Die

Komiſche und humoriſtiſche Literatur

der deutſchen Proſaiſten

des

ſechzehnten Jahrhunderts.

Auswahl

aus den Quellen und ſeltenen Ausgaben.

Mit biographiſch-literariſchen Einleitungen,
ſprachlichen und ſachlichen Notizen.

Von

Ignaz Hub.

Erſtes Buch.

Nürnberg, 1856.

Verlag der v. Ebner'ſchen Buchhandlung.

(J. M. Wreden.)

Universitäts
München
Bibliothek

Druck von E. J. Walch in Nürnberg.

Inhalt.

	Seite
Johann Geiler von Kaisersberg. Leben und Schriften	3
Predigten aus dem Narrenschiff. Bibliographie	10
An dem Escher mitwoch	11
An dem Freitag nach dem Eschermitwoch (Geburt Narren)	15
An dem Montag nach Inuocauit (Nutz Narren)	21
Erzählungen und Schwänke.	
: Der lange Graf und Papst Martin V.	28
: Ein alt bös Weib und der Teufel	28
: Eines Bischofs Freunde	29
: Frauenlist	29
: Zwölf Handwerk, dreizehn Unglück	30
: Bischof und weltlicher Fürst	31
: Wilden essen das Salz	31
: Knoblauchpflaster und Fleischspißen	32
: Weiber „uberzwerch des mans wissen.“	33
: Ecce eue mede amabat eum	33
: Die Bauern und der Maler	33
: Sauermilchhäfelin stößt das fetlin umb	34
: Knippicheerchen	34
: Neuer Arzt muß einen eigenen Kirchhof haben	35
: Ein junger Bruder wollt gern eine Gans haben	35
Sprüche, Gleichnisse, Zeitbilder.	
Aus dem Buch vom menschlichen Baum. Bibliographie.	
: Schwarze und weiße Mönche	36
: Woher ist der Tod geboren	36
: Aller Gewalt dieser Welt wie ein Kartenspiel	37
Aus dem Schiff der Penitenz. Bibliographie.	
: Die Zauberin Circe	38
Aus dem hellischen Lewen. Bibliographie	39
Der Lew isset für ein ergner Affen	40
Aus dem Hasen im Pfeffer. Bibliographie.	42
: Varium corda	42
Aus der Postille. Bibliographie	42
: König und Edelleute	43
: Je geistlicher, desto geiziger	44
: Prediger Schweinetreiber	45
: Salbung	45
: Willfahren macht Freunde, Wahrheit Haß	46
: Viererlei Wasser verloren	46

Seite

: Pfrunden durch Simony 46

Aus dem Buch von der Omeissen. Bibliographie . 47

: Pfaffen essen die Huhner, Mönche die Eier . . . 48

: Am Montag nach der alten Fastnacht, gang zů der Omeissen 48

Aus dem Narrenschiff.

: Von vollen Narren 52

: Köche und Pralaten 52

: Weiber krummen sich zu allen Dingen. Manner haben einen Wolfszahn 53

: Stadtjunker 53

: Der Pfaff hat es wohl 53

: Der recht Adel 54

: Würfel, das Hundsbein 55

: Ritter und Schreiber 55

: Aulici adulatores 55

: Prädikant und Trompeter 57

: Prädikanten den Froschen gleich 58

: Prädikanten wie Schneider, Ätzeln u. s. w. . . . 58

Johannes Pauli. Leben und Schriften 59

Aus Schimpff und Ernst. Bibliographie . . . 61

Einem Narren wird die warheit mit rüten erleydet . . 62

Ein eynaugiger Bauer kund die warheyt nicht leiden . . 63

Ein Sewhirt wird Abt 64

Ein Mönch zerlegt einen Kapaunen 65

Ein priester leget sein gelt ins sacramentheußlin . . 66

Eynes Arts Examen 66

Der roßteuscher vnd ballenschlager 66

Farender Schulce kunst 67

Ein abenturer auff dem meer 68

Kleyne Fische fragt eyner nach seinem vatter . . . 68

Willen fur die werck nemen 69

Absolution kunfftiger funden 69

Eins Edelmans fraw reit vff dem hund . . . 70

Hans Werner 71

Von einem abenteurer zu Cöln 72

Drei bauren vnd ein maler 74

Von truwen knechten 74

Von einem burgermeister vnd weisen mann . . . 75

Der welt lauff 75

Ein turniß fur einen maulstreich 76

Von einem bawer vnd juncker 77

Von einem Bawrenschinder 77

Ein Fabel von einem Hanen vnd Fuchs . . . 78

Eyn boß weib hieß den man Klicklauß 78

Lugen eynes botten vom geborrten schnee . . . 79

Seite

Lugen von eynem Beren 79
Eheleut eynigkeyt 79
Zanck eyner frawen mit jrer magt 80
Von eynem narrischen Baurenknecht 80
Eynfalt eynes Schweitzer Bauren 81
Vom Bocher, Pfaltzgrauen Narren 82
Eyn Narr rath zum frieden vorm krieg 83
Eyn Histori von Claus Narren 83
Eyn andere 83
Eyn munch sächte die schlussel zur Abtei 85
Eilich Priester examiniert 85
Eyn Predigt eynes Pfarrhers 86
Von eynem Dieb mit eym Meßgewand 87
Eyn tasch lieff eyner frawen nach 87
Wie sich eyn Wücherer an der Predig bessert . . . 88
Der Geistlichen Abstinentz 89
Eyner kaufft vil wiegen 89
Wein verbotten in der Beicht 90
Eyner sahe dem Keiser gleich 90
Brillenmacher mussen verderben 90

Thomas Murner. Leben und Schriften 92

Aus der Geuchmatt. Bibliographie 98
Vollkummen geuch 98
Vertünlich geuch 99
Gleubig geuch 99
Vnderthenig geuch 99
Vergunstig geuch 100
Gehorsam geuch 100
Mitlydent geuch 100
Gesellig geuch 101
Geistlich geuch 101
Vberlinger geuch 101
Grym zornig geuch 102
Wydische geuch 102
Zarte reine geuch 102
Aufsichtig geuch 103
Gemalte geuch 103
Agsteinen geuch 104
Verstendige geuch 104
Voltruwende geuch 105
Offenburger geuch 105
Gesipte geuch 106
Alte vnd kalte geuch 106
Vnuerbreglich geuch 106

Aus dem Vlenspiegel. Bibliographie 107

Wie Doll Vlenspiegel geboren ward, vnd zů drey malen getrufft ward, vnd wer sein götteln waren 107

Seite

Wie Vlenspiegel alle krancken inn einem Spittal auff einen tag on alle artzney gesund macht 108
Wie Vlenspiegel allwegen ein falb yferdt reyt, vnd was nit gern, wo kinder waren 109
Wie dem Vlenspiegel das Hertzogthumb zů Lunenburg verbotten was 110
Wie Vlnspiegel zů Prag in Behem auff der hohen schůl mit den Studenten conuersiert, vnd wol bestůnd . . . 111
Wie Vlenspiegel mit einem todten haudt vmb zog, die leüt zů bestreichen fur heylthumb 112
Wie Vlenspiegel zů Bamberg vmb gelt aßz . . . 114
Wie Vlnspiegel gen Rom zog, vnd den Bapst besehen wolt, der jn fur ein ketzer hielt 115
Wie Vlnspiegel die schneider im gantzen Sachßischen land beschreiben ließ, wie er ye wolt ein kunst leren, die solt jnen vnd jren kindskinden gůt thůn . . . 117
Wie Vlenspiegel ein Brillenmacher ward, vnd inn allen landen keyn arbeyt uberkummen kundt 119
Wie Vlnspiegel zů Midesheym sich zů einem Kauffman fur ein Koch vnd stubenheyssen verdingt . . . 120
Wie Vlenspiegel zwolff blinden saget, er hett jn xij. gulden geben, vnd meynt ein yeglicher, er het die xij. gulden, so meynt der ander, diser het sie, vnd was nit . . 123
Wie Vlenspiegel in einer statt inn Sachsenlandt gelegen, vhn steyn seet, darumb er angesprochen ward, vnd er zů antwort gab, er seet schalck 126
Wie Vlenspiegel die Munch zů Mariental inn die Metten zalt 127
Wie Vlnspiegel gen Paris vff die hohe schůl zog . . 127
Wie Vlenspiegel starb vnd die schwein die bor vmdwurffen vnder der Vigilien, das er dahyn durmelt . . . 129
Wie Vlenspiegel begraben wolt werden von begynen . . 130

Martin Luther. Leben und Schriften 131
Schertzschrifft D. M. Luth. an seine Tischgesellen, von der Dolen vnd Kraen Reichstage 128
Eine newe Fabel Esopi, neulich verdeutscht gefunden, vom Lawen und Esel 137
Eine Schrifft oder Klage der Vogel an D. Martinum Luthern, uber Wolffgan Siberger seinen Diener . . . 141
Copia eines Schreibens D. M. L. an seine liebe Haußfrau von Halla aus gesendet 142
An seine Ehefrau. Luther scherzt uber seiner Gattin Sorglichkeit, und meldet von seinem Wohlbefinden . . 143

Aus den Tischreden. Bibliographie 144
Weltleute achten des Euangelij nicht 146
Vrteil des Cardinals zu Meinz von der Bibel . . . 147
Historia von zweyen Magis, oder Schwartzkunstlern . . 147
Andere Historia von Schwartzkunstlern 148

Seite

Historia, wie der Teuffel den Munchen in einem Kloster dienet 148
Böse Buben muß aus Gottes gerechtem Gericht ihr eigen Gewissen verrahten 149
Die Welt in einem trunckenen Bawer furgebildet . . 150
Judenspieß, so in der Welt rennet vnd regieret . . 151
Viel Prediger konnen viel schwetzens treiben, da nichts darhinder 151
Von der Papisten Fasten 152
Ablaßkramer werden schimpfflich betrogen . . . 152
Vom Heiligthumb in gemein 153
Heiligthumb von der Eselin, auff welcher Christus am Palmtage geritten 153
Historia wie der Teuffel durch ein altes Weib zwey Eheleut wider einander verhetzet, das eins das ander entleibet . 154
: Vom Burgermeister Hendorff 155
Vom Keyser Maximilian 156
Von Hertzog Albrechten zu Sachsen 157
: Casus in Jure 158

Ulrich von Hutten. Leben und Schriften 159

Dialogus oder ein gesprach, Febris genant . . 159
Dialogus oder gesprech buchlin herrn Vlrichs von Hutten, die Anschawenden genant 169

Johann Agricola. Leben und Schriften 179

Auslegung Gemeyner Deutscher Sprichwortter.
Bibliographie 183
Das rechte recht 184
Lieber bruder Jesu, zu Jerusalem empfieng man dich schon, wie gieng dies aber hernach 184
Es ist kein ampt so geringe, es ist henckens werdt . . 185
Wie hoch ist der hymel 185
Es regnet, wenn ich will 186
Vnd mit dem erwachte ich 186
Schlump mein ohem 189
Es soll sich keyner auff den andern verlassen . . . 190

Sebastian Franck. Leben und Schriften 191

Vonn dem grewlichen laster der trunckenheit.
Bibliographie 191
Wie das schlemmen vnd temmen vns zů betlern macht, vmb das gůt bringt, vnnd die armůt einfurt, Der vierdt schad . 191
Auß der fullerey entspringt thorhait vnd vnwissenhait, vnd wie der wein spotter vnd verspot mache, ja vnsinnig . . 196
Bruchstücke 198

Aus dem Lob der Thorheit. Bibliographie . . 200

Seite

Grammatici sind Schulmeister 201
Was die Schultheologi vor Narren seyen . . . 204

Lob des Esels von Agrippa 209

Sprichworter. Bibliographie 214

Was der man kan, zeygt das ampt an . . . 215
Der hoffertig Esel 216
Da erwacht ich 216
Foeminae naturam regere, omnium desperare . . 217
Wer wil der katzen die schell anhencken . . . 217
Wer kan iederman recht thůn, der můst frü auff stehen . 218
Similes habent labra lactucas 218
Mutuo muli se scalpunt 219
Os sublinere 219
Scit quando Jupiter duxerit Junonem . . . 220
Post folia cadunt et arbores 221
Atticus moriens porrigit manum 221
Quem lupus commisisti 222
Ex amphiteto vel cottabo bibisti 223

Desiderius Erasmus' Gesprächbüchlein.

Bibliographie 224

Convivium fabulosum. Oder die Geschichtreiche Gasterey 226

I. Fabula 229
II. Fab. 231
III. Fab. 232
IV. Fab. 233
IX. Fab. 235
X. Fab. 236

Andreas Musculus. Leben und Schriften 239

Vom Hosenteufel. Bibliographie 240

Die fünffte Sünde, des zuflamten Hosen teuffels, wider die gewonhait, gebrauch vnd recht aller völcker auff erden . 241

Aus dem Spielteufel. Bibliographie . . . 243

Joachim Westphal. Leben und Schriften 249

Vom Hoffartsteufel. Bibliographie . . . 249

Von der Leichtfertigen vnbestendigkeit der Kleidung . . 250

Cyriakus Spangenberg. Leben und Schriften 254

Aus dem Jagteufel. Bibliographie 256

Carolus Magnus 257
Landgraff Ludewig 257
Eine Fabel Pogay 258
Der Hirsche schreiben an die Fürsten 259

Erstes Buch.

Sechzehntes Jahrhundert.

Es ist nit not narren tüchen zů schimpff. Seneca seit, wan ich lust wöl haben zu eim narren, so darff ich nitt weit gon, ich lach wol mein selbs .... Du hast warlich vil in dir, des ze lachen ist, kauf ein spiegel, sich daryn, vnd so dick du daryn sihest, so dick sihestu ein narren, so lach, wiltu.

Geiler von Kaisersberg.
(Narrenschiff, Bl. XXXVI. rw.)

Ein jeder hat ein Ader vom Narren. In memmiglich stecken semina stultitiae.

Joh. Fischart
(in d. Geschichtklitterung)

Thorheyt zů gelegner zeit ist die gröst weisheyt.

Sebastian Franck.
(Sprichwörter, Bd II. Bl. 113 rw.)

Johann Geiler von Kaisersberg

war am 16. März 1445 zu Schaffhausen geboren. Sein Vater ließ sich bald nachher zu Ammersweiher im obern Elsaß als Notar nieder, erlag aber hier, als der Sohn kaum das dritte Jahr zurückgelegt, den Folgen einer Verwundung durch einen Bären, auf welchen er, wegen Verwüstung der Weinberge, mit einem Theile der Bürgerschaft Jagd gemacht hatte. Nun brachte unsern Geiler seine Mutter Anna Zubera zum Großvater nach dem bei Kolmar gelegenen Städtchen Kaisersberg, wovon er, als seiner eigentlichen Heimath, später den Beinamen Kaisersberger (oder Keysersperger) erhalten hat. Daß er hier seine erste Bildung genossen und konfirmirt worden, sagt er uns selbst in dem „Buch von der Omeissen" Straßb. 1517, Bl. XXI. mit den Worten: „Es mag nit besser werden, nit mer dann vor xxx. iaren, ee ich her kam zů Ammerschwyer da obnen im land, da ich dz abc gelert hab vnd auch da gefirmt bin worden, aber nit getaufft." Im Jahre 1460 trug er seinen Namen in die Matrikel der Universität Freiburg i. B. ein, studirte die schönen Wissenschaften, Philosophie und scholastische Theologie, wurde 1462 Baccalaureus, und promovirte 1463 zum Magister der freien Künste.

Am 31. August 1465 begann er daselbst seine Vorlesungen über des Scholastikers Alexander von Hales Kommentar der „libri sententiarum" des Petrus Lombardus; wurde im nämlichen Jahre in die philosophische Fakultät aufgenommen, und erklärte 1466 — 1468 als Professor Aristoteles' Bücher „de anima" und „de meteoris." Bereits 1469 wurde Geiler Dekan der Fakultät der freien Künste.

Mehrere Schriften Gerson's*) und andere Traktate rein mysti-

---

*) Johannes Gerson (eigentlich Charlier aus Gerson oder Jarson, einem Dorfe des Kirchsprengels von Rheims, geb. 1363, gest. 1429, dem man u. a. auch die Autorschaft des Buchs „von der Nachfolge Christi" zuschreibt) war die Seele des Conciliums zu Konstanz, wo er als Nominalist für des Realisten Huß

ſcher Theologie zogen ihn bald mächtig an und ließen ihn mit noch größerm Eifer das Studium der Theologie ergreifen. Er begab ſich zu dieſem Zweck 1471 nach Baſel, wurde daſelbſt 1474 zum Dekan der Fakultät der freien Künſte gewählt, als Baccalaureus der Theologie aufgenommen, und im folgenden Jahre zum Grade eines Doktors und zum ordentlichen Profeſſor der Theologie befördert. Während dieſer Zeit lernte er Sebaſtian Brant, den Dichter des Narrenſchiffs kennen, deſſen vertrauter Freundſchaft er ſich von nun an und ſpäter zu Straßburg, wo er 1498 über 110 Abſchnitte des Narrenſchiffs 146 Kanzelvorträge hielt, durch ſein ganzes Leben zu erfreuen hatte.

Schon öfters hatten die Studirenden der Univerſität Freiburg, eifrige Bewunderer ſeiner Tugenden und Talente, ihn als Lehrer gewünſcht; den 7. Mai 1476 kamen ſie förmlich bei'm Senate darum ein und ſahen bald ihren Lieblingswunſch erfüllt, indem Geiler als ordentlicher Profeſſor der Theologie in die aus früherer Zeit ihm werth gebliebene Muſenſtadt berufen ward. Die Verehrung für ihn von Seiten ſeiner Zuhörer bekundete ſich immer allgemeiner. Bereits am 31. Oktober bekleidete er, in Folge einſtimmiger Wahl, das Ehrenamt eines Rektors der Univerſität. Nichts deſto weniger ſollte ihnen, zum innigen Leidweſen, der theure Mann bald wieder entzogen werden. Als er nämlich 1477 aus Geſundheitsrückſichten die Thermen zu Boden-Baden brauchte und da gelegentlich einige Predigten hielt, erregten dieſe die Bewunderung einiger Kurgäſte aus Würzburg, welche ihn zu überreden wußten, zur Erlangung eines ſeinen geiſtigen Vorzügen angemeſſenen Predigtamtes ihre anmuthige Frankenſtadt zu beſuchen. Kaum war er daſelbſt als Kanzelredner einigemal aufgetreten, als man ihm ein Jahrgehalt von 200 Dukaten (eine für jene Zeit beträchtliche Summe) auf ſo lange anbot, bis eine ergiebigere Pfründe ſich in dieſer Stadt eröffnen würde. Geiler nahm dieſes Anerbieten an und begehrte nur

---

Ted ſtimmte. Ueber ihn ließ man in Luther's „Tiſchreden" (Ausg. von Aurifaber 1566. Bl. 247): „Gerſon iſt der beſte geweſen, der fieng erſt an den Bapſt anzugreifen, wiewol er noch nicht gewiß war, wo er darinnen war, jedoch kam er dahin, daß er die Diſtinction funde. In hac Quaeſtione. Vtrum in omnibus sit obtemperandum poteſtati Papae. Vnd ſagte: Non esse peccatum mortale non obtemperare. Vnd hieng doch hinan: Si non fieret ex contemptu. Er durffte ſich nicht erwegen, daß er den riß hette gar hindurch gethan, jedoch war er den Leuten etwas nötlich, darumb nenneten ſie jn Doctorem consolatorem. Er iſt aber vom Bapſt auch als ein Ketzer verdammet vnd in Bann gethan worden. Darumb blieb mich der Cardinal Cajetanus auf dem Reichstage Anno M. D. xviij. auch einen Gerſoniſten, da ich vom Bapſt appellirete an ein Chriſtlich frey Concilium."

einen kurzen Urlaub, um in Basel einen Theil seiner dort zurückgelassenen Bibliothek abzuholen. Auf dieser Reise jedoch gelang es dem einflußreichen und gelehrten Peter Schott*, Ammeister von Straßburg und Verwalter der Domfabrik, ihn für den Gedanken der Annahme einer Domprädikantenstelle auf dem mehr heimathlichen Boden der kaiserlichen freien Stadt zu gewinnen; denn die Mönche hatten sich damals größtentheils durch Unwissenheit und schlechte Sitten so verächtlich gemacht, daß man allenthalben auf gelehrte und fromme Weltgeistliche sein Augenmerk richtete, um sie statt jener zu ordentlichen Predigern zu bestellen. Geiler folgte ihm dahin und hielt eine Probrede. Indessen schickten die Würzburger, unruhig über sein langes Ausbleiben und von seinem Aufenthalt in Kenntniß gesetzt, eine Deputation nach Straßburg, um sich nach ihm zu erkundigen. Doch hatte bereits der Rath, auf Schott's Betreiben, der selbst den Zuschuß einer ansehnlichen jährlichen Summe aus eigenen Mitteln daran setzte, um Geiler'n einen angemessenen Wirkungskreis zu eröffnen, seine Anstellung beschlossen. Den Abgeordneten blieb unter diesen Umständen nichts übrig, als einzuwilligen.

Seit 1478 versah nun Geiler das Dompredigeramt, worin er, mit seinen eigenen Worten im „Büch Arbore humana", von Papst Sixtus IV. bestätiget worden, „der ihm den Gewalt geben, vff ein nüwes die heilig geschrifft uß zulegen." Auch fungirte er nebenbei als bischöflicher Kaplan.** Außer seinen Lieblingsschriftstellern in der Theologie: Chrysostomus, Bernhard von Clairvaux, Buridan und Martin, wählte er am liebsten Gerson zum Muster seiner Predigten, den er so hoch schätzte, daß er sogar mit seinen Freunden Wimpheling und Schott d. J. eine Reise nach Lyon unternahm, wo er das Grab dieses berühmten Kanzelredners besuchte, auch mit großen Kosten dessen ihm fehlende zerstreute Schriften kopiren ließ, die er 1488 mit Beihilfe seiner genannten Freunde in drei Foliobänden herausgab, ohne sich auf dem Titelblatte zu nennen.

Seit Tauler (gest. 1361), der ihm zwar an Tiefe wissenschaftlicher Sittlichkeit und gläubiger Anerkennung des innern Lichts überlegen war, hingegen weit unter ihm gestanden in Bezug auf geniale Aeußerlichkeit und weltliche Gewandtheit, hatte Straßburg, ja Deutschland keinen volksmäßigen Kanzelredner von so glänzenden Eigenschaften gesehen, daß seine Lehren von männiglich wie Orakelsprüche aufgenommen wurden (, ut illius doxmatis, tanquam oraculo, cuncti acquiescerent"); keinen, der so ernst und freimü-

---

* Wimpfeling nennt ihn „Argentinensis reipublicae circumspectissimus, fidelissimusque per sex lustra gubernator sollicitus."

** Darüber gibt Aufschluß das Straßburger Stadtarchiv (J. d. G. III. 6. 1. e. Inneres dreizehn. Gewölb.)

thig seinem Berufe vorstand. Um so bitterer waren auch die Erfahrungen, die er machte. Seine Strafpredigten wurden häufig mit Verleumdungen und Pasquillen erwiedert; der Haß gegen ihn von Seiten der Dunkelmänner und magistrelli nostrelli, besonders von der Zunft der Herren Didius, Gastripheres, Somnolentius, Agelastes, Phutatorius, Kyßarcius u. A. (vergl. Tristram Shandy Th. IV. Cap. 24 — 29) ging so weit, daß man die Chorschüler bestach, damit sie ihn, während er auf der Kanzel stand, verhöhnten; Karikaturen erblickte er nicht selten zu seinen Füßen, wenn er den Predigtstuhl bestieg oder den Altar betrat; wegen seiner Bilder und Gleichnisse sah er sich nicht seltener geschmäht und verspottet, wenn er die Kirche verließ; und insbesondere scheinen die Mönche, die er freilich der Wahrheit gemäß im nachtheiligsten Lichte darstellte, die niedrigsten und verwerflichsten Intriguen gegen ihn eingeleitet zu haben. Im Kalender schrieb er zu seinem Geburtstage: Dies calamitatis. Dennoch vereinigte sich in ihm alles, was den Bessern seiner Zeitgenossen Achtung und Ehrfurcht gegen ihn einflößen mußte und seinen Ruhm als Mensch und Kanzelredner für alle Zeiten sicherte. Bereits 1490 war der zum einsamen und kontemplativen Leben sehr hinneigende Mann mit einer Schaar Gläubiger nach Einsiedeln in der Schweiz, zum frommen Bruder Nikolaus von der Flüe gewallfahret, und vielleicht würde ihn dieser Hang der menschlichen Gesellschaft entfremdet haben, hätten ihn nicht seine Freunde Schott und Gabriel Biel von einer ähnlichen Lebensweise abgehalten.

Um 1496 stand Geiler im höchsten Ansehen. Kaiser Maximilian I., dessen besonderer Gunst er sich erfreute, hörte gelegentlich der öfteren Reisen nach Straßburg, wo er gewöhnlich im Johanniterkloster „zum grünen Wörth" abstieg, mit großem Wohlgefallen seine Predigten; oft berief er ihn, sich bei ihm Rathes zu erholen, an sein Hoflager, wo ihm Geiler auf Verlangen seine Lebensordnung vorzeichnete, auch mit Offenheit ihn auf die Pflicht hinwies, den Frieden unter den christlichen Fürsten herzustellen, die Justiz gleich zu verwalten und den grausamen Räubereien seiner Zeit ein Ziel zu setzen. Auch die Bischöfe von Straßburg, namentlich Graf Wilhelm von Hohenstein, schätzten ihn sehr trotz seines kühnen Freimuthes, der sich selbst in einer auf die Bischofswahl des Genannten gehaltenen Predigt in überraschender Weise kund gab (s. Cyriacus Spangenberg's Schrift „Wider die bösen Sieben in's Teufels Karnöffelspiel," Frankfurt a. M. 1562, Bl. Z 8.).

Nachdem Geiler, der vor 1502 zum kaiserlichen Kaplan ernannt worden war*), in seinem schönen Beruf allda zweiunddreißig Jahre gewirkt

*) In einem Schreiben des Kaisers an den Rath der Stadt Straßburg vom Jahre 1502, wo er denselben einen Prozeß für Geiler empfiehlt, heißt es: „D. K. G.

hatte, ſtarb er, hochverehrt von der Welt und allgemein betrauert, den 10. März 1510. Seine Freunde Brant und Wimpheling widmeten ihm Grabſchriften. Sein Leichnam ward unter der 1488 eigens für ihn erbauten prächtigen Kanzel der Münſterkirche beigeſetzt, von welcher herab er ſo oft Worte des Lebens geſprochen.

Schriften.

Seine urſprünglich lateiniſch verfaßten Kanzelvorträge ſind, da er ſelbſt nichts veröffentlichte, dem größten Theile nach von dem Franziſkaner Johannes Pauli herausgegeben worden, der „von veglicher predig, von des Doctors mund gehört, ſollichs behalten hat in ſeinem haubt, vnd darnach abgeſchriben.“ Auch Jakob Wimpheling, Johannes Adelphus („Phyſicus vnnd Statt-arhet zu Schaffhauſſen“) und Heinrich Weßmer haben einige ſeiner Predigt-cyklen verdeutſcht. In der Originalſchrift ſind ſie zum Theil von Jakob Otther, Beatus Rhenanus und Geiler's Neffen und Nachfolger im Predigt-amte, Peter Wickgram, edirt worden. Die Klage des Letzteren in der Zueignungsſchrift zu den von ihm beſorgten „Sermones et varii Tractatus“ etc. (Argent. 1514 u. ö.) über die Verfälſchung mehrerer Schriften ſeines Oheims durch einen getauften Juden (Johannes Pauli, vermuthlich dieſelbe Perſon mit dem anderweitig bekannten Johannes Pfeddersheimer), deſſen Kleidung und Orden er verſchweigen wolle (er läßt nur „Pilger“, — „Paternoſter,“ — die „Paſſion“, — dieſe in der lateiniſchen Ausgabe — „Narrenſchiff“, — „irrend Schaf,“ — „Seelenparadies“ und die Abhandlung De diſpoſitione ad feliceм mortem für ächt gelten), ſcheint entweder aus perſönlichen Abſichten hervorgegangen zu ſeyn, da er als Erbe vielleicht gern ſelbſt dieſe Werke, in deren Veröffentlichung ihm jener zuvorgekommen war, in Verlag gegeben hätte; oder aus Politik, um dadurch die der Geiſtlichkeit nachtheiligen Stellen verdächtig zu machen und den Nachruhm ſeines Oheims bei der Kirche zu bewahren. Dieſe Politik war aber ſehr unnütz, da bereits 1508 eine Sammlung Geiler'ſcher Anekdoten und Scherzreden (Margarita facetiarum ex variis ſcriptoribus collecta. Argent. 4.) ohne deſſen Wiſſen und Willen war veranſtaltet worden. War es doch zur Zeit Geiler's üblich, mit Laune zu predigen; man denke nur an den Oſterſchwank, der ſonſt allgebräuchlich war, und daß von den alten Chriſten den Predigern am Schluſſe der Predigt applaudirt wurde (ſ. J. P. v. Ludewigs Gelehrte Anzeigen, 1. S.

Wir zweyffeln nit, Jr mügt wiſſen, das wir den Erſamen, vnſern lieben andächtigen Johannſen Keyſerſperger doctor verſchinen Jar, aus ſondern gnaden, ſo wir zu Jme tragen, zu vnſerm Caplan aufgenommen, vnd Jme darmit alle Freyheit, Ehr, Vortheil vnd Recht, ſo ander vnſer Caplan haben, gegeben“ ꝛc. (Straßb. Stadtarchiv. J. d. G. 6.)

312; Augustinus, de civitate Dei, IV. c. 24). Auf die wenigste Aechtheit dürften übrigens nur die „Brösamlin, usgelesen von frater Johan Pauli Barfüsser ordens“ ꝛc. (Straßb. 1517. Fol.) und namentlich „das Buch Granatapfel, im latin genant Malegranatus ꝛc. Merer teils geprediget durch den hochgelerten doctor J. G. v. K.“ ꝛc. (Straßb. durch Joh. Knoblauch 1511, 1516; zuerst: Augsburg 1510, Fol.) Anspruch haben. Letztgenannte Schrift ist wohl gar nicht von Geiler verfaßt und hat sich Dr. v. Ammon in Bezug auf dieselbe in seinem unten angeführten Buche eines kleinen Irrthums schuldig gemacht. Der Ideengang, einzelne den Tiefen des sogenannten Mystizismus entnommene Sätze, die aber im Grunde das ganze Wesen des christlichen Glaubens umstürzen, können nicht von einem so praktischen Prediger herstammen; auch wird er im Augsburger Drucke schlechterdings nicht als Verfasser dieses Stückes genannt; dagegen ist Alles angegeben, was ihm zugehört. Die vielen in demselben sich findenden baierischen Idiotismen lassen vermuthen, daß dieses 1440 gefertigte Buch zum Einverleiben in die Geiler'schen Schriften — denn der Styl ist nicht von 1440 — eben in's Deutsche übertragen worden war. Die „geistliche Bedeutung des ausgangs der kinder Israhel von Egipto“ in demselben Bande trägt auch Geiler's Namen nicht. In der Augsburger Ausgabe steht am Ende: „Nach Christi geburt 1440. jar, ist gemacht worden diß büchlin Got zů lob, von dreyerley wesen der menschen“ ꝛc. — Literarisch merkwürdig ist, daß Geiler's Schriften die ersten in Deutschland waren, welche gegen den Nachdruck kaiserliche Privilegien erhielten, ein Beweis von dem allgemeinen und ungewöhnlichen Beifall, den sie im Publikum fanden.

Aus dem Narrenschiff* (zuerst lateinisch u. d. Titel: „Navicula sive speculum fatuorum ꝛc. a. Jacobo Othero diligenter collecta. Compen-

---

* Von Brant's Narrenschiff sagt Geiler in seiner ersten Einleitungspredigt „uff das Euangelium an der herren Fastnacht“ ꝛc. u. a.: „O brüder, ich red von dem selben spiegel in dem spiegel des narrenschiffes. dz ein köstlicher spiegel ist, magestu sehen du meien deiner seien. Der spiegel, das büchlin des brantz narrenschiff liget etwan in einem winkel in deim hauß on eer und ist verschmecht. Es ist dz köstlich berlin, der edelstein, von dem Tiepus schreibt, den ein han fand uff einmal, den er verachtet und sprach: Was solt du mir, du bist mir nit nütz, und ich dir auch nit, ich nem ein gersten kornlin für dich. Alsz den schatz, den edlen spiegel des narrenschiffes verachtest du. O du blinder, thün deine augen uff und züch den spiegel herfür, wisch den staub darvon, das er für aller menschen angesicht gehenckt werd, wann er ist nütz allen menschen, in welchem alter er ist, er zeiget ieder man sein meien. Grosze lüt, gelerte menschen haben den spiegel hoch geschetzt“ ꝛc. Ferner sagt er in der Predigt, gehalten am „dunrstag nach dem eicher mitwech“ 1498: „Alsz hat unser spiegel ein nammen, er heisset das narrenschiff, hat auch sein end, warumb es gemacht ist, ein erliche cristenliche nützliche vrsach. Es haltet auch in

diese vite ejusd. descriptio per beatum Rhenanum Selestatinum." O. O. 4., mit Holzschnitten. Zu Ende: Argentorati 1510), deutsch durch Joh. Pauli, Straßb. 1520 und mit eigenmächtigen Zusätzen durch Nicol. Hoeniger von Tauber Königshoffen, Basel 1574, S. u. d. Titel: „Weltspiegel oder Narrenschiff" ꝛc.; — aus dem Schiff der Bußwirkung; dem irrigen Schaf; dem Büch vom menschlichen Baum und aus der Emeis sind nachstehend unter vollständiger Titelangabe Proben mitgetheilt. Seine sämmtlichen Schriften sind aufgezählt bei Jördens, Bd. 2. S. 589 ff.

Ueber Geiler's Leben und den Charakter seiner Schriften zu vergleichen: Pantaleon, Teutscher Nation Heldenbuch ꝛc. II. 474 ff.; — Wimpheling „In J. Kaisersp. mortem" 1510; (im Anhang zu Sermones et varii Tractatus etc. Arg. 1514); — (Rieggeri) Amoenitates lit. Friburg. Fasc. I. p. 54—98, 99—126. Ulm 1775 (das Ausführlichste über ihn); — Adami Vitae theologorum Francof. 1705, p. 3—6; — Deutscher Merkur, 1776, I. S. 168. II. S. 111. 1783, IV. S. 121—144, 193—212; — Oberlin, de Joh. Geilerl Caesaremontani scriptis germanicis. Argent. 1786; — Küttner, Charakter deutscher Dichter und Prosaisten ꝛc. Berlin 1780 I. 64—67; — Flögel, Gesch. d. kom. Litteratur ꝛc. III S. 97—101 u 128—136; — Koch's Compendium ꝛc, Berl. 1795, I. 151; — Panzer's Annalen d. ält. d. Litteratur ꝛc Nürnb. 1788; — Curiositäten ꝛc. Weimar 1821, III. S. 421, und IX. S. 536 ff.; — Allgem. litt. Anz. 1801, S. 585.; — Bouterwek, Gesch. d. Poesie u. Beredsamk. IX. 580.; — Fr. Wilh. Ammon, G. v. K.'s Leben, Lehren und Predigten, dargestellt ꝛc. Erlangen 1826; — Jung, Geschichte der Reformation der Kirche in Straßb. Das. V. 1. S. 19 ff.; — A. M. Strobel, Beiträge z. deutsch. Litteratur ꝛc. Paris u. Straßb. 1827; — Aug. Stöber, Essai historique et littéraire sur la vie et les sermons de Jean Geiler de K. Dissertation etc Straub 1834; — Gervinus, Gesch. d. poet. Nat.-Litteratur ꝛc. II. S. 399 ff.; — Wilmar (1834), I. 417 f.; — Th. Mundt, Allg. Literaturgesch. II, 104.

---

im der meister, der es gemacht hat. Er ist ein geleter man, ein doctor in beiden rechten, mit nammen Sebastian Brant, Kanzler der weitberömpten statt Straßburg" ꝛc. Ferner heißt es darin: „Jetzund an hastu, o narr, nit vrsach wider mich zu murmlen, als in vergangenen iaren, da ich prediget ein gedicht eines buren, mann jetzund will ich predigen ein gedichtete eines Doctors, der vns lanzman ist, in unser stat Straßburg geboren, getaufft und erzogen ist mit namen Sebastian Brant, und hat me dan hundert der naren schar darein gelegt, da wil ich alle tag ein schar herfür ziehen" ꝛc.

I. Predigten.

Aus dem Narrenschiff.

„Des hochwirdigen doctor Keiserspergs narrenschiff so er gepredigt hat zů straßburg in der hohen stifft daselbst Predicant der zeit. 1498. bis gepredigt. Und vß latin in tütsch bracht, darin vil weißheit ist zů lernen; vnd lert auch die narrenschel hinweck werffen, ist nütz vnd gůt allen menschen. Cum Priuilegio." — Blatt II beginnt also: „Register. k. Narrenschiffs. Hie fahet an das register vber deß hochgelerten doctor Keiserßpergs Narrenschiff, bedend zů finden inhalt diß bůchs, das da durchlaufft alle nöt der welt ꝛc. Vnd stot nach ordnung der sermonen, wa von ein iegliche predig saget in gemein ꝛc. Vnd ist also diß bůch von dem latin getütschet von dem wirdigen vatter Johannes Pauli leßmeister zů Tann in dem iar. 1.5.1.9." — Hiernach steht Bl. IX (eigentl. VII): „Von der Verred. Ne scribam in vanum, duc pia virgo manum. Das narrenschiff ze teutsch vß dem latin gezogen, gepredigt zů Straßburg durch den andechtigen geistorchelgen doctor Johannes Geiler von keisersperg, in dem hohen stifft da selbst predicant, da man zalt. M cccc xc viii. zů latin gesetzt durch den wirdigen Magistrum Jacobum echer (Otherr), zů der zeit ein discipel vnd iunger des selbigen doctors, aber nachmals wider vß dem latin gezogen ze tütsch durch brůder Johannes Pauli der mindern brüdern sant Francisci ordens, der auch vmb bet willen viler ersamer personen, gelerter vnnd vngelerter, den sinn für sich genumen des latins, mer dan die wort, wan latin getütsch machen von wort zů wort, ist etwaz vnverstentlich. Auch hat er mit willen vil auctoritates vnd inzůg der geschrifft vnderwegen gelasen, vß vrsachen wan ein doctor zů zeiten gar anders schreibt in ein bůch, vnd auch darneben anders prediget dem volck, als die bücher beweren deren die da bücher geschriben vnd gepredigt hond. Es bittet auch der tütscher vbgemelt darin, ob nit einem yeglichen getutschet wer nach seinem mund, wöl das seiner einfalt zůmessen, vnd in gedult lassen, er hat sein vermögen vnd bestes gethon, da man zalt M cccc xix. Viti et Modesti angefangen vnd geendet vß montag nach der heiligen drey Kunig tag M cccc xx. Got hab in allen dingen lob vnd eer, vnd vertreibe vns sein genad vnd barmhertzigkeit Amen." — Am Ende des Werkes steht: „Getruckt zů Straßburg von Johanne Grieninger, vnd seliglich geendet vß sant Bartholomeus abent In dem iar der geburt Christi Tusent. CCCCC. xx." Einschließlich Titelblatt und Register 214 gezählte Blätter Fol.

An dem Escher mitwoch.

(Bl. XI – XIII.)

Non recipit stultus verba prudentie nisi ea dixeris quae versantur in corde eius. proverbiorum. 18.

Der narr empfahet nit die wort der weißheit, aber wann du im sagest das, das er in dem hertzen hat.

Nach dem euangelium hat der doctor geprediget als hie nach volget. Ich hab für mich gesetzt zů sagen von vrsach wegen meins vor geleiten worts.

Zů dem ersten wer heisset weiß vff ertreich. Zů dem andern wer heisset vnweiß, vnd was ist vnterscheid zwischen eim stultum et fatuum.

Zů dem dritten was seint die wort, die ein narr nit an nimpt.

Zů dem dritten fragstu, welches seind die wort der weißheit die ein narr mit an nimpt? Ich sag, das es alle wort seind die in disem bůch geschriben stond, es sein dy, die die narren straffen vnnd begriffen in irer boßheit, wan ein narr veracht vnd verschmecht was im lerlich und gůt mag sein, deren vil seint in disem spiegel vnd in doctor brantz narrenschiff. Ey sprechen sie, es ist tütsch, er prediget auß einem tütschen bůch, da vil narrenwercks vnd fabulen in ston, es ist narrenwerck. Es gehört einem doctor in theologia nicht zů, auß einem tütschen bůch zů predigen, er sol etwas weißlichs auß dem latin sagen, das weren docterliche predigen, es ist dem doctor ein schand, es zimpt sich seinem nammen nicht. Ich gib dir antwurt vnd sprich, das es werden predigen, die einem doctor zimmen, ia es ist not in dissem elendem zeit, das man den spiegel der welt fürhalt.

Nim ein exempel, wan ein iunges dochterlin etwan berömpt[1] ist, so stelt dy můter das kind für ein spiegel, vnd zeigt im seine mosen[2], spricht zuo im, wolan du wůst, kum hieher, sich, wy hübsch du bist, dy můter des kinds erkennt wol die mosen vnnd die rud[3] des döchterlis, ee sie es stelt für den spiegel, aber sie stelt das kind für den spiegel, das sich das kind schem, vnd also wißlich strafft vnd lert die můter das kind.

Also mag ich auch die warheit sagen, daz ich des spiegels des tütschen narren schiffs nicht bedarff, wan ich in wol künt die laster hassen vnd straffen, vnd tugent loben, aber vmb euwer willen wil ich es herfür ziehen, euch

---

[1] berömpt (von rom, ram): Ruß, Ansatz von Schmutz; rußig. — [2] mosen (bei Geiler häufig) oberdeutsch statt mase (die): Narbe, Mal; daher fehlerhafte Flecken auf der Haut, im Holz u. s. w. Masel bedeutet sonst Grind. Im Schwedischen massel: die Krätze; Engl. measles: Finnen; Ital. macchia. Vgl. Adelung, III. Sp. 92. — [3] rud: Krankheit der Haut, Räude.

für halten, das ir euwer moſen in euwerem angeſicht der ſelen ſpeculieren. Ein ſchülmeiſter der ſchreibt einem cleinen ſchüler auff ein teffelin for das A. B. C. das er lere. Alſo wil ich auch thün euch, wan ich euch alle gern geleret vnd witzig machen wolt. Ein müter, die ir kind wil leren reden, macht etwan halbe wort, ſtamlet, das ſie dem kind gleich ſei, alſe hat ſich ſant Jheronimus nit geſchampt zů thün im ſimon Aſſumptionis Marie, liß in ad paulum. Alſo wil ich euch das tütſch büchlin herfür ziehen, darin ir finden die warheit güter ſitten vnd geberden vnder den figuren vnnd gleichniſſen, das iſt der ſtauff[1], darin iſt ſüeſſes vnd bitteres (Hic calix vini meri plenus mixto), in diſem ſpiegel wil ich euch die laſter verborglich für halten das euch gefal, wan ſolt ich ſie euch offenbarlich fürhalten, ſo möcht ir ein grauwel dorab haben, ich wil thün als ein arzt, der pilule dy bitter ſeint in einem ſüſſen tranck gibt den ſiechen . . . . .

Alſo iſt das ampt eines doctors, das er nützlich vnd bitters ſol vnder das ſüß vermiſchen. Alſo haben gethon Oratius, Eſopus, Cirillus, vnd vil andere, darumb ſie von den gelerten gelobt ſeint als wiſſe lerer. Ja ſprichſt du, das gehört Eſopo zů vnd den Poeten, die ſollen fabulas, figuren vnd bildung brauchen, aber nicht einem doctor in der heiligen geſchrifft vnnd einem ſittlichen lerer. Seneca der ret wider dich in einer epiſtel, die febet an magnam, es ſeint etlich die vnß verbieten, gleichniß vnd exempel zů ſchreiben, ſprechen: Es gehört allein den Poeten zů, es iſt ein zeichen, das ſie die geſchrifft der alten lerer nicht geleſen haben, wann ire bücher ſemlicher[2] bildung vnd exempel vol ſeind. Da ſichſtu, wie Seneca ſaget, das ſemliche gleichniß not ſeint den menſchen zů der lere vnd zů vnderweiſung.

Ja ſprichſtu, was hab ich mit den beiden zů ſchaffen? Darumb ſo nim die chriſtenlichen lerer, ia criſtum das haupt der criſtenen ſelber, der nit allein parabolas nach lat, er hat ſie ſelber gebraucht.... Item liß die propheten, wie ſie parabolas vnd gleichniß habent gebraucht, vnd ich folg Chriſto dem herren, den propheten und den heiligen lerern nach, vnnd man verkert mir es vnd ſpricht, es gehört einem doctor nicht zů parabolas zů predigen. ꝛc.

Ja ſprechen mein feind, das verkeren wir dir nicht, das du parabolen predigeſt, aber das verdrüſſet vnß vnnd mißfalet vnß, das du ein tütſch büchlin dem volck predigen wilt, vnd ſo vil latiniſcher bücher ſeint darin, ſo vil geſchrifft, ſententz der heiligen lerer in ſeint.

Du haſt es im redlich geſagt, du thüſt eben als wer kein heilig geſchrifft noch ſententz der heiligen lerer in dem ſpiegel des narrenſchiffs, ſo iſt es ir doch vol, darumb ſo liß das ſelbig büch vnd wider liß vnd lüg eben

[1] Stauff: ein Gefäß von einem gewiſſen Umfange, ein Becher, Kelch. Gemeiniglich iſt es ein Maß flüſſiger Dinge, welches mit unſerm Stübchen übereinkommt. S. Friſch' Wörterb., auch Adelung. — [2] ſemlich: ſolch, ähnlich (similis).

darauff, ob etwas darin ſei begriffen, das wider die heilig geſchrifft ſei, vnd wider die heiligen lerer, vnd das darmit diene zů dem glauben, zů der hoffnung vnd zů göttlicher liebe, vnd zů den anderen tugenden, zů vberkummen vnd zůnemen in tugenden, vnd darin zů verharren, auch laſter zů fliehen vnd die zů haſſen. Auch das du ſpricheſt, man ſol das büchlin nicht predigen darumb, das es tütſch iſt, iſt ein vnwiſſen wort, ſo höre ich wol darumb, das die bibel tutſch iſt getruckt, ſo ſol man die tütſch bibel nit predigen den tütſchen, die iuden haben ſy in abrahamiſcher ſprach, die vngerer in vngeriſcher ſprach, die behem in behemiſcher ſprach, deßgleichen von anderen ſprachen, die da biblen haben in irer ſprachen:

Alſo ſeind wir nicht zů ſtraffen, das wir diſſen ſpiegel in vnſſer ſprach predigen, als wenig als die anderen, die auß iren büchern predigen in andern ſprachen. Johannes Criſoſtomus hat in kriechiſcher zungen geprediget den kriechiſchen auß kriechiſchen büchern, vnnd dem gemeinen volck ſeine omelien, kriechiſche bücher hinder im gelaſſen. In latin habent geprediget Leo, Gregorius, Auguſtinus, wann latin was die gemein zunge des volcks, haben ire predigen in latin hinder in gelaſſen. Alſo wan einer prediget vß tütſchen büchern, die da geſetzt ſeind criſtenlich, göttlich, geiſtlich, vnd der ſelbig auch gelert iſt im latin, prediget aber auß tütſchen büchern vmb gemeines volckes willen inen zů wiſſaren, iſt der ſelb predicant zů loben vnd nit zů ſchelten, es ſol nit zů ſchanden dienen, aber zů eren. Ich weiß aber wol, wer die ſeint, die es verkeren. Es ſeint die, dy glotteren[1] vnd ſich berümen: ia ich predig nit auß tütſchen büchern als der vnd der, der das tütſch narrenſchiff prediget, ich predig auß latiniſchen bücheren: wan die ſelben alſo ſchmehen vnd ſich erhöhen.

Aber es god nit nach irem anſchlag, aber widerſins, wan ie me ſie das narrenſchiff verſchmehen, ye erlicher es iſt vnd rümreich ſeint die es predigen, vnd ye clarer der ſpiegel ſcheint, vnd ſo vil ſie mer ſich berümen irer latiniſchen kunſt, ye offenbarer iſt ir vnwiſſenheit. Alſo hab ich einen erkent von diſſen berümeren vnd gehört mit meinen oren, da er vff ein mal prediget den verß, Pſalmo. xc. (Quoniam ipſe liberauit me de laqueo venancium) ſprach er: von den vergifften ſtricken hat mich der herr erlöſſet, wuſt kein vnderſcheid inter venancium et venenancium, vnd nit allein an dem ort, gefelt in dem latin wol in. vi. c. ſtücken, als wir gehört haben ſelber; nichts deſter minder berümmet er ſich, das er auß latin prediget vnd ſchmehet die andern, die auß tütſchen bücheren predigeten.

Wem ſol ich ſemlich lüt zů gleichen? Ich gleich ſie einem ſchüler, da man etwan vn einer ſchül wil ein ſpil mit latiniſchen ſprüchen vnd

[1] glotteren (von γλώττα): ſchwatzen in allerlei Sprachen?

reimen vor den herren oder vf der gaſſen wil machen, der ſchüler lert die reimen in latin vßwendig, die im der ſpilmeiſter geben hat, die ſpricht er daher dapffer, verſtot aber nit ein wort, was er ſaget, die latiniſchen reimen hat er in den kopff bracht mit groſer arbeit vnd angſtbarkeit. Alſo ſeint vnſer latiniſchen berümer, wan ſie dem volck ſont predigen, ſo leren ſy ein ſpruch vß einem doctor oder vß der bibel vßwendig, gleich wie die enten trincken, die nemmen hie ein tropffen waſſer vnd dort laſſen ſie ſich tieff in das waſſer hinab, wan ſie aber wider herauff kommen, ſo ſchütlen ſie ſich vnd bleibet nit ein tropffen an in. Alſo ſaugen ſie das latin in ſich mit groſſer arbeit, wan ſie aber vff die cantzel kommen, ſo koßen ſie es herauß eines mals wie ein ſtorck die ſchlangen den iungen, ſo legen ſie das latin felſchlich vß vnd ſeint falſche dolmetſchen vnd betriegen dz volck, ſo ſie inen falſche ſententz für halten, das latin anders dar geben, dan es iſt, als der thet, der venancium für venenancium außleget. Ich wil geſchweigen, wan ſie von in ſelber reden ſolten, ſo iſt es das vngeordenneteſt, bittereſt, vngeſchmageſt, grobeſt, barbareſt, vngeſalzeſt ding, wan du hörteſt es, das du ſchweren möchteſt, daz es weder latin noch tütſch wer, vnd iederman müß verſton, das ſie die regulen in grammatica nit wiſſen, die cleine kind künnen, ſo ſie etwan außteilen wer nach dem andern arguieren ſol. Zů dem letſten ſpricht er: poſtea dabitur omnibus locum arguendi, pro locus locum ꝛc. (Ad propoſitum noſtrum.) Ich glaub nicht, das das narrenſchiff von einem narren auß ſei gangen, es heißt das narrenſchiff nit, daz er narrenwerck oder nerriſch ding darvn geſetzt hab.

Aber das er narrheit ſtrafft vnd von der narrheit dich zücht vnd füert oder weiſſet zů der weisheit, vnd wz darin ſtot, iſt war vnd bewert mit natürlichen vnd götlichen vnd mit geiſtlichen, auch weltlichen rechten bewert, darumb ſo ſchmeckt es den narren nit, wan einem ßheſchen menſchen ſchmecken geiſtliche ding nit. Einem eſel traumet ſtetz von diſtel, vnd einem wolff da er das Pater noſter ſolt büchſtaben vnd zůſamen ſchlahen, ſprach er: ſchaf her, der Fuchß ſprach: gens vnd enten her, wan das ſtack inen in dem hertzen. Mich wundert auch nit, das man mir mein predigen verwürfft vnd veracht, ſo es dem dichter des narren ſchiffs geſchehen iſt, wan er vil erlitten hat, wie ich, als ir ſelber mögen leſen in der vorred des ſelben büchlis. Es iſt auch nicht nüwes, ich hab deßgleichen vor vil erlitten; da ich von dem tod predigen wolt, da ſprachen ſie, was wil er vnß von dem tod zů predigen, wir künnen alle ſamen wol ſterben. Aber da es auß was, bei ich großen nutz vnd eer in geleitt, als ir alle wol wiſſen. Deßgleichen da die getruckten büchlin auß giengen, wie man bychten vnd ſterben ſolt, da gefiel es iederman, hat groß frucht bracht. Alſo hoff ich, es werd hie auch alſo gon, ich wüſt wol, ſo bald ich den ſpiegel würd herfür ziehen,

das lüt weren, die kot vnd dreck wider darein würffen vnd wie die narren darin fallen mit dem kopff vnd mit den henden. Wan ein weiß menſch ſtot vor eim ſpiegel, ſicht er ein moſen in dem antlit, er weſchet ſie ab, aber ein kind oder ein narr der felt mit dem antlit vnd henden darein, zerbricht in vnd gond im die ſcherben von dem glaß in das antlit vnd in die hende, vnd würd bluttriſſig. Du ſolt diſſen ſpiegel nit verachten . . . .

Gehnpt Narren.

An dem Freitag nach dem Eſchermitwoch
(Stultorum infinitus eſt numerus).
(Bl. XIIII vo bis XVII.)

Die erſt ſchar der narren iſt (nutratorum ſiue birretorum) gebühtnarren, büchernarren, hüblinsnarren, baretlinsnarren. Es ſeint doctores, die hohe hüben vff tragen, vnd ſent doch vngelert, darzü ſie glorieren in vilen der bücher, vnd haben nüt, das einem doctor zü gehört, dan den nomen herr doctor vnd die bücher. Doctor brant in dem narrenſchiff wil nit reden von den doctoren oder von anderen gelerten, die vil bücher hond die inen not ſeint vnd nützlich, vnd die ſelben brüchen, wan wer ſtüdieren wil on bücher, der ſchöpfet waſſer mit einem ſybekin oder mit einer reitern[1] (haurit a quod cribi*) qui diſcere vult ſine libro). O was groſen lobs würdig ſeint bücherſchreiber, bücher erer vnd züſammenſetzer zü einem güten brüch vnd einem vernünfftigen end! wer es wiſſen wöl, der leß den Gerſon von dem lob der ſchreiber, vnd andere. Ja ſprichſtu, ſant Berhart ward gelert mit betten bei den eychhömen vnd büchhömen, als er antwurtet einem, der in fraget, wa er die kunſt hette gelert, aber Gerſon ſagt am ſelben ort, das er dennacht bücher bei im gehebt hat, darumb die die bücher alſo haben vnd ſie brüchen, ſol man nit narren heiſſen, ſunder man ſol ſie achten für witzig, weiß eeren lüt. Aber von denen reden wir hie, die groß wend[2] gehalten ſein darumb, das ſie vil bücher haben vnd darin glorieren als in einem andern hußrat, zinegeſchir, keſſel vnd pfannen, eeren heffen, beth vnd küſſin ꝛc. Deſſgleichen du ſprichſt, wie erkenn ich die ſelbigen narren. Ich antwurt dir vnd ſprich, in. vil. ſchellen, die nun nach einander folgen.

Die erſt ſchell.

Die erſt ſchell iſt vil bücher zü ſammen bringen vmb weltliches rümes vnd vppiger eer willen vnd darin glorieren, wie im andern haußrat.

*) Ein Pröbchen zur Kultur der Buchdruckereien dieſer Zeit. Der Vers muß lauten: haurit aquam cribro, qui etc.

[1] reiter (a. Sy. sitta): gröbere Art Sieb; reitern = ſchütteln, ſieben. Schm. — [2] wend: wollen.

Seneca schenckt * dem künig von Egipto, der da hieß Ptolomeus philadelphus, der in der stat Alexandria ein libery bet vffgericht vnd darein geleit. xl. tausent bücher, als Franciscus petrarcha schreibt. Wir lesen von eim andern, der ein schlechter[1] burger was, der hieß Serenus sammonicus, der bet zů sammen bracht lxii. tausent bücher, die er in testamentz weiß verließ Gordiano, seinem fründ, da er starb. Dissen ptolomeum haben die bücher nit als rümreich gemacht als die translation, die er erwarb, da er lxx. gelertsten iuden erwarb, dy im in dem dz gesatz gotes vnd dy bibel vß leiten mit grossem kosten vnd boher kunst, aber ein grösser wunderwerck, das das selbig dornach ein einiger man allein gethan bet, Iheronimus. Disse bücher alle, die von vil orten an ein ort zů samen bracht warden, seint auff einmal alle verbrunnen.

Titus liuius schreibt es Ptolomeo zů den eren, so vil haben, Seneca zů schand ꝛc. Aber wie der Ptolomeus was ein künig, vermocht es wol am gůt: so hat er auch ein gůte meinung darin gehebt, das er die iüdischen bücher, dy der gantzen welt notürfftig woren, vß abrahemscher zungen in dy kriechisch sprach hat lassen machen: hec petrarcha. Aber einer der glori vnd eer wil haben von den büchern, der můß ein andern weg gon, nit allein bücher hon, aber sie kennen vnd sie zů wissen, er můß sie nicht in die liberei[2] an kethenen[3] legen, aber in sein memory, er můß sie in sein hirn beschliessen, nicht in das kensterlin[4], sunst so wer ein trog oder kensterlin, da vil bücher in weren, wer eerlicher dan du, aber kein eer ist es, vil bücher han. Es ist wol dir ein schand, o narr, wan du hast vil gefangen an kethenen, oder sunst eingeschlossen, wenn sy ledig weren vnd künten reden, so würden sie dich an dem rechten verclagen, das man dich kerkeren solt und türnnen. O wie vil seint studenten, die heimlich clagen vnno weinen, das sie iren mangeln, also daz dick vnd vil war ist (Seye vnus inere affluit auarus, quibus multi egent studiosi, das dick[5] ein geitiger hat allein, das vil mangeln müssen. Wem sol ich semlich gehübt narren gleichen, die glorieren in vil büchern?

Zů dem ersten so gleich ich sie Sabino, von dem Seneca schreibt (ad lucillium lio. iii. Epistola. 27.). Der selbig Sabinus hatt gern knecht vnd eigen lüt, die gelert waren, er wolt ir eer hon, also hastu geren vil bücher, da künst innen ston vnd bist du ein baretlis narr, viel nerscher denn Sabinus, wan die gelerten knecht geborten im zů vnd waren sein, aber die bücher seint frembd, gond dich nichts an Es seint etlich, man sag wa von

---

* Ein Setzfehler vermuthlich für: schreibt es zu Schand, wie auch weiter unten wiederholt wird.

[1] schlecht: einfach (für schlicht). — [2] liberei: Bücherei. — [3] kethene (ketene, ketenlin, catena): Kette. — [4] kensterlin: Bücherkiste. — [5] dick: oft.

man wöl, so sprechen sie, das büch hab ich daheim vff meinem schafft ligen, vnd wenen, sie künnen es iez darumb, das sie es in dem büch haben.

Wem sol ich sie mer gleichen, einem esel, der soller lauten oder harpffen hanget vnd rüret doch kein seiten an: der esel bedüt den doctor, den gehübten narren, die lauten oder harpffen seint sin bücher: sich die figur an in dem narren schiff, so findestu sie alse gemalet, sie haben nüt von dem doctorat dan die cleidung, den namen, daz baret vnd die bücher, aber von der kunst vnd tugent eines doctors da haben sie nichts von. Es seint etlich der selben baretlis narren, die her gond gleich als lanßknecht mit iren bareten, sie setzen es vff ein seiten, vff ein or, vnd zu habder[1] stirnen, vergessen irer wirdigkeit, darumb so werden sie verachtet von den leien, spotten ir, vnd geben inen namen, sprechen, da kumpt ein gehubter, die gehubten, sie seint gehubt, haben huben vff gleich wie die sperwer, dem setzt man ein huben vff, das er nicht gesehe. Also fürwar seint disse doctores blinde, wan man halt sie für witzig vnd gelert, vnd wissen nichts, so verfüren sie sich selber vnd ander lüt, seint blind vnd blinden fürer, betriegen sich vnd andere.

DJsse schar der doctor sollen billich den fortanz haben vnd die ersten sein, wan die narren seint die sorglichsten, wiltu aber sehen (quo modo a ticione[2] nostro inurantur), wie sie vnser brant brent vnd sie mit zeichen betütet, liß das erst capitel brantz in dem narren schiff, so findestu es, da hat doctor Sebastianus Brant von demüt wegen sich inen zü gesellet, wan die geschrifft sagt, der gerecht verclaget sich zü dem ersten. Also hast du die erst vnd fürnemeste schell.

Die ander schell.

Die ander schell ist zü vil bücher samlen, vmb der kunst willen desster gelerter werden, aber sie felen, so sie meinen, dester gelerter zü werden darumb, daz sie vil bücher haben, vnd irren, wan etlich bücher helffen zü der kunst, etlich machen ein vnsinnig, wan die gedechtniß des menschen ist gleich wie der mag, wan ein mensch mer isset, dan er sol, so vnwillet im der mag, vnd hat ein gruwel darab, also by memori auch vnd etwan die volle mer schadet, vnd einem wirser[3] thüt dan der hunger.

Also sol einer bücher brauchen, wie speiße nach Gelegenheit der sachen. Es ist in allen dingen also, das es einem zü vil ist, vnd ist dem andern zü menig, aber ein weißer man der laßt sich benügen mit der noturfft, flücht vberfluß, wan vberfluß ist alwegen schedlich, noturfft ist alwegen nützlich. Glaub mir, spricht petrarcha, ein grosser menig[4] der bücher lesen, vnder-

---

[1] habber ist offenbar ein Sepiebler für: halber. — [2] Titio ist Brant's lateinischer Name. — [3] wirser: weher (von wirs: pejor, peius). Scherr. — [4] menig: Menge.

truckt vnd verderbt die vernunfft mer, dan ſie daruon gelert werden, wan die burde ir zů ſchwer iſt, darumb ſo felt ſie darunder nider.....

Es ſprach vff einmal einer zů einem altuatter: ich hab vil bücher vber lumen. Er antwurt im: ſo haſt du deine fenſter, ſchefft vnd benck voller papyr gefüllt, weiſtu nit wie geſchriben ſtot, dz reich gotes iſt nit in vil ſchwetzen, aber in tugenden. vil bücher haben iſt mer ein hindernis an der kunſt, dan ein fürdernis. Es kumpt dick, das ville des volcks den hauptman hindert am vberwinden, vnd von vberfluß kumpt ſchad vnd armůt: wenn einer in dem bret ſpilt, ſo dorfft er eins eß[1] oder zwei, ſo würfft er. xii. oder alle zincken[2], ſo ſpricht dann der darneben, der reich herr beſt der will dich verderben. Alſo iſt es auch im ſchaff zabel[3], es kumpt dick, das ſein eigen ſtein im hindern am matten den andern, das ir zů vil iſt. Alſo vile der bücher thůnt alſo. Wan einer vber feld god, ſpricht petrarcha, dieweil er ein weg gat, ſo iſt er ſicher das er recht gat: wan er kumpt vff ein wegſcheid in oder an ein dreiweg, ſo zweifelt er in im ſelber, welchen er gon wöl.

Alſo vil bücher ſeint vil weg vnd der, der ein bůch liſſet nützlich, würfft vil bücher dahin vnd dorthin onnütz, thůt dz vnd iens vff vnd zů ... Ja ſprichſtu, ſol ich mein bücher hinweg werffen? Nein du ſolt ſie nit hinweg werffen, du ſolt ſie aber von einander ſcheiden, vnd die nützlichſten brůchen, vnd ſihe, das ſie dir nit ſchedlich ſeient, die dir nützlich waren.

Die drit ſchell.

Die drit ſchell iſt. vil bücher haben vmb luſtes willen des gemüß. Seneca ſpricht: ein mag, der vil ſpeiß wil verſůchen, iſt nit lüſtig zů eſſen. Alſo vil bücher vff thůn vnd von einem lauffen vber das ander, ſeint gleich einem narren, der in der ſtat hin vnd her laufft, vnd wil ſehen, was an allen hüſſern gemalt ſtot: alſo vil bücher ſehen iſt onnütz, ſie gewinnen nut, dan das ſie ir edle zeit verlieren.

Die fierd ſchell.

Die fierd ſchell iſt, hübſche bücher han vmb luſtes willen des geſichts vnd der augen. Es ſeint vil, die groſſen luſt haben in guldin vnd vberſilberet büchſtaben. das iſt ein kindliche narrheit, kind ſehen gern hübſche büchſtaben. Es iſt ein eebrecherſcher luſt, dy geware geſponſen vnd gemahel verlaſſen vnd der eebrechern anhangen, die weißheit iſt dye gemahel, vnd die geſchrifft iſt die eebrecherin vnd die kellerin. Es iſt fürwar ein kindliche narrheit, dy augen ſyſſen mit gold vnd ſilber, vnd ſich[4] viel hungeriger kinder

---

[1] eß, aß die Eins auf dem Würfel. — [2] zincken (zingge, quinarius, cinq): der Fünfer im Würfel-, auch im Brettſpiel. — [3] ſchaffzabel, identiſch mit tſchachzabel, das Schachbrett, Schachſpiel. — [4] ſich: ſieh.

gotes: dz gesicht hat gar vil me, darin es sich mag speißen, dan dy versüchung, dz gesicht mag sonn vnd mon, die sternen vnd die blümen, deren on zal seint, vnd vil anders, dauon es gespeisset mag werden: darumb so ist es ein schand einem cristen menschen, dem mund ihesu in den armen abziehen vnd vß geben, davon deine augen lust sollen empfahen.

Lieber sag an o narr, warumb malestu menschen in dein büch, seint dir nit genüg dy menschen, dy got geschaffen hat? Du solt wissen, das du der weißheit schänd anthüst, wan du sie achtest dz sie von ir selber nit tröstlich gnüg sein den studenten, die sie studieren, so doch geschriben ist: ꝛc. ꝛc. nil dulcius. Es ist nichts süssers dan gottes gebot ansehen, vnd sapientia (Intrans in domum) so sie gat in mein huß, so wil ich bei ir rüwen Die weißheit, ir wandel hat kein bitterkeit, vnd ir beiwonung ist frid vnd freud.

Die fünfft schell.

Die V. schell ist, die bücher zü vil costlich bereiten. Es seint etlich die ire bücher vbergulden, seidin decke daruber ziehen, die bücher costlich vnd hoffertig gleich zieren. Daz ist ein grosse narrheit, in hoffertigen büchern haben dy demütige weißheit gottes: gottes weißheit hat lieb demütige hertzen (Mathei vi. abscondisti hec), gottes weißheit hat auch lieb demütige liebe: darumb die weisen menschen zü dem dickern mal seint sie clein vnd demütig, wan dick vnder einem schnöden vnreinen mantel wonet götliche weißheit, vnd wo demüt ist, da ist auch weißheit. prouer. xi. Also auch hie weißheit hat lieb ein demütige geschrifft, sie hat auch lieb demütige schlechte wort, die fast demütig seint. Item die heilige geschrifft leret die demüt, so sol sie es auch selber thün . . . . .

Von der sechsten schellen.

Die. vi. schell ist, vnvolkumlich böslich bücher machen. Von den narren spricht Fanciscus petrarcha: kein sünd noch ackerman noch weber ist so vil vrlaub vnd freiheit geben als dem bücher macher, wan die selbigen müssen ire hantwerk vor leren vnd erlaubung oder ein zunfft haben, ee sie es getören[1] treiben, wie wol mer schaden vnd sorglicheit ist in bücher machen, dann in dissen kunsten, aber sie seint frei, die bücher dichten, sie haben kein gesatz, das sie bindet. Es macht ietz bucher wer da wil, on erfarnis (sine examine), es ist inen nicht befolhen, artzet vnd dy ir lebenlang nie kein predig theten, auff nie kein stül kammen, vnd wan sie daruff kemmen, sie künten nicht ein iarzeit[2] verkünden, nemen sich an predigbücher zü machen, vnd setzen daryn waß sie wöllen. Ist die schuld, spricht petrarcha, der oberkeit, das sie es vertragen. liß petrarcham de scriptoribus librorum ꝛc. de remediis ꝛc.

---

[1] getören: dürfen. [2] iarzeit (die), ein jährlich wiederkehrendes Kirchenfest.

Die regenten haben vergessen, waß constantinus vf sapt eusebio palestine, dz niemans kein büch solt schreiben vnd von nüwen machen, dan die alt gestanden erfaren waren vnd volkumen in kunst künten zů machen . . . . . Deßgleichen haben vil andere auch gethon, die flůch, pein, straff haben gewünscht denen, die etwas hin zůtheten oder denen, die theten vnd verwandletten vnd anders machten, dan sie es hetten gemacht.

Aber ietz leider in disen vnsern vnseligen letsten zeiten, in denen wir seint, die ietz bücher schreiben, wisten baß zů kochen vnd ein recept in die apotek machen, vnd biessen baß koch dan bücher schreiber. Niemans nimpt mer war der orthography in der grammatik vnd rhetorig, wie man ordenlich schreiben solt, wan die selbig kunst ist vergraben; selt man es examinieren vnd ersuchen, so würd offenbar die narheit deren, die bücher vß lassen gon. Die bücher, so etwan geschriben werden, dy exemplaria sein also geschent, vermengelt, du kentest dein eigen büch nicht mer, das du etwan gemacht hast. kem petz Cicero widerumb, oder Titus liuius, oder Plinius der ander, oder ander von den erlichen mannen, die bücher hinder inen haben gelassen, sie sprechen, es weren nit ire bücher ꝛc. liß Franciscum petrarcham, findestu mer dan hie ist, liß deßgleichen perotum*) in einer epistel, darin er strafft die büchtrucker vnd die correctores, vnd vil anders, das zů der schellen gehört.

Von der sibenden schellen.

Die vii. schell ist, bücher gantz verschmehen vnd verachten. Es seint etliche, wenn künst vertrieben oder gelerte lüt gehindert werden, oder man sie veriöcht, so meinen sie, es sei der cleineste schaden, ia es sei gewin vnd sei gůt. Es schreibt Franciscus petrarcha, das ein mechtiger, ein edler in einer grossen stat Italie welschem land, der land, stet vnd lüt het, der schwůr, das er groß gůt geben wolt, das kein gelerter man in seiner herschafft, in seinem land wer, vnd keiner nimmermer daryn kem. o was herten steinen hertz was das! Es stot geschriben von Licinio, wie er kunst hasset vnd geschrifft, er sprach, das die gelerten weren ein gifft vnd ein offenliche pestilentz vnd schad des landes, aber sein buerkeit vnd grobheit entschuldiget in, vnnd ob er schon zů dem keiserthům kummen wer, vnd hette gelerte lüt vnd kunst gehasset, so wer er dennocht ein bauer gewesen vnnd ein filtz, wan er sein natur nicht het verwandelt, als Flaccus spricht (Fortuna non mutat genus.): das glück verwandelt nicht das geschlecht. Der ir. mal ein kappen eines sperwers, oder eines falcken huben[1] auff setzt, so würt er dannoch kein falck, vnd der ein sau satlet, so wurt dannocht kein zeltner[2] darauß.

*) Nicolaus Perot oder Perotti, von Sassaferrato, war päpstlicher Sekretär unter den Päpsten Eugen IV., Nicolaus V. und Calixtus III., und unter Pius II. Erzbischof von Manfredonia im Neapolitanischen. Er starb 1480.

[1] Haube. — [2] zeltner: zeltisches, afturisches Pferd; das einen Zelt oder Antritt gehet; ein Paßgänger.

Es ſagt ſangwinius in dem end ſeiner kronick von Ludowico dem keiſer von franckreich, der zů vnſeren zeiten gelebt hat, der wolt nicht, das man ſeinen ſůn Karolum (den vii. des names, der gelebt hat, da ich dis bůch geprediget hab) kein latin noch kein geſchrifft ſolt laſſen leren, wan er ſprach, das ſaget er ſelber auch, da er in das regiment kam.

Alſo thet auch der vatter graff Eberharty, der darnach der erſt hertzog ward zů Wirtemberg, da ſein vatter ſterben wolt, da berůfft er ſein redt vnd amptlůt, vnd verbot inen bei iren eiden vnd ſchwüren auch dz, dz ſie ſein ſůn eberharden kein latin ſolten laſſen lernen, als auch geſchahe, wan ich auff ein mal für in kam vnd latin mit im ret, da ſprach er, er verſtůnd kein latin, aber es iſt mir von hertzen leid, das ich es nicht gelert hab. Aber er was ein weiſſer fürſt vnd het gelerte lůt in groſſen eeren, vnd ſtelt nach inen, wa er ſie vberkummen mocht (et qui videt teſtimonium perhibuit ꝛc.) . . . .

Von Nutz Narren.

An dem Montag nach Inuocauit.

Der narren ſchar iſt on end.

(Bl. XXVII bis XXIX.)

Die fierd ſchar der narren (ſunt pre ſumptu) heißen nüwe finder, ſeltzame narren, muß narren, zier narren, mal narren, ſpiegel narren. Es ſeint die, die für andere menſchen wöllent etwas ſeltzams hon, es ſei in kleidern, vnd in ſitten, geberden. Sie ſeindt leichtlich zů erkennen, wann ſie ſeint mit ſchellen vmbhenkt als ein Jacobs brůder mit muſchelen hinden vnd fornen. Aber nim ſiben ſchellen, mit denen du ſie erkenneſt.

Die erſt ſchell.

Die erſt ſchel iſt (barbas nutrire) bert zieben, es hat vil vrſachen warumb bert gezogen werden. Es ziehen etliche bert vmb eines ſiechtagens[1] willen, ſie ſeint rüdig, ſchebig in dem angeſicht vnnd mögen das ſcheren nit erleiden. Andere tragen bert von traurikeit wegen, inen iſt ein rad vber ein bein gangen, alſo was Julius ceſar. Aber vor langen zeiten, wan es einem vbel gieng, ſo ſchar er den bart. Etliche tragen bert, das ſie gleich ſeien denen, bei denen ſie wonen. Als der kriechen gewonheit iſt bert tragen vnd apoſtoli, vnd die conuerſen, der carthüſer vnd benediktiner,

[1] ſiechtag: die Zeit, wo man ſiech, krank iſt.

als die gen Jherusalem faren wollen. Andere, das das wetter inen nit vnder das antlit schlag. Etliche, das sie ein böse sach wöllen thün, ein schalckheit, als man gemeinlich spricht. Etlich verhe issen kein hart zů scheren, bis das sie ein fart volbringen. Etliche, das man sie nit erkenn, das sie in dem angesicht verwandelet seient, als der pfaff thet, von dem das geistlich recht sagt (de vit. et ho. cleri in glo. si quis). Etlich on vrsach tragen sie bert, wissen nit warumb. Etliche haben bert, dz sie vil daran greiffen, gedencken das sie mann seien, als Diogenes gab einem die antwurt, warumb er ein bart het, dz sie nit all seint von diser narren schar. Es seint andere, die tragen bert vß vppiger eer, sie wöllent sein eer haben, vnd das man mit dem finger vff sie zöig (dicier hic est). Das seint groß narren, sie haben als vil narren schellen, als manch har sie vmb das maul vnd an dem kinn haben. So sie keine tugent noch weißheit in inen haben, dauon sie rümreich möchten sein, so wöllen sie von dem bart gelobet sein, dz sie etwas sunderlichs habent.

Es ist zů förchten, das es den narren gang, als es vff einmal einem bock gieng, der flohe den lewen vff ein berg, der lew bleib vnden an dem berg ligen, vnd wartet vff den bock, den lewen ward hungern, den bock ward dürsten, der lew flücht zů essen vnd kam bald wider, der bock gieng trincken, vnd da er also in das wasser sahe vnd sahe seine hörner vnd seinen schönen bart, da gefiel er im selber wol vnd sprach zů im selber: nun bistu doch ein feiner gesel, du bist groß vnd hast hübsche hörner vnd ein schönen bart, du wilt den lewen nit mer förchten, wilt nit mer sein speiß sein. Da er also mit im selber redet, da hört es der lew vnd fiel vber den bock vnd schlůg seine zeen in in. Der bock sprach: O herr lew, seint mir barmhertzig, es ist der böck art, wenn sie getrincken, das sie also reden mit inen selber, aber der lew fraß yn. Also würd es vnsern gebertechten narren auch gan, wan sie von sunderheit des bartes glorieren, heimlich von dem belischen lewen werden sie gefangen, sie seint die, die nüt erlichs vnd manlichs verbringen, so glorieren sie in den kleinen dingen, als in dem bart: sie seint weibisch man, glorieren wie die weiber in kreutzlin, in scheppelin[1], vnd in den blůmen, aber das glück keret sich vmb, daruon sie gerümt wöllen sein, werden sie gescholten vnd kummen zů gespot vnd zů schanden. Wan ein frembd man etwan kumpt vnd fragt, wer ist der mit dem bart? es hat sunst keiner kein bart! so spricht er dem: er ist einnarr, er meint, man sol vil vff in halten, darumb das er ein bart treigt. Es seint darnach ander narren, die tragen halbe bert, seint vff einer seiten geschoren, etlich tragen

[1] Scheppelin (schäpflin): Kranz, Blumenkränchen.

knebelbert, etlich hond ein klein stücklin an dem backen ston, es wil yeglicher etwas besunders tragen, vnd ist alles narren werck.

Von der andern schellen.

Die ander schell ist, widersinns das angesicht vnd den helß polieren, ein härlin müß nit da bleiben. Also lesen wir von Julio, dem ersten keiser, wie wol er bert trüg, als gesagt ist, da er was, aber sunst so ließ er har in dem antlit nit, er rupfft die wurtzelen von dem bart vß. Item etlich schneiden die röck vß, das man in die helß sicht, schier biß zů dem halben rucken hinab, sie scheren alle wochen zwei oder drü mal, sie weschen sich dick vnd malen sich, tragen guldin ketten an den helssen, tragen bissem[1] bei inen, besprengen sich mit roßwasser[2], das sie alle geziert seint mit der schellen. Also ist ein fraw gesin in dieser stat zů vnseren zeiten, die die gerumpfet haut in dem antlit ließ ab etzen, dz sie hübsch würd, aber sie ward wie ein malz[3], wie ein vffetziger. O got, wie vil seint der narren, die sich also zieren, dz nit allein ein vppigkeit ist, es ist auch eine schwere sünd, vnd gibt vrsach zů schwerem fall vnd zů sünden. Also vßgeschnitten leut, es seint frawen oder man, seint als ein schwert, das der teuffel braucht zů erstechen die selen, sie seint dem teuffel als ein lüder oder als aß, die selen zefahen, die ir helß oben vnd die schenckel vnd bein vnden entblesen, als die vogler etwan geschunden katzen brüchen, geieren zefahen. Es ist ein zeichen eins wurmessigen gemüts, sich also endecken. Nuß, die bald schelfenden[4] lassen, sollen gemeinlich nüt, seint böß. die sich selber zieren vnd malen, thünt got dem schöpffer ein schmach an. Es ist kein maler noch handwercksman, solt man im sein werck wöllen beßern, er nem es zů schmach vff vnd würd erzürnt, vnd was schmach vnd eer thünd ir got an! Du wilt lieber haben ein angesicht, als dir ein anderer oder du selber dir machest, dan das antlit, dz dir got gemacht hat. Mit was zůuersicht, sag an, darffestu dein angesicht vff heben zů den hymeln in deinem gebet, das got nit erkent? Du solt förchten das wort Jobel. ii. (omnis vultus): alle angesicht werden verkert . . . . . Sie tragen kettenen an den helssen, dz ist ein zeichen, das sie von dem teuffel geketnet seint, in der hellen angebunden: dise kettenen werden von inen genumen, als ein prophet spricht: sy werden schlangen darfür tragen, doch so kummen sie etwan hie darumb vnd werden ir ledig an ein gelüpt zů sant Lienhart, aber die gelüpt vnd verheissen so sie gethon habent (veneri et baccho), ist dem fressen vnd sauffen vnd den hüren.

[1] bissem: Bisam, Moschus. — [2] Rosenwasser. — [3] malz (malzig), aufgedunsen, mit dem Ausschlag behaftet. „Die malzen sein in iren leibern zerstört, da felt inen die naß ab, da die augbrauen" ꝛc. (siehe Geilers Euangelia mit vßlegung. Bl. 131 vw.) — [4] die bald die äußere Schaale verlieren.

Von der dritten schellen.

Die drit schell ist das har büffen[1], gel vnd krum, krauß machen, lang har ziehen, frembd har etwan von todten vnflechten. Es gon ietz frauwen wie die man, lassent das har an dem rücken hangen vnd hond baretlin mit hanenfederlin vff, pfuch schand vnd laster! was zeihest du dich, o mensch! Dein lang har da leuß vnd nüß in wachsen, ist dz dein schatz, das ist dein got, dem du dienest für ein got, vnd in lieber hast denn got? Was gloriereſt du in den stricken des tüffels? Die kind machen von roßhar strick, damit sie vogel fahen, also mit deinem har facht der teuffel die selen der mann. Also fieng Judith Holifernem, Absolon mit seinem har bleib er hangen an einem eichbaum vnd verdarb da.

O weib, erschrickstu nit, wan du frembd har zů nacht off deinem kopff hast, vnd etwan einer todten frauwen, zů schaden deiner seellen? Der dir es zů büß geb in der beicht für dein sünd, du nemest die büß nit an. Welche het ein hand eins todes an seinem bet liegen? Wan man es ir zebüß gebe ein nacht, keine thets, vnd du hast ir har off dem haupt ligen. Got tröwet den selben ire straff. Isaie iii. Got würt kal machen die scheitel der töchtern von sion, es geschicht auch etwan off erden.

Exemplum zů pariß, da was ein grose procession, da ward ein aff ledig, der thet niemans nüt, dan einer frauwen sprang er off das haupt, vnd zog ir den schleyer ab vnd die huben, da sahe yederman, das sie kal was, vnd kein har off dem haupt het, die het todten har off gemacht, treib hoffart mit, das geschah von rechtem vrtheil gottes, wan esaias spricht (ve qui predatus): we dem der beraubet, du würst auch beraubt werden. Dise straw het ein todte frawen beraubt, darumb beraubt der aff sie billichen auch (non est ler equioruila necis artifices arte perire sua)*. Krumhar vnd krum gesang seint zeichen eins leichtfertigen gemüts, sihe sant Sebastianus legend an, da stot in, du bedarffest den nit rechen vnder den cristen menschen, der scheren liebet vnd dz har büfft, bissem treigt vnd die stim bricht: zů gleicher weiß als har krüßlet machen in mannen vnd die felten in kleidern der weiber streflich ist, also dz stim brechen vnd discant singen in den sengern.

Die fierd schell.

Die vierd schell ist dz haupt zieren. Wer wil erzellen die nüwe find[2], nüwe zierung vnd narheit, die man yetzund erdenckt, dz haupt zů zieren. Siheſt du nit, wie niemans ist, der nit esels oren hab off seinem kopff, siheſtu nit, wie man ietzund silberin kleinat an barreten treigt, als schellen vnd, dz gantz ein schand ist, daz die weiber yetz baret tragen mit oren, die

---

[1] büffen (bouffir): auftreiben, aufschwellen, kraus machen. — [2] nüwe find (fünd): Erfindungen, Moden.

* Muß heißen: non est leg equior ulla quam necis ꝛc.

mann tragen yetzund huben wie die frawen, mit ſeidin vnd mit gold geſtrickt? Sieheſtu nit, wie die weiber binden an den höptern diademen machen wie die heiligen in der kirchen, vnd machen groſe kopff, wie ein ochſen kopff, vnd fornen vmb das maul harumb gat ein tüchlin, daz iſt kaum zweier finger breit, vnd ſehen heruß gleich als ob inen das kyn in eim haffen reiff hienge! Item die wiber tragen gel ſchleyer, alle wochen ſo müſſen ſie die ſchleyer weſchen, vnd widerumb gel ferwen. Darumb ſo iſt der ſaffron ſo thür: dz iſt ein gewiſſe warheit, es iſt on zweiffel got mißfellig gel, es tragen die farbe frauwen oder die mannen, vnd ſeinen engelen. Item der leib Jeſu ward nit in ein gel thüch gewickelt, aber in ein weiß thüch, darumb die corporal[1] ſeint weiß. Item die engel erſchinen den frawen in weiſſen alben. Die cleider des herren ieſu wurden weiß, als der ſchne, inn ſeiner erclerung. Was me, an ein ful fleiſch macht man ein gele brüe, man macht kein gellen pheffer an ein friſch fleiſch, aber an bröſemlin, die geſteren überbeliben. Die alten wiber mit den gelen ſchleyeren ſehen heruß, als ein gereüchet ſtück fleiſch vß einer gelen brüe.

Von der funfften ſchellen.

Die funfft ſchell iſt den leib zieren. Der gantz leib iſt vol deren narheit innen, vnd vſſen, vnder dem gürtel, im gürtel, vnd vſſerhalb dem gürtel. Die hembder ſeint voller felt, die röck der wiber ſeint vßgeſchnitten, dz man die dutten[2] ſicht, vnd tuſentgerly erdengt man mit der cleidung, ietz ganz weite ermel, wie munchs kutten, ietz als eng, das ſie kum darein mügen kommen. Es worent etwan ſchuben[3], ietz ſeint ſo es hußecken[4], lyß brantz narrenſchiff. Wiltu ſehen, wie becleidet ſeint die vngeren, böhem, faren, frantzoſen, die walhen, ia alle zungen, ſo gang geen ſtraßburg, vnd ſich es, du ſichſt auch do die eerloſſen kurtzen röck, die nit allein den hinderen nit decken, ia die lenden, vnd den nabel nit. Es was vor zeitten ein groſſe ſchand die abſchnidung der cleider. Dauit ſtrapfft herteklich, do der künig Amon dauids dieneren die dert ſchar, vnd inen die cleider abſchneid. Die regenten in den ſtetten vnd lenderen ſolten die kurtzen ſchandlichen cleider abthün, die den frawen reitzung geben, ſo ſie die ſcham der mannen nit mögen decken. Sich darnach an den gürtel der cleider gürtet, ſunder an frawen, was ſchellen ſie tragen. Etwan iſt er ſeidin, etwan güldin, etwan ſo köſtlich gemacht, das der goldſchmid den gürtel nit nem für den lon, das iſt eine gewiſſe warheit, ich wil der anderen geſchwigen. Ein ſack vollen köſtlichen güten weiſſen[5], den bint man mit einem ſeil, iſt eins pfennig werd, vnd den treckſack müß man binden mit gold vnd ſilber,

---

[1] corporal (corporale pallium): palla, qua sacrificium tegitur in altari. Schers. — [2] dutte (dütte): Milchdutten oder Brüſte. — [3] ſchube: längerer Rock, Talar, auch wie hier eine Art Bettbekleidung. — [4] hußecken (houseaux hevse): Hoſen. — [5] weiſſen: Weizen.

da etwan ein gürtel. xl. oder. l. gülden wert ist. Es ist erschröckenlich, das da ein mensch allermeist materien hat der demůt, das er hoffart do mit treibt ꝛc. micheas seit. 6. c. humiliacio tua: dein demůt ist in mitten dir. Ich wil geschwigen der geweer der mannen. etwan hiengen die tegen am gürtel, ietz bindt man sie off die erß oberzwerch, in katzbalg, gond der knoff oberzwerch, vnd sicht geleicher eim büener sebel[1] denn eim tegen. Was sol ich sagen von menteln der mannen? sie seint vnden beleit mit farben, gel vnd anders, gond eben wie man die iuden etwan molet, die iesum fiengen. Got wil semliche narheit nit vngestrofft lon (6. apo. i. visitabo.) Ich würd visitieren die, die frembde cleider an tragen.

Von der. vi. schellen.

Die vi. schell ist, zieren die füß vnd schenckel. Sich die hossen an, wie sie geteilt seint wie ein schachbret, wie von cleinen bletzlin sie zammen gestücket seint, also dz sie me kosten zemachen, denn das thůch wert ist. das kumpt aß oß welschem land vnd franckreich. Sich darnach die newen stiffel (ad cordulienſium), die in vnsern landen nie gewonlich noch bruchlich seint gesein, denn an den wenden hat mans wol gemalt gesehen mit den kumpffen[2] bantoflen. Die schůch waren etwan zů spitz, yetzund so seint sie stümpfft wie kalbs müler, etwan waren die schůch zu eng, ietz so seint sie zů weit, die schůch seint auß geschnitten vnd zerhacket, weren doch besser ganz dan zerschnitten, so mechtent sie dz kate[3] zerteilen, sunst so gat inen der treck in die schůh vnd beschissen die füß. Ich hab ein man gekennt, von dem sagt man, wenn es regenwetter was vnd wüst, so gieng er off holtzschůchen in die kirch vnd trůg ein par schůh vnder dem mantel, das legt er an in der kirchen, das er suberer erschein dan andere.

Von der siberen schellen.

Die sibend schell ist ausserthalb dem menschen oder me, dan die füß, zieren das haupt vnd den leib. Wie kan das sein? Es geschicht zum ersten durch die langen schwentz, die sie in dem kat noher ketschen[4], als etlich pfaffen thůnd vnd prelaten, vnd die wehen weiber, liß doctor brants narenschiff. Es geschicht auch durch die hohen solen vnd hohe hůt, das sie lenger scheinen, dan sie seint, vnd seint man von dreien stücken zůsammen gesetzt, vnden hůtzen, vnd oben filtzin. Es seint narren, die geeret wöllen sein von leibs gerade. du brůder nimest nit war, das saul der künig böß was, vnd gieng doch von dem gürtel vber alles volck oß, so gerad waz er (Non in tibiis bene placitum). Wan got wiget die selen vnd nit den leip, got sprach zů samuel,

---

[1] sebel (abd. sedal): Sip. Reif; hier wohl Schweif. — [2] kumpff: länglich rund. — [3] kate: Koth. — [4] ketschen: schleppen.

nit veracht dauiten darumb, dz er clein iſt, vnd ſich nit faul an, dz er gerad iſt, wan ich hab in verworffen, vnd ich vrteil nit, wie der menſch, der menſch ſicht allein das offen iſt, got ſicht aber das herz. i. regum 16. Siheſtu nit, ye koſtlicher dz gewirtz iſt, ye in cleineren ſeclin es iſt, als negelin vnd anders, aber wollen iſt in groſſer ſecken.

Vnder diſſer ſchellen ſeint begriffen die frawen, die die langen ſchwentz off dem ertrich hernach zieben vnd von der nackentheit chriſti in den armen gedencken ſie nit, wir famlen domit ſtöch off vnd machen ſtaub denen, die in nach gond. Lügen zů. dz nit der tüffel rů off dem langen ſchwantz. Wir leſſen in eines heiligen legend, der ſach ein tüffel lachen, da fragt er in, warum er lacht, da ſprach er: ich hab mein geſellen ſehen ſitzen off der frawen ſchwantz am mantel, vnd ſie hat den mantel zuckt, da iſt er in das kat gefallen, darumb hab ich gelachet.

Vnder diſſer ſchellen, das laſterlich iſt zeſagen, ſein etlich prelaten, geiſtlich vnd vorus franzoſſen, die ſo lang ſchwentz an iren cleideren tragen, das ire knecht die müſſen nach in tragen, gleich wie ſymon cireneus das crütz dem herren nach trůg. liß branden.

Es ſeint darnach etlich, die haben ſo vil kleider, dz ſie die gantz wochen allen tag. ii. cleid hont, eins vor mittag vnd eins nach mittag, wa man zů dem dantz gat oder zů einem anderen ſpil, ſo haben ſie andere cleider, vnd wellen lieber, dz die milwen ſy eſſen, wan dz ſy es armen leuten geben ſie zů decleiden. Wider die ſchreibt ſant iacob. v. ca.: O ir reichen weinen, clagen dz ellent, dz vber vch kummen wirt, euwer reichtum ſein gefüllet, die ſchaben hond vch dy cleider geeſſen. Bernhardus clagt es auch: Es ſchreien die nackenden mit den hungerigen vnd froſt vnd hunger leidenden. Wz ſolen ſo vil cleider, röck vnd mentel in kiſten zeligen vnd an ſtangen zehangen? Alſo haſtu ſiben ſchellen, dabei du mußnarren erkenen magſt, aber got würt es inen nit ſchencken, ſunder hertiglichen ſtraffen, wie wol er ietz durch die finger ſicht. liß eſaiam am. 3. c., oſiam am 4. c. Du frageſt, welches iſt die mütter deren in diſer ſchar? Ich gib dir antwurt. kurzlich, dz es iſt vana gloria, vppige eer iſt ir mütter, wan ſy hat ſie geboren vnd gebiert die narren alle tag . . . . .

II. Erzählungen und Schwänke.

: Der lange Graf und Pepst Martin V.

(Narrenschiff. Von Kints narren. Bl. 32 rw.)

Es schreibt Jacobus schlettattenn, wie vff ein mal vil edler komen geen Rom zů dem Bapst martinum. v. Vnder denen was einer, der was ein graff, was des haupts lenger dan die ander all. Der bapst redt mit yeglichem in sunderheit latin. Da er mit dem graffen redt, einer vnder inen gab antwurt dem bapst vnd sprach: heiliger vatter, er kan weder latin noch welsch. Der bapst lacht vnd sprach (ecce pulchra bestia): sehen, wz hübschen lybes das ist, hübsch des leibes halb, ein lybe im schweigen. Diser graff, da er vernam die antwurt des bapsts, schampt er sich. Er het drei sün, die schickt er geen Rom vff die hoch schůl, sagt inen, wie der bapst gesprochen het. Sie studierten, dz sie die andern alle vbertraffen, vnd ward einer Erzbischoff zů Kőln, die andern wurden bischoff zů münster, einer nach dem andern. Also die vatterliche schand bracht den sünen grosse glori.

: Ein alt böß Weib und der Teufel.

(Narrenschiff. Von Klapperstorren. Bl. 33 rw. f.)

Wie schedlich auch sei vneinikeit, die nit allein land vnd lüt verderbt, auch die in der ee seint, ist offenbar durch die gemein histori, dy man sagt, wy der teuffel eelüt durch ein alt böß weib zertronte. Der tüffel verbieß einem alten weib ein nüw par schůh, wie sie die eelüt vneins sünt machen. Sie verbieß es im. Sie gieng zů dem eemon, sprach zu im: Herr, euwer frow hat ein andern lieber dan euch, vnd sehent ir euch nit wol für, so würt sy euch ertődten. Der gůt man gab ir keinen glauben. Das alt weib gieng zů der eefrauwen, sagt ir, ir man het einen andern bülen lieber, dan sie. Da es abent ward, vnnd man zů nacht aß, der man sahe die frow

vber die achsel an, die fraw den man fuer an, da geriet iegliches glauben gegen den worten des alten weibß. An dem andern tag kam sie wider zů der frauwen, riet ir, sie solt das gröst brotmesser des mans besprengen mit geweicht wasser, vnd es im vnder das küssin legen, vnd wan der man daruff geschlieff, so würd er sie wie vor lieb gewinnen. Vff den selbigen tag sprach sie zů dem man, er solt für sich sehen, in disser nacht so solt er lügen, was vnder seim küssen lege. Er lügt, da fand er das messer da ligen, er meint, die fraw wolt in erstochen haben, da erstach er sie. Darnach vff ein mal da stůnd das alt weib ob einem bach weschen, da bot ir der tüffel das par schůh an einer stangen vber den bach: ich kumm nicht zů dir, du möchtest mich betriegen als du die eelüt betrogen hast. Seben zů, das die eelüt in. rrr. iaren nie vneins kunt machen, das bracht das alt weib zů wegen in so kurtzer zeit.

: Eines Bischofs Freunde.

(Narrenschiff. Von Gelt narren. Bl. 51 vw.)

Es seint etlich, die allein die reichen für fründ haben, als Salomon spricht prouerbi. 14.: die reichen haben vil fründ, aber die armen wenig, vnd ist das kein wunder, wan wie distel wechßet vnder dem weisen, also angenummen fründ mit den reichen vnd die esslin an den baumen. Darumb was einer zů einem bischoff worden, der was ein armer priester gewesen, der gab ein rechte antwurt seinen fründen, da sie kamen vnd wolten im glück wünschen in sein ere. Er sprach: wie alt synt ir? Da sie im ire alter in warheit sagten, da sprach er: ir seint nit mer dan eins tages alt, wan gestern het ich nienan fründ, da ich arm was. Er sagt recht, er wz eben der er gestern was, aber hüt hatt er fründ, vnd gestern hatt er kein fründ, darumb da waren sie des glücks fründ (prouerbi. 19. rychthumb machen vil fründ.

: Frauenlist.

(Narrenschiff. Von Hütnarren. Bl. 70 vw.)

Es seindt etlich, die trawen niemanß, sie wöllen der frawen selbs hüeten, darum so beleiben sie daheim, vnd müessen die frawen auch daheim beleiben, vnd am hochzeitlichen fest, so andere ersamen frawen zeprediq, zemeß, vnd zeuesper gond, so lygen sie inen frawen vm geren mit dem haupt, vnd müessen inen leuß süchen. O narr, sie betrügt dich dannocht wol, wan

ſie nit frum wil ſein, als eine iren man betrog.* Der hatt ſie zenacht an ein ſaul gebunden. Es kam ein walddrüder yn eins mans huß, begeret herberg. Der hußvater ſprach zů ſeiner frawen: halt mir den gaſt wol, ich wil gon ein ſchlafftrunck thůn mit den geſellen. Da der man vß dem huß kam, ſie berüfft iren bůlen die fraw. Da der hußvatter wider kam, da ſach er den, der hinder der hußthür ſtand, den er yn argwon hatt mit ſeiner frawen. Er ward zornig vnd band ſein fraw an ein ſul im huß, vnd leit er ſich ſchlaffen. Die fraw ſprach zů irer nachburin, die wz ein ſchererin: liebe, ſtant ir an mein ſtat, biß ich widerkum! vnnd band ſie an ir ſtat, vnnd gieng ſie zů dem bůlen. Da rüfft der eeman ſeiner frawen an der ſaul. Die ſchererin dorfft ym kein antwurt geben. Der man ward zornig, dz ym ſein weib nit antwurtet, ſtůnd vff vnd ſchneid der frawen an der ſaul die naß ab, vnd ſprach: dz hübſch angeſicht bring deinem bůlen. Da ſie wider kam von irem bůlen, da ward ſie wider an die ſaul gebunden. Da es morgens ward, band er ſie vff, vnd ſahe, dz ſie ein naß hat. Sprach ſie: got hat mir mein naß widerum laſſen wachſen, zům zeichen meiner vnſchuld (Vide in parabolis antiquorum. Lacius. [illegible].)

: Zwölf Handwerk, dreizehn Unglück.

(Narrenſchiff. Von wankelmůtigen Narren. Bl. [illegible] rw.)

Es iſt ein ſprüchwort: xii. handtwerck, xiii. vnglück, vil hantwerck, ſelten reich. Mit der ſchellen was geziert der yn Boecio (De diſciplina ſcolarium, lib. 1.). Der was zů dem erſten ein ſtudent, vnd yn kurtzer zeit wolt er alle bücher durchleſen. Er fiengs alle an, vnd brachts keines zů end. Darnach da wolt er ein kauffman ſein, aber er mocht den geſtanck nit leiden vff dem mör, verließ die kauffmanſchaft. Darnach ward er ein gartner. Da ym nit wůchß, wz er wolt, da wolt er ein reutter werden, da er aber můſt den kopff darhalten, da floch er. Er ward widerumb ein ſtudent, hieng cratoni** an, aber die. xvi. fragen, die an ſeim ſtůl geſchrieben waren, die waren ym vnluſtig, da nam er ein weib. Er mocht die burde der ee nit getragen, hindennach begeret er ein eſel zeſein.

---

* Vgl. Hans Sachſens Schwank „Der Bauer mit dem Zopff" im Buche II. der „Sehr Herrlichen Schönen Artlichen ꝛc. Gedicht." Nürnb. 1560. Th. 4. Bl. 65 rw. (Keller).

** Johann Crato von Kraftheim, geb. 20. Nov. 1519 zu Breslau, war 6 Jahre lang Luthers Tiſchgenoſſe, ſpäter Profeſſor d. Medizin zu Verona, Leibarzt bei den Kaiſern Ferdinand I., Max II. und Rudolf II., die ihn adelten. Geſt. 1585 in Breslau.

: Biſchof und weltlicher Fürſt.

(Narrenſchiff. Von Kirchnarren. Bl. 98 rw.)

Es ſeint ettlich, wan ſie in die kirchen wöllen gon, ſo rüſten ſie ſich, als wolten ſie gon beißen oder iagen, vnd nemmen die vögel mit den ſchellen vff die hend, vnd ein huffen, hünd, ſo klinglen da die ſchellen vnnd beiſſen die hünd einander, vnnd würt der predicant geirret vnnd hört man nit was man im chor ſingt, vnd künnen die lüt nit betten. O brüder, es iſt nitt da ein ſeld venandi, ſed veniandi, ze iagen, aber ze uenien[2]. Nun wiewol es ven allen menſchen ſtraffbar iſt, ſo ſtot es doch geweichten leuten übeler an, dan anderen. Als dann vill pfaffen thünt, die vögel vff den henden tragen, mit federſpill vnd gond, darumb das ſie edel ſeint, ſo wenen ſie, inen zimm das vnnd anders noch weitter, denn anderen prieſtern, wann am morgen, ſo ſeint ſie prieſter, vnnd am andern ein edelman, denen ſol geantwurt werden, wie ein buer einmal eim biſchoff ein bequemliche oder güte antwurt gab.

Es reit ein biſchoff vff ein mal über feld mit vierzig pferden, vnd mit ſeim züg, da ließ ein buer den pflüg ſton, vnd ſach dem zeug zü vnd bet dz mul offen vnd die hend vn die ſeitten geſtelt. Der biſchoff, der ſach es, reit zü im vnd ſprach: Meier[3], was denckſt du, das du vnnß alſo zülügſt? Der buer ſprach: Herr, ich hab gedacht, ob ſant Martin auch alſo mit eim reiſigen zeug geritten ſei, der auch ein biſchoff wz. Der biſchoff ward rot im antlit, ſchamt ſich vnd ſprach: Ich bin nit allein ein biſchoff, ich bin auch ein weltlicher fürſt, iez bin ich ein fürſt. wiltu aber ein biſchoff ſehen, ſo kum vff den tag in die kirchen, ſo würd ich dz fronampt haben. Der buer fing an lachen, das er in einander boßlet[4]. Der herr fraget yn, weß er lachte? Der bur ſprach: Herr, da lach ich, da gott vor ſei, wan der teuffel den fürſten am letſten nimpt, was thet dan der biſchoff darzü? Alſo für der biſchoff daruen, vnd bet ein antwurt gelößt.

: Milben eſen das Salz.

(Narrenſchiff. Von Gewaltnarren. Bl. 101 rw. f.)

Es iſt ein gemeine hiſtori. Es was yn einer ſtat, das der iung rat wolt den alten zetodt ſchlagen, oder vertreiben, damit ſie an ir ſtat kemmen. Der ein in dem iungen rat behielt ſeinen vatter im taubhuß heimlich. Die andren ſtett neben vmbher die wolten ir weißheit verſüchen, vnd was der

---

[1] huffen: haufen. — [2] venien: um Vergebung der Sünden bitten. — [3] Meier (von meb, major): der Vorgeſetzte eines Land- oder Feldgutes; Schaffner, Pächter. — [4] boßlen: wiegen (die Hoppe: Wiege); ſich biegen, den Bauch halten.

iung rat künte, ſchryben inen, die milwen wolten inen das ſalß eſſen, ſie hetten ſo alt ſalß, ſie ſolten inen raten, wie ſie es behielten vor den würmen. Die güte raßherren ſaſſen ob der ſach, vnd wüßten nit, was ſie zů einer antwurt ſolten geben. Der alt verborgen vatter ſprach zů dem ſun: ich hör vngewonlich yn rat leuten, was haben ir geſchaffen? Da fieng er an vnd erzalt ym, wie der ſtat die milwen wolten das ſalß freſſen. Da ſprach er: ir ſollen inen raten, das ſie es mit mauleſelmilch ſprengen, die ſint man nit, es iſt ein verſuchung, dan ſalß vertreibt die würm, die würm thůnt dem ſalß kein ſchaden. Alſo vnnutze ſchlecht ſachen handlen vnſer gewaltigen narren, wan ſie im rat ſißent. Man wendt[1], man ſol groſſe ding, groß ſachen vßrichten vnd handlen, ſo iſt es von der genß wegen, ſie ſtruchen[2] vff ebner erd, ſie gedencken, wie ſie daruor ſeient, das die milwen das ſalß mit freſſen.

: Knoblauchpflaſter und Eſelspillen.

(Narrenſchiff. Von Artzet narren. Bl. 117 rw.)

Es ſeint etlich perſonen vngeſchickt zů artzten, ſie ſeint nit artzet genůg gelert, als da ſeint empirici, die landfarer, landbeſcheiſſer, die ſich vnder winden, das ſie nie gelert haben. Du haſt vor auch von einem ein exempel. Sie ſeint gleich einem bauren, der mit einem pflaſter von knobloch die ferßen an dem fůß vnd ein aug heilen wolt, vnd macht in vol blind.

Es was ein anderer bauer, wolt artzneyen, het pillule, die gab er vederman, was einem gebraſt.[3] Ein anderer bauer hat ein eſel verloren, der kam zů diſſem, er ſolte im dye pillule auch geben zů finden ſeinen eſel. Er gab ſie im. Morgens der bauer ging auß, wolt ſein eſel ſůchen, da gerieten die pillule anfahen zů wircken. Der ward gezwungen in ein engen weg vnd bürſt[4] zů gen, ſein notdurfft zů thůn, da fand er ſein eſel da ſton an einer ſtůden bletter eſſen, da lobt er die artzney, ſie hette im ſein eſel funden.

---

[1] wendt: wähnt. — [2] ſtruchen: ſtraucheln. — [3] gebraſt: fehlte, gebrach. — [4] bürſt (durſt): Strauch, Hecke.

: Weiber „überzwerch des manß willen“.

(Narrenſchiff. Von nerriſchen frawen. Bl. 131 vw.)

Ich mein, das ſie es (die wyber) von irem anfang haben von der matery, daruß ſie gemacht ſeint, ſie ſeint gemacht vß einem adam, das ripp iſt krum. Alſo ſeint ſie auch überzwerch des manß willen mit zancken. Das wußt ein mal ein man wol, da ſein fraw ertruncken was, da ſücht er ſie das waſſer vff[1], er meinet, wie ſie ym leben wer widerſins geſein, alſo nach dem tod würd ſie das waſſer vff ſchwimmen. Alſo was ein anderer, der gieng mit ſeiner frawen über ein matten[2], da wolt der man, die matt wer gemeyet[3], da wolt ſie, ſie wer geſchoren. Der man wolt recht haben, vnd warff das weib yn ein weiger[4]. Da ſie ertrincken wolt, vnd nit me ſchryen mocht geſchoren, da ſtrackt ſie zwen finger über das waſſer vß vnd bedeutet, ſie wer geſchoren, vnnd nit gemeyet.

: Ecce quo modo amabat eum!

(Narrenſchiff. Von nerriſchen frawen. Bl. 131 vw.)

Es was ein reicher einfeltiger buer, der ließ ſeiner frawen vil güts, vnd machet doch ein teſtament, das er ym fründ machte von ſeinem gůt. Sprach zů ſeiner frauwen, den ochſen ſolt ſie verkauffen, vnd das ſelbig gelt durch gott geben vmb ſeiner ſeelen heil willen. Der man der ſtarb. Sie für zemerckt[5] mit dem ochſen, dem hat ſie ein banen an den ſchwanß gebunden. Ja nach langem ſie verkaufft den ochſen für ein crützer, vnd den banen für zehen guldin. Den crützer teilt ſie vß für irs manß ſeel. Sehen zů, wie vntrew die fraw was von ir geitigkeit wegen. (Ecce quo modo amabat eum.)

: Die Bauern und der Maler.

(Narrenſchiff. Von dotten narren. Bl. 163 vw.)

Zwei bauren dy warden geſchickt zů dem maler, ein crucifix vff den kirchhoff zů verdingen. Der maler ſprach, wöllen ir ein lebendigen oder ein todten got haben? Sie ſprachen, wir wöllen ein lebendigen got, gefelt er den bauren nit, ſo mögen ſie in ſelbes wol zů tod ſchlahen.

---

[1] gegen den Strom. — [2] matte: Wieſe. — [3] gemähet. — [4] Weiher. — [5] zu Markt.

: Sauermilchhäselin stößt das ferlin vmb.

(Das irrig Schaf. Sagt von kleinmütikeit vnd verzweiflung. Gebrediget, vnd gedenticht ꝛc. mit sampt den nach volgenden tractaten. Straßb. durch magistrum Mathiam Schürer (1510). 4. Blatt Aij rw.)

¶ Es was ein arme witwe, hat ein sach vor einem richter, dem schanckt sie ein heselin mitt saurmilch, er solt ire sach beschirmen. Er gab ir gewunnen, vnd sprach, sie hett ein gůt sach, dörfft kein sorg haben. Sie was fro. Da kam die widerpart, was reich, vnd schanckt dem richter ein ferlin.[1] Da der tag des außspruch des vrteils kam, es gieng wider sie vnd verlor das vrteil. Da kam sie zů dem richter vnd sprach, herr, wa ist mein saurmilch heselin. Er antwurt, das ferlin hat es vmb gestossen. Also warlich geschicht es, das die zungenkremer wüssentlich falsche sachen beschirmen, zů beiden parten, seelloß, sorglich vnd schedlich volck allen mönschen. Warlich seelloß sind sie vnd böß christen, nach gemeynem sprichwort. Roller,[2] Zoller,[3] Schörgen,[4] Vörgen,[5] Ertzet, Poeten vnd Juristen, sind siben bößer christen. Sol nit vor allen, sunder von sollichen verstanden werden.

: Knippscheerchen.

(Irrig Schaf. Straßb. durch Math. Schürer (1510). Bl. B iiij rw.)

¶ Man sagt von einem bösen weyb, die der man nie gezwingen mocht, das sie schweigen wolt. Die gieng mit irem mann über ein matt oder wiß, was gemegt.[6] Sprach die fraw. Sich wie ist die matt geschoren. Sprach der man. Sie ist nit geschoren, aber gemegt. Antwurt die fraw. Sie ist geschoren. Das gezenck wert also lang, biß das der man sie in einen graben warff, das das wasser ob ir zůsammenschlůg, vnd nit me reden kund. Do stieß sie die hand über das wasser heruß, vnd macht mit zweien fingeren ein scher, das die matt noch geschoren wer vnd nit gemegt, vnd also auff irer meynung vnd worten wolt bleiben.*)

---

[1] ferlin: junges Schwein, Ferkel. — [2] Roller: Rollwagenführer, Fuhrleute. — [3] Zoller (Zöllner): Zöllner. — [4] Schörgen (Schergen): Gerichts-, Stadt-, Henkersknechte, Fronboten, Häscher. — [5] Vörgen (Fergen): Führer einer Fähre, eines Schiffes oder Floßes; Schiffleute. — [6] gemegt: gemähet.

*) Vgl. Euch. Eyring, Sprichwörter, I. 1601. S. 75.

: Ueuer Arzt muß einen eigenen Kirchhof haben.

(Emeis. Straßb. 1516. Bl. 25 vw.)

Sprach ein arßet zů eim künnig. Ein neuwer arßet der můß einen eignen kirchhoff haben, ich hab vil lüt getödtet. Der künnig sprach, wie wer das? Er sprach, da ich doctor was worden, da gab ich arßny, wie in den büchern geschrieben wz, da sturben mir vil krancker. Vnd also mit langer erfarung bin ichs innen worden, vnd hab gelert, darzů vnd daruon zethůn; darumb es manchen menschen kostet.

: Ein junger Bruder wollt' gern eine Gans haben.

(Postille. Theil III. Aus der „Predigt an dem anderen sonnentag nach Trinitatis." Bl. 46 rw.)

Es begab sich einest, dz ein einsidel in ein statt gieng mitt eim iungen brůder, den er von iugent vff erzogen hatt, den selben brůder wolt der altuatter beweren, was hinder im stecke. Do sy nůn mit einander in die statt komen, do sach der iung brůder vil frawen hyn vnd hăr daraffter* gon. Er plarret* sye an wie ein kalb ein nůw thor, vnd verwundret sich dorab. denn es was im ein seltzen ding, dan vor nye kein fraw me gesehen. Denn er was von seinen kindtlichen tagen vff im kloster gesin, vnd was dorinn erzogen worden. Er fragt den altuatter, wz diße ding weren. Der altuatter antwurtet im vnd sprach. Es seind gänns. Dann die frawen hattend wisse schleyder vffgesetzt, vnd wisse eeren angelegt. Der iung brůder schweig, vnd ließ ein ding ein ding sein. Dornoch do sye wider heim komend in ir kloster, do begab es sich über ein tag oder zwen anhyn, dz der iung brůder anfieng zů weynen bitterlichen, vnd gebůd sich vast übel. Do frogt in der altuatter, worumb er weynet? Do sprach der iung brůder. Ach vatter, sol ich nit weynen? Ich wolt gern ein gans haben.

---

* daraffter: hin und her, ab und auf. — * plarren: gaffen.

III. Sprüche, Gleichniſſe, Zeitbilder.

1.

Aus dem Buch vom menſchlichen Baum.

„Das büch Arbore humana. Von dem menſchlichen baum, Geprediget von dem hochgelerten doctor Johannes Keyſersperg, darin geſchicklich vnd in gottes lob zů lernen iſt, des holtzmeyers, des dotz, frölich zů warten. Einem yeden menſchen nütz vnd gůt ꝛc.“ Am Ende ſteht: „Datum in dem iar M. D. xxi. Vff ſant Gregorien tag getruckt zů Straßburg von Johanne Grieninger mit Keyſ. Maieſtat Priuilegien, dz bei yen lut des originals in fyer iaren niemans nach ſoll trucken.“ Fol. (Auf Blatt VII. vor Beginn des Textes: „Da man zalte nach der geburt vnſers herren Jheſu criſti Tuſent fierhundert nünzig vnd fünff iar, vff der herren faſtnacht, was der erſt tag des Merzen. Fieng an der gotzförchtig wirdig doctor Johannes Geiler, genant Keyſersperger, in dem loblichen hohen ſtifft zu Straßburg (da er predicant was) zů predigen, von dem menſchlichen baum, vnd nach dem Euangelium ſprach er, als nach ſtot“.)

: Schwarze und weiße Mönche.

Iſt der münch ſchwartz, ſo iſt er der tüffel, iſt er weiß, ſo iſt er ſein můter, iſt er grauw, ſo hat er teil mit inen beiden (nicht alle münch, ſunder die böſen, die in die hüſſer ſchlieffen[1], fründſchafft machen mit den frauwen ꝛc.) Hüt dich for den pfaffen, man ſpricht alſo:

Alt affen, iung pfaffen, vnd wild beren
Sol niemand in ſein hauß begeren.

: Woher iſt der Tod geboren?

Es iſt nichts nüwes, das die menſchen ſterben, es iſt von anfang alſo geweſen von Adams zeiten, vnd wa her iſt der tod geboren? von dem tüffel

[1] ſchlieffen: ſchlüpfen.

vnd von ſeiner frawen neid, wan got hat den tod nit gemacht. Wann alles, das got gemacht hat, iſt etwz, aber der tod iſt nichts. Es iſt privacio, ein hinnemung. der tüffel hat in geboren von dem neid, ſeiner frauwen.

: Alle Gewalt dieſer Welt wie ein Kartenſpiel.

Aller gewalt diſer welt iſt wie ein kartenſpil. Vff der carten ſein vil bletter, das ein heiſſet ein künig, das ander der ober, der vnder. Alſo in dem weltlichen regiment iſt einer ein künig, der iſt ein burgermeiſter, der ein ſchültheiß, der hat ein andern namen vff vnd ab. ꝛc. Item vff der karten, ſo ſticht eins das ander, der künig ſticht die fraw, die fraw den obern, der ober den vndern, ꝛc. Alſo einer in dem gewalt auch, ein künig vberwint ein fürſten, ein fürſt ein grafen, vnd wer daß mag der thůt daß. Item vff der karten ſein alle bletter vß bayeier gemacht, vnd vß bayren, vnd wiewol eins hübſcher gemalt iſt dan das ander. Alſo alle, die in dem gewalt ſein, wan ſchon einer den andern vbertrifft in der würde, ſo ſein doch alle, der herr vnd der knecht, von einer matery, tödlich vnd ellen. Vor zeiten was es gar ein ſchlecht ding zů ſpilen vff der karten, der künig ſtach den obern, vnd ie das merer das vnder, zwei ſtachen nie ein künig. Aber ietz ſo hat man ein ſpil, heiſſet der karniffel ſpil*, karniffelius, da ſeint alle ding verkert, die drü ſtechen ein ober, die fier den vndern, zwei vnd ſechß ſtechen ein künig, vnd ſo ſchlacht man vmb, ietz ſo iſt einerlei keiſer, darnach ſo würt ein anderlei keiſer, wie das glück gibt.*) Alſo in dem gewalt iſt es auch vmbkert. For zeiten was gar ein ſchlecht ding zů erwölen herren zů dem gewalt, wan man erwölt alwegen die fürſichtigen, die gůten, die gotzförch-

---

* karniffelſpil (auch karnöffelſpil), wird theils hergeleitet von écorner, i. e. rompre une corne, hinfällig machen, verringern; theils von knieupan, zerreißen; während Adelung karniffeln durch derb ſtoßen, mit der Faust durchprügeln, erklärt. Der Obermann hieß in dieſem um 1490 erfundenen Spiel Oberkarniffel, der Untermann Unterkarniffel oder auch Bůttel, die Sechs hieß der Papſt, das Daus (nach altem Styl) der Kaiſer, die Zehn der König, die Sieben der Teufel ꝛc. Landsknecht und Bůttel nach den Papſt; die Sieben war ſtichfrei. Vgl. Cyriacus Spangenberg, Wider die böſen Sieben ins Teuffels Karnöffelſpiel. Frankft. 1562, und Wieland's Teutſchen Merkur v. J. 1783. I. S. 68 ff.

*) Dieſe Stelle lautet im lateiniſchen Original: Sed nunc ludus inventus, qui appellatur (Keiſerspil) ludus Caesaris, vel Karnoeflius, in quo haec omnia perveruntur, ita ut tria vincant superiorem, duo regem, hique miro vicissitudo Caesarum, ut in hoc ludo iam de hoc coetu, iam de alio fiat Caesar ad fortunam. Hieraus erhellt, daß Karnöffel- und Kaiſerſpiel eins und daſſelbe war und doch wohl der Kaiſer eine Hauptrolle darin haben mochte.

tigen, die waren künig, vnd hatten allen gewalt. zů alten zeiten da waren priester vnd philosophi, die waren künig, ... denen waren die andern gehorsam, die minder waren in weißheit.

Aber ietz so ist ein ander spil funden in dem regiment, auff der karten, das der vnderbůb sticht den künnig, die zwei vnd sechß ein künnig, die drů den obern, vnd der minder den merern, wan sie von dem keiser spil sein. Ach wie dick kumpt es, das die frumen, ersamen, fürsichtigen werden vndergetruckt in räten, in den erwölungen, so man künig vnd bischoff erwölen sol. so man inen fürsetzt die frumm ersam sein, die nit gehört vnd erhöret werden in iren ersamen heilsamen räten, vnd ander, die vrteilen nach dem fleisch vnd der sinlichkeit, die werden erhört. Sie haben die kart mit betrug vnd falschheit gewißt also zů mischen, sie künnen es also practicieren vnd zů rüsten, das der erwölt würd, dan sie wenen, es sei durch fillerlei bullen vnd bitbrieff. Wie gat es aber zů dem letsten? Wan dz spil vß ist, so würfet man alle bletter, künig vnd keiser mit allem hoffgesind in das feuer. Also die in dem spil des gewaltz sein, würfft man in das ewig feuer.

7.

Aus dem Schiff der Pönitenz.

„Das Schiff der penitentz vnd bůß würckung. gepredigt in dem hohen stifft, in vnser lieben frauwen münster zů Straßburg, von dem Wirdigen hochgelerten herren Doctor Johann Gayler von Kayserspberg, in Teütsch gewendt vom latin, auß seiner aygnen handtgeschrifft ꝛc." ¶ Ecce ascendimus Hierosolimam & consummabuntur omnia. Luce XVIII. (Einfassung mit Holzschnitt-Illustrationen.) Am Schluß steht: .... „gedruckt zů Augspurg von maister Johann Otmar ꝛc. Vnd volbracht in der ersten Fastwoch. Anno domini 1514." 129 paginirte Blätter ohne Register. Fol.

: Die Zauberin Circe.

Vergleich des reichen Geizigen mit dem Schwein.

(Bl. LXIX. rw.)

— — Die zauberin Circe ist auch in vnserm mör, darauf wir sind, vnd ist die nůt anders weder geitz, weltliche begirligkait zeitliches gůts, die selb verkert och also die menschen durch ir zauberey, das sy vihisch werden, wann sy beraubt sy der vernunft vnd der senftmůtikait, dadurch dann der mensch vihisch wirt. Lůg du, ob sy nitt auß etlichen wölf mach, vnd

vorab auß den raisigen leüten, auß den gewaltigen, die da berauben, bekümmern vnd überboldern die armen leüt. Warlich sy sind reissend wölf. Auß den andern, die nit wölf dörffen sein (als die kaufleüt), macht sy füchß. darumb betriegen sy die menschen mit mancherlay betrug, gescheidikait vnd listikait. Auß den anderen macht sy hund, die da stäts vmb sich peissen, als die valschen Aduocaten, fürsprechen vnd des volcks, die da vnderston yederman wol zů gefallen, vnd also bellen sy wider ainen yeden vor dem richter, es sey mit worten oder brieffen, sy haben dann ichts[1] von jm. Darzů macht diser geiß auß allen geizigen menschen vnuernünftig schwein. Ain schwein ist überal nyenar[2] zů gůt, die weil es lebet es singt nit als ain vogel, es sacht nit mucken als ain rotbrüstlin vnd ain mayß, es zeücht nit im karren als ain roß vnd ain rind, es sacht nit meüß als ain kaß, es bilt nitt als ain hund, es gibt weder woll noch milch, als ain schof vnd ain kůw, kurtz es ist nyeendert zů nütz weder das man alle abschnitzlen, alle nachlaibungen, die überbleiben, in es schüt, öpffel, byrn, brüw vnd der gleichen, als in seinen bauch. Aber nach seynem tode, so ist es gar nütz, so freüwt sich yederman, da schicket man würst vnd kutlen wider vnd für den nachbawren, und wirdet sein die gantz nachbaurschafft erfreüwet. Also ist es auch mitt dem reichen geytigen menschen, der ist im leben gar nichts nütz, nyeman mag sein genießen, er ist ain zaucher,[3] karg, vnd ain stümpler,[4] aber das thůt er, alle ding zücht er zů jm, er knüpft ainen acker an den andern, ain hauß an dz ander, ain zinß an den andern, vnd allenthalb wo er mag, da raubt er als in seinen wanst. Aber was geschicht? So er gestirbt, tailt man die kutlen des erbß vnd schickt die den freünden, daz vermacht gůt tailt man auß den kirchen, den klöstern, den spitalen, vnd den menschen, wie dann das vermacht ist worden, darzů so wirdet dem teüffel auch sein tail, die seel.

. . . Sy sind auch geleich ainem blůtsauger, aim egel, die das blůt nit von ir gibt, man reib sy dann mit neßlen in der sunnen. Also geben sy nüt widerumb weder in jrem tod, dann müssen sy es on das lassen, sy wöllen oder nicht.

3.

Aus dem höllischen Löwen.

„Der hellisch Löw. Von böser anfechtung.“ (Holzschnitt.) Blatt a ij beginnt: ¶ Der hellisch Löw. Gebrediget zů Straßburg M. D. vij. in der meß.

[1] ichts: etwas. — [2] nyenar (nyendert): nirgends. — [3] zaucher (von zauchen, ziehen mit Gewalt): der alles an sich zieht. Vielleicht auch mit zäh verwandt. — [4] stümpler (Stümpler): Stumpfer.

An ſant Vlrichs tag (was ſonnentag) angefangen, gab vrſach diſer predig ein lebendiger löw, der da mals in der meß gezeigt ward. (Straßb.) „Getruckt durch magiſtrum Mathiam Schürer" (1510). 4. (Dieſe Ausgabe enthält ſieben Tractate, nämlich zu genanntem: Das irrig Schaf. Die Chriſtenlich Künigin. Der dreieckecht Spiegel. Der Eſchen Grübel. Das Klappermaul. Der Troſtſpiegel.)

¶ Der löw iſſet für ein artzney Affen.

(Blatt a vj bis a vij.)

DJe fünfft eigentſchafft des löwens iſt, das er in ſeiner kranckheit iſſet affen für ein artznei, vnd würt dauon geſund. als Albertus ſpricht. Vnd der teufel, ſo er kranck vnnd omechtig iſt, würt im denn ein aff, das iſt ein fürſt oder regent, ſo würt er ſtercker, mechtig vnd geſund zů iagen vnd verderben ſeine vnderthon. Verſtand bey dem affen einen regenten, er ſey geiſtlich oder weltlich, vnd beſunder die weltlichen, wenn von den geiſtlichen, die da ſollend ſein waldeſel, iſt vor geſagt. Die weltlichen regenten das ſind affen, vnnd nitt ſchlecht affen, ſunder roraffen[1]. Vnd die iſſet der teüfel beſunderlich gern. ¶ Es iſt mancherley affen die der teüfel gern iſſet, aber vnder allen iſſet er keine lieber denn roraffen. ¶ Es ſind lobaffen, die lieb habend, das man ſie lobt, großachtet, hoffertige mönſchen. ¶ Es ſind ſorgaffen, greitige mönſchen, denen der greit[2] kein rüw lat. ¶ Es ſind malaffen, vnkeüſche mönſchen, die ſich malen, zieren vnnd vffmutzen. ¶ Es ſind iaaffen, ſchmeichler, kutzenſtreicher, niemants widerſtreitten in zorn. aiunt aio. negant nego. ¶ Es ſind moraffen,[3] braſſer, ſchlemmer, die da als moren freſſen, ſauffen, füllen. ¶ Es ſind mumaffen, neidig mönſchen, heſſig, gond grummen[4] mit iren nechſten. ¶ Es ſind ginaffen,[5] fürwitzig mönſchen, faul am gotsdienſt. Darumb keren ſie ſich auß auff weltliche ding, vnd ſchnöicken[6] auff die geſchöpffd[7] durch fürwitz kumpt außtragheit. Sind auch faulaffen. Die affen allesamen iſſet der helliſche löw gern. Aber die roraffen iſſet er am allerliebſten. Diße roraffen ſind regenten, die gewaltigen, die gott nitt vor ougen haben, ſunder nach gunſt vnd irem mütwillen regieren. Das ſind warlich affen, vnd nit ſchlecht affen, ſunder roraffen. Sie ſind zům erſten affen. Ein aff auff dem tach hat ſein ſcham entdeckt, vnd zeigt ſie iederman. Vnd ein

---

[1] roraffen: Bilder von Affen an der Straßburgiſchen Münſterorgel, die durch den daraus kommenden Wind in Bewegung geſetzt wurden. Vgl. Scherzius, p. 1316. — [2] greit: Geiz. — [3] moraffen: ſchweiniſche Affen (die mor: das Schwein). — [4] grummen: griesgrammen. — [5] ginaffen (von ginen: das Maul aufſperren (wohl gähnend als gaffend): Maulaffen. — [6] ſchnöcken (ſchnöicken): heimlich ſuchen, verwitzig nachſpüren. — [7] geſchöpffd: hier wohl in der Bedeutung von Geſchäft?

torechter regent, der da ſtat auff dem tach des gewalts, zeigt ſein vnuolkummenheit vnd laſter, die vor verborgen waren. Wenn als Ariſtoteles ſpricht, gewalt zeigt den man. Item der aff auff dem tach bringt keinen nutz, ſunder thůt groſſen ſchaden, vnd macht vil vngerechts, bricht die zieglen. Vnd torecht ſeelloß regenten, die brechen die güte ordenung, die von den alten auffgeſetzt ſind vnd auffgelegt als zieglen zů ſchirm vnd behaltung criſtenlicher erberkeit. Die zieglen werden durch die ſelben affen, durch vnuernünfftige diſpenſatzen vmb geltes willen abgeton als wir das leider teglich ſehen, das alle criſtenlichen ordenungen abgond. ¶ Ich ſprich zům andern. Das ſollich regenten ſind nit ſchlecht affen, ſunder roraffen. By dem ror verſtand weltlichen gewalt. Das ror iſt auſſen grien vnd hübſch, aber inwendig hol. Vnd gewalt iſt luſtig außen anzůſehen, aber von innen iſt er ler warer freüd. Item wer ſich zů vil ſtüret auff ein ror, der ſtat forglich, wenn das ror brichet, vnd gond im die ſpreiſſen in den leib. Vnd wer ſich zů fil auff ſeinen gewalt verlaſſet, der findet am letſten groſſen ſchaden. Das haben wir an filen bey vnſren lebtagen geſehen Item es iſt ein ſprichwort. Wer im ror ſitzt, der macht pfeiffen wie fil er will. Vnd die in dem gewalt ſitzen, machent geſatz vnd ſtatuten, vnd artickel, vnd fellent vrteil nach irem mütwillen, ſehend wenig an erberkeit, oder gerechtikeit, vnd werdent die armen vnderton getrungen zů tantzen, wie ſie pfeiffen, das ſind roraffen. ¶ Ich ſprich zům dritten. Das ſie ſind roraffen, vnd ſchreyen: roraff biet der ſeckel! Warlichen das geſchrey tönt on vnderlaß in iren oren: biet der ſeckel. Alle ire ſach vnd regiment ſtat darauf, wie der ſeckel in ſeinem weſen behalten werd. Darauff gond alle ire ſtatut vnd anſchleg, got geb, es ſey mit oder wider gott, ſie achtend allein der ſeckel vnd nit der ſeelen. In allem irem ratſchlag badend ſie allein dz aberzil, ob es ſey für einen gemeinen zeitlichen nutz. Wa ſie das erſehen, ſo hat kein ſtatt nit weder keiſerlich, noch bäbſtlich, weder natürlich, noch götlich recht. Ja auch ire eigne geſchworne geſatz dörend[1] ſie übertretten, iſt grauſelich zů hören Sehend, das geſchlecht der affen iſſet der teüfel am allerliebſten, wenn er weißt, das er dauon geſterckt würt, wie ſchwach, ſiech oder blöd er iſt, vnd mechtig würt zů überwinden die vnderthon. Wenn die torechte arme gemeind volgt nach den ſelben höubteren, vnd verdirbt mit inen, als ein vorroß, ſo das irret, verfürt die andren allesamen.

¶ Ich ſprich zům letſten, das diſe gewaltigen roraffen gott dem herren gar vndanckbar ſind. Wenn aller gewalt iſt von gott, vnd den gewalt, ſo ſie von gott badend, brauchend ſie wider gott, vnd zů vndertruck gott in ſeinen gebotten vnd räten. Sind gleich den knechten vnd reißbüden[2] Pilati, die da auß der hand criſti vnſers herren namen das ror, vnd ſchlügen im damit ſein heiliges houbt.

---

[1] dörend: dürfen. — [2] reisbüden (von Reiſe oder Feldzug): Soldknechte, Soldaten.

Das houbt criſti iſt gott. Als Paulus ſpricht. Das houbt ſchladend ſie mit dem ror, ſo ſie iren gewalt gebrauchen wider gott.

4.

Aus dem Haſen im Pfeffer.

„Ain gaiſtliche bedeütung des Häßlins, wie man das in dem pfeffer bereyten ſol, die da gibt clare vnderrichtung, wie ain menſch ꝛc. ſich beraiten, ſchicken vnd halten ſoll, nach den gůten aigenſchafften die das forchtſam, vnachtber, klain thierlin, das Häßlin, in ſeiner art an im hatt.“ Auf Blatt 2: „Vnd iſt die gleychnüß gegeben bey einem häßlin, vnd hat ſie gethon ꝛc. der doctor G. v. K. den geiſtlichen můteren vnd ſchweſtern Sant Katherinen zů Straßburg. Anno dni. M. cccccij.“ — Zuſammen mit dem Buch Granatapfel, dem Außgang der Kinder Iſrael von Egypte, und von ſieben Schwertern und Scheiden ꝛc. Gedruckt zu Straßburg durch Joh. Knoblauch 1511. a — e vj. Im Ganzen 151 ungezählte Blatter zu vier Spalten. Fol.

: Surſum corda.

(Z iij rw.)

Alle menſchen ſind ſchuldig zů fechten nach tugenten, die ſeind in clöſteren oder dervſſen. Darzů vermant vns der prieſter da er offenlich ſpricht Surſum corda. Heben vff euwere hertzen vnd begird zů dem herrn. So antwurten wir dann vnd ſprechen. Habemus ad dominum. Wir haben vffgehebt vnſere hertzen. Es ſchrybt ein lerer, es ſey die gröſſeſt offenbarlicheſt lugen die ye geredt ward, wenn wir vnſere hertzen nit erheben zů got, wir erheben ſie mer zů weltlichen freůden, ſo wir gedencken vnd anſchlagen, wie wir dem bauch vnd dem geilen leib vßwarten, vnd dem luſt vnd freůd diſer welt gnůg thuen, dahin richten vnd erheben wir vnſere hertzen. Darzů ermanent die vollen münch vnd pfaffen einander, ſo ſie nit in der kirche, ſunder in der tabern hinder dem ſpilbret vnd gůten wein ſitzen, vnd ſprechen einer zů dem andern. Surſum corda. Sind gůts můtes. Alſo wirt der geiſt verwandlet in das fleiſch.

5.

Aus der Poſtille.

„Doctor keiſersbergs Poſtill: Vber die fyer Euangelia durchs jor, ſampt dem Quadrageſimal, vnd von etlichen Heyligen, newlich vßgangen.“ (Geiler's Bildniß.) „Mit keyſerlicher gnaden freyheit vff ſechs jor.“ (Hinten: „Getruckt, vnnd ſeligklich vollendt durch Joannem Schott zů Straßburg, mit Keyſerlicher freyheit, vff ſechs jor nit noch zůtrucken, bey zeben marck lötigs golds, vnd anderer pen, innhalt der ſelben Keyſerlichen Maieſtat genedigen frey-

heit begriffen. Datum Anno Chriſti M. D. xrij. Carolo. V. Imperatore. Sub magiſtratum gerente Argentorati, Martino Herlin." (Fol.)

Th. I enthält 35, II 117 gezählte, die Paſſion 28 ungezählte, Th. III 109, Th. IV 41 gezählte Blätter mit ſchönen Holzſchnitten.

: König und Edelleute.

(Predigt am heiligen drei Königstage. Th. I. Bl. 17. f.)

Nün in den tagen do der herr alſo geboren was, do was vffgangen ein ſtern, von dem do Balaam der propbet vor langen ioren gewiſſaget hatt vnnd geſprochen. Es würt vff gon ein ſtern von Jacob ꝛc. Am ſelben ort do worend ettlich wiſen, vnnd worend künig, oder regenten in den ſelben landen, worend witzig, vnnd wurdent genant künig. Magus dicitur ſciens (könig) a ſciendo. Diße worent vnuergebens könig, vnnd künig genant. wenn das wort künig, iſt als vil geſeyt als einer der do ettwas kan, der künig iſt vnd kan, vnnd wiß vnd wiſſenthafft iſt. Als man zů eym ſpricht, wie kanſtu als gar ein vnkünniger menſch ſin? Wie kanſt du alſo vnkünſtig ſin? das iſt proprie (ineré). Das iſt ein küniger menſch, ſprichſt du, der ettwas kan, vnd mer weiſſet weder ander leüt, der nitt ein narr iſt, noch von den ſiben toren, gůgen gagen, ſonder der mer vernunfft hatt, geſchickter vnd wiſer iſt, weder andere menſchen. Solliche künige wiſe mann worend diße. Wenn zů den zeitten erwelt man die wiſen vnnd die, die ettwas konten vnnd wüſten, vnd das gemein volck fürtroffen inn vernunfft, die warff man vff im volck. Wo ein ſollicher wiſer vernünfftiger mann was, der do das volck anrichten vnnd anwiſen konde, vnnd vernünfftiger vnd geſchickter was weder ander leüt, der was denn (rex populi) vnnd ward ein künig genant. Do här iſt das latiniſch wort (rex) kummen, das nach vnſerem tütſchenn heiſſet, einn künig, der alſo etwas kan, witzig vnd vernünfftig iſt, vnd wiſſenthafft. Do gegen der do nit kan, noch weiſſet, vnnd ein munck iſt, vnd ein mummelthier, der heiſſet inſciuś, imprudens (im latind). Derumb wo ein ſollicher regent regiert, der von den ſiben toren iſt, we der ſtatt vnd dem ſelbenn land, das er regiert. Wenn ein ſollicher iſt nit allein im ſelber ſchedelich, ſonder ouch eym gantzen land, vnnd allen ſinen vnderthonen die im vnderworffen ſeind. Er iſt als einn ſchiffman, der nit faren kan. Do von ſtot es übel. Aber denn ſtot es wol im regiment (ſpricht Plato), ſo die wiſen regierent. So die wiſenn erwelt vnnd vffgeworffen werden zů künigen vnd regirern. Do vonn ſol man nit dem geſchlecht nach regierer machen, ſonder der vernunfft vnnd erberkeit ſol man noch machen, als man dann vor ziten gethon hat. Dann wo ein ſollicher wiſer küniger man was (als ich vor geſagt hab), der etwas fürbaſſer kent vnnd wiſſet

dann ein anderer, dozů groſse herliche thaten thette in ſchwerenn kriegslauffenn, alſo das er lib vnnd leben darſtreckt für ein gemein in einer ſtatt, oder das er einer gemein inn groſsen thürungen zů hilff kam, das ſye zeeſſen hattend, oder ſunſt einn gemeynen nutz ſchaffet vnnd fürdret, den ſelbenn erwelt dann das gemeyn volck, vnnd warff jn vff zů eym regierer, vnnd ert jn. Dannen här, ſehen ir, kommend alle grauen vnd herrn, vnd edelleůt. die alſo von wegen irer herlicher thaten, vonn der gemeynd vffgeworffen, vnnd in ſonderer acht vnnd eer gehalten wurden, als die fürnemſtenn der anderen. Do von halt ich me von eim edelman, der vonn redlichen thaten wegen zů eym edelman gemacht vnd vffgeworffen iſt worden, vnd der do tugenden hatt, denn vff einē gebornen edelmann. Der erſt edelmann iſt beſſer dann all ſeine nachkumen. Nit red ich hye von den edelſüten, die der künig yetz macht, vnd gelt nimpt. Noch von den geboren gouckel edelliten, wenn die ſelben ſeind nit edel, ſonder ich red vonn den redlichen lüten, die den adel durch tugenden vnd erberkeit, vnd herlichen geſchichten erfochten vnnd erlangt habend, deren kind, die von den ſelbenn kummen, das ſeind dann geborenn edelleůt, vnd dornoch für vnd für vonn eym zům andern. Die ſelben berümen ſich denn ettwan vnnd ſprechend. Ich binn ein geborner edelman, von altem ſtammen vnnd geſchlecht här. Du boſt dich werlich wol beſchiſſenn, was iſt es, das du her geborenn biſt vonn altem ſtammen vnd nammen. Du magſt wol ein narr ſin, wenn das, das du herfür züchſt, das macht dich nitt edel. Ich bin ouch geboren von altem ſtammen vnd geſchlecht her vom Adam, von dem du ouch biſt, vnd bin als alt als du biſt. vnd dem noch zů rechen, ſo wer ich ouch edel. es hatt die meynung nit. Dan wenn du dinen fordern nit noch folgeſt in tugenden, vnnd nit erber biſt als ſye ſind geſin, ſo biſtu nit edel. Du biſt wol von jnen har geboren, das bekenn ich. Es iſt aber eben ſo als do ein wurmneſt von eim gůtten boum kompt. dann es wachſent vil wurmneſter vnnd můſsneſter[1] vff eym gůtten öpffelboum. Alſo ouch biſt du ein geboren edelman, vnd biſt ein wurmneſt vonn eym gůtten boum. Du biſt aber derumb nit edel, es ſige[2] denn, das deine werck vnnd geſchichten entſprechen den geſchichten vnnd wercken deiner fordren, deren du dich berümeſt. . . .

: Je geiſtlicher, deſto geiziger.

(Predigt an dem neůnden ſonntag nach Trinitatis Th. III. Bl. 65 rv.)

Ein vegklicher geiſtlicher menſch ſoll beſchnittener ſein in zeytlichen gůteren, denn ein weltlicher menſch. Wenn dorumb ſeind wir pfaffen vnd

---

[1] můſsneſt: Mäuſeneſt. — [2] ſige: ſei.

münch beſchoren, vnd hond blatten, das iſt raſura, die ſelb iſt bloß ob ſich gegen dem himmel. Deßglichen ſo iſt vns das hor vnden abgeſchnitten, vnd iſt kurtz gegen der erden, das iſt tonſura, vnnd das, das do zwüſchen iſt zering[1] vmbhar, das iſt der krantz. corona ſacerdotalis, corona raſilis. Worumb das? Dorumb. zů einem zeichen, das wir geiſtlichen mit dem herzen vemermeher vffgericht ſollen ſein gegen gott vnd himmelſchen dingen, vnd gar wenig gegen den zeytlichen gütteren. Aber je geiſtlicher, je grytiger, es ſeyent pfaffen oder münch, das fälet nit. vnd ettwann ſeind die kloſterlüt mit den aller gröſſeſten platten grytiger weder ander lüt, vnd das iſt dorumb. die hundsmucken ſtechen ſie, dorumb ſo woltend ſie gern die platten verdecken.

: Prediger Schweinetreiber.

(Predigt, gehalten am 19. ſonnentag nach Trinitatis. Th. III. Bl. 93 rw.)

Vnd ich meyn, es ſolt noch hüt bey tag vns prediger ettwann dick geſchehen. So lang wir predigen das dir nit ſchaden bringt, oder abgot am gryt vnd an dem zytlichen gütt, oder an deinen eeren, ſo iſt es alles recht, vnnd wol geprediget vnd iſt kein beſſer prediger vff erdtrich nit. Ey ſprichſtu, Er kan wol predigen, ſeins glichen iſt im land nit. Aber ſo bald wir anrüren die ſchwyn, vnd predigen wider den gryt, wider die füll.., vnd wider den luſt, vnd böſe begirden, vnd wider dein ſchwynen leben das du füreſt, vnd das wir dir ſagen, wie du ein ſchmerkübel biſt, ein grober legel, vnd ein grober filtz, vnd dir zöigen die laſter in denen du ſteckeſt, vnd deß halben dir ſchaden bringt am zytlichen. So wir die ſchwyn, die ferlin vnd moren vertriben wellen, vnd das das du gewont haſt vnnd dir liebt, ſo ſollend wir prediger nüt me, vnd ſeind weder zů broten noch zů ſieden. Das mag nit erlitten werden.

: Salbung.

(Predigt am Frytag nach Letare. Th. II. Bl. 94 rw.)

So man einen prieſter wyhet, ſo ſalbet man jn. deßglichen ſalbet man ouch einen könig. Es wer aber mengem prieſter weger[2], man ſalbt jn mit karchſalb[3], noch dem man ſie veſt macht, do einer nit kan ein hund vß dem ofen locken.

[1] zering: im Kreis — [2] weger: beſſer. — [3] karchſalb: Karrenſalbe, Wagenſchmiere.

: Wilfahren macht Freunde, Wahrheit Haß.

(Predigt am Sontag nach Judica. Th. II. Bl. 105.)

Vnd iſt ein alt ſprichwort. Obſequium amicos, veritas odium parit, ſpricht Terentius. Wilfaren vnd nachgeben gebürt fründ, aber warheit gebürt haſſz. Wiltu das yederman dein fründt ſey, ſo ſprich allwegen, Amen. Wenn man ſpricht, Per omnia ſecula ſeculorum, ſo antwurt daruff, Amen. Das iſt ſo vil geſagt. iacta caudam. lächel zů allen dingen, vnd was man ſeyt, ſo ſprich du, Jo es iſt eben die meynung als ir ſagen. Gib jm die ſach nummen gewonnen, ſo mag er dir nitt ſygent[1] werden. Thůn nummen[2] als yhener knecht thett, do ſein herr zů jm ſprach. Mir iſt warm. do antwurtet er vnnd ſprach. Herr, ich wil erſticken. Do ſein herr ſprach, ich forcht mich, do antwurt er der knecht, ich zitter von forcht als ein äſpen laub. Sehent ir, das gebürt früntſchafft. Aber warheit die ſelb gebürt haſſz.

: Viererlei Waſſer verloren.

(Predigt gehalten am 23. ſonnentag nach Trinitatis. Th. III. Bl. 107 rw.)

Man ſpricht gemeynlich, dz fyererley waſſer ſeyend, die do verloren ſeind. Eins iſt, domit man einen alten Juden töufft. Das ander waſſer iſt, domit man den wyn müſchet. Vnd das drit iſt, ſo man ein alt wyb zům baden ſchicket, kindbar zů werden. Das fyerd iſt, do ein junge fraw iren alten geſtorbnen man beweynet. Vnnd hăwiderumb ein junger man ein alte fraw, die im geſtorben iſt. denn ye mer ſye weynen, ye minder man jnen gloubt.

: Pfründen durch Simony.

(Predigt am fyerdten ſonnentag nach Trinitatis. Th. III. Bl. 51 rw.)

¶ Do der herr ſeine junger vnderricht vnd gelert hatt, wie ſy ſolten barmhertzig ſein gegen armen leuten, vnd nit vnbarmhertzig, oder hartherzig, oder verſtopfft, do lert er ſye dornoch zům andren, wie ſye witzig ſoltend ſein, kunſt vnd wyßheit haben. vff das ſye kónden leren das volck vnd ſye füren vff die recht landſtroß zů ewiger ſeligkeit. Vnd diß ſtuck trifft an die Prelaten, Biſchoff vnd andre, mich vnd meins glichen, die do das gemeyn volck leren ſollen. Wir ſeind aber blind, wiſſen nüt, vnd wiſent dich ab

[1] ſygent (ſeijend, das alte ſiand): feindlich. — [2] nummen: nur.

forum Julij, vnd ſchicken dich noch der ſcheren, vnd noch dem wetzſtein. Do iſt kein vernunfft nitt, weder in dem Bopſt, noch in den Cardinälen, noch in den Biſchöffen. Wie kumpt es, ſprichſt du? Es kumpt alſo, vnd iſt douon. Wenn das Bobſtumb vnnd Biſchtumb, vnd die pfründen, vnd der plunder, dz würt yetzendan vßgeteilt durch Simon, das iſt durch Simony. Dann Petrus iſt fiſchen gangen. Nit teilet mans vß noch wyßheit, dz man frog, ob ein obrer gelert oder vngelert ſey, frumb oder vnfrumb, oder ob er wyß ſey? Nein überal nit, nit ein tropffen. Sunder allein noch Simony. Wan denen, die dieſelben beſtechen, denen werdent die pfründen, die werdenn dem volck fürgeſetzet, vnd alſo dennoch macht man yetzendan Bäpſt, Cardinäl, vnd Biſchöff. So nün die ſelben vnwyß, vnd vngelert ſeind, vnd alſo verfaren, ſo müſſz das von not wegen härnoch folgen, das alle die, die jnen anhangent, mit jnen in ſchyttern gond vnd verfaren.

6.

Aus dem Buch von der Omeiſſen.

»Die Emeis. Dis iſt das büch von der Omeiſſen. vnnd auch. Herr oer künig, ich diente gern. Vnd ſagt von Eigentſchafft der Omeiſſen, vnd gibt vnderweiſung von den vnholden vnd heren, vnd von geſpenſt der geiſt, vnnd von dem wütenden heer, wunderbarlich vnd nützlich zewiſſen, was man daruon halten oder glauben ſoll. Vnd iſt von dem hochgelerten doctor Joannes Geiler von Keiſersperg, Predicant der Keiſerlichen freien ſtatt Straßburg, der ſelben zeit m eim quadrageſimal gepredigt worden alle ſontag in der faſten« ꝛc. ꝛc. (Holzſchnitt.) — Auf Blatt II lieſt man: »Da man zalt tuſend fünff hundert vnd acht iar,* da hat der gotförchtig hochgelert doctor Johannes Geiler von Keiſersperg ꝛc. diße nachgeendigte matery gepredigt von der Ommeiſſen. Nach dem vnd bruder Johannes Pauli, minder brüder Guardian zů der zeit zů den barfüßern da ſelbſten, von yeglicher predig ſollichs behalten hat in ſeinem haubt, darnach abgeſchriben von ieglicher predig, als hernach geſchriben ſtot« — Am Schluße ſteht: »Item diß büch das iſt getruckt vnd ſeliglich geendet durch Johannem Grieninger, In der ſtat Straßburg vff freitag vor der Herren faſtnacht inn dem iar M. D. xvi« — 56 gezahlte Blätter. Fol.

* Alſo zwei Jahre vor ſeinem Tod. In der Predigt „Vff Alte Faſnacht" (Bl. 20 rw) ſprach er: „Vnd ich Johannes G. v. K. würd bald. lxiiij. iar alt, vnd ſtand noch hie zů ſchreyen vnd zů bellen."

: Pfaffen eſſen die Hühner, Mönche die Eier.

(Omeis. Bl. 28 vw. Predigt am Mitwoch nach Reminiſcere.)

Wa kumpt es her, dz alſo ein alter haß iſt zwiſchen münchen vnd pfaffen? Es iſt vrſach der greit, hoffart, vnd der teuffel. Die drei vrſachen halt ich. Es ſprach einer vff ein mal zům andern, weiſtu nit, wa her der alt haß kum zwiſchen münchen vnd pfaffen? Es iſt vmb der eyer willen, ſprach er. Wie iſt daz, die pfaffen eſſen die hüner, ſo eſſen die münch die eyer, ſo haſſen die münch die pfaffen, dz ſie ſo vil hüner eſſen, darumb ſo ſein die eyer theur, ſo haſſen die pfaffen die münch, dz ſie die hüner theur machen, darumb dz ſie vil eyer eſſen.*)

Am Montag nach der alten Faſtnacht, gang zů der Omeiſſen.

(Bl. 20 ff.)

Die ſibent eigentſchaft der Omeiſen iſt (Edificatio) Buwung, das die Omeiſſen buwen ir dauß im hauffen, vnd machen inwendig auch gebüwkamern, vnd decken die ſelben kammern, den buw vnd yr hauß alſo, gemacht mit den blettern, die ſie abgenagen hond, vnd hinyn gedünſet[1], vnd die ding die thůn ſie alle ſamen on ein fürer vnd on ein künig, ſie werden von niemans gelert, dann allein von got dem herren. Du ſprichſt, was ſol ich hie leren.

Nun zum erſten ſo ler hie vnd verſtand bei dem Omeißenhuffen vnd by irem buw die verſammlung der gantzen criſtenheit. Als wan der bayſt zammen berüffte die geiſtlichen vnd weltlichen prelaten, als weit die gantz welt iſt, als geſchicht in eim conſilium, da berüfft man ſie zeſammen. In eim ſemlichen conſilium ſollen ſie ſich halten beieinander, vnd thun wie ich ietz geſagt hab, als by ommeißen thůn, vnd wan ſie nit die omeißen für ſich nemen vnd von ir leren, ſo ſchaffen ſie nüt.

---

*) Joh. Pauli in Schimpff vnd Ernſt (Straßb. 1535, „Von Schimpff das. lxvi." macht zu Obigem den Zuſatz: „Das hat der ſchreiber diß bůchs (frater Johannes Pauli barfüſſer) beweret, er hat gerechnet dz man in dem barfüſſer kloſter zů Straßburg zů gemeinen jaren ein jar. xxij. tauſent eyer haben můß, vnd ſein by .lx. perſonen in dem conuent. Wie vil eyer eſſen ander klöſter vnd nunnen, beſonder die örden, die kein fleiſch eſſen, ſo weit die welt iſt. Wann nun die eyer alle für kemen, vnd alle hüner würden, ſo geb man. lx. hüner vmb ein ſchilling, wann dann die hüner alle eyer legten, ſo geb man tauſent eyer vmb ſechs pfenning. Darumb ſo iſt der haiß vmb der eyer willen. Gib du ein andere vrſach, gefelt dir diſe nit." —
[1] gedünſet, aufgeſchichtet.

Zů dem erſten ſo bauwet die Omeiß ein hauß, vnd richt es vff. Alſo die in einem conſilium ſollen buwen vnd vffrichten dz hauß der gantzen criſtenheit, das man darin möge got dienen. Jr wiſſen wol, das da iſt ein zwyfeltige criſtenheit, ein ſtreitbare, als wir die in diſer criſtenheit ſeind, wir fechten vnd ſtryten vnd ligen zů feld. Die ander criſtenheit ſeind die auſſerwölten in gottes reich, die hond ietz vberwunden vnd triumphieren die erſt criſtenheit. Diſe heilige verſamlunge ſollen ſie bauwen, beſſern, bletzen, ob etwz daran zerbrochen wer, durch reformieren.

Das ander das die Omeiſſen thůn, iſt das ſie inwendig gemach daryn machen, alſo die in eim conſilio ſollen in der criſtenheit in buw machen, die ſtänd vffrichten, vnd ordnen, das man darin halte die zehen gebot gottes, vnd auch ſein rät.

Zů dem dritten, ſo decken die omeißen mit blettern ir gebüw, wider hitz vnd kelte. Alſo in eim conſilium, ſol man die armen decken. Das iſt wider die hitz der laſter ſtryten, das ſie abgeſtelt werden, auch ſie decken wider die kelte der anfechtung des böſen geiſtes, vnd wider die ſchlange die er ſelber iſt die da kroch, vnd wolt zů got gekrochen ſein, da er vß dem hymmel geſtoſſen ward.

Zů dem fierden ſo thůn die omeißen die ding alle on ein lerer, niemand fürt ſie dan allein got. Alſo got, der heilig geiſt, ſol die leren in einem conſilio, vnd ſunſt niemand.

Ich ſprich zu dem andern, ſo nim war, ob alſo gebawen ſei worden, wo ich geſagt hab, in vnſern verſamlungen vnd conſilia, die da geweſen ſeind, beſunder im conſilium ze Coſtentz, vnd darnach zů Baſel, vnd nim die drei ſtänd für dich. Geiſtliche ſtat[1], weltliche vnd Ordenßlüt. Bei geiſtlichen verſtand vns, die weltlichen prieſter genant ſein, ſo würſtu finden, das von dem höchſten bis vff den minſten alle ſtät verderbt ſeind. Vnnd nim den ſchawfalt[2], das ſolt ſein der geiſtlich ſtat, Biſchoff, Bapſt, Cardinel, Pröbſt, Dechan ꝛc. Der ſchawfalt iſt ful vnd ſoll nüt, betracht in, ſo findeſtu ſelzſame hochfart, vbermůt. Niemant kan vns eren gnůg anthůn, niemant kan vns erfüllen, wir huffen vnſer pfrůnden, ein pfrůn vff die ander, wir kriegen vmb die empter, als höher vffhin von eim ampt zů eim höhern. Was ſoll ich ſagen von vnküſcheit, wer iſt der, der ſich nit ſüdel in der katlachen vnd in dem vnflat, das ſolt der ſchawfalt ſein. Nym den andern ſtat für dich, die Ordenßlüt, ſo ſihſtu wie ganz der zerriſſen iſt. Sie ſeind größer büben vnd als groß als in weltlichem ſtat vnd in geiſtlichem ſtat, ſie ſeind in aller leckery fornen dran, darumb iſt dz verßlin war.

---

[1] ſtat (ital. stato, franz. état): Stand, Orden, Amt, Würde.

[2] ſchawfalt: Muſter, specimen.

Quidquam agit mundus ꝛc.) Wz die welt thůt, ſo wil der münch der ander daran ſein.

Zů Rom kam ein munch zů eim cardinal, der cardinal wolt in vmbtreiben, vnd ſprach (quamquam agit mundus ꝛc.) Was die welt anfacht, da wil der munch der ander ſein. Der münch ſprach nit, pater reuerentiſſime, nit nit. Der cardinal ſprach, warumb nit. Er antwurt, er wil nit der ander ſein, er wil allweg der erſt ſein. der cardinal lachet.

Die Ordenßlůt ſeind die, die dem ſtat der zwölffbotten* nach gond, vnd iren ſtat durch zeugen, zů denen ſprach der herr (Vos eſtis ſal terre). Ir ſeind das ſaltz des erdtreiches. Es ſolten cloſterlůt andre menſchen ſaltzen mit gůten leren vnd exempeln. Aber ſy ſein gewarlich ſaltz (Superbi, auari, luxurioſi). Die erſten drei büchſtaben die machen ſal, das ſeind ſie, vnd ſeind alſo verſaltzen, mit den drei ſtucken, mit hoffart, mit geitikeit, mit vnkůſcheit, das man inen nicht mer kan zehilff kummen. Im conſilium zů Baſel, da iſt man ſechß gantzer iar allein ob dem ſtück geſeſſen, wie man kund ein gantze reformation machen in der criſtenheit, vnd ward dennacht nichts daruß, wiewol ſuſt vil gůts da gemacht ward, als groſſe kriege vnd blůt vergieſſen wider die huſſen ward abgeſtelt. Aber vß dem puncten ward nůt, vnd waren ſechß gantzer iar darob geſeſſen. Deßgleichen im conſilium zů coſtentz ret man auch von einer gemeinen reformation der criſtenheit, ob man ir nit möchte zehilff kumen, dz ſy doch nit ſo ellendglich zerhudlet vnd zerriſſen wer, der weg mocht aber nit funden werden. Es iſt ſunſt auch vil gůts da beſchehen, vnd beſunder der ſtile der bäpſt ward abgethon. Es waren zwen bepſt, etwan drei.* die zů Rom hetten einen, vnd zů Auinion wz auch einer, wan einer zů Rom ſtarb, ſo machten ſie ein andern, wan der zů Auinion ſtarb, ſo machten ſie auch ein andern, dz wert als mer dan. lx. iar, ward als zů Coſtentz abgeſtelt. Der weltlich ſtat iſt auch verderbt. Man ſpricht (Sanguis principum non facit bona ſarcimina) Fürſtenblůt gibt nit gůt wirſt, wann es wil nit zeſamen ſagen. Wann blůt in eim darm nitt wil bei einander bleiben, ſo würt nymer gůt wirſt da. Die fürſten ſein wider einander, ſie fechten vnd ſtreiten wider einander, wie wolt man die reformieren.

Zum dritten ſprich ich. du ſprichſt, mag man nit ein gemein reformation machen? Ich ſprich nein. Es iſt auch kein hoffnung, dz es

* zwölffbotte: Apoſtel

* Zu Konſtanz ſind durch Kaiſer Sigismund bei der Verhandlung über das 39-jährige Schisma die drei Päpſte: Johannes XXIII., der ſich ſelbſt dahin begeben hatte, Gregorius XII. und Benedictus XIII. ihrer Würde entſetzt werden, worauf Martinus V. den Stuhl Petri beſtieg. Das Concilium zu Konſtanz begann 1414, das zu Baſel 1434.

beſſer werd vmb die criſtenheit. warumb nit? Es ſein drei vrſachen, vnd vmb dreier geſchlecht willen.

vmb der heupter
vmb der vnderthon
omb frummer menſchen
} willen.

Dz erſt, ſo mag man kein gemein reformation machen vmb der heupter willen. Wann man morn[1] ein conſilium berüffte, ſo betrachte wz lüt man dar ſchickt, wan man Prelaten ſol vßleſen, die man in ein conſilium ſol ſchicken, ſo liſet man die ebt vß. Betracht dy ſelben ept, wz Pröbſt, wz Dechan, laß ſchon ſein, oz man doctores als gelerten dar berüfft, wen wir ſchon dar kummen, wz ſeind wir für lüt, wir ſeind nüt wert. Zů dem andern vmb der vnderthon willen. Jr alle vnd in der gantzen criſtenheit, die weren darwider. Zů dem dritten vmb der frummen erbern menſchen willen, wan die ſelben ſein vnder den böſen gůt, vnd leiden vil widerwertikeit von inen, dauon ſie groß verdienen haben, dz nit wer wan alle welt gůt wer vnd ein gemein reformation wer. Es mag nit beſſer werden, nit mer dann vor. rrr. iaren, ee ich her kam zů Ammerſchwyer da obnen im land, da ich dz a b c gelert hab vnd auch da gefirmt bin worden, aber nit getaufft, da wz im gantzen ſtetlin kein man, der ein kurtzen mantel het, vßgenummen ein man, der wz ein weibel oder ſtatknecht. Sie hetten all lange röck an bis für die kny hinab, wie die alten bauren ſeind gangen. Aber ietz ſo gond ſie zerhacket, vnd ſo kurtz, vnd verbremt, als man in groſſen ſtetten niendert[2] gat. Alſo wachßet leckery vnd boßheit mit den buren vff, darumb ſag ich, dz es vor. rkr. iaren, da ich her kam, die vnd anderßwa gar ein behůtſamz vngezogen leben wz.

Nun zum fierden ſprich ich, dz nit mag ein gemein reformation werden in der gantzen criſtenheit. Aber in der ſunderheit möcht yeglicher wol ſein ſtat, vnd ieglicher oberer ſein vnderthon reformieren. Ein biſchoff in ſeim biſtumb. Ein apt in ſeinem cloſter. Ein rat ſein ſtat. Ein burger ſein hauß, das wer leicht. Aber ein gemein reformacion der gantzen criſtenheit, das iſt hart vnd ſchwer, vnd kein conſilium hat es mögen betrachten vnd weg mögen finden. Warumb. Dz wil ich dir ſagen, du ſiheſt was groſſen koſten vnd arbeit daruff gat Wann man nur ein cloſter ſol reformieren, ſo můß man vor zů dem bapſt, vrlob nemen, vnd zů dem künig. Aber wann man die clöſter diſformiert, ſo bedarff es ſein luter[3] nüt, dz iſt iderman erlaubt, yederman thůt es von im ſelber. Das gantz conſilium zů Baſel was nit ſo mechtig, das es möcht ein frawencloſter reformieren in einer ſtat, wan dy ſtat hielt es mit den frawen, wie wolt dan ein conſi-

[1] morn: morgen. — [2] niendert: nirgendwo. — [3] luter (lauter): ganz und gar.

lium erſt die gantz criſtenheit reformieren, vnd iſt es ſo hart ein frawencloſter zereformieren, wie hart wer es dann die mannclöſter zereformieren, beſunder da nicht dan edler in ſeind, vnd ein groſſen anhang haben.....

Es iſt vor etlichen iaren zů vnſern zeiten geſein, das man etlich ſtänd vnd frawenclöſter hat gereformiert vnd beſchloſſen, vnd iſt lang wol geſtanden, aber es fahet an widerumb abnemen. Darumb ſo es ſo hart iſt die gantz criſtenheit vnd die ſundern ſtend zereformieren, darumb ſo ſtoß ein ieglicher ſein haubt in ein winckel in ein loch, vnd ſehe, dz er gottes gebot halte vnd thů dz recht ſei, damit das er ſelig werde. Wenn die obern recht vorgiengen, ſo wer es beſſer vff erdtreich dan es iſt..... Alſo haſtu, dz ein gemein reformation nit geſchehen mag. Es iſt hart, aber nit vnmüglich, vnd wie kein hoffnunge iſt, dz es beſſer werd, vnd wie die oberen nit die gantze vrſach ſeind, aber ein groſſer teil, dz man vbel lebt. Du haſt auch, wy alle ſtent verderbt ſein, vnd dy vnder zerbrochen.

7.

Aus dem Narrenſchiff.

: Von vollen Narren.

(Bl. 49 b. und 50.)

Qui ſemel, eſt deus, bis homo, ſed beſtia qui ter, eſt demon quater, quoniam quinquies ſua mater.

Einmal eſſen iſt göttlich, zweimal menſchlich, dreimal ſhiſch, vier mal teuffeliſch, fünffmal ſein můter.

Wan ſie trinken, ſo furffelen ſie, es můß reiſſen, dz dz glaß krachet, ich wil nit lügen, ich hab gehört ein ordensman alſo knellen[1] in dem trincken.

: Köche und Prälaten.

(Von verfür Narren. Bl. 107).

Es kan kein koch nüt ſuberes kochen, wan das kemmet[2] vollen rüß banget, wan es felt ſtetz wüſt herab vff die ſchüßlen. Alſo von dem kemmet der prelaten werden alle gůte ding verunreiniget, was die vnderen vnd oberen mit den vnderthonen vnderſtond zebeſſeren vnd zereformieren. Darumb ir brüder, ir ſollen nit thůn nach iren wercken, aber nach iren worten, die ſie euch vß dem euangelium ſagen. ſeitemal ir wöllen nach exemplen thůn, ſo erwölen euch gůte exempel.

---

[1] knellen (von knall): plagen machen. — [2] kemmet: Kamin.

: Weiber krümmen ſich zu allen Dingen. Männer haben einen Wolfszahn.

(Von 4e Narren. Bl. 113).

Nim ein weib, ſie ſei wie ſie wöll, ſo ret ſie wider dich, wan es iſt ir weiß, das ſy ſeint wider die man, ſie haben es von irem vrſprung. Sie ſeint gemacht vgn einem krummen ripp, darumb ſo krümmen ſie ſich zů allen dingen.

Laß den man ſein wie er wöll, ſo hat er ein wolffzan. Es iſt ein ſprichwort, es ward nie kein man, er hat ein wolffzan.

: Stadtjunker.

(Von ſchimpff Narren. Bl. 137 rw.)

Die hoffertigen werden zů gleicht den fledermůſſen, die fliegen zwiſchen dem tag vnnd der nacht, vnd fliegen doch weder im tag noch in der nacht. Alſo ſeint etlich, die ſeint weder von dem adel noch von der gemein, ſie verſchmehen die nacht des gemeinen volckes. wan ſie meinen, ſie ſeient beſſer dan ſie, ſo wöllen die edlen ſie nit zů inen laſſen zů dem tag vff ir ſtuben zů irer glory. die ſeint halb edel vnd heiſſen ſtatt iunckeren, ia iunckren. ſie wöllen die anderen edlen nit iren vnd bören[1] ſie auch nit dutzen. Darumb ſo fliehen ſie beider geſelſchafft vnd werden ieger oder vogler daruß, wonen etwan in eim ſchloß, oder in eim wald oder vff eim feld. Von denen haſtu hernach me, die ſelben ſtatiunckeren vnnd halb edlen zücht von groſſen eeren wercken ir fulkeit vnnd ſarteſſigkeit, von burenwerck vnd handwercken zücht ſie ir hoffart vnd ſcham, darumb ſo ſeint ſie in welden,[2] vnd füren ein abgeſcheiden leben von den menſchen, vnd wonen bei den hunden vnnd bei den vogelen, da haben ſie ir kurtzweil vnd ſeint finckenfaher, trincker, ſpiler, ſpatzierer, vnd reitten in der kirchen vff iren langen ſchwertern, die ſie zwyſchen den beinen haben, als die kind die ſtecken, daruff ſie reiten.

: Der Pfaff hat es wohl.

(Von geiſt narren. Bl. 145 f.)

Es ſeint vil vätter vnd můter, die ire töchtern vnd ire ſün geiſtlich machen, vnnd ſehen nit gott noch ſein dienſt an, aber ſie ſehen ander ding an. Etlich thůnt es von armůt wegen, wann ſie die kind nit mögen er-

[1] bören: dürfen. — [2] welden: Wäldern.

ziehen, sie rücht[1] nit, war[2] sie ire kind thetten, das sie ir nummen[3] abkemmen. sie geben sie in offne clöster, sie achten nüt oder wenig irer seelen, nummen allein, das der leib versehen sei zeitlich. Man findt auch ander groß narren, die selbigen bewegt seint von ir narheit vnd hoffart, das sie die anderen kind dester höher zů eeren mögen bringen in der welt, vnnd ynen dester ein grossereerb lassen mögen, darumb so berauben sie das kind, das sie in ein closter haben gethon, vnd richtens mit eim gespöt vß, vnd versicherens, das es nüt me erben sol. Etlich sehen iren eignen nutz an, sie machen pfaffen vnnd münch daruß, darumb das sie groß pfrunden uberkummen oder ept werden, das sie dz gantz geschlecht vß dem mist erheben vnnd sie reich machen. Darumb lauffen sie zů im vnd sprechen, der pfaff hat es wol, vnd lygen an im stetz on vnderlaß zefugen, zelullen, wie die iungen hünd an der breckin[4], vnd wann er ynen etwas verseit, vnd kein milch me geben wil der gaben, so beissen sie in, wie die hündle die alten, durch nachred vnd eerabschneiden, vnd wann einer also zů den eeren kompt, so würt er ein gasthalter seiner freund, wann einer hinweg gat, so kumpt ein anderer, vnnd schrygen all, der pfaff hat es wol.

: Der recht adel.

(Von rom narren. Bl. 157 f.)

Mich bedunckt, das der recht adel sei daher kummen, wa etwan vn einer samlung einer was, der für die anderen was gelert vnd witzig, tugenthafft vnd güter red vnd herrlicher datten, den hielt man löblicher dan ein anderen. Der hieß nobilis, das heissen wir edel sein, vnd ist der adel, als wir es heissen, vilerlei. Etlich heissen recht edel, die von iren eigenen tugenten, oder von tugenten irer elteren seint. Die anderen heissen stam edel, die von den edelen geboren seint. Die dritten heissen nam edel, als gůt burger. Item stuben edel, die zů den edlen vff ir stuben gond. Item frawen edel, sie haben edle weiber. Item etlich heissen biß[5] edel, die durch brieff geedlet seint. Item gemacht edel, als man spricht, es ist eitel gemacht ding. Item nüw edel, die von eigener tuget allein heissen nüwe menschen. Also von dem adel redt Tullius vnd ander, vnd das ist die geware rechte vrsach des adels, der also von seinen tugeten edel ist, der

---

[1] rüchen (ruechen): übermäßig besorgt, bedacht sein. — [2] war (wair): wohin. — [3] nummen: nur. — [4] breckin: Brache. — [5] biß (der veraltete Imperativ von seyn): sei! „Er ist Biß edel, Wer gelt nit, wo wer kein adel?" Seb. Franck's Sprichw. II. Bl. 9rw.

alles lobes würdig. Aber zů diſer zeit iſt es gar ein ander ding, von allem adel iſt nůt me blyben dan der nam adel ſeint. Da iſt die nußſchal on den kernen. Aber die nußſchal iſt vollen würm. Es iſt ein ey on den totter darin. Es iſt in vnſeren edlen kein tuget, ꝛc. allein berümen ſie ſich des namens on das werck, ia ich bin edel erboren. Ich bin edel erboren, ich bin des nammens vnd ſtammens, aber nit des ſtammens noch rammens,[1] nit des ſtammens der tugent noch des rammens der werck rammen iſt ein werckzüg der weber rammen. Sie ſeint voller hoffart vnd ler anderer tugent.

: Würfel, das Hundsbein.

(Von ſpil narren Bl. 159 rw.)

Ein ſpiler macht den würffel, das wüſt hunßbein, zů ſeinem herren, wan er můß thůn, was er in heiſſet. Es ſpricht seneca, wan ein muß[2] herſchete vber die ander muß, ſo müſt man lachen. Nun iſt das ſpötlicher, dz ein ſpiler, ein menſch, laßt den würffel, das hundßbein, vber in herſchen, das minder würdig iſt dan die müß.

: Ritter und Schreiber.

(Von rütter narren. Bl. 162 rw.)

Rütter vnd ſchreiber, die zwei geſchlecht gehören recht zůſammen, wan ſie ein gewerb vnd ein gewin haben. Der rütter der nimpt es offentlich, der ſchreiber heimlich, der rütter mit der gienen,[3] der ſchreiber mit der federen, der wagt den leib in das naß, der die ſeel in das dintenfaß. Darumb ſo ſtont ſie wol bei einander.

: Aulici adulatores.

(Von hoff vnd ſchmeichel narren Bl. 196 rw.)

Es was ein plag in egiptenland, dz fröſch von dem erdtreich vff walleten, vnd allermeiſt in der künigskammern, alſo iſt es noch, das die

[1] rammen (remmen, von ram, Namen am Webeſtuhl, Weberrahmen): zum Ziel nehmen, zielen, trachten. — [2] muß: Maus. — [3] giene: Lanze.

ſchweperigen fröſch, dy ſchmeichler, ſeint noch allermeiſt bei den künigen vnd an iren höffen. Sie haben auch iren namen von dem hoff, ſie heiſſen Aulici adulatores ꝛc. Seneca ſagt von den erlüten, ſpricht, ich wil dir zöigen, was den künigen briſt, dy alle ding beſitzen, inen briſt einer, der inen dy warheit dörfft ſagen, wan vteil[1] ſchmeichler bei inen vnd vmb ſie ſeint. darumb ſo erkenen ſie ir blödikeit nit, wan ſie glaubent, ſie ſeient als man es inen für gibt, vnd die ſelbige ſchmeichler ſie machen. wan die hofflüt ſelten oder nimmer dörffen ſie den menſchen die warheit ſagen, wan ſeint ſie arm vnd ſeint noch nit hoch kommen, ſo dörffen ſie die warheit nit ſagen, ſie förchten, ſie erzürnen die lüt, daz ſie nit promouirt würden. ſeint ſie aber reich vnd promouirt, ſo hoffen ſy noch höher zů kommen, vnd me zů gewinnen in allerlei emptern, oder zů dem minſten das gewunnen gůt ſparen vnd eigne koſten. Die ſelbe dörffen auch nit die warheit ſagen, das man ſy nit von den emptern oder von dem hoff ſtoß, vnd das der künig oder ander herren nit ein vrſach wider ſie ſůch vnd im abnem, das er vberkummen hat.

Vnd alſo ſeint die ſchmeichler von breſthafftigen fürſten lieb gehebt, vnd ſeint dy nechſten bei inen, vnd laſſen auch niemans zwiſchen ſie kommen, warumb, da hond ſie ire weichen huben vff dem haupt, wan ſie decken inen iren grind. Wan einer ein ſchebigen kopff hat, ſo hat er ſein paret lieb, vnd gat nit gern bloßhaupts. Alſo die breſthafftigen herren haben die ſchmeichler lieb, das ſeint die gehubten, die paretlis lüt, die mer ſchaden thůnt weder die, die ir paretlis lüt heiſen, das ſeint doctores vnd gelert lüt, wan die ſchmeichler tragen ſeidin, guldin frauwenhuben vff, oder ſunſt paret, die mit gold vnd ſeidin durchzogen ſeint, die künnen den groſſen herren mit irem ſchmeichlen huben vff ſetzen, iren erbgrind decken vnd ſie blind machen, das ſie nichts verſtanden vnd nichts ſehen, als wenig, als ihre falcken, denen man huben vff geſetzt hat. Die paretlis lüt ſeint ſchedlich, wan ſie der fürſten gůt an ſich zieben.

Sie ſeint wie die ſchwentz der thier, als füſchwentz, roßſchwentz, die damit ir ſcham vnd ſchand decken. Ein prophet, der liegen lert, das iſt der ſchwantz.

O was groſſen ſchwantz haben die herren da hinden nocher zotern[2] der ſchmeichler, als mancher ſchmeichler da hin nachgat als mancher frauwen, vnnd wan ſie dem herren ſein ſünd vnd ſcham decken wöllen, ſo vervnreinigen ſie in noch me, wan ſie im ſeine ſünd meren, wan vppige eer thůnt ſie darzů des herren, deren ſie ein vrſach ſein.

---

[1] vteil (ital. itel, eitel): nur, bloß. — [2] zotern (zotteln): niederhangen; nachſchleppen.

: Prädikant und Trompeter.

(Von predig narren. Bl. 201 b. f.)

Es ſoll ein predicant die weiß eines trummeters haben. Die trummet iſt von vil ſtücken zůſamen geſetzt. Alſo ein predig ſol von ſtücken zůſamen geſetzt ſein, das ſie wol thön, vnd der prediger ſie möge ym kopff behalten vnnd das volck auch, nit als da einer vff einer geigen macht ꝛc.

Item die trummet gegen dem trummeter iſt ſie eng, aber bei dem end weit. Alſo ſoll ein predicant bei ym ſelber ſchweigen vnd eng ſein vnd weniger wort, die gantze wochen bleib er yn contemplieren, betten vnd ſtudieren. Aber der text der predigt, der ſoll weit ſein vnd vßgeſpreitet.[1]

Item der trummeter leit nit allein den mund an die trummet, ſunder auch die hend, vnd ein predicant ſol thůn das, das er ander leut lert. Seit[2] er von demůt, ſo ſoll er nit hoffertig ſein. Seit er von rylicheit, ſo ſoll er nit geitig ſein. Seit er von küſcheit, ſo ſoll er nit vnküſch ſein.

Item ein trummeter trumt yn eim krieg, ſo man daran wil, das er das volck beweg. Er machet nitt ein geſatzt ſtück, geſatzte ſtück zemachen ſparet er, bis das er allein iſt, oder biß er zů andern kumpt. Alſo ein predicant ſoll predigen einfeltige, gemeine, nützliche, lerliche ding, diſputieren vnd hohe ding richt er daheiman vß vnd yn der ſchůl bei anderen.

Item ein trummeter trummt eim als dem anderen. Er hat auch gar kein vnterſcheid vnder dem künig vnnd vnder eim hirten, vnd eim ritter vnd eim burger. Alſo ein predicant ſei gemein, er ſag iederman was ym not iſt, er ſei künig, fürſt, ritter, burger, pfaff, oder ordenslüt, iung oder alt ꝛc. allen ſtenden.

Item ein trummeter trummetet, biß die ſchlacht zergat. Er förcht kein pfeil vnnd büchß, er laſſt ſich nit erſchrecken, wan biß yn den tod trummettet er. Alſo ein predicant ſol ſich nit laſſen erſchrecken. dieweil man ſündet, ſoll er darwider ſchreyen mitt dem wechter vff dem turn. dieweil es brent, ſo ſtürmt er vnd ſchlecht an die glocken, da er das füer vnd den flammen ſicht, es ſei eins reichen oder eins armen huß.

Item ein trummter der ſücht nit ſein glory noch ſeinen nutz, aber des herren glory vnd die überwindung. Alſo ein predicant ſücht nit ſein eer vnd nůtz vnd gelt, aber die glory gottes vnd heil des volcks, vnd ſein überwindung.

---

[1] vßgeſpreitet (von ſpreiten: breiten): der Breite nach ausgedehnt, auseinander gelegt. — [2] Seit: ſagt.

: Prädikanten den Fröschen gleich.

(Von straff Narren. Bl. 59 rw.)

Vil predigen, vil sagen, vnd wenig thůn, vil leßmeister aber wenig lebmeister, wan als vil lebmeister weren als leßmeister, so gieng es recht. Die falschen predicanten erkenstu als die bäumeuweren früchten vnd wercken. Sie solten cristo nachgen, der fieng an zů thůn, darnach zů leren, vnd soltent gleich sein einem hanen, ee er kreiet, so schlecht er sich mit den fettigen. Also ein prediger, ee das er kreiet mit predigen, solt er sich vor brauchen in ebung gůter werck. aber leider predicanten seint nit den hanen gleich, aber den fröschen, die ligen mit dem gantzen leib im můr vnd in dem dreck, vnd haben nit mer dan den kopff hussen, vnd ligen zů raxen. We vnß, die gantz ligen in dem dreck der wolust, haben allein dz mul hussen, mit dem wir predigen, vnd sagen grose himmelische ding, o nar.

: Prädicanten wie Schneider, Atzeln u. a.

(Emeis. Predigt „am Zinstag nach alter fastnacht." Bl. XXIIII.)

Es seind die Predicanten, die an der bischöff stat sitzen, vnd die auch, die den bischöffen an der seiten sitzen, als seine ret seind, dy sollen got anhangen, vnd in sich selber trincken, das sie darnach vß güssen, vnd auß güßen, das sie vor hond in sich getruncken. aber weistu, wie es vmb uns prediger ist? Es ist vmb vns prediger wie vmb ein schneider. Ein schneider der nimpt dz mul vol wasser, er trinckt es aber nit, es berürt im auch das hertz nit, vnd dz wasser speutzet vnd sprengt er vff das tůch. Also ist es vmb vns prediger. was wir predigen, das gat nur von dem mund her, es kumpt nit vom hertzen, wir müssen vns zwingen, das wir sagen das, das wir in vns getruncken hond vß den büchern, das wir der sach recht thügent. Dz ist ein arm ding, darumb seind vnser vil, die da seind wie ein ror, aber wenig wy ein silbrin schal. Ein ror empfahet den wein, vnd laufft dardurch, vnd bleibt nut im ror. Aber ein silbrin schal, wan man die vol schencket, so laufft sie vber, vnd hat sie dennacht genůg. Also seind wir wie ein ror, durch dy laufft die ler vnd die geschrifft, es bleibt aber nüt in im, die sind gleich einer atzlen. Ein atzel[1] in eim keffig die spottet yderman vnd kan reden, wie man sie gelert hat, ietz schryet sie wie ein roß, ietz wie ein schaff ꝛc. Wan man sie aber pfetzet, so schryet sie xx natürlich geschrei wie ein atzel, vnd dan so hört man, das sie ein atzel ist. Also ist es mit vns, wir prediger künnen aller welt iren bresten sagen, wie wir gelert sein vß den büchern. Aber wan wir vnser selber sein, so hört man wol, das wir atzeln sein, vnd nüt gůtz in vns ist.

[1] atzel: Elster.

Johannes Pauli.

Von den Lebensumständen dieſes Geiſtlichen wiſſen wir kaum mehr, als er ſelbſt von ſich in den von ihm herausgegebenen Schriften mitgetheilt hat. Er war vermuthlich zwiſchen 1455—60 zu Villingen oder in der Umgegend geboren. Von jüdiſcher Abkunft, ſcheint er die gleiche Perſon mit dem anderweitig bekannten Pfeddersheimer (ſ. die Lebensbeſchreibung des Konrad Pellicanus in **Adami vitae eruditorum p 128** und K. Veith's unten citirte Schrift), ſchon früh aber in Mainz zum Chriſtenthum übergetreten zu ſeyn und zu Straßburg den Grad eines Magiſters der freien Künſte erlangt zu haben. Er ging in den Barfüßer Orden, und bereits 1479 predigte der junge gelehrte Konvertit im Kloſter zu Thann (Tonc) im früher ſogenannten Sundgau, dem jetzigen Departement des Oberrheins. 1489 beſchied man ihn, den ausgezeichneten Prediger, zu dem vom Generalvikar der Franziſkaner, Franz Sabarra, nach Oppenheim berufenen Konvente. In den Jahren 1506 bis 1510 war er Guardian des Minoritenkloſters zu Straßburg, wo er die Predigten Geiler's von Kaiſersberg niederſchrieb und dieſelben 1515 durch Joh. Grieninger daſelbſt (ſpätere Ausgaben 1517, 1522) drucken ließ unter dem Titel: »Das Euangelibuch, geprediget von G. v. K. in ſeinen fier letzten iaren, von brüder J. Pauli, Barfüßer-Ordens, behalten vnd aus ſeinem Mund vffgeſchrieben 1504.« Bald darauf gab er Geiler's 1507 gehaltene Kanzelvorträge, überſchrieben: »Her der küng ich diente gern« (Straßb. 1516) heraus, dann deſſen Faſtenpredigten vom J. 1508, überſchrieben: »Die Emeis« (daſ. 1516), worauf im folgenden Jahre ein weiterer Predigten-Cyklus, betitelt: »Die Bröſamlin Doctor Keiſerſpergs vffgeleſen von Frater Johann Paulin« ꝛc. (Straßb.) an's Licht trat, unerachtet des Widerſpruchs des Schweſterſohnes und Erben Geiler's, P. Wickgram, der, mit letztgenanntem Buch beſonders unzufrieden, daſſelbe nennt „**Nugarum congeriem eiusdem furfuris cum Postilla evangeliorum.**“ Daß Pauli 1515 Leſemeiſter im Franziſkanerkloſter zu Schletſtadt (im Elſaß) geweſen, ſagt er uns in den Schlußworten zu den Bröſamlin; eben ſo erfahren wir durch ihn in Nr. 307 von »Schimpff vnd Ernſt« (Straßb. 1535), daß er — früher oder ſpäter — Leſemeiſter zu Villingen im Schwarzwalde war.

1518 begegnen wir ihm wieder in derſelben Stellung zu Thann (ſ. Nr. 212 der vorgenannten Ausgabe ſeines »Schimpff vnd Ernſt«), wo er um 1520 die Herausgabe des Geiler'ſchen »Narrenſchiffs« beſorgte.

Bereits 1518 ſchrieb er, nach eigener Angabe, an ſeiner Sammlung mehrentheils ſcherzhafter Erzählungen, Anekdoten und Fabeln, betitelt: „Schimpff vnnd Ernſt," das bald als eins der beliebteſten Volksbücher die allgemeinſte Verbreitung fand und, wie neuerdings J. M. Lappenberg nachgewieſen (in der Schrift: Dr. Thomas Murners Ulenſpiegel. Leipzig. T. O. Weigel. 1854. S. 363 ff.), etwa 50 Ausgaben nöthig machte. Die Vorrede fällt nach des Sammlers eigener Angabe in das Jahr 1519; der Druck iſt erſt vom Jahr 1522 datirt. Den Inhalt gibt die Vorrede auf 680 Hiſtorien an; das Regiſter aber führt 698 Erzählungen auf, die ſich übrigens (die Numerirung im Texte iſt falſch) auf 700 belaufen. In ſpäteren Abdrücken iſt dieſe Zahl verringert und gelegentlich durch andere erſetzt; in der Egenolf'ſchen Ausgabe z. B. (Fr. 1550) und ſchon früher in der von mir benutzten (o. O. 1545. 4.) ſind größere Stücke aus dem Reinecke Fuchs und Boccaz aufgenommen. Die Quellen dieſer Erzählungen und Schwänke ꝛc. erfahren wir oft durch den Sammler ſelbſt, es ſind: die Bibel, Ariſtoteles, Aeſopus, Fabulae poetarum, Horaz, Juvenal, Terenz, Boethius, Fronto, Cato, Seneca, Valerius Maximus, Paulus Oroſius, mehrere Kirchenväter, der Speculum morale, Cäſarius von Heiſterbach, Bonaventura, Gerſon, Hugo de Prato, Jacobus de Vitriaco, Nicolaus de Lyra, Felix Hämmerlin, Johannes Andreä, Petrarca (De remediis utriusque fortunae), Geiler von Kaiſersberg u. A.

Der von Holzſchnitten eingefaßte Titel der vermuthlich älteſten Ausgabe lautet:

„**Schimpf vnd Ernſt** heiſet das Buch mit name durchlaufft es der welt handlung mit ernſtlichen vnd kurtzweiligen exempien, parabolen vnd hyſtorien nützlich vnd gůt zů beſſerung der menſchen Cum priuilegio Jm." Bogen A—F iij Blätter CXXIIII. (ohne Regiſter) in Folio; Druck in zwei Spalten, ohne fernere Holzſchnitte. Auf der Rückſeite des letzten Blattes: »Getruckt zu Straſſburg von Johannes Grieninger, vnd volendet vff vnſer lieben frawen tag der geburt, in dem iar nach der geburt Chriſti vnſers herren. Tauſend fünf hundert vnd zwei vnd zwantzig« ꝛc. In der Vorrede heißt es u. a.: — »Jſt mitler zeit diſes bůch zůſamen geleſen von dem erwürdigen vatter vnd brůder Johannes Pauli barfüſſer ordens, leßmeiſter zů Than in dem ſelben kloſter, ſo er. XL. iar vff erden geprediget hat, vnd hat diſe exempel zůſamen geleſen vß allen büchern, wa er es funden hat ꝛc. vnd iſt dis bůch getaufft vnd jm der nam vffgeſetzt Schimpff vnd Ernſt, wan vil ſchimpflicher, kurtzweiliger vnd lecherlicher exempel darin ſein ꝛc. Vnd iſt dis bůch gemacht

worden zů Than in dem ſelbigen kloſter nach der geburt Chriſti vnſers herren. Tauſend CCCCC. xlv. iar.«

Lappenberg führt 49 Ausgaben auf; von Ueberſetzungen überdies (nach Veith S. 23) eine holländiſche („Joc en Ernst door Jan de Brune de jonge." Amsterd. 1644. 4.) und mehrere däniſche (1701, 372 S. 8.; 1781, 271 S. 8.). Den Werth iſt ſein Nachweis einer unverkennbaren gegenſeitigen Einwirkung in den älteren Ausgaben dieſes Volksbuchs und dem Murner'ſchen Ulenſpiegel (Lappenberg, Murner's Ulenſpiegel ꝛc. S. 378), indem ſich darin Erzählungen aus Schimpf und Ernſt entlehnt finden und auf Ulenſpiegel übertragen, wie auch umgekehrt.

Außerdem zu vergleichen: K. Veith, Ueber den Barfüſſer Joh. Pauli und das von ihm verfaßte Volksbuch Schimpf und Ernſt, nebſt 46 Proben aus demſelben Wien 1839. — Gervinus, Geſchichte der deutſchen Dichtung ꝛc. II. Leipz. 1853. S. 302 f. — A. Koberſtein, Grundriß d. Geſch. d. d. National-Litteratur, I. Abth. Leipz. 1845, S. 444. — Koch's Compendium ꝛc. I 151. — Die Vorzeit, II. S. 324. — Hoffmann, Spenden zur d. Literaturgeſch. I. S. 21 f. — Erſch' und Gruber's Allg. Encyklopädie. Sekt. III. Th. 13. Leipz. 1840. S. 138 f. — Vilmar, I. 419. 476 (5. Aufl.).

Aus Schimpff und Ernſt.

a) »Schimpff vnnd Ernſt würth das Buch genant. Wölchs durchlaufft der welt händel mit vilen ſchönen vnd kurtzweiligen Gleichnüſſen. Auch etlichen ernſtlichen Geſchichten nit minder nutzlich dann kurtzweilig. Jetzund von Neuwem wider getruckt, vnnd mit ſchönen Figuren durchauß geziert, deren vormals keyne darinn geweſen. Auch vff das fleiſſigeſt vberleſen, gemert vnnd gebeſſert, mit vil neuwen Exemplen, vnd einem kurtzen Regiſter, wo yedes zů finden, Jetz hinzů gethan. M. D. XXXV.« (Holzſtich.) Am Ende: Straßburg, Grieninger. 97 Blätter [illegible] 5 Bl. Regiſter. Fol. Die Vorrede ſtimmt mit der vom J. 1522 in der Hauptſache überein, iſt aber ſtark gekürzt. Auf der Rückſeite des Titelblattes: »Lieber Leſer, ſo dir diſe yetzt gegenwertig arbeit angnem ſein würth, hab ich dir nit verhalten wöllen, das ich in willens bin noch einen theil zu dieſem Büch zutrucken, Welcher theil mit ſil gröſſerem fleiß, müe vnd arbeit zu ſamen bracht iſt, mit vil yetzund weitleuffigen Exemplen, Hiſtorien vnd fablen, vorhin in keinem truck nie außgangen.«

b) »Schimpff vnnd Ernſt, durch alle Welthänndel. Mitt vil ſchönen vnd Warhafften Hiſterien, Kurtzweiliges Exemplen, Gleichnuſſen vnd merckhlichen

Geſchichten fürgeſtellet. Einem yeden zů vnderweiſung, manung vnd leer, in allen handlen. Jetzundt von newem weitter dann vormals gemerbt, mit Exempien vnnd Figuren, faſt kurtzweilig, vnnd Nutzlich zůleſen. (Holzſtich.) Getruckt in der Lob. Statt Bernn, durch Matthiam Apiarium Auff den 24 tag Februarii. Anno M. D. XLIII. 98 gezählte Blätter in Folio und 2 unpaginirte Bl. Regiſter. Auf der Rückſeite des Titelblattes: »Lieber Leſer, wie wir vormalß verheiſſen, das buch zů meren, iſt jetzundt beſcheben, das ſich zůhinderſt im buch, da findeſt du ſie beyeinander.«

c) »VOn Schimpff vnnd Ernſt, vil weiſer Höflicher Sprüch, Hiſtorien, Exempel, vnd Lehren, Zu Vnderweiſung vnnd Manung, in allem thůn vnd leben der menſchen. Auch zů Kurtzweil, Schertz vnnd Frolicheit des gmůts, zeſamen bracht. Jetzund New, vnd vormals der maſſen nie außgangenn. Cum Priuilegio.« O. O. 88 gezählte Blätter in gr. 8. mit Holzſchnitten. Am Schluß: M. D. xlv. (In dieſer Ausgabe haben die einzelnen Erzählungen unter den beſonderen Rubriken noch beſondere Aufſchriften, was früher meines Wiſſens nicht vorkommt).

*Aus obigen Ausgaben nachſtehend die Proben. Die Ueberſchriften nach der Ausgabe von 1545.)

Das Erſt von ſchimpff.

Einem Narren wird die warheit mit růten erlernet.

(Straßb. 1535.)

Es wz ein edelman vff einem ſchloß ein witling,[1] der hel ein jungen narren, vnd wann der juncker hinweg reit auß dem ſchloß, ſo lehren die knecht vnd die kellerin in dem hauß, vnd waren gůter ding. Vnd wann der juncker wider heym kam, ſo verwiß er jnen alles, was ſie die weyl geſſen vnd getrunckenn hetten, vnd fragte ſie in geſpötz weiß, wie ſchmöckt euch der wein in dem vaß, vnd der gleichen ꝛc. Auff ein mal was der juncker aber hinweg geritten, da ſprach der ein knecht, es iſt ein verräter vnder vns, der dem junckern ſagt was wir thůn wann er auß iſt, er weißt als was wir eſſen vnnd trincken. Ein andrer ſprach, der narr thůt es, den fraget der juncker alles wann er kompt, ſo ſagt er jm was er weißt. Der ander knecht antwurtet jm vnd ſprach, ich will den narren leren, das er es nit me thůt. Auff ein mal was der juncker hinweg geritten, da fůrten ſie den narren in den keller, vnd zohen jhn nackent auß, vnd bunden jn an ein faul, vnd ſchlůgen jn mit gůten růten, vnd wann jm einer ein ſtreich gab auff den rucken, ſo ſprach er zů jm, ſe, ſe, das iſt die warheyt, kanſtu die warheit ſagen, biſtu ein narr, ſo treib narrheit, ſe, ſe, das

[1] witling: Wurmann, Wittwer.

iſt die warheyt, alſo lieſſen ſie jn wider gon. Vnd da der juncker kam, vnd ſich abzohe, da fragt er den narren, wie ſein gewonheit was, wie haben ſie hauß gehalten, die weil ich auß binn geweſen. Der narr ſchweig ſtill, vnd wolt nichts reden, vnd legt ein finger vff den mund, vnd macht mum, mum, mum, nach langer frag. Der juncker ſprach. wolan vnd ſag mir die warheit. Da der narr hört die warheit nennen, da ſchrey er morbio, mord o, es iſt kein böſer ding auff erdtreich, dan die warheit, o nenn mir die warheit nit. Warumb ſprach der juncker. Darumb ſprach der narr, da ſtabt ſie mir auff dem rucken geſchriben. Der juncker zohe den narren auß, da ſahe er wol, wie man mit dem narren gehandelt het, das er nichts wolt ſagen. ꝛc.

Von Schimpff das iij.

Ein evnäugiger Bauer kund die warheyt niht leiden.

(Straßb. 1535.)

Es was ein abentheurer ein gauckelman, an einem abendt ſpat ſaſſe er vor eines bauren hauß, auff einem bloch.[1] Da der bauer vom veldt kam, ſprache er zů jm: Gůt geſell, was ſitzeſtu da, warumb gaſtu nit in ein hauß, dz du nit da vnder dem hymmel die nacht můſt ſitzen? Er ſprach, lieber gůter frůnd, ich hab ein gewonheit an mir, ich binn das gantz dorff außgangen, vnd will mich niemants herbergen, ich will recht hie bleiben die nacht, morgen wirt es villeicht beſſer. Der bawer ſprach, gůt geſell, was iſt das für ein gewonheit? Er ſprach, ich ſage jederman die warheit, darumb will mich niemants beherbergen. Der meyer ſprach, das iſt ein gůte gewonheit, komm zů mir herein, du biſt mir ein werder gaſt, hab du es als gůt als ich. Der geſell gieng mit dem bauren in das hauß. Der baur ſprach, Greta haußfraw, hach küchlin vnd ſchnitten, ich hab ein gaſt vberkommen. Da ſie alſo aſſen vnd bey dem feůr ſaſſen, wie man dann inn den dörfferen thůt, da nam der gůt geſell als war, wie man hauß hielte, da was niemants inn dem hauß, dann der baur, der het ein bleßlin[2] vor dem aug hangen, vnd ſein haußfraw Greta het nur ein aug, vnd ein kaß der troſ ein aug. Da man inn dem beſten eſſen was, da ſprach der baur, Lieber gůter geſell du ſprichſt, du ſageſt allwegen die warheit, ſag mir auch ein warheit. Der geſell ſprach, ach lieber haußwirt, jr werden zornig vnd böß vber mich. Der bauer ſprach, nein, Der gůt geſell ſprach, Du, dein fraw, vnd dein kaß haben alle nit mer dann drey augen. Da der baur das hort als die warheit, da erwüſcht er ein offengabel, vnd jaget den gůten geſellen zů dem hauß hinauß.

[1] bloch: Block, Sägeblock. — [2] bleßlin: ein kleiner Flicken oder Larven.

Alſo iſts noch auff erdtreich, das war iſt, das Diceas ſpricht am. iiij. cap. Non est veritas. Es iſt kein warheit noch kein barmhertzikeit auff erdtreich. Teren. Veritas odium parit. die warheit bringt verhaſſung. Diß exempel iſt auch wider vil menſchen vnd Predicanten, die etwan warheiten ſagen, die nit vil nutz bringen, ſonder ſchaden, vnd beſſer wer geſchwigen, vnd bringen etwan kriegen vnd zancken. Die warheit iſt ſo edel, dz ſie nit von allen menſchen an allen orten, zů allen zeiten ſoll geſagt werden ꝛc.

Von Schimpff das iiij.

Ein Sewhirt wirdt Abt.

(Straßb. 1535.)

Vor zeyt waſ ein Apt der het einen Edelman zů einem Kastenvogt.[1] Der edelman was dem apt nit hold, vnd kunt doch kein vrſach wider jn finden, beſchickt den apt, vnd ſprach zů jm, Münch du ſolt mir drey fragen verantwurten in dreien tagen. Zů dem erſten ſoltu mir ſagen, was du von mir halteſt. Zů dem andern, wa es mitten vff dem erdtrich ſey. Zů dem dritten, wie weit glück vnd vnglück von einander ſey. Verantwurteſt du die drey fragen nit, ſo ſoltu kein Apt mer ſein. Der Apt was traurig, vnd kam heym, vnd gieng auff das feld ſpacieren, vnd kam zů einem ſaw hirten, der ſprach. Herr jr ſeind gar traurig, was brift euch? Der Apt ſprach, das mir anligt, da kanſtu mir nit helfen. Der ſaw hirt ſprach, wer weiſt es, ſagen mirs. Der apt ſagt es jm, die drey fragen můß ich verantwurten. Der hirt ſprach, herr ſeind gůter ding vnd frölich, die fragen wil ich wol verantworten, wann der tag kompt, ſo legen mir ein kutten an. Der tag kam, vnd der Apt mit ſeinem brůder kam, oder er ſchicket jn dar in ſeinem namen. Der edelman ſprach, äptlin biſtu hie? Ja iuncker ſprach der Apt. Wolan was ſagſtu auff die erſt frag, was halteſtu von mir? Der Apt ſprach, iuncker ich ſchetz euch für rrviij. pfenning. Der iuncker ſprach, nit beſſer? Der Apt hirt ſprach, nein. Der iuncker ſprach, warumb? Der Apt ſprach, darumb. Chriſtus ward für rrr. pfenning geben, ſo achte ich den Keyſer für. rrix. pfenning, vnd euch für. rrviij. pfenning, das iſt wol verantwurt. Auf die ander frag, wa iſt es mitten auf dem erdtreich? Der Apt ſprach, mein gotshauß iſt mitten vff dem erdtreich, wöllen jr es nit glauben, ſo meſſen es auß. Auff die dritt frag, wie weit iſt glück vnd vnglück von einander? Der Apt ſprach, nit weiter

[1] Kastenvogt, Benennung eines Vogts, Advocaten oder Schutzherrn eines Kloſters oder Stiftes, weil ſeine vornehmſte Obliegenheit darin beſtand, den Kasten, d. i. die Einkünfte eines ſolchen Stiftes zu ſchützen und zu vertheidigen. Adelung

dann vber nacht, wann geſtern was ich ein ſawhirt, heut bin ich ein apt. Der iuncker ſprach, by meinem eyd, ſo můſtu apt bleiben, vnd blib auch alſo Apt, er hielt aber den alten apt auch in ehren, als auch billich was.

Von Schimpff das. lvj.

Ein Mönch zerlegt einen Kapaunen.

(Anno 1535.)

Auff ein zeit war ein bichtvatter, ein ordensman, von einem edelman zů gaſt geladen, er ſolte mit jm eſſen, da man nun zů tiſch geſaß vnd aß, der ritter mit ſeinen zwen ſůnen vnd zweyen döchtern. Vnd da nun das gebratens auff den tiſch kam, das was ein reyhůn, oder ein gebratener kappen[1], was es dann was. Der edelman leget dem ordensman den kappen auff ſeinen teller, er ſolt jn zerlegen. Der ordensman leget jm den kappen widerumb für, vnd ſprach, ich kan nichts damit, wer wolt mich lernen hůner zerlegen. Der edelman ſprach, jr můſt jn zerlegen, vnd legt jm den kappen widerumb auff den teller. Der münch ſprach, můß ich jn zerlegen, ſo wil ich jn nach der geſchrifft zerlegen. Die fraw ſprach, ja herr das thůn, zerlegen jn nach der gſchrifft. Der münch ſchneid dem kappen den kopff ab, vnd legt jn dem edelman für. Darnach ſchneid er den kragen[2] ab, und legt jn der frawen für, darnach ſchneid er die flůgel ab, vnd legt ſie den zweyen döchtern, den zweyen junckfrawen für, darnach ſchneid er die zwen ſchenckel ab, vnd legt ſie den zweyen ſůnen für, vnd den gantzen kappen aß er allein, vnd gab niemants nichts darvon. Da der münch nun den kappen alſo allein vff het geſſen, da ſprach der edelman. Herr beichtvatter, wo ſtat dz geſchriben, dz man die kappen alſo zerlegen ſol? Der münch ſprach, iuncker, in meinem haupt ſtoht es geſchriben. Jr ſeind dz haupt in ewerem hauß, darumb hat euch billich dz haupt von dem kappen zůgehört. Mein gnedige fraw iſt die nechſt nach euch, vnnd das nechſt nach dem kopff, billich hat jr der kragen zůgehört. Vnd den junckfrawen gehören die flůgel zů, die fliegen in jren ſinnen hin vnd her, vnd haben jetzt was ſie für mann vberkommen, vnd wie ſie verſorgt werden, darumb haben jn von recht die flůgel zůgehört. Vnd den zweyen ſůnen gehören die zween ſchenckel zů, darumb das auff jnen das gantz geſchlecht ſtoht, vnnd die ſchenckel tragen den gantzen kappen, darumb gehören jnen billich die ſchenckel zů. Nun iſt es ein vngeſtalt an einem vogel, der weder kopff noch kragen, oder flůgel, noch ſchenckel hat. Vnd ein munch in einer kutten hat den ſchnabel an dem rucken, darumb ſo het der kappen nit zůgehört.

[1] kappen: kapaun. — [2] kragen: hals.

Von Schimpff das .lvr.

Ein priester leget sein gelt ins sacramentheußlin.

(Straßb. 1535.)

Es was ein priester der het vil gelts vnd was reich, vnd het vil sorg, als dan der geystlichen art ist. Wa er es hin legt vnd verbarg, da forcht er es wurd im genom'en. Hernach gedacht er, er wolts in das sacrament heußlin legen, da wers am sichersten. Er leget es darin zů dem sacrament, vnd schreibe darüber. Dominus est in loco isto. Der Herr ist in diser statt. Das verstůnd ein gescheide kaß, vnd brach das heußlin auff, vnd nam das gelt hinweg, vnd schreib darüber. Surrexit, non est hic. Er ist erstanden vnnd ist nit mer hie. Der priester möcht vor leid gestorben sein.

Von Ernst das .lvrj.

Eynes Apts Examen.

(Straßb. 1535.)

Fast gelert äpt findt man jetzt. Also geschach vor zeiten auch einem der ward vor dem bapst verklagt, wie er so vngelert wer, man wolt jn absetzen, vnd ein anderen machen. Der bapst schickt nach jm vnd wolt jn selber examinieren, vnnd fieng an in der gramatica in den dingen, die man die kinder leret in der schůlen. Wann er dann die kleinen ding nit wůßt, so wer es dann wol ein zeichen, das er die hohen ding auch nit wůßt, vnd auch vnwissend wer, vnd sprach der Bapst zů dem apt. Papa quae pars? Der Apt vnuerzaget sprach. Est participium. Der Bapst sprach. Quare. Der apt sprach. Quia capit partem à clero, partem à seculari, cum totius orbis doloris significatione sine modis & temporibus. Der bapst sprach, weist du das, so weist du me, ich bestetige dich in deinem ampt.

Von Schimpff das .lj.

Der roßteüscher vnd ballenschlager.

(Straßb. 1535.)

Vil kauffleut ritten mit einander gen Franckfurt inn die meß, etwan zehen oder zwölff, vnd was auch ein roßteuscher vnder jnen, vnd auff ein nacht da man schlaffen wolte gohn, als man etwan zween zůsamen legt, wo man nit bett genůg hat, da ward der roßteüscher auch zů

eim anderen gelegt, der ſprach zů geſell, ich bin ein ballenſchlager, vnd etwan traumt mir wie ich die ballen ſchlag, ob ich dich hinnacht vff die naß treff, ſo wiß, das es vngefert geſchicht vnd in dem ſchlaff. Der roßteüſcher antwurt, es ſchat nit, ich gang vil mit pferden vmb, dann traumt mir wie ich ſie bereit auff den kauff, vnd ſie ſtupff mit den ſporen, vnd verſtünd die ſach. Der roßtüſcher als ein einfeltig ſchäflin ſtünd auff, als wolte er ſeinen wein ablaſſen, vnd leget ſein ſporen an ſeine füß. Da der etwan vmb die mitnacht die ballen anfieng zů ſchlagen, vnd den roßteüſcher traff, da fieng der roßteüſcher an zu reiten, vnd ſtach den ballenſchlager mit den ſporen in den rucken, vnd in die ſchenckel, vnd wa er jn traff, das dz blůt herauß lieff. Da ward war das Dauid ſprach. Abyſſus abyſſum invocat. Das iſt, es iſt böß fuchs mit fuchs faben.

Von Schimpff das .cxxvii.

Farender Schüler kunſt.

(Straſb. 1535.)

Farende ſchüler ſeind vor zeiten im land vmb gangen, die betten gele geſtrickte neß an dem halß, groſſe leutbeſcheiſſer, der kam einer in ein hauß, da wz ein fraw in, deren theten die augen wee. Er ſprach zů derſelben frawen, wolt ſie jm ein gulden geben, ſo wolte er jr ein brieflin an den halß hencken, das jr kein aug me wee thet, ſo lang ſie es an dem hals trüg, ſie ſolte es auch niemants ſagen. Die fraw was fro, vnd gab jm den gulden. Der ſchüler gab jr das brieflin ingenegt[1], vnd hieng es jr an den halß, die fraw trůge es wol drey oder vier jar an dem hals. Vnd da ſie auff ein mal beichtet, da fragt ſie der prieſter, ob ſie kein aberglauben hett. Sie ſprach, jr wer ein brieflin geben, wie ſie ſo heylige namen an dem halß trüg für das augenwee. Der prieſter wolte ſie nit außrichten, ſie ließ jn dann das brieflin leſen. Als er es laß, da lachet er. Da ſprach die fraw, was er lacht. Der prieſter laß es, das ſie es auch verſtünd, da ſtund es alſo. Der hencker ſtech dir die augen auß, vnd der teüffel ſch... din in die lucken. Die fraw wolte das nit glauben, das alſo in dem brieflin geſchriben ſtünd, vnd nams vnd trůgs zů dreyen oder zů vieren, da můſt es die fraw wol glauben, vnd da zerreiß ſie dz brieflin, da fiengen jr die augen widerumb an wee zů thůn. Der teüffel kan wol ſechtagen machen auffhören ein zeit lang. Lieſ doctor Keiſersbergs Omeyß, darin findeſt du bericht.

[1] ingenegt: eingenäht.

Von Schimpff das .cccvij.

: Ein abentürer auff dem meer.

(Straßb. 1535.)

Man was in nöten auff dem meer eines ſchiffbruchs halb, dz jederman ſchrey vnnd betteten, etlich wolten beichten, vnd forchten ſie würden vndergon. Da was ein abentürer in dem ſchiff, der nam ſein ſack herfür, da hette er keß vnnd geſaltzen fleyſch inn, das aß er, vnd aß vil ſaltz darzů. Die erbare leůt ſagten zů jm, was meinſt du darmit, da du alſo vil ſaltz iſſeſt, vnd höreſt das wir alle mordio ſchreien, wir meinen du ſeyeſt nit witzig. Der abentheürer ſprach, ich mein ir ſeyen nit witzig, ich můß heůt vil trincken, darumb můß ich wol etwas geſaltzenes eſſen, das ich trincken mög.

Von Schimpff das .cccvij.

: Kleyne Fiſche fragt eyner nach ſeinem vatter.

(Straßb. 1535.)

Es kam ein gůter armer geſell, wie wol er auch ein zerpfenning in der deſchen het, zů Růtenberg zů der gulden gans, vnd er wůſt nit das es alſo ein köſtliche herberg was, darumb ſchämpt er ſich, vnd bleyb alſo hinder dem ofen ſitzen, biß alle menſchen zů tiſch geſaſſen, da erſahe jn der würt, vnd ſprach, gůt freůnd, wiltu nit auch zů tiſch ſitzen vnd eſſen? Der gůt geſell ſprach, ich förcht es ſey zů eng, ich mög nit geſitzen. Der würt ſprach, kum her, ich will dir platz machen. Nun waren die tiſch ſeer wol beſetzt, biß an ein tafel, da ſaſſen etlich reiche burger vnd kaufflůt an, zů den der würt am allermeiſten kuntſchafft het, darumb ſprach er, lieben herren laſſen doch den gůten brůder zů euch ſitzen. Die herren ruckten zůſammen vnd machten jm platz auff einer fürbanck. Biß man aber ſolche köſtliche trachten her trůg, der gůt geſell der ſchämpt ſich, aber es wolt jn niemans heiſſen eſſen, vnd es kam ein köſtlich eſſen von fiſchen, nun ſchickt es ſich vngeferd, dz die kleinſten vnd vnachtbareſten fiſch für den gůten geſellen kamen, es hieß jn aber niemants zů greiffen, da nam er den aller kleinſten fiſch in der blatten, vnd thet gleich als ob er etwz mit jm redet, darnach hůb er jn zum rechten or, als wolt er hören was jm der fiſch ſagt, die gůten herren ſahen jn an vnd lachten. Einer vnder jn ſprach, lieber freůnd, was meinet jr mit dem fiſch, das jr jn alſo an dz or haltet. Der gůt geſell ſtalt ſich als ob ers nit gern ſaget, vnd ſprach: Lieben herren, ich hab etwas mit jm zů reden gehabt, land euch das nit jrren. Die herren baten jn, er ſolts doch jnen ſagen. Da hůb er

an vnd saget: Lieben herren, mein vatter ist mir vor etlichen jaren nit weit von hinnen inn der Begnitz ertruncken, so hab ich den fisch gefraget, ob er jn nit gesehen hab, so gibt er mir zů antwort, er sey jm noch zů jung, ich sol seine eltern fragen, die künden mir ein bescheit geben. Da lachten die herren vnd legten jm zween grosse fisch auff den teller, vnd marckten wol, das es sein meinung war, das er gern het die grossen fisch gessen, also da sie genůg gelachten, da schanckten sie jm dz mal vnd liessen jn lauffen.

Von Schimpff das .cclxxxj.

Willen für die werck nemen.

(Strasb. 1535.)

Ein gerber beichtet, wie er willens wer gewesen einen zů todt schlagen, aber bets noch nit gethon. Der beichtvatter sagt, du můst gen Rom für den todtschlag, oder du můst mir vier gulden geben zů absoluieren, dann ich hab des Bapsts gewalt für vierzig personen, vnd du bist sein nottürftig. Er sagt, ich hab doch den todtschlag nit gethon, ich hab jn nur in dem sinn gehabt.

Der beichtvatter sprach, Gott nimpt den willen für die werck. Der gerber sagt, wann es nit anders sein mag, so will ich euch die vier gulden geben, absoluieren mich. Da absoluieret jn der priester, da gab jm der gerber den bichtpfenning. Der beichtvatter saget, wa sein die vier gulden? Er sprach, nement den willen für die werck, ich hab in dem sinn gehabt, euch die vier gulden zů geben.

Von Schimpff das .cclxxxiij.

Absolution künfftiger sünden.

(Strasb. 1535.)

Falsche ablasbrieff hette einer in das teütsch land bracht, vnd darzů sigel, vnd bet beicht, vnd absolvieret die leüt von zůkünfftigen sünden, die sie würden thůn, vnd hůb vil gůts auff. Es kam ein edelman zů jm vnd bat, jn auch zů absolvieren von einer sünd, die bet er willen zů thůn. Der Legat hiesch jm drey cronen. Der edelman gabe sie jm. Der Legat absolvieret jn. Da er nun vß dem land wolt, vnd meint er bet gelts genůg gesamlet, vnd forcht sein falscheyt möchte an den tag kommen, vnd kam in eins grafen land, da nam jm der vorgenannt edelman, was er

bet. Da klagt es der Legat dem grafen. Der graf beſchickt den edelman, vnd fraget jn, ob er den beraubt het. Der edelman ſprach ja, er hat ſo vil leut betrogen vnd geabſoluieret, von zůkünfftigen ſünden, vnd mich auch, ich bab jm drey cronen geben zů verzeihung der ſünd, die ich in dem willen bet zů thůn, da ligt der brieff vnd das iſt die ſünd geweſen, die ich im willen bet zů thůn. Der graf ſprach zum Legaten, ob es alſo wer. Der Legat kunte es nit leügnen. Da ſprach der graf, mach dich bald auß dem land, oder ich laß dich in ein waſſer werffen, er hat dir recht getban. Alſo nam der graf auch ein theil daruon, vnd was der krieg gerichtet.

Von ſchimpff das .cclxxxviij.

Eins Edelmans fraw reit vff dem hund.

(Straſb. 1535.)

VFf einem ſchloß nit weit von einem dorff da hielt ein Edelman hauß, vnd da hett der pfarrer in dem ſelbigen dorff ein ſeer glatten Capelan, der kam alle wochen zweymal vff das ſchloß, vnd laß meß, vnd aß dann mit dem iunckeren zů mittag. Es begab ſich aber auff einmal, dz der iunckher můſt vßreiten, vnd was eben auff den tag, das der Capelan ſolt aber meß halten, dz was nun dem iunckeren leyd, vnd ſprach zů dem knecht. O lieber knecht Cůny, was haben wir vergeſſen, der pfaff wirt hůt aber kommen vnd meß leeſen, nun weiſtu wol, der pfaff iſt glatt vnd můtwillig, ich bab jn nit gern bey dem weyb wann ich nit daheim bin, darumb ſo reit widerumb, vnd ſprich zů der frawen, das ſie den caplan heut nit inlaß. Der knecht ſprach, iunckher es hat kein geſtalt, ich thet es nit, dann wz man einer frawen verbůt, dz thůt ſie erſt. Der iunckher wolt nit nachlaſſen, der knecht můſt widerumb heim reiten. Nun gedacht der knecht wol, wan ers der frawen verbůt, dz ſie es erſt thůn würd, darumb do er wider in dz ſchloß kam, vnnd jn die fraw ſach kommen, ſprach ſie, Cůny, was bedůt das, dz du ſo bald widerumb kommeſt? Der knecht ſprach, der iunckher ſpricht, ihr ſollen bei leib vnd leben nit auff den groſſen Engliſchen (oder Morlacken) hund ſitzen, dann er beiſſet, wann man vff im reiten wil. Die fraw ſprach, ich meine, du vnd dein iunckher ſeien vol weins? meynen ihr, dz ich auff dem groſſen Engliſchen hund wöll reiten, far hin dein ſtraß, du wereſt von der botſchafft wegen wol daussen bliben. Der knecht korte ſich vmb vnd reit wider ſeinem iunckeren nach. Vnd da er zů ſeinem iunckeren kam, ſprach er, ich bab es der frawen geſagt. Der iuncker ſprach, wil ſie es thůn? Der knecht ſprach ja. Vnd da der knecht hinweg kam, da gewan die fraw den aller gröſten luſt, auf den hund zů ſitzen, vnd auff jhm zů

reitten, dz sie ir nit mocht in keinerley weg abbrechen, noch widerstand kunth thůn, vnd saß also schrittling auff den hundt, wie ein reysiger reitt auff einem pferdt, vnd wolt darauf reiten. Der hund hett das reiten nit gewont, vnd ergrimbt mit zorn über die frawen, aber sie wolt den hundt nit von ir lassen, vnd hielt in bei den oren, da ward der hund noch vil rasiger vnd erzürnt, das er herumb schnapt, vnd erwischet der frawen ein hand, vnd darnach ein beyn, vnd zert jhr also zwo wunden mit dem beyssen, doch nitt seer groß, dz die fraw mechtig übel zů můth was, vnd lieff jnn der stuben hin vnd her, dann das beyssen vom hund thet jhr wee, vnd legt sich an ein beth růw zů haben, vnd verbot allem gesind, wann der pfaff kem, dz man den nit in solt lassen, sonder sagen, der iunckher wer nit anheimsch, so wer die fraw seer schwach. Vnd als der pfaff kam vnd wolt meß leesen, můst er widerumb heim gon, dann die fraw schamet sich. Vnd auff den abent als der iunckher wider zůhauß kam, sahe er, das die fraw het ein handt verbunden, vnd fragt sie, wz ihr an der handt brest. Die fraw wolt es nit sagen, vnd gehůb sich übel, ye der edelman wolt es mit gewalt wissen. Da sprach die fraw, vnser Cůntz hat es gemacht. Der iunckher sprach, wie hat ers gemacht? Die fraw sprach, er sagt, ich solt nit auff den grossen Englischen hund sitzen, er biß vmb sich, vnd ich hab es ein klein wenig wöllen versůchen, so hat er mich jnn ein hand vnd fůß gebissen. Der iunckher rüfft dem knecht vff ein ort vnd sprach, warumb hast du der frawen den hund verbotten? ich hab dir doch von dem pfaffen gesagt. Der knecht sprach, ich hab wol gewißt der weiber art, was man jnen verbůt, das sie es erst thůnd, das mögen jhr sehen bei dem hund, het ich jr von dem pfaffen verbotten, so het sie in erst ingelassen. da lacht der junckher vnd markt wol, das sein knecht Cůntz weiser was dann er, vnd war der pfaff denselben tag vß dem schloß bliben, vnd het die fraw jhren lon entpfangen, den het ihr der hund selber bezalt, on was jhr der iunckher zů lon gab.

Von Schimpff das cccvij.

: Hanß Werner.

(Strasb. 1535.)

Ich frater Joannes Pauli, schreiber diß bůchs, ein Barfüsser, hab ein bauren kent, der wz ein grober kegel zů Villingen, da ich Leßmeister da wz, der hieß Hanß Werner, der kunth leesen vnd kunth schier die gantz Bibel außwendig, vnd wa er hin kam, so disputiert er mit den priestern, wo stat diß in der Bibel vnd yens. Vff ein mal kam er an des

von Wirtenberg hoff gen Stützgarten, die doctores kunten in wol, er was dick bei jnen gewesen, wann er zohe dem disputieren nach gegen den winter, wann er seine ocken geseiet het, vnd nichts me zů gewinnen wz. Der Fürst wolt in auch horen, vnd lůd in zů gast, vnd wz jn die gelerten fragten auß der Bibel, so kunt er gůten bericht geben, dz der Fürst ein wolgefallen an jm het. Hans Werner der baur sprach zů dem herren, herr, wissen jhr wie groß Gott ist? Der herr sprach, wer wolt dz mit sagen. Der baur sprach, er ist so groß als ein Propdet spricht. Der himmel ist mein sessel, vnd dz erdtrich ist ein schemel meiner füß, vnd reicht mit seinen armen von einem ort zů dem andern. Nun raten jr herr, wie vil müst er tůchs haben zů einem rock, so er so groß ist? Der Fürst sprach: das weiß ich nit. Der baur sprach, er bedarff nit mer dann ich, wann er spricht, was jhr einem armen menschen thůnd in meinem namen, das haben jr mir gethon, darumb wann jr mir ein rock geben, so haben jr jhn Gott geben. Der herr sprach, bistu auff mitfast[1] hie, so ich mein hoff gesind bekleid, so wil ich dir auch ein rock geben. Hans Werner verschlieff es nit vnnd machte sich auff, vnnd kam widerumb an des Fürsten hoff, da ward im auch ein rock.

Von Schimpff des .cccl.

Von einem abenteürer zu Köln.

(Straub. 1555.)

Zů Köln ist gewesen ein abenteürer noch der menschen gedechtnüß, darumb vil zů schreiben wer, der hat gelebt der Bischoff Hermanns zeiten, aber sein gantze handlung mag das klein bůch nit geleiden. Aber ein kurtze geschicht von jm wil ich euch erzelen, als ich dann von glaublichen personen zů Cöln seld gehört hab noch vil abenteürlicher possen, die er getriben hat, ist er auff ein zeyt auff zwo meil von Cöln in einem dorff in eins wirtshauß kommen, vnd vbernacht herberg begert, der wirt hat jm herberg geben, vnd jn gefragt wo er morgen hin wöl, der abenteürer antwort jm, er wolt geen Cöln auff den marckt, der wirt sprach es ist gůt, so wellen wir morgen mit einander, der gast sprach, jr müssen aber frů auff stan, das wir auch zů marckt kumen, der wirt sprach, lůg zů vnnd verschloß du nit, dann ich wird frů auff sein, der gast sprach, lieber wirt, wann jr dann wölt auff sein, so wecken mich, do bit ich euch vnd, der wirt sprach aein, nůn het der wirt ein feyßte ků in dem stall, das wißt der gast wol, vnd do der gast, der wirt, vnd alles volck jm hauß schlossen war, do stund der gast mit grosser stille wider auß vnd nam die ků in dem stall, vnd

[1] mittfast (Mittfasten, auch Mittelfasten, Mitterfasten): der Sonntag Lätare

fürt sie bey eytlicher nacht ein gůten deyl wegs auff Cöln zů, vnd band die an ein baum, der stund bey ferr̃ hinaus, damit sie der wirt oder wer für gieng nit sehen möcht, vnd des morgens frů stand der wirt auff vnd weckt den gast, vnd die zwen giengen also ein weil mit einander zů schwetzen auff Cöln zů, in dem kamen vmb die gegne, do bey die ků bet an den baum gebunden vnd jr also nehert, sprach er zů dem wirt, halten stil lieber würt, es ist mir ein baur inn dem dorff do zů nechst schuldig, ich wil gon lůgen, ob ich möcht bezalt werden, ziehen hin also gemach vort, ich wil bald bey euch sein, der wirt sprach in gottes namen, vnd gieng algemach für sich, diser schalck oder gast kam zů dem baum vnd fand die ků noch angebunden, vnd nam die bey dem seil vnnd zog auff das aller gemöchst hernach, vnd kam also nit weit von Cöln zů seim wirt, vnd als in der wirt sach kumen, sprach er, komstu, ich hab dein lang gewart, der gast sprach, ja ich han vil plagen mit dem bauren gehapt, bis ich zů bezalung kumen, wann er hat kein gelt, vnd han ich bezalt wöllen sein, so hab ich müssen die ellend ků für mein gůtt außgeliben gelt nemen, ich besorg, ich mög sie nit so thůr in der stat wider verkauffen als ich sie genomen han, der Wirt sahe die ků an vnnd sprach, das ist auff mein eyd ein schone feißte ků, vnd wann ich mein ků nit necht spot bet selbs in den stall gethon, so schwier ich ein eyd, es wer mein ků, also gleich sicht sie jr, vnd domit schwigen sie beid der red, biß sie in die stat Cöln kamen. Nun was des gasts gestalt also, das er sich auff dem marckt, do man ků vnd ochsen verkaufft, nit dorfft sehen lassen etlicher böser stuck halben, so er vor daruff getriben hat mit ochsen kauffen vnd die nit bezalt, deßhalben hat er den wirt, vnd sprach, er het sunst ein nötig geschefft, er solt jm die ků verkauffen, vnd zeigt jm sein herberg an, do er jm das gelt solt hin bringen, er wolt jm ein gůt trinckgelt schencken, vnnd wie er jm die ků hieß gehen, so löst der wirt etlich weißpfennig meer darauß, vnd bracht dem gast das gelt treülich in bestimpte herberg, der gast empfieng das gelt mit grossem danck, vnd schenckt dem wirt ein trinckgelt, domit er wol zůfrieden war, vnd danckt jm darumb. Nun gedacht der gast, wie er mit fůg von dem wirt käm, vnd sprach, wir wöllen zů morgen essen, dann die ků hat on das mehr gelten dann sie wert ist, der baur des die ků gewesen ist, můß die zech bezalen, vnd hieß jm die wirtin zwo zinnen blatten leyhen, er wolt gen ein par gebraten hüner kauffen, vnd wie er also wil auß der stuben gon, so spricht er zů dem wirt, der in der stat Cöln da heim war, Lieber Wirt, leyhen mir euwern mantel, ich mag nit das man sehe was ich kaufft han, ich wil den mantel darüber schlahen, dann er forcht, das man jn bey seinem rock möcht kennen, vnd do jm der Wirt den mantel erlaubt, do schlůg er jn vmsich über seinen rock, vnnd die blatten darunder, vnnd für also darmit sein straß, die er vor

mehr bet gebraucht, wann er ein ſolchs ſtück bet geübt, vnd bet nit jm ſinn, geprotten hüner zů bringen, es lag jm auch an der zwever Wirt worten nicht, dann er bet nicht jm ſinn, in dem nechſten jar wider zů jn zů kommen. Vnd do ſie ſein alſo lang betten gewart, ſo kompt des gůtten bauren dochter geloffen mit groſſem clagen vnd weynen vnnd ſprach, o vatter, es gat vbel, wir hand vnſer ků verloren, die iſt auff diſe nacht geſtolen worden, der vatter merckt die büberey bald vnnd ſprach, do ſchlag der tüffel zů, ich hab ſie ſelber verkaufft, vnd můſt der büberey ſelbs lachen, vnd wolt feins gaſts nicht lenger warten, dann man verſahe ſich wol, feins widerkommens werd nicht ſein, dann die hüner ſeind noch nicht gebraten vnd hand die federn das fleiſch hinweg getragen, die er jnen bringen ſolt. Vnd alſo was der vmb ſein ků kommen, vnnd die Wirtin vmb zwo zinnen platten, vnd der ander Wirt von Cöln vmb ſeinen mantel, vnd betten das all drey mit willen gethon, aber on jr wiſſen, vnd můſt auch der baur des die ků wz geweſen, dz was der wirt dem die ků geſtolen ward, die vrtin[1] bezalen.

Von Schimpff das .cccxxxviij.

Drei bauren vnd ein maler.

(Straßb. 1535.)

Drey bauren kamen zů einem maler, vnd betten gern ein crucifix, ein Gott an dem Creütz auff den kirchhoff gehabt, vnd da er verdingt was wol für xv. guldin. Da ſprach der maler, wöllen jhr ein lebendigen, oder ein todten Gott haben? Sie ſprachen, wir wöllen zů raht werden, vnd tratten neben an, vnd da der raht auß was, da ſprach einer, Lieber meiſter, wir wöllen ein lebendigen Gott haben, geſelt er den bauren nit, ſo künnen wir in ſelber wol zů tod ſchlagen.*)

Von Schimpff das .cccxxxix.

Von trüwen knechten.

(Straßb. 1535.)

Der herzog von meiland het einen koch, der hett jm lang trüwlich gedient, vnd gekocht für ſeinen mund. Er berüfft den koch auff ein mal vnnd ſprach zů jm, lieber meiſter jr haben mir trülich gedient ein zeit lang, begeren etwz von mir, wz jr wöllen, dz will ich euch geben. Er ſprach, ich beger nichts anders, dann dz jr mich zů einen eſel oder zů einem

[1] vrtin (vrten, irten): Wirtsberechnung, Zeche.

*) Aus Geiler's Narrenſchiff, Bl. 163 vw. Vgl. S. 33 dieſes Bandes.

narren machen. Der Fürſt ſprach, warumb? Der koch ſprach, darumb, die eſel vnd narren ſeind euch lieb, die eſel erhöben je vnd machen ſie zů groſſen herren, wann ich auch einer wer, ſo wer ich euch auch lieb.

Von Schimpff das cccxciiij.

Von einem burgermeiſter vnd weiſen mann.

(Straßb. 1533.)

Öff ein mal kam ein weiſer man ein redner zů einem burgermeiſter mit einem armen man. Der koſtlich redner het ſchlechte kleider an, vnd klopft an des burgermeiſters thür an, da lůgt des burgermeiſters knecht oben zů dem fenſter vß, wer da wer? Er ſprach, es iſt einer da, der hat ein ſchlechten rock an. Der burgermeiſter ſprach zům knecht, ſprich, ich hab yetz zů ſchaffen, ich kůnt in yetz nit hören. Der redner gieng heim vnd legt ſein feiertäglich kleyder an, vnd kam herlich widerumb, vnd klopfft wider an. Der knecht lůgt bald zům fenſter vß vnd lieff bald zum herren vnd ſprach. Herr es iſt ein herr, der hat ein damaſtine ſchuben[1] an, vnnd hat ein rot baret vff. Der bůrgermeiſter ſprach, lauff bald vnd thů vff. Da er für den herren kam, vnd ee er jhn grüßt, da küßt der redner ſeinen rock vnd die ärmel on vnderloß. Der burgermeiſter verwundert ſich, das ein weiß man alſo thörlich thet, wann er in wol kant, vnd ſprach wz bedůt es, das jhr ewern rock alſo küſſen? Er antwort, der rock hat mir geholffen, das ich fürkommen bin, darumb iſt er mir lieb, ich bin vor auch hie geweſen an der thür in einem ſchlechten rock, da wolt man mich nit inlaſſen, aber yetz hat man mich ingelaſſen. Darnach wolt der burgermeiſter niemen mer verachten vmb der kleydung willen.

Etliche exempel vnd kurtzweilige reden von mancherley dingen, da keins zů dem andern gehört,

hat Frater Johannes Pauli lieber wöllen ſetzen für bröſamlin, das ſie nit verloren wurden, mag jederman articulieren vnd titulieren wie es jm gefelt.

(Vierte Ausgabe 1545. Bl. 95 ff.)

Von Schimpff das cccclxxxij.

Der welt lauff.

(Bern 1543.)

Es ſprach eyn vatter zů ſeinem ſun, kum mein lieber ſun, ich wil dir der welt lauff zeigen, vnd giengen über feld, vnd fürten ein eſel an

[1] ſchuben (Schaube): eine Art Ueberkleid der Mannsperſonen, beſonders ein Talar, oder auch mit Rauchwerk gefütterter und verbrämter Kaftan. Die moorenen Habite der Senatoren in Nürnberg hießen ſo bis auf die neuere Zeit; die Kindelknaben trugen daſelbſt bei Prozeſſionen rothe, bis an die Ferſen reichende Schauben. Vgl. Schmeller.

der hand, vnd kamen in ein dorff, da sprachen die bawren: Sehen, was narren sein das, sie füren den esel an der hand, vnd möcht wol einer darauff sitzen. Da sie für das dorff kamen, da saß der alt auff den esel, vnd der jung knab fürt den esel. Da sie in ein ander dorff kamen, da sprachen die bauren: Sehen, der alt reit, vnd der jung müß den esel füren. Da sie zů dem dritten dorff kamen, da saß der jung auff den esel, vnd der alt fürt jn, die bawren beretten es vnd sprachen. Der jung reyt vnd der alt gath. Da sie zů dem vierden dorff kamen, da sassen sie beyd auff den esel. Da sprachen die bawren: Sehend, die wöllen den esel zů tod reitten, sie sitzen beyd daruff. Da sie zů dem fünfften dorff kamen, da trůgen sie den esel an einer stangen, da sprachen die bawren, die tragen den esel an der stangen, er trüge sie wol beid. Da sprach der vatter zů dem sun, sichstu lieber sun, wie wir jhm haben gethon, so ist es nitt recht gewesen, darumb so thů du recht, das du meinest das Gott gefellig sey, vnd laß die lewt reden an ein kerbholtz,[1] Got kan nit jederman recht thůn, als das verßtin spricht. (Multum delira, si cuiquam placere requiro Cuncta qui potuit, hac sine dote fuit.)

Von Schimpff das ecclxxxix.

:Ein türniß für einen maulstreich.

(Bern 1543.)

Im Reingaw da der gůt win wechßt, ist etwann ein gewonheit gewesen, wenn eyner einen mit der fauſt an halß oder vffs maul schlůg, müst er dem schultheiß :in turniß[2] (das seind xviij. heidelberger pfenning) zu freuel geben. Nun war in eim dorff ein reicher schultheiß, dem war ein baur gehaß, wüßt nit wie er jm solt by komen. Eins mals nam der baur ein turniß zů jm, gieng einfältig zum schultheiß, vnd fragt: Herr der schultheiß, wz kost ein maulstreich? Der schultheiß dacht an sich nit, vermeint, der bawr het etwan beim wein einem ins antlitz geschlagen, antwort vnd sagt: Du weyst es wol, ein turniß. Der baur gab jm den turniß, vnd schlůg jn mit der andern hand vffs maul, zog dahin vnd sagt: Herr der schultheiß, jr seind bezalt.

---

[1] kerbholz, ein noch im gemeinen Leben, besonders auf dem Lande übliches schmales dünnes Holz, worin man Kerben schneidet, und welches anstatt geschriebener Rechnungen dienet, gewisse Posten oder Summen zu merken. Adelung. — [2] Türniß (Turnis, Turnos), eine altfranzösische Münze, einen Schilling werth. Vgl. Scherz.

Von Schimpff das cccccc.

: Von einem bawer vnd juncker.

(Bern 1543.)

EInn Bawr gehört nit wol, dem begegnet eynest fein Juncker, da war der bawr zu marckt gewesen, inn einem stätlin heißt Bingen, vnd hett zwo säw kaufft, dann er wolt bald hochzeit haben. Der Edelman sagt: Gott grüß dich Peter. Der bawr (dieweil er daub war, verstůnd allzeit dz widertheil) antwort: Juncker, ich kumm von Bingen. Edel Was han die saw golten? Baur. Biß sontag über viiij. tag (ob Gott wil). Edel. Wann wiltu hochzeit haben? Baur. Eins orts[1] weniger dann vier gulden. Edel. Gott geb dir die bewl,[2] du hörst nit wol. Baur. Juncker euch auch so uil, wir dürffen bede wol glücks, vermeint, der Juncker het jm glück zur hochzeit gewünscht.

Von Schimpff das ccccccc.

: Von einem Bawrenschinder.

(Bern 1543.)

EInn stetlin ligt im Brißgaw, darinnen ein burgermeyster war, der vil mit den bauren vff dem land handelt, mit leihen, borgen. Eins mals wolt er vßreiten schuld einfordern, fragt jn der pfortner. Herr, wohin so frü? Der burgermeyster sagt. Ich will hinauß auffß land, vnd bawren schinden. Nun es begabe sich kurtz darnach, so kompt eynn bawer, fragt den pfortner, wo der schinder wonte. Der pfortner zeigt jhm des burgermeisters hauß. Der bawr begert, er solt jm ein ků schinden, wer jm gestorben. Der burgermeister ward zornig vnd fragt, wer jm gesagt hett, dz er der schinder were? Der bawr sprach, der pfortner hat mirs gesagt. Also nam der burgermeister den pfortner mit recht für, begeret der schmach ein abtrag.[3] Der pfortner sagt: Günstigen weisen herren, ich hab nehermals den burgermeyster gefragt, wa er so eylends hin wölt, sagt er: Vffs lanndt hinauß bawren schinden, da hab ich gedacht, er wurde auch ků vnnd roß schinden, die grösser heüt haben dann bawren. Da solchs die herren vernamen, ließ man die sach also schimpflich růwen, vnd zoch yeder wider hin von dannen er kommen war.

---

[1] ort, der vierte Theil von Maßen, Gewichten, Münzen; hier und da der vierte Theil eines Gulden, auch der eines Pfennings. Schm. — [2] bewl (buil, byl): eigentlich Beule; Pestbeule, Pest. — [3] abtrag: Genugthuung, Schadloshaltung, Entschädigung.

Eyn fabel von eynem Hanen vnd Fuchs.

(O. O. 1545. Bl. 9 vo.)

Vor zeiten da die thier vnnd vögel noch reden kundten, schlich eyn Fuchs hinder eynem Dorff hin, sahe eynen Hanen auff eynem zaun sitzen, gieng zů jm, vnd sprach: Gott grüß euch lieber Herr, verzeihet mirs, seit jr nit des roten herrn Hanen seligen sůn? Ich hab mein tag kein schöner heller stimm gehört, dann er hatt, er war warlich dem ganzen Dorff eyn zier, vnd möcht ich doch gern wissen, ob jhr jhm in dem nachschlügen, vnd auch so eyn feine stimm hetten. Der Han erstolzt bei jm selber, erschwang sich mit beyden flügeln, däumt sich auff, thet beyde augen zů, fieng so laut er mocht eynen schrey an, In dem erwischt jn der Fuchs, vnd zum Walde zů mit jm, Der Bawer mit seinem gesind, höreten diß gestüber, lieffen eilends herauß dem Fuchs nach, schrien: Awe vnser Han, Awe vnser Han. Dem Hanen war angst, sprach zum Fuchs: Hör doch was sagen die tollen Bawren, Es ist nun vmb mich gethan, Lieber sprich doch zů jhnen, Jhr Bawren bengel, ich trage nit ewern, sondern meinen Hanen. Dem Fůchs, wie er eyn spötter ist, gefiel die höfliche antwort wol, meynt er het gewonnen, wolt also dem Hanen nachsagen, Vnd wie ers maul off thet, empflohe jm der han off eynen baum, Jr liegt, mein Herr Fuchs, sprach er, ich bin der Bawren, nicht ewer. Der Fuchs ergrimmt, schlůg sich selber vmbs maul, daß er jhm so eynn gůten imbs[1] verschwetzt, het sich gern selber auch mit füssen getretten, so wars verdeyt.[2] Also bringt manchen sein eygen maul in schand vnd schaden.

Eyn böß weib hieß den man Klicklauß.

(O. O. 1545. Bl. 25 ro.)

Eyn böß eygensinnig weib hat eyner, den man etwa mit eynem vnnamen verächtlich Klicklaus nennet. Sein Weib nent jn vber die zeit auch also, darumb er sie veder weil schlůg vnd trat, aber je mehr er sie schmisse, je mehr sie jn Klicklaus, Klicklaus hieß. Er ward des schlagens müd, meynt doch, er wolt sie es je entwenen, henckt sie mit eym jeyl in eynen tieffen brunnen, sagt: Wo sie sich des worts nit masset, wolt ers ertrencken, Sie blib off jrer weise, Er henckts hinein biß ann hals, Es half

[1] imbs (imbiß): jede kleine Mahlzeit, Collation. — [2] verdeyt (von beiten?): versäumt.

alles nit, Vnd da jrs waſſer vbern kopff gienge, reckt ſie beyde hende vber den kopff, klickt[1] mit den daumen negeln zuſammen, als ob ſie leuß tödtet, darmit zeygt ſie mit den henden, das ſie vor waſſer nit mündtlich ſagen kondt. Eyner ſonderlichen gütten art.

Lügen eynes Botten vom gedörrten ſchnee.

(O. O. 1545. Bl. 23 vw.)

Eynem fürwitzigen mehrentrager[2] begegnet eyn Bot, den fragt er ernſtlich, was er newes vom Reichstage ſagt. Der Bott ſagt, er wüſt nichts, dann daß mann kürtzlich eynen Beſcheiſſer verbrennt hett, der eyn karn vol gedört ſchnee dahin bracht, vnd für ſaltz verkaufft het. Dieſer ſagt diſe mehr nach, ehe er ſich beſann, vnd kam yeder man zů ſpot.

Lügen von eynem Beren.

(O. O. 1545. Bl. 23 vw.)

Eyner gieng durch eynen Wald, ſahe eynen alten Beren, der war blindt, vnnd hette eynes iungen Bern ſchwantz im maul, der jn den weg alſo anhin fürt. Bald nimpt er ſein büchs, ſcheußt der, vnd ſcheußt dem jungen Bern den ſchwantz am leib, vnd dem blinden vorm maul ab. Leufft baldt hinzů, ergreifft den abgeſchoſſenen ſchwantz, vnnd fürt alſo den blinden bern, zwo gantze meilen biß ghen Stuckart mitten auff den marckt.

Eheleut eynigkeit.

(O. O. Bl. 30 vw.)

Eyner ſprach, er het ſein fraw xxx. jar gehabt, vnnd weren nie eyns geweſen, dann eyn mahl weren ſie eyns ſinns, da brandt das hauß, da were jr yedes gern am erſten zur thür hinauß geweſt.

---

[1] klicken: beruhen, brechen, ſpringen machen. — [2] mehrentrager (von mere, mare: Sage, Erzählung, Fabel, Neuigkeit): Fabelhans, Neuigkeitskrämer.

Banck eyner frawen mit jrer magt.

(O. O. Bl. 15 rw.)

EJn fraw het eyn magt, die war lange bei jhr geweſen, daß ſie eynander wol kandten. Sie betten gebeicht, vnnd wurden miteynander eyns, wann eyns zornig würd vber das ander, ſo ſolte es ſprechen: Daß dir Gott eyn pfenning geb. Ein mal betten ſie geſt, die Kellerinn hett etwas verſeumpt, daß die fraw zornig war, vnd ſprach: Daß dir Got eyn pfenning geb. Da ſprach die Kellerinn: Daß euch Gott ein Plappert[1] geb. Da ſprach die fraw widerumb: Daß dir Got eyn gulden geb Die Kellerinn ſprach: Got geb euch eynn gantzen ſeckel vol. Die leutte die da waren, ſprachen: Fraw, wie ſeit jhr ſo zornig vber die Kellerinn, ſie wünſchet euch nichts dann zůts, eyn ſeckel mit gulden iſt eyn gůt ding. Die fraw ſprach: Ja lieben freund, jr verſtehet euch nit auff die münz.

Von eynem närriſchen Baurenknecht.

(O. O. Bl. 16 rw. f.)

EYn reiche witwe hett eynen Sůn, der war gar ein Narr, der hett im nechſten Dorff eyn arme edle Junckfraw hefftig lieb, vnnd vmb ſeines gůts willen verhieſſen der Junckfrawen Eltern jm jre tochter zur ehe, Dann zur ſelbigen zeit freiet man auch nach gůt. Des Bawern můtter wiſte wol, daß er eyn Narr war, vnderwieſe jn aber fleiſſig, wie er ſich weißlich halten ſolt. Wie er nu auff eyn zeit die braut heym geſůcht hett, vnd da er wider von jr abſchiedt, ſchencket jm die junckfraw eyn hůbſch par hendſchůch, köſtlich mit ſeiden vnd goldt vernehet. Er thet die hendſchůch an, vnnd als es faſt vnder wegen regnet, fiel er damit inn treck, vnnd verwüſtet ſie gar. Die Můtter ſchalt jn darumb, ſagt, er ſolt ſie im regen nit anbehalten, ſonder eingewickelt inn büſem geſteckt haben. Auff eyn ander mal kam er wider zů der Braut, da ſchanckt jm je Vatter eynen hůbſchen ſperber, ſetzt jm den vff die handt, ließ jhn damit hinzieben. Wie er auffs feldt kam, beſorget er es würde regnen, gedacht an der můtter lere, wicklet den Sperber in ſein bruſttůch, ſteckt jn inn büſem, vnd erſteckt den alſo. Wie er nun heym kame, wolt er der můtter die ſchenck[2] zeygen, da wars ein todter ſperber. Die můtter ward zornig, beſorget er würds mit ſeiner narrheyt verderben, daß mann jm die Jungfraw nit geben würd. Verſchůff, daß die hochzeit baldt gehalten würde, Vnnd als ſie auß war, die Braut

---

[1] Plappert (Plappharter, Plaphart): ein urſprünglich ausländiſcher Dickpfenning oder Groſchen. — [2] ſchenck (die): die Schenkung, das Geſchenk.

vnd jre eltern heymzuladen, bet sie jm zuuor befolhen, wann sie mit der Junckfrawen keme, solt er dencken vnd sich weißlich halten, vnd yeder weil die jungfraw freuntlich mit den augen werffen. Also gieng der Fantast inn den Schaffstall, stach den schaffen die augen allen auß, Wolt in keller gehn, wein holen, bricht den zapfen ab, leßt das faß gar außlauffen inn keller, darauff zettelt er etlich malter mehls, wolt es auffrücknen, Wie er also im teyg gehet knetten, kompt die mütter mit der jungfrawen, vnd jren eltern daher, bald bedacht er, was jhn die mütter gelernet het, nimpt die schaffsaugen, wirfft die junckfraw damit in das angesicht, biß er keyns mehr hett, Verderbet die sach gar darmit.

Eynfalt eynes Schweitzer Bauren.

(O. O. Bl. 46 rw. f.)

Eyn Hirt war im Schweitzerland, der kam dz gantz jar in keyn Kirch, blieb als beym viehe im gebirge. Eins mals beschickten jn seine freund in der Fasten, Er solt die Karwoch daheym bleiben, vnd sich stellen wie eyn ander Christenmensch. Wie man nu am Palmtag den mit dem Palmesel vmbfürt, sahe er, daß iederman mit ästen vnd zweigen zuwarff. Beyten, beyten,[1] sprach er, Ich wil jm recht thün, Zohe von leder, schlüg den Esel vber den kopff, daß er anfehet zülauffen, wirfft den inn treck, der auff jm saß, daß er jämerlich zügericht war. Darnach am grünen Donnerstag ließ er sich bereden, daß er beichtet, vnnd des abents inn die finster Metten gieng. Wie man nun aber eyn liecht, wie der brauch, nach dem anderen außtbet, griff er zů seinem schwerdt, gieng zur Kirchen auß, sprach vberlaut: Da wil ich nit bei sein. Wie er hinauß kam, hebt sich das geböch vnd Judasschelten in der Kirchen an, sprach er, Das hab ich wol dacht, Bin mehr dabei gsin, wann die liechter außgiengen, daß es kappen[2] gab. Des anderen tags beredet man jn wider in die Kirch, da sahe er das Crucifix an der Erden auff dem tüch liegen, Er sprach: Diß hab ich gestern zeitlich zuuor gesagt, es würd nit on eyn todtschlag zergehen.

---

[1] beyten (beiten): warten. — [2] kappen: Vorwürfe, Streit, Schläge.

Vom Pocher, Pfaltzgrauen Narren.

(D. D. Bl. 49 vw. f.)

IN der Pfaltz in eynem Dorff war eyn armer torechter junger, der hütet den Bauwern der kühe vmbs brot, hiessen jn den Pocher.* Auff eyn zeit gab man jm eynn andern jungen mit, der war als seer grindt, daß er nit wol geben kundt, vber den erbarmet sich diser, vnd henckt jn an eynen baum, dann er hett gesehen den Jägermeyster auff eyn zeit eynn schebigen Hundt henken. Er für des abents mit den küen alleyn herm, sagt selber, wie er den grindigen büben gehenckt hett. Mann nam jhn an, probiert sein torheyt mancherhand, so befand man eyn puren Thor, also güter bossen, daß er endtlich ans Pfaltzgrauen hoff kam, Schickten jn hinauß, er solt den jungen holen, den er gehenckt hett. Das thet er, vnd begrüb jn selber, vnd da man jn darumb schalt, daß es vnrecht gethan wer, vnnd er in die Hell darumb kommen würd, weynet er bitterlich, vnd lag jhm stets im sinn, alle sein lebenlang. Auch da er am Pfaltzgräuischen hofe war, hat man offt von jhm gehört, daß er zů jm selber geredt hat, Ja, ja, ich hong jn bei Gott, Aber jm ist wol geschehen, Er hette doch sein lebtag müssen der küw hüten.

Vff eyn zeit schickt man jhn hinauß an die weyd mit etlichen Ochsen. Nun hett er im Marstall etliche roß gesehen mutzen,* das waren güte sprenger, welche jhm seer wol gefielen. Wie er nun hinauß kam mit den Ochsen, hawet er jhnen die schwentz allen ab, für also des abends heym mit seinen mutzen, trüge die schwentz vff der achsel. Da man jn darumb üraffet, sagt er: Er het eben als gern hübsche Mutzen, als der Pfaltzgraue.

Der Pfaltzgraue füret auff eyn zeit eynen krieg. Wie nun der Pocher höret reden von eynem starcken flecken, den man nit des kostens zugewinnen wert achtet, sonder man solt die päß verlegen, so würd mans in kurtzen tagen außhüngeren, Den Pocher taurt sein Herr, sahe daß großer kosten auffgieng, schlich an den flecken so nahe er kundt, leget sich an einen graben, daß man in dreien tagen nicht wust, wo er war, lag also da vngessen vnd vngetruncken. Zuletzst da man jhn beim graben sandt, sprach er, sie solten fürt ziehen, er wolt den flecken außhüngeren, wie der beschendt gangen were. Sie kundten jn mit mühe kaum auffbringen.

Es war noch eyn junger Narr zů Hofe, da het man gern gesehen, daß er des Pochers närrische bossen gelernet het, von dem pflegt er zusagen: Er ist so gar eyn Narr, daß ich jhn nichts lehren kann, Aber ist er weise, so lüg er, vnd bleib des Pfaltzgrauen Narr.

---

* Pocher, auch Pochart, erscheint mit Eulenspiegels Attributen z. B. bei Seb. Brant Guldin Arch. 155m Kol. Bl. 267 a, Kirchhof, Wendunmut Nr. 419 u. 411 und anderwärts. (S. Vilmar I. 520.)

* mutzen (scheint verwandt mit mutilare, mutilus): stutzen, abstutzen; englisiren. Der Mutz, ein seines Schwanzes beraubtes, oder englisirtes Thier.

Eyn Narr räth zum frieden vorm krieg.

(D. D. Bl. 50 rw.)

MAnn zog eyn mal auß inn eynen krieg, mit groſſer rüſtung, da ſtünd ein Narr da, vnd fragt, was lebens das wer? Man ſprach, Man zeucht in die reyß. Der Narr fragt, was thůt man in der reyß. Man antwort, man verbrenne Dörffer, vnd gewint ſtett, vnd verderbt wein vnnd korn, vnnd ſchlagen einander zů todt Der Narr ſagt, Warumb geſchicht das? Man antwort, daß man frieden mach. Da ſagt der Narr, Es wer beſſer, mann mächt vorhin frieden, damit ſolcher ſchaden vermitten bliebe. Darumb ſo bin ich yetz witziger dann ewer Herrn ſindt, Wann es mir were, ſo wolt ich vor dem ſchaden frieden machen, vnd nicht darnach, ſo der ſchaden geſchehen iſt.

Eyn Hiſtori von Claus Narren.

(D. D. Bl. 52 vw.)

MAnn ſagt auch von gemeltem Claus narren, daß jm der Fürſt allwegen hab eyn eygen kleyn pferdlin gehalten, vnnd auff eyn zeit iſt ſein pferdt hinckende geweſen, daß jn eyn ander Edelman hat laſſen hinder ſich vff ſein pferdt ſitzen. Alſo iſt dem Narren not worden auff dem Feld, daß jhm iſt eyn f..... entfaren, das hat der Edelman gehört, vnnd den Narren vom pferd geworffen vnd geſagt: Kanſtu ſch....., ſo můſt du zů fůß lauffen. Der Narr hatt das in ſeinen kropff gefaſſet, vnnd als er hernach auff eyn ander mal iſt vff ſeinem Pferdlin geritten, vnnd das pferdlin auch eyn f... hat gelaſſen, das hat der Narr gehört, vnnd iſt bald darab geſprungen, vnnd hat jhm den ſattel abgethan, vnd den auff ſeinen kopff genommen, vnnd das pferdlin alſo mit eynem ſtecken vor anhin getrieben, vnd geſprochen, Alſo thůt man eym der da f...., Kanſtu f....., ſo můſt du auch zu fůß lauffen. Der Narr meynt, darumb daß das pferdt keyn ſattel auff hett, ſo lieff es zů fůß vnd er ritt, weil er den ſattel vff d m kopff hett.

Eyn andere.

(Ebd. Bl. 52)

ES iſt der Fürſt vff ein zeit vff das geiägt geriten, vnd alles hoffgeſind mit jm, alſo, daß niemant iſt anheymiſch blieben, dann alleyn zwen

Koch, der Schneider, eyn Keller, vnd Claus Narr. Nun het der Narr eynen hund vffgezogen, der bei niemant bleyb, dann bei disem Narrn. Wie nu solcher leut gewonheyt, wann der Herr hinweg kompt, so geben sie auch spacierrn, also theten diese köch, schneider, keller, vnd was noch für gesind daheym war, darmit daß gar niemandt von gesind mehr vorhanden war, dann der narr vnd sein hund Leppisch, vnd eyn junger Beer, lag an eyner ketten, vnnd als sich der Narr so gar alleyn sahe, meynt er, er wer schon selbst Herr, wolt auch eyn kurtzweil machen, ließ den Beren von der ketten ledig lauffen. Der Beer als eyn jung närrisch thier, lieff in die groß Hofstuben, schlůg eyn Fenster auß, das klingen thet jm so wol, daß ers nach eynander außschlůge, vnd warff eyns hie her, das ander dort hin, zerbrach vnd verwüstet vil. Nun in der weil kamen Köch, Schneider, Keller, ꝛc. widder, funden den schaden, war jhnen nit müglich zuuerhelen, darumb wurden sie der sach eyns, dem Fürsten die rechte warheyt zu sagen, wie es ergangen were. Da nun der Fürst auff den abent mit aller Ritterschafft widder zů hause kam, vnd fand den schaden, fielen jhm der Koch vnnd ander gesinde die daheym waren blieben, zufůß, vnd begerten gnad, sagten auch alle ding, wie es ergangen were. Der Fürst vnd die Herrn můsten alle lachen. Nu sagt der Furst zů den Herren, sie solten still sein, er wolt gůt spiel anrichten, vnd berůfft den Narren, vnd stelt alles Hoffgesind vmb sich, vnd den Narren vnder sie, Nun volgte der Hundt Leppisch dem Narren als fleissig nach, dann er verließ jn nimmer, vnd stůnd also hinder dem Narren. Da sie nun also in eynem ring herumb stůnden, fieng der Fürst an, vnd sagte: Jr Herren, es ist eyner vnder euch, der hat den Beeren von der ketten ledig gemacht, dardurch vns eyn mercklicher schade ist entstanden, welcher der ist, den wil ich straffen an seinem leibe, dann ich wil jhm die ohren lassen abschneiden. Das gesind sahe einander an, dann sie wisten wol vmb die sach, eyn yeder sprach: Er hett es nit gethan. Der Narr fiel mit beyden henden an sein ohren, vnnd keret sich hinder sich, gegen seinem Hunde, vnnd sprach: O Leppisch halt reynen mundt, daß ich nicht vmb mein ohren komme. Der Fürst vnd die Herrn mochten das lachen kaum verhalten. Der Fürst fragte zum andern mal, vnd sprach: Wolan, Welcher ist schuldig daran, wil ewer keyner schnellen?[1] Der Narr keret sich aber zů seinem Leppisch, vnd sagt: O Leppisch halt reynen mund, damit ich nit vmb mein ohren komme. Der Fürst trieb es lang, dz er fragt, so fiel alweg der Narr an seine ohren, vnd bat den hundt, er solt reynen mundt halten, dann er wist wol, daß es sunst niemant gesehen hette. Man strich jn mit růten, vff daß ers nicht mehr thet.

---

[1] schnellen, hier in der Bedeutung: herausplagen. Festinare, inconsiderate loqui bei Scherz.

Eyn münch ſuchte die ſchlüſſel zur Abtei.

(O. O. Bl. 54 rw f.)

IN eyner Aptei war eyn Münch, der ſcheyn ſo Geyſtlich ſein in dem Chor, Vnd ob dem tiſch redet er wenig, vnd war wol gelert, vnnd wo er gieng, ſo ſahe er vnderſich, vnnd man hielt gar viel auff jn. Da füget es ſich, daß der Apt ſtarb, vnnd derſelb Münch warde erwelet zů eynem Apt. Da er nun Apt ward, vnd beſtettiget war, da keret er ſich gantz vmb. Er het hübſche frawen, vnd reyt mit gröſſerem Pomp, dann keyner daruor ye gethon hett, vnnd thet ſein augen auff, vnd war eyn gůt geſell, yedermann verwundert ſich ab jm. Auff ein mal fragt jhn jhr Schirmherr, wie daß er vor hett ſein augen nidder geſchlagen gegen dem erdtrich, vnnd yetz ſehe er frei hoch auff, nit wie vor? Er antwort jhm, vnnd ſprach: Herr, vor hab ich als die ſchlüſſel geſůcht zů der Aptei, da ich gegen dem erdtrich ſahe, nun hab ich ſie funden, vnd ſehe nit mehr vnderſich.

Etlich Prieſter examiniert.

(O. O. Bl. 58 vw. f.)

MAn wolt keynen zů Coſtentz laſſen prieſter werden, man het jn dann vor in der leer, ſingen vnd leſen examiniert Da wiſt eyner wol ſein hohe kunſt, daß man jn nicht würde zůlaſſen, da ward er zů Rom Prieſter, vnd kam wider herauß, noch wolt man jn nit zůlaſſen, man wolt ſein kunſt hören, vnd etwas newes von jhm lernen. Es war nach Oſtern, da man jn examiniert, da warff man jm das Euangelium für zů der ſelben zeit. **Ego ſum uitis vera, & pater meus agricola eſt.** Expone, ſprach der Schůlmeyſter. **Ego ſum**, ich bin, **uitis uera**, das war leben, & vnd, **pater meus agricola**, mein Vatter iſt eyn orſeplin, Vitis vnd uita, **agricola** vnd **auricula**, gilt jm gleich.

Eyn anderer kam im ſelbigen Examen herfür, dem warff der Schůlmeyſter vngeferlich für im Meßbůch eyn Epiſt. **In diebus illis.** Was heißt das? Antwort diſer. **In die busillis.** Jn den jungen tagen. Der Examinator warff jm eyn anders für, vngeferlich in der Apoſtel Geſchicht am xriij. Cap. **Percutiet te Dñs paries dealbate.*** Das exponiert diſer: Daß dich eyn weiß wandt erſchlahe. **Item. Adam comedit de pomo uetito.**** Adam hat von eynem ſtinckenden apffel geſſen. Alſo fiel der gůt Herr durch den korb.

Zum dritten war noch eyner zu examinirn, dem warff man für im bůch, Matth. am vij. **Intrinsecus sunt lupi rapaces,***** Das verteutſcht er,

---

* Apoſtelgeſch. 23. V. 3: Gott wird dich ſchlagen, du getünchte Wand! (Die heil. Schriften d. N. Teſt. Ueberſetzt von Dr. J. H. Kistemaker. Münſter 1850.)

** **vetito** verwechſelt mit **foetido.**

*** doppelte Verwechslung, indem er **sund** für **eduot** nahm, wie **est** für **edit** ſteht, und **rapaces** für **rapo**, Rüben.

Heymlich freſſen ſie rüben wie die wölff. Noch eyns verſůcht man jn, Da fiel jhnen der Pſalm für, In exitu &c. Da hieß mann jhn den Verß exponieren, Qui conuertit petram in ſtagna aquarum, & rupem in fontes aquarum. Das machte er alſo: Der jagt S. Peter mit eyner ſtangen ins Waſſer, vnd Sant Ruprecht in eynen brunnen mit Waſſer. Alſo war er auch rejicirt vnd außgethan.

Darnach kam eyn junger ſtudent von Freiburg herzů, eyn gelerter geſell, vnd gůter Muſicus, wie ſie zů Freiburg ſeind, da vil hůbſcher frawen, Der můſt auch dran, Aber was man jhm fürlegt oder fragt, kundt er alles, vnnd machts als viel, daß der Examinator beſchempt wardt. Gnůg gnůg, ſprach er, wir wöllen ein anders anfahen, Warff jm eyn ſchweren geſang her, im Antiphonari, darmit er jn wider beſchemen möcht, dann er verſahe jhn für zu eynſeltig zů einem Muſico, Sprach verächtlich zů jm: Da pfeiff auff. Alſo hette der gůt geſell vngefehr eyn kleynes pfeiſtin im ermel, darmit er jm den weg hett kurtz gemacht, Zohe es herfür, ſetzt an, vnd pfiff den geſang in aller höhe daher, daß der Weihebiſchoff, Examinator, vnd die Pfaffen all nit wiſten, wie ſie mit jhm dran waren, lieſſen jhn gern zů, Fertigten jhn ab, vnnd hieſſen keynen darnach mehr auffpfeiffen.

Eyn Predigt eynes Pfarrhers.

(O. O. 1545. Bl. 59 vw.)

DEr Pfarrherr zů Kolbingen thet auff ein zeit eyn köſtliche predig, ſchalt die böſen Bawren vbel, Sprach vnder andern, Denckt jhr bawren, ſeit fromm, vnd halt die zehen gebot, Ich ſihe es aber von keinem, Es wird euch noch der Teuffel beſcheiſſen, Wie wil ich doch mit euch beſtehen, wie andere vnſere nachbawrn, wann wir fürn Himel kommen? Da wirt ſant Peter ſtehen, wirt rüffen, Herr Pfarrher von Laubingen. Der wirt antworten, Aſſum. Her, hie bin ich. Wo ſein ewere ſchäflin? Hie bei mir, werd ich ſagen. Ziehet herein lieber Herr Pfarrherr, ſpricht dann ſant Peter. Herr Claß von Ringelheym. Aſſum lieber Herr, wirdt er ſprechen. Wo ſeind ewere ſchäfflein? Hie bei mir. So ſpricht Sant Peter, Ziehet einher, lieber Herr Claus. Darnach kompt er an mich, Bene veneritis dñe Jões,* Pfarrherr zů Kolbingen. So ſprich ich, Gnad Herr, Deo gratias. Wann er dann ſagt: Wo ſeind ewere ſchäfflin? So ich denn hinder mich ſehen ſol, ſo hat euch der Teuffel all hinweg, Stehe da als wer mir in die hende geſch...en, weyß nicht was ich antworten ſoll.

* Joannes.

Von eynem Dieb mit eym Meßgewand.

(O. O. Bl. 64 vw. f.)

ZV Franckfurt inn der Meß begab es ſich, daß eyn Pfarrherr auß eynem Dorff von den Heyligen pflegern gebeten ward, in jr Kirchen eyn Meßgewand zů kauffen. Als nu der Pfarrherr in das gaden[1] gieng, da dann die Meßgewand innen feyl waren, nam er eyn feer hübſches, vnd legt es an, vnd beſahe, wie es jm anſtünde. In dem ſo kompt eyn Dieb, wie man ſie denn in den Meſſen findt, in das Gaden zů dem Pfaffen mit fleiſſiger bitt, ſein Pfarrherr bet jm gelt geben, er ſolt jm auch eyn hübſches Meßgewandt kauffen, ſo hette er keynen verſtandt, ob es lang oder kurtz ſein müſte. Der Pfarrer ſagt zů jm, Lieber was iſt er für eyn man, iſt er lang oder kurtz? Da ſprach der Dieb, Herr, er iſt faſt in ewerer lenge vnd gröſſe. Der gůt Herr glaubt dem, ſůchet eyn hübſches herfür, vnd leget es an, vnd zeygets jm, wie es jm gefiel. Der ſagt, Herr, mir gefiel es vberal wol, alleyn in der ſeiten bauſchet es hoch vber ſich. Alda hette der Pfarrherr ſein täſchen hangen, vnnd das gelt darinn, dauon er das Meßgewandt bezalen ſolt. Der Pfarrherr ſprach, Ja lieber freundt, das bauſchen macht mein täſch. In dem gürtet der Pfarrherr den gürtel vnd täſchen ab, legt ſie neben ſich, vnd ſprach, Nu ſihe, wo es ietzt alſo bauſchet. Der Dieb ſprach: Jetz gefellt es mir wol, lieber Herr, keret euch eyn wenig herumb, daß ichs auch hinden beſehe. Der gůt Pfarrherr thet es, der ſchölm griff ſchnell nach der täſchen, erwüſcht ſie, vnnd ſprang damit zum gaden auß. Der Pfarrherr als er es erplickt, vnd ſeiner täſchen mangelt, lieff in dem Meßgewand dem dieb nach, vnd ſchrie als die gaſſen ein: Hebt[2] mir den Dieb, hebt mir den Dieb. Der Dieb ſchrey: Wert dem pfaffen, dann er iſt vnſinnig, er wil mich erſtechen. Inn dem kompt der Kauffmann auch gelauffen, dem Pfarrer nach, vnd ſchrey: Hebt mir den Pfaffen im Meßgewandt, vermeynt er wölt jhm entlauffen, vnd wölts jm nit bezalen, er hett aber das ſpiel nit geſehen mit der täſchen. Jnn dem fielen die leutt den Pfaffen an, vnd fiengen jn, den rechten Dieb lieſſen ſie lauffen mit gelt vnd täſchen, vnnd kame darmit daruon.

Eyn täſch lieff eyner frawen nach.

(O. O. 1545. Bl. 70 vw f.)

VZl Kauffleut füren zů zeiten vber land mit eynander, vnd des einen Kauffmans fraw bet eynem alten weib eynn gulden geben, ſie ſolt ſie leren,

---

[1] gaden: Kaufladen. Urſprünglich jedes Haus, in ſo fern es nur aus Einem Raum, Einer Stube, oder nur Einem Stockwerk beſtand. Schm. — [2] hebn: halten. Noch gebräuchlich in Schwaben.

daß jr man jr nach müst gehn, vnd sprach: Sie hette gehört, wie man es den mannen an künte thün, daß sie den frawen nach müsten lauffen. Das alt weib leret sie das. Vff eynmal sagt die gůt fraw an den man, er solt jr har von den augbraen geben, vnd da sie jn lang darumb hett gebetten, da sprach der man: Ja, biß sambstag gebe ich on das zů dem Scherer, so wil ich dz empfahen vnd dirs bringen. Nu trůg man zů derselben zeit lange gehärte täschen, als die löcher seint, da schneyd er das har ab, vnnd thets in eyn papierlin, vnd bracht es der frawen. Die Kaufleut ritten hinweg, vnd da sie zůnacht an die Herberg kamen, da hienge er die täsch an die wandt, vnnd saß vber tisch. Die fraw macht jr gefert[1] daheym mit dem har, die tasch fieng an der wond an zu tantzen, Die anderen Kaufleut sprachen, Sihe, wie thůt dein täsch. Vber eyn weil thet sie noch seltzamer, vnnd zum dritten sprang sie von der wandt. Der kauffman sprach. Thůt die thür vff, je wil vileicht widerumb heym. Die täsch wallet sich vber vnd vber, biß sie widerumb heym kam, Vnd da sie zů der Haußthür kam, da rumpelet sie an der thür, Vnd da es die fraw höret, da lieff sie baldt zů der thür, vnd meynt, jr man wer da, so war es sein täsch. Da sahe sie wol, daß sie betrogen war. Da es nun tag ward, reyt der Kauffmann widerumb heym, vnnd schlůg die arm fraw vast vbel, daß sie wol gewar ward, daß jr man widerumb heym kommen war.

Wie sich eyn Wůcherer an der Predig bessert.

(O. O. Bl. 76 rw. f.)

EYn Wůcherer war an der Predig gewesen, da prediget der Predicant so hart von dem wůcher, wie groß sund es wer, vnd von straff des wůchers. Nach der Predig gab der wůcherer dem Predicanten eynen gulden, sprach: Rüret den wůcher etwan mehr, als jr yetzt habt gethan. Der Predicant sprach: Man sagt doch, jr seit auch eyn wůcherer, der wůcherer sprach: Es ist war, Ich kann aber vor den andern nit zůkommen, darumb dett ich gern daß sie abstünden, daß ich auch möchte zůkommen. Darumb seind vier geschlecht nit gnůg auff erdtrich. Es sein nit Priester gnůg, es bedörfft sunst eyner nit sechs oder siben pfründen haben. Es sein nit gnůg Creůtzer, es wölt sunst nit eyn yeglicher bawr edel sein. Es sein nit gnůg Hůren, es würden jr sunst täglich nit so vil. Es sein auch nit Juden gnůg, die Christen dörfften sunst nit wůchern.

[1] gefert, hier so viel als: Hexenverrichtung. Synk. In Geiler's „Emeis" Bl. 38 heißt es: Er macht dir ein gefert vor deinen augen, daß du meynest, das doch nit ist, das ist des teuffels gespenst.

Der Geyſtlichen Abſtinentz.

(O. O. Bl. 81 rw. f.)

OMens leutte füren mit eynander vber feldt, die waren auch auß der Weinleut zunfft, das gar eyn groſſe zunfft iſt, als ſie auff erdtrich iſt, die da gern wein trincken, kamen in eynes wirdts hauß, vnnd der Wirt ſatzt jhnen den gůten Wein von erſten dar, darnach bracht er jhnen eynen andern, vnnd ſprach: Lieben vätter, verſuchet den wein auch. Dem öberſten vnder jhnen ſchmeckte der erſte Wein faſt wol, vnnd ſprach: Lieber Wirt, wir dörffen nicht zweyerley wein trincken, es iſt wider vnſeren Orden, wir laſſen es bei eynerley wein bleiben, Er gedacht wol, daß keyn beſſerer keme. Der Wirt gedacht, Ich wil euch eyn ander mal nicht ſolchen gůten wein darſetzen. Die Ordensleutte füren hinweg, vnnd wolten zů Capittel faren, vnd da das Capittel auß war, vnd ſie wider heym wolten faren, da rechneten ſie alle tag auß, wann ſie wider zů dem gůten wein kemen. Da ſie nun wider zů demſelbigen wirt kamen, da ſatzt jhnen der wirdt eynen ſawren, ſchlechten wein dar, vnnd da jhn die Munch verſuchten, da rümpfften ſie ſich darab. Da ſprach der Prior: Wirt, habt jr keynen miltern vnd beſſeren wein, dann der iſt? das iſt nit des nechſten weins. Der Wirdt ſprach: Das ſelb faß iſt auß, ich hab noch wol beſſeren wein, aber ich darff jn euch nit geben, dann jr habt zum nechſten geſprochen, es ſei ewer Orden, daß jhr nit mer dann einerley dörffet vber dem tiſch trincken. Da ſprach der Prior: Nein, wirt, laſſet euch das nit irren, bringet vns nur den beſten wein her, wir ſein inn dem Capittel geweſen, vnd man hat vber den Artickel diſpenſieret.

Eyner kaufft vil wiegen.

(O. O. Bl. 85 rw.)

EYner im Franckenland nam eyn fraw, vnnd gleich nach vier wochen gebar ſie jm eyn kindt. Bald für er gen Nürmberg, kauffte eynen wagen voll wiegen. Wie er aber heym für, fragten jhn ſeine nachbawren, was er mit den wiegen allen thůn wölt? O lieben freunde, ſprach er, Wil mein fraw ſo fruchtbar ſein, wie ſie angefangen, werde ich kaum eyn jar genůg darmit haben.

Wein verbotten in der Beicht.

(C. D. Bl. 86 vo.)

EYn Bawer vnd ſein frow, die beyd gern zechten, betten ſich alſo verſündiget, daß jnen der Beichtuater verbott, in eym jar keynen wein zutrincken, es wer dann daß ſie etwas verkaufft oder kaufft hetten, ſo ſolt der Weinkauff zutrincken außgenommen ſein. Es weret etwan vierzehen tage, daß die frow gern wein getruncken hett, da ſprach ſie zů jrem man: Meyſter, gib mir deinen Eſel zůkauffen. Der man thet es, da truncken ſie den weinkauff, vnd morgens kaufft jn der man wider, da hetten ſie aber weinkauff zutrincken, vnnd alſo trieben ſie das für vnd für, das war die gelübde nit gebrochen.

Eyner ſahe dem Keyſer gleich.

(C. D. Bl. 86 vo.)

VNd eyn mal kam eyn junger Edelman gben Rom, der ſahe Keyſer Octauiano gar gleich mit ſeinem angeſicht, Vnd yederman lieff zu, wo der Edelman zů Rom gieng, vnd wolten den Keyſer ſehen, dann er hette gantz ſein angeſicht. Es kam dem Keyſer für, da wolt er ſein angeſicht an eynem andern auch ſehen. Da er zů jhm kam, da ſahe er wol, daß es war war. Der Keyſer ſprach zů jm: Jſt dein můtter auch etwan hie zů Rom geweſen? Der Edelman merckt wol, daß jn der Keyſer veriret, als ob er ſein ſtiffbrůder ſein kündt, ſprach: Nein gnedigſter Herr, aber mein vatter iſt offt die geweſen. Bezalt jn alſo mit gleicher můntz.

Brillenmacher müſſen verderben.

(C. D. Bl. 86 vo. f.)

EYn Biſchoff ritt vber landt, vnnd es war ſehr kalt, da lieff eyn armer geſell neben jm, hett nit vil an, der Biſchoff ſprach zů jm: Gůt geſell, mich freuret, freuret dich auch? Er ſprach: Gnediger Herr, iſt es dann kalt? vnd zohe eyn hand aus dem bůſem, vnd ſteckt ſie auß in den lůfft, vnd ſprach: Es iſt dannocht ein wenig kalt, aber mich freuret nit vnd ſprach: Gnediger Fürſt, ſchencket mir eynen gulden, ſo wil ich euch leren,

es ſoll euch als wenig frieren als mich. Der Herr gab jm den gulden. Da ſprach der geſell: Gnediger Herr, es freuret eynen nur nachdem er kleyder an hat, ich hab all meine kleyder an, darumb ſo freuret mich nit, alſo legen ewere kleyder auch an, ſo wirt euch auch nit frieren.

Was biſtu für eyn Handwercksman, ſprach der Biſchoff. Er ſagt, Gnediger Herr, ich bin eyn brillenmacher, bin ſchier alle land außgelauffen, vnnd kann keyn arbeyt finden bei keynem Meyſter, vnſer Handwerck ſoll gar nichts mehr, vnd ich hab verzeret was ich hab. Der Biſchoff ſprach: Ich het gemeynt, es wer eyn gůt Handtwerck geweſen, Brillen machen, dann vil leutte ſehen vbel. Er ſprach, Ja Herr, aber die alten Pfaffen vnd münch, etlich beten nichts, etlich künnen es außwendig, die dörffen keyner augenſpiegel, vnd jhr groſſen Herren ſehet durch die finger, darumb ſo ſoll vnſer Handwerck nichts mehr. Der Fürſt lacht, vnd gab jm eyn zehrung weiter.

Thomas Murner

war — nach Jakob Wimpheling* — am 24. Dezember 1475 zu Ober-Ehenheim bei Straßburg geboren, der Sohn eines Schuhflickers. Seine Jugend scheint er in einer Schule der Franziskaner in Straßburg verbracht zu haben, worauf er, nach fahrender Schüler Weise, auf den Universitäten Paris, Freiburg, Straßburg, Rostock, Prag, Wien und Krakau umherzog. Bereits 1499 trat er zu Straßburg als Schriftsteller auf mit „Invectiva contra Astrologos", worin er, als sacrarum literarum studens Parisiensis sich bezeichnend, dem Kaiser Maximilian den Sieg über die Schweizer Eidgenossen prophezeien will. Kurz nachher erschien zu Freiburg gegen den Betrug der Medizin sein „Tractatus perutilis de phitonico contracto" (1499), dessen Schreibart Küchenlatein ist. In seiner Jugend soll ihn nämlich ein altes Weib durch Zauberei lahm und wieder gesund gemacht haben, worüber er in diesem Traktat spottet. 1502 trat er in einer Schrift „Nova Germania" wider seines Lehrers Jakob Wimpheling „Germania cis Rhenum" (1501) und die darin aufgestellte Behauptung, Straßburg gehöre zum deutschen Reiche, mit der Gegenbehauptung auf, das Elsaß gehöre zu Gallien, weßhalb sein Buch vom Kaiser verboten und vom Magistrat konfizirt wurde.

In den nächsten Jahren mag er (nach dem Murnarus Leviathan)** Guardian seines Klosters geworden seyn, dessen Besitzthum er jedoch ziemlich gewissenlos verwaltet haben soll. Er begab sich später nach Frankfurt, wo er über seine lateinisch entworfene „Narrenbeschwerung" deutsch predigte, sich aber hier bald in die zwischen dem Dominikaner Wigant Wirt mit dem Franziskaner Hans Spengler entstandenen Streitigkeiten wegen der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Maria verwickelte, in deren Folge er auch diese Stadt verlassen mußte.

Nachdem er 1506, muthmaßlich zu Wien, nach Vorlegung des einen oder andern der später herausgegebenen poetischen Werke, vom Kaiser

---

* Vgl. Lappenberg's kritische Ausgabe von Dr. Th. Murner's Ulenspiegel. Leipz. 1854.

** Eine Schmähschrift gegen Murner.

Maximilian als Dichter war gekrönt worden, mag er ſich nach Krakau gewendet haben, wo er eine neue Methode erfand, die bislang nach den ungenießbaren Schriften des Petrus Hiſpanus* gelehrte Logik den Studirenden durch Spielkarten beizubringen.** Seine Schüler mußten ſich eidlich verbinden, dieſe Kunſt nicht zu verrathen; da er aber darüber ſogar in den Verdacht der Zauberei fiel, ſo ſah er ſich genöthigt, ſolche durch das Traktätchen „Chartiludium logice seu logica poetica vel memorativa cum jocundo pictasmatis exercitamento“ (Krakau bei J. Haller, 1507) bekannt zu machen. In der nächſten Zeit unternahm er wahrſcheinlich ſeine Reiſe nach Italien, da er durch den Franziſkanergeneral den Befehl erhielt, der allgemeinen Ordensverſammlung in Rom beizuwohnen. Aufenthalt in Bologna und Venedig. 1508 ſoll er zum Lehrmeiſter der Barfüßer nach Bern berufen worden ſeyn. 1509 findet man ihn zuerſt als Doktor der Theologie benannt auf dem Titelblatt einer neuen zu Straßburg erſchienenen Ausgabe ſeiner Logik. In dieſelbe Zeit mag auch ſein Aufenthalt in Trier fallen, das er in Folge gehabter Streitigkeiten mit den Domherren bald verlaſſen mußte. Wir begegnen ihm dann in Freiburg, wo er die Proſodie auf einem Brettſpiele lehren wollte und 1511 zu Frankfurt, wo er ſein „Ludus studentum Friburgensium“ und eine ähnliche Schrift auf Folioblättern: „Scacus infallibilis quantitatis syllabarum“ (1512?) drucken ließ, auch mit großem Beifall predigte.

In die Jahre 1512 bis 1515 fällt das Erſcheinen ſeiner berühmten, unten näher bezeichneten poetiſch-ſatyriſchen Werke, beſonders die „Narrenbeſchwörung“, welche Kaiſer Maximilian „das andere Narrenſchiff“ nannte; ferner eine Verdeutſchung der Aeneide Virgils unter dem Titel: „Virgilij Maronis dreyzehen Eneadiſche bücher von Troianiſcher zerſtorung, vnd auffgange des Römiſchen Reichs“ (Straßb. bei Joh. Grieninger, 1515. Fol.). Wegen Verdachtes der Veruntreuung ward er 1515 ſeines Guardianates entſetzt, worauf er ſich aus ſeinem Kloſter entfernte, nach Baſel zog und ſich daſelbſt Studien des römiſchen Rechts widmete. In der daſelbſt 1517 erſchienenen „Geuchmatt“ und ſonſt nennt er ſich einen „Licentiaten beider Rechte.“ Hier auch gab er 1519 und 1520 eine deutſche Ueberſetzung der Juſtinianiſchen Inſtitutionen heraus („Inſtituten ein warer vrſprung vnd fundament des Keiſerl. rechtens, von dem hochgelerten Thomas Murner, der heilig geſchrifft doctor, beider rechten Licentiaten verdütſcht vnd

---

* Seit 1276 Papſt unter dem Namen Johannes XXI. Von ihm das logiſche Handbuch: Summae logicales etc. (Venet 1487). Die Parva logicalia und Tractatus logicales ſcheinen Stücke von den Summulis zu ſeyn.

** E. Freytag, Analecta litteraria de libris rarioribus. Lips. 1750. p. 621

vff der hohen ſchůl Baſel in ſiner ordenlichen lectur offenlich mit dem Latin verglichet." Baſel. 4. 134 Blätter) mit kaiſerlichem Privilegium gegen den Nachdruck; der erſte Verſuch, ein römiſches Rechtsbuch in's Deutſche zu übertragen. Das Jahr vorher war von ihm zu Straßburg ein Chartüludium institutionum etc. erſchienen, worin er die Jurisprudenz durch Spielkarten zu erläutern ſuchte; ferner zu Baſel: „Vtriusque juris tituli et regulae .. in Alemannicum traducti eloquium" (deutſch und lateiniſch). Auch ſeine Bearbeitung des „Vlenſpiegel" mit Zugrundlegung des verloren gegangenen niederſächſiſchen Textes (von 1483) und Benützung des Pfaffen Amis, des Stricker, Pfaffen von Kalenberg (der auch den Franzoſen bekannt geweſen ſeyn muß, denn von ihm ſchreibt ſich das Wort Calembourg her), vielleicht auch der „Cento novelle antiche", der Schwänke von Heinr. Bebel, u. ſ. w. fällt in dieſe Zeit (Straßb. 1519).

Im Jahre 1520 finden wir ihn wieder in ſeinem Kloſter zu Straßburg, wo er juriſtiſche Kollegia las, predigte* und als einer der eifrigſten Widerſacher Luther's und der Reformation einen heftigen Federkrieg führte. Dadurch und namentlich durch die vom Straßburger Rathe verbrannte ſatyriſche Schrift „Von dem groſſen Lutheriſchen Narren, wie jn Doctor Murner beſchworen hat" ꝛc. (Straßb. bei Joh. Grieninger, 1522. 4. in Verſen), womit er ſich auf Seite Königs Heinrich VIII. von England ſchlug, welcher auch mit Luther in Fehde lebte**, ſcheint er ſich jenem merkwürdig gemacht und einen Ruf nach England erhalten zu haben. Im Auguſt 1523 war Murner in London, überſetzte genannte Satyre für den König in's Latein, machte ſich angenehm („iſt des königs kartenmacher geweſen, vnd hat jm narren vff karten gemalt", heißt es in einer Schrift: „Antwort dem Murner auff ſeine frag, Ob der König von Engellant ein Lügner ſey, oder Martinus Luther." 1523. 4.) und erhielt von ihm bei ſeiner Rückreiſe hundert Pfund Sterling als Gnadengeſchenk nebſt einem nachdrücklichen Empfehlungsſchreiben an den Rath der Stadt Straßburg. Doch vereitelte er ſelbſt gar bald dieſen Vortheil, indem er ſich vom Biſchof in Straßburg, einem heftigen Gegner der vom Rath begünſtigten Reformation, zu einer Miſſion nach dem Reichstage zu Nürnberg an den päpſtlichen Geſandten Lorenzo Campeccio gebrauchen ließ, den Rath anzuklagen. Ohne beſondern Erfolg kehrte Murner nach dem am 18. April 1524 erfolgten Abſchiede zum Biſchof zurück, mußte jedoch alsbald, vom Rathe verfolgt, deſſen Diener ihn aufſuchten und unter Beſchuldigung des Aufruhrs gefangen nehmen wollten, die Flucht ergreifen. Bis zum Früh-

* Epist. obsc. virorum p. 328.

** Ihm wird das Libellus regius adversus M. Lutherum haeresiarcham. Lond. 1521. 4. zugeſchrieben.

jahr 1526 hielt er ſich, krank und dürftig, zu Ober-Ehenheim bei Verwandten auf; von zuſammengelaufenen Bauern bedroht, floh er dann in die Schweiz.

Der Rath von Luzern nahm ihn freundlich auf, verlieh ihm eine Stelle an dem dortigen Franziskaner-Gotteshauſe und ſelbſt ein Predigtamt. Um dem großen Andrange der Gläubigen und Neugierigen zu genügen, predigte er nicht ſelten unter freiem Himmel auf einer zu dieſem Zweck errichteten Schaubühne. Am 18. Mai 1526 nahm er an der Religions-Diſputation (Colloquii) zu Baden im Aargau Theil und ſprach hauptſächlich gegen Ulrich Zwingli, den er noch beſonders, ſammt den proteſtantiſchen Kantonen, in ſeinem 1527 veröffentlichten Pasquill „Calendarium Der lutheriſchen-evangeliſchen Kirchendieb- und Ketzerkalender", worin er — mit des Ant. Poſſevinus Worten — die Sitten der Proteſtanten nach dem Thierkreiſe durchzieht („in quo Lutheranorum mores secundum circulum Zodiaci graphice describuntur")*, verfolgte und ſchmähte. Noch 1529, wo die folgenreichen Religionsgeſpräche über die Lehre vom Abendmahl im Beyſein Zwingli's zu Bern Statt hatten, predigte er den Vernichtungskrieg gegen die Evangeliſchen. Doch mit den Vorfällen zu Cappel war ſeine Rolle in der Schweiz ausgeſpielt. In dem zu Johannis (1529) abgeſchloſſenen Landfrieden ward feſtgeſetzt, daß Murner den Städten Zurich und Bern vor den ernannten Schiedsleuten zu Baden Rede ſtehen ſolle, und daß die Luzerner gehalten ſeyen, ihn zu beſtrafen. Er aber entfloh verkleidet mit Hinterlaſſung ſeiner Habe. Die Rathsboten Tillmann und Nicolaus Manuel**) konnten ſich ihrer Aufträge, den Flüchtigen in Straßburg zu belangen, dort nicht entledigen; er war nämlich nach Heidelberg gegangen, wo Kurfürſt Friedrich von der Pfalz ihn gaſtlich aufnahm und an ſeinen Hof zog. Weitere Nachrichten über ihn fehlen. Man nimmt an, er ſei um 1536 gegen 60 Jahre alt geſtorben.

(Vgl. G. E. Waldau, Nachrichten von Th. Murner's Leben und Schriften. Ein kleiner Beitrag zur Reformationsgeſchichte. Nürnb. 1775. — K. H. Jördens, Lexikon deutſch. Dichter und Proſaiſten, Bd. III. 1808. S. 738—758. — J. M. Lappenberg, Dr. Thomas Murner's Ulenſpiegel. Leipz. 1854. S. 387 ff.)

---

* Vgl. Flögel, Geſch. d. kom. Litteratur III. S. 186 ff. — Poſſevin aus Mantua trat 1559 zu Rom in den Orden der Jeſuiten. Er lernte dieſen Ketzeralmanach vermuthlich kennen, als er in der Abſicht, die Waldenſer zu ſeiner Kirche zu ſammeln, die Thäler von Angrogne und Lucerne durchreiſte.

** S. Grüneiſen, Nicolaus Manuel, Leben und Werke eines Malers und Dichters, Kriegers, Staatsmanns und Reformators. Stuttg. 1837. Vgl. Gervinus, II. 404.

Schriften.

Doctor Murner's narren beſchwerung. (Mit einem Holzſtich auf dem Titel. (Am Ende:) Getruckt vnd vollendet in der loblichen ſtatt Straßburg durch Mathiam Hupfuff. Als man zalt von der geburt vnſers herren. Tuſent Fünff Hundert vnd Zwölff Jar. (173 ungezählte Blätter incl. Titelblatt und Vorrede. Mit 97 Holzſchnitten. kl. 4.) — Andere Ausgaben: 1512 o. O.; 1518 in kl. 4. Straßb. bei Knoblauch; daſ. 1522; daſ. 1556, 58, u. ö. (Umarbeitung von Georg Wickram.)

Der Schelmen zunfft, anzeigung alles weltlaufigen mütwills, Schalckheiten vnd bübereyen dieſer zeyt durch Doctor Thomas Murner. (Mit vielen Holzſchnitten.) Straßb. bei Beat. Murner 1512. kl. 4; Augsb. 1513, 1514; Straßb. 1516. 4.; o. O. u. J.; die alt und new Schelmen zunfft. o. O. u. J. (Frankf. 1571); Halle 1788 (nach dem Druck von 1513) durch G. E. Waldau; Stuttg. 1845 durch Scheible.

Ein andechtig geiſtliche Badenfart, des hochgelerten Herrn Thom. murner, der heil. geſchrifft doctor, barfüſererorden zů Straßburg, in dem Bad erdicht, gelert vnd vngelerten nützlich zů predigen vnd zů leſen. Straßb. Mdxiiii (bei Joh. Grieninger). Spätere Ausgabe daſ. 1518.

Die Mülle von Schwyndelsheym vnd Gredt Müllerin Jarzeyt (ohne Namen). Straßb. 1515. (Nach Flögel eine Satyre auf mancherlei Unarten der Menſchen, beſonders auf die mit Ehrenämtern bekleideten Dummköpfe.)

Die geuchmat zů ſtraff allen wybſchen mannen ... Baſel 1519. kl. 4. (Mit einem Privilegium gegen den Nachdruck auf zehn Jahre vom Kaiſer Maximilian.) Frankf. 1565.

Vlenſpiegel (anonym). Straßb. bei Joh. Grieninger, 1519. kl. 4. (130 paginirte Blätter, enth. 96 Erzählungen mit 87 Holzſchnitten); — o. O. (1525) kl. 4.; Erfurt 1532, 4.; daſ. 1538; Coln o. J.; daſ. 1539; Augsb. 1540 (von Leſſing angeführt); Straßb. 1543 u. ſ. w., — wenigſtens 50 Ausgaben, ohne die unzähligen Jahrmarktdrucke ohne Zeitangabe. Zuletzt: Berlin 1841 (gedruckt in dieſem Jahr), mit Holzſchnitten von J. W. Gubitz (nach der Straßb. Ausg. von 1551). — Große Verbreitung fand das mit Pauli's „Schimpff vnd Ernſt", dem „Bruder Rauſch" u. a. verwandte Volksbuch, beſonders in den Niederlanden und Frankreich (Antwerpen o. J. kl. 4.; 1539 u. ö.; Paris 1532. 4; 1539 u. ö.; Lyon 1559. 16.; Orleans 1571. 12. u. ö.), auch in England (bis 1709 mehrere Ausgaben des Owleglass), Dänemark, Polen und am Mittelmeere. Selbſt die Türken ſollen ihren Eulenſpiegel haben: Nasreddin Chodsa.

Lappenberg ſieht die Autorſchaft Murner's hinſichtlich des Eulenſpiegel (der von einem „unkundigen Laien" unmöglich herrühren könne, wenn gleich

die Vorrede zur Ausgabe v. 1519 einen solchen als Verfasser bezeichnet, wogegen schon die einzelnen lateinischen und vielen der lateinischen Sprache nachgebildeten deutschen Wörter zeugen), begründet theils in dem auf einen Straßburger weisenden Dialekt der ältesten Ausgabe und in der durchaus Murner'schen Sprache, theils im Charakter des Buchs, der dem seiner eigenen satyrischen Schriften vollkommen entspricht; in dem Witz und der Laune, womit die meisten Erzählungen aus den verschiedenartigsten Quellen wiedergegeben und aus der Gewandtheit, womit die entlehnten Schwänke verkürzt, erweitert und mit einander verflochten sind; ferner und hauptsächlich in dem zuerst von Flögel (Gesch. d Hofnarren. Liegnitz u. Leipz. S. 203.) beigebrachten, Lessing unbekannten Zeugniß der vermuthlich 1521 erschienenen Schrift: Ain schöner Dialogus vnd gesprech zwischen aim Pfarrer vnd aim Schulthayß, betreffend allen übel Stand der gaystlichen" (o. J. u. O. 4.), worin auf Bogen C 3 gesagt ist: „Murner hat herfür gebracht die hoch ergründten leer, mit namen die narrenpschwerung, die schelmen zunfft, der grethmillerin jartag, auch den Vlenspiegel, vnd andere schöne büchle mer" — einem zeitgenössischen Zeugniß, dessen Wahrheit nicht zu bezweifeln.

Vor andern Historien (auch Nr. 33, 63, 74, 94 und 101 bieten manchen Anhaltspunkt) mag die, dem Hauptinhalte nach aus dem Pfaffen Amis entlehnte 28te: „Wie Vlenspiegel zů Prag auff der hohen schůl mit den Studenten conuersiret ꝛc." — unten abgedruckt nach der Ebert und Lappenberg unbekannten, zweitältesten Ausgabe vom Jahr 1525 — zum Beweise dienen, daß der Verfasser nichts weniger als ein „unkundiger Laie" gewesen. Von einem solchen läßt sich z. B. eine Kenntniß der Universitätsgebräuche bei öffentlichen Disputationen, Promotionen u. dgl. nicht voraussetzen, eben so wenig eine Kenntniß der gelehrten Terminologie, wie Quästiones solviren, examiniren ad licentiaturam (s. Hist. 101) u. s. w. Ganz besonders aber spricht u. a. die Stelle, wo von der Ketzerei der Wiclef und Huß die Rede ist, dafür, daß der Verfasser ein scholastischer Theologe gewesen seyn müsse, und in Betracht des vorherrschenden Dialekts jedenfalls ein Elsässer, in Ansehung des Styls aber kein anderer als Murner seyn könne. Gervinus (deutsch. Dichtung II. S. 297, Note 384) hat, wie er selbst sagt, die älteste niederdeutsche Ausgabe: Von Ulenspieghel Leuen. Antwerpen (1495) o. J 4. nicht gesehen, dagegen eine etwas spätere o. O. u. J., die nach Lappenberg's Vermuthung vom Jahr 1520 ist. Sollte diese Ausgabe, worin Gervinus „Stiche auf die böhmischen Ketzer u. dgl." gefunden, nicht aus der ältesten oberdeutschen von 1519 übertragen seyn?

Ueber Murner und seine Schriften:

Sleidanus, de statu religionis et reipublicae Carolo V. Caesare. T. I. Argent. 1555. — Epistolae obscur. virorum, p. 171 sq.,

185, 263, 272. — Ruchat, Hist. de la Reform. de la Suisse. Tom. III. Genève, p. 147. — (Rieggeri) Amoenit. litter. Frib. p. 211 sq. — J. J. Hottinger, Geschichte der Eidgenossenschaft während der Zeit der Kirchentrennung, Bd. VII. Abth. 2. — Versenmeyer, Beiträge zur Gesch. der Litteratur. S. 67 ff. — A. Jung, Gesch. d. Reformation. Bd. II. 1830. — A. W. Strobel, Beiträge z. deutsch. Literatur und Literärgesch. 1827. — Vierordt, Gesch. d. Reformation im Großherzogth. Baden, S. 277. — J. W. Röhrig in Riedner's Zeitschr. f. hist. Theologie. Jahrg. 1848. — Gervinus, deutsch. Dichtung. II. 372—381. — Vilmar I (1854). 463 f. — Karl Hagen, Deutschlands literarische und religiöse Verhältnisse im Reformationszeitalter. Bd. II. Erlang. 1843. S. 61 ff.

Zur Geschichte und Litteratur des Eulenspiegel vgl. (außer Flögel und Lappenberg): Lessing, sämmtl. Werke XI. 492 f. (Leben, III. S. 136 f.) — W. Grimm in Haupt's Zeitschr. I. S. 32. — Hoffmann, Fundgruben ꝛc. II. S. 243. Note 3. — Gervinus, deutsch. Dichtung II. 97 ff.

Aus der Geuchmatt.

„Die geuchmat zů straff allen wybschen mannen *) durch den hochgelerten herren Thomam Murner, der heyligen geschrifft Doctor, beyder rechten Licentiaten, vnd der hohen schůl Basel des Keyserlichen rechtens ordenlichen lerer erdichtet, vnnd eyner frummen gemeyn der loblichen statt Basel in freyden zů eyner letz [1] beschriben vnd verlassen." Am Ende: „Getruckt in der loblichen statt Basel durch Adam Petri von Langendorff M. D. xix. an dem fünfften tag im April." 150 Blätter mit 55 Holzschnitten in kl. 4.

Die geschwornen artickel.

Horcht in gotz namen, schwigent still,
Der geuch artickel ich lesen will,
Das mencklich wiß, vnd veder man,
Wo man den gouch soll griffen an.

Volkummen geuch.

Der erst artickel.

Es sol ein veder gouch festecklich glouben, so bald jn ein frouw nur ansehe, lach, oder ein eintzig gůt wort gibt, das sy im von hertzen holt

---

*) Murner meint in der Vorrede: „Was ich hie von den wybern sag, Von irer geucheryen klag, Das handts verdient vnd wol beschuldt, Vnd frag nit vil nach irer huld." Ferner: Bückt üch ir wyber im anefang, Es ist doch nun eyn übergang, Ir handt mich ouch betrogen schon, Des wil ich üch genießen lon, Das ir müßt zů den geuchen ston." Sollte vielleicht sein Interesse an Hutten's Schrift „De Guaiaci medicina" ꝛc., die er 1519 (Straßb. 4.) verdeutscht hat, eine Folge davon gewesen seyn?

[1] letz: Ergötzlichkeit zum Abschied; Abschiedsmahl.

ſey, denn dz ligt am tag, dz die frowen kein falſch wort geben, dorumb ſo ſy eim früntlich züreden, das meynendt ſy gantz mit trüwem liebhabenden hertzen, vnd das iſt ſicher war, daruff verlaß ſich ein yeder gouch.[1]

Vertäntlich gouch.

Der ander artickel.

Es ſol ein yeder gouch gewillig vnd richlich alles ſin vetterlich güt, oder ſunſt alles das er vermag, den wybern mitdeylen, vnd dz mit jn verzeren, on alles fürgeding vnd verſchriben, ſunder inen darumb gentzlich vertruwen, wo im des glich mangel zühanden ging. dann ſo wurdent ſy jn nit verlaſſen, in ſynen nöten ouch ein trüwlichen byſtand thün, vnd jm alles fürſtrecken, was ſy vff erden vermöchten. darumb wil der Cantzler bürg syn. Das ſy es aber dem verlornen ſun nit haben gethon, iſt allein ſchuld doran, das er am morgen frü hynweg lieff, ee die frowen vff waren geſtanden.

Blendig gouch.

Der drit artickel.

Das ein yeder gouch ſol ſin frouw in ſo groſſen eren halten, das er ir alles gloub was ſy ſagt, vnd ſol ouch nit weter ire wörter rechtfertigen, vnd ob ſchon got dar wider redte, ſo ſoltu einer frouwen glouben, vnd gott nit, denn ein yeder gouch ſol wiſſen, das die wyber nit ligen, do behüt ſy gott für.

Vnderthenig gouch.

Der vierd artickel.

Es ſoll ein gouch syn wyb regieren laſſen, vnd meiſter ſin. Nit das du ſy alwegen für ein füßtlich wolteſt halten, denn ſy iſt dem man vß der ſyten genummen vnd nit vß den füſſen, das ſy ſoll ein äſchengroddel[2] ſyn. Si werdent erberlich das regiment dem man in ſin hant wider geben. Ob aber Semiramis irem man künig Nino das nit gethon het, dz ſol allen frouwen nüt ſchaden, wo ein vndöglich handlet. hatt doch Chriſtus nur. rij. botten vnd was einer ein ſchelm, das ſol den anderen nüt ſchaden.

---

[1] gouch (Kukuk): Geck, Weibernarr, Liebhaber. Hat bisweilen zugleich Beziehung auf die bekannte Unart des Kukuks, daß er ſeine Jungen von der Grasmücke ausbrüten und aufziehen läßt und bedeutet ſoviel als: Baſtard. — [2] Aſchenbrödel. (Groddel iſt vielleicht das Deminut. von Grete, Grite; vielleicht auch verwandt mit gredern, grodeln: ſich abmühen).

Vergünstig gemach.

Der fünfft artickel.

Kein frouw ſol dem gouch in ſynem vatterland gefallen, er ſol ir ouch keyne ſyns genoß ſchetzen. Sunder wo er von einer ſchönen frouwen hört ſagen in frembden landen, ſol er mitt groſſem koſten ſich dar verfügen, vnd do ſo lang lygen, ſyn gůt verzeren, dyß er ſy zůletzt erwündt, er ſol ſy ouch ſynem eelichen gemahel nit gonnen, ſunder ſy hynweg füren. not geb was her nach volge. Hat doch Paris ſyns vatters künigrich daran geſetzt, dz er Helenam Menelao dem künig zucken[1] mocht. Findt man doch ein edel geſtein dz eines künigrichs werdt iſt, ſolt dann ein ſchöne frow, ſo ſy ein lebendig ding iſt, nit beſſer ſyn, denn ein ſtein, der kein leben hat? Der Canzler weiß ſelber noch ein frow vff erden, die er fünff keyſerthům glich ſchetzet, wie wol jm ein mal nit mer dann ein dutzet neſtel[2] darůmb gebotten wardt. das thet aber ein vnuerſtendig menſch.

Gehorſam gemach

Der ſechſt artickel.

Es ſol ouch ein veder gouch ſyner gemahlin alſo gehorſam ſyn, wenn ſy in heiſſet weynen, lachen, dantzen, ſchloffen, wachen, blindt ſyn, geſehen, geſundt, kranck, wyß, eyn narr, alt, iung, redgebig, ein ſtum, doub, gehörendt. denn die gemahlin ſol jn mer bewegen, denn eyd vnd ere, das er allein darumb thůn ſol, dz ſy nit ein dyſchlag zů dir nemme, oder ir fürtůch vff berg hynweg lybe, denn ſolche pfant ſo ſy verluhen werden, belybent gewonlich vß ſtan, oder kummet zů letſt mit ſchaden vnd groſſem vnwillen wider heym. Ouch ſind es gůter, an denen die nutzung von dem eygenthum nit mag geſundert werden. Inſti. de vſufruct. §. Nam hec res.

Mitlydent gemach.

Der ſybent artickel.

Eyn veder gouch ſol ſyner gemahlin all ior ein badenfart halten, dz iſt ouch billich, denn etlich wyber ſindt von natur ſchwach zů geberen, vnd ſunſt auch blöd, mit vil zůfelen,[3] die nit offenlich ſollendt gemeldet werden, beſchweret ſo ſind zů baden mancherley man, vnd hylft ye ein menſch dem andren, domit das menſchlich geburt nit erlyge. doch verſtand nyemans, das ſelbe hylff vnerlich ſy, ich meyns nur in zůchten vnd eren, oder ich ſol nymmer hübſchbenſlin genannt ſyn, wenn ichs nit gůt mein. Aber man ſolt wol alſo ein groben eſel finden, der do meynt, die wyber fürendt vß mütwil gen baden. aber ſy liegent in iren gelen kragen vnd gönnent den armen wyben kunſt nüt güß.

[1] zucken: nehmen, rauben. — [2] neſtel: Bänder. — [3] zůfele: Zufälle, Gebrechen.

Gesellig geuch

Der acht artickel.

Es sol ein yeder zunfftgenoß vff der geuchmatten syner frowen günnen, das sy zů im ein geistlichen verschwigenden man haben möge, oder den nairen in dem huß, den knecht oder sunst ein dermlichen mithelffer, dem er ouch darumb sol [1]trüwlich danckpar syn. danckt doch eyn fürman dem andren, so er im ein roß fürgespannet het, das im hat helffen zieben, vnd ist doch nur ein vnuernünfftig thier, wie vil mer soltu ernem vernünfftigen menschen dancken. Du solt ouch nit dann alles gůts vertruwen ꝛc.

Geistlich geuch.

Der nünt artickel.

Es sol ein geuch nit allein vff dem feld, oder in den welden gucken sünnen, sunder ouch in der kirchen, vnd vnder der predig, vff den karfrytag, oder so yederman am heiligsten ist, alß dann sol er syner schanz [1] lügen, wie er brieffly der geuchin in den stůl lege, stoß oder verberge, ir dessire, oder sunst gründtlich wincke, das sy doby erkenne, das er ir die heylige zyt nit vergessen hab. Denn die geistlichen vnd ordens lüt guckent [2] doch auch offt vnd dick in der kirchen, denn es wurde got offt übel gesungen, wenn wir nit wißten, das vnser gesang die geuchin höret. Es lůt vnß geistlichen dick wol im hertzen, das der arm gemein man meynet, wir singen, pfiffen, orglen got, so locken wir dem geuch.

Vberlinger geuch.

Der zehent artickel.

Es sol ein yeder geuch gestiffen syn über andre geuch all vß zů gucken, das letst guck zů behalten, darumb er ouch ein überlinger geuch genant ist, dz er über die andren gucken sol: alß so man den geuchin ein meyen stecken sol, mag er sich zwentzig myll vff den schwartzwald, vnd sůch die höchsten dannen zů stecken. Er sol ouch syner geuchin kein brieff mit schlechter dynten schriben, sunder mit synem eygen blůt, oder mit gulden büchstaben. O we o we, so spricht sy dann, myn geuch hat syn blůt von mynen wegen vergossen, das jn aller geuch glůt in syn hertz muß an gon.

---

[1] schanz: Glückfall, Vortheil. Sonst das Gegeneinanderlegen beim Spiel: Würfelspiel, Glückswurf. — [2] gucken: thun wie der Gauch.

Grym zornig gouch.

Der eylfft artickel.

Ein yeder gouch, so er by wyben ſitzet, ſol er die zen zammen byſſen, vnd ynen vil von ſyner manbeut ſagen, wie er ſynen finden[1] ſye obgelegen, in eynem ſtreich funff erſchlagen hab, das gantz rich vor allen finden beſchirmet, deren gefangen, vnd mit Sampſon dem löwen den mund vff geriſſen. darzů ſol er grymmiglich ſehen, ſo gedencken die wyber dann, der gouch ſolt vff dem höchſten nußboum gucken, der in dem elſas iſt, das jn all die welt hören möcht, er iſt wol ſo ein manlicher gouch.

Wybiſche gouch.

Der zwelffte artickel.

Welcher gouch nit ſelber ſpynnen kann, garn winden, hechlen, weben, den kinden bappen geben, vff heben, nider legen, weſchen, buchen, bett beſtrichen, der ſol vff das aller meynſt allen tag der frowen die ſpinlen zelen vnd gůt acht haben, das ſy das klein garn nit vnder dz groß winde, vnd geb ir allen tag dz tagwerck für, ouch ſol er ir die aglin[2] vß dem geren ſchüttelen, vnd in ein vogel befflyn das neß waſſer an die kunckel hencken, vnd den gantzen tag vff die ſpynlen warten, byß ſy der geuchin enpfalt. Dann ſprech er: laßt ligen, es hört mir zů, ir müßt mich küſſen! Dann wurt ſy ſprechen: wie iſt mir dz ſo ein geflißner gouch. Des ſoltu dich zů thůn nit ſchamen, thet doch das Sardanapalus, der ein künig was.

Zarte reine gouch.

Der dryzehendt artickel.

En yeder gouch ſol alle zytt fügen, das er reine hembder an trag, alß ob ſy ſyden weren, welches lynwadt die geuchin ſelb geſponnen hat, vnd laß ſich nit verdrieſſen, ob ſy ſchon. vj. ior an. rrr. elen ſpyn, gůt ding wyl wiel haben, denn es gibt einem gouch nit eine kleine freud, ſo er des ſicher vnd gewiß iſt, dz ſy es ſelb mit iren henden hat geſponnen. iarumb ſol er die ermel zerſchniden laſſen, dz man dz hembd dadurch ſehe, oder das wammes oben wit vß nemmen, dz ein ſpann dz hemd darfür vßhyn gang, oder ziehe es vornan by den henden darfür, oder by dem

---

[1] finde: Feinde. — [2] aglin (äglin): kleiner Hälmling, Splitterchen (aaen: Abgang beim Hecheln und Spinnen).

laßen, denn die reine vnd zärte ſol nit verborgen ſyn. Als dann wer das ſicht, redt er das nit vß mit worten, ſo gedencket er das vff dz monſt in dem hertzen: O almechtiger ewiger hymeliſcher got, wie biſtu ſo manigfaltig in dinen creaturen, vnd haſt ſo ein zarten reinen gouch beſchaffen! Das iſt dir dann ein beſündere groſſe ere, das du vrſach biſt, das man von dinen wegen got in ſinen creaturen lobet.

Fürſichtig gouch.

Der vierzehen artickel.

Gedenck ein yeder gouch, das er in ſyner geuchery fürſichtig ſy, vnd wiß bruch, es thůt ouch not mit namen in reyne vnd zerte, das er nit für ein grobben gouch geachtet werdt, het er aber, wie ob ſtat, der zarten reinen hemder nit, do mit er ſyn reyne anzeig, ſo ſtoß er ein facilet[1] vorman in den laß vnd laß ein teyl duß,[2] ſo wenet yederman, es ſy das hembd, vnd ringle das ander facilletly vmb den arm, dz man es ouch vor dem wammes ermel ſehe, oder bindt eins vmb den hals, vnd zwey vmb die knie an die boſen, vnd vor allen dingen, ſo er das důt, ſey ein yeder gouch fürſichtig, das er ſiner geuchin das hembd nit zů weſchen geb, denn es wurdt ſy hoch verſchmachen,[3] das er dem hembd ein andre farb anſtrich, denn ſy es haben wil. denn wurdeſtu es gel ferben, ſo ſy es wyß gebleichet hat, das wurdt nimmer güt bringen, doch will ſy es mit gewalt dir ſelb weſchen, ſo weſch du mit ſeuffen die gel farb vor vß, oder wo du die zen dran gewiſchet haſt, dz es nit für ſy kum, denn es hört nit für erber lüt. So ſpricht ſy dann: der gouch iſt heimlich vnd kan ſyn heymlichkeit ſtill halten vnd verbergen, es ſolt einer ein künigrich hynder jn legen vnd verbergen.

Gemalte gouch.

Der fünffzehendt artickel.

Solche hembder, darvon wir ietz geredt haben, vnd vnß gouchen ein ſolchen groſſen rům der rein vnd zarten bringen, ſollendt alle, ſo ſy rein geweſchen ſynt, vß geſtrichen vnd gefeltlet ſyn, in ſunderheit die badhembder, vnd ſtettes by lauander[4] ligen, das ſy wol riechen. ſollendt ouch lange kragen haben, mit ſchwartzen ſyden bendlen, zwiffelſtricken, getteren, mit hertzen durchſeget, oder mit pfilen durchſchoſſen, mit zwen

---

[1] facilet (ital. fazoletto): Wiſchtuch, Schnupftuch. [2] duß: draußen, außen. — [3] verſchmachen: beleidigen. — [4] lauander (im Engl. lavender, Franz lavande, Ital. lavanda): Lavendel.

fliegenden vettichen das es flügt, oder ein wund dryn geflochen, ein für[1] drunder, dz bedütet brynnende lieb. Laß ouch dyne hembder mit gelt oben durchsetzen, denn so das hertz also in grosser liebe brennet, so ist dz golt von natur kalt vnd löschet doch eins deyls, dz du in der geucherey nit gar verbrennest. Laß dich nit irren, ob es schon vil kostet, gib dest weniger vmb gotz willen. was wer es, das du die bettler spißtest[2] vnd dyn eygen gouch liesest hungers sterben. Darumb versehe dich zů dem ersten, vnd darnoch, was du wol manglen magst, das gyb andren lüten.

Agsteinen gouch.

Der sechszehent artickel.

Ouch sol ein veder gouch die geuchin sich als ein agstein[3] lassen ziehen. Sendet jn syn vatter vß die hoch schůl, sol er in dem ior ein mal oder fier heim kummen, vnd sich grettlyn lassen ziehen, dagt sy jm, oder derieffet jn, gibt jm beschaid, das er nit vß belybe by syb vnd leben, das er eben den rechten puncten treffe, so die glock den ersten streich thůt, vnd laß sich kein wetter, schne, regen, hagel, roff oder wind hindren in keinerley wea, denn so wurdt sy doby verston, wie grosse lieb du zů ir habest, so du in dem ellendem wetter also mit schall do harfarest. denn sy nur des hertzens achtet vnd nit des seckels, oder der beschyssenen schůh. Vnd wo dich ettwa zů zyten dz wetter hindertriben wolt, so rieff trüwlich zů ir von grundt dyns hertzen vnd sprich. züde, grettlyn züde.

Verstendige gouch.

Der sybenzehent artickel.

Es höret ouch zů der geuchery ein güter verstandt. nit das man dir alle ding můß an den fingeren vß zelen. denn so die geuchin spricht, die sy hab gesehen in eynem so schonen vnderrock des burgermeisters frouw gon, vnd sy[4] ir so wol angestanden, doby merck, dz sy ouch gern ein solchen het. Spricht sy dann, man hab die aller schönsten belz feil, schleyer, gulden ring, vnd gelen arraß,[5] vß dissen worten vermerck den verstandt, dz sy es ouch gern helt, du sol[6] sy ouch der on nit lassen. Wo du dann also thůn wurdst, so rümet sy dich dann billich, dz du ein verstenoiger gouch syest vnd nit diegest,[7] wie gynner walch[8] that, der vff alle fragen antwurt. nit verston, nit verston.

---

[1] für: Feuer. — [2] speistest. — [3] agstein (agtstein, aidstein): Bernstein. — [4] sy: sey. — [5] arraß: ein Gewebe von Wolle, Seide und Leinen, von der Stadt Arras in den Niederlanden. — [6] diegest: thuest — [7] walch (wahle): ein Wälscher.

Veltruwende geuch.

Der achtzehent artickel.

Ein yeder gouch ſol alles, was er gewynnet vnd überkumpt, es ſy gelt, oder anders, ſyner geuchin zů behalten geben, denn es iſt eben alſo vil, als ob mans in ein ſwarhaffen legt, ſy behaltens vil zamen, vnd legens reinlich in die kyſten. Als eyner det, den der Cantzler wol kendt, ſo bald er ein gulden überkam, ließ er ein ring eyns gulden wert machen an ein gulden ketten, biß er kam vff zwen vnd achtzig ring, die ſelbig ketten ließ er ſy an irem ſchnewyſſen beißly tragen, vnd ſprach all wegen zů dem Cantzler: ich thůn mynen ſachen recht, ſo offt ich vff ein guldin kum, laß ich eyn ring machen an ein ketten, denn wo ich das nitt thette, ſo ging mir das golt zů einzigem vß den henden. alſo beibt es mir wol behalten, vnd darzů hat dz gůt kindt ouch ſyn freid mit on myn ſchaden, das gönn ich ir nun wol. Aber es wz ein böſſer lecker, der verfiert das gůt kindt, das ſy die ketten verkoufft vnd in iren nutz wendet. Dz ſol man ir nit vor übel vff nemmen, ſy hat ſolchs nit vß eygnem mütwil getbon, ſunder ſy iſt durch ein böſen bůben verfiert worden, das godt die andren frouwen nit an, ſy kondt ſich drum nit all alſo verfieren, ob got will. Der Cantzler bedinget in der ſachen, vnd macht den vertragk, dz ſy mit weynenden ougen ſich bekandte, das ſy were verfiert worden, vnd ſolt domit alles verzigen ſyn. Das bett ſy, vnd ward die ſach alſo vff ein gůte ban gerichtet.

Offenburger geuch.

Der nünzehent artickel.

So bald ein gouch hinder ein geuchin kumpt, ſol er glich ir alle ſyne heymlichkeit entdecken, vnd domit offenbaren, wie es im alle ſyne lebtag gangen ſy, vnd was ſyn fürnemmen iſt, ouch alle ſyne anſchleg, ouch wem er find ſy oder günſtig, vff das ſy ſich ouch vor ſynen finden wyß zů hüten. Du ſolt ouch vngezwifflet[1] ſyn, was du ynen ſagſt, das es verſchwigen beibt, mit nammen ſo du ir es verbüttest, dz ſy es nyeman ſag, oder ſprichſt: dz ſy vnder der roſen, oder in dichts wyß, oder in dyn frum truw hertz geſagt. Denn was man den wyben verbütet, das halten ſy ſtiff als ein mur[2] in aller geheym vnd ſtille. So würdſtu dann von ynen hochgerümpt, das ſy ein ſo gantz frummen gouch hab, der ir ſo groß als ein berlin verhelet vnd vor ir verburge.

---

[1] vngezwifflet: nicht zweifelhaft. — [2] mur: Mauer.

Gesipte geuch.

Der zweyntzigest artickel

Als bald der almechtig ewig gott durch syn gnade dir volffet hinder ein geuchin, soltu als bald mit ir vß rechen die gesipte früntschafft, vnd wie nahe ir eynander zůbören, ob ymans[1] wolt vermeynen, es ging nit recht zů, dz ir die früntschafft für wenden mögen, vnd in sunderheit wie vil schynbein ůwere vorfaren handt gehabt. wenn ir dz thůndt, wurdt man ůch denn alles gůten als fründen vertruwen. Also thett Dido, da sy Enee, irem gouch, ir beyder geschlecht von Beto har rechnet, vnd sy ouch von geschlecht ein Troianerin were, vff dz sy vrsach bet, jm behilfflich zů syn. Als ouch darnoch ein gouch sprechen mag, was er syner geuchin schenck, geb oder fürstrecke, das jn die fründtschafft darzů beweg, vnd kein geucherey, denn sy vor zytten fründ woren, sindt aber in dem gecken krieg von eynander kummen, vnd habent also der fründtschafft vergessen, byß sy erst vff der geuchmatten sindt zammen kummen, vnd handt ir früntschafft erniweret.

Alte vnd kalte geuch

Der ein vnd zweyntzigest artickel.

Ein veder alter gouch sol die ior nit ansehen, das jm die hut lumlet, die stirn vnd das angesicht soll runtzlen sy, vnd den ars in falten gestochen hab, oder jm das har grouw sy, vnd sol ein schwartz syden schnürlin an synem hals tragen, als do er iung was, vnd sich schon vn brisen (grisen?) das har lassen krümmen, als ob es noch gel were, vnd schmückerlich inder bretten als ein iunger gesel, vnd wo er by frouwen sitzet vnd vorab by schönen iungfrouwen, do sol er alle syne geucheri sagen, die er in synen iungen tagen geübet hat. Do mit wurdt er gelobet, das er in synen alten tagen noch ein liebhabendt hertz gegen den wyben drag, vnd werdent jm domit günstig syn als eynem stetten liebhaber, der syne lieb byß in das grab mit jm drevt.

Vnuerdreglich geuch.

Der zwen vnd zweyntzigest artickel.

So bald ein gouch hört, das man etwas vndöglichs oder neben dem weg von syner geuchin redt, das wider ir ere, glimpf, füg vnd gůten lomden[2] ist, sol er nit achten das er kein vrsach hab sy zů versprechen, sunder er sol es vngeursachet thůn, vnd sagen, was sy reden von ir, das sy erstuncken vnd erlogen vnd das er wiß, dz er ein frumme, züchtige vnd

[1] als ob Jemand . . . — [2] lomden: Leumund.

ein vnbelümde geuchin hab, in aller lieb vnd erberkeit fründtſchafft zů ir ſůch. Dorumb ſol man ſy mit lieb laſſen in tuſent tüffel nammen, ſo well er die rechten grollen ſagen, das ſchopff den galgen rüren müß, vnd bett gott, wer ſy jm nit gonn, das er jm ſyn herß ab ſtoß. Dann gedenckt yederman, der tüffel ryb ſich an den gouch, vnd laßt man jn dann mit fryden vnd ſy ouch.

Aus dem Vlenſpiegel.

„Wunderbarliche vnd ſeltzame hiſtorven Dyll Vlenſpygels aus dem land zů Brunſchwyck bürtig, newlich auß Sachſiſcher ſprach vff gůt Hochdütſch verdolmetſcht.“ O. O. u. J. (1525) in 4°. Höchſt ſeltene, Ebert und Lappenberg unbekannte, mit Zuſätzen älteſte Ausgabe mit 45 Holzſchnitten; 109 ungezählte Blätter mit 101 Hiſtorien (numerirt ſind 104 durch falſche Zifferung, die Ausgabe von 1519 enthält deren nur 96). Eigenthum des germaniſchen Muſeums.

Wie Dyll Vlenſpiegel geboren ward, vnd zů drey malen geteüfft ward, vnd wer ſein götteln waren.

Die Erſt Hiſtory.

(Bl. A ij.)

Jnn dem wald, Melde[1] genant, inn dem landt zů Sachſſen, inn dem dorff Knetlingen, da ward Vlnſpiegel geboren, vnd ſein vatter hieſſz Clauß Vlnſpiegel, vnd ſein můter Anna Weibickin, vnd da ſye des kindes genaß, da ſchickten ſye es gen Amplenen[2] inn dz dorff zů dem tauff, vnd lieſſen es nennen Dyll Vlenſpiegel, vnnd Dyll[3] von der Burg Amplenen genant ward ſein tauff pfetter,[4] vnd Amplen iſt das ſchloſſz, [daz] die von Magdburg bey fünffzig jaren, mit hilff der andern ſtett für ein böß raub ſchloſſz zerbrochen. Da nu Vlnſpiegel geteüfft ward, vnd ſye dz kind wider wolten gen Knetlingen tragen, da wolt die tauff göttel, die dz kind trůg, endlich über ein ſteg [eins waſſers] gon, vnd ſye hetten zů vil biers getruncken nach der kindteüffe, dann da iſt die gewonheyt, dz man die kinder nach der

---

[1] Melme in der älteſten Ausgabe von 1519. Vgl. Th. Murner's Vlenſpiegel. Herausg. von J. M. Lappenberg. S. 3. — [2] Amplenen (Ampleve), ein ſehr alter Ort mit Burg, welche durch die Braunſchweiger und Magdeburger 1435 zerſtört werden. — [3] „Thyl von Vgen der burgherr zů Amplenen“ in der genannten Ausgabe. — [4] tauffpfetter: Pathe.

teüffe inn das bierhauß tregt vnd frölich sein, also fiel die göttel inn die lachen mit dem kind, da halffen die andern frouwen der badmůmen[1] mit dem kind wider vß, vnd giengen wider heym inn jr dorff, vnd wůschen das kind inn eim zuber, da ward Vlenspiegel eins tags drey mal geteüfft, ein mal im tauff, das ander mal inn der lachen, vnd das dritt mal inn warmem wasser.

¶ Wie Vlenspiegel alle krancken inn einem Spittal auff einen tag an alle artzney gesund macht.

Die .xvij. History.

(Bl. G xw. bis G ij xw.)

Auff ein zeit kam Vlenspiegel gehen Nürenberg, vnnd schlůg groß brieff an die Kirchthüren, vnd gab sich auß für ein gůten artzt zů aller kranckheyt, vnd da was ein grosse zal krancker menschen inn dem neuwen Spital* da selbst, da das hochwirdig sper Christi mit andern mercklichen stücken rasten [ist].** Vnd der krancken menschen wer der Spitelmeyster gern eins teyls ledig gewesen, vnd het jn gesundtheyt wol gůndt, also gieng er zů Vlenspiegel dem Artzt, vnd fragt jn nach seinen brieffen, die er angeschlagen het, ob er den krancken also helffen künd. Vlnspiegel sprach ja, wann er wolt zwey hundert guldin geben, der Spitelmeyster sagt jm das gelt zů, so ferr er den krancken hilff. Also verwilliget sich Vlnspiegel des, wa er die krancken nit gerad mächt, so solt er jm nit ein pfennig geben. Das gefiel dem Spittelmeyster wol, vnd gab jm xx. guldin darauff. Also gieng Vlnspiegel inn den spital, vnd nam zwen knecht mit jm, vnd fragt die krancken ein yetlichen, was jm gebrest, vnd zů letst, wann er von eim krancken gieng, so beschwůr er jn, vnd sprach: was ich dir offenbaren würd, das solt du nyemandts offenbaren. Das sagten dann die siechen Vlenspiegel zů, darauff sagt er dann eim yetlichen besunder: sol ich nu eüch krancken zů gesundtheyt helffen, vnnd auff die füß bringen, das ist mir vnmüglich, ich verbrenn dann ewer einen zů puluer, vnd geb das dann dem andern inn den leib zů trincken, das můß ich thůn: darumb welcher der kränckest vnder eüch allen ist, vnd nit gon mag, den wil ich zů puluer brennen, auff das ich den andern helffen mög: so wurd ich den Spittelmeyster nemen,

---

[1] Hebamme. (mům: Mutter.)

* 1331 wurde in Nürnberg das hl. Geist-Hospital gestiftet; daran mag der Erzähler gedacht haben.

** Diese Stelle fehlt in späteren Ausgaben. — Das sper Christi: die Lanzenspitze, womit er am Kreuze den Stich in die Seite erhalten.

vnd für die thür des Spittals ſton, vnd mit lauter ſtimm rüffen: welcher da nit kranck iſt, der kum heruß! das verſchlaff du nit. Alſo ſprach er zů yetlichem alleyn, dann der letſt můß die ürten[1] bezalen. Solcher ſag nam yetlicher acht, vnd auff dem gemelten tag eilten ſye ſich mit krucken vnd lamen heynen, als keyner der letſt wolt ſein. Da nun Vlnſpiegel nach ſeinem anlaß rüfft, da begunden ſye von ſtatt lauffen, vnd da der ſpittal gantz lär was, da begert er ſein lon, da gab er jm dz gelt zů groſſem danck, da reyt er hinweg. Aber inn dreyen tagen kamen die krancken all herwider, vnd beklagten ſich jrer kranckheyt. Da fraget der Spittelmeyſter, wie geet es doch zů, er bet jn doch den gröſten meyſter zů bracht, der jn doch geholffen bet, das ſye all ſelber dauon gangen weren? Da ſagten ſie dem Spitelmeyſter, wie das er jn getrawet[2] bet, welcher der letſt zů der thür hinuß wer, ſo er der zeit rüfft, den wolt er verbrennen zů puluer. Da merckt der Spitelmeyſter, das er betrogen was, alſo bloben die krancken wider im Spital, vnd was das gelt verloren.

¶ Wie Vlenſpiegel allwegen ein falb pferdt reyt, vnd was nit gern, wo kinder waren.

Die .xxj. Hiſtory.

(Bl. F bis A ij.)

Vlenſpiegel der was alle zeit gern bey geſelſchafft, vnd die weil er lebt, da hett er dreyerley ſachen, die er flod.

Zům erſten reyt er keyn graw pferdt, ſunder allweg ein falb pferdt von geſpöts wegen. Das ander, ſo wolt er nyergen bleiben, wo kinder waren, dann man acht der kinder nötlicheyt meer, dann ſein. Die dritt ſach was, wo ein alter milter Wirt was, bey dem was er nit gern zů herberg, wann ein alter milter Wirt, der achtet ſeines gůts nit. auch ſegnet er ſich allen morgen vor geſunder ſpeiß, vnd vor groſſem glück, vnd vor ſtarckem trancke. Auch ſo ſegnet er ſich vor der ſpeiß auß der Apoteck, wiewol ſye geſundt iſt, ſo iſt ſye doch ein zeychen der kranckheyt. Das wer das groß glück, dann wo ein ſteyn von dem tach fiel, ſo möcht man ſprechen: wer ich da geſtanden, ſo bett mich der ſteyn zů todt geſchlagen, das war mein glück. ſollich glück wolt er gern entberen. das ſtarck tranck wer das waſſer, wann groſſe můlreder treibt es vmb, auch ſo trinckt mancher den todt daran.

---

[1] ürten: Rechnung; Zeche; Einſatz im Spiel. — [2] getrawet: gedrohet.

¶ Wie dem Vlenſpiegel das Hertzogthumb zuo Lunenburg verbotten was.

Die .xxv. Hiſtory.

(Bl. G rw. bis G ij. rw.)

IN dem Land zů Lünenburg, bei Zell, da thet Vlenſpiegel ein abentheürliche büberey, das ym der Hertzog von Lünenburg dz Land verbot, vnd wann er jn darinn finden würd, ſo ſolt man jn fahen, vnd dann henckẽ. Alſo meynet Vlenſpiegel, er wole das land nit raumen, wann jn der weg dar trůg, ſo reyt oder gieng er nicht deſtminder durch das Landt. Es begab ſich auff ein zeit, das er durch Lünenburg wolt reiten, da bekam[1] jm der Hertzog, vnnd da er ſahe, das es der Hertzog was, da gedacht er: es iſt der Hertzog, vnd ſo du flüchtig wirſt, ſo überlengen[2] ſye dich mit jren geülen, vnd ſtechen dich vnder das pferdt, ſo kumpt dann der Hertzog mit zorn, vnd henckt mich dann an ein baum. Vnd alſo bedacht er ſich eins kurtzen thats, vnd ſteig ab von ſeinem pferdt, vnd ſchneyd jm bald den bauch auff, vnd ſchütlet jm das yngeweyd herauß, vnd ſtünd inn dem rumpff. Da nun der Hertzog mit ſinen reytern kam an die ſtatt, da Vlenſpiegel in ſeines pferds bauch ſtünd, da ſprach ein diener: ſehend herr, wie ſtat Vlnſpiegel inn eins pferets haut. Da reyt der Fürſt zů jm, vnd ſprach: biſt du da, was thůſtu inn dem aß hye, weyſtu nit, das ich dir verbotten han mein land, vnd wann ich dich darinn find, ſo wil ich dich an ein baum henckẽ lon? Da ſprach er: O gnädiger Herr vnd Fürſt, ich hoff, jr wöllen mir des leibs begnaden, ich hab doch nit ſo übel gethon, dz doch henckens werdt iſt. Der Hertzog ſprach zů jm: kumm her zů mir, vnd ſag mir doch dein vnſchuld, vnd was meynſtu doch darmit, das du alſo inn der pferdtshaut ſtoſt? Vlnſpiegel kam herfür, vnd antwort alſo: Gnädiger vnd Hochgeborner Fürſt, ich beſorget mich ewer vngnad, vnd forcht mich gantz übel: ſo hab ich all mein lebtag gehört, das ein vegklicher ſol fryd haben inn ſeinem verfelen.[3] Da ward der Hertzog lachen, vnd ſprach: Wilt du nu auch mer[4] vß meim land bleiben? Vlnſpiegel ſprach: Gnädiger Herr, wie eüwer Fürſtlich gnad wil. Der Hertzog reyt von jm vnd ſprach: Bleib als du biſt! Da ſprang Vlenſpiegel eylens auß der haut, ſprach zů ſeim todten pferdt: Danck hab mein liebes pferdt, du haſt mir daruon geholffen, vnd mir mein leben behalten, vnd haſt mir darzů wider ein gnädigen herren gemacht, lig nun hie, es iſt beſſer, das dich die rappen[5] freſſen, dann das ſye mich hetten geſſen, vnd lieff alſo zů fůſſz daruon.

---

[1] kam ihm entgegen. — [2] überholen. — [3] verfelen, Satzfehler anſtatt: in ſeinen vier pfelen (pfählen). — [4] mer: fortan. — [5] rappe: Rabe.

¶ Wie Vlenspiegel zuo Prag inn Behem auff der hohen schuol mit den Studenten conuersiert, vnd wol bestuond.

Die .xxviij. History.

(Bl. H iiij. bis H iij.)

¶ Also zoch Vlnspiegel inn Böhem gen Prag, da er vonn Marckburg[1] zoch. Vnnd zů der zeit wonten daselbst noch gůtte Christen, zů[2] der zeit, als Wickleff auß Engellandt die ketzerey inn Böhem thet, vnd durch Johannem Hussen geweitert warde,* vnnd gab sich vß für ein grossen meyster zů berichten grosse fragen, die sunst andere meyster nit außlegen oder bericht künden geben. Da ließ er ein zedel schreiben, vnd schlůg es an die kirchthür, vnd an die Collegien, das ward den Rector verdriessen, vnd die Doctores, vnd die Magistri waren übel daran. Vnd giengen zůsamenn, rhats fragten,[3] wie sye Vlnspiegel möchten questiones vff geben, die er nit soluieren kündt:[4] so er dann übel bestünd, so kündten sye mit glimpff[5] an jn kommmen, vnd jn verschmehen.[6] Das ward vnder jnen also verwillget vnd zůgelassen, vnd ordinierten,[7] das der Rector die frag thůn solt, vnd liessen Vlenspiegel da verbieten[8] durch jren Pedellen, das er des andern tags solt erscheinen zů den questiones vnd fragen, so er jm dann schrifften[9] gab, vor der gantzen Vniuersitet zů antworten, ob er also probiert vnnd sein kunst recht funden würdt, sunst solt er nit zů gelassen werden. Der Vlnspiegel also antwort: sag deinem Herren, ich will den sachen also thůn, vnnd hoff noch für ein frummen[10] mann zů beston, als ich vor lang gethon hab. Des andern tags versamleten sich alle doctores vnd gelerten, inn dem so kam Vlenspiegel vnd brachte mit jm seinen wirdt, vnd etlich andere burger, vnd sonst gůte gesellen, vmb übersals willenn, die yhm von den Studenten beschehen möcht. Vnd da er nun inn jr samlung kam, da hiessen sye jn auff den stůl[11] steigen, vnnd hiessen jn antworten auff die fragen, die jhm für gelegt wurden. Vnnd die erst frag die der Rector an jhn thet, das er sagen vnnd mit der warheyt beweren solt: Wie manger tropffen wasser im Mör wer? Wo er die frag nit aufflösen vnd berichten kündt, so wolten sye jn für ein vngelerten anfechter der kunst verdammen vnd straffen. Zů der selben frag er behend antwort:

---

* Diese Stelle fehlt in spätern Ausgaben.

[1] Marckburg, wohl für Marburg (in Steuermark). — [2] Lies: vor. — [3] rathschlugen. — [4] unbeantwortet lassen müßte. — [5] mit Manier. — [6] verspotten (verschamen in der Ausg. von 1519). — [7] concordierten (in ders. Ausgabe). — [8] entbieten. — [9] schriftlich, statt: in schrifften. — [10] nützlich, tüchtig, rechtschaffen. — [11] Katheder.

Wirdiger Rector, bevſſen die andern waſſer ſtill ſton, die auß allen enden inn das Mör lauffen, ſo will ich (6) eüch meſſen, beweiſen, vnd die warheyt daruon ſagen, vnd es iſt begreifflich zuthün.[1] Dem Rector was vnmöglich, die waſſer zů behalten,[2] vnd zog das alſo ab,[3] vnd erlieſſz jn des meſſen, vnd der Rector ſtünd da verſchampt, vnd thet da ſein andere frag, vnnd ſprach: Sag mir, wie viel tag ſeind vergangen von Adams zeiten bär bis auff diſen tag? Er antwort kurtz: Nur ſoven tag, vnd ſo die vmbhon kummen,[4] ſo heben ſoben andere tag an, das wert biß zů end der welt. Der Rector ſprach zů jm die dritt frag: Sag mir bald, wie oder woran ſich das mittel in der welt halt? Vlenſpiegel antwort: Das iſt das hye, das ſtodt recht mitten inn der Welt, vnnd das es war ſey, ſo lond es meſſen mit einer ſchnůr, vnd wa es felt vmb ein ſtrohalm, ſo will ich vnrecht han. Ee der Rector das meſſen wolt, ee verlieſſz er Vlnſpiegel diſer frag. Da thet er die vierdte frag an Vlenſpiegel gantz inn zorn, vnd ſprach: Sag an, wie verr[5] iſt von der erden biß inn den hymmel? Vlenſpiegel antwort: Es gadt nahe hye bey, dann wann man redt oder rüfft im hymmel, das kan man hye niden wol hören, ſteigen jr hinauff, ſo wil ich hye niden ſenfft[6] rüffen, das ſollen jr im hymmel hören, vnd hörendt jr das nit, ſo will ich aber vnrecht han. Der Rector was mit jm beſtanden,[7] vnnd fragt jn die fünfft frag: Wie weit der hymmel wer? Vlnſpiegel antwort jm bald, vnd ſprach: Er iſt tauſent klaffter breyt, vnd tauſent ellenbogen hoch, das mag mir nit fälen, wöllen jr das nit glauben, ſo nemen Son vnd Mon, vnd alles geſtirn von dem hymmel vnd meſſen es recht über, ſo finden jr, das ich recht hab, wiewol das jr nit gern daran kummen. Was ſolten ſye ſagen? Vlenſpiegel was jn allen zů geſchod, vnd můſten jm all recht geben, vnd ertodt[8] nit lang, als er die gelerten überwunden het mit ſchalckheyt. Da was jn leyd, das ſye jm nit kundten etwas auffgeben, dadurch er zů ſchanden käm, da zog er ſich auß dem langen rock, vnd zog hinweg, vnd kam gen Erdfordt.

¶ Wie Vlenſpiegel mit einem todten haubt vmb zog, die leüt zuo beſtreichen für heylthumb.

Die .xxxj. Hiſtory.

(Bl. J ij bis J iij.)

JN allem land het ſich Vlnſpiegel mit ſeiner boßheyt bekant gemacht, vnd wo er vor einmal geweſen war, da was er nit wilkumm, es wer dann

[1] und ſolches iſt mir alsdann möglich zu thun. — [2] behalten, d. h. halten. — [3] ließ alle davon ab. — [4] verlaufen ſind. — [5] verr. weit. — [6] ſanft. — [7] mußte ihm abermals gewonnen geben. — [8] und verzog es ſich nicht lange, ſo hatte er ꝛc.

sach, das er sich verkleydete, das man jn nicht kant. Also gieng es an dem selben end mit jm zů, das er sich mit müssig gon nit mer treüwet zů erneren, vnnd was doch gůter ding von jugendt auff gewesen, vnd bet gelts genůg überkommen, mit allerley gaukels spyle. Da aber sein schalckheyt inn allen Landen wissen vnd bekant ward, vnd jm sein narung hinder sich gieng, da gedacht er, was er treiben solt, das er gůt überkäm mit müssig gon, vnd nam vhm für ein Stationierer[1] sich außthůn, vnd mit dem heyltumb[2] im Landt vmbher zů reiten, vnd bekleydet sich mit einem schůler inn eins Priester gestalt, vnd nam ein todten kopff, vnd ließ jn inn sylber fassen, vnd kam ins land zů Vumern,[3] da sich die Priester mer an dz sauffen halten, dann an das predigen. Vnd wo dann etwann inn eim dorff kirchweihung was, oder hochzeiten, oder andere versamlung der land vnd leüt, da macht sich Vlnspiegel zů dem Pfarrer, vnd bat jn, das er wolt predigen, vnd den Vauren das Heylthumb verkünden, das sye sich liessen bestreichen, vnd was er für opffer überkäm, das wolt er vhm halber geben. Da was nun dem vngelerten Pfaffen wol darmit, das sye nit mer dann gelt überkämen, vnd so allermeyst volck inn der Kirchen was, so steig er auff den predigstůl, vnd sagt etwas von der alten Ee, vnd zog die new Ee daryn mit der Archen vnd den guldenen eymer, da das himmelbrot inn lag, vnd sprach darzů, das es das gröst Heylthumb wer. Vnderweilen sagt er von dem haubt sant Brandonis[4], der ein herliger mann gewesen wer, des haubt er da het das jm befolhen wer, damit zů samlen, an[5] ein newe Kirch zů bauwen, vnd das thůn mit reynem gůt, vnd bey seinem leben keyn opffer nemen solt von keyner frauwen, die ein Eebrechern wer, vnd welche soliche frawen seind, die sollen stillston, dann so sye mir etwas opffern werden, so sye schuldig seind inn dem Eebruch, so näm ich es nit, dann sye wurden vor mir verschampt, darnach wissen eüch zů richten, vnd gab also den leüten das haubt zů küssen, das vileicht eins schmidts haubt gewesen was, das er auff eim Kirchhoff genommen hat, vnd gab den Bauren vnd Beürin den segen, vnd gieng ab der kantzel für den Altar ston, vnnd fieng der Pfarrer an zů singen, vnnd sein schellen anklingen. Da giengen die bösen mit den gůten weibern zům Altar mit jrem opffer, trungen sich zů dem Altar, das sye beichten, vnd der[6] ein böß geschrey bet, vnd da auch etwas an was, die wolten die ersten sein mit jrem opffer. Da

---

[1] Stationierer: Reliquienhändler. — [2] heyltumb: Reliquie. — [3] Vumern. — [4] In der Ausgabe von 1736 steht: von dem Haupte Grandonius. Es ist aber der scottische Abt St. Brandan gemeint, der durch die ihm zugeschriebenen fabelhaften Meerfahrten, von denen die ältesten gedruckten Volksbücher berichten, auch in Deutschland groſsen Ruf erlangt hatte. Vgl. über die Reisen dieses Heiligen Gervinus' Geschichte d. deutsch. Dichtung, Bd. II. Lpz. 1853. S. 214. — [5] Lies: vm. — [6] Lies: die.

nam er das opffer von böſen vnd güten, vnd verſchmahet nüt, vnd ſo faſt glaubten die eynfeltigen Frawen an ſein liſtige ſchalckhafftige ſach, das ſie meynten, welche Fraw ſtill wer geſtanden, ſye wer nit frumb geſein. Deß ſelben gleichen, welche fraw keyn gelt het, die opffert ein guldin oder ſilberin ring, vnnd ye eine het acht auff die ander, ob ſye auch opffert, vnd welche opffert, die meynt ſye het jr Ee beſtetiget, vnd jr böß geſchrey damit genummen. Auch waren etliche da, die zwey oder drey mal opfferten, auff das das volck ſolt ſehen, vnd ſye auß jrem böſen geſchrey kämen. Vnd er überkam das ſchönſte opffer, deßgleichen vor nye gehört iſt worden, vnd da er das opffer hynweg het genummen, da gebot er bey dem bann allen denen, die jm geopffert hetten, das ſye nit mer mit büberey ſolten vmb gon, dann ſye weren deß halben gantz frey, vnd weren etlich der ſelben da geweſen, er wölt das opffer nicht von jn entpfangen haben. Alſo wurden die Frawen allenthalben frumm. Vnd wo Vlenſpiegel hyn kam, da prediget er, vnd dadurch ward er reich, vnd die leüt hielten jn für ein frummen Prediger, ſo wol kunt er die büberey verhelen.

Wie Vlenſpiegel zuo Bamberg vmb gelt aſſz.

Die .xxxiij. Hiſtory.

(Bl. J iij rw. bis K.)

Mit liſten verdient Vlnſpiegel gelt eins mals zů Bamberg, als er von Nürnberg kam, vnd faſt hungerig was, vnnd kam inn einer Wirtin hauß, die hieß fraw Künigin, die da ein frölich Wirtin was, vnd hieß yhn wilkumm ſein, dann ſye ſahe an ſeinen kleydern, das es ein ſeltzamer Gaſt was. Als man nun des morgens eſſen wolt, da fragt jn die Wirtin, wie er es halten wolt, ob er über das mal wolt ſitzen, oder ob er das pfenningwert[1] wolt eſſen? Vlnſpiegel antwort, er wer ein armer Geſell, vnd bat ſye, das ſye jm etwas vmb Gotts willen wolt zů eſſen geben. Die Wirtin ſprach: Freündt, an den fleyſchbäncken oder brotbäncken gibt man mir nüt vergebens, ich můß gelt darumb geben. Darumb ſo můß ich für das eſſen auch gelt haben. Vlnſpiegel ſprach: Ach fraw, es dient mir auch wol vmb gelt zů eſſen, warumb oder wie vil ſol ich hie eſſen vnnd trincken? Die Fraw ſprach: An der herren tiſch vmb. xxij.[2] pfennig, vnd an der nechſten taflen darbey für. xxviij.[3] pfennig, vnnd mit meinem geſind für. xij. pfennig. Darauff antwort Vlenſpiegel: Fraw, das meyſt gelt

[1] pfenningwert, wie im Engl. pennyworth (pfennwert), das, was mit Pfennigen, Scheidemünze, bezahlt werden kann; hier kleines, geringes Eſſen. — [2] Soll xxiij heißen. — [3] Soll xxviij heißen.

dient mir aller baſt, vnd ſapt ſich an der herren tiſch, vnd aſſz ſich gleich ſatt. Als er nun vol was vnd wol geſſen vnd getruncken het, ſprach er zů der Wirtin, das ſye jn wegfertigen wolt, er müſt wandern, dann er hett nit vil zerung. Lieber gaſt, ſprach die Frow, gebt mir das malgelech[1] .xriiij. pfenning, vnd gon war jr wöllen, das eüch Gott gelevt. Neyn, ſprach Vlnſpiegel, jr ſollen mir .xriiij. pfenning geben, als jr geſagt hand, an der taffel eſſz man das mal vmb. xriiij. pfenning, das hab ich ja alſo verſtanden, ich ſolt darmit gelt verdienen, dann es ward mir ſchwer genůg. Ich aſſz das mir der ſchweyſſz außbrach, als ob es leib vnnd leben golten het, ſo hett ich nit mer eſſen mögen, darumb ſo gebt mir mein ſauren lon. Freünd, ſprach die Wirtin, dz iſt war, jr hand wol dreyer mann koſt geſſen, vnd das ich eüch darzů lonen ſol, das reimpt ſich gar nit, doch iſt es vmb diß malzeit zuthůn, jr mögen wol darmit hinweg gon, ich gib eüch aber kein gelt darzů, das iſt verloren, vnd beger auch keyn gelt von eüch, kumpt mir nur nicht herwider, dann ſolt ich mein gäſt das jar vmb alſo ſpeiſen, von den ich nit mer gelts ſolt offheben, dann von eüch, ich můſt mit der weiß bald von hauß laſſen. Alſo ſcheid Vlenſpiegel von dannen, vnd verdient nit vil dancks.*

¶ Wie Vlenſpiegel gen Rom zog, vnd den Babſt beſehen wolt, der jn für ein ketzer hielt.

Die .xxriiij. Hiſtore.

(Bl. K bis Kij rw.)

Mit durchtribner ſchalckheit was Vlnſpiegel geweicht. Als er dann alle ſchalckheit verſůchet hett, da gedacht er an das alt ſprichwort: Gang gen Rom frummer mann, kumm herwider nequam. Alſo zog er gen Rom,

---

[1] malgelech (gelach): Preis für das Mittageſſen.

* In der Ausgabe vom J. 1736 mit vielen hiſtoriſchen, politiſchen und moraliſchen Anmerkungen ꝛc. lieſt man unter den Anmerkungen zu dieſer Hiſtorie S. 131 f.: „Es iſt noch allen in friſchem Gedächtniß, was dieſfalls mit dem Weltberuffenen Herrn General von Kyau und ſeinem Wirthe zu Pohlen vorgegangen, und in ſeiner herausgekommenen gedruckten Lebens-Beſchreibung pag. 84. 85. angeführet iſt: daß nehmlich, als er auch einſt ſich in einen Gaſt-Hof einlogiret hatte, und hernach wieder von dannen weg reiſte, ſeine bey ſich habende Geld-Mittel aber nicht zulänglich war, den Wirth, der ziemlich angeſchrieben hatte, und ihn nicht weglaſſen wolte, zu bezahlen, er dieſen, aus Witz, durch ſeine Diener weiß und bange machen lieſſe, als ob ihr Herr einen wunderlichen Kopff hätte, und ihn, den Wirth, nur bloß hätte probiren wollen, ja man gar nicht ein mahl eigentlich wüßte, wer ihr Herr ſey? Dahero er ſich ja wohl für ihn in acht nehmen müßte. Worauf der Wirth, voll Angſt und Schrecken, ihn nicht allein um Vergebung deſſen, was vorgegangen war, erſuchte, ſondern auch, mit der gröſten Höflichkeit, ohne Bezahlung, wegreiſen lieſſe, und ihn recht noch darum bathe."

da pflanzet er sein schalckheyt auch, vnd zog zů einer wittwen zů herberg, da sahe sie das Vlenspiegel ein schön jung mann was, vnd fraget jn, wo her er wer? Vlnspiegel sprach, er wer auß dem land zů Sachsen, vnd wer ein österling, vnd wer darumb gen Rom kommen, das er mit dem Bapst zů worten wolt kommen. Da sprach die fraw: Freündt, den Bapst mögen jr wol sehen, aber mit jm zů reden, das weyß ich nit, ich bin hye erzogen vnd geboren, vnnd von den obersten geschlechten, vnd hab noch nit zů worten mit jm künnen kommen, wie wöllen jr dann das also bald zů wegen bringen? Ich geb wol hundert ducaten darumb, das ich mit ihm reden möcht. Vlnspiegel sprach: Liebe Wirtin, ob ich die schickung finde, das ich euch für den Bapst brächt, das jr mit jm zů red kämen, wolten jr mir die hundert ducaten geben? Die Wirtin was gach[1], vnd gelobt jm die hundert ducaten, bey jren Eeren, wann er das zů wegen brächt. Aber sye meynt, es wer jm vnmöglich, dz er solchs thůn möchte, dann sye wißt wol, das es vil můh vnd arbeyt můst han. Vlenspiegel sprach: Liebe Wirtin, wann es nun also geschicht, so beger ich der hundert ducaten.

Sie sprach ja, aber sie gedacht, du bist noch nit bey dem Bapst. Vlnspiegel wartet darauff dann allwegen inn vier wochen, so můst der Bapst ein messz lesen inn der Cappellen, die da heyßt Hierusalem zů Sant Johannes laterenem.[2] Als nun der Bapst die messz gethen het, da trang sich Vlenspiegel auch inn die Capelle als nahe er zů dem Bapst kummen möcht, vnd als er die stillmessz hielt, da kert Vlenspiegel dem Sacrament den rucken. Das sahen nun die Cardinäl, vnnd als der Bapst den segen über den kelch thet, da kert sich Vlenspiegel aber vmb. Als nun die Messz auß was, da sprachen sye zů dem Bapst, das ein solliche person ein schöner mann, der da bey der Messz wer gewesen, vnd also sein rucken gegen dem altar gelert vnder der still messz. Da sprach der Bapst, „das ist nicht nodt, das man darnach frag, wann das trifft die Heyligen Christenlich Kirch an. Vnd solt man den vnglauben nit straffen, das wer gegen Gott schand, vnnd hat der mensch solches gethon, so ist zů förchten, das er inn vnglauben ist, vnnd kein gůter Christ ist," vnnd bestellet auch damit, das man jn für on bringen solt. Sye[3] kamen also zů Vlenspiegel vnd sprachen, er můst für den Bapst kommen. Da gieng Vlenspiegel von stund mit jn für den Bapst. Da sprach der Bapst, was er für ein mann wer? Vlenspiegel sprach, er wer ein gůt Christenmann. Der Babst sprach, was er für ein glauben het? Vlenspiegel sprach, er het den glauben, den sein Wirtin het, vnd nant sye bey dem namen, die dann wol bekant was. Also

[1] gach: gäh, eylicht. — [2] lateran in der Ausg. v. J. 1519. — [3] Die Boten in der Ausg. v. J. 1519.

schůff[1] der Bapste, das die fraw solt für jn kommen. Da fragt der Bapst die fraw, was sye für ein glauben hett? Die fraw sprach, sye glaubt den Christenglauben, vnd was jr die heylig Christlich Kirch gebütt und verbütt, sye hett anders keyn glauben. Ulenspiegel stůnd dabey vnd begund sich neygen, mit vil geferdts,[2] vnd sprach: Aller gnädigster Vatter, du knecht aller knecht! den selben glauben hab ich auch. Ich bin ein gůter Christen mann. Der Bapst sprach: Warumb kerstu dann den rucken dem altar inn der stillmeßz? Ulnspiegel sprach: Aller heyligster Vatter, ich bin ein armer grosser sünder, vnd zog mich des mein sünd, das ich des nit wirdig wer, biß das ich mein sünd gebeichtet hab. Da was der Bapst des zů freden, vnd verließ Ulenspiegel vnd gieng vff seinen palast, vnd Ulnspiegel inn sein herberg, vnd mandt sein Wirtin an die hundert duckaten, die můst sye jm geben, vnnd bleib Ulenspiegel vor als nach, vnd ward von der Römischen fardt nit wol gebessert

---

Wie Ulnspiegel die schneider im gantzen Sachßsischen land beschreiben ließ, wie er sye wolt ein kunst leren, die solt jnen vnd jren kindskinden guot thuon.

Die .I. History.

(Bl. O iij bis P ...)

Consili. vnd ein versamlung der schneider. bschrib Ulnspiegel vß inn die windische[3] stett vnd inn das land zů Sachsen, als nemlich inn dem land zů Holsteyn, Pummern, stettin vnd meckelburg, auch Lübeck, Hamburg vnnd Wißmar, vnd ermant sye inn dem brieff grossen gunst, vnd das sye solten zů jm kummen, er wer inn der statt zů Roßstock, er wolt sye ein kunst leren, die solt jnen vnd jren kinderen gůt thůn zů ewiger gedechtnüß, vnnd die weil die welt stůnd. Die schneider inn den stetten vnd flecken, vnd die inn den dörffern die schreiben einander zů, was jr meynung wer, sye schrieben alle, das sye zů der statt wolten kummen auff ein zeit, vnd woren alle da versamlet, vnd ein yeder verlanget nach dem andern, was doch das möcht sein, dz Ulnspiegel sagen wolt, oder für ein kunst leren wolt, nachdem er sye so scharpff ermant het, vnd also nach jm geschrieben hett? Vnd kamen also zůsemen gen Roßstock nach irem abscheiden[4], so das sich vil leüt ver-

---

[1] schuff (von schaffen): bewirkt. — [2] hielt sich äußerlich in großer Demuth („begunt zů gniegen" in d. Ausg. v. J. 1519). — [3] wendische. — [4] nach ihrer Abrede.

wunderten, was die schneider da thün wolten. Als nun Vlenspiegel hort, das jm die schneider gefolgt hetten, da ließ er sye wol zůsamen kommen, so lang, das sye alle bey einander waren. Da sprachen die Schneider Vlenspiegel an, sye weren dar kommen, vnnd hetten jm gefolgt nach seim schreiben, wie er darinn berürt het, wie er sye ein kunst wolt lezen, das jnen vnd jren kinden gůt solt thůn, vnnd hetten jn, das er sye wolt fürdern, vnd die kunst wolt offenbaren vnd an tag thůn, sye wolten yhm ein gůte schenck thůn. Vlenspiegel sprach ja, kommen alle zůsamen inn ein wysen, das ewer yeder das von mir hören kan. Sye kamen all zůsamen auff ein weiten plon, vnd Vlnspiegel stevg auff ein hauß, vnd sahe da zům fenster vß, vnd sprach: Erbern männer des handtwercks der schneider, jr sollen mercken vnd verston, wann jr haben ein scher, elen, vnnd faden, vnd ein fingerhůt, dazů ein nadel, so haben jr gezeůgs gnůg zů ewerem handtwerck, das ist eůch keyn kunst zů überkommen, sonder es schickt sich selber, sollen jr anders eůwer handtwerck brauchen. Aber diße kunst haben von mir, vnd gedencken mein darbey: wann jr die nadlen gesedmet haben, so vergessen nit, das jr an das ander end des fadens ein knopff machen, oder jr stechen manchen stich vmbsunst, so het der faden keyn vrsach, das er auß der nadlen wüscht. Ein Schneider sah den andern an, vnd sprachen zů einander, Diße kunst wissen wir alle vor wol, vnd alle die sag die er vns gesagt hat, vnd frogten jn, ob er etwas mer zů sagen het, Dann der fantasey wolten sye nit zehen oder zwölff meylen nach gezogen haben, vnd darzů eynander hetten geschickt han, diße kunst hand wir schneider lang wol gewißt. Darauff antwort jnen Vlenspiegel vnd sprach: Was vor tausend jaren geschehen ist, da wer nyemants, dem das jngedenck wer. Auch sprach er, wer es jnen nicht zů danck, das sye das nemen für vnwillen, vnd das yeder gieng da er her kummen wer. Da wurden die Schneider zornig auff jn, die weil bär kummen waren, vnd weren gern bey jm geweßt, aber sye kundten nit zů jm kummen. Also giengen die Schneider wider von einander, ein theyl war ganz vnwillig, das sye so fer waren gangen, vnd die mit hauß da wonten, die lachten vnnd spotten der andern, vnnd sprachen, es wer jr schuld, warumb sye dem landtberen vnd narren glaubt hetten, vnd gefolget hettenn, dann sye lang wol gewißt hetten, was Vlnspiegel für ein vogel wer gewesen. Also můsten sye mit schanden heymziehen.

¶ Wie Vlenſpiegel ein Brillenmacher ward, vnd inn allen landen keyn arbeyt überkummen kundt.

Die .xliij. Hiſtory.

(Bl. E bis G ij.)

Faſt zornig vnd zwitrechtig waren die Churfürſten vnder einander, alſo das keyn Römiſcher Keyſer oder Künig was, da begab ſich, das der Graff von Supplenburg* von den Churfürſten zů Römiſchem künig erwölet ward, ſo alsdann mer warenn, die ſich meynten mit gewalt inn das Reich zů tringen. Da můſt diſer new geforen Künig ſich ſechs Monat für Franckfurt legen vnd warten, wer jn da hinweg ſchlůg. Als er nun ſo groß volck zů roſſz vnd fůſſz bey einander het, gedacht Vlenſpiegel, was jm da zuthůn wer: dahin kummen frembde herren, die laſſen mich nit vnbegabt, überkumm ich dann jr wappen, ſo geſtand ich wol. vnd macht ſich vor auff den weg. Da zogen die herren vß allen landen, da begab es ſich inn der weyderaw, bey Freyburg, das der Biſchoff von Trier mit ſeinem volck Vlenſpiegel auff dem weg gen Franckfurt fand. Als er nun ſeltzam gekleyd was, da fragt jn der Biſchoff, was er für ein geſell wer? Vlenſpiegel antwort, vnd ſprach: Gnädiger Herr, ich bin ein brillenmacher, vnd kumm auß Brobandt, da iſt nůt zuthůn, da wolt ich noch arbeyt wandern, ſo iſt es gar nichts auff vnſerm handtwerck. Der Biſchoff ſprach: Ich meyn, dein hantwerck ſol von tag zů tag beſſer werden, vrſach, das die leůt von tag zů tag kräncker werden, vnd am geſycht abnemen, deßhalb man dann vil brillen dürffen würt. Vlenſpiegel antwort dem Biſchoff vnd ſprach: Ja gnädiger Herr, eůwer gnad ſagt war, aber einerley das verderbt vnſer handtwerck, wann ich das ſagen dürfft, das eüwer gnad darüber nit zürnen wolt. Neyn ſprach der Biſchoff, wir ſeind des wol gewont, ſag das nur frey. Gnädiger herr, das verderbt vnſer hantwerck, vnd iſt zů beſorgen das es noch gar abgang, dann jr vnd andere groß herren, Bäpſt, Cardinäl, Biſchoff, Keyſer, Künig, die ſetzen nun zůr zeit durch die ſingen, aber vor zeiten findt man geſchriben, das die herren vnd Fürſten alle inn rechten pflegten zů leſen vnd zů ſtůdieren, auff das nyemandts vnrecht geſchech, darzů hetten ſye vil brillen, da was vnſer handtwerck gůt, auch ſo ſtůdierten die Pfaffen mer dann yetzt, da giengen die brillen hinweg, ſo ſeind

---

* Richart in ſeinem gereimten Eulenſpiegel nennt ſtatt deſſen den Grafen von Schwarzenberg, wahrſcheinlich um den Mißgriff des Erzählers zu verbeſſern, da Graf von Supplenburg bereits 1125 zum römiſchen König erkoren war.

sie nun so gelert, das sie jre zeit außwendig künnen, darzů jr bücher inn vier wochen nit einmal auff thůn, deßhalb ist vnser handtwerck verdorben, vnd ich lauff auß eim land inn das ander, vnd kan nyergens arbeyt überkummen, der gebrest ist so weit kummen, das diß die bauren vff dem land pflegen. Der Bischoff verstůnd den text, vnnd sprach: Vlenspiegel, volg vns nach gen Franckfurt, wir wöllen dir vnser wappen geben.[1] Da zog er mit jm hynweg.

¶ Wie Vlnspiegel zuo Mideßheym[2] sich zuo einem Kauffman für ein Koch vnd stubenheyssen[3] verdingt.

Die .lxiiij. History.

(Bl. Sij bis T)

Recht inn der strassen, als man von dem Hewmarckt will gon, da wondt ein reicher Kauffman, der gieng auff ein zeit vor demselben thor spacieren, vnd wolt inn seinen garten gon, vnd vnderwegen auff einem grünen acker fand er Vlnspiegel ligen, den grüßt er, vnd fragt jn, was er für ein stallbrůder[4] wer vnnd was sein handel wer? Vlenspiegel der antwort jm mit verdeckter schalckheyt, vnnd sprach also, Er wer ein Kuchenknab, vnnd het keynen dienst. Da sprach der Kauffman zů jm: Wann du woltest frumm[5] sein, ich wolt dich selber auffnemen, vnd dir newe kleyder machen, wann ich hab ein fraw, die kriegt allentag über das kochen. Vlenspiegel gelobt jm grosse trew vnd frumheyt, darauff nam jn der Kauffman an, vnd fragt yhn, wie er hieß? Herr, ich heyß Bartho.lo.me.us. Der Kauffman sagt, dz ist ein langer namen, man kan den nit bald nennen, du solt Dol[6] heyssen. Vlnspiegel der sprach: ja lieber Juncker, es gilt mir gleich, wie ich heyß. Wolan sprach der Kauffman, du bist mir ein rechter knecht. Kumm her bald, vnd gang mit mir inn meinen garten, wir wöllen kraut mit vns heym tragen, vnd junge hüner mit füllen, dann ich hab auff den nechsten sontag gäst geladen, den wolt ich gern gütlich thůn. Vlenspiegel gieng mit jm inn den garten, vnd schneyd Roßmaryn, damit er die hüner füllen wolt auff welsch monier, die anderen mit zwiblen

---

[1] in Dienst nehmen. — [2] Hildesheim in der Ausg. v 1519; Windsheim (!) in späteren Ausgaben. — [3] Stubenheizer. — [4] stallbrůder (sonst üblich bei Reiter- und Landsknechten): Kamerad. — [5] frumm: tüchtig, brav, ehrbar. — [6] Dol (Doll), vielleicht per mutationem o in i mit Dyll einerlei?

vnd eyern, vnd andern kreütern, vnd giengen mit einander zů hauß. Als nun die Fraw den seltzamen gast von kleydung sahe, fraget sie jren Haußwirt, was das für ein gesel wer, was er mit jm thůn wolt, vnd ob er besorgt, das brot würd schimlig. Der Kauffman sprach: Fraw, sey zů friden, er sol dein eygner knecht sein, er ist ein Koch. Die Fraw sprach: ja lieber mann, er solte wol gůt ding kochen. Sey zů fryden, sprach der herr, du solt morgen wol sehen werden, was er kan, vnnd rüfft Vlnspiegeln Doll, er antwort bald, Junckherr, nim ein sack vnd gang mir nach vnder die Metzig, wir wollen fleysch zů braten holen. Also volgt er jm nach, da kaufft sein Junckherr fleysch vnd ein braten, vnd sprach zů jm: Doll, leg den braten morgen bald zů, vnd solt jn kul vnd langsam abbraten, das er nit verbrinn, das ander fleysch setz auch bey zeiten zů. Vlenspiegel sagt ja, vnd stůnd frü auff, vnnd setzt die kost zům feür, sonder[1] den braten den steckt er an ein spissz, vnd legt jn zwischen zwey vassz einbecks biers inn den keller, das er kül läg, vnd nit verbrinn. Als nun der Kauffman den Stattschreiber vnd ander gůte freünd zů gast geladen het, da kam er vnd wolt besehen, ob die gest kommen weren, vnd ob die kost auch bereyt wer, vnd fragt da seinen newen Knecht, ob es fertig wer? Vlnspiegel antwort: es ist als bereyt, on der braten. Wo ist der braten? sprach der Junckherr. Er ligt im keller zwischen zweyen fassen, keyn külcke statt[2] wißte ich im hauß nit, als jr das sagten, ich solt jn kül legen. Ist er denn auch bereyt? sprach der Kauffman. Neyn, sprach Vlnspiegel, ich hab nit gewißt, wann jr jn haben wolten. Inn dem kamen die gäst, denen sagt er von seinem newen knecht, vnd wie er den braten inn keller geleget het, des lachten sye all vnd machten ein gůten schimpff darauß. Aber die Fraw was des nit zůfryden, vmb der gast willen, vnd sagt zů jrem herren, er solt den knecht gon lassen, sye wolt jn im hauß nit lenger leiden, sye sehe das er ein schalck wer. Der Kauffman sprach: Liebe Fraw, biß zů fryden, ich würd jn zů einer reyß gen der statt Goßlar bedürffen, vnd so ich wider heym kumm, so will ich jn dann springen lassen. Kaum kundt er die Fraw überreden, das sye des zů fryden was. Als sye nun assen vnnd truncken, vnd gůter ding waren, vnd als es auff den abendt ward, da sprach der Kauffman zů seinem Knecht: Doll, richt er den wagen zů, vnd schmier den wol, wir wöllen morgen gen Goßlar faren, es ist ein Pfaff, der heyßt herr Heynrich hamenstedt,* der ist da daheym, der wil mit faren. Da sprach der frumm Knecht Vlnspiegel: ja, es sol sein, vnd fragt jn, was er

---

[1] sonder: aber. — [2] keine kühlere Stelle.

* Der Verfasser wollte vermuthlich diesen ihm bekannten Geistlichen verspotten und läßt ihn darum unter den Galgen fahren (s. Lappenberg, S. 200). —

für sald nemen solt. Der Kauffman warff im ein schilling dar, vnd sprach zů im: Gang hyn vnd kauff karchsalb,[1] vnd laß die frow alte feyßte[2] darunder thůn. Er thet im also, vnd da yederman schlaffen was, da beschmieret Vlenspiegel den wagen inwendig vnd[3] außwendig, vnd am aller meysten da man sitzen solt.

Am morgen frů stůnd der Kauffman auff mit dem Pfaffen, vnd hießzen Vlenspiegel die pferdt anspannen. Das thet er bald, sye sassen auff vnd fůren mit freuden daruon. Da hůb der pfaff an vnd sagt: Was der galgen ist hie so schmutzig vnd also feyßt? Ich wolt mich halten, das mich der wagen nit schwencket, vnd so bescheyß ich die händ so gar aller ding Da hießzen sye Vlenspiegel still halten, vnd sprachen zů im, sye weren beyde hynden vnd fornen gar beschmieret, vnnd wurden zornig über den Schalcksnarren Vlenspiegel.

Inn dem selben kumpt ein Bauer mit einem fůder stro, der wolt zů merckt mit faren, dem kaufften sye etliche strowellen[4] ab, vnnd wischten den wagen mit, vnnd sassen da wider auff. Da sprach der Kauffman zornmůtig zům Vlnspiegel: Du verlaßner[5] schalck, das dich nymmer glück angee, far nun fürt an den liechten galgen, du schölmshals! Das thet Vlnspiegel. Als er nun vnder ein galgen kam, da hielt er bald still, vnd sagt[6] die pferdt auß. Zů dem sprach der Kauffman: Was wilt du machen, oder was gemeynstu damit, du schalck? Vlnspiegel sprach: Jr hiesen mich vnder den galgen faren, vnd da seind wir darunder, ich meynt wir wolten hie růgen.[7] Inn dem sahe der Kauffman auß dem wagen, da hielten sie vnder dem galgen. Was solten sie thůn? sie wurden der thorept lachen, vnd der Kauffman sprach zů im: Heng für, du schalck, vnd far fürt recht außhin, vnd sehe dich nit vmb! Nun zog Vlnspiegel den nagel vß dem landwagen,[8] vnd als er nun ein ackerleng wegs gefaren was, da gieng der wagen von einander, vnd das hinderst gestell mit dem hůbel[9] bleib ston, vnnd Vlenspiegel für für sich hinweg, dem sye nach rüffen, vnnd luffen yhm nach, biß sye jn überkamen. Der Kauffmann wolt jn zů todt schlagen, dem der Pfaff half so best er kundt. Nun sye volbrachten die reyß, vnd kamen wider zů hauß. Da fragt die Frow, wie es im gangen wer? Seltzam genůg, sagt der Kauffman, doch wir kummen wieder, vnd rüfft damit Vlenspiegel vnd sagt: Companion, die nacht so bleib hie, iß vnd trinck dich vol, vnd morgens so raum mir das hauß, ich will dich nit lenger

---

[1] karchsalb: Wagenschmiere. — [2] feyßte: Fett, Schmalz. — [3] welle: Bund, Büschel. — [4] verlaufener. — [5] spannte aus. — [6] ruhen. — [7] In späteren Ausgaben: Lenkwagen. — [8] hůbel: Verdeck am Hintergestell des Wagens.

haben, du biſt ein betrogner[1] ſchalck, wo du doch her kumbſt. Vlenſpiegel ſprach: Lieber Gott, ich thů alles was man mich beyßt, noch ſo kann ich nyemandts recht thůn, doch geliebet eüch mein dienſt nit, ſo will ich eüch morgens nach eweren worten das hauß raumen, vnd wandern. Ja, dem thůn alſo, ſprach der Kauffman. Nun des andern tags ſtůnd der Kauffman auff, vnd ſprach zů Vlenſpiegel: Iß vnd trinck dich ſatt, vnnd ſchlöp[2] dich, ich will inn die Kirchen gon, laß dich nit wider finden! Vlenſpiegel der ſchweig ſtill. Vnd alsbald der Kauffman auß dem hauß kam, da begundt er zů raumen, ſtůl vnnd bänck, vnd was er ſchleiffen kundt, das bracht er auff die gaſſz, kupffer, zynn, vnd wachs, das die nachbauren ſich des verwunderten, vnd was doch darauß werden wolt, das man alles das gůt auff die gaſſen trůg. Das ward da dem Kauffman geſagt, der kam hefftiglichen lauffen, vnd ſprach zů Vlnſpiegel: Du frummer knecht, was thůſt du hie, ſind ich dich noch hie? Ja Junckherr, ſprach Vlnſpiegel, ich wolt erſt ewern willen erfüllt haben, dann jr hieſſen mich das hauß raumen, vnd darnach wandern, vnd ſprach: grepffen mit der hand zů, die thür iſt mir zů ſchwer, ich kan das nit alleyn gewaltigen. Laſſz ligen, ſprach der Kauffman, vnd gang für den teůfel hynweg, es hat mer koſtet, dann das man das in treck werffen ſol. Lieber Herrgott, ſprach der gůt Vlenſpiegel, iſt das nit ein groß wunder, ich thůn alles das man mich beyßt, noch kan ich nyergends danck verdienen, das betrůbt mich nit, ich bin inn einer vnglückhafftigen ſtunden geboren worden. Alſo ſchied Vlenſpiegel von dannen, vnd ließ den Kauffman das gůt wider hinyn ſchleiffen, was er auß geraumet hett, des die nachbauren vor vnnd noch vaſt[3] lachten.

¶ Wie Vlenſpiegel zwölff blinden ſaget, er hett jn xij. gulden geben, vnd meynt ein yeglicher, er hett die xij. gulden, ſo meynt der ander, diſer het ſie, vnd was nit.

Die xxxij. Hiſtorn.

(Bl. X vm. bis X iij vm.)

Als nun Vlenſpiegel ein land auff wandert, das ander nider, da kam er auff ein zeit wider gen Hanower, vnd treib da vil ſeltzamer abentheůr. Da reyt er ein zeit für das thor, ein ackerlengen wegs ſpacieren, da be-

[1] betrüglicher. — [2] ſchlaf dich weg. — [3] vaſt: ſehr, ſtark.

pegneten im zwölff blinden. Als nun Vlenſpiegel gegen jhn kam, da ſprach er: Woher jr blinden? Die blinden ſtünden vnd hörten wol, das er auff eim pferdt ſaß, da meynten ſye, es wer ein erlich mann, vnd zogen jre hüt vnd kappen ab, vnd ſprachen: Lieber Juncker, wir ſeind inn der ſtatt geweſen, da was ein reich mann geſtorben, dem hielt man ein ſeelampt, vnd gab ſpend, vnd es was grauſſlichen kalt. Da ſprach Vlenſpiegel zů den blinden: Es iſt gar kalt, ich förcht, jr erfrieren zů todt, ſend' hin, die haben jr xij. gulden, gond hin wider inn die ſtatt, da kumm ich auß der herberg reiten, vnd entdeckt jnen das hauß, vnnd verzeren die zwölff gulden vmb meinentwillen, biß der Winter wider hinweg iſt, das jr vor froſt wider wandern mögen. Die blinden ſtünden vnd neygten ſich, vnd danckten fleiſſlich, vnd meynt ye ein blind, der ander hät das gelt, vnd der ander meynt, der dritt hätt das gelt, vnd der dritt meynt, der vierdt hät das gelt, vnd alſo für außhin, das der letſt meynt, der erſt hätt das gelt. Alſo giengen ſye inn die herberg, da ſie Vlnſpiegel hyn'weiß. Da ſie nu inn die herberg kamen, ſprachen diſe blinden alle, es wer ein gůt mann für ſye geritten, vnd hett jnen xij. gulden vmb gots willen geben, das ſye die vmb ſeinent willen verzerten, biß das der Summer daher käm, dann es wer yetz faſt kalt. Der Wirt was gericht nach dem gelt, vnd nam ſye dafur an, vnd gedacht nit daruff, dz er ſye getragt het, vnd geſehen, welcher blind das gelt het, vnd ſprach, ja mein lieben brüder, ich wil euch gütlich thůn. Er ſchlůg vnnd bůg zů, vnd kocht den blinden, vnd ließ ſye zeren, ſo lang das jn daucht, das ſye die xij. gulden verzert hätten, da ſprach er: Lieben brüder, wöllen wir ein mal rechen, die xij. gulden ſeind gar bey verzert. Die blinden ſagten ja, vnd ye einer ſprach den andern an, welcher die xij. gulden hett, das er den Wirt bezalt. Der ein hett die zwölff gulden nit, der ander hett ſie auch nit, der drit auch nit, der vierd des gleichen, der letſt mit dem erſten, der hett ſye auch nicht. Die blinden ſagten, vnd krazten die köpff, wann ſye waren betrogen, der Wirt desgleichen, der ſaß vnd gedacht, verleirest du nun ſye, ſo wirt dir dein koſt nit bezalt, vnd behaltſt du ſie dann, ſo freſſen ſie, vnd zeren noch baß, vnd haben dennocht nit, vnd biſt du inn zweyen ſchaden, vnd ſchlůg ſie hinden inn den ſchweinſtall, vnd beſchloß ſie alſo, vnd legt jnen für' brot firo vnd hew. Vlnſpiegel gdacht, das es ſolt nun bey der zeit ſein, das die vnſälligen blinden ſolich gelt verzert hetten, vnd verfleydet ſich, vnnd reit inn die ſtatt zů diſem Wirt inn die herberg. Als er nun inn den hoff reiten kam, vnd wolt ſein pferdt inn den ſtall binden, ſo ſecht er, das die blinden inn dem ſchweinſtall ligen. Da gieng er inn das hauß, vnd ſagt zů dem wirt: Herr wirt, was ſinn haben jr darzů, das jhr die armen blinden

---

' ſebt. — ' anſtatt.

leüt inn den ſtall legen, erbarmet eüch das nit, das ſie eſſen, das jnen am leib vnd leben ſchadt? Der wirt ſprach: Ich wolt, das ſye weren, da alle waſſer zůſamen ſummen, het ich mein koſt bezalt! vnd ſagt jn allen, wie er mit den blinden betrogen wer. Vlenſpiegel ſprach: Wie, herr Wirt, möchten ſye keynen bürgen überkommen?

Der Wirt gedacht, O hett ich yetz einen, vnd ſprach: Freünd, künd ich ein gewiſſen bürgen überkommen, den näm ich an, vnd ließ die vnſäligen blinden lauffen.

Vlenſpiegel ſprach: Wolan, ich will die gantz ſtatt vmbören vnd ſeen, das ich euch einen bürgen überkum. Alſo gieng Vlenſpiegel zů dem Pfarrer, vnnd ſagt zů jm: Lieber mein herr Pfarrer, wöllen jr nun thůn, als ein gůt freünd, hie iſt mein Wirt, der iſt beſeſſen mit dem böſen geyſt inn diſer nacht, vnd der laßt eüch bitten, das jr jm die wolten außbeſchwören. Der Pfarrer ſagt ja, ſunder er miſt ein tag oder zween harren, ſöllich ding möcht man übereylen. Vlenſpiegel ſagt jm, ſonder ich will gon vnd holen ſein fraw, das jr es zů jr ſelber ſagen. Der Pfarrer ſagt ja, laſſen ſye herkummen. Da gieng Vlenſpiegel zů ſeym Wirt wider, vnd ſprach zů jm: Ich hab eüch einen bürgen funden, das iſt ewer Pfarrer, der will darfür geloben, vnd eüch geben, das jr haben ſollen, ſo laſſen die Fraw mit mir zů jm gon, er will jr das zůſagen. Der Wirt was des willig vnd fro, vnd ſchickt ſein Fraw mit jm zů dem Pfarrer. Da hůb Vlnſpiegel an: Herr pfarrer, hie iſt die Fraw, ſagen jr nun ſelber, als jr mir ſagten, vnd mir gelobt haben. Der Pfarrer ſprach ja, mein liebe Fraw, verziehen ein tag oder zween, ſo will ich jm dann helffen. Die Fraw ſagt ja, vnd gieng mit Vlnſpiegel wider zů hauß, vnd ſagt das jrem haußwirt. Der Wirt was fro, vnd ließ die blinden gon, vnnd ſagt ſye ledig, vnnd Vlnſpiegel richtet ſich auch, vnd ſchleich von dannen. An dem dritten tag gieng die Fraw hin, vnd mandt den Pfarrer vmb die zwölff gulden, das die blinden verzert hätten. Der Pfarrer ſagt: Liebe fraw, hat eüch ewer haußwirt das gebeyſſen? Die fraw ſagt ja, der Pfarrer ſprach: Das iſt der böſen geyſt eygenſchafft, das ſye gelt wöllen han. Die Fraw ſprach: Das iſt keyn böſer geyſt, bezalen jm die koſt. Der Pfarrer ſprach: Mir iſt geſagt, eüwer mann ſey beſeſſen mit dem böſen geyſt, holen mir jn, ich will jm helffen daruon, mit der Wotts hilff. Die Fraw ſagt: Das pflegen ſchälck zu thůn die lügner ſein, ſo ſye bezalen ſollen. Iſt mein haußwirt gefangen mit dem böſen geyſt, das ſolſt du täglich wol vnden: vnnd lieff zů hauß, vnd ſagt das jrem mann, was der Pfarrer geſagt hatt. Der Wirt ward berept mit ſpieſſz vnd mit hellenparten, vnd lieff von zů dem Pfarrhoff, der Pfarrer ward des gewar vnd rüfft ſeinen nachbauren zů hilff, vnd ſegnet ſich, vnd ſagt: Kummen mir zů hilff, mein lieben nachbauren, ſehen, diſer menſch iſt

beſeſſen mit dem böſen geyſt! Der Wirt ſagt: Gedenck Pfaff, vnd bezal mich! Der Pfarrer ſtünd, vnnd ſegnet ſich. Der Wirt wolt zů dem Pfarrer ſchlagen, die Bauren kamen darzwiſchen, vnd kunten ſye kaum mit groſſer not von einander bringen. Vnnd dieweil der Pfarrer lebt, ſo weret das mit dem Wirt, ſo mandt er den Pfarrer vmb den gantzen koſten. Vnd der Pfarrer ſprach, er wer jm nichts ſchuldig, ſonder er wer beſeſſen mit dem böſen geyſt, er wolt jm bald daruon helffen. Das weret, dieweil ſye beyd lebten.*

Wie Vlenſpiegel inn einer ſtatt inn Sachſenlandt gelegen, yhn ſteyn ſeet, darumb er angeſprochen ward, vnd er zuo antwurt gab, er ſeet ſchälck.

Die .xxxiiij. Hiſtory.

(Bl. E iiij vw. bis F.)

Bald darnach kam Vlenſpiegel zů der Weſer inn ein Statt, vnd ſahe alle händel vnder den burgern, ſo das er yhr aller händel innen ward, wann er het da zwölff herbergen, was er inn eym hauß lehent,[1] das fand er inn dem andern wider, vnnd hört, vnd ſahe [nit] das er nit wißt, vnd ſye wurden ſein müd, desgleichen ward er jr auch müd, vnnd überkam bey dem waſſer kleyne ſteynlin, vnd gieng vff der gaſſen für dem Rhathauß auff vnd nider, vnd ſeet ſeinen ſodt[2] zů beyden theylen. Da kamen die frembden leůt darzů, vnd fragten jn, was er ſeete? Vlenſpiegel ſprach: Ich

* Eine Anmerkung zu dieſer (auch von Hans Sachs im dritten Buch ſeiner Gedichte, Nürnb. 1561, Bl. 73—77, zu einem „Faſtnachtſpiel" benützten) Hiſtorie in der Ausgabe von 1736, Bl. 280, lautet: „Viele ſind allemahl, wie der eigennützige Wirth in dieſer Hiſtorie von ſich ſelbſt bekennet, begierig nach dem Gelde derer, die bey ihm einkehren, und erweiſen an armen gebrechlichen Leuten in ihrer Herberge wenig Barmhertzigkeit, darum iſt einicht Wunder, wenn ſie zu Zeiten ein wenig gezüchtiget werden, zumahl, wenn ſie zu viel anſchreiben. Es fällt mir hierbey die Avanture des Herrn Generals von Kyau, was pag. 87. Part. I. ſeiner Lebens-Beſchreibung ſtehet, ein, als welcher auch einen ſolchen gewinnſüchtigen Wirth dergeſtalt bezahlete, daß er ihm einen beiſſen glüenden Thaler auf ſeine Rechnung in die Hand drückete, worüber der Wirth ſo ſehr erſchrack, daß er den Thaler auf die Erde ſchmiß, und den jenigen, was ſein Diener vorhero von ihme gelagt, als ob er der Teuffel wäre, glaubete, und das gantze Hauß darüber in Schrecken geriethe."

[1] entlehnte. — [2] ſodt: Saat.

ſee ſchälck.* Die Kauffleüt ſprachen: Deren darffeſt du hie nicht ſeen, deren iſt vorhin gnůg hie. Vlnſpiegel ſagt: Das iſt war, ſonder ſye wonen hie inn den hůßern, ſye ſolten darauß lauffen. Sie ſprachen: Warumb ſeeſt du hie nit auch frumme leůt? Vlenſpiegel ſprach: Frumme leůt die wöllen hye nit vffgon. Sölliche wort kamen für den Rhat. Vlnſpiegel ward beſchickt, vnd jm gebotten ſein ſamen wider auff zůbeben, vnd ſich zů der ſtatt vß ſchlopen. Dem thet er alſo, vnnd kam zehen meilen von dannen inn ein ander ſtatt, inn willen was, er wolt mit dem ſot in Dietmerſchen. Aber das geſchrey was vor jm inn die ſtatt kommen, alſo wolt er inn die ſtatt, ſo můſt er geloben durch die ſtatt hinweg zůziehen on eſſen vnd trincken, mit ſeinem ſodt. Da es nun nit anders ſein mocht, da lehent er ein ſchifflein vnd wolt ſein ſack mit dem ſodt vnd dem from inn das ſchiff laſſen heben, als der nu von der erden vff gewunnen ward, da brach der ſack inn mitten entzwey, vnd bleib der ſodt vnd ſack da, vnd Vlnſpiegel der verlieff ſich, vnnd ſoll noch wider kummen.

¶ Wie Vlenſpiegel die Münch zuo Mariental inn die Metten zalt.

Die xcliij. Hiſtory.

(Bl. C c ij vw. bis C c iij vw.)

Bey der zeit, als Vlenſpiegel alle Land vmblauffen hat, vnd was alt vnd verdroſſen worden, da kam jn ein galgenrew' an vnd gedacht, wie er ſich inn ein Kloſter wolt ergebenn, mit ſeiner armůt ſeine zeit alſo verſchleiſſen, vnd wolt Gott dienen ſein lebenlang, was Gott über yn gebět, dz er nit verloren würd. Vnd kam alſo zů dem Apt von Mariental, vnd bat jn, das er jn zů einem brůder wolt auffnemen, er wolte dem Kloſter alles das ſein hinder jm laſſen. Dem Apt was auch wol mit narren, vnd ſprach zů jm: Du biſt noch vermüglich, ich will dich gern auffnemen, als du gebetten haſt, aber du můſt auch etwas thůn, vnd ein ampt haben, du ſechſt, das meine brůder vnd ich alle zu thůn haben, vnd yedem iſt etwas befolhen. Da ſprach der gůt vnd frumm Vlenſpiegel: Ja, herr Apt, gern.

---

* Der Schwank beruht auf der Erzählung vom Deukalion, welcher nach der Fluth Steine ſäete:

Deucalion vacuum lapides iactavit in orbem,
Vnde homines nati, durum genus.

Virgil in Georgicis. I. 63.

' galgenrew: ſpäte Reue.

Wolan inn Gottes namen, du arbeyteſt nit gern, du ſolt vnſer Portner ſein, ſo bleibſtu inn deinem gemach, vnd haſt mit allem keyn gekümernüß, alleyn koſt auß dem keller zeholen, vnd die port auff vnd zů ſchlieſſen. Vlenſpiegel ſprach: Wirdiger herr, das vergelt eüch Gott, das jr mich alten mann ſo wol verſorgen, ich wil auch alles das thůn, das jr mich heyſſen. Der Apt ſprach: ſehin[1] den ſchlüſſel, du ſolt nit vederman jnlaſſen, den dritten oder den vierden laß kaum jn, dann wo du vil jnlaſſeſt, freſſen bald das kloſter arm. Vlnſpiegel ſagt: Ja, wirdiger herr, ich wil jm recht thůn, vnd alle die da kommen, ſye geborten inn das kloſter oder nit, ſo ließ er nur den vierden jn, vnnd nit mer. Die klag kam für den Apt, der ſprach zů Vlenſpiegel: Du biſt ein außerleßner ſchalck, wilt du nit herin laſſen, die herin gehören? Herr, ſagt Vlenſpiegel, den vierden, als jr mich geheyſſen haben, den hab ich jngelaſſen vnd nit mer, vnd hab eüwer wort vollbracht. Du haſt gethon als ein ſchalck, ſprach der Apt, vnd wer ſein gern wider ledig geweſen, vnd ſatzt ein andern beſchlieſſer, dann er vernam wol, das er ſein alte dick[2] nit laſſen wolt, vnd gab jm ein ander ampt, vnd ſagt zů jm: Du můſt die Münch nachts inn die metten zelen, vnd wann du einen überſychſt, ſo ſoltu wandlen. Vlnſpiegel ſprach: Das iſt mir ſchwer zethůn, doch wann es nit anders geſein mag, můß ich das machen, wie es zů dem beſten werden mag. Vnd des nachts brach er etliche ſtaffeln ab von der stegen, vnd was der Prior ein gůt frumm alt mann, vnd allzeit der erſt inn der mettin, kam ſtillſchweigen [D] zů der stegen, vnd als er meynt vff die steg zů tretten, da trat er durchhyn vnd fiel ein beyn entzwey. Da rüfft er jämerlich, das die andern Münch all zů jm lieffen, vnd wolten ſehen was jm wer, da fiel einer nach dem andern hynab. Da ſprach Vlenſpiegel zům Apt: Wirdiger herr, hab ich mein ampt recht vßgericht? vnd gab jm das kerbholtz, daran er die münch geſchnitten het. Der Apt ſprach: Du haſt gethon als ein böſwicht, gang mir vß meim kloſter! Alſo kam er gen Mollen inn die ſtatt, da ward er mit kranckheyt vmbgeben, das er kürtzlich darnach ſtarb.*

I Wie Vlenſpiegel gen Pariß vff die hohe ſchuol zog.

Die .cj. Hiſtory.**

(Bl. Dd iij rw.)

Vlenſpiegel der zoge auff ein zeit gen Pariß, da was eben ein diſputatz da, von etlichen Doctoribus, als man examiniert ad licentiaturam, da gienz

[1] ſehin für: ſieh, da haſt du. — [2] Tücke.

* Vgl. hiezu die alte gereimte Erzählung in Mone's „Anzeiger zur Kunde der deutſchen Vorzeit", Bd. VIII. S. 78—82; auch Adelung's Magazin II. 1. S. 152.

** fehlt in der Straßb. Ausg. von 1519.

Vlenſpiegel auch hinyn, vnd ſtünd da für den, der da oben auff dem ſtůl ſaſſz, vnd ſahe jn an. Der Doctor cathetriert, vnd ſprach: Lieber geſell, was ſyheſtu alſo, wolteſtu etwas fragen? Vlenſpiegel bedacht ſich kurtz, vnd ſprach, Ja Herr, ich hab ein hohe frag zů thůn, vnd ſprach: Welches iſt beſſer, iſts beſſer das ein menſch thů das er weyſſz, oder das, das einer erſt lerne, das er nit weyſſz, oder machen die Doctores die bücher, oder machen die bücher Doctores? Die Doctores ſahen einander an, vnnd wurden opiniones vnder jnen, einer meynt ye das ander wer das beſt, aber der merteyl waren daruff, das ein menſch thet das er wüßt wer beſſer, dann das er lernen wolt, das er nit wüßt. Da ſprach Vlnſpiegel, ſo ſeind jr alle groß narren, das jr ſtets wöllen lernen, was jr nit wiſſen, vnd das jr wiſſen, das thůt ewer keyner, vnd ſprach: diſputa, vmb die bücher, wie ob Badt, vnd kert ſich vmb vnd gieng hynweg.

¶ Wie Vlenſpiegel ſtarb vnd die ſchwein die bor vmbwurffen vnder der Vigilien, das er dahyn dürmelt.

Die .cliij. Hiſtory.

Nach dem als nu Vlnſpiegel ſein geyſt het auffgeben, da kamen die leůt inn den Spital, vnd bewunden jn vnd ſetzten jn auff ein bar vff dielen. Da kamen die pfaffen, vnd wolten im ein Vigilg ſingen, vnd hůben an, da kamen des ſpitals ſaw mit jren jungen ferlin[1], vnd luffen vnder die bar, vnd begunden ſich zů jucken, das Vlenſpiegel von der baren dürmelet. Da kamen die Frawen vnd die Pfaffen, vnd wolten die ſaw mit den jungen ferlin zů der thür vß jagen. Vnd alſo ward die ſaw zornig, vnd wolt ſich nit vertreiben laſſen, vnd die ſaw mit den jungen ferlin luffen alſo zerſtrawet inn dem Spital. Da ſye nun alſo herumb ſprungen, da lieffen ſye über die Pfaffen, vnd über die Begynen[2], vnd über die krancken, vnd über die ſtarcken, vnd über die leich, da Vlenſpiegel inn lag, ſo das da ein groß geſchrey ward von den alten vnd jungen Begynen, das die Pfaffen lieſſen die Vigilien ſten, vnd lieffen zů der thur vß, vnd die andern verlogten zůletzſt die ſaw mit den ferlin hinweg. Da kamen die Begynen, vnnd legten den todtenbaum[3] wider auff die bor, vnnd kam vnrecht zů ligen, das er den

---

[1] ferlin: Ferkel. — [2] begynen (beguina, béguine): eine Art Nonne. — [3] todtenbaum ist ein ausgehöhlter Baumstamm, an welchem die Leiche festgebunden wurde. Später verblieb dieser Name auch dem aus Brettern gezimmerten Sarge. (Grimm's deutsch. Wörterb. s. v. Baum.)

bauch gegen der erden kort. Als nun die Pfaffen hinweg giengen, sprachen sye: wolten sye jn vergraben, das möchten sye thůn, sye wolten aber nit widerkommen. Also namen jn die Begynen vnd trůgen jn auff den kirchoff also auffrecht, als er auff dem bauch lag, vnd der baum verwent was, so setzten sye jn wider zů grab. Da kamen die Pfaffen wider, vnd sprachen, was rhats sye darzů geben wolten, wie man jn vergraben solt, er möcht nit ligen, als die andern Christenmenschen im grab: mit dem wurden sye gewar, das der baum vmbgekert was, vnd das er auff dem bauch lag, da wurden sye lachen, vnnd sprachen, er zeygt selber das er verkert will ligen, dem wöllen wir also thůn.

¶ Wie Vlnspiegel begraben wolt werden von begynen.

Die ciiij. History.

(Bl. Ee rw. f.)

BEy Vlenspiegels Begrebnüß gieng es wunderlich zů, wann als sye all stůnden vff dem kirchoff vmb den todtenbaum, da Vlenspiegel inn lag, da legten sye jn auff die beyde seyl, vnd wolten jn inn das grab sencken, da brach das seyl entzwey, das bey den füssen was, vnd der baum schoß inn das grab, das Vlenspiegel kam auff die füssz zů ston inn dem stock.[1] Da sprachen sye all: lassen yn ston, wann er ist wunderlich gewesen inn seinem leben, wunderlich wil er auch sein inn seinem todt. Also wurffen sye das grab zů, vnd liessen jn also ston, vnd setzten den einen steyn oben auff das grab, vnd hewen[2] vff dz halb theyl ein eül vnd einen spiegel, den die eül inn den klawen het, vnd schriben oben an den steyn: Disen steyn sol nyemandts erhaben. Hye stat Vlnspiegel begraben. Vnnd dise übergeschrifft stadt zů Lünenburg auff seinem grab inn eim steyn gehowen. Im Jar als man zalt nach Christi geburt, M. ccc. l.*

Disen steyn sol nyemants erhaben,
Vlenspiegel stadt da auffrecht begraben.

---

[1] stock d. h. Todtenbaum. — [2] hewen (hüwen): haueten.

* In den Ausgaben bei Kruffler und im andern Kölner Drucke v. J. 1539, so wie in den Erfurter Ausgaben v. J. 1532 u. 1538 und später folgen nach obiger Jahrzahl 1350 gewöhnlich die Worte: „Die Überschrifft (Inschrift) steht zu Mölln auf seinem Grabe". Nach obigem Schlußkapitel jedoch wäre sein Grabstein zu Lünenburg, und doch liest man vorher in der 94. Historie Bl. C c iij: „also kam er gen Mölln inn die statt, da ward er mit kranckheyt vmbgeben, das er kürtzlich darnach starb". (Vgl. hiezu Lappenberg, S. 165 f. 289 f.)

Martin Luther

wurde den 10. November 1483 zu Eisleben in der Grafschaft Mansfeld geboren, als sich seine Mutter Margaretha Lindemännin von Möra bei Eisenach auf den Jahrstag dahin begeben hatte. Der Vater Hans war ein Bergmann oder Schieferhauer. 1497 kam unser Martin nach Magdeburg auf die Schule, 1498 nach Eisenach, 1502 nach Erfurt auf die Universität, wo er 1504 zum Magister in den freien Künsten promovirte. Am 17. Juli des folgenden Jahres trat er voll Schwermuth, weil ihm — mit Mathesius' Worten — „sein gut Gesell erstochen vnd ein grosses Wetter vnd grewlicher Donnerschlag hart erschrecket," in den Orden der Augustiner zu Erfurt, wo er den Namen Augustinus erhielt. Er ward 1507, 2. Mai, zum Priester geweiht und 1508 im Oktober, auf Empfehlung des Augustinerprovinzials Joh. Staupitz, als Professor der Dialektik und Ethik an der vom Churfürsten Friedrich III. oder Weisen neuerrichteten Universität zu Wittenberg angestellt. 1509, 9. März, Baccalaureus ad Biblia; hält theologische Vorlesungen. 1510 (nach Melanchthon etwas später) Reise nach Rom im Auftrage seines Ordens. 1512, 18. Oktober, Doktor der Theologie; die Promotionskosten bezahlt der Churfürst. 1516, im Mai, als Stellvertreter des Dr. Staupitz im Generalvikariate des Augustinerordens auf Reisen.

Luther schlägt 1517, 31. Oktober, die 95 Thesen wider den Ablaß, zunächst auch gegen Tetzel,* an die Schloßkirche zu Wittenberg und gibt dadurch die erste Veranlassung zur Reformation. Tetzel und die Dominikaner verklagen ihn beim Papst, der ihn nach Rom zitirt, aber auf des Churfürsten Friedrich und der Universität Wittenberg vermittelnde Einsprache sich damit begnügt, ihn vor den Dominikaner und Kardinal Cajetanus in Augsburg fordern zu lassen, ohne jedoch durch diesen von ihm (1518, 13. Oktober) einen Widerruf zu erlangen. 1519 eben so fruchtlose Ver-

* Joh. Tetzel (eigentl. Dietze), eines Goldschmieds Sohn aus Leipzig; 1489 Dominikanermönch; 1502 und 1504 Ablaß- und Gnadenprediger; wurde von Leo X., als er in Rom das Pallium für den Erzbischof zu Mainz löste, zum päpstlichen Nuntius, späterhin vom neuen Erzbischof Albrecht zu Mainz zum Ketzermeister oder Inquisitor haereticae pravitatis ernannt. 1517 Doktor der Theologie zu Frankfurt a. d. O. „Anno M. D. vnd xvij. da Tetzel ein Prediger munch vm stifft Halberstadt vnd Magdeburg die Gnade vmbfurte" (J. Joh. Agricola, Sprichwörter. Hagenau 1529. Th. II. Nr. 719. Bl. 229). Gest. 1519 in seinem Kloster zu Leipzig. Vgl. Leben des päpstl. Gnadenpredigers rc. Joh. Tetzel, herausg. von J. J. Vogel. Leipz. 1717 u. 1727. 8.

handlungen mit dem päpſtlichen Geſandten Karl von Miltiz zu Altenburg und Liebenwerda. Im ſelben Jahre, 27. Juni bis 16. Juli, große Diſputation zu Leipzig mit Dr. Johann Eck*, welcher ſpäter zu Augsburg eine Widerlegung der von den Proteſtanten übergebenen Konfeſſion fertigte und 1531 ſeine groben Streitſchriften unter dem Titel: **Opera contra Lutherum, II. fol.** erſcheinen ließ.

1520, 15. Juni, Bannbulle gegen Luther; deſſen Schriften an mehreren Orten verbrannt. 10. Dezember Verbrennung der Bulle, der Dekretalen, des **Jus canonicum** und der Schriften der DD. Eck und Emſer durch Luther vor dem Elſterthore zu Wittenberg. Er wird vom Papſte beim Kaiſer verklagt. 1521, 24—26. März, vom Kaiſer Karl V. durch einen Geleitsbrief auf den Reichstag nach Worms gefordert. Ankunft daſelbſt am 16. April; er vertheidigt am 21. April ſeine Sache vor Kaiſer und Reich, ohne zu widerrufen. „Hier ſteh' ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!" Abreiſe von Worms am 26. April. Den 4. Mai wird er bei Waltershauſen auf Befehl ſeines für ihn beſorgten Churfürſten bei Nacht eingeholt und auf die Wartburg in Sicherheit gebracht. Am 8. Mai kaiſerliche Achtserklärung gegen Luther. Er kehrt 1522, im März, ohne Vorwiſſen des Churfürſten, nach Wittenberg zurück („Schreiben an den Churfürſten, warum er ſich ohne deſſen Willen aus dem Pathmo nach Wittenberg begeben. 1522"). Streit mit dem Bilderſtürmer Carlſtadt (Andreas Bodenſtein) wegen des Abendmahls. („Bulla Cene Domini ꝛc. Wittenberg 1522". 4.) Im September das Neue Teſtament deutſch; 1523 die fünf Bücher Moſe. Legt den 19. Oktober ſeine Mönchskutte ab. 1524 Herausgabe des Pſalters; auch des Geſangbuchs. Kämpft 1525 in belehrenden Schriften ſowohl gegen Thomas Münzer und die aufrühreriſchen Bauern, als gegen die Irrthümer des Carlſtadt, der ſich gegen ihn mit Zwingli in der Schweiz verbunden. Verlobt ſich den 13. Juni mit Katharina von Bora, einer adelichen Nonne aus Meißen; läßt ſich mit ihr trauen den 27. Juni. 1527 im Auftrag des Churfürſten Johann von Sachſen Kirchen- und Schulviſitator durch's ganze Land. — („Ein newe fabel Eſopi. Newlich verdeudſcht gefunden. Vom Lawen vnd Eſel." 1528.) — 1529 Herausgabe des kleinen und großen Katechismus. Am 16. April wird auf der Reichsverſammlung zu Speyer den evangeliſchen Fürſten zugeſtanden, ihre neue Lehre beizubehalten, aber die Meſſe und andere Gebräuche bis zum Concil nicht abzuſchaffen, und keinen für die neue Lehre aufzunehmen; wogegen dieſe

* Gegen Eck verfaßte Wilibald Pirkheimer die Satyre: „der gehobelte Eck." Eccius dedolatus. Autore Johanne Francisco Cottalambergio, Poeta laureato. Am Schluſſe: Acta decimo Calendas Martii. Anno 1520. in Oeipitio Germaniae. S. l. Abgedruckt in Riederer's Beitrag zu den Reformationsurkunden. Vgl. Dr. Karl Hagen, der Geiſt der Reformation I. Erl. 1843. S. 63 ff.

eine Protestation einreichen, woher sie seitdem den Namen Protestanten erhalten haben. Am 3. Okt. Colloquium zu Marburg mit den Schweizer Theologen, wo sich Luther mit Zwingli nur in der Abendmahlslehre nicht einigt. 1530, 25. Juni, Verlesung der — von Melanchthon aus den 17 Torgauischen, von Luther verfaßten Artikeln ausgearbeiteten — Konfession durch den sächsischen Kanzler Dr. Christian Beyer vor der Reichsversammlung in dem Bischofshofe zu Augsburg. 1530, 29. Mai, Tod seines Vaters. 1531, 30. Juni, Tod seiner Mutter. 1534 erscheint zu Wittenberg die vollständige Uebersetzung der ganzen Bibel* bei Hans Lufft.** — („Etliche Sprüche Dr. M. L's wider das Concilium Obstantiense, wolt sagen Constantiense, zu Wittenberg gestellet vnd gehalten, vnd wo man noch will. 1535." 4.) — 1537 entwirft Luther zu Schmalkalden in einer Versammlung von Fürsten und Ständen, unter dem Vorsitze des Churfürsten Friedrich von Sachsen und des Landgrafen Philipp von Hessen, die Schmalkaldischen Artikel. 1541, 6. Januar, macht L. sein Testament. — („Wider Hans Worst, Dr. Martin Luther. Wittenb. 1541." 4.) — 1546, 7. Januar, Beginn des Tridentiner Concils. L. kommt den 28. Januar, eine Streitigkeit zwischen dem Churfürsten von Sachsen und den Grafen von Mansfeld zu schlichten, erkrankt nach Eisleben; erholt sich; hält am 14. Februar seine letzte Predigt. Stirbt am 18. Februar im Beisein seines Reisegefährten Justus Jonas, des Michael Coelius und Joh. Aurifaber. Wird am 22. Febr. in der Schloßkirche zu Wittenberg bestattet.

Ueber sein Leben und Wirken u. A.

Phil. Melanchthon, Hist. de vita et actis reverend. viri Dr. M. Luth. &c. conscripta. Erfurd. 1548. 8. Gottingae 1741. 4. — H. Pantaleon, Heldenb. III S. 75—83. — Fr. S. Keil, Dr. M. L's merkwürdige Lebensumstände ꝛc. Leipz. 1764. IV. 4. — Joh. G. Walch, Nachricht von Dr. M. L's. Leben ꝛc. s. Th. 21. der Halle'schen Ausgabe. — J. Fr. Wilh. Moy, Leben, Meinungen und Schicksale Dr. M. L's ꝛc. Halle 1796. 8. — Jördens, VI. 654—725. — Jos. Th. Lingke, L's merkwürdige Reisegesch. zu Ergänzung s. Lebensumstände und Erläuterung der Reformationsgeschichte. Leipzig 1769. 4. — J. M. Schröckh, Leben Dr. M. Luthers. Leipz. 1778. — Bouterwek, Gesch. der Poesie und Beredsamkeit. IX. 523 ff. — G. H. Ulert. Gotha 1817. — Mathesius' Predigten über L's. Leben, herausg. von A. v. Arnim. Berl. 1818. — C. W. Spie-

* Vgl. G. Wolfg. Panzer's Entwurf einer vollst. Geschichte d. deutschen Bibelübersetzung Dr. M. L's. vom J. 1517—1583. Nürnb. 1783. 8. — Teller, vollst. Darstellung u. Beurtheilung d. deutsch. Sprache in L's. Bibelübersetzung. Berl. 1794, 95. II. — J. M. Göze, Kritik u. Historie der Bibelübersetzung L's. Hamb. 1768.

** Hans Lufft, der 1584, acr. 89 Jahr und 21 Jahre Bürgermeister zu Wittenberg gewesen, druckte allein über 100,000 Ex. der Bibel und hieß gemeiniglich nur der Bibeldrucker.

ker, Luthers Leben. Berl. 1818. — In mehreren Aufsätzen im Reformat.-Almanach. Erfurt 1818, 19 u. 21. — G. Pfizer, Luthers Leben. Stuttg. 1836. — Zimmermann, die reformat. Schriften L's in chronol. Folge ꝛc. mit einer Biographie L's. IV. Darmstadt 1846. — Karl Hagen, der Geist d. Reformation u. seine Gegensätze. I. Erlang. 1843. — Gervinus, Gesch. der deutschen Dichtung. 4 verbesserte Ausg. Leipz. 1853, II. 391, 406. III. 171. 197. — De Wette, Briefe, u. s. w.

Gesammtausgaben der Werke:

1. Die Wittenbergische, auf Befehl des Churfürsten Joh. Friedrich von Sachsen durch G. Rörer, Casp. Creuziger und Georg Major herausgegeben. a. Deutsche Schriften von 1539—1559. XII. Fol. — b. Lateinische Schriften von 1545—1558. VII. Fol.
2. Die Jenaische Ausgabe, veranstaltet durch Churfürst Johann Friedrich, und von seinen Söhnen fortgeführt durch G. Rörer und Joh. Aurifaber, 1556 bis 1558. VIII. Bände der deutschen und IV der lateinischen Schriften. Aurifaber hat beide Ausgaben durch die zwei Eisleben'schen Theile ergänzt 1564 und 1565 (bei Urban Gaubisch). Fol.
3. Die Altenburgische Ausgabe, erschienen auf Befehl Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen, unter Aufsicht des Joh. Christfried Sagittarius, zu Altenburg in Meißen, in Fürstl. Sächs. Officin MDCLXI — MDCLXIV. Fol. Nur die deutschen Schriften enthaltend. X. Fol. (Th. 10 enthält ein Haupt-Register zu den drei Ausgaben. Altenb. 1664. 12 Bl. u. 1262 Seiten; zu diesem auch 1 Bd Ergänz. mit Vorrede von Buddeus. Halle 1702. Fol.)
4. Die Leipziger auf die Altenb. gegründete Ausgabe. Sämmtliche, theils von Luther selbst deutsch verfertigte, theils aus dessen Latein ins Deutsche übersetzte Schriften und Werke, besorgt von Chr. Fr. Börner und J. Gottl. Pfeiffer. XXII. 1729—1734. Dazu J. Jak. Greiff's vollst. Register. Leipz. 1740. Zusammen XXIII. Fol.
5. Die Hallische Ausgabe. Sämmtl. Schriften sowohl in deutscher als lateinischer Sprache, vollständig und in bequemer Ordnung, auch mit historischen Vorreden und Einleitungen herausgegeben von J. G. Walch. Halle 1737—1753. XXIV. 4. (Bd. 23 enth. Register, Bd. 24 L's Leben.)
6. Die Erlanger Ausgabe, bearbeitet und herausgegeben von den DD. v. Ammon, Elsperger, Plochmann und Irmischer. Verlag von Karl Heyder in Erlangen. 64 deutsche und 23 lateinische Bande in 8. Seit 1826 bis 1854. Die erste Ausgabe nach 236 Jahren, welche die lateinischen Schriften Luthers in der Originalsprache wieder gibt, zugleich die vollständigste und erste kritische, welche den ursprünglichen Text in seiner Integrität wieder hergestellt hat.

Luther's Tischreden wurden nach seinem Tode zuerst von Johannes Aurifaber* zu Eisleben 1566 und 1568 in Folio herausgegeben; die zweite Auflage unter dem Titel: „Colloqvia. Oder Tischreden Doctor Mart. Luthers, So er in vielen Jaren, gegen Belarten Leuten, auch frembden Gesten, vnd seinen Tischgesellen geführet, Nach den Häuptstücken vnserer Christlichen Lehre, zusammen getragen, Vnd jetzt Auffs newe Corrigieret. Johan. am 6. Samlet die vbrigen Brocken, Auff das nichts vmbkomme." Spätere Ausgaben: Frankf. a. M. 1568; dann von Andr. Stangwald 1571 u. 1591 daf. Fol., auch Jena 1603; in neuer Ordnung, verbessert u. vermehrt von Nic. Selneccer. Lpz. 1581 u. 1621. Fol. — Ausz. von Lindner. Halle 1745. 11. 8. u. Bahrdt, daf. 1791. 8. — Lateinisch von Heinr. Bet. Rebenstock. Frkf. a. M. 1571 u. 1583. — Die neueste Ausgabe von J. G. Walch. Halle 1743. 4.

Ueber Luther als Satyriker und Humorist s. Flögel's Geschichte der komisch. Litteratur, III. S 220 ff.

Scherzschrift D. M. Luth. an seine Tischgesellen, von der Dolen vnd Kraen Reichstage,

Dahinder doch ein rechter grosser Ernst ist.

Anno M. D. XXX.

(Der Neundte Teil der Bücher des Ehrnwirdigen Herrn D. Martini Luthers ꝛc. Wittemberg Gedruckt durch Hans Lufft. 1557. Blatt 406 f.)

Gnade vnd Friede in Christo, Lieben Herrn vnd Freunde, Ich hab ewer aller Schreiben empfangen, vnd wie es allenthalben zustehet, vernomen, Auff das jr widerumb vernemet, wie es hie zustehet, füge ich euch zu wissen, Das wir, nemlich, ich, M. Veit, vnd Ciriacus, nicht auff den Reichstag gegen Augsburg ziehen, Wir sind aber sonst wol auff einen andern Reichstag komen.

Es ist ein Rubet gleich für vnserm Fenster hinunter, wie ein kleiner Wald, da haben die Dolen vnd Kraen einen Reichstag hingelegt, Da ist

* Johannes Aurifaber von Weimar, der auch Luthers Briefe („Epistolae collectae") in Jena und Eisleben 1556, 1565. 4. gesammelt und veröffentlicht hat, Doctor der Theologie, „war ein getreuer Schüler Luther's und Famulus, so daß er auch bei dessen Tode A. 1546 gewesen und demselben die Augen zugedrückt. Er war später Hofprediger bald an dem Mansfeldischen, bald am Weimarischen Hofe, auch Senior des Ministerii zu Erfurt, wo es ihm an Widersachern nicht fehlte. Er starb daselbst 1575 d. 18. November aet. 56." Siehe Joh. Nic. Weislinger, Auserl. Merkwürdigkeiten von Alten und Neuen Theolog. Manuscripten ꝛc. III. Straßb. S. 93 f.

ein solch zu vnd abreiten, ein solch geschrey tag vnd nacht, one auffhören, als weren sie alle trunken, vol vnd toll, Da gehet Jung vnd Alt durch einander, das mich wundert, wie Sim vnd Odem so lang währen möge. Vnd möcht gerne wissen, ob auch solches Adels vnd Reisigen zeugs, auch etliche noch bey euch weren, Mich dünckt, sie seien aus aller Welt hieher versamlet.

Ich hab jren Keiser noch nicht gesehen, Aber sonst schweben vnd schwentzen der Adel vnd grossen Hansen jmer für vnsern Augen, nicht fast köstlich gekleidet, Sondern einfeltig in einerley Farbe, alle gleich Schwartz, vnd alle gleich Grow augig, singen alle gleich einen Gesang, doch mit lieblichem vnterscheid der jungen vnd der alten, grossen vnd kleinen. Sie achten auch nicht der grossen Pallast vnd Saal, Denn jr Saal ist gewelbet mit dem schönen weiten Himmel. Jr bodem ist eitel Feld, geteilet mit hübschen grünen zweigen, So sind die Wende so weit, als der welt Ende. Sie fragen auch nichts nach Rossen vnd Harnisch, sie haben gefidderte Reder, damit sie auch den Büchsen entpfliehen, vnd eim zorn entfitzen können, Sie sind grosse mechtige Herrn, was sie aber beschliessen, weis ich ich nicht.

SO viel ich aber von einem Dolmetscher hab vernommen, haben sie für einen gewaltigen zug vnd streit, wider weitzen, gersten, habern, malz, vnd allerley korn vnd getreidig, Vnd wird mancher Ritter hie werden, vnd grosse Thaten thun.

Also sitzen wir hie im Reichstag, hören vnd sehen zu mit grosser lust vnd liebe, wie die Fürsten und Herrn, sampt andern Stenden des Reichs, so frölich singen vnd wolleben. Aber sonderliche Frewde haben wir, wenn wir sehen, wie ritterlich sie schwentzen, den Schnabel wischen, vnd die Wehr stürtzen, das sie siegen, vnd ehre einlegen, wider Korn vnd Malz, Wir wündschen jnen glück vnd heil, das sie allzumal an einen Zaunstecken gespiesset weren.

Ich halt aber, es sey nichts anders, denn die Sophisten, vnd Papisten mit jrem predigen vnd schreiben, die mus ich alle auff ein Hauffen also für mir haben, auff das ich höre jre liebliche stimme vnd predigten, vnd sehe wie seer nützlich Volck es ist, alles zuuerzeren, was auff Erden ist, vnd dafür gecken für die lange weil.

HEute haben wir die erste Nachtigal gehöret, denn sie hat dem Aprill nicht wöllen trawen. Es ist bisher eitel köstlich wetter gewest, hat noch nie geregenet, one gestern ein wenig, Bey euch wirds vielleicht anders sein. Hiemit Gott befohlen, vnd haltet wol Haus. Aus dem Reichstag der Maltzürcken. XXVIII. Aprilis. Anno M. D. XXX.

Martinus Luther D.

Eine newe Fabel Esopi,

neulich verdeutscht gefunden, vom Lawen und Esel.

[1528.]

(Der Vierde Teil Aller Bücher und Schrifften ꝛc. D. M. L. vom XXVIII. Jahr an, bis ans XXX. Aus denen Wittebergischen, Jehnischen und Eißlebischen Tomis zusammengetragen [durch Joh. Christfried Sagittarium, D.]. Gedruckt zu Altenburg in Meissen in der Fürst. Sächsischen Officin. Anno M. DC. LXI. Fol. S. 433 f. Vgl. Th. I. der Eisleb. Ausgabe.)

Der alte Löwe ward krank, und fordert alle Thier zu sich, seinen letzten Reichs Tag zu halten, und seinen Erben, den jungen Löwen, an seine Statt zum Könige zu setzen. Die Thiere kamen gehorsamlich, nahmen des alten Löwen letzten Willen an. Als aber der alte Löwe starb, und herrlich bestetiget ward, wie sichs eim Könige gebührt, theten sich etliche untrewe, falsche Räthe des alten Königs herfür, welchen doch der alte König viel Guts gethan, und zu grossen Ehren geholffen hatte, die sucheten nun ein freyes Leben zu haben, und nach ihrem Gefallen im Reich zu regiren, vnd wolten keinen Lawen mehr zum Könige haben, und sprachen auch, Nolumus hunc regnare super nos, zeigeten an, wie ein grausam Regiment die Löwen bißher geführt hetten, wie sie die unschüldigen Thier zurissen und fressen, daß niemand sicher für ihn seyn könte, wie es denn zu geschehen pflegt, daß man alles Guten schweiget, und allein das Ergeste redet von den Ober Herrn.

Es ward aus solcher Rede ein groß Gemürmel unter allen Ständen des Reichs, etliche wolten den jungen Löwen behalten, Aber der mehrer Theil wolten ein andern auch versuchen. Zuletzt fordert man sie zusammen, daß man nach der meisten Vollwort wehlen solt und die Sachen stillen. Da hatten die falschen untrewen Räthe den Fuchs zum Redener gemacht, der das Wort thun solt für des Reichs Ständen, und seine Instruktion und Unterricht gegeben, wie er solte den Esel fürschlagen. Es war zum ersten zwar dem Fuchs selbst lächerlich, daß ein Esel solt König seyn, Aber da er hörete ihr Bedencken, wie frey sie könten unter dem Esel leben, und möchten ihn regiren, wie sie wolten, liess ihm der Schalck solches gefallen, und half treulich dazu, fasset die Sache, wie er sie wolt hübsch furbringen.

Und trat auff für des Reichs Ständen, rüspert sich, und hieß stillschweigen, fieng an zu reden von des Reichs Noth und schweren Sachen, treib aber die gantze Rede dahin, daß der Könige Schuld gewest were, und machet das Löwen Geschlecht so zu nichte, daß der Hauffe gantz abfiel. Da aber ein grosser Zweiffel ward, welches Thier zu wehlen seyn solte,

hieß er abermal ſchweigen und hören, und gab des Eſels Geſchlecht für, und brachte wol eine Stunde zu über dem Eſel loben, wie der Eſel nicht ſtolz noch Tranniſch were, thet viel Arbeit, were gedültig und demüthig, ließ ein ander Thier auch etwas ſeyn, und ſtünde nicht viel zu halten, were auch nicht grauſam, freſſe die Thier nicht, ließ ihm an geringer Ehre und Zinſe benügen. Als nun der Fuchs mercket, das ſolches den Pöfel kützelt und wol gefiele, da thet er den rechten Zuſatz, und ſprach, Uber daß, liebe Herrn, haben wir zu bedencken, daß er vielleicht auch von GOtt dazu verordent und geſchaffen ſey, das konte man wol daran mercken, daß er ein Creutz ewiglich auff dem Rücken trägt.

Da der Fuchs des Creutzs gedacht, entſatzten ſich dafür alle Stände des Reichs, fielen zu mit groſſem Schall, Nun haben wir den rechten König funden, welcher kan beyde Weltlich und Geiſtlich Regiment verweſen. Da preiſet ein jeglicher etwas am Eſel, einer ſprach, Er hette ſeine lange Ohren, die weren gut zum Beichthören, der ander ſagt, Er hette auch eine gute Stimme, die wol töchte[1] in die Kirchen zu predigen und zu ſingen. Da war nichts am gantzen Eſel, das nicht Königlicher und Päpſtlicher Ehren werth were. Aber für andern Tugenden, leuchtete das Creutze auff dem Rücken. Alſo wird der Eſel zum Könige unter den Thieren erwehlet.

Der arme junge Löwe gieng elende und betrübt, als ein verſtoſſener Päpſe aus ſeinem erblichen Reich, biß daß ſich etliche alte, trewe, fromme Räthe (den ſolcher Handel leyd war) ſein erbarmeten, und beſprachen ſich, wie es ein läſterliche Untugend were, daß man den jungen König ſo ſchendlich ſolte laſſen verſtoßen ſeyn, ſein Vater hette ſolches nicht ümb ſie verdienet. Es müſte auch nicht geben im Reich, wie der Fuchs und ſeine Geſellen wolten, die ihren Muthwillen und nicht des Reichs Ehre ſuchten. Sie ermaneten ſich, und baten die Reichs Stände zuſammen, ſie hetten etwas nöthigs fürzubringen. Da trat der Elteſte auff, das war ein alter Hund, ein trewer Rath des alten Löwens, und erzehlet mit ſchöner Rede, wie ſolche Wahl des Eſels were zu jach und übereilet, und dem Löwen groſſes Unrecht geſchehen, es müſte nicht alles Gold ſeyn, was da gleiſſet.

Der Eſel, ob er ſchon das Creutz auff dem Rücken trüge, könte wol ein Schein und nichts dahinden ſeyn, wie alle Welt durchs Gleiſſen und guten Schein betrogen wird. Der Löwe hette ſeiner Tugend viel mit der That bewieſet, der Eſel aber hette keine That niemals gethan, darümb ſolten ſie wol zuſehen, daß ſie nicht einen König erwehleten, der nicht

[1] töchte: taugte.

mehr denn ein geschnitzt Bilde were, welches auch wol ein Creutz tragen könte. Und wo ein Krieg sich erhübe, wüsten sie nicht, was sie das eitel Creutz helffen könt, wo nicht mehr dahinden were.

Solche ernste, dapffere Rede des Hunds bewegte Er Omnes, dem Fuchs und den untrewen Räthen ward bange, gaben für, was im Reich beschlossen were, solt bleiben, aber es bewegt gleichwol den Hauffen, daß der Esel nie nichts mit der That beweiset hett, und möchte das Creutz sie wol betrogen haben, und konten doch mit der Wahl nicht zurücke. Endlich, da der Hund auff die That, und auff den Schein des Creutzes so hart drang, ward durch seinen Fürschlag bewilligt, daß der Esel solt mit dem Löwen umb das Reich kämpffen, welcher gewönne der solte König seyn, Sie köntens jetzt nicht anders machen, weil die Wahl im Reich geschehen wäre. Da kriegt der junge Löwe wieder ein Hertz, und alle fromme Unterthanen grosse Hoffnung. Aber der Fuchs bieng den Schwantz mit seinen Gesellen, versahen sich nicht viel Ritterlichs Kampffs zu ihrem newen Könige, es wolte denn sargens gelten, oder Distel fressens. Der Kampf-Tag ward bestimmet und kamen alle Thier auff den Platz, der Fuchs helt fest bey dem Esel, der Hund bey dem Löwen.

Den Kampff ließ der Esel den Löwen wehlen, Der Löwe sprach, wolan, Es gilt, wer über diesen Bach springet, daß er keinen Fuß naß machet, der sol gewonnen haben Es war aber ein grosser Bach, der Löwe holet aus, sprang überhin, wie ein Vogel überhin flöge. Der Esel und Fuchs dachten, wolan wir sind zuvor auch nicht Könige gewest, wagen gewinnet, wagen verleuret, er muste springen, und sprang, platsch mitten in den Bach, wie ein Blech[1] hinein fiele. Da sprang der Löwe herümb am Ufer, und sprach: Ich meyne ja, der Fuß sey naß. Aber nun sihe doch, was Glück und List vermag, Dem Esel hatte sich ein klein Fischlin im Ohre unter dem Wasser verwirret und verfangen, als nun der Esel aus dem Bach krochе, und die Thier sich des Sprungs wol zulacht hatten, sihet der Fuchs, daß der Esel den Fisch aus dem Ohre schüttelt, und hebt an und spricht, Nun schweiget und höret.

Wo sind sie nun, die das Creutze verachten, daß es keine That könne beweisen? Mein Herr König Esel spricht, Er hette auch wol woller über den Bach springen, aber das were ihm eine schlechte Kunst gewest, seins Creutzs Tugend zu beweisen, so es der Löwe und ander Thier wol ohn Creutze thun, sondern er sahe im Sprunge ein Fischlin im Bach, da sprang er nach, und das seins Creutzs Wunder desto gröſſer were, wolt ers nicht mit dem Maul oder Pfoten, sondern mit den Ohren fahen, solches lasst

[1] Blech: Blech, Eisblech.

den Löwen auch thun, und sey darnach König. Aber ich halt, er solt mit Maul und allen vieren Klawen nicht einen Fisch faben, wenn er gleich darnachgienge, schweige denn wenn er sprünge. Der Fuchs machet mit solchem Geschwäz aber mal ein Getümmel, und das Creuz wolt schlecht[1] gewinnen. Den Hund verdroß das Glück übel, aber viel mehr, daß der falsche Fuchs mit seinem fuchsschwänzen den Hauffen also narrete, fieng an zu bellen, es were schlumps[2] also gerathen und kein Wunder.

Damit aber nicht ein Auffruhr würde, durch das gebeisse des Fuchs und Hunds, wards für gut angesehen, daß der Löwe und Esel alleine an einen Ort giengen, und daselbst kämpfeten.

Sie zogen hin zu einem Holtz, ins reichs Geleit und Friede. Es gilt, sprach der Löwe, welcher das bedendeste Thier fähet. Und er lieff zum Holze hinein und jagt, biß er einen Hasen fähet. Der faule Esel dacht, es wil mich das Reich zu viel Mühe kosten, solt wol keinen Friede haben mit der Weise, legt sich auff den Platz nieder in der Sonnen, und lechzet mit der Zungen heraus für grosser Hitze, So kömmet ein Rabe, und meinet, es sey ein Aß, sezt sich auff seine Lippen und wil essen, da schnapt der Esel zu, und fähet den Raben. Da nun der Löwe kömmet frölich gelauffen mit seinem Hasen, findet er den Raben ins Esels Maul, und erschrickt, kurtz, es war verlohren, und beginnet ihm nun selbst zu grawen für dem Creuz des Esels, doch verließ er das Reich nicht gerne, und sprach: Lieber Esel, es gilt noch eines ümb guter Gesellen willen, aller guten Ding sollen drey seyn, der Esel theils wol die Helfft aus furcht, weil er allein mit ihm war, und nam es an.

Der Löwe sprach: Jenseit dem Berge ligt eine Mühle, wer am ersten dahin kömmet, sol gewonnen haben, wiltu unten hin, oder über den Berg lauffen? Der Esel sprach, lauff du über den Berg, der Löw, als im letzten Kampff, lieff was er leibs lauffen konte. Der Esel bleib still stehen und dacht, ich werde doch zum Spott, und mache nur müde Beine so ich lauffe, so mercke ich wol, der Löwe gönnet mir der Ehre nicht, so wil ich auch nicht ümbsonst arbeiten. Als der Löwe über den Berg kömmet, so sihet er einen Esel für der Mühlen stehen, Ey (spricht er) hat dich der Teuffel bereit hergeführet, Wolan noch einmal zurück an unsern Ort, da er aber wieder hinnüber kömmet, sihet er den Esel aber da stehen, und muste dem Esel gewonnen geben und bekennen, daß mit dem Creuz nicht zu schertzen ist. Also bleib der Esel König, und regiret sein Geschlecht biß auff diesen Tag gewaltiglich in der Welt unter den Thieren.

---

[1] schlecht: schlechthin, platterdings. — [2] schlumps (von slump, glücklicher Zufall): zufälliger Weise, unversehens.

Eine Schrifft oder Klage der Vogel an D. Martinum Luthern, über Wolffgang Siberger seinen Diener.

Unserm günstigen Herrn Doctori Martino Luthern, Prediger zu Wittenberg.

(Der Sechste Theil aller Deutschen Bücher und Schrifften, des theuren seeligen Mannes Gottes, Doct. Martini Lutheri, vom XXXIII. Jahre an, biß über den Anfang des XXXVIII. Jahrs. Altenb. in Meissen rc. Im Jahr Christi M DC LXII. S. 337. Aus dem 2. Eisleben'schen Theil, Bl. 336. b. Fol.)

Diesen Brieff hat D. Mart. Luther selber gestellet und geschrieben, seinen Diener Wolffgang damit zu plagen und zu spotten, seines zugerichteten Vogelherts halben zu Wittenberg (1534).

Wir Drosseln, Amseln, Fincken, Hensflinge, Stiglitzen, sampt andern frommen, erbarn Vogeln, so diesen Herbst über Wittenberg reisen sollen, fügen euer Liebe zu wissen, wie wir gläublich berichtet werden, daß einer genant Wolffgang Siberger, euer Diener, sich unterstanden habe einer grossen freventlicher Turst,[1] und etliche alte verdorbene Netze aus grossem Zorn und Haß über uns theuer gekaufft, damit einen Finckenheerd anzurichten, und nicht allein unsern lieben Freunden und Fincken, sondern auch uns allen die Freyheit zu fliegen in der Lufft, und auff Erden Körlein zu lesen, von Gott uns gegeben, zu wehren fürnimmet. Dazu uns nach unserm Leib und Leben stellet, so wir doch gegen ihm gar nichts verschuldet, noch solche ernstliche und geschwinde Thurst ümb ihn verdienet. Weil denn das alles, wie ihr selbst könnt bedencken, uns armen freyen Vogeln (so zuvor weder Scheune noch Häuser, noch etwas drinnen haben) eine fährliche und grosse Beschwerung, ist an euch unser demütige und freundliche Bitte, ihr wollet euern Diener von solcher Thurst weisen, oder wo das nicht sein kan, doch ihn dahin halten, daß er uns des Abends zuvor straue Körner auff den Heerd, und Morgens für acht Uhr nicht aufstehe und auff den Heerd gehe, so wollen wir denn unsern Zug über Wittenberg hin nehmen. Wird er das nicht thun, sondern uns also freventlich nach unserm Leben stehen, so wollen wir Gott bitten, daß er ihm steuere, und er des Tages auff dem Heerde Frösche, Heuschrecken und Schnecken an unser Statt fahe, und zu Nacht von Mäusen, Flöhen, Läusen, Wantzen überzogen werde, damit er unser vergesse, und den freyen Flug uns nicht wehre. Warümb gebraucht er solchen Zorn und Ernst nicht wider die Sperling, Schwalben, Elstern, Dolen, Raben, Mäuse und Ratten? welche euch doch viel Leids

[1] Turst: (Ahd. gaturst, von türren, tursten: sich unterstehen, erkühnen): Kühnheit, Verwegenheit. In der Schweiz bezeichnet Türst den wilden Jäger.

thun, ſtelen und rauben, und auch aus den Häuſern Korn, Haſer, Malz, Gerſten ꝛc. enttragen, welches wir nicht thun, ſondern allein das kleine Bröckelein und einzelen verfallenen Körnlein ſuchen. Wir ſtellen ſolche unſere Sachen auff rechtmäſſige Vernunfft, ob uns von ihm nicht mit Unrecht ſo hart wird nachgeſtellet, wir hoffen aber zu Gott, weil unſer Brüder und Freunde ſo viel in dieſem Herbſt für ihm blieben und entflohen ſind, wir wollen auch ſeinen loſen faulen Netzen, ſo wir geſtern geſehen, entfliehen.

Gegeben in unſerm Himmliſchen Sitz unter den Bäumen, unter unſerm gewöhnlichen Sigel und Federn.

Copie eines Schreibens D. M. L. an ſeine liebe Hauſſfrau von Halla aus, geſendet.

(Altenb. 1662. Th. 8. S. 1005. Aus dem Original, damals im Beſitz der fürſtl. Bibliothek des Herzogs Ernſt zu Gotha.)

GNad und Friede im HErren: Liebe Käthe, wir ſind heute umb acht Uhr zu Halle ankommen, aber nach Eißleben nicht gefahren, Dann es begegnete uns eine groſſe Wiedertäuſſerin mit Waſſerwogen und groſſen Eisſchollen, die das Land bedeckete, die drauete uns mit der Wiedertauffe, ſo kunten wir auch nicht wieder zurück kommen von wegen der Mulda, muſten alſo zu Halla zwiſchen den Waſſern ſtille liegen, nicht daß uns darnach durſtete zu trincken, ſondern namen gut Torgiſch Bier und guten Reiniſchen Wein darfür, damit labeten und tröſteten wir uns dieweil, ob die Saala wolte wieder auszürnen. Dann weil die Leute und Fuhrmeiſter, auch wir ſelbſt zaghafftig waren, haben wir uns nicht wollen in das Waſſer begeben, und GOtt verſuchen, dann der Teuffel iſt uns gram, und wohnet im Waſſer, und iſt beſſer verwahret denn beſleget, und iſt ohne Noth, daß wir dem Papſt, ſampt ſeinen Schupen,[1] eine Narrenfreude machen ſolten. Ich hätte nicht gemeinet, daß die Saala eine ſolche Sodt[2] machen könte, daß ſie über Steinwege und alles ſo rumpelen ſolte. Ihr nicht mehr, dann betet für uns und ſeyd fromm, ich halte, wäreſtu hie

---

[1] Schupen: Anhänger. — Proprie squama .... metaph. socius. Kehers.
[2] Sodt (von ſieden): Ueberwallung, Geräuſch und Gebrauſe des Waſſers.

gewesen, so hättestu uns auch also zu thun geraten, so hätten wir deinem Rathe auch einmal gefolget. Hiermit Gott befohlen, Amen. Zu Halla am S. Pauls Bekehrungs Tage Anno 1546.

Meiner freundlichen lieben Käthen
Lutherin zu Wittenberg zu Han-
den ꝛc.

Martinus Luther D.

An seine Ehefrau.

Luther scherzt über seiner Gattin Sorglichkeit, und meldet von seinem Wohlbefinden.

(De Wette, Briefe. V. S. 749. — Bei Walch XXI. 1564. ohne Angabe der Quelle. Vgl. mit Cod. Gloss. und Cod. Jen. Bos. p. 24.)

Der heiligen sorgfältigen Frauen, Katherin Lutherin, D. Zulsdorferin zu Wittenberg, meiner gnädigen, lieben Hausfrauen.

Gnad und Fried in Christo. Allerheiligste Frau Doctorin! Wir danken uns (euch) gar freundlich für euer große Sorge, dafur ihr nicht schlafen kunnt; denn sint der Zeit ihr fur uns geforget habt, wollt (will) uns das Feuer verzehret haben in unser Herberg hart vor meiner (unser) Stubenthur; und gestern, ohn Zweifel aus Kraft euer Sorge, hat uns schier ein Stein auf den Kopf gefallen und zugequetscht, wie in einer Mäusefallen. Denn es in unserm heimlichen Gemach wohl zween Tage uber unserm Kopf rieselt Kalch und Leimen, bis wir Leute dazu nahmen, die den Stein anrührten mit zwey Fingern, da fiel er herab so groß als ein lang Küssen (Ziegel) und zweyer (einer) großen Hand breit: der hatte im Sinn euer heiligen Sorge zu danken, wo (wenn) die lieben heiligen Engel nicht gehütet hätten. Ich sorge, wo (wenn) du nicht aufhöreſt zu sorgen, es möchte uns zuletzt die Erden verschlingen, und alle Element verfolgen. Lehreſt (lieſeſt) du also den Catechismum, und den Glauben? Bete du und laß Gott sorgen, es heißt: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der sorget für dich, Ps. 55. und viel mehr Orten.

Wir sind, Gott Lob, frisch und gesund, ohne daß uns die Sachen Unlust machen, und D. Jonas wollt gern ein bösen Schenckel haben, daß

er ſich an eine Laden ohngefahr geſtoßen: ſo groß iſt der Neid in Leuten, daß er mir nicht wolt gönnen allein einen boſen Schenkel zu haben. Hiemit Gott befohlen ꝛc. Am Tag Scholaſticæ, 1546.

Euer Heiligen williger Diener

Martinus Luther.

Aus den Tiſchreden.

„COLLOQVIA, Oder, Chriſtliche, nützliche Tiſchreden Doctoris Martini Lutheri, von den Heuptartickeln Chriſtlicher Lehre, vnd andern Chriſtlichen vnd nützlichen Sachen, welche er in Collationen, am Tiſch, vnd ſonſten, gegen gelerten Leuten, gegen ſeinen getrewen Mitgehülffen, auch gegen ſeinen Tiſchgenoſſen, frembden Gäſten, vnd andern bekümmerten vnd angefochtenen Perſonen geführet.

Erſtlich durch M. Johannem Aurifabrum, Vinarienſem, Anno 1566. in Druck gegeben, etc. Jetzt offt newe (wie folgends aus der Vorrede zu erſehen) in richtige Ordnung bracht, nach den geſchriebenen Tiſchreden, vnd nach den Notationibus etlicher gottſeliger Theologen, trewlich corrigirt, mit mehren gedenckwirdigen Tiſchreden vnd Geſprechen D. Lutheri vermehret, vnd alſo verfertiget, daß ſie von allen Chriſten nützlich und ſeliglich zu gebrauchen, vnd darinn allerley Lehr, Vnterricht, Rath, Troſt, Weiſſagung, Vermanung vnd Warnung zu finden. (Kleiner Holzſchnitt: Luther's Bildniß.) 1603. Gedruckt zu Jhene, durch Tobiam Steinman."

Die Vorrede „den Achtbaren, Ehrenvheſten, Wolweiſen, Bürgermeiſtern vnd Rathmannen, der Keyſerlichen Reichsſtadt Mülhauſen in Duringen, Meinen großgünſtigen Herren vnd Förderern" iſt datirt: „Jhena 18. Martij. 1591" und unterzeichnet: Andreas Stangwaldus, Borußus, S. Theologiæ Candidatus." 374 gezählte und 18 ungezählte Blätter (Vorreden von Stangwald und Aurifaber, „Judicia und Teſtimonia etlicher Theologen von den Collogvijs" u. ſ. w.) mit Einſchluß eines „Appendix oder Anhang etlicher frembden Materien, ſo in den vorigen Drücken, unter den Tiſchreden hin vnd wieder mit eingeſprenget geweſen, vnd doch zun Tiſchreden eigentlich nicht gehören, zum theil auch D. M. Luthers gantz und gar nicht ſeind." Fol.

In der Vorrede (unpag. Bl. 1 rw) lieſt man u. a.: — Vnd gehören zu dieſem praeclaro Depoſito Scriptorum Reverendi Patris Lutheri, auch dieſe Fragmenta Colloquiorum, oder Sermonum memorabilium, welche viel

hochgelerte gottselige Männer, so mit und neben D. Luther gelebet, seine Discipuli und Convictores gewesen, Virus Theodorus, Antonius Lauterbach, Wellerus, Rorarius, Mathesius, und andere, aus dem Munde des seligen Mannes Gottes fleissig und treulich aufgezeichnet, Welche hernachmals von vielen abgeschrieben, und endlich durch M. Antonium Lauterbach in gewisse Ordnung und Locos verfasset, und nach desselben seligen Absterben durch M. Johannem Aurifabrum, Vinariensem (welcher auch eine gute Zeit und D. Luthern, auch beneben Doctore Justo Jona, und M. Michaële Coelio, bey des Mannes Gottes seligem Absterben gewesen) Anno 66. in Druck geben, und bis daher offtermal gedruckt worden." Weiter heißt es (auf unpag. Bl. 2 rw.): „Sollen derwegen fromme Christen Gotte vor diesen Schatz von Hertzen dancken, und desselben, jhnen und andern zum Unterricht und Trost, seliglich gebrauchen, und da man sonsten am Tische, in Collationen und Gastereyen mit newen Zeitungen, oder auch mit vergeblichen kurtzweiligen Schwencken und Possen, oder auch wol mit unnützem liederlichem Geschwetz, mit unzüchtigem Gespey, die Zeit zubringet und vertreibet, viel lieber diese D. Luthers Tischreden zur Hand nemen, den lieben Lutherum darinne, aufs freundlichste und holdseligste, von den allerhöchsten und wichtigsten Sachen reden hören, und mit diesen Nectarije jhre Malzeiten und Gastereyen zieren, trincken und essen, und Gottes dabey nicht vergessen.

Solches solte billich von uns, die wir Euangelisch und Lutherisch wollen genennet seyn, geschehen. Aber, wie es leider gehet, ist für Augen. Wie viel findet man deren wol, die lieber Marcolphum, Eulenspiegeln, und dergleichen unnütze Thorien lesen, und lesen hören, denn diese Colloquia Lutheri? Auch findet man nicht wenig sattsame vermessene Geister, die diese Colloquia Lutheri als Kinderwerck, und jhrem vermeynten Gedüncken viel zu gering, vernichten und verachten, und auff gut Politianisch, Ja Lucianisch, jhre Dipnosophistas Athenaei, Symposium Xenophontis, und dergleichen Heydnische Gedichte, viel höher achten, als diese, und dergleichen Christliche Colloquia." — Ferner (unpag. Bl. 3 rw.): „Dieweil aber der erste Abdruck der Tischreden Lutheri, so Anno 66. zu Eisleben ergangen, nicht allein an der Ordnung vielfaltig mangelhafft gewesen, sondern auch in demselben viel frembde Materien, so entweder D. Luthers gantz und gar nicht, oder je dem Titel dieses Werckes nicht gemäß, zum Theil auch unrichtig und ungegründet, hin und wieder mit eingemenget gewesen, das gantze Werck auch durch Unfleis der Buchdrucker, und anderer, in den Nachdrucken, an vielen Orten verfälschet und verrückt worden: Als habe ich, aus Liebe des thewren werthen Schatzes der Schrifften Lutheri, und auff vielgemeinte Bitte und Begeren gutherziger Leute, zu allgemeinem Nutz, das gantze Werck, Anno 71. gar in eine newe richtige Ordnung bracht, die materias peregrinas von den Tischreden abgesondert, und in Appendice peculiari angh-

beſſtet, Wie denn daſſelbe Exemplar Anno 71. zu Franckfurt am Mayn durch Thomas Rebarts ſeligen Erben gedruckt, vnd nachmals zu Leipzig etlich mal nachgedruckt worden.

„Weil aber die Exemplaria alle vertrieben, alſo daß keins mehr zu bekommen geweſen, hab auff anregung guter Freunde, vnd mit Vorwiſſen vnd Bewilligung des ꝛc. Conſiſtorii zu Weymar, das Exemplar nachmals ich vnter hand genommen, mit den geſchriebenen Tiſchreden, die in guter anzal ich beyſammen gehabt, fleiſſig vnd trewlich conferiret, vnd nach denſelben corrigiret, vnd in ſolcher Correctur fleiſſig vor Augen gehabt die Notationes des Ehrwirdigen ꝛc. Herrn Doctoris Joachimi Mörlini, ſeligen, welche er in ſeinem Exemplar des erſten Drucks der Tiſchreden mit eigener Hand verzeichnet (als der etliche Jahr Lutherum gehört, auch als damals Diaconus der Kirchen zu Wittenberg, viel vmb D. Luthern geweſen) vnd anderer Chriſtlicher Theologen ꝛc. Habe auch etwa, mit andern dergleichen gedenckwirdigen Reden vnd Colloquiis Lutheri, deren Herr Mathesius, vnd andere trewe Diſcipeln Lutheri, in jhren Schrifften erwehnet, das Werck vermehret“ u. ſ. w.

Weltleute achten des Euangelij nicht.

(Cap. I. Von dem Wort Gottes, in der heiligen Schrifft oder Biblia ꝛc. Bl. 13 rw.)

AVff ein ander mal redete D. Juſtus Jonas* gegen dem Herrn D. Luthern, von einem ſtattlichen vom Adel, im Lande zu Meiſſen, der ſich vmb nichts ſo ſehr bekümmerte, denn wie er viel Geldes vnd Guts, vnd große Schätze ſamlete, vnd daß er alſo ſehr verblendet were, daß er der 5. Bücher Moſe nichts achtete, Dergleichen hette dem Churf. zu Sachſen, Hertzog Johannes Friederichen (da S. Churf. G. mit jhm viel von der Lehre des Euangelij geredet hatte) dieſe antwort gegeben, vnd geſagt: Gnedigſter Herr, das Euangelium gehet ewer Churfürſtliche Gnade nichts an. Da ſprach D. Luther, Waren auch Kleyen da? Vnd erzehlete eine Fabel, Wie der Löwe alle Thier hatte zu Gaſte gebeten, vnd ein herrlich köſtlich Mal laſſen zurichten, vnd auch die Saw dazu geladen. Als man nun die köſtliche Gericht auffſtruge, vnd den Geſten fürſetzet, ſprach die Saw: Sind auch Kleyen da? Alſo ſind jetzt vnſere Epicurer auch. Wir Prediger ſetzen jhnen in vnſern Kirchen die aller beſte vnd herrlichſte

* Juſtus Jonas, ſonſt auch Jodocus, geboren den 5. Juni 1493 zu Nordhauſen, wurde Profeſſor der Theologie zu Wittenberg, begleitete 1521 D. Luther nach Worms und 1546 nach Eisleben; wohnte 1529 dem Religionsgeſpräch zu Marburg, 1530 dem Reichstage zu Augsburg, und 1537 dem Konvent zu Schmalkalden bei, wo er die von Luther verfertigten Artikel mit unterſchrieb. Er ſtarb als Superintendent zu Eisleben den 9. Oktober 1555.

Speise für, als ewige Seligkeit, Vergebung der Sünde, vnd Gottes Gnade, so werffen sie die Rüssel auff, vnd scharren nach Thalern, Vnd was sol der Kuh Muscaten, sie isset wol Haberstro.

Also geschahe einmal einem Pfarrherrn Ambrosio M. von seinen Pfarrkindern, da er sie zu Gottes Wort vermahnet, daß sie es fleissig höreten, sagten sie: Ja lieber H. Pfarrherr, wenn jhr ein Faß Bier in die Kirche schrottet,[1] vnd vns dazu beruffen liesset, so wolten wir gerne kommen.

Vrteil des Cardinals zu Meintz von der Bibel.

(Cap. I. Bl. 15 vw.)

D. M. Luther sagte zu Eißleben, kurtz vor seinem Tode, daß auff dem Reichstag zu Augspurg Anno 1530. Bischoff Albrecht von Meintz einmal in der Bibel gelesen hette. Nun kömpt einer seiner Räthe ohngefehrlich darzu, vnd spricht: Was macht ewer Churfürstl. Gnad mit diesem Buch? Da hat er geantwortet: Ich weis nicht, was es für ein Buch ist, denn alles was nur darinnen ist, das ist wider vns.

Historia von zweyen Magis, oder Schwartzkünstlern.

(Cap. IX. Von dem Teuffel vnd seinen Wercken. Bl. 194 vw.)

KEyser Friederich, Maximiliani Herr Vater, lies einen Schwartzkünstiger zur Malzeit laden, vnd macht durch seine fürwitzige Geschicklichkeit vnd Kunst, daß der Schwartzkünstiger Ochsenfüsse vnd Klawen an den Henden bekam, vnd da er vberm Tische sas, bies in der Keyser, er solte essen. Er aber schemete sich, vnd verbarg die Klawen vnterm Tische. Endlich, da es lenger nicht kondte bergen, muste es sehen lassen. Da sprach er zum Keyser, Ich wil E. Key. Maj. auch etwas machen, da sie mirs erlaubet. Da sagte der Keyser, Ja. Da machte er mit seiner Zauberey, daß ein Lermen draussen ward für des Keysers Gemach. Vnd da der Keyser zum Fenster hinaus sahe, vnd wolte erfahren, was da were, Da krieget er am Heupte ein groß Gewechs vnd Hirschhörner, daß er den Kopff nicht kondte wieder zum Fenster hinein bringen. Da sprach der Keyser: Macht sie wieder

[1] schroten: wälzen, schieben. Daher Schröter, verpflichtete Arbeiter, welche das in Fässern befindliche Getränke in die Keller und aus denselben schroten.

ab, du haſt gewonnen. Vnd ſagte drauff D. Martinus, Das gefellet mir wol, wenn ein Teuffel den andern veriret, Daraus ſchlieſſe ich, daß ein Teuffel ſtercker iſt denn der ander.

Andere Hiſtoria von Schwartzkünſtlern.

(Cap. IX. Bl. 104 vw.)

ZVR. war einer, mit Namen Wildferer, der fras einen Bawren mit Pferd vnd Wagen, welcher Bawer darnach vber etliche Stunden, vber etliche Feld weges in einer Pfützen mit Pferd vnd Wagen lag. Alſo dinget[1] ein Münch mit einem Bawer, der ein Fuder Hew auff dem Marckt feil hatte, was er nemen wolt, vnd jhn Hew laſſen freſſen? Da ſprach der Bawer: Er wolt einen Creutzer nemen. Der Münch fieng an, vnd hatte ſchier das Hew gar aufgefreſſen, daß jhn der Bawer muſte abtreiben.

Dergleichen ließ jhm ein Schüldener ein Bein von einem Jüden ausreiſſen, daß der Jüde davon lieff, vnd er jhn nicht bezalen dorffte, ꝛc. So gewaltig iſt der Teuffel, die Leute an den euſſerlichen Sinnen zu bethören, was ſolt er denn an der Seelen thun?

Hiſtoria, wie der Teuffel den München in einem Kloſter dienet.

(Cap. IX. Bl. 108 vw.)

EIn Gardian gieng mit einem andern Bruder vber Feld, vnd da ſie in die Herberg kamen, ſagte der Wirt, ſie ſolten jm liebe Geſte ſein, er würde nun Glück haben. Denn er hatte in einer Kammer einen böſen Geiſt, daß niemand drinnen ſchlaffen kondte, Doch wurden die Geſte, ſo darein gelegt waren, nicht geſchlagen, ſondern nur veriret, vnd ſprach: Er wolte den H. Vätern ein gut Bett drinnen zurichten laſſen, es weren heilige Leute, die den Teuffel wol beſchweren köndten. Des Nachts nun, da ſie ſich geleget hatten, vnd ſchlaffen wolten, rauffte der Geiſt immerdar einen nach dem andern bey dem Krentzlein an der Platten. Da fiengen die Münche an, ſich mit einander zu zancken, vnd ſagte einer zum andern: Lieber reuff mich doch nicht, laß vns jetzt ſchlaffen. Da kam der Teuffel abermal wieder, vnd zuckte den Gardian beym Krentzlein. Der

[1] dingen: unterhandeln über den Preis einer Sache.

Gardian sprach: Fahr hin im Namen des Vaters, vnd des Sohns, vnd des heiligen Geistes, vnd komme zu vns ins Kloster. Da er das gesaget, schlieffen sie ein, vnd hatten ruhe. Da sie nu wieder ins Kloster giengen, saß der Teuffel auff der Schwell der Pforten, vnd schrey, Benedicite Herr Gardian. Sie aber waren sicher, denn sie meineten, er were nun in ihrer Gewalt vnd Hand, vnd fragten jhn was er wolt? Antwort er, Er wolt jnen im Kloster dienen, vnd bat, man wolt jn jegend an einen Ort ordnen, da sie seines Diensts bedürfften, vnd jn finden köndten. Da wiesen sie jhn in einen Winkel in der Küchen, Vnd damit man jhn kennen köndte, zogen sie jhm ein Münchskappen an, vnd bunden ein Schell oder ein Glöcklin dran, als ein Zeichen, dabey man jn kennete. Darnach rieffen sie jm, daß er solt Bier holen, da horten sie die Schelle, vnd daß er saget, Gebt gut Gelt, so wil ich auch gut Bier bringen.

Ist also bekandt worden in der gantzen Stadt, wenn er vor ein Keller kam, daß man jhm nicht wol gemessen hatte, sprach er: Gebt voll Maß vnd gut Bier, ich habe euch gut Gelt gegeben. Es war ansehnlich, vnd hatte einen grossen Schein. Die Papisten haben gemeinet, daß es solten gute Geister sein, als Diana, vnd andere viel dergleichen Götzen vnd Grewel, die die Heyden für Götter ehreten.

Vnd weil der Geist, wie gesaget, oder das Wichtlin (wie es vnsere Leut nennen) in einem Winckel in der Küche wohnete, war der Küchenbub ein Schalck, vnd goß hinein Spülich, vnd andern Vnflat, heisse Brüe, vnd dergleichen vnreines Dinges, was vber blieben vnd nicht tüchtig war, in Winckel, Vnd ob jhn wol das Teuffelchen bat, vnd warnete, Er wolte auffhören, vnd jhm nicht mehr Verdries thun, doch wolt ers nicht nachlassen, noch auffhören. Da ward der Kobel[1] vnd Teuffel zornig, vnd hieng den Küchenbuben vber quer vber einen Balcken in der Küchen, doch daß es jhme am Leben nicht schadete. Da gab jhm der Gardian vrlaub.

Böse Luden muß aus Gottes gerechtem Gericht jhr eigen Gewissen verrahten.

(Cap. X. Von dem Menschen, Von der Sünde, vnd vom freyen Willen, rc. Bl. 135 vw.)

DOcter Martinus Luther sagte einmal vber Tische, Daß es ein zart schwach ding were vmb ein böses Gewissen, denn es

---

[1] Kobel (covalus, κοβαλος, goblin): Kobold, Hausgeist.

könne sich nicht bergen, wie auch die Heyden davon gesagt haben: Conscia mens recti de se putat omnia diei. Und erzehlete Doctor Luther drauff diesen Possen: Es were einer in eine Herberge eingekehret, und darinnen vbernachten wollen, der hatte gern pflegen zu stelen, Wie nun der Gast vnd Wirt zu Tische sitzen, da fenget das Liecht an zu rinnen, denn ein Krote im Dacht gewesen war, Da weiset der Wirt mit der Hand auff das Liecht vnd schreiet, ein Dieb, ein Dieb. Der Gast, so ein Dieb war, springt vom Tisch herfür, nimpt sich der Wort an, vnd wolt den Wirt schlagen, Dahin triebe jhn sein Gewissen, denn were er kein Dieb gewesen, so hette er sich an diese Wort nicht gekeret.

Item, Er sagete: es were ein Prediger gewesen, der hette auff der Cantzel die Ehebrecher vbel gestrafft, jetzt wil ich sie auch mit der That straffen. Denn ich weis einen Ehebrecher vnter diesem hauffen meiner Zuhörer, vnd ich sehe jhn für meinen Augen, vnd kenne jhr so eben, daß ich jhn auch mit diesem Steine treffen wil, vnd hub den Stein auff, vnd stalte sich, als wolt er nach dem Ehebrecher werffen, Da stunden jhr einer oder zu, drunten vnter der Cantzel, die tuckten sich alle, vnd furchte ein jeder, er würde auff jhn werffen, vnd wolten aus der Kirchen lauffen. Da sagete der Pfarrherr: Ich meinete es were nun einer ein Ehebrecher vnter euch, so solt jhr wol alle Ehebrecher sein. Das thut Conscientia, Vnd sagte drauff den alten Possen, mit der Frawen, die da hatte die Bürste gestolen. wo sie sahe andere Frawen mit einander reden, so gedacht sie nicht anders, denn man redete von jhrer gestolenen Bürsten, ꝛc.

Die Welt in einem trunckenen Bawer fürgebildet.

(Cap. XX. Von der Welt, jhrer art ꝛc. Bl. 247 vm.)

DEr. M. L. sagt, Die Welt ist gleich wie ein trunckener Bawer, hebt man jhn auff einer seiten in den Sattel, so felt er zur andern wieder herab, man kan jhm nicht helffen, man stelle sich wie man wolle: Also wil die Welt auch des Teuffels sein.

Judenspieß, so in der Welt rennet und regieret.

(Cap XX Bl. 251 vw.)

D. M. L. sagte, Das zu Speier am schönen Oleberg, der im Tdum ist, die Jüden alle Helleparten trügen, welche Bilder gar kunstreich aus Steinen gehawen sind, Nu ist auff ein zeit gefraget worden, Warumb die Jüden kein ander Wehr trügen denn Helleparten? Hierauff hat ein schalckhaffter Man geantwortet: Sie haben vnsern Bürgern die Spiesse gelieben, Wolte hiemit anzeigen, daß sie mit dem Jüdenspieß[1] renneten vnd wucherten.

Viel Prediger können viel schwetzens treiben, da nichts darhinder.

(Cap. XXII. Vom heiligen Predigtamt vnd Predigern, ꝛc. Bl. 284 vw.)

Doctor Mart. sagte: Es weren wol viel beredte Prediger, aber es were nichts dahinder, sondern nur wort, sie köndten viel schwetzen, vnd nichts recht lehren. Da sprach M. Philip. die Welt hette zu allen zeiten solche Thrasones, ruhmredtige Schreyhälse gehabt. Denn man schreibet, daß Cicero, der aller beredste Heyde in Lateinischer Sprach, gesagt habe, da er einen grossen furtrefflichen Schwetzer hat hören reden, Er hette sein lebenlang niemals einen gehört, der mit solcher Gewalt vnd Autoritet nichts gesagt hette. Vnd Erasmus Roterodamus, da er zu Bononien einen, der in seiner Oration triumphirete, vnd hoch daher prangete, gehört hatte, ward er gefraget, wie er im gefallen hett? Sprach er, wol, denn er hats weit vber meine Gedancken gemacht, vnd wie ich gemeinet habe. Wie denn? sprach einer. Da antwortet er vnd sprach: Ich hette nicht gemeinet, daß ein solcher Narr in jhm steckte. Darumb ist reden nicht Kunst, aber fein deutlich vnd richtig reden, ist wenigen gegeben. Niemand sol sich etwas vnterstehen, es sey denn jhm von oben herab gegeben.

---

[1] Judenspieß, ein nur in der gemeinen Redensart übliches Wort. Mit dem Judenspieße laufen: einem jüdischen Wucher, unerlaubtem Gewinne nachgehen. Vielleicht weil die Juden einmal zu ihrer Sicherheit einen Spieß tragen durften. Adel.

Von der Papisten Fasten.

(Cap. XXXIII. Von dem Antichrist ꝛc. Bl. 359 rw.)

IM Bapsthumb war es alles ohn alle Beschweruna, alles thet man willig vnd gern. Ihr Fasten war jnen leichter denn vnser Essen. Zu einem Fasttage gehören drey Freßtage. Zur Collation[1] auff den Abend gab man einem Münche zwo Kannen gutes Biers, ein Kändlein Wein, Pfefferkuchen oder gesaltzen Brot, daß man wol trincken könt: Da giengen die armen Brüder wie die sewrigen Engel, so gar waren sie verblichen vnd verschmacht.

Ablaßkrämer werden schimpfflich betrogen.

(Cap. XXXIII. Von dem Antichrist ꝛc. Bl. 360 rw.)

EIn Stationirer[2] gab für, er köndte die Seelen aus dem Fegfewer mit seinem Heiligthumb[3] vnd Ablaß, den der heiligste Vater der Bapst dazu gegeben hett, erretten, kam an einen Ort, da gieng ein Landsknecht zu jhm, vnd sprach: Herr, wenn ich gewiß wüste, daß die Seelen meiner Eltern vnd Freunde erlöset würden, So hab ich noch zween Gülden, die wolt ich euch zwarten[4] geben. Er aber der Stationirer sprach: Was ist dein Vater für ein Mann gewest? Der Landsknecht sprach: Es ist ein frommer Mann gewest. Darauff sagt der Stationirer: So ist er nicht in der Helle. Vnd fragt weiter, Thut er denn auch Wunderzeichen? Nein, sprach der Landsknecht. Da sagt der Pfaff: So ist er im Fegfewer. Vnd der Krieger gab jhm ein Batzen, vnd erlöset seinen Vater, Darnach fragt er seiner Mutter halben, Ob die auch köndte erlöset werden? Da forschete der Stationirer, wie zuuor vom Vater, was sie für eine Fraw gewest were, Vnd schlosse, daß sie im Fegfewer were, Da gab jhm der Krieger abermal ein Batzen. Vnd also fort für die andern seine Freunde, daß er vierzehen Seelen aus dem Fegfewer erlöset mit vierzehen Batzen. Da sprach er: Herr, bin ich gewiß, daß sie nun erlöset vnd selig sein? Ja, sprach der Pfaff, Ich schwere dir einen Eyd, daß sie selig sind. Wolan, sagt der Landsknecht: Herr, jhr habt gerne Gold, gebt mir die vierzehen Batzen

---

[1] Collation (Collag, Collacie): Zusammenkunft der Konventsbrüder; dann, wie hier, Abendschmauserei zum Trinken. — [2] Stationirer: Reliquienhändler, Ablaßkrämer, die unter bischöflicher Jurisdiktion standen. — [3] Heiligthumb (Heilthumb): Reliquie (n) der Heiligen. — [4] zwarten = aufzuwarten.

wieder, so wil ich euch ein Goldgülden dafür geben. Da ihm nun der Stationirer dieselben gab, nam sie der Landsknecht wieder zu sich, vnd sprach: Die Seelen sind nun im Himmel, können nicht wieder heraus, Ich bedarff das Geld baß, denn ihr lieber Herr, vnd gieng also dauon.

Also thet Tetzel auch: Als er zum Stolpen, da der Bischoff von Meissen Haus hielt, geprediget hatte, Daß eine Seele erlöset würde, wenn man seinen Groschen einlegte, Fragt ihn einer, des Pfarrherrs Vater daselbst, was er vier Münz wolt haben? Da er sich nu lang bedacht hatte, sprach er: Morgen kommet wieder, so wil ichs euch sagen.

Vom Heiligthumb in gemein.

(Cap. XXXIII. Bl. 361 vm.)

DEr Bischoff zu M. rühmet sich, er hette eine Flamme vom Busche, den Moses gesehen hatte brennen. Zum finstern Stern zu Compostel in Hispanien, wird gewiesen die Fahne für Heilthumb, die Christus in der Helle hat gehabt.

— — Ein Stationirer rühmete sich, vnd sagte: Er hette desselben Hewes in einer Schachtel, auff welchem Christus in der Krippen gelegen, aber der Pfarrherr nam es jhm heimlich heraus, vnd legte Kolen darein, da nun der Stationirer auff der Cantzel das Hew dem Volck wolt weisen, fandt er Kolen darin, da erdachte er ein feine Lügen, vnd sprach: Lieben Freunde, ich habe nicht die rechte Schachtel ergriffen, sondern die sind die Kolen, darauff S. Lorenz gebraten ist.

Heiligthumb von der Eselin, auff welcher Christus am Palmtage geritten.

(Cap. XXXIII. Bl. 362 vm.)

HR Friderich Mecum Pfarrherr zu Gotha, war zu Wittenberg bey Doct. Martino, sagte viel von der Wahlen[1] Hoffart, vnd erzehlete eine Historien, das ein Meßpfaff zu Rom in der Beicht etliche

[1] Wahlen (der Wal, Walen, Walken): Italiener; Welsche überhaupt.

Deudschen mit guten Worten sein betrogen, vnd recht auff den Esel gesetzt hette.

Ich weis, sprach er, daß die Deudschen fromme, andechtige Leute sind, so die Religion lieb haben, Die Wahlen aber weren Spötter, die es verlechten, Darumb wolt er jhm geben ein grossen trefflichen Schatz von Heilthumb, den er bey sich verborgen hatte, da ers wolt heimlich halten, vnd etwas dafur geben, Denn davon würde gantz Deudschland gros Glück vnd Heil bekommen, Er müste es aber niemand offenbaren, denn sie möchten beyde darueber in Gefahr Leibes vnd Lebens kommen.

Da es nu jhm der Deudsche mit einem Eyde verhies, er wolt es niemand sagen noch zeigen, bis er in Deudschland keme, Gab jhm der Pfaff ein Bein von der Eselin, auff der Christus am Palmtage eingeritten war, fein in ein seiden Tüchlin gewickelt, vnd sprach: Das ist das Heilthumb, darauff der HErr Christus leibhafftig gesessen hat, vnd mit seinen Beinen dieses Esels Beine berühret. Da ward er fro, vnd trug solchen heimlichen Schatz mit sich in Deudschland. Da er nu an die Grentz kam, rühmet er sich gegen seinen Gesellen des Heilthumbs, vnd weisete es jhnen. Die andern drey hatten auch ein jeglicher ein Bein, vnd eben das zugesagt, wie der erste, Sie wolten schweigen, der fünffte der auch ein Bein hatte, da ers höret, sprach er: Hat denn der Esel fünff Füsse gehabt? Da sagt D. Martinus: Das war der Wahlen Ruhm, daß sie der Deudschen also spotteten, als grober, vnuerstendiger Leute, Aber nu merckt man jhre Schalckheit von Gottes Gnade. Vnd man kan den Wahlen, den hoffertigen Geistern, nicht weher thun, denn daß man sie verachte vnd für Kühe halte, wie sie vns gethan haben: Vnd wie jener Schulmeister einem vnuerschempten Münch that, der in Predigten alle gute Künste verwarff vnd verachtet, Gab den Knaben in der Schuel ein solch Latein auff: Monachus ein Teufel, Diabolus ein Münch.

Historia wie der Teuffel durch ein altes Weib zwey Eheleut wider einander verhetzet, das eins das ander entleibet.

(Ser. XXXVI. Bl. 447.)

Man liesset in den Historien, Das zwey junge Eheleute sich mit einander von Hertzen lieb gehabt, vnd gar wol vertragen, Nun hett sie der Teuffel gern vneins gemacht, daß sich dieselben Eheleutlin nicht hetten so lieb gehabt, vnd kommet zu einer alten H...., zu einem

bösen weschhafftigen Weibe, vnd beut derselbigen ein roht par Schuhe an, wo sie würde die Eheleut vneins machen. Die alte Vett[illegible] nimpts an, vnd kommet erstlich zum Man, vnd spricht: Höre, dein W[illegible] trachtet dir nach deinem Leben. Der Man spricht: Das kan nicht war sein, Ich weis daß mich mein Weib hertzlich lieb hat. Nein, spricht das alte Weib: Sie hat einen andern lieb, vnd wil dich erwürgen, vnd macht also, daß der Man für der Frawen sich fürchtet, vnd alles böses besorget. Bald gehet die alte Vettel auch zu des Mans Weib, vnd spricht: Dein Man hat dich nicht lieb, Da nun das Weib antwortet, vnd saget: Ey ich hab einen frommen Man, ich weis daß er mich liebt, Da spricht die alte Vettel: Nein, Er wil ein ander nemen, darumb so kom jm zuuor, Nim ein Schermesser,[1] stecks vnter das Küssen, vnd erwürge jn. Das Weiblein gleubts, gewinnet ein Argwon, das tolle arme Närrichen wider den Man, gleubts dem alten bösen Sacke. Der Man ist dem Weibe hart, vnd da er erfehret von der alten H...., daß sein Weib ein Schermesser vnter dem Küssen versteckt habe, Da wartet er biß das Weib entschlefft, findet das Schermesser, vnd erwürget das Weib. Da kömmet das alte Weib zum Teuffel, vnd fordert das rothe par Schuhe. Der Teuffel reichet jhr die Schuhe an einer langen Stangen, furcht sich für jhr, vnd sprach: Nim hin, du bist erger denn ich. Das macht die böse Zunge des alten Weibes, Vnd daß Man vnd Weib leichtlich böser Rede gegleubet, das sie nicht solten gethan haben. Darumb heist es, daß Eheleute in jhrem Ehestande fleissig beten sollen.

Was thun die bösen Zungen der Juristen, die da die Leute auch an einander hetzen, wie wird es jhnen gehen? Sie werden auch ein roht par Schuhe bekommen.

Vorgehende Historia erzehlet D. M. L. vber das 15. Cap. Johannis, Tomo 7. Jenensi fast mit denselben worten.*) — —

: Vom Bürgermeister Hendorff.

(Cap. XXXVII. Von Schulen, Studien, Künsten rc. Bl. 466 rw.)

D. M. L. sagte von der Narrheit der Mathematicorum vnd Astrologorum, der Sternkücker, die von einer Sündflut oder grossen Gewässern hetten gesagt, so Anno 1524. kommen solt, das doch

[1] Schermesser: Barbiermesser.

*) Vgl. hierzu Gellert's „Ein alt böß Weib und der Teufel" S. 2? dieses Bandes.

nicht geſchahe, Sondern das folgende 25. Jahr ſtunden die Bawren auff, vnd wurden auffrüdriſch. Dauon ſagt kein Aſtrologus nicht ein Wort. Er redet aber vom Bürgermeiſter Hendorff, derſelbig lies jhm ein viertel Bier in ſein Haus hinauff ziehen, wolt da warten auff die Sündflut, Gleich als würde er nicht zutrincken haben, wenn ſie keme. Aber zur zeit des Zorns war eine Conjunctio, die hieß Sünde vnd Gottes Zorn, das war ein ander Conjunction, denn die im 24. Jahr.

Vom Keyſer Maximilian.

(Cap. XXXIIX. Von Weltlicher Oberkeit ꝛc. Bl. 486 vw.)

Es hat der K. Maximilianus einen kurtzweiligen Menſchen bey ſich gehabt, der viel weidlicher Poſſen geriſſen hat, genant Cunz von der Roſen. Dieſer gehet ein mal für einen armen Pfarrherr, vnd ſihet daß er ein Buch tregt vnter dem Arme. Solch Buch gefellet dem Narren, darumb nimpt ers dem Pfarrherr, Aber da der Pfarrherr ſein Buch kurtzumb wieder haben wolt, ſpricht Cunz von der Roſen: Kom mit mir, ich wil dir das Buch thewr gnug bezahlen. Als nun der Pfarrherr mit jhm gehet, da führet der Narr den Pfarrherr in des Keyſers Stuben. Der Keyſer fraget, was der Mann wolle. Da antwort Cunz von der Roſen: Lieber Keyſer, Es iſt ein armer Pfarrherr, der hat ſein Buch im öffentlichen Mumenhaus[1] gelaſſen, Nun bittet er ein Geldſtewer, daß er ſein Buch wieder löſen könte. Der Keyſer aber verſtunde bald Cunz von der Roſen Poſſen, vnd ſprach: Ach was biſtu für ein ſeltzamer Menſch, vnd lies dem Armen zehen Gülden zur Verehrung geben.

(Bl. 486 vw.)

Der Keyſer Maximilianus hat einen Schreiber gehabt, der hatte jhm drey tauſent Gülden veruntrewet vnd abgeſtolen, Nun war der Keyſer ein feiner höfflicher Mann, Da nun der Schreiber einmal zu jm kommen was, bat er zu jhm geſagt: Lieber Schreiber, was dünckt euch, wenn einer ein Diener hett, vnd er ſtele jhm ſo viel, was

---

[1] Mumenhaus: Frauenhaus.

were er wol werth? Da hette ſich der Schreiber frembde geſtellet, vnd geſagt: Gnedigſter Herr Keyſer, den ſol man henken vnd ſtraffen. Ey nein (hett der Keyſer Maximilian geſagt, vnd jhn auff die Achſel geklopfft), wir dürffen ewer noch lenger.

(Bl. 486 rw.)

Sonſt hat D. M. L. noch eine Hiſtorien vom Keyſer Maximiliano geſagt, daß er geſeſſen vnd gerechnet, vnd einen groſſen Hauffen Gelds vor jhm hatte auff dem Tiſch gehabt, da war ſeiner Räthe einer für jm geſtanden, hett jhm ſtets in Augen gelegen vnd geſehen, ob ſich der Keyſer etwa wolt vmbſehen oder weg geben, daß er hinein ins Geld ein Griff thete. Nun der Keyſer merckts, vnd lehnet ſich an die Wandt, als ſey er müde, thut die Augen zu, vnd entſchlefft, bald iſt der da, vnd thut einen Griff in die Gülden, wiſcht damit zu ſeiner Daſchen zu. Der Keyſer ſchweiget, Vnd endlich, wie er erwachet, da ſtehet er eben da, wie zuvorn. Da ſpricht der Keyſer: Ey lieber ich ſehe, daß dir diß Geld trefflich wol gefelt, Laß ſehen, thu einen Griff hinein, was du ergreiffeſt, das ſey dein. Der thuts, Da ſpricht der Keyſer: Lieber laß ſehen, zehle es, wie viel du haſt erheben können auff einmal. Der zehlets. Da ſpricht der Keyſer drauff: Lieber zehle die andern auch, ſo du in der Daſchen haſt. Da muſt er das auch heraus ziehen, was er erſtlich genommen hatte, vnd es zehlen, Aber der Keyſer ließ jhm beides.

Von Hertzog Albrechten zu Sachſen.

(Cap. XXXIIX. Bl. 489 rw.)

DDoctor M. Luth. ſagte viel von Hertzog Albrechts Fürſtlichen Tugenden, daß er were ein ſehr feiner, ſchamhafftiger, beſcheidener, züchtiger vnd vernünfftiger Herr geweſt, hette ſeinen Bruder Hertzog Ernſten den Churfürſten allzeit in groſſen Ehren gehalten, daß er ſtets etliche Schritt nach vnd neben im gangen ſey, vnd ſich neben jhm geneigt vnd gebückt hab, wenn ſie mit einander geredt haben. Daß er aber ein groſſer Spieler ſey geweſen, das iſt geſchieben, da er noch müſſig in keinem Regiment vnd Ampt geweſt iſt. Denn man ſagt, daß er zu Nürnberg auff einem Reichstag mit einem reichen Müller geſpielt hab, welcher ein Mül

mit eilff Gengen vnd Redern gar verſpielet hat, biß auff den letzten Gang. Da hab der Hertzog geſagt: Alſo ſol man den Bawren den Pflug teilen. Aber das Glück, wie es vnbeſtendig iſt vnd ſich von einem zum andern weltzet, war wieder an Müller kommen, daß er alle ſeine Mülgenge wieder gewonnen hat, mit einer groſſen Summa Gelds dazu, da er ſol wider geſagt haben: Alſo ſol man einem Fürſten die Sporn rincken,' ab vnd an gürten.

: Caſus in Jure.

(Cap. XXXIX. Von Hofleuten, Edelleuten vnd Juriſten, ꝛc. Bl. 313 vw.)

Doct. Mart. Luther erzehlte Anno 1540. zu Eißleben dieſe Fabel, Daß ein Müller hette einen Eſel gehabt, der were ihm aus dem Hofe gelauffen, vnd ans Waſſer kommen. Nun ſteiget der Eſel in einen Kahn, ſo im Waſſer ſtund, vnd wolt daraus trincken. Dieweil aber der Kahn von dem Fiſcher nicht angebunden war, ſo ſchwimmet er mit dem Eſel dauon, vnd kömpt der Müller vmb den Eſel, vnd der Fiſcher vmb den Kahn, war alſo Schiff vnd Eſel verloren. Der Müller klagt den Fiſcher an, daß er den Kahn nicht hab angebunden, So entſchüldiget ſich der Fiſcher, vnd ſagt: Der Müller ſolte ſeinen Eſel auff dem Hofe behalten haben, vnd begerte ſein Kahn bezahlt. Nunc ſequitur, quid Juris, Wer ſol den andern verklagen? Hat der Eſel den Kahn, oder der Kahn den Eſel weggeführt? Das heiſſen Caſus in Jure. Darauff antwortet einer, vnd ſprach: Ambo peccauerunt Der Fiſcher, daß er den Kahn nicht hat angebunden, Vnd der Müller, daß er den Eſel nicht auff ſeinem Hofe behalten, Culpa eſt ex vtraque parte. Eſt caſus fortuitus, vterque peccauit negligentia. Darauff ſagt D. Mart. Luth.: Tales caſus et exempla ſtrident ſummum Jus Juriſtarum. Non enim practicandum eſt ſummum Jus, ſed Aequitas. Ita Theologi quoque praedicare debent, ne homines omnino ligent aut ſolvant. Daß die Leute nicht allzu heilig oder allzu böſe werden. Omnia ſunt moderanda ſecundum Aequitatem.

' rincken: an- oder abſchnallen.

Ulrich von Hutten.

Geboren am 22. (21.) April 1488 auf der väterlichen Burg Steckelberg bei Fulda am Main; von 1499—1504 in der Abtei zu Fulda; Flucht aus dem Kloster nach Erfurt, wo er an Crotus Rubianus,* Eoban Heß,** Hermann vom Busche, Mutianus Rufus in Gotha, Peter Eberbach u. A. Freunde fürs Leben findet. Eitelwolf von Stein*** und seine Vettern Frobin und Ludwig von Hutten sorgen für seinen Unterhalt. Bald darauf, durch eine peſtartige Krankheit verscheucht, mit Crotus nach Köln, wo Ortuinus Gratius, Jak. Hogſtraten (der Ketzermeiſter), Arnold v. Tungern und andere Dunkelmänner an der Hochſchule lehrten. Hutten befreundet ſich hier, wo er auch gleichgeſinnten Männern in Jak. Wimpheling, Seb. Brant und Heinrich Bebel begegnet, mit Cäſarius, Graf Nuenar und Joh. Rhagius Aeſticampianus,† der von den Dunkelmännern aus Neid der Verführung der

---

* Crotus Rubianus war damals Baccalaureus in Erfurt. Er hieß eigentlich Jäger.

** Eoban Heß war für Erfurt ungefähr, was Heinrich Bebel für Tübingen. Von einer liebenswürdigen Perſönlichkeit, heiter, beſtändig aufgeräumt und luſtig, von herrlichem Humor, der indeſſen weniger ſtechend war als der Bebels, überhaupt etwas friedlicher Natur — aber ungemein anregend und aufmunternd, ein herrlicher lateiniſcher Dichter. Von der luſtigen gelehrten Geſellſchaft, welche er um ſich herum verſammelte, nannte er ſich ſcherzweis den König. (Vgl. Karl Hagen, Deutſchl. lit. u. relig. Verhältniſſe. Erl. 1841. S. 229 ff.)

*** Eitelwolf von Stein, damals Rath des Markgrafen Joachim I., Mitbegründer der Univerſität Frankfurt a. d. O., war ein Freund der Hutten'ſchen Familie und ihnen früher gegen den Entſchluß von Huttens Eltern geweſen, ihn in ein Kloſter zu thun. Er beſonders wandte dem jungen Ulrich ſeine Aufmerkſamkeit und ſeine Liebe zu, und hat ſie bis zu ſeinem Tode bewährt. Er war etwa 1465 geboren, erzogen in der Schule Dringenbergs zu Schlettſtadt, dann in Italien weiter gebildet, ein großer Beſchützer der klaſſiſchen Litteratur, mit den Heidelberger Gelehrten, mit Dalberg, Plenningen, dann mit Reuchlin und Celtes aufs innigſte befreundet, geſchätzt von Maximilian, der ihm den poetiſchen Lorbeerkranz aufſetzte. (K. Hagen, Deutſchl. liter. u. relig. Verhältniſſe, S. 245. 161.)

† Johann Rhagius Aeſticampianus, aus Sommerfeld in der Lauſitz, geb. zwiſchen 1460—1470, ſtudirte um 1490 zu Krakau, wo er ein Schüler des Conrad Celtes war. Später ward er in Italien vom Papſte eigenhändig zum Dichter gekrönt. Lehrer der klaſſiſchen Litteratur an vielen Univerſitäten, zuletzt 1518 in Wittenberg. (Ebd. S. 242. f.)

Jugend beſchuldigt (Epist. obsc. vir. Ed. 1556) fliehen muß. Hutten folgt dem geliebten Lehrer nach der von Joachim I. von Brandenburg neu errichteten Univerſität zu Frankfurt a. d. Oder; wird daſelbſt 1506 Magiſter der freien Künſte. Von einer zerſtörenden Krankheit befallen, wogegen er ſein Leben lang zu kämpfen hat. Wanderung nach dem Norden, — kommt nach Greifswald von aller Habe entblößt, — verläßt dieſe Stadt um Ende Dezember 1509, — gelangt nach Roſtock, wo er den Studenten lateiniſche Klaſſiker erklärt. Gegen Ende 1510 in Wittenberg („Ars versificatoria"). Crotus Schreiben an ihn über die Geſinnung ſeines bis jetzt unverſöhnlichen Vaters. In der erſten Hälfte des J. 1511 Wanderung durch Böhmen und Mähren als fahrender Schuler; im Herbſte 1511 in Wien („Ad Maximilianum, Romanorum Imperatorem, ut bellum in Venetos coeptum prosequatur, exhortatorium").

Nach Italien. Im April 1512 in Pavia, um dem Wunſche des Vaters gemäß die Rechte zu ſtudiren. Drei Monate ſpäter wird die von Franzoſen beſetzte Stadt durch ein Heer im päpſtlichen Solde ſtehender Schweizer belagert. Hutten kommt mit Franzoſen in Streit und wird von ihnen drei Tage lang in ſeinem eigenen Zimmer belagert und mit dem Tode bedroht. In dieſer Lage, und vom Fieber geplagt, verfaßt er ſich ſelber eine poetiſche Grabſchrift.* Aus ſeiner Noth erretten ihn die Schweizer, welche Pavia erobern und die Franzoſen verjagen. Hutten, den ſie im Sold ihrer Feinde geſtanden glauben, wird von ihnen gefangen und geplündert. Er entflieht und gelangt nach Bologna, um ſeine Studien fortzuſetzen. An ſeiner Krankheit mehr als je leidend, ohne alle Unterſtützung, ſieht er ſich genöthigt, als gemeiner Soldat in Maximilian's Heere zu dienen und macht 1513 die Belagerung von Padua mit.** Im folgenden Jahre wieder nach Deutſchland; zur Herſtellung ſeiner Geſundheit im Bade Ems. Hier erfährt er die Ermordung ſeines Vetters Johann von Hutten durch Herzog Ulrich von Würtemberg auf der Jagd im Böblinger Walde (verübt am 8. Mai 1515). Der ganze

---

* Sie lautet:

Qui misere natus, miserabile transiit aevum,
Saepe malos terra, saepeque passus aqua,
Hic jacet Huttenus, Galli, nil tale merenti,
Insontem gladiis eripuere animam.
Si fuit ex fato, ut tot male viveret annos,
Optatum est, quod tam corruit ille cito.
Ipse suas coluit mille per pericula Musas.
Et quanti potuit carminis auctor erat.

** Ueber ſeine Noth ſpricht er ſich in einem Schreiben an ſeinen Freund Willibald Pirkheimer folgendermaßen aus: .. Sed ea, quae tum alibi, tum vel praecipue in Italia pertuli, ordine si tibi recensebo, miram et supra fidem lugubrem Tragoediam audies.

fränkiſche Adel bietet Hutten ſeine Dienſte an; Kaiſer Max erklärt den Mörder in die Reichsacht. In Briefen, Gedichten und fünf catilinariſchen Reden ſtraft Hutten den unerhörten Frevel. („Phalarismus. Dialogus Huttenicus. 1517," mit dem Wahlſpruch: Jacta est alea. — „In Ulrichum Wirtembergensem Orationes V. 1519." Vgl. E. Münch, Th. 3. S. 33—220.) Dieſes Ereigniß und die Wirkung ſeiner Schriften Veranlaſſung zur Ausſöhnung mit ſeinem Vater und ſeiner Familie. Sein Gönner Eitelwolf von Stein, Hofkanzler des zum Erzbiſchof erwählten Albrecht von Brandenburg, ſtirbt. Hutten Vorkämpfer für Reuchlin gegen die Kölner Finſterlinge. Siegeslied Hutten's: „Triumphus Capnionis. 1518." — „Epistolae obscurorum virorum. 1516. 17," unter Mitwirkung von Crotus Rubianus, Peter Eberbach, Jakob Fuchs (Domherr in Bamberg), Friedrich Fiſcher (Domherr in Würzburg),* Herm. Grf. v. Nuenar, Johannes Rhagius, Joh. Cäſarius, Reuchlin, Pirkheimer, vielleicht auch Eoban Heß. Crotus ſchrieb hauptſächlich den erſten Theil, Hutten vieles am zweiten Theile in Italien. (Theil I. durch eine Bulle Leo's X. vom 15. März 1517 bei Strafe der Exkommunikation zu leſen und zu behalten verboten.) Zweite Reiſe nach Italien, wo er abermals eine Odyſſee von Abenteuern erlebt; Aufenthalt in Rom, Ferrara und Venedig (ſeit Ende 1515 bis Juli 1517). Wird den 15. Juli 1517, auf Empfehlung des berühmten Konrad Peutinger,** von Kaiſer Maximilian zu Augsburg als Dichter gekrönt. Heimkehr ins väterliche Bergſchloß Steckelberg. (Herausgabe der Papſt Leo X. mit einer kühnen Vorrede zugeeigneten Schrift des Laurentius Valla über die Schenkung Konſtantins: „De falso credita et ementita donatione Constantini Magni", die der Reformation den Weg bahnen hilft.)

Hutten tritt im Jahre 1518 in den Dienſt des Erzbiſchofs Albrecht von Mainz, reiſt in deſſen Geſchäften nach Paris und begleitet ihn im

---

* Friedrich Fiſcher war Huttens beſtändiger Begleiter, ja Stubenburſche in Bologna. (Cochleus in einem Briefe an Pirkheimer vom März 1517. J. Neumann, documenta litteraria. Altd. 1758. p. 16. Est hic quidam Canonicus nobiscum Herbipolensis, Fridericus Fischer, contubernalis D. Huttenii: is velit aliquando ad te scribere, amicitiam tecum iocundi gratia. — Est vir bonus, optimique ingenii etc. Als Anhänger der reformatoriſchen Ideen wagte er es, 1522, ſich zu verheirathen, wurde deshalb vom Biſchofe Konrad von Thüngen nebſt ſeinem Schickſalsgenoſſen, dem Domherrn Apel, gefangen geſetzt, ſpäter aber wieder freigelaſſen, worauf er im Herzogthum Preußen eine Anſtellung fand. Vgl. Hagen, der Geiſt der Reformation ꝛc. I. Erlangen 1843. S. 359 f.

** Konrad Peutinger, geb. 1465, war ſeit 1493 Stadtſchreiber zu Augsburg und kaiſerlicher Rath. Reuchlin, Wimpheling, Celtes, Trithemius, Thomas Wolf, u. A. waren ſeine Freunde. — Zu ſeiner Charakteriſtik ſ. Hutten's „Vermahnung an die Fürſten Deutſchlands ꝛc. Zueignung an Konrad Peutinger" in H's. Werken, bab. von Münch, III. S. 232 ff.

Sommer an den Reichstag nach Augsburg. („Ad Principes Germaniae, ut bellum Turcis invehant, exhortatoria.“ — „Aula. Dialogus.“ — „Febris Ima. Dialogus.“) Nach Mainz zurück; nimmt 1519 seinen Abschied, nachdem der Erzbischof aus Rom den Kardinalshut erhalten. Mit den schwäbischen Bundesvölkern gegen Ulrich von Würtemberg; lernt in diesem Kriege einen der Anführer des Bundes, den Ritter Franz von Sickingen kennen und befreundet sich mit ihm. Vertreibung des Herzogs aus seinen Landen. Hutten noch ein Vierteljahr in Mainz, dann auf Steckelberg. Fortgesetzter Kampf gegen Rom. („Dialogi: Fortuna. — Febris Ima & IIda. — Trias Romana. — Inspicientes. Moguntiae. 1520.“ 4.) Gänzliche Trennung vom Mainzer Hofe (nach dem Erscheinen der Schrift „De schismate extinguendo et vera ecclesiastica libertate asserenda. 1520“); öffentliche Verbindung mit Luther. Von Mainz nach Brüssel an den Hof Karls V., ohne Audienz zu erhalten. Eilige Rückkehr nach Franken in Folge rechtzeitiger Warnung durch Freunde. Einkehr und liebevolle Aufnahme bei Sickingen, erst auf der Burg Landstein, später auf der Ebernburg („Dialogi Huttenici novi, perquam festivi. Bulla vel Bullicida. Monitor primus & secundus. — Praedones.“ 1521. 4.). Scheltschriften gegen die Sprecher Leo's X. Hieronymus Aleander und Marinus Caraccioli,* auch Ermahnungen an Karl V. während des Reichstags zu Worms. Theilnehmer an dem mißlungenen Feldzug nach Lothringen in Karls V. Diensten, auf dessen Begehren. Kurz darauf zu Sickingen zurück, denn die Burg Steckelberg und seine Erbgüter hatte er nach seines Vaters Tode seinen Brüdern überlassen, um nicht seine Familie mit in sein Geschick zu verwickeln. Sickingens Fehde gegen die geistlichen Fürsten und den Erzbischof von Trier 1522; Belagerung der Burg Landstein durch die Fürsten; Sickingen fällt am 7. Mai 1523. Hutten seit November 1522, ohne Zweifel um die Städte und Schweizer zur Unterstützung Sickingens zu bewegen, in der Schweiz; wird zu Basel von Erasmus nicht vorgelassen. Ende Januar 1523 in Mühlhausen; hernach in Zürich bei Zwingli. Erasmus und Leo X. warnen den Rath vor Hutten. Seine Krankheit verschlimmert sich. Besuch im Bade Pfäfers; dann, auf Zwingli's Rath und Empfehlung, beim arzneikundigen Pfarrer Hans Schnegg auf der Insel Ufnau im züricher See, wo ihn die Nachricht von Sickingens Schicksal vollends niederwirft. Gestorben am 29. August 1522.

---

* Ueber Aleander und Caraccioli s. Hutten's Herausforderung des Erasmus von Rotterdam in H's Werken, hgb. von Ernst Münch, II. S. 294 f. 299 f. — Die Scheltschriften ebendas. II. 146—163.

Sammlungen ſeiner Schriften:

Viricii de Hutten Opera. Tom. I. Epiſtolas herois et clariſſimorum virorum ad eum ſcriptas, ordine chronol. collectas, complectens. Edidit Christ. Jac. Wagenseil. Lips. 1783. 8. (nicht fortgeſetzt).

Des teutſchen Ritters Ulrich von Hutten auserleſene Werke. Ueberſetzt und herausgegeben von Ernſt Münch. 3 Thle. Leipz. 1822. 23.

Seine ſatyriſchen Schriften, im biographiſchen Abriß bereits genannt bis auf das „Geſprächbüchlein ſehr luſtigen Inhalts: der durch den heiligen Petrus von der Himmelspforte zurückgewieſene Papſt Julius II." (ſ. Münch. II. S. 405—465), und das „Geſprech biechlin neuw Karſthans" o. O. u. J. (1521) ſind von Flögel in deſſen Geſchichte d. kom. Litteratur III. S. 167 ff. aufgezählt. Vgl. hierzu G. Wſg. Panzer, Ulr. v. H in literariſcher Hinſicht. Nürnb. 1798; Götting. Gel. Anz. 1798, Nr. 121; Allg. Lit. Ztng. 1800. B. II. Nr. 140; Jördens, Lexik. deutſch. Dichter u. Proſaiſten VI. 609—654.

Ueber ſein Leben und Wirken:

Pantaleons Heldenbuch III. Baſel 1570. S. 75. ff. — Melch. Adami Vitae Germ. ICtorum et Politicorum. Heidelb. 1620. p. 6—12. — J. F. Reimmann, Verſuch einer Einleitung in die hiſt. Litteratur ꝛc. ꝛc. Th. 3. Halle 1710. — Jac. Burchard, Comment. de ſatis ac meritis Hutteni. Wolfenb. 1717—23. III. 8. — Niceron, Nachrichten ꝛc. XI. 283—327. — Deutſch. Merkur. 1776. Febr. S. 174—176, 185. — Fr. C. v. Moſer, Patriot. Archiv f. Deutſchland. Frankf. 1784—89. Bd. VII. S. 1—16. — Küttner, Charakt. deutſch. Dichter und Proſaiſten. Berl. 1780. S. 84—86. — C. Meiners, in den Lebensbeſchreibungen berühmter Männer aus d. Zeiten der Wiederherſtellung d. Wiſſenſchaft. Bd. III. Zürich 1797. — Chr. Jac. Wagenſeil, Ulr. v. H. geſchildert. Leipz. (aus dem Pantheon der Deutſchen). — Mohnike, Huttens Jugendleben. Greifsw. 1816. — Karl Herzog, in Erſch' und Gruber's Encyklopädie ꝛc. Bd. XII. Leipz. 1835. — Gervinus, Geſch. d. deutſch. Dichtung. (4te verb. Ausg.) II. 383 ff. 387. 395 ff. 400 f. 405. — Karl Hagen, Deutſchlands literariſche und religiöſe Verhältniſſe im Reformationszeitalter ꝛc. I. Erlang. 1841. S. 244 ff. II. Erl. 1843. S. 47 ff. — Derſelbe. Zur politiſchen Geſchichte Deutſchlands. Stuttg. 1842. S. 188—260.

Dialogus oder ein gespräch,

Febris genant,

durch den Ernuesten vnd hochberümpten Vlrich vom Huotten in Latin beschriben, yetzo durch guot gönner zu teütsch gemacht.

(O. O. u. J. [1520.] 4.)

Dem Ernuesten tewren vnd hochberümpten Francisco vonn Sickingen, Hauptman ꝛc. ꝛc. Entbeüt Vlrich von hutten zum Stöckelberg der junger seinen freüntlichen grüß vnd willigen dinst.

Wie wol diß kleyn büchlin, die weil es etwas schimpffs oder gespeyes innhelt, ewerm handel oder übung, die yr dann sunst vnd zů voran yetzo im ernstlichen, kriegischen, ritterlichen, vnd tewern gethaten hynbringet, nit gemeß ist, darumb ich euch das sunderlich vnd in ewerm namen zů schreiben, oder eygen solte. Aber die weil, als ich jüngst bei euch gewesen, vnd yr das selbig büchlin im latein lesen hörtet, mercket ich ewer neygung vnnd willen, daß yr solchs gern in teütsch transferieret haben woltet. Auff das ich nů (wie ich alweg geflissen) euch hyrinn wilfare, vnd ewerm beger volgen thů, vnd fürnemlich darümb, daß yr dem feber auff vnd inn ewerm hauß vnd schlossen, bei weilen auch offnung vnd herberg geben müssen habt, darmit yr dann ym, wo es bei euch ferner anklopffen oder vnterschleiff vnnd herberg begeren würde, desterbaß begegen möget, so hab ich solchs büchlin vom latein in das teutsch, wie wol das im latein vyl lieplicher vnnd künstlicher dann im teütschen lauten mag, verwandelen lassen, euch güter meynung dedicieren, zůschreiben vnd zůeygen wöllen, mich euch hie mit beuelhen, dann euch lieb vnd dinst zůthůn bin ich alzeit geflissen. Datum zům Stöckelberg auff den ersten tag des Mertzen. jm jar M. ccccc. vnnd xix.

* — — *

Dialogus oder gesprech büchlin

Feber genant

des ernuesten und hochberumpten Vlrichs vom Hutten ꝛc.

darinnen mit eynander reden der vom Hutten vnd das Feber.

HVTTEN. Gingest hynweg, wer mir vil lieber, wölchen dich so mühesamen[1] gast, ich doch des ersten tags hett sollen außtreyben. Hörstu nit? gee hyn-

[1] mühsamen in anderer Lesart. (Gespräch büchlin herr Vlrichs von Hutten ꝛc. O. O. [1521] 4.)

weg, flux heb dich. FEB. Es iſt doch deiner gütikeyt, vnd ſunſt der Teutſchen gebrauch nach herkummen, dz ſo du mich außtreibſt, doch zuuor eyn ander herberg weiſen ſolt, wie wol ich dich abermals bitt, mag es geſein, dz du mich (die weil ich nit weiß, wa auß) doch diſen winter nit auß jageſt. HVT. Nů ſag ich dir ernſtlich, gee hynweg. Darnach als du mich bitteſt der herberg halber, ſiehſtu dort jhene pforten? daſelbſt hinauß gehſtu recht. FEB. Lieber ſo für mich doch ettwa zů eynem, der nach luſtigem gůten leben tracht, der mechtig reich ſei, der pferd, vil diener, nachgenger, eyn groß geſind, hüpſche kleyder, luſtig gärten vnd bäder habe. HVT. Zů dem ich dich füre, iſt ſelbs hye eyn gaſt, aber im mangelt ſolcher ding nit, gebraucht ſich auch der. Vnd ſieh dort jhens hauß, darin helt ſich der Cardinal Sanct Sorten, mit einem groſſen hoffgeſind, iſt von Rom herauß kummen, daß er gelt von vns teutſchen auffbring, darmit die Römer eyn weil zů geren haben (ich glaub) wyder den Türcken, über den ſye aber mals, mit groſſem gebreng eyn heerzůg fürnemen, dann es ſyndt gar erfaren geübt kriegßlewt, vnd an das eyn volck, das dir gemeynlich vnderwürffig iſt. Hör zů, nym dir dieſen für, du wirdſt im dort gebogen rühen finden, in eynem ſcharlachen Talar, hynder vil vmbhengen. Er yſſet nůr auß ſilber, trincket auß gold, aber ſo ſchleckhafftig, dz er nit wil daß inn teutſchen landen lewt ſeien, die des geſchmacks verſtandt haben. Er veracht auch die breigen feldthüner vnd kramatſhůgel, ſpricht ſye ſeien den wälſchen im geſchmack vnd ſunſt gantz vngleich. So widerſteht im vnſer wiltpret. ſagt das brot vnſchmackhafft ſein. vnd wann er dieſes weins trinckt, ſo geen im die augen vber, vnd ſchreyet als dann. O Italia, O Italia, den gůten wälſchen kurß anrůffend, vnd zůuorderſt vmb der vrſach willen nennet er vns grob oyeſch vnnd truncken lewt. Sagt auch, er hab inn vier Monaten ſein geluſt nit künnen büeſſen, dweil er gůt ſchlecklin und rechtſafftige bißlin hye nit bekummen möge. FEB. Solchs liedlin ſingeſtu eyner tauben. HVT. Wie? gefelt er dir dann nit zů eynem wirdt? Nů wen möchteſtu doch eyn gröſſern fürſten hye finden, gegen dem man mer gebreng, verneygens vnd bückens braucht? Oder meynſtu dz er des ſebers nit wirdig ſei? FEB. Ja, auch des Podagrams. HVT. Nů warumb geſelt er dir dann nit? FEB. Da iſt er mager, dürr, ſchwanck als eyn bonß, hat keynen faſſt hinder im, er henckt den kopff, iſt ettwann eyn Münich vnd läßjäger geweſen, nęzo eyn newer Cardinal, ſunſt in andern dingen alt, er darff wol drey heller zů eym mal verbraſſen. Des koch ich offt, ein halb vnz fleiſch vom Marckt heim ſich tragen. HVT. Ey, du verkerſt all ding, Ich ſag dir, es iſt der groß geachteſt, der aller erwirdigſt, der von der ſeyten, den man nennet a latere, zů welchem man redt, Ewer herlichkeit vnd gnad, ewer väterlicheit, ewer fürſtlich miltigkeit. von dem nit zů glauben, dz er nit koſtlich oder

woll leben solt, dweil er doch die Teütschenn nit reichlich oder zierlich gnůg achtet. FEB. Wie er für sich selbst lebe, streit ich nit. Aber wie wolt er mich wol halten, der alle die seinen vbel speiset vnd kleydet? Dann als ich jüngst für seiner thür klopfet, vnd ein tag oder etlich herberg begerte, grayn mich der thorwart an, sagt, hörestu nit das gepölder? Ja ich hör es wol, sprach ich. Es was aber eben ein kloppern,[1] als ob man etwas haben wölt. Do sprach der Portner. Es hat diese gestalt, Vnser gesynd das yeţů geessen hatt, fordert brott. Sprach ich. Wie? brott? gybt man dan so kerglich hye jn sveyß, das auch des brots nit gnůg dargelegt wirdet? Ja sagt er, eben so kerglich. So seint auch kein kußfelin,[2] noch pflumfederlin oder einiche weiche wat hye jn, außgenummen die, da sich der Cardinal selbst auff streckt, darinnen er seinen lust hat. Aber er ist warlich wider dich gewoppent, mit vermaledeyγung, wirt dich in Bann thun, alsbald du einen fůß herin setzest. Er ist ein Legat Babst Leonis, vnd steet in seinem gewalt einen, darnach er vbels oder gůts verdient hette, oder wie es jn dunckt, zubehalten oder zuuerdammen. Des ließ ich mir gnůg gesagt sein. Vnd jm hyngeen hab ich dich, wol einen bessern wirt, funden. HVT. So must ich (als ich merck) bißher auch schmeler geessen haben, wolt ich dein anderst vberhaben pleyben sein. Nů wolan, du solt mich (ich vergeß dann)[3] furo nymer fynden[4] an keinem ort mer also vberflussig essen. Aber die handtwercker vnd das gemein volck, halt ich, sein auch nit für dich. FEB. on zweiffel, dan zum theyl veriagendt sy mich mit hunger, zum teyl vertreiben sy mich weit von jnen mit harter arbeit. HVT. Wie wann ich dich aber zu der fürsten oder der Reichen heüwßer fürte, oder das ich dir auch die großen kauffleüt, vnnd die Fucker anzeigte? FEB. Ey nichts, als ich etwan zu jn gangen byn, hab ich sie alweg mit einer schar der Erţt vmgeben funden, deßhalt ist by jnen kein stat. für mich an ander ort, bit ich dich vmb alter guttat willen. HVT. Durch was guttat? Was sagst du mir da für ein gedicht? lieber meynst du das du denen guttat beweisest, bey den du herbergst? FEB. Ja, vnd dir am meisten. Ist es dir vergessen, wie ich vor acht iaren dich als lernhaft, geduldig, zame, vnd gotsförchtig gemacht hab, da ich viertäglich by dir was, doch nit vber sex Monat lang? HVT. Ja warlich, do du mich also hart plagtest, vnd ich dein so gar müd was,[5] da saß ich vleissiger vber den Büchern. Aber ich erkenn yeţ dein behelff, dann als mich bedeücht, zeügstu dich auff einen deiner beschirmer, der dich dyße red geleret hat, der du dich gebrauchst bei denen,[6]

[1] Dann ich hört ein gekloepff gleich als ob zc. (in der Ausg. von 1521). — [2] küsselin. — [3] ich vergeß dann mein selbs (ebd.). — [4] bey den grossen herren (ebd.). — [5] das ich anders nit schaffen mochte (ebd.). — [6] die du nit ein genügen hast, mit der kranckheit zů plagen, sunder frevelt jne noch mit solichen vnnd dergleichen worten (ebd.).

den du durch geſpäv plagen zufügſt, nymbſt dich an, als ob du dieſelben vleiſſig, tugentlich, vnd geſchickt macheſt. Wann nů das war iſt, das derſelb dein beſchyrmer von dein guttaten ſchreibt, nemlich welcher von vierteglichen Feber einmal wyder geneſe, daß der darnach geſunder ſey dann vor ye? Warumb haſt du mich dann nit auch geſunder darnach gemacht? Aber ich bin gar vil jar nach deinem abſcheiden kranck geweſen, dann mit dieſem, dann mit jhenem on vnderlaſſigen gebrechenn. FEBER. Das iſt darumb, das mein wil noch nye geweßen, dich gar zůverlaſſen, dann als ich daſſelb mal von dir ſchied, was mein fürſatz, bald widerumb bey dir zu erſcheinen. Vnd wil dir eben yetzo geſagt haben, wo du mich nit in ein gut herberg hynfürſt, dyn ich entſchloſſen dich noch nit zů begeben, wann du gleich ſeer zurneſt, ſechs oder ſyben gantzer jar (luſt mich anders) bey dyr ſeyn. HVT. So kann ich doch woll wie der Cardinal vndertagen vmb dry hůller zeren, vnd ein nüchters leben füren. FEB. So kan ich dich dargegen wol ſchleckhafft machen, vnd anreytzen, das du mancherlay vnd verpotten ding, begeren wirdeſt. HVT. So wil ich dir die Arzt vbern hals füren, vnd eben mit ſonderm fürſatz,[1] doctor Heinrichen Stromer.* FEB. Ja wol Erzt, ja wol den Stromer, als ob ich dein weiß nit erken. Du wereſt lieber ein gantz jar kranck, ehe du einmal oder zwey Reubarbarum oder Nießwurtz,[2] nůr zwen ſcrupel einſchlynden ſolteſt.[3] Als mer, für den vber mich, der ein haberkorn in einem harnglaß ſach, vnd meynt der ſelb kranck hette ein pferd freſſen. HVT. Da wil ich wol vor ſein, vnnd dich nůn zu andern wyrten hinfüren. Und dwyl du gern mit ſchleckhafftigen zůthůn haſt, ſo volg mir nach, wir wollend hingen zů den München, die mit allen dingen ſanfftleben, welchs mir zůworan ein anzeigen gybt, das ſie veyſt ſein, vnd wolgemeſter heůte, lebend lůſtlich vnd im ſauß. die wonen in den zellen, vnd haben doch ſelten (das dir dann zuwider iſt) zimliche leibs übung, auch ſauffen ſie wein, vnd eſſend viſch auff das vnmeſſigeſt. Sich zů, das iſt eben eyn recht herberg für dich. FEB. neyn, du bringſt mich mit den worten nit von dir. Dann ſie hörend die alten weiber zů beicht, vnd lernent vil ſegen, darmit ſie als weit ſie mich ſehen hinwegtreiben. HVT. Wilt du dann zů den Thumherrn, den dergleich auch nit mangelt, ſonder vberfluſſig haben, allein, das ſie zůzeiten außreitten vnd jagen, vmb übung vnd luſts willen? Ich mein es ſolt gantz für dich ſein, dwyl du doch faltig vnnd wolgemeſte begerſt, die da gantz koſtlich eſſen, ſüeßlich rühen, ſanfftlich müſſig gen, da darffeſtu nit forchten, das ſie ſich

[1] vertrawen (ebd.). — [2] oder ſonſt einer purgatz (ebd.). — [3] inſchlundelt (ebd.).

* Heinrich Stromer, „dem Arzneigelahrten von Auerbach" hat Hutten ſein „Geſprächbüchlein Miſaulus oder das Hofleben" (bei Münch Bd. 3. S. 315 ff.) gewidmet.

verwaren. Sie leben gar on sorg, sie zeigen den Artzten die sygen,[1] die du (ich weyß nit warumb) so vbel forchst bey den Fuckern, so doch gemeynlich mer kranck sein, bei welchen die Artzt wonen, denn die Saxen, die on Ertzt leben. eben die von den ich gesagt hab, verachten die Ertzt, vber das, so ligen sie gemeynlich am rucken, vnd haben yre kurtzweil im bad, vnd brassend stets, sitzen da vnder schönen metzen, schier die gantz nacht, dorauß volgt, daß sie böse rohe vnd vntewige magen vberkummen. FEB. solchs fürwar were eyn geschickt volck zum feber, vnd auch wol werdt, daß ich yne lang bei wonte. Ich förcht aber, daß vil ander kranckeyten bei denselben mir vorkommen seien, bei der weise die sie füren. Glaubstu auch, daß eyner vnder denen, der noch nit kranck sei? den nit newlich das Podagram besessen hab, oder der steyn, die wassersucht, das gesücht, das hüfftwe, der nit außsetzig sei, oder mit der geelsucht, dem fallenden siechtag,[2] oder sunst mit den bösen geschweren behafft? als dem krebß, dem wolff, der systel, mit der halßgeschwulst? oder auß langherbrachter füllerei vnd trunckenheyt an henden vnd füessen zitteren? oder sich in den seiten clage, oder wie er sunst geplaget ist, deßhalb ich feber destminder statt haben mag? Dann die yetzertzelten, vnd sunst andere vntzalbarlich gebrechen volgend[3] der küchen nach, vnd suchen warlich die tisch vnd den praß, vnd haben eyn frewd bei den feysten vnd schleckhafftigen zů wonen, vnnd zů der vyl[4] vnd mancherhandt der richt vnnd zum schlemm (eben wie ich auch thůn) flüessent sie hauffenweise zů. HVT. Lieber getraw mir darumb, sie synd noch nit all kranck, vnd zůuorderst der Curtisan der iüngst wyder von Rom komen, nach dem er bei eynem Cardinal daselbst gelernt weych zů leben, hat er sich yetz gar mitten inn braz geworffen vnd lebt gantz vber auß frölich. FEB. trinckt er auch wein? HVT. Ja, er schlucket den. FEB. würtzet er auch mit pfeffer, zymmendrörn,[5] ingber vnd negelin? HVT. gantz geudisch. FEB. hat er bett, hübsch tappet, pflumfedern, pfülblin, hauptküssen und seiden wat? HVT. auffs kostlichst. FEB. Isset er dann auch fisch? HVT. Ja freilich, er schlurckt sie, aber nůr die besten vnd die tewersten, so helt er auch vyl von den felthünernn vnd Pfasanen, vnd wann er eyns hasen ysset, meynt er alweg hübscher danon zů werden, yn bedunckt auch der winter lang sein, daß die Spargen[6] nit zeitig wöllen werden. FEB. badet er etwann? HVT. vber maß gern vnnd offt. FEB. ist er nit beiweilen karg? HVT. neyn, sunder auffs geudichst reichlich. FEB. behilfft er sich auch mit den Ertzten? HVT. er hasset die veintlich, vnd sagt, man solt

[1] zeigen die sygen: einem den Giel stechen, indem man eine Faust macht, den Daumen durch die zwei vordersten Finger steckt und lyschen weist. Feige denotat cunnum, le cou, membrum muliebre. Vgl. Spate im teutsch. Sprachschatz. — [2] mit dem maltrantzoß (Ausg. von 1521). — [3] auch so wol als ich (ebd.). — [4] vülle (ebd.). — [5] zymmetrören (ebd.). — [6] Spargen (Spargen, Sparschen): Spargeln.

sie des Teütschenlands veriagen. FEB. geet er auch in beltzen rocken, oder ist er sunst wol gekleydet? HVT. Ja wol, eben wie eyner, dauon Martialis schreibt, frost, regen, schnee er wünschen thůt, sechßhundert schauben hat er gůt. FEB. Ich forcht, daß er mich nit lang leiden mog bei dem wesen. HVT. da sich du zů, dann warümb wolltestu eynen bald vmbbringen, den du wol lang brauchen magst? FEB. Eben auß der vrsach, wo er mir zůvyl gutlich thät. Aber hörstu, hat er auch spiellewt? HVT. ja, vnd schalckßnarren darzů. FEB. hat er nit auch eyn schöns meßlin, das vnser pflege? HVT. ja warlich, eyn glats, zarts vnnd früntlichs. FEB. hat er eyn grossen bauch? HVT. er wechst im schon daher. FEB. wann er mich aber nit anneme, wo wolltest mich dann hynfüren? HVT. dann wil ich dich vmbfüren. FEB. so wil ich dich durchachten.[1] HVT. so wil ich dich verachten. FEB. so erwürg ich dich. HVT. so beschweiß ich dich. FEB. wer? du mich? HVT. ja, ich dich, verlassen mich auff hilff des hungers, zimlich leibs übung, nüchterkeyt, vnd eyns harten lebens in allen dingen. FEB. nůn, ich wirdt den Curtisanen versuchen, darnach wyder nach dir dencken. HVT. wie du wilt, ich wil mich auß dem staub heben.

Aus:

Dialogus

oder

Gespräch büchlin herrn Vlrichs von Hutten,

die **Anschawenden** genant.*

1. „Gespräch büchlin herr Vlrichs von Hutten. Ueber das Erst. Ueber das Ander Bapistam, oder die Römische dreyfaltigkeit. Die Anschawenden.“ 80 ungezählte Blätter in 4° ohne Angabe des Druckortes. Die Vorrede an Franz von Sickingen schließt: „Geben zů Ebernburg, off den heutigen newen jars abent, im jar nach Christi geburt M. CCCCC. und einundzweinzigsten.“)

Vnderredner:

Sol, die Sonn.
Phaeton, sein sůn.
Caietanus, des Bapsts legat.

Sol. SEit wir mitten an himel kommen vnd nun gemächer faren mögen,

---

[1] durchachten (durchächten): verfolgen.

* In diesem Gespräche macht Hutten es in seiner vorzüglichsten Aufgabe, das ursprüngliche großartige Wesen im deutschen Volkscharakter in ein recht vortheilhaftes Licht zu setzen, gegenüber der Prahlerei des Kardinals Cajetan, welcher selbst über den Sol gebieten wollte in Kraft seiner päpstlichen Vollmacht, und als dieser nicht gehorchen will, ihn in den Bann thut. (Vgl. Dr. Karl Haagen, der Geist der Reformation. 1. Erlangen 1843, S. 59.)

o Phaeton, so wöllen wir dieweyl sich die pferd wider erholen, etzwas mit einander schwetzen. Phaeton. Ob es dir gefelt vater, vnd auch, dz wir diße wolcken hinweg thůn, vnd die geschäfft der menschen, so gegen mittnacht wohnen, anschawen. Dann yetzo lang bär haben wir die händel sterblicher menschen gar nichts, wie doch vnser gewonheit was, geacht, vnd stätigs ein menige der wolcken fürgezogen, dz wir sye desto minder sehen hin vnd wider lauffen, etzliche schiffend, ein teil sich auch mit kryegen vermischend, vnd offt vmb eins nichtigen dings willen, als do einer dem anderen einen vnnützen titel fürwitzigklich entzogen, bald grosse hör außfüren, vnnd sich also vnder einander ertödten. S. Du sagst war: dann ich hatte die ding fürter mer zů schawen verdryessz. vmb dz ich sehe, sye auch der ding, darinnen sye irren, nit geschicklich pflegen. Vnder denen die Italianer, in kryegs sachen doch gantz vnerfaren, also daß man kaum einen oder zwen, sich recht wäppenen können, findt, die harnesch recht füren, die spieß reüterisch schwingen, ordenung wissen, sich vnder dem fänlin halten, oder zů etzwas, das die kryegs ordenung innheldt, vnsträfflich geschickt sein. dz einer (in bedacht der alten Römer) wol sprechen möcht, es were kein Italianer in Italien, vnd von dem somen wälsches stammes, bitz vff diße zeyt, nichts überbliben sein. on das man noch bey den Uenedigern ratschlägig leüt findt, vnd der eyn Columneser, sich nechst redlich bey Ueron gehalten, do er, was jn die Teütschen gelert, vast schickerlich gebrauchet hat. P. Aber ich hab noch weniger von den Teütschen gehalten. Dann mich bedunckt, sye künnen nichts dann wenn sye trincken vnd voll seint, außrichten. So syh ich ein teyl vngestümigkeit bey jnen, die sye im anhab der sachen mit grosser hitz brauchen, aber darnoch so baldt die hitz erkaltet, werden sye vnnütz. Vnd darumb hinderkam sye der Venedisch haubtman Bartholomeus del Viano, gar wonderlicher weiß, do er sye zechend, vnd ein ander zehen oder zwentzig Walben zůtrincken fand (dann sye meynten die Venediger weren schon geschlagen) vnd also bey vier tausent mann, dz sye sich schandtlich ergeben můsten, bezwang. S. Nach thett er an dem nit recht dz er sye hinden nach, wider zůgesagten glauben, blossz vnd on wör, wie das syeh zů tod schlůg. Dann er hat jnen gelobt, wo sye ire wör ablegten, wölt er sye sicher von jm lassen, auch vor dem landt volck, das von allen örtern zů drang, bitz in die keyserischen landtschafft geleyten. Do sye sich aber also entblösszt hetten, schlůg er sye zů todt. P. Das lassz ich jn verantworten. Warumb triben sye aber schimpff in einer ernstlichen sach, vnd belustigeten sich mit zůtrincken in der feynd land, ehe sye zům hauffen kamen, hetten irer sachen nit acht? Vber das, syh ich sye vil mit einer grossen vngestumigkeit anfahen, vnnd nichts vollbringen. S. Solichs ist wol, wie du sagest, ein gebrech an jn. aber nichts desto weniger seind sye in kryegs läuffen weyter dann vff disen tag kein

nation erfaren, vnd mit woffen vnüberwindtlich. Wiewol sye zů regieren ungeschickt. Dann sye genůget doran, wann sye andere überfallen, jagen, verwüsten, vmbstossen, berauben, vnd außbrennen. Darnoch habent sye ein frölichen můt, dencken nit weyter, stätt vnd flecken die sye also gewinnen, zůbehalten. Vnd ist ir will, frembde gebyet bezwingen, seind das auch zůthůn vermüglich, aber zůbehalten vnd verfechten, haben sye kein weytere sorg. Also können sye überwinden, wissen sich aber der überwindtnuß nit zů brauchen. P. Das hat man in kurtz verschinen jaren an Padua, Uincentz, vnd Teruiß wol gesehen. welche stätt sye wol behalten mochten, vnd lyessent sye doch on besetzung steen. derhalben die von den Uenedigeren on arbeit wider erobert. S. Wie weißlich hyelten sye dann Ueron? P. Ja wie vnweißlich verloren sye das? Was haltestu aber von den Hispaniern? was seindt das für kryeger? S. Sůn, vor allen seindt es fleissige dieb, aber im feld redlich, wie yemant ander. Dann sye seind geübt, des kryegs erfaren, vnd über das hertzhafftig vnd trotzig. Yetzo aber wöllen wir Teütschland beschawen. dann daselbst ist ein grosse vffrůr wie vormals ye gewest. Treib die wolcken hinweg. Ich syh schon den Rein, ein grosse antzeygung meiner macht. Alle nation gegen mittnacht möchten den ser grossen fluß nie mit einer brucken breydelen,[1] ich hab den in wenig stunden nahet gar vßgebrennt, ettwan do du noch vnerfaren, disen wagen zů regieren vnderfangen, die gantze welt hast angezündt. P. Ach vatter, wie magstu mich meines vnglücks wider ermanen? S. Vmb des willen, das du in dem zů einem gott worden bist. Dann hettest du zůr selbigen zeyt nit geirret, darumb du in den Pad[2] geworffen, vnd also dich ernewert, wisstest du noch vff disen tag der Sonnen wagen nit gewisszlich zů regieren. P. Das lassz ich sein. Was ist aber für ein auffrůr im Teütschen land? Ettlich syh ich gewapnet, etliche eylen, die andern nemen jn wol der můssen. aber alle kommen sye zůsamen. Vnd daselbst syhe ich ettliche gereyt[3] on all sorgen schlemmen vnd prassen. ein teil ratschlagen von dapffern dingen. die andern pflegen der beyder zů gleich, oder eins nach dem anderen. S. Es ist ein versamlung zům rat der Fürsten, vnd gemeyner Teütschen nation. P. Hui, welh ein rat. Oder pflegen sye, wie im kryeg der schlachten, also auch im friden des rates bey trunckenheit? S. Eben also. Du syhst aber auch vnter des etzliche nüchtern alle ire sachen außrichten. vnd darumb werden sye von andern iren landsleüten als außlender gehalten, vnd veracht. P. Ich glaub von denen, die ich syh wol gekleydt, vnd in gefärbtem wat, mit gebüfften horen vnd guldenen halßbanden. Uatter, die mit den langen schenckelen, die auch groß von leib, vnd an zůsehen wolgestalt. S. Ja von den selbigen, vnd dem gantzen trunckenen hauffen. P. Warumb treiben

[1] breydelen: (von breydel, bridle, briglia): zäumen; frenare equum. (Vgl. Spate's Sprachsch. Nürnb. 1691. Sp. 226.) — [2] Pad: Po. — [3] gereyt: bereits, schon.

dann nit diſe nüchtern die ſelbigen vollen auß, erſtlich, vmb dz ſye in ſolchem vnluſt leben. darnoch auch, dz ſye den weiſen vnd vernünfftigen verhindernuß thün? S. Wie möchten wenig die merern? Doch ſtraffen ſye die mit worten, vnd nit on frucht. Dann ir vilde keren ſich, dieweyl ſye ſehen, ſich an geſuntheit irer leib durch die ſüllerey beſchädigt werden. P. Vmb dz jnen ire leib gelegt, bekeren ſye ſich. dz jnen aber das vnmäßlich leben ire gemüt vnd vernunfft verderbt, bewegt ſye nit? S. Sye verſtehen es noch nit. Dann diſem volck iſt leichter des körpers ſachen, dann was zům gemüt gehört zů erkennen. P. Iſt ſich aber zůverſehen, dz ſye nemer auch die gütte des gemüts verſtehen werden? S. Gänßlich. Dann ſye ſich gerert viler ſcharpff ſinniger ding vnderſtehen, vnd noeten[1] ſich zyerung der gemüt. Nim war, das gering leibigen, vnd mogern, die wol von leib ſchwach, aber von ſynnen mächtig vnd vnüberwindtlich, brauchen ſich in behenden vnd ſubtilen künſten, den waſſer trinken. dann ſye haben ein ſcharpff verſtäntnuß. P. Ich ſyh ſye von erleüchten ſynnen, vnd darumb würdig, das ſye von den trunckenen vnbeläſtiget bleiben, vnd alles verdrueß überhaben weren. S. Es ſeind etliche von den Fürſten, die auch ſelbs von ſynnen geſchickt, über jn halten, aber wenig. als einer oder zwen. Wiewol auch die vollen den gelerten vnd nüchteren eer erzeigen. Vnd ob ſye ſchon noch, wz an jn zů erheben ſey, nit begreifflich, halten ſye die dannocht heuor vnd in groſſem anſehen. Dann von anderen nüchteren haben ſye gehört, es ſeyen geſchickte groſſe leüt. P. Gott behüt die kleinen groben. Aber wir wollen vnſere augen wider zů der verſamlung wenden. Hilff gott, welch ein gepölder vnd gereüſch, welche laufferey, wie groß vnd verdrießlich geſchrey. Was iſt aber jhens für ein groſſz menig volcks, das dort mitten jnhär gat? Jnnd ſag mir erſtlich, wie heiſſzt die ſtatt? S. Die ſtatt heiſſzt Auaſpurg, dahin verſamelen ſich die Fürſten des Reichs, von groſſen dingen ſich zů beraten. Aber die verſamlung des volcks, iſt ein prozeſſion vnnd fürt den bäpſtlichen Legaten auß ſeiner herberg. P. Welchen legaten, vatter? oder wo füren ſye den hin? Vnd dieweyl du alle ding weiſſt, vnd dir niemant nichts verhölen kan, ſo ſag mir, was werden ſye doch, wenn ſye nun wol beſchenckt, vnd von dem wein erwörmet ſeind, ratſchlagen? S. Den Legaten füren ſye auff das Rathauß, da er inn auß beuelch des Bapſtes relation thün würet. . . . .

. . . . . .

P. Sag mir aber (bitte ich) iſt er von gůtem geſchlecht, oder eines redlichen erbarn gemüts, das in Rom vor andern außſchickt? S. Von nöten iſt nit edel ſein, wer zů Rom groß würt, auch nit von tugenden erleüchtet, ſonder mag jn helffen, weiſſz er ſich mit betrug vnd böſen dücken derfür zů thün.

---

[1] noeten (genieten ſich): ſich anſtrengen, bemühen.

Ich glaub das dißer kaum seinen eygen vatter kenne, noch kompt er mit einem sollichen gepreng von Rom, über das gepürg, andere sälig zů machen, hat vil aplaß bey sich geschürtzet, vnd läst jm watsäckt vnnd gepäckt vol facultät nachfüren. P. Drumb wurt auch lär außgestossen werden. Dann ich achte, ob schon Teütschen ir gelt gen Rom schicken wölten, dz sye es dißem sůn der erden nit vertrawen wurden. S. Wie du sagst. Noch darnoch ist außbindig zům handel geschickt, vnd wurd etzwz versůchen. Dann yetzo dicht er nach wunderlichen künsten. Vnd der böswicht zimmert etzwas betrugs, dz den Teütschen hoch von nöten sein wurt, rat zů finden, wie sye seinen listen entweychen. P. Ob er nun, dz alle völcker gegen mitnacht, in den Türckischen krieg einträchtiglich verwilligten, erlangte, wurt er auch weyter etzwz vnterstehen? S. Er denckt doch vff nichts weniger, dann den selbigen krieg zů füren. Es ist jm vmb gelt zů thůn, dem thienet er, das begeret er. Vnnd yetzo schwür er, das selbig, wo man es jm gebe, anders nit dann vff den türckischen kryeg zů wenden. Aber so bald er das hette (dann ich sag wie es die warheit ist) so würd er es der Römischen brasserey fürsetzen. P. Lieber, so sag mir, wie lang würt er solichs spiles pflegen? S. Bitz die Teütschen weiß werden, die yetzo durch der Römer betrug gantz zů narren gemacht, vnd voller misszglauben überredt seindt. P. Ist es aber nahet dabey, dz sye weiß werden? S. Nahet. Dann vnder allen legaten ist dißes der erst, den sye lär von jn widerkeren lassen, in grossem schrecken der statt Rom. Dann man hett nit geglaubt, dz die barbarischen solichs thůn dörfften. P. Seind dann Teütschen noch für barbarisch geacht? S. Als Rom vrteylet, nit weniger dann auch Frantzoßen, vnd alle andere völcker außwendig Italien. Wil man aber güte sitten, vnd achtung freüntlicher beywonung, auch fleyß der tugent, beständigkeit der gemüt vnd redlicheit ansehen, so ist dises ein wol gesitte nation, vnd dargegen die Römer mit der aller ausserlichsten barbarey verstallt. Dann erstlich seind sye von weychmütigkeit, vnd weybischem leben verdorben leüt. Dornoch ist bei jnen grosse wanckelmütigkeit, vnd mer dann weybische vnbeständigkeit, wenig glaubens, betrug vnd boßheit, damit sye allen fürtreffen. P. Mir gefellt wol, was du von Teütschen sagst, vnd ist zů wünschen, das die sunst also geschickt, von der trunckenheit lassen. S. Ettwan werden sye auch nüchter, vnd meyn gantz, solichs baldt geschehen. Dann ich syh sye ye lenger ye weniger trincken, vnd die jhenen so vnder jn nätz voll seindt, von den anderen, die darnacht auch nit gantz nüchtern, veracht werden. P. Sag mir eins, trinckent auch ire Fürsten? S. Wär diße vngebärd* nit in dem Fürstlichen standt, die gantze gesellschafft der trunckenen wer lang zergangen. Die selbigen mit bößen beyspielen bestätigen dißes mißleben,

* vngebärd: Unfug, schlechte Gewohnheit.

vnd habent mit groſſer macht an jnen hangen die Sachſen. die dort ſobſt, der trunckenheit ſich gantz ergeben haben. Dann allein die auß allen Teütſchen, haben noch von iren alten weiß nichts abgelaſſen. Setzent ſich wider alle vermanung, vnd beſchirmen ir vätterliche weiß. P. O himel vnd erden, weib ein geſelſchafft ſehe ich da, welche trünck, welche grollen[1], weib ſpewen. Da trifft vnd ſaufft man vnzüchtigklich, überhaufft die gericht, tregt auff das brot mit groſſen körben, den tranck in ſchweren fäſchen, ſchrevet, rüfft, ſingt, vnd beüret. Alſo mag ich von den ſagen, vnd auch wie der poet Lucilius geſprochen,

Alſo gebärt ir vollen beüch,
Jr ſchlucker, vnd auch ir weinſchleüch.

Diße braſſerey mag ſich auch wol vergleichen der würtſchafft, die etwan zwey völcker Centhauri vnd Lapithe[2] mit einander gehabt. Hyerumb miſſz man pezo nit, wie züuor die Krypechen, von den Leontinern in irer ſprach, Allweg ſtecken die Leontiner hinder den Fläſchen, ſonder nun mer in latein, dz es vederman verſtehe von den Sachſen ſprechen, Allweg ſtecken die Sachſen hinder den fläſchen. fürwar müſſen ſye vil weins verderben. S. Sye trincken nit wein. P. Wie? werden ſye dann von waſſer voll? S. Ja von waſſer. P. Haben ſye dann auch wie man in Paphlagonia findt, brunnen bey jn, von den die leüt trucken werden? S. Auch nit. dann wo das wär, wurden ſye von trincken zerberſten. Sonder kochen ſye etzliche kreüter, vnd früchť, vnd von dem ſelbigen tranck werden ſye voll. P. Das iſt wol erfunden. Dann wo wölt man denen die alſo ſchlurcken, genüg weins finden? S. In Teutſch land nit. P. Haben aber auch diße, wie andere leüt, ſinn vnd vernunfft? S. Wie andere, vnd ein güten verſtandt. P. Vnd ſpeyen was ſye getruncken, alſo on ſchaden wider von jn? S. Alſo. Dann bey keinem volck findeſt du alda, die ſtät wol regiert werden, vederman in ſicherheit leben, von außlendiſchem gewalt behüt ſein, vnd ſeind die Sachſen vnüberwindtliche kryegß leüt. P. Meyneſt du aber, dz ſye vemer werden von der vollen weiß laſſen? S. Da zweyfel ich vaſt an. P. Oder wo ſye von trunckenheit lieſſen, ob ſye dann auch die anderen güten weiß behalten würden? S. Wo ſye die behalten möchten, vnd darbey nüchter leben, wüſſzte ich kein nation für ſye zů

---

[1] grollen (groſſen): Schmauſereien; luſtige Mahlzeiten; Gelage. Vgl. Schmeller II. 108 u. III. 80.

[2] Centhauri vnd Lapithä. Erſtere kommen in der Odyſſee als rohe wilde Männer vor, auf berauſchende Getränke und ſchöne Weiber verſeſſen. Nach dieſer Zeit bildete man aus den wilden Waldbewohnern erſt die rohleibigen Halbmenſchen, welche der Weingenuß unter die Gewalt des Dionyſos brachte. Letztere, ein wildes und rohes Volk in Theſſalien, mißgebildete, zur Thiergeſtalt ſich neigende Menſchen, führten mit jenen immerwährende Kriege; ein ſolcher, von Ovid beſchrieben, brach auch bei der Hochzeit des Pirithous aus und in demſelben wurde die Macht der Centauren völlig vernichtet.

sepen. P. Wie seind sye von leib? S. So gesund, starck, wolgeschickt vnd vermüglich, als keine anderen. Ja allein diße von den Teütschen wissen nichtes von den ärtzten. dann sye on das selten kranck seind. Aber die Juristen jagen sye mit geschrey vnd grosser verachtung von jnen. P. Wie sprechen sye dann recht? S. Nach alter gewonheit, vnd weyßlich. Dann man findt an keinem ort weniger yemant gewalt oder vnrecht widerfaren. Dann an statt geschribener rechten, brauchen sye alt härkommen. P. Wunder ist, wo du es nit darfür hältest, dz sye jren trunckenheit besser werden. S. Das sag ich nitt, aber diß es weißet sich also auß, das sye vil ding ratlicher thün, vnd weißlicher außrichten, dann vergent an einem end die nüchteren. Halten sich nach einem sprichwort, das bey jn gemeyn. Abents zechen, morgents ratschlagen. Dann nach dem abentessen trincken sye biß in die weyte nacht, morgens gen sie nüchtern zů rat, handelen von dapferen, vnd gemeynen nutz betreffend geschäften. P. Also sych ich, dz jn ie trincken nichts schadt, vnd villeycht ist jn diese gewonheit zů einer natur geraten. dz zů förchten, wo sye sich des trinckens mässigten, würden sye auch recht zů leben auffhören. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

Also wöllen wir nun wider an den reychstag, vnd des Bapstes Legaten. Der selbig (nym war vatter) ist zů vnwillikeit bewegt, vnd erhitzet durch zorn. Dann er rüfft etwas auß der procession herauff, vnnd ich glaub gänßlich, er sey über vnß erzürnet. Dann er sicht gegen vns. S. Ja er zürnet über mich. Darumb hör doch was das männlin sagt, wie es mir mit gerümpfeleter styrnen, vnd ganz stölplich trewet. Cajetan. Der du solltest vff mein erstes wincken, ich geschweyg gebot, auch klarer, vnd häller dann du sunst pflegest, erschinen. S. Was sagstu legat? Wz sagstu? Redestu diße wort zů mir? C. Zů dir? Als ob du dich nit einer grossen missethat schuldig wüstest. S. Fürwar weyß ich nichts, du sagst mir dann wz ich übels begangen hab. C. Ich sprich also. Gehestu zů letst ein mal herfür, du böswicht? vnd erschinest der welt? der du solltest vff mein erstes wincken (ich schweyg gebot) auch klarer vnd heller, dann du pflagst, erschinen. S. Noch sehe ich nit, was ich übels gethan hab. C. Sychstu es nit? der du in zehen gantzen tagen, nit einen strimen deines gesichts bewisen, hast mütwilliklichen allen wolcken für dich gezogen, als ob du der welt dz liecht vergundest. S. Dz ist der Astrologen vnd sternengucker schult, wo es anders schult ist, dann die haben in jren practiken[1] also gesetzt, dz ich diße zeyt nit scheinen soll. C. Du solltest aber mer gedacht haben, was eins Bapstes Legat wölle, dann was

[1] practiken: Kalender; eigentl.: hundertjährige.

den stern enguckern gefalle. Wenstu nit do ich auß Italien gehe, was ich dir trawet, wo du nit mit grosser hitz Teütsch land, das zů vnzeyten kaltt ist, erwörmest, vnd mir das gantz summerisch mächtest? vff dz ich nit wider in Italien begeren dörfft. S. Gar nichts nam ich acht, was du mir geboteſt, so hab ich auch nit gemeynet, das ein todtlicher mensch über die Sonnen gebyeten mög. C. Hast du das nit gemeynet? vnd dir ist vnbekant, einen Römischen bischoff (der dann yetzo alle seine macht in mich seinen Legaten, gegossen hat) in himelen vnd vff erden, was er wöll binden vnd lößen mögen? S. Wol hab ich daruon gehört, glaubt aber nit, dz es also wär, wie er sich berümpt. Dann ich noch nye gesehen hab, einen sterblichen menschen, etwas hye oben verwandelen. C. Wie? Glaubstu das nit? O böser Christ, den man vmb dz du ein ketzer bist, verbannen, vnd dem teüfel geben soll. S. Wolteſt du mich vom himel werffen, vnnd dem teüfel geben? vnd (als man spricht) die Sonnen von der welt nemen? C. Fürwar wil ich es thůn, wo du nit bald einem von meinen schreiberen beychteſt, vnd bitteſt ein absoluß von mir. S. Wann ich dann also gebeycht hab, was wilt du darnoch vß mir machen? C. Dann wil ich dir ein büſſz auffleyen, dz du etliche mit vasten erhungereſt, oder verget ein schwäre arbeit thüeſt. oder dich mit walfart beſůchung ermüdeſt. oder aber almůſz gebeſt, oder etwas zů dem Türckischen kryeg in legeſt. oder gelt gebeſt in den Ablaß, daruon man sanct Peters münster das zů Rom verfallen, widerumb bawen wil. oder wiltu das gelt sparen, das du dich für deine sünd laſſeſt mit růten schlagen. S. Das ist ein harte sach. Was würstu aber darnoch mit mir thůn? C. Dann werde ich dich vnschuldig sprechen, vnd gantz reyn machen. S. So würstu dem sprichwort nach, der Sunnen liecht geben? C. Ja wie du sagſt, wo es mir gefelt, auß krafft meyner facultäten, die mir der zehend Leyr gegeben hat. S. Welche geücherey höre ich do. Meynstu remant, auch von den tötlichen menschen, so närrisch sein, das er dich diſes vermögen glaubt? Ich geschweig der sunnen, die alle ding von oben herab übersicht. Laß dir ein purgatz von niswurtz eyn geben. Dann mich bedunckt, du werdeſt vnsinnig. C. Vnsinnig? Du bist de facto im bann. Dann du haſt vnerſamlich zů des bapſtes legaten geredt, darmit du in groſſe vnd vnaußlöschliche vermaledeyung gefallen biſt. Der halben ich dich auch über nit lang offenlich, vnd mit einem gepreng, in einer groſſen verſamlung, vmb das du mich erzürnet haſt, als einen verbanten man verſündigen wil. P. Vatter, diſen trawworten ſolt ich entgegen ſatzen. Dann was ſolt ein armes menschlin, gegen den vnstärblichen creaturen vermögen? S. Vilmer wöllen wir jn verachten. Wie wol sich zů erbarmen, das er von kranckheit also vnsinnig worden ist. P. Von was kranckheit? S. Er ligt am geyſt kranck. Die weyl jm nun sein sach in Teütschland, das er sich erfülle, nit

für sich gehen wil, ist er in einen grimm kommen, vnd nachvolgens zů vnsinnikeit bewegt. Aber ich wird sein weyter spotten. Was sagstu heyliger vatter? Woltestu mich also vnverhört vnnd on schuld verdammen? C. Wie ich gesagt. So läst man sye auch nit alle zů verantwortung kommen, die durch den Bapst und seine Legaten verdampt werden. S. Das wer aber vnrecht, wenn es nit von eüch beschäch. Aber mir (bitt ich) wöllestu dißes mal gnädig sein, vnd meyne sünd vergeben. C. Yetzo erst redestu recht. Dann wer nit verdampt sein wil, müssz genad biten. hyrumb gebiete ich dir, dastu mein hinfür acht nemest, ich sey wo ich wöll. vnd yetzo, die weyl ich in Teütsch land bin, so mach schöne tag, vnd mit krafft deiner wörme treyb auß die kelt, die mich yetzo noch mitten im heümonat ansichte. S. Warumb verbannestu denn nit die kelt? C. Da lassze mich nachdencken. Du warte deß, so ich dir yetzo beuelhe. S. Ich hette es vor langem gethan, so bedachte ich, dastu vil heymlicher ding beginnest, die du nit wöltest, das gemeyn volck der Teütschen von dir sehen. Der halben ich forchte, wo ich klar erschine, vnd dieselbigen deyne heymlicheiten, den augen der menschen anzeygte, das es dir nit wol außginge. C. Wie möchtestu mein heymlicheit andern anzeygen, so du die selbst nit weyst? S. So ich die nit weyß? Meynstu ich wisse nit, dz du yetzo künig Carlen verhinderen wilt, dz er nit nach dem willen seines Anherren, zů Römischem künig gewölet werde? Das du dich auch sunst vil vnterwindest, das wo die Teütschen wüsten, thäten sye nit mer darzů, würden sye doch vffs wenigst feyntlich hassen. C. Lassz sye mich hassen, noch dannoch müssen sye mich darneben förchten. Wiewol ich nit haben wolt, das du solliche ding offenbarest. Thůstu es darüber, so bissz [1] im bann. P. Welch einen tyrannen höre ich da. C. Auch gebiete ich dir, das du pfeil zů richtest, vnnd den Teütschen pestilentz vnnd gehen [2] tot zů schiessest. vff das vil pfründen vnd geystlicher lehen ledig werden, damit sich pension begeben, gelt geyn Rom gefalle, vnnd auch mir alhie etzwas werde. Dann es seindt yetzo lange zeit her nit genůg pfaffen im Teütschen land gestorben. Hörestu wz ich dir sage? S. Fleyssiglich. C. Aber erstlich scheussz zů den Bischöffen, das die Pallia gekaufft werden. Vnd triff die pröbst vnnd reichen prelaten, vff das die newen creaturen des Bapstes zů leben haben. Dann man müssz die ye jrem stand nach bedencken, dz sye nichtes mangelen. S. Sol ich dann pestilentz machen, so ist von nöten, das ich ein gewölck einfüre, nebel über die erden sprenge, den lufft betrübe. derhalben ich förchte, dz vngewitter werd dir misszfallen. C. Am fürnemlichsten wil ich das pestilentz sey, damit pfründen ledig werden. Des lufts halben, den betrübe so wenig du yemer magst. kanstu es aber nit vmb geen, so thůn das besser, vnd nutzlichst.

[1] bissz: sei. — [2] gehen = gähen

P. O du verflůchter böſswicht. yetzo erſt hör ich wo jn der ſchůch truckt. was jm wee, vnd was jm übel thůt. was jn traurig, vnnd was jn frölich macht. Ginge es jm mit dem aplas nach ſeinem willen, ſo möchte er allerley lufft, felt, vnd vngewitter leyden. Ich wil jn anſprechen. Höre mich du vnglückhafftiger man. Ein hirt ſol ſeine ſchoff weyden, nit ermorden C. Was ſageſt du kirchen diep? Was ſageſt du, boßhafftiger ſürman? Den ich mit vermaledeyung zertretten vnnd zerknitſchen ſol, bald yetzo. Wolteſtu mir meine ſachen verbinderen? P. Fürwar, ob ich kan, wil ich es thůn. Dann warumb wilt du noch ertöten die, von den du on das vff alle weg das gelt bringeſt? C. Du vermaledeyeter, du übeltäter, du verdampter, ein ſün Sathanas, wie darfſtu mir widerbellen? Iſt vnrecht, das ein hirt ſeine ſchoff ſchirt? P. Das er ſye ſchirt, iſt nit vnrecht. Dann es thůnd es auch die gůtten hirten. aber die ſelbigen ſchinden vnd ertödten die nit. Das magſtu deynem bapſt Leo ſagen, vnd auch, wo er nit vortan mäſſigere legaten ins Teütſch land ſchitte, werde er etwa ſehen ein zůſamenſchwerung der ſchoff, wider einen vngerechten, vngütigen, vnd blůtdorſtigen hirten, vnd ſye villeycht auch ein billiche, vnd jnn gebürliche that thůn. Fürwar ſingen vnd ſagen ſye ſchon yetzo von deyner weyß. vnd laſſze mich beduncken, ſye werden dich lenger nit dulden, ob du ſchon wägen vol verbannung über das gebürg gegen jnn würdeſt füren laſſen. C. Du meldeſt ding, von den man nit reden ſol. Derowmb biſſz verbannet. diſe ſtraff lege ich dir an vmb deine vnhöflichen vnverſunnen red, die du mir gethan. P. So ſchencke ich dich den Teütſchen, die du beroubeſt, zů einer ſpötterey, das ſye dich mit verſpottung, geſpey, vnd verlachung von jnn jagen, villeycht auch übel tractiren. Vnd dich der maſſen halten, das alle nachkommen ein beyſpiel von dir nemen. Biſſz verſpottet. Alſo wil ich dich geſtrofft haben. C. Laſſz von dem vnflat. Es iſt zeyt, das wir den wagen abwerts bwegen, vnd dem abentſternen ſtatt geben. Laſſz jn liegen, triegen, ſtelen, rauben vnnd plönderen, vff ſein abentewer. P. Der teuffel fure jn hin. Alſo treybe ich die pferde zů tal, vnd füre vnſ gegen nidergang.

¶ Ich habs gewagt.

Johann Agricola.

nach Heinrich Bebel * und Tunnicius ** der erste Sprichwörtersammler, *** eigentlich Schneider (wenn er der Johann Sneider ist, der Luther's Erklärung des Vater Unser 1518 zuerst herausgegeben hat) †, war am 20. April 1492 zu Eisleben geboren, woher er sich auch, nach damaliger Sitte, Magister Eisleben (Isleben, Magister Isleb.) schrieb. Um 1512 kam er zum Studium der Philosophie und Theologie nach Wittenberg, wo er Luther's Vorlesungen hörte, sich mehr und mehr an ihn und seit 1518 an den aus Tübingen berufenen Melanchthon anschloß und bereits selbst Vorlesungen hielt. †† 1519 wohnte er mit diesen seinen Freunden dem Religionsgespräche zu Leipzig bei und führte das Protokoll. 1519, 19. Sept., Baccalaureus der Theologie. 1520 vermählt mit Elisabeth (Ilse, Elsa) Drachstedt, Schwester des dortigen Stadtsekretärs. 1521 mit Carlstadt und Melanchthon Fürsprecher in Sachen des wegen seiner Verheirathung gefangen gesetzten Priesters Jakob Seydler beim Bischofe zu Meissen, Johann Schleinitz. 1524 erstes schriftstellerisches Auftreten unter dem vollständigen Namen Johannes Agricola Islebius. 1525 in Luther's Auftrage zu Frankfurt a. M., wo er den evangelischen Gottesdienst mit den dortigen Predigern Dionys Melander von Ulm und Joh. Bernh. Algersheimer von

* Von Bebel haben wir Proverbia Germanorum in latinitatem reducta in den Opuscula etc. Argent. 1507 u. 1513. 4.

** Liber adagiorum. 1513. (Vgl. Gervinus, III. 67.)

*** Ueber Sprichwörtersammlungen s. Hoffmann, Spenden zur deutsch. Literaturgesch. 1845, und Zacher, die deutsch. Sprichwörtersammlungen. Leipz. 1852.

† Vgl. Mohnike's biographisch-literarischen Artikel in Ersch u. Gruber's Allg. Encyclopädie d. Wissenschaften u. Bd. II. Leipz. 1819. S. 212 ff. — Agricola schrieb sich nur [illegible] seiner Schriften gegen [illegible] [illegible]. Nach Schelhorn (in dessen Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhistorie u.) hätte er Kastenbauer, nach [illegible] (in den [illegible] Merkwürdigkeiten u.) Ackermann, nach Jöchers und Adelung eigentlich Schnitter geheißen.

†† Nach Karl Hagen (Deutschlands liter. u. relig. Verhältnisse im Reformationszeitalter u. Bd. 1. Erlangen 1841. S. 214) war er bereits 1515 Lehrer der griechischen Sprache an der Universität Ingolstadt. Sein Aufenthalt daselbst muß aber von ganz kurzer Dauer gewesen sein.

Alzheim einrichtete. In der zweiten Hälfte desselben Jahres Pfarrer an der St. Nicolai-Kirche zu Eisleben und Lehrer am dortigen Gymnasium. 1526 mit dem Grafen Albrecht von Mansfeld auf dem Reichstage zu Speier. 1527 erster Beginn seines antinomischen Streites, in Folge der von ihm geschriebenen „Censur über Melanchthons Unterricht der Visitatoren, an die Pfarrer der Churf. Kirchen", in welcher er dessen und Luther's Behauptung, daß das Gesetz für die rohe Menge die wirksamste Predigt zur Buße sei, anfocht, da die wahre Buße nur durch die Gnade und Leiden Christi komme, nur durch das Evangelium bewirkt werde, nicht auch durch des Gesetzes Schrecken. Luther veranlaßt eine Zusammenkunft zwischen Beiden zu Torgau (Dez. 1527), in welcher Agricola seine Meinung zurücknahm. 1528—29 Herausgabe der Sprichwörter. 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg bei Uebergabe der Konfession, mit Melanchthon und Brentius.* 1533 Zwist mit Georg Wicel (oder Witzel)** in der Lehre von der Rechtfertigung und den guten Werken. 1536 die von Luther verfaßten schmalkaldischen Artikel von Agricola geprüft und unterzeichnet. 1537 als Pastor und Professor der Theologie zu Wittenberg angestellt. Lauter Ausbruch des antinomischen Streites, wodurch er sich den Namen des Antinomen oder Gesetzstürmers und den Spottnamen Magister Grickel[1]

---

* Johannes Brentius, oder Brenz, geb. 24. Juni 1499 zu Weil in Schwaben, führte 1522 zu Hall Luther's Lehre ein. Von hier aus wohnte er 1530 dem Reichstage zu Augsburg, hernach den Religionsgesprächen zu Marburg, Hagenau, Worms und Regensburg bei; wurde vom Herzoge von Würtemberg auf das Concilium zu Trident gerückt, entfloh bei der Einnahme der Stadt Hall durch Karl V., weil er von den Spaniern nicht sicher war; mußte zum zweitenmal vor den Kaiserlichen fliehen, da er sich dem Interim widersetzte. Herzog Ulrich verbarg ihn auf dem Schlosse Wittlingen und später unter dem Titel eines Amtmanns auf dem Schlosse Hornberg, wo er sich Huldericus Encaustius oder Hulderich Aengster nannte. Endlich machte ihn der Herzog zum Propst der Kirche zu Stuttgart, wo er den 11. Sept. 1570 starb. Von ihm: Opera. Tubingae 1576—1590. VIII. fol. — Amst. 1668. VIII. fol.

** Georg Wicel, geb. 1501 zu Fulda oder zu Vach in Kurhessen, trat 1521 zum Lutherthum über; ließ sich als Theilnehmer in den Bauernkrieg verwickeln und sollte deswegen den Kopf verlieren. Luther befreite ihn durch seine Fürsprache und machte ihn zum Prediger in Nimeck. Wegen des Arianismus ward er aus den kurfürstlichen Landen verbannt; hielt sich zu Mainz, Fulda und Köln auf; trat in den vierziger Jahren wieder zur katholischen Kirche zurück, und schrieb gegen die Lutheraner. Er wurde kath. Prediger zu Lupeniz und Vach, kam an den Hof Kaiser Ferdinands I. und Maximilians II., und starb 1573 in Mainz.

[1] Grickeln bedeutet in einigen plattdeutschen Dialekten so viel als hin und her ziehen, zerren. Luther nannte ihn auch Graeculus, weil er mit seiner Kenntniß des Griechischen prahlte. Mohnike.

von Luther zuzog, welcher gegen die von ihm ausgestreuten Sätze jetzt und in den drei folgenden Jahren öffentlich vom Katheder aus in sechs noch vorhandenen Disputationen auftrat, ihm auch alle Vorlesungen und die Führung aller Aemter untersagen ließ. Förmlicher Prozeß;* Agricola muß sich auf Befehl des Kurfürsten Johann Friedrich verbindlich machen, vor Beendigung desselben Wittenberg nicht zu verlassen. Gegen August 1539 heimliche Abreise nach Berlin, in Folge eines Rufes vom Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg, der ihn zum Hofprediger und ersten Direktor des Konsistoriums, später zum Generalsuperintendenten des Landes ernannte. Sein nicht ehrlich gemeinter Widerruf** erscheint bereits am 9. Dez. 1540 in einer eigenen Schrift seiner antinomischen Grundsätze („Confession vnd Bekenntniß Johannes Agricola Eißlebens vom Gesetz Gottes" [Berlin]). Unversöhnlicher Haß Luther's gegen ihn ungeachtet dieses Wi-

---

* In Luther's Tischreden (Jena 1603, Bl. 337) liest man u. a.: „Er (Eißleben) ist vnuerschempt, stoltz vnd halßstarrig, daß er mich wil zum Lügner machen, vnd mich vberweisen 14. Lügen, die ich solte wider jhn gebraucht haben, Calumniret vnd spricht: Ich sey kein Dialecticus. Nu der Fürst hat die Sach zu sich genommen, vnd jhn diese Tag lassen beschicken, Dem wil ichs befehlen."

Ferner (Bl. 338 rw.): — „Denn wiewol Grickel zu Hoffe auch in einem grossen Ansehen war, vnd schier der innerlichste geheimbte Rath, doch fiel es dahin, auch ohn mein Zuthun, Denn da er zu Zeitz predigte, mißfiel er jederman. Der arme Mensch, den seine Hoffart so auffbließ, betrog sich selbst mit neuen Vocabeln vnd Worten, die er gebrauchte, denn er drang hart drauff vnd sagte: Man sol predigen Offenbarung des Zorns, nicht das Gesetz. Da doch Offenbarung des Zorns vnd Gesetz ein Ding sind, vnd einerley Deutung haben. Ich fragte nach der Offenbarung des Zorns gar nichts, wenn das Gesetz auffgehoben vnd abgethan were. Solche Narren vnd grobe Esel sind es, daß sie die Wort nicht verstehen, so einerley bedeuten vnd heissen, Gleich als wenn ich sagte: Vom Tode sol man nicht predigen, sondern vom Sterben mag man predigen, were ich nicht ein vnsinniger Narr? Ich habe dem Menschen so viel vertrawet, daß ich jhm die Lehre, den Predigstul, Kirche, mein Weib, Kind, Haus vnd Heimligkeit befohlen habe, da ich gen Schmalkalden, Anno 1537. zog. Er aber hat seine Boßheit mit seiner teuffelischen Heucheley fein verborgen, vnnd heimlich gehalten, schertzte vnd gieng täglich mit mir vmb, daß ich Narr jhm gleubete, hette mich des zu jhm nicht versehen. Ich wil jhm nimmermehr trawen, noch in meine Gemeinschafft vnd Gesellschafft wieder annemen" ꝛc. (Bl. 340): „Es hat mich kein Bapst noch Schwermer höher betrübt als er, vnd wil nun die Schuld auff mich legen" u. s. w.

** Ebendaselbst Bl. 341. heißt es in einer Note von Andreas Stangwald: „Dieser M. Grickels Widerruf ist Anno 42. zu Berlin deutsch gedruckt, vnd auch anderswo nachgedruckt worden. Es ist aber Grickel auf demselben nicht bestanden, sondern hat nach absterben Luthers nicht allein in seinem antinomischen Kot sich wieder gewelzet, sondern auch mit dem verfluchten INTERIM Anno 48. noch viel grössern Schaden ꝛc. gethan. Sein Sohn Philipp Agricola ließ ein Gedicht drucken Von der rechten Mittelstraßen zwischen dem Lutherischen vnd Bäpstischen Glauben".

derrufs. 1545 verstümmelte Herausgabe des Narrenschiffs von Seb. Brant. 1548 Abfassung des bekannten Augsburger Interim (in Gemeinschaft mit dem Protestantenfreundlichen Bischofe Julius Pflug zu Naumburg und dem Weihbischofe von Mainz, Michael Helding [Sidonius]), wodurch er, als Verräther an der evangelischen Kirche verschrieen, den bittersten Haß der Protestanten auf sich lud. Einer seiner Hauptgegner unter den berühmten Theologen seiner Zeit: Erasmus Alberus. 1556 Zwistigkeiten mit Georg Buchholzer. — Theilnahme an der Polemik zwischen Andreas Musculus zu Frankfurt a. d. O. und Abdias Prätorius über die Nothwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit. Gestorben den 22. Sept. 1566.

Von seinen Schriften sind hier zu nennen:

Dreihundert Gemener Sprekwoerde, der wy Dudschen uns gebruken, unde doch nicht weten, woher se komen ꝛc. (Magdeb.) 1528. 8. (?) (vgl. Weigand in d. Allg. Kirchenzeitung 1841. Nr. 167. auch Ebert, bibliograph. Lexikon). Hochdeutsch zuerst Hagenau 1529. 8. zwei Theile. Erfurt (Th. I.) 1529. 8. — Nürnb. (Th. I.) 1529. 8. — Zwickau (Th. I.) 1529. 8. — Hagenau. 1534. 8., 1537. 8. — O. O. 1541. — O. O. (Augsb.) 1548: „Sibenhundert und Fünffzig deutscher Sprüchwörter, erneuwert und gebessert" ꝛc. 8. 412 u. 16. Bl. (nur 749 Sprichwörter enthaltend.) — O. O.: 1558. — Wittenberg 1582 „mit vielen schönen lustigen und nützlichen Historien und Exempeln erkleret und ausgelegt. Gedruckt durch Hans Krafft Erben." 8. 370 u. 13 Bl. Hagenau 1584. — Wittenberg 1592. Gedruckt bei W. Joh. Krafft. 8.

Der Narrenspiegel. Das groß Narrenschiff, durch besunderen Fleiß, ernst und Arbeit itzt von newen mit viel schönen sprüchen, exempeln, vnd zugesetzten historien ergänzet. Durch Sebastian Brandt, Doctoren in den beiden rechten, der Narrechten Welt zu Nutz fleißig beschrieben. Gedruckt zu Straßburg bei M. Jacob Cammerlander. 1548. 4. mit Figuren. — N. Ausg. 1549, von den frühern Ausgaben in der Schreibweise und auch sonst abweichend.

Ueber sein Leben und Wirken u. A.:

G. G. Küster, altes u. neues Berlin. Th. I. S. 94 f. — Joh. Georg Scheiborn, Ergetzlichkeiten aus d. Kirchenhistorie und Literatur I. Ulm 1762. S. 84. II. 74—127. 297—337. — Joh. G. Christ. Höpfner, über das Gymnasium zu Eisleben, in Chr. Ernst Weise's Museum f. d. Sächs. Geschichte, Literatur u. Staatskunde. Leipz. 1794—1796. III. — Samuel Buchholz, Gesch. der Kurmark Brandenburg. Th. III. Berl. 1767. 4. S. 382, 412, 431, 438. — Küttner, Charakter deutsch. Dichter und Prosa-

ſten ꝛc. Berlin 1780, I. S. 103—5. — Leonh. Meiſter, Beyträge z. Geſch. d. d. Sprache u. Nationalliteratur. Heidelb. 1780, I. S. 303—307, II S. 43. — Gottl. Jak. Planck, Geſch. des proteſt. Lehrbegriffs, ſeit den Zeiten der Reformation bis auf die Formulam Concordiae. Leipz. 1783, Bd. II. S. 399—490. Bd. III. (1789), Th. 2. S. 131. — Zuſchuldige Nachrichten XX. S. 395; XXIV. S. 16. — Jördens, I. S. 25—28. — Theoph. Sincerus, Nachrichten von alten u. raren Büchern, Th. I. S. 103—186. — Koch's Compendium ꝛc. I. 71. 77. — Bouterwek, Geſch. d. Poeſie und Beredſamkeit IX. 503. — Mohnike in Erſch' u. Gruber's Allg. Encyklopädie ꝛc. II. S. 212 f. — (Berend Nordes), M. Joh. Agricola's aus Eisleben Schriften, möglichſt vollſtändig verzeichnet u. ſ. w. Altona 1817. 8. — Gervinus, Geſch. d. d. Dichtung III. 57. 192.

Auslegung Gemeyner Deutſcher Syrichwortter.

„Drey hundert Gemeyner Syrichwortter, der wir Deutſchen vns gebrauchen, vnd doch nicht wiſſen woher ſie kommen. durch D. Johann. Agricolam von Iſleben, an den durchleuchtigen, hochgebornen Furſten vnd Herren, Herrn Johann. Fridreich, Hertzogen zu Sachſen ꝛc. geſchrieben, erklert, vnd eygentlich außgelegt.“ Die Vorrede „Dem durchleuchtigen, hochgebornen Furſten vnnd Herren Johanſen Fridreich, Hertzogen zu Sachſen, Lantgrafen vnn Doringen, Margraffen zu Meiſſen, meinem gnedigen Herrn“ iſt datirt: „Eiſsleben, am tage Bartholomei, vm M. D. XXviij. Jare.“ Am Ende: „Gedruckt zu Haganaw durch Johannem Secerium, am tar nach der geburt Chriſti. M. D. vnd xxix.“ 184 gezählte Blätter und 10 Bl. Regiſter 8.

„Das Ander teyl gemeyner Deutſcher ſprichwortter, mit ohrer außlegung, hat funffe halb hundert newer wortter. Johann Agricola Eisleben. 1529.“, Auf Bl. 1.: „Den Erbaren vnd weiſen Burgermeyſter vnd Radt zu Halberſtadt, meinen gunſtigen Herren vnd Freunden“ mit dem Datum: „Speir, Sontag Quaſi modo geniti, Im iare, M. D. vnd XXIX.“ Am Ende: „Gedruckt zu Haganaw durch Johannem Secerium. Im M. D. vnd xxix. Jare.“ 248 gezählte Bll. und 14 Bl. Regiſter. 8.

Das rechte recht.

(Th. I. Nr. 64. Bl. 40 rw.)

Das rechte recht sihet weder gunst, gaben, freuntschafft, noch eygen nutz an, Das vnrechte recht richtet nach gunst, gaben, vnd eygen nutz, vnd helt das fur recht, das ynn warheyt vnrecht ist, Darumb ist zweyerley recht, das rechte recht, das vnrechte recht. Die heilige Schrifft sagt, daß Gottes recht sey ein rechtes recht. Virga rectitudinis, virga regni tui, Der scepter deines reichs ist ein scepter der richtickeyt, das einem yglichen recht, richtig richtet, vnangesehen die person der menschen. Es ist geschehen zu zeyten Hertzog Fridreichs Churfürsten zu Sachsen, Anno M. D. xv. Daß einer Witwen yhre sache vor den reichen verkurtzet ist worden, Dieweil sich aber dise witwin hierynn beschweret hat funden, hat sie an hochgedachten Churfursten suppliciret ynn sein eygen handt, vnd ynn der supplication gebetten, Man wolt yhr vmb Gotts willen das rechte recht widderfaren lassen. Der Churfurst hat dise supplication seinen reichen furgehalten, vnd gefraget, ob sie zweyerley recht hetten, es müste ja nicht on seyn, dieweil dises weyb vmb das rechte recht bittet, es müste zuuorn von yhnen mit der frawen nach dem vnrechten rechte gehandelt seyn worden, vnd hat yhnen befolhen, nach dem rechten rechte mit yhr zů handeln vnd zu vrteylen.

Lieber bruder Jesu, zu Jerusalem empfieng man dich schon, wie gieng dirs aber hernach.

(Th. I. Nr. 289. Bl. 175.)

Es ist ein Bischoff zu Bamberg gewesen, der hat einen narren gehabt, der hat gemeynt er sey Jesus bruder, vnd hat darumb stets begangen mit seinem gaukeln, den einzit Jesu zu Jerusalem, das leiden vnd die auffersteehung. Nu haben die von Nurmberg mit dem Bischoff zuhandeln gehabt, derhalben daß er etliche leutte ynn yhrem gerichte gefangen, vnd yhnen zu nahe gegriffen hette, Vnd do die sache vertragen was durch die Rette, liess der Bischoff die von Nurmberg zu tisch laden, vnd do sie widder heym ziehen wolten, gab yhnen der Bischoff die hende, Der narr sihet das gepreng, hende kussen, bucken vnd hende geben, vnd spricht, O lieber bruder Jesu, am Palmtage empfing man dich schon, wie gieng dirs aber hernach? sie schlugen dich darnach an ein creutz, als solt der narr sagen, Es were ein lauter spiegelfechten, es wurde doch keines dem andern glauben halten.

Es ist kein ampt so geringe, es ist henckens werdt.

(Th. I. Nr. 290. Bl. 178 rw. f.)

Es ist ein junger bruder gewesen ynn einem reichen Feldtkloster, dem hat man nicht wollen ein gutte kappen kauffen, Nu hat er gedacht, wie er mochte dazu kommen, vnd begerte von dem Apt, man wolt yhm yrgent ein ampt eynthun. Der Apt gibt mit radte des Procuratoris yhm die kese zu uerwalten, vnd auff den tisch zubringen. Der Procurator aber zelet yhm die kese allezeyt zu, vnd er musste sie auch widderumb also gezelet herauß geben. Das ampt ist gering, er ist keßmeister, es wil nicht vil kappen geben. Auff gelegne zeyt machte er ein groß fewer, vnd henget einen kessel mit wasser daruber, vnd schutte die kese dareyn vnd seutt* die putter vnd das fett heraus, verkeuffet es, vnd leßt yhm auch eine hubsche kappen machen. Der Procurator vnd der Apt funden disen nicht schelten vmb sein yntrewe, Er hette die kese herauß gethan wie er sie empfangen hette, vnd keinen veruntrewet. Da fragt man yhn, wie er doch zur gutten kappen kommen sey, vnd des geringen amptes so vil genossen? Er antwort, Es ist kein ampt so klein, es ist henckens wert, es gehet on nutz nicht ab, man genüsset sein ja etwas.

Wie hoch ist der hymel.

(Th. II. Nr. 503. Bl. 129.)

Wer heysse speise isset, der verbrennet die zungen, die zeene vnd den gummen, Wem es widderferet, der sihet vber sich, vnd wolt es gern leschen, Sihet solchs yemand, der spottet sein, dieweil er also geeylet hat, vnd die speise nicht zuuor lassen küle werden, mit den wortten, Wie hoch ist der hymel, das ist, du hast dich gebrennet, vnd es hilfft nicht, daß du vber dich vnd gen hymel sihest, es kompt doch niemand, der dir helffe. Man sagt, daß vhr drey auff ein zeyt an einem tisch sind gesessen, Der eyne brent sich, verbirget es doch, sihet vber sich, vnd spricht, Ey wie hoch ist der hymel, Der ander brent sich auch, verbirget es doch, vnd spricht, Ey ey, wie weyt ist die welt, Der dritte brent sich auch, vnd dieweil er merckt, daß sich die andern vor yhm gebrent, vnd yhn doch nicht gewarnet haben, spricht er, O was sind schelcke darynnen, Der ander sagte, die welt wer weyt, vnd man finde niemand, der den andern vor schaden warnte, darumb schleusset

* sutte in der Ausgabe vom Jahre 1548.

der dritte, Es sey war, es seyen vil scheide vnn der welt, das habe er befunden.

Es regnet, wenn ich will.

(Th. II. Nr. 376. Bl. 148.)

Diß wort ist aus der that erwachsen. Man sagt daß ein bawer gewesen sey, der habe sich boren lassen bey seinen nachbawrn, wie er ein pferd habe, das sey klüger denn vnr pfarrherr, darzu, so regne es auff seinen acker, wenn er wolle. Die mere kommen für den pfarrherr, vnd dieweil er vnweiser gescholten wirt, denn ein pferde, verklagt er den bawren als einen der mit des Teuffels kunst vnd zauberey vmbgehe, auch als einen verkleiner der priesterlichen wirdickeyt. Der bawer soll sein antwort thun, hebt an vnd spricht, Es sey war, er habs beydes geredet, vnd er wolle es beweysen, daß es beydes war sey, nemlich also Gottes wille ist mein wille, wenn Gott will so regnet es, darumb regnet es wenn ich will. Zum andern, ich hab ein pferd, das ist mir eyn mal ym wintter auff dem eyse gefallen, da ichs zur trencke fuerete, Nun kan das pferde des orts nicht vergessen, vnd wenn ichs todschluge, so kunde ich das pferd vber den ort nicht widerbringen, Vnser pfarrherr der ist also offt gerauifft vnd geschlagen worden, vnn der schencke, daß ym die augen gar vor dem kopffe herauffen ligen, wie er denn da entgegen siehet, noch bleibt er aus der schencke vnd von den bawren nicht, darumb ist ydr mein pferde kluger denn vnser pfarrherr.

Vnd mit dem erwachte ich.

(Th. II. Nr. 624. Bl. 164 f.)

Wenn da treumet wie er gelt finde oder etwas der gleichen, der ist frolich, aber alsbald er erwachet, so findet er nichts. Wenn er aber den traum nachsagen will, so spricht er, Mich dauchte wie ich hette ꝛc. vnd mit dem erwachte ich. Wir brauchen diß wortt, wenn wir yemand höflich lugestraffen, als, Es sagt einer ein Historien oder geschichte von wilden seltzamen dingen vnd dieweil vns dunckt, es sey ein gedicht, lassen wir ym reden, biß an das ende, darnach sagen wir, Vnd mit dem erwachte ich,

als sprechen wir, Es hat dir getreumet, es ist eine lugen. Es ist ein sage, daß ynn eyner stadt Deutschs landes, ein junger gesell hat schreiben, rechnen, goldt schawen, vnd andere burgerliche handlung geternet. Nun ist er auff ein zeyt gangen auff den fischmarckt mit seinen gesellen, Er ist aber eines weibs ansichtig worden, von der er gesagt zu seinen gesellen, doch also, daß es die fraw horen solte, Vnd wenn mich die fraw wolt ein wenig lieb haben, ich wolt yhr schencken die jarzerung, die mir itzund mein vater geschicket hat, Die fraw wendet sich vnd spricht, Es sind zwo grune sewlen, vnd ein roter steyn, kemest du darfur, wer weyß was dir widderfuere. Der geselle gehet heym, vnd gedenckt was das sein muge, das die fraw gesagt habe, es seind zwo grune sewlen, vnd ein roter steyn. Zu letzt setzet er yhm fur, er wolle nun forthin allein gehen ynn alle gassen der stadt, vnd alle thure, heuser, vnd eynfart derselbigen besichtigen, ob er möchte der frawen meynung erfaren. Ynn dem aber daß er also forschen gehet, findet er ein hauß, das was steynen, hubsch gemalet, der eyngang war grun angestrichen, vnd die thure rot, er sihet es, vnd dieweil er den eyngang nicht gethar[1] sewlen, noch die thure einen steyn nennen, weyß er nicht was er glauben soll, wiewol yhm das hertz saget, es wurde das seyn, wie es auch war. Er hat acht, wer ynn dem hauß wone, findet endtlich das die fraw ynn dem hauße wone, die solche wortt zu yhm hette lautten lassen. Nun war der frawen man ein kaufman, der grosses gewerb hette ynn andern landen, also auch daß er muste, wenn yhn sein zeyt traff, ynn frembde lande vnd vndeutsche nation reysen, vnd was eben dißmal nicht anheymisch. Ein zeyt auff einen morgen hat er acht, da die fraw zur kirchen gehen wil, Metz zuhoren, vnd findet sich fur die thure, Da yhn die fraw ersicht, ruffet sie yhm zu yhr hineyn, vnd gibt yhm ein ante lere, wie er muge mit gutem fuge ann vnd eyngehen, vnd auch von dem gesinde nicht vermerckt werden, Nemlich, sie habe offt yhrem manne zu schreiben, darumb soll er vn schew zu yhr kommen, vnd offentlich ynn der handt, an der gassen, ein bogen odder etlich papyr tragen, vnd ein schreibzeug, diß weret fast ein halbes jar, Da aber die fraw mercket, yhr haußwirt wurde schier kommen, saget sie zum gesellen, sie woll eine bitte an yhn thun, ob er yhr sie auch gezweygen[2] wolt, da er ja sagte, spricht sie, Ich bitte dich du wollest dich hinweg machen, vnd ynn diser stadt nicht lenger verziehen, Denn ich hette sorg, ich wurde nicht ablassen mit dir, vnd möchte also vmb mein gut geruchte[3] kommen, das ich doch erhalten will, wo du weg kompst, Du bist ein junger geselle, da hastu zwey hundert gulden, kauffe dir ein pferde, vnd reyt ynn frembde landt, vnd versuche dich etwas. Er hielt der frawen sein

[1] gethar: darf. — [2] gezweygen (eigentl. geschweigen, beruhigen): gewähren. — [3] geruchte: Leumund.

gelübd, und nahm seinen abschied von yhr, der meynung, er wolte das Welschlandt besehen, Vnd ynn dem er Rom vnd Lombardien vm eynzuge besichtiget hette, kompt er vm außziehen nach etlichen monden gen Venedig ynn das deutsche hauß, da er denn vil andere kaufleutte fand, vnd vnter andern auch einen erbarn kauffman, der frawen man, dauon wir zuuor gesagt haben, er kennete yhn aber nicht, Des abents laden den jungen gesellen die andern kauffleute, vnd fragen yhn, wo er herkomme, vnd wo er hyu wolle? Da antwort er, er komme von Rom herauß, vnd gedencke widder ynn Deusch landt, denn er habe schier nymmer Zerung. Nach essens da man auffgehaben hat, spricht der frawen man, Wir habenb nun geessen vnd wol gelebt, Auff daß wir aber auch ein ergetzlickeyt haben, vnd vns die zeyt nicht lang werde, vns auch nicht heym sehnen nach vnsern weibern, so wollen wrs lassen vmbgehen, daß ein yeder sage, wie es yhm sein lebenlang auff der bulschaft gangen sey, Denn diser geselle der bey mir sitzet sihet mich an, als wisse er auch etwas darumb. Sie sagen alle, Es kompt an disen gesellen auch, er weret sich lang, Zůletzt sagt er doch was er wuste, vnd erzelet yhnen am tische, wie es yhm an dem vnd dem ort ergangen sey mit den zweyen grunen seulen, vnd roten steyn ꝛc. Dem kauffman fellet nichts guts zů, sonderlich da er die zeyt rechnet, findet er, daß eben ynn seinem abwesen geschehen sey, zu dem, so ist sein hawß also geferbet, mit andern zeichen, die er aus des jungen gesellen rede gemercket hette, von dem gespreche vnd wortten der frawen, er ließ sich aber nicht mercken. Des andern tages fragte er den gesellen, ob er sich nicht gedencke zu einem kauffman zubrauchen zulassen, vnd da er antwortt, er sey es willens, nimpt yhn der kauffman zum diener an, allein der vrsach halben, daß er wolle die warheyt erfaren mit seinem weibe. Sie ziehen mit eynander von Venedig auß, vnd da sie fur die stadt kommen, da der jung gesell gesagt hette, es were yhm wol da gangen, thut der kauffman als sey er vnbekant da, vnd wolle furder reytten. Er heyßt den knecht voran reytten, vnd soll yhnen kuntschafft machen an demselbigen ort, dauon er zu Venedig gesagt hette. Der knecht wolt nicht, sonder sagte, er were vnbekant allda, vnd sagte, was er zu Venedig gesagt hette, das were ein collationpoß,[1] [illegible] hetten es also von yhm haben wollen, es were ynn der warheyt nichts dran, Sonst fielen dem knechte mancherley gedancken eyn, vnd sonderlich, er wurde zuuil geredet haben, Der kauffman zeuhet mit seinem knechte ein, vnd eben zu den zweyen grunen sewlen und dem roten steyne. Die fraw gedencket bey yhr, sueret dich alles vngluck widder hieher, vnd eben mit meinem manne. Sie entpfehet den mann, vnd sagt, wie hoch sie

[1] collationpoß: Nachtisch-Scherz.

seiner zukunfft erfrewet sey, vnd fragt wie es yhm ergangen sey auff der schweren ferlichen reyse, ꝛc. mit erzelung, wie sie sich dieweil gesehnet vnd betruebt habe, dieweil sie grosse sorge getragen habe vmb seinen zustandt ꝛc. Er soll seine gutte freunde laden zum abendbrot, sie wisse furwar, sie werden alle seiner zukunfft von hertzen erfrewet seyn. Der knecht zeucht dem herren die stiffel ab, machet sich kuppelich [1], vnd nimpt sich keins dings an, Da nu die freundt kommen zum abentmal, da muß der knecht, wie wol er sich werete, auch mit zu tische sitzen. Nach essens sagt der kauffman den gesten, wie er also einen feynen knecht vberkommen, vnd von Venedig mit herauß gebracht habe, sie werden von yhm horen, das sie yhr lebelang nie mer gehoret haben, vnd sag an, spricht er, das du mir vnd meinen gesellen zu Venedig sagtest, wie es dir auff der hulschafft gangen sey. Er hebt an, vnd sagt es alles, allein zuletzt hengt er daran, Vnd eben als ich also gedachte, erwachte ich. Ist es ein traum gewesen? sagt der kauffman. Nun hab ich auff gutten glauben gemeynet es sey mein weib gewesen, wolan da hastu ein ritterzerung, ich bin einer grossen sorge loß. Also brauchen wir nun dises worts zum schertze, wenn wir sagen, es sey nichts gewesen, denn ein traum vnd boser gedancke, von vns vnd von andern. Wir brauchen es auch fur frolich werden, vnd zu mut greyffen, odder getrostet werden, als wenn man vns was sagt, das wir gern horen, so wir zuuor betruebt gewesen seyn, Da ich das horete, da erwachte ich, das ist, das gebluete ward mir frischer, vnd ich ward frolicher. Denn wer von dem schlaff erwachet, der ist eben als stunde er von todten auff.

Schlump mein öhem.

(Thl. II. Nr. 647. Bl. 17a f.)

Schlumps ist on furgedancken, on kunst, vnd vnuersehens, nemlich wenn einem etwas on gefehr glucket, vnd die andern vergunnen yhm des glucks nicht, so sagen sie, Es ist nicht seiner kunst schuld, daß es geradten ist. Schlump mein ohem, das ist, das gluck hat yhn troffen, Schlump mein ohem., Die bosen Ertzte, wenn yhnen eyn mal etwas geret, so meynen sie, es soll yhnen alle wegen geradten, Darumb wollen sie mit einem pflaster vnd salben alle kranckheyt heylen, gehet es nun fur sich, so ist es freylich nicht kunst, sonder lautter schlump vnd glucke. Es hat mir gesagt mein lieber freundt Philippus Melanchthon, das zu Tubingen sey ein Artzt gewesen, der habe vil leutten geholffen. Er hat aber den brauch gehabt, daß

[1] kuppelich sich machen: sich einzuschmeicheln suchen.

er des abends gern getruncken hat, vnd bey dem trunck hat er vil recept vnn die Apotecken geschriben, on gefehr dahyn, Des morgens seind die leutte kommen mit den harn aleseru, der knecht ist darauff gerichtet gewesen, vnd hat die leutte berichtet, sein herre hab den harn besichtiat, vnd befohlen, sie sollen das zeddelin vnn die Apotecken tragen, vnd darnach dem krancken geben, wenn es zugerichtet sey, Es hat aber der knecht die recept auffgeteplet, wie sie yhm fur die handt kommen sind. Vmb die selbigen zeyt ist vnterdes der Doctor der Artzt vm bette gelegen, vnd gesagt, Det tibi Deus vnum bonum, (Gott gebe, das ein yeder das yberkomme, das yhm diene. Diser Artzet hat Schimpf zum ehemen gehabt, wie yhr noch vil haben, Aus kunst ists yhe nicht geschehen.

Es soll sich keyner auff den andern verlassen.

(Th. II Nr. 64ª Bl. 176 f.)

Man sagt, das auff eyn zeyt zween gesellen mit eynander gewandert haben, vnd da ein Beer an sie ist kommen, ist der eyn auff einen baum eylends gestiegen, vnd seinen gesellen allein gelassen, Da aber diser kein hulff gewust hat, ist er auff die erden nidder gefallen auffs angesicht. Der Beer ist vmb yhn her gangen, vnd dieweil der ligende keinen athem liess, meynte der Beer, er were todt, Denn ein Beer, wie man sagt, thut keynem todten menschen nicht, vnd gieng also dauon. Do der Beer weg ist, steygt der nidder vom baume, vnd fragt seinen gesellen, was doch der Beer zu yhm gesagt hette, da er yhm also vmb die ohren vnd vmb den kopff gangen were. Der ander antwortt, Er sagt zu mir, du wereſt ein schalck, ich solt mich vor dir hueten, vnnd mich nymmer mehr auff einen andern verlassen. Suche die woerter, Wer ein steyn allein nicht erheben kan, der sol yhn seldander auch ligen lassen. Item, Selbs ist der man.

Sebastian Franck

war geboren im J. 1500 (1501) zu Donauwörth im jetzigen baierischen Kreise Schwaben und Neuburg. Von seinen Eltern, Studien und Jugendschicksalen ist nichts bekannt. Von 1528 bis 1531 hielt er sich wahrscheinlich in und um Nürnberg auf, verheirathete sich daselbst am 17. März 1528 mit Ottilia Bebaimin, trat hier auch zuerst als Schriftsteller auf mit Uebersetzung des von seinem Freunde Andreas Althammer, Landpfarrer zu Elterédorf, verfaßten Buches Diallage etc. („Diallage, d. i. Vereynigung der streytigen Sprüch in der Schrifft, welche im ersten Anblik scheinen widder einander zu seyn, von Andr. Althammer von Brentz vereynigt vnd concordiert. 1528.") und der „Cronica. Abconterfeyung vnd entwerffung der Turcken mit jrem Begriff, Inhalt, Prouincien ꝛc. frommkeit vnd boßheit. Von ꝛc. Siebenbürger, 22. jar darin gefangen gelegen, in latein beschrieben, durch Sebastian Franck verteutscht". (Nürnb. bei Peypus 1530. 4. Als schwärmerischer Anhänger der Sekte der Wiedertäufer, als Mystiker und Eiferer gegen religiöse Mißbräuche und — von seinem Standpunkte - gegen fast jede Erscheinung der Reformation, zog er sich bitters Verfolgungen zu und scheint aus Nürnberg ausgewiesen worden zu seyn.*) Bei den meisten christlichen Sekten galt er für einen Ketzer wegen seines Versuchs, die alte Lehre von der Weltseele mit dem Christenthume zu vereinigen.

Er gieng nun nach Straßburg, wo er seine große Chronik drucken ließ („Chronika Zeytbuch vnd geschychtbibel von anbegyn bis um diß gegenwertig M D XXXI jar. Darinn beide Gottes vnd der welt lauff, hendel, art, wort, werck, thun, lassen, kriegen, wesen vnnd Leben ersehen vnd begriffen wird. Durch Sebastianum Francken von Wörd. Anno 1531"; fortgesetzt bis 1536: Ulm 1536; verlängert bis 1550: o. O. 1551.** III. Fol. Spätere Ausgaben: Ulm 1543; Augsb. 1538 und Ulm 1565). Weil er hierin als Anhänger des alten Emanationssystems alle Religionen, Sekten und Meinungen für gleichgültig er-

* Will, Beyträge z. Gesch. d. Anabaptismus in Teutschland. Nürnb. 1773. 8. S. 129.

** Der dritte Theil wohl aus anderer Feder, da nach der gewöhnlichen Annahme Franck bereits 1545 starb.

klärt, wenn nur jeder dem innern Wort, dem Christus in ihm folge, mußte er Straßburg verlassen. Der Herzog Georg von Sachsen verbot das Werk in seinen Landen; Johann Cochläus schrieb dagegen, aber ohne sonderlichen Erfolg. 1533 kam Franck nach Ulm, wo er seinen Freund Kaspar Schwenkfeld* wieder fand, mit welchem er, so wie mit Melchior Hofmann und andern Schwärmern, schon zu Nürnberg vertrauten Umgang gepflogen hatte. Er errichtete daselbst eine Buchdruckerei und erhielt das Bürgerrecht. Noch im selben Jahre gab er seine theologisch-philosophische Schrift Paradoxa etc. heraus („Paradoxa ducenta octoginta, das ist GOTTES Wunderred und gleichsam Räterschafft, auß der H. Schrifft, so vor allem fleysch vngleublich vnd vnwar sind, doch wider der gantzen Welt wohn und achtung, gewiß vnd waar. Item aller in Got Philosophierenden Christen, rechte Göttliche Philosophei, vnd Teütsche Theologei, voller verborgner Wunderred vnd gehaimnuß, den verstandt, allerley frag, vnd gemaine stell der Hailigen Schrifft, betreffende ꝛc. durch Seb. Francken vonn Wörd." Ulm, Johan Varnier. O. J. 4. Spätere Ausg.: Ulm 1534 u. 1542. 4.; 1535, 1559; Riga 1690. 12.). Er stellte darin den Satz auf: „Die Sünde ist nicht wider Gott, die Sünde ist vor Gott nicht Sünde", — reizte durch diese und andere sonderbare Meinungen Luther und Melanchthon zu lebhaftem Widerspruch und verlor in Folge der Sensation, welche dieses sonst ausgezeichnete Buch bei allen Orthodoxen erregte, nicht nur das Bürgerrecht, sondern mußte auch 1539 die Stadt räumen. 1540 verwarfen die zu Schmalkalden versammelten Theologen in einem besondern Gutachten seine Lehren und warnten vor denselben.**

Bereits 1534 war sein Weltbuch erschienen („Weltbüch: spiegel vnd bildtniß des gantzen erdbodens von Sebastiano Franco Wördenß in vier bücher, nemlich in Asiam, Aphricam, Europam, vnd Americam, gestelt vnd abteilt ꝛc. ꝛc. auß angenommen, glaubwirdigen erfarnen weltschreibern müselig zů hauff tragen vnd auß vilen weitleüffigen büchern in ein handtbüch eingeleibt vnd verfaßt, vormals dergleichen in deutsch nie außgangen. Anno M. D. XXXIIII." Fol. Tübingen, Ulrich Morhart.

* Kaspar Schwenkfeld, geb. 1490 auf seinem Schlosse Ossig im Herzogthume Liegnitz, aus einem alten adeligen Geschlechte. Er studirte zu Köln und auf andern Universitäten, hielt sich als Hofmann an verschiedenen fürstlichen Höfen auf; hielt es anfangs mit den Protestanten, schrieb 1524 als Kanonikus zu Liegnitz gegen dieselben; mußte wegen seiner Irrthümer das Land räumen; hielt sich meistens zu Augsburg auf, und starb den 11. Dez. 1561 zu Ulm. Seine seltenen schwärmerischen Schriften wurden 1564 Fol. und 1592 IV 4° zusammengedruckt. Vgl. bitter. Nachricht von S. Schwenkfeld. Breslau 1744. 8.

** Vgl. Melanchth. Consilia sive Iudicia theologica (durch Christoph Pezel). Neustad. 1600. p. 385 ss.

letzte Ausg.: Frankf. 1567. Fol.), worin, besonders in dem Abschnitte „Von der Lateiner glauben, vnd von der Römischen Christen ordnung, brüchen, religion vnd Gotsdienst" der römisch-katholische Kultus in unverholenster Weise als ein neues Heidenthum dargestellt wird. 1538 hatte er zu Augsburg, und 1539 zu Bern seine Chronik Germania veröffentlicht mit dem Beisatze: „des gantzen Teutschen lands, aller Teutschen Völcker Herkommen ꝛc." (Bern im Vchtland. Bei Matthia Appiario, 1539. Fol.), worin sich die Clavis zum Thewerdank von Melchior Pfintzing findet („Die wunderherrlichen sieg vnd kummütigen Heldenthaten Maximiliani, inn dem Tewrdank begriffen, summirt vnd in einer summ obenhin angerert" ꝛc); auch waren in dieser Zeit seine Guldin Arch („darein der lehren vnd die besten hauptspruch der heyligen schrifft, aller lerer vnd väter der kirchen, auch der erlauchten heyden vnd Philosophen, für vnd über die gemein stell der Schrifft ꝛc. getragen, verfasset vnd einverleybt sind. Augsb. 1538. Fol., zuletzt 1596. Fol.), sein „bebürschieret mit sieben Siegeln verschlossen Buch. (O. O. 1539; Pforzheim 1559, 1589. Fol.) u. a. erschienen.

Wohin er sich von Ulm aus gewendet, ist nicht genau ermittelt. Wahrscheinlich war er eine Zeit lang in Augsburg und begab sich dann nach der Schweiz. Zu Basel, das er schon in früherer Zeit kennen gelernt,* druckte und verlegte er in Gemeinschaft mit Nik. Brylinger Bücher, und starb daselbst nach der gewöhnlichen Annahme 1545.

Von seinen Schriften sind noch besonders zu nennen:

Vonn dem grewlichen Laster der trunckenheit, so in disen letsten Zeiten erst schier mit den Frantzosen auff kommen ꝛc. o. O. 1531. 4.

Das Theür vnd fürtzlich Büchlin Morie Encomion, das ist, Ein Lob der Thorheit, von Erasmo Roterodamo schimpfflich gespilt ꝛc., verteütscht ꝛc. ꝛc. O. O. u. J. 4. (1530? Ulm, Hans Varnier.) — Frkf. 1617. 8. — O. O. 1696. 12. Letztgenannte Ausgabe sehr korrekt, blos der Titel verändert.

Sprichwörter. Schöne, Weise, Herrliche Fürgreden ꝛc. Getruckt zů Franckenfurt am Mayn, bey Christian Egenolffen." Zwei Theile. 1541. 4. — Eine andere in der Sprache nachtheilig geänderte Ausgabe ist betitelt: „Sprüchwörter Gemeiner Tütscher Nation, erstlich durch Sebastian Francken gesammelt, nüwlich aber in kommliche ordnung gestellt vnd gebessert ꝛc. Gedruckt bei Eustach Froschower. O. J. 8. Am Schlusse der Widmung an den Leser: „Geben zu Zürich, off den 6. tag Hornungs 1545." — Spätere Ausgaben:

* Vgl. dessen Sprichwörter II. Bl. 76 rw.

Frankfurt 1508. 4., 1532. 8.; 1554, 1560, 1565, 1570, 1575, 1591. 8°. ſämmtl. bei Egenolff. — Frankf. 1615. 8. bei Egenolff Erben. 1648. 4°. u. ö. Zuletzt bearbeitet u. herausg. von B. Guttenſtein: „Des deutſchen Wiedertäufers u. Zeitgenoſſen Luthers Sebaſt. Franks Sprichwörter, Erzählungen u. Fabeln der Deutſchen. Frankf. a. M. 1831. 12.

Ueber ſein Leben und Wirken u. A.:

Th. Wald, Diſſertatio de vita, scriptis et systemate mystico Sb. Franci. Erlang. 1793. 4. — Karl am Ende, Kleine Nachleſe zu den vielen unvollſt. Nachrichten von Seb. Frank's Leben und Schriften. Nürnb. 1796. 4. — Jördens, I. S. 557 ff. — Bouterwek, IX. S. 507, 516. — Albr. Wevermann, Nachrichten von Gelehrten, Künſtlern und andern merkwürdigen Perſonen aus Ulm. Ulm 1798, S. 200 — 230. — Adelung, Geſch. d. menſchl. Narrheit. II. S. 11 f. — W. Grimm, Vridanc. S. CVIII. f. — Ranke, Geſchichte der Reformation I. 266. — Piſchon, Denkmäler II. 471 f. — H. Döring in Erſch' u. Gruber's Allg. Encyklopädie u. Artikel: Seb. Frank. — Vilmar, Geſch. d. d. National-Literatur. 5. Aufl. I. 486. — Karl Hagen, Der Geiſt d. Reformation u. ſeine Gegenſätze. II. Erlang. 1844. S. 214 — 396.

Vom Laſter der Trunkenheit.

„Vonn dem grewlichen laſter der trunckenheit, ſo in diſen letſten zeiten erſt ſchier mit den Frantzoſen auff kommen, Was füllerey, ſauffen und zůtrincken, für jamer und vnrath, ſchaden der ſeel vnd des leibs, auch armůt vnd ſchedlich net anricht, vnd mit ſich bringt. Vnd wie dem vbel zů ratben wer, grundtlicher bericht vnd ratſchlag aus göttlicher geſchrifft. Sebaſtian Frand". (Holzſchnitt.) „Hůt euch das ewer herz nit werd beſchwerdt mit freſſen vnd ſauffen vnd ſorg der narung, vnd komm diſer tag ſchnell vber euch. Luce. 21." Ohne Angabe des Druckorts 37 ungezählte Blätter in 4°.

In der Widmung an „Wolffen von Heßberg, Amptman zů Colmburg" mit dem Datum: „Geben zů Juſtenfelden. Anno Domini. M. D. xxj."

Wie das ſchlemmen vnd lemmen[1] vns zuo beſſern macht, vnnd das guot bringt, vnnd die armuot einfürt, Der vierdt ſchad.

(Blatt D iij. f.)

Zů dem vierten, iſt leichtlich abzůnemen, vnd greifflich vrſach, das eine arme welt iſt, vnd yederman armůt klagt, Wo man vil verthůt da můß man vil haben, Nun iſt ſollich ſauffen nie geweſen, vom weib biß

[1] lemmen (dämmen, von dämpfen: Rauſch, Trunkenheit): praſſen, ſchwelgen.

auff das kind, Summa es will alles fressen vnd sauffen, man gewent die kind bey zeit daran, schüt yhn den wein in der wiegen ein, sorgen ehe möchte es villeicht von yhm selbs nit lernen, Was ist es dann wunder das die juden vnd Türcken reich sind? Bey den arbait man, bey vns frißt man vnnd sauffet man zů, Zů dem ist der newen fünd[1] täglich, des kostlichen geschmucks, kain end. Da treibet einer den anderen, der paur den burger, der burger den Edelman ꝛc. Da ist kayn regiment noch ordnung, kompt alle dinge auff das höchst, vnd ist alles verfressen, versoffen waz wir auff bringen, Da will nicht erfleckenn, yederman legt im zůuil dar. Der hundert gulden vermög, bart[2] als vermüge er zwayv, Die vppig hoffart vnd hochmůt des lebens hat kein zil noch maß, wann yetz ein klayne gastung ist, oder hochzeyt, will ein yede die schöneste vnd köstlicheste sein, nicht hinder der thür sitzen, vnnd ist alles auf die hofart gelegt, was sie haben, Da wirt mer wein verschlaudert vnd in die kind geschůt, dann vnsere ältern haben auß getrunckenn, Da kumpt man bald vmb ein summ gelts, vnser vorfarn heten gmainet es gehörte solcher bracht den Fürsten zů, Jetz kompt mancher armer gesell, in einer zech vmb ein ort,[3] drey oder vier fünff pfund, vor zeytten hat ehr kaum so vil pfenning dörffen verthon, Es ist alles trinckend worden, kain burger will schier on seinen trunck essen, wil yeder der köstlichst sein, vnd vornen dran den raien füren, Dz macht, dz man vil můß haben, Da stelt man dann nach gelt wie man kan. Da komen al böß tück, griff, vntrew handel vnd finanz[4] auff, wie einer den andern vber das sail werffe, vnd ins grůblin fur,[5] Die welt ist kostlich worden, was wundert vns dann das wir arm seind, vnnd kain gelt im teůtsch land ist, weil wir yetzen trunckneu teutschen mer verthond dann wir haben im zipffel vnd sack, Darzů einer den andern jagt, Der burger lebet so kostlich, das der Fürst kaum waißt hinnach zůthon, vnnd das zill erraichen, Will er nun ein Fürst sein, so můß er hinůber, Als dann gilt es schyndens, vnd schabens, vnd geet vber das arm volck, welchs selb nicht ein geringe schuld daran hat, weil es mit yhrem thon, fressen vnd sauffen, den fürsten ein exempel gibt, Frösch müssenn storcken haben, sollich volck, sollich Fürsten, das got einen mit dem anderen straff.

Da her kompts dann das der Fürst mit den burgern verdirbet, vnnd niemandt nichts hat dann die selbigen, die mit wein, gewürtz, seyden vnd

---

[1] newe fünd: neue Erfindungen, Moden. — [2] bart (von baren, gebaren): benehmen, thun, sich geberden. — [3] ort: 15 Kreuzer = 3 Pfund, später auch 4 = ein Goldgulden. — [4] finanz: betrügerische Handlung, Wucherei, Kauf in Geldgeschäften.

[5] Gute unter Augen und den Wolf auf den Rücken sehen; — vorne lecken und hinten frezen. (S. Franck's Sprichwörter II. Bl. 11 zw.)

sammat handlen, vnd zů der vppigen hoffart vnd hochmůt des lebens helffen. Also kompt das gelt auß teütschland, Dz ich der vnnützenn krieg geschweyg, die auch nicht ein klein vrsach seind vnsers verderbens. Nun gat es yetzt inn allen dingen so kostlich zů, das man vorzeytten ein krieg hat vollent, biß man sich yetzt hinauß rüstet, vnd etwa hat ein yeder Fürst mit seinem land gestritten, yetzt gat ehs nun mit vil tausent zů, Seyt das vnnutz verloren volck die landsknecht seind auffkommen. Wann man jhr nit hett, so kündten die Herren sich nicht also rüsten, Vnd müßt ein yeder mit so vil hundert kriegen, mit souil tausent er yetzt streyt, ja ein yeder mit seinem aygen volck, Die Edelleüt mügen yetz jre schlösser kaum decken, vnd mit tach bewaren, die jr vätter vor zeyten von grund auff haben gebawen, Was macht es? Fragstu? Sihe wann sie beysamen seind wie sie sich stellen, als müssen sie inn einem tag verderbenn, des sauffens, des spielens. ꝛc. Darnach wann man nimmer hat, geet es vber die armen leüt, macht ein betler den andern. Summa die welt ist erger nie gewesen, Der jungst tag ist eygentlich vor der thür. Alle ding stehent am höchsten, Es wird yetzt wol souil weins verschütt, als etwan ist außgetruncken worden. Man sehe den armen posel an, wann die woch herumb kompt, so ist er dem Wirt mer schuldig, dann er die wochen gewunnen hat, u. s. w.

Auß der füllerey entspringt thorhait vnd vnwissenhait, vnd wie der wein spötter vnd verspot mache, ja vnsinnig.

(F ij. ff.)

ZVm Neündten, Der wein zeücht ein nebel für die vernunfft, verfinstert alle weißheit, schlecht zů ruck alle redliche anschlege, Jha vernicht alle gotselige anfeng, wie mann sicht wann man wol betruncken ist, wye die narren so wolfail seind, Da solt einer geren der abenthewr zůsehen, was für affenspyl sie anfahen, Vnd wer nüchter darhinder steet, der sicht wunder. Sicht er die sach Christlich mit ernst an, so möchte er sich mit dem Heraclito zů tod wainen, Sicht ers schimpffweyß, vnd lächerlich ann, solte er sich wol mit Democrito kranncke lachen. Da ist minder vernunfft, dann in aim esel, wöllicher so er truncken hatt, nit mer dann jn gelust hat, gehet er wieder zů hauß, Dise aber sauffen das sie erplynden, vnd da ligen wie die gestochnen kelber in jrm plůt, also dise in yhrem vnflat. Man sagt vil von narren außprüten, Jch mayn der Bacchus prüt jhr etwa inn eyner klaynen zeyt eyn gannz geschocke auß. Vnnd wie die Narren in

jrem vnglück lachen, alſo diſe, wann jn der roz vber das maul abrint, vnnd inn dem dreck ligen wie die ſew, oder reden wie die ſew, ein küw für ein kant[1] anſehen, lachen ſie darzů. Alſo tregt dez zůtrinckenn die büß auff dem ruckenn, auff das Gott ſünd mit ſünd ſtraff, Nemlich thorheyt, ja vnſinnigkeyt, allerlay plag, Verkürtzung des lebens, ſchadenn an ſeel, leib, eher vnd gůt, Noch geliebt vns das wee. Wehr ſich aber inn gefar giebt, billich iſts, das ehr darinn verderb, Geben den vor vnns vmbhurtzlen, noch haben wir kein rüw, wir ligen dann bey jhm im dreck, wie die ſew greinen wir inn der miſtbül.[2] Anacharſis ward gefragt, wie einer dem zůtrincken ſolt feind werden, Da ſprach er, Wann einer die wilden narreten gebärd der vollen jm für die augen ſtellet. Aber es hylfft nicht, er ſagt, der bauch hat keyn ohr, noch aug, hört nicht, was man jm radt noch ſagt, wie bey dem Gellio vnd Plutarcho, Catho fürgibt. Daher iſt keyn vernunfft, kein rath, kein kunſt, keyn gedächtnus der gethonen ding. Darumb man ſpricht, Es ſeynd weyn mär, darauff nicht zů bawen iſt. Lieber geſell ich bin vol geweſt, habs inn eim trunck geredt, zechrede ſoll man nicht lang gedencken, Wo weyn eingehet, da gehet wyß auß, geben alſo der Creatur Gottes die ſchulde, Vnd daher zwayer ſtraff wyrdig, Das ſie ſich wiſſent inn gefär geben, weyl ſie den weyn kennen, vnd ſich nicht hüten, darnach, das ſie den vnſchuldigenn weyn beſchuldigen, vnd die vrſach auffträchen[3] jrer miſſethat. Da ſicht einer ſeltzam leüt, Der ſingt, der ander beweynet das truncken ellend, der will nun wörloß fechten, der gelt zelen, vnd hat keins, der prediget von faſtenn, diſer lacht, wayßt niemant was, diſer rümpt ſich groſſer ſtreych, der ſagt ſein augen ſchand, der will büler, der mit Ciceroni reden, Diſer wirt ſchamloß, entplößt ſich gar, jhener wirt höflich vnd naßweyß, das er vor groſſer weyßheyt zům narren wirt, vnd die eſels ohren herfur reckt. Diſer tromt jm ſelber ein guldin trom,[4] iſt feer reich, hat aber weyt haym, Der kans alles, der ſchlafft nun, der murt nun wie ein hund, der brummelt wie ein beer, Der ſpeyt nun, der kreücht inn ein ſtal zů den ſewen, Da ſprechen ſie einander freüntlich zů, machen groß pact vnd pündt, wöllen wayß nicht was an fahen, Zů morgens waißt kayner nichts darumb. Sind das nicht narren, ſo waiß ich nicht was narrenn ſeynd. Mich nimpt wunder das ſie ſich nicht vor jhne ſelber ſchämen. Vnd wann mans nicht täglich ſähe vnnd gewonheyt wer, ſo wurde es niemant glauben, das ſollich leüt auff erden weren. Aber die ſchentlich gewonhayt macht, das wirs nicht mehr achten. Da gehen ſie daher dorflen auff der gaſſen, von einer wand zů der anderen. Die anderen narren

[1] kant: Kanne. — [2] miſtbül: Miſtlache. — [3] auffträchen (von traben, wenden, kehren): aufladen, aufbürden. — [4] trom: Traum.

lachen ſehen zů, nimpt niemant kein Exempel ab diſen, jha haben kein rüwe biß ſie auch vol ſeind, vnd dem nachthünd, gleich als ſey es ein wolſtand. Das heyßt genarrt, Jha jr etlich werden gar vnſinnig, das not wehr, man leget ſie an ein ketten, freſſen kerzen, gleſer, krauſen,[1] jha bringenn es einander, Wann jn ander leüt das theten, vnnd zůtrunckenn, wie wurden ſie ſehen. Auß mit den beüchen an galgen, ſünd vnd ſchand iſts, das man ſolliches vnder den Hayden ſoll hörenn, ich geſchweyg vnder den Chriſten. Fürſten vnnd Herren ſolten darzů thün, ſo iſt es bey jhn ſelbs ein hoffrecht, ſeynd die erſten im ſpil, Wer will nun der ſach rathen? Gott durch ſein zůkunfft. ꝛc. Man kan doch nicht böſer narren wünſchen noch malen denn Bachanten, das iſt, wein narren.

Bruchſtücke.

In diſen letſten gferlichen zeyten iſt man nit allain mit diſem laſter (der trunckenheit) behefft, ſonder auch die weyber ſend on ſcham, weinſauferin, dz vor zeiten auch bey den haiden ein ſchand war. Wann der man ein ſeydlen will haben, ſo will die fraw ein maß, Noch wundert vns dz kain gelt im land iſt, Hetſchen ymmer mit, hangen hynden an den mannen, das der myſt deſt belder auß dem hoff komm, Nimpt er ſie nit mit, ſo hengt ſie das maul, vnd gibt dem man die gantzen wochen kain gůt wort ꝛc.

Der wein iſt das waſſer, das die fleyſchmül geen macht, der ſpor der das Adamiſch rößlin lauffen macht, Der wein zünt dz flaiſch an, macht es wild vnd vnrüwig, da geet dann der gaul, das Gott erbarme, da hüt ſich all erberkeyt.

Wann ſchon etwan ein nüchter züchtig man iſt, dem nit wol damit iſt, vber diſen ſchlahen ſie all den giel,[2] der taugt nit, darff nit vnder die Edelleüt, Iſt er ein Edelman, ſo můß er darumb ein weyb ſein, ein ſaugenzopffel, ein küſſenpfenning. Kurtz, wer nicht mit betſcht, der iſt ein ſchelm, baur, vnflat, feynd gůten geſellen wert, zů keynen eheren tauglich. Darzů iſt es kommen, das ſchand zů eheren fürdert.

[1] krauſer irdener Trinkgeſchirr; Deckelkrug. — [2] giel (gal. gule): Kehle. Gurgel. Schere. Den giel ſchlagen über einen: einen verſpotten, über einen ſchimpfen.

Vnser füllpoden vnnd volle zapffen wöllen den wein drutzen vnd dauzen, vnd als die bierhelden vnd weinritter gerümet sein. So laßt sich der wein getrost sauffen, Schleicht fein demütig einhin, vnnd der bierbalger will an dem armen bier ein eer einlegen, vnd an dem wein den preiß erjagen. Aber zů letst wirt der gesoffen wein herr im kopff, vnd wrfft den weinknecht vnnder den bancke, das der sauffritter ein sewsack wirt, speyet vnflattet daher, das hauß vnd hoff stincket, Da ligt dann der stolz man vnnd seiner helde, als ein stumm vnuernünfftigs thier, wie eine sawe ligen soll, das nichts mer menschlichs an jhm ist, dann das eusserlich ansehen, vnd das ist dann schendtlich zů sehen vnd hören. Also hat jn der wein betrogen vnd zů schanden gemacht, das auch ein kind nicht von jm helt, vha die sew vnd hund nit forchten, die da sein gorgel suppen von jm her tressen. Dann wie solt ein voller troll[1] thůn, als der vernunfft, sinn, sprachen, wyz vnnd krefft beraubt ist? Da ligt er als ein klotz, wann er gleich zůuor der grawsam Hector vnnd Achilles were, so ist er doch alsdann auch der kinder spot, vnd der hundswirt vnd jarkuchen, die kinder mit finger auff jn weysen, lachen vnd äffen jn mit spotworten wie sie wöllen, Dann ayn truncken mensch ist weder lebendig noch tod.

Wann man vol vnd satt ist, so ist der teuffel apt.

Wie kompts, wann yetz einer sechzig jar alt wirt, so sicht ehr eben als sey er drey tag am galgen gehangen, ist ein alt man, krafftloß, außgemörgelt[2]? Die frag ist thorlich. Sihe wie man sich bey dem weyn stelt, Da trindt doch manche frow, als sey es jr gepoten sie müß sich zů tod trincken. Frag wo du ein fein rüwig alter sichst, wie es darzů sey kommen? Aygentlich durch zimlich arbayten, essen vnd trincken. Jetzt gilt es aber nur saufen, das sich die natur erschütt, die augen vberlauffenn, der athem geligt,[2] biß einer den andern vmb leyb vnd leben bringt. Das seind ye arm leüt, die also geplagt seind, Das sie jr selbs gröste feind sein müssenn, vnd sich selbs vmbbringen.

Es ertrincken mehr im glaß dann im wasser. Der Bacchus bringet mehr vmb dann Mars vnd Pallas.

---

[1] troll (von trollen: hin und her wanken, wälzen): ein grober Kerl, Unflath
[2] gelegen: liegen bleiben, stocken.

Nun sauffet mancher das jm die seel vnd leib zittert, der cörper dönt, das er möcht erschwartzen, vnd onmächtig werden. Vnnd das ist layder ein hoffzucht vnd adeliche that worden, Hie wirt mancher rittermässig, der kein feind hat gesehen, Nemen jn einen grymmen für gegen dem gütten wein, wöllen all an jhm ritter werden. Da wirfft er sie die stiegen hinein. Vnd die in kriegen werden ritter geschlagen, werdenn hie vom weyn vberwunden.

Etlich werden bern truncken, etlich sewe vol, etlich hundts truncken, etlich der teuffel gar, das einer lieber solt bey den wölffen seyn, dann bey dysenn leütten. Wann wir dann seyn fürtzen[1] also truncken, wann es wolgerädt, so sehen wir wie die geschwolnen ochssen, vnnd wie die mastsew mit vnsern beüchen, seychen wie die otter, plasen wie dye pfeyffer, sehendt den vnzeyttigen tode vor augen, erstockenn ehe es zeyt ist, da findet man vns zů morgens am pett, ain fläschen ann dem arm, oder etwa feret vns die seele gählingen mit aym trunck inn aym sessel auß, das wirdt vns zů lon.

Aus dem Lob der Thorheit.

„Des Fürtrefflich- vnd Welt-berümten Mannes ERASMI von ROTERODAM LEBENS HISTORIA. Worbey mit angefügt seine

1 Encomium Moriae oder Lob der Thorheit Scherzweise für gestellet.

2 Vrtheil von Künsten u. Mensch. Weißheit aus dem Heinrico Cornel. Agrippa.

3 Lob des Esels und dann

4 Lob der Heiligen Thorheit und Göttl. Unwissenheit aus dem Latein in Teutsch übergesetzet u. der Welt von Neuen vorgeleget von S. P. v. W. 1696." Mit Erasmus' Bildniß. O. O. 534 Seiten Text, 10 ungez. Bl. Vorrede und Zuschrift, 8 ungez. Bl. Lebensbeschreibung des Erasmus, 9 Bl. Blattweiser. 12°.)*

---

[1] fürtzen: in Bälde.

* Desiderius Erasmus, der Sohn zweier Liebenden, die einander, weil für das Kloster bestimmt, nicht heirathen durften, war 1465 (oder 1467) in Rotterdam geboren. Er studirte zu Deventer und zeigte schon als Knabe einen lebendigen, aufgeweckten Geist, so daß Rudolph Agricola, der ihn einmal in der Schule des Hegius sah, in ihm schon den künftigen großen Mann weissagte. Von seinen Vormündern, welche sich gern in den Besitz seines Vermögens gesetzt hätten, zum Klosterleben bestimmt, ging er gegen seine Neigung in das Kloster Canon. regul. zu Stein unweit Torgau, that 1486 Profeß und wurde 1492 zum Priester geweiht. Nach fünf Jahren hatte er das Glück, aus dem Kloster zu entkommen. Ein Bischof von Cambray hatte ihn kennen gelernt und schickte ihn nach Paris. Hier ward er in eine Burse aufgenommen, wo zwar noch die scholastische Lehrmethode herrschte,

I.

Encomion Moriae

Oder

Lob der Thorheit,

Scherzweis vorgeſtellet Und verteutſcht

durch

Sebaſtian Francken

von Wördt.

Grammatici ſind Schulmeiſter.

(S. 190—197.)

[Die Thorheit ſpricht:]

Ich wäre wol die allernärriſchte Thorheit, und höchſt würdig von Democrito rechtſchaffen ausgelachet zu werden, wo ich fortführe, und mich weiter unterſtünde, die Arten der gemeinen Tollheit, Thorheit und Unſinnig-

---

wo er aber zugleich Männer kennen lernte, die, mit der klaſſiſchen Literatur beſchäftigt, der humaniſtiſchen Richtung angehörten. Als ihn der Biſchof von Cambray nicht weiter unterſtützte, trat er aus und ſuchte ſich ſeinen Unterhalt zu Paris durch Unterricht zu verſchaffen. Da ſeine Natur nicht ganz dazu geeignet war, warf er ſich ganz in die Schriftſtellerei. Die Grundlage aller ſeiner Beſtrebungen war die klaſſiſche Literatur, die er ſich ganz zu eigen machte, nach Form und Geiſt, ohne das Chriſtenthum zu vernachläſſigen; vielmehr ließ er es ſich angelegen ſeyn, dieſes wieder in ſeiner Reinheit und Würde herzuſtellen. Er vereinigte die drei Beſtrebungen eines Celtes, eines Reuchlin und der Theologen, wie eines Weſſel oder Kaiſersberg, in ſich. Gleich ſeine erſten Schriften erwarben ihm Ruhm, der ſich ſpäter mit jedem Jahre ſteigerte durch die gewichtigen von ihm gemachten Bekanntſchaften. Von Paris aus gieng er nach London, wo er mit dem Kanzler Morus verkehrte, ſein Encomion moriae ſchrieb und ſelbſt mit dem Hofe bekannt wurde; ſpäter nach Italien. Beinahe ſchon im Zenith ſeines Ruhms, 1514, kam er nach Deutſchland. Seine Reiſe den Rhein hinauf glich einem Triumphzuge. In Baſel hielt er ſich am häufigſten und längſten auf. Neben Reuchlin bildete er den namhafteſten Mittelpunkt für die neuen Beſtrebungen. Karl V. ernannte ihn zu ſeinem Staatsrath und ließ ihm bis 1525 fl. 200 Beſoldung reichen. Franz I. von Frankreich bot ihm große Vortheile und Papſt Paul III ſogar den Kardinalshut an, was er jedoch ausſchlug. Der Cicero Deutſchlands ſtarb am 12. Juli 1536 in Baſel. Von ihm: Opera. Basil. 1540. IX. fol. Opt. ed. ex rec. Jo. Clerici. Lugd. Bibl. 1703—1706. T. X. Vol. XI. reg. fol. (Vgl. Karl Hagen, Deutſchl. liter. u. relig. Verhältniſſe im Reformationszeitalter ꝛc. I. Erlang. 1841, S. 253 ff. Derſelbe, der Geiſt der Reformation ꝛc. II. Bd. 1844. S. 63—90. 246—258. — Ueber Erasmus' Lob der Narrheit ſ. Gervinus, Geſch. d. deutſch. Dichtung II. (3te Ausg.) 314 f.

keit zu erzehlen. Nur will ich mich anizo zu dieſen wenden, welche, ihrer Weisheit halber, ein groſſes Anſehen unter den Leuten haben, und (wie man Sprichworts-weiſe meldet) den güldnen Aſt[1] erfriſchen. Unter welchen die Grammatici den Reyhen führen, in Warheit ein ſo arbeitſeeliges Geſchlecht der Menſchen, welches nicht mehr zu erbarmen würdig und mehr gemartert wäre, auch den Göttern nicht alſo zu wider und ein Greuel ſeyn ſollte, wo ich nicht den Unluſt der armen Profeſſion mit etwann einer ſüſſen Art der Unſinnigkeit linderte und beſänfftigte. Dann dieſe ſind nicht allein fünff Unglücken und Trübſeeligkeiten unterworffen, wie der Griechiſche Spruch anzeiget, ſondern wol ſechshunderten, als die allezeit hungerig ſind in ihren übelriechenden Schulen, (hab ich in Schulen geſagt? Ja vielmehr ſollte ich ſie Zieh-Mühlen, Rothſtälle, und Schlachthäuſer nennen) unter dem Hauffen der Kinder veralten ſie, werden ungeſtalt, doll und taub vor Geſchrey und Arbeit, ja ſie verſchmachten und ſchnorren ein vor Staub und Geſtanck der Wind-Verfälſcher und Hoſen-Juchzer. Es geſchicht aber doch aus meiner Gunſt-Gewogenheit, daß ſie ſich laſſen dünncken unter den Menſchen die vornehmſten zu ſeyn. Alſo wol gefallen ſie ihnen ſelbſt, wann ſie die erſchrockne Schaar der Knaben mit ſcheußlichem Angeſicht und drohender Stimme erſchröcken; ſo ſie die Armſeeligen mit Stäblein, Ruten und Ochſenſennen ſchlagen, bauen und geißlen; ja ſo ſie nach aller Weiſe ihres Gefallens toben, wüten, und den Cumaniſchen Eſel praeſentiren, alsdann dünckt ſie dieſer Unluſt lauter Roſen und Lilien zu ſeyn, und der unflätige Geruch iſt ihnen ſo angenehm als Majoran. Dieſer elende Dienſt wird vor ein Reich geſchätzt, und dieſe Gefängnis vor eine Freyheit, ſo gar, daß ſie ihre Tyranney und Gewalt mit der Herrſchafft Phalaridis oder Dionyſii ſchwehrlich verwechſeln, und vertauſchen ſollten. Aber wie viel glückſeeliger dünncken ſie ſich zu ſeyn, wann ſie einen neuen Wahn haben angezogen, etwann eine neue Practic zu lehren, dann ob ſie gleich mehrentheils eitel Tand-Mähr und Lappen-werck den Kindern einbläuen, jedoch, hilff GOtt! welchen Palämonem, welchen Donat verachten ſie nicht vor ihrer Kunſt und Grammatic, und hierdurch, weiß nicht durch was vor eine Verblendung, bringen ſie wunderbarlich zu weeg, daß ſie von den thörichten Müttern und bäuriſchen Vättern für dieſe werden gehalten, davor ſie ſelbſt wollen angeſehen ſeyn.

Hierzu kommet auch die Art dieſer Wolluſt, ſo oft einer von dieſen Schulfüchſen erwiſchet die Mutter Anchiſe aus Homero, oder ein ſeltzam unbekannt Wörtlein etwann aus einer alten Scartecken, nemlich Buſequa,

[1] Iſt genommen aus Virgilio. Als Aeneas in die Hölle ſtieg, fand er einen güldnen Aſt, den ihme Sibylla zeigte: Dieſer bedeutet die Weisheit. Anm. von Seb. Franck.

ein Ochsentreiber, Rovinator, ein nasser Knab und geschwinder Gesell, Manticulator, ein Tagrauber oder Teuscher; Oder so einer ein Stuck von einem alten Stein mit darauf ausgehauenen halben Buchstaben etwann ohngefehr hat ausgegraben, O GOtt was für Frohlockung, was vor Sieg, Lobgeschrey und Jauchzen hört man alsdann nicht, gleich als hätten sie Africam erobert und unter sich gebracht, oder Babylon gestürmet. Was ist aber das vor eine Freude, wann sie ihre grobe Bacchantische Verse allenthalben anschlagen? da dann gleichwol welche gefunden werden, die dieselben loben, alsdann glauben sie festiglich, die Kunst und Seele Maronis sei in ihr Hertz gewandert. Aber es ist nichts abentheuerlichers, als daß sie selbst einander loben, verwundern und krauen. Wo etwann ein anderer nur in einem Wörtlein fehlet, und vielleicht ohngefehr ihm die rechte Meinung nicht einfällt, und ein anderer Scharfsehender das rechte Wörtlein erfährt und erschnappet. O Hercules! was hört man alsdann vor Ungelegenheit, vor ein Gezänck, vor ein Gekief, was für Scheltwort, Tragödi und Schänd-Namen und Pasquillen?

Mir seyen ungnädig alle Grammatici, wo ich hierinnen einige Lüge vorbringe! ich kenne einen vielwissenden Künstler, der da ist ein Grăcus, Latinus, Mathematicus, Philosophus, Arzt, von sechzig Jahren seines Alters, der hat alle Dinge gäntzlich unterlassen, und sich mehr als zwantzig Jahr lang allein ob der Grammatica gekeyert und gemartert, und achtete sich gantz glückseelig zu seyn, so er so lang mögte leben, bis er gewiß schliessen und erörtern könnte, wie die acht Theile einer Rede zu unterscheiden wären, welches bißhero keiner, weder von den Griechen, noch Lateinern, vollkommlich hat können darthun, gleich als wäre eine solche wichtige Sache, die mit Krieg sollte bestraffet werden, so jemand aus einer Conjunction ein Adverbium machte. Und aus dieser Ursach, weil so viel Grammaticken sind, wie viel werden dann Grammatici seyn? Ja in Warheit bey weitem mehr, sintemal allein mein Aldus* mehr als fünff Grammaticken verfertiget hat, und zwar so hat er keine, wie barbarisch sie auch geschrieben gewesen, zu durchlesen und zu corrigiren unterlassen; er meidet auch jedermann, der sich etwas in der Grammatic zu verrichten unterstehet, nicht wenig sich befürchtend, daß ihme nicht irgend Einer diese Glori entzücke, und also die Arbeit vieler Jahre verderben und dahinten bleiben mögte. Wollt ihr aber dieses ipo lieber eine Unsinnigkeit oder Thorheit nennen? so gilt es mir

* Aldus Pius Manutius oder Manucci, zu Bassano um 1446 geboren, studirte zu Verona unter Guarini, legte 1490 seine berühmte Druckerei zu Venedig an, schaffte die bisher gebräuchliche Mönchsschrift ab und führte dafür die sogenannte Antiqua ein; auch soll er die Kursivschrift erfunden haben. Von der in seinem Hause gestifteten Neuakademie war Albertus, Fürst von Carpi, Mitglied. 1506—7 war Erasmus auf Besuch bei Manutius; 1516 starb er durch Mörderhand. — Der Deutschen Aldus, Johann Froben, aus Hammelburg in Franken, druckte zu Basel Erasmus' Werke und war mit ihm befreundet.

alles gleich, und acht ichs nicht groß. Allein gebt ihr mir dieses zu, daß aus meinem Verdienst und Vergünstigung geschehe, daß dieses Thier sonst vor allen andern so ein armer Teuffel und Märterer bißhero zur Glückseeligkeit erhaben und aufgefüret werden, daß er wol schwehrlich sein Glück mit dem König aus Persien vertauschen begehren würde.

Was die Schultheologi vor Narren seyen.

[Die Thorheit spricht:]

Es wird vielleicht gut und wolgethan heissen, die Schrifftweisen mit Stillschweigen vorbey zu gehen, und dieser Wespenhauffen und (Salvo honore) Kohl nicht zu rühren noch zu rütteln, ich meine ein so wunderlich, sauersehend, hochmühtig und leichtzornig Volck zu erzürnen, daß nicht etwann mit einem Sturm mehr als 600. Schluß Reden heraus wischen und mich zum Widerruff bringen und dringen mögten, ja wann ich solches sodann sollte abschlagen, so dürfften sie bald überlaut schreyen, Ketzerey! Ketzerey! dann sie sind sonst alsobald gewohnet, die Leute mit diesem Donnerschlag zu erschrecken, in sonderheit diejenigen, denen sie nicht günstig sind. Aber warlich! wiewol andere sind und gefunden werden, die gantz ungerne meine willige Dienste erkennen, so sind doch diese mit nicht wenig Namen mir vogtbar und verpflichtet, weil ihnen wol ist in ihrer Eigenliebe, gleich als ob sie in dem dritten Himmel wohneten, indem sie alle andere Menschen auf einen Hauffen, wie das Vieh auf dem Erdboden umkriechend, von oben herab verachten, und sich fast über sie erbarmen und mit ihnen Mitleiden tragen. Diese sind mit einem solchen Hauffen meisterlicher Beschreibungen, Theilungen, Schlußreden, Sprüchen, Haubtsentenzen offner und verborgener Dinge[1] umzäumet, ja sie haben so viel Ausflüchte in Vorrhat, und sind damit also reichlich überschüttet, daß sie auch mit den Vulcanischen Netzen nit so sehr mögten verstricket und verwickelt werden, sie sollten ein Schlupfflöchlein mit ihren Distinctionen, Unterscheiden, Theilungen ꝛc. zu entrinnen finden; mit welchen sie alle Knoten so leichtlich auflösen, daß mans mit einem Beyhel und Keil so geschwind nicht verrichten würde, als sie solches mit ihren vielen neu-erfundnen Wörtern und wunderbarlichen unerhörten Sachen zu wegen bringen, mit denen sie gantz überflüssig ausgerüstet sind. Uber das erforschen sie die verborgenen Geheimnissen, Oerter

[1] magistralium definitionum, conclusionum, corollariorum, propositionum explicitarum et implicitarum etc.

und Ecken ihres Gefallens aus, auf was Weiſe nemlich die Welt ſey erſchaffen und in eine Ordnung gebracht, durch welche Röhren und Rinnen der Unflat der Erbſünd in die Nachkommen geleitet worden, welcher Maſſen und auf was Weiſe, auch in welcher Zeit, Chriſtus im Leibe der Jungfrauen ſey zur Zeitigung gelanget; wie in dem Nachtmahl deß HErrn die Accidentia und Zufälle ohne ein Behauſung beſtehen.[1]

Vulcanus, ein Waffenſchmied der Götter, machte ſo ein zartes Netz von Eiſen wie eine Spinnwebe, daß es auch nicht mochte geſehen werden, und doch war es ganz ſtarck und unzerreißlich. Dieſes richtete er als ein Eiferſüchtiger über ſeines Weibes, der Venus, Bett auf, wann ſie die Ehe brechen würde, daß ſie ſich ſelbſt mit ihrem Buhler darein verwickeln und alſo ergriffen werden mögte. Hierauf wurde Mars gefangen, und als Vulcanus beede alſo beyeinander liegend verſtricket hatte, machte er ſie nicht eher los, biß alle Götter über dem Bette erſchienen und die verübte Schande mit Augen angeſehen.

Aber diß ſind Kinderwerck und tägliches Brod in den Schulen, gegen nachfolgenden Reden, welche ſie denen groſſen und erleuchteten (wie man ſie zu nennen pflegt) Theologen wollen anſtändig achten. Zu dieſen Reden, wann ſie auf die Bahn kommen und vorfallen, wachen ſie auf, und werden munter, ob nemlich ein Punct oder Zeit ſtill zu ſtehen, oder umzukehren ſey geweſen in der Göttlichen Geburt und Erſchaffung?[2] Ob viel Kindſchafft in Chriſto ſey geweſen?[3] ob es ein möglicher Spruch ſei:[4] GOtt der Vatter haſſet den Sohn? ob er habe können die Perſon eines Weibs, eines Geiſtes, eines Kürbis, eines Kieſelſteins an ſich nehmen?[5] Darnach wie ein Kürbis habe mögen predigen, Zeichen und Wunderwercke thun? Item wie man ihn an ein Creutz wollte geheffiet haben, wann er ein Kiesling wäre geweſen? wie es ihm angeſtanden wäre, wann er geredet hätte? und was Petrus habe zu der Zeit conſecrirt, da der Leib Chriſti am Creutz iſt gehangen?[6] Ob zu dieſer Zeit Chriſtus habe mögen ein Menſch genennet werden; und ob nach der Auferſtehung im zukünfftigen Leben man eſſen und trincken werde, gleich ob man ſich deß zukünfftigen Hungers und Durſtes befürchtete. Es ſind überaus viel ſubtile Geſchwätz und noch viele künſtliche Griffe, von den Formalitäten, Ideitäten, Quidditäten, Qualitäten, Hæcceitäten, die niemand verdeutſchen noch recht verſtehen kan, es ſey denn ein ſolcher Lynceus, daß er auch das

---

[1] wie im heiligen Abendmahl die Accidentia ohne ihre Subſtanz beſtehen könne? (Hagen, Deutſchl. liter. u. relig. Verhältniſſe. S. 409 f.) — [2] ob in der göttlichen Zeugung ein Stillſtand ſei? (Hagen.) — [3] Ob in Chriſto mehr filiationes? (Derſ.) — [4] ob der Satz möglich ſei. (Derſ.) — [5] ob ſich Gott mit einem Weibe, mit dem Teufel, mit einem Vieh, Kürbis oder Kieſelſteine perſönlich hätte vereinigen können? (Derſ.) — [6] Was Petrus conſecrirt hätte, wenn er zu der Zeit hätte conſecriren müſſen, da Chriſtus am Kreuze hieng? (Derſ.)

durch eine dicke Finsternis sehe, das nirgend ist, und kein Wesen hat. Wann man nun zu diesen die seltsamen Sentenzen und Wunder Reden füget, so werden der Stoicorum ihre Händel (welche sie verborgene Reden nennen) grob, schlecht und ungeschliffen gegen diesen geachtet, als es sey ein viel leichters Laster, tausend Menschen zu entleiben, daß die ganze Welt leibhafftig mit Hüll und Fülle verderbe, als eine geringe Lügen vorzubringen.[1]

Nun diese allersubtilesten Subtilitäten und vergebliche Spitzfindigkeiten machen so viel Weege und Secten der Schüler auch noch spitziger, daß du dich ehe aus dem Labyrinth selbst auswickeln solltest, als aus den verwirreten Irrthümern der Realisten, Nominalisten,* Thomisten, Albertisten, Occamisten, Scotisten, Moderniſten, und hiermit habe ich sie noch nicht alle, sondern nur die Vornemsten genennet; in welchen allen so viel Verstands ist, ja eine solche Schwehre und Wichtigkeit, daß ich achte, die Apostel müsten einen andern Heil. Geist haben, wann sie genötiget würden von diesen neuen Gesetz-Weisen und H. Schrifftgelehrten in eine Disputation zu tretten, u. s. w.

Idealitäten, Formalitäten, ꝛc. sind die Wörter, wormit sie die gange Welt haben geblendet, und einem Ding eine Nasen gemachet, wie sie nur immermehr gewollt haben, ja aus einem jeglichen Ding oder Schrifft eine wächserne Nasen gedrehet, gezogen, gebogen, gemartert, gerädbrechet, den Hals abgebrochen, daß es der Vernunfft gemäß

[1] Herrliche Paradoxa bringen sie vor, z. B. es sei eine geringere Sünde, tausend Menschen todt zu schlagen, als nur ein einziges Mal am Sonntag einem Bettler die Schuhe zu flicken. (Hagen.)

* Die Nominalisten behaupteten, die Universalia oder allgemeinen Begriffe, welche wir durch Abstraktion von einzelnen Dingen bekommen, seien nur bloße Namen und Wörter, die Realisten dagegen behaupteten, sie seien etwas objektiv reales, und hätten ihren Grund in den einzelnen Dingen. Nach dem Tode des Roscellus und Abälard hatten diese die Oberhand. Einige Nominalisten suchten nun die Universalia nicht mehr in den Worten, sondern in den Begriffen, und hießen Conceptuales; aber auch die Realisten waren nicht einig; einige behaupteten, nach der Meinung des Plato, die Universalia hätten ihre Wirklichkeit in dem Verstande Gottes, und seien eigentlich das, was man genus und species nennt. Es war ihnen überhaupt darum zu thun, daß die res, oder rerum materiae, wie sie es sehr witzig nannten, nicht aus ihrer Philosophie verbannt würden. Ihre Hauptverfechter waren Thomas von Aquino und Johannes Duns Scotus; daher die Thomisten und Scotisten. Im 14. Jahrhundert bekamen die Nominalisten durch den Engländer Occam, einen Schüler des Scotus, wieder die Oberhand, und sie behielten sie auch trotz dem, daß Ludwig XI. in Frankreich, durch die Bemühung der Dominikaner, 1473 ihre Lehre verboten, die Bücher konfiszirt, und alle Doktoren zu Paris die Sekte abzuschwören genöthigt hatte. Desto größer war ihr Ansehen in Deutschland, und selbst Luther und Melanchthon waren ihr noch zugethan. (Vgl. Bouginé, Handb. d. allg. Literargeschichte I. 493; auch Th. Mundt, Allg. Literaturgeschichte II. Berlin 1848. S. 27 f.)

ley, und laute wie sie wollen: Ja sie wollten auch Meister deß Heil. Geistes seyn, den haben sie allererst in die Schule geführet, und gelehret, wie er reden solle, als wisse ers nicht, wie er sein Wort soll setzen, und ist die Weisheit selbst gerechtfertiget worden von ihren Kindern Matth. 11. Wolan, sie haben ihren Lohn, mit Blindheit sind sie geschlagen, da sie wolten Weise seyn, sind sie zu Narren worden, tappen im Mittag wie ein Blinder in der Finsternis. Dav. 28. Ps. 28. 29.

Die zween Sprüche vom Lügen und Todtschlagen, welche hie angezogen worden, stehen, 2. 2. Quæst. 2. c. Ne quis arbitretur, Und in Sententiis lib. 3. distinct. 38. verbo Augustini. Die Gloß gleich im Anfang deß Decretals, tadelt die Definition Pauli Heb. XI. vom Glauben beschrieben, und sagt frey, Paulus habe solchen nicht meisterlich beschrieben. Diese Schellen führet ihnen allhier Erasmus in der Thorheit Namen.

(S. 221.)

Meines Bedünckens, wären die Christen recht klug und weis, wann sie an stat der häuffigen Kriegsknechten (mit denen sie eine lange Zeit mit wanckenden Kriegs-Glück, und mit einem ungnädigen GOtt Marte wider den Türcken zu Felde sind gelegen) die schreyenden Scotisten, und die widerspenstigen eigenwilligen Occamisten, die unüberwindlichen Albertisten, samt dem gantzen Hauffen der Naßweisen, wider die Türcken und Saracener schickten, ich meine, sie würden beyde einen schönen Scherz, und einen zuvor niemals vorgegangenen Sieg sehen; denn wer ist so kalt, den dieser Leute Schärffe nicht entzünde? wer ist so ein grober Kolb, den solcher Stachel nicht erwecken sollte? wer ist so scharffsinnig und spitzfindig, dem diese Dinge nicht eine dicke Finsternis machen? aber es dünckt euch, als ob ich diese Sachen insgesamt Scherzweis vorbrächte? fürwahr! es ist kein Wunder, dann es sind auch eben unter den Theologen nicht wenig, die mit bessern Künsten versehen und unterrichtet sind, denen ob diesen öden, faulen und unnützlichen doch spitzigen Fragen der Schul-Lehrern (wovor man sie achtet) grauet, und davor einen nicht geringen Eckel haben.

Es sind auch Theologi, die wie ein Anathema, ja für die gröste Gotteslästerung und das gottloseste Wesen achten, von den heimlich- und himmlischen Sachen, die mehr anzubeten, als auszutragen sind, mit so ungewaschnem Munde reden, mit so gottlosen argen Fündlein der Heiden disputiren, so freventlich schliessen, setzen, und die Majestät der Heil. Göttlichen Schrifft, mit so kalten, ja stinckenden heillosen Worten, Glossen, und Sprüchen besudeln und entheiligen. Aber diese vorerzehlten Schul-Theologen gefallen ihnen unterdessen selbst mehr als wol, ja sie hupfen vor Freuden, klopfen die Händ in einander, so gar, daß sie mit diesen süssen Geschäfften und Liedlein Tag und Nacht werden beladen und überleget, daß ihnen nicht so viel Zeit übrig ist, daß sie das Evangelium und die Epistel Pauli doch nur einmal lesen. Jedoch weil sie mit diesen Alfanzereyen und Schulgezänck in den Schulen umgehen, vermeynen sie doch, sie halten die gantze Christ-

liche Kirche (die sonst etwann, ihrer Meinung nach, mögte zu Boden sincken) mit den Stützen und Pfeilern ihrer Schluß-Reden, nicht anders auf, als wie Atlas den Himmel auf seinen Schultern bey den Posten träget.

Dieses alles nun wie annehmlich und freudenreich achtet ihr es zu seyn? nemlich wann sie die H. Schrifft, gleich als ob sie wächsern wäre, nach ihrem Gutdüncken, formiren, und biegen itzt dahin, itzt dorthin, wann sie ihre Schluß-Reden (welche etliche Schullehrer unterschrieben haben) mehr als die Gesetze Solonis wollen gehalten haben, auch den Päbstlichen Rechten weit fürsetzen. Unterdessen sie, wie die Aufseher und Aufmercker der Welt, etwann einen zum Widerruff nöthigen, ja so etwann irgend einer mit ihren Wunder-Reden und verborgenen Schlüssen nicht auf ein Näglein überein kommet, da schliessen und fällen sie den Sentenz nicht anders, als aus einer Göttlichen Eingebung: Diese Rede ist ärgerlich; diese wenig Ehrwürdig; diese schmeckt nach Ketzerey; diese klinget übel, also, daß itzo weder Tauff noch Evangelium, weder Paulus noch Petrus, weder St. Hieronymus noch Augustinus, ja auch der Aller-Aristotelischte Thomas keinen Christen machen, wo nicht die Stimmen der Baccalaurier mit eintreffen und ja sprechen; eine solche Subtilität zu urtheilen ist bey diesen; dann wer hette es je gewust, daß der kein Christ wäre, der da sagte, daß die zwo Reden: Matula putes, Nachtscherbe du stinckest! und Matula putet, der Nachtscherbe stincket, zumal beyde sich wol reimen und recht gesagt seyen, wanns nicht diese Weisen gelehret hätten; wer hätte aus so dicken Nebeln der Irrthümer die Kirchen erlöset, wo es nicht diese mit grossen Sigillen angezeiget hätten? Aber sind sie nicht die allerglückseeligsten Leute, weil sie diese Dinge handeln? über dieß, weil sie das Fegfeuer und die höllischen Dinge allzumal also bey einem Nägelein abmahlen, als sind sie gewiß in derselben Gemeine viel Jahr umgezogen, oder haben gar daselbst gewohnet. Zu dem wann sie ihres Gefallens viel Welte bauen, und der schönen und weiten Welt zufügen, so wird freylich an Stätten kein Mangel seyn, allwo die guten Seelen mögten entweder füglich spatzieren, oder eine Gastung halten, oder mit dem Ballen spielen. Mit diesen und dergleichen Thorheiten und Lügen sind die Köpfe dieser Leute dermassen vollgestecket und aufgeschwollen gewesen, daß ich achte, das Hirn Jovis sey nicht also beladen gewesen, da er die Pallas truge, und die Art Vulcani anriefe.

Dannenhero sollet ihr euch nicht verwundern, wann ihr sehet, wie dieser Leute Häubter mit so vielen Facinetlein, so fleisig in den offnen Disputationen verhüllet sind, dann sie würden sonst gantz gewiß entzwey springen. Hierüber pfleg ich auch unterweilen zu lachen, daß sie sich gleich-

[1] Fazinet: (Faz. [illegible]) das Schnupf- oder Taschentuch.

wol vor grosse Lehrer halten, wann sie gantz Bacchantisch, Schützisch und Barbarisch reden, ja wann sie also sehr stammlen, daß sie von niemand, als von einem gleichen Stazler[1] und Bloderer[2] mögen verstanden werden, alsdann heissen sie es eine Schärffe, die der gemeine Mann nicht möge erlangen, und sagen, die Würde der Heil. Schrifft leide es nicht, daß sie nach den Regeln der Grammatic sollen zu reden genötiget werden. Das ist aber ein wunderlicher Gewalt der Schriftgelehrten, wann allein ihnen geziemet und zugegeben ist, Kuchen-Latein zu reden, wiewol sie eben dieses mit vielen Bacchanten[3] gemein haben.

Zu letzt achten sie selbst am nechsten bey den Göttern zu seyn, so offt sie gleichsam geistlich Magistri nostri, das ist, unsere Magisters, genennet werden, unter welchem Namen sie vermeinen etwas sonderliches verborgen zu seyn, wie da ist bei den Juden das Tetragrammaton; also sagen sie, sey es eine Schand und Ubelstand, daß Magister noster, das ist, unser Meister, anders als mit grossen Buchstaben geschrieben werde. Wo nun jemand verkehret spreche noster Magister, unser Meister, der hat auf einmal die gantze Majestät der Theologie verletzet.

Die Juden haben einen Namen GOttes unter zehen, den sie Tetragrammaton nennen, und niemand lesen noch aussprechen kan, hat nur vier Buchstaben יהוה Jehovah, davor sie allezeit Adonai sprechen, wordurch sie die unaussprechliche Gottheit anzeigen.

22.

Lob des Esels

in Latein von Henrico Cornelio Agrippa *)

beschrieben.

„Das Theür und künstlich Büchlin Morie Encomion, das ist, Ein Lob der Thorheit, von Erasmo Roterodamo schimpfflich gespilt, zů lesen nit weniger nützlich dann lieblich, verteütscht.

---

[1] Stazler (von stazen, stazeln, stazgen): Stammler. — [2] Bloderer (von blodern, plodern): Schwätzer, Plauderer. — [3] Bacchant: fahrender Schüler, herumziehender Student.

* Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim, geb. d. 14. Sept. 1486 zu Köln; trat sehr jung in Maximilians I. Dienste, anfangs als Sekretär, hernach sieben Jahre lang als Soldat in Italien; erhielt wegen seiner Tapferkeit die Würde eines Ritters; wurde Doktor der Rechte und Medizin; hielt sich immer unstät, bald in Frankreich, Spanien, Italien, England u. auf; hielt zu Dole Vorlesungen über Reuchlins Schrift de verbo mirifico und geriet darüber mit den Mönchen in Händel, die Reuchlin haßten; lehrte zu Köln, Turin und Pavia die Theologie nach scholastischer Form; wurde 1518 zu Metz Syndicus; mußte 1520 wegen der Verfolgungen der Mönche in sein Vaterland fliehen; wurde 1521 zu Genf als Bürger aufgenommen, später Leibarzt bei Luise von Savoyen, der Mutter Franz I., die

Von der Herlosigkeit, Eitelkeit, vnd vngewißheit aller Menschlichen Künst vnd Weißheit, Zů ende mit angehefft. Ein Lob des Eſels, auß Heinrico Cornelio Agrippa, De Vanitate, ꝛc. verteütſcht.

Von dem Bam des wissens Gůts vnd Böß, Dauon Adam den Tod hat gessen, vnd noch heůt alle Menschen den Todt essen, Was der sei, vnd wie er noch heůt jederman verbotten. Was dargegen der Bawm des Lebens sei.

Encomion, Ein Lob des Thorechten Göttlichen Worts, Was das sei, von des selben Majestät, vnd was für vnterscheid zwischen der Schrifft, eüssern vnd innern Worte sei. Alles zum teil verteutscht, zum teil beschrieben, durch Sebastianum Francken von Wörd. — Zů ende mit einem Register, alles inhalts. Wo vil weißheit ist, da ist vil vnmůts. Vnd wer vil erfärt, můß vil leiden. Eccles. 1.“ 4 ungezählte, 178 gezählte, 6 ungez. Bll. in 4°. Ohne Angabe der Zeit und des Orts.

AVff das aber nit jemandt mich anfare vnd sweite, das ich die Apostel habe Eſel gebeissen, will ich des Eſels gebeimnuß, gleichwol ein wenig, aber nit aus dem weg vnd fürnemen ausschweiffende, mit wenig worten auffalten.[1] Dann disen halten die Hebreischen Rabin oder Doctores für ein loß vnd freid[2] der grosmüttigkeit vnd hohen sterck, darzů der gedult, güte vnd senfftmütigkeit. Man sagt auch, das sein einfluß an Sephiroth, das Hochma, das ist, weisßheit laut, hange. Dann sein art vnd eigenschafft, sind einem junger der weisßheit fürnemlich von nöten Vrsach, Er lebt an kleiner waid, auch an der selben, sie sei wie sie wöll, vernüget, Der armůt, hunger, schlög, leidenbafft oder lidtig, vnd aller verfolgung überauß gedültig, eins gar einfältigen, schlechten, armen geists. So gar, das er auch vnder Distein und Lactuc[3] kein vnderscheid hat, Eins vnschüldigen, reinen hertzens, on Gallen, mit allen Thieren fried habende, der seinen ruck gedültig vnder alle bürde thůt, Vmb welcher gůttat willen er

---

ihn jedoch bald verabschiedete, weil er auf Verlangen derselben kein aſtrologischer Prophet für Frankreichs Schicksale seyn wollte; zog 1528 nach Antwerpen, erhielt 1529 daselbst zu gleicher Zeit einen Ruf von Heinrich VIII. nach England, von Karl V. und von der österreichischen Margareth, Statthalterin in den Niederlanden; nahm letztern Ruf an, nebst der Stelle eines kaiserlichen Historiographen; verabschiedete sich 1532 bei der Fürstin Tod; brachte durch seine Bücher de incertitudine et vanitate scientiarum und de occulta philosophia alles gegen sich auf; lebte bis 1535 wegen seiner Gläubiger, die ihn zu Brüssel hatten setzen lassen, zu Bonn; wurde dann auf einer Reise nach Lyon wegen anzüglicher Aeußerungen gegen die königliche Mutter verhaftet, begab sich nach erlangter Freiheit nach Grenoble und starb daselbst 1535. — Durch seine Liebe zu den geheimen Wissenschaften und zur Kabbala sowohl, als durch seine vorgegebenen Erscheinungen, legte er sich in Verdacht der Zauberei, der sich aber am hellen durch seine Armuth widerlegt hat. Vergeblich suchte er den Stein der Weisen. (Ueber ihn namentlich: Karl Hagen, Der Geist der Reformation ꝛc. II. 258—265.)

[1] erklären. — [2] Zeichen, Symbol. — [3] Lattich, Gartensalat.

sein Kauff hat, selten kranck vnd langsamer dann kein thier erligt vnnd müd würt, Ja die vil vnd nutzigen werck des Esels, spricht Columella, sind mer vnd grösser, dann der Esel ist, sitemal er das teutsch Erdtrich mit dem pflug vmbreist, vnd mit einen kleinen last schleifft vnd tregt.

Nun aber ist er auch zur Mül, vnd alles Traid zů malen, tragen vnd fertigen, einer gerümeten arbeit. Ja alles Feldes, alle Landtschafft erheischen einen Esel, so eins nötigen instruments, als der allen brauchsamen hausrath gar meisterlich mag[1] beide in die statt füren, vnd auff seinem ruck tragen, das kaum ein thier über jn ist, vnd mer brauchsam. Weiter, was für ein tüchtig thier ein Esel sei zur warsagung künfftiger ding, bezeugt Valerius de C. Mario, der etwan[2] den mittag vnd mitternacht beherrschet, zů letst einen feind declariert,[3] vnd von Sylla verfolgt, ist aus rath, anleittung vnd füerung eins Esels dem trawen Sylle entgangen, Welcher[4] nichts bet dann ein Esel, beide seiner flucht ein rathsman, vnd seines heils vnd lebens ein vrsacher. Demnach hat Gott vnder allen thieren allein den Esel also geert vnd priuilegirt, das er, da er alle erstgeburt zum opffer beyst schlachten, allein der Esel vnd der Menschen hat verschont, zůlassende, das man den menschen mit gelt löst, vnd für ein Esel ein Schaf opffer. Disen, wie ein gewiss kundtschafft ist, hat Christus wöllen sein ein zeugen seiner geburt. Auff disem hat er wöllen der händen Herodis entrünnen. Vnd ja der Esel ist auch mit der betastung des leibs Christi geweihet, vnd mit dem zeichen des Creützes geheiliget vnd herrlich gemacht. Dann Christus eben im willen habende, für das Menschlich geschlecht zů siegen, vnd jetzt drumb gen Hierusalem auff stiegen ist, wie die Euangelisten bezeügen, auff einem Esel gesessen, wie dis verlang nit on ein gross geheimnus von der Prophecei Zacharie[5] vorgesagt ist worden. Vnd auch Abraham, der auserwölte Vater, würt gelesen allein vnd allweg auff einem Esel sein geritten, das nit vergebens diss gemein sprichwort ist auff kommen, der Esel tregt heiligthumb.

Derhalb will ich jetzt euch grosse fürbündige meister vnd Rabbi aller Künst, Ja vil mer etlich Cumanische Esel gewarnet haben, wo jr nit die bürd aller Menschlichen künst von euch werffen, vnd diss löwen haut (nit eben des Löwen von dem stamm Juda, sonder von disem der vmblaufft, brüllt vnd sücht, wen er zůreisse) aus ziehen, vnd zů blossen, lauttern, Eseln werden: So seit jr zwar[6] zůtragen die geheimnus der Göttlichen weisheit gantz vntuchtig. Dann warlich wer diser Esel Apulei Megarensis zů dem geheimnus vnd Gotsdienst Isidis nimmer zůgelassen, wo er nit vor aus einem Philosopho zum Esel were worden.

[1] vermag. — [2] irgend einmal, weiland, ehmals. — [3] als ein Feind erklärt wurde. — [4] denn er hätte nichts u. — [5] Zacharia 9. Matth. 21. Joh. 12. — [6] fürwahr.

Wir lesen von mancherlei thier vielfältige miracke, Nämlich, das ein Elephant Griechisch büchstaben geschrieben habe. Item das ein Elephant ein magt Stephanolidem mit namen (vmb welche auch Aristophanes der Grammaticus eiffert [1]) gebült vnd geliebt hab, schreibt Plutarchus, Ja auch das ein Drack [2] ein Maidle oder Jung frawlin geliebt hab, Etholidem [3] genannt, Lesen wir eben auch bei dem selben Lerer, vnd eben den selben auch seinen ernärer bei leben erhalten haben, vnd zů seiner kämtlicher stimm sein zůgelauffen, ist von vilen geglaubt worden.

Item bei dem Plinio lesen wir, als ein Schlang, so gewont war täglich zů eines tisch zů kommen, vernam, das eins aus iren jungen, des Wirts Sun het vmbbracht, hab sie zur straff des begangnen lasters jr eiges [4] ertödt, vnnd vor scham nimmer in das selbigs hausz kommen. Eben der selbig Plinius bezeügt, ein Panther thier hab ein menschen, so in der wüste irr gieng, vnd junge Pantherthier in ein grůb verfallen fand, her ausz zohe, vnd half, grossen danck gesagt, vnd jn zů lohn ausz der wüste auff den rechten weg geiürt.

Weitter, wie Cirus von einem hund, Romulus vnd Remus, die anffenger vnd anfänger der Statt Rom, als sie waren ausgelegt vnd verschickt, von einer Wölffin erneert vnd aufferzogen sind, wirt bei den Historicis glaubwirdig anzeigt. Ich fürgebe die Wunder der Delphin, die erkanten gůtthat der Lowen, auch den gesagten danck. Ich geschweig des Tarentinischen Schiffens, vnd der Daunischen Berin, von Pythagora so heimlich [5] gemacht, vnd dergleichen vil. Aber das alle wunder verwunderung vbertrifft, so liset man, das Antonius Alexandrinus zů seiner zeit ein fürtreffentlicher Philosophus, ein preceptor vnd meister beide Origenis vnd Porphirij, einen Esel zum Junger vnd hörer der Weiszheit hab gehabt, der mit den obgemelten, die Philosophi vnd weiszheit von jm hab gestudiret, Vber dz wissen wir auch ausz der Biblischen histori, dz eins mals ein Esel mit einem Prophetischen geist ist begabt gewesen, Dann do Balaam, ein man der wissend was, darzů ein Prophet, aufgienge, das er das volck Israel verflůchet, sahe er den Engel des Herrn nit, disen aber sahe der Esel, vnd redet mit menschlicher stimm zů Balaam, der auff jn fuhr.

Also sihet offt ein schlechter grober Idiot vnd Polyphem, das nit sehen mag der grosz Schůllerer [6] vnd Doctor, mit menschlichen künsten verderbt vnd corrumpiret. Ist jm nit also, Sampson hat mit einem kindein eins Esels, Ja nun [7] mit eim kinbacken eins jungen Esels geschlagen, erlegt vnd außtilgt die Philister? Vnd als jn durst, bath er den Herrn, der thet

[1] sich bewerben — [2] Drache — [3] Aethelis — [4] ihr eigenes Junges — [5] heimlich, zahm — [6] Schullehrer — [7] nur.

im auff ein stockzan in dem kinbacken des Esels, daraus giengen lebendige wasser, welche er tranck, vnd widerbolet[1] beide seinen gaist vnnd krafft. Hat nit Christus mit dem kinbacken seiner Esel, das ist der schlechten, groben Aposteln vnd Jungern, geschlagen vnd vberwunden alle Philosophos, das ist alle vernunfft Weysen der Heyden, alle Schrifftgelerten der Juden, vnd alle menschliche weyszheit ernider[2] gelegt vnnd zů nicht gemacht? vnd vns geschenckt lebendige wasser der ewigen weyszheit, auſz dem kinbacken diser seiner Esel geflossen?

Nun aber in den Historien der Kirchen von der Heiligen leben liszt man vil vnnd mancherlai gůtthat auſz der Heiligen gebet, den Thieren sein bewisen worden, auſz Gottes gnad. Jedoch lesen wir glat[3] von kainem thier, das von todten wider aufferstanden sei, dann eben diser Esel, den S. Germanus, etwan[4] der Britanner Bischoff, wider ins leben hat gefodert, Mit welchem Miracul gleichsam angezeigt würt, vnnd sich ansehen lőszt, als ob der Esel auch etwas gemain vnd tail hab mit der vnsterblicheit.[5]

Auſz disem, so itzt gesagt, ist clärer dann die Sonn, das kein Thier der Gotheit so vähig ist, als ein Esel, in welchen wo jr nit bekert[6] werdet, so kőndt jr zwar[7] das hailigthumb, das ist, die Göttliche gehaimnus, nit tragen noch vernemen, Wie Christus zů den Aposteln sagt, ehe sie recht zů Eseln worden. Ich hab euch vil zů sagen, aber jr mögt es itzt nit tragen, ꝛc. Christus můst sie erst zů rechten Eseln machen, vnd der hailig Gaist allein in jn wissen, weysz vnd klůg sein, sie Esel, Kinder vnd Narren bleiben, on alle annemung einiger wis, kunst, willens, namens, ꝛc.

Darumb war disz etwan[8] bei den Römern der eigen nam der Christen, das sie Asinarij, Esel, oder Eselin schlecht genennet wurden, Ja auch die Bildtnus Christi waren sie gewon mit Eselnoren zů malen. Diser ding aller ist ein zeug Tertullianus. Derhalben sollen es jn vnsere Geistlichen vnd Christen nit lassen misfallen vnd auf sich, oder dadurch veracht sein meinen, so sie von den grossen Elephantischen Helden, oder Risen der Kunst, Esel sind vnd genennt werden. Der gemein Pőfel der Christen soll sich auch nit ärgern oder verwundern, wann schon bei disen grossen helden, der Kirchen vorsteher, Prediger, ihe gelerter sie sind, so vil mer veracht werden. Dann es soll[9] nichts zů der Esel ohren das Nachtgalen gesang, noch der Esel rülen[10] zu der Lauten, wie das sprichwort laut. Jedoch so man das marck auſz der Esel bein nimpt, darauſz werden vor all anderen die bessten pfeiffen, die gepőffen, wie sie aller Nachtgallen gesang, vnd aller

[1] wieder erlangte. — [2] darnieder. — [3] ganz und gar. — [4] weiland. — [5] Unsterblichkeit. — [6] verkehret. — [7] in Wahrheit. — [8] vor Zeiten. — [9] dienet. — [10] schreien.

Lautten hall übertreffen, Also dise geistlichen Idioten vberwinden mit jrem Esels gsang, aller geschwätzigen Sophisten geschwätz.

— — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

Nu lasz dir disz Encomion dar zů dienen, das du wissest, das der Esel ein Figur vnd bild eines Christen ist, die all vnsers Herr Gots Esel sind, vnd sich, on alles annemen, die gnad oder den gaist Gottes lassen reitten, treiben, beladen, entladen, wie, wo, vnd wann er will. Summa, du findest alle art vnnd eigenschafft eines Esels inn einem Christen, Darumb sie die Römer haben Asinarios, Esels leüt genennet, vnd Christo jrem Gott Esels ohrn angemalet, wie gehört. — — — —

Sprichwörter.

„Sprichwörter, Schöne, Weise, Herrliche Clůgreden, vnnd Hoffspruch, Darinnen der alten vnd nachkommenen, aller Nationen vnnd Sprachen gröste vernunfft vnnd klůgheyt. Was auch zů ewiger vnnd zeitlicher Weißheyt, Tugent, Zucht, Kunst, Haußhaltung vnnd wesen dienet, gespürt vnnd begriffen würt. Zůsamen tragen in ettlich Tausent, Inn lustig höflich Teutsch bekürtzt, Beschriben vnnd außgeleget, Durch Sebastian Francken. Jesus Syrach. Richt dich nach den Sprichwörtern der Weisen. Die vernünfftigen geben sich auf die Sprichwörter. ¶ Getruckt zů Franckenfurt am Meyn, Bey Christian Egenolffen." 163 gezählte, 4 ungezählte Blätter in 4°. Am Ende: „Anno 1541."

Annder theyl der Sprichwörter, Darinnen Niderlendische, Hollendische, Brabendische vnd Westphälische Sprichwörter begriffen. Zum theyl von Eberhardo Tappio vnnd Anthonio Tunicio zusamen bracht. Inn gůte Germanismos gewendt, Mit hochteutschen Sprichwörtern verglichen, vnnd außgeleget, Durch Sebastian Francken. ¶ Zů Franckenfurt, am Meyn, Bey Christian Egenolphen." 211 gezählte Blätter in 4°, incl. Register. Am Ende: „Anno 1541."

In der Widmung „Dem Erbarn Fürnemen vnd Achtbarn Christoffer Vtman, Burger auff S. Annen Berg, seinem fürgeachtenn sonderen lieben vnd gůten freund" ꝛc. liest man u. a.: — „Vnd als ich mein vermögen vberleget, fand ich weder silber noch gold, so war der geneygt verborgen will, nit ein gnůgsamer zeug entpfangner freundtschafft, da fiel mir ein, mit diser meiner weitleuffigen mühseligen arbeyt meinen gůten willen vnnd geneygt gemut zu bezeugen, vnd euch meinem freund meinen tag vnd nacht schweyß zu dediciern, darinnen zu sehen, was weißheyt, kunst, verstand, religion, vnd verborgner gheym in der alten Teutschen, Latiner, Griechen vnnd Hebreer Sprichwörtern steckt, ꝛc.

„Nun aber zů disem meinem schülrecht, hab ich euch fur mein aufheben zum richter vnd grießwertel[1] erwelt, der hoffnung, ich woll damit nit allein euch meinem Patron einen dienst vnd wolgefallen thůn, sonder gegen gantz teutscher Nation, meinen geneygten willen als ein geborner Teutscher (der ich eifferig ob dissem meinem grossen vatterland ir heyl vnd bestes zu sůchen, in vbung stehe) zu beweisen" ꝛc. ꝛc.

(Th. II. Bl. 8 vw. f.)

Magistratus uirum arguit.

Was der man kan zeygt das ampt an.

Ein gwisse kuntschaft dabei man ein man kent, wann er gewaltig wirt, dann so leßt er sein art sie sei gůt oder böß herfür, vnd wacht der fuchs oder schalck so jm hinder den orn schlieff, vff. Es stelt sich mancher als kön er nit 3 zeln, oder als wölle er den gemeynen nutz vor lieb fressen, vnd alles zu bölzen treen, vnd kan jm niemand gerecht gnůg sein, Das ampt aber, so er daran kompt, zeygt vil ein andern mann an, vnnd geschicht gmeynglich, das kein kling härter schirrt,[2] dann so ein bettler ein her wirt. Salomon hat gar ein schön spruch dauon. Pro. 30. Man sagt von eim abt der sei so demütig alzeit mit nidergepucktem haupt inher gangen, vnd ein mönch alzeit auff des conuents seiten gewesen, vnd so hertzlich klagt got vnd der welt dz den gůten brüdern jr malzeit geschmälert vnd täglich an jhren gerechtigkeit ein abbruch geschehen. Als bald er nůn zum Abt erwelet ward, zeyget das ampt den man an, was hinder jm steckt, Er warff sein haupt frölich entpor, vnd war so ein gnediger herr dz sie den vorigen auß der erden hetten kratzt vnd zu Rom geholt, gefragt warumb er sich also vereudert, vnd nit wie vor demütig auff die erd gebucket einher gieng, antwort er: Da er also auff die erd stets gesehen het, da het er die schlüssel zur abtey gesůcht, die hette er nun funden. Were derhalb nit mehr vonn nöten, das er auff die erd gebuckt einher gieng. Also hör ich auch es sei ein Cardinal gewesen, der hab alzeit härin kleider tragen, vnd auff einem netz auff plosse erd für ein tischtůch gebreyt gessen. Als er nun zum Bapst erwelt zu tisch saß vnd zarte leinwat vnd seidin anzoh, vnd sein netz verschwand, ward er gefragt, warumb er von diser büß vnd vorgehabten weiß vff dem netz zu essen abstůnd, Antwort er: Ich hab nach dem Bapstumb gefischt, vnd das gefangen, ist derhalb on not weiter das netz auffzespannen. Also kent man den man beim ampt, Da läßt sich der schalck der vor hinder den orn schlieff, herfür.

---

[1] grießwertel (der Grießwart, Grießwärtel): der Aufseher ex officio oder Herold bei Kampfspielen sowohl, als ernsten Zweikämpfen (wohl von Grieß-arena). Schm. II. 121. — [2] schirrt (von scheinen): schabt, kratzt.

(Th. II. Bl. 11 rw.)

Fastuosus maximus. Elatus asinus.
Der hoffertig Esel. Er könd nit hoffertiger sein.
Er höret das graß wachsen. Die flöch hüsten.

Er möcht einer lauß ein steltzen machen, Wider die naßweißen die auffsetzig auff yeden hafen ein deck, vnd für yede fleschen ein zapffen finden, vnd auff all ding stoltz ein oben drauff haben. Wann hoffart ein kunst wer, so wer diser lang Doctor, Wer es dann ein kranckheit, so wer er langst tod. Man lißt von einem Esel der hab heyltumb tragen, als nun die baurn die kappen abzogen gegen dem heyltumb, meynet der Esel man meynt jn, geschwal vff vnd wolt nicht mehr tragen, da schlüg jn sein herr, vnd lüd jm forter seck vf, sprechend: Esel man meynt nit dich, sonder das heiltumb. Daher kompt das sprichwort: Der hoffertig Esel, villeicht auch vom Cumanischen esel, dauon anderswo. Er ist so hoffertig das er stinckt.

Rüch hoffart wol, so wer diser eitel bisem.[1]

(Th. II. Bl. 52 rw. f.)

¶ Da erwacht ich.

Wil sagen, was ich gesagt, ist eitel träum vnd narren werck, Ja eben als keme einer vnnd brecht vnns nicht.

Cilix[2] haud facilè verum dicit.
Krämer liegen gern.
Er sagt keyn warheyt sie entrinn jm dann.
Er ist ein Zigeiner geschlecht.
Er sol zu keym Zigeiner, kan nit warsagen.
Du gebest einn güten pfaffen, aber einn bösen propheten.
Singer, büler vnd poeten liegen vil.
Den wind verkauffen.
Breyte glatte wort schleiffen.

---

[1] bisem: Moschus. — [2] Cilix = Cilicier. Sie waren in obigem Betreff in Verruf, daher sie die Griechen begriffen unter τρία κακὰ Βάππα, nämlich Kilikier, Kappadozier und Kephalonier. Das westliche Cilicien (der südöstliche Theil Vorderasiens), von rauhen Bergvölkern bewohnt, war hauptsächlich das Vaterland der späterhin so sehr gefürchteten Seeräuber.

Den athem feyl tragen.
Es redt mancher, were es ein gulden, er legt jn in die taschen.
Es ist mit eim dreck versigelt, vnd mit einer wechsin fallen verrigelt.
Ein guldiner traum.
Er überredt sich selbs, Er gibt jm selbs ein.
Er hats von jm selbs gehört.
Faul lam zotten. Lose Grammantzen.[1]
Es sind hundert gulden in eim wetzstein verneet.
Es hat weder trumm noch anfang.
Alter weiber theding.[2] Es ist loröl.[3]
Von des esels leiden predigen.
Er sagt vor her: Dolman der ward mit einem polster durch bede arßbacken geschossen.
Er traff den hirß zum hindern klawen hinein, das jm durch bede orn hinauß gieng.
Ein blinder traum.
Ein lügen also heiß. Ein newbacken lügen.
Er leugnet vnd geht erst dauon.

(Th. II. Bl. 68 rw.)

Foeminae naturam regere, omnium desperare.

Es hilfft nicht an eim bösen weib. Es hilfft nicht, oder es darff sein nicht, daz ist die best zücht, die jm der mensch selbs thůt. Wer ein weib schlegt, der schlegt jr 3. feyertag, dann in 3. tagen thůt sie keyn gůt arbeyt mehr, vnnd gibt niemandt keyn gůt wort, Jm selbs aber schlegt der arm tropff 3. fasttag, vnd můß mit gůten zenen übel essen, vnd gesegnet jm sein essen also, het er das benedicite im hauch, es würd ja bald sein seel von jm purgieren.

(Th. II. Bl. 81 vw. f.)

¶ Wer wil der katzen die schell anhencken.
Vil jagen den bern, nyemandt aber wil jn stechen.

Die meuß haben ein Reichstag gehabt, wie sie vor den katzen ge-

---

[1] Grammanzen: Grimassen; Gaukelpossen mit Gestikulationen. — [2] theding, alter Weibertäding; Weibergeschwätz. — [3] loröl (Lorbeeröl). Im Sprichw.: Es ist Loröl, es sind faule Fische; nichts zu erwarten als Schaden.

nasen, vnd nach langem rath funden sie das sie yeder katzen ein schellen wolten anhencken, so wißte die gewarnte mauß durch das klingen in die löcher zu fliehen, der rath gefiel jn allen, da wüscht aber ein alte erbare mauß herfür, sprechend: Der rat were gůt, wer wil aber der katzen die schell anhencken? Da war neemandt gefunden, vnnd all jhr rath vnnd anschleg zu wasser.

(Bl. 83 vw.)

¶ Wer kan iedermann recht thůn, der můß frů auff stehen.

Man hat ein feinen schwanck mit eim Esel, damit ein vatter seinen sůn wolt lernen, das der welt ynemandt möcht recht thůn. Sie triben den Esel vor jn anhin, da begegnet jn einer, sprechend: wie seit jr thoren, das nit einer auff den Esel sitzt, vnd bede im kot her dalvet.¹ Da setzt der vatter den sůn drauff, Inn dem kam einer: Sihe wol sitzt der jung lecker auff dem Esel, vnd laßt den alten vatter im kot her strampffen. Der sůn saß herab, der vatter drauff, bald kam ein ander, schalt den vnbarmhertzigen vatter, das er das kind vnnd vnschuldig blůt im kot ließ waten vnnd er faul vnd starck auff dem Esel saß, da stig er herab, namen den Esel, banden jm all vier, vnd trůgen jn an einer stang, deß worden sie aber verlachet, sie schlůgen den Esel zu tod, vnd schunden, das ward jn aber als ein thorheyt vnd tyranney gar übel auß gelegt. Da sprach der vatter: sihstu sůn, das war ist, Das der můß frů auffstehen, der yederman wil recht thůn.

(Th. II. Bl. 10 vw. 1.)

Similes habent labra lactucas.
Jn küw gehört haberstro.
Faule eyr vnd stinckend butter gehören zusamen
Es ist ein rechter Salat für das maul.
Ein rechte Deck auff den ars.

Es ist zapff für die flaschen, Ein recht weib für den man. Es ist eben gurr² als gaul, Bibe als stal, Hůrn vnd Bůben kan niemandt scher-

---

¹ dalven (von dalap = Tölpel, Tölpel): ungeschickt gehen, einher lappen. — ² gurr: schlechte Stute, Mähre.

den, Es ist ein rechter wirt für die gäst, Das ist ein rechter Salat für den Esel, sagt ein Philosophus der sonst nie gelacht, sahe er einen Esel distel essen. Wir sagen auch: Zwo hosen eines tüchs, Hüren vnnd büben ein gespän.[1] Ich hetsche[2] auch mit, sprach jhener wirt, fürt mann mit seinen gästen an galgen zun dürren brüdern in den feldorden.

(Bl. 10 rw. f.)

Mutuo muli se scalpunt.
Sie schlagen einander den bal zů.
Es krawet ie einer dem andern.

Wan einer dem andern flohet, gelert, schön, oder reich heyßt, damit jn der ander noch gelerter heyß, vnd sage: Ach herr jr seyt an euch selbs, jr seyt auch gelert, das jr mirs nit vergebens thůt, das heyßt ein ander den ball zůschlagen. Also jucken die Esel einander selbs, vnd macht ye einer dem andern ein Eselohr vnd schellen dran. Weil der den Eximium, vnd jhener wider Egregium nent, das verzwickt mann dann mit einem Sprůch, vnnd heyßt: Honore inuicem praeuenientes.

(Bl. 11 rw. f.)

Os sublinere.
Ein affen träen.
Vber eyter salben.
Die blůmen oder den kautzen[3] streichen.
Das helmlin durch das maul streichen.
Du streichest mir honig vmb das maul, vnd streichst mir dreck drein.
Den salben hengst streichen.
Das süß vmbs maul streichen.
Die augen verkleyben.
Ein maul machen.
Glatte wort schleiffen.

---

[1] gespän (gespan): Gefährte, Geselle, Sippe. — [2] hetschen (hätschen): einen schleppenden, schleifenden Gang haben. — [3] blůmen und kautzen, wohl identisch für Schweif; blůmen bedeutet zunächst den Schweif des Rothwildbrets und die Spitze des Schwanzes der Füchse.

Ein ströin bart flechten.*
Ein wechsin nasen träen.
Den wind verkauffen.
Bei der nasen füren.
Aeffen. In das gemalt stüblin füren.
Eins auff den ärmel machen.

Sihe wol reich seind wir teutschen für all zungen, wann wir nun vnser eygen sprach könden redten, schreiben vnd recht appliciern, so möcht kein zung souil varietet vnd Formulas zů reden haben, vnd dauon ein groß Capittel geschriben werden, aber wir lernen eh Arabisch, dann vnser mütter zungen recht reden vnd schreiben, oder verkünstlents aber zu vil gescheid, das also gestummelt, vnnd vnser cantzley teutsch ietz also auffgienet[1] vnd halbirt geschrieben wirt, das man offt kaum weyß was also mit halbem mund geredt würt, noch auff alle sinn vnnd weg mag gedeutet werden. Es solt aber bei vns Teutschen vor andern diß vnser eygen sprichwort gangbafft im brauch sein, Nemlich Es ist gůt teutsch, das ist, rundt lautter vnd gůt teutsch geredt, so můtwillen wir ob vnser sprach mit vil seltzamen terminis vnd so böser construction, das offt kaum halb geredt, wir selbs nit wissen was geredt. Nun also reden wir gůt sprichwörtisch, wann man eim gůts vnder augen, vnnd den wolff auff den rucken setzt. Die Latini sprechen: Einn nebel, rauch oder schelmen für die augen ziehen, In einer handt brot, vnnd in der andern stein halten, Wir teutschen sagen: Vornen lecken, vnd hinden kratzen, Lach mich an vnd gib mich hin, ist ietz der welt sinn, Vnd dergleichen vil schöner allegori.

(Bl. 34 vw.)

Scit quando Jupiter duxerit Junonem.
Er ist auff seins vatters hochzeit gewesen.
Er war darbei da in sein vatter macht.
Er hört die flöhe hůsten. Das graß wachsen.
Er könde einer lauß ein steltzen machen.

---

* Einn ströin bart flechten, erklärt Agricola (Sprichw. 691. Bl. 372) also: „Er macht jhm einen bart von stro, das ist, er überredet vnn eines dings, das öffentlich erlogen ist, das man es auch greiffen möchte. Denn ein bart von stro ist ein grober vngeschaffener bart, also das man bare vnd stroe wol vnderscheyden kan. Darumb wenn yemandt von eynem andern auff eynen wen gefüret wirdt, vnd eines dinges beredet, dem wirt ein bardt von stro gemacht, das ist, er wirdt mit sichtigen augen blind gemacht, dieweil er das glaubt, das nit zu glauben ist."

[1] auffgienet (von gienen: gähnen): aufgesperrt, gesperrt.

Die klügling vnd witzbold, die einer ieden lauß ein schüch messen odder anthün könden, sticht man mit disen Sprichwörtern. Auff dise weiß sagt Plautus: Sciunt quid in aurem rex reginae dixerit, Er weyß was der künig der künigin ins ohr hat gesagt. Er heyßt: Sine me nihil potestis facere. Er denckt drey meil hinder Gott, Drei jar lenger dann er alt ist. Er könde ein keidel[1] machen, damit man das har spielte.[2]

(Bl. 18 vw.)

Post folia cadunt et arbores.
Laßst dir auff die achseln sitzen, so sitzt man dir gar auff den kopff.
Wenn man den Teuffel inn die kirchen laßt kommen, so wil er gar auff den altar.
Wann man dem baurn einn finger beut, so wil er die Faust gar haben.
Nach den blettern fallen die bäum.

Merck man spricht, gdult sig, das ist war vnd der recht sig vor Got, sie sigt aber nit hie, sonder den gedultigen nimpt man alles das sie haben, heißt sie narren vnd güt leut, vnnd wil iederman an jhn geritten, zum ritter werden. Laßt jm einer den mantel nemen, man nimpt jm bald den rock darzü. Jm bart grasen, man hoffert jhm bald gar auffs maul. Ein landsknecht nam eim mönch ein kutten, der lidts mit gedult, appelliert allein für das jüngst gericht, Der landsknecht sprach: harr wiltu mir borgen biß an den jüngsten tag, so gib mir den rock darzü, u. s. w.

(Bl. 19 vw.)

Atticus moriens porrigit manum.
Gelt her, klingen die glocken, wann schon der pfaff todt ist.
Lamb lamb, ist des wolffs vesper glock.
Der wolff schnapt nach dem lamb, auch wann jm die seel außgeht.

---

[1] keidel: Keil. [2] spielte: spaltete.

Der Athener geiß hat bei den Griechen, vnnd der pfaffen geiß bei den Teutſchen ein Sprichwort gemacht, das mann ſpricht: Es was kein winter nie ſo kalt, noch kein pfaff ye ſo alt, daß er der kolen begert, dieweil das opffer weert. Alſo bei den Griechen von den Athenern, Ein Athener ſo er ſtirbt, hebt er die hand dar, Ein ſterbender Athener ſtreckt ſein hand auß, Sie nemen ſich zu tod, Weil jn der athem gebt, ſeind ſie zu nemen bereyt. Der pfaffen Datum iſt nur nemen, vnd jr Regiſter nur, Sol mir, Ich ſol, gehöret den baurn zů. Daher der ſchwanck fleußt, daß man ſpricht gemeynglich in eim pfarrthurn hangen drei glocken, die erſt vnd kleineſt anzogen vnd geleut, ſpricht: gem wein, gem wein, gem wein ꝛc. Die ander gröber, ſo man die Non[1] glocken nennt, ſpricht: wer zalts, wer zalts, wer zalts, Zuletzt leut man die groß ſturmglocken, die brummt: Baurn, baurn, baurn ꝛc.

(Bl. 31 rw.)

Quemlupo commiſit.
Der katzen den keß oder fiſch befelhen.
Narren vber eyer ſetzen.
Dignus operarius mercede.
Das pferd iſt ſeins fůtters werdt.
Ein ieder tagloner iſt ſeins taglons werdt.
Er ſingt vmbs brot, Er redt in kůchen.

Wann einer all ſeinn fleiß vnd pfeil dahin richt vnnd ſchießt, daß er ſein genieſſen vnd es jm in kůchen tragen ſol, Der ſingt ein liedlin in kůchen, Als alle ſchmarotzer, dellerſchlecker, Sop trinck, ſprechen die baurn zu den ſpil leuten, Sauff, du haſt es wol verdient, vnd zwar es ſeind faſt eitel maul liedlin, was wir alle thůn vnd reden. Der got Venter vnnd das cloſter maulbrunn (ich meyn das loch vnder der naſen) treibt vnnd lert vns faſt alle, alles was wir thůn, reden vnnd kůnden, Des lied ich ſing, des brot ich eß. Vnd ſingt iederman das bettel liedlin, dem loch vnder der naſen zu lieb, wann das zů were, wie ein froſch nach S. Jacobßtag, blib vil vnderwegen, daß alſo vmb des lieben mauls, vnd vmb des groſſen gots Ventris willen, gehon vnd geredt wirt.

---

[1] Non, Nonzeit = 3 Uhr nach Mittag (se. hora nona diei).

(Bl. 148 rw.)

Ex amphiteto vel cottabo bibiſti.
Man hat dir einn gotwilkom in hüſen geſtoſſen.
Du haſt der flaſchen auß den riemen getretten.
Du biſt am end geſeſſen, es iſt offt an dich kommen.
Er hat getruncken, vnd niemand auch geben.

Man müß mancherley anfaben, biß man den wein in die leut bringt, Yetz hat man vnden würffel in dem glaß vermacht, was einer ſchüttelt, ſo vil müß er trincken, Yetz hat man einn gottwilkomm, damit mann die leut empfahen, vnd den lieben gaſt (dem man kein ander ehr kan thün, man mach jn dann als ein ſaw ein ſaw die ander vol) wil frölich machen, den kan keiner von im ſetzen, er ſauff jn dann auß. O das iſt dann ein groſſe ehr, wer eh feicabent macht, vnd den wüſt herauß thüt, der iſt jammer bocks marter[1] ein güt geſel, ſeines leibs ein held, er darff doch in ſich ſitzen, vnd einem güten geſellen vnd weinhelden eines gewarten, biß daß jn der Bachus (ſo noch ſtercker iſt dann er, vnd nit gern mit jm zegrob ſcherpen laßt) vnder die banck wirfft, dz er anfahet die truncken mettin mit den langen notten zwingen, daß all hund vnd fen zülauffen, vnd ſich des gſangs vnd der mettin frewen. Dauon were vil zu ſagen, hab einmal ein wenig dauon geſchriben. Amphiteus heyßt ein gotwilkomm, war auch bei den alten ein ſeltzam trinckgeſchirr, wie mans ſetzet, ſo ſtünds, vnd hat keinn rechten gewiſſen boden. Cottabus[2] war auch ein ſonder gotwilkom.

---

[1] Jamer bocks marter: ſo wir Gotts (Chriſti's) Marter helfe! Nach Severinus, welcher bock für identiſch hält mit beg, welches in Slaviſcher Sprache Gott bedeutet.

[2] Cottabus war eigentlich ein Geſellſchaftsſpiel, darin beſtehend, daß man die Neige reines, ungemiſchten Weines entweder tropfenweis oder mit einem Wurf aus dem Becher in ein metallnes Gefäß fallen ließ, wobei man an einen geliebten Gegenſtand dachte oder ihn nannte. Nun kam es darauf an, die Neige mit umgewandter Hand aus einer beſtimmten Entfernung in einem durch die Luft beſchriebenen Bogen ſo auszugießen, daß ſie mit vollem und reinem Ton, ohne daß ein Tropfen daneben verfallen ward, an das Metallbecken anſchlüge, und aus dieſem Klange ſchloß der Verliebte auf die Zuneigung des geliebten Gegenſtandes.

Desiderius Erasmus' Gesprächbüchlein.

„Zwantzig Außerlesene Gespräch, Auß dem Gespräch-Büchlein DESIDERII ERASMI* von Roterodam, so er unter andern vielen Büchern mit wunderbarlicher Geschwindigkeit und lieblichen Art zu reden in Lateinischer Sprach geschrieben und außgeben lassen. In die Teutsche Sprach mit Fleiß versetzet, und von jedermänniglich nützlich und lustig zu lesen. Erffurt, bey Christoff Mechler, In Verleg. Johan Birckner B." Auf der Kehrseite des letzten Blattes: „Gedruckt zu Erffurt, bey Christoff Mechler. Anno M. DC. XXXIV." 474 Seiten u. 2 Bll. Register. 12°.

Birckner schreibt in der Vorrede u. a.: „Es hat Erasmus von Roterodam u. unter andern vielen Büchern und Schrifften, damit er gute Künste hochbefördert, auch ein Büchlein Gesprächsweise geschrieben, darinnen er auß rechter Naturkündigung und auß der Leute Leben von vielen Sachen auff mancherley Weise handelt, viel Fabeln und Historien, auch viel ernsthafte und wichtige Sententias, vnnd Regeln Christlich, from, erbar, gerüh- und vnsträflich zu leben und zu wandeln, mitten unter den schertzreden nicht weniger Gottselig als scharffsinnig, weiß und verständig herfür bringet, und, was vor närrische Begierden der gemeine Mann habe, klärlich vor Augen stellt und durch solchen

---

* Seine Colloquia kamen zuerst 1522 bei Johann Froben in Basel heraus, dann 1527 zu Paris (Nachdruck durch Colinet). Arnold Montanus hat gute Anmerkungen dazu geschrieben und Cornelius Schrevel gab sie cum notis variorum zu Amsterdam 1693, 12° heraus. Spätere Ausgaben: Lugd. Batav. 1729. 8m. französisch u. lateinisch. — Paris 1763. 12. (Vgl. Flügel, III. 567.) — Luther in den Tischreden (Jena 1603, Bl. 341 vw. ff.) ist von diesen Gesprächen nicht sonderlich erbaut. „Erasmus ist ein Bube in der Haut, das sihet man in allen seinen Büchern, Sonderlich in Colloquiis, da er pflegt zu sagen: Ich rede nicht, sondern die Personen die darinnen reden, reden ꝛc. Jhm ist Gott Vater, Sohn, und heiliger Geist, ein lechetig ding ꝛc. Er helt Christum, wie ich Claus Narren ꝛc. Er ist ein Vermüster der Religion. Leset nur sein Dialogum de Peregrinatione, da werdet jhr sehen, wie er die ganze Religion verlachet und verspottet ꝛc. Wenn ich sterbe (Bl. 343), will ich verbieten meinen Kindern, daß sie seine Colloquia nicht sollen lesen. Denn er redet und lehret in denselben viel gottlos Ding, unter frembden erdichten Namen und Personen ꝛc. Erasmus ist ein rechter Momus, der alles spottet, auch die ganze Religion und Christum ꝛc. Er ist ein gottloser Mann und Epicurer gewesen ꝛc., ist Rex Amphibolicorum, ein Meister geschraubter Wanckelmut und Reden" u. s. w.

Fug die eingewurtzelte Irrthumme vnd Laster anzeiget, Inmassen von diesem Büchlein auch Schleidanus in seinem 12. Buch* zu Ende des 1537. Jahrs zu reden weiß.

Wann dann von einer gelehrten Person vor dieser Zeit, da sie noch auff Universiteten studirt, etwa zur Lust vnd Kurtzweil in jhren Erquick- vnd Nebenstunden auß diesem Büchlein zwantzig außerlesene Gespräch in vnsere Teutsche Sprach vorsetzet, vnd, nachdem ich dieselbe ohn alle gefahr in meine Hände bekommen, davon judiciret vnd geurtheilet worden, daß sie nicht nach den Worten in Lateinisch-Teutsch, welches so wohl vbel zu verstehen, als mit Verdruß zu lesen, sondern nach dem verstand in rein Teutsch, wie es die Art vnd Weise zu reden, so der teutschen Sprach eigen ist, erfordert, gar wohl vertiret vnd gegeben, vnd dannenhero wohl würdig wehren, daß, wie sie beydes von der studirenden Jugend, vnnd jedermänniglichen nützlich gebrauchet vnnd gelesen werden könten, also auch zum Druck befördert vnd publici juris gemachet würden. Als habe ich solche Gespräch hiermit ediren vnd an das Tageliecht bringen wollen ꝛc. Johann Birckner, Buchführer zu Erffurt."

Inhalt: 1. Apotheosis Capnionis, oder Reuchlini Himmelfart. 2. Amicitia, oder die Freundschafft. 3. Proci & Puellae, oder eines Freyers vnd einer Jungfrawen. 4. Virgo Μισογάμος oder Kloster-Sucht. 5. Virgo Poenitens, oder Kloster Rew. 6. Conjugium, oder die Ehe. 7. Cyclops sive Evangeliophorus oder Evangeli-Träger. 8. Funus, oder die Leich. 9. Senatulus, oder der kleine Raht. 10 Convivium Fabulosum etc. 11. Adolescentis et Scorti, oder eines Jünglings mit einer gemeinen Metzen ꝛc. 12. Γεροντολογία das ist: Senile Colloqvium, oder das Gespräch der Alt Väter. 13. Abbatis et Eruditae, oder eines vngelehrten Apts, mit einer gelehrten Frawen. — 15. Hippoplanus, oder Roßtäuscher. 16. Naufragium, oder der Schiffbruch. 17. Militis et Charthusiani, oder eines Soldaten vnd eines Cartheüser Münches. 18. Ἄγαμος γάμος, sive Conjugium impar, oder eine vngleiche Ehe. 19. Ἀστραγαλισμός das ist, Talorum missus oder das Knotenspiel. 20. Ars notoria, oder Memorir-Kunst.

---

* Comment. de statu religionis et reipubl. Carolo V. Caesare. Lib. XXV. Argent. 1555 (2 mal fol. u. 8°). Dat. Lib. XXVI. c. Apologia et indice, 1559. fol. Cum comment. Mich. Reuthert. 1578. fol. u. 5.

CONVIVIUM FABULOSUM.

Oder

Die Geſchichtreiche Gaſterey,

Darinnen unterſchiedliche Hiſtorien vnd luſtige Fabeln erzehlet werden.

(S. 247—282. Blatt P iij bis R viij rv.)

Polymythus, ein Fabel Hans, der gerne Geſchichtlein erzehlet.
Gelasinus, deſſen wol zu lachen iſt.
Eutrapelus, ein Kurtzweiliger.
Asteus, der Höffliche.
Philythlus, der zu Fabeln vnd Märlein Beliebung tregt.
Philogelos, der gerne lacht.
Euglottus, der gut Mundwerck hat oder wol beredt iſt.
Lerocharos, der an kurtzweiligen Geſchwetz ein Gefallen hat.
Adolescheo, ein Schwetzer.

POLYM. Gleich wie eine wohlbeſtelte Stadt nicht ohne Geſetz, vnd ohne Regenten ſeyn ſol, alſo ſol auch keine Gaſterey ohne einem Oberhäupt vnd ohne Geſetz ſeyn.

GELAS. Das iſt recht geſagt, ſo nur ich allein der andern aller wegen hierauff wol antworten mag.

POLYM. Hola Jung: Bring die Würffel her, dieſelben ſollen vns einen zum Könige machen, auff welchen das Loß fallen wird: Luſtig! Eutrapelum hat das Loß getroffen. Das Glück iſt traun nicht blind geweſen, denn wir hetten keinen beſſeren darzu erwehlen können, wenn wir gleich durch alle Zunffte von Man zu Man die Stimmen eingeholet vnd geſamlet hetten. Man ſagt im gemeinen Sprichwort, welches nicht ſo wol der Warheit als dem guten Latein zuwider iſt: Novus Rex; Novus Lex: Ein newer König, ein new Geſetz. *Νομοθέτει γὰρ ὁ βασιλεύς.* Wolan, du König ſo verordne Geſetz.

EUTR. Gott gebe, daß es vnſerer Gaſterey zu Glück vnd Heyl gereiche, ſo gebiet ich: daß kainer nichts anders vorbringe, als lächerliche Geſchichtlein, vnd do einer were, der nicht etwas lecherliches zu ſagen wüſte, der ſol einen Drachmam[1] zur Straffe geben, ſolchen in Wein zu vertrinken, vnd ſollen vor rechte Fabeln vnd Geſchichtlein, auch die jenigen, ſo von ſtundan erdacht werden, gehalten werden, wenn nur dieſes darbey in acht genommen wird, daß ſie der Warheit ähnlich, vnd der Erbarkeit nicht

[1] „Drachma iſt eine Griechiſche Münze, am Gewicht eines Quentleins, oder eines achtheils einer Unzen ſchwer," bemerkt der Ueberſetzer.

zu wider seynd: So aber niemand vorhanden, deme es an einer Fabel ermangten würde, sollen ihrer zwey, nemlichen, welcher die lustigste, vnd welcher die kähleste erzehlt, das Geld zum Weine geben, der Wirth sol von den Weinkosten befreyet seyn, die Speisekosten aber sol er alleine darreichen. Begiebt sichs dz hierober Streit vorfelt, sol Gelasinus dorinnen Schiedeman vnd Richter seyn. Habt ihr dieses verstanden? so sol es darbey verbleiben, vnd also gehalten werden, welcher dem Gesetze nicht wil folge leisten, der sol darvon gehen, jedoch also dz er folgendes Tages zum Trunck wolwieder kommen mag.

GEL. Wir seynd zu frieden, daß es bey diesen des Königs Gesetzen verbleibe. Aber von weme sol die erste Fabel erzehlt werden?

EUTR. Von weme anders als von dem Wirth?

AST. Herr König mag man wol allhier drey Wort sagen?

EUTR. Warumb nicht, meinst du daß heut kein Gerichtstag sey?

AST. Die Rechtsgelehrten sagen, dieses sey kein Gesetz, welches nicht billich ist.

EUTR. Ich gebe dir Beyfall.

AST. Aber gleichwol wird in deinem Gesetze die beste Fabel der schlimmsten verglichen.

EUTR. Wo man Lust vnd Kurtzweil sucht, do ist nicht weniger zu loben derjenige, der sehr vbel geredt, als derjenige, der sehr wohl geredt, darumb daß er nicht weniger belustiget: Gleich wie man vnter den Sengern an keinem Lust vnd Gefallen tregt, er habe denn entweder gar wohl oder gar vbel gesungen. Lachen nicht mehr Leute, wann sich ein Guckguck hören lesset, als wenn man eine Nachtigall höret? das Mittel hat hier kein Lob.

AST. Aber warumb werden gleichwol die jenigen gestraffet, die das Lob dar von bringen?

EUTR. Damit sie sich nicht etwan wegen allzugrosser Glückseeligkeit gar zu sehr erheben möchten, so sie nemlich beydes die Ehre vnd das Lob darvon tragen, vnd auch noch darzu frey in dem Gelack ausgeben solten.

AST. Fürwar Mimos selbst hat niemals kein billicher Gesetz geben.

PH. Wilst du denn kein Gesetz geben von deme, wie viel man trincken sol?

EUTR. Darinne bedüncket mich am besten zuseyn, des Agesilai Königs in Lacedämonien Exempel zufolgen.

PH. Was hat dieser gethan?

EUTR. Nach dem er auch einsmahls zum Obersten in der Gasterey durch die Würffel erwehlet wurde, vnd der Speisemeister fragte, wie viel Weins einem jeglichen solte vorgesetzet werden, sagte er, wann viel Weins

vorhanden, ſo gib einem jeglichen ſo viel als er begehret: Iſt aber wenig da, ſo gieb einem ſo viel als dem andern.

PH. Warumb hat er das geſagt?

EUTR. Darumb, auff daß in der Gaſterey keine Vollerey, vnd wiederumb auch keine Klage zu verſpüren ſeyn möchte.

PHILOG. Wie ſo?

EUTR. Dieweil etliche gerne viel trincken, vnd etliche gerne wenig, auch etliche gefunden werden, die gantz keinen Wein trincken, gleich wie man von Romulo ſagt, Wann derowegen viel Weins da iſt, vnd keinem etwas von Wein gegeben wird, er fordere denn denſelben, ſo wird erſtlich niemand zum trincken gezwungen, vnd haben diejenigen doch auch keinen Mangel, die jhnen einen ſtarcken Trunck belieben laſſen, alſo geſchicht es daß niemand auff der Gaſterey traurig iſt. Wiederumb, wann nicht viel Weins da iſt, vnd einem, wie dem andern zu gleichen theilen nicht viel gegeben wird, ſo haben die jenigen gnug, die nicht ſehr zu trincken pflegen, vnd kan ſich auch ſonſten niemand bei ſolcher Gleichheit beſchweren, in dem der jenige, ſo gerne ſehr getruncken hette, ſich gutwillig in die Meſſigkeit ergiebt. Diß Exempel wil ich gebrauchen, ſo es euch beliebet. Denn wir wollen daß dieſes eine geſchichtreiche, nicht aber eine Sauff-Gaſterey ſey.

PH. Aber lieber was truncke doch Romulus?

EUTR. Eben daß, was die Hunde trincken.

PH. Iſt daß nicht zu ſchlecht vor einen König?

EUTR. So wenig als dieſes, daß die Könige mit den Hunden von einerley Lufft leben, nur dieſen Vnterſcheid hat es, daß ein König nicht eben dieſes Waſſer trincket, welches wol ein Hund trencke: Aber eben dieſe Lufft, ſo ein König außbleſet, ziehet ein Hund zu ſich, vnd hingegen wiederumb eben dieſe Lufft, ſo ein Hund außbleſet, ziehet ein König an ſich. Der große Alexander wurde viel mehr Ehre darvon gehabt haben, wann er mit den Hunden getruncken hette, dann es iſt einem Könige, welcher vor ſo viel tauſent Menſchen wachten vnd ſorgen ſol, nichts ſchädlicher als die Trunkenheit. Das ſonſten Romulus kein Weinſäuffer geweſen, ſondern ſich des Weins enthalten, giebt ſeine artige Antwort, ſo jhm zu Ehren nachgeſagt wird, gnugſam zuverſtehen. Denn als einer geſehen, daß er ſich des Weins enthielte, vnd derſelbe zu jhme geſagt, wenn alle Leute alſo trencken, als wie er, würde ſolcher Geſtalt der Wein etwas wohlfeilen Kauffs werden, Da hat jhm Romulus zur Antwort geben, ja wenn alle Leute den Wein alſo trencken, als wie ich, würde der Wein meines erachtens ſehr thewr werden; Denn ich trincke ſo viel, als mir beliebet.

GEL. Wolte Gott, daß vnſer Johannes Vozemus, ein Canonikus von Conſtantz alhier were, der würde vns einen rechten Romulum an ſeiner Per-

sen vorstellig machen, denn er enthelt sich auch des Weins, nicht weniger, als wie es sein Nahme besagt, ist aber doch sonst freundlich vnd lustig, wenn er zu Gaste ist.

POL. Wolan, wenn ihr zugleich könnet, ich wil nicht sagen hupffen vnd blasen, denn solches, wie Plautus spricht, sehr schwer ist, sondern essen vnd zuhören, welches gar leicht ist, so wil ich zu gutem Glück den Anfang machen, eine Fabel zuerzehlen: Wird dieselbe nicht so gar lustig seyn, so sollet ihr wissen, daß es eine Holländische ist.

I. Fabula.

Ich halte wol darfür, daß etliche vnter euch von einem gehöret haben, so Maccus geheissen.

GEL. Ja, es ist nicht gar lang, daß er gestorben.

POL. Dieser als er in die Stadt Leyden kommen, vnd als ein frembder Gast sich mit einem Possen hat bekant machen wollen, (denn diß war sonsten sein Gebrauch) ist er in einen Schustersladen gangen, vnd hat den Schuster gegrüsset, der Schuster, welcher seine Wahren hette gerne verkäuffen wollen, fragt, ob er etwas begehrte. Maccus, indem er sich wohl vmbgesehen, hatte ein sonderbares Auge auff ein par Stieffeln, die er dort hangen sahe. Der Schuster fragt wieder, ob er ein par Stieffeln begehrte? Maccus sagt ja, der Schuster suchet ein par Stieffeln, die jhm gerecht seyn möchten, und als er dero funden, bringt er sie sein hurtig herfür, vnd wie die Schuster pflegen, ziehet er sie jhm an, da nun Maccus so hübsch gestieffelt war, sagt er, wie schön solten bey diesen Stieffeln ein par Schuh mit gedoppelten Sohlen stehen: Der Schuster fragt jhn, ob er auch ein par Schuhe wolte? Er sagt ja: Es seynd dero auch gefunden, vnd jme angezogen worden. Maccus lobte die Stieffeln, vnd lobte die Schuhe: der Schuster frewet sich heimlich, vnd hafft sie dem Macco jmmer noch mehr loben, verhoffende, desto mehr darfür zubekommen, weil dem Käuffer die Wahre so sehr gefiele. Als nun in solchem Gesprech etlicher massen Freundschafft vnter jhnen gemacht, vnd sie gegen einander was freier worden waren, spricht endlich Maccus, lieber, sag mir bei gutem Glauben, ist dir niemals wiederfahren, daß der jenige, welchen du also mit Stieffeln vnd Schuhen zum Kauffen außgerüstet gehabt, gleichwie du mich an jetzo außgerüstet, auff vnd darvon gangen were, vnd nicht gezahlet hette? Niemals, sagt der Schuster. Aber wann dirs etwan wiederführe, saget Maccus, was woltestu also dann wol thun? Ich wolte jhm nachlauffen, sagt der Schuster; do sagt Maccus, redestu dieses in Ernst oder in Scherz? Ich rede es gantz im Ernst, saget der andere, ich wolte es auch in Ernst thun. Maccus sagt, ich wil es versuchen, schau ich lauffe vor wegen der Schuhe, lauff du mir nach, vnd hat

ſich zugleich mit dieſen Worten auff die Flucht gemacht. Der Schuſter hat jhm von ſtundan nachgeſetzet, vnd geſchrieben, ſo sehr als er gekont: haltet den Dieb auff, haltet den Dieb auff. Als die Bürger dieſes gehört, vnd allenthalben aus den Häuſern herfür gelauffen kommen, hat ſie Maccus lachende vnd ſanfftes Geſichts mit dieſem Gedichte abgehalten, daß keiner Hand angelegt: In dem er geſagt, daß vns beyden in vnſerm Lauff ja niemand vnter euch hindere, denn es gilt eine Kufe Biers. Derowegen ſo ſeynd ſie alle ſtehen blieben, vnd haben dem Wettlauff zugeſehen, vermeinende, der Schuſter hette das Geſchrey mit Liſt erdacht, nur daß er ſolcher Geſtalt dem Macco zuvor kommen möchte. Als endlich der Schuſter im Lauffen verlohren gehabt, iſt er ſchwitzende vnd keichende wiederumb nach Hauſe kommen, Maccus aber hat das Krenglein darvon gebracht.

GEL. Dieſer Maccus iſt zwar dem Schuſter entlauffen, aber nicht dem Diebe.

POL. Warumb?

GEL. Denn den Dieb trug er bey ſich im Buſen.

POL. Vielleicht hatte er damals kein Geld bey ſich, welches er doch hernach wol gezahlet hat.

GEL. Aber gleichwol war es ein Diebſtücklein.

POL. Es iſt zwar hernach auch wider Maccum auff den Diebſtal geklaget worden, aber da war Maccus allbereit etlicher Obrigkeit bekant.

GEL. Was hat denn Maccus vorgebracht?

POL. Fragſtu, was Maccus hat vorgebracht in einer ſo guten Sachen? Der Kläger iſt in gröſſerer Gefahr geweſen, als der Beklagte.

GEL. Wie ſo?

POL. Denn er warf jhm die Klage einer falſchen Bezüchtigung an Halß vnd gründete ſich feſt vnd ſteiff auff das Geſetz der wieder Vergeltung, welches wil, daß der jenige, ſo einem etwas ſchuld giebt, welches er hernach nicht beweiſen kan, eben mit dieſer Straff beleget werde, die der Beklagte hette leiden müſſen, wenn er verlohren hette. Er wolte es nicht geſtehen, daß er einem andern das ſeinige wider ſeinen (des Eigenthumbs-Herrens) Wiſſen vnd Willen ſolte entzogen haben, ſondern ſagte, er hette es jhm ſelbſt freiwillig gegeben, es were auch keines werths vnter jhnen gedacht worden, er hette den Schuſter zu einem Wettlauf auffgefordert, das hette jhm der Schuſter alſo belieben laſſen, derowegen ſo hette er keine Urſache zu klagen, weil er im Lauffen vberholet worden, vnd die Wette verſpielet.

GEL. Dieſe Klage kömpt faſt mit dem Gezänck vmb des Eſels Schatten* vberein. Was iſt denn endlich geſchehen?

PÜL. Do man wohl darüber gelachet hatte, hat einer auß dem Rath Maccum zur Abendmahlzeit geladen, vnd den Schuſter auß ſeinem eigenen Beutel bezahlet.

II. Fabel.

Eben dergleichen hat ſich zu Deventer zugetragen, do ich noch ein kleiner Knabe war. Es war zur Zeit, do die Fiſcher regieren,** vnd die Fleiſcher kalten Marckt halten, do ſtunde einer vor einer dicken Obſtfrawen Fenſter, der ſahe vnverwantes Geſichts auff das jenige, was ſie feil hatte. Die Frow hat ihn, ihrer Gewohnheit nach, herzutreten, vnd keuffen heiſſen, wenn er etwas haben wolte, vnd weil ſie geſehen, daß er die Feigen immerzu angeſehen, hat ſie geſagt, wilt du von Feigen? ſie ſind ſehr ſchön. Als er nun ja geſagt, fragt ſie ihn, wie viel Pfund er deren haben wolte, wilſt du, ſagt ſie, fünff Pfund? Er ſagt ja: darauff ſchüttet ſie ihme ſo viel Feigen in den Mantel. In dem nun das Weib ihre Wage wieder hinein legte, entwiſchet ihr in mittelſt dieſer, nicht zwar mit lauffen, ſondern fein gemachſam. Do das Weib wieder herfür kömt, vnd das Gelt empfangen wil, ſihet ſie ihren Käuffer davon gehen, ſie folget ihm nach, vnd zwar mit einem gröſſeren Geſchrey als mit lauffen. Dieſer thut, als hört ers nicht, vnd gehet ſeines Weges fort. Endlichen do auff des Weibes Geſchrey, ein ſo groſſes zugeläuffte worden, iſt er ſtill geſtanden. Als nun mitten vnter dem Volck hiervon viel diſputirens gemachet wurde, erhebet ſich endlich ein Gelechter. Der Käuffer wolte nicht geſtehen, daß er etwas gekauft hette, ſondern ſagte, er habe genommen, was ihm freywillig were gegeben worden, wolte ſie ihn bey den Gerichten verklagen, ſo wolte er allda erſcheinen.

GEL. Wolan ich wil dir eine Fabel erzelen, die deiner nicht ſehr vngleich, vielleicht auch nicht ſchlimmer ſeyn ſol, nur das der Autor derſelben nicht ſo berümbt iſt als Maccus. Pythagoras theilet einen gantzen Marckt in dreyerley Leute ab, derer etliche kemen zuverkauffen, etliche aber zu kauffen: dieſe beyde, ſagt er, weren bekümmert vnd in Sorgen, vnd derowegen nicht glückſelig: Etliche aber kemen, vmb keiner andern Vrſachen wegen zu Marckte, als dz ſie ſehen möchten, was da feil ſey, vnd gehandelt oder gethan werde: Dieſe allein, ſagt er, weren glückſelig, weil ſie ohne Sorgen weren, vnd die Luſt vmbſonſt hetten, vnd auff dieſe weiſe, ſagt er, were ein

* (Schatten) das iſt vmb ein nichts würdiges Ding. Vid. proverbium: de umbra asini. A. d. H.

** (Do die Fiſcher) iſt eine Beſchreibung der Faſtenzeit. A. d. H.

Philosophus in dieser Welt, wie dieselben zu marckte weren. Aber auff vnsern Märckten pfleget die vierde Art der Leute herumb zu wandern, die weder käuffen noch verkäuffen, noch müssig seyn vnd zusehen, sondern fleissig acht haben, wie sie etwas können verhären', vnd hierinnen seynd etliche so sehr geschwind, daß du sagen soltest, sie weren nicht ohne sonderbare Gnade und Gewogenheit des Mercurii geboren werden. Der Gastwirth hat eine Fabel erzehlet mit einer Schlußrede, ich erzele eine mit einer Vorrede.

III. Fabel.

Nun höret zu, was sich newlich zu Anterff begeben. Ein Meß Pfaffe hatte alda eine ziemliche Summam Geldes, jedoch am Sylber empfangen: Das hatte ein Weißkäuffer oder Spitzbube gesehen, der selbe gehet zu dem Pfaffen, welcher die Tasche, so vom Gelde bauete, am Gürtel trug, grüsset jhn fein höfflich, vnd erzehlet jhm, wie daß jhm auffgetragen worden, dem Pfarrer in seinem Dorffe einen newen Chor-Rock zukäuffen, welches das oberste Kleid ist, wann der Priester den Gottesdienst verrichtet. Bittet hierinnen die Mühewaltung zunehmen, vnd mit jhm zugehen zu denen, die solche Röcke zuverkauffen haben, damit er nemlichen nach seinem Leibe einen grösseren oder kleinern käuffen möchte, denn es bedünckte jhme, daß seine Natur mit jhres Pfarrers Größe sehr vberein komme. Dieses weil es ein schlechter Dienst zu seyn scheinte, hat der Pfaffe gar gerne zuthun verwilliget: Sie gehen zu einem Hauß, da wird ein Rock herauß gebracht, der Pfaffe leget jhn an, der Verkäuffer sagt, wie sehr wohl er sich schickte. Als nun der Spitzbube bald vorne, bald hinten den Pfaffen angesehen hatte, hat er den Mantel zwar gnug gelobet, aber vorgeben, er were vorne zu kurtz. Da sagte der Verkäuffer, damit der Kauff ja seinen Vortgang haben möchte, es were die Schuld nicht des Mantels, sondern es machte es die grosse Tasche, daß er an diesem Orte zu kurtz were. Kurtz darvon zu reden: Der Pfaffe legt die Tasche ab, sie betrachten den Mantel auffs newe, man kehrt den Pfaffen einmal vmb, zu sehen, wie es von hinden beschaffen. Da ergreiffet der Spitzbube hinter dem Pfaffen die Tasche vnd nimbt die Flucht. Der Pfaffe leuffet dem Spitzbuben nach in dem Rocke, vnd wiederumb der Verkäuffer dem Pfaffen. Der Pfaffe schreyt, haltet den Dieb auff: der Verkäuffer schreyt, haltet den Pfaffen auff: der Spitzbube schreyt, weret dem Pfaffen, denn er ist vnsinnig: vnd dieses hat man also gegläubet, weil man jhn in einem solchem Habit auff der Gassen hat lauffen sehen: derowegen so ist der Spitzbube solcher gestalt, in dem einer dem andern zu guter Zeit vnd Raum Vrsach gegeben, davon kommen.

---

* verhären (verheeren f): rauben, stehlen

EUTR. Ein ſo groſſer Kunſtler hette den Galgen wol duppelt verdienet.

GEL. Woferne er nicht ſchon hanget.

EUTR. Wolte Gott, er hienge nicht alleine, ſondern die jenigen alle mit ihme, die ſolchen Lügnern vnd Betrügern zu Schaden gemeines Weſens wohl wollen.

GEL. Daß ſie ſolches thun, geſchicht nicht vmbſonſt. Es iſt eine Kette, welche von der Erden an, biß zu dem höchſten Gott langet.

EUTR. Wir müſſen wiederumb zun Fabeln kommen.

AST. Die Ordnung kömpt an dich, ſo fern es ſich geziemet, den König mit vnter die Ordnung zu zwingen.

EUTR. Ich wil mich nicht zwingen, ſondern gutwillig in der Ordnung finden laſſen, denn ſonſten were ich ein Tyrann vnd kein König, wenn ich mich ſelbſt weigerte die jenigen Geſetz zu halten, ſo ich andern vorſchriebe.

AST. Jedoch ſagt man, ein Fürſt ſey vber die Geſetz.

EUTR. Das iſt nicht gar vnrecht geſagt, wenn du durch den Fürſten verſtehest den allerhöchſten Fürſten, welchen man dazumal den Keyſer hieß, darnach wenn du ihn alſo vber die Geſetz verſtehest, weil er für ſich ſelbſt alle dasjenige, viel beſſer thut vnd leiſtet, was andere gezwungen, nur ziemlich hinthun vnd halten. Denn was die Seele bey dem Leibe thut, eben daß thut auch ein frommer Fürſt bey dem gemeinen Weſen: Wiewol es vnvonnöthen geweſen were, darzu zuſetzen ein frommer Fürſt, Denn ein böſer Fürſt iſt kein Fürſt: Gleich wie ein vnreiner Geiſt, der des Menſchen Leib eingenommen, auch keine Seele iſt. Aber damit wir wiederumb zun Fabeln ſchreiten, ſo halte ich darfür, es ſchicke ſich nicht vbel, daß der König eine königliche Fabel herbey bringe.

IV. Fabel.

Ludovicus der Eilffte dieſes Nahmens, König in Franckreich, als es einsmals an ſeinem Hoff gar vbel zuſtunde vnd er in Burgundien ſich hin vnd wieder aufhielte, hat durch die Gelegenheit des Jagens Kundſchafft bekommen zu Conone einem einfeltigen vnd frommen Bawersman: denn an ſolchen Leuten pflegen groſſe Herren öffters ihre Luſt zu haben. Bey dieſem Bawer kehrte der König offt ein, wenn er von der Jagt zoge, vnd wie Fürſten vnd Herren offt groſſe Luſt haben zu ſchlechten Dingen: Alſo daß er auch bey jhm mit groſſer Luſt von Rüben. Bald hernach, da es mit dem Könige den vorigen Zuſtand bekommen, vnd er wiederumb an ſeinem Hoff war, hat dem Bawer Cononi ſein Eheweib vnter den Fuß gege-

ben, daß er dem König seiner alten Herberge erinnern, zu ihm gehen, vnd ihm etliche schöne grosse Rüben zum Geschenck bringen möchte. Ob sich nun zwar Conon erst geweigert, solches zu thun, sagende, es würde die Mühe vergebens seyn, weil Fürsten vnd Herrn solcher schlechten Dienste nicht zugedencken pflegten, so hat ihn doch noch endlichen sein Weib vermocht, also das Conon etliche schöne grosse Rüben außgelesen, vnd sich zur Reise geschicket hat. Vnter Wegs aber hat Conon selbsten eine Lust zu den Rüben bekommen, vnd dieselben alle sein gemachsam nacheinander verschlucket biß auff eine, so vber alle maßen groß war. Als nun Conon an den Hoff kommen, vnd sich dahin gestellet, wo der König vorüber gehen solte, ist er so balde von dem Könige erkennet, vnd zu ihme gefordert worden. Conon hat mit grosser Hurtigkeit sein Geschenck vbergeben, der König hat es mit gröſſerer Hurtigkeit empfangen, vnd einem auß denen, so nechst bey ihm waren, befohlen, solches zu andern seinen Sachen, die er sehr lieb hatte, zulegen vnd auffzuheben. Cononem aber hat er heissen mit ihm die Mittags Mahlzeit halten, vnd hat ihme nach dem Essen gedancket, auch als er wiederumb heim gehen wollen, ihme tausent Cronen vor die Rüde zahlen heissen. Als dieses (wie zugeschehen pflegt) geschwind am gantzen Königlichen Hoff erschollen, hat einer auß den Hofschrantzen dem Könige ein schön Pferd geschencket. Der König, welcher wol vermerckte, daß seine Freygebigkeit, die er an Conone verübet, den Hofschrantzen zu dem Geschencke verursachet hatte, vnd daß derselbe dadurch einem gröſſern Raub nachstellete, hat das Geschenck mit lustigem vnd hurtigen Gesicht auff vnd angenommen, seine vornembsten Räthe zusammen fordern lassen, vnd sich mit ihnen berathschlaget, was er wol vor das schöne vnd köstliche Pferd dargegen schencken solte. Vnter des machte ihm der jenige, so das Pferd geschencket hatte, grosse Hoffnung, vnd gedachte bey sich also, hat er eine Rübe so stattlich vergolten, welche ihm doch nur ein Bawer geschencket, wie viel besser wird er ein solches Pferd vergelten, welches ihm ein Hofschrantz vbergeben? Als dem Könige, gleich als ob er von einem grossen Dinge rathschlagete, einer diß der ander das zur Antwort gabe, vnd der Raubsteller mit vergeblicher Hoffnung lange gespeiset war, saget endlich der König, Ich weiß, was ich ihm schencken wil, vnd als er einen der vornembsten vor sich erfordern lassen, hat er ihm heimlich in das Ohre gesagt, das jenige zu holen, was er in seiner Schlafkammer (da er zugleich auch den Ort benimet) in ein seidenes Tüchlein gar fleissig eingewickelt finden würde, als nun die Rüde gebracht wurde, verehret der König dieselbe, wie sie eingewickelt war, dem Hofschrantzen mit seinen eigenen Händen, da benebenst sagende, es bedünde ihn, das Pferd sey wohl bezahlet mit einem solchen Kleinod, das ihn tausent Cronen gestanden hette. Nachdem der

Hofſchrantz von ihm gegangen, vnd das Tüchlein weggenommen, findet er vor einen Schatz, nicht zwar Kolen, wie man zu ſagen pflegt, ſondern eine Rübe, die ſchon etwas verwelcket war. Alſo iſt der jenige, der einen Raub zu erjagen vnd zufahen gemeynet war, ſelbſten gefangen, vnd andern zu einem Gelechter worden.

— — — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — —

LEROCH. Nun iſt es an der Zeit, das die Fabeln, wie man zuſagen pflegt, vom Pferde auffn Eſel kommen, nemlichen, von den Königen auff Antonium, einen Prieſter zu Löven, an welchem Philippus des Zimewens Bonus, oder, der gütige vnd fromme ſeine Luſt zubaben pflegte. Von dieſem Manne ſagt man viel kurtzweilige Reden, vnd poſſierliche Händel, die er ſol geführt vnd geſtifftet haben, ſie ſind aber mehrentheils grob, denn er pflegte gemeiniglich vnter ſeiner Stockerey[1] eine Salbe zugebrauchen, die nicht ſo gar wohl klingt, aber noch viel vbler reucht; Jedoch wil ich eines vnter den höfflichſten außleſen, vnd von jhme erzehlen.

IX. Fab.

Einsmahls hatte er ein oder zwey gute luſtige Bürſchgen, die jhm ohngefehr auff der Straſſen begegnet, zu Gaſte geladen. Als er nach Hauſe kömpt, findet er die Küche vbel beſtelt, hatte auch nicht einen Pfennig im Beutel, welches bei jhme nichts ſeltzames war. Was geſchicht: Er hat ſich von ſeinen Gäſten getrehet, vnd iſt in eines Wucherers Küchen gangen, mit dem er groſſe Gemeinſchafft hielte, weil er offt mit jhm zu thun hatte; Nach dem nun die Köchin auß der Küchen gangen, hat er einen ähern Topff ſampt dem gekochten Fleiſch heimlich vom Herd genommen, denſelben mit ſeinem Mantel bedeckt, vnd nach Hauſe getragen: zu Hauſe giebt er der Köchin den Topff, heiſſet ſie geſchwind das Fleiſch vnd die Suppe in einen irrdiſchen Topff ſchütten, vnd des Wucherers Topff fein hell vnd ſchimmernd abreiben vnd abwaſchen. Als dieſes geſchehen, ſchickt er ſeinen Jungen zum Wucherer, daß er auff denſelben Topff zwey Drachmas von jhm erborgen möchte, es ſolte jhm aber der Junge eine Handſchrifft geben laſſen, dorinnen der Wucherer bekente, daß er einen ſolchen Topff empfangen hette. Der Wucherer, welcher den Topff nicht kennete, weil er wohl gerieben war, vnd hell glänßete, nimt das Pfand an, giebt eine Handſchrifft von

[1] Stockerei treiben: Poſſen machen. Adelung hält dafür, daß Stock auch einen Narren oder ſtockdummen Menſchen bedeutet habe. (Grammatiſch-kritiſches Wörterb. IV. Sp. 795.)

ſich, vnd gibt dem Jungen das begehrte Geld: vor daſſelbe Geld hat der Jung hernach Wein gekaufft, vnd iſt alſo die Gaſterey vorſehen worden. Endlich do der Wucherer Mahlzeit halten, vnd jhme angerichtet werden ſolte, iſt der Topff vermiſſet worden: da fengt ſich ein Gezäncke an mit der Köchin: dieſelbe, als man jhr ſo hart zuſetzete, iſt beſtendig darauff blieben, daß an dieſem Tage niemand in der Küchen geweſen als Antonius. Nun ſcheinte es gar vnrecht zu ſeyn, einen Prieſter dißfals in Verdacht zuhaben, doch iſt die Magd endlich zu jhm gangen, nachzufragen, ob der Topff etwan bey jhm were, aber do war weder Topff noch Topffs Mutter. Ohne vmbſchweiff darvon zureden, ſo haben ſie den Topf mit Gewalt von jhm haben wollen, weil er eben dazumahl, da der Topff vermiſſet worden, alleine were in der Kuchen geweſen. Darauff hat er zwar bekennet, daß er einen Topff entlehnet, er hette jhn aber wieder dahin geſchickt, wo er jhn erborgt. Als ſie nun dieſes kurtz rund verneinten, vnd der Streit etwas hefftiger worden war, da ſagt Antonius in Gegenwart etlicher Zeugen, die er darzu erbeten hatte: Sehet doch, wie gefehrlich es nur iſt, jetziger Zeit mit den Leuten zuhandeln ohne Handſchrifft, man ſolte mich jetzo bald eines Diebſtahls beſchuldigen, wenn ich nicht des Wucherers eigene Hand hette, vnd zoge zu gleich die Handſchrifft herfür. Da iſt der Betrug an Tag kommen, vnd iſt diß Geſchicht wol belachet, vnd durch das gantze Land außgebreitet worden, nemlichen daß einer auff ſeinen eigenen Topff Geld außgeliehen hette. Einen ſolchen Betrug laſſen die Leute etwas ehe hingehen, wenn er gegen verhaſte Perſonen fürnemlich aber gegen dieſe, ſo andere zu betriegen pflegen, gebraucht worden.

ADOL. Warlich du haſt vns Anlaß geben, zu vnzehlich viel Geſchichten, in dem du von Antonio geſagt. Ich wil aber doch nur eines, vnd zwar ein kurtzes erzehlen, welches ich nur newlich gehört.

X. Fab.

Etliche luſtige Burſchgen, oder gute Companen (wie man ſie zu nennen pflegt) hielten offt zuſammen eine Gaſterey, die ſelben lieſen jhnen auff der Welt nichts angelegener ſeyn, als das lachen, vnter dieſen war nun Antonius, wie auch ein anderer, welcher eben dergleichen Lob hatte, vnd gleichſam auß einer Mißgunſt dem Antonio alles zuvor thun wolte. Gleich wie nun vnter den Philoſophis, wenn ſie etwan zuſammen kommen, kleine Fragen vorzulauffen pflegen von natürlichen Dingen, alſo iſt hier auch einsmals von ſtundan eine Frage entſtanden, welches der ehrſambſte Theil an dem menſchlichen Leibe were? Einer vermeinte die Augen, ein ander das Hertze, der dritte das Gehirn, der vierde etwas anders, vnd zeigte ein jeg-

licher eine Vrsache seiner Meynung an. Als nun Antonius auch hat sagen sollen, was seine Meynung were, hat er gesagt, das Maul bedünckte jhm der ehrsambste Theil zu seyn, vnd hat, ich weiß nicht, was für eine Vrsache darzu gesetzt: da hat der andere, domit er mit Antonio ja in keinem Dinge vberein stimmen möchte, geantwortet, dieser Theil bedünckte jhm der ehrsamste zu seyn, darauff wir sitzen. Do dieses den andern allen gar vngereimt fürkam, hat er nachfolgende Vrsach darzu gesetzt, weil nemlich dieser gemeiniglich vor den erbarsten vnd ehrsamsten gehalten würde, welcher sich vor allererst niedersetzte, vnd diese Ehre demjenigen gebührte, welchen er jetzo genennet hette. Diese Meynung haben sie jhnen allerseits gefallen lassen, vnd ist darüber wol gelachet worden, dahero der Mensch, wegen seines vorbringens, jhme selbst hernach gefallen hat, vnd hat also das Ansehen gehabt, als ob er dem Antonio in diesem Kampff abgewonnen hette. Antonius aber hat sich gestellt, als merkte er solches nicht, da er doch vmb keiner andern Vrsachen willen dem Munde das gröste Lob der Erbarkeit zugeschrieben hatte, als nur daß er wohl wuste, das der andere, als ein Mißgönner seines Ruhms das Gegentheil sagen, vnd den Hindern nennen würde. Etliche Tage hernach, als sie beyde wieder zu obgedachter Gasterey geladen, vnd Antonius nun dahin kommen war, hat er seinen Mißgönner, welcher jhme alles zuvor thun wolte, alda albereit zugegen angetroffen, vnd mit etlichen andern, in dem die Mahlzeit bereitet wurde, reden sehen, da hat er sich vmbgekehrt, vnd dem andern an statt eines Grusses, vor dem Angesicht einen grossen Hosenzuchzer erschallen lassen. Als nun der andere darüber zornig worden vnd gesagt, troll dich weg, du grober Esel, wo hast du diese Höfflichkeit gelernet, da antwortet jhme Antonius vnd spricht: Siehe da! wilstu noch fein herrlich zornig werden? Wenn ich dich mit dem Munde gegrüsset hette, so hettest du mir gedancket, jetzo aber grüse ich dich mit dem jenigen Theil des Leibes, welcher nach deiner eigenen Meynung der ehrsamste ist, vnd du wilst mich einen groben Esel heissen. Also hat Antonius den Ruhm wieder bekommen, welchen der andere zuvorhin darvon getragen hatte. Nun hat ein jeglicher vnter vns eine Fabel erzehlt, vnd mangelt ferner an nichts, als das der Richter ein Vrtheil selle.

GEL. Das wil ich zwar thun, aber ehe nicht, es habe denn zuvor ein jeder seinen Becher außgetruncken. Schaut! Ich fange an. Aber wenn man des Wolfs zugedencken pflegt, so steht er hinder der Thür.

POL. Es ist Levinus Panagathus, ob gleich sein Name etwas vnglücklich scheinet, so wird doch seine Ankunfft vns kein Vnglück zubedeuten haben.

LEVIN. Was habt jhr so feine Schwatzgesellen zusammen gemacht?

POL. Was ſolten wir gemacht haben? wir haben alle nacheinander Fabeln vnd lächerliche Geſchichtlein vmb die Wette erzehlt, biß daß du eben darzu kameſt.

LEVIN. So bin ich denn da, auff daß ich das Spiel vollends außmache; Ich wil euch gebeten haben, morgen eine Theologiſche Mittagsmahlzeit mit mir zuhalten.

GEL. Du vertröſteſt uns auff ein trawriges Gaſtmahl.

LEVIN. Das ſol ſich wohl außweiſen, wann jhr nicht bekennen werdet, daß jhr luſtiger darbey geweſen, als bey dieſer Fabel-Gaſterey, ſo wil ich vber der Abendmahlzeit gerne meine Straff drumb leiden.

Andreas Musculus,

eigentlich Meusel, war 1514 zu Schneeberg im jetzigen Kreisdirektionsbezirke Zwickau geboren. Er studirte zu Leipzig und Wittenberg Theologie, hörte hier Luther und Melanchthon, und promovirte zum Magister. Auf Anrathen des Johannes Eisleben (Agricola), damals Generalsuperintendent zu Berlin, begab er sich 1542 nach Frankfurt a. d. O., erhielt daselbst die Pfarre an der Franziskanerkirche, wurde 1543 Pastor bei der Stadtkirche und erhielt, nachdem er die Doktorwürde erlangt, die erste Professur der Theologie. Im Streite wegen der „Nothwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit" war er ein hartnäckiger Gegner der Sektirer Erenäus Illyricus* und Stancarius;** widersetzte sich auch dem bekannten Interim und gab sein öffentliches Bekenntniß dagegen heraus. Hierauf folgte seine Polemik gegen Abdias Prätorius in der vorerwähnten Streitsache wegen der Nothwendigkeit der guten Werke ꝛc. Er wohnte 1576 dem Religionsgespräche zu Torgau und 1577 dem zu Kloster Bergen bei, wo er mit Lukas Osiander, David Chyträus, Mart. Chemnitz und andern Theologen die Einigungsformel (formulam concordiae) berathen und verfertigen half. In großer Gunst bei den Kurfürsten Joachim II. und Johann Georg (seit 1571),

* „Illyricaner werden genennt von Mathia Illyrico einem Sclauen, welcher sich zu vnser zeit, wider die Wittenberger vnd Leipsiger hart eingelegt vnd widersetzt, also, daß sie jn noch bey leben auff einen zottigen Bock haben malen lassen, vnd dem Teufel in die Höll zugeschickt. Er lehrt, daß sich der will des Menschen pure passiue halt, wie ain Stock, Block oder Klotz, jnn der bekörung, daß die gůten werck nit nöthig seind zur Seligkait, dann man die vbrigen Kirchen Ceremonien abthůn, vnnd darinnen nichts gemains mit der Römischen Kirchen halten. Er ist letztlich inn die Schwermerey gerathen, daß er defendiert, vnd offentlich vertheidiget, die Sünd sey kain accidens, sonder wesentlich ding im Menschen. Darinnen er dann gestorben vnnd hingefaren wo er hin gehört." (Catalogvs haereticorvm. Das ist: Warhafftige erzelung der namhafften Jrrthumb vnd Ketzer, welche von anfang der Welt biß auff vnsere zeit entstanden ꝛc. Durch Gaspar Francken Ortrandum, der H. Schrifft Doctor ꝛc. Ingolstadt. David Schneider. 1576. 8. S. 271 f.

** „Stancarianer seind genennet vonn Francisco Stancaro von Mantua, hat gelehrt, daß der mensch allein gerecht werdt, durch die Menschliche Natur in Christo." (Ebd. S. 495.)

ſtarb er als Generalſuperintendent der Mark Brandenburg (vermuthlich ſeit 1567 als Nachfolger Agricola's) den 10. Juni 1588.*

Schriften:

Außer mehrern lateiniſchen Schriften (Compendium christianae doctrinae; — Dissertationes de coena Domini contra Calvinum; — Propositiones de vera, reali et substantiali praesentia corporis et sanguinis Jesu Christi, etc. etc.): Vom Hoſen Teuffel. o. O. Frankf. a. d. O. (1555.) 4. 1587. Später aufgenommen, nebſt den zwei folgenden, in das bekannte Theatrum Diabolorum. — Spilteufel. Ein gemein Ausſchreiben von der Spiler Brüderſchafft vnd Orden ꝛc. Franckf. a. d. O. 1557. 4.** — Vom Ehe Teuffel. o. O. 8. — Vom Fluch Teuffel. o. O. 8. — Vom Wucher, Geitz vnd Reichthum. (Lüb. 1598.) 8.

Auch war er (nebſt Vitus Amerbach) Mitüberſetzer der von Kaſpar Hedio herausgegebenen Werke des Flavius Joſephus. Straßb. 1531 u. 1535.

Ueber ihn:

Zedler, Großes Univerſal-Lexikon, Bd. XXII. Halle u. Leipz. 1739. Sp. 1240. — Jöcher, III. Sp. 774 f. — Journal v. u. f. Deutſchland. Jahrg. V. 1788. S. 430 ff. (betreffend den Kleiderluxus dieſes Jahrhunderts und die Männer, welche damider geſchrieben und gepredigt haben.) — Die neueren Litteratoren haben Muſculus ganz übergangen; auch die Gervinus, Koberſtein und Vilmar gedenken ſeiner nicht. In Wackernagels Leſebuch und Piſchon's Denkmälern ſucht man vergebens Proben.

Vom Hoſen-Teufel.

„Vom Hoſen Teuffel. (Holzſchnitt.) Anno M. D. LV.“ Auf der Rückſeite des letzten Blattes: „Gegeben zu Franckfurt an der Oder, am tag Aſſumptionis Marie, Anno Domini M. D. LV. Andreas Muſculus Doctor.“ Zum Schluß lieſt man (Bl. J iij): „DJſe kurtze vermanung aber, vom Hoſen teufel, will ich Euch meinen freundtlichen lieben Geuattern, Herrn Caſpar Wittenſtadt Doctor, vnnd Herrn Michael Volſrad, dediciert vnnd zugeſchriben haben, Der

---

* Siehe Weislinger, Auserleſ. Merckwürdigkeiten von Alten und Neuen Theolog. Marckſchreyern ꝛc. II. S. 43. Daſelbſt lieſt man auch: „Muſculus war luth. Pfarrer zu Bischovau in Meißen, das Haupt der Weigelianer, hat das Concordienbuch ſchmieden helfen.“

** Hat Muſculus wahrſcheinlich zum Verfaſſer nicht nur in Anbetracht der Zeit des Erſcheinens und des Druckorts, ſondern und hauptſächlich in Anſehung des Styls. Die Reinheit der Sprache erinnert freilich auch an Spangenberg's „Jagteufel“.

manung, das Ewer gunsten, zů erinnerung vnnd ontrayzung, neben mir handt anlegen, solchem vbel wehren vnnd steweren wöllen, so lang biß sich vnsere hohe Obrigkait, selber ires ampts erinnern, solchen vnfahl mit jrer gewallt wehren vnnd steweren. Vnd das ich die warheit bekenne, so ist es an dem, das mir Ewer gunsten vrsach geben haben, diß Büchlein zůschreiben, deßwegen, das ich von Euch etlich mal gehört, wie Euch solche Klaydung höchlich zů wider vnd verdrießlich. Damit jr aber solchem vbel zů steweren verursacht werdet, hab ich auß Göttlicher hailiger Schrift den grund wöllen anzaigen, was für sünde mit solcher klaydung geschehe ꝛc. Da auff handen setzen, Weltlich vnd Gaistlich Obrigkait, nit ain ainsehen haben werden ꝛc." — Das Werkchen enthält 22 ungezählte (J iij) Blätter, in gr. 8°.

Die fünffte Sünde, des zuflamten[1] Hosen teüffels, wider die gewonhait, gebrauch vnd recht aller völcker auff erden.

(D ij bis D iiij.)

Das ist am tag, vnnd erweiset es auch die gemaine erfarung, das alle völcker vndter dem Himmel, nach eingebung der natur, gleich wie der Adam mit dem feygen blat, als oben vorgemeldet ist, sich an dem thail des Leibes, den nun so gar yetzunder vnsere Jugendt so vnzüchtig entplösset, auff das fleyssigest bedecken vnnd verhüllen, das auch die Leüth, so doch sunst der hitze halben inn den haysen Ländern gar nackendt gehen, dennoch auß eingepflanzter zucht, scham vnd Erbarkait, mit schürtzen von schönen fädern oder andern köstlichen dingen, jre scham zůdecken. Wir achtend yetziger zeyt für vnns die Wenden etwas gering, noch sehend wir das bey jnen mehr Erbarkait vnnd zucht ist, als bey vnns, die wir doch etwas besser sein wöllen. Du sihest kainen vndter den Wenden, so geringes standts er ist, der mit so kurtzen vnd auffgehawen klaydern, vor Jungkfrawen vnd Frawen, fornen gar bloß vnd entdecket gehe, der nicht vmb seine lenden ainen schurtz habe, vnnd sich ehrlich zůdecke, Welche erbarkait yetzunder gar vergessen vnnd hinaan gesetzt ist, Auch bey grossen Leüthen vnnd Potentaten, die nicht allain für sich mit entdeckten hosen, für Frawen vnnd yedermänigklich gehen, sondern sünden es auch leyden vnd zůsehen inn jrem Frawen zymmer, das mich es nicht anders ansihet, als sey alle erbarkait auß Deutschlandt gewandert, vnd sich an die statt allenthalben der vnzüchtige vnnd vnsaubere Teüfel eingesetzt. Alle Nation, Walen, Spanier, Frantzosen, Polen, Vngern, Tartern, Türgken, haben jre lange klayder, vnnd gewönliche zů-

[1] zuflammt, zur Bezeichnung der geschlängelten Schlitze, besonders an den Schenkeln der Beinkleider, damit das bunte seidene Futter durchschimmerte.

deckung des Leibs, wie sy es von jren Eltern empfangen, behalten, Allain Deütschland hat der vnuerschambte Teüfel gar besessen vnnd eingenommen, das yetzunder mehr zucht, scham vnnd Erbarkait im Venusberg, vnd vor zeyten inn den Hinderhewsern gewesen ist, als bey vnns Deütschen, die wir doch vns alle yetzunder Erbar, Ersamb, vnd Ernfeste, schreyben vnnd nennen, vnnd nicht so vil Erbarkait, Ehr vnnd zucht haben, als ein Mugke mag auff dem schwantz hinweg füren.

Vnnd wenn ich sollte hie mit einfüren, der Römer ehrliche tracht vnnd klaydung, auch wie sonderliche Gesetz vnd ordnung darinne gehalten, so wurdend wir sonderlich müssen sagen vnd bekennen, wir hetten es wol verdienet, das Gott ain frembd Volck über das ander über vnns Deutsche herein füret, das sy mit Krieg vnd Blütuergiessung, vns auß der Wellt gar außtilgketen vnnd triben, inn ainem hefftigen Eyffer, als Leüth die nicht werdt sein, das sy mit ander leüten auff erden wonen solten, bey denen alle zucht vnnd erbarkait hinwegk gethan, vnnd alle schand vnnd vnzucht überhand genommen hat, Wie denn Gott zůuor inn der Sündtflut von wegen vnzüchtigkait der kinder Gottes, mit den Töchteren der menschen, gehandelt hat, welcher sünde doch kinderspil, one allen zweiffel, gegen offt vnnd vilgenannter yetziger vnzucht gewesen ist.

Ob aber gleich yetzunder auff obgenannte weyß, Gott vns Deütschen nit straffet, so haben wir täglich vor augen, den Regenbogen am Himel, an welchem Gott vnns zum exempel vnnd beyspil, täglich für helt, seinen erzaigten zoren, mit der sündflut, An der wasserfarb am Regenbogen, vnnd mit der anderen farbe, welche dem fewer geleich ist, genůgsam täglich weyset vnnd erinneret, was er mit dem fewer am Jungsten tage thůn, vnnd auff ainen hauffen, mit ewigem zoren, was er lang gesparet hat, bezalen will. Darauff wöllen wir die Luder teüffel, vnnd hosen lumpen, immer lassen dahin gehen, so lang es weret, ich hoffe aber es sey allberait zů grob vorsehen, das es Gott verdreüßt, vnnd nit lenger wirdt dulden künden, verzeühet aber Gott noch ain weil, so halt ich für war, sy werden noch gantze tücher* vnnd Karteck,[1] vmb die bain hengken, oder ja noch aine vnflätigere tracht erdencken, damit sy Gottes zorn vnnd die Hell, nur wol verdienen.

* Kurfürst Joachim II. von Brandenburg (reg. von 1535—1571) ließ einmal drei reiche Bürgerlöhne, welche in ungeheuren Pluderhosen, die allerdings über 100 Ellen Zeug in sich bargen, um das Berliner Schloß stolzirt waren, zum abschreckenden Beispiele öffentlich zur Schau in einem großen das vergitterte Narrenhaus benannten Käfig einsperren, wovor Musikanten den ganzen Tag über zum Hohn aufspielen mußten. — Die Pluderhosen waren übrigens schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts beliebt und wurden erst 1362 (vgl. Limb. Chronik, S. 23) abgeschafft — „da ging auch an, daß sich die Männer hinten, vorne vnd neben zugestellten vnd wurden hart gespannt." —

[1] Karteck: eine Gattung linnenen Tuchs.

(G iiij rw.)

Mit vnns Predigern iſt es vmb ſonſt, wir ſeind diſem Teüfel allain zů ſchwach, wo die Weltliche Obrigkait nit jr hand mit anlegen, denn es iſt ain ſtarcker Teüfel, hat vil hart vnnd verſtockt Hoffgeſinde, er můß mit gewallt angegriffen werden, Der Prediger warnung, dröwung vnnd vermanung ſchlecht er inn wind, oder treybet das geſpött darauß, wie dann inn diſem Jar, meiner Predicanten ainem widerfaren, da er hart vnnd hefftig auff der Canzel, wider diſe vnzüchtige vnnd zerluderte Hoſen hat geprediget, hatten jm die boſen Teüffel zů ſpott vnnd troz, des anderen Sontags, ſolche lumpen Hoſen gegen dem Predigſtůhl vber gehenget. Das ſage ich allain darumb, das mit vnſerem ſtraffen vmbſonſt iſt, wo nicht vnſere Weltliche Obrigkait jre hülff auch mit anlegen.

Aus dem Spiel-Teufel.

„Spilteufel. Ein gemein Auſchreiben von der Spiler Brüderſchafft vnd Orden, ſampt jren Stifftern, guten wercken vnd Ablas, Mit einer kurtzen angehengter erklerung, nützlich vnd lüſtig zu leſen. Gedruckt zu Franckfurt an der Oder, durch Johann Eichorn, Anno, M. D. LVII.“ Auf Bl. 2: „Den Erſamen vnd Wolweiſen Burgermeiſtern vnd Radtmannen der Stadt Kirchain, wündſchet Euſtachius Schilde, Gnad vnd Fried durch Chriſtum vnſern HERRN“ ꝛc. Auf Bl. 3: „Es ſind warlich ipt alle Teuffel los ꝛc.“ Am Ende der Vorrede: „Datum in der Königlichen Stadt Lucka, am tag Martini des 57. jars.“ — Im Ganzen 70 unpaginirte Blätter in 4°.

(B ij bis B iiij.)

WJr Spißbuben, Doppler,[1] vnd alle Spielbrüder, ſampt vnſeren trewen gehülffen, den Kartenmahlern, Würffelſchnitzern, vnnd den Künſtreichen meiſtern des Schachts, Bretſpiels vnd anderer Inſtrument, darauff man ſpielet, auch ſampt allen zukünfftigen Meiſtern vnd erfindern newer, liſtiger ſpiel, vnd der verborgenen künſten vnd meiſterſtücken auff dem ſpiel. Thun in dem namen vnſers Abgotts deß Spielteufels (Welcher mit allem ſeinem heer vnd rüſtung, auff vns zuſehen, vns zu ſchützen vnd zufürdern, vom ge-

[1] Doppler: Würfel- oder Hazardſpieler. Doppel (der) heißt Spiel überhaupt, vorzüglich aber ein ſolches, wozu zwo Würfel gebraucht, weil diejenigen Würfe, wo zwei Würfel die nämlichen Augen haben, nur gelten oder vortheilhafter ſind.

waltigsten Fürsten dieser Welt ausgesandt, verordenet vnd bestetiget ist,) jedermenniglich, so inn vnsern Orden sich zubegeben willens vnd geneiget ist, kundt vnd offenbar, das wir nicht vmb gewins willen, sondern vmb kürtzweil willen spielen, auff das wir vns des saufens enthalten.

Aber gleichwol, wenn wir etwas gewinnen, es sey durch glück, oder mit list vnd betrug, so nemen wirs hertzlich gerne ahn, lassens vns gefallen, vnd sind guter ding drüber, Schencken auch wol etwas ins gelag, die andern damit frölich zumachen, oder auff den folgenden tag ein new Fest vnserm Abgott zustifften, damit jm allenthalben der wegk bereitet, vnd wir Spielbrüder in seinem trewen dinst beysamen bleiben, vnd die Brüderschafft durch kein Ketzerey, so vnsern Orden anficht, möge zurissen werden. So wir aber verspielen, sehen wir sawr, geben niemand kein guth wort, sind grimmig, beissen für zorn die zeen zusammen, fluchen Gottsmartter, Wunden, Leiden, Pestilentz vnd Franzosen, auch andere greuliche vnerhörte wort, dafür Himel vnd Erden erzittern möchten.

Wenn wir aber das gelt, so wir bey vns gehabt, verspilt haben, leihen wir bey andern mehr, welche vns offtmals zum spiel eher vnnd mehr vorstrecken, denn zu andern ehrlichen vnd nützlichen gewerben. Haben wir aber das gelihene geld auch verdisteliret, gehen wir als bald heim, holen mehr, oder senden heim, das vns die weiber mehr schicken sollen, wollen sie es nicht thun, vnd sehen sawr drumb, das wir das gelt also liederlich verspielen, können wir diesem allem zuvorkommen, mit schelten vnnd fluchen, gehen heim inn diesem vnd jenem namen, vnd wollen dem weib das gelt aus der haut dreschen, So sie vns aber entlaufft, haben wir die kasten auff, dieweil das weib etwa mit den schlüsseln entsprungen, oder so wir dieselben inn der bosheit nicht finden können.

Finden wir gelt im kasten, so mus es heraus, ehe es verschimmlet, ist aber keins vorhanden, so müssen vnser vnd vnser weiber röcke, mentel, Silberne gürtel vnd ander geschmeide, welches wir selbst nicht erworben, sondern etwa von vnsern voreldtern vnd guthen freunden, vns zum zier vnd schmuck beschieden vnd angeerbet sind, verhalten, Gehen wieder hin zu vnsern Spielbrüdern, fahen auffs newe ahn zu doppeln, der hoffnung, das wir das vorige widder gewinnen wollen, setzen Cur auff, vnd dupliren alle mal den satz, auff das, so vns die schantze[1] eplich mahl gerett, vnd wir das Spiel gewinnen, wir desto ehr das vnsere wieder bekomen, vnd noch wol mehr darzu gewinnen, wenn das glück guth ist.

Verspielen wir aber das geld gar, behalten keinen heller im beutel, vnd

[1] schanz (la chance): das Wechselwerfen beim Spiele; Glückswurf.

keinen rock am hals, so gehen wir denn mit leerem beuttel wider heim, dürffen nicht sorg tragen, das vns das gelt daraus gestolen werde, oder die motten inn die kleider komen. Sind auch aber das anderer grossen arbeit oberhoben, das wir, nemlich, nicht so bald mehr aufflegen vnd spielen dürffen, sondern halten nu dargegen feiertag vnd sehen zu, wie sawr es andere ankompt, ehe sie das gelt, wie wir gethan, verspielen, Aber solch barmhertzig zusehen ist nicht so lüstig, als selbst mit spielen, werden derhalben bald verdrossen drüber, vnnd stelen vns entlichen heimlich weg wie wir können.

Kommen wir aber heim, so bringen wir die schwere kranckheit der Armuth am halse getragen, dieselbe macht vns abermals so vngedültig, das wir nicht allein für grâm schier weinen, sondern leben auch an im hause dermassen zu rumoren, das alles für vns lauffen mus, jagen Weib vnd kind aus, auff das wir allein Herr im haus bleiben, Wo vns aber noch etwas im wege leitt, oder stehet, mus es auch zuschlagen vnd zubrochen sein, es sey schüssel, teller, töpff, krüg, kannen, ofen vnd fenster, achtens nicht das es schade sey, viel oder wenig geschehe, vnd vns eine böse nachrede bringt. Wie wol sich aber dernachmals bald der zorn findet, so haben wir doch den trost, wenn wir nicht viel behalten, das vns nicht viel verbrent, wenn fewer auskompt, das wir vns auch nicht hengen dürffen, denn reiche leuth hengen sich gerne, vnd, groß reichthumb bringt der Teuffel.

Wer nu nicht also gesinnet ist, der taugt zu keinem spieler, ist auch nicht wirdig, das er eine alte Kart solt anrüren, schweige denn, eine newe in die faust nemen, vnd gehören solche leut nirgend besser hin, denn nur zu kleinen kindern, die vmb kothen¹ vnd nußschalen spielen, bald auffhören, dazu keinen gewin dauon bringen. Zu vnser brüderschafft gehören sie nicht, denn wir setzen kur gelt auff, heben zu pfennigen ahn, bessern es zu groschen, bis man mit voller hand, vnd zu gantzen Thalern zusetzt, Vnd ob wir vns gleich offtmals vntereinander eben hart straffen, vnd viel gelt abgewinnen, das einem wol grawen möcht, wider zu vns zu kommen, vnd bey vns zu sein, jedoch können wir nicht von einander bleiben, sondern müssen stets auff eim hauffen liegen, auch hat einer den andern viel lieber denn sein eigen haus, weib vnd kind, darumb wir vns bald auff dem morgen bey dem Branten wein, oder bey tag im Statkeller, oder anderm guthen ort do es vns gelegen ist, zusamen locken. Halten also in summa diesen orden, das wir selten dabeim bleiben, stets sein müssen da man spielet, tag vnd nacht mit höchstem fleis im der newen Karten studieret, wenn die alte weggeworffen ist, auch mit allem ernst die augen oder den Würffeln aus sihet, Denn

---

¹ Kothen (von Koth (bat): [illegible] eine Art Schuber, Thonkügelchen (?)

auff sehen ist im spiel die beste schanz, vnd wer nicht wil die augen auff thuen, der thue den beuttel auff.

Vnser guthen werck sind auch viel, als spielen, fluchen, liegen, betriegen, schlahen, rauffen, morden, zerbrechen vnnd dergleichen, welche nicht schlechte geringe kinder vnd leuthe thun vnd ausrichten konnen, auch nicht blöde forchtsame herzen darzu gehören, sondern rechte küne Helden vnd dapffere leut, König, Fürsten, Herren, Edelleut, Kauffleut, reiche Bürger, Bauern vnd andere wagbels mehr, Welche nicht allein allerley schaden verwinnen[1] sondern auch, allen schaden so sie andern zufügen, ja den Menschen selbst bezalen können, wenn sie jn beschediget oder gar ermordet haben.

Vnser Ablas ist, die ein zeitlang Cains sicherheit, zuletzt sein rewel vnd Buß, dort aber, ewiglich heulen, weinen, zeenklappen. Mit welchem ablas der stiffter dieses Ordens nicht karg oder neidisch ist, sondern teilets gerne vnd miltiglichen aus, allen, die das spiel fürdern, vnnd nicht hindern noch verbieten. Derumb mag ein jeder vnserm Abgott dancken, vnd nach solchem ablas seufftzen, der da hat lernen die Karte kennen, die augen auff den Würffeln zelen, vnd allerley list vnd lüstige künste auff dem spiel vben, denn es mus nicht aussen bleiben, sondern vns widderfaren vnd zutheile werden, wens gleich an keinem andern orth geschicht, als im Himel, do die Engel mit Keulen lauffen.

Vnser Abgott, Herr vnd anreitzer ist, wie anfenglich gehort, der Spielteufel, welcher vns spielen heist, auch fein lüstig zum spiel macht, das vns das hertz im leib lacht, wenn wir von karten vnd würffeln hören, oder dieselben sehen. Ja leret vns auch vnrecht spielen, die bletter inn die Karten schichten, vermengen, zwicken, vnd zeichnen, auff das wir sie kennen, vnnd wissen mögen, was andere in der faust haben. Wie konten wir auch so meisterlich die würffel knipffen, dieselben segnen vnd beschweren, das sie vns auff messerspitzen oder schneiden müssen bestehen bleiben, darzu alzeit tragen, was vns nützlich ist, vnd wie viel augen wir haben wollen, wenn vns vnser Abgott nicht so gnediglich solche kunst vnnd gewalt mitteilete, vnd auch durch seine diener in andern stücken seine anleittung weiset.

Denn da sind sich alsbald zu vns sein Oberster, der vnrhugeteufel, welcher vns nicht daheim bleiben lest, sonder mus vns vnter die leute füren, sonderlich zu den spielbrüdern, Macht vns derhalben daheim angst vnd bang, das wir selbst sprechen, Mir ist zeit und weil lang, ich wil in den Stadkeller, Zschackenthal, oder ander Bierhaus gehen, das ich die lange weil vertreib, vnd felet gar selten das sich nicht gleich folt zu gleichem finden.

---

[1] verwinnen (vom alten uuinnan): arbeiten, streben, bemüht, in heftiger Bewegung, heftigem Leiden sein, streiten, wüten u. s. w.: verwinden, überwinden.

Zum andern, bleibt nicht von vns der Proßantmeister, nemlich der Freßteufel vnd Saufteufel, welche vollauf zuführen, vnd die küchen wolbestellen, das wir vns vnter einander zu gast laden, oder auff den abend bey dem Wirtte ein gute malzeit zugeworten haben. Solchs kan ich warlich nicht außschlaben, oder mit willen versaumen, sonder freß vnd sauff mich daselbst lieber sat, dann das ich doheim solt hunger leiden, so schmeckts vber das bey der Büberey alzeit besser, denn doheim bey dem frommen weib vnd kind.

Zum dritten, bleibt nicht aussen der Possenreisser vnd Lachenteufel, welcher vns bey dem spiel frölich vnd guther ding macht, das wir schreien vnd jauchzen, als weren wir im Himel, vnd wer die besten zoten treiben, vnd lecherey anrichten kan, ist der beste Stockfisch. Aber, wenn die vngeschickten tölpel, ia die sich auch auff dem spiel meister dünken, hefftig auch spiel in der faust haben, vnd karten so vnversichtiglichen, das sie sichs mit geringem spiel abgewinnen lassen, denn, denn gehets ans rechte lachen vnd spotten, dann wer den schaden hat, darff für den spot nicht sorgen.

Zum vierdten, schleicht auch heimlich mit ein der Sawerteufel, wenn wir verspilen, das wir die nasen rümpffen, vnd das gantze angesicht verstellen, wenn vns der bittere rauch des hohns vnd spots, so wir zum schaden haben müssen, inn die augen beist, die trenen heraus treibet, muth vnd hertz betrübt, hie ist warlich das lachen zuuerbeissen. Es sind die spieler so vnbarmhertzig, wenn sie etwas gewonnen haben, das man es kleglich vnd jemmerlich genug machen mus, wil man etwas von jnen wieder erlangen.

Zum fünfften, mus sich auch allzeit mit vnter mengen der vnnütz posse, der Lesterteuffel oder Hadderteufel, das wir vns vber dem spiel offtmals schmehen, vnd auffs greulichst verfluchen, auch vmb eines hellers vnd pfenniges willen zancken, rauffen, vnd maulschellen austeilen.

Zum sechsten, will auch mit vns gesellschafft haben, der Schwerenteufel, welcher vns reizt, das wir vns offt verschweren, so man vns etwa zeihet, das wir nicht recht gespielt, oder nicht zugelegt haben ꝛc. ꝛc.

Zum siebenden, sitzet vns auch frewlich bey, der Nachtteufel, welcher vns nicht zu rechter zeit lest heimgehen, sonder vns jmer anreizet, noch lenger zu sitzen, denn es sey noch zeit genug, macht vns auch die nacht bey dem spiel kurtz, das darnach mancher seinen schlaffrunck thut, wenn der helle morgen anbricht, vnd der tüdiet das vihe treibt.

Zum achten, sitzt vns auff der zungen der lügenteufel, das wir nicht die warheit sagen, was wir verspielet oder gewonnen haben, auch nicht leiden können, wenn man vns die warheit sagt, wie wirs bey dem spiel begund haben, sonder allenthalben leugnen, vnd andere so es offenbaren vnd nachsagen, für lügener vnd verrheter schelten.

Zum letzten, kompt offtmals zu vns der grobe vnflat, der das spiel zerstöret, vnd die Brüder alle irr macht, nemlich der Mordteufel, welcher gar ins fewer bleset, vnd nicht bey dem lachen, sauersehen, schmehen vnd lestern bleiben leßt, sonder entrüstet vns gar, das wir von leder ziehen, oder leuchter, kannen, ia die rungen[1] aus dem wagen erwischen, vnd nicht ehr auff hören zu hawen vnd zu schlahen, bis einer die der ander dort todt bleibt, vnd offtmals die andern als thetter, folgendes tages vmb ires mords willen, auch vmbgebracht werden. Diese teufel all, sind der spieler brüderschafft beſtetiger und förderer, vnd gefallen jnn diese vnsere werck sehr wol, darzu sie vns selbſt helffen, sind vns auch darum hold, günſtig vnd wolgeneiget ꝛc. ꝛc.

Diß ist vnser, der Spielbrüder, Spißbuben vnd Dopler Orden, sampt den stiftern, gutten wercken, vnd Ablas, wer derselben will teilhaftig werden, der lasse sich bey leib nicht das spiel verleiden, sondern hebe von jugend an zu spielen, bis an das ende seines lebens, vnd erwarte des Ablaß mit gedult, in gewisser zuuersicht, es werde nicht ausſenbleiben, sondern vns gewiß widerfahren vnd zu theil werden, welche solchs begeren, die sprechen von hertzen, Amen.

Datum, im letzten teil der Welt,
Do man das Spiel inn ehren helt,
Denn wo vns ein guth glück zufelt,
So haben wir im hui viel geldt,
Wer sich nur so zur sachen steldt,
Als diß vnser schreiben vermeldt.

---

[1] rungen: das starke kurze Holz an Leiterwägen, welches unten in der Achse oder in einer eigenen Rungschale steckt und woran sich die Wagenleiter lehnt.

Joachim Westphal.

Von seinen Lebensumständen ist wenig bekannt. Er war zu Eisleben geboren, wurde Diakonus zu Sangerhausen, hernach Pastor zu Gerbstedt im Mansfeldischen. In der Vorrede zum „Hoffartsteufel" nennt er Cyriacus Spangenberg „im tal Mansfeld" seinen „geliebten Freund und Schwager, dessen Gemeinschaft ihm und andern so nut im umbgehen, nicht allein freudsam und lustig, sondern auch eine teglische Schule ist, da man nur jmer lernet." Nach derselben Vorrede war er früher Famulus beim Bürgermeister Baltazar Rodemi zu Halle, wo ihm viel Gutes widerfahren. Mit Zacharias Pretorius, welcher zu seinem „Faul Teufel" eine Vorrede schrieb, war er gleichfalls verschwägert. Er starb im J. 1569.

Von ihm u. a.: „Faul Teuffel, Wider das Laster des Müssigganges, Christlicher warhafftiger unterricht, und warnung, aus grundt der heiligen Schrifft ꝛc. mit vleis zusammen bracht ꝛc. 1563." 4. (Eisleben, Urban Gaubisch; Frankf. a. M. 1564. 56 Bl.) — Wider den Hoffartsteufel. (Eisleben, Urban Gaubisch. 1565.) 4. Auch im „Theatrum Diabolorum, das ist: Warhaffte eigentliche und kurtze Beschreybung allerley greulicher, schrecklicher und abscheulicher Laster" ꝛc. (Frankf. a. M. 1575. fol.) abgedruckt.

Ueber ihn u. a.: Mollerl Cimbria literata III. 1744. — Joachim Mantzel, Schediasma epistolicum de ductis Westphalis. — Zedler, Univ.-Lexikon, Bd. LV. Leipz. u. Halle 1748. Sp. 942 f. — Jöcher, IV. 1751. Sp. 1918.

Vom Hoffartsteufel.

„Wider den Hoffartsteufel, DER itziger zeit, solchen pracht, ubermut, unmas, oppigkeit, und leichtfertigkeit in der Welt treibet, mit ubermessiger, und unzimlicher Kleidung, kurtz und einfeltig Schulrecht, durch Joachimum Westphalum Islebiensem, Kirchendiener zu Sangerhausen.

„Von Frawn Hoffart, und iren Tochtern, sampt trewer Warnung, sich mit ernst fur inen zu hüten. M. Cyriacus Spangenberg." — Am Schluß der Vor-

rede Weſtphals: „Vertertiget vnd gegeben zu Sangerhauſen, den andern tag Auguſti, des 1564. iars, an welchem tage, Anno 1527. der groſsmechtige König Maximilianus, Keiſer Ferdinandt Son vnd Primogenitus, itziger Römiſcher König zu Wien, frühe zwiſchen ein vnd zweien Uhren geboren iſt ꝛc.“ Am Ende: „Gedruckt zu Eisleben durch Vrban Gaubiſch. Anno M. D. LXV.“ Bll. I t 4. 8°.

Von der Leichtfertigen vnbeſtendigkeit der Kleidung.

(P 8 bis J 4 rw.)

Solche iſt auch gar ein Heilose dieng das man bey keiner Kleidung bleibet, wie ſeltzam mans auch verſuchet, vnd damit iſt Deutſchand auch geploget, plagt ſich aber nur ſelbs damit, denn wenn man ſich in der weiten Welt vmbſihet vnd achtung darauff gibt, ſo wird man befinden, das faſt alle Völcker, Lender vnd Nationes, ihre eigene, beſondere, gewiſſe tracht, art vnd form der kleidung haben, das man kan ſagen, das iſt ein Poliſch, Behemiſch, Vngeriſch, Spaniſch kleid oder tracht.

Alleine wir Deudſchen haben nichts gewiſſes, ſondern mengen bis jtzt erzelete vnd noch viel mehr alles durch einander, tragens Welſch, Frantzoſiſch, Huiſerniſch, vnd gar nahe ja aller dinge Türckiſch dazu, vnd wiſſen fur groſſer torheit nicht wie wir vnſer beginnen ſollen oder wollen. Alſo das wenn man aus oder nach der bloſſen kleidung von vns vrteilen oder ſagen ſolte, wer oder was wir weren, man nicht wiſſen würde, was man aus vns machen, vnd wofur man vns halten ſolte, vnſere leichtfertige, ſtolze vnd effiſche Hertzen ſind wol an der kleidung zu kennen, aber nicht die Landart.

Darümb denn jener mahler, der dem Türckiſchen Keiſer alle Nationes mit jrer tracht vnd kleidung abmahlen ſolte, nicht vnbillich der Deutſchen vnbeſtendigkeit, wie wol ſehr höfflich geſpottet vnd geſtraffet hat, in dem da er alle Völcker auffs Keiſers befehl in vnd mit jhrer kleidung werckich mahlet, den Deutſchen Man aber mahlete er gar nackend vnd bloſs, allein ein ſtück Tuch oder gewanth mahlet er jm vnter den arm, vnd als er gefragt ward warümb er ſolches gethan, ſintemal je die Deutſchen nicht nackend gingen, Antwortet er, er hette es darümb gethan, das ers nicht wüſte wo für ein art der kleidung, oder welche Manier vnd Müſter er jhn zueignen vnd ſie darin mahlen ſolte, vrſache ſie woltens allen andern Völckern nach thun, blieben bey keinen, ſondern hetten ſchier alle Jar oder Monat was newes, gleich wie das Meer alle vier Wochen newe gattung von Fiſchen

gibet, vnd wie die Tauben hecken, so hecken die Deudschen auch jmmer newe Tauben mit der kleidung. Darumb hette er jm, sagt er, ein stück gewant vnder dem Arm gegeben, damit möchte er zum Schneider gehen, vnd es machen lassen wie er wolte, vnd das ist ja die Warheit doch, obs schon weder gut noch löblich ist.

Denn wer wolte oder köndte wol erzelen, die mancherley, wunderliche vnd seltzame Müster vnd Art der Kleidung die bey Man vnd Weibs personen oder Volck in dreissig jaren herauff vnd wider abkommen ist, von Keten, Schauben, Menteln, Peltzen, Körsen,[1] Röcken, Kappen, Kollern,[2] Hüeten, Stiffeln, Jacken, Schörtzen, Wammesen, Hartzkappen,[3] Hembden, Kragen, Brustlatzen, Hosen, Schuen, Pandtoffeln, Büchsen, Schwerten, Dollichen, Taschen, Pulverplaschen, Beuteln, Gürteln, Krentzen, Borten, Schleiern, vnd was des dinges mehr ist. Da hats müssen sein Polisch, bald Behemisch, Vngerisch, Türckisch (ich möcht wol sagen Tückisch), Frantzosisch, Welsch, Englisch oder Teuflisch, Nürmbergisch, Brawnschweigisch, Frenckisch, Sechsisch, kurtz, lang, eng, weit, schlecht, gefalten, auff ein vnd zwey recht, verbrehmet, verkördert[4], verwülstet, verbörtelt, mit frenslin, mit zoten,[5] mit knoten, gantz, zerschnitten, gefüttert, vngefüttert, vnterzogen, gefüllet, mit Ermeln, one Ermeln, gezupft, geschoben, vnternehet, gefrenset, mit Tallaren, on tallar, mit verlornen Ermeln, mit Narrenkeplein,[6] bund, kraus, spitz, stumpf, vnd scharpff mit tradeln vnd zoten, vnd auch on dieselben, da hats ledern, filzin, tüchin, leinen, Vorstat,[7] Karteck, samet, Carmesin, Zindel,[8] Dort, narren, die machéyer,[9] Parchent, Schetter, Pomasin, Scharlach, Lundisch,[10] Schifftuch, Stammecht,[11] Mechlisch, Gisner, finsterwalder ꝛc. Des dinges on massen vnd ziel, das warlich für das Kalte noch Warme dienet. Itzt hat man den Schweitzer schnit, bald den Creutz schnit, den Pfawenschwantz in die Hosen geschnitten, bis der Teufel gantz vnd gar hinein gefahren, seinen eigen Riss vnd schnit hinein gethan, vnd eine solche schendliche grewliche vnd abschewliche tracht daraus worden ist, das ein from

[1] Körsen: (Kürsen, Kürschen): Kleid von Pelzwerk. — [2] Kollern (Göller): Halsbekleidung, besonders lederner Harnisch ohne Aermel. — [3] Harzkappen: kurze bis an den Nabel reichende Röcke von grober Leinwand. Die Harzscharrer zogen sie beim Harzen an, ihre andere Kleidung zu schonen. — [4] verkördert (körden, verkörden): umwunden, gedreht. — [5] zoten: Quasten. — [6] keplen (käpplein, von capa): Mäntelchen. — [7] Vorstat (Forst, Forstat, Wursat, Bursat, Wurschet): eine Art Gewebe von Leinen, Wolle und Seide. — [8] Zindel (-taffent): von der rothen Farbe des Zindel- oder Sandelholzes. — [9] machéyer: eine Art schlechten Leinwands. — [10] Lündisch, Leidener, von der Stadt Leiden. Die Tücher aus dieser Stadt und Mecheln waren in dieser Zeit und weit früher berühmt. — [11] Stammecht (Stammeth): von rothem Tuch; die schwäbischen Bauern tragen noch Brustflecke von Stammet.

herz darfür erschrickt, vnd seinen grossen vnwillen daran sihet. Denn kein Dieb am Galgen so heßlich hin vnd wider homlet, zerludert, vnd zerlumpet ist, als die jtzigen Hosen, der Eisenfresser vnd Machthansen, pfui der schande, doch wider solchen Hosenteufel hat der Herr D. Andreas Musculus nach notdurff geschrieben vnd jhn herausgestrichen.

Es möchte aber vielleicht jemand sagen, obs gleich seltzam stehet, vnd dich nicht fein fein dünckt, so ists doch aber drumb nicht Sünde. Denn was froget vnser HErr Gott darnach, ob das kleid Welsch oder Deutsch, sonst oder so sey? Dem antworte ich, wenns nicht Sünde, warumb drawet es denn Gott der HErr zu Strassen, im Propheten Zephania, mit diesen worten, Ich wil heimsuchen die Fürsten vnd die Königes Kinder, vnd alle die ein frembd kleid tragen. Doch dauon hernach weiter, Wie das auch belangt die Hüte, Baret vnd Mützen, die hauben müst sein hoch, nidrig, breit, schmal, rund, eckicht, auff allerley art vnd Manier, derhalben denn daraus gut zuuerstehen, wie vbel es Gott gefallen hat, das sich sein Volck die Juden, haben wollen allen Völckern gleich stellen vnd also begeblich machen, darüber sie auch entlich andere Sitten der Gottlosen angenommen, oder je damit zuuerstehen geben, das jhn die weise vnd sitten derselben Völcker besser gefallen haben, als jre von Gott gegeben gesetze, sitten vnd rechte, wenn denn dasselbige geschicht, so reissen so viel deste leichter auch derselben Völcker Sünde vnd Gottesdienst mit ein, wie wir jtzund auch wol sehen vnd erfahren. Hierumb straffet auch Tertullianus seiner zeit Weiber vnd spricht: Video quasdam et capillum croco vertere, pudet eas etiam nationis suae, quod non Germanae aut Gallae sunt procreatae, id patrium capillo transferunt, male aut pessime sibi auspicantur flammeo capite, et decorum putant quod inquinant etc.

So halte ich auch er heisse ein frembd Kleid, das wenn sich einer anders denn nach seinem stande kleidet, vnd also, das es jhm nicht gebüret, als wenn sich ein Bürger Adelisch, ein Edelman Grefisch, ein Graff Fürstlich kleidet, vnd so fort an. Solche vnordenung straft er, weil sie gewis aus dem lauter Vbermuth vnd verachtung der obern stende herkömet.

Vnd wir Deudschen haben jhr warlich ein gut Hosentuch, denn ich hab es von warhafftigen glaubwirdigen Leuten, das sie haben gesehen an Bürgers Kindern, auch auff einer Bürger Hochzeit in einer namhafftigen Herberge, dreißehen gantz sammet Röcke, solte das nicht vnordnung, Sünde vnd schande dazu sein.

Eines armen Handwercks gesellen Kleid thut jtzt nichts, wenn es nicht fünff oder sechs Gülden macherlohn kostet, was sollen Fürsten, Grafen vnd ander Leut hoches standes dan hinfort tragen, es ist noch nicht so gar gross wunder das sie es so hoch fürnemen, damit man es in Armut halben nicht

kan nach thun, vnd sie etwas für andern haben mögen, ob sie gleich auch mit darüber verarmen sollen.

Wie denn in kurtz verschiener zeit ein Gräfin einen güldenen Schweiff hat machen lassen, mit gar ansehenlicher arbeit, dazu sie dem Goldschmide drithalb tausend Gülden zu gewogen, vnd anderthalb hundert gülden zu macherlohn geben müssen, denn Gülden stück ist zu gemein worden, sintemal es auch arme schmer schneider tragen.

Es ist wol zu erbarmen, das man so viel golds nicht hat können noch sollen besser anlegen, denn das man ein solch kerbisch draus gemachet, damit man gassen, stuben, kammern, stigen vnd treppen feret.

Es ist auch gar ein newer fund, das man die Weiberröcke vnten in schweiffen mit alten Feigenkörben, so mit Trath starrent machet, welchs vor hin mit fitz geschehen ist. Aber lieber GOTT, wens nur solt sein ein kleid zur not, ehren, mit zucht vnd scham, wie der heilige Geist durch die lieben Apostoln leret, so dürffts des Würwigs nirgend zu. — — — —

Cyriakus Spangenberg,

ein Sohn des als Sammler der alten lateinischen Kirchengesänge bekannten Johannes Spangenberg, Predigers zu Nordhausen und nachmaligen Generalsuperintendenten zu Eisleben, wurde am 17. Juni 1528 zu Herden im hannoverischen Fürstenthume Kalenberg geboren, legte den Grund seiner gelehrten Studien unter Basilius Faber* zu Nordhausen, widmete sich dann zu Wittenberg unter Luther und Melanchthon der Theologie und wurde Magister. Im Jahre 1550 erhielt er eine Rektor-, dann eine Predigerstelle zu Eisleben, bald nachher aber die Pfarrei an der Stadt- und Schloßkirche zu Mansfeld, wo er, später zum Generaldekan erhoben, 24 Jahre lang wirkte. Wegen seiner Anhänglichkeit an Matthias Flacius (Illyricus)**, welcher als erbitterter Bekämpfer des Interim mit seinem Anhang die wittenbergischen Theologen, vor Allen den ehrwürdigen Melanchthon verketzerte, ward er von den sogenannten Adiaphoristen*** hart bedrängt und sah sich sogar einmal genöthigt, in Verkleidung zu entfliehen. Zurückgekehrt, nahm er 1554 an der zu Eisleben gehaltenen Synode Theil. Bei seiner fortgesetzten Freund-

---

* Verfasser des Thesaurus eruditionis scholasticae. Witteb. 1587. fol. Vermehrt von Buchner, Gellarius, Grävius, Stübel, und am vollständigsten von Gesner. Lips. 1728. 35. 49. II. fol. — Mitverfasser des berühmten Werkes: Centuriae Magdeburgicae. Basil. 1559—74. VII. fol.

** Matthias Flacius, sonst Francowitz, geb. den 3. März 1520 zu Albona in Istrien, einem Theil des alten Illyriens, studirte zu Venedig, kam 1539 nach Basel und Tübingen, 1541 nach Wittenberg, wo Melanchthon für ihn sorgte. 1544 Professor der hebr. Sprache; entwich auf einige Zeit nach Braunschweig; mußte, weil er heftig gegen das Interim schrieb, Wittenberg zum zweitenmal verlassen; ging 1549 nach Magdeburg (Centuriae Magdeburgenses); lehrte seit 1557—1562 zu Jena, damals die Rüstkammer zur heftigsten Polemik; gerieth in Händel mit Victorinus Strigelius wegen der Lehre vom freien Willen und der Erbsünde; begab sich nach Regensburg, half 1567 zu Antwerpen reformiren; kam nach Straßburg, endlich nach Frankfurt, wo er am 11. März 1575 starb. Er gilt als gründlicher Philolog, Philolexh, Theolog und Historiker.

*** „Adiaphoristen werden genant, welche zu unser zeit lehren, daß man die mitteldinge und Ceremonien der Kirchen, ohne Sünd mög halten und abschaffen, nach

schaft mit Flacius, den er von der Kanzel herab wider seine Gegner allzuheftig zu vertheidigen nicht abließ, kam es endlich zu Zwistigkeiten unter der gräflich Mansfeldischen Familie selbst, in Folge dessen er 1574 seines Amts entsetzt und ein Jahr darauf des Landes verwiesen wurde. Er folgte nun seinem auch so zu sagen in der Verbannung lebenden Herrn, dem Grafen Volrad von Mansfeld nach Straßburg und, nach dessen Ableben (1578), einem Rufe als Prediger nach Schlitz in Hessen; mußte aber auch von hier seiner Lehren und Streitigkeiten wegen bald flüchten, indem seine Gönner, namentlich Johann Götz von der Schlitz, kurz darauf starben. Unter dem Schutze des Landgrafen Wilhelm zu Hessen hielt er sich nun eine Zeitlang in Bach auf, bis ihn mit seiner Familie der Graf Ernst von Mansfeld nach Straßburg zurückrief. Von ihm unterstützt, verbrachte er hier noch einige und zwanzig Jahre meistens in literarischer Thätigkeit, und starb daselbst den 10. Februar 1604.

Schriften.

Der Jagteuffel. Anno 1. 5. 60. (Eisleben. Vrban Gaubisch.) 4.; 1561; 1566. Auch im Theatr. Diabolorum. Fol. Bl. 257 b — 258 a. — Ehespiegel. Straßb. 1563. Fol. — Wider die bösen Siben ins Teuffels Karnöffelspiel." Die Vorrede M. Hieron. Mencelij ist datirt: „Eißleben den 3. Martij 1562." Am Ende steht: „Gedruckt zu Jhena durch Thomam Rhebart vnd Donat Richtzenhayn." 4. Andere Ausgabe: Franckf. a. Mayn durch Nicolaum Basse. 1562. 8. In der Vorrede sagt Spangenberg: „Wer wissen wil was hinder dem Bapsthumb steckt, der läse diß Buch, vnd laß jm dasselbige eine warnung seyn." (Rein theologisch-polemischen Inhalts, bis auf den abenteuerlichen, satyrisch klingenden Titel.)

Seine vielen historischen Schriften, als: „Adelsspiegel" (II. Fol. Schmalk. 1591—94), die Chroniken von Mansfeld (Eisl. 1572), Sachsen (Frankf. a. M. 1585), Querfurt (Erf. 1590), Henneberg (Straßb. 1599) u. s. w., seine Uebersetzung der „Psalmen Davids" und seine übrigen (114) geistlichen Lieder (Frankf. 1582) u. s. w. finden hier nur beiläufige Erwähnung.

---

aines jeden willen vnnd gefallen, vnnd seind fürnemblich die Wittenberger vnd Leipziger darinnen beschrait, wie sie dann von jren Glaubgenossen, den halsstärrigen Illyricanern, verdampt vnd verbannt werden" (Catalogus Haereticorum. Das ist: Warhafftige erzelung der namhafften Irrthumb vnd Keyer, welche von anfang der Welt biß auff vnsere zeit entstanden ꝛc. ꝛc. Durch Caspar Franken Ortrandum, der H. Schrifft Doctor ꝛc. [apostolischer Protonotarius vnd Pfarherr bey S. Mauritz zu Ingolstatt]. Ingolstat, bey David Schneider. Mit Röm. Kay. May. Freyhait. M. D. LXXVI. 8. S. 10.

Ueber ſein Leben und Wirken u. A.: Joh. Georg Leuckfeld, Vita Cyr. Spangenb. Quedlinb. 1712; 1720. 4°. — M. Adam, Vitae Theol. germanorum etc. Heidelb. 1620. p. 341. ss. — Weislinger, Auserleſ. Merckwürdigkeiten ꝛc. Straßb. 1738. IV. S. 731. — Zedler, Univerſal-Lexikon, Bd. XXXVIII. Leipz. u. Halle 1743. Sp. 1092 f. — Jöcher, IV. Sp. 710. f. — Bouterwek, IX., 474. — Sam. Bauer, Neues hiſt.-biogr., literariſches Handwörterb. V. Ulm 1810, Sp. 130 f. — Wachler, Handb. d. Geſch. d. Literatur. IV. Leipzig 1833. S. 196. — Koch, Compendium II. 73 ff. — Flögel, Geſch. d. kom. Litteratur. III. S. 320 ff. — Gervinus, Geſch. d. deutſch. Dichtung. Leipzig 1835, III. 25. 35. 43.

Aus dem Jagteufel.

„Der Jagteuffel. Beſtendiger vnd Wolgegründter Bericht, wie fern die Jagten rechtmeſſig, vnd zugelaſſen. Vnd widerumb worinnen ſie itziger zeit des mehrertheils Gottlos, gewaltſam, vnrecht, vnd verdamlich ſein, Vnd derhalben billich vnterlaſſen, oder doch geendert werden ſolten. Durch M. Cyriac. Spangenberg. Anno 1. 5. 60. „Am Ende: „Gedruckt zu Eisleben, bey Vrban Gaubiſch.“ 4°. 98 unpaginirte Bll. mit einem Holzſchnitt auf der Kehrſeite des vierten Blattes, den Teufel als Jäger darſtellend.

Auf Blatt b (dem verletzten des Büchleins) ſchreibt der Verfaſſer: „Ich weis ſehr wol, das es dem Teuffel hefftig zuentgegen geweſen, vnd jn trefflich verdroſſen, das ich dis Buch zu ſchreiben furgenommen, hat mich auch auff mancherley weiſe daran verhindert, vnd da ich es das erſte mal gefertigt, vnd vollendet hatte, auff den 4. tag des Jenners dieſes 1560. jars, hat er aus grimmigen zorn, ſo viel zu wegen bracht, das vnter der Abendmalzeit, in meinem Studierſtüblein, von einer liechtputzen ein fewer auskommen, welches mir alle die bücher, ſo dazumal auff demſelben Tiſche gelegen, verbrennet, vnd verderbet hat, vnd in etliche gülden werd ſchaden gethan. Da er nu ſeinen mutwillen ausgerichtet, vnd mir meine arbeit zu nicht gemachet, hat durch Gottes ſchickung ſich das fewer ſelbſt von vbergroſſen dampff vnd rauch dempffen müſſen, vnd iſt von allen Büchern, die beſchediget werden, etwas vberblieben, das man erkennen möge was es geweſen, Aber vom Jagteufel, wie ich denſelben geſtellet, vnd auch von den Collectaneis, wie ichs zuerſt in Latin entworffen, hat man doch nicht eine zeile oder einen Buchſtaben funden, ſondern hatte es der Teufel beides ſo rein auffgezeret, als were zuuor nichts dageweſen. Ich habe aber dem Teufel nicht weichen wollen, ſondern was ich im ſinn gehabt, wider auffs Pappir bracht, vnd diſe arbeit von newem furgenommen, vnd zum andernmal vollendet. Wiewol ſich Sathan auch hart dawider geſperret, Aber es iſt nur gleich beſſer gerathen, denn das erſte.“

Carolus Magnus.

(Bl. G iiij b — H.)

Der grosse Keiser Carl ..... da er auff ein zeit, Winters vber, in Freiaul gelegen vnd gesehen, das seine Frenckische Junckern, Auslendische zarte kleider von den Venedischen Kauffleuten vmb gros gelt jnen gezeugt hetten, von Sammet vnd köstlichem rauchwerck, hat er sie vnuersehener sachen, da gleich regenwetter verhanden gewesen, one verzug also gekleidet vnd geschmuckt, bald vnd risch heissen mit jm auff die Jagt reitten, da die lieben Pelzjunckern jhre zartliche kleider vom regen wol eingenetzt, durch die Hecken vnd Püsch redlich durchzogen, vnd zerrissen. Wie er nu heim kommen, haben sie also nass vnd besudelt bald absitzen, vnd auff den Saal mit zu Tische gehen müssen. Dieweil es aber etwas kalt gewesen, hat jederman der nehist bey dem Fewer vnd Camin sein wollen, vnd hat er sie also wol in die nacht auffgehalten, darnach auff den morgen in derselben kleidung wider für jn zu kommen ernstlich befohlen. Da hat man gesehen, wie dieselbige zerrissen, vnd zum teil nach der feuchtigkeit vom fewer zusammen geschrumpfft, Dagegen er jnen seinen groben Wolffspelz gezeiget, der noch gantz, vnd an der lufft getrucknet war, vnd sie vmb solcher Weibischen zartligkeit willen gestraffet, Aventinus lib. 4. Annalium Boiorum.

Landgraff Ludewig.

(Bl. R. iiij.)

Landgraff Ludwig zu Düringen, der Eisern genant, als er auch sein kurtzweil nur im Jagen vnd hetzen suchete, vnd wenig für den gemeinen nutz soegete, trug sichs auff eine zeit zu, das er im Walde auff der Jagt sich von seinen Dienern verirrete, vnd die nacht also sich nicht wider zu recht finden kondte, da kam er in die Rule, zu einem Waldschmide, vnd bad jn vmb Herberge. Der Schmid fragt wer er sey, Er antwort, er sey des Landgraffen Jegerknecht. Der Schmid sprach, pfie des kotzen Herrn, wer seinen namen allein nennet, solt allemal seinen mund darnach waschen, vnd schald jn zu mal vbel vnd sagt, ich wil dich gerne herbergen, aber vmb seinen willen warlich nicht, Hies jhn also sein Pferd vnter die Schoppen ziehen, er aber arbeittet für sich hin, vnd schmiedet schier die gantze nacht, vnd wenn er dann mit dem grossen hammer auf das eisen schlug, so fluchte er allemal dem Landgraffen vnd sprach, Ey nu werd ein mal hart du böser vnseliger

Herr, was soltu deinen leuten lenger leben, vnd nennet dan seine Junckern, Der schatzet dir die deinen aus, der handelt mit den deinen wie er selbst wil, der thut den deinen gewald, oder beraubet sie, der wird von dem deinen reich, vnd du wirst zum bettler ꝛc. Vnd zeiget alles fein an, wie es im lande zugienge, vnd fluchet jm in die Hellen hinein. Das muste er die nacht hören, er nam es auch gar nahe zu gemüt, vnd gieng den sachen vleissiger nach, nam der Regierung besser war denn vorhin. Solt manch grosser Herr hören, wie jnen die armen Leute nachbetten, von wegen der grossen beschwerung des Wildes, vnd der Jagten, sie würden sich vielleicht eins theils eins bessern bedencken.

Eine Fabel Poggy.

(Bl. Y iij b bis Z b.)

— — Sehr fein schicket sich hieher des Poggy * Fabel, darinnen er anzeigt, wie zu Meiland ein Arzt gewesen, der sich der thörichten, vnd Wannsinnigen Menschen habe angenommen, vnd denselbigen zu helffen sich vnterstanden, vnd war dieses sein Artzney. Er hette einen grossen tieffen stinckenden sumpff oder pfütz in seinem Hoffe, darein setzt er die vnsinnigen leut, vnd band sie an, an darzu bereittet pfele oder seulen, einen tieffer denn den andern, darnach jre gebrechen waren, etliche bis an die Knie, etliche bis an nabel, etliche bis an den hals, vnd liess sie darinnen baden vnd hungern, bis sie gesund worden. Nu het er einen vnter den andern, mit dem es sich nach funffzehn tagen geendert vnd gebessert hatte, den lies er los, doch das er nicht aus dem Hoffe gienge, hierinnen war jm der arme Mensch gehorsam. Da er nu ein mal an der thür stund, komet ongefehr einer daher geritten mit zweyen Hunden, vnd einem Habich auff der hand, denselben rieff er an, als hette er jm etwas nötigs anzuzeigen. Da er nu zu jm kam, fraget er jhn, was das sey, vnd wie es heisse, darauff er sprach (denn

---

* Johannes Francisc. Poggius (Poggio), geb. 1380 zu Terranova, war unter sieben Päpsten 40 Jahre lang Sekretär, wurde 1453 Kanzler zu Florenz, wo er 1459 starb. Von ihm u. a.: Opera. Argent. 1511. 1513. Basil. 1538. Fol.; auch Facetiarum liber. Tub. 1550. 8. Norimb. 1485. fol. Venet. 1523. 8.

in seiner vnsinnigkeit war er so vergessen worden, das er nichts bey seinem rechten namen nennen köndte). Der Reuters Man antwortet jm, es sey ein pferd, welchs er zum beissen halt. Jener fragt weiter, was denn das auff der hand sey, vnd worzu ers brauche. Er sagt, Es sey ein Habich, da sahe er Wachteln, Rephüner vnd ander vögel mit. Der arme mensch fragt vber das, wer denn die sind, die neben jme herlaufen. Das sind Hunde (spricht jener), die ich zum beissen[1] haben mus, das sie mir die Vögel auffstreiben. Lieber sag mir (sprach der Thore), was sind wol die Vögel wert, die du das gantze jar vber iehest, vnd darüber so viel zeit verleurst, so viel mühe vnd arbeit darzu hast? Der Reutter saget, Etwan ein vier, fünff, oder auffs meist ein sechs gülden. Da fragt er weitter, Was kostet aber wol das Pferd, der Habich, vnd die Hunde? Der Reutter antwortet, sie kosten eim auffs wenigst ein funffzig gülden, on was sie zu erhalten gestehen. O (sprach der Thor) ich bit dich vmb Gottes willen, seume dich hie nicht lange, sondern reit auffs eilendst du magst von hinnen, denn keme vnser Meister, vnd ergriff dich hie, er setzte dich, als den grösten Thoren der Welt, in die Pfützen hinein, bis vber die ohren, vnd lies dich aus dem stinckenden Pful nicht, es were dir dan zuvor dein vnsinnigkeit vergangen. Solt dieser Meister vnsern Jegern allen heiffen, er müste den Hoff vnd den Pful viel weiter machen.

Der Hirsche schreiben an die Fürsten.

(Bl. K IIII.)

Anno 1542. Als die Deutschen Fürsten zu Regenspurg auff dem Reichstag viel zeit vnd gelt vergeblich verzereten, ward ein Brieff gedruckt, vnter der Hirsche Namen, darinnen sie jhre Herrn anheim zum Jagten beriefften, Da auch vnter anderen angezeigt wird, was die armen Vnterthanen für nutz von dem gehegten Wiltprat haben, denn unter andern diese wort drinnen stehen. Nach dem wir auch denn gern widerümb anheims wissen wolten, vns auch verlücken lassen, es solte wol an ewrem guten willen, von Regenspurg abzureisen, nicht grosser mangel sein, euch auch auff die reise

---

[1] beissen (baissen, baizen): hetzen, jagen.

zu ferdern, die ſchweren geltkaſten nu mehr nicht groß hindern. So haben wir bedacht, weil die zeit herbey iſt, das wir vnſere Zemmel,[1] durch ewer armer Leute ſchaden, denen wir jhren Weitzen, Korn, Gerſten, haffern vnd andere früchte abgefreßet,[2] gantz dicke vnd feiſt gemacht haben, euch zuuermanen, das jhr zum forderlichſten abreiſen, vnd zu vns auff die Weide an Lengern verzug kommen woltet etc.

---

[1] Zemmel (zämel, zämmer, zeimer): der Rücken des Hirſches und des Rehes, beſonders das hintere Stück deſſelben. — [2] abgefreßet (von freßen): abgeweidet, abgefreſſen.

Die

Komiſche und humoriſtiſche Literatur

der deutſchen Proſaiſten

des

ſechzehnten Jahrhunderts.

Auswahl

aus den Quellen und ſeltenen Ausgaben.

Mit biographiſch-literariſchen Einleitungen,

ſprachlichen und ſachlichen Notizen

von

Ignaz Hub.

Zweites Buch.

Nürnberg, 1857.

v. Ebner'ſche Buchhandlung (Verlags-Conto)

Die deutschen

Volksbücher und Schwänke

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Nebst

Proben aus den Gesprächen des Desiderius Erasmus, — aus dem Traktat: Von den losen Füchsen, — dem Mayenlob des Caspar Scheidt — und dem Theatrum Diabolorum.

Auswahl

aus den Quellen und seltenen Ausgaben.

Mit biographisch-literarischen Einleitungen,

sprachlichen und sachlichen Notizen

von

Ignaz Hub.

Nürnberg, 1857.

v. Ebner'sche Buchhandlung (Verlags-Conto).

Inhalt

des zweiten Buchs.

Volksbücher.

		Seite
I.	**Fortunatus.** (Einleitendes)	263
	Wie Andolosia aus Frankreich reit, zů dem König von Engelland kam, und von im gar erlichen empfangen wurde	265
	Wie die jung Königin Agrippina Andolosiam mit falſcher Lieb umb ſeinen ſeckel brachte	268
	Als Andolosia ſeines ſeckels mangelt, auß der maſſen ſeer erſchrack, allen ſeinen dienern vrlaub gab, und zů fůß haimlichen hinweg ſchied	271
	Wie Andolosia wider haim in Cypern kam, das wünſchhütlein ſeinem brůder ab entlehnet, ſich damit inn Engelland wünſchet	273
	Wie Andolosia die Königin Agrippinam mit ſamt dem ſeckel hinweg füret, inn einen wilden walt inn Hybernia	276
	Als Andolosia umb ſein ſeckel und hütlin kommen, weren im auch zwai groſſe ungeſtalte hörner auf dem haupt gewachſen, inn groſſem laid ſtůnd, und wie im ein alter waldbrůder zů hilff kam, das er der ungeſtalten hörner, die er het, wider loß ward	278
	Wie ſich Andolosia zů einem arzet verſtellet, der Königin ein thayl hörner hinweg trib, und dardurch ſein hütlin und ſeckel wider erobert	281
	Wie Andolosia an geferd ſich bucket, ſein pirret aufzuheben, und ſein wünſchhütlin findt	285
	Wie Andolosia die Königin Agrippinam mit ſamt dem ſeckel, zů dem andern mal hinweg füret	286
II.	**Das Rollwagenbüchlein.** (Einleitendes)	287
	Einer leidt mit ſeiner Frauwen lieb und leidt	288
	Von einem der ein fürſprechen aber liſſet, und hett in der fürſprech das ſelbs gelert	289
	Von einem pfaffen, der nit malt leiden, daß ſein Bauren einander hieſſen liegen	289
	Von einem ungelerten Pfaffen, der den Kalender nit verſtůnd	290
	Wie zwen dieb einem Pfaffen das Pabegram vertriben	292
	Von einem Lautſchreyenden Münch auf der Kanzlen, und einem alten Weib	294
	Von einem abenteurer, der bewert, das der Teuffel zu Koſtenz und der groß Gott zu Schaffhauſen, auch die Marx zu Einſidlen und er geſchwiſtert weren	294

Seite

Von einem Kauffman, der sein lebtag nicht hete lenger Elen gesehen 295
Von einem Münch, der die Lutherischen mit einem Pantoffel wolt geworffen haben 296
Wie ein Landßknecht mit seinem wol springen vmb ein schöns Megdlein kam 298
Wie ein Schneider in Himmel kömmet, vnd vnsers HErrn Gottes Fußschemmel nach einer alten frawen herab warff . . . 300

III. Die Gartengesellschaft. (Einleitendes) 302
Von einem groben Närrischen Bawren, der wolt junge Genß ausbrütlen 303
Von einem vngelerten Schülmeister, der das Agnus Dei außlegt . 306
Die Bauren von Garburg wolten einem Nußbaum zů trincken geben 306
Ein vngelerter Pfarrherr verkündt seinen bauren weder Faßnacht, Fasten noch Ostern 307
Von eim, der seiner gemein gauch erhielt, vnnd jhm der wolff ein pferdt darüber fraß 308
Von einem Stationierer mit S. Sebastians brüderschafft . . 309
Ein Wolff starb in einem kalten winter zu Grendelbrüch im Breuschtal, die Bawren fragten vmb, was die vrsach wer . . 310
Ein Bischoff aß Rebhüner an eim Freytag für Visch . . 311
Von einem Stgristen, der sich beklagt von den Pfaffen . . 312
Von einem, dem zu Masier vnter dem thor mit dem schutzgatter der gaul am sattel hinden abgeschossen ward 313

IV. Wegkürzer. (Einleitendes) 315
Wie eines Rebmanns Fraw sich gegen jhrem Mann kranck stellet, vnnd nicht mit jm essen wolt 316
Von einem Schwaben, der das Leberlein gefressen . . . 318
Die Handwercks Gesellen führen eine zu Straßburg im Schlitten umbher 321
Eine Fraw erzeiget sich allweg gegen jhrem Manne freundtlich . 321

V. Katzipori. (Einleitendes) 323
Eine erlesene saltzen Keyser Maximilians auff einen Doctor, der ein vngelehrter Esel war 325
Eine kahle Entschuldigung eines Abts, zů Ynsbrugk geschehen . 326
Ein vngläubige Tawbe, einem Bawren gesagt zu Lindenaw . 327
Ein Edel geschicht, einem Edelmann widerfahren, von einer Oberkait 327
Ein vnerhörter Grille von Schrammhansen 328
Ein heüßlicher Rath von einem Doctor, seinem Famulo gegeben . 329
Ein wercklicher spüdeling von einem Doctor, einem Edelmann zůr antwort geben 330
Ein Närrischer Katzenschwantz, von einem Narren geschehen . 330
Ein ander Fatzbosse, einem Junckern im Ynthal geschehen . . 331
Ein billicher handel eines wanders Manns, seinem Wirdt vergolten 332
Ein krumme Hahnenfäder, von einem Edelman einem Münche gerissen 333
Ein kunstreyches Muster-Carmina zu machen, inn der statt Erdtfurt von einem Bachanten auff der hohen schüle geschehen . . 334
Ein böslein von einer grossen Lachen, die einer spann lang, brayt vnd groß, von Biderleüten geschetzet war 335

Seite

Ein närrischer Bossen, den Studenten zů Leypzig gerissen . . 336
Ein vnerhörte Collatzen, welche ein Brieffmahler gefind, in Faßnachten, mit einander gehabt haben 337
Ein lustige Interpretatio, von einem Buchhandeler gethan . . 338
Ein wichtige Disputation von zwayen grossen Häuptern auf einem Reichstag geschehen 339

VI. Rastbüchlein. (Einleitendes) 340
Wie ein Prediger außleget, warzů die Leüß vnd Flöhe von Gott geschaffen wären 241
Ein Student bitt ein Millerin vmb die Herberg, die sie jm versagt 342
Ein Portner beklagt sich sehr, er hab kein gewinn . . . 344
Ein Bawr zechet mit etlichen Gelehrten 345
Ein anderer Bawr zechet auch bei den Gelehrten . . . 345
Ein Mann vnd ein Fraw lebten für vnd für in streyt mit einander 346
Ein Bawr verklagt drey Studenten vor dem Consistorio zu Tübingen 346
Etlich Gesellen, vnder denen ein Sachs was, mit einander zecheten . 347

VII. Nachtbüchlein. (Einleitendes) 349
Ein History vnd Geschicht von den Bawren zu Gansslofen . . 351
Ein Geschicht von sechs studenten, die zogen ins Vngerland, welcher die grösten lugen thet, bei das mahl gewunnen . . . 352
Von einem Bawren vnd dreyen Pfaffen, auch einem Landtsknecht . 355
Ein Geschicht von einem Bawren, der zů Nüremberg sein Kittel verlor, vnd jn auff der Hallerwysen wider fande . . . 357
Ein Geschicht von einem Edelmann, vnnd einem Maler zu Augspurg 359

VIII. Wendvnmuth. (Einleitendes) 362
Landsknecht schiessen vmbs Hackengelt 364
Von einem Bawren vnd seinem Pantzer 365
Von fünff wunderbaren Landsknechten 366
Von einem Magister zu Wittenberg . . . . . [illegible]
Ein Schreiber bezalet ein Trummenschlager . . . . [illegible]
Ein lecherlicher Außspruch des Burgermeisters zu Hildeßheim . 372
Von dem Gesang so die Wirt gern hören 373
Von einem Schwaben vnd Schweitzer 374
Ein Schneider wil jm selbst ein bar Hosen machen . . . 376
Von eim Schmid 376
Ein ander Quecke lügen 378
Von Claus Narren etliche Historien 379

IX. Historien vom Claus Narr. (Einleitendes) 382
Claus stecket Gänßlein vnder seinen Gürtel 384
Was ist euwer Rath? 385
Der Fürst ein Narr wie Claus 385
Claus gehet auch auß der Rathstuben 386
Schwein stechen 386
Ein leer Fassz ein Schelm 387

	Seite
Clausen Kolbe waschen	387
Claus fraget in die Scherren	388
Clausen Pferd ventiliret	389
Claus trieffet vom nassen	389
Claus lobet den Beeren von den Reihen	390
Fliegenwedel	391
Rote Riemlein	391
Ein arm Schreiberlein	392
Claus seufft nach Torgaw	392
Claus ein Doctor	393
Wo sind die kleinen Gänßlein hin?	393
Ein Mensch wie der ander	394
Newwer Claus	394
Auß dem Beutel trinken	395
Mein alte weise	395
Echo, oder Resonantia, d. i. wider Halle	396
Exit sermo inter fratres	397
Ich hab die Nase noch	397
Groß Maul	398
Irrwische	398
Baumer auff Stelzen	399
Wittenberg und Torgaw	399
Bier im Bottich	399
Drey faule Narren	400
Schieferdecker	401
Morgen wieder zum Bier	402
Stern im Wasser	402
Den Todt getroffen	403
X. Das Buch der Liebe. (Einleitendes)	405
1. Aus Kaiser Octavian:	
Florens erzählt seinem Vater Clemens unter andern von dem köstlichen Pferd, Pontifex geheissen, im Lager des Sultans	408
Wie Clemens gen Dampmartin zu dem König und Soldan zu Babylonia kam, unnd mit dem Soldan redte, auch wie er das Rossz Pontifex darvon bracht	409
2. Aus dem Ritter vom Thurn:	
Rede des Ritters an seine Töchter	414
Von einem schleckerigen Weib, die jhrem Mann ein Aal fraß	415
Wie drey Kauffmänner probierten jhre Weiber, welche jhrem Mann die gehorsambste wer	415
Von den newwen Sitten, predigt eines Bischoffs	417
Wie ein Marschalck ein Weib schamrot machet	418
Wie drey Weiber wolten einen Ritter schamrot machen	419
Wie drey Frawwen einen Ritter beschlossen in eine Kammer	420
Wie ein Seyler bey dem glast deß Fewwers einen Mönch sahe auß seiner Kammer gehen	421

Seite

Wie ein Weib jhre Ehe brach, vnnd dem Buten darvon half . 422
Wie eine Mutter jhrer Tochter zum Ehebruch halffe . . 423

XI. Historia von Dr. Johann Faust. (Einleitendes) . . 425

A. Aus der Historia, herausgegeben von Johann Spies:
D. Fausti Fasnacht:
1. Wie Doctor Faustus mit seiner Burich in deß Bischoffen von Saltzburg Keller gefahren 430
2. Am Aschermittwochen der rechten Fasnacht . . . 431
3. Von der vierten Fasnacht am Donnerstag . . . 432
Doct. Faustus frißt einem Bawern ein fuder Häw, sampt dem Wagen vnd Pferden 433
Ein Abentheuwr mit vollen Bawern 433
D. Faustus betreugt einen Roßtäuscher 434
Wie D. Faustus Gelt von einem Juden entlehnet, vnnd demselbigen seinen Schenckel zu Pfand geben . . . 435
Faustus betreuget einen Pfaffen vmb sein Breuier . . 437
D. Faustus frißt einen Hauß-Knecht 437
Von 4 Zauberern, so einander die Köpff abgehauwen vnnd widerumb auffgesetzt hatten, darbey auch D. Faustus das sein thet . 438
D. Fausti Gäste wöllen jn die Nasen abschneyden . . 439

B. Aus den Warhafftigen Historien, durch Georg Rudolf Widman:
Doctor Faustus schencket den Studenten zu Leipzig ein faß Weins 441
D. Faustus kompt vnuersehens in eine Gasterey . . . 443
Doctor Faustus frißt ein Fuder Häw auff . . . 446

XII. Historien von Christoph Wagner. (Einleitendes) . . 449
Wie Christoff Wagener nach abgang D. Fausti einen Geist bekommen 453
Wie Christoff Wagener einem Juden zu Prag einen Papagey verkauffte, der Hebraisch vnd Grigisch gar wol reden kundte . . . 454
Christoff Wagener thet einen guten trunck Wein zu Wien . . 456
Wie Christoff Wagener zu Wien gasterey gehalten . . . 456
Was Christoff Wagener zu Padua angerichtet hat . . . 459
Christoff Wagener hat auff den folgenden Tag wieder Geste . 461
Wie Wagener nach Toled in Spanien gefahren, vnd was er allda gestiftet 463

XIII. Die Schildbürger oder das Lalenbuch. (Einleitendes) . 466
Vorrede an den Leser 468
Inhalt 472
Wie die weisen Schiltbürger Rath hielten, vnd sich einer narrischen weise anzunehmen endlichen entschlossen 472
Wie die Schiltbürger Rhates wurden, ein newes Rhathauß zu bawen, vnnd was sich damit begeben habe 475
Wie die Schiltbürger dz Bawholtz zu jhrem newen Rhathauß fellen 477
Wie die Schiltbürger jr Rathhauß aufgeführt, vnnd der Fenster vergessen haben 479

Seite

Wie die Lalenbürger Rahtschlugen, das Liecht in ihr Rahthauß zu tragen 482
Wie die Lalenbürger in jhrer Rahtstuben das Eingeweyd gemacht, vnd deß Stuben Ofens vergessen haben 485
Wie die Schiltbürger einen Acker mit Saltz gesect, daß es wachsen solte, vnnd was sich darmit zugetragen habe 487
Wie etliches Viehe auff den Saltz-Acker kommen, vnd wie der Bannwart selbiges darab getrieben habe 489
Wie das Saltz gewachsen, vnd zeittig worden, vnd es die Schiltbürger nicht abschneiten kundten 490
Außzug des Freyheits Brieffs, welchen die Schiltbürger bey dem Keyser ausgebracht haben 493
Wie die zu Laleburg ein lange Wurst machten, vnd sie nicht kochen kondten 495
Ein merckliche Geschicht, so sich mit einem Krebs zu Lalenburg zugetragen 496
Wie die Schiltbürger einen Maußhund, vnd hiemit jhr endlichs verderben gesucht 498
Wie die Schiltbürger Rahtschlagen, andere Wohnung zu suchen, vnd alle davon zogen 499

XIV. Melander's Joco-Seria (Einleitendes) 501
Von einem Pfaffen 502
Ein Artzney gegen das Feber 503
Von Johannis Tecelii Ablaß-Krämerey 503
Von Henrico Glareano 504
Von Johann Keysersberg 505
Von einem Pfaffen vnd Edelmann 505
Von einem einfältigen Menschen 506
Von einem trefflichen Poeten, vnd einem Schuster 506
Von einem unverständigen Sachsen 507
Worzu die alten Weiber nutz weren 508
Von einem Francken 508
Von Alexandro Potore 508
Von einem Vngelehrten, so ein Carmen vber ein Buch begehret von einem gelehrten Mann 509
Von einem vngeschickten Caplan 509
Von einem Bawern 510
Von einem stoltzen Sattler 511

XV. Der Finckenritter (Einleitendes) 512
Wie Polycarpus, genant der Fincken Ritter, seine Reisen angefangen, und nach dem seine Ritterliche Thaten bewiesen 513
Wie der Edle Fincken Ritter Kauffmannschafft treiben wolt mit gedistilliertem Vernunfft-Wasser 514
Wie der edle Ritter ein anders must anfahen, und ein Schütz ward, Hering und Bratwürst zu erschiessen 515
Von seltzamen Geschichten, die dem Edlen Ritter zu handen gestossen sind 515

Seite

Wie der Edle Fincken Ritter abermals in grossen ängsten und Nöhten war, über das trucken Meer zu schiffen 517
Wie dem Edlen Ritter seine Kunst so gar fehlet, und ihm selbst seinen Kopff mit einer Sensen abhäuet 518
Wie der Edle Ritter wolte heim ziehen, und was Wunders ihm in derselbigen Fahrt begegnet 519
Was der Edle Ritter weiters gesehen hat, auch wie er sich seines Lebens wehren erleben must, darob zum Ritter geschlagen ward . 520
Wie der Edle Ritter alle seine Thaten und Reisen vollbracht hatte, ist er in ein Nebelschiff gesessen, und darinnen widerum heim gefahren 520
Von der Geburt des Edlen Ritters Polycarpi, genannt Fincken Ritter, wie er von neuen geboren 521

Desiderius Erasmus' Gespräche, verdeutscht durch Justus Alberti 523
Fürwitzige Gelübde (deutsch und lateinisch) 525
Cyclops oder Euangelijträger (deutsch und lateinisch) . . . 531

Von den losen Füchsen dieser Welt. (Einleitendes) . . . 542
Von der warhafftigen Adelheit 544
Beschreibung der Adelkeit 545
Was fortheils die Edelleuth haben, so viel die Natur angehet . 545
Wann die Adelheit erst auffkommen sey 546
Von dem falschen rhat der Fürsten 549
Von den schwetzern vnd verleumbdern der Herrn höffe . . 549
Von des Teuffels marterer 550
Von denen, so krieg vnd vehd anrichten 551
Von dem oren blasen vnnd affter kosen 551
Von dem vnförmlichen vnd vnordentlichen wandel vnd leben der Geystligkeit, vnd der Priester 553
Das die priester vnserm Herrn red vnnd antwort müssen geben von ander leuth werck 553
Von dem vnordentlichen wandel vnd leben der Priester . . 554
Von dem vnordentlichen wandel der Cardinäl, Bischoff, vnd andern Prelaten 555
Warzů der Kirchen güter heut des tags gebraucht werden . . 555
Von denen, so jetzt die beneficia vnd pfründen besitzen . . 556
Von der Simoney, vnd jhrer art 557

Caspar Scheidt 559
Lobrede von wegen des Meyen (Bibliographie) . . 559
Aus: Lobrede des Meyen 561

Theatrum Diabolorum (Bibliographie und Literatur) . . . 590
1. Vom Eheteuffel:
: Eheleute in sechs Mönchsorden 592
: Eheteufels Gehülfin 593
: Sokrates und Xantippe 593
: Doctor Simon 594

Seite

2. Aus dem Saufteufel:
Edict des Kayſers Maximiliani, vom Zutrincken . . . 596
Des Hellischen Satans, und der Stende ſeines Reichs, Sendbrieff an die Zutrincker 598
Instruction, was die geübten Zutrincker von den Stenden der Hellen zu handeln in Befelch haben 601
Sendbrief an die vollen Brüder 614

3. Aus dem Schrapteufel:
Groſſe Hofhaltung 619
Übermeſſige Schatzung vnnd Vberlegung 621
Geſchencke 623

4. Aus dem Tangteufel:
Beſchreibung eines leichtfertigen, vnzüchtigen Tanzes . . 624
Verführern am Tantz 630
Tang bringet allerley beſchwer 632
Des Tanzes Früchte 634

Zweites Buch.

Sechzehntes Jahrhundert.

— — Und trincken die Leut all jren Wein vmb sonst, die bey alten Gesellen sitzen, als wären sie an den Kopff geschlagen, oder hett jn sonst der Turck abgesagt, vnd martern sich selbst mit jren vberigen gedancken, gleych wie ein hulzne Laternn, das jn der Todt gleych aus den Augen gugket vnd lägert ꝛc. So seind zů solchem, kurtzweilige vnd lächerliche Schwenck vnd possen dienstlich, welche, wie Horatius schreibet, die Leber frischen, vnd das geblut erquicken, vnd gleych vernewern.

Michael Lindener, Poeta L.
(in der Vorrede zu seinem „Rastbüchlein“
1558, Bl. A. iij.)

Diese Bücher leben ein unsterblich unverwüstlich Leben; viele Jahrhunderte hindurch haben sie Hunderttausende, ein ungemessenes Publikum, beschäftigt; nie veraltend sind sie, tausend und tausendmal wiederkehrend, stets willkommen; unermüdlich durch alle Stände durchpulsirend und von unzähligen Geistern aufgenommen und angeeignet, sind sie immer gleich belustigend, gleich erquicklich, gleich belehrend geblieben, für so viele Sinne, die unbefangen ihrem inwohnenden Geiste sich geöffnet. So bilden sie gewissermaßen den stammhaftesten Theil der ganzen Literatur, den Kern ihres eigenthümlichen Lebens, das innerste Fundament ihres ganzen körperlichen Bestandes, während ihr höheres Leben bey den höheren Ständen wohnt.

J. Görres.
(Die teutschen Volksbücher. Heidelb. 1807.
S. 1—2.)

Volksbücher.

I.

Fortunatus.

Dieſes Volksbuch entſtand bereits um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Deutſchland, doch weiſt der erſte Urſprung des Märchens in ſeinem Kerne (Fortunat und ſein Seckel) mehr nach Oſten als nach Deutſchland, oder gar nach der Bretagne, und iſt in ſeiner Erweiterung (Fortunats Söhne) verwandt mit einer kleinen Erzählung (Kap 120) in den um 1340 vielleicht von Peter Berchorius oder Berchoir († 1362) in der Abtei St. Eloi in Poitou zuſammen geſtellten Gestis Romanorum; aus Deutſchland ward es dann in das franzöſiſche Volksbuch übertragen, welches, abgeſehen von unbedeutenden Kürzungen und Ueberſetzungsfehlern mit dem deutſchen Texte ſtimmt.* —

Der ſummariſche Inhalt folgt hier nach der von mir benützten, weder Ebert, noch Koch und v. d. Hagen bekannten Augsburger Quartausgabe vom Jahre 1534, mit den Worten unter „Vorred" (auf der Rückſeite des Titelblattes):

„WJe eyn jüngling geporen auß dem Künigreych Cypern, mitt namen Fortunatus inn frembden landen inn armůt vnd ellend kam. Vnd jm inn eim wylden wald die Junckfraw deß glücks inn ſeyner betrübtnuß begegnet, Jhm ainen ſeckel gabe, dem nymmer gelts gepraß noch manglet. Mit dem ſeckel er darnach manig land vnd Künigreych durch wandert, Auch zů Künig Soldan kam gehn Alkeyr, der jn zů gaſt lůd, vnd jn all ſeyn ſchätz, koſtlichhait vnd klainat ſehenn ließ, darnach ain alt harloß hütleyn zaiget, genandt daß Wünſchhütleyn, das yhm Fortunatus entpfürt, damit haim zů land in Cypern für, ſich allda verheyrat, vnd nach ſeinem abſterben zwen Sůne verließ, mit Namen Ampedo vnd Andoloſia, die den ſeckel, vnnd das hütleyn, von jrem vatter erbten. Was Fortunatus vnd nach jm die gedach-

*) Quadrio in ſeiner Storia d' ogni Poesia erklärt ihn für einen ſpaniſchen Roman, deſſen Verfaſſer man nicht kenne, der in's Franzöſiſche von Villeray Rouen 1670, und dann in's Italieniſche 1676 unter dem Titel Avvenimenti di Fortunato, et de suoi figli. Napoli, überſetzt worden ſei. (Siehe J. Görres, die teutſchen Volksbücher. Heidelb. 1807. S. 74.)

ten seyne zwen Sün, mit den zwaien klainaten wunder gestyfft vnnd erfaren, wollust vnd freüd, auch not vnd arbayt bis inn jren tod erlytten haben, gar kurtzweylig zülesen. Vnnd allweg vernunfft vnd weyßhait für all schätz diser welt zů begeren vnd zů erwölen ist."

1. Fortunatus. — Am Ende: Zu trucken verordnet, durch Johannßen beyhler Appotegker in der kayserlichen stat Augspurg in dem grossen schiessen, der mindern zartal christi im neunden jar. (1509. 4. 108 Bl. mit 47 Holzschn.) — 2. Von Fortunato vnd seynem Seckel ꝛc. Am Ende: Augspurg, durch Heinrich Steyner 1530. 4., mit guten kräftigen Holzschnitten. — 3. Von Fortunato vnd seynem Seckel, Auch Wünschhütlin, Ganz kurtzweylig zů lesen. (Holzschnitt.) Am Ende: Getruckt vnd vollendet in der Keyserlichen Statt Augspurg, Durch Heinrich Steyner, am 27. Junij, des Jars. M. D. XXXIIII. 4. 92 unpaginirte Bl. u. 48 Holzschnitte (wie 1530). — 5. Fortunatus. Von seinem Seckel vnnd Wünschhütlein, Jetzun' mit schönen lustigen Figuren zugericht. Franckfurd a. M. (1610?) — 6. Basel 1699. 8. Mit Holzschn. — 7. Fortunatus mit seinem Seckel und Wünschhütlein, wie er dasselbe bekommen, und ihm darmit ergangen (bei Görres). Nürnb. und Cöln. 8. Mit Figuren. — 8. Fortunatus in Simrock's deutsch. Volksbüchern III. Frankf. 1846 (nach einer vor 1530 erschienenen Ausgabe). — 9. Frankfurt u. Leipz. 1787. Th. I (verballhornt).

Dramatische Bearbeitungen

1. von Hans Sachs: „Tragedia. Mit vrij Personen, Der Fortunatus mit dem Wunschseckel, vnnd hat V Actus." Am Schluß: „Anno Salutis M. D. LIII. Am 4. tag Marcij" (s. dessen „Das dritt vnd letzt Buch. Sehr Herrliche Schöne Tragedie, Commedi vnd schimpff Spil Geistlich vnd Weltlich" ꝛc. Nürnb. Chph. Heußler. 1561. Fol. Ander Theil dieses 3ten Buches, Bl. 50 b—61a); — 2. von dem englischen Bühnendichter Thomas Dekker (geb. 1578), einem Zeitgenossen Shakespeare's (s. Tieck's deutsch. Theater II. 1—57), und 3. von Ludwig Tieck.

Abhandlungen.

J. Görres, die teutsch. Volksbücher. Heidelb. 1807. S. 71—83. — F. H. v. d. Hagen im Museum f. alte Literatur und Kunst. I. 276 ff. — Fr. Wh. Val. Schmidt, Fortunatus und seine Söhne, eine Zauber-Tragödie (aufgeführt im J. 1600 vor der Königin Elisabeth) von Th. Decker. Mit einem Anhang ähnlicher Märchen dieses Kreises, und einer Abhandlung über die Geschichte des Fortunatus. Berl. 1819, im Anhange S. 161 ff. — J. G. Th. Gräße, Literärgesch. II. Abth. 3, erste Hälfte (die großen Sagenkreise des Mittelalters), S. 191 ff. — J. Zacher in Erich' und Gruber's Encyklopädie ꝛc. Bd. XLVI. Leipzig 1847, S. 478—490.

Siehe auch: Panzer's Annalen d. ältern d. Literatur. Nürnb. 1788, S. 315; — Gervinus II. (4. Ausg.), S. 221; — Vischon, Denkmäler ꝛc. II. 433; — Koberstein, Grundriß d. d. Nationalliteratur ꝛc. Abth. I. Leipz. 1843. S. 437 f.; — Vilmar, I. (3te Aufl.), 483.

Wie Andolosia aus Franckreich reit, zuo dem Künig von Engelland kam, vnd von jm gar eerlichen empfangen warde.

(O ij rw.)

Als etlich tag vergiengen, vnd der rayſig zeüge auch ein thayl hinweg reyt, lůd der Künig Andolosia zů gast, vnd sayt jn an seinen tisch, do nyemant was dann der Künig vnnd Künigin, vnnd ein aynig tochter so er hett, eine der aller schönsteun frawen bild so man inn der welt finden mocht, so weyß vnd so zart, das sie der schönen Amaley (auch etwan ein Künigin in Engelland gewesenn) vergleichet ward. Die selb schön junckfraw hieß Agrippina, die warde gegen Andolosia zů tisch gesetzt, vnnd als sie Andolosia ansahe, gedacht er, wann sie ein Engel, vnnd von Gott daher auff erd gesandt wer, so wer sie nit hüpscher zů formieren, vnd warde entzündet mit einer inprünstigenn lieb, jhme warde seyn herz mit einer sollichen wollustigkayt vmbfangen, das er weder essen noch trincken mocht, ded die alt Künigin wol war nam, wann er ward ye rot, dann blaych, als offt den rechten liebhabenden hertzen geschicht, vnd mercket, dz er den angel der liebin empfangen hett, vnd wann der Künig etwas mit jm redt, so kundt er jm kayn antwort geben. So gab jm Agrippina ye einen plück, das jn dann noch fester zů der lieb bewegt, vnd vermaynt jr gemüt solt gen jm steen, als das sein gegen jr, do noch ferr hin was. Als nun die mal zeyt vollbracht ward, vnd dieweyl man aß, manigerley saytenspil, hüpsche sprüch, als man gewonlichen vor der Herren tisch pflegt zů thůn, do Andolosia wenig gemerckt het, wann er het all sein vernunfft auff Agrippinam gelegt, vnd kam also zů hauß mit lieb beladen, fester dann ein kämmelthier, dz pfeffer auß India gen Alexpo tragen můß, denen man zů mal schwersam auflegt. Vnd als er haym kam, vnd allain was, gedacht er. O wölt Gott das ich von Künigklichem stammen geporenn wer, so wölt ich dem Künig so trewlich dienen, vnd inn dem vertrawen sein, er můßt mir die schönen Agrippinam vermählen, was wolt ich mer dann einenn solchen schönen gemahel, so ich aber nit so hochgeborn bin, so kan ich dannocht nit lassen, ich můß jr hold sein, vmb jr liebe werben, mir geschehe recht wie Gott wöll, vnd fing erst an zů stechen,[1]

[1] Stechen, ritterlich mit Lanzen kämpfen in Ernſt oder Schimpf. Schm.

vnd andere riterspil zů vben, wann er wol wißt, wann man solliches thet, das die Künigin vnnd jhr tochter zůlůgten, darumb er grossen fleyß thet eer zů erjagen, vnd lůd auff einmal die Künigin vnd jr tochter, vnd all Edelfrawen so an des Kunigs hoff waren, vnnd gabe jnen so ein kostlich mal, das man wunder daruon zů sagen hett, das ward dem Künig gesagt, wie er so ein Künigklich malzeyt gegeben, darzů der Künigin ein kostlich klaynat geschenckt hett, der jungen Künigin Agrippina, vnd der Künigin mägd, vnd jr kamermaysterin, den schancket er allen gar kostlich, vmb das er dester baß empfangenn wurd, wann er gen hoff käm, als auch beschach, wann er kam so ward er eingelassen, zů der Künigin vnd der schönen Agrippina, das jn auch wol erfrewet. Vnd als er auff eyn mal gen hoff kam, sprach der Künig zů jm, Mir sagt dye Künigin vnd andere, wie du jn als ein kostlich mal habest gegeben, warumb ladest du mich auch nicht darzů. Andolosia sprach, O aller Gnädigster Herr Künig, wann eüwer Künigkliche Mayestat mich eweren diener nit verschmähen wölt, wie ein grosse freüde wir das sein müßt, das jhr das thätes. Der Künig sprach, so lade mich, ich will auff morgen kommen, vnd jr zehen mit mir bringen. Dises was Andolosia gar fro, gieng eylents haim, gab seinen dyenern gelts gnůg, das sie giengen kauffen, was sie gůts fundenn vnnd befalch auch dem koch, das er fleyß braucht, vnnd die kostlichest malzeyt berayttet, so er yhe gethon hett, das er nichts spuret, vnd durch gelts willen nichts vnderwegen ließ. Also ward die malzeyt kostlich vnd wol berayt, Vnd als alle ding zů gericht waren, kam der künig mit Grafen vnnd Herrn, vnd ward die malzeyt reychlich volbracht, mit kostlichem getranck, vnd manigerlay trachten von essen, dz der Künig wunder darab het, vnd die andern so mit dem Künig kommen waren. Der künig gedacht, disen Andolosia reüwet kain gelt, vnd hat weder land noch leüt, ich můß jm etwas beweysen, darbey er mercken můß, das er nit so mächtig ist als er maint, vnd gleych bald darnach an einem morgen empot der künig Andolosia, er wölte mit jm zů mittag essen, deß Andolosia aber frow wz, vnd sant seine diener auß zů kauffenn was man gůts fand, das auch alles beschahe, der künig het aber verpotten auff leyb vnnd gůt, das niemandt jm soldt holtz zů kauffen geben, noch kainerlay holtzwerck, weder schiffholtz noch anders. Da nun seine diener alle ding kaufft hetten, vnd man süeden vnd praten solte, da hetten sie kain holtz. Andolosia sant auß, man solt heüser schiff oder zeün, was man ankommen kund, kauffen, darmit man die speyß künd beraiten, vnd wo die potten hin kamen, da wolt man jn nichts zů kauffen geben. Da Andolosia das hort, merckt er wol, das es deß Künigs pot was, vnd sante eylents zů den Venedigern, die zů Lunden jr gelägen haben, vnd ließ jn abkauffen negelin, muscat, sandel, vnd zimmetrinden, das schüttet man an die erd, vnd zündet

es an, dabey kochet man vnd beraittet die speyß, vnd als ob es sunst holtz wer. Da es nun vmb die malzeyt wurde, gedachte der Künig, die malzeyt hette nit mügen berait werden, nit dester minder saß er auff, vnd name die Herren so vor mit jhm waren geweesen, vnd rytte gen deß Andolosia herberg. Vnd als sy nun schier dem hauß nahneten, da gieng jn ein solcher edler wolriechender geschmack entgegenn, das sie wunder darab hetten, vnd ye neher sie dem nahneten, ye grösser der güt geschmack ward. Der Künig liesse fragen, ob das essenn vnd die kost berait wer, man saget jhm jda, vnnd wie man sudte, vnd prüt bey eytel güter specerey, das aber den künig frembd nam, vnd bet er es dem künig vor wol erpoten, so erpot er jms, vnd den seynen noch baß. Vnd als nun die malzeyt volbracht war, kamen deß künigs diener, vnd der andern herrn knecht wol mit fünff hundert pferden, vmb den Künig zů holen. Als sy kommen waren, sagt Andolosia zů dem künig. Aller gnadigster künig, ist es nit wider euch, so wolt ich ewerem volck allem vergklichen zeben kronen geben. Der künig sprach, Ich laß es beschehen, wilt du das gelt außgeben, vnnd also wurdenn sie all berüfft inn eynen saal, da stünd er vnder die thür, vnnd gab eynem nach dem andern zehen kronen, deß waren die diener gar frow, vnnd fiengen allerlay anzůsagen von Andolosia, vnd da das alles volbracht ward, rytt der künig widerumb haim. Als nun der künig, wider inn seynen palast kam, verwundert jn gröslich, von wannen Andolosia souil vnd groß güt käm, vnnd vermaint, es were einem künig, der land vnnd leüt het, zůuil so kostlich zů leben, vnd als er also wundert, kam die künigin zů jm, fieng der künig an, vnd sagt jr, wie Andolosia jn so ain kostliche malzeyt geben het, die da mit eytel gewürtze an holtz statt gekocht wer worden, vnd das er seynen dienern, vnd andern yedem zehen kronen gegeben het, das nämc jn wunder, von wannen jm souil gelts käm, wann da wer kain sparen, dann ye lenger ye köstlicher. Die künigin sprach, ich wißt niemandt, der das ehe vnd baß erfaren künde, dann Agrippina vnser tochter, der ist er so hold, vnnd verstehe mich, weß sie jn frag, er versagt jr es nit. Der künig sprach, künd ich es erfaren, sicher ich wolt es gern wissen, ich main er schöpff es auß eynem brunnen, wyßte ich eynen brunnen, da gelt auß zů schöpffen wer, ich wolt selber auch schöpfsen. Die künigin sprach, ich will fleyß brauchen, ob ich es erfaren künd oder mög.

Wie die jung kunigin Agrippina Andolosiam mit falscher lieb vmb seinen seckel bracht.

(K ow. 8.)

Und als nun die künigin wider inn jr frowen zimmer kame, berüft sy Agrippinam allain, vnd ward jr sagen von dem köstlichen leben, so Andolosia fürte, daz verwundert den künig, auch mich, so er weder land noch leüt hat, von wannen jhm das groß güt kömme. Nun ist er dir fast hold, das kan ich an allen seinem wesen wol spüren, vnd wenn er am nächsten mer zů dir kompt, so will ich die dest mer weyl lassen, mit jm zů reden, ob du von jm erfaren möchtest, von wannen jm so groß güt komme. Agrippina sprach, ich will es versüchen. Und als Andolosia gen hof kam, do ward er gar schon empfangen, vnd bald inn dz frawen zimmer gelassen, darab er ein sondre grosse früd empfieng, vnd ward die sach also bestelt, das er allain kam zů reden mit der schonen Agrippina. Und als sie allain waren, fieng Agrippina an, vnnd sprach. Andolosia, man sagt grosse ere von euch, wie jr dem künig so ein köstliche malzeyt gegeben, vnd jm darzů alle seine diener so köstlich geeret habt, nun saget mir, habt jhr nicht sorg, das euch gelts gepresten müg? Er sprach, genädige frow, mir kan kain gelt nicht zerrinnen, die weyl ich leb. Agrippina sprach, so bittet jhr billich für ewern vater, der euch so gnůg lasset. Andolosia sprach, ich bin so reych als mein vatter, vnd er was nie reycher dann ich jetzundt bin, doch so was er einer complexion, jn frewet nur frembde land zů besehenn, so frewet mich nichts dann schöne frawen vnd junckfrawen, wo ich der lieb vnd gunst vberkommen möcht. Agrippina sprach, nun hab ich wol verstanden, das jhr an der künig höf gewesen, da schön frawen vnd junckfrawen an sind, habt ir nicht gesehen, das euch gefallen hab? Andolosia sprach, ich hab an sechs küniglichen höfen gedient, hab manig schön frawen vnd junckfrawen gesehen, aber jr seyt sie all weyt vbertreffen an der schöne, mit hüpschem wandel vnd gütten geberden, damit jhr mir mein herz also inn lieb entzündt habt, dz ich nit mag lassen, ich müß euch offnen die grosse vnd vnsäglichen lieb, so ich gen euch trag. Nun kan ich gar wol ermessen, dz ich vnbillich ewer lieb heger, angesehen das ich doch von adel nit so hoch geboren bin, aber die lieb die alle ding vbertrift, die zwingt mich so hart, dz ich nit lassen kan, ich müß euch vmb ewer lieb bitten, die wöllent mir nit verfagen, vnd was jhr mich dann bitten, vnd warumb, daz solt jr von mir auch gewert werden. Agrippina die bedacht sich nit lang, dz sie jm auff die liebe ein antwort geb, sonder sie sprach. Andolosia, sag mir die rechten warheit, daz ich warlichen erkennen vnd merken mög, von wannen dir soviel bar gelt vnd reichtumb

komme, vnd wenn du das thůst on alle lust vnd traakait, so will ich auch inn deinen willen leben. Da nun Andolosia die wort von jr vernam, da was er fro, vnd auß vnbedachtem můt, vnd freudenreychem hertzen sprach er zů jr. Aller liebste Agrippina, das so jr an mich begeren, wil ich euch inn gantzen treüwen vnd warhayt sagen, doch so gelobet mir bey gůten trewen. Sy sprach. O du aller liebster Andolosia, dir soll nicht zweyfeln an meyner liebe, noch an meinem verhayssenn, was ich dir mit dem mund verhayß, das sol dir alles mit den wercken gehalten werden. Auff die gůten wort sprach Andolosia zů der schönen junckfraw, nun habt auff ewren geren, vnd zohe herauß seinen glückhafftigen seckel, ließ den Agrippina sehen vnd sprach. Dieweyl ich disen Seckel hab, so gebrist mir kaines gelts, vnd zalt jr also tausend Cronen inn jr schoß, vnd sprach, die seyen euch geschencket, vnd wöllen jr mer haben, ich zel euch mer. Glaubent jr mir, das ich euch die rechten warhayt gesagt hab? Sie sprache. Ich sihe vnd bekenn die warhayt, vnd nimpt mich nit mer wunder ewer kostlicheyt. Er sprach, nun geweret mich, als ich euch gewert hab. Sy sprach, das will ich thůn, meyn lieber Andolosia, die Künigin wirt dise nacht bey dem Künig ligen, so will ich es mit meiner kamererin zůrichten, daß sy bey mir ligen, on die kan ich es nit zů wegen bringen, der műßt jr ein gůte vnd grosse schanckung thůn, damit daß es verschwygen bleybe, das saget er jhr zů, vnnd er solt also zů nacht kommen, als er auch kame. Sobald aber Andolosia hinweg gieng, do lieff Agrippina zů der Künigin mit den tausent Cronen von dem geren, vnnd saget jr mit grossenn freuden, wie sie erfaren hette, von wannen Andolosia das gelt käm, vnd auch was sie jm verhayssen, vnd wie jm auff die nacht verzylet[1] bett bey jm zů ligen, das gefiel der Künigin wol, wann sie was ein listig weyb, vnd sprach zů Agrippina, wayst du wol, wie der seckel ein gestalt hat, auch was farb er hat, vnd was grösse? Sy sprach ja, vnd sie sandte bald nach einem seckler, vnnd ließ jr einen seckel machen nach Andolosias seckels form vnd gestalt, machten den lind als ob er alt were, vnd sandte die alt Künigin bald nach jrem doctor inn der artzney, hieß jn ein starck getrancke machen, haysst Mandrellen[2] (ist ein starck getranck, so bald man es trinckt, entschlafft ein mensch, als ob es todt sey, siben oder acht stund). Vnd als das tranck gemacht ward, trůgen sie es inn Agrippina schlaffkamer, vnd vnderweyßten die oberste kamermaydlerin, wenn zů nacht Andolosia käm, das sie jm ja

---

[1] zilen Einem: ihm eine Zeit, einen Ort bestimmen, ein Rendezvous geben. —

[2] Mandrellen. Im Hinblick auf solche aus älteren der spanischen Sprache entnommene Worte meint Görres, es sei „außer allem Zweifel, daß Franzosen, Italiener und Deutsche den Roman aus dem Spanischen hergenommen haben; daß er aber dort einheimisch sei, dagegen spricht durchaus der Geist des ganzen Werks." (Teutsche Volksbücher, S. 75.)

schon empfieng, vnd inn Agrippina kamer füret, so wolte sie Agrippinam zů im senden, wann sie also zůsamen kämen, solt sie jn dann fürtragen vil confect, von zucker vnd vbergult, das jr dann berayt was, vnd jm das zů trincken geben, vnd das sie eben auffmercket, vnd Andolosia das tranck inn seinen becher schüttet, vnnd wie die ding geordnet warenn, das alles geschach. Andolosia kam gar haymlich, vnd warde in Agrippina kamer gefürt, sie kame vnd setzet sich zů jm, redten gar freüntlich mit einander, do ward jn fürgetragen confect genůg, vnd ward jn zů trincken gegeben. Agrippina hůb auff vnd sprach zů Andolosia. Ich bring euch ein freündtlichen trunck (als inn den selben landen sitt ist), er hůb auff vnd tranck, vmb das es jr zů willen wurd. Also bracht sie jm der freüntlichen trůncke einen nach dem anderen, biß er das tranck gar austranck, so bald er es getruncken hett, saß er nider, sanck hin vnd entschlieff so hart, das er kayn empfinden mer hett, wie man mit jm vmbging. Do das Agrippina sahe, was sie bald über jn, briß jm sein wammes auf, traut jm herab seinen glückhafftigen seckel, vnnd nätet jm ein andern an sein statt. O Andolosia, wie was das so ein vngleicher wechsel. Agrippina bracht des morgens frü den seckel der Künigin, vnnd sie verfůcht jn ob er gerecht wer, so sie jn hett, vnnd zalten vil gulden darauß, do was kayn mangel, die Künigin bracht jren gern voller gulden dem Künig, vnd sagt jm, wie sie mit Andolosia weren vmbgangen. Der Künig bat die künigin, sie solt mit Agrippina schaffen, das sie jme den seckel geb, sie möcht darumb kommenn, das thet die Künigin. Agrippina wolt es aber nit thůn, do bat sie, das sie jr jn gebe, das wolt sie auch nit thůn, sagt, sie hett jr lebenn daran gewagt, wann er erwachet wer, dieweyl sie also mit jhme vmbgangen wer, so hett er mich erschlagen, vnd billich.

Do Andolosia außgeschlaffen hett, vnnd erwachet, sahe er vmb sich, vnd sahe niemandt dann die alten kamermayſterin, die fraget er, wo Agrippina hinkommen wer, sie sprach, sie ist erst aufgestanden, mein gnädige frow Künigin hat nach jr gesandt. Mein Herr, wie habt jr so hart geschlaffen, ich hab lang an euch geweckt, ich kundt euch aber nye erwecken, das jr freüd vnd kurtzweyl hetten mit Agrippina gehabt, sicher jr habt so hart geschlaffen, hett ich nit empfunden, das euch der athem gieng, ich hett gemaynt, jr weren tod gewesen. Do Andolosia hort, das er die lieb der schönen Agrippina verschlaffen hett, fieng er an zů schwören, vnd jm selb zů fluchen. Die alt kamermayſterin wolt jn stillen vnd sprach zů jm. Herr gebabt euch nit so vbel, waz vez nit geschehen ist, das geschehe hernach. Andolosia sprache. Das dich got schende, du alte kuplerin, warumb hast du mich nit recht geweckt. Ich hab all mein lebtag nye so hart geschlaffen, der mich nun ein wenig angerüret hette, ich wer erwachet, sie sagt und schwůr fast, sie hett jn geweckt, vnd gab jm gůte wort, wann er hette jr am abent. cc. Cronen

geschenckt. Und mit den güten worten füret sie jhn auß der Agrippina schloß kamer, vnd auß des Künigs palaß. Andolosia kam haym zů seim volck, vnnd was nit frölich, als er andere mal gewesen was, vnd lag jm an, das er die mettin verschlaffen, vnd wißt nit, das er glück vnd hayl verschlaffen hett.

Als Andolosia seins seckels mangelt, auß der massen seer erschrack, allen seinen dienern vrlaub gab, vnd zů fůß haymlichen hinweg schied.

(Kap. 5.)

Und als der Künig wol wißt, das Agrippina den seckel hett, gedacht er, Andolosia hat villeicht der seckel mer die sollich tugend habend, wann wo er jr nit mer het, so ist er wol ein thorecht man, das er jhn nit baß versorgt hat, dann das jhn ein weybsbild darumb soll bracht haben. Der Künig schätzet den seckel gar groß vnnd sprach, mir kan nun nicht mer gelts zerrinnen, so darff ich meiner tochter kayn haym steur geben, sie wirt sich selb wol wyssen zůversehen nach grossen eren, vnd gedacht, wie will ich das erfaren, ob Andolosia mer seckel habe oder nit, vnd sandt zů jm, er wölt morgen reyten, vnd begeret an jn, dz er mit jm ritt, doch so wölt er vor mit jm essen. Do Andolosia das höret, empot er dem Künig, er solt nit von jm begern, sonder jm gebveten als seinem diener, wann er jn allezeyt solte willig finden, das ward also dem Künig gesagt, der gedacht, er hett der seckel on zweyfel mer. Als nu Andolosia vernam, das der Künig aber wolt mit jm essen, rüfft er einen seiner diener, dem er alweg drey oder vierhundert Cronen gabe, das er das hauß versehe, was not were, vnd saget jme, dz er ein köstlich malzeyt zůberaitet, der künig wolt aber mit jm essen, sein diener sprach, herr ich verůbe mich, ich hab nit gelts genůg, wann es kost vil, Andolosia, der nit güts můts was, ryß sein wammes auff, vnd zoch seynen seckel herauß, vnd wolt aber seinem diener vierhundert Cronen geben, da er in den seckel gryff nach seiner alten gewonheyt, da fande er nit, er sahe auff gen himel, von einer wand zu der andern, er feret dem seckel das vnder auffen, da was kein gelt mehr, erst merckt er vnd ward gewar, das er von Agrippina betrogen was, můgt jr wol glauben was er vnmuttig gewesen, er ward erst in angst vnnd not gar gesetzet. Er gedacht an die ler, so sein vater Fortunatus jm vnd seinem brůder so getrůwlich an seinem todbett geben het, nemlich, das sye so lang vnd sy lebten, nyemandt von dem seckel sagen solten, wann so bald es ein menich vnnen würde, so kämen sye darumb, das auch layder beschehen ist. Er merckt auch, das der Künig jm zu eim spott empotten hett, er wolt aber mit jm essen. Betrachtet au[illegible] das

der seckel nit mer zu soderen were, vnd von dem Künig nit anders zu erhoffen vnd zů erlangen, dann schand, laster vnd spot, gedacht jm in seinem hertzenlayd, er künd nicht bessers anfahen, dann zů seinem brůder reytten, vnd dem wyrd ich ein vnwerder gast, so ich vn den seckel komme, vnd als er jm das fürgenommen het, berüfft er alle seine diener, fieng an vnd sprach. Es ist nu bald zehen jar, das ich ewer herr bin, hab euch auch erelich gehalten, vnd keynen mangel gelassen, ich bin auch keinem nichts schuldig, jr seind alle fürbaß bezalt. Nun ist die zeyt kommen, das ich nit mer kan fürbaß hoff halten, als ich bißher gethon hab, vnd kan nit mehr ein herr sein, weder ellwer noch ander, Nu hat ein yeder vnder jm ein gůt roß, vnd gůten harnisch, so ist noch ein wenig verhanden, das wil ich mit euch taylen, vnd sagt zů seinem außgeber, nu zel her, wieuil hast du noch par gelt? da zalt er hundert vnd sechtzig kronen. Nu waren jr wol viertzig, gab einem yeden zwů Cronen, sprach zu jn Die zwů Cronen, roß vnd harnisch schenck ich einem yeglichen zu eygen, vnd sag euch der gelůbd so jr mir gethon haben, gantz quittedig vnd loß, vnd versech sich nun fürbaß ein jeder nach dem vnd jn das best bedunckt, wann lenger kan ich nit beleyben, vnd hab auch nit mer gelts, dann dz ich mit euch getailt hab. Da er die red also gethon het, erschracken die diener zů mal seer, vnd sahe einer den anderen an, vnd name sie groß wunder, daz ein so kostliches hof halten, vnd so ein groß wesen inn einer nacht sich so leychtlich solt verkern. Da hůb einer vnder den dienern an vnd sprach. Getrewer lieber herr, hat euch jemant ein widerdrieß[1] gethon, gas gebt vns zů versteen, der můß von vns sterben, vnd wer es der künig selbst, vnd solten wir all vnser leben darumb verlieren. Andolosia sprach, Von meinet wegen soll niemandt fechten, Sy sprachen, wir wöllen also nit von euch schaiden, wir wöllen roß, harnisch, vnd was wir haben, verkauffen, vnd euch nit verlassen. Andolosia sprach, ich danck euch allen, lieben vnd frommen diener, der ehrerbietung, so sich das gelück wider zů mir kert, will ich es alles widergelten, Aber wie ich gesagt hab, also thond vnd sattlet mir mein pferd von stund ahn, ich will, das kainer mit mir reyt oder gang. Die knecht waren all traurig, was jn laid vmb jren frommen herrn, bey dem sie souil gůten můt eingenommen hetten, vnd klaget je eyner dem andern, brachten jm sein pferd, da nam er auch vrlaub von jn allen, vnd saß auff, reyt vnd für auf wasser vnd land, den nechsten gehn Zamaguſta zů seinem brůder Ampedo, vnd als er kam für den schönen palast, vnd klopffet an, da ward er zů stund eingelassen, vnd als Ampedo vernam, das seyn brůder Andolosia kommen was,

[1] widerdrieß (verdrieß): Widerdruß, Verdruß.

ward er fro, vnd vermainet, er wölte auch frewd mit dem seckel haben, vnnd füro nichts jmmer sparen, als er zehen jar gethon het, gieng dem brüder entgegen, vnd empfieng jn mit grossen freüden, fraget jn wie er allein also käm, vnd wo er seyn volck gelassen hett, Er sagt, ich hab sie alle verlassen, vnd lob Got daz ich herhaim kommen bin. Ampedo sprach, Lieber brüder, wie ist es dir doch ergangen, das sag mir, wann es gefelt mir vbel das du als ainig kommen bist. Er sprach, laß vns vor essen, vnd als sie die malzeyt vollbracht hetten, giengen sie mit eynander inn ein kamer, vmbfieng Andolosia mit einer trawrigen geberde, vnd mit demütiger stimm, vnd sprach. O aller liebster brüder, ich müß dir laider böse mär verkünden, das ich vns so vbel gethon hab. Ich bin vmb vnsern glückhafftigen seckel kommen. Ach Gott nun ist es mir eyn hertzlichs laid, ich kan jm aber nit thon. Ampedo erschrack von grund seynes hertzen, also das er schier inn onmacht gefallen wer, vnd mit grossem jammer sprach er, ist er dir mit gewalt genommen worden, oder hastu jn verloren. Er antwort jm vnd sprach, Ich hab das gepot das vns vnser getrewer vatter gab, als er aus diser welt schied, vbergangen, vnd hab eim liebhabenden menschen daruon gesagt, vnd so bald ich jrs offenbaret, hat sie mich darumb bracht, deß ich mich doch nicht zů jr versehen het. Ampedo sprach, hetten wir das gepot vnsers vatters gehalten, so hetten wir die klainat nit von eynander lassen kommen, du woltest nur frembde land erfaren, lůg wiewol du es hast geschafft, wiewol sie dir erschossen[1] seyen. Andolosia sprach, O lieber brüder, es ist mir so ein groß hertzen laid, das ich besorg, ich verlier mein leben noch inn eyner kurtzen zeyt, das ich gar klain achten wurd.

Wie Andolosia wider haim in Cyperen kam, das wünschhütlein seynem brüder ab entlehnet, sich darmit inn Engelland wünschet.

(S bis Sij rw.)

DO Ampedo die wort höret, fieng er an vnd wolt jn trösten, vnd sagt, Lieber brüder laß dir es nicht so hert zů hertzen gehn, wir haben noch zwů truhen voller ducaten, so haben wir dz hütlin, so wöllen wir dem Künig

---

[1] erschießen: zureichen, zureichende Wirkung haben, zu Statten oder zu Hilfe kommen, nutzen.

Soldan schreyben, der gibt vns groß gůt darumb. Ob aber wir den seckel nit hond, so haben wir dannoch genůg dieweyl wir leben, auch ein ehrlichen standt zů füren, vnser leben lang, wann sachen die nit wider zů bringen sein, soll man nit nach gedencken. Andolosia sprach, gewunnen gůt ist böß zůverlassen, vnd mein begern wer, du gebest mir das hütlin, so bin ich der hoffnung ich wölt vns den seckel damit wider vberkommen. Ampedo sprach, man sagt, wer sein gůt verliert, der verleürt auch die sonn, das spüre ich an dir wol, so du vns vmb gar gůt pracht hast, so wolltest du vns auch gern vmb das hütlin bringen, zwar mit meinem gunst vnd willen, so laß ich dich es nit hinweg füren, Ich wil dir wol vergünnen kurtzweyl damit zů haben. Vnd als nu Andolosia verstond, das jm sein brůder nicht vergunnen wolt das hütlin mit jm hinweg zů füren, gedacht er, so will ich on seinen gunst daruon, vnd saget zů Ampedo seynem brůder, Nun mein getrewer lieber brůder, so ich vbel gethon hab, wil ich fürbaß leben in deinem willen, vnd schicket also die knecht inn den forst, das sie solten ein gjäg[1] anrichten, so wölt[er] zů jnen komen, Vnd do sie nun hinweg waren, sprach Andolosia, lieber brůder leich mir vnnser hütlin, ich will inn den forst, Der brůder was willig, vnd bracht jm dz hütlin, so bald er das hett, ließ er den forst vnd die jäger jr ding schaffen, vnd kam mit dem hütlin gen Janua, vnnd fraget nach den besten vnd kostlichsten klaynaten, die man do hett, vnd ließ jm die bringen inn sein herberg, vnd leget sie inn ein facelet[2] zůsamen, als wolt er beseben wie schwer sie weren, vnd für also darmit hinweg vngezalt. Vnd wie er in Janua gethon hett, also thet er zů Florentz vnd Venedig auch, vnd bracht die besten kostlichsten klaynat, so inn den dreyen stetten waren, zůsamen on gelt. Als er die klaynat hett, do zohe er gehn Lunden inn Engelland, nun wißt er wol, wo die jung Künigin Agrippina zů kirchen gieng, bestalt er ein laden an der selben kirch straßenn, leget do auß seine klaynat. Vnd als nun Agrippina zů kirchen gieng, viel mägd vnd knecht nach vnd vor, auch die alt kamermaysterin die jm den tolltranck zů trincken geben hett. Andolosia kannt sie alle wol, aber sie kannten jn nit, das machet er hett ein andere nasen ob der seinen, die so abentheürlich gemacht was, das jn niemant erkennen kunde. Als aber Agrippina für was, nam er bald zwen schön ring, vnd schanckt die den alten zwayen kamermaysterin, die er wol wißt, stäts bey Agrippinam wonen, vnd jres rats pflag, vnd bat die, das sie wol thůn wölten, vnd mit der Künigin schaffen, das sie nach jm sandt inn jhren palast, so wolt er mit jm bringen so kostliche klaynat, das er wol wißt, das sie der gleychen nyener

[1] gjag (land. gejaid): ein Jagen. — [2] facelet (fazoletto): Wischtüchlein, Backtuch.

gesehen hett, sie sagten jm es zů, sie wolten es schaffen, vnnd als nun Agrippina von der kirchenn haym kame, zaygten sie der Künigin die zwehn hüpschenn ring, vnd sagten jr, der Zoyelier [1] (das ist einer, der mit edlem gestain vmbgeet) so vor der kirchen gestanden wer, hett sie jn gschenckt, darumb dz sie schůffen dz nach jm gsant wurd, wann erhett gar kostliche klaynat. Die Künigin sprach, ich wil es wol glauben das er kostliche klaynat hab, so er euch so gůter ring zwen geschenckt hat, hayßt jhn kommen, vnd sendet nach jm, wann mich verlanget die klaynat zůsehen. Vnd als man nach dem Zoyelier sandt, macht er es nit lang, vnnd warde gefürt inn den pallast inn ein sal vor Agrippina kamer, do leget er seine klaynat auß, die gefielen Agrippina fast wol. Sy fieng an zu faylsen, [2] wölliche jr am basten gefielen. Nun waren klainat darunder, die tausent Cronen werdt waren, vnd noch vil mer, do bot sie jm nicht halbs gelt darumb, der Zoyelier sprach. Gnädige Künigin, ich hab gehört, das jr die reychest Künigin sind, so auff dem gantzen erdtrich ist, darumb hab ich ausgesücht die allerschönsten klaynat, so man sie finden mag, eweren Künigklichen gnaden zů bringen, aber jr bieten mir doch zů wenig, sie kosten mich sicher mer, begeret meiner vblen zeyt nit vmbsonst, ich hab euch lang nachgereyset mit grossen sorgenn, das ich nit ermort bin worden mit den klaynaten, vnd sprache. Gnädige Künigin legend zůsamen was euch gefelt, was ich dann erleyden kan, oder mag, das will ich thůn, vnd also lase sy auß was jr am basten gefiel, kleyn vnd groß wol zehen stuck, do rechnet der Zoyelier eins nach dem andern, das es bey fünff tausent Cronen traff, da wolt sie jm nit souil darumb gebenn, der Zoyelier gedacht jm, ich will mich nit mit ihr darumb schlahen, brächt sie nun den seckel, doch sie wurden des kauffs eins vmb vier tausent Cronen. Also nam die Künigin die klaynat inn jren geren, gieng inn jr kamer vber jren kasten, do der glückseckel jnnen was, den strycket sie gar wol an jren gürtel, vnnd kam also herauß, vnd wolt den Zoyelier bezalen.

---

[1] Zoyelier (spanisch: joyelero): Juwelenhandler. — [2] faylsen (anfailsen) eine Waare: nach dem Preise derselben fragen, einen Preis darauf bieten.

Wie Andolosia die Künigin Agrippinam mit sampt dem seckel hinweg füret, inn einen wilden wald inn Hybernia.

(S ij ro. bis S iij.)

DO schicket sich der Zopelier, das sie neben jn kame, vnd als sie anhůb zů gölen, do vmbfieng er sy, vnnd fasset sie gar starck, wünschet sich mit jr inn ein wylde wüsten, do kain wonung were. so bald er das gewünschet, waren sie inn einer kurtzen weyl durch die lüfft kommen, inn ein ellende Insel, stosset an Hybernia, vnd kamen also mit einander vnder einen baum, darauff stünden gar vil schöner öpffel, Vnd als nun die Künigin vnder dem baum sass, vnd hett die klaynat so sie kauffet inn jhrem geren, vnnd den glückseckel an jrer gürtel, so sicht sie vbersich, vnd sicht die schönen öpffel ob jr steen, do sprach sy zů dem Zopelier. Ach Gott sag mir, wo sind wir, vnd wie seyen wir daher kommen? ich bin so schwach, geheis du mir diser öpffel einen, das ich mich möcht erlaben. vnd wüst nit, das es Andolosia was. Andolosia do ehr horte, das sie so gern einen apffel hette gehabt, name er die klaynat so er noch hette, leget jrs inn jren schlitz vnd das wünschhütlein, so er auff hett, setzet er jr auff das haupt, das er jn nit jret an dem auffsteigen, vnd als er auff den baum kam, wolt lügen wo die bästen öpfel stünden. Agrippina aber vnder dem baum sass, vnd nit wüst wo sie wz, noch wie jr war geschehen, fieng sie an vnd sprach. Ach walt Got, dz ich wider inn meiner schlaff kamer wer, so bald sie die wort gesprach, für sie durch die lüfft, vnd kam on allen schaden wider inn jhr schlafkamer. Der Künig vnnd die Künigin, auch alles hoffgesind was fro, vnd fragten wo sie gewesen wer, sagt, sie wiss nicht, oder wo der Zopelier wer, der sie hingefürt hett, Sy sprach, ich hab jn auff eim baum gelassen, fraget mich nit mer, ich müss rüwen, wann ich bin gantz blöd vnd müd worden. Nun mügent jr hören, wie es Andolosia ergangen ist. Als er nun auff dem baum sass, vnd sahe, das Agrippina hinweg was mit dem seckel, mit dem hütlin, darzů mit alle den klaynaten, so er inn dreyen grossen vnd mächtigen stetten auff bracht hett, mügent jr wol gelauben, das er auss der massen hart erschrocken sey, stig bald ab dem baum, vnd sahe den baum an vnd sprach, Verflůchet sey der baum, vnd die frucht so darauff ist, vnd der dich daher gepflantzt hat, vnnd die stund, darinn ich kommen bin. Er sahe hin vnd her, wüst nit wo er was, oder wohin er gehen solt, das er zů den leůten käm, vnd fieng an zů schwören vnd zů flůchen, vnd sprach, Verflůcht sey die stund, darinn ich geporen ward, vnd die tag vnd stund, die ich yhe gelebt hab. O grymmer tod, warumb hastu mich nit erwürget, ee dz ich inn

diſe angſt vnd not kommen bin? Verflücht ſey der tag vnd ſtund, darinn ich Agrippinam zů dem erſten mal anſahe, O allmächtiger Gott, wie ſind deine wunderwerck ſo groß, wie vermag die natur, das ſo vnder einem ſchönen weyblichen weybs bild ſo ein falſch vngetrewes hertze getragen werden mag, hett ich dir künden inn dein falſch hertze ſehen, als ich dir vnder dein ſchönes wolgeſtaltes angeſicht ſahe, ſo were ich inn diſe angſt vnd not nicht kommen, Vnd gieng alſo peß hin, dann her, vnd großgrammet, vnd henge an vnnd ſprach. Nun wölte Gott, das meyn brůder in diſer wildtnus bey mir wer, ſo wölt ich jn erwürgen vnd mich ſelber mit meiner gürtel an einen baum hencken, ſo wir dann tod weren, hett doch der ſeckel kein krafft mer, vnd möcht die alt künigin, die alt vnhold, vnnd das falſch hertz Agrippina keyn frewd mer haben mit dem köſtlichen ſeckel, vnd tewren kleynatern. Vnd als er alſo hin vnd her gienge, do ward es nacht vnd finſter, das er nit mer geſahe vnd leget ſich nider vnder einen baum, vnd rüwet eine kleyne weyl, er kundt aber nit ſchlaffen vor angſt die er hett, er verſach ſich nit anderſt, er wurd dann in der wildtnus ſterben, vnd on alle Gottes recht verfaren, wann er wol ſahe, das kein weg da was, darbey man ſpüren möchte, das pemant da gewandelt wer in langer zeit, vnd lag da als einer der verzweyfelt, vnnd lieber tod geweſen wer, dann das er lenger gelebt hett. Als es nun tag ward, ſtonde er auff vnd gieng nöttigklich, er kunt aber noch mocht niemant weder ſehen noch hören, vnd kam alſo zů einem baum, darauff ſtünden zůmal ſchön voll öpffel, nun hungeret jn gar ſeer vnnd vbel, vnd von hungers not warffe er in den baum, das zwen groß öpffel herab fielen, die aß er alſo geent,[1] Vnd als er die öpffel geeſſen hett, da wurden jm an ſeinem kopff zwey lange hörner wie ein gaiß hat, da er griff, vnd auch den ſchatten ſach, das er zwey ſolliche hörner hette, fieng er an, lůff mit den hörnern, ſtieß an die beume, vnd mainet ſo herab ze ſtoſſen, das halff aber alles nit, lief alſo vnder den hörnern vnd ſprach. O ich armer ellender menſch. O ich armer vnglückhafftiger menſch, wie kompt das, das ſouil menſchen auff erdtreich ſeind, vnd niemandt bie iſt, der mir doch hülff, das ich zů den leütten kommen möcht? vnd fieng an laut zů ſchreyen, O allmechtiger Gott, O du künigin junckfrow Maria, nu komm mir zů hilff inn diſen meinen groſſenn nötenn.

[1] geent i. e. gebend.

Als Andolosia vmb sein seckel vnd nutzin kommen, weren jm auch zwai grosse vngestalte hörner auf dem haupt gewachsen, inn grossem laid stünd, vnd wie jm ein alter waldbrüder zů hilff kam, das er der vngestalten hörner die er het wider loß ward.

(S iiij rw. bis T ij)

Vnd als er also jämmerlichen schrey, dz erhört eyn ainsidel oder waldbruder, der het wol xxx. jar inn der wildtniß gewonet, das er nie kain mensch gesehen het, der gieng dem geschrai nach, vnd kam zů Andolosia vnd sprach. O du armer mensch, wer hat dich hergebracht, oder wz süchest du inn diser wildtniß, er sprach. Lieber brůder, mir ist laid dz ich ye herkommen bin, wann es ist mir übel gangen, fieng an vnd wolt jm vil sagen, da wolt er jhn nit hören, vnd sprach. Ich hab in dreyssig jaren nie kain menschen gesehen noch gehört, ich wölt gern du weresst auch nit daher kommen. Andolosia sprach, Lieber brůder mich hungeret so seer, habt jr nichts zů essen, der einsidel fürt jn inn sein klaußen, darinn was weder brot noch weyn, vnd het nichtes dann obs vnd wasser, deß gelebet der brůder, vnnd sahe wol, das es nit speyß was für Andolosia vnd sprach zů jm: Ich will dich weysen zů kommen, da du speyß vnd tranck genůg findest, er sprach, lieber brůder, wie soll ich thon mit den hörner, so ich hon, man wirdt mich für ein mörwunder ansehen. Der brůder fürt jn ein klainen weg von seiner klaussen, vnd sprach, lieber sun (vnd brache ab eim andern baum zwen öpffel) nimm hin, vnnd ysse die. sobald Andolosia die öpffel aß, da warent jm die hörner gantz verschwunden, da er das sahe, fraget er jhn, wie es zů gieng, das er so bald die hörner vberkommen hett, vnnd so bald wider darvon kommen wer. Der brůder sprach, Der schöpffer, der himel vnd erdtrich beschaffen hat, vnd alles so darinne ist, hat auch dise bäum erschaffen, vnd geschöpfft, vnd im die natur also gegeben, das sie solliche frücht bringen, vnd ist auch jr geleyche auff allem erdtrich nit, dann allein in diser wildtnuß. Andolosia sprach, O lieber brůder erlaubt mir, das ich von disen öpffeln můg etwan manigen nemen, vnnd mit mir hinweg tragen. Der waldbrůder sprach, Lieber sun, nimme was dir ebenn[1] ist, frag mich nit, sie sind nit mein, Ich hab gantz nichts ergenns, dann eyn arme seel, wo ich sie dem schöpffer (der mir sie gegebenn hat) wider kan antworten, so hab ich wol gestritten in diser welt, ich kan ahn dir wol mercken, das dein sinn vnd gemüt schwerlich beladenn vnnd vmbfangen ist, mit zeitlichenn vnnd zergenglichen sachen, schlog

[1] eben: gelegen, bequem, recht.

sie auß, vnnd ker dich zů Got, es ist ein grosser verlust, vmb einen kleinen wollust, so er hat in disem zergenglichen vnd kurtzen leben. Diese wort giengen Andolosia gantz nichts zu hertzen, gedacht als an seinenn grossen schaden, vnd gewan etwan manigen apffel, darvon dann die hörner wůchssen, vnd nam auch etlich der öpffel, die die hörner vertriben, vnd sprach zů dem brůder, das er jn durch die eer Gottes weyset auf den weg, das er kem da er zů essen funde, wann er in zwayen tagen nichts geessen het, dann die vier öpffel, vnd ob ich mer yren oder öpffel funde in dyser wyldtnus, so thörst[1] ich der andern frůcht nit essen. der brůder fürt jn auff einen weg vnnd sprach, nun gang den weg gerade für dich, so kommest du an ein brayttes wasser, das ist ein arm vonn dem Spanioliſchen meer, vnnd wenn du daran kommest, ist denn wasser da, so wardte, gang nit daruon, wann es ist ein flut vnd wird trucken, vnd so bald es trucken wirt, so heb dich auff, vnd gang eylents gen einem hohen thuren, den du wol sehen wirst, vnd saum dich nit lang, dz dich die flut nit begreiffe, oder du müstest darinn beleyben, vnd wenn du zů dem meer kommest nit ferr daruon, so findest du ein gůt dorff, darinn ist brot, fleysch vnd andere leybliche speyß. Er danckt dem brůder fleyssiglich, nam von jm vrlaub vnd thet wie er jn gehayssen hett, vnd kam mit allem lieb vber die flut zů dem thurn, vnd zů dem dorff, da aß er vnd tranck, vnd bracht den leib wider zů krefften, der doch schwach vnd plöd was. Vnd als er nu zů jm selb kame, da fraget er wo er den nechsten gen Lunden in Engelland kůme, ward jm gesagt, wie es noch ein ferrer weg were, vnnd wer noch in Hybernia, so můst er durch das künigreich Schotten, denn so fieng erst Engelland an, so lög Lunden weit im lande. Da Andolosia höret, das er so ferr von Lunden was, ward er vnmůttig, vnd het nit gemainet, das er zehen meyl von Lunden wer gewesen, Auch was jm laid vmb die öpffel, so er trůg, wann er besorget, solt er lang vnderwegen sein, die öpffel wurden schaden nemen, oder möchten faulen, vnd als die leůt merckten, das er gern gen Lunden wer gewesen, da weyßten sie jn inn ein grosse statt nit ferr von dannen, die lag an dem meer, vnd was ein port des meers,[2] da schiff von Engelland, Flandern vnd von Schotten hinkommen, daselbst fande er schiff, die jn gen Lunden fürten. Er höb sich bald auff, vnd kam in die statt dahin er gewyßen ward, vnd fande da zů seinem glück ein schiff, das was von Lunden, das er auff saß, für vnd kam glücksammlich vnd mit allem gelück dahin. Als er nun gen Lunden kam, ließ er jm das ayn aug verleymen, vnd sazt auff ein gemachts dar, dadurch er gar vnbekennt was, vnd nam ein tüchlin, sazt sich

[1] thörst: getraute (von turren, ich tar, getar; ich torste, getorste, turste, ausus sum). Schm. I. 656. — [2] port des meers: Seehafen.

für dye kirchen, do er wol wißt das Agrippina die jung künigin hinein geen würd, vnd legt die öpffel auff ein schön weiß tüch, vnd rüffet öpffel von Damasco, vnd wann man jn froget, wie er einen geb, so sagt er vmb drey Cronen, so gieng yeder man daruon, jm wer auch laid gewesen, das sie yederman kaufft hett, vnd also inn dem so kompt die Künigin mit jrn junckfrawen vnd dienern, vnd jr kamermaysterin mit jr, do rüfft er aber öpffel von Damasco. Die Künigin sprach, wie gybstu einen. Er sprach, vmb drey Cronen. Sy sprach, was künden sie doch, das du sie so theür gibst? Er sprach, sie geben einem menschen schöne, vnd darzů scharpff vernunfft. Do dz die jung Künigin Agrippina hort, do befalch sy jrer Kamermayste-rin, dz sie zwen kauffet, als sie auch thet, Andolosia legt sein krom wi-der ein, wann jm wolte niemant mer abkauffen, vnd als aber die Künigin haim kam, hayttet' sie nit lang, vnd ass die zwen öpffel, vnd so bald sy die gessen het, von stund an wůchsen jr zway grosse hörner mit einem gro-sen hauptwee, das sie sich leget auff jr bett. Do aber die hörner auff jr statt geschossen waren, vnd jr das hauptwee gelegen was, stůnd sie auff, gieng für einen spiegel, so sie hett inn jrer kamer, vnd do sy sahe, dz sy also vngestalter vnd hoher hörner zway het, fiel sy bald mit jrn bayden henden daran, vnd maynet sie von dannen zůreissen, das aber nicht gsein mocht, da rüfft sy zwayen edlen junckfrawen, do sie die künigin also sahen, erschracken sie seer, vnd gesegneten sich, machten vil creütz vor jr, als ob sie der böß gayst were, die künigin was so seer erschrocken, das sie nicht reden kundte. Sy sprachen. O gnädige Künigin, wie ist das zů-gangen, dz ewer adeliche person ein solch vngestalt empfangen hat? Sy an-wort jn, sie wissts nit, ich halt, es sey ein plag von got, oder aber es kompt mir von den öpffen von Damasco, so mir der vngetrew kramer zů kauffen geben hat. Nun helffent vnd radten, ob jr mir der hörner möchten abhelf-fen. die mägd zuhen[1] sast daran, die hörner regten sich aber nit, do brach-ten sie ein sayl, vnd bunden das an die hörner, vnd zugen sy vber ein stan-gen auff, vnd hanckten sich vnden an jr füß, inn der hoffnung, sie wolten jr die hörner auß dem kopff zerren. das leyd sie gar gedultigklich, als sie aber sahe, das sie so fest stůnden, vnd kayn bewegen nit helffen wolt, wurde sie ye lenger ye mer bekümmert, vnd sprach. O ich ellende creatur, was ist mir nun nutz, das ich eines Künigs tochter bin, vnd die reycheste junck-frawe, die auff erden lebt, vnd den preyß von schön vber andere weyber hab. Vnd nun aber yetzo einem vnuernünfftigen thier gleich sihe. O das ich ye geboren ward, kan man mir nit der vngestalt abhelffen, so will ich

[1] haytten (heuten): warten, saumen. — [1] zuhen: zogen.

mich selbs inn der Dims[1] (das ist ein groß schiffreiches wasser, so an dem palast hinfleüßt) ertrencken, wann ich mag nit gesehen werden. Jr oberste kammerfraw eine fieng an sie zů trösten, vnd sprach. Gnädige Künigin, jr solt nit also verzagen, habt jr die hörner also klinden vberkommen, so stehet auch darauff, das sie mügen wider hinweg gehen. Auch so solt jr euch verhayssen gen vnser lieben frauwen Vestminster, die grosse wunderzaichen thůt, vnd gen sant Thomas von Candelberg,[2] vnd dahin ewer opffer senden, die mügen euch vmb Gott erwerben, das jr wider werden wie vor, darzů seind zů Lunden souil wol vnd hochgeleret ärtzet, kan hart gesein, sie wissen vnd finden geschriben, auß was vrsprung sollich gewächß entspringt, vnnd warmit sollichs vertriben mag werden. Die Red gfiel jr wol, vnnd sprach, so sagend niemandt darvon, vnnd ob yemandt mir nachfrag, so sprecht, ich sey nit starck, vnd wöll niemant zů mir lassen, vnd ließ zůrichten guldine kostliche opffer, vnd sandt die, das sie es dann verhayssen het, vnd die alt jr kamermagt hett auch sondere frag bey den ärtzten, vnd leget jn für, wie das ein person jr angeborner freünd, dem weren zwey hörner gewachsen, ob die zůuertreyben weren oder nit. Do die ärtzt das hortenn, nam sie groß wunder, das eynem menschen solten zwey hörner wachsen, vnd ein yeder begeret mit grosser begyrde das mensch zů sehen. Die magd sprache, jr mügt die person nit gsehen, jr wissen dann jr zů helffen, vnd wer das kündt, dem wurd wol gelonet. Doch jhr kaynes was so beherzt, der sich gethorst vnderstehen, dye hörner zůvertreyben, sie hetten es nye mer gehört, gelesenn noch gesehen. Vnd do die ärtzet der magt die sach also gantz abschlůgen, ward sie vnmůtig, hett gern gůte mär haym gebracht, vnd als sie kaynen trost von den ärtzten empfienge, keret sie wider zů hoff, vnd gieng haym.

Wie sich Andolosia zuo einem artzet verstellet, der Künigin ein thayl hörner hinweg trib, vnd dardurch sein hůtlin vnd seckel wider erobert.

(I m bis V)

DA hett sich Andolosia auch angelegt als ein artzet, mit einem roten hohen dorret, vnd het eynen roten rock von scharlach angethon, vnd ein grossen nasen, vnd etlich farb angestrichen, das jn niemant kennen kundt,

---

[1] Dims: Themse. — [2] Candelberg = Canterbury.

der jn vor wol gekennt hett, fieng an vnd sprach zů jr, liebe schaffnerin, ich hab gespürt dz jhr radt funden nach ewerem begeren, vnd zürnet nit das ich nachfrage, wann ich bin auch ein Doctor inn der artzney, vnd ligt euch etwas an, das můgt jr mir zůerkennen geben, es můß gar ein frembder odder grosser gebreste sein, den ich mit der hylff Gottes nit wißt zůuertreyben, vnd den menschen daruon gesund zů machen. Die hoffmaysterin gedacht, Gott hett jr den Doctor zůgewysen, vnd fieng an vnd sagt jm, wie ein nambafftige person wer, der wer ein seltzamer schad zůgestanden, vnnd zway lange hörner auß dem kopff geschossen, die seyen gaißhörner gelych, vnd das bekümmert die person so hart, das daruon nit zůsagen were, vnd wissent jr der person zů helffen, so wirt euch wol gelonet, wann sie hat kayn gebresten an gelt noch an gůt. Andolosia, der nun ein artzt vnd Doctor worden was, fieng an gar gůtiglich zů lachen, vnd sprach, Die sach wayß ich, vnnd die kunst kan ich, die hörner zů vertreyben on alles wee, doch můß es gelt kosten, wann man můß gar kostlich ding darzů brauchen, Ich wayß auch die vrsach, von wannen solliche hörner entspringen. Sy sprach, Lieber herr doctor, wauon kommet das wunderbarlich vngewächs? Der Doctor mit der grossen nasen sprach zů der alten kammererin. Es kompt von dem, so ein mensch eim andern menschen eine grosse vntrew thůt, vnd sich größlich der boßhayt erfrewet, die selben freud nicht offentlich gethon volbringenn, so můß es durch etlich weg außbrechen, vnd es geradt einem menschen wol, dem es oben außstoßt, wann wo es sonst an andern orten des leibs, vnd inn anderer gestalt außbrach, so sturb der mensche, vnd manniger mensch, der auch styrbt, dem gantz nichts gebrosten[1] ist, vnd niemant waißt, warumb er gestorben ist, vnd der einen sollichen breßhafftigen menschen auff schnit, so fund man hörner in jm ligen, die sich nit hetten fünden schicken zů dem rechten außgang, vnd stossen also das hertze oder andre glider durch, darmit der mensch sterb, vnd ist noch nit zwey jar, da ich an des Künigs hof von Hispania was, da het ein mechtiger graf ein schöne tochter, gantz von zarter complexion, der warent zwey grosse hörner geschossen, die ich jr gantz vertriben hab, wann alle ander ärtzet an den hörnern verzagt hetten. Vnnd da die hoffmeysterin die rede von dem Doctor vernommen hett, fragt sy, wa er zů hauß were, so wolt sy bald zů jm kommen. Er sprach, Ich habe noch kein hauß bestanden, ich bin erst bey drey tagen her kommen, vnd bin zů herberg bey dem Schwan, da můgt jr mir nachfragen, man nennet mich den Doctor mit der grossenn nasen, wiewol ich ein andern namen hab, yedoch so kent man mich aller basset. Die hofmayste-

[1] gebrosten, von bresten: fehlen, gebrechen.

rin gienge bald haym mit grossen vnseglichen freüden, zů der betrübten Künigin vnd sprach. Genedige Künigin sind frölich, vnnd gebabt euch wol, ewer sach wird bald gůt, vnd sagt jr, wie sy die drey Doctor vngetröst betten geen lassen, vnd darnach bet sy einen funden, der bett sy wol getröst, vnd sagt jr alle ding, wie dann der doctor mit jr geredt bett, vnnd wie er jr wisset zů helffen, wie er auch einer Greffin geholffen bett. Er batt mir auch gesagt (sprach sy), auß was vrsach solliche hörner entspringen, das ich im vast wol gelauben mag. Die travrig künigin auff dem pett lag, vnd schämet sich so hart, das sy sich selber nit mocht ansehen, noch wolt das sy jhre mägt ansehen, vnd sprach zů der hofmaysterin, warumb hastu den Doctor nit mit dir bracht, so du waist das ich der hörner so gern abkäm? Gang wunder bald vnd bring jn, sag jm, das er mit jm bring was gůt zů der sach sey, vnnd nichts spar, Bring jm auch hiemit hundert cronen, bedarff er mehr, so gib jm als vil vnnd er begert. Die hoffmeysterin verstellet sich inn vnbekannte klayder, gieng da sie den Doctor fand, vnd gab jm hundert cronen, vnd sprach, nun brauchet ewrs, wann zů der person, da ich euch zů füren wil, müssent jr nur zů nacht kommen, vnd es niemandt sagen, wann jr aigen můter vnnd vater wissen es nit. Der doctor sprach, der sachen halb seyt jr sicher, es soll von mir nit außkommen, vnnd will mit euch geen, doch můß ich vor in die apoteck, vnd kauffen was mir not wirt sein zů brauchen, also můgt jr da harren, oder vber zwo stund wider kommen. Sie sagt, sie wölt auff jn warten, wann sie törft nit on jn kommen. Also gieng der doctor mit der grossen vngestalten nasen in ein apoteck, vnnd kauffet ein wenig reubarbarum, vnd ließ da ein halben apffel mit zucker vnd reubarbaro vberziehen, thet darzů fast wol schmeckent ding, die lieplich zů schmecken vnnd zů essen warenn, kauffet auch in ein büchssenn ein wenig wolschmeckender salben, vnd nam zů jm gůtten wesem, vnd kam wider zů der hoffmaisterin, die fürt jhn bey der nacht zů der künigin, die lag auff jrem bett, hinder den vmbhengen, sie empfieng jhn gar onmechtiglich, als ob sie gar schwach were, der Doctor sprach, Genedige frow, gebabt euch wol, mit der hilffe Gots vnd meiner kunst sol ewer sach bald gůt werden. Nu richtent euch auff, vnd laßt mich greiffen vnd sehen ewren gebrechen, so kan ich euch dester baß gehelffen. Agrippina schämet sich seer, das sie die hörner solt lassen sehenn, doch so satzte sie sich auff das bett. Der doctor griffe die hörner dapffer an, vnnd sprache, Man můß haben an ein jedes horn ein seckle von holtz, auß einer affenhaut also warme, wann ich will sie salbenn, so můß man sie fast warm halten. Die hoffmaisterin bestellet bald, das ein alter aff am hoff abgetödtet, außgezogen vnnd die haut gebracht ward, zwey seckle gemacht, nach des Arzets radt, als die gemacht waren, fieng der arzet an, vnnd salbet jr die hörner gar wol mit dem affenschmaltz,

das auch ein außpundt ist zů sollichen schäden, vnnd als er sie gesalbet hett, zoch er jr die bölzin seckli darüber vnd sprach, Genedige frow, das ich jetzund den hörner gethon hab, das wirt so lind machen, vnnd müssen durch stülgeng vertriben werden, darumb so hab ich ein confect mit mir bracht, das werdet jr essen, vnd darauff ein schläfflin thon, so werden jhr gewar, das sich die sach gar bald zů besserung schicken wirdt.

AGrippina thet als ein krancke, die gern genesen were, vnd das jr der doctor gab was ein halber apffel der apffel, die die hörner vertreiben, vnnd als sie den gessenn hett, vnnd nun schlieff, da warde die krafft des reubarbaro in jrem leib würckenn, vnnd sie zů dem stůl treiben. Da sie nu widerumb an jr bett kam, sprach der doctor, laßt vnns besehenn, ob die arßney icht[1] zů gůtem gearbeyt hab, vnnd griff oben an die bölzin seckli, da warenn die hörner vmb das viertey! geschwunden. Agrippina was den hörner so feynd, das sie die nicht torst[2] angreyffenn, doch do man jr sagt, wie sie geschwunden weren, griffe sie daran, vnd befand wol, das sie klainer vnd kürtzer weren worden, des sie sich seer frewet, vnd bat den doctor das er fleiß brauchet, er sagt, noch heynacht komme ich wider, vnd bring aber was not ist, gieng in die apoteck, ließ jmmer ein halben apfel vberziehen, vnd jm einen andern geschmack machenn, ward aber der nacht zů der Künigin gerůrt, vnd thet dem gleich sam er nit wisset, wo er wer, salbet jr die hörner, vnd ließ die seckli klainer machen, das sie den hörnern wol anlegen, gabe jr confect. Da sie geschlieff, vnd jre stůlgeng gehabt her, besahen sie zů den hörnern, da warenn sie aber geschwunden vnd halb hinweg gangen. Het sie sich vor fast gefrewet, sie frewet sich jetz noch mer, vnd bate den doctor, dz er nit ab ließ, vnd sich in der sach fleyßlich arbaitet, sie wölte jm seiner arbait wol lonen, sagt er, Wie er wölt das best thon, vnd wie er die zwo nächt gethon het, also thet er auch die dritten. Als er nu bey jr saß, gedacht er jm, was mag sie mir zů lon wöllen geben, ob sie mir schon zwey oder dreytausend kronen gibt, das doch eim jeden doctor in der arßney ein grosser lon wer, noch ist es gar vnzaldarlichen zů schätzen gegen dem das sy von mir hatt, ee das ich die hörner gar vertreib, so wil ich mit jr reden, vnd jr sagen mein mainung, will sy es nit thon, so sy dann maint ich werd jr die hörner gar vertreiben, wil ich jr ein confect machen, dz sy jr wider so lang werden wie vor, vnd denn in Flandern faren, vnd jr empieten, wöll sy der hörner abkommen, dz sy zů mir komm, vnd mit jr bringe das ich jr anmůt, Als bald sy erwacht, will ich sprechen, Genedige frow, jr sehent wol, wie sich ewer sach vast bessere. Nun ist es erst am bösten, die

[1] icht: etwa. – [2] torst: getraute, wagte.

hörner auß der hirnschalen zů treiben, da grosse vnd kostliche stuck zů gebraucht werden müssen, die auch vil gelts kosten, vnd ob jr darab ein vnwillen wölten empfahen, so müßt ich die sach lassen steen als sy stehet, vnd als ich ein doctor der ertzney bin, vnd jr villeicht vermaint, mich mit einem klainen gelt auß zů richten,[1] des wil ich ein wissen haben. Wissent auch, dz ich bin ein doctor in der schwartzen kunst, vnd hab den bösen geist beschworen, das er mir radt was ich für mein lon fordern sol, der sagt, jr habet zwey kleynat, das ist ein seckel vnd ein hütlin, der eins sol ich begeren, versicht er sich, jr gebt mir das hütlin, vnd solt mir dartzů geben alle jar, das ich eim herrn gleich leben müg. Vnd dieweyl er jm das gedacht also für zů nemen, kame die hofmeysterin mit einem liecht, vnnd wolt besehen was die Künigin thet, da schlieff sy.

Wie Andolosia on geferd sich bucket, sein pirret auffzuheben, vnd sein wünschhütlin findt.

(V rw. bis V ij rw.)

DEr doctor hett sein byrret abgezogen, das empfiele jm, vnd als er sich bucket, vnd das pyrret auff heben wolt, so sicht er vornen vnder der betstat dz wünschhütlin an der erden ligen, darauf niemant kein acht het, wann niemant die tugent von dem hütlin wisset. Die künigin wisset auch nit, das sye auß der wildtnuß durch krafft des hütlins wider haim kommen was, mügt jr wol gelauben, hett sy die krafft des hütlins gewißt, sy het es an ein andern nagel geheuckt. Also sandt der Doctor die kamermaysterin nach einer püchsen do ertzney innen was, dieweil sie die püchsen hollet, hüb er bald das hütlin auff mit grosser eyl vnd grossen freüden, behyelt er das vnder seynem rock, vnnd gedacht, kündt mir der seckel werden. Inndem erwachet die Künigin, vnd leget sich schön an, der doctor zohe jhr die secklin ab den hörnern, do waren sie fast klain, des sich die Künigin seer erfrewet, Die hoffmaysterin sprach, es ist noch vmb ein nacht zů thůn, so sind jr genesen, so kommen wir auch des vngeschaffnen Doctors ab mit der wüsten nasen, er möcht einer all mann erlayden. Als jhm nun der Doctor fürgenommen hett, mit Agrippina zů reden, wie er zwifach Doctor wer, das ließ er fallen do er das hütlin hett, vnd sprach. Gnedige fraw, jr sehent

---

[1] ausrichten: zufrieden stellen.

wol, wie ſich eüwer ſach ſo faſt gebeſſert hat. Nun ligt es allermayſt erſt an dem, die hörner auß der hornſchalen zů treyben, do gehören koſtliche ſachen zů, vnd wo ich ſie nit bie fynd, ſo můß ich ſelbs darnach raiſen, oder aber einen doctor darnach ſenden, der ſich der ſach verſtand, wie ich jn dann beſchayden würd, darüber vil geltes geet. Auch ſo wölt ich geren wiſſen, was jr mir zů lon geben wölt, wann jr der hörner gar abkommen, vnnd eüwer kopff ſo glatt wirt, als er ye geweſen iſt. Die Künigin ſprach, ich befinde wol, das ewer kunſt gerecht vnd gůt iſt, ich bitt euch, helfft mir, vnd ſparent kayn gelt. Der doctor ſprach, jr ſagt wol, ich ſoll kain gelt ſparn, ich můß wol ſparn, ſo ich kains hab.

Wie Andoloſia die Künigin Agrippinam mit ſampt dem ſeckel, zů dem andern mal hinweg füret.

(Z ij rw. bis Z iij r.)

AGrippina was karg, wiewol ſie den ſeckel het, den man nit erſchöpfſen mocht, vnd gieng gemachſam vber die truhen, ſo dann bey der betſtat ſtůnde, darinn jr allerliebſte klainat, vnd auch der ſeckel wz an einer ſtarcken gürtel gebundenn, den gürtet ſie vmb, vnnd gieng hinfür zů dem tiſch, ſo bey einem ſchönen fenſter ſtůnde, fieng an zů zölen, vnd als ſie bey dreyhundert Cronen gezölt hett, ſůchet der doctor vnder ſeinem rock, als ob er einen ſeckel ſůchet, darein er das gelt thůn wölt, thet als ob er dz gelt wölt faſſen, vnd erwüſcht ſein bütlin, warff das byrret hin, ſatzt das bütlin auff, vnd faſſet die Künigin, wünſchet ſich inn einen wilden Wald do kain leůt weren, vnnd wie er das wünſchet, alſo geſchahe es von ſtundan durch die krafft des bütlins. Als nun Agrippina hinweg gefüret was, do lieff die alt hoffmayſterin zů der alten Künigin, jr můter, vnd ſagt jr, wie Agrippina aber hinweg gefürt wer worden, vnd wie es jr ergangen was mit den hörnern, vnd mit dem arzt, auch wie ſie vnd der arzt mit einander hinweg gefaren weren . . . . . .

II.

Das Rollwagenbüchlein.

Der Verfaſſer desſelben, Georg Wickram aus Kolmar, muthmaßlich im zweiten Jahrzehn dieſes Jahrhunderts geboren, war 1537 Gerichtsſchreiber in Kolmar, ſpäter Stadtſchreiber in Burgheim. Seine ſchriftſtelleriſche Thätigkeit als Ueberſetzer und Bearbeiter, Romanſchreiber und Theaterdichter (bereits 1537 erſchien von ihm die Ueberſetzung der „biecher Vincentii Obſopei: Vonn der kunſt zu trincken ꝛc. durch Gregorium Wickgram Gerichtſchreiber zu Colmar ꝛc. Freyburg im Brevſzgöw"; 1538 zu Straßburg ſein Faſtenſpiel „Der treue Eckart"; 1557 daſelbſt ſein von Fiſchart als „lächerlich vnd greifflich verierlich" belobtes „Glückrad oder weltlich Loßbuch") fällt größtentheils in die fünfziger Jahre. Sein Rollwagenbüchlein kam zuerſt 1555 und 1557 zu Straßburg heraus, und wurde in ſpätern Ausgaben (Frankfurt 1565 u. ö.) mit Frey's „Gartengeſellſchaft" und Montanus' „Wegkürzer" zuſammen gedruckt. Seit 1573 f. erſchien daſſelbe zu Frankfurt unter dem Titel: „Rollwagen von Schimpff vnd Ernſt ꝛc. auffs neuw zuſammen gezogen vnd in ein Ordnung gebracht.

1. „Das Rollwagen büchlin. Ein neüws, vor vnerhörts Büchlein, darinn vil güter ſchwenck vnd Hiſtorien begriffen werden, ſo man in ſchiffen vnd auff den rollwegen, deßgleichen in ſcherbeüſeren vnd badſtüben, zů langweiligen zeiten erzellen mag, die ſchweren Melancoliſchen gemuter damit zů ermünderen, vor aller menigklich Jungen vnd Alten ſunder allen enstoß zů leſen vnd zů hören, Allen Kauffleüten ſo die Meſſen hin vnd wider brauchen, zů einer kurtzweil an tag bracht vnd zůſamen geleſen durch Jörg ‚Wickrammen, Statſchreiber zů Burckhaim, Anno 1555." D. D. 64 ungezählte Bl. 8°.

2. „Das Rollwagen büchlin. Ein neüws vor vnerhörts Büchlein ꝛc. ꝛc. widerumb erneuwert vnd gemert durch Jörg Wickrammen ꝛc. Anno 1557." D. D.

3. „Der Rollwagen. Ein hübſch, luſtig vnd kurtzweilig Büchlein, darinn viel güter Schwenck vnd Hiſtorien, von allerhand frölichen Geſprech, Schimpffreden, Speywerck vnd Poſſen begriffen. Auff den Rollwägen oder in Schiffen die langweilige zeit vnd vnmuth damit zu vertreiben. Jetzo von newem vberſehen vnd gemehret, ſampt einem Ordentlichen Regiſter. Zu Magdeburg bey Joban Francken." D. J. 130 gezählte, 6 ungez. Bl. 8°.

---

*) Vgl. Gervinus, Geſch. d. d. Dichtung. Leipz. 1853. III. 93. 122. 125 ff. 127. 304. II. 304. Vgl. auch Vilmar, Geſch. d. d. Nationalliteratur. Marburg 1854. I. 477; — Koberſtein, Grundriß der Geſch. d. Nat.-Litteratur. Leipz. 1845. Abth. I. S. 443; — Leipz. Literatur-Zeitung 1812. St. 62 ff.

Einer leidt mit ſeiner Frauwen lieb vnd leidt.

(1558. B viij.)

EJn ſchneider faſt ein zenckiſcher menſch, welchem die frauw, wiewol ſy frumb vnnd treüw was, ſo kundt ſy jm doch nimmer recht thün, er war allweg mit jr zů vnfriden, ſchlůg vnnd raufft ſy ſtey, deßhalb die Oberkeit darinn ſehen můßt, vnd legt jn ein zeitlang in gefencknuß. Vnnd als man meint, er hette nun wol gebueßt, er ſolt witzig werden, vnd mit ſeinem weib furthin freüntlich läben, ließ man jn wider herauß, er aber můßt ein eydt ſchweren, das weib nimmer zů ſchlaben, ſunder ſolt freüntlich mit jr leben, auch lieb vnd leid mit jr leiden, wie ſich vnder Eeleüten gebürt. Der ſchneider ſchwůr. Als er nun ein zeit lang friedlich mit jr lebt, kam jm ſein alte weiß wider an, das er mit jr zanckt, er dorfft ſy aber nit ſchlagen, darumb wolt er ſy bey dem har erwütſchen. Das weib aber war jm zů geſchwind, vnd entſprang, do erwütſcht er die ſchär vnd warffs jr nach, jagt ſy im hof vmb, vnd was er erwütſcht, warff er jr nach. Wenn er ſo troff, ſo lachet er, vnnd wenn er jren felt, flůcht er. Das treib er ſo lang, biß jr die nachpauren zů hilff kamen. Der ſchneider ward wider für die Herren beſchickt, die hielten jm für, ob er nit wüßt was er geſchworen hett. Antwort der ſchneider. Lieben Herren, ich hab mein eyd gehalten, hab ſy nit geſchlagen, ſunder wie jr mir befolhen haben, ſol lieb vnd leid mit jr leiden, das hab ich gethan. Die Herren ſagten, Wie kan das ſein, ſy fuert doch ein groſſe klag. Er antwortet vnnd ſprach: Jch hab ſy nur ein wenig bey dem haar wöllen ziehen, alſo iſt ſy mir entwichen, do bin ich jr nachgeeilt, nach jr mit benglen vnnd was ich erwütſcht hab geworffen, wenn ich ſy hab troffen, iſt es mir lieb geweſen, vnd jr leid, wenn ich hab gefelt, iſt es jr lieb geweſen vnd mir leid. Alſo hab ich lieb vnd leid mit jr gelitten, wie jr mir befolhen haben. Solch findt man etwan fantaſten, mit denen man ein gantz jar zů ſchaffen hett, ſo man jnen loſete.[1] Die Herren geboten jm, er ſolt ſy nit mer ſchlagen, auch kein lieb noch leid in ſolcher geſtalt mer mit jr leiden, ſunder lügen, daß das weib kein klag mer über jn fürt, es wurde jm nümmen mit einem ſchertz außſchlitzen.

---

[1] Loſen (luſen): horchen, hören.

Von einem der ein fürsprechen vber liſtet, vnd hett jn der fürsprech das selbs gelert.

(1558. D vi rw.)

EJner ward vor dem gericht vmb ein sach angesprochen, des er sich wol versach, er wurde on gelt nicht darvon komen, das klagt er einem fürsprechen, oder redner, der sprach zů jm: Ich will dir zů sagen auß der sach zů helffen vnnd on allen kosten vnd schaden darvon bringen, so ferne du mir wilt vier gulden zů lon für mein arbeit geben. Diser war zů frieden vnd verſprach jm die vier gulden, so verne er jm auß der sach hulffe, zů geben. Alſo gab er jm den radt, wann er mit jm für das gericht keme, so solt er kein ander antwort geben, God geb was man jn fragt vder schalt dann das einig wort, blee. Do sie nun für das gericht kamen, vnnd vil auff diesen geklagt ward, kunt man kein ander wort auß jm bringen dann blee. Alſo lachten die Herrn vnd sagten zů seinem fürsprechen: Was wölt jr von seinet wegen antworten? Sprach der fürsprech, ich kan nichts für jn reden, dann er iſt ein Narr vnd kan mich auch nichts berichten das ich reden sol, es iſt nichts mit jm anzůfahen, er sol billich für ein Narren gehalten vnd ledig gelaſſen werden. Alſo wurden die Herrn zů rath, vnd lieſſen jn ledig, darnach hieſch jm der fürsprech die vier gulden. Do sprach dieſer blee. Der fürsprech sprach, du wirſt mir das nit ableben, ich will mein gelt haben, vnnd bot jm für das gericht. Vnd als sie beide vor dem gericht stunden, sagt diſer alweg blee. Do sprachen die Herrn zum fürsprechen. Was machst jr mit dem Narren, wist jr nit, daß er nit reden kan? Alſo můſt der redner das wort Blee für seine vier gulden zůlon han, vnd traff vntrew jren eygen Herrn.

Von einem pfaffen der nit wolt leiden das sein Bauren einander hieſſen liegen, sunder so einer ettwan nit die warheit sagt, solt der ander nur mit dem maul wiſpelen oder pfeiffen, damit diſer selbs merckt, das er darneben geredt hette.

(1558. D vii)

EJn Pfarrer in eim dorff predigt auß ein zeit seinen bauren gar hefftig wider jr vnzůchtig leben, das sie sich alſo soll soffen, dann auß dem zůtrincken kumpt dann, das jr einandern heiſſen liegen, demnach so schlagen

jr einandern vnd geradt etwan zů eim todtschlag, das kumpt dann alß aus dem, das jr einandern alß freuenlich heissen liegen, darumb will ich eüch gewarnet vnd gebetten haben, jr welt eüch vmb eüwer seelenheil willen daruor hueten vnd abston, wann aber alß sich ettwan begibt, das etwann einer ein vnwarheit sagt, so mag der nechst by jm ettwann mit dem maul pfeiffen, auff das der ander mercke das er darneben geredt hatt, vnnd daruon abston, das wer fein vnd bruederlich. Wie er nun der Predigen so vil macht, fiengen die Bauren sich an zů bessern. Vnd nit lang darnach kam dem Pfarrer die Materi zů Predigen, wie Gott im anfang alle ding hette geschaffen. Also bedacht er sich auch nit weiter (dann er villeicht die nacht daruor auch nit vast darauff gestudiert hett) hůb an vnnd sagt wie Gott der Herr den Adam anfencklich, do noch kein mensch noch Creatur auf erden were gewesen, auß einem leimklotzen geschaffen hett, vnd jn an ein zaun geleint, biß er die Eua auß seim ripp gemacht hette. Also hůb der nechst Baur so bey jm stůnde an vnd pfiff, das mercket der Pfaff vnnd sahe jn an vnnd sprach: Wie ich mein, du meinst ich liege. Der Baur sagt, nein mein Herr, Ich wolt aber gern wyssen, wer den zun gemacht hette. Der Pfaff sprach: Do laß ich jn vmb sorgen, villeicht ist er also behend vnnd schnel gewachsen, demnach lag dem Pfaffen nichts mer daran, die Bauren lugen oder nit, diewil sy jm auch kundten pfeiffen.

Von einem vngelerten Pfaffen der den Kalender nit verstuond.

(1555. J iij bis J iiij rw.)

JCh můß noch einen Pfaffen im land zů Lottringen beschriben, dieweil sichs eben also zůtreit.[1] Es ligt ein Dorff im Luttringer land mit nammen Langenwasen genant, darin hat zů diser zeit auch ein Hochgelerter Pfaff gewonet, dem manglet gar nichts dann das er nit wissen kundt, wann es Sambstag oder Suntag was. Dann er sich gar nichts auff den Kalender verstůnde, yedoch hatt er ein sunder gemerck auff die tag. Er was eines solchen sinnrichen verstands, das er nun von zůsehen hatt glernet die aller besten besen machen so man ankummen mocht. Er nam im für, allen Montag fieng er an and macht einen besen, am Zinstag aber einen, am Mit-

[1] zutreit (von draen, ich draita, wie hd. drehen): paßt, sich schickt.

woch, Dunstag, Freitag vnd Sambstag allen tag einen, vnd wann er dann der Besem sechs zůsammen bracht, so kund er abnemmen, das den künfftigen tag Suntag sein můßt. Darumb gieng er allwegen an dem Samstag zůnacht zů seinem sigristen vnd befalh jm, deß morgens zů der Meß zů leůten. Nun was ein schampparer[1] Baur zů Langenwasen, der wonet vil vmb den Pfaffen, der seldig fand den Pfaffen ein mal seine Besen zalen, auf solche weiß, den ersten Besen nannt er Montag, den andern Zinstag, den dritten Mittwoch, den vierdten Donstag, den fünfften Frytag, darnach sagt er, morgen můß ich meinen Kilchwart heissen leůten. An semlichen worten kundt der Baur wol abnemmen, daß er sein gantze wuchen rechnung allein by dem Besen hatt. Anff ein Mittwoch darnach kam gemelter Baur aber in deß Pfaffen hauß vnnd fand jn nit daheim, dann er was außgangen nach Besen reysern, der Baur fand drey Besen bey einandern in einem winckel ston, er nam eilends den einen vnnd verbarg jn hinder einer alten listen. Der gůt Pfaff arbeit darnach als er auß dem holtz kam gantz feyssig. Am Freitag fieng er aber an seine Besen zalen, vnd fand deren nit mer dann vier. Er sagt zů jm selbs, wie bin ich doch so gar jrr in meinen Besamen worden, nun hett ich mit eim ein wettung bestanden, es wer heůt Freytag gewesen, so es doch erst Donstag ist. Also stůnd er am Sambstag zů morgens wider auff vnd macht seinen Freytag. Am Suntag zů morgen macht er seinen Sambstag. Nun hatt der ander Baur, so jm den Besem verborgen hatt, dem Sigristen alle sachen geoffenbart. Vnd als die zeit kam, fiengen sy an zůr Meß zůlůten. Der Pfaff meint, es wer Jemand gestorben vnd lieff bald in die kirchen, fragt waß das für ein geleůt wer. Ich hab zů der Meß geleůt, sagt der Sigrist, dann es ist heůt Suntag. Wie kan das müglich sein, sagt der Pfaff, es ist Sambstag, also kamen sy so hart zů streit beisammen, das zů letst der Pfaff den Sigristen liegen hieß. Der Sigrist, dem alle ding von dem andren Bauren was angezeigt, stalt sich gar zornig vnd sagt: Herr Pfarrherr, jr schelten mich einen lugner, deß mueßt jr mich vberweysen, oder ich will gon gen Metz vnd will euch vor dem Bischoff verklagen. Der Pfaff sagt: Du schalck, so gang vnd bring noch einen andern mit dir in mein hauß, da will ich dir gůte rechnung vmb einen jetlichen tag geben. Bald lieff der Sigrist zů dem andern Bauren, so jm zůr sach geholffen, bracht jn mit jm in des Pfaffen hauß. Der Pfaff fieng an vnd zalt seine Besen, vnd kondt nit mer finden dann den Freitag, der Sambstag was noch nit gar außgemacht. Sichstu, sagt der Pfaff, da stadt noch der Sambstag vnd ist noch nit gar gebunden. Der Sigrist sagt: Was gend mich die Besen an, zeigen mir den Kalender. Der Pfaff sagt, ich acht mich

[1] schampar: schlau, witzig; lustig, zu Possen und Schwanken aufgelegt.

keines Kalenders, dann mir selen die tag nit an meiner arbeit. Zületst sücht der Sigrist hin vnd wider im hauß, vnd findt den Besem vnder der kisten, zeücht jn herfür vnd sagt: Hie secht jr Herr Pfarrer von Langenwasen, wölcher vnder mir vnd vnder eüch war gesagt hatt, nun sind nur keins andren von mir warten, dann das ich den nechsten gen Metz ziehen will, eüch vor dem Bischoff verklagen, der wirt eüch wissen den Kalender zů leren. Wem was engster dann dem güten Pfaffen, er sorgt nit allein daß er vmb sein pfründ kem, sunder forcht auch die gfencknus, darumb bat er den Sigristen vmb verzeihung, er wolt für baß den Kalender lernen vnd nit mer auff sein Besem machen acht haben. Der ander Baur so den Besen verborgen hatt, redt auch sein güts darzů, also vertrůgen sy sich mit einandern. Vnnd als die meß vollbracht ward, fürt sy der Pfaff ins Wirthshauß, zalt die zirten, vnd lert fürbaß den Kalender. Solch vngeschickte Priester hand wir nit im Teütschen land, es sel dann etwann

---

Wie zwen dieb einem Pfaffen das Podegram vertriben.

(1555. G vj rw. bis G vij rw.)

Zwen dieb hatten lange zeit inn gemein mit einander gestolen, vnnd allweg tugentlich, waß sy überkamen, mit einander getheilt. Auff ein zeit kamen sy in ein kleines Stettlin, konten darin jrer gattung nicht bekummen. Zů letst wurden sy zů radt, giengen hinauß auff ein groß Dorff, bewurben sich vmb jr kauffmanschaz, damit sy sich mit ehren auß möchten bringen. Sy erkunten sich so wol, das der ein einen hauffen nüß auff einer hurden ersehen, zů denen er nachts wol kummen mocht. Der ander fand einen schaffstall im dorff, darinn waren vil güter feister schaff, vnd Hemmel, vnder denen wolt er einen stelen, des morgens wolten sy nüß vnd Hammel in dem Stettlin verkauffen. Sy wußten aber kein sicher ort im dorff, dahin sy jren kram, so sy nachtlicher weilen überkamen, tragen möchten. Zům letsten besannen sy sich an den Gerner[1] oder Beinhauß, daselbst sol der, so am ersten sein diebstal überkäm, des andern warten. Nun was ein seer reicher Pfaff im Dorff, der lag gar hartt an dem Podegram, vnnd hat zwen starcker junger knecht, die seiner warten müßten, vnd jn hin vnd wider heben vnd tragen. Es begab sich als es gantz finster worden waß, das die zwen

[1] Gerner (Karner, der. carnarium): Knochenbehältniß am Kirchhof, Beinhaus. Sch. II. 66. 33.

Dieb yeder nach seiner wahr gieng. Der mit den nüssen was mit ersten fertig, trůg einen grossen sack voll auff die todtenbein. Der ander aber, weiß nicht was jn verhindert, kondt nit zů genist kummen. Sein gesell aber damit jm die zeyt verging, saß auff den todtenbeinen, vnd aß nüß, warff die schalen hin vnnd wider im Gerner. Nun begab es sich, das dem Pfaffen in der nacht das liecht außlöschet. Er wardt zornig über seine knecht, dann sy waren beidsam entschlaffen, hatten die ampel nicht geschieret. Als so aber kein liecht schlagen kundten, sagt der Pfaff zů dem einen, Er solt ins beinhauß jgon vnd ein liecht auff zunden. Der gůt gesell was geschwindt auff den fuessen, lieff dem beinhauß zů, vnd als er yetzundt die stiegen hinnab kumpt, so hört er den Dieb nüß krachen vnd die schalen hin vnnd wider werffen, dauon jm ein grosser schrecken zůstundt. Er lieff eylends wider zů hauß on ein liecht. Der Pfaff ward zornig, als aber der knecht die Vrsach anzeyget, schickt er die beyden knecht mitt einander. Als sy aber auch nahendt hinzů kamen, hörten sy beid den Dieb auff den beinen. Sie lieffen behendt widerumb zů hauß. Als sy aber kein liecht brachten, ward der Pfaff über die maß zornig, vnd befalh seinen knechten gůte weiche küssen auff ein mistberren[1] zůlegen, vnnd jn darauff in den Gerner zůtragen. Das geschach alles nach seinem befelch, sy kamen zů dem Gerner. Der Dieb auff den Todtenbeinen meint, sein gesell kem mit dem Hammel, vnd schrey von den beinen herab: Thů gmach, thů gmach, ich will dir jn helffen heben. Die knecht meinten es wer der Teůffel, liessen den Pfaffen fallen, vnd lieffen darnon. Der Dieb rumplet über die Todtenbein herab, vnnd sagt mit lyser stimm, meint sein gsell wer da vnd bett den Hammel, er fragt, Ist er auch feißt? Dem Pfaffen ward so angst, das er des Podegrams vergaß, lief dahin als wer er vnsinnig, der Dieb hinach, meint sein gsell wolt den Hammell allein behalten, vnd schrey hinach, Hab ich kein theil daran? Nein sagt der Pfaff, du böser Geist, dir soll kein teil werden, so solt du auch kein theil an den nussen haben. Der Pfaff sagt: O ich will mich gern aller nussen in Ewigkeit entziehen. Deß morgens schickt er nach allen Bauren vnd gab jnen all die nussen wider, so jm zů gebenden worden waren, vnd vergieng jm also sein Podogram.

---

[1] Berren (tre): die Trage, das Traggestell.

Von einem Lautſchreyenden Münch auff der Kanzlen, vnd einem alten Weib.

(1555. H. iij rw. bis H iiij vw.)

Zů Poppenried wonet ein Münch, der die ſelbig pfarr ſolt verſehen, er hatt ein überauß grobe ſtimm, wann er auff der Kanzlen ſtůnd, wes jn vor mals nit gehört hatt, der meinet, er wer von ſinnen kummen geweſen. Eines tags hatt er aber ein ſemlichs[1] jämmerlich geſchrey, da was ein gůte alte Wittfraw in der Kirchen, die ſchlůg beide hend hart zůſammen vnd weinet gar bitterlichen, deß nam der Münch gar eben war. Als nun die Predig auß gieng, der Münch zů der Frauwen ſprach, was ſy zů ſemlicher andacht bewegt hett. O lieber Herr, ſagt ſy, Mein lieber haußwürt ſelig als er auß diſem zeit ſcheiden wolt, wußt er wol, das ich mit ſeinen fründen ſein verlaſſen hab vnd gůt theilen můßt, darumb begabt er mich vorauß mit einem hüpſchen jungen Eſel. Nun ſtůnd es nit feer lang nach meines manns ſeligen todt, der Eſel ſtarb mir auch. Als jr nun heůt morgen alſo mit einer groſſen vnd ſtarcken ſtimm auff der Kanzlen anfiengen zů ſchreyen, gemaneten jr mich an meinen lieben Eſel, der hatt gleich ein ſemliche ſtimm gehabt, wie jr. Der Münch ſo ſich einer gar gůten ſchencken[2] bey dem alten Mueterlin verſehen hatt, darbo eines groſſen růms von jr gewertig was, fand ein gar verachtliche antwurt, alſo das ſy jn einem Eſel verglychen ther. Alſo geſchicht noch gemeinlich allen Růmgirigen, wenn ſy vermeinen groſſen rhům zů erlangen, kommend ſy ettwann zů aller gröſſiſtem ſpott.

Von einem abentheurer, der bewert das der Teuffel zu Coſtentz vnd der groß Gott zu Schaffhauſen, auch die Marx zu Einſidlen vnd er geſchwiſtert weren.

(1557. O. 8.)

Zů Einſidlen in dem Schweitzerland hat es ſich begeben, das viel leut, jr Walfart zu volbringen, dahin kommen ſind. So hat es ſich zugetragen gegen der nacht in einem Wirtshaus, wie man ab, das die Pilgre

---

[1] ſemlichs: ſolches. — [2] ſchencke (die): das Geſchenk, Schmaus oder Mahl.

haben geredt von der liebe Maria zu Einsidlen, wie sie so gar guedig wer, auch von jr wunderzeichen, die sie gethan hette. Under den Pilgren was auch ein guter gesell geradten, der nit der Walfart, sunder seiner geschefften halber dahin kommen was, os auch mit jnen zenacht. Als nun die Pilgre so viel guts der liebe Marie verjehen, redt er auch das sein darzu, sprechende: Wie wirdig scheßen jr sie doch, sie ist mein schwester. So das die Pilgre, auch der Wirdt erhorten, erst-uneten sy vber dise red, vnd ward so leutprecht,[1] das es dem Avt auch kundt gethan ward, welcher disen guten gsellen, so er vom tisch auffstund, faben vnd vber nacht in thurn legen lies, Morndes vor Radt mit hefftiger klag den vbeltheter gestellen lies, wie das diser die liebewirdige mutter Gottes geschmecht hette, vnd geredt, sie were sein schwester. Noch langer klag fragt man den vbeltheter, was er darmit gemeint hette. Antwortet er, Ja die Mary zu Einsidlen ist mein schwester, vnd das noch mer ist, der Teuffel zu Costentz vnd der gros Gott zu Schaffhausen meine gebrüder. Der Radt entsagt sich ab diser red, vnnd stiessen die köpff zusamen, sprechende, Gwis ist diser ein Heiligen schmeher. Der Oberist Richter fragt jn weiter, vmb etwas mehr aus jm zu bringen, Wie darfst du die schnöde wort alhie ausstossen, so von allen landen yetz Pilgre hie sind, welches allenthalben erschallen wirdt. Antwortet der vbeltheter, Ich hab recht geredt, dann mein vater ist ein bildhauwer gewesen, der den Teufel zu Costentz gemacht hat, vnd auch den grossen Gott zu Schaffhausen, vnnd euwere Mary, auch mich, darumb sind wir geschwistert. Also lachen sie all, vnd liessen jn ledig.

Von einem Kauffman der sein lebtag nicht hete lenger Elen gesehen.

(1557. C. C.)

In der zeit als der theur Franz von Sickingen, loblicher gedechtnus, mit denen von Wurms krieg fürt, derhalben es etlicher mas sorglich auff dem Rein zu faren war, entschlussen sich etlich Kauffleut von Antdorff vnnd Cöln, das sie jre güter auff der achs ein andere stras auff Franckfurt in die Mes wolten lassen geben, vnd auch selbs mit reiten vnd allweg darbey bleiben, vnd als vil als weren sie geleits leut. Es waren aber etlich gute schlucker,

[1] leutprecht: offenbar, laut.

die sich des stegenreiffs[1] da zumal ernerten (Gott sey lob das es nimmen geschicht) denen waren diſe Kauffleut verkundschafftet, die traffen diſe Kauffherrn an einem gelegenen ort nicht weit von Franckfurt an, vnnd wie denn jhr brauch ist, furen sie die Kauffleut mit einer solchen vngestüme an, das jr etlich darnon entritten, etlich hengens vnd bunden sie, vnd also in jrem beywesen beuwen sie die wagen auff, vnd was jn gefiel, das namen sie. Als sie aber an die Tücher, Samat, Taffet, Attlas, vnd Dammast kamen vnd zerhauwen, vnd die mit jren Reisspiessen[2] ausmassen, vnd vndereinander theilten, grinnen[3] etlich Kauffherrn, aber sie spotten jr daran. Zu letzt kam es auch an einen, der gedacht, was wilt daraus machen, du kanst jhm nicht thun, las es gleich geben wie Gott wil, vnd do sie sein Seiden vnnd Tuch oder Barchet also mit den spiessen ausmassen, stund er vnd lacht, das er schüttlet, des sich die Reuter sehr verwunderen, vnd als sie jn fragten, was er also lacht, sprach er: Ich mus lachen, denn ich hab Kauffmanschafft all mein tag von kind auff gebraucht, vnd so manchen markt vnd Mes in Teutsch vnd Welschland besucht, auch zu Pareys, da doch ein lange Elen ist, aber all mein tag hab ich lenger Ellen nicht gesehen, dann jr da brauchen, Ich glaub, wenn jr auff einen markt kemen, vnd solch gut mas geben, jr wurden ewer wahr bald vertrieben haben. Aus disen guten schwanckreden musten die Reuter lachen, vnnd sprach einer vnder jn: Ich glaub, das du auch ein gut gesell seiest, vnnd wurden retig, das sie jm sein wahr alle sampt wider schancken, vnnd machten sie sich dann mit dem vbrigen darnon, denn in solchen handlen ist nicht langer mist zu machen.

Von einem Münch, der die Lutherischen mit einem Pantoffel wolt geworffen haben.

(Magdeb. o. D. Blatt 47 rw. bis 49 rw.)

In einer Stadt im Etichlande gelegen, war ein obseruanter Münch im Barfüesser Kloster, welcher allewege ein groß geschrey auff der Cantzel trieb, vnd allen Menschen fandte (wie man sagt) ein spöttlein anhencken,

---

[1] Regenreiff (Stegreif), wie hdd. Stegreiff. Sich nahren des stegreiffs: ein Zottelleben führen, ohne abzusteigen. — [2] Reißspieße waren verschieden vom Landsknechtspieß. Schm. III. 126. — [3] grinnen (von greinen): murren, zanken.

vnd verdroß jhm sehr vbel, wenn man nicht zu seiner Predigt wolt gehen, derhalben jhm alle Menschen, die nicht in seine Predigt kamen, müsten Lutherische Ketzer sein. Es waren aber zween ehrliche Bürger in der Stad, welche von vnfalls wegen in schaden kommen waren, also, daß der eine auff der Fechtschul war vmb ein Auge kommen, Der ander von einer Büchsen, die zersprungen war, vnd im ein Schenckel hinweg geschlagen hat, derhalben auff einer stölzen gehen muste. Als nun dieser Münch aber an die Lutherischen Ketzer kam, begab es sich, daß diese zween von vngeschicht[1] auch in die Kirchen kamen, vielleicht daß' sie ein seltzame weiß hören wolten, das merckt dieser Münch, vnd so bald er sie sahe zu der Kirchthür hinein gehen, fieng er behende ein solche Matery an, vnd sprach: Lieben Freund, ihr sehet wie es ein ding vmb die Lutherischen Ketzer ist, daß sie sich von der Mutter der heiligen Christlichen Kirchen, vnd dem heiligen Stuel zu Rom haben abgetheilet vnd gesondert, welches der rechte Leib vnd Cörper des heiligen Christlichen Glaubens ist, vnd wir die Glieder, so wir vns nun von diesem Cörper absondern, vnd in die Lutherische Ketzerey fallen, so haben wir je den Cörper geschend. Als nim ein Exempel: Wenn ein gesunder Mensch vmb ein schenckel kömpt, ist nicht sein gantzer Leib geschendt? Oder so ein schöner Mann ein Auge verleuret, Ist jm nicht sein gantz Angesicht verderbet? Darumb lieben Freund, gehet der Lutherischen Ketzerey müssig, ich weiß wol, daß jr etliche hierinnen seind, wiewol sie es nicht bestehen wöllen, vnd mit diesen worten zeucht er geschwind einen Pantoffel von seinem Fuß, vnnd spricht: Was gilts, ich wil ihr dort einen treffen, vnnd holet ein wurff, als ob er wolt werffen. Vnd als ein jeder fürcht er treffe jhn, duckten sich jhrer viel, vnd ward ein gelechter in der Kirchen Also, sprach der Münche: Ach daß Gott erbarme, ich straffe vnd lehre euch alle tage, aber noch wil es nichts erschiessen, dieweil ich siehe, daß noch viel Lutherischer Ketzer hie seind. Also liessen sie den Münch auff der Cantzel toben vnd wüten, vnd giengen alle Menschen auß der Kirchen zu Hauß.

---

[1] von ungeschicht: zufälliger Weise, von ungefähr.

Wie ein Landßknecht mit seinem wol springen, vmb ein schöns Megdlein kam, vnd must die Nacht neben einer Sewsteigen liegen.

(Magdeb. o. O. Bl. 59 bis 61 rw.)

Es haben die frommen Landßknecht, Gott verzeih mirs, einen brauch im Lande, Vnnd sonderlich im Land zu Schwaben, vnnd auff dem Schwartzwalde, daß sie des Winterszeit auff der Gart[1] vmbziehen, stürmen die armen Bawren vmb speise, Brodt, Eyer; Saltz vnnd Schmaltz, da muß mancher armer Mann geben, es sey jm lieb oder leid, Wiewol sie niemand zwingen, bitten sie aber offt mit solchen schimpfflichen worten, das sie jnen mit willen geben, Denn sie fürchten jrer Schewren vnd Stell. Es haben aber gemelte Landsknecht ein gemerck, wo sie jre Herbergen nachts haben, da malen sie an die stubenthüren Burgundische Creutz mit Esten, wo denn einer der schlecht frommen Gartbrüder in ein Stuben kömpt, vnd findet diß Zeichen an einer Wand oder Thüren stehen, begert er gar nichts, sondern wend sich mit guten Worten wider zurück, vnd saget: Hey, ich sihe wol, dz ist ein Landßknechts Herberg, habt mir nichts zu vngut. Kompt aber einer auff die Nacht, So hat er auch die freyheit vom Bapst, (Also mein ich), darff er nicht lang vmb Herberg bitten, der Haußvater weiß bescheidt, muß jhm Herberg geben, nach vermög jrer Priuilegia. Nun es begab sich auff dem Wald, daß auch ein guter junger Landßknecht, so noch nicht gar wol studiret hett, in grossem Hunger vnd Armut sich must der Gart behelffen. Der kam in eines reichen Bawren Hoff, sprach jn vmb Lieferung an. Der Bawer saß ferren von den Leuten auff dem Wald, hat nicht mehr denn eine einige Nachbäwrin, die was eine Witfraw, die hatte eine schöne Tochter, züchtig vnnd from, die wust auch diese Knaben zu herbergen, das wust der Bawer auch an jhnen beyden, darumb sagt er zu dem Gartknecht: Lieber Kriegßmann, ich hab sehr viel Kind vnnd Gesind, darumb weiß ich dich auff dißmal nicht zuhalten, Hie hastu Geldt, damit du ein Maß Wein magst bezalen, das nim zu gut, vnd gehe in das Hauß, so du dort sihest, da wirst du ohne Zweiffel gute Herberg bekommen, du magst dich auch so fein vnd geschickt halten, du magst ein Erb vnnd Besitzer des Hauß vnnd Hoffs werden. Der gute Hach,[2] so noch nicht mit dem Teuffel zur Schulen gan-

---

[1] Gord. Gart (die): das Herumgehen von Haus zu Haus; auff der Gart vmbziehen: von Haus zu Haus bettein gehn. Die Gordenbrüder, Gartknechte, abgedankte Landsknechte, machten nebenbei die Straßen unsicher. Vgl. Schm. II. 68 f. — [2] Hach, gewöhnlich mit dem Beisatz: grob oder wild. Das Sprichwort („das ist ein wilder Hach") ist entstanden durch das wilde unwirsche Wesen eines Grafen Hacho, Erbauers des Schlosses Hachburg im Badischen.

gen was, gleubt dem Bawren seiner wort, kam zu der Witfrawen, sprach sie vmb Herberg an. Die gute Fraw sagt jm Herberg zu, mit dem geding, wo er sein eigen Brot hette. Ja sagt der Landßknecht, auff diese nacht hab ich Brod für unser drey. Also wurden sie der sach eins, sassen zu tisch. In dem aber die Tochter zum Tisch kam, sahe sie der gute Gesell gantz freundlich an. Ach sagt er, wer doch ein Weinschenck vorhanden, ich hett ein par Maß Weins zubezalen. Die Mutter sagt: Lieber mein Sohn, hast du lust Wein zubezahlen, mein Nachbor auff dem Hoff, hat noch guten Wein vmb Gelt zuuerkauffen, denn er auch beyweilen Gest vbernacht vmb Gelt herberget, darumb wilt du so milt sein, vnnd ein Maß Wein kauffen, so wollen ich vnd meine Tochter auch eine bezalen, so denn wil ich vns Schwäbische zelten[1] darzu backen. Der gute Bruder Veit meint, die Glock were schon geformbt, sein Beutel must sich ergeben, darinn fand er mit aller marter für zwo Kannen Wein. Die Jung lieff bald auß nach Wein, die Alte buch Zelten, In Summa, sie sassen zusammen, waren leichtsinnig. Als nun die Alte meint, die zeit were vorhanden, sagt sie: Lieber mein Sohn, ich wil dir nicht bergen, Ich vnd mein Tochter seind allein in diesem Hauß, Haben nicht mehr denn zwey Beth, nun kan ich dich als einen milden Außgeber nicht allein liegen lassen, darumb wollen wir drey mit einander springen, welche zwey denn am weitesten das Ziel erreichen, die sollen diese Nacht beyeinander schlaffen. Der gute Kerle was der sachen wol content, denn er meint, wie denn auch geschah, die Jung würd daß denn die Alt springen mögen. Sie wurden der sach zufrieden. Die Alt leget das Ziel weit für das Hauß hinauß, sie thet auch den ersten sprung, vnnd sprang gar ein wenig hinauß, demnach sprang die Tochter, vnd thet gar einen tapffern sprung, deß frewet sich der Landßknecht auch, er meint der Tochter tapffer zu zuspringen, damit sie zwey zusamen kämen, also der Landßknecht mit grossen freuden, aller seiner Armut vergessen, sprang gar weit vber das Ziel hinaus, In dem schlossen die Mutter vnd Tochter die Thüren vor jm zu, boten jm sein halb Spießlein zu einem Schlißfenster hinauß, vnd sagten: Ho, ho. du bist gar zu weit vber das Ziel gesprungen. Der gut arme Tropff hat sein Gelt, müh, Arbeit vnd kosten, vmbsonst gehabt, wolt er die Nacht nicht im Regen liegen, Must er sich vnter einer Sewstiegen oder Sewstall behelffen. Des Morgens kam er wider zu dem Bawren, so jm die Herberg gewiesen hat, der fragt jn: Wie jm gelungen were? Er sagt jm anfang mitel vnd ende. Also hat er jn einmal

---

[1] zelten (der): plattes Backwerck, Fladen, Kuchen. Daher Lebzelter: Lebkuchner.

zu gaſt, weiſet jn darnach weiter, warnet jn auch für ſolchen ſtarcken ſprungen, darmit er nicht vber das Ziel ſprünge.

Wie ein Schneider in Himmel kömmet, und vnſers HErrn Gottes Fußſchemmel nach einer alten frawen herab warff.

(Magdeb. o. O. Bl. 122 vo bis 124.)

Es hat ſich begeben an einem ſchönen Tag, daß vnſer HErr Gott ſpaßieren wolt gehen, vnd nam alle ſeine Apoſtel vnd Heiligen mit jhm, alſo daß niemands daheim im Himmel blieb, dann allein S. Peter, dem befahl er, daß er gedechte vnd niemands einlieſſe, dieweil er auß were, vnd zog alſo daruon. Nun kam ein Schneider für den Himmel, der klopfft an, S. Peter fraget, wer da were, vnd was er wolt? Der Schneider ſaget: Ich bin ein Schneider, vnd wolt gern in Himmel. S. Peter ſprach: Ich darff niemand einlaſſen, denn vnſer HErr Gott iſt nicht daheimen, vnd wie er hinweg gieng, verbott er mir ich ſolt gedencken vnd niemand einlaſſen, dieweil er auß were. Aber der Schneider ließ nicht nach, Sanct Petern zu bitten, vnnd beweget jhn mit ſeinem langen bitten dahin, daß er jhn verwilliget hinein zulaſſen, doch mit dem gedinge, er ſolte in einem Winckel hinter der Thüren fein züchtig vnd ſtill ſitzen, damit wenn vnſer HErr Gott keme, daß er ſeiner nicht war neme vnd zornig würde, das verhieß er jhm. Alſo ſatzt er ſich hinder die Thür in ein Winckel, vnd ſobald S. Peter für die Thür hinauß gehet, ſtehet der Schneider auff, vnd geht in allen winckeln im Himmel herumb, vnd beſihet eines nach dem andern. Zu letzt kömpt er zu vielen ſchönen vnd köſtlichen Stülen, vnter welchen in der mitt ein gantz güldener ſeſſel ſtund, darin viel köſtliches Edelgeſteins verſetzet war, er war auch viel höher denn der andern Stüle keiner, vor welchem auch ein güldener Fußſchemel ſtund, Auff demſelben ſeſſel ſaß vnſer HErr Gott, wenn er daheim war. Der Schneider ſtund ſtill vor dem ſeſſel ein gute weile, vnd ſahe jhn ſtettigs an, denn er jhm am aller beſten vnter den andern gefiel, Alſo gehet er hinzu, vnd ſetzet ſich in den ſeſſel, wie er nun alſo ſitzt, ſiehet er vnter ſich, vnd ſihet alle ding, was auff Erden geſchicht, vnder andern aber erſihet er ein alte Frow, welche jhrer Nachbewrin ein Unterband Garn ſtielet, daruon denn der Schneider erzürnet, nimpt den güldenen Fußſchemmel, vnd wirfft den nach der alten Frawen, durch den Himmel auff die Erden hinab. Da nun der Schneider den Schemmel nicht mehr erlangen macht, ſchliech er hübſchlich aus dem ſeſſel, vnd ſetzt ſich wider hinder die Thür an ſein altes öhrtlein, vnd thet dergleichen als wenn er nirgends

da geweſen were. Als nun vnſer HErr GOtt wider heim kam, ward er des Schneiders nicht gewahr, wie er ſich aber in ſeinen ſeſſel ſetzt, mangelt er ſeines Schemmels. Alſo fraget er S. Peter, wo ſein Schemmel hin kommen ſey. S. Peter ſagt: Er wiſſe es nicht. Da fraget er weiter: Wer iſt da geweſen, haſtu niemand herein gelaſſen? Er antwort vnd ſprach: Ich weiß niemand der hinnen iſt geweſen, denn ein Schneider, der ſitzt noch da hinder der Thüren. Da fraget vnſer HErr Gott den Schneider, vnd ſprach: Wo haſtu mir meinen Schemmel hingethan? haſtu jhn nicht geſehen? Der Schneider erſchrack, gab mit furcht vnd zittern antwort, vnd ſprach: Ich bin in deinem ſeſſel geſeſſen, vnd hab geſehen, wie da vnten auff Erden ein alte Fraw jhrer Nachbewrin ein Vnterband Garn geſtolen hat, darab ich erzürnet bin worden, vnd habe den Fußſchemmel nach jhr geworffen. Da ward vnſer HErr Gott zornig vber den ſchneider, vnd ſprach: Hey du Schalck, ſolt ich ſo manches mal ein Schemmel nach dir geworffen haben, als offt du zu viel Geren[1] geſchnitten, vnd ins Aug geſchoben haſt; ich hett wider Stüle noch Bencke mehr im Himmel. Alſo ward der Schneider für den Himmel hinauß geſtoſſen, vnnd iſt jhm ſein breſten vnnd mangel auch entdeckt, vnd ans Liecht herfür gezogen worden. Es iſt auch zubeſorgen, man findet deren noch viel jetzt zu vnſerm zeiten, ſo einen, der in einem Laſter kaum eines ſtrohalmes tieff ſteckt, rechtfertigen vnd ſtraffen wöllen, vnd aber ſie gar darinn erſoffen ſeynd.*)

[1] Geren: keilförmiges Stück in einem Kleide, Falte, Schoß.

* Vgl. Hans Sachs: „Der Schneider mit dem Panier" im 4. poet. Buch v. Th. 3 Bl. 280 b.

III.

Die Gartengeſellſchaft.

„Die Gartengeſellſchafft. Das ander theil des Rollwagens, darinn mancherley frölich geſprech, ſchimpfreden, ſpeywerck, vnnd ſonſt kurtzweilige ſchwenck vnnd boſſen, von Hiſtorien vnnd Fabeln, zů finden, in Gärten, Zechen, vnnd auff dem Feld, ſehr luſtig zů leſen, jetzt widerumb von newem mit fleiß vberſehen, gemehrt, vnd mit ſchönen Figuren geziert, ſampt einem ordenlichen Regiſter. Durch Jacobum Freyen, Statſchreibern zů Maurßmünſter, zůſamen bracht vnd an tag geben. (Holzſchnitt.) Getruckt zů Franckfurt am Meyn, Anno 1565.“ Zu Ende: „Getruckt zů Franckfurt am Mayn, bey Martin Lechler. In verlegung Sigmund Feyerabends vnd Simon Hüters (Hutter). Anno M. D. LXV.“ 147 gezählte Blätter, 3 ungez. Bll. Vorrede, 6 ungez. Bll. Regiſter. 8°. (Zuerſt Straßb. 1557. 8°., dann zu Frankfurt 1565 u. ö., ſpäter zuſammengedruckt mit dem Rollwagen und Wegkürzer.

In der Vorrede ſchreibt der Verfaſſer u. a.: „VOr zeitten vnnd noch ſeind ꝛc. vil kurtzweiliger büchlin, von allerhand geſpräche, darinnen ſchimpff vnd ernſt boſſen, gebraucht worden, die den geſellſchafften jhre lange zeit vnd weil gekürtzt, vnd etwa geringert haben, außgangen, wie dann vil geſchickte vnnd gelerte Männer, dieſelbigen zierlich vnd wol beſchrieben haben. Vnd dieweil nůn jüngſt durch den Ehrnhafften, Weiſen Herrn, Jörgen Wickram, Statſchreiber zů Burckheim, meinen günſtigen lieben herren, das Rollwagen Büchlin ſehr kurtzweilig, erbar vnnd luſtig zů leſen an tag kommen vnd gemacht worden ꝛc. So dann ich nůn mehr gar ſchier, weder zů Schiff, zů Roß, zů Wagen noch ſonſt, weite reyſen zůthůn, tauglich oder vermöglich bin ꝛc. So hab ich gedacht, auch meinen theil darzů zůthůn, vnd ein kleines Büchlin, mit kurtzweiligen reden, ſchimpflichen geſpräch vnd boſſen, denſelbigen allein, welche ſich der oberzelten kurtzweilen, nit gebrauchen oder vermögen, oder ſonſt zů zeitten ſchwermütig vnnd Melancoliſch ſeind, zůſamen colligieren vnd anzůſtellen, vnd mit mir in die geſelſchafft zůbringen, damit dann ſolche vnluſtige gemüter neben der Muſica vnnd frölicheiten, ſolchen ſchimpfreden, recreation empfahen möchten, vnnd etwas erluſtiget, vnd geleichtert würden ꝛc. Ich hab auch nichts, ſo vngeſchickliches oder vngebürliches vor Erbaren Frawen oder Jungfrawen zů reden were, hieher ſetzen

noch anziehen wöllen, dann je Frawen vnd Jungfrawen alle Ehre, Zucht vnnd Erbarkeit in allweg zů erbieten ist, vnnd auch erbotten werden solle. Wiewol ich aber von etlichen, doch nit vilen, die eben desselben gleichen Volcks, kleine Schimpffliche meldung, allein zů gůter warnung gethan haben. Darumb ich auch gedenck, ob ich schon etwan die Geistlichen oder Weltlichen angetast, so ist es doch nůr zů schimpff, vnnd niemandt zů nachtheil oder schmaach beschehen. Man kompt doch sonst je zů zeiten mit deren gleichen weydsprüchen vnnd schertzlichen materien, so wercklich herfür vnnd gehet so glat vnnd wol ab, das man sein billich lachen, vnnd nit darumb zürnen solt. Derhalben bitte ich, das mir von niemandts nichts in argem aufgenommen, oder also gegen mir verstanden werde. Wer weyß es, ob ich mich auch etwan in dieser Gartengeselschaft wirdt finden lassen, dann ich mich vor langen jaren darein zůschreiben angeben, vnnd mit fleiß befolhen habe" ꝛc. —

Ueber Jakob Frey, der auch ein Fastenspiel geschrieben „von einem Triackersmann (Charlatan) und zwei Mägden," siehe Gervinus, Gesch. d. d. Dichtung II. 304. III. 95; auch Vilmar's Geschichte der deutsch. National-Literatur (5. Aufl. Marburg 1854). I. 477.

Von einem groben Närrischen Bawren, der wolt junge Genß ausbrütlen.

(Bl. 1 rw. bis 5.)

Im Geblinger thal da wonet ein fast Reiche Wittfraw, die hette einen einigen Son, der was einer groben vnd tollen verständtnuß, er was auch der aller närrischt Mensch vnder allen einwonern desselbigen thals. Der selbig geck sahe auff ein zeit zů Sarbrucken, eins wolgeachten Herrlichen Manns tochter, die ein schöne, wolgeachte, verstendige junckfraw was. Der narr ward jhr gleich hold, vnd lag der Mütter an, das sie jm dieselbe zů einer Frawen schaffen wolte, wo nit, so wolt er öfen vnnd fenster einschlagen, vnnd alle stiegen im hauß abbrechen. Die mütter wüßt vnnd sahe wol jhrs närrischen sons kopff, vnd forcht, wenn sie jm gleichwol vmb die jungfrawen werben liesse, vnd im ein groß gůt darzů gebe, so wer er doch so ein vngehobleter Esel, das nichts mit jhm außzůrichten, oder versehen were. Wiewol aber der jungfrawen Eltern herrliche leut, vnnd von gůtem geschlecht, so waren sie doch also gar arm, das sie armůt halben die tochter jrem stand nach, nit wüßten zůuersorgen, derhalben diese werbung dester leichter statt gewan. Die mütter forcht nur auch, dieweil jhr son

alſo ein vngeſchickter göz were, deß jhn villeicht die jungfraw nit wölle haben, gab jhm darumb allerhand leren, damit er ſich bey der Braut fein höflich zůthůn, vnd hurtig machen köndt. Vnnd als der klotz erſtlich mit der jungfrawen redt, da ſchanckt ſie jm ein hüpſch par hendtſchůch, auß weychem Cordowan leder gemachet. Kawel thet ſie an, zohe heim, ſo kompt ein groſſer regen, er behielt die hendtſchůch an, gůt gleich ob ſie naſs würden oder nicht. Wie er vber ein ſteg will gehn, ſo glitſchet er, vnd felt ins waſſer vnd kath, betrept ſich wie ein Mor.[1] Er kompt heim, was wol beſudelt, die hendtſchůch waren eytel fleiſch, klagts der mütter. Die gůt alt Mütter ſchalt jhn, vnnd ſagt, er ſolts ins ſaxenetlin gewicklet, vnnd in büſen geſtoſſen haben. Bald darnach zeucht der gůt löffel[2] wider zů der Junckfrawen, ſie fragt nach den hendtſchůchen, er ſagt jr, wie es jhm mit gangen were, ſie lacht vnnd merckt das erſt ſtuck ſeiner weißheit, vnnd ſchanckt jhm ein Habich, er name jn, gieng heim, gedacht an der Mütter red, würgt den Habich, wicklet jhn inn ſein bruſtthůch, vnd ſtieß jn in den büſen, kam heim, wolt den hüpſchen vogel der Müter zeigen, zohe jhn auß dem büſen. Die Mütter für jhm wider vber den kamm, ſagt: Er ſolt jhn fein auff der hand getragen haben. Zům dritten mal kompt Jockel wider zů der junckfrawen, ſie fragt jn, wie es vmb den Habich ſtunde, er ſagt jr, wie es jm mit gangen was. Sie gedacht, Er iſt ein lebendiger narr, habe wol dz jm nichts feuberlichs noch herrlichs gebůrte, vnd ſchanckt jhm ein Egge, die er brauchen ſolt, wenn er geſeet hette. Er nam der Mütter wort zů hertzen, vnnd trůg ſie auff den henden embor, wie ein anderer löffel, biß heim. Die Mütter was aber vbel zůfrieden, ſprach: Er ſolt ſie an ein pferd gebunden haben, vnd heim geſchleyfft. Letztlich habe die junckfraw, das Criſam vnd touff an jm verloren was, dann es was weder vernunfft, zucht noch weißheit in jm, wüßt nicht wie ſie des Narren ledig werden ſolt, vnnd gab jhm ein groß ſtuck ſpeck, vnd ſtieß jms in den büſen, er was wol zůfriden, Er wolt heim, vnd forcht, er würde es im büſen verlieren, gedacht an der Mütter reden, nam es auß dem büſen, vnd bands eim Roß an den ſchwanz, ſaß darauff, vnd reit heim. Da lieffen die hund hinden nach, vnnd riſſen den ſpeck dem pferd vom ſchwantz, vnd praſſen jn. Er kompt heim, der ſpeck war auch hinweg. Hindennach habe die mütter jhres ſons weißheit, forcht die heyrat würd nit für ſich gehen, für zů der jungfrawen Eltern, begeret den tag der beredung zů wiſſen mit jhrem Son. Vnd wie ſie hinweg will gehn, befilcht ſie jm ernſtlich, dz er wol haußhalt, vnd kein groß weſen mach, dann ſie hab ein ganß vber eyern ſitzen. Als nůn die mütter auß dem hauß

---

[1] Mor: Schwein. — [2] löffel (leffel): alberner verliebter Menſch.

wz, so zeucht der son sein in den keller, saufft sich voll weins, vnd verleurt den zapffen zům faß, wie er den sucht, so laufft der wein aller in den keller. Der gůt vetter nimpt sein sack mit meel, vnd schůtt es in den wein, das es die můtter nit sehe wenn sie käme, demnach laufft er hinauff ins hauß vnd hat ein wildes gepreche,[1] so sitzt die gantz da, vnd brůtlet, die erschrickt vnd schreyt, gaga, gaga. Den narren kompt ein forcht an, vnd meynt die Gantz het gesagt: ich wils sagen, vnnd forcht sie schweyt, wie er im keller haußgehalten, nam die Gantz, vnnd hewe jhr den kopff ab. Nůn forcht er, wo die Eyer auch verdürben, so wer er in Tausent lästen, bedacht sich vnnd wolt die Eyer außbrůtten, meynet doch es würde sich nit wol schicken, dieweil er nit auch vol federn were wie die Gantz, bedacht sich bald, zeucht sich gar nackent auß, vnnd schmiert den gantzen leib zů rings vmb mit honig, den hat die Můtter erst newlich gemacht, vnnd schüttet darnach ein beth auß, vnnd walgert sich allenthalben in den federen, das er sahe wie ein hauffbuß,[2] vnd sapte sich also vber die Gänßeyer, vnd was gar still, das er die jungen Gänß nit erschreckte. Wie Hanß Wurst also brůtlet, so kompt die můtter vnd klopffet an der thüren. Lawel[3] sitzt vber den Eyern, vnnd will kein antwort geben. Sie klopfft noch mehr, so schreyet er: Gaga, Gaga, vnnd meynet, dieweil er junge Gänß (oder Narren) brůtlet, so kündte er auch kein andere sprach. Zůletzt drawet jm die Můtter so fast, das er auß dem näst kroch, vnnd jr auffthet. Als sie jhn sahe, da meynt sie es were der ledendig teuffel, fragt was das were? Er sagt jr alle ding nach der ordnung. Der Můtter was angst mit dem tippelnarren,[4] dann die braut solt bald nachfolgen, vnd sagt zů jhm, sie wolts jhm gern verzeihen, er solt sich nůr jetzt züchtig halten, dann die braut kem, das er sie fein freundlich empfahen vnnd grüssen solte, vnd die augen also höflich vnd fleissig in sie werffen. Der Narr sagt ja, er wolts alles thůn, weschet die federn ab, vnd thet sich wider an, gehet in den stall, vnd sticht den schaffen allen die augen auß, stößt sie in buten. So bald die braut kompt, so gehet er jr entgegen, wirfft jhr die augen alle, so vil er hat, ins angesicht, meynt es müßt also sein. Die gůt Jungfraw schämet sich, das er sie also beschissen vnnd verwüßt hat, sahe des narren grobheit, das er zů allen dingen verderbt war, zohe wider heim, sagt jhm ab. Also blib er ein Narr noch als vor, vnnd brüttet die jungen Gänß noch auff diesen tag auß. Ich besorg aber, wenn sie außschlieffen werden, so selten es wol junge Narren sein. Gott behüt vns.

---

[1] gepreche (von brachen): Schall, Lärm. — [2] hauffbuß: Vogelscheuche im Hanf. Buß bezeichnet sonst eine verhaßte, vermummte Person, einen Unhold u. dgl. — [3] Lawel: Eigennamen aus dem Pronomen dieses Namens, wie z. B. Liendel von Lienhard. — [4] tippel (Tropf): Klotz von einem Menschen, Dummkopf.

Von einem vngelerten Schulmeiſter, der das Agnus Dei außlegt.

(Bl. 11.)

IN dem Particular[1] zů Erffurt, was ein vngelerter ſchůlmeiſter, der ward durch die Schůlherren auff eine zeit beiragt, wie er den ſchůlern das Agnus Dei exponiert? Er ſagt: Agnus Dei, O jr lieben Herren. Qui tollis, Die jr hin nemmen vnd auffheben, Peccata mundi, Das gelt der welt. Miserere nobis, Ach gebt vns auch ein theil. Der gůt Eſel ward weiter gefragt, wie er den verß im Pſalmen verſtünde, Sacerdotes tui induantur iuſtitia et ſancti tui exultent. Der Schůlmeiſter ſagt. Er hett ſolches auff der Canaten[2] daſelbſt zů Erffurt gelert, Nemlich, Sacerdotes tui, Deine gelerten vnnd prieſter. Induantur iuſtitia, Sollen gůte feiſte belzröck anlegen. Et ſancti tui exultent, Vnnd demnach mit Creutzen gehen, vnnd mit jhren mägdten frölich danzen. Die Schůlherren zogen heim vnd fragten jhn nichts mehr, dann es betraff ſie auch zům theil, jhrer mägd halben.

Die Bauren von Carburg wolten einem Außbaum zů trincken geben.

(Bl. 17 rw. bis 19.)

DEr zeit, als die Baurßleut, vnnd nemlich die in dem gebirg, noch alſo fromm, ſchlecht, einfaltig vnd gerecht waren, da ſtund außwendig eines dorffs geheiſſen Carburg, ein groſſer nußbaum, an eim reyn, bey einem waſſer, dem hienge ein groſſer Aſt vber dz waſſer, vnd ſenckt ſich ſchier biß auff den fluß hinab. Die gůten freund waren liebe, einfeltige, fromme leut, hetten ein mitleiden mit dem baum, vnd giengen zů rath, zů bedencken wz doch dem Nußbaum angelegen möcht ſein, das er ſich alſo zům waſſer neigte. Als nůn mancherhand rathſchleg fürgiengen, ſagt zům letſten der Meyer, ob ſie nit nörriſch leut weren, ſie ſehen doch wol, das der Baum an einem reyen vnd dürren ſtünde, vnd ſich darumb auff das waſſer ſenckte, das er gern trincken wolte, er gedechte auch nicht anderſt, dann das derſelbig Aſt des Baums ſchnabel were. Alſo wurden die Bauren zů rath, legten ein groſſes ſeyl oben an den baum, ſtelten ſich jenſeit des waſſers, vnd zogen den baum mit gewalt herab, vermeynten jhm trincken zů geben. Wie ſie jhn nůn ſchier bey dem waſſer hetten, befalhen ſie dem bollen auff den

---

[1] Particular, der Ort in einem Kloſter, wo von einem Diener (particularius) die Speiſen in Portionen (partes) ausgetheilt werden. — [2] Canate, ein ſteinerner, von Gewölben getragener Gang, der das Chor der Stiftskirche umgibt.

baum zůsteigen, vnnd den kopff oder dolden vollen in dz wasser trucken. Der bott steig hinauff, vnd truckt den dolden hinab, so bricht den bauren das seil, vnnd schnellt der baum vbersich, vnnd schlecht ein harter ast dem botten den kopff ab, der fiel in ein dicke hecken. Er fellt von dem baum herab, vnd hett kein kopff. Die bauren waren erschrocken, das er kein kopff hett, giengen zů rath, vnnd fragten vmb, ob er auch ein kopff gehabt hett, da er auff den baum gestigen were, es kundts aber keiner wissen. Der Meyer sagt: Er glaubte sicherlich, er hette kein kopff gehabt, da er mit jhnen hinauß were gangen, dann er hette jhm wol drey mal geruffen, hette jhm aber nie antworten wöllen, doch hette er nit eigentlich acht darauff genommen. Also ward mit gemeiner vrtheil erkandt, man solt jemandts heim zů seiner frawen schicken, vnd die fragen lassen, ob jr Mann auch heut am morgen den kopff hab gehabt da er auffgestanden, vnd mit jhnen hinauß gangen sey. Also kan noch heut bey tag niemandts im gantzen Dorff eigentlich daruon sagen, ob der Bott den kopff daheim gelassen, oder mit jhm hinauß getragen habe.*)

Ein vngelerter Pfarrherr verkündt seinen bauren weder Faßnacht, Fasten noch Ostern.

(M. 19 rm. bis 21.)

Ein dorff ligt zwischen Genff vnnd Losanna, das heißt Orunge, daselbst hetten die bauren ein Pfarrherr, der wüßt weniger weder seine pfarrkinder, ja weniger dann der teutsche Michel. Dieweil derselb pfarrherr, weder der zeit noch des jars Warname noch wüßte, so verkünd er auch den bauren weder Faßnacht, Fasten, Ostern, noch andere festtag des jars. Als er aber auff ein zeit, nemlich, auff den Palmabend ghen Losanna auff den marckt geht, sicht daselbst etliche so Palmen seyl haben, fragt er, wz das bedeut? Da man jm aber sagt, es wer der Palmabend, erkant er erst dz er seinen bauren noch kein Fasten verkündt hett. Er kauft auch Palmen, zeucht heim. Des andern tags ließ er dem volck in die kirchen zůsamen leuten, vnd sagt jnen: Lieben kinder Christi, ich můß euch sagen dz mir botschafft kommen, euch anzůzeygen, das heut der Palmtag ist, damit man Gott die ehre, nach alter gewonheit mit den Palmen vnd ölbäumen thůn

---

* Obiger Schwanck ist später in's Kalenduch (1598 und 1614, s. O. S. 166—169) der letzteren Ausgabe) aufgenommen worden.

ſoll, vnd wirt heut vber acht tag der Oſterta; ſein, da richte ſich ein jedes, das es in ſeinem hauß mit jungen Lemmern vnnd fladen verſehen ſey, damit mir, als ewerem Pfarrherren, mein theil auch gebüre. Dieſe wochen aber ſollen jhr beichten vnnd büß würcken, dann wir haben fürhin diß jar kein Faſten mehr, das ſolt jr darbey erkennen. Die Bäpſtlich heyligkeit hat mir zůgeſchriben, es ſey die Faßnacht diß jar ſo gemächlich vnnd langſam von Rom auß Italia gezogen, das ſie vor groſſer kelt, ſchnee vnd eiß, vber den Gotthart vnd S. Bernhart, auch vber den Genſſer ſee, herüber zů vns nit kommen mögen. Deßhalben dann auch die Faſten ſo ſpat vnnd langſam herüber geſtrichen, alſo das ſie nicht mehr dann die Karwochen vnnd ſonſt keine mit jr bringt. Sie klagt, es ſeind jhr die andern fünff wochen, als Inuocauit, Reminiſcere, Oculi, Letare, Judica, auff dem Gotthart vnd S. Bernhart zům theil erfroren. Das ander theil hat ſie vor ſchwecke auff dem weg, erſt von Genff auß verzettelt, will alſo recht dieſe woch, von wegen der groſſen müde bey euch haußhalten. Darumb ſo lang ſie bey vns hie iſt, ſo beichtet, vnd werdet fromme kinder, wenn demnach die woch vergangen, wo ſie alßdann lenger bey vns haußhalten, vnd nit wichen wolt, ſo ſoll jr der Caſtellen oder Schultheiß bey des Babſts dann hinweg gben Freyburg in Vchtland gebieten. Wolt ſie es auch nit thůn, ſo ſoll er ſie greiffen vnd am leib ſtraffen. Jch will euch alle darüber als meine Pfarrkinder aßelſieren. Allein vergeſſet der Oſterlämmer vnd fladen nicht.

Von einm der ſeiner gemein gauch erhielt, vnnd jhm der wolff ein pferdt darüber fraß.

(Bl. 38 rw. bis 40.)

Nicht weit von Juſtingen, ligt ein dorff, das wird Mündingen genannt, darinn waren vorzeitten gar gůte, fromme einfeltige Leut, (ſeyen der ſind ſie baß abgerieben) deren Burger einer ritt auff eine zeit gen Ehingen auff ein marckt, vnd im heym her reitten, ſicht er im Mündiger bahn, ein frembden gauch auff einem Baum, mit jrem gemeinen gauch ein ſcharmützel halten, dann ſie vor ein gůte weil von zweyen beumen, wider einander geguckt hetten. Wie aber der gůt einfeltig Baur vonn Mündigen ſahe, das jener frembder Gauch dem Mündiger Gauch mit dem gucken oberlegen was, zů zeiten 15. oder 16. guck guck mer guckt dann jr gemeiner gauch zů

Mündigen, warde der Baur zornig, von seim pferd ab, stiege auff den baum zů seim gauch, vnd halff jm gucken, also lang vnd viel, biß der frembde gauch weichen müste, vnd vberwunden was. In der zeit dieweil Hans wurst von Mündigen, auff dem baum sitzt, vnd dapffer mit jhrem gauch hilfft gucken. Se kommt ein wolff vnnd frißt jhme sein pferdt vnder dem baum, noch wolt er nicht herab, so lang vnd viel, biß der frembd gauch gar verjaget was, Darumb müßt er darnach zů fuß heym geben. So balde er heym kompt, läßt er der Gemeine zůsamen klopffen, erzelt jhnen, was er vonn wegen des gemeinen nutz für ehr vnd rům, mit deren von Justingen gauch begangen hett, nemlich, das er jrem gemeinen gauch, gegen deren vonn Justingen gauch hilff vnnd beystand gethon. Hergegen aber, hab er nit ein kleinen schaden erlitten, dann dieweil er in dem gröſten ernst vnnd handel mit dem frembden gauch gewesen, so seye jm sein güter graman[1] von einem wolff gefressen, das wolte er jhnen also angezeiget haben, Ob sie, die gemein, jm zů eim andern Pferdt, wider zů steuwer kommen wolten. Da nůn der Schultheyß, gericht vnd gemeinde zů Mündingen, jres mitburgers rede vernommen, haben sie vnbillich geachtet, das einer der so fleiſſig vnnd ernstlich der gantzen gemeinde wolfart, ehr vnd freyheit bedenckt, dessen schaden leiden solt. Haben darauff mit einhelliger stimm beschlossen, das jm auß den gemeinen gesellen (dieweil er sich der gemein halben, so streng vnnd wol gehalten,) ein ander pferdt gekauffet werden solle. Also ist derselbe strenge Bawer hernach sehr hoch bey ihnen gehalten, vnnd der gauchritter genannt worden.

Von einem Stationierer mit S. Sebastiano brüderschafft.

(Bl. 43 bis 44.)

VON wegen S. Sebastians Brüderschafft zohe ein mal ein Questionierer[2] von Worms den Rein ab in alle flecken vnnd dörffer, da geilt[3] vnd stationiert er nach seinem besten vermögen. Demnach ist er gen Oppenheim komen, daselbs hůb er vil gelts auff, dann er thet ein lang predig vnd striche S. Sebastian sehr wol herauß. Nach essens fraget jn ein Geistlicher Herr gar freundlich, dem sein predigen so wol gefallen hett, wz doch sein jar besoldung wer, mit der Quest also vmb zů ziehen? Der Questionierer antwort: Die brüderschafft zů Worms geb jm 20. gulden zů lohn, sampt essen vnd trincken, vnd das pferd. Sagt der gůt Herr: Es nem vil reit-

[1] graman: durres, mageres Pferd. — [2] Questionierer: der auf der Terminei herumgeht, milde Gaben sammelt. — [3] geilen: begierig nach etwas sterben, darum bitten, betteln.

tens, predigens, vnd mancher hand herbergen durch dz jar, es wer vil zů wenig, er wüst sich nit mit einem solchen schlechten lon zů betragen. Darauff sprach der Questionierer: Wolan lieber Herr, es sind mancher hand begangenschafften auff erdtrich, es můß sich mancher auch wunderbarlich erneren, ich behilff mich also mit den 20. gulden, vnd wz ich mir selbs dazů behalt, abtrag vnd stil, dz ist auch mein. Es ist warlich ein gůtiger freundlicher heilig S. Sebastian, so offt ich im zar mit im rechne, vnd zwischen beyden vns abteile, ich stel oder nemme von seinem teil als vil ich wöll, so nimpt er für gůt, vnd schweigt. Kündt ich mit den pflegern der brůderschafft zů Wormbs, als wol als mit jhm naher komen, ich wölt kein Goldschmit dafür sein. Doch aber vergiß ich mein auch nicht gar, ꝛc. Ich gedenck alle Questionierer haben den sinn, wil doch niemand im verdacht haben.

Ein Wolff starb in einem kalten winter zu Grendelbruch, im Breuschtal, die Bawren fragten vmb, was die vrsach wer.

(Bl. 69 rw. bis 71.)

Im Breuschtal bey Grendelbruch, da wont ein mal ein wolff im gebirge, der jnen ein solchen grossen schaden thet, das nicht dauon zů sagen was, sie stellten jm offter malu nach, sie giengen mit geschoß vnd spiesen auf jhn, kundten vnnd mochten jn aber nicht bekommen, er was jhnen allen zů geschickt. Hernach inn einem kalten Wintter, starbe der Wolff, lage nicht weit vonn dem Dorff, ward bald gefunden. Die Bawren waren fro, kamen zůsammen, vnd hetten gern die vrsach seines todts gewißt, erkanten vier auß dem gericht, das was der Schultheyß, Heimburg, Heiligenmeyer, vnnd Rechner, deren solt jeglicher sein beste meynung anzeigen, an was kranckheit der Wolff gestorben wer. Der erste was der Heimburg, der sagt: der Wolff were in der grossen kelt vnd tieffen schnee, barfůß gangen, vnd jm die kelt zum hertzen geschlagen, das er daran hett sterben můssen. Der Rechner was der ander, der zeigt an, er hett mehr gelossen, zů fůß, dann geritten, darumb hette jm athems gebrosten, vnnd wer erstickt. Der Heiligenmeyr der dritt sprach, Der grausam groß wehthumb, den er gehabt, der hat jhn vmbs leben bracht, dann es ley jhm all seine tage, nie so weh gewesen, als da er gestorben seye, das habe er bey seim eyd vnd

auff sein end behalten. Der Schultheyß aber, der vierdte saget: O lieben Burger, wir habens freylich wol an unserem Viehe innen worden, welches die vrsach seines Todtes ist, wir haben wol so viel hübsches Viehes verloren, daß er alles gessen hat, dann es ist zů gedencken, er habe mehr rohes Fleisch, dann gesottenes gessen, so sind die alten kühe (die er zů zeiten, hungers halben essen müssen) auch nicht allwegen für jhn gewesen, vorab inn dieser grossen kelte. Unserm gesattern Clos Jörgen, starb kurtzlich seine kühe, die was siech, die ander gieng jr die bein ob, dieselbige hat er auch inn dieser kelte also roh gessen, vnnd kalt wasser darauff getruncken, das hat jhr im leib gegrimpt, darumb er gestorben ist, vnnd das wird, lieben burger, seines Todts die rechte vrsach sein. Auff diese rede, ward vmb gefragt, vnd gemeiniglich beschlossen, Der Schultheyß hette die beste vrsach, des Wolffs todt angezeiget, also das er mehr rohes fleisch, dann gesottens gessen hette, vnd were auch an seinen zähnen wol zů sehen das sie also weiß weren. Doch hette es jhm nichts geschadet, wenn die kelte nicht so groß gewesen were, dann kalte vnd rohe ding essen, vnnd kalt darauff trincken, in einer vnleidlichen kelt, das mag die leber nicht erleiden, vnd ist ein tödtlich ding, darumb der Wolff auch hat sterben müssen, darmit zogen sie dem Wolff den belg auß, liessen jhn ligen vnnd giengen wider heym, waren fro, das jhr feind todt was, welcher tag vnd nacht, auff sie angriffen het.

Ein Bischoff aß Rebhüner an eim Freytag für Visch.

(B. 97–98.)

IN Hispania der Stadt Corduba, da was ein Bischoff, der ritt auff ein Freytag vber feld, kehret inn ein herberg ein. Der Würt hette keine Fisch, nichts anders dann Vögel vnnd Rebhüner. Der Bischoff hieß jm zwey zůrichten, braten vnnd zům essen fürtragen. Es nam seine knechte wunder, was jr Herr damit vermeynet, das er am Freytag wolte Rähhüner esen, so er sonst an einem Sontag nichts darnach fraget, auch besunderlich dergleichen speisen, an solchen tagen verbotten weren. Sie sagten jhm es, ob er nicht gedechte, das es Freytag were, vnnd dieses Rebhüner, vnd nicht Visch weren. Ja sprach der Bischof: Ich will sie für Visch essen, vnnd nicht für Fleisch. Sie verwunderten sich der reden noch mehr. Der Bischof saget zů inen: Jhr Narren, wißt jr nicht, das ich ein Priester bin, welch ist mehr, auß brot den Leychnam Christi zů verwandeln, oder auß Rebhünern Visch zů machen? Also macht er ein Creutz darüber, vnnd ge-

hette, daß die Rebhüner vonn stundan solten Visch sein, vnd sagt: Also starck sind meine wort, das diſe Rebhüner jetzund güte Visch sind, wiewol mans aber nicht sicht, so muß man es glauben, dann der glaub macht vns selig, vnnd behelt auch die welt. Behielte auch die zween Visch bey jm, vnd aß sie alle beyd, gab seim gesind geschorn rüben, wie der Welschen brauch ist. Also was auch vorzeiten Brüder speckly, der aß ein Capaunen für ein zeißlin, saget: Es neme jhn wunder, das jhn auff das klein vöglin so bald dürstet.

Von einem Sigriſten, der ſich beklagt von den Pfaffen.

(Bl. 128 rw. bis 129 rw.)

Es beklagt ſich einmal ein armer Sigriſt, daß er den Pfaffen dienen müßt, vnd ſie alle zeit das gelt, frucht, wein vnd andere zinß vnd gült einnemen, jhm aber kaum das rauch Brot vberlieſſen, darmit er ſich, ſein weib vnnd kind ernehren möchte. Denſelbigen Sigriſten fragt einer: woher er ſolchs wüſte? Sprach er: Jn mancherley wege haben ſie vns in die höchſte dienſtbarkeit gefüret. Dann erſtlich haben ſie ein weg erdacht, darmit wir gezwungen ſind, jhnen vnſere heimlichkeiten durch die Beicht zů ſagen. Zům andern, ſo müſſen wir inn die Kirch gehen, vnnd vnſern ſawren ſchweiß vnnd arbeit durch das Opffer vnnd ſeelgerecht jhnen geben, So ſie doch ſelbs inn kein Kirch kommen, ſie haben dann ein beſonderen lohn darumb, vnnd wenn ſie inn die Kirch gehen, oder vmb die kirchen, ſo haben ſie die Glocken erdacht, das ſie darmit jnen ſelbs ein luſt machen, auff das ſie das geſang deſter leydlicher ankumpt. Zům dritten haben ſie die Orglen jhnen ſelbs auch zům burgers luſt ſtifften laſſen, das ſie nůr deſt weniger dörffen ſingen. Ein ding manglet jnen noch, darauff ſie tag vnd nacht trachten, wie ſie zů wegen bringen möchten, das wir für ſie auch zům teuffel in die Hell füren, alß dann ſo wer die kart gantz vnd die glock gegoſſen. Solches alles weiß ich wol, ich habs offtermal von jhnen ſelbs gehört ſagen, vnd in ſonderheit von dem Pfarrherrn von Cappel, Herr Luy gebeyſſen, welcher einen Vers auß dem Alexandro angezeigt, vnd darnach außgelegt hat, vnd iſt das der Vers:

Dant duo bos, impos, compos, cuſtosque ſacerdos.

Impos, die Bawren. Dant, Sie geben. Duo bos, zween Ochſen. Sacerdos, dem Prieſter. Compos, der Gumpoſt.[1] Cuſtos, Dem Sigriſten. Darumb ſo müſſen wir alle zeit Arme Sigriſten, vnnd ſie reiche Pfaffen ein, lieſſe darmit von ſeiner klage, vnd ginge heym.

[1] Gumpoſt (gumpost, gumposkraut): Kohlhaupter, welche in zwei oder vier Theile zerſchnitten, gekocht und hernach eingemacht wurden; geſauert Kraut. Schm.

Von einem dem zu Maſier vnter dem thor mit dem ſchutzgatter, der gaul am ſattel hinden abgeſchoſſen ward.

(Bl. 134 rw. bis 136 rw.)

EIn Büchtrucker vnd Burger zů Straßburg, was reysig, zohe in krieg, (ich gedenck es ſey Maſier geweſen,) wie die belägerung lang weret, vnd ſich in der beſatzung ſo dapffer geweret haben, wolte dieſer reuter, der hieß Martin Flach, ein Ritterſtuck vor andern begehn, (dann er gab ſich für ein Edelmann auß,) thet ſich an, vnd rannt der Stadt zů, vermeynt einen feind in der Stadt zůfahen, vnd mit jhm inß läger zů bringen. Als man aber des vergangnen tags darnor zů beyden theilen, einen ernſtlichen vnd groſſen ſcharmützel gehalten, vnd viel auff der walſtat verwundt vnd todt ligen blieben, vnter welchen verwundten einer Martin Flachen ſpießgeſell geweſen, Derſelbig erſicht jn Martin auff ſeinem gaul daher reiten, ſchreit jhm zů vnd ſagt: O lieber Junckherr Martin Flach, helffet mir vmb GOTtes willen der marter ab, dann ich kan weder ſterben noch geneſen. Junckherr Martin Flach warde in barmhertzigkeit bewegt, ſtiege von ſeim gaul ab, name ſein ſchwerdt zůhanden, ſchlůg dem verwundten das haupt ab. Nůn was geſchahe weiters. Der todt, dem dz haupt abgeſchlagen was, ſagt: O nůn danck euch Gott, lieber Juncker Martin Flach, das jr mir der marter ab geholffen habt, ſolches will ich in ewigkeit nimmer in vergeß ſtellen. Nach ſolchem aber wolt er der Martin Flach von ſeinem fürnemen noch nit abſtehn, ſatzt ſich wieder auff ſeinen gaul, vnnd rannt der ſtatt zů. Wie er unter die porten kommet, ſo laſt der auff dem Thurn den ſchutzgatter fallen, der trifft den gaul gerad hinden am ſattel vnnd ſchlecht den halben theil des gauls ab, das es da ligen blieb. Er rannt mit dem vordern theil biß auff den marckt, wirfft den gaul herumb, vnd ſagt: Dummel dich mutz, ſo ſicht er erſt das er nůr ein halben gaul hett, dann das höuw hieng jm noch herauß, dz er muß morgens gefreſſen hatt. Der gůt Reuter erſchrack, der gaul fiel vmb vnd ſtarb. Er ward gefangen, hat ſich mit ſechs Monat ſolden, wie er geſaget, löſen müſſen, iſt alſo zů fůß wider zů den ſeinen gelaſſen worden. Das iſt ein gefehrliche wagung geweſen, hett der ſchutzgatter den gaul fornen troffen, vnd jhm den halß abgeſchlagen, ſo hett er nit mehr ſehen können wo er hin ſolte lauffen, er würd ſich hefftig vnd vnbillich geſtoſſen haben, ehe er wider in das läger kommen wer zů den ſeinen. Als nůn ſich begab, dz Martin Flach auß dieſem zug heim kommen, hat es ſich auff ein Faßnacht begeben, das ſein ſtieffvatter ſeine Drucker geſellen, ſampt andern Herren vnd gůten freunden, zů gaſt geladen. Da fieng er Martin Flach an (ſeiner alten gewonheit nach) ſeine Mannliche

thaten, wie vorgemelt zů rühmen, vnd sprach, wie er in eim zug ein Fenderich were gewesen. Darauff sprach sein stieffvater, mit vrlaub zůreden: Es ist erlogen (dann er one das an jhm gewont, dz er on ein F. gar höflich vnd meisterlich liegen kondt). Darbey saß aber ein gar grosser speywogel, Wendling von Marle genant, ein sezer, der sprach: Ja Herr ich glaubs, vnd ist auch war, Es geschahe an einem Sontag, auff einem Dorff, als der Pfarrer mit dem Weyhwasser vmb die Kirch gehn wolt, da was kein baur vorhanden, der das Fänlin tragen wolt, da erwüscht er Martin dasselbig, vnnd trůgs vmb die Kirch, dieselbig zeit vnnd weil ist er ein Fenderich gewesen. Solches speywercks můsten sie alle lachen, vnnd ward solchs alles in ein schimpff vnd gespey gezogen, vnd das gloch,[1] mit lachen vnd freuden volendt.*)

---

[1] gloch (gelöch): das Anlage, die Mahlzeit.

*) Später vom Verfasser des Munchhausen (Rudolf Erich Raspe, geb. zu Hannover 1737, gest. in England nach manchen Irrfahrten 1797) für seinen Lügenbaron entlehnt.

IV.

Wegkürzer.

„Wegkürtzer. Ein sehr schön lustig vnnd auß der massen kurtzweilig Büchlein, Der Wegkürtzer genandt: Darinn viel schöner, lustiger vnnd kurtzweiliger Hiſtorien, in Gärten, Zechen, vnd auff dem Feld, sehr lustig zu lesen, geschrieben, vnd newlich zusammen gesetzt. Durch Martinum Montanum von Straßburg.“ O. O. (vermutlich zu Leipzig, bei Nicol. Nerlich.) M. DC. VII. 219 S. u. 4 S. Regiſter. (Zuerſt: 1557; dann seit 1565 u. ö. zu Frankfurt zusammen mit dem Rollwagen und der Gartengesellschaft.)

In der Widmung an „Herrn Jacob Herbroten, Röm. Kay. May. Rath, vnnd ꝛc. Churfürſtlicher Pfaltzgräffischer Gnaden Stadthalter zu Laugingen“ ꝛc. schreibt der Verfaſſer u. a.: „Wiewol dieſer schöner Büchlein hieuor viel geschrieben ſind, als nemlich, Schimpff vnd Ernſt, die Garten Geſellschafft, der Rollwagen, vnd andere viel kurtzweilige Hiſtorien mehr, denen diß mein Büchlein viel zu gering iſt, ſo ſeynd doch dieſelbigen alle durchleſen, vnd jederman faſt wol vnd gnug derſelbigen verſtendiget iſt, alſo, daß wann einer schon ein Hiſtorien, ſo in dieſen vorgenannten Büchlein geſchrieben iſt, erzehlen wil, ſo weiß man jhren ſchon vorhin, vnnd derſelbigen verdrüſſig zu hören, gleichwie man einer Speiß, ſo man täglich iſſet, müd zu eſſen wird. Derhalben hab ich diß Büchlein laſſen in Druck geben, welches meines erachtens, keinem ſo es leſen, ſchädlich ſeyn wird, ſondern vielleicht etwan darinn finden, darfür er nicht groſſes neme ꝛc. ꝛc. Datum Dilingen am Tage Martini, Anno ꝛc. 57. Martinus Montanus von Straßburg.“ —

Um das nämliche Jahr ſchrieb Montanus zu Dillingen die „Hiſtory von Andreipo“ und hernach mehrere Schauſpiele z. B. „Der entrew Knecht. Ein Newes vnd faſt kurtzweiliges Spiel von einem jungen, wie der von Bulſchaft wegen gen Babiloni ritte . . . Gedr. z. Straßb. d. Paulum Meſſerſchmidt“ o. J. 16 Bl. 8., — „Von zweien Römern, Tito Quinto Fulvio vnd Gisippo, Ein newes luſtigs vnd ſehr ſchones Spiel, aus der Römer Cronica gezogen . . . Gedr. z. Straßb. bey Paulo Meſſerſchmidt.“ O. J. 36 Bll. 8., u. a. m. Auch ſchrieb er als Fortſetzung zu Frey „Das Ander theyl der Gartengeſellſchaft. In dieſem Büchlin findt man gar vil ſchoner, luſtiger, kurtzweiliger vnd ſchimpffiger Hyſterien“ ꝛc. Straßb., Paul Meſſerſchmidt o. J. (Anno 1569). (Vgl. Gervinus, Geſch. d. d. Dichtung. Leipz. 1853. III. 95., auch Vilmar, Geſch. d. d. National-Literatur, Marb. 1854, I. S. 477.

Wie eines Rebmanns Fraw sich gegen jhrem Mann kranck stellet, vnnd nicht mit jhm essen wolt.

(S. 16 bis 21.)

IM Elsaß in einem Städtlein, ein armer Rebmann gesessen war, welcher ein auß dermassen schön Weib gehabt, vnd wiewol er sonst nichts gehabt, weder was er täglich mit sawrer arbeit vberkommen, hat sich doch sein Fraw allwegen dahin geschickt, daß sie jhren schönen feisten Balg behalten, Gott geb, jhr Mann hab zu beissen oder brechen, vnnd wenn der Mann am morgen in die reben gangen, ist sie auffgestanden, jhr selbst das beste essen gemacht, vnd hernacher dem Mann ein Habermuß, oder sonst etwas grober speiß zuessen bracht, aber sie in keinerley weg mit jhm essen wollen, sondern sich allweg außgeredt, sie sey kranck, vnd mög nicht essen, Als sie solchs lange zeit getrieben, hat den guten Mann wol wollen duncken, sie nicht von der Lufft lebe, vnd jhren feisten Balck nicht von fasten behielte, vnd betrachten ward, Wie er doch erfahren möchte, mit was sachen die Fraw vmbginge. Vnd eines Tags er früh auffstunde, zu seiner Frawen sprach: Er an seine arbeit geben wolt, sie solte jhm zu essen bringen, deß die Fraw willig war, der Mann aber verschloß sich in eine Kammer, darauß er wol sehen mochte, was die Fraw inn der Küchen thete, vnd als es vmb die achte stunde war, die Fraw aus dem Beth zohe, in die Küchen gieng, bald ein Fewer auffmachte, darauff ein Pfann mit Schmaltz setzet, bald lieff, vnd zwölff Eyer darein schlugе, wie denn jhr täglich Gewonheit war, Demnach ein messige Kannen nam, inn Keller lieff, ein weissen Schlever nam, den oben zum Spunte hinein stieß (denn der Mann den grossen Fässern die zapffen abgeschlagen hett), den in die Kann außdruckt, das so offt thet, biß die Kann gefüllt ward, nun dieweil die Fraw also im Keller war, lieff der Mann aus der Kammer, schlug noch zwölff Eyer zu den andern zwölffen, also, daß der Eyer 24. wurden, vnd macht sich von stundan wider in die Kammer, in dem die Fraw wider auß dem Keller kam, sich an die Eyer richtet, vnd sie halb auß aß, demnach ein guten Trunck [thete], doch sie wiever an die Eyer setzt, vnnd noch eins oder zwey asse, als sie aber nicht mehr essen mocht, fieng sie an mit jr selbs zureden: Bin ich kranck, oder wil ich kranck werden, wie ist mir, Hab ichs doch vor allweg mögen außessen, solch Klagen sie ein gute weil trieb, daß der Mann eben war nam, jhn zeit daucht, der Frawen die Eyer zusegnen, der Frawen schurtz so in derselben Kammer lag, an stat des Chorrocks vmbschlug, ein guten Eychenen Fiederwisch erhaschet, hinauß zu der Frawen tratt, vnnd sprach: Wolan mein liebe Fraw, ich sehe wol daß du sehr kranck bist, vnd nicht mehr so wol essen magest, als vor, vnd dir nun nichts nähers denn der Todt verhanden ist, damit aber

daß du nicht vngebeichtet sterbest, bin ich dir von Gott hieher gesandt, die Beicht zu hören, mit dem den Eychenen Bengel fast, sie auß dermassen vbel schlug vnd zurichtet, daß sie mehr einem todten, dann einem Lebendigen Menschen gleich sahe, sie liegen lieſſe, vnd an seine arbeit gieng, doch sich zeitlich wider zu hauß fügt, vnd im selbs kochte, denn er wol gedachte, der Frawen halben denselbigen Tag vngessen seyn müste. Nun gedachte die Fraw für vnnd für, wie sie doch jhren Mann widerumb möchte betrigen, vnd jhm die grosse Schmach, so sie newlich von jhm empfangen, vergelten, sich gegen jhm freundlich erzeiget. Eines tags sich begabe, daß die Fraw etliche jhre Nachbäwrin bey jr hette, vnd guter ding waren, vnter andern spielen so sie thten, die Fraw zeit dauchte, sich an dem Mann zurechen, anhub vnd sagt, wir wollen verbergens (also nennt mans im Elsaß) machen, deß der Mann zufrieden war. Nun die listig Fraw den Mann vberredet, daß er in ein Melsack schluffe, Der gut Mann, als der sich nichts arges versahe, gar wohl content war, denn er vermeint, man würd jhn nicht bald finden, die Fraw aber, als die den Mann inn Melsack sahe, die Bendel schnell zustricket, bald lieff, da sie ein guten Bengel fande, den Mann im Sack nach dem besten tractiert, vnd jhm die Schmach so er jhr darvor gethan, wiedergalte, Da sie jhn aber gnug geschlagen, vnd jhr Mütlein wol an jhm erkült hette, gedacht sie wol, kem der Mann aus dem Sack, er sie erwürgen würde ließ also den Mann im Sack liegen, lieff zu dem Schultheiß, vnnd klagt jhm alle ding vom anfang biß zu ende, was sich zwischen jhnen begeben hette, vnnd bath den Schulteiß vmb Gottes willen, er wolte jhr behülfflich seyn, nach dem Mann schicken, vnd jhm gebieten, daß er jhr solchen verdrieß nicht rechnete, noch sie es entgelten liesse. Der Schulteiß, welcher ein geschwindtlistig Mann war, der Sachen gnug lachet, seine Diener nach dem Rebmann schicket, die jhn noch im Sack verknüpfft funden, den Sack auffloseten, vnd jn für den Schultheissen brachten, der Mann als der sein Fraw vor dem Schultheissen sahe, auff sie klaget, dargegen jhm die Fraw antwort, vnd so gut sie mocht sich beschirmet, Als nun der Schultheiß jhrem streit lang zugehört, befahl jnen still zu schweigen, erstlich der Frawen gebot, sich solches schleckens zu messigen, darnach dem Mann, daß er gedächte, vnnd die Fraw, vmb solches so sie jhm die nacht im Sack gethan, weder schlagen, stossen, noch rauffen solte, deß jhm der Rebmann auch geloben muste, also mit einander heim zogen. Nun gedacht der Mann (der sich von der Frawen betrogen sahe) wie er jhr doch möchte zukommen, vnnd sich an der argen Frawen rechen, vnnd dennoch des Schultheissen Gebot nicht brechen, vnd eins Tags sich begab, daß jhr Nachbawr einer, so ein Weib genommen, Hochzeit hielt, darzu sie auch als andere geladen waren, nun als man zu Nacht gessen, fieng man an zu tantzen, vnd wie man lang tantzet, den

Mann zeit dauchte sich an seinem böſen Weib zurechen, sie nam, mit jhr tanzet, vnd im vmbher tanzen sich füget, daß er zu der Stiegen so in das vnter Hauß gieng, kam, dabey sein Weib fasset, vnd im vmbher keren, er sie die Stiegen hinab warff, sie also für todt liegen ließ, heim zu Hauß gienge, wohl gedacht, jhm solchs nicht geschenckt würde. Vnd als die Fraw wieder zu jhr selbst kam, Sie zu dem Schulteissen gieng, vnd jhm die Sach, was sich die vergangen Nacht zugetragen, erzehlet, bey jhm selbst lachet, vnd gedacht, er jhr recht gethan hett, doch sich gegen der Frawen ernstlich erzeiget, nach dem Mann schicket, vnd jhm fürhielt, warumb er nicht gehalten, was er jm gebotten hette, der Mann als er dem Schultheissen seiner Rede wol auffgemercket, antwortet vnnd sprach: Herr Schultheiß, jhr gebottet nur, ich solt sie nicht schlagen, stossen oder rauffen, das hab ich fest gehalten, Hab jhr auch alles was sie wieder mich gethan, vergessen, vnd bin guter ding mit jhr gewesen, Hab auch die vergangene Nacht mit jhr getanzt, vnd im vmbher werffen, ist sie mir aus dem Arm gefallen, Was kan ich darfür, daß sie so schwer ist, warumb ist sie nicht droben blieben. Derhalben Herr Schultheiß hoff ich, keiner straff wirdig seyn, sondern ewer Gebot vnuerbrochentlich gehalten habe, vnnd was jhr leids begegnet, sie jhr selbst gethan hat. Da der Schultheiß des Weingärtners antwort vernommen, wol zu muth war, daß sich der Mann außgeredet hett, sonst er verursacht were worden, jhn zu straffen, jhn ledig absoluiert, deß jhr die Fraw besonderen Schmertzen name, heim mit dem Mann zog, forthin wol mit einander lebten, denn sie wol sehe, daß sie dem Mann nichts mochte abgewinnen, so hette sie auch wenig gunst mehr bey dem Richter, von des wegen alles das thete, so dem Mann wolgefele.

Von einem Schwaben, der das Leberlein gefressen.

(S. 38 bis 41.)

Als vnser lieber HErr Gott noch auff Erdreich gewandelt ist von einer Stadt zu der andern, das Euangelium gepredigt, vnd viel zeichen gethan, ist auff ein zeit ein guter einfeltiger Schwab zu jm kommen, vnd hat jn gefragt, mein lieber Gesell wo wilt du hin? Hat vnser HErr Gott jhme geantwort, ich zeuhe vmb vnd mache die Leute selig, sagt der Schwab, mein lieber gesell, wilt du mich mit die lassen? Ja sagt vnser HErr Gott, gern, wenn du fromm seyn wilt, vnd weidlich beten, Ja sagt der Schwab. Nun als sie mit einander giengen, komen sie zwischen zwey Dörffer, darinn man leutet, der Schwabe gern schwatzet, vnsern HErrn Gott fraget: Mein lieber Gesell, was leutet man da, vnser HErr Gott, dem alle Ding wissent waren, sagt, In dem einen Dorff leut man zu der Hochzeit, in dem andern zu dem Todten. Gang du zum Todten, sprach der Schwabe, so wil

ich zur Hochzeit gahn, Vnser HErr Gott gieng in das Dorff, vnd macht den Todten wider lebendig, da schanckt man jhm hundert gülden. Der Schwab thet sich auff der Hochzeit vmb mit einschencken, einem vmb den andern, vnd da die Hochzeit ein ende hett, schanckt man jm ein kreutzer, des der Schwabe wol zu frieden war, sich auff den Weg macht, vnd wider zu vnserm HErr Gott kam, Alßbald der Schwab vnsern HErrgott von weitem ersahe, hub er sein Kreutzerlein in die höhe auff, vnd schreye, sihe mein lieber Gesell, ich hab Gelt, was hast du, trieb also viel prangens mit seinem Kreutzerlein, vnser Herr Gott lachet sein, vnd sprach: Ach ich hab wol mehr als du, den Sack auffthet, vnd den Schwaben die hundert Gülden sehen ließ, der Schwab aber war nicht vnbehend, warff sein armes Kreutzerlein vnter die hundert Gülden, vnd sagt, gemein, gemein, wir wollen gemein mit einander haben, das vnser HErr Gott gut seyn ließ. Nun als sie mit einander giengen, begab es sich, daß sie zu einer Herd Schaff kamen, sagt vnser HErr Gott zum Schwaben: Gehe Schwab zu dem Hirten, heiß vns ein Lämblein geben, vnd koch vns das Geschlinck[1] oder Gereusch[2] auff das essen, Ja sagt der Schwab, gieng zum Hirten, ließ jhm ein Lämblein geben, zogs ab, vnd bereitet das Geschlinck auff das essen, vnd im sieden schwamb das Leberlein gets empor, der Schwab druckts mit dem Löffel vnter, es wolt aber nicht bleiben, das den Schwaben verdriessen thet, ein Messer nam, das Leberlein von einander schnitt, vnd aß es. Vnd als das Essen auff den Tisch kam, vnser HErr Gott fragen ward, wo das Leberlein hinkommen were, der Schwab bald antwortet, Es hat keins gehabt, Ey sagt vnser HErr Gott, wie wolt es gelebt haben, wenn es kein Leberlein gehabt hette, Es hat bey Gott vnnd allen Gottes Heiligen keins gehabt. Was wolt vnser HErr Gott thun, wolt er haben daß der Schwab still schwieg, mußt er wol zufrieden seyn. Nun es begab sich, daß sie wiederumb mit einander spacierten, leute man abermals in zweyen Dörffern, der Schwab fraget: Lieber was leutet man da? In dem Dorff leut man zu eim Todten, in dem andern zur Hochzeit, sagt vnser HErr Gott: Ja, sagt der Schwab, gang du zu der Hochzeit, so wil ich zum Todten, vermeinte, er wolte auch hundert Gülden verdienen, fragt jn weiter: Lieber wie hastu jm gethan, da du den Todten aufferweckt hast? Ja, sagt vnser HErr Gott, ich sagt zu jhm, stehe auff im Namen des Vaters, Sohn, vnd heiligen Geist, da stund er auff. Ist gut, ist gut, Sagt der Schwab, ich weiß jm wol zu thun, zohe hin, kame zum Dorff, da man jhm den Tod-

[1] Geschlinck (geschlunkel, geschlunkel, geschlunkt): Schlund mit den daranhangenden Eingeweiden. Schm. — [2] Gereusch (Gingereusch, Ingereusch): das Eingeweide. Schm.

ten entgegen truge, daß der Schwab alßbald sahe, mit heller stimme schrye, Halta, halta, Ich wil jhn lebendig machen, vnd wenn ich jhn nicht leben dig mache, so henckt mich ohne vrteil vnd recht, die guten Leute waren fro, verhieſſen jm hundert gülden, vnd ſetzten den Baum, darinn der Todte lag, nieder, Der Schwabe thet den Sarch auff, fieng an zu ſprechen, ſtehe auff im Namen des Vaters, vnd des Sohns vnd des heiligen Geiſts, der Todte wolte nicht auffſtehen. Dem guten Schwaben war angſt, ſein Segen zum andern vnd drittenmal ſprach, als er aber nicht wolt auffſtehn, ſprach er, ey ſo bleib liegen in tauſent Teuffel namen. Als nun die leute ſahen, daß ſie von dem Gecken betrogen waren, den Sarch ſtehn lieſſen, vnd den nechſten mit jm zum Galgen zueileten, die Leyter anwarffen, vnd den armen Schwaben hinauff fürten, vnſer Herr Gott zoge ſein allgemach hernach, denn er wol wuſte wie es dem Schwaben gehn würde, wolte ſehen wie er ſich doch ſtellen würde zum gericht, kame vnd ſprach, O guter Geſell, wie haſtu jm gethan? in was geſtalt ſih ich dich da? Der Schwab fieng an zu ſchelten vnd ſagt, er hette jhn nicht recht gelernet. Ich hab dich recht gelernt, ſprach vnſer HErrgott, du haſt jhm aber nicht recht gethon, jhm ſey aber wie jhm wolle, wilt du mir ſagen wo das Leberlein hinkommen iſt, ſo wil ich dich erledigen. Ach, ſagt der Schwabe, es hat warlich keins gehabt, was zeiheſt du mich. Ei du wilſts ſonſt nicht ſagen, wolan ſag es, ſo wil ich den Todten lebendig machen, vnd dich erledigen. Der Schwabe fieng an zu ſchreyen, Henckt mich nur, henckt mich, ſo komme ich der Marter ab, der wil mich gebeihen[1] mit dem Leberlein, vnd höret wol, daß es keines gehabt hat, henckt mich nur flucks. Wie ſolches vnſer HErr Gott höret, daß er ſich ehe wolte hencken laſſen, weder die warheit bekennen, befahl er jhn herab zu laſſen, vnd er machte ſelbeſt den Todten lebendig. Sie zogen nun mit einander heim, ſagt vnſer Herrgott zum Schwaben, kom her, wir wollen mit einander das gewunnen Gelt theilen, Dann wenn ich dich allwegen ſolte von dem Galgen erledigen, würde mir zu viel ſeyn, nam alſo die zwey hundert Gülden, vnd theilet ſie in drey theil, als ſolches der Schwab ſahe, ſagt er: Ey lieber, warumb machſt du drey theil, ſeynd doch vnſer nur zween? Ja, ſagt vnſer lieber HErr Gott, der ein iſt mein, der ander dein, vnd der dritt iſt deſſen, der das Leberlein gefreſſen hat. Da ſolchs der Schwab hört, ſagt er, ſo hab ichs bey Gott vnd allen Gottsheiligen gefreſſen. Vnd darvor wolt er ſich ehe hencken laſſen, ehe ers bekennen wolt, aber da ers Gelt ſahe, bekandt ers vngenötet.

---

[1] gebeien (einen): aufziehen, aufbringen, unwillig, zornig machen.

Die Handwercks Gesellen führen eine zu Straßburg im Schlitten vmbher.

(S. 71 f.)

ZV Straßburg ein Metzger eine faule schläfferige Magd gehabt, wie denn jetzt schier gemeiniglich alle Mägde seynd, dieselbige auff eine Nacht, als jederman schlaffen gewest, erst (mit züchten zu melden) die Füsse hat waschen wollen. Nun hatte aber der Metzger erst denselbigen Tag Vnschlit geschmeltzt, dasselbig hin vnd wider in Gälten vnd Züberlein gossen, vnd stehen lassen, Wie nun die Magd sahe, daß jederman schlaffen war, inn die Küchen gieng, suchet ob nirgends kein warm Wasser were, vnd vngefehr zu einem Züberlein kam, darein der Metzger Vnschlit gegossen, welches noch ein wenig warm were, ein Stüllichen nam, vnd sich mit den Füssen in das Vnschlit stelte, Nun der Magd thet die wärme des Vnschlits so wol, daß sie entschlieff vnd nicht erwachte biß es morgen taget, also in der Nacht das Vnschlit gestunde, daß sie die Füsse nicht gewinnen mochte, Gott gebe wie sehr sie sich bemühete. Wie nun die Knechte am Morgen auffstunden, fanden sie die Magd im Vnschlitt sitzen, namen sie vnnd saxtens auff einen Schlitten, vnd fuhrten sie inn der Stadt vmbher, denn es eben in der Fastnacht war, vnnd als jederman die Magd gnug gesaxet[1] hette, fuhrten sie die Gesellen auff dem Schlitten in das Bad, vnd liessen das Vnschlit auffschmeltzen, darnach zohe die gute Köchin heim, vnd wolte nicht mehr so schläfferig seyn.

Eine Fraw erzeiget sich allweg gegen jhrem Manne freundtlich.

(S. 184 f.)

EIne Fraw erzeigt sich allweg freundlich gegen jhrem Mann, sprach, sie gerne, so es sich (da Gott für sey) begeben solte, für jn sterben, vnd der schmeichlenden wort sehr viel triebe. Eins mals der Mann gedachte, deine Fraw erzeiget sich so freundlich gegen dir, wenn mir etwas wiederwertigs zu handen stost, so weinet sie, gehet es mir wol, so lachet sie, zu dem so saget sie, sie wolte gerne für mich sterben, Nun ich wil sehen, ob es jhr vmb das hertz ist, vnd eines Tages er einen Hanen nam, denselben lebendig rupffet, jhm allein die Federn am Kopff vnd am Schwantz bleiben liesse, also, daß er gar erschrecklich anzusehen war, sich nieder zu Beth leget, vnd den Hanen in der Kammer lauffen liesse, nit anders thet, denn als ob er gleich von hinnen scheiden wolte, die Fraw hinein in die Kammer

[1] saxen: durch scherz- und possenhafte Reden oder Handlungen Jemand zum Besten haben, oder ärgern. Schm.

gieng, aber des Hanes nit alßbald wargenommen hette, den Mann tröſtet vnd ſich vbel gehub, jhm alſo zuuerſtehen gab vnd ſchrye, wie ſie gern für jhn ſterben wolte, in dem ſich auffrichtet, vnnd den Hanen habe gegen jhr hergehen, von ſtund an erſchrack, nit anders meinet, denn daß es der Todt were, mit ſanffter ſtimme ſprach, vnd mit dem Finger auff den Mann deutet, hie liegt er, hie liegt er, vermeinet er were im Beth, da er jhn finden würde. Alß ſolches der Mann habe, wol verſtund, wie lieb jhn ſeine Fraw hette, vnnd daß es alleine wort vmb ſie waren, auffſtund vnd forthin der Frawen weinen vnnd guten worten nicht mehr glauben wolte. Hunde hincken, Weiber weinen, Kramer ſchweren, Sol ſich kein weiſer Mann ankeren. Welcher glauben wil, wenn die Hunde hincken, vnd der Weiber trähnen jhm zu Hertzen gahn laſſen wil, vnnd glauben wil, wenn die Krämer ſchweren, der iſt warlich nicht ein weiſſer Mann, aber den Weibern vertraw vnnd glaub niemandt zu viel. Nam

Nere, flere, et nihil tacere,
Tria sunt in muliere.

V.

Katzipori.

Verfasser ist Michael Lindner, der auch das im Auszuge folgende „Rastbüchlein“ zusammengestellt hat.*) Er gehörte dem gelehrten Stande an, wie schon die mancherlei lateinischen Stellen der Schwänkesammlung beweisen. **) Auf Blatt Q v nennt er sich einen Doctor („Ich blybe gescherd, darumb ich meines handwercks ein Doctor bin“), und in der Widmung auf Bl. A iiij des Rastbüchleins unterzeichnet er sich: Poeta L (aureatus), spricht auch von Werken, die er geschrieben und zu schreiben gesonnen.

„Der Erste Theyl, KATZIPORI. DArinn newe Mugken, seltzamme Grillen, vnerhörte Tauben, visierliche Zoten verfaßt vnd begriffen seind: Durch einen leyden güten Companen, allen güten Schluckern zü gefallen, züsammen getragen. (Holzschnitt.) M. D. LVIII.“ O. O. 199 ungezählte Bll. (A—Z und a—b viij) incl. 9 Bll. Widmung und Vorrede und einen Anhang zweier Volkslieder (1 Declinatio vini per omnes casus etc.: Vinvm quae pars ꝛc. 2. Ein Schön new Lied: JCh bin ain Hawß gebawet., ꝛc.) 8°.

Auf Bl. 2 ff.: „Dem Ersammen vnd namhafftigen Hansen Greüther, Burger vnd Papyrer zü Landsperg, auf der Mühle da man Lumpen macht, meinem gütten Herren vnd Freündt ꝛc. — Nachdem ich bißher von Ehrliebenden leüten gänzlich erfaren, wie das ir güter kuchlin bey den Gesten verschiner zeyt gewesen, vnd schier stühl vnd bänck tantzen gemacht, vnd voller güter außerlesener schwäncke vnd bossen seyt, Hab ich an euch offt gedacht, vnd von hertzen begert ewer angesicht zusehen: Dann ich auch der gütten Gesellen einer

---

*) [illegible] Gervinus, Gesch. d. d. Dichtung. II. S. 304 f.

**) Lindner hat auch lateinische Verse gemacht. Auf Blatt A vj des Rastbüchleins findet sich von ihm ein Tischen, „das er einem Herren einsmals macht an ein Instrument (ein rundes hundes Carmen), darinn ein schöner frölicher sentenz begryffen war,“ nämlich:

Omne genus cytharae laudatur Apolline dignum
Mollis at huic semper virgo proterve lubet.

bin, die man die freyen Knaben nennet, vnd nit vil sorgen was dz korn gelte. Sondern mehr lust vnd lieb haben zů gůten grillen, visierlichen schwäncken, damit man die zeit vnnd weyl zůuertreiben pfleget, vnd darneben den wein verdewet ꝛc. Dieweil ich aber gůtte seltzame zotten zusammen, in ein büchlein verordnet vnnd gebracht habe, vnd yetzundt durch anhalten vnd bitt viler gůter frommer außerlesenen, bundten vnd rundten Schnudelbutzen, derer jr auch einer seyt (Vnd warlich, wann ich bey einer Haselnuß schwören solt, nicht der letzte, das ein gar groß ding ist), welche man auf Welsch Katzipori nennet, vnd auff Griechisch Raudj maudj, leüß im peltz, die man nit drein setzen darff, sonder kommen sonst wol hynein, vnd zieren auch, die warhait zusagen, die leüß ein peltz gleich wie einen Hundt die flöhe, vnd alten Weyber, nach dem Bawren liedlein, Die weyber mit den flöhen, haben ein stäten krieg, das ist den jungen Mägdlein gantz vnd gar nit lieb. Dise gůte Schlucker haisset man auf teütsch vnd vnser sprach Storchsschnäbel, entenfüß, genßkragen, Säwrüssel, Eselsohren, Bockshörner, Wolffszähn, Katzenschwentz, Hundßzägel, Ochssenköpff, Kalbsfüß, gebachen sein sie nit böß, issz sie auch lieber dann Buttermilch, oder sonst ein sawr Rüben krawt ꝛc. dann es den Gelerten nicht gesundt ist, vnnd nur den Bawren zugehört, die stäts zu flegeln pflegen, vnd holtz hacken, vnd ein ding verdäwen können vnd mögen ꝛc. Dises trefflich vnd zůuor nie gesehen werck, hab ich gleichwol nit wöllen lassen außgehen oder Publicieren, ohne einen Patronen vnd gůten freünd, dem ich es, als eim gůten Nachtbawren, zuschribe, ohne spott vnd alle verkleynerung, darzů jr mir vor allen andern gefallen ꝛc. Was aber dises Fatzbüchlein belanget, freündtlicher lieber Meyster Hans, vnnd sehr gůter freündt vnnd günner, will ich euch auff das höchste gebetten haben, wöllet mir es nicht verargen, Dann ich es fürwar in gůtter maynung gethan, vnnd mich als ein vnbekandter bey euch hab bekandt, vnnd gleich kundtschafft wöllen machen, damit wir (so wir einmal zu einander oder zusammen kämen, oder auff Hochteütsch verschraubt würden, ein wenig, als für ein häller) freündtschafft hetten. Dann die warheit zusagen, es thůt mir treflich sanft, wann man mich Junckherr Michel haißt von L. vnd mich deucht ich fühle es inn der grossen zähe, vnd in der Nasen, also wol, lieblich vnd wolgeschmacken reücht es, gleich wie gestossen Ziegelstein, vnd gebratene Bockshörner, den nichts zůuergleichen ist, dann nur feüchten holtz vnd allte strohdächer, auch klein höltzlein auß den zäwnen, das einem Salat gleich ist, vnd Mynesterla haißt, das die Bawren in die styfel stossen. Vnd bin mein leben lang nit frölicher gewesen, dann do ich alle nacht mit der Lawten gieng, vnd den Ouidium vnter dem Arm trůg, auß höltznen kannen trunck, vnd Papyren fenster hette, vnnd mein stüblin mit einem allten Beltz gefütert war, do ich nit vil holtzes bedorffte, allein ein brunnen hällerliecht in Ofen setzet, vnnd die Kacheln zerschlůge, das man das grawsame fewr sehen kundt, oder sonst einen vergebenen rawch machet, das nyemandt

bleiben kundte, sonderlich, wann die zech vnnd räihe an mir war, das ich gest haben solt, vnnd ein Katz für ein Hasen briete, das die Kürßner verdroß, vnnd nit leyden wolten ꝛc. ꝛc. Hans Compan, von Schleüsing."

Ein erlesene saltzen[1] Keyser Maximiliano, auff einen Doctor, der ein vngelehrter Esel war.

(C iij rw. bis C v.)

Es war ein vngelehrter Eselskopff vnnd Bachant, der wolt gerne ein Doctor gescholten gewesen sein, der war doch eines zymmlichen vermögen, kundt doch auff keiner Vniuersitet gepromouiert werden von wege seiner groben kunst. Suppliciert derhalben an den hochlöblichen seliger gedächtnus Kaiser Maximilian, das er jn wolt begnaden, vnd zů einem Doctor als andere Esel krönen. Keyser Maximilian vernimpt den bossen, vnd leßt den gůten Doctoranten für sein Keyserliche Maiestat. Wie er nun zů dem Keyser gelassen, fahet er an: Herr Keiser, grüß euch die můter Gottes, die holdtselige Jungkfraw in eüwer hertz hinein. Mein lieber Keiser, ich wollt euch gebetten haben, wöllet mich zů einem Herren Doctor schlagen, darumb will ich euch lohnen, vnnd ein trinckgelt geben, vnd ewren willen machen. Der Keiser stellt sich ernstlich, als het jm des Narren rede gefallen, vnd sprach: Ja mein lieber Herr Doctor, kompt nachmittag vmb ein vhr herwider, vnd bringt ein Ringlein mit euch, so wollen wir versuchen, ob wir etwas ausrichten kündten. Der Herr Doctor kame gezottet[2] vnnd wol gekleydet. Vnd wie er zů dem Keyser widerumb gelassen, sprach er: Mein lieber Keyser gůter freündt, in welcher Facultet meynet jr, das ich promouiern vnd Doctor (salua Reuerentia) werden soll? Der Keyser lachet, vnd sprach: Wann jr es nit wisset, weiß ich es vil weniger, Drumb seyt in einer facultet Doctor inn welcher jr wölt, vnd verwesen kündt, allein in der Ertzney nit, es kostet sonst manchem sein leben. Vnnd name sein ringlein,

---

[1] salsen (Salse): eingekochter, dicker Saft (salsa). [2] zotten, zotteln (verächtlich): gehen.

vnd leget es jm zwischen die finger, vnd sprach: Dieweil jr Doctor werden wolt, vnnd wißt nit inn welcher Facultet, so wayß ichs vil weniger, Esto igitur Doctor, uel Stultus.

Eine kahle Entschuldigung eines Abts. zů Ynsbrugk geschehen.

(C v bis C vi rw.)

ZUr zeit Keyser Maximilians hochlöblicher vnnd seliger gedächtnuß, schickete von Rom der vatter Bapst ein Legaten, der gelert vnnd abgeriben war, wie die Teuffels köpff dann sein, zů seiner Maiestet, vnd ließ jm seiner Heyligkeit meynung, von wegen seines Ablas vnnd Indulgentz, entdecken vnd anzeygen. Der Legat der war geschäfftig, vnd thet eine statliche Oration Lateinisch, die da her floß wie ein wasser, dann er darauff gestudiert hette, vnd mit solchen händeln gewieget war. Nach dem der Bäpstlichen heyligkeit Legat seine schöne rede geendet, die er zuuor wie das Pater noster het außwendig gelehrnet, das man an dem Recitieren wol vermerckte, befalhe Keyser Maximilian vnter andern, dem Abt von Wilta, nicht weit von Ynßbrugk gelegen, zu antworten. Der gůte Abt, der sonst prächtig war in geberden, vnnd die Ciuilitatem morum wol studiert het, was die weyß belangt sage ich, imm fahl dz er die wort nit verstanden, stellet sich in der ersten, als wolt er von wegen Kay: Maiest: antworten, dann er het wol so häfftig imm zůhören seine ohren gespitzt, als het er alle wort in sonderheit cum intellectu verstanden, doch gar keines vernummen. Letztlich entschuldiget er sich auff das aller fleyssigest, vnd sagt: Ipse Legat fuit valde curiosius in loquela & loquentatis, das war auff teutsch, der Legat ist vil zůgeschwindt in seinem reden geweßt, wie denn die Wahlen gschwind vnd fast behend reden. Vnnd sagt weyter: Ego uellem respon͞sare propter Caesarem, sed non teneo Franzosicum latinum. Das war, ich wolt gern antwort geben von wegen des Keysers, aber lieber Gott, ich verstehe nicht das Französisch Latein. Kundt oder verstůndt der gůte Herr weder Französisch, noch Welsch oder Teütsch latein, also gelert sein die Geistlichen leüt, das wol besser däuchte.

Ein vngläubige Tawbe, einem Bawren gesagt zů Lindenaw.

(C vj rw. bis C vij.)

Ich het einen alwern Ohem zů Lindenaw gesessen,[1] der fraget eins mals, wie ich widerumb zů hauß kam, wie weyt ich gewesen, vnnd wie groß Nürnberg die Reichstatt wer, ob sie auch Pegaw in Meyssen zůuergleichen, die zehenmal grösser ist als dasselbige Stetlein. Sprach der gůte mann: Wann Nürnberg so groß ist als Pegaw, darf es sich nit schämen. Vnd wie vnter andern des Meers gedacht ward, hůb er an, Ist das Meer noch einest zu breit, als vnser Theich zů Lindenaw, het einer mit einem halben hagken drüber geschossen. Darauff ich antwortet, Ja schier doch nicht: gedacht darneben, Lieber Gott, wer nye auß kam, der kam nye heym. Vnd wie wir anhůben zuzechen, het ich ein röcklein mit Sammat an verbrämbt, darauff er greiff vnnd sprach: Wie geschmeydig vnnd glatt ist das, wie ein Mäußlein, ich möchte gern sehen, wie er nur wüchße, Es müssen leyden lange bäwm sein, lenger dann die Dannen. Fraget mich auch, wie die Bäwm hiessen. Saget ich, das haißt Sammat, darumb müssen die bäwm Sammatbäwm haissen. Ja sprach er, es ist war, ich hayß Purtius muck, drumb haißt mein Fraw, die Purtzigin Muckin.

Machet also gůten freünden ain grosse kurtzweil vnd gelächter.

Ein Edel geschicht, einem Edelmann widerfahren, von einer Oberkait.

(D vj rw. bis D vij rw.)

NEben einer Fürstelichen stat vnd Landt zů Meyssen, wohnet ein Edelmann, der war eines gůten außkommens, vnnd zymmlich Reich, doch gantz karge, daß ein schande war. Wann er in die Stat raysete, gieng er in styfeln hinein: vnd wann er schier nahe hinzů kam, gürtet er Sporn an, als solt man gedencken, er were hynein geritten, wie er dann wol zureytten gehabt. Dz verschmahete[2] den vom Adel, vnd machten eine practica, mit einem Richter in derselbigen Statt, das er jn solt fordern lassen, vnnd sa-

---

[1] seßhaft. — [2] verschmahen (Einem oder Einen): ihn verdrießen, schlecht, geringfügig, geringschätzig dünken. Verschmach (der): Empfindlichkeit wegen wahrer oder eingebildeter Zurücksetzung oder Beleidigung. Schm.

gen: Wie das in der gaſſen, do er pfleget hinein vnnd hinauß zugehn, ein kind ertrettet wer worden, welches er mit ſeinem Gawl gethan ſolt haben. Der Edelmann vernimpt der rede, vnd entſchuldiget ſich. Endtlich, wie der Richter auch ein gůtter Rawdy mawdy war, vnd von wegen den gůtten Geſellen, die im ſolches befolhen hetten, anhielte: Führ der Edelmann herauß, er het kein kind geſehen, geſchweyge dann ertrettet: vnnd zů allem warzeychen, ſey er gangen, vnd nit geritten, Sey auch in keinem Jar auff kein Roſſz gekommen, drumb dörff es nit vil klemenzens.[1] Der Richter fähet an zulachen, vnd ſaget: Mein lieber Jungherr, habt jr doch noch Stifel vnd ſpornn an, wie kündt jr es denn ſagen? Ja ſpricht der Edelmann, was ich geſagt hab, das iſt war, vnd kan es mit Leůten darthůn, die mit mir gegangen ſein, Vnd das ich ſtifel vnd Sporn antrage, das thů ich von wegen meines Adels, den ich dardurch erhalte. Dz mocht der Richter wol lachen.

Ein vnerhörter Grille von Schrammhanſen, in Faßnachten zů Salzburg geůbet.

(S rw. bis S ij rw.)

EJndmals in Faßnachten, wie jederman närriſch vnd viſierlich[2] ſich ſtelt, nam Schrammhans ein Meßpfaff zů Salzburg, einen gurt voller ſchällen, wie man denn Schlyttenpferden anzuhengken pflegt, vnd lůff auff dem marckt hin vnnd wider, vnnd macht ein geklümper, es ſtöſt ein yederman den Kopff zum fänſter hinauß, vnd vermeynen es ſey ein Burgerſchlitte. Wie er aber ain groſſer Zauberer was, vnd im nichts vnmüglich ware inn der ſchwartzen kunſt zůuerbringen, macht er einem yetlichen (der zum fänſter herauß ſahe) ein Hirſchhorn an die ſtirnn: Wie das ſie aber die köpff zůruck wider hinein rucken wölten, kunden ſie nicht vor den hörnern, ſahe eines dz ander an, vnd war nichts dann lauter verwundern. Schrammhans lieff auff dem Marckt herumb, vnnd ſpottet jr nach ſeim vermügen: Wie das ſie ein weyl im zůſehen, vergehen jn die hörner, vnd erhebt er ſich mit zween Federwiſchen, vnd fleůdet vber die heuſer hinauß, vnnd leßt vnden die Klöters[3] hangen, vnnd thůt ein ſchreyen, das man es vber die gantze

---

[1] klemenzen (von clementia): Barmherzigkeit anrufen, um Gnade bitten ꝛc.
[2] viſierlich: poſſierlich. — [3] Klöters (vielleicht — von Klottern, Klattern Klappern — von dem Schellengurt, oder vielleicht — von Klatern [Clubber]: Lappen Lumpen) — von dem Faſchingsanzug.

Stat höret, wie ein rechte natürliche ganß. Diser hat vil vnzelicher schalckheyt angericht vnd verbracht, hat sich auch einmal hören lassen, wann er einen wüßte der es kündte wie er, so wolt er im nach ziehen vnd im den halß abstechen, damit solche scheim stuck nit an tag kämen, vnd die leüt verfüret würden.*

Ein heßlicher Rath von einem Doctor, seinem Famulo gegeben.

(H rw. bis H ij rw.)

Es war ein hoch vber außgelehrter mann zů Leypzig mit namen Docter Ochssenfart, do die Esel hin wandlen, ein sehr Geystlich mann vnd Colligat, der gerne Messz sahe, vnd in das Salue Regina gieng, welches Scripta noch vorhanden vnnd schier dem Magister Hollot zůvergleychen, der aß in der Fasten auff den abent oder zů nacht nichts, ließ im nur ein halbmaß Dorgischbier holen, dz die Meißner ein nößlich nennen, Das hůb der Alte bachant in zweyen trůncken rauß, vnd wann gar nichts mehr drinnen war, sprach er zů mir (der ich domals sein Famulus war, vnnd fleyssig auff in wartet, es rewet mich aber noch vnnd mein lebenlang), Famule sehe hin, es ist vil Ibest vnd Schaums in dem kändelein, geuß ein weng Wasser drein, vnd seze es auff den Ofen, das es zur gehe, so wirdt Bier drauß, so hast du auch zůtrincken. Ich armer Teüffel můß es wol thůn, aber ich hab es gleychwol nie versucht, sonder hab oft zwů maß vor ein halbs geholet, das ich lautter Bier zůtrincken hett, dann das Wasser ist an den orten vngesundt, sonderlich in der Fasten. Diser war ein so karger mann, das er sein Hosen do hinden am gesäß mit Pergamen flicket, vnd ein schůchtrat für ein zwirnn nam, das desto lenger halten solt. Nach seinem absterben fandt man fünffzehen hundert gulden, nur der alten pfening, der neun ein zwölffer gelten, hat seinen freünden gar nichts gemacht, den er vil vnd ein grosse menge het, allein München, Nunnen, Pfaffen, Geystlichen vnd die gerne Messz hören, vnd frů vnnd spät in der Kirchen lagen, wie er gestorben, beschreybt meyster Hipocras.

---

* Dieser Zauberschwank findet sich auch mit einiger Aenderung in der spätern „Historia von D. Johann Fausten" u. Francf. a. M. 1587. unter der Aufschrift: Doct. Faustus zauberte einem Ritter ein Hirschgeweih auff sein Kopff.

Ein wercklicher spudeling[1] von einem Doctor, einem Edelmann zůr antwort geben.

(H iij bis H iiij.)

AVff einer hohen Schůl im Deütschen landen, war ein kleines Döcterlein, ein wenig grösser dann ein Kotte,[2] der war stoltz vnd hochtragendt, wie man dann sagt nach dem sprichwort, kleinen Leüten leidt der dreck nahe, der gieng einmals mit laub zůreden in das bad, seinen Docterlichen leyb zůseubern vnd zůreinigen, dann es vil an jm gelegen, dieweyl er ein Professor vniuersitatis war, vnd den Petrum Hispanum laß, Ja den Vocabularium Exquo außwendig kundt, der saß, das ich der Historie nit vergesse, in ein Zuber oder Wannen. Nach dem aber nit lang auch darnach ein Edelmann hinein kompt, vnnd auch in ein Zuber begert zůsitzen, vnd zů dem Docterlen kompt, der einem Bůben nit vnenlich war, spricht er: Bůb gehe auß dem Zůber, du sitzst noch wol ein weyl beser hinab, hast du doch den schönsten orth eingenommen, du lausiger Bůb. Das Docterlein nit vnbehendt, wie? du heyloser schufft, heist du einen Doctorem ein Bůben, vnd ein Columnam vniversitatis totius, das ist auf deütsch ein seul der gantzen Vniuersitet: das dich drüß vnd beyl[3] besteh, ich will dich vor meinem gnädigen Fürsten vnnd Herren verklagen, das solt du wissen. Der Edelmann der hebt von hertzen an zů lachen, vnnd sagt: O mein Doctor, es möcht einer E. großmächtigkeyt noch für einen Bůben ansehen, vnnd wann auch der Fürst selber da wär, hab auch daheym Stalbůben, die sein vmb ein grossen Bawren schůch grösser dann jr, mein liebes Döcterlein. Vnd erzürnet also vil herter den Doctor, das er auch vngezwagen[4] auß dem Bad lieff.

Ein Narrischer Katzenschwantz, von einem Narren geschehen.

(J rw bis J ij rw.)

ES war ein Herr der het einen Narren, mit dem er grosse kurtzweyl trybe, wechselte mit jm ab, der gestalt, das eine woch vmb die ander einer Narr wäre. Es trůg sich aber zů, das einmal der Herr wolt außgehen, vnnd den Narren auffwecket, vnnd sprach: Narr stehe auff, wir wöllen auß-

---

[1] spudeling: eine Schimpf- und Spottrede. Niederd. spit, Spott, Hohn, Kränkung. Dähnert. — [2] Kotte: Haushund, Schäferhund. — [3] drüß vnd beyl. (Peddeuse und Peddeule): daß dich die Pest! — [4] zwagen: Theile des Körpers, besonders aber den Kopf mit warmem (Seifen- oder Laugen-) Wasser waschen; das Frottiren, Reiben und Kneten im Bade wurde ebenso bezeichnet.

geben, schick dich. Der Narr sehet an, vnd spricht: Du bist selber ein Narr, weist du nit das die woche an dir ist. das du Narr seyst, vnd ich Herr, Hastu es schon vergessen, muß ich dich lernen, du Narrenfrässer. Der Herr mocht des ernsts des Narren wol lachen vnd sagt: Nun mein Herr stehet auff, wir wöllen außgehen. So schreit der Narr vberlaut: kanst du nit warten auf den Herren, du grober Narr, biß er fertig wirdt? Vnter des stehet der Narr auff, vnd geht dem rechten Herren nach, vnd hat das Hemmet an dem arm, vnnd ist mütternacket. Wie er aber ein weiten weg dem Herren nachgehet, sihet sich der Herr vmb, vnd ist der Narr gar nacket, vnnd hat das Hemmet an dem rechten arm. Der Herr erschrickt, vnd beyßt den Narren vmbkeren, vnd widerumb heim lauffen. Spricht der Narr: wilt du das ich wider heym gehn soll, so geh mit mir, sonst will ich nit heym gehen: wolt der Herr dz der Narr zů hauß wäre, müßt er mit jm vmbkeren, vnnd heym gehen. Wie er nun heym kam, wolt er außgehn, vnnd den Narren hinder im lassen, Wie es der Narr vermerckt, hebt er an: Bist du dise Woch Herr oder bin ich Herr, du schandloser Narr. Das mocht der Herr wol lachen, sprach auch, da wart auf mich, so lieb dir dein leyb ist.

Ein ander Fatzbosse einem Junckern imm Nuthal geschehen.

(3 ny bis 3 v.)

EIn grosser Herr vergab ein Dochter, darzů wardt der Schrammhanß gefordert, das er bossen reyssen solt, dann er den leůten vil kurtzweil machet. Wie es aber dem Schrammhansen nit gefiel noch gelegen war, vnd sein vrsach het, denn er gedacht der rede, die einmal der Breutigam gethan, Nämlich das nyemandt wüßte, wer sein Endten oder Gänß weren, sagt Schrammhanß, Er wolte sein Endten vnd Gänß schicken. Wie nun die frömbden leůt sich auff ein orth stelleten, fraget man, ob der Schrammhanß nit kommen, oder ob niemandt seiner hatten da wäre, wußte nyemandt nichts. Wie aber der Breutigam zů der Kirchen will gehen, kommen zwo weisse Gänß, vnd zween Andtvögel, vnd gehn neben dem Breutigamm her vnd dönens nach jrer orth, da da da da da, da da da da da, desselben gleichen die Andtvögel, queck queck queck, queck queck queck. Der Breutigamm stöst die Gänß vnd Endten hinweg mit den füsen. In summa die Gänß vnd Endten wöllen nit hinweg, vnd gehn biß zů der kirchthürn, vnnd verschwinden also.

Wie der Breutigamm wider herauß gehet, kommen sie wider, vnd gehen biß zum hauß, vnd erheben sich vnnd flügen vber die Stattmauren hinauß, vnd schreyen nach jrer arth. Da gedacht man an den Schrammhansen, solche vnnd dergleichen bossen hat er sein leben tag vil getryben vnd gerissen.

Ein billicher handel eines wanders Manns, seinem Wirdt vergolten.

(J v bis J vj)

ZV Passaw war ein kurtzweyliger doch ein eygennützigen Wirdt, der ryß vil seltzamer bossen. Vnd wie ein Gast, mit einem grossen Näser[1] hinein kompt, sagt der Wirdt zů dem Gast: Lantzmann thů den Näser ab vnd ruck hin zů, das noch einer hie sitzen kan. Der Gast, der vil heymlichs dings in seinem Näser het, sprach: Mein lieber Wirdt, ich gib mein Näser nicht von mir. Nun wolan sagt der Wirdt wider, so můst du das mal für jn zalen, das sey dir zůgesagt. Der Gast lachet vnnd sprach: Jmm nammen Gottes, wie man das mal gessen, můß der gast für den Näser zalen. Der Gast schwig still biß das er widerumb heim zog, vnnd kam wider in das Wirdtshauß. Der Wirdt kennet den Gast, spottet sein vnd sprach: heindt würst du wol den Näser ablegen vngeheysen. Der Gast saget: traw nein ich, vnnd wann ich noch einmal solt für jn zalen, so thet ich es nicht. Wie man zů Tisch sitzet, vnnd der sein Näser anbehielt, sagt der Wirdt: er můß für den Näser zalen. Die red bekümmert den Gast gantz vnnd gar nit, biß das man das bratens her trůg, sprach der gast zů dem Wirdt: Hört jr Herr Würdt, die weyl ich für mein Näser nächst gezalet, vnd yetzundt weytter zalen soll, nůß ich imm Sommer botz drüß[2] auch zůfressen geben, dann er ist lähr worden, vnd nam drey gebratne Hüner, vnnd steckt sie in den Näser, vnnd schöne zwey weysse Brot. Hernach wie der Käse kam, der sehr gůt war, schnitt er jn zweymal von einander vnd stöß jn hinein. Der Wirdt begundt sawr zůsehen, vnd verdroß jn sehr. Wie es aber der gast vermerckt, sprach er: mein Wirdt, es wär ein vnbilliches ding, das einer zweimal solt zalen, vnnd solt jm nit einmal genůgsamm essen: spottet des Wirdt wider.

---

[1] Näser: Rantzen, Mantelsack, Felleisen. — [2] „Drüsse heyssen wir Deutschen, wenn die pferde grosse kneuste kriegen an den schenckeln vnd anderßwo. Etliche sagen von zweierley drusen, von heydrusen vnd von sterbdrusen. Druse kommen an dreyen orten herfur, hynder den ohren vom gehirn, vnder den armen, von den membris spiritualibus, vnd am beyne, von dem miltz vnd nieren. Vnderweilen ist die natur also starck, dz sie in drey oriter kneust außtreibt, als die der natur schedlich sein möchten." (Bei jungen Leuten am Halse heißen sie Heydrusen.) Agricola Sprichworter ꝛc. 1548. Nr. 482.

Eine krumme Hahnenfäder, von einem Edelman einem Münche geriſſen.

(N ij bis N v)

EJner von Adel, ein wunderbarlicher ſeltzamer Edelman, der ſein leben lang vil abenthewer angefangen vnnd geſtifft het, kame einsmals in ein Thumbſtifft, vnd hernach in der Faſten kame er inn ein Cloſter, zů einem Münch zu beichten, der ein Bauch het wie ein Beckenſchwein. Der Edelmann grüſt den Freßwambſt, vnd ſagt: Münch, Wa haſt du den groſſen bauch genommen, ich hab ſchier ein pfenning zůuerzeren als du, vnd eſſe auch woll ſo gůtte bißlein als du, vnd du, der du bettelſtuck friſſeſt, haſt ein ſolche groſſe wampe, Ich glaub du geheſt ſchwanger, vnd tragſt den lebendigen Teůfel. Der Münnich saget: Nein lieber Jungkherr, Behůt Gott, behůt Gott, Gott gibt das gedeyhen.

Der Edelman ſaget: Es geb es gleich Gott oder ein ander, ſo gedeyhet dir es ja wol, vnnd ſaget: Münch, höre mich beichten, vnd Abſoluiere mich recht: wo nit, ſo ſtoß ich das Schwerdt in dich.

Der Münnich ſagt: Gern lieber Jungkherr. Fehet der Jungkherr an, Ich bin ein Rawber geweßt, bin aber keiner widerumb geweßt, iſt wett, Ich hab gefreſſen vnnd geſoffen, hab auch wol hunger vnd durſt gelitten, iſt wett, Hab gehůret, bin aber wider fromm geweßt, iſt wett, Bin ein Gotsleſterer geweßt, hab aber wol gebätet auch, iſt wett, Es iſt mir heyß geweſen, mich hat gefroren auch, iſt wett, Ich hab geſtolen, hab aber vmb Gottes willen geben, iſt wett, vnd darumb gib mir ein rechten troſt, ob ich möge von diſen Schelmſtucken Abſoluiert werden, Wo aber nit, ſo můſt du ſterben, das ſey dir am Creutz geſchworen.

Dem Münch wirdt das Arßl. . . enge, ... vnnd ſaget: Mein lieber Junckherr, ich will es dem heyligen vatter dem Gardian anzeigen. Vnnd wie der Münch zů der Pforten kompt, ſaget er: Lieber Jungkherr, es Abſoluiert euch keiner, dann alſo, Ich bin vnnſers Herrgots vnd jr des Teufels, iſt auch wett.

Ein kunstreyches Muster-Carmina zumachen, inn der statt Erdtfurt, von einem Vachanten, auf der hohen schüle geschehen.

(O 2 rw. bis P rw.)

Zu Erdfurt auff der Hohen schůl, hoch in dem nammen, nydrig inn der kunst, war ein alter Vachant, wie ein Schaafhund, geleich wie Magister Clinge zů Leyptzig, der sein argument, wenn er disputiert, auß dem Magno hundt* naw, oder auß dem Petro Hyspan, in welchem steht: Queritur, Argnitur, der het vil gehört von dem trefflichen Poeten Eobano Hesso, wie er so ein freyer Mann wäre, in Verß schreiben, daß der gůte Pater gleich eine lust dazů bekam, vnd schwanger gienge nach der Kunst des Carmen-schreybens, vnd kompt ohn alles geiähr vber ein Spalter,* den der Hellas Eobanus Hessus newlich het lassen in Truck außgeben, gedacht bey sich selber, Hallt, komme ich dir allhie vber dein kunst: vnd nam ein hölßlein auß einem besen vnnd maß die Verß oder Carmina, alle balde die grossen vnd kleinen. Setzt sich eylendts vber, als wäre es nöthig, vnd macht halb Lateinisch vnnd halb Teůtsch, so lang die zeylen, als die Hölßlein waren, vnnd schribe es schön ab, dann der Vachant zummlich mahlen kundt: vnnd eylendts ohn allen verzug mit zu Eobano gehn Nůrnberg zů, vnnd bringt im ein muster seiner Poetischen kunste, vnd fraget wie sie im gefallen, ob sie so gůt seind als die seinen, oder bösser oder ärger. Eoban der saget: Das wirt ein Mann werden, cum tempore & persona. So spricht der Vachant: Ja herr Poet, ich waiß wol, es stehet im Donat, vnd nit in der Grammatica. Sagt Eobanus: Jo. Antwortet der Vachant: Es ist schier ein ding, Donnat vnnd Grammatic, vnnd ich glaub sie sein geschwisterte kind, dann man Declinirt vnd coniugiert eben so wol inn der Grammatic als im Donat: doch ist der Donat weit vber die Grammatic, denn die Bůben haben jn mehr in der Schůl als Grammatic. Die Carmina aber die der gůte Groll gemacht het (also hieß er mit Namen) war das der anfang, vnnd waren nit vmb ein haar länger, dann das hölßlein, das er darzů pfleget zugebrauchen.

O Dee omnipotens, fac mir gůte Carmina machen,
Qui vivis & regnas per cuncta foramina secias.

Diser Groll ist hernach ein feyner Mann worden, das er die Carmina secundum hue post lignum gemacht hat. Vnd ist zů Schellditz Schůlmeyster gewesen, hat auch sein leben selber bschriben, mit disen nachvolgenden herrlichen außerlesenen worten:

---

* Magnus Hundt, ein berühmter Gelehrter des 15. Jahrhunderts, war 1449 zu Magdeburg geboren, aller drei Fakultäten Doktor, Professor der Medizin, Physik und Theologie in Leipzig; gestorben zu Meißen. — * Spalter, soll Psalter heißen.

Grollius in tremulis ludimoderator in Scheuditz.
Ruſticus in Knebulis penglorum dant tibi rulzen.
Schirmius per pechius altſchuchius dant tibi fleckus.
Klopholtz cum pedibus, haec ſunt schuſtralia corpus.
Ruſticus eſt quaſi Rind, niſi quod ei cornua deſint.
Jam iacet in dreck is, qui modo Grollus erat.

Hat auch noch vil herrlicher verß gemacht, wie einmal ein groß wetter geſtn iſt, da die Kaß den Viſch genommen, vnd mit durch das glaß, darein der heilig Daniel geetzet war, zum fenſter hynauß geſprungen iſt, Als diſe:

O Dee omnipotens, pauperum defende potaſtrum,
Per medio Daniel catus cum piſce volauit.

Hat auch einest ſeinen diſcipeln die Eglogas Vergilij geleſen, vnnd trefflich wol verteütſcht, vnd ſonderlich diſe zwen Verß:

Syluestrem tenui Muſam meditaris auena,
Tytire tu patulae recubas ſub tegmine fagi.

Tenui, ich hab gefangen, **ſyluestrem Muſam**, ein Bäwriſche mauß, **auena**, in dem haber, **meditaris**, meines Nachtbawren purßi: **Tytire**, O mein lieber brüder Veyt, **recubas**, du raſcht, **ſub tegmine**, vnder dem ſchüppen, **patulae fagi**, deiner lauben: Das iſt, **Hoc eſt**, vnder deinem ſtahl[1] dach, da deine füllen vnnd müter pfleget zu ſtehn. Vnd ſo er bey dem leben gebliben were, vnd hette den Vergilium alſo hinauß verteütſcht, hette er einen groſſen nutz geſchafft. Dann man yetzundt das Lateiniſch nur ligen leßt, vnd ſich die Teutſchen jrer Spraach nit achten, die ſie nit künnen, vnd wöllen nur Griechiſch reden, auf Polniſche arth, vnd künnen letztlich gar nichts, das der Gar auß iſt ꝛc.

Ein bößlein von einer groſſen Lachen, die einer ſpann lang, brayt vnd groß, von Biderleüten geſchetzet war.

(Q iij bis Q v rw.)

Es war ein vberauß trefflicher, gelerter, erfarner, kunſt vnnd ſinnreicher, gewanderter, verſchmitzter Geſell, mit nammen Ich kenne jn wol, waiß auch zů allem warzeichen wie er heißt, doch vngenannt, das er nit offenbar wirt, vnd verborgen bleibe, bis er ſchreiet Kuck kuck. Derſelbige

[1] ſtahl = Stall.

war voller bossen vnd sehr kurtzweilig vnnd hurtig wie ein khu auf einer treppen, oder auff Schwäbisch stiegen, vnd rissz vil schnagken vnnd Grillen, das ein yederman genüg zulachen het, vnd blib auch noch etwas vberig für die nachkommenden, dann man ist noch täglich imm Werck des machens der kinder, dz wir nit die letzten sein. War aber einer vnter den güten schluckern, der het ein sonderliche arth, wann er grinsen auff Polnisch lachen wolt, vnd lachte nach der Tabelthur[1] wie man auff der Leyren oder Rummelscheit schlegt, vnd sonderlich in dem Künigreich Döringen, das in Welschlandt ligt, vnd nam im schier ein zülauff, damit im der athem nit entfür, dann er het ein treflich groß weyt Maul, fünf Elen lang, syben weyt, vnd neün brayt, das möcht mir ein güte gossche oder pierre sein, die einer Fürmannstasche nit vbel anstünde, vnd fieng an, so etwas seltzams auff die bahn kam, Ha ha ha he, Ha ha ha he, das trib er offt, auf das aller kürzest, drei stundt ein halbs viertheil vnd anderthalb minut, vnd sperret das mawl so weyt auff, das ander leüt zu narren drüber wurden, alleine Ich blybe gescheyd, darumb ich meines handwercks ein Doctor bin. Das verdroß den hochgelerten Gesellen, vnnd sprach einmal zü im: Höre auf zu lachen, du lacheſt das beste vnd allersaysste herab, vnnd wir müssen vngesalzen vnnd vngeschmaltzen ding lachen, wie die Schwäbischen wassersuppen, war ein gleichnus wie ein faust auf ein auge. Hat also den erschreckt, das er bißher nicht gelacht hat, hats auch verredt darzü.

Ein närrischen Gossen, den Studenten zü Leyptzig geriſſen.

(N iij rw. bis N v.)

Nachdem ich einsmals vmb Ostern lust hette zu spatzieren, nam ich etliche Bachanten zü mir, schweyfften ein meyl, zehen, zwölff vmbher, vnd besahen etliche Bergkstett, vnnd letztlich kamen wir auf Eysleben zü, das wir den gelerten mann Spangenberg sehen, ein trefflicher gelerter Herr, der vil bey der Christenlichen Kirchen gethan hat, wie dann seine schriften bezeügen, vnnd war machen, Gott genad im, imm fahl das er im hie auf diser welt gnädig geweßt vnd seine sünde verzyhen vnd vergeben hat, vnd verbundt in Christo dem Herren selig vnd in Gott heylig ist, vnd bleibt ewigklich.

Wie wir aber wider in dem heimkeren waren, kamen wir inn ein

[1] Tabelthur = Tabulatur. Nach derselben singen, sachen ꝛc. sprichwörtlich, wie nach Noten; von allem Schulgerechten vnd Abgezirkelten gebraucht.

Dorff, da ware ein grosser Seh jnn oder Weyer, einer gütten meyl wegs breyt vnd lang, Gedacht, wann ich gehn Leyptzig komme, müß ich etwas newes haben, vnd bestellete etliche Bawren, die inn das Wirdtshawß giengen, vnnd sagten: Wie das man ein Mann vnd Weib würde an dem selben Weyer oder Seh mit wasser zů tot giessen, den gab ich ein halben Thaler zu lohn vnnd zu trincken vollauff gůt Dorgisch bier, wurde aber geschehen inn viertzehen tagen. Meine Gesellen fragten, ob ich wölte solang verharren, so wolten sie allda bleyben, vnd begerten doch, das andere gůte Gesellen auch solche vnerhörte straff sehen, Machten vns auff vnnd strichen auff Leyptzig zů. Meine wandersleüte machten ein groß geschrey inn der Statt, ich aber schweige stock still. Kommen aber vnzelich vil Burse zů mir hauffen weyß gelauffen, vnd fragten mich. Ich aber gab die antwort: Sie solten meine Gesellen vnd gespan fragen, die hetten es so wol gehöret als ich. Fragten mich aber, Ob ich auch hinauß wolte. Darzů ich Ja saget. Vnd war ein solch außreytten vnd ziehen, das nit Herberg genůg waren: Macht den Wirdten auff der strassen ein gůte Kirchweyh. Vnd wie sie endtlich zů dem Seh kamen, welcher waren bey neun hundert, war es endtlich nichts.

Ein vnerhörte Collatzen,
welche ein Brieffmahler gesind, in Faßnachten, mit einander gehabt haben.

(S v bis S vj.)

SEhr gůte Schlucker kamen in Faßnachten zusamen, vnd waren gůtter ding, wie dann die zeyt erfordert, vnd schlämbten den gantzen tag. Wie dz es aber schier spat vnd jn die zeyt zu kurtz werden wolte, berahtschlagten sie sich durch einander, dz sie zůvor, eh sie von einander schaideten, ein Collatzen hetten, darzů sie haben gebraucht dise nachuolgenden stuck: Vier vnd sibentzig Fastzelten, drei vnd zweintzig Hering, fünfftzig massz Bier, fünff vndzweintzig pfund kärpffen, für siben Batzen Salat, neüntzig maß wein, dreyhundert ayer zů einem pulsterle[1] sechtzehen pfundt schmaltz, zwen batzen vmb saltz, vnd für hundert Gulden peterle[2], vnnd so man es Summiert, macht es gerad, vnd fehlet nicht vmb ein härlein, neünhundert gulden, zwölff batzen, siben creützer, fünff pfenning, drey heller, anderthalb

---

[1] pulsterle: eine Mehlspeise, dem Schmarren ähnlich; z. B. Apfelbolster, Backwerk aus Weißbrod, Aepfeln und Eiern. Schm. I. 173. — [2] peterle (sonst die volksthümliche Kürzung von Peterlein, Petersilie) steht vielleicht für dötterlein (putterlein): Hühnlein.

scherff* vnd ein halben vierling, das ein vnkosten sein mag, dergleichen lange zeyt nicht erfaren, vnd kain Künigreich zuzalen bet, daß die freyen Schlucker vermocht, vnnd Ehrlich mit barem gellt bezalet haben, Dabey gewest die zal der Edelleüt, wie hernach volget, die glaubwirdig leüt seind, als Hans von Strohawsen, Peter von Deckendorff, das kain Stat nit ist, Lendel von Pünsing, do der Kreys begraben ligt, Gott genad im, Wie wirt er aber am Jungsten tag herfür kriechen? do lachen züuerbeyssen sein wirt: Item Jeckel von Wilzhofen, do aller Hütter vatter begraben ligt, vnnd ander vnzähliche Jungkherrn, die alle zu süß gehn, vnnd sich des reytten schämen, dann sie sonst gnügsam haben, vnd kein mangel. Da ist dann nur alles, was man haben soll ꝛc.

Ein lustige Interpretatio,
von einem Buchhandeler gethan.

(V vij rw. bis V viij rw.)

Es war ein großmächtiger Herr, der weyt vnd ferne hin handelt, vnd sehr Reich war, doch nit daran gedachte das er arm gewesen. Der hette seiner Handelsleüt wappen in dem hawse, darbey ein vergklicher sein Reym, vnter welchen einer war, Post nubila Phoebus. Wie des gedacht, was es diesse, saget einer auß desselbigen Herren dienern: Es ist eben das, vnd haißt souil, Fein langsam, daß du nit fallest, oder sonst schaden nemest, Dann er bet zuuor eins disen hören außlegen, nämlich Festina lente, nymm dir der weil. Darumb er sprach: haißt das Festina lente, so vil vnd das, wie ich gelosiert hab, Ey so müß Post nubila Phoebus, auch souil haissen, vnnd solt es Sant Valtins leyden haben, dann ich habs wol so oft gehört, wann die guten Gazipori zusamen kommen sein. Diser saget: Wann er hundert Sün haben solt, so müßt im keiner studieren, dann es wer lauter büberey, dieweil sie mit Närrischen worten vmbgiengen, als Ars, solt ein kunst haissen, Wenn das war wäre, so bet ein yeder mensch einen, vnd wer kunstreich, So doch die Bawren dülpel wären vnd bliben, wie man täglich an iren bossen sihet, war dem Donat spinnen feind, das nichts drinnen stünd, dann Magister, vnd das schändtliche wort Amare,

---

* Scherff: (niederd. scherf); eine der kleinsten Münzen.

das das müssige Gesindlein auff bracht het, vnnd noch vil schalckhait tribe. Darzů geben die Schůlmeister den Knaben seltzame Latein auf, als Mus mawß, Domus hawß, Ein hauß wäre kain stahl nit, vnnd blib ein hawß: Also auch ein Mauß kain Kůh, drumb es ein vergeben ding wäre. Er lobet Pfenning, groschen, Batzen, floren, Cronen, Ducaten, oder sonst der dicken Groschen, die man imm Joachims thal schlecht, vnnd achtzeben Batzen gelten, so müste man Studiern ꝛc.

Ein wichtige Disputation von zwayen grossen Häuptern auf einem Reichstag geschehen.

(Y ij bis Y iij.)

Nach der erwöhlunge Kayser Carols des fünfften, kamen vil Fürsten auf einem Reichstag zusamen, die triben jren pracht.

Es begab sich aber, dz dem durchleüchtigen Fürsten vnnd Herren, herrn Philippen Landtgrauen, ein Ertzbischoff begegnet, der jn auff jre art vnd weyse grüsset, vnd einen hohen pracht trib in weyß vnd geberden. Nach dem aber der Landtgraff als ein Teütscher held gantz kecklich vnd statlich jm duncket, vnd seine Diener auff jn fleissig acht hetten, welche statlich geklandet waren, vnnd fünff Büchstaben in der Hoffarbe, in den ermeln fürten, nämlich, VDMIE. Die der Ertzbischof sahe, vnnd drüber lachet: darneben fraget, was sie bedeüteten, im fahl das er es wol wuste. Antwort der Landtgraff: Es bedeüten eben das, Verbum Domini manet in eternum. Fienge der Ertzbischoff gantz laut vnd hönisch an zulachen, vnd sprach: Ja so, es hieß wol, Verbum Domini manet im Ermel, dann Gottes wort gehört in die bücher vnnd Kirche, vnnd nit auff die Ermel. Antwort der Landtgraff: Nein Herr, es hette noch wol ein ander deütung, nämlich, Verbum diaboli manet in Episcopis, Das der gütte Herr nit gerne höret, Sagt auch zů dem, machet jr es doch in ewre fahnen, Götzen vnnd Messigewandt, vnd henget es gar für den hinder, das wol erger ist. Müst also still schweigen vnd rawm geben, eh das ein platzregen käme, dann Philipp mit jm nicht scherzen ließ.

VII.

Raſtbüchlein.

„Raſtbüchlein. Darinn ſchöne kurtzweilige, lächerliche vnnd luſtige Poſſen vnd Fabeln, welche Hiſtorien gleych ſein, verfaßt vnd beſchrieben ſeind, den feyrenden aber ſonſt rühenden, lieblich zůleſen vnnd anzůhören. (Holzſchnitt.) M. D. LVIII.“ 8. O. 8°. 8 unpag. Bll., 170 Seiten, 2 Bll. Regiſter.

(Bl. A ij) „Dem Edlen ehrenueſten Herrn, Herrn Anthoni Baumgartner, zů Baumgarten ꝛc. meynem gnedigen Herrn vnd patronen.

. . . . . Hab derhalben offt vnnd vil bey mir ſelbs gedacht, wie das E. G. vnd H. etwann in einem werck möcht nach würden gedacht werden, darumb auch E. G. vnnd H. (A iij) ich die Chronica (welcher Titel iſt, Chronica für den gemeinen mann, vnd einfeltigen Leyen, ſehr kurtzweilig zůleſen, vnnd gar lieblich anzuhören, auch mit vberauß ſchönen Figuren, dergleychen nye geſehen, gezieret, in welcher die fürnembſten geſchicht, vonn anbegin der Welt, ſampt den Büchern vnnd Scribenten, in denen ſie weytläuffiger gehandelt werden, verzeychnet vnd begriffen ſeind) in willens hab zů dediciren vnd zůzuſchreiben.

Nach dem ſie aber noch nit auffgelegt, vnnd etwas darmit verzogen iſt worden, vonn etlicher vrſachen wegen, vnnd mir dz Büchlein für die fauſt kommen, das ich compliert, hab ichs ohn ein Vorred nit wöllen laſſen auß geben, vnd in E. G. vnnd H. nammen öffentlich publicieren, welches güte kurtzweylige ſchwenck vnd Fabeln, die Hiſtorien gleych ſehen, in ſich helt ꝛc. dann ein guter muth nit verbotten iſt, vnnd iſt auch ein halber leib, macht, wie der weyſe Mann ſagt, ein grünet Alter, das man offentlich ſihet vnd am tag iſt.

Vnd trincken die Leüt all jren Wein embſonſt, die bey gůtten Geſellen ſitzen, als wären ſie an den Kopff geſchlagen, oder hett in ſonſt der Türck ab-

gesagt, vnd martern sich selbst mit iren vberigen gedancken, gleych wie ein hültzne Latern, das in der Todt gleych auß den Augen gucket vnd lüget ꝛc.

So seind zů solchem, kurtzweilige vnd lächerliche Schwenck vnd bossen dienstlich, welche wie Hypocras schreibet, die Leber frischen, vnd das geblüt erquicken, vnd gleych vernewern, darauff ein trüncklein auß einem weyssen Venedischen Glaß, da ein maß Roter wein eingehet, wol vnnd natürlich schmecket, wie ich denn ein Dictum oder (A iiij) Methodum dauen in sonderheit Lateinisch geschriben, vnd mitler zeyt, in druck zů fertigen entschlossen bin, damit den gůtten schluckern auch geholffen wurde, daran E. G. vnd H. auch ein gefallen haben möchten.

. . . . . Was aber die Chronica belangt, die E. G. vnd H. ich vorlengst zů dedicieren verheyssen hab, will ich demselbigen, nach E. G. vnd H. gefallen vnd antwort, nachkommen vnd dasselbige trewlich halten ꝛc. ꝛc. Michael Lindener Poeta. L."

(S. Gervinus, Gesch. d. d. Dichtung (1853), II. 304; — Vilmar, Gesch. d. d. National-Literatur I. (5. Aufl.) S. 477.)

Wie ein Prediger außzleget, warzuo die Leüß vnd Flöhe, von Gott geschaffen wären.

(A vij bis A viij rw.)

Nachdem einmal in einer Reichstat, zů Mittag inn einer predig, darein das gesind zůgeen pfleget, das zů morgens nit den můß noch der weyl hat, sonder des köstlins zwarten pfleget, Ein alter Prediger den spruch Genesis tractiert, nemlich wie alle ding Gott zů lob vnnd ehr, vnd dem Menschen zů nutz vnd forderung, Ja gedeyen geschaffen wären, wie dann der spruch an im selber vermag, vnd der gůte mann in seinen predigen langkweilig war zůhören, daruon ein jederman faul vnd verdrossen ward, vnd schläfferig wurde, vnd sonderlich die Mägde, die da schnarchten wie die alten Ackergeül: welches schniben vnd schnarchen, der gůte Mann auff der Cantzel vernam, vnd jn vbel verdroß, das er den Wenden predigen solte. Nachdem er aber auff allerley Thier kam, gedacht er auch der Leüse vnd Flöhe, vnd sprach: Es meinen vil leüth, jr andächtigen, wie die Leüß vnd flöhe nicht nutz seind, das kein Christ glauben soll, dann es stehet im text, alle ding seind dem menschen zů nutz geschaffen: dieweyl dann die leüß vnd

flöhe auch etwas seind, wie mans dann sihet kriechen vnd hüpffen, so mus-sens auch zů etwas gůt sein vnd dienen, vnd seind die Leuß darzů gůt, das sie manchem Betler zusůchen vnd zuschaffen machen, der sonst müssig, vnd teyrend daseße. Darumb, wann man von der Betlers kranckheyt sagt, so meynet man das leüßsuchen: also wären auch die lieben flöhe von Gott ge-schaffen, das sie die Weyber plagten, das sie jres vnnützen geschwetz, vnd bosen gedancken vergessen, der sie doch voller wären, dann der flöhe, vnd sonderlich, das sie die stůdfaulen[1] Mägde inn der predig auffwecketen, vnd dieselbigen erinnerten vnd vermaneten, das sie fleyssiger sein solten jm zůhö-ren, vnd geben offt einer einen stich in die seytten, das sie sich rumpffte vnd krumpffte, noch drunge die faulheyt vor, vnnd wurden einmal das Hymmel-reich verschlaffen, das jn sour genůg werden wurde, daruon jedermann la-chet, vnnd alle faulen Mägde daruon wacker würden, vnd haben der syder nie also geschlaffen.

Ein Student bit ein Millerin vmb die Herberg, die sie jmm verjagt, dieweyl sie vormals den Pfaffen bey jr het.

(C vij vw. bis D ij rw. S. 30–38.)

EIn armer verzerter Student, kam auff ein zeyt gantz spat für ain Mühle, vnnd bat die Müllerin vmb die Herberg, daß sie jne wolt vmb Got-tes willen vber Nacht behalten, dann er kain gelt hette, daß er kündte inn ain Würdtshauß einziehen, So wäre jm die Nacht auf dem halß, das Er nicht weyter möchte kommen. Die Müllerin dem gůten Studioso solchs ab schlůg, dann sie den Pfaffen vorhin bey jr het, so förchtet sie wann sie den Studenten einlies, vnnd er sehe wie sie mit dem Pfaffen, vnnd der Pfaff mit jr hendelt, das er solchs hernach dem Müller saget, dardurch dann jre Bůbenstück an tag kämen. Nun der gůt Student wol sahe, das Er kein Stern bey der Müllerin würd haben, vnnd jrenthalben wol erfrieren müßt, Sich vnder das dach, so bey den fenstern biß auff die erdt herab gieng, so besst er mocht, schmucket,[2] vnd anfienge Terram zů declinieren. Vnd als er also vnder dem Dach lag, höret er alle wort, was die Frauwe mit dem Pfaffen, hergegen der Pfaff mit der Frawen redet. In solchem sich begab, das der Müller, den die fraw dieselbige nacht nicht haym erschätzet, haym

---

[1] Stůdfaul (von Stůd-Pfosten, Pfeiler): sehr faul. Schm. — [2] schmucken (sich): schmiegen.

geritten kam, den die Fraw alßbald erhort, bald zů der Magdt sprache: Trag hinweg eylendts alle ding, Stell die Visch daher, vnd das pratheß dorthin, so will ich gehen, vnnd das Herrlin in winckel hinder das Vassz stellen, biß das vnser Mayster schlaffen kompt, darnach wöllen wir erst vnsere angefangnen frewd ain endt geben. Der Student solche wort alle vnnd yegkliche wol gehöret het, vnd die nammen der örther, da sie ein yegklichs het hinsetzen haissen, fleyssig gemerckt hette. Als nun der Müller von seinem Rossz absaß, ersahe er den Studenten, vnnd jne fragen ward, Wer da wäre? Dem der Student alßbald antwort vnd sagt: Er wäre ain armer Student, vnd hette die Müllerin vmb die Herberg angesprochen, die het sie jm versagt, So het er sich daher so fast er gemöcht vnder das Dach geschmogen, damit er nicht gar erfriere. Der Müller war in barmhertzigkeit bewegt, vnnd nam den Studenten mit jme inn sein Stuben, setzet jn hinder den Tische, vnd fieng an mit jme zu zechen. Als sie aber nun des weins ain gůt theil empfangen hetten, vnd der Müller anfieng hinder die kunst kommen, ward er den Studenten fragen, was er gestudiert hette, vnd ob er nichts mit der schwartzen kunst köndte. Ja sprach der Student, ich bin ein Schwartzkünstler, vnd hab lange zeyt darinnen gestudiert, wayß auch in grundt was sie kan, Vnd wann jr dann wölt, so will ich vns gůten wein vnd speyß durch mein kunst herein bringen. Der Müller solchs begert, auch nicht rüwen wolt biß jm der Student das verhaissen laystet. Vnd der Student, der wol wust wa ein yegklichs ware, vnd wa er es nemen solt: Anfieng etliche Characteres mit der Kreyden auff den Tisch zumahlen, vnnd nach solchen zů der Magdt sprach: Gehe hin Köchin, an das vnnd das orth, da wurdst du Visch, fleysch, gebratens, vnd gůten wein finden, das bring vnns herein, das wir essen. Die Fraw vnd Magdt wol gedachten, das der Student alle wort gehört hett, nicht Nein darzů sprechen dörfften, oder dergleichen thůn, als ob sie es selber darein gestelt hetten, dann sie forchten, der Student sonst alle ding dem Müller sagen wurd, hin giengen, vnnd alle ding einher trugen: Daruon sich der Müller größlich verwundern ward, dann er nicht anderst meynt, er solchs mit der schwartzen kunst zu wegen brächt, sich entsatzet daruon zu essen. Als jn aber der Student ermanet kecklich zuessen, er auch selberts daruon assz, fienge der Müller auch an zu zechen, vnnd des Weins souil tranck, das er auch begert den Teüfel zusehen, Den Studenten bathe, das er jne den wolt sehen lassen, vnd jn in die Stuben bringen. Nun der Student, der wol wust wo die Fraw den Pfaffen hin verborgen het, zum Müller sprach: Ich will jn herein bringen, Jn was gestalt wölt jr jne haben? Ey sprach der Müller, inn was gestalt du wilt, Doch das er nun nicht gar erschrockenlich oder gräwßlich anzusehen sey. Wolan sprach der Scholasticus, so will ich jn in ewers Pfarrherrens

gestalt herein bringen, Mit dem hinauß an dz ort, da der Pfaff stünd, gieng, vnd souil mit jm redt, das er nu kecklich hienein gieng, vnd sich nicht förchtet, es solte jm kain layds widerfaren, oder wa er sich des wägerte, wolte er jne in gefahr, angst vnd noth seins lebens bringen. Nun der armme gefangene Pfaff nicht Nein sprechen dorfft, vnnd mit dem Studenten in die Stuben hinein tratt. Da er vom Müller vnd yederman für ein Teüfel angesehen war, doch vngeredt auß der Stuben wider in sein ersten winckel gieng, darinne er biß der Müller schlaffen kam, verharret. Vnd als der Pfaff wider hinauß kam, fieng der Müller an, vnnd sagt: Nun hab ich all mein tage kain Teüfel gesehen, der vnserm Pfaffen so gleich sihet, als diser Teüfel. Nach solchen worten er zu beth gieng. Aber der Pfaff, Student vnd die Müllerin erst anfiengen zu zechen, Vnd eh die Nacht vergienge, ein yegklicher deß er begert, von der Müllerin gewehret wurde

---

Ein Portner beklagt sich sehr, er hab kein gewinn, sonder grossen verlust, Dann wann jm einer ein güten Abent wünsch, müsse er allwegen ein gantzes Jar darfür geben.

(G bis G ij. S. 81—83.)

EIn güter allter kurtzweyliger possz[1] war inn einem Closter ain Portner, vnnd nun lange zeyt gedienet het: aber so ain schandtlichen lohn hat, das er sich nicht mochte beklayden. Vnnd auff ain zeit sagt der Apt zů jm: Lieber wie kompt es, daß du so vbel beklaydet bist? Ach gnädiger Herr, sagt er, wie kan ich wol beklaydet sein, mein verlust ist zu groß, Dann wann einer herein gehet, vnnd mir ein güten Morgen oder abendt wünscht, so müß ich jm allwegen ain gantz gůt Jar dargegen geben, Wie will ich zuletst zukommen? Darumb gnädiger Herr, bessert mir mein besoldung, oder gebt mir vrlawb. Solcher rede der Apt besonder gefallen het, jme sein besoldung bessert, vnd fürthin für ain lieben vnd wärden diener hielt.

---

[1] possz (bossen): ein Bursche oder Knecht, der die geringeren Arbeiten zu verrichten hat. (Gute bossen z. B. im Schiff.)

Ein Bawr zechet mit etlichen Gelehrten.

(G v cm. bis G vj. S. 90—91.)

VIl gelehrte Herren sassen auff ein zeyt bey einander in einer zech, wenn dann einer sein Becher außtruncken het, sagt er zum Diener in Latein, Imple mihi cyathum, Welches dann der Diener also bald thet. Vnd wann er dann lähr war, schenckt er wider ein, vnd das so lang thet, biß es den Bawern schier verdriessen ward, dann sein vergessen ward, vnd jme nyemandts einschenckt, Doch da er es durst halben nicht mehr vertragen mocht, fieng er an vnd sagt: Botz Sacrament, Impffel mir mein Pfeiff auch ein mal, soll ich durst sterben. Solches güten Lateins zů güter maß gnůg gelachet ward, sich an den Bawren richteten, vnnd dem dermassen zutrancken, das er nicht mehr schrye, Impffel mir mein Pfeyff auch, sonder dessen, so man jm gabe, wol Content was.

Ein anderer Bawr zechet auch bei den Gelehrten.

(G vj bis G vij. S. 91—93.)

ABer ein solcher einfeltiger Bawr, war auff ain zeyt bey gelehrten Leüten oder Studenten in ainer zech, die alle mit einander angelegt hetten, wann einer dem andern ein brächt, so solt er nur sagen, Prosit, Welcher aber das vberfüre vnd Sit saluti, oder anders sagen wurd, der solt allweg ain massz Wein verfallen sein. Nun bey dem anschlag war der Bawr nicht, sonder erst darzů kam, da sie am besten inn der zech waren: Vnnd wann dann einer dem andern ein bracht, so saget er, Prosit. Der Bawr beym Tisch saß, vnd hort das sie für vnd für Prosit sagten, gedacht, Seind dann nur eytel Brosi an dem tisch, was thů dann ich armer Hans, Doch stillschwige, vnd haymzoge. Vnd wa er hernach zun leüten kam, sagt er: Wie er an einem tisch wer gesessen, da lauter Brosi zechet hetten, Vnnd zu letst ain Sprüchwort vnter den Bawren ward: Brosi, wo willt hin?

Ein Mann vnd ein Fraw lebten für vnd für in freyt mit einander.

(G vij bis G viij rw. — S. 93—96.)

EIn Bidermann het auf ein zeit, als im sein erst Weib gestorben was, ein andere, auch ain Witfraw genommen: Vnd als er aber nicht alles thün wolt, wz sie begeret, erzelet sie im die Tugendt, die jr voriger Mann an im gehabt, vnnd im für vnd für in den ohren lag, Das vnd das hat mein voriger Mann gethon, so vnd so lieb vnd werdt hat er mich gehalten: das dem gůten Mann schmertzen zuhören brachte, vnd gewölt hette, dz er dieweil (weil er sie genommen) im Hein biß vber die ohren gestanden wäre, Aber als versaumpt ware, darumb er solche sach gedultig tragen můst, vnd sie Gott befolhen: Aber Vengelkraut het leyden wol thon, wann sie also dem mann zu layd jres vorigen Manns tugendt erzelt hatte. Nun einsmals sich begab, daß die Frawe ain gůten Cappawnen bratben het, vnnd sie aber also saß, vnnd jres Manns tugendt erzelt hette, sich begab, das ein armer Mann für das hawß kam, der das Almůsen vmb Gottes willen begeret. Die Fraw den Cappawnen bald entzway schnitte, vnnd den für das fenster hynauß dem armen Mann gabe, vnnd sprach: Se hin, hab dir das von meines Manns sälligen abgestorbenen Seel, das jne Gott tröste, hat mich so schon vnd eberlich gehalten. Als solches der Mann sahe, nam er den andern halben theil, vnnd gab jne auch dem Bättler, vnd sprach: So hab dir das von meiner abgestorbenen Frauwen wegen, die mich auch vil ehrlicher gehalten, dann die yetzig. Der Bettler nam den Cappawnen, vnd zog daruon, vnnd ließ den zwayen Ehleůten das nachsehen. Also geschahe den zwaien Ehleuten, da sie mit einander zancketen, vnd keins dem andern vbersehen wolt, Sonder dem armen Mann den Cappawnen gar gaben, můsten sie hernach hunger leyden. Ein yeder hüte sich.

Ein Bawr verklagt drey Studenten, vor dem Consistorio zů Tubingen.

(H vj bis H viij rw. — S. 101—104.)

DRey Studenten hetten mit einander vberlegt, sie wölten einem Bawren imm Dorf etlich Gänß stehlen. Vnd als sie sich eins Nachts verschlagen hetten, vnd dem Bawren die Gänß yetzt stehlen wolten, vnd solches

so laut machten, das es der Bawr höret, Doch nit auffstehen wolt, sonder sie vor dem Consistorio zuuerklagen maynet. Vnnd als sie nun an ain geschickt hetten, der die Gänß stehlen solt, fieng einer an, vnd sagt: Habes? Der so die Gänß stahl, antwortet: Habeo. Vnd der dritt jne mahnet, vnnd saget. Curre cito. Dise wort der Bawr fein alle behalten het. Vnd als er Morgens in die Statt kame, gieng er auff das Consistorium, vnd saget: Es hetten jr drey Studenten jme die vergangen Nacht etlich Gänß gestolen, vnd bathe die Doctores, sie wölten mit den Studenten verschaffen, daß sie jm die Gänß bezalten. Ey lieber Bydermann, sagten die Herren, zaygc vns die drey, die dir den schaden gethon haben, so wöllen wir mit jnen verschaffen, daß dir die Gänß müssen bezalt werden. Lieben Herren, sagt der Bawr, Ich kenne sie nicht, Ich waiß aber wol wie sie haissen, Der ain haißt Habes, der ander Habeo, der dritt Curre cito. Nun vnder den vmbständern einer anfieng, vnd villeicht der, so vnder den gewesen, die jm die Gänß gestolen hetten, vnnd saget: Verba sunt. Ey sprach der Bawr, es ist nicht des Herbers Hundt, es seind die drey, die ich vetzt genennet hab, Vnnd bitt euch lieben Herren, jr wöllend mit den öden Büben verschaffen, daß sie gedencken, vnnd mir die Gänß bezalen. Nun die Herren auf dem Consistorio wol sahen, was für ain Vogel sie hatten, dem Bawren zu antwort gaben, Er solt hin ziehen, sie woltend nach den dreyen flevssig fragen, Vnnd wann sie es erfieren, wölten sie verschaffen, daß jme die Gänß müssen bezalt werden.

Diser antwort, sich der Bawr müst settigen lassen, vnnd heym zoge: Gedencke wol, die Doctores werden nicht fast nachgeforschet haben. Also seind dem Bawren seine Gänß noch nit bezalt.

Etlich Gesellen, vnder denen ein Sachs was, miteinander zecheten.

(L ij bis L iij rw. — S. 148—150.)

AVff ein zeyt sassen jr vil Gesellen beim Weyn, assen, vnd drancken, vnnd waren gütter ding, vnnd vnder andern essen die sie hetten, hetten sie ein gütte feyste bratne Ganß. Nun was ein Sachs vnder jhnen, der ein rechter fräsßer was, der fraß so weidlich, dz niemannts vor jme mocht zůkommen, des die andern Gesellen schier verdrüssen ward, doch stillschwigen

vnd nichts zu jme sagten. Nun was ain Abentthewrlicher selßamer kurtzweiliger kundt vnder jnen, der solche des Saxen fresserey nicht lenger erdulden kunt, aber doch auch nichts sagen wolt, sondern ain doch Glaß nam, das sauber schwencken hieß, vnd voll züschencken verschüff, anfeng vnnd sagt: Wolan lieben Gesellen, es sol ain jeglicher drincken, aber doch den Mundt nicht woschen, vnnd nach welchem der Wein schmaltzig ist, der soll die zech allein bezalen. Die jungen Gesellen waren dessen all wol zůfriden, anhuben einer nach dem andern zutrincken, vnnd wann dann einer tranck so sagt er: Es ist nit feyßt, stelts dann dem andern dar. Vnnd letstlich kam es auch an den Sachsen, der gedacht, Wolan, nun muß ich die Zech bezalen, oder aber sehen wie ich mit listen daruon kom, das Glaß nam, vnnd den Wein gar außtranck vnd sprach: Jsts yetz auch feyßt? Dessen sie alle lachten, vnd die zech für den Sachsen bezalten.

VII.

Nachtbüchlein.

„Nachtbüchlein der Erste theyl. Darinnen vil seltzamer, kurtzweyliger Hystorien vnd Geschicht, von mancherley sachen, schimpff vnd scherts, glück auch vnglück, zu Nacht nach dem Essen, oder auff Weg vnd Strassen, zu lesen, auch zu recitiern, begriffen, allen denen zu Lieb vnd gunst, die gern schimpfflich bossen lesen oder hören, vormals nye im Truck außgangen, vnd jetzt durch Valten Schümann, Schrifftgießer, der Geburt von Leopzig, beschriben.“ (Holzschn.) O. O. u. J. 7 ungez. Bll. Widmung, 156 gez. Bll., und 3 Bll. Register. 8°.

„Nachtbüchlein der Ander thail. Neun vnd zweintzig Schöner Hystorien, von Kriegen, Liebe, Frewd, Layd, Angst, Noth, Untrew, vnnd sonst mancherley gutte Bossen, darunder fünff grober Zotten, doch gantz kurtzweylig zu lesen auff Weg vnd Strassen, zu recitieren, vnnd zu erzelen, auch bey Gastungen vnd sonst Gesellschaften, vormals nye im Truck gesehen, vnd jetzt mit vil gütten schwencken beschriben, durch Valten Schüman schrifftgiesser, der Geburt von Leopzig.“ (Holzschn.) O. O. u. J. 7 ungez. Bll. Widmung und Vorrede, 193 paginirte Bll. und 4 ungez. Bll. Register. 8°.

Unter der Widmung des zweiten Theils (an ꝛc. Erbart Hüller von Plawen): „Datum von mir geschrieben, den 25. tage Martij deß 1559. Jars. Valtin Schuman Schriftgiesser.“

In der Widmung des ersten Theils (an ꝛc. „Gabriel Heyn d. Jüngern, Burger vnd Buchhendler zů Nüremberg“) liest man (Bl. A vij) u. a., daß er (Valentin Schumann) auch zuvor manche schöne und liebliche Hystorien habe gelesen „als Liuium, Ouidium, Cento Nouellam, Ritter Pontus, Ritter Galmy, Fortunatum, Tristrant, Peter von Prouincia vnnd Magelona, zwey liebhabenden auß Franckreich vnd Engelland, den Ritter im Thurm, den grossen Aleander, Octauianus, vnnd die 7. Weysen Maysster, auch etliche Büchlein, als Rollwagen, Schimpff vnnd Ernst, Scherts mit der Warheit, Nast Büchlein, Weg-

kürtzer, welches Alles Gelerte vnnd Wolerfahrne Geſchichtſchreyber vnd Studioſi haben beſchriben, deren mein Hyſtorien vnnd Fablen gantz vngleich ſein, doch dieweil ich habe von Jugent auff luſt vnd liebe zu der Poeterey gehabt, vnd doch von dem Studieren bin kommen, welchs mich offt hat vbel gerawen, auch ſich jmmer hat zugetragen, das ich keine zeit hab künden haben, etwas zubeſchreiben, ſo hat ſichs eben jetzt alſo zugetragen, das ich hab weder wenig noch vil zuſchaffen gehabt, mich gleich vbergeſetzt, vnd diſe fablen vnd Hyſtorien, ſo ich etliche vor lengeſt, auch ein theyl erſt newlich gehöret vnd erfaren, dieſelben auff das ordenlichſt beſchriben, vnd verſtendigeſt zuſamen geſetzt, mir vnd allen denen, ſo wöllen kurtzweil leſen vnd auch hören" ꝛc. —

Aus dieſer Widmung erfährt man auch, daß er mit Weib und Kindern in ſehr mißlichen Verhältniſſen gelebt hat. Er ſpricht von einem groſſen Unglück, das ihn „mit ſeinen Nadlen hat geſtochen, jetzt inn die ſibentzehen Jar, ſeydt meines Vatters Säligen Todt, mit mancherley anfechtung, ſorgen, angſt vnd noth, hin vnnd wider in manchem Lande, vnnd jetzt ſo ich ſelt in meinem rüdwigen vnd beſten alter ſein, erſt ins Ellend von aller Welt verlaſſen, das ich ſchier gantz vnnd gar verzwenffelt vnnd verzagt wer, wann mich Gott nicht hett erhalten" ꝛc. —

Der erſte Theil enthält u. a. auch eine „Hyſtoria auß dem Plutarcho, von dem wandelbaren Glück vnd vnglück, dem König Theſeo von Athen" (Bl. 59—65) und eine gröſsere romantiſche Erzählung „Ein auß dermaſſen ſchöne auch liebliche Hyſtoria von einem jungen Graffen auß Mümpelgart, genandt Herr Chriſtoffel, vnd eines Hertzogen Tochter auß Engellandt, mit namen Feronika, wie ſie das gelück erhebet, vnnd darnach jn ſo hefftig zu wider iſt durch das vngelück, doch ſich das Glück zu letſt wider zu jhn wendt, vnd ſie güten frid kamen" (Bl. 65—136). —

Im zweiten Theile an den Leſer ſucht er ſich zu rechtfertigen wegen der ihm von gewiſſer Seite vorgehaltenen (freilich oft eben ſo derben als originellen) Zoten: „Ein Gnaffe hatt mich bezüchtiget, ich hab in dem vorigen meinem erſten Theyl, die groben Poſſen mit klügen worten verblümet, dz leügt er mich an, und thüt mir gewalt vnd vnrecht ꝛc. Auf das aber einer, jetzt inn diſem Büchlein, nicht zum lugner werde, ſo er ſpricht, ich habe grobe boſſen darein geſetzt, hab ichs müſſen war machen ꝛc. ... ob ſchon die Hyſtoria an jhr ſelber grob iſt, oder were, ſo wirdt gewiß nach ein Pünctlein darinn ſein, das du möchteſt zů nůtz lernen ꝛc. ... darum mein lieber Leſer, magſt du meine Hyſtorien auch leſen, vnnd das gůtte behalten, auch das böſe laſſen faren, dann ich habs auch nicht zu ſchand vnnd Laſter beſchryben, wie ich dann bin berichtiget worden, inn meinem erſten Theyl, welches iſt erſtuncken vnnd erlogen, auch haben die Verächter

zusammen geblasen, aber sie habent ein säler geschossen, vnnd nicht vil außgericht" ꝛc. ꝛc. *)

Schumann war muthmaßlich im dritten Jahrzehn (1525–30) geboren und scheint, besonders im Hinblick auf das in seinen Erzählungen und Schwänken verwaltende süddeutsche Idiom lange Zeit in Nürnberg und Franken sich aufgehalten zu haben. Sein Nachtbüchlein ist allen Litteratoren unbekannt, nur Gervinus in der neuesten Ausgabe thut seiner Erwähnung.

Ein Hyskorj vnd Geschicht von den Bawren zu Banßlosen, im Würtenberger land, ein meyl von Göppingen.

(Th. I. Bl. 22–23 rw.)

Als den Bawren zu Banßlosen jhr Dorff war abgebrunnen, vnd sie wider bawen wolten, müsten sie das Bawholtz auff eim hohen Berg hawen, vnnd also die Bäume hinab in ein thal lassen fallen. Als sie jr vil hinab worffen, fieng ein gescheyder Bawer an, vnnd sprach, wir werffen die hölzer hinab, vnd weißt keiner wo sie hinfallen, Antwort einer, ey bindet mich an ein Holtz, vnnd werffet mich mit hinnab, so will ich sehen, wo sie hin kommen, wurden also zu rathe, banden den Narren an ein Baum, wurffen jn mit dem holtz den berg hinab. Nun vnderwegen truge sich zu, dz der baum an ein Stein sich stiesse, darmit der Baur sein Kopff verzettet, vnnd also ohn ein Kopff ligen blybe. Da sie nun das Holtz hetten alles hinab geworffen, vnd sie auch den weg hinab namen, funden sie jren nachbawren dort ligen ohn einen Kopff, Botz, sprachen sie, ligt vnser Nachbaur da, vnd hat kein Kopff, hat er auch ein Kopff gehabt, wie wir jn haben an das holtz gebunden. Da sprach ein yeglicher, er wißt es nicht, vnnd wurden zu Rath, schickten heim, vnnd liessen sein Weib fragen, ob er sein Kopff auch het gehabt, wie sie jm het an [illegible] gezwagen, da antwort die Baurin, ich weiß es warlich nicht, dort hanget sein Belzhauben, seht ob der Kopf darinnen stecke, er hat jhn villeicht daheym gelassen, sie suchten jn, aber sie funden nichts, kamen wider zu den andern vnnd sprachen, sein Weyb weyßt nicht ob er hat einen Kopff gehabt oder nicht, vnd sie fürten das Holtz heym, liessen jhren Nachbawren ligen, meineten er solt selbert heim-

*) Und doch meint Gervinus (Gesch. d. d. Dichtung II. 303), er moralisire zu breit.

geben, aber er soll noch kommen. Nun trug es sich zu, dz die Bauren zu mittag assen, nur an der Erden, vnnd hetten jhre füsse vber einander geschlagen, wie man dann an der Erden sitzen müßt. Als sie hetten gessen, wolten sie wider auffstehen, da kundt keiner seinen Fuß finden, ein jeglicher sprach, du hast meinen Fuß, vnnd dann der ander, du hast meine, vnnd kundt keiner des andern Füß finden, zanckten also lang mit einander, dz ein Edelmann mit zweyen Knechten für vber rytte, sprach, was zancket jr vil mit einander? Da sprachen die Bawren, lieber Junckherr, wir haben vnsere Füß vndter einander verwerelt, das keiner weyßt welcher sein Fuß hat, kündten jr vns sagen, welcher Füß eines jeden wer, wir wolten euch vier Gulden schencken. Da sprach der Edelmann, das kan ich wol, stig von seim Pferdt, nam ein gütten starcken Knüttel, schlüge auff die Bauren, da sprungen sie auff, vnd bekam ein jeglicher seine Füß wider, deß waren sie von hertzen fro, Gaben dem Edelmann die vier gulden, der ritt daruon, vnd verzeret das Gelt von jrent wegen. Nun sage mir einer, ob die Bawren auch sein gescheyd gewesen oder nicht, Ich glaub frey, es leb kein sollicher einfeltiger mehr auff erden, denn sie seind jetzt gescheyder dann Burger vnd Gelerten. *

Einfalt tregt jetzt nichts vor,
Man helt einen nur für ein thor.
Welcher einfeltig jetzundt ist,
Bleibt dahinden zu aller-frist.

Ein Gschicht von sechs Studenten, die zogen ins Vngerland, welcher die gröſten lugen thet, het das mahl gewunnen.

(Th. I. Bl. 39—42 rw.)

Es zogen auff ein zeyt sechs güter frommer Studenten mit einander, dieselben wolten auch hinab auff Ofen, vnd das Vngerland beseben, wz für ein Studium da were. Nun trüg sich zu, dz sie alle sechs nur noch fünff haller hetten, vnnd warend noch leyden weyt heroben inn dem Bayrlandt. Als sie gen Passaw kamen, hetten sy geren zu morgen gessen, wußten aber nicht wie sie das solten angreiffen, giengen in ein Würtshauß, sprachen zum Würt, er solt jn zu morgen essen geben, der Würt meinet sie

* In die spätere Schildburgergeschichte oder das Lalenbuch (zuerst 1597) dem Hauptinhalte nach aufgenommen.

hetten Gelt, trůg jhnen zu essen vnd zu trincken auff, Sie assen vnd trancken, vnd waren güter ding, liessen sich nichts anfechten, Gott geb wer das geloch bezalet, als thůt offt mancher güter Schlucker, sezet sich in ein Würtshaus, vnd laßt kleine Waldvögelein sorgen, Wann er dann genůg hat gessen vnd getruncken, so spricht er: Würt macht die Zech, hat weder häller noch pfenning im beutel, der Würt lachet, meynet er habe gleich wol Gelt im Beutel, ist güter ding, wann er dann hat gerechnet, so kratzt sich der gůt Gesell hinder den ohren, mainet der Würth, er hab jm zu theůr gerechnet, vnd wanßt nicht das der güte Gesell kein Gelt hat, wann er es dann saget, vnnd jhme der Wirth nicht borgen will, so můß er dann etwan den Rock dahinden lassen, Aber wann der Wirth borget, Spricht er, Wirth bring noch ein Maß, so ist es gerad Gelt, vnd ist nit zu theůr, ein Ganß vmb vier pfund, es gehet wol hin, wann einer fünff Baßen zum vndern verzechet, wann man borget. Als sie nun hetten genůg Gessen vnd Getruncken, da sprachen sie auch, Wirth machet vnns die Zech, der Wirth thets, da hetten sie siben Baßen verzecht, da sahe einer den andern an, doch fieng zu lezt einer an vnd sprach, Wirth wir wöllen euch sagen was die meinung ist, wir haben alle sechs nit mehr als fünff haller, darumb so machts mit vns wie jr wolt, wir künden euch auff dißmal nicht bezalen. Der Wirth besan sich bald, war auch mit nasser laugen zwagen, sprach, wa wolt jhr dann hinziehen, der ein sprach, wir wöllen hinab ins Vngerland, vnd ein jar daniden bleiben, sehen was es für ein studium daniden hab. Nun wolan sprach der Würt, wenn jhr biß Jar wieder herauff kompt, so ziehet wider bey mir zur herberg ein, vnd welcher mir die gröste lugen sagt, die einer Warheit gleich ist, dem will ich die zech schencken, vnd noch eine darzu, des waren sie fro, vnnd verdiessen jhm wider zukommen, als sie auch theten, nun sihe wie der Würt so gůttig war, er dacht wolan, dieweil die gůtten schlucker kein Gelt haben, vnd seind so tröstlich herein gangen, so wil ich gleich ein vberigs thůn, sie dörfften wol haben einen antroffen, der hett ein schnarren dürffen haben, vnd hetten jm dannoch müssen ein pfand lassen, der Würt thets aber nicht, sonder maint, es wirdts wol ein reicherer zalen, also zogen sie dahin nach dem reichen Vngerlandt. Als sie nun vber ein Jar wolten wider auff heymat zu, wurdens vnterwegen eins, zu dem Würt wider einzukeren, vnd machten jhr bestallung wie folget, es zoch der ein zum ersten dahin, vnd grüßt den Würt, bat jn vmb herberg, die saget er jm zu, sprach, von wannen ziecht jr her? dann er kennet jhn nimmer, antwort der Student, Ich zeüch her auß dem Vngerlandt, sprach der Würth, was sagt man news? nicht sehr vil, dann es sitzt zu Ofen ein Vogel auff dem Kirchthurn, der gibt schatten biß gen Gran, die drey weil, Oho sprach der Würth, das ist erlogen, weil sie also redten, da kam der ander auch, vnd

hat vmb herberg, die sagt er im zu, wie dem vorigen, fraat in auch wie den vorigen. Der sprach, ich weiß nichts newes, dann zu Dien auff dem Kirchhoff da ligt ein Av, seind wol dreyhundert Bauren darüber, die kunten weder heben noch wenden, vnd sein wol hundert Steinmetzen darüber, kunten kein stücklein daruon bringen, sprach der Würth, es darff wol war sein, das der vogel so weit schatten gibt. In dem kam der dritte, den fraget der Würt wie die andern, der sprach: Ich weiß nichts newes, dann das die Thonaw ist außbrunnen, von Preßburg bis gen Wien. Da sprach der Würth aber, vnd lacht von hertzen, das kan nur ein lugen sein, vnd als bald so gieng der viert auch hinein, dem sagt er auch Herberg zu, wie den andern, ihn von newer zeytung wegen fraget, der antwort, nicht vil, dann zwischen Preßburg vnd Wien da ligen die aller schönsten Fisch, vnnd seind alle gebraten. Da sprach der Wirt aber, es wirt warlich war sein, das die Thonaw ist abgebrunnen, die vier thetten aber sam gehörten sie nicht zu samen, vber ein halbe stund so kame der fünfft, dem sagt der Würt herberg zu, wie den andern, sprach, von wannen ziehet jr? Er sprach auß dem Vngerland, lieber sprach der Würth, was sagt man newes, es seind jhr vier da kommen, die sagen seltzame newe zeytung, erzelet im darmit jhre red, da sprach er, ich hab nichts daruon gehört, aber das hab ich wol für ein gantze warheit gehört, das vnser Herrgott soll gestorben sein, erst sprach der Würth, das ist doch gar erlogen, wie kan vnser Herrgott sterben? Nachdem so kommet der sechst auch, bitt vmb Herberg, sprach der Würt zu dem, wie zu dem fünfften, der antwort, ich hab nichts daruon hören sagen, aber das hab ich zu Linz gesehen, das ein Laiter ist an dem Himmel gelaint, vnd steigen Weiber vnd Kinder auff vnnd abe, tregt ein yedes Wurst vnd Semmel in der Handt, Der Würth sprach, ob es wirdt gewißlich war sein, das vnser Herrgott ist gestorben, vnnd wird vnser Frow den armen Leuten spende geben, dieweyl sie würst vnd Semmel herab tragen, Weil sie also im gesprech waren, da warde das essen fertig, Sie sassen zu Tisch, vnd waren gůter ding, vber ein weyle, so fieng einer vnder jhnen an, vnnd sprache zů dem Würth, lieber Würth, seind nicht vor eim Jar sechs gůter Schlucker bey euch gewesen, kundten das Morgenmal nicht bezalen, so sprach der Würth, Ich wart immer wann sie wider kommen, vnd mich bezalen, der antwortet, habt jr nit zu jnen gesagt, wenn sie kommen, vnd welcher die gröste lugen sagt, dem welt jr dz mal schenken? er sprach ja, nu so habt jr vns alle sechs bey einander, vnd welcher hat die gröst lugen thon? Da sprach der Wirt, ich kan nicht judiciren, wil euch gleich die zech zu der andern schencken, vnd last ein andern judiciren. Also geben sie die lugen eim jeden zu erkennen, welche die gröste ist, vnd zohen sie am morgen auff Regenspurg zu.

Welcher arm ist vnd hat kein Gelt
  Vnd wil doch beschawen die Welt.
Müß mancherlay sahen an,
  Das er bring die kost darvon.
Darzu auch kleyder vnd die schü,
  Will er anderst auch haben Rhü.
Dann welcher sonst kein Gelt nit hat,
  Muß hinden sten on hilff vnd rath

Von einem Bawren vnd dreyen Pfaffen.
auch einem Landtsknecht.

(Th. I. Bl. 51—[illegible])

IN dem Bayrlandt da ligt ein grosses Dorff, nicht weyt vonn Straubingen, darinn da saß ein Bawr, der hette ein schöne Frauwen, nun waren aber drey Pfaffen, die hetten alle drey die Beürin im hindern geleckt, vnd giengen jr nach, Tag vnd nacht, das sie kein rüh hett vor jhnen, vnd sie wolt doch jhr kein genad haben, zu letst sagt sie es jhrem Manne, der sprach, nun wolan, so thü ein ding, vnnd beschaydt sie alle drey, einen jmmer ein stund später dann den andern, so will ich vnser grosses Weinfaß auffrecht stellen, da gehen etwan bei fünff vnnd zweintzig Ohem darein, vnd will das voller wasser giessen, vnd wann der eine kommet, so gib jhm gütte wort, alßdann so will ich anklopffen, so sprich: Ach Herr, Es kommet mein Mann, steiget flur in das Faß, so will ich jm auffthün, vnd so er will hinein steygen, so hilff jm dz er hinein falle, alßdann so will ich kommen, vnd jn gar darinn ertrencken, die Fraw sprache, ach sollen wir also drey Mordt volbringen, ich will mich sonst vor jhnen hüten. Hörstu nicht, sprach der Mann, was ich dir sag, die fraw müst also dem gebot jres Manns folgen, wolt sie nicht, das jr Mann gedecht, sie bület mit jnen, zylet[1] also einem nach dem anderen, Sie waren fro vnd kam der erste, als er kam, waren sie frölich, vnnd der Pfaff wolte ymmer auff den Ofen steygen, Als aber den Bawren nun daucht zeit sein, klopffet der Bawr an, vnnd alßbald erschracke der Pfaff. Da sprach die Fraw, O mein Herr, es kommet mein Mann. Er sprach, mein liebe Fraw, wa soll ich hin, Sie sprach, mein Herr steyget in dz faß, biß er wider auß dem hauß kompt. Der güte Pfaff meinet, er wolte flur hinnein steygen, da halff jhm das Weib, das er mit dem Kopff

[1] zylen (einem) das Ziel, die Zeit setzen; einen bestellen.

zum erſten hinnein fiel, vnd ertrank der gůt Pfaff, alſo gienge es auch mit dem andern vnnd dritten. Nun als die drey Pfaffen waren ertruncken, wußt der Baur nit, wie er ſie ſolt mit ehren auß dem hauß bringen, es trůg ſich zu, dz ein guter brůder durchs dorff auff der gart zoch, kam auch fürs Baurnhauß, bat vmb ein Ritterzerung, ſprach der Bawr, mein lieber Brůder, ich dett ein bitt an dich, wann du mir wolteſt folgen, ich wolt dir 10. gulden ſchencken. Der Landßknecht ſprach, was iſt es. Da fieng der Bawr an vnd ſprach, es iſt ein Pfaff inn mein Hauß kommen, hat mir mein Weib wöllen notzwingen, ſo bin ich darzu kommen, vnd hab jn gleich in das faß geworffen, darinn iſt er ertruncken, zoch damit den einen auß dem faß, wann du jhn nun wolteſt in das waſſer tragen, dz die Můl treibet, der Landsknecht ſprach, ja das will ich thůn, nam alſo den Pfaffen auff den rucken, vnnd lieff mit jhm zum Waſſer zu, warff jhn hinein, daß das Waſſer vber jm zuſammen ſchlůg, vnd ſprach, Wol einher inn aller Teůffel namen, wilt du Bůlen vnd weiſt den Reymen nicht, gieng alſo wider dem Bawren zů, wolt ſein lohn fordern, dieweil ſo hette der Bawr den andern auch auß dem Faß gethon, vnnd als der Landtsknecht kam, ſprach der Bawr, haſt du jn hinein geworffen, Er ſprach ja, da ſprach der Baur, er iſt aber wider da, Da ſprach der Landtsknecht, Ey er iſt den Teůffel, ſich du ob er nicht hinder der Thůr ſtehet, vnd als jhn der Landtsknecht ſahe, ſprach er, Ey nun ſo ſchendt dich Gott, ich weiß das ich dich hab hinnein geworffen, nam damit den andern auch, vnd trůg jhn dahin, vnnd warff jn wol in das Waſſer, ſprach hiemit, da ligeſt du ſchelmiſcher Pfaff, du ſolt nymmer herauß kommen, gienge damit wider zu deß Bawren Hauß, da lieff jm der Bawr entgegen, vnd ſprach: Wie thůſt du doch, es ſtehet der Pfaff wider hinder der thůr, der Landsknecht ſprach, hat vns der Teůffel mit dem Pfaffen beſchiſſen, Nun ſo will ich jhn hinauß tragen, vnnd will nit daruon, biß ich den Lauren nymmer ſehe, nam hiemit den dritten Pfaffen, trůg jhn hinauß, vnd warff jn inn das Waſſer, nam ein ſtangen, vnd ſtieß jhn wol hinunder, Sprach, nun glaub ich nicht dz du werdeſt wider herauß kommen, es můß dich nur der Teůffel herauß fůren. Als er im heim gehen war, da kam on gfär ein Pfaf geriten, oder wolt gen Straubingen hinnein, als jhn der Landsknecht ſahe, meint er es were der Pfaff, den er hette in das Waſſer ſollen werffen, fienge an zu flůchen vnnd zu ſchweren, du verzweifelter ſchelm vnd Böſewicht, Ja von nöten hat dich die Frantzoſen alle zeit ehe inn das Bawren Hauß geführet, dann mich, weyl du zu reytten haſt, nam jn hiemit vnnd ryß jhn von ſeinem Pferdt, vnnd mit jhme zum Waſſer, der gůt Pfaff ſchrye, Er ſolt gemach thůn, aber es halff nichts, vnnd můßt auch ertrincken, mit ſampt den dreyen, Der Landßknecht ſaß auf das Roß, rit des Bawren hauß zu, der gab jm die zehen Gulden, vnd reyt der

gůt Landsknecht darvon. Nun sihe wie das glück so seltzam ist, die Pfaffen müsten sterben, vnd der Landtsknecht bekam zu reyten, vnd Gelt darzu. Derhalben so soll keiner seinem Weybe vertrawen, sonderlich wo er mit jr Bůlen will, vnd sie ein Ehweib ist, dann sie sein in iren sinnen wanckelbar, ob schon die Beůrin kein Bůlerin ist gewesen, hat sie doch darzu geholffen, das die armen Pfaffen seind vmbkommen, GOTT erbarms wem es laid ist. Aber dem Landsknecht geriet ein Beůt, darumb sol keiner verzagen, wer weißt wo das Glück ligt, ob schon sorg vnd angst darbey war, erfrewet jn doch zuletst das Roß, sampt dem Gelt, darbey bleybe es.

Welcher hůlt vnd weist den reymen nicht
Ob jm schon vnglück darob geschicht.
So darff ers doch niemandt klagen,
Er můß den spot darvon tragen.

Ein Geschicht von einem Bawren, der zuo Nuremberg sein Kittel verlor, vnd jn auff der Hallerwysen wider fande.

(Th. II. Bl. 60 rw. bis 63 rw.)

Welcher etwas verloren hat,
Der můß offt gar weyt suchen Rath,
Wie dann diser Bawr auch thet,
Der seinen Kittel verloren het.
Kundt jn doch nicht finden in der Statt,
Auff der Hallerwysen sundt er drat
Sein Kittel, welcher war gangen
Spatzieren, vnd war auffgefangen
Von einem Dieb, der jn dann an het.
Der Baur jn wider beym schlagen thet,
Wie jhr werd lesen an der Stett.

Es war ein Bawr von Wischbach, an einem Sambtag mit Holtz gen Nůrenberg gfaren, vnd es war im Sommer, etwann vmb Bartholmei. Als er nun dett sein Holtz verkaufft, vnd abgeladen, zohe er mit seinen Rossen bey Sanct Lorentzen, zum Grůnen Baum, wolt also ein Seydlin Weyn, oder ein Maß trincken, auch ein Hering oder sonst etwas essen, als

dann wider heymfaren, vnnd kundt alſo der gůt Bawr nicht heymfahren die mewl, vngeſſen oder truncken, Als er der Bawr nun hett ſeine Roß in den Stall gethon, auch jhn ein wenig Fůtter geben, da gieng er die Stiegen hinauff, in die Stuben, es hette aber der Bawr ein gůtten newen Barcheten Kittel, den er hette laſſen an dem Wagen hangen, gedachte nicht das er jhn ſolt verlieren, weyl der Bawr ob dem Eſſen war, da war die weyle ein Galgenkatz kommen, vnd hett den Kittel erſehen, den hieß er mit jm gehen, Der Kittel wolt nicht gehn, da nam jhn der Dieb vnd trůg jn, lieff alſo daruon nach dem Marckt, vnd darnach bey der Fleyſchbänck, vber den Sewmarckt, vnnd Henckerſteg, auff die Hallerwůſen zů, da er dann ſeine Geſellen fandt, welchen er ſeine beyt zeyget, vnnd den Kittel anleget, hote jn feyl, vnder anderer loſer Burſch, Es war aber keiner da, der jhn wolt kauffen, dann welcher wußt das er geſtolen ware, der dacht es iſt kein glück in geſtolnem gůt, derhalben jn der Galgenſchwenckel můßt behalten, ſetzt ſich alſo fein in ſeinem Kittel nider.

Als nun der Bawr hett ein Suppen geſſen, vnnd auch ein maß Wein getruncken, ließ er jhm die Zech machen, zalet den Wirth, vnnd gienge herab, auch wolt anſpannen, gieng doch zum erſten zů ſeinem Wagen, Sahe ob er ſeinen Kittel noch hette, den kundt er nicht erſehen, fraget alſo deß Wirths Son, ob er ſeinen Kittel nicht het auffgehaben, oder von dem Wagen genommen, deß Wirths Son ſprach: Nein. Der Bawr gieng wider inn die Stuben, fraget auch die andern bawren, die darinnen ſaßen, ob keiner hett ſein Kittel geſehen, Da ſaget ein jeder, er het keinen auff dem Wagen geſehen, erſt wurde der Bawr trawrig, vnnd marckt wol das er hett ſein Kittel verloren, Dann es geſchicht offt, das die Schelmen auch Ketten, vnnd andere ding ab den Wagen ſtelen, gieng alſo der Bawr mit trawren nach dem Sämmarckt, vnd wolt ſehen ob jn der Dieb möcht haben fürgeleget, das er jn verkauffet, gieng alſo bey allen Kramen, aber er fand kein Kittel der ſein ware, da fiel jm vngefehr in ſinn, er wölt auff die Hallerwiſen gehn, vnnd ſehen ob er villeicht den Schelmen möcht finden, der jhm den Kittel hett geſtolen, vnnd an hette, dann er hette wol offt hören ſagen, das ſich vil loſes Geſindel auf der Hallerwiſen hielte, wiewol man jr vil mit Gärten außhawet, vnd die Stadt verbeut, ſo findt man jhr dannoch ſtäts darauff.

Wie nun der Bawr auff die Hallerwyſen kam, ſahe er den Dieb in ſeinem Kittel ſitzen, vnnd hette der Dieb ein wenig Stro daran gebunden, dann er feyl ware, Der Bawr gienge hinzů, fraget, wie er jhm den Kittel gebe, Der Dieb ſprach: vmb fünff pfund, der Baur ſprach: Ey er iſt zu theůr, gieng doch alſo ein kleines nach dem Zaun, vnnd ryß darauß ein ſtarcken Knittel, ſahe aber das jhm der Dieb nicht auß dem geſicht

kam, Als der Bawr den stecken het ledig gemacht, gieng er als wäre im nichts darumb, vnnd sprach: Wilt du mir den Kittel vmb fünff Pfundt geben, so will ich jn dir zalen. Der Dieb sprach, Neyn, bald so fieng der Bawr an, vnnd schlüg auff den Dieb, mit dem bengel, aber nur auff den Kittel, der Dieb fieng an zů schreyen, Der Bawr schlüg vnnmer zů, vnnd sprach: Das dir Gott die Pestelenz gebe, in Kittel hinnein, můst du mir dann von dem Wagen gehn, das hett ich dir nicht zů trauwet, schlüge vnmer auff den Kittel, vnd sprach auch stäts, Můst du mir von dem wagen lauffen, Zuletst da der baur nit wolt auffhören, namen die andern frid, fragten, warumb er den also schlüge? Der Bawr sprach: Ich schlag jhn nit, ich schlag nur meinen Kittel, das er mir von meinem Wagen ist gangen, fieng darmit wider auff sein Kittel zůschlagen, Der Dieb, als er höret, das der Kittel deß bawren ware, warff jhn fluchs von jm, den nam der Bawr, vnd gieng nach dem Würtshauß, saget dem Würth, wie sein Kittel wäre auff die Hallerwysen gangen, da het er jhn müssen holen, saget jhm auch, wie es jm gangen wär, das der Würth sampt andern Bauren lachten, vnd als ich auch vmb Vesper zeyt, zum Bier kame, saget mirs der Würth, deß můsst ich mir recht lachen, fůhr also der Bawr wider heym, vnd ließ den Dieb mit vil blawen flecken, auff der hallerwissen, der hette seinen rechten lohn empfangen, das er het den Kittel hinauß getragen, ist er der Dieb gescheid gewesen, so wierdt er han keinen Kittel mehr hinaus tragen. Aber die Edelmen stossen sich nit daran, mernen vnmer sie wollen etwas darvon bringen, biß sie gar an den Galgen kommen, warne ich ein yeder selber.

Ein Geschicht von einem Edelmann, vnnd einem Maler zu Augspurg.

Cap. II. Bl. 84. 85.

Welt das macht yetzt allen kauff schlecht,
Wie jr in der Geschicht da secht
Von einem Reichen Edelmann,
Der dä zu einem Maler kam,
Liess jhm machen ein Bildlein schon,
Ein Bettstättlein gantz wolgethon,

Darinn ein Frawlein was hüpſch vnd fein,
Nacket, das gefiel dem Herren fein.
Vnd wirt vns hierinnen gezeyget an,
Welche Leüth yetz vil Gelts han.
Das ſie kunden kauffen was ſie wöllen,
Darumb wir diß Geſchicht leſen ſöllen.

VOr etlichen Jaren, ein Reycher Herr oder Edelmann, gen Augſpurg kam, zů einem Maler, der hett jhm laſſen ein hülzens Töffelein machen, bey einem ſchreyner, dz bracht er jhm, dem Maler, vnd ſprach: Mein lieber Meyſter, ich wolt das jr mir herauff diſes Töfelein gemalet, ein ſchöns Betſtätlein, der Maler ſprach: ja Herr, vnd als das gemachet war, auff den andern tag kam der Herr wider, vnnd ſahe das Betſtätlein, das gefiel jm wol, vnd ſprach: Meyſter yetzt malet mir ein ſchönes Beth darein, vnd darauff ein ſchönes Frawlein, der Maler machet es auch, Als er der Herre deß anderen tags auch kam, vnnd fande wie er das bette beſtelt, als er das ſahe, da gefiel es jm von hertzen wol, vnd ſprach: Er ſolt es jhm auff das aller ſchöneſt machen, er wölts jhm wol zalen, nach ſeinem willen, vnd ſolt jhm vnden auff das Betſtätlin, ein fein zyrlen vr . . glöchelin malen, vnd alles nur auff das aller ſchöneſt, welches der Maler thet, vnd machet das auffs aller fleyſſigeſt das es het kein vbel Augen ſollen anſehen, vnd auff den fünfften tage, als es war drucken vnnd fertig, da kame der gůt Herr wider, vnd fande alles wie er das het angefrümbt, das Betſtätlin mit ſchönen Seydenen Betten, vnnd darauff ein auß dermaſſen Schönes nackets Frawlein, die war doch mit farben, gar ſchön vnnd lieblich erhaben, vnnd vnden auff dem Betſtätlin, ein feines Vr . . glöchelin, als er das het nach dem fleyſſigiſten beieben, ſprach der Maler: Herr gefelt es euch, Ja ſprach der Herr, yetzt ſo thůt ein ding, vnd malet mirs vber vnd vber, mit einem feinen grünen Fürhang, Ey boß marter Herr, ſprach der Maler, das wirdt ſich nicht ſchicken, kauffet ein grün Seydin tüchlein, vnd henckt es darüber, ſo kundt jr es hinweg thůn wann jr wolt, Der Herr ſprach: Meyſter hort jr nit was ich euch ſag, macht mirs alſo, ich will euch ewwer arbeyt wol bezalen, wann nur ich weyß, was dahinden iſt, es darffs kunſt nyemandt wiſſen, vnd můßt jhm der Maler alſo ein grůnen Fürhang mahlen, weil er darbey ſtůnd, das thet der Maler, vnd ließ jhms zalen, gab dem Narren oder Herren das Töffelin, Gott geb wa Er hin kam, vnnd dachte der Maler, wie man pfleget zu ſagen, wann mir einer Gelt gäb, ſo wolt ich jm Stein in A . . werffen, vnnd wann er mir wider Gelt geb, ſo wolt ich ie jhm auch wider herauß klauben, dann Gelt macht allen Rauff ſchlecht, vnd wirt das Sprüchwort auch allhie erfüllt, einem yeden Narren gefelt ſein

Kolben wol, also war disem Edelmann auch, wann er das Täfelin zum ersten lassen Grün ferben, wer eben so vil gewesen als darnach, darumb ist es ein seltzams ding, wa ein vberfluß mit Gelt ist, hett der Edelmann so wenig Gelt gehabt, als ich, oder sunst mancher armer teüffel, er hett dem Maler lang nicht fünff oder sechs Gulden, von einem grünen Brettlin zu machen geben, hett es wol mit vier oder fünff batzen außgericht, aber der Maler müste seinen theyl auch bey seinem Gůt haben, vnd tregt sich offt auff mancherley Handtwercken zů, das einem ein arbeyt vber hundert meyl kommet, da er sein leben lang nicht hette hingedacht, vnnd můß desselben Gelts auch haben, oder verdienen.

VIII.

Wendunmuth.

„Wendonmuth. Darinnen fünff hundert vnd fünfftzig höflicher, züchtiger, vnd lustiger Historien, Schimpffreden, vnd Gleichnüssen begriffen vnd gezogen seyn auß alten vnd jetzigen Scribenten. Item den Facetiis deß berumbten vnd wolgelehrten Henrici Bebeln, weiland gekrönten Poeten, sampt etlichen andern newergangenen warhafftigen aller Stende Geschichten, welchen jederm besonderen ein Morale zuerclärung angehengt. Vorhin niemals außgangen. Beschrieben vnd zusammen gebracht durch Hans Wilhelm Kirchhof.

Sprach 30.

Mache dich selbs nit trauwerig, vnd plage dich nit selbs mit deinen eigenen gedancken, dann ein frölich Hertz ist deß menschen Leben, vnd sein Freud ist sein langes Leben. Thu dir guts, vnd tröste dein Hertz, vnd treibe Trauwrigkeit fern von dir, dann sie tödtet viel Leuhte, vnnd dienet doch nirgend zu.

Getruckt zu Franckfurt bey Georg Raben, vnd Weygand Hanen Erben. M. D. LXV." Zwei Theile. I. Vom weltlichen Stande. II. Vom geistlichen Stande. 511 gezählte Blätter und 9 Bll. Register. 8°.* (Spätere Ausgabe: „Jetzunder auffs new wider gebessert, vnd mit schönen Figuren, sampt einem nützlichen Register, gezieret. 1589. (Gedruckt zu Franckfort am Mayn," durch Johannes Feyerabendt.)

In der Vorrede „Den Edlen, Ehrentvesten, vnnd Mannhafften Christoffern, Otthen, Eckbrecht, vnd Hermann von der Malspurg, gebrüdern, meinen gunstigen Junckern" schreibt Kirchhof u. a.: „Wo man bey Ehrenleuten vnnd guten freunden recht frölich seyn, all trauwrigkeit vnd störriges sehen ablegen vnd vergessen wil, (denn an solchen enden ist der Sauwesenff vnnd schwartze Pfeffer daheim zulassen) sich on schmehung Gottes mit lustigen, ehrmässigen, feinen Sprüchen vnnd bossen, wol ergetzen mag: Auch seiner vnnd ander Melancoliam darmit zu vertreiben fleiß ankehren soll, Also haben mir etliche gute freund, das Büchlein, so Weiland der berümbt vnd wolgelehrt Henricus Bebelius

---

* Nach Koberstein (Grundriß d. Gesch. d. d. National-Litteratur ꝛc. I. Leipzig 1815. S. 445) ist dieses der erste und beste Band des Buches, welchem nachher noch 2 Theile gefolgt sind. Vilmar jedoch (Vorlesungen über die d. Litteratur 2 Aufl. S. 375 f.) und Gervinus (Gesch. d. d. Dichtung II. 303) kennen eine frühere Ausgabe von 1563, und auch der Katalog der Bibliothek des Prof. Dr. Heyse (Ascher u. Co. Berl. 1854) enthält diese Ausgabe Nr. 655.

Poeta Laureatus, im Wirtemberger land geboren, an einen, Petrus Jacobus Arclunenſis genannt, damals Probſt zu Backenauw, Thumbherrn zu Stuttgarten, vnnd Wirtenbergiſchen Rabt, ꝛc. Anno 1506. in Latein geſchrieben, in ſonderheit Georg von Otterler ſeliger, burger zu Marpurg, welcher mir ermelnt Büchlin Anno 55. geſchenckt, zu verteutſchen angelegen. Sintemal nun im ſelben von ſeltzamen Hiſtorien vnnd kurtzen Schimpffreden, nicht allein mehrertheils von ſeinen Landsleuten, ſo auch von vngelehrten Pfaffen meldung beſchicht, daß ſich ſchier zu verwunderen, wie Gott ꝛc vnnd allweg etliche, die jre knie vorm Baal nicht beugten, behalten. Vnd die der zeit, da das Bapſtdumb noch in vollem ſchwang gegangen, ſeines narrenwerckes vnd vngeſchicklichkeit zuſpotten, durſtig geweſen ſenn. Hab ich derhalben mich ſolcher mühe, ſo weith ſich mein vermögen erſtreckt, deſto williger vnderzogen. Es ſind mir aber viererley puncten deß Bebelij Facetias nicht alle vnnd nach ordnung wie er ſie beſchrieben (das auch on ſchmähung ſeiner) zuſetzen ein vrſach geweſen. Erſtlich dieſer, Das etliche gar ſpöttiſch vnnd ſehr ergerlich vorm gemeinen vnverſtendigen Mann von Gott vnnd ſeinen wercken reden. Zum andern, eins theils in Teutſcher Sprach, wie im latein, gar nichts klappen. Die dritten, züchtigen Ohren ſehr zu wider, Vnd die vierdten vorhin in vielen andern Büchern angezogen ſeyn. Darumb hab ich die vberigen herauß genommen, vnd nicht eben von wort zu wort, ſondern nach dem ſichs in vnſerm Teutſchen am beſten meinem verſtand nach ſchicken wolte, ſie vertieret. Auch bißweylen die Hiſtorien, die vieleicht bey andern auch funden werden, etwas verendert, vnd von ſchimpffs wegen allenthalben gemehret. Vnd damit es die geſtalt eines eygenen Buchs (dann vorhin angeregte Facetie nach ordnung des Autoris verteutſcht) haben möchte, zu denſelbigen mancherley, vnd die meiſten warhafftige Geſchichten auß andern Scribenten, vnd ſo mir ſonſt gute Günner mein Buch mit zumehren auch eygene erfarung angezeigt, jegliche materien nach einander in zwey Theil oder Titul geſetzt, vnd mit dieſem zeichen ☞" was auß Bebelio entlehnet, gemercket. Zu dem, jeder Hiſtorien ein Morale reihmens weiß, auff daß es deſto beſſer zuverſtehen ſey, angehengt, oder zum wenigſten eins durch das ander verſtendtlicher außgeſtrichen ꝛc. ꝛc. Datum Caſſel, den 18. Septemb. Anno 1562. E. E. Williger Wilhelm Kirchhof."

Wir begegnen Kirchhof, deſſen Vater (ſ. Wendunmuth I. Nr. 48) ſchon in Dienſten des Landgrafen Philipp von Heſſen geſtanden und mit demſelben zu Worms dem erſten und groſſen von Kaiſer Karl V. daſelbſt gehaltenen Reichstage beigewohnt, 1548 (Hiſt. 53.) in Frankreich unter einem Oberſten „Herr Ludewig von Deben genennet," als Landsknecht; 1550 (Hiſt. 93.) wieder als Landsknecht zu Braunſchweig, worin „ein Ehrbar Rabt, als Herzog Henrich, der jünger, von Braunſchweigk ꝛc. die Statt belägert, 1700 Landsknecht hett, vnder welchen ich mich auch in Dienſt begab;" finden ihn 1551 (Hiſt. 94.) zu

Steinheim im Stift zu Paderborn und 1552 in Flandern wieder als Kriegsmann. Um 1555 war er zu Magdeburg und Kassel in Diensten des genannten Landgrafen von Hessen, den er 1567 in Kassel auch meistersängerlich verewigt hat (durch die Schrift: „Warhafftige vnd doch summarie beschreibung, der vielfaltigen ꝛc. ꝛc. Kriegen vnd Geschichten des Durchleuchtigen ꝛc. Fürsten vnd Herrn ꝛc. Philipsen des Eltern, weiland ꝛc. Landgrauen zu Hessen" ꝛc. 1567. 4°. Marburg. Unter der Widmung: Hans Wilhelm Kirchhof burger zu Cassel.); 1537 zu Hildesheim (Hist. 166), 1539 in Speyer (Hist. 311). Zuletzt ist er Burggraf (Schloßverwalter) zu Spangenberg gewesen und vermutlich in Kassel gestorben.

Landsknecht schiessen vmbs Hackengelt.

(Wendunmuth. Franckfurt 1563. Das ersse theil Vom Weltl. Standt. Bl. 101. b. Nr. XCII.

Das ander jar nach dem grossen Türckenzug, welcher ward Anno 1542, ins Land zu Hungern schickten etliche Chur vnd Fürsten, auch sonsten andere Stende deß Heiligen Römischen Reichs, auffs newe Kriegsvolck (darmit doch nit viel außgericht ward) den Türcken widerumb zu vertreiben ins Vngerland. Im hinein ziehen kamen etliche Fendtlein Landsknecht durch Behem, vnd bey einem Dorff wollen die Hauptleut die Schützen lassen vmb den Hacken[1] gülden, nach jrer gewonheit, schiessen, machten darumb an einer wüsten Scheuren am Thor mit Kreiden einen ziemlichen Circkel. Nun warn aller schüß nicht all gleich, wie zu gedencken, bevorauß eines jungen, starcken, vnnd wolgebuxeten Knechts, der ein Schneider war, ließ sich vheler an denn die andern alle vbern hauffen, denn er traff nicht allein nicht die Thür oder den Circkel daran, sondern er fehlet auch der gantzen Scheuren schier eines schritts breit. Vber disen ward der Hauptmann zornig, vnd sprach zum Schreiber, der eines jedern treffen, darnach es gut was, merckete: thu den Hudler gar auß. Der Knecht aber erwüschte dem Schreiber die Hand, vnd sagt, nicht ein ment[2] außgethan. Sprach der Hauptmann: Was solt man mit dir Bengel machen, wolltestu ein Mann treffen, vnd die grosse Scheuren ist dir zu klein? Wolan dem sey also, antwortet der Landsknecht. Die anderen vor mir haben schier all ein weg hin geschossen, vnnd hetten nicht mehr denn die, so durch die Thür kommen weren, treffen mügen, nun ists vnmüglich daß sie all auff einem ort angreiffen werden, vnd was dahinden herumb sich hett merden lassen, hette ich troffen. Mit dieser schimpfflichen entschuldigung macht er, daß jn der Hauptmann als für gut bleiben ließ.

[1] Hacken, eine Art Feuergewehr, dessen Schaft einen Hacken hatte, mittelst dessen es auf einem Gestell, Bock genannt, ruhte. Es hieß auch Hakenbüchse. Eine solche wog vier Loth Blei, ein halber Haken aber, jetzt Muskete genannt, zwei Loth. — [2] Ment (meintein, meindel), eine ganz geringe Münze.

Nit allweg solcher Schütz viel gilt,
Der alles trifft darnach er zielt,
Do er kein frembde Lunten reucht,
Vorm Feind aber zum ersten feucht,
Drumb wer gwiß schiessens hat kein bricht,
Doch gebt dem Mann kun vnders Gsicht,
Ist kein sorg dardey daß er fehl,
Vnd solchem wirt der gwin zu theil.

Von einem Bawren vnd seinem Panzer.

(Das erste Theil. Bl. 103 b. Nr. XCV.)

HArnisch ist gut (spricht man), wer es zu brauchen weiß, wie jener Bauwr gethan hatte, der ein Hufeisen fand, vnd steckts vndern Gürtel, darnach schoß einer mit einem Pfeil nach im, vnd traff vngefehrd das Eisen, sonst hett es sein leben gekostet.

Dieser meinung war auch ein Baurenknecht, in der Artelerey, Anno 1546. vor Gengen. Der selbig fand im Läger ein stück Panzer, etwa einer Hand breit, gedacht dasselbe besser zubrauchen, bracht es dem Schneider, der im ein par Kriegerhosen (wie sie die Hessischen Bauren nennen) machte, vnd befahl im, das stück Panzer ins Wammes vor das hertz zu nähen, der Schneider saget im das zu: Vnd als das Kleid fertig, nehet er das Panzer zwischen das futer an den Hosen hinden am Gesäß. Der Baur aber, wie er die newen Hosen vnd Wammes anlegt, suchet vnd greifft er fast mit fragen nach dem Panzer. Antwortet der Meister, Er solt zufriden seyn, vnd daß ims nicht am rechten ort gemachet, gar keinen zweyfel tragen, darmit er sich schweigen ließ, vnnd fro war, daß er neuwe Hosen hette, wo auch das Panzer bliebe. Nun weiß ein jeder, der im selbigen Zug mitgewesen, daß der großen menig vnd langwirigen Lägers halber daselbst, die füterung zum letzten drey Meilen vnd weyter mußt geholet werden. Wer leßt im aber gern das sein mit gewalt nemmen, vorauß wenn ers wenden kan? In solchen Hendeln macht der schmertz vnnd der Güter verlust, daß auch die kleinmütigen der rach begirig mit gefahr jres Lebens sich verwegen. Also thaten die verderbten Bauren auff den vmligenden Dörffern dißmal auch, wo sie die auß dem Läger nach Stro, Heww, Habern ꝛc. kommen, nit mit worten abschrecken kondten, gaben sie im am Hundshaberen zudre-

schen. Sampt andern wenigen Wagen, hett sich obgemeldter mit dem Panzer zu weit verthan, vnnd als sie schon on vorgemachte bedingung die Frücht aufladen wolten, wüschten die, so sie zustund, mit Flegeln vnd Gabeln plötzlich herfür, jhnen den kauff darzuschlagen. Die auß dem Läger hetten zu wenig gelt mit sich genommen, vnd mochten diesen marckt nit halten, liessen derhalben weidlich vmb den Barchent. O wie gieng es dem einen so übel, der bleib mit seinen Kriegerhosen, wie er über ein Zaun springen wolt, behencken, Einer auß dem gegentheil saumpt sich nicht lang, sticht diesen hinden für, daß die schnitt an Hosen brachen, er überab fiel, vnd also entlieffe. Von solchem stoß entpfandt er schmertzen, vernam doch nit daß er wund wer, besahe derhalben seine Hosen, wirt deß Panzers, das den Stich auffgehalten hett, gewar, Vnd so bald er ins Läger wider kommen, gieng er zum Schneider, thet sein Hut ab, danckt jm, vnd sprach: O lieber Meister, euch sol ich billich lob nach sagen, jr seyt der rechte Mann, vnd wisset wo mein Hertz ligt. *

Offtmals ein Narren für sich gaht,
Das weise Leut dahinden lat.
Vnweiser anschlag vnd gut end,
Ist von den klugen nie geschendt,
Gott vnds Glück den Thorn fürer sendt.

Von fünff wunderbaren Landsknechten.

(Bd. I. Bl. 115 b. f. Nr. CV.)

DEr erst soll in Italia vor jaren ein gar versoffener vnd verspielter Mensch gewesen seyn, welcher, da jm auff anklag seines widerparts am Schultrechten, das er bey Sonnenschein bezalen solte, ein vrtheil gefele, seinem Gleubigern da er jn anlangte, antwortet, vnd sprach: Ja ich wil dich bezalen wie außgesprochen ist, nemlich bey Sonnenschein, darumb mußtu warten, denn vber hundert jar scheinet die Son eben so wol wie heut.

Vngleiches lebens, doch im tod schier gleichförmig waren diese, welche ich beyde gesähen: Der erst Hans von Horb genannt, ein gar zerrißner vnd voller Bruder, ob wol dz Hembd voll löcher, hielt doch der Bauch täglich Wein, daß seine vier Gülden bald von jhm wichen. Der ander, deß nammen Silvester von Straßburg war, hett zur besoldung Monats sechß Gül-

* Auch in die spätere Schildburgergeschichte aufgenommen in dem Kapitel: „Wie die Schildburger jhrem Keyser Volck zu schicken, vnd wie es jhrer Soldaten einem ergienge." (Cap. 42 des Volksbuchs, S. 179–181.)

den, sparet aber weydlich, aß deß tages kaum ein Hering oder trucken Brot, vnd soff darzu Wasser, daß er etwa bey sechtzig oder siebentzig Cronen erobert, vnd vnsers Hauptmanns Weyb zu verwaren geben hette. Zu Bourdeaulx in Gasconia aber sturben sie beid in einer Nacht, vnd wurden bey einander begraben. War es nicht seltzam, von sechs Gülden durffte der von Straßburg nit satt essen, so kondte der ander von vier Gülden nicht genug sauffen Wenig barer pfennig, vnd gantz auffn Sommer gekleidet gieng der vierdt, vnd ließ sich Schönwetter von Rüdelßheim schreiben, vnd weil er so gar ein feuchter Knab, auch stätig on Gelt, zu dem allzeit mehr, denn er zur besoldung hette, schuldig war, wolten seine Rottgesellen jn bey sich nit in der Burß leiden. Aber jn erbarmeten sich der Leutenampt vnd Schreiber im Winterläger zu Borneta, auch in Gasconia gelegen, gaben jm seine vier Gülden so jm zur besoldung eygneten, mit vorwendung, daß er jn solche schüldig were, vnd gaben sie jhm darnach darmit zugeleben. Darvor kaufft er ein Faß Wein, der da sehr wolfeil war, Brot, Käß, vnd Knoblauch, bracht das alles in sein Losament, vnden in ein beschlossene Kammer, vnnd wann sein zeit kam, legt ers auff den Laden auß, wer denn für vber gieng, mußte mit jm essen vnd trincken, seinen vngetreuwen Rottgesellen aber gab er nichts. Da er auch einmal truncken ward, machet er den Laden zu, vnd nach auß geschlaffenem Wein versüchte er jn wider, daß man also sich nach dem Laden, was er thete, richten köndte. Darauß entstund hernach ein Sprichwort, wann an einem ort gemeine Knecht leichtsinnig waren, saget man, Schönwetters Laden stehet offen, oder sie wider still worden, er hett sich schlaffen geleget.

Wie die drey nechstbeschriebenen, hab ich den fünfften, der Stahl genennt, gekennet, der wolte auch in seinem alter nicht mehr denn vier Gülden zur Monats besoldung haben, dann so, saget er, darff ich nicht viel gesticks mit den Musterherren vnd Heuptleuten haben, vnd ist solches ein Lands Knechts besoldung, das vberig ist zuviel, vnd verderbet einen. Vrsach, in Engelland ließ ich mich vberreden vnd nam acht Gülden, da hett ich mich schier todt gesoffen, weil ich mit dem Gelt sonst niendert hin wußte.

Wo rauch vnd wüst leben viel gilt,
Jst es ein ehr zu leben wild.

Von einem Magister zu Wittenberg.

(Th. I. Bl. 146 f. Nr. CXXXIX.)

Wann weise leute (vnd noch mehr die sich selbst für weise schätzen) anheben zu narren, sein sie viel krefftiger denn andere gemeine Thoren. In solchen dingen hat vor vngefer dreissig jaren, keinen blossen beygeschlagen, ein junger Magister zu Wittenberg, den Stultus Hund nit ein wenig gebissen hett, darumb er in der kunst Junserandi ser wol erfaren, vnd jmmerdar wo er hinkam auff seiner seiten ja was. Es begab sich das die zeit, wenn die Geuch am meisten regieren, vnnd Faßnacht war, wolt diser seine federn auch schwingen vnd schauwen lassen, meinet also zu etlichen Schmatzmeuserlis (dahin jm vielleicht sonsten nit so ein freier zugang vergönnet) zukommen. Deßhalben er jm gar ein artige, deß Ordens kleid (cum licentia zu reden) ein Narren kappen, machen ließ. Aller anfang aber vorbedacht, macht das ende nit verrig, solche betracht dieser auch, vnd fiel jm eyn (auff daß er nit am trincken, auch sonsten der hitz halber, betrang leiden müßte, do er ein angesicht oder Schempart vorthet) den sachen zu rahten. Gieng derwegen in Meister Lucas des Malers hauß daselbst, zu einem dessen gesellen, der jetzund diser zeit allhie zu Cassel Hofmaler ist, an jnen begerende, daß er jm vnderm angesicht auff die haut ein feurige Sonnen, damit er von niemand erkennet möchte werden, malen wölte. Gute hendel muß man fürdern, gedacht der Maler, hieß den Magister für sich nider sitzen, richtet allerley farben, zu dieser arbeit dienstlich, zur hand. Vnd da der Magister meinet der Maler strich jn mit farben an, so netzet er den hensel jmmerdar nur in lauter wasser, im Topff da er die hensel pflegt inn zuwaschen. Sehr lang ward dem guten Magister die weil, ehe die arbeit fertig ward, vnd fragt ob es nit schier geschehen? Ja jetzund, sprach der Maler, hieß jn im selben auffstehen, es darfür haltende, der Magister würd sich zuvor im Spiegel besehen. Aber jm war so zach zur thür hinauß (denn er hett die Kappen vnnd andere rüstung mit sich ins Malers hauß getragen vnd da angelegt) daß er spiegel vnnd weiter fragen in wind schlug. Tausend Eid hett er geschworen, daß jn [illegible]iniger mensch solt gekennt haben, lieff durch die gassen, schlug wer jm begegnet mit seinem Narren Kolben. Jung vnd alten die jn sahen verwunderten sich seiner, daß er, der sonst die weißheit selbst war, jetzund so närrisch auch offentlich gebarete. Nun hett er ein ort, davon oben gesagt, fürderlich funden, da denn nit ein geringe gasterey vnnd anzal Jungfrauwen versamlet: Er trat hinein, sich so närrisch vnd visierlich er vermocht stellende, Drumb wer jn vorhin nit mehr gesehen

hett, wußte er nit wer er was. Man hieß in bey seinem namen willkum, vnd sich nieder setzen, er aber gumpt vnd gnapt hin vnd vornen, brumlende wie ein Bär, gab jedem am Tisch mit der Kolben eins auff den Rucken, vnnd küsset die Jungfrawen zum offtermal. Von niemandt wolt er sich kennen lassen, biß so lang einer seiner guten freundt auffstund, in hinauß forderte, vnnd sprach: Was er sich ziege, so seltzam vnd närrisch vmbher zu lauffen, so doch niemandt denn jeder man sähe, wer er sey? Der Magister wolt keiner kundtschafft gestendig sein, sonder streubet sich auch noch gegen diesen mit der Kolben. Fragt doch letzlich, ob er dennoch so kenntlich, sintemal er sich doch auff ein besondere manier hett vermalen vnd anstreichen lassen? Nichts uberal, sprach der ander, ist die gestalt verendert, wie jr aber euch mit geberden anlasset, hat sich ewer Weißheit in grosse Narrheit verkehret. Da der Magister glaubet, auch entpfand, daß dem also, hett er seins Dorffs ein Land drumb geben, daß er dahin nie kommen were, schampt sich, daß er in sein eygen Maul nit gesähen kondt. Wie er aber wider auß der Kappen oder heim kommen, hab ich nicht gefragt, allein daß weiß ich, dz er dem Maler für solche büberey nicht hoch gedanckt, vnd wider in ein böser Mann gewesen sei.*)

Niemandt lebt so geschickt auf erd,
An dem nit mangel funden werd.
Vnd ist vergebens dem z entgahn,
Deß einer nicht wil müssig stahn.

—

Ein Schreiber bezalet ein Crummenschlager.

(Th. I. Bl. 139 zw. B. Nr. CXLII.)

Zu Detmolden, einer Statt den Graffen zu der Lippa zugehörig, welche auch daselbst haußhalten, war ein Thurnhüter oder spielmann, der mit seltzam schwencken, bossereyen vnnd gauckelwerck (nach der Spielleut art) vber sich deß orts keinen Meister, sondern einem jeglichen die stelzen zubeschlagen wußt. Bevorauß eim deß Graffen Schreiber war er mit vexieren so auffsetzig, was auch derselbig thet oder anneng, kondte er in, sonderlich da die meisten Gesellschafften waren, darmit freyen, verhönen vnnd in Har-

* Dramatisirt von Jacob Ayrer mit der Ueberschrift: „Ein singents Spiel. Der Wittenbergisch Magister in der Narren Kappen, mit vier Personen" (Opus Theatricum, Abth. Etlich kurtzweilige Faßnacht oder Possenspiel u. Bl. 157 ff.)

nisch sagen. Der Schreiber trachtet im lang nach, wie der Thürnhüter vor sein Vuberey zubezalen, vnd dem ding nach zugeben wer, fügt sichs ongefehr also, Daß in kurtz der Graff ein Bancket vnd wolleben anrichten, vnd andere Herren darauff beschreiben wolte, derhalben dem Thurnhüter sich mit seinem Spiel auch gefaßt zumachen anfagen ließ. Nun mangelten dem Thurnhüter etliche Trummenfell, welche die Münch zum Blumberg, auch dem Graffen zu der Lipp zustendig, besser denn an andern enden zubereiten wußten, baht darumb den Herren, jhn an die Mönch, daß er sie vergebens haben möchte, zuverschreiben. Der Graff war willig, vnnd befahl solchen brieff dem Schreiber, dem der Thurnhüter vorerzelte bößlein bewiesen, zuversertigen, wie denn geschach. Er stellet jn aber in nammen des Graffen, mehrtheils innhalts dergestalt: Daß leider dieser sein Diener vnnd Brieffszeiger mit dem bösen Geist besessen, vnd er jn derwegen zu jn, den Mönchen, ob sie in diesen sachen raht, vnd jn zuentledigen wüsten, geschickt, mit bitt, fleiß anzukehren, es würd nicht vergebens geschehen. Sie solten aber seiner, da er von Trummenfellen sagen würde, wol acht haben, vnd das er nicht etwan schaden thete, verwaren, denn der Böß, wenn er jn peinigen wolte, ließ sich mit dergleichen worten erst vernemmen. Mit disem brieff zeucht der gut schimpfflich Trummenschlager dem Blumberg zu, leßt jn dem Pater oder Abt vberlieffern. Welcher, da er jn gelöset, war er deß Graffen befehl zugehorsammen willig, ließ den Trummenschlager in ein Stuben füren, jm essen vnd triucken auffsetzen, darbey etliche die gelehrtesten Mönch, vnd andere starcke Personen, jn zu vberweltigen vnd binden, mit allen notturfftigen dingen verordnet. Nach dem sich nun schier die zeit nahet, daß der Thurnhüter gern wer wider nach hauß gezogen, fraget er die Mönch, ob nicht sein Herr dem Abt geschrieben etlicher Trummenfell halber? sagten sie nein. Daß wer ein wunderlichs, antwortet er, ich bin ja darumb hie, vnnd hab selbs gehört, daß er dem Schreiber Trummenfell halber zuschreiben befohlen, vnd da jr sie habt, fertiget mich wider nach heimen. Sie sahen alle sauwr, vnd hetten ein achtung auff jn, sprach er mit fluchen vnnd bösen worten: Ich mein, daß jr meiner spottet, vnd acht fürs best, ich sprech den Abt selber darumb an. So bald er auff zusteben vnderstunde, waren die bestelten diener mit Seilern vnd Ketten flucks da, wurffen jn darnider mit gewalt zu binden. Er als ein ziemlicher starcker Mann wehret sich in der erst tapffer, lestert, martert,[1] vnd Sacramentet weidlich: Die Mönch fengen an jn zubeschweren, vnd gebotten dem bösen Geist außzufahren, je mehr sie aber beschwuren, je mehr er fluchet, schalt die Münch vnd alle so im Closter waren, schelmen, boßwicht vnd mörder, dieweil sie jn,

[1] martert, d. h. flucht „Gotts Marter“

vmb daß er Trummenfell fordert, schendtlich wolten vmb den Halß bringen. Der Abt kam selbst, vnd gebot, sie solten nur wol, daß er nicht entkem, gute sorg tragen, vnd mit dem beschweren anhalten. Denn er vermerckte, daß gewiß der Feind fürhanden, vnnd der Graff nit würd vergeblich geschrieben haben. Was dürfft jr dieser vnnützen arbeit? sprach der arm Trummenschläger (denn jm wol für was, es müste durch auffsatz deß Schreibers also angestifftet sein) bin ich doch Gott lob nit besessen, vnd bitt euch, jr wöllet mich mit den Trummenfellen wider ziehen vnd ledig lassen. Sie höreten wol seine wort, glaubten aber nicht, daß er war sagte, dieweil der Brieff in des Graffen nammen geschrieben, vnd mit seinem Siegel verschlossen, sondern hielten es vielmehr für betriegligkeit deß bösen feinds, trugen vnd schlepten jn in die Kirchen vor den hohen Altar, hiengen jm etlich heiligthumb sampt andern gauckelspiel an den halß. Wie dieses auch nit helffen, vnd er von Trummenfellen zusagen nit nachlassen wolte, setzten sie jn in ein Faß voll gesegnet oder geweyhet wasser, liessen jm Bart vnd Har abscheren, marterten vnd trieben diß schier die gantze nacht, daß nit allein der vnglückhafft Trummenschlager ganz onmechtig, ja auch die Mönch vnd seine verwarer müd vnd verdrossen worden. Letztlich bracht ers doch durch so viel gute wort vnd flehen dahin, daß sie etwas gelinder mit jm furen, vnd als er jnen bekennete, das er vielmal dem Schreiber seines Brieffs Büberei bewiesen, derhalben nit anderst gedencken köndte, der hab jn mit diser Schalckheit wider bezalet, vnd drumb, auff sein hefftiges bitten, liessen sie jne deß morgens wider ledig. So vbel es jm allhie gangen, so viel vbler wer [er] schier daheim vom Graffen entpfangen worden, denn derselbig, deß Trummenschlagers alter gewohnheit nach, nit anderst drauß schloß, er hett vollsauffens halber so lang verzogen. Da er aber jne wie einen Narren beschoren sahe, auch von jhm vnnd dem Schreiber deß gantzen handels berichtet, war er darvber guter dingen, vnd in dem vorgemelten Bancket der Thurnhüter, daß er der mal eins seinen meister funden, nit mit wenig Speyworten angegriffen. Rem gestam dictauit Mart. Schirm.

Allzeit wem Schalckheit wolgefalt,
Wirt gern mit schalckheit selbst bezalt. *)

---

* Gleichfalls von Jacob Ayrer dramatisirt u. d. Titel: „Ein Faßnachtspil der vberwunden Trummelschlager mit üben Personen" (Opus Theatricum etc. Abth.: Etlich kurtzweilige Faßnacht oder Possenspiel ꝛc. Bl. 104 b—105 b.)

Ein lecherlicher Außspruch des Burgermeisters zu Hildeßheim.

(Th. I. Bl. 160 rw. ff. Nr. CLXVI.)

Im Land zu Braunschweig zu Hildenßheim, hat sich ein seltzam gegeschicht Anno 1557. begeben, wie mir von meinem Wirt daselbst erzelet. Ein armer Bauwrsmann hatt auff zweyen Eseln etwas in die Statt zu marckt gefüret, vnd nach dem er etliche Groschen darauß gelöset, wolt er auch ein mal wol leben, gehet in die Garküchen ein guten Brahten zu essen, vnd bindet hart darbey seine Esel an eine wandt. Die armen Thier aber waren ja als hungerig vnd dürstig wie jr Herr, darumb rissen sie sich loß, suchten hin vnd wider ob sie möchten wasser finden, Nun hett der Apotecker, so nahend bey der Garküchen wohnet, eben etlichen Claret[1] abgelassen, vnd geleutert, denselbigen in zweien Kübeln vnden im Hauß stehen lassen, vnd sich zu Tisch gesetzet. Das Gesind aber hett die Haußthür zu beschliessen vergessen, vnd kamen dise Esel vngefehr hinein, vnd soffen vor durst den einen Kübel voll gar auß, vnd von dem andern nit ein wenig. Dieses starckes getrancks waren die Esel vngewohnet, wurden darvon gantz truncken, tantzten vnd sprungen auff dem marckt herumb, als ob sie vnsinnig weren. Deßhalben ein groß zulauffen, dem Spectakel diser Esel zuzuschauwen, sich erhub, vnd alle, die es sahen, lachen mußten, ward der Apotecker solches zum letzten auch innen, geht herfür vnd höret, daß die beide wunderbaren Esel auß der Apotecken gangen, Da besihet vnd mercket er an den ledigen Gefessen, darinn er den Claret gegossen, daß sie den außgesoffen hetten. Nach langem erforschen ward jm, wie der Bauwer, dem die Esel zustendig, in der Garküchen seß, angesagt. Denselben fuhr er mit ernsten vnd zornigen worten an, das, darumb er seine Thier, damit sie andern leuten nit schaden zufügten, [nit] verwaret, vnd sie jn umb seinen Claret gebracht hetten, er jm denselbigen von stundan bezalen solte. Der Bauwr antwort, Er wißt jm gar nichts zu willen, er hetts auch den Eseln nicht befohln. Solchs nam der Apotecker, als spottet er sein, auff, vnd ließ jn vor den Burgermeister fordern, beklaget jn sehr hefftig, vnd baht, dieweil er seine Esel (wie billich), auff daß sie niemandt zu nachtheil weren, nicht angebunden, er jm nicht allein für seinen Claret ein genügen zu thun schuldig, sondern auch einer straff wirdig zu sein gesprochen solte werden. Hergegen sprach der Bawr, bitt ich diese Klag als nichtig zuerkennen, vnnd darumb, hette er sein Hauß vnd Claret verwaret, vnnd jm darnach von mir oder meinen Eseln etwas vnrahts begegnet, müst ich mich der billichkeit verhalten. Solchs aber ist nicht besche-

[1] Claret: gewürzter rother Wein. Bei Fischart: Claret rot. „Bruder Jan, thut das Rotbrustlin von der Nasen, seh wie es Claretrot dran henckel" ꝛc. (Gargantua 1600. Kap. 43. Blatt Ji rw.)

ben, vnnd daß meine Esel, wie eins vnvernünfftigen Thiers gewonheit, zu der offnen Thür, die der Apotecker sollte verschlossen haben, hienein gangen, vnd getruncken, ist er mir, als ein vrsacher dieser beyder schäden, so viel mehr, da die Esel stürben, für dieselbigen [schuldig] ein gleichs zuthun. Im Fall auch mir diß schon aberkennt, vnd ich jm für seinen Eseltranck, so theur er jn anschlegt, zu erstattung gezwungen solte werden, weiß ich, kan, vnd wil jm auch nichts geben, denn die Esel sein nicht so vil wehrt, vnd mag ich ein gantz jar mit jnen kaum den halben theil erwerben. Der Burgermeister antwortet vnd sprach: Wie wer jhm, wann jr auff beyden seyten, was ich darinn für recht ansehe, leiden wolten, verhoffte ich es zu treffen. Warumb nit? sagten sie. Fragt der Burgermeister den Apotecker, ob die Esel zum trincken gesessen oder gestanden hetten. Ey was fragt jr, Herr? sprach der Apotecker. Es waren keine Benck bey dem Claret, auch kan man wol gedencken, daß die Esel (wie denn alle andere) zum trincken gestanden haben. Antwort der Burgermeister: Wolan so weiß ich nit anders zuerkennen, nach dem, wie jr selbst achtet, die Esel gestanden haben, ist jnen als ein Ehrtrunck zurechnen, hetten sie aber darzu gesessen, solt es jhnen für ein Zech gehalten werden. Also schieden sie ab, vnd sintemal der Apotecker, das man jn vexierte, nit wol leiden mochte, ließ er sich weiter an die Esel zureiben vnderwegen. *

Wer selten badt, verbrennt sich gern,
Mag man bey diesen Eseln lehrnn,
So auch zviel bschweren die Natur,
Macht Esel gumpen [1] für vnd für.

---

5. Von dem Gesang so die Wirt gern hören.

(Th. I. Bl. 203 rw. bis 204 rw. Nr. CXCII.)

EJner auß der Schelmenzunfft, ein Landstreicher oder Lotterbub, kam in ein Herberg, die auff dem Feld, wie derer viel seind, allein gebauwet was, vnd ließ jm tapffer aufftragen. Als er nun den schalck weidlich gefüllet, fordert der Wirt die ürten. Dieser sprach: Gelt hett er nit, aber er wölt jm ein Lied darfür singen, daß jm gnügen solt. Der Wirt antwort, er hette kein Speiß oder Wein, die er für singen verkaufft, wer erst Gelt darfür geb, mög darnach so lang jn gelüstet singen. Wie aber, sprach der Gast, wenn ich ein Liedlein, darmit jr zufriden, singen würde, wers nit

* Vergl. hiezu das Volkslied „Des Esels Ehrentrunk" in meinem Buche „Die deutsche komische und humoristische Dichtung seit Beginn des XVI. Jahrhunderts rc. I. Nürnb. 1855. S. 11.
[1] gumpen: aufhüpfen, lustige Sprünge machen, springend hinten mit den Füßen ausschlagen (blitzen).

so vil als Gelt? Der Wirt ließ jms zu. Frischer knecht sang vom alten Ehgestern, vnnd fragt, ob jm diß gefiel? Der Wirt schüttelt den kopff: Der ander sang fürter noch eins, also: Der guten Schlucker freissig hauff, ein lehr wil ich euch geben, dieselbig mercket fleissig auff, zu euwerm nutzen eben, wolt jr beym Wein recht frölich seyn, so müßt jr nit viel sorgen, wers Gloch bezalt, werd sonst flugs alt, laßts die thun so euch borgen. Vnd fragt darnach, ob ers nun troffen hett. Nein, sprach der Wirt, für dein vnd anderer singen werd ich nit vil widerumb ins hauß schaffen. Wolan sagt der frembd, ich weiß noch eins das mich noch nie betrogen hat, vnd der es nit lobt, müßt jr der erst sein, greiff mit disen worten nach seiner Taschen, vnd sang: Gut Gsell, wenn du Wein trincken wilt, darffst du dich sein nit schemen, dz wenn der Wirt spricht so viel gelt, wird er auch solches nemmen, es heißt trincks als, bezahl gleichfals, bey eim ghört Gelt vnd zeren, drumb Beutel auf, Gelt macht den kauff, Herr Wirt das hört jr geren? Ja das laut, sagt der Schäfer, antwort der Wirt: Vnd als er diß kaum außgeredt, sprach der Wanderer: Wolan also seyn wir übereyn kommen, ich hab gesungen dz jr gern hört, vnd hab euch bezalt, sprang darmit zu der thür hinauß, vnd weiß der Wirt noch nit, wo er sey hinkommen.

Das wapen Grobianus schmarotzen,
Vnd seiner vnverschampten Klotzen,
Ist an der feldung Drescher fressen,
Darinn Pfeiffer sauffen mit messen,
Jr Helmzeichen ist vber das,
Der Mönch bezalt des Gratias

Ein anders.

Nur wein her, das er Mülen treibt,
Fleisch vnd weißbrot, das vberbleibt,
Vnd ein Wirt der, gar nit anschreibt.

Von einem Schwaben vnd Schweitzer.

(Th. I. Bl. 211. f. Nr. CXCIX.)

GEn Schletstatt, einer Statt im Elsaß gelegen, kam einsmals ein Schwab, kehret ein bey eim Wirt, dz Imbiß zu essen. Vnder anderm aber ward jm ein guter wolgeschmaltzen Stockfisch fürgesetzt, darvon er weidlich zehrt, vnd meint, dz es ein gesultzter Compost were; Forderte, nachdem er außgessen hette, noch eine Blatten, also nach der andern die dritt. Als es nun an dem, dz der Wirt die ürten hiesch, wolt sein Gelt nit so weit reichen, vnd muste seinen Degen an der Bezalung lassen. Darnach macht er

sich auff nach Straßburg, dz sechß meil darvon gelegen, zu wandern, vnd nit weyt von Schletstatt ereilet er einen Schweitzer, der auch daselbst hin wolt, dem klagt er von seiner theuren zerung, fragt darbey, wie die Statt genennet were? Schletstatt, sprach der Schweitzer. Antwort der Schwab: Es möcht wol Schleckstatt heissen, denn es hat mir meinen Degen mit dem gelben Bein vnd sieben kleine Degetla verschleckt.

Wie dise zwen also bey einm Wasser dergiengen, ermant einer den andern, ein Gericht Krebs zu fahen: Der Schwab aber feng Frösch für Krebs, vnd so offt er einen erwüschet, sahe er: Lug Vli, (so hieß der Schweitzer) ich hab wider einen mit eim gelben Beinle.

Item, auff dem weg fand ohngefehrd der Schwab eine Kesten oder Castanean, die hub er auff, vnd sprach mit freuden: Lug Vli, lug, ein schöns vnd guts Nüßle, das ist in ein Läderle geneiet. Der Schweitzer besahe es eigentlich, vnd sagt mit grossem verwundern: Gugken, gugken, das ist by Gotts Chrüz ein finer Schnider gsen, vnnd hat gar ein subers Rödeli chönnen machen. Meinet, eben das ort, das gegen stil gestanden, wer die naht, da das Lederlin wer zugenehet.

Holländer, die kein Butter essen,
Flämming, die Eyerspeiß vergessen,
Ein Frieß, der grüne Käß verschmaht,
Ein Dennmärcker ohn Gammel mat,
Ein Sachß, der nit gern Bier mit saufft,
Ein Heß, der nit gern Beuten laufft,
Westphäling, die vom Speck nichts halten,
Soster Baurn, die jr Röck nit falten,
Ein Düring, der kein Weidkraut kennt,
Ohn Wurff vnd Spitzbarten[1] ein Wendt,
Ein Meißner, der kein Kranz gern tregt,
Ein Franck, der nicht gern Kanten[2] segt,
Ein Böhm ohn gepipfe corno matir,
Schlesier, der nit tranck Weißen Bier,
Elsasser Baurn on groben Zwilch,
Ein Schweitzer, der nit gern ißt Milch,
Ein Bayer, der nie gaß ein Muß,
Schwaben, die nie liebten die Nuß,
Daß jemand der ein je gesach,
Geb ich mit Warheit nit hald nach,
Der Spötter zürn drumb oder lach.

[1] Spitzbarten: Spitzbeil. — [2] Kanten (Kandel): Weinkannen

Ein Schneider wil jm selbſt ein par Hoſen machen.

(Th. I. Bl. 215 cm. Nr. CCXXXI.)

Ich hab ein mal, da auch der hungerigen Schneider, denn die redlichen vngemeinet, gedacht war, gehöret, daß ſolche einen Heiligen zum Patron haben, mit nammen S. Thuchmann, der hab ein Aug, da konn man dreiſſig elen Thuch eyn verbergen. Demſelbigen hatt dieſer auch gefaſtet. Denn als er jm ſelbſt ein par Hoſen machen, vnd die Strümpff ſchneiden wolte, legt er das Thuch dreyfach auff einander. Sein knecht ſahe diß, vnd ſagt: Meiſter, warumb wolt jr drey Strümpff ſchneiden, ſollen ſie vertheilt werden oder nicht? berichtet mich eb, daß ichs auch lehrnen möge. Als er danach ſchauwet, ſprach er: Ey das Gott der gewonheit S. Velten geb, ich hett vergeſſen, daß es mir ſelber gülte. Darbey wol abzunemmen, wie treuwlich er mit anderen vmbgangen.*

Wer andern leicht vntreuw beweißt,
Sich ſelbſt vnwiſſend offt beſch..ßt.

Von eim Schmid.

(Th. I. S. 202—204. Nr. CCLIIII.)

Ein Schlöſſer, oder wie mans an vielen enden nennt, ein Kleinſchmid, ſchreibt Bebelius, hab zu ſeiner zeit zu Kannſtatt gewonet, welcher von wegen ſeiner vnglaublichen rede vnnd poſſereyen der Lügenſchmid genennet war, vnd werden etliche allhie erzelet. In dem erſten hieb er ſich weidlich in die backen, vnd ſagt: Daß er in einer belegerung vor einer Statt, gar nahe mit ſeiner geſellſchafft auff dem Scharmützel zum Thor kommen, vnd von derſelbigen allein verlaſſen ſey worden, auch nit wider wenden können, hab er es darumb vollend wagen, vnd den Feinden zum Thor hineyn nacheilen müſſen. Der aber auff der Pforten hab in deß plötzlich den Schußgatter fallen laſſen, vnd jm darmit ſeinen Gaul hinderm Sattel abgeſchlagen, deß er doch nicht ſey gewar worden, vnd mit dem halben Pferd die feind biß auffm Marckt beſchedigt, biß ſo lang er der menig, die jm zu ſtarck worden, zu

*) Nach Burkard Waldis (im „Esopus“ 1553. Buch 4. Fab. 43. Bl. 277) erzählt.

entpfliehen sich vnderstunde, sey sein Pferd vnder jm gestürtzt, er den schaden vermerckt, vnd also sich gefangen zugeben gezwungen. *

(CCLV.)

DJe andre leßt zwar diser nit viel bevor, vnd ist also: Auff ein zeit, sagt er, wer er allein in ein wald nach wildpret zuschiessen gangen, begegnet jm ein Wildschwein, dz alters halber blind worden, vnd eines andern jungen schwantz, welchs vor jm hergieng vnd es furete, in dem maul hielt. Als er dieses ersehen, hab er sein Armbrust gespannet, dem jungen Schwein den schwantz am leib, daß er dem alten im maul blieben, abgeschossen, welchs er also mehr den fünff meilen biß gen Stuttgarten zu marckt gefüret, vnd verkaufft hab. **

(CCCLVI.)

ITem in einem Wald stieß auff jn gar allein ein vberauß starck Wildschwein, dz ein bewer vnd mit zänen, die jm einer halben ellen lang zum maul außreckten, gewapnet, vnd darumb, daß es geh undt gantz zornig wz. Welchs grim er zufliehen in einen alten Eichenbaum kroch, vnd sich versteckte. Als nun das Schwein jn darinn vermerckt, hieb es mit gewalt durch den baum, daß der Schmid die Zän ziemlich lang wol sehen mochte, derhalben nam er seinen Dolchen, der oben am hefft ein breite platten hette, hielt die für das loch, vnd do das Schwein weiter zu arbeiten anhub, verniet es sich selbs mit seinem Zan, vnd ward von dem Schmid gefangen vnd getödtet.

(CCLVII.)

HJe pfeiff keiner, er mags sonst glauben wann er wil. Es kompt eine, die wol zeitig ist. Als er durch ein Wald in einem tieffen Schnee reiset, lieff ein starcker Wolf mit auffgesperrtem rachen, als ob er jn verschlingen wolte, gerad gegen jm. Auff das er sich nun der gefahr entledigt, mußt er es wagen, fuhr mit der hand dem Wolff vngestümlich durch den hals in den leib, erwüschet den schwantz, zohe nach sich, vnnd also, wie ein Schuster die Schuch, wendet er den Wolff gar vmb.

(CCLVIII.)

ITem in seiner jugendt hat er bey einem Edelmann für einen Stallbuben gedienet, vnd im winter, als sie in einer grossen kelte vber land ritten, ist er auff dem Sattel angefroren, daß er nicht ehe darvon mögen ge-

* Vergl. hierzu aus Frey's Gartengesellschaft „Von einem, dem zu Wasser vnder dem thor mit dem schutzgatter der gaul am sattel binden abgeschossen ward" in diesem Buche, S. 313.

** Vgl. Buch I dieses Werkes, S. 79: „Lugen von eynem Beeren", aus Pauli's Schimpff vnd Ernst.

zogen werden, biß daß er vom Gaul mit dem Sattel hindern Ofen auffzuthauwen getragen ward.

(CCLIX.)

Item auch in einem krieg, ward er sampt seinen gesellen von den feinden an ein wasser, das gefroren was, gedrenget, darüber seine mitreuter nit getrauweten zukommen, vnnd gefangen worden. Er aber wolt vbers Eiß, das brach entzwey, vnd fiel ins wasser, dz mechtig tieff war. Vnd nachdem er auff dem grund lang jrrend vmbherzog, durchbort er mit dem Rennspieß, den er füret, das Eiß, vnd entran also den Feinden vnd dem wasser.

(CCLX.)

Item es hat sich einsmals begeben, dz er mit seinem Junckern im Winter bey einem tieffen wasser hergeritten, vnnd in dem selbigen vnder den Eißschollen ein Fischreuschen geflossen sey: Hab sein Juncker gesagt, hetten wir die Reuschen, die on zweiffel gantz voller guter Fisch sein wirt, vnd er geantwort, daß solche leicht zu überkommen sey, vnd mit den worten mit freyem lauff in dz wasser nach der Reuschen gesprengt, aber zu seinem vnglück sey ein grosser Fisch eben da gewesen, der jn also bald sampt dem Rossz in rachen entpfenge, vnd verschluckte. In kurtz nach disem wer der Fisch gefangen, verkaufft, vnnd außzuweiden auffgeschnitten, er aber, so bald deß Fischs Bauch geöffnet, sey noch auff dem Rossz sitzende herauß gesprengt, vnnd wider zu seinem Junckern geritten. Die war gut.

Ein ander Quecke lügen.

(Th. I. S. 204 f. Nr. CCLXI).

Ich hab einen gekennt, der diesem nit fast vngleich mit liegen war, der sagt: Er hab einsmals gesehen, daß ein Hencker einem armen menschen im Winter den kopff stehend vnd so schnell abgehauwen, daß er auff dem rumpff blieben, vnd angefroren sey, darnach hab er jn mit heim gefürt, vnd hindern Tisch gesetzet. Wie nun der arm mensch warm worden, vnd die Nasen schneutzen wollen, hat er den Kopff hinder die Stubenthür geworffen vnd ist allererst gestorben. Dergleichen leut, die so liegen können, müssen

guter Complexion seyn, denn wo sie solche Brillen verkauffen, schadet in doch der lufft nit zum leben.

Ein lügen geht der andern vorn,
Denn manchem ist es angeborn,
Einer hat liegen so gewont,
Die dritten es mutwillig thunt,
Vnd gar zu grob die vierdten liegen,
Die sechsten gring schandlügen wiegen,
Schedliche lügen zel darauff,
Vnfunnen leugt der achteil hauff,
Fürs neundt lügen auff höflichkeit,
Vnd nutlügen han jrn bescheid.

Von Claus Narren etliche Historien.

(Th. I. Bl. 307. f. Nr. CCCXIII—XV.)

IN deß Churfürsten Silberkawern hatt von derselbigen verwaltern der Narr gehöret, daß sie, mit verwunderung deß grossen unkostens, sagten: Ey Herr Gott behüt, es gehet unserm gnedigsten Herrn, ꝛc. viel Gelt auff, derhalben verstund er das widerspiel, und meinete, das Gelt wüchse und nemme zu. Auff ein zeit da sie guter ding waren, mengt sich der Narr auch mit vnder, vnd als niemand deß vor jm sorg hette, ergreifft er einen Sack mit etlich hundert Gulden an harter Müntz, tregt den in das Holtz hinder Torgauw, vnd säbet das Gelt mitten im Wald in ein tieffen graben. Nechst volgender tag entstund vnder jnen ein heimlicher argwohn, der verlornen Gülden halber, keiner war kün zufragen, vnnd meinete jmmer einer, sie weren von dem andern beybracht vnd gestolen. Schier wer es dahin kommen, daß man nicht lenger hette den verlust verhelen mögen, sagten sie abermal wie vorhin, daß dem Churfursten ein unsegliche grosse summen Gelts auffgieng. Auß Gottes schickung stund der Narr zugegen, höret diß, vnd sagt: Das muß die Gicht walten, gehet euwer Gelt auff, vnd das meine nicht, ich hab ja auch einen gantzen sack voll gesehet? Als dann erfuhren sie, wo das Gelt hinkommen, gaben dem Narren so gute wort, daß er jnen das ort seiner Pflantzung zeigte, vnd ward dasselbige biß on ein geringe Summen wider funden.

Von demſelbigen.

(Nr. CCCCXIV.)

EJnen fragte dieſer Claus Narr, wovon die Kelber kemen, oder geboren würden? Ward jm geantwort: Daß die Bauren ſie auß den Keſen, als auß Eyern hecketen vnd brüteten. Dem iſt gut zuthun, vberredet ſich ſelbſt der Narr, bringt ein Korb mit Keſen zuwegen, vnd ſteckt ſich darmit in ein heimlichen ort, ſaß darauff in hoffnung, einen gantzen Stall voll Kelber zubekommen. Etliche tag her wußt niemandt den Churfürſten von dem Narren, wo er hin were, zuantworten, darumben ware den Dienern jn zuſuchen befohlen, die funden jn letſtlich auff einem alten Boden, in einem finſtern winckel ſitzen. Vnd da er nichts reden, auch nit herfur gehen wolt, grieffen ſie jn, der ſtarck hinderſich zohe, bey den armen, daß er auffſtehen mußte, vnd jm ein groſſer F . . . entpfur. Ach, ſprach er, jr Boßwichter, wie verderbt jr mir die Kelber, eins wer bald außgangen, vnd hebt ſchon an zu blöcken.*

Wies menſchen hertz iſt vnd ſein Hirn,
Alſo in ſein gedancken fürn.

Von demſelbigen.

(Nr. CCCCXV.)

MAn ſagt auch von jm, daß er einen Edelmann deß morgens gefragt hab, warumb er ſo ſawr ſehe, vnd das haupt in der hand halte? O lieber Claus, ſol der Edelmann geſagt haben, es thut mir vom nechtigen trincken ſehr weh. Boß weiſtu darzu nicht raht, antwort der Narr, ich wil dich ein vberauß gute kunſt darzu lehren: Sauff dich nur wider voll, wirdt es beſſer mit dir werden. Der Juncker fragt aber, vnnd ſprach: Wie wann ich denn morgen, übermorgen, vnnd hernach jmmerdar kranck werde, wie ſol ich dem begegnen? Allzeit wider vollſauffen iſt das beſte, antwortet der Narr. Was wirdt aber zum letſten, ſagt der Juncker, hierauß werden? Claus antwortet: Ein Narr, wie ich bin. Sihe, der Narr wußte den außgang vnd nutzen der Trunckenheit, vnnd die ſich weiß halten, vor denen iſt es verborgen, auch die es ſchon hören, vnnd ſelbſt erfahren, laſſen dennoch

* Vgl. damit den Schwank aus J. Frey's „Gartengeſellſchaft," überſchrieben: „Von einem groben Narriſchen Bawren, der wolt junge Gens außbrutten", in dieſem Buche; ferner „Das Kelber Brüthen" von Hans Sachs, in deſſen „Sehr herrliche Schöne vnd warhafte Gedicht" u., Buch 2, Th. 4, Bl. 67—68 (Bd. I. meiner „Komiſchen u. Dichtung", S. 69 f.)

darvon nicht ab, vnd ſein nerriſcher denn dieſer Claus oder ander Thoren.

Stäts eingenommen ſtarck artzney,
Ob ſie wol gſundtheit bringt herbey,
Macht ſie den Leib letztlich doch ſchwach,
Alſo wer trunckenheit gibt nach,
Daß ſie ein andre ſüll vertreibt,
Sein Haupt an Narrenkappen reibt.

---

* Vgl. auf S. 385 dieſes Buches den Schwank: „Der Furſt ein Narr wie Claus."

IX.

Historien vom Claus Narr.

„Sechs hundert, sieben vnd zwantzig Historien. Feine schimpfliche wort vnd Reden, die Erbare Ehrenleut Clausen abgemerckt, vnd nachgesagt haben. Zur Bürgerlichen vnd Christlichen Lehre, wie andere Apologen, dienstlich vnd förderlich. Mit lustigen Reimen gedeutet vnd erkläret. (Holzstich.) Gedruckt zu Franckfurt am Mayn. M.D.LXXIX." 12 unpag. Seiten Vorrede, 5 S. Appendix, 500 gezählte und 24 ungez. S. Register. 8°. In 16 Theilen. Am Ende: „Gedruckt zu Franckfurt ꝛc. durch Nicolaum Basseum" ꝛc. Die Vorrede trägt keine Unterschrift, nur die Worte: Autor: Malis vndique honisque patet: volens, deren Anfangsbuchstaben auf den Magister Wolfgang. Büttner paroch. volfersteteusis (Wolfferstedt im Mansfeldischen) hinweisen, den die Ausgabe vom J. 1572 in einem Akrostichon am Schlusse der Oratio Autoris als Verfasser angibt. In spätern Ausgaben fehlt genannte Zeile unter der Vorrede, auch ist das Akrostich durch Weglassung von vier Reimzeilen zerstört.

In der Vorrede läßt sich Büttner, (der auch „Eine deutsche Logik. 1574," — „Epitome historiarum oder christliche Geschichten. 1576," Fol., — „Historische Catechismus-Predigten" ꝛc., Fol., und einen gereimten „kleinen Katechismus für die Wandersleute auf der Straße und die Handwerksgesellen auf der Werkstatt" 1572 geschrieben) u. a. also vernehmen: „Clausen, den man durch Deutschland also nennet, haben die Durchlauchtigsten ꝛc. Fürsten vnd Herrn, Herr Friderich, vnd Herr Johann, gebrüdern, vnd Hertzoge zu Sachsen ꝛc. an jren Chur, vnd Fürstlichen Heusern zu Wittenberg, Torgaw, Weymar, vnnd Aldenburg, vnd an andern Chur vnd Fürstlichen Heusern, jrer Chur vnd Fürstl. Gnaden angehörenden Fürstenthumben, gehalten vnd genehret, vnd offt deß einfeltigen Menschen wort vnd werck in Betrachtung genommen, vnd sich sehr daran verwundert, Auch den guten Menschen

lieb gehabt, vnd thewr geachtet. Welchs ich ansehnlichen, Adlichen, Wirdigen, Ersamen, vnd Namhafften, im Herren seligen, Manns vnd Weibs Personen, die Clausen wol gekennet, zu seiner Zeit gelebet, vnd sonst in den Chur vnd Fürstl. Heusern zu Sachsen abe vnd zugangen, auch zu Kirchenämptern, vnnd Hoferahten sind gebrauchet, also, wie ichs von jnen zu bericht genommen, vnd in Ersamen Collation gesellschaften, vnd kurtzweiligen schertzen auffgemerckt, habe nachgeschrieben vnd zu liecht tretten lassen" ꝛc. Ferner bemerkt er: „Vnd weil ich seine wort vnd schertze, so vil ich der bey meinem leben erforschet, vnd von meiner jugend auff gemerckt, getreuwlich nachsage ꝛc., so versehe ich mich, Gottförchtige vnd alle ꝛc. werden meine mühe zum besten deuten ꝛc., richten vnd vrtheilen, vnd mein Person, Ampt, vnd priuata exercitia, nit gefehren, noch canino dente andere anfallen, vernichten, vnd verdammen lassen." — Die zugefügten Reimlehren hat der Herausgeber „vornembst theils nach der Ethica vnd Tugendlehre gesetzt." —

Claus Narr, von welchem Hans Sachs schon 1560 „Drey Schwencke" (Willers Ausg. 2, 4, 128) erzählt, wurde zu Ramstedt in Meissen geboren „von Armen vnd einfeltigen Leuten" (Historien Th. 1. S. 1), von wo er um 1486 an den kurfürstlichen Hof kam. Er war nach und nach bei vier Kurfürsten und einem Bischof Hofnarr gewesen, nämlich bei den Kurfürsten Ernst (gest. 1486) und Albrecht (gest. 1500), wie Agricola in seinen Sprichwörtern (1591. 58.) bestätigt; ferner beim Erzbischof Ernst zu Magdeburg (gest. 1513), was gleichfalls Agricola bezeugt, vnd endlich bei Friedrich dem Weisen (gest. 1525) und seinem Bruder Johann (gest. 1532). Zu Weyda soll er gestorben und auch daselbst begraben seyn (Historien Th. 16, S. 500).

Ausgaben der Büttner'schen Historien: Eisleben 1572. 8. — Frankfurt bei Basseus 1573. 8.; 1579. 8.; 1587. 8. Frankf., M. Hartmann. 1602. 8. — Magdeb. 1605. 8. — o. O. 1616. o. O. 1617. o. O. 1657. o. O. u. J. 8°.

Ueber die Sammlung: Meßner im deutsch. Museum von Dohn, 1779 II. S. 129—144; — Flögel, Geschichte der Hofnarren S. 285; — Görres' Volksbücher, S. 187 f.; — Gervinus, II. S. 300. 303. III. 21; — Gödeke, deutsche Dichtung I. S. 144; — Grässe, III. S. 36 ff.; — Lappenberg, Murner's Ulenspiegel. S. 382 ff.; — W. Wackernagel, Gesch. d. d. Litteratur, Abth. 3. Basel 1855, S. 474.

Claus stecket Gänßlein vnder seinen Gürtel.

(Historien, Theil I. S. 1 f.)

Vnnd als auff eine zeit der Hochgeborne Fürst, Hertzog Friederich, den man den weisen pflegt zu nennen, durch das Landt zu Meissen wolt reiten, kam er zu einem dorff, da desselbigen Claus Narren Vatter inne wohnet, vnd derselbig hette seinen Sohn hinaußgeschicket auff eine Wiesen, er solte der Gänß hüten: Der Hertzog zog mit seinem Gezeuge für derselbigen Wiesen fürvber, da der Claus Narr der Gänß hütet, vnd da der Narr ersahe, daß ein großes Volck geritten kam, hett er gern gesehen, was da für ein wesen wolt werden, vnnd besorget doch, wo er von den Gänsen lieffe, sie möchten jhm etwan entfliehen, oder sonst auß dem wege gehen, fand kurtz einen raht, fieng eilends eine Ganß nach der andern, vnd steckt sie mit den Hälsen vnder den Gürtel, also, daß er sich vmbher gantz vnnd gar mit Gänsen behengt hett, wie ein Jacobsbruder mit Muscheln, nam sein Stab, vnnd lehnet sich darauff an den Weg, da der Hertzog solte fürvber reiten. Der Hertzog ersahe den Claus mit seinen Gänsen, vnd gedacht, das wirdt ohn zweiffel ein seltzamer Cartheuser seyn, vnd fraget die Bawern, die zugegen waren, was es für ein Gast were? Die Bawren sprachen: Er hieß Claus Narr, vnnd hat noch ein Vatter in dem Dorff. Der Hertzog beschickt seinen Vatter, vnd ließ jhm sagen: Er solt hinauß kommen, es were ein Herr da, der wolt jhn ein Wort oder zwey ansprechen. Da er zu jhm kam, fragt der Fürst, was er da für einen seinen Sohn hett, er würde eben für jhn seyn, er solte jm den schencken. Der Bauwer war deß wol zu frieden, sprach, er solt jn nur weg nemen, er were jm nichts nütz, denn daß er jm zu zeiten nur vil vngerechts in dem hause machte. Also behielt der Fürst den Narrn, vnd schenckt dem Bawrn zwentzig Gülden für die Gänß, denn sie der Narr fast alle zwischen dem Gürtel ersticket vnd getödtet hett.

Was lehret dieser Jocus oder Schimpff?

Wer ist, der heut die Genß ersteckt?
Der neuwe monier vnd kleidung tregt,
Vnd helt nicht ziel, trifft kein maß,
Von dem sagt man, ein Narr ist das,
Mit wollust seinem Fleisch hofiert,
Sein Gelt vnd Gut in staub verjrt. [1]
Also die Ganß den Kragen bricht,
Vnd dient zu keinem Braten nicht,
Das ist, dahin schwind Gelt vnd Gut,
Eh man sich recht vmbwenden thut.

[1] verjrt: verschmaust, verwirthschaftet (von unirten, schmausen; daher Uerten. Jrten: die Rechnung des Wirths uber das, was die Gäste verzehrt haben.

Was iſt euwer Rath?

(Th. 4. S. 80 f.)

Man ſolte einer böſen Sachen rahten: wie man nun lange vmbgefraget, vnd niergend eyntreffen wolte, fraget Clauß in den Fürſtlichen Rath: Liebe Herren, was iſt euwer Rath? Man ſchweig, vnnd ließ Clauſen auß dem Gemach thun, da ſahe er auff dem Saale Hofgeſinde bey einander ſtehn vnd fraget ſie auch: Was iſt denn euwer Rath? Da ſprach einer, der da merckt, Clauß würde dieſe frage in der Rathſtuben auch geregt haben: Vnſer Rath, iſt ein Pflugrad. Clauß ſprach: So wirdt der Raht in der Rathſtuben ein Wagenrad ſeyn, das kan ich leicht gedencken, denn ſie haben lange dran gearbeitet, aber es iſt ein groß Rath, darumb können ſie nicht bereit damit werden, wie jr mit euwerem Pflugrade.

Lehre.

Ein Sach ſoll werden wol bedacht,
Eh man ſie laut vnd richtig macht.
Ein Mund, der kan nicht ſchweigen wol,
Nichts tapffers jm man trauwen ſol.
Ein Waſchemaul ein Blawl[1] gehört,
Damit man jm die Schnauß zerbeert.[2]

Der Fürſt ein Narr wie Clauß.

(Th. 4 S. 84 f.)

Der Durch. Ch. F. hatte an einem abend zu viel gezechet, vnd klaget am Morgen ſein Haupt. Clauß ſprach: Wider an, Herr Friderich, wider an. Der Fürſt ſprach: Ja wol Gläußlein, was wirdt aber darauß werden? Clauß antwortet: Ein Narr wirdt drauß, wie ich lang geweſen bin.

Lehre.

Von Trunckenheit nichts guts entſpringt,
Vernunfft vnd gute Sinn hinnimpt,
Darzu ein ſchnelles ſterben bringt,
Vnd ewig in die Hell verbrinnt.

---

[1] Blawl (bloi, blai, blolat, blulat): breites Holz, womit man die Wäſche ausklopft Schm. I. 232. — [2] zerbeeren (perren): zerſchlagen.

Claus gehet auch auß der Rathſtuben.

(Th. 4. S. 85 f.)

Als die Hoferäthe einer nach dem andern auß der Rathſtuben oder auß der Cantzeley, die Treppe abſchritten, vnd zu den jren giengen, ſatzte ſich Claus in die Rathſtube, ſtund auff, vnd ſteig auch die Treppe herab, vnnd ſprach: Da kommen wir Herren, wir haben lang im Rath geſeſſen, wolten aber wol ehe außgerahten haben, ſo haben wir auff den koch, biß der mit der Suppe fertig, vnnd auff den Haußmann harren müſſen, biß er zu Tiſche bließe.

Lehre

Was mühe vnd arbeit auff jm hat,
Ein treuw vnd frommer Fürſten Rath,
Kein ſchlechter Mann vernimpt noch gläubt,
Wenn ſich ein ſolcher wider frewt,
An einem Trunck ſich friſcht vnd labt,
Ein Narr iſt der, ders jm verſagt.

Schwein ſtechen.

(Th. 6. S. 102.)

Als ihm Claus wolte laſſen ſeinen Bart abnemen, nam der Barbierer einen ſtumpfen Sarſach,[1] vnd reuffte den guten Menſchen vbel, Claus duldet vnd ſchweig ſtille. In diſer weile aber, da Clauſen der Barbierer beſchickte, ließ der Wirth im Houſe ein gemeſtet Schwein ſtechen, vnd abſchlachten, dz ſchreye ſehr, Da ſchrey Claus auch: Hilff Gott, der Schlächter wirdt ſtumpff haben, weil das Schwein ſo ſchreyet, Denn mein Barbierer hatte auch nit ſcharff, noch machte er mir nit ſo wehe, daß ich geſchrien, oder gezuckt hette.

Offt eim bekömpt, das jenem ſchadt,
Offt einem frombt, das jener klagt,
Was dieſer duldt, der ander rächt,
Das Glach bezalt ein armer Knecht,
Der minſten hat verſchuldt, der muß
Die Straff erlegen, vnd die Buß.

[1] Sarſach (scara ital., Scherſachs, Scherſach, Scharſach): Schermeſſer.

Ein leer Faſſz ein Schelm.

(Th. 7. S. 177.)

Ein Böttner richtet ein Weinfaſſz zu, vnd machet mit ſeinem pochen ein groß Getümmel. Claus ſprach zu jm: Da thuſtu jm recht, da thuſtu jm recht, ſchmeiß nur weidlich drauff, vnd gib jhm gute, warumb will der Lauwer nicht Wein ſauffen, wie die andern Stallbrüder ſauffen, vnd man darff keinen darzu jagen, noch darzu ſchlagen.

Lehre.

Weil man das Faſſz hat außgelert,
Vnd den Wein fein rein außgemert,
Billich der Böttner ſchmeißt auffs Faſſz,
Diß aber mich vnd dich lehrt das,
Nemlich, daß der offt gibt die Buß,
Darzu die Zech bezalen muß,
Der nirgend hat die Straff verdient.
Gar leicht den armen ſchweiß man ſind,
Vnd ſtrafft jn biß zum Marck hineyn,
Wenns aber Gottloß Buben ſeyn,
Vnd gröber denn die wilden Schwein,
Vnd geben Gelt vor jre Schand,
Die hegt vnd tregt man all im Land.
Wo das iſt ſitt, da thuts nicht ant,[1]
Daß man iſt böſer Leut gewohnt.

Clauſen Kolbe waſchen.

(Th. 7. S. 182 f.)

Claus wolte jhm ſeine Kolbe laſſen zwagen. Da ſprach der Barbierer: Komme her mein Cläußlein, ich wil dir dein Häupt rein zwagen. Claus ſprach: Nein, meine Kolbe ſolt du waſchen, vnnd nit mein Häupt. Der Barbierer antwort: Das kan ich nit thun. Claus ſprach: So laſſe mich deinen Knecht waſchen. Alſo wuſche jhn der Knecht, vnnd macht jm das Häupt nicht naß.

---

[1] ant (andt, abnd): weh. Ande oder Ante: Sorge, Kummer.

Lehre.

Mit uns iſts allen ſo gethan,
Wenn man thut, was wir wöllen han,
So dencken wir, da gebt es recht.
Wenn Claus noch lebt, er ſagt vnd ſprech:
Netzt mir die Kolb, vnd nicht den Kopff.
Alſo thut mancher loſer Tropff,
Der wil ſeim willen leben nach,
Erſeufft denn frey in kleinem Bach.
Der ſchwanck hat noch bey mir ein griff,[1]
Iſt aber mir zu hoch vnd tieff.

Claus fraget in die Scherren.

(Hiſtorien, Th. 8. S. 198 f.)

Claus fraget, was in den Scherren[2] ſey! were? Man antwort im: Ochſen, Schwein vnnd Kalbfleiſch. Ey ja recht, ſprach Claus: Davon werden die Leute zu Schweinen vnd zu Kelbern, Denn was man iſſet, das wirdt man auch, Ich hab von einem Narren geſſen, drumb bin ich ein Narr geworden, Darumb wer von einem Kalbe iſſet, der wirdt eine Kuhe.

Ein gelehrter Artzt wol alſo ſagt,
Würd er von der Leut weiß gefragt,
Wies käm, daß mancher würd gar toll,
Braucht ſein vernunfft vnd wiß nicht wol,
Vnd ſprech: man friſſet ſchaf vnd ſchwein,
Seufft tag vnd nacht, bier meth vnd wein,
Davon hernach iſt man geſchickt,
Wie iſt das Rind vnd Kalb am Strick,
Hat keine ſinn, kein wiß, vernunfft,
So iſt vnd heiſt der Schlemmer zunfft.

---

[1] griff: Begriff, Inbegriff. — [2] Scherren (Scharren): Metzgerbank.

Clausen Pferd ventiliret.

(Th. 8. S. 209 f.)

Als Claus neben dem Fürsten ritte, vnd seinem Pferdlein etwas entgienge, nam er den Sattel vom Pferde, vnd sayte ihn auff seinen Kopff, lieff darnach, vnnd drabte neben dem Pferdlein her, vnd sprach: Wie nu mein Gesell? Kanst du eins, So kan ich das ander, Wilt du fartzen, So must du auch zu fuß lauffen. *

Lehre.

Claus meynt, wenn er den Sattel trag,
So geh das Pferd, er aber drab,
Das ist, wie mancher denckt vnd redt,
Wenn ich gewalt zu straffen hett,
Als hat der Fürst, ich wolt viel baß,
Mit recht vnd ernst thun diß vnd das,
Außrichten, vnd bestellen auch.
Also thet Claus der gute Gauch,
Der denckt, er sey nun erst ein Mann,
Weil er den Sattel tragen kan,
Vnd hab das Pferdlein hart gestrafft,
Weil er im vorlauff, vnd hernach.

Claus trieffet vom nassen.

(Th. 8. S. 205.)

Claus war vom Regen nasß worden, Man fragt jn, wovon er trieffe? Claus antwortet: Ich trieffe nit, aber das Wasser vnd der Regen trieffet von mir.

Lehre.

Es ist ein alt sagwort geredt,
Wer greift ins Pech, die Hand befleckt,
Ein jeder ist gleich wie er lebt,
Auffrichtig, fromb, vnd weil er pflegt,

* Vgl. „Von Historn von Claus Narren" im ersten Buche dieses Werkes, S. 83.

Was einem Bidermann zusteht:
Gereth er aber auff den pfadt,
Vnd in der bösen Buben rath,
So sprich, das ist ein nasser Knab,
An dem man keine Tugend hat,
Von dem der Regen treufft vnd rinnt,
Von solchem schand vnd laster kömpt.

Claus löset den Beeren von den Aethen.

(Th. 8. S. 295 f.)

Als der durchlauchtige vnd löbliche Landes Fürst, kurzweilen außgeritten, hat das Gesinde Clausen allein im Schloß gelassen, Der löset den Beeren abe, vnd lesset jhn die Fenster außschlagen. Der schade hat den Fürsten auff die Diener verdrossen, doch ließ ers mit gnaden bleiben, fordert alles Hofgesinde, vnnd stellet Clausen mit seinem Hündlein mitten vnter sie alle, vnd sprach: Wir wöllen dem die Ohren abschneiden, der den Beeren vmbgeführet, vnnd die Fenster hat lassen zerbrechen. Claus fiel mit seinen Händen an seine Ohren, vnd sprach zu seinem Hündlein: Du weißt, wers gethan hat, vnnd sonst niemand, vnnd hast es alles gesehen, Laß nicht schnappen, schweig stille, vnd verrahte mich nicht, daß ich meine Ohren behalte. *

Lehre.

Ein Schalck den andern nicht besagt,
Doch förchtet Claus, der Hund verschnapt
Sich, vnd jn auch verräht vnd meldt.
Wer heimlich sach getrewlich helt,
So lang sie kommen sol zu liecht,
Merckt man das hie, es schadet nicht.

---

* Auch in den Sammlungen deutscher Sprichwörter von Johann Agricola und Sebastian Franck erzählt.

Fliegenwedel.

(Th. 10. S. 289 f.)

Claus kam vnter die Studenten, die theileten vnter dem Mahle den Fliegenwedel auß, das ist, wenn einer ein Deutsches Wort redte, oder auff eine Frage, Ja, antwortet, so muste er die Fliegen abtreiben, das dauchte Clausen ein Thun oder Arbeit seyn, die er verrichten köndte, Darumb name er den Wedel, wehet, vnnd trieb sein wesen in der Stuben, auff vnnd abe, daß die Fliegen von den Wenden, zu dem Tische wichen. Da sprach einer: Hieher mit dem Wedel, Cläußlein, hieher, die Fliegen seind alle bey vns am Tische. Claus antwortet: Harret, dort an jenem ort sitzen noch etlich, die muß ich auch hin zu euch jagen, daß sie auch essen vnd satt werden, wenn sie satt gessen vnnd getruncken haben, so werden sie selbest abfliegen, Bleiben sie aber an der Zech sitzen, so möget jr sie mit zu bezalen an rechnen, vnd die örte oder die Zeche helffen gelten lassen.

Lehre.

Den Armen speisen in der noth,
Ist Gottes war vnd fest Geboth,
Viel Leut man esset, speist vnd trenckt,
Viel besser wers an Hund gewendt,
Dieweil man keinen danck verdient,
Ein ander fahrt thu mans eim Rind.

Rote Striemlein.

(Th. 10. S. 312 f.)

Vor zeiten trugen die Gelehrten, wenn sie Doctorieren solten, schwartze Schleplein[1], am rand mit roten Striemlein oder Börtlein verbremet, Das ward Claus an einem gewar, vnnd sprach: Sehet, dieser ist gelehrt bis an das rote Striemlein.

Lehre.

Wenn manchen macht gelehrt sein Rock,
Leicht Doctor wird ein Ziegenbock,
Dem man vmbhieng ein dapffer Kleid,
Vernunfft vnd Witz gibt gelehrte Leut.

[1] Schleplein (Schlapplin): Art kleiner Mütze; „Doctorhäublin, das inwendig rot, auswendig schwarz ist" (Fischart im Gargantua, 1590, Kap. 47. Kraus). Barret.

Ein arm Schreiberlein.

(Th. 10 S. 317.)

Ein armes Schreiberlein war noch blöde vnd forchtsam, vnd wuste nicht wie man recht schreplete.[1] Zu dem sprach Claus: Hast du nit die Brieff funden, so wirst du sie bald finden, aber du must sie fleissig suchen.

Lehre.

Das Ampt muß klein seyn vnd gering,
An dem man nicht ein Strangk verdien,
Vnd drümb ein Dieb am Galgen hieng.[2]

Claus leufft nach Torgaw.

(Th. 11. S. 321 f.)

Der Churf. sprach zu Clausen: Morgen sey frühe auff, denn ich will dich nach Torgaw senden. Claus stund früh auff, vnd lieff dahin. Als Claus nun zu Torgaw war, fraget der D. F. Wo kömpstu her mein Cläußlein, vnd was bringstu vns? Claus antwort: Ich kom von Wittenberg, vnd bring nichts, denn man hat mir nichts gegeben, das ich dir hette bringen sollen, Aber gestern sprach Herr Friederich, ich müste früh auff vnd bereit seyn, denn ich solt hieher lauffen. Der Fürst merckte den handel, vnd sprach: Es ist gut, morgen will ich dir geben, was du vnserm Bruder bringen solt, Fasset jhm eine Butte mit Steinen, vnd liß jn wider nach Wittenberg fahren.

Lehre.

Allhie hett ich zu klagen viel,
Vmb glimpff ichs aber lassen wil,
Ein jeder wol spürt vnd vernimpt,
Was er in seim Hauß hat für Gsind.

---

[1] schreplen, wohl von schrappen: schaben, scharren (Geld zusammen), wuchern. Damit verwandt ist schrepfen.

[2] Vgl. „Es ist kein ampt so gering, es ist denckens werdt" (von Agricola) im ersten Buche, S. 185 dieses Werks.

Claus ein Doctor.

(Th. II. S. 326.)

Da Claus einen sahe, der ein neuw Kleid angethan hatte, vnnd war ein gelehrter D. Zoge Claus seinen newwen Rock auch an, vnnd sprach zum selben Doctor: Lieber wir wöllen mit Rocken tauschen. Der Doctor sprach: Warumb solt ich mit dir tauschen? Claus antwortet: Daß du ein grosser Narr vnd ich ein grosser D. were.

Lehre.

Als Gott mir helff, es ist gewiß,
Wenn im mancher anschneiden ließ
Ein Narrenkapp,[1] vnd sich bedeckt
Mit Schellen, Ohr vnd Kopff [illegible]kleckt,
Ob er wol sonst möcht D. seyn,
Ein Narren er recht gleicht vnd sein.

Wo sind die kleinen Gänßlein hin?

(Th. II. S. 360 f.)

Claus hatte sehen eine Bürgerin ein lustig schärlein junge Gänßlein an das Wasser weisen, die gnelen im fast wol, vnd sprach: Welan es ist schad, wenn die Gänßlein solten grösser werden. Vber etliche Wochen sahe er am Wasser, daß die Gänßlein waren groß worden, vnnd zu brahten dochten,[2] Da fraget er: Wo seynd die kleinen Gänßlein hin, die so lustig waren, da ich sie sahe? Ist das nicht schade vnnd schande, daß man nicht ein klein Gänßlein vertheidigen kan, vnnd werden solche grosse dinger drauß, die man mit dem Bratspieß muß erstechen.

Lehre.

Vernunfft ist blind, toll, thöricht, taub,
Viel anders nicht der rechte glaub,
Es ist vmb sonst, vnd taug auch nicht,
Was Menschen Aug für gut ansicht.
Vor Gott der groß gilt wie der klein,
Das laß dir hie gesaget seyn.

[1] Narrenkapp: Narrenkleid. (Kappe: ein Kleid sowohl über den Kopf als über den Leib; Mantel.) — [2] dochten: taugten.

Ein Menſch wie der ander.

(Th. 12. S. 364 f.)

Die Phyſici diſputierten in einer Collation, de ratione varietatis formarum ſeu ſpecierum humanarum, das iſt, wies doch käme, daß kein Menſch dem andern recht vnd proportionaliter, ohne fehl deß leibs vnd gemüths, ehnlich vnd gleich were, Vnnd wiewol ſie davon Lateiniſch redten, vnnd ſolchs der privation oder habiliten, Materiae primae zulegten, faſſe Claus auff einem Drebeſtuele, vnnd drehete ſich vmb, vnd ſprach: Sehet ich bin hinden wie forne, es iſt auch kein Menſch auff erden, der mir nicht gleich iſt.

Lehre.

Non ſtoliditate dicam,
Sed loquar Scripturae ſententiam,
Stulti ſunt omnes pariter,
Peccando vniuerſaliter.
Ich thu vnrecht, vnd du deßgleich,
Ein ander hat auch deß kein ſcheuch,
Wie einer iſt, ſo iſt gewiß,
Der ander im gleichförmig iſt,
Trifft's nicht die Naſ, die back, vnd kinn,
So trifft's den mund, das hertz vnd ſinn.
Was man hievon ſonſt redt ſubtil,
Das iſt der Gelehrten kurt vnd ſpiel.

Newwer Claus.

(Th. 12. S. 368 f.)

Claus wolte keinen newen Rock anlegen, er were denn zuuor auch ein newer Claus worden. Da ſprach der Schneider: Ey wie ein ſchöner newer Claus biſtu, du biſt new, wie eine newe Tocke. Alſo zog Claus den newen Rock an, vnd ward ein newer Claus, weil es der Schneider ſagte.

Lehre.

Herr Adam, alter domine,
Troſt euch vom newen homine,
Als ich bin, vnd meins gleichen ſeyn,
Vnd bleibt für euch ein Saw vnd ſchwein.

Auß dem Beutel trincken.

(Th. 13. S. 385.)

Ein Ersamer Gast kam für eine Thür, vnd höret wie die Zechfincken in dem Hause frölich waren, fieng an vnnd rieff, Hoscha, Hoia, Hoscha. Claus sahe zum Fenster hinab, vnd fragt: Wer bist du? Der gute Gesell sprach: Ich bin ein guter Gast, Meynet, er were auch ein frommer treuwer Bierfinck, Laßt mich ein, ich wil auch mit frölich seyn. Claus antwortet, Ey lieber, wenn du auch ein Gast bist, so komm nur rein, man gibt den Gesten gern in der Stuben essen vnd trincken, doch müssen sie das Glach [1] bezalen, vnd alle, vnd ein jeder auß seim Beutel trincken.

Lehre.

Man spricht also: viel Beutel baß
Zalen die Zech im Krauß [2] vnd Glaß,
Denn wol allein ein Beutel zalt.
Diß wort hat seine maß vnd gstalt,
Vnd ferner sich streckt auß vnd lenckt,
Denn daß ich davon red vnd gdenck.

Mein alte weise.

(Th. 13. S. 392 f.)

Es hatte Claus ein neww Kleid auff ein Fest angethan, vnd tratte drinnen herein, als wenn er ein mechtiger Amptsmann, oder ein herrlicher Doctor were, Vnnd jhm begegnete ein weidlicher Hofejuncker, vnd sprach zu jhme: Ey mein Cläußlein, das ist zu bübsch, vnnd fehrest zu stattlich mit deinem neuwen Kleyde, Wie ist jm, bistu newlich so herrlich vnnd so stolz worden? Claus sprach: Nein trauwen, ich bin noch wie ich lang gewesen bin, es ist mein alte weise, daß ich stolz bin. A: Wie köndte man sonst wissen, daß mancher ein Narr were, wenn er nit stolzierte, Seu voce latina conueniente stultisierte.

[1] Glach (Gloch): Gelage, Zeche. – [2] Krauß (Kruse): Deckelkrug; krugartig irdenes Gefäße.

Lehre.

Stultus ein Narr heiſt zu Latein,
Das trifft mit dem wort Stolz recht ein,
Nam Stultus Stolz, vnd Narr ein Thor,
Eins gibt dem andern wenig vor,
Allein Herr Stolz der iſt ein Heldt,
Dem Stultus Pferd vnd Wagen helt.

Echo, oder Reſonantia, das iſt, wider Halle.

(Th. II S. 427 f.)

Claus war rauſchig worden, vnnd gieng in ein Garten ſpatzieren, ſang vnd jauchzete, wie ſonſt ein bezechter pflegte, vnd vernam, daß ſein Stimme herwider hallete, vnd gedachte: Wer iſt doch der Kerle, der mein ſpottet, Vnd rieff: Komm her du Böſewicht, komm her. Da antwort die Stimme auch alſo, Komm her. Wie, ſprach Claus: Solte ich zu dir kommen, komm her, her, wil mich mit dir räuffen. Alſo auf diß Wort klang die Stimme herwider, Mit dir räuffen. Claus ſprach: Wie denn nun, du Böſewicht, hat mich der Teuffel mit dir geplagt? Die ſtimme lautet auch: Mit dir geplagt. Davon ward Claus fertig, Ey wolan ſo wehre dich, ich wil mich Deiner auch wehren. Da lautet der Hall, Deiner wehren. Da ſolchs Claus höret, dachte er: Der Reuter wil ſich wehren, ich wil davon gehen, vnnd dem Abendthewer weichen, vnd ſprach: Ich wil nicht mit dir hader anfahen, ſondern ich wil dir weichen. Der Echo rieff ſo herwider: Ich wil weichen. Das verſtund Claus, jener wolte jm auch weichen, vnd ſprach: Wolan ſo komme, wir wollen mit einander ein ſuppe eſſen. Weil nu ſolch wort, Suppe eſſen, auch herwider ruffte, gieng Claus davon, vnd ließ es bleiben wie es war.

Lehre.

Wenn man ein zanck vnd ſtreit anhebt,
Ein wort das ander treibt vnd regt,
Wer hören kann vnd ſehen zu,
Der bleibt ſo lang er kan in ruh.
Das letzt wort wilt ein Zäncker han,
Vnd kriegt zuletzt vil ſpott davon,
Dazu den ſchaden, als ich hör,
Ich kan nicht baß, ſonſt ſagt ich mehr.

Exit sermo inter fratres.

Ein lustiger iocus

(Th. 14. S. 439 f.)

Man zechte in einer Gesellschafft, vnnd fiengen die Brüder an sine ordine zu schmettern vnd zu schreyen, das höret ein vernünfftiger, vnd sprach: **Exit Sermo inter fratres.** Als die Brüder reuschiger worden, vnd einer weiß, der ander schwartz redte, da sprach der vorige aber: **Loquebantur varijs linguis.** Zuletzt da der Hader angienge, vnnd die Brüder mit einander talmeten[1], daß die Köpff blutig davon wurden, sprach er abermal: **Estote nunc fortes in bello.** Damit gieng der Tantz an, vnd ward ein vnordig wesen.

So zeigt die Schrifft, von Füllerey
Kömpt zanck vnd vnzucht mancherley,
Krieg, hader, vngestümmer streit,
Davon denn wechst mehr hertzenleyd,
Vnd wird darauß weh, klag vnd leyd,
Mit weinen, schmertz vnd trawrigkeit.

Ich hab die Nase noch.

(Th. 15. S. 454 f.)

Claus sahe einen geitzig vnd sehr fressen, da er aber satt worden war, rieff Claus laut vnd sprach: Der Fresser hat mich gar eingefressen, vnd hab nur die Nase noch, sonsten hat er mir Ohren vnd Wange abgefressen.

Lieber, bericht mich, was ist das?
Es ist der Geitz vnd schnöde Fraß,
Frißt armer Leute blut vnd schweiß,
Vnd lachts darnach in seine Fäust,
Daß im die Nase vberbleibt,
Verdreust vnd schmirtzt die Wucherleut.

[1] talmen (dalmen): talen, dalen, auch talfern: einfältig reden. Spate, S. 323. Stalder, I. 261.

Groß Maul.

(Th. 15. S. 456.)

Es begegnet Clausen einer, der hatte ein groß Maul, vnd lieff für jhm in ein Hauß, machet die Thür zu, vnd rieff dem Wirth: Wache auff Mann, wache auff, vnd rüste dich, nimb deinen Spieß, vnd wehre dich, der Kerle mit dem grossen Maul wirdt dich sonst mit Hauß vnnd Stall auch fressen, er hat mich gar gefressen, ich weiß per Mariam nicht, wo ich für jhm bleibe, frisset er mich noch ein mahl, so wirdt er darnach meinen Hund vnd mein Pferd auch fressen.

Es seind der Mäuler viel auff Erdt,
Die tragen büchsen, spieß vnd schwerdt,
Vnd wöllen alles fressen eyn,
Vnd lassens doch beym gleichen seyn,
Besonder wenn man sie veracht,
Vnd jr groß schnarrament verlacht.

Jrrwische.

(Th. 15. S. 457 f.)

Claus sahe in einer Stadt viel Bierzeichen, oder Bierwische außgesteckt, vnnd sprach: Das sind Jrrwische, die verführen die Leute am hellen mittag, vnd lassens vor mitternacht nicht wider heymkommen.

Gar oft verführt ein solcher Wisch
Vom weg das Maul an Zechetisch,
Vnd wenn der Wein ist guter Tranck,
So wirdt der Beutel siech vnd kranck,
Vnd fast hernach ein ganzer tag,
Eh man denn wider trincken mag.

Bauwer auff Steltzen.

(Th. 15. S. 458.)

Ein Bauwer gieng auff Steltzen, vnnd fiel in den Dreck. Claus sahe es, vnd sprach: Dir geschicht recht, werest du mitten durch den Dreck gangen, so werest du rauß an den rand gefallen.

Wer laufft in Regen, fellt in Bach,
Als diesem Bauwer auch geschach,
Der schont die newen Schuh, vnd spart,
Da doch der Rock besudlet ward.

Wittenberg vnd Torgaw.

(Th. 15. S. 459 f.)

Claus höret, daß einer fraget: Lieber, wie weit ist Torgaw vnd Wittenberg von einander gelegen? Da antwortet er, Nit weiter denn Wittenberg von Torgaw gelegen ist, Davon magstu die Hofleute, oder die Studenten fragen.

Auff Narren frag recht wol sich schickt
Die antwort, so ein Narr drauff gibt,
Wer weiß, vnd fragt, der ist ein Schalck,
On das hat fragen sein gestalt.

Bier im Gottich.

(Th. 15. S. 466.)

Claus kam in das Brawhauß, vnd hieng seine Nase in den Bierbottich, vnd roch jms Bier starck in die Nase, daß er schier wer an den Rücken gefallen, Nieff, mordio vnd zetter, der Teuffel ist in dem Bier ersoffen, davon reucht es so starck vnd vbel.

Das beſte Menſchenwerck für Gott
Iſt Sünd, Verdammnuß vnd der Todt,
Die Sünd im Menſchen giert vnd feucht,
Vom Leben vns dem Todt zu zeucht.

Drey faule Narren.

(Th. 15. S. 471.)

Es wolte einer vnder dreyen Narren, die da ſtinckend faul waren, einen Gülden ſchencken dem, der da der fäuleſt vnd der ſchlimmeſt were. Als ſprach der erſte: Ich bin ſo faul, daß ich nicht vber die Stube giena, vnd den Gülden von dir entpfenge. Der ander ſprach: Ich bin fäuler, denn lege das Geldt auff dem Tiſch, vnd dabey ein Beutel, daß ichs drein ſteckte, köndte ich für faulheit den Beutel nit auffmachen, noch das Gelt darein faſſen. Der dritte ſprach: Ich bin der fäuleſte, denn were das Gelt in den Beutel gezehlet, vnnd man reichte mir den Beutel zu, köndte ich nicht darnach greiffen. *

Der poſſz dahin ſich fügt vnd reimpt,
Der Menſch iſt Gott gehaſſz vnd feindt,
Trög, faul, verdroſſen, vngeſchickt,
Vnd nichts auff Gottes willen gibt.

---

* Obige Erzählung iſt das Seitenſtück zu jener von den drei faulen Söhnen eines Königs in Johann Pauli's „Schimpf und Ernſt" (Frankf. 1538. Nr. 228. Bl. 1. J.; abgedruckt in W. Wackernagel's Leſebuch. Baſel 1841. Sp. 781, die ich nachſtehend aus einer lateiniſchen Papierhandſchrift aus der erſten Hälfte des 15ten Jahrhunderts folgen laſſe. In dieſem Manuſkripte — Eigenthum des Herrn J. M. Wendner in Nürnberg — ſind Sermones de feſtis Chriſti et ſanctorum Dei und 99 Historiae enthalten, von welchen auch die über das Thema: „Was beſſer zu thun, ob was man weiß, oder zu lernen, was man nicht weiß," für den Eulenſpiegel bearbeitet wurde unter der Aufſchrift: „Wie Vlenſpiegel gen Paris vff die hohe ſchůl zoge" (ſ. Buch I. S. 128 f. dieſes Werkes). Die Hiſtorie von den drei faulen Königsſöhnen lautet (Hist. 89. S. 136—137): Fabulose dicitur regem

Schiefferdecker.

(Hiſtorien Th. 15. S. 470 f.)

Claus ſahe auff einem Dach einen arbeiten, vnd meynet, er were auff dem Hauſe gewachſen, Rieff den Leuthen, vnnd ſprach: Lauffet vnd helffet, daß man den Kerlen von dem Dach bringe, daß er ſich nicht zerfalle, wenn jhn der Wind herab wehte, denn er iſt reiff, wie ein reiffer Apffel.

Fromm Leut, vnd die anſehnlich ſeind,
Man acht nicht viel morgen noch heint,
Doch ſolt mans han in ehren, auch
Dient wol, daß man jrs rath gebrauch.
Wenn man gut Leut nit hauſt noch hegt,
So zeucht mit jn viel glück hinweg.

---

quendam tres filios habuisse, qui volens de regno suo disponere, convocatis coram se tribus filiis dixit pigerrimo velle regnum dare. Tunc ait primus: Mihi ergo debetur regnum, quia adeo piger sum, quod si ad ignem sedens crus prius comburi permitto quam retrahatur ab ignis incendio. Secundus vero ait: Ad regnum suum aptior. Nam cum funem in collo habeam et suspendi debeam ac in manu cultellum teneam ad abscindendum funem, non porrigo manum meam. Tertius vero dixit. Ego regnare debeo, quia in pigritia ceteros antecello. Cum in lecto jaceo et scillat aqua super oculos meos dextrum videlicet et sinistrum, pro magna pigritia a strato meo me non moveo ad partem dextram vel sinistram. Hunc rex legavit regnum, repulsis eum magis pigrum ceteris duobus.

Rex iste signat dyabolum, qui est rex super omnes filios superbie, sicut dicit Job. Per primum filium signatur ille, qui existens in societate perversa perquam ad malum incenditur, qui magis eligit igne peccati cremari, quam a tali societate separari. Secundus filius signat illum, qui licet peccatorum funibus se videat esse constrictum, quibus cito suspendendus est, in inferni patibulum nihilo minus pigritatur funem peccati abscindere cultello lingue in confessione. Per tertium autem filium, super cuius utrumque oculum dextrum scil. et sinistrum aqua scillat, ille congrue signatur, qui doctrinam audit de celi gaudiis, et inferni suppliciis, et tum propter pigritiam suam stratum suum non deserit, nec se volvit ad dextrum amore et desiderio sanctorum, nec ad sinistram, ut saltem peccatum deserat metu tormentorum.

Ob die 99. Historiae übereinſtimmend ſind mit der von Lappenberg in den Erläuterungen zu ſeiner Ausgabe des Wendunmuth (S. 293) angeführten, unter den Publications der Percy Society T. VIII. herausgegebenen Selection of Latin Stories oder dem Promptuarium Exemplorum, woraus jene entlehnt ſind, müßte eine nähere Vergleichung zeigen. Die oben erwähnte Pariſerhandſchrift hat wenigſtens die Erzählung vom Teufel und dem Schultheiſen ebenfalls mit dem von Lappenberg am angeführten Orte erwähnten Zuſatz.

Morgen wieder zum Bier.

(Th. 15. S. 471 f.)

Ersame Brüder strafften einen Biervogel, daß er Tag vnd Nacht süffe, vnd in sich schlöderte,[1] vnd was er hette, auff der Pickbanck[2] verschöbe,[3] oder verschlufflete,[4] vnd die nacht vber auff der Banck, oder an der Erden wie ein Saw schlieff, vnd schnarckte, Er möchte doch den tag schlemmen, vnd sauffen, vnd die nacht heym zu seinem Hauß gehen. Darzu antwortet er, vnd sprach: Lieben Brüder, es ist war, wie jr mir saget, aber die nacht ist finster, wie kann ich den weg treffen? Auch, daß ich zu Hauß gieng, was were mir damit gedienet? ich müste doch auff den morgen wider her zum Bier gehen.

Es ist ein schand, vnd steht nicht wol,
Daß man davon gedencken sol,
Als heut die Welt mit sauffen thut,
Ich wils auch loben, wirdt es gut.

Stern im Waſſer.

(Th. 15. S. 478 f.)

Claus stund in einem Fenster, im Sale, am abend da der Mond schiene, vnnd der Himmel voll Sternen stund, die sahe er klar vnd hell in dem Wasser herwider leuchten, vnd dachte, der Himmel mit den Sternen würde ersauffen, gieng von demselben Fenster hinweg, an ein anders, vnd sahe die Sternen im Wasser wie vor, doch nicht alle, vnd sprach: Es wirdt der gantze Himmel, als ich sehe, nicht ersauffen. Zuletzt kam er an ein Fenster, von dem er nicht in das Wasser sehen kondte, vnnd sahe auch keine Sternen mehr. da rieff er, Zu bette, lieben Brüder, zu bette, die Liechter am

[1] schlödern (schlofern): nach Art der Schweine schlürfend essen oder trinken. Stalder, II. 330. — [2] Pickbanck (Pinkebank, Binkliebank): ein gewisses Spiel. Haupt, alt deutsche Zeitschrift, VI., 485. — [3] verschieben: schiebend verlieren. — [4] verschluffeln, aus Schlafrigkeit u. s. w. verlieren, verscherzen. Stald. II. 332.

Himmel ſind alle verbronnen, aber die Sternen ſind alle wider auß dem Waſſer, vnnd iſt nicht einer verbronnen.

Was ſcheint vnd glentzt, lobt Menſchen hertz,
Vnd helt die klare Sonn für ſchertz,
Vnd tapt hinein im finſtern fort,
Das iſt, thut vnd lebt widers Wort,
Das Gott vns predigt, ſagt vnd lehrt.
Im finſterniß ſein zeit verzehrt
Der Menſch in lugen falſcher lehr,
Alſo im leucht kein Sterne mehr,
Vnd muß zu bett, das iſt zum Todt,
Wenn in erleucht nicht ſelber Gott.

Den todt gefreſſen.

(Th. 16. S. 490 f.)

Es wünſchet Clauſen einer, daß er den Tod eynſüffe. Dem antwort Claus: Was, ſol ich den Todt eynſauffen? Du haſt jhn ſchon eyngefreſſen.

Fragt man ein glehrten Mann, vnd ſprech:
Woher kompt kranckheit vnd gebrech?
Sorg, gremen, angſt, forcht, ſchrecken,
Elend, hertzleid, vnd ander noth, Todt,
Krieg, Thewrung, Peſtilentz vnd Gifft,
Vnd was deß jammers mehr antrifft,
So ſagt er her vom Temprament,
Vnd ſihts aus Menſchen Raß vnd hend,
Sagt her, es ſey der feuchten ſchuld,
Die Lebenwurtz ers nennen wolt,
Sonſt heiſts humidum Radical,
Wenn das verliſcht im Leib zumal,
Vnd kriegt der Leib zuviel der hitz,
Als denn ein Stern am Himmel ſitz,
Den tod dem Menſchen zeigt vnd bringt.
Claus aber hie viel anders ſingt,

Kein Menschen, merck, der Stern [er] würgt,
Auch nit von feucht, noch treugem [1] stirbt,
Es ist der gut vnd frisch Salat,
Den Adam eyngefressen hat,
Den Todt fraß Adam eyn vnd schluckt,
Der vns auch Hals vnd Hertz abdruckt

[1] treuge (aus dem Niederdeutschen droge, drogen = trocken.

X.

Das Buch der Liebe.

„Das Buch der Liebe, Inhaltendt Herrliche Schone Hiſtorien Allerley Alten vnd newen Exempel, darauß menniglich zu vernemmen, beyde was recht ehrliche, dargegen auch was vnordentliche Buleriſche Lieb ſey, Wie ſo gar wunderbarlicher weiß, die ſo wol hohes als nidern ſtands Perſonen offtermals eyngenommen, Auch mit was ſeltzamen Abentheweren, vnd groſſer Leibs vnd Lebens gefahr, ſie ſolch jhr fürnemmen ins Werck gericht, biß jhnen endtlich durch Glücks ſchickung, zum theil ein froelich gewündſcht endt, zum theil aber ein erbärmlicher außgang erfolget. Wie dann ſolchs auß den Exempeln der vnſchuldigen Princeſſin, Keyſers Octauiani Gemahel, ſampt der keuſchen Hertzogin in Britannien, welche beyde bey höchſter vnſchuldt zu dem grimmigen Todt des Feuwers verurtheilt. Aber doch endtlich durch Gottes des gerechten Richters verſehung jhre vnſchuldt hell an Tag kommen. So auch vnzehlich viel anderer hohen ſtands Perſonen, als Königin, Furſtin, Gräuin, vnd vom Adel, deren dieſe Hiſtorien meldung thun, augenſcheinlich zu erſehen.

Demnach, welcher geſtalt die vom Adel, vnd andere ſo zu Hof ſeyn, Ritterſchafft vben, oder ſonſt nach hohen Ehren ſtreben, ſich zu verhalten, damit ſie bey groſſen Potentaten gnad vnd gunſt erwerben, ſo auch bey menniglich Lob vnd Preiß erlangen mögen.

Fernner, wie in allen Weltlichen Händeln, beverab in Liebsſachen vnd Ritterſpielen, das Glück ſo gar wankelmütig vnd enbeſtendig, vnd jetzt durch offentliche gewalt, dann mit heimlichen Tücken der Tugend vnd Frombkeit zu zuſetzen pflegt, vnd dadurch von jhrem guten fürſatz abwendig zu machen vermeynet.

Letztlich, wie in solchen Fällen, Tugend vnd Frombkeit, ire Nachfolger vnd Liebhaber, vngehindert allerhand anstoß vnd widerwertigkeit, allwegen herauß zureissen, vnd endlich mit grossen Freuden in Ehrenstandt zu bringen vnd setzen pflegen

Allen hohen Standts personen, Ehrliebenden vom Adel, züchtigen Frauwen vnd Jungfrauwen. Auch iederman in gemein so wol zu lesen lieblich vnd kurtzweilig, als liebs vnd leyds nahe verwandtschafft, Glücks vnd Vnglücks wunderbarliche wechsel, vnd dann die kräfftige Hulff Gottes in nöten hierauß zu erkennen, vnd in dergleichen fällen sich deste bescheidener zu verhalten, fast nützlich vnd verträglich. (Holzstich.) In gegenwertiger Form vnd zierlicher Teutscher Sprach, mit kurtzen verständtlichen Summarien vber alle Capitel, auch schönen Figuren, auffs new zugericht, vnd in Truck geben, dergleichen vor nie gesehen. Franckfurt am Mayn, in verlegung Sigmund Carln Feyerabendts. M. D. LXXXVII."

3 ungez. Bll. Titel und Widmung und 396 gez. Bl. in Folio. Auf Blatt 2: „Der Durchleuchtigen Hochgebornen Fürstin vnd Frauwen, Frauw Hedwigen, Landgräffin zu Hessen, gebornen Hertzogin zu Wirtemberg vnd Teck, ꝛc. Gräffin zu Mompelgart, ꝛc. meiner Gnädigen Fürstin vnd Frauwen ꝛc. ꝛc. — Geben zu Franckfort am Mayn den 1. Septemb. Im Jar nach Christi vnsers geliebten Herrn vnd Seligmachers Geburt Fünffzehenhundert Achtzig vnd sieben, ꝛc. — Sigmund Feyrabendt, Burger vnd Buchhändler daselbst." — Am Ende steht: „Gedruckt zu Franckfort am Mayn, bey Johann Feyerabendt, in verlegung Sigmund Feyerabendts. M. D. LXXXVII."

Zuerst erschien diese erste bedeutende Sammlung alter in die Prosa des Romans aufgelöster romantischer Gedichte zu Frankfurt 1578. Fol.

Neu gab dieselbe H. A. O. Reichard zu Leipzig 1796. 8°. heraus; ebenda war 1779, 8°. ein Band „Buch der Liebe" erschienen. Nach dem alten Text und einem andern alten Druck (von 1539) finden sich die Erzählungen „Tristrant und Isolde", desgleichen „Ritter Pontus und Sidonia" erneut in Büsching's und v. d. Hagen's Buch der Liebe, Bd. 1. Berlin 1809. 8. Auch G. Schwab im Buch der schönsten Geschichten und Sagen (II. Stuttg. 1837) O. Marbach, und namentlich A. Simrock in ihren Sammlungen deutscher Volksbücher (Leipz. 1838 fg., Frankf. 1845 fg.) geben und behandeln mehrere dieser Novellen.

Vgl. Gervinus, II. 228 f. 427. — Wackernagel, Gesch. d. d. Litteratur, Abth. 3, S. 469.

Inhalt:

1. Ein ſchone vnd kurtzweilige Hiſtori, vom Keyſer Octauiano. (Bl. 1a—30b.)
2. Ein faſt ſchone vnd kurtzweilige Hiſtori, von der ſchonen Magelona (Bl. 31a—44a.)
3. Ein ſchone kurtzweilige vnnd liebliche Hiſtori, von dem Edlen vnd Thewren Ritter Galmyen, vnnd von ſeiner zuchtigen Liebe, ſo er zu einer Herzogin getragen ꝛc. (Bl. 44b—78b.)
4. Ein wunderbarliche vnnd faſt luſtige Hiſtori, von Herr Triſtrant vnd der ſchonen Jſalden, eines Konigs auß Jrland Tochter ꝛc. (Bl. 78b—107b.)
5. Hiſtorien vnd Geſchicht, Camilli vnd Emilie, von jhrer beyder herzlicher brunſtiger Liebe ꝛc. (Bl. 107b—118a.)
6. Ein gantz kurtzweilig Hiſtori von Florio vnd Bianceffora, was dieſe beyde liebhabende Perſonen fur gefahr beſtanden ꝛc. (Bl. 118b—179a.)
7. Ein ſchone vnd liebliche Hiſtori, von einem großmutigen Helden auß Griechenland, vnd einer vberſchonen Jungfrawen (der Jungling Theagenes, vnd die Jungfraw Charicha genannt) ꝛc. (Bl. 179b—229a.)
8. Ein ſchone Hiſtori, von ſorglichem anfang vnd außgang der brinnenden Liebe, vier Perſonen betreffend, Nemlich, zweyn Edlen Jünglingen von Paris, vnd zwo ſchoner Jungfrawen (von Gabriotto vnd Reinhart) ꝛc. (Bl. 229a—262a.)
9. Ein wunderbarliche Geſchicht, Hiſtoria vnd Geſchicht von Meluſina der Edlen vnd Hochgebornen Konigin auß Franckreich ꝛc. Vnd mit was ſeltzamen Geſpenſten dieſelbige, alle Sonnabend oder Samſtag, in ein Meerwunder iſt verwandelt worden. (Bl. 262b—284b.)
10. Der Ritter vom Thurn. Spiegel der Tugendt vnnd Ehrſamkeit der Weiber vnd Jungfrawen ꝛc. (Bl. 285a—314b.)
11. Ritter Pontus, Von Adelichen Tugenden. Ein furtreffliche luſtig vnd nutzliche Hiſtori, vom Edlen, Ehrenreichen, vnd Mannhaftigen Ritter, des Konigs Sohn auß Galicia, Vnd von der ſchonen Sidonia, Konigin in Britannia ꝛc. (Bl. 315a—347a.)
12. Der weiß Ritter: Warhafftige Geſchicht von Herzog Herpin von Burges in Franckreich, wie er ſampt ſeinem Gemahel durch entrewm vnd verrahterey Herzog Mariens, ſeines Lands verwieſen, Auch wie jm Gott einen Son gab, Herzog Low genannt, der letzlich, mit hulff des weiſſen Ritters, das Land wider erobert, vnd ein Konig in Cecilien ward. (Bl. 347b—381b.)
13. Ritterliche Hiſtory, Des Hochberuhmten vnd Thewren Ritters Herrn Wigoleis vom Rade. Wie es im von jugend auff, biß an ſein Ende ergangen iſt ꝛc. (Bl. 382a—396a.)

Aus:

Ein schöne vnd kurtzweilige Histori, vom Keyser Octauiano, seinem Gemahel vnd zweyen Sönen,

wie sie in das Elend verschickt, vnd nachmals Wunderbarlich in Franckreich bey dem frommen Könige Dagoberto widerumb zusammen kommen sind.*

Das XXXIIII. Cap.

[: Florens erzahlt seinem Vater Clemens unter anderm von dem köstlichen Pferd, Pontifex genannt, im Lager des Sultans.]

(Bl. 24 a.)

. . . . . .

. . . . . Florens . . . reit zu seinem Vatter Clemens, welcher jhm entgegen kam, vnd empfienge jhn gar ehrlich. Florens erzehlet seinem Vatter, wie es jm ergangen war, vnd von der Lieb zwischen jhm vnnd der Jungfrawen Marcebilla, vnnd wie er sie in einer kurtzen zeit gen Pariß in die Statt bringen wolte, auch sagt er jm von dem köstlichen Pferdt, Pontifex genannt. Da sprach der gute Clemens: Was für Farb hat das Rossz? Es (24 b) ist gantz weiß, sprach Florens, wie ein Schwan, vnd hat an der Stirn ein lang Horn, so scharpff wie ein Schermesser. Sommer GOtt, sagt Clemens, es ist vielleicht vngezäumpt, vnd greußlich anzugreiffen, so es ein Horn tregt. Bey dem Creutze, daran Christus gehangen ist, welchem ich offt sein Grab zu Jerusalem geküsset habe, ich wil besehen vnd versuchen, ob mir dasselbige Pferdt werden mag. Deß lachete Florens gar sehr, vnnd hielt deß alten Manns Rede für ein gespött, aber von stundan mußte Clementzen Haußfraw jm seinen BilgerMantel vnd Hut, damit er zum heyligen Grabe gewesen war, herfür suchen, den thet er bald an, vnnd macht sein Angesicht mit einer Salben gantz kolschwartz, so hatte er auch vorhin ein schwartzen langen Bart. Vnnd da er

---

* Ausgaben: Aus dem Französischen von Bild. Salzmann übersetzt. Straßb. durch Barthol. Grunbeger 1535 u. ö. Fol.; — Augsb. (um 1600); — Nürnb. 1606; — Frankf. u. Leipz. o. J. — (Siehe Görres, teutsche Volksbücher, S. 131 ff.; — Gervinus, II. 221; — Graffe, Sagenkreise des Mittelalters, S. 280 f.; — Vilmar, I. 478. II. 67; — Koberstein, I. 438. Anm. 1; — Gödecke, I. 144.

sich also verstellet hatte, sahe er einem Heyden nicht vngleich, daß sie alle lachen mußten. Darnach so nam Clemens seinen Pilgerstab in seine Hand, vnnd sprach zum Florentzen vnnd seiner Haußfrauwen: Nun behüt euch Gott alle mit einander, dann ich wil nit wider heimkehren, ich bringe dann mit mir das köstliche Pferdt Pontifer.

Da mochte Florens vnnd Clementzen Haußfraw, sampt dem Haußgesinde, das Lachen nicht verhalten, vnd hatten doch ein grosse Freud darab, daß der alte Mann so lustig war, doch meynten sie nicht, daß es jhm gerahten würde. Also fuhr Clemens davon, vnd fieng an zu hincken, doch es fehlet jhm nichts. Aber Clemens dorfft nicht weit gehen, daß er vnter die Heyden kame, die grüsset er durch jren Gott Mahon (denn Clemens kondt die Heydnische Sprach gar wol, dann er hatte sie gelernet, da er vber Meer gewesen war). Die Heyden danckten jhm wider durch Mahon, dann sie gedachten, er were auch ein Heyde. Also gieng Clemens so lang, biß er gen Dampmartin, da der Soldan sein Läger hatte, kam, der sich zuvor wol bedacht, was er mit dem Soldan reden wolte.

Das XXXV. Cap.

Wie Clemens gen Dampmartin zu dem König vnd Soldan zu Babylonia kam, vnnd mit dem Soldan redte, auch wie er das Rossz Pontifer darvon bracht, Darumb der Soldan schier von sinnen kam.

(Bl. 24b.)

Alsbald Clemens in deß Soldans Zelten trat, zog er seinen Hut demütiglichen ab, vnd kniete vor dem Soldan nider, vnnd grüsset jhn, vnnd sprach: Der Gott Mahon, welcher Tag vnd Nacht geschaffen hat, vnd den Bäumen vnd allen Kräutern die Blüdet gibt, wölle den Großmächtigen König vnd Soldan auß Babylonia begrüssen. Großmächtiger König vnd Herr, von wegen euwerer Königlichen Maiestat, vnnd sonderm Gunst vnnd geneigtem Willen, so ich zu euwerer Königlichen Maiestat vnterthänigliechen trage, bin ich ein weiten Weg gereyset, vnnd nicht mit kleiner Mühe vnd Gefahr, biß hieher in euwer Königlichen Maiestat Läger kommen, der Meynung, ob ich etwas nützliches schaffen möchte, das euwerer Königlichen Maiestat angenem were. Der Soldan danckete dem Clementzen wider mit Mahon, vnd sprach zu jm: Sag an, mein Pilger, was lobet man in vnsern Landen, saget man nicht, wie ich grossen Schaden empfangen habe? Ja warlich,

dann ich habe kürzlich manchen Heydnischen Mann verloren, vnd sonderlich den Riesen König, darumb werde ich offt in Zorn vnnd Vnmuth bewegt, aber bey dem GOtt Mahon, es muß nicht vngerochen bleiben, sondern Vrtheil vnnd Recht muß darüber folgen. Nun zeige mir an, mein Bilger, sprach der Soldan: Was bringest du mir neuwes? Allergnädigster Herr, sprach Clemens, ich wil euch die Warheit nicht verhalten. Da ich auß vnserm Land zoge, da bat jederman den Gott Mahon vnnd alle Götter, daß es euch nicht mißlinge, sondern glücklich wider heimfahren möchtet, aber doch zuvor das Franckreich verderben vnd verhergen. Der Soldan sprach: Fürwar, ich werde nicht weichen, Franckreich sey dann verderbt. Aber ich wolt gern wissen, was dein Handtbierung were. Darauff antwortet im Clemens, vnd sprach: Ich bin ein erfahrner Meister vber alle Pferde, auch bin ich ein Erkenner der Pferde vnd Edlen Gesteine, dann es ist kein Pferdt so groß noch so böß, ich kan vnnd wil einem sagen, wie alt oder jung es ist, auch wie lang es leben sol, es sey dann sach, daß mein vermögen nit ist auff daselbig zu sitzen. So bald ichs aber besitzen kan, wil ichs von stundan erkennen, wie lang es leben sol.

Du bist ein künstlicher Meister, sagte der Soldan, deine zukunfft bringt mir grosse Freude, denn ich hab ein Rossz, das ist mir sehr lieb, das muostu mir besehen, denn seines gleichen ist auff Erden nit.

Clemens sprach: Großmachtigster König, gehorsamkeit wil ich euch täglich erzeigen, denn warlich, so bald ich darauff sitze, wil ich euch die rechte Warheit sagen, wie lange zeit es noch leben sol.

Der Soldan gebote alsbald, daß man eylendts sein Pferdt für jhn brächte, welches mit zweyen silbern Ketten angelegt war, vnnd von stundan auffgezäumpt ward mit einem Zaum von schönem roten Sammat, darinne hieng ein Gebissz von feinem Silber gemacht, vnd Bücklin oder Spangen neben am Gebissz waren von klarem Gold, darein war mancher köstlicher Stein versetzt, als Rubin, Saphir, Jaspis, Ametisten, vnd dergleichen. Nun ward das Rossz Pontifer für den Soldan geführet, vnd (25 a) von jhm vnd seinem volck wol besehen. Da nun Clemens das Rossz ansahe, ward jm sein hertz vor angst sehr betrübt, vnd sonderlich von dem spitzigen Horn, welches das Pferdt an der Stirn truge, vnd wußte nicht wie er seine Sach angreiffen solt, denn das Pferdt war mächtig vnd grausam anzusehen, Vnnd kehret sich der gut alt Clemens vmb, neyget sein Häupt auff den Bilgerstab, vnd rüffet Gott steiffig an, daß er sein Fürnemmen vollbringen möchte. Nun hatte der Soldan keine grössere freude, denn am Rossz Pontifer, vnd sprach zu Clementzen: Du Altvatter, sihe das Pferdt an, wie gefellt es dir, du mußt mir etwas von seiner Art vnnd Jugendt sagen. Da sprach Clemens: Bald werdet jrs erfahren, aber ich muß darauff sitzen, sonst kan

ich euch von jm nichts anzeygen. Der Soldan sprach: Wolan, so lege die Sporen an, so sol man es satteln. Vnd alsbald ward das Rossz Pontifer gesattelt, vnd mit den Stegreiffen gar wol versorget, vnd also mit seiner köstlichen Rüstung für den Soldan gefuhret, welcher, je länger er das Pferdt ansahe, je mehr er sich darob freuwet, vnd sprach zu seinen Fürsten vnd Herren: Habt jr auch euwer lebenlang ein hübscher Thier gesehen, das also starck vnd thätig sey? Fürwar es ist der müde gar wol wehrt, daß es der Alte beschawe, vnnd hieß also den Clementzen darauff sitzen. Da thete Clemens den Bilgermantel vnd Hut ab, vnd warff es vor dem Soldan auff die Erden, vnd legt die Sporen an. Darnach gieng er zum Rossz Pontifer, vnd hatte seinen Bilgerstab in seiner Hand, vnnd wolt alsbaldt darauff sitzen, das Rossz aber stellet sich grausamlich, vnd merckt, daß Clemens (der jm vnbekannt war) auff seinen Rücken sitzen wolte, vnd schlug jhn mit eim Hinderfuß so hart, daß er wol vier Schuch weit hinder jhm gestreckt lag. Da das der Soldan vnd sein Volck sahen, lachten sie seiner, vnd wolten jhm auffhelffen, Aber der gute alte Clemens war bald wider auff seinen Füssen, vnd mußt auch mit weynenden Augen lachen, vnd schlug ein streych oder vier auff dz Pferdt mit seinem Bilgerstab, vnnd nam es darnach mit seinem Zaum, vnd führt es so lang herümb, biß daß er darrauff kam. Alsbald aber Clemens auff dem Rossz Pontifer saß, vnnd die Stegreiffe an seinen Füssen, vnnd den Zaum in die Hand gefaßt hatte, fieng er an zu reden, vnd sprach zum Soldan also: Fürsichtiger König vnnd Soldan zu Babylonia, euch sey mein Bilgermantel vnd der Hut für ewer Rossz Pontifer geschencket, vnnd hiemit Gott befohlen, denn ich reyte den nechsten auff Pariß.

Mit den Worten sticht Clemens das Rossz mit beyden Sporen, da fieng es an zu louffen, nicht anderst, denn wie ein Vogel, der in Lüfften schwebt.

Da der Soldan das sahe, daß er so liederlich vmb sein Rossz betrogen war, fiel er auff der statt nider, vnd geschwand jm, als ob er todt were. Vnd da er wider zu sich selbst kam, hub er an zu schreyen, vnd sein Haar vnnd Bart auszuraüffen, daß es zu erbarmen war, vnd berüfft seiner Ritter wol sechshundert, vnd sagt zu jnen: Sie solten jm geschwind nachreyten, vnd welcher Clementzen fangen, vnnd jm den bringen würde, dem wolt er hundert Marck Silbers schencken.

Sie eyleten jhm wol baldt nach, aber es war vmbsonst, denn Clemens rert mit seinem Rossz schneller denn der Wind, vnnd ehe sie alle auff jhre Pferde kamen, war Clemens wol viel Meyle geritten. Darumb lobet Clemens Gott sehr, vnd bat jn gar inniglich, daß er jhn glücklich ließ gen Pariß mit dem Pferde kommen. Vnd als er sich offtmals vmbkehret, vermerc-

let er wol an dem Staude, daß jhm die Heyden nacheyleten. Aber da eylet er noch mehr denn zuvor, auff daß er ja bey guter zeit gen Pariß kame, vnnd were wol mit guter muß hineyn geritten, doch war jhm das Thor zu baldt beſchloſſen worden. Da ward dem guten alten Clementzen erſt angſt, denn er ſahe, daß die Heyden nicht weyt hinder jm waren, ſondern eyleten jhm ſchnell nach, vnd ſchryen: Ey du Verrähter vnnd ſchändtlicher Böſſwicht, du mußt hie bleiben, vnnd von vnſern Händen ſterben. Das geſchrey höret Clemens gar wol, hub derhalben an, dem Thorwärter zu zuſchreyen: Ach thu doch das Thor auff, denn ich führe mit mir deß Soldans gut Roſſz, vnd wo du mich nicht gleich eynleſſeſt, ſo muß ich ſterben.

Florens aber, der dazumal auff der Mauren ſtund, erhört ſeines Vatters Stimme, vnnd gieng bald zum Thorwärter, vnnd bracht ſo viel zu wegen, daß er das Thor geſchwinde eröffnet.

Als nun Clemens zum Thor hineyn kame, waren jm die Heyden ſehr nahe auff dem Halß, vnnd alſo begirig auff jn, daß ſie jn vermeynten zu erwüſchen. Aber jr fürnemmen fehlet jnen weit, denn die Frantzoſen erſchlugen jhrer wol in die zweyhundert in der flucht, die andern entrannen jnen. Vnd alſo ward das Thor baldt wider zugeſchloſſen. Clemens aber ſaß baldt von dem Pferdt Pontifer ab, vnnd ſchenckt es ſeinem Son Florentzen, vnnd ſprach zu jhm: Das köſtliche Roſſz ſey euch geſchenckt, mein Son Florens, welches ich mit meiner Kunſt vom Soldan erobert habe.

Deß verwunderte ſich Florens gar ſehr, vnnd ſprach: Mein lieber Vatter, ich ſage euch groſſen danck für dieſe herrliche Gabe vnd Geſchenck, Jr ſeyt warlich mannlich, daß jr ein ſolche Sach zu wegen bracht habt. Vnd Florens ſaß auff das Roſſz Pontifer, vnd ſprenget es nach allen manieren auff dem Platz, vnnd ward mehr denn von zweyhundert Perſonen beſchawet, darunter mancher Fürſt vnd Herr war. Deſgleichen kam vom Pallaſt der König Dagobertus, vnd Octauianus der Keyſer von Rom, vnd wolten das Roß Pontifer auch beſehen. Aber alsbaldt ſie das Roſſz anſahen, warff der König Dagobertus ſeinen Lust auff das Pferdt, vnnd ſprach zum Florentzen: Warlich Florens, wenn mir ein ſolch Pferdt geſchenckt würde, wolt ich keinen Heyden noch Türcken nimmermehr förchten. Florens aber vermercket wol, daß der König luſt vnd lieb zu dem Pferdt hatte, nam derhalben das Roſſz bey dem Zaum, vnd ſagt zum König alſo: O Allergnädigſter Fürſt vnd König, euch iſt zu wiſſen, wie ich kürtzlich von ewrem Königlichen Gunſt vnd Mächtigkeit zu einem Ritter bin gemacht worden, vnnd auch mir groſſe Ehr bewieſen, deßhalben dancke ich euch nicht vnbillich, Darumb ſol das Roſſz in ewerem Gewalt ſeyn, vnd von mir willigklich geſchencket, vnd bitte euch, das von mir anzunemmen

Dagobertus der Königz nam das Pierdt Pontifer willigklich an, vnd danckt Florentzen fleissig, vnd sprach: Wolan, begere auch etwas von mir. Florens sprach: Gnädigster Fürst vnd König, ich wil mein begeren euch beymstellen. Darumb so sprach der König: Wolan, zwey Schlösser vnd Herrschafften in meinem Land seyen dir geschencket, vnd vbergeben. Desselbigen gleichen so sol der gut alt Clemens seine Arbeit nicht vmbsonst gethan haben. Darnach so ward ein solches Fest vnd trummeten in deß Königs Pallast gehalten, deßgleichen vor nie gehört war worden.

Nun höret weiter von den Heyden, die sich gar trawrig wider heym zum Soldan fügten, vnd jhm anzeygten, wie jnen der Pilger mit dem Rossz entrunnen were. Vnd als der Soldan vernam, daß er sein Rossz Pontifer gar verloren hette, hub er an so greußlich zu schreyen, als ob der lebendige Teuffel in jhn gefahren were, vnnd gienge auß grimmigem Zorn zu seinen Göttern, vnd schlug sie so jämmerlich vbel, daß er sie gar nahe erschlagen hette, vnnd sprach zu seinem Volck, sie solten sich baldt rüsten, denn die Statt Pariß muß noch einmal belägert werden. Alßo zogen sie mit einander vor die Statt Pariß, mit grossem toben vnd geschrey. Der Soldan ließ seine Zelt auffschlagen vor der Statt Pariß, vnd schwur bey dem Gott Mahon, er wolt nit weichen, er hette denn zuvor die Statt Pariß gar zerstöret.

Aus:

Der Ritter vom Thurn.

Spiegel der Tugendt vnnd Erſamkeit der Weiber vnd Jungfrawen durch den Hochberühmpten Ritter vom Thurn, mit ſchönen nützlichen, Bibliſchen vnnd Weltlichen Hiſtorien, zu vnterweiſung ſeiner Kinder, in Frantzöſiſcher Sprach beſchrieben, aber jetzundt von neuwem darauß verteutſcht.*

Das I. Cap.

Rede des Ritters an ſeine Töchter.

(Bl. 285 a.)

VBerauß ein edel vnd hübſche mevnung iſts, ſich in dem Spiegel der alten Hiſtorien, die vns von vnſern Voreltern verlaſſen vnd geſchrieben ſeindt, zu beſehen, vns dardurch zu gutem zu wenden, vnd das vbel zu fliehen, darauff ich der Ritter vom Thurn alſo ſprich: Meine liebe Töchter, ich bin nun hinfort mehr alt vnd kranck, hab die Welt baß erkündiget vnnd geſehen denn jhr, Darvmb ſo wil ich euch jhren lauff zum theil, nach meinem verſtandt, der leyder klein vnd ſchwach iſt, anzeigen. Aber die groſſe lieb vnnd begierdt, ſo ich hab euch zu fördern, daß jhr euwere Hertzen vnd gedancken in den dienſt deß Allmächtigen richtet, jn förchtet, auch lob vnd ehr hie in zeit, vnd dort in ewigkeit möchtet erlangen, thut mich hier zu bewegen . . . . . .

---

* Zuerſt: Baſel, M. Furter, 1493. Fol. Mit Holzſchn.; — dann: Straßb. 1519. u. daſ. bei M. J. Cammerlander 1538. u. 1539. Fol. Mit Holzſchn.; — Frankfurt a. M. 1593; — Nurnb. 1682. Die erſte Straßburger Ausgabe unter dem Titel: „Der Ritter vom turn: Oder der Spiegel der Tugend vnd Erſamkeyt, mit gar ſchonen vnd koſtlichen hyſtorien Exempeln, zu vnd'wiſung ſyner kind." Am Ende: „Der Spiegel der Tugent vnd Erſamkeyt durch den hochberumten ꝛc. ꝛc. in franzoſ. ſprach begriffen, vnd durch den Edl. fürnemen vnd Strengen, herrn Marq. von Steyn ꝛc. in Tutſch transferiert vnd gezogen ꝛc. Jetz new getruckt zu Straßburg d. Joh. Knoblouch. Mcccc vnd XIX." 118 gez. Bl. m. Holzſchn. 5 Bl. Reg. (Vgl. auch Gervinus, II. 352; — Goedeke, I. 144; — Wackernagel, Abth. 2, S. 358.)

Das V. Cap.

Von einem schlecherigen Weib, die jhrem Mann ein Ahl fraß mit jhrer Nachbewrin.

(Bl. 286 a.)

Ich wil euch auch ein ander Exempel sagen von den Frauwen, die hinder jhren Männern heymlich schlecken. Es war ein Fraw, die hat ein Atzel in einer Keffig, die redet alles das sie sahe das man thet. Es begab sich, dz jr Haußwirt ein guten grossen Ahl in einem Trog, an eim heymlichen end behalten hatte, auff daß, ob jhm etwan ein Herr oder guter Freundt zu Hauß käme, daß er jhm darmit Ehre anthet, vnnd ein gut Essen haben möchte. Also gienge die Fraw zu irer Gevatter, sagt jr von dem Ahl, vnd wie gut er zu essen wer, daß sie ein anschlag finden möchten denselben zu essen, vnd dem Haußwirt zu verstehen geben, wie jhn ein Otter genommen, vnd jn gessen hette. Als nu der Herr zu Hauß kam, hub die Atzel an vnnd sagt: Herr, mein Fraw hat den Ahl gessen. Da gieng der Herr vber seinen Fischtrog, vnd wolt besehen, ob es war wer oder nicht. Als er nu den nit fand, fraget er sein Haußfraw, wohin er kommen were? Da wolt sie sich gar wol entschuldigen, aber der Herr sprach, gewißlich hast du jhn gessen, denn die Atzel hat mir das gesagt, vnnd schalt vnd straft sie darumb mit gar zornigen Worten. Darumb so bald der Herr hinauß ritt, kam die Fraw mit jhrer Gevatter zur Atzeln, namen vnd beropfften sie, dz jhr kein Feder blieb auff jhrem Haupt, vnnd sprachen, das ist darumb, daß du vns deß Ahls halben hast verrahten. Darnach wo die Atzel einen Menschen sahe, der da kahl oder glatzköpffig war, schrey sie vber laut, du hast auch von dem Ahl geschwetzt. Darumb sich vor solchem schlecken wol zu huten ist.

Das XIIII. Cap.

Wie drey Kauffmänner probierten jhre Weiber, welche jhrem Mann die gehorsamste wer.

(Bl. 288 b.)

Es geschach eins mals, dz etlich Kauffleute auff einen Marckt mit einander ritten, Thuch zu kauffen. Vnter denen sprach der eine, daß nichts bessers were, denn eine Fraw, die jhrem Mann gehorsam wer. Sagt der

ander, Die mein ist derselben Frauwen eine, vnd mir fast gehorsam. Sprach der dritte, Ich vermeyne die mein sey mir noch gehorsamer. Auff das theten sie ein wettung, also, welchem vnter jnen sein Fraw die aller gehorsamste wer, der solt die wettung gewunnen haben, vnd schwuren damit einander, dz keiner seinem Weib nichts darvon sagen solt, anders, denn also solt er sprechen, Haußfraw was ich dich heyß, das wil ich daß es geschehe. Vnd giengen also mit einander in deß einen Hauß von den dreyen, derselbe sprach zu seiner Frauwen, Ich befihle dir, was ich dich heisse, daß es geschehe. Mit dem so hieß er sie in ein Becken springen. Sie fragt, warumb das were? Er sprach, ich wil das warlich gehabt haben. Sagt sie hinwider, sie wolt es nicht thun, sie wüste denn warumb es were. Also ward jhr Mann vor den andern schamroth, vnd gab jhr darumb ein guten Backenschlag. Damit schieden sie von dannen, vnd kamen in deß andern Hauß, der sprach zu seinem Weib wie der vorig, daß sie sehe, dz sein gebott geschehe, hieß sie auch in ein Becken springen, da wolt sie auch wissen warumb, vnd anders wolt sie es nicht thun, die ward nu auch hart geschlagen, wie die erst. Darnach giengen sie in deß dritten Kauffmanns Hauß, da funden sie den Tisch gedeckt, vnd mit guter Speiß wol zugericht. Redt der Kauffmann heymlich mit den andern zweyen, daß er erst nach dem essen sein Weib auch wolt heissen ins Becken springen, vnnd satzten sich also zum Tisch nider. Da sprach der Kauffmann zu seinem Weib, Nun hab eben acht was ich dich heisse, dz du es thust. Also die Fraw, die jhren Mann höchlich forcht, da sie solche rede höret, wißt sie nicht was sie gedencken solt. Es begabe sich, daß der Mann mit schnellen Worten zu jr sprach, Saltz auff den Tisch, als denn saltz vnd springen in Welscher Sprach gar nahe ein gleich wort zu reden ist, verstunde die frau., dz sie jr Mann hett heissen auff den Tisch springen, vnd sprang eylendts auff den Tisch, jhres Manns gebott zu gehorsamen, darvon alles, das auff dem Tisch, vmbgeschütt vnd verwüstet ward. Sprach der Kauffmann, Ist dz dein zucht vnd geberd, kanst du nicht anders hofieren? Herr, sprach die Fraw, ich hab ewern geheyß erfüllt, denn jhr habt gesagt, was jr mir gebietet, das sol ich thun, dz hab ich auch gethan nach meinem vermögen, wiewol das euwer vnd mein schad ist. Nein, sprach der Kauffmann, ich habe nicht gesagt, daß du auff den Tisch springen, sonder Saltz darauff thun solltest. Fürwar, sagt sie, ich hab nicht anders verstanden, denn ich solte thun was ich gethan hab. Deß sie denn alle drey sehr zu lachen bewegt wurden, vnd sprachen die zween ersten Kaufmänner, es wer nicht not, daß sie in das Becken sprünge, denn sie hette genug gethan, vnnd jhr Mann hette die wettung gewunnen. Also ward dieselbige Fraw gelobt für die gehorsamste gegen jrem Mann. Dergleichen thun auch alle edle Frawen, die erzeigen, ob sie eines freyen

Hertzens seyen oder nicht, das ist durch höflichen vnnd guten wandel, Vnnd als viel eine freyers Hertzens ist, als viel sie desto lieber den gebotten jres Manns gehorsamet, vnd jn mehr förchtet . . . .

Das XVIII. Cap.

Von den neuwen Sitten, predigt eins Bischoffs.

(Bl. 289 a.)

EIn wolgelehrter Bischoff predigt auff eine zeit, daselbst waren gar viel Frauwen vnd Jungfrauwen, bekleydet vnd wol gezieret mit frembden vnd neuwen Trachten. Darumb er anhub, viel guter Beyspiel saget, vnd von ersten, wie bey Noe zeiten durch die Hoffart, vnzimliche Gezierden vnnd schändtliche Sitten der welt, damit sie der Teuffel in die vnreine sünd der vnkeuschheit bewegt, die Sündflut kame, denn solche Sünden mißfielen Gott so höchlich, daß er vierzig Tag vnd Nacht, ohn vnterlaß regenen ließ, biß das Wasser fünffzehen Ellenbogen hoch vber alles Erdtreich vnnd die höchsten Berge gieng, vnnd alles Erdtreich ertränckete, daß niemandt blieb denn Noe, sein Weib, vnnd seine drey Söne vnd Töchter. Vnd da der gute Mann jnen solches, vnd andere Beyspiel saget, meldet er, daß die Frawen, die also Hörner vnd geschew auff jren Häuptern trugen, dem Teuffel nicht vngleich, der denn auch solcher maß gehörnet were. Sie theten (289 b) es den Männern zu gefallen, mit den kurtzen Kleydern, denen man alles hinden vnd vorne sehe, vnd Affenspiel auß jhnen selbst machten. Mehr saget er, daß sie mit solchen Hörnern den gehörnten Hirschen vergleichten, die jre Häupter in den rauhen engen Hölzern nider drückten, wie sie sich auch in der Kirchen nickten, wenn man das Wort Gottes prediget, daß ich besorge, sprach er, daß der Teuffel auff denselben Häuptern vnd Hörnern sitze, vnnd sie also macht tücken, denn er deß Worts nicht begert. Mit solchen worten vnd der Warheit, machet er sie so schamrot, daß sie die Häupter vnterschlugen, vnd etliche jr vnzimlich gezierde hinlegeten, vnd sich darnach schlechtlich vnnd demütiglich bekleydeten. Er saget jhnen auch, daß die jenen, die sich so vnmäßlich schmücketen, der Spinnen gleich weren, die sich selbs zierete, vnnd sich in ein Garn oder Webe wirckte, auff daß sie damit die Fliegen vnd Mucken fahen möchte. Also pfleget auch der Teuffel durch die vnzimliche zierde der Frawen die Männer betriegen, daß sie gegen jnen in vnordenlicher Liebe beweget würden, vnd in seine Bande vnd Gefängknuß

kämen, wie die Muck der Spinnen, Darumb sprach er, daß sich alle fromme Frauwen darvor hüten solten, vnd verzieben, biß es gantz gemein würde, daß sie solchen der Welt lauff nicht wohl mehr verzieben mochten . . .

Das XX. Cap.

Wie ein Marschalck ein Weib schamrot macht.

(Bl. 290 a.)

Ach lieben Töchter, wisset daß es gar förglich ist mit Leuten kriegen oder zancken, die die Welt in jhren Händen haben, auch vernunfft haben zu reden, Denn an denselbigen gar wenig ist zu gewinnen, Als sich denn eines mals auff einer grossen Hochzeit begabe, da viel Herren vnnd Frawen waren, sonderlich der Marschalck von Claremont, der die Welt in seinen Händen hatte mit hübschen reden, vnd der sich vnter Herren vnd Frauwen wol wuste zuhalten. Zu dem sprach eine mächtige Fraw: Fürwar jhr habt Gott höchlich zu dancken, denn jr seyt für einen weisen Ritter geachtet, hübsch, vnnd wisset viel Wunders, weret auch sonst gar gerecht, wo euwer liegen vnd böse Zunge, die nichts verschweigen mag, nicht were. Fraw, sprach er, ist das der böse Flecken, der an mir ist? Ich gedenck: ja, saget die Frauw. Da sprach er: Dieweil man denn je recht richten sol, so bedünckt mich, daß jr ein bösern mangel habt, vnd wil euch sagen warumb: Jr habt mir nach euwerem bedüncken meinen gebresten gesaget, vnd verwiesen, so mag ich nicht verschweigen, ich muß euch den euwern auch sagen, vnnd ist die meynung, daß ich nicht bin so leichtfertiger rede als jhr. Also mußt sie jhm zuhören, vnd hette gern gewölt, daß sie geschwiegen hette, auß viel vrsachen, die ich nicht sagen wil, wie ich gehöret habe, denn er zu viel vnd genug jhren gebresten öffnete. Darumb besser ist zu viel demuht, denn zu viel schnell seyn mit solchen Leuten, die die Welt also in jhren Händen haben, zu reden, vnd sich nicht schämen zu sagen zweymal so viel oder mehr, denn an der sachen ist. Darumb lieben Töchter seyt gewarnet, euch mit jhnen keiner rede anzunemmen, denn sie gar sorglich sind, deß ich euch von solchen dingen noch ein Exempel sagen wil.

Das XXI. Cap.

Wie drey Weiber wolten einen Ritter schamrot machen.

(Bl. 290 a.)

Es war ein Ritter, genannt Bonevcaul, den vermeyneten drey Frauwen schamrot zu machen. Dieselben Frauwen wußten wol, dz er ein hübscher vnd weiser Redner, für allen andern Rittern war, gar viel Hofweiß vnter grossen Herren vnd Frauwen vben kundte, vnd in weltlicher weißheit wolbericht war. Nun begabe es sich auff einer Hochzeit, daß diese Frauwen allerley Abentheuwer sageten, was inen all ire tag zugestanden vnnd begegnet were, biß daß die eine zu den andern sprach: Die lobe ich, die in guter gesellen weiß eine warheit sagt, ob keine vnter euch diß Jar vmb Vulschafft gebeten sey worden, denn warlich, ich bin gebetten worden. Da saget die ander: Bey meinen trewen ich auch. Deßgleichen sprach auch die dritte. Da saget die gespräcbeste vnter jhnen: Die lobe ich, die den jhren bey Namen saget. Sprach die ander: So ferr jhr es sagen wöllet, ist es mir auch gefällig. Darauff sie einhellig wurden, daß jhr jegliche solches in trewwen vnnd glauben sagen solte. Sprach die erste: So wil ich es anfahen, vnd sagete, es were Bonevcaul, der sie zuletzt gebetten, vnd vmb sie geworben hett. Deßgleichen saget auch die ander, vnd die dritte, dz er sie auch zuletzt gebetten hett. Also sageten sie vnter einander: Er ist nit so ein getrewer Ritter, wie wir gemeinet hetten, er ist nit weit, wir wöllen jn tassen suchen, vnd jm solchs verweisen. Da er nun zu jnen kam, fragt er sie, wz sie sein wolten, sprachen sie, wir haben mit euch zu reden, setzet euch zu vns nider. Also wolten sie jhn zu jhren Füssen haben sitzen, aber er sprach: Dieweil ich auff euwer begeren zu euch kommen bin, so leget mir etwas, darauff ich sitze, denn sässe ich auff die erden, so würden mir die Nestel in meinen Hosen zerbrechen. Als sie jm nun zu sitzen zugerichtet hatten, sprachen sie zu jm, als die so zornig weren: Bonevcaul, wie seynd wir jüngst so gar von euch betrogen worden, denn wir hetten gemeynt, jr weret ein getreuwer Ritter gewesen, so seyt jr anders nicht denn ein Frawenbetrieger, das ist ewer mangel. Wie, sprach er, lieben Frawen, was hab ich gethan? Was jr gethan habt, sprachen sie, ist euch wol wissend, jr habt mich vnd meine Gespielen vmb Vulschafft gebetten, vnd was jr vns zugesaget, vnd mit vns geredt habt, ist alles erlogen gewesen, denn jhr nicht trew seyt, noch mit trewem Hertzen die Frawen lieb habet, darumb jr falsch vnd betrieglich seyt, vnd nicht in die zal der frommen Ritter zu setzen. Habt jhr auß geredt, saget er, so habt jr vnrecht, vnd wil euch sa-

gen warumb, denn die zeit, als ich solches mit euwer jedem geredet habe, war es mein lauter ernst, vnd hatt auff das mal nicht andere gedancken, derhalben jr vnrecht habt, daß jr mich für einen Lügner haltet, doch muß ich es vertragen, jhr habt anders nichts zu thun, denn mich mit ewern worten außzurichten. Da sie das höreten, daß er jnen nicht folgen wolt, sprach eine zu der andern: Ich wil euch sagen was wir thun, wir wöllen hin zum Tantz gehen. Sprach die ander: Fürwar, mein sinn stehet nicht zu tantzen, vnd ich vergönne euch meinen theil, also (290 b) sprach auch die dritte. Darauff antwort Boneycaul: Meine Frauwen, ich bin nicht also zu zertheilen, wie jhr saget, denn keine vnter euch ist, die ich haben möcht. Damit stunde er auff, vnd gienge hinweg, vnd waren sie viel geschmächter denn er. Darumb sol man sich nicht vnterstehen, red oder zanck mit denselben Leuten anzufahen, die eines solchen wesens seynd, denn sie vermeynen viel zu wissen, wiewol sie auch offt betrogen werden, wie ich euch auff dise Materi eine andere Gleichnuß sagen wil.

Das XXII. Cap.

Wie drey Frauwen einen Ritter beschlossen, in eine Kammer.

(Bl. 290 b)

Es waren auff eine zeit drey Frauwen, die hatten einen Ritter, welcher beschuldiget war, daß er ein Frauwenbetrieger wer, in einer finstern Kammern, ohne ein Liecht, beschlossen, vnd wolten jn tödten, daß er keine Frauwen mehr betriegen solt, waren auch so hefftig vber jn erzörnet, daß jhr jegliche ein Messer trug in jhren Händen, jhn zu tödten, doch ward nichts auß jrem dräuwen, Denn er sprach zu jnen: Meine lieben Frawen, dieweil es je ewer meynung ist, daß ich sterben muß, vnnd keine Gnade bey euch mag erlangen, bitt ich euch alle drey, mich einer gaben vnd bitte zu geweren. Das vergönneten sie jm. Auff das sprach er, dieweil jr mir solches vergönnt habt, so werde ich von euch nicht getödt, es sey denn, daß mir die gröste Hur vnter euch den ersten streich gebe. Darab erschracken sie, begundten einander anzusehen, vnd jegliche in jr selbst gedencken: Thu ich den ersten streich, so werde ich dadurch geschmähet vnd entehrt, damit schlossen sie die Kammer auff, vnd liessen den Ritter ledig, der also sein Leben behielt, vnnd blieben die drey Frauwen im gespötte. Darumb ein kleiner fund etwan vielen zu grossem statten dienen mag.

Das XXXVIII. Cap.

Wie ein Seyler bey dem glast deß Feuwers einen Mönch sahe auß seiner Kammer gehen von seinem Weib, u. s. w.

(Bl. 295 a.)

Es war auff ein zeit gar ein guter frommer Mann, ein Seyler, der hatte ein Weib von kleinen Witzen, vnd die jre trew nit an jm hielt, sondern ward durch ein falsche Kuplerin, mit einer kleinen Gab verreitzet gegen einem Mönch, der ein Prior, vnd ein reicher vnkeuscher Mann war, dieselbe kleine Gabe vervrsachet sie zu bösen Wercken. Darumb der Weise Mann spricht: Welche Frauw nimpt, die verkaufft. Also füget sich eins nachts, daß derselbe Prior bey jhr gelegen war, Vnnd als er wider auß dem Hauß geben wolt, hube das Feuwer im Hauß an zu leuchten, also, daß jn der Seyler sahe hinauß geben von der Kammer. Da sprach er zu seiner Frawen, er hette Leut gesehen, aber sie ward sehr zörnen, vnnd sprach, es wer der Teuffel gewesen, darvon der gute Mann begund trawren vnd leydig zu seyn. Die Frauw, die aller boßheit voll war, gieng hin zu jrer Kuplerin, die da sonderlich viel falschheit wuste. Da dieselb sahe, dz der Seyler hingieng, vnd Seyl machen wolt, kam sie zu jhm mit einer Kunckel, anzufahen schwartze Woll zu spinnen, hatte aber noch ein andere kunckel bey jr, mit weisser Wollen. Sprach der Seyler zu jhr: Mein Gefatter, mich bedünckt, jr spinnet schwartze Wollen. Nein, sprach sie, fürwar. Darnach ein weil, als sie ein wenig von jm gangen war, nam sie die ander Kunckel, vnd kam wider. Das sahe der Seyler, vnd sprach: Gefatter, wie ist dem, habt jhr jetzt weisse Wollen? Hey sagt sie Gefatter, wie ist euch denn, es hat nicht solche gestalt, ich glaub, jr seyt etwas betaubet, vnd sey euch das geschehen in der scheidung Tag vnnd Nacht, da man meynet, man sehe das nicht ist, jhr seyt zu viel verdächtlich, vnd euch ist etwas angelegen. Der gute Mann glaubet jhren worten, vnnd meynt, sie sagt war, vnd hub an, vnd sprach: Gefatter, ich hab heindt die nacht, als ich glaube, etwas in vnser Kammer sehen geben. O mein lieber Gefatter, sprach das alte Weib, in warem glauben, es ist anders nichts, denn der Tag vnd die Nacht. Also verkeret sie die ding, vnd stillet den guten Mann mit jrer falschheit. Darnach nicht lang begab sichs, daß der Seyler auff einen Marckt gehen wolt, drey Meyl von dannen, vnd wolle ein Weydsack vnter seinem Bett bey den Füssen nemmen, ergriff er darfür deß Priors Niderwadt,[1] vnd trug dz hin für seinen Sack vnter seinem Sattel. Als er nun auff den Marckt kam, vnnd

[1] Niderwadt: Unterbeinkleid.

seinen Sack herfür thun wolte, ward er deß Niderwadts innen, vnnd zu grossem vnlust beweget. Da nun der Mönch sein Niderwadt nemmen wolt, kundt er anders nichts denn den Weydtsack (295 b) finden, Da verstund die Fraw wol, dz sie der Mann hinweg hatte, deß sie gar hart erschrack, gieng aber zu jhrer Kuplerin, vnd sagt jhr die sach, vnnd bat sie durch Gottes willen, dz sie fleiß ankehren wollte, damit jres Manns zorn in den dingen vnargwöhnlich fürkommen würde. Sagt das alt Weib, nemmet ein Niderwadt, so wil ich auch eins nemmen, vnd wil ich zu jhm sagen, wie wir Niderwadt tragen, also thaten sie. Da nun der gute Mann zornig vnd leydig wider heym kommen war, kam das alte Weib zu jhm, vnd fragte jn, was gemüts er wer, vnd was er thete. Denn mich bedunckt, sprach sie, euch sey etwas mißfalls widerfahren, vnd habt etwas deß euwern verloren. Nein fürwar, sprach der Seyler, ich hab andere gedancken, also sucht sie je so viel, daß er jhr sagen ward, wie er die Niderwadt funden hett, darvon jr innerlich anhub zu lachen, vnnd sprach: Hey mein lieber Gevatter, ich sih wol daß jhr seyt betrogen, vnd auff dem Weg angefochten worden, denn in hohem glauben, so ist in dieser Statt kein frömmer Fraw, vnnd die hab gegen jhrem Mann reiner halte, denn die euwer, Denn sie, ich vnd andere fromme Frawen in dieser Statt, haben angehaben Niderwadt zu tragen, vns vor den Buben, so die Frawen zucken, vnd entehren, zu behüten, vnd daß jhr wisset daß es war sey, so sehet hie die meine, damit hub sie jr Kleyder auff, jm die zeigendt, da er sie sahe, ward er jhr glauben, vnd betrog jn also zum andern mal. Aber doch kamen die ding am letzten an Tag . . . . . .

Das XLI. Cap.

Wie ein Weib jhre Ehe brach, vnnd dem Gulen darvon half.

(Bl. 297 b.)

Es war auff ein zeit ein Schultheiß in eim Dorff, der gieng auß seine Weingarten zu besehen, vnd etwas darinn zu arbeiten. In deß ließ das Weib jhren Gulen zu jr kommen, verdoffet, der Mann würde eine gute weil außbleiben, vnnd machetens sich in die Kammer, in dem kam der Mann,

* zucken: verlocken, verführen.

vnd klopfft hefftig an, denn er war zornig, dieweil jm ein Reb schier ein Aug außgeschlagen hatte. Das Weib wüschet auff, verbarg den Bulen, vnnd thet mit zittern die Thür auff, da begeret er, daß man jhm wolt das Bett zu bereyten, denn er möcht nicht bleiben vor grossem schmertzen. Dessen erschrack das Weib noch mehr, denn sie hatte sorg, kön er in die Kammer, er würde jrgends den Bulen sehen, vnd sprach zum Mann: Wie eylest du zu Bett, sage mir vorhin, was ist dir geschehen? Der gute Mann saget der Frauwen sein bresten. Da antwortet sie: Lieber laß mich dir zuvor das Auge mit Artzney versehen, daß das ander Auge nicht auch zu schanden werde. Deß war der Mann zufrieden. Da leget sich die Fraw mit jrem Maul auff daß gesundte Auge deß Mannes, vnd deutet alsbalt mit jrer Hand dem Knaben, er solt sich packen, das thet er. Als das geschehen, sprach das Weib zum Mann: Nun bin ich sicher, dz dir kein vbel zu dem andern gesunden Auge widerfahret, leg dich nun nider in das Bett, vnd ruhe. Es war wol, lieben Töchter, vor dem Mann verhalten, aber nicht deste minder blieb die Sünde groß vnd schwer bey Gott, dieweil er spricht: Du solt deine Ehe nicht brechen.

Das XLII. Cap.

Wie eine Mutter jhrer Tochter zum Ehebruch halffe.

(W. 297 b.)

EJn Ritter zoch vberfeldt, vnnd befahl sein Weib jhrer eygenen Mutter. Die Tochter aber hatte nach dem abscheid jhres Mannes, einen jungen Knaben lieb, das hielt sie jhrer Mutter für, die verwilliget darevn, vnd ließ bald den Jüngling beruffen, Als sie aber bey einander sassen, vnnd zecheten, kam der Ritter, vnnd klopffet an. Baldt wüschet das Weib auff, vnd verbarg den Bulen vnter das Bett, darnach thet sie dem Mann auff, der hieß jm baldt das Bett bereyten, denn er wer müd worden, deß ward die Frauw fast betrübet. Aber die Mutter versahe es vnnd sprach zu jhr: Nicht eyle meine Tochter, das Bett zu bedecken, biß wir deinem Mann das Thuch, das wir zwo gesponnen haben, zeygen, damit thet die Mutter das Thuch auff, streckt es vbersich an einem theil, so hoch sie

mochte, vnd die tochter am andern theil, so lang biß der Bul darvon kam. Alſo warde der gute Mann betrogen, durch das Thuch vnd ſeine Schwiger, vnd ſprach baldt zu der Tochter: Nun bereyt das Bett ſchön, das thet ſie. Diß Laſter, lieben Töchter, ſol bey der Welt mit ertrencken geſtraffet werden, wo die Oberkeit keine beſſerung verhoffet, darumb ſol man ſich mit gantzem fleiß darvor hüten, auch iſt es wider Gott gethan.

XI.

Historia von Dr. Johann Faust.

Doktor Johann Faust, der größte tragiſche Held des deutſchen Volksgeiſtes, des modernen Geiſtes überhaupt, zugleich der Held und Träger des ganzen Vorrathes von Aber- und Wunderglauben, ſchrieb ſich, nach des berühmten Abtes Trithem Zeugniß,* Magiſter Georg Sabellicus, Faustus der Jüngere (wer der ältere geweſen, ob Publius Faustus Andrelinus? iſt nicht ermittelt), und lebte gleichzeitig mit Paracelſus und Cornelius Agrippa von Nettesheim. Nach Johann Spies (in deſſen Vorrede zu der von demſelben zuerſt veröffentlichten Fauſthiſtorie, Frankf. 1587) hat Faust „noch bey Menſchen gedechtnuß gelebet" und iſt, wie uns G. R. Widman (in der Vorrede zu deſſen „Warhafftigen Hiſtorien, Hamb. 1599) berichtet, „im J. 1525, da er ſich ſchon zuvor mit Leib und Seel dem Teuffel ergeben, erſt recht aufgetretten, da er denn ſich menniglich hat offenbahrt, auch Lande vnd Städte durchgezogen, da man von jhme vberall zu ſagen hat gewuſt."

In dem genannten alten Volksbuche von Spies erfahren wir (S. 1—2):

---

* Epistol. familiar., ed. J. Spiegel (geſchrieben am 20. Auguſt 1507), abgedruckt in J. Görres' teutſch. Volksb. S. 212 ff. „Homo ille Georgius Sabellicus, qui se principem necromanticorum ausus est nominare, gyrovagus, battologus et circumcellio est: dignus, qui verberibus castigetur, ne temere deinceps tam nefanda, et Ecclesiae sanctae contraria publice audeat profiteri. Quid enim sunt aliud tituli, quos sibi assumit, nisi stultissimae ac vesanae mentis indicia, qui se fatuum, non philosophum ostendit? Sic enim titulum sibi convenientem formavit: Magister Georgius Sabellicus, Faustus junior, fons necromanticorum, astrologus, magus secundus, chiromanticus, agromanticus, pyromanticus" etc.

„Doctor Faustus ist eines Bawren Sohn gewesen, zu Rod, bey Weimar bürtig (Andere schreiben von Kundlingen),* der zu Wittenberg ein grosse Freundtschafft gehabt, deßgleichen seine Eltern Gottselige vnd Christliche Leut, ja sein Vetter, der zu Wittenberg seßhaft, ein Burger, vnd gutes vermögens gewesen, welcher D. Fausten aufferzogen, vnnd wie sein Kind gehalten: dann dieweil er one Erben war, nam er diesen Faustum zu einem Kind vnd Erben auff, ließ jn in die Schul geben, Theologiam zu studieren. Er aber ist von diesem Gottseligen fürnemmen abgetretten, vnd Gottes Wort mißbraucht. (S. 3.) Als D. Faust eins gantz gelernigen vnd geschwinden Kopffs, zum studiern qualificiert (S. 4) vnd geneigt war, ist er hernach in seinem Examine von den Rectoribus so weit kommen, daß man jhn in dem Magistrat examiniert, vnd neben jn auch 16. Magistros, denen ist er im Gehöre, Fragen vnd Geschicklichkeit obgelegen vnnd gesieget, Also, daß er seinen Theil gnugsam studiert hat, war also Doctor Theologiae. Daneben hat er auch einen thummen, vnsinnigen vnd hoffertigen Kopff gehabt, wie man jn denn allezeit den Speculierer genennet hat, Ist zur bösen Gesellschafft gerahten, hat die H. Schrifft ein weil hinder die Thür vnnd vnter die Banck gelegt, ruch vnd Gottloß gelebt . . . . . Begab sich also gen Crackaw in Polen, eine der Zauberey halben vor zeiten berühmte Hohenschul, vnd fand allda seines gleichen, die giengen vmb mit Chaldeischen, Persischen, Arabischen vnd Griechischen (S. 5) Worten, figuris, characteribus, coniurationibus, incantationibus, vnd wie solche Nammen der Beschwerung vnd Zauberey mögen genennet werden. Vnd diese erzehlte Stück waren lauter Daedaniae artes, Nigromantiae, carmina, venesicium, vaticinium, incantatio . . . . Das gefiel D. Fausto wol, speculiert vnd studiert Nacht vnnd Tag darinnen, wolte sich hernacher keinen Theologum mehr nennen lassen, ward ein Weltmensch, nannte sich ein D. Medicinae, ward ein Astrologus vnnd Mathematicus, vnd zum Glimpff ward er ein Arzt, half erstlich vielen Leuten mit der Artzney, mit Kreutern, Wurtzeln, Wassern, Tränckten, Recepten vnd Clistiern, darneben ohne Ruhm war er Redsprechig, in der Göttlichen Schrifft wol erfahren . . . (S. 6) Wie obgemeldt worden, stunde D. Fausti Datum dahin, das zulieben, das nicht zu lieben war, dem trachtet er Tag vnnd Nacht nach, name an sich Adlers Flügel, wolte alle Gründ am Himmel vnd Erden erforschen, dann sein fürwitz,

* Nach Widman (Ausg. 1599. Cap. 1.) war er gleichfalls durtig aus der Grafschaft Anhalt und haben seine Eltern gewohnt in der „Mark Sondwedel". Sein Oheim in Wittenberg hatte ihn „wegen seines herrlichen Ingenii" lieb gewonnen, adoptirt und später nach Ingolstadt auf die hohe Schule geschickt.

freyheit vnd leichtfertigkeit ſtache vnd reißte ihn alſo, daß er auff eine zeit etliche zauberiſche vocabula, figuras, characteres vnd coniurationes, damit er den Teuffel vor ſich möchte fördern, ins Werck zuſetzen, vnd zu probiern ihm fürname. Kam (S. 7) alſo zu einem dicken Waldt, wie etliche auch ſonſt melden, der bey Wittenberg gelegen iſt, der Speſſer Wald genandt, wie dann D. Fauſtus ſelbſt hernach bekannt hat. In dieſem Wald gegen Abend in einem vierigen Wegſchied machte er mit einem Stab etliche Circkel herumb, vnd neben zween, daß die zween, ſo oben ſtunden, in groſſen Circkel hinein giengen, Beſchwure alſo den Teuffel in der nacht, zwiſchen 9. vnd 10. vhrn." — Aus Spies' Volksbuch (S. 243) erſehen wir ferner, daß Fauſt zu Wittenberg als ein böſer vnd guter Chriſt („ein guter Chriſt — ſagt Fauſt in der Oratio ad Studioſos — darumb daß ich eine herzliche Reuwe habe, vnd im Hertzen immer vmb gnade bitte, damit meine Seele errettet möchte werden: ein böſer Chriſt, dz ich weiß, daß der Teuffel den Leib wil haben, vnnd ich wil im den gern laſſen, er laß mir aber nuhr die Seele zufrieden") ſein greulich und erſchrecklich Ende gefunden, und zwar (S. 223) in ſeiner Behauſung „neben deß Ganſers vnd Veit Rodingers Hauß gelegen, bey dem Eyſern Thor, inn der Schergaſſen an der Ringmawren." —

Ausgaben.

Frankf. a. M. 1587. 8°. 1588. 8°. — Niederſächſiſch: Lübeck, Joh. Balhorn, 1588. 8°. [„Historia vom D. Joh. Fauſten, dem wythberöme-den Tövverer vnd Swartkünſtener ꝛc. Nu erſt vth dem Hochdüdeſchen vp vnſe Saſſiſche Sprake mit flyte auergeſettet."] — Reimenweis: Tübingen, Al. Hock. 1588. 8°. — Abdruck der erſten Ausg.: o. O. 1591. 8°. — Bearbeitet von G. R. Widman: Hamburg 1599. 1600. — Bearbeitet von J. R. Pfitzer: Nürnb. 1619. 1674. 1681. 1685. 1695. 1711. 1717. 1726. 8°. — Zum Druck befördert von einem Chriſtlich Meynenden: Frankf. u. Leipz. 1728 (das erſte kleinere Volksbuch); von demſelben: daſ. o. J. 8°. — Leben und Ende des durch die gantze Welt berufenen Erzſchwartzkünſtlers und Zauberers ꝛc. Koln, Everaerts. o. J. 8. — Leben, Thaten und Höllenfahrt in 5 Büchern. Mit Fig. 1709. 8°. — Neuer Abdruck d. Widman'ſchen Bearbeitung, ohne die Erinnerungen, mit Holzſchn.: Reutling. 1834. 12°. — Geſchichte des D. Fauſtus. Ein Volksbüchlein (von Aurbacher). Münch. 1839. — Bearbeitung von Guſtav Schwab, ſ. deſſen Buch d. ſchönſten Geſchichten u. Sagen. Stuttg. 1843. — D. Johann Fauſt. Puppenſpiel in 4 Aufz. Hergeſtellt von K. Simrock. Frankf. a. M. 1846. 8°. — Doktor Johann Fauſt. Von J. Scheible. Bd. II. des Kloſters. Stuttg. 1846. Vergl. auch Ebert Nr. 7371 ff.)

Ueber die Bildung der Sage.:

(Joh. Friedr. Kohler) Hiſtoriſch-kritiſche Unterſuchung über das Leben u. die Thaten des ꝛc. ꝛc. Fauſt, des Caglioſtro ſeiner Zeiten. Leipz. 1791. 8°. — J. Görres, teutſche Volksbücher. S. 207—229. — Chr. L. Stieglitz in Fr. Schlegel's deutſch. Muſeum, Wien 1812, 2. S. 312 ff.; vervollſtändigt in Fr. v. Raumer's Hiſtor. Taſchenb. 5r Jahrg. 1834, S. 125 ff. — Roſenkranz, Geſch. d. Poeſie im Mittelalter. Halle 1830; Derſ.: Geſchichte d. d. Literatur. Königsb. 1836. — Mone und Maßmann im Anzeiger f. Kunde d. d. Mittelalters. 1834. S. 266 ff. — Von der Hagen, Ueber die älteſten Darſtellungen der Fauſtſage. Berl. 1844. 8°. Derſelbe, Ueber Fauſt als Puppenſpiel (in d. Germania IV. S. 211 ff). Derſelbe, Zur Theophilus- und Fauſt-Sage, in deſſen Werk „Geſammtabenteuer" I. S. CLXVI—CLXXX. — Gervinus, II. 307 ff. — Düntzer, Die Sage von Dr. Fauſt unterſucht. (Scheible's Schatzgräber.). Stuttgart 1846. 83 ſq. — Peter, die Literatur der Fauſtſage. Leipz. 1851. — Ferdinand Denis, Goethe's Fauſt. 2te Ausg. mit alten Legenden (von Theophilus und der ägyptiſchen Maria). Frankf. a M. 1855. — Guſtav Schwetſchke im deutſch. Muſeum 1855 (Oktober). — Vgl. auch J. W. Gerhe, P. Virgilius Maro ꝛc., mit einer Einleitung über ſein Leben und Fortleben. Leipz. 1855.

1.

„HISTORIA Von D. Johann Fauſten, dem weitbeſchreyten Zauberer vnd Schwartzkünſtler, Wie er ſich gegen dem Teuffel auff eine benandte zeit verſchrieben, Was er hierzwiſchen für ſeltzame Abentheur geſehen, ſelbs angerichtet vnd getrieben, biß er endtlich ſeinen wol verdienten Lohn empfangen.

Mehrertheils auß ſeinen eygenen hinderlaſſenen Schrifften, allen hochtragenden, fürwitzigen vnnd Gottloſen Menſchen zum ſchrecklichen Beyſpiel, abſcheulichem Exempel, vnnd trewhertziger Warnung zuſammen gezogen, vnd in Druck verfertiget. JACOBI IIII. Seyt Gott vnderthänig, widerſtehet dem Teuffel, ſo fleuhet er von euch. CVM GRATIA ET PRIVILEGIO. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Johann Spies. M D. LXXXVII." 8 Bll. Titel, Widmung und Vorrede, 249 Seiten Hiſtoria, 3 Bll. und 1 S. Regiſter. 8°.

In der Widmung „Den ehrnhafften, Wolachtbaren vnnd Fürnemmen Caſpar Kolln, Churfürſtlichem Mayntziſchen Amptſchreibern, Vnd Hieronyme Hoff, Kenthmeiſtern inn der Grafſchafft König Stein," ꝛc. ſagt Spieß u. a.: . . . . „Nachdem nuhn viel Jahr her ein gemeine vnnd groſſe Sag in Teutſch landt von Dort. Johannis Fauſti, deß weitbeſchreyten Zauberers vnd Schwartzkünſtlers mancherley Abenthewren geweſen, vnnd allenthalben ein groſſe nachfrage

nach gedachtes Fausti History bey den Gastungen vnd Gesellschafften geschicht. Deßgleichen auch hin vnd wider bey etlichen neuwen Geschichtschreibern dieses Zauberers vnd seiner Teuffelischen Künste vnnd erschrecklichen Endes gedacht wirdt, hab ich mich selbst auch zum offtermal verwundert, daß so gar niemandt dise schreckliche Geschicht ordenlich verfassete, vnd der gantzen Christenheit zur warnung, durch den Druck mittheilete, hab auch nit vnterlassen bey Gelehrten vnnd verständigen Leuten nachzufragen, ob vielleicht dise History schon allbereit von jemandt beschrieben were, aber nie nichts gewisses erfahren können, biß sie mir newlich durch einen guten Freund von Speyer mitgetheilt vnd zugeschickt worden, mit begeren, daß ich dieselbige als ein schrecklich Exempel deß Teuffelischen betrugs Leibs vnnd Seelen Mords, allen Christen zur warnung, durch den öffentlichen Druck publicieren vnnd fürstellen wolte" ꝛc. ꝛc. Sie schließt: „Datum Franckfurt am Mayn, Montags den 4. September. Anno M. D. LXXXVII. E. E. vnd A. Dienstwilliger Johann Spieß, Buchdrucker daselbst." In der Vorrede heißt es: . . . „der Teuffel lohnet seinen Dienern, wie der Hencker seinem Knecht, vnnd nemmen die Teuffel beschwerer selten ein gut Ende, wie auch ahn Doct. Johan Fauste zusehen, der noch bey Menschen gedechtnuß gelebet, seine Verschreibung vnd Bündtnuß mit dem Teuffel gehabt, viel seltzamer Abentheur, grewliche Schand vnd Laster getrieben, mit Fressen, Sauffen, Hurey vnd aller vppigkeit, biß ihm zuletzt der Teuffel seinen verdienten Lohn gegeben, vnd im den Halß erschrecklicher weiß vmbgedrehet . . . . . Damit aber alle Christen, ja alle vernünfftige Menschen den Teuffel vnd sein Fürnemmen deste besser kennen, vnd sich darfür hüten lernen, so hab ich mit Raht etlicher gelehrter vnnd verstendiger Leuth das schrecklich Exempel D. Johann Fausti, was sein Zauber werck für ein abscheuwlich End genommen, für die Augen stellen wöllen. Damit auch niemandt durch diese Historien zu fürwitz vnnd Nachfolge möcht gereitzt werden, sind mit fleiß vmbgangen vnd außgelassen worden die formae conjurationum, vnd was sonst darin ärgerlich seyn möchte, vnd allein das gesetzt, was jedermann zur Wahrnung vnnd Besserung dienen mag. Das wölleſt du Christlicher Leser zum besten verstehen, vnnd Christlich gebrauchen, auch inn kurtzem deß Lateinischen Exemplars von mir gewertig seyn." ꝛc.

Das Volksbuch ist in 3 Theile getheilt, I. „Historia vonn D. Johann Fausten, deß weitbeschrepten Zauberers, Geburt vnd Studiis." II. (S. 66): „Folget nun der ander Theil dieser Historien, von Fausti abentheweren vnnd andern Fragen. III. (S. 134): „Folgt der dritt vnd letzt Theil von Doct. Fausti Abentheuwer, was er mit seiner Nigromantia an vielen Orthen gethan vnnd getriben. Letzlich auch von seinem jämmerlichen End vnd Abschied."

D. Fausti Faßnacht.

Wie Doctor Faustus mit seiner Bursch in deß Bischoffen von Saltzburg Keller gefahren.

(Th. 3. S. 159–161.)

Nach dem D. Faustus widerumb . . . . gehn Wittenberg kame, ruckete die Faßnacht herbey. Doc. Faustus war der Bacchus, derufte zu jhm etliche Studenten, vnd nach dem sie von jm D. Fausto wol gespeiset worden, vnnd sie den Bacchum gern vollend celebrieren wolten, vberredet sie D. Faustus, sie solten mit jhm in einen Keller fahren, vnd allda die herrliche Trincke, so er jhnen reichen vnd geben würde, versuchen, (S. 160) dessen sie sich leichtlich bereden liessen, darauff Doct. Faustus in seinem Garten ein Leiter name, vnd jeglichen auff ein Sprossen setzte, vnd mit jnen darvon fuhre, daß sie noch dieselbige nacht in deß Bischoffs von Saltzburg Keller kamen, da sie allerley Wein kosteten, vnnd nahm den besten trancken, Wie dann dieser Bischoff ein herrlichen Weinwachß hat. Als sie nun sammtlich guts muts im Keller waren, vnd Doc. Faustus ein Feuwrstein mit sich genommen hette, damit sie alle Fässer sehen kondten, kame deß Bischoffs Kellner vngefehr daher, der sie für Dieb, so eingebrochen hetten, außschreyen thet. Das verdroß D. Faustum, mante sein Gesellen auffzusein, name den Kellner beym bar, fuhr mit jhm darvon, vnd als sie zu einer grossen hohen Tannen kamen, setzte er den Keller, so in grossen ängsten vnd schrecken war, darauff, vnnd kam also D. Faustus mit seiner Bursch wider zu Hauß, da sie erst das Valete mit einander hielten mit dem Wein, so er, D. Faustus, in grosse (S. 161) Fläschen gefüllet hatte in deß Bischoffs Keller. Der Kellner aber, so sich die gantze nacht in dem finstern auff dem Baum halten müssen, daß er nit herab fiel, vnnd schier erfroren war, als er sahe, daß es war tag worden, die Tannen aber so hoch, daß es jhme vnmüglich herab zusteigen, dieweil er keinen Ast hatte, weder oben noch vnden, ruffte er etlichen Bauwren zu, so hierüber fuhren, zeiget jhnen an, wie es jhme ergangen were, vnnd bate, daß sie jhme herunder helffen wolten. Die Bauren verwunderten sich, zeigten es zu Saltzburg am Hofe an, da war ein groß zulauffen, vnd er mit grosser mühe vnnd arbeit mit Stricken herab gebracht. Noch kondte der Kellner nicht wissen, wer die gewesen, so er im Keller gefunden, noch der, so jhn auff den Baum geführet hatte.

Am Aschermittwochen der rechten Faßnacht.

(Th. 1 S. 161–167.)

Am Aschermittwochen der rechten Faßnacht, kamen die Studenten als beruffene Gäste, widerumb in D. Fausti Hauß, da er jhnen ein herrlich Mahl gab, vnnd sie tapffer sangen, sprangen, vnd alle Kurtzweil trieben. Als nuh die hohe Gläser vnd Becher herumb giengen, hebt D. Faustus sein Gauckelspiel an, alſo daß sie in der Stuben allerley Seitenspiel hörten, vnd doch nit wissen kundten, woher es kame. Dann sobald ein Instrument auff hörete, kam ein anders, da ein Orgel, dort ein Positiff,[1] (S. 165) Lauten, Geigen, Cythern, Harpffen, Krumbhörner, Posaunen, Schwegel,[2] Zwerchpfeiffen, in summa allerley Instrumenta waren vorhanden, in dem huben die Gläser vnd Becher an zubüpffen. Darnach name D. Faustus einen Hasen oder zehen, stellet die mitten in die Stuben, die huben alle an zu tantzen, vnd an einander zustossen, daß sie sich alle zertrümmerten, vnd vndereinander zerschmetterten, welches ein groß gelächter am Tisch gabe. Bald hebt er ein ander kurtzweil an. Dann er ließ einen Göcker[3] im Hof fangen, den stellet er auff den Tisch. Als er jhm nuhn zutrincken gab, hube er natürlich an zu pfeiffen. Darnach hub er ein ander kurtzweil an, setzte ein Instrument auff den Tisch, da kam ein alter Affe in die Stuben, der machte viel schöner Täntze darauff. Als er nun solche kurtzweil triebe, biß in die nacht hinein, bat er die Studenten, sie wolten bey jhme bleiben, vnd mit jhme zu nacht essen, er wolte jhnen ein essen Vögel geben, hernach mit jnen (S. 166) in der Mummerey gehen, welches sie jhme auch leichtlich bewilligten. Da name D. Faustus ein stangen, reckte die für das Fenster hinauß, alsbald kamen allerley Vögel daher geflogen, vnnd welche auff die stangen sassen, die musten bleiben, da er nuhn ein guten theil der Vögel gefangen hette, halffen die Studenten jme dieselbigen würgen vnd rupffen. Das waren Lerchen, Krammatsvögel, vnd vier Wildenten, als sie nuhn abermals tapffer gezecht, seind sie miteinander in die Mummerey gangen. D. Faustus befahle, daß ein jeder ein weiß Hembd anziehen solt, vnd jn alsdann machen lassen. Solches geschahe. Als nun die Studenten einander ansahen, gedäuchte einen jeglichen, er hette keinen

---

[1] Positif: eine kleine tragbare Orgel mit Registern, vom Regal darin unterschieden, daß seine Pfeifen nicht liegen, sondern stehen, und daß es auch Flötenwerk hat. Zedler. XXVIII Sp. 1731. — [2] Schwegel (Schwagle): ein: Art ländlicher Flote; eine Querpfeife. Daher Schweglerei: ein Pfeifer oder Flötist. Spate. Sp. 1790. Stalder. II. 358. — [3] Göcker (resp. Guker, Goggel): Gokelhahn, Kuckelhahn.

Kopff, giengen also in etliche Häuser, darob die Leut sehr erschracken. Als nun die Herren, bey welchen sie dz Küchlein geholet, zu Tisch gesetzt, da hatten sie jren schein widerumb, vnd kennete man sie drauff alsbald. Bald darnach veränderten sie sich widerumb, vnd hatten na- (167) türliche Eselsköpff vnd Oren, das triben sie biß in die mitternacht hinein, vnd zogen alsdann ein jeder wider in sein Hauß, machten auff diesen Tag ein end an der Faßnacht, vnd giengen schlaffen.

Von der vierten Faßnacht am Donnerstag.

(Th. 3. S. 167–168.)

Die letzten Bacchanalia waren am Donnerstag, daran ein grosser Schnee war gefallen. D. Faustus war zu den Studiosis beruffen die jhme ein stattliche Malzeit hielten, da er sein Abentheuwr wieder anfieng, vnd zauberte 13. Affen in die Stuben, die gauckelten so wunderbarlich, daß dergleichen nie gesehen worden, denn sie sprangen auff einander, wie man sonst die Affen abricht, so namen sie auch einander in die füß, tantzten einen gantzen Reyen vmb den Tisch herumb, darnach zum (168) Fenster hinauß vnd verschwanden. Sie satzten dem Fausto ein gebraten Kalbskopff für, als jhn nuhn der Studenten einer zerlegen wolt, fieng der Kalbskopff an Menschlich zuschreyen, Mordio, helffio, O weh, was zeyhest du mich: daß sie darob erschracken, vnnd dann wider anfiengen zu lachen, verzehrten also den Kalbskopff, vnd gieng D. Faustus nach zeitlich am Tage zu Hauß, mit versprechung wider zu erscheinen. Bald rüstete er jm mit Zauberey ein Schlitten zu, der hatt ein gestalt wie ein Drach, auff dem Haupt saß er D. Faustus, vnd mitten innen die Studenten. So waren vier verzauberte Affen auff dem schwantz, die gauckelten auff einander gantz lustig, der ein bließ auff der Schalmeyen, vnd lieff der Schlitten von jm selbsten, wohin sie wolten, daß weret biß in die Mittnacht hinein, mit solchem klappern, daß keiner den andern hören kundte, vnnd gedauchte die Studenten, sie hetten im Lufft gewandelt.

Doct. Faustus frißt einem Bawern ein fuder Häw, sampt dem Wagen vnd Pferden.

(Th. 3. S. 175–177.)

Er kam einmahl gehn Gotha, in ein Stätlein, da er zu thun (S. 176) hatte, als nuhn die zeit im Junio war, vnd man allenthalben das Häw einführte, ist er mitt etlichen seinen bekandten spatzieren gangen, am abend wol bezecht. Als nuhn D. Faustus, vnd die jhm Gesellschafft geleistet, für das Thor kamen, vmb den Graben spatzierten, begegnet jm ein Wagen mitt Häw. D. Faustus aber gieng in den Fahrweg, daß jhn also der Bauwer nothalben ansprechen muste, er solte jhm entweichen, vnd sich neben dem Fuhrweg enthalten. D. Faustus, der bezecht war, antwort jhm: Ruhn wil ich sehen, ob ich dir oder du mir weichen müssest. Hörstu Bruder, hastu nicht gehört, daß einem vollen Mann ein Häuw Wagen außweichen soll? Der Bawer ward darüber erzürnet, gab dem Fausto viel tröziger wort. Dem D. Faustus widervmb antwortet: Wie Bawer, wolltestu mich erst darzu bochen?[1] mach nicht viel vmbstendt, oder ich friß dir den Wagen, das Häw, vnd die Pferd. Der Bauwer sagt darauff: Ey, so friß [illegible] Dreck (177) auch. D. Faustus verblendet jhn herauff nicht anderst, denn daß der Bauwer meynete, er hette ein Maul so groß als ein Zuber, vnd fraß, vnnd verschlang am ersten die Pferdt, darnach das Häw vnnd den Wagen. Der Bauwer erschracke, vnnd war jm angst, eylt bald zum Bürgermeister, berichtet jhn mit der warheit, wie alles ergangen were. Der Bürgermeister gieng mit jhm, lächelte, dieses Geschicht zu besehen. Als sie nuhn für das Thor kamen, fanden sie deß Bawren Roß vnnd Wagen im Geschirr stehen, wie zuvor, vnd hatt jn Faustus nur geblendet.

Ein Abentheuwr mit vollen Bauwern.

(Th. 3. S. 178–180.)

Doct. Faustus zechete in einem Wirtshauß, darinnen viel Tisch voller Bawren saßen, die deß weins zu viel zu sich genommen hatten, derhalben mit singen vnd schreyen, ein solch getümmel anhuben, daß keiner sein eigen Wort darvor hören kundte, wie die jungen Wölffe, wenn

[1] bochen (pochen) einen: ihm mit Ungestum, mit Drohworten u. s. w. zusetzen.

sie lustig seind, vnnd nichts zufressen haben. D. Faustus sagt zu dem, der jhn beruffen hatte, habt acht, ich wil jnen das bald wehren. Als nun die Bawern jmmer je mehr gröſſer geschrey vnd Gesäng machten, verzauberte er sie, daß allen Bawren das Maul auff das aller weiteſt offen stunde, vnnd es keiner mehr zubringen kundte. Vnd wie ein jeder saß oder sich damals gebärete, also verstarreten jhm die glider. Da hette einer sein wunder gesehen, wie sich die Bawren so Affengauckelisch stelleten: Einer hat die hand auffgereckt mit dem Glaß, vnd wolte es seinem Gesattern Bly bringen, vnnd saß da mit verstarretem arme, vnd auffgesperrtem rachen, als wenn jm Gott nicht mehr helffen wolte: Ein ander hatte sich zu seinem Nachbar gewen- (180) det mit jhm zureden, behilt das maul so schrecklich offen, vnnd sah jhn so lieblich ahn, wie jren Bulen jhenes Aeßgefütterte Pure Meydly am Rhein: Einen andern hatt ein loch in die seyt gestochen, vnnd wolte jn holdselig außlachen, das stund jm mit dem krummen maul so freundtlich ahn, daß einer, er wolte oder wolte nicht, auß erbarmung mit jm lachen muste. Da ward es baldt gar still. Da die andere Gesellschafft jhr genug gelachet hatte, sagte Faustus, wenn einer allein nach einander zur Stuben außgieng, wurde jhnen geholffen. Da hette einer gesehen, daß da vnter jhnen nit viel kappenrukens oder Welschen Basle mans[1] getriben ward, welcher dem anderen solte die ehr lassen. Welchem es so gute ward, daß er zeitlich für die Thür kam, der begeret jn nicht wider in die Stuben.

D. Faustus betreugt einen Roßtauscher.

(Bd. 3 S. 182 f.)

Gleicher weiß thete er einem Rosstauscher auff einem Jahrmarckt, dann er richtet jhme selbsten ein schon herrlich Pferd zu, mit demselben ritte er auff einen Jahrmarckt, Pfeiffering genannt, vnnd hatt viel Kouffer darumben, letzlich wird ers vmb 40. Fl. loß, vnd sagte dem Roßtäuscher zuvor, er solte jhn vber kein Trencke reiten. Der Roßtäuscher wolte sehen, was er doch mit meynete, ritte in ein Schwemme, da verschwand das Pferd, vnd saß er auff einem bündel Stro, daß er schier ertrunckten

[1] Basle mans = basia manus, Handkuß, Kußhand.

were. Der Kauffer wuste noch wol, wo sein verkauffer zur Herberg lage, gieng zornig dahin, fand D. Faustum auff einem Beth ligen, schlaffendt, und schnarckend, der Roßtäuscher name jhme beym Fuß, wolt jhn herab ziehen, da gieng jhme der Fuß auffem Arß, (183) vnd fiel der Roßtäuscher mit in die Stuben nider. Da fienge Doct. Faustus ahn Mordio zu schreyen, dem Roßtäuscher war angst, gab die flucht, vnnd machte sich auß dem Staub, vermeinte nicht anderst, als hette er jhme den Fuß auß dem Arß gerissen, also kam D. Faustus wider zu Gelt.

Wie D. Faustus Gelt von einem Juden entlehnet, vnnd demselbigen seinen Schenckel zu Pfand geben, den er jm selbsten, in deß Juden beysein, abgesäget.

(Th. I. S. 183–187.)

MAn spricht, Ein Vnhold vnd Zauberer werden ein Jahr nicht vmb drey Heller reicher, das widerfuhr dem Doctori Fausto auch, die Verheissung war groß mit seinem Geist, aber viel erlogen ding, wie dann der Teuffel ein Lugen Geist ist, Wurffe Doctori Fausto (184) für die Geschicklichkeit, damit er durch jne begabet seye, darmit solte er sich selbsten zu Reichthumb schicken, dann jhme dardurch kein Gelt zerrinnen würde, so seyen auch seine Jar noch nicht auß, sondern die versprechung mit jhme erstrecke sich erst auff vier Jar nach dem außgang seiner verheissung, da er mit Gelt vnnd Gut kein Mangel haben würde Item, er habe auch essen vnd trincken zubekommen mit seiner Kunst, auß allen Potentaten Höfen, wie obgemeldt, dessen muste jhme D. Faustus dißmal recht geben, vnnd sich jme nicht widersetzen, gedachte jhme derohalben selbsten nach, wie erfahren er were. Nach solcher Disputation vnd Erklärung deß Geistes, ist er mit guten Gesellen zu panckettieren gangen. Als er nuhn nicht bey Gelt war, ist er vervrsacht worden, bey den Juden Gelt auffzubringen, dem setzte er nach, name bey einem Juden sechtzig Thaler auff einen Monat lang. Als nuhn die zeit verlauffen, vnd der Jud seines Gelts, sammt dem (185) Interesse gewertig war, D. Faustus aber nicht im Sinne hatte, dem Juden was zubezahlen, kompt der Jud auff solche zeit zu jm ins Hauß, thut sein anforderung. D. Faustus spricht zu jhme: Jud, ich hab kein Gelt, vnnd

weiß auch keins auffzubringen. Darmit du aber der bezahlung verſichert ſeyeſt, ſo wil ich mir ein gliedt, es ſeye ein Arm oder Schenckel abſchneyden, vnd dir zum vnderpfandt laſſen, doch mit dem außtrucklichen geding, ſo ferrn ich zu Gelt kommen, vnd dich widerumb bezahlen würde, daß du mir mein Glied widerumb zuſtellen wölleſt. Der Jud, ſo ohne das ein Chriſten feind war, gedachte bey ſich ſelbſten, das müſte ein verwegener Mann ſeyn, der ſeine Glieder für Gelt zu Pfand ſetzen wolt, war derohalben mitt dem Pfand zufrieden. D. Fauſtus nimpt ein Sägen, vnd ſchneid ſeinen Fuß damit abe, gibt jhn dem Juden (es war aber lauter verblendung) mitt der Condition, ſo baldt er zu Gelt käme, jhn zubezahlen, daß er jm ſein Schenckel wi- (186) der zuſtellen ſolte, Er wolte jm denſelben wol wider anſetzen. Der Jud war mit diſem Contract wol zufrieden, zeucht mit dem Schenckel daruon. Als er nuhn darob verdroſſen vnnd müd war, darneben gedacht, was hilfft mich ein Schelmen-Bein, trage ich es heym, ſo wirdt es ſtinckendt, ſo iſt es auch mißlich wider anzuhenlen, vnd iſt dieſes ein ſchwer Pfand, daß er ſich nit höher verbinden hette können, dann mit ſeinem eygen Glied, es wirt mir doch nichts mehr darüe. Mit ſolchen vnd andern Gedancken (wie dieſer Jud hernach ſelbſt bekannt hat) gehet er vber einen Steg, vnnd wirfft den Fuß hinein. Dieſes wuſte nuhn D. Fauſtus gar wol, ſchickete derohalben D. Fauſtus vber drey tag nach dem Juden, er wolte jhn bezahlen. Der Jud kompt, D. Fauſtus fragt, wo er das Pfand habe, er ſolle jhms widerumb zuſtellen, ſo wölle er jn bezahlen. Der Jud ſagte, dieweils niemand nichts genützt, hette ers hinweg geworffen. Doc. Fauſtus aber wolte kurtzumb ſein Pfandt (187) vnnd Schenckel widerumb haben, oder der Jud ſolte jhme ſeinen willen darumb machen, wolte der Jud ſeiner loß werden, muſte er jhme noch 60. Thaler darzu geben, vnd hatte doch D. Fauſtus ſeinen ſchenckel noch *

* Vgl. hierzu Ambraſer Liederbuch, S. 167. Nr. 138: „Von einem Kauffmann, der ein Juden ein Pfund Schmers aus ſeiner Seiten verſetzet."

Fauſtus betreuget einen Pfaffen vmb ſein Breuier.

(Th. 3. S. 191—192.)

DOctor Fauſtus ſpatzierte ein mal zu Cöln mit einem ſeiner guten bekannten, vnd wie ſie mit einander von mancherley ſchwetzen, begegnet jhnen ein Pfaff, der eylete der Kirchen zu, vnd hatte ſein Breuier, ſo fein mit ſilbern Puckeln beſchlagen, in der Fauſt. Fauſto gefiel [illegible] Büchlin wol, dachte, du kanſt bey einem andern ein Deogratias damit verdienen, vnd ſagte zu ſeinem Geſellen: Schaw, ſchaw den Pfaffen, wie ein Geiſtliches Bettbuch hat er in der Fauſt, da Schellen die Reſponſoria geben. Diß erhört der Pfaff, ſihet auff ſein Buch, vnd wird gewahr, daß es ein Kartenſpiel iſt. Nuhn hatt der Pfaff aber dißmals zu Hauß geſpielt gehabt, vnnd meynet er habe in dem eylen die Karten für das Breuier vnuerſehens (192) ergriffen, wirffts derwegen auß zorn von ſich weg, vnnd gehet drummlende ſeines weges. Fauſtus vnnd ſein Geſell lacheten deß Pfaffens, huben das Buch auff, vnd lieſſen den Pfaffen lauffen, vnnd ein ander Breuier kauffen.

D. Fauſtus frißt einen Hauß-Knecht.

(Th. 3. S. 195—196.)

ES ſaß Doct. Fauſtus mit etlichen in einem Wirtshauß vnd ſoffen gut Sächſiſch vnd Pomeriſch zuſammen mit halben vnd gantzen. Da jme nun, D. Fauſto, der Haußknecht die Becher vnd Gläſer allzeit zu vol einſchenckte, drewete er jm, wenn ers jme offt thäte, wolt er jn freſſen. Ja wol freſſen, ſagte er, Ein dreck ſoltu freſſen: vnd ließ ſich deß Fauſti drewen nichts anfechten, (196) ſondern ſchenckte jhm die Gläſer zu verdruß nuhr völler ein. Da ſperret Fauſtus vnuerſehens ſein maul auff, vnd verſchlucket jhn gantz. Erwiſcht darauff den Kübel mit dem Külwaſſer, vnd ſagt: auff einen ſtarcken biſſen gehört ein ſtarcker trunck: vnd ſaufft den auch gantz auß. Der Wirt merckte den poſſen wol, bate Fauſtum, er ſolte jhme den Haußknecht wider laſſen zukommen, er könne deß Dieners jetzt nit wol man-

gein, weil er mit vielen Gästen vberfallen. Faustus lachte, vnnd sagte, er solte sehen, was drauſſen vnter der Stegen were. Der Wirt gienge hinauß, vnd schawete vnter die Stegen, da saß der arme Tropff, aller begoſſen vnd trieffen, wie ein Naß Kalb zitterende vor forcht. Der Wirt zoge in herfür: vnd lachten die Gäste des vollen einſchenckens genug.

Von 4 Zauberern, ſo einander die Kopff abgehawen, vnnd widerumb auffgeſetzt hatten, darbey auch Doct. Faustus das ſein thet.

(Bd. 1. S. 199–201.)

Doct. Faustus kam in der Faſten gehn Franckfurt in die Meß, den berichtete ſein Geiſt Mephoſtophiles, wie inn einem Wirtshauß bey der Judengaſſen vier Zauberer weren, die einander die Köpff abhieuen, vnd zum Barbierer ſchickten, ſie zu barbieren, da viel Leut zu ſahen. Das verdroß den Faustum, vermeynendt, er were allein deß Teuffels Han im korb, gienge dahin, ſolches auch zubeſehen. Da ſie, die Zauberer ſchon beſammen waren, die Köpffe abzuhawen, bey jnen war der Barbierer, der ſolte ſie butzen vnnd zwagen. Auff dem Tiſch aber hatten ſie ein (200) Glaß Hafen, mit diſtilliertem Waſſer, da einer vnter jhnen der fürnembſte Zauberer war, der war jhr Nachrichter, der zauberte dem erſten ein Lilien in den Hafen, die grünete daher, vnnd nannte ſie wurtzel des Lebens, darauff richtet er den erſten, ließ den Kopff barbieren, vnd ſatzte jhme hernach denſelben wider auff, alsbald verſchwande die Lilien, vnnd hatte er ſeinen Kopff wider gantz, das thet er auch dem andern vnd dritten gleicher geſtalt, ſo jhre Lilien im Waſſer hatten, darauff die Köpffe barbiert vnd jnen wider auffgeſetzet wurden, als es nun am oberſten Zauberer vnd Nachrichter war, vnd ſeine Lilien im Waſſer auch daher blühete, vnd grünete, wurde jhm der Kopff abgeſchmiſſen, vnnd da es an dem war, das man jhn zwagete, vnd barbierte in Fauſti gegenwertigkeit, den ſolche Büberey im die Augen ſtach vnnd verdroß, der hochmuth deß Principal Zauberers, wie er ſo frech mit Gottslaſtern vnnd lachendem Mund jhm ließ den Kopff herabhawen. (201) Da gehet Doctor Faustus zum Tiſch, da der Hafen vnnd Lilien ſtunden,

nimpt ein Messer, hawet auff die Blumen dar, vnd schlitzet den Blumen stengel von einander, dessen niemandt gewahr worden. Als nuhn die Zauberer den Schaden sahen, ward jhr Kunst zunicht, vnd kundten jhrem Gesellen den Kopff nicht mehr ansetzen. Muste also der böß Mensch in Sünden sterben vnd verderben, wie dann der Teuffel allen seinen Dienern letztlich solchen lohn gibt, vnnd sie also abfertigt. Der Zauberer aber keiner wuste, wie es mit dem geschlitzten Stengel wer zugangen, meyneten auch nit, daß es D. Faustus gethan hatte.

D. Fausti Gäste wöllen jn die Nasen abschneyden.

(Th. 3. S. 215–217.)

Doctor Faustus hatte in einer fürnemmen Reichstadt etliche stattliche Herren zu Gaste geladen, vnnd doch nicht auff sie zugerichtet. Wie sie nu kamen, sahen sie woll den Tisch gedecket, aber die Kuchel noch kalt. Es hatte aber denselben tag ein nicht schlechter Burger allda Hochzeit gehalten, vnd waren nuhn die Hochzeit Leute auff disen abent am wercke, daß sie den wiederkommenden Gästen zum Nacht- (216) essen zurichteten. D. Faustus wuste diß alles woll, befahle seinem Geyste, er solte jhme von der Hochzeit ein Schüssel vol bratens, Fisch vnnd anders, seine Gäste zubespeysen, eylends abholen. Bald darauff fallt in dem Hause, darinn die Hochzeit gehalten, ein hefftiger Wind zum Schornstein, Fenstern, vnnd Thür hinein, wehet alle Liechter auß, dessen sie alle erschrocken, wie zuerachten. Als sie sich nun besunnen, vnd zu sich selbst kommen, licht wieder angezundet, vnd gesehen, was das für ein tumult sey gewesen, da befunden sie, daß an einem Spisse ein Braten, am andern ein Hun, am tritten ein Gantz, im Kessel die besten Fisch mangeln. Da ware Faustus vnd seine Gäste versehen mit Speiß: Wein mangelte, aber nit lang: dann Mephostophiles war auch schon auffm wege nach Augspurg zu ins Fuggers Keller, da brachte er volauff. Nach dem sie gessen hatten, begerten sie, drumb sie fürnemlich kommen waren, daß er jnen zum lust ein Gauckelspiel ma- (217) chete. Da ließ er auff dem Tisch ein Reben wachsen mit zeitigen trauben, deren für jedem eine hienge. Hieß darauff einen jeglichen die seine mit der einen hand angreiffen vnd halten, vnnd mit der andern das

Messer auff den Stengel setzen, als wann er sie abschneiden wolte: Aber es solte bey leibe keiner schneiden. Darnach gehet er auß der Stuben, wartet nit lang, kompt wider: da sitzen sie alle, vnd halten sich ein jeglicher selbß bei der Nasen, vnd das Messer darauff. Wenn ihr nuh gerne wolt, so möget ihr die Trauben abschneiden. Das ware ihnen vngelegen: wolten sie lieber noch lassen zeitiger werden.

2.

„Erster Theil der Warhafftigen Historien von den grewlichen vnd abschewlichen Sünden vnd Lastern, auch von vielen wunderbarlichen vnd seltzamen ebentheuren: So D. Johannes Faustus Ein weitberuffener Schwartzkunstler vnd Ertzzäuberer, durch seine Schwartzkunst, biß an seinen erschrecklichen end hat getrieben. Mit nothwendigen Erinnerungen vnd schönen exempeln, menniglichem zur Lehr vnd Warnung außgestrichen vnd erklehret, Durch Georg Rudolff Widman.* Gedruckt zu Hamburg, Anno 1599." 339 pag. Seiten, 47 Kapitel. 4°.

„Der Ander Theil Der Historien von Doct Johanne Fausto dem Ertzzäuberer vnd Schwartzkünstener, Darinn erzehlet wirdt, wie er nach seiner wiederholten Teuffelischen verschreibung, sich mit dem Satan verheiratet, vnd an Keyserlichen vnd Fürstlichen Höfen, auch sonst viel wunderbarliche ebentheure vnd Schwartzkünstners possen getrieben hat" ꝛc. ꝛc. 135 pag. Seiten, 25 Kapitel.

„Der Dritte Theil Der Historien von Doct. Johanne Fausto, dem Ertzzeuberer vnd Schwartzkünstener. Darinn von seinem letzten Testament, Prophecepungen, Anfechtungen, vnd erschrecklichem grewlichen ende vnd abschied aus dieser Weldt, warhafftige vnd außführliche meldung geschiehet" ꝛc. ꝛc. 197 pag. Seiten, 21 Kapitel.

---

* Sein Vater G. Rud. Widman war 30 Jahre lang Rath und Advokat beim Grafen Eberhard von Hohenlohe-Langenburg. Sein Altvater M. Jörg Widman hat eine Hallische Chronik geschrieben (s. S. 53. 59. 68 der „Warhafftigen Historien").

Die Widmung „Dem Wolgebornen Herrn, Herrn Georg Friederichen, Grauen von Hohenloe, vnd Herrn zu Langenburg“ ꝛc. ist datirt: „Hall in Schwaben, im jahr nach Christi geburt 1599. den 12. Septembris.“

In der „Vorrede an den christlichen Leser“ schreibt Widman u. a.: (( )) „Solten denn zu vnserer zeitten auch wol bey den Christen Zauberer vnd Schwartzkünstler gefunden werden? Oder sind es nur allein die armen Weiber vnd Hexen, die man täglich dahin verbrent, oder D. Faustus? Nein, ihrer ist leider Gottes mehr. Man findet warhafftige vnd glaubwirdige Historien, das auch die heiligen Väter vnd Stadthalter Christi, die frommen Bäpste zum theil grosse [illegible]er gewesen sindt, wie dann auß jrem Decretal erscheinet, in vermeidung, wie sie nicht allein den Engeln zugebieten, sonder auch den Teuffel zu zwingen haben. Wie ich denn etliche in meinen Erinnerungen anziehen wil, welche zwar die Seulen Christlicher kirchen haben wollen gehalten werden, als Sylvester der ander, Benedictus der 9., Johannes der 13. 19. 20. 21., Gregorius der 7., Clement der ander, Damasus der ander, Leo der neunde, Victor der ander, Gregorius der eilffte, Paulus der ander, Alexander der sechste, vnd dergleichen, die doch alle bezüchtigt, das sie Teuffels beschwerer gewesen seyn, vnnd einen sondern fürnehmen Lehrmeister gehabt, den Cardinal Gerhardum Brazutum, vnnd andere Äpte vnd Mönchen, wie man auch schreibt von dem Bischoff Heinrich von Basel, Johanne Teutonico, vnd von dem Abt zu Fulda Erlolffo, etc. Vnd nicht vor so alten jahren, ist nicht allein Doctor Faustus nambafft gewesen, sondern man schreibt sonsten auch von etlichen, als von Doctoris Johannis Fausti famulo, Johan Wäiger, Henrico Cornelio Agrippa, Antonio Moro, Petro Apono, vom Wildteufel zu Northausen, vnnd jetziger zeit von dem Scoto,“ u. s. w.

Doctor Faustus schencket den Studenten zu Leipzig ein faß Weins. etc.

(Th. I. Kap. 37. S. 281.)

Es hatten etliche frembde Studenten auß Vngern, Polen, Kernten vnnd Osterreich, so zu Wittemberg mit Doct. Fausto viel vmbgiengen, ein bitt an jhn gelegt, als die Leipziger Meß anganzen, er

solt mit jhnen dahin verrücken, sie möchten wol sehen, was da für ein gewerb were, vnd vor Handelsleuth zusammen kämen, so hatten auch jhr etliche vertrostung, Geldt alda zu empfahen. D. Faustus bewilligte, kam mit jhnen dahin, vnd am andern tag gieng er mit solchen Studenten spatzieren, die Stadt zubesehen, in dem gienzen sie bey einem keller fürüber, da die Weinschrötter ein Faß Wein, vngefehrlich 16. oder 18. ämer haltend, herauß schroten, welches sie nicht kundten fort bringen. D. Faustus vnd seine gesellen stunden still, dem zuzusehen, vnd sprach D. Faustus spöttisch zu den Schrötern, wie stellet jhr euch so leppisch, (282) sindt ewer so viel, vnd konnet ein solches Faß nicht zwingen? solt doch einer allein ein faß ermeistern, wenn er sich recht darzu schickte. Die Schröter, wie es denn ein vnnütz gesind ist, waren solcher red vnwillig, würffen, dieweil sie jhn nicht kanten, mit vnnützen worten vmb sich, wenn er es denn besser, denn sie, wüste solches faß zu erheben, so solte er jhnen ins Teuffels namen helffen, was er sie viel zu verzeren hette, in dem kam der Weinherr darzu, vnd höret solchem streit zu, vnd sprach zu Fausto vnd seinen Gesellen, wolan ich wil den streit richten, welcher nun vnter euch das faß allein wirdt herauß bringen, dem sol es sein. Faustus war nicht faul, gieng bald in den keller, satzt sich auff dz faß, als auff ein Pferdt, vnd ritt es also schnel auß dem keller, darüber sich jederman verwundert, des erschrack auch der Weinherr, vermeinet nicht, das solches wer müglich gewesen, muste aber seine zusagung halten, vnd Fausto das faß mit Wein folgen lassen, der gab es seinen wandersgeferten vnd Studenten zum besten, die beruffen andere gute freunde darzu, waren frölich, vnd gutes muths, wolt auch keiner darvon, biß dem faß der boden lehr war.

Erinnerung.

Diese angezogene verblendung, so Faustus in beyseyn etlicher Studenten verrichtet, hatt allhier nicht viel erinnerns, was davon kan gesagt werden, ist vnter den andern abenteuren angezeigt worden.

D. Faustus kompt vnuersehens in ein Gästerey.

(Th. I. Kap. 30. S. 297–301.)

In der Schlösser gassen zu Erffurt ist ein hauß zum Encker genant, darinnen hat damahls ein Stadt-Junckherr gewohnt, bey welchem sich D. Faustus die gantze zeit vber, so er zu Erffurt gewesen, am meisten gehalten, (298) welchen der Junckherr lieb vnd wehrt hielt. Es trug sich auff ein zeit zu, das Faustus war nach Prag, damahls aber hett dieser gemeldt Junckherr viel guter Freundt zum abendtessen zu sich beruffen, da waren seine freund vber malzeit lustig vnd frölich, allein das der Junckherr wünschete, wenn Faustus nur auch gegenwertig wer, sie wolten noch frölichers muts sein. Einer vnter jnen, so schon ein guten rausch hatte, nahm ein glas, streckt das mit der handt in die höhe, vnd sprach, O guter freund Fauste, wo steckstu heint, das wir dein müssen emperen, werest du da, wir wolten vnsere fröligkeit anders zubringen, weil es aber nit kan sein, so wil ich dir dennoch eins gebracht haben, kan es aber je sein, so komme zu vns, vnd seum dich nit, darauff hat er ein Jurer gethan, in dem klopfft einer an der haußthür starck, ein knecht lieff an dz Fenster, zu schawen wer da were, da stieg D. Faustus von seinem Pferdt ab, hatte sein Roß beim zügel, vnd gab sich zuerkennen, wie er der wer, den man geruffen vnd gewünschet hette, der knecht zeiget sölches dem Junckherrn an, Faustus stehe vor der thür, wer von dem Pferd abgestiegen, vnd begert hinein, der Junckherr spricht, was er sag, ob er taub oder nerrisch sey, er sehe durch die brillen, er wisse wol, wo Faustus sey, werde vor seiner thür jetzund nit stehn, indem klopffet Faustus wider, der knecht betheurts hoch, er sey es, der Junckherr alsbaldt sahe selbs zu dem Fenster hinauß, vnd (299) nahm sein gewar, alsbaldt wardt die thür geöffnet, vnd von allen wol empfangen, des Junckherrn sohn nam das pferdt, führets in den stal, gab jm futter, man satzt den D. Faustum zu tisch, vnd fraget jn, wie er so baldt wieder keme, Er antwortet, da ist mir mein Pferdt gutt zu, weil mich die Herrn gäste so sehr wünschen vnd begehren, vnd mir geruffen, hab ich jhnen willfahren, vnd bey jhnen allhier erscheinen wollen, wiewol ich nicht lang zubleiben, sonder noch vor tags zu Prag sein muß, also fiengen sie wieder jhre fröliche mahlzeit an, in dem trieb Faustus seine Possen, vnd spricht zu jhnen, ob sie nicht ein frembden Wein oder zween versuchen oder kosten wolten, er sey gleich ein Reinfal,[1] Maluasier,[2] Spannisch oder Frantzösisch Wein, darauff mit lachendem mund antworteten sie, ja sie sind alle gut, bald fordert Faustus ein Börer, sehet an auff die seiten am tischblat vier löcher

[1] Reinfal (Rinfal), ein süßer edler Wein aus Rivoglio in Istrien. — [2] Malvasier (vinum Malvaticum, ramnium, Malvoisie), ein edler Wein aus Kandia; Gewürzwein.

nach einander zuboren, ſtoſſt zepfflin für, vnd heiſt im ein par ſchöner gleſer ſchwencken vnd bringen, als den zeucht er ein zäpfflin nach dem andern auß dieſem tiſchblatt, da ſprangen obgemelte wein herauß in die gläſer, des verwunderten ſich die geſte, lachten vnd waren guter ding, verſuchten mit groſſer begird, diſen köſtlichen wein.

In ſölcher kurtzweil kompt des Junckherrn Sohn, ſpricht den Doctor an, vnd ſagt, Herr Doctor, wie muß man das verſtehn? ewer Pferdt das freſt ſo vnerſetlich, das ich wolt fürwar 10. oder 20. Pferd mit dem, dz (300) es gefreſſen hat, futtern, wir haben mit jhm feidther gnug zu thun gehabt, vnd haben etliche Scheffel Habern an jhn gewandt, noch wil es nicht helffen, ich glaub der Teuffel freſſe auß jm, ſtehet noch ſtets, ſicht ſich vmb, wo mehr ſey. Das lachet nicht allein Fauſtus, ſondern auch alle die es horten, darauff ſagt des Junckherrn Sohn wieder, nun wil ich noch einmahl hingehen, vnd jhn von newem futtern, vnd ſolt ich auch an jn etliche malter Habern anwenden, darauff gibt jhm D. Fauſtus dieſe antwort, er ſolte es nun dabey laſſen beruhen, er hab dißmahl gnug gefreſſen, denn er fräße wol allen Habern auff dem boden hinwegk, wenn man jhm wolt ſeinen vnerſettigen magen füllen, es war aber diß Pferdt ſein Geiſt Mephoſtophiles. Mit ſolchen vnd dergleichen kurtzweiligen poſſen brachten ſie den Abendt hin biß in die Mitternacht, da thet Fauſti Pferdt einen hellen geſchrey, das man es vber das gantz hauß hören kondt, Nun ſagt D. Fauſtus, ich muß fort, ich bin citiert, vnd wolte gute nacht geben, aber ſie hielten jhn auff, da knipffet er einen knoten an ſeinen gürtel, vnd ſagt jhnen noch ein ſtündlein zu, vnnd das ander mahl fieng das Pferdt wieder an zuſchreyen, da wolt er wider fort, ließ ſich die geſellſchafft wider bewegen, blieb noch ein ſtund, vnnd macht noch einen knoten an den gürtel, wie aber dieß auch verlauffen war, vnnd ſein Gaul den dritten ſchrey thet, da wolt er gahr nicht (301) lenger bleiben, noch ſich auffhalten laſſen, nahm ſeinen abſchied von jhnen, da gaben ſie jhm das geleit biß zur hauſsthür, lieſſen jhm ſein Pferdt vorziehen, darauff ſaß er vnd reit wieder dahin, die Schloſſergaſſen hinauff, den es waren alle thor noch verſchloſſen, da ſchwang ſich ſein Pferdt mit jhm vber ſich in die Lufft, das, die jhm nach ſahen, jhn baldt nicht mehr ſehen konten, vnd kam alſo noch gegen tag gehn Prag.

Erinnerung.

IN dieſer angezeigten Hiſtorien, fallen etliche ſtücklin für, erſtlich das man in der mahlzeit des D. Fauſti gedacht hat, vnd jn gewunſcht, angeſehen das er von Prag auß, einen fernen weg zu jhnen gehabt, vnd nicht muglich das er alda ſo baldt gegenwertig hat ſein konnen, dennoch kompt er auß geſchwindigkeit ſeiner Schwartzkunſt dahin, vnd iſt jhm jer Menſchen rede wiſſende geweſt. In dieſem iſt gar wol zuſchlieſſen, das dem teuffel alleriey leichtfertige geſchwetz, rede, begehren, wunſche vnd anders wol bewuſt.

warumb wolt den solche auch den Zauberern oder Schwarzkünstlern, so sich dem Teuffel ergeben, nicht bewust sein.

Von Simone Mago schreibt man, wenn der Keyser Nero gern hat wissen wollen, was seine Hauptleut von ihm sagten, war dem Zauberer Simon solches wissendt, dessen zeigt er dem Keyser an.

(302) Erkolfus ein Abt zu Fulda, war ein Schwarzkünstler, dem war gahr wol wissendt, was fürschlag im Capittel wieder in gieng, alsbald hat er sich auch entschuldigt.

Albertus Crantz zeigt in seiner Chronick an, lib. 2. cap. 24. das Germo ein Sohn Haraldi des Königs auß Dennmarck hat erfahren, von den Mitternachtigen Lendern, jrem Reichthumb, und wunderbarlichen seltzamen dingen, damit er auch wissen möcht, was oder Meer vnd viel hundert meil geschehen möchte, hat er die warsagung der Phinnen gelehrnt. Solche mehr exempel findt furhanden, welche anderßwo in diesem buch werden angezogen.

Desgleichen, das er auß dem tisch Wein gezwungen hat, das ist auch dem Teuffel oder seinem Incantatori muglich, dessen wir auch in solchem buch gnugsame exempel finden werden, sonderlich im anfang, als der Teuffel jm zuwillen worden, vnd er jn hat Wein vnd anders müssen zutragen, zu dem kan er die innerliche sinn des Menschen gar wol verblenden, wie man sonst etliche Teuffels bannen findet, die ein solche verblendung treiben, das ein gauckler mit einem strohalm ein grossen wisbaum zeucht, oder das auff einem tisch alsbald Peterling, Salat, oder sonsten ein Kraut herfur wechst. Item, das man viel Hafen nach einander helt, wirfft als denn etwas darein, da dauzen denn die Hafen nach einander, das sie zu trummern erspringen, Item das man an einem hellen liechten tag die Stern sehen kan, Item die leut ohn haupte, zu machen, oder Eisel ohren anzuhengen, vnd was des teuffelischen gauckelwercks mehr ist, wie dann zusehen ist an den Egyptischen Zauberern, die da haben Frosch, leuß, Hewschrecken, vnd andere vnziffer auch machen konnen.

Item es wirdt weiter angezeigt, wie Faustus pferdt so viel gefressen hat. Solche verblendung hat Doctor Faustus mehr getrieben, als er zweymahl ein Fuder Heu (303) gefressen, wie auch der Wildtfewr zu Nordthausen der Zauberer diese kunst getrieben het.

Von dem Canonico Anthonio Moro schreibet man, das zu Halberstadt ein furnehmer Abt dahin kommen, dem hat er ein schon Neapolitanisch Pferdt presentirt vnd verschenckt, so des Abts Stallmeister auff 100. Cronen geschetzt, der Abt hats mit frewden angenommen, aber es frass so viel, das vnmuglich was, der Abt schriebe dem Moro, vnnd erzehlt jhm die vnersettigkeit des Pferdts, dem gab er diese antwort, es wer kein wunder, denn es hette einen reichen Herrn, so er aber vermeint, es frey jhm viel Haber, so sol er jhn auff die Wayd schlagen, da nun solches geschahe, hatte das Pferdt eher, als in drey stunden ein tagwiswerck oder zwo hinweg gefressen, darob der Abt erschrack, vnnd vermeint, wenn er solch Pferdt ein jahr solt haben, es frasse das gantz Closter, darauff schickt er dem Moro das Pferdt wieder, da aber der darauff sas, vnd auff halben weg kam, verschwand das Pferdt vnter jhm, vnd fuhr in die Lufft, vnd war alles so man an jhm gefuttert wiederumb da, auß dem der Abt kundt ermessen, was schalckheit im der Schwarzkünstler Moro bewiesen het.

Doctor Faustus frist ein Fuder Haw auff.

(Th. I. Kap. 42. S. 332—337.)

Doct. Faustus kam geschefft halber in die Stadt Zwickaw, da jhm etliche (333) Magistri, (bey denen er in einem grossen ansehen vnd wert gehalten war) gute gesellschafft leysten, nach dem nachtessen giengen sie mit einander spatzieren, in dem begegnet jhnen ein Bawr, so einen grossen wagen vol grunmath führte, den sprach er gütlich an, höre mein Freundt, was wilstu nehmen, vnd mich gnug für einen Salat grunmat essen lassen, der Bawr sahe es für ein spotwerck an, sahe auch, das er zimlich bezecht war, der antwortet jm, Herr wens euch ernst ist, so wollen wir vns baldt mit einander vereinigen, was ich nehmen wolt. Er antwortet, wie viel? Der Bawr sagt, ich nehme einen Löwenpfennig, vnd lasse euch essen so viel jhr wollet. Wolan sagt D. Faustus, so sey es ein Weinkauff. Faustus hub an so geitzig zu essen, das alle vmbstende seiner lachen mussten, verblendet also den Bawren, das jhm sein gespött wolt vergehen, war jhm darob bang, dann ers schon auff den halbertheil hinweg verzehrt vnnd gefressen hatte, wolt der Bawr zufrieden sein, das jhm das halb theil volendt blieb, thet er ein fleissige bitt an den D. Faustum vnd die Magistros, so mit jhm gegangen waren, das er doch auffhören, vnd jhm das vbrige lassen wolte, dieser bitt ward er gewehrt. Als nun der Bawr in des Burgers hauß kam, welchem er das grunmat vmb belohnung eingefuhrt, vnd er in sorgen stundt, er müsse solchem Bürger seinen willen machen, da hatte er sein Hew widerumb wie zuuor.*

Erinnerung.

IN einem Büchlein, so ein Beichtvater vnnd Munch nach dem todt des Abts Erolffi gefunden, wirdt gemeldt vnter andern auch dieß, was Schwartzkunst derselb Erolffus Abt von Fulda getrieben habe. Dieser als er auff ein zeit, in ein Wirtshauß zu Rastat kam, ruft der Wirt ein stattliche mahlzeit zu, der Abt von Fulda satzt sich allein zu tisch, vnd befahle seinen Edelleuten vnd dienern, das keiner zu jhm solt sitzen, er wolle dem Wirt ein ebentheur anrichten, seine diener wusten wol, was er im schilde führt vnd fondt, richte doch gleichwol einen, der der nechst verwante vmb jhn war, ab, was er außrichten solt. Der Wirt sagt die richt auff, vnd bath, die Junckherrn solten zu dem Herren Abt sitzen, vnnd jhm gesellschafft leysten, da verantwort sich ein jeder, sie geleideten den Abt nur, vnd ein jeder zeche auff seinen kosten. Er der Wirt solt zu jhm sitzen, sie wolten jnen hernach gesellschaft leysten, der Wirt liess sich bereden, der Abt sprach jhn an, ob er sonst keine studen denn diese hette, er antwortet, er hette drey für eine, in dem bath

* Vgl. Buch I. S. 148 dieses Werkes: „Andere Historia von Schwartzkünstlern", aus Luthers Tischreden.

der Abt, er wolle hinauff gehn, vnd jhm einen tisch zubereiten, vnnd hernach seinem diener die schlussel zu der Stuben vberantworten, welches alles geschehen. der Wirt fieng demnach an, Gnediger Herr, ich bitte ewer gnaden, jhr wollet doch anheben zu Essen, die gericht werden sie kalt werden, der Abt sp ach jhn an Er werde sich bey solchen richten nicht lassen begnugen, der Wirt antwortet, Gnediger Herr, es ist ein guter vorrath allda fürhanden, Ewer gnad wird gnug, vnd wie ich hoffe, gahr keinen mangel haben, wolan (335) sagt der Abt, so trag auff, vnd bleib bey mir allein sitzen, vnnd leist mir gesellschafft. Was geschach? Der Abt Erotikus ließ sich die Speise wolschmecken, alle richt aber mit sampt den schusseln, was man auftrug, meint der Wirt, hette der Abt gefressen, er muß schweigen, sonderlich da man die 2. 3. 4. 5. richt auftrug, die verzehret vnd verschlung er alle, dem guten Wirt war bang, hette noch nichts gessen, der Abt sprach jhn an, ob nichts mehr da were, Er antwortet mit trawrigkeit, er wolle besehen, was noch in der kuchen were, gieng dahin, klagt solches seiner Haußfrawen, wie es jhm mit dem Abt gyng, zu dem hab er noch nichts gessen. Das Weib sprach, du Narr sey nit frieden, er wirdt es vns theur gnug bezahlen müssen, des Abts diener einer sagt, er soll zufrieden sein, sein Herr hab einen schweren seckel, vnd bezahle gern, allein er soll hinauff gehen, vnd jhm gesellschafft leisten, der Wirt folgt solchem rath, gieng hinauff, da war der Abt schon auffgestanden, vnd war weder Becke, glasern, kauten, brodt, vnd anders mehr auff dem tisch, der Abt lachet seiner schalckheit selbs, sagt zum Wirt, er solt frolich vnd guter ding sein, er wolle jn zufrieden stellen, nahm jhn bey der handt, vnd fuhrt jn in sein obere Stuben, mit dem die vom Adel auch giengen, vnd wusten schon was jhr Herr fur schalckheit treiben würde, als der Wirt in die Stuben trat, da war der vorig tisch bereit, vnd waren alle richt vnd essende Speise alda, was der Wirt zuuor auffgetragen, der da vermeint, das der Abt alles verzehret vnd gefressen hatte, war also guter ding mit dem Abt, vnd als sie des Weins befunden, wolt der Abt, er solt jm sein Haußfrawen sehen lassen, der Wirt eylendts gelieffen, bracht sie in die Stuben. Da sie nun vor des Abts Tisch stundt, vnnd er ganz freundtlich jhr die handt reichete, (336) vermeinete der Wirt nicht anders, er fresse jm sein Weib, hub an vnd schwur, bey Box sack vollendt, ich glaub Herr Abt, jhr habt ein Wolffsmagen, es ist nicht allein gnug, das jhr mir alles verzehret habt, fresset darzu mein Weib auch, ich glaub der Teuffel hab euch herein bracht, in solchem fluchen vnd schweren sahe er, das er sein Weib gar gefressen hette, lieff zur Stuben hinauß vnd sagt, nun gesegne dirs alle Teuffel, als er in die kuchen kam, stundt sein Weib alda, vnd stack gebratens vnd Huner wieder an den spieß, dessen musten sie alle lachen, Er wolt aber nicht mehr zum Abt

Manlius meldet, das zu Wien zween Schwartzkunstler gewesen sindt, deren hat einer den andern (also scheinende) gefressen, denn der Teuffel hat denselben gefressenen in ein hole oder loch gefuhret, der erst nach dreyen tagen wieder herfur kame.

Desgleichen war ein Student, der sich leider viel alzubaldt einließ mit Gottloser gesellschafft, mit namen Heinrichus Cornelius Agrippa, ein feiner Student vnnd Fechter, der kam auff ein zeit gehn Ingolstat, da die Katzianers, deren etliche waren, den Studenten einen kampff ausbotten. Nun vnangesehen, das man jhnen wol het willfarig konnen sein, so schlugen sich doch etliche Studenten darein, baten die andern, sie solten wag halten, sie wusten einen, der sie allein bestehen wurde, dem folgten die andern alle. Heinrichus Cornelius bette jhnen einen ernstlichen kampff auß, sie solten sich wehren, denn er sie allein bestehen wolte. Da es nun zu streichen kommen wolt, braucht er sein Schwartzkunst dermassen, das er alle Schwerter fraß, die Kurßner besorgten, geschege das mit jhren Fechtinstrumenten, so wurde es etwan vber den Katzenbalg auch gehen, nah-

men das ferſſengelt, vnd jegern dauon. Dieſer Heinricus (337) hat ſtetts ein Schwarzen hundt bey jhm gehabt, der ein teuffel war, wie ich eben gemeldet habe.

Solche Kunſt hat der Chriſtoffer Wildtfewr zu Northauſen auch gekondt.

So meldet man auch von einem Munch, ex colleg. D. Martini Lutheri, der macht ein bedinge mit einem dawren, was er nemen, vnd jm hew gnug zu freſſen geben wolle, als viel er mocht. Der Dawr ſagt, vmb ein Creutzer. Der Munch aber fraß jhm das fuder hew, mehr denn an die heiſſte, vnd ward von dem dawren mit gewalt daruon getrieben. Wie ich dann derſelben mehr anziehen kondte, aber weil man hieraus des Teuffels geſchwindigkeit gnug abnehmen kan, wil ichs hiebey laſſen beruhen.

XII.

Historien von Christoph Wagner.

„Ander theil D. Joh. Fausti Historien darin beschrieben ist. Christophori Wageners, Fausti gewesenen Discipels auffgerichter Pact mit dem Teuffel, so sich genandt Auerhan, vnd jhm in eines Affen gestalt erschienen, auch seine Abenthewrliche Zoten vnd possen, so er durch beforderung des Teuffels geübet, vnd was es mit jhm zu letzt für ein schrecklich ende genommen.

Neben einer feinen beschreibung der Newen Inseln, was für Leute darin wohnen, was für Früchte darin wachsen, was sie für Religion vnd Götzendienst haben, vnd wie sie von den Spaniern eingenommen werden. Alles aus seinen verlassenen schrifften genomen, vnd weil es gar kurtzweilig zu lesen, in druck verfertiget. Durch Fridericum Schotum Tolet: Jetzt zu P: (Holzschnitt) Cum Priuilegijs &c. Anno M. D XCIIII." * Am Schluß: „Gerapolt bey Constantium Josephum, Im Jahr, 1594." Bll. S. iiij (4 Bll. Titel und Vorrede, 68 unpag. Bll. Historien). 4°. Die „Vorrede an den günstigen Leser. Friderici Scoti Tolet" schließt: „Datum den 10. May, Anno 1594. E. G. Fridericus Schotus Tolet itz zu P." Darin heißt es u. a.:

„Dieser seiner (des Teuffels) listlichen fallstrick einer ist auch die Zauberey vnd Schwartzkünstlerey, eine spitzfindige teuffelische kunst, von dem sie denn auch jren vrsprung, erfindung, vnd erhaltung hat, mit welcher er denen Menschen stellet, vnd sie mit vielen seltzamen hossen dazu locket, reitzet vnd treibet, biß sie einen lust dazu gewinnen vnnd denn hernacher gar

---

* Spätere Ausgaben: O. O. „durch Fridericum Schotum Tolet: Jetzo zu Paris." — Hamburg 1598. — Berlin 1714.

in dz netz gebracht werden, vnd darinnen stecken bleiben vnd verderben, wie man an vielen Exempeln erfaren, vnd in sonderheit an D. Johan Faust, welchem der Sathan so lang nach geschlichen, biß er in endlich auch gefangen, vnd mit solcher blindheit betrogen, das er gantz vnd gar daraus nicht kommen konnen.

„Dergleichen ist auch begegnet dem Christoff Wagener, welcher des D. Faustj Famulus gewesen, diesem hat der Teuffel auch so lang nach gegangen, vnd gestellet, biß er ihn auch berücket, vnd in seine Clappen bekommen, von dem ich in diesem Büchlein etwas schreiben, vnd seines lebens vnd wandels gedencken, auch seines außgangs vnd endes gründlichen bericht darthun wil, mit angehengter freundlicher trewlicher vermanung vnd warnung an alle fromme Christen, das sie sich vor dem bösen feind fürsehen, auff seine künste nichts halten, seinen betrug kennen lernen wollen, auff dz sie nicht auch mit denen andern in das ewige verderben komen möchten. Man findet zwar wol dieser künstlichen Gesellen gar viele in dem Lande hin vnd wieder lauffen, welche fürgeben grosse Künste, mit hülff der spirituum oder der geister zu vben, sagen es sein gute dienstbare Geister, welche Gott dem Menschen dienst zu leisten erschaffen, aber sie müssen durch kunst alſo zu sich gelecket, vnd denn in einem Erbarn leben, züchtigen vnd keuschen wandel, eingezogenen sitten, vnd mit Christlichen Ceremonien vnd gebeten bey sich behalten werden, vnd geben (A ij. rw.) kein antwort von sich, es sey denn dz sie von einem Jungfrewlichen kinde, so noch vnbefleckt, gesagt wurden. Aber sehet nur wie der Teuffel die Leüt so künstlich verfüren, vnd seiner teuflischen verfluchten vnd vermaledeiten Künst ein feld verfurisch vnd schlückerhafftiges mantelein anziehen kan, damit er die armen Leut blendet, do er als ein H. Engel auffzeucht, vnd hinder jm nichts anders denn eitel betrug, verfürung vnd verderben folget. Wir wissen aus H. Schrifft, das Gott .... wunder durch seine Engel gethan hat ꝛc. ꝛc. Aber das finden wir nicht, dz man sie solle in ein Spiegel, Cristal, oder glaß bannen, vnd von jnen fragen, wer dis oder jenes gestolen, wo ein schatz lieget, wie die vntergangenen Comediae Terentij gewesen, was Titus Livius in seiner verlornen decade geschrieben, vnd wie man zu heimlichen Zauberkunsten möge komen. Es wird auch an keinem ort gemeldet, dz die Engel in Cristallen vnd spiegeln geantwortet hetten, oder etwas angezeigt, sondern sie sind erschienen in der lufft des mehren theil sichtbarer gestalt, wie andere Creaturen Gottes, haben ausgerichtet was sie von Gott befehl gehabt ꝛc. ꝛc. Aber das alles ist es verboten in dem alten Testament, das man keine warsager oder zeichendeuter, tagewehler leiden sol. Item man sol auch keinen todten fragen, wie denn diese Künstler fürgeben, das (A iij. rw.) sie eines verstorbenen Menschen Geist können dermaßen bannen vnd zwingen, das er jhnen dienen muß, vnd alles thun, was sie von jme begeren, derer Exercisten lassen sich wol viel solches offentlich hören, aber sie können nichts außrichten, denn sie sein dem Teuffel noch nicht fett gnug, er mus sie

zuuor besser mesten, ehe er sie abschlachtet. Vnter dieser Kunst, stecket gewiß Meister Hemmerlein auch, betreugt gleicher gestalt seine Schüler, vberredet sie, er sey der Geist des verstorbenen Menschen, vnd habe die euserliche gestalt an jhme, wie er siehet das der verstorbene diese auch gehabt, denn er kan eines jeden Menschen gestalt eigentlich an sich nemen, welches man an den Geistern, die zunachts offt in den Heusern gesehen werden, nach absterben eines Menschen vnd an dem Geist oder Teuffel, der dem D. Fausto zu gefallen in des Alexandri Magni, vnd auch der Helenae person sich verkleidet sehen ließ, spüren magk. Diese Phantasten aber wollen fürnemlich gern den Geist Theophrasti Paracelsi haben, vnd von jme die Kunst den lapidem philosophorum zumachen lernen, welcher alle Metal, wenn man jhn damit schmeltzet, zu guten Golde machet, tingiret vnd ferbet ꝛc. ꝛc. Darnach streben noch heutiges tages viele lose buben, in deme sie Fürsten vnd Herren auffsetzen solche Kunst des Goldmachens, vnd andere heimliche verborgene Kunst, auff Cabalistische vnd Magische art zu oben fürgeben. Vnd wollen solches auff bemelte weiß von den Geistern erkündigen, aber es wird jnen nicht gelingen, sondern sie werden sich in jrer eigenen warheit fahen ꝛc. ꝛc.

„Dieses sey also sonderlich der Jugendt zur fleissigen warnung angezeigt, das sie sich vor solchen Nigromantischen bossen reisserischen Leuten vnd Büchern hüten, vnd sich den Teuffel nicht betriegen lassen" ꝛc. ꝛc.

Auf Blatt B folgt sodann: „Anfangk der Historien Christoff Wagners, D. Johann Fausti Famuli oder diener, welcher auch nach seines Herren todt vnd absterben einen Geist durch hülff vnd kunst desselben bekommen, darinnen was jhm derselbige gedienet vnd zu wegen bracht, auch was er mit jhm vorgehabt, ordentlich zu befinden. *

---

* In der Ausgabe der Faust-Historia von Joh. Spies (Ff. 1587, S. 222 ff., unter der Aufschrift: „Von Doctor Fausti Testament, darinnen er seinen Diener Wagener zu einem Erben eingesetzt") liest man:

„DOctor Faustus hatte dise zeit hero biß inn diß 24. vnnd letzte Jar seiner versprechung, einen jungen Knaben aufferzogen, so zu Wittenberg studierte, der sahe alle seines Herren, Doctor Fausti, (S. 223) Abenthewr, Zauberey vnd Teuffelische Kunst, war sonst ein böser verloffner Bube, der anfangs zu Wittenberg Bettlen vmbgangen, vnnd jhne, seiner bösen art halben, niemandt auffnemmen wolte. Dieser Wagner ward nuhn deß Doctor Fausti Famulus, hielte sich bey jhm wol, daß jn D. Faustus hernach seinen Sohn nannte, er kam hin wo er wolte, so schlemmete vnd demmete er mit. Als sich nuh die zeit mit D. Fausto enden wolte, berufft er zu sich einen Notarium, darneben etliche Magistros, so offt vmb jnen gewesen, vnd verschaffte seinem Famulo dz Hauß, sampt dem Garten ꝛc. Item, er verschaffte jhme tiew. Gulden am Zinßgelt, ein Bawren Gut, acht hundert gulden wert, sechshundert Gulden an barem Gelt, eine gulden Ketten, drey hundert Cronen werth, Silbergeschirr, was er von Hofen zu wegen gebracht, vnnd sonderlich auß (224) deß Bapsts vnd Türcken Hoff, biß in die tausent

„DO der D. Johann Faustus seine zauberey vbete, vnd mit dem bösen Geist Mephistophilen genandt, vmbgienge, hat er einen Famulum oder diener bey sich (wie es denn bey den Studenten vff Vniuersiteten heutiges tages noch im brauch, das sie Junge Knaben vmb sich haben, derer dienst sie gebrauchen im Einheitzen, Bierholen, vnd junge Weiber zuführen) mit nahmen Christoff Wagner, welcher zu Wittenbergk, als D. Faustus studirete, betteln vmbgangen. Von wannen er aber burtig oder wer seine Eltern gewesen, kan man noch zur zeit nicht gewieß wissen. Man helts aber dafür, das er ein vneblich Kindt, das ist, auserhalb der ehe gezeuget, derwegen er denn niemandts gehabt, der ihn zur Schule gehalten, oder vff ein handwerck gedinget vnd sonst sich seiner hette annehmen mögen.* Es sey diesem nuhn wie ihm wölle, so hat D. Faust endtlich diesen Jungen zu sich genommen vnd bey ihm gehabt, vnd ihn auch instituiret inn der Philosophey, das er für einen gelerten Mann wol bestanden. Item er D. Faust hat ihm auch seine güter vor seinem endt vortestiret, ihn zu einem erben eingesetzt, vnnd vber das auch in der schwartzen kunst so weit bracht,

---

Gulden wert, sonsten war nicht viel besonders da an Hausraht, dann er nicht viel daheim gewohnet, sondern bey Wirten vnd Studenten tag vnnd nacht gefressen vnd gesoffen. Alls ward ein Testament auffgericht vnd consultiret. Als nuh dz Testament auffgericht war, beruft er seinen Diener zu sich, helt ihm fur, wie er ihn im Testament bedacht habe, weil er sich die zeit seines Lebens bey ihm wolgehalten, vnnd seine heimligkeit nicht offenbaret hette. Derhalben solte er von ihme noch etwas bitten, dessen wolle er ihn gewehren. Da begerte der Famulus seine geschickligkeit. Darauff ihme Faustus antwortet: Meine Bucher bey (225) langend, sind dir dieselbigen vorhin verschaffet, jedoch daß du sie nicht an Tag kommen wolleſt lassen, sondern deinen nutzen darmit schaffen, sondern darinnen studieren. Zum andern begerestu meine Geschicklichkeit, die du ja bekommen wirst, wann du meine Bucher lieb hast, dich an niemand kehrest, sondern darbey bleibest. Noch, sagt Doct. Faustus, dieweil mein Geist Mephistophiles mir weiter zu dienen nicht schuldig, derhalben ich dir ihn nicht verschaffen mag, so wil ich dir doch einen andern Geist, so du es begerest, verordnen. Bald hernach am dritten Tage beruft er seinen Famulum wider, vnnd bietet im für, wie er einen Geist wolte, ob er noch dey vorhabens were, vnnd in was gestalt er zu erscheinen soll. Er antwortet: Mein Herr vnd Vatter, in Gestalt eines Affen, auch in solcher grosse vnnd form. Darauff erschiene ihm ein Geist, in gestalt vnnd form eines Affen, der in die Studen sprange. Doct. Faustus sprach: Siehe, ich übergib ihn, doch wirt er (226) dir nicht zu willen werden, big erst nach meinem Todt, vnnd wann mein Geist Mephistophiles von mir genommen, vnd ich nicht mehr leben wirdt, vnd so du dein Verlangen, das bey dir stehet, leistest, so solstu ihn nennen den Auwerhan, denn also heisset er. Darneben bitte ich, daß du meine Kunst, Thaten, vnd was ich getrieben habe, nicht offenbarest, big ich Todt bin, als denn wolleſt es aufzeichnen, zusammen schreiben, vnd in eine Historiam transferieren, darzu dir dein Geist vnd Auwerhan helffen wirt“....

* Nach Widman (Th. II. Kap. 5) war er (Johann Wagner) eines Priesters Sohn zu Wasserburg vnd „were wegen seines Vatters vngestumigkeit entwichen.“

das er die bosen Geister hat konnen Citiren vnnd laden, das sie vor jhm erscheinen müssen, in was gestalt vnd form er gewolt, vnnd allen seinen willen erfüllen vnd genug thun, mit welcher hulff vnd verstand er auch alles (B. rw.) thun können vnnd zu wegen bringen, was sein Meister oder Herr gemacht hat, vnd alse das er denselben in vielen obertroffen, mit mancherley seltzamen possierlichen abentheurlichen geschichten billig vorgegangen aber doch endtlich auch seinen gebührlichen verdienten lohn (wie denn sein meister auch empfangen vnd bekommen, mit bezahlung der Haut, leibs vnd lebens verlierung vnd verscherzung der Seelen heil vnd seligkeit) ausstehen vnd leiden müssen" ꝛc. ꝛc.

Wie Christoff Wagener nach abgang D. Fausti einen Geist bekommen.

(B. rw. bis B ij.)

DO D. Johann Faust seinen lauff nuhn fast verrichtet hatte, vnd den Wagner zu einem Erben aller seiner verlassenschafft gemacht, ließ er denselben zu sich forderen, zeigts jhm ahn, Welcher als ein guter schlucker, der offt mit dem Fausto geschlemmet vnd bey tag vnd nacht mit im sauß gelebet, wol zu frieden war, aber doch lies er jhm nicht genügen, sondern het auch gerne seines Herren Geist gehabt, (denn er als ein vorwitziger loser lecker, alle possen gesehen, vnnd darob grossen gefallen mit verwunderung getragen) sprach jhne der wegen darumb an, das er jhme denselben nach seinem tode wolt zukommen lassen. D. Johann Faust antwortet hierauff, das es bey jhme nicht stunde, sondern bey dem Geist, welcher jhme lenger (B ij) zu dienen nicht zu gesagt, er wolte jhme aber, do er zufrieden, einen andern Geist verschaffen vnd zu wegen bringen, durch welches hülff, Raht vnd kunst er alles dieses, was er gethan, vnd wol noch ein mercrs solte ausrichten, aber doch mit dieser Condition, dz er im auch hielte, was er zusagte. Christoff Wagener hatte sein lebetag nie süsser vnd angenemer wort gehöret, fragte schnel, ob er den Geist auch baldt möchte zusehen bekommen. Ja sprach Faustus, in was gestalt wilt du jhn haben, das er dir erscheine. Wagner sprach, in eines Affen gestalt, auch in der form vnd grösse, wie sie gemeiniglich zu sein pflegen. In kleiner weil kam der Aff zur thür hienein in die stuben, springt auff vnd nieder, machet wunderbarlich kauckelspiel, welches dem jungen

ſchüler ſehr wol gefallen thete. Als dis Fauſtus vermerckte, ſprach er zu jhme, du wirſt dieſen Geiſt zu deinem willen nicht bringen, es ſey denn nach meinem tode, da ſol er dir dienen, gleicher geſtalt wie du ſihest, das mir Mephoſtophiles dienet, aber du muſt mit jhme ein verbundnüß halten, vnd jhn Auerhan nennen. Chriſtoff Wagner bedanckt ſich gar hochlich vnd ſchiedte frölich von jhme.

Wie Chriſtoff Wagener einem Jüden zu Prag einen Papogey verkaufft e, der Hebraiſch vnd Grigiſch gar wol reden kundte.

(Z ij. tw. bis Z iij. rw.)

Vff ein zeit begab ſich, das Wagener vff der Reiſe kein geldt nicht hatte, denn meiſter Auerhan gab jhm nichts, ſo wolte er auch ſonſten durch ehrliche mittel keins erwerben, vnd wolte gleichwol ſein maul gut eſſen vnd trincken haben, vnd dazu allezeit im vollen leben, darumb muſt er allerley abentheuer erdencken, vnd ſich viel ſeltzamer ſchelmſtücken befleiſſen, damit er ſich ernerete, vnd wie er nun einmal alſo der ſachen nach dencket, ſihet er eine Elſter fliegen, die kam durch ſeine kunſt zu jm in die hand, da ſprach er ſeinen Geiſt an, das er dieſelbe wolte zu einer Papogey machen, vnd ſelber darein ſchlupffen vnd allerley ſprachen daraus reden. Dis thet meiſter Auerhan baldt, do bekam Wagener einen ſehr hübſchen luſtigen Papogeyen, vnd als er denſelben durch Prag trug, wo er einen Jüden (Z iij.) ſahe, ſprach er jhm auff Hebraiſch zu, vnd fraget, wiltu mich kauffen? Wiltu mich kauffen? Die Jüden, ſo es verſtunden, erſtaureten gar vber dem Papogey, vnd fragten, ob er fein were, da ſaget er ja, er wer fein, vnd hette jhn aus der Inſel Cypern bekommen, denn er wer ein Kauffman, er were vor einem Jar darinnen geweſt, da het er jhn für ander wahr angenommen, vnd ſagte ferner, wie er jhn von einem alten Jüden, der in allerley ſprachen erfaren, gedummelt hette, vnd wolte jhn etwan wieder einem groſſen Herren verehren oder verkauffen, vnd wie er alſo redet von ſeinem Papogey, ſo kombt ein alter Rabi ein ſehr reicher geſell, vnd alter arger wucherer, den fraget der Papogey auch vff Hebraiſch, ob er jhn kauffen wolle? Der jüdt verwundert ſich, vnd trat herzu, redet mit dem Papogey, der antwerte dem Jüden vff alles was er jhn fraget, ſaget jhm wie er es hette gelernet, wie er auch Hebreiſch vnd Grigiſch zuſammen neben dem latein konte vnd wolte nun auch in kurtz Teutſch lernen, wenn er darinnen

bleiben würde. Dem Jüden gefiel der Vogel wol, vnd fraget jhn, wie theuer er jhm den zu kauff laſſen wolte. Wagener ſprach vmb zwe tauſendt Kronen, der Jüde wundert ſich ſehr, vnd dacht diß wehre ein theuer fleiſch, aber doch aus groſſer luſt, bot er jhm tauſendt kronen, Wagener wolte nicht, ſondern ſagte, wo er wolte funfzehen hundert geben, ſo ſolt er denſelben vor einem andern haben, da handelten ſie letzlich alſo, das jhm der Jüd 12 hundert kronen gab, vnd dachte, er wolte wol etwas groſſes damit gewinnen, wenn er denſelben wieder verkauffte, er ging mit ſeinem Vogel zu haus, Chriſtoff Wagener zog auch dauon, vnd hatte die Elſter theuer genug verkauffet. Nach dem ſo kompt ein ander Jüd in des alten Rabi hauß, der ſihet den Vogel, vnd gewinnet groſſen luſt dazu, aber das er jhn ſo Theuer bezahlen ſolte, wie er war verkaufft worden, hatte er nicht im ſinn, gedacht derwegen, wie er den bekommen möchte, gieng hin, vnd Kauffet einen andern Papiger vmb dreiſſig thaler, vnd ſtale dem Rabi in ſeinem abweſen liſtiglich den teuren, vnd ſatzte ſeinen dafür hinein, gieng alſo damit hinweck, vnd vermeinet, er het es gar wol ausgerichtet. Vnd in deme er auff dem Wege war, hebet der Vogel ſo grewlich an zu ſchreyen, das ein gros zulauffen (F iiij. rw.) von den leuten wurde, vnd wolte jederman ſehen, was da wehre, da bruſtet ſich der Vogel auff, vnd wurde ſo groß, das er nicht mehr raum in ſeinem bauer hatte, ſondern zuriß den, vnd hüpffet auff der gaſſen vmb, vnd hieß den Jüden ein ſchelmen vnd dieb, baldt wurde er zu einem Affen vnd hatt wunderbare beſſen für, das ſich darob zuuerwundern, der Jüde wuſte nicht wie jhm geſchahe, gieng heim vnd ward traurig, das er die 30 thaler ſo liederlich verſcherpet hette, da kam bald drauff der Rabi vnd hielt jhm für, wie er jhm den Vogel dieblich entwendet, er ſolte jhme den bezahlen, der Jüde könte es nicht leugnen, und muſte derwegen dem Rabi ſeine 1200 thaler wieder erſtatten: Alſo wurde er des freuels halben genugſam geſtrafft, vnd bekam Chriſtoff Wagener Geldt, das er eine weil zu zehren hette, vnd gedachte, wie er nun ferner ſeine kunſt vben vnd ſchelmerey anrichten kundte, nam jm derwegen für, in Welſchland zu ziehen, vnd alda ſich eine zeitlang auffhalten, ſintemal er gerne die hübſchen Curtiſanen beſehen vnd brauchen wolte.

Christoff Wagener thet einen guten trunck Wein zu Wien.

(F iiij. rw. bis G.)

Wie nun Christoff Wagener vff dem Weg war, vnd in Welschland ziehen wolte, kombt er erstlich gen Wien in Osterreich, vnd als er in der Stadt einen Weinkeller sahe, gieng er hinein, vnd saget zu dem wirt, er solte jhm ein maß Wein bringen, dis thet der Wirt, vnd als er es bekam, thet er zween trünck, da war es aus, hub darauff an zum Wirt, vnd fraget, was er nehmen wolte vnd jhm diesen aben zu trincken geben so viel er möchte, der Wirt fordert ein gering Geldt, was etwan billich, das ein mensch verzehren kan. Christoff Wagener gab jm das Geldt dar, vnd [illegible]te zu jhm, er solte geschwinde her tragen, vnd jhn tapffer sauffen lassen, der Wirth thete es, vnd sahe den Kerl viel maß aussauffen, dz er vermeinte, er würde so nun genug haben, denn er sein Geld wohl sechsmahl versoffen hatte. Do spricht Wagener, er wolle nun gehn, er solle jm doch zuuor nur einen trunck auß einem frischen vollen faß erlauben, (G) denn er hette grose begirde dazu, der Wirdt gedachte, ein trunck Wein wird dich nit arm machen, hastu schon so viel verlorn, so mag dis auch vollend hernach, vnd spricht zu jhm, er sol es thun: Wagener gehet zum faß, nimbts in seine hende, hebet es auff, vnd keret das spundt zum munde, thet einen guten suff, das nichts mehr drinnen blieb denn die hessen, als er dis verrichtet, vnd seine lust gebusset, wüscht er das Maul vnd ging dauon, lies den Wirt wundern so lang er wolte.

Wie Christoff Wagener zu Wien gasterey gehalten, vnd von dannen nach Padua in Welschlandt gereiset.

(G iij. rw. bis G iiij. rw.)

Als nuhn Wagener wieder von dem Schiff kommen war, gehet er in die Stadt vnd sicht sich weiter vmb, vnd als seine Abenthewer vnter die leut kommen waren, fügen sich bald etliche gute schlücker zu jhm, machen kundschafft, vnd bitten jhn zu gast, der meinung, das sie gerne lustige kurtzweil von jhm sehen wolten, er aber schlugs jhnen ab, vnd wolte mit keinen gehen, sondern sagte, do sie lust hetten jne in seinem Losament zubesuchen,

so wolte er sie freundlich gebeten haben, das sie zu ihm kömen, er hette ein herbergk vor der Stadt, er wolt sie wol bewirten, darzu dürfften sie auch vff den abent nicht heim eilen, den er köndte sie semptlichen des nachts alle beherbergen. Ein jeder ging baldt heim vnd holete was von trinckgeschirr, sonderlich Silber vnd vergülte becher, dann sie wolten nicht vor die schlimmesten angesehen sein vnd kamen vff den bestimten Ort wieder zusammen, vnter des schickte Wagner seinen Clausen nach allerley töpffen vnd Krügen, lest die voran hintragen, vnd spricht, er sol seiner warten vnter dem thor, er wolle mit den andern Herren hernach kommen. Vnd als sie nun vor die Stadt kamen, zeigete er jhnen ein hübsch haus, Welches sehr wol vnd kunstlich gebauet vnd gemahlet, vnd war von keinen zuuor je ersehen worden, aber er vberret sie, er hette es von grund in einem Monat auff geführet, dessen sie im denn glaubten, wie sie nun hinein kamen, da war das Haus voller gesinde, vnd Jungfrawen, vnd war alles so artig vnd lustig zugericht vnd geziehret, das sie nicht anders meineten, es were ein grosser Fürst, vnd boten jhm auch vnd erzeigten jhm Fürstliche ehre, er ließ sie zu tisch bringen, do (G iiij) trugen seine diener auff köstliche getrenck bey einer stunden lang, bald kamen etliche Jungfrawen mit Seitenspielen, vnd spielten so lieblich vnnd Schön, daß sie die Zeit jhres Lebens kein besser Music gehöret hetten. Bald kommen zwolff Affen, die machen einen Reyen, Tantzten Wälsche Galliard,[1] wie jtzt die Leut in Welschland, Franckreich, Spanien, vnd Niederlandt, auch etliche in Teutschlandt zu thun pflegen, sprungen vnd hüpften sehr wol, das sie sich höchlich verwunderten. Nach diesem lies er essen auffttragen, gar stadlich wie vff einer Fürsten taffel, vnd ließ sie mit Vngrischem, Welschen, vnd Spanischen Wein vnd allerley Malusier vffs köstlichste vnd beste tractiren vnd setigen, vnd wie sie nun bald abgessen hetten, so kommen drey beren, die hielten auch einen tantz, vnd beissen darüber einander hefftig, das jhnen das Blut hernach ginge, bald kamen kleine Männigen vnd Jungfrewlein einer spannen hoch, die tantzten auch allerley seltzame vnzüchtige täntze, vnd vertrieben jhnen also die weil sehr wol. Nach essen gingen sie auff einen grunen platz, da war das edle Frawenzimmer neben einer Musica von allerhandt seitenspilen, da fingen sie an zu tantzen, vnd es wehret mit diesen biß in die nacht. Wenn sie von tantzen müde waren, gingen sie an das Wasser, welches vmb das Haus floß, vnd Fischeten, vnd fingen viel seltzame wunderbare fisch, dergleichen vnter jhnen nie gesehen worden. Aber sie kundten sie nicht fort bringen,

[1] Galliard (gaillarde, gagliarda): war eine sehr gewöhnliche Tanzart, die durch das Menuet verdrängt wurde. Die Musik dazu hat meistens den $\frac{3}{4}$ Takt.

vnd Wagener hatte es jhnen auch verboten, es solte niemands keinen zu sich mit heim nehmen, vnter denen aber war einer etwas fürwitzig, der fing einen wunderbaren, den verbarg er heimlich vnd nam jhn mit sich. Wie es nun wol in die nacht kam, nam das Frawenzimmer seinen abschied, vnd ging dauon, sie blieben lenger im Garten, vnd zecheten, vnd waren frölich vnd guter dinge, vnd leistet einer dem andern gute gesellschafft, biß alle müde worden waren. Do kümb sie alle ein gelinder schlaff an, vnd kundte sich keiner lenger enthalten, hüben derwegen an, vnd schnarchten tapffer in dem wolgebauten Garten, vnd entschlieffen gar süssiglich. Christoff Wagener als er seine zeit ersahe, gieng er dauon, nam die Becher vnd köstliche Trinckgeschirr mit sich, vnd lies die armen Schlucker Schlaffen biß an den hellen Mittag, do erwachten sie, (G iiij. rw.) vnd wurden gewar, wo sie waren, huben jhre Köpffe auff, vnd sahen den diebsgalgen vber sich, vnd die Dieb daran hangen, vnd paumeln, vnd lagen die dörren abgefallenen Diebßknochen vnter vnd neben jhm, vnd hatten also ein gut lager gehabt. Vnd fand ein jeder neben jhn einen topff vor sein trinckgeschirr, welches er hatte mit hienaus genommen. Vnd alsbald halffen sie einander aus dem galgen, giengen zu Hauß, sagten andern nicht viel dauon, damit sie vngeferiret bleiben möchten. Aber der eine hat aus dem raht geschwatzt, vnd seiner Frawen (wiewol zwar gezwungen) den gantzen handel erzehlen müssen, welche es darnach also ausgebreitet vnd verkündiget hat.

Als dieser so den Fisch gefangen heim kommet, vnd daran gedencket, wil er jhn heraußziehen, so bekombt er eine heßliche Kröte, welche gar scheutzlich anzusehen, das er vnd die andern so dabey gewesen dafür erschrocken, er aber hat sie zu dem fenster vff die gaß geworffen, da ist sie wieder vors Haus kommen, zum andernmahl grebt er sie ein, sie hat sich auch heraus gescharret, er lest sie in die Thonaw tragen, sie kommet auch wieder, Endtlichen schickt er sie am Galgen, do ward sie blieben, wo sie zuuor gewesen wehre. Also hat Wagener dißmal mit den sauffer gehandelt, vnd sie wol genug betrogen, vnd geaffet, vnd ist jhnen noch zum besten geschehen, das keiner an seinem leib verletzet oder sonsten beschediget worden.

Was Christoff Wagener zu Padua angerichtet hat.

(A ij bis A iij.)

Es trug sich auff ein zeit zu, das ein Fürnehmer Herr zu Padua ein Gasterey angerichtet, vnd viel Mannes vnd Weiberpersonen dazu geladen hatte, vnter denen Gesten einer mit Wagenern wardt bekandt worden, gehet zu jhm, vnd bittet jhn auch zum Wolleben, Saget jhm darneben, das viel hübsche Frawen Zimmer, vnd lustige Madonnen, alle würden erscheinen vnnd ankommen. Darüber ward Wagener Wol zu muth, vnnd ließ sich bereden, gieng auch mitt, Vnnd ließ seinen (A iij) Affen den Auerhan neben sich her treten, vnd als sie nun zu Tisch gesessen waren, fengt der Affe an, allerley seltzame possirliche kurtzweil zu vben, blies auff den Zincken, Trommeten vnd Querpfeiffen, schlug auff der Lauten vnd dem Instrument so lieblich, also das es jm keiner von Frawen vnd Mannen kondte nach thun. Letzlich so bringt er so ein liebliche Musica von allerley Seitenspiel, Orgeln, Harpffen, Zittern, Cymbeln, Lauten, Geigen, vntereinander, das sie alle verstummeten, vnd nicht wusten, wohin es gemeinet, aber doch gefiel es jhnen allen trefflich wol, das auch die Weiber vnd Jungfrawen von jhren Tischen auff stunden, in der Meynung gemach kamen zu zuhorchen. Als nun Wagener meinet, das es gnug were, winckt er dem Affen, der hört als bald auff, vnd ließ es bleiben. Die Herren, als sie diß vernahmen, stunden sie alle auff, vnd erzeigten Wagener Reuerentz vnd erbote sich ein jeder alles guten gegen jhm. Wagener gefiele die ehre wol, vnd dauchte sich mehr als kein Fürst, ließ den Affen sich in mancherley Thier verwandeln, bald in ein Esel, bald in ein schwein, bald in ein Vogel, oder Papagey, bald in ein Hund, also das auch die andern Hund herzu liessen, vnd wolten kundschafft, wie mancher mit der Magd auff dem Hew thut, machen, aber der Affe verwandelt sich geschwind in ein Katze, vnd zerkratzt die Hündlein so sehr, das jhnen das Blut auff die Erden rinne. Bald macht er die alle zu Affen, die tantzten lustige täntze vnd Galliard, vnd hette ein jeder gewolt, sein Hund wer ein Affe blieben. Als er nun vermeinet, es were gar genug, dachte er, er müsse das Weibliche Geschlecht auch besuchen vnd betrachten, ging derwegen zu jnen in das gemach, da sie sassen, vnd wie sie seiner gewar worden, stunden sie auff, empfingen jhn gar höfflich, meineten, er were ein gewaltige hohe fürtreffliche Person, vnd baten jhn, er wolte doch auch eine kurtzweil, die lustig zu sehen were, bey jnen anrichten. Wagener sagte es jhnen zu, vnd entschuldigte sich zuuor, lustig genug wolte

ers machen, aber sie solten ihm darumb nichts böses nachsagen. Sie gelobeten an, do kamen in kurtzer zeit ein hauffen grosser Meuse, die huppften vnd sprungen lustig auff vnd nieder, sungen wie die Nachtigallen, vnd hetten gute kurtzweil: Als diß ein wenig ge- (K iij) wehret, fuhren sie von einander, vnd liessen auff die Weiber zu, da erhub sich ein geschrey, die Meuse krochen jnen vnter die Kleider, weiß nicht wohin, also das sie dieselben nicht kondten herab bringen, sie huben sich auff, stachen mit Messern darnach, schlugen darauff, aber sie sassen fest, wolten [nicht] herab, da liessen sie zu jhren Mennern also auffgedeckt, baten, sie wolten doch die Meuse weg thun, da hette man seltzame Wunder gesehen, aber die Menner sahen nichts, wusten auch die vrsach nicht, meineten, etwan die Weiber weren so eins worden, das sie ein solchen auffzug halten wolten. Als es aber die Menner erfuhren, das es Wagener gethan, lachten sie der ebentheuer, vnd nahmen den Weibern die Meuß hinweg, wenn sie nur ein wenig hinrüreten, do gingen sie wieder an jhre stedt, vnd waren sehr schellig auf Wagnern, wolten jhn nicht mehr in die stube lassen. Er aber sprach, do sie jhn wolten hienein lassen, wer er schöne lustige kurtzweil zu machen in willens, do sie aber nicht wolten, solte jhnen ein ergerer poß widerfaren, als der gewesen were. Nun war den Weibern gleichwol auch wol mit der schalckheit, liessen jhn hienein, vnd schemeten sich, also das jhn keine mehr ansehen wolte. Aber er fieng an, vnd ließ ein schönen Apffelbaum mitten in der stuben auffwachsen, vnd herrliche schöne Apffel darauff, welches den Weiberigen gar wol gefallen thette, frageten jhn, ob sie auch dürfften daran einen abbrechen, sie möchten der wol haben, er gab jnen zur antwort, Ja, sie möchten es wol thun, da brache eine jede einen ab, windelten den in jhre Faßnetlein, vnd ruchen bißweilen darzu, vnd hatten grosse lust darob, bald wurden sie in seltzam wunderthier, welches den Weibern wol bekandt, verendert, da wurffen sie die dinger weg, bald nahmen sie es wieder zu sich, da wurd es aber verendert, da merckten sie die schalckheit vnd list des Wageners, nahmen jhren abschied vnd giengen dauon, wolten nachmals nicht mehr den Wagener bey sich haben, sondern sie hetten seiner gar genug. Also wurde die Gasterey mit frewden vnd wollust beschlossen, vnd gieng ein jeder zu Hauß.

Christoff Wagener hat auff den folgenden Tag wieder Geste.

(K iij rw. bis K iiij. rw.)

Auff den andern tag hernach ließ Christoff Wagener die Herren alle sempt lich wieder zu sich bitten, neben den Weibern, welche nicht kommen wolten, denn sie besorgten sich vor ergern verieren, welches jnen vielleicht auch wol möchte widerfahren sein. Die Herren erschienen vnd kamen zur bestimbten zeit, vnd sahen sich in seinem Hauß vmb, da war es alles gar wüste vnd weder fewr noch rauch im Hauß, vnd durchaus kein Gesind, denn nur der Knecht Claus darinnen. In kurtzer zeit waren die Tisch gedecket, vnd lagen auff den Bencken herumb etliche lehre Faß vnd grosse Klötzer, darinnen stacken Hanen, wie sonst in den Kassen zu sein pflegt. Da hatte Wagener das eine Fenster in dem Saal hübsch wie einen Schranck vermachen lassen, den thete er auff, vnd name jmmer eine Schüssel nach der andern von essen heraus, vnd setzte sie auff den Tisch, ein teil war kalt, ein teil noch gar ein wenig warm, vnd als er diß also vorgetragen hatte, meineten sie, es wehre nun nichts mehr vorhanden, so gehet er abermals hin, vnd brachte mehr gerichte, do fiengen sie erst an sich zu verwundern, Wo das herrliche herkommen möchte, vnd wie er so viel darinnen beherbrigen köndte. Aber sie schwiegen doch still, vnd hetten gerne getruncken, fragten, ob nicht was zutrincken verhanden wehre. Christoff Wagener nam einen Stab, schlug an die Wand, Do kam ein schöner Jüngling heraus, gantz wol wie ein Teutscher gekleidet vnd gezieret, der hatte zweene güldene Becher in seiner Hand, darauffe stunde des Türckischen Keysers Namen vnd Wappen, gieng hin zu dem einen lehren Faß, vnd zepffete einen guten Welschen Wein herauß, Setzte den auff den Tisch, vnd ließ sie den versüchen. Baldt schlug der Wagener auff die andere seite der Wandt, do kam herfür eine hübsche Jungfraw, hatte einen gantzen Korb voll schöner kunstreicher güldener und silberner Trunckgeschirr, darunder vieler Fürsten vnd Herren namen vnd Wapen waren, vnd sonderlich des Königs in Spanien vnd Franckreich, vnd anderer fürnehmer Prelaten, das sie gnug daran zusehen hatten. Die gieng hin zu dem dürren Klotz vnd Stock, zapffet einen guten köstlichen Malvasier heraus, vnd gab jhn den Gesten. Oben auff oder vber den Tisch (K iiij) hieng ein hültzern Rohr, wenn einer ein wenig Wasser haben wolte, so helt er sein geschirr an das Rohr, so lieff das Wasser hinein, so lang biß er an das Rohr klopffet, vnd wuste niemand wo das Wasser hinein keme, denn es hing oben an einem Zwirnsfaden.

Vber das lagen auch noch andere Faß dabey, aus denen allein Spanische, Vngerische vnd andere Wein gelassen wurden, das dergleichen von jhnen nicht gekostet worden war. Nach diesen bracht er noch mehr Speiß von seltzamen Vögeln vnd wunderlichen Fischen, deren in Italia nicht gefunden. Vnd als sie nun frölich waren, do kam Meister Auerhan mit einer lustigen kunfft, hatten alte fiedeln, vnd scharpeten darauff etliche Pauer villanellen, vnd graßliedlein, bald nahmen sie ander Instrument, vnd erzeigeten sich frölich. Jn summa Auerhan war so lustig, vnd poßirlich, das die wercklichen vnd kurtzweilichen stücklein nicht alle können erzehlet werden. Wie sie nun das mal gehalten hatten, da griff Wagener wider in seinen schranck, vnd brachte herfür allerley seltzame früchte, so in Spanien, Franckreich, Niederland, Arabia, India vnd Griechenland wachsen, von herrlicher frischer Würtz, vnd andern schönen gewächsen, so man mit lust vnd lieblichkeit essen vnd genieſſen kan, welche zum theil den Welschen bekandt, zum theil aber gantz vnbekandt gewesen. Auch waren darbey allerley blumen vnd wolriechende schöne Kreuter, dz sich hoch zuerwundern. Vnd als sie eine gute weile frölich gewesen, sehet einer an vnter jnen, vnd spricht zu Wagenern, Signor Christophore, ich bit freundlich, jhr wollet vns doch auch ein hübsch kurtzweilig bößigen sehen lassen. Christoff Wagener antwortet vnd sagt, es were gnug auff diß mal, er hette neben andern Herren gnug gesehen, welches sie semptlich bekanten, vnd sagten, dz der kurtzweil ein groſser vberfluß gewesen. Aber er bilt weiter an, vnd wolt nicht nachlassen, bat nur vmb eins zum schlafftrunck. Da sprach Wagener, es solte geschehen. Bald hernach in einem huy bekompt derselbe einen Ochsenkopff mit groſſen hörnern, recht wie ein solch thier, die ander Herren fangen an seiner zu lachen vnd zu spotten, diß verdreust jn, vnd wil sich verantworten mit schelten, fehet also grewlich an zu brüllen vnd brummen, wie ein rechter natürlicher (K iiij. rw.) Ochse, bald wolte er einen Becher ins Maul nehmen vnd trincken, da kundte er sich auch nicht dazu schicken, die lappen am Maul waren jm so gros, da brachte Wageners Famulus Wein in einem Faß, da thete er einen guten suff. Also hatten die Herren jhre fantasey mit dem Ochsen, vnd günneten jhm diesen schalcksbossen gar wol, vnter dessen kompt das geschrey an seine Madonna, die erfehret, das jhr Man ein Ochsenhaubt habe, sie gehet geschwind dahin, vnd befindet es also, do macht sie sich mit losen worten an Wagenern, flucht jm sehr, warumb er jhren Man also verschimpffiret hette. Wagener gab der Frawen gute wort, hieß sie stillschweigen, also theten auch die andern, aber es ward vmbsonst. Do zauberte Wagener der Frawen einen schönen Kuckopff auff, mit seinen Hör-

* Villanelle (villanella): ländlicher Gesang oder Tanz.

nern, do wurd das gelechter noch grösser, vnd wolte die Kraw viel windes machen, hube an zu plerren, deßgleichen auch der Ochs, da hett man lustige geberdt gesehen, wie sie sich stelleten, vnd wie jhnen die newen Kappen so lustig anstunden. Vnd als sie sahen, das es nicht anders werden wolte mit jhren Köpffen, giengen sie heim, vnd hatten gnug schawer auff der Gassen, musten sich auch also damit schleppen, biß auff den andern tag, do sie denn Wagener auff der andern Herren vorbitt wieder entledigte.

Wie Wagener nach Colet in Spanien gefahren,

vnd was er alda gestifftet.

(M ij. rw. bis N iij. rw.)

Es ward Wagener zu wissen gethan, vnd hatte gewiß erfaren, das zu Toleto in Spanien, die schwartze Kunst offentlich solte profitiert vnd gelesen werden, wie es denn auch also war, do hatte er grosse lust hin, vnd sein Gesell Johannes [de Luna] auch, Sie nahmen zu Padua jhren abschiedt, vnd fuhren dawon, auff zweyen Hanen, deren einer so gros als ein Pferd ward, vnd kamen zeitlich do an, vnd gingen hienein in ein Wirtshauß, do woneten etliche Studenten in, die hatten die schwartze Kunst auch sehr wol gelernet, das sie wol bestunden. Wie sie aber abgesessen waren, so gedenckt Wagener an seinen Knecht Clausen, schicket den einen Han zurück, vnd leßt jhn auch holen, welchen der Geist hernach vngefehr in 8. stunden gebracht hatte. Vnd do es nuhn Wagener zeit dauchte, gieng er zu Bett, vnd ließ den Johannem allein noch ein weil in dem Saal, der fehet vnter des an mit jhnen zu reden von jhren studijs, do sagen sie, wie sie Magi sein, vnd haben lange zeit hie studieret. Er stellet sich, als wüste er nichts drumb vnd verstünde nicht, was es gesagt were, sondern fragete sein einfeltig darnach, vnd bate, sie woltens jhm doch berichten, was es were. Da fehet der eine an vnter jhnen, der jr fürnehmester war, vnd sprach, er solte das Maul halten, oder es würde jm nicht wol bekommen. Da meinet er, sie wolten auff jn zuschlagen, stellet sich aber zur Wehr, do zeuberen sie jhm ein groß par Esels Ohren auff den Kopff, vnd zeigen damit an, das ein solcher Gesell nicht nach allen dingen fragen sol, der gute Johannes leufft aus der stuben, vnd ruffet seinen Herren vnd Gesellen den Wagener, klaget jhm seine noth vnd bossen, der jhm widerfahren. Wagener sagte, warumb liesest du sie nit mit frieden, vnd giengest mit mir. Aber doch hieng Wagener seine Zauberkunst wieder an, vnd verwandelte sie zu Sewen,

die lieffen hin vnd her in dem Hauſe, welzeten ſich im Kot, lieffen dann wieder auff den Saal, (N iij) vnd beſudelten vnd beſchiſſen es alda gar ſehr, vnd machten es vnfletig genug, das der Wirt mit ſeinem Geſind die Sew hefftig ſchluge, vnd aus dem Hauß jagete, vnd wuſte niemand, wo die Sew waren her kommen. Auff dem morgen, als frue auffgemacht war, lieffen ſie in jhre gemach, vnd waren noch Sew, als es nun vmb die Malzeit war, do wolt jhr keiner zu Tiſch kommen, gehet derwegen der Wirt hinauff, zu ſehen, ob ſie vielleicht ſonſten kranck vnd vngeſchickt weren, ſo ſiehet er in einem jeden gemach eine Saw liegen, die er geſtern ſo geſchlagen hette, do mercket er allererſt, was es für eine gelegenheit haben möchte, ſendet derwegen zu einem fürnehmen Zauberer zu Toledo, der kam vnd brachte die Geſellen wieder zurecht, das ſie jhre vorige geſtalt wieder bekamen, Vnd dieſer war jhr Meiſter. Do erzehleten ſie jhm erſt, wie es ſich zugetragen hatte, vnd wie ſie dem einen frembden Eſelsohren gemacht hetten etc. Auff den Abend, kamen ſie wieder zuſammen, da ſaß Wagener auch zu Tiſch vnd der Johannes de Luna. Sie wuſten aber von Wagener nicht, das er ſo ein guter Meiſter ſein ſolte, ſondern wolten ſich nur an dem Johan rechnen, do machet der eine dem Johan de Luna einen groſſen langen Storchsſchnabel. Er ſtehet vom Tiſch auff, vnd tritt mitten in die Stuben oder Saal, nimbt ein Meſſer, vnd hawet damit ein ſtück vom Schnabel, do felt als baldt hinder dem Tiſch dem einen, der es gemacht, die Naſen ab, vnd blutet ſo ſehr, als were ſie mit einem Meſſer abgeſchnitten. Der Kerl erſchrack, vnd muſte alſo ſeine Naß emperen, doch gieng er vber ein weil zu jhm, vnd verſühnet ſich mit jhm, vnd bat vmb verzeihung, vnd lieſſe jhm die Naſe wieder anſetzen. Aber doch muſte er ſein tag die Naaſen behalten, als wenn es wehre nicht recht geheilet worden. Zu dieſem Spiel, welches Wagener angerichtet, lachet er höniſch, vnd ſpottet jhr, wie ſie ſo feine künſt köndten, Das verdruß den andern, vnd dachte bey ſich, dem Wagener auch einen boſſen zu reiſſen, vnd nimmet hierauff ein Wachſen Menlein, welches er im vorrat bey ſich hatte, vnd ſticht es mit einer Nadel in ein Aug, dz es alle ſo vber dem Tiſch ſaſſen ſahen, als baldt verdirbt dem Wagener ein Aug im Kopff, das das Waſſer vber den Tiſch ſprützet, vnd (N ij. rw.) ſehr ſchrecklich zuſehen war. Darüber ward Wagener ergrimmet, vnd leſt jhm ein fein ſtarck Meſſer langen, mit dem ſticht er in den Tiſch ein zimlich Löchlein, vnd fraget darauff den Nigromanticum, ob er jhm wolte ſein Aug wieder geben? Derſelbe ſprach nein, er könte es nicht thun, wenn er ſchon gerne wolte, es wär gar herauß, Do ließ Wagener ein hölzlein bringen, vnd ſteckt es in den Tiſch, do wuchs eine ſchöne Roſe darauff, die war gantz Blutrot, vnd ſchoner farbe. Da fraget Wagener, ob er denn auch wolte ſein aug wider gut machen, wenn

er gleich kondte? Der Nigromanticus sagt nein. Do zuckt Wagener sein Messer, vnd hiebe die Rose von dem stengel, bald fiel demselben künstler der Kopff auff den Tisch, vnd sprützete dz blut biß an die decke. Die so dabey saſſen, meineten erstlich, es were schimpff, vnd baten den Wagener, er wolle jm den Kopff wieder auff setzen, ehe er erkaltet vnd verblutet, aber Wagner sagt, es ist geschehen, vmb mein Aug vnd vmb seinen Kopff. Also muste der Schwartzkünstler in seinen grewlichen sünden sterben, vnd zum Teuffel faren, vnd zog Wagener des andern tags aus der Herberg, vnd ließ den Kerrel liegen. Seine Gesellen vnd Meister bemüheten sich, ob sie jn köndten wieder lebendig machen, aber es war vmb sonst. Also lehret der Teuffel seinen Gesellen, wenn sie jm lang gedienet haben, diß ist das Tranckgeld vnd der gewin, den sie dauon bringen. Sie haben nicht allein schaden an dem Leib vnd leben, sondern sie müssen auch noch darzu in ewigkeit die Seele verlieren vnd von dem Teuffel braten lassen.

XIII.

Die Schildbürger oder das Lalenbuch.

Die ächt volksthümliche, höchst ergötzliche, in ihrer Art klassische Geschichte der Schildbürger, auch Lalen- und Wißenbürger genannt, oft mit Don Quixote verglichen, ist mehrentheils entstanden aus längst im Volksmund umlaufenden, meisterlich in ein Ganzes verarbeiteten Schwänken, wie sie u. A. Bebel in den Facetien, Frey in der Gartengesellschaft, Schumann im Nachtbüchlein, erzählt haben, und recht eigentlich eine Parodie des Wesens und Treibens in den kleinen Reichsstädten und Marktflecken, und ihrer Nachäffung der großen; eine Persiflage aller Krähwinkelei und Pfahlbürgerei.

Sie erschien zuerst, ohne Angabe des Druckorts und Verlages, unter dem Titel „Schiltbürger" 1597, dann 1598, 1605, o. O. u. J. 8° (die Ausgabe von 1597, nach v. d. Hagen, unter d. Titel: „Der Schiltburger, wunderseltzame, abentheurliche, vnerhörte, vnd bißher vnbeschriebene Geschichten vnnd Thaten der Schiltbürger in Misnopotamia durch M. Aleph, Beth, Gimant, Paul Pradfeld"[1]; — als Lalenbuch, gleichfalls ohne nähere Angabe, 1597, 1614, 8°.; — als Grillenvertreiber 1603 u. 1605, 8° (Frankf. bei Porsin 1623, 1625, 8° unter dem Titel: „Grillenvertreiber, Das ist: Neuwe wunderbarliche Historien, seltzame abentheurliche Geschichten, Kauderwelsche Rathschläg vnd Bedencken: So wol von den Wißenbürgischen als auch Calecutischen Commissarien vnnd Parlaments Herren vnterschiedlich vorgenommen, beschlossen vnd ins Werck gesetzt: Erstlich in zwey Büchern verfasset: Jetzund aber mit dem dritten Buch, in welchem allerhand, artige, nachdenckliche, auch theils nützliche Rathschläge der Wißenbürger, von Bestellung ihres nagelnewen, angefangenen Regiments gefunden werden, vermehret: Vnd denen, welchen etwann visirliche seltzame Grillen, oder melancholische Tauben im Kopff herumb fliegen, zu einem sonderlichen Recept dieselben zu vertreiben an Tag geben. Durch Conradum

Agyrtam, von Bellemont. Sampt vorgehendem Formular, allerhandt Oberſchrifften, wie man obgedachten Parlaments-Herren jhren Knüttel (Titul) geben ſoll. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Johann Spieß, vnd Johann Jakob Porſchen. M. DCV." 8°. Der Name Witzenburger und Witzenburg iſt durchgehends im Grillenvertreiber, durch alle drei Theile. Der erſte enthält unſer Lalenbuch, aber mit mannichfaltigen Zuſätzen, Auslaſſungen und Abweichungen in Ausdruck, Wort und Stellung, ſo wie in der Fabel ſelbſt. Der zweite Theil trägt die Ueberſchrift: „Der Witzenburgiſchen Geſchichten. Das ander Buch. Darinnen vermeldet wirdt, wie ſie von Außländiſchen beſucht, vnd allwegen richtig gefunden worden: Auch wie ſich inſonderheit die Geſandten aus Kleinwigky, jhre andere Reyß nach Witzenburg angeſtellet vnd fürgenommen, aber wegen allerhandt fürfallenden Vngelegenheiten nicht haben vollnführen können." Das dritte Buch iſt betitelt: „Hummeln: oder Grillenvertreiber; von dero Witzenburgiſchen und Calecutiſchen Wunderbarlichen, beydes Närriſchen und Viſierlichen, wie dann auch zugleich witzigen und nachdenklichen Rathſchlägen. Das dritte Buch: Aus einer vidimirten Copien deß rechten Originals in Druck gegeben und wo es Noth gethan, vermehret Durch Conradum Agyrtam von Bellemont. Omne tulit punctum, qui miſcuit utile dulci. Franckfurth am Mayn, durch Johann Spieſs vnd Johann Jacob Porſchen. M. D. CV."

Neuere Abdrucke der Schildbürgergeſchichte (außer Reichard's Romanen-Biblioth. III. 48—57) in Fr. H. v. d. Hagens „Narrenbuch" S. 1—214; — in K. Simrock's „Die deutſch. Volksbücher". V. Berl. u. Frankf. (1842), mit Holzſchnitten von F. W. Gubitz; — in G. Schwab's „Buch d. ſchönſt. Geſchichten und Sagen" I. Stuttg. 1846.

Zu vergleichen: J. Görres, die deutſchen Volksbücher, S. 183 ff.; Fr. H. v. d. Hagen, Narrenbuch, Halle 1811. S. 425—427; — J. Grimm im Deutſch. Wörterb. I. XCI, — Gervinus, II. 305 f.; K. Gedeke, deutſch. Dichtung * I. 144; Vilmar, I. (1854), S. 481. 520; — Wackernagel, 3te Abth., S. 471.

* Gedeke führt als älteſte Ausgabe an: „Die Schildbürger. Nürnb. o. J. 4°, J. v. Berg und Ulrich Newber, etwa 1550," die weder v. d. Hagen, noch Gervinus und Vilmar als ſolche kennen. Er verwechſelt (wie auch Wackernagel) mit unſerm Volksbuche das Reimbuch Schiltberger, der hob von der Schlacht bei Nicopolis an bis 1427 im Morgenlande umher, unter dem Titel: „Schiltberger. Ein wunderbarliche vnnd kurtzweylige Hyſtori, wie Schiltberger, einer aus der Stadt Munchen in Bayern, von den Türcken gefangen, in die Heydenſchafft gebracht, vnd wider heimkommen iſt, ſehr lustig zu leſen." Am Ende: „Gedruckt zu Nurmberg durch Johann v. Berg, vnd Ulrich Newber." O. J. 61 Bll. m. Holzſchn. (Andere Ausg.: Frankf., Berg. Han. (um 1554.) 4°. m. Holzſchn.)

Die Schildbürger.

a. „Der Schiltbürger WVnderſeltzame Abentheurliche, vnerhörte, vnnd bißher vnbeſchriebene Geſchichten vnnd Thaten der obgemelten Schiltbürger in Miſnopotamia binder Vtopia gelegen. (Holzſchn.) Durch M. Aleph, Beth, Gimel der Feſtung Pſilenburger Amptman.“ O. O. u. J. 8°. Bll. A vj und 148 gez. Seiten.

---

b. „Das Lalenbuch. Wunderſeltzame Abentheurliche, vnerhörte, vnd bißher vnbeſchribene Geſchichten vnd Thaten der Lalen zu Lalenburg in Miſnopotamia binder Vtopia gelegen. Durch M. Aleph, Beth, Gimel der Feſtung Pſilenburger Amptman. (Holzſchn.) Getruckt im Jahr 1614.“ 4 ungez. Bll. Vorrede, 189 pag. Seiten, 3 Bll. Regiſter.

Vorrede an den Leſer.

(Schiltburger. O. O. u. J. Blatt A ij bis A vj.)

NIcht vnbillig möchte einen wunder nemen, warumb doch dieſe vorhabende Hiſtorien von den frembden Außlendiſchen Schiltbürgern bisher ſo lang vnverdünſt verblieben ſey, da doch ſonſten nichts dahinden bleibet, was etwas denkwirdiges wol möchte auffgezeichnet werden, zwar ich kan deſſen ſelber nicht in Abrede ſein, das ſolches gar vnbillich ſey. Aber wie kan man jm thun, wem ſolte man die ſchult geben, jhnen den Schiltbürgern zwar nicht, dann ſie haben ſich wegen anderer hohen Calecutiſchen Geſchäfften vnd nachdenckens des ſchreibens vnd auffzeichnens nit gros geachtet, das ſie alle jre Thaten auffgezeichnet hetten, Sondern ſie haben ſich allezeit pflegen Compendiorum vnd guten vortheilen gebraucht, Alſo das ſie es [nicht] mit bloſſen Buchſtaben, ſondern mit andern bedeutlichen Sachen haben auff jre nachkommen bracht, welche ſie dann gemeinlich auff der verſtorbenen grabſtein, von weichem Leimen gemacht, mit den Fingern gezeichnet haben. Daraus dann nit wenig jhre hohe (A ij. rw.) Witz iſt abzunemen, in dem ſie mit jhrem ſubtilen Fingerlein [auf] die Lemente Grabſtein gantz ſubtil des Verſtorbenen thun vnnd weſen abgeriſſen haben, wann die Leime noch weich geweſen, da ſonſten, wenn ſie den Leymen hetten laſſen hart werden, ſie des Dorffbluter ſolben, welcher vnten eine Stacheln hat eins halben Centner 3. quintlein vnd 72. graun ſchwer, oder eine hewgabeln darzu müſſen brauchen, vnd die Grabzeichen auff gedachten Stein

stechen, auch haben darneben ein so gut Stemori, * vnd nit ein so plumbum ingenium, wie etwan etc., gehabt, das, was einer von seinen Kindskindern hat hören erzehlen, hat er dasselbig etliche Hundert Jar hernach seinen Vorfahren von wort zu wort so gewiß können erzehlen, als wann ers vor erschaffung der Welt hette gehört. Haben also jhre Sachen also heimlich gehalten, das kein Mensch in der gantzen welt solche von jhnen hat können erfahren. Biß endlich der König ex terra ignota, so auch gleichfals eines breiten verstandes ist, von jnen getreumet hat, welcher so bald 3. seiner fürnembsten Rähten, deren der eine ein schleiffer, der ander (A 3) ein Hexelschneider, der drite ein Schlotenfeger gewesen. Denselben dreien hat er befehl gethan außzuziehen nach Weyrachen, neben Vtopia, vnd jmmer fort ziehen, biß das sie in eine Landschafft kemen, da sie beduncken würde, das sie drey andere, jhnen an hohem vnd breitem Verstand gleich, antreffen würden. Nun die drey obgedachte Gesandten haben sich nit lang besonnen, sondern ein jeder seine Werckstat vber den Halß genommen, vnd nach langem Reisen entlich zu Calacuten ankomen, als sie nun daselbst vmb wanderten, ist eben der Schultheiß mit Namen Sewfried Lödel mit seinen Vndersassen zu Rath gangen. Nach dem sie aber nicht alle zu bestimbter zeit erschinen, ist der Schultheiß in seinem Sinn gantz zornig worden, vnd das Säwhorn, da er eben den Säwen hatte mit ausgeblasen, in seinen säuberlichen Mund genomen, vnd dermassen geblasen, das er gantz schwartz ward. Da lieffen sie mit allen kräfften hinzu, das sie sich schier zu tod gelauffen hetten. Das gefiel dem Schultheissen gar wol, vnd sagt gar Gravitetisch: Also mus man euch Herrn herbey bringen, (A 3. rw.) jhr groben Knollen. Nun war es an dem, das eben die Schwein solten ausfahren, welche der Schultheiß durch seinen Vice Sewhirten dieweil liesse ausführen, biß er mit seinen Rahtsachen fertig würde. Als aber die Schwein bey dem Rahthauß fürüber giengen, begundten sie sich daran zu reiben, davon dann das gantze Rahthaus erschuttert, vnd zu besorgen war, es möchte vielleicht durch solch schuttern vmbfallen, hat der Schultheiß geschwinde die Anordnung gethan, vnd an die vier Ecken des Rahthauses seine

* Soll Memori heißen. Dieser Setzfehler findet sich auch in der von A. H. von der Hagen benutzten Ausgabe von [illegible] und im Lalenbuch von [illegible], woraus so wie aus andern gleichen Druckfehlern zu schließen, daß dasselbe nach jener, oder der hier benutzten Ausgabe der Schildbürgergeschichte, nur mit Abänderung des Namens Schildbürger in Lalenbürger und mit Kapitelbezeichnung der einzelnen Historien, abgedruckt ist. Auch enthält diese Ausgabe am Schluß die früher fehlenden drei Abenteuer, deren v. d. Hagen, als im Lalenbuch enthalten, auf S. [illegible] seines „Narrenbuchs" gedenkt.

anwesende Rahtsherrn gestalt, die haben mit jhren Hüten, in mangelung der Kolben, der Schweine müssen wehren, daß sie sich nit daran gerieben haben. Demnach, als die Schweine fürüber komen, sind sie zu raht gangen. Sie haben aber keine Stiegen am Rahthauß gehabt, derwegen war schon allbereit des Schultheissen knecht droben, vnd ließ ein Seil herunter, vnd daran ein starcken Knebel, darauff sich einer nach dem andern setzen must, so wunde er sie an einer Rollen hinauff. Die drey frembde Abgesandten stunden, vnd vergassen jres Mauls, vnd verwunderten sich vber die (A 4) massen, daß alles so ordentlich angestellet war. Demnach haben sie leichtlich können abnemen, daß sie allda jhres gleichen wol würden finden können. Doch damit sie zuvor etwas von jrer Weißheit erlerneten, ehe sie den Schultheissen anredeten, sind sie erst auff den Kirchhoff gangen, vnd alda die Grabstein besehen, vnd nachdem sie sahen, daß solche so subtil ausgegraben waren, sinneten sie jhm nach, was solchs doch in sich hette. Endlich befunden sie in jhrem breiten Verstand, daß auff eines jeden Grabstein kürtzlich verzeichnet war, worinne er excellirt habe. Also wo eine Mistgabel gegraben war, wurde dadurch verstanden, daß derselbige auff Mist sich wol verstanden habe, wo ein S. gegraben war, ward verstanden, daß derselbige die Sewstell gar wol habe fegen können, vnd dergleichen. Demnach haben sie sich zum Rahthauß verfügt, vnd Audientz gegen dem Schultheissen begert, welches jhnen nach langem bedencken vnterthäniglichen erlaubet worden. Also sind sie nach einander auff den Knebel gesetzt, vnd sich hinauff lassen ziehen. Nun war es an dem, daß jhrer einer solte das Wort thun (A 4. rw.), also nach langem Reverentzen, hat der Schleiffer also gegen den Schultheissen angefangen zu reden: Wir drey Gesandten, Ich Kunstreicher Meister, Scherer, Beybel Schleiffer, mit einem runden Schleiffstein, vnnd mein Gesell, hinden auffgerückter, vnd forn nider gedrückter Stro vnd Hexelschneider, sampt dem auch Hochsteigenden vnd vnverzagten Schlottenfeger, kommen auß fernen Landen zu euch, Herr Sewfried, der sein sewhorn starck blasen kan, vnd der Sew geissel schwang von Auffgang zu Niedergang vnter vnd zwischen den Sawfisten. Als er aber weiter reden wolte, vberwug ihn der Schleiffstein, das er hinder sich zu rück hinab fiel, vnnd thet so einen harten fall, das er des redens vergas, als er sich aber widerumb ein wenig ermuntert, baten sie jhn, er solte in seiner angefangenen rede fortfaren, er aber konte sich nit regen, da merckten sie, das er ein Rippen eintzwey gefallen hette. Derhalben funden sie geschwinde einen Rath, wie jhm möchte geholffen werden, vnd knebelten jhn widerumb hinauff, vnd da sie jhn hinauff brachten, liessen sie jhn widerumb herunder fallen, also fiel er die (A 5) Rieb wiederumb zu recht, da ermaneten sie jhn abermals, er solte in seiner Rede fortfahren. Da antwortet er, Ach, es ist mir in

solchem schrecken entfallen, da lieffen sie alle heim zu, als wann sie toll weren, vnd hatte ein jeder seine Schauffel, Hacken, Karst, vnd alles was sie hatten, vnd fiengen an zu graben an dem ort, da er gefallen war, auff daß sie seine Rede, die jm entfallen war, widerumb finden können. Nachdem sie aber etliche viel Klafftern tieff gegraben, haben sie doch nichts gefunden. Das thet jhnen gleichwol sehr wehe, daß sie nichts funden hatten, doch fiel jhnen in jhrem Verstand so bald ein, daß man das Loch zu etwas anders köndte brauchen, vnd giengen demnach zu raht, vnnd beschlossen, einen Brunnen daraus zu machen. Nachdem sie aber nicht wissen kundten, wie tieff der Brunn würde werden, haben sie eine Stangen vber dz Loch gelegt, daran hat sich ein Bawr mit beyden Henden angehenckt, an desselben Fuß hat sich ein ander Bawr gehenckt, vnd also jmmer einer an des andern Fuß, endlich hat es dem öbersten wollen zu schwer werden, hat derwegen seinen anhangenden (A 5. rw.) zugeruffen: Jhr lieben Nachbaurn, haltet euch fest, ich mus ein mal in die Handt speutzen. Als er nun in die Handt wolte speutzen, hat er die Stangen nicht widerumb erreichen können, sind also vber einen hauffen gefallen. Was solt man thun, es kan wol einem andern auch fehlen. Endlich hielten sie auch Raht, wo sie mit der außgegrabenen Erden hin solten, vnnd nach langem vmbfragen, hat einer den Raht gegeben, man solte ein Loch machen, vnd die Erde drein führen. Die andern haben einander angesehen, vnd den Sachen etwas weiter nachgedacht. Endlich hat einer angefangen, Ey wo solten wir aber hin mit der Erden, welche wir aus dem Loch graben werden? Antwort derselbige, Ey seid jhr nicht grosse Narren, Man muste das Loch desto gröser machen, damit sie auch hinein gehe. Da das die drey Abgesandten gehöret, haben sie nicht lenger allda wöllen verharren, sondern [sind] gantz schamrot widerumb davon gezogen, dann sie sahen wol, daß sie mit jhrem Verstand viel zu gering weren gegen solchen Leuten. Sind also widerumb zu jhrem Könige kommen, vnd jhme Relati- (A 6) on gethan, was sie in Calecutia vernommen, beydes auß hören sagen, vnnd denn aus nachsinnen mit jhrem breiten Verstand, mit dem vorheiß, sie wolten noch einmal sich hinein wagen, vnnd mehr davon verkündigen. Wann sie dann widerumb kommen, werden [sie] mehr Verstand bringen, welches auch sol an Tag kommen.

Inhalt.

Das narrische Volk der Schild-, Laien- oder Witzburger stammte aus Griechenland von einem der weisen Meister ab, und war ursprünglich — laut dem Volksbuch — mit allen Gaben und Tugenden, vornehmlich mit Weisheit auf das äußerste und höchste also begabt und gezieret, ja überschüttet, daß ihnen damals in der Welt keins zu vergleichen gewesen. Der Ruhm von ihrem hohen Verstand und ihrer vortrefflichen Weisheit erscholl bald in allen umliegenden Städten, ja durch alle Lande, er drang zu Kaisern, Königen, Fürsten und Herren, die oftmals in zweifelhaften Dingen Botschaften an sie abfertigten, um sich bei ihnen Raths zu erholen. Ihre Ratschläge wurden immer äußerst nützlich befunden, ihr Lob und Ruhm wuchs immer mehr, ja es kam endlich dazu, daß die hohen Herren ihrer gar nicht mehr entrathen konnten und daß ein jeder einen Schildburger persönlich bei sich am Hofe und an seiner Tafel zu haben begehrte, damit er sich desselbigen in Geschäften bedienen und aus seinen Reden als aus einem unerschöpflichen Brunnen der Weisheit lernen und schöpfen könne. So wurden sie nach und nach abgerufen in ferne Lande, bis fast keiner mehr in Schildburg übrig war und die Weiber an der Männer Statt alles zu versehen und zu verweisen hatten. Da gieng aber indessen alles den Krebsgang, so daß die ganze weibliche Gemeinde endlich beschloß, ihre Männer zurückzufordern. Demnach kamen diese mit Urlaub ihrer Herren wieder heim, ihr zerrüttetes Hauswesen herzustellen. Um aber nicht mehr ihrer Weisheit halben von den Ihrigen hinweg gerufen zu werden, ward von ihnen der Beschluß gefaßt, „daß sie alle einhelliglich, niemand ausgeschlossen, Weib und Kinder, junge vnnd alte auch darmit begriffen, die aller wunderbarnarrseltzame Abenthewrlichsten dessen anfangen, vnd reissen sollen, so immer müglich zu ersinnen sind, zu erdencken, vnnd was einem jeden narrisches zu Sinn keme, das solt er thun. Welchs dann ihnen vmb so viel deste leichter wurde zu thun sein, in Betrachtung vnd ansehen ihrer aller hohen Weisheit." Sie verliebten sich nun und befleißigten sich allmalig ganz und gar in der Narrheit, versuchten sich in allen Arten derselben meisterlich und erhielten vom Kaiser sogar ein Privilegium mit Brief und Siegel darüber. Nun aber wird ihre Narrheit tragisch, zerstört ihren eigenen Wohnsitz und zwingt sie, nach allen Gegenden hin auszuwandern und sich in der ganzen Welt zu zerstreuen.

Wie die weisen Schiltbürger Rath hielten, vnd sich einer narrischen weise anzunehmen endlichen entschlossen.

(Schiltburger. S. 21 bis 26.)

FOlgenden Tages verfügten sich meine Herren, Raht zu halten, vnter die Linden. Dann daselbsten pflegeten sie sich allezeit zu versamlen, vnnd Gemeinde zu halten, so offt solches die Gemeine vnd sonderbare Notturfft erforderte, vnd es Sommer war: Sonst im Winter war das Rahthaus vnd Wirdshauß ein Hauß, vnnd der hinder Ofen der Richterstuel. Vnd

als ſich der Schultheiß mit ſeinen geſchwornen zu Gerichte (S. 22) nider geſetzt hetten, verrichteten ſie in kurtzer zeit, (damit ſie, als weiſe vnd gerechte Leute, bedurfften nicht eines ſo langen bedenckens, wie jetzunder gemeinlich die Richter thun,) viel ſtreitige vnnd ſpennige Sachen, die ſich in zeit jhres abweſens angeſponnen hetten

Nach dem das Gerichte auff geſtanden, wurden die von der Gemeine auch darzu genommen, vnd der Heupthandel, darumb ſie gemeinlich zuſammen beruffen worden, ſolcher geſtalten fürgelegt. Wie doch den Sachen jmmer zu thun, damit ſie nicht mehr alſo von Hauſe abgefordert würden, ſondern bey den jhren bleiben, vnnd denſelben auswarten könten?

. . . . . Da hette einer hören ſollen die weiſen vnd hochverſtendigen Rahtſchlege, ſo von fürgelegter Frage von allen theilen herfielen, vnnd gantz vernünfftiglich fürgebracht wurden. Etliche vermeinten, man ſolte ſich frembder (23) Herrn eben ſo gar nicht mehr annehmen, ſich jhrer Gemeinſchafft abthun, vnd entſchlagen: vmb wichtiger Vrſachen willen, welche diß Orts einzuführen viel zu weitleufftig. Andere achteten beſſer ſein, daß man ſich wol jhrer nicht gantz vnd gar einsmals entſchüldige vnd abthete: Sondern man ſolte jhnen ſo ſchlechtlich antworten, vnd ſo kalte Rahtſchlege geben, daß ſie von ſich ſelbſt abſtünden, vnd ſie vnbeſucht vnd vnbekümmert lieſſen. Andere riehten anders zun Sachen, alles dem gemeinen Nutz zum beſten. Ward doch, dieweil ſich allezeit etwas fand, ſo ſich in keinen weg reimen oder ſchicken wolte, beſchloſſen.

Letztlichen trat ein alter Schiltbürger herfür, der bracht ſein bedencken folgendes Innhalts für: Sintemal jhr aller hohe Weißheit vnd groſſer Verſtand die einige Vrſach were, vmb welcher willen ſie von Hauſe abgefordert, vnnd hin vnd her beſchicket würden, damit man ſich jhres Rahtes gebrauchen könne. Vnnd aber, in dem ſie Abweſend, jhr Nutz nicht gefördert würde, jhnen auch kein Speck, (wie man ſagt,) darvon in der Küchen wachſen thete. So bedünckte jn, (nach vermög vnd eigenſchafft widerwertiger dinge,) das aller beſte zu ſein, dennoch die einige Weißheit allein vrſach were jhres abweſens, ſo würde im gegentheil die Thorheit oder Narrerey ſie beſchirmen, wider die, ſo ſie biß dahin von Hauſe abgefodert hetten. Wie man nun ſie zuvor jhrer Weiß- (24) heit halben abgefordert, vnd in frembde Land berufft hätte: Alſo würde man ſie von wegen der Aberwitz vnd Thorheit daheimen laſſen. Contrariorum ſind ja contraria conſequentia. Sey derowegen ſeine meinung, daß ſie alle einhelliglich, niemand ausgeſchloſſen, Weib vnd Kinder, junge vnnd alte auch darmit begriffen, die aller wunderbarnarrſelßamen Abenthewrlichſten poſſen anfangen, vnd reiſſen ſollen, ſo jmmer müglich zu erſinnen ſind, zu erdencken, vnnd was einem jeden närriſches zu Sinn keme, das ſolt er thun. Welches dann jhnen vmb

so viel desto leichter würde zu thun sein, in betrachtung vnd ansehen jhrer aller hohen Weißheit. Dann man spreche in gemeinlich, wann es darumb zu thun, daß man einen Narren haben müsse, als etwan in Comedien, vnd sonst geschiehet, so seyen keine taugelicher, solche Personen zu verwalten, als eben die weisesten vnd geschicktesten. Es ist ja nicht eine geringe Kunst einen Narren recht verwesen können vnnd vertreten. Geschicht wol offt, dz es einem, so sichs vnterstehet, aber die rechte Griffe nicht weis, also mißlingt, daß er gar zum Thoren wird, vnnd ein Narr bleibt sein lebenlang, weil der Gucku̇ck behelt sein Gesang, die Glock iren klang, vnd der Krebs seinen gang. Er verweinet aber nicht, dz es jemanden nachtheilig oder schedlich, sondern verhoffe, es jhn allen zumahl erschießlich vnnd nützlich sein werde. Solchen handel füret nu dieser Schiltbürger (25) mit langer vnd zierlicher Rede aus, vnnötig, (als ich erachte,) mit lengern Worten auszuführen.

Dieser erstgemeldte Raht vnd bedünckens ward von jhnen allen mit höchstem fleiß vnd ernst erweget, vnnd deshalben manche Vmbfrage gethan. Dann weil der Handel sehr wichtig vnd schwer, vnd jhr aller Heil vnnd Wolfart daran gelegen, wolt es sich damit nicht eilen lassen.

Gut ding mus haben gute weil,
Ehe wiegs, dann wags, so trifft das Ziel,
Eilen zu sehr thet niemals gut,
Gmach gehn man auch weit kommen thut.

Demnach aber nichts vngereumbtes, so daraus entstehen vnnd erfolgen mochte, befunden ward, ward mit einhelligem Vrtheile erkandt vnd beschlossen, solcher Meinung in allen jhren Artickeln vnd Puncten auffs ernste fleissig nachzusetzen, vnd auffs erste ins werck zu richten.

Hiemit gieng die Gemeine von einander, mit dieser endlichen abrede, daß ein jeder sich solte besinnen, was fürs erste zu thun were, oder bey welchem Zipffel man die Narrenkappen angreiffen solte.

Doch hatte zweiffels ohne mancher ein heimliches betrawren, daß er erst jetzunder in seinen alten Tagen, nach dem er so viel Jahr witzig gewesen, ein Narr solte werden: Wie dann die Narren selbst (allwege*, damit ich nicht dich vnd mich (26) zugleich treffe, dann es muß gewaget sein vnnd gelten,) nicht vertragen konnen, daß jnen jre Torheit, ob welcher jhnen selbst eckelt, durch einen Narren fürgeworffen, vnd auffgeruckt werde.

* „aus dem Weg" schreibt v. d. Hagen im „Narrenbuch," S. 45.

Aber in betrachtung, daß es vmb den gemeinen Nutz, für welchen jeder auch sein Leben, vnnd wanns jhme noch so lieb, vnnd noch so viel daran gelegen were, gerne, ja mit Lust dargeben, vnnd auffopffern solte, zu thun gewesen, waren sie alle zumal willig, jhrer Weißheit sich zu begeben vnnd zu verziehen, vnnd dem gemeinen Nutze zu gutem sich einer andern Gewogen anzunemen. Hat also hiemit der Schiltbürger Weißheit, als ein Verordium dieser Historia, ein ende, vnd folget die Narration.

Nu kommet her ihr lieben Knabn,
Die jhr begehret Platz zu habn,
Zu sehen folgendes Schildenspiel,
Jedem ich ein ort geben wil,
Nach seiner wurde, nach sein Ehren,
Bitt, woll sich deßhalb keiner sperren.
Das Welsch kramantzen taugt [hie] nicht,
Nach Landesbrauch sich jeder richt.
Wer sich nicht schicket recht zun sachen,
Den wollen wir auch zum Schiltbürger machen.

Wie die Schiltbürger Rhates wurden, ein newes Rhathauß zu bawen, vnnd was sich damit begeben habe.

(Lalenbuch Kap. 7. S. 32–34.)

Als hernach folgender Tagen, vmb deß obgemelten wichtigen Handels willen, nochmaln die Gemeinde zusammen berüfft, vnd Rhat gehalten wurde, was sie jhrer Thorheit für einen löblichen nambafften anfang geben wolten, damit der Handel deste bälder außbreche vnd kundtbar würde, ward zu letzt abgerahten, vnd endtlich beschlossen: Demnach sie nun furohin ein ander Regiment, Wesen vnd Leben, an sich zu nemmen vnd zubestellen bedacht vnd gesinnet, so solte [man] zu einem guten glückhafften anfang erstlich ein newes Rahthauß, so jhr Narrey ertragen vnnd leyden köndte, dann sie im sinne schon damaln nicht geringe Narren gewesen, mit gemeiner hilff vnd kosten bawen vnnd auffrichten.

Welches dann noch nicht so gar vngereimet gewesen. Aber sie, als die sich jrer Weißheit noch nicht so gar verzigen hetten, musten es darbey angreiffen: Dieweil es noch ein gestalt der Weißheit gehabt, vnd es sich nicht fügen wollen, daß mit jhrer Narrey hauffenweise herfür brechen, eins mals vnd auff einen sturtz: Dann jr angelegte vnd angenommene Thorheit dardurch leichtlich were verrahten worden. Darumb wolten sie den Narren gantz

weißlich hindern Ohren (gebt hinder mir weg) verbergen eine zeitlang, biß sie nach vnd nach Gelegenheit hetten, jhn allgemach herauß zu laſſen. Sie hatten aber auch ſolches jhres gefaßten Rhatſchlages, das newe Rahthauß belangend, ein merckliches Exempel jhres Pfaffen, welcher ſo eiferig geweſen, daß, ſo offt er nur gehört leuten, er allzeit meynet, Er müſte mit ſeiner Poſtill auff die Canzlen rumpeln. Dieſer, als er von den Lalenbürgern erſtlich angenommen vnnd gedinget worden, begeret er an ſie, daß, ehe er auff ſtünde zu predigen, ſie jm ein newe Canzel, von gutem ſtarckem erchenem Holtz mit Eyſen wol beſchlagen, damit ſie ſeine ſtarcke Wort, die er jederzeit herfür bringen wolte, erdulden vnd ertragen können.

Nun, wie gemeldt, dieſer Raht vnd endtlicher Beſchluß, war jhnen vber alle maſſen gefellig vnd angenem: erbotten ſie ſich alle, mit Leib vnd Gut darzu behollffen zu ſeyn. Dann es lieſſe ſich damals anſehen, als wölte etwas anders drauß werden, als da jener Poet ſagt:

Parturiunt montes, naſcetur ridiculus mus.

Das iſt:

Einsmals die Berge ſich geſtellten,
Als ob ſie Junge machen wölten,
Die Menſchen ſtunden in groß ſorgen,
Sprachen, nun ſind wir all verdorben:
Solln dieſe Berg thun Junge hecken,
So werden ſie vns all bedecken.
Niemand wuſt, was wolt werden drauß,
Da wars nichts als ein kleine Mauß:
Dieſelb ſchloff auß dem Berg herfür,
Nach dem ſie hett die Welt gmacht jr.

Als nun die Glocken (wie man ſagt) deß newen Rahthauß halben gegoſſen, die Aempter außgetheilt, vnd alles abgeredt vnnd geordnet war, ſo zu einem ſolchen wichtigen Werck nothwendiglich erfordert wirdt: Befande ſichs, das nichts mehr darzu mangeln thete, als ein Pfeiffer oder Geyger, der mit ſeinem lieblichen Geſang vnnd Klang dem Holtz vnd Steinen gelocket hette, daß ſie ſelberſt herzu gelauffen weren, vnd ſich hetten fein ordentlich, wie zu einem ſolchen Baw nohtwendig, auff einander gelegt. Welcher maſſen dann bey den alten Schreibenten geleſen wirdt, von dem Orpheo: Daß wann er auff ſeiner Harpffen geſpielet, ſo ſeyen jhme, ſein liebliches Geſang zuhören, nicht nur die Vögel vnd wilde Thier, ſonder auch die Bäume vnnd gantze Wälde, ja gantze Berge (iſt vielleicht zu der zeit geweſen, da die Berge noch gehn vnd reden kondten) nachgezogen, ja

groſſe Waſſerflüſſe habe er beweget, daß ſie ſtill geſtanden, jhme zugehört, vnnd ſich an ſeinem geſang ergetzet vnnd erquicket haben. Alſo liſet man auch vom Amphione: derſelbe hat mit dem lieblichen klange ſeiner Harpffen zuwegen gebracht, daß jhme die Stein nach gezogen, ſich fein ordentlich auff einander gefügt, vnd die Ringkmauern der Statt Thebe, in Beotia gelegen, von ſich ſelberſt alſo gemacht, daß ſie hundert Thor, vnd ohn zweifel noch viel mehr Thürme bekommen hat.

Ein ſolchen Geiger hetten ſie haben ſollen, zu beförderung jhres vorhabenden Bawes, welchen ſie dann vielmahln wünſchen theten: Dann derſelb hette jhnen viel müde vnd arbeit abgenommen, darzu wol etwas erſpart. Demnach aber ein ſolcher nirgend zu finden war, vereinbarten ſie ſich, mit einandern in gemein das Werck anzugreiffen, vnd einer dem andern zu helffen, auch nicht eher auffzuhören, es were dann der Baw auffgeführt vnd vollendet, daß man jhn brauchen vnd beſitzen köndte.

Wie die Schiltbürger dz Bawholtz zu jhrem newen Rhathauß fellen, vnnd die Hölzer mit groſſer Arbeit ab dem Berg bringen, vnnd wider hinauff tragen.

(Lalenbuch. Kap. 8. S. 37—41.)

DJe Schildtbürger waren gleichwol noch ſo weitſichtig (dann jhr Weißheit allgemach als ein Liecht abnemmen vnd außgehn ſollen) daß ſie wuſten, das man zuvor Bawholtz vnnd andere Sachen mehr haben müſte, ehe man den Baw anfangen köndte, dann die rechte Narren würden ohne Holtz, Stein, Kalch vnnd Sandt, zu bawen ſichs vnterſtanden haben. Darumb zogen ſie ſamptlich vnd einmütiglich mit einandern gen Holtze, ſo jenſeit deß Berges inn einem Thal gelegen, vnnd fiengen an das Bawholtz zu fellen, nach jhres Bawmeiſters raht vnd angeben. Da es nun von Aeſten geſäubert vnnd zubereitet geweſen, wünſchten ſie alle zumal, das ſie ein Armbruſt hetten, auff dem ſie es köndten heim ſchieſſen: vermeinten, ſie würden durch ſolches mittel vnſäglicher müde vnd arbeit vberhaben werden. Aber,

Der Hettich vnd der Woltich,
  Deßgleichen auch der Soltich,
Sind Brüder gweſen alle,
  Gwannen doch nichts zumale.
Hettich und Woltich wenig hetten:
  Deß Soltichs Brüder gar nichts theten.

Darumb muſten ſie die Lalenbürger die Arbeit ſelberſt verrichten, welches jhnen genug gethan: Sintemal man den Narrn, vorauß den Willig Narren, mit Kolben laufen ſoll. Alſo machten ſie ſich hinder [illegible] groſſen Bawhölzer, vnd mit auß dermaſſen hartſchwerer Arbeit, offt in die Hand geſpeißet, glaube mir, nicht ohne viel ſchnauffen vnd Athem faſſen, brachten ſie zuletzt dieſelbigen den Berg hinauff, vnd jenſeit wider hinab: alle, biß an eins, ſo nach jrem verſtandt das letzte geweſen.

Daſſelbe feſſelt ſie, zugleich den andern, auch an, vnnd bringens mit heben, lupffen, ſchieben, treiben, ſtoſſen, trollen, rollen, wallen, ſchleiffen, ketſchen, tragen, legen, ſchalten, ſchürgen, rutſchen, ziehen, kehren, ſtellen, winden vnd wenden, fürſich, hinderſich, obſich, nidſich, nebenſich, linck vnd recht, inn die breite, inn die lenge vnnd vbergwerch, den Berg hinauff, vnd auff der andern ſeiten halber hinab.

Ich kan aber nicht wiſſen, ob ſie es vberſehen haben, vnd das Holtz nicht recht angeſeſſelt vnd gebunden, Oder ob die Strick vnd Seyler zu ſchwach geweſen, vnd deßhalb gebrochen ſeyen, der Baum entgeht jhnen, alſo daß ſie jhn nicht mehr erhalten kondten, vnnd fanget an, ſelberſt fein allgemach den Berg hinab zu lauffen, biß er zu den andern Hölzern hinab kommet, da er ſtille ligt wie ein anderer Stock. Solchem Verſtandt dieſes groben Holtzes ſahen die Lalenbürger biß zum ende zu, vnnd verwunderten ſich höchſtlich darüber.

Nun ſind wir alle (ſprach ein Lalenbürger) ja groſſe Narren vnd doppelte Zwölff Eſel, daß wir ſo groſſe müh vnd arbeit gehabt, ehe wir die Bäum den Berg hinab gebracht, Vnd iſt vnſer keiner ſo witzig geweſen, daß er gedacht hette, dieſe Bäum kondten ſelberſt beſſer hinab gehn, dann wir ſie hinab ſchleiffen, ketſchen vnd tragen. Aber mit vnſerm ſelbſt ergenen Schaden müſſen wir Narren klug werden. Dieſem (ſagt ein ander Lalenbürger) iſt raht zu ſchaffen vnd zubelffen, ehe ein blinde Katz ein Aug auffthut. Wer ſie hinab gethan hat, der kan ſie auch wieder hinauff thun. Darumb, welcher mit mir daran iſt, der mache ein Eſel Ohr: Wir wöllen die Lenden darhinder thun, vnnd alle Hölzer widerumb hinauff ſchürgen, ſo können wir ſie dann fein allgemach laſſen durch nunder rollen: Da dann wir mit zuſehen vnſern luſt haben, vnd alſo vnſer gehabten müh wider ergetzet werden.

Solcher Raht gefiel jhnen allen vber die maſſen ſehr wol, machten alle Eſels Ohren, vnd ſchämet ſich je einer für dem andern, das er nicht ſo witzig geweſen. Doch frewten ſie ſich gemeinlich alle, daß ſie jhrer angelegten Thorheit vnd angenommenen Narrey, eine anfängliche Proben ſolten thun.

Darumb machten ſie ſich widerumb an die Hölzer, theten den Rücken

darhinder, vnnd hatten sie zuvor, als sie solche den Berg hinab gebracht, vnsägliche mühe vnd vngläubliche Arbeit gehabt, so haben sie es jetzunder gewißlich dreyfach mehr, ehe sie die wider hinauff brachten: dann sie sich schon zuvor also abgearbeitet gehabt, daß sie kaum mehr vermochten, weren lieber ins Wirtshauß gangen. Letzlich brachten sie die Hölzer wider zu oberst auff den Berg: ohne das eine nicht, welches sie nur halb hinauffzogen, dieweil es schon zuvor halber hinab gelauffen gewesen: vnd nach dem sie ein weil verschnauffet, liessen sie dieselben fein algemach hinab rogelen, je eins nach dem andern: sie aber stunden droben, sahen zu, vnd liessens jhnen wol gefallen. Hiemit ward jr Herz vnnd Muht zufrieden gesetzt, vnnd das erste Muster oder Probstück jhrer Narrey gegeben: welcher ursach halben, dieweil es jhnen das erste mal so wol gelungen, sie gantz frölich heimb zogen, inns Wirtshauß sassen, vnd dieweil sie ein Gemeines Werck gethan, billich ein grosses Lob ins Gemeine Gut trassen.

Wann nur der solt das Gmeine Gut
Verzehren, ders Gemein Werck thut,
Wie würde er so köstlich leben,
Vnd dennoch keinen schaden geben.
Wo aber solch Gut wirdt verzehrt,
Durch die, so es nicht haben gmehrt,
Viel minder helffen es erhalten,
Wie solt da nicht alls Vnglück walten?

Wie die Schiltbürger jr Rahthauß auffgeführt, vnnd der Fenster vergessen haben.

(Lalenbuch. Kap. 9. S. 41—47.)

Nach dem das Bawholtz erst gehörter massen zugeführet vnnd gezimmert worden, auch all zu ihrem Rahthauß gehörige bereitschafft von Steyn, Sandt, Kalch vnd anderm, verhanden war, fengen die Schiltbürger jren Baw eindelliglich mit solchem eyfer an, daß wer es nur immer gesehen, sagen mußte, daß es jhr bitterer ernst gewesen. Hatten also in wenig tagen, dann sie nach der Narrey Verlangen getragen, die drey Hauptmauren, dieweil sie etwas besonders, vnd das Haus dreyeckicht wolten haben, auß dem Grundt gefürt, die Träme[1] gelegt, vnd folgends auffgeführt vnnd vol-

[1] Trom: Balken.

lendet. Doch haben sie neben zu an einer seyten ein grosses Thor gelassen, das Heuw, so der Gemeine zustendig, vnd sie in gmein betten zu vertrincken, hinein zuführen. Welches dann jhrem Herrn dem Schultheissen (darauff sie doch nit gedacht) auch wol kommen: dieweil er, wo solche Lucken nit dagewesen, vnd er hette wöllen in Raht gehn, hette müssen, sampt seinen Gerichts vnd Rahts Herren, vber das Tach eynsteygen: welches zwar jrer Narrey füglich gnug, aber sehr vnkomlich, vnd wegen der Jürpen, so sie darüber zurissen, desgleichen auch von wegen der Beinen, so sie etwann abfallen mögen (vorauß wann sie den nächtigen Schlamm oder trunck noch nit verdäwet vnd außgeschlaffen) sehr schädlich were gewesen. Nach solchem machen sie sich an das Tach, welches nach deß Baws dreyen ecken abgetheilt gewesen, vnd setzen desselbigen Stul auf seine Mawern: vermeinten hiemit das gantze Werck biß an das decken vollendet zuhaben. Dessen sie wolgemuth ins Hauß, da der Wirt den mit einem Glaß behengten Reiff außgesteckt, vnd den Gesten offt trocken schiert, zogen, vnnd auffs Gemeine Gut hin, dieweil es ein Gemeines Werck, abermahln auffs beste einschencken liessen: gedachten das Tach, ob sie schon noch Zeit gnug darzu gehabt, folgends Tags einzudecken, damit sie wider ein gemeines werck, vnd dessenhalben ein gemeines Gefräß hetten. Wirt schenck ein, der Kalenbürger trinckt, der Kalenbürger trinckt.

Folgenden tags, als mit der Glocken das Zeichen, vor welchem niemandt kommen vnnd arbeiten dörffen, gegeben worden, kamen sie gemeinlich wider zusamen, stiegen auff den Tachstul, vnd fiengen an das Rahthauß einzudecken. Zu solchem Werck stunden sie alle nach einandern, Etliche zu oberst auffm Dach, andere besser hinab, auch auff den Latten: etliche zu oberst auff der Leittern, andere besser hinunder; etliche auff der Erden zunechst an der Leittern, andere weitter von jnen, vnnd also fortan, biß zum Ziegelhauffen, welcher eines guten Steinwurffs weit vom Rhathause gewesen. Solcher gestalten gieng jeder Ziegel durch aller Schiltbürger Hände, vom ersten, der jhn auff hube, biß zum letzten, der jn erst auff sein stat legte, damit ein Dach darauß würde. Da giengs nicht anderst, als wie bey den Ameyssen, wann sie im Sommer die Winterspeiß eintragen.

Demnach man aber willige Roß nicht vbertreiben sol, hatten sie anordnung gethan, daß zu gewisser stundt die Glocken geleutet wurde, zum zeichen deß Abzuges von dem Werck, zum Einzug ins Weinhauß. Deßhalben, als der, so der nebeste beym Ziegelhauffen gewesen, den ersten streich von der Glocken gehört hette, ließ er den Ziegel, den er schon auffgehaben, wider fallen, vnd lauffe nicht so gewiß nichts, dem Wirtshauß zu. Deßgleichen theten auch die andern alle, biß auff den letzten: lieffen all einandern nach, wie die Schneegänse, wenn sie fliegen, damit sich keiner etwan vmb

einen Trunck verſaumete. Damaln geſchahs, das die, ſo zum letzten ans Werck kommen waren, die erſten im Wirtshauß vnnd die Oberſten hinderm Tiſch wurden. Welches ſie dann darumb gethan, damit ſie, als welche vor den andern nicht köndten auffſtehn, auch die letzten darvon weren.

Solches theten auch die Zimmerleute. Dann als jhrer ein n den erſten Glockenſtreich gehört, vnd die Art zum ſtreich ſchon auffgehaben hette, thet er denſelbigen nicht: ſonder nam die Art gleich auff die Achſel, vnnd lauffſtu nicht, ſo trinckſtu nicht. Warumb thaten ſie aber ſolchs, daß ſie alſo vom Werck hinweg eileten? Eintweders darumb, damit ſie deſte bälder widerumb darzu kämen: oder aber, damit ſie deſte länger plaz beim Tiſche hetten: welches das gläublichſte.

Nach vollendetem Werck wolten die Schiltbürger in jhr Rhathauß gehn, daſſelbige in aller Stultorum Ehre einzuweyhen, vnd dann folgends inn aller Narren Nammen zu verſuchen, wie es ſich das erſte mahl wolte darinnen rahten laſſen: Aber als ſie in aller Erbertet darin getretten kamen, Eece vide, ſchaw guck ſiehe lug, boz Velte, videte, da, da war es gantz vnd gar finſter, vnd ſo finſter, daß einer den andern auch kaum köndte hören. Ab welchem handel ſie nicht wenig erſchracken, noch ſich gnugſam verwundern köndten, was doch die Vrſach möcht ſeyn, ob vielleicht etwas im bawen were verfehlet worden, dadurch das Liecht verſchlagen würde vnd auff gehalten.

Alſo giengen ſie zu jhrem Hewthor wider auß, zubeſehen, wo der mangel were: befunden aber die drey Mawren gar gantz, vnd das Tach fein ordenlich darauff ſtehen: alſo daß darauffen, da es liecht gnug, nichts gemangelt. Sie giengen aber auch wider hinein, auch jnnwendigen zubeſehen, wo doch der mangel were, da ſie dann noch viel weniger ſehen konten, wegen Mangel deß Liechtes. Was ſage ich nur viel: die Vrſach war jnen vnbekandt vnd verborgen*), wie ſehr ſie auch jre närriſche Köpffe darob zerbrochen. Darumb ſie in groſſen ängſten ſtunden, vnd zu Fürderung der Sachen einen gemeinen Rahts Tag anſchlugen.

) Bei v. d. Hagen (S. 61) folgt: konnten ſelbige nicht finden noch errathen.

Wie die Lalenbürger Rahtſchlugen, das Liecht in jhr Rahthauß zu tragen.

(Lalenbuch. Kap. 19. S. 47 — 55.)

Als nun der beſtimmete Rahts Tag kommen, erſcheinen die Lalenbürger fleiſſig, alſo daß keiner außblieb, dann es jhnen allen gegolten, vnnd ſetzen ſich. Es hat aber jeder ein angezünden Liechtſpan mit ſich gebracht, vnnd denſelben, nach dem ſie nider geſeſſen, auff ſein Hut geſteckt, damit ſie inn dem finſtern Rahthauß einandern ſehen, vnnd der Schultes einem jeden inn der vmbfrag konte ſeinen Nammen vnnd Titul geben. Da nun die gemeine vmbfrag gethan wurde, weſſen man ſich inn fürgefallenem handel zuverhalten, fielen viel widerwertige Meynungen: wie gemeinlich inn zweifelichen Händeln pflegt zu geſchehen.

Vnnd als es ſich ſchier anſehen ließ, als wolte das merſte werden, daß man den gantzen Baw wider auff den Boden abbrechen, auff ein newes aufführen, vnnd beſſer ſorge haben ſolte: trat einer, welcher wie er zuvor vnder allen der aller Weiſeſte geweſen, alſo wolt er jetzund als der aller thorechtigſte ſich erzeigen, herfür, vnd ſprach: Er habe in wärender ſeiner Weißheit, ehe er ſich derſelben verziegen, offtmaln gehört, daß man durch Exempel vnnd Beyſpiel viel lehren, lernen vnd ergreiffen konne. Daher dann der Aeſopus ſeine Lehren durch Fabeln, in geſtalt kurtzer Hiſtorien, für Augen ſtellen wöllen. Solchem nach, wolle er auch ein Geſchicht erzelen, ſo ſich mit ſeiner lieben Großmutter Großvatters Bruders Sohns Frawen begeben vnd zugetragen habe.

Meiner Großmutter Großvatters Bruders Sohn, Vtis geheiſſen, höret auff eine Zeit von einem, daß er ſagt: Ey wie ſind die Reyhüner ſo gut. Haſtu dann geeſſen, ſprach meiner Großmutter Großvatters Bruders Sohn, daß du es ſo wol weiſt? Nein, ſaget der ander: Aber es hat mirs einer vor fünffzig Jaren geſagt, deſſen Großmutter Großvatter ſie inn ſeiner Jugend hat ſehen von einem Edelmann eſſen. Auß anlaß ſolcher rede, ſtieß meiner Großmutter Großvatters Bruders Sohn ein Kindbetterngelüſt an, daß er gern etwas zutes eſſen möchte, ſaget deßhalben zu ſeinem Weibe, Vdena geheiſſen, ſie ſolte jm Küchlin bachen: dann Reyhüner kont er nit haben, ſo wüſte er beſſers nichts, als Küchlin. Sie aber, als deren was das Butterhäfelin vermögens, were beſſer als jme bewuſt geweſen, entſchuldiget ſich: ſie könne jm auß mangel deß Butters, Anckens oder Schmaltzes (wie du wilt) auff dißmal keine Küchlin bachen, bate jhn dero wegen biß auff ein andere Zeit der Küchlin halb geduldt zu haben. Aber meiner Großmutter Großvatters Bruders Sohn hatte hiemit keine Küchlin

geeſſen, vnd ſeinen Geluſt nicht gebüſſet, wolte ſich mit ſo ſchlechtem, Magerem, Dürrem, Trockenem, vngeſaltzenem vnd vngeſchmaltzenem beſcheid nicht alſo ſchlechtlich abweiſen laſſen, ſprach derowegen nachmahln: Wie die Sach jmmer beſchaffen were, das Anckenhäfelin belangend, ſo ſolte ſie ſehen, daß ſie jhm Küchlin bachete: vnnd hette ſie nicht Butter oder Schmaltz, ſo ſolte ſie es mit Waſſer verſuchen. Es thuts nicht, mein Vtis, ſprach die Fraw Vdena: ich ſelbſt wolte ſonſt ſo lange nicht ohne Küchlin geblieben ſeyn, weil ich mich das Waſſer nit hette bedauren laſſen. Du weiſt es nicht, ſprach meiner Großmutter Großvatters Bruders Sohn, weil du es niemaln verſucht haſt. Verſuche es erſtlich: vnd ſo es nit wil gerathen, magſt du als dann wol ſprechen, es thut es nicht.

Mit einem Wort zu ſagen, wolte meiner Großmutter Großvatters Sohns Fraw ruhe haben vnnd zu frieden ſeyn, ſo müſte ſie dem Mann ſeines begerens halben willfahren: rhüret derwegen einen Küchlin teyg an, gantz dünn, als ob ſie wolte Streublin bachen, ſetzet ein Pfannen mit Waſſer vbers Fewr, vnd mit dem Teyg darein. Mit nichten aber wolte es ſich ſchicken, es wolt ſich eben gar nit zuſammen wallen, daß Küchlin darauß würden, dieweil der Teyg im Waſſer zerfloſſe, vnd ein Müß oder Brey darauß wurde: darob die Fraw zornig, der Mann aber leidig ward. Dann ſie ſahe, daß die Arbeit, Holtz vnd Mäl, des Waſſerbutters vngeachtet, verlohren were: ſo ſtundt meiner Großmutter Großvatters ſeligen Bruders Sohn darbey, hielte einen Teller dar, vnnd wolte das erſtgebachene Küchlin alſo warm auß der Pfannen geeſſen haben, wardt aber betrogen. Botz kramet ſchem dich, ſprach meiner Großmutter Großvatters Bruders Sohns Fraw, guck, hab ich dirs nit geſagt, es thue es nicht? Allzeit wilt du recht haben, vnnd weiſt doch nicht ein dinglin darumb, wie man Küchlin bachen ſoll. Schweyg mein Vdena, ſprach meiner Großmutter Großvatters Bruders Sohn, laſſe dichs nicht gerewen, daß du es verſuchet haſt. Man verſucht ein Ding inn ſo viel wege, biß es zuletzt gerathen muß. Iſt es ſchon diß mals nicht gerahten, ſo gerahtets etwan ein andermal. Es were ja ein feine nützliche Kunſt geweſen, wann es vngefehr gerahten wer. Ich mein wol ja, ſagt meiner Großmutter Großvatters Bruders Sohns Fraw: ich wolte ſelbs all tag Küchlin geeſſen haben. Daß ich aber, ſprach der obgemelt Lalenburger, dieſe geſchicht auff vnſer vorhaben ziehe: Wer weiß, ob dz Liecht vnd der tag ſich nit in einem Sack tragen lieſſe, gleich wie das Waſſer in einem Eymer getragen wird. Vnſer keiner hats jemaln verſucht: darumb, wo es euch gefelt, ſo wöllen wir dran ſtehn. Gerhatet es, ſo haben wir allzeit vmb ſo viel zum beſten, vnd werden als erfindere dieſer Kunſt groſſes Lob damit erjagen. Gehets aber nicht ab, ſo iſt es doch zu vnſerm vorhaben der Narren halben gantz dienſtlich vnd bequem.

Dieſer Rahtſ gefiel allen Schiltbürgern ſolcher maſſen, daß ſie beſchloſſen, ſolchem in aller eyle nachzukommen. Kamen derowegen nach Mittag, da die Sonne am beſten geſchienen, bey dem Eyd gemahnet alle für das newe Rhathauß, jeder mit einem Geſchirre, damit er vermeint den Tag zu faſſen vnd hinein zu tragen. Etliche brachten auch mit ſich Bickel, Schauffeln, Kärſte, Gabeln vnd anders, auff ein fürſorg, damit ja gar kein fehler begangen würde.

Sobald nun die Glocken eine geſchlagen, da ſolte einer ſein Wunder geſehen haben, wie ſie alle angefangen haben zu arbeiten. Etliche hatten lange Säcke, lieſſen die Sonne drein ſcheinen biß auff den Boden, knüpfften jn dann eilends zu, vnnd lieffen damit ins Hauß, den Tag außzuſchütten. Ja ſie beredeten ſich ſelberſt, ſie trügen an den Säcken viel ſchwerer, als zuvor, da ſie lähr geweſen. Andere theten eben deßgleichen mit andern verdeckten Geſeſſen, als Häfen, Keſſeln, Zübern, vnnd was dergleichen iſt. Einer lude den Tag ein mit einer Strogabeln in ein Korb, der ander mit einer Schauffeln: etliche gruben jn auß der Erden herfür. Eines Lalenbürgers ſoll ſonderlich nicht vergeſſen werden, welcher vermeint den tag mit einer Maußfallen zufangen, vnnd alſo mit gewalt zubezwingen, vnd ins Hauß zubringen. Daß ichs kurtz mache: jeder hielte ſich da, wie ſein närriſcher Kopff es jhme an vnd eingab.

Solches trieben ſie denſelben gantzen tag, weil die Sonne geſchienen, mit ſolchem eyfer vnnd ernſt, daß ſie alle darob ermüdeten, vnnd von hitze ſchier verlechten vnnd erlagen. Aber ſie richteten mit ſolcher arbeit eben ſo wenig auß, als vorzeiten die vngehewren Rieſen, da ſie vil groſſe Berge zu hauffe trugen, vnd den Himmel zuſtürmen vermeinten. Darumb ſie dann letzlich ſprachen: Nun were es doch ein feyne Kunſt geweſen, wans gerahten were. Alſo zogen ſie ab, vnd hatten dennoch diß gewonnen, dz ſie dorfften auffs gemeine Gut hin zum Wein gehen, vnd ſich wider erquicken vnnd erlaben.

Wie die Lalenbürger in jhrer Rahtſtuben das Eingeweẙd gemacht, vnd deß Stuben Ofens vergeſſen haben.

(Lalenbuch. Kap. 13. S. 63 — 67.)

NAch dem ſie deß groſſen Laſtes der fenſtern halb abkommen, vnnd nun ein jeglicher ſein eygen ſein gut Loch hette, fiengen ſie an, das Eingeweid deß Hauſes zumachen vnnd die Gemach zu vnderſchlagen. Vnder andern Gemachen machten ſie ſonderlich drey Stuben, die Wißſtuben, Schwißſtuben vnd Bedenckſtuben, welche zuvorderſt muſten außgemacht ſeyn, damit die Lalenbürger, wann ſie von wichtigen ſachen Rahtſchlagen ſolten, nit gehindert noch geſaumet würden. Ward alſo (wie ſie vermeinten) dz gantze dreyeckte Rahthauß auffs fürderlichſte außgemacht, vnd nachmaln in aller Narren Ehre eyngeweihet.

Als ſie aber folgendts, da es kalt worden, einen Rahtstag haben, vnnd Gericht halten wolten (darzu dann jhnen der Kühirt mit ſeinem Horn die Loſung gegeben) vnnd jeder (dann es alſo angeſehen worden, damit der gemeine Nutz nicht beſchwert würde) ein Scheyt Holtz, die Stuben zu wermen, mit ſich gebracht hette: ſiehe zu, da hatten ſie des Ofens vergeſſen, auch nicht raum gelaſſen, da man einen hinſetzen köndte. Ab ſolchem handel erſchracken ſie abermaln bey ſich ſelbeſt hefftig, mehr dann vber alle maſſen, gantz grauſam ſehr. vnnd ſprachen vnder ſich ſelberſt zu ſich ſelberſt: Nun ſollen wir elende Eſelsköpffe keinen fortgang noch Glück zu vnſerm newen Baw haben. Wo ſetzen wir nun jetzunder den Ofen hin? Nun ſtehen wir hie, als ob vns in die Hände geſchwiſſen were: wo ſollen wir abermaln mit dem Ofen hin?

Alſo theten ſie den handel in bedencken ziehen vnnd erwegen, vnnd fielen mancherley Meynungen. Etliche vermeinten, man ſolte jn hinder die Thür ſetzen, da er am aller wenigſten jren würde. Aber ſolches wolt den andern nit gefallen: dieweil der Schulthes muſte hinderm Ofen ſeinen Sitz haben, welches ſpöttlich were, ſo er hinder der Thüren ſäſſe. Zuletzt, nach dem ſie die Sache lang hin vnd her gewogen, vnd alle örter beſehn vnnd bedacht hetten, riet endtlich einer, man ſolte den Ofen fürs Fenſter hinauß ſetzen, vnnd jn laſſen zur Stuben hinein gucken: mit dem anhang, das zun zeiten, wanns nohtt würde ſeyn, er in abzelung der Stimmen auch köndte mit gezelet werden. Dann, thete er ſchon nichts zun ſachen, ſo ſey er doch auch nicht darwider. Vnd ob es ſchon nicht könte anderſt ſeyn, als das der Schulthes der neheſte beym Ofen ſeyn müſte, damit jhme ſein Weiß-

heit nicht erfriere, ſo ſolle man jhm den nehesten Ort darbey eyngeben. Dieſem Raht ward von allen Bänken her einhelliglichen beyfall gethan.

Doch ſagt ein alter Abermonn vnder jhnen, welcher lenger Narr geweſen, als die andern, auß lauterer Wiß, deren er ſo voll geſteckt, wie ein Eſel voll X.....: Aber (ſprach er) Ich will der Steagen geſchweigen, welche aber vnkömlich würde zum Ofen zu machen ſeyn: aber diß gange hin: aber die Hitze, welche aber ſonſt in die Stuben gehört, wird aber alle zum Ofen außgehn, da ſie aber ſonſt ſolte in die Stuben gehen, vnns aber alſo zu nutze kommen: welches aber beſſer were, als ſo ſie aber verlohren würde.

Du geheſt inn die Aberwiß, wie man ſpricht (ſagt ein anderer zum Abernarrn hierauff) eben als gehe, wie man ſpricht, die Hitz, welche, wie man ſprechen möchte, in der Küchen zum Ofenloch außſchlegt, auch in die Stuben, möcht man ſprechen. Ich aber meyn nein, wie man ſpricht, nicht in die Stuben, ſondern neben hin, als man ſprechen möchte. Damit aber, wie man ſpricht, nichts zu vnnutz abgehe, wie man ſpricht, vnnd du deßhalben ohn ſorg ſeyeſt, als man ſpricht, ſo habe ich daheim ein altes Hafengarn, wie man ſprechen möchte, das will ich der gantzen Gemein zum beſten geben, wie man ſpricht, Meiner darbey zu gedencken, wie man ſpricht, das wöllen wir für das Ofenthürlin henken, wie man ſpricht, die Hitz in dem Ofen zu behalten, wie man ſpricht. Haben wir vns alſo diß orts, als wie man ſpricht, nichts arges zu beſorgen: Sonder, geldt mein lieber Nachbar, wie man ſpricht, wir wöllen darbey dapffer ſieden vnd braten, als man ſpricht, vnnd die Depffel in der Kacheln vmbkehren, wie man ſprechen möchte.

Für ſolchen wol beſchlagenen Rabt ward diſer Laleburger hoch geprieſen, vnd für ſein freygebigkeit jhm höchlich gedanckt, mit anerbietung alles guten. Es ward auch jhme, vnd allen ſeinen Nachkommenden, der nebeſt Sitz hinderm Ofen bey der Depffelkacheln vergunnet. Alſo ward zu letzt der gantze Handel beſchloſſen, der Ofen gemacht, alſo das Rabthauß vollendet, vnd auffs new mit Narren beſetzt. Oh wie hab ich ſo vbel geforcht, man nemme mich auch darein, vnd gebe mir ein Narrn Ampt, dann jederman ſagt, Ich ſeye nicht verderbt zu ſolchem Ehrendienſt.

Wie die Schiltbürger einen Acker mit Saltz geseet, daß es wachsen solte, vnnd was sich darmit zugetragen habe.

(Schiltbürger. S. 55 bis 59.)

Wie nun das Rahthaus vorgehörter massen vollführet, vnd mit Narren besetzt ward, fiengen sie an, alle Tag zusammen zukommen, vnd sich zu bekümmern vnd zu zermartern vber die Sachen, zum gemeinen Nutz vnnd Regiment gehörig, dessen sie sich dann mit allgantz jmmer eyfferigste müglichstem ernst annamen, inmassen sie zu thun schuldig vnd verpflichtet waren. Nu hat ihr E. W. Witz sie auff eine Zeit dahin getrieben, daß sie an die Proviant gedachten, vnd Raht hielten, wie man einen Vorraht möchte hinderlegen, dessen man sich zu vorfallender Thewrung zu gebrauchen hette, darmit man nicht müste bey den Wucherern vnd Kornwürmern zu Gnaden kommen. Welches sie dann gar Weißlichen bedacht. Dann es stehet ja einer hochverstendigen Obrigkeit zu, mit solchem [Vorrath] versehen zu sein, den Vnterthanen, so Mangel einhele, zu helffen, vnd den Wucherern, die den Armen, so ohne das bedrenget vnd genöttiget genung, nicht anderst, als die Zäcken *), auch das Blut aus dem Leibe, ja das Marck aus den Beinen saugen, ihre vnziemliche, vnredliche Gewerbe abzustricken.

Sonderlich aber ward vom Saltz, (dessen feiler Kauff jhnen wegen schwebender Kriegsleufften abgestrickt war, derhalben sie solches orts grossen mangel litten) geredt, wie man doch die Sachen so weit bringen köndte, daß sie auch eigen Saltz hetten, dieweil sie ja des Saltzes eben so wenig mangeln köndten in der Küchen, als des Mistes auff dem Acker. Solcher Handel ward nun der lenge nach, nach eines jeden gutdünckens erwogen, vnd das in viel wege: Dann es wurden allerley Mittel, die man zu handen nemen, vnnd brauchen möchte, fürgebracht, vnd nach jr E. W. bedacht, endlich wurden sie rahtes, vnd beschlossen einhelliglich: Sintemal kund vnd offenbar, daß der Zucker, welcher dem Saltz nicht vnehnlich, auch wachse, so müsse ja folgen, daß das Saltz gleichermassen auff dem Felde herfür wachse, welches dann daraus abzunemen, dieweil das Saltz auch Körnlein habe, als daß man sage, ein Körnlein Saltz, ꝛc. Demnach auch kund vnd offenbar, das andere Sachen wachsen, als Kelber, so man Käß setzet, vnnd Hüner, wenn man [Eier] in Boden stecket: So sey auff dißmal besseres nicht, als daß man ein grosses stuck Feldes, so der Gemeine zustendig, vmbbrechen vnnd bawen solle, vnnd als dann das Saltz, (welches sie [so] nöthig haben müsten, das sie viel eher der Narren entrahten, als des Saltzes

*) Die Igel (bei v. d. Hagen, S. 81). — Zecke, Name der Thierlaufe.

mangeln können,) in Gottes Namen darein seen, so hetten sie auch eigen Saltz, vnd dürften nicht andern darumb nachlauffen, vnnd zun Füssen fallen.

Das word nun erstgemeldter massen für die Hand genommen, das gemeine Werck bestellet, der Acker gepflüget, vnnd in Gottes Namen, wie jhr E. W. erkandt, mit Saltz beseet: bester Hoffnung, es würde jhnen reichlich lohnen, vnd Gott zu jhrer Arbeit auch den Segen vberflüssig geben, voraus, dieweil sie es in seinem Nahmen geseet hetten. Sie trösteten sich auch dessen, daß, ob sie schon etwas Gewinns darvon hetten, so sey doch solcher Gewinn, als ein Erdwucher, nicht scheudlich, sondern von GOtt gegeben vnnd gesegnet, vnd von männiglichen gebilliget. In solchem vertrawen haben sie auch desto fleissiger sorg zum selbigen Acker getragen, vnnd zu allen vier Ecken, (dann er nicht dreyeckicht gewesen, wie das Nahthauß,) Hüter vnnd Bannwarten gesetzt, jeden mit einem langen Vogelrohr in der Hand, die Vögel, wann sie das geseete Saltz wie andern Samen vielleicht wolten aufflecken vnnd auffressen, darob zuschiessen.

Es stund nicht lang an, der Acker fieng an auffs allerschönste zu grünen, vber welchem die Schiltbürger vnsägliche Frewde gewannen, vermeinten, die Sache were jhnen einmal gerahten, giengen alle Tag hinaus, zu besehen, wie das Saltz wüchse, vnd beredeten sich selberst, sie höreten es wachsen, wie jener das Graß. Vnnd je mehr es wuchs, je mehr wuchs auch in jhnen die Hoffnung, vnd es war keiner vnter jhnen allen, welcher nicht schon allbereit in seinem Sinn ein gantzes Sester*) Saltz gefressen hette.

Zu mehrer Versicherung vnd besserer verwarung jhres Saltzfeldes, welches sie gern gröſſer genommen hetten, setzten sie, in betrachtung, daß nicht nur allein die Vögel, sondern auch andere Thier, dem Samen möchten Schaden zufügen, [zu] den vorigen Hütern noch einen andern Bannwarten, zu verhüten, daß nicht etwan das ander Viehe, als Roß, Kühe, Schafe, vnd sonderlich die leidigen Geyssen, welche dem Saltz on das sonst gefehr, vnd es für jhren Käse gemeinlich brauchen, darein lieffen.

Damit nun das heranwachsende Saltz nicht zurtretten würde, oder sonst abgesetzet*), befohlen sie jhrem Bannwarten erstgemeldet, wann etwan eine Kuhe, Pferdt, Geyß oder Schafe auff den Saltzacker kemen, so solt er sie, wo jhme müglich, darob stossen, treiben, jagen, schlagen, puffen, klopffen, zwicken, zwagen vnnd scheuchen, wie er nur jmmer köndte, welches er gantz trewlich zu leisten versprach, als er auch gethan hat, inmassen zu vernemen.

*) einen ganzen Scheffel (bei v. d. Hagen. S. 87.)
*) abgeayet (bei v. d. Hagen. S. 87).

Wie etliches Viehe auff den Saltz-Acker kommen, vnd wie der Bannwart ſelbiges darab getrieben habe.

(Schiltbürger. S. 59 bis 62.)

Ich weis bei Sanct Velten nicht, wie der loſe Tropff der Bannwart vberſehen, das viel frembdes vnvernünfftiges Viehes auff den ſo wolgebaweten vnd beſeeten Saltzacker kommen, vnnd denſelbigen grauſam geſchendet, vnnd ſo heßlich zertretten hat, das es ſchad war beydes vmb das herrliche Saltz, ſo daſelbſten verſeet worden, vnd auch vmb das, ſo noch hette ſollen wachſen. Der Bannwart, der loſe Tropff, wuſte wohl, was jhm des Ackers halben aufferlegt vnd befohlen war, vnd wie hoch er demſelbigen nachzukommen verheiſſen hette, er ſahe den Schaden, vnd fürchtet doch, der loſe Tropff, weil ohne diß das Viehe nur zuviel Schaden gethan hette, ſolte er ſie noch erſt darzu daraus treiben, ſo würde er, der loſe Tropff, das herwachſende Saltz noch mehr beſchedigen vnd verwüſten.

Darumb gieng er in groſſem Vnmuht, zum theil von wegen der Gefahr, ſo jhme darauff ſtünde, zum theil von wegen des verderblichen augenſcheinlichen wachſenden Schadens, heimen zu gen Schilde, zeiget ſolches dem Schultheiſſen vnd der gantzen E. W. an, dieſelbigen wuſten eben ſo wenig, wie den Sachen zu rahten vnd zu helffen were. Brachten derowegen den Handel alſo für, das ſie vmbfragten: Wie man jhme thun ſolte, damit nur dem Saltz nicht mehr Schaden geſchehe, vnd dennoch der Bannwart, welcher in ſo gefehrlicher Sachen für ſich ſelberſt nichts thun wollen, damit er ſich nicht irgend noch ferner vergriffe, das loſe Viehe daraus treibe? Dann die mit den Vogelrohren durfften nicht wehren, dieweil es nicht Vogel, ſondern ander Vieh, davon jhnen nicht befohlen war, geweſen.

Als nun dieſer ſchwere Handel alſo lange hin vnd her gewannet [a]), vnnd vberzwerch, hinderſich, fürſich, obſich, nidſich, [1] in die breite, in die lenge vnd ſchmele, auch krums vnd geradeß, ebens vnd vnebens, darinnen erwogen worden, vnd man ſich ſo lang hierüber zu rahten hette, daß ihr E. W. die Köpffe darüber ſchier zurbrochen weren, wurde zuletzt von jhnen befunden, vnd einhelliglichen beſchloſſen vnd ausgeſprochen: Es ſolten jrer vier von dem E. Gericht, ob welchen die Thiere ſich vielleicht mehr, als ob ſchlechten Leuten ſcheuwen würden, den Bannwarten auff eine Hurt [2] ſetzen, jhme eine lange Ruten oder Gerten in die Hand geben, vnd jhn zu dem

---

a) geworfelt (bei v. d. Hagen, S. 80). — [1] nidſich: unter ſich. — [2] Hurt: Gatter aus Flechtwerk.

leidigen losen Viehe in dem Saltzacker herumb tragen, biß er es hette heraus getrieben, Er aber der Banwart solte nicht auff den Acker geben, damit durch jhn kein schaden, welchen abzuwenden er geschworen, geschehe. Solches gnädigen Vrtheils war der Banwart wol zufrieden, ließ sich auff der Hurt nicht anderst, als der Bapst in Rom, gegen welchem er sich dißmals wenig minder schetzet, herumb tragen, biß er das lose leidige Viehe ab dem Saltzacker getrieben. Wann ich were Banwart gewesen, so hett ich mögen leiden, daß es durchs gantze Jahr alle Tag auffs wenigste nur zweymal geschehen were.

Also geschahe dem heranwachsenden Saltz von den vieren, so den Banwarten getragen, kein schaden, denn sie waren des E. W. Gerichts, vnnd wusten mit jhren Trackenfüssen[1] so subtil herein zu geben, das durch sie, demnach jhnen der Gemeine Nutz viel höher angelegen, kein schaden geschahe.

Wie das Saltz gewachsen, vnd zeittig worden, vnd es die Schiltbürger nicht abschneiten kundten.

(Schiltburger. S. 62 bis 67.)

Das Saltzkraut, wie es die Schiltbürger dafür hielten, wuchs daher, blühet vnnd zeittiget nicht anderst, als ob es Vnkraut gewesen were, von welchem man saget: Das eher ein Regen drauff falle, ehe es verderbe. In dessen begab sichs, daß einer von der Gemeine durch die Rotturfft, welche den Bawren die Nestel[2] auffloset, getrieben, aus eingebung der vorigen Weißheit, welche nicht so leichtlich zu demmen vnd zu verstecken gewesen, sondern allezeit, wie ein alter Weidenbaum, so er abgestümmelt wird, ausgeschlagen, vnd sich erzeiget hat, Gedachte, es were jmmer schade, das ein solcher Schatz, welchen er bey sich getragen, solte verlohren werden, vnnd niemandt zu nutz kommen.

Darumb wölle er jhn vielmehr auff den Saltzacker tragen, so komme er der gantzen Gemeine zum besten vnnd zu nutz, jedem, der jhn brauchen wolte, vngewehrt. Welches er dann gethan, entweder guter meinung, dieweil er begeret mit solchem seinem Kleinot den gemeinen Nutz, so viel als an jhme gelegen, inmassen jeder thun soll, zu fördern, vnd damit nichts

---

[1] Drachenfuße. — [2] Nestel: Senkeln, Riemen.

verlohren werde, auch das geringste Bißlein auffzuheben. Oder aber etwas dancks dafür zu empfahen, vermeinet, wie der vorige mit Hasengarn, so er der gantzen Gemeine verehret, vnnd deshalben, wie alt vnd zerrissen es auch gewesen ist, grossen Danck erlanget. In dem sie, als weise vnd verstendige Leute, so von jhrer Weißheit einen ziemlichen Particul hinder sich behalten hetten, des Gebers Willen, Hertz vnd Gemüte viel mehr, als die Gaben angesehen.

Darumb eylet dieser fromme Schiltbürger behende, gar eylends vnd geschwinde, ohn verzug, als flöge er davon, auff den Acker, vnd ward jhm tausentmahl angst, ehe er dahin kam. Denn er besorget jmmerdar, er müste des Gemeinen Nutzes Einkommen fallen lassen, ehe er jhn dahin liefern köndte, wohin er es verordnet hette. Doch verbiß er es so hart, daß er nichts verzettelt, biß er auff den Acker kam: Da er dann niderhocket, vnnd einen Marckstein setzet, wie die Bawren zu thun pflegen: Voraus wann die Kirschen, wie zu derselbigen zeit, wolgerahten sind.

Als er nun sein sechlein eben gut gemacht hette, also, daß er vermeinet sein bestes gethan, vnd nichts dahinden gelassen, erwischt er von vngefehr eine Handt voll des Saltzkrautes, (gedenckend, der Nutz, so von jhm dahin kommen, vbertreffe den Schaden weit,) dem Cuntzen Puflat zum hindern Sternen das Maul zu wischen, vnd die Nasen, in deren er eine lange Schrammen gehabt, aus zu putzen. Aber dasselbige Kraut war so räß[1] in des Bawren Gesetz,*) es war auch so hitzig, dieweil er nicht gar witzig, daß es jhn solcher massen, in dem er das Maul gar zu weit auffgethan, auff die Zungen brennt, das er, als ob er recht thöricht were, auff vnd ablieffe, vnd mit heller stimme schrey: Es ist Leckerwerck, Leckerwerck ist es.

Doch besinnet er sich eines bessern, vnnd gedachte, das Saltzkraut were vielleicht also räß, daß es jhn, nicht anderst als das Senffkraut, hette in die Augen gebissen, wolte dessenhalben der Gemeine das Bottenbrod angewinnen. Darumb leufft er gantz eilend, damit jhm nicht jemand das Bottenbrodt absteche, nach dem Flecken Schilde (dann nachdem sie angefangen Narren zu sein, wolten sie jr Dorff nicht mehr ein Dorff heissen lassen, vnnd warffen den, so es ein Dorff genennet, in Brunnen, so er sich nicht wolte in die Flaschen lassen stossen,) zu, an die grosse Glocken stürmend, damit alle Schiltbürger zusammen kemen, vnd die gute mähr vernemen. Da sie zusammen geröselt waren, zeiget er jhnen gantz vor Frewden zitternd an, mit Vermahnung, frölich vnd gutes muts zu sein, wie das Saltz

[1] räß: scharf, herb.

*) Diese Stelle erinnert stark, wie auch schon vorher, an Fischart im Flohhatz.

ſchon allbereit ſo räß were, das es jhn auff die Zunge ins Loch gebiſſen habe, daraus dann abzunemen, daß es würde ſehr gut Saltz werden.

Hiemit beredt er die Schiltbürger, daß ſie alle zugleich mit einander, vnnd er mit jhnen, hinaus auff den Acker gegangen, vnnd nach dem, wie er jhme an ſeiner rauhen Taffeln jhnen gezeiget, das jenige, ſo ſie von jhm geſehen hetten, in aller Erbartet nachtheten: der Schultheiß vor allen andern, ſeine Geſchworne nach, vnd nach jhnen die andern, je nach dem einer eine kleinere oder gröſſere Scham hatte. Vnd demnach ſie alle gleichmeſsiges erfuhren, wurden ſie ſehr frohe, alſo, daß jhrer keiner geweſen, welcher nicht jetzt ſchon allbereit in ſeinem ſinn ein mechtiger Saltzherr geweſen were.

Als aber die Zeit nahe herbey kommen, daß man das auffgewachſene Saltz, damit es nicht abreiſſe, abſchneiden, vnnd einſamlen ſolte, rüſteten ſie ſich alle, vnd bereiteten alles auffs beſte vnd fleiſsigſte, was zu ſolchem vorhabenden wichtigen Werck notwendiglichen erfordert zu werden, ſie vermeinten. Etliche hatten ſich mit Sicheln, das Saltz abzuſchneiden, gefaſt gemacht, Andere hatten Pferd vnd Wagen mit ſich gebracht, ſelbiges als Hanff heim zu führen: etliche Pflegel hatten jhre Flegel gerüſt, vnd hingebracht, ſelbiges auszutröſchen.

Wie ſie aber hand anlegen, vnd jhr gewachſen Saltz abſchneiden wollen, ſiehe, da was es alſo räß, herb vnd hitzig, daß es jhnen die Hend aller dingen verbrendt vnd verwüſtet. So waren die Schiltbürger auch nicht ſo weit bedacht, daß ſie hetten Handſchuch angezogen, dann ſie vermeintten, dieweil es Sommer, vnd ſehr heiß were, würde man jhrer ſpotten, ſo ſie ſich deren gebrauchten. Etliche waren der meinung, man ſolte es abmeyen, wie das Gras: Das widerriehten andere', dieweil zu beſorgen, der Samen möchte vielleicht abfallen. Andere meineten, es were wol gut, ſo man es mit einem Armbruſt abſchieſſen köndte: Dieweil ſie aber keinen Schützen vnter jhnen gehabt, vnnd ſich beſorgeten, die Kunſt keme aus, wo ſie nach Frembden ſchicken ſolten, blieb ſolches auch vnter wegen. In S mma Summarum, die Schiltbürger kundten eben nicht fortkommen mit jhrem Saltz, vnd muſtens auff dem Felde ſtehen laſſen, biß daß, wie ſie jhm zu thun, beſſern raht fünden. Vnnd hatten ſie zuvor wenig Saltz gehabt, ſo hatten ſie jetzunder noch weniger. Dann was ſie nicht verbraucht, das hatten ſie geſeet. Litten derwegen vbergroſſen Mangel am Saltz der Weißheit, welches bey jhnen gantz dünn war worden.

Vnd ſie hetten wol bedurfft, das etwan einer ſie die Kunſt gelehrt

*) Vgl. „Lugen eynes Bettes vom gedorrten ſchnee" (in Pauli's „Schimpf und Ernſt"), Band I. S. 79 dieſes Werkes.

hette, wie sie solten den Schnee des Winters hinderm Ofen dürren, vnd für das Saltz gebrauchen. Welches dann auff eine Zeit einer gethan, dem es doch, dieweil er die selbige Kunst mißbrauchte, vbel ausgeschlitzet*), als vns die newe Zeitungen aus der gantzen Welt, so noch nicht auskommen, dessen berichten.

Was sage ich aber viel, der Schiltbürger keiner kundte die Vrsach wissen, warumb jr Saltz also scharff were, das Feldt were vielleicht nicht recht gebawet worden, zu wenig oder zu viel, wöllen derowegen den Sachen ein andermal besser thun, vnd jhre Hobsebasiones' darüber halten vnnd auffzeichnen. Ich zwar wuste wol, daß es brennende Nesseln waren gewesen, welche die Schiltbürger vermeineten Saltzkraut zu sein, dieweil sie also scharff gebrennt, wolte jhnen doch nichts sagen, sondern sie in jhrer Thorheit lassen fortfahren, damit sie die Belohnungen derselbigen empfiengen, so wol als etwan ich vnd du. Auch gedachte ich in meinem närrischen Kopff, Es sey den Schiltbürgern eben zu muht, wie mir vnd dir, die wir nicht wol leiden mögen, daß man vns vnsern Kolben zeige, vnnd vnsern mangel vnd fehl offenbare: Oder das ein Esel den andern Langohr nenne.

Außzug des Freyheits Briefs, welchen die Schiltbürger bey dem Keyser ausgebracht haben.

(Schiltbürger. S. 115 bis 117.)

Wir, etc. Keyser, etc. Fügen hiermit zu wissen, vnnd thun kund männiglichen, das vor vns in aller Vnterthänigkeit erschienen seind vnsere liebe vnnd getrewe, Schultheiß vnnd gantze Gemeine zu Schilde in Misnopotamia, vnd vns bittlichen fürgebracht: Demnach vnnd sie Rahts worden, vmb Besserung jhres Nutzes willen, ein newes Leben fürohin anzufangen, inmassen dessen sie vns berichtet vnd verständiget, vnd aber zu solchem jhrem Fürhaben jhnen vnser Keyserliche Gnaden vnd Privilegia hoch nohtwendig sein wollen: Als wollen sie vns auff das drungenlichste darumb angesucht haben, mit bitt, jhnen jhr Fürhaben zu bestettigen, vnd genugsamlich zu verwaren. Solche jhre bitt haben wir als ziemlich geachtet, vnd demnach wir menniglichen zu dienen, schaden zu wenden, vnnd Nutzen zu fürdern be-

*) aufgegangen (bei v. d. Hagen, S. 97). —

' Hobsebasiones: observationes.

reit sein sollen: So setzen wir, vnd wollen, das jetzund obvermeldete Schiltbürger, vnsere liebe getrewe vnd kurtzweilige Vnterthanen, in solchen jhrem Fürhaben vnnd newen weise zu leben, fürohin also fortfahren, vnnd daran von niemanden gehindert werden sollen, weder mit Worten noch mit Wercken, in kein weiß, noch wege, bey Vermeidung abermals vnser vnd des Reichs Vngnad vnd Straffe hiebey ermeldet, deme, so gefehrlicher weise darüber faren würde. Auch haben wir jhn zum vberfluß, angesehen alle jhre kurtzweilige Dienst vnnd Gefallen, so sie vns in vnserm Beywesen erzeiget vnnd geleistet, diese Gnade vnd Freyheit gethan, wollen die auch von männiglichen gehalten haben, das sie nemlich darumb, was sie je anfangen vnd treiben werden, oder auch schon getrieben haben, von keinem, wer der ja were, hohes oder niedriges Standes, sollen angetastet, verlachet, verachtet, ausgepfiffen, ausgerauschet, ausgeatzelt*), oder verieret werden, weder hinderwarts, noch fürwartz, weder mit Worten noch mit Wercken, in kein weiß, noch wege, bey Vermeidung abermals vnser vnd des Reichs Vngnad, vnd vnnachläßlicher Peen vnd Straff, hernach vermeldet. Wir wollen auch endlich, vnd setzen, das vnsere liebe vnnd getrewe, der Schultheiß vnnd gantze Gemeinde zu Schilde, jhrem begehren nach, jnner vnnd ausser dem Vtopischen Reich, vnsers kurtzweiligen Rahts sein vnd bleiben sollen, zu ewigen Zeiten, an allen Orten, vnd in was form, weis vnd wege jhn gelieben vnd gefellig sein wird, von manniglichen daran vngehindert, vnnangefochten, bey Peen vnd straff einer Narrenkappen, daran eine, zwo, drey oder mehr Schellen gehangen, je nach gröſſe der Vbersahrung vnd Schult, welche dem Vbertretter, so offt vnnd dick er daran ergriffen wird, auffgesetzt, vnd nicht ehr wider abgenommen werden sol, biß er sich mit dem Vrteidigten vertragen, vnd noch zum vberfluß zween Gülden bey einem Wirth zur Straffe verzehret habe.

Solches ist vnser Wille vnd endliche Meynung, Welcher zu Vrkund wir jhnen dieser vnser Keyserlichen Bullen Außzug vergönnt vnd erlaubet haben. Geschehen im Jahr, etc.

---

*) ausgevocht, ausgratschelt (bei v. d. Hagen, S. 162).

Wie die zu Laleburg ein lange Wurſt machten, vnnd ſie nicht kochen kondten.

(Lalenbuch. Kap. 34. S. 160–163.)

DJe Laleburger hatten auff eine zeit eine gute Schweinine Sauw, die wolten ſie behalten vnd meſten: Als aber dieſelbe in einer Schewer vber den Habern kam, fraſſe ſie auß trieb deß Hungers etwas zu viel, darumb ſie dann verklagt, vnnd von der gantzen Gemeind vom Leben, als ein Dieb, zum Todt vervrtheilet ward. Als nun Zeter geſchryen, vnnd der Stab vber ſie gebrochen ward, warde ſie alſo bald mit dem Meſſer, wie das Recht mit ſich gebracht hatte, vom Leben zum Todt gerichtet, vnnd fiel alles jhr Haab vnd Gut, Haut vnd Haar, den Richtern heim zu verfreſſen. Dann dieweil ſie mit Freſſen das Leben verwircket, were auch billich, daß ſie mit gleicher ſtraffe geſtrafft, vnd auch ſolt gefreſſen werden. Nun wolten die Bawern alls zu ehren ziehen, vnnd damit nichts zu vnnutz abgienge, auch Würſt machen: Nemmen derowegen das Gedärm alſo gantz, wäſchen es auß, vnd füllen es, ſo lang es war, mit Speck, Blut, Lebern, Lungen, Hirn, kleinen Beinlin, vnd anderm, was man pfleget zu einer Wurſt zu brauchen, vnd machen ein einige Wurſt, die war ſo lang als der gantze Darm.

Als nun der Tag kam, daß ſie die Vrtheil vollenden, vnd die Saw auff freſſen ſolten, da wolten ſie die lange Wurſt zu einem Voreſſen haben, konten aber keinen Hafen finden, welcher lang gnug were geweſen, die Wurſt der lenge nach darinnen zu kochen. Dann ſie meinten gäntzlich, der Hafen müſte ſo lang ſeyn, als die Wurſt. Wuſten alſo nicht, wie den ſachen zu thun were. Dann zu dem, das ſie kein ſolchen Hafen beyhanden gehabt, wolt auch kein Töpffer oder Hafner vnderſtehn, jhn ein ſolchen zu machen.

In ſolchem zweiffel vnd vnmuht gehet der Laleburger einer durch das Dorff hinab, vnd als er für etliche Gänſe fürüber gehet, fiengen dieſelben an zu ſchreyen, Gigag, gigag (etliche Schribenten vermeinen, es ſeye ein Eſel geweſen, vnnd habe geſchryen (machets nicht zu laut, das ich jhn nicht höre) Ja, Ja, Ja: welches wol mag ſeyn). Das höret der Laleburger, kehret ſich vmb, hatte die Gänſe nicht recht verſtanden, vnd vermeint, ſie haben geſagt, zweyfach: Gieng derowegen widerumb zur Gemeinde, vnd ſprach: Es ſey jhn allen wol ein ſchand, daß ſie erſt jetzund von den Gänſen ſolten lehrnen, daß man die Würſt müſſe zwifach in Hafen thun. Als die Gemein ſolches gehört, namen ſie es ferner zubedencken, vnd

ward alda geſchloſſen (dann ſie waren gute Lechmici), könne man die Wurſt zwifach kochen, ſo laſſe ſie ſich auch dreyfach kochen (dann was ſich zweye, das drey ſich auch gern), derowegen auch vierfach, vnd noch mehrfach. Alſo legen ſie die Wurſt ſo offtfach zuſammen, biß ſie nahe zuſammen kam, daß ſie in einen gemeinen Hafen kondte gelegt werden (dann ſie kondt nicht ſelberſt darvon ſpringen), ward alſo gekocht vnd außgetheilet, vnd jederm ein ſtück darvon geben, welchs jhm dreymal vmb das Maul gieng. Dann es muſte jeder den einen Zipffel von der Wurſt ins Maul nemmen, vnnd beben, mit dem andern theil fuhren ſie vmb den Kopff, vnd wann ſie das dritte mal zum Maul kamen, ſo biſſe er es ab, das war alsdann ſein theil. Darvon iſt das Sprichwort noch heut diß tags verhanden, da die Lalebur-giſchen ſprechen: Man muß dir ein Wurſt braten, die dir drey mal vmbs Maul geht.

Ein merckliche Geſchicht, ſo ſich mit einem Krebs zu Lalenburg zugetragen.

(Lalenbuch. Kap. 41. S. 175—178.)

EIn vnſchuldiger armer Krebs hat ſich auff eine zeit irre gegangen, vnnd als er vermeint in ein Loch zu kriechen, kam er zu allem vnglück gehn Lalenburg inn das Dorff. Als jhn etliche geſehen hatten, daß er ſo viel Füſſe gehabt, hinderſich vnnd für ſich gehen kont, vnnd was dergleichen Tugenden mehr ein ehrlicher redlicher Krebs a.. ſich hat, erſchracken ſie vber die maſſen ſehr drob, dann ſie vormals keinen nie mehr geſehen: ſchlugen derowegen ſturm an, kamen alle vber das vngeheure Thiere zuſammen, zer-rietben ſich, was es doch ſein möchte. Niemand konts wiſſen, biß letzlich der Schultheiß ſaget: Es werde gewißlich ein Schneider ſeyn, dieweil er zwo Schären bey ſich habe. Solches zu erkundigen, legten jn die Bawern auff ein ſtück Lündiſch tuch, wie die Bawern jhr Wölffe[1] darauß machen, vnnd wo der Krebs darauff hin vnd her kroche, da ſchneid jhm einer mit der Schär hinden nach. Dann ſie vermeinten nit anderſt, dann der Krebs, als ein rechtſchaffener Meiſterſchneider, entwerffe ein muſter eins newen Kleides, welches ſie, inmaſſen vnſere Lalenbürger auch thun, nachäffen wöl-len. Zerſchnitten alſo endlich das Tuch gantz, dz es nirgendzu mehr nutz war.

[1] Wolfe: Rocke von ganz grobem Tuche; das lündiſche oder leydener Tuch dagegen war ſehr fein.

Als sie nun gesehen, daß sie sich selbs betrogen hetten, da trittet einer vnder jnen auff vnnd spricht: Er habe einen sehr wolerfahrnen Son, der sey in dreyen tagen zwo meilu wegs weit vnnd breit gewandert, habe viel gesehen vnd erfahren, es zweiffle jm nit dran, er werd deßgleichen Thier mehr gesehen haben, vnd wissen was es seye. Also ward der Sohn beruffen: derselbe besahe das Thier lang, hinden vnnd vornen, wuste nicht wo ers angreiffen solt, oder wo es den Kopff hette. Dann wann der Krebs hinder sich kroch, so meint er, er hett den Kopff beym schwantze, kont sich also gar nicht drein richten, sprach doch endlich: Nun hab ich doch mein tag hin vnnd her viel wunders gesehen, aber deß gleichen ist mir nicht fürkommen. Doch wann ich sagen soll, was es für ein Thier sey, so sprech ich nach meinem hohen verstandt: Wann es nit ein Taube ist, oder ein Storck, so ist es gewißlich ein Hirsch: vnder diesen muß es eins seyn.

Die Lalenbürger wusten jetzt eben so viel als vor, vnnd als jhn einer angreiffen wolt, erwischet er jhn mit der Schär dermassen, daß er anfieng vmb hilff zuruffen, vnnd zuschreyen, Es ist ein Mörder, ein Mörder. Als solches die andern gesehen, hatten sie schon genug: besetzten derowegen also baldt gleich ohne verzug, von stund an auff der stell eilends, alda am selbigen Ort auff dem platz, da der Bawr gebissen worden, das Gericht, vnnd liessen ein Vrtheil vber den Krebs ergehen, die lautet vngefehrlich solcher massen: Sintemal niemandt wisse, was dieses für ein Thier sey, vnd aber sichs befinde, dieweil es sie betrogen, indem es sich für ein Schneider auß geben, vnnd doch nicht sey, daß es ein Leutbetrügendes vnd schädliches Thier sey, ja ein Mörder: so erkennen sie, daß es solle gerichtet werden, als ein Leutbetrieger vnnd ein Mörder, mit dem Wasser vnnd was darzu gehört.

Solcher Vrtheil Statt zuthun, wardt einem vnder jhnen befohlen: derselb nam den Krebs auff ein Brett, truge jhn dem Wasser zu, vnnd gieng zu Laleburg die gantze Gemein mit: da wardt er, inn beysein vnnd zusehen jedermenniglichens, hinein geworffen. Als der Krebs inn das Wasser kommen, sich widerumb empfunde, zabelt er, vnnd kroch hinder sich. Solches ersahen die Bawren, deren huben etliche an zuweinen, vnd sprachen: Nun solt eins wol fromb sein: schawet doch, wie thut der Todt so wehe.

Wie die Schiltbürger einen Maußhund, vnd hiemit jhr endlichs verderben gesucht.

(Schiltburger. S. 142 bis 144.)

NV hatten die zu Schilde keine Katzen, vnnd aber so viel Meuse, das jnen auch im Brodkorbe nichts sicher ward, was sie nur neben sich stelleten, das ward jhnen gefressen oder zernaget, deß sie dann sehr angsthafft waren. Es begab sich auff eine zeit, das ein Wandersman durch jhr Dorff zog, der trug eine Katzen auff dem Arm, vnd kehret bey dem Wirth ein. Der Wirth fraget jhn, was doch dieses für ein Thier sey. Er sprach: Es sey ein Maußhund. Nu waren die Meuse zu Schilde so heimlich vnd zam, das sie auch vor den Leuten nicht mehr flohen, lieffen bey Tag hin vnd her ohn alles schewen, darumb ließ der Wandersman die Katze lauffen, die erleget als bald in beysein des Wirths der Meuse gar viel.

Als solches der Gemein durch den Wirth angezeiget ward, fragten sie den Mann, ob jhme der Maußhund feil were, sie wolten jm den wol bezalen. Er antwortet: Er sey jhm zwar nicht feil, dieweil sie aber sein so nohtwendig, so wolle er zu jnen recht werden lassen, wann sie wolten darumb geben was recht sey. Fordert derowegen hundert Gulden dafür. Die Bawren waren froh, das er nicht mehr gefordert hatte, wurden mit jhm des Kauffs eins, jhme das halbe also bar zu erlegen, das vbrige Gelt solte er vber ein halbes Jahr kommen vnnd holen. Also war von beyden theilen der Kauff eingeschlagen, diesem das halbe Gelt gegeben, so trug er jhnen den Maushund in jhre Burg, darinnen sie jhr Getreide hatten liegen, da auch am meisten Meuse gewesen. Der Wanderer zog eilends mit dem Gelt hinweg, fürchtet sich, das sie nicht etwan der Kauff gerewe, vnd sie jhm das Gelt wider nemen möchten, vnnd in dem gehen sahe er offt hindersich, ob jhm nicht jemand nach eile.

Nun hatten die Bawren vergessen zufragen, was der Maushund esse, Darumb schickten sie dem Wandersmann in eyl einen nach, der jhn deshalben solt fragen. Als nun der mit dem Gelde sahe, daß jhm jemand nacheilete, eilet er desto mehr. Also, das jhn der Bawer nicht ereilen mochte, darumb schrey er jhm von ferne zu: Was isset er? Was isset er? Jener antwortet: Was man jhm gibt, was man jhm gibt*). Der Bawer hatte verstanden, er habe gesaget: Viehe vnd Leute, Viehe vnd Leute. Kehret derowegen in grossem vnmut wieder heim, vnd zeiget solches seinen gnädi-

*) Was man ihm leut (bei v. d. Hagen, S. 210).

gen Herren an, welche darob sehr erschracken, vnd sprachen: Wann er keine Mäuse mehr zu fressen hat, so wird er darnach vnser Viehe fressen, vnd endlich vns selbs, ob wir ihn schon mit vnserm guten Gelde an vns gekaufft haben. Rahtschlugen derowegen, die Katze zu tödten, aber keiner wolte sie angreiffen. Darumb vnden sie Rahts, sie in dem Schloß mit Fewer zu verbrennen, Denn es were besser, ein geringer Schaden, als das sie alle solten vmb Leib vnd Leben kommen. Also zundeten sie das Schloß an.

Da aber die Katze das Fewer schmecket, sprange sie zu einem Fenster hinaus, kam davon, vnd flob in ein ander Haus, das Schloß aber verbrannt biß auff den Bodem hinweg. Niemand war je ängstiger, als die Schiltbürger, die des Maushundes nicht kundten abkommen, hielten derwegen ferner raht, vnd kaufften das Haus, darinnen die Katze war, auch an sich, vnd zündeten es auch an. Aber die Katz entsprang auff das Dach, saß da ein weil, vnnd putzet sich, wie ihre gewonheit war, mit dem Täplein vber den Kopff, das verstunden die Bawren, als wenn die Katze eine Hand auffhilb, vnnd einen Eid schwüre, das sie solchs nicht wolt vngerochen lassen. Allda wolte einer mit einem langen Spieß nach der Katzen stechen, sie aber ergreiff den Spieß, vnd lieng an daran herab zu lauffen, dessen er vnnd die gantze Gemein erschracken, davon liessen vnd das Fewer brennen liessen. Vnd dieweil dem Fewer niemand gewehret, noch dasselbige gelöschen hat, verbrannt das gantze Dorff biß auff ein Haus, vnd kam gleichwol die Katzen darvon. Die Bawren aber waren mit Weib vnd Kind in einen Wald geflohen. Damals verbrandte auch ihre Gangelen, also das von ihren Geschichten nichts ordentliches mehr verzeichnet zu finden.

Wie die Schiltbürger Rahtschlagen, andere Wohnung zu suchen, vnd alle davon zogen.

(Schiltbürger, S. 144 bis 145.)

Es ward den Schildbürgern angsthafft, wusten nicht, was hierinnen zu thun das beste were. Ihre Heuser waren verbrandt, Haab vnd Gut damit. So musten sie sich für dem leidigen Kutzeng[1] besorgen, als welcher

[1] Murner (bei v. d. Hagen, S. 212).

einen Eyd geſchworen hätte, ſich an jhnen zurechen. Suchten derowegen Raht, vnd funden nichts beſſers, dann das ſie andere Wohnungen ſuchen, da ſie für dem Maushund ſicher wohnen möchten. Alſo verlieſſen ſie jhr Vatterland, vnnd zogen von einander, einer hie mit Weib vnd Kind, der ander dort hinaus, lieſſen ſich an vielen Orten nieder, vnnd pflantzten jre Zucht weit vnd breit aus.

Es gieng eben dazumal mit den Schiltbürgern zu, wie man von einer Stadt pfleget zu ſagen, darinnen ſey das Hurenhaus verbrunnen, vnnd die Funcken in alle Heuſer geſtoben. Alſo gieng es mit dieſen auch, dann wo ſie ſich niederlieſſen, da zeugeten ſie Narren, gleich wie ſie auch Narren waren. Daher ſagt man noch heutiges Tages von ſo viel närriſchen Bawren vnnd Schiltbürgern, welche hin vnd wider wohnen, vnd viel wunderliche vnnd ſeltzame Poſſen reiſſen, welche alle a) von dieſen entſproſſen, oder von jhnen ererbet haben, die ſich bey jhnen haben niedergelaſſen.

Bey welchen dann augenſcheinlich zu ſehen, wie es doch ein erblich ding ſey vmb die Narrerey vnd Torheit, vnd wie ſo bald einer, ſo ſich jhrer annimmet, darüber zum Gecken werde, vnnd nicht anders ſich damit beſudele, als wenn er Koth angerühret hette, vnnd ein Narre bleibet, wo jhme der Geck nicht bald in der Jugend geſchnitten wirdt. Welches dann menniglichen zur Warnung dienen ſol, damit er ſich wiſſe dafür, als für einem lachenden Gift, zu hüten.

---

a) entweder von dieſen Schildbürgern abkommen, oder aber ſolche narriſche Poſſen von denen gelernt und ererbt haben, welche ſich bey ihnen haben haushäblich niedergelaſſen (bei v. d. Hagen, S. 213).

XIV.

Melander's Joco-Seria.

„JOCO-SERIA: Das iſt: Schimpff vnd Ernſt: Darinn nicht allein nützliche vnd denckwürdige, ſondern auch anmütige vnd luſtige Hiſtorien erzehlet vnd beſchrieben werden. Erſtlich in Lateiniſcher Sprach außgangen, durch Herrn D. Othonem Melandrum. Jetzt aber auff vieler ehrlicher Leut begeren ins Teutſch verſetzet. Gedruckt zu Darmbſtatt, durch Balthaſar Hofmann, in verlegung Johann Berners, im Jahr M DC XVII." 8°. 2 Thle. (I.: 243 Seiten, 11 S. Regiſter; II: 351 Seiten, 14 S. Regiſter.) Am Ende: „Gedruckt zu Darmbſtatt, durch Balthaſar Hofmann, im Jahr 1617." Zuerſt deutſch 1605. 8. Das Vorwort „An den gutherzigen Leſer vnd dero Hiſtorien Liebhaber" iſt datirt: Lich, den 12. Martij, Anno 1605. Caſpar Kexelium Typographus Lichenſis." Derſelbe ſchreibt u. a.:

„Es hat ꝛc. der gelehrte Mann, D. Otho Melander,* vor etlichen Jahren ein Buch colligiret vnd geſchrieben, welches er Joco-Seria** intituliret hat, das iſt, Schimpff vnd Ernſt, welche er auch mir zukommen laſſen, vnnd per typos meos evulgirt vnd an Tag kommen. Weil aber ſolches Werks viel Exemplaria ſind diſtrahiret, vnd an alle ort verkaufft worden, hab ich vrſach vnd anleitung bekommen, dieſelbe nicht ohn geringen koſten vnd müh zu vertiren vnd in die Teutſche Sprach zubringen laſſen, daß nit allein gemeldtes Buch den Gelerten möge dienſtlich vnd angenem ſeyn, ſondern auch dem gemeinen Leven, daß die auch etwas nützliches darauß lernen möchten, ꝛc. Dann dieſe Hiſtorien ſind mit groſſer müh von dem gelehrten Mann durch tägliche erfahrung zuſammen geſchrieben, vnd auch auß

* Otto Melander, (Schwarzmann), Sohn des Dionys M., Predigers zu Hone bei Eschwege, geboren zu Hone 1551, ſtudirte die Rechte in Marburg, wurde 1580 Magiſter, 1591 Lehrer am Pädagogium daſelbſt, 1595 Doktor der Rechte; war 1597—1601 als Advokat und Schriftſteller in Hone und zu Biedenkopf in Thüringen, dann kurze Zeit am akademiſchen Gymnaſium zu Verden thätig, 1601 Konſerent; Hofrath in kaiſerlichen Dienſten, ſpäter Appellationsrath in Prag, endlich wirklicher Reichshofrath und als ſolcher von Ferdinand II. in den Adelſtand erhoben mit dem Namen von Schwarzenthal. Geſtorben 1640. (Vgl. Striedters Heſſ. Gelehrten- und Schriftſteller-Geſchichte V. VIII. 403—411.)

** Oth. et Dion. M., Jocorum atque Serierum sum novorum, tum selectorum atque memorabilium libri II. Mulhus. 1600. 12. Erf. 1603. 12°. Lichae 1604. 8. Marp. 1609. 8. Smalcald. 1611. 12. Fft. 1617. 12. Ib. 1626. 12. Norimb. 1643. 12.

vernehmer berumpten Leut Bücher gezogen worden ꝛc., hat auch nichts darinn geſetzt, ... darauß man nit etwas nützliches ſchöpffen konne." ..... Es hat doch der vornehme Mann Lutherus ſelbſten in ſeinen Tiſchreden gar viel und wunderliche Hiſtorien und Geſchichten erzehlet, geſchrieben und an Tag bracht. Johannes Gaſtius, ein vornehmer Theologus vnnd Kirchendiener zu Baſel, hat drey gantzer Tomos ſolcher Schimpff vnd Scherzreden vor die Gaſt geſchrieben..... Joh. Reiffenſteiner ſchreibt alſo: Es werden dieſer Zeit Leut gefunden, welche nutzlicher vnd bedwichtiger dingen ſich vnterfangen, Ich hielt es beſſer, daß man darvor etliche zeit zubrächte, vnd leſe darer Jocos, ſonderlich darauß man etwan nutzen ſchaffen konne, die legten jre zeit beſſer an ꝛc. ꝛc. Der Author dieſes Schimpffs vnd Ernſts hat auch erklärt, daß wir ſollen kurtzweilig vnd frölich ſeyn in Ehren, in dieſem Tetraſtiche:

Qui quandoque ſales non immiſcere facetos
Novit, is indignus, qui voret ore ſalem, eſt.
Quive reconditos non vult audire leporos,
Eſt lepus, atque animo non habet ille ſalem.
Muſica vita Deo grata eſt, hominumque catervae,
Exeat e mundo, qui joca docta fugit.

Weil dann nun ꝛc. die Schimpff vnd Scherz nicht zuverwerffen, ſondern vielmehr nutzlich ſeyn, vnſerm Leben vnd Wandel, (doch daß die nit allzu grob,) ſo hab ich nicht vnderlaſſen können, dieſelbe zu publiciren" ꝛc.

Von einem Pfaffen.

(Th. I. S. 49.)

Als ein Dorff-Pfaff erſtmals ein Kind tauffen ſolte, vnd im Agenden Buch jn vernahm, Salva per tria, damit er vermahnet ward, er ſolt drey Blätter vmbwenden, da ließ er jhm den Glöckner ein Stangen bringen, darauff man das Creutz ſtecket, wann mans vmbher tragen wil. Da er's nun bekompt, nun wolan ſpricht er, diß hab ich noch nie verſucht, muß aber jetzt thun, weils die Noth alſo erfordert, ſtewert ſich auff die Stangen, vnd ſprang dreymal vber den Tauffſtein, nam ſein Buch wider, vnd verricht das übrige.

[1] In Rom war man anderer Anſicht. Das Buch kam 1603 in den Index librorum prohibitorum. — Roman, p. 284. (Vgl. Strieder.)

Ein Arhney gegen das Feber.

(Th. I. S. 52.)

Auff ein zeit lehret einer in einer hohen Schulen Dialecticam, erzehlet vnd erkläret die Verß, so man vor zeiten in der Schulen gebraucht hat:

Fecana cageti, daphenes, gebare, gedaco.
Gebali stant, sed non stant phebas, heras & hedas

Solche Verß, spricht er Scherßweiß, sind gut gegen das Feber, wann man ein jedes Wort auff einen Bissen Brots schreibet, vnd dem Krancken nach einander eingibt, alſo, daß er allen Tag ein Bissen Brot mit einem Wort, ſo darauff geſchrieben, iſſet. Was geſchichet? Es iſt hierbey ein inſältiger guter Geſell, der mercket nicht, daß es Scherß war, ſondern hielt es vor Ernſt, als nun nach etlichen Tagen ſein Diener, den er bey ſich hatte, in ein Feber fiel, gibt er jhm den erſten Tag ein ſtück Brot, vnd ſchreibt darauff das Wort Fecana, vnd ſolches thut er biß auff das ſechſte Wort Gebali, da ward der Krank wider geſund, andere, ſo dieſe Arßney gut funden, folgten jhm nach, vnd brachten viel zur Geſundheit. Endlich, da diß ſchimpflich Werck außbrach, ließ die Krafft der Arßney nach. Was kan man hie anders ſagen, als der Teuffel hab der armen Menſchen gefpottet.

Von Johannis Tecelii Ablaß Krämerey.

(Th. I. S. 73.)

Als Tecelius in Meiſſen, von ſeiner Krämerey predigte, verſprach er doch nach Mittag etliche Reliquien von Heiligen zuzeigen, nemblich ein Feder von S. Michaeln, welche jhm der Teuffel, vnſer Erßfeind, außgerupfft hatte in der Schlacht, deren meldung geſchichet, Apoc. 12. Dieſe Augenſcheinliche greiffliche Lügen nehmen die Schuldiener des orths in acht, welche damals mit jhm zu Morgen aſſen. Man hatte Tecelius ſein Käſtlein, darinn er gemeldte Federn zu verwahren pflegte, auß vnuorſichtigkeit vor dem Fenſter liegen laſſen, das nehmen ſie, thun die Federn heimlich herauß, vnd füllens jhm voller Kohlen. Da Tecelius ſich ziemblich voll gefoffen hatte, nimpt er ſein Reliquien, geiget abermals auff die Cantzel, vnd

lobt die Federn hoch, letzlich thut er das Kästlein auff, wil die Reliquien dem armen schlechten Volck zeigen, sind aber nicht S. Michaels Federn, sondern an statt derselben etliche Kohlen. Damit er sich nun nicht schändlich geben muß, erdicht er bald ein Lügen vnd spricht: Geliebte, ich hab gemeynt, ich nehme das Kästlein, darinn S. Michaels Federn sind, so hab ich das bekommen, darinn die Kohlen sind, darüber S. Laurentius getödtet worden. Was dünckt nun den günstigen Leser vmb ein solch vnuerschämt Lügen? Joan. Lang de beata vita. fo'. 176. *)

Von Henrico Glareano.

(Th. I. S. 89 f.)

VOrzeiten war vnter den Professorn zu Basel ein grosser Streit vnd Bedencken, was sie Henrico Loriti Glareano, den sie zu sich ins Collegium genommen hatten, für ein Orth geben solten. Denn weil er ein solcher berümbter Poet war, bedeucht sie, man könt jhn nicht wol vnder die Magistros setzen, sondern es solt jhm ein höhers von Rechtswegen gebühren. Jedoch weil sie erfahren, daß er kein Doctor were, fiel es jhn bedencklich, daß sie jhn darunder setzen solten, also muß er sich ein zeitlang bey den Magistris leyden. Diß verdroß jhn sehr, doch ließ ers vnvermerckt hingehen, verhoffendt, es würde jhm noch mit der Zeit ein besser Orth gegeben werden. Nach dem er aber merket, daß jn sein Hoffnung betriegen wolte, findt er endlichen eine list, dardurch er verhofft einen guten Sess zuwegen zubringen, vnnd dasselb folgender Gestalt: Es sollen etliche zu Doctorn promouirt werden, das ist jhm vnverborgen, deßwegen entlehnet er einen Esel, setzet sich drauff, vnnd ritte in das Auditorium, helt also still. Jederman verwundert sich darüber, etliche meynten, er wer vnsinnig worden, etliche aber lachten sich bald krank, so oft der Esel schrey, sich vngebürlich hielt, oder vmb sich schlug. Etliche meynten, er wölle die, so zum Doctorn solten promouirt werden, nur hiemit verjren. Was sol man viel sagen, der Rector fragt jhn endlich, warumb er mit dem Thier an das Orth geritten were? Darumb, damit, spricht er, ich einen beständigen vnd gewissen Sess haben möchte, dann jr habet nun etlich Monat lang im Zweifel, ob jr mich vnter die Doctores, oder aber vnter die Magistros setzen sol-

*) Vgl. hierzu Luther's Tischreden, Abschnitt: Von dem Antichrist Nr. 8, 361 Jdeno 1603. S. 153. dieses Bandes.

let. Damit ich euch nu auß diesem schweren nachsinnen bringen möge, vnnd mir selbst nicht im liechten stehe, hab ich mich auff diesen Esel gesetzet, die Doctores zuhören, vnnd vber ihre Disputation zu vrtheilen. Was geschiehet? Der Rector vnd gantze Schulrath helt mit fleiß an, daß er den Esel bleiben, vnnd die Stüel einnehmen wolte, vnnd solt sich bey die Doctores oder sonst hinsetzen, wo es jm belieben würde. Da sie aber diß von jhm nicht erlangen konnten, musten sie den Asinum bleiben lassen, vnd auff ein andern Tag verschieben: Da gemelter Glareanus ehrlich in das Auditorium geführet vnnd vnder die Doctores gesetzt worden.

Von Johann Keysersberg.

(Th. I. S. 142.)

DOctor Keysersberg, ein Prediger zu Straßburg, der pflegte zusagen, er bedenkte allweg das Wort Bischoff nach Teutscher Sprach, daß es so viel bedeute, als weide die Schaffe. Aber die Bischoffen liessens sich jetzt diß Wort weder nach Griechischem oder auch nach Teutscher Art, sondern meistentheils das Widerspiel, daß Bischoff so viel heisset, als beiß die Schaf, dann dasselb kompt zu dieser zeit am meisten mit den Bischoffen vberein, dann sie heutigen Tags nicht viel auff die Kirchen sehen, vnd jhren Schafen vorstehen.

Von einem Pfaffen vnd Edelmann.

(Th. I. S. 208.)

IN einer Statt N. kompt ein Edelmann in ein Kirche, allda ersihet er einen Meß Pfaffen Meß halten, vnter andern Ceremonien sihet er den Pfaffen ein Höltzern Crucifix küssen, der Edelmann gehet herbey vnd sagt der Pfaff, weil er das Crucifix küsse, solt auch den Galgen küssen, es sey eins, der Pfaff fragt den Edelmann, ob er sein Weib nicht bißweilen auß

Lieb vnd Scherz auff den Mund küſſet, der Edelmann ſpricht ja, der Pfaff ſagt, warumb er ſie dann nit auch auff den A... küſſet, es ſey doch eins Leders, alſo iſt gleich mit gleichem bezahlt worden. *)

Von einem einfältigen Menſchen.

(Th II S. 56.)

ZU Cammerforſt einem Dorff in Thüringen war ein einfeltig Menſch, Johannes Fißler genannt, den ließ ſein Pfarrherr (durch was mittel es aber geſchehen, mag er zuſehen,) auff einem Oſter Tag beneben andern Bawersleuten zum Tiſch des HERREN kommen. Als nun das Abendmal des HERREN gehalten, vnd das Volck nach dem Segen anfieng auß der Kirchen zu gehen, erhub ſich ein großtruckens in der Kirchen Thür, ein jeder wolt der erſt hinauß. Da ſie nun gemelten Fißler ſonderlich hart truckten (obs mit fleiß geſchehen, kan man nit wiſſen), rufft er mit lauter Stimm: Ey mordio, mordio, was den Teuffel ſol das trucken? Was habt ihr vor, wolt ihr mir vnſern HERREN GOtt im Leib entzwey trucken? Darvber diß Gedreng ſo bald nachgelaſſen, vnd jedermann ſehr angefangen zulachen. Welches nicht darumb gemeld wird, daß man dieſer hohen vnnd wichtigen Ding ſpöttlich gedencken wolte, ſondern daß man die Prediger bewegen, daß ſie nicht ſolche einfältige Leuth, ſo diß groſſe Geheimnuß nicht verſtehen, zu dergleichen hohen Dingen ſo liederlich zulaſſen ſolten.

Von einem trefflichen Poeten, vnd einem Schuſter.

(Th II S. 106 f.)

ES war ein Schuſter, der vnderſtund teutſche Reymen zu machen, vnnd bet groß gepreng damit, ließ ſich auch einen Poeten nennen, wiewol es lauter gedrungen vnnd vnlieblich ding waren. Es begibt ſich, daß er auff ein Hochzeit kompt, ſetzt ſich bey einen trefflichen Poeten zu Tiſch,

*) Vgl. Lag. Sandrub, Hiſtoriſche vnd Poet. Kurtzweil ꝛc. Francf. a. M. 1618. Kap. 131. S. 174.

vnnd da jhm der Kopff von Wein warm wird, sagt er: Herr Punt, den solls euch gelten von wegen deß Handwercks. Der Poet antwortet, von wegen deß Handwercks? Wo kompt das her, helff ich euch dann Schuhe machen? Ich kan nicht wissen, was ihr hiemit suchet. Der Schuster sagt: Ja, von wegen deß Handwercks: Dann wir beide machen Verß, ihr machet lateinische, so mach ich teutsche. Der Poet fieng an zu lachen, vnd sagte: Ey das fiel mir nicht ein, Gott gesegne es euch, mein Herr Pfuit, ich wil euch von wegen deß Stanckwercks bescheid thun.

Die andern gelehrte Leut vnd Studenten trieben jhn mächtig vbel hiemit an, daß er sich dem trefflichen vnnd berühmten Poeten hat vergleichen wöllen, vnnd sagt je einer zum andern, Herr Puit, es soll euch eines gelten, von wegen deß Handwercks. Endlich sagt einer zu jhm: Du grober Schuster, schemstu dich nicht, daß du dich mit solchem herrlichen gelehrten Mann vergleichen wilt, du wereſt wol werth, daß man dich mit dem Kopff die stiegen hinunder wiese: Ich wolt dir Pech nicht ein Nußschalen für dein Reimen geben, dann sie riechen nach keiner Kunst, sondern nur nach Pech. Nach dem er nun alſo außgelacht ward, macht er sich heim, trug vorsorg, die Studenten möchten jhn abblämen.

Von einem vnverständigen Sachsen.

(Lib. II. S. 121.)

EIn Sachs, als er einsmals in der Predigt hörete die Wort, welche der HERR Christus am Jüngsten Tag (wann er die Schafe von den Böcken scheiden wird,) zu den Böcken sagen wird, Ich bin hungerig gewesen, vnd [ihr] habt mich nicht gespeiſt, ich bin durstig geweten, vnnd jhr habt mich nicht getrenckt, ꝛc. Fengt er gantz demütiglich an in seinem Gebett, vnd spricht: Ach du lieber HERR Jesu, komme doch vor meine Thür, vnd gib mirs nur mit einem einzigen Wort zuverstehen, daß du es seveſt, ich wil dir doch vollauff geben. Ich wil dir einen frewen Jährigen Schincken vorsetzen, darzu einen gantzen guten Magen vnnd Günter,* von einer feisten Saw, weiters auch wil ich dir darben setzen fett gedörret vnd gerauchert Rindfleisch, vnd damit du auch einen guten Trunck thun könneſt, der dir dein Hertz erfrische, wil ich dir den besten Wein (der zubekommen) darzu schencken, vnd wil dich so voll machen, daß du vorn vnd hinden wider von

* Gunter gente, gunte = Gefäß, Vertiefung: Schweinstrog, Dickwurz, Schmeller, II, 49. I. 374. Stalder, I. 495. II. 143.

die geben solt. Wie köndt ich dir noch herrlicher vnd stattlicher aufftragen vnd tractieren. Cordus lib. 6 Epig. pag. 177.

Worzu die alten Weiber nutz weren.

(Th. II. S. 137.)

Wann man einem alten Weib die Haut abzöge: Ey lieber, was were sie dann nütz? Ich achtete, daß sie zu nichts könne gebraucht werden, als daß man sie zu einer Trommen brauchte vnd in Krieg schickete. Wann der Herold sie nur ein wenig schlüge, so brumme es gantzer acht Tage.

Von einem Francken.

(Th. II. S. 140.)

Ein Franck, als sein Weib in letzten zügen lag vnd jetzunder verscheiden wolte, nam gantz frewdig eine Paucken, vnd schlug darauff, daß es im gantzen Hauß erscholl. Als man jhn nun hiesse trauren, oder ob es jhm schon nicht vmbs Hertz wer, solt er sich stellen, als ob er trawrig were, Da sagt er, man hat mir sie mit frewden heim bracht, so will ich sie auch widerumb mit frewden außgeleiten.

Von Alexandro Potore.

(Th. II. S. 146.)

Dieser Alexander schilchte ein wenig mit seinen Augen, vnnd seine Klag war, daß jhm die Augen allezeit mit Wasser rinneten. Da haben sie jhm gerahten, er solte sich deß sauffens enthalten. Was, sagt er, wann ich kein Wein sol trincken, was sol ich dann trincken? Antworten sie jhm,

Waſſer. Er ſprach, Waſſer kan oder mag ich nicht trincken, ein guten friſchen hellen trunck Weins ſol man zu ſich nehmen, heiſt es, Waſſer hilfft mich nichts. Ich kan keines in den Schuhen leiden, was ſol es mir dann im Bauch thun?

Von einem Ungelehrten, ſo ein Carmen vber ein Buch begehret von einem gelehrten Mann.

(Th. II. S. 151 f.)

EIn Ungelehrter wolt ſich auch in der Welt bekandt machen, ſchrieb ein Buch, wolt es trucken laſſen, vnd bat einen gelehrten Mann, er ſolt jhm doch ein Carmen oder Lobſchrifft darein machen, damit es deſto beſſer möchte in Kundſchafft kommen, vnd von gelehrten Leuten gekaufft werden. Der Gelehrte erbeut ſich's zuthun, vnnd macht jhm darein folgend Diſtichon:

R habet Latinum liber hic, habet r quod Pelaſgum,
R habet Hebraeum, praetereaque nihil.

Das iſt:

Diß Buch hat ein Lateiniſch R, ein Griechiſch Ro, vnd Hebraiſch Reſ, vnd ſonſt nichts mehr, welches zuſammen machet, *errores*, das heiſſet ſo viel als Irrthumb, wil ſo viel zuverſtehen geben, daß nichts gutes an dieſem Buch ſey, ſondern durch vnd durch gefehlet. Der gut Geſell meynet, er hab es ſehr wol troffen, gehet mit ſeinem Buch in Truckerey, weiſſet den Truckerherren vnnd Correctoren daſſelbe ſampt deß Gelehrten Manns Lobſchrifft, ward aber ſehr damit außgelachet.

Von einem vngeſchickten Caplan.

(Th. II. S. 220 f.)

EIn Prieſter hatte einen ſehr vngeſchickten vnd vntüchtigen Caplan, der muſte die Kirch auff vnnd zuſchlieſſen, den Staub vnd Spinnenweb von den Wänden buſen, vnd das Pflaſter kehren. Deßgleichen leutet er die

Glocken, wann man zur Predigt gieng, vnnd jagt die Hund mit einer Peit, schen auß der Kirchen. Auff die Wercktage sang er einen Teutschen Psalmen, letztlich, wann jrgend der Priester kranck oder vber Feldt war, so laß er ein Predigt auß dem Buch, teuffet die Kinder, besuchet die Krancken, vnd letztlich, so bestattet er auch die Todten zur Erden. Nun begab sichs, daß der Priester nicht einheimisch war, vnd vnder deß ein Gerichtsverwandter mit Todt abgieng, so bedaucht diesen Glöckner Caplan, er würde ein Predigt thun müssen, macht sich vber Herren Spangenbergers Leich Predigt, laß eine hie, die ander da, damit er nicht hernach, wann man das Begräbnuß hielte, im lesen stutzen möchte, vnd sich schendlich geben müste, wie dann jhm solches fleissig begegnete. Man trug die Leich hinauß, legt sie ins Grab, vnnd warff sie mit Erden zu. Hierauff fieng er an zureden.

De lieben Lutchen, es wer wol in dessen hebschen Büchelchen, eine vßbündige schone Preddige vorhangen, die so vol Trostes stickt, als ein Benstock vol Honnigs. De ich auch mit allem vliffe vbberlesen habe, vnnd wolt sie vch von Hertzen gern vorlesen vnd mittheilen. Eber es reint me ins Buch, vnd macht mes zuschangen. Darumb so last vch dißmal an dem Seyen deß HERRN benugen.

Der HERR segn vch, vnd behüte vch,
Der HERR erluchte sin Angesicht vbber vch, vnnd si vch gnedig.
Der HERR erheb sin Angesicht vff vch, vnnd geb vch freden, Amen.

Von einem Bawern.

(Th. II. S. 251.)

BEy Germenrod in Hessenland, hat ein Capellen gelegen, zu S. Lucas genandt. Dahin zog ein Bawer, der hat ein krancks Schwein, verehrt dem Heiligen ein halb Mesten[1] Weitzen, daß er sein Schwein widervmb wöll lassen gesund werden, vnnd das Leben erhalten. Da er heim kompt, wird er vnwillig vber S. Lucas, vnd schilt jhn also: Lötze, du darffst wir wul ein Geselchen seyn, du nimbst den Scheffel Weiß von mir, vnd lest mir nauf de swinger mein Saw sterben.

[1] Mesten = Metze, ein kleines Maß für Getreide u. dgl.

Von einem stoltzen Sattler.

(Th. II. S. 275.)

ZWey Pfarrherrn waren zu Altendorff in Hessen auff einer Hochzeit mit einander. Da nu ein junger Gesell stoltz vnd prächtig daher gieng, vnd sich sehr gut seyn dunchte, verwundert sich der eine Pfarrherr vnd fragt den andern, wer er were. Derselb, weil er hievevor ein Schul Diener deß Orts gewesen, vnd sein Weib daselbst daheim war, erkendt in bald, vnd sagt, er wer ein Sattler. Da der Pfarrherr das höret, verwundert er sich, ward vnwillig vnd sprach: Behüt Gott, ist das ein Sattler, vnd trägt sich so stattlich, meynte, er were deß Fürsten Räth einer, den J. F. Gn. hieher geschickt hetten, diesen Hochzeitlichen Ehren Tag zieren, vnd den Hochzeitern ein Verehrung zuthun. Wie weit hab ich in meinem Wahn gefehlet: Ist der Kerle so stoltz, da er doch nur Sättel kan machen, was würde er wol thun, wann er köndte Gäul machen: Dann würde er der Teuffel selbst seyn? Hiemit erregt er nicht allein bey dem andern Pfarrherr, sondern auch bey allen Gästen ein groß Gelächter.

XV.

Der Finkenritter.

„Der Fincken Ritter. Historia, Von dem trefflichen und weiterfahrnen Ritter, Herrn Pelicarpen von Kirrlarissa, genannt der Fincken Ritter, wie der dritthalbhundert Jahr, ehe er gebern ward, viel Land durchwandert, seltzame Ding gesehen, vnd zu letzt für seiner Mutter vor tod ligend gefunden, aufgehoben und erst von neuen geboren worden. Item, Von seiner Hochzeit, eine feine und schene Satyrische Lehr, wie sich ein jeder in Ehestand schicken soll." (Holzschnitt, den Ritter darstellend mit Gugelkoppe, Pluderhose und Bockfuß, ein horizontal gehaltenes Panner in der Hand, wie er auf einem Unthier reitet, Kopf und Vordertheil einem Schwan ähnlich, mit Greifenklauen und Zottelschweif.) „Gedruckt, Im Jahr 1668." 24 unpag. Bl. in 12°. Mit 3 Holzschnitten.

Die älteste bekannte Ausgabe lautet: „Der Fincken Ritter. Die Historv vnd Legend von dem treffenlichen vnd weit erfarnen Ritter, Herrn Pelicarpen von Kirrlarissa, genant der Fincken Ritter, wie der drithalb hundert jar, ehe vnd er geboren ward, vil land durchwandert, vnd seltzame ding gesehen, vnd zů letst von seiner Můter für todt ligen gefunden, auffgehaben, vnd erst von newem geboren worden." Am Ende: „Getruckt zu Straßburg am Kornmarckt" [um 1560]. In spätern Ausgaben o. O. u. J. findet sich hierbei „auch der lustige Cavalier Monsieur Hans Buck in die Welt, mit seinen gesammten Scherz-Reden." (Neuer Abdruck in Reichard's „Bibliothek der Romane" 1782—94, XVI, 64 ff.)

Nach v. Meusebach's Annahme wäre Fischart,* der Verfasser und gehörte sonach dieses Büchlein zu seinen ältesten Schriften. „Die Fabel aber" — bemerkt Vilmar in den Anmerkungen zu Bd. I. seiner Geschichte der d. National-Literatur. 5te Aufl., Marb. 1854., S. 511, Nr. 170 — „war ohne Zweifel schon vorhanden; bereits 1571, zu einer Zeit als Fischart kaum angefangen

* Fischart erwähnt das Volksbuch mehrmals im Gargantua, namentlich in Kap. I. (1575. Bl. B viij): „wie der Finckenritter in Mutter Leib regierte," und in Kap. 9.: „Finckenritter im Lautenthern."

hatte, als Schriftsteller aufzutreten, erwähnt Joh. Nas in seinem gegen G. Nigrinus gerichteten Buche „Von Vatris Joannis Nasen Esel" Bl. 54 a den Finkenritter sprichwortsweise." Nach Karl Godecke (Deutsche Dichtung I. S 144) wäre Lorenz von Lauterbach der Verfasser, wie aus der von jenem mitgetheilten Stelle aus Hartm. Reinholds „Hans Wurst. Nordhausen 1673," S. 10 sich vermuthen läßt. Sie lautet: „Wer war Lorentz von Lauterbach? Ein deutsch. Not. publ., oder daß ichs recht vermuttersprache, ein offenbahrer verordeter Notarius zu Neustadt, auch daselbst wohlverordneter Mädgen-Schulmeister. Man lese aber seine minima carmina, von Rumplingern, von der Windmühle, von der schönen Helenen, von der Dorotheen, von Finckten-Ritter, da wird man schon genug sehen, ja mit Händen greiffen, wie herrliche Infälle er gehabt, da er doch in Latemische Bücher sein Lebtage wenig Ohren gemacht."

Vgl. auch Görres, Volsbücher S. 179 ff.; — Gervinus, II. 306 f. — Wackernagel, Geschichte d. deutschen Litteratur, Abth. 3, S. 479 f.

Wie Polycarpus, genannt der Fincken Ritter, seine Reisen angefangen, und nach dem seine Ritterliche Thaten bewiesen.

(2. 4.)

Ich Herr Polycarpus von Kirrloriſſa, genannt der Fincken Ritter, Landpfleger des Großmächtigen Fürſten, Morathatorum, im Griechiſchen Cathalaunia gelegen, bin ungefährlich auf drittehalb hundert Jahr, ehe dann ich geboren ward, manch Königreich und Landſchafften weit und breit durchzogen und beſehen.

Eben zu denſelbigen Zeiten, als der groſſe Cham und Chatan, zu Straßburg in der Ruprechts-Au regieret, und Herr Johann von Montevilla,* Ritter aus Engeland, die ganze Welt, ſo weit der Himmel blau, umzogen iſt. Da Prieſter Johann von India, auf der Haller Wieſen zu Nürnberg bey den Kemmichfegern, neben dem Kettenbrunnen zu Heidelburg, gegen des Babyloniſchen Seiffen-Webers Haus über, ein Probſt des Paradieſes war.

* John Maundeville († 1372). Seine Reiſe, durch Michael Velser und — um 1483 — durch Otto v. Diemeringen uberſetzt, Grundlage des Volksbuches. (Görres, 283 f.; Gervinus, II. 213 f.; Wackernagel, Abth. 2. S. 351.)

Dazumal fieng ich ein groß köſtlich Eſſen ſchöner Schild-Krebs auf dem Kälber Meer, jenſeit dem Rennfeld, hinder dem Salz Hauſe zu München, nicht weit von dem Pallaſt, S. Patricius Fegfeuer* in Hibernia, da der arme Judas ſeine Sünde mit dem geſtolenen Schleyer auf dem Meer büſſet, das iſt in Arabia, da die Schaafe auf den Bäumen wachſen (daher dieſelbige Wolle Baum-Wolle genennet wird) in der Gegend Armenien des Königreichs, da die Papagey und Sitticus[1] deſſelben Landes gute Arabiſche Sprache reden, auch Lauten-Stern ſchneiden und Lieder dichten können, und da die blauen Schwan auf Stelzen gehen.

Wie der Edle Fincken Ritter Kauffmannſchafft treiben wolt, mit geoxtilliertem Vernunfft-Waſſer, aber deſſelbigen gar beraubet ward.

Die erſte Tag-Reiſe.

(A vij.)

Daſelbſt wolt ich erſtmals ein groſſer Kauffmann, mit kleiner und geringer Kauffmannſchafft, derer man nicht viel achtet, werden, kaufft etliche hundert Laſt gedeſtilliertes Vernunfft Waſſers, wolte daran gewinnen, und ſchiffte auf trocknem Lande in die Herrſchafft Cylifriam, bey Monteſiſcum, in dem Königreich Narragonien, zu Schallaum, an Cappendocien ſtoſſende, allda ward ich von den Meer-Räubern auf den hölzernin Straſſen, durch die von Beinheim und Augenviele gegriffen, gefangen, und meiner Wahr gantz beraubt, kam alſo um all mein Haab und Gut, und ward gar ein armer Hack.[2]

---

* Sanft Patricius Loch oder Fegfeuer erwähnt u. A. Erasmus in ſeinen Colloquiis, und zwar in Peregrinatio religionis ergo, wo man lieſt:

MENEDEMVS. „Sed demiror, te, cum iſto ſis animo, nunquam invisiſſe antrum sancti Patricii, de quo prodigioſa quaedam volgo jactant, nec mihi satis verisimilia. OGYG. Imo nulla tam prodigioſa poteſt esse narratio, quin res ipſa superet. MEN. Ergo illuc quoque penetrasti? OGYG. Enavigavi paludem vere Stygiam, descendi in fauces Averni: vidi quidquid apud inferos geritur. (Berner Ausg. 1709. S. 392.)

1 Sitticus i. e. psittacus — 2 Hack i. e. Hach.

Wie der edle Ritter ein anders muſt anfahen, und ein Schütz ward, Hering und Bratwürſt zu erſchieſſen, auch was ihm weiter begegnet.

(A iij cm. bis A iiij.)

Die ander Tag-Reiſe.

DA gedachte ich nun mich anders zugebrauchen, und der Ritterſchafft nach zutrachten, nemlich, daß ich wolte Würſten und Heringen nachziehen, ſo lang biß ich einmal aufs Erdreich käme, wie ander Menſchen, nam demnach den Weg auf die Achſel, und den Spieß unter die Füß, gurte meinen Rock an die Knie, ließ mir die Zäſtlein auf den Rücken, und Kürin[1] in die Seiten machen, band meinen Degen an das Milz, ſatzte auf die Achſel meinen Filz, und zog über das weite Feld, das war mir lieber denn kein Zehrgeld. Und ich kam von erſten zu einem groſſen ſteinernen kleinen Birn-Bäumlein, am ſelben Ort gieng der Weg über die Weiden, da trug das Obſt die Bäume, da brannte der Bach, und leſchten die Bauren mit dem Stroh, Pulver und Pech, das Käß und Brod aß die Buben, da wurden die Hunde von den Haaſen gefangen, die Schaafe henckten die Wölffe, Hüner und Gänſe ſtelleten und richteten den Fuchſen und Mardern mit Fallen und Garnen nach, die Mäuſe laureten auf die Katzen, fiengen die und fraſſen ſie, da war ein gut Land.

Von ſeltzamen Geſchichten, die dem Edlen Ritter zu handen geſtoſſen ſind.

Die dritt Tag-Reiſe.

(A iiij bis A 6.)

ICH zog fort, da begegneten mir erſtlich drey Geſellen, der eine war nackicht, der ander blind, der dritte gieng auff einer Stelzen, der Blinde erſahe einen Haaſen, der auff der Stelzen erlieff ihn, und der Nacket ſteckt ihn in den Buſen, auch zeigete mir der Blinde den Haaſen, den kauffte ich ihm ab, um zween guter alter Knüttel Groſchen,[2] der Nacket aber zoge den Beutel aus dem Buſen, ſteckte das Geld in die Blauder Hoſen hinein, und gabs dem Blinden, der kauffte ein ſchweinen Kalb, und Beltzernen Butter-

---

[1] Kurin iſt vielleicht = kurm (Keller, Fastnachtsp. II. 749, 14), korrun (Helmbr. 321), churwan, chuderwan M., d. i. Korduanleder (Degenkuppel?). Schmell. II. 383. Oder iſt es das franz. courroie, Riemen?

[2] Knuttelgroſchen, vielleicht bloſes Wortſpiel mit Doppelgroſchen oder Guldengroſchen; etwa auch mit Beziehung auf Knuttelhiebe, Schläge?

Tiegel, und eine glüende heisse Latern, damit leuchtet er seinen Gesellen, und weiset sie den Weg hinaus, daß sie desto baß sehen möchten. Aber der auf der Stelzen lieff immer vorne hin, und bestalte die Herberge, wiewol er einmal strauchelt, und sich fast übel an die Versen stieß, daß ihm die Stelz heftig blutet. Der Nackte zoge sich aus, daß er ihnen wol folgen möchte, und liehe dem Verwundten seinen Mantel, dem Blinden seinen Rock, und zoge er in Hosen und Beltz mit blossen Haber-Körnern daher. Als die nun hinweg kamen, da begegnete mir ein hübscher, heßlicher, starcker, schwacher, feiner, grauer, junger, blöder, alter, langsamer, hurtiger Mann, der tanzte an einer Krücken, und hatte ein Bärtlein mit Schindeln gedeckt, ein Badstüblein auf der Nasen, mit einem hölzernen gepflasterten Erdreich, und ein Wärzlein an einem Ellnbogen, zu dem sagte ich, Gott grüß euch. Er antwort und sprach: Ja ich kam nächten spat. Ich fragte ihn, wo gehet der Weg hinaus? Er sprach, ich nehme junge Specht aus, und kunds nicht ehe geschicken, denn sie waren noch nicht pflicke, zehrte am obern Thor, unten in der Stadt, bey guten Gesellen. Ich sprach: Lieber Freund, weiset mich die rechte Strasse. Da saget er: Es kam einer um siebendhalb Pfennig, das macht daß ich so spat einkommen. Ich dachte, er verierte mich, und zog forder, verlor den Weg, und gieng die Bahn, und kam in ein leichten, grossen, ungeheuren, kleinen, dicken Wald, da war kein Baum, allda fand ich einen schönen schneeweissen Köhler, der brannte Thon-Zapfen, daraus wurden Leberwürste, die wolte er auf den sauren Käß-Marckt gegenüber Borlitz, da man die Scheiden zu den Mistgabeln macht, fuhren, er hatte auch grün Tuch gefärbet, mit weissem Kohl-Staub, dz wolte er auf die Schneidmühl, Breth daraus zu machen, bringen. Ich fragt ihn, ob ich recht dahin und herwider gieng? Darauf antwortet er, ach lieber Freund, ich behaue die Weyden. Ich fragt weiter, ob das die rechte Strasse wäre, die mich also her und hinzuge? Er antwortet, die rechten sind warlich die besten. Ich sahe, daß er auch zu hoch disputirte, und dachte wol, er sehe übel an den Ohren, gieng darmit hinder sich und vor mich, da kam ich zu einer zwilchen Kirchen, die Glocken waren von Joppen Tuch gegossen, die Klöpffel darinn von Beltz Ermeln, der Altar aus Blechen Kissel-Steinen gemacht, darum stund ein Häberner Caplan, der thät ein Gersten Metten, der Chor war von gebacknen Fladen gemauret, der Caplan sang Amen. Ich meint, er spreche, fahet mir den, da lieff ich vor Schrecken zum öbersten Fenster, und kroch zur untersten Thürschwellen hinaus, und sprang so schnell, daß ich verwund ward, und mir das Kröß heraus zott, ich lieff eilends über einen trockenen Bach, wusch das Kröß sauber, thät es widerum hinein, und schüttet etliche Klafftern Meerkatzen Blut darzu, das thät ich darum, daß ich wider leichtsinnig und frölich würd, in dem sihe ich ein alte, krumme,

gerade junge Frau, die wusch einen alten Sack. Ich sprach, Gott geb euch ein guten Tag. Sie sprach, es gehen siben Eimer Lampertischer Kornmaß darein, ich gedachte fürwar, die Frau spottet mein.

Wie der Edle Fincken Ritter abermals in grossen ängsten und Nöhten war, über das trucken Meer zu schiffen mit geringen Kosten.

Die vierdte Tag-Reise.

(A 6.)

Also zog ich fort, und kam an einen großmächtigen, erschrecklichen, tieffen und schiffreichen Bach, da war kein Wasser, darinn giengen drey wol geladener Schiff, das eine hatte keinen Boden, das ander hatte keine Wände, das dritte war nit da, ich gedachte wie ich ihm thäte, daß ich über das Wasser käme, und saß in das Schiff, das nicht da war, und fuhr hinüber, da fand ich aber einen grossen dicken, geschmeidigen, kleinen Eichbaum, darein war ein Bien geflogen, ich gedachte, da würd ich Hönig innen finden, und schleich zu demselben Loch hinein in den Baum, die Bienen erschracken, flogen heraus, und hatten mir die Augen zerstochen, daß mir mein hinder Gesicht gar krumm ist worden, als eine Sichel, wie ich aber gleich wider heraus wolte, und ihnen entlauffen, da war mir das Loch viel zu klein worden, kunte nit aus dem Baum wider kommen, ich ward zornig, lieff bald heim, und holete eine Art, und hieb den Baum ab, und schleich also durch die Wurtzel heraus. In solchem grossen Zorn eilete ich langsam zu einer grossen dicken Dornhecken, die wolt ich abhauen, das Loch im Baum damit verstecken, daß die Bienen nicht wider darein nisten, ich ward gestochen, daß mir das Hintertheil, wie vor gehört, pfopffert[1], wie ich aber die Art nimm, und will mich schicken an die Sach, so fällt sie mir am allerdicksten Ort in die Hecken, ich ward noch zorniger, und lauff ganz schnell in meiner Mutter Küchen über den Herd, und holte ein Feuer, (Ach Gott,) es wolt gar kein Glück da seyn, und zündet die Dornen an, so verbrannte mir die Art und bliebe mir der Stiel, ich trug den Stiel feil, so begegnet mir einer, der kauffte mir ihn ab, und gab mir neun Eier warm Wasser darum, daraus wolte ich mir einen Winter-Rock machen, und mit gebratenen Eiszapffen hübsch lassen belegen und verbrennen.

[1] pfopfern: im Sieden aufwallen, sprudeln. (Verwandt mit poppeln, pofeln, pobeln: quallen, wirbeln.) Schm. I 325.

Wie dem Edlen Ritter seine Kunst so gar fehlet, und ihm selbst seinen Kopff mit einer Sensen abhäuet, und wie es ihm weiter ergangen.

Die fünffte Tag-Reise.

(§ 7.)

WJe ich mit meinem Tuch zu einem Winter Rock also fort zog, so sehe ich dort einen schönen, weissen, dürren, grünen, langen, gewachsenen Rasen voll Graß, das wäre meiner Mutter Kuh gut gewesen, ich hätte es auch gar gern abgehauen, aber ich hatte keine Sense, so bald begegnet mir einer, der trug Sensen feil, ich sagt' zu ihm: Landsmann, wie gibst du mir die Sensen? Er sagt, ich geb dir eine um ein Jubey Jaho, mit lauter Stimme. Ich schrey den rechten zu, jubei jaho, so laut als ich erschreyen mochte, daß Berg und Thal darvon erschall, gleich als brülleten die Ameisen. Ein Esel gieng ohngefähr hinder einer Hecken zu weiden, den hatte ich nicht gesehen, der sprang empor über denselbigen Graben, und lieff darvon, schrey als, ja, ja, ja, vor Schrecken, ich entsetzt mich auch vor ihm, und meinte nicht anders, denn daß er aller Haasen Muter wäre, ich nam von dem die Sense, zog auf den Rasen, und hieb herum, da schlug ich mit der Sensen an einen Maulwurffhauffen, und in demselben Streich hieb ich mir selbst den Kopff ab, der Kopff der lieff den Rasen hinab, als gülte es ihm ein gut Gelack, oder zweer Scheffel Bier, flugs lieff ich ihm nach, stieß mich aber in solcher Eil an ein Ast, daß mir die Stirnen blutet, so bald ich ihn erwischet, setzt ich ihn behend wider auf, dieweil er noch warm war, und setzet das Hindertheil zum forderſten, das thät ich deshalben, wenn ich durch den Wald gieng, daß mich die Reiser nicht in die Augen schlugen, und daß ich auch hinden und forn gesehen kunte. In denen Dingen wolte ich ganz schnell heim lauffen, und lieff auch geschwind wider ein Pfeil auf einen Heller, so stehet also ein starcker Wind auf, und wehet mir den Kopff wider herab, jaget ihn weit von mir hinaus, ich sahe wol wo er lieff, eilete ihm schier eine Welsche Meilweges nach, biß ich ihn erwischte, da wischte und putzte ich ihn wider, und band ihn mit rohten Nesteln auf, und wol zusammen gebunden und verwahret, also wuchß er mir bald wider, da war ich stoltz, daß ich wider sehen kunte.

Wie der Edle Ritter wolte heim ziehen, und was Wunders ihm in derselbigen Fahrt begegnet, von wegen derselbigen Landen, dardurch er ziehen muß.

Die sechste Tag-Reise.

(A 8 bis B.)

DEmnach wolt ich einmal heim zieben, und auf dem Wege so kam ich in ein Dorff, da waren die Häuser mit Rindern Fleisch gemacht, die Dächer mit den Säue Mägen, Lungen und Leber gedeckt, die Stuben mit den Schweinen Backen getäfelt, und mit den Füssen und Köpffen oben herum behänget, auch alle Zäune um das Dorff waren mit lauter Brat- und Leber-Würsten geflochten, die Leute sprungen binder dem Ofen, und auf den Bäncken, dann es war um die Pfingsten, so des heiligen zwölff Boten[1] S. Thomas Tag im Jahr ist, eben zu der Zeit, als man gern unter der Rasen schwitzen thut, und den Schnee von Dächern kehrt. Die Bürger in demselben Dorff, hatten einen gemeinen Lautenschläger, der pfieff alle Sontag neun Dörffern auf einmal zum Tantz, auf eine Humbeley[2], und hiessen die Dörffer, Roßburg, Schafweiler, Geiß-Brunnen, Rindesheim, Meerenstadt, Kalbesdorff, Saumünster, Schnedelbach und Hammelshausen, mit demselbigen Lautenschlager gieng ich auf einem Samstag in sein Haus, daselbst fieng er an früh am Morgen, das wehret biß am Mittag, an der Lauten zu ziehen, und zu zurichten, darnach lieff er mit den Füssen so geschwind darauf herummer, gleich wie eine Katze auf einem Dache, oder wie ein Eichhörnlein in einem Rade, ich wolte ihm helffen, als ich aber leider nicht wol darauf kunte, so straucheit ich, und fiel durch den Lautenstern, wol eine gantze Viertel Stunde in die Lauten, ehe ich auf den Boden kunte kommen, der gute und fromme Meister erschrack, holte flugs eine Leiter, damit der Plunder nit verderbet würde, die war wol sechs und vierzig Sprossen lang, daran stieg ich wider aus der Lauten, der Thon aber in der Lauten lieff nichts desto weniger in aller Stärcke, wie ein Käfer in eim Stieffel, denselben Abend, die Nacht und Morgen über alles Feld, zu den neun Dörffern, biß Mittag, am Sontag so klang es dann in jederm Dorff besonder, daß es eine Freude zu hören war, alsdann so tantzten die Kinder, und die Alten schwatzten. Die Knaben und Töchter sahen zu, der Lauten-

[1] Zolfbote: Apostel. — [2] Humbeley scheint identisch mit Hummelein, Hummelchen: ein veraltetes Orgelregister, durch dessen Anzug zwei schwach ansprechende Zungenpfeifen, von denen die eine in C, die andere in F oder G gestimmt war, so lange secttonten, bis man den Zug wieder abstieß. (Schilling's Encyklopädie ꝛc. III. 649.)

ſchläger gieng auch alle Sonntage ſelbſt allgemach in alle neun Dörffer, und tanzte ſelber mit, und ſahe damit auch zu, daß es recht daher gieng. So bald es aber um den Abend ward, ſo vergieng der Thon von ihm ſelbſt, und zoge wider heim allgemächlich in ſeine Lauten.

Was der Edle Ritter weiters geſehen hat, auch wie er ſich ſeines Lebens wehren erleben muſt, darob zum Ritter geſchlagen ward.

Die ſiebende Tag-Reiſe.

(B.)

Wie ich nun weiter fortzog, und nahe zu einem Tanz kam, da bollen die Bauren, und lieſſen die Hunde mit Spieſſen heraus, da grunzten die Hanen, und kreheten die Säue, und brüllten die Hüner, und ſöberten die Schaaf, mit dieſem grauſamen Leben kam ich in Angſt und Noht, muſt ich meines Leibs und wehrs erleben, ſie trieben mich bis an das rohte Meer, in der Juppen, hart an dem Fincken Läger, zwiſchen Ermettigen und dem Schwader Loch, da wehrete ich mich ſo Ritterlich mit den Berſen, daß ich mit einer roſterichen, löcherichten Caſtanien-Pfannen zum Ritter geſchlagen, und der ſtreng Fincken Ritter genannt ward.

Wie der Edle Ritter alle ſeine Thaten und Reiſen vollbracht hatte, iſt er in ein Nebelſchiff geſeſſen, und darinnen widerum heim gefahren, über Stauden und Stock, wie taufent Pelten.

Die achte Tag-Reiſe.

(B. rw.)

Nach allen dieſen Ritterlichen Handlungen, ſaß ich in ein Windſchiff, und ſegelte über Stock und Stauden, ungeſſen und ungetrunken, ſo lang, biß ich zu letzt heim kam, da fuhr ich faſt hoch über dem Haus, unten zur Feuermauer hinein, von ſtund an ſchutt mich das Windſchiff aus, und fiel ich von oben an durch alle Bünen, Kaſten, Boden, Stiegen und Gemach, biß in das Haus zu aller unterſt für die Stuben Thür ſo ſtark darnieder,

daß ich wider aufbrallet, und ist mir in demselben Fall die Leber und die Blase, (du merckest mich wol, ...) entzwey gebrochen, daß mir das Hirn- und Hertzblut gar starck durch die Hosen geronnen, dann ich so gar schwach, daß meine Mutter darzu lieff, erwischte mich in den Arm, und trug mich hinder den Ofen an das Warm, gab mir auch bald frisch gebacken Hotzel Sot,[1] mit Mistpfütz, und auch einen neuen gebacken Speckkuchen, damit ich mich erlabte, und wider zu mir selber kam. Sie war auch so hart erschrocken, daß schon allbereit ihr gantzer Leib von Kälte geraget, das B.....wehe sie anstieß, und die Kindswehe sie ankam, da lieff mein Vatter Untermann, holet die Heb-Amm, und andere mehr Frauen. Also war fast groß Noht und Mühe da, wol dritthalben Tag, ehe sie mich gebären kunte, das that dieses, wie ihr Wehe zu mir ward, hat sie darvor ein Speckkuchen gebacken, und war zu lang bey dem Ofen in der Hitz gestanden, daß ihr das Gehirn zittert, darum ihr also Wehe geschach.*

Von der Geburt des Edlen Ritters Polycarpi, genannt Fincken Ritter, wie er von neuen geboren, und auf Erden kommen, auch wie er sich in der Geburt gehalten hab.

(B ij. bis iij.)

SObald ich aber auffs Erdreich kam und geboren ward, auch meine Mutter des Unflats entbunden und ledig war, wolt mich die Heb-Amm gleich baden, das wolt ich nicht leiden (denn ich wars nicht gewohnet), sondern ich sprang von stundan aus dem Bade, und verkroch mich in einen Winckel, die Weiber lieffen alle nach, zündeten Liechter an, und suchten mich, vermeineten nicht anders, weder daß ich wäre in ein Mäußloch gekrochen, aber zum letzten ward ich doch wider funden, denn ich war in einer Spinnweb hangen blieben, da nam mich die Heb-Amm wider, und wolte mich in Windeln einwickeln und binden, das mochte ich gar nicht leiden, und schlug ihr die Faust an den Hals, daß ihr die Nase überlieff, und nichts mehr sahe, aber ich sprang stracks zu meiner Mutter in Umhang, und verbarg mich, fieng an zu saugen, da dorfften sie mich nicht von dannen nehmen, ich wolt sonst weidlich geschrien und geweinet haben, damit blieb ich vor den Weibern zufrieden, und gieng jederman heim. Auch bin ich darzu noch auf diesen Tag meiner lieben Mutter Kind und Nestheckleín, wenn aber meine Mutter noch einmal backen wird, so bin ich gleich dreyer

[1] Sot: Absud.

* Die abenteuerliche Geburt unsers Helden erinnert an die des Gargantua im 9. (und 7.) Kapitel der Fischart'schen „Geschichtklitterung."

Speckkuchen alt, darum wer mein Alter wiſſen will, der ſind es hierneben beſchrieben. Hiermit Ade, ich fahr darvon, und habe mit dieſen Gefährlichkeiten und ſtrengen Erfahrniſſen, mein großherrlich Ambt und Pflegerey in Merathen überkommen, und meine Ritterſchafft auf dem Fincken-Läger, daſelbſt ich niemands verſchonet, mannlich geſtritten, gefechten und erworben.

(Folgt „Des Edlen und ſtrengen Fincken Ritters Alter in 32 Verſen, mit 3 Holzſchnitten; zum Schluß: „Wie der Fincken Ritter ein Weib will nehmen, ſo kombt ſein Vetter, Saturus genannt, zu ihm, gibt ihm eine Lehr, wie er ſich darein ſchicken, und wie die Braut geſtalt ſeyn ſoll, damit ſie wol und in guter Ruhe leben“ in 310 Verſen.

Desiderius Erasmus.

(Zu vergleichen Buch I. dieses Werkes. S. 200 f., 224 ff.)

„COLLOQVJA ERASMI. Gespräche des hochgelerten vnnd weytberümpten Doctors Erasmi von Roterodam, vmbgesatzt vnd verdeütscht für die Gemaynen frommen Christen des Lateins vnerfaren, Lieblich zůlesen, aber auch mercklich vnd nutzlich zů wissen. Durch Justum Alberti von Volckmarsen, Pfarrherr vnnd diener der Gemayne zů Gladenbach. Anno M. D. XXXXVI." 6 ungez. Bl. Tit. u. Vorrede, und 86 gez. Bll. in Fol. Mit Titeleinf. u. Holzschnitten von Hans Schäuflein. Am Ende: „Gedruckt vnnd vollendet inn der Kayserlichen Reychsstatt Augspurg, durch Haynrich Stayner, am v. tag Decembris, des M. D. XXXXV. Jars."

Das Werk umfaßt 15 Gespräche, als „I. Funus: Die todte Leich. II. Virgo Misogamos: Die Junckfraw so einen widermůt oder abscheüben hat zum Eestand. III. Virgo Poenitens: Die bereuwende Junckfraw, die sich ihrer Nonnerey bereüwet, vnd ain mißfallen darab trůg. IIII. Exequiae Seraphicae: Engelische begrebdnuß. V. Ptochoplusij: Des reichen bettlers. VI. De Votis temere susceptis: Von gelübden, vermessigklichen oder fräuenlichen angenommen. VII. Peregrinatio religionis ergo: Bilgerfart vmb andacht willen. VIII. Jnquisitio de fide: Erforschung des glaubens. IX. Cyclops sive Euangeliophorus: Der Rise oder Euangelijtrager. X. Militaria, seu Militaris confessio: Kriegers beicht oder bekentnuß. XI. Naufragium: Schiffbruch. XII. Abbatis et Erudite: Eins Abts vnnd einer gelerten Frawen Person. XIII. Vxor Mempsigamos: Die Eefraw, die sich des Eestands beklaget. XIIII. Proci, & Puellae: Eines Freyhers vnnd Junger dierne. XV. Adolescentis & scorti: Eins jungen Gesellen, vnnd gemainer Dierne, ain Christliche vnd Gotsförchtige Bůlschafft."

In der Widmung „Dem Hochuerstandigen vnd Hochachtparen Valentin Beuel Cantzler vnd Rat des Durchleuchtigen Hochgebornen Fursten vnnd Herren Landgraffen zů Hessen“ ꝛc. unterſchreibt ſich der Ueberſetzer: „Justus Alberti genant, von Cöln bürtig, aber von Volckmarſen Pfarrherr zů Gladenbach.“ Er habe ſich bisher, ſagt er darin, vergeblich nach einer Verdeutſchung dieſer Geſpräche oder wenigſtens etlicher von den merklichſten und nützlichſten umgeſehen; nur vor einigen Jahren habe ein Doktor in Kaiſerlichen Rechten zu Köln, welchen er nicht melden wolle, weil er ſich ſelbſt nicht gemeldet habe, was er auch damals ohne Gefahr und Sorge ſeines Leibs und Guts nicht habe thun können, derſelben Geſpräche drei (Funus, Virgo Misogamos, Virgo poenitens) umgeſetzt und in's Deutſche gebracht. Dann heißt es: „Mich ſoll auch nit verdrießen, die vorgemelten dreu geſpräche, die der Doctor ins Teutſch bracht hatt, auch herbey vnd vor an zů ſetzen, mit ſeiner vorred, die er auch darbey gemacht hat, ſo ich wol weiß, das zů den zeyten die Münche zů Cölln zů vor, vnd anderswo ſchier die meiſten, der ſelben geſpräche mit liſt vnd behendigkait durch ſich vnd ander leüt hinder ſich kriegen, verbrant vnd verbracht haben, das ſie nit weit vnder die welt kämen, dann jr ward nit vil getruckt. Des will ich aber den einfeltigen leſer diſes büchs gewarnet vnd vermanet haben, das es einen fleiſſigen verſtändigen leſer fordert vnnd haben will, der auch wol vnderſcheiden könne zwiſchen ſchimpffe vnd ernſte, zwiſchen ſpotte vnd der warhait, das er auch vil mal mer achtungn můß haben auff die perſonen die da fragen, dann die antwort geben, Dann es hat ſich Doctor Eraſmus des berliſſen vnd gehalten, das er die geſpräche mit höfflichen poſſen vnd ſpott gefalzen vnd geſpickt hat, das auch der fraget, vil mal ſeine rede fürgibt, als were es im ernſt, vnd iſt doch lauter geſpott, auff das er damit vnd mit ſolcher behendigkeit vonn dem antwurter die warhait der mißbreüche, vnglaubens, ſchalckhait vnd bübereyen, erforſche vnd auffrage, vnd darmit herfür käme, vnd an den tag gegeben werde.“ Ferner ſchreibt er in der Anſprache „Allen frommen Chriſten vnd liebhabern der warhait“ ꝛc.: „So were ja immer ſchade, vnd jamer, das ſolcher Edler ſchatz, der in vorgemeltem büche verborgen iſt, den einfeltigen leuten verborgen ſelt bleiben. Nach dem ich mich dann nu vil jar her vmbgeſehen hab, ob jemants luſtig ſein wurde, der auß demſelben büch etwas, dz dem gemainen mann nutzlich vnd dienſtlich were, vnderſtunde ins Teutſch zůbringen, hab ich bißher (meins wiſſens) noch niemants vernommen, des ich mich offt vnd vil mal verwundert hab, was aber die vrſach ſey, kont ich wol erratten, hie aber vn not daruon zůſagen. Hatt mich derhalben Chriſtliche liebe vnd trewe offt vnd vil mal angeregt, meinen dienſt meins geringen verſtands vnd vermugens darinn meins gleichen einfeltigen leuten zů erzeygen, ... etliche geſpräche vber vnd weiter dann die drey vorgemelte ins Teutſch zůbringen, die dem gemainen mann nutzlich vnd zůr lere, vermanunge vnd warnunge dienſtlich ſein

möchten," ꝛc. Er meint dann, die Colloquia hätten wohl einen tüchtigern Dolmetschen erfordert, „der in zierlichen geschmuckten reden sich besser geübt vnd geflissen" ꝛc., so sei aber auch das die Wahrheit, daß es dem geschicktesten Redner in deutscher Sprache unmöglich, „dz er den zierhait im Teütschen gehalten oder zůwegen bringen, vnd den lieblichen gschmuck, so der maister des bůchs dem selben im Latein vnd Griechischen geben hat, in solch geschmuckt Teütsch bringen konne." — Die meisten Gespräche sind von ihm mit Vorrede, Argument oder Einleitung versehen, „darauß man dest leichter mercken könne die hauptsach vnd Summ oder ynnhalt, nit den verständigen, sonder dem gůten einfeltigen Leser zum besten vnd leichtlicherm verstandt."

Fürwitzige Gelübde.

Arnoldus vnnd Cornelius,

bekandtliche nammen.

(Bl. XXIX. b. bis XXXI. a.)

ARnoldus. Ich wünsche dir vil hayls, mein Corneli, dann ich habe dich schier inn hundert Jaren nicht gesehen. Cornel. Ich wünsche widerumb auch dir hayl, mein allerbegerlichster mitgesell. Arnol. Wir hetten vns deins widerkommens getröstet, wo bistu doch so lang in frembden landen geweßt. Cornel. Inn der Hellen. Arnol. Es ist der warheyt nicht seer vngleich, das du sprichst, Also vnsauber, also mager vnd dürr, also blaich vnd vngestalt, kommest du vns wider. Cornel. Aber dannocht von Jerusalem komme ich wider zů dir, vnd nicht von den Geysten der hellen. Arnol. Wölch Gott, oder wölch wind hatt dich dahin gefürt vnd genötigt? Cornel. Was dings nöttiget vnzelich vil andere dahin? Arnol. Die thor-

---

De Votis temere susceptis.

ARNOLDUS, CORNELIUS.

(„Desiderii Erasmi Roterodami Colloquia Familiaria. Nunc emendatiora cum omnium notis. Editio novissima accurata. Bernae, apud Danielem Tsifleli. M.DCCIX." 12°. p. 23—26.)

AR. SAlve multum, Corneli, jam toto seculo desiderate. CO. Salve et tu, sodalis exoptatissime. AR. Jam desperabamus reditum tuum. Vbi tamdiu peregrinatus es? CO. Apud inferos. AR. Non admodum veri dissimile dicis, adeo nobis redisti squalidus, macilentus ac pallidus.

bent, wa ich nit fäle. **Cornel.** So wirt doch ſolch verwyß mir nit allein gebüren. **Arnol.** Lieber was haſtu doch da erjagt? **Cor.** Das ich arm vnd vnelig wurde. **Arnol.** Deß möchteſtu dich auch dahevme (XXX) zů hauß bekommen haben, iſt aber nichts da, das dich dunckt beſchauwens werdt ſeyn? **Cornel.** Auff das ich dir frey die warhait ſage, zwar nichts. Es werden da angezaiget etliche erinnerunge vnnd zaychen alter dinge vnd todten gräber, der mir kains nicht inn achtung kam, dann als weren es eytel fiſierthe ertichtung, allaine die einfältigen vnnd leichtglaubigen damit zůrayßen erdacht, ja das noch mer iſt, halts ich nit, das ſie ſelbs wiſſen, auff wölcher ſtat Hieruſalem vor zeyten geſtanden hab. **Arnol.** Lieber was haſtu dann geſehen? **Cornel.** Groſſe Barbarien, frembde außlendiſche gröbigkait, an allen enden. **Arnol.** Kommeſt du dann nicht ettwas hailiger wider? **Cornel.** Ja in vilen dingen erger. **Arnol.** Villeycht beſſer mit geldt beladen? **Cornel.** Ja das noch mehr iſt, vil blöſſer dann auch ein ſchlangen haut, oder der arme Leberides. **Arnol.** Reuwet dich dann nicht ſolcher langer waldfart, die du vergeblich vnnd vmbſonſt angenommen haſt? **Cornel.** Ich ſchame mich auch nicht, die weil ich ſo vil mitgeſellen zů ſolcher therhait hab, ſo reuwet mich des auch nicht, dann das were nun vergeblich gereiſwet. **Arnol.** Haſt du dann gar kayne frucht oder nutzunge wider bracht, von ſolcher ſchwerlicher Pilgerfart? **Cornel.** Vil. **Arnol.** Lieber was doch? **Cornel.** Dann ich will nun fürther deſter reſtlicher vnnd ſüſſiglicher leben. **Arnol.** Villeychter darumb, das es luſtig iſt, ſo man gedenckt an die arbait, die man außgericht hatt? **Cornel.** Solchs iſt wol

---

C O. Imo ab Hieroſolymis adſum tibi, non à profundis manibus. A R. Quis Deus, aut quis ventus, te illuc adegit? C O. Quae res adigit alios innumeros? A R. Stultitia, ni fallor. C O. Igitur hoc convicii non in me ſolum competet. A R. Quid illic venabare? C O. Vt miſer eſſem. A R. Iſthuc licebat domi. Eſtne illic, quod tu putes ſpectatu dignum? C O. Vt ingenue fatear tibi, propemodum nihil. Oſtenduntur quaedam monumenta vetuſtatis, quorum mihi nihil non videbatur commentitium, et excogitatum ad alliciendos ſimplices et credulos. Imo nec hoc arbitror illos certo ſcire, quo loco ſita fuerit olim Hieroſolyma. A R. Quid igitur vidiſti? C O. Magnam ubique barbariem. A R. Nihilo ſanctior redis? C O. Imo multis partibus deterior. A R. Nummatior ergo? C O. Imo nudior Leberide.* A R. An non poenitet igitur tam longinquae peregrinationis fruſtra ſuſceptae? C O. Nec pudet, quia tam multos habeo ſtultitiae meae ſodales: nec poenitet, quia fruſtra jam sit poenitere. A R. Nihil ergo fructus refers è tam

---

* Nudior Leberide.) Vide Chiliades.

etwas, aber inn dem ſelbenn iſts noch nit alles gelegen. Arnol. Iſt dann noch ein andre belohnung? Cornel. Ja fürwar. Arnol. Lieber, was iſt das? ſage ehs herauß. Cornel. Mitt groſſem wolluſt werde ich (wann mirß geliebt) mich ergetzen, das ich auch ander leuten verliegen mag, ſo dick vnd vil mal, daß ich von meiner raiſen erzelen in reden vnd andren geſellſchafften. Arnol. Fürwar, du haſts eben recht getroffen, vnd biſt nit weit vom malzeichen. Cornel. Darnach werde ich auch nit weniger ergetzunge darnon habenn, wann ich auch ander leute höre liegen von den dingen, die ſie nie gehöret oder geſehen habenn, vnd das thün ſie mit ſolcher fraydigkait vnd künhait, das wann ſie auch noch vnnutzer geſchwetze herfür bringen, dann eytel thäding auß Sicilien (wie man ſprichtt), ſo laſſen ſie ſich doch ſelbs dunckenn, ſie haben eytel ware ding geredt. Arnol. Ein ſeltzame wolluſt, Du haſt (wie man ſprichtt) Ol vnd Lampen, müh vnd arbait mit gar verlorenn. Cornel. Ja ich habs in dem etwas weißlicher gethon, dann die jhene, die ſich vmb ein gerings gelt verdingen, vnd ziehen in den krieg, als inn ein ſchüle aller laſter vnnd ſchande. Arnoldus. Es iſt aber auch ein ſchandtliche wolluſt, auß lugen ſich zů beimſtigenn vnnd ergetzen. Cornelius. Ehs iſt aber dannoch ſouil frever vnd mehr one ſchande, dann ob ich yemandts hinder ſeynem [XXX b] rugk leſterte, vnd damit ander leut ergetzet, oder mich ſelbs, oder das ich mit doppel ſpyle mein zeyt vnd habe vnnutzlich verthete. Arnol. Ich můß mit füſſen inn dein maynung geen. Cornel. Es iſt aber noch ein ander nutz vnd frucht. Arnol. Wölchs?

difficili, peregrinatione? CO. Multum. AR. Quid tandem? CO. Quia poſthac vivam ſuavius. AR. An quia jucundum eſt meminiſſe laborum actorum. CO. Eſt iſthuc quidem nonnihil, ſed non in hoc ſunt omnia. AR. Eſtne aliud praemium? CO. Eſt ſane. AR. Quod? effare. CO. Magna voluptate, quoties libebit, & ipſe me afficiam, & alios, mentiendo, quoties itinerarium meum recitabo in concilinbulis aut in convivils. AR. Profecto non to procul aberras à scopo. CO. Deinde non minus capiam voluptatis, quum alios audiam mentientes de rebus, quas nec audierunt unquam, nec viderunt. Idque faciunt tanta confidentia, ut quum narrent Siculis gerris* vaniora tamen ſibi etiam perſuadeant ſe vera loqui. AR. Mira voluptas. Non omnino tibi periit oleum & opera, quod ajunt. CO. Imo hoc arbitror aliquando conſultius, quam quod faciunt illi, qui paullo pecuniae conducti proficiſcuntur in militiam, omnium ſcelerum ſcholam. AR. Sed illiberalis eſt voluptas, ex mendaciis voluptatem capere. CO. Verum hoc aliquanto liberalius, quam obtrectatione vel delectare vel delectari, aut alea tempus & rem perdere. AR. Cogor equidem pedibus in tuam ire ſenten-

* Siculis gerris.) Vide Chiliades.

Corn. So jrgents ein freund were, der mir seer lieb were, der sich auch zů der vnsinnigkeyt beynahe begeben hette, den wurde ich vermanen, das er daheymen blibe, Gleich wie die schiffleůt, die auß dem Schiffbruch entkommen seind, vermanen vnnd warnen andere schiffleut, vor solchem perickel vnd schaden sich zů hütten. Arnol. O das du mir ein solcher vermaner auch weresť geweßt zů rechter zeit. Cornel. Was höre ich? Hast du auch an der selben seuche kranck gelegen? Arnol. Ich hab Rom und Compostell besehen. Cornel. Eya durch den vnsterblichen Gott, wie ist mir das also trostlich, das also gefallen ist, das du meiner torheyt ein mitgesell bist. Wölche Pallas hat dir doch solchs in dein gemüth geben? Arnol. Nicht Pallas, sonder Moria die torheyt selbs, zů vor so ich noch zů hauß ein frow hette jres besten alters, darzů kinder vnd haußgesinde, die alle zů meinem gehorsame stehen, vnnd auß meiner täglicher verforgung erneeret werden. Corn. Es můß etwas treffelichs geweßt sein, das dich abgezogen hat von deinen aller liebsten. Lieber, ich bitt dich, sage mirs. Arnol. Ich schäme michs zusagen. Cornel. Du darffest dich vor mir nicht schämen, dieweyl du doch wayst, das ich dem selben vbel schuldig bin. Arnol. Wir zechten zůsamen etliche nachbaurn, da nun das gemüth warm war von dem weyne, war einer vnder vns, der gabe für, er were deß gemüts, er wolt Sant Jacob begrüssen. Da war ein anderer, der wolt Sant Peter haimsuchen. Von stundan waren auch etliche andere da, die sich für mitgesellen zů

---

tiam. CO. Verum est & alius fructus. AR. Quis? CO. Si quis erit amicus egregie carus, affinis huic insaniae, cum admonebo domi maneat: ut nautae solent ejecti naufragio, monere navigaturos, quid periculi sit vitandum. AR. Vtinam mihi monitor adfuisses in tempore! CO. Quid? num similis morbus te quoque corripuit? Num afflavit & te hujus mali contagium? AR. Visi Romam & Compostellam. CO. Deum immortalem, quanto mihi solatio est, te contigisse stultitiae meae socium! Quae Pallas istuc tibi misit in mentem? AR. Non Pallas, sed ipsa Moria, praesertim cum domi haberem uxorem integra adhuc aetate, liberos aliquot, & familiam, quae pendebat ex me, & opera mea quotidiana alitur. CO. Oportuit fuisse ferine rei quippiam, quod te à carissimis tuis distraxèrit. Narra obsecro. AR. Pudet dicere. CO. Non apud me, qui utcis, eodem teneor malo. AR. Compotabamus aliquot vicini. Vbi vino incaluerat animus, erat qui praedicabat, sibi esse in animo salutare divum Jacobum; erat alter, qui divum Petrum. Illico non defuit unus aut alter, qui sponderent se comites fore. Tandem vi-

---

* Quae Pallas). Allusit ad Homerum, qui saepe Palladem facit huic aut illi suggerentem, quid facto sit opus.

ſagten. Zum letſten gefrele es jhn, das ſie alſampt geben wolten. Auff das ich dann nicht geacht würde für einen vngeſchickten zechbrüder, hab ich mich auch mit verheyſen. Alſo bald warde gehandelt, wahin daß wir billicher giengenn, zů Rom oder zů Compoſtell. Haben ſie zůletſt beradtſchlaget vnd vertragen, das wir mit glücklichem anfange, erſtes tages an beyde end geen wolten. Cornel. O ein feer dapffer vnd wichtig vertrage, den man billicher inn den wein, dann in kupffern oder eheren tafel ſchreiben ſolt. Arnol. Aber alſo bald gieng darauff vmb, ein groſſer becher mit wein, nach dem ein ygklicher den ſelben außgetrunckẽ hette, ward damit ſolch gelübd beſtätiget, vnuerbrüchlich zů halten. Cornel. Ein newe geyſtliche andacht, Hat es aber glückt, das jr alle ſampt ſeydt geſund wider haym kommen? Arnol. All ſampt, außgenommen drey, der ſelben ſtarb einer auff der rayſe mit dem außzuge, vnd befalh vns, das wir mit ſeinen worten ſolten begrüſſen Sant Peter, vnnd Sant Jacob. Der ander ſtarb zů Rom, vnd der befalh, das wir in ſeinem nammen ſolten begrüſſen ſein Haußfrawen vnd kinder. Den dritten verlieſſen wir zů Florentz, inn euſſerſter kranckheyt, das keyn troſt mehr an jhm ware. Jch [XXXI a] halt auch, er ſey zů himel gefaren. Cornel. War er dann ſo Geſelig vnd fromm? Arnol. Ja der allermaiſt ſchwetzer. Corn. Weßhalben achteſt du dann, das er im himel ſey? Arnol. Dann er hatte einen Wetſchger oder Täſchenſeckel, der war auffgedrungen vonn mechtigem groſſem Ablaß. Corn. Das höre ich, Aber der weg iſt lang biß inn den himel, vnd (wie ich höre) auch nit ſeer frey, oder ſicher, vmb der Mörder oder Rauber willen, die mirs inn der lüfft den

---

ſum eſt, vt omnes irent ſimul. Ego ne viderer parum commodus compotor, pollicitus ſum & ipſe. Mox agitari coeptum, utro potius iremus, Romam, an Compoſtellam. Factum eſt Senatus conſultum, vt bonis auſpiciis vtroque poſtridie proficiſceremur omnes. CO. O grave decretum, digniũ quod vino inſcriberetur quam aeri. AR. Ac mox ingens obambulat patera, quam vbi ſuo quiſque ordine ebibiſſet, votum factum eſt inviolabile. CO. Noua religio: ſed num omnibus contigit reditus incolumis? AR. Omnibus praeterquam tribus, quorum unus in profectione moriens, mandavit nobis, vt ſuis verbis ſalutem diceremus Petro & Jacobo. Alter periit Romae, juſſitque vt ſuo nomine ſalutaremus vxorem ac liberos. Tertium reliquimus Florentiae, valetudinis plane deploratae. Opinor jam eſſe apud ſuperos. CO. Adeone pius erat? AR. Imo nugator maximus. CO. Vnde igitur iſthuc ſuſpicare? AR. Quia peram habebat indulgentiis largiſſimis diſtentam. CO. Audio: ſed iter eſt longum in coelum, nec ſatis, vt audio, tutum ob latrunculos qui obſident regio-

weg beſetzt haben. Arnol. Das iſt recht, Aber er war gnůgſam verſorget vnd gewapnet, mit Bäpſtlichen Bullen, vnd mit Brieffen. Cornel. In was ſpraachen waren die geſchriben? Arn. Jnn Römiſcher ſpraache. Corn. So iſt er derhalben damit ſicher vnd gewiß? Arn. Ja, es were dann ſach, das er an einen Geiſt keme, der kain Latein kondte, ſo můſte er widerumb nach Rom vnd můſte ja ander Bullen erwerben. Corn. Werden dann auch die Bäpſtlichen Bullen den todten verkaufft? Arn. O wie am maiſten. Corn. Aber ich muß dich dannoch hie mit deß ermanen, das du nichts vndedechtlichs herauß blaſeſt, dann es ſeind jetzt all winckel vol verſpehers ohrn, die all ding vernemen vnnd andringen. Arnol. Jch aber hebe nit auff, den Ablaß, ſonder meins Zechgeſellen, vnd mitzinckers iberhait ſpotten ich, dann nach dem er ſonnſt vor allen anderen, der vnnůtzeſte ſchwetzer was, ſatzte er ſeiner ſeligkait anbegin vnd ende (wie man ſpricht, das vorſchiff vnd hinderſchiff) in todte Kelberheute, vil mer, dann inn beſerung vnd beſſerunge der liſt vnd beger der anmůtunge. Aber wann ſollen wir vns ein mal gebrauchen der wolluſt, daruon du vor geſagt haſt? Corn. Wann es ain mal gelegen iſt, wöllen wir ein Zech anrichten, vnd wöllen andere vnſers gleichen menſchen bey rüffen, alsdann wöllen wir kempffen mit liegen vmb ein Krentzlin oder kleinat vnd vns herauß gnůgſam beluſtigenn mit liegen. Arn. Wollan denn es geſcheh.

---

nem aëris mediam. AR. Verum: ſed ille ſat erat munitus diplomatibus. CO. Quo lingua deſcriptis? AR. Romana. CO. Ju tuto eſt igitur? AR. Eſt, niſi forte incidat in genium aliquem, qui latine neſciat: tum eſſet illi redeundum Romam, et novum diploma impetrandum. CO. Bullae venduntur illic & mortuis? AR. Maxime. CO. Sed interim illud mihi monendus es, ne quid effutias incogitantius: jam enim corycaeis[1] plena ſunt omnia. AR. Ego vero nihil elevo indulgentias, ſed combibonis mei ſtultitiam rideo, qui quum eſſet alioqui nugator nugaciſſimus, ſalutis ſuae prorsum, ut ajunt, ac puppim in membrana collocavit potius, quam in correctis affectibus. Sed quando fruemur illa voluptate, quam modo praedicabas? CO. Quum erit commodum, adornabimus compotatiunculam aliquam, vocabimus noſtri ordinis homines, ibi certabimus mentiendo, noſque affatim mutuis mendaciis oblectabimus. AR. Age fiat.

---

[1] Corycaeis.) Id eſt, obſervatoribus.

Cyclops oder Euangeliſtträger.

Cannius. Polyphemus.

(LV. a. bis LVIII. a.)

CAnnius. Was weidwercks treibt doch diſer Polyphemus? Polyphemus. Frageſtu was Weydwercks ich treibe, ſo ich doch weder Hund noch Garen hab? Cannius. Villeicht jůchſtu der Wälde Göttine Hamadryaden, oder aine andere. Polyph. Du haſt das jetzt erraten, Sihe da haſtu die Garn meins Waidwercks. Can. Ey was ſihe ich hie? Bachum um ainer Lewenhaut, Polyphemum mit ainem buch? ain ſeltzams, ain geel Wißelin. Polyph. Ich hab es nit allain mit Saffran geel gefarbt, ſonder auch mit Rub- (LV. b.) rück vnd Latine. Can. Ich hab nit vom Saffran geredt, ſonder etliche Griechiſche wort, diß aber ſcheinet wol ain Ritterlich büchlin, dann es iſt wol gewapnet mit ſeinen erteiſern, mit Kupfernböcken, knöpfen, ſtangen, vnd ringen, wie ſichs gehört, wol verſorget. Poly. Beſihe es auch inwendig. Can. Ich ſichs wol, Es iſt fürwar ain ſeüberlich büchlin, aber du haſt es noch nit gnůg gezieret. Poly. Was mangelt dann daran? Can. Du ſolteſt auch deine wapen, vnnd merckzaichen daran gemacht haben. Poly. Welche? Can. Ey das haubt Sileni, das auß ainer Buten oder Zuber herauß gugket, Aber warumb handlet das büch? Ich dencke jrrgens von der Trincker oder volſauffer kunſt. Polyph. Sihe zů, das du nit vnuer-

---

Cyclops, ſive Evangeliophorus.

POLYPHEMUS, CANNIUS.

(Ibid. p. 503—509.)

CA. Quid hic venatur Polyphemus? PO. Quid venor, rogas, ſine canibus & venabulo? CA. Forte nympham aliquam hamadryadem. PO. Pulchre divinaſti. Ecce tibi rete venatorium. CA. Quid ego video? Bacchum in exuvio leonis, Polyphemum cum codice? γαλῆ κροκωτόν;* PO. Non croco tantum pinxi libellum, ſed etiam minio lafurioque. CA. Non loquor de croco, ſed Græce dixi quiddam. Militaris videtur libellus, nam nodis, laminis et circulis aereis armatus eſt. PO. Introſpice. CA. Video. Sane perquam bellus eſt: Sed nondum ornaſti ſatis. PO. Quid deeſt? CA. Addere debebas tua inſignia. PO. Quæ? CA. Sileni caput è dolio proſpiciens. Sed quid tractat? artem putaticam? PO. Vide, ne quam imprudens effutias blaſphemiam.

* Γαλῆ κροκωτόν.) Id eſt, Feli croceum, vide proverb.

ſehens herauß blaſen auch leſterung wider Got. Cann. Wie ſo? iſt dann etwas hayliges da vorhanden? Polyph. Ja freylich, das auch nichts hayligers ſein kan, Es iſt das Euangelium. Cann. O Hercules, Lieber was hat der Polyphemus mit dem Euangelion züſchaffen? Polyph. Warumb frageſt du nit billicher, wz ain Chriſtenmenſch mit Chriſto züſchaffen hab? Can. Ich waiß nit, ſonder das ainem ſolchen menſchen, wie du biſt, beſſer anſtünde ain Helnbarte, oder Lantze, Dann ſo mir ain vnbekandter inn ſolcher geſtalt, wie du biſt, irgens begegnet auff dem Meer, wurde ich gewißlich glauben, es were ain Meerrauber: begegnet er mir im Walde, wurde ich dencken, es were ain Mörder. Poly. Aber das Euangelium leret vnns jha, das wir nicht ſollen richten noch vrthailen nach dem eüſſerlichen geberde, anſehen, wie das vil mal geſchicht, vnd erfarn wirt, das vnder ainem Eſchefarben grawen Rock, ain Tyranniſch gemüt verborgen iſt, Alſo auch zů zeitten, ein beſchoren Haubt oder Kolb, vnd ain gewunden oder geflochten Knebelbart, krumme augbrauwen, greülichs geſichte, ain Fäder auff dem Haubte ſchwebende, ain Kriegsrüſtunge, zerſchnitten Hoſen, künden auch wol ain Euangeliſch gmüt bedecken. Can. Warumb nit? Es iſt auch zůzeitten vnder ainem Wolffsfell ain Schaff verborgen, vnd wo man glauben mag geben den Apologis oder Fabel ſchreibern, ſo wirt wol vnder eins Lewen haut ein Eſel verborgen. Poly. Ja freylich, denn ich hab gekandt, der ain Schaaff auff dem Haubte trůg, vnnd ainen Fuchs in der bruſt, dem ich gern wünſchen wolt, das, wie er ſchwartze augen hatt, das er ſo feurig glüende freünde hette, das er auch ſo fleiſſig vnd wol vberguldt wurde, wie er die

---

CA. Quid igitur? eſtne ſacri quippiam? PO. Eſt, quo nihil ſacratius, Evangelium. CA. Ἡράκλεις. * Quid Polyphemo cum Evangelio? PO. Quin ita rogas, quid Chriſtiano cum Chriſto? CA. Neſcio, niſi quod te talem magis decet halbardacha. Nam ſi quis mihi iſta ſpecie ignotus occurreret in mari, piratam eſſe crederem; ſi in nemore, ſicarium. PO. Atqui hoc ipſum non decet Evangelium, ne quem judicemus juxta faciem. Quemadmodum enim ſaepenumero ſub tunica cinericea latet animus tyrannicus, ita nonnunquam attonſum caput, circumtorta barba, torva ſupercilia, truces oculi, vertex plumam ventilans, ſagum militare, caligae interſectae, tegunt Evangelicum animum. CA. Quidni? nonnunquam et sub pelle lupina latet ovis; et, ſi qua fides apologis, ſub exuvio leonis latet aſinus. PO Imo ego novi, qui ovem geſtat in vertice, vulpem in pectore: cui libens optarim, ut quam habet nigros oculos, tam habent candidos amicos, tamque probe inauretur, quam colorem habet inauraturae congruum. CA. Si ovem geſtat in vertice, qui pileum

---

* Ἡράκλεις. Id eſt, Hercules, admirandi adverbium apud Graecos.)

blauche grundfarbe darzů zum beſten hatt. Cano. Wo der ain Schaaf auff dem Haubt tregt, der jhregens einen Lemmern Hůt tregt, wie biſt du denn ſo ſchwer beluſtiget, er du mit dem Schaaff auch ainen Straussen, Cameel tragest auff dem Haubte? Thůt aber der dann auch nicht vil unbequemer vnd leecklicher, der ayn Schaaff auff dem Haubte tregt, vnnd ainen Eſel inn der Bruſt? Polyph. Du beiſſeſt vnnd ſticheſt mit worten. [LVI. a.] Can. Aber der handel vnd das werck wurde ſich dann recht ſchicken, wann das Euangelium dich zyerete, wie du es mit mangerlay geſchmuck gezieret haſt. Du haſt das mit vilerley farbe hůpſch gezieret, vnnd außgeſtrichen, wolt Gott, das es auch dich zieret mit gůtten ſitten vnd tugenden. Pol. Das ſoll verſerget werden. Can. Wie du pflegeſt. Pol. Aber wir wöllen laſſen von den ſcheltworten. Wiltu dann ſogar verdammen die jene, die ain Euangeliſch büchlin nach tragen? Can. Am aller wenigſten, alle völcker gezeügnus. Pol. Was? ob du mainſt, vnd dich duncken leſſeſt, das ich dir der wenigeſt ſey vnder allen Völckern, oder ainer Eſelskopffs gröſſer dann du? Can. Ich achte des nit ſo groß, ob auch ain Eſel ſeine oren darzů ſtrecket. Pol. Wie dann vmb ainen Büffelskopff? Can. Mir gefelt die vergleichunge, Aber am aller wenigſten hab ich mit ainem andern verſtande geredt. Pol. Ja lieber, was vnderſcheids iſt zwiſchen ainem Eye vnd ey? Can. Was vnderſcheidts iſt zwiſchen dem mittelu finger, vnd dem finger am ende? Poly. Das der mittel finger lenger iſt. Can. Wiſſentlich, was vnderſcheids iſt zwiſchen Eſels oren, vnd Wolffs oren? Polyph. Die Wolffs oren ſeind kürtzer. Can. Du heltſt recht. Poly. Aber was lang oder kurtz iſt, pflegen ich mit der hand, vnd mit der ellen zů meſſen, vnd nicht mit

---

geſtat ovillum, quam tu incedis onuſtus, cum ovem ſimul & ſtruthiocamelum geſtes in capite? Tum an non abſurdius facit, qui ovem portat in capite, aſinum in pectore? PO. Mordes. CA. Sed belle res habuerit, ſi, quam tu decoraſti variis ornamentis Evangelium, tam te viciſſim exornet. Ornaſti coloribus; Utinam exornet te bonis moribus. PO. Curabitur. CA. Ut ſoles. PO. Sed omiſſis convitiis, itane damnas eos, qui circumferunt cultrem Evangelium? CA. Minime gentium. PO. Quid? an tibi videör minimus gentium vel aſinino capite te procerior? CA. Non arbitror tanto, ſi aſinus arrigat auriculas. PO. Certe bubalino. CA. Placet collatio; ſed ego minime, dixi, non minime. PO. Quid intereſt inter ovum & ovum? CA. Quid intereſt inter medium digitum & infimum? PO. Medius eſt longior. CA. Scite. Quid intereſt inter aſininas auriculas, & lupinas? PO. Lupinae ſunt breviores. CA. Rem tenes. PO. At ego longa breviaque palmo & ulna metiri ſoleo, non

den oren. Can. Nu wolan, Der jene der Christum getragen hat, der wirdt genannt Christophorus, Also du, dieweil du das Euangelium tregst, magstu für Polyphemus ain Euangelitrager gnannt werden. Poly. Meinstu nicht, das es heylig vnd gůt sey, das man das Euangelium tregt? Can. Nein, Du wolleſt dann ſagen vnd bekennen, das die Eſel am aller hayligſten ſein. Poly. Wie ſo? Can. Dann es were ainer gnůgſam, ſolcher Bücher drey tauſent zetragen, Ich glaub auch nit, das du ſolcher laſt vngemeß ſein wurdeſt, wo du mit dem gevacr rechtſchaffen verſorgt wurdeſt. Poly. Mit der weiſe were auch nit vngemeß, dem Eſel hayligkait zůgeben, der den Herrn Chriſtum trůg. Can. Solche hayligkait will ich dir vergůnnen, Ob dirs auch geliebet, will ich dir auch wol des nachgelaſſen Haylthumbs vonn dem Eſel zů kuſſen geben, da Chriſtus auff geſeſſen hat. Polyph. Du wurdeſt mir ain angeneme danckbare gaabe ſchencken, dann ich zweiffel nicht, der Eſel ſey durch das anrüren deß Leibs Chriſti gehayliget worden. Can. Gewißlich haben auch Chriſtum angerürt, die ihne mit feüſten ſchlůgen. Polyph. Aber doch ſage mir ernſtlichen, iſts nicht Gottſelig vnd gůtt, ain Euangeli bůch bey ſich vmbher zůtragen? Can. Es iſt ja wol Gottſelig vnd gůt, wo es warlich geſchicht, vnnd nit auß heůchley. Polyph. Die heůchley geh hin bey den München, was hat ain Krieger oder Landsknechte mit der Heůchley zůſchaffen? Can. Sage mir erſtlich, vnnd thů mir bericht, was Heůcheley ſey. Polyph. Wann du anderſt für [LXI. b] gibſt, vnd im ſchein fireſt, anders dann im gemůt verborgen iſt. Can. Aber was tregt das Euangeli bůch für, vnd was hats für ain geſtalt, ſo man es vmb-

---

auribus. CA. Age, qui Chriſtum geſtavit, dictus eſt Chriſtophorus: tu qui Evangelium portas, pro Polyphemo dicendus es Evangeliophorus. PO. An ſanctum non putas, portare Evangelium? CA. Non, niſi tu fatearis, eſſe ſanctiſſimos aſinos. PO. Qui ſic? CA. Quia unus ſufficit geſtandis tribus iſtiuſmodi codicum millibus; nec te crediderim futurum imparem oneri, ſi probe ſis clitellatus. PO. Nihil abſurdi, ſic aſino tribuere ſanctimoniam, qua geſtavit Chriſtum. CA. Iſtam ſanctimoniam tibi non invideo. Et, ſi vis, donabo tibi reliquias illius aſini, cui Chriſtus inſedit, ut exoſculeris. PO. Dabis munus gratiſſimum. Nam aſinus ille contactu corporis Chriſti conſecratus eſt. CA. Sane Chriſtum contigerunt & qui illi impegerunt alapas. PO. Sed age die ſerio; nonne pium eſt circumferre codicem Evangelicum? CA. Pium, ſi abſit hypocriſis, ſi vere id fiat. PO. Abeat hypocriſis ad monachos; quid militi cum hypocriſi? CA. At primum expedi mihi, quid ſit hypocriſis? PO. Cum aliud prae te fers, quam lateat in animo. CA. Sed quid prae-

der nach tregt, zaiget es nicht an ain Euangeliſch leben? Poly. Ich halt es darfür. Can. Wo ſich dann das Leben nicht vergleichet, vnd antwortet dem Büch, iſt das nit heücheley? Poly. Man möchte es alſo achten, Aber es iſt warlich, oder mit warhait ain Euangeliſch büch vmbtragen? Can. Etliche trogens inn den henden, wie auch die Barfüſſer Franciſcaner S. Franciſcus Regel, das ſelb künden auch die Büchtrager zů Paris, jhe auch die Eſel vnnd gelüpffte Pferde. Es ſeind auch etliche, die tragen es mit dem mund vmbher, machen kain ander geſchray dann von Chriſto vnd ſeinem Euangelio, das iſt heüchliſch. Etliche tragen es im gmüt vnd hertzen. Derhalben trageis der warlich vnd recht, der mit henden, im munde, vnd im hertzen das Euangelium tregt. Poly. Wo ſeind die? Can. In den Tempeln oder Pfarrkirchen, Die diener, die das büch inn den henden tragen, verkündigen es dem volcke, vnd halten es auch im hertzen. Poly. Gleich als weren die nicht all haylig, die das Euangelium im hertzen tragen. Can. Mach mir die kain Sophiſterey oder ſälgriffe, Es tregt das Euangelium niemandt im gemüt, oder im hertzen, es ſey dann das ers gentzlich, vnd inn ſeinem jnwendigſten auch liebe, So liebet es auch niemandt, der es nit auch mit dem leben vnd ſitten beweiſe. Poly. Auff die lebendigkait verſtehe ich mich nicht. Can. So will ichs dir mit gröberm verſtande ſagen, wann du ain Vaßlin oder faß vol köſtliches weins trügeſt auff deiner achſeln, was were daz anders dann ain laſt? Poly. Zwar nichts anders. Can. Wann du es aber im munde betteſt, vnd von ſtundan widerumb außſpürtzeſt? Pol. Das hulffe mich nichts, auch pflegen ich des

---

fert circumlatus Evangelii codex? Nonne vitam Evangelicam? PO. Opinor. CA. Ergo ubi vita non respondet codici, nonne hypocriſis eſt? PO. Videtur. Sed quid eſt, vere codicem Evangelicum circumferre? CA. Quidam circumferunt manibus, quemadmodum Franciſcani Franciſci regulam: idem poſſunt & bajuli Lutetiani, & aſini, & cantherii. Sunt qui circumferant ore, nihil crepantes niſi Chriſtum & Evangelium: hoc eſt Phariſaicum. Quidam circumferunt animo. Proinde vere circumfert, qui & manibus, & ore, & corde portat Evangelium. PO. Ubi ſunt iſti? CA. In templis diaconi, qui portant codicem, pronunciant populo, & tenent corde. PO. Tametſi non omnes Sancti ſunt, qui animo geſtant Evangelium. CA. Ne mihi ſophiſtam agas. Non geſtat animo, niſi qui medullitus amat. Nemo penitus amat, niſi qui moribus exprimit Evangelium. PO. Iſtas ſubtilitates non aſſequor. CA. At dicam craſſiore Minerva. Si lagenam vini Belnenſis geſtes humeris, quid aliud eſt quam onus? PO. Nihil aliud. CA. Si teneas faucibus, ac mox exſpuas?

nicht. Can. We du aber thüſt, wie du ſonſt pleageſt, vnd ſchepffeſt waidlich? Poly. O nichts Gotlichers dann das. Can. Dann erwarmet dein ganzer leib, dein angeſicht gewinnt ain rote farbe, dein Stirn wirt frölich. Poly. Gerglich. Can. Eins ſolchen dings iſt etwann das Euangelium, wo es in die Adern des gmüts niderzelaſſen wirt, ſo verneüwets die ganze geſtalt vnd dz weſen des menſchen. Poly. Se laſſeſt du dich derhalben dunken, das ich wenig nach dem Euangelio lebe? Can. Diſe frage wirt niemants beſſer entſchaiden künden, dann du ſelbs. Poly. Ja wann es mit der Helubarten außzürichten were. Can. Wann dich jemants in dein angeſicht einen lügener, oder einen vnnutzen ſogel, oder bürenieger hieſſe, wz wurdeſtu thün? Poly. Was ich thün wurde? Er wurde meine fauſt vernemmen. Can. Wz aber ſo dich jemants mit feüſten trötſche? Poly. Ich wolt im den halß für die fauſt abdawen. Can. Wie ſchickt ſich aber das? leret doch denn büch, du ſolleſt für ſchmehwort gütliche antwort wider geben, vnd wer dich auff den ain backen ſchlecht, dem ſolleſt den andern auch bieten. Poly. Ich hab es geleſen, es war mir aber vergeſſen. Can. Ich halts, du betteſt (LVII. a) vil vnd ſtetiglich? Poly. Das iſt heüchliſch. Can. Lang vnnd vil im ſcheine betten, das iſt heüchliſch. Aber dein büch leret allzeit betten, vnd dz auß rechtem gemüt vnd hertzen. Poly. Ich betten aber dannoch auch zů zeitten. Can. Wann ed? Poly. Wann es mir zů ſinn kommt, ain mal oder zwey in der wochen. Can. Was betteſt du denn? Poly. Ey das Vater vnſer. Can. Wie offt vnd

---

PO. Haud profuerit, quamquam id quidem non foleo. CA. Sin, ut ſoles, affatim hauriás? PO. Nihil divinius. CA. Concaleſcit omne corpus, rubeſcit facies, hilareſcit frons. PO. Prorſus. CA. Tale quiddam eſt Evangelium: in animi venas dimiſſum innovat totum hominis habitum. PO. Videor igitur tibi parum Evangelice vivere? CA. Iſtam quæſtionem nemo te diſſolverit rectius. PO. Si bipenni res agatur. CA. Si quis in os te vocet mendacem aut ganeonem, quid facies? PO. Quid faciam? Sentiret pugnos meos. CA. Quid ſi quis tibi impingat colaphum? PO. Amputarem illi collum pro colapho. CA. Atqui codex tuus docet, ut pro convicio referas benignum ſermonem, & ferienti maxillam dextram, porrigas & ſiniſtram. PO. Legi; ſed exciderat. CA. Oras, opinor, frequenter. PO. Iſtuc eſt Phariſaïcum. CA. Phariſaïcum eſt, prolixe precari, ſed ficate. At tuus codex docet ſemper orandum, ſed ex animo. PO. Attamen oro nonnunquam. CA. Quando? PO. Cum venit in mentem, ſemel aut bis in hebdomade. CA. Quid tum oras? PO. Precationem Dominicam. CA. Quoties? PO. Semel. Nam vetat

dick? Poly. Ein mal, denn das Euangelium verbeüt, man soll nit vil geschwetz machen, ein ding vil mal zůverneüwen. Can. Kanstu auch das selb vatter vnser mit andacht außrichten, vnd abfertigen? Poly. Deß hab ich noch nie versůcht, Ists aber nit genůg, daz ichs mit worten, vnd mit der stimme erzele, vnd außrichte? Can. Ich weiß es nicht, sonder das Gott nicht höret denn die stimm des hertzens. Du fastest vil? Poly. Nimmer. Can. Aber dein Euangely bůch preiset doch betten vnd fasten. Polyph. Ich wolt es auch preisen, wann der bauch nit etwas anders begerte. Conn. Paulus aber leügnet, vnd will nit, das die Jesu Christo dienen, die dem bauch dienen. Du issest alle tag fleisch? Poly. Wann es geben wirt. Can. Aber die starcke kriegische Lenden vnd seitten, möchten wol mit hauwe vnd baum knorspen gespeist werden. Poly. Christus aber saget, Was zů dem munde eingeht, das verunreinet den menschen nicht. Can. Das ist also, wo es zimmlich, vnd on ergerung geschicht, Aber Paulus ain junger Christi, der will lieber hungers sterben, dann ainen schwachen Brůder mit seiner speiß ergern, vnnd vermanet vns zů seinem exempel vnd fürbilde, das wir allen menschen in allen dingen gefellig sein. Polyph. Paulus ist Paulus, Ich bin Ich. Conn. Der ich aber oder der Aegon solt die Gaissen hüten vnd waiden. Polyph. Essen wer mir lieber.

Evangelium battologiam* eadem iterantem. CA. Potes attentus absolvere precationem Dominicam? PO. Nunquam id tentatum est. An non satis quod voce pronuntio? CA. Nescio, nisi quod Deus non audit nisi cordis vocem. Crebro jejunas? PO. Nunquam. CA. At tuus codex probat precationem & jejunium. PO. Probarem & ego, nisi aliud flagitaret venter. CA. At Paulus negat, eos servire Jesu Christo, qui ventri serviunt. Vesceris carnibus quovis die? PO. Cum dantur. CA. Atqui itta gladiatoria laterum firmitas vel foeno arborumque corticibus poterat ali. PO. Sed Christus dixit, non coinquinari hominem his quae intrant in os. CA. Jta, si modice, si praeter offendiculum. At Paulus Christi discipulus mavult fame mori, quam fratrem infirmum offendere suo cibo; nosque ad suum hortatur exemplum, ut omnibus per omnia placeamus. PO. Paulus est Paulus: ego sum ego. CA. At Aegonis est capras pascere. PO. Malim esse. CA. Pulchre tibi precaris: caper citius fies, quam capra. PO. Esse dixi, pro edere. CA. Eleganter. Libenter succurris pauperibus? PO. Non est quod dem. CA. At esset, si

* Battologia.) Inanis et multorum verborum effucio, a Batto quodam dicta, cui hoc solemne fuit. Battologiam damnat Christus nominatim apud Matth. cap. 6. vers. 7.

Can. Du wünſcheſt dir wol vnd ſein, du möchteſt aber eh ain Bock, dann ain Baiſſe werden. Poly. Ich hab von eſſen geſagt, Eſſen were mir lieber. Can. Recht zierlich geſagt, Aber du ſteürest gern den Armen? Poly. Ich hab nichts dz ich jne geb. Can. Du wurdeſt wol ettwas haben, wann du ſeüberlichen vnd nüchtern lebteſt, vnd fleiſſigklicher arbaiteſt. Poly. Der müſſiggang iſt ſüſſe. Can. Du heltſt die gebott Gottes? Polyph. Das iſt ſchwer. Can. Haſt du reüwe vnd layd vber deine ſünde, vnnd dencheſt dich zů beſſern? Polyph. Chriſtus hatt für vns bezalt. Can. Wamit beweiſeſt du dann, das du das Euangelium lieb haſt? Poly. Ich wil dirs ſagen, Es war ein Barfüſſer Münch bey vnns, der ließ nit abe, auff der Cantzel, zů blattern vnd zů leſtern, wider das Newe Teſtament, das der Eraſmus verdolmetſcht, vnd zů rechtem Latein widerumb bracht hatt, Ich vberlam den menſchen ein mal alleine, ergriff jn mit der lincken hand bey dem haar, mit der rechten hand ward ich ain Kempffer vnd draſch jn waidlich, das jm das gantz angeſicht geſchwollen vnd auffgelauffen was. Was ſageſtu aber darzů? Iſt aber das nit dem Euange- [LVII. b.] lio günſtig ſein? Darnach Abſoluiert ich jn von ſeinen ſünden, mit diſem ſelben Büch, vnd ſchlůg jm das drei mal an ſein Stirn, vnnd angeſicht, vnd machet im damit drey beülen im nammen des Vatters, vnd des Sons vnd des Hayligen gaiſts. Can. Das iſt Euangeliſch genůg, Das iſt auch das Euangelium mit dem Euangelio beſchirmen. Polyph. Es begegnet mir ain ander, von der ſelben geſelſchafft, der weder maß noch ende machet mit wüten, leſtern, vnd ſchenden, wider den Eraſmum, da ward

---

ſobrie viveres ſi gnaviter laborares. PO. Dulce eſt otium. CA. Servas praecepta Dei? PO. Grave eſt. CA. Agis admiſſorum poenitentiam? PO. Chriſtus pro nobis dependit. CA. Unde igitur declaras, te amare Evangelium? PO. Dicam. Franciſcanus quidam apud nos non deſinebat è ſuggeſto deblaterare in Novum Teſtamentum Eraſmi: conveni hominem privatim, laevam injeci capillis, dextra pugilem egi, ſuggillavi illum magnifice, totamque faciem tuber reddidi. Quid ais? non eſt hoc favere Evangelio? Deinde abſolvi illum à commiſſis, hoc ipſo codice ter in verticem impacto, feciqne tria tubera, In nomine Patris, & Filii, & Spiritus ſancti. CA. Satis quidem Evanglice. Iſtuc nimirum eſt Evangelium Evangelio defendere. PO. Occurrit alter ejuſdem ſodalitii, qui nullum neque modum, neque finem faciebat debacchandi in Eraſmum. Accenſus Evangelico zelo, minis hominem adegi, ut utroque genu flexo rogaret veniam, fatereturque; ſe, quae dixerat, inſtigante diabolo dixiſſe: ni feciſſet, jam halbbardacha erat in cervicem vibrata. Vultus erat qualis

ich auch mit Euangeliſchem eyffer entzündet vnd genötiget den menſchen mit diſen worten, darzů das er auff ſeine Knie fiel, vnd bat mich vmb verzeihung, vnd bekandte, was er geredt hette, dz hette im der Teuffel geraten vnd eingeben, vnd wo er des nit gethan hette, ſo wol ich im von ſtundan den grind mit der Helmbarten gedroſchen haben, wie ich jme jetzt zů gemeſſen hatte. Das angeſicht war nicht anders, dann als wenn der Mars zornig iſt. Diß iſt geſchehen inn beywesen etlicher gezeůgen. Cann. Mich wundert, das der menſch nit inn onmacht fiel, oder vor ſchrecken von ſtundan geſtorben iſt. Aber auff das wir fürther gehn, Lebeſt du keůſchlich? Polyph. Solchs wirt villeicht geſchehen, wann ich nun alt werde. Aber wiltu, das ich dir die warhait ſage, o mein Canni? Can. Ich bin kain Prieſter, wo du beychten wilt, ſo ſůche dir ainen anderen. Poly. Ich pflege Got zů beichten, Aber dir bekenn ich, das ich noch nit volkommen Euangeliſch bin, ſonder ainer vonn dem gemainen hauffen. Wir haben vier Euangelia, ſo trachten wir Euangeliſchen am forderlichſten auch vier ding zůbekommen.

i Das der Bauch ain gůt leben hab.

ii Das nichts mangel, das zů dem Bauch gehört.

iii Das vorhanden ſey, vnd inn bereitſchafft, darvon wir leben.

iiii Zům letſten das vns gezimme, was vns geluſtet.

Wo diſe ding inn bereitſchafft ſein, rüffen wir waidlich bey dem trincken, Jho triumph, Jho Pean, gewunnen, das Euangelium lebt, Chriſtus regniert. Can. Das mag wol ain Epicuriſch leben ſein, aber nit Euangeliſch.

---

eſſe ſolet Martis irati. Hoc geſtum eſt coram aliquot teſtibus CA. Miror, hominem non fuiſſe protinus exanimatum. Sed ut pergamus. Vivis caſte? PO. Id fortaſſe fiet, ubi fenuero. Sed vis, tibi verum fatear, Canni? CA. Non ſum ſacerdos: ſi confiteri libet, alium quaere. PO. Deo ſoleo confiteri; ſed tibi fateor, me nondum eſſe perfectum Evangelicum, ſed unum è populo. Habemus quatuor Evangelia, nos Evangelici quatuor res potiſſimum venamur: ut ventri bene ſit; ne quid deſit iis, quae ſub ventre ſunt; tum ut ſit unde vivamus; poſtremo ut liceat, quod lubet, agere. Haec ſi ſuppetant, inter pocula clamamus: Jo triumphe, Io Paean; vivit Evangelium, regnat Chriſtus. CA. Iſta quidem Epicurea vita eſt, non Evangelica. PO. Haud inficior. Sed ſcis Chriſtum omnipotentem eſſe; poteſt repente vertere nos in alios homines. CA. Poteſt & in ſues; quod quidem proclivius arbitror, quam in bonos viros. PO. Utinam non eſſent pejores in mundo ſuibus, bubus, aſinis, & camelis! multos videas leonibus truculentiores, lupis rapaciores, paſseribus

Poly. Ich bin gar nicht wider, Aber du waist, das Christus allmechtig ist, der kan vnns balde verwandeln inn ander menschen. Cann. Er kann euch aber auch verwandlen in Sewe, des ich mich auch wol am nechsten vermüte, eh dann inn güte fromme männer. Poly. Wolt Gott, das nicht noch erger Leütt auff der Welt weren dann Sew, Ochsen, Esel, vnd Cameel. Du wirst noch sehen, die grimmiger sein denn Lewen, Räubiger dann die Wölffin, vnkeüscher dann die Spatzen, bissiger dann die Hunde, schedlicher dann die Viperschlangen. Can. Es ist aber nun mit dir zeit, daß du auß ainem vnuernünfftigen Thier in [LVIII. a.] ainen menschen verwandlet werdest. Poly. Du vermanest recht, dann auch die Propheten, weissager vnd Prediger diser zeyt sagen doch, der Jungste tag sey yetzt vorhanden. Can. So vil mehr solt man eylen. Pol. Ich erwardte, das mir Christus helffe, vnnd seyn hannd reyche. Can. Sihe aber du zů, das du seyner hand wächsen materi gebest, die er erweichen vnd handeln künne. Aber wa her nemmen sy, das der Welt ende nahe vor der hannd sey? Poly. Dann sy sprechen, dieweyl auch nu die menschen eben dasselb thůn, das sy auch thetten, da der Sündfluß vorhanden was, Sy essen vnd trincken, zechen, sauffen vnnd brassen, freyhen sich, heiraten, nemmen sich zůr Ee, treyben hůrerey, kauffen, verkauffen, leyhen auß auff Wůcher vnd gwünnung, wůchern vber die maß, bauwen, Die Künige vnnd Fürsten kriegen, vnd die Pfaffen thůn fleyß, jre zynse vnnd Renndte zů mehren, Die Theologen knypffen behende vnnd betrügliche Syllogismos, Die Münche lauffen durch alle Weldt, das gemayne volck ist auffrürisch, Erasmus schreybt gespräche, Zům letsten gebricht nichts am bösen, hunger, durst, theure zeyt, Mördereien, Krieg, Pestilentz, zwytracht,

---

salaciores, canibus mordaciores, viperis nocentiores. CA. At jam tempus est, ut ex animante bruto in hominem incipias verti. PO. Recte mones. Nam horum temporum prophetae dicunt, instare supremum mundi diem. CA. Tanto magis properandum. PO. Exspecto Christi manum. CA. Vide ut tu manui ceream praebeas materiam. Sed unde colligunt, in propinquo esse mundi finem? PO. Quoniam, inquiunt, idem nunc faciunt homines, quod faciebant imminente diluvio: epulantur, potant, commessantur, ducunt, nubunt, scortantur, emunt, vendunt, foenerant & foenerantur, aedificant: reges belligerantur, sacerdotes student augendis censibus, Theologi nectunt syllogismos, monachi per orbem cursitant, populus tumultuatur, Erasmus scribit colloquia: denique nihil malorum abest, fames, sitis, latrocinia, bellum, pestilentia, seditio, rerum bonarum inopia. An non haec arguunt, adesse finem rerum humanarum? CA. Ex hoc malorum acervo quod tibi est molestissimum? PO. Divina. CA. Quod

aller gütter dinge gebrech, vnnd kummer. Ob die dinge nicht bezeychnen, das aller menſchlicher dinge, vnnd ſachen ain ende verhanden ſey? Can. Aus alle diſem gantzen hauffen diſer vbel vnnd böſen, wölches iſt dir doch das aller beſchwerlichſte? Pol. Radt du. Cann. Das die Spynnen deynen feckel, oder wetſchger belegert vnd eingenommen haben. Polyph. Ich müß ſterben, wa du nicht die ſachen eben mit der nadelſpitze getroffen haſt. Jetzt komme ich alſo friſch von der zeche des truncks, Auff ain ander zeyt, wann ich nüchtern bin, will ich fürder (ob dirs gefellt) vonn dem Euangeliſchenn handel mich mit dir bereden. Cano. Wann werde ich dich ain mal nüchtern ſehen? Poly. Wann ich nüchtern werde. Can. Wann wirſt du dann nüchtern? Poly. Wann du mich nüchtern ſiheſt, Aber die zwiſchen (mein Canni) ſey du glückſälig. Can. Dir widerumb wünſche ich, das du ſeyeſt, wie du genannt wurſt. Poly. Auff dz du mich nit vberwindeſt mit dienſte, ſo bitt ich, das Cannium nimmer verlaſſe, oder abſtehe, darvon er den zünamen bekommen hat.

---

crumenam tuam obſident aranee.* PO. Diſpeream, niſi rem nen tetigiſti. Nunc venio recens à compotatione: alias ſobrius tecum diſputabo, ſi voles, de Evangelio. CA. Quando te videbo ſobrium? PO. Cum fuero. CA. Quando eris? PO. Cum videris. Interim, mi Canni, ſis felix. CA. Tibi viciſſim opto ut ſis,** quod dicenis. PO. Ne me vincas officio, preior ne Cannium unquam deſtituat unde cognomen fortitus eſt.

---

* Obſident aranee.] e Et apud Catullum eſt de hic jocus ſeculo araneis pleno.

** Germani ſiquidem trullam vinariam, eine Panne vocant.

Von den losen Füchsen dieser Welt.

„Von den losen füchsen dieser welt, gantz kurtzweilich zů lesen, vnd auch allen menschen nützlich zů wissen. Darinnen alle sündtliche laster der ietzsch wehender bosen Welt erkennet werden, alle stende der menschen belangent, Durch seltzame Figuren, vnnd gesichte, Mit anzeigung welches die schädliche Füchs dieser Christenheit seindt, für 31 jaren auff niderlendische sprach beschrieben vnd gedruckt. Jetzt aber in gůte teutsche sprach transferiert. (Holzschn.)

Sie seind alle abgewichen, vnnd alle sampt vntüchtig worden, Da ist keiner der gůts thů. Psalm. 14.

Gedruckt zů Franckfort bey Herman Gulfferich, im jar 46.“ * Bll. X 4, 4°, m. Holzschn.

Auf der Rückseite des Titelblattes 14 lateinische Distichen, beginnend: „Haec sibi quid pictura uelit, uel inane poema, Qui legis haec aures arrige quaeso pias etc., unter der Aufschrift: Sebastianus Brandt de Vulpe.

---

*) Für den Autor dieser satyrischen Schrift ist mit Unrecht Seb. Brant gehalten worden. Dieser war bekanntlich 1458 geboren, der Verfasser der losen Füchse aber, welche zuerst 1515 im Druck erschienen sind, sagt selbst im ersten Traktat derselben: „Ich bin noch nit alt dreissig jar, Jedoch ich mich vermessen thar, Das ich vil mehr gelebet hab, Dan man gelaubt“ ꝛc., mußte sonach um 1485 geboren seyn. Daß er übrigens auch Jurist gewesen, meldet er im 12ten Traktat, Cap. 12, überschrieben: „Von den Procuratorn“, mit den Worten: „Ich will hie nit mehr dauon sagen, beide vmb meiner ehren willen, vnd darumb das ich auch des handtwercks bin.“

Siehe auch Strobel in d. krit. Ausg. des Narrenschiffs, S. 52 u. 76, und Gervinus, II. S. 362. — Koch (I, 149) und Ebert (Nr. 2933) kennen obige Ausgabe nicht, wohl aber die vom J. 1585, 4°. Dresden, gedruckt durch Matthes Stockel.

Der erſte Traktat („Hie klagt der dichter vber das leben der menſchen dieſer gegenwertigen zeit, vnd vber die Füchs der welt“), desgleichen der dritte („Ein ander erklerung reimeßweis inhaltend des Füchſes complexion, vnd ſein bedeutung nach der lehre Sebaſtiani Brandts“) ſind ganz in Verſen.* Der zweite führt die Ueberſchrift: „Vorrede oder erklerung auff des Schreibers bewegung vnd fürnemen,“ da ſteht geſchrieben (B iij): „In der ſelbigen betrübniß vnd Melancoey wenter die vorgeſchrieben ding zů gedechtnis zů bringen, vnd von allerhand vnnd mancherley ſorgfliche glückfell vor vil Jaren geſcheben, bin ich verſteurt vnnd vnrümig jhem Geiſt vmb das reuchloß, vnſinnig, vnd vnförmlich leben der menſchen, in keinen weg ſorgend für die zůkünfftige far vnd ſtraff. Derhalben hat ich ein lange zeit ein mittel geſucht, da ich mocht dieſe betrübniß vnd finſtere Melancolen vertreiben, vnd meinem gemüt von ſeiner arbeidſeligkeit eine verleichterung vnd rüwe geben. Der vrſachen ich mich in ein luſtig grün feld begab, meynend alda einigen beauemen plan zů finden, da ich mein druck vnd leyden mocht in vergeß ſtellen. Aber ihe mehr ich mich ferdert zů der freuden, ihe mehr vnd beſtiger mich die fantaſey marteret, vnd vnder augen bracht die vorgeſchrieben Fuchs mit ſampt jrer erkentniß, da durch ich eigentlich erkant die welt jetzt erger zů ſein, dan ſie ihe von anfang geweſt iſt, vnd das ſie auch vil obler geſtrafft ſol werden, wa nit bald ein artzney da für zůgericht vnd bereittet wirt. . . . . .

„Dem nach das die liebe von jederman verlaßen, der eigen nutz die frommen vnnd gerechten beraubt vnnd ſchindt, damit er die betreuſcher vnd vbertretter des geſetzs Gots reich mache, hab ich dann vrſach nach gůter geſelſchafft zů ſtreben, oder mein torecht jugend zů zůbringen wie ich bißher gethan hab? Hab ich nit matery vnd vrſach gnůg mich daruon zů ziehenn vnd zů ſeuffzen, ſo ich ſihe von offenbarer armůt heimliche reichheit machen?

---

* Z. B.

Die lieb iſt kalt, warm iſt der haß,
Tyranny, betrug, vnd alles was
Sich leit zum boſen beugen,
Das hat den preis in allem land.
Die warheit iſt jetzt auß dem band
Der Herrn vnd knechten
Trew darff ſich nirgend ſehen lan.
Das ſchwerd der gerechtigkeit nit kan
Mehr ſchneiden vnd fechten.
Die vngerechtigkeit vor ghat,
Vnd furt den reien fru vnd ſpat.
Daran hett gar kein achten.
Die Lehn vnd andere Herrn ſehr queien
Ihre vnterthan vnd arm vaſallen,
Die Richter dz recht krencken vnd verſchmeien.
Die Aduokaten ſtincken fur luſt vnd lugen zalen.
Die Notary machen falſche inſtrument,
Der kaufman ſchwert, leugt, vnnd treugt
. . . . . biß in ſein end.
Babſt, Biſchoff, vnd potestaten,
Ebt. Dechen, Probſt vnd andere prelaten,
Munch, Nunnen, Paſtor, vnd Capelan
Bleibt keiner bei ſeiner Regel ſtan
Und furen ein ſo reuchloß leben,
Das dauon der Hymel mocht beben, u. ſ. w.

„So merck ich auch, das die gerechtigkeit (die für nemliche vnderhaltung gemeiner wolfart) so vnstet vnd wanckelbar stehet, dz sie nichts mehr, dan ein kleines seelin (gar nahe von der Corruption vnd bestechung verwesen) erhelt. Vnnd sihe dz die gemeinen sachen von dem schaber vnnd schinder gere- [B iiij] giert werden, also, das ein jeder alles, das er erwischen kan, hinnympt vnd weg tragt.

„Vort anmerckend vnd beschawend die grossen jrsall, so gewönlich in der Kirchen geschehen, vnd dz vnfrömlich leben der diener der selbigen Kirchen, so hab ich durch sorgfeltige erforschung gefunden vnd gespürt dz vnsauber leben vnd zwytracht deren, so jetzund in der Kirchen leben, vnd hab gemerckt die böse vnd listige qualitet vnd complex der vngenenten Füchsen in volgenden figuren, vmb vnderhaltung der gerechtigkeit willen gegriffen.

„Darumb hab ich (der ich mich vmb diß gering werck nit anders solt nennen dürffen, dan der abfürer von den sorgklichen wegen) allein auß mitleiden vnd erbarmung in der kurtze gerürt, dz ich auß allerhand bewerten büchern gezogen hab, vom stand vnser Seligkeit, dz ich allein in lange vnd ewig gedechtniß beger zů bringen, doch mit besserung der weisen, den ich mich vnderwerff, Vnd will hiemit vnder stehen die figuren, so vorn gerürt, zůerkleren in der ordnung, gleich als ich sie fantasierlich gesehen hab"*, u. s. w.

Von der warhafftigen Adelheit etc.

(Tract. V. Bl. F bis F 5.)

Als ich nun diese vorgeschrieben figur lang gnůg angesehen vnd beschawet hatt, bin ich weiter für mich gegangen [F. rw.] vnd sahe für mir viel

---

*) Im Tractat. I. (Bl. B ij rw.):

Der ander punct mir wunder schafft,
Als ich rings vmher sach gselschafft
Von fuchsen vnd wolffen,
Die durch boßheit verdorben gar,
Graß, Laub, vnd alles was da war
Ser grünend vnd blüend,
Gar nach darbey ein Lindtwurm lag,
Mit seinen augen scharff ansach
Die menig dieses vyhes,
Also das ich dauon erstart.
Bey ihm so sach ich auch ein art
Eins vnbekanten vyhes,
Die auch diß vbel außgereumpt,
Vnd haben sich gar nichts geseumpt,
Das boß hinweg zů flohen.
Vber diß Fuchs, Wolff, vnd Lindtwurm vorgeseit,
Bekleidt mit vngewönlichen habiten,
Fantzung, geschmuck, vnd bareten,
Sahe ich von schrifft ein conterfeit,
Hübsch von littren breid vnd groß,
Das ich die nit verstundt, mich vbel verdroß.
Jeremias, Job, vnd Dauid der köne,
Mit sampt dem weisen Konig Salomone
Hetten sie mit weißheit gemacht empsigklich,
Nach jhrem verstandt ich war trachten, u. s. w.

Füchs stehen, mit Edelleuth kleider bekleidet, Von welchen etlich nach den hünern lieffen, vnd jagten jhnen nach, vber welche geschrieben stunde, Die Edlen seind gestorben, vnd jhre kinder seind vnedel geweist, Vnd seind die Wort des Propheten Job.* Vnd aber vber die hüner stundt geschrieben,** Sie sollen in das schwerd fallen, den Füchsen zů theilt werden, vnd seind die wort des Propheten Dauid. Bey welchen Füchsen verstanden werden die jene, die da sagen dz sie Edel sein, vnd seinds doch nit.

Beschreibung der Adelkeit.

Das Erst Capitel.

DAmit man nun verstehe was die Adelkeit sey, so ists nach der gemeinen opinion der Philosophen, ein qualitet vnnd schickligkeit den obersten Fürsten vnnd Herrn gegebenn, durch welche qualitet jemand geschickt vnd bequem ist vber die jhenige, die ehrlich seind, zů sein, Vnd ist erstlich ingesetzt worden, als man sich der tugend gewenet. Dan keiner mag würdig Edel genent werden, der in jhm selbst weder ehrlich noch tugendsam ist, oder er hette das verdient durch die grosse tůgend oder erbarkeit seines fürnemens vnd auffsatz. Auch solt jr bey der beschreibung vnd definition mercken, dz es eine zůfellige qualitet vnd schickligkeit ist, vnd dz darbey, dz sie in die person kommen mag durch seine tů- [ff ij] gend, vnd mag widerumb durch seine vntůgend vnd sünd abgenommen werden, on einige verändrung vnd verderbung des leichnams der selbigen personen. Des nimpt ein exempel vonn der Göttlichen Adelkeit, welche vergehet vnnd verdirbt durch die verlassung vnd abfall von der selbigen.

Was fortheils die Edelleuth haben, so viel die Natur angehet.

Das II. Capitel.

O jhr Menschen, die jhr euch Edel nennet, der geburt vnd herkommens halben, denckt doch bey euch selbst, was fortheils jhr für ein armen

* Job xxx. — ** Psal. lxxi.

tagläner habt, vnd was natur euch oder ewre vetter mehr gefürdert hab, dan allein dz Gott durch die priuilegia seiner gnad in euch oder in ewer fürnemen vnd auffaz gestalt hat. Ihr seyt alle in diese sterbliche welt weinend vnd schreind von Adam herkommen, vnd werdet sehr deßlich vnd greulich widerumb dar auß scheiden. Was solt ihr anders auß dieser welt tragen, den die tägliche noturfft ewers lebens, vnd die schuld ewer missethat, oder dz verdienst ewer tugend? Wo nimpt ihr das fundament ewer hoffart anders, den in der vnersettlichen vnd höchsten vnerkentniß vnd vnwissenheit? Ihr nennet euch Edel, vnd wisset doch nit was Adelkeit sey, oder wo her sie kommen ist. Von einem göttlichen vnd tugentsamen ding macht ihr ein geweldich vnd viehisch ding, Gott darinne mißpreisend, Dan euch dünckt, das vbelthün on einige straff Adelkeit sey. So meinet ihr, vnd vberredet euch durch ein dummen vnuerstendigen vbermüt vnd güttunckeu, [F ij. rw.] das Gott mehr vnd gewaltiger in euch sey den in andern leuthen, vnnd das er euch schuldig sey durch priuilegien die pforten des hymels gegen euch auff zů thůn als gegen die, die in williger armůt leben. Ihr heisset die bauren vnnd vnflat, die nie kein bauren strück noch vnfletigkeit begangen haben, vnd aber ihr wolt, das man euch Edel nenne, die ihr nie kein tügentlich noch ehrlich stück gethan habt.

Wenn die Adelheit erst auffkommen sey.

Das XXX. Kapitel.

VND aber das ich euch noch grober vnderrichte, wan die Adelheit erst auffkommen sey, so ist nun kündtlich gnůg, dz alle menschen waren, seind, vnd werden gleich sein, so vil das geschlecht vnd die geburt angehet, Vnd die jenige, die sich Edel nennen, seind von keinem edlern blůt geboren, dann ein schaffhird. Der gleichen sollen ihre cörper nach dem tode in kein edlere matery verkert vnd verwandelt werden,* dan die cörper von dem ergsten lotterbůben der da leben mag, Dan es soll alles wurm vnd erd werden.

Nach dem Sündtfluß, als sich das volck vermanigfeltigt vnd sehr zůnam, sahen sie das etlich vnder ihnen vil tugentsamer vnd hurtiger waren,

* Job xxi.

dan die andern. Damit solche von den andern vnderscheiden, vnd die trägen zur tugend gereyzt vnd gelocket würden, gaben sie den selbigen tugentsamen mannen die ehrwirdigkeit vnd herrligkeit zů, [ff iij] das sie vber sie geachtet würden vnd herrscheten, vnd nanten sie Edel, Vnd nach dem todt der selbigen edelleuthen, gaben sie jhren kindern, die auch also tugentsam lebten, macht jhrer vetter priuilegia zů gebrauchen, vnnd ist also mit der zeyt diese Adelheit vermehret worden vnd gewachsen. Vnder dem haben etlich den namen der Adelheit an sich genomen vnd gebraucht, die es nie verdienet hetten, vnnd ist also hinfort mißbrauchet worden, also das jetzt zů dieser zeyt die allermeist Edel genennet vnd geacht werden, die den Namen Gottes am allermeisten lesteren künden, vnd darbey weidlich grewlich schweren.

Die Edelleuth so wol als Ritter vnnd Schiltknecht, so verordnet seind die Gemeine wolfart zů besorgen, vnd welchen für allen andern demütig, keusch, nüchtern, gütig, belebt, vnd sorgfeltig gebürt zů sein, damit sie von den frommen geliebet vnd von den bösen vnd vnfrommen menschen geschewet vnd gefürchtet werden, haben jetzt geleret durch ein vnformliche weise vnnd gewonheit als die reuchlose ledigganger in trunckenheit vnd schlemmerey zů leben, vnd kleiden sich auch darneben mit vnzymlichen vnd vnehrlichen kleidern. So lesteren sie Gott in allen worten, Frawen vnd mägd schwechen vnd schenden sie, vnd so sie das mit jrer vollen vnsinnigen liebe zů wegen bringen vnd erwerben künden, so thůn sie es mit gewalt, vnnd spotten jrer nachmals darzů, vnd (das noch erger ist) berühmen sie sich des, als hetten sie ein ritterliche that begangen. Die beste tischzucht, so die Edelleuth an sich haben, ist ropschen,[1] vnd der gleiche stück noch mehr, [ff iij. rw.] darinen sie dan ein wolgefallen haben. Die nacht seind jhnen zů kurtz zů ihren vnzüchtigen vnd vngebürlichen kurtzweilen, die tag seind jhnen zů kurtz jhres langen faulens halben, daß sie kein fürtreglich vnd nützlich werck thůn künden.

Sie verleumden vnd versprechen alle welt, vnd sonderlich die Geistlichen, das sie in jhrem stande jrren vnd vnrecht sein, aber sie künden nit erkennen, in wz vnwissenheit sie die ehre der Adelkeit empfahen, vnd sundern sich ab von jren vndersassen als ob sie die frommen weren, Sie heissen mit dem Namen, das sie mit den wercken nit beweisen, Tugentsam wöllen sie genennet sein, vnnd wissen doch nit was tugend ist. Sie verachten vnd verschmehen die freyen künst, vnnd sagen alle ins gemein, das die Edelleuth nit sollenn gelert sein, vnnd das es dem Adel ein vnehr sey, das sie latin verstehen oder reden künden.

Die Gelerten werden von jhnen verstossen vnd bespottet, die vormals

[1] ropschen: rülpsen

von jhnen geehret vnd gefürdert wurden. Ein federleſer, ein pfaumenſtreicher, ein lögner, ein Gottsuerleuchner, ein vbelreder, ein vnglückſtiffter, ein döbler[1], vnd ein ſchalckénarr, der nichts kan dan holbiepen[2] vnd vnehrliche wort vonn güten ehrlichen leuthen reden, iſt jetzt vil wilkomer bey dem hoffjuncker, dan Ariſtoteles oder alle andere Philoſophi ſein würden, ob ſie ſchon widerumb vom tode aufferſtanden weren. Sie haben gar vbel den ſpruch Platonis enthalten, da er ſpricht, das der gemeine nutz glückſelig ſey, ſo jhne die weiſen oder liebhaber der weißheit verweſeten vnnd regierten. Das dieſes war ſey, iſt [F iiij] leichtlich bey dem König Salomone zů vernemen, der durch ſeine geſchickligkeit vnnd weißheit auß ſeinem Königreich verjagte vnnd verdrieb alle empörung vnnd zweytracht, mit ſampt aller böſſtigkeyt.

Auicenna*, welcher die weibliche Diſtinction vnd vnderſcheid der Philoſophey vnd der Medicin gemacht hat, vnnd Auerrois**, ein außleger vnd erklerer Ariſtotelis, waren Fürſten vnd Herrn, vnd hetten viel gebiet vnder jhnen, dann der ein war ein König, der ander ein Hertzog. Ptolomeus, dem die bücher von der hymeliſchen kunſt zůgeſchrieben werden, wz ein König von Egypten. Mithridates von Pont war ſo geſchickt vnd ſo güter gedechtniß, dz er zwey vnd zwenzig ſprachen, ſo er vnder jhm hatte, redete. Vormals wurden die ſieben künſt darumb frey geheiſſen, dz die freien vnnd edlen darinne ſtudierten vnd ſich vbten.

Die leuth, ſo in vergangenen zeiten aller erſt die höheiten, werdigkeiten, vnd herligkeiten auffſatzten, machten ſelbſt die recht vnnd geſetz, durch welche die gantze welt regiert wird, vnnd waren beyde Fürſten vnnd geierten. Beſihet die Rubric der vorred in den Keiſerlichen Inſtituten, ſo werdet jhr finden, dz die herrligkeit nit allein mit wapen vnd mechtigkeit geziert můß ſein, ſonder auch mit weyßheit vnd kunſt geſchmuckt.

Aber auff dieſe zeit iſts alls in dieſen landen verwandelt vnnd verdorben. Die ordnung der Ritterſchafft wirt nicht gehalten. Der Adel hat die höchheyt jhrer geburt verloren. Die Erbarkeyt iſt beſudelt, vnwiſſenheyt wirt geprieſen. [F iiij. rw.] Die keuſchheit kent man nicht, die hoffart fürt den vorreyen, die Boßheit regiert, vnd in Summa alle tugent-

---

[1] döbler (doppler) = Spieler. (Doppel: Spiel überhaupt, beſonders aber das Würfelſpiel). — [2] holbiepen: ſchimpfen. (Vor leuten zancken, einander auß holdippen vnd mit ſcheltworten zuſammen werffen. bei Fiſchart im Ehezuchtbüchlein, 1591. Blatt A 8. rw.)

* Avicenna, bei den Arabern Abu Ali Hoſani Ebn Abdallah, Ebn Sina, gemeinlich Abenſina, geb. um 980 zu Aſchana oder Bochara in Perſien; geſt. 1036.

** Averroes, bei den Arabern Ebn Roshd oder Raſciad, von Cordoba in Spanien, geſt. zu Marokko 1206.

ſame ordnung des lebens iſt gewent in ein verleumbt vnnd ſchendtliche erhaltung vnnd ſchutz, vnd in ein ſehr vnehrlich leben, alſo, dz ich groſſe ſorg trage, das die wort des Propheten Job* ſollen warhafftig zů ſein erfunden werden, welcher ſagt, das die Edlen todt ſein, vnd jhre kinder ſeind vnedel. Diß verſtehen ich von der waren vnd rechten Adelkeit.

Von dem falſchen rhat der Fürſten, von den zweitracht vnd krieg ſtifftern, von den verrhetern, vnd vom afterkoſen.

(Tractat. IX. M. V bis O.)

DIeweil ich nun ſo begierlichen vort eilet, holet ich ein wenig athem, dz ich baß dan fürhin gehen künde, vnd bin alſo weit gangen, das ich am abend hart bey ein ſteinrütz oder felſen kam, auff welchem ich ein Fuchs ſahe komen, der ſeinem weſen vnd der geſtalt nach ein anzeigung gab, als ob er mit einigerley ſachen beladen were, Dan er gieng hin vnd her, vnd ſahe von einem ort zů dem andern, vnd hette ein brand fewers in ſeiner hand, Vber welchem geſchrieben ſtund, Wandelt im liecht ewers fewrs, vnd in der flamen die jhr angezündet habt, Vnd ſeind die wort vnſers Herrn dürch den mundt Eſaie des Propheten in ſeinem 1. Capitel geredt.

Von den ſchwetzern, vnd verleumbdern der Herrn höffe, die in dem Raht der Fürſten ſeind.

Das Erſt Capitel.

AVff dieſe wort bedachte ich mich einn gůte weil, vnd zům letſten daucht mich, dz ſie möchten zů geeygent werden den Schwetzern in der Herrn höffe, welche durch die groſſe autoritet vnnd gewalt, die man jhnen gibt, newe ſtatuten machen, on wiſſen vnnd willen des Fürſten. Derhalbenn dick das volck mürmelt widder die Fürſten, vnnd klagen vber die, ſo kein ſchuld daran [N ij] haben, vnd nichts davon wiſſen, Vnd ob er es ſchon weiß, ſo meinet er es gůt damit, die weil es alſo von ſeinen räthen beſchloſſen iſt.

* Job xxx.

Horet jhr Reth, vnd jhr ſo bey den Fürſten ſeit, jhr rathet jhm nit nach der billigkeit, ſonder nach ewrem eygen wolgefallen vnd luſt, der vrſachen iſt ewre Opinion vnd meynung kein rath, ſonder nur ein eytel ſchwetzerey, vnd welche diß ſpiel am beſten künden, die werden am meiſten erhaben vnd für gezogen. In abweſen der partheyen beyſſet der ſchwetzer, aber in jhrem beywesen vnd gegenwertigkeit beleyttet er die wort ſeines munds mit klaſcherey vnd betrug, Er ſagt nichts, das dem Herrn odder Fürſten vbel gefelt. Sagt der Herr, mich frewert, ſo wirt er ſagen, ich zittere für kelte, Sagt er, ich bin heiß, ſo wirt dieſer ſagen, ich ſchwitze. Lachet der Herr, er lachet auch, weynet er, ſo weynet er auch, Sagt er, es iſt war, ſo wirt ers beim end behalten, das es die warheit ſelbſt iſt.

Von des Teuffels marterer.

Das XI. Capitel.

SOlche menſchen heiſen ich des Teuffels marterer. Den gleich wie die heiligen marterer das ewig leben durch mancherley widerwerdigkeit vnd verfolgung vberkomen haben, wie S. Paulus ſagt, verdienen die hoffſchweher die Helle durch groſſe, vnd mancherley arbeit, vnd ſeind des Teuffels marterer in dieſer welt,* Dan ſie haben tag vnd nacht ſo vielerley ſorg, das ſie wedder raſten noch rüwen künden, das ſie ſorgenn, ſie möchten todtgeſchlagen oder ertrenckt werdenn, [N ij. rw.] oder verhaſſet werden, vnnd tragen ſunſt noch aller hand ſorg vnd angſt. Vnd nach alle jhrer ellendigkeit vnd armůt fart der mehrer theyl von jhnen hinnunder zů dem Teuffel.

Die ſchwetzer vnd verleumbder ſeind ein vrſach aller vnbilligkeit, die die Fürſten gethan haben, vnd noch täglich thůn in jhren landen, Dann der Fürſt meinet, er hab ein gůten veſten rath, nach welches Opinion vnnd meinung jhm ſich gebürt gottſeligklich zů regieren, er hat aber fünff oder vj. ſchwetzer vnd ſpitzhůt von böſen gewiſſen darinnen, welche jhm zů gefallen, nit das beſte, ſonder das ein gůt anſehen hat, rathen werdenn, nemlich newe ſünd, newe ſtatuten, vnd andere beſchwerung, die gelt in bringen, auff zů ſetzen vnd auß zů rüffen, dadurch den das volck hübſchlich vnd behendigklich beraubt wirt, vnd der Fürſt, der gelts bedarff, meinet es ſei

* Hebre. xj.

recht vnd wol gerathen, vnd gibt jhn gewalt vnnd macht, jhr gütduncken zů
erequieren vnd außzürichten, Alßdan wirt das volck erſt recht geplaget, ge-
martert vnd verdruckt.

Von denen, ſo krieg vnnd vehd anrichten.

Das XIII. Capitel.

Es ſeind noch andere Weſchblewel vnd ſpitzhüt, die zů beyden ſeit-
ten auff beiden achſelen tragen künden von dem einen zů dem andern, da-
durch ſie offt vnd dick krieg vnd hader zwiſchen Herrn vnd Fürſten an-
richten, vnd wirt offt das fewer ſo ſehr geſtochen vnnd angeblaſen, das es
dar- [J iij] nach nit zů leſchen ſtehet, welches man manichmal erfaren hat,
vnd täglich erfert, als da ſich der krieg zwiſchen den Burgundier vnd
Frantzoſen erhůb, welches durch dieſe weſchplagen angerichtet ward, da ſie
zweytracht zwiſchen den frommen Hertzog von Burgundien, vnd dem Hertzogen
von Orliens machten.

Von dem ornblaſen vnnd affter-koſen.

Das VII. Capitel.

Man findet noch anderer affterkoſer gnůg, die in der Herrn höffe
nit ſeind, ſonder durch die welt geſpreitet, vnd thůn mehr böſes dan die
[N iiij. rw.] Teuffel. Dan ſie richten zweitracht vnd vneinigkeit an, ſie
verergeren die güte getrewe heyrath, ſie verſchaffen todtſchleg, ſie verwirren
die gerichts hendel ſo ſehr, das die menſchen dadurch in grund verderben.
Affterreden iſt heut des tags die gemeinſte ſünd, die vnder dem volck re-
giert, vnd geſchicht in mancherley art vnd weiſe.

Die erſte art vnnd weiſe des affterklaffens iſt, das man das verſchwey-
get, dz ſich gebürt zů offenbaren vmb eins andern nutzes vnd fromens
willen, Als ſo ein König jemand in ſein dienſt wolt auffnemen, vnd fragte

seinen nachbauren nach seinem leben, sitten, vnd wandel, vnd er verschwiege der tugend, die er von jhm weyß. . . . . .

Die zweite art der afterkoserey ist, so man andern tügend vnd erbarkeit verschweiget, damit man jhn in schaden bringt.

Die dritte art ist, so man von jemand güts sagt mit einer bösen meinung, nemlich das man ein menschen so sehr lobt, das man damit sein spott treibet, als wen man sagt, Der man, oder die ist ein züuiel güter man, oder güte frawe, aber er, oder sie hat ein gebrech an sich, Den.

Vnd diese dritte art vnd weise der afterkoserey ist jetzt so sehr im lauff, das man kein werck mehr dauon machet. Die Fürsten, die Graffen, die Ritter, Edelleuth, vnd Herrn wöllen jetzt kein ander leuth am tisch haben, dan die, so vnder dem schein, das [D] sie tugentsaw vnd erbarlich von ander leuthen reden, das böse reden. Es ist heut dis tags die ehre jhres Tisch, meisterlich vnd weidlich liegen, lesteren, vnd die lügen mit eyde verbinden. Vnd haben jetzt kein andere kurtzweil, Den die vnnösele, kindische, vnd natürliche stocknarren, die vormals die nechsten bey den Herrn zů hoffe pflagen zů sein, sie zů ergetzen, haben sie verlassen, vnnd haben an jhr statt angenomen grosse lügner, meyneidigen, lesterer vnd zůtütler.[1]

Die vierte art der zůtütlerey ist die, so man jemand was heimlichs zů vertrawen hat, das zů nachtheil des, der es gesagt, möcht gerathen, vnd kan nicht gnůg eylen, biß er es jemand nach gesagt hab, vnd jhnen zů schaden gebracht.

Die fünffte art ist, so jemand etwas böses von einem andern höret sagen, vnnd henget was daron, Vnd diese art haben die frawen gemeinlich an sich, Dan so jemand hat eine frawe gesehenn mit einem priester reden, vnnd sagt es jhnen, so sagen sie von stund an zů jhrer geuatterin, sie haben hören sagen, das ein solche frawe der pfaff vnderhelt, Vnd die geuatterin, so diß gehört hat, wirt zů einer andern frawen sagen, das sie solchen pfaffen mit dieser frawen an einem verdachten ort gefunden hab, vnnd glaub, das da einig schentlich stück vnder verborgen sey, Vnnd wirt also ein erbare frawe durch solche wort berüchtigt, vnd verschendt, allein darumb das sie einmal mit einem pfaffen oder studenten geredt hat, vnd nie keins args gedachte. Es wer wol von nöten, das man solchen afterklefferischen menschen die zung zum halse außrisse, oder zům we- [D. rw.] nigsten abschnitte, so würde täglich nit so viel böses geschehen, als jetzt leyder geschicht.

Die vj. art der afterkoserey ist, so man vonn jemand etwas böses ersert vnd erdenckt, das doch in der warheit nie geschach, nemlich so man

[1] zutütler (von Dutten, Milchdutten: Brüste): Schmeichler.

ſagt, der, vnd der iſt ein böß menſch, ein dieb, ein todtſchleger, welcher er nie keins gethan hat, noch nie dafür angeſehen iſt worden. Hierinne werden begriffen die jhenige, die famoſe libellen oder kammerſpiel vnd wagenſpiel machen.

Man findet noch mancherley art vnd weiſe der afterkoſerey, welcher ich ſchweigen will vmb der kürtze willen, u. ſ. w.

Von dem vnförmlichen vnd vnördentlichen wandel vnd leben der Geyſtligkeit, vnd der Prieſter.

(Tract. XI. Bl. P iij bis Q iij.)

Gar nahe bey dieſer nechſtgedachten figur, fand ich vier füchs mit ſchaffhirten kleider gekleidet, welche mit ſchaffhirterinnen in dem feld ein bancket hielten, hier kam der wolff vnd zerbeiß jhre ſchaff, vber welchen geſchrieben ſtund, Wee den hirten, die ſich ſelbſt weiden, nemlich jhren eigen nutz ſuchend. Welche wort gezogen waren auß dem büch des propheten Ezechiels am xxxiiij. ca. welche ſehr leichtlich zůuerſtehen geben den moralen vnd geiſtlichen ſin dieſer figuren, ſo von den Geiſtlichen hirten vnnd pfarrer ſpricht.

Dieweil wir aber hier reden wöllen von den weltlichen hirten in der figur, da der Wolff auff dem richtſtůl ſitzet, So wöllen wir hier von den Paſtoren vnnd hirten der heiligen Kirchen reden, die Ezechiel der Prophet Gottes verflůchet, vmb des willen das ſie vmb jhrer ehrgeytzigkeit vnd wolluſt willen den wolffen die ſchaff laſſen verbeiſſenn, das ſeind die vnderſaſſen vnd pfarkinder, die in jhrem Biſtumb, oder in jhrem kirſpel[1] wonen.

Das die prieſter vnſerm Herrn red vnnd antwort müſſen geben von ander leuth werck.

(P iij.)

Das Erſt Capitel.

KOmpt jhr prieſter, kompt auß ewren wolgebutzten vnd geſchmucketen kamern, vnd auß ewren lüſtigen krautgertlin[2], ſtellet den wolluſt von euch, vnd höret an das wort vnſers Herrn, der euch die verflůchung vr' male-

[1] Kirſpel: Kirchſpiel. — [2] Krautgertlin: Wurz- oder Kuchengarten; denn die Wurzeln einiger Kräuter waren das einzige Gewürz unſerer Vorfahren.

diction gibt, durch den mund seines propheten Ezechiels. Schlaget auff die bletter der Bibeln, betrachtend ein wenig was Malachias sagt* von den falschen verkerten geistlichen Leuthen, sprechend, dz die lippen des priesters sollen die lere bewarenn, das man auß seinem mund das gesetz süche, Vnd jhr diener der heiligen Kirchen jrret on vnderlast, vnd das volck verergeren mit ewrem bösen exempel, das jhr jhnen gibt durch mittel der grossen jrsall vnd sündigen wercken, die jhr on furcht vnd schame thün, Was wirt vnser lieber Herr mit euch thün ꝛc? Die Göttliche wort, so in dieser gegenwertigen zeyt züm theil vollbracht seind, drewen euch, sprechend, das dieweil jhr vom rechten weg abgetretten seit, vnd vil habt verergert, darumb hab ich (spricht der Herr) gemacht, das jhr verworffen, verachtet, vnd vnwert seit vor dem gantzen volck.

Demut, die ewer grundtfest, ist heut zü tage von euch verjagt vnd vertrieben, vnd der hoffart vnd ehrgeitzigkeit regiert euch. Jhr süchet nichts dan dz gewin vnnd raub von den renthen, vnnd von den beneficien die frücht, vnd setzet darauff schnöde vngeschickte menschen, die noch arger dan jr seit, Jr behaltet dz, dz man sol außtheilen zü der menschen seelen seligkeit, Jhr jaget [P iiij. rw.] nach grossen fundaten vnd pfrunden in der Fürsten vnd Herrn höffe, vnd nimpt nur den nutz dauon, vnd der dienst der da geordnet ist züthün, wirt durch langkeit der zeyt vergessen, vnd bleibt vngethan, vnnd wirt also der stiffter vnd fundator betrogen, welches seele durch ewre mißhandlung in dem segfewr gepeinigt wirt, vnd zü Gott rache vber euch schreit, Jhr verschleisset die zeyt in der König vnd Fürsten höffe mit eytelkeit, mit weltlichen geschefften, vnd mit gemeinen diensten, vnd lasset ewer schaff die wolff erbeyßen, welche seind die feind der Christen menschen.

Von dem vnordentlichen wandel vnd leben der Priester.

Das 11. Capittel.

Wie thärt! jhr von vnserm lieben Herrn begeren, vnd den last auff euch nemen, rechenschafft von dem ding züthün, das jhr doch veracht vnd verschmehet, vnd jhr habit zütragen verachten, vnd dan verheissen gehorsam

Mala. 9. — [illegible] durft.

nit wolt vnderhalten? Man kent euch weder nach ewrem wandel, noch nach ewren kleidern nit, ob jhr geistlich oder weltlich seyt, Dann (dürfft ichs anders sagen), jhr seyt vil prechtiger vnd seltzamer dan trummenschleger oder ander spielleuth gekleidet. Schamet jhr euch nun des nit, das jhr des gewin, vnnd den nutz von diesen stande süchen, vnd verschmehet jhn doch auff das höchste.

Von dem vnordentlichen wandel der Cardinäl, Bischoff, vnd andern Prelaten.

Das V. Capittel.

[O. rw.] Ach mein lieben Cardinäl, Bischoff, vnd Prelaten, so rr. oder rrr. tausend Kirchen habt, gebet jhr auch darbeinich wie die Apostelen theten, vnd lasset euch marteren vnd tödten vmb des Christen glaubens willen, wie sie thetten? Fürwar nein jhr, Aber das noch arger ist, so wöllet jhr auch nit von ewren reichthumben dem Keyser behülfflich vnd beystendig sein gegen dem Türcken, vnd gegen andere feind des Christlichen glaubens jhne zů beschirmen, welche täglich kriegen, vnd darnach auß sein, den Christen jhr land abzůnemen. Jr solten wol zů frieden sein, das das arm volck, so den raubern des landes widerstehen, alles außrichten, vnd das die Fürsten vnd andere Herrn den arbeid im krieg anwendeten, das jhr on sorg auff ewrem bett schlaffen möchten, vnnd in ewren heusern in wollust vnd im sauß lebten.

Jst das nicht ein grosse vnbekentligkeit, dz jhr die reichthumb, die man euch so mildiglich mit getheylet hat, also vnnützlichen zůbringt vnd verthůt [O ist] et, vnd wöllen die selbigen nicht widerumb außzůtheylen, da sich solches gebürt? Jhr macht von dem heiligen stande Gottes vnnd seiner Kirchen ein spelunck vnnd grůb der dieb vnnd mörder, ein wechselbanck der wücherer, ein weg der sünden, ein verborgene heimligkeit des Teuffels, ein offenbar hůr hauß, vnd ein gewenlich ort böses zů handlen.

War zu der Kirchen guter heut des tags gebraucht werden.

Das VI. Capittel.

Die Kirchen güter, die gegeben waren zům gebrauch vnnd nutzung der heiligen ding, werden jetzt verthan vnd gebraucht zů weltlichen, unehr-

lichen, faulen, vnd ſchendtlichen ſachen. Dan etlich verſamlen ſie auß verdamlicher gytzigkeit, vnd theilen niemand nichts nicht mit, aber der erſt der da die hand anlegt, der iſt der recht erb. Die andern halten da hund, vögel, vnd groſſe hengſt mit auff jhrem ſtall, alſo das ſie beſſer ſcheinen für friegsleuth, ſo ſie auß jhren heuſern ziehen, dan für hirten vnd Pfarher der Kirchen. Die andern erhalten da hüren mit, banckettieren, vnnd füren ein gůt wolluſtig leben. Die trummenſchleger, vnnd andere ſpielleuth ſeind in jhrer beſoldung, die dobler, raßler vnnd ſpieler ſein ihre regierer. Die andern machen damit feſtungen, Kaſtellen, Schloß, vnd luſthewſer. Die andern aber komen damit groſſe erben vnd herrligkeit, damit ſie jhre freund vnnd mage[1] reich machen. Die andren vnderhalten offentlich [O ij. rw.] da jhre megde mit, vnd jhre oberwunnen hüren kinder verheirathen ſie da höchlich vnd reichlich mit.

Von denen, ſo itzt die benefitia vnd pfründen beſitzen.

Das VIII. Capittel.

[O iij.] Die jhenige, ſo jetzt des Adels ſeind, werden verſorgt vnd mit gewalt erwelet vnd geſetzt in die Biſtumb vnd Abteyen, vnd erlangen mit gewapneter hand das, ſo man durch Göttliche gnad vnd eingebung den erbaren vnd tugentſamen geben ſoll, wie man dan das den heiligen Biſchoffen vormals gegeben hat. Aber die fromē gotsfürchtige leuth, ſo jhre regel wol vnd erbarlich gehalten haben, bleiben alle zeyt ſchlechte brüderlin, vnd die hochgelerten bleiben ſchlechte Caplan, on einige pfründe.

Iſt aber irgend ein abtrünniger, ein teuſcher, dobler, oder gotslefterer, der ſeine gezeyten[2] nie recht außgeleſen hat, oder ſunſt ein junger laff, der kaum ſein naſe bůtzen vnd ſchneutzen kan, der můß fünff oder ſechs pfründen, vnd die verweiſung vnd das regiment vber xx. oder xl. tauſend ſeelen haben, vmb des willen, das er von hoher geburt iſt. Niemand, er ſey ſo gelert als er wöll, darf jhm fürſetzen, das er in der Kirchen verſorget werd, es ſey den dz [O iij. rw.] er's verſorgt vnd mit gewalt, oder gerichtszwang erlange. Iſt das nit vrſach gnůg, das jhr gröblicher vnd grewlicher geplagt werden, dan die von Sodoma vnd Gomorrha jhn geplagt vnnd geſtrafft ſein worden?

[1] mage: Verwandte. — [2] gezeyten: die sieben horae canonicae der Breviergebetten.

Von der Simoney, vnd jhrer art.

Das IX. Capittel

Was sollen wir nu wetzter sagen von der Simoney, die jetzt in der Kirchen oben an sitzet, vnd das regiment inne hat? Mein lieben Herrn, prelaten, vnd andere, so voll pfründen stehen, seit jhr erwelet worden in ewre Bistumb und Abdeyen? habt jhr die nit durch vngebürliche gaben vertreg erlanget? Mein lieben Herrn jhr Collatorn, nimpt jhr nit zwey kleine Cüren,[1] vnd gibt die mildigklich hinweg? vnnd behaltet jhr nit in ewrem büsen die pfründenn, damit jhr gedenckt ein Abdey, oder das Bistumb zůbekomen, wie jhr das bedingt, welche pfründen jhr doch eim andern, der die empfangen mag, solten geben? Vnnd jhr, die ewer lebenn lang euch bekümmert haben geldt zůuersamlenn, wechselt jhr ewer geld nicht gegen die pfründenn? Wie gehet jetzt die beutung der pfründen zů? Gebt jhr nicht fünff oder sechs hundert gulden einem Collator, der nicht viel taugt vnd ein gůt leben füret, damit er euch geb die pfründe oder Cüre, die in in seiner collection vacieret vnd verfallen ist? Jhr aber, so nach den beneficien vnd pfründen dingeten, pechtet jhr die nicht mit gelte vnder dem deckel, das jhr sagt, jhr gebt es zů erstattung des kostens, den der [Q iiij.] verfolger daran gewendet hab?

Was denckt jhr nun mein lieben Herrn, die ihr euch diener Gottes nennet, seind diese vorgenante stück nit species, art, natur, vnd gestalt der Simoney? Ich sag es euch, vnd last euch das gnůgsam sein, das das aller kleineste theyl der vorgenanten stück euch in den ban thůt fallen, vnnd euch vnwerdig macht, pfründen zů haben, vnnd das noch arger ist, so machet es euch auch vnwerdig die Sacrament der Kirchen zů empfahen. Leset die Rechte, vnd berath euch mit den aller weisesten, vnnd jhr werdet erfindenn, das ewre hoffertige ehrgeitzigkeit vnd ewre geltgeitzigkeit euch leitten werd zů der ewigen verdamniß.

Dauid vorsehende die Irsall, die täglich in der Kirchen geschehen, hat die, so vnrechtfertigklich die Geistliche güter vnsers Herrn hin nemmen, als jhr eygen erb, begert einem wirbel oder ratth gleich zů werden, vonn welchem das eine ietzt vnden, darnach oben ist,[2] Vnnd darumb ob schon die Heylige Kirch (welche durch jhre heiligkeit höchlich begabt ist worden, vnd mit mancherhand Priuilegia vnnd freyheittenn verehret vnd gezieret) jetzt vmb der grossen missethat vnd vnzelichen sünden willen, so jhr diener thůn, ver-

---

[1] In dem Sinn, wie Sinecure.
[2] Ps. lxxxij.

folget vnd bespottet wirt, so darff man sich des nit verwunderen. Dan gleich wie Ezechiel schreibt,* so verhenget Gott, dz die heilige stett verletzet werden, damit er abbringe die vnehrliche hoffart derjenigen, die durch jhre hoffart jhnen selbst die ehr vnd herrschafft zů eigen, Wie geschrieben ist,** dz Gott nit dz volck vmb der Statt willen, sonder die stat vmb des volcks willen erwelet, vnd werden darumb auch [Q iiij. rw.] die stette der böszheit des volcks theilhafftig, darnach wen sie bůß tůn, wider des gůten des volcks theilhafftigen.

Darumb ob schon die priester in sünden leben, so soll doch kein mensch, er sey ein so grosser Herr als er wölle, jhm fürnemen die Kirch zů berauben, Den diese missethat geschehe wider Gott, Vnd aber ein solch stück wer vrsach gnůg, das darumb ein Königreich odder landtschafft vergienge, Hats aber der Fürst gewalt vnd macht, so nym er jhm für ein so gůte Reformation zů erwerben, das da Gott vnser Herr mit zůfrieden sey, vnnd das ein jeder müsse sein eigen Pfarr besitzen, vnd versorgen, das der Wolff seine schaff nicht erdrysse, damit er nit vnder die vorgedachte süchs gerechnet werde.

Gedenckt jhr hirten ins gemein,
Das jhr die schäflin weiden
Auff gůter frischer aw allein,
Vnd auff der grüner heiden.
Vnd fürt sie wol in gůter hůt,
Das sie der wolff nit beisse,
Vnd trag sie hin mit freuelmůt,
Jhr haut vnd bein zů reisse.
Das gschicht, so jr nit reine lehr
Den schäffein fürtragen,
Sonder in alle weid daher
Füret on schew vnd zagen,
Vnd weiden selbest euch viel mehr,
[R] Den sie, des müst jr leiden,
Das man jetz ewer spottet sehr.
Vnd acht euch nit ein meidten[1], u. s. w.

* Ezech. vij.
** ij Malach. v.
[1] meidt (meut, meutel): Heller.

Caſpar Scheidt,

der Lehrer Fiſchart's — wie aus deſſen Vorrede zum „Eulenſpiegel Reimensweiß“ erhellt — vermuthlich im erſten Jahrzehn dieſes Jahrhunderts geboren, war Präzeptor daſelbſt und ſtarb im Jahre 1565 mit Weib und Kindern an der Peſt. Außer dem verſificirten Grobianus (Grobianus, Von groben ſitten vnd unhöfflichen geberden, Erſtmals in Latein beſchrieben durch den weitgelarten M. Friderienm Dedekindum, vnd jetzund verteutſchet“. . . . . (Worms 1551. 4°; — Erfurt 1552. 1557; — Frankfurt 1586) und der unten im Auszug mitgetheilten „Lobrede vnn wegen des Meyen“ ſind von ihm noch bekannt: „Ein frölliche Heimfart“ (Worms 1552, 4°.) und der „Todtentanz durch alle Stende vnd Geſchlechte der Menſchen“ (o. O. u. J.; — 1557; — 1560; — 1573; — 1574; — 1575; — 1583; — niederſächſiſch 1588).

Ueber ihn: K. Gedeke, deutſche Dichtung I. S. 149; — Gervinus, Geſchichte d. d. Dichtung III, 153; — W. Wackernagel, Geſchichte d. d. Literatur, Abth. 3, S. 423 u. f., Anm. 21, 22, 23. — Vgl. „die kom. u. humoriſt. Dichtung ſ. Beginn des XVI. Jahrh. bis auf unſere Zeit“. Buch I. Nürnb. 1854, S. 180 u. f.

Lobrede von wegen des Meyen.

„Ein kurtzweilige Lobrede von wegen des Meyen, mit vergleichung des Frülings vnd Herbſts. Beſchriben durch Caſparum Scheidt von Wormbs.“ (Holzſchn.) Am Ende: „Getruckt zu Wormbs, durch Gregorium Hofman.“ Bl. K iij. 4°.

Auf der Rückſeite des Titelblattes: „Dem durchleuchtigſten Hochgebornen Fürſten vnd Herren, Herrn Friderich Pfaltzgrafſen bey Rhein, Hertzog in Beyern, des heiligen Röm. Reichs Ertztruchſeſſen, vnd Churfürſten, meinem gnedigſten Herren. DVrchleuchtigſter ꝛc. ꝛc., Es ſind mir vor etlichen wochen zwey Lateiniſche büchlin, vnder welchen in dem einen das lob des Meyen, durch den wolgelerten M. Nicolaum Ciſnerum, in dem andern die nutzbarkeit des Herbſtes, durch den wolberümbten M. Jo. Mercurium beſchriben, von einem gůten Freundt, vnd E. C. F. G. diener, zůgeſandt worden, darauß ich bericht entpfangen, wie an E. C. F. G. Hoff, vnd bey E. C. F. G. ſelber ſich offtmals mancherley geſpräch vnnd gegenreden, von der Diſputation den Meyen vnnd Herbſt betreffend, haben begeben, vnd derhalben vnder dem Hofgeſind, das ein theil Meyenmeyer, das ander Herbſt-

lent wöllen genennet werden, auch verſtanden, wie E. C. F. G. ſelbs, ſampt derſelbigen gallebtem Gemahel, beyde dem Meyen günſtig, und ſo trewlich zu beſchirmen geneigt ſind, daß auch derhalben E. C. F. G. ab vergemelten zweyen büchlin, ſo obgedachte Autores derſelbigen zůgeſchriben haben, ein gnedig gefallen getragen, und gewünſchet daß dergleichen, menigklich zu mehreren verſtand, auch in Teutſch gebracht würde, Welches mich nit gewundert, Dann daß euch Keiſer und Königs zu [A ij] weilen fragen, kurtzweiligen und doch nützlichen Diſputationen, allzeit groſſe anmůt gehebt, bezeugt vnder vil exempeln, daß groß Nachtmal Darij des Königs der Perſier, welcher als er im dritten jar ſeines Königreichs allen ſeinen Hauptleuten, Vögten und Oberſten von hundert ſiben und zwentzig Ländern, ein köſtlich Mal gehalten, Vnd als er ein weil in ſeinem beth geruhet, die vberige nacht vngeſchlaffen in vil gedancken verſchliffen, drey ſeiner Gwardi diener oder Kämmerling zu im beruffen, jnen ein dreyfeltige frag, nemlich, Welches vnder dem Wein, König oder Weibern das ſterckſt were, vnd ob die Warheit diſe drey vberwinden möcht, fürgelegt, vnd jnen bey verheiſſung groſſer geſchenck, auff morgens ſolche Fragen zu entſcheiden befolhen, vnd morgens tags bey verſamlung aller ſeiner Rhät vnd Herren, jre reden biß zu ende, mit groſſem ernſt auß gehört, vnd den weiſeſten vnder jnen, Zorobabel genant, ſeiner klůgen red halben, vber gethane verheiſſung groſſer ding gewweret, vnnd als ſeinen Schwager angenommen hat: Auß welchem wol erſcheinet, welcher maſſen ſein Königliche tugent, zur weißheit geneigt geweſen, wie doch auch zu preiſen die nüchterkeit der Trabanten, die nach ſo groſſer malzeit, neben trewer verwarung Königlicher Mal. auff fürgelegte Fragen, in einer nachts friſt, alſo glückſelig vnd wol haben wiſſen zu antworten. So dann die Philoſophi ſich gern befliſſen haben, nützliche, doch nit ſchwere, ſchöne Fragen, mit jren Argumenten in Tafelreden zu beſchreiben, vnd in allen groſſen oder geringen Malzeiten, fürnemlich aber an Fürſten höfen, da Adel vnd tugent wonung haben, zu verhütung vberflüſſiges trinckens, oder gefährlichen zancks, freundliche Gegenrede vnd Fragen, bequemlich gebraucht werden. Hab ich (neben [A ij. rw.] andern, die das vil zierlicher vnd beſſer machen mögen vnd können) auß ſchuldiger pflicht, darmit ich dem Meyen verbunden, die vilfeltigen wolthaten, ſo er mir etlich jar bewiſen, nit als ein vndanckbarer verſchweigen, ſonder was ich von jm gehört, geſehen, vnd ſelbs entpfunden hab, gern außbreiten wöllen, bin aber ſolches auff den künftigen Früling, in welchem ſein herrſchafft vnd krefft ein anfang nemen, vnd all ſeine tugent (deren ich mich blöder gedechtnis halb, in ſeinem abweſen nit aller zu erinern weiß) daß erfündigt werden möchten: willens geweſen zu ſparen. So aber in vergangnen tagen lautbar worden, daß ein hochlöbliche verſamlung vieler Fürſten, Grauen vnd Herren, jnn E. C. F. G. hofe, zweyer Hochzeitlicher feſt halben, ſollen ankomen, vnnd allda etlich tag verharren, Hab ich in mir ſelbs

gedacht, daß auch vnder anderen materien (als man an Tafelreden mancherley Propoſita gewent iſt fürzubringen) diſer Fragen, das lob des Meyen vnd Herbſts belangend, möchte gedacht werden, vnd derhalben nit, wie die neidig Diſcordia, die Hochzeit der Götter, darzů ſie allein (wie billich) außgeſchloſſen war, mit irem zänckiſchen Apffel verwirret, muſſig bleiben, ſonder gemeine freud zu ehren, vnd die vngleiche ſtreittige gemüter mit friedlicher erweiſung zu vereinigen, mein gůtdunckens von dem Meyen, als ein Meyen freundt, auff ſolche zeit, als zu einer kurtzweil, ſo vil mir inn eyl hat mögen zůfallen, fürdern vnd vollenden wöllen, Vnd darmit daſſelbig von den Herbſtleuten ſo vil ſicherer vnnd beſſerer hin vnd wider möchte wandern, E. C. F. G. ſolches wöllen zůſchicken vnnd dedicirenn, vnderthänigklich bittend, ſo ich den hochgelobten Meyen (als mir vnmüglich geweſen) nit genug geprieſen, vnd mit ſeinen gebürenden farben außgeſtrichen hette, etwas der eyl, ſeuil mir in [A in] der kurtzen zeit hat gebüren mögen, zůgeben: So auch nit weniger Fürſtlich iſt, geringe gaben gnedigklich anzunemen, dann groſſe geſchenck auß zutheilen, diß gering Tractätlin, zu entſchüttung des verklagten Meyen, zu gnedigen handen entpfahen. Vnd diemeil gewiß war iſt, wann die edlen gemüter der menſchen mit immerwerenden ſorgen beſchweret, oder allezeit mit groſſen vnd wichtigen geſchefften beladen, vnd darneben nicht mit frölichen Reden vnd lieblichen Gedichten (als die Poëten vnd Gelerten jnen zu erquickung gemacht haben) zu zeiten ergetzet werden, daß ſie die lenge in irer gleichen tugent nit verharren, ſonder abnemen, oder gantz erligen müſſen: wölle E. C. F. G. jr hochlöblich vnd fridgierig gemüt, wie in andern Büchern, alſo auch in diſem Meyenlob zuweilen erfriſchen, auß welchem ich vrloch nemen mecht, mit der zeit vielleicht etwas beſſers, oder nützlichers zu erſuchen vnd an tag zu bringen. Hiemit E. C. F. G. mich vngeſparts fleiß vnderthänigklich befelhende. Datum Wormbs den funffundzwentzigſten tag Nouembris, im Tauſent fünffhundert ein vnd funffzigſten jare E. C. F. G. vnderthäniger Caſpar Scheidt von Wormbs."

Folgt hierauf bis Blatt E „Ein gedicht vom Meyen, darinn begriffen die vrſach diſes büchlins" ꝛc.

Aus:

Lobrede des Meyen.

(D bis J)

Die zeit, die bey vns Teutſchen Früling oder Mienz genant iſt, wirt in Latein Ver geheiſſen, darumb, daß in dem ſelbigen alle ding grünen, blühen, vnd herfür komen, vnd ward etwan Ver [D. rw] ſacrum, das iſt der heilig Früling genennet, darumb daß man im Früling pflag Opffer zu thůn, vnd köſtliche Spil zu halten. Darumb noch an vil orten der brauch

iſt, zu ſolcher zeit in der Proceſſion zu gehn, vnd im Meyen mancherley Spil zu halten, wirt noch bey den Italianern Prima vera, das iſt, der erſte Lenz, vnd von den Frantzoſen Le printemps, das iſt, die erſte zeit im Jar geheiſſen, Früling aber darumb, daß er frü im jar iſt, vnd Lenz (ſo ſich die wörter der einfachen ſylben deuten laſſen) freylich darumb, daß die Sonn, wie ſie im Herbſt von vns weicht, im Lentzen vns wider heimſucht, welches nicht ein kleine ehr iſt, daß ſolche zeit heilig, die erſt zeit, vnd die glantzend erleucht zeit ſoll geheiſſen werden.

Nun kompt in diſer früen erleuchten zeit der edel Mey, der drit vnd vollkommeſt monat des Lentzen, zu Latein Maius, von der mütter Mercurij, der ein Patron der wolredenheit iſt, oder daß er Maioribus, das iſt, den Elteſten vnd fürnemſten des volcks zugeeignet worden, zu Teutſch aber Mey, dem Lateiniſchen nach à Maio, oder daß in ſolchem monat die Bäum mit Meyen behengt, grünen vnd blühen, vnnd von dem frölichen volck auß den grünen Büſchen abgehawen, vnd zu einer zier vnd güten geruch heim getragen, vnd durch die Gemach vnd Sommerheuſer inn waſſer geſtelt werden. Was mag aber nu lieblicherß oder ſubtilers außgeſprochen werden, dann Mey? mit dreyen außerwelten büchſtaben? So iſt nun die ungerad zal allweg für heilig gehabt worden. Vnder den dreyen büchſtaben aber iſt der erſt ein M, der aller ſubtileſt Conſonant des gantzen Alphabets, der auch mit beſchloſſenen Leffzen mag außgeſprochen werden. Das ander (wie wirs ſchreiben) ein e, der aller ſterckſt vocal vnder allen, der auch zwey menſchen [D ij] biß in den todt zuſamen bindet, vmb welches Büchſtaben willen diß herrlich Feſt angeſtelt, vnd diſe red gehalten wirt. Das drit ein y, ein Kriechiſcher vocal vnd büchſtab Pythagorm, anzeigend den weg der laſter vnd der tugent, vnd beyder belonung, deſſen wir Teutſchen vns als eins halben Conſonanten gebrauchen, Alſo daß in diſem wörtlein Mey nichts dann ein ſubtiler thon, von außerleſenen büchſtaben zuſamen geſetzt, gehört wirt. Nun ſehet jr Herbſtlent, ob der Herbſt auch ein ſolchs feins gſchlachtes wörtlin ſey: Es hat der büchſtaben ſechs, der erſt ein H, wirt nur allein für ein blaſt gerechnet, vnd iſt von den Römern für keinen büchſtaben gehalten worden. Darnach ein einziger vocal, on welchen das grob wort nit außgeſprochen möcht werden. Gleich folgen jm vier ſchwerer grober Conſonanten, r, b, ſ, t, auff den ſocken nach, das erſt ein diſſigs r, vnd machen alſo ein herbes vngefüges wort Herbſt, wie auch die zeit an jr ſelbs herb, rauch, vnd vnholdtſelig iſt, zu Latein Au tumnus, mit dreyen brauſenden ſylben, daß einer im wort ſelber hört, daß es kein adeliche, ſüſſe, oder liepliche zeit iſt, Dann offt die namen mit den dingen, denen ſie gegeben ſind, ſich vergleichen. Darumb im Herbſt die rauhe wind anheben zu ſauſen, froſtig vnd ſchaudrend wetter iſt. . . . . .

Nun von der Natur des Glentzen vnd Meyen zu reden, ist etwas wichtigers, dann das vorig, dann diser der fürnemsten Puncten, mit welchen der Früling dem Herbst obligt, einer ist. Gewiß ist, daß alle ding, die ein Seel vnd athem haben, müssen dise vier eigenschafft, Werme vnd Feuchte, Kelte vnd Dürre in sich haben, vnder welchen die zwo ersten, zu gepärung vnd erhaltung aller ding dienstlich, vnd derhalben für die besten: die zwo letsten aber, die Trückene vnd Kelt, so zerstörung der ding machen, kranckheit vnd den todt mit bringen, für die vntauglichsten gehalten werden. Dann alles das lebt, so es der natürlichen hitz oder werme beraubet wirt, vergehn müß, vnd so lang die selbig pleibt, in seinem wesen erhalten wirt, welches auch so klar in allen dingen ist, daß auch eins menschen oder thiers, ja eins entweideten fischs (so doch kalter natur ist) hertz, so auß dem leib genomen wirt, seiner hitz halben, die inn jm verschlossen gewesen, noch ein weil zittert vnd bewegt wirt. So nun der Früling, vnd der Mey, der im Früling kommt, warmer vnd feuchter natur sind, welche wie gehört, vnd Aristoteles bezeuget, zwo vrsachen sind der gepärung, folget, daß alle menschen vnd thier, auch alle wachsende ding, erquickung vnd gesundtheit in jm fülen, vnd wirt also für die beste zeit geachtet. Her widerumb, so der Herbst kalter vnd truckener natur ist, welches zwo vrsachen sind der zerstörung, vnd alle ding darin abfallen, vergehen vnd verderben müß, folget daß derhalben alle menschen vnd viech inn jm erschlagen, trawrig, vngesundt vnd matt ist, vnd also die böseste natur, die alle ding zu nicht bringen will, an jm habe.

So nun der Mey, der besten natur halb den Herbst [E. rw] vbertrifft, müß er jn auch inn der Complexion vberwinden. Alle aber, die von den Complexionen schreiben, setzen, daß vnder den vieren die Sanguinisch, welche warmer vnd feuchter natur ist, vnd derhalben alle die, bey denen sie wonet, frölich vnd leichtsinnig, gesundt, wacker, vnd güts müts machet, die edelste vnd best sey, vnd sind jre tugenden in disen zweyen Versen begriffen:

Largus, amans, hilaris, ridens, rubeique colaris,
Cantans, carnosus, satis audax atque benignus.

Milt, lieplich, frölich, lachend, schön vnd rot,
Singend, faißt, gütig, hertzhafft in der not.

Der Herbst aber, weil er kalter vnd truckner natur ist, vnd dardurch Melancolischer Complexion, die gar vnedel vnd böß ist, darumb daß sie mit der kelt die natürliche werme vertreibet, mit der trückene aber die güte feuchtigkeit außdorret, derhalben die selbig zeit trüb, Melancolisch vnnd dunckel wetter ist, vnd der mensch, der dardurch Melancolisch wirt, mit

ſchweren gedancken vnd trawrigkeit ſein hertz beſchweret, vnd kein freud oder kurtzweil in jm kan wachſen, wie auch diſe Verß genůgſam bezeugen:

Invidus et triſtis, cupidus, dextraeque tenacis,
Non expers fraudis, timidus, luteique coloris.

Vergünſtig, neidig, trawrig, geitzig, karg,
Falſch, voller liſt, forchtſam, vnd aſchenfarb.

Nu rechne ein jeder auß den ſtücken zu beiden theilen, welcher vnder dem Meyen vnd Herbſt die beſt natur vnd edelſt Complexion hab, dieweil will ich beſehen, wie ſie ſich mit den Elementen vergleichen.

So warm vnd feucht ein gůte natur vnd Sanguiniſche Complexion iſt, vnd dem Lufft, welcher warm, [E ij] feucht vnd leicht iſt, zůgeeignet wirt, Die kelte aber vnd trůckne mit Melancoliſcher Complexion, dem erdtrich, welches kalt, trucken, vnd ſchwer iſt, verglichen wirt, folget, daß der Mey dem Lufft als einem edletn, der Herbſt aber dem erdtrich, als eim vnedlern Melancoliſchen Element můß zůgegeben werden.

Deßgleichen auch der Planeten halben, wann nichts mehr böß im Herbſt were, dann daß die Sonn ein leben vnd krafft aller natürlichen ding, welche alles ſo auff dem erdbodem iſt, erquicket, erneret, vnd gebirt, vnd die Sonn eben das in der Welt iſt, als das Hertz, welches das fürnemſt glid im menſchen iſt, ſich in des Herbſts zeit von vns wendet, vnd im Glentzen mit jrem lieplichen ſchein wider zu vns nähet, were der vnderſcheidt groß genůg. Zu dem aber daß wir der Sonnen gůttigkeit im Glentzen empfinden, mag auch die ſelbig zeit dem gůttigen friedlichen Planeten Joui, der warm vnd feucht iſt, zůgeeignet werden, dann er iſt, wie er ſelber ſagt:

Vernünfftig, glert, verſchwigen, grecht,
Alſo ſind all mein kind vnd knecht:
Langwirig groß ding treib ich an,
Mit kauffmanſchafft vil gwinnen kan,

der Herbſt aber Saturno, der kalt vnd trucken iſt, ein verderber vnd feind der natur, wie er ſich ſelbs lobt:

Ein alt, kalt, fauler, wend den ſchimpff,
Vnflätig, beſſig, kan kein glimpff:
Mein kind feindtſelig, neidig, herb,
Metall, bley, eyſen, mein gewerb.

Nun freue dich O edler Mey, daß du die edleſte Natur, die beſt Complexion, das geſundeſt Element, vnd den gůttigſten Planeten haſt, vnd laß vns ſehen, was du für Zeichen an deim Paner füreſt, ob ſie mit dem,

ſigur vnd güte, möchten dem Herbſt ſein ſänlin [E ij. rv.] abgewinnen, Laß ſich brauchen den freidigen Stier wider die vngleiche Wag, die der Herbſt fraw Gerechtigkeit ſo erbärmiklich abgetrungen, vnd geſelſchet hat, den mannlichen Stier wider den giftigen Scorpion, die getrewen Zwilling wider den feindtlichen Schützen, der ſo manchen menſchen, wann er das am aller vngedachtſten hat, mit ſeinem giftigen ſtral erſchoſſet.

Daß ich aber nit vil wort mach von diſen Zeichen, ſo iſt güt zu gedencken, daß die Planeten ſolche dienende Zeichen haben genomen, die nach jrer Natur vnd willen geweſen ſeind, nemlich die Sonn vnd Jupiter gütige, Saturnus aber tyranniſche vnd ſchedliche, Dann wie ein Herr iſt, muß der knecht auch ſein oder werden, ſollen ſie lang bey einander bleiben, dann man ſicht wie im Herbſt alle ding vergeht, So aber die Sonn in den Wider kompt, das erdtrich auffſpinet, wurtzlen, bäum, vnd kreuter grünen, die brunnen vnd waſſer ſich bewegen, die Leut zu liebe geneiget, die feuchtigkeit des blůts wechßt, vnd ſingen die Vögel auff güt vertrawen der arbeit des erdtrichs, künfftiger zeit vnd früchten des jars.

Es düncket mich aber nit on vrſach ſein, daß eben die freundtlichen Zwilling in den Mey, vnd die Wag inn den erſten Herbſtmonat ſind gerhaten, dann die lieben gebrüder vnd vnſchuldigen kindlin die Zwilling, die ſich ſo lieplich vnd freundtlich vmbfanaen, werden ſonder zweiuel die Eheleut, deren zur ſelben zeit mehr dann zu andrer zuſamen komen, bedeuten, daß ſie nemlich fridlich vnd on zanck mit einem willen, wie die Zwilling die inn einem leib geporen ſind, als fridliche Eheleut, die nun auch ein leib worden, lieblich vnd eins mit einander leben, vnd einander trew vnd redligkeit halten ſollen. Auch wie die Zwilling [E iij] Gemini genant werden, alſo ſind auch die Dauben gemini columbi zu eim exempel der einhelligkeit vnd warer ehlicher trew, ſo ein Gemahel dem andern, ſo lang ſie bey einander ſeind, laiſten ſollen, fürgebildet worden, wie von jnen geſagt wirt:

Nie vnwnt gemini ſemper ſine lite columbi.
Alſo leben on krieg vnd zanck
Zwo dauben all jr lebenlanck.

Daß auch geſagt wirt, die Turteldaub halt nit allein jrem Gemahel ware lieb vnd trew im leben, ſonder auch, wann es daſſelbig verleurt, nimmer frölich wirt, trüb waſſer vnd dürre äſt ſuchet. Alſo ſind auch die himeliſchen Zwilling mit dem band der waren freundſchafft zuſamen verbunden, vnd bringen vns in dem Meyen alles güts, vnd ermanen alle Eheleut zu rechter liebe vnd warer trew. Das hat auch diſer Autor diſer nachfolgenden Reimen meinen wöllen:

Pour ce que Sol en Gemini,
An moys de May on doit entrer:
Loyal en promesse te doys tenir,
Si tu veux dames frequenter.

Weil dann ins edlen Meyen frist,
Die Sonn in Zwilling komen ist:
So halt redlich was du zůsagst,
Daß du bey frawen gunst ersagst.

Daß aber der Herbst die Waag in seinem Paner füret, dunckt mich hab er sie vor alter je mit recht gefüret, vnd freylich inn der Güldenen zeit, daruon die Poeten schreiben, so sey sie warlich zu vnserer zeit gar vnschuldigklich darein gerhaten. Dann die Wage wirt der Gerechtigkeit zů geeignet, die soll sie gleich mit verschlossenen augen, on ansehen der Person, im globen halten. Vnd wie Salomon sagt: Rechte wag [E iiij. rw.] vnd gewicht sind vom HERREN, vnd alle pfund sind seine werck. Herwiderumb ein falsche Wag ist dem HERREN ein grewel, Aber ein recht gewicht ist sein wolgefallen. Nun sehet, so die wag der gerechtigkeit im gantzen jar vil anstöß leidet, so bekompt sie in dem Herbst mit dem Wein die aller gröſten. Dann von ersten so man die Trauben liset, werden vil vnnützer wort, vppiges schandtliches geschwätz gehört, man gebt so vnlustig mit tretten, knütschen, mostern, vnd keltern vmb, was vnlusts da geschicht, mag ich nicht erzelen, da ist ein solch fressen vnd sauffen, ein lauffens vnd zablens, ein farens, ein getümmel, da wirt nur des bauchs gedacht, vnd daß man sich darnach on alle danckbarkeit der gaben Gottes vnschützigklich gebrauche, Vnd rhömet sich der Herbst wie ein andrer Epicurer nur seines fressens vnd sauffens. Hört wie pocht er:

Trauben mach ich die zůber vol,
Der Wein der ist gekochet wol:
Gůtes mosts des hon ich vil,
Dem ich den selben günnen wil.
Schweinen fleisch schmeckt mir wol gesotten,
Vnd ißt die trauben vngesotten.

Ja freylich gibt er den wein, dem er jn günnen will: Es geschicht den armen Herbstleuten wie den dürren Ackerpferden, sie furen den Habern heim, vnd essen sie gedackt stro oder spreuwer. Die Schaff tragen Woll, vnd man schiret sie, vnd tragen die Menschen kleider. Die Herbstleut die den Wein bawen, trincken schier das mehrtheil wasser, vnd wann der Herbst kompt, sind sie da den Juden, da vmb korn, dort vmb thůch, da vmb geliben gelt, den Hebreischen Christen, daß sie, was sie auff ein gůtten Herbst,

der jnen offt fehlet, entpfangen haben, müſſen wider geben, vnd pleibt [E 4] jn nichts, dann daß man jnen die lären Faß vbel gebunden wider gibt, Da iſt ein ſolcher beſchiß, da wirt der Wein gewäſſert, man würffet darein wüſten ſpeck Holder[1], Weydaſchen, man ſchwebelt jn, man würffet Hopffen drein, daß er nur gar die köpff vnd Hirn zerreiſſe, vnd die Leut vnſinnig mache. So doch, wie Salomon ſagt, ſtarck getrenck wild macht, vnd wer darzů Luſt hat, nimmer reich wirt, vnd der Wein loſe Leut macht. In ſumma, man geht ſo vbel vnd ellend mit dem Wein vmb, daß nit wunder were, ſo nimmer keiner wüchſe. Vnnd von ſolchem groſſen beſchiß ſchreibet der weitberhömte Teutſche Poet HANS SACHS von Nürnberg, in eim geſpräch, da Bacchus vnd Neptunus mit einander reden, als Bacchus ſpricht:

Ein lauter als ein Carfunckel,

Gibt Neptunus entwort:

Neptunus ſprach, O Wein, wie dunckel
Iſt dein wirdigkeit, weil man ſchlecht
In dich thůt vil vnreiner gmecht,
Milch, einſchlag, ſchwebel, brantenwein,
Weydaſch, holder, vnd todtenbein,
Scharlach, ſchmir, vnd ander gefehr,
Dardurch vil kranckheit komen her,
Dem menſchen, vnd den ſchwangern weiben,
Solch ſtück thůnd jn jr frucht vertreiben.

Vnd in ſumma, man trinckt den Schwebel im Wein, das doch im Bier, das ſind zwey ſtück, die von Himel fielen, vnd Sodoma vnd Gomorra verbranten, deren wir die jnnerlich gewonen, ſo mögen wirs auch dort euſſerlich erleiden, vnd kompt vns eben zu ſtewr, wie Doctor Sebaſtianus Brant von den Köchen ſagt:

Was ſie gewonen bie beim fewr,
Das kompt jn eben dort zu ſtewr.

[E 4. rv.] Wir haben mit diſer red, von der vergleichung der Zeichen, vnd mißbreuchen des Herbſts etwas ausgeſchweiffet, damit auch etwas nutz bey kurtzweiliger red geſpürt werde, Vnd mögen wol ſagen, daß ſo ein Feder in ein decken der Wage, vnd ein Herz oder die Trew der menſchen in das ander gelegt würde, es ſolt die Feder jhens weit mit dem außſchlag vberwigen.

Nun wöllen wir die geduldigen Zwilling ein weil ſchlaffen laſſen, vnd von den Farben, die beide, der Mey vnd Herbſt im Schilt vnd Paner

[1] Wahrſcheinlich iſt Queckolter (Wachholder) gemeint.

füren, etwas melden, darzů bewegt mich die stetig anschawung der köstlichen reichen kleider vnd Seidenen gewandt hie zu gegen, mit so mancherley lieplichen farben vnderschieden. Vnd weil jederman ein vnderscheid hat in den Farben, fürnemlich aber der Adel, in Schilt, Helmdecken vnd Lifferen, kan ich des edlen Meyen farben nicht wol verschweigen. Nun sind die aller lieplichsten vnd frölichsten vnder allen farben Blaw vnd Grün: Blaw, das ein Göttliche andechtige farb ist, mit welcher der Himel vnd die wasser, die sich dem Himel nach ferben, gezieret, vnd ist der edel Saphir, welcher dem gifft widerstehet, auch diser farb. Grün aber ist ein farb der Hoffnung. Dann wie Herr Alciatus* von den farben sagt:

Non sperare decet viridis, spes dicitur esse
In viridi, quoties irrita retro cadit.
Inn grüner farb die hoffnung steht,
Wanns nit nach vnserm willen geht.

Mit diser grünen farb wirt das erdtrich zu seiner zeit, vnd alle kreuter, laub vnd graß, berg vnd thal gemalet, vnd ist aller scheinbarst in eim Smaragd, der auch sonderlich dem Gesicht gůt ist, Vnd derhalben der Keiser Nero im augenspiegel auß Smaragd [S] ließ machen. Vnd sind dise zween edler stein, der Saphir vnd Smaragd mit seinen farben, sampt dem braunen Ametisten sonderlich dem Ioui zůgeeignet. Nun sind dise zwo fröliche farben im Meyen vnd Sommer aller schöneſt, dann da ist alles grün, berg vnd thal, vnd werden die arbeitsamen augen, die mit scharpffem sehen, durch den Herbst vnd Winter, bey dem schein der liechter můd gemacht worden, wider in dem grünen erlustiget. Da wil jederman ins grün gehen, im grünen spatzieren, im grünen essen, vnd offt im grünen schlaffen. Da zeucht der Wanderer vber die grüne heyden, er růhet im grünen graß, vnder dem schatten der grünen bäum, er singet durch den grünen walt, da geben im die Waldtvögelin auff den grünen äſten antwort. Da grünet die jugent. Was ist dem gesicht anmütiger weder grün? Die

* Andrea Alciato, geb. den 8. Mai 1492 zu Mailand, war Lehrer der Rechte zu Avignon und erhielt von Leo X. den Titel eines Comes Palatinus, advocirte dann seit 1521 bis 1532 zu Bourges und Mailand, worauf er von Franz Sforza zur Würde eines mailandischen Rathsherrn erhoben, auch als Professor der Rechte nach Pavia berufen wurde. Der Krieg nöthigte ihn 1537 nach Bologna zu gehen, wo er vier Jahre lang lehrte, um dann nach Pavia zurückzukehren. Abermals durch den Krieg verscheucht, begab er sich 1543 nach Ferrara, kam 1547 nach Pavia zurück, und starb daselbst den 12. Jan. 1550. Schrieb u. a.: Epigrammata. Basil. 1529. 8. — De verborum significatione Lib. IV. Lugd. 1542 fol.; ib. 1548. 8. — Emblemata. Mediol. 1522.; s. l. 1531. 8.; Lugd. 1548. 4. u. 1549. 8.; 1564. 8. — Kunstbuch w. verteutscht durch Jerem. Held von Nördlingen. Frkf. a. M. 1566 u. 1580, 8.; Antwerpiae 1552, 8.; Paris. 1567, 12.; Amst. 1608. 8., — u. a. m.

kammern vnd ſtuben werden mit grüner Tappiſerey behenckt, die Teppich der beth, tiſch, vnd benck grün geweben, die Wänd grün in grün, oder mit lieplichen grünen Landſchafften gemalet. Was lieplichkeit hat der Pſittacus vnd Pappegey in ſeinen grünen Federn, welche auch die Edlen ſich nit ſchemen, mit gold vnd Perlin gezieret, auff die grünen Hüt zu ſtecken. In ſumma, Grün iſt lieplich, grün iſt holdſelig, grün iſt hübſch, den augen geſundt vnd angenem.

Der Himel iſt im Meyen vnd vil Sommertag ſchön mit lauter blaw vberzogen, wie ein blaw thüch, ſchön himelblaw, vnd ſagt man: Der himel iſt in einer farb. Die waſſer lauter vnd klar, es wachſen die blawen Lilien, man ſtecket die blawen Türckis in gold verſetzt an die zarten finger, alſo, daß wo man hin ſicht, oder ſich hin wendet, vberſich oder vnderſich, alles blaw oder grün iſt, vnd alles zu freud vnd lieplichkeit geneigt.

Nun ſey der Herbſt keck, vnd laß ſein Farben auch [F. rw.] ſehen, die er auß kalter feuchter natur, Melancoliſcher Complexion vnd von Saturno mag zuwegen bringen. Erſtlich bringt kalt vnd feucht nur trübe nebelechte, tödtliche, blaiche farben, Die Melancoley iſt mit aſchenfarber oder ſchwartzer wath bekleidet. Saturnus hat an den farben das ſchwartz. Auch die Erde, die dem Herbſt verglichen wirt, iſt im Herbſt ſchwartz oder graw, alſo daß alles was im Meyen ſchön himelblaw, oder graßgrün geweſen, nemlich der himel, die waſſer, das wetter, die bäum, die erden, das feldt, die berg, die thäler, alle nibelecht, trüb, blaich, aſchenfarb, ſchwartz, vnd erdtfarb werden, vnd iſt ſchwartze farb zu leid vnd klag, das graw aber den Bettlern, oder den Mönchen vnd Eſeln geordnet, Darumb ſagt obgedachter Herr Alciatus:

Index moeſtitiæ eſt pullus color, utimur omnes
Hoc habitu, tumulo cum damus inferias.

Schwartz farb tregt man in trawrigkeit,
So man den todten gibt das gleidt.

Vnd iſt aſchenfarb ſonderlich ein erinnerung vnſerer Sünd vnd des Todts (wie grün vnd blaw himliſch), Dann ſo wir auß Staub vnd Aſchen genomen ſind, müſſen wir, wie der HERR zu Adam ſagt, wider zu Staub vnd Aſchen werden.

Nun möcht ſich der Herbſt wol mit ſeinen farben ein weil verkriechen, vnd in ſeim grawen oder ſchwartzen Mantel die klawen ſaugen. Wir aber haben nit allein die zwo erweiten himliſchen farben blaw vnd grün, ſonder auch alle farben, die man inn der Welt finden vnd erdencken mag, an den bäumen, gewächſen, blüten, vnd kreutern, ſo der Mey ſchöner, dann kein maler nimmermehr malen oder machen kan, natürlich in einer kurtzen zeit,

so ein grossen umbkreiß der Welt [ß ij] malen vnd außstreichen kan, Darumb sich gröslich zu verwundern an den blümen. Dann der Herr Christus, da er die bauchsorg vnd die sorg für die kleider strafft, weiset die Menschen von den Blümen zu leren, da er* spricht: Warumb sorget jr für die kleidung? schawet die Lilien auff dem felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht, Ich sage euch, daß auch Salomon in aller seiner herrligkeit nicht bekleidet ist gewesen, als deren eins. Ist das nit ein schön lob der blümen? die vns menschen, die ein vernünfftige Seel haben, vnderweisen sollen, vnd so schön bekleidet sein, daß vnder allen kleidern Salomonis, der so vil güts vnd reichthumb gehabt, daß kein reicherer vor im gewesen, oder nach im werden wirt, nicht so ein schön kleid gewesen, als die lilien oder andere schöne natürliche blümen. Es wirt auch der mensch nit höher geschetzt, dann ein blům. Dann wie Hiob sagt: Der mensch gehet auff wie ein blům, vnd wirt zertreten. Vnd ist, wie Augustinus spricht,** des menschen leben wie ein blüt auff dem baum, die bald wechßt vnd gleich vergeht, jetz grünet, bald verdorret. Derhalben der Herbst sich billich verwundern mag der schönen zier der schönen lilien, der purpurfarben wolriechenden rosen, der lieplichen Meyblümlin, vnd aller anderer schönen blůmen vnd blüt oder kreuter, darauß so vil krefftiger wasser gebrant, so vil köstlicher öl gedistilliert, vnd so mancherley Artzney, die menschliche Cörper (die wie blůmen vergehn) zu erhalten, bereit werden, vnd vns gestehn, daß wir die schönsten farben im Meyen haben, vnd daß derselbig der blüenden grünenden jugent verglichen werd.

Es were zeit von der gesundheit vnd nutz des Meyen zu sagen, so wir aber der jugent gedacht, daß die selbig blüend vnd grünend genant, vnd dem Meyen, [ß ij. rw.] der auch alle ding blüen vnd grünen macht, verglichen werd, können wir nit wol weiter schreiten, wir haben dann dem Herbst, der das nit gestehn, vnd vns den Meyen der kindtheit vergleichen, auch sich des zeittigen alters, güten rhats, erfarner weißheit, vnd vil anders rhömen will, vor geantwortet, Vnd sagen, daß er wölle bedencken die vrsach vnd den vrsprung des rhats oder weißheit, die er haben möcht, daß nemlich, wie im Merzen vnd Aprillen, so die felder nicht erwermet, außgethan, zůgericht, gesaet, die äcker herumb gezackert, die reben geschnitten, vnd alle ding gerümpffet, gezweiget, vnd gepflantzet würden, der Herbst weder bäum oder frücht, weder stöck oder wein finden würde, vnd also wol der Herbst vnd Winter, so sie nit von dem getreid, das den Sommer gesamlet worden, zu leben hetten, müsten hungers sterben, also wann von jugent auff die kinder nicht mit güter fleissigen wartung, mit güter vnder-

* Matth. 6.
** Augustin. in Soliloquijs.

weiſung der lere vnd künſten, warnung vom böſen, reitzung zum güten aufferzogen würden, würde der Herbſt wol reinen ſchimpff ſehen, wo er witz oder frömbkeit im alter ſuchen oder finden würde. Dann wie D. Brant ſagt:

Ein junger zweig ſich biegen latt,
Wann man ein alten vnderſtat
Zu biegen, ſo kneit er entzwey,
Zimmlich ſtraff bringt kein förglich gſchrey.

Alſo was man nicht in der jugent zeugt, all ſtund vnd augenplick leret vnd vnderweiſet, jn güten wandel fürtregt, ſonder ſie jres willens vnd kopffs laſſet leben, on alle ſtraffe, ſo wechſet vnkraut, dornen, vnd diſtlen, vnd aller vnrhat, wie in den wüſten vngebawten feldern, Vnd opffern alſo die blümen der jugent dem Teuffel auff, Dann das dichten des menſchlichen hertzen iſt böß, von ſeiner jugent auff, vnd kan alſo [illegible] nimmer kein fromb ehrlich alter da werden, Dann

Die blüt des Meyen zeigt in allen dingen,
Was das gantz jar darnach für frucht werd bringen,
Aber des menſchen junge blüt ſoll nicht,
Wie mögen dann gůt ſein des alters frücht?

Darumb wo kein gůtes Fundament gelegt wirt, kan man keinen gůten baw darauff machen, dann ſo man on alle forcht die Kinder biß auff zwentzig jar mit verhengtem zaum in aller vnbillikeit vnd böſem ließ auff wachſen, würden wir in dem alter kein güte frücht famlen, dann ein böſer baum kan die ſelbigen nit bringen. Darumb möcht der Herbſt dem Meyen ſeiner gůten aufferziehung wol dancken vnd ſagen, wie auff ein zeit ein alter Mann geantwortet, da er gefraget ward, wie er ſo ein fein rüwig alter hette? Sprach er Darumb, daß er in der jugent wol vnd on mackel gelebt hette. Daher man vil findet, ſo ſie ins alter kommen, jren ältern fůchen, die ſie alſo vmb haben laſſen gehn ſchlinckenſchlagen vnd fantaſieren, ſo ſie im alter nicht ein büchſtaben leſen oder ſchreiben können, vnd weder zu ſchimpff noch zu ernſt, dann zu freſſen vnd ſauffen daugen, Als weren ſie darzů geporn, Daß durch ſie würd vil weins verlorn.* Dann im alter hilfft weder Steck noch ſtange, Vnd wie man ſagt: Was Henßlin nicht lernt, das lernt Hans nimmer mehr. Dann alte hund ſind böß bendig zu machen.

Darzů was der blůenden jugent an witz abgehet, mangelt dem alter an krefften, Dann ſo im Herbſt die bletter abfallen, die werm vergeht, die

* Sagt D. Brant.

kreuter dörren, also auch hebt das alter an zu dörren, die stirn zu runtzeln, die augen dunckel zu werden, das hirn zu schwinden, die zän auß zufallen, vnd komen die kranckheiten so hauffecht, daß eine der andern nicht wol mag entweichen. Dann als Terentius sagt, Senectus ipsa est [F iij. rw.] morbus. Das alter ist für sich selbs ein kranckheit. Vnd ist nun gegen mitternacht, welcher dann durch einen dicken waldt gehn soll, der förchtet jm, dann es wirt je lenger je finsterer, vnd wo nur ein blätlin rauschet, förchtet er sich vnd grauset jm, daß jn nicht ein Räuber oder mörder ergreiffe, oder ein wild thier zerzerre. Also auch, der jetz alt wirt, durch einen grossen Waldt der Kranckheiten ziehen müß, vnd wo jn ein fröstlein, ein hitz, oder ein schaudern anstosset, gleich meinet, der Todt wölle jn schon erschiessen. Darumb Esopus recht sagt von eim alten Mann, der so schwer mit Holtz geladen war, dem Todt so dick rüffet. Da aber der Todt kam, jn batt, er wölt jm das Holtz recht auffladen. Vnd rüffen die alten leut täglich dem todt, aber wann er kompt, jn gern betten wolten, daß er jn das schwer holtz, das sie mit gebognem rücken tragen, ablüde, vnd das kreutlin, Jarab genant, mit brächte. Diß sey gesagt von der vergleichung der ersten blüenden Jugent, wie das Alter wol der Jugent dancken mag, so die recht erzogen ist. Dann wer einen trüben laimen oder faulen mist in einen quellenden Brunnen würffet, darauß kan kein lauters Bächlin fliessen. Daß aber der Früling die volkomen Jugent bedeute, bezeuget Seneca, da er spricht: Ver tanque adolescentiam significat, ostenditque fructus futuros, reliqua tempora demetiendis frugibus et percipiendis accomodata sunt. Der Früling (spricht er) bedeut die Jugent vnd gibt ein anzeigung der zükünfftigen frücht, Die vberige zeit des jars ist geschickt, die selben frücht abzuschneiden vnd zu samelen. Doch wöllen wir zu eim vberfluß beweisen, daß der blüend Mey nicht allein die Jugent biß auff zwentzig jar, sonder auch biß auff dreissig bedeuten mög.

Man spricht, vnd ist war, Wer nit vor zwentzig [F 4] jaren schön, vnd vor dreissig jaren starck wirt, der darff zu schöne vnd stercke die vbrige zeit nit hoffen. Das ist so uil geredt, daß vmb dreissig jar des Menschen alter im besten thůn vnd stercksten ist, vnd wie man sagt: Dreissig jar ein Mann, in seiner rechten leng vnd vollen sterck ist. So haben wir vor genůg bewert, vnd wöllens noch fürthin auch thůn, daß der Mey die heilsamst, best, vnd gesundest zeit des jars sey, so müssen sich nu die best zeit, nemlich des Meyen vnd das best alter der dreissig jaren mit einander vergleichen, wie aber das füglich vnd ordentlich geschehe, wöllen wir erweisen.

Daß das alter der Menschen abneme, gibt die tägliche erfarnus, vnd wirt einer der jetz sibentzig jar alt wirt, für ein wolbetagten Mann ge-

halten. Nun ſind im jar zwölff Monat, ſo wöllen wir jedem monat ſechs jar zůgeben, vnd zwölff mal ſechs iſt zwey vnd ſibenzig, ſo bekompt der Menſch zwey jar zu einem vberfluß, vnd hat zwey vnd ſibenzig jar, vnd alſo ſetzen, daß wann er nur zwey vnd ſibenzig jar alt worden, das jar auß iſt, vnd wie das jar wider anhebt, er wider anfehet zu eim kind zu werden, nach dem ſpruch: Alt leut zwey mal kinder. Vnd ſo er neunzig jar alt wirt, gar veracht vnd der kinder ſpott wirt, Alſo daß ein Mann von zwey vnd ſibenzig jaren, ſo er ſein tag mit Gott vnd ehren wol her-bracht hette, Gott fleiſſig dancken ſolt, daß er jn nun in ſein Vatterlandt auß diſer Pilgerfart wolte ziehen, vnd ſo vil ellends, beyde ſeines leibs vnd gemüts, nicht erleben lieſſe. Alſo werden nach diſer rechnung dreiſſig jar inn den Meyen, vnd vier vnd fünffzig inn den Herbſt gerhaten. Daß aber diß nicht ein bedüncken ſey, wöllen wir es auß ſchönen Reimen frembder Sprach bewaren, die von dem Meyen erſtlich alſo lauten:

[§ 4. rw.] Au moys de May ou tout eſt en vigueur,
Aultres ſix ans comparons par droicture.
Qui trente ſont, lors eſt l'homme en valeur,
En ſa fleur, force, et beaulte de nature.

Im Meyen wann all ding in krefften ſtehn,
Als dann dem menſchen noch ſechs jar zůgehn:
Das ſind dreiſſig, dann hat der menſch ſein krafft,
Natürlich ſchön, blůend, vnd iſt mannhafft.

Das will ich dem Meyen zu lieb nit mit mehr worten außſtreichen, dann verſtendige leut (wie hie zugegen) ſehen gnůg, wie der Mey mit den dreiſſig jaren inn krafft, tugent, ſterck, blůt vnd ſchönheit vberein kompt vnd zůſtimmet. Nun wöllen wir von dem alter des Herbſts, das vier vnd fünffzig jar begreifft, auch hören.

Auoir grans biens ne fault que l'homme euide,
S'il ne les a à cinquante quatre ans:
Non plus certes que s'il a grange vuide,
En Septembre plus de l'an n'aura riens.

O menſch, denck nicht, daß dir groß gůt zůfar,
Wann dus nicht haſt vmb vier vnd fünffzig jar:
Dann wer im Herbſtmont hat eine lehre ſcheur,
Dem wirt das gantz jar korn vnd weitzen theur.

Auß diſem erſcheinet wol, daß der Herbſt nit ſo ſehr ſtolzieren dörffte, wie er fouil zu thůn hett mit famlen vnd auff zuleſen, vnd alle hend vol

zu thün, wie er sein gůt alles eindrächt, so doch alles im Früling angehaben zu wachsen, im Sommer gezeitigt, vnd das mehrteil abgeschnitten, geriten, korn, weitzen, habern, bonen, linsen ꝛc. in der scheweren ist, vnd so der Herbst kompt, man die hohen laitern der Früchtwägen biß auff das ander jar hin legt. Es sind allein noch vorhanden etlich öpffel vnd biern, die on das kaum vber winter behalten mögen werden, vnd in dem menschen ein feulung (also zureden, on verachtung Göttlicher [G] gaben) so sie zu vil, oder vngekochet vnd vbo geessen werden, gemeinlich machen. Es sind noch ein Nußbaum oder etlich, so es wol gerhat, daß die nüß noch darauff sind, oder nit vnzeitig herab geworffen worden, zu schwingen, vnd der Wein zu lesen, darumb der gröste zanck mit den Herbstleuten vnd vns ist, damit sie so hoch drangen vnd triumphieren, der sie in jren häuptern vberflüssig genomen, vnd wie vor gesagt, so gar geschwebelt, wider vns, ja offt wider jre beste freund, gar erbitzigt vnd verbittert. Wie wolten sie aber thün, so sie den Wein nicht hetten? Die antwort ist da: Wasser trincken wer das best, als sie auch vor dem Sündfluß (wie böß sie joch[1] gewesen sind) kein wein getruncken, vnd der selb erst von Noah funden worden, da zuuor ein kraut, wurtzel, opffel oder bier, besser dann all vnser Apotecken gewesen, das Wasser besser dann vnser Maluasier, oder was wir sonst für getränck zum geschleck vermischen mögen, Vnd eben derselbig wein hat im Früling geblüt, vnd mit seinen schönen wasserberlin auß dem grünen Holtz ein hoffnung geben eines güten Herbsts, er ist mit den gůten gesunden Meyregen begossen, mit dem kůlen Meyentaw beseuchtiget, vnd durch die süßmachende hitz der Sonnen in den beeren gezeitiget, vnd durch etlich notwendige regen, biß auff die dünnen heutlin erweichet, vnd dem Herbst biß ins maul hinein gelangt worden, welches alles den nutz des Meyen vilfeltig anzeigt, von welchem wir jetzt weiter reden wöllen.

Es were aber wol vnnöttig den nutz des Meyen weiter auß zustreichen, dann es hat jederman auß seiner adelichen Natur, güter Complexion, erweltem Element, güten Planeten, lieplichen Zeichen, vilfaltigen Farben, vnd blühender Jugent, sein nützbarkeit in seinem gemüt nun wol erschöpffet, vnd wolte nun [G. rw.] gern etliche Puncten, die den Meyen betreffen, auffs kürtzest abfertigen, vnd zum end eilen. Doch weil ewr aller gesicht vnd häupter so ernstlich auff mich gewendet, vnd so mit grossem fleiß zühören, mag ich ewer gierigen freud nicht so bald oder stümpfling abbrechen. Darzů ich vngezweifelt bin, so der Herbst, vnser gemachter widersacher, solte seiner partheyen anhengige diener jetzt zusamen lesen vnd mustern, es würden jm als nach einer verlornen schlacht, eine grosse anzal felen, Vnd das nit vnbillich, dann er nur ein mal bezalet, vnd dasselbig in dem ersten

[1] joch: auch.

oder zweyten Monat, aber den dritten, oder ſo jm vor ſeinen geſellen den Winter noch drey Monat gehuldet wirt, durch auß ſein bezalung mehr thůt, Der Frůling aber, deſſen öberſter der Mey iſt, kumpt ſeinem trewen brůder dem Sommer durch die ſechs Monat, je lenger je beſſer durchauß wol bezalen vnd vergnügen, Derhalben ich des Meyen gůte noch etwas daß außſtreichen will, gůter zůuerſicht, es werden alle die jhenigen, ſo dem Herbſt vnd dem Winter noch zu dienen verbunden ſind, vnſerm Frůling, wann ſein Zug angeht, vnd nachmals dem Meyen vnd Sommer, auß verſchloßnen Heuſern vnd ſtuben, hinder dem fewer vnd herd, mit Weib vnd Kind, biß in die wäld, felder, gärten, vnd wiſen, ein weiten weg nach vnd zůlauffen, ja die jetz gar wider vns ſein, wöllen wir mit der hilff Gottes erleben, daß ſie auff die häuſer, bäum, vnd berg ſteigen werden, daß ſie vnſere gewalt, vnſere frölliche Muſic, vnd wie wir ſo ſchön in vnſern ſchönen kleidern von mancherley farben, gantz vnd zerhawen, gezieret daher ziehen werden, nur genůg ſehen mögen, vnd die nit gehn mögen (welche ich doch jren keinem gönne) zum fenſtern außlůgen werden, vnd vns weit vber die Melancoliſche zeit des vbel gekleidten Herbs [G ij] ſtes, den ſo vbel nach der warmen Sonnen frierer würt, loben vnd preiſen werden.

Doch ehe wir weiter von der nůtzlichen zeit des hochgelobten Meyen fürtfaren zu reden, will vns gebüren, vor vnd ehe von ſeiner geſunden vnd heilſamen wirckung daß zu erkleren, Dann dieweil ein gemein ſprichwort iſt, das man ſagt, Der leib ſey das hauptgůt, vnd auch war iſt, Dann ob ein menſch ſchon gůt, weib vnd kind verloren hat, oder ein Schiffbruch erlitten, beraubt worden, oder durch brandt vmb das ſein komen, iſt er dannocht noch fro, daß er nur mit dem leib darvon ſey komen, Vnd wie der Satan vom Hiob ſagt: Haut für haut,* vnd alles was ein menſch hat, laßt er für ſein leben. Nun můß aber die geſundtheit der vnderſten Cörper von den öberſten, als jnen Gott die krafft geben hat, genomen werden, vnd ſind vnſere menſchliche leib, wie von anfang gehört, auß den Elementen zuſamen geſetzt, wo derhalben die ſelbige recht purificiert vnd lauter ſind, müſſen vnſere leib auch geſundtheit empfinden vnd ſich wol gebaben, Wo hinwiderumb die ſelbigen verunreinet vnd ungeſundt ſind, müſſen wir in mancherley kranckheit fallen. Darauß billich folget, daß die zeit des jars, in welcher die gedachten Element inn jrer natur wol temperiert vnd geleutert ſind, die beſt vnd heilſameſt iſt. Daß aber alle Element im Meyen temperiert vnd am beſten ſind, iſt darauß kündtlich, daß zum erſten der Lufft, den wir, ſeiner werme vnd feuchte

* Hiob 2.

halben, vor geſagt haben mit dem Meyen concordieren, am aller lieplichſten iſt, da es nicht zu heiß vnd nicht zu kalt iſt, ein friſch blůt inn menſchen gewachſen, und vilerley franckheiten, die ſich den Herbſt vnd Winter geſamlet, inn diſem Monat jr end nemen, vnd durch warme bäder, oder andere artzeney, die durchs gantz [⊛ ij. rw.] jar nit füglicher genomen werden mögen, im Meyen vertriben werden, ſo nun der lufft, der zu der geſundtheit můß gerecht ſein, im Meyen am geſundeſten iſt, můſſen auch alle thier vnd menſchen der geſundtheit entpfinden, im Herbſt aber trübe, nidelechte, vngeſunde lůfft vnſere Cörper endern, blöd vnd kranck machen, dann wie Königſperger ſagt:

Der menſch ſoll etlich wind vermeiden,
Dann ich ſag dir, daß krancks leiden,
Vnd vil gebreſten komen eh
Vom lufft, dann keinem ding ſunſt meh.

Dann ſelt der menſch nit mag geſein
On luſſt, vnd můß jn ziehen ein:
So er dann lauter iſt vnd pur,
Souil beſſer iſt ſein natur.

Iſt er vnrein, ſo bringt er ſchmertzen,
Vergifft darmit der menſchen hertzen.
Darumb wer gſundt lang bleiben will,
Der meid grob lůfft vnd nebel vil.

Es iſt auch ſichtbarlich war, daß die waſſer im Meyen gereiniget ſind, vnd alß zu eim zeichen geſunder natur blůt vnd blůmen gewinnen, die brunnen ſich bewegen, vnd gůt zu trincken ſind, daß auch nüchtern waſſer zu trincken von den ärtzten erlaubet wirt. Es bezeugens die wolriechenden Meyregen, die ſo einen lieplichen ſüſſen geruch von ſich geben, daß auch die menſchen nichts achten, ſo ſie ſchon wol von jnen beregnet vnd naß werden: ſo man ſich im Herbſt vor der Sonnen auffgang, oder offt den gantzen tag, an den nebel vnd lufft zu komen nit wagen darff. Es ziehen die breſthafften leut, vnd die den Winter ſind erfroren, jre glider zu erwermen, in die warme bäder, Es faren die jungen Weiber, ſo ſie kein frucht erlangen mögen, darein, vnd wirt jnen offt in jars friſt die [⊛ iij] begerte frucht (welches ſie doch offtmals nicht allein dem Bad zu dancken haben) beſcheret. Es komen vil alter Matronen vnd betagte Menner, jr alter da zu erjüngen, vnd ein geſunder alter zu bekomen, daß in diſem Meyen offt inn einem Bad tauſent oder mehr Perſonen gefunden werden.

Gehe der Herbſt hin vnd frag die ſelbigen, wann ſie jren froſt, raud, vnd fruchtbarkeit, krimmen, erſtarrung der glider, ſchmertzen der wunden, vnd offt die Krücken ſelbs, durch hilff der Meybäder dahinden laſſen, friſch heim komen, vnd erſt vber ein viertel jars vnd lange zeit darnach jre krefft ſpüren, ob der Mey nicht zu loben ſey. Vnd ob wol zu andern zeiten auch leut darein komen, welchs das mehrteil darumb geſchicht, daß ſie daheim mit geſchefften beladen, oder beſſere Schnabelweid jren ſchleckerhafftigen meulern, als vmb die Haber ernd, ſuchen, oder nicht gern inn ſo groſſem hauffen volcks ſein, vnd (ſo ſie vmb kurtzweil willen darkomen) jre weiden gern allein haben wöllen, So iſt doch das bad, als ſie ſelbs bekennen, im Meyen am beſten, oder entpfahet ja ſein rechte tugent zur ſelben zeit am krefftigſten. Das findet ſich darauß, daß auch die jhenigen, die groſſen koſten zu vermeiden, oder von ferre wegen des wegs, jhre heuſer nicht verlaſſen können, daheime Meybäder, jre ſchifferige taube haut zu gletten, oder ſo es ſchmertzen halber geſchicht, mit geſunden Badkreutern, vnd andern dienenden ſtücken, auß rhat der Doctor, heilſame bäder zürichten laſſen. Darumb wo man den Meyen malet, pflegt man zwey Ehleut zuſamen, in ein waſſerbad zu malen, oder daß ein ſchiff voll frölicher leut auff dem ſtillen waſſer, mit trummen vnd pfeiffen, ſpatzieren faren, oder junge geſellen im waſſer die wett ſchwimmen: Den Herbſt aber, wie einer entweders trauben trette, trag oder moſtere, oder [G iij. rw.] ſunſt im moſt beſudelt biß vber die ohren vmbgehe, welches ſich doch der Herbſt (wie vor gehört) nit als ſeines eignen nutz oder tugent halb berhömen darff, als wenig als einer, dem ein groſſer Herr einen groſſen ſack mit etlich hundert gülden, geben hette zu zalen, vnd diſer ſich berhömen wolt, daß er das geldt zelen müſt, ſo jhener vil mehr zu loben, der das gelt vermag, gewunnen hat, vnd dem zeler hatt gegeben, ſo diſer nichts mehr darzů thůt, dann das zelen, vnd ſo jm der Herr nichts geben hette, würde diſer auch nichts haben zu zelen. Alſo wann im Früling vnd Sommer nit die Trauben geblüet, herfür komen, vnd gewachſen weren, was wolt der Herbſt doch leſen? Darumb mag der Mey wol frölich vnd gůter ding ſein, daß er weiß, was er vberbleiben laſſet, ſein knecht hernach vollenden můß, vnd höret, wie mancher badbrůder Gottes vnd ſeiner hilffe ſo trewlich begert, rüffende:

Weil Gott dem waſſer gab ſo groſſe krafft,
Vnd ich mit ſchmertzen bin ſo ſchwer behafft:
Will ich hie baden eines monats friſt,
Biß mir im leib vnd glidern beſſer iſt.

Das dritt Element, das Erdtrich, můß freylich wol bey krefften vnd tugenten ſein, daß es alſo ſehr grünet, blüet, auffſpringet, vnd ſo lieplich an-

zuſehen iſt, was man drein geſeet hat, ſo vilfaltig vnd danckbar wider gibt, den thieren ſo güte weid, den menſchen ſo uil güter kreuter fürbringt. Es müß jm ja nit ſo weh ſein, als wann es im Herbſt ſo ſchwartz, aſchenfarb, vngekleidt vnd bloß iſt, vnd laßt alle ding in jm verderben, daß das viech ſeiner weyde, die vögel jrer ſpeiß beraubet werden. Aber wir haben ſeines grünens vnd fruchtbringens droben gnüg gedacht, iſt on not hie wider zu erzelen. Darumb ſich der edel Mey wol recht rhömen mag, wann er ſpricht:

[G 4] Ich ſtoltzer Mey bin grün vnd blaw,
Erquick die erd mit külem thaw,
Den kreutern hab groß tugent geben,
Erhalt damit das menſchlich leben.

Ich gib den edlen blümen krafft,
Damit ich zier die Junckfrawſchafft.
Ich zier die berg, bedeck die thal,
Mein güte ſicht man vberal.

Das vierdt iſt das Fewr, dardurch wir auch verſtehn mögen die Hitz, welche, wie ſie im Herbſt nachlaſſet, im Winter erloſchen, alſo iſt ſie im Glentzen gantz temperiert, vnd im Sommer am gröſten, daß man ſich im Meyen hitz oder froſts nit billich hat zu beklagen. Des fewrs halben aber ſagt man auch, daß ob es ſunſt das gantz jar den augen ſchedlich, vnd derhalben allen denen, die ein böß geſicht haben, oder güts behalten wöllen, vil inn das fewr zu ſehen verbotten wirt, auch derhalben in den Landen, da man ſich in mangel der ſtuben, der Camin gebraucht, gemeinklich das angeſicht zu dem tiſch, den rücken zum fewr keret, Oder ſo man ſich vorderwertig wermen will, ſonderlich darzů gemachte ſchirm für die augen helt, ſo ſol doch das fewr allen mangel, ſo es das gantz jar mit bringt, im Mertzen wider erſtatten, vnd das geſicht erleutern, daß es dem fewr das gantz jar widerſtehen mög, Derhalben ſelten oder wenig Schmid mit blödem geſicht oder böſen augen, die doch all augenblick in das fewr ſehen müſſen, gefunden werden. Es wirt auch von etlichen gerhömet im Mertzen ein fewr mit Rebholtz zumachen, vnd drey tag nach einander offt darein zu ſehen, vnd diß ſoll das geſicht ſonderlich ſtercken.

Weil nun im Früling vnd Meyen die aller bequemſte zeit iſt, zu artzneyen, Purgieren, Baden, Laſſen, Schrepffen, vnd alſo alles wider bringet, das das [G 4. rw.] gantz jar verſeumet iſt, wöllen wir den Meyen aber etliche grad vber den Herbſt erheben, vnd auff die ſtaffel der Geſundtheit ſetzen. Vnd damit wir jm gar hinauff helffen, von ſeiner nutz-

barkeit in gemein reden, darnach beweren, daß auch die vnuernünfftigen thier ſich zu ſeiner zeit erfrewen, vnd ſein gütthat erkennen, zu letſt auch mit was Wunderthaten vnd groſſen Geſchichten die zeit berhömpt ſey, erzelen, welches alles luſtig vnd nutzlich zuhören ſein wirt, vnd alſo endtlich mit gebürendem lob des Meyen frölich beſchlieſſen.

Daß ſich der Herbſt berhömet, er ſamle öpffel, er leſe die bieren, er ſchwing die nüß, er klaub die trauben, er mach den moſt, er füll die faß, hören wir gern, vnd thůt er recht daran, vnd thůt ſouil beſſer, ſouil fleiſſiger vnd ernſtlicher er ſein ampt, darzů er verordnet iſt, als ein getrewer diener, außricht vnd verwaltet. Dann ſo alle felder, bäum, vnd weinſtöck alſo fein im Früling zůgericht, alſo ſchön blůt im Meyen tragen, ſo fein durch den Sommer gezeitiget, biß auff den Herbſt gelangen, were nit der Herbſt ein vngetrewer knecht, ſo er daſſelbig, das jm die andern ſo fleiſſig vnd güttig in die hand gereicht hetten, auff den bäumen hangen oder an den ſtöcken verderben ließ? vnd alſo die groß arbeit der arbeitſamen Wingartleut vnd mühſamen Gartner ſo gar zu nicht brächte? O wie ein vngetrewer Haußknecht were der, dem ſein Herr als zu einer Prouiſion einer groſſen malzeit, vil Wildtpret, Fiſch, Fleiſch, geuögels, vnd güten weins beſtellet het, vnd jm befolhen das zu verwaren, vnd der ſelbig ſorgloß knecht, ſo er ſich mit dem Wein eins theils gefüllet, vnd was er gemöcht het, geeſſen hette, darnach die Speißkammern, Küchen vnd Keller offen vergäſſe, Katzen vnd Hund daß freſſen ließ, den Wein ließ auß [H] lauffen, vnd alſo wann der Herr das malzeit haben wolt, alles verſchwunden vnnd zu ſcheittern gangen were? Oder ein Knecht, dem ſein Herr ein groſſe ſumma gäbe, mit zu gewinnen, er daſſelbig verſchwendte, oder wie jhener boßhafftig knecht vergrůbe? Wer iſt mehr zu loben, der Vatter, der dem Son einen groſſen Handel, vil Geldts, vnd ein köſtlich Bergkwerck verlaſſen hat, oder ein vngerhatner Son, der den Handel ligen, das Gelt verthůt, vnd das Berckwerck verfallen laßt, daß alle ding zu ſcheittern gehn, Handlet nit der Son ſchändtlich? Alſo ſo der Herbſt mit dem kopf an das winterobs rüret, mit den füſſen ſchier vber die trauben fellet, ſoll er nit auch etwas darzů thůn, vnd lůgen, daß es abgeleſen, rhatſam zuſamen gehalten, vnd mit nutz vnd danckſagung gebraucht werde? vnd nicht müſſig die hende in die ſchoß legen, oder wie die faulen menſchen, der gebrattenen dauben mit auffgeſperrten meulern erwarten, alſo harren biß der Früling vnd Sommer erſt jm das eſſen vnd trincken vorkewe vnd eingieſſe. Darumb richt er billich ſein ampt auß, daß er auch gelobt werde. Dann es iſt nit ein geringere tugent, das jhenig, das ſchon gewonnen iſt, behalten, dann gůt von newem gewinnen. Alſo hat der Herbſt nur gewunnen gůt auff zu heben, vnd macht ſich dannocht ſo brait

vnd verwenet darmit, Wie wolt er erſt thůn, wann er etwas darzů geholffen hett, ſo er doch mit kelte vnd froſt offt ſchaden bringt.

Wie wir aber vorhin in den Farben gered haben, daß in der grünen farb die hoffnung gelegen, vnd daß man inn dem Meyen, ſo man alle ding blůen ſicht, ein gůte vnd offt gewiſſe hoffnung ſchöpffet künfftiger Ernd vnd Herbſts. Vnd daß vil daran gelegen ſey, ſo beyde Korn vnd Wein wol verblühen, will ich den ſinnreichen Poeten Ouidium anziehen, da er ſpricht:

[H. rw.] Si bene floruerint ſegetes, erit area diues,
Si bene floruerit uinea Barchus erit;
Si bene floruerint oleae, nitidiſſimus annus,
Poma quoque eventum temporis huius habent.

Dann ſo der ſamen blůet wol,
So machſtu deine ſcheuren vol.
Wann ſchöne blůt am weinſtock ſein,
So füllt Bacchus vil faß mit wein.
Blůen dann wol die öldäum hoch,
So folgt ein gůtes jar darnach.
Deßgleich wirts mit den öpffeln ſein,
Wann ſie wol vnd verblůt vorhin.

Hier zeigt Ouidius ſein an, wie ſouil an der blůt gelegen ſey, ob es wol oder vbel mit geſtanden. Dan zur ſelben zeit groſſe ſorg iſt, für böß gewitter vnd regen, daß auch etlich an andern gewechſen, ſo die ſelbigen blühen, ſehen wölten, wie der Wein vnd ander ding mehr gerhaten ſollen. Vnd möcht der Mey vnd Sommer wol bald zu dem Herbſt, wann er ſich mit ſeinen öpffeln vnd moſt zu mauſig machen wolt, ſprechen: Lieber Herr Herbſt, wir dancken euch, von dem vnſern was wir haben, iſt vns bitterlich ankomen, vnd habens ſawr erarntet, es iſt nicht ewer ſchuld, wir habens erbawen, fürbracht, zůgericht, geordnet, vnd gezeitiget, vnd habt jr das geringſt darzů gethon, vnd wolt jetz das gröſt lob haben, jr ſeidt nur gůt zu verſauffen, was wir euch geſpart vnd erbawen haben. Were dann nit dem Herbſt das maul geſtopffet? Mich deuchts zwar, aber daß wir jn beſſer geſchweigen, wöllen wir auch von etlichen dingen ſagen, die er in ſeim Monat nit bekomen, aber doch ſo gůt als wir nit haben mag.

Vnd zum erſten kan er die gůten kreuter vnd blů- [H ij] men, darauß ſouil köſtliches dinges zur Artzeney, köſtliche öl, gůte Salben, Latwergen vnd Confect bereit werden, in ſeiner zeit nit friſch gehaben. Er můß des edlen geruchs der Lilien, Roſen, Meyblůmchen, vnd der zier der bäum, vnd

alles laub vnd graß enderen, Er můß des edlen Meybutern, der ſo geſundt iſt den Leib zulindern, wo er jn nit eingeſalhen bekompt, gehaten. Es iſt die Milch des viechs von wegen der köſtlichen weid gar geſund vnd wolgeſchmackt, vnd werden derhalben vil gůter käſlin, die etwan mit dem ſafft viler heilſamen kreuter vermiſchet werden, zůbereitet. Es felt der küle Meytaw, der Laub vnd Graß vnd den gantzen Erdboden beſeuchtiget, Es komen die wolriechenden Meyrezen, Man ſamlet vil edler ſäfft von den geſunden kreutern, die tröhern der trieffenden Reben dienen dem blöden geſicht, man ſchiret die Schaff, man würfft den feldern auß, man macht ein groſſe anzal käß, man füllt weite ſäßlin, vnd beuchechte häffen (für den Herbſt vnd Winter) mit buttern, Den jungen Kindern iſt die Milch mit beſſerm kauff zu bekomen, Die eyer ſind wolfeil, man iſſet das fleiſch der zarten lämlin vnd jungen kißlin, es mehren ſich die vögel, vnd wie man ſpricht: Jm Mey hat ein jeder vogel ſein ey. Ich geſchweig des löblichen geſangs derſelbigen. Die Jmen mehren ſich, die vnnütze könig vnder jnen werden getödt. Man machet die frölichen Meybäder, Man zeucht in die ferren Wildbäder, vnd iſt in ſumma in diſem monat kein halßarbeit, ſonder allein ein kurtzweilige vbung müſſiggang zu vermeiden. Dann in diſem luſtigen Monat, wie der fürtreffenlich Römer Palladius ſagt, ſo alle Samen blůen, ſoll man dieſelbigen růhen laſſen, vnd mit keiner arbeit verletzen oder bemühen. Es richten auch die Aſtronomi vil gewiſſere Judicia der Natiuiteten auff [☿ ſt. rw.] die zeit, darin die kinder empfangen werden, dann darin ſie geporen werden. Alſo iſt billich auch die zeit gröſſer, darin man ſeet, impffet, pflantzet, vnd ein vrſprung des wachſens iſt, dann in deren man das gewachſen nimpt oder abliſet. Alſo möchte man dem Herbſt nun antworten, wie ein groſſer Fürſt auff ein zeit thette, als er begerte den kern ſeiner beſten kriegßleut zu ſehen, vnd jm der Hauptman alle die, ſo ſchrammen im angeſicht hetten, durch die backen geſchniten oder ſunſt zerkerbt vnd geſtümpelt waren, auff einem platz zeigt, als die jhenigen, ſo ſich dapffer wehren vnd hinan gehn hetten dörffen, Sprach der Fürſt, Ja wir geſtehn vnd glauben wol, daß diſe freidige dapffere Kerlin ſind, vnd jre leib dapffer gewaget haben, aber die wolten wir gern ſehen, die denen diſe wunden geſchlagen, vnd ſie alſo zůgericht haben. Ey ſprach der Hauptman (damit er ſein leut bey ehren behielte) diſe haben jhene all zu todt geſchlagen. Alſo auch daß der Herbſt vil treubel, weins, öpffel, bieren, vnd nüß zeigen wolt, möchten die Meyleut wol ſagen: Hör lantzman, die wolten wir gern ſehen, die das fürbracht vnd haben wachſen machen, So würd bald der Herbſt auch ſprechen, ſie ſind all todt. Welches vns nit lieb were, Dann der Mey vnd der Sommer ſind nur ein wenig in ein beſſer wermer Land, dann hie iſt, vnd da ſie werdt ſind, ſpatzieren gefaren, So ſie aber

schon diß jar lenger auß bleiben, dann man meinet, da können wir nicht für, Dann einer weiß sein außfart wol, aber nicht sein heimfart. Doch wöllen wir seiner verboten im Mertzen, wie er vns das zil gesteckt hat (Gott geb mit güter frölicher gesundtheit) mit freuden erwarten, Als dann müssen vns Herbst vnd Winter (die allenthalben, wo sie hin kommen, vnwerdt sind, auch Jung vnd Alt jrer erschrecken) wie vngern sie es thün werden, entweichen, vnd wir das feldt behalten.

[H iij.] Vnd wie wir droben gemeldet haben, wann kein gröſſer nutz were des Frülings vnd Meyen, dann daß die Sonn, wie sie im Herbst entweicht, im Glentzen wider zu vns kompt, were der Mey doch vil höher dann er. Vber das entspringet noch ein andrer nutz darauß, daß im Glentzer, Meyen vnd Sommer die tag lang, die nächt kurtz, im Herbst aber vnd Winter gerad das widerspil, die nächt lang, die tag kurtz sind. Derhalben, wie man spricht, in einem Sommertag vil außgericht mag werden, weit gereiset, als es auch die beste zeit ist zu wandern, vnd geht man weiter in ein langen Sommertag, vnd sind die leut so frölich, daß wie sie offt den gantzen tag in grünen Wäldern, Gärten, Feldern, vnd Wisen, mit gesunder vbung verschliessen, oder spatzieren gehn, zu den klaren brünlin, so wöllen sie offt auch die gantz nacht im grünen, vnd nit auff den faulen Bethen, in den vbelriechenden, vertumpffenen Kammern, so den Herbst vermachet worden, vnd den gantzen Winter vnlüfftig verstopffet gewesen, ligen vnd bleiben wöllen, da sie mit kurtzweiligem geschwetz oder zuweilen mit eim kurtzen süssen schläflin der frölichen Morgenröte vnd der lieplichen weckliedlin der wolsingenden vögel erwarten, damit sie den Herren loben, der sie speiset, vnd dem menschen ein frölich gemüt machen, vnd ist also ein warme erwünschte zeit, die kammern werden geöffnet, die läden auffgesperret, die stuben geriben, die Sommerheuser zügericht, das gantz Haus gebutzet, gekeret, vnd allenthalben, was den gantzen Herbst vnd Winter, frost oder kurtzer tag halben, nit hat gefeubert mögen werden, wirt gereiniget auß allen winckeln, vnd auff geraumet, als wann man nun in ein gelobt Land solte ziehen, wie auch ein gelobte zeit, vnd ein lieber Gast, des man lang gewartet, vnd den jederman so frölich willkumm heisset sein, [H iij. rw.] dessen zükunfft man sich so sehr erfrewet, dessen abscheid vns so bitter ist, zühauß komen soll. O daß wir menschen vnsere hertzen auch jnnwendig, wie wir die heuser zu wollust, vnd das eusserst an den Geschirren schön machen, ein mal reinigten, damit die Göttliche gnad ein reine Wonung vnd Tempel inn vns besitzen möchte, vnd vnser flucht nit im Winter käme, zu vngelegner zeit, darinn wir vnbereit gefunden würden. Aber sehe einer zü, wie die erwelte zeit des Frülings mich auch zwinget, von den dingen zu reden, die hieher nit gehören, oder deren ich doch im anfang nicht bedacht

wer zu gedencken. Nun wann das hauß alſo geſeubert, vnd die mägd vnd knecht durch das gantze hauß frölich (wie man ſich des Oſtertags erfrewet) ſingen, vnd dem Herbſt vnd Winter (nit anderſt, dann die Cartheuſer den Weibern, die jre Clöſter vnd Kirchen beſehen haben, ein fewr nach machen, durch den weg, da ſie gangen ſind) nach geſeget haben, die zerbrochnen öfen vngemacht laſſen, die fenſter außheben, grüne getter an die ſtatt ſetzen, die Graßſcherben, die man der kelte halben geſtöbet hat, auß den kellern für die fenſter, vnd wider in die gärten ſetzen, würfft man die grawen Kappen, die groſſen winterhentſchich, die hohen Buntſchüch, die dicken Filtzhüt, die groſſen beltzinen hüt, die inwendig vnd außwendig (ſchier on not) gefütert ſind, auß welchen man den gantzen Winter wie die Eulen geſehen hat, hinweg. Die weiber ziehen jre beltz auß, ſie ſprengen die flöh, mit den ſie den gantzen Herbſt vnd Winter ein krieg gehabt, an der Mertzenſonnen hinweg, die andern geben den läſen' beltzen, darinn ſie die kalt zeit, als in einer Mumerey gangen, vnd die Hund zu bellen gemacht haben, vrlaub. Die dicken Wolffsbeltz, damit die engen gaſſen ingenomen werden, legt man hin, die dempfigen [H 4] deckbeth werden mit grünen blümgeſprengten ſergen verwechſlet, die ſchönen teppich zieren die erwörmte wende, die ſtangen werden mit köſtlichen kleidern, damit ſie das gantz jar vor den ſchaden vnd gewürm ſicher ſeyen, erfüllet. Es werden die leichten Sommerwammes, die külen lederin hoſen, die ſeidinen bembdlin, die leichten röck, die ſchneeweiſſen ehren' oder ſchürtz, die grüne röck, angezogen, Man ſparet holtz, liecht, vnd wirt all ding mit halbem koſten außgericht.

Im Herbſt aber nemen ein anfang die kurtzen nebelechten tag, vnd werden den krancken die lange nächt ſo vngedultig, man laſſet die riß oder ſpelt der öfen verwaren, man verſüdet die fenſter, man verſchlecht die thüren mit filtz, man fleucht in die ſtuben, vnd zu den Caminen, man můß vil liechter brauchen, Mägd vnd Knecht gehn vnſchützig mit holtz vnd liecht vmb, wo ſie nit etwan auß farleſſigkeit auch heuſer, kammern, ſtuben oder ſtäll ſorgenloß anſtoſſen, vnd mit groſſem nachteil der Leut, des gůts vnd viechs verbrennen. Der arm Man verſoumpt etliche tag, biß im das liebe holtz, das Gott für Reiche vnd Arme hat wachſen laſſen, vmb ſein ſawr gewonnen geldt werden mag, oder můß ſelbs durch Froſt, Regen vnd Schnee auß dem Walde etlich lang geſuchte faule plöcher, oder naſs Reiſig, auff einem liederlichen Schlitten heimfüren, oder auff den dürren achßlen heimtragen. Es würt langſam tag, biß eins ſich vmbgewendt, iſt der tag dahin, ſo bald mittag vber iſt, felt die nacht vrblützlich zů, man můß all ding mit dopplem koſten vnd arbeit zu wegen bringen. Vnd da die armen

' lätz (letz): verkehrt, das Innere herausgekehrt. — ' ehren: Schurzen.

leut gar liederlich angethon, mit gelöcherten schühen, in zerrißnen hosen, vnd barhaupt im Meyen vnd Sommer giengen, oder wie das Baurßuolck in Italia, nichts weiters dann ein Hembd, darüber ein gürtelin oder [H 4. rw.] zähe weiden, vnd ein ströwin schinhütlin brauchten, müssen sie sich auff den Herbst vnd Winter, für den frost kleiden, beschühen, behüten, vnd den Wein, den sie das gantz jar erbawen haben, verkauffen, Vnd wie der Mey aller kelte vrlaub gibt, also hebt der Herbst im dritten Herbstmonat (wo nicht ehe) den Winter, vnd alle kelt an. Darumb von jm geschriben würt:

Quaerit habere focos, ignesque niuoſs Nouember.

Der Wintermonat sucht das fewr,
Bey jm ist schnee vnd frost nit thewr.

Vnd wie die Alten etwan von jm gesagt haben:

So will ich hawen scheitter vil,
Weil ja der Wintter komen wil,
Mit seiner keltin also sehren,
Daß ich mich mög deß frosts erweren.

Da seind wolfeil rotte nasen, rotte triefende augen, blawe Meuler, klappernde Zeen, erstarrte glider, bereiffter bart, geragte füß, pleyfarbe hend, vnd so man sie wermet, fünckelnde Finger, Da ist solchs trapplen mit den füssen, einschlagen mit den armen, man brattet die hende vber den riechenden kolen, die Füß der pferd klinglen von eyß zapffen, deßgleichen die naßgemachten röck der Wescherin vmbhengt mit eiß, wie die Schlittenpferd mit schellen, Die wasser gehn mit grundeiß, vnd nemen die erwüschte schiff gefangen, vnd wirt schauch, schauch, in allen orten gerüfft. Ob aber wol dise stück nicht des Herbsts allein eigen sind, vnd im Winter vil hefftiger, so nemen sie doch gemeinklich im andern Herbstmonat, vnd aller offtest (doch ein jar mehr dann das ander) im dritten, das ist, im Wintermonat, das erfrornen leuten ein erschröcklicher name ist, ein anfang. Vnd weil sich der Herbst des Winters, als eines gesellen berhömet, müß ich den- [J] selben loben, Es ist aber gemeinklich kalt, wann die trauben in den küblen kleppern, die felder mit Schnee bedeckt, das eiß von den tächern treiffet, vnd dörffen sich die jungen gesellen in den nechsten drey oder vier monaten, nit versehen vil in den fliessenden wassern, wie im Meyen vnd Sommer, zu erkülen: Doch wöllen wirs jnen nit vergönnen, vnd gern das bad gesegnen.

So nun alſo gnůg erweiſet von der geſunden vnd nützlichen zeit des Meyen, wöllen wir im zu eren die ſelben zwey ſtück in vier verſen begriffen lauten laſſen:

Malus amat medicos & balnea, ſeindere venas,
Pinguis ager colitur, operitur uitis & arbor:
Tunc augentur apes, uituli caſtrantur, oueſque
Tondentur, caſeus praemitur, lateres faciendi.

Artzt vnd bäder lieben thůt
Der Mey, vnd iſt das laſſen gůt.
Der ackerbaw wirt auch erweckt,
Weinſtöck vnd bäum mit laub bedeckt.
Die Jmen mehren ſich im hauß,
Man würfft den jungen kelbern auß,
Schaff ſchirt man, vnd macht käß mit ſtig,
Vnd brent der newen ziegel gnůg.

Mich dünckt, wer ſich wolt benügen laſſen, ſo were nun gnůg bewiſen, daß der hochgelobt Früling vnd edel Mey, die lieplichſten nomen, die erſt zeit im jar, die edelſte natur, die beſt Complexion, die erweltſten Element, die beſten Planeten, die lieplichſten Zeichen, die aller ſchönſten Farben, das blüend grünend Alter, vnd zu letſt die geſundeſte vnd nützeſte zeit im jar haben, vnd möchten nun den Meyen wol vber alle ſtafflen, auff den thron des Sigs ſetzen, vnd jm den Palmen des lobs geben. Doch ſo wir kurtz hieuor verheiſſen [3. rw.] haben, auch durch die eigenſchafft der vnuernünfftigen thier das zu beweiſen, wöllen wir daſſelbig erfüllen, vnd damit die Herbſtlent, daß ſie jrer vernunfft, mit welcher ſie von den andern thieren abgeſondert werden, in diſem fall eingedenck ſeyen, erinnert haben.

Wir haben droben ein wenig der vnuernünfftigen thier freud vnd mehrung jres geſchlechts, beyde der Thier vnd Vögel angeregt, deſſen mögen ſie neben teglicher erſarnus gedencken, doch will ich noch etwas weiters daruon ſagen, vnd von jrer mehrung, die im Früling geſchicht, ein vers oder drey auß dem ſchönen Lobſpruch, den VESPASIANVS STROZA von dem Früling gemacht hat, mit einfüren, da er ſpricht:

Nunc genus humanum, uaſtique animalia ponti,
Nunc pecudes, volucresque graues, nunc pectore curas
Concipiunt, carpitque animos atque oſſa Cupido.

Das menſchlich gſchlecht frewt ſich jetzt ſeer,
Vnd alle thier im weiten Meer:
Die ſchweren vögel vnd das vich,
Sorgen wie ſie erfrewen ſich.

Dann Cupido mit liebs verlangen,
Jr gmüt vnd hertzen hat vmbfangen.

Das iſt, alle menſchen vnd thier erfrewen ſich in dem Glentzen, die thier auff der grünen weid, die vögel im lufft, die fiſch im waſſer, vnd werden mit lieb, jedes zu ſeinem geſchlecht, gegen einander vmbfangen, vnd nach dem ſpruch Multiplicamini, mehren ſie ſich zu nutz vnd ſpeiß des menſchlichen geſchlechts. Die Wider erfrewen ſich in jrem lauff, die jungen ſtier ſpringen wie die ſchnellen hirtz, die vögel loben die fröliche zeit, vnd den gütigen Gott, der in jre ſpeis beſcheret. Solche freud der thier im frölichen Meyen, haben in allen ſprachen vil beſchriben, Doch alle anderen hin- [J ij] dan geſetzt, will ich eine Teutſche zeugnis oder zwo ernennen, Vnd fürnemlich ſo gedenckt ein Dichter, der ſich Neithart nennet, als ein güter Meyenman, des Meyen, vnd der frölichen thierlin offt, vnd hebt auch ſein gedicht an:

Der Mey gar wunniglichen hatt, die berg vnd thal ſo ſchon beſtatt, vnd ſteht in reicher blüte, ein jeglich Blüm die hat jr blat, geſchickt nach freuden güte. Zergangen iſt der kalte ſchnee, der waldt hat grünes laub als eh, vnd blüent ſchon ſeine äſte, die zeit erkent man vberal, bey liechter Sonnen glaſte.

Des frewen ſich Thier vnd Vögelin, jr not hands vberwunden, jr ſchweigen vnd jr ſchwere pein, jr leid iſt faſt verſchwunden, Nun ſingen ſie mit ſtimmen hell, die Blümlin blaw, weiß, rott vnd gel, komen zu diſen ſtunden, Des Winters krafft iſt hingefürt, der Meyen hat die beyd beziert, von würtz vnd kreutern ſchwanger, mit Frawen treibt man kurtzweil vil, auff beyden vnd im anger.

Mit diſen gedicht ſtimmet auch ein ſchönes Meyenlied, deſſen anfang ich eins theils melden will.

Hertzlich thůt mich erfrewen, die frölich Sommerzeit, all mein geblůt vernewen, Der Mey vil wolluſt geit, die Lerch thůt ſich erſchwingen, mit jrem hellen ſchall, lieplich die vögel ſingen, vorauß die Nachtigall.

Der Kuckuck mit ſeim ſchreien, macht frölich jederman, des abents frölich reyen, die meydlin wolgethan. Spatzieren zu den brunnen, pflegt man zu diſer zeit, all welt ſucht freud vnd wunnen, mit reiſen ferr vnd weit.

Es werden aber nit allein das viech vnd heimiſchen thier, oder das genögel, das bleibt, gemehret, ſonder auch die, ſo inn der zeit des Herbſtes, auß forcht des Winters nit erwarten wöllen, hinweg fliegen, komen inn der zeit des Frülings wider, als die Schwalben [J ij. rw.] ſuchen jre bekante [illegible], die Störck ſuchen jre alte neſter, die Kränch komen wider. Weil

aber das nun gar am tag ligt, daß vnder vns menschen das mehrtheil in der zeit der freud, reichthumb, vnd glücks bey jren freunden bleiben, vnd nit von jn komen, sobald aber armůt, gefahr, oder trübsal zůfelt, weichen. Also auch die vögel, die allezeit von vns als jren feinden verfolgt vnd getödt werden, in der kalten zeit, da sie werme vnd speiß gerhaten müssen, am end des Sommers, gegen dem Herbst, vnd der kelte hinwegk fliegen, vnd mit dem Früling, nicht vns, sonder der edlen zeit zu lieb, widerkomen.

Weiter vber das, daß sich alle thier in solcher edlen zeit mehren, erfrewen, vnd auß weiten landen dise fröliche zeit suchen, sind noch andere thier, die sich in solcher zeit verjüngen, vnd dardurch ein groß alter bekomen, vnder welchen ist der Schlang, der selbig, wie man von jm schreibt, vnd desselbigen die gefundenen Heut ein anzeig geben, nach dem sie jren Leib ein zeit lang mager gemacht, vnd sich die haut von jrem fleisch schölet vnd aufflöset, schlieffen sie durch ein eng loch in einem stein, oder zwischen zweyen engen steinen, vnd streiffen also jren balg järlich ab, dardurch sie verjünget werden, vnd ein newe haut bekomen, wie das auß diser zeugnus ist zuerweisen.

Jamque senex serpens nouus esse gaudet,
Atque ieiunans macrum corpus perhorret,
Pellis effoeta tremit euacuato
Ossa cum neruis sola manent.
Quaerit angustum lapidisque foramen,
Vix mouens se, ueniensque tandem
[J iij.] Inde pertransit, spoliatque carnem,
Pelle uetusta.

Der jungen haut frewt sich der alte Schlang,
So er den leib vor hat gemägert lang,
Dardurch der balck jm würt in solcher zeit
Von grät vnd andern luck vnd darzů weit,
Den streifft er dann ab durch ein loch, ist klein,
Das er jm sucht in einem harten stein.

Vnd wirt dieselbige abgestreiffte haut Vernatio, darumb daß sie die Schlangen in Vere, das ist, im Glentzen abstreiffen, zu Latein genennet, Vnd ist ein schön Exempel, daß sich der Mensch auch von dem bösen leben bessern, sich ernewern, vnd den alten Adam ein wenig auß zehen solt.

Deßgleichen wie sich der Schlang mit newer haut verjünget, also würfft der langlebend Hirtz seine hörner, die jm zu schwer werden, alle jar hin-

wegk, vnd thůt daſſelbig in dem Aprillen, welcher monat auch im Frůling kompt, vnd laſſet ſich der Hirtz dieſelbige zeit den tags nit ſehen, ſonder ſucht ſein narung allein zu nacht, biß im die newe hörner wider gewachſen vnd erſtarcken . . . . . .

Alſo haben wir genůg beweret, auß der natur der thier, in dem daß ſie ſich zu der erſten zeit des jars, im Frůling alſo erfrewen, mehren, verjůngen, vnd was jn zu ſchwer iſt, hinwerffen, daß der Frůling vnd Mey den Herbſt, in welchem das nit geſchicht, ſonder wie im Meyen alle thier jre hölen verloſſen, ſich mauſen, hären, butzen, vnd jre weid ſuchen, alſo verkriechen ſie ſich im Wintermonat, vergraben ſich, vnd was nicht im raub etwas erwüſchet, oder Erd eſſen mag, die [J iij. rw.] klawen ſaugen můß. Nun wöllen wir die vögel fliegen, das Viech inn jren ſtällen, die wilde Thier in den wälden oder hölen laſſen, vnd von dem letſten puncten, in dem wir ſagen von den Wunderwercken, vnd was ſich groß oder fürnemds in der zeit des Frůlings vnd Meyen zůgetragen hab, für die handt nemen.

Es wirt nit on vrſach inn allen Hiſtorien, von den beſchreibern der ſelbigen, die zeit, jar, monat, vnd tag, in welchen groſſe wunderliche vnd herrliche thatten geſchehen ſind, ſo eigentlich benennet, on zweiuel, daß die menſchen (ob ſchon jede zeit geſegnet iſt) der ſelbigen thatten zu ſolcher zeit fürnemlich, fleiſſig gedencken ſollen. Darzů ſihet man, daß offt ein fürneme Perſon etwas in eim jar auff ein ſondern tag getho.t hat, vnd eben in eim andern jar wider auff ein ſolchen tag ein andere groſſe that (wie wir bald von dem fünff vnd zwentzigſten tag ſetzen wöllen) begangen hat. Nun findt ſich, daß in keinem theil des gantzen jars mehr vber gröſſere Wunder vnd mechtigere ding, die Menſchlichem geſchlecht zu nutz, beyde der Seelen vnd des Leibs gereicht haben, dann eben im Frůling vnd Meyen beſchehen ſind.

Vnd zum erſten ſetzen die Aſtrologi die erſchaffung des Himels vnd der Erden, da Sonn vnd Mon, vnd alle Sternen, alle Thier die auff Erden, im Lufft, Fewr vnd Waſſer leben, ein anfang genomen, ſeyn im Frůling, ſo die Sonn in den Widder gehet, geſchehen, das iſt im Martzen, da alles gegrůnet, geblůhet, vnd ſchön gewachſen war, vnd were der Menſch, ſo er nit gefallen were, in ſolcher ewigen, geſunden, temperierten zeit, ewiglich bliben.

[J 4.] Ja wol iſt es ein edle zeit geweſen, vnd mag wol die Gůldin welt genant werden, daruon die Poeten ſchreiben, da kein neyd vnd haß, krieg noch zanck, kein krandheit oder armůt, ſonder wie ſie es nennen, Perpetuum vnd aeternum Ver, ein jmmerwerender Glentz, ein jmmerwerende freud, derhalben auch vnſern Glentz Ver breve, ein kurtzen Glentz geheiſſen

haben, vnd billich, dann das gantz menſchlich leben iſt kurtz vnd zergeht wie die blümen, vnd iſt tauſent jar, als Petrus ſagt, wie ein tag vor dem angeſicht des Herren. Die ſelbig Güldin welt beſchreibet gar zierlich der hoch ſinnreich Poet Ouidius in dem erſten Büch der Verwandlung der geſtalten, vnder den vier Altern der welt. Ich kan nit vnderlaſſen, ich muß ein wenig auß der verteutſchung des wolberhömpten Jörgen Wickrams dauon melden, da er ſpricht:

Da braucht man noch kein egh noch pflůg,
Vnd wůchß jn dannocht frucht genůg.
On aller menſchen arbeit groß.
Milch, honig, wein, in bechen floß.
Des Sommers zeit die weret jmmer,
Da ſach man keinen Winter nimmer.
Die ſanfften wind von Zephiro
Die giengen auff der erd ſo noh,
Daß ſie bewehten bäum vnd graß,
Welchs nimmermer on blůmen waß.
Die bäum geziert von frücht vnd blůſt,
Von würmen keiner ward verwüſt.
Darumb mans billich mag genennen,
Die güldin zeit, für die erkennen.

Alſo haben wir bewert auß anſehenlichen zeugniſſen der Aſtrologen, vnd zweyer der berhömpſten Poeten Lateiniſcher ſpraach, Vergilij vnd Ouidij, daß ſich die zeit des Glentzen, die Erſchaffung der [K] welt, vnd das Güldin alter mit einander angefangen haben vnd vergleichen . . . . . .
. . . . . .

Theatrum Diabolorum.

„THEATRVM Diabolorum, Das iſt: Ein Sehr Nutzliches verſtendiges Buch, darauß ein jeder Chriſt, ſonderlich vnnd fleiſſig zu lernen, wie daß wir in dieſer Welt, nicht mit Keyſern, Königen, Fürſten vnd Herrn, oder andern Potentaten, ſondern mit dem aller mechtigſten Fürſten dieſer Welt, dem Teuffel zukempffen vnd zuſtreiten, Welcher (wie S. Petrus ſchreibt) vmbher gehet wie ein brüllender Löw, vns zuverſchlingen, Alſo das er vns täglich nachſchleicht, damit er vns zu fall bringen, in allerley ſündt, ſchandt vnd laſter einführen, vnd endlich mit Leib vnd Seel in abgrundt der Hellen ſtürtzen möge. Vnd dermegen ſeine grauſame Tyranney vnd wüterey, recht lernen erkennen, Gott vmb hülff vnd beyſtandt ſeiner Göttlichen gnaden vnd heiligen Geiſtes anruffen, alle giftige Pfeile, tödtliche geſchoß, genugſam auffzufahen außzuſchlahen, vnd in Chriſto Jeſu vnſerm einigen Heiland vberwinden, Victoriam vnd das Feldt behalten.

„Allen frommen Chriſten, ſo jhrer ſeelen heil vnd ſeligkeit angelegen, in dieſen letzten zeiten, da allerley Laſter grauſamlich im ſchwang gehn, mit gantzem ernſt vnnd fleiß zubetrachten.

„Die Namen der Authoren vnd Scribenten, findet man verzeichnet nach der Vorrede.

„Gebeſſert vnd gemehret, mit einem newen Peſtilentz-Teuffel, ſo zuvor noch nie im Truck außgangen, ſampt einem nutzlichen Regiſter." (Holzſchn. von Jakob Ammon.) — „Getruckt zu Franckfurt am Mayn, etc. im Jar 1569."

Bl. ☐ 4 Vorrede, und)(ij „Verzeichniß der Scribenten vnd Bücher, auß welchen diß Buch, Der Teuffel ſelbs, zuſammen gezogen," dann 542 gez. Blätter u. 4 Bl. „Regiſter über die Teuffel." Am Schluß: „Getruckt zu Franckfurt am Mayn durch Peter Schmid, in verlegung Hieronymi Feyrabend. (Holzſt. von Ammon.) M. D. LXIX."

Das Werk umfaßt 20 Schriften, welche einen Theil der damaligen Teufelsliteratur bilden, die ſich von 1559 (mit dem Erſcheinen des Ehe- und des Saufteufels) bis 1701 (J. H. Zeidler's „Neun Prieſter-Teufel") fortgepflanzt hat; ja noch 1791 erſchien zu Berlin „der Schriftſtellerteufel." Jene 20 Schriften ſind: „I. Der Teuffel ſelbs, durch Herrn Jodocum Hockerium Oſnaburgenſem, vnd Hermannum Hamelmannum Licentiatum. II. Von deß Teuffels Tyranney, Macht, vnd Gewalt, durch D. Andream Muſculum. III. Der Heylige, Kluge, vnd Gelehrte Teuffel, durch M. Andream. Fabricium Chemnicenſem. IIII. Der Bann Teuffel,* wider die Teuffelsbeſchwerer, durch H. Jodocum Hockerium Oſnaburgenſem. V. Der Zauber Teuffel,** durch H. Ludouicum Milichium. VI. Der Fluch Teuffel*** ꝛc. VII. Der Tantz Teuffel, durch Herrn Florianum Daulen von Fürſtenberg. VIII. Der Geſind Teuffel,**** durch M. Peter Glaſer zu Dresden. IX. Der Jagteuffel, durch M. Eoriacum Spangenberg. X. Der Saufteuffel,† durch M. Matthevm Fridrich zu Gorentz. XI. Der Eheteuffel,†† durch D. Andream Muſculum. XII. Der Hurnteuffel, durch M. Andream Hoppenrod. XIII. Der Geitz vnd Wucherteuffel, durch H. Albertum von Blanckenberg. XIIII. Der Schrapteuffel,††† durch H. Ludouicum Milichium. XV. Der Faulteuffel, durch H. Joachimum Weſtphalum Silebienſem, zu Sangerhauſen. XVI. Der Hoffartsteuffel, durch H. Joachimum Weſtphalum, vnd M. Eoriacum Spangenberg. XVII. Der Hoſenteuffel, durch D. Andream Muſculum. XVIII. Der Spielteuffel, durch H. Euſtachium Schilde. XIX. Der Hoſteuffel,†††† durch H. Johannem Chryſeum. XX. Der Peſtilentz Teuffel, durch Hermannum Straccum, Pfarrherrn zu Chriſtenberg."

Später ſind noch außer Ad. Schubart's „Hausteufel (Frankf. 1565) erſchienen: Gerichts-Teufel ꝛc. von Georg am Wald. St. Gallen, Leonh. Straub. 1580; — Lügen und Laſterteuffel ꝛc. von Conr. Porta. Eisl. 1581; — Schmeichler- oder Fuchsſchwentz-Teuffel, von Joh. Rhodius. Erfurt 1582; — Neidhard oder Neidteufel, von demſelben. Erf. 1582, u. a. m.

---

* Zuerſt: Frankf. a. M. 1566. 8°. ** Frankf., M. Lechler. 1566. 8 — *** Vielleicht von A. Muſculus. Zuerſt: Frankf., M. Han. 1562. 8°. **** Zuerſt Frankf 1566. 8°. † Zuerſt: Wormß 1561; Frankf. a. M., M. Han. 1562. †† Erfurt 1559 8.; Frankf. 1562. ††† Hamb. 1568 8°. †††† Frankf. a. M. 1562. 8°; 1566. 8°.

Vom Eheteuffel.

„Ein sehr nützliches Büchlein, wie man den heimlichen Tücken, damit sich der leydige Satan wider die Ehestiftung auffletzet, auß GOttes Wort begegnen, und den Ehestand Christlich anfahen, friedlich darinn leben, und glücklich vollenden möge. Durch Andream Musculum D.“

(Theatr. Diabol. Bl. 340a bis 350a.)

: Ehleute in sechs Münchsorden.

(342. b.) .... Und tretten .. solche Ehleut in sechs Münchorden, da jmmer einer herter ist als der ander, Verharren ein kurtze vnnd kleine zeit in der Benedicter Orden, in welchem alles recht vnnd wol zůgehet, Tretten aber bald in der Prediger Orden, da eines dem andern saget, das jhm nicht gefället, vnd list jhm die Epistel lenger als jhm lieb ist. Von diesem wenden sie sich denn zů der Barfoten Orden, in welchem trauwren vnnd wehklagen die beste freude ist. Auß diesem begeben sie sich zů den Peitsch-Orden, da man sich mit Ruten hawet. Von denen wandern sie in der Cartheuser Kloster, da man maulen, stillschweigen, (343. a.) von Tisch vnd Bett sich absondern thůt, Daß demnach solcher vbler angefangener Ehe standt lauter Teuffels Märterer macht, die härter leben führen vnd haben als alle Streude der München. Deß lan der Teuffel sein in das seustlein lachen, wenn ers so außrichtet.

: Eheteufels Behülfin.

(CCCXXXXVII. a.) Wie der Sathan den Eheleuten, so sich friedlich vnnd wol begeben, so gar feind vnd gram sey, wie herplich jm zu wider, daß jr zwey in einem Fleisch leben, ... ist das die History: Nach dem er zweyen Eheleuthen, so sich so gar hart vor dem Eheteuffel verwahret, vnd auß angefangener lieb sich mit nichte liessen entsetzen, auff keinen weg nichts kondte für sein Personen anhaben, nimmet er ein alte Zäuberin zu rath, wirt mit jhr eins vnd ein roth par Schuh, wo sie vneinigkeit zwischen jhnen anrichte, Das alte Weib gehet zu der Frawen, saget, wie jhr Mann sie gedencke zu erwürgen, vnd zum warzeichen werd sie ein Schermesser vnter seinem Häuptkissen finden, gibt jhr den rath, Sie sol auch eins vnter sich legen, vnnd jhrem Mann zuuor kommen, Darnach saget sie eben also zu dem Mann, bringet es so weit, daß der Mann zuuor kompt, vnd schneydet seinem Weib den halß ab. Da das alt Weib die rothen Schuch fordert vom Teuffel, als die es wol außgericht habe, reicht jhr der Teuffel dieselbigen an einer Stangen zu, vnnd sagt: Ich kom dir nicht zu nahe, denn du bist böser als ich. Es sey nu also geschehen oder nicht, so ist gleichwol da angezeigt, wie feind der Teuffel denen Eheleuten sey, so sich friedlich vnd wol begeben.*)

: Sokrates und Xantippe.

(CCCXXXXVII. a.) Man sagt: Schläge machen nicht fromme Weiber, Schlegt man ein Teuffel herauß, so schlegt man jr neun wider hinein, Vnd ist derhalben Christlicher vnd Göttlicher, auch Gottes willen gemesser, fried, lieb, vnd freundtligkeit (CCCXXXXVII. b.) im Ehestandt zu erhalten, zutreglicher vnnd dienstlicher, nach gelegenheit der zeit, Doctor Simon mit zehen Pferden herbergen, als Doctor Herman mit einem.

Vnnd deß muß ich ein Exempel setzen, von einem weysen Mann bey den Heyden, Socrates genannt, wiewol meines erachtens er Doctor Simon allzu starck hat lassen einreiten vnnd hab sorg, es werdens jhm wenig nach thun, weiß auch selber nicht, ob es auch zu rathen wer, jedoch hat er mehr

*) Vergl. hierzu die Erzählung von Geiler von Kaisersberg: „Ein alt böß Weib und der Teufel" auf Seite 28. f. dieses Bandes.

mit ſolcher gedult außgericht, als ob er gleich ſein Herrſchafft wol gebraucht hette. Vnd das iſt die Hiſtoria.

Da er zur zeit Alcibiadem zu Gaſt hatte, vnd ſein Weib, Xantippe genannt, vber der Gaſterey vnwillig war, vnnd das Tiſchtuch, ſampt dem Eſſen vom Tiſch riſſe, vnd Alcibiades auß vnmuth fragt, wie er ſolche böſheit erdulden kündte, ſagt er: Kanſtu du doch deiner Hennen ſolches zu gut halten, die dir auch offt vber den Tiſch ſteuget, Gläſer zerbricht, vnd alles vmbkehret. Ja, ſagt Alcibiades: Die Henne legt mir Eyer. Da ſprach er: So zeuget mir meine Xantippe Kinder.

Vnnd da Xantippe mit ſchelten vnnd murmeln fertig fuhre, ſagt er weiter: Lieber Socrates, wie kanſtu ſolch murmeln leyden? ſagt er: Kanſtu doch leyden, das mir das Rad an deinem Brunnen vor den ohren knarret.

Zur zeit aber, da ſie jhm den Belg in Hauſe wol hat gewaſchen, vnnd Socrates ſich herauß für die Thür ſatzte, ſie aber auff den Boden gieng, vnd mit Kammerlaugen jn von oben herab begoß, ſagte er zu denen, ſo ſolchs ſahen: Ich wußt wol, das nach einem ſolchen Donnern vnnd Blitzen ein Platzregen folgen würde.

Da ſie nun aber einmal auff der Gaſſen jhm den Rock vom leib reiß, vnnd die Leut ſagten: Er ſolte mit feuſten drein ſchlagen. Ja warlich, ſagte er, das wer eben recht, daß wir beyde einander ſchlügen, vnnd jhr zu lachen hett. Wenn er aber ſeiner Xantippe gar zu verdrieß vnnd vbel thun wolte, ſo ſchweig er gar ſtill, das wolt jr denn das Herß brechen, Denn ein böß Weib vnnd der Teuffel wil nicht veracht ſeyn.

Solche Hiſtoria aber wil ich nicht ferner angezogen haben, denn das allein zuerklären, was wir oben vermeldet haben, wie ein Mann mit vernunfft bey ſeinem Weib wohnen ſol, mit güte mehr außrichte als mit ſchelten vnnd ſchlagen, Vnnd ein weiſer verſtendiger Mann auch wol ein böß Weib kan zu recht bringen, vnnd fromm machen, das durch vbrige gewalt, Tyranney vnnd Herrſchaft nicht geſchehen kan, Jedoch dünckt mich auch nicht rath ſeyn, daß man Doctor Simon ſo gar ſtarck laß einziehen, wie jetzundt vom Socrate iſt vermeldet.

: Doctor Simon.

(CCCXXXVIII b.) So ſagt man auch, daß in einer groſſen Statt einer ein groſſe Speckſei[illegible] Rad an das Statthor gehangen, mit einem angeſtoſſen

Zettel: Wer nicht Docter Simon sey, der sol den Speck hinweg nemmen. Es hab sich aber in langer zeit keiner funden, endlich aber sey ein Baur kommen, vnnd die Seelen mit sich wöllen wegnemmen, da hat jhm der Thorhüter gesagt: Wil er sie nemmen, so muß er sie vnter den Rock nemmen, Da hat der Baur geantwortet: Er darffs nicht thun, denn so er das Hembd würde vnrein machen, würde er zu Hauß nicht wol empfangen werden. Auff solche Docter Simonische antwort hat er die seiten Speck müssen hangen lassen

Aus dem Saufteufel.

„Wider den Sauffteuffel, gebeſſert, und an vielen örthern
gemehret.
Item, Ein Sendbrieff des Heſſiſchen Gotts, an die
Zutrincker, vor 45. Jaren zuuor außgegangen.
Item, ein Sendbrieff Matthei Friderichs*), an die vollen
Brüder in Deutſchem Land."

Edict des Keyſers Maximiliani, vom Zutrinken.**)

(Bl. CCCXXVI. a und b.)

IM Jar als man zalt nach Chriſti vnſers lieben Herrn geburt, 1512. hat der aller Durchleuchtigſte, Großmechtigſte Fürſt vnnd Herr, Herr Maximilian, Römiſcher Keyſer, zu allen zeiten Mehrer des Reichs, zu Hungern, Dalmatien, Croatien, ꝛc. König, Erzhertzog zu Oſterreich, vnd Burgundi, ꝛc. ꝛc. Vnſer aller gnedigſter Herr, mit ſeinen Churfürſten, Fürſten vnd Stenden, einen Reichstag zu Trier angefangen, vnd zu Cöllen geendet. Vnd iſt daſelbs durch dieſelbe Keyſerliche Maieſtat vnd Stende neben andern mercklichen obligenden des Heiligen Römiſchen Reichs ſonderlich hochbewogen, vnd betrachtet, der vnaußſprechliche groſſe

*) Matthaeus Friderich war um 1555 Pfarrer zu Schenberg, ſpäter um 1560 zu Göreng.

**) Friderich gibt dieſes Edict und den folgenden Sendbrief u. Inſtruction des Gotts „von Wort zu Wort nach einem Büchlein, welches vorhin vor 45. Jaren außgegangen iſt." Ohne Zweifel die Schrift von Joh. v. Schwartzenberg, „der Zutrincker und Prauſer Geſatz, Ordenung vnd Inſtruction" u. ſ. (Oppenh. um 1512). Ihr Inhalt iſt in die 2. Auflage des Sauftenfels (1567) aufgenommen. Friderich ſagt in der Vorrede an Joach. Frentzel, Burger zu Gerlitz, ſeinen lieben Erbherrn ꝛc. ꝛc., in dieſem Betreff: „Dieweil ich aber erfahren, daß mein Büchlein, wider den Sauffteuffel, abermals auffs new getruckt ſolt werden, hab ich es für gut geacht, dz ſolch Büchlin auch widerumb getruckt, vnd zu meinem (als das ſich nicht vbel dazu reimet) verfügert werde." Auch der „Sendbrief an die vollen Brüder" (1555) fand erſt in dieſer Auflage Aufnahme.

nachtheil vnd schaden, so im heiligen Reich auß dem zutrincken offt vnd viel erwachsen ist, vnd künfftiglich entstehen möchte, Vnd darumb in der ordnung vnd satzunge, auff gemeltem Reichstag beschlossen, des zutrinckens halben ein sonderlicher Artickel gesatzt, Als von worten zu worten hernach folget.

Vnd lautet also:

(CCCXXVI. b.) WJewol das Zutrincken auff vorgehaltenen Reichstagen mehr denn ein mal höchlich verbotten, So ist es doch bisher wenig gehalten, vollnzogen oder gehandhabt worden. Darumb, vnd sonderlich, dieweil auß dem Zutrincken Trunckenheyt, vnnd auß Trunckenheyt viel Gottslesterung, Todtschlege, vnd sonst viel Laster, entstehen, Also, dz sich die Zutrincker in gefahr jrer Ehren, Seel, Vernunfft, Leibs vnd Guts, begeben, so soll in allen Landen ein jede Oberkeyt, Hohe oder Nidrige, Weltliche oder Geistliche, bey jhr selbs, oder bey jhren Vnderthanen, solchs abstellen, vnd das bey mercklichen hohen Peenen verbieten.

Vnd ob die vom Adel solchs nicht meiden welten, daß denn Keyserliche Maiestat, Churfürsten vnd Fürsten, Geistliche vnd Weltliche, vnd alle andern Oberkeyt, dieselben scheuwen, vnd an jhren Höfen oder Diensten nicht halten.

Vnd wo jrgend einer deßhalben geurlaubt würde, so soll jhn kein ander Fürst oder Oberkeyt in dienst annemmen oder halten.

Die aber, so geringers Standts weren, sollen sie an jhren Leiben dermaßen darumb straffen.

Vnd ob jrgend ein Oberkeyt, in handlung oder vollziehung, solches Gebotts, gegen jhren Vnderthanen seumig oder nachlessig seyn würde, so soll der Keyserliche Fiscal solche Vnderthanen, so vberfahren hetten, am Keyserlichen Cammergericht zu gebürlichen Straffen fürnemmen. Vnd an örtern, die das Zutrincken von alters her geübt, vnd vberhandt genommen hat, sollen die Oberkeyten allen müglichen fleiß ankehren, solchs abzustellen.

Ende des Keyserlichen Edicts des Zutrinckens halben.

Zeiget weiter was sich darauff zugetragen hat.

Als aber solche obgemeldte ehrliche vnd nützliche Satzung vnd Ordnung, als bald bewilligt vnnd auffgeschrieben gewest, an vnser vnnd allen Menschen elteste, neidische, falsche, betriegliche vnd gröste Hellische Feinde, die Teuffel, gelanget ist, vnd sie bedacht haben, wo solche Verbott von den Vnderthanen des heiligen Reichs solte gehandhabet vnd gehalten werden, was vnzelicher Seelen dardurch von jhnen gewendet, vnd auff den Weg zur ewigen seligkeit (dauon sie gestossen vnd vns nicht gönnen) gezogen würden.

Darumb gleich am abſcheid vnd end obgemeltes Reichstags zu Cöllen, iſt ein Hellischer Poſtbotte, des Büchßlein forn auff den Rock geheffter, ein Weinflasch, aber ſeine Kleider vnd Pferd gantz ſchwartz geweſt, daſelbſt hin an einem abendt ſpatt eilend geritten kommen, vnd ein groſſe bal Sendbrieff, mit beygeſchloſſener Inſtruction darzu gehörig, von den Hellischen Stenden, an jre förderſte Räth vnd Diener, die fleiſſigen Zutrincker, außgehende, bey jhm gehabt. Auch dieſelbigen Hohen vnd Nidrigen, Geiſtlichen vnd Weltlichen Stenden allda in etlichen Bancketen vnd Gelochen verantwortet, darinnen die Stende der Hellen ſolchen jhren geheimen Räthen vnd Dienern ernſtlich befelch thun, weß ſie bey andern, wider obgemeldt Verbott, zu erhaltung vnd mehrung des Zutrinckens fürdern, reden, rathen vnd handlen ſollen. Vnd iſt derſelbige Bott zum förderlichſten weiter geritten.

Welche Befelchsbrieffe etliche mit groſſer Ehrerbietung empfangen haben, vnd wol zu beſorgen, daß dieſelbigen darinnen mit fleiß handlen. Vnd wider den Rath aller Weiſen jhren Feinden zu viel glauben, getrauwen, folgen, vnd in ewige pein werden verführet werden.

Des Hellischen Satans, vnd der Stende ſeines Reichs, Sendbrieff, an die Zutrincker.

(Blatt CCCXXVII a und CCCXXVII. b.)

WIr oberſter Furſt, Regierer, vnd Stende des Hellischen Reichs, Entbieten allen vnd jeden, vnſern vnd vnſers Reichs liebſten getrewen, die noch leiblich auff Erden leben, vnd ſich in vnſern mercklichſten geſchefften vnd befelch des zutrinckens vben, Der aller Tittel wir hierinnen, nit auß vnwiſſenheyt oder verachtung, ſonder auß guten ehrlichen vrſachen, zu ſetzen vnderlaſſen, Vnſer freundtſchafft, gnad vnd alles guts, darmit wir vnſere fleiſſige Diener begaben, zuuor.

Vnd zweiffeln nicht, euch ſey gut wiſſen, wiewol wir ein groſſen theil Länder vnd Gegend Deutſcher Nation, vber lang verſchienen zeit, vnd lenger denn Menſchen gedechtnuß erreichen vnnd erforſchen mag, durch den brauch des zutrinckens in vnſerm Dienſt vnd Herrſchung gehabt, auch alſo in rüwlichem gewalt vnd gewehre beſeſſen vnd herbracht haben, Vnd der-

halben wenig abfalls bey jhnen beſorgen, auch der weniger theil billich den andern nachfolget.

So ſind vns doch darneben etliche Deutſche Regend, als ſonderlichen Schwaben, Francken, Beyern, vnnd die Obern Rheinländer (im ſelbigen ſtück) lange zeit faſt widerwertig geweſen, haben in jhren Geſellſchafften vnd Thurnieren etliche Bündtnuß, Pflicht vnd Straff darwider gemacht, Alſo, daß wir derſelbigen in vil verſchienener zeit vnd weil, auch vber groſſe müde, arbeyt vnd fleiß, in ſolchen vnſern gehorſam nit haben bringen können oder mögen.

Vnd ſo ſonſten in andern dingen viel auß jhnen ſich in vnſer dienſtbarkeyt begeben, So haben vns doch Chriſti vnſers Widertheils Diener, gar manchen von denſelbigen, die en ſolch zutrincken gelebet, wider abgeſpannet, das mit dem gebrauch das zutrincken wol verkommen geweſt were.

Aber vngefehrlich, jnnerhalb dreiſſig Jaren, haben wir durch etliche Geſellſche vnd anſehenliche vnſere Diener, bey den Jungen (die nicht jhren Eltern ſtraffe gebabt) ſo vil erlangt, daß nenn mal in gemelten widerſetzigen Ländern, der mehrertheil Kriegsvolcks, von Fußknechten vnd Reyſigen, auch welche der bedörffen, oder gute Geſellen mit jhnen ſeyn wöllen, ſich in angezeigte vnſere Dienſtbarkeyt begeben.

Dauon wir, als einen trefflichen ſieg, vnd mehr denn Hannibal von dem ſtreit bey Canne, da er in einer groſſen Schlacht die Römer vberwant, vnd bey vier vnd vierzig tauſent erwürget, triumphieren, vnnd groſſe freud vnd troſt empfangen haben. Soll auch ſonderlich ſolchen anfengern, ſtifftern vnd handthabern, bey vns in ewigkeyt bleiben.

Denn derſelbigen nicht wenig auß Ritterlichem gemüth vnſers Adels jhr leben gewaget, außgegeben, vnd gekürpt haben. Auch ſich nicht abwenden laſſen, ob wol vnſere Widerſacher vorgeben, als ſolte jhnen ſolchs ewige pein bringen, vnd an Seel, Ehr, Leib vnd Gut, faſt ſchedlich ſeyn. Vnd ſolche wolthat ſie als andere Ritter vnſers Hofs ſollen gekrönet werden.

Nun werden wir aber von etlichen, die auß euch neuwlich zu vns herab gefahren, getreuwer warnungs weiſe ſtattlich bericht, wie der Römiſche Keyſer Maximilian, als Oberſter Weltlicher Beſchützer vnſers Widertheils, ſolches Zutrinckens mercklich mißfallen trage. Auch deßhalben auff etlichen vorigen ſeinen Reichßtagen, mit [illegible] rath ſeiner Stend, Gebott vnd Ordnung darwider außgeben laſſen, das doch die vnſern bis anher nicht abtrünnig gemacht hat.

Werden aber darbey des mehr bericht, wie jetzund auff einem Reichßtage, der zu Trier angefangen vnd zu Cöllen geendet iſt, derſelbige Ri-

miſche Keyſer, ſampt ſeinen Churfürſten, Fürſten vnd Stenden, weitere ernſtliche Gebott vnd Satzung, wider ſolches zutrincken gemachet habe.

Nu verſehen wir vns, auß guten beweglichen vrſachen gentzlichen, daß etlicher (vnd nicht der geringſten) gemüthe nicht ſey, daß gemeltes verbott des zutrinckens ſol gehandhabt werden. Vnd verhoffen, es ſol, wie ehe zu zeiten vermals geſchehen iſt, ein geſpötte darauß folgen, vnd vns ſolch verbott gantz on ſchaden ſeyn.

Dieweil vns aber daneben anlanget, daß ſolchem Zutrincken etliche Fürſten vnnd andere heimlich widerwertig ſeyn, Vnd wir beſorgen, wo dieſelbigen vnſern getrewen Adel, jhres gefallens, daß ſie doch des gemeinen Volcks halben, ſo wir auch nicht gerne verlaſſen, peenliche Ordnung vnd Gebott vernemmen, vnd vns damit jrrung vnd nachtheil zufügen möchten. Darumb werden wir verurſachet, ſolches nicht gantz zu verachten.

Was aber ſonſten etliche Prediger wider das Zutrincken, auff den Cantzeln vnnd in der Beicht, je zu zeiten faſt ſchreyen vnd fechten, das laſſen wir vns wenig bekümmern, ſo wir allein die groſſen Häupter deßhalben nicht wider vns haben. Solten ſich aber dieſelbigen darinn auch wider vns vnnd ſolche die vnſern mit beharrtem ernſt ſetzen, keme vns nicht zu kleinem abbruch, ſonder zu groſſem nachtheil vnd ſchaden, als jhr ſelbs wol abnemmen möget.

Darumb wir in ſolchem geſchickliche fürſehung zu thun, als wir vns vnd vnſerm Reich ſchuldig, verurſachet ſind, nach dem vns mercklich, vnd groß an dieſer ſachen gelegen. Denn welcher in dieſer vnſer Dienſtbarkeyt beharret vnd beherret, des mögen wir vns zu allen vnſern Dienſtbarkeyten wol geſchickt, beſtendig, vnd vnumbfellig vor allen andern getröſten, wie denn offtmals, mit ſchicklicher fleiſſiger vnderrichtung, gar viel Leut in vnſern Dienſt bewegt, vnd da behalten worden ſind, vnd nicht weniger fortbin auch geſchehen mag.

Darumb auff ſonderen guten hohen vertrauwen, den jhr biß anher bey vns wol bewieſen vnd verdient habt, ſo befehlen wir euch ſamptlich vnd ſonderlich mit allem ernſt, jhr wolt zu erhaltung vnd erweiterung vnſer herrſchung vnd Dienſtbarkeyt, als euwers zukünfftigen ewigen Vatterland, nach laut vnd jnnhalt vnſer eingelegten Inſtruction, angezeigten widerſtandt entgegen handeln, vnd darinnen keinen fleiß ſparen, in ermeſſung, daß vns mehr, denn wir euch ſo kurtz erzehlen können, daran gelegen iſt, Jhr auch vns nichts gefelligers vnd nützlichers auff Erden thun möget.

Das wöllen wir euch mit viel ergetzlicher Geſellſchafft auff Erdtreich vergleichen, vnd ſo jhr ſchier in vnſern Hof kommet, mit ewiger gebüren-

der belohnung, vnzweiffelich vergelten, Auch vns deß gentzlich alſo zu euch getröſten vnd verlaſſen. Datum in verſamletem Rath, vnder vnſerm auffgetruckten falſchen Sigill, Am erſten tag des Weinmonats, nach mehrung vnſers Reichs, im Jar 5472.

Folget die Inſtruction der Teuffel
auß der Hellen, an die
Zutrincker.

Inſtruction, was die gröbſten Zutrincker, von den Stenden der Hellen, zu handeln in Befelch haben,

Vnd Erſtlich:

Wie ſie die Leute mit ſüſſen falſchen worten zu dem Zutrincken bewegen ſollen.

(Bl. CCCXXVIII. a bis CCCXXXII. a.)

ERſtlich, wo jhr zu guten Geſellen kompt, ſolt jr euch gegen jhnen freundlich vnd gütig erzeigen, darmit euch deſto ehe nachgefolget werde, Vnd ſolcher Kundtſchafft, Freundtſchafft vnnt Geſellſchafft, ſolt jhr nach altem gebrauch mit zutrincken ein anfang machen.

Auch damit keiner Feyer oder Faſten Chriſti vnſers Widerſachers verſchonen, Denn vns ſolchs, zu denſelben zeiten, viel deſto gefelliger vnd nützer iſt.

Vnd ob jemandt die widerwertigen Gebott des Keyſers vnd der Fürſten meldet, ſo macht ein gelächter darauß. Trinckt, vnd ſprecht als bald: Zutrincken ſey verbotten, Vnd die da beſcheidt thun, ſollen darauff ſagen: Sie wöllens halten, Wie denn die vnſern vormals in dergleichen fellen offt gethan, vnd auß ſolchen verbotten ein geſpött vnd verachtung gemacht haben, vnd one zweiffel noch alſo geſchehen würd.

Jr möget auch (wo es ſich füget) dabei wol melden: Wo es der Adel dahin kommen laſſe, daß jhnen der Keyſer vnd die Fürſten das zutrincken wehren, ſo werden andere Gebott auch darauß folgen, die jhnen mehr beſchwerlich ſeyn werden. Wo man aber jr das zutrincken abſtellen

wolt, ſo ſol es der gemeine Adel vnder jnen ſelbs einig werden, Vnd ſo es jederman verrede, oder vermeide, ſo wolt jrs faſt gerne auch thun.

Auff dieſe weiſe köndt jhr euch nicht verreden, denn der Adel mit vnſern getrewen lieben Dienern dermaſſen vnderſpicket iſt, daß ſolche vergleichung vnder jnen nicht funden werden mag, Vnd jhr werdet des von vielen zuſall vnd lob haben, vnd wirdt darfür gehalten, daß jhr des Adels freiheyt vnd notturfft gar weißlich darinnen bedencket, vnd werden wünſchen, daß ſolcher Leuth viel vnder dem Adel weren, die alſo jhre freiheyt höher, denn der Oberhand Gebott, achten.

Würde ſich denn jemand des zutrinckens darüber noch weiter beſchweren, ſo ſollet jr jn erſtlich gar mit guten, ſüſſen, freundtlichen worten bitten, euch ſolches nit zuuerſagen, mit erbietung viel Dienſts vnd Freundtſchafft, vnd laßt euch deßhalben kein groß, doch, vnuermüglich zuſagen, (daß jhr auch zu thun kein willen gehabt) beſchweren. Denn die vollſtreckung wirt gar ſelten von nöten, ſo dörfft jr gute wort nit kauffen, darumb ſtellet euch gegen den guten Geſellen, die euch vnd vns alſo zu willen werden, mit worten vnd geberden nit ſtöltzlich, ſonder auffs aller freundtlichſte, Denn wer Vögel wil faben, muß nit mit Prügeln vnder ſie werffen, ſonder mit ſüſſen pfeiffen ſie locken vnd reitzen. Wolten aber ſolche freundtliche wort vnd geberd allein nit gnug ſeyn, ſo beklaget euch der vnuerdienten verachtung vor den andern guten Geſellen ſehr, vnnd bittet ſie zu vnderweiſen, euch nicht alſo zu verſchmehen, vnd doch einen trunck nicht verſagen.

Vnd ſo jrs erlangt, daß ein ſolcher einem eins beſcheid thut, ſo ſol jhn als denn ein ander auch bitten, daß er jhn nit geringer halt, als den, dem er zuuor eins beſcheid gethan hat, Als denn kans derſelbige weniger, denn vorhin, verſagen. So denn dermaſſen etliche Trünck geſchehen, dauon einer ein wenig frölich wirt, leſſet er als denn ſelbs nicht nach, vnd wil nicht der geringſte bey den Geſellen ſeyn.

Von den jenen, die wider das Zutrincken redten.

[CCCXXVIII. b.] Item, Welche jr zu dem zutrincken durch vorgemelte ſtück nit bewegen köndt, die murmeln auch gemeinglich darwider. Ligt euch denn nicht groß an jnen, ſo ſeyt jnen vndienſtlich, vnd nit geſelliglich, Stellet euch auch mit worten, geberden vnd wercken dergleichen, vnd wo es ſtatt hat, ſo haltet Feinde vnd Beſchediger, vnd Diener vber ſie, Saget, ſie ſind Tropffen, euch zu ſtoltz vnd weiſe, thun niemand liebs, verachten gute Geſellen, bedürffen der Leut nit, das müſſe man geſchehen laſſen, vnd jnen ſo billich auch niemand liebes thun.

Mocht auch dabey melden, Jr vil trüncken billich einander zu, dami sie mit ehren Weinig oder Bierlich würden, denn sie sonst von schlechten trüncken vnehrlich voll werden. Es haben auch jr etliche in der jugend selbs nit wenig zugetruncken, vnd wöllens jetzund verdammen, vnd andern Leuten wehren, treiben vil vnnützer rede, machen jn die guten Gesellen on alle not abgünstig, des euch verwundere, was sie doch not angehe. Der mehrer theil Deutscher Land, vnd darunder gar vil hoher Leut, Geistlich vnd Weltlich, trincken zu, Wer ein sonders wölle machen, den laß man seins dings warten. Vnd dieselbigen meynen, es sey niemand weise denn sie, solches gönnet jr jnen nit, wolt vil lieber, jnen zu gut, daß sie es nicht theten.

Vnd redt solchs nit allein wider sie, sonder auch gegen andere, die es jnen nicht verschweigen, vnd stellet euch gegen jren Gefreundten vnd wolbekandten, als saget jr jnen solches zum besten. Zeigt auch an, man finde auch viel vernünfftiger hoher treflicher Leute, die guten Gesellen damit zu willen werden, vnd sich nit wenig damit verdient machen, wie jr denn dergleichen vnd andere schickliche reden vnd werck, nach gelegenheyt einer jeden Person vnd Landart, wol selbs bedencken, reimen, bessern vnd gebrauchen köndt, Denn solches nit alles verzeichnet werden kan, hilfft es nit gegen allen, so wirdt es doch vielen sehr fürtrefflich seyn, vnd die nit viel zutrincken, werden dennoch zu zeiten zutrincken, dauon andere des vrsache vnd Exempel nemen. Vnd welcher darumb selbs gar nit zutrincken wil, der wirt desto mehr vermeiden solchs zu tadeln, vnd andern zu wehren, oder so heimlich dawider sind, daß es euch vnd vns wenig schadens bringet.

Das alles solt jhr gar eben mercken. Es ist vns fast fürtreglich, haben deßhalben in viel fällen offt genossen, vnd Pilatum den strengen Richter, auß forchte vns ewiglichen anhengig gemacht.

Von Frawen vnd Jungfrawen trüncken.

Item., Wo Frawen vnd Jungfrawen darbey sind, vnd sich jemand so fast widert, möget jhr zulassen, daß die Frawen vnd Jungfrawen den Gesellen helffen, damit jhr sie beiderseits in solche vnser Dienstbarkeyt bringet. Laßt euch nicht jrren, daß sie sich erstlich gehebe[1] beduncken, vnnd mit geringen trüncken anfahen, denn es kompt wol weiter. Das haben wir wol durch viel erfahrung befunden.

---

[1] gehed (gehedig): anhaltend, aushaltend; fest, stark. Schm.

Von Gesellschafft wider das Zutrincken.

Item, Gegen den Gesellschafften vnd Geboten, die zu abbruch des zutrinckens auffgerichtet vnd gemacht werden, solt jhr andere widerwertige Gesellschafft auffrichten, so werdet jhr sehen, daß vnser hauffe gar viel grösser seyn wirdt, Als wir offt probieret haben.

Item, Die jenen, so auß euch audientz oder gehör zu Hof haben, sollen den Fürsten vnd Gewaltigen sagen: Wo sie wider das Zutrincken seyn werden, so werden sie jhnen darmit den Adel vnd viel guter Gesellen abfellig machen, sie können nicht alle sachen mit Weißheyt außrichten, sollen sich solcher bessigen Handlung, die Tropffen, so guter Gesellschaft nicht achten, mit nichten vberreden lassen, sie mögen der Leuthe nicht gerathen, Vnd so sie gute Gesellen seyn, diene man jhn lieber vmb sonst, denn anderen vmb Gelt. Vnd wo jhr jhr auch andere grosse Häupter weise vnd gewaltige wißt, vnd sonderlich [CCCXXIX.] die Geistlichen, die sich nach vns richten, die zeiget solchen widerwertigen, vmb mehrer bewegnuß willen, allweg auch an, sprecht: Wo es böse were, theten es die Geistlichen nicht, als die der Schrifft gelehret vnd erfahren sind. Vnd so man euch als denn mit so grossem anhang merckt, werdet jhr fürwar darmit nicht allein den mehrerntheil auff euwern theil bringen, Sondern werden auch der jenen, die euch widerstandt thun, so wenig seyn, daß jhrer gegen euwerem hauffen nichts geachtet wirdt, vnd sich vor euch schmiegen vnd schemen müssen.

Von Verbott vnd Verloben des Zutrinckens.

Item, Gegen denen, so das Zutrincken verlobt haben, oder denen es verbotten ist, vnd euch gern anhengig seyn wolten, gebet solchem trincken ander namen, Wie denn deßhalben jr, vnd andere der vnsern, derselben frembden namen vorhin viel wisset, vnd noch gar viel mehr, denn dazu not seyn wirt, erdencken köndt, der sich die jenen, die vns sonst gerne damit dienen, wol gnügen lassen. Wolte jemand der obgemelten Glose keine annemen, dieselben vnderrichtet, so jnen ein halbes oder gantzes bracht werde, daß sie allwegen melden, wie jnen zutrincken nit gezimme, wöllen aber sonst einen guten trunck thun, vnd daß sie in solchem jrem trincken jedes mal gar ein wenig minder trincken, denn jn gebracht ist, damit halten sie solche Gebott vnd Pflicht, vnd trincken dennocht nicht viel weniger.

Doch welcher Zutrincken verloben wil, vnd jhr beserget, er möcht es halten, dem sagt, ehe solches geschicht, solch verreden sey fast schwer, denn einer der bey den Leuthen sey, komme gar an viel örther, da jn das Zutrin[illegible] doch jurder, Es könne doch einer das Zutrincken sonst lassen, so es

jhm nicht eben ſey. Wer es aber ja vermeiden wolte, der ſoll jhm vorbehalten, wenn er an örtern, da das Zutrincken gewonheyt iſt, ſeyn werde, oder wenn er Gäſte hab, daß jm als denn zutrincken erlaubet ſey. Sonſt gedecht man, er ließ es auß vnfreundſchafft, eigenſinnigkeyt oder kargheyt, vnd würde jhm groſſen vnwillen vnd nachtheil bringen.

Durch ſolches vorbehalten bleibet das Zutrincken vnuerhindert. Denn vnſere gute Geſellen mögen darauß allweg gnugſamliche vrſach ſchöpffen, vnd ſprechen: Es ſey am ſelben ende gewonheyt, oder können ſich etliche als ſeine Gäſte anzeigen, Auch wo es von nöten, dieſelbe zeit jhm ein frembd Hauß zu eignen. So iſt auch niemandt geneigt, der ſolche pflicht als verbrochen anzeucht.

Aber vber das alles iſt das beſte, daß einer das Zutrincken ſeinem Vatter, Bruder, oder einem andern nahe geſipten Freunde verlobt, vnnd nicht halte. Denn derſelbige, ſo verhürete Pflicht nimmet, in anſehung ſolcher Sipſchafft, ſich ſelbs ſchemen wirdt, gemeldte verbrochene Pflicht zu offenbaren, nach dem ein jeder lieber ehrliche denn vnehrliche Kinder, Brüder oder andere geſipte Freunde hat, vnd wirdt doch derſelbige Verbrecher, durch Chriſtum vnſern Widertheil, der alle ding weyß, nichts deſter weniger, als ein treuwloſer Thor, gehaſſet, daß vns ein ſonderlicher gefall, nutz vnd vortheil iſt, ꝛc.

Das alles ſind warlich gar gute ſtücke für vns, Haben auch hieuor durch die vnſern etliche Pflichtung, die ſtattlich wider das zutrincken fürgenommen, darmit gantz zerrüttet. Würdet auch mit dem allem viel Leuth bewegen, denen ſonſt das Zutrincken wider iſt, daß ſie ſolcher guter ſchwenck achen, vnd ſprechen: Es ſey doch nicht zuwehren, man ſol es laſſen hingehen. Vnd wer ſolches zu verloben beredt werde, den mache man trewloß, denn ſie könnens nicht halten.

Von bewegung der hohen vnd Geiſtlichen zum Zutrincken.

Item, Bey den groſſen Häuptern, Gewaltigen vnd Weiſen, vnd ſonderlich den Geiſtlichen, habt groſſen fleiß, ſie mit Zutrincken in vnſeren Dienſt zu bringen. Denn vns an denſelbigen gar viel vnd groß gelegen iſt, vnd ſo jhr der einen bewegen köndt, ſo lobt jhn offt, daß es an jhn gelange, der meynung, Wie der ſo ein guter Fürſt oder Geſell ſey, dem jedermann dienen ſolt. Vnd ob jhr ſie erſtlich nicht zu harten Trüncken bringen köndt, das laßt euch nicht jrren, Denn erſtlich iſt das genug, daß ſie mit wenig [CCCXXIX. b.] Zutrincken ſolches beſtetigen, darauß andere gedencken: So die Hohen, Mechtigen, Gewaltigen, Weiſen, Geiſtliche vnd

Weltliche Zutrincker, daß es jhnen, die es vorkommen wöllen, deſto weniger müglich ſey ſolches zu wehren.

Wir wöllen auch darumb die ſelbigen ſo viel mehr denn den gemeinen Mann belohnen, als vil ſie zum Zutrincken andern mehr vrſach, bewegnuß, vnd beſtetigung geben, ob ſie auch gleich viel weniger denn andere zutrincken, Des ſollen ſie vngezweiffelt ſeyn, vnd jhr mögt ſie des gewißlich vertröſten.

Von ſeltzamen vnd ſchedlichen Aeſſen vnnd Zutrincken, auch andern freyen wercken vnd ſchweren.

Item, Nach dem wir etliche Diener haben, die vom Zutrincken vor andern faſt mannlich, verwegen vnd kühn werden, vnd jnen zur ſelben zeit nichts vmb vnſert willen zu thun zu vil iſt, dieſelben wöllen wir hiermit ſonderlich vermanet haben, daß ſie bedencken, was wunderlicher, ſorglicher, dürſtiger werck, hievor dergleichen vnſer Diener offt im Zutrincken geübt, vnd wie dieſelbigen ſchedliche, vnluſtige, vnd vnmenſchliche ding einander zugetruncken vnd zugeaeſſen haben. Wie auch darbey mancher wilder Anſchlag, Gotteßſchwur, Entleibung, Todtſchlege, verwundung vnd beſchedigung, geſchehen iſt. Vnd daß ſolchs vnd mehrers hinfort vns zu ehren auch nicht vnderlaſſen, ſonder bey denſelbigen Perſonen, die dergleichen ſinn haben, ſo das Zutrincken vberhand genommen hat, mit fleiß angericht werden, vnd jhr ſolt euch des mit nichten ſchemen, ſonder als ein Ritterliche verwegenheyt rhümen, ſo wirt man euch vil deſto vber fürchten, vnd den freudigen freyſamen Löwen gleich achten, vnd jederman ſchew haben euch zu beleydigen.

So denn (als offt geſchicht) jemand von ſolchem eſſen vnnd trincken kranck wirdt, oder vber kurtz oder lang gantz ſtirbt, auch groß Rumor, Rufleuff, Todtſchleg, verwundung, oder andere Entleibung, von ſolchen Trincken kommen, köndt jr nit glauben wie ſolches ewer forcht bey andern ſo hoch mehret, vnd wirt jederman groſſe verwunderung von ewer künheyt vnd verwegenheyt ſagen, Vnd wer ſonſt nit wüßte daß jr lebet, dem werdet jr damit zu Ohren kommen.

Jr ſeyt auch in ſolcher trunckenheyt aller forcht vnd vnbeſchwerlichen betrachtung frey, ſo die Weiſen allwegen in ſorgen ſtehen, Vnd welche man für weiß achtet, daß ſie allen nachtheil in jren wercken bedencken, daß ſie nichts thörliches wagen oder thun dörffen, die fürcht man gar wenig, müſſen vil deſto mehr überſehen, vnd wil jederman an jnen geritten ſeyn, Vnd ſolches bedarff keiner andern bewerung, denn durch die tegliche öffentliche erfarung.

Und ob denſelben ewer weſen nicht gefellt, das iſt ein geringß, Denn ſo jhr ewwere ſachen auff ſolche leckliche troſtliche thaten ſetzet, ſind euch die Weiſen wenig nütz oder ſchedlich, vnd werden fürwar durch ewere verwegenheyt, ſo ſie die vermercken, den mehrertheil jrre, vnd zu Narren gemachet. Man wirdt auch ewwer tha ſelten hart ſtraffen, ſo jhr doch derhalben auff den Wein vnd die trunckenheyt gar gute entſchuldigung habet, die euch all vnſer Diener gern für gnugſam zulaſſen.

Von Jungen Geſellen.

Item, Die jungen Geſellen, die erſt daher zu der Welt fahren, vnd von jren Eltern oder Oberſten vnderweiſt vnd gelehret ſind, ſich vor dem Zutrincken zu hüten, mit erzehlung, was args darauß entſtehe, vnd jhnen nit fügen gegen denſelben, das Zutrincken mit harten worten, als gegen jren Geſellen, zu verfechten, die vnderweiſet, ſolchen jren Eltern vnd Oberſten gütlich zu antworten, der meynung, ſie wolten viel an leib oder gut darumb thun, daß ſolch trincken nit were, können wol achten dz es nachtheilig ſey an eeel, ehr, leib vnd gut, ſind aber nit auß der ſchar der Nachbarn vnd Weiſen, vnd müſſen ſich zu jres gleichen, den guten jungen Geſellen halten (bey den das zutrincken gemein ſey) vnd alſo jrer vbung vergleichen, wöllen ſie anders bey den Leuten ſeyn, bekandt vnd verdienet werden, damit ſie die Herren vnd Freunde höher achten, Denn die Weiſen einander wenig dienen, [CCCXXX] ſonderlich mit jrem ſchaden, Ein jeder ſucht ſeinen vortheil, wie ſie ſelbs wiſſen. Vnd ſo die, die jungen, einen anhang haben, wöllen ſie jren Eltern vnd Freunden auch nütz ſeyn, vnd in jrem alter haben ſie mehr vrſach ſich von ſolcher Geſellſchafft zu entziehen, wie jhr der alten etliche auch gethan haben.

Damit werden ſolche jungen den mehrertheil derſelben ſtraff bewegen, daß ſie zum wenigſten mit keim ernſt dawider ſind, vnd die Eltern gedencken, ſo die jungen alſo verdienet werden, ſo wöllen ſie des auch genieſſen, daß man deſto mehr auffſehens gegen jnen habe, auch ſie deſto öder förchte, von derſelben jhren Jungen Söhn oder Freund wegen.

Vnd ob ſich denn etliche Eltern gegen den jungen ſtellen, als ſehen ſie es nicht gerne, des ſollen ſich die jungen nit jrren laſſen, ſonder ſo ſie zu guten Geſellen kommen, ſo ſollen ſie des lachen vnd ſpotten, daß ſich die alten ſo weiß bedunckten, vnnd ſie die jungen gerne jnen gleich, von guten Geſellen ziehen wolten. Solchs wirt jnen bey jren guten Geſellen löblich vnd förderlich ſein, daß ſie jre Geſellſchafft höher denn jrer Eltern mit Oberſten ſtraff achten, vnd ſagen: Es werden rechte dienſtliche Leut

auß jhnen, ſie haben Leibs vnd guts macht, Wem die Welt nicht gefalle, der ſoll in ein Kloſter gehen.

Es werden auch viel auß den Oberſten vnd Eltern ſprechen: Man künnt auß jungen Geſellen nicht Münche machen, man müſſe der Jugendt etwas zulaſſen, in jhrem alter werden ſie ſelbs dauon abſtehen, ꝛc.

Kommen ſie denn alſo jung recht hinder das zutrincken, ſo können ſie im Alter gar ſchwerlich daruon laſſen, werden auch durch ſolche gewonheyt zu aller anderer vnſer Dienſtbarkeyt deſto geneigter vnd geſchickter ſeyn, vnnd Chriſtum vnſern Widertheil, vnd die ſeinen gar viel deſto weniger furchten, hören, mercken, vnd leiden mögen.

Entſchuldigung der betagten Zutrincker.

Item, So denn die betagten von treflichen Leuthen, wider die ſie vns zu gut nicht wol ſtreiten dörffen, des Zutrinckens halben geſtrafft werden, als ſolt es ſchedlich ſeyn, ſo mögen ſie jhnen auch wol antworten, ſie ſehens nicht gern, wolten viel darumb thun, daß es nicht were, können es allein nicht wenden, man richtet ſich nach jhnen nicht, Seyn aber des lange mit guten Geſellen herkommen, daß jhn nicht wol müglich ſey, ſie zu verlaſſen, vnd jhnen ſolche Geſellſchafft nicht zu leiſten, haben ſich damit weit bekandt vnd verdient gemacht, vnd des offt genoſſen, wolten deßhalb, wo es jhnen not thete, viel Leuth vermögen, die jnen dieneten, künnen deſto ehe bey der billigkeyt bleiben, auch in jren Emptern vnd Befelchen deſto daß gehorſam vnd folge haben, Sie thun jm dennoch nicht zu viel, daß ſie vnuernünfftig dauon werden. Auß dem, vnnd ewer beſſerung, habt jhr jungen vnd alten gute entſchuldigung gegen ewern Eltern vnnd Oberſten, darbey jhr gar wol bleibet.

So Frawen vnd Junckfrawen wider das Zutrincken reden.

Item, So frawen vnd Junckfrawen das Zutrincken ſtraffen, ſoll man den Ehrbarn auß jnen, dergleichen meynung, wie oben gegen den Eltern vnd Oberſten berürt iſt, antworten. Aber den guten Geſellen ſolt jr ſagen die groſſe freiheyt vnd fröligkeyt, ſo jhn darauß folgt. Vnd möget des viel ſolcher gewonheyt auß den Geſchichten etlicher Lande, die jr wol wißt zu erzehlen, da von trinckens wegen kein eiffern vmb Weiber, Töchter, Schweſter, Mumen, oder Baſen ſtatt hat, ſonder frey gute Geſellſchafft freundlich küſſen, glauben, ſchlaffen, vnd viel anderer fleiſchlicher wolluſt, bey tag vnd nacht, mit Frawen vnd Junckfrawen, on alle nachred vnd böſe verdechtligkeyt, in ſteter vbung iſt. Vnd wer daſelbs wider ſolchen glauben

redet, der muß viel mehr verdrieß gewarten, denn so etwas wider Christ, vnsers Widersachers Glauben vnd Gesetz gethan würde.

Solches wirdt den guten Gespielen gar süß in jhren Ohren klingen, vnd vil vnser Dienerin finden, die es deste baß leiden mögen, vnnd köndt jhr dieselbigen auch darein bringen, daß sie guten Gesellen helffen, oder aber des selbs warten, das ist zumal gut, [CCCXXX. b.] denn sie werden euch vnd vns in allen dingen deste williger, vnd darinn deste bestendiger seyn. Vnd wie wol solch trincken der Weibßbilder halben, in vorgemeldten Landen, da das noch nit veraltet, etwas seltzam ist, so wirdt es doch mit der zeit jhrenthalben auch vnbeschwerlich werden.

Von widerlegung der vngesundtheyt vnd schedligkeyt des Zutrinckens, an der vernunfft vnd dem Leib.

Item, Würden etlich das Zutrincken tadeln wöllen, als were es dem leibe vngesundt, der Vernunfft vnd guten Sitten schedlich, vnd sonderlich so man starcken Wein zutrincket, ꝛc. Den habet jhr zu begegnen, daß man in den langwirigen Trinklanden alte, gesunde, auch geschickte, fromme, getreuwe, redliche, vnd standthafftige Leut findet.

Widerlegung, daß das Zutrincken der Seelen schaden soll.

Item, Würden etliche sprechen, als solte das Zutrinken, nach sage der Geistlichen vnd jhrer Schrifften, der Seelen schedlich seyn, den habt jhr gut antwort zu geben, wie die Geistlichen, so von der Seelen sagen, jhrer Lehr selbs widerwertig leben. Vnd erzehlet den gebrauch etlicher Geistlichen, als jr wol wißt, oder erdencken köndt, so mögt jhr für vns gar viel guter Exempel bey etlichen Geistlichs standes finden, Vnd wie man von Weltlichen nichts öffentlichs arges weyß, sagt, sie seyn Gleißner, darumb sey jhr sagen ein Gedicht, vnd gelte allein vberredens, Were etwas daran, die Geistlichen lebeten selbs anders, Es sey nichts bessers auff Erdtreich denn gute Gesellschafft, Man möge auch mit dem letzten seufftzen vnnd durch das verdienst etlicher frommer Heiligen wol selig werden, der Himmel sey den Thieren nit gemacht, vnd Christus vnser Widersacher sprech selbs, daß die Gleubigen vnd Getaufften selig werden, vnd was zum Mund eingehe, verunreinige den Menschen nicht, Etliche Geistliche machten den Himmel vmb jhres Geitzes willen also eng, vnnd wo wir Teuffel vnd die Wölff im Wald nicht weren, kundten sich die Pfaffen vnd die Hirten nicht ernehren.

Solche vrsachen allen vnsern Verwandten gar gleublich, einseitig vnd beschließlich seyn werden.

Von dem Beicht des Zutrinckens halben.

Item, So jhr beichtet, mögt jhr dem Beichtuatter zusagen, euch, so viel jhr kündt, vor dem Zutrincken zu hüten. Doch setzet euch mit nichten endtlich für, solches zu lassen, oder daß jhr solche Gesellschafft vnd vns flieben wolt, so bleibet jr mit versagung der Absolution vnbeschemet, vnd bleibet dennocht nichts deste weniger in vnserm dienst vnd ewiger verpflichtung.

Verantwortung Keyserlicher Maiestat verbott.

Item, Würd euch jemand des Römischen Keysers Gebott, von Zutrinckens wegen geschehen, fürwerffen, So sagt, jhrer Maiestat sey es nicht ernst gewesen, vnd des also vberredt worden, als sichs denn darauß erfinde, daß seine gewaltigsten am Hof zutrinken. Aber so alle andere seine Gebott vnd ordnung vollstrecket werden, als denn sey zeit genug, diß auch zu halten.

Entschuldigung des Zutrinckens, verderbung der Lande, vnd vngehorsams halben.

Item, Würden etliche sagen, daß das Zutrincken were ein verderbung der Lande, man kündt auch in kriegßleufften, oder sonst, mit trunckuen Leuten kein notturfft, gehorsam vnd ordnung erhalten, den mögt jr antworten: Daß man grosse mechtige Fürstenthumb, Herrschafften, Commun vnd Stedt in den alten Trincklanden finde, die selben Leute pflegen weniger vntrew vnd boßheyt, denn in den Landen, da die Einwohner all jhre sachen auff messigkeyt, subtile weißheyt, vnd grossen vberflüssigen Reichthumb setzen. Denn bey denselben Leuten finde man die gröstn schedlichsten Laster, als vnkeuschheyt wider die Natur, meuterey, mit gifft vergeben, verrhäterey, zagheyt, leichtlich abfallen von jhren natürlichen vnnd verpflichten Herrschafften vnnd Oberkeyten, als des viel gleichnuß [CCCXXXI] (wo die nicht zu hessig) angezeigt werden möchten. Aber in den Trincklanden finde man gewönlich fromme, warhafftige, küne, getrewe, bestendige, harte, mannliche, streitbare Leut, wie denn solches alles offenbar sey, vnd am tag lige, welches billich grossen Reichthümern, vnd scharpffen listigkeyten vorgesetzt werde. Vnnd sey darumb wol zu achten, daß das Zutrincken solche obgemeldte grobe vn-

menſchliche Laſter fürkomme vnd fürwende, vnd darumb mehr zu leben denn zu ſchelten ſey. Vnnd dieſe vorgemelte vrſachen werden auch von den jenigen, die nit höhers verſtands ſind, deren doch der mehrertheil iſt, nicht abgeleinet werden mögen, ſonder vor gnugſam zugelaſſen.

Item, ob euch begegnen würde, das nicht in dieſer vnſer Inſtruction begriffen wer, darein werdet jhr euch wol ſelbs wiſſen zu ſchicken. Denn (als man ſpricht), ſo iſt es nit noth den Weiſen viel zu befehlen. Vnd laßt euch deßhalben kein mühe vnd arbeyt verdrieſſen, es iſt nit vmb lang zu thun, daß die alten abſterben, vnd die jungen in dem angefangenen Zutrincken erwachſen, ſo werden als denn alle Menſchen gemeiter viel Ländern, Edel vnd Vnedel, das Zutrincken nit weniger mit gewalt vnnd ernſt handhaben helffen, denn wie jhr in den alten Trinckländern ſehet, Darumb ſich daſelbſt niemand mehr vnderſtehen darff das zu widerfechten, auch der Römiſch Keyſer ſelbs, vnd ſeine Stende in gemelten jren vermeinten Ordnungen, das Zutrincken betreffend, der alten Trinckländer vor den anderen verſchonen müſſen, wie jr in ſolchen geſetzen deßhalben klärlich vnderſcheidt findet, dergleichen wir in kurtzen jaren obgemelter vier Länder durch ewer getrewe hülff, auch gerüwige gewalt vnd gewehr zu erlangen gentzlich verhoffen.

Vom leiden, ſterben, vnd verderben vmb des Hellſchen Vaterlandes willen.

Wir können aber auch bey vns ſelbs wol bedencken, daß neben allen vorgemelten vrſachen ewer etliche bedencken mögen ſchaden vnd nachtheil, ſo an Seel, Ehr, Leib vnd Gut auß dem zutrincken folgt, Dieſelben vermanen wir zu bedencken, daß Chriſto, vnnd vns, als zweyen widerwertigen Herrſchafften, niemandt dienen mag, Vnd daß gar viel Diener Chriſti, vnſers Widerſachers, endtlich vmb ſeiner Lieb willen, jr Ehr, Leib vnd Gut gantz williglich verlaſſen, verachtet, vnd dargeſtreckt haben, auch darumb bey jnen ſonderlichen hohen Namen, Belohnung, Würde vnd Stand erlanget haben.

Dergleichen wir auch begeren, vnd nach vnſers Reichs eigenſchafft vnd gebrauch dieſelben Diener ewiglich halten vnd belohnen wöllen. Vnd ob ja zu zeiten etliche von zutrinckens wegen, durch genannte vnſers Widerſachers anhenger, für Thoren gehalten würden, oder deßhalben vmb jre geſundheyt, Leib, Leben, Gut, oder in andere groſſe angſt vnd noth kommen, ſollen die jenigen, welche vmb vnſertwillen alſo als Thoren geſchmehet, für vnſere Confeſſores oder Bekenner, Aber die darumb jr Gut

verſchwenden, für vnſere willig Armen, vnd welche an Leib vnd Leben deßhalben leiden, als vnſere Ritter vnd Märterer gehalten, gekrönet, vnd belohnet werden.

Vnd ſo vns doch Chriſtus vnſer Widerſacher ſelbſt Fürſten dieſer Welt nennet, ſo dienet jr, die jr darinnen begeret zu leben, niemand billicher denn vns, als ewerem rechten Landßfürſten, Vnd iſt bey vns gar hoch an euch zu rühmen, ſo jhr den gemeinen nutz vnſers Reichs, als ewers Vatterlands, höher denn ewer Seel, Ehr, Leben vnd Gut weget.

Jr wiſſet auch, wie vns das Euangelium zeugniß gibt, daß der Weg gehen Himmel eng vnd ſchmal iſt, vnd wenig dadurch wandern, Aber die Straſſen zu vns weit vnd wol erbawet, vnd durch viel gewandert werd. Wer wolte denn nit lieber weite ebne Straſſen mit guten Geſellen, denn vnfertige wege mit geringer anzal ziehen?

Jhr ſollt auch nicht zweiffeln, wir wöllen mit vnſern Geiſtlichen Rähten ſtätigs bey euch ſeyn.

Von den Helliſchen Wunderwercken im zutrincken.

Item, Damit jhr vnnd andere die vnſeren deſto ſtandhafftiger ſind, ſo wöllen wir euch krafft vnd macht verleihen, viel gröſſer vnmenſchlicher Wunderwerck zu thun, denn Chriſti vnſers Widerſachers Diener etwan durch etliche Wunderzeichen auch viel Volcks an ſich gezogen haben, Darumb wöllen wir vns der auch gebrauchen.

[CCCXXXI. b.] Vnd wiewol dieſelben Wunderwerck, ſo wir vns bißher bey dem Zutrincken gebraucht haben, vnd noch gebrauchen wöllen, gar mancherley weiſe geſchehen, vnd alle zu benennen viel zeit haben wolt, So wöllen wir euch doch der etliche, nit von den geringſten anzeigen, darmit ſo jr die geſchehen ſehet, daß jr vnſere ſondere wunderbarliche wirckung darinnen vermerckt.

Als nemlich, vnd zum erſten, So ſolt jhr ja zu zeiten die Trunckenen ohn ſchaden ſehen fehrlicher weiß rennen, lauffen vnd fallen, welchs keinem Nüchtern angieng. Zum andern, Daß etliche ſonſt keinen Wein denn allein am Zutrincken mögen. Zum dritten, daß etliche Zutrincker jre ſchöne liebe Eheweiber, Töchter, Schweſtern, Mumen vnd Baſen andern alleine auff glauben zulegen.

Ferner, So macht die Trunckenheyt die geraden lahm, vnd die lahmen ſpringen vnd tantzen, die wolhörenden taub, die redenden ſtumm, vnd die vbelredenden wol reden, die ſehenden blindt, die empfindlichen vnempfindlich, die geſunden kranck, vnd die lebendigen tödten ſich ſelbs, ware feindſchafft gewinnt geſtalt groſſer freundſchafft, der Feind wirdt gelobt, vnd

der Freund geſcholten, Gifft wirdt begert, vnnd die Artzney verſchmecht, die Alten werden zu Kindern, die beſcheidenen vngeberdig, die züchtigen vnuerſchämpt, die ſtillen ſchreiend, die fridſamen rumoriſch, die gütigen grimmig, die Gottßfürchtigen vermeſſen, die betenden Gotteßleſterer, die demütigen ſtolß, die ſubtilen grob, die keuſchen vnkeuſch, die ſchambafften entblößt, die eyfferer kuppler, die dapffern leichtfertig, vnd die wolgedächtigen vergeſſen, die heimligkeyt wirdt offenbar, die warhafftigen ſagen vnrecht, dem vnwiſſenden wirdt geglaubet, die Gerechtigkeyt bleibet vnbekannt, ſchand wirdt ehr, vnd ehr wirdt ſchand, die forgfeltigen werden verwegen, die gehorſamen widerſpenſtig, die außrichtigen hinleſtig, die fürſichtigen geudiſch, die arbeytſamen faul, die ſparenden verthünlich, die Reichen arm, des ſchadens wirdt gelacht, nachtheils wirdt begert, die Nacht wirdt gebraucht für den Tag, vnd widerumb der tag für die nacht, die ſtillſtehenden Brett vnd Heuſer lauffen vmb, vnd eins wirdt geacht für zwey, der Wein wandelet ſich in Waſſer, vnd der Br....ſcherbe in das Beth, Vnluſt wirdt nit geſcheucht, des Menſchen Mund verweiſet den A..., vnd der Kopff die Füſſe, Geiſtliche werden fleiſchlich, die Weiber Männer, die Menſchen zu Thier, die Schafe zu Wölffen, die Füchs zu Eſeln, die Helffant zu Mücken, Vnd in ſumma, die Engel zu Teuffeln.

Item, Das letzte Wunderwerck (hierinn gemeldt) iſt das, wiewol der mehrertheil vnder den Zutrinckern, ſo ſie nüchtern ſeyn, des zutrinckens halben gar vil beſchwerd, one allen nutz, bekennen vnd ſelbs erzehlen können, Auch ſprechen vnd gedencken, daß ſie gern wolten, auch vil darumb theten, daß ſolch zutrincken nit were, ſo können ſie doch das allein vmb vnſer heimlichen Geiſtlichen bewegung willen nicht laſſen.

Solches alles wirdt billich für groſſe merckliche Wunderwerck, vnd als ſolche ding, der vil vnmenſchlich vnnd wider die Natur ſind, gehalten, Dabey ein jeder wol mercken kan, was groſſen ernſt vnd fleiß wir mit ſolchen Wunderwercken gebrauchen, damit wir das zutrincken, als vnſerer aller nützlichſten dienſtbarkeyt eine, einbringen, erhalten vnnd mehren.

Vnd eröffnen euch zu ſonderlicher vertrawlicher geheim, das vns viel weniger beſchwerlich were, ob in gemelter Land eim das rauben (daran vns doch ſonderlich in Frankreich nit wenig gelegen iſt) abgeſtellt würde, denn daß wir in ſolchem Lande des Zutrinckens entberen ſolten, angeſehen, das auß dem zutrincken nicht allein Rauben, ſondern auch viel andere vnzehliche abweichung von Chriſto, vnſerm Widerſacher vnd Feinde, auch verachtung aller verheiſſung, Räht vnd Gebot folg.

Wir bedörffen auch bey dem zutrincken gar vil deſto weniger mühe vnd ſorg haben, daß dieſelben durch Chriſtum vnſeren Widerſacher ſeine

Lerer, oder derſelben Bücher vnd Schrifften, von vns vmbſellig gemacht werden, Als vns ſonſt in anderen vnſern dienſtbarkeyten (dabey das zutrincken nit iſt) offt begegnet iſt, Darumb ſolch zutrincken billich als ein rechte Straß, Pfort vnd Bandt aller vnſerer dienſtbarkeyten geachtet vnnd gehalten wirdt.

[CCCXXXII.] Solchs melden wir gegen euch, als vnſeren geheimeſten, getrewen, beſtendigen vnd wolbewerten Räthen vnd Dienern, daß jhr darauß deſto baß vermercken köndt, wie gar groß vnd viel vns vnnd vnſerm Hellſchen Reich vor andern vnſeren Dienſtbarkeyten an fleiſſiger übung deß zutrinckens ligt, Doch daß jhr euch des gegen andern, da es vns nachtheil bringen möchte, nicht mercken laſſet, ſondern gemeltes zutrinckens halben den gröſten ernſt vnd fleiß, der euch müglich iſt, ankehren, wie denn biß anher jhr vnd etliche ewere Vorfahren getrewlich gethan, vnnd euch deßhalben gar recht vnnd wol bey vns vnd vnſerem Reich gehalten habt.

Darumb ein jeder auß euch, nach der höhe ſeines Stands vnnd gröſſe ſeines fleiſſes, auch der mennig vnd achtbarkeyt ſeiner Nachfolger, alle vorgemelte vnſere hülff, troſt, belohnung gewißlich finden wirdt. Vnnd ſollen die beharren viel ehe, denn ſie gedencken, in vnſer Glory augenblicklich abſteigen, vnd fürter jmmer vnd ewiglich von vns nit geſcheiden werden, welchs ſie gar in kurtzer zeit auff Erden verdienen mögen.

Darmit wöllen wir dieſen vnſeren befelch auff dißmal in eil beſchloſſen haben, vnd weß vns forthin weiters deßhalben nütz vnd gutdünckens wirdt, wöllen wir euch alles vertrawlicher geheimer weiſe auch eingeben vnd anzeigen.

Chirographum ex Cancellaria Infernali.

Sendbrief an die vollen Brüder.

(M. CCCXXXIII. a. bis CCCXXXVIII. b.)

Allen meinen lieben Brüdern in Deutſchem Lande, die noch luſt zum Sauffen haben, wündſche ich

Matthæus Fridrich:

ERkenntniß Gottes, vnd jhrer ſelbs, vnd darauff Gnad vnd Fried, von Gott vnſerem lieben Vatter, vnnd ſeim lieben Son, Jeſu Chriſto vnſerm Herrn, Amen. Lieben Brüder, Ich hab vor wenig jaren ein Büchlein im Druck laſſen außgeben, des Titel iſt, Wider den Sauffteuffel, darinnen ich etliche wichtige Vrſachen angezeiget, Warumb ſich alle Menſchen

vor Sauffen vnd Trunckenheyt hüten ſollen, vnd ein jeden mit allem fleiß gewarnet, ermanet, vnd auffs trewlichſt gebeten, von Hertzen Buß zu thun, vnd ſolch Laſter zu meiden.

Solchs aber hab ich nicht anders denn auß hertzlicher Chriſtlicher wolmeynung gethan, als der ichs gerne mit allen Menſchen, ſonderlich aber mit den lieben Deutſchen, als meinen lieben Landſleuten, gut ſehe, vnd wolte, daß ſie alle mit mir durch Chriſtum ſelig würden.

Denn ich den Saufteuffel zu guter maß kenne, vnd zimlich weyß, was er im ſchild führet, Als der ich vor zeiten auch im gedienet, vnd vnder ſein Fenlein (aber als ich hoffe, zu ſeinem groſſen ſchaden) gelegen bin.

Derhalben ich gerne ein jeden hab warnen wöllen, daß man jhm nicht vertrawe, vnd ſich vor jhm hüte, ſich auch je eher je beſſer auß ſeinem Feldläger hinweg ſtele, vnnd ſich widerumb vnder das Fenlein Jeſu Chriſti ꝛc. begebe, Vnd wiſſe, daß der Teuffel iſt vnnd bleibet das er iſt, nemlich ein Lügener vnd Mörder, der auch ſeiner eigner Die- [CCCXXXIII. b.] ner vnd lieben Getrewen (wie man täglich erfehret) nit verſchonet, ſondern jnen endtlich nach dem Sprichwort, Wie der Henker ſeim Knecht, lohnet.

Nun ſehe ich aber vnd erfahr täglich, wie ſolche meine vnd vil anderer, die auch darwider geſchrieben, hertzliche trewe wolmeynung, vnd Gottes ernſter wille, von vielen ſo gar verachtet vnd nit angenommen wirdt. Ich ſehe auch, wie das Sauffen bey vns Deutſchen ſo gar vberhand genommen hat, Alſo, daß es ſchwerlich, ja gleich vnmüglich ſcheint, daß ſolch Laſter ſolte bey vns gantz außgereutet können werden. Denn es wirdt jetzund von wenigen für ein Laſter, ja viel mehr für eitel Tugendt geachtet, vnnd werden die gelobet, vnd lieb vnd werth gehalten, welche wol ſauffen konnen. Widerumb werden die verachtet vnd gehaſſet, die nit zu gleich ſauffen wöllen oder können.

Es üben auch ſolche Laſter jetzundt nit allein die Mannßperſonen, ſondern auch die Weiber, nicht allein die Alten, ſondern auch die jungen Kinder, die können allbereit einander ein halbes zutrincken, die Eltern lerens auch wol jre Kinder: Nu laß ſehen (ſpricht der Vatter zum Sönlin), was du kanſt, Bringe jm ein halbes oder gantzes.

So braucht man auch nicht mehr gebürliche vnd gewönliche Trinckgeſchirr, ſonder auß Schüſſeln, Töpffen, Saltzirichen [1], Reßnepffen, Becken, Handbecken, Handfeſſern, Fiſchpfannen, Kacheln, Item auß Hüten, Schuhen, vnnd ſo noch was ärgers iſt, ſeufft man einander zu. Vnnd ich achte, ſo

[1] Irich, albicorium; irchen, weiß gegerbt, von weiß gegerbtem Leder. Schm. I. 97.

es noch lenger ſtehen ſol, ſo werden ſie einander auß Sewtrögen (ſo es anders nicht geſchehen iſt) zuſauffen.

Auch wirdt ſolchs nit allein am tag getrieben, ſondern die nacht muß auch den meiſten theil darmit zugebracht werden. Wenn man aber Gott zu ehren vnnd zugefallen ſo lang wachen, vnd ſich des ſchlaffs berauben ſolte, würde mans nicht, oder ja mit einem vnwillen thun.

Man findet auch jmmer ein newe weiß vber die ander. Etliche ſpielen den Wein oder Bier einander zu, Die andern ſingens einander zu, Andere tanzens einander zu, Etliche fluchens einander zu, Etlich andere liegens einander zu, Etliche füllens einander mit Füllheißlin oder Trechter ein. Vnd wer wil alles närriſche weſen (da man jmmer ein neuwes vber das ander erdenckt) erzehlen?

Alſo hat man auch den Willkomm[1] erfunden, darmit man die Leut empfahen, vnd den lieben Gaſt (dem man kein ander Ehr kan thun, man mache jn denn als ein Saum voll) wil frölich machen, den darff keiner niderſetzen, er ſauff jhn denn zuvor gar auß. Wie denn auch etliche Willkomm gemachet ſind, daß man ſie nit niderſetzen kan. O das iſt ein groſſe ehr, wer ehe Feirabend machet, der iſt ein gut Geſell, ein Weltmenſch, ſeines Leibs ein Held, er darff doch im ſtich ſitzen vnd von einem guten Geſellen vnd Wein- oder Bierhelden eins gewarten, biß das jn der Bachus (der noch ſtercker iſt denn er, vnd nicht gern zu grob mit jhm ſcherpen leßt) vnder die Banck wirffet, daß er anfehet die truncken Metten mit den langen Noten zu ſingen, daß Hund vnd Seuw zulauffen, vnd ſich des Geſangs vnd der Metten frewen.

Alſo muß man mancherley anfahen, biß man den Wein oder Bier in die leut bringt.*) Wie wolt man ſonſt der Edlen gaben Gottes loß werden? In des ſind vil arme, krancke, ſchwache Menſchen, die darbey vermatten vnd verſchmachten, welche man mit demſelbigen vbrigen laben, erquicken, erfrewen, vnnd ſie offtmals beim Leben erhalten köndte.

.... Ja, was ſol ich mehr ſagen? Es iſt auch an etlichen örtern ein ſonderlicher neuwer [CCCXXXIIII] Orden angerichtet, der wirdt der Saufforden genannt, möchte wol der Sauworden heiſſen, In welchen niemand genommen wirdt, der nit wol ſauffen, vbel eſſen, vbel ligen, die gantze nacht ſitzen, froſt vnnd kälte leiden, das iſt, des Teuffels Märterer ſeyn kan, Oder (daß ich deutlicher ſag), wer nit muthwillig zum Teuffel fahren, vnd verdampt werden wil.

---

[1] Willkomm (der): ein großer Becher, oder großes Becherglas. Angelſ. Fildcumb, Ital. Bicorno, Franz. Vidrecome.

*) Fiſchart kommt in ſeiner „Gemſenkletterigen und Dritthimmel-verzuckten Materien von der Leibespflege und den Magenfreuden in der „Geſchichtklitterung" darauf zurück.

Wer aber wil fromm vnd Gottßfürchtig seyn, von Gott vnd seinem heiligen Wort, von Christo, von sünden, von Todt, vom Jüngsten tage, vom ewigen Leben, von einem Gottseligen wesen vnd wandel reden wil, der taugt in solchen Orden nit, Ein solchen leiden sie auch nicht bey sich. Seind also gute Epicurische Sew, welcher Hirte der Saufteuffel ist, der sie mit der zeit (wo sie sich nicht bekehren) gar redlich zur schwemme führen wirdt, in das Hellische Fewer meyne ich. Dann in solche Schwemme gehören solche Sew, wie Gott solches in seinem Wort gnugsamen bezeuget, Gott behüte vns darfür, Amen.

Vnd daß sie ja Gott gnugsam erzürnen, vnd jn bewegen, nicht allein sie hie zeitlich vnd dort ewiglich zu straffen, sondern auch eine gantze Stadt oder Land (wie offt geschehen) mit ernster straff vmb jrent willen heim zusuchen, So erfahre ich, daß solche Ordensleut das Büchlin wider den Saufteuffel an einem ort Erstlich zur Staup gebauwen, darnach zerhackt, vnd zuletzt ins Fewr geworffen, vnd verbrandt haben. Damit sie die öffentliche Warheyt vnd Gottes Wort, welches darinnen angezogen wirdt, verdampt vnd verworffen haben. Welches sey Gott befohlen, der helffe jnen, daß sie sich erkennen vnd bessern, auff daß sie nit verdampt werden, Das wünsche ich jnen von Hertzen, Amen.

Vber das alles hat man solchs Lasters des Sauffens vnd Trunckenheyt kein heel, sondern man kützelet sich damit, als hette man gar wol gehandelt, Ja rühmens auch herrlich, vnnd saget einer zu dem anderen: Lieber, Ich wolte daß du nechten bey vns gewesen weresi, wir waren recht frölich, da liessen wir das Rädlin herummer gehen, Es dorffte keiner nüchtern davon kommen, Ich suffe sie endtlich alle darnider, oder der fiel auff die Banck, jener fiel gar hinunder vnd bliebe ligen, Es werete nicht so lang, so fiel dieser auch darnider, Es kondte sich keiner versinnen, ꝛc.

Da solteſtu wunder gesehen haben, der ander spricht, Nu rewet michs, daß ich nit bin darbey gewesen, ich wölt dir ein trewen gehülffen geben haben. Ein ander spricht: Ich sage, daß der oder der wol sauffen kan, er thut einem jedern bescheidt, er versagt es keinem, Es wundert mich, wo ers alles hinseufft, Ich wolt dz ich auch so sauffen könte. Der ander antwortet: Ich lob jn darumb, Lieber, es muß gesoffen seyn, ist doch der Wein dazu geschaffen, vnd das Bier wirdt darumb gebrawen, Was als sonst? Aber ein ander spricht: Ich wolt gern einen sehen, der mich solte hinsauffen, Es sey im Bier oder Wein, so wil ich einem jeden Manns gnug seyn.

Alſo wirdt auch jetzt der Spruch des Propheten Esaie erfüllet, da er am 2. Cap. alſo spricht: Jr wesen hat kein heel, vnd rühmen jre Sünde wie zu Sodom, vnd verbergen ſie nit, Wehe jhren Seelen (spricht er), denn damit bringen ſie ſich in alles vnglück.

Vnd alſo ſihet man, wie die Welt ſo gar verkehret vnd verderbet iſt, vnd daß es die lezte zeit iſt, von welcher die Propheten, der Herr Chriſtus, vnd die Apoſteln geſagt haben, daß es ein ſehr böſe ärgerliche zeit ſeyn werde, da alle ſünden, ſchand vnd laſter im ſchwang gehen werden, wie es denn leyder jezund alſo gehet. Iſt es nit war? Iſt nit die verachtung Gottes, ſeines Worts, vnnd Sacramenten, Item die hoffart, das fluchen, Gottslesterung, leichtfertig ſchweren, Zauberey, Vngehorſam, muthwill, zorn, haſſz, neid, Ehebrecherey, Hurerey, freſſen, ſauffen, geitz, wucher, finantz, liegen vnd triegen, vnd alle andere ſünd vnd laſter, ſo hoch kommen, daß ſie nicht wol höher kommen konten? Alſo, daß auch viel zweiffelen, obs vor der Sündflut ſo arg geweſen iſt. . . . . .

. . . . . .

[CCCXXXIIII. b.] Wolan, lieben Brüder, weil ich denn ſehe, daß das vollſauffen, welchs eins der Häuptlaſter iſt, darauff bey nahe alle laſter zu folgen pflegen, alſo fortan geübet vnd ſo hoch kommen iſt, vnd dabey Gottes zorn vnd künfftige ſtraff vber ſolche vnd andere ſünd bedencke, habe ich nit können vnderlaſſen, daß ich euch nit noch einmal, auß Chriſtlicher Liebe, vermanen ſolte vnd verſuchen, ob ich ewer noch etliche auff den rechten weg weiſen, vnnd vom Teuffel zum Herrn Chriſto, das iſt, zur ewigen Seligkeyt vnd freud, bringen könte. Dazu wolle Gott ſeine Gnad durch Chriſtum verleihen. Amen.

. . . . . .

[CCCXXXVIII. b.] Gott der Vatter aller barmhertzigkeyt ſtewer vnd wehr dem Sauffteuffel, vnnd allen andern Teuffeln, vnnd gebe zu dieſer Schrifft ſeinen heiligen Geiſt vnnd krafft, daß ſie bey vielen nutz ſchaffe, ꝛc. ꝛc. Amen.

Datum Schönberg, Dinſtag nach S. Johannis des Teuffer, Anno M. D. LV.

Matthæus Friderich, Pfarrherr zu Schönberg.

Aus dem Schrapteufel.

„Schrap Teuffel, Was man den Herrschafften schuldig sey, Womit das Volck beschwert werde, Was solche Beschwerungen für Schaden bringen, Was die Schrifft darwider zeuge, Wie Gott straffe, Vnd mit welchen Sünden sie das Volck verdiene. Alles auß heiliger Schrifft mit allem fleiß tractiert vnd gebessert, Durch Ludouicum Milichium.“ *)

(Theatr. Diabolor. Bl. 370. b. bis 415. a.)

Grosse Hoſhaltung.

(Bl. CCCLXXX. b bis CCCLXXXI. a.)

. . . . . .

Zum andern gebeut Gott, das ein König vnd Fürſt nicht viel Rösſer halten ſol. Durch die Roſſer verſtehe allerley Hofgeſind, denn wo viel Rösſer ſind, da müſſen auch viel Junckern, Reuter, Befehlhaber, Trabanten, Wagenknecht, vnd deßgleichen Volcks ſeyn.

Vnd dieweil die Fürſten in dem ſündigen, welchs nötig ſeyn kan, denn Roſſe, Wagen vnd Reuter muß man haben zur regierung vnd beſchirmung des Vatterlands, Wie viel mehr ſündigen ſie in dem vnnützen, vndüchtigen, müſſigen vnd loſem Geſinde, welches nu der Herren Höfe alle Winckel voll ſtecken.

[CCCLXXXI. a.] Es hat jetzt mancher Graff mehr Kemmerling, Trabanten vnd Lackeyen vmb ſich, denn vorzeiten ein Fürſt, vnd ein Fürſt mehr, denn vormals

---

*) Pfarrer zu Hamburg. Verfaſſer des „Zauber Teuffel: d. i. von Zauberey, Warſagung, Beſchwehren, Segen, Aberglauben, Hexerey, vnd mancherley Wercken des Teuffels. Franckfurt a. M., Lechler. 1566. 8°; m. Holzſch.

ein Keyſer. Vnd dieweil man dieſelbigen gantz zertlich mit Sammat, Seiden, vnd köſtlichem Gewand bekleidet, ſo wirt der vnkoſt ſo viel deſto gröſſer.

Sehe man darnach an die Cantzeleyen. Da man kaum ein Schreibers bedarf, da hat man fünff oder ſechs, vnd damit ſie ja etwas zuthun haben, ſo iſt jhr arbeit nichts anders denn freſſen vnd ſauffen, ſpilen Harpffen, vnd Hurenjagt.

Was für ſchwerer vnkoſt auff die groſſen vnnötigen Cantoreyen pflege zu gehen, die man helt an Sengern, Organiſten, Pfeiffern, Trommetern, Lautenſchlägern, Fiedlern vnd andern Spielleuten, wirt man in den Rechnungen weiß.

Was meinſtu aber mit den Reutern vnd Jägern, hilff lieber Gott, wie manch böſer Bub wirt vnter dieſen genehret, des man wol emperen köndte

Da iſt kein Knecht ſo gering, er muß zwen Jungen haben, vnnd vnter dieſen muß auch ein jeder zwen oder drey verlauffene nackende Bernheuter haben, die jhm vnterworffen ſind.

Vnd wie dieſe vnnütze Hackmanns haabe alle auß der Herren Küchen geſpeiſet wirt, alſo hat man traun auch in den Küchen vnd Kellern viel vnnötiges gezipples, welche denn andern dienen. Da ſind der Suppen gieſſer, Küchen rätz, Feuwrſchirer, Holtzſtreger, Bratenwender vnd Aſchenbrödel ſo viel, das ſich darob zuuerwundern. Man ſagt, das ein Geiſtlicher Teutſcher Fürſt für wenig Jaren beynahe hundert Köche ſol gehabt haben, welche alle nach ſeinem abſterben durch den Neuw erwehleten Fürſten ſind außgemuſtert worden.

Ich wil hie ſchweigen der Hundtleiter, Dellerlecker, Stubenhitzer, Spitzhüben, Grillenreiſſer, Machthoren vnd anderer, welche mit Kurtzweil, Höfflichen poſſen, liebkoſen vnd ſchmeicheley, etwan auch mit Hurnführen (zueuran bey den Geiſtlichen) jr Brot verdienen müſſen.

Vnnd diß Geſind hat man alles in der Herren Höfen, ohn was durch die Land für Amptknecht vnd Diener ſind, deren man vielmals nicht groſſen nutzen hat.

Nu wolan, die Herren wöllens alſo haben, Es geht aber leider alles vber die arme Leut. Es müſſen die armen Vnterthanen offtmals ſchmachten vnd Hunger leiden, auff das ſolche Wenſte in aller fülle leben. Sie müſſen offtmals das Waſſer trincken, auff das jene Wein ſauffen vnd im ſauſe leben. Sie müſſen in biß vnd froſt, in Regen vnd Schnee dienen, vnnd im ſchweiß Arbeiten, damit die Hoffdiener rugen vnd müſſig gehen mögen. Sie müſſen manche nacht Wachen, auff das die zarten Hoffſchrantzen ſchlaffen. Sie müſſen Kittel vnd zerriſſen lumpen tragen, auff das das Hofgeſind in hoffertigen, köſtlichen, bundten vnnd zurhackten zerludderten Kleydern

hertrette. Sie müſſen ſich laſſen ſchatzen vnd ſchinden, vnnd allein jhren verdienſt vnd haabe dahin geben, auff das die Höfflingen mit ſtattlicher Beſoldung belohnet vnd reich gemacht werden. Weh weh allen Gewaltigen, die ſolchs nicht zu hertzen nemmen.

Hie ſollen auch die Herren bedencken, was ſie für vnnützen koſten zu wenden pflegen, nit allein auff vnnötig Geſind, ſonder auch auff vnuernünfftige, ſeltzame, vnnötige Thier. Verbeut der Herr die menge der Roſſen, welche doch zu gutem können gebraucht werden, wieuiel mehr hat er ein vngefallen an der menge der Hunden, Löwen, Bären, Affen, Meerkatzen, Habich, Falcken, ꝛc., Welche zu keinem brauch dienen, denn das ſie viel verzehren, vnd mit groſſem vnkoſten wöllen gepflegt haben.

Vbermeſſige Schatzung vnnd Vberſetzung.

(Bl. CCCXC. a. bis CCCXCI. a.)

EIn zimliche Schatzung auß nothwendigen vrſachen dem Volck anfordern, geht wol hin, Aber gleich wie die Dienſte, alſo auch die Schatzungen weder maß noch ende haben . . . . . .

. . . . . .

Diß geſchicht nu erſtlich, wenn die Herren ſchier alle Jar, ſo offt jnen zu ſinn kompt, ein anforderung thun, vnd diß nicht mit geringen, ſondern mit groſſen mercklichen Summen, pfenden vnd plagen die Leuth ohn alles erbarmen, vnd reiſſen jrgendt ein vrſach von eim Zaun, die ſie als ein Lands notturft fürwenden. Was denn verſpielet, in vergeblichen Reiſen verzehrt, oder auff ander vnnütze wege verpancketiert vnd vbel verthan iſt, das müſſen die Leuthe (O weh ſolchen Herren) gantz ſewrlich erſtatten.

Zum andern geſchichts, wenn die Leuth mit Forſtgelt, Maſtgelt, Triftgelt, Pfluggelt, Kuhgelt, vnd vnzehlichen newen Erſteigerungen, ſo zuuor nie mehr geweſt, vbernommen werden, in welchem allem die Herrendiener, vnd zuuor die Forſtere, viel mutwillen vben.

Wer jnen die Helſe nicht offtmals mit Wein ſpühlet, den Bettelſack am Gürtel oder Sattel nicht mit Keſen, Schincken vnd dergleichen ſpicket, vnd die Hende nit mit Schreckenberger[1] oder Thaler füllet, der gedencke nur nicht, das er er mit hawen oder hudlen ohn gefahr ſein werde . . .

. . . . . .

[1] Schreckenberger (auch Engelgroſchen, weil ein Engel darauf geprägt wurde), 3½ Dreikreuzer geltend, hat den Namen von dem Bergwerke oder Dorf Schreckenberg, jetzt Annaberg; am häufigſten gemünzt unter Friedrich dem Weiſen und Herzog Georg zu Sachſen.

Zum dritten, iſt [CCCXC. b.] vbermacht mit den vielen vnd vberleſtigen Zöllen. Als Chriſtus Petrum fraget, von wem nemmen die Könige auff Erden den Zol oder Zinſe, von jhren Kindern oder von Frembden? Da ſprach zu jhm Petrus: Minnenchrijm, Das iſt, von den Außlendigen vnnd Vnbekannten. Matth. 17.

Jetzt aber kan man nicht ein halb Meil oder Meil wegs reyſen, Sihe da, man muß Zol geben. Kompt man ein halb oder viertel Meil weiter, ſo iſt wider ein Zol fürhanden, ja etwan an einem orth muß man zween oder drey Zöl geben. Iſt jrgendt ein Edelmann ſo vermöglich, das er ein eigen Dörfflein hat, ſo wil er als bald ein Zol da anrichten. . . . .

Vnnd da ſiehet man auff kein gelegenheit mehr der Perſonen. Da etwan ein Fürſt den andern auß freundtſchafft gefreyet, vnnd jhm ſein Gut durch zu paſſieren vergönnet hat, Item, da man von allen zeiten her die Kirchendiener vnnd Gelehrten hat vnbeſchwert gelaſſen, Da heißt es nu, Bonus odor lucri ex re qualibet: Es kom her wo es wölle, Der Geitz wil han ſeyn ſülle . . . . . .

Zum vierdten, iſts ein Schinderey wider Gott, das etliche Herren vber die Pocht, Zehenden, Zinß vnd Dienſt, daran man den armen Leuthen nicht das geringſte nachlaſſet, auch noch den zehenden Scheffel von der Frucht heben dürffen.

Vnnd wenn ſie diß theten, auff ein vorrath den Vnderthanen zum beſten, damit ſie zur zeit der thewrung oder in andern nöten verſorget weren, kündte mans nicht ſcheiten . . . . . .

Dieweil ſie es aber thun, nicht vmb des Volckes beſtens, ſondern vmb jres eygen nutzens vnd geitzes willen, nicht der thewrung vorzukommen, Sondern thewrung zumachen, vnnd die armen zu beſchweren, So iſt es eitel freuel vnnd gewalt, darwider die Schrifft ſo hart predigt vnnd klagt. . . . . .

Zum fünfften, iſts ein groſſer Geitz vnnd ſchwere ſatzung, das der Tranck ſo gar beſchweret vnd vberteweret wirt. Wil der arme dürftige Arbeiter ſein matt hertz laben, Wil die arme Wittwe jhren Wäißlein, vnnd der arme Haußvatter ſeinen kleinen Kindlin ein Bierbröllein oder Söplein kochen, Wil der Krancke an ſeinem Todtbette ein letztrünclein thun, ſo müſſen ſie alle zuuor den Herren den dritten oder vierdten theil dauon geben. . . . . .

Vnd dieweil der Tranck den Herren nu Gelt tregt, ſo iſt kein vberfluß ſo groß, kein Schwelgerey ſo ſeuwiſch, kein Pancket ſo prechtig, kein Zech ſo Gottloß, kein Wirtſchafft vnnd Gaſtrey ſo vnordig, man leßt es zu. Vnd widerumb iſt kein ordnung ſo nütz vnd gut, man leßt ſie zurgehen, vmb ſolcher ſchatzung willen. Vbermeſſige Hochzeit vnd groſſe Kin-

vertauff anrichten, Kirmes halten, die gantze Nacht sauffen, vnter der Predigt beim gebrandten Wein, oder sonst im luder [1] liegen, in jedem Dörfflein vnnd Winckel ein oder zwo Tabern halten, etc. ist alles wolgethan, dieweils viel Accise bringt. Entstehen daneben ander (CCCXCI. a.) Vnrath darauß, als Armut, Gottslesterung, Zanck, Schlegerey, Mord, Ehebruch, vnd dergleichen Todt Sünd, das hat alles kein not, denn es bringet ja Gelt.

Daß aber die Herren von solchen Schatzungen vnd vbermessigen Schraperey ablassen, dazu sol sie verursachen Erstlich jhr Ampt vnnd Schutz, den sie den Vnderthanen schuldig sind, denn sie solten ja Hirten vnd keine Wölffe seyn. Zum andern das ernste gebot Gottes, Denn also sagt Ezechiel, So spricht der Herr, Herr, Jr habts lang gnug gemacht jr Fürsten Jsrael, lasset ab vom Freuel vnd Gewalt, vnd thut was recht ist, vnd thut ab von meinem Volcke euwer außtreiben, spricht der Herr, Ezech. 45. Durch das außtreiben des Volcks verstehet der Prophet (Denn solchs wil das Wort Geruscheth) die viele Schatzungen, so man jnen auffiegt. Zum dritten die trewwe verheissung, denn der niemand vbersetzet, der sol das leben haben, spricht der Herr, Ezech. 48. Zum vierdten die greuwlichen Straffen, damit Gott solche Schinderey da heim sucht . . . .

Geschencke.

(Bl. CCCXCI. a. bis CCCXCIII. a.)

HJe rede ich nicht von den Geschencken, welche der Oberkeit auß pflicht gebüren, ... Sondern von den Geschencken vnd Gaben, damit sich die Herrn vnd Amptleute bestechen lassen, böse vnd vnbillliche Sachen zufördern, vnnd das Recht zu beugen, Vber welchen Freuel, dieweil es viel in aller Welt geschicht, die Schrifft auch viel klagt, vnnd hefftig allenthalben darwider predigt.

. . . . . .

Zum ersten hat man Amptleut, Burgermeister, Rahtsherren, Scheffen, vnd dergleichen Richter, welcher Ampt ist, daß sie recht vnd vnpartheilich die gemeinen Sachen, so jnen fürbracht werden, vrtheilen vnd entscheiden sollen.

Vnd wiewol mans dafür helt, daß an denselbigen gemeinen Gerichten die billigkeit am meisten stat finde, So bringt doch der Schrapteuffel so viel zuwegen, daß auch die aller gerechtesten Sachen entweder gar verloren, oder mit der gröβten Vngerechtigkeit erhalten werden.

---

[1] Luder: Lockspeise, Muβiggang, Spielsucht, Schwelgerei. Daher ludern, auf der Faulbank liegen, liederlich leben.

Denn kompt etwas für die Amptknechte, ſo behelt der, ſo am meiſten ſchencket, oder mit Wagen vnd Pferden am beſten geſpannt iſt, den platz. Daher man auch etwan höret, daß die armen einfeltigen Bäuwrlin, wenn ſie wider ein reichen Ackermann ein klage haben, offtmals ihrem Rechten weichen, ſprechend, ſie haben nicht Wagen vnd Pferde, ſie (CCCXCI. b.) wöllens Gott befehlen, ꝛc. Dieſe wort werden an etlichen Orten, Gott erbarme es, vielmals gehöret.

Kompt aber etwas für die Scheffen ans Gerichte, was denn die Geulen, vnd ſo das beſte anſehen haben (welche denn offtmals beſtochen ſind) wöllen, das wöllen die andern auch. Oder ſo diß nicht geſchicht, ſo gehets doch nicht beſſer zu, denn daß man die Leut lang auffheit, dadurch ſie in ſchaden geführet werden.

. . . . . .

Zum andern, hat man Cantzleyen, welche als wohnungen der Gerechtigkeit ſeyn ſolten, ſind aber mehr an vielen orten wohnungen des Geitzes, Schinderey vnd verderbens.

So viel die Richter belanget, iſt leider allzu viel am tage, daß ſie ſich nicht allein mit Kronen, Gülden, Thalern, ſondern auch mit viel geringerm etwan vberwinden laſſen. Es kan bißweilen ein Haſe, Ganß, pfar, Hanen, Kord voll Eyer, Schüſſel voll Fiſche, Schäfen Keſe, vnd dergleichen Geſchencklin ſo viel zuwegen bringen, daß mancher Bidermann vmb das ſein kompt.

. . . . . .

Iſt denn die ſach zu klar, daß man das Recht mit gutem fug nicht wol beugen kan, ſo leßt mans hengen fünff, ſechs, acht, zehen, zwölff Jar, oder noch viel lenger. Vnder deß kan der, ſo die Güter innen hat, dieſelbigen nützen vnd brauchen, vnnd die Geſchencke deſto milder geben, Der ander aber wirt vmbgetrieben vnd außgeleeret, des Kriegs müde gemachet, vnnd zu leßt entweder gar nachzulaſſen, oder zu einem vnleidlichen Vertrag gezwungen.

Vnnd mag zwar allezeit ein armer Mann, wenn er hat hundert Gülden zu fordern, lieber zwentzig oder zehen ohne Rechtfertigung nemmen, denn daß er ſich vmb die gantze Summa zur Rechtfertigung begebe, ob es auch auffs aller beſte befügt iſt. O was ſind der armen Leut, welche vmb geringer ſachen viel jar auffgehalten werden, vnd müſſen vier mal mehr verkriegen, denn die Sach werth ſind.

Welcher hinder dem Strauch helt, vnd beraubt die reichen Kauffleut, den ſchilt man einen Straſſenräuber, vnd richtet jn mit dem Schwert. Wie ſol man aber nennen die Juriſten vnd Richter, welche nicht die Reichen, ſondern die Armen berauben, vnnd ſie vmb jr Gut vnd Haabe bringen,

thuns nicht auß dem Sattel, sondern auff weichen Küssen, thuns nicht mit gefahr hinder dem Strauch, sondern in guter ruhe vnder dem schein des Rechten, bekleydet mit Fuchsbeltzen, thuns nicht mit Büchssen vnnd Schwerten, sondern mit Feder vnd Dinten. Lieber, sage mir, wie sol man solche Räuber nennen? Welcher peen vnnd straff sind sie wol werth?

Nun wolan, sie haben das Recht in jrer Hand, vnd drehens wie sie gelüst, vnnd man hört nicht anders denn Recht, Recht, Derhalben man sie nicht Räuber, sondern Hochgelehrte weise Herren schelten, vnd sich für jnen bücken muß . . . . . .

. . . . . .

[CCCXCII. a.] Solchen gewalt vnnd vnrecht helffen auch weidlich befördern die leidigen vnersetlichen Zungendrescher, welcher keinem armen Mann mit dem geringsten wörtlin gedienet sind, man habe jnen denn zuuor jhr gifftige Hälse mit Wein gespület, Nemmen kein Feder in die Hand, sie sey denn zuuor mit Gelt geschmieret, Gehen keinen Fußtritt mit einem, sie werden denn mit vbrigem belohnet, oder auff grossen Hengsten mit schwerem kosten geführet.

Vnd wie die verlauffne Landsknechte vnd Strodiotten[1] wünschen, dz vnfried vnd kriege entstehen, Also haben auch diese Gesellen zu allerley Zanck vnd langwirigem Hader, vnnd aller dingen verwirrung grossen lust, wie sie denn offt mit schertzlichen worten, aber doch ernstlichem Gemüth sich hören lassen, Derhalben sie nimmermehr das Recht befördern helffen, Sondern so viel jnen müglich ist, hengen sie die Leute zusammen, vnd geben jhnen in jhrem gröstem vnrechte gute vertröstung, auff daß jhr Verdienst vnnd Schraperey ein fortgang habe, das Recht bleibe wo es wölle.

Diesen gilt die Predigt des Propheten Jeremie, der da sagt, Man sind vnder meinem Volck Gottlosen, die den Leuten stellen, vnd Fallen zurichten sie zusahen, wie die Vögeler thun mit Kloben, Vnd jre Heuser sind voller tücke, wie ein Vogelbauwr voller Lockvögel ist. Daher werden sie gewaltig vnd reich, fett vnnd glatt. Sie gehen mit bösen stücken vmb, sie halten kein Recht, dem Waisen fördern sie seine Sache nicht, vnd gelingt jhnen vnd helffen dem Armen nicht zum Recht. Solt ich denn solches nicht heimsuchen? spricht der Herr, ꝛc. Jerem[illegible].

---

[1] Stradiotten (Stradioti, Estra[illegible]), auch Albanier, albanesische Reiter genannt, wurden von den Venetia[illegible]n in der Mode ihrer griechischen Besitzungen geworben und im letzten Jahrzehn[illegible] des 15. Jahrhunderts zum ersten Male aus ihrer Heimath gegen die Franzosen gebraucht. Ludwig XII. bediente sich ihrer gegen die Genueser; noch 1587 fochten sie beim Heere der Ligue gegen Heinrich IV. Ihre Bewaffnung bestand in Panzer, Blechhandschuhen, Pickelhaube und einer bis 12 Fuß langen Lanze oder vielmehr Springstocke (Zagaye).

Zum dritten, hat man Fürſten vnd Landsherren, welche als ein Ancker vnnd fürnembſt Zuflucht vnd Troſt der vnſchüldigen ſeyn ſollen. Was geſchicht aber? Jeſaias ſagt: Deine Fürſten ſind abtrünnige vnd Diebs Geſellen, die gern nemmen Geſchencke, vnnd trachten nach Gaben, Den Waiſen ſchaffen ſie nicht Recht, vnd der Witwen ſach kompt nicht für ſie. Jeſa. 1.

. . . . . .

Vnd iſt nun leider dahin kommen, daß auff die Canzeley geben vnd die ſachen erörtern, Fürſtlichem Ampt vnd Ehren zuwider ſeyn ſol.

Gibt man Supplicationes an, ſo wirt fleiß geübt, wenn die ſilbern Churfürſten ein fürbitt gethan, Geſchicht ſolchs nicht, ſo muß man von einem tage zum andern warten, vnd das ſeine verzehren. Vber langs, wenn die ſach kaum halb iſt verbracht, vnnd die nötigſten Klagen vnangezeigt blieben ſind, als denn wirt man mit pochen vnnd ſchnarcken abgefertigt.

Es werden auch vielmals die befehl an die Amptleut dermaſſen geſtellt, daß ſie auß der Sigelung vnd Vnterſchrifft vnd andern Loſungen vermercken konnen, daß die ſach nie für die Herren kommen iſt, dadurch denn die armen vnuerſtendigen Leute recht dargeſetzt werden.

. . . . . .

Zum vierdten, hat ſich auch ins Kirchen Regiment der Schrapteuffel ſehr tieff eingeflochten, da die Biſchoffe, Collatores vnnd andere, ſo die Kirchen Empter beſtellen ſollen, ſich mit Geſchencken ſo gar verblenden laſſen, daß groß jammer vnnd ewig verderbniß vieler Seelen darauß entſteußt.

Wenn ein Kirchendienſt ledig iſt, ſo finden ſich zwar gnug Simones, die Gelt anbieten, auff daß ſie auch die Hende auffiegen mögen, Aber es ſind gar wenig Petri, die jhnen (CCCXCII. b.) mit gebürlicher züchtigung begegnen, vnd jhr Gelt abſchlagen. Ja was ſag ich von abſchlagen, Welche Petri ſeyn ſolten, die werden ſelbs Simones, vnd dürffen noch Gelt heiſchen von denen, ſo zun Kirchen Emptern ſich begeben wöllen, laſſen ſie auch nicht zu, es ſey denn, daß jnen järlichen Abſent verheiſſen, vnd die beſten Zehnden vnd Pfarrgüter folgen laſſen.

Etliche welche es ſo grob nicht machen wöllen, brauchen dieſe tücke, daß ſie lang deliberiren, vnd die Pfarren ein gut zeit ledig ſtehen laſſen, ehe ſie dieſelbigen gewiß verheiſſen, geben vnter deß groß bedenckens für, wie ſie ein tüglichen Mann bekommen mögen. Dann erhebt ſich ein lauffens, ſchreibens, bittens und ſchenckens, Vnd ſihe zu, vnder ſo vielen greifft man in Zober, vnd erwiſchet ein Lappen.

Sage mir nu, wie kompts, daß man feine, gelehrte, woltüchtige Leut fürüber leßt, vnd dem Eſel thut man auff? Kein andere vrſach iſt, denn daß der Eſel die ohren voll Gelt bringet, darauff hat man geharret, diß iſt das lange bedencken geweſt.

Vnd in ſolcher Simoney wundert mich nichts ſo ſehr, als daß die Predicanten ſolch Gelt williglich geben, vnd noch Amen darzu ſprechen, damit ſie die Pfarren bekommen, vnd mit frid behalten mögen.

O jr Bauchprediger, womit wöllet jr doch die ſchweren anfechtungen vnd Brandtmahlen ewers Gewiſſens, ſo offt euch dieſelbigen deß vnordentlichen berufs halben peinigen, jmmermehr leſchen?

Zum fünfften iſt noch ein Meiſterſtück dahinden, welchs allen Gabennemmern, ſie ſeyen wes ſtands ſie wöllen, gemein iſt. Denn ſie können deß mehrertheil dieſe kunſt, daß ſie ſich ſtellen als auffrichtige ernſte Leute, wiſſen derhalben die Thaler fein abzuſchlaben, vnd jre Gewiſſen vnd Eydspflicht zurhümen, vnnd wöllen gar nicht die Nachſage haben, daß ſie ſich mit Geſchencken beſtechen laſſen.

Daß es aber nicht zu hertzen gehe, ſondern nur ein vermenteiung des Geitzes ſey, das bezeugen ſie mit Weib vnd Kindern, welche ſie ein Geſchenck vber das ander von den Armen nemmen laſſen. Diß heiſt denn nicht Geſchenck, ſondern dem Weib oder den Kindern ein verehrung geben.

Aber wie die Schrifft des Samuels Söne hoch beſchüldigt, vnd ſagt, Daß ſie nicht gewandlet haben in jres Vatters wege, Sondern ſich zum Geitz geneigt vnnd Geſchencke genommen, vnd das Recht gebeuget, Haben auch zu letzt vrſach geben zur wehlung des Königs, vnd merklichen verenderung des Regiments, 1. Sam. 8. Alſo muß man bekennen, daß ſolche Gabennemmung der Weiber nicht ohne Schuld, Sünd vnnd groſſen ſchaden ſeyn kan. Ja es iſt der rechte griff des Teuffels, daß er durch Weiber die aller weiſeſten bethöret, wie er auch den erſten Adam durch ſein Weib Heuam verführete.

. . . . . .

Derhalben ſollen alle fromme Fürſten thun, wie der König Joſaphat, welcher nicht allein für ſein Perſon die Gerechtigkeit liebete vnnd handhabete, Sondern hatte auch [auf] ſeine Diener, Amptleute und Richter im gantzen Reich ein fleiſſig auffſehens, vnd befahl jnen, daß ſie on Geſchencke vnd anſehen der Perſon recht richten ſolten, Denn alſo ſtehet von jm geſchrieben:

Vnnd er beſtellet Richter im Lande in allen feſten Stätten Juda, in einer jeglichen Statt etliche. Vnnd ſprach zu den Richtern: Sehet zu was jhr thut, denn jhr haltet das (CCCXCIII. a.) Gericht nicht den Menſchen, ſondern dem Herren, vnd er iſt mit euch im Gerichte. Darumb laſſet die Furcht des Herren bey euch ſeyn, vnd hütet euch vnnd thuts. Denn bey dem Herren vnſerm Gott iſt kein vnrecht noch anſehen der Perſon, noch annemmen des Geſchencks, 2. Chron. 19.

Aus dem Tanzteufel.

„Tanzteuffel: *) Das ist, wider den leichtfertigen unerschempten Welt tanz, und sonderlich wider die Gotts zucht und ehrvergessene Nachtertze. Gestellet durch Florianum Daulen von Fürstenberg, Pfarrherrn die zeit zu Schnellewalde. (Holzschn.) Franckfurt am Meyn, Anno 1567." Bl. A 7 Titel u. Vorrede, und Bl. 112. 8°.

Die Vorrede, worin sich der Verfasser einen ungelehrten, gemeinen Pöbels-Prädikanten und Lehrer nennt, „zu solchen editionen oder Büchlein schreiben, auch zu dem geringsten dißfalls ganz ungeschickt," ist datirt: „Schnellewalde, bey der Newstadt an der Prautnigk gelegen in Ober Schlesien, Anno 1566, den 12. Augusti, welcher Anno 1522. mein Geburttag gewesen, in jetztgenanter Stadt Newstadt, An welchem tag auch das feste Schloss Wolffenbüttel, Hertzog Heinrichen von Braunschweig zustendig, nach dem es acht tage belegert, von Hertzog Johanns Friderichen Churfürsten zu Sachsen, hochlöblicher seliger gedechtnis, und Philippo Landtgraffen zu Hessen, als Obersten des Schmalkaldischen Bundes, erobert und eingenommen, An dem auch Anno 1503. der löbliche Christliche König in Dennemarck Christian geboren. Florianus Daul von Fürstenberg, ꝛc. Pfarrherr daselbst zu Schnellewalde."

Beschreibung eines leichtfertigen, unzüchtigen Tantzes.

(Bl. 22. a. bis 24. b.)

Wolan vnd demnach zum handel, was der vnfletige, vnzüchtige, vnuerschempte, ehr vnd zucht vergessene Tantz, sonderlich der Nachttantz sey, wie er gehalten werde, wie es damit zugehe, was schand, schaden, sünde vnd laster darauß komme, erwachse vnd folge, Ob doch vnter denen, die solche Täntze hegen, gestatten, zulassen vnd treiben, jemandts sein möchte, der es

---

* Im Theatr. Diabolorum auf Seite 252 bis 272, wovon hier Umgang genommen ist, da mir die Editio princeps vorliegt.

wolte zu hertzen füren, vnnd dem Tantzteuffel auch forthin gramm vnd feind werden.

Vorhin ist gemeldet mit wenig worten, von sittigen, erbarn vnd züchtigen Täntzen, da par vnnd par im reyen, sein züchtig, vernünfftig vnd höflich nach einander gehen, one drewen, ohn kwir- (22. b.) geln, ohn pochen, hoch springen, ohn schreyen, ohn schwingen, hin vnd wider werffen vnd rucken.

Dagegen ist der wilde, vnzimliche, vnuerschempte, garstige, vnfletige, Gottes ehr vnnd zucht vergessene, vnzüchtige, leichtfertige tantz, so bald der Fidler oder Spielmann auffmacht, ein stetiges, vnordentliches rennen vnnd lauffen, wie das vnuernünfftige viehe durch einander laufft, das sie auch mit tollem vnuernünftigem geleufft von ferne mit den köpffen zusammen treffen, vnnd eines das ander zu boden stösset, oder von hinden nicht allein auff die Füsse tritt, das die schuch entfallen, sondern auch gar darnider rennen, machen ein grewlichen staub, gestänck, verfelschen die Lufft, das vernünfftige fromme leut in der Stuben (23) nicht bleiben können (denn der staub dempffigen leuten vnnd den augen böß ist, vnnd möcht einer von solchem gestanck vnnd staube wol die Pestilentz oder andere Kranckheit kriegen,) pochen, boldern, springen hoch in die höhe, gleich als wolten sie zur decke oben hinauß faren, (Sonderlich an der Aschermitwochen halten die alten Gommeln[1] viel von hochspringen, das ihnen der Flachß lang wachsen sol,) schreyen, jauchtzen, kräen wie die Galgenhünlein, vnd ehe sie ein mal den Reyen herumb gefaren, haben sie sich auff alle seiten herumb zu dreyen vnnd vier malen verdrehet, verkördert, verkwirgelt, hin vnnd wider geworffen, geschwungen, geruckt, vnnd hoch empor gehaben, das den Dirnen die adern im Leibe platzen, vnd die Seele kra- (23. b.) chet, eins dem andern jetzt da, jetzt dort herumb, durch den armen vnd bögen krochen vnnd gelauffen, etc. Vnd treiben solch viehisch rennen vnnd lauffen, sonderlich wann sie sich bezecht vnnd erwermet, ein halbe, ja öffters ein gantze stunde nach einander, vnd lenger, auch so hefftig, wie ich an vielen orten erfaren, das die Dirnen vnd Jungfrawen gehlings niedergefallen vnd gestorben. Ich halt dafür, in einer solchen arbeit sterben, sey sehr gefehrlich, zubesorgen, das sie in nobis[2] Krug oder Venusberg faren, da denn zu tantzen alle tag gnug vnnd vollauff sein sol, dz man von solchem tantzen wol sagen mag. Also tantzen die Teuffel in der Helle, zur Pinckepanck, wie ichs von vielen

[1] Gommel (die Gammel, Gummel) in Scherz oder Verachtung: starke Weibsperson. Schm. II. 46. — [2] Nobis: Teufel; vom Holl. Nobisse, oder vom Lat. abyssus (Abgrund). Vgl. Stalder, II. S. 240. („In Nobiskrug müssen die Soldaten Schwefel und Pech sauffen." Grimmelshausen, Bd. III. des Simplicissimus. Nürnb. 1684. S. 98.)

ehrlichen, verſtendigen, auch einfeltigen leuten gehört habe, die ſich ſehr vber ſolchem tantzen ent- (24) ſetzt vnd verwundert, dieſelbigen angeſpeiet, verfluchet vnd verwaledeiet, wie denn recht vnnd billich.

Wenn denn der Reyen auß iſt, werden bei den vernünftigen, ehrlichen leuten die Jungfrawen fein feuberlich auff jren ort gefüret, geben einander die hende, neigen ſich, ſcheiden ab mit freundtlicher danckſagunge. Aber bei den vnuerſchempten, leichtfertigen, vnzimlichen Lumpen täntzen, wenn der Reyen auß iſt, tritt Hans zu Kätten, in der Dirnen vnnd Mägde hauffen, nimpt die Magdt beim topff, verhüllt vnd verdeckt ſie, das man jr das houpt nicht ſehen kan, wieget ſie hin vnd wider, poſſet[1] ſie, vnd leckt ſie auß auff beiden wangen, wie der Hund den Erdeßtopff, laſſen ſein jederman zuſehen, vnd thut ſolchs nit einer, ſondern manichs par, ſtehen [24. b.] vnd treibens alſo, biß widerumb auff gepfiffen werde, etliche verkriechen ſich auch ins hauß in ein winckel, ſpielen der blinden Kuh, etc., treiben durchauß böſe arbeit, etc.

Verkördern am Tantz.

(Bl. 38. a. bis 40. b.)

Es iſt aber noch nit alles vom vnzüchtigen Tantze geſagt, wie leblich er getrieben vnnd begangen wirdt, Darumb noch weiter hieuon:

Oben iſt geſaget, wie es gemachet wirdt im vnkeuſchen, leichtfertigen, ehrvergeſſenen Tantze, das ſie offt durch einander vnordentlich geben vnnd lauffen, wie die biſenden Küh, ſich werffen, ſchwingen vnnd verdrehen, (welches ſie jetzundt mit einem newen namen, das iſt verkordert[2] heiſſen,) ſo geſchiehet nun ſolch ſchendtlich, vnuerſchempt ſchwingen, werffen, verdreben vnd verkordern, von den Tantzteuffeln, ſo geſchwinde, auch in aller höhe, wie der Bawer den flegel ſchwinget, das bißweilen den Jungfrawen, Dirnen vnnd Mägden die [38. b.] kleider biß vber den Gürtel, ja biß vber den Kopff fliegen, oder werffens ſonſt zu boden, fallen auch wol beide, vnnd andere viel mehr, welche geſchwinde vnnd vnuorſichtig hernach lauffen vnd rennen, das ſie vber einem hauffen ligen. Die gerne vnzüchtig ding ſehen, denen gefellt ſolch ſchwingen, fallen vnnd kleider fliegen ſehr wol, lachens vnd ſeind frölich dabey, denn man machet jnen gar ein fein Welſch Bell videre[3], ꝛc.

Welcher Knecht auch jetzundt die Mägdt nicht wol ſchwingen vnnd verkördern kan, mit demſelben tantzet keine gerne, heiſſen jn einen Gum-

---

[1] Poſſen (buſen): kuſſen. Buſſlein (Buſerl): der Kuß — [2] Verdern (Verden, verkerben): umwenden, drehen. — [3] „Bell videre, ein luſt haus zu Rom.“ (A. d. B.)

pel, ein Brennscheit, das kein gelenck hat. Es gieng auch mancher Knecht fein seuberlich am Tantze, vnnd ließ das verfordern wol bleiben, [39] wenn jhn die Magdt selber dazu nicht reitzete, ja die Mägd werffen vnd schwingen nun die Knechte selber, wenn die Knechte ja zu faul sein wöllen.

Vnnd wo vorhin die Knecht vnd Gesellen den Mägdten vorgetantzet (lieber, solt du nit wunder hören vnd sehen,) so tantzen jetzundt drey, vier Mägdt den Knechten vor, Dagegen ehrliche leuth speien, vnnd grossen vnwillen sehen. Pfuy dich, du schendtlicher vnuerschempter Tantzteuffel.

Welche Jungfraw, Magdt vnnd Dirne auch zum meisten am Tantze herumb gefüret, geschwungen, gedrehet vnd beschawet wirdt, die ist die fürnembste vnnd beste, rhümen vnnd sagen die Mütterlein selber: Es ist gar gedrang vmb meine Tochter [39. b.] am Tantze, jederman wil mit jr tantzen, sie hat heut am Tantz guten Marckt gehabt, denn sie offt auffgezogen vnd herumb gefürt worden. Item die Mütterlein geben denn selber mit an solche täntze, füren die Töchterlein, auch kleine Mägdlein, welche so so huy vnnd risch, die ersten vnd letzten dazu am Tantze, das schwingen vnd verdrehen so tapffer können, als die greisten vnd eltesten. Das ja solch loß Gesindlein, wenn sie noch kaum zehen jar alt, zeitlich lernten, was nicht gut ist. Vnnd wenn solche Mütter vnd Kuplerin gleich vnzüchtig verfördern, vnlüstig vnd vnuerschempt hertzen, halsen vnnd possen sehen, reden sie gar nichts darein, schweigen, vnd haben sonder allen zweiffel ein gefallen daran, das nemlichen die Knechte vnd Gesellen jre Töchterlein so lieb haben, Rüh- [40] mens auch balde, wenn sie zu jren Nachbarinnen kommen, vnnd geben für, dieser wirdt gewiß meine Tochter nemen, so sehr lieb hat er sie, jr solt auch ewer wunder sehen, wie er so offt mit jr getantzet, wie er sie so fein herumb gefüret, vnd geschwungen, er hett sie niemals auß der handt gelassen, vnd wenn man gleich auffhörte vnnd der Reyen auß war, so stund er stets bey jr, er hat sie also zutrucket, zupofft, zuhertzt, eine kanne Bier oder die ander gebracht, das jrs (güldene meine) ewiglich nicht glauben möchtet . . . .

Auch sticht der Narr vnser junge vnd alte Witwen, die trei- [40. b.] bens ja so fordisch, wilde vnd vnstetig, als die jungen Mägdlein, seind bey den Nachttäntzen so wol die ersten vnnd die letzten als andere. Was thet vngebrandte Aschen auff solche Abordrommeln vnd gevle Kobeln,[1] :c. Man redt auch, das die Mütter den Knechten geschenck zusagen sollen, das sie nur mit jren Töchterlein tantzen, vnd sie weydlich herumb füren, vnnd

[1] Kobel (coiffe): eine Art Behältnuß oder Behalter. Botan.: Blumenhalle, Ca- [illegible] der Pfeiffen.

wol ſchwingen ſolten. Denn alſo lautet hienen das Sprichwort: Hans verförder oder ſchwing mir die Tochter wol, ich geb dir ein par Schafkäſe, ꝛc. Das heiſſet denn die Töchter zur zucht gezogen, ꝛc.

Tantz bringet allerley beſchwer.

Der Töchterlein, der Söne, der Dienſtbotten hoffart.

(Bl. 43. a. bis 47. b.)

Man klaget zwar, es ſey jetzo alles thewer, vnnd das groſſe beſchwer von der Obrigkeit auffgelegt werde, wöllen aber die ſachen nicht recht anſehen vnnd bedencken, wie der gemeine Pöfel einander ſelber zehen mal mehr denn die Herrſchafft beſchweret, das einer den andern vmb [43. b.] das ſeine bringt, verfortheilt, betreuget, außwuchert, außſauget vnd vberſetzet. Denn wo du vorhin drey Knecht vnd Mägdt mit lohn haſt abzalen können, da haſt du jetzo kaum genug zu einem Knechte, vnnd zu einer Magd, Dauon reden die Haußvätter vnd die Alten ſelber.

Denn ſihe nur wunder wie es gehet, ein jegliche Magd wil die ſchönſte vnnd gebutzte ſeyn am Tantze, ſie tragen Sammet, Seiden, keine wil der andern etwas bevor geben, ſchön gewandt, ſchöne Röcke, ſchöne Hembde, alles geriegen[1] vnd außgenäet, mit groſſen langen gekröſen[2], langen außgenäheten vnnd gelöcherten Tatzen[3] fornen an den Ermeln, ſchöne fewer rote Stiffeln von Neuſſiſchem Leder, nider Schud mit weiſſen Höhen, Sammet gürtel, Seiden halßköller, Sammet [44] Beutel, thewre Börtlein, Borten von allerley ſeiden, rot, grün, geel, ſchwartz, weiß, ꝛc., Das müſſen die Eltern den Töchterlein kauffen, ſie wöllen gleich oder wöllen nicht, geſchichts nicht, ſo thun ſie kein gutes, geben kein gutes wort, zürnen, meuchlen[4], ſchnauben, murren, ſehen ſawer, vnnd ſeind in ſumma zu allen dingen gantz vnwillig vnd vngehalten, biß das man ſchicke vnnd kauffe, was ſie haben wöllen.

Alſo gehets mit den Sönlein auch, die wöllen jetzundt auch nur ſchön gewandt zun Röcken haben, ſchöne Seiden, verbremdte Juppen, Semiſche, zerſchnittene außgefüllte Hoſen, lackeyiſche Schud. Spanniſche gürtel tragen ſie, Hembde ſchön außgenäet, mit einem hohen außgelöcherten gekröſe, knötlein oben drauff, ſchöne Hüte, außgenäete Schür- [44. b.] tze von kleiner Leinwat, einen ſcharpffen Sebel an der ſeiten, vnnd dergleichen mehr zur hoffart, zum ſchön thun, vnnd zum Tantze gehörig.

---

[1] geriegen (garibbo'), von reiben, reigen: mit weiten Stichen nähen, heften, zu Falten ſchlagen; heften, einſchlagen. Schm. III. 78. — [2] Gekröſe: Faltenkranz an einem Hemd. Stald. II. 134. — [3] Tatzen (Tetzen): die Aufſchläge an den Aermeln, welche eine Viertelelle herunter hängen. Stald. I. 271 u. II. S. 306. — [4] meuchlen: (einem) ärgerlich ſeyn.

Dirſen wöllen Dienſtmägde vnnd Knechte nichts zuuor geben, wöllen in ſumma alles haben, was jrer Herrſchafft Töchter vnnd Söhne haben vnd tragen. Wenn man die Mägde dinget, ſo iſt das für allen dingen das erſte: Höret jr (ſagen ſie), ich wil euch meine Tochter verdingen, aber das dinge ich mir auß, das jr ſie ſollet zum Tantze gehen laſſen, wenn andere gehen. Zum andern heiſchen ſie lohn am gelt genugſam, darnach etwa vier vnd zwentzig elen leinwat, vnter vnd ober hembd, ein Halßkoller von Schamlot[1], ein Sammet Börtlin, ein par nidere, das [45] iſt, Tantzſchuhe, ein par roter Stiffeln, ein gemechte, zween Schleyer, einen Predendiſchen, den andern ein gemeinen, (mercke, das ſie ſich auff Frawenrüſtunge ſchicken,) Item ein Fatſchhanben, vnnd wer kan alles erzelen, was ſie beſunders zum Tantze bedencken, eindingen vnnd haben wöllen? Wil man denn das alles nicht geben, Ey, ſagen die Mutter der Magd, die Magd ſo wol ſelber, wölt jr nicht, ſo möget jhrs laſſen, ich weiß ſchon eine Frawe, die wil mir alles geben, vnd noch mehr darzu, ſie hat mirs ſchon angebotten, (wie es denn zwar geſchiehet, das je ein Frawe der andern die Mägde abhalten, eine vber die ander jmmer mehr zugeben bewilligt, vnd alſo vberſatz vnnd beſchwerung von Jar zu Jar auffbringen, [45. b.] vngeachtet was die Obrigkeit vnnd Landtſordnung hierinne ſtatuiren, ordnen vnd ſetzen. Es thuns ehe die Frawen heimlich, wann es ja anders im Landt gemacht, Hauſwütter vnd Hauſmütter müſſen in ſumma Geſinde haben, vnd denn in einen ſawren Apffel beiſſen, dem Gottloſen Geſinde, dz doch wenig taugt, vnd wenig guts thut, geben was ſie haben wöllen. Gibt man jnen nit was ſie begeren, iſts nur ein wenig wolfeile zeit, ſo bleiben ſie bey den Eltern daheim, ligen auff der Beerenhaut, vnd auff ſich ſelber, (ſo druckt ſie niemandts,) thun was ſie wöllen, haben jren freien willen, ſtehen auff vnd legen ſich nider, wenns jnen gelegen, werden Tantzjungfrawen, mögen zum Tantz lauffen, wenns jnen geſellig, ꝛc. ꝛc. [46] Solch beſchwer vnd vnluſt richtet auch der Tantzteuffel zu.

Der Dienſtknecht wil ich hier geſchweigen, welchen groſſen lohn ſie jetzo fordern vnnd nemen, beſonders am gelde, vnnd vber diß noch an hembdern, ſchuhen, ſtiffeln, ſchürtzen vnnd dergleichen. Die wöllen auch haben, was jhrer Herren Söne tragen vnd haben, die erſten am Reyen ſein, die ſchönſten vnd gebutzten. Woher denn nemen? Herrn vnd Frawen müſſen es entgelten, Knechten vnnd Mägdten geben, was vnd wie vil ſie wöllen, daß dem Tantzteuffel [46. b.] fürnemlichen gnug geſchehe. Denn es gehören zum Tantz viel Schuhe ein Jar hindurch, das weyß das lofe Geſindlein,

---

[1] Schamlot (Schamelot): kamelhärener Zeug.

darumb bedingen sie jhnen von wegen des Tantzens desto mehr Schuh, die werden also je lenger je thewrer. Denn da ist kein schonen mit den Schuhen, wenn Hans rasend wirdt, so fehret er in die höhe, schreyet vnnd jauchtzet einen grewlichen galm[1], darauff schlegt er (sommer Botz Jeß) mit den Stiffeln zusammen, oder aber thut ja einen sprung auff den Boden, das es platzet, wie einer einen Hacken abschüsse, vnnd das etliche löcher an den Stiffeln auffspringen, Als gleich wie der Haußhan thut, wenn er krähen wil, so schlegt er auch mit den Flügeln vorhin zusammen, pla- [47] tzet, vnnd darauff kräet er. So thun jhm jene Galgenhünlein, dergleichen die Ackertrollen,[2] tragen auch, Das je (sage ich) die vergleichunge sich desto besser zwischen jnen vnnd den Haußhanen zusammen stimme, viel Hanenfedern auff den Hüten, wie die Hencker vnnd Büttel, das sol denn ein weydlicher Bock seyn, wenn er also mit seinen Hanenfedern im Tantz so tapffer herein steugt. Wenn einem die Augen eröffnet weren, so halt ich frey dafür, einer solt bey solchem Tantz meynen, dz die Teuffel wie Fliegen vnd Wespen an den Hanenfedern hiengen, oder diß alles, so kommen denn die Kühhörner mit solchen Federn in die Kirchen getretten, meynen es sey jhnen alles frey, wer [47. b.] hat jhnen denn zu sprechen, kan man doch dem Prediger, wil er viel sich vnnütz machen, auff dem Predigstul wol antworten, wie mir dann von einem Gottlosen, vbermütigen, hoffertigen, stoltzen Bawren vnlengst geschehen, mag leicht das ers gar vnentgolten gethan hette, rc. So viel wirdt jetzundt auff das Ministerium gehalten.

Jn summa, Bawren wöllen jetzo den Bürgern nichts nachgeben, wöllen sich kleiden wie Bürger, herwider Bürger wie der Adel, der Adel wie die Fürsten, das es also verworren vnnd seltzam durch einander gehet, wie das wetter im himmel, vnd ist je alles auff den höchsten grad kommen . . . .

Des Tantzes Früchte.

(Bl. 48. a. bis 51. a.)

Vnd weiters, dz man ja greiffen möge, wz der vnfletige Tantzteuffel für sünde, schande, laster vnd böses stiffte vnnd anrichte, So sage mir doch, lieber freundt, wo geschiehet mehr sauffens, Gotteslesterung, schmehung, zanck, hader- rauffen, schlahen, morden vnd würgen, denn in Schenck- oder Krätschenheusern[3], bey den vnuerschempten, wilden vnnd vnzüchtigen Täntzen,

[1] galm: der laute Schall; galmen: laut schallen. Schm. — [2] Troll: grober, starker Kerl. — [3] Krätschem (Kretschma): Gasthaus, Schenke, Krug. Daher Krätschmer, der Wirth oder Krüger.

ſonderlich bey der nacht, welche zu allerley böſen thaten beqvemligkeit gibt: ja ſelten wirdt ein ſolcher tanz verbracht, der Tanzteuffel ſtifftet demelte ſünde, laſter und vnluſt. Da ſeind denn die Knechtlein auff einander ergrimmet, wenn ſie einander zu nahend greiffen, grollen, grunzen, ſtoſſen, jauchzen, vnd trüen einander zu kriege vnd verdrieß, biß ſie ſich mit den haren erwiſchen, die kannen einander [48. b.] auff die köpffe ſchlahen, daß jhnen die Reuffe am halſe bleiben hangen. Ich meyne, einer ſolt ſein wunder ſehen, wann ein ſolcher Tanz krieg angehet, da hebet ſich ein geſchrey, ein gewüte, jeder hat ſeinen anhang vnnd beyſtandt, ja die Elteren vnnd alten Bawren lauffen denn auch mit vnter, zu retten vnnd zu helffen, bekommen auch bißweilen tapffere ſchnappen[1] vnd auffnäſchlen dauon (wie nicht vnbillich), da hebet ſich ein Weiber vnnd Mägde geſchrey, zetter Mordio, werffen mit Kannen, leſchen die liechter auß, ſchmieren den liechter vnter den hauffen, nemen Schoßbänck, ſtoſſen, ſchlahen mit Erin, Beyrin, hawen mit Sebeln, denn wenn es dazu kompt, ſo zeucht ein jeder ſein Sebel, helt ſie empor, [49] (buben meſſer vnnd vnzüchtiger Frawen Pützel blecken gern.) glintzern mit den klingen, ſcelten, ſchmehen, fluchen, leſtern GOTT, ſchreyen: ſchlag todt, ſchlag todt, auff mein gebot! machen ſo ein grauſam geſchrey, daß bey einer Schlacht, da jrer zehen tauſent vmbkommen, nimmermehr ſo viel geſchreyes mag geſchehen. Denn wenn ſich ſchlagen angehet, da kempffen nicht die anfenger für ſich vnd alleine, (wie es billich ſein ſolte,) ſondern einer fellt vber den anderen, die gleich nichts mit einander haben, vnnd kommen auch in hadder vnnd krieg, die ſtille ſitzen, nichts zum handel geredt, vnnd gerne friede hetten. Wiewol auch etliche ſcheiden wöllen, vnnd der ſcheider lohn erkriegen, vnnd alſo vnter die Treber in krieg kommen [49. b.]. Da gehet es denn alſo durch einander, ein weile, vnnd alle weile, daß einer ſein eigen wort nicht höret, vnd je wenig geſehen werden, die nicht auch im hauffen weren, faſt alle, alle ſage ich, fallen ſie vber einander, daß nichts mehr geſehen oder gehöret wirdt, in der gantzen Stuben vnnd im gantzen Krätſchem, denn geſchrey, ſcelten, leſtern, rauffen, ſchlagen, vnnd ob ſie gleich nicht alle ſchlagen, ſo ſchreyen ſie doch, vnd machen es ſo ſchendtlich, grauſam vnd vnkätig, daß es nicht genugſam außzuſprechen, biß vielleicht ſie ſelber müde ſeyn. oder der lermen ſonſt geſtillet werde, durch den Wirt, oder durch Gerichte, wiewol ſie auff Wirt, Schultheiſſen, Rathleute, Elltiſten vnd auff Recht offters wenig achten, ja bißweilen denſelben ſo gute worte püffe, als andern mehr geben, ꝛc.

---

[1] ſchnapp (en): Schlag.

[50.b.] Sihe, das richtet der Tantzteuffel zu, wenn sich die Gesellen vmb die Mägd rauffen, das einer dem andern seiner Magd zu nahend tritt, viel mit jr tantzen, raumen[1], sprachen, küseln[2], hertzen, spadernatzen, schrotzen[3], sich vmb sie getesche, kundtschafft, gmeinschafft, freundtschafft machen, bulschafft anschlahen, vnd spene einhawen wil, zwen Hund an einem beyn, seynds selten eyn, das man mag sagen ab exemplo: Die Rüden beissen sich vmb die Braut.

Bißweilen kompt auch solcher tantzkrieg auß hoffart, das ein jeder der beste, schönste, erste vnnd fürnembste am Tantz seyn wil, andere verhindern, das sie zum vortantz nicht mögen kommen, einander verachten, spotten, Spitz. (51) gröschlen außwerffen, ꝛc., vnd welcher mehr dem Fidler auffwirfft, der hat den vorsprung, da hebet sich denn der Bettlertantz, ꝛc.

---

[1] raumen: in's Ohr flüstern. — [2] küseln (küschelen): lispeln, als verkleinerndes Intensiv von koien. — Stald. II. 146. — [3] schrotzen (schretzen): scherzen, spaßen. Schm. III. 522.

Im gleichen Verlage erscheint:

Die deutschen Mundarten.

Eine Monatsschrift für Dichtung, Forschung und Kritik. Herausgegeben von Dr. G. K. Frommann, Vorstand des Archivs und der Bibliothek beim germanischen Museum. Jährlich 36 Bogen Lex. 8. Abonnementspreis halbjährig 1 Rthlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Über den Zweck und die Tendenz dieser Zeitschrift hat der durch seine Schrift: „Über die deutsche Dialektforschung" und durch seine „Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuche" rühmlichst bekannte Herr Prof. Weinhold zu Grätz in der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien sich treffend wie folgt ausgesprochen:

„Es gibt wenige Theile der deutschen Volkskunde, welche seit langer mit so viel Vorliebe behandelt worden wären, als die deutschen Mundarten, sowohl von Dichtern und Reimern, als von gelehrten und ungelehrten Sprachforschern. Das theils klare, theils dunkle Bewusstsein zog durchs, dass schöne Früchte auf diesen Waldwegen zu brechen sind, die meisten aber brechen Schlehen und Holzäpfel und freuten sich dennoch dieses Gewinnstes. Es ist wenigstens lustiges Leben hier und kein Bücher- und Kanzleienstaub. Je verstreuter alle diese Früchte sind und je leichter sie deshalb verloren gehen, um so eher musste der Gedanke einer Vereinigung und Leitung in diesem Bereiche sich erheben."

Dass die Idee der Gründung eines Central-Organes für die deutsche Dialektforschung Anklang gefunden, beweist die bisherige rege Theilnahme und das Zusammenwirken tüchtiger Kräfte aus allen Theilen Deutschlands. Nachstehend geben wir eine kurze Übersicht des Haupt-Inhaltes der fraglichen Zeitschrift:

I. Beiträge zur Grammatik.

Grössere Abhandlungen und ausführliche Bearbeitungen.

Grundriss einer Grammatik der deutschen Schweizersprache von Prof. Dr. Rapp. — Grammatische Übersicht über den schwäbischen Dialekt von Demselben. — Die hennebergische Mundart von Prof. G. Brückner in Meiningen.

Kleinere Beiträge.

Zur schwäbischen Lautlehre von Prof. A. v. Keller. — Die deutschen Mundarten in Tirol von Pfarrer Thaler in Kains. — Zur Lautlehre des Oberdeutschen in der bayerisch-österreichischen Volksmundart von Prof. Schöpf in Bozen. — Mundartliches aus dem Lesachthale im Herzogthum Kärnthen von Gymnasiallehrer Lexer in Krakau. — Zur Allgäuer Mundart. — Einiges Bemerkenswerthe aus der hennebergisch-fränkischen Mundart von Stertzing in Neubrunn. — Der Volkssuperlativ im Hennebergischen von Professor G. Brückner. — Über die hildesheimische Mundart von Dr. J. Müller. — Mundartliches aus Nordböhmen vom Gymnasiallehrer Petters in Pisek. — Mundartliches aus dem Elsass vom Prof. A. Stöber.

III. Zum Lexikon.

Hier sind zunächst die werthvollen sprachlichen Erläuterungen des Herausgebers zu fast allen mundartlichen Mittheilungen anzuführen, die in Verbindung mit dem zu jedem Bande beigegebenen alphabetischen Register mit der Zeit das Material zu einem grossen mundartlichen Gesammtwörterbuche bilden. Ausserdem enthält die Zeitschrift an weiteren Beiträgen für das Wörterbuch: Schmidt's Lexicon Bernense, mitgetheilt von T. Tobler in Bern (sehr ausführlich und werthvoll). — Ein Beitrag zur fränkischen Lexikographie von Pfarrer Rudel. — Zur Erläuterung einiger Ausdrücke der Koburger Mundart vom Herausgeber. — Mundartliches aus dem Elsass von Prof. A. Stöber. — Einige Synonyme des Plattdeutschen in Westfalen von Dr. A. v. Eye. — Über einige Wörter der Schriftsprache, welche im Plattdeutschen fehlen, Von Demselben. — Hällumer Sprak: Helgoländer Mundart von Dr. Hoffmann v. Fallersleben. — Zur deutschen Dialektologie von Dr. Waldfreund.

III. Zur Geschichte der deutschen Mundarten

lieferten werthvolle Mittheilungen: Prof. Dr. Franz Pfeiffer in den Beiträgen zur Kenntniss der kölnischen Mundart im 15. Jahrhundert. — Prof. Dr. Rückert in dem „Bruchstück eines geistlichen Lehrgedichts" aus dem 14. Jahrhundert. Prof. Dr. K. A. Hahn in Wien in den Auszügen aus „Gundacher von Judenburg."

IV. Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

Niederschwäbische Dichtungen von Juvialis. — Volkssagen aus Vorarlberg von Dr. Vonbun. — Volkslieder und Räthsel aus Vorarlberg von Demselben. — Sprüche und Reime aus dem Unter-Innthale

von Dr. Waldfreund — Der Schäfer und sein Bächen in schwäbischer Mundart von Ed. Mörike. — Verschiedene Dichtungen und Erzählungen in altbayerischer Mundart von J. A. Pangkofer. — Niederbayerisch-Neuwelt-Wegscheider Mundart von v. Braun. — Gedichte in oberbayerischer Mundart von G. Heiss in Tolz. — Verschiedene Dichtungen in oberösterreichischer Mundart von K. A. Kaltenbrunner. — Über die Bauernpoesie in Niederösterreich von Dr. J. F. Castelli. — Gottscheer Dialekt von Klun in Laibach. — Proben der niederösterreichischen Mundart von Lehrer Wurth. — Kinderreime aus Nordböhmen von Gymnasiallehrer Pettera. — Klegie an Nürnberg von C. Weiss. — Fichtelgebirgische Mundarten von L. Kapf in Munchberg. — Koburger Schlumperlieder von Dr. Friedr. Hofmann. — Fränkisch-hennebergische Mundart von F. Stertzing. — Mundart der Stadt Salzungen von Prof. Bruckner. — Sprichwörter und Volkssprüche in Hennebergor Mundart von Lehrer Spiess. — Rheinfränkische Mundart von W. v. Waldbrühl. — Elsassische Mundarten von Prof. A. Stöber und Fr. Otte. — Westphälische Volkslieder von Dr. v. Kye. — Nordwestphälische Mundart von Demselben. — Horazen's Ode „Integer vitae" in's Westphälische übersetzt von Woste. — Dialektproben aus den Grafschaften Stolberg-Wernigerode, Stolberg-Stolberg und Hohenstein von V. H. Pröhle. — Niederdeutsche Sprichwörter von Dr. Lubben in Oldenburg. — Mundart von Jever von Strackerjan. — Drei Fabeln in märkisch-niederdeutscher Mundart von Woste. — Breslauische Sprichwörter von Prof. Friedr. Pfeiffer. — Lieder und Märchen im Dialekt von Mecklenburg-Strelitz von Dr. Sanders. — Osnabrücker Mundart von Dr. v. Kye. — Ostfriesische Mundart von C. Tannen. — Beitrag zur Kenntniss der ostfriesischen Mundart im 16. Jahrhundert von Demselben.

Polyglotten.

1) Alemannisch und altbayerisch; 2) plattdeutsch und altbayerisch; 3) dithmarisch und altbayerisch; 4) hochdeutsch und Nurnberger Mundart; 5) in dithmarischer, Koburger, Nurnberger und Zuricher Mundart; 6) in Oldenburger, Koburger, Nurnberger und schwäbischer Mundart; 7) in dithmarischer und Nurnberger Mundart.

Ferner erſchienen ſo eben:

Hiſtoriſche Novellen

von

Carl Weichſelbaumer.

3 Bände. I. Band: **Oswald der Töringer.** II. Band: **Der Prinzenzwiſt.** III. Band: **Der Schloßhauptmann von Kufſtein.**

Preis per Band 1 fl. 6 kr. oder 20 Ngr.

Dieſer Novellen-Cyklus bietet für Leſer aller Stände und jeden Alters eine eben ſo lehrreiche als angenehme Unterhaltung. Der Stoff iſt der vaterländiſchen Geſchichte entnommen und aus jener thatkräftigen Vorzeit ausgewählt, die große Charaktere bildete; es ſind Ereigniſſe von weittragenden Folgen für die Entwickelung der ſtaatlichen Verhältniſſe Bayerns, die Herr Verfaſſer uns in lebhaften Bildern vorführt. Die ſcharf ausgeprägten und konſequent durchgeführten Charakterzeichnungen **Herzog Ludwig's des Gebarteten von Bayern-Ingolſtadt**, — ſeines Sohnes **Ludwig des Höckerichten**, — deſſen Gemahlin **Margaretha von Brandenburg**, — ihres Bruders, **des Markgrafen Achilles von Brandenburg**, — des geld- und ländergierigen **Herzogs Heinrich von Bayern-Landshut**, — des ſtaatsklugen **Herzogs Albrecht des Weiſen von Bayern-München** und ſeiner Brüder, unter denen der bekannte **Herzog Chriſtoph der Starke oder Kämpfer** beſonders hervorragt, — **Kaiſer Maximilian's „des letzten deutſchen Ritters"**, — des ritterlichen **Pfalzgrafen Rupprecht** und ſeiner Gemahlin **Eliſabeth**, Tochter Georg's des Reichen von Bayern-Landshut, — ſind, als auf tüchtigem Quellenſtudium beruhend, von Intereſſe auch für das Studium der Sitten- und Kulturgeſchichte damaliger Zeit. Als wahre Ideale weiblicher Seelengröße aber können die „Frauenbilder" in dieſem Novellen-Cyklus bezeichnet, und darf das Werk daher beſonders auch jungen Damen als Lektüre empfohlen werden.

Gedruckt bei B. J. Mäſch in Nürnberg.

Drittes Buch.

Sechzehntes Jahrhundert.

Hierauff mögen jhrs neben eueren Geschäfften zu verlohrnen müssigen Erquickstunden, Spacierzeiten, Spielen, Festen, vnd zu Tisch gebrauchen, betrachten vnnd belachen, vnnd zu weilen die Fruhmettliche Augbroen, oder das Vespasianisch Cacantis faciem ablegen, vnd an das alt Spruchwort gedencken: Caput melancholicum est balneum Diabolicum, ein Melancholischer Kopff, ist des Teuffels Hafen vnnd Topff darein er tropff vnd kych sein Hopff.

Johann Fischart.
(Geschichtklitterung. [illegible])

Schlappert nicht auff Chorherrisch die Wort inn euch, wie der Hund die Sup, sonder kauet vnd widerkauet sie wie die Kuh, distilliert sie durch neun Balcken, so findet jr die Bon.

Johann Fischart.
(Geschichtklitterung. Ein vnd Vor Ritt. [illegible])

Johann Fischart,

genannt Mentzer,

der größte Komiker und Satyriker der Deutschen (wie Rabelais der der Franzosen), muthmaßlich in dem Zeitraume von 1535—45 geboren. Seine Vaterstadt ist Mainz.*) Welchem Stande seine Eltern angehört haben, ist unbekannt. Von seinem Vetter, dem Präzeptor Kaspar Schedt in Worms, am bekanntesten durch seine Verdeutschung und Bearbeitung des Dedekind'schen Grobianus, ward er unterrichtet und in reiferen Jahren veranlaßt, den Eulenspiegel reimweis zu behandeln.**) Aus Frankfurt ging er gegen Ende der sechziger Jahre mit dem vielunternehmenden Buchdrucker Bernhard Jobin, einem Baseler, nach Straßburg. Neben den Rechten, seinem Fachstudium, trieb er neuere Sprachen, lernte Hebräisch, und lag besonders der Geschichte und Alterthumskunde ob.***) Um 1569—70 beginnt seine kirchlich-konfessionelle Polemik, zunächst gegen den Proselyten Jakob Rabe aus Ulm („das gerhaten Jesuiterfrüchtlin"†), dann hauptsächlich gegen den Franziskaner Joh. Naß in Ingolstadt, gegen welchen [im Wetteifer mit Georg Nigrinus, seit 1564 Pfarrer in Gießen] alle seine Streitschriften gerichtet sind.††) In dem Streite über die Einführung der Konkordienformel in Straßburg (1578—80) war Fischart unter den An-

*) Im Gargantua (1582), Kap. 1, Bl. 26 schreibt er: „meiner Mengerischen Landsleut Trajanischer Magunt"... Der Titel seines Catalogus läßt keinen Zweifel übrig.

**) In der prof. Vorrede z. „Eulenspiegel Reimensweis" (Jrff. o. J.) sagt er: „mein lieber Herr Vatter und Preceptor Caspar Schrid seliger gedechtnuß († 1585), so solche furhabende Materey seinem Grobiano gleichmessig zuhandlen befunden, aber von wegen Schulgeschefft und ernstlicherem studieren darvon abgehalten. — Bis letzlich ich als ein Junger" ꝛc. Vgl. Wackernagel, Gesch. d. d. Litteratur, 2te Aufl. 3, S. 424, Anm. 33.

***) Siehe Carl Halling's Einleitung zu Fischart's Glückhaftem Schiff. Tüb. 1828.

†) Bienenkorb, 1588, Bl. 22a; ebd. Bl. 19a-b.

††) Die letzte (1580) war die „Wunderlichst Unerhörteste Legend und Beschreibung des Abgeführten, Quartirten, Gevierten und Vierrechten Vierhörnigen Hütleins" ꝛc. Von mehreren noch nicht aufgefundenen bisweilen bis „Grü-

hängern des Kalvinisten Johannes Sturm, auf der Seite gegen die Lutherischen.*) Im Jahre 1581, als er seine Verdeutschung von J. Bodin's Buch „De Magorum Daemonomania" (Straßb., Jobin, 8°) aus dem Französischen erstmals herausgab, war er Advokat beim Reichskammergerichte zu Speier, und verheirathete sich 158? (am 11. November) mit Anna Elisabeth Hertzog (geb. 13. August 1561), einer Tochter des daselbst lebenden Bernh. Hertzog, nachmaligen Amtmanns in Wörd (geb. 1537).**) Um die Mitte der achtziger Jahre scheint er aus Straßburg nach Forbach, in der Nähe von Saarbrück, als Amtmann gekommen zu seyn; 1586, als die zweite Ausgabe der Dämonomanie erschien, bekleidete er noch, laut der Zueignungsschrift, diese Stelle. Ob er später in Straßburg selbst eine Anstellung gefunden, ist nicht ermittelt. Gestorben ist er (wie aus seinem Catalogus***) erhellt) gegen den Winter 1589.†)

Seine literarische Hauptthätigkeit fällt zwischen 1670–82. Vor seinen kirchlich-satyrischen Schriften nennt er sich Jesuwalt Pickhart (dies mit Beziehung auf den alten Gebrauch, die Waldenser und die Böhmischen Brüder Picarden zu nennen††); im Gargantua, im Flöhhatz, im Podagrammischen Trostbüchlein: Huldrich Elloposkleros (Uebersetzung seines Namens) und Reznem (d. h. Menzer); in der Praktik: Winhold Alcofribas Wüstblutus und Reznem; vor dem Glückhaften Schiff: Vlrich Mansehr vom Treübach; vor der Reveille Matin†††) und den Sonetten*†): Huldrich

---

krottestische Geystlose Mül" ꝛc., auch betitelt: „Die Geystlos Krottestisch Mül, Wie das Korn ist, so gibts Mal", — und die „New Rauschers Legend". (Bienenkorb 1588, Bl. 33b, 158a, 220b.)

*) G. G. Gervinus, Gesch. d. d. Dichtung, III. (4te Ausg.) S. 130.

**) K. Godeke, Deutsche Dichtung I., S. 156. Vgl. auch Halling.

***) „Catalogus Catalogorum perpetuo durabilis. Das ist ein Ewigwerende, Gordianischer Pergamenischer vnd Tirraninonischer Bibliothecken gleichwichtige vnd richtige verzeichnuß vnd registratur ꝛc., durch Artwisum von Fischmentzweiler erditricht, abgelöst vnd an Tag gebracht. Getruckt zu Nienendorff bei Nirgendsheim im Mentzergrund. 1590." 8°. (Paraphrase des Katalogs der Bibliothek von St. Victor bei Rabelais.)

†) Hoffmann v. Fallersleben, Politische Gedichte aus der d. Vorzeit. Leipz. 1843; auch K. Godecke l. c.

††) Wackernagel l. c., Abth. 3, S. 490, Anm. 3.

†††) „Reveille Matin: Oder Wacht frü auf. Das ist. Summarischer, vnd Warhafter Bericht von den verschinenen, auch gegenwertigen beschwerlichen händeln in Franckreich, ꝛc. Gesprächweis gestellet vnd verfasset. Durch Eusebium Philadelphum Cosmopolitam ꝛc. ins Teutsch gebracht durch Emericum Lebusium." Gedruckt zu Edimburg, bei Jacobo Jammeo. (Straßb. Bernh. Jobin.) Anno 1575." 8°. Neuer Druck von Vilmar in dessen Schrift „Zur Literatur Joh. Fischart's." Marb. 1846. 4°. Enthält 2 Gedichte v. Joh. Fischart, der vielleicht Uebersetzer des Ganzen ist.

*†) „Offenlichs vnd im Warhait wolgegrunts Ausschreiben, der vbelbefridigten

Wisart (auch Wischhart im Bienenkorb); vor dem Poem Erlustigung*): Roha Trauschiff (d. h. Johan Fischart) von Trübuchen; vor dem Catalogus: Artwisus von Fischmentzweiler, u. s. w. Häufig deutet er seinen Namen blos an durch J. F. M. und J. F. G. M. (d. h. Johann Fischart Genannt Mentzer), oder er läßt ihn errathen aus: „Im Fischen Gilts Mischen, — Jove Favente Gignitur Minerva," (s. Gargantua und Emblemata) u. s. w. Das Verzeichniß seiner Schriften, mit den verlornen und ungewissen, weist bei Gödeke auf 79 Nummern.

Seine bedeutendsten Werke in Prosa sind:

1. Aller Practick Grossmüter. O. O. („im Flügenstall zu Altenarren.") 1572. 1574. 1593. 1598. 1607. 1623. Mit Holzschn. 8°.

2. a. Affenteurliche vnd Vngeheurliche Geschichtschrifft. O. O. 1. 5. 75. 8°. — b. Affentheurlich Raupengeheurliche Geschichtklitterung. O. O. („Getruckt zur Grensing im Gänserich.") 1582. 1590. 1594. 1600. 1605. 1608. 1617. 1631. 8°.

3. Das Podagrammisch Trostbüchlin. O. O. 1577. 1591. Straßb., 1604. Dass. 1623. 8°.

4. Das Philosophisch Ehzuchtbüchlin. Oder des Berümtesten vnd Hocherleuchtesten Griechischen Philosophi, oder Natürlicher Weißheyt erkündigers vnd Lehrers Plutarchi Naturgescheide Eheliche Gesatz, oder Vernunft gemäße Ehegebott, ꝛc. Alles auß Griechischem vnd Latinischem nun das erstmal inn Teutsche Sprach verwendet. J. F. G. M. Straßb. 1578. 1591. 1597. 1607. 1614. 1622. 1682. 8°. (Mit 39 Figuren in Holzstich.)

Stand inn Franckreich, die sich Mal Content nennen: Inhaltend die Wunderlich Beschreibung des lebens, verhaltens, thun vnd wesens der Catherina v. Medicis, der neulich vnd nun Regierenden Konig inn Franckreich Mutter, ꝛc. (Am Schluß: An Ehr vnd Billicheit liebende Leser. Etlich (6) Sonet. Huldrich Wisart.) Aus d. Franz. inn Teutsch gebracht, durch Emericum Lebusium." O. O. u. J. (72 ungez. Bll.) 8°.

*) „Notwendiger Kehrab Auf eines Vngehobelten Neidigen Schandtichters mutwilliges vnd Ehrrurigs Spottgedicht gegen den Besuch der Zurcher in Straßburg" (s. Hasling 185—227; der Schmachspruch selbst 175 f.). — Im J. 1588 ein Bündniß zwischen Zurich, Bern und Straßburg; bei diesem Anlaß 5 Gedichte Fischart's, das größte die „Erlustigung ob der Gedenknuß der zusamen einigung der Gotthartischen dreystromigen Arl (Aar, Rhein, Limmat) vnd ihrer drey Töchter." Neu herausgegeben v. Kurz in seinen und Weissenbachs Beitragen zur Gesch. u. Literatur im Aarau. 1836, S. 385 f. 400—421. (Wackernagel, l. c. Abth. 3. S. 425, Anm. 29.) Poetischer Anhang „Eikonesme. Bildnussen od. Contrafacturen der XII. ersten Alten Teutschen Konig" ꝛc. hinter Mathias Holtzwart's „Emblematum Tyrocinia: sive picta poesis latino germanica. Das ist Eingeblumete Zierwerck oder Gemalpoesy. Innhaltend Allerhand Gehaymnuß Lehren," ꝛc. Straßb., Joh. 1581. 8°. Auf jedem Blatt ein Holzschnitt (14).

5. Binenkorb. Chriſtlingen (Straßb. b. Jobin). 1579. 1580. 1581 2mal. 1584. 1586. 1598 2mal. D. O. u. J. in 3 bek. Ausgaben. 8°. — Leipz. 1657. 8°. Neuer Druck von J. Eiſelein. St. Gallen 1847.

6. De Daemonomania Magorum. Vom Außgelaßnen Wütigen Teufelsheer der Beſeſſenen, Unſinnigen Hexen und Hexenmeyſter ꝛc. Durch H. Johan Bodin. Nun erſtmals durch H. Johann Fiſchart. ꝛc. aus Frantzöſ. Sprach inn Teutſche gebracht. Straßb., Jobin. 1581. 8°. Daſ. 1586. 8°. Daſ. 1591. Fol.

Als Fiſchart's letzte Arbeit gilt (neben dem Catalogus Catalogorum etc.) Diſcours. Ein Fürtreffliches frey rundes und ungeſcheuchtes Bedencken, und allerſeits wol erwogenes Vrtheil, von heutigem zuſtand Franckreichs, ꝛc. (Aus d. Franzöſiſchen.) Getruckt durch Halcyonium Windſtill, zur kleinen Rhuwart. 1589. 4°. (9 Bogen u. 1 Blatt.)

Ueber ihn, außer Koch, Flögel, Jördens und den bereits angeführten Schriften von Halling, Hoffmann, Gödeke und Vilmar zu beachten: v. Meuſebach in der Allgem. Literaturzeitung 1829, Nr. 55 — 56 (Rezenſion des Buches von K. Halling, Berichtigung und Ergänzung ſeiner Zuſammenſtellung der Fiſchart'ſchen Werke, des noch immer unvermeidlichen Codex für die Litteratur Fiſchart's); — G. G. Gervinus, Geſch. d. d. Dichtung. III. S. 124—171; — Th. Mundt, Die Kunſt der deutſchen Proſa, Berl. 137. 1837, Abth. 2; — Gräße, Hall. Litt.-Zeitung 1842, Nr. 223. Sp. 562; — W. A. Paſſow, in den Blättern für lit. Unterh. 1843, Nr. 262; — Koberſtein, I. 327. Anm. h; 350 f.; 431; 442, Anm. v; 446, Anm. 10—11; 459. — Erſch' und Gruber's Encyklopädie, Band 51 (Abhandl. von Vilmar); — Emil Weller, Neue Originalpoeſien. Hgb. mit einer literar-hiſtor. Einleitung und neuen Aufſchlüſſen über Fiſchart. Halle 1854.

Aus aller Praktik Großmutter.

„Aller Practic Großmüter. Die Dickgeprakte Pantagruelinische Strugdicke Prakdik, oder Pruchnastikaz, Lastafel, Baurenregel vnd Wetterbüchlin, auf alle Jar vnd Land gerechnet vnd gericht: Durch den Volbeschten Mäusstörer Winbold Alcofribas Wüstblutus von Aristephans Nebelstatt: des Herrn Pantagruel zů Landagreuel öbersten Löffelreformirer, Erb vnd Erztränck, vnd Mundphisicus.

Jzund alles aufs neue zů lib den grillengirigen zeitbetrigern: verstokten, hirnbedäubten, maulhenkolischen naturzwängern: ergenzt vnd besprenzt. Ein frisch räs, kurzweilig gelät, als wan man haberstro äs. (Vignette.) Kum krazen vnd Brisilegen der Näsen käsischen Mestitet Biberij Krausij Caldij Meronis, Vitelij F. M.D.L.XXIIII." Bll. J viij. Mit sauberen Holzschnitten. Auf dem letzten Blatte: „Getrukt im Flügenstal zů Altenarren, durch Cukus, Schulkus, Vvinkulbus in Narrweiden."

Dem gönstigen Leser, sei mein Vol gemeinter grůs,
vnd wunsch alles heilens, sampt der glasprachsi, zůvor:
im Namen des liben Doctor F. Rabelaisco.
M. G. F. J.

(A ij bis A 8.)

Als ich die vnzäliche sternamhimmelige vnd sandammörige mißbräuch, so nun etliche Jar her, seid die kunst wider aus dem Elend kure der postschwellen einkomen, mit den vil Regimenten vnd sänlein Prognostichen, eingerissen seind, zů můt fürete vnd beherzigte: entstůnd als bald ein' solche änderung vnd alteration meines gemüts inn mir, als ob alle influenzen des Himels sich in dem selben, wie bei der Sündflus, er-

güſſen. Dan mich zů einem teil das neuzeitunggelebig vnd leichtgläubig Völklin daurete, das man es alſo forſezlich betrügete, vnd frevenlich, vom himel hoch da kom ich her, vnd aus den Truckereien, von deren glaubhaftem anſehen ſonſt ein ſpruch entſtanden, Wann es nicht war wer, ſo käm es nicht getruckt her: Oder, der Trucker bedarf gelts, darum hat er ein Neuzeitung geſchmelzt: Oder, Die lugen iſt getruckt, darum iſt ſie geſchmuckt & é converso, vm das gelt hinderginge. Zum andern teil, dieweil mich beid die gſtirngeltpracticher vnd gröſchlintrucker erbar- (A ij. rw.) meten, das ſie es alſo genau bei pfennigen ſůchen müſten, da ſie es liber bei talern einnämen: Deßhalben mir, jnen daſſelbig trinckgeltlein vnd gewinlein durch mein warnung abzůſtricken, ein gewiſſen machete. Jdoch zůlezt durch ein pfez des geltkünſtlers Mercurij inn das link or, ermuntert, gerite ich auf ein, beiden parteien vnabbrüchlichen weg: Namlich, ein ſolche Practic[1] zů procken, die weder den Sterngukeriſchen Prognoſticatzen ſchadete, ſo ich dieſelbige auf Necurſiſch vnd Accurſiſch per glossam venerabilem erlauterte, vnd bewiſe, das man ſeidher nur vnderſtanden, die aldere Welt durch ſolche Aſtrologen mit dem Receptlin, Verah vnd trug, macht Claus Laz klug, geſcheider vnd augenſperriger zů machen. Auch weder den Orklingenden, Zeitungkitzeligen Wasneusförſchlern, an jrem gewerb ein abgang brächte. Gleichwol (das ich mein herz ausſchütt) iſt mir nicht ſo ſer vm die erſte, als vm diſe lezte meine Gargantuwiſche jünger zůtůn: welchen zů nuz ich nicht vnderlaſen kan, aus meins herzens himelskugel vnd innerſtem ſchrein, mein gedancken für zůtragen. So ſolt jr dis wiſſen, das ich jm oft biß zum Kůdreck auf das tach nach gedacht hab, waher es doch kom, das die Aſtrologei, ſo ſonſt daheim im Archimediſchen vnd Muſkiſchen achtneunzehenreifigen fiſchreis, kompaſtaß vnd winkel mit jr ſelber pflegte zů ſpindelſpitzen, vnd Hefrika befrica[2] zůrüfen, vnd den Himel on den Herculem Altlantiſch zůketſchen[3], (A iij) heutigs tags ſo gar aus dem kloſter geloffen, vnd ganz Weltlich, Hiſtoriſchreiberiſch, Canzeleiiſch, Declamatoriſch vnd Faſtenpredigeriſch worden ſei. So befind ich aber, die Magd beim Knecht, das der Aſtronomi eben wie allen Königreichen, leuten vnd künſten geſchicht, Das da ſie jzund inn Roſen, wie ein hund inn ſtöhen ſizt, ſich auch hoch mütig über das neſt erhebt, vnd mit dem Eſel auf das eis ſpaziren gehet, ſich nicht inn gränzen ſeins Vogelhaus einhält, meint noch höher an dz bretl zůkommen, die Theologos vom Predigſtůl wie Sanct Jacob zů ſtürzen, die Arzet jrer gnaden leren zů geleben, vnd die Juriſten zum Rathaus aus zů ſtreichen: aber zerfält darüber Maul vnd ſphär, vnd bringt ſich erſt zů

[1] Praktik-Kalender, mit den Regeln für das Aderlaſſen u. dgl. — [2] Ich hab's gefunden. — [3] ketſchen: ſchleppen, ziehen. (Holl. kotsen, und Altd. bei Geiler v. Stald. II. 96.

schanden ser. Ich bin weder Priscillianisch, noch Manicheisch, noch Basilidisch, weder Pechisch noch Harznasisch, will kein Balanzium vm den Sternzank auf Mirandulisch vmbringen: Nicht des weniger, sag ich, das meins gedenkens, dis gestirnräterisch vnd Practic vrocken also vngeschaffen aus der Küweid über macht, vltra polos, am ersten sei aus der Magis nostrischen Universitet zů Löven, wie verlegen Korn, ausgeflogen, vnd hin vnd wider inn die Länder gestöbert, Anno 1507. Wie es dan das schön Latin verrat, vnd die Garmännisch zal drauf stat. Welches da es andere gleiches handwerks gelerte gesehen, hat es sie ein verweis gedaucht, als ob sie nicht auch dem Jar sein Nativitet stellen, Jarmödel vnd finsternus propheceien könten calcu- (A iij. rw.) liren, haben derwegen angefangen per antiphasin mit drei virbogigen Practichen zů antworten, die weil sie gemerkt, das es inn die kuchen trägt, vnd jnen bei Fürsten, Stätten, Schülen vnd Laien ein ansehen erweckt: Das sie heissen Meister Algukzaunus, Alcofribas, Albategnus, Albahasses, Alfraganus, Alveroes, Alzarcheles, Alfonsus, Alpetragus, Alexander, Alquilinus, Doctor Albram, Alristotel, Alvenazre, Alchelaus, Algipt, Alrabs, Albaces, Alyaces, Albertus, Alquinus, Alchindus, Albentragel, Alponensis, Alnoldus vnd Alnarboldus. Wa dan der ein dz sein auf ein Jar hat gestreckt, so hats der ander auf drei, der dritt auf sechs: Vnd demnach alle auf etlich Schilling jar, nach dem einer ein schüsterisch maul hett, gedänt: die haken von eim Jar auf das ander geworfen: biß es endlich jren vil auf Pitagorische Jarzeit 84. vnd biß zum Jüngsten tag, vnd hindersich zur Vorsündflutischen conjunction gestreckt vnd ausgeeckt[1] haben: Vnd so nötig gemacht als die Bibel, das man auch on jr Krabatisch zifermalen kein krig, arznei, heurat, frid vnd bündnus dörf fornemen. Haben sich also an statt der Römischen vogelschauer vnd Aruspicischen dreckrüttler, vnd Egiptischen zauberer eingesezet. Lezlich so gemein gemacht, dz heut ein jder Lüginsland, Mesner, Brenmacher, kälberarzt, Calenderboß[2] vnd Eisivianusfingler, bei dem schatten eins glases mit weins, solche kan stimpeln, vnd durch ein dreieckend kuchenfenster, drächter, vnd leckbrett gar ins sibend gestirn (A iiij) auf dem Hexenbock verzukt werden. Kommen daher mit Roter dinten, malen oder feuchttrocken, warmkalt durch einander auf ein tag, ist es laug, so fält es nicht, vir gabeln machen neun löcher: oder der ein sezt ein schäubenhůt, der ander ein schwarzen händschůch, da kan es nicht fälen, der ein můs es erraten, also bleibt die kunst in gnaden, da sagt der hüfschmid ein mal ein

---

[1] ausecken (ausegkeln): alle Winkel und Ecken, alle Zipfel zu verwenden suchen, wie ein kluger Schneider; auch das Geringste sorgfältig überdenken; ausklügeln. Schmell. I. 25. — [2] Boß (poß): Knecht, der geringere Arbeiten verrichtet, sich zu solcherlei Arbeiten gebrauchen läßt; der Junge; dann auch: Possenmacher. Vgl. Schmell. I. 238; Stald. I. 208.

Roßwarheit: oder brauchen oraculische Watsäckicht finstere clypsisch reden, die jdem sattel gerecht sind: oder halten rato, ex post tato: oder entschuldigen sich vnd preoccupiren, wa es Got vnd fatum nicht forkommt: also müs Got der lückenbüser sein vnd das bad austragen. Ja sie werden gar zů Gotslästerern, teilen die Monarchien auf Danielisch aus, trängen vnd pfrängen[1] Got vnd Menschen auf Firmicisch[2] vnd Cardanisch[3], inn jre dreispizige vngleichgezimmerte Domscheuren vnd käsich. Ei ja, wer den Horoscop gegen aufgang im dritten teil Mercuri hat, würd ein güter Rechenmeister, on gelt: Mitten im Mars ist bös ein Stat bauen. Wer im gestirn das pferd hat, würd ein Fürman. Im sibenden teil des widers ein hochfärtiger. Saturn macht schwarz leut, inn Moren: Mars rotbrecht: Mon weis: Venus bleich: Sonn aschenfarb: Mercur blizblau: Vulcan kuttengrau. Leren, wa der Himel links, oder rechts sei, vnd im Bronnen zwoer hand breit: hören hie vnden die Himel, wie die Babilonische Turnbauer die Engel musiciren, vnd va sol la singen: sagen vil von der 12 Planeten vnd zeichen vneinigkeit, wie sie vneins sind (A iiij. rw.) Vnd das Sonn vnd Mon augen haben, als ob sie erst gester mit dem Lucifer vom Himel herab gefallen weren. Messen die gröse der Sternen, Saturn ist 99 mal gröser dan die Erd, Jupiter 95 mal, Mars 2 mal, Sonn 166 mal: kleiner aber sind Venus den 37 teil, Mercur den 32, Mon den 39. Noch sind on die noch 107 stern: die 107 mal gröser seind dan die Erd. Item wider 45, die sind 87 mal gröser. Item aber 208, die sind 72 mal gröser: Weiter noch 474, sind 54 mal gröser: Item noch sind 216, sind 31 mal gröser. Vnd was gibt oder nimmt mir das, Ich meint, die sternen weren vnzälig, wie Got zů Abraham spricht: Kanst die sternen zälen? Dis pünctlin der Erd hat im vmkreis 5400 Teutsch meilen, von der Erd biß zum Mon seind 15625 meilen, biß zum Mercur 23438, biß zů Venus 31251, zur Sonn 54687, biß zum Mars 70312, zum Jupiter 77334, zum Saturn 83954, zum gestirnten Himel 107390. Secht ob das nicht weit gewandert gesellen sind? zanken wie das Himelsfaß gebunden sey, wie vil es reif hab, wie der acht reif getriben werd, vnd zitterecht inn 7000 Jaren herum komm, der neunt inn 49000 Jaren, da doch die Welt, nach jrer sag, nicht so lang stehet, die bestendige stern inn 77 Jaren. Sagen wie die stern jrren, so sie selbs doch jrren: Machen aus dem Himel ein Schachspil, da zirkel vnd

[1] pfrangen (pfrengen): in die Enge bringen, durch etwas enges pressen; drücken, beschweren, nöthigen Schm. I. 332. — [2] Soll vielleicht Finecisch heißen, gebildet aus dem Namen des berühmten Astrologen Orontius Fince (Finaeus), geb. 1484 zu Brianon; gest. 1555 in Paris. — [3] Cardanus (geb. 1501 zu Pavia, gest. 1570 zu Rom) war ein astrologischer Schwärmer und eifriger Nativitätsteller. Er bestimmte sich seinen eigenen Sterbetag, und da seine Prophezeiung nicht eintraf, hungerte er sich zu Tode.

stern durch einander laufen, wie die Gaukler mit den toletsch danzen: Disputiren von der Milchstras, Martis Landsknechtischem gang, scheuplichen (A 5) Merwundern am Himel, welche die Poeten durch jr kunkelmärlin hinauf gehebt haben, die ein noch ein mal jrer scheuplicheit halben, wie den Phaeton, solten vom Himel abschrecken: Machen aus eim leilach ein Roß: deiten auf Spartanisch das Sternschifen, der König hab was böses im sinn. Süchen fisch vnd krebs ins Himels kuchen, da sie andere im wasser, oder inn der platten süchen.' Ei ja zeig mir die Himelskugel, hörst wol, Claus Narr wolt gern die kegel darzů sehen. Lasen jnen gros vnglück vom Himel träumen, da sie es genůg auf Erden belämen. Fragen, ob die Erd oder der Himel vmgang, diweil die im schiff meinen, bäum vnd wäld gangen, so doch das schiff gehet. Wöllen[1], das jüngst geschöpf des gestirns soll dem ältern, den früchten vnd bäumen influenzisch recht sprechen: Die gering vergengliche Himelslichter dem wirdigern, nach Got gebilten Menschen zů eim Sclaf leibeigenen. Machen also das gůtgeschaffen Sterngeschöpf zů Henckern, Mördern, vnratstiftern, inn dem sie sagen, es sei des Planeten schuld, das der Pol stalen můs, der Spanier auf der nasen ligen, Italiener Esel reuten. Was wir durch angeboren vnart bös begehen, můs bei jnen das gestirn tůn. Sagen eim von glück vnd vnglück, so man doch weis, das alzeit wol vnd übel zů gangen ist. Welchem sie wol wöllen, sagen sie, er werd Schultheis werden, Reich, herrlich, Wein bischoff. Welchem übel, der hat kein stern, wann er ein laut inn ars schicb, ꝛc. Binden die heiligkeit (A 5. rw.) der Religion, die heimlicheit des gewissens, die Gotskraft der wunder an die Sternen. Sprechen, wer Got bitt, weil der Mon im Trachenschwanz färt, der wird alles gewärt. Betten die nicht Man vnd Stern vnd die blau blin' an? Ja scilicet, diweil Christus den Saturn im Zwiling hett, darum ward er so bald ein junger disputant. Weil Luter den Jovem im Steinbok gehabt, darum ist er aller käpst König, doch on ein Scepter. Ei liebe Herrn, sagt mir, was einer für ein Nas bekomm, dessen Horoscop inn der Wag, Jupiter im ♐, die Sonn im eck des Nidergangs, Mars, Venus vnd Mon im ♌. vnd Saturn im mitten Himel steht? Antwort, ein Nezig Mönchs Nas, die mitten im gesicht staht wie Saturn, hat zwei löcher, wie die Wag zwo schüsseln, hangt vnder sich wie die Sonn im Nidergang, vm neune begeben sich ost saure vnd süse, auch vnbeständige coniunctiones: & caetera hundschůch. Ja giles gakes Triakes, dilem delem hat heu seil. Ist aber dis nicht ein armselig ding, das man also mit Himel vnd Erden schimpfet, vnd es inn einander kartenmischelet? Damit nicht allein die einfaltige gäuch sind züschrecken, sonder wol etwan geliderter

[1] bün: der Oberboden in ländlichen Hausern oder Scheunen; die obere Decke eines Zimmers. Hier: die Himmelsdecke, Firmament.

kurzen zügecken. Vnd da heißt es, wie im Flöhaz Weibertraz ſtehet vom ſchnacken wecken: Schrecken macht gecken, vnd kers vm, ſo wirds krumm: Gecken laſſen ſich leichtlich ſchrecken, vnd wecken geſchicht alzeit mit ſchrecken: darum müſen flöh vnd mucken ſtäts den hals derſtre- (A 6) cken. Alſo bleibt die Wält inn ſtätem ſchrecken, vnd bei ſtäten gecken: vnd ſchreckt vnd geckt ein geck den andern gecken, vnd bleiben beid gecken. Aber ſo ich jm recht nach ſinn, iſt kein bekömlicher weg, die neufundig Welt das auf die Börſt gen Antorf[1] zů füren, vnd zů tribuliren, als oft gerürte Himelslärmen: Da die leut, als bald ſie ein Practikpauken von zůkünfftiger änderung vernemmen, geloffen kommen wie die Landsknecht aus dem Himel zů der Petriſchen Trommen. Wiwol man nun ſolchen zeitungkitzel beinach inn allen Nationen ſind, welchs anzeigt, das ſie noch nicht aufſäpig ſind: So meldet doch Caeſar in Commentarijs, vnd Jan von Grafot inn Mythologijs Gallicis, das es von vnart alzeit inn den Niderländiſchen vnd Franzöſiſchen völckern geſteckt habe. Von welchen es darnach jre Brüder die Oberländiſche Garmänniſche Teutſchen haben, wie die kaufmanſchaz, ererbet. Alſo das man noch töglich erfäret vnd höret, das die erſte frag, die man die fremde, oder die erſt ankomende Leut fraget, iſt: Was Neus? Was Neus? Was gůt geſchreis? Bringt jr kein Zeitung? Wat ſägt man gots? Wie ſtäts inn der Welt? Was ſoll der getragt geſell tůn? Wan man alſo vm jn, wie vm ein Merwunder ſtehet, das maul auffpert, die augen zerzert, die oren herzů ſtreckt, vnd jne einer fornen, der ander hinden leckt: will er jr abkomen, er můs wol etwas lügen, dz er ſie mög vernügen: Hau, ſo lügt er dan aus Schwäbiſch Indien vnd (A 6. rw.) Welſchen Krabaten heraus, das es möcht ſtiben: O, da wanderts dan als bald von eim maul ins ander, da gibts Ratſchläg, Reichstäg, ſchöne Vornaſtichiſche bedenken. Da ſchreibts ein jder auf der poſt hinweg, da ſchickt man inn die häuſer darnach, lad die Neuzeitungbrütler zů gaſt, preßt vnd trott noch meher lugenhaft vmſtänd von jnen: Da heiſſet es warlich, Mendacem oportet eſſe memorem, Der Neuzeitung dichtet, můs wiſſen, wa man über die Druck zů Venedig rent. Wer als dan ſein můs nicht vmſonſt will eſſen, der můs da die lugen, wie die Landsknecht den Sammat, mit Reisſpiſen vnd klaftern ausmeſſen.[2] Dan man ſind Leut, die ſo gar Neuzeitlich ſind, das ſie auch oft über die armen Teufel zörnen, die nicht ganze truhen vnd bulgen[3] voll Zeitung bringen, ſchelten ſie Eſelsköpf, vnd vnerfarne

[1] Antorf = Antwerpen. — [2] Von Wickram erzählt im Roßwagenbüchlein. Vgl. S. 298 dieſes Bandes. — [3] bulge (bulgae), eigentlich ein kaſchenförmiges dickbauchiges Gefäß von verzinntem Eiſenblech, das etwa 4—8 Maß in ſich faßte; gewöhnlich, wie hier: Schlauch von Leder, Ranzen. (Stald. I. 241.; Schmell. I. 172.)

tropfen, die nicht wissen wa es geregnet hat. Wann sie als dan eim jglichen anbringen so leichtlich glauben geben, als leichtlich sie es erfragt haben, Was solt es hindern, das man nicht auch ein solche ordnung fürnäme, dergleichen vnser Gargantuwischer Herr Pantagruel in seinem ganzen Land Utopia, Onorten vnd Dipsoden hat angestellet: das man namlich auf die gränzen des Königreichs, an die anfart der Merstös, inn die Päß, vnde die tor, glaubwirdige Leut besoldet vnd stiftet, welche alle die Neuzeitung, so an kämen, zůvor erwegen, gründlich erförschelten, wanneten vnd reuterten[1], zů wissen, ob sie, wie die Rübler[2] (A 7) gulden, die prob hilten? Warlich, als mich bedunkt, möcht dise ordnung wol bestehen, vnd soll auf dem nächsten Reichstag fürgebracht werden. In bedenkung, das gleich so wol die neuerungen vnd falsche zeitungen in das Land zů bringen, als falsche waren einzůfüren, soll verhüt werden. Dan durch dises allein die laibliche güter, durch jenes aber das standhaftig selig gemüt inn verderben gebracht wird. Vnd zwar berürt ordnung hat meim Herrn Pantagruel nicht ein kleines zů aufbringung seiner Land erschossen, auch seine vntertanen bei vnverfelschten aufrichtigen sitten vnd gebräuchen erhalten, also das da war erscheinet,

Moribus antiquis res stat Onorta, virisque:

Bei den ersten sitten vnd altem stand,
Durch der Alten vorfarn redlich red vnd hand,
Bestehet noch das Alt Onorter Land.

Seind auch bei solchen wäsen reichlich gesegnet worden, das sie heutigs tags nicht zeitlich gnůg trincken konnen, sonder den wein ausschütten müsen, wan jnen nicht getreue hülf von güten wol besoffenen schlurkern zůstehet. Derhalb mit verderb der Edlen Creatur ein mitleiden tragend, Vnd aller meiner güten kunden fürwiz ein genügen zů tůn, hab ich mich auf Rinmanisch vnd Henrichmanisch Sindelfingisch, nicht gestolen Gartnerisch, der mů angenommen, vnd alle die Pantarchen, grundfeste vnd ortreif des himels vmgewalzt, wie man den Leir[3] macht, mit händen, füsen gesůcht vnd revolvirt, auch die quadraten des (A 7. rw.) Mons calculirt, alles was je die Astrophili, gestirnbüler, Hypernephelisie, übernebelige Wolken adler, Anemophylaces, windhüter, windseeli, Windsbrauter, Vranopetes, Himels-

[1] wannen und reutern: sieben. (Auch „wannenreutern", im Gargantua, Kap. 9.) Die Wannmuhle - Handmuhle, um das Getreide zu säubern. — [2] Rübler-Gulden, wohl mit dem Gepräge einer Rube (wie die Rubler-Batzen), dem Wappen des salzb. Erzbischofs Leonhard von Keutschach (1495—1618). Schm. III. 10. Vgl. auch Scherz, Sp. 1326. — [3] Leir (Leyern, Lauren? die): Nachtrin zum Haustrunk. Schm. II. 493.

verkünder, Himelsweinausrüfer, Himelsvorsprechen, Himelssibillen, vnd Obrophoren, gedacht vnd im sinn gehabt, mit diterichen erbrochen, vnd samtlichs verglichen mit dem Empedocles, welcher euch ein güten morgen laßt sagen, dan er ist gester erst komen, Vnd alles das Tu autem vnd sequens in angulo alhie in diesem Kandagruelinischen büchlein in wenig Capitel eingezogen, auf das ich euer lib nicht lang aufhalt, dan ich weis dz jr gern inn die predig gehet, da man die gläser schwenkt, vnd deren der sechter gedenkt, wan er sich vmschwenkt. Versicher euch auch bei meim mitteln daumen, das ich nichts red oder schreib on das ich gedenk, vnd nichts gedenk, on was da ist, vnd ist in der warheit nichts anders, dan was jr jz zur stund lesen werdet: Was drüber oder drunter gehet, das rechne für ein fäl oder felschuß: Gehets per misch mesch drein, so steck mirs messer, ich zal für dich. Wird was zů grob geredet, das reuter durch den grosen Salzträchter zů Hall, oder die zwitterfid im bergwerk. Ich red nicht inn trächter, vnd hofir auch nicht inn die sip, wie ich auch nicht nach dem stundglas predig: Was neben abgehet, das mag villeicht treffen, mag auch villeicht nicht gar treffen: Was kan aber ich darfür, wan ich gern träf? Wird mir der bock nicht, so stos mir die geis (A 8) zů. Eins müs ich euch warnen: das wann jr mir nicht alles glaubt, so reißt jr mir ein schlimmen zotten. Darum jr hie, oder anderswa, werd ein mal übel gestraft werden: die kleine eingebeizte äl vnd nesteltrimen vom farrenwadel, wird man auf eueren rucken nicht sparen, sie werden müssen feucht angehen, jr schnapt nach dem atem oder nicht, wie ein fisch nach dem angel, oder ein kaltbeschütter im Bad. Jr möcht den lust inn euch, wie ein Schwäbische einängige wasserfupp, oder die eier vnd osters, so lang forseln vnd fuppen als jr wolt: jr werd mir den Totter im gläs nicht verderben, schlif nur zum hindertürlein hinein, vnd beis mir das herz ab, bist so zornig, stos nicht an, die Badstub ist nider. Man wird euch die Eichene flederwisch alzeit warm überlegen, wa anders das feur nicht abgehet. Darum trettet den blasbalg dapffer, er leßt sich tretten, wan der baurenkegel fornen das gewicht hat. Wolan, butzet die Nasen jr schöne kinder, so möcht jr auf dem Ermel sehen: vnd jr andere alte abenteurliche greisen, zihet die fenster aus dem prillenfüter, vnd sehet die finsternus durch das löcherecht papir, vnd erwigen volgende wort nach dem gewicht vnd seckel des heiligtums, ja tums. Nun kumts.

Ende der Vorred,
zum teil Werred.

Die dichgeprokte Pantagrueliſche, Ware vnd treue, laurhafte vnd jmmer daurhafte Profdik, auch boſſirliche, doch nicht verfürliche Pruchnaſtikaz, Kastafel vnd Wetterbüch, alles getreulich vnd ongefärlich durch Stirnunholdium Alcofribas Seublütum, des Herrn Garganzſus von Schandagruel Oberſten Stirnmauſer, Sterngaukler, Practicträumer vnd Kalenderreimer, ordenlich geſtelt vnd geſezt wie die Stül im Domm zu Cöln, vnd wie man die Säu bad, vnd der Burgermeiſter den Miſt lad.

(V. rw.)

Als man das Jar zeichnet mit einem gelegten Keſſel, zur ſeiten, wie die Gäns gehen wann es regnet, oder mit einem Rinken[1] ſamt ſeinem dorn, vir Hüfeiſen von Niclauspert vnd S. Leonhart aus Baiern: auch mit angehenkten zwo Spindeln aus dem Algäu, zwen Anken oder Schmalzhäfen vom ordenlichen Markt zü Zabern, zwen Krügen aus der Schleſy, vnd weiſſen Kräuslein, daraus die güten weingurgeln die funken mit meſſern treiben.

Als dan, ſaz ich, ward diſes gepruchtizirt durch den Miſtalten Prachtdikanten Weinhold Meinblüt, der den Sternen im Glas ſahe, wie Doctor Rollus die Kü im harn: vnd daſſelbige auf alle folgende Jar.

Vnd man zalet damals nach Naumkanniſcher (V ij) vnd Gipwiſcher zifer zweitauſent Eier, ſiben hundert Bratwürſt an der ſtangen, wie die Türinger die Häring vm den Ofen henken, vnd die Schüſter die ſchü zü Markt tragen, auch zwei vnd achzig mas Kümoſt, darein die Vimagd mit beiden Elenbogen ful, da jr der Knecht hinder dem Ofen zühilf kam. Halt ſich demnach wie folget.

Die zükünftige Jar werden alzeit ſich anſpinnen am achten tag nach Weihenachten, zü frü nach fünf vren.

Vnd diweil dan zümal Silveſter retrogradus in eim duſimigen[2] aſpect noch nicht gar verſchwunden, ſo wirds vm diſelbe zeit noch etwas finſter ſein, es verhinder es dan der gegenſaz Sonn vnd Mons, der aſpect des Volmons. Darnach aber wann die Sonn nach ſibenen anfängt, dem Feld augen zü geben, vnd der Statt oren zü machen, ſo werden an vil orten die Lichter ausgelöſcht werden, vnd etliche Jar ſein mit Schne bedekt die Erden.

---

[1] Rinken (Ringgen) = Schnalle; ſonſt auch Ring. („Von rinken zu rincken vnd gliedbeweiß den Panzer flicken." Gargantua. Kap. 14.) — [2] duſimig (duſemig), von duſemtrübe, mit Dunſten angefüllt, dammerig, dunkel. Stald. I. 330. Schmell. I. 492.

Von gleichung des Jars.

(B ij. rw.)

Dis Jar wird ein Schalkjar sein von halb hundert güten faulen Montagen, auch so vil schlaftrünken. Darum sind die schälk, narren vnd gäuch dis jar bald zeitig, dz sicht man an dir wol. Wiwol nach dem Herbst die lüst den gäuchen etwas werden sein vergift, also das sie sich inn die häuser schlagen werden, du magst den narren wol warm halten.

Der Römer zinszal 0. 0. Nullen, dan die Walsarten sind abkommen, vnd wird inn den nächsten zehen Jaren nicht meher darzů komen.

(B ij. rw.) Der Sonnen Cirkel ist rund, das sagt dir der Kübler, der jne selbs bund.

Des Sontags Büchstab sůch man auf den Stuben, Höfen vnd Zünften, mit r. s. ist drei schilling neuer plappart, verzert nächst Schwinhold Weinblůt, sagt, des alten gelts ist wenig, vnd der Münzer vil.

Die Gulde zal, erzeigt sich diß vnd alle Jar bei den Armen schmal.

Aderlasen ist gůt, so oft es vonnöten tůt: Aber diselb Aderläs ist zůmeiden, die eim die Bauren mit langen eisen auf den Kirchmessen schneiden, da sich einer etwan on des Senecae Bad zůtod blůt, vnd man darnach auf Westfalisch recht erst fragt, was einer getan hat.

Zwischen Weinacht vnd aller Narren Fasnacht, sind vngleiche wochen vnnd tag: dan eins Sontags abend kam jenem Schneider ein par strümpf zůpletzen, da er sonst ein ganz woch war müsig gesessen: wer es kan, dem komts. Auch wird etlichen verlibten Bůlern, wie auch den faulenzern die nacht zů kurz, vnd der tag zů lang sein.

Wer lang nägel hat, wird ein vorteil zů kratzen haben, doch den grindigen nicht wol bekommen, aber die Seckelabschneider wol frommen, so schneiden sie on ein fingerhůt in den finger nicht: Weisse händ vnd täschen, sind genůg gewäschen, doch wäscht sich keiner selbs so schön, als wan er wird zum Schärer gehn.

Grose kinder werden schwärlich zů entwänen sein.

Wan der Mist faul ist, ist er gůt an zůlegen, vnd wird on den Arß nicht geschehen mögen.

Von dreierlei Himelslichtern:

Vom Monschein inn seim Haus, wann die Frau ist draus. Auch vom Regenbogen, Wolken, Stern vnd Sonnenschein, was sie für Wetter bringen herein.

(B iij. vw.)

IN diser ganzen Jarzeit wird nur ein Mon sein, vnd doch wird er nicht Neu sein, es heis dan Neu, was for 5.5.36. Jaren gemacht ist. Doch will ich nicht hiemit verleugnet haben, das er nicht die Welt vnd Weltliche leut mit seim zů vnd abnemmen, gleich meim Seckel, werd scheinlich vexiren, nach dem er zů nah oder zů weit seim Ehevogt der Sonnen gehet. Vnd warum das? Darum diweil &c. cætera, der Baur hat kein strümpf an. Derhalben dörft jr nicht meher für jne betten, das jne Got vor den Wölffen wölle behüten, dan sie werden jne dis Jar nicht erhaschen, des will ich euch ein Eid schwören.

Ist der Mon Neu worden vnd scheinet weis, so wird es gern grün, oder schön: Scheint er rot, gewiß ein wind goht: Scheint er bleich, so regnets gleich: Vnd wann es regnet am nächsten Montag, nach dem der Mon ein Neu gesäs angezogen hat, so darf er demselbigen zů lib den ganzen Monat aus regnen. Darum ist bös, neu kleider an zů zihen, wann nicht rot Nestel im Kalender stehen.

Wann der Mon voll ist, so raum jm das Weib die kunkeln vnd gabeln aus dem weg, der Narr dörft so bald ein vnschuldigs treffen, eß sie krebs darfür.

(B iij. rw.) Auch lert Ninman aus Wido Wonato, dz wann der der Raif oder Zirkel vm Sonn vnd Mon klar vnd nicht langwärend ist, bedeuts eine schöne zeit zů tisch. Ist er mit vil bleigen[1] vmwunden wie eins Kirchweipfeifers kopf, bedeuts vil wind von vnden. Seind die bleigen Rotfarb, wie die Schweizermeidlein vm die Röck tragen, bedeuts trüb suppen, wann die Männer die Weiber schlagen. Seind sie Minnbrüderisch grau, tunkel vnd Erdfarb, bedeuts kält vnd wind, vnd bringt zů Winters zeit Schne vnd im Sommer Regen eh. Ist der Mon rot, gewiß wind goht. Ist er drei tag vor dem Neu- vnd Vollmon hell, als dan schön Wetter stell. Wie es am dritten nach dem Neu- vnd Vollmon wittert, also ist das wetter darnach zehn tag gelidert.

Von Sternen behalt die Regel, das sie sind des himels kegel, welche die Sternkegler nach vorteil, vnd wie sie wöllen, in gewerr setzen: wann sie eins grössern lichts scheinen, als sie sonst pflegen, bedeuts wind von der-

[1] bleigen- Schleifen, Streifen. („Die Augspurgisch Rockschlaiffen, die Pleygen, die Leyden Fransen" ꝛc. Siehe Gargantua, 1600. Kap. 16. Bl. 130 a.)

selben gegend. Seind sie neblig vnd tunkel bei klarem himel, kanst selbs wol so vil propheceien, das es wird regnen oder schneien. Scheinen sie Notklar, so kommt ein wind fürwar, wa sie anders der Aeolus will aus dem sak lassen, dan er mus zů zeiten auch das mus blasen. Schisen die Stern zů klarer zeit, bedeuts wind von dem teil, da sie sind geil. Lassen sie von widerwärtigen teilen zůsamen gehen das geschüz, so bedeuts ongeordnet Wetter von wind, donder vnd plicz, wann die pferd einander schlagen. O jr Weiber, habt gůt acht auf des Mons wedel: im (B iiij.) wachsenden Mon ist nicht gůt Holz abhauen, es wird sonst wurmstichig trauen.

Sol ist ein gůt gesell, er vergült die Nebenpillulein, vnd zihet inen rote Röklein an, mit denen man darnach auf dem Tisch inn eim Credenz pranget, wie der Herzog mit dem Zwerch inn der Pasteten, der Teusel freß jm da aus dem Herbstschwanz, ich acht mich keins glanz . . . . . Wann die Sonn frů nidergehet, so wird nicht spat nacht. Gehet sie spat schlafen, so mach du frů feirabend, oder spils wie die Italiäner inn hundstagen, so hat der kopf nichts auf zůropfen dem magen.

Gehet die Sonn klar auf, so sorg nicht, das sie dir das Schaf tauf: Steigt sie bleich aus dem Grad, villeicht diweil sie ein vnlust bei den Gegenfüßigen gesehen, so sol es dageln. Da hol der Teusel den Propheten, ich sags nicht. Hat sie im Aufgang vm sich Rot Wolken, so trifet jr denselben tag die Nas inn den Molken, da darf sie mich zů Gast nicht darzů bitten fast. Hingegen Abendröt schön bedeut. Spilt sie der blinden Mäus vnder eim Wolken, so zihet sie mit dem von Nassau ins feld. Seind kugeln im Aufgang, so brauch den Windfang, kegelt man im Nidergang, so set im Aufgang auf. Gehet von Aufgang ein langer schein, so mus der zeiger auf dem Wasserman sein. Gehen lang schüß von der Sonn geschwind, bedeuts dürre vnd starke Wind. Nach Wind komt Regen, wann es regnet, ist es nas, glaubst du das, so glaubst du das, (B iiij. rw.) dan der ins Bett feucht, vnd meint es wer vom luft so feucht. Schöpft die Sonn heut wasser, so giset sie morgen das Bad an.

Sichst gegen Mitnacht plitzen, so darf es über Jar kinder schwitzen: Vnd als dan bedeuts acht tag trüb, es wirke dan ein grose dürre darwider. Sichst die Wolken gegen Mitnacht auf die berg legen vnd bewegen, bedeut es, das sie von der reis müd sind, diweil sie auf Birbrauerisch schwär wasser an der stangen tragen. Dan wie Aries lert, ist wasser schwärer dan wein, das bezeuget der Hausknecht, welchen die Gelt zog die stäg hinein, vnd fůl entzwei ein bein. Wan Wolken in Schafs häuten vom Aufgang mummen gehen, bedeut, das es inn drei tagen regnen wird inn gestalt eins weissen wassers. Wann Nebel absteigen, schon Wetter zeugen. Nebelecht Jar, macht fruchtbar gar. Inn der grünschwarzen Wolk, sizt der Teusel

mit ſeim Hechſenvolk. Ganz Rot vnd gantz Schnaferb pliz, die brennn durch von hiz.

Erſcheint der Regenbogen zů klaren zeiten, ſo wird die helle nicht lang beiten, ſondern mit Winterlichem luft vnd regen ſcheiden, das macht, die dämpf gefriren vnd congeliren, wan nicht die f... ſtäts ſchüren, in warmen Digel, wie ſolches dem Kürsner beweiſet der Reimenweis Eulenſpigel. Erſcheint er aber zů Winterszeit zů klarer zeit, ſo erſcheint klare zeit, dan die dämpf troknen darvon gar aus, wie der Alchimiſten Keſſelgold. Die Regenbogen gegen Mittag bedeuten, das es kein wein wird regnen. Morgens Regenbogen, iſt des ganzen tags Regensrogen. Aber ge-(B v) gen Vndergang, bedeut es Donnersklang. gegen Orient, es ſchön erneut, gegen Mittnacht, desgleichen macht. In ſumma zu ſchöner zeit, merung des wäſſerlichen rauchs bedeut: Im Winter, ker das fornen hinder . . . . . , Kurzum, wa der Himmel hin hangt in der Welt, da gedenk das er hinfält. Ei fül er heut, wie ſchöne Vogel ſolt er fangen: Ich vnd du, weren im kaum entgangen: Wie ſchön zirten wir den Starenſtrang vnd Lerchenzeif, wan man vns die Weiden durch das Maul ſtreift, vnd vns in des Sanct Chriſtofels Weidmanstäſch zů dem Knobloch ſtekt!

Vom ſtand fürnämer gemeinnuzlicher leut,
die wol dapfer Seilen, Seiten machen vnd ſpinnen, aber den Eſel freſſen laſſen was ſie gewinnen, vnd locken den hennen zů eim körnlein klein, verſcharren aber dargegen das Edelgeſtein: darum fürt man ſolche Nimmerreich, durch die Planeten gleich.

(C 6. vv.)

Got aſegens euch.

. . . . . .

(C 8.) Die gröſeſt genezt vnd geſchorene torheit iſt, beſondere ſternen für König, Bäpſt vnd hochgeſchorne hauben, an des himels feſte ſchrauben: meinen, dz erſt neue ſternen ſither der zeit der Sündflus vnd auf der König Romul, Dagobrecht vnd Waramonts wal vnd krönungen geſchaffen ſeien: vnd als ob von neuem vil hundert meilen breitere vnd gröſere Sonnen, zů lib den gekrönten Schedeln, erſt müſten aus dem Chaiſchen abgrund oder Epicuri Sonnenſtaub heraus wachſen. Welchs wol von nöten wer, diweil der Herren heut beinahe ſo vil ſind, als deſſelbigen vnnützen Sonnenſtaubs: angeſehen, das heut ein jder Polniſcher bettler vor der Kirchentür den andern mit Euer lib Pani[1] grüſet, vnd je ein ſchlotfeger vnd guſ-

[1] Pan (ſlaw.) = Herr, im Allgemeinen, ſowohl als Titel, wie im Gegenſatz zu Diener; eben ſo Panni = Frau, Panna = Fräulein.

senspizer[1] den andern Suor vnd Monseuor nennet: auch das hütlein zucken heut so gemein ist, das man es vor eim jglichen stolzen bauren vnd verzagter belzjupp ein halb stund herum drähen, vnd mit zittern vnd stirnrunzeln die zedel, wie dem Löwen die speis, überreichen müs: Ja, da wapenbrif, Doctor mizlein, daumen- vnd sigelring so misbräuchlich auf kommen, das sie jdem kalmäuser[2], der das gras durch den zaun ißt, müssen Eselleirisch für ein Löuen haut dinen: vnd da jder Magsamenkrämer will ein Frankforter Kaufherr heissen. Sed, &c. die Frösch lachen: Solchs wer über Tisch wol mit müs zůerzälen, wann man mir haberbrei wolt für stellen: Aber hie müs ich mir selbs abstälen: doch wa es die meinung solt gewinnen, das man Stürmschilt, Elephantisch Scheltiartschen vnd (C 8. rw.) Nasen austeilet, ich lif, das mir die schů entfilen, wan ich schon ein barfüser wer. Hierum glaubt nicht den gesellen, die den Sternen, wie die drei Magi (welche D. Plumilegus durch abbreviaturen für Magistri auslegt), im Orient sehen wöllen, vnd derhalben dem sternen so fleissig biß inn der Herren höf, ja Ratstuben, nachfolgen: Aber nicht vil Gold vnd Mirren, sonder Teurrauch mit füren. Es solt einer auch wie Ovidi sorgen, wa Jupiter genůg feur zů stralen vnd sternen nemmen wolt, wann er eim jglichen ein sonder licht anzünden solt. In summa, Tribulet vnd Caillet, Enzinas vnd Angesti, Pfrimclausus vnd Kasromus werden es lang nicht zů lassen, welche doch Leut von hohem verstand vnd ansehen gewesen: Vnd villeicht seind Tribulet vnd Kasrom in des Noe kasten aus der König von Kastilien vnd Triwallien stammen gewesen: Dargegen Caillet vnd Pfrimclausus aus des Priams geblüt: Wie meint jr, was die Mäus inn der Arch Noe für ein geburtsbaum hetten, wann sie jrer nachkommen Namen auch auf Lechisch vnd Zechisch, Parisch vnd Brabohandwerpisch könten fingiren, wie die Poeten der Wind vnd Sonnen pferdsnamen? Warlich ser köstlich: Wiwol sie doch nicht so gar, wie der Sütiger Schultheis, vergraben ligen: Sintenmal auch aller Poeten vorgänger vnd Moses, der Homer, sie gleich so wol als den Achill hat vor sterblichkeit inn seiner Mäusfroschschlacht verwaret. Aber was darf es vil fäderlesens? Wann Bauren nicht weren vnd jr gült, so wer ein Bettelsak der Edelleut schilt. Derhalben diweil ich des gewis bin, (D) das sich das gestirn eben so wenig vm die König als vm die Taglöner, die Reichen als die Armen bekümmert, so will ich andern Prognostichnarren von den Königen vnd Reichen, die wenig an

---

[1] guffenspitzer (von guffe - die Stecknadel): Nadeler. („Aber es gilt auffsehens mit den Guffen, daß sie eim nicht bestecken." Siehe Gargantua, 1600, Kap. 16. Bl. 129. b.)

[2] kalmäuser (von calamar - Schreibzeug): sauerköpfischer Pedant, Kopfhänger, Duckmäuser. (Von calamitate musorum gedreht, sagt Fischart in d. Praktik. 1574. D 8. rw.)

sie gedenken, zůreden gern gonnen, vnd mich mit dem niderträchtigen völklein überwerfen vnd aus reissen: Doch will ich zůvor gebetten haben, nicht halten die Plagnöten so gering, dann werk vnd feirtag werden von den Planeten benennt: wie solchs die Juristen müsen beweisen ꝛc. ꝛc.

Von den glathärigen Rauchschwänzlern inn des hundertfüßigen, geisschiltenden, hölzinen, dreiaugeten, sandigen, vnbeschorenen, jungfräulichen, träumenden Jupiters, zůlöcklers, gůtschad, brassers, geisschluckers, erztnops, Ekupplers, zimmatlöfers, muckenfeinds, gewölksamlers, Guzgauchs vnd Binzbergers Ton.

(D 7. vw.)

(D 7. rw.) DJe onder dem blöden, Adlerfligenden, Hirzberittenen, Mörschweinschwimmenden, lögezeichneten, Heumonatwarmen, Zinnenen, bloen Eichelnfresser, Rundzecher, Mispelnfresser Ju Jupiter Jupiteris gesessen vnd besessen sind, als alle zaghafte gesellen, die nicht vil arbeiten wöllen, denen ein schelmenbein stekt im rucken, das sie sich nicht gern bucken, als doppelgehäubelte, federstrausige, Elenbogspreisige, Elementsmartrige, Degenstürzige, Berggebärende, Rommelegrobe,[1] Hochberittene, Dintenleckige, Klosterläufige, Gartstreifige, Mistfaulstinkige fratzen, Pfulwentrescher, Fuchsschwanztrescher, Hofschranzen, Schnarchhansen, die aussehen wie ein pfann voll gewellter[2] Teufel, Wild Hachen hinder dem ofen, oder süslachelend nasen, die Crocodilen tropfen fallen lassen, denen kein maus stro inn A.. trägt, Beider Rechten Stokfisch, Herr Colfactor, Copisten, Bullisten, Mönch vnd Pfaffen, die vil tünchen vnd nichts schaffen, Heiliges geiz erleuchte Ablaskrämer, aller farb Klosterschlemmer, Stationirer, Glockner, Almuser, Almauser, Herrisch bettler, Bettlerisch Herren, Nonnen vnd Klostersön, Einsidler, Gartbrüder, Nollbrüder,[3] Stülbrüder Gleichsner,[4] Heiligenfresser, Sancta sanctorum, Heuchler, Schreiber, Schmeichler, Kirchenräuber, Pfaffenkolenwärmer, Chor- oder Kornrüfer, denen die stimm gehet hoch vnd das Herz ins loch, Pergamentschaber, Befelhaber, Retscher,[5] Rotschwentzer, Kazhindenlecker, Windhäls, Torticolli, Mägd-Credenzer, Mundgschenk, Zůtreiber, Rotrokver-

---

[1] „Rommeln und uber die Stangen schlagen" u. dgl. in einem Nurnberg. Patent uber die Fechtschule (v. 1625) verboten. Schm. III. 89. — [2] wellen-wallen machen, kochen machen, sieden. Schm. IV. 53. — [3] Nollbruder (Noll, Nollibruder)-Laienbruder; Schmarotzer von grober Art. Vielleicht vom alten nulen (sich eines Vortheils wegen bei jemanden aufhalten), oder vom alten Nol (Humerale, Cucullus humeralis, epomis), weil sie wie die Mönche gekleidet waren. Stald. II. 241 f. — [4] Gleichsner-Heuchler. — [5] Retscher (Ratscher)-Zuschurer, Ohrenblaser, Ehrendieb. Vgl. Moscherosch' Strafschriften, Straßb. 1665, Th. II. S. 369 f.; 759.

dinen, Dibsgroschen, Papirklitte-(D 8)rer,[1] Federzitterer, Notnarri, Protnotnarri, Schofnarri, Datarij, Substituten, Protocoller, die einen für das Römisch gesäs citiren, Tagherrn, Finanzer, Accifer, Amtleut die dem Herren geben ein Ei, vnd nemmen dem gemeinen Man zwei, Junker von Adelstolz, Herren von Löffelholz, der ein halben Bauren meher hat, Einspänniger, Mauleselige f..... behelmete Frauenedele, Dispensirer, Azelvirer,[2] Edele von Rinenheim, Saffranbestrichene Rittersporenblümen von Rusleim, Jäger die meher verjagen, dan heimtragen vnd oft Hasen erlaufen, die sie auf dem Markt kaufen, Edele wie Doctor Brand reimt, des Vater hat gemacht humblebum, oder focht mit der stähelin stangen vm, oder mas dem Bauren gris, oder rant mit dem Judenspis, der inn der Ofenbelägerung vnd Bemunter schlacht die schů mit den sporen dahinden lis: Ha ha, dapfer fornen dran, wann das flihen gehet an, Weit vom streit, macht alt Krigsleut, wie Hauptman F....hůt schreit. Was soll eim ein toder Man, Miles fugiens denuò pagnabit, Wer dapfer hindersich stoßt die stein, der trinkt wider Wein.

Nun hotta pläßle heijum, das man noch ferner kumm. Wa ist das gezett[3] der Auditoren Rotae, Räderhörer? Curtisanen? Wa ist Custos, Gardian, Subprior, Cursor, Regens, Noviz, Farender schůler, Bächerläraus,[4] Litzelsalat,[5] Locat,[6] Jurat,[7] Prebendar, Tonsorat, Terminirer, Calander,[8] Leutpfenning, Carnales, wie soll ich sagen Cardinales, Manuales,[9] Clericales, Annaten sind gůt gäns, Curat, Lector, Altaristen, Poenitenzer, Pleban,[10] (D 8. rw.) Astanten, Bachanten, Clamanten, Calmäuser (die ein Calamarischer Proveisaner von calamitate musarum drähet), Beneficiät, Corporal, Choral, Modist, Orgeltrettischer Calcant, Vagant, Mutant, Strident, Rastralist, Pedalist, Sorbonistische verkaufte Doctorhäublin, blaue Doctor der barmherzigkeit, Breviatoren,[11] Einsigler, Pedellenmeister, bestättigte durch baculum vnd ferulam, Promotor Esellus, vnd sonst Pfründenfresser, Partekenhengst, deren keiner des heiligen grabs vergebens hůt, Wetterläuter, störzer, Messner, Juristische holzmesser, Neuzeitungfrager, Lasbriftrager,[12]

---

[1] Klittern, klütern (to clout) - allerlei kleine mechanische Arbeiten zu verfertigen wissen, ohne sie eigentlich gelernt zu haben; auch: erzählen. Klütter-Klex. Klitterbuch - Klexbuch, worin man nachlässig klext, aufschreibt. Schm. II. 364 u. f. Stald. II. 112. — [2] Azelvirer - Absolvirer. — [3] gezett, im verächtl. Sinn: die Schaar. — [4] Bächerläraus i. e. Baccalaureus. — [5] Litzelsalat: i. e. Lizenziat. — [6] Locat: Procurator. — [7] Jurat - Beeidigter, Geschworner (Jurati magistri etc.). — [8] Calander - Art türkischer und persischer Mönche. — [9] Manuales (Manualis-Ammanuensis): Laienbrüder. — [10] Pleban (sacerdos plebanus): Dorfgeistlicher. — [11] Breviatoren: die Schreiber der päpstlichen Kanzlei, die das päpstliche Brevier u. dgl. entwerfen, auf Pergament ausschreiben, eintragen, vergleichen, nebst Berichtigung und Verzeichniß an die Dataria befördern. Die 12 ersten haben Prälatenrang und Kleidung, 22 sind niedere Geistliche, die übrigen Laien. — [12] Lasbrief - Missivbrief.

Hi wat nüs vom Tüfel, Paternoſtler, Körnleinmacher, Kerzenkäufer, ſtattbüttel im dorf: In ſumma Banckreſſen,[1] Herz vnd Holzdurſtige ſüs grammige Hſinerfreſſer: Dann Jupiter beſitzt den lebhaften geiſt vnd das herz, auch ſamen vnd lung, taſtung, griſting vnd den Hirsſprung. Nun ſolche ſchnarchſchnudler, papirſudler vnd andere hudler, werden nach gelegenheit jres gelts leben, vnd etlich meher liſten voll brif oder ſtaub, dan voll gelts haben: Die Advocaten werden bei diſer haderſüchtigen Welt dapfer Advociren vnd Procuriren das gelt, Or ga Volher, Or biem Volgüt. Dintenfreſſer vnd federſpitzer werden meher gewinnen mit kaufen, kaufverſchreiben, A . . wiſchen vnd auf dem Ars ſitzen, dan ein Bot mit laufen vnd ſchwitzen. Weiſe Herren ſollen ſchwarz Röck verlaſen, wie auch hingegen die ſchwarze Kü weis milch geben. Das reutend wird leichter fortkommen, dan das füßgehend: Mönch vnd Pfaffen ſollen meher erſchnap-(E)pen mit ſingen, dan ein Aff vnd Gaukler mit ſpringen, O Brüder an ein Rüder.

Pfaffen die gern hören Kinder weinen, Juden die gern wonen bei den ſchweinen, Mönch ſo zü weltlich ſcheinen, Henker welche töden keinen, Teufel die nicht gern peinen, müſſen ſamtlich jr art vnd amt verneinen. Dan es heiſſet, wie der alt Reim ausweiſet: Weil die Ritterſchaft Turniren meid, Die Priſterſchaft im Harniſch reut, Die Burger alle wächſel treiben, Vnd man nichts glaubt an Kühaut ſchreiben, Die Geiſtliche Weltlich regiren, die Weltliche das Geiſtlich ſchwerd füren, ſo müſen wir Land vnd Leut verliren. Nicht jdes gleich ein handwerk heißt, was einen kleidet oder ſpeißt, ſonder was einen ert vnd nert, daſſelb eins Handwerks Namen hört.

Glaubt jr auch, Kein volk wird meher mit der ſchwarzen Tintenkunſt erklüttern vnd erklettern, dan die mit der federn: Vnd wa ſo vil ſchreiber dis Jar als das vergangen ausſtigen, ſo wird ſich ein merkliche ſturung inn die gäns fügen.

Es wird meher nuz eintragen ein Abt zü ſein, dan ein ſchlechter Mönch, darum werden vil nach Abteien ſtellen liber, dan nach dem virtägigen fiber . . . . . .

Die Aebt werden groſe freundſchaft vnd hilf inn lärung vnd ringerung der Weinfäſſer erfaren, von den Jung herrn, Jägern vnd dergleichen pflegern, welche ſie vngeladen werden heimſüchen, vnd den glauben an Got Bach mit vollen gläſern probiren, aber geringe hilf wider jre feind ſpüren. Ach wie mancher müs den Herrn auf dem füß nachgehen, der jnen liber wolt auf den kopf ſtehen.

---

[1] Bankreſſe-Bankriete, Bankhart, Bantling, der von der Bank gefallen. (Grimmdeutſch. Wörterbuch, Bd. I. Sp. 1112 u. f.)

Prelaten werden auch jren vndertanen vil verbiten, darfür ſie ſich ſelber nicht hüten.

Die Wirt, Koſtherrn vnd Handwerksleut werden meher ſorgfältig ſein, wie ſie jr gelt vnd ſchuld von den Studenten einbringen, dan ſie ſorgen, wie ſie ſolches verſchlingen. Die Trucker vnd Schreiber werden ſich meher teil mit bloſen worten erneren, vnd man wird jnen groſe weisheit vertrauen, die niman bei jnen ſücht, ſo fragen ſie ſelbs weniger darnach, dan das ſie jr faſt ſolten nach gedenken, wann ſie nur zů leben haben.

Es werden ſo vil Geiſtliche ſterben, das man nicht genůg finden wird, denen man die Beneficia vnd feiſte Pfründen austeilet, alſo, das jren vil werden zwo, drei, vir vnd meher Pfründen beſitzen.

Der wolgeplagt Priſcian wird ſein groß fegfeur inn Klöſtern haben, wie ſer auch Bemb, Longol, Dolet vnd Sadolet*) für jne Mäß leſen. Der Schreiber vnd Notarri ſolten wol ver-(E ij) derben vil, wann man es lang alſo halten will, das man keinem auf ſchärmeſſer vnd papirenwiſch leihen will, er hab dan bürgſchaft vnd pfand, vnd das gelt inn der hand.

Zů Hof werden ſuppen vnd briſ liderlich zů bekommen ſein, vnd wird daſelbs nicht lang wol ſchmeken, ſich ſchlafen auf die Kiſten ſtrecken (wann ſchon gelt darinn leg), dan ſie ſind ein wenig härter dan die federn.

Es wird vntreu, beſchiß vnd ſchelmerei ſeinen alten Namen vnd Lob verliren, ſintenmal die Welt ein arger bůb iſt worden, vnd nicht meher ſo Närriſch iſt, wie Avenzagel ſagt.

Die Fürſten ſollen ſich hüten vor ſchwerer krankheit, ſo bleiben ſie geſund vnd ſtark: Wa ſie es überſehen, vnd der Arzet fälet, vnd die krankheit überhand nimt, ſo dörfen ſie wol mit der haut bezalen: Ei gnad Herrn, man ſchenkts keim, ſagt Saubernäſlin Groſnas: Es ſei Heinz oder Berz, Colfactor oder Doctor, Groshans oder Kleinhans, da fallet ein ſchanz,[1] vnd müſen all an Todtendanz.

Hüt euch jr Joviſten, das pfotengram will zů euch niſten, oder ſonſt ſüß von güſſen, jr möcht euch wol mit belzen, ſtecken vnd krocken[2] rüſten. Ei lider laſet euch den Wein miſchen, ob jrs damit verdüſten.

---

*) Bembus, Sadolet und Longolius waren Günſtlinge des Papſtes Leo X., erſtere, ſeine Geheimſekretäre, ſtiegen zur Kardinalswürde empor und ſchrieben mit ciceronianiſcher Zierlichkeit. Dolet aus Cordula war Kardinal unter Clemens VIII.

[1] ſchanz (la chance): Wurf mit Würfeln; Paſch; Glücks- oder Unfall.

[2] Krocken-Krucke, Krucken, wie hdd. Krucke.

Was under diesem Jnwitter anzufangen vnd zů erlangen, auch wie dis zart Seidenbürstlein zů erkennen.

(E ij. rw.)

Jn Rotkämmige Brennspiler, O wie macht güter Wein so warm zwischen den Oren: bei leib (E ij. rw.) gehet nicht inn den Spanischen lust, jr trinket dan Wärmmut vor: als dan ist bei dises pflegnöten herrschung gůt grundfest legen, vnd auf ein sechspfündigen schunken virmäsig getrunken. Vnd wer an offenem plaz wird bauen, wird vil richter haben, die jm zůschauen, zum bau müs man sich zůvor rüsten vnd bedenken lang, auf das der bau des geschwinder aufgang: Als dan aber ist bös mit grosen Herrn handeln, wann man von eim schläferigen, trunkenen, übelberichten Fürsten müs appelliren zů dem wachenden, nüchtern vnd wolberichten. Jst bös zů gericht gehen, wan der Fürsprechen zungen müsen sein mit gulden ketten gebunden vnd gezwungen, auch wann die Richter inn des Eulenspigels Testaments kannengolt zů geizig fallen. Jst gůt almůsen geben, aber nicht nach dem Nürnbergischen Meridian Hauszedel: Ja ein woch zwen pfenning vm Gots willen, komt ein Jar sechs batzen: heisset sich das nicht hoch überschatzen? Mit Amtleuten vnd Vögten ist gůt vmzůgehen, wann man dem Ars nimt, das man den Kopf deck: Auch gůt gesellschaft machen mit seins gleichen: Bündnis vnd frid, wan mans bitt, vnd wol verkütt. Sonst wird ein solcher Juppenhüter andächtig sein inn der kandel, wann er die Elen Gots Marter sicht, auch gastfrei aus ander leut treu Hohe ämter erlangen, die jn nicht angangen, Ja wird ein Canzler werden, wanns jm nicht fälet, so er auf der Canzel, oder inn Cancellia stehet. Wer da hat Rot har, ist zornwäg' zwar, doch seins Herrn sach zůschůzen handlich gar. Wer schwarz har hat vnd das angsicht lebfärbig (E iij) vnd glat, ist angenäm, vnd der lib bequem. Wer stark har hat vnd rauch, wird freundlich vnd sinnreich auch. Wer schwarz har hat vnd ein Roten bart, der ist on zweifel Bůlerart. Wer schwarz har hat vnd kraus, ist Melancholisch vnd schläfrig durchaus, aber doch zimlich kostfrei inn seim haus. Ein grose harpflanz an eim Weib, zeigt ein güte haushalterin vnd starken leib. Welchem die augen gros sein, schlaft gern inn den tag hinein. Die augen weder zů gros noch zů klein, auch nicht zů fer schwarz noch zů fer grün, der wird kostfrei vnd eins grosen verstands sein. Gelber bart, Judas art. Wer gros augbrauen hat vnd gros augen, wird von verstand nicht taugen, doch mächtig freudig sein bei der Weinlangen. Die vil weis inn augen hat, gern im Fenster vnd vnder der Tür stat, die bedörft vil besser des Mans rat, dan ich des bad, wiwol mir kein Sonn schad. Schwarz vnd

---

' wäg (wage, gewäge): gewogen, geneigt. Schm. IV. 39.

schamhaftig augen, zur freundlichkeit vnd güten sitten taugen. Die Eulenaugen weisen, seind gůt zů weiten reisen, fürnamlich zů nacht zů preisen. Kleine augen vnd Rotelecht, seind Melancholisch, zornig vnd frech. Ein fetter hals vnd ein kurz vnd klein andliz, bedeut grosmůt vnd gros wiz. Ein kleiner hinderschopf, klein wiz im kopf. Lang vnd hohe nas, zeigt an Weisheit gros. Wa ein schafnas ist, bedeut geschwind vnd hinderlist, oder faul wie mist. Ein buckelig Nas inn der mitten, bedeut beredenheit vnd klůg sitten. Gros Nasen vnd die Naslöcher offen, sind rachgirig zůstrosen. Ein Rotbrecht[1] vnd kurz angesicht, alzeit gern zankt vnd ficht. Ein and- (E iij. rw.) liz voll, feist vnd breit, zeigt an vil feuchtigkeit. Andliz lang vnd fett, bedeut forsichtigkeit stät. Ein Maul gros gestalt, wird zornig bald. Klein Maul ist Melancholisch vnd faul. Seind die lefzen gros, vnd feist, bedeuts kein sondern geist: Kleine lefzen, können vil lügen vnd widerbefzen. Eng steiffe zän, bringen ein Complexion schön, fürnämlich wann eim die Meidlin zů nahe gehn. Schön lange finger, sind geschwind vnd zů zorn geringer. Grose oren vnder dem hůt, bedeut ein gedächtnis gůt. Kleine oren, haben die Frauen erkoren. Güte stimm, bedeut wiz, beredenheit vnd grimm. Die stimm süs vnd lind, lugen sind. Ein vngehalten stimm, bedeut gros leber, grosmůt vnd grimm. Grobe stimmlicheit, bedeut geschwindigkeit. Langer starker hals, verdeuet als. Ein kurzer hals, verheisset als, vnd ist doch falsch: Vnd das ich die abbrech brauch, der buzen wird mir schir zů lang, wie schikt sich ein langer bauch vnd kurz bein: Gros brůch vnd nichts drinn? . . . . . .

[E iiij.] Nicht veracht den Jupiter, dan er trit gravitetisch herein, hat zwölf Jar am Himelsgürtel zů gaffen, ist vil ein ander gürtelein, dan die Engelländer vm das Wapen malen, vnd König Richart im Danz aufhůb. Ein schelm mit leid vnd blůt, der vnere von eim andern vermůt: Gemeinste bös, so far es inn dich. Wolan der lib Engel Saliel, den jr wol kennt, bewar euch, ich befil mich vnserem liben Vater zů Rom, doch geistlich zů verston, sonst würd ich es verantworten wie der Herzog von Pomern, vnd wie der Dib am galgen, da jm der Henker sagt: Liber son, noch ein sprossen. Bist des Teufels Vater, mir on schaden, so mach ich mit.

---

[1] Rotbrecht- von rother Farbe. (Berht, berht - glanzend, prächtig, herrlich.) Schm. I. 250. 194.

Von den Hörnensäufrigen Stichdenteufel ins Mars Hoppers, Wolfsbelz, Eselsmiahen Ton.

(C iiij bis C 6 rw.)

(C iiij. rw.) DJe im gelben, Hirzbrönstigen, Hengstberittenen, Hund vnd Wolfsjagenden, Habich- Häber vnd Spechtsligenden, Hechtschwimmenden, Eisenen, Scorpiongezeichneten, Weinmonatbesoffenen Guldengeisel, Helmkamm vnd Eisenbeisser Mars verjrret sind, als das redliche bürstlein Henker, Racker[1], Schelmenschinder, Folterer, Täumler[2], Aechter, Feldflüchtige, Galgerbettene, Wasenmeister, Mörder, Brenner, Räuber, Schelmenzunft, Vnglükstifter, aller Landsknecht Müter, Galgenvögel, Baurenflegel, Schwengel inn die Feldglocken, Schergen, Fergen, Oelberger, Wächter, Schiltwächter, Solaquen[3], ... Leibswardi, Besoldete vnd bestelte Mörder, Torhüter, Löen, Steckenknecht, Profos, Bettelrichter, Verräter, Falsch zeugen, Brätleinsknecht, Besessene, Dückische mäuchler, Listfüchs, Stokmeister, Halsherrn, Wütrich, Tirannen, Blüthund, Ausgelasene Teufel, wie sie die Niderländer im schwerd vnd beutel kupferstechen, Baurenschinder, Wildner, Vesalische[4] Schelmenanatomirer, welche die ölgesottene schelmenbein für blütgribelige kunst, wie die gestirnlauter vnd gäumeter jr gestirnladi[5] für lust aufhenken, oder wie König Mezens[6] die Todte auf die Lebendige binden: Kriam Giftsider, Rattengifter, Rattenbeschwörer, die kein Mäus beschwören, quid pro quo, Medeakräutler, Clistirblaser, Kälberarzt, Schlangenklemmer, Starenstecher, Eselschreiende Zanbrecher, Spisglasarzet, Spitaldoctor, Hildebrandkriger, Mönch Ilsung-[7] brüder, Capistranlärmer[8], Vngerischer Cardinäl Julian ge- (C v) nossen, Verraters Georg Paulin Offisch bossen, Berchtold Schwarzen büchögeschlecht, Katzenmeister, Robrecht von Licio,[9] Brüder Rauschen,[10] Grittische vnd Farnesische Bastart, oder Keiser oder Nullo.

---

[1] Racker - Schinderknecht (von recken - foltern, oder auch dem niedersächsischen racken, unsaubre Arbeit thun u. Schm. III. 39 u. f. — [2] Daumler - Folterknecht, der dem Verbrecher Daumenstöcke anlegt. Stald. I. 273. — [3] Solack - Bogenschütze von des türkischen Kaisers Leibwache. — [4] Andreas Vesal, aus Brüssel, Leibarzt Karls V. und Philipp's II. von Spanien, war ein großer Anatomiker. — [5] gestirnladi - astrolabium, ein astronomisches Instrument zur Beobachtung der Höhe, Größe, Bewegung und Entfernung der Himmelskörper. — [6] Mezentius, etruskischer Herrscher über die den Tuskern unterworfenen Rutuler, war nach Virgil ein grausamer Tyrann. — [7] Ilsung, d. h. Ilsan, Bruder des Hildebrand, im Rosengarten des Heldenbuchs. — [8] Capistranus, Joh. (geb. 1386 zu Capistrano, gest. 1456), Franziskanermönch, zuletzt päpstlicher Großinquisitor; ein unermüdlicher Kreuz- und Bußprediger von flammender Beredsamkeit, aber bis zur Grausamkeit, besonders gegen die Juden, unduldsam. — [9] Licium - Gurtel der Hausuchung übenden (Gerichtsdiener). — [10] Bruder Rausch (Broder Rausch), verwandt mit dem Puck, Robin Goodfellow, Rob-Goblin, Will o' the Wisp etc.

Item die Balgische Rott hin vnd wider, als Langfochtelige Weinhauer zů Wien, Salzmesser zů Cöln, Bergknappen inn Tirol, Vntreu Vnschweizerische wegweiser inn Töringen, Beihelschracker vnd Holzhacker inn Behem, Raupen[1] von Tübingen, Hakenkrostler vnd Eselsbůben zů Paris, Tachdecker vnd Rotschmidbůben zů Nörnberg, Beckenbůben zů Basel, Fischerbůben vnd Kürsner zů Strasburg, Faßbinder zů Köln, Kifer zů Freiburg, Meziger-bůben zů Costenz, Salzbůben zů Hall vnd Salzburg, Skipner[2] zů Lübek, Potsager inn Seland, Margrafesgesindlin zů Antorf, Gondelier zů Venedig, das Pireneisch gesindlein inn Frankreich, Strapadische[3] Bastonnader aus Italien, Lakeien aus Picardi, Panzermacher vnd Nadler zů Vlm, Harzer vnd Flözer im Schwarzwald, Mamaluken inn Egipten, ja durch die ganz Welt, Janizern bei den Türken, Boßknecht zů Marsilien, Galeenbůben zů Genua, Seräuber aus Cipern vnd Algier, Geishüter inn Spanien, Sclaven samt den Pani inn Polen, Troßbůben inn Gasconien, Roßbůben inn Frisland, Rot Rurbürstlein im Niderland, Schnapphän inn Sachsen, Büchsenmacher inn Braunschweig, Bettler im Elsaß, Moranen inn Granaten, Rebknecht zů Schletstatt, Husarn vnd Haiduken inn Vngern, Bir- (E v. rw.) brauer zů Hamburg, Birschenk zů Danzwig, Schottenkrämer durchs land, Ditmarsisch Bauren, Baurenkriger, Monsterische Knipperdilling[4], Kirchmessische Baurenfochtler, Eselschreiende zanbrecher, Stachfeldische Wirt, Fechter, Vnbarmherzige Mönchschneider, Galgenleiter, Münzbeschroter, Goldwescher, Falschwägler, Zünglinschlager, Münzfelscher, Münzschmelzer, Briffälscher, falsch Sigelgraber, Karge pfezdenpfenning, Blütfanen, Waghäls, Schreckden Teufel, Abentürer, Ringer, Kämpfer, Türkische Pelviander, Guressen, Junkern vom Hohenzorn, inn der scheur geborn, Büchsenmeister. Auch vergeß nicht hadermetzige Weiber, Verhetzer, Hausbären, Brummer, Lezköpf, Freihartsbůben[5], Hirzenhauptleut die Löwen füren, Blindnamenschreiber, Marterhansen, Hofschranzen, Lumpenhöfler, Halbscheidler, Glüksteiber, Bangart,[6] Turner, Parthänsel, Feurschirer, Strasenbesserer, Kotschäufler, Koler, Alchimisten, Dibslaternlinmacher, Brillenmacher, Schwebelhölzlinspitzer, Zundelkrämer, Schindeldecker, Kuttler, Meziger, Maulwörfler, Sudelköch, Jarkochner, Kochbůben, Schüsselspiler, Bratspißwender, Stockfischblauer, vnd sonst der Marbmorbmurbmarsmorsmortmartrige Murtenschlachtige Catilinisch verloren haufen, die bůben sind im dritten grad & vltra. Dise werden gewaltige Hildenbrandische neunklafterstreich vnd wildsprüchliche schüß vollbringen: doch werden jren etliche ser vnderworfen sein wolangelegten schlägen vnd schwingen. Es wird ein rauher krig sein zwischen hund, katzen vnd (Es) tatzen, kappen[7] vnd den Eiern, dem gesäs vnd dem gefräs, dem wasser vnd feur, zwischen wolfeil vnd teur: dan welche das korn haben inn der scheur, die haben das gelt auch vor zů steur, darum wird es nicht wol-

---

[1] Raup (der): Taugenichts, Lotterbube. Schmell. III. 117. — [2] Skipner: Schiffsherr, Rheder. — [3] strapadisch von strap: ein schmaler Streif Leder; strappado: Züchtigung mit Riemen. — [4] Knipperdolling, Bernh., Genosse Johanns von Leyden, während der Herrschaft der Wiedertäufer zu Münster Verwalter des Nachrichteramts, wurde bei der Einnahme der Stadt 1536 ebenfalls gefangen, mit glühenden Zangen gemartert und hingerichtet. — [5] Freihart: Landläufer; Lotterbube (libertin). — [6] Bangart: Flurschütz, Feldwächter. — [7] kappen: Kapaun.

feil heur. Jäger, Fechter, Reuter vnd füsknecht werden vil gäuch fangen, vnd sich halten, das jnen kein Wirt etwas lang schuldig bleib, das wird sie dan frölich machen, diweil sie nichts zů verspinnen, sonder nur alzeit zů gewinnen, derhalben zimlich glück haben, darmit sie darbei erhalten, nicht zů höhern ämtern gebraucht werden. Welche nicht Meister Mars inn der breiten fochtel kan vmbringen, die wird der Mars verschlingen, vnd keim kein Lidlein darzů singen, da wird sich kein han drum aufschwingen, vnd müßt ein groser schwätzer sein, der die Mär gen Rom wolt bringen. Im Krig werden vil gleiches tods vmkommen, die doch zů vngleichen stunden geboren worden. Es würden mächtig from dib sein, welche das halb nemmen, da sie es gar könten stälen: was kan ein Reuterzerung schaden, wann einer zů füs trabet.

Auch wird der obgenanten kunden einer Feldbischof werden, der den fürreisenden die benediction vnd segen mit den füsen gibt. Hüt sich, des Namen N anfängt, wann er schon nicht wird gehenkt, villeicht er daran gedenkt, diweil es heißt, Oderunt peccare mali, formidine mali, das ist, wie die Niderländer reimen: Es hüten sich die bösen von wegen des bösen vnd der galgen bören oder bösen, id est, des apfelbaums, daran man solche gesellen wie die Christnachttöpfel inn roten gefäslin aufheft (E 6. rw.), oder des Mastbaums, daran man sie für Windsegel aufzihet, darnach der Baur das Wetter sihet und flihet. O wie ein bös ding, wann einer hoch fallt, vnd jne der Haken halt.

Was bei gansreichung dises Mars Martins sei für zůnämen, oder sich zůschämen: auch wie zů erkennen seine brämen.

(E 6. rw. bis E 7. rw.)

Hör, mein Hechelbartiger kund, kanst auch durch den Knebelbart pfeiffen? Ha, so bist du bei dem Stoinen Steffan halt moin loiden gesell, pfaif auf durch den sträl, so danzet der Liendel mit der Län vm die Linden auf der Hart, so sigen[1] wir den Wain durch den bart: Moin loiden gesell biet mir halt darauf das link or, vnd den rechten händschůch am linken niren, dan die will vnser Mars füren. Seintemal er im dritten Monat nach der empfängnus das blůt (nach weis der Missif brifler, welche beider sprachen schůlfäk misteliren, zůreden) subtilichet vnd vercondensirt, die feuchtigkeit beordinirt: inn bedenkung, das den achzigsten tag nach der empfängnus dem embrion, so es ein Weiblin ist, die Sel eingegossen wird, vt notatur gl. fin. c., s. dist. Wiewol der Grichisch Wettläufer Accurs ein scrupel einwirft, Just. de Nuptijs, inn dem er sagt, die Weibliche Nesseln vnd Nesselige Weiber wachsen bälder dan die Manliche Balsam vnd Balsamige Männer; hie aber macht er sein maul zur Taschen, inn dem er spricht, die Meidlin werden vm virzig tag später witzig, (E 7) wie die Schwaben sehend. Aber es sind halt Brocardische[2] Schwindelhirn, die nur achten cui

---

[1] sigen, wie hchd. seigen, seihen — [2] Vielleicht eine Anspielung auf die vom Bischofe Brocard zu Worms (1025) hinterlassene und häufig gebrauchte Sammlung von Kirchengesetzen.

bene, wem die bon wird. Nicht des minder, jr Mistarische Knödelbartbeisser, haßt den Pitagoras, der die von allein aß, vertruckt sie wie Esopi Herr die Linß, zeigt jnen das verzint bönlein inn der gaukelbüchs, was giltß, sie essen kein bonen meher. Dan Handrecht gehet oft für Landrecht, vnd gewaget für gesaget. Wolan kriget dapfer inn den krügen, zerschlagt sie dapfer, wann die Frau häfen bricht, der Hafner lebt noch, der mit halber scheiben pfäl stosset. Dann inn des Marters stund ist köstlich güt Frauen raufen, diweil jnen alß dan das har gleich on Roßschmalz wachset. Trink bei leib nicht auf den zorn, du möchst verfangen. Brauch kein Arznei zur leber, du schafft dir sonst das feber. Todkranke genesen nicht bald, sie werden dan todkalt. Zů der stund lüg, schelt, schmähe vnd richt die Leut weidlich auß; wan es schon nicht war ist, so behenkt doch allzeit etwas, das nicht klar ist, zum minsten argwon vnd mißtrauen.

Alß dann wird güt harnisch vnd feur an zülegen, lam händ, wunden vnd läuß zůholen, erfriren, stöcken, plocken, virteilen, eim Dannzapfen an eim Nußbaum gleich sehen. Es wird wol zů dir stehen, das ein krig anzettelst, aber nicht, das den friden so leichtlich erbettelst. Solche Vnglükfreuder, Fridstörer, sagt Aventrot, bekommen kein Kind, sind am elendogen blind, hinken an den augen, vnd winken mit den füsen, wann sie eim den weg auf das gebirg zů weisen. Hüt euch, das (E 7. rw.) jr nicht des schlags sterbt auf der krampfscheiben, der gähe tod möcht euch sonst aufreiben. Sonst stehet jnen Rot tüch vnd hütlein gar Carnalmäßig an. Sind zů erkennen an dem hohen, weiten, offenen, eingebissenen Drüssel[1], breiten Rübenzänen, roten feurigen krausen har, dann kraus ist grausam, spizmäusigen schelmenschelhen gesicht, langen stirnen vnd zinken, sein hüpfken tůt jm gern we, dan er mag übel schlafen, wie auch schaffen: Er hat zwei feine häuser, darinn er leset, vnd heissen wie die kammern gemeiniglich inn den Wirtshäusern, namlich Wider vnd Scorpion: Hausknecht füre du jne zum Adler oder Habich, hörst nicht, wie die Landsknecht vor des Peters Himel beten? Er macht sich zů den Frauen zůdappisch, wie Dappinsmüs, der sein Holdschaft bestrich mit müs vnd rüs, vnd jren wie einer sau legt ein strik an den füs, auf das er sie kennt im haus: Derhalben wird er nicht alt, diweil jn die Weiber hinrichten bald, vnd jm der gähe trecknahe zorn dz herz abstosset. Ich rat, jr gäuchzornige stifen euch an den gesellen, der hinden am Trazfazbrif seinen geschrundenen, Wolfgerittenen, Rettichgeplozten Ars klaget. Dann eilen bringt dem Esel die säulen, vnd dem Ars die beulen. Derhalben hindennach, vnd wie die von Wensheim, so besprengt keiner den andern, wie die Welsche hagelgäns, wann sie hinder einander postpickiren. Darauf behüt euch der Laudinisch Engel Samael zů allen zeiten.

---

[1] Drüssel (Drossel) = die Kehle, Gurgel; Fettwulst oder Wamme unter dem Kinne. Hier ironisch mit Maul. Schm. I. 415.

Von den Wechßeln inn des Parzisanto Guldimut, Dreiköpffigen Seideltragers, vnd Selenschözers Mercur Laden vnd Gaugelsak.

(F v. rw.)

DJe vnder dem Purpurfarbenen, Feuchten, Brustbeharnischten, Affberittenen, Wasserpfeilschisenden, Quecksilberigen, Krebsgezeichneten, Brachmonatsäenden: Mönve, Sekopf, Wasserhun, Rorhänlein, Merkout, Pfaffenteufel, Daucher vnd Jbvogelsligenden Widertrager, Sandigen Märleinsager, Stumpfarmen flugfüs, zopfdart Mercur, der Gemüt, Red, Zung, Gallen, Siz vnd Finger regiret, vnd inn eim Jar vm den Himel spaziret, auch sich zum teil zů dem Geizkreuzigen, Geltmelkenden Judasbürstlein auf die bürst, zum teil zů den Fantastenköpfen vnd kurzweiligen Künstlergeschöpfen ins Daubhaus ge- (F v. rw.) sellet: Als Lüger, Betrüger, Beuteltrescher, Schälk, Eulenspigler, Krämer, Wechsler, Wůcherer, Bankbrecher, Kaufschänder, Markedenter, Beschissene pfeffersäk, Lumpenkrämer, Speckhecker, Wagenschneller, Elenschmäler, Dibische Becken vnd Müller, die den krampf nicht an den fingern, sondern am hals bekommen, von denen das Lid gehet: Die Müller han die beste schwein, die inn dem ganzen Lande sein, Sie mästens aus der Bauren säke, ꝛc. Spiler, Kreuslewürfler, Rüm vnd Stich, Kartenmaler, Würfelknipser, die darnach Meister Bartel knipset: das schön handwerk der Seckelabschneider vnd das künstlich gesind, das man auf den Jarmärkten find, vnd nach der Mesz für die zalung an Galgen bind, Diterich schlosser, Grund farer, Schazgräber inn eim beschlossenen Laden, Kräzbereiter, Buttenkrämer, Glastrager, Goldsandfeger, Zölner, Vnderkäufler, Decretisten inn der Kisten, Meister der siben faulen künst, Doctor der Vnrechten, Jtem das Mörkazengeschlecht, Gaukler, Dänzer, Capricollische Gailliarder, Seilgänger, Springer, Stůlhohe Marksänger, Schwertdänzer, Cůnzenjager, Britschenschlager, Stänglinlaufer, Meister Hämerlin[1], Affenboszler, wie tůn die faulen Mägd, Hündlinsattler, Welsche Geiger, Niderländische Schalmeier, Schwäbische blinde Leirer, Burgundische Trummleinschlager, Bergreier[2], Schererische schwegler[3], Beckerische Drenfidler, Jtaliänische Citaristen, Schweizerische Alpenhörner, Trummscheiter, Englische Bären vnd Bollebeszer, Bächerleinsteller, Passionspi- (F ü.) ler, Küglein-schlucker, Adler- Loen vnd Möraffenweiser, die Fanen auf die Kirchwei aushenken, Roszstreckgaukler, Naspfrimenborer, Lotter[4], Jaufekinder[5], Träumendeuter, Popizer[6], Meisterzänger: Auch die Herrn Seckelmeister, Keller, Münzstämpfel, Allgewander, Höckler, die das Schmalz an die Jgel aufstecken, wie die Schneider die Nadel inn Laz: Simon Judas, Spanisch Pfefferkrämer,

[1] Meister Hämmerlin: der Nachrichter, Henker; auch genannt Knüpfauf, Schnürhänslein, Meister Bartel, Fr. Kurzab; bei Fischart auch Trockenscherer. In den Bergwerken - Bergmännlein, Teufel. (Moscherosch' Strafschriften, Straßb. 1677, Gesicht: Höllenkinder. S. 466. Praetorius, Ein Ausbund von Wundschel-Ruthen ꝛc. Leipz. 1667. S. 170.) — [2] Bergreier - Bergsänger. — [3] Schwegler - Pfeifer. — [4] Lotter - der sich dem liederlichen Leben, besonders dem Spielen und Possenreißen ergeben hat. Davon Lotterie. — [5] Jaufkinder (Juffart, Jaufer) - Müßiggänger, Freibettler, Diebsgesindel. — [6] Popitzer („mit Kleidern popitzen und sich vor'm Spiegel mutzen", s. Aeg. Albertinus im Landstörzer, Kap. 46. S. 408).

Zigelmäl für Imber, Saffran im Keller, Käskäufler, Grempler, Roßkamm, Fretter[1] aus der Fretterei, Schnellwaggänger, Gespunnen garnkrämer, Lebenrößler, Ballirjungen, Hangerbüben, Bezirkelte Salenbesezzer, Spizbüben, Brenneisenschneider, Kiekstein, Herr Sternspicius, Geburtsstundsteller, Ofenkünstler, die Vogelleim bereiten, hasen mit zusahen, Horngiser, Beingiser, Paracelsisch Säulengiser, Holzgiser, Spizfindige Spillenmacher, Beredte Latinschinder, Papir- vnd Pergamenweseher, Flohentler, Kunkelmaler, Rößlinschnizler, Nußhändler, Schmutzen,[2] Musirer, Wachsbossirer, Damascanirer, Botterbossirer, Rößleinhasner die die Pfeif ins loch küssen oder gisen, Häselmarkt-, Krommitwoch-, Gesprengt Papiren nägelinmacher, Seiden Kornärenspicker, Taffete Rösleinsticker, Eichenlaubstricker, Gläsin Ringgiser, Sonnenurringler, Monstranzenschneider, Hasnerbiren-, Drechslerkrämer, Dockelmacher, Spigelmaler; Hausirer, Rennvasaller, Distillanten, Schauspiler, schindüt besserer, triangliſche Kirchweikegler, Hölzin bratspiszmacher, Haspelhäspler, segsandschreier, bäsenbinder, rauhe löffelschnizzer, (§ 6. vw.) Gabelspizzer, Schwarzwäldische Tellerschnizer, Mausfallenzimmerer, Vogelbekümmerer, die lebendige Mäusenschlag dichten, die sich selbs richten, Algäuische Hausmaler, die Meisterlich die virekende Eulen auf Mistgabeln proportioniren, Käsfichschnizler, Fischnezler, Brüchler[3], Schülsackhirzen für Augspurgisch eingelegt arbeit Kurdengassische[4] kistenpapengoi. Nun dise vnd jre gesellen werden sich oft frölich erstellen, dan sie zu zeiten sind, werden oft so vil lachen vm ein Haller, als ein anderer vm ein Taler, vnd ser den Bankrotten vnderwörflich sein, wann sie meher gelt im Beutel befinden, dann jnen von nöten ist.

O Mercurius tröuet den ersten geizwürmen, das sie steif auf den bänken sollen sitzen, auf das sie nicht ritschen oder glitschen; den andern Castellbauern inn Spanien, das sie mit den Reitschühen jrer gedanken nicht durchs eis faren, vnd jnen alsdan der abgeschnitten kopf vmlauf wie ein schnürdopf: sollen vm des Fuggers gůt nicht bekümmert sein, sonder vm Bir vnd Wein, das gibt gůt tauben ein. Sänger, Hosirer, Gassenhauirer, Seitenspiler, Goldschmied, Maler werden dis Jar zů den Jungfrauen gůt glück haben, auf der seit, da das aug henkt, vnd meinen sie haben gewonnen sach. Auch inn den Zechen, da die schanz nicht sälen kan, sich groser streich rümen: Aber S. Vrbans plag jren keiner kaum entfliehen mag. Es werden die Tüchleut nicht bald am daumen lam, noch behaft mit dem pfatengram, dan sie lassen jne neben der El nicht feuren. Aus den Alchimisten sagt (§ 7) Erast[5], werden eher falsch Münzer entstehen, als aus Odenwäldern, wiwol sie güte Koler geben. Kaufleut sollen on Gelt oder

---

[1] Fretter = Stümper, Pfuscher in einem Handwerk; Quacksalber, Winkeladvokaten, Schulfuchse und dergleichen Leutgeheier. Die Fretterei: kummerliches Fortkommen, undankbare Bemuhung. Vgl. Schm. I. 620. — [2] Schmutzen = Lederfarber, Fell- oder Lederschmizer; sollimutzones, schmutones. (Glorin. Variscus in der Ethogr. Mundi, I. 1614, C 8. rw schreibt: „Wenn die alten Pechhafften Lederzerrende Schmutones nit zurnen wolten" ꝛc.) — [3] Bruchler (Priechler): Kleinhandler mit Leinwand, Garn u. dgl.; Leinhöckler. [Die Bruech-Hosen, Niederkleid.] Schm. I. 248—49. — [4] Die Kurdengasse in Strasburg. — [5] Erast Thom., eigentlich Lieber (geb. 1524 zu Baden in der Schweiz, gest. 1583), medizinischer Schriftsteller, der bedeutendste Gegner des Paracelsus und seiner Schule, schrieb auch gegen die Astrologie und Alchymie.

Ware auf keim Jarmarkt erscheinen, sie möchten sonst ser schön das Wurmmät aus dem driängligen holz schütteln. Wiwol den Diben alle Kleider gerecht sind, so geschicht jnen doch wie den Affen, die man inn den stiffeln fängt, vnd darnach an die Ketten hängt. Die Dib werden jren güten glauben verliren, diweil je ein Dib dem andern die händ im sak erwischt. Qui fuit in furno, socium sibi quaerit in illo. Bei Got, vnser Markjunker tröet dem Spanischen Pfeffer. O jr Landkrämer laufet, secht das jr verkaufet, die Bauren haben starke Esels zungen, schmackt jnen nichts, es krag vnd beis sie dan in der Lungen. Der Teufel wird noch alle Alchimisten bescheissen, das sie vnsern Mercur, vom Heiligen stül noch vnverdamt, dörfen als ein Käzer verbrennen, darum sollen sie im grund bei dem Arz, allzeit den Lapidem spittal- laufeum finden.

Die Glükrut des Mercurij Heroldsstab, im Weberschlangenknopf.

(3 7. vw.)

Ach du armes Däublin dauerst mich, das du also einfaltig zwischen zwo verwickleten leidigen Natern auf der Nadelspiz müst sitzen, die beide die zung auf dich spitzen, das heisset Herodes vnd Pilatus freundschaft, wann die Reichen über den Armen mit dem Judasspistlin[1] eins werden, sonst verschlukten die Drachen selbs einander, wie solchs der Reimensweis Eulenspigel bewärt vnd lert, als er zů Wismar auf dem Markt stein säet: Vbi vide inn Cadmus sat: Kaupen[2], rauben, stälen, raten, verraten, legaten, pflanzen, bauen, geltheischen, wa es ist, brif schreiben, rechnen, neu kleider anlegen, weiben, keiben[3], erben, verderben, gesind dingen, kind zur schůl bringen, häuser tauschen, aus gefängnus lösen, ist als dan alles zu der stund gůt, wann mans tůt. Nicht jede faust gibt ein schneider, auch nicht jder krebsgang ein krebs, darum fragt Claus Narr nach dem krebssteig. Er solt die bauren zů Liflingen gefragt haben, die ein krebs seiner scheren halben für ein Tůchscherer oder Schneiderknecht ansprachen vnd brauchten, aber da er das Meisterstük nicht recht zů schnitt, müst er nach vnserm gesaz l. si quis. paragr. Celsus ff. loca. & cond. ertrenkt werden.[4] O wie ein saurer Tod,

---

[1] Judasspistlin = jüdischer Wucher, unerlaubter Gewinn. Vgl. Luther's Tischreden, Jena 1603, Kap. XX. Bl. 251a. — [2] Kaupen, vielleicht verwandt mit kappen, abkappen, abkappern. — [3] Keiben (keifen): zanken, grollen. Keibas; pöbelhafter Schimpfname. Stald. II. 94. — [4] Vgl. S. 496 dieses Bandes: „Ein merckliche Geschicht, so sich mit einem Krebs zu Lalenburg zugetragen."

wann man den schwanz regt, vnd den füs strekt. Seine Kinder werden mit grosser verwunderung erhöcht, steigen ansehlich auf, werden güte Goldschmid, könnens mit spizen fingern wol treiben, dann im sechsten Monat bort Mercur alle löcher: Haben klein Elephantisch augen, dünne leszen, lang nasen, klein waden, sehen die Meidlin nicht gern: vnd welchs das best zeichen, Reuten ein apfelgroes pferd, wie hochgedachter Eulenspigel: scharren mit den händen hinder sich vnd mit den füsen für sich, lebt 78 oder 48 Jar inn die 20. Zů vir stunden ist fünf, wann man zů Rat gebit: Darauf mich der Engel Michael behüt.

Aus der

Geschichtschrift und Geschichtklitterung.

1) „Affenteurliche vnd Vngeheurliche Geschichtschrift Vom Leben, thaten vnd Thaten der for langen weilen Vollenwolbeschraiten Helden vnd Herrn Grandgusier, Gargantoa, vnd Pantagruel, Königen inn Utopien vnd Ninenreich. Etwan von M. Francisco Rabelais Französisch entworfen: Nun aber oberschrecklich lustig auf den Teutschen Meridian visirt, vnd vngefärlich obenhin, wie man den Grindigen laufft, vertiert, durch Huldrich Elleposcleron Reznem. (Holzschnitt: zwei Hände, einen Krebs und eine Schlange haltend, darüber:) Si premam exumpit. Si laxem effugit. Anno 1.5.75." 8°. 232 ungezählte (e e 8) Blätter mit in den Text gedruckten Holzstichen; 56 Kapitel enthaltend (nicht 57, wie durch falsche Zählung zu lesen steht, indem auf Kap. 24 gleich 26 folgt). — Die folgenden Ausgaben (Geschichtklitterung) enthalten die am Schluß verheißene „Rhätersschrift" („das Knochenknorrig Scrupescirphisch Rätzel") im 57. Kapitel. Dagegen ist das von Fischart am Schluß gleichfalls versprochene 2te Buch des Gargantua nicht erschienen. Seine Worte sind: „Ich kann auch noch fünff Sprachen ohn Schwetzenschwäbisch, das ist die sechst, heißt Lügen. Im folgenden zweyten Buch will ich sie suchen: Es wird mir die Liberey zu Sanct Victor wol dienen in die Kuchen. Auch Panurgi weiß vnnd wider die Dipsodischen dürre dürstige Riesen vnnd Reyß, sampt den Zwerchen .... vnd den Frewlin Zwerchinnen .... Auch werden mir sehr wol stehn zuhanden, die new Zeitung von Teuffeln vnnd den verdampten, sambt der Zung, darmit Pantagruel ein gantz Hör deckt, vnnd was wunderlich jhm in dem Maul steckt. Hie wöllen wir einander weisen, das man den Rabelais nicht vmb sonst ein Aristophanem hab geheissen." ....

2) a. „Affentheurlich Rauvengeheurliche Geschichtklitterung, Von Thaten vnd Nahten der vor kurtzen langen weilen Vollenwolbeschreiten Helden vnd Herren Grandgusier, Gargantoa vnd Pantagruel, Königen inn Utopien, Jedeweit

vnd Nienenreich, Soldan der Neuen Kannarien vnd Dudyssen-Inseln: auch Großfürsten im Nubel Nibel Nebelland, Erbvögt auff Nichilburg, vnd Niderherren zu Nullebingen, Nullenstein vnd Niergendheym. Etwan von M. Franz Rabelais Frantzösisch entworffen: Nun aber oberschrecklich lustig inn einen Teutschen Modul vergossen, vnd vngefärlich obendin, wie man den Grinnigen laußt, inn vnser Mutter-Lallen vber oder drunder gesetzt. Auch zu disem Truck wider auff den Ampoß gebracht, vnd dermassen Pantagruelisch verposselt, verschmidt vnd verdängelt, daß nichts on ein Eisen Risi dran mangelt: Durch Huldrich Elloposcleron. (Holzstich wie in der vorigen Ausgabe, darüber steht:) Si laxes erepit: Zu Luck*) entkriechts: Si prenas erumpit: Ein Truck entziechts. — Im Fischen Gilts Mischen. Getruckt zur Grensing im Gänsserich. 1582." 8°. 286 ungezählte Blätter mit Holzstichen.

b. „Affentheurliche, Naupengeheurliche Geschlichtklitterung: Von Thaten vnnd Rahten der vor kurtzen, langen vnd je weilen Vollen wolbeschreyten Helden vnnd Herren: Grandgoschier, Gorgellantua vnd deß Eitelburstlichen, Durchdurstlechtigen Fürsten Pantagruel von Durstwelten, Königen in Utopien, Jeder Welt Nullatenenten vnd Nienenreich, Soldan der newen Kannarien, Fäumlappen, Dipsoder, Durstling, vnd Oudissen Insuln: auch Großfürsten im Finsterstall vnd Nubel Nibel Nebelland: Erbvogt . . . . . Etwan von M. Franz Rabelais Frantzösisch entworffen: Nun aber . . . . ., vnd dermassen mit Pantadurstigen Mythologien oder Geheimnußdeutungen verposselt ꝛc., daß nichts ohn das Eysen Risi dran mangelt . . . . . Getruckt zur Grenflug im Gänssereich. 1600." 8°. 8 ungez. Bll. Vorrede, 190 gez. Bll. mit Holzschn.

Inhalt

der Geschichtklitterung.

Fischart eröffnet den Roman, indem er in die große wunderliche pantagrueliniſche oder alldurstige Chronik verweist und sehr ironisch ausführt, wie köstlich gut es wäre, wenn Jederman sein Geburtsregister von Staffel zu Staffel und stiegenweis aus der Arche Noä schöpfen, brunnenseilen, aufkrahnen, dehnen und ziehen könnte, wobei er sich über die urgeschichtlichen Namenherleitungen der Völker und Städte lustig macht und die Erklärer alter Inschriften durchhechelt. Unsers Pantagruel noachischer Stamm aber,

*) In der Ausgabe v. 1600: Zu ruck. . . .

schreibt er, der aus dem Seethurm Saturni herstammet, ist also gefunden worden. Als nämlich der König Wasso von Wesel dem guten Wein nach mit den süßwassergierigen Salmen den Rhein herauf gestrichen, und die Stadt Augst, durch die Alemannen zerstört, wieder hat aufbauen und nach seinem Namen Wasle nennen wollen, auch deshalb das Fundament oder, wie der Bauer sagt, das Unten am End ergraben lassen: da geriethen seine Pickler, Karsthansen, Schanzgräber und Schaufler auf einen kupfernen Boden, dessen Breite weder noch Länge sie ein ganzes Jahr lang nicht erpickeln konnten, eben so wenig als Cäsar des Schwarzwalds Ende erreiten und Kaiser Karl der Große die Pegnitz und Regnitz in den Main geleiten; sie hätten auch wohl ihre Lebtage daran geschickelt und gepickelt und wären doch damit nicht fertig worden, weil dieser kupferne Todtenkasten zu den vier Eckmeeren reichte. Das Haupt davon lag nämlich „zwischen Mörselien in Bruchwalen und Genua im Lugerland; die Achsel im rauhen Nachen bei Augst, wo diese Grundfahrer gruben; der Bauch unter dem Eichelstein zu Mainz; seine Füße badet' er im verfallenen Schloß Katwik gegen Engeland über, da man einmal die Spanier weiß gewaschen und mit Häringen eingesalzen hat; mit der linken Hand tatschelt' und watschelt' er im Meerhafen bei der rostigen Roßschellen, im Zeltwahlen- oder Sandwohnerland, davor etwan die Kühschellen lagen; seine Rechte aber war durch ein Erdbeben etwas verruckt worden, als Atlas die Erdkugel abwechselnd auf die andere Achsel nehmen wollte, zu sehen, was der große Fisch thue, auf dem die Welt stehen soll, — also ist sie nun durch das Kropfreich Pintzgau hinaus erstreckt; faßt also noch die zwei Weinreiche, da ihm der Wein so wohl geschmeckt, zusammen, aus sonderlichem Geheimniß, wie solches der große englische Prophet Merlin auslegt."

Endlich brachen gedachte Maulwürfe und Schanzgräber den Kasten an einem Orte auf; da fanden sie auf dem innern Sarg einen „wohltischponirten" Hofbecher eingegraben und darum geschrieben mit cimbrischen, scythischen, thracischen, phrygischen und hetruriſchen alten Buchstaben: **Hic bibere, Hi winbere: Hic libere, Hi lebere: Hic winvitur, Sic vivitur,** und darunter: **Hie ist nit aliud vivere, dan bibere: O Liber Pater fach hi liberè lebere è bibere vivere.** Das war seine hieroglyphische Grabschrift. Weiter fanden sie anstatt heidnischer Ampeln seltsame, wohl ummauerte Lichtstöcke um den Sarg, nämlich neun fuderige Altwilische Flaschen, fein nach der Ordnung aufgestellt, „wie die Brettspiele auf der Schützen Haus, oder wie die Krüge zu Cana in Galiläa." Die mittlere dieser Flaschen stund „auf einem lustigen, rostigen, großen, fetten, dicken, kleinen, schmutzigen, klebrigen und verschimmelten Büchlein", das viel stärker, doch nicht viel besser als Rosen roch. Darin nun hat man seinen Stamm „nach rechter

Altwilischer Canzeley Teutscher Schriftartlichkeit und Arteschriftlichkeit", beschrieben gefunden, aber nicht auf Papier oder in Wachs, nicht in Geißfell oder Marmor, sondern auf Ulmen- oder Rüstbaumrinde; nur war er freilich durch das „schabenessige und madenfressige Alter also verzehrt, abgenützt, durchlöchert, zerkerft, zerstöpt, abgeäpt und zersetzt", daß man kaum den Anfang und das Ende am Rand hat können erkennen.

Das dritte Kapitel handelt „von dem Ordenlichen Kosten oder Diät, welche Grandgoschier mit essen vnnd trincken halten thet", der sich nicht reiben mochte an dem hessischen Schneiderspeck, und den alten Käsfressern ihre Weise ließ, im Tag nur einmal zu essen und sich zu füllen; ihm gefiel, weil er's verstand mit Aufgang der Sonne die Kandel aufzuheben und mit dem Niedergang derselben niederzusetzen, viel besser die „Edelsessische" Weise de virtute in virtutem, von einem Schlamp zum andern. Im folgenden Kapitel, „Von deß Grandgoschiers vollbestalter Kuchen, Kasten, vnd Keller: was entweder ins Glaß gehört oder auff den Teller", erfährt man, „in was Schlampen Grandgausier pflegte zu krahnladen seine Wampen", wie der Gurgelgroß „dannlich die zinskappige Martinsnacht und den Martinsbrand" gehalten; wie er der Martinsgans Rottgesellen St. Urban hofirt, „den die nassen Väter schmücken mit Rebenblättern und frischen Kränzen, weil an sein'm Tag sich end't der Lenzen, an seinem Hals viel Gläser henken, daraus sie ihren Freunden schenken"; besonders auch, wie er die Fastnacht, „die heilig Fantastnacht", gefeiert. Die war unserm Grandgurgler sein Care, sein Lätare, sein Jubilate, sein Cantate; die war seine Göttin, seine Patronin; die führt' er im Venusschlitten, die pflegt' er mit Blumen und Wein zu beschütten" ꝛc.

Darauf (Kap. 5) greift Grandgauchier, als ein vir amplus, wohlbedacht zur Ehe, ohne sich zu vergreifen; schickt sich nach Ordnung der Natur zu einer ordentlichen, ehrennährlichen, nachbarlichen, gesindfolgigen, gemeinnützlichen, handlichen und wohnhaftlichen Haushaltung und zu seinem Eigenherd. Schalkhafte humoristische Schilderung eines Musterweibes. Gurgelmilta von Honigmunda, „das durchlaternige, honiggurgelsame Fräulein Gorgalmelle, die Tochter Hupfedopfs, des Königs der Parzelloner und Butterschützen" (Kap. 6), ist seine Auserkorne." Denn sie hatte die vier Schönheiten anstatt der vier Tugenden, ja der sieben Schönheiten wohl vierzehn, samt dem Löchlein im Backen, wann sie lachte, und dem Grüblein im Kinn; hatte langes goldgelbes Haar, ja haargesponnen Gold, nach dem Gewicht Absalons; ihre Augenbrauen waren wie ein Gewölb von Ebenholz, die Augen klar wie die Sterne der Diana, ihre Blicke wie Sonnenstrahlen; sie hatte kurze elfenbeinene Zähne, ja weiße orientalische Perlenzähnlein, wie die Königin Zenobia, darunter oft weiß Gift steckt; das Koral-

lenmündlein war eng und schön, die Lefzen bresilgenroth, ihr Speichel Honig; ihre rosenblühsame Wänglein läuterten selbst die umwebende Luft mit ihrem Regenbogen-Gegenschein klarer, als die alten Weiber, wann sie aus dem Bad kommen; durch ihr schwanenweißes Schlauchkehlchen, ein rechtes Alabastergürgelein, konnte man wie durch ein mauranisch Glas den rothen Wein schleichen sehen; sie hatte ferner eine Porphyrenhaut, dadurch alle Adern schienen wie die weißen und schwarzen Steinchen in einem Brunnenwasser; apfelrunde und lindbarte Marmorbrüstlein, rechte Paradiesäpfelein und Alabasterkügelein; item rane (schlanke) Weichen, gerade volle Aermlein, weiß wie Topas; lilienblanke wollengelinde Händlein wie Kaninchenhaar; Nägelchen kreideweiß und haselnußgroß, durch welche das leibfarbene Häutlein herfür schien, wie die goldene Haarhaube unter dem weißen Schleier." Gorgalmelle ward bald gesegneten Leibs (Kap. 7) und gebar nach eilf Monaten, zu Eingang der Fastnacht (der heiligen Fraßnacht), nachdem sie, von Gelüsten überwunden, der Kutteln und Pfutteln „sechzehn Seifkessel voll, zwen Omen, sechs Rossel, zwo Schauffeln vnd zwo Bollen voll" gegessen, während eines großen Trinkgelags (Kap. 8) der zum Wurstfeste geladenen Gäste den Helden des Romans durch das linke Ohr (Kap. 9). Er wurde also „eroret" statt geboren, das ist, von der Mutter aus dem Ohre geschüttelt, und erhielt den Namen Gargantua oder (Gurgellankua (Kap. 10), weil er alsbald „to supen" (zu saufen) schreiend verlangte. Der ganze „Umstand und Umfang" schloß gleich einhellig, daß dieser durstige Schreiling darum müßte den Namen Gurgellantua oder Gurgelstreya führen, weil sein Vater, als er so tobend „to supen, to supen" verlangt, gleich gesprochen: „Wie hast so gar ein groß supple, das ist zu verstehen: Gurgelstraße." Bei dieser Gelegenheit der Namenertheilung bekömmt Jörg Witzel eine Lektion, weil er in solchem Betreff witzele und dafür halte, man solle die Kinder sämmtlich Lateinisch auf ein us und sus nennen; da meint denn Fischart, unsere Sprache sei auch eine Sprache und könne so gut einen Sack nennen als die Lateiner saccus. Ich glaube, sagt er, man meint, unsere Vorfahren haben stets geschlafen und nicht mit eben so großem Bedacht verstanden, ihren Kindern Namen zu geben als die Griechen und Lateiner. „Wir haben jezt das Frei-Regiment, was dürfen wir uns nach den sklavischen Römern nennen, die Herren nach den Knechten!"

Nachdem nun Gargantua „im säugenden Stand" (er brauchte außer vier Milchflaschen, d. i. zwei Ammen, tausend siebenzehn hundert und dreißig Kühe aus des Kühlands freien Bergen und den ungerischen Weiden) ein Jahr und zehn Monate den „brüstlichen Saft" ersogen, machte man ihm, damit er bald gehen lernte, durch künstliche Invention ein „Kolwagenkärchlin", daran vier Ochsen hätten mögen ziehen. In demselben führte man

den jungen Prinzen und Infanten von Nullubiquingen und Delphin (Dauphin) von Nienenburg auf und nieder, hin und wieder; blieb der Wagen stecken, da schrie er Ketzerjammer, als hörte man Nördlingische Fuhrleute „elementisch" fluchen, und wenn es nicht gehen wollte, machte er flugs ein solches Wasser, daß es eine Mühle, geschweige das Kindswägelein, getrieben hätte. „Von ihm haben es darnach die Böhmische Pascaler, wie Bonfin schreibt, gelernet, da sie das weihende wahende Wasser (wie sie das Meer nannten) in Fläschlein heimgetragen, und wann die Wägen nicht gehen wollen, darunter geschüttet haben, auf daß es die Kärch wie die grossen Schiff fortstieß." Und wie er keinen Tropfen ohne Ursache einschlürfte, also spie er keinen. „Ohne Ursache trank er nicht, denn wann es sich begab, daß er zornig, rasend, hirnbrünstig, dreckaufstößig, unsinnig, grimmig, schreiend, weinend, wüthend und teufelisch ward, daß er anfieng, vor rachgieriger Bosheit zu veitstänzeln, zu hüpfeln und schlüpfeln, zabeln und strabeln, zittern und wittern, zähnknarspelen und fallendsüchtig werden ꝛc.: da mußt', was Hände und Füße hatt', laufen und ihm bringen zu saufen, das war die Losung; also konnt' man die gute Art eine Weile stillen, bis daß er wieder Athem holte, da gieng das Lied aufs Neue an, da mußte man ihm allenfalls zum dritten Mal aus dem zwölfmäßigen Säugammenkännlein zu schlucken geben. Denn die guten Kindlein haben großen Durst, die Milch ist gesalzen, das macht das Gras, so die Mütter aßen, war nicht ungesalzen: so haben sie große Hitz vom Zahnweh, ehe sie auszahnen, so muß man denn den Kalk mit Wein löschen, das macht die Pillerlein steiff. Darum verfaulen den teutschen Todtenköpfen die Zähn am letzten."

Das 11. Kapitel befaßt sich mit Beschreibung der „lustigen Kleidung des Gargantuamännleins, so weit Fischart „aus den alten Pantarchen und schriftlichen Gedenkwürdigkeiten, welche in der Rentkammer zu Ingolheim und Montsoreal vorhanden gewesen", davon verstanden. Da läßt er dem Spott wieder vollen Lauf. Erstlich wurden zu seinem Hemde verwendet 450 Ballen Ochsenpruckischen (Donaubrücker) Leinwands und auch so vil Krespelinen (crépines); desgleichen 200 des schmalen Sindals (Zindel) von Cyinal und Köln zu Unterfutter, oben am Hals wie Bombasin, gar subtil, wie man unter die Sättel füttert, denn es war nicht gekröset, das Krözzimmerwerk war noch nicht erfunden; zu seinem Wamms 813 Saumballen weißen Satins; zu seinen Hosen 1105 Ballen und ein Drittel weißen Stammet's, woraus man ihm „ein lacinirt schlangenwindig, blitzsträmig vnnd geflämmt Kleid" machte, welches hinten zerschnitten war, zersägt und durchfeilet „auf die Weis der crenelirten, gewässerleten, berechenzänelten, gelaubwirckten, und durchsichtigen Seulen"; zum Latz nahm man aus sechzehn Ballen ein Viertel, reichlich gerechnet, vom selben Tuche. Zu den Schuhsohlen wurden

verbraucht 1100 braune, zu Mastrich und Weißenburg bereitete Kühhäute, unterfüttert, untersetzt und durchzogen mit Ochsensehnen und Stockfischschwänzen. Zu seinem Leibrock waren 1800 Ballen genuesischen Karmoisinsammets nöthig, nach Palmen wohl gemessen, „umher fein gebordirt, mit schönen geseydelten Zünglein und Laubwerk, wie man etwan um den Harnischkragen Rittergürtel pflegt zu tragen", ein feines Wappenröcklein, „daran silberne Schellelein und Flinderlein zum Turnieren und Schlittenfahren an Kettlein hiengen." Denn solches war damals der Brauch, daß man mit einem klingenden Gepräng und prangendem Geklang, als wenn der Hoheprieſter in's Heiligthum ging', auf dem Platz erschien. Für seinen Rock „nahm man aus" 9600 Pack weniger drei Drittel blauen Sammets von Messina; zu seinem Hütlein 302 Pfund „Genueser gewicht à la grossa, thun in Venedig subtili 86 Pf. Taffet". Zum Federbusch brauchte er eine schöne lange hohe blaue Feder „von einem Onokrotalischen Grottomolinanischen Kropfvogel oder Fürstenaug, Ocelo del duca, aus wilden Hinter-Hircanien, da man die Vögel mit eitel Feigen speiset, weil ein jede Feig sechzig Scheffel tragt"; zu seinen Handschuhen wurden verschnitten „sechzehen Luchsenhäut', auch drei Häut' von Bärwölfen, ꝛc., womit man sie ringsum verbrämen ließ durch einen Handschuhkünstler zu Löven" ꝛc. Bei Darlegung der väterlichen blau-weißen Hoffarben (Kap. 12) werden die Farben-Blasonierer und Wappenbildner und ihre „Hofermelreime, Wappengemerck und Devisen" weidlich durch die Hechel gezogen, ferner die „Ofenschranzen, Bilhelmige und Schildquartirte Wappenverbesserer und Wappenbrieskauser", desgleichen die Namenveränderer und Wortverrucker, „die so geheimnußreichlich die Wort in fremdem unertraumlichen Verstand schreiben und malen können; die, in ihren Ritterreimen und Turniersprüchen Hoffnung und Espoir anzuzeigen, eine Ofen- oder Hopfenstange, und ein Sphär oder Weltkugel malen; für die Pein und Peen: Pennefedern oder Bein; für die Melancholi das Kraut Ancholi; den halb Mond für zunehmend Leben; eine verrumpelte Bank für einen verdorbenen Bankerottierer; Non und ein Halsgeräth oder Brustharnisch für kein hart Kleid oder Wesen, oder non dur habit; ein Bett ohn Himmel, oder Lit sans ciel, für eine Licentie; Lipel Salat für: ein Licentiat; eine Weltkugel und eine Leyr, für: die Welt ist ein Laur; Apfel, Löwe, Maus, Weih, Storch, Angster, Treibschnur, Hirtz, Leiter, Bien, Schabeisen, Tarae, Kien, o Holz, Oel, Licht, für: O Appel, lebendige Maus, wie starke Angst treibst meim Herzen ein, leider ich bin schabab, dann ich bin nicht holdselig. Item Lipp, Habich, o Glock vnd Kühlung, für: in Lieb hab ich kein Glück noch Fristung. Eine Ohm Weins oder Eimer, und ein Ohr oder Uhr, für Amor; einen Weltapfel und Nullen, für: oder Kaiser oder Rollbruder; ein Perlin und ein Claviccrdi,

für: die Margarit iſt meins Herzens ſchreins ein Schlüſſel; ein A und ein Mor: Amor; den Mon für Mann, ein Leib Brots und eine Zieg für: Leipzig; ein Herz, Kiſſen, Hund, Säge und eine Null für: Herzlieb küß mich und ſags nit", u. ſ. w.

Die folgenden Kapitel (14 u. f.) handeln von Gargantua's Erziehung. Vom dritten bis zum fünften Jahre ward er auf Vaters Befehl in aller gebührlichen Lehre unterrichtet. Er brachte daneben die freie Zeit zu, wie die kleinen Knaben des Lands pflegen, das iſt, mit Trinken, Eſſen und Schlafen, mit Eſſen, Schlafen und Trinken, mit Schlafen, Trinken und Eſſen. Er aß das Fleiſch ohne Brod; griff in den heißen Brei, verbrannte die Finger am Licht; biß und lachte, lachte und biß; hatte zwei böſe Zähne, der eine aß gern weiß Brod, der andere Lebkuchen; er war fromm, biß Niemanden im Schlaf; betete das Affenpaternoſter; ſchlug den Hund vor dem Wild; ſpannt' das Roß hinter den Wagen; aß die Lebkuchenleut'; haßte den Schulſack, wie ſchön er auch gemalt war; geigte auf den Nußſchalen, pfiff auf Stecken, kriegte hinter dem Ofen; weinete kein Gold; ließ Nacht und Tag werden; beſchlug die Heuſchrecken, machte der Laus Stelzen; meinte, ein Pelz diene für den Schuß, ein Harniſch für die Kälte; beſah den Wölfen die Zähne, ſah den Wolf des Monds, ſah im Mond ein Männlein; ſagt' alles was er wußt', that alles was ihn gelüſt, glaubt' alles was er hört, hört' alles was man böſes lehrt', gab alles was er hatte, nahm alles was er begehrte, ꝛc. Alle Morgen ſang er die Trunkenmette, ſtreifte den Fuchs; ſeines Vaters Hunde und Katzen aßen aus ſeiner Schüſſel, er auch ſelbſt mit ihnen; dieſe waren ſeine Hofſchmeichler, ſeine Aufwärter, wie die Mäuſe des Diogenes Schmarotzer, ſo lang er etwas hatte. Damit dem Kinde nichts an Kurzweil abging, machte man ihm einen „Flinderleſtecken" und vorne dran ein Windſpiel von den Flügeln einer Windmühle aus Franken; damit lief er auf und ab die Gaſſe und turnierte den Leuten die Fenſter ein. Als er mehr heranwuchs, ſchnitzelte man ihm (Kap. 15) ſchöne große Pferde von Holz, hinter welchen man Rebhühner hätte fangen können; dieſe muſt' der junge Reitersknabe „anführen und üben mit Sprengen, Tummeln, Umwerfen, Tänzeln, Luftſpringen, alles zugleich"; er ließ ſie den Paß gehn, den Mittelpaß, den Troß, den Tritt, den Schritt, den Trab, den Trott und Zelter, den „Klop den treckenart", den Eſelstritt, den Dreiſchlag und Stapf; wechſelte auch mit ihnen ſein ab nach den Haaren. Zum täglichen Gebrauch ritt er eins „aus dem Trottbaum", auch für die Langeweile in Stube und Kammer zwei Maulthiere, gemacht aus einer ſchönarzwäldiſchen Tanne und einem Goliathiſchen Weberbaum; zehn bis zwölf ritt er zum Prangen und ſieben zur Poſt, und legte ſolche „Caballen" alle zu ſich ſchlafen.

Nachdem er bereits sein fünftes Jahr zurückgelegt hatte, besuchte ihn einmal (Kap. 16), eben von der ersiegten Schlacht bei Nullenbruck gegen die Gähnarier gesund heimgekehrt, sein Herr Vater Grandgoschier, der, eines solchen Sohnes hocherfreut, ihn halste, küßte und tätschelte, ihm allerlei kindische Fragen stellte, auch ein ziemlichs mit ihm und seiner Wärterin trank — denn ungetrunken geht's bei Gurgelgrossa und Gurgelstrossa nicht zu — und in ihm, aus einer gewissen Erfindung und naseweislichen Rede von der Wischlichkeit, einen wunderlichen Geist erkannte; ja es war unser „kanniger konniger König" durch solche scharfsinnige Reden des Sohnes, „bis in das unterst und innerst Gewölb seines Verstandes reichend", verwundert und entzückt, „denn er diese Grillenstiebung bei ihm nicht gesucht hatte." Diesen hohen Verstand — „wie ihn oft kaum ein Doctor Bullatus hat, — auf beiden Seiten schneidig, auf allen Ecken stichig, spitzfindig, unpfinnig, reinspinnig, klarsinnig und durchlucernig", noch mehr zu üben und auszubilden, berief er für ihn (Kap. 17), auf daß er mit der Zeit zu den höchsten Sprossen gelange und ein Candelabrum patriae werde, einen großen sophistischen Supermagister, genannt Herr Trubald Holofernes, der ihn sein ABCtäfelein, das große Lehrbrett, womit Hercules seinen Lehrmeister Linum todtgeschlagen, gar bald lehrte, so daß er's im Sinn in- und auswendig, hintersich und vorsich kannte, wie die Sägmüller. Und mit solchem Leswerk und solcher Schreibbüchleinübung bracht' er fünf Jahre und drei Monate zu. Darauf unterwies er ihn nahezu 14 Jahre lang im Donat, Facet, Theodolet, in Alani Parabolis, und in ähnlichen geistreichen Schriften; denn wer reden will lernen, muß zuvor stammeln lernen; ließ ihn alle Bücher wohl abschreiben, denn die Druckerkunst war noch nicht erfunden (der Gutenberger zu Straßburg und die Schäfer von Mainz waren noch in lumpis Abraham); lehrte ihn ausnehmend schöne Nomenclaturen, z. B. Vilhelmus Strohsack, anus Lecker, bissinkus Ofengabel, casiprodium Käs und Brod, bucculdus Bücking, ꝛc. Ferner: Agnus Dei, o ihr lieben Herrn, qui tollis die ihr hinnehmet, peccata mundi das Geld der Welt, miserere nobis, ach gebt uns auch ein Theil, u. s. w. Mit dergleichen Staubmehl und scholastisch-philosophischem Kram bestäubt' er sich 16 Jahre und 2 Monate. Es war alles bei ihm richtig wie im Strang Garns, den die Mäuse zerbissen. Und als sein hoher Präzeptor mit 63 Jahren starb, ward ihm geordnet ein anderer alter Huster mit Namen Meister Gobelin vom Henkziegel, der verharrte in gleicher Methode und las mit ihm ein ganzes Register tiefgelahrter Werke, z. B. Epistola epistolisata per scientificum Gingolfum Scherschleiferium, Bestiarium & Brutarium Aesopi mit der Apotheca carminum Bechtungi Lumpelini; — die Combibilationes Parisienses zum Theil von M. Mistladerio, sacrae paginae professore geladen ꝛc.; — Cursorium theologicum Sourbonicum; — das Quadrat Sapien-

tiä; — Vulgaria puerorum Poenificae u. ſ. w., wovon er alſo geſpickt ward, daß wir uns noch Alle damit zu behelfen haben.

Sein Herr Vater ſah wohl (Kap. 18), daß ſein ſchöner Filius allen Fleiß anwandte und keine Stunde hinſchleichen ließ, ohne eine Linie zu ziehen und ſollt' er auch ſchon mit dem Rastro ſechs gemacht haben; gleichwohl aber bemerkte er, daß er nicht „zu höherer Künſte Verſtand" fortſtieg, ſondern nur wuchs „wie ein Eſelsohr in einem Nägelinhafen, je länger je närriſcher", und mit Gewalt ein Stockfiſch ward. Darüber beklagte ſich einmal der gute Mann bei Dom Philippo von Marach, Vizekönig in Papeligoſſe; der gab ihm zu verſtehen, daß dem Gargantua ſchier nützlicher wäre nichts zu lernen, als zu lernen was ihm nichts nutz wäre. Denn, ſprach er, was ſind dieſer Fretter Künſte anders als Kunzenwerk und Kühdunſt? Ihre Weisheit iſt Schmeisheit, ihre Klugheit Lugheit, womit ſie die Kinder wie mit den Winterhändſchuhen ſchrecken, die guten edlen Geiſter verbaſtarden und die ganze Blüthe der Jugend vergiften. Er empfahl ihm den Unterricht in neuer Methode, der Geiſt und Sitten in wenigen Monaten weiter fördere, als ſein Sohn in ſo vielen Jahren erlangt habe. Zum Beweiſe führte der von Marach beim Nachtimbiß ſeiner Jungen einen herzu, genannt Eudemon Wohlbegeiſt, noch nicht zwölf Jahre alt; der war ſo wohlbegnadet gutes Kopfs, ſo poſſenſchicklich und in ſeinen Geberden ſo holdſelig, der ſprach zum halb verzückten Gargantua mit ſo viel Anſtand, Verſtand und Redfertigkeit in zierlichem guten Deutſch und Latein, daß er ſich eher einem Gracchus, einem Cicero, einem päpſtlichen oder königlichen Orator, einem Sadoletus, Bembus, Longolius, Muretus, als einem jungen Knabatzen dieſer neueren Zeit hätte vergleichen mögen. Hingegen konnte Gargantua, während jener ſprach, nur greinen und weinen, wie eine ſieche Kuh, wobei er das Geſicht hinter ſeinem Hütlein verbarg. Sein Vater, der nun ſo deutlich den Unterſchied zwiſchen den „Matheologiſchen Kunſthümplern, Weisheitverkäufern und Phantaſten aus der alten Welt und den jungen Leuten des neuen Weſens" erkannte, ward über jene unmäßig erzürnt; er ließ dem Meiſter Jugendverderber Gobelin, dem alten Tropfen, den Sack vor die Thüre werfen, beſtellte des holdſeligen Knaben Eudemon Lehrer, den Ehrenbrecht Kundlob von Arbeitſteig (bei Rabelais Ponokrates genannt) zu gleichem Amt für Gargantua und geſellte dieſem den Eudemon Gutgeiſt als Pagen bei. „Denn der verſtund ſich um politiſch Leben. Was wollten dieſe Schlapphaubige cape tibi alnum vnd Calamarius am Gürtel wiſſen? Sie thun ihm recht, daß ſie die Ohren decken, damit man ſie nicht kenne; oder dieſe neue Lectoriabrillen, die mit ſonderm Namen gekrennten Heiligen, die zuchtgleißnenden Farreſeychiſchen Quadricornuten, welche

entweder die Jungen zu unsittlichen, erschrockenen, augensperrigen Stierköpfen machen, oder zu hoch trabenden, ruhmsüchtigen, neidigen und freveln Schreiern vnd Plauderern, oder Schalkverbergenden Schleichern, Schlüsselfuchern (zur Abteij, Verhetzern, Verrhetschern, Lockvögeln, Duckmäusern und Erzarchibuben im Busen, wie wir sind." Solche Teufelei zu verhüten, schickte Grandmulier sein Söhnlein samt seinem Lehrmeister (auch Eudemon und sonst Volk) nach Paris auf die hohe Schule, zu erfahren, „was daselbst der Jugend Studiren für eine Gelegenheit habe."

Reise nach Paris (Kap. 19) auf dem afrikanischen Urthiere Elendeiß, das der König Faiole aus Numidien dem Grandkälier zum Geschenk gemacht hatte. Dieses schrecklichste und wunderlichste Thier war „so groß als sechs Drifant", die Füße waren ihm in Finger zertheilt, es hatte lange hangende Ohren und hinten ein kleines Hörnlein, sein Rücken war schwarzstriemig und mit groben Wirbeln gezeichnet, besonders aber hatt' es einen teufelisch großen Schwanz. Abenteuer im Walde bei Orleans und Vernichtungskampf des Schwanzlappenthiers gegen die Roßbrämen. Zu Paris nimmt Gargantua (Kap. 20) zu den andern die große Glocke vom Thurme der Kirche Notre Dame, wohin er sich vor dem Andrang des ihn mit großer Verwunderung begaffenden Volkes zurückgezogen, indem er gedachte, diese Kirchschelle und Schlittenglocke möchte seinem Kamelthier am Halse wohl anstehen. In Folge dessen wird die ganze Stadt aufrührerisch und endlich beschlossen, die Aeltesten und Vornehmsten der Universität (Sorbonne) an den Prinzen abzufertigen, damit sie ihm den grausamen Schaden wegen der Glocken vorhielten. An die Spitze dieser Deputation, bestehend aus fünf oder sechs erzungeschickten Meistern, wird, trotzdem daß etliche von der Sorbonne ihr hochbesinnlich Bedenken äußerten und zu solcher Mission lieber einen politischen Orator als einen Sophisten und Scotisten gesehen hätten, Meister Janotus de Bragmado gestellt, als ein ziemlich unverschämter Ignorant und Theologant, und an den Gargantua zur Unterhandlung abgeschickt. Diese Schlapphauben nun, aussehend wie sinnverrückte Fastnachtbutzen, verfügen sich (Kap. 21) zur Herberge des Prinzen, werden nichts desto weniger vorgelassen, um ihr Anliegen befragt, und sodann ein jeder „mit einem mäßigen Glase arretirt, denn wer einen kindelen will, muß einem auch kramen." Durch eine hochehrwürdige, mit den albernsten gelehrten Citaten ausstaffirte und mit Phrasen barbarischen Lateins durchspickte Rede (Kap. 22), an welcher „des Murners von der Geuchmatt Vetter" 18 Tage gekaut und gehaspelt hatte und wobei sich die ganze Gesellschaft in die größte Heiterkeit versetzt sah, erlangt Janotus (Kap. 33) von Gargantua nicht allein die Glocke für die Stadt zurück, sondern auch für sich etliche Stangen mit Würsten, samt einem Paar Schuhe und Hosen, drei hun-

dert Fudern Brennholzes, fünf und zwanzig Fudern Weins, ferner ein Bett mit dreifachen Decken und Gänsefedern, einen durchlöcherten Fußschämel und eine ziemlich weite schwäbische tiefe Schüssel, welche Stücke er in seiner Rede als nöthig für sein Alter bezeichnet hatte. Die blauen Meister in artibus trugen die Würste an den Stangen, wie die Schuster ihren Kram, zu Markt, im Trab und Triumph, als wann man den Lordmajor in London einsetzet, und Meister Janot prangte mit dem Tuch unter'm Arm wie ein Ochs am Kohlwagen heim, ungeachtet ihm Meister Jodocus Haubenschlappius das Ungeziemende dieses Aufzugs vorhielt, der jedoch mit gelehrten logischen Schlußfolgerungen abgespeist wurde. Aber das Schönste war, daß unser alter Huster keck in öffentlicher Versammlung von der Sorbonne noch einmal seine Würste und Hosen als von ihr zugesagt verlangte, was ihm „peremtorisch" abgeschlagen wurde, weil er sie vom Herrn Garkantenvoll ein für alle Mal empfangen habe. Grimmig zitirt er nun seine Kollegen ad instantiam, die Streitsache wird vom Hofgerichte und Parlament angenommen, da hängt sie aber heut noch, weil diese Rechtsklügler, Thau- und Mückenkauer, Kameel- und Häuserverschlucker die Prozesse unendlich und unabsterblich machen, ganz entgegen den Artikeln der Pariser Schule, lautend: Gott allein könne unendliche Sachen machen, die Natur aber mache nichts unabsterblich.

Nunmehr (Kap. 24) denkt Gurgelstroza ernstlich daran, nach seines Präzeptors Lobkund „Urtheil und Discretion" sein Studium einzurichten. Dieser aber läßt es vorerst bei der Art und Weise seiner frühern Lehrmeister bewenden, damit er begreifen lerne, welch einen ungeschickten Fratzen diese in so langer Zeit aus ihm gemacht hatten. Er theilte ihm seine Zeit so ein, daß er zwischen acht und neun Uhr keine Ruhe mehr im Bette fand, mocht' es Tag oder Nacht seyn, denn also hatten ihn die vorigen Zuchtmeister unterwiesen und dazu den Spruch Davids angezogen: Vanum est vobis ante lucem surgere. Dann folgte, den Nebel und Thau zu legen und sonst der bösen Luft halber, ein respektables Frühstück, z. B. schöne Fenchelwürstlein, gebratene Pfaffenbißlein, geröstets Katzengeschrei, Euterblättlein, schöne Wampen und Schincken u. dgl., denn man hatte ihn dazu gewöhnt und gesagt, daß Frühstücken und die Morgenzechlein ein gutes Gedächtnis machen, ihm auch den Vers gelehrt: Früh aufstehen ist nicht gut, früh trinken noch das beste thut. Und weil auf vollem Bauch wohl steht volle Andacht, begab er sich aus der Küche zur Kirche. Da trug man ihm in einem großen ledernen Sack ein groß, schwer beschlagen und „vereinpantoffelt" Brevierbüchlein nach, welches „roh und an Brettern, Solen, Beschläg, Clausuren, Leder und Pergament wog eilf in die zwölf Viertheil eines Zentners, sechs Pfund à la grossa Venediger Gewichts gegen Kalis malis

und Malucka respondirend". Da hörte er sechs und zwanzig bis dreißig Messen auf einem Fuß; dann ging er im Kreuzgang und Garten des Klosters umher, nach einem Paternoster betend, daran ein Körnlein so groß war als eine Filzform oder ein Hutleist, fluchte auch bisweilen dazu, wann er mit der Zunge stolperte. Darauf studirte er allenfalls ein halb verloren Stündlein „mit gar genauen Augen auf das Buch gediegen gericht, aber (wie der Comödiendichter sagt) das Gemüt in die Küchen geschicht", und begab sich sofort zu Tisch. Sein Essen fing er gewöhnlich, weil von Natur phlegmatisch, mit etlichen Dutzend Schinken, geräucherten Ochsenzungen, rauchgedürrten Würsten, kalten Eiern und ähnlichen Weinvorläufern an, darin seinem Vater nachschlagend, denn der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Unterdessen warfen ihm sechs Hofbedienten, einer nach dem andern, stets mit vollen Schaufeln Senf in's Maul, daß ihm die Augen übergiengen, denn selbiger war noch vom sauren Herbst. Darauf that er einen erschrecklichen Trunk weißen Weins, „ihm alle Strümpff und Stöck des Leibs zu begießen und zu erquicken", aß wieder nach Herzenslust, spannte die Backenleisten, ließ zu Thal, schüttete auf die Mühle, schwederte in sich wie ein Laugensack, schoppete sich und fraß, bis ihm der Bauch strotzte. Im Trinken hatt' er kein Maß, nicht Regel noch Zehngebot. Nach der Tafel griff er zum Gebetbuch mit den vier Königen oder zu andern Spielen (Kap. 25), denn er mußt' gespielt haben, „Kart war seine Morgengab, wie dem Augspurgischen Weber, wann es ihm mit einem Buch der König' nicht wollt glücken." Es war unserm Spielgurgler oft, wie dem großen Alexander, welcher weinte, wenn sein Vater viel gewann, denn er wollte nichts zu gewinnen haben; so weinte auch er, wenn sein Vater viel verlor, besorgend, er lasse ihm nichts zu verlieren übrig. „Wahrlich rechte Heldentugenden, wann man das Gelt unter die Leut läßt kommen, den Schimmel davon treibt, und des Gelds ein Meister ist." Jedoch hatte er allerlei Spiel „in allerlei Wehren vor, mit und ohn Frauen, ohn und mit Frauen, mit und ohn das Gesind, bei Licht und bei kei'm Licht; war gar kurzweilig wie ein Floh im Ohr, lustig wie ein nasser Sonntag" ꝛc. (Dieser seiner Spiele zählt Fischart auf 26 Spalten 582 auf.) Dazwischen schien es ihm zu gebüren, „eine Weile zu pausen aus der Krausen", das waren nach seiner ordentlichen Diät eilf Seideln für den Mann. „Denn ich laß den passieren, welcher ein's Sitzens so viel saufft, als es wiegt." Auf solches Banket streckte er sich auf die Bankpfülben „banckethierlich und zierlich", und schlief an die drei Stunden, ohne einem ein böses Wort zu geben; wiederum erwacht, schüttelte er dann ein wenig die Ohren, als hätt' der Hund Enten im Wasser geholt; mittler Weile trug man ihm frischen Wein auf, „da soff er mehr als nie darauf." Wenn ihm Kundlob Arbeitsam solchs „Misch

meſche" beredete und vorhielt, wie es ein gar bös und tödtlich Weſen ſei, gleich auf das Schlafen die Zunge netzen und ſchleifen, ſprach er: „Was ſagt Ihr? Das iſt das rechte wahre Leben der Väter. Denn von Natur ſchlaf' ich geſalzen, der Schlaf iſt das Salz des Lebens, und das Schlafen hat mich allzeit ſo viel Schinken gekoſtet! Das iſt die rechte Orthographie auf Freſſen und Saufen, alſo erlangt man des Theophraſt langes Leben; lernt man doch in der Dialektik: Qui bene bibit, bene dormit. Wer wohl ſauft, ſchläft wohl, wer wohl ſchläft, ſündigt nicht; derhalben laßt uns ſaufen und ſchlafen, daß wir nicht ſündigen. Ich halt's mit dem alten Glauben, der friß keinen Stiefel, er ſei denn geſchmiert; wer nicht alt will werden, ſtoß' den Hals jung am Galgen ab." Hernach gieng er wieder ein wenig ſtudieren, und nahm die Paternoſter vor ſich; um dieſe jedoch förmlicher zu expediren und daraus zu kommen, ſaß er auf einem alten Mauleſel, der ſchon neun Königen gedient hatte, plapperte mit den Lefzen nach dem paternoſterlichen Kerbholz, lottelte und nickte mit dem Kopf, runzelte die Stirne, blinzelte mit den Augen, nottelte und glunkerte mit Händen und Füßen, und zog alſo allgemach damit hinaus, Kaninchen mit Stricken und Netzen zu fangen, oder ſeinen Hund Bombo abzurichten, ganſatum zu ſtreifen, die Enten zu ſtieben, Wild aufzutreiben, auch ſonſten Feldſpiele zu üben. Kam er zurück, verfügt' er ſich flugs in die Küche, zu ſehen was am Spieß ſtecke. Da aß er zu Nacht oft beſſer als der große Kaiſer Karl, welcher, wann er luſtig war, einen ganzen Pfauen, oder Hammen oder Schafquaßen verzehren konnte. Und weil der Menſch ein Animal sociale, lud er gemeinlich gern zu ſich etliche Bachusbrüder der Nachbarſchaft, von denen er's in allen Päſſen und Suffen annahm, wie man's ihm brachte. „Fürnemlich aber unter andern waren ſeine geheime Freund und Hofbeſucher die Herren von Stockenvoll, von Studenful, von Gurgviler, von Nagolt, von Neunagen, und von Schnabelräuſch, und inſonderheit ein Chriſamentloſer guter Magenpfläſterer Junghert Goſchenberger von Waffeleck." Nach dem Nachteſſen kamen auf den Plan die ſchönen Evangelien von Holz, das iſt, Vollauf Brettſpiel, Eß dauß, troi, oder die Erzählung abzukürzen, gingen ſie herum gaſſatum, mummatum, fenſtratum ꝛc. Darnach ſchliefen ſie unabgezäumt bis zu Morgen um acht Uhr.

Solche Lebensweiſe überſahe ihm Kundlob von Ruhmſteg in den erſten Tagen, in Betrachtung, daß die Natur plötzliche Aenderungen und Uebergänge nicht vertrage; dann aber bat er (Kap. 26) einen weiſen Arzt, genannt Herr Theodor Lügenkohl oder Lüllenkul (vom Geſchlecht der ehrwürdigen Lateinzarten Herren Lilii, deſſen Priſcianus wohl gedenkt) darauf bedacht zu ſeyn, den Gargantua bald auf beſſere Pfade

zu bringen. Der Arzt bereitet ihm ohne Verzug eine „teufelsbannige scharfe Purganz von Anticirischem Helleborischem Nieswurz", gab ihm diese ein und reinigt' ihm damit alle Verruckung, Verschupfung, Alteration und verkehrte Disposition des Hirns, so daß er alles das, was er zuvor unter seinen alten Lehrmeistern eingesogen, vergaß und für die neue Lehrmethode, der vorigen durchaus entgegengesetzt, befähigt war. Kundlob richtete ihm sein Studium solcher Gestalt ein, daß er nicht eine Tagesstunde unnütz verlor, sondern alle seine Zeit in Ergründung des Geistes klassischer Schriften und in ehrlichen, zur Weisheit förderlichen Künsten und Körper-Uebungen verbrachte (siehe die unten mitgetheilten Kapitel 26 u. 27). Diese Erziehungsgrundsätze könnten noch heute so mancher Anstalt, wo bei scholastischem Kram „die Jugend versitzt, wo der Körper verdirbt", gar wohl zum Muster dienen. Demgemäß erstarkte Gargantua's Geist im richtigen Verhältniß zu seiner physischen Kraft, „nach seines Alters Vermöglichkeit."

Nun erst (Kap. 28) beginnt der eigentliche epische Theil des Romans. Der Rudelpaunzener Fladenkrieg unterbricht unsers Helden Studien, indem ihn sein schwer beunruhigter Vater aus Paris zurückruft. Um die Zeit nämlich, wann man Nüsse schwingt, geriethen Grandgusiers Unterthanen, die Bannwarter und Wächter der Weinberge, in Streit mit den von Lerne daher kommenden Wassernudel- und Käskrapfenbäckern, als diese „mit einem ganzen Heerzug Karren getrottelt und geschottelt" kamen, die zehn oder tausend Lasten Nudeln, Bauernküchlein und Käsfladen in die Stadt zu führen. Die gedachten Feldschützen baten, man möchte ihnen nach gemeinem Lauf des Kaufes um Geld etliche Kässtrauben ablassen; aber die stolzen Rudelpaunzener schlugen die bescheidene Bitte nicht nur ab, sondern begegneten ihnen noch oben drein mit den beleidigendsten Schimpfworten. Schollentritt, „ein ansehnlicher erbarer Mann und ein ziemlicher Becherleeraus", hielt ihnen vergebens ihr unnachbarliches Benehmen vor. Es kam von Worten zu Thätlichkeiten. Schollentritt schlug einen Hauptkrakehler, „den berühmten Geißelschmücker Marr Saur im ..." mit einem großen Hebel zu Boden, daß er mehr einem Todten als Lebendigen gleich sah; die in der Umgegend nußschwingenden Taglohner mit ihren Stangen und Bengeln liefen herbei, desgleichen die Feldhüter und Hirten, und setzten den „Schnudelbecken" dergestalt zu, daß sie von den Pferden herab hagelten und nicht anders meinten, denn Sankt Katharina regne Knebelspieße vom Himmel nieder. Hernach wurden sie so schön mit ihnen eins und drückten ihnen den Nußkuchen also ein, daß sie all' ihrer Nudeln und Fladen sich bemächtigten und sich dieselben trefflich schmecken ließen. Sobald die Käsfademer wieder heim nach Lerne kamen, verfügten sie sich,

ehe ſie etwas aßen oder tranken, zu dem Kapitol oder der gemeinen Laube oder Halle über dem Stadtthor, und brachten daſelbſt ihre Klage (Kap. 29) vor Picrochol, den Herrn der Bittergallier, den dritten dieſes Namens. Dieſer, ſobald er den Hergang vernommen, wird gleich unſinnig gallenbitter zornig und überfällt mit einem ſtarken, bis an die Zähne bewaffneten Heere Grandguſier's friedliches Land. Ihr Zug war überall von Plünderung, Brandſchatzung, Mord und ſchrecklicher Verwüſtung begleitet. So kamen ſie auch vor die Stadt Sewiler, da wütheten ſie erſt recht, ſchlugen Mann und Weib nieder, hielten mit Morden, Würgen, Erſchießen alſo Haus, „daß (wie dort geſchrieben ſteht) ein ſo weite Höll findt man kaum, da all die Todten hätten Raum.“ Sofort ging es auf die dabei befindliche Abtei los; weil ſie aber wohl verriegelt und verſchloſſen war, zog das Hauptheer vorrüber „auf den Furt von Vede“, bis auf ſieben Fähnlein Fußvolks und zwei hundert „Spieſer“, die da blieben und die Mauern des Kloſters ſtürmten, „auf daß ſie den Herbſt gar verderbeten.“ Die Mönche, unſchlüſſig, welchem Heiligen ſie ſich in ihrer Angſt geloben ſollten, „läuteten auf allen Fall capitulum capitulantes.“ Darin wurde beſchloſſen, daß ſie eine ſtattliche Prozeſſion halten wollten „mit ſtarken Ora pro nobis und Litaneien contra hostium insidias, und mit ſchönen Reſponſen pro pace geſpickt und gefüttert.“

Damals war in der Abtei ein Mönch, Jan de Capado von Entommingen, „ein junger Hach, ein Wagberz, luſtig, wacker, hurtig, wohlgeſetzt, von wohlgelöſter Gurgel, von wohlbegnadeter Freimüthigkeit, ein geſchwinder Horasfertiger“ ꝛc. Als dieſer das Geſchrei und Getümmel der Feinde in des Kloſters Weingärten hörte und ſah, daß ſie alſo den ganzen Herbſt „unbeſtellt und ungedingt“ einmachten, „womit ſich das Kloſter ein volles Jahr zum mettlichen und veſperlichen Durſt hätte behelfen und erlaben können“, ſtieß ihn das Eiferfieber plötzlich an; er rannte in's Chor, wo die andern Brüder „wie unglückhafte Glockengießer“ übereinander ſaßen und halb weinten und halb ſangen: Miſerere vinorum noſtrorum, libera nos domine; hielt ihnen eine angemeſſene Strafpredigt, warf ſeine weite Kleidung ab, ergriff die lange dicke Sporbierenſtange am Kreuz, und alſo in Hoſen und Wamms mit einem Harzkäpplein wiſcht er hinaus, und mit der Stange über den Nebenfeind oder vielmehr Freund ſo tobend und wüthend, daß er ſie niederſchlachtete wie Schweine. „Denn die armen Teufel konnten nicht laufen, ſo voll hatten ſie die Hoſen mit Trauben geſteckt, und konnten ſich nicht wehren, ſo voll hatten ſie die Aermel geſteckt, und konnten nicht rufen, ſo voll ſtacken ihnen beide Backen.“ Wenn auch einer von alter Kundſchaft ihm zuſchrie: Ha Bruder Jan, mein Freund, Miſericordi, Miſericordi! gab er ihm gleich darauf den Segen, daß er die Kniee zum

Maul zog. Das ganze im Bereich des Klosters befindliche Kriegsvolk der Pikroscholler ward mit Beihülfe der übrigen Mönche von ihm erlegt, an die 13022 Mann (gerad' so viel machen ja die vor genannten 7 Fähnlein Fußvolk nebst 200 Spießern), ohne die Weiber und Kinder. Mittlerweile (Kap. 3) zog Picrochol mit seinem Volk eiligst gegen die feste Stadt Clermault (Clermaultburg), und nahm sie, ohne daß sie Widerstand leistete, mit Sturm.

Von alle dem wußte der alte Grandgoschier von Großkeil bisher nichts. Er saß nach dem Essen und eingenommenem ungespülten Wein bei einem großen hellen Feuer am Kamin, malte und schrieb mit einem angebrannten Feuerschurer Figuren auf den Herd, und erzählte seinem Weib und Hausgesinde etliche lustige Geschichten und Abenteuer: als der Bannwärter einer erschien, nämlich Pilot Gabelbech, Fritzen Habercläusleins nachgelassener ehelicher Sohn, der beste Uhrenrichter im Dorf, wohlberedt, „der auf allen Schenken und Hochzeiten abzudanken pflegte." Dieser zeigte dem Könige „Stil und Putzen" an, „was Kyklokol, der König von Bitterlerne, für großen Ueberdrang mit Schwert, Brand und Plünderung in seinem Land und Gebiet vorhätte, und daß er allbereit das ganze Land verhergt habe, ausgenommen das Kloster zu Sewiler, welches Bruder Jan Onkapaunt zu seinem großen Ruhm hab' errettet, der ihnen auch zum Willkomm ziemlich den Leimen geklopft, und daß jetzumal der König in Roche Clermault liege, allda sich auf allen Fall einzurüsten." Grandgusier fällt wie aus den Wolken, als er vernimmt, daß Picrochol, sein alter Freund „von Stammen und Bündnuß" sein Land also feindlich heimsucht. „Es muß vom bösen Geist kommen", ruft er, „daß er mich also betrübet! O du liebe Billigkeit, kennst mein hertz; wie wann er vielleicht wer vnsinnig worden, vnd er mir jetzund darumb inn die hand gerith, auf das ich jhn wider zu recht brechte? Hocha, ho, bo, es ist mir nur vmb dich, du liebes Volck, vnd mein getrewe Diener zuthun, muß ich euch dann nun zu diesem gefährlichen geschefft bemühen! Ach, mein hohes Alter solte jetzund in Ruhe schweben, in betrachtung sonderlich, weil ich mein lebenlang nur nach frieden gestellet; so sihe ich wol, es muß sein, daß ich jetzunder mein schwache matte Schultern mit dem last des Harnischpleches muß beschweren, vnnd in mein zitternde bebende Hand den verrosteten Spieß.... nemmen, vnnd die Beckelhaube, darinn die liebe Meußlin jhre liebe jungen so lang wol außgeprütet, auff meine grawe Haar stürtzen, vnnd solches zu entschüttung vnd schutz meiner armen Vnterthanen." „Aber" — fährt er fort — „es ist erst billich, dann von jhrer arbeit werd ich vnterhalten, von jhrem schweiß werd ich, meine Kinder vnd Haußgesind erzogen. Der auff der Banck schlaffet, vnnd der darauff stilet, vnnd der darauff schlaffen vnnd der darauff stelen laßt, sind gleich schuldig. Drumb

will ich meins theils mein beſt thun, wie einer, der allein pfeifft. Jedoch will ich noch kein Krieg wagen, ich hab dann zuvor alle weg vnd weiß zu einem frieden verſuchet; ich ſchew den Krieg wie ein tauber Hund das Waſſer, dann er frißt Geld vnnd ſch..ßt Kieſelſtein, ich wolt jhn nicht, freß er ſchon Kieſelſtein vnd ſch..ß Geld." Demnach berief er ſeine Räthe und ward beſchloſſen, einen weiſen Mann an Picrochol abzufertigen zur Erforſchung der Urſache des plötzlichen Einfalls, auch den Gurgellanturwal, „welcher zu Paris ſich faſt verſtudiret und kämpferiſch übet", zurückzurufen, damit er „ſein anwartend Land" in vorſtehender Gefahr helfe beſchirmen und retten. Zu dem Ende wird ohne Verzug der Lakei Daßwein mit einem Schreiben (deſſen Inhalt das 32. Kapitel bildet) nach der berühmteſten Univerſität des Mittelalters abgefertigt, mit dem ernſtlich-väterlichen Begehren und Ermahnen, eheſt ſich nach Hauſe zu fördern, „nit allein vns (welches du doch auß Naturkindtlicher Neygung vnd Erbärmdde zu thun ſchuldig), ſondern auch die deinige (welcher dich von rechtswegen annimmeſt) zu entſchütten. Sonſt hoffen wir" — ſchreibt Grandgoſchier weiter — „ohn minſten Blutverluſt, ſo viel Menſchlich, leidlich vnd meidlich die Sach zu verrichten vnd, ſo viel es möglich, durch geſchwinden Kriegsranck welchs theils vnſchuldiger Seelen zu erretten, vnd frölich, nit auff Sempachiſch geſotten vnd gebraten, in jhre Behauſung abzufertigen. Dann wir gedencken nicht, wie der Wendiſch König ſein Land mit Schaubenhüten zu decken; oder wie Graff Hug von Pariß ſiben ſtroen Sachſſenkerles mit Wehr vnd Harniſch in eim ſoff zu verſchlingen; oder wie jener Herr, jhm ſo viel feind ins land zu führen, als viel er Körn auß dem Habersack ſchütt (die doch die erhungerten Hüner bald aufriben); oder wie Darius dem Alexander tröwet, da er jm ein Sack voll Magſamen ſandt, wann er dieſen Samen zehlen köndt, würd er auch ſein wider jhn außziehend Kriegsvolck zehlen mögen, da hin gegen Alexander jhm ein wenig Pfeffers ſchicket, mit Vermeldung, wie der Magſamen dem Mund zu lind vnnd weych, aber ein wenig Pfeffer viel ſtärcker, ſchärffer vnd räſſer, alſo er ſein Volck ſoll geſchaffen wiſſen: oder wie König Karl der Kaal, der ſeim Bruder Ludwig tröwet vnd trotzet, ſo viel Reuter ins Land zu bringen, daß die Pferd den Rhein müßten ausſauffen, damit das Fußvolck trocken durchgieng; oder wie der Kaalkopff Keyſer Carus, der den Perſern, weil ſie kein Erbſſenmuß mit jhm auß dem Hafen eſſen wolten, tröwet, jhnen alle Aecker, Feld vnd Wäld glätter vnd ebener zu machen, dann ſein kaler Scheytel were. Ach mit ſolcher Grewlichkeit" — ſchließt er — „will ich meine grawe Haar nicht ins Grab bringen; Sanfftmut ſoll mir den Schildt vortragen vnnd Gütigkeit den Spieß nachtragen ꝛc. (Datum den 20. Septemb., vnderſchrieben: Dein Vater Grandgoſchier. Verſigelt mit Canarriſchem Wachß

vnnd oben auff der Vberschrifft drei Jto in eim grossen C." Alsbald wurde auch sein Secretarius Ulrich Gallet, ein weiser und bescheidener Mann, aber auch „ein verschmitzter Welt- und Eisvogel, flügg auf Stück und Tück, der etwa auf dem Eise, wann der Rhein zugefroren, erschaffen war worden, etwas beredter als die zur Hochzeit laden", (Kap. 33) an Picrochol abgefertigt.

Als Gallet vor die Furt zu Vede kam, erkundigte er sich bei einem Müller, was es für eine Bewandtniß mit König Picrochol habe. Da erfuhr er nun, die Picrocholler hätten ihm weder Hahn noch Henne gelassen und sich in Clermaltburg geschlagen; es sei gewagt, weiter fortzuziehen, wegen der Wacht, denn sie wären teuflisch wild, fräßen die Nüsse unaufgeklopft ꝛc. Demnach blieb er in der Mühle über Nacht und ritt erst Morgens vor das Schloß, schwang die Trompete dreimal um den Kopf und begehrte mit dem Könige zu parlamentiren. In seiner tapfern Rede an ihn, gehalten vor der Stadt auf dem Bollwerk (Kap. 34), heißt es u. a.: „Was für vnsinn treibt dich, so liederlich alle freundschafft außtilgen, alle Bündnuß zu trennen, alles recht zu vndertretten, vnd vnverursacht oder vngereizt die nachbarschafft verherglich vnd arglich anzufechten vnd zubetrüben? Wa ist trew vnd glauben? Ist diß recht vnd billichkeit? Förcht man also Gott? Meinst, Göttliche allgemeine gerechtigkeit, welche allen vnbill sihet vnd richtet, werd dich allein vbersehen? Nem dirs nur nicht inn sinn: Gedenck an mich, dieser hochmut wird dir noch zur demütigung gereichen, wie gemeinlich allen Königreichen, die sich jhrer Macht vberhebt, geschehen. Dann die auf der höchsten Spitze stehen, die stehen nicht satt, es wird jhnen nichts mehr, dann daß sie, wie im Spiel der faulen drucken, einmal die hend zusammen schlagen vnd jauchzen, vnd alßdann wider herab springen, rutschen vnnd bürtzelen; ja wann sie sich nicht recht vortheilhafftig inn die Wag stellen, darff sie die spitze des gewalts durchtringen vnd vmbringen. Die auf der höhe des Baums hangen, stehen gefehrlicher als die, so die Mittel, da der Baum am sterckſten ist, vmbfangen. Derwegen hast du den gipffel des Thurns erlangt, so gedenck nicht vber den knopff, sonst wirdest keinen bestand noch hafftung antreffen ꝛc. Aber, wa es je also Gott verhenglich vorbestimmet, zumal deiner Wolfahrt vnd Rhu entsetzet zu werden, ist es mir leyd, da es sich eben in betrübung meins Gnedigsten Herrn Königs, durch den du eingesetzt vnd allzeit bestandhafftiget gewesen, schicken, vnd der fall deines Hauses durch diesen, der es gezieret, befördert werden soll: Leyd ist es mir, dz das vndergestützte hauß sich wider seine eigene Stützen vnd Pfeiler, von denen es seine Auffenthalt hat, setzet vnd strebet ꝛc. Was kanst du andere dieses deines frevels vrsachen anziehen oder fürwenden, als eben den gewaltthätigen mutwill vnnd gelüstige begewal-

tigung ...? Kein wunder wers, daß dich, vmb verhütung zukünfftiges Jammers, ein Donnerstral drittehalb Centner schwer, inmassen einer zu Enßheim in der Kirchen hengt, in die Hell hinab schlüge, gleich wie die Aufrührer Dathan vnd Abiron. Jedoch was wirstu mit deiner vnweiß gewinnen? Zwar nichts anders als alle Wüterich, die, Gott vnnd Ehren vergessen, an eigener herrschafft vnbenügig, andere vnbefügt anfallen. Dan hastu jhn vnsern Gnädigsten Herrn also vnverstendig vnd vnbehutsam erfahren, daß er also gereitzt nicht wolt, oder also machtloß an Volck, Gelt, Raht vnnd Kriegs erfahrenheit gespürt, das er nicht köndt vnnd solt deim vnköniglichen trotzigen einfall widerstehen? Derwegen hab ich dir das endlichen bescheid, zihe von stund an ohn ferrner betrübung von dannen, daß du zum aller lengsten des morgigen tags in deins Lands Grentzen vnd Boden legerst vnd stallest; vnnd zal für den abzug vnnd abtrag tausent Besanten oder sehen Tonnen golts, das halb auf morgen zu erlegen, das vberig auf nächstkünfftigen ersten Mey: Vnd dessen zu verbürgung schaff vns zu Geiseln die Hertzogen von Tournemele, von Treibmül, von Wentzenhaspel, von Bastdefesses, von Schnauddibillen, von Mennal; auch den Dom de Ralga vnd Waivoda von Polrzieki, samb dem Vicegraven von Morpiaille, Herr zu Schüpeneck, vnd dem Printzen von Grateln, sampt dem Jungherrn Goschenberger von Wasseleck!" Hierauf zog er die Pfeife in Sack; aber König Kyklopokol, Herr von Bitterkalt, gab auf alle seine Reden (Kap. 35) keinen andern Bescheid als: „Kommt und versucht's! Ihr habt schöne Mäuler dazu, sucht, ihr werdet die Bohne finden! Man muß euch zuvor die Gurgel schmieren, es schmeckt sonst ohne Schmalz wie ein todter Jud. Kommt, kommt, habt ihr ein Herz wie eine Lars, was gilt's, man wird euch die Käsfladengelüst legen!"

Diese seine Antwort meldete Gallet seinem Herrn; demnach beschloß der ganze Rath, daß ihr König Goschengroß sich nothgedrungen zur Gegenwehr rüsten möge. Nichts desto weniger gedachte ihn Grandbruchier, „dieweil nur der Unwille an etlichen Käsfladen hangte", zu Friedea zu stellen: „Dann es will mir gar nicht ein, darum einen Krieg anzufangen." Und nachdem er von ihnen erfahren, „wie viel ungefähr der niedergelegten Käsfrapfen gewesen", ließ er gleich dieselbige Nacht fünf Karren machen, einen Kuchen vornehmlich aus guter holländischer und böhmischer Butter, schönem frischen gelben Eierdotter, köstlichem Safran und herrlicher Spezerei bereiten, dem Rudelbauer Märxlein Saurim..ß (der ein Feuchts mit dem Hebel auf den Schädel bei früherer Gelegenheit vom Schollentritt bekommen hatte) zustellen, zugleich auch als Schadenersaz hundert sieben tausend „Engelgroschen", den Schererlohn damit zu bestreiten; und zum Ueberfluß solle er — das war sein Wille — etliche Hubäcker und Baumgärten

„zu ewiger freier Besitzung erblich auf seine Nachkommen" angewiesen erhalten. Das alles auszurichten wurde Gallet abermals abgeordnet. Der ließ unterwegs bei den Weidenbüschen einen Haufen Zweige „von Rohren und Riet" abhauen, damit die Karren bestecken, auch etliche Karrenführer damit schmücken, daß sie wie ein alter Silvanus zur Fastnacht aussahen; er hielt auch selber der Rohre eins in der Hand, anzuzeigen, daß er Friedens halber komme. Picrochol verweigerte ihnen aber den Empfang und wies sie „mit ihrer Werbung" an den Hauptmann Duckedilen, welcher dem Könige sofort ihren Auftrag durch den Hauptmann Trockenteller berichten ließ. Dieser brauchte jedoch vergiftete Nebenhetzworte: „Botz hundert tausent Regiment, die Knebel förchten sich rechtsinnig, die Katz laufft jhn den rucken auff, es träumt jhn vom Teuffel. Bei Jobs Hunden, es ist dem armen Weinlepper ungewohnet inn Krieg zu ziehen, aber hinter die Krüg gäb er ein Schützen, er ziehet lieber inn die Häfen als inn Krieg, so kan er sicherer herauß kommen. Mein meinung wer, man schickt jhnen jhre Rotelkrapffen vnnd Gelt wider heim, ließ sie ein Pfeffer darüber machen. Dann sehen sie E. Mt. für ein Bonenwibel vnnd Rattenkönig an, den sie mit jhren Käßfladen mästen wollen?" Nichts desto weniger nahmen die Picrocholler auf Truckedillons Rath — denn sie waren nicht sonderlich verproviantirt und spärlich mit Gurgelharnisch und Halskragenblech versehen — Geld, Käskrapfen und Eierkuchen, Ochsen und Karren, und schickten die Großgoschianer also mit langen Nasen fort, mit dem Beifügen, der Teufel solle sie reiten, wann sie wiederkämen; die Ursache sollten sie bald erfahren. So zottelten diese denn unverrichteter Sache wiederum heim zu ihrem Grandgusier und zeigten ihm den schönen Handel samt seinem Anhang an, mit dem Bedeuten, es werde doch nicht anders gehen, als den Frieden mit wehrhafter Gewalt zu erlangen, denn jener zornstrotzige Bauch sei „so grumsig wie eine Maus in der Kindbett", darein müsse man ihm Katzenbälge schenken.

Ergötzlich wird im Kap. 36 der blinde Uebermuth der Bittergrollischen geschildert, welche nach obigem Vorgang dem Picrochol (oder Kyklopocol) den Rath ertheilen, die ganze Welt zu erobern, ihn auch für den Plan eines Weltkaiserreichs gewinnen. „Vnser bedencken ist diß", ließen sich die Räthe vernehmen, „E. Mt. laß hie einen Haubtman inn besatzung mit etwas Volcks, diese feste zu halten, vnd theil alßdann jr Heer in zwey theyl, deren das ein den Großguchier vnd sein Volck vberfall; den werdet jhr im ersten zug vnnd flug gleich haben, da werd jhr Gelt vollauff finden, dann der Filtz hats bey der schwere: Filtz sag ich, dann ein hochgeadelt Fürstlich gemüt hat ja nimmer kein haller, die grobe vnverstendige

Filzhüt schetzen vnd sammelen nur Thaler. Das ander Heer zihet dieweil auf Kanton, Angolme vnnd Gasconien, da gewinnt sie Stätt vnd Land ohn widerstand; zu Baion, zu Sant Jan von Luc, vnnd Fontarabien nemmet ihr alle Schiff, damit ihr gegen Gallicien vnd Portugal streiffet vnnd alle Meeranstössig Land biß gehn Vlisbona blündert, oder rüstet daselbst euch mit einem Kriegsgemessen Schiffzeug als ein Zughherr, etwas einzunemmen. Ho bey hundert tausent Lastwägen Lamenten, Spanien ergibt sich, dann es sind nur Moranische Granatbuzen vnd Magsamenköpff! ... Da werd ihr durch die Sybillische Enge rauschen, vnd viel stattlicher Seulen als des Herculis daselbs zu ewigem gedenckmal auffrichten, vnd wird dieselbig gegene forthin das Kyklopocolisch Bittergallisch vnd Picrocholisch Meer heissen. Wie? wann ich, sprach der König, daselbst die Gatitanisch Enge des Meers wieder zuwürffe? welche Hercules mit grosser mühe außgegraben hat, damit er daselbst das Mitländisch Meer herein brächt: so kont man darnach allzeit truckens fuß auß Europa inn Affricam vnd Asien spazieren; vber die andern Meer machen wir Brucken; oder wolt sich etwa ein Meer widersetzen, so geisseln wir es wie Xerxes .... Aber, wo schiffen wir auf dem Meer? Wann aber manchs Meer, wie ein böses Kind, nichts auf die Ruten gebe? Da müßt' mans wie die Venediger mit güte gewinnen, jhm ein Ring darein werffen, vnd es vns vermählen; thets dann wie ein ander halßstarrig Weib, so öffnet man den verlornen Lauffgraben zum Mon, vnd laßt es in den Mon ablauffen. O wie werden da die Türckische Weiber in dem Mon, inn dem Machometischen Weiberhimmel not ruffen, wann dise Weiberfündfluß käme! Der Monsüchtig fluß Nilus in Egypten wirds auch nit gelachen. Wir wolten alßdann auß dem Egyptischen ⊿ ein schön ⊿ machen; wir wöllen auch, wie Caligula, Berg ins tiefft Meer setzen, vnd Schlösser drauf bawen, damit die müde Vögel, wann sie vber Meer fliegen, drauf ruhen mögen, vnd die Berg ins Thal ziehen; die Meer entweder außfüllen oder zusammen graben, die See pflästern, das Meer durchziehen; Brucken von eim Berg zum andern machen, vber das Meer zu gehn vnd vbers Land zu schiffen." Beim Kanal des rothen Meers, beim Mosisbrunnen, will Picrochol vollenden, was Ptolomeus angefangen hat, nämlich das Meer in den Fluß Nil graben. Auf der Fahrt im selben Meer dürfen keine Eisennägel in die Schiffe geschlagen sein, damit sie die Diamanten nicht an sich ziehen; sondern sie wollen da von den rothen Juden das Schiffschneiderhandwerk lernen, dieselben mit Seilen von Balsam zusammen zu binden und zu nähen. Sobald sie über das Kyklopocol-Meer hinaus sind, wird gleich, wie sie vermuthen, der Barbarossa gelaufen kommen und sich als leibeigen ergeben. Doch will ihn Picrochol zu Gnaden aufnehmen, denn er ist ein guter Meerteufel und Meerkatz. Folgends, mei

nen die weisen Räthe, werde man das Königreich Tunis und die ganze Berbarei einnehmen, auch bei Ausfällen Majorca, Korsika, sammt andern Inseln des Liguſtiſchen und Baleariſchen Meers überwältigen; ferner auf die Linke ſetzen und ganz Narbonniſch Frankreich beherrſchen, ſammt der Provinz Genua, Florenz, Luka, „und Gott behüt dich alsdann Rom, ich kenn dich nicht mehr!“ Den Graben von Averno, welchen die Römer angefangen, wollen ſie bis Oſtia ausführen; bei Puteoli wollen ſie den guten Falerniſchen Wein ſaufen, „und darauf alſo voll und toll noch ein anders Loch neben dem, das Virgilius durch den Fallaferniſchen Berg hat gezaubert, durchfluchen, auch zur andern Seite den Grall oder Venusberg beſuchen, und die guten Tropfen beſehen, die das Feuer im Veſuv aufblaſen“; von dannen wollen ſie, der Sibylla zu Leid, zum Tartariſchen Acheron hinabſteigen, den dreiköpfigen Kettenhund herauf ſchleppen und dem Teufel die Hölle zu eng machen. Iſt einmal Italien eingenommen, ſo iſt gleich zur Hand Neapel, daſſelbe große Ey gewinnen ſie ohne Zweifel „mit Hülfe des Königs Caroli von Anton Zauberer“, der macht ihnen aus einer Wolke eine Brücke ins Meer ꝛc. Von Sicilien macht man ein Stieglein mit einem Krengel auf Italien, und eine Fallbrücke in Sardinien. Malta nimmt man unter den Arm ꝛc. Hernach werden Candia, Cypern, Rhodus, die Cykladen, Morea, ſammt dem gelobten Lande bezwungen u. ſ. w. Der andere Theil des bittergrolliſchen Heeres, das den Grandguſier zu bekämpfen hat, feiert denn auch nicht. Dieſer erobert unterdeſſen Britannien und Normannien, grädt „die Söne und die Moß durch den Berg Waſeck, da ſie entſpringen, zuſammen, damit man forthin darauf von einem Meer zum andern ins Mittagiſch und Mittnächtiſch Meer könne fahren“, ſtürmt ſodann durch ganz Seeland, Holland, Friesland und Geldern die Dämme und ſetzt alles Land unter Waſſer. Bald haben ſie den Schwaben und Schweizern zu Leid auf ihrem Bauch über den Rhein geſetzt und im Elſaß in einem Hui die ſechsundvierzig Städte und fünfzig Schlöſſer überrumpelt; haben wie Attila eine Straße durch Straßburg gebrannt, Cäſars Brücke, von Mainz mitgetragen, daſelbſt geſchlagen, alle Tannzapfen im Schwarzwald angezündet, daß eine rechte „Montefalliſche Pireneiſche“ Brunſt daraus entſtanden, welche wie ein Lauffeuer die Alpen und das Schweizergebirg erreicht und viele Städte verzehrt ꝛc. Von dannen ziehen ſie den nächſten Weg gen Böhmen und zünden den böhmiſchen Wald an, ſo erſticken die Böhmen im Rauch, weil ſie doch Ketzer ſind. Die Donau muß die Menge der Pferde ausſaufen, damit Pierochol trocken durch den Jordan ziehet; die Elbe muß die Unzahl der Bierbrauer in ſeinem Heere ausſchöpfen ꝛc.; Franken trägt man an den Schuhen hinweg; die Bayern, als kriegſame ſtille Leute, dingt man, daß ſie dem Lager ſtets die Schweine

nachtreiben. Schweden und Dänemark angehend, so wollen sie auf „Reinigern" [Rennthieren] flugs, wie Alexander, über's Eis rennen und alsdann mit den Hexen und Hexenmeistern in Lappland anlegen, daß sie, sobald die Moscoviter ihnen nachjagen, das Eis unter ihnen schmelzen machen. Mit Hülfe dieser „Finlappischen" Unholden verzaubern sie auch die Schweden und Dänen, daß sie meinen, ihre Schiffe seien eitel Schlangen und die Wälder eitel Feuer. Die Schotten und Engländer muß man aus der Insel Meinau bestreiten, denn ihr Merlinisch Glück liegt da begraben u. s. Also gieng es fort mit diesem „Traumkriegen", einer überbot den andern. Nur Echephron von Hattmut, ein alter Erfahrener vom Adel, ein recht nasser Mund und ein Schnauzbahn in Kriegen, meinte und führte in längerer Rede aus, daß es unklug sei, die Beute früher auszutheilen, als man sie habe, die Bärenhaut zu verkaufen, ehe der Bär gestochen sei. Aber Picrochol rief voll freudiger Zuversicht: Wer mich lieb hat, folg' mir, thu' wie ich! Der Teufel hol' den Letzten, den Nächsten beim Kachelofen! Trommeter, blas auf! zuckt, haut, stecht, werft alle Nüsse und Holzäpfel herab, brummt einen Baß wie eine Hummel in einem Stiefel, haltet den Schild wider den Trüffel und schreit, daß es wiederhallt, als käm' der Teufel mit Gewalt; nehme jeder einen Strick mit, daß wir sie Alle henken!

Sobald Gargantua seines Vaters Brief gelesen, bestieg er (Kap. 37) sein Libisches Schwanzloxyrenthier, verließ eilends mit seinem Gefolge Paris, zog unterwegs Kundschaft ein, wie Picrochol die Clermaltburg eingenommen und daß er den Hauptmann Wurststumpen mit einem großen Heer zum Forst von Vede vorangeschickt, Valgaldrich einzunehmen, das man bereits beschossen habe; auch erfuhr er, wie unglaublichen und unerhörten Muthwillen sie trieben, so daß schier unserm Kriegsneuling ein Schrecken ankam. Die Feinde zu erspähen, sandte er sofort den muthigen Kampfheld voraus. Diesem gelingt es, durch ein geschwindes Kriegsstück eine ganze Heerde Picrocholler und Bittergroller sammt deren Hauptmann Wurststümpfling (Kap. 38) aufzureiben, worauf er dem Gurgelstropa berichtet, daß von diesen „Huderbutzen, Raumsfeldern und Baurenelementern", die gar keine andere Kriegsweise kenneten als Stehlen und Rauben, nichts zu befürchten sei. Demnach brach Gargantua (Kap. 39) auf seinem Lappenmaul samt seinen Gefährten zu Roß gegen sie auf, entwurzelte unter Wegs einen großen hohen Baum — St. Martinsbaum genannt — machte sich davon einen spanischen „Päse los manos" und sprach: „Seht da, was mir gefehlt hat, dieser Baum soll mir zum Leitstab und Spieß dienen!" Unterdessen stallte sein ungeheures Maulthier solcher Massen, daß auf sieben Meilen eine Fluth daraus ward, als ob das Meer einen Damm in Seeland eingerissen hätte; auch lief

alles Wasser zum Furt von Vede und schwellte den Fluß so plötzlich und gewaltig, daß alle daselbst liegenden feindlichen Geschwader bis auf einige wenige, die den Weg zur Linken auf die Höhe nahmen, elendiglich ertranken. Als Gargantua in die Nähe des Forstes zu Vede kam, ward er von Gottart Wohlbegeist vor dem Feind im Schlosse gewarnt. Alsbald auch erhielt er einen Schuß aus einer Stückbüchse an die rechte Schläfe, was ihm indessen so wenig schadete, als ob ihn einer mit einem Pfirsichkern geschnellt hätte. Die Besatzung des Schlosses begrüßte ihn und die Seinigen nach und nach mit ungefähr 9025 Schüssen aus Falkonetlein und Doppelhacken, daß ihm die Kugeln um den Kopf sausten, als ob die Maikäfer oder Roßbrämsen geflogen kämen; gegen diese Eisenmucken bediente er sich nur etlicher Weidenbäume als Fliegenwedel. Aber mit dem Rufe: „Unerschrocken dran, mit dem Kopf voran"! schirmte und stürmte Gargantua mit seinem großen Baume so „burlebausisch" wider das Schloß, daß er Thurm, Mauern und Bollwerk niederstieß und zerschmetterte, als ob alle Römer mit Böcken angelaufen wären, so daß Alle darin umkamen. Von dannen zogen sie auf Mühlbruck los über einen ungeheuren Schelmenhaufen von Leichen, die in des Riesenmaulthiers Blasenwasser ertrunken waren, setzten glücklich hinüber und kamen, den Fluß Vede passirend, bald siegreich in des Grandgoschier Schloß Richildurg (Kap. 40), der ihrer mit großem Verlangen harrte und sie auf das Freundlichste empfieng. Nie hat man fröhlichere Leute gesehen. Als sich Gargantua nach dem Umkleiden mit einem Strähl von hundert und etwas mehr ungeraden Zähnen, was ganze Elephantenzähne waren, kämmete, da fielen bei jedem Striche der Kugeln mehr als sieben Ballen herab, welche in seinem langen Haare sich verfangen hatten. Sein Vater meinte, es wären Läuse, wurde jedoch durch Lobkunsteig höflich belehrt, daß es Schüsse aus Stückbüchsen seyen von den Verräthern aus Vede, wofür sie mit der Haut hätten bezahlen müssen. Zugleich gab er den Rath, das Kriegsglück, weil es getreulich mit ihnen halte, unverweilt weiter zu erproben. Der bedächtige Grandgusier ist jedoch vor der Hand nicht damit einverstanden, denn er will ihnen zuvor den Abendwillkomm schenken, auch meint er: „Wenn der Fischangler zog zu früh, so fieng er nie, und: Wein, so gähret zu früh, trauet auch früh." Darauf fing man das Nachtessen zu bereiten an, als ob der verlorene Sohn gekommen wäre, eine rechte Riesenmahlzeit, „alles überflüssig, und ordentlich zugerichtet aus dem Mainzischen Kochbuch" (wie unten zu lesen).

Das 41. Kapitel behandelt das (gleichfalls unten mitgetheilte) Abentheuer mit den sechs Pilgern, welche Gurgeistropa vor der Mahlzeit im Salat aß, den er sich, eben damals etwas unlustig, zur Erfrischung als Dessert

selbst bereitet hatte. Der Kopfkattich wuchs freilich in jener Gegend so groß als die Pflaumen- und Nußbäume, und nahmen sich die guten Muschelkönige und Jakobsbrüder nur wie Salzkörnlein zwischen dem Gekräute in der Schüssel aus.

Bei Tische (Kap. 42—43) kam Vater Goschgroß unter andern auf den Bruder Jan Onkapaumt zu sprechen, der wär' ein rechter Jag den Teufel, der sollt' zu Rom im Triumph einhergetragen werden, der könn' die Teufel einthun ꝛc. Da begehrt alsbald Gurgelstroß, daß man nach dem ritterlichen Mönch schicke, damit er ihn kennen lerne. Der abgesandte Hofmeister brachte ihn auch bald auf des Grandgusiers Maulesel mit seiner blaugemalten Kreuzstange lustig daher. Sobald er abgestiegen und eingetreten, da war nichts als Freude, da gab's viel tausend Willkomm, Säcke voll Grüße und ein solch Handgeben, Handschlagen, Händedrücken, als ob alle Metzger zu Linz auf dem Viehmarkt zusammen gekommen wären, ungarisch Vieh zu kaufen. Eingeladen, die Kutte abzulegen, meint der Mönch: „Wenn ich sie ausziehe, hätte ich keine Lust mehr zum Essen und Trinken, denn wenn ich sie ansehe, so durstet mich wie eine rothe damaszenirte Nase und ein Masergesicht. Warum anders begräbt man die Leute darein, als um den Durst zu büßen? Laßt mich in dieser Kappe nur mein Fadenrecht treiben! Und nun frisch auf, **laetae mentis!**" Und nun läßt er sich's nach Herzenslust schmecken, denn er hat, wie er sagt, einen gefütterten Magen, er ist weit und hohl wie St. Benedikts Stiefel, bodenlos ohne Sohlleder wie der, den der Teufel zu Speier mit Thalern füllen sollte, ja fein weit, wie der französischen Hofleute Stiefel, die man von den Füßen schüttelt und anliegen, wie eine Glocke dem Schwengel; sein Kragen und Magen steht allzeit offen wie eines Advokaten Tasche.

Sein Gespräch, bei all seiner Unbildung voll der drolligsten und witzigsten Einfälle, aber auch voll Derbheit und grober Sinnlichkeit, gibt ein charakteristisches Bild mittelalterlichen Mönchswesens. „Ich laß meinen Büchern wohl Ruhe", bemerkt er einmal, „man wird mich nicht über denselben, wie Archimedes, erstechen. In unserer Abtei studiren wir nimmer nicht, aus Furcht der Nachtkreckel und Ohrenmittel, und vornehmlich der Lichtfliegen. Wiewohl, mir schadet kein Studiren, wie dem Salamander kein Feuer; ich studire, daß ich feist werde, denn der große Witz wird mir zum Nutriment, ich denk', er sei gesalzen wie einer Sauseele. Es haben doch wohl große Philosophen sich die Augen ausgekratzt, damit sie ohne Bücher und **specula** ungehindert spekuliren möchten." Die Bücher thun nicht alles, meint er. „Unser verstorbener Abt sagt, daß ein weiser gelehrter Mönch ein ungestalt Meerwunder sei. Bei Gott, ruft er aus, **magis magnos Clericos non sunt magis magnos Sapientes. Sed Dominum Martinum**

de Lauterbach vult semper esse prudentiorem quam aliis. Ich wünsche nicht, daß alle römische Bürger einen Kopf hätten, um sie mit einem Streich hinzurichten, sondern daß alle Bücher ein Buch wären, da wollt' ich Zunder daraus machen, so wär' ich nicht allein ein Stockfisch. Ich riethe dem Papst, daß er einmal durch seine Legaten die Buchgasse in Frankfurt ließe anzünden. Solch Papierfeuer möchte ich wohl so gerne sehen, als Nero zu Rom die trojanische Brunst: da führ' im Rauch gen Himmel alle Kunst, da läge litera und spiritus, wiewohl von diesem weiß ich nichts, so geistlich das Kleid ist. Aber doch blieben wir bei Ehren und könnten sicherer zehren." Auf's Fluchen und Schwören versteht er sich wie ein Landsknecht. Dem darob verwunderten Hofmeister entgegnet er: „Ich thu's nur, meine Rede damit zu schmücken; das sind der Ciceronischen Rhetorik Zierfarben. Damit schlägt man den Türken; von solchem Kasparmentdonnern thut sich die Erde auf, bersten die Felsen, entfärbt sich die Sonne, mehr als wenn die Hexen Hagel sieden. Viel Ungewitters mißt man den Unholden zu, welches ein durchelementdringender Fluch und Schwur hat verursacht. Dieses Fuhrmannsgebet treibt Schiffe und Wägen, ein Hauptmannsfluch setzt durch neun Harnische." Die Mönche (die müßigen Tropfen nämlich), die nicht ackern wie der Bauersmann, nicht Land und Leute beschützen wie der Kriegsmann, nicht die Kranken heilen wie ein Arzt, das Volk nicht lehren auf Kanzeln und in Schulen wie ein rechtschaffener Prediger und Schulmeister, keinem zum Recht verhelfen wie ein Jurist, einer Stadt oder Landschaft nicht allerlei nöthige bekömmliche Waaren zuführen wie ein Kaufmann, sondern nur stets die bloße Platte zeigen, vergleicht er den Affen. Auf die Einwendung Grandgusiers, daß sie gleichwohl Gott für uns bitten, antwortet Gargantua: „Nicht ein Dinglein, sed pium est credere, sondern mit Glocketrinkeballieren und stätem Klankklinkgluckern machen sie schier eine ganze Nachbarschaft taub und toll, wie die, so zunächst bei dem Fall des Rheins wohnen, vom Rauschen taub werden." Und der Mönch fügt bei: „Nichts umsonst; eine Messe, Mette, Vesper wohl an- und eingeläutet, sind schon bald gesungen. Nur einen Haufen Paternoster angesteckt, und mit fetten Ave Maria gespickt, und auf der Post fortgeschickt: das glückt und mästet die Zuhörer, welche sich gern mit Worten sättigen lassen. Bei uns aber heißt es: Bäuerlein, trag's in's Kloster hinein, so gibt man dir eine Supp' und einen sauern Trunk Wein." Als sich Keidkamp über des Mönchs rothe Nase lustig macht, bemerkt er: „O mein Freund, wer von solchem Leder Winterstiefel hätte, der möchte getrost nach Austern fischen, denn sie würden kein Wasser fangen." Den Spott Künlob's über seine starke lange Nase weiß er gehörig zu pariren. Er mißt die Schuld den weichen Brüsten seiner Säugamme bei, in die sich sein Einlegehacken wie in eine Butter

gedrückt habe, davon sie wuchs und auflief wie ein Taig in der Multer. Denn die harten säugenden Brüste, fährt er fort, machen den Kindern stumpfe Schafsnasen. Aber dir haben deine die großen schweren Becher also eingedrückt, weil du zu faul warst sie zu heben, sondern auf die Nase legtest. Wie mag wohl Sokrates mit seiner Silenischen Nase getrunken haben, weil sie ihm wie ein Rhinozeros allzeit über sich gestanden? Doch riechen dieselbigen überstülpten Nasen besser und geben bessere Weinschmecker, als die Laubsäcklein, so unter sich sehen, denn in den übersichtigen Schornsteinlöchern kann der Geruch eben und unten zustieben und hat es dabei den Vortheil, daß sie die Augen nicht wie eine Scheidemauer theilen, und so verhindern, daß einer nicht auf beide Seiten um sich kann schielen. Sokrates hat eine solche Nase müssen haben, wie es Aristophanes ausgerechnet, denn er schmeckte und gaffte nur stets nach dem Himmel. Deine Nase jedoch, schloß er, wird dir nicht in's Maul wachsen, sie lenkt sich zur Seite, sie wächst „in's Allmend"; meine wächst in mein Eigenthum, ich kann hinein beißen.

Nach geendeter Mahlzeit (Kap. 44) berathen sie sich über die weiteren Kriegsunternehmungen und halten für gut, um Mitternacht einen Ausfall gegen den Feind zu machen, vorher aber „ein Posißlin" zu schlafen, um desto wackerer zu werden. Gurgelstroza konnte jedoch nicht schlafen, wie er sich auch legte und krümmte, denn Homerus schreibt: Ein Regent, ein Rathsherr, und eine Wacht sollen nicht schnarchen die ganze Nacht; darum thun sie heut Schlaftrünke, daß sie morgen im Rath schwerköpfig zu jedem Ding Ja nicken. Mittlerweile sagt der Mönch zu ihm: „Ich schlaf' niemals besser als in der Predigt, oder wann ich bete; derhalben laßt uns die sieben Bußpsalmen vor uns nehmen!" Der Einfall gefiel dem Gargantua ausnehmend gut, „besser als der Amadisischen Urganda weiß, die siebenzigenjährig siebenschläffer macht", fingen damit gleich den ersten Psalm an, und als sie auf das Beati quorum kamen, entschliefen sie beide uneingewiegt, als ob sie bei dem lustigsten poetischen rauschenden Brünnlein oder Bächlein lägen, oder Mohnsamen gegessen, oder Meth getrunken, oder einen Safransack zu Häupten liegen hätten. Nichts desto weniger war der Mönch, an die Mettenstunde gewöhnt, um Mitternacht wieder ganz munter und ließ Niemand weiter schlafen, sondern fing überlaut an das Lied zu singen: „Wach auf, Diebolt, hau Diebolt wach, Es ist morn auch ein Nacht, ... Horch, wie der Hahn schon wacht, Horch, wie im Rohr das Vöglein lacht, und treibet seinen Pracht!" Nachdem sie nun Alle von diesem Thurmbläser ermuntert waren (bis auf etliche wenige, die im Gegenchor die Respons darauf wußten: Laß wachen Bruder, der da wacht, Hinnacht ist auch ein Nacht, Das Leilach zieht in alle Nacht, Weil's Häuptlein klein ist acht),

sprach Bruder Jan: „Ihr Herren, man sagt, daß die Frühmette anfängt mit Husten, und das Nachtessen mit Trinken; so laßt uns das Widerspiel thun, und jetzt unsere Frühmette anfangen mit Trinken!" Als Gurgellantua meinte, das Trinken gleich auf den Schlaf wär' nicht nach des Arztes Ordnung gelebt, man müsse zuvor den Magen „kammetfegen", antwortet der Mönch: „Es hat sich wohl gearzlet; schlafen wir doch auf den Trunk, warum sollten wir nicht auf den Schlaf trinken? Ich hab' mit meinem appetitlichen Hunger und Durst also einen gedingten Pakt getroffen, daß sie sich allzeit mit mir niederlegen und auch mit mir aufstehn." Während sich die Andern fertig machen, betet' er seine Horas oder Zeitgebetlein in aller Kürze (brevis oratio penetrat coelos, longa potatio evacuat scyphos) und trinkt dann mit dem Wunsche, des Bechers Rand möge von seinen Lippen bordirt seyn, mit den Genossen siebend ein ziemlich Loch in's Faß, denn er hält nichts von einem, der nicht auf einem Fuß „ständlings" drei Maß Wein kann trinken. Sonach zog ein jeder seine beste Rüstung an; auch der Mönch mußte wider seinen Willen sich bewaffnen und zu Roß begeben, wiewohl er nur mit seiner weingebleichten Kutte und getreuen Kreuzstange auszuziehen Willens gewesen.

Während er nun seinen Gefährten (Kap. 45) Muth predigt zur bevorstehenden großen Schlacht, geräth er im heiligen Eifer unter einen Nußbaum und bleibt mit dem Helmvisier an einem Astbacken hängen; sein Pferd, der Sporen ungewohnt, drängt vorwärts, er verwickelt sich noch mehr und läßt, indem er das Visier loszumachen sucht und mit der Hand den Ast umklammert, den Zügel fahren, so daß ihm das Roß unter den Füßen durchgeht. Wie ein anderer Tannzapfen hieng er nun da am Baume, oder wie Hauptmann Schnackenstecherlein in der Spinnweb, und schrie um Hülfe. Die trieben sie eine Weile ihr Gespött und Gespei mit dem Geängsteten. „Also soll man", sprach Gargantua, „die Mönche märzen und in die Luft hängen, so fressen sie keine Maden." Und Reibkamp höhnte: „Hör', Bruder Jan, verwend' dich nicht; bei Jobs Hunden, du bist ein rechter edler lustiger kleiner Monachus! Monachus in claustro non valet ova duo: sed quando est extra, bene valet triginta, ein strenger Klostermeier gilt nicht zwei faule Eier, aber außerhalb gilt er dreißig bald; jedermann ein Ei, hier unserm Schweppermann zwei. Ich hab wohl bei 300 hängen sehen, aber keinen je, dem es so wohl angestanden!" Darauf machte er ihn los und ließ ihn hinabfallen auf beide Füße, wie die Katzen und wie bleierne Holderzwerglein. Sofort riß dieser den Harnisch vom Leibe, warf ein Stück nach dem andern in's Feld hinaus, packte seine Kreuzstange und trabte auf seinem wieder eingefangenen Pferde weiter.

Sie „stuzten" lustig fort und ließen den Nußbaum zur Gedächtniß an dem Ort. Unterwegs, ehe sie den Feind antrafen, hatten sie mit einander ihr Gefaz. Keidkamp singt unter andern ein Liedlein: „Es ist ein Mönch vom Baum gefallen, Ich hab' ihn hören plumpen, Ach daß ihm bring' kein'n Schad das Knallen, Er könnt' sonst nicht mehr gumpen, Hide ha wol zumpen." Jan aber bleibt ihnen keine Antwort schuldig. — Der zehnmal stärkere Feind (Kap. 46) gab bei ihrem Anblick „mit verschossenem Zaum" Fersengeld, meinend, es wären leibhaftige Teufel. Doch ward Bruder Jan, der ihnen zu hizig nachsezte, vom Hauptmann Rienenan gefangen genommen und zweien Schüzen in Verwahrung gegeben. Diese erschlug er (Kap. 47), während die Bittergrollischen Gesellen noch immer in aller Unordnung davon eilten — (dem Schüzen zur Rechten hieb er eines Streichs die Halsdrosseladern samt der Weinstraße bis zur Luftröhre ab und öffnete ihm beim zweiten Streich das Spinalmark zwischen dem andern und dritten Rückenknöchel; dem zur Linken spaltete er den Schädel, daß ihm das Hirn an der Haut der Hirnschale auf der Achsel hing wie ein Doktorhäublein, das inwendig roth, auswendig schwarz ist) — gab dem Pferde die Sporen, verfolgte die Spur der Feinde, welche unterdessen Gargantua mit seinem Martinsbaume halb aufgerieben hatte, und mähete (nebst Kampfkeid, Lobkund und Artsichwohl) mit seiner Fuchtel unter diese flüchtigen Brodverderber wie ein anderer Todten-Vorläufer der Hölle. Bei dieser Gelegenheit gelang es ihm auch, die früher von den Bittergalliern als Spione verhafteten Pilger zu befreien und den Hauptmann Toucquedillon (Duckendilen) gefangen zu nehmen.

Nach diesem Scharmüzel zog Gargantua mit seinem Volk heim (Kap. 48). Grandgusier, der sie alle frisch und gesund wieder sieht, empfängt sie herzlich und fragte sogleich nach des Mönchs Befinden. Durstgurgler glaubte ihn gefangen und wollte beim Imbiß weder essen noch trinken, so wehe that ihm seine Abwesenheit. Aber über ein Kurzes, siehe, da kommt Bruder Jan lustig daher getrollt (wenn man vom Wolf sagt, so ist er im Spiel); gleich beim Eintritt in den Hof schrie er aus Leibeskräften nach Kühlwein; er führte die sechs Pilger und den Truckedillon gefangen mit sich. Nachdem er erzählt, wie man ihn gefangen und wie er dann Andere gefangen genommen habe, wurde weidlich gezecht. Die Jakobsbrüder geben dem Grandgusier auf Befragen Auskunft über ihre Herkunft und das Ziel ihrer Reise, worauf er sie mit einer heilsamen Mahnung entläßt. „Wie glückselig ist das Land", rufen sie aus, „welches solch einen feinen Herrn hat"! Gurgelstroßlinger läßt ihre Pilgertaschen voll Proviant stecken, ihre Flaschen mit Wein füllen und schenkt einem Jeden ein Pferd. Solcher Ehren dankten sie ihm und zogen von dannen. Auch den gefangenen Hauptmann

Ruckendilen entläßt Grandgusier (Kap. 49), nachdem er von ihm Königs Picrochol, des „Koderkollerers" Vorhaben erkundschaftet, mit weisen Ermahnungen und köstlichen Geschenken. Dem wackern Klosterbruder hatte der alte Herr 2066 Salusgulden als Lösegeld auszahlen lassen, die jener aber bei seinem Abzug wieder zurückstellte, denn „des Kriegs und Bauens Hauptadern sind Geld, wo die verbluten, da fliegt kein' Fahn' mehr und krähet kein Hahn mehr auf dem Zelt."

Gurgellangewang wird über das ganze Heer Feldoberster (Kap. 51), denn sein Vater Gurgelgroza blieb in der „Festenburg." Durch Hülfe der mitgebrachten Nachen und Schiffbrücken setzten sie über den Furt zu Vede. Als sie nun, einen guten Buchsenschuß davon, die „Gelegenheit der Stadt" besichtigt und gefunden, daß sie hoch und ihnen nicht zum bequemsten lag, zogen sie die ganze Nacht über die Sache in Berathung. Aber Keibkamp drängte Gargantua zum Sturm mit den Worten: „Das ist die Natur und Art unserer Gallofranken, daß sie nichts gelten als in erster Hitze; wann ihnen die Köpfe noch glühen, da soll man das Eisen schmieden, da soll man sie anführen zum ersten Anlauf, da sind sie teuflischer denn Teufel; aber wenn man sie erkalten und verliegen läßt, und es lang verweilt, dann sind sie weibischer als weibisch." Sie verrichten nun zusammt dem Mönch (Kap. 51) Wunder der Tapferkeit. Der Feind floh in Verwirrung, wo er hinaus kommen mochte, und Stroßegurgel, sie verfolgend, bettet sie auf der Straße nach einander, wie wenn man Eier zum Wettlauf legt. Dem Picrochol aber ward auf der Flucht noch einer Insel sein Pferd „räch", worüber er dermaßen „cholerisch bittergrollisch und koderkollerisch" erzürnte, daß er es in seinem bittergalligen Zorn erstach. Und als er Niemand mehr um sich hatte, der ihm zu Pferd half, wollt' er in der Nähe eines Müllers Esel diebisch entlehnen, aber das bekam ihm bitter übel, man plünderte ihn, nahm ihm seine Kleider und gab ihm dafür einen armseligen Kittel. Also zog der „bitterkoderisch Tropf" davon wie ein verscheuchter Hase. Und als er über das Wasser bei dem Port zu Huaulr fuhr und sein Unglück da erzählte, ward ihm von einem alten Weibe prophezeit, daß er in sein Reich würde wieder eingesetzt werden, wann die „Coquecigruische Guckenhuserkränch" kämen. Darauf hat er sich verloren; Niemand weiß noch auf den heutigen Tag, wo er hingerathen ist. Etliche meinen, er habe sich zu dem verlornen Herzog Balduin von Flandern, oder zu dem Meinicke Müller Woldemar zu Brandenburg, oder zu dem Kaiser Friedrich, der in Asien ertrank und den man noch zu Kaiserslautern erwartet, verfügt; etliche, er sei des Herzogs Karl von Burgund und Königs Christiern Gesell worden und werde mit dem Geldrischen Kaiser kommen, den die Fische verspeist haben, oder mit Malerkönig Baltomer, der mit dem Drisiammen-

panier vor Rosenbeck verloren ging. „Gleichwohl halten etliche Amadisische Quixotisten dafur, er werde in der Vrganda Affenschiff wider kommen, wann dem König Artus die Meerfei Morgana in der gläsern Insul die Wunden wird geheilt haben, welche er in der Schlacht bei Kamlan wider den Verräther Mordred hat empfangen.“ Am wahrscheinlichsten aber bleibt die Nachricht, daß er jetzt zu Leon ein Holzträger sei und, noch bittergrollischer und kodergrollischer als zuvor, auch zu Zeiten belse Ballen tragen und binden; daß er, noch gänzlich an die Vorhersagung der Alten glaubend, bei allen fremden Kaufleuten, die dahin kommen, alle Zeit gründlich nachfrage, ob sie nichts von den Guckenhäuser Kranichen vernommen und wann dieselben ankommen sollen.

Im Kap. 52 folgt die Rede, welche Gurgelstropa an die Ueberwundenen hielt. Um nicht aus der Art „langher ererbter Gütigkeit seiner Vorfahren“ zu schlagen, will er sie ledig und losgesprochen und in alle zuvorgehabte Freiheit wiederum gesetzt haben und wissen. Zum Ueberfluß soll jedem zum Abmarsch eine dreimonatliche Löhnung ausbezahlt werden, ehrlich heimzukommen. Weil Bittergroll sich verloren und weder Butzen noch Stiel von ihm zu erfahren, so ist seine Meinnng, dessen Sohne das Reich unversehrt zu erhalten. „Vnd demnach er noch vnter seinen Jahren (sintemal er noch nit gar fünffjährig), soll er von den ältesten Landesfürsten, auch gelehrten vnd Weisen vnterwisen vnd gemoderirt werden. Gleichwol in betracht, dz ein solch verlassen Reich leichtlich, wo man der Amptleut, Vögt vnd Verweser vnersettlichem blutsauzigem Geitz nit ein Gebiß einleget, mag zu Grund gerichtet werden,“ so verordnet und will er, „daß Lobkund oder alle Vitzthom, Pfleger, Verwalter, Schösser vnnd Amptleut ein Einseher, Superintendent, Episcopos, Landshauptmann vnd Oberhaupt, mit genugsamer dazu erheischter Authoritet verwaret, seye vnd mit dem königlichen Kind so lang zu Gewalt vnd Rabt sitz, biß es das Reich für sich selber zu regieren sich tauglich befind.“ Uebrigens begehrt er die Auslieferung aller, welche durch ihren „Knopfstolz“ das Kriegsfeuer aufgeblasen und dem Bittergroll zu solcher Handlung Rath und Anreizung gegeben haben.

Dem geschah also; gleichwohl nahm er gegen die Aufrührer, die „Lebensverwirckten Gefangenen,“ nichts strengers vor, als daß er sie (Kap. 53) in seiner neu aufgerichteten Druckerei an die Pressen stellte, tapfer am Bengel zu ziehen und den Laufkarren zu treiben, daß sie die Schwerenoth hätten kriegen mögen. Den Siegern hingegen ließ er das herrlichste Banket veranstalten, das seit Königs Ajueri Zeit stattgefunden, da hielt er sie recht fürstlich, ja kurfürstlich. Und nach der Mahlzeit theilte er seinen

„ganzen Orgelgemäſen Treſor vnd Credentz, sampt allem was dazu gehörig," unter ſie aus, „welchs achtzehen hundert tausent vierzehen Biſantinen Golds oder Doppelducaten wog, als allerhand groſſe Antiquiſche Geſchirr, vierämige ſilbern Fäßlin, Schenckfaß, Ehrenkannen, Schraubflaſchen, groſſe Beckin, Gießfäſſer, vmbläuffige Liechtſtöck, tieffe Teller, Salzbüchſſen, Meſſerköcher, Leffelfutter, Schalen, Näpff, Scheuren, Duplet, Gäbelein, beſchlagene Criſtallenkrauſen, eingefaßte Ellendklawen vnd Greiffklawen (vor welchen beyden Klawen doch Gott behüt: dann eins Podagramiſirt vbern Leib, das ander Tyranniſirt vbers Gut), item Lampeten, Schenckkandel, Külwaſſerkeſſel, Trinckbecher, Trinckköpff, Trinckſchalen, Pocalen, Henckeimer, Bollen, Waſſertupffen, Schüſſeln, Platten, Spülfäſſer vnd andere Credenzgefäſſer von lauter Gold vnd Silber, ohn die Edelgeſtein, gegoſſen, gemodelt, verſetzt, eingeſetzt, geätzt, verſteint, verbeint, eingegraben, verhöcht, vertieffl, eingebrennt vnd ſonſt Arbeit, die den Zeug weit vbertraff." Weiter ließ er einem Jeden auszahlen 1200000 barer Kronen; „item ſetzt jhnen Lehen an auf die nechſtgelegene Güter, inventirt und belehnet ſie nach Lombardiſchem Capetiſtiſchem Lehenrecht auf Soldatenlehen, Stammlehen, Kunckellehen, Capitanlehen, Guardilehen, Kammerlehen; vnnd nach den Saliſchen ſiben Heerſchilten: Gnadlehen, Zinßleben, Gerichtleben, Ammanslehen, Fahnleben, Schildtleben, Burglehen, auch nach Hofrecht-: Schenck- vnd Truchſesleben, sampt freyem Wildplan, Wildfuhr, Beholtzung der vier Stämm, Viſchfang vnd Mülen." Dem Kundlob gab er Clermaultburg, dem Kampfheld Coudray, dem Artſchwohl Montpenſier u. ſ. w. Denn er that, wie Kaiſer Heinrich der Vogler, „er brauchte dieſen vberwundenen Spott der Feind zu Ehren vnd Ruhm ſeiner Freund."

Allein ſtund der Mönch noch zu verehren, den wollte Gurgellantua (Kap. 54) kurzweg zu einem Abt von Seuiler machen, aber er hatte nicht Luſt dazu. Er wollte ihm die Abtei zu Burgweiler ſchaffen, aber er wollte wieder nicht, denn wer einen guten Hecht eſſen will, muß die Gaſſe hinweg werfen. Er trug ihm das Kloſter zu St. Florenz an, er wollt' abermals nicht, denn wer den Puls will greifen, muß ſubtile Finger haben. Er wollte ſie ihm alle drei zugleich verſchaffen, aber Bruder Jan zeigte ihm glatt an, es ſei ihm nicht um ein Mönchsampt zu thun, das weder zum Himmel, noch zur Erde gehöre. „Denn", ſprach er, „wie ſollt' ich Andere guberniren, da ich mich ſelbſt nicht kann regiren, Andern ein Vormünder, mir ein Thorminder? Wenn ich euch angenehme Dienſte hab' geleiſtet oder noch hoffentlich zu leiſten vermag, ſo laßt mich eine Abtei auf meine ſondere Weiſe und eigenen Zaum willigs Muths ſtiften." Die Bitte gefiel dem Gargantua, und bot er ihm das ganze Thelemerland an, gelegen bei dem Loireſluß. Damit war der Mönch einverſtanden und ſprach: „Ihr könnt

euch mit Gründung des beabsichtigten gutwilligen Ordens gleich einen so großen Namen machen, als wenn Ihr eine Akademie oder ein Spital stiftetet, denn die hohen Schulen sind erst aufgekommen, da die Orden aus den Klosterschulen Klosterrühlen, aus Lehrschülern Chorheuler, aus Schullehrern Hülplerrer machten. Derhalben bitt' ich, helft mir ein unanthonisch, unkarmelitisch, unkarthäuserisch, unbettelordisch, unsuitisch, unkonscienzmarterig, uneidfesselig, unverregelriegelig Muster von einem freien, guteigenwilligen und willigmuthigen Orden stiften." Natürlich will er keine Mauern um dieses Kloster, „denn Lauren, Schälke, Brüder Murrnarren, die muß man vermauern; wird doch der Neid zu Hof geboren, im Kloster erzogen, bis er im Spital abstirbt." Er will ferner, daß da — „demnach alle Stist geregliert, ausgetheilt und compassirt werden in Horas und Stunden" — weder Uhrwerk, Stundenglas, Zeiger noch Quadranten seyen, sondern alles, nachdem es sich schickt und begibt, verrichtet werde; „denn es ist eine Schande, daß man sich mehr nach eines schläfrigen Uhrenrichters Glocke, als nach der Vernunft richtet." Aufzunehmen sind nur schöne, wohlgestaltete und kluge Leute, denn man soll Gott das Beste opfern, darum ist die Erstgeburt sein; man soll ihm nicht die Spreuer opfern, wie Kain, sondern das Schafschmalz, wie Abel; darum schilt St. Augustin auf die jungen Hachen, die ihre Jugendblüthe in aller Ueppigkeit dem Teufel opfern und das verdorret kraftlos „Spreueralter" unserm Hergott. Alle Ordensgenossen, Männer wie Frauen, sollen ungehindert, wann es ihnen beliebt, austreten dürfen. Es ist anstatt der drei bekannten Gelübde vorzusehen, daß man da mit Ehren darf heirathen, mit gutem Gewissen reich seyn und sich Gottgehorsamer und vernunftfolgiger Freiheit darf bedienen. „Weil man dort bey vberfluß willig Arm ist, wöllen wir hie bey ziemlicher Genüge willig reich sein, die Reichthumb brauchen, als ob wir nicht drinn wären; wöllen wie ein frommer Beichtvatter ... auch bey dem fewr nicht brennen. Item wie jener ... etlich bettlen, also wollen wir den Bettlern geben. Wie jene die eheliche keuschheit verschweren, also hingegen wollen wir keusche ehlichkeit ehren, vnd vnehlicher vnkeuschheit mit zeitiger vermälung wehren. Item, weil jene dem Abt oder sonst ejm Prelaten gehorsam schweren, wollen wir, daß der Abt vns schwere, vns bey vnserer freyheit zu lassen. Item wie jene den Kopff auff die Schultern dencken, vnnd wie die Kirchen-Eulen finstere augen machen, also wollen wir den mut jnnerlich sencken, vnnd das Haupt gegen Himmel erheben, daher vnser erlösung kommet. Item wie jene bey nacht wachen, daß sie bey tag schlaffen, also wollen wir das widerspil thun. Item wie jene nicht arbeiten, deß besser zu contemplirn vnnd guten gedancken obzuligen, also wollen wir alles vnser dich-

ten vnd trachten im werck erzeigen vnd zur arbeit vnd dienst des nechsten richten" ꝛc.

Zur Aufrichtung des neuen Klosters Sankt Williguta ließ Gurgelantua (Kap. 55) zahlen „für kosten 27000000 hundert treissig vnd ein guldin Flüßkuchen; vnnd jedes Jar, bis es außgebawet werd, schafft er auff Legdare sechzehen hundert neun vnd sechtzig tausent Sonnenkronen, vnd auch so viel mit den Sternen vnd dem halben Mon, donec totum implent orbem, vnd knapkuchen. Zu jhrer stäten vnterhaltung stifftet er, zu ewiger zeit vnablöslich auff grund vnd boden als eigen, drey vnd zwentzig hundert neun vnd sechtzig tausent funffhundert vierzehen Rosenobel, alle Jar vor des Klosters Thor ohn allen vnkosten abzulegen vnnd zuliefern, darüber dann gute Stifftbrieff auffzulegen." Was den Bau selbst anlanget, so ward er „auff Exagonisch sechseckig, vnd auff jedes eck ein grosser runder Thurn gebawen, wie die zu Nörnberg einen bey der Burg haben, im begriff gleich scheidbar von sechtzig schritten. Der Loirfluß, oder die Liger, lieff gegen mittnacht daran, zu eusserst am selbigen war der Thürn einer gebawet, genannt Artica, doch wie die Wart zu Ulm vnd Rotenburg; gegen Orient war ein anderer, geheissen Calae, oder Gutlufft; der dritte Anatole oder Auffgang; der viert Mesembrina; der Mitler wie der Berlinthurn zu Augspurg; der fünfft Hesperia, wie der Luginsland; der letst Criera oder Schreckden feind. Zwischen jedem Thurn waren drey hundert 12 schritt weite; jeder Thurn von sechs gebünen vnd gewelben, die Keller mit begriffen ꝛc. Dieß gebew war tausent mal köstlicher als Benevent, Fulden, S. Gallen, Kempten oder Weissenburg, dann es war auch nach dem Calender gebawet wie Elsaßzabern, vnd nach dem einmaleins, wie die Kirche zu Cöln, vnd nach der Leiren wie Lucern, vnd nach dem Griechischen Ω oder Schenbenhut, wie die ersten heuser; vnd nach dem hirßhorn wie die Statt Brundus, vnd nach eim Macedonischen Filtzmantel, wie Alexandria, vnnd nach eim Macedonischen Reutrock, wie die Demetrisch Welt; vnd nach dem hertzen, wie die Mappemundisch krämerisch Welt; vnd nach dem Bärenstall, wie Bern; vnnd nach eim ⊿ wie Alkair, vnd nach dem Ay wie Ulm, vnd nach einer Tartschen, wie new Maltha. Dann es het 9 tausent 3 hundert 32 Kammern, ein jede mit eim Hinderkämmerlin, Stüblin vnnd Capellin, darauß man in ein grossen Saal gieng; auch an statt der stegen allenthalben Schnecken, deren staffeln ein theil von Porphir, andere von Numidischen, etliche von marmolstein waren, zwey vnd zwentzig Schuh lang, die dicke dreyer finger, vnd zwischen jedem außgang, deren zweiff waren, ein sitz; dabey schöne altmanirliche Bögen, dardurch der tag schien. Durch die Schnecken kam man allzeit erstlich in ein Saal, vnd auß dem Saal inn

die Kammern. Vom Artigthurn diß zum Schreckdengast war in die leng die groß herrlich Liberey von Hebraischen, Griechischen, Latinischen, Teutschen, Frantzösischen, Sclavonischen, Krabatischen, Toscanischen vnd Spanischen Büchern, geschrieben vnd getruckt; nit wie des Königs Eumenis zwey hundert tausend Bücher zu Pergamo (daher dz erst Pergamen kam) in Geyß oder Schäffin Leder, sonder Bretter vberzogen mit Sawleder gebunden. Warn jhrn auch mehr dann siben hundert tausent des Königs Philadelphi, mehr dann der Strada in der Vorred in Julium Caesarem von Mönchen vnd Wien gedenckt, vnnd der Fugkar Büchermarckt, darmit der gut Wolffius zu Augspurg sein Himmelsfreud hat, vnd der Medicis zu Florentz, darauß die Juristen jhren rechten Leib bekommen. Neben den Bücherpultschäfft vnd Kästen waren die Contrafacturen gelehrter Leut, die Astrolabia, Globi, Weltkugeln, Wappen, Landtaffeln, auch die Anbildnussen der Stiffter, vnd die darzu etwas gegabt, angehefft, stattlicher als deß Jovij vnnd der Rantzau Museum oder die Vngarische Sambucisch vnd Bayerische Bibliotheck ꝛc. Bey dem heimlichen Gemach zu vnterst waren alle vngeschickte Tölpel, Momi, Kunstneyder, Gelehrtenhasser, Nichtskönnige Thoren mit langen Ohren contrafeyt, wie die Augspurgische Narren am Pranger vnnd die Nörnbergische Feind am Bronnen, wie der Attila vntern Bildern Jovij. Inn der Mitte war ein wunderlicher Schneckenstey, dessen Eingang war zu eusserst deß Hauses durch ein Bogen sechsmal sechs Schuh breit; der war so weit, daz sechs Landsknecht mit Reyßspiessen auff dem Nacken neben einander diß zu oberst deß Hauses zihen mochten, wie auff den Thurn zu Bononien reuten, vnnd auff den zu Alckair fahren. Vom Thurm Anatole diß gen Mesembrin waren schöne Gallerien vnd Vmbgäng, welche auff beyden Seiten mit schönen Historien, Emblematen, Eindlümungen, Deuisen, Medeyen, Zeychen vnnd Geschichten auff gut Michelangelisch, Holbeynisch, Stimmerisch, Albrechtdürerisch, Lurmalerisch (Lucas Cranach), Bockspergerisch, Jost Ammisch (Jost Ammon) bemalet war, wie der Königin Hauß zu London: daß es eim ein Lust zu dencken, geschweig zu sehen gibt. In der Mitte war noch eben auch ein solcher Eingang, wie der gegen dem Wasser zu." Ueber dieser Pforte stund mit altfränkischen Buchstaben geschrieben:

„Hierein komm kein Heuchler, Windhalß vnd Rollbruder, ꝛc.
Kein Balckgeblenter Splitterarßius, ꝛc.
Kein Fischrogenfresser, Harßhaubziehisch Amptleut,
Kein Zungverläuter, Wortgrempler, Kautzenstreichler,
Kein taschenhirnsam Rahtsherr vnd Gerichtsmeuchler, ꝛc.
Herein komm auch kein karger Wuchergeyer, ꝛc.
Kein Beuteltrescher, Kornkäfer, Weinentweiher,

Kein Handschrifftkratzer vnd Euclionsmeyer, ꝛc.
Dann hierin ist nichts als der Tugentsam,
Darumb komm nichts, es sey dann Tugendtsam,
Höflich vnd Düchtig,
Nicht gröblich, vnzüchtig:
Glehrt, Zuchtbescheiden,
Nicht glährt, Zuchtgescheiden.
Fraw Tugentscham, Nicht der Tugendt scham
So trettet herevn beyde Mann vnnd Frawen,
Hierinn solt jhr nichts als Zucht vnd Ehr schawen,
Dann darumb ist die Ruhwart auffgebawen,
Alles zu handelen ohn schew vnd grawen:
Keiner ist gezwungen, den es hat gerawen.
Gott geb euch hiemit Glück auff gutes trawen,
Vnd euch viel Gulden Ablaß erlauben:
Denn da viel steht zu klauben, da ist Glauben" ꝛc.

In der Mitte des untersten Hofes (Kap. 36) war ein herrlicher Brunnen von Alabaster, und darauf die drei Grazien oder Gnadengöttinnen „mit den Cornucopischen Ceresbörnern des Ueberflusses eines guten Jahrs", und gaben Wasser aus Brüsten, Mund, Ohren, Augen ꝛc. „Vmb diß gieng ein Vmbgang auf Cassidonischen vnd rot Marmolsteinin Seulen vnd Schwibbögen, gemalt vnd geziert mit allerhand Zincken, Merchen, Kolben vnnd Gebürn von Hirtzen, Gemsen, Einhörnern, Rhinoceroten, Wasserpferden, Elephantenzänen vnnd anderm schawwürdigem Schmuck." Die Frauen bewohnten die Abtheilung vom Artica bis zum Mesembrinthurm, den übrigen Theil des Gebäudes hatten die Männer inne. „Vnd gleich gegen der Frawen Gemach aber waren die Abplätz, Kampffplän, Pferdegericht, Thurnierschrancken, Schawgerüst, die Arm vom fluß, darinn sie schwummen, sampt wunderlichen Badstuben ꝛc. Bey dem fürstliessenden Bach aber lag der schön Lustgarten, darinn ein hüpscher Labyrint oder Irrgarten. Zwischen den andern zwen Thürnen hielt man das Katzenspil vnd den grossen Ballenschlag; neben dem Schreckengast war der Wasenhof voll fruchtbarer Bäum inn der ordnung gesetzt; zwischen dem dritten Thurn war der Schießrain von Büchsen vnd Bogen; nah darbey der Marstall vnd die Jagbundsställ; gegen vber das Federspil vnnd die Vogelhäuser, welche järlich von newen frembden Vögeln von Venedig, Candien, Schweitzergebirg, Schwartzwald vnd Sarmatien besetzt vnd gemehrt worden. Alle Säl, Kammern vnnd gemach waren mit vilerley Tapezorey behencket nach den vier Jarzeiten; alle Böden mit grünem tuch bedeckt; die bett alle mit vmbhängen; vnd in jedem Neben-

kämmerlin ein Cristallen Spiegel mit Gold vnd Perlen eingefaßt, so groß, daß sich einer von fuß auff drin mocht besehen. Zu außgang der Säl des Frauenzimmers waren die auffbutzerin, auffzäumerin, Harkrauserin, Bisamreicherin, Hendschuchbeitzerin, Halßleifferin, Anstreicherin; die muſten beid Mann vnd Frawen, wann sie zusamen spaciren wolten, vor zurüsten, aufraumen vnd behobeln; dieselben besprengten auch alle morgen die Kammern mit Roswasser, Fenchelwasser, Feielwasser vnd anderem; auch gaben sie einer jeden das köstlich Tassolette von allerhand Specerey gemacht."

Die Frauen kleideten sich anfangs nur nach ihrem Wohlgefallen; hernach aber wählten sie folgenden Anzug: „Sie trugen weiß Scharlachen Hosen, die giengen gerad drey finger breit vber die Knie. Die Hosenbendel war eben der Farb, deren die Armband vnd Händschuch, vnd bunden sie kreutzweiß oben vnd vnter dem Knie; die Schuch, Pantoffelchen vnd mäulen von rot Karmesinsammat, zerschnitten wie ein Krebsbart; die Belz von gutem Fäh mit Seidenschamlot vberzogen; den vberrock mit Gold- vnnd Silberdurchsticktem Taffat, Grobgrän, Satin, Damast vnd anderem newerfundenem Carteck, auff alle Fest etwas besonders; köstlich Perlingestickte Haarhauben, vnd die sammete Paretlin darauff, auff die Meichßnisch art zur seiten hangend, wie die Leipsische Jungfrawkränzlin zur Hochzeit; auch stinderfedern darauff, wie der Turgävisch Adel, wann sie einmal in ein Meß kommen; Item im Winter ein Nörnbergisch belzen mäntelin von Zobeln, Genatkatzen, Calabrischen Martern vnd anderm futer vnd gefüll; die Pater noster, Ring vnd Halsgeschmeid waren von guten Edelgesteinen; der Hauptschmuck nach gelegenheit der zeit: im Winter auf die Frantzösisch, im Meyen auf die Spanisch, im Sommer auf die Toscanisch Manier, ausgenommen auf Festen giengen sie Teutsch, weil es einfaltig erbar scheint, wie die Letze kirsenbelz zu Straßburg. Die Männer hatten zu strümpffen stammet oder Serge, oder Scharlach, zu gesässen vnnd Wammest Zendeldort, Toppeltaffat, gesträmte sammat, nach jrem lust gestept, gefranset vnnd zerschnitten; die Nestel von Seiden, nach der Hosen farb, mit silbern steiffgen; jre Röck, mäntel vnd kappen eben so stattlich als der Frawen, mit guldinen knöpffen, oder dickbekrößten franien, hafften, ketten, wie die reichen Holsteinjungherrn; der gürtel war des wammest farb, vnd daz Wehr daran geetzt, conterfept, versilbert vnnd vergult, deßgleichen der Tolchen gar in die Saurmilch gestossen, zu zeiten in kindstr..., wie der Schweitzer Prathischtölchlin. Das Paret aber fürnemlich von gutem schwarzen sammat, mit einer schönen schnur von gulden spangen vnd bollen, dann das Haupt, als ein sitz aller witz, billich an gelehrten vnd weisen Leuten zu krönen steht: darumb hat allein vnder den Göttern Mercurius ein Hütlin auf, vnnd darzu alß ein guter Federfechter Federn drauf: gleich wie auch vnsere mutwillige Ordens-

leut oder Gutwilliger beſidert warn, halb gelb vnd halb ſchwartz, nach der Reichs farb, auff Sächſiſch mit Smaragden vnd Rubinen verſetzt.“ Auch war ein ſolches Uebereinkommen zwiſchen Männern und Frauen, daß ſie täglich alleſammt in gleicher Kleidung erſchienen. Gleichwohl mußte alles nach des Frauenzimmers Gutdünken geſchehen, denn die wiſſen Planetenmäßig wohl, auf welche Tage eine Farbe gut iſt. „Auch ſollt ihr nicht meinen, daß ſie viel weil mit der rüſtung zubrachten, als wann man eim Bayer ein Harniſch ſolt anthun, ſonder wißt, daß ſie ſondere Kleiderverwahrer zu ſolcher Sacriſtey hatten, die es verſahen. Vmb den Vorſt zu Theleme, auf ein halbe Meil, war ein gantzer Flecken, darinn ſaſſen nichts als Goldſchmid, Guffenſpitzer, Näherin, Seidenſtrickerin, Edelgeſteinbändler, Weber, Wircker, Schneider, Goldſpinnerin, Sammatmacher, die all ins Kloſter arbeiteten; denen ſchafft Herr Rauſibletus Schiffrecht genug zeugs, dann Järlich bracht er ihnen ſiben ſchiff auß den ꝛc. Canibalen- vnd Perlininſeln, beladen mit Kleinot, Margariten, Gulden Leinwat vnnd roher Seiden. Wa etlich Perlin veralteten vnd die recht weiße Farb nicht meh hielten, verneweten ſies bald durch eine newe kunſt, daß ſie die eim ſchönen Hanen zu freſſen gaben vnd im durch den Magen lauffen liſen“ ꝛc.

In Summa, ihr ganzes Leben war in keine Regel noch Ordnung gebunden. Sie ſtunden auf, wann es ihnen gefiel, ohne Mettenläuten; trancken, aßen, zechten, arbeiteten, ſchliefen, wann ſie dazu Luſt hatten. Ihre ganze Regel war in dem Spruch begriffen: Thu, was du willt, was dein Herz ſtillt, denn ein adeliger Muth thut ungezwungen das Gut. Genöthet heißt getödtet; was man verbeut, das thun erſt die Leut; darum man ſie treibet und trübet, dasſelb ihnen geliebet; nitimur in vetitum, wir ſchwimmen gern wider den Strom. Durch dieſe Freiheit kamen ſie dahin, daß was einem gefiel, dem andern nicht mißfiel. Wann einer oder eine ſagte: Wohlauf, laßt uns trinken! ſo tranken ſie alle, wie die Gänſe; wann einer gähnte, ſo gähnten alle; wollten ſie jagen, ſo ſaßen die Frauen auf ihre Zelter, zogen hirſchlederne Handſchuhe an und einen Sperber darauf. Sie waren dermaſſen geſchickt, daß ſie auf allen Inſtrumenten ſpielen, in fünf Sprachen reden, ſchöne Brieforationen, Geſpräche und Reime ſtellen konnten. Begab ſich's dann, daß Jemand aus dem Stifte treten wollte, ſo nahm er mit ſich hinaus eine oder eine einen, auf die er oder ſie die Andacht gelegt hatte, und wurden zuſammen verheirathet; und hatten ſie zuvor freundlich mit einander zu Willigmut gelebt, ſo lebten ſie hernach in der Ehe noch freundlicher, der letzte Tag ihrer Ehe war ihnen ſo freudig als der erſte.

Das Werk ſchließt Fiſchart (Kap. 37) mit einer Allegorie, indem er ein „Aenigma oder Knochenknorrig, Scrupeſcirphiſch vnd Gewülckwickelig

Rhäterisch Rätzel" in 181 Versen beschreibt, das in einer Kupferplatte im Fundament gedachter Abtei ist gefunden worden. Dieses Räthsels oder Gerathsals gordischen Zweifelstrick und meisterlichen Weberknopf entknöpfet und entknebelt Gargantua, indem er ihn deutet auf den Lauf und die Erhaltung göttlicher Wahrheit.

An alle Klugkröpfige vnd Wizersaufte Gargantuisten, vnd vngepalirte Sinnversaurte Pantagruelisten.*)

REZNEM.

(Geschichtschrift 1575.)(ij bis A.)

GRosmagige, Hoch vnd wolgeverirte, Tif vnd ausgelärte, eitele, orenfeste, orenfaißte, ärenhafte und haftären, orenhafen vnd hafenoren oder hafenohrige,[a] insondere libe Herrn, gönner vnd freund. E. Kainnad vnd dunst soll wissen, das die alte Spartaner, das sprüchwort (Ain vnflat erlaidets dem andern) war zumachen, kain bessere weis gewußt haben, jrer jungen Burgerschaft die trunkenhait zuerlaiden, als das sie zu gewissen Festtagen an offenem plaz inn beisein jrer Kinder jre Knecht sich redlich voll vnd doll saufen lisen: auf das, so sie die also hirntobig vnd schellhörnig von Wein rasen, schreien[b], gölen, prüllen, wüten, sinken, hinken, speien vnd vnflätig genug sein sehen, sich for solcher Vihischen vnweis forthin zuhüten wüßten: Gleich wie auch zu vnserer zeit ain Namhafter Fürst, den Lumpenhöslern, vnd (X ij. rw.) Zottenjungherrn jr zottengelümp zuerlaiden, ains tags ainen Henker, inn der neuen Klaidungsweis, die damals Braunschwigisch his, anthun lis, vnd den auf die Schloßpruck, da alle hofleut fürzohen, stellen, damit er jnen durch dis schön schindermuster daz gsäsgefräs versaurte.[c] Desgleichen pflegen nit auch noch heut etliche Eltern jre Kinder, sie von lastern vnd bubenstucken abzuschrecken, zur warnung mitzunemmen, wann man ain Vbelthäter vom leben zum tod zurichten ausfüret? allda die schöne Leichpredig, so der dib schwanenmäsig zur lez auf der laiter jm selbs zu spat

---

*) Ausg. v. 1600: An alle Klugkröpfige Nebelverkappte Nebel Nebuloner, Witzersaufte Gurgelhandthierer, vnnd ꝛc. Windmullerische Durstaller oder .....

a) hasenasinorige .. — b) dalgen, walgen, schelten, gaukten, fallen, schallen, durtzeln ... — c) vnd hat dannoch damit so viel geschafft, daß die Lumpen an Hosen sind abkommen, vnd in das Gekroß geflogen, vnnd in die vorgeweldte Bauch geschlossen.

galgenreulich vnd andern zu frü galgentreulich thut, anzuhören. Vnd zwar welche sich solche baid wüste vnd schreckliche spectacul nicht erschamroten vnd abmanen lasen, werden nimermeher durch glimpflichere vnd vernünftigere mittel fruchtbarlich zu recht zupringen sein.

So nun baides die alte vnd auch heutige Welt solche beispilige spigelweis vnd Comedische art, der Leut scham vnd zucht, so noch ainige bei jnen, zuerwecken vnd aufzumuntern, gebillichet vnd nuzlich befunden: wie solten wir vns dan derselbigen berait bewärten weis nun hierinn vnd zu andermalen anderswo (✕ iij) zugeprauchen, vnd ain verwirretes vngestaltes Muster der heut verwirreten vngestalten Welt, sie von jrer verwirreten vngestalt vnd vngestalter verwirrung abzufüren vnd abzuvexiren, fürzuspigeln beschamen? Sintemal es ausfündlich, das es der Welt auf solchen schlag mächtig wol gefallt, vnd on nuz nicht abzugehn pfleget, diweil sie augenscheinlich spüren, das jnen daselbs, da der Wirt selbs ain Dib ist, nicht wird zustälen sein: (doch den Authorem vnverglichen, sonst müßt er auch mithenken).[a] Solt aber darum ich oder ain anderer schumpfirboß (wie ich wol wais etliche wechselhirn schlifen) ain vnflat sein, diweil wir vileicht euch vnd euers gleichen vnfläter vnflätig beschreiben? (wiwol es vnserm handwerk nicht schad, dan wir dörfen nit kochen.) Solten darum die Spartaner, diweil sie trunkenpölz forstellen, trunkenpölz sein? Der Fürst, diweil er ainen Hosenbuz aufstellt, ain hosenlump? Die Eltern, weil sie galgenschwengel forspigeln, galgenmäsig haissen? Non sequit, sagt der Abt: Sondern im gegenspil mögen die, denen man solche vnd andere saubere muster forbildet, wol für sich sehen, solche vnfläter nicht zu werden, diweil sie sich on das zimlich dazu arten. Was kan ain spigel dazu, (✕ iij. rw.) das er ain lützelhüpschen[1] lützelhüpsch anzaigt? der kütreck, das er aim die nas austruckt, nach dem er drein fallt?[b] Der spigel wird drum nit dunkeler, wann schon ain schmutzkolp drein sicht: die Sonn wird drum nicht wüst, wann sie schon wasser aus pfitzen zicht.[c] Ich sorg nicht, wie jener Cardinal, der nicht durch Genf ziben wolt, besorgend, der luft mach jn ketzerisch: wie jener zu Rom ging nit durch die Griechisch stras, förchtend er erb

---

[a] sonst mußte er auch, wie der Schultheiß von Hundsfelden, mithetschen. — [b] die Blum, daß eine Spinn gifft Auß jhr zeucht? der Paracelsus, daß jhm der Hencker, wie er schreibt, 21. knecht gehenckt hat? — [c] Der Artzet muß darumb nicht kranck werden, wann er schon mit krancken vmbgeht: solt ich nit ein Geistlichen Text vnter ein Weltliche weiß singen können? oder ein weltlichen Tantz auß der Psalmen weiß, wie der Thorecht spricht, geigen können? Dichten doch vnsere Predicanten geistliche Lieder von einer wilden Saw, das Geistliche wacker braun Meyblein, den Geistlichen Feldinger, c.

[1] lutzel (angels. lytel, engl. littel): gering, wenig, im Gegensatz von michel: groß, viel.

die Griechisch Pestilenz. Hai wie herrlich schöne wiztölpel: sie sind auch etlicher widertäufer art, die, wann sie durch ain Kirch oder Rathaus gehn, die schůch, doch nicht auf Mosis, sondern widersinnischer mainung auszihen, damit sie nicht die geweihete schůch entheiligen vnd den staub, wie die Aposteln, von füsen schütteln müsen. Ha reim dich eisenhut an fus: Das sint eitel Saturnische, türmische Windmüller vnd lezköpf: Die Leut sint nicht Schlangenart, das sie sich so leichtlich mit bösen worten solten beschwören vnd vergiften lasen, diweil sie je den verstand gutes vnd böses haben vnd nichts böses beschriben wird, das nit von jnen herkompt, vnd es selbs bös erkennen. Verwirft man doch vonwegen etlicher vnbeschaidener wort nicht ides buch: Kan doch das orenzart ( )(iiij) Frauenzimmer wol etliche zotten inn Bocatij Centonovell, des Jacob Winters Wintermaien [a] vnd des Straparole historien vertragen: das ich jz der Eulenspiglischer vnd Katzenberischer [b] art Rollwagenbüchern geschweige. [c] Verwirft man doch inn schulen vonwegen leichtfärtiger reden nicht etliche mutwillige Poeten, Martialem, Ovidium, Plautum vnd Juvenalem, [d] vnd schir alle Comedische vnd Satyrische Scribenten, denen bossen zureissen angeboren: Terentius, der so gar sauber sein soll, ist im Eunucho nicht so gar lauter.

Man hat zů allen zeiten bei allen Nationen solcher art kurzweiligs gespötts for gehabt: die Griechen mit Tragedien, Dithyrambis, Dionysiacis: die Römer mit Fescenninis [1], Manduconen, Mimis, Pasquillen: die Teutschen mit fasnachtspilen, freihartspredigen, pritzenschlagen: die inn schulen mit deponiren vnd quotlibeten: welche weis, wie die quotlibetarij fürgeben, auch S. Augustin soll gepraucht haben. So pringen wir nun die aus allen forgedachten arten ain gebachenen kůchen, vnd nach jziger Welt lauf schöne Pantagruelische Mythologien oder grillengehaimnussen. [e] Welche inn was mainung sie seien ge- ( )(iiij. rw.) stellet worden, will ich nachgehends, wa ich zůfor, was des Authors person betrift, angezaigt, vermelden.

So wißt dem nach, das er Franz Rabelais bei vilen ainen bösen ruf hat, als ob er ain Gotloser Atheos vnd Epicurer seie: Welchs ich dan inn seim werd beruhen lasen, dan hailig ist er nicht gewesen: Gleichwol das man solches vnd ärgers aus seinen schriften zuschlisen gedenket, dessen entschuldigt er sich aufrechtlich inn ainer dedicationsepistel an den Cardinal von

---

[a] der beiden Stattschreiber zu Burckheim vnd Maurßmünster Wickram vnd Jacob Freyen frey Rollengesprach vnd Gartenzech: Auch deß M. Linders Katzipoxygestech ... — [b] vnd wegkurtzerischer ... — [c] Sie sind dannoch weit nit, wie deß Poggij spurcitiarum opus ... — [d] Pogium, Bebelium ... — [e] vnd Märendeutungen (dann diß wer dises Buchs warer Titul).

[1] Fescennini (versus) = ungeschliffene Wechselgesänge; so genannt von der Stadt Fescennia oder Fescennium in Hetrurien.

Castillon,[a] darinn er das forhaben solcher bücher, welchs wir, wie erstgedacht, baldfolgends auch setzen wöllen, scheinlich anpringet: vnd maint dabei, dz vonwegen des schmutzes die alte Real nit hinzuwerfen seien, noch die kern von wegen der spreuer: es sich[b] aim jeem frei draus zulesen, was er will: wann er schon ainen sich hais binden lecken, soll er vngezwungen sein: besser ain fenster aus, als ain ganz haus, sagt der Probst, da man jn warnet, er würd sich plind saufen. Ist derwegen er nicht allain diser beschönung, sondern auch seiner lehr, woldelesenhait, arzneierfarung vnd fürnamlich seins Diogenischen kauzweiligen[c] lebens vnd schreibens halben bei hohen Leuten libgehalten worden, bei den Königen inn)(5) Frankreich, allen gelehrten vnd Poeten, ja auch bei den Gaistlichen, wie gehört, ja bei den hohen Frauen, der Königin von Navarra. Dan jr auch dis beineben wissen solt, das er ain Doctor der Arzenei gewesen, vnd deshalben jm ain schlecht gewissen gemacht, etwan von natürlichen sachen natürlicher zureden, auch etwas Gurgellantischer zuwaisele[1], zükröpfen vnd sich zubeweinen, diweil er als ain Physicus sein natur im ersten gradu trocken befunden, vnd das hailpflaster als ain Arzt auf die gemaine weinwunden zu handen gehabt. Daher jm dan der heut berümtest Französisch Port Ronsart[d] ein lustigs jm gemäses Epitaphi .... hat gestellet . . . .

)(6. rw.) So vil sei genug von des Authors person: was aber demnach sein fürnemen vnd bedenken, solche grillenbücher zustellen, belangt, ist es, wie er selbs meldet, disen: Diweil er ain Arzet war, vnd wußt, was Hipocras im 6. Buch Epidemie lehret, Das ain recht geschaffener Medicus inn allem seim leben, thun vnd wandel dahin sinnen vnd schalten soll, die Leut auf alle mögliche weg, es sei mit arzneistucken, worten oder geberden, bei gesunthait frisch zuerhalten, oder von krankhait zuerledigen: vnd aber wißlich ist, das nicht alle krankhaiten am oder im leib sich erregen, sonder mehermals im gemüt)(7) durch melancholi oder traurigkait sich begeben, welche herzkränkung folgends am leib pflegt auszuprechen vnd es zuschwächen: wie dan solches der wolerfaren Arzt Erasistrat, Aristotels Tochterson, am König Antioch, so sich for groser lib gegen seiner Stifmuter kränket, erkant, vnd jm desselbigen libschmerzens abhalf: Derwegen will er, das ain Arzet nicht allain mit kräutern, salben, tränken vnd confecten gerüst sein soll, angesehen, das solche zuzeiten nicht helfen, demnach das laid nit äuserlich leiblich, sonder, welchs gefärlicher, jnnerlich herzlich ist: sondern auch wolgeberdig, holdselig, freundlich, gesprächig, kurzweilig, hoffen-

---

[a] des Admirals bruder . . . — [b] gehe. — [c] kurzweiligen. — [d] in maßen auch die Poeten Marot vnd Aurams . . .

[1] waisele n (von Waisel: der Schlund wiederkauender Thiere) sich bekropfen. Vgl. Schm. IV. 173.

reissig, der aim schwachen etwan, wans not thut, ain mut einschwetzen vnd eingaukelen kan, jn lachen machen, wann er schon gern waint, jn vberreden, er sei gesund, diweil man doch ainen vberredet, er sei krank, er sei rotprecht, wann er todfärbig sicht: Oder vberzwerch felds mit aim schalen bossen daher kommen, der, wie man sagt, ain Toden möcht lachen machen, jm eh ain Esel fürfüren, der disteln frißt: Dan vom Prediger vnd Sacrament soll er jm nicht vil sagen, das mögen ander leut thun, die gern da bald erben. Darum mag er jm wol zuzeiten ain räuschlin ( )(6. rw.) trinken, nicht allain den bösen luft vnd geruch minder einzulasen, sondern auch bossirlicher zusein: der wird ain Kranken mutiger vnd getröster machen, als ain langweiliger langschaubiger stirnrunzelter fantast. Dan wißt jr nicht von jenem Philosopho, der sich ab ains Affen bossen gesunt lacht, als er sah jne sein Doctorhäublin vnd vberparetlin vom nagel ziben, vnd es so ordenlich wie der best Dorfcalmäuser auffsetzen? vnd gewis es sicht lächerlich, ich habs versucht. Ja ich kenn noch ainen, dem sein melancholisch krankhait verging, da man jm nur das Bachantenverslin recitirt: In veteri cacabo medico faciente cacabo.*) ..... Wie solt es nicht ... kurzweilig sein, wann ain Medicus mit Pulsgreiffen zutastig vnd kitzelig wer: vnd warum weren sonst die Näderin so anmütig, wann sie nicht mit Hemd vnd Pruchanmessen so subtilig vnd ( )(8) kurzweilig weren, vnd langweilig anzusehen wie ain alte Badreiberin. Derwegen Rabelais, inn solchem wendvnmutigen stuck sein obersten Lehrmeister Hipocras genug zuthun vnd darinnen, so vil an jm wer, die Kranke, Trostlose vnd schwermütige als ain Arzet nicht zuverwarlosen, hat er jnen zimlich lustige materi, sie zuerlustigen vnd for schwären gedanken zuverwaren, hierinn zusamen getragen, vnd

---

*) Vnd der groß Spottvogel Erasmus hat vber den Episteln obscurorum virorum also gelacht, daß er ein sorgfeltig Geschwar, welchs man jhm sonst mit Gefahr auffschlagen mussen, hat auffgelacht: vnnd wie mancher kan durchwagendes schüttelends Lachen einen vngeraden, Magenrumpeligen, Darmspenstigen vnd Bauchhangstigen F... vertreiben ..... Wie viel hat auch die Music gesund gemacht? Was ist aber die Music als ein klingend Frewd? Wie viel anmutiger aber ist ein angenemme frewdige Red eins Menschen?

Galenus schreibt, der hochst Artzet Aesculapius hab lächerliche Liedlein gedicht, damit in den krancken Lung vnd Leber zu vben, vnd ein Hitz inn kalte Leut zu bringen. Oho in kein Holtzbürstenhertz.

Ja sie schreiben, das Gesang heyle die Schlangendiß: Wie viel mehr dann den Narrenstich. Ja der Jurist Tiraquellus von Wasserschöpffingen hat, wie er schreibt, das viertägig Fieber mit singen vertriben: vnnd ich mit trincken.

Ja Asclepias hat mit der Trometen einen Tauben hörend gemacht: Ja ich glaub noch mehr, er hab in eim engen Gemach darmit ein hörenden taub gemacht ...

also nichts auserhalb seim amt, beruf vnd facultet gethan, sondern gutherzig gescherzt, wers gutherzig verschmerzt. Hierauf mögen jrs neben euern geschäften zu verlornen erquickstunden, spacirzeiten, spilen, Festen[a] vnd zu Tisch geprauchen, betrachten vnd belachen, vnd zuweilen die frümettliche auchproen oder matutina supercilia[b] ablegen, vnd an das alt sprüchwort gedenken: caput melancholicum est balneum diabolicum, ain melancholischer kopf ist des Teufels hasen vnd Topf[c] . . . . . .

Ein vnd Vor Ritt, oder das Parat vnd Beraitschlag inn Gargantuwa.[d]

(Geschichtschrift 1575. A bis B.)

JR meine Schlampampische gute Schlukker, kurzweilige Stall vnd Tafelbrüder: jr Schlaftrunkene wolbesoffene Kauzen vnd Schnauzhän, jr Landkündige vnd Landschlindige Wein Verderber vnd Bankbuben: jr schnargarkische Angsterträher[1], Kutteruffstorken[2], Birpausen[3], vnd meine Zeckvollzäpfige Domini Winholdi: Erzvilfraslappsch....ge..... vnd Abtekerische Zäpfleinluller: Freßschnaufige Maulprocker, Collazbäuch, Gargurgulianer: Grosprockschlindige Zipfler vnd Schmärrotzer: O jr Lazdeckige beuch, die mit eim Kind essen, dz ein rotzige Nasen hat: ja auch jr füßgrammige Kruckenstupfer, Stäbelherrn, Pfatengrammische Kapaunen[e]: Garganztunige Geiermundler vnd Gurgelmänner, Butterbrater, Saffransucher, Hochzeitschiffer, Aufhaspler, Gütverlämmerer, Vaterverderber, Schleizer, Schultabreiser: Vnd du mein Gartengesellschaft vom Rollwagen, vom Markschiff, von der Spigeleulen, mit eueren sauberen Erndfreien Herbstsprüchen. Jr Sontagsjüngferlin[f], Bursch vnd Markstanten, Pflastertretter, Neuzeitungspäher, Naupentückische Nasen vnd Affenträher, Rauchverkäufer, Gäuchstecher, Blindmäus vnd Hütlinspiler, Lichtscheue Augennebeler: Vnd jr feine Ver-

---

a) Reisen, Vnderzechen, Schlafftruncken, vnd zu Tisch ... — b) oder das Vespasianisch Caeantis faciem ablegen ... — c) Hiemit euch jederzeit zu Ergetzlichkeit geneigt ꝛc. Geben auff den Runtzel Sontag, inn voller Fantast Nacht, wann man die Runtzeln mit Erbsen abreibt. Subscripsit Ihrer Fürstlichen Gnaden Mutwilliger Huldrich Elloposcleros.

d) inn die Chronick vom Grandgoschier, Gurgellantual vnnd Pantadurstlingern. — e) Handgratter, Badenwalfarter, Huderer, Gutschirer, Jahrmeßbesucher... — f) mit dem feyertaglichen Angesicht. ...

1 Angster (anguistara) = hohe Flasche mit engem Halse. — 2 Kutteruff (von guttern = ein Geräusch machen wie eine Flüssigkeit, die aus einem enghalsigen Gefäße ausgegossen wird), dem Angster verwandt. — 3 Bierpausen (von bausen = lange Züge thun, zechen): Bierwanste.

zuckerte Herzen[a] vnd Honiggebaizte Spinnen. Jr Lungkizlige Backenhalter vnd Wackenader, jr Entenschnadrige, Langzüngige (A. rw.) Krummschnäbel, Schwappelschwäble, die eim ein Nuß vom Baum schwetzen: jr Zuckerpapagei, Hetzenamseler, Starnstörer, Scherenschleifer, Norfinken, Kunkelstubische Gänsprediger, Schärstubner, Judasjagige Retscher vnd Hamerschmid, Waffelarten vnd Waffarten, Babeler vnd Babelarten,[b] von der Babilonischen Vaulent einigkait. Jr Hildenbrandsstreichige, Trozteufelsluckstellige Stichdenteufel vnd Poppenschiser, die dem Teufel ein horn außraufen vnnd pulferhörnlein draus schraufen. Vnnd endlich du mein Gassentrettendes Vulerbürstlein, das hin vnd wider vmschilet, ... auch sonst nichts besseres thut, dann rote nasen trincket, vnd an der Gaisen elenbogen hinket. Ja kurzum, du Gäuchhornigs vnd waichzornigs Haußvergessen Man vnd Weibsvolk, samt allem anderen durstigen Gesindlein, den der roh gefressen Narr noch aufstoset.

Jr all, sag ich noch einmal, verstat mich wol, solt samt vnd sonders die sein meine libe Schülerkindlein, euch will ich züschreiben diß mein fündlein, pfündlein vnd Pfründlein[c], Euch ist der Schilt außgehenkt, kehrt hie ein, hie wirt güt Wein geschenkt: was laset jr lang den Hipenbuben schreien? ich kan euch das hirn erstäubern. Geraten jr mir zu zuhörern, so wird gewiß dort die Weißheit auf der Wegscheid vmsonst rufen.

Diweil mir dan euer holdseligkait mit euerem anhang zů ehren erscheinen, so solt jr zu eingang wissen, das der Athenisch Krigsfürst Alkibiad in des Praiten Plautischen Oedipischen Platons gespräch, dessen vberschrifft die zech ist, als er vnder anderen sehr will loben seinen Lehr- (A ij) meister Socrat (welcher on alle einred vnd streit der Philosophen oder Gernklugen erster anfürer war), spricht er, er sei gleich gewesen den Silenis oder Seuläuen. Was ist aber das für ein teufel in der Höll, der also heiset?

Er spekta[d], Sileni, solt jr mich verstehn, waren etwan die wundergstalte Grillische, grubengrotteschische, fantastische krüg, läden, büchsen vnd häfen, wie wir sie heut in den Apoteken stehen sehen, von aussen bemalet mit lächerlichen, gecklichen, ja offt schrecklichen Heu vnd Grasteufeln, wie sie auß Pandore büchs fligen vnd der Römischen mül stiben, gesellen die im hafen schlecken, vnd haben die Kerz im hindern stecken, wie sie Dantes

---

[a] Gallen vnd Pillulen (anstatt Herzen) ... — [b] Zabelarten vnd Zabeler ... — [c] ewer sey diß Buchlein gar mit Haut vnd Haar, weil ich doch ewer bin so gar ... — [d] auß der Taschen ...

inn der fegfeurigen Höllen beschreibt, Jott vnd Michelangel im Jüngsten gericht malet, Olaische Mittnächtige Mörwunder, wie sie einem zu mitternacht in der Fronfasten, wan man zů vil Bonen jfst vnd am rucken ligt, fürkommen, Ovidische verformungen, Weinsauffende Grillos vnd Apuleios,[a] Midisch Königsoren, Akteonisch Fürstenhörner, Leut, wie Megasten, Solin, Frank vnd Münster in jren Cosmographien gegen Morenland vnd Affrich versetzen vnd Colonisiren, als einfusige Hasenjäger, einäugige Schützen, Brustgeköpfte Hundsköpf, die auf eim fůß Postiren, geruchlebige leilachoren, geile Satyri vnnd Gaismänlin, Schergengesider, Höllhaken, Charpie des Jupiters Vogelhund, fornen schön vnd lib gestalt als Frauen, vnd hinden hön[1] vnd dib mit klauen.

Ja zů disen autentischen beschribenen Faßnachtbutzen suchen sie noch rumörischere Ladengezird, die eim allen Confect erleiden solten, als (A ij. rw.) gezäumt Vögel inn Planetenschlitten, Rappen in Mönchskappen, Kropfigel in nadelbesteckten läzzen auf schaltbären[2]: bemäntelt, bestädt, treifusgekrönte Widhopfen, die man, mit lichtern bestekt, auf der Mistbären daher trägt.[b] Kändlinmäuler mit glockenhüten, geschlaiert Gäns auf Pantoffeln, beprillet vnd schulsack behenkt Esel auf stelzen, torweit zerflennend schußlöcher, Carpatische hogerige ofenkrucken, brotmaier, die den bauch im schubkärchlin füren,[c] gehörnecht Hasen, Menschen mit Krebsnasen, gesattelt Hund, fliegend Hechsenböck, reutend Hirz, kunden wie man hinder Job vnd Sanct Töngis malet, in spilen vnd Mummereien brauchet, in Christoffelgrosse seulen vnd gebeu hauet, auf die Pfäl fur Vogelscheuen stellet, für geremß vnd compartement auf täppich stricket[d], darmit man die Kinder schwaiget, vnd andere dergleichen Malerträum, hülengrillen[e], wit welchen disc Pulverkrämer Gassleut[f] an sich zihen, vnd die vorgehende wie des Abisai leib aufhalten, wie Gorgon vergstalten, den Bauren die mäuler auffsperren, machen das die Mägd den Korb vnd Zuber müsen niderseßen, die Frauen die Kinder vergessen, vnd alles gesind wie zur Regenspurgischen Walfart zůlauffet.

Nun die Stras ist zů eim theil gebauet, ich versihe mich zu ewerer köpfrunde, jr habt die[g] Silen vnd Seulen verstanden. Jedoch möchten, glaub ich, meine Rebenhänslein vnd Weingänßlein leiden, das ich es jnen auf

---

[a] seltzame Trachenschlund an den Canalen vnd Brennroren ... — [b] wie zu Straßburg im Munster bey dem Chor an der Seulen stehen, vnd im Bruderhoff vber dem Keller, da ein Neydun einen Schatz verrieth, gemalt zu finden. — [c] halb Pfaffen vnd halb Landsknecht, gehaldirt Menschen vom Bischoff vnd Bader: Krebs, die im Schlitten ziehen, darbey der Spruch: Es geht wie es mag. ... — [d] sticket ... — [e] wie deren mit der Weil ein ganz Buchlein ins Rabelais Trollatischen trewmen sollen ausgeben. ... — [f] Kaufleut. — [g] Cäsischen.

[1] hön (hene, höni): geschändet (Schm. II. 202), unzufrieden, murrisch. — [2] schaltbare (baare, bare, vom alten baren = tragen): Schiebkarren. Stald. I. 122.

jren schlag greiflicher erkläret: wolan, das müs auch also par geschehen. Wißt jr nicht, wie jr zůzeiten seit bei höflichen zechen gewesen, da man euch zů eim willkomm hat mit einer schönen Kelchfecundeten red (A iij) ein schön grosgebeuchet wunderfremdgebossiret schrecklich trinkgeschirr, welchs die Latiner futile vas heisen, forgestellet, das man gleich alle teller vnd platten vor euch hat müsen wegraumen, vnd darnach, wann man inn die sprüng kommen ist, die mutwilligste geschirr herfür gesuchet: Als gepichte Armbrost, Jungfrauschülin, silberbeschlagene Bundschůch, gewachtelt stiffel, Polnische Sakpfeifen, Bären, Leiren, Lautenkubel, Kübellauten, Narrenkappen, beknöpft Tolchen, Windmülen, sauärs, Lastwägen, nackende Meidlein, Büblein, Hänlin, Gissässer, häfen, vnruhige Lufftvogelgemäse Dannzapfen, die nicht stehn, sonder gehn wöllen, Fausthämmer, Weinfeurspeiende Büchsen, vnd andere der gleichen schöne muster. Ecce, das seind die rechte Sulänen vnd Länseulen.[a]

Ein solcher[b] Silenus, sagt Alcibiad, wer sein Preceptor Socrates. Wie so? Da so, dann gleich wie solche Hanfgepuzte Apotekergschirr vnd Weinbüchsen von ausen häßlich vnd gräßlich ge- (A iij. rw.) nug erscheinen, vnd doch zu jnnerst mit herrlichem schleck vnnd Confect seind geschicket vnnd gespicket, von Balsam, Bisam, Latwergen, Sirup, Julep, Treseneien, vnd anderen kostbaren fantaseien, wie sie ins Reiffen gemusterten Abecedeck zůfinden: Also wer auch sein Lerer Socrat euserlichem schein nach von gestalt gering anzůsehen, also das, so du nach erstem anplick ein vrteil von jm hettst sollen fällen, würst jne[c] nicht einer Lorischen zwibelschelf oder Knoblochsbutzen werd gehalten haben, so Bäurisch quartirt von leib war er, so Seeländisch lam von vnfechterischen geberden, so Franciscanisch von zůgespizter Elennasen,[d] darzů allzeit lachend, vbersichtig vnnd augensperrig wie ein Stir, dem gebunden seind alle vir, von sitten einfaltig, von Kleidung presthafftig, zů Weibern vnglükhaftig, im Regiment vntäuglich, trank eim jden so vil zu als eim andern, war mit allen vberwerflich, redgeb vnnd schimpflich, darmit er seinen hocherleuchten verstand decket glimpflich. Aber so du jm hetst sollen in die Herzbüchs hinein schauen, würdest ein recht himlischen vnschäzbaren Indianischen geruch von edelem gewürz gefület haben, ein meher dann Menschliche klůghait, ein vnüberwindlichen standmůt, vnermäßliche nüchterkait, gewißbestimte genügung, vollkomenen trost, vernunfftige geringachtung alles dessen, darum jderman so tollgirig zabelt vnd grabelt,

---

[a] vnnd Eselen, darauff Silenus reitet. — [b] Grillus vnd .. — [c] gleich so wol wie der Phisionomygaffer Zopyrus ... — [d] oder (wie etlich wollen) Schafenasen, mit eim glatzenden Kopff, eingezogenem Halß, haarigem Nacken ...

laust vnd schnaust, machet vnd wachet, krigt vnd betrügt, wült vnd fült, wandelt vnd handelt, fecht vnd recht, vnd alle herzbefridung verschmecht.

Seht, solch fürtugenden lisen sich in disem des Sokrats vnachtsamen, vnd nicht auf Kronisch (A iiij) verprustlapten herzenschrein finden. Gleich wie hingegen vom schönen Absolonischen leib seines erstgedachten Jüngers Alcibiadis gesagt ward, das wer in dasselb Sammatküßlin hett ein plick thůn mögen, eitel lär stro an statt der federn, vnd sein grose schöne vnr vberzuckert Spanischen Pfeffer für Zuckererbsen sein befunden hette.[a])

Wohin meinst aber du, mein kurzweiligs geschöpf, das diß vorgespilt, gevortrabet, vorbeloffen, an vnd fürgebauet werde? Zwar zů nichts anders, als das jr meine Jünger vnd etlich andere euere mitnarren nicht gleich nach dem äuseren betrüglichen schein vrteilen lernen, Also, das so jr einmal von der Bibel oder etlich vnsers gespunst Büchertitel kommen, die euch wunderlich Krabatisch in den Oren lauten, als Gargantua, Pantagruel, Gsäspinte oder feißfaidlin: von lezter lätzen läzwürde: Erbisen zum Speck mit der auslegung: das Speckgewicht cum commento: aller Practic großmůtter: der Practicmuter erstgeborner Son, die Spigeleul gesangsweis, Flohaz,[b]) Faztrazpris, Bacbuc: Flaschtasch, Taschflasch: Schwalb vnd Spazenhaz, Gauchlob, Ratschlag von erweiterung der Höllen, die Hoffsupp, Aller gefäß Mummplaz, die Schiffart zum Beutellägele: die Gosselösslichait, Froschgosch, die halb dachisch vollesenordnung, Anatomie der knackwürst, Würdigkait der Säuställ, Trollatisch träum, Gerichtlicher Proceß des Herrn Späcks gegen dem vom Hering, etc. vnd andere dergleichen Winholdisch[c]) saurwerk: das jr, sag ich, nicht gleich darauff fallen vnd meinen, es werd nichts anders als spottwerck, narrerei, vnd anmütige lu-(A iiij. rw.) gen darinnen gehandelt, sintenmal die Rubric vnd titul einen darzů also anlachen.

O nein, jr meine libe Kinder, es hat weit die meinung nicht, sonst dörften jr kein Wein aus Knebelspisen trinken: Es stehet in des gereimten Eulenspiegels Vorred, es sei angenemer ermant werden scherzlich als schmerz-

---

[a]) Ja ein Bleyen Schwert in einer guldenen Schenden. — [b]) Apolegi der floh wider die Weiber, Podagramisch Trostbüchlein, Die Traum deß schlaffenden Menschen Zucht, Von bawung deß Castels in Spanien, Von newerfundenen Inseln in den Lufften, Von der zwerchschlacht mit den Kranchen, Schnacken und Muckenlob, Vber dem spruch: Magister hic opus habet, Vom streit des Wehemuts vnd des Wend vnmuts, Die stolz armut vnd der Arm stolz, samt dem stinckenden Betlersdreck. Von blinder Hundsgeburt heutiges bucher schreibens, Theses im Frawenzimmer zu disputieren furgelegt. Von Simonei der Buler, so sie mit der Huldschafft treiben. Schwäbisch Ehr Rettung der notlichkeit der Loffel wider Diogenem. Die Kunckel oder Rockenstub .... [c]) vnd Clapperlerounisch ...

lich, schimpflich dann stümpflich, gecklich dann schrecklich, wörtlich dann mördlich. Also auch hie müß ich euch sein hinderschleichen, vnd wie eim Kind das müß einstreichen, ich geb es sonst dem hund.

Es gebürt sich gar nicht, der Menschen händel nach solchen leichtfertigen lächerlichen dingen[a] züschätzen, sonst möcht nach des Erasmi torheitlob gar nichts hie bestan, das nicht zů verlachen wer, dan was fängt nicht lächerlich an? wer wolt gern mit eim witzigen Kind spilen? wer vertritt nicht die Narrenschů? wer erdanzt nicht seinen Bůlen? wo ist ein gastung on Narren? Dennoch so werden aus Kindern auch Leut, aus Stammlern werden Redner, Vnd das ich mit des Ismenij Vorredner schliß, wan alsdan kommet gůts aus spott, was ist der spott zů klagen not? Ein Sch...haus ist ein Sch...haus, wan man es schon wie ein altar bauet, vnd ein Schazkammer pleibt ein Schazkammer, wan man sie schon vnder die Erd welbet. Es kan sich im Marcolfischen Esopo auch ein Salomon verbergen: jr pflegt doch selber zůsagen, das Kleid mach kein Mönch, vnd mancher ist verkappt inn ein Mönchskutt, trägt doch ein Mönchilsungischen[1] Landsknechtsmut, mancher trägt ein Pfaffenschlappen,[2] trüg billicher ein Reuterskappen, vnd vil tragen Spanische gesäs, die doch den Spaniern gönnen alles (A v) böß: Es seind nicht all Köch, die lang Messer antragen, es möcht wol ein Schinder sein. Non est Venator jder durch chor nua[b] flator. Es jagen nicht all Hasen, die Hörner plasen: im langen har stecken auch Fechter.

So dem nun also, das nicht nach dem äuseren Schein zůsehen, so will sich auch gebüren, das man hie dis Büchlein recht eröffene, vnd dem innhalt gründlich nachsinne, so wird sich befinden, das die Spezerei darinnen von mehrerem vnd höherem werd ist, als die büchsse von ausen anzeiget vnd verheisset, das ist, das die fürgetragene materi nicht so närrisch vnd aus der abweis geschaffen, wie die vberschrifft möcht vileicht fürwenden.

Vnd auff den fall gesezt, das jr aus zů vil miltem verstand etwas lustiges, so sich zum Namen schicket, darinnen antreffen, müß man darum nicht an demselben allein kleben vnd schweben, harren vnd verstarren, wie ab dem schlaffsüsen Sirenischen Maidlingsang, sonder das jenig, so auß zů vil leichtfreimütigkait geredt scheinet, auf ein höhersinnige außlegung zihen.

Habt jr auch je ein fläschen auffgeschraubet, oder mit eim Diterich erbrochen? so werd jr wol wissen, was jr darinn gefunden habt. Habt jr

---

[a] solcher ... dinge anschein ... — [b] cornua.

[1] Mönchilsungisch - wie Mönch Ilsan im Rosengarten. — [2] Pfaffenschlappen - Schlapphauben. („Die Theologanten vnd Magistri nostri vnd Nostranten von Louen, mit jhren grossen Schlapphauben, mit den Beltzinen Narrenwarmenden Orenmitzin, mit Aristotelis Bruch auff dem Kopff." .. s. Bienenkorb 1588. Bl. 65b.)

nie die nuß vnbertragen geſehen, die ſchlecht geſchinen, aber teur verkaufft worden, die weil ein Paſſion darein geſchnitzelt geweſen? So gedenkt auch, was in diſer vnſerer gridelnuß für ſäckgerät möcht ſtecken, ja, das ich euch auff den hund pring (welchs Thier, wie Plato ſchreibt im andern büch von der Reichpöblichait, vnder allen das Philolophiſch vnd gütartigeſt iſt), habt jr nicht geſehen (A v. rw.), wie andächtig er das Markbain, wan er eins find, verſchiltwacht, wie eiferig er es halt, wie vernünftig er es anatomir, wie vnverdrüßlich ers zerprech vnd zerreis, vnd anmütig vernag, ſaug vnd zerbeiß. Fürnamlich wan ers dem Vlmiſchen Schwaben hat geſtolen, der im einmal das mark zwiſchen der thüren zů dem hindern herauß klemmet, vnd es, wiewol es minkelet, für ſchmuz hinweg ſchlemmet. Was iſt nun die hofnung ſeiner mühe?'' was vermeint er herauß güts zů erlangen? Nichts meher, als ein wenig ſchmärhaft mark. Es iſt wol war, diß wenig iſt anmündlicher, als des andern geſchmais gar vil: angeſehen, das alles mark zů ſeiner vollkommenen natur vnnd natürlicher vollkommenheit iſt ernöret[b] vnnd außberait: wie Galen iij. facult. natural. vnd rj von Vſu partium meldet.

Nach diſem fürbild ſolt jr euch weißlich wiſſen anzůſtellen, ſo werden jr die füſe diſer holdſeligen Büchlin, von dicker fette vnd merklichem markhaftem ſchmär'' geſpicket, fülen vnnd hochzilen, diweil ſie im anfüren vnnd trib wol leichtſchäfftig, aber im antreffen, nachtruck vnnd vollfüren ſich werden erweiſen als häſtig vnd kräftig. Derwegen erprecht das bain fleiſig durch genau ſorgfältiges leſen, vnnd [mit] ſtätem vnaufhörlichem nachſinnen, vnd ſauget darauß das ſubſtanzialiſch weſenlich mark, nicht, wie der erſtbenant hundsklemmer, die Gerberzullen' für minkelend ſchmär. Schlappert nicht auf Chorherriſch die wort inn euch, wie der hund die ſupp, ſonder kauet vnd widerkauet ſie wie die Kü, diſtillirt ſie durch neun balken, ſo findet jr die bon, dz iſt, findet was ich durch diſe Pitagoriſche vnſimpele ſimbolen vnd gehei« (A 6) me loſungen geſůchet hab, inn gewiſſer hoffnung, dardurch euch ganz trucken auß dem bad außgezwagen vnd abgeriben heim zůfärtigen.

Glaubt jr auch, ſagt mirs auf euern eid,'' das je der blind Homer, da er ſein Troi vnd Niman beſchrib auf die läze bedeitnuſen, gekrümte allegorien, verwänte gleichnuſen, geſehen habe, wie ſie Plutarch, Heraclid, Pontic, Cornut, Steſichor, Androtion, Amphiloch,'' nach jren köpfen auß im gepreßt, gekältert, getrott, gezwungen, vnnd wie ein Bauchwöſcherin ge-

---

[a] der Hundsmude? — [b] ernehret. — '' vieler lehren. — [d] (wiewol er heut thewr iſt) . . — Natal.

' Zulle = der Sauglappen, Zuller, Schnuller. Schm. IV. 255.

rungen haben? oder was Politian auß jnen hat gestolen, vnd der Hadermaier Lotich dörfen holen, oder M. Andres Delitsch de Colonia in literali vnd Origenischer außlegung super artem amandi molen, vnd Frater Thomas de Wallei in Concordantzen der H. Schrift[a] cum fabulis poetalibus, vnd der Cantica Canticorum mit der Ars amandi bekolen? Wa jrs glaubt, komt jr weder mit händen noch füsen bei vilen baurenschritten nicht zů meiner mainung, welche schon beschlißlich das vrtail gefällt, das solche mütwilliggesuchte deitungen von Pandora, das sie die Eva sei, die neun Musen die siben Chör,[b] der arm hinckend Vulkan der tiefgefallen teufel, vnd der Bellerophon der keusch Joseph, eben so wenig dem Homero geträumt haben, als dem Ovidio in seinen verstaltungen die siben Sacrament, welche ein güter Brůder Veit, ein rechter Speckhecker, auß jm hat wöllen erweisen, ob er vileicht auch narren jm gleich, vnnd wie man sagt, ein deckel zu eim solchen hafen gefunden hette. Was solt die kumpfgelegen nas auf Sibillisch die Marien der Semele vergleichen, die den Bachum bisgenitum[c] erzihet? er ist noch nit mit dem (A 6. rw.) Gansfüß durch den Bach gewattet, ja wol die Niobe die Salzseul? Es reimet sich wie des Vietors Vergilisch Kelber machen cum faciam Vitula, &c. zů der Meß: Wie des Himelerdhölligen auff Schlangen vnd Ottern gan, auff dem Kaiser Friderich stan: Wie des Tallorin dreimal drei inn Frankreich, welchs die ganz Welt solt Christianissimiren: wie des Bembi Heros zů Christo.

Wa jr dan diß Lichtenbergisch[d] traumdeiten nicht glaubt, warum wolten jr nicht eben so vil von diser kurzweiligen zeitung vnd neuen Chronich halten, die euch vileicht eben so vil räterst[e] als jenes fabuliren kan aufgeben? Wiewol ich, da ich es schrib, gleich so wenig daran gedacht, als jr, die vileicht den Wein auch trinket wie ich. Dan ich in stellung dises herrlichen bůches kein ander zeit hab verloren, als die ich on das zu sättigung meins fräsigen leibs oder leiblicher erquickung mit essen vnd trinken pflegt für bestelt zů haben. Vnd ist warlich eben, wan die freßglock im magen sturm schlägt, vnd der klipfel verstopft ist vnd gelegt, die recht dietalisch zeit zů solchen Gemsenkletterigen vnd dritthimelverzuckten materien vnd reinspinnenden gedanken.

Es gibt doch vnter dem Wein die beste käuf, ja die besten ratschläg, als Tacit von den Teutschen meld, vnd Strabo im xv. bůch von den Persen helt. Wie jm dan Homer,[f] ein außbund aller beredtgirigen Philolo-

---

[a] mit den Poetischen Fabeln, vnd auff Castalionisch der hohen Lieder Salomonis zu der ars amandi. . . . [b] der dreikopfig Höllisch Cerberbrack die drey weg vnd weisen zu Philosophirn auff Logicisch Physicisch vnnd Ethicisch . . [c] wie ein wider gebachen Schiffbrot vnd Biscuyt erzilet? — [d] oder Lichtverbergisch. — [e] reterisch. [f] der sich an Konig Meons Hof blind gesoffen . . .

gen, in dem fall wol züthün wußt: deßgleichen der Zihvater aller Latinischen Poeten, der Podagramisch Ennius, als von jm Horat, mit gleicher Weinlaug gewaschen, schreibet, das er nie hab die feder vnd wehr geschliffen, (A 7) vnd ein dapffere schlacht inn reimen angrissen, er hab dan for ein gesezlin gepfiffen, wie der Scheit im Grobiano zu dem Bacho spricht, ich müs mich vor ein wenig kröpffen, das ich ein güten trunk mög schöpfen: hör Bache mit dem grosen Bauch, lang mir dorther den vollen schlauch, Ein güte Pratwurst aus dem sack, das mir ein küler trunk drauf schmack, da las mich thün ein güten suff, Marcolse sich, der gilt dir druf, hehem, das heißt ein güter trank, jz bin ich gsund, vor war ich krank.

Was soll aber ein kranker Poet? weniger als ein vngewürzt Pastet vnd Klaret: aber wann sie so leichtlich seind bei gesundhait zübehalten, will ich sie lasen die[a] Göttin Potinam walten, sintenmal Poeten von Potus, Potae, il boit vnd Pott kommet, wie Gwido de Monticella im Vocabulista etymologisato[b] auf seinen aid behält, auß dem spruch: Non est Dithyrambus aquam si potitet, vel poetitet, vnd des Martials Possum nil ego sobrius bibenti, &c.[c]

Vnd die exempel des Alceons, des Rabulischen Aristophans, vnd Alkmans bezeugens: so sagt Sophocles von Eschilo, der Wein hab jm sein Tragedien, wie ein spiritus familiaris, geschmidt, vnd ist an seinen vollen Cabiris und Jasonsgesellen wol züsehen.[d] Was geht vns die vnpoetisch neu Postimelisseisch ketzerei an, die alten Markstein seind nicht züverrucken, was sezt man die Musas so trucken? Wa ist jr Bronnencaballischer hufschlag? ist es wasser, so ist es warlich mehr dan artischoisch Weinstark, diweil es nur die, so drum bettelen, also auff Oraculisch verzukt vnd verpithisirt: kommen nicht vers vnd reimen vom (A 7. rw.) singen, oder singen vom reimen? wie reimt vnd stimmt sich aber ein ausgetrocknet haisere stimm? pringt aber wasser nicht roscht, macht nicht der eingegossen Wein die Pfeiff räsch? Derhalben Potor esse volo, Quia cantor esse volo. Ich trink, das ich sing vnd sink, vnd sing das ich trink, spring vnd hink: Ich bin ein Hofman, kan senf essen, vnd doch nit wainen: kont nit der Heß[e] mit seinen Weingetränkten versen die Psalmen schön außtrucken? O jr Potulente Poeten, potirt der pott vnd bütten, vnd potionirt euch potantlich mit potitioniren, compotiren vnd expotiren, dan potiren vnd appotiren kommt von petiren

---

a) bodenlos . . b) & Ecclesiastico . . c) Es gibt gefroren ding, was man auß Bronnen schöpfft. Ein Poet soll auff einer seyt am Gürtel ein Dintenhorn, auff der andern ein flasch hencken haben, das soll sein Breviarbüchlein sein. — d) So lehrt auch der Pindarisirend Pindarus, man soll alten Wein trincken, aber auß newen Poeten frisch blumen brechen. — e) Codan Heß.

vnd appetiren, vnd pringt potate poeseu, diweil potantes ſind potentes, vnd Potentaten ſind Potantes. Vnd wie vnſer Horatius ſingt:

Der Waſſerſäufer Reimengang
Gefallet nicht den Leuten lang:
Vnd weil ſie nicht lebhaftig ſind,
Verſchwind jr leben auch geſchwind.[a])

Jr Poeten dörft euch deß nicht ſchämen, eben ſo wenig als ich vnd der ſaureſſich Cato von Vtica, der alzeit, den vnmůt zů verdiſtilliren, pflegt zu ſchlaftrinkeliren: was hat den grosleberigen Democrit alſo gekitzelt, on das er täglich für ſein ordinari vir vnd virzig nuſſel Wein trank? kont doch jener Predigkauz, wie im Sauſteufel ſteht, am beſten predigen, wan er ein rauſch hat: vnd die Stentoriſch Chorbaſſiſten můſen warlich jr ſtimm mit Wein zürůſten: was ſchads dem Ennio, wan jne ſchon der neidig tropf Horat, der auch an dem bein gehunken hat, beſchuldigt, ſein gedicht zeigten meh weins an dan licht, vnd ſtink meher nach der Weinkant, als dem Vnſchlitbrand, meher nach dem Weintrank, dan (A 8) dem ölgeſtanck? Was ſchad es jm? es hat jm dannoch wol geſchmakt, deiß jm einer iz ein or ab. Deßgleichen was ſchadets mir, das auch ein loſer Klemmdenhund vnd Maulfrank gleicher geſtalt von meinen Büchern halt? die kleien vnd das minkelend Hundsmark gehört für denſelben. Aber wie vil nůzlicher, ſchůzlicher, bitziger, kitzeliger iſt vns der geruch vnd die kraft vom Rebenſaft, als das ſchwermůtig ſchmuzig öl: die ampel vnd der taacht verſchlucken vil öls, vnd werden doch nicht faißter darvon.[b])

Jch wil mir für ein rum rechenen, das man von mir ſagt, ich hab meher an Wein gedenkt, als im öl ertränkt, dan man pringt an den höfen, in den Klöſtern vnd ſonſt Häuſern eim vil eher ein trunk, den er verſuch, als ein Buch, darinn er ein guten ſpruch ſuch: Diweil die geſchrifft, wie die Regengern ſagen, lehrt ketzerlich giſt: das wußt wol König Ludwig der elft inn Frankreich, der wolt nicht, das ſein Son in Hiſtorien läs: quare?[c]) dan die da läſen, ſprach er, von ſchweren geſchichten, ſchreckt es ſie ab die auszürichten: vnd warum mus mein Tochter nicht ſchreiben leren? auf das ſie kein bulbriſin ſchreib. Darum war vnſers Franciſciſchen[d]) Superioriſten Murrnarrs fund mächtig wol bedacht, und nimt mich wunder, wie es Polidor Vergil[e]) hat auslaſen können, er ſahe, wie ärgerlich ding oft in Bů-

---

[a]) Daß man nit vil darvon verkund. — [b]) Was ſoll das nüchtern Geſtanck, wann man nach Nüchterkeit ſchmeckt. Jeiunum olet, nüchtern ſtinckt eim der Athem, wann man voll iſt, ſchmeckt mans nicht: Jch bin Bienenart, mit Oel tödt man mich, mit Wein macht man mich lebendig. Nun iſt dannoch ein Bienlin auch ein feins Thierlin, das Honig ſch..ßt. — [c]) Dare. — [d]) barfuſſeriſchen .. [e]) in ſeim Buch von Erfindern allerhand Sachen ..

chern ſtünd, derhalben erfand er[a]) karten, daraus man die Grammatik kont leren, vnd ein Schachſpil, vbi trahunt quantitates, wie Romedelantis bezeugt.

Derhalben ſchäz ich es nochmal für ein ehr, wie noch der fratzen mehr, wan man mich für ein guten Prillenreiſſer vnd Grillenſch...er ausſchreit, (A 8. rw.), ich bin drum nit geſcholten, ſonder des wolkommener in allen meinen Pantagrueliſtiſchen[b]) geſelſchaften vnd Zünften. Dem Demoſtheni ward es für ein vnör nachgeſagt, das er vor angſthaftem fleiß, den er in ſtellung ſeiner Reden praucht, meher an öl vertet dan am Wein, vnd meher bei dem lichtſchein ſchrib, als bei dem Wein trib, vnd das ſeine Oration [en] wie ein ſalat nach öl ſtanken. Daſſelb Cherephoniſch nachteuliſch klittern will ich mir bei leib nicht nach laſen ſagen, ſonder Wein her, der ſcherfet das hirn, fürnamlich wan einer die ſteg einfelt.

Hirum ſo wolt[c]) alle meine reden, raten vnd taten zů dem aller vollkommeneſten deuten, vnd alſo auch auff eim hinckenden pferd muſterig reuten: danz ich nicht recht vor, ſo danzt mir nicht nach, die Römer müßten ſonſt von wegen eins Bauren traum das ſpil wider ergentzen.[d]) Haltet in williger vnd billicher verehrung das feucht kesformig hirn, das euch pringt ſo ſeltſame würm: der Spigeleul prophetenbör, vnd kugelechte Pröbſtbeuch vnd kegelechte Bachusſchleuch: haltet mich, das ich luſtig pleib, ſo bin ich euch geneigt zů kurzweiligen Reden.[e])

Nun wolauf du meins herzens ein ſchaz, jr meine holdſelige Lerkinder, erſchwingt vnnd erſpringt euch, vnd leſet das vberig leidſchüzlich vnd nirenkizelig mit luſt, nicht mit wuſt, das iſt, das euch for rollendem lachen vnd lachendem rollen kein neſtel zerſpring, vnd es im bauch ein auflauf pring. Hizwiſchen vergeßt nicht, mir einen auf ein gleichs zůzůtrinken, ich wil euch Bürgen ſetzen, inſonderhait ſo euch der dörrſchnabel reutet: Saufts gar aus, dann halb trinken iſt betleriſch, es (B) ertrinkt im Mör kein Fiſch: iz das maul gewiſcht, ſo ſeit jr zům leſen gerüſt.[f])

---

[a]) ein Certiludium Institutionum . . — [b]) gantzdurſtigen . . [c]) nu fortan . . [d]) Gerade Bein danzen auch nit allezeit gerad: Es ſtolpert ein Pferd mit vier Beinen: was iſt das beſt im danzen? Antw. Das man auch vmbkeret. Wolan . . [e]) vnd Habiles vos Mirabiles. — [f]) Subſcripſit: In Frewden gedenck mein.

Das Viert Kapitel.

Von des Grandgusiers vollbestallter Kuchen, Kasten vnd Keller: was inns Glaß gehört, oder auff den Teller.

(Ausg. 1582.)

So hört nun, jr meine Orenspitzige vnd offenmaulvergessene Zuhörer, inn was schlampen vnser Grandgausier pflegt zu kranladen seine Wampen. Reuspet dich Roßtreck, der Herr will reuten.

Er befand sonst vnder anderen vilen diſe bald folgende sehr iust auff seiner Goltwag, darauff man die Holtzschlegel lancirt: als die schläfferige Sibaritische, die Lindbettige Milesische, die Rußölige zart Tarentische, die Zottenreissende Afotische, die Großdissige Frisische, die Abtpröbstliche benedictinische, die Rebensaftige Reinstromische, Kerntische Erndtische, Weinsammete Elsassische, Herbstmostige Fränkische vnd Bambergische zechen, nach aller Land art vnnd gelegenheyt, auff Hochzeiten, Metzgerkeuffen, vnd fürnemlich bei dem Kottsleysch, da gebt es wie [bei] Nabals Schaffscheren ordenlich zu, da würstelirt man, Seumagirt man mit Hammen[1] vnd pachen[2], da helt man ordenlich etlich tag dem S. Schweinhardo gribenfressige,[3] maulschmutzige degengnuß mit Lederkrachen, Fettschwimmendem Wein, frißt wie eyn Klosterkatz zu beyden backen: Dann Schweintöden ist der fröhlichen tod eyner, neben der erbreichen Pfaffen vnd verguten alten Weibsars tod. Vnd gewiß, wan eyner wüßt, daß die Canibalische Leutfresser solche schmutzige Freud mit eym nach dem Tod triben, solt sich eyner noch so willig an Pratspiß stecken lassen, weil man doch sagt, eyn gut mal sei henckens werd. Wiewol jener Italianer meint, eyn Jungfraukuß sei henckens werd: Dan er wer lieber von eyner Jungfrauen gehengt, dann außgestrichen, Vrsach: inn Italien muß der Hencker seinen Henckmessigen Son[a]) zu guter nacht küssen. Vnd solche vnsere meynung sollen folgende Reimen bestettigen.

Welcher eyn stund will leben wol,
Der seh vnd thu das Henckermol:
Oder las jm eyn stund balbiren,
Oder mit Seytenspiel hofiren.
Wilt aber eyn tag fröhlich sein,
So gang ins Bad, so schmeckt der Wein:

---

[a]) zuver...

[1] Hammen = Hinterschenkel eines geschlachteten Schweins, der gewöhnlich gerauchert (geselcht) wird. Schm. II. 191. — [2] pachen (dachen), die geraucherte oder zum Rauchern bestimmte Speckseite eines Schweins. Schm. I. 145 f. — [3] griben Speckschnitten.

Wilt du dann luſtig ſein eyn Woch,
Spreng die Ader, auff Beyriſch doch:
. . . . . .
. . . . . .
Gefallt dir ſein eyn Monatsfürſt,
Schlacht Säu, freß vnd verſchenck die würſt.
Wilt dann eyn halb Jar freuden treiben,
So magſtu auff gerhat wol Weiben:
Oder nem dich eyns Aemtlins an,
So heyßt das Jar durch Herr fortan.
Aber wilt wol dein lebtag leben,
So magſt dich inn eyn Kloſter geben.

Oder wilt eynmal wol leben, ſo koch eyn Henn, wilt zweimal wol leben, eyn Ganß, wilt eyn gantz Woch wol leben, ſchlacht eyn Schwein, wilt eyn Monat wol leben, ſo ſchlacht eyn Ochſſen.

Demnach waren jhm die Pfaffendißlin auch noch nit gar erleidet: die Hennenpörtzel vnd Pfaffenſchnitt koumt er noch treffen. . . . . .
. . . . . .

Weiter hielt er daunlich die Zinßkappige Martinsnacht vnd den Martinsbrand, da ging es Poſt Martinum bonum vinum, Gäuß vnd Vögel ſind gut binen: kray ab: laßt den Bauren die Gänß gehn. O Märtein Märtein, der korb muß verbrent ſein, das gelt auß der Täſchern, den Wein inn die Fläſchen, die Ganß vom Spiß, da ſauff vnd friß, wer ſich voll ſauffen kan, wird ein rechter Märtinsman. Dort niden an dem Reine, da iſt ein Berg bekant, der tregt den guten Weine, Fürſtenberger genant, gro iſt ſein Farb vom Garten, darinn er wachſen thut, Er darff des Mans wol warten, Erbußen jm den Hut, darzu den Kopff erlauſen, vmb keyn gibt er nicht viel, das Hirn macht er ſauſen, dem der jhn trotzen will, Er ligt mit vnden oben, zu diſer Martinsnacht, darumb iſt er zu loben, ſei daß jr jm zu ehren Vögel bacht. Diß ſei jm zu guter nacht gebracht: Nun daß wir der Ganß lauſen, Tringt eynander mit krauſen, vil krummer ängſter pringet her, die kehret vmb vnd macht ſie lehr. Ach lieber Hans, Nun ropff die Ganß, vnd iß nit gantz, geb vns armen ſchulern ein ſtück vom ſchwantz.

Item der Martinsganß Rottgeſell S. Vrban, den die naſſen vätter ſchmucken mit Rebenbletter, vnd mit friſchen krantzen, weil an ſeim tag ſich endt der lentzen, an ſeinen hals viel Gläſer hencken, darauß ſie jrn Freunden ſchencken: Führen jhn zur Tabern ſo doll, pringen jm eyns halb vnd

voll, vnd thun von seinet wegen bescheid, wan er dan nicht gut wetter geit, so wird er inn die Pfützen gelegt. Die Heylig Fantastnacht, die war sein Chare, sein Letare, sein Jubilate, sein Cantate, die war sein Göttin, sein Patronin, die führt er im Venusschlitten, die pflegt er mit Blumen vnd Wein zubeschütten. Da gings, Es komt eyn zeit, heyßt Fasenacht, inn der regiert mit gantzer macht Eyn Planet, heyßt der Elsässer, Macht eynem offt das köpflin schwer, den Beutel lehr, vnnd schmal das schmer: Inn diser zeit macht man vil Bräut, da krig ich auch mein beut, vand laß den Bräutgam sorgen, wa ers gelt kan erborgen: So kuppeln wir bei dieser Breut zusammen noch zwey Junge Leut, So kommen wir wider auff die Hochzeit: vnd lauffen gleich dem Wirtshauß zu, dann sein Thor kent eyn jede Ku, vnd saufen biß wir stutzen, vnd ruffen dan dem Vtzen, ꝛc. Dan Hochzeit haben ist weger, dann Todten begraben. Die Faßnacht pringt vns freuden zwar, vil mehr als sonst eyn gantzes Jar, ꝛc. Der mit der Katz gen Acker fehrt, der egt mit Mäusen zu, Also thut manch guter gefert, der laufft vnd schnaufft, vnd bricht vil Schu, vnd hat den Tag kein rhu, die gantze Nacht darzu, Stößt doch nicht heym die Ku: Wer aber kan die Faßnacht prauchen, der gewint sein brot on hendkauchen[1]: wer eyn Pferd hat am barren stan, zu fuß darff er nicht gan:.... Vnd wer des Weins nicht trincken mag, der ist nicht vnsers fugs, der zih inns Birland Koppenhag, da sind er böß dir gnug: Hie immer würst, Nimmer hering. So gehn wir vmb vmschantzen, Prassen, rasen, dantzen, mummen, stummen, Prummen, rennen, fechten, ringen, stechen, Bagschirrn[2] mit der trummen, Butzen, mutzen vnd larfiren, den Schnabelkönig füren, teuffelentzen, Mönchentzen, Weibentzen vnd Türckentzen, Mit toden gespensten vnd Feurschwäntzen, So gibts dan Kleiderprentzen[3] vnd Drenfensen: Gölen[4], bölen[5] mit Narrnkolben, Scharmützeln mit der Wechter Igelskolben, fenster einwerffen vnd glasiren, die bänck verrücken, Kerch verfüren, die Glocken leuten, Schelln abschneiden: Eschermitwochisch berämen[6]: verkleiden, berufen vnnd bekreiden: nackende Mummerei mit eym vbergespannten Netz: Brüteln Narrn auß, halten Hans Sachssen Faßnachtspiel: Suchen die Faßnacht mit Fackeln, wie Ceres jre tochter: tragen die Hering an der stangen . . . . . .
Ja in summa gar den Teuffel angestellt: mit solcher zucht man Faßnacht helt.

Noch vil minder vergas er die ordentliche Kirchweihen, die Meßtag, die Jarmarckt, da lindirt er, kelberirt er, Dorffarirt er, kegelt, sprang vmb

---

[1] Pauchen: hauchen, besonders absichtlich (in die Hände, ans Glas pauchen). Schm. II. 277. — [2] bagschirrn: Unwesen treiben. — [3] prenzen (bringen, brennen): nach Brand riechen. Schm. I. 264. — [4] gölen: wild jauchzen. Stald. I. 463. — [5] bolen: werfen. Stald. I. 20. — [6] beramen, berußen, unsauber machen, beflecken.

die Hoſen, jagt vmb den Barchat, dantzt vmb den Hanen, dantzt auff den plosen Schwertern, erklettert die ſtangen nach den Neſteln, ſchos zum zil, plättelet[1], ſpilt inns Zinn, wurff in die Prenten[2], wurff bengelein nach dem Kappaunen, fochtelt mit den Bauren herumb, ſtach jnen die Kannen, Häfen vnd Krüg zum Kopff, jagt den Jäkel mit dem Karrenmeſſer vom Kegelplatz, trug jm die Kett von der ſeiten, ſoff gut Prelatiſch, ſoff mit den Pfaffen auffs Requiem, lag vor der Thunnen, ſchloff in die Thunnen, zevgt den Bauren den hindern, da ſie gewinnen: Warff auß vnder die Buben. . . . . Nun vergelts Gott vnd die Heylig Kirchweih: er machts viel gugelfüriger, als es der Baurenfeind Neidhart Fuchs beſchriben hat: dann eym ſolchen jungen mollentrolligen, affenrunden Bärenſtengler ſtund es mechtig wol an, Er hat ſein ſachen wol gethan, dummel dich gut Bircken, pip op Bercken, dantz op Rucken: las weiter ſehen, wa ſind die Königskuchen, die Pfaffenparet, die Pfingſtvögel, Auffartstaggeflügel, S. Johans Mett, der Dinzeltag[3], die Rockenfart, die Kunckelſtub, der Natal oder geburtstag: wa langt man die Emausbammen, die Fladen, die Erndbiren, den Herbſtmoſt, die Lerchenſtreng, die Zerrhen, wa gibt man das Wettmal, den Willkomm, die letz, den Lichtpraten, das Straffmal, die Kindtauff, die Kindſchenck, die Kindbetthöff, die küchelbäder, da man die Kindbetterin vnd ſechswochnerin wider zu Jungfrauen vnd gromat[4] ſauffet, die Kindsentwänung, wa verſchenckt man den namen, wa gibt man die häſtin zuſammen, wa löſt man ſich, wa gibt man Richtwein, wa ruckt man den Tiſch, wa gibt man die Haußrachtung, wa ertrenckt man das Licht, wa geht das Kränzlin herumb, der Kolben, wa weihet man die Birbiſchoff, wa iſt des Nabals Schaffſcher, das Ermeyen[5] inn der Kreußwoch, S. Michels liechtgans, die Landzechen, die Metziger Jrten, die Lauberfeſt, die Faßnachthüner, die Güter erneuerung, die erkauffte gericht, die Amtbeſtellungen,[a]) die Magiſtermal, der Schwertag[6],

---

[a]) die Jahrzeding . . —

[1] plätteln: mit kleinen eiſernen Platten oder flachen Steinen nach einem gewiſſen Ziele werfen; ein Spiel der Knaben. Stald. I. 183. Vgl. auch Schmeller, I. 328. [2] In die Brenten werfen: ein Glücksſpiel. „Die Brent, fritillus alveus insorius, der Trachter, dardurch man die Würffel wirfft, wenn man die Brenten ſpilt.“ Henſch. Vgl. Schm. I. 261. — [3] Dinzeltag (Dinsel-, Dimpsl-, Dinstl-, Denzl-Tag) - Tag der jährlichen Verſammlung einer Zunftgenoſſenſchaft, wo unter Leitung der gewählten Vorſtände (Vierer, Altgeſellen ꝛc.) die Angelegenheiten der Zunftgemeinde berathen und abgethan, und mit einem gemeinſamen Mahle und fröhlichem Tanze beſchloſſen wurde; Handwerksjahrtag. Schm. I. 380 f. — [4] gromat (von groon: Wieſe, und madd) - Grummet, Nachmadd. Anſpielung auf den Nachwuchs, die Nachkommenſchaft. — [5] Ermeyen (das): die Luſtbarkeit, (ſich ermaien - ſich beluſtigen, ergötzen.) Schm. II. 533. — [6] Schwertag - Tag feierlicher Eidablegung, der Huldigungstag.

vnsere Burgerzechen, Nachzechen, Abendzeren, vndertrunck, Schlafftrunck, vnd sonst dürstige Gesellencolätzlin, die sich fein inn eynander fügen vnd schlissen, wie eyn dutzend silbere Becher vnd Venedische Trinckgläser, vnd an eynander hencken wie Paternoster in der Kiklopedi, ja eynander die händ bieten wie Gratie Meidlin, wann sie reyen: also das kein Schlamp dem andern weichen kan: dan gewiß wer heut getruncken hat, der wolt gern morgen sauffen, vnd wer heut voll ist, wer gern morgen doll: dieweil die hitzig Leber den Wein an sich zieht, wie die nachmittagssonn das Wasser.

Secht jr, meine Knabatzen, waren das nicht herrliche herhohische Magenpulferige Heldenvbungen, di jn zu eym großmägigen oder großmechtigen Man[a]) mochten machen? vnd was thut jr zur sachen? was thut jr, wann jr nichts thut? Schemen solt jr euch, daß jhr euch also außhungern, Es wird noch gelt sein, wan jr nicht mehr leben, vnnd die Schwaben mit euern beynen Nuß abwerffen. Es ist keyn wunder, daß die Prediger auff den Cantzeln vber die böß Welt schreien: vnd die Fäust auf dem Pultpret so verpleien: Was macht sie böß, ohn daß sie also vber jhr selber sitzt zunagen vnnd zuplagen, vnd wie Janus inn die ander Woch schilet, ist die noch nit herumb: das hindert die käuung vnd deuung: Sorgen macht worgen: vnd macht euch also vnleidlich, daß jr an eyn jden treck stoset, der jm weg ligt: Dan welche fligen beissen vbeler? die hungerige: welche Läus stechen vbeler? die magere: welche Bienen angeln mehr? die dörren: welche Wölff zerreissen mehr? die vnersetliche: welche Hund bellen mehr? die fresige: welche Herrn schinden sehr? die Armen: welche Leut zörnen eher? die kleynen. Derhalben laßt das Vöglin sorgen, haltet S. Burckhards abend mit most, so lad euch S. Pantel in Sachssen zu schincken, zu Knachwürst vnnd Knoblauchkost: vnd bacht auff die Ostern Fladen, so wird euch Pfingsten zum Pfingstbir vnnd zur Lauberhütten laden.

Nun möcht mich eyner fragen, wie stund es aber in[b]) seiner Haußhaltung? So hört. Er wußt des Catons spruch, das gessen vngetruncken sei gehuncken, vnd im gegenspil, getruncken vngessen, sei zwischen zweien stulen nidergesessen: darumb versah er sich zuvor mit Wasser, eh mit Kalck, das ist, solchen dingen, die den durst herzu pfeiffen, locken, singen vnd pringen, solchen sachen, die den trunck wol schmeckend machen, vnnd bei den haren ziben in den rachen: Er war eyn Reutersman, fütert, eh er trenckt, eyn Weidman, trib auff, eh er zu Garn lauff, eyn Ratsherr, reuspert sich, eh er spricht.

Vnd dieselbige Nachenkitzel vnd Weinhaspeln waren gewiß ausser-

---

[a]) amplum virum . . — [b]) des Großzurglers . . —

lesene stücklein, die jhm wol anstunden, vnd den Wein wol auffwinden, auffkranen vnd einladen konten.

Glaub derhalben gar nicht, daß Aristotel im Buch von der Trunckenheyt von Andro schreibt, er hab viel trockener gesaltzener Speiß genossen, aber nie getrenckt noch begossen: Vberred er die Bauren inn Mechelburg, denen jre Jungherrn keyn grösser Phalarisch straff anthun können, als wann sie die eyn Tag hinder den glüenden Ofen spannen, vnd jhnen nichts dann rostig versaltzen Häringsnasen zufressen geben, aber gar nichts zutrincken: da wer keyn wunder, sie leckten vor durst die Kacheln, oder rüfften, wie der Reich Mann im Nobiskrug, nach eim nassen finger. O jr glasfegende Herrlein, behüt vns Gott vor disem Fegfeur, vnd schick vns vnsers Groswurstiers feißte Kuchen zu.

Dan inn derselben war Protfrission von aller hand magenkräfftigem Protviand vnnd Labsal, zu allem anlauff fertig, wa man mit eym Glaß herstach: Als eyn gute Munition von Schuncken, Spintspeck, Füllspeck, quia Caseus vnnd Schunkuß, die machen optime trinck vß: Vnd dieselbige auß den besten orten, nicht von Magentz noch Mentz, wie es die Frantzosen nennen vnd meynen,[a] sonder auß Westfalen vnd Frißland: wiwol etlich auch von Baion im Gasconischen Biscai, da die Leut singen, wan man sie aufknipft, so fro sind sie der himmlischen freuden: Item ein festung von gesengten Speckrimen vnd Speckseiten, darzu nie keyn Schermesser kommen, von Backen, Pratfercken oder Spanferlin auß Bayern: Von allerley gereuchtem, gedörrtem, eingesaltzenem vnd grünem fleysch: Auch viel Thunnen voll Weidelenden Hundsbef....ten Wildschweinen, deßgleichen von Mastrindern, Weydfleysch, verheylten stieren, vernonnten Stechkelbern, verschnittenen Ochsen, von Pfarren oder Farren, Rindbacken sauber außgebeynt, geruck, Hammelsköpff, Nirenbeckige oder Nirenhenckige Lämmer, von Schwartbehauenen Schweinen, vnabgelertem Speck von Beckermoren, Ackerschweinen: vnd guten vorrhat von starcken Quallen[1] vom Hundsruck vnd Hanenkamm, mit Zwibeln den Egiptischen Göttern gespickt, außgefüllt, eingebeißt, in Essich versaurt vnd saurveressigt: vngeachtet der Araber vnd Galenisten Zanck, ob gepratens oder gesottens feuchter vnd trockener sei. Ich wolt sie beyde mit eym solchen feuchttrockenen schwallen wol eyns machen, wan ichs den einen für feucht, den andern für trocken liß verpancketiren, vnd darbei trocken vnnd feucht abschmieren, daß jhnen die Naß inns maul müßt distillieren.

---

[a] dieweil man etwa daselbst von vnden herauß mit schuncken hat gehandelt..

[1] Quallen - Hammelbraten.

Item ferner im tert, verſchanßt mit Hammen, hinderviertheiln vom Schöps, Hammelebug von Franckfort, Geſchnätel[1] von Kalbfleyſchigen Hammen, Gänßmeuen[2], Schenckel, Caſtraunen-Fleyſch, Schützenprätlin, Kaltgepratens von Wittenberg, gans in der Sulß, Hamelsſchlegel, Stockfiſchpläuige eingemachte Lumel[3]: gerollte Wammen[4], Spallen[5], Kalbspraten, Rirpraten, eingethonnet Fleyſchmauen, Zemmer vnnd Knöpff von Hirßen, Rechſchlegel, hinderlauff, Bug vom Räch, Hirſchenlummel, Lämmerpraten.

Item libenter (beyßt ein Pfaffenfüſel, vnd ſemper ein Wolfsmagen) gereuchte, eingeſaltzte Ochſenzungen auß Vngarn, Hirſchleber auß dem Schonbach, beſaltzen botter auß Holland, Kompoſt auß [der] Kappesbütten, Ständel voll Senff von Obernahen[heim], Säck voll bitteren Mandeln von Speir, Ballen voll Pferſich vom Rein, Bütten voll geploßter Rettich vnd gekoßter Mörrettich auß dem Elſaß, Hackſtöck voll fülmagen, ſaltzig, geprüten kalen Kalbsköpffen, Kröß, Schweinenfüß weiß geprüt, wie vnſer Köchin waden, in Eſſich oder Galrei: das Teſtament von eyner Ganß auß dem[a] Ried.

Demnach gerüſt mit ſeiten vnd Pruſtwehren von gedörrten, geräucherten, geſottenen, gepratenen per omnes caſus vnnd Species, Würſten, Halsbeſteckten Leberwürſten, Kropffſtopffenden würgenden Pluthunden[6], glatgehöbleten Schübling[7] vnd Pratwürſten, Lantzknechtiſchen Schübelwürſten[8], räſen Pfefferwürſten, Bauchblehigen Roßwürſten, ſtulgengigen Mettwürſten, zitterigen Rech vnd Haſenwürſten, Roſenwürſten, Saltzſulzen, Kropfſöſigen Plutwürſten vnnd Flemmiſchen Hillen, In noſtra villa, tigno ſuſpenditur hilla, die ſie zur größten zir vmb den Tiſch hencken, daß ſie eym auff Schlauraffiſch ins maul hencken, vnd alle andere omnia generis farßimina, welche er alle, wan er zur Zech ging, an gürtel vmbher hencket, wie die Schwebiſche Furleut die rote ſenckel vber das glat artlich gekerbet ledere geſeß, oder wie Clauß Narr ſeine Genß, da er ſeinen Fürſten Fritzen[b] ſehen wolt.[c]

Vnd ſolche Schweinene Ael ließ er nicht pringen von Luca: Wiewol ſie daſelbs das künſtlich Wurſteiſen vnd die ganß wurſtichtet wöllen erfunden haben:[d] Auch nicht von Bononien, dann er beſergt das Lombardiſch

---

a) Nördlinger .. — b) im Zelt .. — c) oder wie jener, der die Bretſtelln verdarge .. — d) dann er forcht, ſie mechtens jhm auch ſchmincken vnd ſchmieren, wie ſich die Weiber daſelbs durchleuchtig anſtreichen ...

[1] Geſchnätel (Geſchnattel, Geſchnottel, Geſchnattel) = Abfälle von Speiſen und andern Dingen, quisquiliae. Schm. III. 497. — [2] Mauen (Mawen): dick Fleiſch ohne Bein, pulpa. Schm. II. 537. — [3] Lummel (Lummel, Lummels): das Geſchlinge der Thiere; auch das Fleiſch von der Lende, das franzöſiſche: filet (de boeuf etc.). — [4] Wammen (Wamben): der Unterleib, Bauch von Thieren u. ſ. w. — [5] Spallen = Verderbug, Schulterblatt von Rindvieh, Schafen ꝛc. Stald. II. 379. — [6] Pluthund = Wanzen. — [7] Schübling = geräucherte Wurſt aus Rind- und Schweinfleiſch. Stald. II. 352 f. — [8] Schübelwurſt (hilla, ſalbucium): Bratwurſt. Schm. III. 313.

gifft: Sonder von Dingelfingen: von Filtzhofen, auß Bauren Baierland auß der Eiffel, vnnd wo der Sautreck eycheln gibt.[a]

Dise hilt er für beissiger vnnd anatomiriger als der Engellender vnd Spanier Ertzknappige Künigklein, Katz vnd Motzenfleisch[1]: Auch für Magenstilliger, genißlicher vnd erschißlicher als das Weibergepreng vnnd den Meydleinschleck, den man mit spitzen fingern vnd messern fürlegt, als jung Hanenhödlin, Hechtschwentzlin, Krebseyerschwentzlin, röglin, Meißnische Zäußleinmeglin, Karpffenzünglein, Rupen[2] oder Rufolckenleberlin, Hasenhirnlin, Nirlin, Lerchenklölin, Entenfüßlein, Genßmeglin, Congerköpflin, Genßfüßlin auß dem Pfefferlin, Barbeln han ein süses Meulchen, brachten den Reuter von seim geulchen: Schlehenconfect vnd diß geschleck, mit jren Kindbetterkänlin: dan solche verstecken meh in den Seckel, als sie inn den fingern lecken.

Den verketzerten, Hechsengeprendten, gefeurten, gezimmeten, beimberten, bekümmerten Butterpraten liß er den Banckprüchigen, A..platerigen, Bitterteschigen, vbelsessigen, Tischraumigen Kaufleuten vnd Fürkeuffern, die mit jrem fallement machen fluchen viel tausent Sacrament: dan die kost es wenig, wann sie es mit ander Leut gut vnd fersengelt zahlen. Wie er auch der Berendatzen nit achtet, er lies sie den schwertapigen vnd greiffklauigen Fürsten.

Folgends hett er eyn Schlachtordnung von weissen, plauen, gelben, grünen, aussetzigen, Zöhstinckenden, faulen, mürben, würmwüblenden vnd fallendsichtigen Kesen von Küen, Zigen, Geysen, Schaffen, Reinigern, Eseln aber nicht von Bauren noch Beurin: Dann er wußt, das Caseus vnd coepe die kommen ad prandia sæpe: Vnd Caseus vnnd Panis, sind köstliche Fercula Sanis. Stunden derwegen da viel krautige Kütreckige Graßgrüne Schabziger[3], sammt den Holeisen vnd hobeln auß Schweitzerland (dan dise gefeln jm besser dan die Reibeisen zun Muscatnussen, vnnd Ruben[b] für faul Megd), Parmasaner[c] auß Italien, Schwartzwälder auß Chaldea, Mönsterkäß auß dem Weinsas, Ziger von Glaris, Kreutzkäß von Werd, welche die Schweitzer gern im Wapen führen, Delsperger auß freyen Bergen, Sanerkäß auß Wiflispurger Gäu, Geyßkäß auß Hessen, Speißkäß, Hasenkäß auß der Grempen geses. Item Ostergottische helsinger, narwegianer, tau-

---

a) vnd die Eycheln wider Sautreck machen ... — b) die Rubeneysen.. — c) auß Walen, die man nicht schneiden, brechen, rauffen noch ropffen darff, sondern schaben wie die Bayrischen Rublein, der Köstlichkeit halben den Galileischen Feigen verglichen werden..

1 Motz - der Hammel. Schm. II. 663. (Mutzen - mutilae: stutzen, verstümmeln). — 2 Rupe - Aalraupe, Quabbe, gadus lota L. — 3 Ziger - die festere aus den geronnenen Molken gewonnene Masse, Topfen. Schm. IV. 233.

sendpfündig Finlendisch Geyßkäß mit Mirten gereuchert, Bithinisch Käß, die von Muterleib gesaltzen sein, Scandisch Käß, die alleyn die Nastropfige Weiber machen, vnd in formen bachen, an deren eym zwen Bauren auf Mistberen wie am Cananeischen trauben zu ketschen haben, vnd die Rinde daruon für Tartschen vnnd Schantzkörb prauchen, Auch Remauser Käß, Wasgeuer, Hornbacher, Putlinger, Holender[a] ꝛc. Vnd was dergleichen mehr sind: die legt vnd setzt er auff eynander stafelsweiß für Pollwerck, wie die Gerber jre Lohkäß, vnd die inn Nordwegen jre Stockfisch.

Es war jm ein lust zuzusehen (wer gern Purgiren wolt) wann er die vermoderte, verkoderte, verschloderte vnd verfallene Käßzinnen etwan mit schauffeln auff das Brot striche, vnnd die lebendige Käß vnd Lindwürm zwischen seinen Zänhammern vnd Mülsteinen also sauberlich zermalmet vnd zerknirschet, das es lautet als wann eyn Galgen voll gestiffelter Bauren bei Nacht durch das Kot inns Dorff stampfften vnd postirten, oder eyn viertzig Baurenmeydlin auff der Alp Stro inn Leymen tretten, daß jhnen das Leymwasser zur quinternen hinauff spritzet. Dann nach seim tod haben etliche Lumpenstämpffige Papirer vnd Saurpäppige Buchbinder sein oder vnd nider gebiß für glatt Zän geprauchet.

Letzlich hett er zu eym hinderhalt vnzehlich vil Häringsthunnen von gewesserten, bezwibelten, beessigten, gesaltzenen, frischen vnd roschtigen Heringen vnnd Bückling, welche rochen wie ....., von welchen er jm pflegt wöchlich eyn wichtige Ketten zumachen, vnd hing sie vmb den hals:[b] welchs warlich eyn schöner fund für die Thöringer ist, der jhnen dann nun eyn lange zeit, wie vns Theophrasti kunst, verborgen gewesen: Vnd auff daß ich nicht mißgönstig vnd saumig an meiner treu befohlenen Lehrkinder vnderweisung scheine, will ich jhnen dieselbige vil treuhertziger, als Alex. Pedemontan sein Secret, offenbaren: So wißt, daß er gemeynlich die Heringsnasen bei viel Regimenten, wie man sie kluppenweiß sengt, durch eyn strack seyl zoge, wie die Kinder die Butten ansademen, vnd die Weiber die Aeschenrößlin anweiden: dieselbig wand vnnd wundt er alsdan fünff, sechs, sibenfach vmb den kragen, eng inn eynander, auff daß jm die durstige schlucker nicht drein fülen vnd es jm zerwülen: Als dann bei den zechen küßt vnnd leckt er sie hinden vnnd fornen, wann vnd wie er wolt. So hielt er auch sonst auff Diogenisch inn der Teschen hauß, zog auch etlich Regiment Schmarotzermäuß darinnen, wa er zur seiten hin griff inn die Diebs oder Commißsäck inn Hosen oder Ermel, da war er gespickt, auff

[a] Degenseer, Riser, Almer, Frißländer, Mumpelkäß, der Meyßner Naßkäß vnd Querge.. — [b] wie ein Zandrecher die Zan..

daß auß mangel einiger Labsal er nicht inn onmacht sünck, wann man jm nicht bald zutrunck.

Deßgleichen vergaß er sich auch nicht mit frischen Fischen, als allerhand Bratfischen vom Bodensee, Haselgalreien[1], gebratenen Forellen, Hausstockfischen, Dörren[2], Posten, Prösem, Stören, Scheiden[3], Rot Fohren, weiß Orffen[4], vnd gel Hasselnaschen, Raumen den strey das gütlein die Taschen. O kugelhaupt, gebachen Pirsching[5] für die Pfaffen gut, gebraten Latfohren gut zum Salat, Miltzhäring gut zum sauren Kraut, geräuchert Rencken, blo Felchen[6], weiß vnd gelb Gangfisch, Rüdlin, Kelchlin, Lauben[7], Truschen[8], Ropelen[9], die er nach der Feldmesserkunst, wie die Winterige Lappenländer, kreissig vnd ein viertheil von einer Elen hoch als die Holtzhauffen im Buchwald ordenlich auff einander zimmert, auff daß sie im lufft recht gnug Wackensteinig erhärteten, vnd weder mit laugen zu miltern, noch mit Stempffeln vnd Stampffmülen, Treschern vnd Stockfischklopffern zu erweichen weren: dan solchs übet den Magen mechtig wol.

Weiter versehen mit frischen vnd gedörrten Hechten auß der Speckbrüe, oder blau abgesotten, auch mit gebratenen Salmenrucken auß Schotten: Ja bist du da kranck, so heil dich der Fischerhans zu Costentz, vnd die feißt kuchen.

Zur Not aber des vnversehenen vberlauffs braucht er 200 kad wirffelsweiß geschnitten vnd inn Butter geröstelet, geschweysset, gebräunlet Brot, dann solchs sind zum Schlafftrunck die kramatsvögel, wie die gesaltzene vnd gesenchelte rindlein vnd Kröstlein die[a] Marcipan zum vntertrunck. Laßt auch die Specksupp kochen schier, Gebachen Eier viertzig vier, so speien dann des leichter wir. Auch Pfannenkuchen, Nonnenfürtzlen, Polster, Krapffen, Nudeln, Pfannzelten, Baurenküchlin, gebraten Maroni vnd Nuß im Lederlin, ꝛc. ein braun f.. auff eim weissen Teller, zerschnitten köller. Vnd deßgleichen vnseglichen geschmeyß mehr, welchs mir nicht alles einfällt biß zum Schlafftrunck, Ich steh aber erst auff, derhalben ein guten morgen.

Habt jr dan nun, jr meine zuloser, vernommen, wie vnser Kleinbusier, Grandbruchier vnd Großbuchier ins Maratonisch Graß vnd Praß, Groß vnd Froßfeld gerüst sei kommen, vnd sein Schiltwacht mit Nach Tischen be-

---

a) Trincker.

1 Hasel (Haseling) - Maifisch. Cyprinus Dobula Linn. — 2 Dorren - Dornkarpfen, Stachelkarpfen. — 3 Scheiden (der Schaiden) - Wels, Waller. Silurus glanis L. — 4 Orf (der und die), unterschieden von der feuerrothen (Goldforelle) Sparus aurata L. — 5 Pirsching (Berschling) - Bors, Perca L. — 6 Felche (Balche, Blauling) - Gangfisch Art. — 7 Lauben (die, Lauen, Laugen) - Name mehrerer Arten Cyprinus. — 8 Trusche - Aalraupe (Ornite, trutta). — 9 Ropelen - Rupen, Aalraupen, Quappen. Gadus lota L.

ſtellt hab: ſo gedenckt, was euch zu thun werd ſein: Iſt er durch ſolche leibzucht zu einem anſichtigen Himelsſtürmer, Alpenketſcher vnd Bergverſeßer worden, was meint jr, es kenn euch nicht auch gedeien? Gewiß, wie einer ſpeyß braucht, alſo lebt er auch, raube Werd macht raube Leut, zarte Süpplin vnd Meyſenripplin bringen auch zarte Püpplin, lebhafft Fleiſch, lebhafft geyſt, ſchleimecht Fiſch vnd Ael machen ſchwermütig vnd ſchwermägig Leib vnd Seel. Was? der Mußverſotten, verſpaniſchpieffert, gekepert, vermiſcht, zerknitſcht, verſüſſelet, verröſtet, verräſet, verbrent blunder ſolt eim die höll im leib anzunden vnnd den Teuffel verbrennen. Dann ſaur beyß gewürtz bringt ſaur beyß Z...., darauß die Medici gleich prognaſticken von folgender Gottsackriger ewiger durſtleſchung vnd Himliſcher geſundheit ſtellen.

Gewiß es iſt nicht eyn kleyn theyl der Geſundheyt, wann die Wind jren gang haben. Ich weyß, daß der, dem geſter der Truckenſcherer[1] den Sack verknipfft hat, hette gleich ſo wol als der Fürſt zwentzig Gulden darumb geben, wann er ſchon inn ein Laden hett ſollen eindrechen, daß er noch in eim Jar ein klein Schleicherlin mit freiem leib hett laſſen mögen, begert dannoch keyn lohn darzu, als des Abts Narr, der von ſeim hinterdonnerklepfſigem Doppelbacken auch Doppelſold fordert.

Boß Angſt wie eben recht, bei diſer Za..büchſen erinnere ich mich eben vnſers Landwüſtiers Feſt vnd Feldgeſchütz: welchs er hin vnd wider inn den Paſteien, mäußlöchern, Gewelben vnd Trachenhölen auff Ligerlings Rädern verſteckt ligen hatte, großgebäuchet, wolbereyffet, ſtarck bedaubet, ſcharff bezepffet, rund verpontet, künſtlich behanet: aber nicht alleyne von auſſen wundergaſſtig, ſonder auch von jnnen ſehr kreſſtig vnd ſaffiig: dan was genüget ein erfarenen Schützenmeiſter die herrliche Zeughenſer zu Wien, Straßburg vnd Nörnberg eben hin zubeſehen, wann er nicht auch jedes ſtücks gelegenheit erfahret. Alſo was hilfft mich, wann man mir das groß Faß auff dem Schloß zu Thübingen, die Kellerei zu Schaffhauſen, vnd die Berggebärende alte Fuder zu Murbach weiſet, wann man mir nicht auch den Wein vom heiſſen Sommer darauß zu verſuchen gibt, daß ich die Kellerſteg nicht mehr finden kan: wiewol die Leut, die es eim weiſen, ſelbs ſo verſtendig ſein vnd wiſſen, daß eyner den Bapſt nimmer on ein zwenfingerigen Herrgotts..... ſegen ſibet. Ich weyß wol, wie es dem Poeten gieng auff der hochzeit zu Stutgarten, im Kellerſtüblin, da jn das neuw Faß anlacht, welchs hielte der Fuder zwentzig ſiben, welche jm recht

[1] Truckenſcherer Henker. „Der trockene Bartſcherer Meiſter Bartel.“ Vgl Fiſchart im Kap. 19 des Gargantua (1575).

die Reiff antrieben. Grandgusier ließ auch ein Weinkeller inn ein Felsen hauen, inn welchem er etlich tausent Fuder Weins ohn Faß erhielte, besser als ein Bischof von Würtzburg, der solches auch vnterstunde. [a]

Hierumb so wißt, daß es nicht ein Nam on den Kram sei gewesen, sonder reuera, heißt ein Minnbruder, versehen mit wolmundetem, Maulreissendem, Zapffresen, Lautschmatzendem, Zungklepffigem, Zungzwitzerigem, Zungkützeligem, Glaßschwitzigem, rauschdantzendem, brentzlendem, graugebartetem, röschem Wein, von fürnem vnd heurigem, Dörrsommerigem vnd järigem, mostigem vnnd verjarten, welche allerhand Hoffarb röcklin anhatten, dieweil sie ein Reichen Herren haben, der sie kleidet, wie König Salomons Blumen, geferbt als die Sempachische Schweitzergeseß, Frantzösische raupenferbige Mäntel, Spanische Zigeinerbaretlein, Antörffische Bottenhüt, Straßburgische Müllerhüt, vilwürstige gemalte Lätz mit Landsknechtischen Fenlin durchzogen, Feldzeichnete Halbmonverfinsterte Wapensgenosse Arsbacken, Pritschenschlagerische Schellenröcklin, Liripipische Achselbrüch, vnd sonst Verbum Domini manet im Ermel, vnd ꝛc. bundte Bundschuch einerlei farb, wie die Schwestern per omnes ordines gehen, vnd wie sie Velten Bock im Farbbüchlin beschreibt.

Ir versteht mich wol, wann ich sitz, ein jeder ißt vnd trinckt es, nach dem er ein Kalenberger krautkopff hat. Der ein Rebenflachs war Claretrot bekleidet, der ander Liechtrot behütet, der dritt Schwartzrot verkappet, der vierdt Goldgelb gekrönt, der fünfft Ledersarb gestiffelt, der sechst bleychart, der sibend ein Participium vnd Schiller, inn Schillers thon zusingen vnnd zubringen: Intelligis, Allkant[b] Wein ist mein Latein, wirfft den Bauren vber die Zäun, vnd stoßt die Bürger an die Schinbeyn.

Da war Ehrwein, wie man jhn möcht dem Schultheiß ins ampt schencken, war Landwein, Brachwein, Traberwein, Fuhrwein, Fuderwein, Rappis [c], Kirschwein, Bastart, Bruder Morolff, Weichseln Wein, Trupffwein, Nachtruckwein, Moscateller, Belner, Arboiser, Beaner, Spanischer S. Martin, Romanei, Frantzösischer Orleanser, Lionischer Muscat, Weinseck, Börwein, Ougstaler, Reingauer, Mentzer, Necker, Moseler, Thonauer, Granwiler von der Etsch, Flaschenberger von Montflascon, Est, est, propter bonum est, meus Dominus hic est. Vernetscht ist gut Verniß, Eckwein, Scharnickel von Tai, Bisantzer, Wetterwein, des Babsts Pij 4 Mangeguerra vnnd Freß den feind, der ..... jn habet auß dem Sattel ge-

[a] oder der zu Trier auff dem Schloß Ehrenbrechtstein.

[b] Allkant (Alakant: vinum Creticum, Spatei) = Wein aus allen Kannen? —

[c] Rappis (Rampes) = geringer, saurer Wein; Laur, Beerwein.

daben, Vngarische Georger, Klyber vnd Symiger, Mergebremer vom Mai, dat bremen, Galobriger, Marckwein, Wibacher, Rosatzer, Ottenberger auß Turgau. Von Besewa vnd Surent, den wein .... Peter Gravin gern tranck, Brubacher[22], Fürstenberger zu Bachrach, O Bachi rach, im Rauben Rachen, solstu heut erwachen, wie wird dein Gurgel lachen! Ja da war mehrley Wein, dann zu Studgart auff der Hochzeit beschrieben werden, als Würtenbergischer Weidenberger, der von Lauffen, so etwann die Ferdinandischen Knecht machet lauffen, vnd die Landgräuischen nachlauffen. Item der Elsänger, so die singer vnd beyn Elenlang macht, der Beutelspacher, so die Beutel macht kracken, der Hebbacher gieng glatt im Rachen, Rote Felbacher, Mönchberger, Beinsteiner, weiß vnd rot Wangheimer, die offt gut Verß heissen erdencken, wann mans Poetisch thut einschencken, Seckenheimer auß der Pfalz, sampt Guntheimern, Dürmsteinern, Manheimern vnd Gäußfüssern, starck von geschmack, die einen bald werffen auff den Sack: Steynheimer auß Francken.

Item Seiffwein[1], Treiffwein[2], Troyffwein, Pfaffendorffer, Peternacher, Scharlacher (eyn schön kleyd),[23] Brendeler, Leutenberger, Hirzenauer, Hennßrucker, Ruck den Heyntzen, Kochheymer, Loricher, Haßmißhauser, Pontricher, Gulicher, Engergauer, Frinckeler, Leinsteiner, Renser, Filtzer, Horchheimer, blutiger Maulbörischer Wallischer, Heintzenrock, Bisenberger, Turgäuischer Berlimost, O Katzenthaler vnd Lüppelsperger von Reichenweir, wie halten euch mein Lippen so theur! Wein vom Roda vnd Sara, den Göttlichen tranck Revente oder Ochssenzungen Wein, vnd leydvergeß.

Item Osterwein, Traminner oder Trabrauter[24], Reinsfelder, Keiserspergger, Andlauer, Rangenwein[3], Pfedersheimer, Ahmanshauser, Treckshauser, Roßberger, Cursitwein, Veltliner, den Keiser Augustus gern tranck, Reiffwein, Reinfall vnd Pinöl ist gut öl, Roter Marlheimer, vnd von S. Bild o wie milt: Kalenberger, etc. Inn summa es war allda ein solch einreuten von Wein zur Herbst vnd Schiff, als vil all Berge trauben geben, wie vil fornär an stenglin heben.

Item inn einem besonderen neben Kellerlein die Schleckwein, vnd die Singfäßlein. Dann Essig macht Essig, vnnd macht die schwere kopff lässig.

---

[22] Grunsatter. — [23] ein schöne farb zu eym Kleid. — [24] wie jene Jungfrau, so wi gern das Bruch trinet, sagt..

[1] Seiffwein (Saifwein), Schaumwein. — [2] Treiffwein (Traufwein) der aus dem Haanen in das untergesetzte Geschirr abtraeft und den man in Städten zum Kochen besonders kauft. Schm. I. 478. — [3] Rangenwein zu Dann, da steht der heilig Sant Range, der nimpt den Rang und ringt so lang, biß er einen langt und trangt unter die Band. (Gargantua, Einl. Kap. 10. M. 131 ...)

Deßgleichen inn einer Kellershülen vilerley Weinmässig, wolgebrauet, glitzend, schmutzig, dunckel, dick, kleberig Zith vnd Bier, für die Hopfenbrüder vnd Birmörder, als Bremisch, Emdisch, woldänig Englisch, geförnißt Juppenbier auß Gersten von Dantzwig, augenblendig Neuburgisch, Töringisch, Bambergisch, Schwabachisch, Masanisch, Listendisch, Stetinisch, Hamburgisch vnd Lübeckisch Weitzenbier, Einbeckisch hopfenbier, Torgisch gewürtzt bier, Nachbier, jung bier, dünn bier, kufenbier, kleienbier, vnd sonst seltsam[a] biren, Begeranisch[b], Begerana est omnibus fana: Vorcellisch, Friburgisch, Neumägisch Juckstertz, Werdisch, Brühan, Binackel, Scerbbier, Pisanbier[1], Wurtzisch, Zerbstisch, Rostochisch, Bernauisch, Rebin[2], Garlebin[3], Soltwedelisch[4], Kolbergisch, der Erdtfortisch Schlunß vnd Kitegern, der Braunschweigisch Mumm, Leibsisch Rechenrastrum: Ein Topf, Scherbetum, zween Rastrum, dat spanq. [?] conuentum: Magdeburgisch Filtz, Goßlarisch Gause, Quitschart, Kühschwantz, Kälberzagel, Büffel. Item Franckfortoderisch[5] staffeling, Betörwan, Schlipschlapp, Fitscherling, Stampf inn die äschen, störtz den Kerl, Batzman, Horenbach, Glückelsham, Sperpide, Horlemotsche, Stroheinzen, Bastart, Rutetop, Helschepoff, Lorch, Itar, Salat, Streckebörtzel, Fertzer, Rolingsbier, Raseman, Kutsinck, Kressen, Fidelia, Alcklaus, Mortborner, Reisekopff, Lötenas, Hartenack, Preibot, Mückensenff, ꝛc. Hei wie süß klingend Sirenisch Tauffnamen, eben wie die Gevattern sind.

Aber was bemüh ich mich lang, all seine Lüllzepfflin zu erzelen, jr könts selbs erachten, daß er, zu dem er ein Kölnischer Weinkoster vnd Straßburgischer Zepfflinsauger von den Weinstichern war, nit den schlechtsten getruncken hab: Ich hets jm auch nicht gerahten, dann warumb wachßt gut Wein, wann man den bösen wolt trincken ein? Dem Teuffel zu mit den Weinkämmen vnd Weinsophisten, die den edelen safft mit Schwebel vnd Speck verketzeren! Der lebe inn æternum, der gibt potare Valernum, wer nicht gibt[c] villum, all Teuffelsblag torqueat illum. Sanct Vrban wöll die Seel erfrischen, die mir einschenckt den frischen, vnd daß derselb bekomme das grimmen, der mir einschenckt den schlimmen. Nur Kleientranck für denselben, oder Moscouitisch Habernwasser, oder Tartarisch distillirt Pferdsmilchwasser, oder Aepffeltranck auß Hessen. O du edler Wetzstein Cos, du bist für all Edelgestein mein trost, du kleidest mich für hitz vnd frost, dich

---

[a] geschelet.. — [b] darvon geschrieben steht.. — [c] wer aber mir gibt..

[1] Pisanbier, etwa das Biesenthalische, eine Meile von Bernau? — [2] Rebbin (Ruppin?), aus der Grafschaft Ruppin. — [3] das Garlebische Bier, eines der besten in der Altmark, woran sich die Helmstädter Studenten labten. — [4] das Soltwedelische Bier wurde auch Soltman genannt. — [5] das Frankfurtische alte Bier hieß auch Büffel. (Vgl. Theod. Schlosser's Beschreibung d. gantz. Churf. Marck Brandenburg. Magdeb. 1618. 4. Bl. 64 a.

eß vnd kan ich für mein kost, du machest daß mir kein gelt verrost: du bist[a] mein Rippenkost, was michs kost! bei dir ist color, odor, sapor vnd tactus, du bist die Ars, Cos oder des Schaubels Algeber Regel. Ich kan nit Rebenhäusleins Segen, daß ich kön dein gantz lob erwegen: Aber das weiß ich frei, daß der Wein mitten im Faß am besten sei, vnd im Winter am sterckſten, dan er bringet sein külwasser alsdan mit sich.[b] Was soll ich vil erzelen, was man allda für frucht und getreid zugefürt habe vom Kocherspera, vom Wormsergäu, vom Neckerthal, von der Rems, von der Glems, von der Viltz, vnd von den Oesterlingen zu Schiff, ich bin keim Einnemmer vbers Register kommen, wie Froumenteau vber den Frantzösischen Finantzhabern: es sind mehr Wägen da gefahren, dann gefahren sindt zu jeden Jaren, der Eißschemel im Rheine groß, wann im Früling der Westwind bloßt: alle Kästen, Speicher, Schütten vnd Gebün lagen voll.

Hiemit so seie es genug für disen Heller, von vnsers Großhustiers Koch vnd Keller, jr habt jetzt sein Magengrentzen, Magentzen, Magenstedel, Bauchgetefer vnd Darmgebün verstanden, nun ist sein würckung noch dahinden verhanden, die darauß ist entstanden, da hört zu inn allen Landen.

Das Acht Capitel.

Das Trunckeu Gespräch, vnd gesprächig Trunckenzech, ja die trunckeu Litanei, vnd der Säuffer Pfingstag mit jrer Weingängen Zungenlös, schönem gefräs vnd gethös.

(1575. H 6 bis K 7 rw.)

Auf solche wolerschnaufte vnd errammelte abdäuung entschlossen sie sich eben auff der selben Kampfmartischen Walstatt auch die abendzech zu vollpringen: da het ainer wunder gesehen, wie da die gläser, becher vnd allerlai trinckgeschirr vmgingen, wie man da die Kandel übet, da schar

---

[a] mehr dann mein Rippig durr Weib ... — [b] Nur Catholischen Wein her, so sich auff seine gute verlaßt.

man den Schunken, da zog man den Käsproducten, dem Färlin die Harzhaub ab, da griff man den Hespen auf die hauben, da stachen sie ainander die pocal auf die prust, da flogen die mühele [1], da stibeten die Römerken, da raumt man die deckelbächer [a], da stürtzt man die pott, da schwang (H 6 rw.) man den Gutruff, da trähet man den Angster, da riß vnd schält man den Wein aus Potten, aus Pinten [2], aus Kelchen [b], Napfen, Gonen [3], Kellen [4], Kitten, Kälten [5], Kannten, Köpfen, Knortzen, Schläuchen, Pipen [6], Nussen, Schalen, Fiolen, Lampeten [7], Kufen, Nüsseln [8], Saideln, Külkesseln, Mälterlin, Zolken [9], Kannen, Schnautzenmas, Stotzen [10], da klangen die Gläser, da funkelten die Krausen. Holla schenk ein, Wirtsknecht, gib, raich, hol, lang, biet, zaig, weis, stürtz vm, streichs, klopfs nägelin, machs voll, so werden wir voll, nach dem Streichholz: Den Willkomm her, Auf kundschaft, auf du, Laz vnd Nestel abschneiden, den dran, den drauf, den darbei, so sind der guten drei, Korn vm Salz, nichts vmsonst. Also gefälst mir, hau mir das Glas dapfer zu. Hör Weinschenk, pring mir den Roten, plaich sehen die Toden, Mir ain frischen glasschwitzigen, davon das Glas wie (H 7) Catharinabergöl waint. Also kan man ain anstand mit dem durst treffen.

Ha der Ritten [11], wann gehst du: werst gut nach dem Tod zuschicken, was tod? töd du den durst, der ist mein gröster Feind: Auf mein Fidelbogen, Gevatterin, wir wöllen die runzeln recht abweschen, der gilt von jrentwegen, den gesegne sie dir von meinentwegen. Warlich Bäslin, es hat euch ain frost angestosen, secht für euch, jr habt ain loch für euch. Ai Sanct Veltin von Rufach, laßt vns vom trinken parliren. Kan kainer kain Lidlin? Holla Friz, du singst vns dis vnd sonst noch mehr, vom Buchsbaum vnd vom Felbinger. Nain, nain, ain anders, Es geht gen disem Summer, Oho las einher gahn, die Ochsentreiber kommen, do, do, Oho las einher gahn, diri, diri dein, las einher gahn, pum pimperlin pump. Hoscha ho, sind wir alle do? Nun singt, das kainer trinke, nun trinkt, das kainer singe. Ich trink nicht dan nach meinen horis, vhren vnd Paternostern,

---

[a] da soffen je zwen vnd zwen auß doppleten, die man von eynander bricht, ja sie soffen auß gestifleten Krugen. — [b] Bechern, Tassen, Pfaffenmasen, Stauffen von hohen stauffen. — [c] ruften die andern auß eim andern Thon.

[1] Mühele, wohl mulle (Mulle, Molle) = Mulde. — [2] Pinte = Kanne. — [3] Gone (Gonte, Gunte, Gum, Gumpe, Kume) = Napf oder Schüssel. — [4] Kelle = Schöpflöffel. — [5] Kälte (Gelte) = kleine Kufe, Wassereimer, Mulde. — [6] Pipe (pipe) = Röhre mit einem Drehhahn, die, um die Flüssigkeit herauszulassen, an ein Faß gesteckt wird. Schm. I. 291. — [7] Lampeten (lampée) = Humpen. — [8] Nussel = Nößel, Schoppenkannlein. — [9] Zolken (Zolggen) = Kanne, Topf. Stald II. 477. — [10] Stotzen (die) = rundes weites Gefäß für Milch, Molken ꝛc. aus Linden- oder Ahornholz. Schm. III. 673.

wie des Bapſtes Mauleſel, zur veſper reut man in zur tränk. Ich trink nicht, dann in meim Breviari, wie ain guter Gardian Vatter, aber dz Lougiari wärt inn hoben [gegläßten] geknöpften Roßzageln vil länger. Herr Prior, welchs war am erſten, durſt oder trank? Durſt. Dan warum wolt man ſonſt geſſen haben? Warum wolt man zur zeit der vnſchuld on durſt getrunken haben? Durſt komt vom dürr vnd dürreſten. Non, Non, Trank, dann privatio praesupponit habitum, wa man geleſcht hat, da mus es gebrent haben. Ich bin ain Cleric vnd Jan von Löwen, Foecundi calices quem non foecere diſertum? das müßt ain vn- (H 7 rw.) geſchlachter Wein ſein, der aim nicht giſet Latein ein. Wir zu vnſerer vnſchuldigen zeit trinken nur zu vil on durſt, vnd billich, wir trinken für den zukünfftigen. Kaust in der not, ſo habt jrs im tod: Ich bin kain ſünder on durſt: ich trink ewiglich: Trinken iſt mein Ewigkait, vnd Ewigkait iſt mein trinken: freß ich mich arm, vnd ſauff mich zu tod: ſo hab ich gewalt vber den Tod. Laßt vns ſingen, ſauffen ain geſezlin, trinken ain mutet, das diſer Schnargarkus darzu geht: Nun biß mir recht wilkommen, du Edler Rebenſaft, Ich hab gar wol vernommen, du pringſt mir ſüſe kraft: Laſt mir mein gmüt nit ſinken, vnd ſtärkſt das herze mein, drum wöllen wir dich trinken, vnd alle frölich ſein. Man ſagt wol in dem Maien, da ſind die Prünlein gſund, Ich glaubs nicht bei mein treuen, Es ſchwänkt aim nur den Mund, vnd thut im Magen ſchweben, drum will mirs auch nicht ein, Ich lob die Edlen Reben, die pringen vns gut Wein. Hoichta, Ju, Ju, den Gatter zu, das ausſtig kain Kü: laſt vns wider eingiſen, eintonnen, einträchtern, einſurffeln! wa iſt mein Trächter? mein Saigertüch? Ich trink nicht dan durch procuration, Ich trink nicht nach dem Stundglas, Ich nicht durch die Sip, aber durch den Bart ſaigern, das iſt das beſt, ſo hat ainer ain nachzechlin, doch beiß nicht vor lib der ſpeis, wie der Däniſch Statthalter ain ſtuck vom Knebelbart. Nezt jr, das jrs trocknen, oder trocknet jr, das jrs nezt? Ach Gevatter, ich verſtand diſe Redtorich nicht, aber mit der Practic behelf ich mich ain wenig, vno wie der Practic Grosmuter (H 8) ſchreibt, mit der Glasprächſt. Es ſind plindſtrick: Ich nez, Ich feucht, Ich trink, vnd alles aus forcht zu ſterben: Trink ich nicht, ſo verdörr ich, was helf ich aber dem dörren Sommer? der dörr Sommer möcht wol mir helffen: Secht, bin ich nicht tod? Mein Seel wird ſich noch in ain froſchmalter verkrichen: Im trocknen wonet nimmer kain Seel, wiewol man ſagt Anima ſicca ſapientiſſima, ain Seel die im trocknen ſizt, hat wiz. Aber vmverſio ſimpler vermag: Anima ſapientiſſima ſiciſſima, die klug Seel mus verdorren, erdurſten, erſäugern, verſchmachten, ausmergeln, dan hiz macht wiz, vnd wiz macht hiz, fürnamlich wan man in Hundstagen Stuben vnd Kammer vber ainander auſſezt: darum das mir der Narr nicht erfrir, ſauf

ich mir mit disem Pocal ain Belz: Ach jr libe Keller, die jr aus fäßlicher vollmacht neue formen schaffet, vnd die Naturen ändert, macht mich aus aim nicht trinkenden trinken, aus aim vntrunkenen trunken. Büb, lang her, ich insinuir dir mein nomination in dein herz, verstehst dis Dintenteutsch? Ich geb mich dar für ain Appellanten vom durst, wie von den mißpräuchen, Jung, relevir mir mein apffellaz in ain rechte form. Buz dis glas, feg iens suppenkar[1], was sollen die Lasköpflin, die Schrepfhörnlin, die Plackhörner? Ain glas her wie mein Laz! Ich mus bei S. Küris[2] leiden dise Leberwürst vnd Kutteldärm abschwemmen, sie werden sonst den für... vnd koppen oben vnd vnden den paß verstoppen: Lang her für tausend Teufel, lang her, sichst nicht wie ich mich worg, die Kuttelfleck verursachen ain vnjärliche besprengung: Ich mus kurzum die (H 8 rw.) Ochsendärm aussegen, die ich disen morgen hab angezogen, duck dich Säl, es komt ain Plazregen! den wird dir das Höllisch feur wol legen. Mir zu, ich bin ain Bürstenbinder! Was? hab ich ain tode Sau geschunden, das mir kainer kain pringt? Ich hab ain Igel im bauch, der mus geschwummen haben.[a] Den libsten Bulen den ich hab, der ligt beim Wirt im Keller, Er hat ain hölzins röcklin an, vnd haißt der Moscateller: Er hat mich nächten trunken gemacht, vnd frölich disen tag vollpracht, drum geb ich jm ain gute nacht: Von disem Bulen den ich main, will ich dir bald ains pringen, Es ist der allerbeste Wein, macht mich lustig zusingen, frischt mir das plut, gibt freien mut, Als durch sein kraft, vnd aigenschafft: Nun grüs ich dich mein Rebensafft. Hau wie stimt sich der Wein so wol, Es wer schad, das dich der tropf schlüg[3], du magst noch wol ziben. Nun weiter im Text, Büb wends blatt vm, Tabernaculum, der Wein macht noch kainen stumm. Guts müts wöllen wir sein, Troz der vns das wehre, Es müßt ein reicher Bauer sein, der vns so ernehre: Ich bitt euch drum, Trinkt flugs herum, vnd macht es aus, So wird ain frölich Brüder draus, Trinkts gar aus, Trinkts gar aus, So wird ain voller bruder draus. Totum er, fit er perfer.[b] Nun wolauf jr

---

[a] Sih da, der Wirt, der ist der best, wird vil voller dann die Gast. Ey seid getrost, lieber Wirt.. — [b] Hei gemach fahet man den Berg auff, ich muß den Hafen vor schwencken, so wird sich die stimm fein lencken vnd rencken.

[1] suppenkar (kar, karlin, karly (Larskarly), noch jetzt in Schwaben gebräuchlich) = Suppenschüssel. — [2] St. Kuris, d. h. Quirinus. „Im Niderlande wird geglaubt, wie sanct Quirinus macht habe, die leutte vor vil plagen, seuchen vnd kranckheyten zubewaren, darumb er auch für eynen nothelffer wirdt angebettet, vnd in dem, das man sich vor jhm fürchtet als vor einem stockmeister vnd hencker, so hat man walfarten vnd pilgerfart auffgerichtet." Joh. Agricola, deutsche Spruchwörter ꝛc. 1548, Bl. 290 a, Nr. 502. — [3] „Daß dich der Tropfschlag!" d. h. daß dich der Schlag (apoplexia) rühre!

Ordensbrüder, Ein Lidlin ſing ain jder, So gehts Glas auff vnd nider, So kommets an mich wider, Holla, Holla, vie Dolla, Stilla, Stilla, man pringt jn.*) Wer die mit mir will frölich ſein, das glas will ich jm pringen, Wer trinken will den guten Wein, der mus auch mit mir ſingen. So trinken wir alle, diſen Wein mit ſchalle, diſer Wein ſor alle (J) Wein iſt aller Wein ein Fürſte, trink mein libes Brüderlein, So wird dich nimmer dürſten, trinks gar aus. So wöllen wir trinken die ganze nacht, biß an den hellen morgen, Hol Wein, ſchenk ein, wir wöllen frölich ſein, wer aber nicht will frölich ſein, der ſoll nicht bei vns pleiben, wir trinken drum den guten Wein, die ſorgen zu vertreiben, drum Bruder mein, ich pring dir das, ſo vil vom Wein, iſt in dem glas. Er ſezt das gläslin an den mund, er trinkts wol aus biß auff den grund, es ſchmackt jm wol, es hat jm leiden wol gethan, das gläslin das ſoll vmher gahn. Welcher nun leit, in diſem ſtreit, das er nicht mehr kan thun beſchaid, der mach ſich auf vnd lauf darvon, ſo ſingen wir Victoriam, wir wöllen frölich dran, wer ſich forcht, leg ain Panzer an, den dran, den dran, wolan, ſo gan, allweil ich kan, will ich beſtahn, vnd ſolt es gar den Teufel han. Ocha wie wild? das fünfplättig dran, beis die Zeig, beis dem ain aug aus, küß den boden, ich will noch Biſchof an dir werden, ich kan dich firmen, ich kan dir den Kriſam anſtreichen: lang mir Roswaſſer, mir Roswein, ich ſtreich dich, ich weich nicht: ich ſtich dich, ich wehr mich: Mein Tochter iſt heurats zeit, ich gib jr ainen Man: Ich far ins Holz, ich ſpann for: Ich reut mein Pferd inn ſchwämm, wie tief? biß ich rüf, ich halt meiner Herrn gebott, das iſt je nicht geſpott, es ſind noch drei tropfen drinn: das haißt dem Taler nah geſchoren: den pring ich dir, ſo darf ich jn nicht holen, iſt das ſchmuz, das patſcht: friſch auf, wir trinken pfenningdir, O nain, Sanct Vrbans dir, das wöllen wir, das dir ſchlägt aim fürs loch, vnd iſt ain bö- (J. rw.) ſer Koch, doch trinken wir es noch, das man das Waſſer poch. Wa ſeit jr Baurenhofleut, die nicht inn die Stub dörfen, wie? ſeit jr geſtorben? ſchlafen die Hunde? Hei weckt es, dan es iſt weckens zeit, iſts nit alſo? Ain guter Wein iſt lobens werd, für ander ding auf diſer Erd, den ich auch nicht kan meiden, vnd welcher iſt im trunk der lezt, wan da nun iſt der Tiſch beſezt, der hab das haimlich leiden. Ain groſes Glas, von ainer mas, voll külen Wein, dunkt mich ſchön ſein, das ſoll iz gan herummen: wer trinken will, wie ich ſo vil, will frölich ſein, bei diſem Wein, der thü oft zu mir kommen. Mit ainem trunk, inn ainem ſchlunk, thu ich dir nun das pringen, trinks aus, trinks aus, es wird dir gelingen. Thuſt du nicht beſchaid, es iſt mir laid, ich darf dir kains meh pringen,

*) auf der Miſtdorn.

du solt auch nicht mit singen. Hoppaho, Häneken, der Han ist noch nicht tod, Man hört jn krähen spat, ist vm den kamm noch rot. Hotteiahum, nun singt herum, biß an mich kumm. Ein Hänlin weis, mit ganzem fleis, sucht seine speis, bei ainem Han, ka ka ka ka ka nai, das Hänlin legt ain Ai, Bachen wir ain Küchelein, Meuselein vnd Sträubelein, vnd trinken auch den külen Wein, ka ka ka ka nai, das Hänlin legt ain Ai, ke ka ke nai, das Ai das ist geleget, ke ka ke nai, das man frölich sei. Haha das tonirt, Nun die gurgel geschmirt: diser stauf[1] hie mag die bin nezzen, dan der es nicht empfind, der trinkt für nichts: diser tringt durch wie Quecksilwer: Meiner durchsucht alle Aderen: beseh dis zipperlin: Ha diser haft, der hat kraft, diser Saft, diser schaft, was aft? diser wascht (J ij) die plas, da wird der kalts... kain plaz finden. Sup häl vt min Proer! Seh, wie ligt der Thau dem auf dem Bart! wie gaiferst! wie tropfelest! ain fürsäzlin her, deiner Frauen wird kain Essig mangelen! Secht[a] die Thürn, wie sich der mit Bächeren verschanzt! Hie der Weinmarckt, dort des Fuggers haus: Was gefalt euch? Roter oder Weiser? Hai Nasser, so stäubts nicht. Wa wachsst Häu auf der Matten, dem frag ich gar nichts nach, Es hab Sonn oder Schatten, Ist mir ain ringe sach: Gut Häu das wachßt an Reben, dasselbig wölln wir han, das kan vns freuden geben, das waißt doch Weib vnd Man, das ist gut Häu, des ich mich freu, Mich belangt wan es reiffen thut, Macht vns allzeit vil freud vnd mut, das ist gut Häu, das macht gut Strai, O fürets sauber ein, vnd wer es nicht kan käuen, der gang auch nicht zum Wein, Aber ich seh am häuen, daß sie gut Käuer vnd Häuer sein, Sie rechens mit den Zänen, vnd worbens mit dem Glas, der Magen mus sich dänen, das ers inn d Scheuren las. Hoscha wann wöllen wir frölich sein, der küle Wein, thut vnser täglich warten, die Gselschaft auch versamlet ist, on bösen list, sie mischet schon die Karten: Wolauf zum Wein, mein Brüderlein, las sorgen vnderwegen: Hab guten müt, Wer wais wers thut, wol über ain Jar, villeicht ligen wir, so haben wirs gar. Sechs Glas mit Wein, Sauf nüchtern ein, das mag Kopfweh vertreiben, vergebens solst die Kunst nicht lehren, Ich will den Maister Ehren, vnd (J ij. rw.) die sechs in busen scheiben: was soll ain Man, der nicht all tag saufen kan. Sei nur guts müts, mein lieber Vz, mein gelt ist dein vnd diser Wein, trink redlich zu, las sorgen sein. Hui Flaschentrager, wie hast so ain seligen rucken! Gewiß ist es ain kunst auf flaschentragen, fürnamlich wan die ringlin nach der Tabulatur klinglen. Hui Hipenbub, stürz das Faß vm, versuch vnseren sauren trunk. Horch Buba, wechsel hie den

---

[a] die hohen Pasteyn vnd ..

[1] stauf (stouph) = Humpen.

Kreuzer, buz mir die Bir, ſo buzſt wol, gebſt ain guten Goldſchmid, machſt ſauber arbait, ain guter frätzenwäſcher, ain guter ausberaiter. Hör Juvenal, ſtos den Hund aus, wer hat ſo gefeuſt?[a] Sommer boz wurſt, wer meiner Greten was thut, den bau ich, das die Sau plut, Hopſabo, ſind die vnſäter do . . . . . Wolauf wolauf am Bodenſe, ſonſt ſind man nindert freuden meh, mit danzen vnd mit ſpringen, vnd welcher gleich nicht danzen will, der hört doch höflich ſingen. Wolauf, vollauf, vollauf, vollauf, friſch auf, friß auf mein Brüder- (J iij) lein, Es ſei gleich gut Bir oder Wein, So müs es doch getrunken ſein, Es iſt ja voll, Es ſchmackt auch wol, friß auff mein libes Diterlein, Es mus doch getrunken ſein: hett ſchon der Wein mein Eltern erſchlagen, Ich wolt drum kaim kain Trunk verſagen[b]. Herbei, herbei, was Löffel ſei, zů diſem prei, gar bald vnd frei, Ich hoff vns ſoll gelingen, hetten wir nur Löffel, Stöffel, lang Löffel, ſo wöllen wir[c] Hauptman frölich ſingen, vnd höfſch Löffel, Bauren Löffel, vor freuden wollen wir ſpringen, vnd Müslöffel, Buſen-Löffel, Budenlöffel, die thut vns auch herpringen, vnnd gewaſchene Löffel, ... ain ſuter mit Löffel, vnd vnſere Löffel. Sind Löffel do, ſo ſind wir fro, Gin-Löffel, Maullöffel, Zaumlöffel, Bainenlöffel, Milch-löffel, Löffelmäuler, Gänslöffel. Nun ſing, mein liber Stöffel, Oho liber Löffel, Nun ſih ich wol, das ich auch ſoll, Mein Löffel einher tragen, So ring ich Rozlöffel, Drenlöffel, Butterlöffel, Schaumlöffel, Was ſoll ich weiter ſagen: Secht libe freund ſchön glatte Löffel, rau Wirtshauslöffel, der Martſchen Löffel, der Dürlin Löffel, Vrſel Löffel, der Hopfenſidrin Löf-ſel, Hainz Löffel, Kunz Löffel, Claus Löffel, Fritz Löffel, Vle Löffel, wer will darüber klagen, All ort voll Löffel, all Winkel voll Löffel, Ich will noch kaim mehr fragen: Singt nur mit ſchall, ir Löffel all, hoho Löffel do. Heiabo, gut Hainrich Encian, ſpecian, agermund vnd Rubenkraut, Lorbäs, Dannzapfen, Achſelkolben, Deitelkolben, vnd die praiten Dockenplettter, wa-ren wol gethan, Oho do do ſie will mir kramen:[d] (J iij. rw.) Frölich ſo

---

[a] Was? kanſt du kein Hundeſ... riechen, ſo ſolſt du kein Wildpret freſſen. Was wild? ich fang gern Hockheimer wild mit Schleyern: darumb hört, wie ich ſo ein ſchen Gelez will meyern. — [b] O wie ſchleicht der durch ein Schalcheichlauch: wie? findt grund? ſicht den Herrgott am Boden? Machtig ſeind die Recht verdienen, man ſolt kein Creuz auff den Erdboden machen, da man drauff tritt, ſo machts man auff die Mehr vnnd in die Becher, die einen vmbringen. Dann es iſt gewiß, bey den Teutſchen hat Naas vnd Bachus mehr erlegt, als Venus bey den Welſchen außgefegt. Hey wie Weinwitzig! Ich bin noch nicht Schwenckfeldiſch, aber Schweinefeldiſch oder Neuſeldiſch: Ja ja, vnd ich kaltweinſch, wann ich jhn kalt hab: vnd Lutheriſch, wann er trud iſt. Nun auß eim andern Thon, wer ſingt vns eins? — [c] den Schweitzer . . — [d] Holla wollar, holla wollar: Nimm-vnd ſtimm recht.

will ich singen, Schlag dein Weib vn den Kopf, Ich mus dir disen pringen, Zih dein Weib bei dem Zopf, Das lid das will nicht klingen, Ich stopf dafür den Kropf, Sing fort du Nebentopf. Der Kudel vnd der Hänsel Figel, vnd Döwald der Zirel, vnd der Jörgel Caspar kam. Dieselben guten Gempan, die trunken, der Lipp schaut inn die Kandel, Er klopfet, sie war lär, Hupf auf Prefinger, hupf Lipp inn den Klee: Wer singt nun mehr? Nun grüs dich hai du Edler Saft, vnd hast du Gurgel funden, du gibst vns freud, mût vnd kraft, vnd hastu Gurgel, vnd wiltu Gurgel, vnd hastu Gurgel funden: Frisch auf Rebhans im Mäntelein, die Gurgel mûs gewaschen sein. Dis Gläslin Meins das gilt dir bald, Trinks gar aus, du mein libes Kald! Er sezt das Gläslin an den Mund, er tranks wol aus biß auf den grund. Er hat im leiden recht gethan, das Gläslin das soll vmber gan. Zu lezt sûl ainer vndern dank, dem andern ward die Zung zu lang, Ade Ade mit guter nacht, Wir han die Gugel zu wegen pracht. Von Edler art, Spai ich inn Part, Du als gesär, Trug ich so schwer, Von starkem Wein, Fürt man mich haim, im Seffel bald, drinn ich erkalt, vnd speit ain han, Es möcht ainer han, Ein Schiffelein gefürt, Ganz vnderirt.*) Frau Wirtin habt jr vns nicht gern im Haus, So jagt vns wider gütlich draus, Aber zum Sturmwind haißt dis Haus, darum so leben wir inn saus: So saus, so saus, mein Windelein saus, das glas ist aus, Fein nach der paus. Ich armer Knecht, kam selten recht, Mein Seckel hat kain Futer mehr, Hoscha wer weiter kan (Z iiij), der sings fortan. Des mûs ich euch beschaiden, die parschaft mein, was mir gabt ein, zal ich nicht bald zu zeiten, die farend hab, gabt auf vnd ab, Ich habs auf andern Leuten. Ich hab auch ligend Gûter, die dörfen nicht vil mist, dazu darf ich kain Hûter, Man stilt mirs nicht zur frist, von Korn vnd Wein, was mir gaht ein, darf ich kain Zehend geben, Was ich trink zwar, Ain ganzes Jar, das wachßt mir als an Reben. Mein Haus ist fein aufgraumet, Stosest dich in nacht nicht drinn, die Knecht lan dich vngesaumet, darfst krigen nicht mit jn, kain Ratt noch Maus, inn meinem Haus, dörstu zu kainer stunden, dazu kain Schad, inn Klaidern hab Ich all mein tag nicht funden. Ich hab inn meinem Keller, kain Saigern prochen Wein, der kost mich nicht ain Heller, kain Brot wird schimlicht drin. Auch mein Kornschütt, hat Widelns* itt, Mein ställ sind fein ausgbutzet, Stirbt mir deshalb, kain Kû noch Kalb, lug was mir das nur nutzet, hab gar ain ruig wesen, darf nit inn That zur wiz, darf nicht vil Bücher lesen, hab gar ain guten siz, Gib we-

*) darumb thut mir noch der Bauch zwischen den Ohren weh: der Theophrastisch Tartarisch Weinstein hangt mir noch an Lenen..

* Widel (der), der braune oder schwarze Kornwurm, curculio granarius Linn.

nig Steur, ist manchem theur, Mein Vich ist bald erzogen, Gelt leihen aus, komt mir nicht zu Haus, damit werd ich nit betrogen, Mit segen vnd mit wäschen, darfst du kain mü nit han, ich hab ain weite Täschen, nim mich kainer besart an, Als mancher thůt, Mit seinem gůt, In Gold, Sammat vnd Seiden, kain Silbern gschirr, Thů mir herfür, Von dir will ichs nit leiden . . . . . (J iiij. rw.) Ist niemans hie, der doppeln will? Nur närrisch sein ist mein manir. In diser Welt hab ich kain gelt, inn jener Welt, mir kains gefält. Wo soll ich mich hinkeren, Ich dummes Brüderlein, Wie soll ich mich ernören, Mein gut ist vil zu klain, Als wir ain wesen han, so mus ich bald davan, was ich heut soll verzeren, das hab ich gern verthan. Ich bin zu frü geboren, wa ich heut nur hinkom, Mein gluck das komt erst morgen, hett ich ein Kaisertum, dazu den Zoll am Rein, vnd wer Venedig mein, so wer es alls verloren, es müst verschlemmet sein. Was hilfts, das ich lang spare, villeicht verlir ichs gar, solt mirs ain Dib ausscharren, es reuet mich ain Jar, Ich will mein gůt verprassen, mit schlemmen frü (J v) vnd spat, ich will ain sorgen lassen, dem es zu herzen gaht, wann wir das Gelt verprassen, darnach so trinkt man Wasser, wie geschrieben staht, Sitientes venite ad aquam, Ir Wasserige komt zum durst, der Wein ist heur nicht wol geraten, Aber wir kommen vngeladen.*) Der gar hungerigen waren drei, sie lisen kochen ainen Prei, sie trunken als sie konten, Der Gibling hilt den Pfannenstil, O saur im ars, du frißt zu vil, des Prei bei siben pfunden. Kosa, kosa, trinkt, eh euch der Bachus tringt: Qui timet iratí numina magna bibat, Wer sich besorgt for Cadmi Muter plag, derselb wol trinken mag, dann er macht die jm widerstarren zu narren, vnd zu farren die jm nachfaren. Es ist Medicisch, im Monat zwai mal voll, bekomt dem Magen wol: Es ist kain rechter Furman, der nicht vmwerfen kan: das schneid den Wein, das schneid den gewinn, das truckt der Taschen das Hirn aus, schenkt ein vnd leben wol, wir wöllen werden voll. Wer hat mir den Kreuzer inn Bächer geworfen? iz mus ich jn mit groser not holen, das mir die Zung naß wird, die ich doch liber nez als ain Kaz die Tayen. O wie ain naß durstig angesicht, es durst ainen, wann ers ansicht. Trag auf mit schalle, werds auch zale, hüpschlich, nicht stos vm! Sich Nasenkönig, wie die Nas drein steckst! Jera je je, wir sind fro, der Pfarrherr ist do, Vinum Cos her, Vinum Theologicum aus des Pfarrherrs Faß, der macht kain Kolocompas, wie dünn knie vnd knell, der aim im Bauch roll. Vinum quae pars, verstehst du das, ist aus Latin gezogen, ja nur gar wol, ich (J v. rw.) bin es voll, ich bin jm oft nachzogen, inn dem Donat, der Naistin hat, hab ich

*) der Zapf ist klein vnnd lauft gemach.

es oft gelesen, quod nomen sit, das fält mir nitt, Man trinkt jn aus den Gläsern, Vinum quä pars, vnd hast kain Glas, so sauf mir aus dem .. Nims Glas zu dir, declina mir, Vinum, las Gläslin sinken, Nominatif hoc vinum, Ist mächtig gůt zutrinken, welcher gesell, iz weiter woll, Vinum ausdecliniren, Pluraliter, dem pring man her, Ein mas drei oder vire.[a] Wolauf jr Brüder allzůmal, Quos sitis vexat plurima, Ich wais ain Wirt klug vberal, quod vina spectat optima, Sein Wein mischt er nicht mit dem Saft, E puteo qui sumitur, Ain jder pleibt inn seiner kraft, E botris ut exprimitur. Herr Wirt, pringt vns ain guten, im Keller quod est optimum, die Brüder wollen frölich sein, Ad noctis usque terminum, wer greinen oder murren will, ut canes decet rabidos, der mag wol pleiben aus dem Spil, Ad porcos eat sordidos. Boz tausend rasperment, das haißt wol solmisirt, las sehen[b], ich will mit dem Gutteruff Bassiren, so Tenorir du mit deim Kranchshals[c], Drei Gäns im Haberstro, Sie asen vnd waren fro, da kam der Baur gegangen, Wer do, wer do, wer do, drei Gäns im Haberstro, Bibit pater Abraham, wiwit Noa, winwit Lot, biberunt Prophete, Biberunt omnes Apostoli, bibit dominus Johannes in Charitate, trinks gar aus Alleluia. Vnsere Eltern trunkens voll, vnd wir trinken vns halb doll, vnd fegen [die] Lüllpott wol: haißt das nicht wol ..... gesungen? Was? solt ich den drei Gratien zu lib nur dreimal trinken, warum (J 6) nicht den Krügen inn Kana zu lib sibenmal, vnd wie man den Prüdern vergibt, ain tag lxxvij. mal? warum nicht den neun Musis zu lib neunfach doppel so vil xcix. mal? Was? Vel duo potanda, vel tria multiplicanda. Martialis gefalt vnser Genaden, der trank so vil Hochbecher aus, als vil seiner Bulschaft Nam Buchstaben inhilt, Gar bene, so mus mein Bulschaft Be a er bar, te o to barto, el o lo, lo, tolo bartolo, em e me, me, lome, tolome, bartolome, u es vs sus. mus Dittel Krebsfus, kus vir dahinden, drei ist vngerad, haissen: Als dann so werd ich jren des öfter gedenken, je öfter man mir wird einschenken. O jr libe Weiber, wie ain gutes sündlein für euch, auf dise weis können die Männer beim Wein euer nicht vergessen, laßt jnen nur dapfer einschenken, haißt eine schon Annle, so sag sie, sie hais Peternellulele, oder Magdalenele, so trinkt er des meh, vnd tauft sie, wann er haim komt, des eh.[d] He, he, die Weinlin, die wir gisen, die soll man

---

a) Wer sind die vns diß Liedlin sungen, das haben gethan zwen Schreiber gut, ein alter vnd ein junger. Nun fort, du voller Zwölffnaer: sauff wie ein guter Oelpresser. — b) ein Fricinium .. — c) vnd der vagier mit dem Lullzagelzinken .. — d) Wein hat doch Weiber Art, lamet einen gleich so hart, darumb Weinbeer vnd Weiber zusammen, so konnen sie die murrenden Manner lamen. Was lamen? Hieher, Cordele, Huy auff, an mein grüne Seyten. Was greiffet jhr? Jhr macht schier, daß ich euch das fallend Vbel schwur.

trinken, die Prönnlin die da flisen, die sollen schwinken. Vnd wer ain stäten Bülen hat, der soll jm winken: vnd winken mit den Augen, vnd tretten auf den Füs, Es ist ain harter Orden, der seinen Bülen meiden mus, vnd noch vil härter, das ich dis hoch Glas aussaufen mus. O wie ain harte bus, drei gläser mit wein auf ein schimlich nuß: gewiß die Gäns gehn vngern barfüs: Nun sing, Es flog ain Gans mit jren Federn weis, die flog ins Wirtshaus mit fleis, Sie was gar schön formiret, mit ainem langen hals vnd gelben schnabel geziret, jr gsang ist da ga ga ga. Schürz dich Gretlin, schürz dich, du must mit mir davon, dz korn ist abgeschnitten, (J 6 rw.) der Wein ist eingethan: Sich Hänslin, libes Hänslin, so las mich bei dir sein, die Wochen auf dem Felde, den Feirtag bei dem Wein: da nam ers bei der hend, füret sie an ein end, da er ain Wirtshaus fand: Wirtin libe Wirtin, schaut vns nach külem Wein, die Klaider die das Gretlin anträgt, müsen euer aigen sein ..... Gut Reuter bei dem Weine sas, oho, der sich vil stolzer wort vermas, do do, ists nicht blo, so ist es gro, So, so. Wann der best Wein ins faul Faß käm, darinn müßt er ersauren, So wann jungs Maidlin ain alten Mann näm, jr herz müßt drob ertrauren: Vnd nimt das Maidlin ain alten Man, So trauren alle Gäste, Drum bitt ich zarts Jungfräulin nun, Halt du dein Kränzlin feste. Soll ich mein Kränzlin halten fest, will es doch nicht meh pleiben, liber wolt ich mit aim jungen Knaben Mein zeit vnd weil vertreiben: Vnd wer das Fäßlin noch so rain, So find man trusen drinnen, So (J 7) welch Jungfräulin säuberlich sein, die sind von falschen Sinnen, Ain Zuckerlad mit Spinnen, ja Spinnen. Nun spinn ich den aus, der mus ins Narrenhaus, jzund ein anderer paus. Man sagt, nems nicht zu hoch Pruder, Man [illegible] von Gelt vnd grosem gut, das thu ich als ring achten, für alls g[illegible] mir ein freier müt, darnach ich nur will trachten, kain sonder wiz, vnd kunst so spiz, will lassen vm mich wonen, vnd singen frisch, frölich ob Tisch, Nun gang mir aus den Bonen. Will Got, mus kain Gelt bei mir, durch alter schimmlig werden, Raum auf, halt nichts, ist mein begir, vil glüks ist noch auf Erden, Es komt alltag, wer warten mag, das mir die weis wird lonen, Nach dem ich ring, vnd täglich sing, Nun gang mir aus den Bonen ꝛc.*) ..... Wolauf mit reichem schalle, Ich weis mir ain Gesellschaft gut, gefallt mir for anderen alle, Sie trägt ain freien mut, sie hat gar klaine sorgen, wol vm das Römisch Reich, es sterb heut oder

*) Secht, wie ich die Bon will holen vnd wie ein Weinmuld außholen. Oho, schmatz klapff, das Kannenlied bett mir schier die Naß erwischt, es setzet mir hart zu, die Augen gehen mir oder. Ich wußt wol, die Wend ließ sich nit ohn weynen heilen.

morgen, so gilt es jnen gleich. Gehabt euch wol zu disen zeiten, freuden voll seit bei den Leuten Pause, libster Stallpruder mein, (J 7. rw.) Wisch ain mal herum, Las dir das Gläslin befolen sein, Rumm, rumm, wider rumm, Ich bitt dich all mein lebtag drum, Wisch ain mal herum. Jr Nasen nezzer, trinket den Wein, den guten Moscateller, die Frau hat den Belz verprant, Er kostet nicht drei Heller, Trinkt jrs Nasnasse dest völler, Es ist noch meh im Keller. Holla mein liber Stallpruder, Nun hör mir fleissig zu, Ich lig auch gern im luder, Hab tag vnd nacht kain rů. Den Becher nim ich jz zu mir, Du sichst, er ist schon voll, Den will gewiß ich pringen dir, Soll dir bekomen wol, Da hub er an zu trinken, Den Bächer halber aus, Ich maint er wolt versinken, Erst kam inn mich ain graus, Doch war der handel nicht so schwer, Es stůnd noch zimlich wol, Der Bächer der war worden lär, Den ich hatt gsehen voll. Dem will ich ainen pringen, Der an der seiten sizt, Wie kan ichs als erschlingen, Ich hab fürwar ain Riz, Doch will ich von dir wissen bald, Was gibst mir für ain bschaid, Wilt den Bächer gar oder halb, Zaigs an bei rechter Zeit. Was wöllen wir meh haben, Den Schlaftrunk pringt vns her, Von Lebkuchen vnd Fladen, Vnd was jr gůts habt mehr: Die Specksupp laßt vns kochen schir, Es ist grad rechte zeit, Ich glaub es hab geschlagen vir, Der Han den tag ankrait. Das Lidlin will sich enden, Wir wollen haime zu, Wir gahn schir an den Wänden, Der Gluchsen hat kain rů, Ich dürmel wie ain Gans herein, das mir der Schedel kracht, Das schaft allain der gute Wein, Alde zu guter nacht. R. S. M. . . . . .

. . . . . .

Das Zehend Capitel.

Mit was gelegenhait dem Gurgellantua der Uam ward gegeben: Vnd wie er mit Träubelmüselen vnd Börenmüffelen zupracht sein leben.

(1575. L ij. rw. bis L vij. rw.)

DEr gůte Man Grosgisier, als er vnter dem ernstlichen glasraumen vnd possenreissen das schrecklich geschrai vernam, welchs sein Son, als bald er ans licht der Welt kam, auslise, da er*) zusaufen, zu saufen rüfet, sprach

*) so daud vnd tobend...

er gleich, Wie hast so ain gar ganz gros supple[a] gurgel. Darauf schlos gleich der ganz vmstand vnd vmsiz einhällig, das diser durstig schreiling darum müßt den Nam Gargantua oder Gorgellantua[b] tragen, diweil dis das erst wort seines Vaters zu seiner geburt gewesen, gleich wie Jon von Xutho[c]. Dan also auf die weis (L ij) haben die alten Hebreer jren Kindern namen angeaigenet, vnd diselbige nach gestalt der sach auf jre sprach gegeben. Derhalben hilt Groskälier disen des Weinverzuckten Völklins gemainen rhat für ain gut zeichen, bewilliget auch, er solt also haissen, das lis jr auch die Muter nicht mißfallen.

Vnangesehen was [Jörg] Witzel hivon witzelet, welcher maint, man soll die Kinder all Latin auf ain us vnd sus nennen, gleich wie man sie Latin taufet: Ja auf Welsch Ceco vnd Beco, Malatesta, Malespina, Malestroit, Sansvin. Hai warum nicht auf Türkisch vnd Sclavisch Baiazet, Zisca vnd Rockenzan, sie sind ja auch fremd. Aber er maint: Henkel, Hubelt, Del, Gele, Mez, Leis, lauten schrecklich in seinen Sirenischen oren, vnd machen ainen bei den Leuten nicht angenem. Wie dan? Thut es jm so wol in seinen Priscianischen Wizoren, wann man die Susnamen so schön vergorgelet, verjörgelet, verjodelet vnd verhundstutzet, Hen, Trebes, Debes, Kres, Gruner, Sar, Sechel, Craz, Nys, Gilg, Cilior, Fester, Bestel, Lenz, Bläs, Veiz, Lips, Brosi, Tönge, Benz, Jost, Luz, Trin, Gilg, Plön, Gret, Kön, Len, Seiken, Nes, Dörle, Zoff ꝛc. Sollen dise gemarterte wörter ainen angenem machen, da sie doch kainer versteht? ja wann ain jder Odenwälder ainen Wizel bei jm hett, ders jm[d] ausleget.

Solt ain Kabisbaur inn seim Kabiskopf nicht besser verstehn, wann ich jne nent Wolfhart, Hildeprand, Sigfrid, Friderich, Gotfrid, Winrich, Hartman, Gebhart, Burkhart, Richart[e], Volkart, Reinart, Künrad, Reinhold, Richwin, Winhold, Bruder Birhold, Waltherr, Land- (L iij. rw.) pr[illegible], Lautprecht, Volkmaier, Eberhart vnd Degenhart?

Was? solt ich bei Mannlichen Leuten nit angenemmer werden, wan ich ain solchen Knebelbartfressigen Namen hette, der von gethön vnd hall den Leuten auszusprechen ain lust gibt, als Eisenbart, Kerle, Höreprand, Hulfdegen, Hartdegen, Schartdegen, Degenwerd, Wildhelm, Helmschrot,

---

a) supple, das ist zu verstehn, Gorgelstrosen. — b) Gorgellantua oder Gurgelstrotza ... — c) gleich wie dem Konig Xutho sein erster Sohn als bald vom Gohn mußt Jon heissen, weil der Oraculisch Geist, den er vmb Erben fragt, durch oracula jhn gehn hieß, hui annen: daher darnach das gantz Land Jonien genannt worden. — d) aus witzeliger Weiß außfuhrlich.. — e) Bernhart, Vischart..

Voland, Grimmwald, Grimmhild, Kibhelm, Künhelm, Machtwalt, Fastkün, Eisenarm, Hörwart, Markwart, Girfalk, Sattelbog, Starkwin, Schlag inn haufen, Rauchschnabel, Wolfskäl, Fuchsmagen[a], Raumland, Hagelwild, Hartmut, Manswerd, Manwurg, Muckensturm, Manrich, Hochschritt, Werruch, Wischgul, Haufschlag, Greuelhelm, Hörschirm, Hardknot, Wolfsporn, Wolfhelm, Spurkeib, Stich den Teufel, Trag den Knaben[b] ꝛc.?

Sind dan Stillfridsame vnd sittsame Leut, so kan ich jnen dz mus auch süs einstreichen, kan mich auf Philosophisch Richfrid, Gotfrid, Fridger, Sigstab, Landfrid, Schirmfrid nennen. Welchen wolt es nicht gefallen, wan ainer haißt Gotlibe, Gotshunger, Gotwach, Gotwald[c], Trostwer, Wollob, Goldacker, Vollrhat, Christman, Gothart, Gebrich, ꝛc.? Oder wan aine haißt Rosemund, wie vnsers Gargantoa Muter Honiggurgelin, vnd Schmandkälchen: oder Gotshulda, Trutgarta, Wisartin, Libwarta, Fridburgin, Adelinda, Adeltrut, Adelgunt, Machtholda, Gerntrud, Ehrentrut, Engeltrut ꝛc.? Die Namen solten aim die Weiber schir einschwetzen: wie können sie dann so grell inn oren vnd vnangenem sein? Der gut Herr acht seinen Griechischen Baurennamen hoch, vnd veracht seinen Teutschen ererbten Namen, der je (L iiij) nicht Latin ist:[d] vnd also seine Vorfaren, die jne besonder allain gepraucht haben: dan vnsere fornamen sind nicht eher auf kommen, als da wir Christen worden sind, on das die wolgeborene jren siz vnd Herrschaft gemainlich, doch nicht allzeit, dazu setzten. Sonst waren vnsere jzige zunamen[e] der alten for vnd nachnamen.[f]

Aber der nam ist auch klain, das verschmächt jne vileicht, wie den Hezhusischen [hundischen] Kleinwiz: Garwisus vnd Trostwiz, das weren namen. Wz darf man sich nach den Juden nennen, die sich doch nit nach vns nennen, sie werden dan im tauf degradirt von jren Namen.

Vnser sprach ist auch ain sprach, vnd kan so wol ain sack sack nennen, als die Latiner laccus. Ich glaub, man maint, vnsere Vorfaren haben geschlafen, vnd nit eben mit so grosem bedacht gewißt jren liben Kindern namen zugeben, als die Grichen vnd Latiner. Wir haben jz das frei Regiment, was dörfen wir vns nach den Sclavischen Römern nennen, die

---

[a] Pickhart.. — [b] Brech den Busch.. — [c] Jesu wald.. — [d] er woll dann das Kalblin Vitellus werden... — [e] zugleich... — [f] Darumb lauts den Wallen vnnd Botterflemming, vnnd den plumpen Hollandern so Widersinnisch, daß einer soll Diebold Angelgert oder Lentz Ochsentuß heissen, meynen, ein Hochteutscher hab drumb zwen Vatter, aber Wilhelm Wilhelms Sohn, Erich Erichs Sohn ist jhrs Verstands. Jedoch den Nam Wizel belangend, ist jhne vielleicht der Nam auch zu klain...

Herren nach den Knechten? Welche Rümling doch, da ſie das Kaiſertum einhatten, ſo trotzig geweſen, das ſie vns zur ſchmach jre knecht Getas [Dacos] genant haben.

Wie ſolt es ſich reimen, wan die Grichen jre Kinder Xerxes vnd Mardonios, die Römer Perſes vnd Stichos, die Sirier Dama, die Frigier Midas genant hetten, die Siger nach den Vberwundenen?

Vnd iſt [war] des Pompoſians knecht darum köſtlicher, weil er Hannibal haißt, vnd der hund, wie du? Solten die Troglodıten darum kain rechte Namen haben, diweil ſie jre Kinder nach den Küen, Schafen vnd Gaiſen, die ſie ſäugen, nennen? oder die alten Nortmannen vnd Gothen in Nortwegen, die ſich nach den Fiſchen benannten? oder die inn Riobella plata Land, die nach den Papageyen vnd Vögeln Waſſu heiſſen? So müßt Kaiſer Cyrus nit dem hund kyrr, den er geſogen, nachhaiſſen, (ℓ iiij. rw.) die Kaiſerin Semiramis nach den Tauben, die ſie ernehrt:[a] der held Vrſus dem Bären, vnd Ritter Leo dem Löwen nach. So müßten ſich auch die Römer nicht von den Bonen, Linſen vnd Ziſererbſen, noch dem Sarceriſchen Gaiſtlichen Kräuter buch[b] nennen.

Vnd das wir widerum auf vnſere Teutſche kommen, wann jre namen ſo vnchriſtlich lauteten, wie Wizel maint, warum ſicht mann in allen Biſchoffs Catalogen vnd Abtregiſtern, das die erſten aus jnen Teutſche Namen haben: ſollen ſie drum im glauben Barbariſch ſein geweſen, weil etliche haiſen Ardogaſt[c] zu Strasburg, Mallo zu Paris, Hartin zu Spir, Berwolf[d] zu Augſpurg, Pflägbarwis zu Salzburg, Erenprecht zu Friſingen, S. Burghart zu Wirzburg, Richhulf zu Menz, Magnerich vnd S. Lutwin zu Trier, S. Ewerwis zu Trecht, Willipret zu Vtrecht, S. Kunprecht zu Cölln, S. Meinrat zu Einſideln, S. Otmaier zu S. Gallen, Geitzo zu Baſel? Sind ſolche Namen an den Chriſtgetauften darum noch Haidniſch, diweil ſie von Haiden herkommen? Sind nicht die heutige Latiniſche Taufnamen von Haiden? Solt Judas Jacobs Son, vnd Judas Machabe darum des ärger ſein, diweil der Verräter Judas alſo haißt?

Wolt darum der König inn Frankreich all Eſeltreiber henken, diweil ſie den Eſeln Herri rufen, vnd die Teutſche Säuhirten all ertrenken, diweil ſie die Säu Hainzlin haiſſen, vnd die Gärtner dem Teufel ſchenken, diweil ſie das Kraut Guten Hainrich nennen, vnd ſeine Arzet all verſenken, diweil

---

[a] des Herculis Sohn Telephus oder Eulenfuß von dem Reh: noch ... — [b] oder des Leuini Lemnij Bibliſchen Gleichnuſſen von Erdgewächſen ... — [c] Erdergaſt ... [d] oder Wehrwolff ...

sie dem grosen Arsdarm Lang Herri sagen? (L v.) Wolt ich darum nicht wöllen Herman oder German haissen, diweil man dem Bock: Herman stos nicht! sagt? welchs doch ain antiquitet von den Hörkrigischen stosenden Teutschen, vnd Noachs oder Bachi Bock ist? Oder diweil man die Gäuch Herman gut Schaf nent? Desgleichen wolt ain Jud darum nicht Moses haissen, diweil wir die Böck also baissen? Wolt ainer drum nicht mehr der alt Peter vnd Paule sein, diweil die Wettermacherischen Glocken zu Cölln also getauft sind?*)

Woltst darum nicht Kunz haisen, diweil man inn Sachsen den Schweinen also rufet, vnd die Gaukeler Kunz hinderm Ofen rufen, vnd bei den Franzosen vnsletig ain beschorene Maus Con ras haiset? Wolt ich darum nicht Hans inn allen Gassen sein, diweil man im Niderland die Grasmuckenkönig Jan schilt? Noch Siman, diweil man**) den Delphinen vnd Schafen vnd Gauchaierprütlern also rufet? Noch Steffel, diweil alle Seulgötzen vnd die Heustöffel, vnd das Lid: O Stöffel, liber Göffel, Löffel, also klingt? Noch Nicht-Glas von wegen des Papiren fensters? Noch Vilhelm des Strosaks halben? Noch Nicht-Casius von wegen des Kütrecks? Noch Mangold, das er besorgt, er werd arm? Noch Barthel von wegen des Trockenen Bartscherers Maister Barthel? Noch Märtin, diweil der Gaukler seinem affen Maister Märtin vnd die Müller iren Eselen vnd die Churwalen den Bären also rufen? Noch Jungfrau Län, von wegen der faulen Länen? Noch Markhulf von wegen des Salomonischen Marcolphi, welcher nam demselben Marcolfdichter auch greil inn den Oren gethan: Noch (L v. rw.) Margret von wegen Murrgret: Noch Merolf von wegen pruder Merolfs des Holzvogels, aber von wegen des guten Weins: Gleich wie etwan die Römisch Manlier wolten kainen Marr vnder jnen haben, diweil ain Marr zum schelmen war worden, vnd die Claudier kainen Luci oder Lauren.

Was? es sind nicht all Latiner, die Gabelus zinkus können. Solt Kasrom ain Römer sein, weil man jn Kasramus schreibt, so müst Lentulus ain Baier sein, diweil er Liendel laut.

Man soll nach dem geburtsfall vnd zufälligen geschichten die Kinder nennen, wie hie vnser Gurgelzipflin auf Spanisch vnd Rabalisch Gargantomänlin. Was schad es, wann sie schon Nasichi haisen, oder Nasonen, capitonen, lafzen, flachoren, Lappi, Baldi, Planti, Zäntati, Memmule, Lecke, frommaul,***) Cote, dibisch Masse, fräsig lamie, Lefzenwarzige Verrucosi,

*) Wolt ein Königin drumb mit Isabella heisen, von wegen einer Jesabel? vnd eine nicht Elisabeth, der Wolfdieterischen Rauch Eisen halben? — **) weil man meinen Simischen, schafnasigen Delphinen vnd den Meerschwein-Nasigen Schafen, vnd den Weiberherrschten Gauchyerdrutlern also rufet? — ***) krum Maul...

Babstüblin auf der Nasen, Schönsbar Cesar, Cincinnat, Asne, Säuhuren, Scrofe, Gurgellantische Gurges, Maultaschin, Guldenmund, Antigonisch Groskni, Diotinisch trächter, Fenarchisch Meireteś, schind den buben, Mange diable, friß dahinden? rc. Oder von den Landen Alloprochisch, Cauzisch, Turagaramantisch? rc.

Das ist der alt prauch, vnd der allererst, wie Gorop beweiset, das auch Adam vnd Eva ainen Niderländischen Namen[a] gehabt haben, was soll dan dise Latinische Tirannei mit Bs und Esels ja?

Schöne Namen raizen auch zu schönen thaten, darum mus es Gargantuisch auf den glückfall auserlesen sein, nicht das alle Schlesier Furmansclaus, Lubeker Till, Nörnberger Sebalt, Aug. (L 6) spurger Veli, die Weber Galle, die Kü Bartel, Holländer Florenz, Schotten Jacob[b], Franken Kilian, Westfalen Gisbart, Märker Jochen, rc. haisen. Sonder aim jden ain sonderen helm aufgesezt, so kent man die Mummer vnder ainander.

Also habt jr den fall, dadurch dem Gurgullantula sein Nam entstanden, vernommen, auch sein durstig anligen verstanden, welches er der Göttin Potina klaget, darum opfert jm Gläser voll Wein, steckets jm aber nicht wie dem Priapo[c], sonder henkt jm die gutteruf vm den hals, wie der Zanprecherischen S. Apolonien die Zän, vnd das Angsterlid[d], So trinken wir alle rc., die Sackpfeifslägele, Kraußenkelchlin vnd Würfelnoten anainander henket. Badet das arm Kindlein auf Spartanisch im Wein ab[e]: vnd es zu stillen, bitt ich euch, gebt jm aus dem Zihdenrimen zu trinken, darnach tragets zur tauf.

Aber dis geht euch Gevatter an[f]: Ich mus erzelen, wie Plutarchisch er gesäuget sei worden: zu demselben warden geordnet tausend sibenzehen, dreizehen Kü aus dem Küland vnd freien Bergen vnd Vngerischen Waiden

---

a) Hatdamm vnnd Chevat... — b) Engelender Richart vnd Erdwart, Behem Wenzel, Polen Stengel, Vngern Stephan, Pommern Ott, Preussen Albrecht, Lotringer Claudi, Flemming Baldwin. — c) an das Lazslumpstein vnd stoßegen...
d) von Legelnoten... — e) nicht wie die Teutschen auff eim tiefen Schilt im kalten Rein; Wein, Wein, das kan ein Bad sein ... — f) secht, daß jhrs doch genug auff hebt, daß es auch hoch wachs, gebet Handschuch an, daß es kein Cooponemischer Laufschüssler werd. Hebts, jr lieben Paten, wie die frommen Cheiden, die Erdgenossen, jren lieben Pfetterman König Heinrich, welcher wol hat ein grosser Hane wassen werden, vnd neben der Pluspolitischen Sonnen sein der Mon der Erden, weil ein ganz Land an jhm gehebt hat, ja ein Land von grossen hohen Bergen, vnd langen schmalen Leuten. Aber bey Ehnwunden, es kost diß Gottelsindlein manchen feinen Abbezeller Gnaden, vnnd manch weyblichen Pfeffern: so gehts, wann Bawren der Edelleut Gevattern wollen sein. Es kartet sich seltsam, der ein hebt jn aus dem Tauff, der ander zu bank ins Grab.

vnd Brehemond: diselbig säugeten es fein ordenlich nach der Tabulatur ain tag vm den andern. Dan es war vnmöglich, genug vermögliche Säugammen für jne auszutretten, inn betrachtung der großen quantitet Milch, so zu seiner narung aufginge.[a] Wiwol etliche Scotistendoctor haben kurzum handhaben vnd für gewis bestättigen wollen, das er sein selbs Muter soll gesutzelet haben, vnd vermöcht aus jren Prüsten virzehenhundert, zwen Reingäuisch virthail vnd neun mas für jdes mal (L 6. rw.) auszuzepfen. Aber es sicht der warhait nit gleich, vnd ist auch solche mainung als Vbermamamelich scandalos, Affensif vnd ärgerlich den frommen oren, vnd von alter Heresäu stinkend deklarirt worden.[b]

Nun inn solchem säugenden stand ist er gestanden biß auf ain jar vnd zehen Monat: nicht länger hat er gesauget, dan die Arzet rithen nach verscheinung der zeit, das man alsbald das Kind anfangen solt zutragen, zuhotzelen, zuplotzelen, zuketschen vnd zusetzen, das macht wol däuen. Auch auf das es bald gehen lernet, macht man jm durch künstliche Invention des Johan Demal aus Westerich, der etwann auch die Kuchin auf die Kötschen, vnd die Windspferdsmül, aus des Herons Zygijs[c], erfunden hatte, ain Kolwagenkärchlin, daran vir Ochsen hetten mögen ziben. Inn demselbigen fürt man den jungen Prinzen[d] auf vnd nider, hin vnd wider, vnd war nicht vnholdselig zu sehen, on wann er mit dem Wagen bestekt, da schrie er wol so sehr, als die Nörlingischen Furleut fluchen, vnd wann es nicht gehn wolt, macht er flugs ain solches Wasser, das ain Mül getriben hett, geschweig das Kindkärchlin. Von jm haben es hernach die Bömische Pascaler, wie Bonfin schreibt, gelernet, da sie das Mör, das Wibende wabende Wasser, in fläschlin haim getragen, vnd wann die Wägen nicht gehn wolten, darunder geschütt haben, auf dz es die Kärch wie die grosen Schiff fortstis.

Nun vnser Hänlin lis sich wol an, hett schon schir zehen Kin, vnd schrai nicht als nur ain wenig. ... (L 7.) On vrsach .. trank er nicht. Dan wann es sich begab, das er zornig, rasend, hirnprünstig, treckaufstösig, vnsinnig, grimmig, schreiend, wainend, wüthend vnd teufelisch ward, das er anfing for rachgiriger boshait zu Veitsdänzelen, zuhupfelen, schupfelen, zabelen, strabelen, zitteren, zänknarspelen, doben, strampelen, kreuschen vnd fallendsüchtig werden, da mußt was hand vnd fus hat laufen, vnd jm pringen zusaufen, das war die losung, also kont man die gut art ain weil

---

[a]) Was auch etliche vom Helden Olgier schreiben, er hab seiner Corpulentitet halben vier Milchflaschen gebraucht, das ist zwo Saugammen, also daß man jhm, wann die ein außgelarth, flugs ein par andere dargeworffen hat: ist Kinderwerck. — [b]) Dann es lassen auch meine Juristen nicht zu, daß ein Edel Weib ein Kind seug. Doct. in l. alimenta. C. De neg. gest. — [c]) samt dem Nebelschiff ... — [d]) vnd Infant von Nullubiquingen vnd Delphin auff Nienenburg ...

ſtillen, biß das er wider athem holet, da ging das lid auf ain neues an, da muſt man im etwann zum drittenmal aus dem zwölfmäſigen Säugammenkännlin zuſchlucken geben: dan die guten Kindlin haben groſen durſt, die Milch iſt geſalzen, das macht das gras, ſo die Müter eſſen, iſt geſalzen[a]: auch den Kindern oft Wein eingiſen, macht jnen die Büllerlin' ſteif vnd bald ausganen: Darum verfaulen den Teutſchen todtenköpfen die Zän am lezten: wers nicht glaubt, verſuchs.

Es hat mir ſeiner Warterin aine geſagt, die jm den zipfel oft im maul gehabt, vnd auf minn tru geſchworen, das Gargelzimplein hab ſo gar diſe weis an jm gehabt, das er nur vom gethön vnd klang der Flaſchen vnd Kannen in ain ſolche tiſe, ſinnloſe verzuckung ſei gefallen, als ob er wie Machomet vnd die Propheten von Mönſter die (ℓ 7. rw.) Paradisfreud empfindt.[b] Derhalben als ſie ſolche hailige complexion vnd art an jm vermerckt, haben ſie täglich an ſtatt der Kindſchlätterlin vnd Malzenplättelin ſolch Cibeliſch kübelklopfen, Faßfingerlen, gläſerklingelen vnd flaſchendänzelen forgehabt: auch ſo bald er aufſtund, vnd noch leilachginig vnd federſtibig geweſen, muſten ſie an allen ecken mit den ketten vnd Schrauben an den Flaſchen raſſelen, vnd mit dem deckel auf der Kandel klöpfelen, das er den kopf vmwarf, wie ain Tauber vor dem Schlag, vnd for freuden gleich erhupfte, erlupfte, erſchupfte, erſchulterte, erſchüttelte, vnd waget vnd wiget ſich ſelber, didelinend mit dem Ditelkopf, monochordirend vnd inſtrumentirend, vnd quenkelingend mit den fingern, vnd baritonirend, lulleyipend vnd grubenklimmend mit dem hindern.[c]

---

[a] ſo haben ſie groß Hitz vom Zanwee, ehe ſie auszanen, ſo muß man dann den kalck mit Wein leſchen ... — [b] Het es allerdings reden konnen, es het euch auff Delphiſch Reimen weiß die warheit geſagt. — [c] Vnd iſt ſolches heut eben ſo wenig frembd, als dz ein Welt vnder vns ſey, welche die Zuß gegen vns kehren. Dann Bellonius ſchreibet, in Creta laſſen ſich die weinenden Kinder nicht ſtillen, man zeig jhnen dann Bogen vnd Köcher, vnnd geb jhnen ein Pfeil inn die Hand: gleich wie man keiner Schwabin Kind bald ſchweigt, man zeig jm dann ein Löffel oder ein Kuchlin.

Büllerlin (Büllerlein) das Zahnfleiſch. Kleinen Kindern ſchießen die Zanbollerlein ein, d. h. ein hervorbrechender Zahn verurſacht eine Geſchwulſt am Zahnfleiſch. Schm. I. 168.

Das Sibenzehende Capitul.

Wie Gargantua von ainem weishaitwichtigen Sophiſten inn Latiniſcher geſchrift vnd kunſt ward vnderricht, nach dem allerſchwerſten gewicht.

(1575. Bl. O. 6. rw.)

ALS der gut Man Grandguſier ſolche vnerſinnliche reden, biß inn das vnderſt vnd innerſt geweib[a] raichend, von ſeim Son vernam, war er for wunder verzucket, dan er diſen hohen verſtand vnd wunderlichr grillenſtibung bei jm nicht geſucht hatte. Sprach derhalben zu ſeiner Warterin:[b] Philippus der König in Macedonien erkant ſeins Sons Alexanders hohen Gaiſt an muſteriger dummelung vnd bereu- (O 7. rw.) tung ains Pferds, welches alſo ſchrecklich vnd vngezämet war, das kainer es zů beſchreiten dorſt vnderwinden, diweil es allen ſeinen bereutern die ſattelraumig Sackade[1] an ſtatt der Strapade gab, vnd ſie auf den quetſchſack[c] warf, das ſie ſich wie die Krotten beſaichten. Dan dem ainen prach es von ſolchem ſattelrottaſpilen die ſchenkel, dem andern das hirn[d], dem dritten den kifel vnd die Weinſtras. Welches als der Alexander beſah im Hippodrom (welchs ain ort war, da man die Pferd abrichtet, übet vnd beritt[e], nam er acht, das dis toben des Pferds anders woher nicht kam als von ſcheu ſeins aigenen ſchattens, darab es for ſchrecken, wa es jn erplickt, ſcheuet vnd ſtuzet.[f] Derhalben alsbald er auf es kam, rannt ers gegen der Sonnen zu, alſo das der Schatten hinder jm plib, vnd durch ſolchen fund macht er das[g] Pferd nach ſeim willen bändig[h] vnd zam, alſo das es auf die knie fůl, wann er aufſitzen wolt.

Dabei erkant ſein Vater ſeinen hocherleuchten verſtand, lis jn derwegen, auf das er aus vnůbung nicht verläge, den allergeachteſten vnder den Griechiſchen Philoſophis damals, den Ariſtotel, inn allerhand lehr vnderweiſen.

Aber ich ſag euch[i], das ich allain aus diſen reden, die ich mit meim Son jzund inn euerem beiweſen getriben, vollauff erkenn, das ſein verſtand vbermenſchlich ſei: alſo gar erfahr ich jn ſcharfſinnig, auf baiden ſeiten

---

[a] ſeines Verſtands .. — [b] mit Namen Amlungweiß vnnd Seufenſchon. — [c] nidersetzt vnd ... — [d] hirndecken .. — [e] vnd drumd dieß Hupffet derumb ... — [f] eben wie der wild Kaůwurmfreſſer vnd Crocodylſtecher, welcher ab jm ſelbſt erſchrack, wann er ſein ſchon Zatzen Zacies im Spiegel beſah ... — [g] Ochſenkopffig ... — [h] Lattig vnd Zaumgerecht .. — [i] ſagt Grandguß weiter ..

[1] Sackade (Saccade). Ruck mit dem Zugel; Rutteln; Zig. Wiſcher, derber Verweis.

schneidig, spizfündig, onpfinnig, rainspinnig, klarsinnig vnd durchlucernig. Vnd wird gewiß, wann er ain rechten Lehrweiser bekommet, zu dem höchsten sprossen gelangen.[a] Derhalben will ich jne ainem weisen Man in (O 6. rw.) die lehr geben, jne nach seines alters ergreiflichait zu vnderrichten: vnd will nichts daran sparen.

Auf solchs gleich in frischer that also warm[b] schaft er jm ainen grosen Sophistischen Doctor[c], genant Herr Trubal Holofernes, der jn sein Namenbüchlin, sein Abecetäflin, das gros Lehrprett, damit Hercules seinen Lehrmaister Linum tod schlug, gar bald lehret, das ers im sinn inn vnd auswendig, hindersich vnd fürsich kont, wie die Sägmüller. Vnd inn solchem läswerk vnd Schreibbüchlin pracht er fünf Jar vnd drei Monat zu. Darnach lehrt er jn den Donat, den Facet, Theodolet, vnd Alanum in Parabolis, vnd verzert 13. Jar, sechs Monat vnd zwen darmit: dan wer reden will lehren, mus for stamlen lehren. Juxta illud, Minorans se maiorabitur.[d]

Hizwischen solt jr aber auch wissen, das er [die] Gottische schrift hat lernen schreiben, wie deren Exempel etlich Lazius vnd Goropius zaigen. Er schrib auch alle bücher, dan die Truckerkunst war noch nicht auf kommen.[e] Vnd trug alzeit ain grosen wüsten schreibzeug vnd pennal, welcher wag siben tausent quintal nach Venedischem gewicht zu Nörnberg gelifert, vnd dz calamar[f] war so gros vnd dick als der gros pfeiler zu Enach vnd der gegossen seul aine inn der Abtei zů Schafhausen: daneben hing an ainer dicken Fallpruckketten ain tintenhorn, welchs so vil hilt als die Bambergische Birkessel.

Nachgehends lehrt er jne aine schöne Nomenclatur vnd sprachserklärung, Slemflicida ain Hafenreff, Bracus pruch[g], vilrincus panzer, stercus küssin, anus lecker, fornicator Ofenpletzer, bifzinkus ofengabel, lobium laib prot, obsenogarus linsenmöchlin[h], fufflabulum plasbala, sup- [O. 8.] pedauium fusbank, stercorium sch...haus, forficetum mausloch, scutellarium schüsselkorb, porcistetum säustall, pullarium hünerkorb, post cras vbermorgen, pomarium öpfelmus, ovogium aiersupp, mastigare mästen, pelliparius lederberaiter, digeteca fingerhut, leccator lecker, alabrare haspeln, antecopium forschopf, auriscalpium orleffel, dentiscalpium zansteurer, berillus

[a] vnnd Candelabrum Patriae werden: wie heut manchs schon Labralactucisch labrum der Cantzel: Dann solch Mannecken moten stigen, wo nit op de Pregstul, doch op de Orgel, die ist wol etwas hoher, vnnd dem Fledermaußhimmel naher. — [b] vnd heiß, wie man die Pastetlin frißt.. — [c] Supermagister.. — [d] der kleinst muß den grosten dienen. — [e] der Gutenberger zu Straßburg vnd die Schafer von Mentz waren noch in Lumpis Abraham. Drumb trug er.. — [f] Vilvundus Hanckbanck.. — [g] Linsenmauchlin.

[f] calamar (von calamus = Schreibfeder) = Federnhalter, Federbüchse.

prill, blauipes plaufus, facialis butzenantlitz, horripilatio hargrausen, ovificare aier legen, palpo tölpel, casiprodium käs vnd prot, buccaldus bücking, burgarius burger, burgimagister Burgermaister, burista Baur, poltopfodium holzschuch, cantrifusor Kannengiser, carrucator Karrenman, emplastrare pflaster machen, Cervisianum bir im prot gesotten, cervisiana Birwisch, Chirogrillus Mörkaz, Marcipotus Weinkauf, Cuppa kuf, Stufa Stub, cucurbitare supponiren, gracillare krähen, funcillare feur schlahen, formipedia schuhlaist, focarista Koch, filatilla Spinnerin, figellator Fideler, farricaptio Mälkasten, fabacium bonenstro, epicollarium halsgoller, equistarium Roßstall, habenare halten, insellare sattelen, lebifusor Keßler, pantaplasta Pfannenplätzer, culpo baurenschuch, stulpo baurenstiffel, Nascula Nestel, stresa stegraif, Murarius Maurer, strigilare strigeln, birretum paret, bibalia trinkgelt, transgulare verschlinden, tremulus tremmel, tremulare dörmeln, ventilugium Wetterhan, Ventimola Windmül, quascula Wachtel, lappa schuplez, vnd des gleichen[a] kuranzum vich, speckorum kelberdantzen.

Weiter lehrt er jn auch exponiren die collec- (O 8. rw.) tas. Quaesumus, die wir sind, omnipotens Deus, himlischer Vater, ut beatus Apostolus, das Sant Bart, imploret bewain, pro nobis für vns, tuum auxilium dein Elend, ut absoluti, das so wir bezalt haben, à nostris reatibus vnsern schuldnern, etiam exuamur, das wir nicht ausgezogen werden, à nostris periculis, von vnsern klaidern ꝛc.

Agnus Dei, o jhr lieben Herrn, qui tollis, die jhr hinnemmt, peccata mundi, das Gelt der Welt, Miserere nobis, ach gebt vns auch ein theil. Item Sacerdotes tui, die Geistliche vnnd gelehrte, induantur iustitia, sollen gute Bölzröck anlegen, et Sancti tui exultent, vnd mit den heiligen Creutzen gehn, vnnd die Mägd nach Dantzen.[b] Item Dant duo bos, Impos, Compos, custosque sacerdos, Impos die bawren, dant geben, duo bos zwen Ochssen, sacerdos dem Priester, Compos der Gumpost, Custos dem Sigristen. Item qui convertit petras in stagna aquarum, wie kün wehrt sich Sant Peter mit der stang im Wasser, ꝛc. Item die Preposition, ad patrem den Nontag, apud villam ain Baur in der Sonnen, ante aedes ain Betler, prope fenestram ain Schneiderknecht, sine labore ain Pfaffenknecht, circa sepem ain Kütreck, vnd des gleichen gehäck.[b]

---

a) Kurant zum Vich, vir lam enten ku klee aß, krah sand aß, Mistelinum gabelinum, treib den Sohn auß dem stalino hinab dz Stiglinum. — b) auß der Cavaten ' zu Erdfurt.

' Cavate (Kaffate): cavaedium. Scherz. 740.

*) In der Bebel's „opuscula nova" angehangten lateinischen Schwankesammlung „Facetiae Adelphinae" (von Joannes Adelphus Mulingus Argentinens., gedruckt von Joh. Gruninger zu Straßburg 1508, 4. Blatt O 6. a.) liest man: „Expositio agnus dei". Quidam stultus ita exponere solebat illud misse agnus dei. O ir priester, qui tollis, die da hin nemen vnd vffheben, peccata mundi, das gelt der welt, miserere nobis, lond vns auch ein teil: Simile huic est quod sequitur. Sacerdotes tui, dine priester vnd gelerten. Induantur iusticia, sollen gut seifzt rock anlegen. Justiciam e'm dicebat a ius iutis venire atq; vestem significare. Et sancti tui exultent. Vnd dann sollent sie mit Krötzen gon vnd dantzen.

Demnach zu förderung zu höhern künsten las er jm de modis significandi, mit den Commenten des Hurtebize, des Faswins, des Troppisel, des Galehalts, des Jan Kalben, des Billvni, des Breligandi, vnd ain dotzend anderer meher:[a] beharrt auch in disem stuck der lehr beinah 18. Jar vnd eilf Monat: vnd konts so wol, das ers im copulat kont hindersich vnd fürsich prauchen wie die Pragische Würfel. Vnd konts auf aim nägelin das de modis significandi non erat scientia.[b]

Auch gab er jm auf[c] baide partes für die Tabulisten vnd Catonisten. Es tu scholaris? Sum scholaris vere, si non vis credere quaere. Sum quae pars? ꝛc. Waher komt volo? Vom Grichischen Beniamin, das bein in vo vnd iam in lo vnd dz in gang ins Stro: kehr vm sum, mus: kehr vm mus, sum, vnd ain T dazu, stumm. Wie bist ain (P) Scholar, Magnus in sensu, parvus in scientia.[d] Es scutellaris? Non, quia non lavo scutellas in coquina. Es scandalaris, scamnifex, stratilata, follis, ain Narr? Non, dan ich hais Bartele.[e] Wie vil Vögel sind im Donat? Weren es noch so vil, so weren es sechs, aquila, mustela, milvus. Was essen sie? Weren es Gäuch, so äsen sie dich, also essen sie nur fructus vnd species. Wa fligen sie hin? Ad antiquam sylvam, zu den alten gebärteten beginen. Solches kont er alles wie sein Corallenpaternoster: quantam Abaguc die erst silb hab.

Folgends las er jm das Compost:[f] die formalitates Scoti mit supplementis Bruliferi vnd Magistri Langschneiderij Ortwiniste. Die casus longos vber Institutis, durch den H. Conrad Vnkebunk Fumistam. Item das Hackstro des Hugitions novi Greciste. Auch pro practicatoribus in partibus Alexandristis de quantificabilibus et accentualibus, mit der gloß M. Vvarmsemmelij cursoris artistae. Ferner Petrum Hispanum mit den copulatis elucidatorijs Magistrorum in bursa montis Coloniae regentium. Vnd sonst Parva logicalia, mit dem Vademecum vnd opere minore ausgelegt durch den Cursor inn Grammatica D. Daubengigelium. Mit solchem staubmäl bestäubt er sich sechzehen Jar vnd zwen Monat.[g]

Vnd als sein hochgedachter Preceptor im 1420. Jar ..... von aim Französischen fiber erstickt starb: ward jm [geordnet] ain anderer alter huster mit namen Maister Jobelin vom Henkzigel, der las jm den Hugotion, den Flebard, Grecismum, (P. rw.) Doctrinalem, die grösere Partes, das quid est, das

[a] Fronfastengeltsameter vnnd Lochfegende Ruten-König im Birckenland. — [b] vnd wo defectuositas sey cervelli oder rationum, daß man Captivitatem rationis soll einwenden. Dann wißt jhrs nicht, Rubrum compositum heißt ein Rubengompost. — [c] zu lehrnen.. — [d] wie auch heut ist viel scientia, wenig Conscientia. — [e] Bist ein Christ? Neyn, mein Mutter heyßt Christein. — [f] vnnd das Postkom: das Brodium Lovaniense per Petrum de Broda. — [g] Es war alles richtig, wie im strang Garns, den die Mäuß zerbissen.

ſupplementum, den Mammotrectum, de moribus in menſa ſervandis, Seneca von den Vir- [füſſig] en virtutibus cardinalibus: vnd ſonſt das folgend ganz Regiſter.

Parvulus Philoſophiae moralis, mit erklärung des D. Schindengulij de Erfurdia.

Opus allegoricum in Ovidij artem amandi M. Andreae Delitsch.

Grammatica Graeca abſque titellis per Petrum Charitatis. [a]

Die Epiſtolen Caroli quae practicantur in aula Grammaticorum contra Haereticos in Grammatica: per M. Panniraſoris.

Epiſtolae epiſtoliſatae per ſcientificum Scherrschleiferium. Beſtiarium [b] Aeſopi mit der Apotheca carminum Lampelini.

Die Replicationes vber Veterem artem M. Sophi lectoris qualificati in Burſakneck.

Die Replicationes aller burſarum: [M.] Veneſtrifici.

Gemma Gemmarum, mit dem Tabulare ſtudentium [vnd] Phagis de honeſte comedere, mit der Biga ſalutis.

Die Summa Mandreſtons mit den Moralibus Angeſti vnd Logic Enzians: ſamt dem Brekental Deponental Buntenmanteli. [c]

Das Loquagium de Rhetorica, vnd Cantuagium de Muſica Gingolfi Dollenkopfij.

Die Jacobi von partibus ſamt den Forlivienſiſchen Commentatoren, Campanatoris vnd Ligniperenſoris. [d]

Die Concordi der H. Schrift mit den Fabulis Poetalibus: Hackineti Theologorum Theologiſsimi.

(P ij.) Die Combibilaciones Pariſienſes zum thail von M. Miſtladerio, ſacrae paginae profeſſore [e], zum thail dem D. Fornaſice combibilirt. [f]

Der [g] Laborint oder Cornutum des M. Nostri Bundſchuhmacherij de Lovanto.

Curſorium Theologicum Saurbonicum mit dem Proceſſu Burſe [h]: vnd Queſtionibus veſperalibus.

Der Dialecticorum Eſelspruck: mit den Impedimentis Alexandri. [i]

Lectionarius menſae pronunciatus ad pennam per Groytrode.

Die Praxis numerandi zur Commoditet ſtudioſorum: mit der arte puncſtandi. [k]

Das Quadrat ſapientie. [l] Fornicae.

---

[a] Bacalaureum ſivellet. [b] et Brutarium . . — [c] et Mollenkopfij. — [d] Theologoſiſſimorum. — [e] geladen . . . — [f] zuſamen geſchmeizt. — [g] Laboramiſch. — [h] per Fortunatum Baumwurdig. — [i] außgelegt magiſtrativè per Signerulum Kleinehr, de magnis Oribus. — [k] per Rogerium Compaſſum. — [l] Vnd Vulgaria puerorum Fornicae.

Sophiſticalia Pariſienſia Maieri: mit dem Florario[a] Roſeto: vnd Summa Magiſtrucia.

Horologium[b] ſapientiae, ſamt dem Tonario Muſicorum, vnd Matriculario, vnd Paſſavanto mit dem Commento. Vnd Dormi ſecure auf die hohe feſt. Vnd noch andere dergleichen hors Fraſcari vnd Rebaldri.[c]

Davon er alſo geſchickt ward, das wir vns noch alle damit zu behelfen haben: Dan kain gröſer fräud ich find, Als allzeit ſein zulernen geſint, Zu trinken geſchwind, inn ainfalt ain Kind, inn der Eh plind, vnd das man dem grind krap gar lind.[d]

Das Neunzehende Capitul.

Wie Gargantua gen Paris geſchickt iſt worden, vnd wie der vnglaublich groſe Elendeis[e] vnd Thir welches jn trug, die Roßprämen vnd Kümucken im Beauceerland ſtraſet.

(1575. P iij bis P 6.)

ZV eben der zeit ſchickt Faiole, der virt König inn Numidien, aus Affrichen dem Grandguſier das allergröſeſt ſchrecklichſt vnd wunderlicheſt Thir, welchs je iſt geſehen worden: Wie jr dann wol wißt, das Affrica allzeit etwas neues pringt. Dan es war ſo gros als ſechs Driſtant, vnd waren jm die fuß inn finger zerthailet, wie des Kaiſers Julij Pferd, hett lange hangen (P iiij. rw.) de Oren wie die Gaiſen inn Langegot[f], vnd alle klaines hörnlin auf dem hindern. Zu dem, vber dem rucken ain ſchwarzen ſtrimen, auch Neapolitaniſcher farb fligengetraift, vnnd mit groen wür-

---

[a] Liliario, Vitorio Introductorio. — [b] Papiae Suevi Vocabularius ex poetria: et compendium pro Veriſicatoribus. Stephani Fliſci Logici copioſi, et Rab: Joannis, Vocabularius rerum etymologiſatus. Jodoci de Calue Praedicatoris in Heydelberga, Expoſitor Vocabulorum.

[c] Irretiero vnd Spotterey.

[d] Vnnd wo man nicht ſchaben kan, daß man daſſelb ſchind, vnnd wo man nit acht das Pannen, daß man bind, vnnd was man nicht kauen kan, daß mans verſchlind. O wann michs einer lehrnen konde, ich wolt ihm ein Becher vom Trader verehren. Aber ich hab ewer Weisheit heut den gantzen Tag geſucht, vnd nie konnen finden. — [e] oder Brüder .. — [f] Langedoc.

Subscriptions-Einladung

auf die

Bibliothek

der deutschen

komischen und humoristischen Literatur

seit Beginn des 16ten bis Schluß des 18ten Jahrhunderts.

Auswahl aus den Quellen und besten Ausgaben. Mit biographisch-literarischen Notizen und Einleitungen

von Ignaz Hub.

Vielfach wiederholten Wünschen entgegenkommend, die Anschaffung der beiden nachgenannten, gleich beim ersten Erscheinen freudig begrüßten literaturgeschichtlichen Sammelwerke zu erleichtern, als:

1. Die deutsche komische und humoristische Dichtung
seit Beginn des 16ten Jahrhunderts bis auf unsere Zeit ꝛc.;

2. Die komische und humoristische Literatur der deutschen Prosaisten
seit Ende des 15ten bis zum Schluß des 18. Jahrhunderts ꝛc.,

wird die Unterzeichnete eine Ausgabe in Lieferungen unter obigem Haupttitel veranstalten.

Dieselbe erscheint vom 1. Mai d. J. an in zwei Serien:

I. Dichtung,
II. Prosa,

in monatlichen Lieferungen

a) von 6 Bogen zum Subscriptionspreise à 30 kr. oder 9 Ngr.;

b) von 12 Bogen zum Subscriptionspreise à 1 fl. oder 18 Ngr. für solche, welche schneller in den Besitz des ganzen Werkes zu gelangen wünschen.

Das Werk, durch vollgiltige Zeugnisse der Kritik als gediegen anerkannt, sowohl nach Auswahl der aufgenommenen Stücke und kritisch genauem Abdrucke, als nach Tendenz, indem es bestimmt ist, den Entwicklungsgang des deutschen Gesammthumors seit dem Zusammenbruche des Mittelalters in selbstredender Geschichte darzustellen, bietet bei Weitem mehr als eine bloße Bei-

ſpielſammlung dieſes Zweiges der Literaturgeſchichte; es umfaßt, mit Einſchluß der Volksliteratur, den ganzen Vorrath komiſcher und humoriſtiſcher Dichtung und Proſa aus einem Zeitraume von vierthalbhundert Jahren. Das Komiſche tritt uns darin entgegen in den verſchiedenſten Formen, ſowohl der Satyre und Ironie, der Parodie, Travestie und Karikatur, als des Bizarren und Barocken, des Grotesken und Burlesken. Es begleitet uns darin der Humor, dieſer „erſtgeborne Kronprinz der Phantaſie, dieſer Aeltervater und Pentateuch aller Witzarten", bald in ſeiner Verſchmelzung von Fröhlichkeit und Rührung, Witz und Einfalt, Spott und Gutherzigkeit, bald als Witz des Ideals gegen das Leben, oder als harmlos ſcherzende Laune, die ſich im Gemüth ausbreitet wie die Feuchtigkeit, und die Nebel trüber Verſtimmung im Sonnenſtrahl des Gelächters verſchwinden macht. Aber nicht bloß als Objekt für den Aeſthetiker, Kunſtkenner und Philologen, oder als Zeitvertreib für müßige Stunden haben die Schöpfungen des Humors, der Satyre und fröhlichen Laune, wie ſie unſere Bibliothek ſo reichlich bietet, Werth und Bedeutung, ſondern in noch höherm Grade als Signale der zur Geltung gelangten geiſtigen Richtungen der Zeit, als Quellenſchatz für die deutſche Sittengeſchichte in ihrer weiteſten Bedeutung. Zugleich gewinnt der Leſer von dieſem einzigen, aber weit ausgebreiteten Zweige einen Ueberblick über den ganzen Stamm unſerer Literatur, namentlich in der noch immer viel zu wenig bekannten Zeit des ſechzehnten und ſiebenzehnten Jahrhunderts. Es iſt kein geringes Verdienſt des Herrn Herausgebers, dieſe Schätze einer naturwüchſig derben, thatkräftigen Vorzeit, in welchen ſich der Nationalcharakter am originellſten ausgeprägt findet, dem deutſchen Volk aufs Neue gehoben und ihnen die gebührende literarhiſtoriſche Pflege gewidmet zu haben, wodurch dem künftigen Geſchichtſchreiber des deutſchen Humors nunmehr auch eine wirklich eingehende und ausreichende Betrachtung ſich ermöglicht.

Die I. Serie — **Dichtung** — beſteht aus 14 einfachen oder 7 Doppellieferungen.

Die II. Serie — **Proſa** — ſoll 28 einfache oder 14 Doppellieferungen umfaſſen,

und wird regelmäßig zu Anfang jeden Monats von jeder Serie eine Lieferung ausgegeben.

Die ununterbrochene und pünktliche Folge der Lieferungen kann um ſo mehr garantirt werden, als die erſte Serie im Druck bereits ganz vollendet, desgleichen auch der Druck der zweiten Serie ſchon ziemlich weit vorgeſchritten iſt.

Indem wir nebenſtehend noch ein Verzeichniß jener Autoren folgen laſſen, deren Schriften die bedeutendſten Beiträge zu unſerer Bibliothek geliefert haben, laden wir zu recht zahlreicher Unterzeichnung auf dieſes deutſche Nationalwerk ergebenſt ein.

Nürnberg, im März 1836.

v. Ebner'ſche Buchhandlung.

Verzeichniss

der Autoren, deren Schriften in grösserer Auswahl in der „Bibliothek der deutschen komischen und humoristischen Literatur“ vertreten sind.

I. Serie: Dichtung.

Seb. Brant. — Thom. Murner. — Hans Sachs. — Erasm. Alberus. — Burc. Waldis — Gg. Rollenhagen. — Euch. Eyring. — Nasp Scheit. — Joh. Fischart. — Jak. Ayrer. — Balth. Schnurr. — Laz Sandrub. — H M. Moscherosch — Friedr. v Logau — G. Ph Harsdörfer. — Jach. Lund. — A Tscherning — E. Ch. Homburg. — Gfrd. Finckelthaus. — Andr Gryphius. — H. W. Lauremberg. — Joach. Rachel. — Hofmann von Hofmannswaldau. — J G. Schoch — Joh. Grob. — D Gg. Morhof. — Hans Aßmann v. Abschatz. — M Rongehl. — F. R. L v. Canitz. — Christ. Wernicke. — Benj. Neukirch. — J. Burc. Mencke. — Chr. Friedr. Hunold. — Mich. Richey. — Barthold Feind.

Fr. v Hagedorn — Chr. F. Gellert. — Seb Sailer — A. G. Kästner — G. W. Rabener — M. G Lichtwer — Ch. Mylius. — J. F W. Zacharia. — Chr. F. Weiße — Lessing. — Ephr Mos. Kuh — J N. Grubel — L. H. v. Nicolay — M. A. v. Thümmel — J Fr A Kazner — G N Pfeffel — Matth Claudius — G A Bürger — N A Kortum — Günth v. Gocking — J H Voß — Göthe — Schiller — A Blumauer — Langbein — J P Hebel — J Chph Fr Haug — J M Usteri — Jens Baggesen — J W. Bornemann — C Weitzmann — A W v Schlegel — Fr v Schlegel — Fr Kind — A G Eberhard — J D Falk — S A Mahlmann — Ludw Tieck — L Robert — N Fr G Wetzel — Brentano — Arnim — Chamisso — Leop Schefer.

II. Serie: Prosa.

Geiler von Kaisersberg — Johannes Pauli — Thom Murner — Martin Luther — Ulr v Hutten — Johann Agricola — Sebastian Frank — Desiderius Erasmus — Andreas Musculus — Joachim Westphal — Cyriakus Spangenberg — Volksbücher (Fortunatus, Rollwagenbüchlein, Gartengesellschaft, Wegkürzer, Katzipori, Rastbüchlein, Nachtbüchlein, Wendunmuth, Claus Narren Historien, Historia von Dr. Joh Faust, Historien von Christoph Wagner, Die Schildbürger oder das Lalenbuch, Der Finkenritter, Melander's Jocoseria, u. s. w.) — Theatrum diabolorum (der Sauftenfel, Schraptenfel, Tanzteufel u. s. w.) — Johann Fischart — Gabriel Rollenhagen — Joh Olorinus Variscus (Sommer) — J W Zinkgraf — G Fr. Messerschmidt (Griphangus, Fabrus, Mirandus) — Adolf Rose von Creutzheim („der Eselkönig“) — Johann Riemer — Sam Gerlach — J M Moscherosch — Aegidius Albertinus — H J. Christoffel von Grimmelshausen — Abraham a Santa Clara — Franz Callenbach — A J Conlin — Fr Jul Rothmann — Dav Faßmann — Chr Weise — Joh Prätorius — Balth Dan Schupp — Chr L Liscov — Christl. Mylius — G W Rabener — F Ch Nicolai — Lessing — Wieland — Just Möser — J G Hamann — J K A Musäus — Göthe — Th G. v Hippel — G Christoph v Lichtenberg — Jean Paul Fr Richter, u. A.

In unserm Verlage sind auch erschienen:

Gedichte

von

Carl Weichselbaumer.

Preis broch. 1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr., elegant geb. 1½ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr.

Dichtungen

von **Sölti,**

k. Hausarchivar und Universitäts-Professor in München.

Preis broch. 12 Ngr. oder 36 kr., elegant geb. 20 Ngr. oder 1 fl. 12 kr.

Der Kaiserdom zu Speyer.

Ein deutsches Lied von **L. Wohlmuth.**

Preis broch. 12 Ngr. oder 36 kr., elegant geb. 20 Ngr. oder 1 fl. 12 kr.

Gedichte in altbayerischer Mundart

von **J. A. Pangkofer.** 2 Bände.

Preis broch. pr. Bd. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr., geb. 1½ Rthlr. oder 2 fl. 24 kr.

Dramatische Dichtungen

von **L. Wohlmuth.**

I. Band: **Mozart.** Künstlerlebensbild in vier Aufzügen.
II. Band: **Elisabeth von Bayern.** Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Preis pr. Bd. broch. 16 Ngr. oder 54 kr.

Historische Novellen

von

Carl Weichselbaumer.

I. Band: **Oswald der Törringer.**
II. Band: **Der Prinzenzwist.**
III. Band: **Der Schloßhauptmann von Kufstein.**

Preis pr. Bd. 20 Ngr. oder 1 fl. 6 kr.

Im gleichen Verlage erscheint:

Die deutschen Mundarten.

Eine Monatsschrift für Dichtung, Forschung und Kritik.

Herausgegeben von **Dr. G. K. Frommann.**

III. Jahrgang. 1856. Abonnementspreis halbjährig 1½ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr.

Druck von B. J. Maach in Nürnberg.

48 Ca
40
861
4Fa

Bibliothek

der deutschen

komischen und humoristischen Literatur

seit Beginn des 16ten bis Schluß des 18ten Jahrhunderts.

Auswahl aus den Quellen und besten Ausgaben.

Mit biographisch-literarischen Notizen und Einleitungen

von

Ignaz Hub.

Zweite Serie: **Prosa.**

~~10. Lieferung. Bd. II. Bogen 7—12.~~

XVII^tes Heft. 1tes Buch. pag. 1—780.

Nürnberg 1857.

v. Ebner'sche Buchhandlung (Verlags-Conto).

(Druck von B. J. Masch in Nürnberg.)

292

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

Erstes Buch.

Siebenzehntes Jahrhundert.

Die nutzbarkeit der thorheit ist dermassen groß, daß ohne sie unser Leben gewißlich nichts anders, als ein pur lautere armseligkeit sein würde.

Aegidius Albertinus.
(Landstörtzer, Th. I. Kap. 44.)

Welche ihren Narrn gar unterdrücken, seyn rechte Sauttöpff; die aber den ihrigen nach Gelegenheit der Zeit bißweilen ein wenig mit den Ohren herfür gucken und Athem schöpffen lassen, damit er nicht gar bey ihnen erstücke, dieselbige halte ich vor die beste und verständigste Leut.

H. J. Ch. v. Grimmelshausen.
(Simplicissimus 1680, I. 3. 17.)

Johannes Olorinus Variscus,

das ist so viel wie Joh. Sommer Cycnaeus (aus Zwickau), oder wie er sich sonst nennt, Huldrichus Therander (z. B. im „Emplastrum Cornelianum", einer Schwänkesammlung, zumeist aus des Benediktiners Ottom. Nachtigall [Luscinius] Sammlung: „Joci" und „Seria jocique"*) [1605]; — unter der Vorrede zu Herzogs Heinrich Julius v. Braunschweig „Tragödia von geschwinder Weiberlist einer Ehebrecherin" [1605], die er in Verse gebracht hat), war Pfarrer zu Osterweddingen und nach eigener Angabe in der Ethographia mundi (zuerst 1609), als er dazu die Vorrede schrieb, etwa kaum 40 Jahre alt, mithin um 1570 geboren. Ueber seine Lebensumstände liegt nichts weiter vor.

Seine sonstigen Schriften sind:

1) **Aenigmato-graphia rythmica.** Ein news kunstreiches Rätzelbuch auß den berümbtesten vnnd vortrefflichsten Alten vnd Newen Lateinischen Scribenten mit fleiß zusam gezogen. Vnd den lieben Teutschen zu erforschung vieler Natur geheimniß, lieblicher vnnd anmuthlicher ergetzligkeit, vnd zeit vertreibung zu gut in Teutsche Reim verfasset, Durch Huldrichum Therandrum. (Holzschn.) 8. 104 Seiten.
2) Joh. Olorini Varisci **Paroemiologia Germanica.** Geistl. u. weltl. Sprichwörter aus allerhand Scribenten zusammen gezogen. Magdeb. 1606.**)
3) **Hepatologia Hieroglyphica rhytmica** . . . . durch Huldr. Therander. Magdeb. 1605. 8. (Mit den ersten Leberreimen.)
4) Martins Ganß***) . . . . Magdeb. 1609. 8. 1628 u. ö.

---

*) Seria jocique dulcissimo literarum mecænati D. Antonio Fugger . . . congesta. S. l. et a. 12°. Die Widmung unterschrieben: Ex academia Friburgensi idibus Jan. 1529.

**) Zinegref in der Vorrede zu den Apophthegmen (Str. b. 1628. Bl. **ij. rw.) gedenkt dieser seiner Sprichwörtersammlung neben den ähnlichen von Bebel, Joh. Agricola und Joh. Fischart.

***) Diesem Volksbuche diente Wolfhart Spangenberg's „Gansköniq" zum Vorbild: „Gans König. Ein kurtzweylig Gedicht, von der Martins Ganß: Wie sie zum König erwehlet, resignirt, jhr Testament gemacht, begraben, in Himmel vnd an das Gestirn kommen, auch was jhr für ein Lobspruch vnd lehr-

5) **Ethographia Mundi.** 1. Lustige .... beschreibung der heutigen Newen Welt ꝛc. ꝛc. Magdeb. 1609; wiederholt ebend. 1614 und 1615. — Ethographiae Mundi pars secunda. Malus Mulier, d. i. Gründliche Beschreibung I. Von der Regimentssucht der bösen Weiber ꝛc.*) Magdeb. 1609, 1612 u. ö. — E. M. pars tertia. Imperiosus Mulier d. i. das Regiersüchtige Weib. Der alte vnd langwirige Streit vnd Krieg zwischen des Mannes hosen vnd der Frawen Schörtze. Magdeb. 1611. — Ethographiae Mundi Vierter Teil. Darin der Rechte Rathgeber zum Freyen, alle die so mit Liebesbanden verhafftet .... richtig vnterweiset werden. Das ist: Ein Politischer Discurs vom heiligen Ehestand**). Magdeb. 1612, 1615. 8°.

6) **Areteugenia**, eine schöne newe Comödia vom Ritter Aretino vnd seiner Schwestern Eugenia .... Erstlich in Lateinischer Sprach durch ... Danielem Cramerum, der H. Schrifft Doctorem beschrieben. Jetzo aber .... in Teutsche Reimen bracht, durch Joannem Sommerum Pfarrherrn zu Osterweddingen. Magdeb. [1602].

7) **Plagium**, denckwürdige Comedia von zweyen jungen Hertzogen zu Sachßen, welche durch Verrätherey weggeführet, erstlich durch D. Daniel Cramern lateinisch, jetzo durch Johann Sommerum in teutsche Reime verfaßt. Magdeb. [1605].

8) **Cornelius relegatus**, Eine Newe lustige Comödia, welche gar artig der falsch genannten Studenten Leben beschreibet, Erstlich in latein. Sprach beschrieben, durch M. Albertum Wichgrevium. Hamburg. Jetzo aber auf vieler ansuchen vnd begehr in Teutsche Sprach vbersetzt, durch Johannem Sommerum Cycnaeum, Pfarrherrn zu Osterweddingen. Magdeb. bey Joh. Francken. [1618]. 8°.

Ueber ihn: Gervinus II. 402; III. 66 f., 120, 313 f. — W. L. Holland, die Schauspiele des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig. Stuttg. 1855, S. 903 u. ff.

Sermon gehalten worden, durch Lycosthenem Andropediacum. Gedruckt zu Straßburg bey Johann Carolo M.DCVII." 72 Bll. 8°. Am Ende der Vorrede stehen die Buchstaben J. S. C. P. O., das bedeutet wohl Joannes Sommerus Cycnaeus Pastor Osterweddingensis.

*) In der Vorrede dazu sagt der Verfasser, daß um den ersten Theil ein solch Reißen gewesen, daß es endlich an Exemplaren gemangelt habe, „sintemal ein jeder die selbe auch gerne lesen, vnnd sich in die Newe Welt einrichten wollen" ꝛc. — Vom zweiten Theile sagt er in der Vorrede zum dritten, daß dieser „Malus Mulier genand, durch gute lufft weit vnd dreit inn die Lande gesegelt, vnd fast zu einem Sprichwort worden."

**) Ein anderer vor mir liegender vierter Theil, ohne Jahr, vermuthlich der 2ten Ausgabe, ist betitelt: „Ethogr. Mundi Pars quarta. Geldt Klage" ꝛc. ꝛc. Magdeb., bey Joh. Francken. O. J. 572 S. 8°. Daraus Proben S. 33—42 dieses Buchs.

(Vgl. auch Hoffmann, Monatschrift v. u. f. Schlesien. Bresl. 1729. S. 160 — 161. — J. Zacher, die d. Sprichwörtersammlungen. Leipz. 1852, S. 16. — Weimar. Jahrbuch, herausgb. von Hoffmann und Schade. I. Hannov. 1854. S. 324.)

Aus:

Martins-Gans.

„Martins Ganß, Von der Wunderbarlichen Geburt, löblichen Leben, vielfaltigen Gut vnnd Wolthaten, Vnd von der vnschuldigen Marter vnnd Pein der Gänse. Neben angehengter, hochwichtigen vnd biß anhero in keinem Synodo dedicirten Frage, warumb die Gänse Jährlichen auff S. Martini Fest geschlachtet, gebraten, vnd mit frewden verzehret werden. Allen Mertensbrüdern zu Erlustigung wol meinendt geschrieben, Durch JOHANNEM OLORINUM VARISCUM. (Holzschnitt, eine gebratene Gans vorstellend.) Zu Magdeburgk bey Leuin Braunß, Buchf. zum gülden Horn, Im Jahr 1609." 8°. 149 pag. Seiten, nebst einigen Musikbeilagen und „Erasmi Widmanni Martins Ganß Liedt".

„An den Günstigen Leser" richtet Sommer u. a. die Worte (S. 2): Ein jeglicher Mensch, der da isset vnd trincket, vnnd hat guten Muth in aller seiner Arbeit, das ist eine Gabe Gottes. So sehe ich nun das für gut an, daß es fein sey, wenn man isset vnnd trincket, vnnd gutes Muths ist in aller Arbeit, die einer thut vnter der Sonnen sein leben lang, das jm Gott gibt, denn das ist sein Theil. Dann welchem Menschen GOtt Reichthumb vnd Güter vnd Gewalt gibt, daß er davon isset vnd trincket für sein Theil, vnnd frölich ist in seiner Arbeit, das ist eine Gottes-Gabe. Dann er dencket nicht viel an das elende Leben, weil GOtt sein Hertz erfrewet. (4) Dannenhero denn bey heutigem Martinsfest bey nahe in der gantzen Christenheit das Sorgekraut aus dem Hertzesgärtlein außgerissen, vnd das hertzbrechende Melancholeyblat abgebrochen, dagegen aber das wolriechende Kräutlein Wendt Vnmuth vnd Wolgemuth einpflantzet wird, welches dann nach eingeborner Art vnd Eigenschafft bey allen solchen Kräutlein-Liebhabern herrliche vnd fürtreffliche Wirckung hat, jhre von hievoriger Trawrigkeit gebundene Zungen vrblötzlich aufflöset vnnd entbindet, daß sie mit frölichem Jubilate vnd Cantate die Lufft erfüllen, vnd mit (5) jhren wolklingenden Stimmen einander zur Seelerquickenden Freude anmahnen vnd auffmuntern, vnnd mit andern oder folgenden Worten jhr Frolocken anzeigen: Oso post Martinum bonum vinum: Gänß vnd Vogel sind gut Binen: Kray ab: O Martein, Martein, Der Korb mus verbrent seyn, Das Geldt aus der

Daſchen, Der Wein inn die Flaſchen, Die Gans vom Spieß, Da ſauff vnd friß, Wer ſich vollſauffen kan, wird ein rechter Martinsmann. Dort nieden an dem Reine, da iſt ein Bergk bekandt, Der tregt den guten Weine, Fürſtenberger genannt, (6) Graw iſt ſein farb vom Garten, darinn er wachſen thut, Er darff des Manns wol warten, er butzet jhm den Hut, Darzu den Kopff erlauſen, nach keinem fragt er viel, Das Hirn macht er ſauſen, dem der jhn tregen will, Er liegt mit vnten oben, zu dieſer Martinsnacht, Darumb iſt er zu loben, ey daß jhr jhn zu ehren Vogel dacht. Diß ſey jhm zu guter nacht gebracht: Nun daß wer der Gans lauſen, Trinkt flugs rumb aus der Krauſen: Viel krummer ängſter bringet der, die kehret vmb vnd macht ſie lehr: Ach lieber Hanß, nun rupff die Gans, vnd iß ſie nicht gantz. (7) Sondern gebet vns armen ſchülern ein ſtück vom ſchwantz. Ja das iſt der Tag, den vns der Herr Martinus gemacht hat, laſſet vns frewen vnd frölich darinnen ſeyn: Dulcia Martinus nobis haec otia fecit. Damit wir nun bey dieſem Mertens-Feſt oder Gänſecollation nicht wie die Roß vnd Meuler ſeyn, ſo keinen Verſtandt haben, ſondern der zeit ſein recht thun, vnd wol begehen mögen, ſo wollen wir bey löblicher Verſammlung etwas von vnſerm Opffer, ſo dem H. Martino zu vnſterblicher Gedechtnis heutiges Tages weit vnd breit in der Welt geopffert wird, nemlich von der Mertens Gans etwas ſagen, vnd drey Pünctlein dauon andechtiglich erinnern. Erſtlich von jrer wunderbarlichen Geburt. Zum Andern von jhrem löblichen gantzen Leben, vielfeltigen Gut vnnd Wolthaten. Zum Dritten vnnd zum Beſchluß von jhrem vnverhofften Tode, vnſchüldigen Marter vnd Pein, vnnd von den Vrſachen, warumb ſie auff gegenwertige Zeit am meiſten zur Schlachtbanck geführet vnnd auffgeopffert werden.

Löbliches Leben, vielfeltiger Nutz vnnd wolthaten der Gans.

(S. 32—70.)

Es iſt ein alt vnnd wahres Sprichwort, das man den Menſchen am gang, den topff am klang, den Vogel am Geſang erkenne. Wenn wir nun dieſem ſprichwort nach der löblichen Gans jhren tritt vnd gang in acht nehmen, ſo werden wir ſehen, das ſie einen gravitetiſchen tritt vnd ſchritt habe, wie ein fürnehmer groſſer Herr, Doctor, Fürſtlicher Rath, oder Stadtrath, wie der fürtreffliche Poet Johannes Stigelius in oben allegirten Encomio bezeuget, da er alſo ſchreibet: Sunt gressus, quos decuisse putes. Das iſt: Sie haben einen erbarn, zierlichen vnnd gebürlichen Tritt. Sie hüpffen nicht wie die leichtfertigen Elſtern, ſie geuckeln nicht mit den Füſſen, wie der Affentheuerliche vnd lächerliche Poſſenreiſſende Papagoy, ſie haben nicht passum latronis, einen heimlich-ſchleichenden mör-

derischen gang wie die stoltzen Pfawen: Sondern sie treten in aller Erbarkeit vnd gravitet daher, vnd bezeugen hiemit, das sie an aller leichtfertigkeit, so da heutiges tages sonderlich bey jungen Leuten Mannlichs vnd Weiblichs geschlechts für lauffet, ein hohes mißfallen haben.

Es hat aber die Natur den Edlen Gänsen seine breite Füsse geben, nicht spitzig, wie die Raubrischen vogel als Adler, Falcken, Raben, Kräen vnd andere, welches dann vngezweiffelt ire Bestendigkeit anzeiget, so wol auch ihre erfahrenheit im Schwimmen, weil sie mit ihren breiten Füssen gleich als mit Rudern das Wasser theilen, vnnd also ihren schwerfälligen Leib fortschieben können.

Vnd sind jetzgemelte Gänsefüsse nicht zur blutigen schlacht oder Raub gerichtet, sie greifen keinen hasen damit, wie die Falcken, zureissen keinen vogel, kratzen noch beleidigen keinen Menschen, in summa, sie sind vnschuldig. O das die Füsse der Menschen auch so bestendig, vnd nicht so vnbestendig vnd flüchtig wie Hasenfüsse wehren! so köndten sie in der krafft Gottes den Teuffel vnter seine Füsse treten, vnnd würde weder die Helle, noch ihre pforr, das ist, einige gewalt des Teuffels nichtes wieder sie vermögen. O das sie ihre Füsse bewahreten vor allem bösen Wege, das sie nicht damit giengen auff den Weg der Gottlosen, vnd treten nicht auff den pfad der Sünder! O daß sie auff den wahren sichern Weg des Lebens mit den Kindern Gottes wandelten, vnd schicketen ihre Füsse, das sie möchten bereitet sein, dem Herrn Christo nachzufolgen. Dann Christus ist der Weg, den wir wandeln müssen.

Ob nun wol, wie gesagt, die breiten Gänsefüsse gantz vnschuldig sein, vnd keinen Raub noch diebstal begehen, dannoch müssen sie nicht solcher ihrer vnschuld geniessen, sondern mit denselben auch inn den Creutzorden vnd inn den Stand der armen Ritter treten: Do ist keiner, der ihnen etwa ein Pahr Cardiwanische[1] Tripschu oder ein pahr Stiffel ließ machen. Ja die vnbarmhertzigen Schuster machen ihren eigen Gänsen keine Schu, sondern lassen sie Winter vnnd Sommer barfuß gehen, darumb ist gar kein wunder, das sie so fewerrote Füsse haben. O wie gar ist die liebe erkaltet vnnd erfroren. Wolte man ihnen so keine newe schuhe geben, so möchte man ihnen doch ein pahr alte abgelegte schencken, da würde man alsdenn erst sehen, wie gravitetisch sie darinnen gehen würden. Aber ich weiß nicht, an wem der mangel doch eigentlich sein möchte, ob die Leute so karg, filtzig vnd liebloß sind, oder ob ihnen die Schuster, die doch sonst breite vnd spitzige Muster machen, keine bereiten können, weil es ihnen vielleicht an solchen leisten mangelt. Darumb könte sich einer vmb das edle Gansegeschlecht wol verdient machen, wenn er ein newes Model oder leisten würde

[1] Cardiwanisch: aus Kordwan oder Saffianleder gemacht.

ſchneiden, darüber man den Herren Gänſen Brüdern zum Barfüſſen köndte ein par ſchu machen: Es dürffte ein ſolcher ein vnſterbliches gedechtniß ſtifften, wie jener, der einen floh an eine güldene ketten gebunden, vnnd den leuſen knieſtiffel gemachet. Aber mit der Zeit gebären die Nonnen auch.

Jedoch laſſet vns Gottes hohes wunderwerck dabey ſehen, das ob gleich die Barfüſſige Gänſe des Winters vber in keine warme Stuben eingelaſſen werden, ſondern müſſen im kalten Eiß vnd Schnee Tag vnd Nacht gehen vnd ſtehen, wo ſie nicht die Magd allein, die gern den Steiß von der Ganß iſſet, aus tieff hertzigen mitleiden in einen Stall ſchleuſſet, vnnd ein bündlein ſtro vnter ſtrewet: Das ſie dannoch in keiner kälte erfrieren müſſen, ſondern erhalten werden, biß ſie zu jren höchſten ehren gelangen, das ſie auff der Fürſten vnd Herren Taffel kommen, vnd als ein liebliches angenehmes Opffer dem heiligen Martino zum danck vnd ſpeißopffer auffgeopffert werden. O wie ein feiner typus vnnd verbild iſt das der Nudipedum studiosorum, welche offtmals in jhrer zarten jugend inn der Barfüſſer Orden treten müſſen, vnd mannicher pfützen die augen austreten, vnnd doch endlich, wenn ſie mit breiten Füſſen inn Castris Musarum beſtendig ausharren, vnnd keine froſt noch kälte des Winterhafften vnglücks ſich laſſen abſchrecken, durch der edlen Gansfeder hülffe, dauon wir hernach weiter reden werden, hoch ans bret kommen, vnd Fürſten vnnd Herren an die ſeite geſetzet werden, da wol die andern, ſo da inn der jugend mit Sammeten vnd Cardiwan Schuhen vnd Stiffeln gepranget, vnnd Herrlich herein getreten, im alter der Nudipedum Stiffelwiſcher vnnd Stubenheitzer werden. Obs nun wol anfenglichen einem ſawer in die Naſe gehet, nach des Poeten ausſpruch: Haud facile emergunt, quorum virtutibus obstat, Res angusta domi.

Item:

Multa tulit fecitque puer, Sudavit & alsit,
Abstinuit Venere & Baccho, qui Pythia cantat:

Ey ſo iſt es doch tauſendmal beſſer, das joch der armuth in der jugent tragen, vnd im Alter ein Ehrenn vnnd frewdenſtündlein erleben, als das man in der jugend alle tage inn frewden vnnd wolluſt lebet, vnd teglich panckettiret, vnnd dem H. Martino das Gänßlein braet: im Alter aber das maul in den Waſſerkrug muß ſtecken, Brod zu Brod eſſen, vnnd ſich an dem geruch des gebratens begnügen laſſen, vnd alßdann erſtlich in den Orden der Barfüſſer treten. Darumb lobe ich den verß: Omnia tunc bona sunt, clausula quando bona est. Wolan das ſey von den breiten vnd Fewerroten Füſſen auff dißmal gnung geſagt. Wollen nun in vnſer Anatomia den Gänſeſchnabel ergreiffen, vnd etwas davon metagrabulisiren, vnd theils ſeinen colorem oder farbe, theils aber ſeine actionem oder thun auff die wage der vernunfft legen, vnd ſie nach dem Richtſcheid des ver-

ſtands abmeſſen. Die Farbe des Schnabels berührend, ſo iſt dieſelbe, wie ihre Füſſe, gantz Roth, wie die lippen eines jungen Megdleins von 18. Jahren, gantz löblich vnnd wolgeſtalt. Die vrſache aber ſolcher Farbe entſpringet nicht etwa von hitzigem Reiniſchen Wein, das ſie offtmals auff den Rahtskeller zu geben pflegten, vnd ſich dadurch anzünden vnnd erhitzen, wie wir dann augenſcheinlich ſehen, das die naſſen Ordensbrüder S. Bachi gemeiniglich roth ausſehen wie ein Calecutiſcher Han, wenn er ſeine in aller demuth niedergehauchte Frau Henne aus liebe treten will: Auch hat ſie ihren vrſprung keines weges von warmer ſpeiß vnnd brühebeißen Suppen, das ſie ihren Schnabel daran verbrandt hetten, dann ſolches Glücke haben ſie nicht, das man ſie wirdiget mit an der Herren Taffel, oder zum wenigſten an Beytiſch, oder in die küchenſtuben zu ſetzen: Sondern ſie müſſen vnter dem freyen Himmel, ohne Tiſch vnd Teller, oder inn einem engen finſtern ſtall jhre Taffel halten. So kocht vnd bratet man jhre ſpeiſe nicht, man thut weder Speck, butter oder fett, Saltz oder Schmaltz, Jngwer oder Pfeffer, Muſcaten oder Negelcken dran, ſondern man achtet ſie viel ſchlimmer als einen Hund, dem man doch bißweilen ein ſtücke Fleiſch, oder Butter auff dem Brod gibt. Ach Ach, was ſoll ich viel ſagen, ſie werden gar vbel gewartet mit dörrem Haberſtro, vnnd ob ſie wol dreyerley getränck, als: Springk, Born, vnnd Bach haben, ſo iſt es doch dünner vnd krafftloſer als Roſent [1]), vnnd ſchmeckt gleich wie Waſſer. Auch rühret dieſe Röte des Schnabels nicht etwa von einer zubereiteten Schmincke, wie die Jungen Megdlein, ſo da gern Männer hetten, jhre Wängelein ſchmieren vnd zieren. O nein, daher kompts gar nicht, Sondern es entſtehet aus zweyen vrſachen: Erſtlich weil ſie durchs gantze jahr weder Wein noch Bier, ſondern die jtztgenandten dreyerley getränck, als Springk, Born, vnd Bach, welche von natur gar kalt ſein, ſonderlich wenn die Schneefedern im Chriſtmonat in jhren Teller fallen, trincken müſſen. Zum andern weil das Weibervolck, welchem doch die Gänſe viel guts thun, gantz vndanckbar gegen ſie iſt, vnd keinen Schleyer zu wirfft, damit ſie jhren Schnabel verhüllen vnd bedecken möchten: Dann ſieder der zeit, das die Gänſe inn des Fuchſen Predigt giengen, vnd dieſelbe mit andacht hörten (welches dann nun ſo lang iſt, das ichs vergeſſen habe, wie viel Jahr es ſind), haben ſie immittelſt keinen Schleyer vor jrem Maul oder Schnabel gehabt. Darumb ſol ſich keiner verwundern, das ſie ſo rote Schnäbel haben, vnd ſo froſtig vmbs maul ausſehen.

---

[1]) Roſent-Tünnbier, Nachbier, Afterbier (wahrſcheinlich entſtanden aus Conventus, ſonach Konventsgetränk bedeutend, indem die Mönche im ſogenannten Konvente bei ihren Mahlzeiten häufig ſolches Getränk neben dem Wein genoſſen). Adel. II 1681.

Nechſt dem Schnabel müſſen wir auch nun vnſer ordnung nach etwas ſpintiſiren von jhrem langen halß, vnd jhrer wolklingenden ſtimme, in welcher dann eine feine gravitas zu vernehmen. Jhr Geſang iſt auff gut Choral gerichtet, alſo das ſie fein langſam, deutlich, vnd verſtendlich ſingen, alle leichtfertige Fugen vnd coloraturen meiden, ſich nicht zu den Nachtigallen, Stieglitzen, Zeiſingen, Hänfflingen vnd andern, die es ſo bunt vnnd krauß machen, das mans nicht verſtehen kan, ſetzen vnd geſellen, ſondern jhr eigen Collegium Musicum halten, vnnd jhren geſang gantz andechtig verrichten, alſo vnd der geſtalt, das wenn jhr Capellmeiſter Dominus Gannerus Gag Gag intoniret, die andern Oberbrüder vnnd Oberſchweſtern einhellig drauff Reſpondiren, vnnd auff jhre Gänſeſprach, davon der vielſprachkündige Turneiſſer nichts geſchrieben noch gewuſt, jhre divina vnnd Gottesdienſt verrichten, jhren Schöpffer Loben vnnd preiſen, vnnd die Hauswirte, ſo ſie mit futter vnd mahl verſehen, aus ſchuldiger danckbarkeit rühmen. Ob nun wol zwar ſolche Musica nicht allen gefellet, ſonderlich den Meiſter klüglingen, die immer was newes, ſeltzame, vnnd nerriſches haben wollen, vnd ſolchen jhren Geſang für ein Tadern vnnd Schnadern achten, vnd ſie mit wäſchhafftigen Weibern vergleichen, ſo geſchiehet jhnen doch vngütlich, tragen ſolche injuriam mit gedult, befehlens Gott jhrem Schöpffer, der jhnen ſelbſt nach ſeiner hohen weißheit ſolche ſtimme, klang vnd geſang gegeben hat, deſſen wercke dann alle löblich vnd herrlich ſein, vnnd traun keines weges von den verſtendigen, vnnd der Gänſeſprachen vnkündigen Menſchen ſollen getadelt vnd gemeiſteret werden. O wie vielen Nachtſchwermenden geſellen, ſo da, wenn ſie von des kellers durchdringendem Pfeil geſchoſſen worden, jhren JAa geſang durch alle gaſſen vnnd ſtraſſen gölen vnnd brüllen, thun es die Choraliſchen Singer, die andechtigen Gänſe zuuor! Neben dieſem löblichen gebrauch jhres Halſes, damit ſie jhren lobgeſang verrichten, iſt auch inſonderheit in acht zunehmen, wie freundlich mit geneigtem Halß ſie die jenigen, ſo jnen jhre Speiſe bringen vnd fürſetzen, zu Salutiren vnnd zu empfangen pflegen, vnd jhr da da da zu widerholen, mit welchen worten ſie die liberalitet vnnd freygebigkeit, die noch nur im Haber vnd Waſſer ſtehet, commendiren vnnd preiſen, vnd gleich alſo viel ſagen wollen, da kompt mein trewer vnd ſorgfeltiger Speiſemeiſter ꝛc. ꝛc. da da kömpt er, da da iſt er. Vnnd ob gleich der Speiſemeiſter wegen ebhafften vnnd vielfeltigen geſchefften nit eben die rechte ſpeiſeſtunde helt, vnd etwa ſpäter obſpeiſet, fluchen vnd leſtern ſie jhn doch keines weges hierob, ſondern ſeind nur deſto freundlicher vnnd ergetzen ſich deſto anmutiger vnd mit gröſſern appetit in der vorgeſetzten ſpeiſe. So ſcheiten ſie auch ſonſten niemand, er ſey freund oder feind, einheimbiſch oder frembd, Reich oder Arm, Herr oder Knecht, ſondern legen gleich ein gebiß vnd zaum in jren Mund, vnd laſſen einen

jeden in seinen würden vnd ehren. O wie eine löbliche Tugent, derer wir billig, so offt wir an vnsern halß, mund vnd Zungen gedenken, vns billich erinnern solten. Aber O Gott, wie selten geschicht das? . . . . . .

Vom Halß der Gänse kommen wir nun zu den Ohren, welche zwar klein, vnnd nicht groß wie die Eselsohren sein, aber an der schärffe sie weit vbertreffen. Dann es kan sich nichts, so gering es auch sey, regen vnnd bewegen, das sie nicht alsbald mit jhrem scharffen gehör solten vernehmen. Sie hören des Herren stimme gar leise, vnnd folgen vnverzüglich derselben, wenn er sie Güß, Güß, oder Ille, Ille ruffet. Beschemen hiemit abermals jhrer viel. . . . . .

Die Augen der Gänse sind zwar nicht so scharff wie Adlers oder Falcken augen, sondern etwas dunckel, es schaden jhnen aber nichts, sie dürffen nicht aus den hohen wolcken in die tieffe der erden sehen, sie werffen auch jhre augen nicht vorwitziger weise in alle winckel herumb, sondern sehen allein für sich, vnd seind mit jhrem blöden gesicht Erstlich ein spiegel der regierenden Obrigkeit, dz dieselbe nit alles allzu scharff vnd so gnawe besehen soll, sondern bisweilen sich blind stellen, vbersehen, conniviren, vnd durch die Finger sehen. Neseit enim regnare, qui neseit dissimulare. Zum andern sind sie mit jhren blöden Augen ein Fürbild vnd Figur vnserer blindheit in Göttlichen sachen, das wir mit eusserlichen augen die hohen mysteria vnd geheimniß nicht sehen noch ergreiffen können, sondern einig vnd allein oculis fidei, mit den augen des glaubens. Fidei enim proprietas est oculos claudere, & aures aperire, das ist, des Glaubens eigenschafft ist die augen zuthun, vnd die ohren öffnen.

Fürs Dritte sind jhre dunckeln augen jhnen mehr nützlich als schedlich, vnd je heute weniger kleinschätzig zu achten, weil sie die eitelkeit der bösen Weltkinder, so jhnen teglich für augen geben, nicht wol wegen jrer dunckelheit sehen, vnd demnach kein ergerniß nehmen noch verführet können werden. . . . . .

Was sollen oder wollen wir aber von jhrem Rock vnd Kleid sagen, welches sie alsbald mit sich auff die Welt bringen, von keinem Seidenkramer oder Tuchhändler kauffen, oder stelen vnd rauben dürffen? Allhie werde ich bennahe bestürtzt, vnnd bleibet mir die Rede auff der Zungen, weil der vielfaltige Nutz des Gansereths so reich ist, das der Vater der Weltredenheit Cicero, oder der Goldmundige Chrysostomus denselben nicht gnungsam beschreiben vnnd außreden könnten. . . . . .

Ist Martinus zu loben, das er einem armen nackenden Bettler zur kalten Winterszeit ein stück von seinem Reutrock geschencket vnd verehret, wie viel tausentmal mehr sind die freygebigen vnd gutthetigen Gänse zu preisen, das sie nicht nur einmahl, sondern drey oder viermal, nicht nur inn einem jahr, sondern alle jahr jhren Rock lassen außziehen, vnnd vns

denſelben zum Nachtrock, wenn wir vns bloß vnnd fadennackend ausgezogen haben, ſo gutwillig ſchencken, ohne einige bezahlung, ja wol ohne Deo gratias vnd grand merci! Ach wer kan die ſüſſigkeit, liebligkeit vnd gelindigkeit des Gänßlichen Nachtrocks oder der Betten, (wie wir es heiſſen) ausſprechen? . . . . . Aber was iſt es nötig viel wort von einer ſolchen ſachen zu führen, die vnleugbar kund, vnd von meniglich approbirt vnd gut geheiſſen wird. Darumb will ich mich zu den Flugfedern, ſo ſie in Flügeln haben, wenden, vnnd von dero nutzbarkeit etwas, ſo viel mir in meiner ſchwachheit möglich, anjetzo ſagen. Dreyerley leute aber gebrauchen derſelben. Erſtlich die hochlöbliche vnd recht Adeliche zunfft der ſchreiber, darunter alle, ſo die Feder löblich vnd recht gebrauchen können, begrieffen werden. Zum Andern die vnadelichen Flegelfechter, ſo die Gänſeflügel auff jhrer dreſchfechtſchul gantz nötig bedürffen, vnnd zum dritten die ſaubern Haußmegde, welche derſelben durchaus auch keinen tag entrahten können ꝛc. Aber von den letzten beyden wil ich ewre Ohren nicht beladen, ſondern allein von der Erſten hochlöblichen Schreiberzunfft reden, wie ſie der Ganſefeder viel weniger, als der Kranichs oder Strauſsfeder entrahten könne. . . . . Im Geiſtlichen ſtand muß die Feder viel Gutes thun, ſie erbeit die Seligmachende Lehre des Euangelij, welche durch hülffe der Federn zu Papier gebracht, vnd von einem Geſchlecht zum andern, von einem Volck vnd Lande zum andern Propagirt vnnd fortgepflantzt wird. Da kan kein Doctor der Heiligen Schrifft, kein Lehrer noch Prediger derſelben entrahten. In Academijs vnnd Particularſchulen erweiſet ſie auch viel trew, liebe vnd gutes bey allen Facultäten, Künſten vnd ſprachen. . . . . .

Im Weltlichen ſtandt ſchwebet die Feder abermals eben, vnnd thut mehr wunder vnd krafft, als das Schwerd, kein Regent kan jhr entrahten. Durch ſie wird Land vnnd Leute regiert: durch ſie wird Friede erhalten: durch ſie werden kriege geführet: durch ſie wird Gericht vnd Gerechtigkeit gehandhabet: durch ſie werden die allerwichtigſten Sachen entſchieden. In ſumma ſie mag wol Imperatrix penna heiſſen ꝛc. ꝛc.

Aus der

Ethographia Mundi.

„ETHOGRAPHIA Mundi No. I. Luſtige, Artige, vnd Kurtzweilige, jedoch Warhafftige vnd Glaubwirdige beſchreibung der heutigen Newen Welt, im Glauben, Bekentniß, Religion, Wandel, Sitten vnd Geberden,

Kleidung vnd Tracht, vnd allerley Handel vnd Wandel, vnd gantzem Leben. Der Posteritet zum Historischen Zeit Spiegel, vnd der Newen Welt vnd allen Jungen außgedeckten Weltkindern zum gründlichen vnterricht, wie sie sich in die Newe Welt schicken sollen, auch zu sonderlichem Wolgefallen gericht vnd gericht, vnd nunmehr auff vieler begern ans Liecht gebracht, Itzt aufs newe corrigiret vnd augiret, Durch JOHANNEM OLORINUM Variscum. Magdeburgk, Im Jahr 1611. Gedruckt durch Andreas Betzel, In Verlegung Levin Braunß, Buchf.“ fl. 8. 8 vij (87 unpaginirte) Blätter, excl. Titelbl.

Aus der Vorrede „An den Leser“:

(A ij) WAnn heutiges Tages alte betagte Leute zuſammen kommen, vnd von allerley Weltſachen, die ſie zum theil augenſcheinlich geſehen, zum theil glaubwirdig von andern gehöret haben, zu diſcurriren anfangen, da felt gemeiniglich vnter andern auch vor der itzige ſtatus Mundi, wie es jetzundt in Teutſchen Landen, an moribus vnd ſitten, Religion, Kleidung vnd gantzen Leben eine groſſe merckliche verenderung genommen, alſo, dz ſo die jenigen, welche vor zwantzig Jahren Todes verblichen, jetziger zeit wider von den Todten auffſtünden vnd jhre Poſteros vnd nachkömmlinge ſehen, dieſelben gar nicht kennen würden, ſondern meinen, das es eitel Frantzöſiſche, Spanniſche, Welſche, Engeliſche vnd andere Völcker weren, die doch auß jhren Ländern entſpreſſen, vnd mehrentheils auß jhrem Vaterland niemals kommen ſein. Vnd iſt zwar nicht ohne, dz es bey vielen ein wunderliche anſehen hat, das Teutſchland ſo geſchwinde in Sitten vnd Kleidung degeneriret, vnd von Tag zu Tag gröſſere enderung (A ij. rw.) fürſtellet. Aber, wenn man es beym Liecht anſehen, vnd die warheit bekennen will, ſo iſt faſt alle funffzig Jahr eine newe Welt, nicht allein, was die Menſchen an ſich ſelbſt, ſondern auch, was jhre qualitet belanget, vnd ſcheinet gleich totalis Germaniae periodus zu ſein, ja es ſolte wol dieſer periodus ſo lange jahr nicht wehren, ſondern in die enge gezogen werden, wie wir deſſen alle, ſo da etwa kaum das 40. Jahr erreichet haben, werden zeugniß geben müſſen. Weil aber zu aller zeit die Scribenten der Völcker Sitten, Religion vnd gantzen Wandel fleiſſig verzeichnet, damit man wiſſen könne, wie es zu vorigen Zeiten einen zuſtandt gehabt, ſo hab auch ich nicht vnterlaſſen können, in der alten Scribenten löbliche Fußſtapffen zu treten, vnnd eine γεωγραφίαν Mundi, das iſt, eine beſchreibung der Sitten [der] heutigen jetzigen Welt vor mich zu nemen, darinnen ich nach müglichem Fleiß, was ich hin vnd wider in Teutſchen vnd andern Ländern für Sitten, geberden, Andacht, Kleidung, vnd Wandel ſelbſt geſehen vnd erfahren, gar kürtzlich begriffen, vnd alſo den begierigen Teutſchen die mühe, anders wohin zu reiſen, benehmen wollen, dz (A iij) er mit

gar geringer vnkoſt dieſelbe in dieſem Büchlein, als in einem Weltſpiegel, ſehen könne vnd möge. Bitte aber alle Gelerten, ſie wollen mirs nicht zum ergſten deuten, dz ich eine andere Ethicam, quae non de virtutibus, sed de vitiis agit, einführe, ſondern mir den gegenwertigen zuſtand der Welt wol ponderiren vnd bewegen, in welchem keine Tugenden, ſondern eitel Laſter vberhand genommen, das ich es bey meinem gewiſſen nicht anders habe ſchreiben können. Denn ob wol auch durch Gottes gnade vnd erleuchtung etliche ſein, ſo da die Aristotelicam Christianam auß Gottes Geſetz vnd libris Ethicis ſtudiret, vnd von der Welt ſich abgeſondert, ſo ſeind jhr doch ſehr wenig, alſo das der mehrntheil durch das Mundus in maligno positus est getroffen wird. Weil ich dann nun der Weltkinder (nicht Gottes Kinder) jhre Sitten zu beſchreiben bedacht geweſen, ſo habe ich kein ander muſter, als das gegenwertige iſt, machen können. Daß ich aber in dieſem Büchlein den Ethicum introduciere vnd einführe, das er alle vnd jede Laſter beſchönet, jhnen ein ferblein anſtreichet vnd ein Tugentmäntelchen vmb- (A iij. rir.) henget, iſt nicht von mir dero vrſachen geſchehen, das es mein intent vnd meinung were, die Laſter zu entſchüldigen vnd vertheidigen, ſondern das ich hiemit hab wollen menniglich zu verſtehen geben, wie die heutige Welt jre Laſter vnüreflich halte vnnd als löblich vnd recht verfechten wölle, bin derowegen der tröſtlichen hoffnung vnd zuverſicht, der Verſtendige Leſer werde mich nit dafür anſehen, als wolte ich den Laſterhafften Weltkindern das Wort reden, ſonſt müſte man, wenn das gelten ſolte, auch M. Lucam Martini, der den Laſterſpiegel geſchrieben, gar für einen Epicurer halten, weil er die laſter ziemlich grob darinnen beſchreibet. . . . . .

Wz kan auch Dedekindus der Theologus dawider, dz er den Grobianum ſo grob beſchrieben hat: ſolt er darumb auch ein Grobianus ſein? wz will man Johan Fiſchart anhaben, dz er in ſeinem Pantagruel im 8. Cap. die trunckene Litaney allen Bauchbrüdern (A iiij) ziemlich vnflätig hat beſchreiben müſſen? Solt er darumb auch ein Vnflat ſein? . . . . . Solten darumb die Theologi Teuffel ſein, weil ſie den Jagteuffel, Saufteuffel, Spielteuffel, Kleiderteuffel, Hoſenteuffel, Hurenteuffel, Geizteuffel vnd in ſumma ein gantz Theatrum Diabolorum geſchrieben haben? Das wird kein Verſtendiger ſagen; darumb ob ich auch ziemlich grob Werck, vnnd nicht allzeit klein Gorn im Landt feil habe, ſo hoffe ich doch, das Werck werde nicht mir, ſondern der itzigen Welt, ſo es alſo geſponnen vnnd noch täglich ſpinnet, zumeſſen.

Damit aber gleich wol menniglich wiſſe, wz zu thun vnd zu laſſen ſey, ſo habe ich allezeit aus klarem vnd wahrem Wort Gottes einem Jedern inn allen vnnd jedern Capitteln ſolches gewieſen vnd gezeiget. . . . .

Wird er nun dieſelben ſeine normam & formam vivendi ſein laſſen, wol vnd gut: Wird ers aber nach der Welt Arth verlachen, wie vnſer

Ethicus thut, ſo wird er endtlich auch der Welt lohn davon bringen, nemlich das ewige verderben ꝛc. ꝛc.

Natur gemäſſe Geſetz, Statuta vnd Ordnungen,

der Weltliebenden Zunfft vnd Gemeine in gewiſſe Artickel vmb mehres Lichts vnd berichts willen verfaſſet.

Die Fünffte Regel.

(6 rw. bis T 6. vw.)

New Muſter ſucht die Newe Welt,
Von alten Muſtern ſie nichts helt,
Auff Welſch, Frantzöſiſch muß jr Kleid,
Von Sammt vnd Seyden ſein bereit,
Ob ſie gleich auß dem Vaterland
Nie kommen ſein in frembde Land.

(6 ij) D. Bucerus in Scophominm pag. 13. leſt ſich gar klug dünckẽ, nicht anders als wenn er Kleider-Reformator were, vnd ſchreibt alſo: Die in der Könige Heuſer ſein, die haben gerne weiche vnd frembde Außlendiſche Kleider: dann deregeſtalt wollen ſie jhnen bey dem närriſchen vnverſtändigen Pöfel Anſehen machen, vnd nicht mit Tugenden. In dieſem Spittal liegen jhr viel krand, auß allen Ländern, nirgend aber mehrer, denn in Franckreich, alſo daß ſie ſelbſten biß Laſter durch ein gemälde auff dem Schloß Pleſſe jhnen zugemeſſen, in welchem ein Schneider einem Spanier, Engellender, Welſchen, Teutſchen, einem jedern ſein beſonders gewöhnlich Kleid bereitet bringt, weil er wuſte, dz jre Kleidung an figur vnd muſter allezeit einerley bliebe. Dem Frantzoſen aber vbergibt er Tuch vnd eine Schere, das er im ſelber ein Kleid, auff welche form ers haben wolte, bereiten möge, dieweil die Frantzoſen faſt alle Tage jre Kleidung endern vnd newe muſter tragen, dz man nicht wiſſen könne, was ein jeder für eine Form vnd Manier haben wolte. Aber GOtt ſey es geſagt vnnd geklagt, die Teutſchen wollen den Frantzoſen nachaffen, daß man nicht wiſſen kan, welche vnter denen (6 ij. rw.) am prechtigſten ſein. Dieſem Bucero folgen die andern Donnerkinder heutiges Tages nach, donnern vnd blitzen auff der Cantzel wider die newe Leimüngeriſche Vtopiſche Manier vnd Zier der Kleidung, vnd ahmen jhnen nach die alten grawbärtichten Schneköpffe. Die ſtieffen wie die alten böſen Kettenhunde, wenn der junge Juncker Hans vnd Jungfraw Margreta wollen haben ſpannew Geräte,

leben immerzu jr Antediluvianische Kielhosen vnd Barete, vnd verdammen die newe Muster biß in die Helle, vnd alle die sie machen. Aber wenn das an jnen solte alsbald war werden, wz jnen so wol von der Newen jungen Welt, als von den Schneidern gewünschet wird, sie würden dem Brodt nicht grossen Schaden thun.

Was sol man aber dazu sagen? Vnser Ethicus gibt den Rath, man sol dem alten Sprichwort folgen: Similis Simili gaudet. Die Alten sollen das alte Muster behalten, die Jungen aber sollen der Newen Welt Affenmessig folgen, biß die Alten der Welt einmahl abdanken, so wird sichs denn wol schicken.

Man sagt im gemeinen Sprichwort: Senes bis pueri, die Alten gerathen in die Kindheit, jhre Vernunfft gehet auf Steltzen, dar- (C iij) umb muß man jhnen etwas zu gut halten. Wer aber seine fünff Sinne nicht ins Bad geschickt hat vnd gar Hirnloß, sondern verstendig ist, der greifft es, daß jr Stichblat de Antiquitate, von dem Alter, nicht einer tauben Nuß werth ist. Denn wie lang hat wol die vorige Teutsche Kleidung gewehret? Hundert oder Tausent Jar? Lasset es war sein, das es so lange gewehret, ob ichs wol schwerlich gleube, dennoch wenn sie es gleich erstreiten, so ist es zur selben Zeit auch newe gewesen. Vnd wenn man ja muß vnd sol die alte gewonheit als eine Regel vnd Richtschnur allewege in acht haben, so muß man barfuß gehen, entblöste Knie haben, Holtzäpffel, dicke Milch, Haberbrey, Pferdefleisch (dz wol am scham gestorben) fressen, man muß auch an stat der schönen Heuser vnter der Erden wider kelte vnd hitze sich auffhalten, wie die wilden Thiere. So ist es auch nicht genug, das man nur allein auff das Alte sehe, sondern man muß auch bedenken, ob wir ein solch Gesetz haben, daß wir daran gebunden weren, ob sichs auch auff alle Zeiten und Personen schicken wolle, ob es recht oder vnrecht, ob es nützlich oder schedlich, ehrlich oder vnehrlich sey.

Demnach damit den Lesterern der newen (C iij. rw.) Kleidung das Maul gestopffet werde, achten wirs für nötig, beyde Muster Alt vnd New ans Tage-Liecht zu bringen, vnd nach dem Richtscheid der Vernunfft abzumessen, welches am ehrlichsten vnd nützlichsten sey. Wir wollen fein ordentlich vom Heupt zu Fuß ein stücke nach dem andern beschawen. Vor zwantzig oder dreissig Jaren trugen die Teutschen kleine Hütlein mit einem schmalen Randt, kaum zweyer oder eines Fingers breit. Jetzund aber tregt man Hüte mit breiten Ränden, die eine halbe Elle breit vber die Schultern hangen. Welch Muster sol nun das beste sein? Das Elteste? O nein, weit gefeilet. Denn wozu dienet der Hut? Traun nicht allein zur Zierde, sondern auch zum Nutz, das er gleich sein sol ein Tach wider dem Regen vnd Hitze, wie die Gelerten wissen, das pileus herkomme vom Griechischen πίλεω, das da heist, fein dicht zusammen halten, das es nicht durch regenet. Das Teutsche Wört-

lein aber Hut kömpt zweiffels ohne von Hüten, das ein Hut den Kopff vor Frost, Hitze, Regen vnd andern zufelligen Dingen behüte. Siehet man nicht hierauß gnungsam, daß die alten Hütlein, Barettlein vnd Mützen mehr einen Narren, denn einen Weisen zieren? (G iiij) Vnd daß die newen Hüte billich den Vorzug vor den andern haben?

Vor zeiten trugen die Hoffleute die Reuter dollen [1]) auff jren dickgestickten Hüten, Jetzo aber tragen sie zwo oder drey Ellen lang vmb den breiten Hut schweiffende Federn, vnd solches thun sie erstlich zur Zierde, denn weil das Heupt ist arx Sapientiae, d. Schloß zum Weißheitfels, so muß es auch billich seine Zierde haben, denn wo hat man eine Burgk oder Thurn gesehen, darauff nicht schöne Fahnen gesteckt sein? Zum andern hat sie auch jhren Nutz, daß sie davon sehen können, wo der Wind herkompt vnd jhr Feldlager darnach anstellen. Ich wil jetzo geschweigen, d. sie jenen an stat eines Siegels ist, daß sie gleich auffm trocknen Lande damit siegeln, vnd deste geschwinder fortkommen können. Ja sie kan anstat eines Fliegenwedels in der grossen Hitze jnen ein sanfftes Lüfftlein anwehen. Darümb billich vmb jtzo erwehntes nutzes willen die Federn in grossen Wirden zuhalten.

Vnsere alte Simplicisten trugen vor zeiten kleine Gliedslange Krägen, mit den Fingern außgebrochen, in welchen man jhre dürre, magere, schwartze grindichte Hälse sehen kundte. Jtzige Weltkinder aber (die ein Wispel [2]) Weiß- (C iiij. rw.) heit mehr haben, als die Alten weißlosen Tiltappen) tragen heutiges Tages Ellenlange, dicke, in Rosen gelegte, Schlangenwindige, auff den Achseln liegende Kragen, daran ein junger Wolff neun Tage zu fressen hette, in welcher newen Form viel Weißheit stecket, die mancher Juncker Hans vnd Jungfraw Annichen nicht weiß. Denn vors erste sind sie traun eine herrliche Zierde des Halses. Zum andern schützen sie den Hals vor Hitze vnnd Kälte, daraus böse Catharri vnd Flüsse kommen. Zum dritten verhüten sie, daß man nicht die schwartzen Spittelischen Frantzösischen Hälse möge sehen, zu welchem end sie denn in Franckreich sollen erfunden sein.

Zum vierdten sind sie gleich als ein Irregarten, darein sich die Leuse verkriechen vnd verjren, vnd die armen wolgeplagten Gesellen vnd Megdelein nicht verieren. Darümb jhr jungen Gesellen, wenn jr euch mit ewrem Täublichen schnebeln wollet, so schonet je der Krausen, denn sie kost einen guten Groschen außzubrechen.

Vor wenig Jahren trugen vnsere Hasiones grosse, weite, mit neun Pfundt Baumwollen gefüllete vnd drey Dutzend Knewffen besetzte Wammest, vnd jackmessige Ermeln dar- (C 5) an, da man in einen jedern drey Scheffel

1) Dollen (Dolden, der)- die Quaste. Eigentlich der Hauptast eines Baumes, oder ein aus dem Stamme des Baumes sich theilender Ast mit allen Nebenzweigen. Stald. I. 287. Die buschige Krone eines Baumes. Schm. I. 368

2) Wispel- ein Getreidemaß, in den meisten Gegenden 2 Malter.

Korn Magdeburgisches Maß hette füllen können. Ob nun wol etliche solches Muster damals lobeten vnd einem Harnisch gleich zu sein erachteten, damit man die stich vnd hieb auffangen könte: So war es doch gar monstrosa deformitas, vnd hette ein solcher schmerbauch in der flucht vor dem Feind [sich] nicht salviren können, vnd wer eines schaubkarrens benötiget gewesen, darinnen er den schwangern Bauch führen lassen. Ja er kunte bey keinem ehrlichen Megdelein am Tisch sitzen, weil man seines Bauchs halben den Tisch weit abschieben müssen, daß die Jungfrawen nachmahls nicht zur Schüssel reichen kündten.

Ob es auch nit ohne, das die weiten Ermel gut zum Proviantsack waren, darein man die erbaschten Hüner, ergartetes [1]) Brod vnd Speck stecken kunte, so waren sie doch zum Streit gantz vntüchtig. Vnsere newe Weitporsch aber passieret weit besser mit jrem Muster, vnd treget ein Naturgemessiges Kleid, das da fein eng am Leib abgemessen, als wenn es angegossen were, damit der Leib in fechten, ringen, springen, Turnieren, bey Freund vnd Feinden, in Friede vnnd Kriegs Zeiten deste besser gereget vnd beweget könne werden. (C 5. rw.) Daß aber das Wammeß an den Schultern mit Baumwollen außgefüllet vnd gestopffet, vnd breite Schöß daran sein, ist nit vergebens, sondern hat seinen grossen nutz. Denn wenn ein junger Strew das Gütlein nit lenger leiden kan, daß jm sein Vater vnd Mutter teglich die Hauspostill lesen, wollen gar einen Münch oder Claußner auß jm machen, vnnd wird dadurch bewogen in Krieg zu ziehen, so seind die außgefülleten Schultern trefflich excellent gut, ein Carbiner Rohr oder Helleparte darauff zu legen vnd zu tragen, oder den Wadsack oder Freßbeutel dran zu hengen.

Die Ermeln sind gleichfals fein glat an die Armen nach der Natürlichen Proportion gemachet, damit man nicht am Tisch die Ermel in die Schüssel leit fallen, oder die Teller damit abwischet, wie die weiten Braunschweigischen Ermel vor der zeit theten: Ja sie sind auch geschickter vnd tüchtiger ad Cochleationem, zur Leffeley, daß man Jungfraw Margretichen, in jhrem gülden Kettichen, das liebe Hertzichen kan deste subtiler in arm nehmen vnd den Arm vnter den langen Kragen, one dessen verletzung, vmb den Hals schlagen. Danck hab der gute Schneider, Meister (C 6) Novellus vom Newgarten, der vns bringet die newe Arten, vnd den Leffelhansen [2]) das hübsche, feine, bequeme Muster der engen Leffel-Ermel erfunden hat. Aber

---

1) garten (gartieren) bedeutet, vorzüglich vom 15. Jahrh. an, das Herumgehen herrenloser Kriegsknechte oder auch anderer Wanderleute von Haus zu Haus, um sich da Nahrung, Herberge und auch manches andere zu erbetteln. Schm. I. 68.

2) Löffelhansen: verliebte Naturen. Löffeln (leffeln) = verliebt seyn, liebeln; oder: sich wie ein Laffe betragen.

dz, welches ich erstlich hette melden sollen, sind solche Ermel auch gut Fechterisch vnd Krigesmännisch, daß man die Wehre vnd Waffen desto hurtiger vnd geschwinder führen kan.

Die Hosen belangend, müste ich viel Pappier haben, wenn ich alle alte Muster beschreiben solte, dieweil Pluderhosen, durchgezogene Hosen, Vetzer, [1]) Kielhosen, [2]) Welsch auffgestickte Reuterhosen, vnd der andern gattung so viel sein, dz man sie heutiges tages nit mehr alle nennen kan, wie zwar der Newen Muster auch eine zimliche zal ist, Derwegen wir denn in angestalter Collation nur ein einigs Muster auß der alten vnd newen Welt ans Taglicht bringen vnd besehen wollen.

Vor wenig Jaren waren sehr gemein sonderlich in Meissen vnd Sachsen die Pauschenden vnnd rauschenden Durchgezogenen Hosen, daran [waren] die Schnitte auffs Kunstreichste mit Seidenen Lilgen gestept, vnd zwantzig oder dreissig Elen Kartecken, [3]) Damast, oder Taffat durchgezogen, welcher durchzug vn= (C 6. rw.) ten zwischen jederm Schnitte mit Baumwollen außgefüllet, daß es rauschete, wenn die Hosenhelden kamen, als wenn das Elbwasser durch die Brück oder vber ein Währ lieffe. Vnd oben [hatten] vber den Hosendegen einen grossen, dicken, mit lumpen außgefülleten vnd durchzogenen Latzen (nit spitzig zu, wie ander Bawren Kielhosen, daran der Latz von einer seiten zur andern rücket, als wollt er Pfäl einstossen), sondern mit zweyen Nesteln fest vnd starck angefesselt, in der form eines Taubennestes. Was dz für ein vnnützes, geferliches, schedliches vnd ergerliches Kleid gewesen, möchten die Alten Gecken wol außecken. Denn dz ich itzo geschweig der grossen Vnkosten, da offtmals einer von Heupt zu Fuß sich von solchem Geld, dz allein die Pluderhosen kosteten, hette kleiden können, so war es so ein vngehewer Monstrosisch Kleid, daß es einem Hencker besser als einem ehrlichen Biederman anstünde; wie gefehrlich es auch gewesen, möchte man die Teutschen Landsknechte, so von den Frießländern in die tieffe Graben gejaget worden, fragen, die würden ein Liedlein davon wissen zu singen, wie jene dz Weihwasser bekommen, wie den Spaniern Anno [illegible] im Engelischen Meer, daß sie nit haben kön= (C 7) nen entlauffen, sondern in den grossen Hosen, damit sie das Wasser geschöpffet, müssen ersauffen. Desgleichen wie sie mannichsmahl in der flucht mit den langen zotten an einem Zaun sein behangen, vnd also wie die Vögel in den Leimrutten gefangen . . . . . .

Die jetzige newe Welt ist vnsers erachtens durch obgemelten Geld= vnd

1) Vetzer (altd. vazzen=bekleiden) Fetzen; großes unförmliches Ding überhaupt. Schm. I. 580. —

2) Kielhosen (Keilhosen): Gabel-, Zaunsteckenhosen, ganz eng, wie sie die Bauern tragen.

3) Karteck, eine Gattung Linnentuch.

Leibesschaden gewitziget vnd klüger worden, vnd tregt an statt der durchgezogenen Pluderhosen das Frantzösische Muster, welches ob es wol nach der proportion deß Leibes nicht Naturgemäßig scheinet, weil es vnten vmb die Knie schlottert vnd weit offen stehet, so ist doch hierinnen in acht genommen der vielfeltige Nutz, vnd erheischung der jetzigen letzten betrübten zeit. Denn weil es heutiges tages sub Martis & Veneris vexillo viel streit giebet, vnd mancher sich mit der flucht salviren muß, wenn er entweder in stür- (C7. rw.) mung oder ersteigung einer Festung, oder in heimlicher tagnächtlicher eröffnung der Jungfrowen Lubentiae Venuskästlein ertappet vnd erschnappet wird, so sind obgemelte Hosen excellent gut, denn man kan sein wacker Leckeysch davon posteren, vnd mit dem Rücken gute Nacht geben, weil sie einen vmb die Knie, nit wie die andern eingehacken, drücken können, wie es denn mancher Soldat in Hungern vnd Niderland, vnd mancher Venusstürmer nit ohne grossen vortheil vnd nutz practiciret. Zu geschweigen, daß sie gleich wie ein Blaßbalg fein ein sanfft küles lüfftlein zuwehen dem guten Socio, quem diligit uxor. Ja auch nichts (weitleufftigkeit zuvermeiden) zu schreiben vom vielfeltigen ersprießlichen Nutz, welchen Fechter, Ringer, Springer, Soldaten, Geucker, in allen Ritterlichen Kämpffen bey Freund vnd Feind, in schimpff vnd ernst, in thurnieren, fechten vnd streiten davon haben, weit besser als vor zeiten die ledern langen Apostels-Hosen, welche glat an der Haut anlagen, darinnen sie wie die gespanten Hasen giengen, oder wie der Hollender Schiffleute blawe Scheffelweite Hosen, so jnen biß auff die Schu hangen, darinnen sie doch deß Sontages ge- (C8) waltig prangen. Nun gnung von Hosen, müssen auch etwas von Hosenbändern losen.

Die vorige Gecken Welt, welche doch die jetzige Welt für Gecken thut außecken, als wenn sie Narren wolten hecken, pflegte jre hosenbänder creutzweiß vber die strümpe fest vnd dichte zu binden, vnd eben auff dem Knie eine Rose zu knüpffen, darinnen giengen die Gecken, als zwene Zaunstecken, konten sich kaum regen vnd bewegen, banden sich offtmals wund vnd bloß, welches jnen am Tantz nit wenig verdroß. Obo, wz wolten die armen Teuffel gemacht haben, wenn die Sengerin zu Dreßden, oder die zwölff Apostoln jren fewrigen Rachen auffsperret, vnd Kraut vnd Lot hinder jnen her geworffen hette. Die Kniecreutz würden sie trawen nicht treiben beyseits, sondern mancher Hase würde bleiben liegen im Grase.

Vnsere Weltburß hat ein Quentin Verstands mehr denn jene, sie ist an frembdem schaden klug worden, hütet sich demnach vor dem Creutzbinden, denn es kompt das Creutz wol vngemacht vnd vngemahlt, bindet derwegen die Knie oben, vnd lest die Queste zur seiten Gienlang hinab hangen, nicht zwar, wie es Mißgünstige vbel deuten, zum prangen, (C8. rw.) sondern es seind obgemelte herabhangende Hosenqueste gleich als zweene

Flügel, das sie desto geschwinder, wenn dz Hasenpanier auffgeworffen wird, davon fliehen können, denn weit davon ist gut vor den Schuß, Gott gebe wz andere daheim hinter Ofen sitzende Laffen hönisch davon klaffen. Ja wenn sie etwa zu Siegszeit einen Feind gefangen nemen (welches zwar selten geschicht, denn sie sind zu barmhertzig), so können sie der langen Hosenbänder eines an statt der Ketten brauchen vnnd dem Feind die streitende Hände damit binden, das Würgehandwerck legen, daß sie sich weder regen noch bewegen, doch cum protestatione für meine Hände, daß man derselben schonen wolle, weil sie jren Nutz so hoch gepreiset vnnd so fleissig beschrieben haben.

Von Schuhen altes vnd newes Muster solt wol auch etwas gesaget werden, wenn die alten Pechhafften Lederzerrende Schmutzones [1]) nit zürnen wolten. Doch mit vrlaub muß ich ein klein, klein, klein wenig davon schreiben. Vor wenig Jaren macheten die Schuster vor die jungen Leffelhänse vnd Leffelgreten subtile Schuh, vorn zu gespitzt, wie ein Bawren Latz am Kielhosen, vnten mit einer schmalen (D) Solen, in der mitten nicht gar eines Fingers breit, vnnd oben nach der Schuster ars oder kunst artlich zerfetzelt, zerschnitten, vnd zerstochen. Die Schuh musten den Megdlein die Füß gleich zusammen binden vnd enge halten, daß sie nicht grosse breite Füsse bekommen, wie die Kühdrecks Mägde. Das aber die Schuh der Gesellen oben durchstochen waren, das solte ein Lufftweher vnd Windfang sein, daß die Vortäntzer, wenn sie der Braut mit angezündeten Fackeln den Weg weiseten, nicht durch dempffung der Geister vnd dünsten in eine Ohnmacht fallen möchten, vnd die Braut im finstern tantzen müste. Obs nun wol nicht gantz vnd gar zu tadeln: Jedoch weil die Füsse gleich als das Fundament das gantze Gebew des Menschlichen Cörpers tragen müssen, so hat die newe Welt newe Breite vnd forn rund gewelbte Schuh, vnten mit Korck eingelegt, vnd oben mit breiten, blawen, rothen, grünen, leibfarben Seydenen Nesteln mit zweifelsknoten zugebunden, erdacht vnd erfunden. Solches Muster passiret ein wenig besser, als das vorige vnd heutige Polnische vnd Littawische Muster, von Bast gemacht. Denn was sol ein runder ingespanneter Spitzfuß zum Leibtreger? (D. rw.) Solte nicht ein breiter Fuß gewisser vor dem Feind stehen? Das gibt jo die Vernunfft.

So ist traun auch der vntergelegte korck ein edles fündlein, Erstlich für die kleinen Leute, die gerne wolten groß sein, die können hiermit jhren begierden etlicher massen gnüge thun. Zum Andern dienet es auch dem Dürren, Hagern, Magern, Heringes vnnd Bicklings fressern, das sie vnten dadurch etwas wichtiger werden, vnd nicht so leichtlich vom Wind vmbgestossen, welchen ich auch rathen wolte, daß sie Bley darunter gieffen liessen, so stünden sie deste gewisser auff den Füssen. Zum Dritten dienet es auch

1) Solimutzones in der Ausgabe 1615. Magdeb. bey Johann Francken. Blatt C 9.

zum Lockvogel, sonderlich wenn Juncker Hanß einen sonderlichen Graviteti-schen tritt gelernet, das man mit dem knicknacken die Mägdlein für die Fenster vnd Thüren kan locken, das sie sehen, wer fürüber gehe. Ich wil jetzo geschweigen der Wärme, das man die Füsse vor der Kält verwahren kan, will auch nicht davon sagen, das sie besser vnnd tüchtiger sein durch Dünn vnd Dick, durch Schnee vnd Koth zu gehen.

Was die breiten Seidenen Nestel anlanget, ob sie wol von Meister Klügling getadelt werden, so zieren sie gleichwol einen Schuch ein wenig besser, als ein Esel einen Roßmarck. (D ij) Dann sind nicht Tauben angenehmer vnnd thewrer, die da rauche Füsse haben? Solte denn nicht Taubenhenschen, der sich mit der Tauben (davon im Hohen Lied Salomonis stehet: Columba mea, meine Taube) baldt fahren wil, nicht auch schöner vnnd lieber sein, wenn er rauche Füsse hat? Ich wil jetzo nicht alle geheime Sachen offenbahr machen, sonsten wolte ich wol einem ein Liedlein singen, das solche Nesteln Simbolum amoris, ein Liebzeichen weren. Denn wenn die liebe Dock gehet im grünen Rock, so muß Leffel-Hänschen grüne Nesteln tragen, trägt sie aber einen rothen, so muß er auch rothe Nesteln haben, Also auch mit andern Farben, daß also auch an den Nesteln die Liebe erkant vnd erhalten wird. Dieses geheimniß weiß Bawerhanß vnnd Bawer-Greta nicht, denn die haben solche subtile Geister nicht in jhrem Gehirn.

Nun kommen wir auff die Mäntel, von derer Form vnd Materia wol ein gantz Buch zu schreiben were, wenn man zeit hette; wollen aber, wie hiebevor geschehen, kurtz durchlauffen. Denn wir allhier nicht von Lackeyen-Röcken, da die Ermel von einander geschnitten seind vnnd voll Nesteln stecken, auch nicht von Carbiner-Mänteln, daran zweene außgebrettete vnd vnten gezipffelte Flügel hengen, oder von Spannischen, daran auff dem Rücken oben am Halß ein Käplein wie eine Narren Kappe vnd zweene lange Queste herab bummeln, schreiben wollen, denn das befehlen wir den Hoffschneidern, die die Muster in Pappier geschnitten zur Gedächtniß aufheben: Sondern von denen, so Herr Omnes bekandt sein. Vnsere Vorfahren, bevorauß die Sachsen, trugen in vorigen zeiten kurtze Mäntelchen, daß sie die posteriora nicht bedecken kundten. Daher das Verßlein ist: In curta tunica saltat Saxo quasi pica. Die Hoffleute aber trugen gefaltene vnd eingeschnürte Reitröcke. Wz davon zu halten sey, können Vernünfftige selbst schliessen: Denn was die Natur bedecket haben wil, sol billich auch die Kleidung, so Naturgemässig sein sol, thun. Ob nun hierinnen vnsere Vorfahren Weißlich oder Vnweißlich, Klüglich oder thöricht gethan haben, wollen wir andern zuerkennen geben. Vnserm bedünken nach haben sie eine grosse Ader der Thorheit gehabt, daß sie das Hindergestell vnd den Latz ehrlichen Matronen gewiesen, vnd sie zur Geilheit angereitzet haben.

Die gefaltenen vnd eingeſchnürten Reitröcke waren mehr Weibiſch, denn Reuteriſch (D iij) vnd Kriegsmänniſch: Denn was ſol ein geſpannter Hoffman, der ſich nicht regen noch bewegen kan, wider den Feind nützlich außrichten? noch findet man Leute, die die alte Reuter-Kleidung nicht gnugſam zu loben wiſſen, denn einem jedern Narren gefelt ſeine Kolbe wol. Aber vnſers achtens ſeind die langen, ſo wol Seidene als wüllene Mäntel zu Roß vnd Fuß weit ehrlicher vnd nützlicher .... Nun genung von der Kleidung. Ich wolte wol mehr hiervon dicere, ich habe aber nicht multum Zeit.

Die Zwölfte Regel.

(F 7. rw. bis G 6. rw.)

Bjerbelden, Kannenritter gut,
Man in der Welt viel finden thut,
Die mit den Herren von Süplingen
Im Bachus-Felde rumbher ſpringen,
(F 7) Vnd hinter Gläſerthürme ſich
Verſchangen gar gewaltiglich.

Der Neid wechſt nicht allein, wie man ſpricht, in Klöſtern, ſondern wird zu Hoff vnd faſt allenthalben aufferzogen, vnd ſitzt den geiſtloſen Pfaffen gar im Magen, das ſie nichts anders auff der Cantzel ſagen, denn vber freſſen vnd ſauffen klagen vnd einen Locum communem von der mäſſigkeit vnd nüchternkeit papaliter mit hand vnd Mund tractiren, welchen dann die Medici tapffer helffen, ſchreiben andern Leuten eine diaetam für, vnd halten ſie ſelbſt nicht, vnd mögen wol eine gute portionem vom Reben- vnd gerſtenſafft zu ſich nemen, vnd laſſen jhre Patienten ein herbes Trünclein außſauffen, davon jnen die Augen vbergehen. O hüte ſich ein jeder für Kranckheit, es iſt kein vngeſunder Ding, vnd für den Medicis, vnd bete fleiſſig, A lute consultorum Codice, à Medicorum Recipe, à mala Muliere: Libera nos Domine! dan der Juriſten Saz, Geſellen Laz, Arzte Tranck, böſer Weiber Ranck, Jeſuiter trug, Landsknechte fluch, jungfrawen geſchirr, machen die gantze Welt irr. Darumb räht vnſer Ethicus, dz man die geiſtliche frewdenſtörer (F 8. rw.) mit jhrem Sobrij estote, vnd die Medicos mit jhrem Recipe ſol fahren laſſen, vnnd es halten mit Salomone Eccl. 2. da er ſpricht: Welan ich wil wol Leben, vnd gute tage haben. Item, Iſts nun nicht beſſer dem Menſchen, eſſen vnd trincken, vnd ſeine Seele guter ding ſein in ſeiner Arbeit? Vnd am 3. Cap. Ein jeglicher Menſch, der da iſſet vnd trincket, vnd hat guten mut in aller ſeiner Arbeit, dz iſt eine Gabe Gottes. Vnd am 5. Cap. So ſehe ich nun das für gut an, das fein ſey, wenn man iſſet vnd trincket, vnd gutes Muths iſt in aller arbeit,

die einer thut vnter der Sonnen sein Lebelang, das jhm Gott gibt, denn das ist sein theil: Dann welchen Menschen Gott Reichthumb vnd Güter vnd Gewalt gibt, das er daudn isset vnd trincket für sein theil, vnd frölich ist in seiner arbeit, dz ist eine GOttes gabe, denn er dencket nicht viel an das elende Leben, weil Gott sein Hertz erfrewet. Dannenhero haben die lieben Alevätter vor vnser zeit aus nasser andacht die Fraß vnd Faßnacht, Mettens vnd Vrbanus Feyer, Kirchweihen, Jahrmarckt, Herr- vnd Zehrmesse eingesetzt, welche Jährlich mit devotion fleissiger als alle Kirchenfeste gehalten (G) werden. Denn die Fastnacht ist dieser Welt Laetare, Jubilate, Cantate, jhre Göttin vnd Patronin, da singet man: Es kömpt ein zeit, heist Fastnacht, in der Regiert mit gantzer macht, ein Planet heist Elsasser, macht einen offt das köpfflein schwer, den Beutel lehr, vnd schmal das schmer. Von S. Martin aber heist es: Post Martinum bonum vinum, Gänß vnd Vögel seind gute Bienen: Kray ab: Laß den Bawren die Gans gahn.

O Martein, Martein, der Korb muß verbrennet sein, das Geld aus der Taschen, den Wein in die Flaschen, die Gans von dem Spies, da sauff vnd friß, Wer sich volsauffen kan, wird ein recht Martins Mann. Dort nieden an dem Reine, da ist ein Berg bekandt, der tregt den guten Weine, Fürstenberger genandt, graw ist sein Farb vom Garten, darin er wachsen thut, Er darff des Manns wol warten, erbutzen jhm den Hut, darzu den Kopff erlausen, vmb kein gibt er nicht viel, das Hirn macht er sausen, dem der jhn trotzen wil. Er liegt mit vnten vnd oben, zu dieser Martins Nacht, darumb ist er zu loben, Hey das jhr jhm zu Ehren Vogel hackt. Vnd J. S. C. singet hievon also: Heut ist S. Marteins Fest, (G. nv.) drumb wollen wir lustig sein, vnd essen Gänse, vnd trincken den guten Wein, darzu auch Gerstenwasser von Zerbst hergefüret, desgleichen auch Schweinebraten, wie sichs gebüret. Darumb helfft mir loben den frommen Martinum, auff das er vbers Jar auch gebe vinum, vnd last vns singen Resonet in laudibus: vnd last vns springen in jucundis plausibus, nun trincket flugs rumb, die Gänse wollen schwimmen, sonst werdet jr kriegen im Bauche das krimmen, die Schwein Braten seind auch gesaltzen se sehr, drumb liber Nachtbar, ih bitt, trinckt doch einmal her. Nur Hoscha laetae mentis, wir wollen frölich sein, wer nicht wil trincken, der sol nicht mehr bey vns sein, wer aber sich lustig vnd frölich machen kan, der sol für andern allen sein der Martins-Mann. Ich wil itzo geschweigen der andern Special- Festen an Geburtstagen, Kindtauff, Stuben verschencken, deposition mal, den Namen verschencken, Kränzlein Gesellschafft, Büchsen- vnd Armbrustschützen-Gesellschafft, Erntegantz, Liechtgantz, Bürger-Zechen, Abendzechen, Musickkräntzel, vnd anderer mehr, welche die lieben Väter, derer billich ehr- (Bij) lich erwehnet wird, wol vnd gut meinend eingesetzet haben.

Demnach helt vnser Ethicus nichts von magern Hessen, die sich nicht gerne sat fressen, vnd von Türingischen Heringsnasen, welche die Fische (so da Doctor Simonius zu Leipzig seiner Frawen alſo beschrieben, da er ſie nit nennen kynte, das ſie röchen wie . . . . . , daher man ſie noch Simonius-Fisch nennet) für Lampreten essen, vnd die Heringsnasen bey vielen Regimenten durch ein Seil ziehen, oder in den Sack stecken, vnd das liebste Kind den Sack lecken lassen. O weg mit solchen dürren magern Hessen, vnd langen Hagern Thüringischen Häringsnasen! Last die Sachsen herkommen mit jhren Schincken, Knapwürsten vnd Rothwürsten, das seynd gute Schlampamper vnd Freßbeuche, vnd starcke Speckhälse, die da gefütterte Magen haben, welche fein weit sein, wie der heutigen Hoffleut stiefel, die man von füssen schüttelt, vnd anliegen wie eine Glock dem Schwengel. Traun wenn einer einen Schincken, einen grossen Schweinen Sewmagen, vnd drey Pfundt gereuchert Rindtfleisch zu dem Morgenbrodt hat, so kan er einen guten an- (Gij. rw.) standt mit dem Hunger machen, vnnd eine fasten voviren biß zu eylff schläge im Mittag. Vorzeiten hats feine fresser vnd starcke Heyden geben, wie Heliogabalus einer gewesen, der in einem Nachtessen 600. Straußvogel auffsetzen lassen: Vitellius, der 2000. Fische vnd 7000. Vogel in einer Malzeit fürgetragen: Cleopatra, die in einer Malzeit eine solche Köstliche Perle zu treiben lassen, die auff 250000. Gülden werth geachtet worden.

Darumb ist vnsers Ethici, der ein guter Ethicus oder Freticus ist, gentzliche meinung, das die Junge Weltvorß sich jederzeit wol Prouiantiren sol mit etlichen Polnischen Ochsen (denn die Vngrischen fressen die Landsknecht) vnd mit fetten Schweinen, welche, wenn sie Federn hetten, die besten Vogeln weren, vnd Järlich zu der zeit, wenn der Durchleuchtige Herr von Ofen regieret, vnd seine hitzige stralen auß seinem eingeweide von sich scheust, schlachten lassen, vnd viel schock Metwürst, Bratwürst, Gehirnwürst oder Bregenwürst, Leberwürst, Rot- oder Blutwürste machen, vnd wenn der Herr von Appetit zu jhnen einreit, vnd bringet einen Herrn auß Hungerland mit sich, deroselben etliche bra- (G. iij)ten oder scheiblich in guten scharffen Essig legen, vnd obgemelte Herrn damit tractiren vnd in gnaden abweisen mögen.

Weil auch starcke praesumtiones vnd vermutungen sein, daß die Durchlechzenden Herren von Türckingen vnd Franckreich bey jnen einen einzug zu halten gentzlich willens sein, wird jhnen vom Ethico gerathen, sich in der zeit gefast zu machen mit allerley getrenck von Wein, als Landt-Wein, Spannischen Wein, Frantzösischen Wein, Reinischen Wein, Muscateller Wein, Weinseckt, Romaney, Bibirachischen Wein, Reinfal[1]), vnd wie sie heissen

1) Reinfal (Rynfal, Raifal)-Wein aus Rivoglio in Istrien, ein süßer kostbarer Wein.

-all, desgleichen alle Berge vnnd Haußkeller voller Bier legen, als Bremisch, Emdisch, Londisch oder Englisch, Dantzisch, Breßlawisch, Stetinisch, Hamburgisch, Einbeckisch, Torgisch, Zerbstisch, Rostockisch, Garlebisch, Soldwedisch, Freybergisch, Naumburgisch, Merseburgisch, Magdeburgisch, Goßlarisch, Güstrowisch, vnd wie sie alle namen haben. Vnd damit sie bey den Herren von Dürstlingen vnd Tranckreich mögen in gnaden bleiben, sollen sie sich im Trincken fleissig exerciren vnd vben, vnd allerley art zu trincken lernen, als: Zwey fürs Maul: Dieses, daß das Glaß (G iij. rw.) kracht: Dann, biß die Augen vberlauffen, vnd biß der Athem zu kurtz wird: Das biß in die Zeun, oder solt jr trincken neun: Eine weisse Hoß zu der Mum vnd Goß: In einem schnürtz in schmalen Zügen: Ein Kleeblat zu sampt dem Stiel: den Kurle Murle Puff: Einen Kühfuß: Daß du nicht sitzest nieder, man heist dich sonst auffstehen wider: Sine ponere: Einen Katzentrunck in einem Funck: Einen Lateinischen Trunck, primum, usq; ad imum, Secundum bis medium, tertium ut primum: Ein Andres Creutz: Ein Armgeschrencke: Ein Kober voll Gleser: Ein Becken voll Gleser: In floribus: Mit zweyen Worten, vnd zweyen Trücken, ohne nieder setzen vnd ohne Barrwischen: Auff der Post, daß du deinen Nechsten stost: Auff Weiberschlagen: Aus der A..kerben: Die vier Eck der Welt gesucht: Die Roßmüle getrieben: Mit Nesteln einander zusamgeknüpffet: Den Gürtel auff, laß dem Bauch seinen gang, wie eine fromme Fraw. Vber dz sollen sie sich auch gefast machen mit allerley Trinckgeschirrn, Pocal, Römercken, gestüffelten Krügen, Pott, Güterüff, Angster, Pinten, Hosen, Kelchen, (G iiij) Nappen, Hoffbechern, Trinckschalen, Schläuchen, Pipen, Fiolen, Kufen, Seydeln, Meerkrebsschalen, Stübichen, Melckgelten, Kannen, Schöppenkännelein, Stozen, Gläsern, Krausen, Willkomm: Vnd was mehr von Gülden, Silbern Gläsern, vnnd Höltzern Trinckgeschirr mag jemahls im schwang gewesen sein, vnd noch täglich aufkommen, vnd sollen sich für allen dingen höchstes fleisses vnd schweisses bemühen, das sie sich in Bacchi schlachten dermassen verhalten, das man sie vor Ritter vnd Helden achten möge, wie des Ciceronis Sohn, welcher, wegen seines voll vnd wol trinckens halben Bicongius genant, hierdurch einen jmmerwehrenden namen erlanget hat, vnd Promachus, welcher an des Großmechtigsten Königs Alexandri Magni Königlicher Taffel das Krentzlein im sauffen erlanget, hat traun ein talentum damit verdienet. Vnd die Philaeni, wie Plinius schreibet (Camerar. in hor. succis. I. part. pag. 490), haben gewünschet, das sie in Walfische möchten verwandelt werden, wenn nur auch das Seemasser zu köstlichem Reinischen Wein möchte werden. (G iiij, rw.) Vnd der Graffe Georgius Clarentia, welcher, nach dem der beschüldiget worden, daß er dem Könige in Engelland nach der Kron vnd Scepter stunde, vnd jm aus gnaden vergönstiget worden, daß er selber, welches Todes er sterben wolte, freywillig außerköre,

hat er bittlich begeret, daß man jhn in Maluasier wolte ersauffen, welches auch geschehen, denn da Er in ein Faß obgedachten weins geworffen, hat er so Ritterlich darinnen geschlörfft, biß er sich zu Tode gesoffen. Diese haben traun einen namen nachgelassen, das man noch heutiges tages weiß von jnen zusagen: sonsten würde jhrer langst vergessen sein.

Dannenhero wirds heutiges tags auch bey den grossen Potentaten für eine Ritterliche Kunst geachtet, vnd wer das wol kan, der wird vielen andern vorgezogen, mit herlichen Forwercken, Landgütern vnd andern Kleinoden verehret vnd begabet, vnd kan dadurch zu ehren vnd Reichthumb kommen, zuvorauß, wenn einer nach Hoffart frembden Legaten durch grosse Pocal, Gläser vnd Kannen die Runtzel von der stirn vertreiben, vnd den Sieg erhalten kan.

Ob nun wol die heilige Schrifft hefftig (G v) dawider donnert, vnd die heutigen Kirchen- praesidenten mit Posaunenschall das fressen vnd sauffen abzuschaffen sich höchlich bemühen, so gibt doch die Welt wenig drauff. Esaias am 5. Cap. spricht: Wehe denen, die des Morgens frue auff sind, vnd sitzen biß in die Nacht, das sie der Wein erhitzet, vnd haben Harffen, Psalter, Paucken, Pfeiffen vnnd Wein in jhrem Wolleben, vnnd sehen nicht auff das Werck des HERRN, vnd schawen nicht auff die geschäffte seiner Hände. Vnd Esai. 28. 56. Hoi. 7. Amos. 1. Jhr trincket Wein aus den Schalen, vnd bekümmert euch nicht vmb den schaden. Joseph. Prov. 31. O nicht den Königen, gib den Königen nit Wein zu trincken, noch den Fürsten starck getrencke! Sie möchten trincken vnd der Recht vergessen, vnd verendern die sachen jrgend der elenden Leute. Vnd Eccles. 10. Wehe dir Land, des König ein Kind ist, vnd des Fürsten frue essen! Wol dir Land, des König edel ist, vnd des Fürsten zu rechter zeit essen, zur sterck vnd nit zur lust, (dann durch faulheit sincken die Balcken, vnd durch hinlessige hende wird das Hauß trieffend) das machet, sie machen Brot zum lachen, vnd der Wein muß die lebendigen (G v. rw.) erfrewen, vnd das Gelt muß jhnen alles zu wege bringen. Item Prov. 22. Wo ist wehe? wo ist leid? wo ist zanck? wo ist klagen? wo sind wunden ohne Vrsach? Wo sind rote Augen? Nemlich, wo man beym Wein ist, vnd kömpt außzusauffen, was eingeschencket ist. Siehe den Wein nicht an, das er so roth ist vnd im glase so schön stehet, er gehet glat ein, aber darnach beisset er wie eine Schlange, vnd sticht wie eine Otter. So werden deine augen nach andern Weibern sehen, vnd dein hertz wird verkehret ding reden. Vnd wirst sein wie einer, der mitten im Meer schlefft, vnd wie einer schlefft oben auff dem Mastbaum. Vnd Paulus, Ephes. 5. Sauffet euch nicht voll Weins, darauß ein vnordentlich wesen folget.

Ob nun wol solche vnd dergleichen Sprüche an klarem tagelicht liegen, vnnd nicht geleugnet können werden, so bleibet doch Welt Welt, vnd helt

mehr von jhrem Bauch-Gott, als von dem wahren Gott, vnd lebt lieber mit dem reichen Schlampamper [1]), Luc. 16., alle tage in frewden, als mit den armen Parteckenfreſſern [2]) in trawren. Gott geb. wie es dort in der ſchwartzen Brandenburg wird beſchaf- (G 6) fen ſein, da die Weltkinder vnd Herrn von Türſtlingen weder Bier noch Wein, ja nicht ein einiges Waſſertröpff-lein haben werden, vnd an ſtatt des Irdiſchen vberfluſſes ein ewiger vnauff-hörlicher mangel wird erfolgen.

Die Siebenzehende Regel.

(K 6. rw. bis L 7. rw.)

Stelen vnd Lügen ſeind nicht gern
Von einem faulen Bruder fern.
Die Warheit thut man offtmals ſparn,
Gantz wagen voll Lügen einfahrn.
Denn die Welt hört gern Lügenmehr,
Drumb leugt man heutigs tags ſo ſehr.

Schließlich damit wir einmahl ein Final an vnſerm weltgeſang machen, ſo kommen die alten Phantaſten, die ſich groſſer privilegien wegen jres alters anmaſſen, vnd wollen vns gern vberreden, wenn wir jungen Leute auff Hochzeiten vnd andern freuwden-gelaken ſein, dz wir ſollen ſitzen wie die ſtummen ſtöck vnd blöck, vnd dürffen ſich höchlich vocales nennen, vns Jungen aber mutas, wollen kurtzrund das groſſe wort allein haben, andere ſollen jnen zuhören, vnd jre rede für oracula halten, als wenn ſie vom Himel kämen, wollen auch nicht, das man ein (K 7) gefiederte lügen auff die bahn bringe, dürffen es flugs für eine Todſünde achten, vnd einen wol Lügenprophet vnd Fabelhans heiſſen: gerade als were es eitel warheit, das ſie ſagten, ja hinter ſich meine ich, wie der Bawer den Spieß tregt: Odo ſolten ſie an der erſten lügen geſtorben ſeyn, ſo würden ſie jetzt dem Keß vnd Brod nicht wehe thun. Was dürffen doch die Kindiſchen Phantaſten ſich zu ſinn ziehen? Sehen ſie dann junge Leute für Narren an? Wollen ſie jnen die Zunge im halß anbinden? ſollen ſie gar keine Lügen auff die bahn bringen? habens doch die alten ſo gar genaw nicht genommen, ſondern offt mals einen Reiff derfür gebracht, der wol im Jahr nicht gefallen iſt. Haben nicht die Ebreiſchen Wehemütter oder Hebammen gelogen, do ſie ſagen, die Ebreiſche weiber ſind nicht wie die Egyptiſche Weiber, ſon-

---

1) Schlampamper-Schlemmer; der Schlampamp-comessatio. (Schlampampen-Schlaraffenland). — 2. Parteckenfreſſer-Almoſenverzehrer. Partecken ſind Armenſteuern, Almoſen. Stieler, Sprachſch. S. 1285.

dern ſie ſind harte Weiber, ehe denn die Wehemütter zu jhnen kommen, ſo haben ſie geborn? Exod. 1. Hat nicht die Raab gelogen, da ſie die Iſraelitiſchen Kundſchaffer verſteckete, vnd vor des Königs zu Jericho Dienern vorgab, ſie weren ſchon hinauß? Joſ. 2

Hat nicht der Prophet Eliseus auch ge- (K 7. rw.) logen, da er den HErrn bittet, das er die Syrer (welche außgezogen waren jn zuſuchen) wolt mit blindheit ſchlagen, vnd nach dem er ſolches erlanget, zu den Syrern ſaget: diß iſt nit der weg noch die Stadt, folget mir nach, ich wil euch führen zu dem Mann, den jr ſuchet, ſie aber mitten in Samariam an einen ſolchen ort [führet], dahin ſie nit hatten begeret, nemlich mitten vnter jhre Feind. 2. Reg. 6. Iſt nicht Jacob auch neben der warheit hergangen, do er ſich für Eſaw außgab, vnd mit liſt den Segen davon brachte? Gen. 27. Haben nun das die Geiſtlichen frommen Leute im Alten Teſtament gethan, ſolt es denn nun zu dieſen zeiten ſo gar eine grewliche ſünde ſein, die nicht könte vergeben werden? Vnſer Ethicus gibt licentiam garriendi & mentiendi plenariam, Narrantes narri ut narrent narrantia Narris, das ſie die wort nicht ſo eben auff die Goldwage legen, vnd ob ſie der warheit gemeß ſein, bewegen, ſondern frey vnter die Tauben ſchieſſen, vnd liegen das die Balcken krachen, vnd jederman muß deſſen lachen: ja wer die beſten Liegen fiedern kan, der ſol ſein der beſte Mann. Jm fall ſie aber eine gratiam mentiendi haben, ſo ſollen ſie (K 8.) beym Vincentio Ladislao *) vnnd bey den Herrn Laien von der Lalenburg in die ſchul gehen, vnnd daſelbſten Sylvam mendaciorum profiteren hören. Wenn ſie nun darinnen zimlich profeirt, ſo ſollen ſie ſich bey vernehmen Leuten groſſer thaten rühmen vnd ſagen 1. Wie er in Vngerland geweſen, vnnd mit einem geringen hauffen, nemlich drey hundert weniger einem, welcher kranck war worden, ſieben tauſent Türcken erlegt, das keiner davon gefangen, ſondern alle ſteintodt blieben weren. 2. Das er eine Stadt in Vtopia, genant Velenopolis, mit Pommerantzen, Melonen, Citronen vnd Granatäpffeln geſtürmet vnd eingenomen habe. . . . 4. Er ſol, wenn man von Kriegsſachen deliberirt, einen Rathſchlag proponiren, wie man mit wenig Kriegsvolck den Feinden einen groſſen abbruch thun könne, Nemlich, wenn ein jeder auff einem groſſen Hut 24. Rohr an ſtatt der Federn führete. 5. Wie er dermahl- (K 8. rw.) eins im holtz ein wild Schwein angetroffen, das da blind geweſen, vnd von dem jungen Schwein, welches ſchwantz das blinde im maul gehalten, geführet worden, vnd wie er daſſelbe mit einem Armbruſt durch den kopff zuſchieſſen vermeinet, vnd aber auff die ſeite geſchoſſen, vnd den ſchwantz

*) „COMOEDIA IIIDDELEPHIAL von Vincentio Ladislao Satrapa von Mantua, Kempffern zu Roß vnd Fueß ꝛc.“. Vom Herzoge Heinrich Julius von Braunſchweig. Wolffenbüttel 1594. Siehe Band I Buch 3 dieſes Werkes.

getroffen, daß das junge Schwein davon gelauffen: Weil aber das alte Schwein stehen blieben, vnd den schwantz im maul behalten, so sey er hinzu gelauffen, habe den schwantz ergriffen, vnd es aus dem Wald bey sieben meil wegs mit zu hauß gefüret. ..... 7. Wie er einsmals in grosser gefahr geweſen, da jhm im harten winter ein starcker Wolff entgegen gelauffen vnd seinen rachen auffgesperrt, in willens jhn zu verschlingen, vnd wie er dem Wolffen die hand in den auffgesperrten Rachen so tieff gestossen, das er den schwantz ergriffen, vnd mit grosser gewalt den Wolffen vmbgekeret, das inwendige herauß, wie ein schuſter einen schuch vmbwendet. 8. Kan er vber diß alles sich rühmen, wie er vor der zeit einen Wild- (L) schützen gehabt, der auff einmal mit schrot 12. Kraniche auff einen schuß geschossen, eins theils in die Bein, vnd eilend zugelauffen, dz sie sich nit wider erheben möchten, all zwölff vnter die gürtel gesteckt, weil aber ein grosser wind geweſen, haben sich die Kranich erholet vnd mit dem Schützen in die Lufft geflogen, dz man nicht wissen könne, wo er hin kommen sey. 9. Er kan sich selbst rühmen eines wunderbarlichen schusses, wie er auff eine zeit einem Eichorn den gantzen Kopff abgeschossen, welches gleichwol vom baum herunter gesprungen vnd davon gelauffen, vnd da des morgens ein Bawr kommen, welcher berichtet, dz er ein Eichorn ohne Kopff hette lauffen sehen, so hab er jm nachgeeilet vnd es noch einmal geschossen, nichts deste weniger aber sey es vberal herumb gesprungen, biß es endlich ins wasser gefallen, vnd als sein Schießhund es wollen herauß holen, hab es jhn noch in die Nase gebissen. 10. Deßgleichen kan er sagen, wie er hab einen Mann gekannt, der da viel Granatäpffelkörner gessen, welchem ein Granatenbaum auß der Nasen, Mund, Augen vnd Ohren gewachsen, welcher Baum gute Granaten getragen, die er nicht allein (L. rw.) selber gesehen, sondern auch selbst davon gegessen habe. ..... 12. Item, wie er einsmals zu Winterszeit bey einem tieffen Wasser hergeritten, vnd gewar worden, dz eine grosse Fischreuse vnter den Eißschuiffen hergeflossen, vnd demnach mit seinen Knechten sich beratschlaget, wie sie doch die Fische möchten herauß bekommen, do dann der eine Knecht vngefeumet mit seinem Gaul, in meinung das Fischreuß herauß zuholen, in das Wasser geritten, welchen ein grosser Fisch sampt dem Pferde verschlungen, der da vber drey tage hernach gefangen, ans Land gezogen, vnd von jhm mit einem Pirschrohr geschossen, vnd darauff auffgeschnitten worden, do dann sein Diener von stund an mit seinem Pferd frisch vnd gesund herauß gesprengt, vnd vnverletzt davon kommen. 13. Item, daß er an einem Ort eine Brawpfanne gesehen, welche so groß geweſen, daß jr dreyhundert daran gearbeitet, die da etliche Jahr so weit von einander gesessen, (L ij) das keiner des andern schlag habe können hören. 14. Item, wie er auff eine Zeit auffs weidwerck gangen, vnd mit einem Falcken einen Reiger gehetzet, do nun der Falck den Reiger

in die Lufft geſtoſſen, ſeind ſie beyde herab gefallen, vnd im fallen ſey ein Schwein hergelauffen, dz ſie beyde gantz vnd gar verſchluckt. Als er nun ſolches geſehen, ſey er drüber entrüſtet worden, vnd hab es im zorn gefangen vnd darnach auffgeſchnitten, da ſey beyde der Falck vnd Reiger aus des wilden Schweins Magen friſch vnd geſund herauß geflogen, vnd der Falck hab den Reiger mit den klawen noch feſt gehalten. ..... 16. Item, er kan ſich rühmen ſeiner vortrefflichen Kunſtreichen Muſicanten, wie er einen Baſſiſten gehabt, der ſo ſtarck gebrummet, das ein Gewelb oben inn der Kirchen von ſich ſelbſt entzwey (L ij. rw.) geberſten, vnnd wenn er nicht hette müſſen auffhören, ſo were das Gewelbe gar eingefallen, vnd hette viel Menſchen in der Kirchen erſchlagen. 17. Deßgleichen, wie er auff ſeiner reiſe dermaleins einen Storchen auffm dach ſo lieblich vnd ſchön hab hören ſingen: nach grüner farb mein hertz verlangt, das er erſtlich nicht anders gemeinet, denn es ſey ein ſchöne Jungfraw geweſen, das er auch durch ſolchen lieblichen geſang gleich in liebe entzündet worden. (L iij. rw.)

. . . . . .

21. Item, wie er einen Reitſchmiedt gehabt, der da ſo kunſtreich geweſen, das er ein gantz Regiment Pferde im lauff beſchlagen können, das es jhnen am rennen nichts hat hindern können. 22. Deßgleichen wie er auff eine Zeit ein außerleſen herrlich Pferd gehabt, mit welchen er einsmals außgereiſet, vnd in einen tieffen ſümpfichten Moraſt geritzt, da hab das Pferd alle vier Eiſen abgeriſſen, do er nun ſolches im treten vermercket, ſey er wider zu rücke an obgemelten ort geritten, do ſey das Pferd ſo geſchicklich geweſen, das es in einem ſprung in alle vier Eiſen geſprungen, vnd haben ſich die Nägel wider vmbgebogen, das er deſſelben Tages noch acht meilen darauff geritten. . . . . .

Vber ſolche itzo erzehlete vnd andere wunderliche ſachen kan er einen Vorrath haben von newen Zeitungen, damit er ſich bey den Leuten hören laſſe Als 1. wie er verlangſten (L iij) auß Lappenland aus der Stadt Bura kommen, da man den gantzen Tag geleutet, vnd für gewiß berichtet habe, dz Maria Gottes Mutter mit tode abgeſchieden ſey. ..... 3. Wie er von Wien aus Oſterreich itzo erſt komme, vnnd habe daſelbſt geſehen, das die Donaw von Wien gen Regenſpurg außgebrannt. (L iij. rw.). . .

. . . . . 9. Daß er aus Utopien (L v) newlicher zeit kommen, in welchem Lande ſolche groſſe vngleubliche kälte ſey, das einem die Wort, ſo bald man ſie geredet, in der lufft gefrieren. 10. Das er die Welt auff vnd abgewandert, vnd viel wunderdinges geſehen vnd gehöret, aber nichts ſeltzamers, als dz er in einer Stadt ſommerzeit ſey ſpacieren gangen, da habe etwas angefangen bey jhm zu reden, darüber er ſich nit wenig verwundert, vnd ob er wol keinen einigen Menſchen, weder jung noch alt geſehen, ſo habe er doch ein vberwun-

der greß geſchwätz gehört von Männern vnd Weibern, von Jungen vnd Alten, davon man ſagt, das es die im Winter zugefrornen Wort ſein ſolten, welche im heiſſen Sommer wider auffthawen. ..... 13. Das er aus einer Stadt Vedenopolis komme, da hab man einen entheuptet, weil er den Schnee beym ofen gedörret vnd in darnach zu marckt geführt, vnnd für Salz verkaufft habe. 14. Daß er ein Landsknecht vnd Soldat geweſen, vnd komme jetzund aus dem Krieg, vnd bringe wunderliche newe Zeitung, denn als er in Belagerung einer Stadt einsmals die Schildwacht gehalten, da habe es ſo ſehr geregnet, das er nirgent habe bleiben können, ſey demnach aus höchſtdringender vrſach in eine Karthaunen gekrochen, vnd habe ſeinen ſpieß hinden nach gezogen, vnd daſelbſt Schildwacht halten wollen, habe aber nicht gewuſt, dz ſie geladen vnd abgericht geweſen. Als er nun in der Büchs entſchlaffen, ſey die Büchs angezündet vnd abgeſchoſſen worden, da ſey er, weil ſie gar zu hoch gerichtet, vber die Stadt geflogen, vnd in einem Wald nidergefallen, darinnen ein tieffer ſchnee gelegen, das jhm dergeſtalt der Fall nicht wehe gethan habe. (§ 6.). Do er aber wieder auffgeſtanden, vnd wieder ins Lager gehen wollen, ſey jhm ein grimmiger Wolff vngewarneter Sachen mit offenem Rachen entgegen kommen, welchem er mit frewdigen muth angetreten, ſeine hand außgeſtrecket, jhm zum Rachen hinein gegriffen durch den Leib, biß er jhm ſeinen Schwantz ergriffen, do hab er jhn gantz vmbgekehrt, wie man einem Haſen den balg abzeucht, vnd ſey alſo dieſer gefahr entgangen. . . . . .

(§ 7) Daß aber die Geiſtlichen Herrn aus Levit. 16. berfür bringen, jhr ſolt nit lügen noch felſchlich handeln einer mit dem andern, vnd aus dem Syr. am 9. Capit. Gewehne dich nicht an die Lügen, denn es iſt eine ſchendliche gewonheit. Vnd Col. 2. Lüget nicht vnter einander. Darauff antwortet vnſer Ethicus, er concedire dem Moſt, Syrach vnd Paulo (§ 7. rw.) gerne, was ſie geſchrieben haben, Aber die Welt welle ſich daran nicht kehren, ſondern ſie höre gerne, wenn man mit Lügen vmbgehe vnd ſie befleiſſige ſich deſſen, als eines ſonderlichen kunſtſtücks, drumb müſſe man der welt hierinnen indulgiren vnd Licentiam mentiendi geben; daher kömpt es auch, das offtmahls die Historiographi vnd andere Scribenten alle Franckfurter Meſſen gantze Wiſpel voll Lügen cum licentia superiorum herfür bringen, darumb ſich die Weltkinder hauffen weiß dringen, vnd jmmer weiter fortbringen, das man weiß allenthalben davon zu ſagen vnd zu ſingen.

E N D E.

II.

„Ethographia Mundi Pars Quarta. Geldt-Klage. Das iſt: Gründliche Beſchreibung der Alltnewen Klag vnd Plag, woher es doch komme, das ſonderlich zu vnſern, vnd mehr als zu vorigen zeiten, des Hohen vnd Niderſtands Perſonen faſt in aller Welt, beverauß aber in Teutſchland vber das Fieber im Beutel gewinſelt vnnd geklaget werde, vnnd wie vnd durch was mittel daſſelbe möge vertrieben werden. Durch Johannem Olorinum Variscum. Concordia res parvae crescunt. (Holzſchnitt-Vignette, ein zierliches Horn in einer Sonne.) Alles Luſtig, Warhafftig vnd nützlich auß vielen bewerten, Geiſtlichen vnd Weltlichen Scribenten mit groſſem fleiß menniglich zum nötigen vnterricht verfaſſet, vnd fleiſſig corrigiret, zum andern mahl auffgeleget. Magdeburg, Bey Levin Braunß, Buchführer zum Gülden Horn.“ O. J. 16 Bll. (V8) Vorreden, 572 Seiten, 8°.

Die IV. Vrſache des Geldmangels.

(S. 180—212.)

Bachus der Vauchgott in der Welt,
Der friß mit macht viel Gold vnd Geldt,
Vnd machet manchen Reichen arm,
Das er den Bettelſtab helt warm.

Bürger]. Es kömpt mir gar lecherlich für, das ihr dz Gauffen einem Krieg oder einer Schlacht vergleichet, ich wil doch gerne hören, wie ihr das beweiſet.

Pfilger]. O das darff wenig beweiſens, gehet nur in die Schencken vnnd ſehet etliche wenig Stunden zu, wie des Bachi Soldaten mit den Silbernen, Zinnernen, Hölzernen Gläſern vnd Thönern Geſchütz einander ſchieſſen, das ſie für Todt auff der Walſtatt liegen bleiben, da werdet ihr alsdann euch nicht mehr vber meine Rede verwundern.

Dann beym Trunck gehts wie in der ſchlacht.
Zum Sauffſtreit wird man bald gebracht.
Einer ſetzt dem andern tapffer zu
Vnd kan man haben nicht viel ruh.
Bald klingt daher ein Feldgeſchütz klein,
Bald gehts dort ob ein groß Gaithaun,
Bald ſchleicht daher eine Nothſchlang,
Vnd macht einem gar angſt vnd bang.
Bald ſingt daher ein Nachtigall
Vnd bringt gar plötzlich ein zu fall.

Bald kömpt ein ander Sengerin,
Beraubet einen aller Sinn.
Bald sauß daher ein Basiliſk [1])
Und wirfft ein Kerl da hindern Tiſch.
Bald kömpt auch ein Basevolant [2])
Und legt dort einen bey die Wand,
Bald vber hoffnung ein Spirol [3])
Den Wirt fürhet von seinem Stul.
Bald kömpt von den zwölff Boten ein
Vnd machet einen gar zum Schwein.
Die Scharffe metz [4]) mit jhrem brausen
Machts, das manchen dafür thut grausen,
Die faule-Metke mit der Mum,
Die machet manchen taub vnd stum.

Sehet lieber Herr, habe ich nicht artig erwiesen, das Bachi Knechte auch Soldaten sein, vnd wol so gefehrlich streiten, als wenn sie in einer Feldschlacht weren? Vnnd solche Schlacht kömpt nicht nur auff etliche Jahr, sondern alle Jahr, alle Monat, alle Wochen, ja alle Tage, vnnd nicht allein in einem Lande, sondern fast an allen orten, sonderlich in Deutschland. Denn das ich jtzo geschweige des Kannenkrieges auff Hochzeiten vnd Kindtäuffen, so hat man leyder so viel Gastereyen erdacht, das man sie nicht alle beschreiben kan. Es kan weder Weinachten, noch Ostern, Pfingsten, oder Himmelfarths Tag Christlich vnd feyerlich gehalten werden, man muß dem Bache dabey dienen, vnd vielleicht mehr als GOTT, vnd wird aus dem Gottesdienst ein Götzendienst, den man mit nasser andacht begehet. Neben denselben hohen Festen sind die Special Fraß vnd Quaßfest, da gibt man die Erndte-Gans, den Herbstmost, die Lerchenstreng, das Weimahl, den Willkommen, das Valete, den Liechtbraten, das Straffmahl, das Kindbettmal, da verschencket man den Namen vnd löset sich, da beschencket man newe Stuben, da helt man ein Kräntzel-Convivium, da hat man ein Schützenmal, da feyret man die nasse Faßnacht, da helt man S. Urbano vnnd S. Martino ein Sauff-Fest, ja es können auch die Verstorbenen nach jrem Todt des Bachi macht nicht ehe sich entleidigen, biß die vberbleibenden Erben, Freunde vnd nechste Nachbarn dz Requiem aus

[1]) Basiliſk (basilic): alte Art französischer Kanonen.
[2]) Passe volant: ungeladener Gast.
[3]) Spirole: kleine Feldschlange (eine Art langer Kanonen).
[4]) Metzen (die), oder Mauerbrecherin, nach dem Feuerbuch von 1591 eine der damaligen größten Kanonen-Arten. „Die scharfe Metzen schießt 95—100 Pfd. Eisen, die halbe scharpfe Metzen 90—95 Pfd." Schm. II. 663.

Kannen vnd Gläsern singen, das jhnen der Gersten- vnnd Rebensafft zun Augen heraus thut dringen, vnd also die Seelmeß vollbringen. Was sol ich sagen von Herrenmahlen, so bey newen Amtsbestallungen geschehen? Deßgleichen vom Magistermahl, vom Doctorat, von Depositionibus [1]), von Introitu der Studenten vnnd Stubenbencken, vom Antritt an einen Newen Tisch, von Bürgerzechen, von Abend- vnd Nachtzechen, vnd von allen frischen Studenten, die da gern im nassen leben wie die Endten, vnnd beym guten Trunck mit den schönen Jungfräwlein thun ein Sprung, vnd damit jnen die zeit nicht werde lang, singen einen schönen Gesang?

Quicunque vult esse frater,
Bibat semel, ter & quater.
Bibat semel cum secundo,
Donec nihil sit in fundo.
Bibat Hera, bibat Herus,
Ad bibendum nemo serus.
Et pro Papa & pro Rege
Bibamus sine Lege,
Et pro Rege & pro Papa
Bibamus sine aqua.
Haec est lex Potatica,
Sociorum spes unica.

Quicunque non potaverit,
Sanus esse non poterit.
Nihil proxint vina,
Nisi sit potatio trina,
Non solum trina,
Sed terna, quaterna, quina.
Aqualis limpha maledicta
Sit à nobis interdicta.
Ponens aquam in falerno
Sit sepultus in inferno.
Et durat ista regula
In sempiterna secula.

Was gilts, lieber Herr, jhr seid wol eher auch gern bey diesem Kannenkrieg gewesen, vnd gebt noch wohl heute einen guten Soldaten zu.

B. Ohne ists zwar nicht, das ich in meiner Jugend mich leichtlich schreiben ließ, vnnd mit dem Großhertzoge Bacho in Tranckreich manchen zug thete. Aber seidhero weil ich ein Weib genommen, da muß ich zu Hauß bleiben, dann mein Doctor Sieman wils nicht haben, oder wo sie mich in der Schencke findet, so segnet sie mir den Trunck in nomine omnium Diabolorum, Darümb komme ich nun selten zum Kannenkrieg. Es sind jhr doch leyder mehr als zu viel, also das ich gleube, weil die Welt gestanden, so habe es nicht mehr Freß vnd Sauffhelden gegeben, als eben heutiges Tages.

P. Hierinnen jrret jhr nicht wenig, denn Bachus vnd Ceres haben

[1]) Bei der Deposition (deponere cornua) zog der Depositor ein Pickelhäringskleid an, nahm eine hölzerne Säge, Beil und dergleichen Instrumente zur Hand, setzte dem jungen Studenten die Hörner auf, legte ihm einen Kragen um und putzte ihn wie einen Narren aus; dann stieß er ihn brav mit einem hölzernen Hobel, scherte ihm den Bart solcher Gestalt, daß ihm die Augen übergiengen, gab ihm daneben allerhand schlüpfrige und nichtswerthe Fragen auf, und was dergleichen Possen mehr sind. Vgl. F. J. Rothmann, der Lustige Philosophus. Rinteln 1715, S. 101 u. f.

zu allen zeiten ein ſtarck Regiment geführet, vnter dere Fähnlein veil Tauſend geſchweren haben, vnd damit jhr mir hierinnen Glauben gebet, ſo wil ich euch etliche Wein- vnd BierRitter, deßgleichen tapffere Helden erzehlen, die es den vnsern noch weit zuvor thun.

Der Keyſer Cajus Caligula, wie Seneca ſchreibet, hat auff einen Abend vber 10000. Sestertia verpancketiret *).

B. Die Münge iſt mir vnbekant, wie hoch erſtreckt ſich denn die Summa?

P. Das wil ich euch fein berichten. Sestertius iſt ein Römiſcher Silberling, der Vierdte theil vom Denario, in wirden ſo viel als Drey Meißniſche Gröſchlein, oder 9. Meißniſche Pfenninge. Ein Denar helt 2. Meißniſche Groſchen, oder 9. Creutzer. Sestertium in neutro genere bedeutet tauſent Sestertios, Darumb hier durch die zeben Tauſent Sestertia Zeben Tauſent mahl Tauſent Sestertij verſtanden, vnd alſo geſchrieben werden 100000000. Die thun ſo viel als 2500000 Denar, oder 250000 Cronen, ſo viel als drittehalb Tonnen Goldes.

Deßgleichen ſchreibet Suetonius von jhm, das er als ein ſchendlicher Durchlaß einen groſſen Reichthumb auff ſonderliche art vnd weiſe, in kurtzer zeit verſchwendet habe: Alſo das er mancherley wunderbarliche Luſtbade angerichtet, da man ſich mit den allerköſtlichſten vnnd Thewreſten Salben, Oelen vnd Waſſern gewaſchen: Da man in Pancketen den Gäſten Silberne vnd Güldene Brod fürgetragen vnd verehret: Groſſe Schätze von Perlen in ſcharffem Eſſig zerweicht vnd auffgefreſſen, vom hohen Gebew des Tempels Juline etliche Tage lang viel Geldes herunter vnter das Volck ſtreuen laſſen: Vnnd was nur jmmer ſeltzames hat können erdacht werden, da hat kein Vnkoſten müſſen geſparet werden. Auff dz er ſeine wolluſt gnugſam pflegen möchte, hat er offters groſſe hauffen Geldes zuſammen tragen vnnd auff die Erde ſchütten laſſen, darinne er mit bloſſen Füſſen herumb gewatet, ſich auch gar darein gelegt vnd mit dem Gelde ſich beſchaarret vnd bedecket, vnd darin wie eine Saw im Koth ſich herumb gewelzet. Mit welchem ſchendlichen vppigen weſen er nicht allein ſein herrliche einkommen, ſondern auch den Kayſerlichen Schatz ſeines Vettern Tyberij, welchen er geerbeitet, nemlich Sechs Hundert vnd Fünff vnnd Siebentzig Tonnen Goldes, ehe dann ein Jahr zum Ende gelauffen, gar verſchwendet vnd ſchendlich durchgebracht hat.

Apicius der Römer, wie Seneca von jhm meldet **), hat ſechshundert mahl hundert tauſend Sestertios verſchlemmet, vnd durch den Kragen diſtillirt, vnd als er nicht mehr dann Hundertmahl hundert tauſent Sestertios

*) Caligula verſchwendete in Zeit von weniger als einem Jahre 21796875 Pfund Sterling. Suetonius Calig. 37.

**) Seneca ſchreibt von ihm: Sestertium millies in culinam congessit. (Consol. ad Helviam matr. 10.)

vbrig gehabt,*) hat er ſich aus furcht des Hungers in verzweiffelung ſelbſt ertödtet. Wird alſo ſein gantz vermögen, nach vnſer Müntze zu rechnen, geſchätzet auff 17. Tonnen Goldes vnd 30. Tauſent Kronen.

Von der Cleopatra, der letzten Königin in Egypten, ſchreibet Plinius, das ſie ſich vermeſſen habe, das ſie auff ein Abendmahl für jhre Perſon alleine Centies H. S. verzehren wolle. Hundertmal Seſtertium, das ſind 10000000. Seſtertij, Römiſche Silberlinge. Dann wann Seſtertium adverbialiter geſchrieben oder ausgeſprochen wird, ſo iſt es von Hundert Tauſent Seſtertien zuverſtehen, alſo heiß hier Centies Seſtertium ſo viel, als Hundert mal Hundert tauſent Seſtertien, welche alſo geſchrieben werden, 10000000. Die thun auch ſo viel als drittehalb Tonnen Goldes. Nun hat die Königin Cleopatra eine groſſe Perle vom Ohre genommen, die auff drittehalb Tonnen Goldes geſchätzet worden, die hat ſie in Eſſig zerweicht, vnnd zum Prachtmahl auff einen Biſſen verſchlungen. Dz iſt ja eine kleine oder Thewre Malzeit geweſen.

Der Varius Augustus, den man Heliogabalum geheiſſen, hat in einem Nachteſſen 600. Straußvogel auffſetzen laſſen.

Ja er hat vber viel andern vnnützen Koſten die Hunde mit Gänßlebern, die Löwen mit Faſſanen, Anerhanen, Haſelhünern, vnd dergleichen geſpeiſet. So beſchreibet auch Sabellicus, das dieſer Heliogabalus die Teiche mit Roſenwaſſer habe füllen laſſen, eitel Balſam in Lampen vnd Liechtern gebrauchet, die Schuh mit den alleredelſten Steinen beſetzet, in ſeinem Vorhauß laſſen Geldt ſtrewen; an andern Orten, als in Stuben vnd Zimmern, Saffran; habe kein Gülden oder Seiden Kleid mehr dann einmahl angezogen, vnd andere ſchendtliche Sachen mehr getrieben, die nicht zu erzehlen ſein.

B. Behüte Gott der Herr, habe ich doch mein lebenlang derogleichen verſchwendung nicht gehöret, als jhr jtzo erzehlet habt. Die habens fürwar noch gröber gemacht, als die jenigen, ſo man heutiges tages dieſes Laſters beſchuldigen will. Iſt denn ſolches wüſten Geſindleins mehr, davon man Hiſtorien lieſet?

P. O leyder mehr als zuviel, dann von Vitellio ſchreibet man, das er habe 2000. Fiſche vnnd 7000. Vogel in einer Malzeit fürtragen laſſen.

Der Keyſer Geta hat jhm die Speiſe nach dem Alphabet laſſen auffſtragen: Als Faſanen, Forn,†) Feigen, Hirſchen, Hinden, Haſen, ꝛc.

Der Philoxenus Erixius hat gewünſchet, das ſein Haiß lenger ſein möchte, als der Kranich hätte ſein, damit er deſto gröſſer ergetzung am Geſchmack hette.

*) Sestertium centies = 80729 Pf. Sterl., 3 Schill., 4 Pence.

†) Forn (Forne, Fachforne)= Fachforelle, Salmo fario. Stald. I. 391.

Jener guter Schluckbruder verkauffte seine Ecker vmb des wolschmeckenden Trancks willen, daher sagte der Bion zu jhm, Terra amphiaram [1]) absorbuit, sed terram tu. Vnd ein ander guter Compan thete dergleichen, vnnd verkauffte seinen Acker, so da am Meer gelegen, daher sagte Cato zu jhm, er were mechtiger als das Meer, denn das Meer hette den Acker mit aller seiner macht biß anhero nicht erseufft noch verschwemmet, er aber hette in in kurtzen Jaren durch den Kragen giessen können.

Der Kayser Maximinus pflegte auff einmal 30. Pfund Fleisch auffzufressen.

Der Keyser Clodius Albinus pflegete des Morgens Früe nüchtern Fünffhundert eingemachte Feigen zu essen, Hundert Pfersichen, 10. Melonen, zwantzig Pfund Weinträublein, Hundert Schnäfflein, [2]) viertzig Ostern oder Meerschnecken.

Ein ander gut Schlampamper fraß an des Keysers Aureliani Taffel ein gantz wild Schwein, hundert Brod, ein ander zahm Schwein, vnnd ein Ferckleín auff einmahl auff.

Der Streitbare Fechter vnd Kämpffer Theagenes Thasius hat in einer Abendmahlzeit einen gantzen Ochsen auffgefressen.

Der Milon Crotroniata bey den Olympischen Schawspielen hat einen Vierjährigen Ochsen auffreiben können, vnnd bißweilen ein zwantzig Pfund Fleisch, vnd 20. Pfund Brod auff eine Malzeit verzehrt.

Der Astydamus aus der Insul Mileso, als er von dem Priester Ariobartane zur Malzeit geladen, hat sich verwettet, er wolte alles, was den Gästen sämptlich auffgetragen worden, allein auffessen, vnd hat es auch ins Werck gerichtet.

Clambis der König in Lydia hat so einen Heißhungerigen Wolffsmagen gehabt, das er auff eine zeit in der Nacht sein Weib gefressen, vnd als er des Morgens früe die rechte Hand in seinem Maule ergriffen, ist er drob erschrocken, vnd hat sich selbst mit seinem Schwerd erstochen.

B. Erschricket man doch vber das Vnmenschliche Fressen, vnd wenns nit von glaubwirdigen Scribenten berichtet würde, so würde es kein Mensch glauben wollen. Hat man dann auch solche berümbte Sauffhelden?

P. O derselben ist kein mangel, sondern eine grosse anzahl, die das Epicurische Sauffliedlein singen:

Meum est propositum
In taberna mori
Et vinum apponere
Sitienti ori.

---

1) Ein Setzfehler, statt: Amphiaraum.

2) Schnäfflein-Aepfelschnitten. (Schnäfelen: schnippeln; Schnäfeli: die Schnittchen eines gedörrten Apfels.) Stald. II. 338.

Der Tyberius Claudius iſt ein ſolcher naſſer Biertritter geweſen, das man jn in ſcherz für Tyberium Claudium Neronem hat genennet Biberium Calidum Meronem: Vnd hat bißweilen gantzer zween Tag vnd Nacht mit dem Pomponio Flacco vnd L. Piſone geſoffen, ehe er auffgehöret.

Bonosius, welcher hernach Keyſer worden iſt, hat ſo viel trincken können, das es jhm kein Menſch konte nachthun, darümb ſagt Aurelianus fein höflich von jm, Non ut vivat natus est, sed ut bibat, Er iſt nicht zum Leben, ſondern zum Sauffen gebohren. Als er von dem Keyſer Probo vberwunden wurde, hat er ſich ſelbſt erhenckt. Da man im Scherz geſagt, Es lenge kein Menſch, ſondern ein Weinſchlauch.

Alcibiades hat das Siegskränzlein im ſauffen bey den Griechen verdienet.

Novellius aus Meyland hat wegen des Sauffens einen zunahmen bekommen, das man jn Tricongium, dz iſt, 3. Stübichenſeuffer genennet hat, vnd iſt dadurch zu groſſen Ehren kommen, das er endlich Bürgermeiſter geworden, weil er auff einen Trunck drey Stübichen [1]) Weins ausgeſoffen, in beyſein des Keyſers Tiberij, welcher mit groſſer verwunderung es angeſehen. Vnd hat dieſen Ruhm dabey gehabt, das man jhm das Trincken nicht hat anſehen können. Er hat in der Rede nicht geſtürtzet [2]), er hats nicht per vomitum von ſich gegeben, er hat nit im tritt geſtrauchelt, hat gleichwol Morgens frue wacker vnd munter ſein können: Habe keinen Athem geholet im Trincken, noch ein einiges tröpfflein im Trinckgeſchirr gelaſſen.

Des Ciceronis Sohn hat auch in Bachi Schul ziemlich profeirt, das er Bicongius, weil er zwey Stübichen auff einen Trunck hat außſauffen können, genennet worden.

Dionysius der kleiner hat biß in den neuntzigſten Tag vnauffhörlich ſauffen können, vnd hat jhm die Augen ausgeſoffen.

B. Das ſind nicht Menſchen geweſen, ſondern vnvernünfftige Beſtien vnnd noch erger, denn ein Viehe trincket nicht mehr als zur nothdurfft.

P. Es kan wol ſein, das groſſe Herren offtmals vrſache zu ſolchem Sauffen gegeben haben, weil man lieſet, dz ſie praemia vnd Gnadengeld darauff geſetzet, welcher am meiſten ſauffen könnte.

Nicolaus Peripatoricus meldet, das Mythridates König in Ponto hat offters ein Talent, nemblich Sechs Hundert Kronen zum Kleinoth auffgeſetzt denen, die am meiſten freſſen vnd ſauffen könnten.

Plutarchus ſchreibet vom Promacho, dem Weinhelden am Königlichen Hoff des Alexandri Magni, das er mit Sauffen andere zu vbertreffen. 4. Congios oder Stübichen ſtarcken Weins auff einen trunck außgeſoffen,

1) Stübichen (das Stubich, Stübich): Faß; 4mäßiger Behälter.
2) Stürtzen (ſtürzeln): ſtrauchein, ſolpern. Stald. II. 416.

vnd damit ein Griechisch Talentum [1]), so viel als Sechshundert Cronen verdienet habe: Aber am dritten tage davon gestorben sey. 4. Congij halten 24 Römische Seidel.

Lucius Piso, als er 2. tage vnd 2. nächte im Saufturnier sich Ritterlich gehalten, ist vom Tyberio zu Ehren erhoben vnd [zum] Curator Urbis erkohren worden.

Plinius schreibet, das zu Syracusa ein Weinheld gefunden worden, der da so lange habe pflegen zu sauffen, biß die Eyer, so er vnter gelegt, ausgebrütet worden.

Der Keyser Verus hat seinen Gästen beym Gastmahl verehret schöne Knaben zu Dienern: Item köstliche Schüsseln: Lebendiger Thier, Zame vnd Wilde: Herrliche Cristallene Gläser: Güldene, Silberne Becher, mit allerley Edelgestein besetzet: Kränze mit Kronstifften geschmücket: Item Gülden Gefässe mit allerley Salben: Deßgleichen Wagen mit Mauleseln, mit Silbern Zeuge; vnnd lies sie mit solchem Geschencke heimziehen. Vnd ist ein jedes Gastmahl geschätzt worden auff sechtzig mahl hundert Tausent Sestertia, vnd sind nicht mehr dann zwölff Gäste gewesen.

Ja man hat solche Weinsüchtige Leute gefunden, die da gewünschet haben, das sie in Wallfisch verwandelt möchten werden, wann nur auch das Meer in köstlichen Wein verwandelt würde, vnnd sie möchten stetes Tag vnd Nacht drinnen schwimmen.

So schreibt man auch vom Grafen Georgio Clarentia, als er wegen verdachts willen, daß er dem König nach der Kron gestanden, vom Könige Eduardo IV. zum Todt verdammet, vnd jhm die Wahl frey gestellet, welches Todes er sterben wolte, das er damals hat begeret im Malvasier ersteufft zu werden. Darauff ist er in ein groß Faß, welches mit Malvasier gefüllet, geworffen worden, vnd hat so lang darinnen gesessen, biß er ersoffen ist.

Vnd jenem Sauffbruder hat man zu Rom eine solche Grabschrifft setzen lassen:

Heus hic situs est Offellius Bubalus Bibulus,
Qui dum vixit, aut bibit, aut minxit. Abi praeceps.

Vnd dem Timocreonti hat man gleichlautendes Epitaphium gesetzet:

Multa bibens, et multa vorans, mala multaque dicens,
Ipse viris jaceo Timocreon Rhodius.

Der Keyser Maxentius hat auff einen Tag 10. Pfund Fleisch fressen, vnd 24. Maß Wein außsauffen können.

---

1) Das attische Talent (τάλαντον) Silbers, welches 60 Minen oder 6000 Drachmen betrug, galt etwa 900 Reichsthaler.

Der Keyser Nero ist gemeiniglich von Mittag an bis zu Mitternacht zu Tische gesessen *).

Aulus Vitellius Keyser hat offt drey, ja vier Tage aneinander geschlämmet. Er hat jhm eine breite Schüssel machen lassen, die er von wegen seiner gröſſe den Schild Minervae genennet hat. Vnd darinnen ließ er jhm Fischleber, Vogelzungen, Phasanen vnd Pfawenhirn, vnd andere außländige Leckerbißlein fürtragen.

Ob aber nun wol diese an jtzo erzehlte Weinhelden vor langst mit Tod abgangen, so haben sie doch viel Nachkommen gelassen, welche sich so sehr vermehret, das man sie heutigs Tags nicht alle nennen kan, dieselben ziehen wieder Junge Sauffhelden auff, vnnd locken auch bißweilen diejenigen vnter jhre Zunfft, die sonst von natur nicht dazu geneigt sein, welches dann sonderlich zu Hoff geschicht, da man grossen Fürsten vnd Herren zu ehren auff jhr gesundheit trincket, vnnd mancher daher eine Kranckheit, oder wol gar den Todt drüber an Hals seufft.

B. Ich habe viel von solchen Ehrentrücken gehöret, das es sonderlich zu Hof gar gemein sein sol. Ich möchte gerne wissen, woher es doch seinen vrsprung genommen hette.

P. Ich werde berichtet, das es ein gar alter gebrauch sein sol, der da von den Römern herrühre. Dann ein Italianischer Scribent meldet, das der Rath zu Rom decretiret vnd geschlossen, das man dem Keyser Augusto vnter andern auch diese ehre erweisen solte, das man Jhme in Gastereyen zu vnterthenigster ehrbezeugung ein Frewdentrunck thun solte, für seiner Majestet gesundheit.

B. Das köndte zwar nicht getadelt werden, meines erachtens nach, wenn es ein frölichs meissgs Trüncklein were, das da nicht wider die Natur vnnd vermögen eines Menschen wehre. Aber wie ich berichtet werde, so sollen sie zu gesundheit-Trincken grosse Pocal vnnd hohe weite Gläser in einem Trunck außzutrincken gebrauchen, vnnd sonderlich zu den zeiten, da ohne das zum vberfluß getruncken wird. Wie kan aber das ein Christliche Gott wolgefellige Ordenung vnd brauch sein? Vnd nimpt mich wunder, das es bey Christlicher Herrschafft nicht abgeschaffet wird.

P. Es ist leider bey vns Teutschen das Sauffen so tieff eingewurtzelt, das es kein Mensch wird abbringen können. Es mangelt zwar an trewhertzigem Vermahnen nicht, aber es ist niemands, der folgen wil. . . .

. . . . . .

Achte schließlichen dafür, ich habe auch mit diesem vierten Beweiß sehr

*) Nero hatte das Täfelwerk seines Speisesaales so einrichten lassen, daß es verändert und neue Gegenstände dargestellt werden konnten, so wie die verschiedenen Berichte abgetragen wurden. Senec. Ep. 90.; Suet. Ner. 31.

nahe zum Ziel geſchoſſen, das nemlich der Bachus Jährlichen viel tauſent auffreſſe, vnnd einen groſſen Geldmangel ſonderlich in Teutſchland verurſache*).

---

*) Die Urſachen des Geldmangels, welche noch ſonſt in dieſer Schrift „tractirt" werden, ſind:

I. Groſſe Pancket, Feuerwerck, Aechten vnd Thurnieren, Aufzüge vnd Preſent.
II. Auffbawung groſſer Schlöſſer vnd Feſtungen.
III. Vnnötige Kriege führen.
IV. (Siehe oben.)
V. Des Bapſtes ſchinderey vnnd der Jeſuiten.
VI. Der betrieglichen Alchimiſten vnd Goltmacher Dieberey.
VII. Der Advocaten verwierter vnd langwieriger Proceß vnd Rechtfertigung.
VIII. Der groſſe Pracht in der Kleidung.
IX. Das Doppeln vnd Spielen.
X. Das vnnützliche auffbawen groſſer prechtiger Wohnheuſer.
XI. Die vnbillige ſteigerung der Wahren vnd groſſe ſchinderey, ſonderlich des Kornkauffs.
XII. Der Jüden verfluchtes Wuchern, Stelen vnd Rauben.
XIII. Der Chriſten vnchriſtlicher Wucher.
XIV. Der vnmeſſige Pracht auff Hochzeiten.
XV. Das vielfeltig Kur bawen.
XVI. Der Teutſchen ſchendliche Müſſiggang.
XVII. Der groſſe vnzehlige Bettelorden.
XIIX. Der Zigeuner vnd Latern rauben vnd ſtelen.
XIX. Der Bawren groſſe zehrung, auch Herrendienſt vnd Beſchwerung.

Aegidius Albertinus

war nach der Unterschrift seines von Lukas Kilian 1630 in 8°. gestochenen Portraits aus Deventer gebürtig und daselbst 1560 geboren. Er verstand nebst den alten klassischen, die italienische, französische und spanische Sprache. Gestorben als herzoglich bayerischer Hof- und geistlicher Rathssekretär zu München den 9. März 1620.

Seine vorzüglicheren Schriften sind:

1) Horologium Principum oder Fürstliche Weckuhr vnd Lustgarten, Darinn gantz lustige vnnd kurtzweilige Historien, auch herrliche documenta vnd zierliche Warnungen eingeführt werden, wie sich die Fürsten vnd Herren im Ehestandt vnd erziehung ihrer Kinder zuuerhalten. Anfangs durch Herrn Antonium de Guevarra, Bischouen zu Mondonedo, Weyland Keyser Carls deß Fünfften, ꝛc. Rath, HofPrediger vnd Chronisten, in Hispanischer Sprachen beschrieben. An jetzo aber durch der Fürstl: Durchl: Herzog Maximiliani in Bayrn ꝛc. Secretarium Aegidium Albertinum in die Teutsche Sprach trewlich verwendt. Getruckt zu München, durch Nicolaum Henricum, Im Jar 1604. 8. 3 Thle. (Die Vorrede datirt vom letzten März 1599, da wohl die erste Ausgabe erschienen ist.) — Spätere Ausgaben: Leipz. 1619. 4°.; ebd. 1624. 4.
2) Historische Relation, was sich in etlichen Jahren in Japonien, Ost-Indien und Guinea, sowohl in Geistlichen als Weltlichen zugetragen. Münch 1609. 4.
3) Der Deutschen Recreation oder Lusthaus. Th. 1—4. Münch. 1612—13. 8o.
4) Der Welt Tummel- vnd Schawplatz. Münch. 1613; Augsp. 1617. 4.
5) Der Landstörtzer Gusman von Alfarche ꝛc. 2 Thle. O.O. 1615. 8. Münch. 1616. 8. Das. 1618. 8.; 1631. 8. (Vorläufer der Robinsonaden.) 3ter Theil (v. Freudenhold) 1632. 8.; Frankf. 1670. 12.
6) Lucifers Königreich vnd Seelengejaidt: Oder Narrenhatz. In 8 Theil abgetheilt ꝛc. Münch. 1616. 4o.; Augsp. 1617. 4.; Münch. 1635. 4.

7) Christi Königreich vnd Seelengejaidt ꝛc. Münch. 1618. 4o.

8) Hirenschleifer. München. Nicol. Heinrich. (1618.) 8. Mit vielen Kupfern. — Cöllen, Conſt. Münch. 1615. 12°.; 1661. 12°.; 1685. 12. Mannh. 1685. 12. — Cöllen, Henr. Rommerskirchen (als „Sittlicher Geiſt- und Weltlicher Hirnſchleiffer") 1719. 12°.

Er überſetzte auch Oſſuna's Teufelsgeißel (Flagellum Diaboli 1602. 4°.), Joann. de la Cerda's weiblichen Luſtgarten (1605. 4°., u. ö.) und die Mehrzahl der Werke von Anton Guevara, z. B. deſſen guldne Sendſchreiben (1600), Zeitkürtzer (1603), Contemptus vitae aulicae und De convivüs et compotationibus (1604), deſſen Opera historico-politica u. ſ. w., wodurch er (mit Gervinus' Worten) als ein Vorläufer zum Simpliciſſimus nicht unwichtig iſt.

Ueber ihn: Jöcher, Suppl. I. Sp. 443 f.; — Kobolt, Bayer. Gelehrten-Lexikon. Landsh. 1795, S. 21 u. f., und Ergänzungen, Landsh. 1821, S. 7 f.; — Wachler, Geſch. d. teutſch. Nationalliteratur ꝛc. S. 62.; — Gervinus, Geſch. d. Deutſch. Dichtung, III. 292, 372. 390.

Aus:

Der Welt Tummel- und Schauplatz.

„Der Welt Tummel- vnd SchawPlatz. Sampt der bitterſüſſen Warheit. Darinn mit Einführung viel ſchöner vnd fürtrefflicher Diſcurſen, nicht allein die Natürliche, ſondern auch Moraliſche vnnd ſittliche Eygenſchafften vnnd Geheimnuſſen der fürnembſten Creaturen vnnd Geſchöpff Gottes ſehr luſtig, Geiſt- vnnd Politiſcher Weiß erkläret, vnd auff die Weltläuff gezogen werden. Acht Theil begreiffent, ꝛc. Durch Aegidium Albertinum, Bayriſchen Secretarium colligiert. Cum gratia & privilegio Caesareae Maiestatis. Getruckt zu München, bey Nicolao Henrico, vnd durch Hanſen Krugern in Augſpurg verlegt. M. DC. XVII." 4°. 12 Bll. (Titel, Vorrede, Regiſter) und 1048 Seiten Text.

Von Haſenmenſchen oder Menſchenhaſen.

SOnſten findet man noch andere wunderbarliche ſeltzame Haſen in der Welt, ſo auß einer ſonderbahren Quinta essentia componirt vnnd gemacht ſeynd, dannenhero nicht gar Menſchen, noch auch gar Haſen, ſondern ein Miſchmaſch vnd Haſenmenſchen, oder Menſchenhaſen ſind vnd genennt werden können. Ihre Qualiteten vnd Eygenſchafften aber entſpringen vnd erfolgen jnen entweder auß der Vberflüſſigkeit, oder aber auß mangel vnd abgang deß weiſſen Hirns im Kopff, dann dardurch werden jhre Spiritus vnnd Geiſter betrübt, jhre Humores vnd Vapores werden

geschendt, vnd wegen der Confusen vnd verwirrung der Elementen wirdt jhr Bauch schwanger mit Laſterhafftigkeiten, vnd jhre Händ vnd Füß mit immerwehrenden Gesticulationibus, närrischen vnd lächerlichen Sitten vnd Geberden, dannenhero ſie billich, recht vnnd wol Hasiones, oder Hasen genennt vnd getaufft werden.

Mit dieſen Haſiſchen Qualiteten vnd Eygenſchafften ſind alle die jenige hohes vnd nidrigs Stands Perſonen begabt, ſo da haben hohe Geiſter, vnd derwegen die ſchlechtere Perſonen verachten, jhre eygne Sachen aber ſehr loben, herfür ſtreichen, auffmutzen, vnd dennebens ſtarck liegen, vnd nichts deſto weniger begeren, daß man jhnen Carmina vnd Gesäng dedicire, oder jhre Bildnuſſen in Kupffer ſtiche, auff daß ſie für Candelabra vnnd Leuchter deß Vatterlands gehalten werden.

Fernner ſindt Haſenmenſchen oder Menſchenhaſen, welche mit allerhand Sprachen reden, alle jhre Reden vnnd Oracula exemplificiren, das Geſchwätzig alleine führen, alle Sachen beſſer als andere wiſſen vnd verſtehen wöllen, alls berafflen [1]), allzeit vmb einen Taubenſpeck diſputiren, ſich jhrer Gelehrtheit, Reichthumb vnd Erfahrenheit berühmen, vnd allzeit newe Dogmata vnd Artes methodicas erfinden, vnd die andere refutiren vnd widerfechten.

Haſenmenſchen ſeynd auch die jenigen, ſo auff der Gaſſen, wie die Haſen, herein tretten, jhre Füſſe nach dem Aequilibrio oder Compaß bewegen, den Mantel hin vnnd wider zihen, dann vnter den einen, bald vnter den andern Arm rucken vnd richten, bald aber auff der einen Seiten oder Achſel tragen, auff daß man jre güldine Ketten vnd ſchönes Kleid ſehen ſolle.

Nicht weniger ſeynd Haſenmenſchen oder Menſchenhaſen, ſo ſich jhres Adels, Geſchlechts vnd vhralten Stammes berühmen, vnangeſehen jre Eltern oder Vorfahren Pfeiffer, Geiger, Stallſtncken, grobe Bawrenbengel oder Pfannenflicker geweſt, Item, welche ſich der Fauor vnd heimlich von den ſchönen Frawen vnd Jungfrawen erlangten Gunſtes berühmen, da doch ſie kaum bey der Magd oder Haußdirn platz gehabt. Item, welche ſich vnterſtehen, andere zu verirren, vnd doch nit mercken, daß man ſie ſelbſt verirret vnd für Narren helt. Item, welche in den Gaſtereyen ex mera innata gravitate, oder auß angeborner Grobitet, am Tiſch ſitzen wie Mopsus oder Corydon, nichts reden oder lachen, auch wild außſehen, wie deß Teuffels bild, keiner andern vrſachen halben, als ein Reputation vnd Anſehen dardurch zu erlangen.

Andere Haſen verieren vnd ſtumpfieren gar gern andere Leute, aber

---

[1]) berafflen (von Raffel-Klapper): bereden, beſchreien. Einen anrafflen, berafflen: ihn hart anlaſſen, beſchnarchen, außzanken. Vgl. Schm. III. 50 und Stald. II. 254.

mögen nicht leyden, daß man jhnen in den Schildt trey, sondern seyndt geschwind im Harnisch, wischen alsbald mit der Klingen herfür, vnnd seynd gewaltige Ritter, welche den gantzen Keßlerd fressen.

Andere halten jhre Grauitet vnd Reputation auff der Gassen, vnd sind niemahls die ersten im Hutzucken, Aber wann sie sehen, daß zween Hanen einander beissen vnnd reissen, alsdann bleiben sie still stehen, vnd schawen jhnen zu.

Andere berühmen sich jhrer Welerfarenheit, vnd versuchens in Franckreich, Italia, Hispania, Portugal, Narragenia, vnnd was gestalt sie 500. meil hinder der Welt end gewest, vnnd daß sie noch weiter gezogen weren, wofern daselbst die Welt nicht mit Brettern verschlagen were worden: derwegen ziehen sie mit großmächtigen Pomperhosen, Federpüschigen Hüten, Elenlangen Krösen, langen zottichten Haaren herein, verzehren den Tag mit nichts anders, als daß sie jhr Gelt auff den Trinckstuben vertrincken, verschiessen, verspielen vnd vernarren: Bey der Nacht lauffen sie Gassatim, kälberirn, juchtzen, schreyen, wüten vnd hawen in die vnschuldige Stein, veriren die Wacht, vnd suchen allerhand polder- vnd rauffhendel.

Andere seynd beym Tag sehr Höflich vnd Dölpisch, treiben gantz meisterlich das gepreng mit den Jungfrawen auff der Gassen, streichen jhre Knebelbärt, rucken vnd zucken den Mantel, scharren mit den Füssen hinden vnd vorn auß, biegen vnd bucken sich schier biß auff die Erd: vnd wann sie sich bey der Gesellschafft vnd Mahlzeit befinden, vnnd den Wein in Kopff fassen, alsdann vberkommen sie geringe Füß, faben an vber Tisch, Stül vnnd Bänck zuspringen, hin vnd wieder vmb zuhupffen, jetzt den Welschen, bald den Polnischen, bald den Frantzösischen, bald den tölpischen Tantz zutantzen, oder sauffen sich dermassen voll, daß sie ein Jungfräwlichs Wässerle vnter den Tisch machen, vber sieben werffen [1]), vnd zierliche Absalonische grobe Wort vnd Noten singen: oder sie wollen anfahen zu löffien, geben etwan einer schönen Frawen ein schmätzlein auffs Wängelein, vnd wann sie darüber ein starcke Maultaschen vberkommen, alsdann gehen sie fein züchtig, still vnd schamrot hinweg, vnd schreyen nicht laut darvon. Ihr Habit, Kleyder vnnd Sitten, darbey sie zu erkennen, sind die lange, gekreuselte, schwalbennestige, federmeußische, zottechte, biß auff die Achßlen hangende Haar, Weibische lange Krös, vnd die allernärrische fantastische Sitten vnnd Geberden vnd Leimstangen lauffen. Mit diesen Hasen seynd alle Märckt, Städt, Höf, Landen, ja die gantze welt erfüllt, vermög jener wort: Der Narren zahl ist kein ende.

---

[1]) Ueber sieben werfen: speien, sich übergeben.

Alt:

Der Landſtörtzer Guſmann von Alfarche.

„Der Landſtörtzer: Gusman von Alfarche oder Picaro genannt, deſſen wunderbarliches, abenthewrliche vnd poſſirliche Leben, was geſtalt er ſchier alle ort der Welt durchloffen, allerhand Ständt, Dienſt vnnd Aembter verſucht, jetzt reich, bald arm, vnd widerumb reich vnd gar elendiglich worden, doch letztlichen ſich bekehrt hat, hierinn beſchriben wirdt. Durch AEGIDIVM ALBJERTJNVM, Fürſtl. Durchl. in Bayern Secretarium, theils auß dem Spaniſchen vertentſcht, theils gemehrt vnd verbeſſert. Getruckt zu München, durch Nicolaum Henricum. Anno M. DC. XVI.")(6 Bll. Vorrede („Datum München den 1. Januarij 1615"), 723 Seiten Text, 10 S. Regiſter. 8°.

Inhalt.

Don Juan Guſman, „der Sohn eines ſeltſamen Geſellen und ehrbaren Mannes" von mauriſcher Abkunft, der die Kaufmannſchaft getrieben, manches Abenteuer zu Waſſer und zu Land beſtanden, auch „dreimal gefänglich befängnuſt" worden, mit großen Augen und rothen Karfunkelſteinen im Geſicht, zuletzt Beſitzer des Hofes oder Landgutes Alfarche bei Sevilla, wandert, frühzeitig verwaiſt und arm, hinaus in die Welt. Er findet einen frommen Prieſter, der ihn heilſamlich unterweiſt, dienet hernach bei einem Wirth, kommt nach Madrid, wird ein „Picaro oder Schwarack" (Herumtreiber), dann ein Kuchelbube, ſtiehlt und wird davon gejagt, nimmt ſein voriges „bärnhäuteriſches Handwerck" wieder auf, wird durch ein „ſonderbar gehäbiges Mittel" reich, gelangt nach Toledo, verbuhlt ſein geſtohlenes Vermögen, kommt nach Almagro zu einem Hauptmann, wird Soldat, aber bald wieder abgedankt. Nun reiſt er nach Genua, fragt daſelbſt ſeiner Freundſchaft nach, hat aber einen übeln Empfang, fängt wieder an zu betteln, geſellt ſich zu andern Bettlern, lernet ihre Statuten und Geſetze, ſtellt ſich krank und breſthaft, und wird aus Mitleid von einem Kardinal zu Rom aufgenommen. Demſelben dient er als Edelknabe, gewinnt des Herrn Gunſt täglich mehr, ſtudirt und ſtellt ſich ſehr andächtig, muß aber wegen Hangs zum Spielen aus dem Hauſe. Es gelingt ihm, beim franzöſiſchen Geſandten unterzukommen, den er jedoch eben ſo ehrlich bedient wie ſeine früheren Herren, in Folge deſſen er ausreißt. Unterwegs wird er ſeiner Habe beraubt, macht die Bekanntſchaft eines Grafen aus Neapel, wird ſtattlich wie ein Hofmeiſter gekleidet, fängt wieder an zu

buhlen, und kommt wegen Diebstahls in's Gefängniß. Später dient er als Koch zu Montserrat in Spanien, wo ihn ein Einsiedler ermahnt, von seinem liederlichen Lebenswandel abzustehen und sich den Studien zu widmen. Er zeigt sich willfährig, wird vier junger Herren Präceptor und verlegt sich aufs Studium juridicum auf der Universität Alcala, bekommt darüber eine liederliche Krankheit und muß in's Spital wandern. Geheilt, begibt er sich mit den vollwichtigen Dukaten, die er seinen Discipeln abgestohlen hat, nach Bononia in eines Kardinals Dienst; daselbst werden über Mahlzeit viele gelehrte Discurse gehalten. Nachher heirathet er und betrügt eine sehr reiche Courtisane um viel Geld, macht sich damit, als gresthaftiger Bettler vermummt, allmälig aus dem Lande und nach Piemont, verheirathet sich abermals mit einer jungen und reichen, aber verschwenderischen Frau, spielt die Rolle eines vornehmen Edelmanns und verdirbt. Wir sehen ihn sofort als Schreiber, Wirth, Kuppler und Wucherer. Er bereichert sich wieder stattlich, verdirbt jedoch abermals und zwar durch Alchimisterei; wird ein Krämer, folgends ein Haustrer und letztlich ein Maukopf, d. h. ein Gesell, der sich mit Aufklauben ernährt oder mit der unbegehrten Arbeit. In Folge dessen wird er „befängnuß" und mit Ruthen ausgestrichen. Er versuchet's hierauf mit dem Klosterleben als Benediktiner, entspringt, gelangt nach Imol, wird Bergknappe und wieder reich, geht dann unter die Komödianten, reißt als solcher mancherlei artige Possen und kommt mit seiner Gesellschaft auch nach Deutschland und Westphalen. Schilderung der deutschen Wirthshäuser, der deutschen Frauen und Jungfrauen. In Lüttich betrügt er einen Juwelier, nimmt Reißaus durch Frankreich, kommt wieder nach Spanien, wird endlich in Valencia als Spitzbube und Dieb gefangen und zum Galgen verurtheilt, auf dem Wege jedoch zum Dreibein von der Königin erbeten und zu dreijähriger Galeerenstrafe begnadigt. Im andern Theile des Romans erfährt man, wie Gusman sich bekehrt und was er für eine seltsame und schöne Reise nach Jerusalem verrichtet hat.

CAPVT IX.

Gusman dienet für einen Kuchelbuben, fahet an, sich mit der unbegerten Arbeit, das ist, mit stehlen zu ernehren.

(Th. I. S. 38 bis 65.)

Als ich mich [in Madril] ein zeitlang gewehnt hatte, allerhand Bürd vnd last auffm rucken zu tragen, vnd ich nuhn mehr, wegen meiner trew vnd steiffes, wolbekant worden, schickte mich einsmals eines Graffen Einkauffer mit etlichen eingekaufften Speisen in seines Herrn Hauß, vnd

vberredete mich, dz ich meinen Picariſchen, [1]) bernheutiſchen oder ſchwarackiſchen ſtand verließ, vnd mich in ſeines Herrn Kuchel gebrauchen ließ, dann er verhieß mir, daß er mich von dannen in deß Königs dienſt (D 6) befürdern, vnd zu einem Herrn machen wolte. Der Graf nam mich an, dann ich kondte außbündig wol ſchwetzen, diente jhm anfangs ganz fleiſſig, verhielte mich auch gegen allem Hauſsgeſindt dermaſſen, daß mich jedermann lieb gewann, dann nit allein war ich willig, ſonder auch ſtill vnnd verſchwigen, wann man auch mit mir greinte, [2]) ſo ſchwig ich ſtockſtill, derwegen ſchenkte man mir hin vnd wider ſo vil Kleyder vnd Gelts, daß ich meinen nackenden Leib gar luſtig widerumb bedeckte, vnd am Sontag einem erbarn jungen Menſchen gleich ſahe: Vnd das beſte war, daß ich darneben mein Beſoldung vnd Koſtgelt erſparte, aber das ärgiſte war, daß man mich zuuor im Picariſchen Leben hatte ſpielen gelehrt, dannenhero verlauffte ich an jetzo alles, was ich erſparen kondte, vnd verſpilte es fein ſauber bey einem biſſen. Im Ampt oder in meinem Kuchelдienſt ward ich in kurtzer Zeit gleichſamb ein Doctor, aber im ſpielen war keiner vber mich, vnnd weil mein Koſtgelt vnnd Beſoldung mir zum ſpielen nicht erkleckte, ſo ſuchte ich etwas anders, [D 6. rw.] vnd hieß alles mit mir geben, was ich im Hauſe ſahe, aber doch mit einer ſolchen Beſcheidenheit vnd ſubtilheit, daß mans nicht gewar ward.

Einsmals begegnete mir ein artlicher poſſen, dann mein Herr der Graf brachte auff ein zeit etliche Bacchus vnd bon tempo, oder Sauffbrüder mit ſich heimb, vnd weil er ein ſonderbarer guter Kantenmusicus war, vnd nit nachließ drinn zu ſingen vnd zu blaſen, biß jm der Flaſchen humor in Kopff ſtieg, ſo machte ich jhnen ge chwind ein gute Collatzen von guten Zapfräſen Würſten vnd Weinziehenden Speiſen, darauff ſchmeckte jhnen der Wein dermaſſen wol, dz ſie nit wuſten, wie ſie letztlichen von einander geſchiden. Mein Herr vnd Fraw legten ſich vnuerſehens ins Beth, dz Hauß blib offen, der Tiſch gedeckt, vnd das Silbergeſchirr blib drauff ſtehen. Ich befand mich damals in meiner Kuchel, vnd verrichtete meine Arbeit, als ich aber vermerckte, wie es zugegangen war, ſo verfügte ich mich in aller ſtill in den Saal, folgendes in die Silberkammer, vnd ſahe, daß das Silbergeſchirr theils [D 7] noch ordenlich ſtund, theils aber hin vnd wider zerſtreut lag. Vnder andern aber lag ein ſilberne Schüſſel auff der Erden, die ſahe mich gar ſündtlich an, vnd bate mich gleichſamb, daß ich mich vber ſie erbarmen, auffheben vnd zu mir nemmen wolte. Das

1) Picariſch (picorer, aller à la picorée = auf Beute ausgehen, ſtreifen) ſo viel als: landſtreicherisch. Picaro = Landſtörtzer, Herumtreiber (von ſtörzen, ſterzen: nicht bei der Stelle bleiben, müſſig herumfahren, vagieren). Vgl. Schm. IV. 660.

2) greinen: murren, knurren, zanken. Schm. II. 111.

thate ich nun, hebte sie auff, nam sie zu mir, vnd ging in aller still darvnen, ohne daß es mein Herr vnd Fraw gewar wurden, dann ich sahe, daß sie im Wein begraben lagen. Ich hette jhnen gern ein Possen gerissen, vnd jhnen jhre Füß an die Bethstatt gebunden, aber es gedunckte mich, daß die silberne Schüssel besser were.

Des Morgens frü mangelte mein gnedige Fraw alsbald der silbernen Schüssel, kam zu mir in die Kuchel, vnd durchsuchte alle winckel. Ich fragte sie, was sie doch suchte? sie antwortet mit weinenden Augen: Ach Gusmändl, daß Gott erbarm, ich mängle einer silbernen Schüssel, was wird mein Herr darzu sagen, wofern sie verlohren ist? Ich hatte mit jhrem weinen durchauß kein mitleyden, dann man sagt, daß, wann ein Weib weinet, [D 7. rw.] man alsdann eben ein solches mitleyden mit jhr tragen solle, wie mit einer Gauß, welche mitten im Winter barfuß im Wasser vmbzeucht. Aber doch stelte ich mich sehr mitleidig, tröstete sie, vnd erbotte mich, daß ich geschwind hin zu etwan einem Goldtschmidt gehen, vnnd ein andere dergleichen Schüssel kauffen, wie auch etwan einen guten Freundt finden wolte, der das Geldt dafür herlyhe. Mein gnedig Fraw bedanckte sich gegen mir wegen dieses guten Raths, vnd bate mich, daß ich doch geschwindt hingehen vnd es also zu werck ziehen wolte. Ich ging zwar alsbaldt hin, nam die gestohlene Schüssel zu mir, brachte sie einem Goldtschmidt, vnd bat jhne, daß er sie geschwindt ein wenig renouiren vnnd verneweren thete, ich gab jhm für sein Benügung zwen Real, brachte meiner Frawen die gleichsamb newe Schüssel vnnd sprach: Gnedige Fraw, zu allem vnserm Glück hab ich ein Schüssel beym Goldtschmidt angetroffen, die wigt siben vnnd funffzig Real, vnd er fordert für sein Arbeit weniger nicht als acht Real. Wer war fröher [D 8] als die Fraw? Das Gelt zahlte sie mir alsbald baar auß, nam die Schüssel zu sich, vnd ersetzte darmit den verspürten mangel. Diser gestalt verkauffte ich jhr jhre eygene Schüssel, samb hette ich sie nit gestohlen: Sie war froh vnnd ich war nicht trawrig, denn ich vberkame dardurch vil Gelts. Das blib aber nicht lang bey mir, dann wie es was gewunnen, also ist es entrunnen, Dann in einem einigen Abend verspielte ich alles mit einander, vnnd es blibe mir kein Haller im Beutel.

Nicht allein behalff ich mich diser gestalt mit stehlen, sondern auch der Einkauffer, der Kuchelmeister, der Kellermeister vnnd alle andere Officier stahlen vnnd raubten heimlich alles, was [sie] immer zuwegen bringen kondten an Fleisch, Wein, Geflügelwerk, Gewürtz, Essig, Traidt, Mehl, Kertzen, Holtz; dann jhre Besoldung war klein, vnd kondten derwegen sich vnd jhre Bäsel nicht darmit ernehren, derwegen ist nit allzeit gut, daß die Herren jhren Dienern ein so gar kleine Besoldung [D 8. rw.] geben, dann sie gewinnen dardurch Vrsach zum stehlen. Mit deme, was solche Officier

jhren Herrn stehlen vnd abtragen, köndten sie sechs Diener gratificiren: vnd ob schon die Herrn vermeinen, daß sie sehr gescheid seyen, vnd auff alle sachen dermassen fleissig mercken, daß nit müglich seye, sie zu betriegen vnd zu bestehlen, so seind doch die Officier vil gescheider, listiger vnd verschlagener; vmb wie vil mehr auch sie vermercken, daß man jhnen nit trawt, vmb so vil desto mehr befleissen sie sich deß stehlens vnd abtragens. O wie offt vnd vilmals hab ich deß Mundtkochs Haußfraw die allerbeste Pasteten, Torten vnd andere gute Bissel müssen zu Hauß tragen! O wie offt hab ich, auß befehl deß Kellners, grosse Flaschen deß allerbesten Weins vnd Maluasier müssen hin vnnd wider zu seinen guten Freunden vnd Bäseln ꝛc. tragen! Weil ich dann sahe, daß meine Obrigkeiten solches thaten, vnnd weil ich mich vnder den Wölffen befande, so vermeinte ich, daß ich sampt jhnen müste heulen. Mein beste vbung war da= [E] mals das stehlen vnd spielen. Einsmals aber, als ich biß in die Mitternacht so saß und spielte, vnd wir mit einander vneins wurden vnd rumorten, hörte es vnser Herr der Graf, nam einen dürren Prügel, vnnd schlug vns den Staub dermassen auß den Kleydern, daß vns starcke Pündtl auffm gantzen Leib auflieffen, dardurch fieng ich von derselben zeit an, meinen credit vnd guten Glauben bey jhm zuuerlieren, vnd je länger je weniger bey jhm zu gelten, zumaln weil sich noch ein anderer fall begab . . . . . .

(Wird endlich entlassen und nimmt Reißaus.)

CAPVT XXI.

Gusman trifft einen Italienischen Graffen an, erlangt dienst bey jhm, vnd erzehlt allerhandt artliche Schnacken.

(Th. I. S 151 – 170)

In oberzehlter meiner so grossen Melancoley, Vnglück vnd Trawrigkeit ersahe ich einen grossen hauffen volcks, welches gen Neapolis raiste. Darunder war nun ein Graf von Mirandola, zu demselben gesellete ich mich, vnd lieff allzeit neben seinem Pferdt, damit er vrsach hette mich anzureden, vnnd mit mir zu discurriren. Ich hielt jhm den Stegreiff, wann er wolte absteigen, vnd gab jhm etliche Blumen, die ich auffm weeg abbrache: Derwegen verstundt er mich, vnd fragte, wo ich hin wolte? Ich antwortet: gen Neapolis. Er begerte zu wissen, von wannen ich wäre, vnd womit ich mich ernehrte. Ich antwortet jhm vermög meines gewönlichen styli, dann nit allzeit sol man die warheit sagen, damit nicht mehr schaden als [K 1. rw.] nutz drauß erfolge; ein jegklicher ist schuldig sein Ehr zuerhalten. Als wir zu der Herberg kamen, sprach er zu mir: Gusman, raste ein wenig, vnd lasse dir zu essen geben, ich wil für dich auß=

zahlen. Dise ſtimm klingte vil lieblicher in meinen Ohren, dann die Harpffe Orphei. Dise frewd wehrte aber nit lang, dann ich ſahe zwen Bettler vorm Wirtshauß ligen, die kennten mich, vnd redeten mich an, das ſahe der Graff vnnd fragte mich, was ich für kundtſchafft mit Bettlern hette. Ich erſchrack, ſchämte mich von Hertzen vnd ſprach: Herr, zu Rom ſeind ſie immerdar vor meines Herrn des Cardinals thür gelegen. Er aber fing an zu zweiffeln, vnd fragte mich noch ferrner: weil du beym Cardinal gedient haſt, wie biſtu dann ſo arm vnd zerriſſen von jhm kommen? Da war ich geſchwindt mit noch einer andern Lugen beſchoſſen, vnd ſprach: Weil mein Herr der Cardinal mich ſehr lieb hatte, ſo waren mir alle andern Diener feindt, derwegen beſorgte ich mich, daß ſie mich einsmahls in vngnad bey jhm bringen möchten: Das verurſachte mich nun, vrlaub von jhm zunemmen, vnnd [R 5] weil ich zu Rom etliche Wochenlang dienſtlos vmbzohe, ſo hab ich meine Kleyder vnd gewandt theils verkauffen vnnd theyls verpfenden müſſen. Der Graf glaubte mirs. Die Tiſch wurden gedeckt, vnd die Speiſen angericht. Ich ſtellte mich, als wolte ich zu Tiſch dienen vnd auffwarten, aber mein Herr hieß mich nider ſitzen, vnnd ſetzte mir ein Schüſſel mit Fleiſch für. Die aß ich dermaſſen luſtig vnnd geſchwind auß, daß mein Herr zu mir ſagte: haſtu es ſchon gar? einen guten Hunger haſtu mit bracht. Ich antwortet vnd ſprach: Herr, wir Coleriei haben diſe eygenſchafft, daß wir alle vnſere ſachen geſchwindt verrichten; mein Magen iſt dermaſſen redlich im verdewen, daß ers wenig achtet, was zwiſchen den Zähnen beſchicht, derwegen ſchicke ich jhm die Speiſen bißweilen halb vnnd dermaſſen gekewt zu, daß ich ſie am dritten tag hernacher wider herauß werffen köndte, allermaſſen wie der Walfiſch den Jonam außgeſpyen. Deſſen lachte mein Herr von Hertzen vnd ſetzte mir noch zwo Schüſſeln mit Speiſen für: die expedirte ich eben ſo geſchwindt als die er- [R 5. rw.] ſten, derwegen vergliche er mich etlichen berümbten Freſſern, nemblich dem Claudio, Albino, vnd dem Mileſiſchen Aſylano, welche alles allein fraſſen, was für die Gäſt zubereitet war. Vom Camble, König in Lidia, ſagte er auch, daß derſelb dermaſſen gefräſſig geweſt, daß er einsmahls beym Nachtmahl ſein Weib gefreſſen. Ich ließ gleichwol meinen Herrn reden, vnd vil andere dergleichen Exempel der Freſſern allegiren, aber doch fraß ich darneben wie ein Wolff, vnnd erleuterte alle Schüſſeln dermaſſen, daß ein vnnetturfft war ſie abzuſpülen oder anderſt zu reinigen. Das verdroſſe aber die andern Diener vnnd ſahen mich ſawr vnnd vnwirſch an. Da gedachte ich alsbald bey mir ſelbſt: wolan Guſman, mache dich gefaſt, du muſt durch die Spieß rennen vnnd vil contradictiones vnnd widerwertigkeiten außſtehen. Aber doch ließ ich mich gegen jhnen nicht mercken, ſondern demütigte mich, als vil mir müglich war. Nun ward die Rechnung gemacht, der Wirth nam ſein Gelt ein, vnnd mein Herr machte

ſich wider auffn weeg. Ich lieff all- [K 6] zeit neben jhm her vnd wartete jhm vil fleiſſiger auff, denn ein Hundt.

Vnder wegs ſprach er: Guſman, erzehle vns etwas kurtzweiliges, damit vns der weg deſto kürtzer werde, dann weil du ein Spanier biſt, ſo haſtu ohne zweiffel die Welt geſehen vnnd wol etwas erfahren. Ich entſchuldigte mich gleichwol, daß ich nit vil wüſte zuſagen, ſintemal ich noch jung vnd vil jünger auß Hiſpanien gezogen war, aber doch erbotte ich mich, daß jenig von Hiſpanien zu melden, was ich wüſte. Hiſpanien (ſprach ich) iſt ein Kron der Welt, ein Haupt der Waffen, ein compendium der Gelehrtheit, ein Subtilheit der ingenien, ein monarchin der Mächtigen, ein Säul der Kirchen, ein Beſchützung der Religion, vnd hat keinen superiorem oder Oberherrn. Der König in Hiſpanien iſt der aller gröſt Monarch der Welt, auff deſſen Achſſeln ſich die Chriſtenheit lainet, deſſen Kron die zwo Welten begreiffet, deſſen Wapen die zwen Poli ſehen, deſſen Adler vnd gulden Flüß alle grandezzen vbertreffen. In Reichthumben iſt er der gröſt vnnd der allermächtigſt Herr vnder [K6. rw.] der Sonnen, er ſauget die guldine Brüſt der Orientaliſchen vnd Occidentaliſchen Indien. Alle Nationes vnnd Völcker verehren den Spanniſchen namen, jederman verwundert ſich vber der Spanier Thaten, Monarchiam vnd triumphen: niemandt darff ſich gegen jhnen competiren vnd ſetzen. Wann wir die berümbte Spaniſche Helden, welche ſeyt der Zeit der vnüberwindlichen Gotten gelebt, betrachten, ſo wirdt man ſehen, wie offt ſie die gewaltige Statt Rom erſchreckt, vnd alle andere Völcker bezwungen. Cantabro Pelayo hat mit wenig Volcks gantz Hiſpanien wider erobert. König Bamba hat den anfang der Chriſtlichen Religion vnd der Policey in Hiſpanien gemacht. Ferdinandus Gonzales war der erſt Herr in Caſtillia, von deſſen Lini die Könige in Hiſpanien herkommen. Bernardus del Carpio hat die zwölff pares in Franckreich erſchreckt vnd die Schlacht zu Ronzes Valles vnſterblich gemacht. Rodrigo de Vivar, der Cid genannt, hat vil Köpff der Mohren in Affrica vnd Hiſpania für ſeine Füß ligen ſehen. [K7] Der vnüberwindtliche Don Jayme de Arragon iſt wegen ſeiner herrlichen Thaten genennt worden der Vberwinder. Was ſoll ich auch ſagen von dem gewaltigen vnnd [vn]vberwindtlichen Künig Ferdinand vnnd Iſabella von Aragen, vnnd von jhrem Hauptmann Gonzalo Hernandez de Aguilar vnnd Cordua, vor deſſen namen ſich das Künigreich Neapolis vnnd Franckreich pflegte zu entſetzen? Hat nicht der allermächtigſt Keyſer Carl durch das bloſſe gereuſch vnd ſchwingen ſeiner Flügel die Türckiſche macht vor Wien vertriben? Hat er nit Niderlandt vnd Franckreich entſetzt vnd erzittert? Hat nit ſein Sohn Philippus die Frantzöſiſche macht gedempfft vnnd jhren König gefänglich vberkommen? Hat nit Don Johan de Austria, ſein Bruder, deß Türcken macht auffm Meer erlegt, vnd die Niderländer vor

Namur ſchentzlich gebutzt? Was hat nicht Don Alvaro Bazan, Marggraf zum heiligen Creutz in Portugal vnnd Terzera gethan? Deß Ferdinandi Cortesij herrliche Thaten ſeind mehr zu verwundern, denn zu erzehlen: Wie auch deß Don [K7. rw.] Fernando de Tolledo, von deſſen herrlichen Siegen vnd Triumphiren Portugal, Nider- vnd Hochteutſchlandt gnug haben zu reden.

Hierauff antwortet der Graf vnd ſprach: Du, Guſman, lobeſt dein Hiſpanien waidlich, aber es läſt ſich anſehen, als habeſt du nit geſehen die ding, dern ſich andere nationes vnd Völcker berühmen. Sag aber mir, wo haſtu dieſe ding erfahren? haſtu villeicht etwas ſtudirt? Ich antwortet: daß mich meine Eltern von zarter jugend auff hätten zur ſchulen gehalten, vnd daß ich etliche Hiſtoribücher geleſen. Folgends fragte er mich, wz ich von den Laſtern der Spanier hielte, dann (ſprach er) gemeinlich ſeind die Spanier ſtoltz, hoffertig, vbermütig, auffgeblaſen, ignoranten, vnd wöllen alleſampt Caualleri ſein ꝛc. Darauff antwortet ich vnd ſprach: Die Spanier ſeind nit hoffertig, ſonder haben gemeinlich ein hohes großmütiges Hertz vnd gemüt, vnd daſſelbe wächſt bey jhnen vmb ſo vil deſto mehr, vmb wie vil mehr ſie mercken, daß ſie andern nationen vor gezogen werden wegen jhrer dapfern vnd ritterlichen thaten. Ob derwegen ſchon ſie [K8] nit alle Adelichen Geſchlechts ſeind, jedoch wann ſie in frembde Landt kommen, ſo ſuchen vnd bewerben ſie ſich vmb den Adel durch das Kriegsweſen, dann nur der jenig Soldat iſt edel, der edle thaten verrichtet.

Beſehe man jhre thaten in Niderland, ſo wird man bekennen müſſen, daß ſie deß Adels wol würdig. Vnd ob ſchon etliche feige vnder jhnen gefunden worden, ſo haben doch alle vnd jede andere rechtſchaffene vnd beſcheidene ſpaniſche Soldaten deſſen nit zu entgelten. Mein Herr aber fiel mir in die red, vnd ſagte: Du biſt halt auch ein Spanier, derwegen lobſtu deine Landsleut, vnangeſehen ich allzeit ſagen hab hören, daß in Hiſpanien nit vil Roß, aber vnendlich vil Eſel verhanden, dannenhero wenig Caualleri, aber vil Aſinini oder Eſelleut gefunden werden. Darauff antwortet ich vnnd ſprach: Gnediger Herr, die Eſel ſeind nit zu verachten, dann ich bin auch einsmals ein Eſel geweſt, vnd hab jhren dienſt vnd Ampt mit tragen allerhand Bürden verrichten helffen. Es hat auch mit den Eſeln vnd der Geſellſchaft eben die Meinung, welche es hat mit den [K8 rw.] Signori vnd Signorie, dann wie die Signoria oder herrlichkeit von mennigklichen gelobt, verlangt vnd verwundert wird, hergegen die Herrn gemeiniglich veracht vnd geflohen werden (dann niemandt hat gern, daß jhm ſein Herr auff der Hauben ſitze), alſo werden die Eſel veracht, aber die Gſellſchafft wird hoch geacht, vnd iſt dem Menſchen gleichförmig vnd nah verwandt. Dann als die Welt anfangs erſchaffen war, vnnd alle Thier dem Menſchen vnderthänig gemacht wurden, iſt gleichwol vom

Eſel kein einige meldung beſchehen, ohne zweiffel darumb, allweil man zweiffelte, ob der Menſch vber den Eſel, oder der Eſel vber den Menſchen herrſchen würde, von wegen ſeines verſtandts vnd ſonderbarer Tugenden vnd Hochheiten; dann erſtlich iſt ein Eſel würdig worden, den Engel GOttes zu ſehen, vnd die Menſchliche ſprach zu reden, welches aber keinem einigen andern Thier jemals vergünſtigt iſt worden, wie zu ſehen iſt im alten Teſtament. So gar hat vnſer Erlöſer ſelbſt ſeinen triumphierlichen Einritt nit halten wollen auff einem Caualle vnd ſchö- [2] nem Pferdt, ſonder auff einem Eſel; deßgleichen leſen wir von keinem einigen heiligen Einſiedler, daß er in der Wüſte oder Einöde ein Pferdt hette bey ſich gehabt, ſonder ſie haben ſich allzeit mit Eſeln bedient.

Am andern beſtehet die Güte deß Eſels in ſeiner demut; dann weil dieſes holdſelige Thier begert von menniglichen geliebt zu werden, ſo erzeigt es ſich gegen jederman demütig, annemblich vnd dienſtbar. Er fragt auch nichts nach köſtlicher zierd, oder ſtattlichen waaren, ſonder er läſt ſich beladen mit den allerſchlimmſten dingen vnd vnreinigkeiten, er leydet vnd geduldet alle ſchmach vnd ſchläg, die man jm zufüget, vnd iſt darneben nutzlich zu brauchen im Krieg; dann ob ſchon er von Natur nit kriegeriſch noch hitzig, ſonder kalt vnnd fridſamb iſt, ſo iſt er doch darneben langſamb, vnd dieſelbe langſambkeit iſt nit allzeit ſchädtlich im Kriegsweſen, ſonder vilmals ein vrſach deß erhaltenen Siegs geweſt, wie zuſehen iſt am Fabio Maximo, qui cunctando reſtituit rem. Vnangeſehen auch die Eſel im Krieg oder in der Schlacht nit feindtlich ſpringen [L. rw.] vnd lauffen, ſo erzeigen ſie doch ein ſonderbare erſchröcklichkeit. Als Darius die Scithier bekriegte, vnd ſehr vil Eſel bey ſich hatte, förchteten ſich die Scithiſche Pferdt jhren Feindt anzugreiffen, dermaſſen erſchröcklich war das ſchreyen der Eſeln Darij: Er eroberte auch letztlichen durch diſes Mittel die Schlacht. Eben diſes widerfuhr im Krieg, welchen die Rieſen wider die Götter führten, dann als man ſehr hefftig wider einander ſtritte, kam gleichwol Silenus ſampt vilen Satyris vnnd Syluanis, faſſen auff den Roſſen der Eſeln, vnnd hetten ſchier den kürtzeſten theil gezogen vnnd auß dem Himmel weichen müſſen, woferrn jhre Eſel nicht geweſt wären; dann als die Eſel die ſo groſſe erſchröckliche Männer vnd Rieſen ſahen, fingen ſie an dermaſſen zu ſchreyen, daß es alle Lufft durchklang vnnd alle Berg erziterten. Es brachte auch diſe Stimm eine ſolche Forcht vnder den Rieſen, daß ſie die Flucht namen. Eben diſer vrſachen halben haben die Götter den Eſel zu einem Zeichen in Himmel geſetzt. Wir wiſſen, daß [L 2] jener ſtarcke Samſon ſeine Feinde nit vberwinden hat können, ohne hülff deß Kinbackens diſes Edlen Thiers, dann mit demſelben erſchlug er vil tauſent ſeiner feinde.

Fernuer haben nicht allein die Alten darfür gehalten, daß die Eſel dem Menſchlichen Leben ſehr nutzlich vnnd dienſtlich ſeyen, ſonder auch ſo

gar zu disen vnsern zeiten werden sie dermassen in Ehren gehalten, daß, wann man etwan einen Menschen einen Esel nennen will, man allzeit das Wort Messier asino, oder Herr Esel, brauchet. Wann auch einer einen grötzel[1]) gehen läst, oder sonst ein grobianisch säwisch Stückel brauchet, vnd man jhm sagt: bon por vous fa Signor Porco, alsdann gibt jhm derselb zur antwort vnnd spricht: beso las manos Messier asino; diser gestalt ehret man einander. Dermassen hoch vnnd Ehrwürdig ist vor zeiten der nam eines Esels gewest, daß so gar die edliste Römer sich nach jhm die Asinii genennt, wie zu sehen ist an dem Asinio Pollonio, Asinio Troillo, Asinio Celere vnnd andern. Stra- [L 2 rw.] bo bezeuget, daß etliche Stätt vnd Inseln im Adriatischen Meer Asinae genennt worden. Fürwar, glückselig vnd abermal glückselig seind gewest dise Ort, seytemal jhre Inwohner Esel gewest.

Nit weniger seind die Esel lobwürdig wegen jhrer weißheit, welche vil größer bey jhnen ist, weder bey allen andern Thieren, vnd dise Weißheit haben sie ohne zweiffel durch jhre Melancoliam, in deme nemblich sie jmmer dar mit niderhangendem Kopff gehen, gleichsamb theten sie nichts anders, als allzeit gedencken, speculiren, dichten vnd trachten, jnmassen alle melancolici zu thun pflegen. Alle hohe vnd spitzfindige Männer haben eben dise Natur an jhnen gehabt, vnd Aristoteles erzehlt die vrsach. Gleichwol machen die Gelehrten einen vnderschidt zwischen der melancolia, vnnd sagen, daß die eine kalt seye, auch kalte, faule vnnd grobe Leuth mache. Noch ein andere melancolia ist dermassen hitzig vnnd heißsiedend, daß sie die Menschen närrisch vnd vnsinnig machet. Noch ein andere ist mässig, vnd theils kalt, theils warm, vnd dieselbe ma- [L 3] chet die Leuth weise vnd spitzfindig; die spitzfindigkeit der Eseln aber erscheint auß deme, daß sie gleichsamb Propheten vnd verkünder deß guten vnd bösen Wetters seind, dann wann sie deß Morgens frülaut schreyen, vnnd mit den Füssen scharren, ist solches ein zeichen eines guten Wetters, wann aber sie langsamb vnnd faul hereingehen, alsdann wehets oder regnets gern.

Man vermeint, daß die Esel, woferrn sie nur gute vnnd rechtschaffene Meister hetten, in vilen künstlichen dingen köndten vnderwisen vnnd abgericht werden, nemblich in den studiis vnd auff Lautenschlagen, deßgleichen im musiciren; dann damit einer ein guter Musicant sey, werden zwey ding darzu erfordert, nemblich ein gutes Gehör, vnd ein gute stimm: vnd eben dise zwey requisita vnnd eygenschaften hat der Esel in superlatiuo gradu vnnd außbündig, dann kein einiges anders Thier, ja die Talpae oder Maulwürff selbst, vbertrifft den Esel im Gehör, vnnd derwegen hat er so schöne lange Ohren. Als Apollo mit dem Marsia satiro in die wett musi-

[1]) grötzel: Rülps. (Grotzen, groppezen-rülpsen.) Schm. II. 126.

ciren wolte, [Z 3. rw.] beſtellte er den König Midam zu einen arbitrum oder Schidsrichter; weil aber Midas ein vngeſchickter grober König war, vnnd wider den Apollinem erkennte vnnd vrtheilte, ſo ſetzte Apollo jhm lange Eſelsohren an, zum Zeichen vnnd Gedächtnuß, daß er hinfüran ein deſto beſſere gelegenheit haben ſolte, die muſicaliſche Inſtrumenten vnnd tonos deſto beſſer von einander zu vnderſcheiden. Gleichwol ſagen andere, daß durch deß Königs Midae lange Eſelsohren nichts anders bedeut wirdt, als daß etliche Könige vnnd Fürſten ſich, wie die Eſel, von jhren Schmaichlern vnnd Vnderthanen bey den Ohren lupffen vnd dermaſſen vmbziehen vnd narren laſſen, daß dieſelbigen keinen ſchnaller[1]) vmb jhre Gebott geben. Was aber die ſtimm deß Eſels belangt, iſt dieſelbe dermaſſen hell vnd klar, daß ſie vber ein halbe meil wegs gar wol gehört werden kan, vnd derwegen trefflich wol in die Orgel taugt.

Vber oberzehltes alles hat der Eſel die tugendt der arbeitſeligkeit, vnnd iſt allen Hofleuthen ein Spiegel vnd Exempel der gedult [Z 4] vnnd vnverdroſſenheit; dann wie der Eſel den gantzen Taglang hart vnd ſtreng arbeitet, vnnd nicht außſetzet noch auch nachläßt, biß er nider fällt vnnd verrecket, vnnd doch darneben nur mit ein wenig Stroh für gut nimbt: Alſo haben die Hofleuth von jugend auff, biß in jhrem hohen alter, harte vnd ſtrenge Dienſt, vnd ſonderlich die jenigen, welche die Feder führen, vnnd die geheimnuß der Könige vnder Händen haben; derwegen werden ſolche Leuth der Fürſten Eſelträger genennet, ſie müſſen auch bißweilen mit einem büſchlen Stroh für gut nemen, wann andere muthwillige Roß vnd Schwetzer den Habern freſſen. Wie auch der Eſel einfeltig, nicht begirig, ergenwitzig, noch auch ein Vollſauffer, Schwätzer vnnd Verräther iſt, vnd nit deſto weniger bißweiln vbel tractirt vnnd geprügelt wirdt, alſo ob ſchon die Hofleuth ſchlecht, recht, fromb, auffrecht, redlich, ſtill vnnd verſchwigen ſein, ſo vberkommen ſie doch bißweilen letztlichen den Eſelslohn. Weil (ſag ich) ſie wie die Polſterbündlein den Wadel nicht rüh- [Z 4. rw.] ren, Fuchsſchwäntzlen vnnd ſich insinuiren vnnd zudäppiſch machen können, ſonder wie der Eſel Eſopi mit den groben Füſſen der Warheit auff die Herrn ſpringen, ſo werden ſie mit Prügeln der Vngnad abgedanckt, vnd eben diſes iſt auch mir beſchehen; dann weil ich meinem vorigen Herrn dem Cardinal vnd der Frantzöſiſchen Botſchafft bißweilen die Warheit zuuerſtehen gab, ſo wurden ſie mir feind vnd gaben mir den Sack.

Beſchließlichen wie man allerley Eſel haben muß, nemblich groſſe, kleine, mittelmäſſige, wilde vnd zame, ja gehörnte Eſel findt man in Indien, alſo vnd ebner geſtalt werden in den rebus publicis vnd Landen, oder

---

[1]) Schnaller = Schneller mit dem Finger. Stüber, Schnippchen. Schm. III. 489 u. f.

an den Höfen der Fürſten allerley dergleichen Eſeliſche Perſonen erfordert, welche mit den oberzehlten guten qualiteten vnd eygenſchaften geziert vnnd verſehen ſein müſſen; dann ſonſten wirdts jnen ergehen, wie jenem vnbeſonnenen ſtoltzen Eſel Eſopi, welcher mehr zu ſcheinen vnd zu ſein begerte, weder er war, derwegen ſich mit einer Löwenhaut bedeckte, vnd in ſolcher geſtalt vnder den andern Thie- [L 5] ren erſchine, in meinung, daß man jhne durch dieſes mittel fürchten vnnd vor jhm entſetzen, auch letztlichen jhrer aller Herr werden würde: Aber die andere Thier waren nit ſo gar thierlich vnd beſtialiſch, daß ſie den betrug diſes verkleidten Eſels nit verſtunden, derwegen wiſchten ſie alle vber jhne her, zohen jhm die Löwenhaut ab, vnnd tractirten jhne wie einen Eſel dermaſſen, daß er keinen luſt mehr hatte, ſich zuuerkleiden. Wer derwegen mit der Eſelshaut vberzogen vnd in der Haut ein Eſel iſt, der ſchäme ſich nit, einer genennt zu werden; dann wie ein Eſel ein Eſel iſt vnd bleibt, auch ſchwerlich in einen Caual verkehrt kan werden, vnangeſehen man jhm den Zaum, Sattel, Zierd vnd Wolldrappa eines Pferds auflegt, alſo ſehen wir, daß, ob ſchon ein Bawr, Handtwercksman oder Kauffman, oder Schreiber noch ſo vil Gelts vnnd Guts erobert, vnd die Zierd vnd das Kleynod deß Adels erlanget, er doch ſein vorige grobitet vnnd vnartigkeit jederzeit behelt. Aber ob ſchon dem allem alſo, ſo wöllen doch vil geborne Eſel keine ſein, ſonder legen ein Löwenhaut [L 5. rw.] oder Fuchshaut, oder Schafhaut an, das iſt, ſie ziehen mit groſſen dicken Leibern, mit langen Bärthen vnd grauteriſchen Sitten auff, ſtellen ſich, als wären ſie Löwen, dapffere, herrliche vnd fürtreffliche Männer, wollen von allerhand ſachen diſcurriren, oder die Stätt vnd Länder regieren, aber vnuerſehens laſſen ſie jhre Eſelsohren vnd vngeſchicklichkeit herfür kucken, vnd beſtehen mit ſpott vnd ſchanden. Weil dann die Menſchen ein ſo groſſe conformitet, vergleichnuß vnd correſpondenz mit den Eſeln haben, vnd wir ſchir auff einerley weiß genaturt ſind, ſo haben wir nit vrſach vns jhrer ſo ſehr zu ſchämen, noch auch vns zu erzürnen, wann man vns Eſelleut nennet vnd den ſchönen Zittel Meſſier Aſino gibt.

CAPVT XXII.

Gufman redet ferrner von der Ignorantz.

(Th. I. S. 179 – 173.)

Auff diſen meinen diſcurs gab der Herr Graf kein andere antwort, als [L 6] allein, daß er mich fragte, was dem Menſchen beſſer anſtünde, die aſinitet vnnd Eſelſchafft, oder die Ignorantz? Ich antwortet vnnd

sprach: Gnediger Herr, ich bin gleichwol noch jung vnd vngelehrt, aber doch will ich euch gern sagen, was ich von der Ignorantz halte, daß nemblich sie eben so löblich vnd nutzlich ist, als die asinitet. Vil besser ist sie denn die gelehrtheit, dann wann die gelehrtheit nit beglait wird mit der frombkeit (inmassen gemeingklich beschicht), alsdann ist sie vil schädlicher denn nützlich: derwegen sagt Cicero, daß die eloquentz in der Hand eines bösen Menschen gleich seye einem schwerdt in der hand eines vnsinnigen Narren, vnd eben diser vrsachen halben seind die Rectores vnd Oratores vilmals auß Rom vertriben vnd auf ewig verwisen worden. Die gelehrten Poeten seind gemeinglich eytel, verlogen vnd schmeichler. Ein Poet ist gleich einem Gartner, der immerdar in seinem Mundt die Blumen, Zweig, klare vnnd frische Wasser, Rosen, Violen vnnd dergleichen ding führet, aber in seinem eygnen Garten niemaln einige [L 6. rv.] frucht abbricht; bißweilen transformiret er sich in einen verdorbenen Jubilirer, der mit Corallen, Hiacinten, Christall, Topas, Diamanten, ꝛc. vmbgehet, aber an seinen Fingern sihet man niemaln einen: Dannenhero ist ein solche Kunst eytel, sextemal kein frucht oder nutz drauß erfolget, vnd ist vil besser, daß einer kein Poet seye, weder daß er närrisch oder besessen wäre. Die Logici machen sich mit ihren Sillogismis mausig vnd vnnütz, vnd verwirren die Warheit: Die Arithmetici vertiefen sich in ihrer algebra dermassen, daß der Compaß ihres verstandts allerdings verruckt wirdt: Es verursachet vnd machet auch dise Kunst spitzfindige Rechner, Wucherer, falsche Kramer, Kauffleuth vnd Banderottirer. Derwegen sagt Plato, daß dise Kunst durch die böse Geister erfunden worden, vnd Licurgus hat sie gar verbotten. Die Geometria distrahirt die Menschen dermassen, daß sie nicht wissen, ob sie lebendig oder todt seyen, vnd gleichsamb den vnsinnigen gleich sehen. Was kan verwirrters seyn, als eben die quadratur deß circuls? Die Astrologia ist [L 7] schir ein lauters Lugenwerck, vnnd erfüllt mit allerhand eytelen imaginationen, einbildungen vnd meinungen der Astrologorum vnnd contemplanten, welche nichts anders thun, als Sterngucken, gen Himmel schawen, vnd mit ihrem blechenem verstandt die geheimnuß der zukünfftigen dingen außmessen, wissen vnd weissagen. O wie vil besser aber vnd annemblicher ist Gott dem Herrn ein gute vnd bescheidene ignorantz, denn ein solche schädliche gelehrtheit der Astrologorum! Derwegen ist kein wunder, daß Keyser Domitianus alle Mathematicos vnd die jenigen, welche man Philosophos nennt, auß Rom vertriben, dann in dem sie immerdar die Geheimnuß der Natur vermessentlich suchen, von der zeit, vom vacuo, infinito vnnd summo bono disputiren, so verlieren sie dardurch ihre zeit, vnnd werden lär am verstandt vnnd vnglückselig.

Die Legisten oder Juristen seind bißweilen erfüllt mit widerwertigkeit, meinungen vnd jrrthumben, seind authores vnd patroni der controversien

vnnd feindtſchafften, ſeind [L 7. rw.] verderber der Witwen vnd Waiſen, ja die allerbeſten Juriſten ſeindt bißweilen die ärgiſte Chriſten: dermaſſen ſtolz, hoffertig, vnd auffgeblaſen werden die Gelehrten zu zeiten, daß ſchier niemandt mit jhnen außkommen kan; ein ſchlimmer Bachant, Baccalaureus oder Orator machet ſich ſo gar mauſig, daß er vermeinet, daß jhm ein jegklicher weichen müſſe: Wann ein Legiſt nur die paragraphos mit vilen falſchen exutelis allegiren kan, vermeinet er, daß er vnd ſein Fraw in den Gaſtereyen oben an ſitzen, vnnd in dem gehen allzeit die praeminentz haben müſſe. Jener Sophiſt Diogenes war dermaſſen ſtolz, daß er ſich nit allein nit bewegte, als Alexander der groß jhne grüſte, ſonder auch jhne hinweg ſchaffte, damit er nit vor jhm ſtehen vnnd den ſchatten der Sonnen benemmen ſolte.

Hieraus erſcheint nun, daß die ſo groſſe gelehrtheit nichts anders iſt, als ein tribulation, vnruhe vnnd reiſſung deß Kopffs, ja ein verderbung deß Leibs vnnd der Seelen, aber die Ignorantz iſt ein immerwehrende vnnd ſuſſe ruhe des Geiſtes. [L 8] Diſes hat Keyſer Licinius wol verſtanden, die gelehrtheit veracht vnd die Gelehrten verjagt; deßleichen thate auch Keyſer Valentinianus; nach jhrem Exempel thuns auch bißweilen die Potentaten, Herren vnd Edelleuth, dann gemeinlich ſeind ſie mit der Edlen Ignorantz gezierdt, vnnd ſie ſelbſt zieren vnd lieben auch die Ignoranten vilmehr, denn die Gelehrten vnd Weiſen, vnd zwar nit vnbillich, dann was kan jhnen ſpöttlicher ſeyn, als wann man von einem König, Fürſten oder groſſen Herrn ſagt, daß er ein gelehrter Magiſter geweſt, oder Bücher componirt, oder ein disputirer geweſt? Kein Fürſt ſoll ſo hoch gelehrt ſein, daß er Ketzereyen ſtifften könne. Das haben ohne zweiffel die Alten wol verſtanden, vnd derwegen verordnet, daß auff den hohen Stiften, ſonderlich im Teutſchland, keine Thumherrn, ſo Doctores, ſonder nur die Edelleuth zu Biſchoffen erwehlt werden.

Beſchließlichen iſt die Ignorantz vil ſicherer, weder die Gelehrheit, dann wer vil kan, den gehet vil an; weil die Gelehrten vil wiſſen vnnd verſtehen, ſo müſſen ſie vil verant- [L 8. rw.] worten, vnd jhr von Gott empfangenes talent verrechnen; wer vil hat empfangen, von demſelben wirdt vil gefordert werden. Weil ſie die Geſetz, Gebott vnd willen Gottes gewüſt vnd verſtanden vnd aber ſie nit vollzogen haben, ſo werden ſie vil harter vnd ſchwerer geſtrafft werden denn die ignoranten vnnd einfältigen, ſo die ſach nit verſtanden.

Was aber das zeitliche belangt, ſeind die ignoranten gleichfals ſicherer; dann lieber, was kan gefährlicher vnd armſeliger ſein, als eben die jenige gelehrte favoriten, welche entweder ſchlechter vrſachen halben in vngnad vnnd Lebensgefahr bey jhren Königen gerathen, oder von andern verhaſt, verfolgt vnd gepeinigt werden, oder ſonſten mit jhren dienſten vnd verrichtungen ſo

vil zu schaffen haben, daß sie durchauß kein ruhe, trost noch ergetzlichkeit haben, sonder als Sclauen vmbgezogen werden; hergegen sihet man bißweilen die Ignoranten, vngeschickte grobe Gesellen vnnd Teutsche Michel vnnd Tölpel zu Hof vnnd auff den Ambtern dominiren vnnd triumphiren, ꝛc. O heilige Igno= [M] rantz, o nützliche, o sichere Ignorantz, selig ist der dich besitzet vnnd wol brauchet! Selig ist das Land, dessen Regenten vnnd Officier Ignoranten seind, oder welches gar keinen magistrat hat, vnd ohne Gesetz ist, jnmassen in der newen Welt beschehen, allda die Inwohner vil ordentlicher vnnd fridlicher leben, denn wo vil Officier, Doctores vnd Aduocaten seind. Dises hat wol verstanden ein fürnember Rathsherr zu Rom, welcher sagte, daß vor alten Zeiten die Römische Rathsherrn einen sehr vbel stinckenden Athem hatten, aber daß jhre Mägen nach Bysem vnd Amber deß guten Gewissens schmeckten: Hergegen daß die jetzige Rathsherrn einen parfumierten lieblichen Athem, aber ein sehr böses Gewissen haben. Hierdurch gab er meines erachtens zu verstehen, daß vnsere jetzige Rathsherren bißweilen den vberfluß der gelehrtheit, aber grossen mangel an der discretion, fürsichtigkeit vnd weyßheit leiden. Die vnhöfligkeit, die unwissenheit, die einfalt vnd die vngelehrtheit wirdt gar gern begleydt mit der innocentia vnnd vnschuldt, aber die cu- [M. rw.] riositet vnd subtilitet wird beglait mit der Boßheit: Die demut, forcht, gehorsam vnnd gütigkeit begehren ein lähre, gelehrnige vnnd demütige Seel, welche nit vil von jhr selbst praesumiret. Kein schädlicher ding ist auff Erden als eben der Fürwitz: Die sorg vnnd begird sich in der Weißheit vnnd scientz zu augmentiren, ist gewest der erste Fall vnnd verderben deß Menschlichen Geschlechts, sie ist auch der weeg, auff welchem man sich stürtzet in die ewige Verdammnuß. Selig vnd abermal selig seind derwegen die Innwohner in Bresilia, welche nur wegen deß hohen alters sterben, vnnd nicht wegen deß gesunden Luffts, sonder wegen der jhrer gesunden, ruhigen vnd ohn passionirten Seelen so lang leben. Dann fürwar, dise Leuth verzehren jhr leben in aller einfalt, in der Ignorantz, ohne Gelehrtheit, ohne Gesetz, ohne König vnnd ohne Religion.

CAPVT. XLIV.

Gusman . . . discurriret von dem Nutz vnd nothwendigkeit der edlen Thorheit.

(Th. I. S. 369 – 399.)

Ich Gusman war der dreytzehende Tischgenoß, aber doch nur Auffwarter. Als sie allesampt auß discurriret vnd mit jhrer Red hin vnd wider geloffen waren, winckte mir mein Herr Cardinal mit den Augen, vnd sprach: Gusman, ich weiß, daß du vil hin vnd wider gewandert, wol studiert, vnd nicht wenig gesehen, gehört vnd erfahren hast, derwegen sage vns auch

etwas. Ich antwortet vnd ſprach: Gnedigſter Herr, ich bin ſeicht gelehrt, vnd kan von hohen wichtigen vnd weiſen ſachen, wie diſe Herren Tiſchgenoſſen gethan, nit vil reden, derwegen wil ich E. G. zu vnderthenigem gehorſamb etwas discurriren vnd von der edlen Thorheit vnd Narrheit reden, wie ein Thor vnd Narr, vnd wie ein blinder von den farben: Werde ich [A a. rw.] aber etwan jemandt treffen, ſo hab er mirs nicht für vbel. Mein Herr vertröſtete mich, dz man mir im wenigſten nichts für vbel auffnemmen würde, vnd ſagte, daß ich nur kecklich reden vnd nichts verſchonen ſolte. Deſſen lachte ich, erwiſchte aber zuvor ein gutes Gläſel mit Wein, trancks mit luſt auß, fing an zu reden vnd ſprach: Die Poeten (denen billich geglaubt wirdt, dann ſie haben mit der Thorheit jedesmal vil zuſchaffen gehabt) bezeugen, daß Pluto ein GOTT der Reichthumben, ein Vatter, vnd die Juventus der Jugendt ein Mutter der Thorheit geweſt, welche in den Insulis fortunatis, allda kein Kranckheit noch Alter regirt, ſonder man allzeit friſch vnd geſundt lebt, geboren worden, vnd baldt nach jhrer Geburt angefangen zu lachen, vnd ſich mit der Frawen Venus vnd dem Baccho erluſtiget. O glückſelige vnd notwendige Geburt! Die weiſe vnd gelehrte Männer mögen gleichwol von jhr ſagen, was ſie wöllen, ſo iſt doch gewiß, daß woferrn anderſt ſie begeren Vätter zu werden vnd das Gebott Gottes: creſcite et multiplicami- [A a 2] ni zu vollziehen, ſie jhre grunitet, studia vnd weißheit hindan ſetzen, die thorheit vmbfahen vnd mit den weibern ſchertzen müſſen, dann ſie iſt der brunquell, auß welchem die weiſe Philosophi, die ernſthafftige Juriſten, die andächtige Religiosen, die Ehrwürdige Prälaten, die großmächtige Herren, Fürſten, König, Keyſer, vnd allerheiligſte Bäpſt entſpringen, dann woferrn die thorheit vnd der will deß Menſchen nit zuſammen ſtimmeten vnd eins wären, ſo würden wenig Menſchen erzeugt vnd geboren werden. . . . . .

Die nutzbarkeit der thorheit iſt dermaſſen groß, daß ohne ſie vnſer Leben gewißlich nichts anders als ein pur lauttere armſeligkeit ſein würde; dan dz die junge kindlein ſo ſehr geliebt vnd gezärtelt, ja ſogar von den wilden Thieren verſchont vnd bißweilen ernehrt werden, daran iſt gewißlich nichts anders ſchuldig als eben jhre Vnſchuldt vnd Einfalt, dann [A a 2. rw.] die Thorheit nimbt ſie jederzeit inn jhren Schutz, vnd beſchert jhnen die gnad, daß alle jhre Wort vnd Werck lieblich vnd annemblich ſeind.

Auff diſe Kindheit folgt die blühende Jugend der adolescentia, welche die Früling vnſers Lebens iſt vnd von der Thorheit ſehr favorisirt wirdt, dann man helt darfür, daß der Menſch einmal in ſeinem Leben müſſe närriſch ſein, entweder in der Jugend oder im Alter. Wer es derwegen in der Jugend nit verrichtet, oder ſich närriſch ſtellt, dolliſtret vnd raſet, der muß es in ſeinem Alter verrichten, vnd eben diſes iſt ein vrſach, daß die Holländer jhre Töchter keinem jungen Geſellen geben, der nit allbereit in

seiner Jugend außgenarret, dollisirt oder geraset hat. Dann sie vermeinen, daß woferrn einer in der Jugendt nit außgenarret hat, er erst im Alter die Narrenschuch anlegen vnd dollisiren müsse.

Nit allein die Kindheit vnd die Jugendt wirdt von der Thorheit fauorisirt, sonder auch das Alter, dann sie machet die Alten widerumb jung, vnd verkehret sie gleichsamb in [A a 3] Kinder, indeme nemblich sie ihre Künst, scientzen, schwere vnd wichtige geschäfft hindan setzen, sich zu der Lieb vnd Buolerey begeben, ihre Haar färben, vorn an der Stirn hohe Zöpff tragen, damit sie nit für Kaalköpff gehalten werden, täglich ihre Bärth rodiren, ihre Kleyder parfumiren vnnd mit Bisem vnd Amber bestreichen, Kupler bestellen, Buolbrieffel dichten, schreiben vnd außschicken, sich mit sehr jungen, armen, aber schönen vnd holdseligen Mägdlein verheuraten, mit denselbigen ihr Gut mit spielen vnd schertzen verzehren, immerdar von der Lieb vnnd närrischen dingen reden, vnd sich dermassen närrisch stellen, als kämen sie erst in die Welt, oder als wären sie niemals inn der Welt gewest: Vnd auß diser Gleichheit der Natur erfolgt, daß die Alten die Kinder so sehr lieben, vnnd sampt ihnen auf Stecken reiten, oder mit ihnen spilen, hergegen daß die Kinder sich so sehr mit den Alten freuwen, vnnd gern bey ihnen seindt.

Fernner erscheint die nutzbarkeit der Thorheit auß deme, daß, woferrn die Menschen die [A a 3. rw.] weißheit allerdings fahren liessen, vnd sich nur der Thorheit bestissen, sie gewißlich kein einige Kummernuß noch Mühseligkeit empfinden, sonder allzeit rühwig vnd glückseliglich leben würden; dann die tägliche Erfahrung gibt zu erkennen, daß die weise, hochgelehrte, grauitetische, ernsthafftige Männer, welche nichts anders thun als studiren, ihren scientijs obligen, vnd Landt vnd Leuth regiren, gemeinglich bleich, mager vnd kranck seind, vnd gar bald alt werden, dann sie haben weder Tag noch Nacht kein ruhe, sonder müssen arbeiten mit dem Leib vnd mit dem Gemüth vnd Geist, der wirdt dadurch geschwächt vnd das Leben verkürtzt; im gegensinn aber sehen wir, daß die Idioten, Vngelehrten vnd vnuerständige grobe vnd vngeschickte Tölpel vnd Knöpff, welche sich nur auff ihren Landgütern oder anheimbs sinden lassen, vnd sich vmb nichts annemmen noch vmb das heyl deß Vatterlandts kümmern, gemeinlich faist, schön, roth, starck vnd gesundt seyen vnd lang leben. Dises haben etliche ansehenliche Städt in Italia vnd anderstwo wol gewüst [A a 4] vnd betracht, vnd derwegen durch ein öffentliches decret oder mandat etliche gelehrte vnd weise patricios, Geschlechter oder Edelleut keiner andern vrsachen halben hinauß vnnd weg geschafft, als weil dieselbigen wol studirt hatten, vnnd ihren verstandt in vilen dingen erzeigten, jnmassen die Saneser gethan, vnnd derwegen für offentliche pur lauttere Narren gehalten worden. Die Bologneser werden gleichwol für weise, gelehrte vnd gescheide Herren gehalten, aber all ihre

beste vnnd gelehrteste Bücher schmiden sie auff jhre Bibliothec an eysenen Ketten, hergegen lassen sie die Narren vnnd jhre närrische Geschlechter vnd Burgerskinder ledig vnnd wollustig vmbziehen, vnnd in Rath sitzen. O wie viel Narren vnnd Fantasten findt man zu Florentz, Modena, Parma vnd Meylandt vnder den Burgerskindern, welche keiner andern vrsachen halben etwas Rechtsinniges studiren, noch auch Doctoriren, als weil sie sich deß Doctorats, aber nicht der Thorheit vnnd vnwissenheit schämen, vnd nicht deßo weniger im Rath andern [A a 1. rw.] gelehrten vnnd weisen Männern vorgezogen werden wöllen. Vil andere Stätt vnd Völker köndte ich benennen, welche die Thorheit in jhre protection, schutz vnnd schirm nemmen, vnd sie gleichsamb für ein grandezza vnd hochheit halten, wegen der conkurenz, zulauff vnd menge deß Volcks, so jhr nachfolgen.

Weil auch die Göttliche fürsehung sahe, daß der Mensch erschaffen war darumb, daß er die andere Thier beherrschen vnnd den gantzen vniversum regiren solte, vnd daß er zu solchem end ein grosse weißheit haben vnd benebends vil sorg vnd mühseligkeiten außstehen müste, so hat sie jhme mit einer ewigen vnnd vnzertrennlichen Gesellschafft versehen vnd jhm ein Weibsbildt zuordnen wöllen, auff daß sie jhme seine schwere sorgfältigkeiten lindern vnd einen lust vnd frewd machen solte, dann das Weib ist ein solche närrische vnnd wercklliche Creatur, daß Plato zweifelt, ob sie vnder den verständtlichen oder vnuerständtlichen Thieren gezehlt vnnd gerechnet werden solle. Eben diser meinung seind auch die Türcken, welche nicht bewilligen, daß die Weiber weder in bürgerlichen noch malefitz-Händlen zeugnuß geben. Sie sagen auch, dz die Seelen der Weiber nicht, wie die Seelen der Männer vnsterblich, sonder den Seelen dern andern wilden Thieren vnd bestien gleich seyen: derwegen hat die Göttliche Thorheit ein grosses gefallen an disem Weiber-Geschlecht. Man findt etliche vnder jhnen, welche sich vnderstehen, jhrer natürlichen Thorheit zu renunciren vnd abzusagen, vnd wöllen gelehrt, weise vnd dermassen fürsichtig vnd gescheid sein, daß sie an statt deß nehens, spinnens, haspelns, vnd anderer weiblicher Arbeit, sich vmb das Regiment der Landen vnd Leuthen annemmen, oder sich mit der Philosophia oder Theologia, oder Astrologia bekümmeren vnnd, jamb wären sie newe Aristoteles oder fürtreffliche Philosophi vnd Theologi, argumentiren, ja predigen, lehren vnd vnderweisen. Etliche andere wöllen Musicistae seyn, schlagen auff Instrumenten, Harpffen vnd Lauten, vnd singen drein. Etliche andere verlieben sich dermassen ins Tantzen, daß sie [A a 3. rw.] schier nichts anders thun, als wie die Geißböck hin vnd wider, auff vnd nider hupffen, springen vnd allerhand passames vnd Galiart[1]),

1) Galiart (gaillarde), ein alter Tanz, verwandt mit der spanischen Sarabande, (zarabanda), im $^3/_4$ Takt. Er wurde durch das Menuet verdrängt.

tangen. Etliche andere befleiſſen ſich nur ſchön zu ſein, vnd andern liderlichen Leuthen beſſer vnd mehr zu gefallen als Gott vnd jhren Männern, vnd zu ſolchem end brauchen ſie tauſenterley Künſt, geheimnuſſen vnd mittel. Ich wil gleichwol nichts ſagen von den zauberiſchen, ſchwartzen vnd andern aberglaubiſchen teufliſchen Künſten, mit denen ſie die Männer bißweilen bethören, raſend vnd vnſinnig machen, vnnd zu zeiten vmb jhr Leben bringen, ſondern ich rede nur allein von jhrem habitu, Kleydern vnd Geſchmuck.

Dann wer jhre Füß betrachtet, der ſihet ſo hohe Bandtoffel oder Schuch, dz ſie alleinig drauff nit geben können, ſonder einen haben müſſen, der ſie an der Handt führe vnd auffhalte, damit ſie nit fallen. Was ſoll ich auch ſagen von andern, ſchönen, zarten, ſchneeweißen, oder ſammetenen, mit Perlin geſtickten vnd köſtlich gezierten Schuchen vnnd Bandtofflen, mit denen ſie herein prangen vnd den Zelt [1]) geben?

[Aa6.] Wer jhren Kopff betrachtet, der ſihet denſelben geziert nit mit jhrem eygnen keſtenbraunen oder kohlſchwartzen, ſonder mit frembdem entlehentem Haar, mit guldinen vnd geſtrickten Hauben, mit hohen ſpitzigen Hüten, guldinen Schnüren, köſtlichen Roſen vnd Medalien. Was ſoll ich ſagen von den hohen vnd groſſen Bockshörnern, die ſie eben auff der Stirn tragen, zum zeichen der Hörner, die ſie bißweilen jhren Männern auffſetzen? Etliche tragen köſtliche Perlein vnnd Kleinodien an den Ohrläpplein: Etliche binden vnd hefften ſie an die Haar, dieſelbige krollen vnd krauſen ſie mit glüenden Eyſen, zieren vnd ſchmucken es mit Queckſilber oder Goldt, oder mit ſchönen Kräntzen. Das beſtreichen vnd ausrupffen der Haaren an der Stirn vnd Augenbroen iſt jhr ordinarium. Jhr Angeſicht vnd jhre Wangen roth zu machen, kan ſie kein Mahler vbertreffen.

Wer jhren Halß vnd Bruſt betrachtet, der möchte ſchier ohnmächtig werden, dann ob ſchon der vbrige theil jhres Leibs braun, gelb, blaw oder ſchwartz iſt, ſo muß doch der Halß [Aa6. rw.] vnd die Brüſt ſchneeweiß vnnd mit ſchönen Halßbändern, guldenen Ketten, Kleinodien vnnd zarten Netzlein geziert vnnd vberzogen ſein.

Beſchawet man den Leib, ſo ſihet man denſelben bedeckt mit allerhandt ſo vilen vnderſchidlichen köſtlichen Kleydern, daß es nicht außzuſprechen, vnnd ſolches alles thun ſie nicht auß andacht, ſondern auß Geylheit vnnd Thorheit, vnd zu Erluſtigung der Männer: Alſo, daß wir alle diſe frewd vnnd Wolluſt, die wir von den Weibern haben, der Thorheit zuſchreiben vnd bekennen müſſen, daß wir ſie durch ſie empfahen.

Vber diß alles thut auch Thorheit in den Vancketen vnd Gaſtereyen das beſte, dann erſtlich ladet vnd beruffet man auch inſonderheit die Weiber

1) Zelt, der Paßgang des Pferdes; Paß, Zeltergang. Davon: der Zelter, equus ambulator. Schm. IV. 256. Den Zelt gehen, trippeln.

zu den Gastereyen, damit sie den Tisch mit jhrer gegenwertigkeit, lieblichen Anblick vnd Thorheit zieren, vnnd die Männer mit jhren höflichen vnnd zierlichen Reden erlustigen.

So herrschet vnd regieret auch die Thorheit sehr mächtiglich bey den Heurateu, Verehel- [Aa 7] chungen vnd Hochzeiten ꝛc. ꝛc. [Aa 8] Also auch ist gewiß vnd wahr, daß die allerherrlichste vnd fürtreflichste thaten auß eingebung vnd Mithülff der Thorheit herfliessen, dann durch dises Mittel seindt ent- [Aa 8. rw.] standen die allerhöchste authoritates der Könige, welche die gantze Welt mit jhrem Kriegsheer erschröckt haben; dann was kan närrischer sein, als eben die Feldtschlachten, in denen man mehr verliert, denn gewinnet, vnd in denen nur menschliches Blut vergossen, vnd vil arme Witwen vnd Waisen gemacht werden? Obwol Alexander der groß, vnd Julius Caesar für die aller fürtreflichste Potentaten gehalten werden, so seind sie doch die aller gröste vnd wunderbarlichste Narren gewest, so jemals gelebt, dann was hette närrischer sein können, als daß er Alexander in Indien in bestürmung einer starcken Festung vber die Mawren mitten vnder die Feinde gesprungen, vnd nur selbst dritt so lang mit jnen gestritten, biß jhm seine Leuth zu hülff kamen, vnd aller blutig vnd ohnmächtig fanden? Item, daß er sich vnderstanden, einen grimmigen Löwen anzugreiffen vnd vmbzubringen? Was köndte auch närrischer sein, als daß Julius Caesar nach erhaltener Farsalischer schlacht mit einem einigen Schifflein vber den Hellespontum fuhr, vnnd dem Lucio Cassio [Bb], deß Pompei Hauptmann, mit zehen grossen Kriegsschiffen begegnete, vnd nit deste weniger dermassen keck vnd vermessen war, daß er jhm schaffte[1]), sich jhme zu ergeben.

Obschon auch die Könige vnnd Fürsten vilmals durch jre weise, gelehrte vnd verständige Räth erinnert werden, von jren närrischen vnd vngereimten impressen, vorhaben vnnd anschlägen abzustehen, so wollen sie doch bißweilen nit folgen, sonder halten vilmehr von jhren Schmaichlern vnd Fuchßschwäntzern; dann weil die Rathschläg vnd Meynungen der fauorites vnnd Gelehrten vilmals vngleich, widerwertig, verschrauffi[2]) vnnd weder kalt noch warm, auch dermaßen beschaffen seind, daß man die Warheit nicht drauß vernemmen kan, so werden sie den Fürsten bißweilen suspect vnd verdächtig, vnd derwegen glauben sie jhnen nicht allezeit; aber weil die Narren warhafft vnnd ohne einige simulation, verschlagenheit vnd argliſt seind, so hören vnd vernemmen die Fürsten nit allein die durch sie fürbrachte einfaltige Warheit gar gern, sonder sie hören auch gern jhre grobe vn- [Bb. rw.] flätige possen vnnd zotten, so gar schencken vnd ver-

[1]) schaffen Einem: ihm befehlen, gebieten. Helm. III. 329

[2]) verschrauffi = verschroben.

ehren sie jhnen bißweilen stattliche Kleider, Ketten vnd Kleynoden, dann wegen jhrer Thorheit seind sie dessen besser würdig, weder andere wegen jhrer gelehrtheit vnd geschicklichkeit. Dann die gelehrten treffens mit aller jhrer gelehrtheit vnd spitzfündigkeit nit allzeit recht, zumaln in Kriegssachen; dann weil sie gemeinigklich verzagt vnnd eines kleinen Gemüths seind, so geben sie verzagte vnnd kleinmütige Rathschläg auß. Aber der stoltze vermessene vnnd närrische Rath der großmütigen vnnd dapfferen Kriegsgurgeln, Obristen vnnd Hauptleut bringt bißweilen für, vnnd setzet sie in die Noth. Wer war gelehrter vnnd beredter als eben Demosthenes vnnd M. Tullius Cicero, aber doch waren sie alle beyde sehr forchtsamb. Als derwegen Demosthenes sich in einer durch jhne selbst gerathenen schlacht befandt, vnd den ernst sahe, warff er bey zeiten das Hasen-Banier auff vnnd sagte, daß der jenig, der da fliehet, zum andernmal mit dem feindt schlagen könne, vnnd daß das fliehen alte [Bb 2] Kriegsleuth mache: Er gab auch hierdurch zu verstehen, daß es besser seye die Ehr, denn das Leben zu verlieren. Wer die Historien liset, der wirdt befinden, daß die weise, gelehrte vnd wolbelesene Männer vil Länder verderbt haben, wie zu sehen ist an dem vorbemeldten Demosthene vnd Tullio, dann weil sie in jhren Büchern vil von Kriegssachen vnd Politischem wesen gelesen haben, so vermeinen sie, daß sie es alles gar wol, ja besser wissen vnd verstehen denn andere, aber wann es darzu kompt, daß sie jhre Kunst vnnd wissenschaft sollen ins Werck richten, alsdann sihet vnnd erfähret man, was sie für gewaltige Kriegsleuth seyen, vnnd was für ein vnderschidt seye zwischen der praxi vnd theoria, zwischen dem lesen vnd vben.

Vnlaugbar ists, daß bey allen Ständen, wo die Thorheit nicht regiert, müh vnd arbeit verhanden: dann die armseligo, weise vnd gelehrte Männer müssen jhre zarte Jugend vnd den besten theil jhres Lebens vnder der strengen zucht jhrer Schulmeister verzehren, vil [Bb2. rw] leiden, vil schwitzen vnd vil vbertragen, wenig essen, wenig trincken, wenig schlaffen, vnd eben dises beschicht auch den vnvernünfftigen Thieren, welche immerdar von den Menschen gepeiniget werden. . . . . Wer hats besser als eben die vngelehrte vnd närrische Idioten, welche den gelben Süplein vnd Hofbißlein vnd der Hofgnad wenig nachfragen, sondern sich in aller freyheit, ohne alle sorg, auffm Landt mit jagen, pürschen, baitzen, mit banckettiren, spilen, fressen vnd sauffen erlustigen, vnd immerdar einen guten muth haben?

[Bb3] Vnderschidliche Thorheiten vnnd Narren aber findt man; etliche seindt von Natur närrisch vnd einfältig geboren, vnnd werden gemeinglich in den Spitäln erhalten. Andere seind wütig, bestialisch, schädlich vnnd Teuflisch, inmassen Orestes, Ajax, Saul vnnd Nabuchdonosor gewest, welche närrisch, vnsinnig vnnd wütig worden, vnnd vil Blut- [Bb3. rw.]

ſchanden, Tyranneyen vnd erſchröcklichkeiten begangen. Andere ſeind halb närriſch vnd halb geſcheid, inmaſſen die Schalcknarren zu Hof ſeind, welche den Fürſten vnd Herren ein kurtzweil machen: Andere ſeind zweymal geſcheid, dreymal vmbgedräht, vnd darüber närriſch vnd täppiſch worden, vnd dern iſt je ein groſſe anzahl verhanden.

Andere Fantaſten vnd Narren findt man, welche jhnen ſelbſt perſuadiren vnnd einbilden, daß ſie in den theatris vmbgehen, vnd nichts anders ſehen als newe Spiel-Comedien; derwegen lachen, bewegen vnnd ſtellen ſie ſich, als wären ſie ſelbſt gegenwertig.

Andere Fantaſten thun nichts als verſificiren vnd Carmina machen, vnd vberreden ſich ſelbſt, daß ſie es dem Virgilio vnd Petrarcha bevor thun; wann aber einer thut zuſammen klauben ſechs Poeten mit jhren Tauben, ſechs Componiſten mit jhren Stucken, vnd ſechs Organiſten mit jhren Rucken, vnd man ſie ſetzet auff einen Karren, ſo hat man eben anderthalb dutzet Narren.

Andere componiren ſchmaichleriſche orationes vnd verlogene hiſtorias, vnd vermeinen in jhrem Sinn, daß ſie die alt Römiſche eloquentz renouirt haben. Andere thun nichts anderſt, als daß ſie in den concepten vnd ſchrifften die orthographiam obſerviren vnd corrigiren, inmaſſen jener gethan, welcher wegen deß einigen vberſchribenen worts benevolentia das jhm zugefertigte ſchreiben nit angenommen, ſonder gewölt hat, daß benevolentia geſchriben würde, gleichſamb wären die accentus tituli. Andere pflegen wegen eines einigen inorthographiſch geſchribenen Worts, als nemblich, wann der ſchreibet das Wort Julius mit einem G. vnd Gullius, oder das Wort fleiß per V. geſchriben, einen gantzen Brieff zu zerreiſſen, vnd ſich wider den Scribenten auffs hefftigiſt zu erzürnen vnd zu kollern.

Andere thun nichts als Leut peinigen, verfolgen vnnd jhre mängel vnd gebrechen inueſtigiren, aber ſich ſelbſt vnd jre eigne gebrechen ſehen ſie nicht: Andere haben ſehr holdſelige andern wolbekandte gemeine Ehefrau-
[Bb 4. rw.] wen, halten dieſelbige für Samias, vnnd für vil ſchöner denn die ſchöne Venus, vnd für vil keuſcher denn die Griechiſche Penelopem oder die Römiſche Lucretiam, derwegen prangen vnd gehen ſie mit jhnen auf der Gaſſen ſpacieren, vnd zeigen mennigklichen ſolche jhre ſchöne Frawen, ſamb kennte man ſie nit verhin beſſer, denn ſie ſelbſt. Andere ſeindt hergegen Eyfernarren . . . . . .

Andere thun nichts als jmmerdar, deß Morgendts früh vnnd deß Abendts ſpat, muſiciren vnnd auff der Lauten ſchlagen, ſamb beſtünde die Menſchliche Glückſeligkeit in einem ſolchen narrenwerck. Andere thun nichts als bawen, abbrechen vnd widerumb bawen, renouiren vnd letztlichen drüber erarmen vnd ſterben . . . . [Bb 5] Andere grimmige vnd wütige Greinkatzen thun nichts anders als jmmerdar rechten, vor Gericht ligen,

den einen grein- oder rechtshandel nach dem andern anfahen, die strittigkeiten vnsterblich machen, falsch schweren, den Aduocaten, Procuratoren vnnd Schreibern das Gelt anhencken, vnnd letztlich drüber zu Bettlern werden.

Andere Alchymisten vnnd Ertznarren verzehren jhre zeit, gesundtheit vnd Ehr in erforschung deß wahren philosophischen lapidis vnd der quinten essentz; wann auch sie vermeinen, daß sie es in dem Tegel haben, alsdann fleugt alles im Rauch auff. Sie verhoffen allerhandt Metall in lauter Goldt zu verkehren, vnnd in kurtzer zeit am Reichthumb den Croesum vnnd Crassum zu vbertreffen, wie auch Fürsten vnnd Herrn reich zu machen, da doch sie sich selbst nit können reich machen, sonder arme Bettler, Schelmen vnnd Landstörtzer seind vnd bleiben.

Andere verzehren jhre edle Zeit, Gelt, Gut [Bb5. rw.] vnnd Seel mit spielen. . . . . .

Andere Narren sind ich, die nennet man Astrologos oder Nigromanticos oder schwartzkünstler, so da vermeinen, daß sie mit jhren circulis, Kraissen, characteren, Buchstaben, beschwörungen vnd pentacolis den Himmel turbiren, die Sonn vnd den Mohn verfinstern, die Erd vnd Elementen zitterendt [Bb6] machen, die Todten aufferwecken, mit den Schatten reden, die Leiber transformiren, vnd vermittelst deß Rings Gigis vnsichtbar gehen, vnd vil geschwinder denn der Windt fliegen. Jhrer etliche vermeinen, daß sie die Geister in den Ringen oder im Cristall, wie ein Papagey im Korb, behalten, durch sie alle Geheimnuß der zukünfftigen dingen erforschen, alle vergrabene vnd verborgene Schätz finden, vnd die Lieb vnnd den Gunst der Herren vnnd schöner Frawen erlangen werden, gleichsamb hetten die Teuffel zu disen vnsern zeiten nichts anders zu schaffen, als mit solchem jhrem Narrenwerck vmbzugehen.

Was soll ich sagen von etlichen närrischen alten Weibern, welche sich auß lauter geylheit, hoffart vnd fürwitz anstreichen, bemahlen, von der Lieb reden vnd schertzen, vnangesehen sie beßlich, vnflätig vnnd schändtlich seindt, keinen Zahn mehr im Maul vnnd einen sehr vblen stinckenden Athem haben? Was gedunckt euch aber von denen Weibern, so auff der Gabel hinauß fahren vnd spre- [Bb6. rw.] chen: Oben auß vnd niendert an? Item, welche vermeinen, daß sie alsbaldt in Katzen verkehrt werden, den Hexen-Täntzen vnd Mahlzeiten beywohnen, vnd alles das jenig thun, was der Herr Mirandola vnd P. Delrio von jhnen schreibt? Item, die jenige Weiber, welche sich vnderstehen zu warsagen vnnd wie die Zigeuner zu ligen, auch Viech vnd Leuth anzusegnen oder anzusprechen?

Endtlichen vnd beschließlichen sind ich noch andere etwas kurtzweiligere vnnd passirlichere Narren vnd Ignoranten, welche sich in jhren discursis vnnd Schreiben der Lateinischen phrasen vnd Wort gebrauchen, vnd der-

maſſen mit Latein zuwerffen, als hetten ſie ſtattlich ſtudirt, vnd obſchon ſie im Grunde eben nichts wiſſen, nichts deſto weniger iſt jhre praesumption dermaſſen groß, daß ſie vermeinen, daß ſie das Graß wachſen hören, vnnd daß die Stein vnd Pflaſter vor jhnen auffſtehen, jhnen reuerentz erzeigen, vnd mit der gnad zuwerffen müſſen . . . . . .

[B b 7] Andere prangen vnder Tags auff den gaſſen mit jhren federn, Wehren, Hirſch- vnnd Löwenhäuten, wie die Hectores, Achilles vnd Hercules, aber wann es bey der Nacht auff der Gaſſen an einen ernſt gehet, alsdann entlauffen ſie wie die Haſen, vnnd laſſen Hut, Mantel vnd Wehr im ſtich.

Andere thun nichts anders als nach zeitungen fragen, vnd von dem Concilio vnnd Rath deß Bapſts, Keyſers vnd Türcken dermaſſen eygentlich reden, als wären ſie einsmals in jhrem geheymen Raht geſeſſen . . . . . .

[B b 7. rw.] Alle dieſe Narren haben einen ſonderbaren freybrieff von der groſſen Schönkönigin auß Narragonia außbracht, daß ſie jhr lebenlang von der Witz vnd Weißheit befreyt ſein ſollen, vnd in jhrem Königreich gewiſſe Ambter, Beſoldung vnd vnderhaltung biß an jhr Endt haben werden. Beſchließlichen iſt stultorum numerus infinitus: Der Narren zahl iſt kein End, vnd [B b 8] wer gern in der eyl einen Narren haben wil, der greiff in ſeinen eignen Buſen, ſo wirdt er villeicht einen herauß ziehen.*)

CAPVT LV.

Guſman erzehlt, was er für ſeltzame Wirth vnnd Wirthshäuſer in Teutſchlandt angetroffen.

(Th. I. S. 460 — 468.)

In deme ich nun ſampt meiner Comediantiſchen geſellſchafft alſo hin vnd wider in Teutſchlandt vmbzohen, traffen wir bißweilen wunderbarliche vnd ſeltzame Wirth vnd Wirthshäuſer an. Anfangs verwunderte ich mich zum höchſten, als ich in den groſſen vnd kleinen Städten, Märkten [Ff 7] vnd Dörffern ſo vil Wirthshäuſer, vnd ſchier in allen denſelbigen nichts anders ſahe als freſſen, ſauffen, geygen, ſingen, tantzen vnd ſpringen, juchtzen vnd ſchreyen, dergleichen ich weder in Hiſpania noch Italia nirgendts geſehen; da gedachte ich an jenen Türckiſchen Abgeſandten, welcher, als er in der Faßnacht in Oeſterreich gen Wienn kam, vnd ſahe den guten muth,

*) Man vergl. Geiler von Kaiſersberg im „Narrenſchiff", Bl. XXXVI. b.; auch des Erasmus von Roterdam „Lob der Thorheit" im erſten Bande dieſes Werkes.

welchen man mit Mummereyen vnd andern eytelkeiten vnd liederlichheiten trib, verwunderte er sich zum höchsten, vnd als er widerumb gen Constantinopel kam, vnd sein Herr der Türckisch Keyser jhne fragte, was er in Teutschlandt guts gesehen hette, antwortet er vnd sprach: Nichts anders hab ich in Teutschlandt gesehen als lauter Narren. Eben dieses fiel mir auch ein, vnd als derwegen meiner Mitgesellen einer, der ein Engelländer war, mich fragte, wie mir Teutschlandt gefiel? antwortet ich: Es gefält mir dises Freß- vnd Schlauraffenlandt außbündig wol, dann man thut darinn nichts als fressen, sauffen, singen vnd klingen.

Je lenger vnd weiter ich durchs Landt [J f 7. rw.] reisete, je mehrere vnd grössere Verordnungen sahe ich an vilen orten mit den Wirthen vnd in jhren Häusern. Denn erstlich sahe ich, daß die Wirth gemeingklich die aller fürnembsten in den Städten vnd Märkten, ja die Obrigkeit selbst waren, vnd an statt daß sie jhr Hauß nicht einem jeglichen Landstörtzer offen vnd frey stehen, sonder nur ehrliche, züchtige Gäst beherbergen vnd einlassen, vnd im wenigsten nicht leyden solten, daß wider zucht vnd erbarkeit gehandlet werde, so liessen sie allerhand Gesindel ein vnd verwilligten, ja halffen darzu, daß sich jhre Gäst wie die wilde vnd vngebewre bestien doll vnd voll ansauffen, spilen, rauffen, balgen, beschädigen, tödten, oder die Stiegen einfallen vnd vmbkommen. Weil dann der Burgermeister, der Cammerer, der Rathsherr selbst, als ein Wirth, solches thut oder zusihet, so ist leichtlich zu erachten, wie es sonsten bey der Burgerschafft an solchen orthen so richtig zugehen müsse.

Ferrner sahe vnd erfuhr ich, wie erbärmlich etliche Wirth jhre Gäst vbernamen, [J f 8] schindeten vnnd schabten; jhrer etliche waren dermassen grob vnd vnuerschambt, daß sie denen Gästen, welche jhre Zech oder Mahl alsgleich nit zu zahlen hatten, entweder nach Notturfft abschmirten, oder jhnen jhre Mäntel oder Wammes abzohen vnnd behielten.

Deßgleichen vermerckte ich bißweilen ein sehr grosse stoltzheit, hoffart, arobitet vnd vnbescheidenheit an den Wirthen, dann nit allein empfingen sie die Gäst nicht freundtlich, sondern schawten sie tückisch, trutzig vnd stoltz an, als wolten sie es durchfressen. Am Tisch sätzten sie sich zum Gast nider, vnnd halffen jhm sein Speiß vnd Wein verzehren; an statt daß der Gast mit einer halben maß Weins oder Bier sich benügen ließ, muß er ein oder zwo Maß bringen lassen, nur damit der Wirth sein Gurgel schmiren vnd seinen Wanst deste besser füllen möge. Durch dises mittel wirdt der Gast in einen Wirth vnd der Wirth in einen Gast verkehrt, vnd nit der Wirth, sonder der Gast gibt dem Wirth, bißweilen auch der Wirthin zuessen. [J f 8. rw.] Ferrner sahe ich, daß der jenig, welcher nicht ordenliche Malzeiten oder sonsten wacker vnd liderlich zehret, vnangesehen es jhme nit gelustet

oder im Beutel nit vermag, kein Liegerſtatt haben kan, ſonder auff der Banck oder beym Vieh im Stall für gut nemmen muß.

Nit weniger merckte ich ein jämmerliche vnd erſchröckliche verfälſchung deß liebſeligen Getraucks vnnd ſonderlich deß Weins, vnd einmiſchung der vnnatürlichen dingen, als Milch, Brandtwein, Kalch, Schwefel, Alaun vnd dergleichen. Item einen groſſen Betrug mit zwey oder dreyfacher Kreiden an die Wandt ſchreiben, vnd was geſtalt alles auff rauben vnd ſtehlen gericht war.

Daran aber iſt nichts anders ſchuldig als daß, wie ich an etlichen orten wargenommen, mehr Wirth vnd Taſernirer, [1]) als Gäſt verhanden, vnd daß nur heilloſe Leuth, welche keinen luſt zu ehrlichen Handthierungen, oder das jhrig allbereit verſchwendt haben vnnd verderbene loſe junge Buben ſeind, zu Wirth vnd Taſernitzer werden, vnd ſich nur auffs [G g] Menſchenſchinden vnd Beutelzauſen legen vnnd begeben, wie auch den Freſſern vnnd Sauffbrüdern alles auffragen vnd fürſetzen, was vnnd wie lang ſie wöllen, dann ſie fragen nur dem Seckel vnnd Gelt nach, ſuchen vnnd verurſachen nur das allgemeine Verderben.

Ich ſahe auch, daß die Wirth nit allein an den meiſten orten im Rath vnnd Rohr ſitzen vnd die Pfeiffen nach jhrem gefallen ſchneiden, ſondern auch, daß ſie bißweilen auff dem Land darneben Richter waren; was aber durch ſolche Geldurſtige vnd ſelbſt reudige vnnd inficirte Richter vnnd Wirth guts gewirckt vnd verurſacht werden könne, das laſſe ich andern erkennen. Dann anſtatt daß ſie die Bawren vnd Vnderthanen auff den rechten Weg richten, beſchützen, befürdern vnd vorm verderben verhüten ſolten, ſo tragen ſie den Bauren, vnd ſonderlich den vnuermüglichen, den Wein vnd Bier nach der pauß [2]) auff, beyten vnd borgen jhnen, vnd ſchreiben ſo lang mit zweifacher Kreiden, biß der Baur durch den Wirth vberbeut, [3]) jhm ſeine Güter [G g. rw.] eingezogen, vnd ſambt Weib vnd Kindt an den Bettelſtab getriben wirdt.

Beſchließlichen ſahe ich, daß gemeinglich die Teutſche Wirthshäuſer ſchier nichts anders waren als ſauff- vnd freſſhäuſer, ſchind- vnd ſcherhäuſer, darinn nit allein haar vnd Woll, ſondern auch haut vnd fleiſch vbers Gebein vnd das innerliche marck, ſogar auch die Seel auß dem Leib gezogen wirdt. Darneben ſeindt ſie gleichſamb Teufels-häuſer, Raub- vnd Mordhäuſer. Dann wer luſt hat zu ſehen, was geſtalt man einander rauffet, balget, ſchlägt, Gläſer, Kandel, Schüſſel, Teller vnd Meſſer zum Grindt wirfft vnd einander mutwilliglich erſticht vnd ermördert; wer zu ſehen be-

1) Taſernirer: Wirth. Taſern (Taßern, Tavern): Schenke, Trinkſtube, Trinkhauß, taberna. Schm. I. 430.

2) Nach der pauß: in Fülle. Schm. I. 278.

3) vberheut - überhaut (?).

gert, wie man dem Teuffel diene vnnd Gott schende vnd verschwöre, vnd wie man die Seelen dem Teuffel schencke, verkauffe vnd verwünsche; wer ein ort zusehen begert, da trew vnd ehr ein end hat, vnd alle Laster, Vnzucht vnd Gottlosigkeit einen anfang haben, da Leib, ehr vnd gesundtheit verlohren wirdt, da die Metamorphoses oder abentheweische verwand- [G 2] lungen der Menschen in unvernünfftige bestien beschicht, der gehe in ein Teutsches vnordenliches Wirthshauß; daselbst sihet man auch, wie geschleckig vnd verschwendtlich bißweiln die patricij oder Geschlechter, wie auch die schlimme vnd gemeine Burger seyen, in dem sie kein Hochzeit halten, noch einige jnnheimische Ladschafft [1]) halten, es sey dann, daß sie etliche Richt mit Wildtprät vnd zarten Fischen speisen, vnd die gute Wein schändtlich verderben, auch nicht von einander scheiden, biß sie stinckendt vnd wickendt voll [2]) seindt, vnd auff den Gassen hin vnnd wider storcklen, oder vnder den Armben heimbgeführt werden müssen. Vnd das aller ärgist ist, daß die jenigen, so es andern verbieten vnd sie darumb straffen, vnd jhnen ein gutes Exempel geben sollen, selbst die fürnembsten seindt.

Noch eins hette ich schier vergessen, nemblich das erschröckliche lange tischen oder lange sitzen vber Tisch, welches ich in Teutschlandt gesehen: Dann an statt, daß in Italia [G g 2. rw.] vnd Hispania man an der Fürsten vnd Herrn Taflen auffs längst nur zwo Stundt lang tischet, so schoppen vnd mästen die Teutschen jhre Wampen vnd Kotbäuch 6. 7. oder 8. stundt lang vnder Tags. Ists aber ein Nachtmahl, so wehrets biß in 1. 2. oder dritte stundt, vnd bißweilen an liechten tag. Nach dem man auch letztlichen lang genug gesessen, gefressen vnd gesoffen hat, vnd man auffgestanden ist, alsdann fahet man erst an ständtlichs [3]) zu sauffen, vnd einander dermassen zuzudecken vnd abzufertigen, daß sie letztlichen in die Gläser speyen, vnd vnden vnd oben, hinden vnd vornen rinnend werden. Und eben dises ist der edlen Teutschen beste höflichkeit vnd trewhertzige tractirung, vnd sie vermeinen, daß sie niemand zu Gast laden, oder jhrem Freundt ein ehr anthun können, es sey dann, daß sie durch das vollsauffen auß dem Menschen ein Viech, einen Vnflat, einen Narren, simulacra gentium, vnd Sawgötzen der Heyden machen. *)

---

1) Ladschaft: Fest, Mahl, Tanz, Spiel, wozu Gäste geladen werden. Schm. II. 434.

2) sticken- und wickenvoll: gestrotzt voll. Schm. III. 612. IV. 20.

3) ständlichs (ständlings): stehend, im Stehen. Schm. III. 643.

*) Von den Sachsen heißt es im folg. Kapitel, S. 471 ff.: „In den schlampodien, schlemmereyen, collationen, beylagern vnd schlafftrüncken verbringen sie ein jämmerliches fretten, supen, schlemmen vnd demmen, köchlen vnnd grölzen; einander zu ehren vnd zu gefallen trincken sie vber macht ꝛc. Nicht allein sauffen sie auß den großmächtigen, seltzamen vnd vngeheuren Bechern vnd Glä-

Aus der Narrenhatz.

„Lucifers Königreich und Seelengejaidt: Oder Narrenhatz. In acht Theil abgetheilt. Im ersten wirdt beschrieben Lucifers Königreich, Macht, Gewalt, Hofhaltung, Hofgesind, Officier und Diener, die Hoffertigen, Ehrgeitzigen vnnd Fürwitzigen. II. Die Geitzhäls, Wucherer, Simonisten, Räuber, ꝛc. III. Die Fresser, Sauffer, Schweiger vnd Störtzer. IV. Die Bueler, Hurer, Ehebrecher, ꝛc. V. Die Neydhäls, Ehrndieb, Leut aneinander Knüpffer. VI. Die feindtseelige, gornige Martialische Haderkatzen, Tyrannen vnd Rachgirigen. VII. Die träge, faule, lawe, schlaferige, halßstarrige, vnbueßfertige, Melancholische, trawrige, fantastische, vnsinnige, verzweifelte Gesellen. Im letzten wirdt das Orth der Verdampten beschriben, in welchem er die seinigen badet vnd buhet, vnd ihnen ihren verdienten Lohn gibt. Durch Aegidium Albertinum, Fürstl: Durchl: in Bayrn Secretarium, zusammengetragen. Gedruckt zu Augspurg durch Andream Aperger. In verlegung Nicolaus Hainrichs. M. DC. XVII.“ 6 Bll. und 151 Seiten in 4°.

Von Weingänsen.

(S. 213 f.)

(Dergleichen) Fresser, Sauffer vnd Schweiger (aber) hat ein fürnemmer Prediger den Gänsen artlich verglichen, Dann erstlich wie die Gänß immerdar trinken, vnd den Schnabl im Wasser netzen müssen, darneben allzeit baden vnd im Wasser schwimmen, also sehen wir, daß die Weinschlench jederzeit zu sauffen haben, vnd jren Schnabl im Glaß, Becher vnd Kandten netzen müssen. Zum sauffen ist jhnen der Tag zu kurtz, die Nacht muß auch dran: Im Schlaf traumet jhnen allzeit vom trincken, vnd so baldt sie erwachen, muß getruncken seyn, dann sie haben einen Igel im Bauch, schwimmt er nicht, so sticht er. Dermassen begiessen sie Haar vnd

---

sein, sondern auch, wenn die Nasen voll vnd doll worden, auß jhren Schuhen, Filzhüten, Strumpfen, Stifeln, ja G....kacheln, wie die Säw vnd Schwein; sauffen sich in einem einigen Tag oder nacht voll vnd widerumb nüchtern vnd widerumb voll ꝛc. Ohne zweifel haben sie vom Teuffel solche gesundt- oder Sauffkunst gelaubt, vnd ist ein Teuffelisches, Viehisches, vnnatürliches weien vnd allergreiste thorheit ꝛc. ꝛc. Noch eins ist auch lächerlich, daß sie, wann sie di gantze jar lang vnmässiglich gnug gelebt vnd alles hinein gesoffen vnd gefressen haben, vermeinen, daß, wann sie zur Ader lassen, aller solcher vnrath alsgleich durch das kleine Löchlein der eröffneten Ader alsbald geschwindt vnd im hui, vngeachten sie lang daran gesambiet haben, widerumb hinauß rinnen werde.“

Barth, Rock vnd Wammes, Tisch vnd Bänck, daß Bier vnd Wein hauffenweiß darüber ablauffet.

Am andern, wie die Gänß sich zusammen gesellen, die eine Gänß gern bey der andern ist, was die eine thut, die andere es nach thut, also gesellen vnnd schlagen sich auch die nasse Bursch zusammen, gehen mit einander zum Wein, Bier vnd Möth, sauffen einander sticken vnd wicken voll, vnd sprechen: Keiner vom andern, biß das Faß auß ist! Inmittelst werden vnder jhnen die Gänßbrüderschafften vnder den Männern, vnd die Gänßschwesterschafften vnder den Weibern gemacht vnd auffgericht, da sauffet man auff ein Nestel vnnd auff ein du, da heißts: Bruder, hab mir nichts für vbel: sey du mein, so bin ich dein: schere du mich, so kolbe ich dich: schweig du, so will ich auch schweigen: Das ist, lasset vns gute Brüder seyn vnd einander vberhelffen, hindurch bringen vnnd vndertuschen; Morgen hilff ich auch inn dergleichen.

3. Wie die kleine vnd junge Gänß alles nachthun, was sie von den alten Gänsen sehen, vnnd wie sie eben so wol im Wasser vmbschwimmen, baden vnd spilen, als die grossen; also sehen wir, daß die Kinder jhren Eltern im sauffen nachfolgen, in jhre Fußstapffen tretten, zumaln weil sie von jhren Eltern fein fleissig darzu gezogen vnd dermassen abgericht werden, daß sich drüber zu verwundern.

4. Wie die Gänß gemeinklich rohte Schnäbl, also haben die Trincker gemeinklich rohte fewrige Angesicht vnnd gerahten in den Kupfferhandel, denn die groß mächtige stete vnd starcke Trünck schlagen jhnen an der Nasen vnnd Backen auß.

5. Wie die Gänß sehr kleine Augen haben, also vberkommen die Vollsauffer ein blödes Gesicht, sauffen jhre frische Augen auß dem Kopff.

6. Wie die Gänß jmmerdar die Leut anpfeifen, zischen vnd pfiffen, jhre Mäuler auffsperren vnd die Zungen herfür recken, auß Zorn in die Stein vnd Höltzer beissen; also pflegen die Weingänß vnd volle Zapffen jederman anzuschnarchen, zu stumpfiren, zu veriren, zu rechtfertigen vnd anzugreiffen.

7. Wie die Gänß gern im Haberstro schnateren vnd tateren, auch vnversehens schreyen vnd in alle höhe auffahren, also thun die volle Zapffen nichts anders als schwätzen, klapperen, schnaderen, taderen, juchtzen, vnd schreyen, dermassen, daß sie einander weder hören noch sehen können: Da wöllen sie grosse Theologi seyn, ziehen die Bibel auffm Tisch herumb, disputiren vnd erörteren die strittige Glaubens Puncten: Die nüchtere vnd fastende Vätter vnnd Kirchenlehrer gelten da nichts, dann bey der Weinkanten wissen vnd verstehen sie alles besser, denn die Bibel kompt bey jhnen von bibere her. Wann auch dise Weingänß ein guten starcken Rausch haben, so wöllen sie Soldaten, Hauptleut vnd Obristen abgeben, werden

Teutsche Hercules vnnd Höllenstürmer, richten ein Windtschiff zu mit allerhand gewaffneten Soldaten, wöllen den Türcken im Hellespontischen Meer angreiffen, auß Constantinopel vertreiben, vnd alle Festungen ein nemmen: Andere wöllen dem König in Hispanien jhr gutbedünken überschicken, wie die Gösen [1]) oder Staden auß Hollandt, Seelandt vnd gantz Niderlandt zuverjagen seyen: Andere thun jämmerliche Wasserstreich, bringen ritterliche Thaten vnnd Kriegsanschläg auff die Baan, wie man ein feste Statt ohne verlust eines einigen Manns, ja ohn alle belagerung eroberen vnd oben mit leinen Tücheren der massen vberziehen solle, daß die Sonn nicht durchnoch hinein scheinen kan, vnd derowegen alle Bürger vnd Inwohner ob ein ander ersticken müssen: Andere berühmen sich grosser streich, entdecken die jhnen vertrawte Geheimnuß, es muß alles herauß vnd were vonnöthen, daß man jhnen alle Lufftlöchgr, wie einer außgefüllten Hasenganß, verrennte.

8. Wie die Gänß im Koth stüren vnd vmbwülen, alle vnsaubere sachen fressen vnd schlicken, also sehen wir, daß die volle Zapffen sich beym Essen vnnd Trincken vnflatig gnug verhalten, sie seynd Vnfläter bey jhren Malzeiten, so gar trincken sie auß Hüten, Hauben, Schuchen, Pantoffeln, Stifeln, Br....kacheln, fressen Jnßlet, zerbeissen, zerkewen vnd fressen Gläser vnd Krausen, vnd stellen sich, als weren sie keine Menschen, sondern lauter Teuffel.

Wie die Gänß lange Krägen oder Häls haben, also wünschen die Weingänß, daß sie gleichfals solche lange Häls hetten, damit sie den Wein desto länger im Halß empfinden möchten. Weil aber sie keine solche lange Häls haben können, so brauchen sie lange vnd grosse ängster, darauß trincken sie, vnd gefellt solchen Narren wol, wenn solche ängster fein klughetzen [2]).

10. Wie die Gänß von der einen Seiten auff die ander wackeln, also packeln vnd wackeln auch die volle Zapffen von der einen Seiten vnnd Wandt zu der andern, porzlen vnnd fallen jetzt für sich, bald hinder sich: Die allerweiteste Gassen seynd jhnen zu eng: Alle Brücken, Steeg, Weeg vnd Stiegen seynd jhnen vil zu schmal, derowegen fallen sie Halß vnd Bein ab, oder bleiben dem Roß im Stegraiff behangen, werden geschlaipfft, durch alle Heck vnd Stauden gezogen, zerrissen, vnd folgends auff den Strassen oder im Holtz, oder in den Bächen todt gefunden: Sicut libsit, sic morimur, sine crux, sine lux, sine Deus.

11. Wie die Gänß barfuß gehen, also müssen die volle Zapffen letstlich an den Bettelstab gerahten, haben kein par Schuch anzulegen, dann sie jagens alles durch den Halß, thun nichts als Gurgel schmieren, verkauffen Hauß, Hof vnd Stadt, Grund vnd Boden, Geldt vnd Silber, Kupffer vnd Zin, Herrschafften vnd Schlosser, werden auch dermassen arm, daß jhre arme Weiber vnnd Kinder barfuß vmbziehen. O wie vil Ritter vnnd

1) Gösen-Geusen, les Gueux. — 2) klughetzen s. v. kluckezen-tönen wie eine Flüssigkeit beim Rinnen aus einem enghalsigen Gefäss. Schm. II. 352.

Adelsgeschlechter seyndt zu verlohrnen Söhnen vnnd Gänßbarfüssern worden, nachdem sie jhr Erbgut verpraßt haben! O wie viel Stadt-Junckerlein ziehen wol staffiert vnd geputzt hinauß, kommen aber als Barfüßer wider heimb, vnd singen ein Liedlein, das heißt also:

Es ist auff Erden kein schwerers leiden, wann sich einer auf ein newe muß kleiden, ein newes par Schuch, ein Wammes darzu, ein Rock darbey, hat kein falten.

Die Hosen seynd hinden vnnd vorn zerspalten, die Strümpff hangen wol vber die Schuch, gleich wie ich jhm thu, hab kein anders zu kauffen.

Wann ich über die Gassen gehe, der Wind thut mir von Hertzen wehe, Man sihet mir hinden vnd vorn ein, das siehet nicht fein, ein jeder thut meiner lachen.

Lintz ist gar eine feine Stadt, darinn es gar vil Schneider hat: Hett ich Gelt, so züge ich hinein, vnd kauffet ein, also muß ichs lassen bleiben.

Also geschicht den Kostfreyen Gesellen, wann sie stets banckетieren wöllen, fressen vnd sauffen wol bey dem Wein, wöllen die besten seyn, für einen jeden thun sie außzahlen.

Diß Liedlein ist den Jungen Gesellen gemacht, die gern spatziren gehn bey der Nacht, wenig erwerben vnd vil verderben.

12. Wie den Gänßen, wann sie lang gessen vnd getruncken haben, vnd wol gemestet seyndt, vnversehens vom Koch der Kragen oder Halß vmbgeriben wirdt, also, nachdem die Fresser vnd Schwälger lang gefressen, gesoffen, vil Bier vnd Wein verderbt haben, alsdann vnnd mitten inn jhrem besten Wolleben kompt der Todt vnd machet jhnen den garauß, Inmassen dem Holoferni beschehen, dann als derselb sich genug gemästet vnd mit Wein angefüllet hatte, wischet Judith hinder jm her, vnd hacket jhm den Gänßkragen hinweg.

13. Wie der Himmel nicht für die Gänß gemacht ist worden, also ist er auch nicht für solche volle Zapffen vnd Weingänß gemacht, zumaln wann sie in der Vnbußfertigkeit sterben, vnd in Todesnöthen den Priester nit kennen, Inmassen jener vollen Saw beschehen, welcher, als der Priester kam vnd jhne zur Beicht ermahnte, kein andere antwort von sich gab als: gut Wein, gut Bier. . . . . .

18. Es sagen die Naturlisten, daß die Gänß dem Lorbeerbaum vberauß feindt seyndt, vnd jhne fliehen. Nun ist aber der Lorbeerbaum jederzeit für ein Zeichen deß Sigs gehalten worden, vnd die sigreiche Kayser, Triumphirer, Ritter vnd Helden warden von wegen jhrer ritterlichen Thaten vnnd Sig mit Lorbeerkräntzen gekrönt: Weil aber die Weingänß nicht nach Ehr vnd Tugent streben, so fliehen sie den Lorbeerbaum, trachten nicht nach dem rechten vnd wahren Lob, sonder nach dem eyteln Ruhm, daß man

von jhnen ſagen ſolle, daß ſie großmächtige, ſtarcke Sauffer ſeyen, den einen hie, den andern dort hinweg vnd vnder die Banck geſoffen, oder jre Gäſt dermaſſen abgefertigt vnd zugericht haben, daß man ſie entweder vnder den Achſlen, oder auffm Wagen heimbführen müſſen.

Wer die allergröſte Gläſer, Becher vnd Willkomb außſauffen kan, der iſt bey diſen Weingänſen der beſt, wer am allerlängſten ſitzen oder ſtehen, vnd am längſten mit ſauffen außharren kan, der iſt ein tapfferer Saxen-Kerl: Ja zu einer ewigen Gedächtnuß ſchreiben ſie jhre Namen an die groſſe Bokal vnnd Gläſer mit diſen worten: Herr Peter Ochß, Herr Paul Elephant, Herr Hanß Schweinhart ꝛc. hat diſes Glaß in einem einigen Suff außgetruncken, vnd in einem einigen Athem vnd Schlundt außgehebt, daß jhnen die Blatter oder ein Ader möcht zerſchnellen ſeyn. Andere Gänß-ritter wären gern weit vnd brait bekannt, vnd wolten gern in die Cronick kommen, derwegen laſſen ſie in den Wirtßhäuſern jhre Wappen vnd Namen entweder in die Glaßfenſter, oder auff Tafeln malen, vnd in die Trinckſtuben zur ewigen Gedächtnuß auffhencken, daß ſie daſelbſt jhr Erbgut verſchwendt vnd rein geſoffen haben.

19. Obſchon man den Gänſen lang vorprediat, ſo bleiben ſie doch auff jrem ga ga: Ob ſchon man den Weingänſen vnd vollen Zapffen lang vorpredigt, vnd ſie zur Mäſſigkeit ermahnet, ſo ſprechen ſie ja, ja, eras, eras, morgen will ich mich beſſern. Es wirdt aber nichts drauß, dann der Boden, darauff der Saamen deß Göttlichen Worts ausgeſaet wirdt, iſt vil zu naß vnd ertränckt alles, derowegen iſt nit gut predigen in den Wein- vnd Bierländen, Städten vnnd Märckten, zumaln wann dieſelbige ſchier lauter Wirthshäuſer ſeynd, vnd wann die Wirth vnd Gaſtgeb im Rath ſitzen, ſelbſt Burgermaiſter vnd Rathsherren ſeynd, das Regiment führen vnd zu allem verderben, verſchwendtligkeit vnd theurung rathen vnd helffen.

20. Beſchließlichen, flieget ein Ganß übers Meer, ſo kompt ein Gaga wider: Schicken die Eltern jre Weinhänlen vnd zarte Junckerlein vbers Meer in Italien, Franckreich, Teutſchlandt, ſo vermainen ſolche Geſellen, daß ſie auß allen Waſſern trincken, alle Gvtelkeiten ſehen vnd verſuchen, ſich aller Orthen ſtattlich halten vnnd ſehen laſſen, banckettiren, Freſſen vnd Sauffen, vnd jhnen auſſer landts einen ewigen Namen machen müſſen. Wann aber ſie widerumb heimbkommen, ſo ſeynd ſie Gänß vnnd gaga, vor wie nach, haben vil verzehrt, wenig gelernt, wiſſen nichts, vnnd können weder Ricketzen noch Racketzen, weder lillen noch lallen, ſeynd nirgendts zu gebrauchen, weder zu ſchicken noch zu werffen: Sie vermainen auch, es ſey gnug, daß ſie den Namen eines Doctors haben, oder künſtlich auff der Lauten ſchlagen, zierlich Tantzen, mit groſſen weiten Hoſen vnnd langen Federbüſchen herein brangen, ſtoltzieren, ſich ſpreitzen, maußig machen vnd andere Leut verachten köndten.

Von Calumnianten, Afterredern, vnd Ehrabschneidern.

(S. 338 u. f.)

WJe die Jäger allerhand Hund brauchen, das Wildpret darmit zu fahen, alſo brauchet Lucifer ſeine ſonderbare Hund zum Seelengejaidt [1]). Wie auch vnderſchidliche Hund verhanden, dann etliche ſeynd Edel vnd tauglich zum Gejaidt, haben auch lange Ohren, ſcharpffe Zähn, vnd ein laute Stimm zum bellen: alſo werden durch ſolche Hund verſtanden die Prediger, welche die Seelen jagen, fahen vnd bekehren vermittelſt jhres guten Namens, exemplariſchen Wandels, Predigens, Straffens vnd Ermahnens.

Andere Hund ſeind Cammerhündlein, ligen auff Polſtern, ſchmaichlen jhrem Herren vnd Frawen, vnd überkommen dardurch die beſte biſſl: Durch dieſelbigen werden verſtanden die Hofſchmaichler, welche vnder alle Ellnbogen geſchwind ein Pölſterlein legen, jhren Herren nur, was annemblich iſt, ſagen, in allen ſachen das placebo Domino ſingen, vnd dardurch die beſte Embter vnd gröſte Gnaden vberkommen; deßgleichen werden dardurch die politiſche Prediger bedeut, welche den Laſtern nicht dörffen auffs Leben greiffen, ſondern nur das jhrige ſuchen, vnd nicht was Gottes iſt.

Andere Hund werden Spürhund genennt, dieſelbige riechen oder ſchmecken das Wildpret geſchwind, treibens auff vnd bringens inn Hatz, damit es gefangen werde: dardurch werden bedeut die Verräther, ſo da ſtarck tragen vnd alles was ſie ſehen, hören, wiſſen vnnd nicht wiſſen, fürbringen, ſtarck ligen vnd ein groſſes Mißtrawen vnd weitläuffigkeit verurſachen.

Andere Hund ſeynd Dorff- oder Bawren Hund, ſo da nichts anders thun, als allem die Wandersleut anfallen vnd anbellen: Dardurch werden die Ehrendieb bedeut, welche die Frommen vnd Vnſchuldigen auß lauter Neyd vnd Mißgunſt verfolgen, ſchänden vnd ſchmahen, vnd wie die Dorff-Hund alle todte Aaß oder Leiber deß verreckten vnd vmbgefallnen Viehs zernagen, zerreiſſen vnd verzehren, vnd faiſt dardurch werden; alſo ſehen wir, daß die neydige Ehrabſchneider nichts anders thun, als anderer Leuth Ehr zernagen, zerreiſſen vnd zerbeiſſen, dardurch faiſt werden, vnd der Herren Gunſt vnd Gnad erjagen.

Noch andere Hund ſeind verhanden, die ſeind wütig vnd vnſinnig, greiffen jederman an, vnd vergiffen mit jren Zähnen ſo wol die frommen, als böſen: Hierdurch werden die offentliche Ehrenſchänder verſtanden, welche keinem einigen Menſchen ein Ehr laſſen, die die Leut vber Tiſch, vnd ſonſten

---

[1]) Gejaid (das Jaid, Jadd, Gjadd, vgl. Maid, plur. die Jaider, Gejaider). die Jagd, das Jagen. Das Nachtgejaid: die wilde Jagd, das wilde Heer. Schm. II. 261.

aller orten kalmeuſen [1]), ſtumpfieren [2]), lebendige vnd todte außrichten vnd hindurch laſſen; werden derowegen vom König David Hund genennt: Circumdederunt me canes multi.

Es ſeynd noch andere Hund, die ſeynd ſtumm, bellen nit, ſtecken den ſchwaiff zwiſchen die Bein, lauffen vnverſehens zum Menſchen, beiſſen vnd verwunden jhne; das ſeyndt nun die heimbliche Ehrenſchänder, die nicht vil ſagen, ſondern fein in der ſtill hinder jhrem Nechſten herwiſchen, jhne heimblich angeben vnd jhm den garauß machen. Wie nur drey Finger dem König Balthaſar den Sententz vnd Vrtheil ſeines Verderbens fürſchriben, alſo ſehen wir, daß etliche Verleumbder vnd Federſpitzer mit jhren dreyen Fingern ein einige vergiffte verlogne Zeil ſchreiben, vnd manchen guten Geſellen ſtürtzen.

Ferrner wie die Hund, wann ſie zuſammen kommen, alsbaldt an einander binden ſchmecken, oder ſonſten jhre Mäuler vil lieber inn die ſtinckende vnnd vnſeuige Ort, weder in ſchöne Blumen ſtecken vnd ſtoſſen, alſo ſehen wir, daß die neydige Verleumbder vil lieber in frembden Laſtern, weder in den Tugenden vmbgrübeln, vnnd ſich frewen, wann ſie frembde Verbrechen fürzubringen haben: Diſe ſeynd vil ärger denn die Hund, welche zugleich die fromme vnd böſe anzubellen pflegen, aber die Affterreder greiffen gemeinklich nur die frommen vnd tugendſamen an, deſſen beklagt ſich der H. David, vnd ſprach: Sie verkleinerten mich, weil ich mich der Tugenden befliſſe.

Beſchließlichen haben die Affterreder in deß Teuffels Hof vnderſchidliche Empter vnd Dienſt, Erſtlich ſeyndt ſie deß Teuffels Blaßbälg vnd Antreiber, dardurch das Fewer des Zanckens, Haderns vnd Feindtſchafften angeblaſen vnd vermehrt wirdt.

Am andern ſeyndt ſie deß Teuffels Pfannenflicker, denn wie derſelb keine köſtliche noch gantze Geſchirr, ſondern nur ſchlechte vnd zerbrochene ſuchet, alſo ſuchen die Verleumbder keine gantze gute Werck, vnangeſehen ſie dergleichen an jhrem Nechſten wiſſen; ſondern ſie grüpeln vnd grapeln nur in alten vnd böſen händeln, vnd ſetzen auß jrem aignen Kopff frembde hinzu. Diſer geſtalt ſuchen vnd begeren ſie nichts gut zu machen, ſondern alles zu verderben, vnd das vorige noch ſchändtlicher zu machen.

Drittens ſeynd ſie des Teuffels Hofrichter, vnd pflegen die Vnſchuldige vnd nicht vberwiſne zu verurtheilen, vnd jhrer Ehren zu entſetzen. Beſchließlichen ſeynd ſie deß Teuffels Aßl, dann wie ein Aßl im Korb aller anderer Thier ſtimm ändert, allzeit ſchwetzet, vnnd derowegen auß einem ſolchen Vogel niemaln ein guter Chriſt wirdt, alſo pflegt ein Affterreder aller anderer Leut Wort vnd Werck zu änderen: In ſeiner Stube ſitzt er müſſig, lebt vom frembden Schwaiß, iſt ein verfluchter Wurm, vnd zernaget

1) kalmeuſen (kalmeiſſen, einen): tadeln. — 2) ſtumpfieren: ſticheln, ſpotten.

die Blumen im Garten deß HErren, redet allermennigklichen übel nach, richt alles auff, disputiret vnd grübelt immerdar inn frembden Verbrechen. Das allerärgist aber bey disem fall ist, daß dergleichen Gesellen sich frewen vnd frolocken, wenn sie jhrem Nechsten einen Possen gerissen vnd jhne gestürtzt haben, vnangesehen derselb jhnen niemaln nichts laids gethan. So gar berühmen sie sich dessen bisweilen, als hetten sie ein Ehr dardurch eingelegt. Qui gloriantur cum malefecerint, & exultant in rebus pessimis.

Dermassen schwer aber ist dises Laster deß Affterredens, daß GOTT es in disem Leben nicht begeret zu rächen, sondern in jenem, derowegen spricht der H. David: Ein Schwätzer wirdt nit gefordert auff Erden, Einen vngerechten Mann wirdt Vnglück ergreiffen inn seinem derben. GOTT wirdt nicht den vngerechten Menschen in diser Welt examiniren, noch jne durch die Trübsal oder Kranckheiten zur Buß bringen, in massen er zu thun pflegt denen, die er liebet, sondern Vnglück wirdt jhne ergreiffen in seinem letsten End, damit, wann er inn die äusserste Angstbarkeit gerahtet, er nicht entrinnen könne. Weil auch der Affterreder vnnd Ehrenschänder inn disem Leben deß Teuffels Jäger gewesst, hin vnd wieder vmbgelauffen, vber seines Nechsten Leben vnd Wandel nachgeforscht hat, so ist billich vnd recht, daß er selbst ertappt, vnd jhme mit gleicher Maß gemessen werde.

Aus dem Hirnschleifer.

„Hirnschleifer. Getruckt zu München, durch Niclas Hainrich." O. J. (Am Schluß der Vorrede: „Datum München den 25. Julij, Anno 1618.") 6 Bll. und 701 Seiten, 8° Mit vielen Kupfern.

In der Vorrede sagt der Verfasser u. a.: „Vnder denen Büchern, dern ich ein zimbliche anzahl nun zeithero in offentlichem Truck hab außgehen lassen, vnd etlich darunter mich nit wenig mühe vnd arbeit gestanden, kan ich mit warheit wol bezeugen, daß neben der mühe vnd arbeit, so mir in zusammenbringung dises geringen Werckleins, so den Titel führet deß Hirnschleiffers, darauff gangen, mich noch ferner die Figuren, biß dieselben in Kupffer gestochen, nit ein wenigen gekost haben, Also daß diser Hirnschleiffer mir schier alle meine krafften, ja fast das Leben außgeschliffen. Dann indeme ich eben im werk gewesen, vnd vnder andern mit denen gedancken fürnemblich vmbgangen, wie ich vor meinem End vber vnd auser der so mancherley versionen, mit denen ich mich offt vilfaltig bemühet, etwas denckwürdigs von meiner eignen composition publiciren möchte, ist

mir diſe materia (darzu ich anlaitung auß deß Hieronymi Ruscelli Büchern genommen, welche derſelb in Anno 1566 dem Catholiſchen König Philippo auß Hiſpanien dedicirt, vnd le imprese illustri intituliert) eingefallen. Ich bin aber kaum, ja noch nit gar damit zu end gelangt, ſo hat mich Gott der Allmächtig mit einer ſo gehlingen, ſchweren vnd vnfürſehenen Kranckheit angegriffen, alſo daß ich gleichſam mich deß Lebens verwegen, zu geſchweigen, daß ich ein hoffnung haben können, diſen Discurs (durch den ich auch den Alciatum etlicher maſſen in ſeinen Emblematibus zu imitiren mich befliſſen) auff die weiß, wie ich mirs vorgenommen, zu end zubringen" ꝛc. Weiter unten ſchreibt er, es ſei dieſes „das letzte ſeiner Operum," erwähnt abermals ſeines „noch wehrenden ſchweren vnnd gefährlichen Leibszuſtandts," und gedenkt ſeines Weibs und ſeiner Kinder, die er, falls er ſterbe, der Gnade ſeines Gönners (Wolfgang Wilh. von Schrattenbach, dem das Buch gewidmet iſt) empfohlen hält.

Bruchſtücke.

Daß die Ohren am Menſchen kleiner ſeynd, dann die Ohren am Eſel, bedeut, daß wir ſie nit einem klaffer vnd ſchwetzer leyhen ſollen.

Eine lange Naſe iſt gleichſamb ein Zaiger an der Sonnenuhr, vnd die oberzehne der Zeenen ſeynd die Zahl einer Sonnenuhr.

Wie vom Proteo geſagt wird, daß er vnderſchidliche geſtalten an ſich genommen, vnd ſich bißweilen in der geſtalt eines Löwen, bißweiln in eines Fiſches, bißweiln eines Baums, bißweiln eines Tigerthiers erzaigt vnd ſehen ließ, Alſo findt man auch ſeltzame vnnd wunderbarliche Köpff in der Welt, die ſtecken voller ſeltzamer widerwertiger gedancken, humorn, bummeln, grillen, mucken vnd tauben; dann bißweiln ſtellen ſie ſich grimmig wie die Löwen, bißweiln ſanfftmütig wie die Lämmer, bißweilen forchtſam als Haſen; ihr Kopff iſt gleichſam voller Vogelneſter, haben wunderbarliche vnd ſeltzame opiniones, ſie ſchiffen auß dem hohen Gebirg in die Welcken, vnd traben bißweiln auff den Meerwellen auf einem ſtarcken Küriſſpferdt herumb, oder bawen hohe Schlöſſer in Lufft, vnd ſchlagen in ihren Hertzen allerley Ihronen auff, haben lächerliche anſchleg, fantaſeyen, hoffnungen, verlangen vnd anſchleg, werden von einem jeden ſchlechten Wind geſtürzt vnnd vmbgeworffen, bedörffen derwegen deß hoblens vnd ſchleiffens gar wol.

Der ein beſchawet ſich im Spiegel ſeines Adels vnd vermaint, er ſey deß alten Geſchlechts der Geuben, vnangeſehen er nur von Strigl- oder

Scherhausen ist: Der ander besihet sich im Spiegel seiner Weißheit vnd gelehrtheit, welche eine thorheit vor Gott ist, vnd die Menschen in der Hoffart auffblast vnd zu Narren machet: Der dritt spiegelt sich in seinen Reichthumben, vnd verlest sich auff seine Ducaten, volle Traidkästen vnd Weinkeller: Der viert beschawet vnd richtet sich nach dem Spiegel der Schmaichler, Fuchsschwentzer, Schmarotzer vnd Tellerschlecker. . . . . Solche Spiegel aber seynd falsch, vnd seyndt ein lauterer Betrug, dardurch werden vil Leut verführt vnd elendiglich gestürtzt. Die selbst aigne erkantnuß ist der rechte Spiegel, dann es ist niemand ohne mängel, ein jeder hat seine gebrechen; ist er nit geschossen, so ist er doch ein wenig getroffen, hat er keinen Sporn zu vil, so hat er doch einen zu wenig, hat er keine mucken, so hat er doch tauben, hat er keinen Schiefer oder offentlichen tadel, oder gebrechen an jm, so hat er doch einen heimlichen, welchen er nur selbst sihet vnd weiß.

Ein Hertzog von Maylandt hatte einen Alten woluerdienten vnd lieben Mundtkoch, zu dem sprach er: Lieber Maister, du hast mir lang vnnd trewlich gedient, derwegen begere etwas von mir, so wil ich dirs geben. Der Koch antwortet: Ich begehre nichts anders, als das jhr mich zu einem Esel oder zu einem Narren machet. Der Fürst sprach: Warumb? Der Koch antwortet: Weil euch die Esel vnd Narren lieb seynd, dann die Esel erhöhet jhr vnnd stellet sie auff Pölster, vnnd machet sie zu grossen Herrn, vnd den Narren vnd Possenreissern schencket jhr Guldine Ketten vnd die köstlichste Klaider. . . . . .

Daß auffrechte, redliche, gelehrte, refierige, erfarne vnd tugentsame Personen zu den dignitäten vnd ämptern gezogen vnd befürdert werden, ist solches billich vnd recht, daß aber die Idioten vnd vngeschickte Esel mit den besten emptern, beneficijs vnd hochheiten versehen werden, solches ist je seltzam! was thut aber nit der fauor vnd das Gold? O grosse macht vnnd krafft des Golds! aus Eseln machest du Edelleut vnd Beambten. O Guldine vnnd köstliche Welt, billich kanst du anjetzo guldin genennt werden, dann die Ehr vnnd empter seind vmbs Gold fail, vnd werden den Eseln zu thail.

Wie es ein grosses Meerwunder were, wann die Zung eines Menschen vil lenger were, weder die Armb, Also seyndt die Prediger, qui dicunt & non faciunt, welche vil reden vnnd aber nichts thun, einem solchen Meerwunder gleich, dann sie reden vil mehr, denn sie thun, jre Zungen seynd vil lenger, denn die Armb. Mancher prediget vnnd schreyet vil von fasten vnd disciplinieren, aber es ist ein lautere eytelkeit; dicunt & non faciunt, sie selbst thun nichts als pancketiren vnd zartlich leben. Volunt vocari Rabbi: Sie seyndt Phariseer, vnd haben die Hoffart in den Ohren, vnd

ſuchen nur geehrt zu werden. Noch erger aber ſeynd die jenige Pastores, Hirten oder Pfarrer, qui nec dicunt, nec faciunt, welche weder predigen, noch etwas guts thun können, ſondern truges consumere nati, vnd die Pfarrliche Einkommen vnd beneficia nur genieſſen, aber nichts drumb thun. Glückſelig aber iſt die Gemain, dern Seelſorger dicunt & faciunt, predigen vnd thun, welche mit den Worten lehren, vnd mit den Werken aedificiren vnd auferbawen. Dann alsdann ſagen die Vnderthanen: Omnia quae dixerint nobis, servabimus & faciemus. Alles was ſie vns ſagen, das wollen wir thun vnd halten.

Wann wir die augen vnſers verſtandts auffthun, vnd auf der Menſchen jetziges procedere vnd verhalten achtung geben, ſo werden wir ſchier nichts anders als lauter Larvengeſichter ſehen; man ſihet ſchier keine bloſſe auffrechte vnd redliche geſichter mehr, dann man thut in der Welt nichts anders, als ſimuliren vnd das angeſicht verfeiſchen vnd vermummen. Ein newe tugent iſt auffkommen, die heiſt Dissimulatio, die hat den meiſten glauben bey den Leuten.

Gabriel Rollenhagen,

einer der Söhne des berühmten Verfaſſers des „Froſchmeuſeler„, des magdeburgiſchen Rektors Georg Rollenhagen, war zu Magdeburg um 1580 geboren, denn 1603 befand er ſich als Student zu Leipzig, wie aus ſeiner Widmung der „wunderbarlichen Judianiſchen Reiſen“ erhellt. Von ſeinen ſonſtigen Lebensverhältniſſen iſt nichts bekannt, doch ſcheint er ſich auch dem Lehrſtande gewidmet zu haben. Die Wunder-Reiſen Lucians, St. Brandans vnd andere Lügen des Alterthums verdeutſchte er nicht lange nach der Entſtehung des Finkenritters unter dem Titel:

„Vier Bücher Wunderbarlicher biß daher vnerhörter Indianiſcher ... reyſen ꝛc. verteuſchet durch Gabriel Rollenhagen“. Magdeb., J. Böttcher, 1603. 1°. 2 mal. — 3te Ausgabe: Magdeb., Kirchner, 1605, 1°.; — 4te Ausg.: Altenſtettin, Reichhart, 1611. 4.; — 5te (abermals als 4te echte Ausgabe bezeichnet): Magdeb., Petzel, 1619. 4. *) — Spätere Ausg.: Hamburg, Wartich, 1640. 1° (in der Bamb. kgl. Bibliothek); — Frankf. u. Leipz. 1717. 12.

Außerdem verfaßte er Juvenilia (enthaltend u. a. die Sylvula Epigrammatum) **) Magdeb. 1606. 8°.; ferner eine Schulkomödie: „Amantes amentes von Angelus Lehrbere, Riga 1610“ ***) und ein Buch, „Mantissa ad librum suum etc. quadrifidum“ ... das Johannes Prätorius öfters zitirt. †)

*) Vgl. Ebert, Nr. 19272 a - c. — Jördens, IV. S. 387.

**) Koch, I. 211.

***) Gervinus, III. 92.

†) Joh. Prätorius, Saturnalia. Leip. 1663. S. 157, 199. Desſelben „Storchs u. Schwalben Winter-Quartier“ ꝛc. Frankf. u. Leipzig, Chriſtian Weidmann, 1676. S. 46, 79, 128.

Aus den Indianischen Reisen.

„Vier Bücher Wunderbarlicher biß daher vnerhörter, vnd vngleublicher Indianischer Reysen, durch die Lufft, Wasser, Land, Helle, Paradiß, vnd den Himmel. Beschrieben von. Dem grossen Alexander. Dem Plinio Secundo. Dem Oratore Luciano. Vnd von S. Brandano. Mit etlichen warhafften, jedoch bey vielen Gelehrten glaubwirdigen Lügen. Vnsern lieben Teutschen zur Lere vnd kurtzweiliger ergetzung, aus Griechischer vnd Lateinischer Sprach mit fleiß vertentschet. Durch Gabriel Rollenhagen. Zum drittenmahl gedruckt zu Magdeburg, in verlegung Ambrosii Kirchners. Im Jahr, 1605." 4°. 8 ungezählte, 350 gez. Seiten.

Die Widmung „Dem Edlen Gestrengen vnd Ehrenvesten Christopheren von Torstad, Frantzen seligern Sohn, Inhabern des Ampts Gretterff im Stifft Halberstadt, vnd auff Emersleben Erbsassen" schließt: . . . . „Die weil aber mein lieber Vater M. Georg Rollenhagen, der Schulen zu Magdeburg nun vber 35 jahr Corrector vnd Rector, Mir in meiner ersten jugend zur vbung der Griechischen vnd Teutschen sprach diese wunder Bücher in vnser gewönnlich Teutsch zu vbersetzen befohlen. Vnd E. G. nicht allein alle zu vnser zeit in Druck verfertigte Indianische Schiffarten mit fleis zusammen kaufft. Sondern auch alles, was aus den Landen wunderbarliches anbracht worden, von dem Herrn Doctore Paludano mit fleis samlet, vnd als ein schatz bey jhrer wolangerichten Bibliotheken verwahret. So habe ich auff meines Vaters, dessen Tischgesell vnd Discipel E. G. für 35 jaren gewesen, bedencken vnd raht zu derselben Colligirung der Bibliotheken auch diese meine geringe arbeit, weil ich sonst E. G. vielfeltige günstige wolthaten, so meinem Vater vnd mir widerfahren, nirgend mit zu vergelten habe, dienstlich verehren wollen mit dienstlicher bitt, E. G. wolle sich dieselbe gefallen lassen, vnd wie bißher geschehen, meines lieben Vaters *), mein vnd meiner Brüder grosgünstiger Junkherr, Patron, Förderer vnd Freund sein vnd bleiben ..... Dat. Leipzig, an der hoch vnd viel belegener heiligen drey Könige tage, im 1603. jahr. E. G. vnd Ehrenvest Dienstwilliger Gabriel Rollenhagen, dismal zu Leipzig studierend."

Inhalt.

Das Erste Buch. Des grossen Alexanders Sendbrieff an seinen Praeceptorem vnd Lehrmeistern den Hochgelarten Aristotelem, von gele-

*) Geb. am 13. Mai 1609 zu Magdeburg.

genheit der Newen Welt vnd des Indianiſchen Landes, auch von ſeltzamen Reiſsgeſchichten.

Das Ander Buch. Von der wunderbarlichen vnterſchiedlichen geſtalt der Menſchen, Inſonderheit der Indianer, durch einen gelehrten Römer, Caius Plinius Secundus genant, auß den alten Griechiſchen Büchern zuerſt im Latein beſchrieben, in ſeinem ſiebenden Buch am andern Capittel.

Das Dritte Buch. Von der wunderbarlichen Schiffart Luciani.

Das Vierde Buch. Des Heiligen Abtes Brandani Hiſtoria vnd Schiffart in daß Paradiß, wie ſie beſchrieben iſt in dem Sechſiſchen Paſſional, gedruckt zu Baſel, durch Adam Petri, im Jahr 1517.

Zugabe Etlicher Warhaffter, aber bey vielen alten vnd newen Gelerten glaubwirdigen Lügen.

Von der wunderbarlichen Schiffart Luciani:
das ſonſt in zwey Theil beſchrieben wirdt.

Das Erſte Buch.

Das Erſte Capittel,
von der Schiffart zu der Inſel Bacchi.

(S. 66—70.)

Ich Schiffete einsmals auß von des Herculis Seulen, vnd kam mit gutem Wind bis in das weite wüſte Meer.

Die vrſach aber meiner vorgenommenen reyſe vnd mein vorſatz war, dz ich auß lauter vorwitz vnd innerlichen luſt newe dinge zuerfahren, vnd wiſſen wolte, wo doch das Meer ein ende hette, vnd was doch immer mehr jenſeit des Meers für Leute wohneten. Zu deſſen behuff nam ich Proſiant, Küchen vnd andere Gerete, auch Waſſers gnug zu mir, dazu funffzig geſehrten, die mit mir in einem Alter vnd eines Sinnes waren. Ich machte mich auch mit aller zubehörigen Rüſtung vnd Notturfft wol vnd vberflüſsig gefaſt, vnnd bedinget endlich vmb ein groß Geld den allerbeſten Steurman, der zu bekommen war, vnd nam jhn zu mir ins Schiff.

Das Schiff aber war von einer zimlichen mittelmeſsigen gröſſe, aber nichts deſte weniger ſtarck gnug zu einer groſſen vnnd gefehrlichen Seefahrt. Wie wir aber Tag vnnd Nacht mit gutem Winde ſchifften, vnnd das Land noch ſahen konnten, fuhren wir ſanfft ohne hefftige ſtarcke Winde. Folgendes tages nam der Wind mit der Sonnen auffgang zu, alſo daß die Waſſerwogen immer gröſſer wurden, vnd ein Finſternis entſtund, daß vns nicht müglich war, das Siegel nieder zu laſſen.

Wandten vns derwegen nach dem Wind, vnnd ergaben vns dem Wetter, vnd fuhren alſo neun vnd ſiebentzig tage mit dem finſtern Vngewitter herumb. Am achtzigſten tage aber, da die Sonne am Morgen herfür leuchtet, wurden wir, nicht fern von vns, einer hohen vnd mit Beumen hin vnnd wider bewachſenen Inſeln gewar. Vmb dieſelbige giengen die Wellen nicht gar ſtarck. Denn der Wind domals ſich mehrertheils gelagert hatte. Machten vns derwegen hinan, vnd nach dem wir auffs Land getreten vnnd von der vielfeltigen vnluſt vnd widerwertigkeit der See matt vnnd müde waren, blieben wir lang am Vfer beliegen.

Endtlich machten wir vns auff, vnnd beſtelleten auß vnſerem mittel dreiſſig Wechter, die bey dem Schiff bleiben ſolten. Ihr zwantzig aber giengen mit mir in die Inſul, vm was darinnen zu finden zu erkündigen.

Als wir nun ein viertheil Meil vom Vfer abgangen waren, ſahen wir eine Eherne Seule, die voll alter Griechiſcher Buchſtaben gegraben war, die Buchſtaben aber waren durch langheit der zeit etlicher maſſen abgefallen vnd verzehret. Die meinung aber war, daß biß dahin Hercules vnnd Bacchus auch kommen weren.

Nicht weit dauon waren in einem Felſen zwo fußſtapffen, eine ſo groß wie ein Morgen landes, die ander kleiner, ich gleube die kleine ſey deß Bacchi, die gröſſer aber deß Hercules. Als wir nun vnſer Gebet daſelbſt geſprochen hatten, ſein wir ferner gangen. Wir waren aber nicht ſehr weit hin kommen, da funden wir bey einem See, darein eitel lauter Wein floß, ſchmeckt warlich nicht faſt vngleich dem beſten, der in der Inſel Chio wechſt. Es war ein ſtiller aber ſehr tieffer fluß, alſo, daß man auch an etlichen örten mit Schiffen hindurch kommen möchte.

Hiemit worden wir mehr beſtetigt, daß wir vorgedachter ſchrifft, welche wir an der Seulen geſehen, Glauben gaben. Dieweil wir das zeichen allda funden, deſſen in Bacchi reyſen gedacht wird. Hette dennoch gern dieſes fluſſes Brunquell vnd vrſprung gewuſt, vnd gieng gegen dem Strom des Fluſſes auffwerts hinan, fand keine quell deſſelben, ſondern ſehr viel vnd groſſe Weinreben, die voller ſchwere Trauben hiengen.

Auß eines jedern Weinſtocks Wurtzel aber quoll ein klarer, heller, lauter Wein herauß, welcher mit einem zuſammenlauff dieſen Fluß machte. Hierin ſahe man auch eine groſſe menge Fiſche, welche durchauß eine Weinfarbe vnnd Weinſchmack hatten. Darumb als wir etliche von denſelben gefangen vnnd geſſen hatten, ſein wir von ſtund an truncken geworden. Schnitten auch etliche auff, funden jhren Leib voller Weinbeſen, wie wir das inne worden, nehmen wir letzlich ander Fiſche, ſo in ſchlechtem Waſſer gewachſen waren, vnd thaten die zu den Weinfiſchen, damit wir deß Weins hefftigkeit linderten.

Da wir nun durch dieſen Fluß, an dem ort, da er nicht ſehr tieff

war, hindurch gewadet, haben wir eine vberauß wunderseltzame art von Weinreben gefunden. Denn der vnterste Stamm von der Erde an war fruchtbar vnd dick, der obertheil aber waren Weiber, von der Scham biß zum Haupt in alles vollkommen. Alſo ſchreiben ſie bey vns, daß die Daphnis, da ſie der Apollo ergriffen, in einen Baum verwandelt ſey. Von derſelben Weiber euſſerſten Fingerſpitzen wuchſen Weinreben herfur, die voller Trauben hiengen, ja auch auff dem Heupt hatten ſie an ſtat der Haar zarte Bletter vnnd Trauben. Dieſelben, da wir zu jhnen hinan giengen, gruſſeten ſie vns, vnd reichten vns die rechte Hende zu. etliche redeten Lydiſch, etliche Indiſch, die meiſten aber die Griechiſche Sprache, ſie küſſeten vns mit jhrem Munde. So bald aber einer den kuß weg hatte, ward er trunckē vnnd wanckete von einer ſeiten zur andern, als wenn er ſich voll geſoffen hette.

Sie lieſſen keine frucht von ſich abbrechen, ſondern ſobald man etwas abriß, thate es jhnen ſo wehe, daß ſie laut auffſchrieen. Sie begehrten aber hefftig ſich mit vns zuvereinigen.

Vnd da zween auß vnſern mittel ſich zu jhnen thaten, konten wir ſie nicht wider von jhnen ab reiſſen, ſondern blieben mit den Beuchen an einander beklieben. Denn ſie wuchſen alſo bald zuſamen, namen dieſelbige arth an ſich, vnd bewurzelten in ein ander, die Finger ſtieſſen alſo bald Reben herauß, die ſich mit den klammern zuſamen hiengen, vnnd voller Trauben wurden. Wir aber verlieſſen ſie vnd lieſſen zu dem Schiff, vnd wie wir wiederumb zu den vnſern kamen, die wir bey dem Schiff gelaſſen hatten, erzehleten wir jhnen, was ſich begeben hatte, vnd vnter andern, wie wir vnſere Geſellen, die an den Weinſtöcken waren behangen blieben, hetten hinter vns verlaſſen müſſen. Namen derwegen etliche Faß, vnd ſchöpfften Waſſer, deßgleichen auch dem Weinſtuß Wein, vnd blieben die Nacht vber auff dem nechſten Ort.

Das Ander Capittel,

von der Schiffart in die Lufft zu dem Mohn.

(2. 71–74.)

Am Morgen fuhren wir dannen, vnnd hatten zwar keinen ſtarcken Wind. Aber vmb den Mittag, da wir die Inſul nicht mehr ſehen konten, erhub ſich vnverſehens eine hefftige ſtarcke Windbraut, die das Schiff vmb vnd vmb drehet, vnd endlich bey die ſieben tauſent acht hundert vnd fünff vnd ſiebentzig groſſer Teutſcher Meilen in die höhe auffhub, ſetzet es aber nicht wieder ins Meer, ſondern hielt es erhoben empor in der Lufft, vnnd der Wind bließ, vnd faßte ſich in die Segel, vnd führet vns alſo wie mit Flügeln durch die Lufft dahin.

Nach dem wir nun sieben gantzer Tag vnnd so viel Nacht durch die Lufft gesiegelt hetten, wurden wir am achten tage ein groß Land gewar mitten in der Lufft, sahe nit vngleich einer leuchtenden vnd Circelrunden Insul, die allenthalben mit vielfeltiger grossen klarheit vmbgeben war. Da wir nun hinan schifften vnd in den Hafen kamen, stiegen wir zu Land auß. Wie wir aber dz Land besahen, funden wir, dz es bewonet vnd ein wol gebawet Land war, vnd sahen zwar deß Tages sonderlich nichts, deß Nachts aber erschienen nicht weit dauon andere mehr Inseln, etliche kleiner, etliche auch gröſſer, hatten alle von fern eine Fewrfarb.

Es war auch vnter vns ein ander Erdreich, darin Stete, Wasserström, Meer, Höltzung, Berg vnd Thal waren, daß wir vns bedunckten lieſſen, es müste das Land sein, da wir sonst in wohneten.

Als wir weiter gehen wolten, kamen wir vnter die Pferdgeyer, wie man sie nennet an dem ort, die vns gefangen namen. Diese Pferdgeyer aber sind Menschen, die an stat der Pferde auff Geyeren reiten. Denn die Geyer sind groß, vnd haben gemeinlich drey Köpffe, dabey man leichtlich jhre gröſſe erlernen kan. Denn ein jeder Flügel ist gröſſer vnnd stercker denn ein Mastbaum in einem großen Lastschiff.

Diesen Pferdgeyern ist auffgelegt, daß sie müssen vmb das Land herumb fliegen, vnd so ein Frembder gefunden wirdt, daß sie den also bald zum König führen. Dieselben, sag ich, ergriffen vns auch, vnnd führeten vns zum Könige. Wie derselb vns sahe, kennet er vns vielleicht an der Kleidung, vnnd sprach, warlich jhr Geste seid auß Griechenlande kommen! vnd da wir Ja dazu sagten, lieber sagt er, auff was weise seid ihr den weiten Weg durch die Lufft biß hieher bracht? Da erzehleten wir jhm die gantze sach, vnd er fieng an vns zu erzehlen, was sich mit jhme hette begeben, wie er ein Mensch gewesen, mit namen Endymion, vnd were in vnserem Lande gelegen, vnd hette geschlaffen, were aber im schlaff auffgenommen vnd dahin geführet, vnnd jetzund desselben Landes König worden.

Das Land aber were der Mohn, welchen wir vnten auff Erden sehen, wir solten vnuerzagt vnd guts muths sein, vnd keiner gefahr vns besorgen, denn wir solten alle notturfft vollauff haben. . . . . .

Das fünffte Capittel,

von gewonheiten des Mohnlandes.

(S. 84—89.)

Was nun auch sonsten für vnerhörte newe seltzame dinge in dem Mohnlande die zeit vber, die ich da gewesen bin, geschehen, was ich da newes gehöret vnd erfahren habe, dasselbige wil ich ferner berichten.

Erstlich ist zu wissen, daß da niemand von Weibern, sondern sie all

miteinander von Mennern geboren werden. Denn ein Mann nimmet daſelbſt den andern zur ehe, ſie wiſſen auch gantz vnd gar nicht, was ein Weib ſey. Denn biß ins fünff vnd zwantzigſte Jahr werden alle Menner anſtat der Weiber gehalten. Wenn er aber darüber kommen, leſt er ſich nicht mehr an ſtat eines Weibes haben, ſondern nimpt ſelbſt einen andern, der jünger iſt. Sie empfangen aber nicht im Leibe, ſondern in dem dicken fleiſch bey den Waden. Wenn die frucht empfangen iſt, geſchwilt die Wade, vnnd hernach wenn die vollkommene zeit verhanden iſt, ſchneiden ſie die Wade auff vnd nehmen das todte Kind herauß, legens gegen dem Wind, ſperren jhm das Maul auff, ſtreichens, walzens, rütteins ſo lange, biß es anfengt zu leben. Daher deucht mich denn, daß die Griechen das wörtlein Caſtroknemia oder Beinbeuchen genommen haben, daß an dieſem ort die Leute nicht im Leibe, ſondern in den Waden empfangen werden.

Es ſind bey jhnen auch Leut, die ſie die Baumleut nennen, welche auff dieſe arth geboren werden: was ſie einem Manne außſchneiden, das pflantzen ſie in die Erden, daraus wechſt ein groſſer fleiſchener Baum, geſtalt wie ein Pimpernus Baum.

Dieſer Baum hat zwar Laub, Bletter vnd ſeine Zweige, aber ſeine früchte ſein Eicheln einer Ellen lang, wenn die reiff ſein, brechen ſie die einwohner abe vnd zimmern Menſchen daraus. Die heimlichen Glieder werden dieſen Leuten, wenn ſie fertig ſein, angeklebet, vnd die Reichen haben Elphenbeinen, die Armen aber Höltzern, damit ſie ehliche werck verrichten.

Wenn aber der Menſch zu ſeinem alter kommen iſt, ſtirbt er nicht, ſondern vergehet vnnd verſchwindet wie ein rauch in der Lufft. Diß iſt aber jhr allgemeine ſpeiſe, daß ſie ein Fewrlein machen, vnd auff den Kohlen etliche Frösche braten. Denn es ſein bey jhnen viel Frösch, die hin vnd wider in der Lufft herumb fliegen. Vmb dieſe gebratene Frösche ſetzen ſie ſich herumb, als wenn ſie zu Tiſche ſeſſen, vnd lecken den geruch vnd Rauch, der von jhnen auffgehet, vnd eſſen dieſelbigen, welches allein jhre ſpeiſe iſt. Jhr getrenck iſt lufft in einem Becher außgepreſſet, denn es wird ein feſſtlein darauß wie ein Low.

Derwegen thun ſie nicht jhre notturfft, ſchlagen auch jhr Waſſer nicht abe, wie ſie denn auch an denſelben örtern, als wir, nicht eröffnet ſein, ja auch die Kinder thun nichts durch den hindern, ſondern geben alles von ſich durch die löchlein, ſo ſie vnter den Knien an den Beinen vber der Waden haben.

Die Kahlköpff, vnd die keine Haar haben, werden bey jhnen für ſchön gehalten. Dagegen aber die lange Haar zeugen, werden verachtet.

Im gegentheil aber, die auff den Cometen wohnen, halten dieſelben, ſo lange Haar haben, für die ſchönſten, wie wir von etlichen, die von

denen zu vns kamen vnd der Landsitten vns erzehleten, verstanden haben.

Sie tragen lange Berte biß auff die Knie. Vnd haben an den Füssen keine negel, sondern alle nur einen einzeln Zeen. Für dem gesäß ist jhnen ein großer Kohlstrauch an stat eines schwantzes heraus gewachsen, der allezeit grün bleibet, vnnd wenn einer gleich hinderrück fiele, nicht entzwey bricht.

Sie schneutzen eitel sauren Honig auß der Nasen. Wenn sie erbeiten oder mit einander fechten vnd ringen, schmieren sie den gantzen Leib vmb vnd vmb mit Milch, daraus alsdenn Kese wird, wenn das Nasshonig allmehlich drauff trieffet. Sie machen ein starck riechend vnd sehr fett Oel, wie eine Salbe, auß den Zwibeln. Jhre Weinberge, deren sie denn viel haben, tragen schön lauter Wasser. Vnd die Körnlein in den Trauben sein wie Hagel. Das ichs dafür achte, daß, wenn bißweilen ein großer Wind diese Trauben zuschlegt, daß die Hagelkörnlein herunter biß auff die Erden fallen.

Den Bauch gebrauchen sie eben wie einen sack, stecken alles, was jhnen geliebet, daselbst hinein. Sintemal sie jhn auff vnd zuthun können, vnnd kein Eingeweide oder Leber darin, sondern allenthalben nur inwendig mit dicken rauchen Haaren bewachsen ist. Also, daß die kleinen Kinder, wenn jhnen frieret, hinein kriechen. Die Reichen tragen weiche Gleserne Kleider, die Armen aber müssen sich an gestricktem ehrinen Drat begnügen lassen. Dieweil man an diesen örtern allerley Metall Ertz gnug hat. Wenn sie das erbeiten wollen, weichen vnnd waschen sie das im Wasser, vnd hantieren's, als wir die Wolle pflegen. Was sie aber für Augen haben, darff ich schier nicht schreiben, damit nicht jemand, weil es vnglaublich lautet, mich für einen Lügner halte. Jedoch mus ich auch dis nicht verschweigen. Sie können die Augen aus dem Kopff heraus thun, daß einer, wenn er wil, sie kan heraus nehmen vnnd bey sich in der Taschen so lange verwahren, bis er sie zum sehen vonnöthen hat. Denn so bald als er sie wider hinein setzet, kan er damit sehen. Es sein jhrer viel, die jhre eigen Augen verlohren haben vnnd borgen sie von andern, daß sie damit sehen. Daher denn etliche reiche Leute viel Augen haben, die sie heimlich verborgen bey sich tragen.

Anstat der Ohren haben sie Breitleubern[1]) bletter, vnd vnter denen noch andere von Eckern[2]) oder Holtz geschnitzet.

Vber dis hab ich noch ein wunderwerck in des Königs Hoff gesehen.

Es war ein grosser Spiegel vber einen Brunn gesetzt, der Brunn aber war nicht sehr tieff. Wenn einer in den Brunn hinab stieg, kunte er alles hören, was auff Erden geredt ward. Sahe er aber vber sich in

---

1) Breitleub-Breitblatt. (vom gemeinen Ahornbaum, Acer pseudoplatanus L.)
2) Ecker: Frucht der Buche und Eiche. Helm. I. 25. Spate. Sprachsatz. S. 363.

die höhe in den Spiegel, kunte er alle Stete vnd alle Völcker, nicht anders als were er ſelber in alle denſelben örtern gegenwertig, beſchawen. Daſelbſt ſahe ich alle die meinen, vnd meine Landſtat, vnd gantz Vaterland, ob ſie aber auch mich geſehen haben, kan ich nicht wiſſen.

Wann aber jemand dieſem nicht glauben geben wolte, das es ſich alles dermaſſen in der Warheit alſo verhalte, derſelbe wird erfahren, wenn er an dieſe örter dermaleins kommen wird, daß ich diß mit warheit berichtet habe.

Das Sechſte Capittel,

von der zurück Schiffart zu der Liechter vnd Vogel Inſel.

(S. 89 92)

ENdlich geſegneten wir den König, namen von Ihm vnnd ſeinem Hoffgeſind vnſern abſchied, giengen zu Schiff, vnd fuhren dauon. Als wir aber jtzt auff ſein wolten, verehret mir der König Endymion zwey der Gleſern Kleider, vnnd fünff andere Eberne, dazu ein gantze Rüſtung von den Bonenſchlauben[1]). Welche herrliche Gaben ich hernach im Walfiſch alle verloren habe. Gab vns auch tauſent Pferdgeyer Reuter, vnd fünff hundert Roßleuffe, ſind bey nah ſechtzehen Teutſche Meilen geleitet.

Wie wir nun vmb diß Land herumb ſiegelten, ſchifften wir viel ander Inſeln fürüber. Endlich kamen wir an deß Morgenſterns Land, welches newlich von den Leuten zur Wohnung eingenommen war. Da wir denn außſtiegen vnd Waſſer ſchöpfften. Darnach kamen wir in den Himmliſchen Thierkreiß, lieſſen darin die Sonnen zur lincken liegen, vnd fuhren an derſelben Rand vnd Vfer herumb. Wir wolten aber nicht außſteigen, wiewol viel vnſer mitgeferten darumb anbielten. Dieweil ein Wind vns von dem Land abtrieb, wir ſahen aber, daß es ein Fruchtbarer, feiſter, vnd ſehr reicher, vnd mit vielen herrlichen gelegenheiten begabter ort war.

. . . . . .

Eben auff dieſe zeit waren auch die Pferdgeyer Reuter zurück hinter ſich gewichen. Nach dem wir aber folgende Nacht vnnd Tag geſchifft, kamen wir gegen den Abend an der Lucern Stadt. Denn alſo wird ſie genant, vnnd namen damit vnſern Cursum hinunterwerts. Dieſe Stadt aber iſt in der Lufft, mitten zwiſchen dem ſiebengeſtern vnd Ochſenkopff, weit vnter dem Himmliſchen Thierkreiß gelegen. Da wir zu Land giengen, funden wir da keinen Menſchen, ſondern es lieffen hin vnd wieder liechter herumb, deren etliche auff dem Stattmarckt, etliche beim anfurt ſpatzieren giengen,

[1]) Schlaube: die Hülſe, Schaale. Adel III. Sp. 1508.

etliche waren kleine vnd arme leichtlein, wie man sagen möchte, etliche aber Reiche vnd Mechtige, vber all Durchleuchtig vnnd mit klarheit vmbgeben.

Ein jedes vnter jhnen hatte sein Hauß vnd Latern. Sie hatten auch vnter sich Namen gleich den Menschen, vnd wir kenten jhre stimme hören vnd vernehmen, thaten auch vnser keinem kein leid, sondern nötigten vns vielmehr, zu jhnen zu Gast einzukehren. Nichts deste weniger fürchten wir vns, vnnd war keiner auß vnserm mittel, der sich hette dürffen vnterstehen, mit jhnen Mahlzeit zu halten, oder bey jhnen zu benachtigen. Mitten in der Stad ist ein sonderlich Schloß vnd Pallast auffgebawet, darin jhr Landsfürst die gantze Nacht sitzet, vnnd ruffet ein jeglichen seiner Vnterthanen bey seinem eigenen Namen. Vnd so es ein Liecht verhörete, oder vorsetzlich auffenbleibens sich vnterstünde, wird er stracks zum tode verdampt, als einer, der die allgemeine Landordnung muthwillig vbertreten hat. Jhr todt aber ist, daß sie als Liechter außleschen. Vnter des wir nun stehen vnd zuschawen, was daselbst gehandelt wurd, vnd zugleich höreten, wie die Liechter sich verantworteten vnd die vrsach jhres außbleibens anzeigten: Erkante ich vnter denen auch vnser Haußliecht, gieng bald darauff zu jhm, sprach es an, vnd fraget, wie es zu Hauß zustünde vmb meine sachen, wie es vnserm Haußgesinde ergünge. Welches mir denn auff meine frage alles nach der lenge antwortet.

Das wir also dieselbe Nacht bey jnen verharreten. Folgendes Tages schieden wir von dannen, vnd siegelten neben den Wolcken hin. Da sahen wir in den Wolcken die Vogelstat Nephelococcygiam, darüber wir denn vns zum höchsten verwunderten, kunten aber vnser Ancker daselbst nicht außwerffen, weil vns der Wind entgegen war vnd vns nicht hinan lassen wolte. Der König aber dieser Stad hieß Crocr, der Amsel schwartzer Sohn.

Da ward ich eingedenck deß Poeten Aristophanis, welcher ein weiser warhafftiger Mann gewesen ist, vnd daß die vnrecht thun, die seinen Schrifften nicht glauben wollen. Den dritten tag nach diesem kunten wir das Meer eigentlich sehen, aber nirgend kein Land ohne allein etliche Lufft Inseln, die auch jtzt anfiengen das ansehen zu kriegen, als ob sie Fewrig weren vnd glentzten.

Am vierdten tage aber bekamen wir einen gelinden Wind, der vns allmehlich hinunter führte vnd wiederumb ins Meer niederließ.

Das Siebende Capittel,

von der farth in den Walfisch.

(S. 92 – 97.)

Da wir nun endlich das Wasser erreichet, wurden wir vber die maß erfrewet vnnd richteten von demselben, was wir mit vns hatten, ein

gemein frewdenmahl vnd Pancket oder ſchleifftag an (wie die Schiffer reden), ſprungen auch vber Bort vnd badeten vnd ſchwummen herumb, dieweil das Meer vberall ſtill, vnd ein luſtiges wetter war. Aber wie die erfahrung gibt, daß, wenn man meinet, daß ſich das Glück verbeſſern ſoll, offtmals ein gröſſer vnglück darauff erfolget, alſo ging es vns auch. Denn als wir kaum zween tage mit gutem glück fortgeſegelt waren, vnd der dritte tag anbrach, ſahen wir mit der Sonnen auffgang plötzlich daher fahren etliche viel groſſe grewliche Walfiſche, vnter welchen einer, ſo der gröſſeſt, vnd ſieben vnd viertzig Teutſcher meilen lang war. Derſelbe fuhr zu vns an, ſperrt ſeinen Rachen auff, vnd warff das Waſſer durch einander, daß wir von fern ſahen, wie es vmb jhn herumb ſchewmete. Seine Zeene ſchienen viel gröſſer vnd lenger ſein, denn vnſer Maſtbäume, waren alle ſo ſpitzig als Pfeile, vnd ſo weiß als Elphenbein. Derhalben als wir einer dem andern gute Nacht vnd den letzten Kuß gegeben hatten, muſten wir deß glücks erwarten.

Bald war er da, vnd in dem er das Waſſer in ſich zoge, ſchlang er zugleich vns alle mit einander ſampt dem Schiff hinein. Alſo, daß wir gar nicht an einem einigen Zeen rührten, ſondern zwiſchen denſelben das Schiff zierlich hinein fiel. Da wir hinein kamen, wars in der erſt gar finſter, daß wir nichts ſehen kunten.

Endlich aber, da er einmal Odem holete, ſahen wir, daß es ein groſſer hoher breiter Wallfiſch war, da eine Stadt hette innen ſtehen können, da zehen tauſent Leute inne wohnen möchten. Aber das lagen in dem Walfiſch allenthalben herumb ein hauffen kleine Fiſch, vnd andere kleine Thier, als wenn ſie zerſchnitten weren, auch Schiffſegel, Ancker, Menſchenbein vnd Schiffwahren.

Mitten in dieſem Walfiſch war auch land vnnd etliche hügel, vielleicht, wie ich gleube, von dem ſchleim, ſo er mannigmahl mit in den Leib geſogen, zuſammen geſatzt. Auß dieſes grunde war ein gantzer Wald gewachſen von allerley arth Beumen, auch mancherlei Kohlkraut vnd gewechs, das alles wie ein wolgebawet Land anzuſehen war.

Diß Erdreich war vmbgriffen in der weit bey die acht Teutſche meil weges. Man ſahe auch da allerley Meervogel, als Seemeben vnd Eißvogel, die auff den Beumen deſſelben Waldes niſteten. Da fiengen wir hefftig an zu Weinen, doch tröſtet ich meine Geſellen. Vnd nach dem wir etliche ſtützen vnter das Schiff geſetzt hatten, ſchlugen wir ſelber Fewer an, vnd bereiteten, ſo gut wir konten, von dem vnſern eine Mahlzeit. Denn wir hatten noch gnug von allerley Fiſchen vnd Fleiſch, dazu war noch ſüß Waſſer vbrig von dem, das wir auß des Morgenſterns Inſel mit vns genommen hatten.

Deß andern tages, wenn der Walfiſch den Rachen auffthate, ſahen

wir bißweilen Berge, bißweilen den bloſſen Himmel, offtmals auch Inſeln. Dorauß wir mercken, daß er mit gewalt allenthalben durch die See hindurch gieng.

Als wir derwegen in dieſem Fiſch zu ſein gewohnet hatten, nam ich ſieben meiner geferten zu mir, gieng durch den grünen Wald, allerley ſachen zu beſchawen vnd mich ferner vmb zuthun. Wie ich aber ein weinig vber ein viertel meil fortgegangen war, ſiehe da funde ich ein Capell des Meer Gotts Neptuni, wie die ſchrifft, ſo daran ſtund, außweiſete, nahe dabey auch etliche viel Greber, vnnd eben vber denſelben auffgerichte Seulen. Zu nechſt daran ein ſchönes klares Brünnlein, hörten bald darauff einen Hund bellen, vnd ſahen nicht weit dauon ein Rauch auffgehen, da wir gedachten, daß ein Hütlein oder Menſchenwonung ſein müſte. Giengen derwegen endlich hin, vnd traffen daſelbſt an einen alten Mann mit ſampt einem jungen Geſellen, die mit allem fleiß einen Graben auffwarffen, daß ſie dadurch auß vorgedachten Brünnlein das Waſſer leiten wolten.

Wie wir nun an ſie kamen, ſtunden wir mit groſſer frewd vnd furcht ſtille, wie denn auch jhnen eben daſſelbige widerfuhr, ſtunden vnd ſahen vns an, vnd kont keiner kein wort ſprechen.

Endlich fieng der alte Mann an vnd ſprach: O jhr vnſer lieben Geſte, von wannen ſeid jhr? Seid jhr auß den Göttern, die im Meer wohnen, oder aber ſeid jhr Menſchen als wir? Denn wir ſein Menſchen, die wir auff Erden erzogen vnd geboren ſein, aber jetziger zeit zu Waſſerthieren in dieſem Thier, das vns mit ſeinem Leib beſchloſſen hat, worden. Vnnd wiſſen bald nicht, was wir ſein. Vns deucht zwar, wir ſeind todt, müſſen aber gleuben, daß wir noch leben. Darauff ſprach ich: Lieber Vater, wir ſeind auch Menſchen, die da auß frembden Landen hergereyſet vnd von dem Fiſch newlich zu ſampt dem Schiff eingeſoſſen worden, ſein aber herumb ſpaciert, daß wir gern wiſſen wolten, was in dem Walde zu bekommen were, vnd was es damit für eine gelegenheit hette. Dieweil er von fernen ſehr dick vnd groß anzuſehen war. Es hat vns aber, wie vns deucht, etwa einer von den Göttern alſo geleitet, daß wir erſehen haben. Damit wir wüſten, daß wir nicht allein in dieſem Thier gefangen weren.

Aber lieber ſag vns doch auch etwas von deinem Glück, woher du ſeyeſt, vnd wie du an dieſen ort kommen biſt.

Er aber ſprach, ich wil euch ehe nicht ſagen vnd ſolt auch nicht ehe erfahren, was ich bey mir habe, jhr ſeid denn zuuor meine Geſte vnd genieſſet, was ich zum beſten habe. Nam vns zugleich damit zu ſich, vnnd führet vns in ſeine behauſung, welche für ſich gnugſam gebawet war, hatte auch in dieſem ſeinem Hauſe ſeine Betten, Pulſter vnd Schallaunen, [1])

1) Schalaun (Schalune, schalon, chalon): ein Bettenzeug, Futterzeug; Sarſche: Bettdecke.

ſo mit Hew, Laub, oder auch mit Federn ausgeſtopffet waren, außgebreitet, auch mehr andere ſachen. Trug vns darnach Kraut, Eicheln vnd Fiſch auff, ſchanckt vns dabey einen guten Wein.

Das Achte Capittel,

vom Krieg im Walfiſche.

(S. 97—103.)

Als wir nun ſatt waren, fieng er wiederumb an zu fragen, was vns doch widerfahren were. Dem ich denn alles erzehlete, wie es ergangen war, als nemlich das vngewitter, vnd was ſich in der Inſel begeben, deßgleichen wie wir in der Lufft verſiegelt, vnd den Luffkrieg helffen vollenziehen, vnd andere ſachen mehr, die ſich zugetragen, biß dz wir von dem Fiſch verſchlungen waren. Darüber er ſich denn zum höchſten verwundert, vnnd ſagte vns zum theil hinwieder, was jhme widerfahren were, vnd ſprach: Meiner geburt, lieben Geſte, bin ich auß Cypern.

Da ich aber meiner Kauffmannſchafft nach mit dieſem meinem Sohn, den ihr hie ſehet, vnd andern meinen Haußgenoſſen vnnd Geſind auß meinem Vaterland reyſete vnnd in Italiam fahren wolte, mit demſelben großen Schiff, dz ich denn mit vieler köſtlichen wahre beladen hatte, vnd jhr ſelbſt vorn in des Walfiſches Maul die ſtücken dauon werdet geſehen haben, hatten wir auch biß in Siciliam eine gute glückliche reyſe: Von dannen nam vns ein ſtarcker Wind, vnd führet vns in dreyen tagen auff die offenbare See. Darauff wir denn dem Walfiſch begegneten, welcher vns auch mit vnſerm Schiff domals einſchlang. Vnd ſein wir zween nur von allen andern vnſern Geſehrten mit dem leben dauon kommen.

Nach dem wir aber vnſere Geſellen beſtetigt hatten, baweten wir dem Gott Neptuno diß Kirchlein, vnd leben ein ſolches leben, wie jhr allhie ſehet. Denn Kohl oder Kraut können wir auß vnſern Gerten haben vnd fortziehen, eſſen Fiſche vnd Eicheln dazu. Denn, wie jhr ſelber ſehet, allhie ein herrlicher dicker Wald iſt. Vnnd haben wir auch Weinberge, die vns den allerlieblichſten ſüſſeſten Wein tragen. Vber das iſt ein Brunn mit gutem kühlen Waſſer hie. Vnſer Betten ſein dürr Laub. Dabey wir ein groß Fewer teglich halten, wo auch Vogel zu vns hinan geflogen kommen, die fangen wir. Können auch lebendige Fiſch fangen, wenn wir nur hinauß ſpacieren an die Backen oder Rieffen dieſes Thieres. An welchem ort wir vns zu Baden vnd abzuwaſchen pflegen, wenns vns gelüſtet. Dieweil nicht weit von da ein ſaltziger See iſt, der wol drey viertel meilen vmbgriffen iſt, vnnd allerley art von Fiſchen hat. Darin wir zu zeiten ſchwimmen vnd ſpacieren fahren mit einem kleinen Kahn, den ich ſelber dazu gemacht

habe. Es sein aber, als wirs rechnen, nun bey die 27. Jar, daß wir von dem Fisch verschluckt sein. Darin wir leichtlich alles erdulden möchten, wenn uns die Einwohner, unsere Nachbarn, nicht so grosse uberlast theten und beschwerlich weren, weil es so ein wüst und roh loß Volk ist.

Hilff lieber Gott, sprach ich, sein auch noch andere Leut als jhr im Walfisch? Ja, sprach er, sehr viel und sehr grausamlich, beßtlich und scheußlich anzuschawen. Denn in dem letzten und nach Abendwerts gelegenen theil deß Walds wohnen die Tarichaner oder gesaltzten Fischfresser. Welches ein Volck ist mit Ablangen und Krebsgesichten, dazu ein Kriegerisch erwegen beissig gesindlein. An einem andern ort nach der rechten seiten wohnen Völcker, die Tritonomenditen geheissen, die mit dem obertheil den Menschen ehnlich, unten aber niederwerts den Katzen gleich sein. Diese sein etwas Leutseliger und gelinder denn die andern.

Nach der lincken seiten aber halten sich auff in guter Freundschafft und verstendniß die Krebsscherichten Carcinochirer und Tunnikopffige Tynocephali. Mitten unter diesen allen die strickschwentzigte Paguraden und schweifüssige Psyttopodes, welches ein Kriegerisch und behendt Volck ist.

Nach Morgen unnd nach deß thieres Maulwerts ists fast uberal wüste und mit Meerwasser beschlossen.

Diß ort Landes aber hab ich innen, dauon ich den Psyttopodern jehrlich funffzig Meerschnecken zu Schoß[1]) und Steur gebe. Das ist also dieses Landes gelegenheit, wir müssen zusehen, wie wir den selben mancherley Völckern im Krieg begegenen, und sonst zu recht kommen mögen. Lieber, sage ich, wie viel sein derselben wol uberal? Mehr, antwortet er, denn tausent. Was haben sie für Rüstung unnd Wehr? Nichts anders, sagt er, als grosse Fischbein. Wolan, sprach ich, so können wir leichtlich mit jnen einen Krieg angehen, dieweil sie keine Wehr noch Waffen haben, wir aber wol gerüst sein. Und wenn wir sie erlegt haben, können wir nachmals in gutem frieden und ruhe bey einander bleiben.

Welcher rath als er uns gut sein dauchte, giengen wir nach dem Schiff, daß wir uns zu den sachen bereiteten. Die ursach aber deß Kriegs solt sein, daß wir jhnen den Tribut zu gebührlicher zeit nicht geben wolten.

Da sie nun schickten und die Steur forderen liessen, verlacht er jhre Legaten und Gesandten spötlich, und trieb sie bald zum Lande hinauß.

Hierauff kamen erstlich die Psyttopoder unnd Paguraden dem guten Seyntharen (denn das war deß alten Mannes Nahm) mit grossem getümmel uber den Halß. Wir aber, als wir deß anzugs gewar worden,

---

1) Schoß (der, daß), niederl. Schot: Zins, Steuer. Schösser, der Einnehmer obrigkeitlicher Schosse oder Steuern in einem Kammeramte. Adel III. Ep. 1635.

blieben in vnser Rüstung stehen, vnd bestalten fünff vnd zwantzig Soldaten zum hinderhalt. Diesen heimlichen vnsern gehülffen befahlen wir, daß, so bald sie gewar wurden, daß die Feinde fürüber weren, sie sich baldt herfür machten, wie denn geschehen. Denn da sie sich auffmachten, schlugen sie den Feind von hinden zu, vnnd vnser fünff vnnd zwantzig (dieweil der Scynthar vnnd sein Sohn zugleich mit in der Schlacht waren) begegneten jhnen von fern zu, traffen auch mit höchstem eifer vnnd bewerter Hand also zusammen, daß wir sie endlich in die flucht schlugen vnd jhn biß an jhr Hütten nachjageten.

In dieser Schlacht seind auff der Feinde seiten geblieben siebentzig vnd hundert: Auß vnserm hauffen aber nur einer vnd der Steurman, welcher mit einer Gräte von einem Meerbarmen in den Rücken gestochen ward. Denselben Tag aber vnd Nacht haben wir im scharmützel zubracht, haben auch also bald ein siegszeichen auffgerichtet, daß wir nemlich einen außgedürreten Rückgrat von einem Meerschwein in die höhe auffrichteten. Folgendes tages kamen die andern auch auffgezogen, so bald sie die zeitung bekommen hatten. Vnd hielten im rechten Flügel die Tarichaner, welcher Führer war genannt Pelanus. Den lincken Flügel aber die Thynocephali. In der mitten aber die Carcinochirer. Denn die Tritonomenditer ruheten sich auß, vnnd hielten zwar mit keinem part. Wir aber begegneten jhnen mit einem grossen Feldgeschrey, vnd traffen zusammen bey des Meergots Neptuni Capell, also, daß das geschrey in dem Walfisch nicht anders denn in eim holen Berg vnnd Gewelbe erschallet.

Nach dem wir nun diese auch in die flucht geschlagen (denn sie waren leichte Gesellen), vnd in den nechsten Wald hin vnd wider zerstrewet hatten, namen wir von stund an das Land ein. Bald hernach sandten sie jhren Hervld, liessen die erschlagene abholen vnd vmb gütlichen vertrag, freundschafft vnd verbündniß anruchen. Wir aber hatten zu jhrem vorschlag keine lust: Sondern wandten vns deß andern tages hernach wider sie vnd schlugen sie alle mit einander darnieder, biß auff die Tritonomenditer. Denn so bald sie vernommen, was sich begeben hatte, machten sie sich dauon vnnd sprungen durch des Walfisches lawen in das Meer. Derwegen giengen wir in jhre Land, da wir alle Feinde auß vertrieben hatten, vnd liessen vns daselbst ohne alle furcht nieder, brachten auch die meiste zeit mit ringen, springen vnd jagen zu, zu zeiten bawten wir auch Wein, vnd brachen die Epffel vnd andere Früchte von den Beumen. In summa, machtens eben wie die in einem großen ewigen Gefengniß sitzen vnd außerlesene leckerbißlein essen, vnd in lauter wollust leben. In diesem standt blieben wir ein Jahr vnd acht Mohnat . . . . . .

. . . . . .

Das Ander Buch.

Das Erste Capittel,

wie sie auß dem Walfisch in das Milchmeer kommen.

(S. 108—112)

VNter dessen, weil ich mit der speiß vnd anderer gelegenheit im Walfisch nicht kont zu rechte kommen, vnnd deß langen auffwartens auff die Erlösung vberdrüssig wardt, gedachte ich auff wege vnd anschlege, dadurch ich endlich herauß entrinnen möchte, vnd daucht vns zwar in der erst nicht vngelegen sein, daß wir in der rechten seiten durchzugraben anfiengen, vnd also dauon kemen. Fiengen derwegen an durchzuhawen.

Als wir aber fast ein viertheil einer Teutschen Meilen hinein gehawen, aber noch kein ende sahen, liessen wir dauon abe. Hierauff wörden wir eins, wir wolten den Wald inwendig anzünden vnd den Fisch also tödten, damit wir hernacher leichtlich einen außgang finden möchten.

Fiengen also vom hindersten theil beim Schwantz an zu brennen, vnd brandten sieben gantzer Tag vnd so viel Nacht, ehe der Fisch die hitze fühlete. Am achten vnnd folgenden neunden tage aber sahen wir, daß er krank war, dieweil er den Rachen offt vnuermuthlich auffrieß, wenn er auch odem holet, eilend das Maul auff vnd zu thate. Am zehenden aber endlich vnd am eilfften tag starb er, vnd gab vber die massen einen hefftigen starcken abschewlichen geruch von sich. Am zwölfften tag aber hatten wir bald vergessen, daß wir dem Fisch stützen vnter das Maul setzten, damit ers nicht zu letzt zuschnapte vnnd wir darin beschlossen wurden, also, daß wir nicht herauß könten, sondern darin bleiben vnd verderben müsten. Namen derwegen grosse Balcken vnd Seulen vnd sperreten jhm den Rachen in die hohe, rüsteten auch alsbald vnser Schiff, namen auch Wasser vnnd andere notturfft gnug zu vns. Vnd hatten zum Oberſteuerman den Scintharum bestelt. Deß andern tages aber war der Wallfisch gantz vnd gar tod, da zogen wir das Schiff heran vnnd liessen es zwischen des Fisches Zehnen hindurch allmehlich ins Meer hinab. Stiegen aber herauß auff des Fisches Rucken. . . . . Verharreten daselbst in die drey tage, weil es ein still lustig Wetter war.

Am vierdten tage segelten wir von dannen ab.

Griphangus Fabrus-Mirandus,

mit wahrem Namen Georg Friedrich Messerschmidt, aus Straßburg *), im achten bis neunten Jahrzehn geboren, ein seinen Lebensumständen nach unbekannter Gelehrter.

Außer der unten im Auszug mitgetheilten Thiersatyre „Von des Eſels Adel vnd der Saw Triumph" hat er eine Reihe Uebersetzungen fremder Werke von Spelta, Garzoni, Torquemada gemacht, als: (Spelta's) „Sapiens stultitia. Die kluge Narrheit. Ein Brunn deß Wollustes: ein Mutter der Frewden: ein Herrscherin aller guten Humoren. Aus italiän. Sprach ꝛc. in die Teutsche versetzt. .. Gedruckt zu Straßb. bey Joh. Carolo, 1615. 2ter Theil: „Die Lustige Narrheit. Ein Auffenthalt der Stützköpffigen, vnd Fantastirenden: ein Trost der Hosir- vnd Schwermütigen: ein Luder der Fantasten." 8.; — (Thomasi Garzoni's) „Spital Vnheylsamer Narren, vnd Närrinnen. ... Auß der Italiänischen Sprach Teutsch gemacht **). Straßb. bey J. Carolo 1618." 8.; — (Torquemado's) „Hexameron", aus Chappuy's französischer Uebertragung verteutscht (Hist. Blumengarten, 1626).

Vgl. Gervinus, III. S. 65. 190. Koch, II. S. 321. 231. Jöcher, IV. Sp. 1543. — Wackernagel, Geſch. d. d. Litteratur, 3te Abth., S. 426, Anm. 30; S. 171, Anm. 25.

Von des Eſels Adel vnd der Saw Triumph.

„Von Deß Eſels Adel. Vnd Der Saw Triumph. Ein sehr Artige Lustige vnd Liebliche beschreibung Allabolippae deß Peruanischen Eſels Adel: vnd der Saw von Corfu: vorzuge vnd Excellentzien, jhrer aller beschaffenheit, Nutz, Artzeney: vnd andere schöne Tugenten, mit anmütigen Possen, denckwürdigen schönen Historien gleichsam in einem Spiegel darinnen vorgestellt, auch welches vnder jhnen vor das Adelichst zu achten vnnd zu halten, trefflich artlich dargethan wird. (Holzschnitt, einen stattlichen Eſel darstellend).

*) Als „Argentinensis" bezeichnet er sich auf dem Titel zum „Spital Vnheylsamer Narren vnnd Närrinnen Herrn Thomasii Garzoni." Straßb. 1618.

**) L'Hospidale de' Pazzi incurabili in Opere „di Tomaso Garzoni da Bagnacauallo. In Berravalle di Venetia. Ad Instanza di Roberto Meglietti. 1605". 4°.

Zu mennigliche kurtzweil vnd belustigung an tag gegeben. Durch Griphangno Falco-MirandA. M. DC. XVII." 6 Bll. Vorrede und 183 gez. Seiten. 8°. Mit Figuren. *)

I

Vortrabe deß Esels.

(S. 23 u. f.)

Wer wird mir geben Esels G'schrey,
Das sich thu d'quemen also frei,
G'nug z'loben den, der stebt biebey?

IN warheit, ich erkenne mich viel, ja viel zu gering einer solchen Altezza; ja viel zu vnwürdig, eines so hohen Herrens (deß Esels) Standt vnd Würden, Excellentz, preminentz vnnd stattlichen vorzug deß Adels anzugreiffen, zu erzehlen. Da thete gewißlichen Homeri Trommet vnd Orphei Leyr nicht wenig darbey zu sein von Nöten thun. Dann wann ich schon hette 1000. Zungen, vnd so viel Mäuler darzu, sampt einer aerin, oder eyserin Stimme, so were es (nur den tausenten theyl deß Lobes, der Ehr vnd Ruhms dieses wundersamen Thiers zu erzehlen) doch nit genug. Summa von Euch, O Herr Esel, vnd ewerer bestialischen Hochheit zureden, ist nichts nicht vberall, dann jhr selbsten, das da genugsam wehre. Ewer Stimme die ist eingig allein genug, hoch in die Lufft vnd den Himmel zuschreyen, vnd Ewer Geschrey ist eingig vnd allein geschickt vnd beaucm, die Welt von Euch selbsten zuerfüllen. Bitte derentwegen, wa in dieses Adels beschreibung ich nicht (als zwar billich ob Euwerer Altezza Eselischen Sitten, Gepräng vnd Gebräuchen sein solte) allbahin kommen vnnd gelangen werde, mir ein solches zu verzieben. Will also deßhalben deß jenigen, so ich verstehe vnd dann auch weiß, ein Prob thun.

(Folgen 56 Verse zum Preis des Gefeierten).

Adels deß Esels

Ander Theil.

(S. 63—73.)

SCherlichen können wir allhier schliessen vnd sagen, daß alles jenige, welches wir in vergehenden ersten Theil, die Vollkommenheit vnd den Adel deß Esels zuerweisen vnd darzuthun, erzehlet vnd eingeführt haben,

*) Ein Abdruck davon findet sich in dem Sammelwerke von Dornavius: „Amphitheatrum sapientiae Socraticae joco-seriae, h. e. Encomia et commentationes auctorum ..... quibus res aut pro nihilis vulgo autdamnatis habitae .... exornantur etc. Hanoviae 1619." Fol. T. II. p. 564—598.

gegen dem jenigen gantz gering vnd für nichts zuachten noch zuhalten seye, welches wir von jhme, dem Eſel (nacher dem er allbereit todt vnd gestorben ist) schörffen vnd haben, vnd anjetzo auch sein ordentlich ein- vnd beybringen wöllen.

Vnd damit jedermann zu letst (was Stands oder Würden er auch seye), sehen möge, wie gewaltiglichen ich in dem Wahrheit rede, so habe ich mir fürgenommen, in diesem andern Theil was besonders außzulesen vnd zu tractirn: vnd zwar von dem Fleisch deß Eſels anzufangen. Welches, wann es von einem noch jungen Eſel ist, so ist es so geschmackt, sußlecht vnnd zart, als gleich ein anders Fleisch, sey auch was für ein Fleisch es sein möchte. Vnd weiln ein solches zuessen (als wie das Kalb- Hammel- oder dergleichen Fleische eins) nicht in Gebrauch ist, so mag es zweiffelsohn sein, daß es die Klug- vnd Verständige Natur: welche da eine Erhalterin Thierischen Geschlechten ist: muß vorgesehen, vnnd darumben den Menschen zuessen verbotten haben. Auff daß sie nicht auß Luste vnnd Begierden, solches Fleisch zuessen, dahin getrieben vnnd angereitzet würden. Ja, sie hat deroselben Gemüther gleichsam eingeschärpfft (weiln jenige, so solches Fleisch nennen hören, desselben recht begierig werden), desselben sich zuenthalten vnd zumeyden. Vnd daß der Vrsachen, auff daß der Mensch nicht, wa er solches Fleisch anfienge zuversuchen oder zukosten (denn es ist, wie gehört, gar süß vnd wolgeschmackt), dessen nicht ein Vielfraß würde. Darauffen dann nachmalen erfolgte, daß er alles andere Fleisch neben diesem verachte vnd außschliege, vnd sein schleckerhafftes Maul ahne das Eſelfleisch lediglich gewöhnte. Auch endtlichen gar mieche [1]), daß das Eſelische Geschlecht gantz in einen abgang vnnd verderbnuß käme, oder zu solchem hohen Preiß vnd Wehrt, wie hievon genugsam vermeldet, wiederumb geriethe vnd gelangte. . . . . .

Daß besagt vnd offt angedeutes Fleisch all andere Fleische ahne Geschmack vbertreffe, geben vns dessen die Scottischen Edelleuth ein Zeugnuß. Vnd von einem Scottischen Edelmann habe ich vor diesem gehört, daß jenniger Metzgerbanck in seiner Heimath, auff dem kein junges Eſelfleisch gefunden wird, für nichts geachtet vnd gehalten. Was? hat man nicht zun zeiten Pij Quarti solches Fleisch zu Rom bey den stattlichsten Vancketen vnnd fürnembsten Gastreyen auffgesetzt vnd fürgetragen? Hat nicht Maecenates [2]) jhme solches Fleisch wol geschmacken lassen, vnnd es für ein Delicat vnnd zartliches Essen gehalten? Würd nicht gelesen, daß in der Statt Samaria, als dieselbe belägert ware, ein Eſelskopff hat gelten acht Silberling? vnd

1) mieche = machte.

2) Maecenas, der Staatsminister und berühmte Freund des Kaisers Augustus der Gönner des Horaz und Virgil; ein starker Epikureer.

der denſelben gekaufft hat, der hat jhne mit ſolcher begierde vnd anmuth verzehret, als wie dergleichen ſchleckerhaffte Bißlin, welche alſo thewr eingekaufft vnd zuwegen gebracht werden, gegeſſen vnd verzehret werden. In einem Kriege, welchen der mächtige König Artaxerxes geführet, iſt gleicherweiß auch ein Eſelskopff vmb ſechzig Drachmen verkaufft worden.

Aber laſſen wir das, daß der Eſelskopff wegen deß Fleiſches, welches den Kienbacken, Kiefern vnd anderm Gebeine andehanget, ſo thewr ſey verkaufft worden, vnd ſagen von dem groſſen Nutzen vnnd Frommen, den wir, nacher abgeſchöltem Fleiſche von dem Kopff auſſer der Hirnſchalen haben vnd ſchöpffen. Wie wunderbarlich die Tugend, Krafft vnd Würckung, ſo beſagte Hirnſchale in ſich hat, ſeye, das erweiſen die Bawren vieler Orten Italiae (vnd zweiffelsohne anderßwo auch) mehr als zu viel vnd wol.

Die Steinmetzen ſagen, es ſtecke in des Eſels Hals ein Stein, der Eſelſtein genant, der ſolle nicht wenig bey den Schwartzkünſtlern vermögen. Nun laßt vns ein wenig von den innerlichen Sachen (als den Eingeweyden) reden.

Die Leber deß Eſels, nüchtern gegeſſen, iſt den jenigen ſehr heylſam vnd gut, ſo mit dem fallenden Siechtag behafftet ſeind. Deßgleichen gebraten, iſt ſie auch ein gute Medicin für die Apoplexi oder den Schlag. Gepülfert vnd mit Oel angemacht, iſt ſie gut für die Kröpff zugebrauchen.

Die Milch deß Eſels getruncken ſoll ein trefflich remedium vnnd Mittel ſeyn, zuvertreiben oder zumiltern die Schmertzen deß Podagrams vnd deß Zipperlins. Deßgleichen iſt ſie auch gut den jenigen, ſo da Gifft haben empfangen. Mehr, Nüchtern eingetruncken vnnd mit einem wenig Honig angerührt, da iſt ſie gut für die Diſenteri oder die rothe Ruhr...

Summa Summarum, es ſolle die Eſelsmilch zu vielen Sachen gut, vnd wider mancherley Kranckheiten zugebrauchen ſein: als den Huſten, den reiſſenden Stein, die Geſchwulſt, Waſſerſucht vnd die Engbrüſtigkeit; vertreibt darzu auch die Würme.

Das Blut deß Eſels, in Wein eingetruncken, iſt gut für das Viertägige Fieber. Das Miltz deß Eſels genommen, klein zerhackt, zerſtoſſen, mit Waſſer vermiſcht, vnnd dann ein Pflaſter darauß geſtrichen vnd vber einer Frawen Brüſte geſchlagen, derer die Milch verſiegen, ſo bringt es derſelben die Milch widerumb.

Auſſer der Lunge eines Eſels in einem Hauß ein Rauch gemacht, ſo dörff man nicht beſorgen, daß ſich die Mäuß, Ratten, Schlangen, oder anders Vngeziffer lang darinnen . . . auffhalten, ſondern alſobald außweichen.

Das Fleiſch deß Eſels genommen, zu Aſchen gebrannt, mit Oel anvnd ein Salblin darauß gemacht, iſt gut zu den Schrunden zu gebrauchen,

welche auſſer der Kälte entſpringen vnd herkommen. Weiters, ſo iſt ſolches Fleiſch auch ſehr gut wider die Maltzey zugebrauchen. Dann wo es die Außſetz- oder Maltzigen eſſen, ſo werden ſie dadurch wider zu recht gebracht vnnd geſund gemacht.

Deſſen Harn, dienet wider die Schmertzen der Nieren; vnd deß Wald-Eſels, zertheilet vnd zubricht den Stein in der Vesica: Hilfft auch wider die Tobſucht.

Deſſen Koot zur Zeit, wann er auff der Weyde gehet, auffgehebt, gedörrt, dann Pulferirt vnd in Wein eingenommen, dienet wider den Biß deß Scorpions. Dürr zerſtoſſen, ſtillet der Mutter das Zäpfflin. Mehr ſein Koot genommen, in ein Leinen Tuch gethan vnd vber das Haupt geſchlagen, deſſen der da ſehr blutet, ſo geſtillet es jhme das bluten. . . . Weiters ſo hilfft der erſte Kooth eines allererſt geworffenen jungen Eſels, wann deſſen etwan einer Bonen groß genommen vnd in Wein eingetruncken würd, wider den Siechtag innerthalb dreyen Tagen. Vnnd gleiche Krafft, effect vnnd Würkung ſoll auch deſſen Huff, gepülfert vnd gleicher Geſtalt in Wein getruncken, haben. Mehr iſt der Huff gut zu den Augen zugebrauchen. Dann wann er in EſelsMilch geſotten vnd vber die böſen Augen gehebt wird, da nimbt er hinweg alles, was denſelben ſchädlich iſt vnnd erleutert das Geſichte wunderbarlichen. Ein Fraw mit bereucht, vertreibt jhr die todte Geburt.

Von der Tugend vnd Krafft nun auch dieſes Thiers Haute was zu ſagen, lieſet man nicht, daß, wann ſelbige vber die Kinder, ſo noch in der Wiegen liegen, gedeckt vnd außgeſpreitet wird, ſelbige dadurch die Kühnheit, Friſch- vnd Mannlichkeit dermaſſen bekommen, daß, wann ſie in das Alter kommen, ſie nicht wiſſen, waß Furcht, Schrecken noch Zagheit ſeye? . . . . . .

Riemen auß der Eſelshaut geſchnitten, iſt für den Siechtag gut wenn mans vmbträgt.

Was Nutz vnd Frommen bringt nur dickbeſagte Haut im Krieg? Auß jhr werden Trommel vnd andere instrumenta bellica verfertigt vnd zugerüſt. Welche, wann ſie Künſtlich vnd Meiſterlich von denen, ſo es erlehrnet haben, gebraucht vnd geſchlagen werden, da geben ſie einen gar natürlichen Schalle von ſich, der die Gemüther der Soldaten, ob ſie gleich ſchon faul, ſchläfferig vnd träge ſeind, zuſchlagen auffmuntert, auch den Feinde beherzt anzugreiffen, Sturm zulauffen, vnd andere groſſe Gefahren außzuſtehen anreitzet vnd mütig macht.

Vnd was wöllen wir von der Eſel Beinen erzehlen? Iſt es nicht genug bekandt, daß auſſer deren Schinbeinen, wann das Marck außgezogen

iſt, eine beſondere gattung Pfeiffen (Corneten oder Zincken), welche einen vberauß Lieb- vnd anmutigen Schall von ſich geben, gemacht wird?

. . . . . .

Solchem nach können wir ſicher vnd wol ſchlieſſen:

Daß Ahöne der Eſel all' weg,
Er leb gleich oder lig am Weg,
Im Fleiſche vnd auch in Beinen.
Von jhme kommen die Flöten.

Bin derentwegen alſo resolvirt, vber jenige Qualiteten, Proprieteten vnnd Eygenſchafften deß Eſels vnd deſſen Gebeinen, ſo ich allbereit erzehlet habe, weiters nicht mehr hinzu zuthun ꝛc. ꝛc.

Sprichwörter.

Quaestio de vmbra Asini.

(S. 91—94.)

Dieſes Sprichworts Erklärung habe ich in meinem repertorio Asinino folgender Geſtalt befunden.

Es ritte etwan ein Bawr in dem Höwmonat auff einem Eſel vber ein ſehr breyte Heyden, auff welcher es weder Bäum, Gebülz, Geſtreuß noch ſonſten Wonhäuſer (da man ſich möchte außzuruhen vnd zuraſten hinbegeben) hatte. Vnd wurde deſſelben Tages von der Sonnen ſehr hefftig geplagt, vnd gleichſam ſchier gar gebraten.

Derenwegen er dann, ein wenig außzuruhen, endtlichen abſteigen müſſen, vnnd hat auch, als er abgeſtiegen, jhme zu einem Kopff- vnd Raſtküſſelein alsbalden ein groſſe büſchel Krautes zuſammen geleſen, ſelbige an den Ort, da der Eſel einen Umbram oder Schatten von ſich geben, hin vnnd ſich darauff gelegt, vnd alſo entſchlaffen. Vnter deſſen aber iſt auch ſein Eſel alſo ſtehen verblieben, geraſt, vnd immittelſt von der Krautbüſchel gefreſſen.

Nun hat ſich begeben, als er alſo fortgeſchlaffen, das da auch ein ander vnnd zwar argliſtiger Bawr ankommen. Vnd der hat alſobalden, als er ein ſolches geſehen (nemlichen den erſt dahin kommenden Bawren ſchlaffen vnnd ſchnarchen), bey ſich beſchloſſen, demſelben einen Boſſen zureiſſen, welchen er auch gethan, vnd jhme wol abgangen iſt.

Dann er hat deſſelben Eſel bey dem Zigel genommen, jhne herumb gewendt, vnnd alſo geſtelt (doch daß er ein weg als den andern hat freſſen können), das jhm der Schatten, welchen der Eſel von ſich geben, benommen, hergegen der Sonnen Stralen häuffig zu theil worden, vnnd hat ſich

dann, an statt seiner, an den Schatten hin gelegt, vnnd da auch gar fein eingeschlaffen. Als aber nun jener, so in der Sonnen liegen verblieben, endtlichen davon erwacht, vnd den neben sich lieg- vnd schlaffenden Gesellen ersehen, da ist er dessen hefftig erschrocken, hat sich vbel darumb gehebt, vnnd angefangen zuschreyen vnd zuruffen, auch bald in willens gewesen, sich an denselben zumachen vnnd jhme wider einen solchen Bossen zu bezahlen.

Aber der Esel, als ein Feinde der Vneinigkeit vnd deß Streitens, als er seines Patrons vorhaben vnd intent vermerckt, da hat er sich darzwischen gemacht: Vnd damit nicht etwan ein vnverhoffter Vnfall sich zutrüge vnd darauß entstünde, da hat er geschwind vnnd alsobalden einen grossen Geschrey außgelassen, dardurch der noch schnarchende Bawr auch hurtig erwacht, auffgewischt vnd gesehen, was vorhanden were. Vnnd als er sich auffgericht, da ist er von jenem deß entwörten Schattens halben sehr härb angefahren, gescheimt, gediebt, geläckert, vnd noch anderst intitulirt worden. Doch hat er darzu auch nicht gantz still geschwiegen, sondern seine Gosch auch, auffs best er gekundt, gebraucht. In dem sie sich nun also lang beyderseyts mit dem Maul wol gebrauchten, vnnd einander das Haare dapffer zerzausten, sihe, da kamen von fernem etliche frembde Herrn, dieses Balg- vnd Kopffhandels vnwissendt, daher geritten. Vnd als sie sich dabey vnnd darzwischen gemacht, vnnd die vrsach solches kampffs vnnd streites durch einen Dolmetschen (dann sie waren der Spraach selbiges Landes vnerfahren) vernommen, da haben sie selbige endtlichen betädigt vnd von einander gebracht. Vnd ob aber wol die Herren vermeint, der Streit were gantz geschlichtet vnnd würden nunmehrn einander vngehudelt lassen, so hat sich doch der Patron deß Esels vber solches herfür gethan, vnnd hat mit solchem nicht allerdings ersättigt, sondern deß erlittenen Schmertzens von der Sonnen, oder zum mindesten doch deß Schattens seines Esels, den sein widerpartb so reichlichen hatte genossen, bezahlt vnnd zu frieden gestelt sein wollen. Als die Herren nun ferners gesehen, woran doch der gantze streit noch hebe (als nur an Bezahlung deß Vmbrae Asini), als haben sie jhre Säckel auffgezogen vnd selbigen bezahlt. Seynd darauff jhren weg fort, vnnd den jhrigen die Bawren auch gezogen. Ist also dahero diß Sprichwort, Quaestio de umbra Asini, entsprungen: vnnd wirdt noch auff den heutigen Tage füglichen von den jenigen gebraucht, die da vmb eines Gänßtrecks willen einen Streit vnnd Hadder mit einem dörffen anfangen.

Tanquam Asinus ad Lyram.

(S. 93—97.)

Hier köndte der sorgsame vnnd vereselte Leser fragen, warumb nicht gesagt würd: als wie der Ochs, das Pferdt, der Elephant, das Schwein, oder ein anders Thiere ad sonum Lyrae? Darauff wird kürtzlichen geantwortet (auch mit gnugsamen Gründen vnnd bewehrten Beweyßthumben probiret vnd dargethan), daß auch der Eccellente Esel der application solches sprichworts sehr würdig vnd wol werth seye. Dann, wie jener Commentator in die Philosophi thet sprechen, so erfrewet vnd belustigt er sich eines solchen Thones nicht wenig. Aber dieweil er deß außsprechens beraubt ist, vnd dergleichen instrumenten nicht gebrauchen kan, auch sich darauff zu exercirn gantz vntauglich darzu ist, so kan er solchen lust, Liebe vnnd Anmuth, welchen er darzu hat, in anderst nichts erweisen noch sehen lassen, dann mit eusserlicher fleißiger auffmerckung, mit außspitzung der Ohren, mit Bewölbung der angebrauwen, vnd mit andern dergleichen sichtbarn vnd vnläugbarn Zeichen.

Mehr bestätigts auch ein anderer mit einem Exempel, vnd spricht. Ein Artzet, der höret ein Musicalisches Stücklein an vnnd spricht: dieses stücklein gefalt mir vberauß wol vnnd belustigt mich viel, aber ich kans nicht nachthun. Folget darumb nit, daß der Artzt ein vnwissender Tropff seye, sondern er wirdt allein in dieser besondern profession vnd kunst sein

Tanquam Asinus ad Lyram.

Also der Esel, der liebet den Thon vnnd den Schall der Leyren, allein weiß ers nicht selbsten zu zweck zu bringen, nachzuthun oder nachzusingen. Ist aber dahingegen in einer andern profession (wie denn vberflüssig hier oben ein solches zu ersehen) wohl tugendthafft.

II.

Macht platz vnd laßt herein tretten

ECCELLENZ, TRIUMPH,

vnnd Herrlichkeit deß Schweins.

Vrsprung deß Wörtlins Porci:

oder Schweins.

(S. 108—110.)

Wahero, günstige liebe Zuhörer, der nahme Porcus oder Schwein komme vnd entspringe, weiß ich nicht kecklich zu sagen: aber ich bilde mir

ſelbſten ein, daß die Natur, die Mutter der erſchaffenen dingen, in dem ſie alle Vnuernünfftige Thiere oder Beſtien erſchaffen, vnnd geſehen, daß ſie alle zumal einen Mangel, Defect oder Gebräſten an ſich hatten (dann es waren dieſe härb, dieſe bitter, dieſe ſüß, dieſe ſawr, jene ſonſten vngeſchmackt vnd vneßlich, vnd ware alſo kürtzlichen keine recht perfect vnd vollkommen), da glaube ich, das ſie, ſolcher vnordnung vorzukommen vnd zu begegnen, dieſes wackere Thier jhr zu einem Mittel oder Artzeney habe außerwöhlet, vnd das Wörtlin Porrigam, das iſt, ich will geben vnd darreichen (dahero Porcus, das Schwein) ihr gebraucht vnnd geſaget: ich will mit dieſes Thieres Feiſtigkeit die Vnart vnd Vnlieblichheit aller andern Thieren temperirn vnd eßlich machen. Aber mir gefalt hier mehr die Erkärung jenſen, der da ſpricht: Da die jenigen, welche zu anfang den Thieren jhre gewiſſe Nahmen gegeben, dieſelben nennen wöllen, da haben ſie ſie alle in ein verſchloſſen Gehäuß zu hauffen getrieben vnd ein Geſchlecht oder Art nach der andern genennet: nachmalen auch ſelbiger Nahmen (damit er nicht etwan vergeſſen würde) auffgeſchrieben vnnd verzeichnet. Als ſie aber ſeind auff das Schwein kommen vnnd geſehen, daß es ſo feißt vnd ſo rund oder kugellecht (vnnd gleichſam wie ein Sphaera) ware, da haben ſie jhm den Nahmen Corpus, das iſt Leibe, als der da mit dem Menſchlichen Leibe mehr dann andere Thiere eine Natürliche conformitet vnd Gleichheit hat, auch kein Vnderſcheid (belangend das Eingeweyd, vnd nach auſſage der Anatomiſten) gegen dem Menſchlichen zu erkennen gibet, gegeben. Aber der Schreiber, der hat den Nahmen corpus in einen doppelten Verſtandt gezogen, das P an ſtatt deß C, vnd das C anſtatt deß P geſetzt: alſo daß anſtatt corpus iſt geſagt worden Porcus. Vnd dieſes nun reymet vnd begnemet ſich gar fein: Sintemahl in dem Wörtlin Porcus alle die jenigen Buchſtaben erſcheinen, welche in dem Wörtlin Corpus.

Aber was zu mehrer bekräfftigung dieſer erachtē vnd Meinungen dienen mag, ſo acht vnnd halte ich, daß Porcus (Schwein) durch ein nützliches ſignificat ſeye genennet worden. Dann wann wir das Wörtlin Porcus zertheilen, das iſt Por vnd cus darauß machen, ſo ſehen wir auſſer ſelchem, daß die Sylbe Por vns anderſt nichts will andeuten als den groſſen vnd reichlichen Nutzen, welchen es der Welt bringet vnd ſchaffet: vnd dann cus, daß es wenig (in erwegung ſeines hohen Werths) koſten thut. Por deutet auch an, daß es den jenigen groſſes nutriment, Nahrung vnd Speiſe darreichet, welche darnon eſſen. Vnd dann will es auch, daß es bey allen Gaſtreyen, Bancket vnd Zechen würd vor auffgetragen. Co will auch angedeutet haben, daß es die Sinne oder empfindligkeiten conſortiret vnd ſtärcket, den Leib glat vnd ſchlipffericht macht, vnd dem Eingeweyd groſſen vnd merclichen Troſt gibt. Vnd dann letſtlichen, daß es alle Speiſe wolgeſchmackt, Lieblich, Gut und Gßlich machet.

(S. 136—147.)

... Das Schwein, weiln es noch lebet, gedunckt es, es verachte es jedermann, jedermann scheue es, schlage es, treibe es, verjage es, schreye vber es, vnd in Summa, dieser thu jhm diese, ein ander ein andere Schmach vnnd Spott ahn; darnach wann es todt vnd gemetzigt ist, da laufft jedermann herbey vnd will jhm ehre anthun; dieser zeucht die Klawen ab; dieser schneid ein stuck auff den Roost herab; dieser empfangt das Blut; dieser besengt die Haut; dieser kratzt vnd schabet die Haut; dieser bekompt ein Brätlin; dieser trägt ein Schuncken darvon; dieser den Kopff; dieser schneidet diß, dieser jens auß; dieser hacket; dieser füllt Würst. Vnd Summariter, ein jeder sicht, daß er das seine bekomme vnd nicht der Letst seye. Ein jeder lobt es, preißt es, vmbfaßt es, erhöcht es, vnd das billich; dann es seind seine Qualiteten also vnnd solcher Gestalt, daß jhm alle Thierische Ehren, Würden, Lobe vnd preysen wol geziemen vnd bequemen. Damit aber nicht erscheine, als seyen seine Tugenden in diesem gering- vnnd kleinen Discurs endtlich oder vollendet, so wöllen wir sie eine nach der andern auffklösen vnnd auslegen; vnd wann jhr folgends alles werd verstanden haben, so findet alsdann mir ein andere Bestia, die da mit den Schweinen seye zu vergleichen.

Wöllen derentwegen erstlichen vnd zu forderst dem Schwein den Nahmen und Titul eines guten Musicanten, wegen deß Schlundes vnd der guten Disposition geben. Es hat ein sehr niedern oder tieffen Baß, vnnd ein wunderbarlichen Alt, vnnd sein Thon ist allwegen in clavi B molli; dann es haltet den Rysset allezeit in molli in Löchern, Sümpffen vnd pfützigen Oertern; vnd wann es schon fressen thut, so höret es darumb doch nicht auff zu solmisirn, vnd befleißt sich auffs best, damit wann es zu seinen Gesellen kompt, mit denselben sicher möge ein Music antretten; Dahero sagt der Academische Poet:

Das Schwein ein herrlich Harmoni
Thut geben, vnd nicht vnderlaßt,
Fahrt fort auff seiner Melodi.
Erhebt die Stimm nun, nun fällts ab
Mit solcher Lieblichheit, daß es
Ein recht'r Lust ist zu g'hör'n drab.
In den Suspir- vnd Trippolen
Halt es sich statlich wol, daß es
Scherpt, lauffende, durch die Noten.
Was wissen kan vom Contrapunct
Ein ander, es ein solches weiß.
Jedermann fährt ob jhm den Tact.

In der Poeterey iſt es ſeltzam, macht Verß von drey vnd vier Stunden: deßgleichen per lossarum ripas Eccellente Stolperungen, vnnd observirt die Orto- oder hortographei gar richtig vnnd wol: dann, wann es in hortum kompt, da grassirt, zuscharret vnd zukratzet es, was es darinnen findet. Summa seine Reymen geben wol ab, nicht ein einzige Sylben mangelt ihnen. Dahero spricht der Poet Leonardus: daß Apollo sich ob derer sehr entsetzt, ja verwundert, daß er auch seine Leyer verküffe, wann er derer haben möchte. Vnd daß diß war, so wird solches ausser dem vermerckt, weiln seine Leberlein, mit Lorbeeren (welche sonsten den Poeten geweyhet vnd gebeyligt seind) gekrönet werden: welches anderst nichts bedeut, noch in sich hat, denn daß Apollo, deß Schweins wercken nach dem Todt eine Restauration zu geben, dessen Leberlin den Laurum concediret.

Daß das Schwein ein Mahler seye, kan man wol sagen: dann darumb leget es sich in den Pful hinein, daß es die Farben anmache, vnd zerreibt sie mit dem Rucken: vnd wann dieselben recht praeparirt vnd gerüstet seind, so macht es sich dann hernacher hinder ein Maur, bekleybet dieselbe erstlichen mit Erden, welches der Grund ist, dann fähret es mit dem Wässerlein darüber vnd macht als scheinbar auch dunckel, klar vnnd hell. Seine Arbeiten seind zum theil scheinbar vnnd frech, zum theil obscur vnd dunckel. Mit Oel weiß es nicht zu arbeiten, dann es macht alle seine Figuren zu feyßt vnd dick.

Das Schwein ist ein außbündiger Simplicist vnnd Kreutler: dann gleich wie der Simplicist stähts vnd immerzu hingeht, die Secreta der Natur (mit seinem seltzamen vnd wunderbarlichen Kopff vnder das Erdreich penetrirend vnd tringende) zu erforschen, zu erkundigen, vnd der kreuter Tugenden zu wissen: also durchringet vnnd durchwület dieses allartige Thier zustäths vnd immerdar mit seinem Rysel das Erdrich, desselben verborgene Geheymnussen zu erforschen vnd zu erkennen. Wület, vnd würffet viel heylsamer Kreuter auß, derer es sich nachmaln in seinen Nöthen gebrauchen thut. Das Wildschwein, wann es kranck ist, so artzeneyt es sich mit Ephey, vnd mit außgeworffnen Krebscharen vom Meere, vnd andern mitteln. Dahero kan man sagen, daß es der Artzeney vnderricht vnd instruiret seye: vnd wann man wissen will, ob es amalat oder kranck seye, so rauff man ihm ein Bürst auff dem Rucken auß, vnd wann es Blut zeicht, so ist eine anzeygung, daß es vbel disponirt seye, wo nicht, so ist es gesund vnd frisch.

Wir wöllen auch sagen, es seye das Schwein ein guter Rechenmeister; dann es stehet immerdar vber dem zählen, das ist, es macht allwegen un, un, un, un, un, un: vnd es weiß subtrahirn, multiplicirn vnd dividirn; vnnd das darumb, dann es subtrahirt die Wurtzeln vnnd Kreuter deß

Erdbodens, vnd multiplicirt damit die Feyste, das ist, vermehret dieselbe dadurch; vnd nach seinem todt, da dividiret es sein Fleisch nun vnder diese, nun vnder jene, vnd gibt also vber ein Jahr ein richtige Rechnung.

Wann jhme der Nahme eines Architecti oder Bawmeisters köndte zugesprochen werden, so gebe es sich Vitruvio nicht vberwunden; dann wann ein Bawmeister was auß- vnd abzeichnet, so laßt er alles auß dem Fundament außreuten vnd außgraben, den Zeug zum Bawen verfertigen vnd anmachen, vnnd anders da verfertigen; also das Schwein, das zeichnet den Boden mit dem Rüssel auß, wirfft damit den Grund auff, das ist, wület das Fundament darmit vmb, knettet oder macht den Zeug vnd Materi an, vnd heuffet die Ziegel auff; aber es bawet nicht auf Jonisch, Dorisch, Toscanisch, führet auch seine Gebäw nicht auff Corintisch auff, sondern machts nach dem Gebrauch wie zu Malta, wie man klärlichen solches siehet, dann es hat allwegen den Koth auff dem Rüssel liegen.

Man kan auch sagen, es seye das Schwein ein Jubilierer; dann man findet viel Schwein, die da Ring vmb den Halß vnd den Rüssel, sampt an dem Halß hangenden Zäpfflein oder Glöcklein haben vnd tragen. Vnd seind ihnen solche Zäpfflein oder Kleinodien. Mit der Schmalten[1]) weiß es excellent vmbzugehen vnd zu arbeiten, vnd hat deren ein solchen vberfluß, daß es damit die Ringe, Stein vnd jedes dinge vberziehen thut.

In der Astrologi ist es einzig so gut; so es böses Wetter vermerckt, vnd wenn es die Zeit will bringen, so schneickt[2]) es mit seinem Rüssel in jedes Dinge; wirfft mit demselben Hew vnnd Strohe in die Höhe; laufft mit einem grossen Gereusche dem Hause zu, als warnet vnd hiesse es andere Thiere hinnach folgen vnd sich auch naher Hause zu begeben; denn ein Regen, Vngewitter, oder sonsten was widerigs obhanden.

Deß Kriegswesens ists trefflichen erfahren; wenn viel Schweine zusammen kommen, so geben sie in solcher Ordnung fort, wie die guten Soldaten, vnd kämpffen hertzhafftig; vnd wenn eines ausser jhnen beschedigt oder verletzt wird, so lauffen die andern alle herbey, zu helffen, vnd das beschedigte verläßt den Hauffen gantz vnnd gar nicht, sondern läufft alsdenn allererstes vornenher, vnd streitet gantz kühnlichen: vnd bleiben allezumal steiff vnd fest da stehen, biß der Krieg seine Endschafft erreichet.

Belangend die schwartze Kunst, da wiche es darinn weder Cygi, Merlino, Cocai, Athlanti, noch Morgana, welche die Tinens oder Schlezen in Fisch verwandelt hat; denn wenn sich diese mit ihrem Gemürmel vnd fantastischen Caracteren, wie man sagt, haben können vnsichtbar ma-

1) Schmalte: Schmelz. Schmelzglas. Glasur. (émail).

2) schneicken (schnaicken, schneuggen): schnüffeln, schnöbern, nach Art der Hunde oder Schweine. Daher die Schneicke (Schneugge): Rüssel; Nase im niedern Sinn. Stald. II. 342.

chen, vnd alles nach jrem belieben vmbkehren vnd verwandeln, so kan ein solches das Schweine auch; dann sie kehret vnnd verwandelt den Boden mit ihrem Rüssel, macht in das Erdreich viel seltzame Caracteres, vnnd macht wol so viel, ja mehr als sie, Dinge vnsichtbar; denn wenn es in einen Garten kompt, darinn Melonen, Kürpffen [1]), Cucumern vnnd andere Sachen stehen, welche für es seynd, so macht es dieselben solcher gestalt vnsichtbar, das in einem Huy nichts mehr vorhanden ist, noch man was mehrers darvon sehen kan.

Das Schweine ist auch ein guter Schiffman, vnd hat acht auff die Winde, vnd gienge nicht ins Wasser hinein, wenn es die Zeit nicht liedte: vnnd gleich wie ein guter Schiffman das Schiffe verbichtet, damit das Wasser nicht hinein tringe, also bestreicht vnnd bekleibt sich auch das Schweine wol mit Koth, wältzet sich in den Mistlöchern herumb, vnnd tritt denn kühnlichen in das Wasser hinein, vnd durchwandert Flüsse, Seen, Weyer, Schwemmen vnd grosse fliessende Wasser; vnnd eines vnter ihnen, wa viel beysammen seynd, das gebet den andern frisch vnd keklichen vor, hält den Rüssel empor, gleichsam als ein Schiffschnabel, vnd richtet denselben nacher dem Ort hin, da sie anzulenden oder hinzukommen haben. Wenn sie also daher fahren mit jren auffgerichten Rüsseln, so sicht es eben auß als ein hauffen Barcken, welche bißweilen von Calecut abfahren, mit Eycheln zu handtieren, oder damit Gewerbschafft zu treiben.

Den gantzen Ackerbaw hat es ohne dem kleinsten Finger oder Klawen, vnnd ackert das Erdreich mit seinem Rüssel vberauß wol, vnnd Eget dasselbe; gibt jhme den Mist, wässert es vnd besamet es zugleich vnd einer zeit darmit; behawet die Reben, erndet die Früchten, liecht die Erbsen auß, bricht die Bonen ab, nimpt die Rüben auß; herbstet die Trauben ab, sammelt die Erdschwämme, liest die Eycheln auff, hebt die Pflaumen auff, scharret die Oepffel zu hauffen, vnd ist sehr nerrisch vnd emsig, die Bieren zusammen zu lesen. Dahero spricht man, es habe nie kein faules Schweine teyge [2]) Bieren berühret; denn sie seynd solche Schlemmer vnnd hurtige Auffreumer, das wenn sie einen Bierenbaum hören schüttlen, so lauffen sie in solcher Furi hinzu, das man vermeinet, es seyen lauter Barbari, so sich auesser den Schranken begeben, vmb die Gaabe zulauffen, vnd welches zum ersten vnter den Baum kompt, das hauseret also, das den andern nur die vnzeitigen, sauren vnd kotbechten verbleiben, vnnd frißt es die zeitigen vnnd die besten herauesser, thut wie die, so vmb eine Gaabe rennen, der erste der bekompt die Gaabe, der letste aber Knobloch.

Es kann das Schweine auch ein wolriechender Salbenkrämer geheissen werden: denn wenn sein Fleisch gekocht wird, so riecht nicht allein das

1) Kürpffen = Kürbisse. 2) — teig = teigicht.

ganze Hauſe wol darvon, ſondern auch die ganze Benachbarſchafft: vnnd inſonderheit aber, wenn es ohne dem Spieß gebraten wird. Sein Geruche vbertrifft auch den Zibeth, Ambren, den Muſke, vnd alle andere Gerüch vnd Rauchwerck, welche da auſſer dem wolriechenden Orient zu vns gebracht werden. Vnd es iſt keiner nicht, der nicht lieber ehe alle ſchmeckende Salbkräme, ſo viel derer zu Neapolt ſeind, fahren ließ, ſich in dieſe wolriechende Apotecke (vermeine Küchin) zu begeben; dann es benemmen wol vnd offt ſolche Gerüche wegen ihrer Schärpffe vnd Stärcke den Leuthen den Lufft wie man dann bey etlichen Biſemſcheiſſern vnd Geruchſpeyenden ſicht, welche, ſo bald ſie etwa hin kommen, ſo führen ſie einen ſolchen Geſtanck (habe wöllen ſagen Geruch) mit ſich, daß die Leuth nicht viel Miſt da machen, ſondern ſich bald verliehren. Aber der Geruch vnſers Meſſier Schweins, vber das, daß er ein vberauß lieblichen Geruch von ſich gibt, ſo gibt er auch denen, ſo ihne riechen vnd empfinden, eine groſſe Krafft vnd Stärcke. Ja auch die Seydenwürme, die ſeind auff dieſen lieblichen Geruch ſo verdicht, daß man ihnen offtermalen in dem Gemach, worin ſie ſeind, ein ſtück Schweinen Fleiſch, oder ein Schwärtlein muß auff den Roſt legen, vnnd damit einen Geruch machen .... daß ſie darnach gantz friſch vnd munder werden, vnd machen ihre Arbeiten alsdann doppelt. ..... Vnd eben das loben des Schweins vollkommenlichen zu erzehlen, ſage ich, daß es dem Schwanen gleich ſeye, welcher, wenn er ſterben will, ſo ſinget er vberauß lieblich; alſo das Schweine, wenn es dem Todte nahe iſt, vnnd anjetzo den Geiſt auffgeben ſolle, ſo ſinget es ſo holdſelig vnnd lieblich, das es eygentlichen gedunckt, es ſinge ſeine Partiten, vielleicht erwegend vnnd bey ſich betrachtende, das ſein Todt ſo nützlich vnnd den Leuten ſo nothwendig iſt; des gemeinen beſten vnd frommens wegen (wie dorten Q. Curtius) lieber ſein eygen Leben verliehren vnd auffopffern will, denn daſſelbe mit groſſem ſchaden vieler behalten. . . . . .

Es erzeyget ſich das Schweine, als wiſſe es die Frantzöſiſche Spraach; denn es macht immerdar oui, oui, oui: dahero köndte es den Frantzoſen in außländiſchen Landſchafften für einen Dolmetſchen dienen; vnd diß ſeye per jocum in ſicherheit von einer ſo ehrlichen vnnd hochgeehrten Nation geſagt. . . . . .

Vnd dieweil es weiß vnnd erkennet, in was werthe es gehalten vnnd zu was groß- vnd hohen Ehren ihme ein ſolches [die Feyßte] gereichet, wie trefflichen es auch nach ſeinem Todte vnter den Leuten geehret, wie hingegen das Pferde, der Hund, der Löw, der Elephant, der Aff vnd Meſſier Eſel

Wenn ſie todt ſeynd, ſeynd abg'ſchunden,
In Gruben g'worffen hin vnd her:
Von Vogeln verzehret werden,
Da liegen ohn einig Ehr:

Vnd wie jhme ein ſo herrliche Begräbnuß, (welche vnſere Därme ſein müſſen) eingegeben wirdt; dieſe Particularitet nun, wie geſagt, mit einer guten Reſolution, einer weniger Schweiniſcher Creanz oder höflichheit begleitet, derohalben erwegende, ſo iſt es deſſen wol zu frieden; ja rühmet ſich noch ſolcher groſſen Ehren vnd Wurden, vnd läſt jhme das Blut von dem Hertzen raumen mit einer ſolchen Lieb vnd Süßigkeit, daß es ſich hoch darüber zu verwundern iſt. . . . . .

Es ſtirbet auch gern darumb, dieweiln es weiß, daß nach ſeinem Todte es in der Küchin auff quatuor gantz wol zuſammen geſtimpt vnd auff einander gerichtet, daß mans nicht wol gnugſam mag außſprechen, daher gehet; Dahero der Poet mihi placet bonum ſpricht, da er ſolche Muſic beſchreibet:

Den Baß den führt der Teyffe ſein,
Vnd der Spiß den Diſcante rein:
Ein lieblich Tenor ſingt die Pfann,
Den Alt letßlich der Rooſte dann.
. . . . . .

Ordnung deß Triumphs vnnd Pomps deß Schweins.

(S. 172–175.)

Köſtlichen, weiln daß Schwein alle andere Thier zumal vbertrifft, vnd ſelbigen wegen der Tugenden, Güte vnd Nutzbarkeit vorgehet, ſo verdienet es, daß es auff einen hohen Triumph- vnd Ehren wagen geſetzt werde vnd von hindenzu ein gemachtes, oder geſticktes, vielleicht ein geflicktes Käſtlein von lauter eßlichen dingen, ſo ab ſeiner Verſohn kommen vnnd herlangen, mit führe.

Auff dem Kopff ſoll es tragen entweders eine Kron von einer Eychen, oder einem Lorbeerbaum gemacht; dann es ſtehet ſo wol die eine als die andere jhm trefflich wol auff.

Nachfolgends werde es auff einen köſtlichen vnd ſtattlichen Seſſel geſetzt, vnd auff den ſeyten mit vnderſtützen befeſtigt, damit es in dem fortziehen nicht ſchwanck- oder wancke.

Vier Ordnungen vierfüßiger Thiere ſollen da ſein, zwo derer ſollen vor, zwo aber hinden hinach mit jhren beſondern Liberey en, Farben vnd Inſtrumenten gehen.

Hierauff ſolle der Wagen ſelbſten, von vier alten Eſeln gezogen, folgen; vnd daß zur Straff vnd Zucht jhrer vermeſſenheit, daß ſie jhnen den Adel zugeſchrieben, vnd ſich deſſen gebraucht; da doch jhrer Schweiniſchen Magnificenz ſelbiger gebühret vnd zuſtehet.

Ordnung der Beleytung der Thieren.

Vier Elephanten werden vorgehen, mit jhren Rüſſeln vnder dem Volck platz zumachen.
Vier Pferdt werden Trommel ſchlagen.
Vier Maulthier werden die Cimbeln halten.
Vier Affen werden vorgehen mit jhren Pfeiffen.
Vier Hirſch mit jhrem Geſchölle.
Vier Löwen mit jhren Trommeten.
Vier Dannhirſch mit jhren Leyren.
Vier Hund mit jhren Schletterinnen [1]).
Vier Camel mit jhren Lauten,
Vier Schaaff mit jhren Harpffen.
Vier Königlin [2]) mit jhren Zittern.
Vier Panther mit jhren Pandoren [3]).
Vier Büffel mit jhren Geygen.
Vier Bracken mit jhren Schalmeyen.
Vier Bären mit jhren Sackpfeiffen.
Vier Böck mit jhren Zincken [4]).
Vier Füchß mit jhren Fideln.
Vier Schaaff mit jhren Spineten [5]).
Vier Haſen mit jhren Sordinen [6]).
Vier Katzen mit jhren Lierden [7]).

Dieſe werden ſich ab- vnd außtheilen, der halbe theil vor- der ander halbe Theil nachgeben, vnnd gewaltiglichen musiciren vnd auffſpielen; vnd wo man ſich hinwenden würd, da würd vnnd ſoll ſtracks ein Geyß da ſein, Männiglichen trincken dar zureichen, damit man deſto frölicher fortziehe.

Nach dem werden vier Ochſen, auff Candiotiſch bekleidet, mit wandern, welche die Thaten deß Schweins werden trafferts [8]) außbreiten

1) Schletterinnen, etwa Schilfrohrpfeifen? Die Schlöten, Schlotten-Schilfrohr. Schm. III. 161.
2) Königlin (cuniculus)= Kaninchen.
3) Pandore (bandora)= ein zitterähnliches, mit 12 Stahlſaiten bezogenes Inſtrument.
4) Zinke (cornetto)= Blasinſtrument von Holz mit Tonlöchern. Der Vorläufer der Hoboe.
5) Spinet (spinetto, spinette, virginal, clavichordium)= eine Art Klavier oder Flügel deſſen Fläche eine liegende Harfe vorſtellte, quer vor dem Spieler.
6) Sordine = ein Klavier, welches eine Dämpfung hatte, dagegen war das Sordun (sordoni) ein Blasinſtrument von Holz, kleiner als das alte Fagott oder Dolcian.
7) Lierde (lierdo, Leerde, Luerdel: Baßlaute, orientaliſche Zither.
8) Trafferts, vielleicht ein Setzfehler für traffends= tradends, eilends.

vnd ruchbar machen; auch Carmina poëtica deßwegen vnder das Volck außtheilen.

Darauff dann würd die gantze beſtiſche Herde vnd Zucht ſampt allem anhangenden Geſchmeyſe auff mancherley arten, Liberegen vnd gattungen folgen, vnd mit helltönnender Stimme ruffen vnd ſchreyen:

Vivat porcus, vivat, vivat,
Vivat porcus delicatus:
Vivat porcus tam gratus
Gentibus, populisque ubique.
Vivat porcus, vivat, vivat.

Wann man zu ſeinem Loſament kommen, ſo ſolle es ſein zärtlichen auſſer dem Triumph-Wagen genommen, auff ein köſtliches Bethe, von Kürpſenblättern zugerüſt, geſetzt, vnnd da gantz brav, herrlich vnnd wol, mit den ordinari Confecten auß der Apoteck der Eychwälden gebolt, empfangen werden; vnnd alſo darauff der gantzen Beſtiſchen compagni ein comitat, Geleyt vnd Erlaubnuß, wiederumb heimzuziehen, gegeben werden, die Menige der Ehren, deß Lobes, deß Ruhms, der Freyheiten, der Gaben, der Geſchencken, der Gunſten, der Herrlichkeiten, der Hochheiten, vnd der Säwiſchen Autoritaten daſelbſten hinderlaſſende.

Nun, was haltet, ihr meine Säwiſche Leſer, hierven? Iſt dieſes nicht ein ſchöne Ordnung? verdienet das Schweine nicht dieſes, vnd anderſt? welches Thiere wird jmmer zu ſolchen Ehren, zu ſolchen Hochheiten kommen vnd gelangen? keines nicht; denn es kan keines ſolcher Ehren vnnd ſolchen Valors würdig geſchetzt werden, noch darzu kommen; vnnd müſſen jhme wegen ſeines groſſen Gewalts, ſeiner Hochheiten vnnd Würden alle mit einander weichen vnnd platz geben. . . . . .

Aus:

Spital unheilſamer Narren.

„Spital Unheylſamer Narren, vnnd Närrinnen. Herrn THOMASI GARZONI. *) Aus der Italiäniſchen Sprach Teutſch gemacht. Durch Georgium Fridericum Meſſerſchmidt, Argent.

*) „Opere di Tomaso Garzoni da Bagnacauallo, Cioè il Theatro de' varij, et diversi Cerueli Mondani. La Sinagoga de gli Ignoranti. L'hospitale de' Pazzi incurabili. Nuouamente ristampate, et corrette. In seruevalle di Venetia. Ad Instanza di Roberto Meglietti. MDCV.° 4°.

Dergleichen Spitäl auff der Welt
Sind man fürwar nicht alſo beſtelt,
Da ſonders jedem Narren würd
Sein gute Chur, wies hier gebürt:
Sey Mann, auch Weib, gilt eben grad,
Fleißig pfleget man jhrem ſchad.
Noch ferners dor, neben dem Gott
Gim jeden auch ſein Gmach zu koht:
Vnd geben wirdt ſo fleiſſig acht,
Damit zu recht Er werd gebracht,
Auff das Er mög wohl daſehn zu hand,
Er ſey in Statt odr auff dem Land.

(Holzſchnitt.) Gedruckt zu Straßburg, bey Johann Carole. Im jahr. 1618." A 8 Blätter (1. „Geſpräch vber die Narrheiten der Welt" in Verſen, — 2. „Prologus, An die zuſchere", — 3. „In Laudem Stultitiae. Theodori Angelucci, ad Thomam Garzonem," „latein. Verſe von Carol. Tibiates, — 4. „Ad Lectorem," latein. Verſe von Carol. PhaW Sinnesius) und 232 Seiten in 2 Theilen. Der 2te Theil trägt die Aufſchrift: "Spital Vnheylſamer Närrinnen. Geſpräch Deß Authoris, zu den zuſcheren, vber den jenigen Theyl deß zu- vnd auffgerichten Spitals, der die Vnheylſamen Närriſche Weiber inn hat. Darinnen Er fein vnd höflichen (auff Art oberzehlt vnd gebrauchter Manniren) alle Sort- vnd Gattungen, welch inn vnd bey erwehnten Weibern ſeind, vnd gefunden werden, abbildt vnnd fürmahet." O. J. 8°.

Runder, dicker, grober Narren.

Achte Geſpräch.

(S. 35 bis 38.)

DJeſe dicke Narren, gemeiniglichen die groben geheiſſen, die wegen jheer Natur nichts nit ergreiffen oder erfaſſen können, vnd vberm kauffen ſo verſchmitzt vnd geſcheid ſeind, das einer ſie wol vberreden vnnd jhnen einbilden kan, ein Eſel ſey ein Papagey, das ſeind die jenigen, welche wir mit Namen die guten Groben, Dicken ꝛc. gegenwertigen Orts nennen vnd heiſſen. Baptista Ignatius, der thut von derer einem meldung vnd ſagt, es ſey derſelbe ſo Grob, ſo Dick, vnd ſo Rund geweſen, daß jhm ſein Lehrmeiſter, all die zeit der vnderweiſung, den geringſten theil deß Alphabets hat mögen in Kopff bringen.

De' Pazzi tondi, grossi, & di facile iuuntura.

Discorso VIII.

(L'Hospidale de' Pazzi incurabili. Venet. 1665 p. 33 a.)

QVEi grossolani ignoranti da tutti communemente chiamati Boacci, i quali non possono per loro natura apprehendere cosa alcuna, & sopra mercato sono cosè accorti, che l'huomo è bastante di dargli à capire ch' un'

Philonides der Malteſer, der iſt von Leib groß, von Verſtand aber dicker, als kein Castron, Ja im lehrnen ein ſolcher grober Tölpel geweſen, daß er darumb, von einem rechten groben Stier vnd Ochſen zureden, dem Sprichwort den Nahmen gegeben hat:

Indoctior Philonide.

Zu vnſern zeiten iſt einer, Nahmens Cecchone von Minerbio, mit einer guten groben Grobheit außſtaffirt, in dem geſchehen worden, der da von etwas, weil jhm war geſagt vnnd angezeigt worden, ſolches were mit Butter zugericht, nicht hat wollen eſſen, vnder deſſen doch die anderen dapffer darauff haben zugegriffen, ſagendt: ſie hetten deßwegen Dispensation erlangt, alſo, das ſie wol davon eſſen dörffen.

Viel dicker, ja gröber, hat ſich Santuccio von Porto di fermo erwieſen, der hat in einem Gelach, auff zuſprechen etlicher guter Geſellen, ein Schiltkrot für ein Auſtricken geſſen, weil ſie alle bezeigten, es were ſolche Schiltkrot die beſte vnd herrlichſte Auſtricken, ſo jemals in ſelbigem Port were kommen.

Nicht dünnere Narrheit hat auch Castruccio von Rovigo von ſich ſehen laſſen, als der da geglaubt, der Pfaff zu Bebbe, der ſeye der Prieſter Johann, vnd ſonſten kein andrer nicht. Wie auch Scarlino von Viadana, als der da für gewiß geglaubt, der Glockenthurn deß Thombs zu Piſa, der ſeye biß naher Livorno darvon gefahren, vnd von dannen hinwiderumb an ſeinen rechten Ort kommen.

---

asino sia vn papogallo, sono quelli, che noi col nome di pazzi tondi, grossi, & di facile leustura al presente domandiamo. Battista Egnatio fa mentione à questo proposito d'un certo Britannione, che fu talmente per sua natura tondo, & grosso, che mai li puote il maestro ficcar nel capo che cosa fusse vna minima parte dell' alfabeto. — Et Filonide Melitense di corpo grande sì, ma d' ingegno più grosso, che vn Castrone, hebbe vno apprehendimento così goffo, che à parlar d' un boccio da dovero, passò in prouerbio à dire. Indoctior Philonide. A' nostri giorni s'è visto per grossezza notabile Cecchone da Minerbio, al qual si diede ad intendere vn giorno, che il gelo da Bologna era composto col butiro & per questo non volle mangiare vna Vigilia, mentre gl' altri davano addosso alla scatola dicendo d' essere stati altre volte da questo grauame dispensati. Più grosso assai di costui si dimostrò Santuccio da Fermo, il quale in vn pasto, che si fece da certi buoni compagni al porto di Fermo, mangiò vna galana in luogo d' un' ostrega, testificando tutti, che quella era la più eccellente ostrega, che mai comparisse in quel porto. Non è men grossa quella di Castruccio da Rouigo, al qual fu dato ad intendere per cosa ferma, che il Prete Jani non era altri, che il

Dieſe folgende, ſo von Andreuccio di Scarparia erzehlet wird, die beſtücket in Warheit alles. Der hat geglaubt war ſein, was jhm von einem ſeiner Freunde erzehlt worden, als: es weren im Wald Baccano 500. Türckiſche Galleren geſehen worden, die Statt Rom zudekriegen ankommendt, deren alles Volck Bäpſtlicher Heyligkeit, mit Viertzig Tauſent, als Ballonen aufgeblaſen, begegnet, welche ein ſolche Fortun vnd vngeſtümme erwegt, das beſagte Galleren, bey nah alle weren zutrimmert vnd zuſcheittern gangen: derer Fragmenta vnd zerbrochene Stück man hin vnd her in berührtem Wald find vnnd antreffe.

Dieſer armſeligen Tropffen gibt es in Valtolina vnd Valcamonica ſehr viel, vnnd die ſeind ſo rund, daß ſie alles das jenige rund vnd durch die Band hindurch glauben, was man jhnen thut ſagen, als wie jener, der da geglaubt, es were das Arſenale zu Venedig nur ein Ort, darinn man Trinckgeſchirr feil hett vnd finde. Vnd wie jener, der da geglaubt, S. Marx Glockenthurn were wegen Argwohn der Verrätherey zehen Jahr à Lizzufusina confinirt worden. Vnd wie jener, der da geglaubt, es habe Bucentoro, das Hertzogliche Venediſche Schiff, Stiefel angezogen, vnd ſey in einer Nacht von Venedig auß biß naher Tripoli in Syrien gereyſet. Vnd wie jener, der da geglaubt, als hette der Fluß Padus, oder Eridanus, jhm den Fluß Modoacum zu einem Weib genommen, vnnd ſeye deßwegen der Fluß Athesis mit dem Fluß Pado, als ein Rival vnd Mitbuler, ſtützig vnd zornig worden, ja ſich ſeiner ledig entſchlagen, vnd nichts mehr mit jhm wellen zuthun haben. Vnd dann letzlichen, wie jener, der da geglaubt, Monte-

---

Piouano dalle Bebbe. Nè quell' altra è manco ſpiacevole, che ſi recita di Scarlino da Viadana, il quale credette vn giorno, che il campanile del Duomo di Piſa foſſe andato à vela fino à Liuorno, e poi tornato ancora al proprio luogho. E' ben vero, che quest' ultima confetta il tutto, la quale ſi conta d' Andreuccio da Scarparia, il quale credette vn giorno à vn ſuo amico, che nel boſco di Baccano ſi foſſero viſte cinquecento Galere Turcheſche, lequali andaſſero à pigliar la Città di Roma, & che le genti Papali con quaranta milla ſgonfietti da ballone haueſſero eccitato vna fortuna tale, che quaſi tutte andaſſero diſperſe, & rotte per quel boſco, trouandoſi à paſſo per paſſo i fragmenti di quelle. — Di questi Cermisoni moltiſſimi ne naſcono in Valtolina, & in Valcamonica principalmente, & ſono così tondi, que credono tutto quello, che ſe gli dice: come quello, que credette, che l' Arſenale di Venetia foſſe vna bottega da boccali, & quell' altro che credettre, que il campanile di San Marco, per ſoſpitione di tradimento foſſe ſtato confinato per dieci anni à Lizzafuſina: & quell' altro più groſſo d' vno Elefante, che credette, che il Bucentoro s'haueſſe poſto i ſtiuali, & foſſe caualcato in vna notte da Vinetia vno à Tripoli di Soria: & quell' altro

baldo von Verona hette eins tags auff der Jagt, da er von etlichen wollen arreſtirt vnnd auffgehalten werden, mit ſeinem Geſchütz oder Balleſter derſelben in einem Schuß wol zehen oder zwölff auff einmal darnider vnd zu Platz gelegt.

Nun dieſe vnd dergleichen Grobe vnd Dicke Narren, die führen in dieſem Spital, zu auſſen, vor jhrer Cellen vnd Gemach der Egyptier Ochſen zum zeichen: dann ſolchem, als jhrem Beſchützer vnd Advocaten ſeind ſie recommendirt vnd anbefohlen.

(Folgt „Gebett zu dem Egyptiſchen Ochſen für die Groben, Dicken, Runden Narren“ in 30 Verſen.)

Thörichter Läppiſcher Narren.

Eylffte Geſpräch.

(S. 71 — 73.)

Es ſeind vnſeelige auff der Welt in jhrem Geſpräch ſo Läppiſch, im vorbringen ſo vnhöfflich vnd vnlieblich, in jhrem laſſen, thun, handeln, ſchalten vnd walten, ꝛc. ſo vngeſchickt vnnd vngelärt, das ſie billichen bey der Welt den Nahmen thörichte Narren haben, vnd die ſeind von allen obeingeführten Narren vnterſcheiden. Vnd wann wir der Exempel alter Scribenten anregung wollen thun, ſo müſſen wir bekennen vnd ſagen, das Sprichwort,

Molitidis auxilium.

Orco, il quale credette, che il Pò hauesse tolto per moglie la Brenta, & que per questo l'Adige come riuale fosse corrocciato col Pò, nè volesse hauer più seco congiuntione alcuna, & all' ultimo, quel pezzo d'asino, ò di Camelo, che credette, che Montebaldo di Verona andando a caccia vn giorno s'incontrasse ne' fuorusciti, & arrestato da loro, mettesse mano à vna ballestra da ponzone, e n'ammazzasse à vn tratto dieci, ò dodici di loro. Però costoro nell' Hospidale hanno vna cella, che tiene fuori per insegna il Bue de gli Egittij, perche à quello, come à loro protettore, & auuocato raccomandati sono. (Folgt Oratione al Bue de gli Egittij per i Pazzi tondi, grossi etc.)

De Pazzi zotti, & fatui.

Discorso XI.

(p. 39 — 42.)

Sono certi infelici al mondo tanto melensi nel ragionare, tanto sgarbati nel proferire, tanto inerti nell' operare, à procedere, ouero negociare,

ſehr nicht vneben geſagt: dann da Troia, die Statt, ſchon allbereit verbergt vnd verſtört ware, ſiehe da erfolgte erſt Melitidis Hülff vnd Beyſtand.

Bey Aristophane iſt deß trägen vnd ſchläfferigen verhandelns auch einer, Mammachutus mit Nahmen gebeiſſen, verrühmbt: der iſt auch ſo träg vnd ſo ſchläfferig, ja ſchlingelig geweſen, das deßwegen alle ſchumpenſchlagene Tropffen, Sprichwörtlichen von jhnen zureden, Mammachuti genennt worden.

Dieſe närriſche Schaar, die würd heut zu tag von Gratiano Bononiensi in Comedien erleucht vnd herrlich gemacht: dann wann dergleichen Perſohn eine würdt ſprachend angehört, ſo kan nichts Närriſcher vnd Thorichters auff der Welt einem vorkommen, oder verſtanden werden: vnd iſt die vngeſchicklichkeit ſo groß, daß Mann dererwegen vber die maſſen muß lachen. Dann vber daß, daß das ſprachen ſchleinig [1]) vnd träg, das discurrirn weit ab vnd à proposito, der Schluß mit dem Eingang vbel verſehen vnd angehengt, die Gebärden vngeſtaltſam, die Stimm grob vnd bäwriſch, die actionen ſehr vnartlich ſeind; ſo machen ſie erſt noch dar zu ſo vngereimbte, vngeſchickte, ja vnzierliche Conclusionen vnd ſchlußreden, das allein ſelbige einem zuhörer, lachens wegen, den Huſten erwegen vnd beybringen.

Jacob von Pozzuolo iſt auch einer derer, welcher die heutige Welt mit ſeiner vngeſchickligkeit erleuchtet vnd herrlich macht; denn wandert er

---

che ragionemente ottengono presso al mondo il nome di matti goffi, & fatui, contradistinti da tanti, che disopra nominati habbiamo. Et se vogliamo rimetterci à gli essempi de' scrittori antichi è necessario dire, che Melitide celebrato da Homero fosse vno di questi arcigoffi, perche all' hora venne per dare soccorso à Troia, quando Troia era tutta distrutta, & ruinata, & però passa in proverbio presso à Luciano Melitidis auxilium, quando si parla d'un soccorso tardi, & da huomo scempio, & goffo. Vn certo Mammachuto è celebrato da Aristofane ancora per questo, perche fù tanto nominato nel mondo dal procedere suo goffo, & melenso, che da lui è deriuato, che tutti i goffi, & fatui pari suoi sono dimandati quasi proverbiosamente Mammachuti. Questa turba mattesca viene illustrata hoggidì da Gratiano da Bologna nelle Comedie, perche quando si sente vn simile personaggio ragionare, non si può sentire cosa al mondo più goffa: & cotanta è la gofferia, che è dibisogno ridere per quella estremamente, perche oltra, che il parlare è melenso, il discorrere fuori di proposito, il fine col principio male attaccato, il gesto proportionato, la voce roza, l'attione sgarbatissima, fà certe conclusioni così inette, che quel concludere, solo muoue la tosse per le risa a

1) ſchleinig: langſam.

ſert, ſo kompt er wie ein hinckender Aristogiton vor, redt er, ſo gedeucht es, er habe ein Kret im Maul; macht er ſich luſtig vnd frölich, ſo vermeint einer, er wölle die Natur vnd zuſampt die Künſten verſpotten; erzehlet er was, ſo gedeucht es, er ſcherz vnd treibe nur Boſſen, dann er lacht jmmerdar darzu; discurriret er von was, ſo kan kein beſſer Fantaſt vnnd Narriſcher Tropff, als wie er, angehört werden.

Was wollen wir von dem vngeſchickten Tropffen Andreuccio von Marono ſagen, der da, als er ein Instrument verlaſe, darinnen er erzehlte, wie das etliche Feldgütter für vnd vmb zweyhundert Venediſche Pfund weren verliehen worden, in Lateiniſcher Sprach geſagt hat: Moneta autem venetiana valebat ducentis libribus, pro affittandis illis campibus?

Was wollen wir von jenem andern geſchickten Schulfuchſen allhier ſagen, der da, als [er] die wort Catonis: Cum ego Cato quamplurimos homines, errare in via Morum, animadverterem, etc. ſelte Teuſch geben, dieſelbe alſo explicíret vnd außgelegt hat: Ich Cato, da ich ſahe vnd vermerckte, das ſehr viel Leute im weg der Mohren irreten vnd fehlgiengen?

Gleicher geſtalten hat ein ander, den Vers Virgilij,

Ille ego qui quondam gracili modulatus avena,

exponirend vnnd erklärendt, alſo geſagt:

Ich Johann Nicolo, der ich wegen nacher Ravenna getragener groſſer Krebsſchaaren bin condemnirt worden. Hab granceole für gracili; condemnatus für modulatus; Ravenna für Avena.

---

ciascuno, che l'ascolta. Giacomo da Pozzuolo è vno, che illustra ancora lui l'età nostra moderna con la sua goffezza: perche quando camina, pare vno Aristogitone stroppiato, quando parla pare, che habbia vn rospo in bocca; quando gestisce, pare, che voglia illudere la natura, & l'arte, quando recita qualche cosa, pare, che burli la fatua sempre ridendo, quando discorre sopra qualche proposito, il più bel buffone, & il più bel merlotto non si può sentire di lui. Che cosa diremo di quel goffo d'Andreuccio da Marano, il quale recitando vno instromento, doue intendeua narrare, che certi campi fussero stati affittati per valore di ducento lire Venetiane, disse cosi in Latino. Moneta autem Venetiana valebat ducentis libribus pro affitandis illis campibus? Che diremo di quell' altro goffo pedante, da Santo Archangelo, il quale dando la construttione volgare à quel principio Latino di Cato: Cum ego Cato animadverterem quàm plurimos homines errare in via morum, disse volgarmente: Conciosia, che io Catone fossi bene auuertito per assai huomini andare vagabondi nella strada de' Mori? conforme à quell' altro pedagogo, il quale exponendo quel verso di Virgilio,

Ille ego qui quondam gracili modulatus auena,

Vnd was wollen wir von jenem zweyhälbigen Logico reden, der die Vers Petri Hispani:

Barbara, Celarent, Darij, Ferio, Baralipton.

alſo erklärt vnd außgelegt, Nemblich: das Barbariſche Volck, deß Königs Darij, das hat die Celarent, vngeſtümmiglich ſchnaubende vnnd wütende darnider gelegt:

Celantes, Dabitis, Fapesmo, Frisesomorum,

das iſt: die Celanten haben den Frißländern, wie auch den Moren zugleich, Spasmum geben vnd bracht;

Caesare, Camestres, Festino, Baroco, Darapti,

das iſt: Caesaris Volck hat ſich eylends nacher Mestre begeben, daſelbſt zuſchlagen;

Felapton, Disamis, Datisi, Bocardo, Ferison,

das iſt: Caesar hat zu Antonino vnnd zu ſeinen Freunden geſagt, machts jhnen nur wol, laßt die Eyſen nicht feyren.

Iſt aber dieſes nicht eine ſichtbar vnnd offenbare vngeſchicklichkeit, ja Läppiſche Thörlichkeit, ſo Martinello von Villa Franca an einer Vberſchrifft eines Briefſs, den er an ſeinen Sohn, ſo zu Bononien ſtudierte, geſchrieben, begangen hat, welche Vberſchrifft dieſes Inhalts:

Dem Göttlichen Geiſt meinem Sohn, Andrea Scarpaccia, nun zu Bononien ſtudierende, vnd den fürnembſten Artzney Doctorem daſelbſten anhörendt, der innerhalb dreyen Jahren (daferr jhme Gott das Leben verleihet) ein ander Falopia werden würdt.

Disse, Jo Giouan Nicolò, che fui condemnato per le granceole portate a Romenna. Et che diremo di quel Logico da due bezzi, che dichiarando quei versi di Pietro Hispano.

Barbara, celarent, Darij, Ferio, Baralipton,

Disse, che le genti barbare del Rè Dario s'haueuano messo le celate, borbottando fieramente, e poi dichiarando l'altro,

Celantes, Dabitis, Fapesmo, Frisesomorum.

Ispose, che quelle celate dauano lo spasimo a' Frigij, & a' Mori insieme, doppo arriuando à quell' altro,

Cesare, Camestres, Festino, Baroco, Darapti.

Ispose, che le genti di Cesare erano arriuate à Mestre, & che s' affrettauano per dargli delle botte, & all' vltimo giungendo à quello,

Felapton, Disamis, Datisi, Brocardo, Ferison.

Ispose, che Cesare disse à Filippo Antonio, et a' suoi amici, dateci pur imbroccando co' ferri ben costoro. Non è vna gofferia espressa quella di Martinello da Villafranca, il quai, facendo vn sourascritto à vna lettera, ch'

Wonhafft bey einer Frawen, ſo Loſamenter hinlewhet, bey dem Gieſs Thurn zu Bononien.

Nun dieſes ſeind Vngeſchickte, Thörichtige vnd Vngelärte Narren vnd Lappen, vnd deßwegen dem Gott Fatuello, der mit bloſem Dägen in der Handt ſolchen Volckes Beſchützer vnd Beſchirmbder iſt, anbefohlen.

(Folgt „Gebett zu dem Gott Fatuello, für die vngeſchickte Thörichte Narren" in 30 Verſen.)

Gleiß- vnd Scherz Narren.

Sechßzehende Geſpräch.

(S. 102 — 106.)

Es were gleichſam nit der Schuldigkeit, oder es müſte eben nicht ſein, das in der vnheylſamen Narren Spital auch jenige Narren geſetzt, auff- vnd angenommen würden, welche wir die Gleiß- oder Scherz Narren nennen; dann weiln ſolche, nicht wie andere, Sinnes beraubte Narren ſeind, als haben ſie nicht viel bey dieſer Verſamblung oder in dieſem Spital zuthun vnnd zuſchaffen: Sondern es erſcheinet vielmehr, als ſolten ſie vnder die Zahl der Weiſen geſetzt werden, Sintemaln vnd dieweil, wie Cato ſpricht, es die höchſte Weißheit iſt,

Stultitiam simulare loco,

Vnd wegen dieſes wird es Misser Astrologo nicht zu geringer Weißheit

---

andaua à vn suo figliuolo, ch'era in studio à Bologna, scrisse cosi? Al diuino spirito di mio figliuolo Andrea Scarpaccia, che và alla scuola del maggior Medico, c'habbia Bologna, & che fra tre anni diuentarà vn' altro Falopia, se Dio per gratia sua lo serua in vita. Bologna presso alla torre de gli Asinelli, in casa d'vna donna che da camere à nuolo. Questi adunque sono i matti goffi, & fatui raccommandati al Dio Fatuello, partigiano, & difensore à spada tratta di simil gente. (Folgt Oratione al Dio Fatuello per i pazzi fatui, & gossi.)

De' pazzi simulati, ò da burla.

Discorso XVI.

(p. 52 — 54.)

Non farebbe quasi douere, che nell' Hospidal de' pazzi incurabili fussero posti quelli, che noi chiamiano pazzi simulati, ouero da burla, perche non essendo pazzi da senno come gli altri, non hanno troppo che fare in

zugerechnet, der die zukünfftige Trübſalen, ſo vber ſeine Landsleuth die Athenienſer ergehen ſolten, verſehend, ſich zur Zeit der Expedition vnd Kriegszuges wider die Sicilianer Närriſch hat geſtellt, damit Er nicht gebraucht, vnnd zugleich auch in bevorſtehendes Vnheyl vnnd Vnſeligkeiten gerieth vnd käme.

Von dem klugeſten Vlyſſe wird gleicher [geſtalt] geleſen, daß Er ſich habe närriſch geſtellt, ſeye hinauß auff den Acker gangen, habe Saltz darauff geſeet, vnd allerhand Thier an vnd für den Pflug geſpannet. Mit ſolcher angenommenen Narrheit nun hat Er jederman, außgenommen Palamedi nicht, zur verwunderung gebracht: Dann der hat zu erforſchung ſein Vlyſſis Narrheit, ob nemblichen eine bey jhm were oder nicht, deſſen Sohn genommen, hinauß auff ſeinen Acker geſetzt, vmb zuſehen, ob Er Vlyſſes doch in vmbfahrung deß Ackers wolte vber ſolchen fahren; als Er aber deſſen verſchonet vnd weißlichen fürüber gefahren, ſihe, da iſt dardurch ſein Vlyſſis angenommene Narrheit geoffenbaret worden. Vnd dieſe angenommene Narrheit, die hat er der Vrſachen darumb bey ſich alſo weißlichen erdacht: damit Er nicht dürffte in den Trojaniſchen Krieg mitziehen.

Gallus Vibius hat ſich vielmahlen dahin beqvemet, durch Gleißnerey vnd Verſtellung einen Narren zuerweiſen, welches Er auch dermaſſen ſo viel getrieben vnd geübt, daß er letſtlichen recht gar zu einem Narren iſt worden; vnd iſt jhm daß eben recht widerfahren, damit Er zur Straff ſeiner Thorheit zuletzt ſelbſten verſpottet würde, der Er zuvor andere pfleget zu verſpotten.

---

questa ragunanza; anzi fra il numero de' saggi pare che più presto collocare si debbano, dicendo il saggio Catone, che,

Stultitiam simulare loco prudentia summa est.

Et per questo viene attribuito molto alla sapienza di Mesone Astrologo, il quale, prevedendo la futura calamità de gli Atheniensi suoi compatrioti nella ispeditione presa contra i Siciliani, si finse pazzo, per non trovarsi insieme con loro presente à tante ruine. — Et del prudentissimo Ulisse parimente si legge, che per non andare alla guerra Troiana, à guisa di matto seminaua il sale, & congiungendo vari e diversi animali all' aratro, della sua presente insania diede ammiratione à tutti, saluo che à Palamede, che lo scoperse, ponendo fra' solchi il suo figliuolo, il quale dal cauto Greco essendo prudentemente schifato, con quell' atto si palesò d'essere in cervello, e niente matto. — Ma, perche sono pur alcuni, che talhora fanno il pazzo così da scherzo, con vn poco di pazzia, c'hanno in capo, essendo vn segno di pazzia senza proposito alcuno far' il pazzo per dare trastullo à gli altri, di questi solamente intendiamo, quando nel l'Hospidale mettiamo i pazzi da

Heut zu Tag vermag ſich einer, mit Namen Garbellino, der Gleiſſnerey ſehr wol; vnd wie Er einen Paduaniſchen Bawren erweiſen, einen Magnifleum vnnd Doctor Gratian zuſpielen, wenig ſeines gleichen hat; alſo vbertrifft Er auch in dieſem alle zumal. Dann wer jhn ſicht oder jhme zuhorcht, der vermeinet nicht anders an ſeinen Gebärden, Bewegung, Verſtellung, Gleiſſung, Reden, Thun vnd Laſſen, dann Er were ein pur lauter Narr.

Gleich dieſem hat ſich Pedretto von Mojano, dieſes ſtück berürendt, erwieſen, dann einer zeit, als die Herrſchafft zu Venedig, ſchuld halber, die Ordinari Galioten vnd Ruderknecht von jhrem stado wegnahmen, da haben ſie auch jhm, der ſich im geringſten geſchewet, ein Galiot zuſein. wollen commandirn vnd befehlen. Vnnd darumb etlichen Adelsperſohnen, ſeinen Freunden, mit denen Er es angelegt, ein Kurtzweil zumachen vnd zugeben, iſt Er eins tages wie ein Galiot bekleidt, mit einer Ketten an dem Fuß, vorm Hauptman ſelbigen Schiffgeſindleins erſchienen, vnnd hat mit einem Ruder, in den händen haltendt, für ſich ſelbſten angefangen, ein wenig zurudern. Nachgehends, da hat Er das Pfeifflein, ſo auff den Galeen vnd groſſen Schiffen gebraucht wird, genommen, vnd damit auff das lieblichſte gepfiffen; nach dieſem, da hat Er den Biſcoten [1]) oder Commiss Sack genommen, die Biſcoten darauß gezogen, vnd ſelbige vnter die Burſt außgetheilt; auch dem Hauptmann nicht ein wenig darvon zu-

---

burla, ò simulati. E non hà dubbio alcuno, che fra costoro non si potesse mettere quel Gallo, Vibio nominato da Celio nel sesto libro delle sue antiche lettioni, al capitolo trigesimoquinto, il quale simulando più volte di esser pazzo, & burlando in questa maniera, all vltimo la fece da senno diuentando matto vero, accio dove egli burlaua gli altri per pena della sua follia, restasse finalmente egli il burlato. — Ne' tempi nostri hà gratia molto grande in simulare il pazzo vn certo Garbinello, il quale, si come in rappresentare vn villano Padoano, vn Magnifico, & vn Graziano hà pochi pari, così in quest' altra dissimulatione eccede tutti. perche chi lo vede, & ascolta, lo stima senz' altro à gli atti, a' gesti, alle parole pazzo da douero. Vn valente par suo in questa materia si dimostrò Pedretto da Mojano, perche, quando i Signori Viniliani, pigliando dal loro stato in certi bisogni gli ordinarij galeoti, volsero commandare anco costui, se ben non ischiuaua d'esser galeotto come molti altri, però per dare trastullo alquanto à certi gentilhuomini suoi amici, co' quali s'era accordato, comparse vn giorno vestito alla galeota con la catena al piede dinanzi al Capitano di queste ciurme, e con

---

1) Biſcot (biscuit, biscotin) = Schiffzwieback.

kommen laſſen, vnnd darbey geſagt: Knobloch bey ſolchen Biſcoten, die machen ein Gevatter Mahl; zu letſt da hat Er ein Türckiſchen Säbel genommen, ſelbigen außgezogen, vnd mit heller Stimm gerufen: Allai allai Mahumeth russelai, ꝛc. vnd mit dem Säbel in die Lufft vmb ſich, nun dahinauß, nun dorthinauß gehawen, biß Er endlich, darüber ermattet vnnd ermüdet, iſt zu Boden nider gefallen, gleichſam als wann Er Todt were. Auff diß hin hat Er ſich in ein rauche Teppich, oder harte Kotzen [1]) eingewickelt, einen Notarium erfordert, ſprechendt: Er wolte ſein Teſtament machen. Dieſes nun als er gemacht vnnd dem einen diß, dem andern jenes darin vermacht, da hat Er zuletzt geſagt: dem Hauptmann vermach vnd vberlaſſe Er einen groſſen Schelmen zu begraben, vnnd weil er ein Galiot, als wolte Mann jhn nach ſeinem Todt nirgends anderſt wohin, als in den vnderſten theil deß Schiffes, Sentina genandt, da aller Vnflath vnd wüſtes Wäſſer zuſammen fleißt, begraben: dann das were eben der rechte Ort, für ſeine Schelmerey vnd Leckerey gehörig. Vnd in dem Er ſich alſo geſtellet Todt ſein, vnd die andern jhn darauff wollen hinweg vnd zu Grab tragen, ſiehe, da iſt Er auß der Kotzen herfür geſprungen, hat gelacht, vnd zu dem Hauptmann geſagt: Herr Hauptmann, Ich verſichere Euch dieſes, das vnder allen ewren Galioten hier zugegen ich der ſchelmmäſſigſte bin; darumb lieber, ſo absolvirt mich für diſmal, da jhr nicht wolt, das Ewer Galee vnnd Schiff die ärgſte geheiſſen werde,

---

vn remo in mano cominciò à vogare, & à sciare da se stesso per vn poco, e poi preso quel cifolo, che s'vsa fu le galere, fece vna bella tirata quanto dire si possa; e doppo questo, hauendo vna sacchetta di biscotto, cominciò à compartirlo fra la brigata, & ne portò al capitano vn pezzo assai grosso, dicendo, che quello, & vn capo di aglio faceuano vn pasto da compare; & all' vltimo prendendo vna scimitarra Turchesca, e sfodrandola in mezo della brigata cominciò à gridare, allai, allai maumeth russelai, e tirar colpi al vento mò di quà, mò di là, finche sudato, e stracco stando ciascuno à vedere, si gettò in terra come morto, & si riuolse dentro in vna schiauina da galeotto, chiamando vn nodaro per voler far testamento, done lasciando à chi vna cosa, à chi vn'altra, disse, che lasciaua al Capitano delle Ciurme vn gran furfante, & vn gran furbo da sepelire, & ch'essendo galeotto, non voleua esser sepolto in altro luogo, se non in sentina, perche quello era luogo conueniente alla sua furfanteria, & mentre, simulando egli il morto, lo voleuano portar via, saltò fuora ridendo, & disse al Capitano: Signor Capitano, io v'assicuro di questo, che fra quanti galeotti hauete scritto, non c' è vn

---

1) Kotzen (Kutzen, der) = ſehr grobes Tuch, zottige Decke von Wolle; grobes Oberkleid. Schm. II. 347.

ſo die Herrſchafft zu Venedig hat. Hierauff hat der Hauptmann gelacht, einen luſt ab ſolcher Fantaſey geſchöpfft, vnnd geſagt: weil Er Pedretto ſo Brav vnd Meiſterlich einen Narren habe erwieſen, ſo wölle Ers jhm für diſsmal laſſen hingehen vnd zu gut halten, jhm darzu auch etwas an Gelt geſchenckt, Daneben aber auch diß geſagt: gehe hin, ſprechendt; bitte Gott, auff das nicht ein andermal dir dieſe Galee, deren du jetzo entgeheſt, zum Galgen auff ſtoß vnd begegne.

Nun dieſe Narren, die haben in dieſem Spital, zu auſſen jhres Gemachs, zum zeichen den Gott Mercurium, als der aller böſen Buben vnd Lecker ein Gott iſt . . . .

(Folgt „Gebet zu dem Gott Mercurio, für die Gleiß- vnd Schertz-Narren in 70 Verſen.)

Lotter-[1]) Faß- Fabel- vnd Fopp-Narren.

Ein vnd Zwantzigſte Geſpräch.

(S. 134 – 139.)

DJE Fabeln vnnd Märlein, die Geſchwetz, die Newezeitungen, will nicht reden, boſſir vnd ſchimpfflichen: ſondern Faß vnd Spay-

---

triſto par mio; pero assoluetemi di gratia der questa volta se non volete, che la vostra galea si chiami la più trista galea, c'habbi la Signoria; per la qual cosa il capitano ridendo, & pigliandosi piacere di questa fantasia, si contentò di perdonargli per questa volta, dapoi che haueua fatto il pazzo si brauamente, & gli donò vn mocenigo per giunta, dicendo, prega Dio, che se questa volta scappi la galea, vn' altra volta non l'incontri nella forca. Hor questi sono i pazzi, che dentro nell' Hospidale mantengono l'insegna dinanzi alla loro cella del Dio Mercurio, come Dio di tutti i furbi. (Folgt „Oratione al Dio Mercurio per i pazzi simulati, ò da burla".)

De Pazzi Buffoneschi.

Discorso XXI.

(p. 64—66.)

LE fauole, le ciancie, le nouelle non dirò facetamente, ma buffonescamente espresse, insieme con gli atti, co' gesti, con le operationi, consti-

---

1) Lotter: ein Menſch, der ſich dem liederlichen Leben, beſonders dem Spielen und Poſſenreißen ergeben. (Daher Lotterei.) Schm. II. 525.

scher [1]) weise, zu sampt den acten, den gestibus vnd Gebärden, den wunderlichen erzeigungen, wie auch den operationen vnd würckungen geredt vnd vorbracht, die constituirn vnd machen diese Art vnnd Gattung Narren, so wir die Fabel- vnd Fatz-Narren heissen vnd nennen; derer intent in nichts anders bestehet, dann den Leuten ein Spaß, Lust vnd Kurtzweil zumachen vnd zugeben; haben mehr dann ein Jovianische Disposition im Hirn, von der, wann sie affect vnd angesteckt, so bringen sie den Tag vber viel vnd Tausenterley Fatz- vnd Fabelbossen für, vnnd auff die Bahn. Gleich als wie jener, Philippi, deß Königes der Macedonier Schmeichler vnnd Schmarotzer einer gewesen, der, als seinem Herrn durch Vnglück vnnd widrigen Fall ein Schenckel gebrochen, darob Er nachgehends hincken müssen, vnd Er solches gesehen, siehe, da hat Er gleich wie derselbige auch zuhincken angefangen; vnnd hat die Augen, das Maul vnnd die Zähne, wenn Er saure Sachen gesehen, eben also getrehet, gebogen, gekrümmet vnd angewendt, als wie besagter sein Herr thate; In Summa, Er hat es demselben in allem fleissig, wie ein Aff nachgethan.

Von Carisopho, Dionysij Schalcks Narren, wird gelesen, es hab derselbe, wann Er Dionysius sich etwa à parte bespracht, vnnd etwann gelacht, vnd Er Carisophus ein solches gesehen, auch gleich bald artlichen mit gelacht, Also, daß auff eine zeit, als dieses Dionysius von jhm gesehen vnd innen worden, jhn hierumb angeredt vnd gefragt hat: warumb Er

---

tuiscono quella sorte di pazzi, che pazzi buffoneschi nominiamo l'intento de' quali non consiste in altro, che dar spasso, & trastullo al mondo, hauendo nel ceruello vna certa dispositione più che giouiale, dalla quale affeti fuor di modo proferiscono, & fanno mille buffonerie il giorno alla presenza della brigata, come quel Clisopho parasito di Filippo Rè di Macedonia, di cui fa mentione Linceo Samio ne' suoi Comentarij, il quale vedendo al suo patrone essere occorso di rompersi vna gamba, cominciò ad andar zoppo come quello, & buffonescamente torceua gli occhi, e la bocca, & i denti nel mangiare cose acerbe, imitando, come Simia, diligentemente il suo Signore. — Di Carisopho buffone di Dionisio Tiranno si troua scritto questo ancora appresso Hegesandro, che qualche volta, che vedeua il suo patrone ridere separatamente con qualche barone, ò Signore, rideua ancor lui molto saporitamente tanto che vn giorno accortosi Dionisio de buffone, gli dimandò perche così ridesse, à cui rispose il buffone: io rido per questa causa, perche m'imagino, che le cose, che voi dite insieme, siano degne di riso, vedendo voi ridere come

---

1) Spayisch (spaibisch) = spöttisch. Das Gespaib (Gespai, G'spey) = Spottworte, Gespött. Speyvogel = Spötter, Spaßvogel. Schm. III. 553. Stald. II. 381.

doch alſo lachete? darauff Er geantwortet: Ich lache der Vrſachen, ſprechend, weil ich mir einbild vnd die Rechnung mache, es müſſen dieſe ding, darumb ihr thut lachen, wann ihr mit andern Sprach halt, deß Lachens werth ſein: Dieweil auch ihr Euch deß Lachens zu der zeit nicht enthaltet.

Rhinto von Tarento der Faß Narr, iſt eben ein ſolcher Geſell, als wie heut zu Tage Ceseo bey vns, geweſen. Dann in allen ſeinen Sachen, die waren gleich ſchwer, wichtig vnnd gilltig, da war die Schalcks Narrheit jederzeit in promptu vnd voran, welche villeicht ſein Mutter, oder doch ſein Schweſter ware.

Die Phestij, die begaben vnd legten ſich von Kindheit an auff Faß vnnd Schalcksnärriſche Reden vnd ſeltzame fantaſtiſche Poſſen: hierdurch ihrn verſtandt zuacuirn vnd zuſchärpffen.

Vor alters in der Faß- vnnd Schalcksheit waren die Mandiogeni, Strato, Callimedontes, Locusta, Dini vnd Menedemus verrühmt, denen Philippus, der Macedonier König, vmb communication ihrer Schalcksnärriſchen Reden vnd Fabelhänſiſchen Geſprächen, in denen Er ſich viel vnd ſehr beluſtiget vnd erfrewt hat, zugeſchrieben.

Vnder anderen Fabul Narren werden auch Cassiodorus vnd Pantaleon groß geachtet, welche die jenige ſeind, die der Fürſten Höffe fegen, vnd mit deren gleichen Narren ſich gemeiniglichen groſſe Herren pflegen zu erluſtiern: gleich als wie auch erſt obangeregter Philippus Macedo gethan hat, als der ſich dieſer ſachen ſo ſehr beluſtiget, daß Er einmal ein gantz Talent Gold ſolchen Schalcks- vnd Fabul Narren hat zugeſandt, nur daß

---

fate. — Sopra tutti Marco Varrone, & Gallo fanno mentione d'vn certo vilissimo buffone Tarentino, chiamato Rhintone, il quale era vn' altro Ceseo de' giorni nostri, perche in tutte le cose, benche graui, & serie, sempre haueua in pronto la buffonaria, che forsi gli era madre, ò sorella, come anco à questo Sosicrate nel primo libro delle cose Cretensi attribuisse come per proprio a' Phestij l'essere buffoni, perche fino da fanciulli studiano intorno a' motti giudithosi, & peregrini, per aguzzare l'ingegno da cotale studio molto sollevato. — Ne' tempi antichi furono celebri Buffoni Mandiogeni, e Stratone Atheniense, come testifica Hippolocho Macedone nell' Epistola, che scrisse à Linceo, & cosi Callimedonte, Locusta, Dinia, & Menedemo, a' quali narra Telefane nel libro della Città, hauer scritto Filippo Rè di Macedonia, per hauere i detti loro buffoneschi, de' quali estremamente si dilettaua. — Fra gli altri ancora vengono magnificati Cassiodoro da Dionisio Sinopeo Comico Poeta, & Pantaleonte da Theogneto Poeta nel suo Amante. Questi sono quelli, che scouano le corti de' Prencipi, & Signori, i quali communemente si dilettano assai di questa sorte di matti, come altre volte si ne dilettò tanto

Er von jhnen jhre Närrische Fabulinische Reden vnd Gespräch möchte vberkommen vnd haben.

Demetrius ist auch ein solcher Freunde der Schalcks-Narren gewesen, daß er sich nicht ein einzige stund derer hat mögen entziehen, oder von jhnen sein. Auch Amasis, der Egyptische König, der ist der Fabelhansen vnnd Grillen-Reisser Compagni mehr angehendt, als den Klugen vnd Weysen. Deßgleichen wird eben ein solches auch von Sylla, der sonsten in seinen sachen so streng vnd ernsthafftig gewesen, gelesen, vnd gleichmässiger Genius attribuirt vnd zugeeygnet.

Zu vnseren zeiten ist ein vberauß grosser Schalcks- vnd Faß Narr, Namens Gonella, also auch einer Carafulla, vnd erst newlichen einer Boccafresca gewesen. Vnnd zwar ist dieser ein solcher Faß- vnd Speyvogel gewesen, daß ich nicht glaube, das einer, als jhm, in Grillen, Possen vnd Schalcks Narrey möge gleich, geschweigen bevor thun. Vnd sonderlichen war Er in dem ein grewlicher Schalcks Narr, das wann er thete das Lachen verhalten oder verbeissen, da thete er die Leut je länger je mehr zu lachen machen, vnnd zum lachen bewegen, je mehr er das lachen in sich hielte vnd verbisse.

In diesem Stück waren jhm die alten Tyrinthier gleich, als die jhr lebenlang seind recht geborne Schalcks Narren gewesen, auch also geblieben; vnd von jhnen lieset man diese Geschicht. Auff eine zeit seind sie alle mit einander nacher Delphi gezogen, vmb von dem Oraculo zu vernemmen, ob sie doch von solcher jhrer Narrheit möchten erledigt vnd befreyet werden. Auff diß hin, als jhnen das Oraculum zur antwort geben: quod sic, Ja es möchte sein, doch wann sie Neptuno, dem Gott deß Meers, würden

---

Filippo Rè di Macedonia, che secondo Atheneo nel quartodecimo de' suoi Ginnosofisti, mandò vn talento d'oro ad alcuni buffoni, che di sopra nominati habbiamo, per hauere i detti loro. — Demetrio Poliorceta, come scrive Phitareo nel sesto libro delle sue Historie, fu ancora lui tanto amico de' buffoni, che mai da hora alcuna se gli poteua spiccare da presso. Il medesimo scrive Herodoto ad Amasima Rè d'Egitto cupido più della compagnia de' buffoni, che de' virtuosi, e saggi. Ma questa è grande, che Nicostrato nel vigesimo settimo libro delle sue Historie attribuisce l'istesso genio a Silla Romano, che per altro fu tanto graue, & tanto seuero nelle cose sue. — A'tempi più moderni è stato grandissimo buffone il Gonnella, cosi Carafulla, & più nouamente Boccafresca Padoano, à cui non credo mai, che in buffoneria si troui eguale, non che superiore; e tanto più accorto buffone si dimostraua quanto, che mai ridendo empiua di riso tutti; nè era come i Tirinthij celebrati da Theofrasto, i quali, nascendo buffoni per la vita, fecero vna volta ricorso vniuersale all'oracolo di Delfo per sapere se

kommen ohne lachen einen Ochſen opffern; vnd ſolches ſie aber ins werck zurichten nicht kundten, ſiehe, ſo ſeind ſie in erſtem Grad der Schalcks-Narrheit vnd ſolche Faß Narren geblieben, wie ſie zuvor waren.

Es ſeind zwar zureden, die Faß- vnd Schalcks Narren auffs wenigſt in dieſem nutz vnd dienſam, daß ſie die Leute Frölich vnnd Luſtig machen, die Trawr vnd Schwermütigkeiten von den Hertzen auß vnd abtreiben; Ja eſſen das Brot nicht zu heimlichen Stücken, als wie die Liebkoſer vnnd Schmeichler thun, von denen anderſt nichts zuhoffen vnnd zuerwarten, als eben der Schmach vnd Schande, Verderbnuß, Schaden vnd Vndergang.

Nun dieſe vnd dergleichen Narren, die haben zu auſſen vor jhrm Gemach vnnd Cellen, hierinn in dieſem Spital, das Bildnuß deß Gottes Fabulini, als jhres Freunds, u. ſ. w.

(Folgt „Gebett zu dem Gott Fabulino, für die Faß- vnnd Schalcks-Narren in 30 Verſen.)

---

poteuano essere liberati da questa sorte di pazzia, a'quali rispose l'oracolo di sì, se gli bastana l'animo di sacrificare vn Toro à Nettuno Dio del mare, senza ridere, la qual cosa non potendo essequire, rimasero in quel grado di buffoneria, che erano prima. — Sono pur almeno vtili in questo i buffoni, che fanno stare allegre le persone, & cacciano la malinconia dal petto de gli huomini, nè mangiano il pane à tradimento affatto come gli adulatori, da' quali non si riceue altro, che danno, & vergogna insieme. Hor questi pazzi tali hanno dinanzi alla Cella loro dentro all' Hospidale eretta l'imagine del Dio Fabulano come di loro amico. (Folgt „Oratione al Dio Fabulano per i Pazzi buffonesch.")

Adolph Rose von Creutzheim,

ein Pseudonymus, vermuthlich aus dem Elsaß, wie sein Vorgänger Meſserschmidt (Gryphangus Fabrus Mirandus). Sein Eſelkönig erschien, nach der Vorrede zu schließen, 1625, war aber schon 1617 geschrieben. Morhof (in seinem „Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie", 1700, S. 430 u. f.) schreibt: „Fast dergleichen Buch (wie der Froschmäuseler) ist in Prosa geschrieben unter dem Titul des Eſelkönigs, dieſes Inhalts, wie nemlich der Löwe des Regiments unter den Thieren entsetzet, und die Krone auff einen Eſel gerathen, welcher gestalt derselbe regieret, und witer umb das Königreich gekommen *). Der Autor nennet sich Adolph Rosen von Creutzheim, welches ohne zweiffel ein erdichteter Nahme ist. Er meldet in der Vorrede, wie er durch das Gedichte von Reinicken Fuchs, und ein Büchlein, der Gänse-König **) genannt, fast gleichen Inhalts, so Anno 1607 gedruckt, hierzu angereiget. Dessen Autor, in der Vorrede des Gänse-Königs, eines Poetischen Wercks, vom Eſelkönig Andeutung gethan, und die ausführliche Entwerffunge des Wercks Anno 1608. hinterlassen, woraus er denn diese Beschreibung ohne Abbruch oder Zusatz verfertiget. Es ist sehr artig, lustig und nützlich zu lesen, und verdienet unter andern Teutschen Erfindungen kein geringes Lob." Der Verfasser, jedenfalls ein Gelehrter von Ansehen und Ruf, scheint der fruchtbringenden Gesellschaft angehört zu haben.

Ueber dasselbe auch: Koch, II. S. 323. J. Grimm, Reinhart Fuchs LIII. CCXV. Gervinus, Gesch. der d. Dichtung, III. 65. Vilmar, I. (5te Ausk.) S. 139. W. Wackernagel, Gesch. der d. Litteratur 471 (Anm. 25).

*) Löwen-Prinz Herzmuth wird zuletzt König, nachdem den Eſel der Kreuzfuchs und Elephant gestürzt haben.

**) Der bereits oben näher bezeichnete „Gans König" von Wolfhart Spangenberg von Mannsfeld (Lykosthenes Pfellionoros Andropediacus), nach Fischart der Hauptvertreter der elsässischen Literaturblüte im 16. u. 17. Jahrhundert, mit Gervinus' Worten ein Universalgelehrter von der ausgebreitetsten Bildung, der wie Fischart vermittelnd zwischen der alten und neuen Poesie steht. (Vgl. Gervinus, III. 65, 79, 97, 291.)

Aus dem Eselkönig.

„Eselkönig. Eine wunderseltzame Erzehlung, wie nämlich die Monarchei vnnd Gubernament vber die vierfüssige Thier geändert; das Königreich vmbgefallen, vnd die Krone auff einen Esel gerathen. Welcher gestalt auch derselb regieret: vnd wunderbahrer weyse, mit gefahr Leibs vnnd Lebens, bald wider vmb das Königreich kommen.

Alles sehr kurtzweylig vnnd Lustig: vielleicht auch nit ohne nutzliche Lehr; zulesen: Jetzt erst auß vhralter Cimmerischer, dieser zeit ohnbekanter Zungen, in vnsere gemeine Mutter Sprache vertentschet. Durch Adolph Rosen von Creutzheim. Ede & Rumina. Gedruckt, Zu Ballenstet, bey Papyrio Schönschrifft." 8. 407 gezählte und 9 ungez. Seiten, 34 Kapitel enthaltend.

Am Schluß: „Finis. Hic explicit Simplicius Rex Asinus. Zu Teutsch, Hie hat Simpel König Esel außgeplitzt."

Aus der Vorrede.

„DEm ꝛc. Leser soll ich nit verhalten, das diese Beschreibung des Esel König-Reichs, nicht so gar Span New: sondern allbereit vor acht Jahren, nämlich Anno 1617. im Frühling, da das Vnglückhaffte beschwerliche Kriegswesen noch nicht im werck war: vnd wir des erwünschten Friedens zur zeit genossen: schon getichtet vnnd volbracht gewesen. Es hat aber den Authorem dasselb zuverfassen bewegt, Erstlich Schwermütig Langweyligen Personen mit solchem kurtzweiligem Gedichte zu dienen, allerley vnmuth vnd Melancholische Gedancken, mit ablesung desselben, wo nicht zu vertreiben, doch zu Lindern vnd erleichtern. Zum Andern hat jhme Anlaß darzu gegeben ein gleichmässiges Tractetlein, der Ganß-König genant, so Anno 1607. vast gleiches Inhaltes im Truck außgangen: in dessen Vorred der Tichter desselben, neben anmeldung noch anderer zweyer anmütiger Gedicht (wie nämlich die Fisch, an stat des Delphins, den Stockfisch: vnd das Gewürm, an des Basilisken stell, den Frosch zum König erwehlet) auch dieses Poetischen wercks vom Esel König andeutung thut: Aber nachmals (vielleicht wegen anderer vorfallender geschäfft) nicht ins werck gerichtet: doch die Collectanea, Disposition vnd außführliche entwerffung (so allbereit Anno 1608. auffs Papier gebracht gewesen) hinderlassen: auß welchem dann diese Beschreibung, ohne Abbruch oder zusatz, ist verfertigt worden. Zum dritten hat zu diesem Gedicht der Author nit wenig Anleitung genohmen auß einem sehr Alten, wol vor hundert Jahren in Sächsischer sprach gesteltem Büchlein, dessen Tittul Reinike de Vos, das ist Reinike Fuchs: darinnen auch des Löwens Königreich, des Fuchsen

Arglistigkeit vnd anderer Thier vnvorsichtigkeit beschrieben werden. Welches Büchlein nachfolgender zeit Hartmannus Schopperus in Lateinische Sprach, Versweiß, versetzt, vnd Anno 1566. Kayſ. May. Maximiliano, dem II. Hochlöblichſter Gedächtnis, dedicirt: Wie es dann auch in Hoch Teutſcher sprach: Vnd alſo beyd zu Franckfort am Mayn mit artigen Figuren getruckt worden. Welcher geſtalt aber zu letzt ein Büchlein von des Eſels Adel vnnd der Sawen Triumph, Anno 1617. von Gryphangno Fabro Mirando in truck gegeben, den Autorem, dieſes Büchlein vom Eſel König andern zu communicieren, verurſacht: ſolchs wird der günſtig Leſer in nachfolgender Vorred des Herrn Lang Ohren*) außführlich zu vernehmen haben.

Vnd nachdem nun dieſes Gedicht vom Eſel König nur ein Abſchrifft, etlich gelehrten vnnd verſtändigen Leuten zuleſen kommen: hat jhnen ſolches, wegen artiger invention vnd Anmütigen Phantaſeyen, nicht allein nit mißfallen: ſondern haben es auch, zu dem Ende, darzu es gedichtet worden, nit vndienſtlich zuſein geachtet: beverab weil es zu keines einigen Menſchen Hohes oder Riderſtandes Perſonen verkleinerung vnd nachtheil gemeinet: ſondern allein vmb einiger ergetzung vnnd Kurtzweil willen viel nützlicher zuleſen, als die ärgerlichen, ſchandbare vnnd ſchädliche Bücher

*) Herr Langohr, von des Abgotts Silen Gnaden ein geborner Podeska der Sabiniſchen Reatiner; der dritten und erſten Vokalſtimme Großkanzler ꝛc., Herzog zur Saumützen; Erbſaß der Feſtung Mühlſtein, unter'm Sacklaß zum Geißelriemen; Herr zu Diſtelfeld ꝛc., General der laſtbaren Füllen aller Eſel und Eſelgenoſſen ꝛc. hat ſich das Büchlein „des ſonders gelehrten und wolberedten Scribenten, ſo ſich verblümeter Weiſe Gryphangum Fabro Mirandum nennet", durch ſeinen Kanzler Düttelkopf vorleſen laſſen, findet aber den Inhalt dennoch für ſeinen Naturverſtand viel zu ſpitzfindig und hoch, weshalb er daſſelbe mit Zuſtimmung ſeiner Stände, durch ſeinen Vaſallen Priapus an ſeinen Freund und Ehrengenoſſen, den König Midas in den eliſiſchen Luſtfeldern überſendet, um darüber ſeine Meinung zu erfahren. Nach Verlauf von dreißig Tagen kehrt Priapus von dort zurück und berichtet: der König Midas habe ſich das Traktätlein trefflich wohl gefallen laſſen, beſonders weil es ſo bunt und vifierlich aus dreierlei Sprachen zuſammengeſetzt ſei. Als er aber, zu Beſchwichtigung einiger Zweifel, in Begleitung des Marſyas und Thamyras und der drei gelehrten Männer Apulejus, Lucianus und Cornelius Agrippa bei Apollo, Pallas und Mercurius damit erſchienen, ſich Rathes zu erholen, und Agrippa, weil der Sprachen kundig, daſſelbe habe ableſen müſſen, ſei dem Apollo beim Anhören der darin vorkommenden ſchlechten Verſe gleich ein heftiges Schaudern und Fieberſchütteln angekommen und habe derſelbe Zerſengelt gegeben; die Pallas habe über die lauderwälſchen Worte, womit man den Teufel beſchwören könne, Leidgrimmen bekommen u. ſ. w. Nichts deſto weniger ſei Midas, nebſt Marſyas und Thamyras, weidlich davon erbaut geweſen und auch die Uebrigen, weil ſie zuvor beſondere Traktätlein vom Eſel geſchrieben, hätten dieſes für gut, kurzweilig und leſenswerth erachtet.

vom Eulenſpiegel, Marcolpho, Kazivori, Pfaffen vom Kalenberg vnd dergleichen, wie auch Schand vnd Schmachkarten: welche mehr zu zerrittung dann zu ergetzlichkeit dienen" ꝛc. ꝛc.

Königliche Hofhaltung.

(Aus Capitel I. S. 17—19.)

König Grimmbart, von Edlen Löwen Stammen vnd geblüt, war mit einhelliger ſtimm aller Vierfüſſigen Thier zu einem Regenten, die Monarchei zuführen, ernennet, erwehlet vnd beſtättiget. Wie er dann auch ſolchem Regiment, ſeinem Geſchlecht gemäß, gewaltig vnd mächtig vorgeſtanden: darneben ſeine Hoffhaltung ſehr prächtig vnd majeſteriſch gehalten. Dann er hette alle Aempter vnd verwaltung ſehr weißlich beſtellet vnd verſehen: vnd ſonderlich ſich befliſſen, daß er dieſelbigen nicht nur von einer, ſondern allerley Nation Thieren beſetzte: vmb der vrſach willen, damit ein jedes Thier, auß was Landtsart der Welt es ſein möchte, an ſeinem Königlichen Hofe einen beAmpten ſeines VatterLandes zu einem Patronen haben möchte: vnd demnach nit Er der König allein, in ſeiner Majeſtat, ein gemeiner Vatter des Landes: ſondern auch ein jedes Glied ſeines Reichs, jeder Landſchaffte Vatter inſonderheit ſein möchte. Derenwegen war die ganze Regierung mit gewiſſen vnd nachgebenden verzeichneten Thieren beſtellet, vnd wol verſehen, auff folgende weiſe.

Räth vnd beamptete am Königlichen Hof.

Der Fürſt Grimmbart, der Löw, war König.
Frauw Grimmhild, die Löwin, Königin.
Printz Hertzmut, der Junge Löwe, des Königes Sohn.
Herr HalbLöw, der Leopart, auß Libyen, Statthalter.
H. Ingrimm, das Panther Thier, auß Arabien, Marſchalk.
H. Greiff Klaw, das Tygerthier, auß Armenia, Hofrichter.
H. Grab Thier, das Hiena, auß Africa, Land Richter.

Kriegs Räthe:
H. Nashorn, der Rhinozer, auß Bengala,
H. Hochtrab, das Pferd, auß Dennemarck,
H. Hawer, das Wildtſchwein, auß Schweitz,
H. Strackhorn, der Vhr Ochs, auß Littaw,

H. Zotthals, der Wyſant, auß Mazovia.

Hof Räth:
H. Barrhus, der Elephant, auß Seylan,
H. Gyraffel, der Camelopart, ein Babyloner,
H. Elch, das Ellend, auß Schottland,
H. Krumbhorn, der Büffel, auß Polen.

H. Reinike, der Fuchs, ein Burgunder, Canzler.

H. Miſtbeller, das Murmelthier, ein Schweitzer, Secretari.
H. BegeRuck, das Kameel, auß Bactriana, Schatzmeiſter.
H. Irirtrapp, der Widder, ein Flemminger, Rentmeiſter.
H. Brummer, der Beer, auß Böhemen, Hoffmeiſter.
H. Schlafkunz, der Tachs, ein edler Schwab, Kammermeiſter.
H. Nagenöhrle, der Haas, auß Francken, Kammerdiener.
H. Murner, die Katz, ein Spanier, Hoff Caplan.
H. Schenickel, der Aff, auß Mauritania, Leib Artzt.
H. Wolruch, die Zibeth Katz, auß Indien, Apoteker.
H. Bißzan, der Hamſter, auß Sachſen, Hoffbarbierer.
H. Almisch, das Bieſemthier, auß Cathay, Kammer Jung.
H. Glattbar, der Zobel, auß der Moscaw, Truchſeß.
H. Giftfeind, der Ichneumon, auß Egypten, Credentzer.
H. Marmet, die Meerkatz, auß Calecut, Herold.
Monſeur Fabian, der Hundskopff, auß Libyen, Hoff Narr.
H. Leuffer, der Dromedari, auß Midien, Poſtmeiſter.
H. Weitſprung, das Eichhermlein, ein Türinger, Cammerbot.
H. Leutſch, der Wolff, ein Franzos, Forſtmeiſter.
H. Garſchwind, der Lux, auß Schweden, Jägermeiſter.
H. Langbart, der Bock, ein Lombarder, Stallmeiſter.
H. Wacker, der Hund, ein Engelländer, Wachtmeiſter.
H. Iſenwerck, das Stachelſchwein, ein Tartar, Zeugmeiſter.
H. Burdo, der Maul Eſel, auß Avernia, Quartiermeiſter.
H. Edelwild, der Hirſch, ein Wirtenberger, Hetſchierhauptmann.
H. Grabtieff, das Künglin, auß Valaria, Bawmeiſter.
H. Weitrach, der Crocodyl, auß Egypten, Teichgraff.
H. Elge, der Wald Eſel, auß Phrygien, Centgraff.
H. Hummel, der Ochs, auß Vngern, Groſimeyer.
H. Simpel, der Eſel, ein Neatiner, Mühlmeiſter.
H. Speckhart, das Schwein, auß Beyern, Kuchenmeiſter.
H. Fiſchfraß, der Otter, auß Meehrern, Fiſchmeiſter.
H. Schubſchwantz, der Biber, auß Neuſſen, Kellermeiſter.
H. Hechelbalg, der Igel, vom Weſterwald, Obewarter.

Neben dieſen waren ſonſten noch viel mehr andere Hoffdiener, ſo allerley Aempter verſahen vnd auffwarteten, vnder denen folgende die vornehmeſten.

H. Gyrhoch, der Gemß, auß dem Intbal.
H. Byraguer, der Stein Bock, ein Grawbinter.
H. Baumreuter, die Wild Katz, ein Schwartzwälder.
H. Jerff, der Vielfraß, auß Norwegen.
H. Hanenfeind, der Marder, ein Heß.

H. Hünerwürger, der Iltis, ein Lottringer.
H. Erdgraber, der Maulwerff, ein Meißner.
H. Nußzwicker, die Haselmauß, ein Algewer.
H. Eyerraub, das Wiesele, ein Voitländer.
H. Beer Mauß, das Kornkätzle, ein Elsasser.
H. Armlin, das Fehe, auß Windischland.
H. Speckmager, die Mauß, ein Westphäling.
H. Scharpffbiß, die Ratte, auß Pommern.
H. Schildman, die Schildkrott, ein Holländer.
H. Hopzgern, der Frosch, auß Flandern.

Das V. Capitel.

Wie zween Frembde Gesellen, der Creutz Fuchs vnd Bruder Creutz Esel, in abwesen des Jungen Printzen, an Königlichem Hoff kamen, vnd mit Beystand des Cantzlers vnd Hoff Caplans den meistentheil bewegten, das sie einen anderen König begehrten, mit falschem Vorgeben, wie auch der Junge Printz nicht mehr im Leben seye: auch etliche trewe Ampts verwalter jhrer dienst endsetzt wurden.

(S. 45—53.)

DEn dritten Tag nach der Begrebnis*) kamen zween Gesellen an den Königlichen Hoff, deren der eine des Cantzlers Reinike Fuchs Blutfreund: der ander Herrn Simpel Esels des Mühlmeisters naher Verwandter war. Diese beyde waren nit allein guter gestalt vnd sonderbahren Ansehens, sondern hetten auch wol studieret, vnd jhrem vorgeben nach viel wunderbares dings wissend vnnd Erfahren. Dann des H. Simpel Esels freund war einer zimlich feiner Statur, hette einen wolgestalten vnd nit dicken Esels Kopff, daran subtile wolformirete langlechte Ohren: vmb das Maul schier etwas Leibfarb, helle schöne Augen, wolgesetzt von Schenckeln, einen Runden doch nicht außgeschweifften Rucken, vnd vber denselben, den gantzen Ruckgrad hinauß, zwischen den Ohren anfahend biß auff die Rübe des Schwantzes, einen Schwartzgleissenden Strich: vnd widerumb einen Zwerg Strich von gleicher Farbe auff dem Rucken, vber beyde Schuldern vorne hinab, also das es ein feines außtrucklichen schwartzes Creutz gab. Er war auch gelehrt vnd hette nach des Eulenspiegels Habermehde in Büchern wol studieret vnd geblettert: Er kondte auch wol mit den Theophrastischen Paracelsischen Kühmücken oder Chimick vnd Artzney vmb gehen: sonderlich von Prin oder Harn trefflich wol vrtheylen, ja am

*) Königs Grimmhart, des Löwen.

Geruch vnd Geschmack gleich mercken, ob er langst oder erst aufgezapfft were. Vnd weil Er, seinem vorgeben nach, inn seiner Jugend bey einem Magischen Philosophe in Arabia gewesen, vnd daselbsten Apulei*) Lucianischen Rosen gessen hette, haben jhn dieselben das Esels Hirn der massen erleutert, daß er gar leicht alles, was er nur gesehen vnnd gehöret, fassen vnnd behalten können, welchs er dann auch wol in Acht genohmen: Vnd weil er durch gedachte gloriwirdige Rosen an seinem innerlichem verstande der Seelen, vnd durch das schöne Creutz auff dem Rucken äusserlich an seinem Leibe begabt sich befunden: hat er jhme daher, zu stäter Gedechtnis solcher seiner Vortrefflichkeit, einen besonderen Namen vor allen anderen Esein geschöpffet, vnd sich den Bruder Esel vom Rosen Creutz genennet. Seinen Gesellen aber, des Herrn Canzlers Blutfreund, hette Er nicht allein wegen guter Kundschafft, vnd daß derselbe ein Listig verschlagener Fuchs war, sondern auch, weil derselbe gleichfals vber seinen Rucken ebener gestalt vnnd Form, wie der Bruder Esel, ein schwarzes Creutz hette, inn seine Creutz-Bruderschafft genohmen.

Da nun diese zween, zu Hoffe, bey den Vornehmesten, durch jhre Befreunde sich wol bekant gemacht: verwunderten sich alle Thiere jhres verstandes vnnd Geschicklichkeit: weil sie alle sachen so weißlich, scheinbar vnd dermassen kondten vorgeben, daß einer wol hette sollen gedencken, der weyse Salomo were zum Esel vnd Fuchs worden, oder diß weren die rechten Affen vnd Pfawen Salomonis, die Er jhme vber Meer bringen ließ.

Da sie nun am Hoff wol erwarmet, vnd jhnen der Schalck hinder den Ohren auffgefrohren war: vnd hetten die Schlüssel der Erkantnis gefunden: also daß sie schon die Gemüter etlicher hoher beampten eingenohmen hetten, da fiengen sie an zu practicieren: sonderlich der Creutz Fuchs beredet sich mit seim Vettern Reinike, dem Canzler: wie man es im Königreich auff den Schlag bringe, damit das Tyrannisch Regiment des grimmigen Löwens abgeschaffet, vnd hergegen ein sanfftmütiges Thier erwehlet werden köndte. Darzu Er dann Anfangs den Elephanten, doch nur zum falschen Schein vorschlug. Der Reinike hette längst gerne eine änderung gesehen: dann er sich erinnerte, in was grosse Gefahr Leibes vnd Lebens er nun zweymahl bey des Löwen Regierung schon komen war: wolte derenwegen der dritten Schlappen auch nit gern mehr erwarten: ward also froh, daß er zu solchem werck einen Gehülffen bekomen hette,

*) Lucius Apulejus von Madaura in Afrika, ein platonischer Philosoph, lebte unter beiden Antoninen circa A. Chr. 160 oder 174. Er studirte zu Karthago, Athen und Rom, wurde dann unter die Priester in Afrika aufgenommen, und bald für einen Wunderthäter, bald für einen Zauberer gehalten. Von ihm: u. a. Metamorphoseos de asino Lib. XI.

ließ jhme den Vorschlag wolgefallen, doch rieth er, daß man es auff das Geheimteſt ſolte vornehmen, vnd ſich nit viel vermercken laſſen, biß mann zuvor die vornembſten im Reich eingenohmen hätte.

Alſo fiengen die zween Füchs beneben dem CreutzEſel an, vnd brachten heimlich viel auff jhre Seite, ſonderlich Doctor Schemikein, alſo auch das Pferd, Hirſch, Wildſchwein, Comelopart, Ellend, Büffel, Camel, MurmelThier, Widder, Dachs, Haas, Bock, MaulEſel, Dormedari, Ochſen, WaldEſel, Schwein, Eſel, Hamſter, Zobel, Eichhermlein, Küniglin, vnd andere: welche alle gerne hetten geſehen, daß ſie einen ſolchen König haben möchten, der nicht ſo grimmig jhres Geſchlechts Thierlein verzehret vnnd zur Speyſe brauchete. Vnd weil ſie höreten, daß der Elephant ſolte vnd köndte erwehlet werden, gaben ſie ſich gutwillig in die Bündniß wider den Löwen. Es wolte zwar Doctor Schemikel, der Aff, man ſolte ſehen, wie mann Herrn Murner, den Hoff-Caplan, auch auff jhre meinung bringen köndte vnd ſich in die Bündnis ziehen: Aber ſolchs widerrieth der CreutzFuchs, vnd zeigte an, Es weren falſche Katzen, die vornen Lecken vnd hinden kratzen, vnd ſey jhnen nit zutrawen, biß man das Werck zuvor in vollen Schwang gebracht hette. Da ſich aber etliche vnder Jhnen beſorgeten, wo man Jhn als einen Geiſtlichen Vatter, ſampt ſeinen Kloſter Katzen nit auch inn die Bündniß bringen würde, daß ſie als dann in gemein dem Löwen beyſtehen, vnd hergegen dieſe alle als Ketzer in den Bann thun würden: Da gab der CreutzFuchs die Antwort, daß man ſich deſſen nichtes zubefahren. Dann mit vnnd durch die Wahl des newen Königes werde auch die Religion, gleich wie alle andere ſachen geändert, vnd alles ganz in ein new Model gegoſſen, alſo auch jhr Bannen vnd Segnen abgeſchafft werden.

Nun kondte aber dieſe Bündniß nit lang verborgen bleiben: ſondern ward durch ein Mauß, die ohn gefehr in gemelter zuſamen Kunfft vnder einem Alten Block geſeſſen, vnnd ſolches alles gehöret hette, dem HoffMeiſter Herren Brummer Beeren offenbaret. Welcher dann ſehr hefftig darvber erſchrack: Aber noch viel mehr, als er vernahm, daß der Vice Statthalter Elephant ſelbſt mit vnd bey jhnen, ja perſönlich in der Wahl ſein ſolte. Schickete derowegen als bald nach dem Herold, der MeerKatzen, welcher dann allbereit auch eben auff der Fahrt war, dieſe ſchädliche Meuterey dem HoffMeiſter zu offenbahren; dem Er auch alſo bald einen Zeddel vberreichete, darinnen alle des CreutzFuchſen Bundesgeſellen mit Namen verzeichnet ſtunden. Da kam der gut Brummer Beer noch in gröſſere Angſt: fertigte derhalben den Herold heimlich ab vnd ließ den Wolff, Luchs, Hund, Stachelſchwein, Crocodyl, Otter, Ichneumon, Gems, Steinbock, Vielfraß vnd Igel zu ſich beruffen: zeigte jhnen mit beſtürtztem Gemüte die groſſe gefehrliche vorſtehende änderung an, mit trewem Ermahnen, daß

doch ein jedes die guten Rath mittheilen wolte, wie man diß vngewitter wo nit gar vertreiben, doch so lang auffhalten möchte, biß der Junge Printz mit den Kriegs-Räthen wider ins Land käme. Aber sie befunden sich gegen jhren Widerpart viel zu Schwach. Als sie aber auch vernahmen, daß der HoffCaplan Murner mit jhnen noch keine Gemeinschafft hette, zogen sie denselben zu sich, welcher jhnen sagte: Es were kein besserer Rath, dann daß man eylend den Weitsprung Eichhermlin abfertige, dem Jungen Printzen vnd Statthalter solches zuverkünden vnd anzuzeigen. Schrieben derenwegen die Brieffe vnd liessen jhn auff der Post geschwind fort eylen.

Vnder dessen ward die Sach Landkündig vnd kam für den Vice Statthalter, der sich sehr hoch verwundert, daß sie jhn ohn wissend in der Wahl solten haben, da er doch solches nie begehrt hette. Schickete derenwegen nach dem Hoffmeister, zeigte demselben sein Gemüte an, vnd erbot sich allen müglichen fleiß anzuwenden, damit die Sache auffgezogen vnd des Jungen Printzen Ankunfft verwartet werde. Er beschwährte sich aber auch hergegen, daß man ohne sein wissen dem Jungen Printzen zugeschrieben: Besorgend, Er dadurch bey demselben in verdacht komen möchte, als trachtete Er nach der Kronen. Aber H. Brummer berichtete jhn aller Sachen, mit vertröstung, daß sie jhme seiner ohnschuld gnugsam zeugnis geben köndten vnd wolten.

Der CreutzFuchs aber, beneben Bruder Esel, sprengeten für gewiß auß, als wann auch der Junge Printz auff der heimreyse schon allbereit mit Todt abgangen were; Vnd nunmehr zubesorgen, daß der Leopard sich in die Regierung mit Gewalt tringen würde: Da dann gewißlich derselb neben dem PantherThier, Hiena vnd TygerThier viel eine grewlichere Tyranney anrichten würden. Sie führeten auch das Exempel des grossen Alexanders [an], wie nach desselben Tödtlichen abgang die vier vornemsten Fürsten dasselbe Reich zutrennet vnd so viel schädlichs Blutbad angestifftet: welchs auch allhier geschehen müsse, wo man nicht eylend einen gewissen König widerumb wehle vnd bestätige. Hierdurch wurden die gemeine Landstände erregt, daß sie ein National versamlung anstelleten, vnnd selbsten einen newen König zuwehlen sich vnderstunden. Der Vice Statthalter Elephant, vnnd der HoffMeister Brummer Beer sambt jhrem Beystande protestiereten hefftig darwider, vnd widerlegten das nichtige Geschrey von des Jungen Printzen Tode, mit Ermahnen, daß man sich doch nur ein kleine zeit noch dulden solte, es würde der Junge Printz gewißlich in kürtze selbst erscheinen vnd gegenwertig da sein. Aber es halff solchs alles nicht: Sondern sie stunden veste darauff, das man einen newen König wehlen solte: Es were Scepter vnd Kron lang gnug auff des Löwen Stammen gewesen, vnd hetten die Reissende grimmige Thier gnugsam Tyranniseret, mit grossem verlust vnd Blutvergiessen vieler armen ohnschuldiger Thiere.

Mann wiſſe zu guter maſſen wol, was die Löwen für Blutbegyrige Gemüt hetten: Welchs am Könige wol erſchienen, der auch in Euſſerſter ſeines Todtes Kranckheit der armen Thier nit verſchonet: Sondern erſtlich einen Otter, darnach ein Kamel vmbbringen laſſen, wie auch gleicher geſtalt die jenigen, ſo Jhn in ſeiner Kranckheit guter Meinung in aller vnderthänigkeit beſuchet, zerreiſſen laſſen vnd gefreſſen. Welchs ſie mit eigenem gewiſſen dis gegenparts, dem Wolffe vnd Beeren, bezeugeten; die es dann auch nicht in Abred ſein kondten. Welchs ferner Doctor Schemikel der Aff mit dem Scorpion, den Er wider des Königs Begierd am Halſe tragen müſſen, offenbahr zeigete. Vnd kondte der H. Cantzler noch für der Winckelburg die Fußſtapffen weiſen derer Thier, die hinnein gangen, aber nit wider herauß komen, vnd doch nit mehr Lebendig drinnen zufinden weren. Durch ſolche Rede ward der gemein Pöbel noch mehr entrüſtet, ſchrien vnd rieffen, Ein anderen König, ein anderen König; dieſes vnd nichts anders. Es bemühete ſich zwar auch der Vice Statthalter Elephant, Sie mit gutem Beſcheid zuſtillen: Erklärete ſich doch darneben rund vnd eigentlich, ob Sie Jhn ſchon zum König wehlen würden, ſo wolte er doch die Krone nit annehmen, noch wider ſeinen Herrn vnd Jungen Printzen, ſo lang derſelb im Leben wer, etwas handelen. Alſo ward die verſamlung zutrennet.

Der Creutz-Fuchs aber vnd ſein Anfang feyreten nicht, ſondern trachten die Sache dahin, daß das Stachelſchwein vom Ampt geſetzet, vnd das Zeughauß ſambt deſſen verwahrung dem Büffel vbergeben ward: Gleicher geſtalt ward auch Herr Wacker der Hund endſetzt vnd das WachtMeiſter-Ampt dem Wildenſchwein anbefohlen: Vnd aller vollkomener gewalt allen denen, ſo ſich nur vermercken lieſſen, daß ſie dem Abweſenden Printzen geneigt weren, gantz endnohmen. Allein der Vice Statthalter Elephant handelte in der Sachen ſehr weyßlich vnd auffs aller glimpfflichſt, biß zu Ankunfft der andern KriegsRäthe: vnd ward bey ſeinem Ampt die zeit gelaſſen.

Das VI. Capitel.

Wie der junge Printz Hertz-Mut, beneben dem Statthalter vnd anderen Herren wider zu Lande kommen, ein betrübten zuſtand des Reichs funden: die Sach wegen groſſen Anhang des Widerparts nit änderen: vnd weil ein Theil jhne den Printzen, der ander theil aber Herrn Simpel den Mühl-Meiſter zum Könige haben wollen, muß Er etliche Puncten mit dem GegenPart zuhandelen eingehen.

(S. 54—58.)

Es hette der Junge Printz Hertz-Mut die böſe zeitung nunmehr erfahren, ließ derenwegen die Königin, ſambt dem newen Gemahl vnd

jhren Gefehrten hinder Jhm: eylete mit den seinigen auff das hefftigste fort, vnd kam endlich in sein verwüstes vnd Auffrührisch Königreich. Dessen Ankunfft der WiderPart sehr erschrack. Die andern aber, weil sie beförchteten, daß er wenig erhalten würde, konten sich in solchem betrübten werck auch nicht vast frewen, sondern hetten vielmehr mit dem Jungen Printzen ein herzlichs Mitleyden.

Es befunden aber die KriegsRäth in dem gantzen KönigReich allbereit eine grosse veränderunge, wenig Freund vnd Beystand: so hetten auch die WiderParthen allen gewalt zu sich gezogen vnd die gemeineste Stimme, einen andern König zuerwehlen, gantz auff jhre Seite gebracht. Darumb hielten die KriegsRäthe dafür, das man mit glimpff vnd Sittsamkeit auß noth dißmahls verfahren müste. Darauff nam der Leopard das StatthalterAmpt in sein eigene verwaltung, ließ einen Reichstag außschreiben, mit deme Erbieten, daß dem gantzen Reich vnnd Ständen mit Recht vnnd Billichkeit solte willfahret werden. Nur allein, daß sie doch dißmals allen Auffruhr abstellen, sein Einmütig erscheinen vnd zusamen komen solten. Solches geschah eben Anfang des Brachmonats, da sich dann alle Stände versamleten: Vnd des Jungen Printzen widerpart jhr Begehren Schrifftlich vbergaben, inn welchem sie jhre vrsachen einführeten, wie zuvor vermeldet, warumb sie dißmals einen König nit von des Löwen Stammen, sondern von einem anderem Geschlecht begehrten: aber doch in der Schrifft keinen Rambafftig macheten. Es hetten sich aber der CreutzFuchs beneben dem Bruder Esel mit jhrem Anhang schon verglichen, daß sie in der wahl Herrn Simpel den MühlMeister zum König ernennen wolten: weil er ein Einfaltig, der Arbeit gewohnet, vnd sich der betrengten vnderthanen wisse anzunehmen, als der auch etwas erduldet vnd außgestanden: darneben sanfftmütig, nit Tyrannisch, vnd mit Leichter Hoffhaltung, ohn anderer Thiere schweiß vnd Blut zuerzielen were. Sie hetten auch Anordnung gethan, wann er benennet würde, daß er sich also bald mit seinem Beystand gegenwertig stellen vnd sehen lassen solte.

Da nun der Herr Statthalter sich höchlich beklagte, daß man die Gwaltige Herrliche Regierung, Würde vnd Vortrefflichkeit des alten verstorbenen Löwen, Löblicher Gedächtnis, mit so grosser vndanckbarkeit in Vergeß gestellet: sein gantzes Edeles Geschlecht vnd mit verwandte in solchen Hohn vnd Spott setzete: Darüber er sich nit gnugsam verwundern, ja auch darob endsetzen müste: so wolle Er doch tragendes Ampts wegen sie erinnert haben, Jhr ohnbilliches Vornehmen besser zuerwegen vnd sich eines andern zuerklären. Da fieng der gantze Hauff an zuruffen: Wir wollen einen anderen König, diß vnd nicht anders: oder Haut vnd Blut zusamen gesetzet. Da sprach der Herr Statthalter: Wolan! So zeiget doch an, welchen jhr vermeinet, der tüchtiger zu der Regierung sein möchte, als

eben dieſer Edele Printz HertzMut, vnſers lieben abgeleibten Herren Königs Lobwürdiger Gedächtnis einiger Sohn vnd Erbe. Wen wolt ihr dann zum König haben? Da erhub ſich ein ſehr groſſes Geſchrey, vnd rieffen all mit Einhelliger Stimme: den Eſel, den Eſel, den Eſel, Herrn Simpeln, Herrn Simpeln woben wir haben. Mitten vnder ſolchem Geſchrey ſprang der gute H. Simpel Eſel mit noch Acht anderen jhme zugeordneten groſſen LangOhrigen, Zottigen Eſeln auff den Plan, die gumpeten weitlich herumb, vnd ſchrien alleſamt i, a; i, a; i, a; vber ſolchem vnordentlichem weſen kondte ſich der Statthalter vnnd beygeordnete Räthe nicht gnugſam verwunderen, erſtuzeten darüber, wurden gleichſam verzuckt vnd wuſten nit, ob es Ernſt, Spott oder Schimpff were!

Der CreutzFuchs beneben Reinike dem Cantzler ſtunden auch allda, kondten ſich des Lachens kaum enthalten, dann es bedünckete ſie ſelbſten zumahl Närriſch ſein, daß ein Eſel ſolte König werden. Doch nam ſich des Reichs Cantzler eines Ernſtes an, trat in das Mittel zum H. Simpel dem Eſel, hieß jhn niderknieben vnd legte die eine fordere Fuchspfoten auff den EſelsKopff vnd wendete ſich gegen der Herren Statthalter, ſprechent, Ja Herr Halb Löw, dieſen gegenwertigen Herrn Simpel wünſchet das gantz Löbliche Reich der vierfüſſigen Thier zu jhrem Haupt vnd König: vnd dieſen Eſel wollen ſie zum Königreich wehlen. Wolan! Sprach der Statthalter: Wir haben das Begehren der Stände vernohmen. Verhoffen aber, man werde den Jungen Printzen HertzMut nicht ſo gähling verſtoſſen: Sondern jhme auch zeit vnd weyle laſſen, ſein Gemüte zuerklären: auff das, wo es je nicht anders ſein könne, Er ſein gebührent Recht vnd zutrit, welchs er Erblich zum Königreich hat, willig vnd Freymütig möge vbergeben. Solches lieſſen Gegenpart jhnen gefallen, nahmen jhren künfftigen EſelKönig vnd führeten jhn mit Frolocken vnnd Jubelgeſchrey mit ſich auff eine grüne Luſtige Awe: Dahin ſie jhr Lager geſchlagen, vnd ſich vereiniget hetten, von einander nicht zuſetzen, biß die Krönung nach Jhrem willen vollbracht were.

Das XVI. Capitel.

Von dem erſten Tage des Königlichen Feſtes, mit was Ceremonien vnd Solenniteten Herr Simpel dem Reich vorgeſtellet, den Eyd geleiſtet vnd darauff gekrönet worden. Auch was man für ein Königlich Bancanet von vnderſchiedlichen Vier Tafeln gehalten: vnd nach gehaltener Malzeit vier ordentliche TanzReygen, vnd was ſich bey denſelben zugetragen.

(S. 181 — 209.)

SObalt der Folgende tag anbrach, vnnd die Liebe Sonne mit jhrem hellen Scheine vnd Glantz vber Berg vnd Thal ſchiene, vnd daher

ein schöner Lustiger Tag endstund: da ward jedes Thier Frewdig, Lustig vnd begierig die Krönung des newen Königes zusehen. Weil sie dann in grosser Anzahl an obgemelter Stette sich versamleten, so wehlete jhm ein jeder bey rechter zeit, als best er vermechte, einen ort vnd Sitz, da Er alles wol vnd eigentlich sehen kondte. Welchs dann auch sehr artig vnd wunderbarlich anzuschawen war: dann da sassen viel Marder vnd Iltiß auff den hohen Tannen, die Affen auff den Maaß-Holdern, die Eichhermlein auff Haselstauden vnd Nußbäumen, die Zahmen, Wilden vnd Meerkatzen auff den Buchbäumen, die Lüchse auff den hohen Eichen, Vehe vnd Hermlin auff den Linden. Also auch die Geissen, Böck, Gemsen vnd SteinBöck suchten jhre Höhen, da sie herab sehen möchten: die andern Thiere lagerten sich rings herumb, je nach deme eines oder das andere eine Gelegenheit seines Leibes Eigenschafft bequem finden kondte.

Auff demselbigen weiten Plan waren insonderheit zwey Ort durch den Quartiermeister abgezeichnet vnd besteckt, dahin sonst kein ander Thier, ohn allein die insonderheit dahin geordnet waren, gehen oder kommen dörfften. Das eine Ort für Herrn Murner den HoffCaplan, da Er sein Ampt vnd was darzu gehörig verrichten solte. Das ander für Herrn CreutzFuchsen, da er den König solte krönen. Vnd also zog zuerst der Hertschier Hauptman Edelwild auff, inn zierlicher Ordnung, der hette vnderschiedene Companeyen von Rehböcken, Spießhirtzen, Damhirschen vnd alten Hirschen von Sechszehen enden: mit denselbigen bestellete er die Guardi an allen orten, da es vonnöten sein wolte: schloß darnach zugleich einen Ring in der Langlechten gestalt eines Eyes.

Da nun der Platz ordentlich bestellet war, kam Herr Murner mit seiner Clerisey vieler schönen wolgebutzten von allerley Farben, gantz Schwartz, gantz weiß gesprenglecht, Vnd, Rote vnd Rauch Farben Klosterkatzen: jeder Orten in seiner Partey: doch allezeit zween vnd zween neben einander. Auff dieselben gieng H. Schemitel der Aff, deme folgeten die Musicanten samt dem Capellmeister vnd Cantoren: das waren zwölff Katzen vnd Sechs Schaff zum Discant. Acht Junger Schwein vnd Sechs Junger Wölffe zum Alt. Vier Mertzen Kälber vnd Acht Schaff Ruden zum Tenor. Vier Kühe vnd Sechs Beeren zum Baß. Darneben Acht Alte vnd Junge Geißböck vnder die Stimmen auß getheyler zu Astanten. Diese alle verfügten sich an jhren angedeuten ort, vnd warteten daselbsten auff: bis der newe König von den verordneten einbeleutet ward. Mit welchem man sich auch nicht saumete; Sondern denselben folgender gestalt einführete.

Erstlich vnnd vorher gieng Herr Burdo das MaulThier als Quartiermeister, deme folgete Camelopard vnd Pferd: darauff das Ellend vnd Kameel: Dromedari vnd Büffel: Wyr Ochs vnd Wysand. Als dann der

Herold in seinem Ornat: gleich auff denselben wurden getragen drey Singzeichen, welche der angehende König, weil er inn den hohen Stand getretten, nunmehr vberwunden hette: die hiengen an hohen Stangen, vnd wurden von dreyen Beeren getragen: Das Erst war ein Läbrer MeelSack, Das ander eine Geyssel, Das dritte ein Büschel dürrer Disteln. Solche zeichen deuteten an, daß Herr Simpel keinen Sack mehr tragen, sich mit der Geyssel nicht mehr lassen schlagen, vnd keine dürre Disteln mehr nagen: sondern im RosenGarten sich weyden würde. Auff diese folgeten drey Hasen, die trugen weiß geschelete Stecken, daran schwebeten die drey Siegzeichen, durch welche Herr Simpel das Königreich erhalten. Das Erste war das Fischlein, welchs Jhme auß dem Ohr gefallen: Das Ander der Stecken, damit der Müller jhn zum lauffen befördert vnd endlich denselben jhme nachgeworffen hette: Das Dritte ein par AdlersFlügel, was dieselben deuten, ist auß vorerzehltem wol zuverstehen. Balt darauff gieng der Elephant, trug auff seinem Rucken Scepter, Kron vnd die Kreutz Kugel. Deme folgete der Creutz Fuchs beneben Herrn Reiniken: Vnd dann Herr Simpel allein. Aber nach jhme Bruder Esel vnnd ein Ochs: das Murmelthier vnd Dachs: der Bock vnd Widder: Wolff vnd Luchs: Schwein vnd Steinbock; HundtsKopff vnnd Zobel: Biber vnd Otter: Stachelschwein vnd Wildschwein: vnd die anderen vbrigen in der Ordnung je zween vnd zween mit einander.

So balt Herr Simpel einher trat, gieng die Cantorey in einer schönen Musick Sewphonia vnd Kühcordantz daher in Resonet: darzu Herr Schemikel der Affe den Tact sehr artlich mit höfflichen geberden führete, vnnd die Katzen Lieblich schrien vnd Mauweten: die Schaff anmütig bläheten: die Schweine zierlich grunzeten: die Wölffe Kunstreich heuleten: die Merzen Kälber außbündig blöcketen: die Kühe artig mubeten: die Beeren gravitetisch brummeten vnd die Geyßböck in alle vier stimmen visierlich Colorierereten. Schönere vnd Kunstreichere Music ist niemals von vierfüssigen Thieren gehöret noch gehöret worden. Welchs dann auch dem Herr Simpeln der massen zu Hertzen gieng, daß er schier selbst nicht wuste, wie Er die Ohren Regen vnd legen solte: streckete dieselben balt für sich, balt legte er sie hart an Kopff als weren sie jhm angeleimet, er wedelte mit dem Schwantze, rümpffte die Nase vnd blickete die Zähne: dann er spürete an der Lieblichen Music, daß ein ander Wetter verhanden were.

Nach gehaltener Music hielt der Affe Schemikel eine Meß auff einem erhabenen Steine. Dann Er war nit allein ein Doctor der Artzney, sondern hette auch ein Canonicat: Alse daß Er Weltlich vnd Geistlich war, Affe vnd Pfaff, Bischoff vnd Bader, auff beyde Sättel, vnd wie ein Bundschuh an beyde Füsse gerecht. Andächtiger vnd von zierlicheren Geberden mit Lufftstreichen, bucken, zucken, trucken, rucken, ist kaum eine Meß ge-

ſehen worden, die dieſer des Affen Meß zuvergleichen were. Bey ſolchem Affen Götzendienſt waren ſie alle, ſonderlich Herr Simpel, welcher vnder derſelben ſtetts auff ſeinen Knieen lag, sehr andächtig.

Als nun die Meß vorvber gerumpelt war, gieng obgedachte Muſic wider an: darauff thet H. Murner eine Schöne Sermon, vnd legte das Sprichwort auß, da man ſagt: Ein karcher Reicher iſt Salomons Eſel. Darbey Er viel nützlicher Erinnerung vnd vermahnung einführete: wie nämlich mancher auß ſeiner ſchweren Mühe vnd Arbeit weder Frucht noch Nutz empfahe.

Nach gehaltenem Sermon griff man zur Crönung. Vnd trat erſtlich H. Creutz Fuchs herfür, ſtellete H. Simpel, welchen Reinike vnd Bruder Eſel begleiteten, in dz Mittel der gantzen verſammlung. Als bald fügeten ſich herbey folgende angeordnete: Herr Murner mit dem Buch der kleinen Warheit: H. Schemikel mit dem Büchslein, darinn der Chryſam oder Balſem: H. Miſtbeller mit der Kronen, H. Ragenörle mit dem Scepter: H. Schlaff Cuntz der Tachs mit der Creutz Kugel. Dieſe alle ſtelleten ſich zu beyden ſeiten vmb den Eſel. Der Creutzfuchs aber trat gerade für jhn: zeigte den H. Simpeln dem gantzen Reich: wiederholete kürtzlich ſeinen Adel vnd Geſchlecht: ſeine Geſtalt vnd Tugend: vnd wie er in den Kampff Proben den Sieg wider Printz Hertzmuten erhalten, nunmehr würdig were, daß man jhn zum Könige ſalbete, krönete vnd beſtätigte. Fragte derenwegen, ob ſie jhn Willig vnd gerne zu jhrem Könige annehmen, auch jhme gebührenden Gehorſam in vnderthänigkeit wolten leiſten? Da ward ein groſſes brüllen, blöcken, bellen, blähen, mecken, brumlen, mumlen, kurren, murren ꝛc. Vnd mancherley Geſchrey vieler vnd vnderſchiedlicher vierfüſſiger Thiere; vnder denen man doch vor allen anderen der Eſel ſtimme i, a! i, a! i, a! hörete; Alſo das der Herr Herold gnugſam widerumb zuſtillen hette. Darauff laß H. Murner dem newen König den Eyd für, den jhme Herr Simpel folgender weyſe vnd worte muſte nachſprechen, alſo:

„Ich Simpel, ein geborner Eſel, vom vhralten Beerſebeiſchen „Herkomen, Vileamiſchen Stammens, Bethphagiſchen Geblütes, vnd Oc„niſchen Geſchlechts ꝛc. Verſprech hiermit vnd in Krafft dieſes Eydes, vor „der gantzen Verſamlung des Reichs aller vierfüſſigen Thiere: daß ich „nach beſtem Vermügen, Sinn, Verſtand vnd Kräfften meines Eſels Kopffs „das gantze Geſchlecht aller vierfüſſigen Thiere, Groß vnd Klein, Zahm „vnd Wild, oder wie die nahmen vnd geſtalt haben möchten, beſchützen, „beſchirmen, handhaben, beförderen, vnd als ein Vatter ſeine Kinder lieben „wölle. Auch inſonderheit mich dahin befleiſſen, ob es müglich ſein kan, „daß ich nicht allein Mich ſelbſten, als das Haupt dieſes Reichs, keinem „Menſchlichem Gewalt noch Arbeit hinfort vndergeben: ſondern auch alle „meines Geſchlechtes, ſo noch in ſolcher Dienſtbarkeit ſein möchten, wie „zwar auch alle andere, den Menſchen zu dienſte gebrachte vierfüſſige Zahme

„Thier, wider inn jhre alte Freiheit ſetzen wolle. Weiters verſprech ich „auch, daß ich denen nunmehr Zahm gemachten Thieren, wie auch den „Schwächeren, ſo noch in der Freyheit Lauffen, durch die Gewalt, ſo mir „vom gantzen Reich vßund gegeben wird, wolle frey Schutz vnd Schirm „halten wider die grimmige Wilde Thier: daß dieſelben hinfort einander „nit mehr ſollen fahen, zerreiſſen, vmbbringen oder freſſen: Dann ich will „ſolchs hinfort nit mehr gehabt han, daß man einander ſo erſchlage vnd „vmbbringe, ſo wenig als der alte Schultz von Mar. ꝛc. Sondern daß ſie „vielmehr freundlich vnd Einig bey vnd mit einander, ohne Verderbung „des Geſchlechtes der vierfüſſigen Thiere, wohnen mögen vnd ſollen. Ich „verſprich auch weiter, wo etwan ein Feldzug ſolte vorgenohmen werden, „daß ich mich deſſen nit entziehen: ſondern ſelbſt Perſönlich beiwohnen, „meine Eſelshaut dran ſtrecken vnd mein Leben für des Reichs Wolfahrt „Manlich vnd Ritterlich darſetzen: Vnd in Summa Recht vnd Gerechtig„keit, Gerichte vnd Billigkeit dem nidrigen ſo wol als dem hohen wider„fahren: alles was zu Aufferbawung vnd erweiterung des Reichs der vier„füſſigen Thier dienſtlich vnd nutzlich, beförderen, hergegen was Schädlich „vnd hinderlich abwenden wolle: alles Getrewlich vnd ſonder Gefehrde, „bey meinem Schwartzen Creutz, vnd ſo wahr ich ein Eſel binn!“

Vnd mit dieſen Worten legte H. Simpel ſeinen forderen Rechten Fuß in das Buch der kleinen Wahrheit, welches jhme Herr Murner vorhielt.

Darauff hieß jhn der Creutz Fuchs niderknieben, tunckete den Vorderen Klawen in das Büchslein, welches H. Schemickel jhme darhielte, darinnen der Balſam oder Chriſam ſalb, von Löwen vnd Fuchsſchmaltz vnder einander vermiſchet, war: Vnd ſalbete Herrn Simpeln erſtlich an der Stirnen, mit dieſen worten:

Der Chriſam an des Eſels Stirn
Erleutre, zum verſtand, ſein Hirn.

Darnach ſtreich er daſſelbe hinder ſeine beyde Ohren, vnd ſprach darzu:

An ſolchen ſeinen langen Ohren
Iſt gwiß der Chriſam nit verlohren.

Zum dritten ſtreich er den Balſam Jhme an das Maul, darzu ſprechend:

Der Chriſam ſey dem Mund bequem,
Das man rechts vrtheil drauß vernehm.

Zum vierdten ſalbete Er jhme beyde Naßlöcher vnd legte ſolchs alſo auß:

Mit dieſer Königlichen Naſen
Wird er nichts vngerochen laſſen.

Da ſtund H. Simpel gählings auff: ſahe vberſich in die Lufft, bleckete die Zähne, dann der Geruch thet jhme ſehr wol im Eſels Hirn, darvon

er auch Löwen Mut vnd Fuchſes Liſt beganam. Bald ſalbete der Creutz Fuchs zum fünfften H. Simpeln beyde Kniehe, mit dieſer Erklärung:

Des Königs Knieh zur Aug geneigt,
Von jederman werd Ehr erzeigt.

Zum Sechſten ſalbete er jhme das Creutz vber den gantzen Rucken, die lenge vnd quere, mit folgender andeutung:

Diß Eſels Creutz, ſo hoch geacht,
Herrn Simpeln jetzt zum König macht.

Zum Siebenden ſalbete er jhme die Huf an den hindern Füſſen, vnd erinnert darbey diß:

Der Huf des Eſels gweybet ſey,
Damit er ſchlug den Löwen frey.

Nach volbrachter Siebenfältiger Hieroglyphiſchen Salbung legte ſich der Eſel auff Anmahnung gar nider, in tiefeſter Demut. Bald nahm der Creutz Fuchs die Krone, welche ganz new vnd ſehr kunſtlich gemacht war, alſo, daß ie eine Roſe, vnd dann ein Creutz, eins vmb das ander verwechſelet, gerings vmb verſetzet war: dieſe Kron ſetzete der Creutz Fuchs Herrn Simpeln auff den Kopff, zwiſchen ſeine beyde Ohren, vnd ſprach darzu folgenden Text:

Ey! wie ſchön ziert doch dieſe Kron
Den Eſel König Simpeln ſchon.

Darauff gab er jhme den Scepter in die Vordere rechte Pfoten, ſagend:

Der Eſel mit der Kron geziert,
Durch dieſen Scepter ſteiff regiert.

Letzlich legt Er jhme die Kugel mit dem Creutz zwiſchen die forderen Füſſe, vnd ſprach:

Gleich wie die Kugel laufft behend;
Alſo das Reich ſich offt verwend:
Doch helts das Creutz an gwiſſem ort,
Das es nit halt muß lauffen fort.

Hiermit hieß der Fuchs den Eſel widerumb aufſtehen; nahm den Scepter, Creutz, Kugel vnd Krone, vnd ſtelleten dieſelbe denen wider zu, welche ſie zuvor getragen. Vnd ſprach dem Eſel zu, daß er ſich itzt gegen den gantzen vmbſtand erzeigen ſolle: wie vnd an welchem orte er das Reich der vierfüſſigen Thiere wolle beſchützen. Bald hub ſich der Eſel auff mit den forderen Füſſen in alle höhe, Ließ den Leib widerumb nider ſinken, ſtellete ſich ſteiff auff die Förderen, vnd ſchlug mit beyden Hinder Füſſen auß aller Krafft hoch in die Lufft: thet darnach drey Sprünge vnd Lieff gegen Auffgang der Sonnen, ſchrey allda dreymahl ſein i, a! i, a! i, a!

wendete ſich darauff gegen Abend oder Nidergang, ſchrey gleicher geſtalt; vnd plitzete dan wider herumb gegen Mittag ebenermaſſen, Letzlich gegen Mitternacht. Da er nun ſolche ſeine vier vnderſchiedliche Stimme gegen die vier Ende des Erdkreyſes vollbracht vnd hören laſſen, vnnd alſo die vier Hauptwinde angeblaſen hette: verfügte er ſich widerumb an den ort, da er vor geſtanden war. Da ſprach der Creutz Fuchs zu der gantzen verſamlung. Wolan! da habt ihr nun ewren König, der iſt Geſalbet, Geweyhet, Gekrönet vnd Beſtättigt, wie er ſein ſoll, rechtſchaffen vnd nach der Tabulatur herauß ſtaffieret: Darzu ich euch Glück vnd alle Wolfahrt wünſche.

Als bald hub ſich ein Freuden Geſchrey an: Glück zu dem König Eſel! Glück zu dem Eſel König! Glück zu dem König Simpel! dem König Eſel Glück vnnd Heyl! Da ſich dieſe Glückwünſchung geendet, fieng die obgedachte ſchöne Muſic wider an, daß es in Lüfften vnd Klüfften, in Berg vnd Thal, vnnd vberal erſchallete: vnd ward gewaltig groß jubiliren, ja wie man ſagt, Freud in allen Gaſſen.

Da es nun widerumb ein wenig ſtille ward, vnd der newe Eſel König ſambt den ſeinigen ſich an ſeine geordnete Seſſion verfüget hette. Da trat der Herold wider auff vnd Lude das gantze Reich, vnd alle ſo der Krönung bey gewohnt hetten, zum Königlichen Mahl, mit vermelden, daß man drey Tag an einander freye Tafel vnd darneben Freuden Täntze vnd Ritterſpiel vben würde. Wer nun etwas darinnen verſuchet vnd ſeine Geſchicklichkeit in einem oder andern Stück wölle ſehen laſſen, der ſolte ſich zuvor vnd ehe der König noch zur Tafel gienge, anmelden vnd einſchreiben laſſen. Darauff wurde der Verſamlung erlaubet, das jedes ſeiner Gelegenheit nach gehen, vnd als dann bey der Königlichen Malzeit ſich wider einſtellen ſolte.

Es wurden aber vier vnderſchiedliche Tafeln je nach vnderſchied der Speyſen, ſo eim jeden Thier ſeiner Natur nach bequemlich iſt, gehalten.

Erſtlich war die Königliche Tafel, daran Sas die Eſeliſche Majeſtet, mit der Kronen zwiſchen beyden langen Ohren herrlich gezieret. Auff der Rechten Seiten der Tafel hinab Saſſen der Creutz Eſel, Elephant, Camelepard, Dromedari, Wald Eſel, Schwein, Murmelthier, Widder-Hamel, Bock vnd Haß. Auff der Lincken ſeiten der Tafel der Maul Eſel, Büffel, Ahr Ochs, Wyſand, Ochs, Pferd, Hirſch, Wildſchwein, Steinbock, Gemß, Hamſter, Korufährle vnd Königlin. An dieſer Tafel ward geſpeyſet friſche Diſteln zum Salat, Roter vnd Weyſer Klee, Pappeln, Erdöpffel, Erbſen, Bonen, auch allerley welſchmackende, in hohen Felien geſamlete Kreuter beneben wol gedörretem Hew, vnnd Ohmnat[1]), zum Trunck, item allerley

1) Ohmnat (Amat, Omat) - Nachhen, Grummet.

gekörnte speyse von Weytzen, Korn, Dünckel, Spelz, Gersten, Habern, Sprewer vnd Kleyen. Deßgleichen auch zarte Prossen [1]) vnd Knöpff von Bäumen, Brombeer, Häseln, vnd andern Stauden. Insonderheit aber ließ der Creutzfuchs dem Könige ein verdecktes Schawessen zur Tafel tragen, solches trug Glathaar der Zobel auff: vnd als nun Giftfeind der Ichneumon als Credentzer dz oder Geschür hinweg thet vnd das Schawessen auffdeckete. Schaw! da flog eine Schwalbe, da lieff eine Mauß, da hupffete ein Frosch herauß: darob sie alle anfangs erschracken sonderlich der Elephant, dann demselbtn ward wegen der Mauß vber Tisch ohnmächtig: doch müsten sie deß artigen Possens endlich lachen, vnd verirten gleichwol den Elephanten, dz er so groß were vnd hette sich eine Mauß erschrecken lassen, der doch also bald auff stund, vnd weil auch sonderlich nicht Speyse für jhn da war, verfügte er sich an die dritte Tafel. Aber der Creutz Bruder Esel legte dem Könige vnd allen denen, so mit an der Tafel sassen, dieses Schawessen fein artig auß, das es nämlich bedeute, wie er ein König im Lufft, zu landt vnd Wasser sey, vnd hab das Reich mit fliegen, springen vnd lauffen zuwegenbracht, wie solches die Schwalbe, der Frosch vnd die Mauß andeute; vnd solches kützelte den Esel nicht wenig hinder den Ohren, vnd thet jhm gar wol.

An der andern Tafel sassen der Creutzfuchs Herr Reinicke, Herr Murner die Katz, der Wolff, Luchs, Zobel, Hund, Ichneumon, Wildkatz, Vielfraß, Marder, Iltis, Zibetkatz ꝛc. an dieser Tafel solte man allerley fleisch speysen: weil aber der vierfüssigen Thiere Fleisch in dem newen Königreich, Laut deß Eides, so Herr Simpel geleistet, verboten war: also trug man von allerley gefügel auff, Hüner, Genß, Endten, groß vnd klein, Wild vnd Zame Vögel von allerley art, wie man dieselbe bekommen mögen vnd das Federspiel geben hette.. Allein Herr Murner, der Schalck, hette jhm ein gut Essen Junger Meuse in eine Pastet einmachen lassen, die trug jhm sein Diener verdeckt für: Dann er sonsten von keiner Speyse vber der Tafel essen wollte: Vnnd als Creutz Fuchs jhn darumb befragte, gab Er zu Antwort, Er hette ein Gelübd gethan, auff diesen Tag kein Fleisch zuessen, derenwegen jhme alda gefüllete Schnecken hab lassen zurichten. Also verzehrete Herr Murner seine Meußlein vnder dem Schein, als wann es Schnecken weren, fein glatt auß, vnd Aß dißmals kein Fleisch seliges: wie die Thumherren in der Fasten.

An der dritten Tafel sas der Beer, Dachs, Aff, Saw, Stachelschwein, Igel, Vehe, Hermlein, Mauß, Eichhermlein, Ratt ꝛc. vnd als der Elephant kam, vnd zu jhnen begehrete, setzeten sie jhn oben an die Tafel, vnd erzeigten jhme alle Ehre. An dieser Tafel speysete man allerley Obs, Oepf-

1) Prossen-Zweige. Sprößlinge.

ſel, Bieren, Reygen, Nuſſen, Mandeln, Eicheln, Büchein, auch Trauben vnd Hönig vnd dergleichen.

Die vierdte Tafel war die geringſte, daran Saß der Crocodyl beneben dem Biber, Otter, Schildkrot, Froſch vnd Krotte ꝛc. An derſelben würden allerley Fiſch, ſonderlich Forellen, Karpffen, Grundle, Ellritz[1]) vnd dergleichen geſpeyſet vnd auffgetragen. Gleich wie auch zum Getränck auff alle vier Tafeln Wein, hell vnd trübes, Brunnen vnd flieſſendes Waſſer. Dann ob wol nit alle Thier Wein trincken, ſo ſparete ſich doch der König, wie auch Bruder Creutz Eſel, das Maulthier, der Elephant, Herr Schemikel der Aff, vnd der Hunds Kopff gar nicht: alſo daß es gleichwol nicht ohne Räuſche abgieng.

Der Hundskopff war Hoffnarr oder Kurtzweyliger Rath, der machte vnder der Malzeit viel wercklicher vnnd lächerlicher Poſſen: trieb auch viel ſeltzamer Rede gegen den König vnd Creutz Fuchſen, die nicht gar in wind zuſchlagen waren, nach dem Sprich Wort: Kinder vnd Narren reden offt die Warheit. . . . . .

Es ward aber auch vnder der Königlichen Eſels Malzeit je bißweylen die Liebliche Muſica, deren droben erwähnet worden, künſtlichen geybet, den newen König Simpeln darmit zu beluſtigen.

Nach gehaltener Mahlzeit hielt man einen Tantz. Da dann vier Beeren auff Sackpfeiffen, vnd drey Affen auff Leyren ſpieleten. Vnd ſonſonderlich hette Monſour Fabian der HundsKopff ein artiges Muſicaliſch Inſtrument: Nämlich eine alte Katze vnder ſeinem Lincken Arm alſo gefaſſet, daß ſie das hindertheyl vornen vnd den Kopff hinde nauß reckete, vnd Er derſelben jhren wadel weidlich herumb träbete, darneben mit dem Arm je bißweilen einen truck gab, vnd mit den fingern ſie in der Seiten kützelte: dadurch dann die Katze bewegt gar einen ſchönen Reſenantz von ſich gabe vnd wunderbarlich colorierete.

Den Erſten Reygen führete Herr Simpel der newe König mit ſeiner Eſelin, Fraw Faulhaut der Königin, deme folgeten Acht Eſel jeder mit einer Mäulin. Vnd dörffte ſonſt keiner in dieſen Reygen ſich mit einmiſchen. Vor dem König vnd Königin tantzeten zween Affen mit brennenden Fackeln.

Der ander Reygen war dem Creutz Eſel verehret, mit der vergünſtigung vnd Erlaubnis, das er jhme ein Tantz Geſpiele, nach ſeinem willen, ſolte wehlen vnd auffziehen. Wiewol er ſich nun erſtlich endſchuldigte, daß er ſolcher Welt freude nit achtete, ſonderlich des Tantzen, welchs an jhm ſelbſten ein groſſe Mißthat were: doch als jhm H. Reinike ſo gar freundlich zuſprach, vnd jhn ein wenig hinder den Ohren krawet, vnd der Wein

[1]) Ellritz (die): ein kleiner Aufſiſch; phoxinus.

jhme die stirne erwärmet hatte, ließ er sich bereden, sprechend: Wolan! ich will eben auch mit hutschen, wie der schultz von Hundsfelden, der sich mit hencken ließ. Gieng derenwegen wie jenes Nagenörle hin an, vnd zog des Herren Hochtrabs des Pferdes gemahl, Fraw Springgyr, ein schönes Junges Mutterpferd auff, sprang mit derselben Leichtfertiglich an den Reygen. Vnd weil er des Weines mehr getruncken, als jhme bequemet: also war Er deste mutiger, vnd ließ sich mit geberden gegen das Mutterpferd so viel mercken, daß H. Hochtrab daran ein groß mißfallen hette, vnd im Eyfer einen bösen argwohn schöpffete. An diesem Tantz folgeten dem Creutz Esel H. Reinike mit seiner Füchsin, der Beer mit der Beerin, der Wolff mit der Wölffin, der Ochs mit der Kuh, der Hirsch mit dem Wild, der Rechbock mit seiner Geiß, der Hund mit der Hündin, der Steinbock mit der Ybschen, der Gembß mit der Gitz.

Der dritte Reygen ward dem Kameel gegeben, der sich gantz höchlich endschuldigte, er sey doch je zum Dantz nicht geschickt noch abgericht: welchs gleichwol H. Reinike zuvor wuste, vnd eben darumb diesen Tantz an das Kameel begehrete, dem Könige ein sondere Kurtzweil darmit anzustellen. Derenwegen Er den Kameel sehr hoch bat vnd ermahnete, dz er es endlich wagte, aber jhme vnd seiner Kameelin Närrisch gnug anstund; jhm folgete der Dromedari, der Camelopard, der Ellend, Büffel, Vhr-Ochs vnd Wysand, jedes nach seim Gemahl, vnd kondte das Tantzen vast einer wie der ander, daher es gut gelächter gab.

Der vierdte Reygen ward in gemein erlaubt. Da thet sich balt herfür der Widder mit dem Schaff, vermeinend den Vor Tantz zuhaben. Aber der Bock eylete auch mit seiner Geyß auff den Marck, wolte kurtzumb den Widder vertringen vnd den VorReigen nehmen: daher sich dann ein Streit vnd Zanck erhub: weil jhme der Widder sein Vornehmen nit wolt passieren lassen, als der zu erstem auffgezogen hette. Vnd demnach kamen sie sehr hart aneinander: also das man sich eines Auffrubrs besorgete, dann beyde Theyl zimlichen Anhang bekamen. Doch stillete sie der Creutz Fuchs vnd gab jhnen den Rath, sie solten diesen jhren Span vnnd Zweyspalt wegen der Ehre des Vortantzens dem Könige zuendscheiden vbergeben: daß er davon einen Ausspruch thete. Solchs musten sie beyde willigen. Kamen demnach für König Simpein: welcher Anfangs der Sachen tieff nachdachte: vnd kondte das trumm an dieser verwirreten Garnwind, auff der Geiß herumb lauffend, lang nit finden. Biß jhme endlich das Sprichwort ein fiel, der Bart gehet vor, sagt der Teuffel vnd warff den Bock die Stiegen ab. Auß solchem Fundament gab der Esel dz Vrtheil, weil der Bock grössere Hörner, vnd darzu auch einen feinen langen Bart hette, welcher je vnd allweg ein Zeichen besonderer Ehren gewesen, also solt er billich den vor Reigen haben. Der Widder aber jhme gleich auff dem

Fusse nachtantzen. Vnd diß war das erste Weise Vrtheil deß newen Königes, auß der Natur Eigenschafft genohmen; Darauß man seinen verstand wol mercken vnnd prüfen möchte. Wie es dann auch dem gantzen vmbstand trefflich wol gefiel. Da gieng der Bock mit seiner Geyß erst recht hinnan; hub das Wädelin wol vber sich, bleckete das Gesäs weidelich: müffelte mit dem Maul, das sich das Bärtlein recht wol erschüttelte: vnd brauchte am Tantz so hoffärtige vnd artige geberde, mit Wunderbaren Capriolen, das er dem Könige so wol gefiel, das Er nicht Klauen dafür gessen hette, vnd Jhn seines gefälleten Vrtheyls gar nicht gerewete. Vnd möchte man auch nicht Leicht zierlichers Tantzen gesehen haben, als dieser Hoffertige Bock übete mit seiner Tantzgespielin, welcher in dem Reyen daher prangete, wie ein Geyß am Strick. Diesen zweyen paaren tanzeten nach der Haß mit der Häsin, der Kater mit der Katzen, der Aff mit der Affin, der Luchs mit der Lüchsin, der Hund mit der Hündin, vnd andere mehr, jedes nach seinem Lust vnd wolgefallen. Also ward dieser Tag mit Freuden vnnd Jubilieren, mit tantzen vnnd springen vollbracht.

Das XVII. Capitel.

Von dem anderen Tage des Königlichen Festes, da man nach der Malzeit zum Ringel rennete; etliche mit einander Turniereten, Wettlieffen vnd Stiegen; vber das Wasser seßeten, vnd mit einander rungen vnd Kämpffeten.

(Seite 201 bis 206.)

DEn andern Tag hielt man, gleicher gestalt Tafel, wie den Ersten. Aber nach gehaltener Mahlzeit wurden die Ritterspiel gehalten. Da dann König Simpel vnd Fraw Eselin mit dem Frawen Zimmer sich auff den Kampff vnd Tummelplatz verfügten, solchem allen zuzuschawen.

Vnd erstlich ward ein Ringelrennen angestellet: zu welchem etliche schöne Hirsch, Wisanten[1]) vnd Vhr Ochsen samt anderen sich herfür theten, vnd sehr zierlich vnd geschwind nach dem Ringlein mit jhrem Gehürn stachen vnd griffen: Aber ein weisser Scotischer Wyland den Preiß erhielt.

Darauff ward ein Turnier angeordnet. Vnd erstlich zog auff der vorgemelte stoltze Bock, sein Gegenpart aber der Widder. Diese wolte man nicht zusamen lassen, weil man besorgte, das sie heimlichen Neyd vnd Raachgyr wegen gefuriges Tantzes gegen einander tragen möchten. Vnd ließ sich zwar der Widder bald abweysen: doch begehrete er eines anderen

1) Wisant (bison): der wilde Stier, Büffel.

seines gleichen, da kam auff den Plan ein Flämmischer Hammel oder Zaupel, der nahm es mit ihme an, vnd lieffen dreymal hart auffeinander, traffen sehr wol vnd satt, daß jhnen beyden die Hirnschalen sumseten, weil aber jhr keiner fiel, also wurden sie zu gleichem Preyß geurtheilt.

Der Bock aber wolte kurtzumb keine Ruge haben, noch sich abweysen lassen: sondern war so hochmütig, daß er auch allen anderen Thieren, welche in grösse des Leibes jhme zuvergleichen sein möchten, zum Turnier Kampff außbot. Dann dieser stoltze Bock verließ sich mächtig sehr auff seine Hörner: weil Er wol ehe ein Brett oder Thielen darmit entzwey geschlagen hette: vnd war vast vbermütig wegen seines Langen Bartes. Solches verdroß einen Edlen Steinbock, der hette ein solch stattliches Gewicht von zwantzig knöpffen vnd bey achtzehen pfund schwer. Dieser trat auff den Platz vnd fragte den Geiß Bock, ob er seiner begehre? Ja, sprach der stoltze Bock, Ich nehme es mit dir ahn; also giengen sie beyde jeder an sein ziel, vnd lieffen so ohngestümmig zusamen mit jhren Hörnern, daß es in Berg vnd Thal weit vnd laut erschall: vnd hielt der Geißbock des Steinbocks Gewalt den ersten Lauff mächtig steiff auß. Aber das ander mal traff jhn der Steinbock so gewaltig, dz er sich auffs Gesäß nider setzen muste. Vnd weil der Geißbock eben im Weichen vnd sincken war, geriet des Steinbocks stos, wegen der schwere des Gewichtes, in einen streich vnd schlug dem Geißbock das Rechte Horn ab, daß es da auff der seiten am Ohr herab hieng. Solchs gerieth dem Geißbock zu grosser Schmach, war aber seines Frevels verdienter Lohn. Darauff thurnierten zween Rehböck, die traffen auch sehr wol gegen einander: die waren einander gleich: Also auch zween Gemsen wurden gleiches dancks gewürdiget. Endlich thurnierten zusamen ein Büffel vnd ein starcker Brumm Ochs, aber der Ochs war dem Büffel vberlegen.

Zum dritten ward ein Wettlauff angestellet. Daselbst lieffen mit einander ein Has vnd Fuchs, da sahe man wunderbahre außfahrt, seltzame Sprünge vnd Leichtfärtige verwendung, aber letzlich nahm der Has seine Fahrt stracks für sich fort, darzu brauchete er seine beyde Ohren sehr künstlich, den schnellen Lauff damit zubeförderen. Der Fuchs hergegen befliß sich nit allein der Geschwindigkeit, sondern auch vieler List vnd renck, brauchte seines Schwantzes, denselben im Lufft schwingend, zum vortheyl: vnd als sie beyde nahe bey dem ziel neben einander gleich lieffen, wolte der Fuchs seine List brauchen, den Hasen in seim Lauff zuhinderen, wendete sich balt für dem Hasen vnd wolt zwerg vber für jhme hinstreichen, damit der Has auffgehalten vnd seine schnelle Fahrt gebrochen würde: Darzu er dann seinen Fuchsschwantz dem Hasen vnder die Augen striche, Aber der Has schlug den Fuchs mit dem einen Ohr, thet darauff als balt einen Lufftsprung vber den Fuchsen hinn, vnnd kam vmb einen guten Bawren-

ſchuch für jhn hinnauß, erreichte das ziel vnd erhielt den Preyß, alſo vbertraff geſchwindigkeit Liſt.

Es lieffen auch miteinander der Dromedari vnd WaldEſel nach vorgeſtecktem ziel, aber der Wald Eſel kam jhme vor.

Letzlich kamen auch auff den Plan ein Affe vnd eine Katze, die hetten ſich eines Kampffes mit einander bedinget, weil ſie beyde wol ſteigen, die Katz aber auch wol lauffen möge: welches vnder jhnen beyden am Kunſtreicheſten auff vnd abſteigen vnd dem andern alſo verſpringen könne, daß es jhn nit erreiche. Alſo ſprang der Aff vor, die Katze jhme geſchwinde nach: da der Aff ſahe, daß die Katze jhn vbervolen würde, ſprang er auff einen Baum, vnd begab ſich je von einem Aſte vnd zweyge auff den anderen: die Katze ſtrich jhm veſſtig nach: biß endlich der Aff einen zweyg zu euſſerſte des Aſtes mit den vordern beyden [Füſſen] ergreiff, begab ſich hinnab vnd ſchwebete alſo in der Freyen Lufft: ſolches köndte jhme die Katze nit nachthun, noch jhn erreichen vnd muſte jhm alſo gewonnen laſſen. Darauff ſich der Aff alſo ſchwebend ſtarck bewegte, hinn vnd wider pampelte, biß er mit den hindern Füſſen einen Aſt ergreiff, vnd mit dem Leibe ſich darauff ſchwang: welcher Künſtlichen geſchwindigkeit die anderen Thier alle ſich verwunderten, vnnd dem Affen den Danck zuſprachen.

Es hetten ſich auch der Biber, Otter, Eichhermlein vnnd Wyſele mit einander verwettet: Welche am Erſten vber das daſelbſten durchflieſſendes Waſſer auff die ander Seiten hinnvber zum geſchwindeſten kommen köndte. Der Otter vnd Biber gaben ſich in die tieffe, ſchwummen meiſterlich in der Flut immer fort. Das Eichhermlein ſätzete ſich auff eine Baumrinde, wädelte mit ſeinem Schwantze, als mit einem Segel, den Wind hernach, vnd kam alſo dieſen beyden vor. Das Wieſelein aber erreichte das ziel vber das Waſſer in vier ſprüngen, alſo daß es nur mit den Füſſen, zu iedem Sprung, das Waſſer ein wenig berührete, ſich gleich wider in Lufft ſchwang: vnd alſo jhnen allen dreyen vor kam.

Endlich ſo ward ein Kampff gehalten von einem Beeren vnd Ochſen, die giengen recht Mutig an einander, dieſer mit Brüllen, jener mit Brummen. Vnd erſtlich ſo lieff der Ochs mit groſſer vngeſtümm auff den Beeren: welcher ſich auff die Hinderen zween Füſſe auffrecht geſtellet hette: aber in deme der Ochſe nach jhme ſtieß, fiel der Beer vor vollbrachtem Stoß geſchwind nider zur Erden, kam alſo vnder den Ochſen: warff ſich geſchwind auff dem Boden herumb, daß er am Rucken lag, vnd erwüſchete mit beyden forderen Tapen den Ochſen bey ſeinen beyden Hörnern, vnd hielt jhn feſte. Der Ochs aber brauchete ſich ſeines ſtarcken Halſes, hub den Beeren empor, vermeinent jhn von den Hörnern abzuſchüttelen: dargegen ſchlug der Beer ſeine hindere Füſſe vmb des Ochſen Leib, vnd faſſete jhn mit den Zähnen bey der Naſen: Alſo daß der Ochs,

wegen der schweren Last des Beerens, vnd weil Er nicht Vollkomlich schnauben kondte, krafftlos ward vnd fallen muste. Da dann der Beer also gleich im niderfallen die Hörner gehen ließ, sich vom Ochsen wirckete, damit derselb nit auff jhn fiele, vnd schwang sich auff des Ochsen Rücken: auff welchem er brummend, als ein vberwinder, den Sieg erhalten.

Da dieser ernstliche Kampff vorvber war, hielt man eine gemeine Fechtschul, in welcher die Beeren, Affen, Katzen, Murmurthier, Hundskopff vnd Meerkatzen mit einander nach inhalt der Kunst zufechten wusten. Vnd also ward auch dieser Tag mit Lust vnd kurtzweil vollbracht.

Das XVIII. Capitel.

Von dem Dritten Tage, an welchem die Amptverwaltung außgetheylet, zum theyl verändert: Vnd etliche deren endsetzt wurden.

(S. 207 bis 215.)

SO balt der dritte Tag anbrach, frühe Morgens, ehe die Sonne auffgieng, ward der Creutz Fuchs balt fertig, samt seinem Anhang, Reinike Fuchsen, dem Creutz Esel, Maul Esel vnd Wald Esel, die verfügten sich zum Herrn König Simpeln: Vnnd funden bey demselben den Elephanten, Kameel, Ellend vnd Kamelopard, die sich wegen verleyhung vnd außtheylung der Emter mit einander beredeten. Wiewol vor des Creutzfuchsen ankunfft noch nit viel in dieser Sachen gehandlet war. Als balt aber H. Creutz Fuchs zum Könige eintrat, thet er demselben gebührende Reverentz in aller Höfflichkeit, nach Spanischer Manier, mit Basleman, Kniehküssen vnd anderen Corteseyen, deren der Esel noch sehr ohngewohnet war, aber doch jhme trefflich wol theten. Darauff stellete Er sich gegen den König vnd anwesende Räthe, beneben seinem Beystande, vnd redete König Simpeln also ahn.

O aller gütigster Herr König: wie haben Wir so eine glückselige Zeit erlebt, in welcher das Gestirn der Esel samt jhrer Krippen, auff Lateinisch Asellorum Sydus genant, seine revolution oder vmblauff erlangt: daß nunmehr das ziel einer General änderung vorhanden, da sich die grosse vnd kleine Welt mit einander vereiniget! So wache nun auff, du schöner erwehlter Eselischer König, vnd mache dein Königreich zu einem rüwigen, guten vnd Wolfährigen Leben. Welchs dann auff keinen andern Weg geschehen mag, dann wie es die zeit selbsten geben wird, daß alle Antipathia abgeschaffet vnnd hergegen Sympathia angerichtet werde. Ja! Gnädiger Herr König, diese zwey wort verstehet nit ein jeder Esel, sie seind Grekisch vnd auch schier ein wenig Teutsch, vnd werden im Bac-

chanten Tröſter alſo außgelegt. Sympathia heiſt ein Geſellen Bad, da man fein einig mit einander badet, ein Eſel den andern ſchabet, oder wie man pflegt zu ſagen: da die Hund einander die Flöh vnd Zäcken ableſen, da man zuſamen in ein Horn blaſet, vnd eine Hand die ander wäſchet: mit eim Wort iſt es die natürliche Freundliche zuneigung, ſo eines zum anderen tregt. Jtzt verſtehet der Herr König, was Sympathia ſey vnd heiſſe, welche in ſeim Königreich erhalten vnd fortgepflantzet wird.

Das andere heiſt Antipathia, das iſt, ein Hand Bad, wann die Bauren einander die Köpffe mit Feuſten zwagen, oder wäſchen, daß die rote Seiffe hernach fleuſſet, da man einen außreibt, daß jhme die Schwarte krachet: iſt ſo viel als widerwärtigkeit: ſolche ſoll in dieſem Reich gantz auffgehaben ſeyn, wann alle Hertzen vnnd Gemüter in eine Rotam gebracht werden, das iſt, der Wagen ſoll hinnfort mit allen vier Rädern in einer Gleyſen gehen.

Es iſt zuvor in deß Löwen Reich ſehr Brodendiſch zugangen. Jtzt wirds ein anders werden. Ein newer König, ein new Regiment. Ein newer Schuler ſoll ja auch einen newen Schulſack haben, ſo gehet er deſto lieber hinnahn. Es ſchickt ſich ſehr vbel ein New Meſſer in eine alte Scheide. Es reimet ſich nicht, das man ein New Kleid mit alten Lumpen beſetze: auff einen newen Rock gehöret ein new Belege: die Alten Keſſel ſollen nichts, das Keſſelſticken iſt vergebens: das vollkommene iſt vorhanden, die Mängel vnd gebrechen müſſen auffhören. Es muß alles widerumb in Tygel vnd in ein new Model vmbgoſſen ſeyn. Ja es muß dieſes Königreich gleich einem natürlichem Cörper nur gnugſam gereinigt, purificieret vnd digerieret werden: Damit es von aller widerwertigkeit geſäubert, in eine vollkomene Simplicitet, gleich wie des Königs nahmen lautet, gebracht werde. Jch ſpüre vnd ſehe, das der Herr König Simpel diſer ſachen tieff nachdencket, vnd etwann nicht aller ding meine Rede vnd meinung erreichen kan, weil ich etliche ſonſt ohngebräuchliche Wörter als Sympathia, Antipathia, Revolution, Rota, purificieren, digerieren et cetera gebrauche. Aber wir gelehrten ſeind es alſo gewohnet, vnd können es nicht allerding vmbgehen einzuführen. Es iſt nicht angeflogen, ſondern angebohren alſo zureden. Jch will aber doch den Haupt Puncten kürtzlich widerholen: Vnd dem Herrn König mit wenigen ſo viel zuverſtehen geben: wie ich anders nit meine, dann es müſſe vnd werde diß gantz Königreich vnd Regierung in eine Harmonia, Melodey vnd zuſamen Stimmung gerichtet werden: ſolchs nennen wir Rotam, ein Rad, darinnen iſt ein Nab, auß derſelben gehen die Speichen, biß an die Felgen, welche inn der Runde alle Speichen zuſammen faſſen. Wie nun die Nab vmb die Achs herumb laufft, alſo müſſen die Speichen vnd Felgen alleſamt hernach vnd keinen anderen weg. Diß verſtehen wir allhie alſo: Die Achs iſt das Regiment,

ein Standhafftes Weſen, die Nab iſt der König, der gehet vmb das Regiment herumb vnnd weicht doch nicht davon; die Speichen ſeind des Königes Räth, ſo von jhme auß vnd zu den Felgen, das iſt, zu den Vnderthanen geben, Vnd alſo den König vnd die Vnderthanen beyſamen halten: doch alſo, das die Nab der König allein vnder jhnen allen, der Mittelpunct oder Centrum ſey; wann ſich derſelb bewegt, das iſt, etwas gedencket, redet oder thut, ſo ſollen die Räth alle mit zuſtimmen vnd ſein ia, ia für recht erkennen, keinen andern tritt, ſchritt, gang oder Lauff haben, als der König ſelbſten.

Vnd ſolches hat dem vorigen Regiment gefehlet, welches nit in ſolcher Rota oder Rad geſtanden: ſondern da ſeind neben dem Könige gar viel Regenten geweſen, viel Eigenſinnige Köpffe, die dem König bald diß, bald ein anders geratben, daß er ſelbſten offt nicht gewiſt, welcher Rath der beſte ſey, vnd wo der wagen hinnauß müſſe. Ich begehre niemand zuſchelten noch zuverkleineren: ſondern ich wolte gerne das Regiment verbeſſert ſehen. Solches geſchiehet nun auff die weyſe, wie vorgemeldt, wann der König den Anfang, mittel vnd Ende der Bewegung am Rade, das iſt, die gantze Regierung alleine hat, vnd die andern nur nach des Königes Sinn, Will vnnd Meinunge mit herumb lauffen müſſen, vnd keines zuruck könne noch möge. Dann der Herr König Simpel muß, in ſeiner Simplicitet, dieſen Reimen zu eim Symbole oder Regiment Spruch haben, der alſo ſtettigs vnd allweg laute:

Ich wills ſo han: Mein Gbot da ſteht:
Mein Wollen der vernunfft vorgeht.

Es iſt nichts mit vielen Räthen außgericht, da einer diß, der ander das vorgibt: vnd durch ſo viel vnd mancherley, ja offt widerwärtige Rathſchläge den König nur Irre machen. Ein guter Rath komt auß des Königes eigenem Gemüt vnd Klugheit. Was vielfaltig iſt, das iſt gemeinlich auch betrieglich. Was aber Simpel iſt, das paſſieret. Viel Köche kochen ſelten eine gute Supp, entweder ſie verſaltzen ſie, oder vergeſſen das Saltz all mit einander. Es gehet doch nach des Kalenbergs Pfaffen erfahrung: viel Köpff, viel Sinn. Vnd viel Räth führen den König vmb die Fychten [1]). Derenwegen der Herr König keine beſſere Anſtellung des Regiments kan vornehmen, dann daß er ſich weniger Räthe gebrauche, auch etliche alte Räth vnd Diener entweder gar abſchaffe oder zum wenigſten verwächſele. Vmb welcher vrſach willen dann auch dieſer Tag angeſetzet vnd geordnet iſt. Darbey ich das meinige auch thun vnd für ein getrewen Rath mich will gebrauchen laſſen.

Dieſe des Creutz-Fuchſen Rede wolte dem Elephanten, Kameel, Ellend

1) „Pinus symbolum fraudis.“ Randgl.

vnd Kameloparden nicht gefallen. Derenwegen der Elephant mit wenig worten dem Könige ſo viel zuverſtehen gab: daß er gantz nicht für nutzlich noch heylſam achte, ſo man eine änderung in Regiment vnd Amptsverwaltungen vornehme. Es ſeye zwar nit ohne, daß bey vorig Königes zeiten, ſonderlich in deſſelben Alter vnnd Schwachheit, ſich etliche beampten etwas verdächtig gemacht: die deshalben wol nahmhafft vnd bekant ſeyn möchten. Aber er betrachte doch hergegen, daß zubeſorgen, Es werde mit newen beampten die ſache nit beſſer, aber etwan wol ärger gerathen. So fern man nun nit etwas gar gröbliches an einem oder dem anderen befinden werde: ſo halte Er dafür, das es beſſer ſey, man laß ein jedes bey ſeinem Ampt, deſſen er bißher gepflogen, vnd was zu ſolcher Verrichtung gehörig am beſten erfahren ſeye.

Aber CreutzFuchs befund auff ſeiner Meinung, daß nämlich ohne veränderung etlicher Amptsperſonen die glückliche Regierung nicht könne noch möge recht vollkomen angeſtellet vnd ins werck gerichtet werden.

Da fragte König Simpel, welche Ampts verwalter dann die jenigen ſeyen, ſo er achte, das ſie verändert werden müſten. Bald benahmete der CreutzFuchs den Herrn Hochtrab als Kriegs Rath, Herrn Brummer den Hoffmeiſter, Herrn Leutſchen den Forſtmeiſter, H. Gargſchwind den Jägermeiſter, Herrn Wacker den Wachtmeiſter, Herrn Miſtbeller den Camer Secretari, mit vermelden: daß ſich bey dieſen etlichen nicht geringe Gefahr zubeſorgen; als dann ſonderlich bey dem Pferd, Beeren vnd Wolffen, die möchten ſich vnderſtehen den König Simpeln außzubeiſſen, vnd ſich in das Regiment zutringen. H. Wacker ſey jederzeit dem Löwen hefftig beygeſtanden: derenwegen jhme das Wachtmeiſter Ampt nicht wol zuvertrawen. Vnd weil H. Reinike der Cantzler da zugegen bitte, daß man jhn ſeines Ampts erlaſſen vnd entledigen wölle: Alſo achte er dafür, daß man auch Miſtbellern abſetze vnd einen andern Camer-Secretari dem newen Cantzler beyordene. Mit den anderen Hoffbeampten möchte man ſich noch ein zeit lang gedulden. Vnd köndte man gleichwol auch H. Barrhus den Elephanten gegenwertig dem Herrn König zum Statthalter ordnen.

Darauff erklärete ſich der Elephant, ſo ferne man den Camer Secretari abſetzen wolte, were Er gantz vnd aar nicht geſinnet, das Statthalter Ampt auff ſich zunehmen, weil Er Miſtbeller allezeit bey dem Alten vnd newen König getrew vnd auffrichtig befunden.

Als man ſich nun dieſer Sachen halben lang vnderredet hette, ward endlich auff hefftiges Anhalten des CreutzFuchſen dahin geſchloſſen, daß H. Barrhus der Elephant Statthalter an des Leoparden ſtelle, der Vhr Ochs Marſchalck an des Pantherthiers ſtette, der Wyſant Hoffrichter an Hiena ſtatt, der Maul Eſel Kriegs Rath an des Pferdes ſtette ſein ſolte. Der CreutzFuchs ward Cantzler, der Bock Hoffmeiſter, dz Ellend Forſtmeiſter,

Wildkatz Jägermeiſter. Dann der Beer, Wolff vnd Luchs hetten ſelbſten nit Luſt bey dem Eſel König ſolche Aempter mehr zubedienen. Der Creutz-Eſel aber ward Rector, daß er auff Herrn Murner vnd Doct: Schrmikel Obacht ſolte haben, vnd denſelbigen anordnung geben, wie ſich forthin ein jeder in ſeinem Anbefohlenem Ampt ſolte verhalten. Wie ſie dann ohn vorwiſſen des Creutz Eſels nichts wichtiges ſolten vornehmen, noch verrichten.

Da dieſes nun alſo beſchloſſen worden, da ward eine verſamlung: vnd was ein jeder hinfort für ein Ampt bedienen, vnd wie er demſelben vorſtehen ſolte, offentlich verleſen. Jedweder in ſeinem Dienſt vom König beſtättiget. Vnd endlich darauff wie die vorige zween Tage Tafel vnd andere kurtzweil gehalten.

Alſo hette nun der vierfüſſigen Thiere Königreich einen newen Rock oder viel mehr eine Eſels-Haut angezogen. Vnd bedunckete etliche gar fein, das ſie einen ſolchen Sittſamen König hetten. Vermeinten auch, ſie wolten nunmehr in gutem Frieden vnd Ruge viel beſſer als vnder des Löwen Regiment Leben, handelen vnd wandelen.

[König Simpels Regierungshandlungen erregen bald die Unzufriedenheit der Vierfüßler, beſonders ſein ſtrenges Mandat, die Vögel zu ſchonen. Mittlerweile wird Nagenöhrle, ſein Kammerjuncker umgebracht und dieſes Mords der Adler bezichtigt. Der Ganskönig entſendet Göckler, den Hahn, die Anklage zu entkräften. Dieſen tödtet und verzehrt heimlich der Kreuzfuchs, der unſchuldige Aitis aber wird gehenkt. Das ungerechte Urtheil erbittert die Thiere noch mehr, ſie verlangen des Königs Abſetzung und des Kreuzfuchſes Entfernung. Dieſer weiß jedoch den Wolf liſtiger Weiſe für ſich zu gewinnen, welcher die Gährung beſchwichtigt. Eine Petition, fälſchlich im Namen der Mühleſel vom Kreuzfuchſen überreicht, beſtimmt den König Simpel, einen Feldzug gegen den Müller vorzunehmen, um ſie aus ihrer harten Dienſtbarkeit zu erlöſen. Der Zug mißlingt, er wird mit ſeinem Kriegsvolk geſchlagen und gefangen, aber vom Affen befreit, mit dem er das Weite ſucht.]

Das XXX. Capitel.

Wie Simpel der Eſel nach ſeiner Erledigung, in einen newen Vnfall gerieth, zu Lande vnd Waſſer groſſe Gefahr außſtünde, alſo das er ſchier die Haut am Kopff mit ſamt den Ohren drüber verlohr.

(S. 312—330.)

HErr Simpel der Eſel begab ſich mit dem Affen je mehr vnd mehr in die Wildniß, damit ſie der Müller nit ereylen möchte. Nun war in demſelben Walde ein Einſiedler: der hette vorhinn ein Weib gehabt, die jhme einen Jungen Sohn geboren, aber ehe das Kind halbjährig worden,

war ſie mit todt abgangen: derenwegen der Mann vber den Todt ſeines Weibes ſich ſo hoch bekümmerte, daß er der Welt gar abſagte, vnd ſich mit dem Kindlein in ein Wüſte begab, auch jhme gäntzlich vornahm, die gantze zeit ſeines Lebens daſelbſten zuzubringen. Er hette aber nichts bey jhme als eine Geiß oder Ziege, von deren Milch er das Kindlein [illegible]grete vnd auffbrachte, welche Geiß jhme endlich auch ſtarb. Als nun der Knab erwachſen, ſtarck vnd groß worden, lag er dem Vatter immerdar mit embſiger Bitte an: Er wolle jhn doch nur ein einiges mahl in die welt vnder die Leute führen, damit er doch auch ein wenig ſehe, wie es in der Welt zugehe. Sonderlich weil jhm ſeine Mutter in der Kindheit were abgangen, möchte er dennoch auch gerne Weibesbilder ſehen, damit er abnehmen vnnd wiſſen könne, was ſeine Mutter für ein Thier geweſen ſeye.

Der Vatter wehrete dem Sohn lange, vnnd wolte jhme nit willfahren. Sonderlich berichtete Er jhn, wie es in der Welt ſo gar vbel zu gienge, daß man niemande recht thun könne, wie man es auch gleich angreiffe vnd vornehme. Darneben ſagte Er jhme auch, es were vmb die Weibesbilder alſo beſchaffen, wann einer nur eine einmahl anſehe, ſo könne man nit mehr auß der Welt komen. Darumb ſolte er nur der Welt gar müſſig ſtehen, vnd bey jhm in der Wildniß bleiben; aber ſolche Rede machete den jungen noch mehr verleckert, daß er mit bitten vnd flehen nit nachließ, biß der Vatter dem Sohne verhieß, Er wolte einen Spaziergang mit jhme in die Welt verſuchen. Alſo machten ſie beyde ſich auff den Weg, verlieſſen jhr Hüttlein, vnd zogen durch den Wald, eben zu der zeit, da auch der Eſel vnd Aff durch die Wildniß reyſeten.

Nunwar der Eſel Müde vom Lauffen, begehrete derenwegen ein wenig zuruegen, vnd legte ſich vnder einen Baum in Schatten. Der Aff aber ſetzete ſich zu oberſt auff den Baum, da er weit vmb ſich ſehen konte: war zunehmen, ob jhnen etwan der Müller nacheylen würde, daß er den Eſel warnen, vnd ſie deſto ehe entrinnen möchten. Alſo war nun der gute Eſel, von Müdigkeit wegen, in einen tieffen vnd harten Schlaff gerathen. Der Aff ſahe von ferne den WaldBruder oder Einſydel mit dem Knaben dort herein wanderen vnd vermeinte, es were der Müller, rieff derenwegen dem Eſel zu: Auff! Auff! vnſer Feind komt. Da ſchlieff der Eſel ſo hart, daß er jhn nicht kondte ermunteren, vnd kamen die zween näher durch die Büſche zu jhnen, alſo daß der Affe nit wol mehr trawen, daſelbſten lenger verziehen oder jhrer erwarten wolte: ſondern gab die Flucht von einem Baum auff den anderen, ſo beſt er kondt vnd möchte. Inn deme erwachte der Eſel, vnd waren die zween ſchon bey jhme, deſſen er dann ſo hefftig erſchrack, daß er vor zittern nicht auffſtehen kondte. Ey! Lieber Sohn, ſchaw da! ſprach der Alt Vatter, da bekommen wir einen Gefehrten, diß iſt ein Eſel, ein Sanfftmütiges, Einfaltiges, Arbeitſames Thier, das

wollen wir mit Vns nehmen: vnd wann wir zu den Leuten komen, wollen wir es verkauffen, so bekomen wir Gelt, kauffen Vns dann Wein vnd Brot, das ist gar ein köstliche Speyse, viel besser als das Obs, Kreuter vnd Wurtzeln, so du bißher gessen, vnd viel lieblicher als das Wasser, so du getruncken. Wolauff! Laß vns diß Thier mit vns nehmen vnd fort treiben. Also mahneten sie den Esel fort, hülffen jhme allgemach auff, vnd fassete jhn ein jeder bey einem Ohr, vnd führeten jhn also in allen Ehren, mitten zwischen jhnen, daher. Der Esel gieng willig vnd gerne mit, vnd gedachte bey sich selbsten: Wie wunderbarlich spielet doch das Glück mit mir: bald erhöhet es mich, bald wirfft es mich wider zuboden: dann muß ich geängstiet vnd gejagt werden: yzt führet man mich in allen Ehren. Wolan! ich will mich dem Glück gantz vnd gar, mit Haut vnd Haar, ergeben vnd von wunders wegen doch gerne sehen, was es zuletzt auß mir machen werde!

Demnach zogen diese drey also, wie gesagt, mit einander fort: der Alt Vatter zur Rechten seiten, der Jung zur Lincken, der Esel in der mitte, vnd were nur der Aff auff dem Esel gesessen, so were die Karte gantz gewesen vnd hette man gesehen, was für Gesellen gewesen. Sie kamen durch den Wald in das Freye Feld, in demselben war das Bawrsvolck an seiner Arbeit: Als dieselben sahen, wie diese zween Kerle den Esel so zierlich bey seinen beyden Ohren zwischen jhnen daher begleiteten vnd führeten: Lieffen sie von allen orten herbey, lacheten vnd spotteten jhrer wol. Da sprach der Alt Vatter. Liebe Leut! was verlacht jhr vns? vnnd was thun wir Euch doch, das verspottens werth ist? Ey! sagte einer vnder jhnen, solten wir ewrer nicht lachen? daß ein Esel den anderen führet: vnd gehet jhr beyde zu Fuß, machet euch selbsten müde, da doch wol einer nach dem andern wol reiten könte. Was seid jhr für zween Stockfisch: der Esel solte euch tragen, so führet jhr den, der mehr Füsse als ewrer einer hat, vnd begleitet jhn darzu so Närrisch bey seinen Ohren. Da sprach der Sohn zum Vatter. Wolan! Lieber Vatter, du bist alt vnd müde, sitz auff den Esel, so will ich denselben führen: so komen wir alle drey mit Ehren fort. Solchs thet der Alt Vatter, saß also bald auff, vnd der Sohn leitete den Esel bei den Ohren, Närrisch genug.

Inn deme sie nun also, wiewol gar schwerlich vnd sehr langsam fort rucketen, begegneten jhnen zwo Bäwrin, zwey gute alte runtzlechte Mütterlein, die wolten mit einander gehn Marck gehen. Inn deme sie aber dieser dreyen Kunden gewahr wurden, stunden sie still, vnd sahen mit verwunderung zu, wie der Sohn den Esel nit kondte fort bringen; dann er gieng vor dem Esel rücklings her, vnd hette mit beyden henden des Eselß beyde Ohren gefasset, jedes in eine Hand; vnd zog den Esel gegen sich, vermeinet jhn also fort zubringen: des musten die Weiber erstlich wol

lachen, doch ſprach die eine letzlich im Zorn: Ey! du Alter Narr, was ſitzeſt du da auff den Eſel wie ein anderer Feld Putz, vnd leſſeſt den Jungen Buben ſich mit dem Eſel alſo abmatten vnd plagen. Steig herab ins Falbels [1]) nahmen: daß dich Sant Veitsblaſe ſchend, laß den Jungen drauff ſitzen, vnd führe oder treib den Eſel fort, wie ſichs gebühret: was ſeid jhr für zween Thoren! du alter Gauch ſolteſt ja Witziger ſein, als der Junge Phantaſt, ſo ſitzeſtu auff dem Eſel wie ein anderer Stockfiſch. Herab, daß dich die Truß [2]) erſchlag. Der gut Alt Vatter entſetzete ſich für den ſchrecklichen Wunſch, ſtieg geſchwind vom Eſel, vnd ſprach zum Jungen: Lieber Sohn! Kom, vnd ſitz du auff mit gutem Segen. Das thet der Sohn. Der Alte aber gieng hinder den Eſel, vnnd wolte mit beyden Händen den Eſel für ſich ſchieben vnd fort rucken; des lachten die Weiber noch mehr, hieſſen jhn ſtill halten, vnd ſchnitten Wiedlen ab, machten dem Eſel ein Band vmb den Halß, vnd zeigten jhme, wie er den Eſel am Wied ſolte leiten, gaben jhme auch eine Gerten oder Ruten in die Hand, wann der Eſel nit fort wolte, daß er jhn damit ſchlagen, anmahnen vnd treiben ſolt. Da giengs wider fort wie Bachmans Geſchirr, vnd zogen ſie mit einander dahin. Der Alt Vatter erinnerte ſeinen Sohn, daß er auß vorgehenden ſachen ſolte abnehmen, was Weltkinder ſeyen, wie ſchimpffelich vnd ſpöttlich ſie mit Leuten handleten, vnd wie ſie jhnen, vmb geringer ſachen willen ſo böſes wünſcheten vnd vbel redeten. Vnd dieſe zwo Perſonen (ſagte der Vatter) ſeind Weibsbilder, gleich wie dein Mutter auch geweſen iſt. Aber dem Sohne wolten die zwey Weiber in ſeinem Sinne nit gefallen, vnd ſprach: O lieber Vatter! wann Weibsbilder alle ſo ſeind wie dieſe zwo, ſo hab ich jhrer ſchon genug, vnd wann mein Mutter auch alſo geweſen, ſo iſt es eben gut, daß ſie geſtorben iſt. Sie reyſeten ferner in ſolchen vnd dergleichen Geſpreche fort, da begegnete jhnen ein Bott auff der Straſſen, derſelbe grüſſete ſie, vnd ſprach zu dem Jungen: Ei! du loſer Lecker, ſchäme dich in dein Hertz hinein, daß du ſo jung, geſund vnd ſtarck biſt, ſitzeſt da auff dem Eſel, reiteſt vnd läſſeſt den Alten ſchwachen vnd müden Man, den ich gewiß für deinen Vatter anſehe, neben dir zu fuſſe lauffen vnd muß er nun erſt dein Eſeltreiber ſein: Steig herab, oder ich will dich vom Eſel bringen, dz dir die Schwarte krachen ſoll. Von ſolcher Rede erſchrack der gute Jung, daß er vom Eſel herab fiel. Da ſprach der Bott: komt jhr her, Alt Vatter! ich will euch auff den Eſel helffen. Es thuts dem Lecker wol, daß er Lauffe. Vnd wie ſeid jhr auch ſo ein alter Gauch, dz jhr den jungen Buben laſſet reiten, deſſen jhr wol

---

1) Falbel: das fallende Uebel. („Das falbel gehe dich an!" ſ. Joh. Agricola, Sibenhundert vnd fünffzig deutſcher Sprichwörter ꝛc. 1548, Bl. 279.) —

2) Truß (drüß): Peſt (ſ. Agricola l. c. Nr. 482, Bl. 282.)

mit Ehren nötiger vnd besser bedürffet? In deme hub er den Alt Vatter auff den Esel, gab dem Knaben die Gerten oder Ruten in die Hand, vnd sagte, er solte nur weidlich auff den Esel schlagen vnd nachtreiben. Also scheideten sie sich, jeder seinen Weg. Der Sohn aber sprach zum Vatter: Siehe! ich wolte dir doch anfangs deine gebührende vnnd schuldige Ehre thun, so hielt es die welt für vnrecht: Jtzt da ich deinem Gebot gehorsamet, vnd auff den Esel gesessen, nach deinem Befehl, so ist es auch nit recht. Ja, sprach der Alt Vatter, die Welt Kinder machens nit anders. Ich weiß, daß wir den Leuten den Esel noch nicht recht reiten.

In deme kamen sie zu einem Dorff, da musten sie durch reysen, in demselben saß die Gemein beysamen vnder der Linden, die sahen den schönen starcken Esel, giengen hinzu vnd fragten den Alt Vatter: wo bringet jhr den schönen, glatten, starcken Esel her? Ey! sagte der Alt Vatter, Er ist mein vnd meines Sohnes, wir wollen mit jhme in die Welt reiten. Ja wol! sprach der Schultz, Er ist starck vnd schön, als ich kaum seines gleichen gesehen hab; was lasset jhr den Jungen zu fuß gehen vnd schonet des Esels: Last jhn zu Euch hinauff sitzen. Der Esel mag euch beyde gar wol ohn all beschwerung tragen; Er ist starck von Brust, fest von Hüfften, vnd gerad von Schenckeln, jhr macht den Esel nur faul, wann jhr jhme nicht die Last seiner stärcke gemäß auffleget. Mein gut Freund! sprach der Alt Vatter, so bald wir für das Dorff hinnauß komen, muß mein Sohn zu mir sitzen. Vnd da der Vatter vor dem Dorff einen vortheyl ersahe, ließ er den Esel dahin geben vnd seinen Sohn auffsetzen; derselbe setzete sich hinder den Vater, schlug beyde Arme jhme vmb den Leib vnd vmbfieng jhn, daß er desto gewisser sitzen möchte. Den Esel bedunckt die Last schier zu schwer sein, daß er zween zugleich tragen solte, ward darvber Leunig: gedachte alle seine Kräffte eins mahls zugebrauchen, stellete sich steiff auff seine vordere Füsse, vnd schlug mit den hindern beyden auß LeibsKräfften vber sich in die Lufft, also daß Vatter vnd Sohn vorn vber des Esels halß vnd Kopff vberstürzeten vnd herab fielen. Damals were der Esel jhnen endloffen vnd darvon komen, wann nit der Sohn, so zu letzt fiel, jhn bey den Ohren erwischt, sich daran gehengt vnd jhn also gehalten hette. Da wurden sie alle beyde, wegen des harten fallens, vber den Esel vnwürsch vnd Zornig, nahmen die Gerten vnd schlugen jhn nur gar gut ding, wie sie meineten, daß Er verdienet hette. Darnach führeten sie jhn widerumb zum vortheyl, vnnd setzeten sich beyde noch einmahl drauff, doch mit besserer Vorsichtigkeit; also daß sie einander den Rücken zukereten, einer hie, der ander dort auß sahe. Vnd damit sie, wann ja der Esel wider noch einmahl blitzen vnd springen wolte, nit etwan widerumb herab fielen: So hielt sich der Alt Vatter mit beyden Händen an des Esels Ohren, der Jung aber nahm den Eselsschwantz auch in beyde Hände;

vnd zogen ein jeder, was er gefaſſet hette, beſtes vermögens ſteiff an ſich. Alſo wuſte der gut Eſel nit, wo hinn auß! Dann ſo er vorſich wolte, ſo zog jhn der Alte mit den Ohren hinderſich; wolte er dann hinderſich gehen, ſo zog jhn der Jung beim ſchwantz fürſich. Solchs trieben ſie bey einer Viertheil ſtunde, alſo daß ſie von der ſtette vnd ſtelle nit fortkomen konten. Endlich kam jhnen ein Eſeltreiber entgegen, den jammerte des Eſels, daß er von jhnen alſo geplaget vnd zumartert ward: Dann ſie jhn dermaſſen hinden vnd vorne gebudelt, daß er da ſtund vnd zittert auff allen vieren, als wolte er ytzt zuboden fallen. Da ſchriehe der Eſeltreiber ſie ahn vnd ſprach: Ey! daß euch Sant Veltens Leyden auff dem Eſel ſchende, wolt jhr das Arme Thier gar vmbbringen vnd zu Nicht machen, troit Euch vom Eſel herab, jhr Eſel ſchinder! ſol Er erſt euch beyde faule Schlingel tragen? da Er ſelbſt kaum fort kan. Alſo muſten ſie mit ſchanden abermahl beyd herab ſitzen. Vnd ſprach der Alt Vatter: Ey lieber Freund, redet vns nicht ſo vbel. Wie ſollen wir es dann auch Letzlich machen, daß es der welt gefalle? Erſten führeten wir den Eſel Läer, da war es nit recht. Darnach ritte ich alleine drauff; da ſtraffete man ſolchs auch an mir, derenwegen ſaß ich ab vnd ſetzete meinen Sohn drauff; da gefiel es den Leuten auch nicht, vnd gaben vns den Rath, wir ſolten beyde drauff ſitzen: da wir nun daſſelb auch gethan, müſſen wir ſchmach vnd ſcheltwort drumb hören. Was ſollen wir dann zuletzt mit dem Eſel anfahen, daß es der Welt gefalle? gebt jhr vns doch einen guten Rath. Da antwortet jhnen der Eſeltreiber vnd ſprach: Was ſoll man Euch viel rathen? Wann jhr beyde den Eſel ſo lang tragt, als lang er euch bißher getragen hat, ſo geſchiehet dem Eſel erſt billich vnd Recht, daß ſolt jhr ja ſelbſten wol erachten. Hiermit reyſete der Eſeltreiber auff der Straſſe ſeinen weg fort, für ſich hinn, vnd ließ die beyde ſtehen.

Nun was ſolten die gute Herren allbeid machen? Als bald ſie waren abgeſeſſen, legte ſich der Eſel für groſſer Müdigkeit gantz Matt auff die Erde vnnd ſtreckete alle vier vber ſich. Wolan! ſprach der Alt Vatter, kom her, Sohn! wir wollen dem Thier alle viere binden, einen ſtecken dadurch ſtecken, jhn auff vnſere Achſeln faſſen, den Eſel fort tragen vnd von wunders wegen doch ſehen, was alsdann die Welt darvon vrtheylen wird. Alſo nahmen ſie jhre beyde Gürtel, vnd bunden dem armen Eſel die füſſe, je zween vnd zween, hinden vnd fornen zuſamen, darnach nahmen ſie einen ſtecken, ſtieſſen denſelben hindurch, vermeinend den Eſel alſo zutragen. Aber er war jhnen dermaſſen ſo ſchwehr, daß ſie jhn kaum kondten in die höhe lupffen, will geſchweigen tragen ſolten; doch zogen ſie jhn etlicher maſſen fort, daß jhme das ſchleiffen beſſer gethan hette: biß ſie jhn endlich auff eine lange ſteinerne Brucken brachten. Daſelbſten begegneten jhnen etliche Krämer, die wolten auff einen Marck reyſen, trugen

ihren Kram vnd wahre auff dem Rucken vnd setzeten sich, daselbsten zu ruhen. Dieselben sahen diese zween Kerle sich mit dem Esel schleppen, daß ihnen der Schweiß an allen orten außgieng: Dessen Spieles vnnd Kurtzweil musten sie je auch wol lachen: Rieffen ihnen zu, vnd fragten, was sie mit dem gebundenen Esel anfahen wolten. Hey! sagte der Alt Vatter, wir haben ihn ledig geführet: wir seind ein jeder insonderheit vnd darnach alle beyde zugleich auff ihme gesessen vnd haben ihn geritten, vnd darneben vns von den Leuten dermassen müssen außhohlhippen, schänden vnd schmähen lassen, als wann wir eine Kuhe geschunden hetten. Jtzt wolten wir versuchen, ihn zutragen vnd doch hören, was mann alsdann davon vrtheylen werde: so ist aber der Schelm so schwehr, daß wir ihn weder heben noch legen können. Ja wol! sagte der eine Krämer, vndersiehet euch des ohnmüglichen dinges nicht: Er ist euch beyden freylich zu schwer: darzu ist es weder euch, noch dem Esel nutz, ist auch nicht Breuchlich, einen Esel an der Stangen zutragen. Jhr habt ein ohnnütz werck für Euch, vnd müsset gewißlich allbeyd ewrer Sinnen vnd Vernunfft beraubet sein, daß jhr euch eines so Narrischen, ohnnötigen, ohnnutzlichen vnd ohnmüglichen Werckes vnderwinden. Welan, liebe Leut! sagt der Alt Vatter, so gebt doch jhr vns einen guten Rath, was wir mit dem Thier anfahen sollen, daß es recht seye. Hey! sagt einer, Gehent den Esel vber die Bruck hinnab, so werdet jhr seiner loß. Da sprach der Jung, Hat vns dann der Höllputz mit dem Esel beschissen! komt Vater, last vns den Esel vber die Brucke abstürtzen, wie Er vns vor dem Dorffe dort vber seinen Eselskopff gestürtzet hat. Darzu stimmete der Vatter, vnd braucheten beyde jhre gröste stärck vnd bestes vermügen, biß sie den guten Esel Simpeln vber die Brucke hinnab in das Wasser stürtzeten vnd wurffen.

Er wolte gleichwol das Glück vom Herrn Simpeln nit gar außsetzen, sondern gerieth jhme der Fall also, daß, in deme er in die Tieffe des Wassers plumpte, beyde Gürtel, damit er gebunden war, wegen der grossen schweren Last des Leibs sich aufflöseten, vnnd ob' er wol tieff ins Wasser sanck, daß es vber jhn zusamen schlug, doch empfand er als bald, daß er an allen vieren widerumb frey vnd auffgelöset war. Derenwegen er sich mit allen Kräfften bewegete, in dem Wasser auffhielt, vnd endlich herauß schwamm. So bald Er aber den Vfer erreichete, vnd auff dem Erdboden fussen kondte, saumete er sich nit lange, sondern lieff eylend, als vast er immer möchte, dem nechsten Höltzlein oder Wäldlein zu, da er dann verhoffete sicher zusein; das Wasser auß den Ohren vnnd vom Haupt schütelte, ja auch eine gute weile zu niessen hette, biß er die Feuchtigkeit, so er im Wasser auffgefangen, widerumb auß der Nasen brachte. Wo aber der Alt Vatter mit seinem Sohn hinn komen sei, davon haben wir keinen weitern Bericht; achten auch nit noth sein, vns darumb zubekümmern:

Sondern ſein froh, daß wir den guten Herrn Simpel Eſeln noch bey Leben haben.

Derſelbe gut Herr Simpel ſahe vnnd ſpürete, wie das Vnglück mit Hauffen vber jhn komen were, vermeinete auch an dieſem orte nicht ſicher zu ſein: war darneben vom Reiten, treiben, ſchleiffen vnd fallen ſo müde vnd abgemattet, daß er die Lenden kaum kondte hernach ziehen, doch thet er etwas vber Macht vnd vermögen, trabte ſo viel er immer kondte fort: Vnd ſuchete in derſelben Reſier eine Gelegenheit zu rugen, vnd da er vermeinete gantz abweg zuſein, dahinn nicht Leicht jemand komen möchte, traff derenwegen einen feinen ort an, zwiſchen den Stauden vnd Bäumen, da allerley nutzliche wolriechende Kreuter vnnd Gewächs ſtunden, auch fein Kühl, ſchattecht, ſtille vnd Einſam war: daſelbſten hinlegte Er ſich nider ein wenig zurugen, daß er wider zu Kräfften komen möchte. Er war aber neben der müdigkeit auch vber die Maß ſehr hungerig, weil er ſeit deren zeit, da er auß der Mühlen endflohen, vaſt ein anderthalb Tagen keiner Speyſe genoſſen hette, doch alſo müde vnd Krafftloß, das er nicht mehr auffſtehen möchte; graſete derenwegen alſo ligend vmb ſich, wie weit vnd was er mit dem Maul erreichen kondte, vnd fraß alles hinnein, wie es jhme vor kam, dann da war der Hunger der beſte Koch: alſo erwüſchete er auch vnder anderen dz Kraut Schirrling oder Wüterich: ſo bald er daſſelb geſſen hette, bekam er einen ſchweren Kopff wegen dieſes Krautes ſehr kalten natur vnd eygenſchafft, alſo daß er dadurch in den härteſten vnd gantz ohnempfindlichen Schlaff gerieth.

Vmb dieſelbe Reſier Landes wohnete ein ſehr berühmter erfahrner guter Kreutler, derſelb pflegte offt vnd viel in dieſes Wäldlein ſpacieren zugehen, allerley Kreuter vnd Gewächs zuſuchen vnd einzuſamlen. Nun trug es ſich von wunders wegen zu, daß er eben gleich dazumahl auch an dieſes ort gerieth, vnd den Eſel daſelbſten ligen fand. Wenn Er aber auch ein trefflich Magiſcher Künſtler war, vieler Arabiſcher ſeltzamen vnnd ſchier ohnglaublicher Geheimnis von Wunderwercken erfahren: alſo ſtund er da ſtille, beſchawete den ligenden Eſel gar wol, befand, daß er noch friſch vnd keine Feulung bey jhme angeſetzet hette, da fiel jhme bald ein vnnd erinnerte ſich, nach ſeinem Sinnreichen Verſtande, eines ſonderen Kunſtſtück oder Miſtſtörhieumb [1]), welches Er etwann in einem heimlichen SecretBuch geleſen hat: nämlich, ſo einer einem Eſel, wann er wegen ſeines Geblütes am Leib noch warm were, die Haut vom Kopff mit beyden ohren ſubtil ablöſete, zu der zeit, wann die Sonne beneben Mercurius vnd Venere im zeichen des Krebs, gegen der Eſels Krippe lauffe, alſo das der Mohn im 20., Saturnus aber im 1. vnd Mars im 9. Grad des zeichen Zwillings

1) Miſtſtörhieumb = Myſterium.

vnd Jupiter ein Heer des Auffsteigenden zeichens vnder dem 7. grad der Fische seye: daß als dann solche abgezogene Esel Kopffs Haut, mit vnd beneben den beyden Ohren, wegen des Gestirns vnd Constellations wirckung ein besonder Krafft bekome vnd habe. Also wann man, so bald sie abgezogen ist, dieselbe inwendig bestrewt mit einem Pulver von Rehäschen, darunder das Kraut Onoperdon, dessen Plinius gedencket, zu teutsch Eselsbläst, vnd Onokitidae, EselsPilulen, rein gestossen vermischet ist: darnach mit solcher präparierten Haut das blosse Haupt bedecke, in den Hundstagen, wann die Margreten Würmlein anfahen zu kriechen: So wircket gemelte Esels Kappe so wunderbar vnd erleutert den Verstand vnd Fünff Sinne des Menschen dermassen, daß ein solcher alsdann kan hören das Graß wachsen, einen Bawren 1 reckat durch drey Zäune riechen oder, nach schwäbischer dialect vnd art zureden, schmecken kan; ja er bekomt ein solches scharffes Gesicht, daß er einer jeden Hennen am Schnabel vnd Krepden ansehen kan, wie viel sie Körnlein im Eyerstock habe vnd welchs vollkomen vnd Schalloß soll gelegt werden, et cetera.

Nun dieser Speculist vnd Arabische Wunderman besann sich nit lang: sondern machte sich an den Esel hinn, nahm sein magisch anatomisch Messerlein zur Hand, Kniet vor den Esel nider, vnd fieng an ganz subtil vnd sittsam oberhalb der Augen den geraden strich, vber zwerg an der Stirnen, die Haut zueröffnen: vnd weil er des Handgriffs wol erfahren, gieng es ihme gar hurtig von statten. Er wuste auch Meisterlich wol, was er zu solchem verhabenden Geheimniß solte abschelen, vnd was er ohnangerühret muste stehen lassen: sonderlich gebrauchte er grosse Vorsichtigkeit vmb die Augen, das er daselbsten der sachen nicht zu viel noch zu wenig thete. Dann die Augenlieder vnd zween zwerg fingerbreit oberhalb denselben ist nichts nutz zur sachen, noch abzulösen: Er muste auch fleissig in Acht nehmen, daß er nit durch die Haut schnitte, dann wo ein einiges Schnittlein oder Löchlein durch gemacht würde, so were der Bettel nichts mehr nutz, alles vmbsonst, Mühe vnd Arbeit verloren. Wolan! der handel gerieth ihme wol, vnd hette Er das härteste, nämlich die Ablösung der Ohren vom Kopff auch schon vberstanden: mangelte nur allein, daß er das gantze abgeschelete werck, hinden am Genick des Halses, abschnitte; damit Er nun allhier nicht etwann erst zu Letzt ein fehler begieng, weil es in einem Schnit gleich schnaps ab, wie ein Beutel schneider, geschehen muste ohne stillhalten, wie die Juden ihre Kälber schächten; so suchte er zuvor sein Wetzsteinle auß der Taschen herfür, das Anatomier Messerlein, welchs nach seim Sinne nit vast mehr schneiden wolte, ein wenig zuwetzen: vnd in deme er also das Messerlein auff dem Stein streichet, erwacht der Esel gählings, empfindet den Schmertzen, wischt geschwind auff, springt in alle höhe vnnd fangt an jämmerlich zuschreyen: Daß der gut Mann, der in

tiefſeſten Gedancken von jhme Kniehete, vber die maſſen hefftig vnd ſehr erſchrack, vnd vber dem ohnverſehenen jämmerlichen Eſelsgeſchrey alſo erbattert, daß es jhme alles, mit reverentz, in die Beinkleider gieng, vnd Er ſelbſt nicht anders meinet, dann er verlöhre Hertz, Lung vnd Leber: Derhalben er dahinn ſanck in das grüne Graß vnnd ſein ſelbſt nicht empfandt. Da wollen wir jhn auch ligen laſſen, biß er ſelbſt auffſtehet.

Nun der gut Eſel Simpel kondte ſich auch nicht recht beſinnen, wie jhme doch müſte geſchehen ſein: Er fühlete zwar den Schmertzen wol vnd ſahe auch, wie das Blut von ſeinem Kopff herab auff den Erdboden troffe: riß derenwegen auß, lieff ſchnell vnd eylend darvon: wuſte aber doch nicht, wo auß oder ein: führete darneben ein jämmerliches Weſen, kondte nirgend bleiben, ſonderlich für den Mucken, welche mit hauffen zuflogen, ſich auff das verwundete ſetzten, vnd jhn elendiglich plagten vnd peinigten. Muſte ſich alſo mit dieſem ſchier ohnleidentlichem Schmertzen zwen gantzer tag dulden: doch fand Er zu ſonderem Glück das heilſame Kraut Onoderma, zu Teutſch Eſelshaut, das aß er genug, dadurch ſich das verwundete Fleiſch widerumb anzog, trucknete vnnd allgemach anfieng zuheylen.

Endlich da er alſo in der irre hin vnd wider lieff, kam er eines Tags, wol drey Stund ehe die Sonne auffgieng, auß dem Gehöltze, vnnd traff eine Offene gemeine Straſſe ahn, derſelben lieff Er richtiges weges nach, ſo lang biß er den Berg, da die Schlacht mit dem Müller geſchehen war, von ferne erſahe, des ward er höchlich erfrewet, verhoffent, wann er wider in der vierfüſſigen Thiere Reich käme, zu Bruder Creutzeſeln: Es ſolte jhme etlicher maſſen wol wider geholffen werden. Er hette auch dem Heidniſchen Götzen Sileno, als ſeinen wol ſtehenden Lehrherren, ein Gelübde gethan, wan er widerumb in ſein Königreich kommen würde, ſo wolte Er willig vnnd gerne die Königliche Ehre, wyrde vnd Regierung auffgeben: vnd ſich in eine Gloriwürdige, andächtige Brüderſchafft verloben, vnd die zeit ſeines Lebens darinnen zubringen.

[König Simpel kommt wieder in das Reich der Viertüßler, wird mit ſpott und Hohn empfangen, verzichtet ſchriftlich auf den Thron, welchen ſpäter der Löwenprinz Herzmuth in Beſitz nimmt, erhält dagegen Unterhalt und freie Wohnung auf Lebenszeit, die jedoch von kurzer Dauer iſt, indem er bald ſein Teſtament macht.]

Julius Wilhelm Zinkgref

war den 3. Juni 1591 zu Heidelberg geboren. Sein Vater, Laurentius Zinkgref von Simmern bürtig, war beider Rechte Lizenziat und bei vier Kurfürsten und Pfalzgrafen Rath (gest. 25. Juli 1610). Nachdem er zu Heidelberg seine Studien beendet, begab er sich 1611 auf Reisen nach der Schweiz, Frankreich, England und den Niederlanden, kehrte nach fünfjähriger Abwesenheit nach Hause zurück und promovirte zum Doktor der Rechte. Nach dem Tode seiner Mutter (Margaretha Dresch aus Heidelberg, gest. 1619) hielt er sich der Kriegsunruhen halber einige Zeit in Heilbronn auf, wurde dann Generalauditor der Besatzung und verweilte in dieser Stellung in seiner Vaterstadt bis 1623. Mit Opitz war er während dessen Aufenthalts auf der Universität (seit 1619) in freundschaftliche Verbindung getreten. Nach Eroberung der Stadt durch die Bayern unter Tilly (1623) zog er mit der Garnison aus und verlor fast alle seine Habe. Als er zu Frankfurt kein Unterkommen finden konnte, zog er nach Straßburg, lernte daselbst Moscherosch kennen, wurde Sekretär des französischen Gesandten (Guillaume Marescot) und machte mit diesem als Dolmetsch verschiedene Reisen an deutsche Höfe. In Folge einer hitzigen Krankheit, welche ihn zu Stuttgart befallen, löste sich dieses Verhältniß. Nach seiner Genesung hielt er sich bis 1626 wieder in Straßburg, hernach in Worms auf, wo er sich mit einer Wittwe Agnes Patrick, geb. zu Nordeck aus St. Goar, verheirathete. Nach der Einnahme der Stadt Kreuznach durch Gustav Adolf ward er vom Pfalzgrafen Philipp Ludwig daselbst als Landschreiber angestellt und später vom Kurfürsten Karl in gleicher Eigenschaft nach Alzei berufen. Diese Dienste versah er bis 1631. Die Folgen der Schlacht von Nördlingen, nach welcher die Weimarischen in die Unterpfalz einquartirt wurden und übel hausten, veranlaßten ihn, nach St. Goar zu seinem Schwiegervater zu gehen. Unterwegs ward er von dem Weimarischen streifenden Volk ausgeplündert und verwundet. Kaum dieser Lebensgefahr entkommen, erhielt er aus Simmern die Nachricht vom Tode seines ältesten Sohnes. Bereits 1635 am 1. November ist er im Nordeck'schen Hause zu St. Goar (Sancowehr) der damals wüthenden Pest zum Opfer gefallen, „von wenig Jahren", — wie sein Schwager und Biograph J. L. Weidner sagt — „aber wegen vieler Elendigkeit des Lebens satt." Während seiner Krankheit, welcher vier Jahre später auch sein Freund Opitz erlag, kurz vor seinem Tode, fertigte er sich selbst diese Grabschrift:

Multa vidi, adversam, secundam fortunam,
Illam saepius, et eam in febri inter duos dies malos
Vnum bonum expertus: Historias legi, populos vidi,
Nunc cum Heraclito flens, nunc cum Democrito ridens.
Adspiravi ad aliquid: omnia vana.
Scivi aliquid: omnia nihil.
Aliquid in hoc mundo fui, imo nihil.
Ad omnia aliquid.
Vnum necessarium, unum constans.
Discite posteri.

Quaecunque anhelatis, nihil esse quam ventrem et carnem, quae vos urgent. Anima homo est, hanc curate: ad aeterna exsurgite, ad infinita. Non me lugete, mihi bene est, ego gaudeo. Quid est aliquis? quid est nullus? Vmbra hominum, Homo. (Vgl. Leonh. Weidner in dem Zinkgref's Apophthegmen angehängten 3ten Thl. der Ausg. von 1653, Amsterd., Elzevier, S. 96 u. ff.)

Schriften:

Soldaten Lob, oder Unüberwindlicher Soldaten Trutz. O. O. 1625; Frankf. bei J. F. Weißen 1632; o. O. 1641. Zuerst im Anhang von Opitz' Gedichten („Teutsche Poemata"), Straßb., Eberh. Zetzner. 1624.

Emblematum ethico politicorum centuria Julii Guilhelmi Zinegrefii, J. C. Francof. 1618; apud de Bry (Heidelb.) 1619; Francof. 1623. 1624; Heidelbergae 1661, 1666; Francof. 1666. 4. Von G. Grefflinger unter dem Titel Emblematum ꝛc. Oder hundert Sitten- und politische Sinnbilder, mit schönen Reimen gezieret ꝛc. Heidelb. 1681. 4.

Pennal- und Schul-Possen. Anonym. O. O. 1618. 1624. 1625. 1627. Francof. 1698. 4. — Newlich vermehrt. O. O. 1636. 4°. Spätere Ausg.: Schnackenberg 1643, 1652 und 1654. 12°.

Quotlibetiches Welt und Hummel-Kefig: Darinnen das jetziger Zeit gegenwertiges Tyrannisirende, räuberische Weltgetümmel, Gebümmel unnd Getrümmel . . . . als in einem klaren Spiegel vor Augen gestellet, und erwiesen wird, daß in Teutschland kein beständiger fried zu hoffen, ehe und zuvor die Ketzer alle gut Catholisch seyen. Dem hochbetrangten Vatterland Teutscher Nation zur hochnötigsten Warnung wolmeynend in Truck gegeben. Ridentem dicere verum nil vetat, et prodest. Getruckt im groſſen Wunderjahr. 1623. O. O. 1632. ft. 4°.; mit Titelholzschn.

Der Teutſchen Scharffſinnige kluge Sprüch, Apophthegmata genannt *) ꝛc. ꝛc. Straßb. 1626. 1628 (Th. II. 1631). 8. Beide Theile zuſammen: Straßb. 1639. 8. Dieſelben von Joh. Leonh. Weidner (aus der Pfalz, Konrektor zu „Nimägen“ und Z.'s Schwager) mit einem 3. Th. vermehrt. Leyden, 1641. 12. Amſterd., Ludw. Elzevier, 1653; mit einem 4. und 5. Th.: 1655. 12°. Th. 4. 5. Frkf. und Leipz. 1683. 12. O. O. 1692. Danzig 1701. Neue Ausg. mit Vorrede von Chriſt. Weiſe, Frankf. u. Leipz. 1693. 12. Auswahl von B. H. Guttenſtein. Mannh. 1835. gr. 12. Auch gab er „Martini Opitii Teutſche Poemata ꝛc. Sampt einem anhang Mehr auserleſener geticht anderer Teutſcher Poeten ꝛc. Straßb., Eberh. Zetzner, 1621“, 4. heraus, worin neben mehrern ſeiner eigenen Lieder die bereits oben erwähnte, dem Tyrtäus nachgebildete „Vermanung zur Dapferkeit“ enthalten iſt.

Ueber ihn: Jördens, V. 658—663. Koch, I. 84. 213. Bouterwek, X. 378. Viſchon, III. 181. Gervinus, III. 71. 167. 291. Koberſtein, S. 823, Anm. 7; S. 603, Anm. 9. Vilmar, II. (5. Aufl.) 32. Gödeke, deutſche Dichtung, I. 266. J. Zacher, die d. Sprichwörterſammlungen. Leipz. 1852. Cholevius, I. 373 f. G. Weller im Anzeiger f. Kunde der d. Vorzeit, IV. Jahrg. 1856, Nr. 10.

Aus:

Pennal- und Schul-Poſſen.

„Newlich vermehrte Pennal- und Schul-Poſſen oder Geſchichte. Das iſt: Allerley kurtzweilige und luſtige FACETIAE PENNALIVM Ex Hieroclis Facetiis Philosophorum zum theil verteutſcht, und zum theil aus dem täglichen Protocollo der heutigen Pennäl und Pachanten, Sammt etlichen mit angehengten unterſchidlichen Characterismis oder Beſchreibungen des Pennalismi, Pedantismi und Stupiditatis oder Stockheiligkeit. (Abbildung, einen Eſel, geſattelt und mit Futterkorb darſtellend und gegenüber eine Eule.) Durch Einen Liebhaber der Hiſtoriſchen Schwencke und Zeitvertreiberey mit fleiß zuſammen geſucht und zum Druck befördert. ANNO M. DC. XXXVI.“ Bll. 64 (32) 4°.

---

*) Bei deren Anlegung er von Hans Michael Moſcherosch unterſtützt wurde. S. deſſen „Geſichte Philanders v. Sittewald“, am Schluß des Geſichtes „Todtenheer“, Straßb. 1677. S. 282, wo es heißt: „Der Hochgelehrte und Lobwürdige Doctor Zincgref ſchrieb mir einsmals zu, als ich in verfertigung ſeiner Teutſchen Apophthegmatum arbeitete: „Non mordendi sunt, qui nos devorare possunt totos“ ꝛc.

Vorrede an den günstigen Leser.

(Aij) ES schreibet Cicer. lib. 3. de Orat., daß man vorzeiten bey den alten Griechen die Politicos oder Weltweisen wegen jhrer groſſen Wissenschafften habe Philosophos geheissen, als die da vnterschiedliche Völcker vnter gewisse Regimentsformen, Gesetz, Ordnungen vnd Richtigkeiten gebracht, vnd sie auch darbey erhalten haben. Solche sind gewesen Solon, Lycurgus, Philopoemen vnd vnzehliche andere Hoffmänner. Heutiges Tages hat sichs gantz verkehret, also daß dieser rühmliche Name auff die elendeste Leute geerbet, welche beynahe alle löbliche Studien vnd freye Künste durch jhre Hasereyen beschmeisset vnd veracht gemacht haben, nachdem sie also vberhand vnd zugenommen, daß auch ein jeder Bawren Sohn, dem doch offtmal der Flegel viel besser als die Feder in der Hand stünde, ein graduirter seyn wil, dardurch der Feldtbaw vnd die Handwercker verlassen, Insonderheit aber die nothwendige Waffenhandlung zu grund gehet, vnd hingegen der liebe Müssiggang allein in schwang kompt. Dann was haben die vielen Schulen anders gebracht als, an statt gelehrter, viel Waichling vnd verderbene Banquerottirische Studenten vnd Schreiber? Sintemal es gewiß ist, daß nicht ein jeder Bengel des Holtzes ist, da man die Mercurios außschnitzelt, vnd daß die Bücher oder Künste ohn innerlichen trieb vnd disposition, oder hülff der Natur, als einer einigen Besitzerin, Erfinderin vnd Vorgängerin aller guten Künste, sehr wenig vermögen. Zwar heutiges tages, so bald einer das geringste in Donat gegucket, vnd sich zum studieren geschickt, wird er zu allen andern Verrichtungen vnd Vocationen noch gantz verderbt vnd vngeschickt, gleich als ob studiren vnd vntüchtig seyn, gelehrt vnd nützlich seyn, schnurrechts widerwertige ding weren gebrauchet. Ist irgend einer auff einem Dorff, der etwan drey Lateinische Buchstaben auff einem Pfefferkuchen gessen, oder das A. B. C. hindersich vnd fürsich kan, geschwind wil er Juncker frey seyn, vnd seinen Stand vnd Pracht führen, muß einen Stadtschreiber oder Procuratorn vnd dergleichen geben, der die gantze Gemein verwirre. In summa, freye Künste seyn nicht vor ein jeden Dickopff, sondern nur vor die Ingenia, die gleichsam von der Natur hierzu beschaffen seyn. Denn ob sie schon einem oder etlichen zimlich Vorschub thun zur Vollkommenheit, so verderben sich doch hingegen viel hundert andere darmit, Ja werden gar zu Eseln darbey, daß sie meynen, Geschick- [Aij. rw.] ligkeit besteht allein in der Maulwitz, nicht in der That oder Wirckligkeit, in Büchern, nicht in ipsa natura, machen also auß der Tugend, die doch vnsers gantzen Lebens Praxis seyn solte, nur ein bloſſes Schulwort: Ja dörffen sich wol bereden, wann sie jhre Praecepta oder Regeln pro & contra zu disputiren, vnd wie eine Nonne den Psalter zu allegiren wissen, sie seyen weit gelehrter, als diejenigen, die es entweder auß natürlicher Vernunfft, oder täglicher Erfahrung wissen, vnd alle diese Spitzfindigkeit verlängst in Schuhen

vertretten haben. Dann wie die Alten recht gesagt, so macht Kunst niemand frömmer oder besser, sondern nur subtiler, vnd ihr einziger Zweck ist, den Verstand, als welchem von Gott aller guten Künsten Principia eingepflantzet, nur auffzumuntern, natürliche notitias zu dirigiren, vnd also die Leut zum Weltwandel vnd allen Bürgerlichen Geschäfften, vnd gar nicht zum Müssiggang zu praepariren, viel weniger sie zu einem ewigen Denck- vnd Bandleben anzuschmieden, da sie dann durch stetiges sitzen fast alle lebhaffte Geister vergucken, vnd solche Schwindelhirn vnd dämpffige Köpff bekommen, daß sie auch meistentheils vor grosser Witzhinden Witzsornen zu lauter Narren werden, die weder GOtt noch den Menschen nutzen. Dahero jener recht gesagt: Studeo studes studui studere habe in Supino stultum. Dieser nun sind heutigs Tags schier alle hohe Schulen voll, quos quidem nullis aliis civilibus rebus aut moribus assuefactos, à sue factos oder studio sues dicas. Ins gemein nennet man sie Pennäl, deren seyn etliche Junge, etliche Alte, vnd zwar diese die ärgste, vnd cum authoritate Pennales, etliche nominales, etliche reales &c. Vnter welche zu zehlen die Philosophastri, Pedanten, vnd eine zimliche Schaar vermeinter Stutzer vnd Scharrhansen, vngeacht sie sich omni exceptione majores dünckn. Ihre Weißheit ist in diesem Büchlein zu finden, in welches ihre Apophtegmata, theils auß Hieroclis vor diesem durch M. Goldasten edirten Griechischen Tractätlein, theils auß täglicher Zusammenlesung zuhauff getragen, vnd den angehenden Pennälen zum besten in Druck verfertigt, daß sie sich darin als in einem Spiegel besehen, sich selbst erkennen, bey zeit auff rechten Weg begeben, vnd was ihnen vbel anstehet, fliehen mögen, gleicher gestalt wie vor Zeiten die Lacaedemonische Jugend, nachdem man ihnen die volle trunckene Knecht zu einem Schewsaal vorgestellet, ein abschewen vor dem vollsauffen hierdurch bekommen. Vale mi Lector & ride.

FACETIAE PENNALIUM.

(Aiij bis Eiij)

Ein PENNAL [1]) begegnete seinem Medico, vnd baht ihn vmb verzeihung, daß er so lang nicht kranck gewesen were.

Ein Philosophus hette sein Faß Wein verpitschiret, als aber sein Famulus das Faß vnterher hette angestochen, verwundert er sich, daß der Wein gleichwol des Pitschiers vnversehrt täglich abnehme. Da ihm aber [Aiij. rv.] einer sagte, Er solte sehen, ob nicht etwan vnten her ein

[1]) Pennal i. e. Schulfuchs, einer cum autoritate et imperio, von der Klasse der Pennali di reputatione.

Betrug am Fasse gebraucht worden were, Antwortet er jhm, Er were ein Narr, der Wein mangelt nicht vnten, sondern oben.

Ein Studiosus begegnete einem andern, vnd sagt zu jhm, sihe da, Ich habe doch gehört, du seyest gestorben, der antwortet, Hie siehst du aber, daß ich noch lebe. Darauff sagte jener wider, Er gleube dem, der es jhm gesagt habe, mehr als jhm.

Einmal reiseten ein Student, ein Scherer, vnd ein Kahlkopff mit einander: Als sie nun Nachts im Wirthshauß vbel trawreten, vnd einer vmb den andern wachen solte, traff das Loß den Balbirer zum ersten, welcher, in dem er also wachte, nahm er sein Schermesser, vnd scher dem Studenten [A 4] ganz blatt auff der Haut alle Haar hinweg, vnd weckt jhn hernach auff, als die zeit an jhn kommen war zu wachen, welcher, da er also vom Schlaff auffwachte, vnd sich auff dem Haupt kratzend keine Haar befande, fing er an vnd sagte: der arge Hudeler, der Balbirer, hat sich geirret, hat den Kahlkopff für mich auffgeweckt.

Einer sang bei seiner Mutter Leich mit heller Stimme; als jhn sein Vater deßwegen schalt, sagt er: Ich thue recht, jhr aber vnrecht, jhr bestellet vmbs Geldt die singen, Ich aber thue es vergebens *).

[A 4. rw.] Ein Pennal, als er zu seiner Vettern einem erst aus der Particular Schulen gelauffen kommen, vnd seine herrliche weitleufftige Bibliothec gesehen, sagte er: Ei köndt man es doch alles in ein Buch machen!

Jener Pennal, als er Magister werden wolt, war so verstockt, Da jhn der Professor Physicae frägete, wie viel Element weren, antwortet er gleichwol: viere, das Fewr, die Lufft, das Wasser, Kondte aber das vierdte nicht zuwegen bringen. Alsbald jhm der Professor darinn helffen wolte, mit den worten: Vnd das vierdte, darauff jhr sehet? Antwortet hurtig mein Juncker Pennal: Vnd meine Schuch.

Jener Pennal, als er auff einer Kutschen saß, da er erstmals von Hauß verreisete, vnd es aber sehr regnete, Rufft er dem Kutscher zu: Kutscher, es regnet mir ins Maul! welcher zum Beschendt jhm antwortet: Ey machs zu.

---

*) Fast wörtlich aus „Facetiae Bebelianae" Lat. Ausg. v. 1508. Bl. A 7. r. Facetum dictum.

Ein anderer, als er bey etlichen Stutzern zimlich gezecht hatte, vnd vor sein Hauß kommen war, fiel er vor der Thür nieder vnd entschlieff, als es aber anfieng zu regnen, daß jhm die Trauff vom Dach ins Maul lieff, kondt er eben noch diese Wort in der Trunkenheit herauß stossen: Ich mag oder kan warlich nicht mehr Bescheid thun, vnd wann jhr mirs schon einschüttet.

Jener Tropff solte seinem Studengesellen ein Buch zu binden tragen, kam wieder nach Hauß, fragte jhn zuvor, ob ers solt lassen in Folio, in Quarto, oder in Octavo binden.

Jener, als er im Baden im Rhein schier ersoffen war, vnd man jhn herauß gezogen, vnd das Wasser von jhm hatte lauffen lassen, sagte er, Es were jhm vor nichts angster gewesen, als nur, daß er hette so nackend vor unserm HErr Gott sollen erscheinen.

Ein einfeltiger Pennal zu N. als jhn etliche auff dem Feldt in den Hanff, welcher des Orts sehr hoch wechst, geführt, vnd darnach wieder herauß giengen, seiner spotteten, mit diesen worten: Ha, ha, da Monsieur, jhr seyd gefangen, jhr köndt nicht wieder herauß! ward dem guten Tropffen so angst darinn, daß er, mit den Fingern wider die Stängel klopffend, vmb Gottes Willen baht: Ach jhr Herren, macht mir auff, lasset mich doch wiederumb hinauß!

Ein Anderer, in dem er fallen wolte, hielt sich an ein Weinglaß.

Zu Wittenberg hatten etliche vom Adel einen jungen Studiosum zum Famulo, Als er sich so lämmerisch hielte, wie gemeinlich die Pennäl pflegen, sagten sie jhm, er solte sich ein wenig munter halten, daß er jhnen keine Schand, sondern eine Ehr were. Deß andern Tags, als er solte ein Karch Holtz hawen, gieng der gute Lämmel [1]) hin, thet seinen Mantel vnd Degen an, vnd hieb also Holtz.

Es hatten etliche Studenten einen jungen Pennal mit einem Ohr an einen Pfosten beynahe angenagelt: Der arme schamhafftige Gesell bliebe eben so allda stehen, sagte kein Wort, meinet, er gehöre dahin vnd müste so dastehen. Deß Morgens giengen etliche Professores vnd der Rector fürüber, liessen jhm den Nagel herausser ziehen, frogten jhn, wer es jhm gethan hette, ob es Studiosi weren, antwortet er: Ja, ja, es sind Studiosi. Woltet jhr sie wol kennen? Ja, ja, (antwortet er) Ich wil sie wohl ken-

1) Lämmel (Lampel): einfältiger Tropf.

nen. Der Rector leſt die verdächtigſten Nachtvögel vor ſich kommen, examinirt einen nach dem andern: Seid jhrs geweſen? Nein, ich wars nicht; vnd Jhr? Nein, Magnifice Domine Rector; vnd Jhr? Ich auch nicht, vnd ſo fort an: Es war nur noch einer vbrig, der ſagte auch nein, ich bin nicht darbey geweſen. Mein Pennal war ſeines Ohrs ſchon vergeſſen, trat ſchwind auff die ſeite vnter die andern vnd ſagte, ich war auch nicht darbey, meynete, weil er allein vbrig, er müſte es ſonſt gethan haben.

[Biij] Es gieng ein Veir mit etlichen Studiosis ſpatzieren, da begegnet jhnen einer, der zog den Hut vor jhnen ab; der Veir als er ſahe, daß es ſein Bekannter war, vnd die andere Studiosi auch die Hüt wider abzogen, ſprach er zu jhnen: Ei die Herren laſſen nur ſitzen, die ehr geſchicht mir.

Ein voller Veir [1]) fiel die Stiegen hinein; da jhm die andern zuruffen: Holla, was macht jhr da, Domine Magister? antwortet er im Fallen: videbitis inferius, da unden wird mans ſehen.

Ein Pennal ſolte einem etliche Architectur Bücher kauffen, kam in Buchladen, fundt ein klein Büchlein, Fundamentum Logices genant: Sagt zum Buchführer, das were der eins, denn das principal eines Loſements wer das Fundament.

Ein Pennal hatte groß wehtag im Haupt; als jhm der Apotecker ſolte ein Cliſtir beybringen vnd nun an dem war, wiſcht der Herr Calmeuſer auff in einer furi, ſagt, der Medicus müſte ein grober Eſel ſeyn, daß er dem Hindern die Artzney verordnete, da hingegen die kranckheit im Kopff were; alſo riß er die Cliſtier zu ſich vnd ſoff die gar auß.

Ein ruhmrediger Veir ſagte, Er wer eines Vhralten Geſchlechts, dannenhero er noch das Adeliche Wappen führte, allein ſeine Vorfahren hetten durch fahrleſſigkeit jhren Namen in vergeß kommen laſſen.

[Biij. rw.] Hieher gehört auch einer (ein Pennal), welcher ſich sehr drüber zerdiſputirt, ob quantitas köndte a substantia separirt werden: Als zum Exempel ſagt er: Mein Kopff köndte wol durch das Loch gehen, aber die gröſſe meines Kopffs kan es nicht.

1) Veir: ein unerfahrener, ungeſchliffener junger Menſch. („Veix oder Newfängling; ein Junge, ſo erſt vom Land hereinkommen, ſo in der Stadt noch unbekannt, auch ſonſt nicht abgerichtet war.“ Vnluſt-Vertreiber, Straßb. 1613. S. 553 u. f.)

Ein armer Fatbel solt den Juncker Schelmen von Bergen ansprechen, meynt, er thet jhm ein schmach, vnd fragte nach Juncker Vnflaten.

Ein Pennal vff eim Doctorat Imbiß, als jhn die Bursch agirte vnd vexirte mit ropffen vnd zopfen, Hut trehen vnd andern, meynt er, er wolts wider so machen, ging hinderwerts her vnd trehet auch einem den Hut auff dem Kopf herumb: Aber es war der Rector selbst, welcher, da er herumb lugte, vnd jhne anfieng zu reprehendiren, war das seine Entschuldigung: Magnifice Domine Rector, man thut mirs auch.

[B iij. rw.] Ein Student, als er gehört, wie die Soldaten das Landvolck so hefftig plagten vnd jhnen so viel Vbels zufügten, sagt er, die Bawren sind grosse Narren, daß sie nicht einmal einen lebendig schinden, wie vnser Nachbawr, welcher, damit er die Ratten auß seinem Hawß vertreiben möchte, hat er eine lebendig geschunden vnd also lauffen lassen.

[B 4. rw.] Ein Stutzer hatte einen Lügen gestrafft, welcher, als er jhm darnach ohn gefehr begegnete, sagte er zu jhm, warumb er jhn hette heissen liegen, darauff der ander antwortet, er hette jhn nicht liegen heissen, vnd er sey viel zu Ehrerbietig, solche Wort zu brauchen. Wie, sagt der Stutzer, Ich habs doch gehört. Zuletzt sagt der ander: Wann jhr saget, daß ich euch Lügen gestrafft, so sage ich euch vnd wils auch allzeit sagen, daß jhr es lieget. Darauff antwortet er: Warlich, das ließ euch Gott reden, dann sonsten soltet jhr entweder mein Leben gehabt haben, oder ich das ewere.

(C) Ein Student, als er den Thurn eines Schlosses sahe, welcher im Wasser lag, vnd sahe, wie das Wasser abnam wegen der trucknen zeit, sagte er: Ich gläub, daß dieser Thurn täglich wachse, zum wenigsten, daß er sich höher erzeige, als er zuvor gewesen, Aber ich halt, es sey die Vrsach, weil er so feucht stehet.

[C. rw.] Ein Student, als er einen schielenden sahe, welcher also die Augen im Lesen verwand, das man meynt, er sehe zwey vnterschiedliche Bletter auff einmal im Buch an, sagt er: Dieser solt zweymal mehr können als ein ander, dann er list doppelt so viel, als sonsten einer.

Ein einfeltiger Pennal, als jhm der Schneider ein Wammest gemacht, [C ij] vnd es jhm nicht bezahlen konte, bat er, er solt jhm das Macherlohn borgen; als aber der Schneider ein Handschrifft haben wolt, schrieb er jhm eine der gestalt: Ich Jost Schütz bekenne, daß das Wammest mein ist, wel-

ches mir M. Erhart gemacht hat; was das Macherlohn anlangt, hat sein weg, das wird sich wol schicken.

Als ein Student einmal im Sommer discurriren hörte von einem Saal, der einen feinen durchgehenden Lufft hatte, von wegen zweyer Thüren, die gegen einander stunden, wolt er auch philosophiren, wie die andern, vnd sagt, es wer kein wunder, daß es im Winter so kalt were, dann ein jeder befleisse sich die Wärm in den Häussern zu behalten, also daß die Kält wol müst drauß auff der Gassen bleiben.

[C ij. rw.] Ein Philosophus zu N. war zum Fürsten zum Mittagsmahl beruffen, als er nun in seinem Talarrock ins Schloß hinauff gestiegen kam, vnd wegen des warmen Wetters sehr schwitzte, sagte der Fürst zu jhm, warumb er den schweren Rock angethan hette, er hette wol einen leichten Mantel genommen, besahe also den Rock, der war mit Sammeten flügeln gefüttert, vnd sagte weiter zu jhm: Jhr müst wol schwitzen wegen des schweren Futters. Da wand sich mein guter Vater herumb, vnd hub den Rock hinden vorm Hindern auff gegen dem Fürsten, zeigt jhm, wie daß er nicht gantz durchaus also schwer gefüttert wer, mit diesen worten: G. H., dahinden steckt der Beschiß.

[C iij.] Ein Philosophus, als er im Bad saß, vnd gefragt ward, ob er were gezwagen worden, sagte er, er wüste es nicht, Er hette anders zu gedencken.

Zu Agrigent waren etliche junge Säuffer bey einander in einem Hauß, welche vom Wein also eingenommen vnd taumelicht worden waren, daß sie vermeineten, sie führen auff dem Meer in einer grossen Fortun,[1]) wurffen derhalben alle den Haußrath, so sie funden, zum Fenster hinauß, vermeineten also jhr Schiff zu verhütung des Vntergangs oder Schiffbruchs zu erleichtern. Als nun jederman vor dem Hauß herzu lieff, kam endlich auch die Obrigkeit des Orts, giengen hinein, fragten, was das were, sagten sie, das Vngewitter verirte sie so sehr, das sie in Lebens gefahr weren, wann sie nicht außwürffen. Als die Obrigkeit hierüber erstaunete, fieng der Elteste vnter jhnen an: O jhr liebe Tritones, (nota bene, sie meineten, es weren die Meergötter, davon man in Poëtis lieset,) [C 3. rw.] Ich bin so erschrocken, daß ich mich ins vnterst Tabulat[2]) des Schiffs verborgen habe.

[1]) Fortun (fortunae periculum): Sturm. —

[2]) Tabulat: ein mit Brettern belegter Gang; gedielter Boden; Lajüte.

Die Obrigkeit sahe, daß sie der Wein so bethöret hatte, scholten sie hefftig, vnd sagten zu jhnen, sie soltens nicht mehr thun, man wolte es jhnen dißmal lassen hin geben. Antworten sie letzlich, Sie sagten jhnen grossen danck; wann sie zu Land kämen, wolten sie jhnen sampt den andern Meergöttern eine Statuam oder Bild am Gestad auffrichten lassen, weil sie jhnen in dieser jhrer Gefahr also gnädig erschienen vnd außgeholffen hetten. Von dieser History, sagt Athenaeus, seye hernach dasselbige Hauß vom gemeinen Mann Triremis oder das Schiff genannt worden.*)

Es kam auff eine zeit ein Vagant zu einem Dorff Schulmeister, begehret von jhm in einer langen lateinischen Oration Viaticum. Als jhn aber des Schulmeisters fraw berahten, vnd zu jhrem Mann gesagt hatte, Dieser Tölpel hat euch so lang mit seinem Latein auffgehalten, daß das Essen vnter deß ganz kalt worden, antwortet er jhr: Warlich Fraw, jhr habt vnrecht gethan, daß jhr mir nicht eher gesagt, daß er Latein redte, Ich wolte jhm wacker geantwortet haben.

Ein Pennal spatzierte zu Straßburg auff der Brücken, da kam der Wind vnd warff jhm seinen Hut in den Rhein, davon er entrüstet sagte: Die Straßburger müssen grobe Bestiä sein, daß sie nicht so viel Verstand hatten, seine Glaßfenster auff beyden seiten zu machen, damit man sicher vor dem Wind seye.

Ein anderer, als er auff die Academi gen Giessen kam, vnd das schöne newgebawte Collegium sahe, sagte er zu seinem Geferten, Es were ein schön Gebäuß; der antwortet jhm, Es were auff die Italianische Manier gebawet. Da fraget jhn der gute Lämpel: Ists dann nicht in dieser Stadt gemacht worden? Nein, antwortet der ander, welcher sein spottet: Es habens zween auff Reffen[1]) von Florentz bracht. Da wendet er sich zum andern herumb, sprechende: Habe ichs nicht gedacht, Wie ist es doch ein stattlich ding, wenn einer viel Länder gesehen hat.

---

*) Vergl. hierzu den Schwank „Wiener Meerfahrt" in v. d. Hagen's Werke „Gesammtabenteuer", II., Stuttg. u. Tübing. 1850. (Die Wiener bilden sich auf dem lustigen Söller eines Weinhauses ein, im Schiffe auf der Meerfahrt zum gelobten Lande zu seyn, in dem die Trunkenbolde bei dem mit der Weinfluth wachsenden Sturme durch Ueberbordwerfen der betrunken Liegenden halsbrechenden Unfug anrichten.)

[1]) Reff, Art Gestelles von Stäben oder Brettchen für Lasten, die auf dem Rücken zu tragen sind (Kräfsn). Schm. III. 61.

[C 4.] Es fand einer ein jungen Studenten nach dem Mittag Essen in einem Sessel schlafend, sagte zu ihm, Es were der Gesundheit nichts schädlichers, allegirte hierzu den halben Vers der Scholae Salernitanae: Somnum fuge meridianum; darauff antwortet er: Ich habe nur geschlaffen, den Müssiggang zu vertreiben, Dann ich muß allezeit etwas zu thun haben.

[C 4. rw.] Als einer sagte, er hette einer Gräffin Grabstein oder Epitaphium, so sie noch bey ihren Lebzeiten hatte lassen auffrichten, gesehen, vnd dabey vermeldte, der Steinmetz hette sie so artig mit ihrem Marderpelz abgehawen, sagt ein Pennal, so dabey sasse, nein, er wolte ihm hundert Thaler auff einen setzen, es were Zobelpelz, er hette den Stein auch gesehen.

[D.] Es wurde einmal ein Schulmeister zu einer Mittags Mahlzeit geladen: Als er aber sahe, daß es Zehen vhren geschlagen, sagte er zu seinem Jungen: es ist zeit, daß ich hingehe zum Mittag essen. Der Jung widerriethe es ihm, sagt, er müste sein reputation erhalten, solte warten biß man ihm noch einmal ruffe. Er wurde aber, nachdem er noch ein weil gewartet, vber den langen verzug vngedültig, vnd rufft seinem Jungen wider vnd sagt, er solt hingehen vnd sagen, daß man ihn doch rüffe, denn es hette schon Zehen geschlagen.

[D ij. rw.] Ein Student sprach zu seinem Famulo: Nimm meine Schuh, zeuch die Schuchrosen [1]) rauß, trage sie zum Schuster vnd laß sie flicken. Der Famulus thut alsо, Er zog die Schuch-Rosen herauß, vnd bracht sie zum [D iij] Schuster. Als nun der Student außgehen wolte, vnd befahl die Schuch zu holen, sagte der Famulus: hie stehen die Schuh vnter der Banck, ich weiß aber nicht, ob die Schuchrosen werden geflickt seyn.

Ein Pennal von Braunschweig wolte auff die Universitet nach Rostock ziehen, als er nun zwey tage gereiset, vnd auff der Lüneburger Heide sich verirrete, vnd den Weg nicht finden kunte, gieng er wider heim vnd sprach: Ich bin bald ein gantzen tag auff der Heide herumb gangen, vnd kan die Stadt Rostock doch nicht finden.

[D iij. rw.] Ein Pennal, welcher ihm viel einbildete, war vor das Consistorium Academicum gefordert, Als er nun zur Thür hinein gehen wolte, alldieweil er zu spat kam, stund eben der Magnificus vnd die Pro-

[1]) Schuhrose: ligulae calceorum, nodoli seriei. Spate, Sp. 1623. Eine rosenähnliche Zierrat. Den Bürgers- und Bauersleuten verboten in der Kleiderordnung von 1626. Vgl. Schm. III. 135.

lessores auff, nach Hauß zu gehen, fing er an jhnen zu ruffen: Die Herrn solten nur sitzen bleiben, Er hette platz gnug fornen an der Thür.

Ein anderer, als jhn einer die Stiegen hinein warff, sagte er: Es ist eben eins, Ich habe doch ohne das wollen herab gehen.

Es hatte einer zu Leipzig aus Extraordinari Vergünstigung vor, [D 4] publicé zu lesen, der schlug ein solch Ardupodiale Programma an, daß D. Joachimus Camerarius, als er es lase, sagte: Non intelligo, quid velit, Ich verstehe nicht, was er wil. Welches als es diesem Witzbestell gesagt wurde, sprach er: Da müst jhr ja sehen, daß ich ein gelehrter Mann sey, weil auch dieser hochgelehrte Doctor meinen hohen Stylum nicht begreiffen kan.

[D 4.] Etliche Discipel hatten jhren Præceptor die Treppen oder Stiegen hinein geworffen, Als jhn nun einer fragte, vnd sagt, Jhr müsset guten Genieß von diesen jungen Kerlen haben, daß jhr dieses also von jhnen vertragen könnet, Nichts, antwortet er, als die blosse Ehr.

Ein Pennal schrieb Briefe, vnd setzet kein Datum oder Tag daran, als er gefragt ward warumb, antwortet er, Der Tag steht im Kalender.

Ein Schulfuchs war bey Herrn Jano Dusa zu Gast, neben dem Herrn von der Mühlen, Als nun der Schulfuchs Dusam fraget, wer dieser (von der Mühlen, der gegen jhm vbersaß, were, vnd deutet mit einem Finger auff jhn, wolte es Dusa verglimpffen, dieweil es der von der Mühlen gesehen vnd gehört hatte, Vnd sagte zu jhm, auff eine grosse Pastet, so mitten auff dem Tisch stunde, deutend: Est Artocreas, Es ist ein Pastet; meynet, er wolte den Narren darmit schweigen, daß er nicht also vnverschämbt fragen solte; aber was geschicht, das Wort war kaum gesagt, sihe, da ist mein guter Lämpel geschwind her, nimbt ein Becher, bringt dem von der Mühlen eins, mit diesen worten: Domine Artocrea, propino vestræ dominationi unum, das ist, Herr Pastet, Ich bringe ewer Herrlichkeit eins.

[D 4. rw.] Als Anno 1618 der Cometstern erschiene, wolte jhn einer auch besehen, vnd als er den Rauch auß einem Schornstein oder Camin auffgehen sahe, rufft er geschwind seinem Stubengesellen, vnd sagt: stehe auff, schwind, er kompt herfür, ich sehe den Schwantz schon darvon.

Ein Schiffman führet einen Pennal zu Basel in einem Weydling oder Nachen vber den Rhein, als sie nun gefahr außgestanden auff dem Wasser,

aber doch vngetaufft hinüber kommen waren, sagte der Pennal also zornig zum Schiffer: Warlich, hettestu mich ersteufft, ich wolt dich erstochen haben.

Ein Pennal sahe eines gelehrten Mannes marginales notas manuscriptas in einem Authore, sagte: das muß ein gelehrter Mann seyn, er hat weit herauß geschrieben.

Einem andern gefiel das Ciceronianisch Latein so wol, sagte, daß jhn doch GOTT in dem groben Teutschland, vnd nicht vnter den Lateinern hette lassen geboren werden, damit er die Ehre hette, daß diese schöne Sprach auch seine Muttersprach wer.

Ein anderer sagte, die ganze divinitas stecke in Plauto, vnd wolte die Ubiquitet darauß widerlegen, von dem sagte ein gelehrter Mann, es nehme jhn wunder, daß der Kerlen nicht auch ein Plautinische Postill vber ale Sonntags Evangelien schriebe.

Ein Professor bekam einen Jungen Pennal zum Famulo, nun pflegte der Doctor allezeit des Nachts Wachsliechter zu brennen vnd befahl seinem Famulo, er solte den Wachsstock wol verwahren, daß er jhm nicht weg leme. Der alber Fabian hatte allerley Haußrath, Papier, Federn, Beutel, Schreibzeug, Brodt, Käß vnd anders in seinem Schiebsack vnd steckte das Wachsliecht auch hinein, vnd setzt sich also hindern warmen Ofen vnd [Eij] entschläfft, da wird der Wachsstock weich, vnd kleibet alles zusammen. Als nun der Doctor wolt zu Bette gehen, rieff er: Peter, wo hastu das Wachsliecht, zünde an. Er sprach: Herr Doctor, hier habe ichs in der Ficken. Der Doctor sprach: Warumb in der Ficken? Er sprach: die Katzen vnd die Mäuse haben mir mit dem Liechtfressen viel schläge gemacht, darumb stecke ichs nun in die Ficken, daß mirs die Katzen vnd die Mäuse nicht mehr fressen sollen, vnd zog den zerschmoltzenen Wachsstock heraus. Der Doctor ward Zornig, vnd sprach: Ey, wie hastu das gemacht? Peter sprach: Ich weiß nicht, man saget, Art leßt von Art nicht, vnd ich habe lederne Ficken, mich deucht, es werden Katzenheute seyn, daß sie mir so am Liechte gefressen haben.

Ein Professor supremus Alphabeti sagte zu seinem Weiblin: O Weiblin, wenn du wissen thetest, was du vor ein Mann hettest, du würdest mir andere Ehr anthun, Ich hab ein Buch jetzo lassen außgeben, das wird wären, weil die Welt wäret.

Ein ander Magnificker Schulregent ließ einen Psalmen Davids, darin Gottes Wunder, Name vnd Werck gelobt werden, durch seine Schü-

lerjungen parodice richten, ſtellen, trucken vnd ſingen, Ich glaub, es ſey der 47. Pſalm geweſen, welchen ſie alſo verſetzt: Nun, ihr Schüler all, frolocket mit ſchall, ſchlagt die Händ zuſamm, lobt des Rectors Nam! welches, wenn es nicht vnter die Schulboſſen gehört, ſo gehört es doch vnter die Schul Blasphemias.

Peter F., welcher aus einem Schulfuchs zu einem Schulthaſen, wolt ſagen Schultheiſſen worden, iſt die Pennal boſſierligkeit jedoch biß an ſein ende angekleber, dann als er im hinziehen war vnd jhn der Pfarrherr, ſo jhn zu tröſten kommen war, fragte, wo jhm weh were, ſagt er: da im Bett. Als der Pfarrherr weiter fragt, ob jhm die Bein etwa wider weh theten, antwortet er: Nein, ſondern das jenig, ſo vmb die Bein iſt, ꝛc. Vnd als jhm jetzo dieſer Geiſt außfuhre, ſchreye er: Auw, Petgents Hundt ritſchet vff dem Ars. Iſt alſo hingeritſchet, vnd in den Pennal Himmel gewiſchet wie ein Pfeiffer ins Wirthshauß.

Zum Beſchluß iſt wol zu mercken der Schulpoß, vnd die hohe tiefſſinnigkeit des Platonis diſcipeln, wie vns dieſelbe Athenaeus aus dem Comediendichter Epicrate Exempels weiß vorſtellet, darauß man klärlich ſiehet, wie ein altes Werck es vmb dieſe Hocherleuchte Schulpoſſigkeit ſey, nach dem Verß:

[Eij. rw.] Narravêre patres, & nos narravimus ipſi.

Es lautet aber von Wort zu Wort alſo:

A. Lieber, was machet Plato, Spenſippus vnd Menedemus? Wo halten ſie ſich auff? Was dichten ſie guts? Wann du etwas newes von jhnen von Athen mitbringeſt, ſo ſey hiermit gebeten, vnd erzehle es vns auch.

B. Das thue ich gern: Ich ſahe in dem Panathenaeo in der Academi eine zimliche Herde Knaben bey einander, Ich meyn, ich hörete da wunder ſeltzame ding, vnd vnaufflößliche Dunckelreden, ſie vrtheileten vnd redeten von aller dinge Natur, von dem Leben der Thier, von der Bäwme art, von vnterſcheidt der Kräuter vnd Pflantzen, vnd inſonderheit forſcheten ſie vnter einander, vnter welches Geſchlecht die Kürbſen gehörten.

A. Vnd was beſchloſſen ſie dann endlich davon?

B. Anfangs verſtummeten ſie alle vber dieſe Frage, dachten jhr ein gute zeit mit vnter ſich gebogenem Häupt nach: In deſſen wiſchet einer vnter jhnen auff, ſagte, Es were eine art von einem Kappeskraut, weil es alſo rund were. Ein anderer zehlet es vnter die Kräuter, bald wieder ein anderer vnter die Bäwme, Dabey war eben ein Sicilianiſcher Medicus, ſo dieſen aberwitzigen Grillen zuhörete, der ließ einen groſen F...z drüber, darüber ſie ſämptlich ergrimmeten vnd ſchryen, dieſer agirte ſie. Aber der

gute Plato ließ ſichs gantz vnd gar nicht anfechten, vnd hieß ſie fortfahren, da fielen ſie wiederumb auff jhr voriges Gezänck, gleich wie ein Katz auff jhre vier Füſſe.

Theophrasti Eresii*) Beſchreibung eines Stock-Narren.

(C iij.)

STock Narrheit iſt anders nichts, als eine gewiſſe Plumpheit vnd Langſamkeit, beydes in Worten vnd Wercken. Ein Stock Narr aber iſt ein ſolcher, der da, wann er eine Rechnung vberſchlagen vnd ſummirt hat, die jenigen, ſo darbey ſitzen, fraget, wie viel die Summa zuſammen trage. Oder, wann jhn einer hat vor Gericht gefordert, er auff den beſtimpten Gerichtstag deſſelbigen vergiſt, vnd etwan ſonſt verreiſet. Oder der da in dem Spiel oder Comedienhauß, nach dem die andern Leute hinauß gangen, allein ſitzen bleibet, vnd den nächtigen Trunck ausſchläfft, vnd wann er endlich erwacht vnd auffwiſcht, ohn gefehr eines Nachbauren Hund tritt, vnd von jhm gebiſſen wird. Item, wann jhm etwas auffzuheben geben worden, daß er nicht weiß, wo er es hin geleget, oder wo er es wider finden ſol. Item, wann man jhme den tödtlichen Abgang eines ſeiner Bekandten verkündiget, vnd jhn zur Leich berufft, daß er ſich gar trawrig ſtellet, auch wol gar weinet, vnd ſagt: ey, ey, des Vnglücks. Item, der die Notarien vnd Zeugen darzu nimpt, wann man jhm eine Schuldt ableget. Item, der da mit ſeinem Dienſtboten zun Winterszeiten badert, daß er jhm keine Cucumern kaufft habe, ꝛc.

Caſpar Barten*) Beſchreibung eines Pedanten.

(C iij. vw.)

DJe Schulfüchs, als welche da nur halbe Menſchen ſeyn, vnd jnen nimmer die hoffnung machen dörffen, recht gantze Menſchen zu werden, als

*) Theophraſtus, aus der Stadt Eresus auf der Inſel Lesbos, geb. Olymp. XCVII. 1., A. M. 3592, a. Chr. 392, berühmt A. M. 3682, a Chr. 321; ein Schüler des Ariſtoteles und deſſen Nachfolger im Lehramte, geſt. Olymp. CXXIII., A. M. 3699, a Chr. 285, aetatis 107. Seine meiſten Schriften betreffen die Naturlehre; am bekannteſten ſind die Characteres s. notationes morum e. notis et emendat. Is. Casauboni, ed. Pet. Needham. Cantabr. 1712. 8. und Glasguae 1743. 8., u. ö.). Seine ſämmtlichen Werke (Opera omnia) ſind griechiſch und lateiniſch von Daniel Heinſius herausgegeben worden (Lugd. Batav. 1613. fol.).

*) Caſpar von Barth, geb. d. 22. Juni 1587 zu Küſtrin im Brandenburgiſchen aus einem alten adeligen Geſchlechte, bereiſte nach dem Beſuch mehrerer

die es nur mit den Motten vnd Bücherſchaben (welche ſie auß jhrem erblichen beſitz treiben) zu thun vnd ſtreiten haben, werden gar fein bey den Lateinern Umbratici, bey den Teutſchen Stubenheitzer, Schattheuſer, Dintenfreſſer genennet, dieweil ſie gleichſam als der verſtorbenen Geiſter jhr Leben an ſchattichten dunckeln Orten, in vnauffhörlicher mühſeligkeit vnd freywilliger Marter mit greinen vnd gramen zubringen, welche wann ſie den andern rechten Menſchen vngefehr offentlich vnter Augen kommen, ſcheinen ſie nicht anders als ein Geſpenſt, oder vnſelige Geiſter, mit ſcheußlichen Geſichtern, die da vmb die Todtenbegräbnüß wohnen; dieſe, wenn ſie einer ohngefehr vberzwerchs Feldes erſihet vnd grüſſet, werden ſie ſchwind in ſich ſelbſt verzuckt, ruffen allen jhren Gedanken zuſammen zu Rath, vnd befragen ſich bey ſich ſelbs, was dieſes wol bedeuten mög, ob es jhnen zu Spott geſchehe, oder ob es vielleicht geſchehe auß einer ſonderlichen Himliſchen einflieſſung oder influxion des [✱] Geſtirns. Wann ſie daran gedencken, daß ſie leben, wiſſen ſie nicht, wie jhnen geſchicht. Von guten höflichen Sitten wiſſen ſie auch nur auß hörenſagen nichts: Können mit niemand converſation halten, ſeyn im Werck keine Menſchen, ſondern nur Schatten von Menſchen, die da einen Leib ohne Seel vnd Gemüth, vnd nur allein mit kalten Gedancken vberſchwemmet herumb tragen. Man kan ſie erkennen an jhrem Tückiſchen Geſicht, grober vnartiger geſtalt, runtzeligen Stirn, an jhren im Maul abgezirckelten Worten, dunckeln vnd nur vnterſichtigen blintzelaugen, langen Sewbürſtigen Bärten vnd Haaren, verſchimmelten vnd vermoderten geſtanck des Leibs, am langen Mantel, der auff der einen Seyten lenger herab hengt, dann auff der andern; wer ſie reden höret, mag wol ſagen, daß ſie nicht wiſſen, wie es in der Welt zugehe, noch was die Welt ſey; ſie pflegen keinen Fuß zu verſetzen, noch die Naſe zu ſchneutzen ohne bedacht: ſollen ſie auch etwas der zeit vnd der gelegenheit nach verrichten, ſo werden ſie beydes mit jhren langen Rathſchlegen verſeumen. Sie geben für, ſie lehren die Weißheit, da ſie doch jhr gantzes leben zubringen nur in Vnordnung, vnd gleichſam in der Vorbereitung des Lebens. Fellet ein ſtreit vor von der Oberſtelle, ſo wiſſen ſie denſelben ohn allen auffſchub zu ſchlichten, denn ſie ſich vber männiglichs verſehen, durch einen vnbedacht-

---

deutſcher Univerſitäten Italien, Frankreich, Spanien, Engeland und Holland, worauf er ſich, blos ſeinen Studien lebend, zu Leipzig niederließ. Er ſtarb den 17. Sept. 1658. Schrieb u. a.: Juvenilia silvarum, sermonum, elegiarum, lyricorum, epigrammatum et iambornm. Witteb. 1607 8. — Opuscula varia poetica. Hannoviae 1612. 8. — Amphitheatrum serio-iocorum Lib. XXX. Anacreonticorum Lib. XV, sapientiae Lib. X. 1613. 8. — Soliloquia rerum divinarum. Francof. 1623. 8. Cygneae 1655. 4. — Adversariorum Lib. LX. Quibus ex universa antiquitates serie omnis generis loci tam gentilium, quam christianorum scriptorum illustrantur et emendantur. Francof. 1624. 1648. fol.

samen Ehrgeitz wol selbst zu setzen wissen; sie haltens für eine grosse Schmach, vnd verdreust sie sehr, wenn man sie anspricht, vnd nicht zuvor einen Eingang oder Vorrede von jhrem herrlichen Ansehen vnd weitberühmten Namen vorher macht, ꝛc.

Thomae Overburij*).

(A. IIII.)

Er tritt nach der Tabulatur herein, mit der einen Hand scandirt er Verß, mit der andern helt er seinen Schulscepter, es darff jhm kein gedancken in Sinn kommen, da nicht der Nominativus casus das verbum regiere, er hat die Zeit seines Lebens keine Sinn oder meynung, denn er gehet allein mit Worten vmb, all seine Ehre die sucht er im Criticismo, vnd seine Exempel im Nizolio**), seine Phrases elegirt er nach dem Ton vnd wollauten der Sylben, die acht partes orationis sind seine Famuli: Kurtz, er ist ein Heteroclytus, denn er hat kein Pluralem numerum, sondern nur die Singularem qualitatem der wort, macht er in diesem kein Soloecismum, so ist doch sein gantzes Leben nichts anders als ein continuus soloecismus.

Ejusdem beschreibung eines purlautern Pennals.

(A. IIII.)

Er ist ein vernünfftiger Esel in schwartz bekleidet, der da mehr Sententias oder Sprüch, als sensus oder meynung redet; daß seine Universitet die elteſt vnd sein Collegium das fürtreflichſt sey, das sind bey jhm Articul des Glaubens. Er kan besser Latein reden denn seine eigen Mutterſprach, vnd ist nirgends vnbekandter oder frembder als in seinem eigenen Vaterland. Er weiß von jhm selbst grosse Historien auff geringen anlaß zu erzehlen, welche gemeinglich lächerlich seyn, sie seyn war oder nicht. All

---

*) Thomas Overbury, auf Posten, starb unter Jakob I., König von England, im Tower an Gift. Von ihm: Characteres sive varia hominum ingenia. Lond. 1614.

**) Marius Nizolius, von Berselle, blühte um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Von ihm: Thesaurus Ciceronianus, S. observationes in Ciceronem etc. Basil. 1530. fol., ib. 1583. fol.; Venet. 1570. fol; Lugd. 1608. fol.; Genev. 1612. 4. — De veris principiis et vera ratione philosophandi contra Pseudophilosophos, Lib. IV. Parmae, 1553. 4. Francof. 1670; 78. 4.

ſein Ehrgeiz beſtehet in annemung eines gradus; er darff allen Logicis zu trutz ſchweren vnd behaupten, ein Gauch vnd ein Bürgersman ſeyn Termini convertibiles. Er iſt in groſſem Kieff vnd Zanck gezeuget, denn ſein ganzes Leben bringt er zu mit pro & contra; ſeine Zung iſt allzeit hurtiger als ſein Verſtandt, vnd er hat allezeit mehr gedültig lang zu reden, als andere jhm lang zuzuhören. Sein ganzes Geſpräch begreifft lauter Schuldoſſen vnd Newzeitungen von den Professoribus. Der Beſchluß aller ſeiner reden iſt ein Ergo, vnd was nur jmmer für eine Frag vorbracht wird, darinn iſt ſein außſchlag der beſte, vnd ſtehet die warheit vnabſonderlich auff ſeiner Seyten. Es iſt ſeiner Hochheit vnd Reputation eine groſſe ſchmälerung, auch des geringſten dings vnwiſſend ſeyn, vnd gleichwol weiß er nicht, daß er ſo gar nichts weiß. Seine reden ſeyn wie ein Schneiderküſſen von auſſen zuſammen geflickt von viel vnterſchiedlichen hin vnd her geſtolenen ſtücklein Tuch, auff der andern Seiten aber mit einem Leinenfutter. Haußhalten lernet er auß Virgilij Georgicis, vnd aus ſeinen Bucolicis gibt er anweiſung von Viehzucht. Aus ſeiner Aeneide vnd des Caesaris Commentarien weiß er allerley stratagemata vnd meiſterliche Kriegsliſte an Tag zu geben. In Summa, er erdiniret alles an auß den Büchern, vnd iſt ſein Reich in allen Künſten, nur daß er keine zu practiciren weiß. Er wird mehr durch ſeine Ohren regiret vnd geführt, als durch ſeinen Verſtand, denn er helt den Ton der Wort für jhren Verſtand, vnd gleubet gantz, Erra Pater*) ſey der Ketzer Vater geweſen, vnd Rodolphus Agricola ein Meyer, vnd zweifelt gantz nicht, des Systematis Logicae ſey weit beſſer, als des Keckermanns.**) All ſein Thun vnd Weſen, Geſicht vnd Geberden ſein bemühet, ſeine Thorheit an Tag zu geben. Denn was in andern Leuten natürlich iſt, das alles iſt an jhm künſtlich vnd mühſam, niemand hat ſein Tag mehr Bücher geſehen, als er, vnd ob er wol derſelben keines nie durchleſen, [F ij] weiß er doch bey einem Härlein, was in einem jeden begriffen ſtehet. Alle ſeine Geſchicklichkeit vnd Kunſt war jhm in ſeinen Schuel- oder Minderjahren gleich wie ein Clyſtir von hinden zu eingebracht, vnd iſt in jhm verlegen, gleich wie die Wahr in eines Landſtreichenden Krämers Pack, der weiß wol, daß er ſie hat, weiß aber nicht wo. Mit ei-

*) Errans (Hier.) war ein vortrefflicher Rechtsgelehrter, trat aber in den Kapuzinerorden und wurde 1587 General ſeines Ordens. Geſt. zu Drepano 1610. Von ihm: Expositiones in regulam S. Francisci.

**) Bartholomäus Keckermann, geb. zu Danzig 1571, wo er auch zuletzt die Philoſophie lehrte, nachdem er zu Heidelberg die Profeſſur der hebräiſchen Sprache niedergelegt hatte. Man hat über mehrere Wiſſenſchaften Syſteme von ihm. Seine Werke ſind zu Genf 1614 in 4° zuſammengedruckt. Geſt. 25. Aug. 1609.

new Wort, Er iſt eines Mannes Regiſter, vnd der Titul eines Studenten, in ſitten vnd geberden ein recht vollkommener Stockheiliger, viel mit Worten, wenig mit Wercken.

Auß den Pennal Theatbus.

(B. ij.)

EIn Pennal iſt ein vnvernünfftiges Thier, das weder maß noch ziel hat in ſeiner Bäwriſchen grobheit, wird alſo genennet a Pennis, von Federn, die er in ſeinem Pennal oder Schreibzeug am Gürtel träget, vmb nachzuſchreiben alle wort, ſo auß ſeines Praeceptoris Munde fallen, Sonſten ein Calmäuſer, vom Calamar oder Schreibzeug. Andere nennens ein Juvenilem, andere studiosum Quasimodogenitum, andere ein Neovistum, oder Newſenſter, oder Rapſchnabel, andere Bachanten oder Bachſranzen, per contrarium, weil ſie lieber die Weinkannen als die Bachkannen brauchen. Andere Beanum, quasi bene Asinum, denn er iſt nichts anders als ein halber Eſel, der nur zwey Beine hat, vnd gleichſam die Hefen aller Studenten, Der ſich viel dünckt, vnd doch wenig weiß, Hat ein Kopff ohne Hirn vnd Stirn, ohne Scham vnd Zahm, vnd oben drauff noch viel vberbliebene Corallenzincken von ſeinen Hörnern ſeligen. Iſt ein freygebiger Kautz, denn er gibt lieber ein Finger auß der Hand, als ein Pfennig auß der Taſchen. Sein Geld verbirget er vnter ſein Bettſtroh, zehlet alle Gläſer, die man bei jhm außtrinket. Wil nirgends gern der letzte ſeyn, denn er iſt noch von der Schule hero gewohnet, vmb die Oberſtell zu diſputiren. Weiß die Nierenbraten meiſterlich zu anatomiren, vnd dem Bürgermeiſter den Titulum Juris de Edendo außzuſchlagen. Gebet jhm, wie einem Pfawen, ſpreitet ſich gewaltig auß, wann er ſeine Morgiſtralgeſchicklichkeit[1]) anſihet, leſt aber den Schwantz bald fallen, wann er ſeinen ſchmählichen Stand erblicket.

Eines Schulfuchſes Beſchreibung

auß der Vorrede Hierocles Philosophi.

(Aij.)

SChulfüchs ſind die aller gröſten Simplicia vnter allen Kräutern, gantz vngeſaltzene vnd vngeſchmaltzene Stockfiſch vnd Blöch, zu allen ſachen

[1]) Morgiſtralgeſchicklichkeit; vielleicht ein Setzfehler für Magiſtrat..., oder eine Anſpielung auf Morche-Schwamm (Tintenſchwamm, penicillum atramentarium).

verdrossen vnd vnwillig, außgenommen zu denen, die [F ij. rv.] sich zwischen den Ohren kitzeln, lernen Jahr vnd Tag, habens doch nie erlernet, Dünckt sich sauber Meister klügel, da sie doch auff der Welt nichts mehr können, denn Wort sprechen. Wann man jhnen begegnet, möchte man alle mahl eine Handvoll Wermuht ins Maul wünschen, damit man der nachdenckischen Herrn nicht lache. Grüsset man sie, so mag es leicht, daß sie es gleichwol nicht gern mit allem fleiß vbersehen, vielleicht darumb, daß sie sich zuvor bedenken, ob es ex rei literariae utilitate seye, daß sie antworten, die Hand bieten oder beyde zugleich bieten. Greiffen alßdann das Hütlein mit voller Hand, da es am höchsten ist, drehen es eine weile vor dem Donnerhäusel in den Händen herumb, gaffen mit auffgesperretem Maul vmb sich, Sitzen bey einem vber Tisch, so können sie vor tieffen Gedancken nicht zu reden kommen. Fragt sie etwas, so schweigen sie eine weile stille, vnd sagen darnach entweder gar nichts, oder doch gar wenig, so sich . . . . . reimet wie eine Faust auffs Auge. Mercken sie, daß man jhr nicht wahr nimmet, so stelen sie sich geschwinde von der Gesellschafft hinweg zu dem Loch hinaus, das der Mäwerer hat offen gelassen.

Aus der Nachrede ejusdem.

(F ij. rw.)

SJe habens mit jhrem vngeschlachten Vnwesen vnd vnzierlichen Sitten dahin gebracht, daß das gemeine Volk mit Fingern auff sie gedeutet hat. Darumb nennet sie Epictetus ein Thier, dessen jederman lachet. Von jhrem gebrauch, den sie haben, auch einem jeden geringsten ding mit verwunderung vnd verstockung stillschweigend nachzusinnen, sind sie bey den Griechen γαντάσται, bey vns Fantasten genannt. Vnd dieweil sie in dieser jhrer Stockfischerey sich beredet, sie seyen allein witzig, Dannenhero ist es kommen, daß man den Namen Sapientis oder Philosophi also veracht, daß man auch in Schimpff vnd Schertz einem jeden Narren denselben angehencket hat. Also heist Franzius auff alt Teutsch einen Höfling oder Menschen von guten Sitten, Dahero kommen die heutigen ironiae oder höhnische widersinnige weiß zu reden, daß man einen gemeiniglich Frantz oder Fratz nennet, durchs Widerspiel ꝛc.

Schuelfüchs, welche die alten Scholasticos genennet, sind nichts anders als die jenige, die sich täglich im Schulstaub herumb welzen, wie ein Fuchs in seiner Hölen. Calameuser, oder wie das Griechische laut: μυὸς καλα-

μορμύρος, werden ſie daher genennet, wie ſie in der Schuel die Federn zerbeiſſen, gleich wie die Mäuß alles zu vernagen pflegen.

Beſchreibung eines Orbilii*) oder lauſichten Schuelfürſten,

auß deß Brusquembillii Prologis comicis.

(A iij.)

ER iſt das Häupt ſeiner Läuß, ein ernſtlicher Regent, lachte nicht, wenn er ſchon ſehe einen auff einem Butterweck daher reiten, ein Fürſt aller Fürſten, denn ohn jhn hetten die andern Fürſten keine Menſchen zu Unterthanen, ſondern nur Beſtien, alſo macht er den Bürgern Obrigkeiten, vnd den Obrigkeiten Bürger. Er iſt der fürnembſte vnd erſte Stand des Regiments oder gemeinen Nutzens, dann jederman muß zum erſten vnter ſeinen Stab kommen, vnd er vrtheilt jederman ohne appellation oder widerſprechen. Sein Anſehen weiß er meiſterlich zu erhalten: Wann er vnter ſeine Soldaten tritt, muß es gleich vor ſeiner Majeſtät ein Erdbidem geben, vnd alles erzittern. Kommen etwan frembde Leute zu jhm, ſo müſſen geſchwinde die Vbelthäter, ſo das ganze Jahr durch etwas begangen, zum Exempel ſeiner Ritterlichen Juſtitz geknicket ſein: ſein Diſcipuli ſind, gegen jhm zu rechnen, gleich wie die vbrigen Poeten gegen jhrem Vrahtvater Homero, die man zu ſeinen Füſſen mahlet, daß ſie alles auffſlecken, was dieſer koget. Er iſt gemeiniglich nicht ſo ſelig, daß er Kinder habe, dieweil er mit ander Leute Kinder alſo vmbgehet, als ob ſie von Bäwmen fielen, wie die Irländiſchen Gänß. Zu einem Schuſter iſt er verderbt, dann er hat nicht mehr als einen Leiſt, vber den er alle ſeine Buben ſpannet. Aber zu einem Feldoberſten iſt er ein erwünſchte Perſon, dann er der Schützen gewohnet, vnd die Schüß wol leyden kan. So hat er das Arſchpaukeln auch ſchon zum beſten. Er iſt der aller Kunſtreicheſte, denn er hat alle Kunſtlöcher durchgukt, vnd weiß aller Erich auffgänge, nur ſeinen hat er nie geſehen. In jedermans Augen kan er ein Balken erſehen, ſo lang er ſelbſt (das Bloch) darfür ſtehet. Es iſt jhm, wie einem Haußhündlin, kan niemand vnangebellet fürüber laſſen, nicht daß er zu bellen vrſach hette, ſondern nur, weil er von Natur vnd gewonheit muß gebellet haben. Kompt

1) Orbilius (quasi orbis bilis, die Geißel, Ruthe oder Zorn der Welt) iſt zur Zeit des Cicero in Benevent Schulmeiſter geweſen. (Vgl. Blatt A 4. rw. der „Pennal- und Schulpoſſen.")

man jhm auff seinen Mist, so sucht er alles herfür, einen zu versuchen vnd zu examiniren, ob einer auch so geschickt seye als er, Fehlet einer denn an dem geringsten wörtlein oder Commate im Donat, so hat er schon die Reputation bey jhm verloren: Warlich, warlich, sagt er, es ist nichts mit jhm, er zerschmeltzet vor mir, wie Schnee in der Sonnen. Er ist ein lauter Weltkind . . . . . ein Puer Empiricus etc. Dann er schwür einen theuren Eydt darauff, man müß nur darumb studiren, daß man tieff gelehrt sey vnd viel wisse, vnnd gegen den Theoricis oder Speculirern [F iij. rw.] nur elende Esel seyen. Daher kompts, daß er jederman außlacht, vnd wider von jederman außgelacht wird, allein ist er den andern darin vberlegen (welche glückseligkeit jhm gleichwol schier mißgönnet) daß er nemlich reicher ist denn die andern, dann die andern haben nur einen Narren an jhm allein, er aber helt alle die andern auſſer seim stand vor Narren, wiewol das Gewicht seiner Narrheit die meng der andern wol vberwiegen könte, also daß es ein groß wunder ist, wenn ein witziger Mann auß seiner Schul kömpt, weil er vnter allen seinen Zuhörern der gröste Narr ist, also daß man sich billich verwundert, daß er nicht auch, wie sonst ein Narr, zehen Narren macht. Die Lateinische sprach helt er so hoch, daß er nur darumb allein nicht zu Hoff seyn mag, weil man nicht Lateinisch daselbst redet: Ja ich wett, er solt sich des ewigen Lebens verzeihen, wenn er wüste, daß man da kein Latein reden wird. Sein ganzes Leben ist ein Paradoxum, sein einzige erquickung vnd Lufftschöpffung ist von den Winden, die von Nidergang blasen, die man sonst Zephyros oder Zehenf..ß nennet. Da er zum erstenmal des Aristoteles Syllogistica liesset, fengt er selbst an zu verzweiffeln, ob er biß dahero auch ein vernünfftige Creatur gewesen were, fengt zugleich an, des menschlichen Geschlechts Elend zu beweinen, daß sie nicht alle solcher hohen Geheimnüssen der Vernunfft theilhafftig werden köndten, sondern also, wie das vnvernünfftige Vich ohne ration vnd Verstand dahin lebten. Mit einem Wort, er ist vnter allen Scharffrichtern der gnädigst, vnd vnter allen Sch..ßhaußfegern der saubersi.

Thomas Garzoni im vierdten Discurs von den Schulmeistern vnd Grammaticis, in seinem Buch genandt der Schawplatz aller Künst.

(J iij. rw.)

HErgegen aber befinden sich auch etlich, von welchen ich nicht viel guts zu sagen weiß, weiß auch nicht, ob ich sie vnter die Grammaticos,

wie ſie denn gar puri putei, das iſt, lauter reine Grammatici ſeyn wollen, oder vnter die Pedanten, das iſt, vnter die Schulfüchs zehlen ſol. Dieſes ſind die, die ſo wol einen gantzen Tag auff dem Marckt, oder in einem Laden oder ſonſt bey einer Geſellſchafft gelehrter Leut ſtehen vnd diſputiren, ja zancken ſich vmb geringer vnd nichtiger Grammaticaliſcher ſachen willen mit ſolchem Geſchrey vnd eyfer, als wenn Leib vnd Leben daran gelegen wer, vnd füllen jederman die Ohren ſo voll, daß ſie auch einem Schmidt bey ſeinem Amboß vberdrüſſig vnd beſchwerlich ſeyn möchten: Da ſchweret man bey dem Polluce vnd Hercule vnd bey allen Göttern, die müſſen auch [F 4] darmit bemühet ſeyn, vnd iſt manchmal nur darumb zu thun, ob man die Buchſtaben Y. vnd Z. allein in Griechiſchen oder auch in den Lateiniſchen Wörtern gebrauchen ſol; ob man die Animam Aristotelis, die er Entelechiam nennet, mit einem d. oder t. ſchreiben ſol, ob H. auch ein Buchſtab ſey, oder nur ein nota aspirationis: ob man des Buchſtabens X. bedürffe, oder nicht, ſintemal man vor zeiten an ſtatt deſſelben es gebraucht, vnd paces, lees geſchrieben, da man jetzunder pax und lex auß macht. Item ob der Name Ulysses mit einem x. Ulyxes, oder zweyen ss. ſol geſchrieben werden. Item ob nur drey partes orationis ſeyn, nemlich nomen, verbum vnd conjunctio, wie Aristoteles vnd Theodorus wollen, oder ob deren vier, wie die Stoici vorgeben, welche die Articulos von den conjunctionibus vnterſcheiden. Item ob man die andere, ſo lang hernach ſeyn geſetzt worden, auch für partes orationis halten ſol, wie Aristarchus vnd Palaemon ſolches haben wollen. Item ob der pronominum fünffzehen, wie Priscianus wil, oder deren mehr ſeyn, wie Diomedes vnd Phocas wollen. Item ob man auch doppel Buchſtaben dörffe gebrauchen, als in den Worten causa, religio, da etliche ſchreiben caussa, relligio, oder obs genug ſey an einem s. vnd l, vnd was dergleichen ſachen mehr ſeyn, als accentus, puncta, orthographiam, pronunciation, Form vnd Figur der Buchſtaben, Etymologias, analogias, praecepta, regulas, declinationes, modos significandi, mutationes casuum, varietates temporum, etc. Darüber ſie mit groſſem Ernſt vnd Eyfer halten, vnd billich von Luciano Samosatensi in einem ſonderlichen Büchlein, welches er von Streit vber den zween Buchſtaben S. vnd T. geſchrieben, gar artig außgelacht werden, deßgleichen auch vom Andrea Salernitano, welcher das Grammaticale gar artig ſolchen Grammatiſten zu ſpott beſchrieben. Neben dieſen auch andere, die wollen gar zu gute vnd reine Grammatici ſeyn: Messala hat von jedem Buchſtaben ein beſonders Buch geſchrieben: Beroaldus wil den Servium in geringen ſachen in die Schul führen: Lucinius ſchilt den Vettium, daß er ſich mit Sabiniſchen, Präneſtiniſchen vnd Thuſciſchen Wörtern beholffen habe: Asinius Pollio wil dem Tito Livio ſchuld geben, er neme den Landsmann zu ſehr mit, vnd wolle auch in den Worten gar zu Paduaniſch ſeyn: Palae

mon wil gar an den Marcum Varronem, vmb geringer Grammaticaliſcher ſachen willen. Quintilianus wil dem Senecae ein product geben, dieweil er in geringen kurtzen sententiis die krafft vnd den nachtruck etlicher Wörter vernichtet. Valla zeucht alle die Grammaticos, ſo für jhm geweſen, herüber, vnd wird von Mancinello vnd Poggio wider herüber gezogen, vber dieſes finden [F 4. rw.] ſich endlich noch etliche Pedanten vnd Schulfüchs, welche vmb jhrer böſen Qualiteten willen billich bey jederman verhaßt ſeyn ſollen, wie man ſiehet an dem eigenſinniſchen vnd Hirnſchelligen Domitiano (Domitianus à Domitor et anus, der die Buben bey dem Arß auffzäumet:) ſo zu Rom ein Schulmeiſter geweſen, vnd an dem vnbeſcheidenen Orbilio, (Orbilius quasi orbis bilis, die Geiſel, Ruth oder Zorn der Welt:) ſo zur zeit Ciceronis zu Benevent ein Schulmeiſter geweſen. Item an Rhennio palamone, welcher ſich bedenken ließ, es wern die freye Künſt mit jhm aufkommen vnd ſolten auch widerumb mit jhme abſterben. Item an Leonida, der ein paedagogus Alexandri geweſen, vnd wie Diogenes Babylonicus ſchreibt, deſſen Gemüth in der Jugend zu allerhand Vntugend angeführt; vnd an einem andern, welchen Crates Philosophus mit Feuſten geſchlagen, dieweil er einen jhm vertrawten Knaben in ſeiner Jugend verderbt hatte. Was ſol ich ſagen von etlichen böſen Läſtermeulern, welche alles wollen tadeln, reformiren vnd critiſiren? Einer ſchilt den Platonem, daß er kein Ordnung halt in ſeinen Schrifften, der ander ſagt vom Virgilio, er hab den Theocritum vnd Homerum beraubt, ja wol gar geſchunden: Ein ander ſagt vom Cicerone, daß er auch nicht die beſte ordnung vberal gehalten hab, ein ander wil an den Sallustium, daß er zu ſehr gezwungen ſey. Ein ander ſchnurret den Terentium an, daß er ſeine Comedias von Labeone vnd Scipio gebettelt. Macrobius muß auch ein vndanckbarer vnd vnverſchämbter ſeyn: Plinius ein Lügner: Ovidius ein eigenrühmiger: In Summa es geht keiner vorüber, der jhnen nicht muß herhalten vnd ſich von jhnen laſſen meiſtern. Was ſol ich ſagen von einem närriſchen Hochmuth etlicher, welche, damit ſie geſehen werden, mit einem Spruch, welchen ſie aus dem Cicerone, oder auß einem Poeten außwendig gelernet, auffgezogen kommen? recitiren, exponiren vnd gloſſiren ſie denſelben mit Magiſtraliſcher kunſt, daß den Zuhörern die Ohren ſchwitzen möchten, ſolte man jhnen billich entgegen rufen:

O Coridon Coridon, quae te dementia cepit!
Ach Coridon, grober Freund,
Wie ſticht der Narr dich ſo ſehr heint!

Bißweilen kommen ſie auch, wenn ſie die Andacht ſticht, mit einem Spruch aus H. Schrifft herein getreten, vnd machen ſeltzame Gloſſen drüber, daß man auch Kröten damit vergeben möchte. Was ſol ich ſagen von

wunderseltzamen Prosopopoeis, mit welchen sie herein geprangt kommen, als hetten sie alle Künst gefressen? da kömpt bisweilen ein Perottus, ein Cantalicius, ein Despauterius, ein Mancinellus, ein Priscianus, ein David Britannus, ein Augustinus Pathus, ein Adamus Trajectensis, ein Magister Telbene, ein Terentius, ein Scopas, vnd andere dergleichen gelehrter Leut mehr, von welchen sie hier ein wenig vnd dort ein wenig herausklauben vnd mit grossem Pracht jhren Discipulis einblewen, vnd wenn man jhnen dieselbige abkauffte, so solten sie wol kaum das Janua sum rudibus des Donati können. Cantalicius der spottet eines solchen Pedanten gar artig, welcher Brauchitas geheissen, mit nachfolgenden Versen:

Dum legit in Cathedra sapiens Branchita poëtas,
Allegat semper pro Ciceronе Phocam,
Branchitas, ein sehr weiser Mann,
Die Poeten schön lesen kan,
Sol er aber Tullium nennen,
So kan er nichts als Phocam kennen.

Wie viel besser vnd zutreglicher were es, daß an solchen Gesellen der Wunsch des Quintiliani erfüllet were, da er sagt: An den Paedagogis vnd Schuelmeistern möchte man dieses zum höchsten wünschen, daß sie entweder gar gelehrt weren, welches sie jhnen auch am meisten sollen angelegen seyn, oder daß sie wüsten, daß sie nicht gelehrt seyn. Vnd sagt hierin gar recht vnd wol, denn es ist kein schädlicher Ding in einer Schuel, als wann der Präceptor sich nicht kennet, vnd lest sich bedünckеn, er sey gelehrter als er ist, vnd könne auch seine Knaben bald gelehrt machen. Von einem solchen Dünckler sagt vorgemeldter Cantalicius, welcher auch ein Praeceptor Scholae gewesen.

Ille (redet von dem Quintiliano) tribus brumis vix Alpha et Beta docebat,
In tribus ast pueros mensibus astra doces?

Jener lehret A. B. C. kaum recht in dreyen Jahren, vnd du lehrest in drey Monden deine Knaben auch die Stern? Was sol ich sagen von einer närrischen Pedantischen Gravitet etlicher, die mit jhrem Baculo Magistrali, mit ihrem kahlen Rock, der nicht weniger als fünff Jubeljahr gesehen, mit ihrem Meisterlichen Gesang, beydes der Prosen vnd der Verß, mit jhrem hauffen nachfolgender Knaben, die sie zum Pracht auff vnd anführen, mit jhrem lateinischen Gruß, Salus, Salvete, Avete Domini etc. mit jhrer statlichen vnd vbermachten Reverentz, mit jhrem auffgeblasenen Stand vnd [G. rw.] Gang, als wann sie lauter Tulli weren, Mit jhrem prächtigen lesen, mit jhren schnarchenden Reden, wann sie jhre Knaben

examiniren, Mit jhrem anſehnlichen auff vnd abtretten in der Schulen, als wann ſie Pfawen oder welſche Hanen weren. In ſumma, ſich mit allerhand ſolchen anſehnlichen Mayeſtetiſchen Geberden, Wort- vnd Weſen, ſehen vnd hören laſſen? Item, von jhren ernſtlichen Erinnerungen, die ſie ſtätig an jhre Knaben thun, daß ſie deß Priſciani Fußſtapffen fleiſſig ſollen nachfolgen, daß ſie dem Diomedi nicht ſollen abweichen, daß ſie allzeit ein gutes Buch, als ein Cornu copiae ſollen vnter dem Arm, oder in den Hoſen tragen: Daß ſie jhr Catholicon, jhren Papiam, beneben dem Mamotracto bey Leib nicht dahinden laſſen, vnd was dergleich Befelch mehr ſeyn, damit man ſie ja vberall, wo ſie ſind, gehen oder ſtehen, für fleiſſige, ſorgfeltige vnd gelehrte, Schüler anſeh, da ſie doch nichts als Eſel ziehen, die zwar Bücher tragen, aber nicht wiſſen oder verſtehen können, was drinnen iſt. Was ſol ich ſagen von jhren ſtoltzen vnd vbermütigen Reden, in welchen ſie alle Sprachen vntereinander hacken, auf daß man jhre pedantiſche vnd grobianiſche Gelehrtheit vberall ſpüre. Sollen ſie etwas parliren, ſo muß es alles latiniſirt ſeyn, ſonſten taugt es nichts, vnd möchten es vielleicht die Communes praecipiren.

Jener pedantiſche Stockfiſch zu Bologna wolte anzeigen, daß in ſeinem Vatterland ſo viel verwieſene weren, das man ſich zu befahren, ſie möchten ſich zuſammen ſchlagen vnd wol den Gubernatorem ſelbſt angreiffen vnd erſchlagen, ſagte er: Ich aperire, daß durch die Copiam dieſer Exulum vnſer Antistes wol möchte necirt werden.

Ein anderer ſchrieb einen Brieff gen Padua, welcher auff den Weinmarck in die Apoteck zum Mond ſolte geliefert werden. Stellete derhalben ſeine Vberſchrifft alſo: In der Anteroniſchen Stadt auff dem Bacchus-Marckt in dem Aromatorio der dreyförmigen Göttin. . . . . .

Ein anderer wolte ſeinen Wirth auff das höfflichſte grüſſen, auff folgende weiſe: Ave pincerna Delphice, Salve der ſtatlichen Zucker ſüſſen Gericht ein Meiſter; Dii te adjuvent, Ein heiliger der köſtlichen Speiſen.

Ein anderer fragt einen Bawren nach dem Weg auff Rom, deſſen ſich der Bawr wol möchte vor glückſelig gehalten haben, daß ein ſolcher gelehrter Mann auß ſeinem heiligen Munde mit jhm geredt, da er jhn [G ij] fraget: Sage mir, Bäwrlein fein, welches iſt die Germana via, (das iſt, die rechte Straſſe) nach deß Romuli Stadt zu? Dergleichen pedantiſche Reden könte ich noch viel erzehlen, iſt aber vnnötig, beydes mich vnd den Leſer mit ſolchen Schnacken auffzuhalten, Dann wie ſie gemein ſeyn bey allen Nationen, alſo kennet man ſie bald an jhren Reden.

Auß Trajani Boccalini Relation auß dem Parnasso cap. 21.

(G ij)

GEſtern vmb zwey Vhren iſt allhie in der Grammatiſten Quartier vnverſehens Alarm geſchlagen worden, Als nun die Gelehrten meiſten theils zugelauffen, funden ſie, daß die Schuelmeiſter, Epiſtel- vnd Commentſchreiber dermaſſen hart aneinander gewachſen, daß ſie ſchwerlich zu theidigen geweſen. Vnd hat ſich der Streit allein dahero erhoben, daß ſie ſich nicht vergleichen können, ob das wörtlein Consumptum mit oder ohne p. zu ſchreiben. Vber dieſer Vnruh ward jhr Mayeſtät der Apollo ſehr zornig, nicht allein weil die Vrſach dieſes Schuelkriegs gantz gering, ſondern weil Paulus Manutius, welcher dieſer Vnruh vrheber geweſen ſein ſol, Dion. Lambinum, der jhm zur widerpart geſtanden, mit einem Stein von Rom, darinnen geſagtes Wort mit dem p geſchrieben ward, ſehr beſchädigt, vnd die Naſe gantz zerknitſchet hatte. Weil nun jhr Mayeſtät dieſem Geſindel wegen ſeiner grob- vnd ungeſchicklichkeit vorhin nicht wolgeneigt, befahl ſie dem StadtVogt, ſie allerdings der Herrſchafften Parnassi zuverweiſen. Nachdem aber Cicero, Quintilianus vnd andere vorneme gelehrte für ſie vnterthänigſtes fleiſſes intercedirt, mit vorwenden, daß weil dieſes Heylloſe Geſindel höhere Sachen nicht verſtündten, könten ſie ſich auch vmb dergleichen nicht zancken, ſeynd ſie endlich erbeten vnd bey dem jhrigen gelaſſen worden.

Gustavus Selenus lib. I. c I. p. II. vom Schachſpiel.

(G ij)

GLeich wie zween ſich im Schachziehen nicht wenig bemühen, indem einer dem andern mit groſſer ſpitzfindigkeit nachſtellt, vnd demnach, ob ſie zwar jhre zugelaſſene Frewd vnd ergetzlichkeit nebens guter Vbung des Verſtands erlangen, weder jhnen ſelber (dann ſie dadurch nicht frömmer werden) noch dem gemeinen Leben einiꝛ [G ij. rw.] gen nutzen ſchaffen, beſondern jhren Witz dißfalls vergeblich anwenden vnnd nur geſpielt haben, als wird hiemit angedeutet, daß viele auch ernſte ſachen, welches zu beklagen (als zum Exempel das ſtudiren) nur zu allerhandt Spitzfindigkeit vnd grübelen anlegen, ſich auch nur auff daſſelbe, welches zur ſcherffung des Verſtands fürſtendig vnd zu wiſſen, nur beluſtiget, ſonſt aber wenig nutzet

vnd frommet, begeben, vnd derentwegen, was zu des Gemüths vnterweiſung vnd anführung zum guten, vnd damit dem gemeinen Leben gedienet wer, nicht achten, ſondern gantz vnterlaſſen.

Vnd dieſes ſeyn die jenigen Witz beſteller, von denen Marius Spelta in ſeiner klugen Narrheit libr. 1. cap. 16. ſagt, die ſich einig vnd allein verderben in der Sophiſterey vnd ſolchen Philoſophiſchen flüchtigen Wetterwendigen noch gültigen vnd nichts ſollenden Kindiſchen quaestionen vnd fragen. Alſo gehen die ſachen leider vbel von ſtatten, wenn die Respublic von ſolchen Philoſophaſtern einig gubernirt vnd verwaltet werden, als die anders nichts haben denn jhre Sophiſtereyen, Fantaſeyen vnd Mücken, darneben aber keine praxin nicht.

Mit denen kommen faſt vberein die jenige Philosophi des erſten Geſchlechts, die Laurentius Grimalius de opt. senat. lib. 1. p. 76 (oder Liberius à Bodenstein in Jurisprud. Polit. lib. 1. c. 23. dann ſie nur ein Titul vnterſcheyden) vor vntüchtig zum Regiment helt, als die da rechte Abgründ der Philosophie doch nicht erſchmacket, noch durch deerſelbigen Geſetz vnd Lehr Reguln der begierden vnd Laſterdurſt in jhnen ſelbſt geleſchet: Derohalben ſie auch der Tugend vnd Philosophie gantz vngemäß leben, als welche noch nicht in jhnen recht eingewurtzelt iſt, ſintemal ſie ſonſt nicht allein gelehrte, ſondern auch fromme Leut auß jhnen gemacht hett.

Dahero Johan Gebhard in Fürſtlichen Tiſchreden lib. 2. cap. 23. offtermahls mit etlichen vornehmen Fürſten nicht wol zu frieden, daß ſie jhre Kinder ſchlimmen Pedanten vnd Schuelhanſen, welche auſſerhalb der Schuelfuchſerey an Sitten, Geberden vnd allem jhrem Thun vnd Laſſen die gröbeſten Bengel ſeyn, vertrawet haben, ſo es darvor halten, wann jhre Diſcipel in 7. oder 8. Jahren die Lateiniſche vnd Griechiſche Grammatic perfecté ad unguem, an einem Schnürlein mit allen Regeln vnd Anomalis figuris von wort zu wort daher ſprechen vnd plaudern können, auch etwas auß dem Ciceron vnd Virgilio, den zween Schuelhelden zu ſagen wiſſen, daß ſie es gewaltig wol getroffen haben, als wenn eben latein ſchreiben das beſte an einem Fürſten were, ſo gleichwol fürwahr ein groſſe zier iſt.

[G iij] Vnd das ſein die Hauskatzen vnd Hummeln, Spießträger, Biernbrater vnd Stubenfeiſtler, von denen obgenandter Marius Spelta ein ſonder Capitel ſchreibet lib. 2. cap. 4. der klugen Warheit, die ſich vor Correctores auffwerffen, vnd ſeyn Corruptores, auch meiſtes theils Gänſe, vnd wollen doch mit Schwanen lauffen, die zu zeiten den Diſcipuln Fläſlein vnd Paſtetlein kauffen, mit einander in Proquellis leben [1]), vnd laſſen

1) In proquellis leben = ſchwelgen; üppig, verſchwenderiſch leben.

Gott ein guten Mann seyn, tragen den Mägden das Holz vnd Wasser in die Küchen, vnd seyn das Fac totum im Hause, thun allerhand Possel-arbeit, vnd damit sie die Küchen nicht verlieren, lassen sie sieben Wochen vor ein Monat dahin rauschen.

Diesen allen pfleget es gemeiniglich zu ergehen, vnd zwar recht, wie jenem Paedagogo, der nach Raplan kommen, der meynung, etlich seiner alten Discipel zu besuchen, so daselbst studireten, vnd ist der gäntzlichen Hoffnung gewesen, weil sie vor Jahren vnter seiner Disciplin, vnd nun von jhm kommen waren, er auch mit jhnen viel Müh gehabt, sie würden jhm grosse Courtesia vnd Freundschafft erweisen, vnd das Ben venuto gegen jhm sprechen. Was geschieht? der vnwerthe Gast hat wollen einen derselben emendiren, denn er hatte gesagt Domini Scholares, warnet er jhn, er solte forthin solcher vocabulum nicht mehr gebrauchen, fürgebend, es sey Barbarisch geredt, hierauff hat jhm also bald der Discipel zur antwort geben, Nein freylich nicht, es ist nicht Barbarisch, sondern Africanisch; letzlich nach dem sie lang certiren vnd sich zerzancken, ob es Barbarisch oder Africanisch sey, haben die Discipel eines gethan, den miserum hospitem genommen, herüber gebuckt vnd mit der Peitschen jhm dapffer vber das Gesetz gefahren, vnd einer derselben, so die Hertzstöß gethan, hat zu jedwederm Streich gesagt: Ist das Barbarisch oder Africanisch? Vnd als er mit der Sprach nicht herauß gewolt, hat er so lang zugeschmissen, biß er Ja oder Nein hat wollen sagen. Aber ehe er auß scham hat wollen Africanisch sagen, ehe hat er jhm mehr als vber die hundert streich geben lassen. Ich halte, es solte ein Confortativ auff dieses schwitzbad wol gethan haben.

Als nun der arme Gesell die vndanckbarkeit seiner Discipel gesehen, die sie jhm bewiesen haben, ist er so zornig worden, daß er alle Lectiones, so er jhnen vorhin auffgeben, explicirt vnd erkleret hatte, verflucht hat.

Vnd alles andere miteinander, so viel Verß er jhnen hatte exponirt, so viel Examina er mit jhnen hatte gehalten, so viel Fabuln er jhnen hatte erzehlet, so viel declamationes er hatte gehalten, so viel Historien vnd Ge- [Giij. rw.] schicht er jhnen hatte gesagt, so viel Exempla er jhnen hatte gewiesen, so viel Episteln, so viel themata er jhnen hatte proponirt, so viel cujus er sie hatte gefragt, so viel praecepta er jhnen hatte gewiesen, so viel Figuren er sie hat gelernet, so viel Reguln aus der Grammatic vnd Syntaxi er sie hatte vberhöret, so viel Autores er jhnen hatte gelesen, auch so viel streich, so viel Bastonaden, so viel Jessen, so viel Peitschen, Stab vnd Stecken, so viel Schlappen, Ohrkappen, so viel RuthenTäplin, so viel Maultaschen, Haarreissen, auffblassen, so viel stehens ad fornacem, sine ponere auff einem Fuß ich da stehen muß, dieses vnd

ſummariſcher weiß (andere ding ſo er jhrenthalben gethan hatte) execratus est, aber heut zu Tag will man ſolche Narren haben. Huc usque Spelta.

Aus den Apophthegmen.

„Der Teutſchen Scharpffſinnige kluge Sprüch, Apophthegmata genant, durch Julium Wilhelm Zincgrefen, der Rechten Doctorn. Straßburg, Anno M. DC. XXVIII. Bey Joſiae Rihels Sel. Erben." (Erſter Titel in einer portalartigen Kupferſtich-Verzierung, darüber die Worte: Dignos laude vetat mori. Der zweite Titel lautet:)

„Teutſcher Nation Klug außgeſprochene Weißheit, Das iſt, Deren auß Teutſchen Landen erwehlten vnd erbornen Päpſt, Biſchoff, Keyſer, König, Chur vnd Fürſten, Grafen vnd Herrn, Edlen, Gelehrten vnd jedes Stands wolbenambter Perſonen Lehrreiche Sprüch, geſchwinde außſchläg, artige Hoffreden, denckwürdige Schertz, Fragen, antworten, gleichnuſſen, vnd was dem allem gleichförmig, von Griechen Apophthegmata genant iſt, Sampt einem Anhang weiſer Spruchreden der vhralten Teutſchen, vnd deren zugewandten Völcker, Teuthonen, Cimbern, Scythen, Gothen, Wandelen oder Wenden ꝛc. Auß allerhand Schrifften zuſammen getragen, Durch Julium Wilhelm Zincgrefen, der Rechten Doctor."

20 Bll. (Titel, Dedication, Vorrede, Verzeichniß der Autoren, aus denen die Apophthegmata mehrtheils gezogen, und Amicorum prosphonemata), 452 Seiten Text, 22 Bll. Regiſter.

Zincgref widmet das Buch auf Bl. 3 „Dem Hoch-Wolgebornen Herren, Herren Philippo Mauritio, Graven zu Hanaw vnd Rheineck, Herren zu Münzenberg", ꝛc. In der „Vorred, An den Teutſchen Leſer" ſchreibt er u. a., daß die Griechen die Geſchicklichkeit zu reden, oder vielmehr die Kunſt, die Gedancken ſinnreich kurz zu faſſen vnd klug zuzuſpitzen, ἀποφθεγματικὴν βραχυλογίαν καὶ λακωνικὴν genannt haben (vom Abſchneiden, Abkürzen oder Kurzreden). Den Ausdruck Apophthegmata hätten von ihnen hernach die Römer entlehnt, dafür auch gebraucht „Dicteria, acumina, scite & vafre dicta, breviter, sententiose & ex occasione quapiam pronunciata, das iſt, ſcharffſinnige, veranlaßte Wortgriff oder Spruchreden". Diejenigen aber, „denen dieſe Manier zu reden gemein war", hätten ſie Apophthegmaticos geheißen. Große Herren und Potentaten hätten ſich derſelben ſonderlich befliſſen, nach dem Sprichwort: Magnatum sermo brevis: große Herren machen kurze Worte. „Dannenhero vielleicht Eraſmus bewogen, ein ſolche erörterung oder erklärung dieſes worts zu geben: Es ſeyn nemblich Apophthegmata (welche

Sebaſtian Franck, ſonſt ein guter Teutſcher, Klugreden vnd Hoffreden tauffe), nichts anders, als kurtze ſinnfertige Spruchreden, zwar nicht eines jeden, ſondern nur fürnehmer hoher Leut.' Aber . . . . . saepe etiam est olitor valde opportuna locutus, Es hat manchmal auch ein ſchlechter Baur ein gut wort geredt. Auff welchen fall man dann, wie man zu ſagen pflegt, das Wort höher als den Mann halten muß. Non enim nobilitas, sed ingenium & solertia facit Apophthegmaticum, ſagt Jacob. Pontan. bell. Attic. part. I. syntagm. tertio, das iſt: nicht der Adel, ſondern der Verſtand vnd die Geſchickligkeit macht einen Hoffredner." — „Es zehlet aber", fährt Zinegref fort, „Cicero (lib. 1. offic.) vnder dieſe Hoffreden auch kurtzweilige ſchwenck, gute ſchnitz, vnd ſchertzreden, doch (nechſt auffetzung vnflätiger Ehrenrühriger zotten) mit dem vnderſcheid, in dem er ſagt: 'Die zweyte arth zu ſchertzen, beſtehe in der zierlichkeit, höfflichkeit, anmütigkeit, vnd ſonderlich in der ſinnreichen erfindung, mit deren nicht allein Plautus, vnd die alte Athenienſiſche Spielgeticht oder Comoedien, ſondern auch der Socratiſchen weiſen Bücher ſelbſt erfüllet, darunder auch vieler andern vnderſchiedliche ſchwenck gehören, als die jenigen, ſo der Eltere Cato zuſammengetragen vnd Apophthegmata genennet', ꝛc.

„Vnſere zeiten betreffend, haben ſich vnderſchiedliche Gelehrten ſolche zuſammen zu leſen vnderfangen. Der Griechen vnd Römer Apophthegmata ſein von Erasmo Roterodamo, Lycosthene, L. Domit. Brusonio vnd andern in Truck gegeben. Der berühmte Wilhelmus Cambdenus hat der Engliſchen Nation Apophthegmata in Engliſcher ſprach vnder dem Titul Wise Speeches oder weiſer Sprüch, Johannes Drusius Profeſſor zu Franecker der Hebreer vnd Arabier in jhren Sprachen, Johannes Kochanowsky ein Polniſcher Edelman etlich wenig Poliſcher in Poliſch, Gerardus Tuningius ein Rechtsgelehrter aber der Griechen jhre Griechiſch, der Römer Lateiniſch, der Italiener Italieniſch, der Frantzoſen Frantzöſiſch, vnd der Spanier Spaniſch außgeben laſſen. Alſo hat Panormitanus deß weiſen Königs Alfonsi von Arragonien, AEneas Sylvius beyder Hochlöblichen Keyſer Sigiſmunden vnd Friderichs, Dav. Chytraeus, der gelehrte Kraichgöwer, König Ludwigs deß Zwölfften in Franckreich, ꝛc. Reden beſchrieben. Vnder vns Teutſchen hat ſich noch niemand finden wollen, ſo der vnſerigen Hoffreden zuſammen vnd an tag gebracht hette; derohalben ſolche nicht weniger, als auch ſonſten faſt ins gemein vnſerer Teutſchen Thaten vnd Geſchichten dahinden bleiben, nicht daß vnſere Vorfahren andern Völckern an ſtärck, Mannheit, Sieg, weiſen Reden, Rath vnd Thaten, vnd andern Gottesgaben nachzuziehen, ſondern daß ſie durch vnfleiß der vnachtſamen Teutſchen Scribenten verſaumt worden ſeyn." Schon Curtius, Tacitus, Diodorus Siculus hätten der alten Deutſchen Weisheit, Redekunſt und Höflichkeit in Worten zugeſtanden. „Vnd dieſes gibt neben gegenwertigem Büchlein auch der vberflüſſige vorrath vnſerer teutſchen Sprichwörter gnugſam an den tag,

als in denen gleichſam der Kern, nicht allein Teutſcher, ſondern aller Himliſchen vnd Irdiſchen Philoſophia vnd wiſſenſchafft begriffen iſt" ꝛc., deren unſerer Sprichwörter „viel tauſend von Sebaſtian Francken, Henrico Bebelio, Johanne Agricola, Johanne Olorino Variſco, D. Johan Fiſcharten von Straßburg), welcher auch das einige Nosce te ipsum, mit deme die Griechen vnd Römer ſo viel gepränge machen, faſt auff vierzigerley weiß, mit lauter Teutſchen gangbaren Sprichwörtern alſo reichlich verendert vnd abgewechſelt, daß auß dieſem allein von den vbrigen zu vrtheilen), vnd dann endlich von dem hochgelehrten Herren Jano Grutero in ſeinen florilegiis Ethicopoliticis zuſammen geleſen, vnd vnderſchiedlicher weiß in Truck außgangen. — Derohalben," ſchließt er, „ich die ſach deſto embſiger angegriffen, vnd ſo wol auß meiner, als auch auß anderer Herren vnd Freund, die mir, was ſie dergleichen gewußt, mitgetheilt, täglicher erfahrung vnd auffmerckung nicht allein, ſondern auch auß vnderſchiedlichen Authoren alter vnd newer Hiſtorien, vnd andern, ſo wohl geſchriebenen, als getruckten Büchern . . . zuſammen geleſen" u. ſ. w.

Petrus Biſchoff von Baſel.

(S. 8.)

Hatte viel ſpahn, ſtreit vnd Krieg mit ſeinem Nachbaren, Graf Rudolffen von Habſpurg, darinn aber dem Grafen alles glückte, alſo daß er immer mehr vnd mehr Land vnd Leuth an ſich brachte. Als nun endlich der vom Grafen belägerte Biſchoff Peter vernahme, daß demſelben noch darzu das Glück ſo wol gewolt, daß er auch zum Römiſchen Keyſer erwöhlet worden, ſchrye er mit verwunderung auß: Sitze feſt, lieber Herrgott, oder Rudolff wird dir auch deinen Stul noch einnemmen.

Keyſer Conrad der dritte.

(S. 29.)

Als er Hertzog Welfen von Beyern in Weinſperg belägert, vnd die Belägerten ſich endlich mit dem beding zuergeben erbotten, daß die Hertzogin, ihr Frawenzimmer, vnd die vbrige Weiber ſolten mögen, was ſie ertragen könten, an ſichere orth hinauß bringen, vnd der Keyſer ſolches verſprochen, in meinung, ſie würden ihre Kleinodien vnd beſten Schatz mit ſich nemmen, ſihe da kompt die Hertzogin vnd die vbrigen Weiber dahero, vnd trägt jede ihren Mann auff dem Rucken, welcher trewhertzigen tragfarth der Keyſer ſich alſo erfrewet, daß er die Weiber nicht gnug loben können, vnd ſie im

Läger zu gaſt behalten, vnd mit dem Hertzog ein frieden darüber getroffen. Hertzog Fridrich vnd andere haben dieſe trew der Weiber zum betrug deß Keyſerlichen verſprechens gedeutet, vnd den Keyſer vermahnt, dieſen argliſtigen feinden ein ſolches nit zuverhengen, dann es were ſeine zuſag nicht dahin zuverſtehen geweſen; aber der Keyſer iſt jhnen mit dieſer runden antwort begegnet: Eines Keyſers Wort will ſich nicht gebüren zutrehen oder zudeutelen.

Keyſer Rudolff der erſt.

(S. 41 u. ff.)

Als Fridrich Freyherr zu Polanden, oder wie andere ſetzen, Graf zu Leinigen, Biſchoff zu Speyr vnd Keyſerlicher Rahr, Anno 1272. deß Keyſers Gemahl Eliſabeth, oder wie andere ſie nennen, Agnes eine Hertzogin auß Burgund empfieng, vnd dieſelbig jhm wegen jhrer ſchönheit gefiel, alſo daß er jhr einen kuß gab, vnd aber ein ſolches die Keyſerin hefftig verſchmecht, alſo daß ſie es dem Keyſer klagte; ließ er dem Biſchoff zuentbieten: Er hätte dieſen küſſmund, (oder wie andere ſchreiben, dieſes pacifical, ſo man ſonſt agnus Dei nennet) vor ſich allein kaufft, wolte der Biſchoff küſſen, ſo ſolt er jhm ein eigen pacifical beſtellen.

Es kamen auff ein zeit zween nambaffter Geſandten vor dieſen Keyſer, welcher den einen fragte, was die vrſach were, das ſein Bart ſchwartz, vnd das Haupthaar graw were? dem antwortet der Geſandt: Dieweil dz Haupthaar 24. Jahr älter were als der Bart. Den andern fragt er, wie dann keme, das ſein Haupthaar ſchwartz, vnd aber ſein Bart graw were? der antwortet: er halt, es komme dahero, das er ſich ſein tag vmb nichts mehr, als vmb das Maul vnd Maulfutter bekümmert habe.

Als er zu Erfurt ein ſtarck Fieber bekam, zog er eilends auff Speyr zu, da er auch ſtarb vnd begraben war, vnd ſagte: Ich muß eylen, damit ich mein geſchäfft bey meinen vorfahren, den Römiſchen Keyſern, verrichte.

Ein Burger von Zürich (als dieſe Statt in Vehd mit Grafen Rudolfen ſtund), genant Müller, ein Handfeſter Reutersman, thete jhm ſehr viel leits, vnd wurffe vil ſeiner Leut auff den Straſſen darnider. Einmal er-

daß Graff Rudolff mit ſeinen Reutern jhn allein auff dem Feld, welcher als er ſahe dz er jhm nit zuentreuten vermöchte, ſtieg er geſchwind von ſeinem Pferd ab, ziege die Hoſen ab, vnd kaucht gegen die Erde nider, als wolte er das jenige thun, welches keiner vor dem andern thun kan, Rudolff ſprengt jhn gantz begierig an. Müller bittet jhn, wann er ein rechtſchaffener Reuterſman ſey, ſoll er ſeiner ſchonen, biß er zuvor die Hoſen wider auffgezogen hette. Graf Rudolff ſagt ſchwind: Ja, ja. Da antwortet jhm Müller: So ziehe ſie S. Veltin auff, vnd nicht ich. Rudolff ſahe, das er gefangen ware, thate jhm nichts am leben, nahm jhn mit ſich heim, vnd gewan jhm durch gutthätigkeit alſo das Hertz ab, das er immer bey jhm bliebe, vnd jhm ein nutzlicher trewer Diener ware.

Keyſer Carlen der Vierdte.

(S. 53.)

Er hatte einen dapffern wehrhafften Mann, Hans Pantzer zu Ritter geſchlagen. Als aber derſelbige mit etlichen andern ſich auff das Straſſenrauben begeben, vnd drüber gefangen worden, ſagt der Keyſer: Dieſer iſt newlich erſt von vns zu Ritter geſchlagen worden, weil er aber darmit nicht vergnügt iſt, müſſen wir jhn noch höher machen, ꝛc. Ließ jhn alſo ſampt ſeiner Geſellſchafft auffhencken.

Keyſer Sigiſmund.

(S. 59 u. f.)

Als ein Obriſter bey Keyſer Sigiſmunden ſehr verächtlich redte von etlichen Rathsperſonen vnd Geſandten einer Statt, vnd die Kriegsofficirer den Regimentsperſonen vnd Rechtsgelehrten weit vorzoge: Sagte der Keyſer zu jhm: Mein lieber Eyſenbeiſſer, wann die Obrigkeiten in den Stätten vnd allenthalben nach Recht vnd billichkeit richteten, den Rechtsgelehrten folgten, vnd wol regierten, ſo were kein Krieg, vnd ſo lang dieſe Recht handlen, darff man ewrer nicht. Eccles. c. 19. Melior est scientia, quàm arma bellica.

Als im Conſtantzer Concilio die Reformation deß Geiſtlichen Standes an hand genommen werden ſolte, vnd die frag ware, wo man den anfang machen müſte, auch etliche Prälaten ſagten, man ſolte den anfang machen

an den Minoriten oder Minderbrüdern: Nein, antwortete Keyser Sigismund, man muß den anfang machen an den Majoriten vnd grossen Hansen.

Als jhm auf bemeltem Concilio das wort schismam entfuhre, in dem er sagt: Wir wollen kein schismam haben, vnd deß Bapsts Gesandter jhn corrigirte vnd sagte: nicht schismam, sondern schisma, dann es were generis neutrius: Antwortet der Keyser, wer sagts? Als jhm geantwortet ward, Alexander Gallus, Priscianus, vnd andere: fragt er weiter, wer die weren? Als jhm gesagt war, es weren gelehrte Männer, ꝛc. Antwortet er: So bin ich ein Keyser, vnd höher als sie, kan wol gar ein andere Grammatic machen. Dann bin ich ein Herr der Recht vnd Sachen, so bin ich auch vielmehr ein Herr vber die Wort.

Als jhn einer vber die massen Fuchsschwäntzerisch lobte, vnd jhn den Göttern gleich preisete, gab er jhm eine vnversehene Maulschell drüber: Als jhn nun der Fuchsschwäntzer im schrecken fragte: Warumb schlagt jhr mich? fragt jhn der Keyser hinwieder: Warumb beistu mich?

Keyser Fridrich der dritte.

(S. 69.)

Als auff einen Tag zu Nürnberg ein Bettler zu Keyser Fridrichen kam, vnd jhn vmb ein Almosen ansprach, mit vermelden, er were jhr Keys. M. Bruder, weil alle Menschen von einem Vatter, dem Adam, here kämen, also alle vnder einander Brüder weren, ließ er jhm mehr nicht als einen Creutzer geben; da sich aber der Bettler beschweren wolte, daß es vor eine Keyserliche Gab gar ein zu geringes were, haben jhn jhr Keys. M. mit diesen Worten abgewiesen: Wann dir ein jeder Bruder so viel gibt, wirstu reicher seyn als ich selbst.

(S. 74.)

Als er im Jahr 1485. mit seinem Sohn Maximiliano von Schwäbischen Hall nach Schwäbischen Gemünd reysen solte, vnd man jhm vor der Statt an der Staig etlich Ochsen vorspannen muste, vor seine Kutschenpferd, sprach er lachendes Munds: Sehet vmb Gottes willen, man führt das Römisch Reich im Land mit Ochsen vmb.

Keyſer Maximilian der Erſte.

(S. 83 f.)

Seiner Schreiber einer beklagte ſich bei jhr Keyſ. M. wegen etlicher Teutſcher Liedlin vnd Paßquill, ſo jhm zu hohn weren gemacht worden, vnd bate, jhr K. M. wolte es doch durch ein offen Edict verbieten vnd hinderſtellig machen, dem antwortet Keyſer Maximilian: Das wollen wir nicht gern thun, dann ſie dörfften erſt dannenhero auch an vns ſelbſt gerathen. Nimm dichs nur nicht an, vnd verſchmertze es, gleich wie wir dergleichen etwan auch verſchmertzen müſſen, dann dergleichen Lieder, wie ſie ſchwind auffkommen, alſo vergehen ſie auch ſchwind wider, ſie wehren nicht ſo lang als das Lied: Chriſt iſt erſtanden: Darüber einmal ein Jud klagete, daß es nun 1500. Jahr gewehret habe.

Es war dieſer Keyſer ſehr genauſüchtig in erforſchung ſeines Geſchlechts, alters vnd folg auffeinander, derhalben jhn ein vorwitziger fuchsſchwentzer vberredt, vnd jhm eingebild hatte, er könte jhm ſeines Stammens herkommen auß der Arch Noä herführen vnd beweiſen, welches dem Keyſer alſo angelegen, daß er alle andere ſachen, verrichtungen vnd geſandtſchafften anſtehen lieſſe, vnd dieſem Werck allein oblag, biß endlich ſein Koch, ein halber Schalcksnarr, nach erlangtem vrlaub zu reden, zu jhrer Keyſ. M. ſagte: Es were derohalben dieſes nachforſchen: studium weder nutz noch wolanſtändig. Dann, ſagt er, jetzo verehre ich Ewr. Keyſ. M. als ein jrdiſchen Gott, wann wir aber biß auff die Arch Noä gerathen, ſo werden wir gar zu nahe verwanten werden, dann wir alle auß derſelben herkommen.

(S. 85.)

Als Julius Cäſar Scaliger vnder andern deß Keyſers Edelknaben (die heutigs tags zu Hoff, allda allezeit frembde Namen köſtlicher ſeyn, als die einheimiſchen, auch nicht mehr alſo, ſondern pagen genent ſeyn wollen, weil ſie darvor halten, ein vnverſtanden Wort bedeute weit gröſſere ſachen, als ein ſolches, das jeder Teutſcher Baur verſtehet) den Tantz, welchen man bey den alten Griechen Pyrrhichicam nennete, alſo fertig vnd hurtig, mit einem ganzen Küriß angethan, dantzete, daß zuverwundern, ſagte der Keyſer: Entweder muß dieſer Knab ein eiſene Kindswiegen gehabt haben, oder noch einen Harniſch zu einer Haut haben.

(S. 86.)

Als ſich etliche vom Adel vnd andere Hoffburſch beklagten, daß die Landsknecht (deren erſt vnder dieſem Keyſer auffkommen, an welcher ſtatt man zuvoren mit den Landleuten in Teutſchland gekriegt) der reichen Beuten halben ſich ſo gar in Gülden ſtücken, Sammet vnd Seiden vbertrügen, vnd dem Adel gleich gekleidet gingen, mit begeren, daß ein ſolche vbermaß hinfort durch ein Keyſerlich verbot offentlich abgeſtellt würde, ſoll jhnen der Keyſer darauff lachend geantwortet haben: Ach was närriſcher bekümmernuß iſt das? gönnet jhnen doch für jhr vnſelig vnd kümmerlich Leben, deſſen endſchafft ſie ſtündlich gewärtig ſeyn müſſen, ein wenig freud vnd ergetzlichkeit, ſie müſſen offtmal, wann jhr dahinden ſteht, fornen die Köpff zerſtoſſen. Es iſt der Speck auff der Fallen, darmit man ſolche Mäuß fängt. Seyd jhr zufrieden, vnd laſſet ſie machen, wann dieſer Hoffart auffſpringt, waget gemeinlich all jhr Gut, vnd währet nicht länger, dann von der Veſper biß die Hüner auffſliegen.

Keyſer Carlen der Fünffte.

(S. 91.)

Im Afrikaniſchen Krieg als er ſpürte, daß das vorhabend Treffen nicht ſo gar wol nach ſeinem wunſch ablauffen möchte, hat er ſolches eingeſtellt, mit vermelden: Er wolle lieber einen Chriſtenmann heym Leben erhalten, als tauſend Mohren oder Türcken vmbbringen laſſen.

(S. 94.)

Als die Spanier an ſeinem Hoff ſehr inſtändig bey jhm anhielten, dz er doch die volle Teutſchen vom Hoff abſchaffen ſolte, ließ er alle Teutſche Diener zuſammen fordern, vnd zeigt jhnen der Spanier begeren an, mit dem anhang: So kompt dann her, meine Teutſchen, deren ich auch einer bin, laſt vns abziehen, damit wir jhnen nicht länger beſchwerlich ſeyen. Stellte ſich als wolt er eben jetzo darvon ziehen, damit dann die Teutſchen frölich nachfolgten. Sihe da kamen die Spanier, fielen jhm zu Fuß, vnd baten vmb verzeihung.

(S. 95.)

Von dem Ertzbiſchoff zu Trier, welcher an jhre Keyſ. M. begerte, daß ſie ſeine Vnderthanen mit Heerskrafft zu annemung deß Interims zwingen

wolten, sagte er: O deß bösen Hirten, der seine eigne Schaf auffreſſen will.

(S. 90.)

Als auff dem Reichstag zu Regenſpurg etliche Spaniſche Räth beym Keyſer anbrachten, er ſolte doch den Teutſchen (deren ſich am guten, ſelbtiges Jahrs wolgerathenen Wein etliche zu todt ſoffen) ein verbot vnd ſtraff auff das vbrige Wein trinken ſetzen, anwortete er jhnen: Ich werde bey meinen Teutſchen durch verbietung deß Weintrinckens beſorglich eben ſo wenig außrichten, als bey ewren Spaniern durch verbietung deß Steiens.

(S. 97.)

Als er ſehr kranck am Zipperlein lage, auch Churfürſt Joachim von Brandenburg jhn beſucht vnd vermahnt, daß er gute Mittel darzu gebrauchen ſolte, antwortet er jhm: Er hette zu linderung dieſer Schmertzen kein beſſer Mittel, als nur Gedult und ein klein wenig ſchreyen.

(S. 99.)

Als jhm der Frantzöſiſche König zu Pariß der Goldarbeiter groſſe Schätz an Gold vnd Silberwerck vnd Geſchmeid auff den vnderſchiedlichen Goldſchmittbrucken daſelbſt zeigte, groß gepräng darmit trieb, vnd ſagte: daß dieſes allein eines Königreichs werth were, antwortet Keyſer Carlen darauff: Er hette zu Augſpurg ein Weber, (den Fucker meinend,) der köndte dieſe ding allein mit parem Gelt außzahlen.

Hertzog Johann Caſimir,
der Churpfaltz Vormund vnd Adminiſtrator.

(S. 125.)

Wann jhm referirt ward, daß dieſer oder jener Diener bei ſeinem Dienſt reich werde, ſagt er: Wann er jhm ſelbſt nichts nutz were, was ſolt er dann mir nutz ſeyn?

Als er auff ein zeit bei Churfürſten Chriſtian dem Erſten in Sachſen, mit dem er in guter vertraulicher Brüderſchafft ſtund, zu Dreien ware, vnd ſeinen Hoffmarſchalck, einen Bocken von Trautmannsdorff bey ſich hatte, der dann ſehr wol trinken mochte vnd der Churfürſt einmahl zu jhme H.

Caſimiren ſagte: dein Marſchalck kan wol zechen: antwortet derſelbe alſo bald: Die Marſchälck müſſen alle wol zechen können, drumb biſtu Ertz-Marſchalck.

Herhog Hanß von Simmern,
Pfaltzgraf.
(S. 126.)

Dieſes Herren Müntzmeiſter Lorentz Zinckgreff hatte ein Sprichwort an ſich, das er pflegt zu ſagen, wann er frölich ware: das fuhr jhm auch einmahl herauß in beyſein deß Fürſten, nemblich dieſes: Laßt vns luſtig ſeyn, vber hundert Jahren ſeynd die Heyden hier, darauff antwortet der Fürſt: oder vielleicht Chriſten, die ärger ſeyn als Heyden, dann es kompt ſelten etwas beſſers hernach.

Herhog Hans der Eltere von Zweybrücken,
Pfaltzgraf.
(S. 128 u. f.)

Einer vom Adel feilſchte zu Franckfort ein Pferd, begert es auff ein verſuch vors Thor zu reiten, ritte aber darmit biß gen Zweybrücken, der Roßkamb eilete hernach, verklagt ihn vor Ihr fürſtl. Gn., daß er jhm hette das Pferd hinweg geführet, der Edelmann verſprach ſich: Er hette das Pferd nicht hinweg geführet, es were ſo hartmäulig, es hette jhn hinweg geführet: dem befahlen Ihr fürſtl. G. das Pferd wider zu geben, mit dem anhang: Ich rathe dir, ſitze auff kein ſo hartmäulig Pferd mehr, es möchte dich ſonſt etwan in vngelegenheit führen.

Ihre F. G. ſpielten auff ein zeit mit einem Junckern, Hund genant, vnd hatten ſehr gut glück, alſo das Sie demſelben viel Gelts abgewonnen, deßwegen jener vngedultig ward, vnd dieſe vnbeſcheidene Wort herauß ſtieſſe: Er hab ſein Lebtag gehört, je krümmer, je thümmer. Darauff Ihr fürſtl. Gn. alſo bald mit kaltſinnigem gemüth geantwortet: So hab ich mein Lebtag gehört: je magerer Hund, je gröſſer Flöhe.

Printz Mauritius von Oranien,
Graf zu Naſſau.
(S. 173 u. f.)

Der Admiral von Arragonien, Spaniſcher General in Niderland, hatte den Herrn Printzen einen apprentif de la guerre, Tyronem militiae, einen Kriegsneuling vnd Schulerjungen genant. Als nun Ihre fürſtl. Gn. hernach denſelben in der Schlacht vor Neuport geſchlagen, vnd jhn perſönlich gefangen bekommen, fragten ſie jhne: Quomodo placet tibi hoc Tyrocinium Holandicum? Wie jhm dieſes holändiſche Schulrecht gefalle?

Als jhm berührter Spaniſcher Admiral ſeine Jugend vorgeworffen, vnd jhm zuentbotten hatte, er ſolte zuvor ſein ABC recht lernen, ließ er ein ABC von Geſchütz gieſſen, beſchoß damit die Statt Niemegen, vnd als er ſie einbekommen, ließ er jhm wider zuentbieten: Er hoff, er werde ſein ABC nun recht gelernet haben.

Der Graf von Egmont erbebte auff ein zeit ſein Geſchlecht ſehr hoch, mit vermelden, daß es von einem Friſiſchen König Radbold, welcher vor viel hundert Jahren regiert, herſtamme. Darauff antwortete der Printz, vnd ſpottete ſeiner mit dieſen Worten: Herr Vetter, mein Geſchlecht iſt weit älter als das ewre, ich halt gäntzlich, meine Vorältern ſeyen Adams Stallknecht geweſen, dann alle die von meinem Geſchlecht haben die Pferd noch ſo lieb.

Johann Albrecht Graf zu Solms,
Churpfälziſcher Großhoffmeiſter.
(S. 181 u. f.)

Als etliche Engliſche Herren bey der Engliſchen heimführung zu Heidelberg vber die maſſen köſtliche Seidene mit Perlen, Gold vnd Edelgeſtein geſtickte Strimpff anhatten, ſagte er zu einem in ein Ohr: Es were jammer ſchad, daß dieſe Leut mit ſolchen ſchönen Strimpffen nicht auff dem Kopff gehen könten.

Chriſtoff Graf von Wardenberg.
(S. 184.)

Als ein getaufftter Jud, der ſich vor einen Artzt gebrauchen ließ, einen, der böſe Schenckel hatte, curiren vnd wider heylen ſolte, vnd aber dem

Krancken das Pferd stehle, vnd mit darvon ritte, sagte Graf Christoff: Der Jud hette dem Krancken auff die Bein geholffen.

Theodoricus Kagelwiek, ein Münch.

(S. 212 u. f.)

Diesen nam Keyser Carlen der Vierdt auß dem Kloster, vnd macht jhn zu einem Amptman an einem schlechten Ort, weil er einen anschlägigen Kopff an jhm gespüret. Als nun der Keyser auff ein zeit bey jhm vorüber reisete, zeucht er bey jhm ein, vnd begert eilends einen MittagImbs, vor sich vnd sein Hoffgesind. Der Münch läßt schwind alle Säw im Dorff zusammen treiben, schneidet allen die Schwäntz vnd Ohren ab, läßt sie auff mancherley weiß zubereiten vnd auffragen, damit männiglich, als in eyl, wol gesättiget vnd zufrieden ware. Der Keyser (als welchen diese Tractation befrembd) stellet jhn deßwegen zu red; dem gab er diese antwort: Ich hab in eyl mit geringerem Kosten E. M. nicht versehen können, dann solte ich Säw oder ander Viehe haben lassen abstechen vnd bereiten, hette sich es zu lang mit dem Imbs verweilet, vnd were auch grosser Vnkosten auffgangen, jetzo aber haben die Vnderthanen jhre zahl Vieh wie zuvor, vnd ein schlechten verlust an Schwäntzen vnd Ohren. Solche antwort vnd schwinder vortheilhaffter anstalt hat dem Keyser also gefallen, daß er vber kurtz den Münch an ein stattlich höher Ampt gesetzt, darin er in kurtzen Jahren dem Keyser nicht allein grossen nutzen geschafft, sondern sich auch selbsten bereichet. Daher etliche seine Mißgönner jhn beym Keyser in vngnad vnd verdacht vnredlicher Haußhaltung zustecken vnderstanden. Derwegen jhn der Keyser zu sich erfordert, vnd jhm in der Ohrenträger gegenwarth befohlen, daß er sich mit rechnung alter seiner Ampts einnahm vnd außgab solle gefaßt machen, solche fürzulegen. Worüber er zur antwort geben: Daß er vorlängst seine rechnung begriffen, bedörffte keines auffschub noch Termins darzu, sondern könne dieselbe in gegenwarth vnd also bald verrichten. Der Keyser bewilligts vnd sagt, er wolle sie selbst abhören. Der Münch gieng alsbald, brachte seine rechnung zur Hand, stund vor den Keyser vnd sagte: Allergnädigster Herr, E. M. haben mich zu dero Ampt befürdert, da ich in vermögen nichts gehabt als meine Kutte, vnd etlich wenig Pfennig im Seckel. Wann E. M. mir diese wenig stück auß meiner verwaltung wider herauß folgen lassen, so ist dieser Sack mit Gelt, vnd was an Vorrath in meinem Ampt ersparet, allein E. M.

eigen vnd nichts mein, hoff, dieſe Rechnung, ob ſie ſchon kurtz, doch beſtändig vnd redlich ſeyn werde. Dem Keyſer gefiel dieſe runde Rechnung ſo wol, daß er ihn zu ſeinem oberſten Hoffmeiſter, vnd zum Biſchoff zu Magdenburg vnd Minden machte.

Victorinus Strigelius, ein Theologus.

(S. 239.)

Ware ein ſtarcker langer Mann, derohalben als ihn einer vexirte: Er hette einen guten Tröſcher geben, ergriff er denſelben guten Freund, mit dieſen Worten: Ja wol, ſagte er, da hette ich den Flögel ſchon bey der Hand.

Rodolphus Gualtherus.

(S. 287 u. f.)

Es hatte Henricus Loritus Glareanus erfahren, daß Gualtherus von ihm geſagt haben ſolte: Er hette ſein Lebtag keinen gelehrtern Narren geſehen: Derohalben er ſehr schellig auff ihn ward, vnd ihm dieſes verwieſe, dem antwortet Gualterus, wie folgt: Die Alten haben vorzeiten lang vnd viel geſucht, ob ſie einen weiſen vnder den Menſchen finden möchten, haben aber kaum einen gefunden, der vor ein halben weiſen hette paſſieren können: heut zu tag aber iſt es ein hauptverwürckliche ſchmach, wann man einen nicht vor weiß helt. Sein derhalben die Alten elende Leut geweſen, die damals einen weiſen geſucht, da keiner auff der Welt ware, wann ſie doch dieſe zeiten erlebt hetten, würden ſie jetzunder ſo ſchwerlich einen Narren, als dazumahl einen weiſen zu finden haben.

H. Livius Finck, von Grätz.

(S. 307 u. f.)

Als geredt ward, was von den Fontanellen (die vnſere Teutſche Medici recht artig Flußlöcher nennen) zu halten ſey, in dem ihm ein Trunckenbolt kurtz zuvor eine auff dem Arm ſetzen laſſen, antwortet er: Es werde wenig batten,[1]) da man mit Maaßkanten eingieſſe, vnd mit Nußſchalen wider ablaſſe.

---

1) batten: helfen, nützen.

Als in einer Gesellschafft das Gespräch auff die Bahn gebracht wurd, wie es doch komme, daß, da alle andere Ehrsüchtige Potentaten einem Teutschen Keyser den vorzug liessen, doch Spanien denselben allein disputirte; vnd einer diese, der ander jene vrsachen, (mehrtheils auß deß Spanischen Rechtsgelehrten Ferdinandi Vasquii prooemio Illustr. Controvers.) vorbrachte, vnder andern auch einer dieses vorwendte: Weil vnser Welt viertheil Europa wie ein Mensch gestaltet lige, vnd an demselben Spanien dem Haupt gleichte, gleich wie Italia dem rechten, Dennemarck dem linken Arm, Franckreich der Brust, Teutschland dem Bauch, vnd so fortan, ꝛc. Nun aber das Haupt am Menschen regierte, als were billich, daß Spanien vber Europam herrschte: antwortet er darauff alsо: ligt es da, so haben wir Teutschen gewonnen, dann es ist weltkündig, daß heutigs tags der Bauch fast jederman regieret.

Jörg Hagen, der dicke Seiler zu Straßburg.

(S. 321 u. f.)

Als dieser auff ein zeit Fleischschawer gewesen, ist jhm nicht ein geringer Mann begegnet, der zu jhm gesagt: wann er vnder der Metzig fertig sey, soll er zu jhm heim kommen, vnd sein alte Magd auch beschawen, antwortet jhme der Seiler ohn allen vorbedacht: Ja ich will kommen, der Herr blase sie vnder dessen ein weil auff, ꝛc. Die antwort ist dahin gerichtet, daß die Metzger das Fleisch, damit es desto mehr scheine, auffzublasen pflegen, ehe man es auff die Schau legt.

Auff ein zeit fasse er bey etlichen Edelleuten zu Tisch, die etwas grobe zotten auf die bahn brachten, vnd sagte: Ich glaub warlich, es hat mich auch einer vom Adel gemacht. Fragt der Junckern einer: Warumb? darumb, (antwortet er:) dann ich bin eben auch ein Vnflat, wie jhr.

Anonymi.

Deren Namen von den Authorn nicht gesetzt werden.

(S. 323—375.)

Lange Berathung.

(S. 324.)

Ein Rathsherr, als er gefragt ward, was sie so lang im Rath machten, sagte: Wir sitzen vnd rathen, es were besser, daß wir es wüßten.

: Von einem Medicus.

(S. 324.)

Ein Medicus zu Speyr hat seinem Patienten, einem Procuratori, den Wein verbotten, als er aber einmahl kam, vnd sahe, daß der Kranck ein Weinsuppe asse, vnd zu ihm sagt: Ihr fresset Wein, ihr sauffet Wein, ihr müsset sterben! antwortet ihm der Patient: Ihr fresset kein Wein, ihr sauffet kein Wein, vnd müsset auch sterben.

: Der Bauer im Hofgericht.

(S. 325.)

Ein Bawr hat im Hoffgericht zu Heidelberg einen Proceß verlohren. Als nun der Hoffrichter vnd die Räth herauß giengen, bedanckt er sich deß Vrtheils; da sagt der Hoffrichter zu ihm: Lieber Mann, ihr dörfft nicht dancken, es ist wider euch gefallen; dem antwortet der Baur: Die Herren haben doch eben so wol mühe darmit gehabt, als wann es vor mich gefallen were. Als aber der Hoffrichter darzu thete: Ihr seyt aber auch in den kosten vnd die Expens verdampt; antwortet der Baur drauff: Ja Herr, das wust ich wol, wo das Gespenst ist, da würde der Teuffel nicht weit seyn.

: Die Würtembergischen Hörner.

(S. 339.)

Zu Leonberg befahl damahliger Amptman einem Steinmetzen, er solte die Hörner am Wirtenbergischen Wapen abschlagen, daß man das Oesterreichische Wapen an die stell setzen könte; aber er that es nicht, sondern machte ein deck drüber, vnd sagt, als man ihn drüber gefangen setzte: Er hette es darumb gethan, weil er hoffte, die Würtenbergische Hörner würden die Oesterreicher wieder hinauß stossen, ꝛc. Wie dann auch hernach geschehen.

: Das beste Wasser.

(S. 357.)

Einer ward gefragt, welches das beste Wasser were; der antwortet: Das Regenwasser, so von der Sonnen durch ein Rebholtz distillirt werde.

Von einem Heidelberger Hoffkoch.

(S. 373.)

Es hatte ein Heidelberger Hoffkoch ein Karpffen im Schloß daselbst entwendt, derentwegen er in das Schloßgefängnuß, das man den bloben Hut nennet, gesetzt wurd. Als dieser Koch auff ein zeit zu einem Förster, am Neckerstrom wohnhafft, kam, welcher vor seinem Hauß einen außerlesenen schönen Baum, zum bawen tüglich, ligen hat, vnd jhn mit dieser stichelrede (gleich als ob er den Baum nicht redlich hette) anzäpfft, nemblich daß er sagte: Das Wasser müste gar groß gewesen seyn, da es diesen Baum daher vor seine Thür getrieben hette: beschlug jhn der Förster mit diesen behenden Worten hinwider: Noch weit gröffer muß es gewesen seyn, da man die Karpffen im blohen Hut fienge.

Peter Lauremberg,

ein Bruder des berühmten Verfassers der „veer olde berömede Schertz-Gedichte," des Hans Wilmsen Lauremberg, Sohn des Professors der Medizin und Mathematik Wilhelm L., war am 26. August 1585 in Rostock geboren. Unter Paul Tarnov legte er auf dasiger Schule den Grund seiner gelehrten Bildung und übertrug bereits mit elf Jahren alte griechische Gedichte, z. B. die Argonautica, in's Lateinische. Auf der Universität befliß er sich hauptsächlich der Dicht- und Redekunst, so wie der Mathematik und wurde Magister der freien Künste. Ehe er noch Rostock verließ, las er Studenten, die viel älter als er waren, über Astronomie. Im Jahre 1608 begab er sich auf die Universität nach Leyden, die Medizin und Naturwissenschaften zu studiren, wo er mit berühmten Gelehrten, wie Jul. Caesar Scaliger, Dan. Heinsius, Dom. Baudius, u. A. bekannt, und zum Doktor der Medizin promovirt wurde. Zwei Jahre später Reise durch die Niederlande (kürzerer Aufenthalt in Löwen) nach Paris und Saumur, wo er eine Zeit lang bei Philipp. Mornäus (de Mornay), dem sogenannten Hugenottenpapste, wohnte, und über Poitou und Toulouse nach Montauban. Hier lehrte er zuerst die Mathematik und wurde 1611 ordentlicher Professor der Philosophie. 1611 erhielt er den Ruf als Professor der Medizin nach Montpellier, entschied sich jedoch für die schon früher ihm angetragene Stelle eines Professors der Physik und Mathematik am neu errichteten Gymnasium zu Hamburg. Nach zehnjähriger amtlicher Thätigkeit daselbst übernahm er die Professur der Dichtkunst zu Rostock, die der als Pansoph geltende Mann auch bis an sein Ende, 13. Mai 1639, zum Ruhme dieser Universität verwaltet hat. Sein Nachfolger war Opitz's Freund, A. Tscherning.

Seiner größtentheils in lateinischer Sprache geschriebenen Werke, darunter Notae et animadversiones in synopsin aphorismorum chymia-

tricorum Angeli Salae, — Collegium anatomicum XII Disputationibus comprehensum, — Laurus delphica, sive consilium de methodo discendi medicinam, — Institutiones academicae, — Cronium, sive series rerum a mundo condito ad A. C. 642 gestarum chronologica, — Musomachia, sive bellum musicale, — Parnophia, sive paedia philosophica, — De horticultura et apparatu plantario, — Porticus Aesculapii, seu generalis artis medicinae constitutio, — Anatomia corporis humani, u. s. w. führt Jöcher's Lexikon über 50 auf. Seine Acerra philologica erschien, nach Gervinus, zuerst 1637; nach Jöcher 1633, 1635, 8°, u. ö.; 1645 mit 400, 1688 (Stettin) mit 700 Historien. In's Holländische wurde sie übertragen durch G. Blastus. Leyden 1656. Ebd. 1661 und 1675.

Ueber ihn:

Jöcher's Gelehrten-Lexikon (ergänzt von Rotermund), III. Sp. 1389 u. f. — Zedler, Universal-Lexikon, XVI. Sp. 1072 f. — Schupp, Lehrr. Schrifften. Frankf. a. M. 1701, 1. S. 792. — Gervinus, Gesch. der d. Dichtung, III. 73. 253.

Aus der

Acerra Philologica.

„ACERRA PHILOLOGICA Das ist: Dreyhundert außerlesene, nützliche, lustige vnd denckwürdige HISTORIEN vnd DISCVRSEN. Zusammen gebracht auß den berühmsten Griechischen vnd Lateinischen Scribenten. Darin verhalten, Die meisten Gedichte der Poeten, von Göttern vnd Göttinnen: von Heiden vnd Heidinnen: die fürnembsten Geschichte der alten Römer vnd Griechen: Gzliche gebräuchliche Sprichwörter: Vnterschiedlicher natürlicher Dinge Erzehlungen vnd Erklärungen: Lustige Gespräch, vnd dergleichen.

Allen Liebhabern der Historien zur Ergetzung: Insonderheit der studierenden Jugend zu mercklicher Vbung, vnd nothwendigen Vnterricht, in allen stücken zur Gelartheit beförderlich.

Anjetzo mit Fleiß übersehen vnd allenthalben das Deutsche verbessert.

Zu LEYDEN, Bey JACOB MARCI. Anno CIↃ IↃC XLV." 12°. 596 Seiten, 7 Bl. Register. (Vor genanntem Titel ein feiner Kupferstich mit der Inschrift „ACERRA etc. Das ist, Vierhundert außerlesene ꝛc. HISTORIEN etc. Zu LEYDEN etc. 1643." Das vierte Hundert ist auf S. 523—596 enthalten, aber nicht einregistrirt.)

Das Vorwort an den günstigen Leser, unterzeichnet „P. Lauremb. D.", erwähnt nur dreihundert Historien, oder vielmehr „Excerpten oder Satzungen."

Lauremberg ſchreibt: „Nach dem ich offtmals beherʒiget, durch was Mittel vnd wege die Jugend könte in Vortheil vnterrichtet, zum Erkäntnus guter Künſte vnd Sprachen gebracht, vnd der Gelährtheit theilhafftig gemacht werden, habe ich endlich befunden, daß mir kein richtiger Weg, dieſes Ziel zu erreichen, fürgenommen, als wann man der Jugend den Kern der Poetiſchen vnd hiſtoriſchen Gedichte an die hand gebe, ſich darin zu üben, ſo wol in Vberſetzung in andere Sprachen, als im außwendigen behalten. Ich habe in der That befunden vnd erfahren, daß man hiedurch nicht allein läufftig vnd fertig geworden in den Sprachen, ſondern man hat ſich auch mählich bekandt gemacht das alles, warumb man ſonſt manches liebes jahr in hohen Schulen zubringet, ohn welches Wiſſenſchafft dannoch keiner eines Gelarten Titul führen, oder mit recht beſitzen kan. Solcher Exercitien oder Satzungen hab ich drey hundert zuſamen gezogen, ꝛc. ob vielleicht jemand were, der ſich dieſelben könte zu nutz machen. Das Teutſch, ſo hierein gebraucht, iſt zwar nicht von der hohen Gantzelaiſchen außgepolierten Art, ſondern bekenne gutwillig, man hätte es können viel artiger ſetzen. Aber mein vorhaben iſt nicht, die Teutſche Sprache zu lehren: Sondern anlaß zu geben durch dieſes Mittel, in andern Sprachen (bevorab im Lateiniſchen) ſich zu üben, vnd ſich in der Wiſſenſchaft alter Geſchichte erfahren zu machen. Hoch verſchrenkte vnd durch einander gewickelte art zu reden iſt zu meinem fürhaben vnd ziel nicht dienlich geweſen, ꝛc. Habe derhalben die Phrases geben müſſen auff vnſere Sprach, wie ſie auffs bequämſte vnd füglichſte ſich zu Latein ſchicken, vnd vielmehr die art, den Lateiniſchen stylum zu formieren, als die Teutſche Redkunſt oder Liebligkeit anſehen, u. ſ. w. Womit Göttlicher Obacht empfohlen" ꝛc.

Des Papyrii, eines Römiſchen Knaben, Spitzfindigkeit vnd verſchwiegenheit.

(Centuria prima, Nr. 1. S. 7 u. f.)

AULUS GELLIUS hat eine luſtige Historiam genommen, auß des Marci Catonis Orationen eine, vnd dieſelbe erzehlet auff folgende Art:

Bey den Alten Römern iſt eine Gewonheyt geweſen, daß die Rathsherren, wann ſie ins Rathhauß gegangen, ihre junge Söhne mit ſich hinen genommen: vnd wann etwas ſonderliches iſt tractiret, die ſachen in geheim vnd verſchwiegen gehalten. Wie nun auch einmahl der Knabe Papyrius mit ſeinem Vater vom Rathhauß heimkommen, hat jhn ſeine Mutter gefraget, was allda fürgefallen vnd beſchloſſen were? Der Knabe hat ſich entſchuldiget, vnd geſagt, er müſte es heimlich halten, vnd nicht offenbahren;

darauff die Mutter noch gröſſer Begierd bekommen, ſolche heimligkeit zu wiſſen: helt derhalben je mehr vnnd mehr bey jhrem Söhnlein an, daß ers jhr offenbahre. Da hat der Papyrius eine höfliche Lügen erdacht, vnd ſeiner Mutter beygebracht, daß im Rath gehandelt, ob es nützlicher were dem gemeinen Beſten, daß ein Fraw zween Männer, oder das ein Mann zwo Frawen hätte? Die Mutter erſchrickt hierüber, geht alsbald zu andern Matronen; erzehlet jhnen, was ſie gehört. Des andern Tages kommen alle Frawen der Stadt Rom mit hauffen auffs Rahthauß gelauffen; ſchreyen, bitten, weinen, man müge viel lieber ordenen, daß eine Fraw zween Männer nehme, als daß ein Mann zwo Frawen hette. Der Rath hat ſich hierüber verwundert, vnd nicht gewuſt, was dieſes Weſen vnd Auffruhr der Weiber bedeutete. In deme iſt der Papyrius auffgeſtanden, vnd den gantzen Handel, wie es ergangen, erzehlet. Darauff iſt im Rath beſchloſſen, daß hernach keine Knaben mehr ſolten ins Rahthauß kommen, außgenommen Papyrius, dem ſolches Privilegium gegeben, wegen ſeiner Verſchwiegenheit vnd ſeines ſubtilen Verſtandes.

Hierauß hat die Jugendt zu lernen, welch ein herrlich Ding es ſey vmb die Verſchwiegenheit: vnd daß dieſelbe geliebet, hochgehalten, vnd auch zu ſeiner zeit belohnet werde, wie denn der Poët Horatius recht geſagt, Est et fideli tuta silentio Merces.

Welch ein überaus heßlicher vnd vngeſtalter, dennoch weiſer Mann der Socrates geweſen.

(Cent. I. Nr. 18, S. 36—39.)

Socrates iſt ein überauß beſtlicher vnd übel formirter Menſch geweſen, dem Fabelmacher Æsopo nicht an geſtalt gar vngleich. Er hat gehabt einen groſſen dicken Kopf, Haar wie Schweinburſten; außſtehende ſchielende Augen; niederhangende groſſe Backen: eine eingebogene Bracken Naſe: dicke auffgeſchwollene Lippen; ſchwartze Zähne; einen ſtinckenden Athem; einen Höcker auff dem Rücken; kurtze dicke krumme Beine; an einer Seiten hinckend; mit kurtzem zu ſagen, Socrates iſt geweſen ein rechtes Monstrum dem Leibe nach: Aber den Verſtand belangend, iſt er dermaſſen begabt geweſen mit Weißheit vnnd Tugend, daß auff der Welt ſeines gleichen nicht iſt gefunden zu ſeiner Zeit. Nun hatte der Socrates ein groß auditorium, vnd vnzehlich viel Schüler vnd Zuhörer, welche täglich bey vnd vmb jhn waren, vnd von jhm Weißheit vnnd gute Künſte lernten. Da trug es ſich zu, daß auff einmahl zum Socrate vnd ſeinen discipulen ins Collegium hinein kam ein Physiognomus, das iſt, ſolch ein Mann, welcher auß des Leibes proportion vnd euſſerlichem anſehen vnd

geſtalt des Angeſichtes, vnnd andern Gliedmaſſen vrtheilen kan, was einer für ein Ingenium, für Sitten vnd Natur an ſich hat: Dieſen Physiognomum fragten des Socrates Schüler, was jhn deuchte von jhrem praeceptore, dem Socrate? was er für eine Natur an ſich hette? wie er geſinnet were? was er hielte von ſeinem Ingenio? Der Physiognomus, nachdem er Socratem beſchawet hatte vom Häupt biß zun Füſſen, vnd ſeines Angeſichtes benebenſt der andern Gliedmaſſen Geſtalt wol beherziget, hat er gevrtheilet, vnnd den Schülern zur antwort gegeben: Ihr Praeceptor Socrates were ein dummer, vnkluger Menſch; hette kein memoriam; were hartlernig; dazu eines ſchelmiſchen Verräteriſchen Gemüthes; ein Hurenjäger; vngerechter, leichtfertiger Mann: In ſumma, er were von Vntugend zuſammen geflicket, vnd nicht zween Heller wehrt. Wie ſolches vnverhoffentliches Judicium die Scholaſtici gehöret, vnd wol wuſten, was jhr Meiſter für ein fürtreflicher Mann war, haben ſie jhre Bücher vnnd Bäncke auffgehoben, vnd den Physiognomum wollen zu todte ſchlagen, als einen Lügner vnnd falſchen Verleumbder. Aber Socrates iſt auffgeſtanden, hat ſeine Schüler geſtillet, vnd geſprochen: Liebe Kinder, dieſer Mann hat recht vnd wol gevrtheilet. Dann wenn ich meiner Natur vnnd angebornen Inclination hette gefolget, ſo were ich eben ſolch einer worden, als er mich beſchrieben hat; Nun aber habe ich durch Hülff der Philoſophia meine Natur vberwunden, gezwungen vnd geändert: Die Philoſophia hat mich gemachet von einem Dummen zu einem verſtändigen vnd Klugen; von einem Laſterhafftigen zu einem Tugendſamen. Jn kurtzem, von einem vnvernünfftigen Thier zu einem vernünfftigen Menſchen. Dieſes Socratis Weißheit iſt ſo groß vnd berümbt geweſen, daß auch der Gott Apollo durch ſein Oraculum geſprochen: *Σωκράτης ἀνδρῶν σοφώτατος.* Das iſt, Socrates iſt der Weiſeſte vnter allen Menſchen. Es hat auch Socrates einen Geiſt gehabt, den er genennet ſeinen Gott, oder Daemonium, welcher jhn von allen zukünfftigen dingen verſtändiget. Von dieſem Deo Socratis haben Plutarchus vnd Apuleus eigene Bücher geſchrieben. Sein Ehegemahl war geheiſſen Xantippe, ein Außbund aller böſen Weiber. Welche er doch mit groſſer gedult vertrug, vnd hat man niemahls geſehen, das Socrates ſeines Angeſichtes Geberde, oder ſeinen ſtandhafftigen Sinn ſolte verändert haben, was jhm auch für vnglück iſt begegnet. Wie er nun alt geworden, da iſt er fälſchlich für den Richtern zu Athen verklaget, von zweene Buben, Anito vnnd Melito, welche fürgegeben, Socrates hätte ſpöttlich vnd läſterlich von den Göttern geredet. Da hat man jhm ins Gefängniß gebracht einen Becher voll Schierlings-Safft, auff das er denſelben außtrincke vnd ſtürbe. Denn ſolches war der gebrauch zu Athen. Socrates, ob er wol vnſchüldig, hat dennoch gedültig vnd vnverdroſſen gethan, was man jhm hat auffgelegt. Vnd wie er jetzt entſchlaffen ſolte in dem ewigen Schlaff,

(denn die Athenienſiſche cicuta verurſacht in dem Menſchen einen Todtenſchlaff:) da hat er zu ſeinen Schülern geſprochen die außbündige Oration von verachtung deß Todes, welche von dem Platone (der deß Socratis discipel auch war) vnd dem Xenophonte iſt auffgeſchrieben.

Man muß einen Menſchen allzeit nicht Vrtheilen nach der äuſſerlichen Geſtalt des Leibes, Mancher iſt ſchön wie Abſolon, aber voller Vnwiſſenheit, Laſter vnd Schande. Hingegen ſein viele heßlich von Leibe, aber von Gemüthe redlich, gelärt, tugendhafft.

Deß gelahrten Eulen Spiegels Diogenis Leben vnd Thaten.

(Cent. I. Nr. 28. S. 50–55.)

DEr Diogenes iſt zwar geweſen ein berühmter Philosophus, aber daneben ein wunderlicher vnd lächerlicher Mann von närriſchen Anſchlägen, wie aus folgenden Geſchichten zu erſehen.

1. Der groſſe Alexander, wie er zu Corintho war vnd jedermann jhm Glückwünſchete, zum theil weil er den Krieg mit den Perſern weite angeben, da vermeynete er, Diogenes würde auch zu jhm kommen: Da er aber ſahe, das Diogenes außblieb, ging Alexander ſelbſt zu jhm, vnd fand jhn in der Vorſtadt liegen, lang außgeſtrecket in der Sonnen. Diogenes, ob er wol den Alexandrum ſahe vnd jhn kandte, machte er doch gantz kein Werck von jhm, noch von aller ſeiner Geſellſchafft. Alexander grüſſete jhn freundlich, vnnd fragte, ob er nicht etwas bedürffte; er ſolte es nur dreiſt fordern. Da antwortet Diogenes: Ja, das nemlich begere ich, (ſprach er) daß du mir auß der Sonnen weicheſt, vnd beyſeyten geheſt, auff daß mich die Sonne müge recht anſcheinen. Alexander ware lachend, vnd gieng davon, ſprechende zu ſeinen Geſehrten: Wann ich nicht wäre Alexander, ſo wolte ich Diogenes gerne ſeyn.

2. Auff eine Zeit gieng Diogenes auff dem Marckte zu Corintho ſpatzieren im Mittage, vnd hatte ein ſtück Brodts vnd Käſe in der hand, davon aß er offentlich: wie er nun gefraget ward, warumb er auff dem Marckte eſſe vnd nicht zu Hauſſe; antwortet er, Darumb eſſe ich auff dem Marckte, dieweil mich auff dem Marckte hungert.

3. Wie er zu Athen war, nam er eins eine Leuchte vnd brennend Liecht, vnd gieng im hellen Mittage auff den Marckt. Wie er aber gefragt ward, was er thete; ſprach er, Ich ſuche Menſchen.

4. Er wohnete allzeit in einem Weinfaß: das war ſein Hauß: Vnd wie die Stadt hart belagert ward, vnd alle Bürger ſehr beſchefftig dem

Feind abzuwehren, da nam er ſein Weinfaß, weltzete das die Gaſſe auff vnd nieder, ſprechende, Nun jedermann im Wercke iſt, muß Diogenes nicht allein müſſig vnd ſtille ſein.

5. Wann Diogenes ſahe, daß man die verſtorbenen Menſchen in die Erde vergrub, hat er zu ſeinen Schülern geſagt, ſie ſolten jhn, wann er todt were, vnbegraben liegen laſſen. Dann, ſprach er, ich werde die herrliche begrabnus bekommen, welche mir die Zeit geben wird; vnd wird mein Leib von den zweyen edelſten dingen verzehret werden, nemlich von der Sonnen vnd dem Regen. Seine Zuhörer aber warffen jhm für, daß er vielleicht von den Thieren würde auffgefreſſen werden, welches abſcheulich. Da hat er geantwortet, ſie ſolten jhm einen ſtecken in die hand thun, damit wolte er die Thier vnd Vögel wegtreiben. Hierauff antworteten ſeine Zuhörer, wann er todt were, ſo würde er nichts mehr fühlen, noch ſehen, Wie er denn könnte die Thier von ſich treiben? Da ſprach Diogenes, Jhr Narren, weil ich nichts mehr fühle, oder ſehe, oder nichts vernehme, wann ich geſtorben bin, was iſt mir denn daran gelegen, wo ich liege, oder wer mich verzehre? Ferner fragten ſeine Zuhörer: Ja wer wird dich dann todt auß dem Hauſe tragen, angeſehen du keine Magd noch ſonſt einen Menſchen bey dir haſt? Sprach Diogenes, Derſelbe wirdt mich auß dem Hauſe tragen, welcher meines Hauſes bedürffen wird.

6. Wie er dieſen Discurs mit ſeinen Diſcipeln gehalten hatte, lieff er gantz nackent in den Schnee, vnd weltzet ſich darin. Seine Schüler fragten jhn, ob jhn nicht friere. Da fraget er ſie wiederumb: ob die Stirn ans Menſchen Angeſicht auch friere. Wie ſie antworteten, nein: Da hat er geſagt: Ey ſo verwundert euch nicht, daß mich nicht freuret: Denn ich bin über meinem gantzen Leibe nichts anders als eine Stirne.

7. Auß dem Schnee gieng er als bald ins Bad, vnd badet auff denſelben Tag zweymahl. Da fragten jhn ſeine Schüler, warumb er das thäte, vnd zweymahl badete. Antwortete er: Darumb daß es mir nicht gelegen iſt, dreymahl zu baden.

8. Wie er gefragt ward, welche Zeit man eſſen ſolte, ſagte er: Ein Reicher eſſe, wann er wil; ein Armer, wann er etwas hat.

9. Wie Diogenes auff einmahl von einem Bürger ward ins Hauß geführet, das überauß zierlich war geſchmücket, vnd auch auff der Erden mit Tapezerey bedecket, vnnd man dem Diogeni verbot, er ſolte nicht außſpeyen, Da hat er ein hauffen Speichel in dem Mund geſamblet, vnd es dem Wirthe des Hauſes ins Angeſicht geſpeyet, ſagend, Er ſehe keinen ſchlimmern Orth im Hauſe, da er ſeinen Speichel außwerffen könte.

10. Er hatte allzeit eine höltzerne Schale, da er auß Tranck vnnd Aß. Wie er nun einmahl ſahe einen Armen Jungen mit der Hand Waſſer ſchöpffen, vnd auß der Hand trincken, hat er ſeine höltzerne Schale weg

geworffen, vnd gesprochen: Bin ich nicht ein Narr, daß ich frembder Dinge gebrauche, da mir auch die Natur hat gegeben, was mir nötig ist.

11. Ein übelberüchtigter Mann hatte auff sein Hauß schreiben lassen, In diß Hauß komme nichts Böses! Da hat Diogenes (wie er das gelesen) überlaut geruffen, Wo nichts Böses sol durch diese Thür ins Hauß gehen, wo sol dann der Wirth hinein kommen?

12. Wann andere Leute die wolriechende Salben auff jhre Häupter schmiereten, so schmierete sie Diogenes auff die Füsse, vnd sagte: Der Geruch der Salben steiget vom Häupte in die höhe, vnd kompt dem Menschen nicht zu nutze: Aber von den Füssen steiget er nach dem Häupte vnd der Nasen, das man seiner geniessen kan.

13. Auff einmahl saß er vnd aß Käse vnd Brode in seinem Weinfasse; da kamen die Mäußlein zu jhm gelauffen, vnd assen die abgefallenen Brocken: Da ward Diogenes lachend, vnd sprach: Siehe da! der Diogenes ernähret auch seine Munddiener vnd Schmeichler.

14. Der Plato hatte in seiner Academia einen Menschen also beschrieben, das er were ein zweyfüssiges Thier ohne Federn; da nam Diogenes einen lebendigen Hanen, pflückte dem alle Federn aus, das er gantz kahl ward, sagte jhn in des Platonis Academia, und lies jhn lauffen; schreyete laut: Sehet da einen Platonischen Menschen!

15. Der König Perdiccas lies jhm dräuen, wo er nicht zu jhm käme, wolte er jhn tödten. Oy, sprach Diogenes, welch eine grosse That würdestu thun! Kan solches auch wol thun das kleineste Thierlein Phalangium, oder der Scorpion.

16. Er sahe auff eines reichen Schlemmers Hause geschrieben stehen, Diß Hauß ist zu kauffen. Da sprach Diogenes, Sagt ich nicht, daß diß Hauß würde seinen Herrn außspeyen?

17. Er war von den Sinopensibus aus der Stadt verjagt, da sprach einer zu Diogene: Die Sinopei haben dich verdammet zum weggehen. Antwortete Diogenes: vnd ich habe die Sinopeos verdammet zu bleiben, oder daß sie in jhrer Stadt bleiben sollen.

18. Als er einen Verbringer auff den Abend Oliven vnd Brodt essen sahe, sprach er: Hettestu also allzeit zu Mittage gegessen, so würdestu also nicht zu Abend essen.

19. Er sahe, daß sich zwey Weiber an einem Oelbaume erhencket hatten, da sprach er: O wolte Gott, daß alle Bäume solche Frucht trügen!

20. Wie er gefraget ward von einem, was wiltu Diogenes, das ich dir eine Ohrfeige gebe? Antwortet er: Einen eisern Helm, so fühle ich die Schläge deste weniger.

21. Auff eine Zeit sahe er, das ein junger Gesell sich sehr schmückete,

vnd die Haar kräuſete; zu dem ſagte er: Schmückeſtu dich für die Männer? das iſt nur vergebens: Für die Weiber? das iſt dir keine Ehre, ſondern eine Schande.

22. Wie er gefraget ward, was er für Wein am liebſten trincke, Antwortet er: den, welcher mich nichts koſtet.

23. Sein Knecht, der Manes, war jhm entlauffen; da vermahneten jhn die Leute, er ſolte jhn wider ſuchen. Das iſt ſeltzam, ſprach er, weil Manes leben kan ohne den Diogene, daß Diogenes nicht leben ſolte ohne den Mane.

24. Als er in die Stadt Myndum kam, vnnd ſahe, daß das Thor gar groß, die Stadt aber nur klein war, rieff er: jhr Leute auß Myndo, thut ewer Thor zu, auff daß ewer Stadt da nicht hinauß lauffe.

25. Er ſahe einmahl ein Hurenkindt mit Steinen werffen vnter einen hauffen Volcks, da ſprach Diogenes: Siehe zu, o Junge, daß du nicht deinen Vater treffeſt.

26. Er pflag zu ſagen, das vnter allen Narren die gröſſeſten weren dieſe folgende. Erſtlich die Grammatici: denn ſie erforſchten, wie viel vnglück der Vlysses gelitten hette, vnd jhr eigens wüſten ſie nicht. Darnach die Musici: denn ſie ſtelleten die Seyten an jhren Instrumenten, aber die Sitten jhres Gemüthes lieſſen ſie übel geſtellet. Ferner die Astronomi: denn ſie wolten wiſſen was im Himmel geſchehe, vnd wüſten nicht, was jhnn für den Füſſen lege. Item, die Oratores: denn ſie redeten viel von der Gerechtigkeit, lebeten aber ſehr übel.

27. Als er nun gar alt worden, vnd man jhm ſagte, er ſolte nunmehr auffhören zu arbeiten, ſprach er: Jhr Narren, wenn ich mit einem in dem Schrancken lieffe, vnnd were bald zum Ende kommen, ſolte ich dann auffhören zu lauffen?

Weiſe vnd Kluge Leute thun auch offtmals Närriſche Thaten.

Ob ein Menſch das gantze Meer könne außtrincken?

(Cent. II. Nr. 29, S. 227 u. f.)

DEr Philosophus Xantus, (wie vermeldet wird in des AEsopi Lebens Beſchreibung) ſaß einmahl bey ſeinen Schülern vnd zechete. Da aber einer vnter denſelben merckt, daß der Meiſter Xantus von Wein beſchweret war, ſprach er zu jhm: Sage mir Meiſter, were es müglich, das ein Menſch das gantze Meer möchte außtrincken? Xantus ſprach, warumb nicht? Ich wolte es wol ſelber außtrincken. Der Schüler ſprach: Was

ſol es gelten? was wiltu verlohren haben, wofern du es nicht thuſt? Mein Hauß, ſprach Xantus. Alſo wetteten ſie, vnd ſetzte Xantus zu pfande ſeinen Ring, den er vom Finger zoge. Des morgens frühe, als Xantus auffgeſtanden, vnnd ſein Angeſicht waſchen wolte, ſahe er, das ſein Ring weg war: fraget derwegen den AEsopum, wo ſein Ring hinkommen. AEsopus antwortet: Herr, du haſt geſtern gewettet, du wolleſt das gantze Meer außtrincken, vnd haſt den Ring geſetzet zum Zeugnus der wettung. Da Xantus ſolches höret, erſchrack er; Bat den AEsopum, wo er Sinnreich were, ſolte er jhm helffen, das er entweder gewünne, oder das die Wettung wieder zurück gienge. AEsopus ſprach: Gewinnen kanſtu nicht: aber das wetten wil ich dir abſchaffen. Sage an, ſprach Xantus, wie kan ich das vollbringen? AEsopus antwortet: Du haſt verſprochen, das gantze Meer außzutrincken. Nun weiſt du wol, das in das Meer viel Flüſſe vnnd Brunnen lauffen, von allen Orten vnd Enden. Derhalben ſage deinem Widerpart, du wolleſt zwar das Meer außtrincken, er ſolle aber erſtlich von dem Meer abkehren alle Brunnen vnd Flüſſe, ſo ins Meer lauffen, ſo wolleſtu vollbringen, was du verſprochen. Ob dieſer rede ward Xantus ſehr erfrewet: Vnterdeſſen kam der, welcher mit Xanto gewettet: vnd begehret von jhm, in gegenwart der fürnembſten in der Stad, die dinge zu vollbringen, die er verſprochen hatte. Xantus gieng ans Geſtad des Meers, hies dahin einen Tiſch, Stuel, vnd andere ſachen ſetzen, vnd da das volck dahin kommen war zuzuſehen, ſaß Xantus auff ſeinen ſtuel. Hies einen groſſen güldenen Becher mit Seewaſſer außſpülen, vnd voll deſſelben waſſers einſchencken: Nam den Becher in die hand, vnd ſprach: Jhr Männer von Samo! das ich verſprochen habe, das gantze Meer außzutrincken, leugne ich nicht. Euch allen aber iſt wiſſend, das viel flieſſende waſſer vnd viel bäche ins Meer fallen. Wann nun mein widerpart dieſelbe anders wohin führen wird vnd verhindern, das ſie ſich nichts ins Meer ergieſſen, ſo bin ich bereit, das Meer außzutrincken: dann ich nur vom Meer allein, vnd nicht von den Flüſſen geredt. So bald er das geſagt, frewet ſich jederman mit Xanto, vnd ſchrien jhm zu. Der Schüler aber fiel jhm zu Fuſſe, ſprechend: O groſſer Meiſter, ich bekenne, das ich von dir vberwunden, darumb bitte ich, das vnſer wette möge caſſiret vnnd zurücke gethan werden. Solches bewilliget jhm Xantus.

Venlegon, das iſt, Hans ohne Sorg.

(Cent II. Nr. 30. S. 228--231.)

AEsopus geriet einmahl in Zweifpalt mit ſeinem Herren Xanto von wegen der höfflichen vnd vnhöfflichen Menſchen. Xantus ſprach: Ich hätte

wol luſt zu ſehen einen Menſchen, der ohn nachdencken were vnd recht vnverſchambt. Aesopus gieng auß zu ſuchen, ob er einen ſolchen finden möchte: vnd als er viele hatte auff der gaſſen geſehen, zu letzt ſihet er einen groben Bawren dort ſitzen, zu dem ſpricht er: mein Herr läſt dich beruffen zu ſeinem Tiſch vnd Mahlzeit. Der Bawr fraget wenig darnach, warumb jhn der Herr zu gaſte lud, gieng von ſtund an mit Aesopo, mit vnſauberen kotichten Stieffeln, vnd ſetzt ſich ſtillſchweigend zu Tiſch. Xantus fragt den Aesopum, was diß für ein Menſch were. Aesopus ſprach: Es iſt ein ſorgloſer vnd hinläſſiger Menſch. Da winckt Xantus ſeinem Weibe, vnd ſpricht: Du ſolt nicht in übel auffnehmen, was ich mit dir reden werde: Denn ich wil Vrſache ſuchen, mich an Aesopo zu rechen, auff das er vnnd die andern Knechte lernen gehorſamer vnd vnterthäniger zu ſeyn. Hierauff ſprach Xantus überlaut: Fraw, thu Waſſer in ein Becken, vnd waſche dieſem Gaſte die Füſſe: Vnnd ziehe du ſelber jhme die Stieffeln vnnd Strümpffe auß. Es vermeynete Xantus, der Bawr würde das nicht zulaſſen, ſo möchte er Aesopum glimpflig ſchlagen. Der Bawer mercket wol, daß ſie die Fraw im Hauſe war, gedachte in ſich ſelber, der Mann wil dich ehrlich halten, darumb hat ers weder Knechten noch Mägden befohlen, ſondern ſeinem eigenen Weibe. Er ſtreckete ſeine Füſſe hüpſch der Frawen zu: Ließ ſich die beſudelten Stieffeln vnnd Strümpffe abziehen: auch die Füſſe waſchen von der Frawen. Als das geſchehen, ſaß er ſtill vnd ruhete. Da ſprach Xantus zu ſeinem Weibe: Gib jhm zu trincken. Der Bawer gedachte: Ob es wol ziemblich were, das die Fraw zuerſt trincke, doch weil es der Herr alſo haben wil, ſo thue ich nach ſeinem Gebote. Nam den Becher vnd tranck weidlich; als ſie aber aſſen, ſetzte jhm Xantus Fiſche für, vnd ſprach: Iß! der Bawr aß friſch ohne ſorge. Da lies Xantus den Koch ruffen, vnd beſchuldiget jhn, die Fiſche weren übel gekocht; hies jhn derhalben außziehen vnd übel ſchlagen. Da gedachte der Bawr bey ſich ſelber, der Fiſch iſt wol bereit, man ſchläget den Koch vnſchuldig, aber es gehet mich nicht an, das man ſchläge außtheile, ich wil meinen Bauch füllen. Bald hernach als ein Kuche auff den Tiſch geſetzt ward, ſchnitte jhm der Bawr ein ſtück, aß das, des ſich Xantus nicht verſehen hatte. Vnd als Xantus erſahe, das der Bawr ſo geitzig aß, ließ er den Becken beruffen, vnd ſprach: Du loſer Bub, dieſer Kuche hat weder safft noch geſchmack, weder Butter noch Honig. Der Becker antwortet: Herr, ich habe jhn nicht gekocht, ſondern deine eigene Fraw. Xantus ſprach, iſt die ſchuld an meinem Weibe, ſo wil ich ſie gleich jetzt lebendig verbrennen. Er lies die Fraw beruffen: gab jhr zuverſtehen, das ſie nichts ſolte antworten, auff das er Aesopum ſchlagen möchte: ſprach zum Knechte, nun bring Holtz vnd Fewr her: vnd du Aesope, wirff das Weib darin. Xantus thäte ſolches darumb, das er meynete, der Bawr ſolte auffſtehen vnd für die Fraw reden vnd

bitten. Er aber schwieg eine weil still; bald darnach sprach er: Herr, ich bitte dich, wilt du je dein Weib verbrennen, so warte eine kleine weile, biß ich hin lauff vnd mein Weib auch herhole, das wir sie beyde mit einander verbrennen. Als Xantus das erhört, verwundert er sich vber des Bawren Standhafftigkeit, vnd bekannt, das er von Aesopo vberwunden were.

Ein Bawr ist ein grobes Holtz. Doch ists der Bawr nicht allein. Vnverschambtheit, findet man auch bey vielen, die in hohen Aemptern sitzen.

Der Poëten Freyheit im lügen.

(Cent. II. Nr. 32, S. 266 u. f.)

Welche Freyheit die Poëten, vnd sonderlich die Griechischen, im dichten vnd lügen gehabt, wil ich euch für Augen stellen in Exempeln etlicher magerer Leute, deren in den Griechischen Epigrammatibus gedacht wird.

1. Der Erste wird allda genant Hermon. Ist so leicht vnd dabeneben so künstlich gewesen, daß er mit seinem gantzen Leibe hat springen können durch ein Nehenadels Auge, dadurch man den Faden zu ziehen pfleget.

2. Der Andere, Demas, gieng zum Spinnen Gewebe, das in der Lufft hieng, sprang nicht allein behende hinauff, sondern tantzete auch darauff gar künstlich, so lange, biß die Spinne kam vnd jhm einen Faden an den Hals span, dadurch sie jhn in die Lufft zog, die Kehle zuschnürte, vnd also den guten Kerl Demas erhenckte vnd tödtete.

3. Der dritte, Sosipater, war so knellig vnnd subtil, daß er könte von keinem Menschen gesehen werden, weil er anders nichts war als Geist vnd Athem.

4. Nun folget einer, genant Marculus, der so klein, daß er mit seinem Kopff hat durchlöchern vnd durchboren können ein Sonnenstäubichen, vnd mit dem gantzen Leibe dadurch gehen.

5. Cajus ist so leicht gewesen, daß er ist gezwungen jhm machen zu lassen bleyerne Solen vnter die Schuhe. Dann er ward sonst vom winde weggenommen, vnnd zerstrewet wie stoppelen.

6. Ferner der Archestratus so leicht, daß, da er von den Feinden ward gefangen weggeführet vnd auff eine Wage gelegt, seine schwere vnd Gewicht befunden worden ohngefahr als ein halb Gerstenkorn.

7. Menestratus pflag auff einer Ameiſen zu retten, wie auff einem Pferde; Es trug ſich aber zu, daß er von der Ameiſe ward abgeworffen, vnd von jhr mit einem Fuß zu tode geſchlagen.

8. Proculus weite einmahl Fewer auffblaſen, vnd flohe zugleich mit dem Rauch zum Schornſtein hinauß.

9. Artemidorus lag einmahl bey dem Demetrio, der da ſchlieff, vnd da Demetrius etwas ſtarck athem holete im ſchlaff, warff er den Artemidorum mit dem athem zum Fenſter hinauß.

10. Cheraemon war ſo knellich, daß er nicht dörffte den Leuten zu nahe gehen, auff das er nicht von jhnen mit der Lufft in die Naſe würde gezogen, wann ſie athem holeten.

Drey Meiſterſtücke von dreyen kunſtreichen Brüdern.

(Cent. III. Nr 81. S. 499 u. f.)

FVr dieſem haben wir am andern Orth etwas erwehnet von der Frey- vnd Künheit der Griechen im liegen. Ich befinde aber, daß die Frantzoſen den Griechen hierin nichts nachgeben. Nemet diß zum Exempel, welches von Philipp d'Alcripe in ſeiner newen Fabrique auffgezeichnet iſt. In vnſerm Dorf (ſpricht er) wohnt ein Mann, Simonet genandt: Dem gebahr ſeine fünffte Frawe drey Söhne zugleich auff eine zeit. Wie die kinder erwuchſen, hat ſie der Vatter ein handwerck lernen laſſen, den einen beym Balbier, den andern beym Schmiede, den dritten beym Fechter. Der Vatter ward alt, fordert ſeine drey Söhne für ſich: vnd verhieß demſelben vorauß ſein Hauß vnd Wohnung, welcher ſein Handwerck am beſten würde gelernet haben. Die Söhne lieſſen jhnen ſolches gefallen: Ein jeglicher trawete ſeiner Kunſt. Alſo ward ein tag angeordnet, da in gegenwart des alten Vatters vnd ander Leute ſolte ein jeder die Probe thun. Der Balbier tratt zum erſten auff, zog auß ſeinem Köcher ein Schermeſſer: vnd begabs ſich eben, daß ein Haſe im vollen ſpringen daher lieff, von zween Hunden gejagt. Der Balbier hinter dem Haſen her mit ſeinem Schermeſſer, vnd ſcheret jhm ſeinen Bart am Maul im lauffen ſo artig, glat ohne verletzen hinweg, als wann er ſtock ſtill auffm Stuhl geſeſſen wehre. Der ander (war der Schmiedt) wolte auch zeigen was er könte: Da ſihet er anhero rennen in ſteiffem Galopp einen Reuter zu Pferde: Er nicht faul, ſondern hinter dem Pferde her mit ſeinem Hammer vnd Zange: Löſet dem Pferde in vollem Lauff alle vier Huffeyſen ab, leget jhm newe wieder vnter, eben ſo geſchwind vnd fertig, als wann er jhn hätte für ſeiner

Schmiede angebunden gehabt. Der letzte, ein guter Fechter, nimmt sein Rappier, gehet auff die Gassen mitten im grossen Platzregen, vnd schwinget seinen Degen dermassen, vnd mit solcher Geschwindigkeit vmbs Häupt vnd vmb den Leib, daß nicht ein einiger Tropffe auff jhn fallen kondte, sondern blieb er ein lange weile gantz trucken im Regen stehen.

Königs Alfonsi Narrens kluge Verschlagenheit.

(Cent. IV. Nr. 9. S. 529 u. f.)

Gleich wie alle grosse Herrn vnter andern Dienern auch gemeinlich einen Hoff Narren zu halten pflegen: Also hielt auch dieser Alfonsus dergleichen einen, an dessen kurtzweiligem thun vnd reden er sich sehr erlustigte, vnd hatte dieser Narr in gewohnheit, daß er alle derer Edelleute thörliche handlungen, so am Hofe vorgiengen vnd jhme also zu seyn dauchten, in ein sonderlich Buch auffzeichnete. Nun trug sichs zu, daß der König einen Mohren, welcher auch in seinen Diensten war, mit zehen tausent Ducaten in die Morgenländer abfertigte, allda etzliche Pferde einzukauffen. Dieses vernehmen schrieb obgedachter Narr auch in sein Buch, als welches wol würdig, daß es auch vnter andere Thorheiten gerechnet würde. Nach etlichen Tagen wollte sich der König in seines Narrens Buche erlustigen, vnd findet vnter andern thörlichen Thaten auch diese, deß Mohrens abfertigung mit den zehen tausent Ducaten, angezeichnet, berufft hierauff den Narren zu sich, vnd fragte, warumb er dieses seinem Geschichtbuche einverleibet hätte. Der Narr antwortete: Weiln es je die gröste Thorheit were, einem außländischen eine solche Summe Geldes anvertrawen, welchen man wol nimmermehr wieder zu gesichte bekommen werde. Der König antwortete: Wie aber, wann er wieder kommen vnd die Pferde mitbringen wird, solte es so dann thörlich gethan heissen? Der Narr antwortet: Wann er wieder kompt, so wil ich ewren Namen auß dem Buche außthun, vnd an dessen statt deß Mohrens Namen einschreiben: dann so würde er ein grösserer Narr als jhr seyn.

Des Hertzogs von Meyland seines Narren vergleichung zwischen Advocaten vnd Medicis.

(Cent. IV. Nr. 12. S. 532.)

Es ward einsten in gegenwart des Hertzogs von Meyland Sfortiae diese lustige frage aufgegeben, ob ein Medicus oder ein Advocat höher zu

achten ſey? Einer ſagte, der Advocat führte ſeine ſachen zu beförderung vnd erhaltung der gerechtigkeit, vnd zu vermehrung ſowol des gemeinen als des privat beſten; Ein ander ſagte, der Medicus erhielte mit ſeiner Wiſſenſchafft den Menſchen in geſundem zuſtande, vertriebe dz böſe, vnd brächte die geſundheit berwieder. Hierauff fieng des Hertzogs Narr an vnd ſagte: Wofern es jhre Fürſtl. Hoheit nicht zu entgegen, wolt er dieſe ſtreitige Frage mit wenigem erörtern. Der Hertzog antwortete: Wolan, wir wollen deinen Außſpruch vernehmen. Da ſagt er: Habt jhr nit geſehen, daß der gebrauch iſt, wann man einen Vbelthäter oder Mörder zum Galgen führet, daß der Vbelthäter voran gehe, vnd jhm der Hencker nachfolge*).

Vergleichung eines Doctoren der Chriſtlichen Kirchen mit einem Eſel.

(Cent. IV., Nr. 50, S. 572.)

EIn Doctor der Heyligen Schrifft laß einmahl Publice locos communes Arcadii Juvenis, vnd als er auff den ort kam von der Chriſtlichen Kirchen, vergleichet er ſie einem Eſel, alſo: das Haupt, ſagt er, iſt Chriſtus, die Ohren ſind die zwey alt vnd new Teſtament, die vier bein bedeuten die vier Evangeliſten, das Hindertheil die Hell, aber die Mücken, die dar vmbher fliegen, das weren die böſen Studenten, die wolten immer in die Hell fahren, aber der ſchwantz, das weren die Prediger vnd lehrer, der wehret immer, das die Studenten erhalten würden, vnd nicht in die Hell kämen.

---

*) Praecedant fures, sequantur Carnifices. (Auch im „Vnluſt-Vertreiber." Straßb., Laz Zehner, 1643, 8., S. 3 enthalten).

Samuel Gerlach

der Aeltere, geboren im letzten Jahrzehnt des vorigen, oder zu Anfang dieſes Jahrhunderts, war ſeit etwa 1636 Holſteiniſcher Hofprediger zu Biſchofhauſen bei Lübeck, nachher Pfarrer zu Oſterwich und Zuchedam im Danziger Werder. Vorher war er beim Hofſtabe des Königs Guſtav Adolf von Schweden angeſtellt und mit dieſem (wie wir in deſſen „Vorrede zu den „Denkwürdigen Reden und Geſchichten" leſen) vor Nürnberg. Seine weiteren Lebensumſtände liegen noch im Dunkel.

Von ihm:

Extrapeliae Philologico-Historico-Ethico-Politico-Theologicae, . . Oder ſchöne nützliche Geſchichte und Reden. Zuerſt (nach Gervinus): Lübeck, 1639; (nur das erſte Tauſend); ebd. 1647. 12. Daran: Teutſches Stammbuch s. l.

Heuchel-Chriſten, keine Chriſten. Riga 1651. 8.

Catechismus-Schlüſſel. Riga 1651. 8.

Bellum intestinum, seu concordia discors Calvinistorum, d. i. einheimiſcher Krieg . . . . Ebd. 1651. 8.

Ueber ihn:

Jöcher, Suppl. II. (von Adelung), Sp. 1122 u. f. — Gervinus, Geſch. der d. Dichtung, III. 73.

Aus den

Geſchichten und Reden.

„EXTRAPELJAE Philologico-Historico-Ethico-Politico-Theologicae, Oder Zwey Tauſent ſchöne, Nützliche, Nachdenckliche, Vernünfftige, Sinn,

Lehr, Geiſtreiche, und anmuhtige, auch teils luſtige Geſchichte und Reden, Männiglichen zuhr Erluſtigung und Ergötzligkeit, auch der lernenden Jugend zu nützlicher übung, ſo wohl yn der reinen Deutſchen, als auch mit überſetzen yn der Lateiniſchen Spraachen, aus unterſchiedlichen Büchern mit fleiß zuſammen geleſen und herausgegeben Durch M. S. G.

In der Käyſerlichen Freyen und des Heiligen ReichsStadt Lübeck, In Verlegung Heinrich Schernwebels, Buchhändlers, Gedruckt durch Gottfried Jegern, Im Jahr CHRISTI 1617." (Der erſte Titel vorher in einer portalartigen Kupferſtich-Verzierung faſt gleichlautend). 2 Theile in 12°. I enthält 12 Blätter „Zuſchreibung" und „Vohrrede", und 263 Seiten; II (das 2te Tauſend) umfaßt 190 Seiten. In der Zuſchreibung, „gegeben auff dem Dantziger Herren Hauß Grebyn, den ziv. Herbſts-Monat, Neuen Kalenders, ym M. DC. XVVI. Jahr" (der 2te Th. iſt datirt „den zvi. Jeners Tag, yn diſem M. DC. XVVI. Jahr") unterſchreibt ſich der Sammler: M. Samuel Gerlach, P. D. (Prediger daſelbſt), eben ſo zu Ende der Widmung des zweiten Theils.

In der Zuſchrift an Gabriel Borgmann, Inhaber des Danziger Herrenhauſes Grebyn, und deſſen Söhnen ꝛc. (der in ſeinem Elend und faſt bei erſtem Eintritt in die königliche Stadt Danzig ſein „großgünſtiger Beförderer" geworden, „auch härnach vnn die neun gantzer Wochen" — wie er ſchreibt — „mich zu ſich auffgenommen, biß ich mein liebes Weib und Kinderlein den ferren und gefährlichen Weg von Lübeck aus, zu Waſſer auch ahnhero bringen, und durch ſeine Hülffe ein ander und faſt neues Haußweſen ahnfangen und fortſetzen können") lieſt man: . . . „Vnd ahnfänglich zwahr, iſt zu wiſſen, daß ſolches [die Herausgabe] von mir, als deſſen Beruuff auff ein mehrers und vihl höhers zu ſehen hat, wohl gahr naach geblieben wäre, wo nicht dehr Verleger, ... ohne mein wiſſen, ſich dieſer Kühnheit gebrauchet, und dis Ehrſte Tauſend unter meinem und noch eines bekannten gubten Freundes Nahmen, doch nuhr mit deroſelben erſten Buuchſtaaben, häraus gegeben hätte. Wie nu ſolches, daß es von mir ſunderlich herkäme, lautbar worden, auch endlich nach zimlich geraumer Zeit mihr ſelber zu Ohren kommen, hab ich den Schimpff, bey ſolchem elenden und mit Latein vermiſchten Werk, nicht auff mir ligen laſſen, ſundern vihl lieber mit nicht geringer Beſchwärligkeit und Verſäumnis mancher lieben Stunde, ſo anders wahs auff Wieder-Erneuerung unſerer ſo uhralten Häupt-Mutter-Spraach abgewendet wird, ein Zeit-Verluſt wird mögen genennet werden, ſolches Wercklein überſehen, ahn vihlen tauſend Ort- und Worten, auch gantzen Geſchichten . . . . ändern, teils kürtzer zuſammen ziehen, teils verſtändlicher und ordentlicher ſetzen, auch auff des Verlegers Ahnſuuchen mit noch andern Tauſenden vermehret, auff eine

neue, und ſo vihl ich noch zuhr Zeit abnehmen können, dehr deutſchen Spraache Natuhr gemäſſere Schreibensahrt häraus geben, und zwahr, um dehr lieben Jugend willen, mich ſolcher Mühe deſto lieber unterfangen wollen, dieweil ſolche aus vihlen dergleichen Büchern, die ihnen von ihren Lehrmaiſtern, ſelbe yn andere Spraachen über zu ſetzen, vorgeleget werden, mehr verderbet und verböſert, als verbäſſert, und weder recht Deutſch noch recht Lateiniſch zu ſchreiben dahrauß können noch mögen abngewehnet werden, yn Anſehung, daß bey vihlen gar Elend, ohnverſtändlich, und mit halb Latein, Frantzöſiſch und Welſchen Wörtern verderbtes Deutſch [illegible] befindet ꝛc. ꝛc. Verhoffe alſo mit dieſem ihnen ein wenig mehr gedienet ſeyn . . . . . neben dehm, daß ſie ihnen fein von Jugend auff ſolche hüpſche kurtze Geſchichten, und Lehrreiche, auch wohl zugelaſſene kurtzweilige Reden bekannt, und heut oder morgen bey ehrlichen Geſellſchafften und Zuſammenkünfften ſich darmit ſelber beliebet machchen, andern aber kurtzweil und Ergötzligkeit verurſachchen können", u. ſ. w.

In der „Vohrrede ahn den Deutſchen und Deutſch-liebenden Leſer" verbreitet er ſich auf 29 Seiten über ſeine Orthographie. Dann läßt er ſich vernehmen: „Eß wird dihr zwahr ſolche neue Ahrt Deutſch zu ſchreiben ſehr fremd, ja gahr thorecht fürkommen und du dihr einbilden, eß ſey, allweil man Deutſch geſchriben, nie alſo geſchriben worden; aber, für eins, können weder du, noch ich ſolches wiſſen, ja es iſt ſo wohl aus alten gedrukkten als geſchriebnen Büchern Sonnenklahr zu ſehen, daß man vohr dieſem vihl anderſt geſchriben, als heut zu tag die allgemeine verderbte weiſe zu ſchreiben iſt; zuhm andern, geſetzt, aber nimmermehr zu gezeben, daß man vohr alters eben alſo, wie ietzt, geſchriben hätte, wehr iſt dahrahn gebunden? Weiſſeſtu nicht, daß tauſend Jahr ohnrecht noch nie recht geweſen iſt? Nu frageſtu: Wohär ich wiſſe, daß mein Schreiben richtig und recht ſey? So habe dis zuhr Antwort und Naachrichtung: Ich habe mich niemahl dahrfür ausgegeben, daß ich eine yn allen Stükken vollkommene Schreibrichtigkeit habe oder halte, ſundern verſuuch eſt nuhr, ob ich dem Grund etwas näher kommen, oder doch zuhm wenigſten andern Anlaſſ geben möchte, dehr ſachche, unſer auſſer zweifel ſunſten vollkommenen Deutſchen Mutterſpraache zu ehren, ein mehrers naach zu denken, und dahs ihrige auch dahrbey zu tuhn. Sunſten byn ich gäntzlich verſichert, daß ſolch mein Schreiben dehr deutſchen Ahrt und Natuhr weit gemäßer ſey, als dahs Deinege." Er dachte ſeiner Rechtſchreibung nach „zu Ehren der deutſchen Mutterſpraache", ließ ſich die „lange böſe Gewohnheit" nicht kümmern, und wenn er geirrt, ſo habe, meint er, ſein Verfahren doch den Zweck, Andere über dieſen Gegenſtand weiter nachdenken zu machen. „Vber dahs", fährt er fort, „berichte ich dich, ſo du eß vihlleicht noch nicht weiſſeſt, daß ich auch nicht

dehr ehrste solche dihr ohndekante weise zu schreiben auffbringe, ob ich zwahr alberait vohr mehr als 8. Jahren, da ich noch bey J. Kön. May. zu Schweden, König Gustaffe des Großen, Christmilter Gedächtnis, Königl. Hoffstab vn Diensten, und mit dehroselben vohr Nürnberg gewesen, damit umgegangen, aber niemand, dehr mihr einige Naachrichtung geben wollen, sundern wohl vihl dehren, auch wohl fürnehmer gelehrter Leute gefunden, die mich dahrüber ausgelachchet, dahär ich mich dahrvon fast gahr abschröken lassen; sundern eß haben seithär auch andere, sunderlich Herr Jesius, dehr Teutschen Mutterspraache recht ehelicher und fast einiger Sohn, ... über ihre vohn so vihl ohndenklichen Jahren här verwittibte und verwaiſete deutsche Mutter [sich] erbarmet, und dieselbe wieder zu Ehren zu bringen, und daß fast gahr verloschschene Liecht ihr wieder ahnzustekken, äusserſten fleisses sich bemühet, zu dehren Füßen ich mich gern niderietzen und von ihnen hierinnen lernen wil, wie ich denn alberait vn ehrst-hoochgedachten Herrn Jesius Durchleuchtigem Ibrahim vihl guhtes und vn dehr Deutschen Spraache zu wissen nöhtiges gefunden", ꝛc. ꝛc.

Denkwürdige Reden und Geschichten.

Aus dem ersten Tausend.

1.

(Nr. 16. S. 6.)

Als dem Euripides einer fürwaarff, ehr hätte einen stinckenden Athem, spraach ehr: Dahs ist kein wunder, denn es sind so vihl Heimligkeiten darin verfaulet.

2.

(Nr. 15. S. 6.)

Zween Spanische vohm Adel hörten mit gewohnlicher Ahndacht eine Meß, dehr eine nu, so sich etwas höfliches zu seyn bedunckten liess, und eben auff selbiger seiten stuunde, da dahs Pacem [1]), wie man eß ym Papstum nennet, fürüber getragen ward, nimmet sein Bareth, welches gantz beschaben wahr, und für Schmutz recht glänzete, berühret damit, als vn selben Orten gebräuchlich, dahs Pacem, und raichet folgends gedachtes sein Bareth dem andern neben ihm stehenden Edelmann, damit ehr solches, als nunmehr um etwas geheiliget, gebürlich küssen möchte. Diser aber bedankte sich dessen, sagend, daß eß noch vn der Fasten wäre, und ihm dehrohalben was Fettes zu kosten nicht gebüren wolt.

---

1) Pacem: ein Schmuckstück, Zierrat, Anhängsel an einem Heilthum (Reliquie).

3.

(Nr. 18. S. 7.)

Ein Dominikaner oder Prediger Mönch und ein Franziſkaner raiſeten auff eine Zeit mit einander über Feld, als ſie nu zu einem Waſſer kahmen, bahte der Prediger Mönch den Franziſkaner, ehr möchte ihn doch hyndurch tragen, weil er ohne dahs Barfuß gienge, die Prediger aber, vermög ihrer Regeln, ſich nicht entblößen dörfften; Weſſen denn dehr Franziſkaner wohl zu frieden wahr, den Dominikaner auff den Rükken nahm, und mit ihm yn das Waſſer gienge, als ehr aber mitten dahrinnen wahr, hielte ehr ſtill, und fragte jenen: Ob er auch Zehrgelt bey ſich hätte? wie nu der Dominikaner mit Ja antwortet, ließ ihn der Franziſkaner yns Waſſer fallen, ſprechend: Eß wäre ihm yn ſeines Ordens Regeln verboten, Geld zu tragen.*)

4.

(Nr. 36. S. 11 f.)

Herr Johann von Aquila hatte auff eine Zeit einen Kranich gefangen, und ſeinem Koch auffs bäſte zuzurichten befohlen, dieſer aber ſchnydte dahs eine Bein dicht dahrvon ab, und ſendete eß ſeiner Liebſten; Wie nun dehr Kranich alſo mit einem Bein auff die Taffel gebracht, und dehr Koch dahrüber zu Rede geſetzet worden, wo dahs andere Dicht[1]) hinkommen wäre? Gab dieſer ohngeſcheuet zuhr Antwort: Alle Kranich hätten nicht mehr, als nuhr ein Bein. Wenig Tage härnach zoge dehr Herr wieder auff die Jagt, und befahl den Koch mit zu nehmen, dahmit ehr, daß die Kranich nuhr ein Bein hätten, dahrtuhn und erweiſen, oder was anders erfahren ſolte; Zu allem Glück traffen ſie bald etliche Kranich ahn, welche, ihrer Gewohnheit naach, nuhr auff einen Fuß ſtuhnden, die dehr Koch ſeinem Herrn ſo bald mit Freuden zeigete, vermeynend nunmehr, ſeiner ſeits ein genügen getahn zu haben; Aber dehr Herr ryte yn Zorn etwas näbers hynzu, und machte die Kranich alle zugleich auffſliegen, alſo daß ſie beyde Füſſe zugleich ſehen ließen, dieſe weiſete dehr HErr dem Koch ebenmäßig, und wolte, ſeinem Verſchulden naach, mit ihm weiter verfahren, Aber dehr Koch wahr geſchwindt mit einer andern Ausflucht fertig und ſpraach: Hätte man meinen Kranich yn der Schüſſel auch dehrgeſtalt auffgetrieben, ſo würde ehr, wie dieſe, dahs andere Bein haben härfür geſtrecket.

5.

(Nr. 42. S. 13.)

Einer, dehr wohl bekleidet wahr, verklagte bey einem Oberſten ſeine

*) Vgl. Joh. Fiſchart, Dominici Leben. 1572. 4°. B 2 rw. f. („Vom wandern Franciſci vnd Dominici". ſ. mein Buch: „Die deutſche komiſche und humoriſtiſche Dichtung", Bd. I. S. 202—4.

1) Dicht (Dieh): Dickbein, Schenkel.

Soldaten, daß ſie ihm ſeinen Mantel genommen; Ehr aber ſpraach zu ihm: O lieber Freund, es müßen die Meinige nicht geweſen ſeyn, denn ſie würden dihr gewißlich nicht nuhr den Mantel, ſundern dahs Kleid dahrzu genommen haben.

6.

(Nr. 46. S. 13.)

Zwiſchen zweyen Wirtshäuſern hienge ein Kruzifix: Dahs ſahe ein fürüber Raiſender, und ſpraach zu ſeinem Diener: Hier hanget dehr Herr Chriſtus recht zwiſchen zweyen Schächern; dahs hörte dehr eine Wihrt, und ſagte: Herr, dieſes Schimpffs, nachdem ich euch ſo vihl Freundſchafft erwieſen, hätt ich mich von euch nicht verſehen; dehm jener wider zuhr Antwort gab: Ehr wäre ſeiner Gutthahten noch wohl eingedenk, dahrüm ehr ihm hiemit zuhr Dankbarkeit dieſe Lehre gebe, daß ehr ſich, gleich wie der Schächer zur rechten ſeiten, bald bekehren ſol.

7.

(Nr. 51. S. 15.)

Krafft ergangenen Vhrteils ſolte man einem Dieb die Ohren abſchneiden, als ehr nu ahn die gewohnliche Stelle gelecht wahr, der Scharffrichter aber auff fleiſſiges ſuuchen unter ſeinem langen Haar kein Ohren mehr finden künte, und ſich deßwegen über den Dieb unnütz machte, gab dehr ihm zuhr Antwort: Was bedarff es vihl Schnarchens? Ich kahn nicht alle Monat neue Ohren auffbringen, ſie wachſen nicht wieder, wie die Krebsſcheren, eß ſind mir ehrſt vohr vier Wochen vn der nechſten Stadt zwey abgeſchnidten worden.

8.

(Nr. 52. S. 15.)

Zu Salamanka wurde eine alte Fettel, wegen verdachter Hererey nnd überwieſenen Kupplens, nach Landes Gebrauch, vn einem beſundern Kleid, mit gemahltem Huht, auff einen Eſel geſetzet, und härnach mit Ruhten außgeſtrichen; Als aber nach außgeſtandener Straffe ſie dem Scharffrichter ſeine Arbeit ſamt dem Klaid, Huht, machen und Mahlen bezahlen mußte, ſpraach ſie zu ihm: Mein Sohn, ich bitte auch gahr freundlich, ihr wollet dahs Kleid mit dem Huht, weil ich ſie einmahl bezahlt, mihr zukommen laſſen, damit ich armes Weib vns künfftig, wenn ich etwa noch einmahl zu dehrgleichen Feſt erfordert würde, nicht einen neuen Vnkoſten auffwenden dörffe.

9.

(Nr. 56. S. 16.)

Es wurde auff einer hohen Schuhl ob einen Tiſch den Studenten vihl mahl eine groſſe Schüſſel mit warmer Brühe und wenig Erbſen darinnen

auffgeſetzet; Als nu auff eine Zeit des Waſſers gahr zu vihl, dehr Erbſen aber ſehr wenig wahren, ſtunde einer vohn den Tiſchgenoſſen auff und fieng ahn ſeine Kleider auffzuziehen, vnd da der Koſtherr ihn fragte: Was dahs zu bedeuten hätte, ſprach ehr: Ehr wäre des Schwimmens zimlich erfahren, wolte ſich alſo, dehr gantzen Geſellſchafft zum beſten, vn dieſes Schüſſelwaſſer wagen, und die Erbſen auß dem Grund fiſchen.

10.

(I. Nr. 57. S. 17.)

Ein übelbekleideter vnd alter Menſch gieng durch ein Dorff, da ihn die Hunde [illegible] auff dergleichen Geſindlein abgerichtet, an fichten; Nu wolte ehr, ſich ihrer zuerwehren, etliche Steine auffnehmen, die aber wegen kalten Wetters angefrohren wahren, da ſpraach ehr auß Vngedult: Eß muß allhier ein übelbeſtelltes Regiment ſeyn, daß man die Steine anbindet, und die ſchädliche Hunde alſo ledig lauffen laſſet.*)

11.

(I. Nr. 58. S. 17.)

Ein Prieſter von Avilla hatte einen aus Biſkaia, da dahs Volk vohr allen andern Spaniern pfleget gar einfältig zu ſeyn, zu einem Knecht bey ſich, welchen ehr zu einem Schlachter oder Metzger, David genannt, ſchikte, von ihm einen gubten Brahten auff borge zu kauffen, und folgens vn die Kirche, da dehr Prieſter zu predigen hatte, zu kommen; dehr Prieſter aber zoge vn ſeiner Predigt allerhand Sprüche ahn, und wenn er etwas fürbrachte, fragte ehr, nach ſeiner Gewohnheit, ſich ſelber alſo: Waß ſagt denn der Prophet Eſaias dahrvohn? Waß befindet ſich vn dehr Weiſſagung Jeremiae, u. d. g. Vnd als ehr vngefehr ſich gegen dem Ort wandte, wo gedachter ſein alterer Diener ahn die Thüren ſich geleget oder geſteuret hatte, und gahr andächtig zuhörete, auch eben unvermuhtens wieder fragte: Waß ſagt denn David? ruffet der Biſkaier ſo bald über laut, und gibt ſeinem Herrn, vermeynend, ehr rede von dem Metzger David, antwort: Ehr ſpricht: ehr wolt, daß euch der Teuffel hohlete, ehe er euch mehr Waar auff borge hyngebe, ihr ſollet ihm zuvohr die alte Schuld bezahlen.

12.

(I. Nr. 59. S. 17 u. f.)

Ein Kauffmann, ſo Pankerotten, wie man es nennet, geſpihlet, ward von einem ſeiner Gläubiger gebehten, ehr wolte ihn doch den Häuptpfühle, darauff ehr bey ſo großen Schuldenlaſt gleichwohl ſo ſanft ſchlaaffen und ruhen [könne], zukommen laſſen; aber der Kauffmann gab ihm dieſe Antwort: Ich

*) So erzählt man ſich auch die Entſtehung des Sprichworts: Krieg die Krenck, Offenbach!

kahn auff einem jeden Bette rühig schlaaffen, denn ich befehle die Sorge und das Wachen denen, so von mir betrogen worden.

13.

(I. Nr. 69. S. 20).

Garzias Sanchetz von Bardaietz, ein gebohrner Narr, wahr einmahl bey einem Edelmann allein yn seiner Kammer, erwischte unversehens ein ahn der Wand hangendes scharffes Schwerdt, zog es auff und sprach zu ihm: Ob es nicht ein ritterlicher Straich wäre, wenn ehr ihm den Kopff auff einmahl damit abschlüge? Dessen erschraak der Edelmann sehr; damit ehr aber ohne Schaden vohn dem Narren kommen möchte, gab er ihm zuhr Antwort: Es wäre noch rühmlicher, wenn ehr ihrer zweyen zugleich den Kopff abhauete, und wenn ehr dahrmit zu frieden, so wol ehr noch einen dahrzu holen. Als es ihm nu der Narr gefallen ließ, gieng dehr Edelmann zuhm Gemach hinauff, und entrahn solcher augenscheinlichen Gefahr.

14.

(I. Nr. 76. S. 21 u. f.)

Ein Spihler vergleichte die Würffel den Pillulen, die man zum Purgieren gebrauchet; denn wie man, sprach ehr, mit einem geringen Gewicht, oder etlich wenigen, gnug oder mehr zu vihl aus dem Leib ausführen kahn: Also wird offt manchen mit II. oder III. kleinen Würffeln ein großer voller Beutel fein sauber ausgelehret.

15.

(I. Nr. 79. S. 22 f.)

Yn einem Wihrts Haus ward zweyen Gästen, die ohngefähr zusammen kahmen, ein gebrahtener Kappun auffgetragen, welchen dehr eine verlegte, dahrvon anfieng zu essen, und zugleich den andern fragte: Ob sein Vater noch yn Leben wäre? Wohrauff diser, zu welcher Zeit, ahn waß für einem Ort, ahn waß Krankheit ehr gestorben, und wie lang ehr bettlagerig gewesen, nach der länge erzehlte, yngwischen sein Gesell mit dem halben Kapaunen fertig wahr. Wie jener nu merkte, daß ehr sich zimlich versäumet, fragte er diesen auch: Wie denn sein Vater ein Ende genommen hätte? verhoffte, dehr solte auch eine solche Rede dahrvon machchen, und ihm yn dessen auch Zeit den übrigen halben Teil zu verzehren lassen, bekahm aber gar kurtzen Bescheid: sein Vater wäre eines jehen Todes gestorben, könte ihm also keine Vmbstände dahrvon erzehlen, haelff also, wahs vom Kapaunen noch überig, auch vollend verzehren.

16.

(Nr. 84. S. 25.)

Ein armer vohm Adel yn Spanien, ſo yn einem Dorff ein ſchlechtes mit Stroh gedecktes Häußlein hatte, ließ ſich doch prächtig kleiden, und auff ſeinen Mantel güldine Schnühre yn Feuerflammen geſtalt ſetzen, da fragt ihn ein ander: Ob ehr ſolch Kleid und Mantel auch nach Haus bringen dörffte, und nicht fürchte, daß ehr eß damit anzünden möchte?

17.

(Nr. 86. S. 25.)

Ein Eſeltreiber trib ſeinen Eſel mit vihlen Straichen durch die Stadt Toledo, woſelbſten dazumahl dehr Königliche Hoofſtab, und deßwegen alle Straßen voller Edelleute wahren, dehren zween auch diſem Eſeltreiber begegneten, und ihn, wegen daß ehr ſeinem Eſel ſo übel zu ſprach, hart zuredten: Da zog dehr Eſelstreiber den Hubt gegen ſeinem Eſel ab, und ſprach: Verzeihet mir, mein Herr Eſel, Ich wußte nicht, daß ihr zu Hoof ſo große Freunde hättet, die ſich euer ahnnehmen würden.

18.

(Nr. 89 S. 25.)

Zu einem Spaniſchen gahr geſchwätzigen und dahrneben ſehr geitzigen Ritter ſpraach eine Frau, ehr könte wohl dehr berühmteſte Ritter vm ganzen Königreich ſeyn, wenn ehr die Riemen ſeines Beutels zuhm Maul und dahs Leder ſeines Mauls zuhm Beutel gebrauchte.

19.

(Nr. 89. S. 25.)

Einer hatte eine ſehr große Naſe und keinen Bahrt, dahrvon uhrteilte ein ander alſo: der Bahrt könnte ihm nicht wachſen, dieweil ehr zu vihl vm Schatten ſtehe, und ihn, wegen dehr Naſen Länge, nicht beſcheinen könne.

20.

(Nr. 90. S. 26.)

Ein Jacobiner Mönch predigte gahr eiferig von der Chriſtlichen Liebe, und daß man auch den Feinden vergeben ſol; Endlich beſchloß ehr mit dieſen Worten: Wehr iſt aber heut zu Tag, dehr ſolches thut und jederman vergibet? dehm antwortete eine Frau unter den Zuhörern: Ich verzeihe von gantzem Hertzen meines Mannes Mördern. Als nu ihre Beyſitzerin ſie fragte: Wehr denn ihren Mann erſchlagen und wenn eß geſchehen

wäre? Antwortete ſie: Ich meyne die jenige, die ihn vns künfftige noch erwürgen möchten.

21.

(Nr. 187. S. 55)

Koſmus Medices, als ehr einen gelehrten doch gottloſen und boßhafftigen Mann ſahe, ſpraach zu ihm: Du haſt zwahr gudten Wein, aber ehr ligt vn einem böſen Faß.

22.

(Nr. 172. S. 60.)

Als der Bapſt Gregor XIII. ein Doktor üm eine ſtattliche Geiſtliche Pfründe ahnhielte, und ſich eben ſeines Doctor Titels rühmete, fragte ihn dehr Bapſt: Ob ehr denn Doktor wäre oder nuhr Doktoriert hätte? Yn betrachtung, daß man auch mit wenig Gelt doktorieren, aber mit groſſer Mühe und ſchwähren Koſten kaum Doktor werden könne.

23.

(Nr. 174. S. 60 f.)

Es ſaß auff eine zeit Peter von Medi bey Paul von Ottonai, einem Florentiniſchen Domherrn, ſo offt nu ein gudter Biſſen yn dehr Schüſſel, aber nicht gleich vohr ihm, ſundern vohr dem Domherrn lag, ehr aber ſolchen gern zu ſich genommen hätte, fing ehr jedesmahl ahn was zu erzehlen, griff zugleich nach dem Lekkerbiſſen, zog ihn häraus, fieng an zu ſchwehren, wo es nicht wahr, wahs ehr hier fürbringe, ſol ihm ſolcher dahs Hertz abſtoſſen oder ehr dahrahn erwürgen, und ſtekte ihn alſo yn den Mund. Wie nu ſein Gaſtherr ſolches vermerkte, zog ehr die Schüſſel zu ſich und ſpraach: Dehr Herr Hauptmann darff nicht alſo hoch ſich verſtuchen, ich ſetze gantz kein Mistrauen yn ihn, wil ehr aber je ſchwehren, ſo ſage ehr alſo: Daß vm fall ehr die Ohrwarheit fürbringe, dehr ehrſte Schus, ſo vohm Feind geſchehe, ihn treffen ſol; Denn dehr Schwuhr ſcheine mehr Soldatiſch als jener.

24.

(Nr. 192. S. 66. f.)

Des Gaulards (welcher ein vohrnehmer und yn ſeinem Sinn gahr verſtändiger Edelmann yn dehr Graaffſchafft Burgund wahr) Arzt fand ihn einmahl nach der Mahlzeit yn einem Seſſel bey m Feuer ſchlaaffend, und ſpraach: Es wäre ſeiner Geſundheit nichts ſchädlichers; Dehm antwortet Gaulard: Ich pflege bißweilen nuhr dahrüm, daß ich nicht müßig

gehe, bey Tag zu ſchlaaffen, denn ich byn nichts feinders, als dem Müſſigang.

25.

(Nr. 333. S. 115.)

Borgersdyk, ein Lehrer dehr Natürlichen Dinge zu Leiden yn Holand, hielte auff eine zeit eine Diſputation oder Unterredung dahrvon, und hatte unter andern ſeinen Satzreden auch dieſe: In der Natuhr gibt es nichts leeres. Solches widerſpraach ein berühmter Rechtsgelehrter, Nahmens Dieterich Bronkhorſt, aus jenem Poeten, dehr da ſagt: O wie vihl giebt es doch eiteles und leeres Ding yn dehr Welt. Borgersdyk bedachte ſich nicht lang, ſetzte ihm ſcherzweiß entgegen, wahs jener Redner ſaget Alle Welt iſt voll Narren. Ja, antwortet Bronkhorſt alſo bald, dehr ſolchen Stich wohl fühlte, ſo ſtekket auch euer Kleid diſes Zeugs voll.

26.

(Nr. 452. S. 147 f.)

Ludwig, dehr Sechſte diſes Namens, König yn Frankreich, ſahe einmahls einen Biſchoff mit einem vergülten Zaum reiten und ſpraach zu ihm: Vohr zeiten wahr den Biſchſchoffen gnug, wenn ſie einen Eſel oder Eſelinne, mit einem ſchlechten Zaum, zu reiten hatten; dem dehr Biſchſchoff antwortet: Dahs wäre zu dehr Zeit geſchehen, da die Könige Schaaffhirten geweſen.

27.

(Nr. 503. S. 183.)

Bey Papſt Klemens dem VII. beklagte ſich einsmahl ein Kardinahl, daß Michael Engel, ein künſtlicher und fürtrefflicher Mahler, welcher kurtz zuvohr yn die päpſtliche Kapell dahs Jüngſte Gericht auff dahs ſchönſte gemahlet, ihn, den Kardinahl, gahr eigentlich abkonterfeiet, und neben andern yn die Hölle geſetzet hätte, untertähnigſt bittend, ſeine Päpſtliche Heiligkeit ohnbeſchwähret gebieten wolte, daß ehr alſo bald aldahr ausgelöſchet, und ſolcher Schmach befreihet möchte werden. Dehm dehr Papſt antwortete: Ich kahn zwahr wohl aus dem Fegfeuer erlöſen, aber nicht aus dehr Hölle, denn aus dehr Hölle iſt keine Erlöſung mehr.

28.

(Nr. 581. S. 194.)

Papſt Alexander VI. hatte bey ſich beſchloſſen, dahs alte Bild Paßkwyn zu zerſchlagen und yn die Tiber werffen zu laſſen, damit doch einmahl die Frechheit eingeſtellet würde dehrjenigen, ſo yn Paßquillen und Schmaachſchrifften ſo wohl die höchſte als die niederſte abngryffen und tadelten, auch

ſolche gemeinlich nuhr bey Nacht ahn gedachtes Bild ahnzuhefften pflegeten. Aber dehr Hertzog von Seſſa, damahliger Kaiſerlicher Abgeſandter, hat ſolches vernünfftiglich widerrahten, beſorgend, daß diſer Götz ym Waſſer zu einem Froſch werden, und da ehr bißhär nuhr heimlich und bey dehr Nacht ſein Geſchrey hören laſſen, hinfüro auch offentlich und bey Tag zu kwaken und zu ſchreihen ahnfangen möchte.

29.

(Nr. 586. S. 184)

Der Kardinahl Franz Ximenez, Ertzbiſchoff zu Toledo, hatte ym gebrauch, daß ehr keinen zu einem Dienſt, dehr darüm ahnſuchte, beförderte; Nu wurde einmahl ym Nuſtahl eine guhte Pfründe ledig, welche ſein alter Diener, als dehr dahär gebürtig, gern gehabt hätte; weil er aber nicht wuſte, wie ehr, ohnahngeſuuchet, ſolche von ſeinem Herrn erhalten möchte, erdachte ehr diſen Poſſen: Ehr gieng zu ihm, und redete ihn alſo ahn: Gnädiger Herr, diſen Dienſt hätte ich ſehr gern, mein Leben dahrbey zu beſchlieſſen; weil ich aber weiß, daß Euer Hochwürdigkeit keinem etwas geben, dehrs begehret, deſſenigen aber, dehr ſich nicht ahnmeldet, ſo leichtlich vergeſſen, wolte ich ſie üm einen guhten Raht gebehten haben, wie die Sachche ahnzugreiffen, daß ich nicht dahrüm ahnhielte, und ihn gleichwohl bekäme. Dehm der Kardinahl mit lachchendem Mund zur antwort gab: Wohlahn, du ſolt ihn ohnbegehret haben.

30.

(Nr. 587. S. 185).

Dehr Ertzbiſchoff Alfonſus Karillus hielte einen eignen Diener, dehr nichts anders tuhn als auffſchreiben muſte, wahs einer oder dehr ander ahn ſeinem Hoff für Tohrheiten begienge. Nu begab eß ſich, daß dehr Ertzbiſchoff dahs Puuch ihm über die Tafel bringen ließ, und ſich bald ſelber dahrinnen auffgezeichnet faande, dahrüm weil ehr einem Landläuffer und Leutbetrieger, einem Alchimiſten oder Goldvermachcher etliche hundert doppelte Dukaten gegeben, dahrüm allerhand Werkzeuge zu ſeiner Kunſt, oder vilmehr zu ſeinem Dunſt nöhtig, auſſerhalb Landes einzukauffen. Da ehr nu ſolches laas, ſpraach ehr zum Schreiber: Du tuhſt mihr noch zur Zeit Ohnrecht, dehr Kerl wird wohl wiederkommen; aber dehr Schreiber antwortet: Und wenn dehr Narr wiederkommet, und ſich dieſer guhten Gelegenheit nicht gebrauchet, ſo wil ich ihn neben dich yns Narrenbuuch einſchreiben.

*) Vgl. Peter Laurembergs Hiſtorie vom Narren des Königs Alphons auf S. 231 dieſes Bandes.

31.

(Nr. 733. S. 219.)

Als einmahl ein Kahlkopff einem andern fluchte, vnd alles übels wündschete, sagte diser: Ich wil dich nicht wider schmähen, dahs aber sage ich: Deine Haar sind klug vnd verständig gewesen, daß sie von einem solchen gottlosen Kopff wegk gewichen sind.

32.

(N. 763. S. 224.)

Als etliche Soldahten durch ein Dorff zogen, fragte einer aus ihnen ein zuhm Fenster häraus sehendes Weib: Alte Ohnhold, wahs macht ehr Teufel? Dem sie antwortete: Ehr machchet Wagen vnd Schiebkarche, euch Galgenhüner dahrauff vn die Hölle zu führen.

33.

(Nr. 764 S. 224.)

Ein Gelehrter fragte einen: Ob ehr auch wisse, wo GOtt nicht sey? Vnd als diser antwortete: In der Höllen, sprach ehr nein, sondern zu Room, denn da hat ehr seinen Stadthalter.

34.

(Nr. 789. S. 230.)

Eine einfältige Frau, die einen närrischen Sohn hatte, fragte seinethalben die Aerzte um Raht, vnd ward von ihnen zu scherz zu Reinhold Albigen gewiesen, welcher vohr disem auch einmahl nicht recht bey Verstand wahr gewesen. Wie sie nu zu ihm kömpt, klagt sie ihm ihr Anliegen, mit bitt, weil sie gehöret, daß ehr auch einmahl nicht recht klug gewesen, ihr zu sagen, durch was Mittel ehr wieder zu recht gebracht worden. Wohrauff Albig, diser Frawen Einfältigkeit merkend, zu ihr spraach: Meine liebe Frau, gebrauchet euerm Sohn nuhr ganz und gahr nichts, denn ich hab nie bässer Leben gehabt, als da ich ein Narr gewesen bin.

Aus dem Andern Tausend.

1.

(Nr. 392. S. 79.)

Es wahr zu Prag ein listiger Kopff gefangen, und für den Römischen König Ferdinand gebracht, dehr ihn fragte: Was ehr für ein Landsmann were, und wo ehr sich auffgehalten hätte? Dehm dehr Gefangene antwortete: Ehr were ein Hess, und hätte vn Westfalen und Böhmen gedienet;

Als nun dehr König zu ihm sagte: Ey dahs sind drey rechte Gesellen: Ein Heß, ein Westfal und ein Böhm! spraach jener hergegen: Euer königl.: Mateſtät tuhn ihren Landsmann, den Spanier, dahrzu, so ist die Gesellschafft gantz. Über welche Rede dehr König sehr gelachchet, und den Gefangenen los gelaſſen.

2.

(Nr. 393. S. 78.)

Ein Feyherr von Limpurg kahm einmahl zu dem Hertzog Christoff von Würtemberg, dehr eben unter seinen Dienern über dehr Tafel saße, und zu ihm spraach: Hie sitzen wihr bey unsern Schäflein; Dem dehr Herr von Limpurg, sehend, daß sie alle zimlich getrunken hatten, antwortete: Habt ihr sie nicht wohl geweidet, so habt ihr sie doch wohl getränket.

3.

(Nr. 398. S. 80.)

Burkart von Kramm, Stadthalter zu Marpurg in Hessen, als ein Kramer einen vom Adel wegen Schuldforderung verklagte, und bey ihm den gewöhnlichen Titul: Euer Veſten, offt wiederholete, spraach zu solchem: Wihr Edelleute mögen wohl Euere Veſte heiſſen; wenn wihr bezahlen solten, halten wihr so veſte, daß kein Teufel nichts von uns häraus bringen kahn.

4.

(Nr. 401. S. 81.)

Ein Elsäſſiſcher alter vom Adel, N. von Wildsperg, ward von einem neugebakkenem Edelmann, wegen seines alten Mantels, den ehr lange Jahre getragen, mit diſen Worten angeredet: Veter, Ihr tragt euern alten Mantel immer noch? Wobrauff jener antwortete: Ja, es ist gahr ein gunt Tuch, ich hab es noch von euerm Vater gekaufft, dehr allezeit gut Tuch feil gehabt, und mich mit diſem auch wohl verſehen.

5.

(Nr. 410. S. 84.)

Kaiſer Maximilian II. sahe einsmahls den Abbt von Fulda sich weidlich zu Pferde tummeln, deß lachchte ehr, und spraach: Sehet doch, wie tummelt sich St. Peters Pferd.

6.

(Nr. 432. S. 86.)

Als dem Engeliſchen Geſandten vohrgeworffen wurde, Sein König

were dahrahn ſchuldig, daß dehr König yn Spanien die zwo Städte, Weſel und Nach yn ſeinen Nachchen bekommen, ehr aber darauff antwortete: Diſer werde ſie wol wieder ſpeiben müſſen, ſpraach Prinz Moritz von Branien zu ihm: Ja, ſtekket ihr ihm den Finger yn den Hals.

7.

(Nr. 607. S. 118.)

Einem vohrnehmen Mann, deſſen kleiner ſechsjähriger Enkel immer lauter Semmelbrod eſſen, dehr Großvater aber ihn bereden wolte, daß ehr Rokkenbrod eſſen ſolte, denn diß gebe hübſche rohte Bakken, gab dehr Enkel zuhr antwort: Großvater, ihr müßt gewiß vihl Rokkenbrod geeſſen haben, dieweil ihr eine ſolche hübſche rohte Naſe habt.

8.

(Nr. 612. S. 119.)

Ein Arzt zu Straßburg wahr mit vihlen güldenen Ketten behänget, vnd prangete auff dehr Gaſſen ſehr dahrmit, vohn dem ſagte ein ander: Dahs mag ein getreuer Arzt ſeyn, dehr den Kranken die Gelbſucht abnimmt, und hänget ſie an ſeinen eignen Halß.

9.

(Nr. 613. S. 119.)

Als einer auff eine Zeit fragte: Wohrum die Juden an dem Oelberg zu Speyr keine andern Gewehr als Hellbarten hätten? gab ein ander yn Schertz ihm antwort und ſpraach: Sie haben den Chriſten die Spieſſe gelehnet.

10.

(Nr. 631. S. 122.)

Als auff eine Zeit ein fürnehmer gelehrter Mann gefragt wurde: Wie es doch komme, daß ſo vihl ohngeſchickte Eſel ſolche gubte Dienſte bekämen, und ehr nicht? ſpraach er: Die ohngelehrte Eſel ſinken unter großen Herren immer ehe ihres gleichen als die Gelehrten, Dahrüm wol ehr auch anfangen wieder hinter ſich zu lehrnen, üm zu ſehen, weil alles durch Gunſt gehe, ob ehr dahrdurch möchte fortkommen.

11.

(Nr. 646. S. 125.)

Als ein Churpfälziſcher Beamter zu Alzay mit den Benachbarten ſehr ſtreng und hart verfuhr, ſagte ein angrenzender Graaf zu ihm: Ehr glaube gänzlich, Alzay ſtehe auff dehr Höllen; Dem antwortete dehr Amtmann: Ja freiblich, Gnädiger Herr, dahrüm treten wihr dem Teufel auff den Kopff.

Christoph Lehmann,

geboren 1568 zu Finsterwalde in der Niederlausitz, eines Schulmeisters Sohn, studirte zu Leipzig, wurde 1591 Konrektor an der Schule zu Speyer, 1599 Raths- und 1604 Stadtschreiber daselbst, kam 1629 an den Hof des Kurfürsten von Trier, endlich 1636 als Syndicus nach Heilbronn, wo er 1638 gestorben ist.

Von ihm:

Chronica der Freyen Reichs Statt Speyr ꝛc. Mit Fleiß zusammen getragen durch Christophorum Lehman. Franckf. a. M. 1612. fol.; — 2te Ausg. 1662. 4.; 3te mit Supplement von Joh. Melch. Fuchs, ebend. 1698, fol. und 1711, fol.

Florilegium politicum. Politischer Blumengarten. Darinn außerlesene Politische Sentenz, Lehren, Reguln und Sprüchwörter aus Theologis, Juris consultis, Historicis, Philosophis, Poeten und eigener Erfahrung unter 286 Titeln — in locos communes zusammen getragen ꝛc. v. O. 1630. 8°; Lübeck 1639; — Auctum . . . In vier Theil abgetheilt. Th. 1—4. Franckf., A. Humann, 1662, u. ö.

Reichshandlungen über den Religionsfrieden. Franckf. 1631, 1640, 1707. fol. Fortgesetzt von Ge. Gentsch („Lehmannus suppletus et continuatus" etc.), ebd. 1709, fol.; Tom. novus . . . . 1710. fol.

Exilium Melancholiae. Das ist, Unlust Vertreiber ꝛc. Straßb. 1643. 8. 1655. 8. u. ö. [Gervinus in seiner Geschichte der deutschen Dichtung, III. 72, vermuthet, daß Lehmann, nach einem Winke Harsdorffers, Louis Caron's Chasse-ennuy im Unlustvertreiber verdeutscht habe. Da aber Lehmann schon 1638 gestorben ist, so muß die Sammlung entweder um diese Zeit zuerst erschienen, oder aber als Manuscript von ihm hinterlassen worden seyn].

Sein Leben von Grh. Bauer. Frankf. 1756. 8. — Vgl. Hoffmann, Spenden ꝛc. I. S. 37 ff. J. Gifelein, Sprichwörter und Sinnreden ꝛc. S. XXXI.

Aus dem

Vnluſt-Vertreiber.

„EXILIVM MELANCHOLIAE. Das iſt, Vnluſt Vertreiber: Oder Zwey Tauſendt Lehrreiche, ſcharffſinnige, kluge Sprüche, geſchwinde Außſchläg, artige Hofreden, denckwürdige Schertz, Fragen, Antworten, Gleichnuſſen, vnd was dem allem gleichformig, ſonſten Apophthegmata genannt: dabey ſchöne, kurtze, luſtige Hiſtorien, Exempel vnd Thaten, von hoch- vnd nider, Geiſt- vnd Weltlichen Stands-perſonen. Auß Ludovici Caron Frantzöſiſchem tractat: Le Chasse-Ennuy, ou l'honneste Entretien des honnes compagnies, intitulirt, vnd andern guten Authorn colligirt, vnd was nicht in Teutſcher Zungen vorhin außgangen, ſonderlich der beſagte Tractat, auß andern Sprachen, in dieſelbe, newlich von einem, auff beſcheiden erſuchen, übergeſetzet. Alles vnter gewiſſe Titul der Materien, nach Ordnung deß Alphabets gebracht, welche zugleich ſampt den Perſonen, derer darinnen gedacht wird, in einem außführlichen Regiſter zu befinden. (Vignette mit der Inſchrift: SCIENTIA IMMVTABILIS). Straßburg, In Verlegung Lazari Zetzners Seel: Erben. M. DC. XLIII." 8. 563 Seiten, ohne Vorrede und Regiſter.

In der „Vorrede:" (ij bis 4) lieſt man: „DJE Philosophi, damit ſie den Menſchen von den vnvernünfftigen Thieren vnterſcheiden möchten, haben ſie jhn ein lachendes Thier genannt, vnd gleichwol jhme hiedurch am Gebrauch der Vernunfft nichts praejudiciren wollen, erkennende, daß dieſe Qualität niemands als jhme allein gehörig ſeye. Dieweil dann nun das lachen allezeit eine Anzeigung einer ſonderbaren Ergetzlichkeit iſt, die wir innerlich empfinden, vnd vns von Natur zur Fröhlichkeit treibet, vnnd nach der recreation verlangen zu tragen verurſachet: So kompt dannenhero, daß ſo vielerley Kurtzweilen von den Menſchen ſeynd erfunden worden; vnd nicht ohne Vrſach, daß die allerbeſte ingenia, vnnd allervornembſte Perſonen bißweilen einen Anſtand mit jhren wichtigen Verrichtungen vnd Geſchäfften gemacht haben, auff daß ſie die verdrießliche Melancholi durch eine frölliche conversation vnnd Geſpräch, (deren das Menſch-

liche Leben nicht wol entrahten kan) verjagen möchten. .... Vnd daß die Jrawrigkeit sehr schädlich, hergegen aber die Frewde vns sehr nutzlich sey, so zeiget vns solches auch die heilige Schrifft an ..... Wir haben ohne das, sonderlich dieser Zeit, gnug zu sorgen vnd zu jammern, wegen der bösen Zeitungen, die stetigs von allen Orten ankommen, vnd wir selbst erfahren: daher wir vns nicht selber auch Melancholey machen, sondern durch gute anmutige Gespräch vnd Lesung der Historien vnd kurtzweiliger Geschichten .... die Zeit vnd den Vnluſt vertreiben, vnd vns damit ergetzen; jedoch, wie in allem andern, auch allhie das Mittel treffen, vnd maß halten sollen .....

Auß obgedachten Motiven nun hat Louys Caron zu Lyon ein Büchlein vnter dem Titul Le Chasse-Ennuy, oder Vnluſt-Vertreiber, in seiner, das ist, in der Frantzösischen Sprach newlicher Zeit verfertiget; welches er auß vnterschiedlichen Autoren, so in Latein: Teutsch: Frantzös: Italian: Spanischen vnnd andern Sprachen, wie er meldet, geschrieben haben, auch eigner Erfahrung colligirt, vnd in gewisse Classen vnd fünff Centurien disponiret ⁊c. ..... Darzu jhme dann insonderheit sein schmertzlich: vnd vnlustiges Podagra Vrsach gegeben hat, damit er hiedurch die Melancholey vnd Vnluſt vertreiben, vnd seine Schmertzen lindern möchte.

„Dieses Büchlein ist auff sonderbar begehren von einem, der fast auch in dergleichen Zustand begriffen, in die Teutsche Sprach, nicht zwar allezeit den Worten, sondern dem Jnhalt nach, übersetzt worden. Vnd dieweil theils Geschichten gar alt, theils nicht von gar sonderbarer Importantz; theils auch nicht erbawlich erachtet; vnd theils, auß bedencklichen Vrsachen, außzulassen für rathsam seyn befunden worden; Als hat man andere auß guten Autoribus, als Joann. Franc. Carnacho, Aeg. Corrozetto, L. Domenico, Dom. Fiorentino, der Florestа Espannola, P. de Lauerè, J. de la Luna, Sim. Majolo, Melandro, H. Stephano, vnd andern, an der außgelassenen stat, gesetzt, vnd damit die gedachten fünff Centurien ergäntzet. Es ist aber nicht allein dieses geschehen, sondern damit der günstige Leser, wiewol vmb geringen Werth, in geschmeidiger Form mehr ergetzet würde; so sind auch hieher über die vorigen noch funffzehen hundert dergleichen Historien, Grempel, Frag vnd Antwort so hin vnd wider zerstrewet, colligirt, vnd also in Zweytausend guter Stücklein vnter gewisse Titul der Materien, so darinnen begriffen, nach Ordnung deß Alphabets collocirt vnnd gesetzet", u. s. w.

Adel.

(A. Nr. 5. S. 2 u. f.)

Ein Gelehrter, ein Kauffmann vnd Soldat disputirten mit einander, woher der Adel käme? Vnd wurden allbereit der Gelehrte vnd der Soldat mit einander eins, den Kauffmann davon auszuschlieſſen, wann er nicht den Gelehrten gefragt hätte, wie man deß Adels Mutter mahlen müste? Der Gelehrte antwortet, daß sie durch ein grosses vnd schönes Weibsbild repraesentirt werden könte, welches in einer gewaffneten Hand ein Schwerdt vnd einen Palmzweig, vnd in der andern, so nackend, vnd ein Oelzweig hielte, dardurch die Waffen vnd gute Künste angedeutet würden: vnd solches Weib solte die Tugend genannt werden, vnd der Adel zu ihren Füssen, in Gestalt einer schönen Damoiselle, sitzen. Worauff der Kauffmann fragte: Ob dann diese beede Dames vor den Leuten solten nackend gehen, oder ob ihre Blösse solte bedeckt seyn? Nein, antwortete der Gelehrte, das würde sich nicht schicken, sondern sie müssen mit schönen vnd stattlichen Kleidern angethan seyn, vnd eine muß viel herrlicher, als die andere, sich sehen lassen. Durch diß Mittel nun, sprach der Kauffmann, hab ich so wol theil an diesem Geheimnuß, als ihr: Dann weiln auß der Tugend der Adel herkompt; aber weder die Tugend, noch der Adel sich ohne den Reichthumb sehen können lassen, so könnet ihr mich davon nicht außschlieſſen.

Andacht.

(A. Nr. 27. S. 8.)

Es reiseten etliche Edelleut mit einander nach Rom, nit allein auß Andacht, sondern auch, damit sie die Antiquitäten der Statt sehen möchten. Als sie nun alle diese ansehliche Sachen observirt, so namen sie ihnen auch vor, den Papst zu besuchen: Dieweil aber einer vnter ihnen bedenckens trug ihme den Pantoffel zu küssen, vnd solches der Papst, so eines lustigen humors war, vermerckte, so fragte er ihn, warumb er ihm nicht wolte den Fuß küssen. Der Edelmann antwortete: Ich wolt es gern thun, wann Ewer Heiligkeit solchen lieſſen entblöſſen: dann ich glaube, wann man ihn bloß küsse, daß es viel mehr Nachtruck vnd Verdienst habe. Vnd du, sagt hierauff der Papst, ziehe dich gantz nackend auß, wann du meinen Segen empfahen wilt.

Antwort.

(A. Nr. 32. S. 9 u. f.)

Als König Heinrich der Vierdte eines Tags sich in den Galerien oder Spazirgängen deß Königlichen Schlosses Louvre erlustigte, traff er einen

Edelmann an, welcher mit ſonderbarem fleiß derſelben Magnificenz betrachtet, vnd die pourtraieten oder Abbildungen der Könige, Königin, vnd anderer hohen Perſonen beſichtigte. Der König fragte jhn, wem er zugehörete. Der vom Adel, ſo erſt nach Pariß kommen war, vnd den König nit kannte, antwortete alßbald, wie daß er jhme ſelbſten gehörte. Worauff der König ſagte: Ventre sainct Gris, Jhr habt einen Narren zum Herrn.

Arzt.

(A. Nr. 61. S. 21.)

Ein Medicus ward zu einer krancken Jungfrawen beruffen, welche, da er jhr den Puls greiffen wolte, auß Schamhafftigkeit, damit er jhren bloſſen Arm nicht betaſtete, den äuſſerſten Theil vom Ermel jhres Hembds vber die Hand zoge. Als der Medicus diß geſehen, hat er das euſſerſte ſeines Mantels genommen, vnd damit die gantze Hand bedeckt, vnd darnach den Puls griffen, vnd geſagt: Zu einem leinwatinen Puls gehöret ein tüchener Medicus.

Augenarzney.

(A. Nr. 75. S. 25.)

Als in gegenwart König Friderichs von Neapoli die Medici von allerhand Mitteln, ſo für das Augenwehe zugebrauchen, ſich vnterredeten, vnd einer diß, der ander ein ander Mittel fürſchlagen thäte: gab endlich der berühmte Poet Sanazarius zur antwort: Daß ſeines bedünckens nichts beſſers zu den Augen ſey, dann der Neid, weil einer, ſo damit behafft, viel eher an ſeinem Nechſten ein Glück oder Mangel mercket, auch einem Neidiſchen alles, was ein anderer hat, gröſſer, dann es jhm ſelbſten iſt, ſcheinen thut.

Bauren-Gebet.

(B. Nr. 22. S. 33.)

Einer fragte, wofür die Weſtphältſchen Bauren am meiſten beteten? antwortet der ander: Vor der Edelleute Pferdt; dann wann der Edelleut Pferd ſtürben, würden ſie auff den Bauren reiten.

Verrdung, oder personalem.

(B. Nr. 60. S. 45.)

In Franckreich predigte auff eine Zeit einer wider die Hugenoten, auff einer Wiesen, vnd sagte zu seinen Zuhörern: Er förchte wol, daß es auch vnter jhnen etliche gebe, so mit dieser losen Lehr inficirt seyen, vnd bete sie, daß sie deren solten müssig gehen, gute Catholische Christen seyn, vnd deßwegen zur Ehre der heiligen Mutter der Kirchen ein jedes ein gutes Maul voll Graß nemen. Als sie nun das gethan, hat er lachend gesagt: seyt der Zeit, daß mich Gott hat lassen geboren werden, hab ich so viel Bestien nicht sehen auff der Weide gehen.

Beutelschneider.

(B. Nr. 77. S. 51.)

Bey Regierung Königs Caroli deß Neundten, da man sich noch der Kappen gebrauchte, befande sich eines Tags ein Beutelschneider, so durch dieses Handwerck reich worden war, in dem Burgundischen Pallast zu Pariß, bey einer Comödi, mit einer solchen Kappen, wie es die Edelleut trugen, daran hinden ein Dutzet guldener Goldschmidtsknöpffe waren. Ein anderer Beutelschneider, als er diese schöne Beute in dem gedräng deß Volcks ersehen, hat er sich nahend zu jhm gemacht, sein Meisterstück zu probieren. Da er nun seine Instrumenta accommodirt hatte, so schnitte er einen Knopff nach dem andern fein hübschlich herunder, biß auff den letzten, welchen er auch alibereit ergriffen, denselben abzuschneiden: aber der ander griff jhm in einem Augenblick nach dem Ohr, vnd schnitt jhm solches ab. Der Beutelschneider schrye: Mein Ohr, mein Ohr! vnd der vermeinte Edelmann hergegen: Meine Knöpff, meine Knöpff! Ach Herr! sprach jener: Sehet, da habt jhr ewere Knöpff: vnd dieser, sihe, nimb hin dein Ohr. Also wurden sie mit einander verglichen: wiewol das Ohr nicht so leichtlich, als die Knöpff, wider hat angemacht werden können.

Bischoffs Bracht.

(B. Nr. 92. S. 55.)

König Ludwig der Eilffte in Frankreich, als er eines Tags den Bischoff Miles von Chartres auff einem Maultbier, mit Sammet bedecket vnd

vergüldtem Gebiß gezieret, reiten ſehen, bat er zu ihme geſagt: Wie daß die Biſchöffe der vergangenen Zeit ſich an einem Eſel mit einem gemeinen Hulffter hätten begnügen laſſen. Der Biſchoff antwortete, daß ſolches geſchehen were, als die Könige noch Schaafhirten geweſen, vnd ihres Viehes gehütet hätten. Vnd da der König replicirte, wie daß er nicht vom Alten, ſondern vom Newen Teſtament reden thäte, ſagte der Biſchoff weiters: So ſeye es dann damahls geſchehen, da die Könige die groſſen Allmoſen ſelber außgaben, die Auſſätzigen ihrer Teſel würdigten, vnnd den Armen die Füſſe wuſchen.

Cantores.

(C. Nr. 2. S. 69 u. f.)

In deß H. Creutzes Kirchen zu Orleans in Franckreich gibt es eine ſehr ſchöne Muſic, dabey ſich die vortrefflichſten Musici befunden, die nicht leichtlich die groſſe Meß vngetruncken erwarten. Es hatten aber dieſelben vor dieſem im brauch, in ein Leſament, ſo nicht gar weit von der Kirchen abgelegen, zu gehen, daſelbſt ſie gar offt frühſtücketen, vnnd ſo bald ſie dahin kamen, vnd ihnen die Magd Wein holte, ſo ſchüttelte der Baſſiſt die Kandten oder Geſchirr, ſo auff dem Dreſſur[1]) ſtunden, vnd ſo Wein darinnen, vnterließ er nicht, ſolche auff die Naſen zu ſetzen, vnd ſie zu lären. Die Magd, als ſie ſolches vielmals vermercket, berichtet das endlich ihrem Herrn, welcher ſtracks die Maußfallen richten ließ, darinnen man eine Mauß fienge, welcher ſie zur ſtund in eine Kandten mit Wein gethan, vnd vber Nacht darinn gelaſſen ward. Vnſere Cantores ſtellten ſich deß folgenden Morgens fleiſſig bey dem Frühſtück ein, vnd der Baſſiſt lärete, nach ſeiner Gewonheit, die Kandte, in deren die Mauß mit dem Wein gelegen war, auff einen Zug auß, vnd ſprach darauff: Ich hab ein Weinkernlein von einer Trauben mit hinunter geſchluckt. Der Wirth, ſo eben nach Hauß kommen war, vnd diß gehöret, ſagte: Ihr möget wol ſprechen, daß ihr ein Weinkernlein hinabgeſchluckt: Ewer Gurgel iſt wol außgedehnet: es iſt eine Mauß, ſo die gantze Nacht in der Kandten gelegen, geweſen, euch zur warnung, daß ihr ein andermahl die Naſen drein ſtoſſet.

Conversation.

(C. Nr. 30. S. 77.)

Cosmus Medices pflegte zu ſagen: Es were mit Francisco Sacchetti (der ſtetigs mit gelehrten Leuten vmbgieng, vnnd doch darbey gar vnge-

[1]) Dreſſur (dressoir): Abtropfbank, Schenktiſch.

ſchickt bliebe) eben als mit den Nieren bewandt, welche faſt ſtetigs in der Feiſte ſtecken, vnd dannoch jmmerdar mager bleiben.

Creditores.

(C. Nr. 32. S. 77.)

Es kam einer von ſchlechtem Stande zu dem weiſen König Alphonſo, vnd begehrte, er ſolte jhm die Juſtitz widerfahren laſſen: Er habe einen Glaubiger oder Creditorn, welchem ſein Vatter ſeeliger etwas ſchuldig geweſen, vnd jhme, dem Sohn, nicht ſo viel hinderlaſſen habe, davon er hätte bezahlen können: gleichwol ſo habe er ſolche Schuld nicht nur ein- ſondern etlich mahl bezahlet, vnd dannoch werde er von dem Glaubiger deßwegen angefochten vnd verfolget: er aber habe nichts, davon er jhn bezahlen könte, wiſſe auch darzu kein Mittel, wann jhme der König nicht helffe. Der König ſprach: Das iſt mir wol ein ernſtlicher vnd tyranniſcher Glaubiger. Wer iſt er? Der arme Mann antwortet: Herr König, es iſt mein Magen, dem ich die Schuld ſo offt bezahlet, daß ich nichts mehr habe. Ewer Majeſtät bitte ich, daß Sie auß Barmhertzigkeit mir jhn contentiren vnnd zu frieden ſtellen helffen. Der König antwortet, daß er auch einen ſolchen Creditorn hätte. Es iſt war, replicirte der arme Mann, aber Ewer Majeſtät haben die Mittel zu bezahlen, die mir mangeln. Als der König dieſes gehöret, ließ er jhm etlich Gelt geben.

Crucifix.

(C. Nr. 37. S. 78.)

In einem Dorff war das Bild Chriſti vnſers Heylands an das Creutz genagelt, zwiſchen zwey Wirthshäuſern geſetzet. Als dieſes ein fürüberreiſender Ritter geſehen, ſagte er zu ſeinem Diener: Allhie hanget Chriſtus recht zwiſchen zweyen Schächern. Solches aber hörete der eine Wirth, vnd war damit übel zufrieden, ſagte auch zu dem Ritter, er hätte ſich dieſes Spotts, als deme er viel Dienſt erzeiget, gantz nicht verſehen. Worauff der Ritter zur Antwort gab: Es weren jhm ſeine Freundsſtuck gar nicht außgefallen. Geſtaltſame dann zur Danckbarkeit er jhm an jetzo dieſe Lehr gebe: Daß er ſich, gleich wie der Schächer auff der rechten Seite, bekehren wolle.

Erbarkeit.

(K. Nr. 80. S. 124.)

Ein junger Menſch hatte ſich in eine ſchöne vnd ehrliche Tochter verliebt, welcher, als ſie einsmals die Zeit vnd den Ort, mit jhr zu reden, bekommen, ſie befragt: Ob ſie jhn vergnügt machen wolte. Das witzige Mägdlein antwortet, daß ſie es thun wolte, ſo fern er jhr hergegen eine einige Sach bewilligen werde. Er fragt ſie, was es were? Sie antwortet, das, ſo jhr nicht habt, nach haben könnet, vnd mir doch geben möget. Der junge Menſch wolte die Außlegung dieſes Räzels wiſſen, welches jhm die Jungfrgw der geſtalt erklärte: Dieweil jhr eine Mannsperſon ſeyd, ſo habt jhr nicht, könnet auch nicht einen Ehemann haben: aber jhr möget mir denſelben wol geben, in dem jhr euch mir ſelber gebet. Wann jhr das thun werdet, ſo ſollet jhr von mir haben alles das, ſo jhr an mich begehret. Worüber ſich der Verliebte verwundert, vnd erkannte, daß die Erbarkeit, mit der Hurtigkeit deß Verſtands vermiſchet, ein ſonderlich Heyratgut vnnd Geſchenck an einer Tochter ſeye.

Fraßſucht.

(F. Nr. 47. S. 130 u. f.)

Ein Geiſtlicher von dem Eichsfeld ward nach der Tauff eines Kinds zur Mahlzeit geladen, da er dann ſo ſehr gefreſſen, als ob er in etlichen Tagen keine Speiß geſehen hätte: vnd hat er vnter andern ein groß gebraten Hun allein vor ſich genommen vnd auffgeſſen, damit dann die Bawren übel zufrieden waren. Auff ein andere Zeit aß er beym Herrn Wolfgang von Goburg, welcher jhm nach anderm Eſſen Schafkäſe auffſetzen lieſſe: weil er aber ſich allbereit vorher ſo wol geſättiget, daß nichts mehr hinunder wolte, ſo hat er, ſo bald der Edelmann zum Fenſter hinauß geſehen oder einen abtritt genommen, ein Käßlein nach dem andern vom Tiſch genommen, vnd in ſeine ärmel geſteckt. Weil dann der von Adel wuſte, daß die andern, ſo auch am Tiſch ſaſſen, nichts von den Käſen eſſen thäten, ſolche aber, ob er ſchon das ein- vnd andermal derſelben wider auffſetzen laſſen, hinweg kommen, ſo iſt der Argwohn auff den beſagten Pfarrer gefallen, dem er dann wacker zugetruncken, vnnd hernach einen Sackpfeiffer hat kommen laſſen, vnd einen Tantz angefangen. Da nun der Reyen an den Pfaffen gelanget, ſind jm die Käſe nach vnd nach auß den ärmeln in die Stuben gefallen, vnd iſt alſo der Diebſtal offenbar worden: darüber

ſich gleichwol der Edelmann nicht erzürnet, ſondern zum Pfarrer geſagt: Herr Joachim, es hat euch gefallen deßwegen die Käſe auß der Schalen zu nemen, daß ihr auß ewres Prieſterrocks weiten ärmeln auff eine newe vnd zuvor vnerhörte Weiß meine Tafelſtuben mit denſelben anſäen möchtet, welches mir dann wol ein wunderlicher Ackersmann ſeyn mag. Dieſes nun verurſachte bey allen ein groß Gelächter. Aber vnſer Herr Joachim zoge hag ab [1]), vnd machte ſich geſchwind nach Hauß.

Freſſer.

1.

(F. Nr. 51. S. 141 u. f.)

Vguccio Fagiolanus, weyland Herr zu Piſa vnd Luca, iſt auff einmahl vmb ſelbige beede Stätte kommen, vnd hat ſich mit der Flucht nach Verona ſalvirt. Als er nun auff eine Zeit beym Cane de la Scala, als Herrn ſelbiger Statt, zu Gaſt aß, vnnd ſich rühmete, daß, da er noch jung geweſen, er auff eine Nachtmalzeit vier feiſte Capaunen, ſo viel Rephüner, die Lendenſtück von einem Geißböcklein, ſampt einer geſottenen vnd gefüllten Kalbsbruſt, ohn die Salſen oder Eintüncke vnd das Voreſſen, geſſen hätte, ſo ſagt Petrus Navus, ein Mann von luſtigem Geſpräch, zu ihm: Das iſt kein Wunder, Vguccio, daß du, weil du noch jung geweſen, ſo wol haſt eſſen mögen, weil du in deinem Alter, vnd da du keine Zähne mehr hatteſt, zwo gantze Stätte auff eine Mittagsmahlzeit verſchluckt haſt. Dann das gemeine Geſchrey gieng, wann Vguccio gleich von der Tafel auffgeſtanden were, da ihm die erſte Bottſchafft von der Piſaner Auffruhr kommen, ſo hätte er noch wol zeit genug gehabt, ſolche zu ſtillen, vnnd der Luckeſer Auffſtand zu verhindern, vnd alſo dieſe beede Stätte zu erhalten.

2.

(Nr. 53.)

Ein vornehmer von Adel ſaß bey einem Panquet zwiſchen zweyen Edelleuten, welche für gute Freſſer gehalten wurden. Ein anſehliche Dame

---

1) Am Hag abziehen oder den Hag abziehen: ſich zurückziehen. Schm. II. 163.

sprach zu jhm: Wie gehets dem Herrn? Ich sehe jhn, seiner Gewonheit nach, nicht lustig seyn. Er antwortete: Meine Fraw, verwundert jhr euch dessen nicht, dann dieweil ich mich zwischen Scylla vnd Charybdis (den gefährlichen Orten zwischen Calabria vnnd Sicilia) befinde, so bin ich in steter Forcht.

Gast.

1.

(G. Nr. 11. S. 164.)

Es ist nicht gar lang, daß ein Frantzösischer Fürst zu einem Dorff-pfarrer, den er guten Gesprächs vnnd Gesellschafft zu seyn wusste, gesagt hatte, wie daß er deß folgenden Tags mit jhm zu Mittag essen wolte. Der Pfarrer ist damit zufrieden, so fern der Fürst als ein Aff, vnd nicht wie ein Fuchs kommen werde. Der Fürst fragte, wie er das verstünde. Ich verstehe es also, antwortete der Pfarrer, daß Ewer Fürstliche Gnaden wie ein Aff, ohne Schweiff, vnd nicht wie ein Fuchs mit einem grossen Schwantz, das ist, mit deren gantzem Anhang vnd Gesinde kommen sollen.

2.

(Nr. 12.)

Als Keyser Augustus einesmahls die beede berühmten Poeten Horatium vnd Virgilium zu gast hatte, vermerckte er, daß Horatius, als ein Melancholicus, offt seufftzete: dem Virgilio aber, wegen Blödigkeit deß Gesichts, die Thränen auß den Augen schwitzten, vnd damit er seine Gäste lustig machte, citirte er mit lachendem Mund diesen Verß:

Hic lachrymas inter sedet suspiria Caesar.
Allhie sitzet Caesar vnter den Thränen vnd Seufftzen.

Gauch.

(G. Nr. 21. S. 166.)

Es ist nicht lang, daß eine Fraw in einem Monat, nach dem sie

verheurat worden, einen ſchönen Sohn auff die Welt gebracht hat. Ihr Mann verwunderte ſich vber dieſe neue Vermehrung, beklagte ſich gegen einem ſeiner Freunde, welcher jhm antwortete, daß er deßwegen ſolte fröhlich ſeyn: dann dieſer Sohn werde einen guten Currier geben, vnd allwegen ſieben oder acht Meilen vor andern fortkommen.

Gebett.

(G. Nr. 34. S. 69.)

Es war ein Pfarrer zu Hallendorff in Heſſen, der faſt in allen Predigten ſeine Zuhörer ermahnete, daß ſie Gott wegen deß Hopffen bitten ſolten: welchen ein anderer Pfarrer, ſo das Bier nicht trincken vnd leiden kundte, darumb zu red ſetzte vnnd fragte, warumb er nicht viel mehr deß Weins halber Gott bitten thäte? Der von Hallendorff antwortete jhm, Er hätte deſſen erhebliche Vrſach. Dann ſo der Hopffen nicht wol gerathen ſolte, ſo würden ſich die gemeinen Leute auff den Wein legen, vnd dardurch entweder deſſelben Mangel oder Theurung verurſachen: Derowegen, damit jhme vnd den andern Pfarrern der Trunck Wein verbliebe, vnd von dem gemeinen Pöbel jhnen ſolcher nicht verthewret würde, ſo habe er bißhero vmb den Hopffen, darauß ſie jhren Tranck, nemlich das Bier, haben köndten, ſo eiverig gebetten. Als der ander Pfarrer ſolches gehöret, iſt er mit dieſer Entſchuldigung nicht allein wol zu frieden geweſen, ſondern hat auch jenen alſo fortzufahren ermahnet: dieweil er ſelbſten auff den Wein viel gehalten, vnnd zu ſagen gepfleget hat, wie daß er der rechte Neſtel wäre, der Leib vnd Seel zuſammen binden thäte.

Geitz.

(G. Nr. 73. S. 179.)

Ein geitziger Herr that viel Waſſer vnter den Wein, welchen er ſeinen Dienern geben lieſſe. Als er nun dieſelben auff eine Zeit im eſſen wol ſchroten ſahe, fragte er einen vnter ihnen, wann er die Mühl beſchlieſſen werde? welcher geantwortet: Herr, noch ſo bald nicht, weil genugſam Waſſer da iſt.

Gesandte.

(G. Nr. 116. S. 194.)

Es kamen auff eine Zeit etliche fürneme Gesandten gen Cassel in Hessen. Als sie nun der Landgraff, in beyseyn etlicher seiner Räthe, zur Verhör kommen liesse: die Gesandten aber erblassten vnd zugleich verstummeten, also, daß sie nichts vorbringen kundten, sprang Simon Bieg, Fürstlicher Hessischer Rath, vnversehens auff, vnd ruffte: Gnädiger Fürst vnd Herr, Ich rieche Fewer. Als der Landgraff vnd seine Leute alle auß dem Gemach gelossen waren, sagte er zum Fürsten: Ihr Fürstl. Gn. wollen nit erschrecken, sondern sich eine weil hieraussen gedulden, biß sich diese gute Leut wieder etwas erholet haben. Da also der Landgraff den Bossen merckete, wartet er eine weil vor dem Gemach, endlich gieng er wieder zu den Gesandten hinein, die dann hernach einen so herrlichen stattlichen Vortrag gethan, daß sich jederman darüber verwundert hatte.

Großsprecher.

(G. Nr. 201. S. 214 u. f.)

Es war einer, welcher gewaltig mit dem grossen Messer auffschnitte, vnd, wie es gern darbey ist, auch feiste Lügen fürbrachte. Einesmahls fragte er einen, so mit jhm reisete, wie jhm seine gut Conversation gefiel. Dieser antwortet: gar wol, allein wann er was erzehle, so sey er darin so gar weitläufftig, vnd komme so tieff hinein, daß er vrsach gebe zu brumlen allen denen, die es höreten. Der Auffschneider will, daß deßwegen dieser sich allweg in den Herbergen zu jhm setze, daß er jhn, wann er jhn etwas erzehlen hörte, so jhn zu weit gangen zu seyn bedunckten werde, bey einem Zipffel seines Rocks ziehen solte, so wolle er alßdann den Sachen schon recht zu thun wissen. Als dieser Pact getroffen, so seynd sie noch selbige Nacht in ein Wirtshauß auff dem Lande kommen, dahin auch ohngefehr viel Cavalleros gelanget seyn. Vnd da sie sich zum Nachtessen nidergesetzt, so hat dieser Großsprecher obgedeuten seinen Gespan neben sich sitzen lassen. Da nun, wie man es im brauch hat, ein jeder die wunderlichsten Sachen, so er in der Welt gesehen, zu erzehlen angefangen, vnd die Ordnung auch an den besagten guten Herrn kommen, hat er gesagt, wie daß er in dem Lande von Japon gewesen, vnter andern wunderlichen Sachen, die er daselbst gesehen, were ein Tempel gewesen, der tausend Schuch in der Länge gehabt. Als nun sein Gespan verspüret, daß er vber die Schnur gehawen, so hat er jhn steiff bey dem Falten gezogen: welches dann der ander gleich verstanden, vnd hat darauff gesagt, vnnd einen Schuch in der Breite.

Die Cavalleros fiengen an einer den andern anzuſchawen vnd zu lächlen, biß einer auß jhnen geſprochen hat, Helff mir Gott, vnd warzu war doch dieſer Tempel, der ſo lang vnnd ſo eng geweſen, vnd tauſend Schuch in der Länge vnd nur einen in der Breite gehabt hat? Der Herr Schneidauff antwortet fein ſanfftmühtig, vnd ſpricht: Die Herren mögen wol danckſagen, daß man mich bey zeit [an] dem Rockzipffel gezogen, ſonſt ich der Kirchen auch ſo viel Schuch in der Breite geben, vnd ſie viereckicht gemacht hätte. Deſſen dann jederman ſo ſehr lachte, daß der gute Herr iſt gezwungen worden, dieſelbe Nacht auß dem Wirtshauß ſich zu begeben: vnnd iſt bey allen zum Sprichwort geblieben, daß, wann einer etwas erzehlet, ſo eine Lugen zu ſeyn ſchiene, der ander darauff geſagt hat: Der Herr machs viereckicht, dann es lang genug iſt.

Gruß.

(G. Nr. 201. S. 216 u. f.)

In der Wetteraw war ein Pfarrer, der ſich befliſſen, ſeine Pfarrkinder, ſo viel möglich, mit nichten zu beleidigen, ſondern ſich alſo gegen ſie zu bezeigen, damit er von jhnen geliebet, reſpectirt vnd gelobet werden möchte. Hierzu aber zu gelangen, ſo hat er ſehr kurtze Predigten, vnd zwar deß Sommers von einer halben, vnd deß Winters gemeiniglich von einer Viertelſtund gehalten. Fürs ander, ſo gieng er mit den Fürnemſten des Dorffs nach der Predigt zum Brandtwein; folgends aß er entweder bey einem zu Mittag, oder lud einen oder mehr zu ſich. Nach dem Eſſen hatte er eine Catechismuspredigt: wann die vollendet, ſo gieng er wider ins Wirtshaus, vnd ſoff mit den Bawren tapffer, vnd offt biß an den Morgen, alſo daß man jhn heimführen muſte. Drittens ſo verſäumte er keine Gaſtung, kam auch bißweiln vngebeten, vnd war luſtig vnd frölich mit jhnen. Zum vierdten, hielt er offt auch den Schultheiß ſampt den Führern vnd Heiligen Pflegern ſampt jhren Weibern zu gaſt, vnd tractirte ſie ſtattlich, ließ auch niemands gehen, biß jederman voll vnd toll war. Vnd dieweil er auch auff der Lauten vnd Geigen was kundte, ſo hat er jhnen auch zum Tantz lauffgemacht, damit ſie nur frölich gnug weren. Zum fünfften, was ſein Vorfahr abgethan, als die Täntz an den Feyertagen, Kirchweihen vnd der gleichen, das hat er alles wider angeordnet: Dardurch er jhme dann eine vnglaubige Gunſt bey den Bawren gemacht, daß ſie jhn allenthalben mit groſſem Lob biß in den Himmel erhebten. Sechſtens, ſtraffte er die groben Sünder entweder gar nicht, oder wuſch jhnen den Beltz, daß er jhn nit naß machte: Daher ſie alle ſagten, Er

Melcher were ein guter frommer Herr, Gott wolle jhm ſein Leben lang friſten, ſie bekämen ſeines gleichen nimmermehr. Aber der gute Herr Melchior hat letzlich die Waſſerſucht bekommen, daran er auch, da er noch nicht gar 40. Jahr alt war, geſtorben: den die Bawren ſehr hefftig beklagt, auß jhrem Seckel jhme die Leichbegängnuß angeſtellt, vnd auff ſeinen Grabſtein dieſe Schrifft graben laſſen:

Hie ligt begraben Herr Melcher,
Iſt geweſen ein Pfarrer, welcher
Hat gelehrt Gottes Wort vnd Zucht,
Starb endlich an der Waſſerſucht.
So ſchaw nun lieber Leſer frey,
Iſt das nicht ſchad? Ey, Ey, Ey, Ey!*)

Hippocras.

(II. Nr. 40. S. 229.)

Der Graff von Antremont hatte etliche Edelleut zu S. André zu tractiren, vnd befahl deßwegen einem Voicturier, jhme von Chambery eine Flaſchen mit Hippocras [1]) zu bringen. Als nun dieſer ſeine Sachen in der Statt verrichtet hatte, vnd ſein Pferd wider geladen, ſo hat er auch der Flaſchen mit dem Hippocras nit vergeſſen, vnnd iſt auff den Abend fortgereiſet, vnd hat jhn die Nacht vberfallen, alſo, daß er einen Theil derſelben, bey gar finſterm Wetter, hat zubringen müſſen. Nun, es begibt ſich, daß er durch einen engen vnnd vnluſtigen Weg ziehet, da es zu beyden theilen Steinfelſen hatte, vnd ſein Pferd einen falſchen Tritt thate, vnd ſich zu ſtallen auffhielte, da vermeinte er, daß die Flaſchen gebrochen were, vnd der Hippocras herauß lauffen thäte: welches jhm dann Vrſach gab, ſeinen Hut vnterzuhalten, vnnd zu ſagen: Weil der Herr von Antremont nicht darvon trincken könne, ſo wolle er den Ipocration (dann alſo

*) Dieſe Grabſchrift hat auch Moscherosch, und zwar, als vordem in Pommern befindlich, in ſeinen „Geſichten Philanders von Sittewald." Anderer Theil. Straßb. 1650 (Anderes Geſichte: „Hauß hienüber, Hauß herüber") S. 239; (II. Straßb. 1665. S. 240) mitgetheilt. Das genannte Geſicht ſchrieb er 1643, alſo in demſelben Jahre, in welchem der „Vnluſt vertreiber" erſchienen iſt.

1) Hypocras: Gewürzwein, Zimmetwein. (Vielleicht aus dem Griechiſchen ὑπό und κρᾶσις die Miſchung, oder von Hippokrates, welchen Einige für den Erfinder halten. Der Herleitung von ἵππος (Pferd) hat ohne Zweifel der obige Schwank ſeine Entſtehung zu verdanken.

nante er dieſen mit Gewürtz zubereiteten Tranck, oder Aquam vitae) koſten, vnd ſetzte darauff ſeinen Hut auff die Naſen, jhme ſelbſt eins zu bringen. Als er nun den Geſchmack dieſes wilden Hippocras empfunden, könnet jhr gedencken, was er vor ein Geſicht müſſe gemacht haben. Gleichwol deſſen vneracht, ſo war er hernach fro, daß er ſeine Flaſche gantz gefunden hatte.

Jagen.

(J. Nr. 3. S. 242 u. f.)

Von einem reichen Teutſchen Fürſten wird auch erzehlet, daß jhn ſein Hofprediger einesmahls, wegen ſeines vbermäſſigen jagens vn vielen dadurch zugefügten Schadens halber, von der Cantzel herab geſtrafft habe: welchen er durch einen Edelknaben nach der Predigt zur Tafel beruffen laſſen, vnd vber dem Eſſen zu jhm geſagt: Der Herr hat vns heut den Beltz weidlich getroffen. Der Hofprediger habe geantwortet: Gnädiger Fürſt vnd Herr, ich hoffe nicht nur E. Fürſtl. Gn. Beltz, ſondern das Hertz vnd Gewiſſen getroffen zu haben.

Irren.

(J. Nr. 11. S. 244.)

Ein Wandersmann kam in ein Wirtshauß, vnd ſatzte ſich zu Tiſch, eine Suppen an den Wirth begehrend, mit vermelden, daß er kein Fleiſch wolle. Der Wirth wuſte, daß der Gaſt geitzig war, daher er jhm eine Brühe von Köhl, darin auff dem Boden ein gut ſtück Fleiſch verborgen lag, auffſetzte. Als der Wandersmann den Köhl geſſen, ſo fand er das Fleiſch, vnd ſagt: Ha ha! vermeynend der Wirth hätte es auß vnachtſamkeit dahin gelegt. Aber da es zu rechnen kompt, ſetzte der Wirth ſo viel fürs Brod, ſo viel an Wein, vnd 3. ß. oder Sols wegen deß Haha. Was für ein Haha? fragte der Wandersmann. Der Wirt antwortet: Freund, wann du das Fleiſch geſſen, vnd nicht ha ha dazu geſagt hätteſt, ſo dörffteſt du es jetzt nicht zahlen.

Kälte.

(K. Nr. 3. S. 248 u. f.)

Ein Kauffmann von Luca auß Italia befand ſich einesmahls in Polen, vnd war willens, viel Marder vnd Zobeln zu erkauffen, ſie in Italiam

zu führen, verhoffend einen grossen Nutzen damit zu schaffen. Weil er aber, daß er in die Moscaw [gienge], wegen deß Kriegs zwischen selbigem Großhertzog vnd dem König in Polen, sein Vorhaben nicht ins Werck setzen kondte, so machte er gelegenheit, daß etliche Moscowitische Kauffleute auff einen gewissen Tag sich mit jhren Mardern an den Polnischen Gräntzen solten finden lassen, an welchem er auch dahin zu kommen vnd mit jhnen zu handlen versprochen. Als nun der Luckeser mit seinem Dolmetschen vnd etlichen andern Kauffleuten an das Vfer des Flusses Boristenis kam, welcher gantz vberfroren war, vnnd daselbst auff der andern seiten deß Flusses der Moscowiter gewahr wurde, so jhnen, wegen gedachten Kriegs, nicht weiter zu reisen getrawten, vnd nun einander durch Merckzeichen erkandten, so vermeldeten die Moscowiter mit heller Stimme den Werth, darumb sie ein dutzet Zobeln geben wolten. Weil aber die Kälte so groß, daß die Stimmen in der Lufft, ehe sie an das Vfer kamen, gefruren, vnd man sie nicht verstehen kundte, als sahen es die Polacken, denen die Landsart bekant war, für das tauglichste an, daß man ein grosses Fewer mitten auff dem Fluß machen solte, weil das Eiß so dick vnd so hart, daß es das Fewer wol erdulden kundte. Welches auch geschehen: vnd seynd die Wort, so in dem Lufft auffgehalten, auch bey einer Stunde gefroren gewesen, wider auffgangen:*) Vnd ist also der Luckeser, durch mittel seines Dolmetschen, alles dessen verständiget worden, so die Moscowiter geredt hatten: wiewol er, weil jhme der Werth zu hoch, nichts kauffte.

Knaben.

(K. Nr. 53. S. 265.)

Laurentius de Medicis, damit er deß Hertzogen von Milano Gesandten erlustigen möchte, liesse einen jungen, fünffjährigen Knaben, so mit einem fürtrefflichen Ingenio begabet, für sich fordern, ob welches verständiger Rede vnd hurtigen Antworten, fürnemlich bey so geringen Jahren, sich jederman verwundern thäte. Als nun der Legat von jhme Laurentio gefragt wurde, was jhn von diesem Knaben bedunckte? Gab er zur Antwort: Daß er ihme gar wol gefalle: doch werde selbiger mit dem Alter zugleich an Verstand und Spitzfindigkeit abnehmen. Dann solche vnzeitige Witz endlich in dem Alter fast allweg in eine Thorheit verwandelt werde. Darauff alsobald der Knab zu dem Legaten gesprochen: Herr, da jhr noch klein vnd jung waret, werdet jhr gewißlich ein fein witziges Büblein gewesen sein.

---

*) Vgl. Bd. I., S. . . . dieses Werkes.

Leichpredigt.

(L. Nr. 38. S. 292.)

Ein Priester that einer jungen Person, so Jacob hieß, eine Leichpredigt. Vnd als er auff seinen Lebenslauff kam, sagte er vnter andern: Dieser vnser Jäckele hätte seines Alters halben noch wol länger leben können, aber der grimmige Todt hat jhme das Leben geraubet vnd gestohlen, wie ein Dieb: hielt darauff ein wenig innen, fuhr als dann fort: Aber, sprach er, vnser HErr Gott hat jhm darzu geholffen.

Liebe.

(L. Nr. 64. S. 297.)

Ein Edelmann sang einem seiner Freunde von der vollkommenen vnd sonderbaren Schönheit seiner Dame, welche, ob sie wol auffs wenigst 50. Jahr alt war, er doch für jung, frisch, vnd angenehm hielte. Der Freund antwortete: Wie daß er sich höchlich verwunderte, jhn in solchem Zustand zu sehen, daß er seine Affection auff ein solch altes Bild wendete, welches, wie er darfür halte, der alten Sibyllae Cumanae Schwester sey. Der Edelmann gab hierauff zur Antwort, wie daß sie noch in jhrer Blüht were. Ja, es ist also, replicirte der ander, aber in der Weinblüht.

Mahler.

(M. Nr. 4. S. 302 u. f.)

Bey Papst Clemente dem Siebenten diß Namens beklagt sich ein Cardinal, daß Michael Angelus (so kurtz zuvor in die Päpstliche Capell das Jüngste Gericht auffs künstlichste gemahlet) jhne Cardinaln eigentlich abcontrafeit, vnd neben andern Verdampten in die Höll gesetzet: vnterthänigst bittende, daß seine Heiligkeit vnbeschwert verschaffen wolte, damit er ohne Verzug allda außgelescht, vnd dieser Schmach befreyet würde. Worauff der Papst zur Antwort geben: Daß er zwar auß dem Fegfewer erledigen, keinen aber auß der Hellen loß zu machen bemächtiget seye.

Mönchskappe.

(M. Nr. 41. S. 312.)

Pater Johan de Ney, ein kluger vnd verschmitzter Mann, als er auff die Handlung des Stillstands zwischen den Spanniern vnd Niederlanden

zu Antorff, Anno 1609. ſich den Spanniſchen Abgeordneten hatte beygefüget, vnd Herr Jacob von Maldere, Ritter, ꝛc. vnter den Holländiſchen Abgeſandten jhn fragte: Warumb er jetzund in der Mönchskappe herein gienge, es were jhm beſſer angeſtanden der weltliche Habit, darinn er ſich vor dieſem in dem Hag hätte ſehen laſſen; Bate er, man wolte jhn doch mit ſolchen Fragen vnbeſchwert laſſen: ſolte er darauff antworten, möchten ſie jhm vielleicht mit Verdruß zuhören. Herr von Maldere verſtund anderſt nichts, als wann er auff den ſtrengen Mönchsorden, oder auff ſeine Römiſch Catholiſche (wie ſie es nennen) Religion ein Abſehen gehabt hätte vnd daß er, weil dieſe der Reformirten Kirchen zugethan waren, deßwegen ſeine Vrſachen nit entdecken wolte. Fuhr demnach fort vnd bat, wann es anderſt kein Bedencken hätte, wolte ers doch ſagen. Pater Johan antwortet: Ich wolte wündſchen, daß mir hierin mein Herr von Maldere folgete. Doch weil jhrs je wiſſen wollet, ſo thu ichs darumb, daß ich meine Eſelsohren in etwas verbergen möge, die jhr ſo offenbar einen jedwedern ſehen laſſet.

Nothwehr.

(N. Nr. 37. S. 326 u. f.)

Ein gut Geſell wurde von einem Hund mit vngeſtümm angefallen, were auch von ſolchem vbel tractirt worden, wann er ſich ſeiner mit einer Helleparten nicht erwehret, vnd jhn vmbgebracht hätte. Deß Hunds Herr begehrte an jhn deſſelben Bezahlung, mit vermelden, daß er jhme gar lieb vnd getrew geweſt were. Dieweil aber dieſer ſich nicht darzu verſtehen wil, ſondern ſagt, daß er, damit er nit vom Hund gebiſſen würde, ſolches nothwendig hätte thun vnd ſich defendiren müſſen: ſo wird die Sach vor den Richter gebracht: allda der Thäter eben die vorige Entſchuldigung thut. Der Richter ſagt: er ſolte nicht die Spitze genommen, ſondern die Helleparten vmbgekehrt haben. Welchem der Beklagte antwortete: Ja, Herr, ich hätte es gethan, wann mich der Hund nicht mit den Zähnen, ſondern mit dem Schwantz hätte beiſſen wollen. Als der Richter dieſe artige Antwort gehöret, ſo hat er jhn ledig geſprochen.

Paßquill.

(P. Nr. 5. S. 331.)

Papſt Alexander der Sechſte hatte bey ſich entſchloſſen, das alte Bild Pasquini, oder die Saul, daran die Paßquill zu Rom angeſchlagen wer-

den, zerſchlagen vnd in die Tiber werffen zu laſſen, damit doch einest die Frechheit der jenigen eingeſtellet würde, die Schmähcharten, jederman die Warheit frey zuſagen, auch ſolche gewöhnlich bey Nacht, an vnd bey erwehntem Bilde, anhefften thäten. Aber der Hertzog von Seſſa (damahln Keyſerlicher Ambaſſador) hat Jhre Heiligkeit, dieſes zu vnterlaſſen, vernünfftig erinnert, mit dem andeuten, er beſorge, daß ſolcher Götz im Waſſer in einen Froſch verwandelt, vnd da er biß anhero vnvermerckt vnnd nur bey nächtlicher Weil ſeine Stimme hören laſſen, fürters ohn vnterlaß, ſo Tags, ſo Nachts, ja auch vielleicht ohne ſchew zu quacken vnd zu ſchreyen verurſachet werden möchte.

Predigt.

(P. Nr. 49. S. 341.)

Die Hofpurſch begehrte an einen Prediger, daß er, weil es Faßnacht were, die Predigt kurtz machen wolte. Als er nun auff den Predigſtul kam, erzehlet er der Höfling anſuchen, ſetzte auch gleich hinzu: Gehet hin, jhr Verfluchten! Das iſt kurtz genug, ſagte er: Wollet jhr aber auch lange Bratwürſt haben, ſo nemet ſie hin in das ewige Fewer, da habt jhr Zeit genug, dieſelben zu braten.

Rathsherr.

(R. Nr. 12. S. 348.)

Als bey Bononia ein Aſſeſſor oder Rathsherr, nach dem er beyde litigirende Partheyen gegen einander angehöret, von dem Richter gefragt ward, was dann ſeine Meynung ſeyn möchte? gab er die Antwort: Daß beyde Theil jhre Sachen ſo wol vnd gründlich fürgebracht, daß er anderſt nicht ſchlieſſen köndte, dann daß jhro jedweder recht, vnd man alſo die Vrtheil für beede abfaſſen müſte.

Rechenkunſt.

(R. Nr. 25. S. 353.)

Als Keyſer Carl der Fünffte Rom erſtieg, vnd Papſt Clemens den Siebenden deß Namens gefangen beſchloſſen, Lächlet deß ein Kluger bey ſich ſelbſt, vnd ſagte zu dem andern Anweſenden: Hä, welch einen Fehler haben jetzt die Rechenmeiſter in jhrer Rechenkunſt begangen! Gefragt: wel-

cher gestalt? Dann, sprach er, Es bezeuget es der Augenschein, daß Fünffe an jetzo mehr als Sieben seyn.

Rechnung.

(R. Nr. 26. S. 333.)

Zu Adam Rieß, einem Rechenmeister, kam ein Amptman, vnd sagt: Ich hab jährlich achtzig Gulden Bestallung, davon halt ich zwey Pferd, einen Diener, vnd einen Jungen; Lieber, macht mir die Rechnung, wie ich damit am besten zukommen möchte. Rieß antwortet jhm kurtz: Wann jhrs multiplicirt mit dem Stattknecht, vnd dividirts mit dem Hencker, so kompt ewer Facit an Galgen. Gemelter Amptmann soll auch bald darnach gehenckt worden seyn.

Reiten.

1.

(R. Nr. 73. S. 371.)

Als Keyser Maximilianus, der Ander dieses Namens, auff einem Reichstag einen Abbt sich tapffer zu Pferde dummeln sahe, lachte er dessen, vnd sprach: Sehet wunder, wie dummelt sich das Almusen! *)

2.

(Nr. 80. S. 372.)

Ein Reuter ritte auff einem magern heillosen Pferd, so kaum auff den Füssen stehen kundte. Als er sich nun in Gefahr deß fallens gesehen, schrie er vberlaut: Jhr Herren, zu hülff, zu hülff! dann ich kans nicht mehr halten. Viel liessen hinzu, vnd da sie deß Pferds schwäche gesehen, sagten sie zu jhm: Wessen beförchtet jhr euch, sehet jhr dann nicht, daß es sich kaum auffhalten vnd stehen kan? Es ist darumb zu thun, sprach der Reuter, daß ich Hülff begehre, dieweil ich förchte, daß es auff mich fallen möchte.

Scherts.

(S. Nr. 32. S. 389.)

Petrus Zabara pflegete gar offt mit Keyser Carln dem Fünfften Schertzreden zu treiben: Deßwegen der Keyser einesmals sagte: Ich verwunder

*) Vergl. Gerlach's Geschichten und Reden II. Nr. 410. S. 248 dieses Bandes.

mich, daß Zabara nicht Poſſen treibt vnd Einem einen Stich gibt. Vnd ſich darauff zu etlichen Edelleuten wandte, vnd ſprach zu jhnen: Er wird mich ohne zweiffel bald bezahlen. Zabara antwortete: Es wolle Gott nicht, daß ich den ſo bald bezahle, welcher andere zu bezahlen ſo lange Zeit ſchuldig bleibet.

Sieg.

(S. Nr. 109. S. 464.)

Ehe die Schlacht zu Serisolles, Anno 1544. gehalten ward, vermeinte der Marggraff von Guaſt den Sieg gantz gewiß darvon zu tragen, vnd gab ſeinem Schalcksnarren vergulte Waffen vnd ein Spanniſch Pferd, vnd verhieß jhm noch darzu fünffhundert Ducaten, daß er die erſte newe Zeitung ſeiner Victori der Marggrävin, ſeiner Gemahlin, bringen ſolte. Aber ſein eitele Glori ward bald zu Waſſer. Dann die Frantzoſen gewannen die Schlacht, vnd ward deß Keyſers Armée erlegt. Der beſagte Narr deß Marggraffen ward vnter den Spanniſchen gefangen gefunden, vnd weil er ſo wol beritten vnd gerüſtet, für einen groſſen Herrn oder tapffern Cavalier gehalten, vnd deßwegen vor den Frantzöſiſchen Generaln, Franciscum von Bourbon, Graffen von Anguien, geführt, welcher jhn kante vnd fragte: wer jhn ſo wol außſtaffirt hätte. Der Narr antwortet: Daß ſein Herr, der Marggraff, jhme Pferd vnd Waffen gegeben, vnd noch darzu fünffhundert Ducaten verſprochen hätte, ſeiner Gemahlin die erſte Poſt von ſeinem Sieg zu bringen: aber er glaube, daß der Marggraff ſelbſt ſein Gelt habe gewinnen wöllen, vnd er in der Perſon dahin gereiſet ſey.

Spötter.

(S. Nr. 148. S. 413 u. f.)

Zur Zeit deß Herbſts ritte ein Medicus bey etlichen Weinleſern vorüber. Der Herr deß Weinbergs, als er ſahe, daß ſein Mantel den gantzen hindern Theil deß Mauleſels bedeckt hatte, ſagte Geſpöttsweiſe zu jhm: Herr Doctor, bebet ewren Mantel vber ſich, dann ewer Maulthier will den Leib leeren, ich mercke es an der Bewegung des Schweiffes. Du Dölpel, antwortete der Doctor: Siheſt du nicht, daß dich der Eſel thut zu Gaſt laden? vnd damit dich die Speiſe nicht brenne, ſo thut er darein blaſen, vnd ſolche kühlen. Welche ſpitzige Antwort dann vnſern Spottvogel Stumm gemacht, vnd ein andermahl gegen ſolchen Leuten, ſo deß Handwercks erfahren, das Maul zu halten gelehret hat.

Sterben.

(S. Nr. 171. S. 418.)

Ein Edelmann ſchickte ſeinen Diener zu einem ſeiner Freund, der nur ein Aug hatte vnd dahin ſtarb. Als der wider kam, ward er von ſeinem Herrn gefragt, wie es mit dem Krancken ſtehe. Der Diener antwortet, wie daß er todt were, vnd er jhn habe ſehen den letzten Athem holen. Der Edelmann fragte weiter, ob er hart geſtorben were? Der Diener antwortet: Ja, hart genug, aber doch leichter, als andere, dieweil er nur ein Auge zu zuthun gehabt habe.

Studieren.

(S. Nr 203. S. 429.)

Es kam einem reichen Bawren ein luſt an zu ſtudieren, deßwegen er dann viel Bücher kauffte, vnd eine ſchöne Bibliothec zuſammen brachte, auch darauff eine ſolche ſumma Gelts wandte, daß er viel ſeiner Kühe verkauffte, vnd doch mit dieſen allen keinen Nutzen ſchaffte, oder geſchickt wurde. Als ein gelehrter Mann ſeine Thorheit geſehen, ſagt er: Dieſer arme Menſch hat viel Kühe in einen einigen Ochſen verwandelt.

Tauber.

(T. Nr. 9. S. 433.)

Zu Wanfried in Heſſen lebte vor Jahren ein arbeitſamer, reicher vnd benebens ehrlicher, auffrichtig- vnd gottſeliger Mann, Namens Heinrich Salzmann, welcher in ſeinem Alter vmb das Gehör kommen, das jhn dann ſehr kränckte, ſonderlich dieweil er ſorg truge, damit er nicht am Jüngſten Tag es verhörte vnd dahinden bleiben müſte. Deßwegen er ſeinen Pfarrer, Johann Langen, offt bate vnd ſagt: Er beſorgte ſich, er würde das düten oder poſaunen verhören, weil er daub were: darumb ſolte man jhn neben einen ſcharffhörenden jungen Geſellen begraben, der jhn auffwecken köndte. Welcher ſeiner Bitt er auch gewäret worden, in dem gleich auff ſelbige Zeit ein Jüngling geſtorben, den man zu jhm in ſein Grab geleget hat.

Titul.

(T. Nr. 29. S. 438.)

Ein Abbt hatte viel Titul, vnd nicht groſſe Geſchickligkeit in guten Künſten. Als er nun eines Tages die poſſeſſion einer Pfründ antratte,

vnnd man seine Titul, als Abbt zu N., Abbt zu S. ꝛc. nach einander ablase, da fieng einer von den Vmbständen an zu ruffen: Ha! blawer Dunst! wie viel Sättel für einen Esel! Ich glaub, das sey ein Esel zu allen Sätteln gerecht.

Vrtheil.

(V. Nr. 182. S. 513.)

Der vortreffliche vnd berühmte Mahler Raphael von Vrbin befand sich eines Tags bey zweyen Cardinälen, so jhme wol bekant waren, welche, damit sie jhn verierten, etliche Fehler an einer Tafel, die er gemahlet vnd darinn S. Petrum vnd S. Paulum repraesentirt hatte, tadelten, vnd sprachen, daß jhre Angesichter gar zu roth weren. Raphael antwortet also bald, vnd sagt: Gnädige Herren, lasset euch das nicht befrembden: dann ich sie gemahlet habe, wie sie in dem Himmel außsehen: vnd solche Röthe kompt von der Scham her, die sie haben, in dem sie sehen die Kirch durch solche Leut, wie jhr seyd, regiret zu werden.

Weiber schlagen.

(W. Nr. 38. S. 522.)

Man fragte eines mahls einen Ehemann, warumb er sein Weib allemahl schlüge, wann er zur Beicht gehen wolle. Er antwortet, das geschehe darumb, weil jhme nicht der halbe theil seiner Sünden einfalle, wann er willens sey zur Beicht zugehen: aber wann er sein Weib schlage, so sage sie jhm alles, was er das gantze Jahr durch, so in seinem gantzen Leben, gethan habe. Vnd bringe jhm in die Gedächtnuß solche Sachen, die er nimmermehr gethan zu haben vermeynet hätte.

Wein.

(W. Nr. 41. S. 523 u. f.)

Es hatte eines mahls ein Abbt dreyerley Arten Weins, der eine war sehr gut, der ander sehr gering, der dritt mittelmässig. Nach dem nun die Leute zu jhm kamen, also sagte er jhnen den Wein für. Es hatte auch derselbige Abbt einen Knecht, welchen er also abgerichtet hatte, Wein zu holen. Sagte er diese Wort: Famule, valesne vtenque, so brachte er den geringsten Wein; sagte er aber, Quid gloriaris, so bracht er den mit-

lern; sagte er aber, Noli me tangere, so bracht er den besen. Es begab sich, daß derselbe Abbt einen Poeten etlichmahl zu Gast lude, neben andern, welchen offtmahls der mittelmässige Wein fürgesetzt war, vnd vielmahls diese Wort, Quid gloriaris, horte, die Schalckheit merckte, deßwegen mit diesen Versen außbrach:

Ne convertaris, si fers mihi, quid gloriaris:
Si fers utrumque, tollat encaenion utrumque:
Ibis ad astra poli, si fers, me tangere noli.

Durch diese Reimen ist der Abbt bewegen worden, daß er seinem Knecht hinfüro allezeit den sehr guten Wein dem Poeten fürzusetzen befohlen.

Wunderzeichen.

(W. Nr. 139. S. 549.)

Als eines mahls einer deß Morgens frü auffstund, hat er seine Hosen von den Spitzmäusen benaget gefunden. Vber dieses Wunderzeichen ist er, sehr verwirrt, zu dem Catoni gangen, vnd jhn vmb rath gefragt, was vbels jhm dieses bedeuten solte. Er aber antwortet: Das ist kein Wunderzeichen, daß die Spitzmäuse die Hosen benaget haben: sondern wann die Hosen die Spitzmäuse benaget hätten, das were ein Wunderzeichen gewesen.

Zauberey.

(Z. Nr. 9. S. 552.)

Lucianus meldet, da er in Italiam gezogen, habe er in einer Herberg gesehen, daß ein Weib sich mit Salben geschmieret, zum Raben worden sey, vnd weggeflogen. Da er sich nun auch hat schmieren vnd jhr nachfliegen wollen, habe er ein vnrechte Büchsen ergriffen, vnd sey vber dem schmieren zum Esel worden, biß jhm eine Magd Rosen zu essen gegeben, da sey er widerumb in seine Menschliche Gestalt verwandelt.

Zweites Buch.

Siebenzehntes Jahrhundert.

Närrisch iſt die Welt, und Narren will ſie haben. — —
Keine Kunſt iſt es zwar, ſich närriſch ſtellen, aber dieſes iſt eine Kunſt, ſich ſo närriſch ſtellen, daß man doch eine Klugheit darmit begehe, und durch ſeine Thorheit weiſe, daß man weiß ſei, und andere zur Klugheit befördere, oder wenigſtens darzu anreihe. Nachdem man ihnen ihre eigene Gebrechen und Thorheiten ſelbſt durch Thorheiten vorſtellig machet.

Hans Jakob Chriſtoph von Grimmelshauſen.

(Simpliciſſimus I, 2, 19.)

Hans Michael Moscherosch,

genannt Philander von Sittewald (d. h. Mannhold oder Johann von Wilstaedt) geboren den 5. März 1601 zu Wilstädt *) an der Kinzig, in der Grafschaft Hanau-Lichtenberg im Elsaß, stammte aus einer adeligen aragonischen Familie de Mosenrosh, die sich bereits unter Karl V. in Straßburg niedergelassen hatte. Die Adelsvorrechte hatten seine Großeltern, durch unglückliche Prozesse heruntergekommen, aufgegeben. Moscherosch nannte sich erst sein Großvater. Sein Vater war Kirchen-Senior und Amtmann in Wilstädt. In der evangelischen Religion erzogen, studirte Hans Michael seit 1620 die Rechte zu Straßburg und erlangte 1621 die Magisterwürde. Reise nach Paris. 1626 Hauslehrer beim Grafen Johann Philippsen von Leiningen-Dachsburg, Herrn zu Apperment. 1628 verheirathet mit Esther Ackermann aus Frankenthal. 1630—34 Amtmann des Freiherrn, nachmaligen Reichsgrafen Peter Ernst von Kriechingen und Puttingen. Tod seiner Esther und seines Vaters. Mit Maria Barbara Waniel vermählt. Flucht vor den Kriegsdrangsalen nach Straßburg; Tod seiner zweiten Frau auf der Hinreise. 1636 Amtmann und Rath des Herzogs Ernst Bogislav von Croy und Arschot zu Vinstingen an der Saar. Vermählung mit Anna Maria Kilburger, welche mit ihm in 32jähriger Ehe lebte. Heimsuchung mit dreimaliger Plünderung und schwerer Krankheit, mit Pest und Hungersnoth in seiner Umgebung, mit Nahrungssorgen, die ihn, da sein Amt nichts einbrachte, nöthigten, mit eigener Hand seinen Acker zu bestellen. Von Vin-

*) In der Widmung des zweiten Theils der Straßschriften (Straßb. 1665) „Dem Wohlgebornen Antoni Herrn zu Lützelburg" ꝛc. liest man u. a.: „E. G. erkennen die Ortenau, und in derselben die Herrschaft Oberkirch für ihr Vaterland: Ich nur zwo stunden besser herab erkenne das itzt armselige und in den Grund verbrante Wilstädt für meine Haymat ... gegen dem Rhein herab."

ſingen abermals nach Straßburg. Schwediſcher Sekretär und Kriegsrath in der Feſtung Benfelden im Elſaß. 1645 vom Pfalzgrafen Karl Guſtav in den Palmorden aufgenommen unter dem Namen des Träumenden. Späterhin Sekretär und Fiskal in Straßburg. 1656 Geheimerath des Grafen Friedrich Kaſimir von Hanau und Zweibrücken; Präſident der Kanzlei und Kammer, wie des Kriegs- und Kirchenraths. Nachher „Rath vom Haus“ des Kurfürſten zu Mainz und 1664 der Landgräfin Hedwig Sophia von Heſſenkaſſel; zu gleicher Zeit auch Rath und Oberamtmann des Rheingrafen zu Dhaun und Kirchberg. Geſtorben auf einer Reiſe von Dhaun nach Frankfurt zu Worms am 1. April 1669.

Schriften:

Centuriae VI Epigrammatum. Argent. 1643. 1650. 12°. Francof. 1665. 12.

Insomnis Cura parentum. Chriſtl. Vermächtniß. Oder Schuldige Verſorg Eines treuen Vatters . . . Straßb., Joſias Städel. 1643. 47. 53. 78. 12°.

Anleitung zum adelichen Leben, a. d. Franz. des Sam. Bernhard. Straßb. 1645. 8.

Jac. Wympflingers Deutſchland, zu Ehren der Stadt Straßburg und des Rheinſtroms in Druck gegeben .... Straßb. 1648. 4. Daſſelbe lateiniſch: Jac. Wimphelingii eis Rhenum Germania, recusa post 118 annos; editore Jo. Mich. Moscherosch. Argent. 1649. 4.

De exercitiis academicorum. Argent. 1652. 4.

Dissertatio de politico. Argent. 1652. 4.

Wunderliche und warhaftige Geſichte Philanders von Sittewald, das iſt Straff-Schrifften ꝛc. [Zuerſt einzeln o. O. u. J. um 1639—40]; die ſieben letzten, ganz ſein eigen, ſchrieb er 1641—44.] Straßb., J. P. Mülbe. 1640. 8., (7 Geſichte enthaltend). Dann in 2 Theilen 1642—43. (mit 7 und 4 Geſichten). 8°. Die 3te Geſammtausgabe 1646—47 (mit 13 Geſichten) 8. Die 4te A.: 1650 (mit 14 Geſichten. Zugabe: Reformation). Die 5te A.: Erſter Th. 1677, II. 1665 (nach d. Kupfertitel 1666). 8. Neue Ausgabe von Dr. H. Dittmar. Berlin 1830. 8°. (die 4 erſten Geſichte enthaltend, nebſt werthvoller Einleitung). — Unächt ſind die Ausgaben: Frankf. 1645—47, 12°, bei J. G. Schönwetter (VII); daran: Les visions de Don Queveto Philandri von Sittewaldt Complementum; d. i. Discursus historico-politici Don Expersti Ruperti, von Wundergeſchichten der Welt ꝛc. Frkf., J. G. Schönwetter. 1648; — Leyden, II, Adr. Weingarten, 1646. 47. 12°.; ebend. VII, Adr. Weingarten, 1646. 47. 12°.; — 1646, IV, ebend. bei Fr. Heger.

Ueber ſein Leben und Wirken:

Meigener, Matth.: Vltimum Vale Philandrinum ꝛc. Frkf., H. Fries, 1669.
Witte, Memoriae Philosophorum. Frcf. 1679, p. 541—49.
Flögel, Geſch. d. kom. Litteratur, III. S. 115—19.
Meiſter, Leonh., Charakt. d. Dichter, I. S. 181—189.
Wachler, Verſuch e. allg. Geſch. d. Litt., III. Abth. 2. S. 662 u. f.
Küttner, Charakt. d. Dichter u. Proſaiſten, S. 131—136.
Bouterwek, Geſch. d. Poeſie und Beredſamkeit ꝛc. X. 373 f.
Jördens, III., 695.
H. Dittmar, Bibl. d. Satiriker und Humoriſten. I. Berl. 1830.
Gervinus, III., 357—370.
Göpinger, die deutſche Sprache und Literatur, II.: Die deutſche Literatur. Th. 1. Stuttg. 1842. S. 218. 231 ff.
Viſcher, Denkmaler ꝛc. III. 511—516.
Koberſtein, Grundriß d. Geſch. d. d. National-Litteratur, S. 620.
Vilmar, II. 39 (5. Aufl.) u. 372, Anm. 10.
Siehe auch Schupp's Lehr-Schriften, Frkf. 1701, II. S. 429.

Aus den Straffſchriften.

„Wunderliche vnd warhafftige Geſichte Philanders von Sittewald, Das iſt **Straff-Schrifften** Hanß Michael Moſcheroſch von Wilſtadt. In welchen Aller Welt weſen, Aller Menſchen Handel, mit ihren Natürlichen Farben der Eitelkeit, Heucheley, Thorheit bekleidet, offentlich auff die Schau geführet, als in einem Spiegel dargeſtellet und geſehen werden. Erſter Theil. Jetzo wider von neuem auffgelegt, vermehret, gebeſſert, mit Bildnuſſen gezieret, und Männiglichen unvergreifflich zu leſen in Truck gegeben. Straßburg. Getruckt und verlegt bei Joſias Städeln. M.DC LXXVII." 22. Bll. Widmung („dem Durchlauchtigſten Fürſten ꝛc. Karle Guſtav Pfaltzgraven bey Rhein" ꝛc.), Vorrede (An den Teutſchen Leſer), Vorbericht (An den Käuffer), Lobgedichte (An den Träumenden) ꝛc., „Vnterricht Warmunds von der Tannen", u. ſ. w.; 797 Seiten Text; 10½ Bll. „Anzeiger". 8°.

„Geſichte Philanders von Sittewald, Das iſt. Straff-Schrifften Hanß Michael Moſcheroſchen von Wilſtadt. Ander Theil. Straßburg, Verlegt und getruckt durch Joſias Städeln. M DC LXV. 8°. 6 Bll. Widmung („Dem Wohlgebornen Antoni Herrn zu Lützelburg, Hochfürſtl. Würtemb. Hof-Marſchalcken, Kamerherrn, Rath, und Ober-Amtman der Herrſchafft Oberkirch" ꝛc.), Lobgedichte und Zuſchriften ꝛc. und 932 Seiten Text incl. der Vorrede an den Leſer.

Im „Vorbericht An den Käuffer“ (Th. I.) schreibt Moscherosch u. a.: „In dem ich von Hohen und gar Fürstlichen Orten her genädigst und günstig erinnert worden, zu meines Namens Versicherung, und benehmung ungleichen Verdachts wider mich, durch den Truck offentlichen Bericht zu geben, welche eigentlich die Gesichte seyen, so ich und das Jahr 1640. das Erstemahl under dem Namen Philanders von Sittewald herauß gegeben? Dieweil in andern Editionen solche sachen befindlich, die ohne zweiffel ein Unholder Mänsch, der seinen flüchtigen gewinn auß allzu grosser Geltgirigkeit unter deß Philanders Namen suchen wollen, wider all ehrbares Herkommen herauß gegeben, und bei Herrn Johan Theobald Schönwettern verlegen lassen: Dannenhero theils weit entsessene Freunde, wegen eingeflickter Einfälle, und schwärmerischer Zusätze, mit denselben ungenanten, sondern mich, ohne meine Schuld, irriger Lehre zu seyn nicht unbillig vermeynen solten: So füge ich durch disen Vorbericht zu wissen, daß bey Herren Schönwettern in Frankfort, auch in drey andern Orten Ober und Nider Teutschlands, nicht nur diser Erste Theil, welcher in sich hatte:

1. Den Schergen-Teufel.
2. Welt-wesen.
3. Venus-Narren.
4. Joden-Heer.
5. Lezten-Gericht.
6. Höllen-Kinder.
7. Hof-Schule.

Und der ander Theil so in sich begreift

1. Alamode-Kehrauß.
2. Hauß hinüber Gauß herüber.
3. Weiber-Lob.
4. Thurnier.
5. Podagram.
6. Soldaten-Leben.
7. Reformation.

(Welche zwey Theil in 14. Gesichten, wie sie bey Herrn Städeln aufgelegt, auch in Straßburg und Frankfurt von ihme zu haben sind, ich für meine Spiel-arbeit halte) sondern gar 8. oder mehr Theile herauß gekommen, zu denen ich mich, so böß oder gut sie immer seyn mögen, weil ich sie weder gelesen noch davon selbst urtheilen will, durchauß nicht bekennen kan noch mag, noch auch zu einigen andern Zusätzen oder Einflickungen, so in diser leztern Edition und Vorlage nicht befunden werden. Also der Herr disem nach sich vor allen andern Exemplaren, biß auf anderwertige Erklärung, weißlichen wird vorzusehen wissen. Seinem M:t-Christen in

seine Arbeit vortheil-süchtiger weise, auch zu Schaden und Beschimpffung, eingreiffen, das gebet wider die Liebe des Nächsten, und wider die Gebote Gottes, welche zwor dergleichen Leute wenig achten. Mir aber solt es nun so desto mehr wehe thun, der ich mich vil Jahr in dem Allgemeinen Unwesen durch Krieg, Hunger und Krankheiten, auch zu Hofe, so unchristlich unmenschlich müssen trillen und tribuliren lassen, wan ich auch iezt allererst, nach verhoffter redlicher Ruhe, unter der Preß wider meinen Willen solte müssen gequetscht, gequelet und gemartelt werden.... Franckfort am Main auf Meinen Geburtstag den 7. Mertzen Alten Calenders 1664."

In der Vorrede zum Schergen-Teufel (S. 4 u. f.) bemerkt er u. a.: „Einem Biderman ist hie vnd in allen meinen Schrifften rund nichts zu wider geredet: Er verstehts, übets alle tag, vnd beklagt es selbst, vnd weiß daß es wahr ist. Zu dem, so ist es ja bequemer, den Teutschen Philander lesen, als den Spannischen Dom Francisco de Quevedo (welcher hier nicht eben von Wort zu Wort ins Teutsche übergesetzet; sondern nur dieses Werck also zuschreiben anlaß gegeben)" u. s. w.

In „Philanders Teutsche Zugab" (I. 691 u. f.) bekennt er: „Von Natur zwar ist mir vil lachen ein Eckel, sauer-sehen hasse ich auch; Narren-bossen und thörichte Gesellschaften sind mir ein Greuel: doch hat Schertz seine Zeit. Diser Artzt sahe bald sauer, bald lachete er, und hatte wunderhändel mit seinem Krancken, ihm dis und das erzehlet, biß er ihn gewinnen, und endlich unvermerckt zur Gesundheit bringen mögen. Es helffe was helffen mag, wan es nur nicht wider GOtt ist.

Ein unfreundlicher Gesell (der sich anfangs auß diesen Gesichten eingebildet, und zu vermeyntem Lob gesagt, Philander müste gewiß ein bossiriger Kerl seyn) hat sich, als er mit mir zu Gespräch kommen, in seiner meynung betrogen funden. Non omnibus Somnio! Es ist fürwar solche Fröligkeit und Lust seit vielen Jahren hero, wegen außgestandener unglaublicher Trübsal und Gefahr, bey mir sehr eng gespannen; daß wan ich lachen wil, es schwerlich geschehen mag, daß ich nicht des unglücks und der bösen zeit gedencken, und die Freude mit einem Seufftzer unterbrechen solte. Ich lache zwar mit, aber mehr nicht als mein porte: als ob Portia meine Schwester, und Cato mein Vatter gewesen wäre. Und da ich schertzte, da ist es allererst, daß ich einem mit lachen sagen kan, was ich ihm sonst nicht hätte sagen wollen," u. s. w.

In der „Vorrede An den Teutsch-gesinnten Leser" zum Andern Theil gedenkt Moscherosch unter andern auch des Quevedo (S. 7 u. f.). Er schreibt: „Es ist sonst Don Francisco de Quevedo Villegas *), von

*) Geb. 1570 in Madrid, gest. 1647. Verfasser der Sueños y Discursos etc. Madr. 1628. Nächst Cervantes der witzigste Schriftsteller der Spanier.

dem die Vberſchrifft deß Erſten Theils meldet, kein vnbekandter, ſondern ſeines herkommens ein geborner Herr, vnd St. Jacobs Ordens, ſo nach dem Güldinen Flüſs in Spannien der Vornembſte iſt, Ritter, Cavallero del Orden de Sant Jago, y Senñor de la villa de Juan Abad, vnd meines glaubens noch im leben. Aber, weil er das Maul an ſeinem höchſten ort zu weit auffgethan, in harter Gefängnuß gehalten: Ein Vortrefflicher Gelehrter Mann, der ab der Welt ſcheinſal, Eitelkeit vnd vermumten Weſen auch einen eckel gehabt, vnd ſolcher herrlich geachteten Thorheit, vnd deß Gewalts ſo ohne Recht iſt, wohl geſpottet. Ein Mann, von dem der Hochgelehrte Lipsius viel gehalten, als auß einem deſſen Lateiniſchen ſendſchreiben an Jhn gnugſam zu leſen: hat in dem Königreich Leon, in der Stat Valladolid oder Valdolid (ſo wohl die gröſſeſte vnd ſchöneſte iſt in gantz Spannier Land, vnd in welcher die Könige vnd vornembſte Stände in Spannien meiſt ihren auffenthalt ſuchen) gewohnet" u. ſ. w.

I.

Aus dem Geſicht:

Welt-Weſen.

(Th. 1. Anderes Wunderliches vnd Warhafftiges Geſicht. S. 69—70.)

Die Heuchelſtraße.

Wie heiſſet dann, oder Teutſch zu reden, wie nännet man dann die vornembſte Straſſe der Welt? ſie wird, ſprach er,*) genannt Heuchelſtras. Sie iſt die gröſſeſte in der Welt: dann ſie von dem Obern Thor biß zu dem vndern Thor, vom freto Anian biß zum freto Magellanico: von Nova Zembla biß in novam Guineam: von Ormus biß nach Sevilia: von Grön Land biß nach Sumatra: von Cabo Bonae Spei biß nach Archangelo: von China biß nach Jſland gehet.

Die Vornemſte vnd nachdencklichſte Gebäue darinnen ſind 1. vnd zum Eingang, Ein ſchönes Portal von zierlichen Politiſchen Grifflein aufgeführet, mit der vberſchrifft

MALE. NISI. DEO.

2. Ein köſtliches Haus von Herrlichen Juriſtiſchen Außflüchten erbauen, mit der überſchrifft

MALE. NISI. PROXIMO.

3. Weiter hinein Ein hohes, von weitem hellſcheinendes Gebäu, beneben einem Garten mit Geiſtlichen Labyrinthen außſtaffiret, ſampt der überſchrifft

MALE. SI IN. FORO.

---

*) Expertus Robertus nämlich, ein erfahrener Alter, welcher dem Pollander von Ettewald zu Paris der Welt Weſen, von jeder Hülle entkleidet, darſtellt.

4. Nicht weit davon Ein nidriges aber wohlgesetztes Gebäu von Angestrichener vnd vnderschossener Arbeit, mit dieser überschrifft

SOLI DEO.

Ends, Ein Anderes viel schöneres Portal zum Außgang, mit Galenischem Laubwerck, Hippocratischen Läuffen, AEsculapischen Säulen, vnd Theophrastischen Grotten gezieret, sampt der überschrifft

SIBI SOLI.

Vnd ist niemand vnder den Mänschenkindern, der nicht eine Wohnung, oder doch auffs wenigste eine Kammer oder Auffenthalt in derselben einem habe. Etliche wohnen beständig darin; andere je zu zeiten; andere ziehen nur durch, ohne ferners auffhalten, nach art vnd manier der Gäste.

Zum Exempel: den du bey jenem Eck selbander herkommen siehest, mit einem busch Federn, Güldiner Kette vnd zerfetztem Kleid, ist ein Ertzheuchler, dan er ist Ein Pfeffersack; will ein Juncker seyn, vnd sein Vatter war ein Schneider: da er doch billich seines Herkommens warnehmen, vnd vielmehr bedencken solte, wie er seinen Worten Krafft geben, als wie er den Jungen, der ihm nach passet, in sondere farben kleiden möchte. Hat kaum so viel im Säckel gehabt, daß er den Adelbrieff bezahlen, vnd einen Stall, mit gunst zu melden, kauffen können: sich doch, vngeachtet aller Ehrbarkeit, nicht mehr Metzger, nicht mehr Wagner, nicht mehr Müller, nicht mehr Hepp, nicht mehr Frett, nicht mehr Hett, nicht mehr Wett; sondern Herren von Metzegern, Herren von Wagegern, Junckern von der Mühlen, Herrn von Heppen, Herrn von Fretten, Herrn von Hetten, von Wetten, will tituliret, titilliret, respectiret, reputiret, reveriret, ceremonisiret haben, damit er vnder die Altgeborne vom Adel, vnder die Alte Ritterschafft, Ancienne Chevallerie genant, nicht nur gerechnet, sondern auch denselbigen gar möchte vorgezogen werden.

Sihe dort einen andern, der sich stellet als ob er eines grossen Fürsten und Potentaten Rath wäre, der doch mit all seinem Verstand kaum einen Hund könte auß dem Offen locken. Damit er aber für denjenigen angesehen vnd gehalten werde, der er seyn will, so stellet er sich dem ansehen nach gar ernstlich, siehet saur, redet wenig, wiewol er sonst über alle massen als eine Atzel beschwätzt ist, wirfft je zu zeiten ein Italianisch oder Spanisch Wort mit vnder, auf daß man dafür halten vnd meynen solle, alle diese Völcker habe er gefressen: trägt grosse Hosen, gehet langsam, vnd so zureden, nach dem schlag, Fuß für Fuß, als ob alle seine Schritte vnd tritte durch den Euclidem abgemessen wären: besihet sich selbst hinden vnd fornen, ob er sich noch kenne? ob er der noch seye, der er gewesen? oder ob er der Mann seye, für den er sich jetzo selbest halte?

Per totam Felix holosericus ambulat Vrbem:
Qui vix toto Vrbes vidit in Orbe duas.

(Owen. L. 2. Ep. 62.)

Aber: im Werck iſt er nur ein Heuchler, will der witzigſte ſeyn, vnd anderen rathen, da es ihm doch zu mehr mahlen an dem sensu communi ſelbſten ermanglet. . . . . .

Sihe ein wenig beyſeit: vnd betrachte dieſe alte Narren dort, welche, damit ſie in allem, inſonderheit bey dem urtheilfälligen Frawenziffer, einem Jungen Mann gleich geachtet würden, ihre Haare vnd Bärte mit ſchwartzer farbe vnd Bleyinen ſtrählen büffen! alle Tage die Backen mit dem ſchermeſſer ſchaben vnd ſchinden laſſen! die Thoren meynen, vnd bilden ſich ein, dergeſtalt den Todt zu bereden, ob ſie noch lang zu leben hätten, als wan er die zahl ihrer Monden nicht ſolte wiſſen.

Mentiris juvenem tinctis, Lentine, Capillis:
Tam subito Corvus, qui modo Cygnus eras.
Non omnes fallen: scit te Proserpina Canum,
Personam capiti detrahet illa tuo.

(Martial. l. 3. Ep. 43.)

Sihe dort gegen über, etliche Junge Naßweiſe Messieurs, die ſich ſtellen, als ob ſie bereits die Witz alle gefreſſen: wollen männiglichen mit ihrem AEquivociren vnd Schulaſtisiren in ein Bockshorn treiben: wiſſen auß nichts als Bartolo vnd Baldo, Galeno vnd Celso; von nichts als Attributis, Reservatis vnd Casibus Conscientiae zuerzählen; ſcheuen ſich auch nicht, den Alten erfahrenen vorzumahlen, was vnd wie ſie ihre ſachen, zu Erhaltung deß Römiſchen Reichs Frieden vnd Freyheit, in rerum statu anordnen vnd beſtellen ſollen; wollen wiſſen vnd Rathen, vnd wiſſen nicht quod Senatus à Senio, à Iuvenibus dicatur Iuvenatus.

. . . . . .

Weislicher handlen die jenige, welche das Alter, wegen ſeiner Erfahrenheit, die allein einen verſtändigen Mann machet, Lieben vnd Ehren. Eine elende Blindheit der Jugend, wann ſie ſich duncken laſſet, vnd ihre vnwiſſenheit nicht erkennet! Mercke du dieſes, iſt dir nicht auch alſo?

Omnia te, dum junior esses, scire putabas.
Quo scis plus, hoc te scis, scio, scire minus.

(Owen, Lib. 2. Ep. 39.)

Durch groſſes pralen vnd Auffſchneiden wird keiner Weiſe, ſondern gibt nur ſeinen vnverſtand den Männſchen deſto mehr zu erkennen. . . . . .

. . . . . .

Schaue, da üben auff der Lincken ſeiten, das klintzerli klins Manly do*): du glaubeſt nicht, daß Er aller welt wiß allein gefreſſen? noch darff er auß Eigenlieb ſich deſſen offentlich rühmen: Alle Männſchen ſind ihm Unmän-

*) „Doctor Fürzel". Mandgl.

schen: Alle Gelehrte sind ihm Thoren vnd Narren: vnd ist kein Stand, den er nicht zierlicher, bequemer vnd besser weiß vorzumachlen, dan von anfangs der Welt je einer thun mögen: Also daß alle Mänschen vor ihm, nichts verstanden haben: auch nach ihm, vnd ohn ihn, nichts werden verstehen können. Wie so? sprach ich, vnd durch was mittel vermag er so grosse dinge? Vermittels Eines Brillenrohrs, das Er La Campa pflegt zunennen, durch welches bequemlichkeit Er nicht nur die vnvolkommenheit vnserer bißhero außgeübten Philosophi; sondern auch die Richtigkeit der Edelen Medicin; die Falschheit der Herrlichen Juris prudentz, Ja so gar die vngewißheit vnserer vnfehlbarer Principiorum Theologicorum entdecket; sondern auch so vil, hinfertiger Weise, ersehen, wie alle diese hohe Künste vnd Wissenschafften, mit drey oder vier Buchstaben, nicht nur reflexive, sondern auch archipodialiter, einem iedem Fantasten vnvermerckter weise einzugiessen: vnd also krafft dieses La Campa mehr vermag, als alle Rabinen mit ihrem Schemhamphoras je vermögt haben. Wannen hat er dan, fragte ich, so hohe Geheimnussen erlanget? Er kan, Antwortete der Alte, mit dem Graß vnd Kräuttern reden, von denen hat er alles dieses erlernet. Das möchte ich auch lernen, sprach ich. Es ist dir vnmüglich, sagte der Alte, du bist zu hoch vnd weit von der Erden: dieser aber ist nahe beym Boden, darum höret er auch das Gras wachsen, vnd hat so grosse Einbildungen von sich selbsten. Aber so dan geschieht es, daß: Wer zu viel von sich selbsten haltet, vff den halten andere Leute desto weniger.

Soltestu wol glauben, daß jener köstlicher dort ein Schneider wäre? gleichwol ist er ein Schneider, vnd bleibt auch ein Schneider, sein leben lang, ob er schon an Kleidung einem von Adel nichts will bevor geben: dieser ist auch ein Erz-Heuchler. Zu Sonn- vnd Festtagen verstellet er sich dergestalt in Seiden, Sammet, Attlas, in Silber vnd Güldine flecken, stücker, Nestel, Schnür vnd Bändel: daß wo man alle Eblen in der Welt, alle Scheren vnd Nadeln, Alle Fingerhüte vnd Wachsknollen zu rath fragen solte, wer dieser Esel wäre, sie ihn nicht mehr kennen würden; Dann sein Stand vnd Tracht können sich in Ewigkeit nicht zusammen reymen.

Ist derowegen die lose Heucheley eine allgemeine seuche in allen Ständen, auch bey den geringsten Handwercken, die alle sich in ihrem Wesen selbst schmeichlen vnd Liebkosen, so, daß keiner sich selbsten mehr recht kan oder mag erkennen.

Ein kahler Schuflicker haltet iezt in seinem Sinn von sich selbsten so viel, daß, an statt seines gebührlichen Namens, er sich einen Conservatorem Calceitatis, einen Herrenschuster, Stiffel-schuster darff träumen lassen.

Der Kieffer oder Faßbender dünckt sich auch eines bessern Namens werth seyn, vnd nennet sich deßwegen deß Bachus Hoffschneider, alldieweil er dem Wein seine Kleidung zu werck richtet.

Der Stallknecht träumet ſich einen Stallmeiſter. Der Cammerdiener einen Hoffmeiſter. Der Hencker, supremum Judicem, einen Hochrichter ꝛc. wann er auff der Leytern ſitzet. Der Gauckler, einen Zeitvertreiber. Das Zechhauß, Rathſtube, de virtute in virtutem, von einem Wirthshauß in das andere. Der Zöllner, Schatzmeiſter. Der Schöffen, Stattmeiſter. Die Huren, freundliche Jungfrauen. Die Kupplerinne, Gottsförchtige Matronen. Der Gauch, geduldiger Job. Hurerey, Freundſchafft. Wucher, Häußlichkeit. Betriegerey, Geſchwindigkeit. Lügen, Auffrichtigkeit. Die Boßheit, Wackerkeit. Ein Bernhäuter, Friedliebender. Dollkühnheit, Dapfferkeit. Der Edelknab (Page) Ehrenhold. Der Lackay, Trabandt. Der Schalcksnarr, Höffling. Ein ſchwartzer Schleppſack, Brauns Annelein. Ein Eſel, Doctor. Ein ieder langer Mantel will Herr Candidatus. Ein ieder Balger, Herr Capitain. Der nur ein gut Kleid an hat, Veſter Juncker. Ein jeder Glöckner, Ewer Würde. Ein ieder Dintenfreſſer, Secretarius. Ein ieder Blackvogel, Edel, Ehrenveſt vnd Hochgelehrt tituliret werden. Aber vnder dieſen allen iſt keiner das, was er will ſeyn. Keiner will ſeyn, was vnd wer er iſt. Alſo iſt eytel Heucheley, Lügen vnd Triegerey in allen Ständen, vnd nachmahlen heyſſet es, Mundus Opinione regitur, Mundus Titulis titillatur. . . . . .

II.

Aus dem Geſicht:

Todten-Heer.

(Th. I. Vierdtes Wunderlichs vnd Warhafftes Geſicht. S. 174—200.)

: Aerzte, Apotheker, Wundärzte, Zahnbrecher, Barbierer, Schreier und Salbenkrämer ꝛc.

. . . . . .

Ich ſahe einen Todt mit einer Leyren daher ſchreyten, der ſpielete zwar auff, aber der tantz ward mir nicht zu muth, dieweil ich merckete, daß alles auff einen gleichen ſprung, und der beſte thon vff kling klang, kling kling klang, kling klang, kling klang, kling klang, kling klang ꝛc. außzienge. Nach dieſem ſahe ich viel Medicos oder Doctores der Artzney auff Maulthieren hin vnd her reitten, mit ſchwartz düchinen vnd ſammeten teppichen biß auff den Boden bekleidet: bald waren ſie langſam, wie die Schnecken, bald geſchwind, wie der Wind: vnd je nach dem der Mann ward, der ſie fordern lieſſe; vnd je nach dem ſie groſſen Sold vnd Ver-

ehrung zugewarten hatten. Andere aber giengen zu fuß: auch lieffen sie zu weilen, je auß vorliger Ursache, vnd nachdem sie wußten, daß man sie belohnen vnd bekronen wirde. Um die Augen waren sie runzlicht und blinzlend, welches ihnen das viele Nase-rümpffen von Harn beseben vnd Becken riechen, meyne ich, verursachte. Ihr Gesicht war mit einem grossen Backenbart über und umbwachsen, vnd der Mund mit haaren so verbollwercket, daß man ohne grosse mühe nicht darzu gelangen, noch ohne gar gewisses Brillen rohr [1]), dazu sehen kundte. In der lincken hand hielten sie den zaum sampt den händschuhen zusamen geträhet, als eine Danzger Bratwurst: In der rechten eine lange spißruthe, gerade, als eine Picke, ob sie damit einen durchstossen, nicht aber, ihre Pferde oder Esel damit mahnen oder treiben wolten: dann mit den schenckeln vnd füssen fassen sie zu stopffen, zu stupffen auff beyden seiten, mit dem Loch und mit dem Kopff und gantzem Leib zu gumpen, zu bottlen, zu lottlen, zu nottlen, damit sie fortkommen möchten.

Etliche vnder ihnen hatten mächtige güldine Ringe an den Daumen stäcken, in welchen je übergrosse steine gefasset waren, daß, wann sie dem Krancken den Puls fühleten, und ihm ein solcher stein zu gesicht kame, er anders nicht meynen kundte, dann daß er seinen Grabstein vor augen sähe, vnd das nicht ohne vrsach, Nam

Non eadem digitis pondera conveniunt.

(Martial. L. 11. Ep. 38.)

Die Alte Herren waren vmb und vmb mit jungen Herren Practicanten und Doctoranten vmbgeben: welche in dem ihren cursum Medicinae absolvirten, und zu Doctboren wurden, wan sie den alten HErren hin vnd her nachluffen. Und solches ist der rechte warhafftige cursus Doctorandorum, die weise zu Doctboriren: Dann weil sie stetigs mit und vmb die Herren Doctores, oder viel mehr vmb derselben Esel und Pferde her lauffen, so kan es nicht fehlen, sie müssen Doktboren werden. Aber ich dachte bey mir selbst: Behüte GOtt, wann man diese (Dokthoren) von diesen (Brach die kamen) machet, was soll es dann wunder seyn, wan wir Mänschen offimal das Lehrgelt mit vnserer haut und armem Leben bezahlen müssen! neque enim coronis aliquid credendum est; quas etiam ad imperitos deferre gratia solet. (Petr. Arbitr.) Wie sonderlich in Italia und Franckreich zu sehen, bey welchen es ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ heisset: Suminos pecuniam & millenos asinos in Germaniam.

Wir nemmen Geldt von einem Thoren
Vnd machen ihn zu eim Dok-thoren.

. . . . . .

[1]) Perspektiv.

Diesen nach folgete eine lange reye Apothecker Gesindlein, mit Klingelsteinen, Mörsern, Stössern, Suppositoriis, Balneis Mariae, Spattlen, Spritzen ꝛc., welche alle mit tödtlichem Geschoß und pulffer geladen waren. Item mit viel Bixen und schachtlen, da die überschrifft zwar die Artzney, die Bix aber das gifft in sich hatte.

Wann ich diesen sachen in ernst obsinne, so befinde ich endlich und im nachrechnen, daß alle das geschrey und heulen, so man der abgestorbenen wegen haben muß, sich vrsprünglichen in der Apotheck und im grossen Klingelstein Klang Klang, als einem rechten Todtengeläute anhebe; und in dem kleinen Klingelsteinlein, Kling Kling, mit dem Requiem singen, Nun legen wir Ihn hie schlaffen ꝛc.

Es sind die Apothecker der Medicorum rechte Konstabler (Kunst-ab-Lehr) Zeugmeister und Büchsner, als welche die wehr und waffen den Medicis an die hand langen, und denselben so lang helffen an uns zuziehen und zuzopffen, biß sie uns auß dem Bett, auß dem hauß, in das grab, und die Seele gar auß dem Leibe bringen.

Dann alles so in einer Apotheck zu finden, das hat eine Gleichheit und gemeinschafft mit dem Krieg und Waffen. Die Bixen sind das rechte Geschoß und Petarden, damit die Porten und thore deß männschlichen Lebens zerschmettert werden, daher sie dann als Büchsen ihren rechten namen haben. Die Spritzen, wann sie die Klistier loß trücken, sind den Pistolen zuvergleichen: die Pillulen den Kuglen: die Medici selbsten dem Todt: die medicamenta purgantia sind das rechte purgatorium und Fegfewer: die Barbierer die Teuffel: die Apothecke die Hölle: und der Krancke, die arme gemartelte verlohrne und verdampte Seele.

Die Herren Apothecker waren meist mit Zedulen behencket, von wunderlichen Chinesischen, Stenographischen schrifften; welche doch weder der Vutziliputzli zu Mexico: noch der Viracocha zu Cusco: noch Tamaraca in Brasilia: noch der Demmus zu Calechut: noch der Frutzman der Alten Elsässer: noch der Mercurius zu Speyr: noch der Sylvanus zu Augspurg: noch Irmenseul der Sachsen: noch der Natagai der Tarttern errathen können. Der anfang solcher Zedulen war gemeiniglichen also bezeichnet: ℞ so viel gesagt, als Per decem, weil vnder zehen Recepten eines mag helffen; oder, unter zehen Krancken einer davon kommen: darumb auch das Anagramma, MEDJCJ, DECJMJ: MEDJCJNA, AN DECJMJ? so viel sagt: Meynst du wol, daß der zehende Mann entrinnen solte? oder + per Crucem, das ist, daß der Krancke sich muß Creutzigen, martern und peinigen lassen. Daher sie dann auch den Namen haben, daß man sie Patienten nennet, weil sie dulden und leiden müssen:

Te quoniam patitur, Patiens tuus ergo vocatur.
Nam plus quam morbus torquet eum Medicus.

(Owen. L. 1. Ep. 41.)

Oder das R. so die Lateiner nennen literam Caninam, Canis iram, daß man sich dafür, als einem bissigen hund, zu hüten habe: samt einem Pfeil, damit der Krancke soll erschossen werden. Darnach kommet Ana, welches wörtlein eigentlichen von den Frantzosen genommen, und von dem bekandten Alne oder Ane, Esel: Oder vielmehr von Ano, dem sohn Zibeon *), der in der wüsten Maulpferde erfand, da er seines Vatters Esel hütete, hergenommen: dieweil einen Ehrlichen Mann umb seine Gesundheit und Leben zu bringen, man nicht mehr bedarff als eines einigen vngeschickten Esels.

Darumb allemahl, wann du siehest einen newen Doctorn in der Arzney machen, so dencke also: Nun, das walte GOtt, aber ein newer Dokthor, ein newer Kirchhoff, dreissig Mann her! dann so vil muß ein newer Dokthor haben, ehe er sich selbsten in seinem hirn und Seckel recht kan finden: So siehe du nun für dich, dann, so du wilt eine Kuhe oder Ochß werden, so mustu keinen Kälber-Dokthorn brauchen. Hernach kommen ℔. Pfunde, die ʒ. Unzen, die ℥. Lothe, die ʒj. Quintlein, die ℈j. Scruplen, die ɡ. gräne, welche alle ein gestalt haben, als ob es schlangen, scorpionen, blindschleiche weren, oder viel mehr derenselben gifft in sich hätten. Und dieses alles sind so tröstliche sachen, die den Krancken erlaben, daß ihm die Seele möchte auß dem Leib fahren. Vber das geben sie den Simplicibus und schlechten bekandten Kräutlern so wunderseltzame Wahlische, Africanische und Türckische Namen, daß es förchterlichen zu hören, und mancher nicht vnbillig meynen möchte, ob man den Teuffel damit beschweren welte, als da sind Opoponach. Tragoricarum. Postomegotum. Petroselinum. Herba Boriol. Mugath. Chamaespartion. Diaphoeniconis. Scolopendrion. Diatrion pipereon. Ophiostaphylon. Zoophtalmon &c. Welche alle doch, wann man sie gegen der Sonnenliecht besehen solte, vielleicht elende schlechte Peterlin, Kornblumen, Sanickel, Kreutzwurtz, Haußwurtz, Hirtzzung, Tamarisken, Holdermuß: rothe, weisse und gelbe Rüben ꝛc. seyn wirden: und tausend andere. Dann dieweil sie das Sprichwort wissen: Wer dich kennet, der kaufft dich nit: so geben sie den Linsen und Bohnen seltzame Namen, damit der Krancke, der sie sonst so thewer nicht bezahlen würde, deste ehe kauffen möge. Vulgus enim id aliquando optimum & saluberrum judicat, quod non intelligit: minus enim credit quae ad sanitatem suam pertinent, si in-

*) Genes. 36. v. 24.

telligit (Galeottus Martius Doctrin. promisc. c. 15. p. 164). Auch ſind die Artzneyen den Krancken und Patienten offt ſo zuwider, wegen ihres geſtancks und üblen geſchmacks, daß ja die gröſeſten Kranckheiten ſelbſt, auß forcht der marter, des mäuſchen leib gern quittiren ſolten. Das machen die wunderſeltzame Compositiones, Mixturae, und Miſchmaſchereyen: und gleichwol, will ein Redlicher gewiſſenhaffter Simpliciſt[1]) nicht gar der andern ſpott und gelächter werden, ſo muß er je zu zeiten auch mit einem zedelin in die Apotheck wiſchen, ob ſchon er es ſelbſt beſſer zu hauſe zurichten könte. Dann daher haben ſolche Medicinische Composita ihren rechten Namen: wan die Doctores den mäußtreck, vnder dem Pfeffer durch getrieben, wohl bezahlen laſſen, und es ſich fragt: Esne tui voti Compos? Ita ſpricht er dann: da hat er was er will.

Mir kompt hier zu ſinn, was einer von den böſen Juriſten ſagte: Es nehme ihn wunder, wann zween Advocaten einander auff der ſtraſſe begegnen, und ſich anſehen, daß ſie das lachen halten können. Mich ſolte vielmehr wunderen von den Herren Medicis: und will ſicherlich glauben, wer der Medicorum (sed utiliter & favorabiliter & excusabiliter & archipodialiter & reflexivè distinguo, non nostrorum, sed caeterorum) Cabalam oder Rothwählſch verſtehen könte, der wirde erfahren, daß, wo zween derſelben einander auff der ſtraſſe begegneten, der eine, an ſtatt des Bona Dies, fragen wirde, Esne Compos? der ander anſtatt des Deo gratias Antworten, Compos! ita! Und das ſind die rechte Composita.

. . . . . .

Hinden her, nach dieſem Heer, kamen die Wund-Aerzte, mit ihren Scheren, Flieten[2]), Schermeſſeren, Bäuſchen, Kolben, Hefftnadlen, Beinſägen, Schienen, Beißzangen, Kugelzangen, Salbhafften, Zwickhafften, Mundſtücken, Durchzügen, Kugelborern, Löffeln, Scharffbörerlein, Laucherſchlangen, Hirnſchrauben, Armſchrauben, Meiſſeln, Lantzeten, Binden und Banden. Und ich hörete eine ſchröckliche Stimme vnder ihnen, die ſchrye: Halt! Schneid! Hauw! Stich! Stoß! Zieh! Trück! Würck! Brenn! welche Wort zu hören kam mich ein ſolche forcht an, daß ſich meine Gebeine, wo es möglich geweſen wäre, ſelbſt in einander, Täſchenmeſſerlicher-weiſe, als ein geſtöck, gern verſchloſſen hätten.

Nach dieſen kamen etliche, welche ich für verſtelte Teuffel anſahe, ſo ſcheußlich war ihre geſtalt: umb den Halß hatten ſie eine groſſe Schnur, voller Zähne gefaſſet, als eine güldine Kette herab hangen, gleichwie der Quoniambeco Weiber in Braſilien, bey den Tupin Jekin und Tupin Jmba, welche ihrer erſchlagenen feinde mannliche glieder für eine ſondere Zierde,

1) Simpliciſt: Freund von einfachen Heilmitteln.
2) Fliete (Flete, la flûte): die Lanzette.

und anzeigung ihrer Männer dapfferkeit ebener massen am halse tragen: darauß ich verspürete, wer sie weren, und warlich, so achtete ich sie für das verdampteste Gesindlein, so jemahlen gelebet, als welche den mund Volck- oder Zähn-loß machen, und also dem Mänschen das Alter ohn einige Ursach auff den Halse ziehen. Diese lose Tropffen, ihre Tyrannen zu verüben, dachten an nichts anders, als wie sie einem Mänschen die Zähne, wie schön und gut sie auch noch waren, herauß reissen, und zum Feldzeichen an ihrem Halß damit prangen möchten: kundten deßwegen meisterliche vrsachen finden, damit nur die arme Zähne ihrer verfolgung und vrtheil vndergeben wirden. Und welches das ärgste ist, daß sie noch Geld und Belohnung darzu fordern, wan sie einen Zahn außgerissen, eben als wann sie die sach gar wol getroffen, und einen eingesetzet hätten. Ich glaube nicht, sprach ich bey mir selbsten, daß der Teuffel so vnverschampt seyn kan, als ein Zahnbrecher.

Indessen hörete ich ein gethöns von Zittern und Geigen, welche etliche passamezos, passacailles und sarrabandes her kratzten und fidelten. Ich will nicht leben, sprach ich alsobald, wo nicht Barbirer und Bartscherer da kommen, dann diese beyde Seytenspiel man gemeiniglichen in ihren stuben bey den Scherbecken und Scherfutern hangen siehet. Es war ein lust zu schauen, wie sie die Haare und Bärte auff allerley Monatliche fazon zuschneiden, und manchem Esel den Kopff so artig lausen und zwagen kundten.

Gleich nach diesen volgete ein andere grosse truppe Lumpenvolcks: deren die erste

Schreyer und Salben-Krämer

mit ihrem Salbenkram ein solches wesen führeten, daß mir die Ohren davon wehe thaten. Es gab mir aber einer zu verstehen, daß, ob sie schon alle grosse schwätzer, doch vnderschiedlicher gattung vnd art wären; dann etliche werden Schwimmer genannt, weil sie die arme hin und her werffen, als ob sie schwimmen wolten. Andere werden Stöckling genannt, dieweil sie ohne Bewegung da stunden als ein Stock, und doch im schreyen ihre Augen hin und her in alle winckel zu kehren wusten, wie etliche also gemachte Bilder, dadurch sie dann immer hien was zu schwätzen finden konten. Etliche wurden Lügner genannt: obwol sie in gemein alle nicht besser waren, weil sie mit schönen glatten worten die Leute an sich zu bringen, grosse verheissung zu thun, im Werck aber nicht wol ein Läuß-salbe zu machen wußten.

Die andere, so nach diesen kamen, wurden genennet Schlichter, die sich in alle Händel mischen, alle Heimlichkeiten außförschen, alles schlichten und richten wolten. Ein hochmüthiges Volck, welche herkommen, da alle Ehre ein Ende hat, rechte Fuchsschwäntzer, und die allem auff ihren vortheil ein Aug haben. Diese trangen sich vnder die andere hinein,

es war ihnen lieb oder leid. Ich fragte, warumb dieſe ſo weit dahinden giengen und, wie es das anſehen hatte, die letzte wären? darauff ſprachen die Schwätzer und Schreyer (die ich doch nicht angeſprochen hatte), wir halten dieſe ſchlichter und Streitrichter für die rechte grundſuppe aller vnverſchämpten Lumpen: und wie die Schlangen das Gifft in dem ſchwantz tragen, alſo iſt dieſe gifftige Burſch auch biß auff die letzte allhie verſparet worden.

Wie nun all das geſchlepp vorbey war, dachte ich bey mir ſelbſten, was es doch bedeuten möchte? In des, ſihe, da kam ein Perſon, die ich, weil ſie keinen Bart hatte, nicht vnderſcheiden kondte, ob ſie ein Man- oder Weibsbild wäre: Sie war rahn [1]) von Leib, von Geſtalt ſehr leicht und fertig ſcheinend, beladen wie eines Müllers Eſel, mit Cronen, Scepteren, Sichlen, Hirtenſtäben, Schaufflen, Arten, Bareten, Hüten, Hauben: von Muſchlen, Perlen, Bley, Wolle, Gold, Silber, Edelgeſtein, vnd anderem mehr geſtickt, genehet, geflickt: das eine Aug hatte ſie zu, das andere auffgethan: Ihre Kleidung war von allen Farben, wie Hanß-Wurſts: auff einer ſeite war ſie Jung, auff der andern ſehr Alt anzuſehen: Bald gienge ſie langſamb, bald hurtig und geſchwind. Wann ich meynete, ſie wäre gar weit, ſo war ſie nächſt bey und an mir: Ich konte mir nicht einbilden noch errathen, was doch ſo ein wunderlicher Auffzug bedeuten möchte: mich auch ſchwärlich deß lachens müſſigen oder mäſſigen. Es war mit einem Wort alles fiſtrlich und boſſirlich anzuſehen. Endlichen, da ich mich nit länger enthalten kundte, fragte ich fein ſittiglich: Ach min! Jer! ſagä doch, wer ſinn jer? Ich bin der Todt! ſprach ſie. Wie? wie? was? Se ſeit ihr der To Todt? antwortete ich hingegen mit zittrendem Munde, Händen und Hertzen,

Obſtupui retroque pedem cum voce repreſſi.

Und nachdem ich den athem wider ein wenig erſchnappet. ô Ge Gen Genädiger Herr To Todt, was wo wolt ihr da machen? Ich will dich holen! antwortete er widerumb. Was? holen? ô weh! ſo mit muß ich dann ſie ſterben? Nein, ſprach er, aber du muſt lebendig mit mir zu den Todten gehen, in mein Reich: dann weil der Todt je und zu allen zeiten, auff allerley weiſe und wege, zu den lebendigen Männchen kommen iſt, und noch täglich kommet; ſo iſt es billig, daß einmahls einer von den Lebendigen ſo höfflich ſeye, und auch uns in unſerem Reich heimſuche. Darumb ſo mache es nicht lang, dann da haſt du ein Mandatum ſine clauſula, cum Executorialibus arctioribus & arctiſſimis: und wird dir unverborgen ſeyn, daß mein Befehl ohn einige Ein- und Wider-red, ohn Provocation und Ap-

[1]) rahn: ſchlank.

pellation müssen exequiret und vollzogen werden, auch in deme der Kayser und Bayst selbst nicht befreyet seyn mögen.

Ich, mit erschrockener geängstigter Seele, dachte gleichwol, wie ich diesem Mänschenfeind entrinnen möchte: thate deßwegen einen sprung zurück, und davon was glichte und hescht: Aber der Todt, viel geschwinder als ich, war in einem huy vor mir, und in einem schritt weiter, als ich in tausenden seyn kundte: auch war ich, zu allem Unglück, im lauffen gestulpert und zu boden gefallen: . . . . . derowegen meine sache glimpfflicher anzugreiffen, Ach Ge Genädiger Herr Todt, sprach ich, verziehet nur ein wenig, ich hab nicht begehren außzureissen, ich schäme mich eben ein bissel, ich will nur gehen meine Kleider anlegen, oder auffs wenigst doch nur ein Umbschlag anthun, daß man mir nichts sihe, weil ich so nacken und blos daher ziehe!

Es ist nicht von nöthen, sprach der Todt, dann in meinem Reich bedarff man nichts. Und weil alles, was du auff Erden hast, dich auff der Reyse nur beschwären und verhinderen wirde: so sihestu, wie ich den Mänschen das ihre abnehme und auff mich lade, damit sie desto fertiger nachkommen mögen.

. . . . . Also muste ich es geschehen lassen: und ist mir wol dieses mahl ärger ergangen, als da ich auß Mutterleib kommen und geboren worden; dann da kam jedermann beygeloffen, wolte sehen, was Philander vor ein Held, wolte mir essen, trincken, kleidung und windlen geben; aber hie, die mich kanten, kehrten mir den rucken, als ob sie mich nicht kenten, und gingen davon. . . . . .

Allhie zu erzehlen, wodurch und wohin ich geführet worden, das ist mir unmüglich, dann alle meine Sinne waren dermassen eingenommen, daß ich nit mehr gewust, ob ich ein Meydel oder Bubel, Todt oder lebendig gewesen.

Im fortgehen sahe ich die Gestalt vielmahl an. Und einsmahls sprach ich, Ge Genädiger Herr To Todt. Ey, ists doch immer müglich? es duncht mich wäger nit, daß ihr der Herr To Todt syn: ihr sehn nit so uß, wie man uch by yns Lebendigen Mänschen me mohlt, mit dürrä langä Beinä, do gantz kein fleisch an ist, und hän nummana Sens inn dä Händä.*)

Die Kupfferstecher, sprach der Todt widerumb, die Mahler und Dichter, sind recht unverständige Tropffen und Esel: dann die Beine, so sie mir anmahlen, sind die Todte selbsten, oder auffs wenigste das, so von den Lebendigen im Grab eine zeitlang überig bleibet. Ihr Mänschen kennet den Todt nicht recht. Ihr selbsten seyd der Todt selbsten: der Todt hat eine gestalt wie du, und wie ein jeder der lebet; so viel ewer sind, ein

*) Meint man nicht Hebel zu hören?

jeder iſt ſein ſelbſt Todt: Ewer gantzes Leben iſt der Todt: und was ihr ſterben nennet, das iſt auffhören zu leben: Geboren werden iſt anfangen zu ſterben: Leben aber iſt ſterben, in dem man lebet.

Nasci aegrotare est, vivere saepe mori

(Owen, lib. 3. Ep. 109.)

. . . . . .

Meyneſtu der Todt ſey ſo ein ſolcher dürrer Körper, *σκέλετον*, osseum aridumque cadaver, wie man ihn mahlet?

Tam macer ut minimam possit vix ferre lucernam?

(Martial. lib. 8. Ep. 75.)

o wehe nein, Ihr betrüget euch ſehr, dann ihr ſeyt der dürre Körper, das Aaß und der Todt ſelbſten: und wol dir, ſo du es magſt begreiffen.

. . . . . .

Als wir fürter giengen, weiſete mir der Todt auff einer ſeite Judicium das Gericht, auff der andern Infernum die Hölle.

: Juriſten und Advokaten.

(Todten-Heer S. 228 bis 253.)

. . . . . .

Wie ich nun fürter wolte, ſahe ich auff einer ſeyte ein überauß groſſen Gläſerin Kolben oder Brennhelm: und ward mir geſagt, daß ein berühmter Philoſophus oder Wälſcher Schwartzkünſtler ſich in kleine ſtücklein zerhacken, und darein zu werffen befohlen hätte, damit er die quint-Essentz, den Balſam der Unſterblichkeit alſo erwerben möchte. Das glaß ſtund in liechter lohe und im höchſten grad, es ſode in der gröſſeſten hitz: und allgemach kam ein ſtücklein fleiſch widerumb zu dem anderen, alſo daß es bald einen arm, bald einen ſchenckel, bald eine hüffte gab, endlichen in dem Kochen ein gantzer formirter Menſchlicher Leib darauß worden, welcher ſich in ſeiner Begräbnuß, oder in dem Glaß, auffrichtete und umb ſich ſahe. Ich war darob vor ſchrecken alſo erblaßt, daß, wer mich geſehen, leichtlich für einen Todten wirde gehalten haben. O GOtt! ſprach ich wol vielmahl, was iſt das für ein Männſch? wie ein wunderliche Geburt, daß ein Männſch, ohn einen Männſchen, und in dem bauch eines Glaſes ſoll geboren werden! Darauff hörte ich eine ſtimme in dem Glaß, die fragte: In welchem Jahr ſind wir iezt? Ich war behend und ſprach: wir ſind in dem M. DC. XXXX. Jahr. O des erwünſchten Jahrs! o des ſeligen Jahrs! ſprach er hinwiderumb, o des lang gehofften Jahrs! wie mit unglaublicher begierde hab ich auff dieſes Jahr gewartet! Warumb? darumb, ſprach er, dieweil in dieſem Jahr die Adler, Löwen und Bären ſollen anfahen den Schaaffen zur ſpeiſe zu werden; und viel erhungerte ſich ſatt eſſen an wolgemäſten wäl-

schen Hanen: Alsdann wird volgen die Zeit derer, die auff das Gebratens und den Rheinischen Wein warten. Ich muß bekennen, diese Weissagung kam mir nicht für wie die des Alten Lug-ins-Lands *) Einfälle, davon hienidden:

Du Gelt hast, du reich bist,
Du lang lebst, du alt wirst.

Welche man ohn einige Brill oder Augenglaß erkennen kundte. Wer seyt ihr aber? fragte ich. Kennestu mich dann nicht? antwortete der im Glaß: ich bin Schickot der grosse Kunstler, so jemahlen einer in der Welt gewesen: hastu nicht gehöret, was übernatürliche geheime Künste ich habe, und warumb ich mich also zerhacken, und in diesem Brennhelm reinigen und widerschaffen lassen? .....

Ja, sagte ich, ich hab wol in meiner Jugend öffter von euch erzehlen hören, aber es allezeit für ein Fabelwerck und Weibermährlein gehalten; So seyt dann ihr derselbe? Zwar ansehens hatte ich gedacht, ob dieses Glas nicht ein Fürstlicher Willkum wäre, und dieser Kerl sich irgend darin zu tod gesoffen: insonderheit weil man sagt, daß solche Willkumme anfanglichen auß der Höllen herfür gebracht worden, und sie der Teufel, die Mänschen durch so unlustige wollust desto leichter in fall zu bringen, erfunden habe. ..... Als ich aber näher hinzu kommen, hab ich dafür gehalten, es wirde irgend ein Alchymist oder Goldmacher, wegen seiner thorheit und närrischen Irrthums, darinn büssen müssen. Mache das Glaß oben auff, sprach Schickot zu mir, und in dem ich an dem mundloch herumb gienge, und den Läit, Leim, Mürgel, Schmirgel, Rigel, Sigel, wie es die Veralcher nennen, abmachen wolte, sprach er: Gemach! Gemählig! tout beau Monsieur! verziehe noch ein wenig! sag mir vorhin,**)

. . . . . .

Sind aber auch noch Juristen und Advokaten auff der Welt? ... Ja freylich, sprach ich, es wibbelt und wimmelt so voll als Emsen und Mürkolben: und wäre besser, daß die Welt mit Egyptischen Hewschrecken, als mit diesem Ungeziffer überzogen wäre. Gehet es also her auff der Welt, sprach Schickot, so komme ich nicht auß meinem Kolben, dann ich mercke wohl, daß man von den Juristen allen nicht viel haltet! O wehe Nein, Schickot, antwortete ich ihm, also ist es nicht gemeynet: In Teutschland

*) Wird später als Sternguckter vorgeführt (S. 248).

**) Er fragt unter andern: Ob viel Geld in Spanien angekommen sei; wie hoch die Münzen jetzt gehen; was die Ehre auf Erden gelte; ob es noch Meutmacher und Rebellen in den Städten hin und wieder gebe, u. s. w., erfährt aber immer das, was er nicht gern hört und nicht vermuthet.

gehet es noch ein wenig beſſer her, dann da ſind noch Gewiſſenhafte und Reine zu finden, aber doch auch nicht alle. Mich wundert zwar nicht, ſprach Schickot, was bey den Wälſchen geſchicht, als welche dieſe Aempter und Stände mit groſſem Gelt erkauffen müſſen, ... Sondern daß auch bey den Teutſchen dergleichen vorgehen ſolle. Das aber iſt es, ſprach er ferners, vor Jahren hatte die Gerechtigkeit nicht ſo viel anſtöß erleyden dörffen als ietzund; Urſach, es waren noch nicht ſo viel Juriſten: Darumb heutiges tags gehet es der Gerechtigkeit wie den Krancken, die ihrer Kranckheit wegen consultiren und rathfragen laſſen. Dann je mehr man Doctores zu einem Krancken beruffet, je ärger wird es mit ihm, und je mehr koſtet es ihn. Viel Hunde ſind des Haſen todt.

Wann die Aertzte ſind die Hunde,
Die uns jagen in den grunde,
So ſind wir ja rechte Haſen,
Daß wir ſie ſo laſſen raſen.

Nunquam, credo mihi, á morbo curabitur aeger,
Si multis Medicis creditur una febris.

(Ovven. Monost. 69.)

Es heißt: Turba Medicorum perdidit Caesarem; Alſo, turba Jurisconsultorum jus Caesareum, imo Divinum. Je mehr man Rechtsgelehrte zu einer Sache erfordert, je weniger wird ſie recht außgemacht werden. Und das erfahren wir, die nun ſo viel Jahre auff den Edelen Teutſchen Friden gehoffet haben. .....

Vor zeiten, ſprach ich, war nur ein Corpus Juris, ein einiges Rechtsbuch, vermittels deſſen die Gerechtigkeit einem jeden, dem Armen als dem Reichen, dem Frembden als dem Einheimiſchen, dem Vatter wie der Tochter, dem Vettern wie der Baſen, dem Burger wie der Oberkeit, dem Narren wie dem Doctorn, heiliglichen widerfahren und gegönnet worden: Es war da eine liebliche Einigkeit, ein freundlicher Friede, ein recht ſeliges leben; Aber ietzt zu unſern Zeiten, da viel tauſendt Rechtsbücher, Codices, Digesta, Pandectae, Paratitla, Institutiones, Consilia, Responsa vorhanden; da ſtecken die Juriſten Archipodialiter et Reflexivé ſo voll Distinctionen, Divisionen, Conciliationen, Extravagantien, Raisons d'Etat, Seditionen, Processen, Rixarum immortalium, Liſt und Ränke, Auffzüge und Umbtriebe, Außlegungen und Deutelungen, daß GOtt möchte dreyn ſchlagen. Seithero dreiſſig Jahren ſind mehr Rechtsbücher geſchrieben und getruckt worden, als vorhin in tauſend Jahren, und iſt doch noch keines recht, dann ein jeder will es noch rechter machen: wiewol der vortreffliche Vigelius ihnen ein ziel geſteckt, welches ſchwerlich einer wird überſchreitten.

Alle tag kempt ein newer Doctor, ein new Buch herfür, so bald gröſſer iſt als das Corpus ſelbſten, welches ſie, ungeacht des Kayſ. Justiniani heiligen verbotts, Gloſſen (boſſen) Commentaria (Commenta varia), Decisiones (Descissiones), Interpretationes (Interfrettationes) nennen. Dann es iſt eine rechte aemulation und Eyffer under ihnen, welcher die meiſte und gröſſeſte Bücher und Corpora könne ſchreiben. Corpora sine mente et anima. Sind alſo die mehrere Juriſten (verſtehe, die Rabule, die Raſende) Schrifftenſchmide, Federſpitzer, Fretter, Anhezer, Auffwickler, die auff einer Partey bloſſes anbringen, ohngehört des Beklagten, gleich ein Urtheil fällen, ihrem Eyd und Juramento zuwider eine böſe ſach ohn ſinnig hien annehmen, überbieten, abbitten und verwarnen, mit Gewalt wider Gott und Billigkeit durchtreiben (dann Gewiſſenhaffte Bedachtſame Rechtsgelehrte haben heiligere Gedancken), Zerſtörer des gemeinen Statt- uud Landfriedens, perturbatores pacis et tranquillitatis publicae, wider welche, als Urheber alles unglücks, dieſer Schluß gehet:

Wären keine Advocaten,
So wären keine Proceß,
Kein Proceß, kein Procuratores,
Kein Procuratores, kein Sollicitanten,
Kein Sollicitanten, kein triegerey,
Kein triegerey, kein unrecht,
Kein unrecht, kein Kläger,
Kein Kläger, kein Richter,
Kein Richter, kein Schergen,
Kein Schergen, kein Hencker.

Sehet ihr wol, was für unheil in der Welt kan durch einen einigen Raſenden Fretter und Auffwickler geſtifftet werden.

Geheſtu vielelcht zu einem ſolchen, ihn umb rath in deiner ſache anzuſprechen, wan er dich kaum halb angehöret, viel weniger aber recht verſtanden: bald wird er dir mit ſeiner vermeynten Witz in die rede fallen und ſagen: Herr, diß iſt ein ſtattlicher Casus, da iſt manche herrliche ſchöne quaestion einzubringen, welche meritiret, daß man ſie mit hochmögendem fleiß tractire; Ich beſinne mich jetz gar wol auff den Legem, der expressè davon redet. Darauff gehet er dann über einen hauffen groſſer Tübingiſcher Bücher (wann es wohl gerathet, Repertoria, dann diß iſt der gemeineſte modus studendi Jura bey den Rabulis; diß iſt der meiſten Practicanten und Sollicitanten arbeit, daß ſie oben hin in den Repertoriis ſtudiren, und ſind gar wenig zu finden, die nach dem rechten kern und marck forſchen: und dannenhero nicht unbillich heiſſet, wie jener Hochgelehrte fromme Juriſt ſaget:

In Institutis magis muti estis brutis.
In Codice didicistis modicè.
In Novellis similes estis Asellis.
In Digestis nihil potestis.
Et tamen Doctor estis)

durchlauffet ſolche Bücher mit Händen und Füſſen, durchblättert ſie mit Fingern und Augen, grummet und krummet heimlich fort, als ob ihm gar ernſt wäre, gleich wie die Katzen, wann man ſie ſtreichlet, ſchnurren. Aber hüte dich, Katzen kratzen. Darnach gibt er dem guten unſchuldigen Buch eine bärre oder huſchen, und leget es auffgethan auff ein Tiſch oder Tafel mit dieſen worten: Sehet da, Herr, da haben wir unſern Mann funden, diß ſind die rechte Karten, hiemit können wir einig und allein unſere ſach gewinnen, der ICtus redet ſo klar von unſerer Quaestion, als ob er den Statum ſelbeſt geſehen, und den Casum, wie wir ihn haben, ſelbſten formiret hätte. Gelt, die ſach iſt richtig! Gelt, es kan uns nicht fehlen! Gelt, ich kan den zweck finden! Gelt, ich bin unſerer Parthey gewachſen! Gelt, ich habs euch vor geſagt! Gelt, meine Bücher können heiſſen! laſſet mir nur in deſſen ewere Beweiß: Schrifften, Brieffe, Urkunden, documenta, bey der hand, daß nur nichts vergeſſen werde. Gelt ich meyne, wir haben eine herrliche ſache, habt ihr nur ein gut Hertz, kompt morgen frühe gegen abend wider hieher, dann iezt habe ich etliche observationes in den Bartolum und Baldum zu verfertigen, (da doch, wie vor geſagt, er für geitzen nicht wol ein Repertorium auffſchläget) aber umb ewert willen will ich alle andere arbeit und geſchäffte fahren laſſen. Gelt, Gelt, ich hab es euch geſagt. . . . . Wann es dann zum abſcheiden komt, und du ihm die hände nicht mit Piſtolen oder Ducaten ſchmiereſt (denn Reichsthaler gelten nichts mehr: Ducaten aber ſind noch gut: Die Frantzoſen nennens un ducat, quod inducat in tentationem) damit er deiner ſache gedencke, ſo iſt es warlich darumb geſchehen.

Ne siccus voluente rota crepet ungitur axis;
Causidicum nos est ungere, ne taceat.

(Ovven. l. 2. Ep. 6.)

Die Achs am Wagen muß man ſchmieren,
Damit das Rad mach kein geſchrey.
Auff daß ein Doctor ſchwetzhafft ſey,
So muß man ihm mit Gelt beſieren.

Dann das Gelt iſt das Gelencke, ohne welches ein Juriſt lam iſt in ſeinem Hirn, und an ſeiner Zunge:

Qui caret Argento, frustra utitur argumento:
Qui dare scit, non qui dicere, Rhetor erit.

(Ovven. l. 1. Ep. 39.)

der Geiſt, ohne welchen er nicht leben kan: Lumen Judicii ejus, das liecht ſeines Verſtands, ohne welchen er nichts Rechts recht ſehen kan: Wirſtu ihn aber die Schmiralien hören und ſehen laſſen, ſo wolan, er wird dich biß an die Hauſsthür begleiten, und hunderterley Complimenta und Auffſchnitte daher machen. Endlichen, wann du ihm des Geſchmiers darreicheſt: Ey ja wol, Herr! Ey mein Herr! Es ſchickt ſich nicht, Herr! Es kompt noch wohl, Herr! wird er ſagen: doch entzwiſchen die Arme außſtrecken, mit ſeinen Klawen die Ducaten ergreiffen, und die Hände feſter zuhalten, als einer, der die fallende Sucht hat,

Currant verba licet; manus est velocior illis:
Nondum lingua suum, dextra peregit opus.

(Martial. l. 14.)

Und dann, Serviteur Monsieur, Ich bin des Herrn Diener! Ja des Teuffels,

Jurisconsultorum idem status et Medicorum est,
Damna quibus lucro sunt aliena suo.
Hi morbis aegrorum, agrorum litibus illi
Dant patienter opem, dum potiantur opum.

(Owen. l. 1. Ep. 71.)

Brevius:

Viceribus Galene sapis tantummodo nostris:
Stultitia nostra Justiniane sapis.

III.

Aus dem Geſicht:

Höllen-Kinder.

(Th. I. Sechſtes Wunderliches und Warhafftes Geſicht. S. 422—435.)

Studentenleben.

. . . . . .

In deſſen ruffte mir ein Geiſt zu, und ſprach, Philander, es iſt noch nicht Zeit von hinnen zu ſcheiden, dann die meiſte urſachen, warumb du hierein gelaſſen worden, ſind dir noch verborgen, und wirſtu ſie hienegſt erſehen, komme du hiebey und ſchaue, in was Stand meiſt ewre Studenten heutiges Tages leben, und ob deren noch etzliche möchten errettet werden. Und ſiehe, ich ſahe ein groſſes Zimmer, ein Contubernium, ein

Kunckelſtube, ein Musaeum, ein Bierhauß, ein Studiolum, ein Baſetenhauß, ein Weinſtube, ein Ballhauß, ein Hurenhauß, ꝛc. Ich kan nicht ſagen, was es eigentlich geweſen, dann alle dieſe dinge ſahe ich darinnen, Huren und Buben, Herren und Bernhäuter, Röckel und Studenten. Ich fragte aber, was für Burſch und Geſellſchafft es wäre? und es ſagte mir der Geiſt mit zweyen Worten, diß iſt euer Studenten-Leben. Wie ein herrlicher Stand es iſt, ein rechter Student ſein, ſo ein verdamblicher Staht iſt es, wo er in Mißbrauch und Frevel durch Sünde und Eitelkeit wird geführet. Zu welchem übelſtand dann nicht wenig vorſchub thut die Unbarmhertzigkeit und der Hochmut deren, die ihnen vorſtehen ſolten; dannenhero dann, wan mancher ſiehet, daß man den Schalck dem Frommen, den Bernhäuter dem Redlichen, den Röckel dem Edelen, den Eſel dem Fleiſſigen fürziehet, er den guten weg verlaſſet, und auß verzweiffelung in die Irrwege gerathet: dieweil ja nicht die Kunſt und Tugend, ſondern die Gunſt und Eitelkeit heutiges Tages bey vielen hohen Perſonen den Zugang erlanget.

Ein Löffel Gunſt, ein Schöffel Kunſt
Iſt gar ungleich gemeſſen;
Doch macht die Gunſt, daß wird der Kunſt
Offt gantz und gar vergeſſen.

Dahero findet man jetzo ſo wenig, die ſich der rechten Künſte befleiſſigen wollen; darum wo die köſtliche Kleider zunehmen, da gehet der Verſtand hinweg: wo die Närriſche Trachten und Geberden einreiſſen, da hat die Lehr und Sittſamkeit ein Ende. Und du Philander, was duncket dich, ſiehe, die fürnembſte und meiſte diſer Geſellſchafft ſind Studiosi Theologiae, Sie gehen daher in Sammeten Mänteln, in verſladerten, verneſtelten, verbentelten, verſtrickten Hüten: in verlottelten Hoſen: in verſederten daubenfüſſigen Stifflen: in verlöchertem Gewiſſen: Sihe, wie ſie ein Leben führen, wie ſie ſich arten und ſtellen; und dieſe ſind es, die euch den Weg zum Himmelreich dermahlen fürweiſen ſollen. Siehe die andere dorten. Es ſind Studiosi Humanitatis, Sie gehen daher mit koſtbaren Stücken, mit Silber und Gold beſetzet, mit geſäderten Köpffen, mit gepüfften Haaren, mit ungeſtalteten Leibern, mit teuffliſchen Trachten, prangen in ihrem gradual wie eine Kuhe, die am joch ziehet; ſie ſind von ihren Eltern geſchicket, den Profeſſoribus mit gehorſam und Demut entgegen zu gehen, ihrer Lehre in Underweiſung fleiſſig und mit ernſt abzuwarten; ſo ziehen ſie die meiſte Zeit im Luder daher, und jagen das ſaur erworbene Guth dindurch ohne dauren: Sie haltens für eine Bernhäuterey, fleiſſig ſeyn, und für ein Adelich Werck, ſich Närriſch, fantaſtiſch, eſelliſch, flögeliſch und Röckeliſch ſtellen. Zwar einen Frommen, Redlichen, fleiſſigen Stu-

denten schändet die schöne Kleidung gar nicht, ein rechtschaffener Student ist freylichen eines Sammeten Kleides wohl werth, so wohl als der Edel an diese Welt geboren: aber es will jezt im Sammeten Mantel gehen nicht nur, der was studiret hat, sondern der grobe Röckel; nicht nur der Edel geboren, sondern der frevele untügliche Röckel.

Seith man die langen Schue erdacht,
Zotten, Lappen an Kleider macht,
Und in den Hosen mancherley
Mehr Nestel trägt, als zween vff drei,
Und jeder will in Sammet gehn,
So kans nicht wohl auff Erden stehn.

Als ich aber auff anmahnen besser hien zutrate, sahe ich, es sassen die vornembste an einer Tafel, und soffen einander zu, daß sie die Augen verkehrten als gestochene Kälber: als geschächte Geissen. Aber bey der Schäncke merckte ich einen in grausamer Gestalt, der ihnen Schweffel und brennend Bech heimlich under den Wein mängete, darvon sie also erhitzeten, als ob sie voll Höllisches Feuers wären. Einer bracht dem andern eins zu, auß einer Schüssel, auß einem Schuh: der eine fraß Gläser, der ander Treck, der dritte tranck auß einem verdeckten geschirr, darinn allerhand speisen waren, daß einem dafür gräuselte. Einer reichte dem andern die Hand, fragten sich under einander nach ihren Namen, und versprachen sich ewige Freunde und Brüder zu seyn. Mit angehencktem diesem gewonlichen Burschspruch: Ich thue was dir lieb ist, ist meyde was dir zuwider ist, bande je einer dem andern einen Nestel von seinen Lodderhosen an des andern zerfetztes Wammes: darauff ein scheutzlicher Geist hinzutrat, die hand einschlage, und den Segen darüber sprach, mit diesen worten, so ich ihn hörete darunder murmeln: Amicitia sic contracta ex Diabolo est! die aber, so einander nicht Bescheyd thun wolten, stelleten sich theils als Unsinnige und als Teuffel, sprangen für Zorn in alle höhe, raufften auß begier solchen schimpff zu rächen sich selbsten die Haare auß, stiessen einander die Gläser in das Gesicht, mit den Degen herauß, und auff die Haut, biß hie und da einer nider siele und ligen bliebe: und diesen Streit sahe ich auch under den besten- und Bluts-freunden selbst mit Teuffelischem wüten und toben geschehen. Und ich hörete einen hinder mir, der sprach: Hi sunt flores Ebrietatis! Hi sunt fructus Pennalitatis! darüber ich erseuffzete, und bey mir sprach: Mein GOTT! ist es müglich, daß der Teuffel was ärgers under Mänschen hätte auffbringen können, als dieses? daß sich auch die beste Freünde wegen eines Glases mit Wein, daß sie einander nicht Bescheyd thun wolten, oder mögen, oder können, also zweyen, zancken, neyden, plagen und palgen solten! und welches das ärgste ist, ihnen die häu-

eiſche gröbſte Gedancken machen, als ob Ehr und Reputation deßwegen in Gefahr ſtünden.

Andere waren da, die muſten auffwarten, einſchencken, Stirnknuppen, Haarzopffen außhalten, neben andern vielen Narrentheyen, da die andere Eſel auff dieſe als auff Pferde ſaſſen, und eine Schüſſel mit Wein auff ihnen außſoffen, etliche Bacchus Liedlein dazu ſangen, Bacchus Meß laſen: O Vinum gloriosum! Resp. Mihi gratissimum! Welche Auffwärtere von den andern genannt wurden, Bachanten, Pennäl, Haußhanen, Spülwürm, Mutterkälber, Säuglinge, Quasimodogeniti, Olfsky, junge Herren: über welche ſie ein langes Lied her gälleten, deſſen Anfang war:

Prächtig kommen alle Pennäl her gezogen,
Die da newlich ſind außgeflogen,
Vnd haben lang zu Hauſe geſogen
Von der Mutter, ꝛc.

Das Ende aber:

So thut man die Pennäl agiren,
Wann ſie ſich viel imaginiren,
Vnd die Studenten despectiren, etc.

Denen ſie endlich, bey beſchlieſſung ſelben Gebäres, das Haar abſchoren, als den Nonnen ſo Profeſs thun wollen: Dannenhero dieſe Schoriſten, Agirer, Pennaliſtirer heiſſen; die ſich aber under ſich ſelber friſche Kerls, fröliche Burſchen, freye redliche, dapffere und herzhaffte Studenten tituliren.

Andere ſahe ich blinzlend herumb ſchwärmen, als ob es im finſtern wäre, trugen jeder einen bloſſen Dägen in der Fauſt: haweten in die ſteine, daß es funckelte: ſchwen in die Lufft wie Pferde, wie Eſel, wie Ochſen, wie Katzen, wie Hunde, wie Narren, daß es wehe in den Ohren thate: ſtürmeten mit Steinen, Brügken und Knüttlen nach den Fenſtern, und: herauß Pennal! herauß Feix! herauß Bech! herauß Raup! herauß Schurck! herauß Oelberger! da es dan bald an ein reiſſen und ſchmeiſſen, an ein rennen und lauffen, an ein hawen und ſtechen gienge, daß mir darob die Haare gen berg ſtunden.

Nocte Studens graditur ludens testitudine Bom Bom,
Personat huic alter Cythara, seretrum teretrum trum,
Tunc reliqui clamant tollentes brachia, juch, juch,
Pellio tunc grunnit, mox huic submurmurat huy katz.
Post sequitur miserus ictus vulneribus: O wehe!

. . . . . Tabere ſie Nacht-raben genennet werden. Andere ſoffen einander zu auff Stühl und Bäncken, auff Tiſch und Boden,

durch Arm, durch ein Bein, auff den Knyen, den Kopff unterſich, über ſich, hinder ſich und für ſich. Andere lagen auff dem Boden und lieſſen ſich einſchütten als durch einen Trichter. Alii accubabant etc. silentium ronchis praestabant. Alii nutibus propinabant. Alii tremulenta lingua sociis cantum clamantibus admurmurabant. Alii subjecta vola mentum excipientes, in mensa reclines erant.

Bald gieng es über Thür und Ofen, über Trinckgeſchirr und Becher, und mit denſelben zum Fenſter hinauß mit ſolcher Unſinnigkeit, daß mir grauſete.

Andere lagen da, ſpeyeten und kotzeten als die Gerber-hunde, und wan ſie ſich genugſam in dem Unflat beſudelt hatten, kamen ein par heßlicher Geiſter und trugen ſie zu Beth, daß die Flamme über ihrer Seele zuſammen ſchluge. Und kundt denſelben mehr nicht werden, als daß ſie ſich plötzlich umbſahen wo ſie waren, und mit ewig-hölliſchem Schrecken ſchreyen und ſprachen: O mihi praeteritos!

O mihi praeteritos referat si Juppiter annos!
O mihi profusum referat si Juppiter aurum!
O mihi defunctos referat si Juppiter artus!
O mihi potatas referat si Juppiter horas!
O mihi consumptum si DEVS ingenium!

Ueber der Thüre des Gemachs ſtunden dieſe nachgeäffte, aber warhafftige Wort:

PIX. INTRANTIBUS.

Und under dieſen zweyen Worten ſtunde

A. D. D. V. C.

Adduc, Bringe ſie hieher! Mir ward es aber alſo außgelegt:

Auceps. Dum. Decipit. Volucres. Canit.

Mit ſolchen Pfeiffen lockt der Teuffel ſeine Vögel.

Inwendig der Thüre waren zwo ablange an einander gefügte Tafflen gehencket, und darinn zehen Geſätz oder Reguln geſchrieben: Ich dachte zwar anfangs, es wirden die H. zehen Gebott GOttes ſeyn: weil ich aber auß fürgangenen Händlen es unglaublich achtete, und vor dieſem geleſen, daß auch der Teufel, die Leute durch einen Schein der Gottesforcht deſto eher zu betriegen, dieſelbige dergeſtalt auff muntere, wie inſonderheit der Vitziliputzli bey den erſten Merikanern mit den zehen Gebotten gethan, und von dem Gottfredi in Franckreich kundbar worden; und ich näher hinbey kame, laſe ich folgende Wort, deren ich mich noch dieſes mal weiß zuerſinnen:

Regula Scholares sint omni tempore tales:

I. ἢ πῖθι ἢ ἄπιθι!	VI. Aut bibe, aut Abi!
II. More Palatino!	VII. In Floribus.
III. Massaquidit! Toppe tingue!	VIII. יס Uff ein Suff!
IV. Ἀπνευστί!	IX. Ohn Schnaufen und Bartwischen.
V. Pindivva Tschittschi!	X. Sauff oder Lauff!

Auff einer seitte stunden diese sechs Verse zulesen:

Pennalem à Penna quidam dixere, quod ille
In sacco pennas portet ubique suas.
Poenalem à Poena quidam dixere, quod illi
Poena sit in nostris perpetienda scholis.
Penalem contra quidam de Pene vocant; quod
Futilis hic pars sit corporis, ille scholae.

Dieses und vielmehr anderes sahe ich mit forcht und wunderung an: doch als ich, meines dunckens, hin und her schöne Schäffte und Kästen voll herrlicher vortrefflicher Bücher schawete; kondte ich mir über alle vorgefaste meynung anderst nit einbilden, dan es müsten Studenten seyn, welche von ihren Eltern auff die Hohesschul verschicket wären, Kunst und Tugend allda zu erlernen, den Eltern frewde und dem Vatterland dermahlen Rhat und Hülffe beyzubringen. Derohalben satzte ich mich zu ihnen nider, umb etwas auß ihrem Gespräch zu erlernen. Es hatte zwar einen schein, und geschahe, daß jederweilen ein weniges angefangen ward von Gott, vom Glauben, von Tugend, von anderen heiligen dingen, aber das hafftete nicht lang, es kam allemahl einer, der einen Zotten entzwischen einwarffe und uns zu lachen machete, und geriethen wir von dem Wort Gottes auff die Weidsprüche und andere bossen, daß wir uns offt fast zu Narren lacheten. Aber in dem ich nun in dem besten springen war, und mit dieser Gesellschafft erst recht anfienge bekandt zu werden, kam ein Geist an mich, der zopffte mich, mit begehren, mit ihm zu gehen. Ich stunde

aber von dem Tiſch auff, und er führete mich in ein ander Zimmer nächſt an dieſem, und ſprach, als ob er meine Gedanken gewußt hätte:

NIL MINUS QUAM STUDIOSI.

Und wirſtu dieſe Geſellſchafft iezt plötzlich ſehen zu grunde gehen, und in die ewige Verdammniß fahren: Und dancke du GOTT, daß du bey zeiten auß der gefahr dieſer Unſeeligen entkommen. Wie wir nun wider zu ruck in das erſte Zimmer giengen, erſahe ich Reiner von Sittewald unden an dem Diſch ſitzen, dem winckete ich, daß er mir, ehe die ſtricke über ihn fielen, folgen ſolte. Er thate es, und kame vor das Zimmer herauß: und zur ſtunde ſahen wir das gantze Zimmer mit Donder und krachen im Fewer und Liechterlohe ſtehen, und die Seelen dieſer armen Geſellen als in einem Glaßofen ſchmeltzen und doch nicht verſchmeltzen; in dem ſie noch dieſe Wort herauß ſeufftzen kunten: . . . . O mihi praeteritos! . . . . . .

. . . . . .

Ich und Reiner, voll ſchrecken, gungen beyſeits, und erſeufftzeten . . . . . .

Segenſprecher, Kriſtallenſeher, Liebtreiber, Wahrſager.

(Ebendaſ. S. 478 bis 486.)

Von dar gienge ich, die Segenſprecher, Kriſtallenſeher, Abergläubiſche Wahrſager, welche in dem erſten und andern grad der Hexerey und Zauberey begriffen, zubeſchawen: bey denen alle die jenige zufinden waren, welche Kranckheiten, Wunden und andere Zuſtände der Männſchen und Viehs durch gewiſſe Segen und Wort, durch Bußen, Characteres, Zedulen und Aberglauben heyleten, von verlohrnen dingen, und wie ſelbige wider zu erkundigen wären, ſagen kunten, das Sib umbtreiben, die Scher umblauffen, oder Ingrün auß der Pfannen ſpringen machen, welche alle lebendig in dem Feuer und der Lohe ſaſſen. Dieſe ſind, ſprach ein Teuffel, die jenige, welche das albern einfältige Volck zu allerhand Aberglauben treiben. Es ſind die aller verdammteſte Männſchen der Welt. Und ob ſie ſchon zu weylen einem von ſeiner noth helffen, ſo iſt doch gewiß, daß ſie allemahl einen andern damit behencken, der unſchuldiger iſt, und es weniger verdienet hat als der Erſte. Und gleichwol ſind deren nicht viel, die über ſie klagen wollen oder dörffen; dan, wird einem geholffen, ſo iſt er froh, und bezahlet ſie redlich, nur daß er ihr ablomme; wird ihm aber nicht geholffen, ſo muß er ſich förchten, wan er was ſage, daß es ärger

mit ihm gehe. Alſo, ſie thun was ſie wollen, ſo muß der Krancke und Benötigte ſich laſſen wehe und wohl ſeyn. Fragt man, was ſie für mittel gebrauchen, ſo haben ſie die verdammte Außreden, es ſeyen heilige gute Wort, oder Buchſtaben; welche ſie etwan von einem Juden oder alten Gabelhuren erlernet, dann von dieſen iſt der rechte Urſprung ihrer heimlichkeiten. Uber das iſt nichts Närriſcheres anzuhören, als wann ſie erzehlen, wie ſie dieſes und jenes Probſtuck gethan haben: wie dieſem das Aug außgeſtochen und in der Hand gelegen ſeye, welches ſie widerumb eingeſetzet, daß er beſſer geſehen als vorhin. Wie jener durch das Hirn geſchoſſen, durch die Leber geſtochen, das Eingeweyd hab im Hut getragen, und ſie ihne alſo widerumb zurecht gebracht haben, daß man auch das Wundmahl nicht wol könne finden. Aber wann man fraget, wo es geſchehen, ſo iſt es etwan bey 200. oder 300. Meilen wegs von dann, an welchem ort der ellende verlogene Tropff ſelbſt niemalen geweſen. Fragt man, wann es geſchehen, ſo iſt der Ellende bereits vor mehr als zehen Jahren geſtorben. Alſo können ſie ihre ſchalckheit beweiſen. Die ernſthaffte Zunfft war dieſes verweiß gar nicht zufrieden, und hätten den Teuffel in ſeinen Reden gern Lügen ſtraffen wollen, wo ſie nicht ärgeres geförchtet hätten. Einer aber, den ſolcher ſchimpff ſehr verdroß, und der vor dieſem auff Erden für einen verrühmten Storger und Segenſprecher gehalten worden, ſtunde auff: und im Werck zuerweiſen, was fürtrefflicher Künſte und probatum est er habe, ſprach: Und mit aller dieſer löblichen verſamblung thue ich dar, und erweiſe es mit einem beſtgelten Däſchemonies, daß meine wiſſenſchafft nicht betrigerey ſeye. Dann iſts nicht wahr (in dem er eine ſeiner Nachbäurin herfür ruffte):

Wann ein Weib ihre Hochzeit-Schuhe verbrochen, ſo iſt es ein unfehlbares anzeigen, daß ſie von ihrem Mann muß geſchlagen werden.

Iſts nicht wahr: Wann ein Weib auß der Kindbeth gehet, und nicht newe Schuh an hat, ſo muß hernach das Kind, wann es gehen lernet, gefährlich fallen.

Wann ein Vieh böſe Augen hat, man hencke ihm ein ſchnur mit Würtlein an, es wird helffen im namen der hl. Ottilia.

Wer Erbſen oder Bonen iſſet, und ſelbige Woche dergleichen ſäet, dem gerathen ſie nicht.

Wer ein Gewächs am Leib hat, der waſche ſich mit friſchem waſſer, welches in der Bach geholt worden, in wehrender zeit, daß man einem zur Begräbnuß läutet: Es hilfft.

Wer ein new Meſſer kaufft, ſoll den erſten Biſſen, den er damit ſchneydet, einem Hund zueſſen geben, ſo verleurt er das Meſſer nit.

Wer einen Storck zuallererſt ſiehet kommen, und heißt ihn willkom ſeyn, dem thut das gantze Jahr kein Zahn wehe.

Wer drey Freitag des Morgens den rechten Fuß zuerſt auß dem Bett ſetzet, dem trucken die Schuhe das gantze jahr keine Blattern.

Wann man einer Hennen an einem Freytag Eyer underlegt, ſo werden die Hünlein von dem Vogel gefreſſen.

Wann man Nachts ſchlaffen geht, und den Tiſch nicht abraumet, ſo kan das jüngſte in dem Hauß nicht ſchlaffen.

Wer eine Haſenbone findet und ißt ſie, der kriegt ſein theil von ſelbigem Haſen.

Wann eine Frau ihre Katze nicht verliehren will, die ſchmiere ihr die Tapen drey abend mit Butter.

Welcher ſpielet und mit dem Rucken gegen dem Mond ſitzet, der verſpielet.

Welche Magd des Samſtags ihre Kunckel nicht abſpinnet, dieſelbe Fäden bleichen ſich nimmer weiß.

Wann dir das rechte Ohr ſinget, ſo ſagt man eine Warheit; iſt es das lincke, ſo ſagt man ein Lügen von dir; alsdann beiſſe in die obere Haffte an deinem Hembd, ſo wachſet dem Lügner eine Blatter auff der Jungen.

Welche einen Roost auf das Feür ſetzet, und nichts darauff legt, die wird heßlich, und bekomt einen Schurtz im Geſicht, wie jener Wälſche ſprach, das iſt, ſie wird voll Runtzlen.

Wem ein Haaß auf dem Weg begegnet, der kehre ſich dreymal umb, ſonſt widerfähret ihm ein Unfall.

Welche Magd den Hoßbändel auf der Gaſſen verlieret, die hat einen untrewen Buhlen, das iſt, er gibt ihr gut Wort ins Maul, aber ſein Hertz iſt wie Surkrutt: ſagt der Wälſch Compere Thibant.

Wann man über ein Kind ſchreittet, ſo wachſet es nicht mehr, man ſchreitte dan wider zuruck.

Wann eine Magd geſotten Milch oder Päppe auß der Pfannen iſſet, ſo regnet es bald, und ſie bekomt einen Mann, der ſieht ſo fur wie ſurkraut.

Wann eine ſchwangere Frau ein Kind über Tauff trägt, ſo muß das Kind bald ſterben.

Wann man einen neuen Beſen umgekehret hinder die Haußthür ſtellet, ſo kan kein Hexe hinein noch hinauß.

Wer an den vier hohen Feſttagen kein Fleiſch iſſet, der bekompt kein Zahnwehe.

Wann eine Frau ihr Kind ſäuget, und auf einem Marckſtein an einem ſchiedweg ſitzend dem Kind zutrinken gibt, bekompt daſſelbe Kind ſein lebtag kein Zahnwehe.

Welcher im Aufſtehen Morgens nieſſet, der lege ſich wider drey ſtund ins bett, ſonſt iſt ſein Frau dieſelbe woch durchauß meiſter.

Wer ſich anziehet, ſoll zuerſt den rechten Hoſen, im außziehen aber den lincken Hoſen nehmen. Iſt gut für das Zipperlein.

Wer am Faſten-Dinſtag morgens nüchtern badet, der bekompt das Jahr kein Rückenwehe.

Die Kinder, die nach des Vatters tod gebohren werden, haben die krafft und tugend, daß ſie die fell, ſo auf den augen wachſen, drey Freytag nach einander können abblaßen.

Das flieſſend Brunnwaſſer, ſo man in der H. Weyhnacht, ſo lang die Glock Zwölffe ſchlägt, ſamlet, und Heilwag genannt wird, iſt gut wider das Nabelwehe.

Wer am Freytag ſeine Nägel und Haar abſchneidet, der hat kein Ohren- noch Augenwehe zu förchten.

In dem dieſer noch mehr herrliche Kunſtſtücklein her erzehlen wolte, ließ ihm der Teufel auch ein Probatum est weiſen, nemlich daß alle Abergläubiſche und Segenſprecher, Kriſtallſeher, Siebtreiber und dergleichen, als des Teuffels leibeigene Leute, ewig müſſen verdampt werden.

IV.

Aus dem Geſicht:

A LA MODE Kehraus.

(Th. II. Straßb. 1665. Erſtes Geſicht. S. 207.)

. . . . . .

Ich hatte bißher geſehen vnd erfahren, daß an allen orten, die ich durchwandelt vnd durchzogen, durchgangen vnd durchloffen, durchzövelt vnd durchtrabet, durchſchliffen vnd durchritſchet, durchſchlichen vnd durchſtrichen, durchſtigen vnd durchkrochen, durchhuzelt vnd durchburtzelt, durchſtulpert vnd durchfallen, durchritten vnd durchſchritten, durchreyſet vnd durchfahren: von der Welt Scheinſal vnd Eitelkeit faſt betrogen worden. Vnd daß alſo das rechte Weſen dieſer Orten, da ich noch hucke vnd mich tucke, weder zu ſuchen noch zu finden ſein werde. Darumb dann auch noch immerhien trachte, wie ich in einem anderen Stand vnd Rath, da die zeitliche gebrechen verbeſſert, vnd ein rühiges vntadelhafftes friedſeliges Leben anzutreffen ſein möchte, meine Tage mit Heyl vollführen könnte. Dazu mir Gott helffe. . . . . .

. . . . . .

Dann was hab ich ſeith ſelber zeit anderes erfahren als Gefahr? Angſt, Sorg, Schrecken, vnder den grauſamen hochſprechenden Feinden vnd Gotteläſterern? Rauben, Plündern, Stößeleiden, Lauffen, Fliehen, Schreyen,

Bitten, Zittern, Jagen, Streitten vnd Kriegen, Würgen vnd Morden? ſo daß ich mich offt gern in ein Maußloch hätte verkriechen wollen, wo nur ſicherheit darin zufinden geweſen wäre. Oder, beſſer davon zu reden, daß ich mir offt gewündſchet, meine heurliche dinge vnder dem V vmb einen Hirtenſtab vnder dem ≈ zu vertauſchen, wo ich nur eines ſo verächtlichen Dienſts in Frieden hätte genieſſen mögen.

Aber wunderlich hab ich mich biſthero noch durch Gottes hülff herauß-geriſſen. Die einige Artzney negſt GOtt, ſo in allem ſolchem Vnglücksſtand ich gebrauchen können, die gab mir mein Lieber Schulſack, den ich vor Jahren getragen, vnd auch nachſchläppe, ich ziehe hien wo ich wolle. In dieſem fande ich je noch zu zeiten einen brocken, der mich vmb etwas er-quicken kunte, wann es an ein Leiden gienge.

Zu Anfang dieſes Frülings, als in Gemüts-Mattigkeit mich etwas zuerlaben ich eben einen griff darein thate, kam mir von vngefehr ein Zedellein zur hand, darauff folgende Wort ſtehen:

PARNASSVS. EST. MONS. VJVENTJUM. LAETE. LAUTE. VBJ. MUSAE. HABJTANT. VBJ. APOLLO. PRAESJDET. VBJ. PAX. VJGET. VBJ. VJRTVS. VJRET, VBJ. ARS. FLORET. VBJ. BONJ. SUNT. AMATJ, VBJ. AMANTUR. CORDATJ. VBJ. DJVJTJAE. ET. DELJTJAE. VJTAM. BEATAM. PROPJNANT. POSSJDENTJBUS.

Parnaſſus iſt ein Berg, darauff ohn ſterben wohnet
Fried, Tugend, Kunſt vnd Ehr; da Redlichkeit belohnet,
Vnd Falſchheit wird veracht; da Liſt vnd Heucheley,
Verleumbdung vnd Betrug, Auffſchneyden, Babbeley,
Dem, der ſie liebt, zu Lohn, ſpott ſchand vnd ſchaden geben.
Hie geht es wie es ſoll, hie iſt ein Seelig Leben.

Ein jeder mag aber erachten, wie mich, der in einem ſo ellenden verderbten Land halb tod wohne, nach dieſer Edelen, ruhigen, Friedſamen Wohnung muß verlanget haben.

Dann deß Vnfrieds, der Vnruhe, deß Scharwachens, deß Bereitſchafftligens, deß Wacht-aufführens, deß viertelſtündigen Rondens, deß Maurens, deß Zimmerns, deß Schantzens, deß Beſtellens, deß Antreibens, deß Beſchlieſſens, deß Aufthuns, deß Beſorgenden überſteigens, deß Wald verkriechens, deß Nächtlichen außreiſſens, deß Hecken verſchlieſſens, deß Erfrierens, deß Schnee vnd Waſſer wattens, deß vierzehentägigen Kleiderligens, deß Kleiderläuſe tödtens, deß Niderſtoſſens, deß Niderſchieſſens, deß Qui va là, deß Demeurez là, deß Donnez deſſus, deß Mort, Teſte, Ventre, Sang, Chair, deß Corps, Ame, Diable, Renier, Foutre, Rougre, ꝛc. war ich warhafftig ſo müde, daß ich weder ohren noch augen mehr mechte auffthun zuhören oder zuſehen, vnd offt ſo Eckümmich als ein Lauß im Kindbett.

Darumb dann, als ich vor Quasimodo (auff gut Weſtrichiſch vor Roſe-Moſe), dem anderen Sontag im Spirckler (Aprili)-Monat, vierzehen tag nach Fraw Klüwel (Mariae verkündigung) von den Haanen aber eines gehackt (ein übeler wundſch, daß dich der Haan hack auff dem Stro-ſack, Sie haben mich einest auff einem Stroſack gehackt, daß mir ſchier die Seele außgegangen) tribulirt vnd gemärtert worden; alſo daß ich mir gänzlich vorgenommen, gar durchzugehen, vnd heimlich außzureißen: So konte ich doch ſolches, weil man niemand mit ſeiner Gewehr durch die Wacht paſſiren laſſet, nicht wohl ins werck richten. Vnd anderer ſeits lage mir der Parnassus ſo im ſinn, daß mich dauchte, wann ich dahin gelangen könnte, auff Erden mir weiters Nichts mangeln ſolte, vnd alsdann wirde ich haben, wonach ich ſo lang gerungen hätte.

Derowegen an einem Sontag hernach, als ob ich nur in die gärten ſpatzieren wolte, gantz allein, mit einem à la mode ſtecken (hirtenſtab) in der hand, das waſſer hienunder ſchliche, in hoffnung, meinen Feinden vnvermerckt auß dem Geſicht, als auch geſchahe, zukommen, vnd jrgend einen geſpaanen anzutreffen, der es mit mir in das gute Land, (alſo nennen wir bey vns das Gülcher Land vnd Ertzbiſtumb Cöllen) da man brod genug zu eſſen hätte, vnd ruhig ſchlaffen dörffte, durchwagen thäte. Aber in all meinen gedancken war es nur der Parnassus. Da, glaubte ich ſicherlich, wirde ich alle tage Sauermilch vnd Bratwürſt mit dem Apollo zobezehren.

Als ich aber auff eine Viertelſtunde die Matten hienunder kam, vnfern bey einem Bronnen, vnden am Bruder-Garten genant, erſahe ich ein groſſes Roß gegen mir daher traben. Was haar es geweſen, kan ich jetzt nicht ſagen; allein als es mir nahete, merckete ich, meinem damahligen verſtand nach, ein par Flügel, die das Pferd zu beiden ſeiten zugunckten vnd zugaunckten herab hangen hatte. Auch ſahe ich einen groſſen breiten Regenhut auff dem ſattel liegen, als ob er darauff gebunden wäre.

Wie macht ſich da mein glück? ſprach ich zu mir ſelbſten. Gewiß wird ſich heut der handel anfangen ſchicken, vnd ein beſſerer Sterne, als bisher, leuchten: weil mir eben das entgegen kame, welches zu meinem vorhaben ich mir nimmer beſſer hätte wündſchen mögen. Dann der Parnassus vnd deſſen groſſe Genade lag mir ſo im Sinn, daß ich mir nicht anderſt einbilden kunte, als Apollo, der alles weiß wie ein Sterngucker, hätte mir dieſes leere pferd zu ſonderem troſt vom Parnassus entgegen geſandt, damit ich ohne gröſſere beſchwerde zu jhm auff einen ſchmauß kommen möchte. Erinnerte mich in dem deß gelehrten pferds Pegasus, von deſſen bronnen-ſchlägigem Huoff ich ein ſtuck in meinem Schulſack an ſtatt heilthumbs mit mir truge.

Dann ſahe ich die gunckiete Stiffel an (alſo hab ich hernach erfahren,

daß es keine Flügel, sondern Stiffel geweſen) vnd ja, ja, ſprach ich: das ſind gewiß ſeine Flügel: Ja, es iſt der Pegasus: Ja, Apollo hat dir jhn entgegen geſchickt, es iſt einmahl nicht anderſt.

Dieſes alles hatte ich mir ſo feſt eingebildet, daß mich gedeucht, ich ſehe das pferd ſchon fliegen mit allen vieren. Will mich alſo nimmermehr verwundern, daß die Weſtricher vor Jahren einen Bauren in einem rothen Wullin hembd, welcher hinder dem zaun ſaß ſeine Notthurfft zuverrichten, für ein Erdbeer geſſen: oder die Pommern ein Pflugsrädle für eine bräzel verſchlungen: oder die Weſtricher Nachbauren ein Storcken Neſt für einen Salat verzehret: oder die Schwaben ꝛc. Ich glaub für wahr, daß ich diß mahl ein mehrers gethan, wo mir nur einer darzu geholffen hätte.

Einbildung iſts: wann die nicht thät,
Irrthumb ſo viel die Welt nicht hät.
Mancher iſt ein Aaß für Speck,
Mancher iſt für Butter Treck,
Dannoch ſich bildet ein, er hab nichts beſſer geſſen:
Darumb, was einem ſchmackt, das laß ihn immer eſſen.

Derowegen als daß pferd nun auff mich zu kame, wer war freudiger als ich? ich ſcheybelte meinen hut durch die freye lufft in die hecken dort hinauß, ſo weit ich mochte, dann ich wohl erachten kund, daß ich einen beſſeren da kriegen wirde: erwiſchte das pferd alſo mit der linken hand beim Ziegel, (es fallet mir jetz ein, es iſt gewiß ein Schimmel geweſen) ſprach ihm zu, es ſolte feſt ſtehen, biß ich wäre auffgeſeſſen, ich wolt ſein vff die Nacht beim barren auch nicht vergeſſen, ſolt ein feſter ſtatlichen Göllerthäler Habern freſſen ꝛc.

Da ich aber den Ziegel in der lincken Hand eben vornen gegen dem Sattel hielte, den Hut auffſetzen vnd mich hienauff ſchwingen wolte, dann die Stiffel hatte ich noch für Flügel gehalten, taſchte ich mit erſchrecken zwo Mänſchen hände, welche feſt vmb den Sattelknopff in einander geſchloſſen ſich allda anhielten. Deßwegen beydes Zigel vnd pferd ließ davon fahren, vnd nit erdencken kunte, was dieſes für ein Abenthewer ſein muſte.

Doch als ich das Roß in vierfüſſigem Ernſt ſahe davon traben, ruffte ich beydes dem pferd, den Stifflen (die ich in dem, weil ſie mir einen vngeheuren ſtoß in die lincke ſeite gaben, davon mir das Miltz mein tag wehe thut, erkennen lernen) vnd dem Hut zu: ſie ſolten ſtill halten, vnd mir auff mein anſprechen, was Apollo machte? vnd im Sinn mit mir hätte? beſcheid ertheilen. Dann es iſt wohl zu wiſſen, daß auff dem Parnassus auch die Pferde, die Stiffel vnd die Hüte reden können.

Hierauff antworiete mir eine Stimme vnder dem Hut faſt verſtändlich mit dieſen Worten: bär här wold mir ferſeyhen. Ick gan forfar

nicht halten. Das färd hat seinen kang. ick muss reiden. Wer, vnd wessen diese Stimme gewesen seye, hab ich hernach erfahren, vnd jhr werds bald hören.

Aber wer war diß mahl übeler dran als ich? mein Hut war hinweg: vnd in dem ich vermeynte, wohl staffiret auff einem schönen pferd zureiten, so mußte ich übel versehen zu fuß auff meiner Mutter Fülle davon gehen. Wer damahlen noch zu hause gewesen wäre, der solt ein Bößwicht sein, der nach dem Parnassus mehr gefragt hätte. Aber das Spiel war angefangen, es muste nun außgemacht werden.

. . . . . .

Damit ich mich nun nicht schämen dörffte, ... gienge ich den Wald hinein, meine Noth auffs wenigste den Vögeln zuklagen, vnd durch jhren lieblichen gesang jrgend eine Labsahl zuerschnappen.

Vnfern, in einem Altweg, merckete ich einen frischen hufschlag vieler grosser reysiger Gäule, also daß ich darauß erachten kundte, es müste sich in der Nähe eine truppe Reitter aufhalten, vnd jrgend einen streiff, nach vnserer Soldaten art, auff ein fester dürr-bieren, oder ein par baurenschue, oder wann es wohl gerathet, auff ein schnutziges pferd thun wollen. Doch vngeachtet gieng ich dem hufschlag nach, auff daß ich nur wider zu Leuten kommen möchte. Mich dessen getröstend, es treffe mich an wer immer wolte, er mir doch nicht viel wird nehmen können. Dann ich hatte selbst nichts: war ärmer als der armen Greden sohn. Vnd gewiß, wo ich einsen auff dem weg selbst hätte mögen meister werden, ich glaub, ich solt meinen Hut vnd noch mehr gesucht haben.

Doch war ich voller vnmuth, daß es mir deß Ersten tags meiner Außfart, wie wol zu fuß, so übel gangen: biß letzlich ich mich auß meinem Schulsack, den ich vmb aller Welt gut nicht dahinden gelassen hätte, widerumb mit dem herrlichen, weinseeligen vnd Armut-köstlichen spruch erlabet, der da sagt:

Cantabit vacuus coram latrone viator.

Wer reysen will,
Der schweig fein still:
Geh' steten schritt,
Nem nicht viel mit:
So darff er nicht viel sorgen:
Wer nichts hat, mag doch borgen.

Car
Seurement va,
qui rien n'a.

Ein Kerl, der nicht viel zuverliehren hat, der kans auff dem weg

frisch hienein wagen, wie die vorten; der sich aber vor gefängnuß vnd außlösung zubeförchten hat, der gehet behutsamer in seinen sachen.

Bald an einem holweg erblickte ich etliche Reitter auß dem Wald auff mich zusetzen. Aber was wolte ich thun? ich war schon im freyen feld, vnd da nicht mehr zeit, an das außreissen zugedencken. Ich dachte wohl, wie Jener, Hecken her! hecken her! aber vergebens vnd vmbsonst. Die Reitter waren mir auff der fersen, ehe ichs recht innen worden.

Auß ihrem Thun, Kleidung vnd Gestalt sahe ich bald, daß sie nicht zu den Wälschen Völckern gehören müsten. Dann sie machten nicht viel wesens mit fluchen, schwören vnd Gott verläugnen; thaten mir auch weder leid noch schmach an; sondern deren einer hiesse mich hinder jhn auff das pferd springen: merckte so viel, daß ich mit jhnen reiten vnd davon müste.

Auß jhrem Gespräch vnd Worten, die mich zwar Teütsch zu sein andeten, konte ich doch nichts verstehen als etliche buchstaben, das R. J. O. vnd V. Sie sassen nicht auff Sätteln, sondern ritten auff den blossen pferden ohn einigen andern gebülff: sie führeten, wie Jener hochgelehrte Doctor sagt, vnd wie die Kochersperger reden, weder prästalen noch Baumpplier, noch Mustehcken, noch läderne Ritmuzen, noch Dronendäschen: sondern waren allein mit einem grossen langbreit-zugespitzten dägen vmbgürtet: Ihre Kleidung war von Kalb, Rehe, Hirsch, Bären, Wolff vnd Fuchßhäutten vnd fellen, doch vnbereitet, also rauh mit den haaren, wie sie schlecht abgezogen: O wehe. Ja wohl, so es von vnseren Völckern gewesen wären, sie hätten es mir gemacht wie anderemahl, vnd ich vnden noch erzehlen werde.

In dem wir nun überzwerchs, zuruck durch den Wald, auff die Matten kommen, erkante ich mich also bald, daß wir nicht weit vnd nechst bey GeroltzEck, einem alten Schloß*) auff dem Waßgau, waren, von dem man vor Jahren hero viel Abenthewer erzehlen hören: daß nemblich die vralte Teütsche Helden, die Könige Arioustus, Arminius, Witichindus, der Hürnin Siegfried vnnd viel andere, in demselben Schloß zu gewisser zeit deß Jahrs gesehen wirden; welche, wan die Teütsche in den höchsten Nöthen vnd am vndergang sein werden, wider daherauß, vnd mit etlichen alten Teütschen Völckern denselben zu hülff erscheinen solten. Wie ich theils solcher dinge im werck erfahren.

Dann wir konten so bald nicht auff die Matten kommen, gleich in einem dicken busch ritten wir in eine grosse höle, vnd vnder dem Boden durch ein weites mit liechtern besteckes Gewölb langs fort, biß wir endlich zu einer andern wacht gelanget (dann die Erste, Eingangs, hatte vns vn-

*) Im Simplicissimus (I. 6. 1.) heißt es, das hohe Schloß Geroltzeck habe zwischen seinen benachbarten Bergen das Ansehen, wie der König in einem aufgesetzten Kegelspiele.

verwiegert paſſiren laſſen) allda wir ſtill zuhalten befehlt w'rden: .
. . . . vnd endlich mitten im Schloßhoff herauß kamen.
. . . . . .

So bald ich in den Hoff kam, da kandte ich mich nicht mehr. Denn ob ich ſchon vor dieſem vielmahlen bey vnd vmb dieſes Schloß geweſen, ſo war ich doch niemahlen hinein kommen, hatte auch dergleichen Leute, deren eine mänge vmb mich herumb lieffen, nimmermehr geſehen. Einer beſahe mich da, der ander dort: Einer zopffte mich da, der ander zopffte mich dort: Einer fragte mich diß, der ander das: Einer ſagte mir diß, der ander das: Einer lachte meines wambs, der ander ſpottete meiner Hoſen, der dritte deß Barts, deß Vberſchlags. Vnd war nichts an meinem Leib, daß ſie nicht beredeten, durchzogen vnd hechelten.

In ſumma, ich war ihnen allen als ein Meerwunder: aber in forcht ſtunde ich, daß es mir wie vor mehrmalen, da ein anderer meine Kleider ohn meinen willen getheilet, hätte ergehen mögen. Auch war ſolche forcht nicht gantz vergebens.

Weil ich aber ſo gar nichts antworten wolte, ſchöpfften ſie den Verdacht alſo bald auff mich, daß ich ein Wahl, oder Wählſcher ſein müſte. Derowegen einer mich auff Lateiniſch fragte: Et tu, quid noui? homo nouissime. Vereor ne, ut Valerius Procillus & M. Metius explorandi animo in castra nostra veneris. Quid Caesar tuus? nondumne spiritus conceptos posuit? quid Aedui? quid perfidus ille Diuitiacus? Hiberna ne exivit Labienus? quid in castris morbidulus iste Q. T. Cicero? *)
. . . . . .

Ich ſchwiege eine weyle ſtille. Letzlich: Ach Herr, ſprach ich, ich haltte nicht viel von dem Latein, als wann mich hungert: ſo mache ich gern ladein. Gebe mir einer Brod genug, ich wolte ihm alles Latein dafür laſſen.

Er verſtunde mich ſehr wohl. Deßwegen ein anderer an mich ſetzete mit Frantzöſiſch. Et Vous, ſagte er, François Romanizé, n'a on pas bien estreillé ces deux coquins là, Arunculeius & Sabinus auec toutte leur suitte? si Ambiorix eust voulu croire, nous eussions peu faire autant a ce petit bougre de Cicero. n'estes vous pas de leur bande? Ey Herr, ſprach ich zu dieſem, ich bin Teütſch, ich kan kein Wählſch, ich weiß nicht was ihr ſagt, kan nicht verſtahn.

Einer wolte Griechiſch an mich, der ander Spaniſch, der drit Italianiſch mit mir reden: aber ich ſagte ihnen allen, ich wäre ein geborner Teüt-

*) Moſcheroſch überſetzt: „Vnd was gibts newes, du newer Menſch? Ich ſorge, du ſeyeſt wie Valerius Procillus vnd Marcus Metius in vnſer Läger kommen, außzuſpähen. Was macht dein Cäſar? Hat er ſeine geſaſte Einbildung noch nicht fallen laſſen? Was machen die Aedui? Was der meineidige Diviciacus? Iſt der Labienus noch nicht auß dem Winter-Quartier gerukt? Was macht der kränckliche Quintus Tullius Cicero im Läger?

scher Michel, könte kein andere Sprach als die Deütsche. Vnd das war mir sehr gesund: dan wo ich mich anfangs vnder diesem Bürschlein etwas hätte mit einer andern Sprach mercken lassen, Sanct Felten solte mich beschissen haben.

Ich dachte aber bey mir selbst, das müssen alte Leute sein, die mich von denen dingen fragen, so vor beynahe Sibenzehenhundert Jahren geschehen wären.

Vnd in dem ich also stunde, vnd denen, die mich zu schawen da waren, zum gelächter dienen muste; merckte ich meinen vermeynten Pegasus mit den Stifflen vnd dem Hut das Gewölb herauff reitten, vnd meinen Hut, wie man mit den Haasen nach dem hatz pfleget, hinder sich auff das Pferd gebunden nachführen. Kundte ferners weder Mann noch Gesicht sehen, als allein die zwo Hände, so noch wie vor vmb den Sattelknopf als Ebhew hart vmbgewachsen vnd eingeschlossen waren. O wehe, dachte ich, dieses soll dir wohl nicht zum besten gereichen mögen: ob schon ich mich frevels gantz frey vnd sicher wuste.

. . . . . .

Zu gutem meinem Glück aber sahe ich meinen Ehrlichen Alten, der mir in voriger zeit viel trew erwiesen, EXPERTVS ROBERTVS genant, auß einem grossen Saal mit halb lächlendem Gesicht gegen mir zugehen: dem ich also bald mit demütiger Ehrerbietung entgegen liesse: vnd mir anderst nit zu muth war, als ob ich, wie man spricht, vnsern Herr-Gott gesehen hätte.

So froh war ich. . . . . .

So bald die Anwesende sahen, daß ich deß Alten Freundschafft hatte; wolte oder dorffte deren keiner mehr mich ichtwas angehen oder fragen. Vnd nach dem er von mir erforschet, wie ich dahin gerathen? wie es mir seit vnserer letzten besuchung in diesen Landen ergangen wäre? vnd ich ihn mit kurtzen worten beschiede, so vnd so: Ich hätte zwar vermeynet, nunmehr in fried vnd ruh dem meinigen nachzugehen; so wär ich doch gleich anfangs von denselben Völckern biß in das Fünffte mahl rein außgeplündert: dreymahl überrumpelt: Einmahl in einer Belägerung gefangen, letzlich aber durch vermittelung Ehrlicher leute wider loß gelassen worden, wie wohl ich alles das meinige zusetzen müssen; solches aber gegen dem Leben für nichts geachtet. Einmahl hätten sie mir den strick an den Halß legen vnd mich vor den meinigen erwürgen wollen. Hätte vnglaubliche Gefahr vnd Noth außgestanden auff allen seiten: wäre in dem eussersten Hunger gesessen, ohne hülff deren, die mir doch helffen sollen: Auch, wo Gott nicht hand ob mir gehalten hätte, wäre ich zwantzig mahl erschossen, so viel mahl erstochen, von Wilden Thieren zerrissen vnd gefressen worden. Wie Ihm dan sonder zweiffel dieses vnd viel hundert andere erlittene Vngelegenheiten wirden gewiß zu ohren sein gekommen.

TVO. BONO, sprach der Alte. Es ist dein Nutz: Es ist dir zur Prob vnd Heyl geschehen. . . . . .

Es ist ein köstlich ding einem Mann, daß er das Joch trage in seiner Jugend: Erfahrung bringet Gedult, Gedult bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu schanden werden.

. . . . . .

Nun ich soll dich auß gnädigstem befehl vor den Ertzkönig bringen: wollest also mir nachfolgen, vnd wohl zusehen, daß du in deinen Reden nicht mißlich gehest, sonderen die Pure lautere warheit in allem, so man dich fragen wird, frey herauß sagest. Dann bey diesem Ertz-Teütschen König ist es nicht wie in anderer Herren Höffen, da man zu gehör redet: vnd offt einem zu gefallen eines daher schneidet, daß sich möchten die balcken biegen. Vnd ob dir schon ichtwas vngleiches hierin widerfahren solte, so geb dich gedultig darein, vnd leide es: vielleicht ist es die letzte prob, die du noch in diesem Land hast außzustehen. Bitte nur Gott, daß er dir Verstand vnd Gedult verleyhen wolle. Im übrigen gehe auffrichtig durch gegen jedermann: vnd versehe dein Ampt, so du eines hast, mit Ernst, werde nicht verzagt, ob andere sauer sehen. Es kan nicht anderst gesein. Es wird doch endlich alles das, so du außgestanden vnd leiden müssen, dir zum besten dienen:

Drumb bück dich vnd laß übergan,
Das Wetter will sein willen han.

Vnd wan das Vnglück vnd die Trübsal genug gewütet vnd getobet, deine Erlösung vnd die gute Zeit volgen: da du dich alles außgestandenen Leids wirst ergötzen können.

. . . . . .

Vnd in dem der Alte fortgienge, volgete ich ihm hienach in den grossen Saal. In welchen ich volgenden tags vor die Helden erfordert worden.

. . . . . .

Nach einer halben Stund wurden wir durch einen Trabanten geruffen. Gienge ich also dem Alten etliche Stafflen nach, hienauff in ein zimbliches weites Gemach, doch gar schlecht zugerüstet gegen denen, die vnsere Geborne Herren haben: allein daß es auch voll Hirsch-Gewicht vnd anderer Thiere Gehörns an den Wänden allenthalben behencket. Ich sprach zum Alten, Ich glaub, daß die grösseste vnd meiste Hörner zu Hoffe zufinden seyen? Ja freylich, antwortete Er mir, dieweil Ein jeder zu Hoff die Hörner erst muß abstossen.

Zu Oberst desselbigen Gemachs sahe ich einen grossen Alten Mann, mit einem breiten Bart, einem kleinen Hut, vnd güldiner kleiner Crone darauff, vnd in mitten deren, neben einem halben Roßschwantz, einen grossen busch Rebhanen, Vrhanen, Granich vnd Hanenfederen vndereinander

herab hangen. Hatte allein zween Trabanten mit Schlachtschwertern vff drey oder vier schritt neben ihm stehen.

Ich erschracke gleich ersten anblicks, zopffte derohalben den Alten zuruck, vnd fragte ihn, ob dieser der Ertzkönig wäre? vnd wie sein Name? Arioüistus, König Ehrenvest; so sprach der Alte. Er ist sonst von Geburt ein Schwab, welche Ihn auff ihre sprach Kunich Arioüist heissen: daher Ihn der Caesar Arioüistus genant in seinen Schrifften.

So bald mich der Ertzkönig ersahe, Laß do Walschon Schalmon harvoara chommon, sprach er, vnd zu dem Alten, Er solte mir Dollmätschen; dann er schir keinen Wahlen mehr sehen oder hören möchte.

Aller-Schröcklichster Grausamster Herr Ertzkönig, sprach ich (in dem gab mir der Alte einen stoß, damit ich mich ein wenig besinnen möchte, dann mir war so angst vnd bang, da ich in meinem Hirn weder titul noch tatul mehr finden konte, der sich hätte schicken wollen). In deß der Ertzkönig, der mir so schröcklich vnd grausam vorkame, wider anhube: Hörstu Wahlscher? wie frevel mustu sein, daß du ohnerfordert hieher in mein Gebiet vnd Läger kommest! Ist dir schon vergessen, wie ich die beyde Verräther, den Valerius Procillus vnd M. Metius ihrer Schelmenstück wegen hab abgelohnet? Meinstu, daß ich dir einen anderen Brey werde kochen lassen? du must ja ein verwägener Kerliß seyn. Weist, wie ich vnd der Caesar, den ihr Verräther durch den Diuitiacus in das Heddau locken lassen, mit einander stehen? daß er mir meine beide Weibe vnd eine Tochter vnehrlicher, vnritterlicher, Schelmischer weise ermordet, die andere aber gefangen weggeführet: mir mein mit freyer faust vnd gutem Recht erhaltenes Land mit gewalt abgedrungen: meine trefflichste Knecht vnd Gespanen erschlagen? Meynstu nicht, ich werd solche Mordthaten durch meine Macht an ihm rechen, auch an dem geringsten seines Volcks, den ich mag betretten? vnd nun an dir selbst den anfang machen?

Der Hochmütige Esel, was hat er mich einen groben vngehobelten tölpischen Teutschen zunennen gehabt? der ich, vnd alle meine Völcker, mehr verstand vnd Redlichkeit im Hertzen haben, als der gantze (nur im vndergang Ehrlicher vortrefflicher vnverschuldeter Frever Könige vnd Fürsten vnd dero abgetrungener Herrschafften vnd Reiche bestehender) Römische Rath. Ihr Verräther, wie schindet vnd schabet ihr heut noch zu tag meine arme Vnderthanen in diesen Landen! Kan auch Wüterey erdacht werden, die ihr nicht an den armen Leuten verübet? Ist auch ein Ehrlich Weibsbild im Land vor euch sicher? Welches Ort habt ihr mit euerem Gotteslästern vnd Flüchen, mit dem schröcklichen Gottes verläugnen nicht erfüllet? was ist euer lob vnd ruhm anderst, als ein blosses Auffschneiden, so allein bestehet in vielen greifflichen groben Lügen? da ihr all euer Kinderwerck für Hel-

denthaten außruffet vnd ſchrevet; hiengegen der Ehrlichen Teutſchen Mannheit vnd Dapfferkeit höniſch haltet, ihre Auffrichtigkeit vnd Trewe verachtet vnd verlachet? ohne deren hülff vnd beyſtand ihr doch längeſt hätten müſſen den Sattel raumen.

Vnd Ihr, ſprach er zu dem Alten, verdolmätſchet dem Wählſchen Schelmen, was ich geſagt hab. Vnd einmahl, ich will ein Exempel an ihm erweiſen, daß, wo ich ihne künfftiger zeit in dieſen meinen Landen finde, er den Bauren vndergeben, daß er von ihnen redlich bezahlt, vnd ihm rechtſchaffen abgerechnet werden ſolle all das abgezwungene, abgetrungene, erſorterte vnd erſchacherte Contribution, Commis vnd Service Gelt vnd Gut; daß ihm die flögel ſollen vmb die Ohren ſauſen. Sagts ihm, vnd laſt mir den Wählſchen ſchelmen ins loch hinunder ſetzen ꝛc.

. . . . . .

Ehe aber der Alte zur Rede kommen mochte, fiele ihm König Arioviſt wider in die wort vnd ſprach: Ja, Es iſt nicht mit dem genug, daß die Wählſche in gemein alles Vnglück in meinen Landen vnd über meine Völcker anſtellen mit vnerhörten viehiſchen Frohndienſten, vnd ſie biß auff das Blut vnder den Näglen auſſaugen; Sondern dieſer Schlimmer Hund da iſt noch ſo kühn geweſen, daß er mir heut meinen Kammerdiener, Zwerg Kelß (Celsum), auff offener frever Landſtraß abſetzen vnd plündern wollen. Welches einige ſtück werth iſt, daß ich den Schelmen an vier Straſſen ſolte auffhencken laſſen. Dann einmahl, in Abſtraffung ſolches Frevels kan ich in die harr nimmer gedult tragen. Da ſehe man den Lecker an, wie er da ſtehet, hat weder Hut noch Haub, ſtehet auß wie ein Mörder. Vnd wer weiß, eb er nicht vmb dergleichen Schelmenſtuck irgends gefangen gelegen, vnd alſo ohn einen Hut außgeriſſen vnd entloffen.

. . . . . .

Ich war .. in aller dieſer zeit, weil ich Eingangs am Titul gefehlet, ſo verzagt, daß ich faſt nicht wuſte, was ich reden, oder ob ich reden wolte. Derewegen der Alte ſprach, ich ſolte mich ein wenig ermuntern, dan wie gute gerechte ſache ein Kerl hab, wan er vor dem Richter alſo erſchrocken ſtehet, ſo gebe es gleich argwohn einer böſen ſache, vnd wäre mancher an ſeinem ſelbſt vnheil alſo ſchuldig.

. . . . . .

Zuletzſt, auff anmahnen deß Alten, faßte ich einen muth, vnd fieng alſo an. Genädigſter Herr Ertzkönig, E. May. wollen mir zugut halten, ich bin ein Teutſcher, getragen, gebohren vnd erzogen, vnd mein lebtag nicht Wälſch geweſen, erbiete mich, ſolches mit Brieff vnd Siegel zu erweiſen: vnd ob ſchon E. M. billige Vrſachen haben, über die Wähliſche vnd ihre thaten, ſo ſie in dieſem Land verüben, zuklagen, ſo iſt doch gewiß, daß

man ihnen in vielen dingen auch vnbillig die schuld gibt, vnd sie nicht alle so böß sind: man findet gute vnd böse vnder ihnen, wie bei allen Mänschen.

Halt, führe mir den Schelmen hien, wie? sprach der König. Will er noch vnderstehen, sich mit worten gegen mich einzulassen, der Wälschen sachen zu vertheidigen vnd versprechen? Nein, Nein, Gnädiger Herr König, ich bitt vor zorn, ich rede nur für mich, ich will nicht für andere Leute erst suppelzieren.

Das meynt ich auch. Halt Schelm, sprach er weiters, was? woltstu iezt gern ein Teutscher sein? was hat dich dan die noth angangen, daß du mir meinen Diener Kelß abspetzen, vnd auff freyer straassen berauben wolten? Ich dacht bey mir selbst, ist das ein König, vnd würfft mit Schelmen also vmb sich! Doch nam ich mich nichts an, vnd sprach, Gnädiger Herr König, mein will ist es gantz nicht gewesen, hatte auch nicht gemeynt, daß ein Mänsch in dem Sattel gesessen wäre, vnd derowegen verhofft, weil ich zu Fuß in den hohen Schuen übel fort kommen könte, zu Pferd möchte es sich irgend besser schicken, vnd ich deste ehe allhie erscheinen können, E. M. vnderthänigst auffzuwarten. Siehe den Wälschen aufschnitt, sprach der König, soll das ein Teutsch Gespräch sein? es sind Wälsche gefärbte Lügen vnd bossen, da nichts hinder zu holen ist. Auffwarten wie iezt ein Schuster gegen dem anderen, ein Schneider gegen dem andern sich anzubieten weiß, vnd ein grosses Gramantzen zu machen: Es sind falsche Wort, die in ein recht Teutsches Herz niemahl kommen.

Genädigster Herr König, sprach ich, ich bin warlich ein Teutscher mit haut vnd mit haar, da ist kein zweiffel an.

In dem kam einer mit grossem Gelächter in den Saal gelossen, daß ich wohl sahe, er müste entweders ein Spitzbub, oder doch ein SchalcksNarr sein, der stellete sich neben den König: dan es ist je vnd allwegen also gewesen, daß etliche Weltliche Fürsten vnd Herren viel ehe einen Narren oder Zwergen vmb sich haben vnd leiden mögen, als einen Witzigen. Viel höher von einem SchalcksNarren halten, als von einem Gewissenhaften Diener; viel ehe deß Pfarrherrn entberen, als deß Narren. Ehe einen Narren mit Schäncken beladen, als einen verdienten ehrlichen Mann nur mit der eussersten Nothurfft versorgen.

Dieser Schalcks-Narr kam an mich, zauselte mir das Haar, griff mir in Bart, wiewohl ich nicht viel hatte, topffte mich am Wambs vnd Hosen, mit kreischen vnd ruffen: hieher Wälscher, huy Wälscher, huy à la mode,

hot zopff, hartropff, huy Laudel, jyst saudel, har zottel, zu du hottel, herumb lottel, hinumb trottel, ꝛc. vnd viel deß verdrieß mehr, daß ich, letzlich entrüstet, sprach: Mit erlaubnuß: wan es nicht vor dem König wäre, vnd du nicht eben seiner Diener einer wäreſt, ich wolt sagen, du hätſt gelogen wie ein Schelm vnd ein Dieb.

Darauff mir der Alte ein stoß gab, vnd sprach: es wäre zu grob gefrevelt, vor dem König also zureden: vnd noch viel mehr, daß ich mich anmassete, als ob ich mit fäusten zuschmeissen wollen.

. . . . . .

Laß den Narren reden, er wird dir kein Loch in den leib reden.

Wo aber der König, so dessen genug lachete, den Schalcks-Narren nicht abgehalten, ich glaub, er solte mir das Gefräß rechtschaffen troffen haben.

Mich deucht, sprach der König, ob du schon einem Teutschen nicht gleich sihest, es möchte doch was daran sein, weil du so Teutsch herauß redeſt, vnd dir nicht bald wirſt lassen ein Wort das Hertz abstossen.

Vnd zum Alten sprach er: kenneſtu diesen Kerl, daß du jhn so stosseſt vnd warneſt? Ja, sprach er, fast wohl, Genädigster Herr König, er ist ein Geborner Teutscher. Nun, nun, sprach der König, wohlan, wir wollen es morgen sehen, führ du den Tropffen jezo hinunder vnd laß jhm zu essen geben, vnd im Gemach bleiben biß auff weiters verordnen. Hernach, als ich hinauß gienge, sprach er: soll der Bernhäuter ein Teutscher sein, vnd geht der Schelm so lottelicht daher als wie ein Wälscher, als wan er hätt in die . . . . . Ist zu erbarmen, daß meine Völcker sich so gar Narren, vnd von jhren angebohrnen Feinden verführen lassen:

In dem ich etliche grosse reverenzen machete, vnd mit dem Alten hinauß gienge: du thuſt nicht recht, sprach er, du sieheſt daß der König die wälschen Bossen alle hasset: Ich laß es sein, daß du solcher dinge gebraucheſt gegen selben Leuten; aber bey Teütschen ist nichts darmit zu erjagen. Es ist einem Teutschen Helden ein grewel, wan er dergleichen Wälsche Lappenbossen siehet. Warumb brauchestu nicht, wan du je närrisch sein wilt, die Höfflichkeit, so die Wilden in Brasilien im brauch hatten, welche die Hembder auffhebten biß über den Nabel, vnd sich liessen in den hindern sehen, welches gar herrliche dinge sind bey Jhnen. Auch lerne von mir, daß bey Grossen Herren man gar behutsam muß reden. Mancher wohlverdienter Mann kommet in vngenaden vmb eines vngleichen worts willen. Grosse Herrn sind gar kützelicht; mit einem Blick kan man sie in Harnisch bringen, bevorab

wann sie nicht recht im laun sind, oder einem ohne das gern in die haar weren; das magstu ins künfftig von mir behalten. Ich will dir zwar trewlich beyrathen, aber du must mir auch einmahl volgen!

Führete mich also der Alte wider durch den Hoff in ein Gemach, nechst an dem Burgthor, auff dem Boden; vnd wiewohl es gleich Nacht, ich auch fast müde war, so konte ich doch vor forcht weder essen noch schlaffen, auch wurde mir nicht viel köstliches auffgetragen. Ein Kahr mit gerunnener Milch, ein stuck Gerstenbrod, ein Haberbrey vnd etlich öpffel, Käß vnd Nüsse, auch ein Geschirr mit Wasser, das war die Speise vnd Tranck. Ein sack, mit streh gestopfft, war das Bett vnd die Bettstatt zusammen. Was für Kalender ich die Nacht über gemacht hab, kann ich nicht sagen: es war eine rechte Coniunction ♄. vnd ♂., vnd hatte ich mich benckens gar nahe versehen, vnd tausentmahl gewünscht, daß ich im Rhein lege.

In diesem Gemach, in welchem ich zum offtermahlen hernach gewesen, stunden folgende Reymen über der Thüre angeschrieben:

Kompt dir zu Hauß ein frembder Gast,
Gibs ihm so gut als du es hast.
So er ein Ehren-mann von Blut,
Nimbt er mit Käß vnd Brod für gut;
Doch so er ein Vnflat geborn,
So wär auch Käß vnd Brod verlohrn.

Deß Montags frühe, mit der Sonnen Auffgang, hörete ich ein Horn blasen: so bald kam mich ein Gräusahl an: doch hatte der Bläser gewiß wenig Athem mehr im Leib; dann es war ein elendes blasens: vnd hatte mich gewundert, daß in einer so vornehmen Königlichen Burg nicht bessere Bläser oder Thürner seyn solten, die doch eines Herren Hoff mehr zierten, als viel andere köstliche sachen. Hörete dabey außruffen, konte aber eygentlichen nicht verstehen, was es sein mußte, als etliche wenig Wort vernahme ich, nemlich Kuonickh Saro. Kuonickh Airouist. Kuonickh Herman. Kuonickh Witchund; noch andere.

Der Alte aber kam bald an das Fenster, vnd sagte mir, daß ich mich wohl bedencken solte, was ich wolte antworten, dieweil König Airouist die anderen Teutschen Helden, die alle bißmahls in der Burg ein jeder in seiner Wohnung wären, meinetwegen zusammen beruffen lassen, damit sie meiner Person vnd Handlungen gewissen bericht erforschen möchten.

Bald wurde ich auß befehl von dem Alten in den obgedachten grossen Sahl geführet. Da sahe ich sieben Manns-personen: recht davon zu reden, sieben Helden, in grosser gravität und Stärcke deß Leibs auff

eingemaurten Seßlen ſitzen, mit langen breiten Bärten, ſo theils die Haar mitten auff dem Haupt in einem ſchlupff zuſammen gewunden, und faſt groſſe Schwerter an der ſeite hencken hatten: theils lange Wurffſpieß in der einen fauſt, in der andern groſſe Pfäffeſen oder Schilde: vnd auff dem Leib mit Wolff, Bären vnd Hirſchhäuten, daran theils noch die Gewichter oder Gehörn waren, gezieret, welches förchterlichen war anzuſehen.

Wie ſonſt jhre Kleidung geweſen, kan ich nicht beſchreiben, doch hab ich vor wenig tagen noch von einem Vorwitzigen Weib gehöret, welche auch einmahl in der Burg geweſen, daß dieſe Helden mächtig groſſe Latzen an den Hoſen getragen.

Etliche ſachen ſahe vnd hörete ich allda ſchleinig vnd ſchier in einem huy außmachen, vnd gleich Vrtheil geben, deſſen ich mich verwunderte. Der Alte aber ſagte mir, das wäre die Vrſach, weil zu jhrer zeit noch keine Advocaten oder Vorſprechen geweſen, deßwegen die Händel deſto weniger auffgezogen worden. Ja, ſprach ich, was haben ſie aber auch für Händel gehabt? Es hat nicht ſolche ſachen geben wie heut, da man ſonder Rath der Advocaten ſchwerlich wird ohne groſſen Jrthumb vrtheilen können.

Vnd in dem nach verrichtung etlicher derſelben man mich hieſſe hervor tretten, vnd mich einer nach dem andern anſahe, zuſammen murmelten; forſchete ich von dem Alten, ſo mir zur ſeit ſtunde, wer einer oder der ander wäre; dann ich noch keinen kandte, als den König Arioveſt Vnd er ſagte mir: der gar Alte Held, ſo zu oberſt ſaß, mit einem Bart biß auff die Knye, iſt der König Saro, Einer von den dreiſſig Helden, ſo mit dem erſten anfänger vnd Ertzkönig der Teütſchen, Tuitſcho, auß Armenien in dieſe Lande wohnen kommen, von dem auch noch heüt zu tag das Waſſer die Sar, hieneygſt bey, den Namen hat: Welchen der Ertz-König Arioueſt, als ſeinen Voranherren, hefftig in Ehren halte. Der Dritte, vnd nächſte an dem Ertzkönig iſt Heerman, ein Hertzog zu Sachſen vnd Braunſchweig, welcher den Römiſchen Feld-Oberſten Varus mit allem Heer in Heſſen erſchlagen, von den Römern Arminius genant. Der Vierte heißt von den Lateinern Vitichindus, König Witikhund, auch ein Fürſt der Sachſen. Der dort, Kallofelß ein Oberſter deß gantzen Hunßrücks vnd Eyeffler Lands, von deſſen Geſchlecht, ſo wol das Eltiſte iſt von allem Teütſchem Adel, noch heüt zu tag viel vortrefflicher Männer übrig ſind: auch ein abgeſagter Feind deß Caesars, von jhm Cativulcus genant. Der neben jhm, Fridmeyr, von dem Caesar Viridomarus genant, von Geburt ein alter Teütſcher, vor jahren im Hed-

dann wohnend, ebenmäſſig deß Caesars feind. Der ander da Tütſchmeyr, vom Caesar Indutiomarus geheiſſen, Oberſter Statthalter zu Trier.

Vnder dieſen fieng der Jüngſte, als der Redſprächigſt, nemlich herr Teutſchmeyer, an vnd ſagte: daß ich geſtern abends von Ihr. Mayeſt. wirde vernommen haben die Vrſachen, ſo ſie zu gerechtem Zorn wider mich beweget hätten; vnd wie ich zu dem End vorbeſchevden, meines Weſens vnd Handelungen ſattſamen bericht vnd antwort zugeben: Darumb dann ich auff die mir vorkommende Fragen gründlich, vnd ohne geſuchte außflücht, die mir ſonſt nicht zum beſten gereichen möchten, auſſagen ſolte.

1. Wie mein Name? 2. Wer ich wäre? 3. Woher ich wäre? 4. Wie ich dahien kommen? 5. Was ich allda zu ſchaffen hätte? Vnd weil es ſchon gegen zehen Vhren, ward mir bedachts-zeit biß vmb Ein Vhr nachmittag angeſetzt, meine verantwortung vorzubringen; doch mußte ich an Eydſtatt angeloben, daß ich die Warheit nicht verhälen, noch ſtüchtigen fuß ſetzen wolte, biß nach außtrag der Sachen; deſſen der Alte meinet wegen der Bürgſchafft, auff mein bitt, ſich beladen.

Nachmittag als ich widerumb vorkame, vnd die Herren ſambtlich in ihrer Ordnung, wie deß morgens, herumb ſaſſen: vnd mir meine Notthurfft zureden vergönſtiget worden: hub ich mit kurtzen worten (dann Groſſe Herren das lange Geſchwätz über die maſſen haſſen; vnd offt geſchicht, daß einer eine gute ſach bey ihnen mit dem übermäſſigen reden gantz vnd gar verderbet; vnd hingegen ein zweiffelhafftige ſache mit einer vernünfftigen, kurtzen, klugen Rede kan erhalten) alſo an: Allergnädigſte Herren, auff die mir heüt frühe genädigſt vorgelegte Fragen meinen vnderthänigen Bericht zu thun: So iſt.

1. Mein Name, Philander. 2. Bin ich ein Geborner Teütſcher von Sittewaldt. 3. Weiß zwar ſelbſt ſchier nicht, was ich ſonſt bin: Ich bin was man wil, hab mich in dieſen Ellenden Zeiten müſſen in allerley Leut köpffe ſchicken vnd, wie Hanß Wurſts Hut, auff allerley weiſe winden, trähen, drücken, ziehen, zerren vnd böglen laſſen: Viel leiden, viel ſehen, viel hören vnd mich doch nichts annehmen müſſen: Lachen, da es mir nicht vmbs hertz war: Gute wort geben, denen die mir böſes thaten: mich müſſen gebrauchen laſſen wie das kalte Gebratens: bald für ein Ambtmann; vnd nach dem ich von den Wüterichen etlichmahl außgeplündert, geängſtigt, geſchätzt, tribulirt, verjagt vnd vertrieben worden, für ein Hoffmeiſter, Rentmeiſter, Vorſprech, Advocaten, Sprachmeiſter; bald für ein Jäger, Vorſchneider, Stallmeiſter: bald widerumb für ein Ambtmann, für ein Baumeiſter, für einen Schultzen, Bittul, Baurenartzt, für einen Roß- vnd Kühehirten, für einen Schützen, Soldaten, für einen

Bauren: Vnd in meinem Ambt offt die Arbeit thun müſſen, deren vor dieſem ein Schultz, Bittul, Roß- oder Kühehirt, Schütz, Soldat vnd Baur ſich geſchämet hätte.

4. Bin ich hieher kommen, ohne verhoffen, vnd wider meinen willen: weil ich zu hauß in der Vnruhe vnd Kriegsgefahr dermaſſen verſtürtzet geweſen, vnd mir vorgenommen auff den Berg Parnassus zureyſen: weil man ſagt, es wäre der Parnassus Locus Pacis, Quietis, Tranquillitatis & Felicitatis: da es noch recht hergienge, wie im Schlauraffenland. Aber vnderwegs von etlichen Reittern auffgefangen vnd hieher gebracht worden. Hätte auch 5. anderſts allhie nicht zuſchaffen; ſondern wolte vmb Genädigſte Erlaubnuß fürter zugehen vnderthänigſt gebetten haben.

König Arioueſt hieß mich beſſer hinzu tretten. Vnd höreſtu, ſprach er, Ich bin auff meiner geſtrigen meynung, je länger ich dich anſehe vnd höre, geſtärcket, daß du nicht ein geborner Teütſcher, ſondern ein Wälſcher ſeyeſt: vnd als ein Kundtſchaffter hiehero kommen. Dann es darumb nicht volget: weil dir die Teütſche Sprach bekant, das du deßwegen ein Geborner Teütſcher ſeyeſt, vnd ein Teütſch Gemüth vnd Hertz habeſt.

Gnädigſter Herr König, ſprach ich, wie könte ich doch einem Wälſchen im Hertzen je vnd immer hold ſeyn? da ich doch alles Creutz vnd Ellend, alle Noth vnd Zwang von ihnen bißhero habe dulden vnd erleiden müſſen.

Warumb dann, ſo du ein Geborner Teütſcher biſt, haſtu nicht auch einen Teütſchen Namen? Was ſol dir ein Grichiſcher vnd Hebreiſcher Name im Teutſchland? Was iſt Philander für ein Gefräß? Biſtu von Sittewaldt, warumb haſtu dann ein Wälſchen Namen? Was? Hm? Was meynſt du? Hä?

Gnädigſter Herr König, ſprach ich, es ſind ſolche Namen gemein bey vns. Gemeyn? ja, wie die Wälſche Laſter auch. Was habt ihr vermeynte Teütſche dan für Trew in ewren Hertzen gegen ewerem Vatterland? Wan ihr bedächtet, wie durch die Römiſche Tyrannen, inſonderheit den Caesar, vnd durch die Wälſche Vntreu, alles in Zerrüttung kommen, daß ihr gleichwol ihre Namen zugebrauchen euch noch gelüſten laſſet? Haben dann die Teütſche Namen nicht luſts vnd zierde gnug euch zunennen? Ewere Tugend vnd Thaten an tag zugeben? Iſt euch dann das liebe Teütſche ſo gar erleydet, daß Ihr Erman, Erhardt, Manholdt, Adelhardt, Baldfried, Karl, Künrath, Degenbrecht, Eitellieb, Friederich, Gothfried, Adelhoff, Hartwert, Reichhart, Ludwig, Landshuld, Ottbrecht, Ruhprecht, Redewitz, Sigfried, Theürdanck, Volckhard, Witzreich, Wolrath ꝛc. vnd andere Liebe, Schön-klingende Teütſche Namen nur über Achſel anſehet vnd verlachet?

Muß euch dann in eweren Bocks-Ohren das Griechische Philander, Philippus, Adolphus, Nicolaus, Theophilus, Theodorus &c. vnd andere, beſſer lautten? Ja, ſo das ärgſte iſt, wan von Gott je einem ein Teütſcher Name widerfahret, als Adeleff, oder Adulff vnd dergleichen, daß er ſich doch vor eiteler Wahnwitz vilmehr belieben laſſet, ſolche von dem Griechiſchen Ἀδελφὸς herzuerzwingen, als von dem warhafftigen Teütſchen Vrſprung, Adelhoff, Einer der in den Adel hofft: Adelhuff oder Adelhulff, Einer der dem Adel hülfft, oder dem Adel huft, herzunehmen? Oder ſeinen Angebornen Teütſchen Nach-Namen mit wälſchem Nähz, Kalch vnd Kath (als dem Hoffärtigen, Armutſeeligen, Einbildigen De) zu überzuckern, Einzubeitzen vnd Einzuſaltzen: damit der Vnflat nicht ſtinckend werde. Schämet jhr euch dann eweres ſelbeſt vnd ewrer redlichen Verfahren?

Schäme dich für dem Teüffel, wann du ein eheliche Teütſche Ader in deinem leib haſt, daß du einen andern Namen, einen Außländiſchen Namen, vnd den du vielleicht ſelbſt weder verſteheſt noch weiſſeſt, ſolſt einem verſtändlichen bekanten Teütſchen Namen vorziehen, oder mit Wälſchen farben anſtreichen, mit De vnd Di füttern wollen!

Wer ſein anererbten Namen
Flickt mit wälſchem Näz zuſamen,
Vnd wär gern ein Jünckerlein:
Der hat mangel an eim ſparren,
Vnd gehört ins Buch der Narren,
Solt er ſonſt ein Doctor ſein.

Kum, hieher, ſprach Herr Teutſch Meyr, vnd als ich nahe zu jhm kam: Sollſtu ein Teütſcher ſein? ſprach er, dein ganze geſtalt gibt vns viel ein anders zuerkennen. Vnd glaub ich gewiß, daß du darumb deinen Hut, (den er mir mit groſſem gelächter ließ vorweiſen, dann ſie hatten jhn zum ſchauſpiel in den Saal an ein Hirſchgewicht hencken laſſen) vnderwegs von dir geworffen, nur daß man die närriſche form nicht ſehen ſolte. Dann ſo bald kan nicht ein Wälſche närriſche gattung auffkommen, daß jhr vngerathene Nachkömmlinge nicht ſo bald dieſelbe müſt nachäffen, vnd faſt alle viertel Jahr ändern: auch darfür haltet, wo ein Ehrlicher Gewiſſenhaffter Mann bey ſeiner alten ehrlichen Tracht bleibe, daß Er ein Hudler, ein Halunck, ein Alber, ein Eſel, ein Tölpel ſein müſſe.

Wie viel Gattungen von Hüten habt jhr in wenig Jahren nicht nach getragen? Jetzt ein Hut wie ein Anckenhaffen, dann wie ein Zucker-Hut,

wie ein Cardinals-Hut, dann wie ein Schlapp-Hut: da ein ſtilp Ehlen breit, dort ein ſtilp fingers breit: dann von Geißen-Haar, dann von Kamelshaar, dann von Biberhaar, von Affenhaar, von Narrenhaar: dann ein Hut als ein Schwarzwälder-Käß, dann wie ein Schweitzer-Käß, dann wie ein Holländiſch-Käß, dann wie ein Münſter-Käß: Vnd das iſt heut die newe närriſche Tracht, bald kombt ein andere in geſtalt eines Fingerhuts hernach, die närriſcher iſt: Vnd dieſe alle wolt jhr ellende leutte nachmachen? alſo, daß erſcheinet, all ewer Reichthumb vnd Mittel ſeyen alleine mit newen Trachten zuverſchwenden erworben worden. . . . . .

Vnd das zu lachen iſt, wo jrgend ein König, ein Fürſt, ein Herr, ein Reyſender, vmb deß reyſens, vmb deß jagens willen, ein ſolchen Hut, ein ſolchen Mantel, ein ſolchen Rock, ein ſolch Kleid jhm zu ſeinem nutzen vnd Vortheil machen läßt; vnd ein Newſüchtiger Monats-narr, ein Schneider bey der Nadel, ein Schuſter bey dem Knippen, ein Student bey den Büchern ſolches ſiehet, der doch wohl ſein lebtag nicht auff ein Meil wegs reyſet, noch weiter hinauß kompt als ſeiner Mutter Fülle: weder reittet noch jaget, weder hätzet noch bayſſet; dennoch es will nachäffen, einen ſolchen Mantel tragen, daß jhm der Regen deß Hauſes die Knye nicht ſoll zerſchlagen; ein chappeau de fuyart[1]) auffhaben, damit er jhm nicht abfalle, wan er davon will traben; ein par Stiffel biß an Latzen anziehen, damit jhm das Waſſer nicht oben einlauffe, wann er in den Regen deß Weinfaß gerathet, oder durch den Rhein ſeiner Stuben reitet.

Vnd wie zu vnſerer Zeit der Hut ein Zeichen war der Freyheit; alſo iſt es nun zu eweren zeitten dahien gerathen, daß der Hut iſt ein Zeichen der Dienſtbarkeit, dann warlich, mit ſolchen newen Trachten halten die Wälſche ewre Hertzen gefangen vnd gebunden, vnd lencken ſie wohien ſie wollen:

Du trägſt ein Wälſchen Hut,
Die Wälſche deiner lachen,
Vnd zwacken dir dein Gut:
Vnd dich zum Narren machen.
Drumb wer hat Teutſchen Muth,
Hab ſorg zu ſeinen Sachen.

Laſt jhn ein wenig ſonſt beſehen, ſprach Herr Kalloſelß vnd als ich zu jhm trat, vnd Er mich bey dem Haaren nahme. Iſt dann das ein Teutſches Haar, ſprach er, Biſt du ein Teutſcher, warumb dann muſtu ein Wälſches Haar tragen? Warumb muß es dir alſo über die Stirne herunter hangen als einem Dieb? Man ſoll ja einen Ehrlichen Mann an

1) chapeau de fuyard, ein Reiſehut.

der Stirne erkennen, welche guten theils ſeines Gemüths Zeugnuß iſt: vnd wer ſeine Stirne alſo verhüllet, das Anſehen hat, als er ſich vor etwas müſſe ſchämen, daß er ein Schelmenſtück begangen habe. Warumb muß dir das Haar alſo lang über die Schultern herabhangen als einem Weibe? Warumb laſt du es nicht, ſo du es länger tragen wolteſt, auf Teutſche weiſe überm Kopff einſchlüpffen, als bey vns der Brauch iſt? Komm her, laß vns ſehen, haſtu auch noch deine Ohren?

Iſt das nicht ein loſe Leichtfertigkeit! dieſe lange Haar, alſo herunder hangend, ſind rechte Diebs-Haar: vnd von den Wälſchen, welchen vmb einer Miſſethat, oder Diebs-ſtucks willen. jrgend ein Ohr abgeſchnitten, erdacht worden; damit ſie mit den Haaren es alſo bedecken möchten, vnd man es nicht ſehen oder mercken könnte. vnd jhr, die jhr Teütſchen Ehrlichen Namens, vnd vnſere Nachkommen ſein wollet, wolt ſolchen Laſterhafften Leuten in jhrer Vntugend, in deren ſie ſich ſelbſt ſchämen, vnd die [ſie] zu bemäntelung jhrer Schelmenſtücke erfunden haben, nachäffen? vnd darin noch als in köſtlichen ſchönen Dingen prangen? ja offt ewrer eigenen Teütſchen Haar euch beſchämen? da doch ein Römiſcher Keyſer, wan er in ſeinem Pomp gehen, vnd gar Herrlich ſein wollen, ein Teutſches Haar für eine ſondere Zierde hat auffgetragen: Jhr aber wolt hiengegen lieber eines Diebs oder Galgen-Vogels Haar euch auff den Kopff ſetzen laſſen. Aber

Wer ſich ſeines Eignen Haars ſchämet, der iſt nicht werth, daß er einen Kopff hat.

Solteſtu ein Teutſcher ſein, ſprach Herr Fridmeyr: ſihe was für einen Wälſchen närriſchen Bart haſtu dann? vnd da deine Ehrliche Vorfahren (wan du anders eines Teutſchen Manns Sohn biſt) es für die gröſte Zierde gehalten haben, ſo ſie ein rechtſchaffenen Bart hatten; ſo wollet jhr den Wälſchen vnbeſtändigen Narren nach, alle Monat, alle Wochen ewre Bärt beropffen vnd beſcheren, beſtümmlen, beſtutzen! ja alle Tag vnd Morgen mit Eyſen vnd Fewr peinigen, foltern vnd marteln, ziehen und zerren laſſen? jetzt wie Ein Zirckel-Bärtel, jetzt Ein Schnecken-Bärtel, bald Ein Jungfrawen-Bärtel, Ein Deller-Bärtel, Ein Spitz-Bärtel, Ein Meykäfer-Bärtel, Ein Entenwädel, Ein Schmal-Bärtel, Ein Zucker-Bärtel, Ein Türcken-Bärtel, Ein Spanniſch-Bärtel, Ein Italiäniſch-Bärtel, Ein Sontags-Bärtel, Ein Oſter-Bärtel, Ein Lill-Bärtel, Ein Spil-Bärtel, Ein Drill-Bärtel, Ein Schmutz-Bärtel, Ein Stutz-Bärtel, Ein Trutz-Bärtel, ꝛc. Vnd in dem jhr euch der rechten Bärt vnd Knebel ſchämet, noch gar zu Bengeln werdet.

Zu vnſern zeiten hat man an den Federn erkennen lernen, was es für ein Vogel war: am Bart, was für ein Mann da war, vnd wurde ein Mann nicht für Ehrlich gehalten, wan er mit geſchornem Bart vnder die

leutte kam. Wie wolt es heut immer möglich sein? da, je älter einer wird, je mehr er seinen Bart stutzen vnd stimlen lasset; vnd also die Welt vnd das Jugend-liebende frawenzimmer überreden vnd bethören will, ob er ein Jung-Gesell oder ein Jüngling wäre. Hat nicht jener vnser Teutscher Schweitzer redlicher gethan? als er gefragt worden, warumb er ein so langen Bart hätte? vnd gesprochen: damit, wan ich diese Haar ansehe, ich gedenke, daß ich ein Mann seye, vnd kein Weib, vnd mich Mannes-Thaten üben vnd befleissigen solle. Dann der Bart zieret den Mann, vnd soll jhn anreitzen daß er sich in allem Thun rechtschaffen, dapffer, vnd als ein Mann verhalte. Wie hoch hat es der Hebräer König, David, empfunden, als jhm Hannon die Knechte bescheeren ließ an jhren Bärten? dann sie waren geschändet vor Israel vnd allem Volck. Nun ist ewre meiste sorge, so bald jhr Morgens auffgestanden, wie jhr den Bart rüsten vnd zuschneiden möget; damit jhr vor Junge Narren vnd Lappen könntet durchwischen. O jhr Weiber-Mäuler, Jhr vnhäärige! In den Löffel-Jahren gehet jhr zuzopffen, zutrillen, zuropffen, biß die Gauchs-Haar herauß wollen; vnd wan jhr durch gunst der Natur dieselbige endlich erlanget habt; so wist jhr jhnen nicht marter gnug anzuthun, biß jhr sie wider vertreibet. Jhr Bart-Stimmler! Jhr Bart-Räuber! Jhr Bart-Schinder! Jhr Bart-Schneider! Jhr Bart-Stutzer! Jhr Bart-Zwacker! Jhr Bart-Folterer! Jhr Bart-Wipper! Jhr Bart-Marteler! Jhr Bart-Peiniger! Jhr Bart-Abtreiber! Jhr Falsche Bart-Münzer! Jhr Bart-Verderber! Jhr Bart-Narren! Jhr Bart-Mörder!

Wälsch Bart, Weiber Art:
Lappen Bart nimmer gut ward.

Vor Zeiten
Ein Ehr wars etwan, haben Bärt:
Das was gar Mannlich schön vnd Wert:
Da wurd man auch billig geehrt.
Jetzt hand die Wybschen Gäuch gelehrt,
Vnd schaben alle Tag die Backen,
Sie wäschens, daß sie sollen schmacken,
Vnd schmiren sich mit Affenschmaltz
Biß an die Augen und den Halß *).

Solteſtu ein Teütſcher ſein? ſprach Hertzog Herman: Man ſehe deine Kleider an, was vor ein Wambſt iſt das? was für Hoſen

*) Dr. Brand (im Narrenſchiff).

vnd Strimpff? Ich glaub, daß du allererſt mit von Pariß kommeſt? Ein Wohlthörichter Tauſch, den jhr da thut gegen ſolche Newe dinge! Das alte Teutſche Geld wird häſſlich vmbgetauſcht! Aber Recht: die Wälſche können es jhnen fein zu Nutz machen. Meynt jhr, wan der Teütſchen ſauererworbenes Gut nicht alles nach Pariß für ſolche närriſche newe Trachten übermacht wirde, es könte ſonſt nicht vertban werden? Habt jhr Teutſche (wan du je einer von vnſern vngeſchlachten Nachkömlingen biſt) nicht in der Erfahrung: daß, welchen Völckern Jhr euch in Kleidung alſo gleich ſtellet, vnd ſie nachäffet; daß dieſelbige dermahlen Euch vnd ewre Hertzen bezwingen, Euch vndertrucken vnd zur Dienſtbarkeit ziehen werden? dann ſie ja ſchon Ewre Hertzen, das beſte Bollwerck: die Schantzen der Augen, vnd Auſſenwerck der Sinne vndergraben, eingenommen vnd gewonnen haben. Iſt euch dan nimmermehr ichtwas gut genug, das auß ewrem Vatterland kommet? Man ſpüret wohl, daß Jhr Verächter Ewres Vatterlands ſeit, vnd deſſen Verräther. Wo iſt ein Volck vnder der Sonnen, als die vngerathene Teutſche jetzt ſind, in jhrem Kleidertragen ſo vnbeſtändig, ſo Eckel, ſo Närriſch? Wo ſihet man deßgleichen bey Eweren Nachbauren geſchehen? . . . . . .

. . . . . .

O ſolte Keyſer Carl der Groſſe: Keyſer Ludwig vnd Otto, die ſolche frembde Trachten einzubringen mit Ernſt vnd Eyffer hochſträfflichen verbotten, deine a la mode Hoſen vnd Wammeſt ſehen, ſie wirden dich, als einen Wälſchen Laſterbalg, auß dem Lande jagen. . . . . .

. . . . . .

Vnd Herr Kallofelß [ſprach], weiſt du nicht mehr was vnlängſt dein Frommer Herr Peter-Ernſt von Krichingen dem Hertzog Heinrich von Lottringen geantwortet; als er ihn gefragt, warumb er in Kleidung nicht auch ſo köſtlich auffzöge als andere Herren vnd Edele? ſprach: Genädigſter Fürſt, Ich bin ſchwaches Leibs, vnd nicht ſo ſtarck als dieſe: deren Einer eine gantze Mühl, Einer ein Meyerhoff, Einer ein gantz Dorff am Halße trägt: das iſt mir vnmüglich zu tragen: Ich will heut tragen, daß ich morgen wider tragen kan: was ſollen mir die Lumpen, die man höher achtet als den Mann ſelbſten, die den Mann eines guten theils ſeiner Ehre berauben?

Meynſtu, ſprach Herr Teutſchmeyr ferners, das Kleid werde dich zum Mann machen? Sind ſchon deren, wie jhrer dann viel ſind, die ſolches dafür halten; ſo ſeind ſie deſto mehr zu ſchelten, weil ſie ſonſt nichts rühmliches an ſich ſelbſten, ſondern all jhre Hoffnungen auff das Augen-maaß geſetzet haben.

Genädigſte Herren, ſprach ich, ſo ſiehet man gleichwohl, daß ohn ein

gut Kleid keiner geachtet wird, er seye so Geschickt als er immer wolle: Hingegen, wan ein Kerl schon nichts weiß oder gelernet hat; gleichwohl wan er brav daher geschritten kommet, vor anderen herfür gezogen wird, geehret vnd geliebet: vnd wohl heisset

Vir bene vestibus pro vestibus esse peritus
Creditur à mille, quamvis idiota sit ille.

Ein Mann, der schöne Kleider hat,
Geachtet wird eins Fürsten Rath,
Vnd für ein Gelehrten wird angesehn,
Dafür er doch nicht kan bestehn.
Ist einer übel angethan,
Der mag kein Lob bey leuten han:
Vnd wan er gleich wüst alle Kunst,
Noch hat er bey der Welt kein gunst.
Man gibt dem Weißheit vnd gewalt,
Der sich mit Kleidung macht gestalt*).

Ja, ja, sprach Herr Teutschmeyr widerumb, Also vrtheilen Ewer verwitzige Weiber heutiges tags Insonderheit vnd zuvorderst soll man Ewer Fürstlichem vnd Grävlichem Frauenzimmer solche Thorheiten billig heim schreiben: welche dafür halten, sie können jhre Herren vnd Ehegemahlen nicht sehen oder lieben, wan sie nicht alle tag in newgebachener Form frisch auffziehen. Ja sie wollen selbst nicht allein alle Viertel Jahr, alle Monat, mit grossem Vnkosten, vnd mit Vergeydung der armen Vnderthanen Schweiß vnd Bluts, newe Trachten haben, die man Ihnen auff der Post mit alamode-bekleideten-Puppen vnd Tocken von Pariß muß zuschicken; sondern auch jhre eigene Hoffschneider (welche Geltverschwendende Bursch Sie ja den vornehmsten Räthen an Gunst vnd Gnaden gleich halten, oder wohl vorziehen) mit grossem Gelt-Wechsel, als ob sie Land- oder Statt-Richter werden müsten, nach Pariß verschicken: allein daß sie solche newe Narrentrachten allda erlernen vnd erdencken mögen: welche Schneider theils mehr kosten als ein Doctor, der fünff Jahr in der Lehr vnd auff der Reyß mag zubringen: Vnd was als dan er für eine Narrheit nur erdencket, so muß das ganze Hoffwesen dem Narren in der Narrheit nachgerichtet werden, vnd keiner sich sehen lassen, der nicht zu solcher Thorheit sich bequemen wolte.

Was manglet euch Teütschen doch, sprach Herr Kalloselß, an

*) Johann Strauß im Kleider-Teuffel.

der Kleidung vnd Gewand? Habt ihr nicht ewern Hanff vnd Flachs eben so wohl, damit jhr euch müget zur Notthurfft, ja auch zum überfluß bekleiden, als andere Völcker? Deßgleichen was mangelts an Wollen vnd der Seiden? Habt jhr nicht Schaaf vnd Seiden-würm als die Wälsche? Was Hoffart tringet dan euch arme Vögel, daß ihr auch müsset Scharlach, Attlaß vnd Sammet haben? O wie groß ist der Stoltz, so allein auß dem Geitz entspringet, daß sich niemand an dem, so GOtt der HErr reichlich vnd überflüssig bescheret hat, will ersättigen lassen! Siehet man das alles nicht täglich an allen Orten in der Kleydung von Frembden Gewand? In der Speise vnd Tranck von Frembden Spezereyen vnd Gewürtz? In der Artzney von Frembden vnbekanten schädlichen Säfften vnd Gummi? vnd deren ist kein maaß noch ende . . . . . .

Ihr aber seyt in dem Vnglück zu eweren wahrhafften Vndergang verstecket. Gott wolle sich ewer in Genaden erbarmen.

Was Unglücks stellen ewere Weiber vnd Töchter auff's Newe jetzt an, mit den grossen gepulsterten Gefürteten Löchern? als ob sie sich durch solchen Wust, eine bessere Leibesgestalt vnd Feiste machen wolten; dannenhero sie solche Würste vnd Füllsal nicht vnbillig Speck zu nennen pflegen; deren etliche biß in die 25. Pfund schwer am Leib tragen; das müssen ja feiste Säuwe sein; vnd ein Ehrlicher Mann nicht vnbillig sich scheuwen, einen solchen Schmutzigen Garstigen Lauß-sack anzugreiffen . . . . . .

. . . . . .

Ach Gnädigster Herr, sprach ich, der Speck vnd die Weiber geben mich nichts an, will auch nicht viel für sie reden, allein was meine Kleidung anbelanget, so geschicht es bißweilen, daß einer mit solchen Wälschen Völckern muß zuthun haben, bei denen, wie bekannt, nichts außzurichten ist, wan man sich Jhnen in Gebärden vnd Kleidungen nicht gleich stellet.

Allrecht, sprach König Alroeus, weil es ja so sein muß, so bleib es also. Hanß Thurnmeyer! schreib du diesen meinen Saz in das Saalbuch:

Wer mit Narren muß zuthun haben, dem soll erlaubt sein, Schällen zu tragen.

Wann jhr Ewer altes herkommen, Ewere alte Standhafftigkeit, steiff, fest vnd recht in acht nehmet, die Wälsche wirden Euch mit solchen Trachten wohl unvexirt lassen.

. . . . . .

Vnd König Witichund, sprach: kom herumb zu mir, was? bistu ein Teutscher? Ey was hastu dann für ein närrelschen Wälschen

Gang, Sitten vnd Geberden an dir? wie geheſtu daher? als wolteſtu dantzen, oder ſpringen: vnd fechtelſt mit den händen als ein Gaucler; ſiehe wie er Schu an hat, wie Bocksfüß! Es nimbt mich nicht wunder, daß er gern hat reitten wöllen: Ich glaub, er ſolt jhm die Füeß abgehen in den hohen Wälſchen Schuhen, oder wohl gar den Halß abfallen.

Was iſt das für ein wunderliches Bücken vnd Ritſchen? mit dem Kopff: mit den Händen vnd Füſſen: mit dem gantzen Leib? Du ſchnapſt mit dem Kopff zu den Füſſen wie ein Däſchen-Meſſer, das man auff vnd zu thut. Meynſtu, daß ſolches einen Teutſchen Mann ziere? Weiſtu, was die Wälſchen ſelbſt von jhrem Grammantzen halten? welches du jhnen doch ſo närriſch nachäffeſt: meynſtu nicht, daß ſie deiner Einfalt vnd doppelen Thorheit lachen? Was meynſtu, daß wir ſolches Bückens vnd Buzlens allhie achten? die wir gewohnt ſind drein zuſchmeiſſen vnd zuſchlagen als die Blinde; vnd mehr auff vnſer Pferd vnd Vieh achten, als auff ſolche lumpenboſſen? Haſt nicht viel gehört, daß ſolche Spiegel-narren, ſolche Küßthoren, ſolche Bückeſel, wo ſie auff ſolcher Narrenweiſe verharren, ichtwas nutzen.

Du gehſt als auff Bocks füſſen har,
Vnd wirffſt den Kopff dan hie, dan dar,
Dann hie zu Thal, dan auff zu Berg,
Dan hinder ſich, dan überzwerg.
Wan du wärſt in der Vogel Orden,
Man ſpräch, du wärſt windhälſig worden.
Dann gehſtu bald, dan gar gemach:
Daß gibt ein anzeig vnd vrſach,
Daß du haſt ein leichtfertig Gmüth,
Vor dem man ſich dan billig hüt.
Auß Sitten man gar bald verſtaht,
Was einer in dem Hertzen hat *).

Meynſtu, vnſere Vorfahren, die redliche Helden, wan ſie dich alſo ſehen ſolten, wirden darvor halten, daß du ein Teütſcher wäreſt? O weh nein, ſie wirden glauben, du wäreſt allererſt von Babel kommen, vnd wolteſt noch einmahl eine Zerrüttung mit den Geberden anfahen in der Welt. Was ſoll das Finger lecken? das Händ- vnd Arm-trähen? das von- vnd- zu- dir- zucken vnd drucken? das Ritſchen vnd Bucken?

Jhr Teütſchlinge! Jhr vngerathene Nachkömmlinge! was hilfft euch

*) D. Brand.

solche newe Vnarth? Altes Wesen her! Alte Geberden her! In Hitz vnd Frost übet euch, nicht in Schmincken vnd Schmucken. Alte Hertzen her! Alt Gelt her!

Wo ist ewer Alt Gelt hinkommen, als daß jhr solche newe Trachten vnd bossen darumb erkauffet? vnd den Außländischen all ewre Mittel zuführet, ohn welche sonst sie euch nimmerher also wirden bekriegen, vndertrucken vnd bezwingen können.

All solch Bücken vnd Ritschen, solch Händ- vnd Fußküssen ist erzwungen werck; wer sich so gar Zimperlich stellet, der ist ein Heüchler; entweders förcht er sich: oder will etwas bettlen: oder hat ein böß stuck im sinn; Vnter diesen dreyen ist allzeit eines gewiß. Wer Auffrecht vnd von Hertzen durchgehet, was darff er allererst sich also verstellen? Die reverenzen sind ein farb deß Hertzens, ein anstrich: alles was angestrichen ist, das ist falsch vnd nichts werth: was offen ist, das gehet schlecht zu, darff betrugs gar nicht.

. . . . . .

Pfuy, pfuy! Fort! fort mit deinen Weychen, Wüsten, Närrischen Geberden vnd Gäuckeleyen! Pfuy dich; du ellendiger Tropff!

. . . . . .

Die zeit ward mir trefflich lang über all diesem Gespräch. Vnd wiewohl ich wußte, daß es warhafftige vnd Rechte Heldenwort waren, so wurde mir doch das Stehen an einer stätte so saur, daß ich vor müde fast auff den Boden gesuncken, vnd mich ein wenig gegen die eine Säule anleinen muste. . . . . .

Vnd König Ehrenfest sprach, ... bistu nicht der jenige, der vor zwei Jahren die wunderliche Satyrische Gesichte geschrieben? Ja, Gnädiger Herr, antwortete ich. So du nun ein gebohrner Teutscher bist, oder ja sein wilt, was hastu dann für eine weise vnd manir zu schreiben? hat euch der Thurnmeyer, vnd vnsers Neffen König Withikunds Bischoff, vnd andere nicht genug gethan in der Sprach? Wolt ihr es besser, oder ärger machen? Ist euch das Welsche Gewäsch mehr angelegen, als die Mannliche Helden-sprach ewrer Vorfahren? Was hast du in solchen Gesichten mit Welschen, Lateinischen, Grichischen, Italiänischen, Spannischen Wörtern vnd Sprüchen also vmb dich zu werffen gehabt? Meynst du, daß man darumb glaube, daß du alle solche Sprachen gelernet? Warumb legstu dich nicht dieselbe zeit über auff deine Mutterspach, solche in einen Ruff vnd rechten Gebrauch zubringen? vielmehr, als einer außländischen Zungen also zu Diensten zu sein?

Solche Sprachverlägerung iſt anzeigung genug der Untreu, die du deinem Vatterland erweiſeſt. . . . . .

. . . . . .

Gnädiger Herr, ſprach ich, wan ich was reden dörffte, ich wolte warlich beweißlich ſagen, dieſe Schuld wäre nicht der Schreiber, ſondern der Herrſchafften ſelbſten. Dann die Herrſchafften wollen es alſo haben: vnd hab ich es ſelſten erfahren.

Die Herrſchafften meynen nicht, daß ein Diener was wiſſe oder gelernet habe, wan er ſeine Schrifften nicht dergeſtalt mit Wälſchen vnd Lateiniſchen Wörtern ziere vnd ſchmücke. Vnd geſchicht offt, daß ein gut Geſell, der ſich deß puren Teutſchen gebraucht, vnd ſolcher vnteutſchen Reden ſich mit allem fleiß müſſiget vnd enthaltet, für einen vnverſtändigen Eſel geſcholten, oder wohl gar abgeſchafft vnd an ſeinem Glück wird verkürtzet. Will dann ein gut Kerl irgend ein Dienſtlein haben, ſo muß er ſich nach der Herrſchafft vnd deren Herren Räthen weiſe richten: Vnd ihnen antworten wie ſie fragen: Singen wie ſie Geigen: Tantzen wie ſie Pfeiffen: Schreiben wie ſie es haben wollen. Ich hab offt ſelbſt darwider geſcholten, aber was hilfft es? Ich bin viel zu gering, daß ich es allein ändern wolte. . . . . .

. . . . .

Gnädigſte Herren, ſprach ich weiters, ich hab ſolche Sieben Geſichte, von denen E. Gn. jetzund Gnädige andung gethan, vor zwey Jahren nach vngefährlicher anleitung der Visions de Don Francisco de Quenedo zuſammen geſchrieben; jedoch, weil die in Welſchen Landen gewohnliche Sitten vnd Händel eben mit vnſerm Teutſchland nicht ſolche durchgehende Gleichheiten haben mögen noch ſollen; alſo auch jene auff vnſer Weſen vnd Statum (welchen einzubringen ein Teutſcher, der in frembden Landen nicht gereyſet wäre, nicht vermöcht hätte) ſich nicht wirden geſchicket oder gereymet haben: vnd meiſt auß ſonderbarem fleiß mit allerley dergleichen Sprachen alſo vermängen wollen: Nicht, daß ich jrgend mangel an Teutſcher Sprach gehabt hätte, ſondern, daß man ein offenbares Muſter habe in künfftiger zeit, vnd ſehe, wie ſo gar vnſere heutige vnartige Landsleut (auch wohl die jenige, ſo den Fuß niemahln auß der Mutter Heymat geſetzet haben) ſolche Vntugend hoch vnd herrlich halten; auch nicht wohl etliche wort reden können, ſie müſſen jhre angebohrne Selbſtändige Haupt-Sprach mit dieſen Baſtartſprachen verunehren. Ja mit ſolcher Völcker Sprachen, die doch anderſt nichts als vnſere Freyheit vnter jhr Joch zu bringen ſich bemühen, vnd deme Tag vnd Nacht mit liſt vnd trug nach-

sinnen. Dan ich selbst solche Einmischung Auß-ländischer wort in vnsern Teutschen Schrifften vnd Handlungen fast hasse vnd schelten thue.

Das ist, sprach Herzog Herman, ein liederliche Außred, mit deren du dich vermeynest weiß zu brennen, vnd vns also zu Liebkosen: man darff solcher Muster gar nicht: die Thorheit sitzt euch im Hertzen, und lehrt sich, wie du siehest, von sich selbst gar leicht; wie schön es Euch aber ziere, das kanstu hierauß vnschwer erachten: alldieweil es ja kein Wohlstand dem Adler sein wirde, wan Er sich mit Hanen, Raben vnd Gauchs-federn bekleiden vnd zieren wolte.

Der Alte König Saro, so allein bißhero zugehöret, fieng endlich mit einer langsamen mächtigen Stimm also an: Ich will schier glauben, daß du ein gebora Teutsch-Kerl seyst; aber die Teutsche weiß zu leben vnd zu reden fast verkehrt vnd verkätzert habest: Vnd ist kein entschuldigung, daß du meynst, es seye heut also die Gewohnheit vnd der Brauch bey euch. Dan wan schon in angräntzenden Orten vielmehr Newrungen vnd vnarten vorgehn, wie es dan in diesem meinem verderbten Land, Gott erbarms, geschicht: so ists aber doch heutigs tags dabey nicht blieben, sondern solch Vntugend auch biß, vnd weit, über meines Neffen, Königs Airovest, Land eingewurtzelt. . . . . .

Es war bey bald sechs Vhren, biß König Saro seine Rede zu End gebracht. Endlich hieß herr Teutschmeyer mich beneben meinem Beystand, dem Alten, abtretten: Hanß Thurnmeyern aber war befohlen zu bleiben vnd das Vrtheil zu verfassen.

Nach einer Viertel stund wurd ich neben dem Alten wider eingeruffen: Vnd als ich zuvorderst in die Hand Hans Thurnmeyers, auff erfordern, angelobet, allem dem, was mir wirde anbefohlen werden, getrewlich nach zukommen, hat er mir meinen Bescheid vorgelesen. O Mein Gott! Wey hunn aich gezöddert! aich hunn gezöddert aß an aspelaub! sprach Weber Mazen-Nickels Henrich von Wellingen.

Vnd als man mir sagte, fleissig auffzumercken, lase Herr Thurnmeyer von wort zu wort also:

In sachen der Vralten Edlen Teutschen Helden, als hoch genöttigster Klägern, an einem; vnd deß genandten Philanders von Sittewald, Beklagten, anderntheils. Dieweil auff eingenommenen bericht, vnd auß allen Vmbständen erscheint, auch beweißlich ist: daß Philander von geburt vnd Eltern zwar ein jungesessener Teütscher seye, doch aber (so bald ich diese wort: Zwar, vnd doch aber gehört; hatte ich mir die Rechnung meines vrtheils leicht machen können:)

auß etlichen vngebührlichen anzeigungen vnd Newrungen widrigen verdachts vrsach geben; Als ist zu Recht erkandt: daß Beklagter, auff geleistete Bürgschafft vnsers Lieben Getrewen vnd Helden-Raths EXPERTI ROBERTI, der verhafftung zwar erlassen sein; doch an Eydstatt, mit handgegebener Trew, angeloben soll, ohn gnädigste Erlaubnuß auß vnserer Burg-zwang nicht zu weichen; sondern in derselben so lang vnd viel sich auffzuhalten, biß man deßwegen gnädigster Güte nach fernere Verordnung wird thun lassen: Vnterdessen ihm frey stehen mag, die in dem Burg-zwang ankommende vnd fürgehende Handlungen zu sehen vnd zu hören, ohne hinderung einiges Mänschens. Vnd weil Kläger über das, in etwas, vnsers Teutschen Herkommens schrancken in Kleydung, in Geberden, Sprach vnd anderm überschritten, als ist zu billigmässiger Abstraffung vnd Zäumung solcher einreissenden vnverantwortlichen Thorheiten für gut eracht worden, daß Er, Philander, damit künfftiger zeit vnser geliebtes Vatterland nicht gar in Welschen Vntugenden zu grund gehe, in zeit dreyer Monden diese Land biß auff acht Meylen wegs raumen, sich in eine gelegene Teutsche Statt begeben, alda die welsche Trachten abschaffen, den Bart auff Teutsch wachsen lassen, die welsche Alamode-Kleydung einstellen, sich Erbar vnd vntadelich tragen, an statt der Feldhüner, Wilprets, Geflügels, Schnecken vnd anderer schleckbißlein, sich mit Rindfleisch begnügen, die Mutterspraach rein vnd vnverfälscht reden, mit keinen frembden Wörtern beschmitzen noch verunehren solle. Auch schuldig vnd verbunden sein, wann vnd wie offt wir es von jhm erfordern werden, wider solche new- vnd welschsüchtige Sprach-verderber vnd Namenflicker in Teutscher sprach (durch vermittelung eines auß vnsern alt-Teutschen-Geblüts Helden, dem wir solches zubefürdern anlaß geben wollen) zuschreiben; wie nicht weniger alles das jenige zu thun, was einem gebohrnen ehrlichen Teutschen, zu seines Vatterlands Heil vnd Bestens befürderung, ohne das gebühret vnd wolanstehet. Alles bey vnaußbleibender straff deß verderbens, so Beklagter in ichtwas deme nicht nachgeleben thäte: die wir vns aber eines bessern zu jhm versehen wollen. Außgesprochen vorm Teutschen Helden-Rath in vnserer Burg Geroltzeck im Wassgau. Vff Ruhdulffs tag, im Jahr der Christen 1641.

Nach verlesenem welchem Bescheid, neben meinem Beystand, ich mich deß Vrtheils gleichwol demütig bedanckt; vnd also mit gnädigster Erlaubnuß dißmahl meinen Abschied genommen: da ich dann bey dem Alten in seiner Kammer zu bleiben zugelassen worden. . . . . .

V.

Aus dem Gesicht:

Pflaster wider das Podagram.

(Th. II. Straßb. 1665. Fünftes Gesichte. S. 445 bis 458.)

Die Kur in Instanti.

FReytag (Pfreytag, von Frau Pfrey, sonst Venus, oder Frey-tagen) morgens, als wir noch im Gemach am Fenster lagen, vnd von dem vnglücklichen Kampff deß Graffen von der Hoya rede hatten, kam daher durch den Hoff Ein Mann eines Ehrbaren reputirlichen Ansehens, aber in der Kleidung etwas leddeläter als andere Leut: seine Schue waren von geschmeidigem Leder, gleich einem filtz hie vnd da zerschnitten vnd zerhackt, vnd gar leise zugeschnüret: Er gienge an einem Stecken, so vorsichtig vnd sittsam, als ob er der Steine schonen wolte: bißweilen zuckete er, vnd schrye mord: also daß ich nicht wußte, was ihm gebresten, vnd ob ihn irgend die steine beissen thäten: die Strimpffe waren weit: die Schenckel, gegen den Füssen zu, dick, oben rahn. Ein beltzin Brustduch vorm Magen, der Kopff sahe roth vnd frisch auß; aber die Finger waren auff sechserley art gekrümmet, vnd mit vielen Knöcheln, als die an einander hangende Erdöpffel, gezieret. Wir stunden eben vnd sahen ihm zu: wan er aber je zu zeiten einen vngleichen tritt thate, entwischeten ihm solche vngehewre flüche, daß wir ihn vor einen Juden, oder Türcken, oder Commissarium hielten, den die Bauren also mit Heblen butter-weich geschmissen hätten.

Derowegen, solches zu erfahren, fragten wir, wer er wäre? vnd auß was Vrsachen er in die Burg käme?

Ihr Herren, sprach er, Ich bin ein armer Mann, wegen der vnleidenlichen Kranckheit, die mir den leib vnd die Glieder so jämmerlich vexiret. Was dann vor eine Kranckheit? sprach ich. Der Reichen Kranckheit, antwortete er: so, daß wir meyneten, es wäre der Geitz, der ihn irgend be-

ſeſſen hätte. Ach ja, nein, ſprach er, das loſe Podagram, das gramt vnd zi zi zi zi zippert mir die Glieder dermaſſen, daß ich möchte von ſinnen kommen. Hobo, ſprach Freymund, iſt es nur das? Dem wird alhie wohl zu rathen ſeyn, dann wir haben hie einen berühmten Arzt, den Meiſter, welcher ein vortrefflicher Medicus vnd Statt-Physicus iſt, ſo vnzehlich vielen von dieſer Kranckheit geholffen. Deßwegen hieß er den Krancken hienauff kommen: vns aber verlangte zu ſehen, was es doch vor einen Außgang gewinnen wirde.

Weil nun dergleichen Meiſter nicht viel zu finden: damit wir alſo dieſem deſto mehr glauben zuſtellen möchten, ſo weiſete er vns einen Zedel von Ihm, den Er, zu bezeugung ſeiner Kunſt, in die Burg geſchicket, der war alſo:

Allen Podagrammanziſchen:
viel hülff vnd gein heyl vmbs Gelde feil.
Es iſt der gro o o o o o o o o o o o o ote Meiſter
Kelß in der Burg angegommen; der bringet mit ſich
Middel Brügel vnd Knüttel für alle Podagram-
mandziſche Lamentes, schnappentes, hinckentes,
Leuentes, beißige pedes hornibus
machend duriores.
Viel hülff vnd gein heil vmbs Gelde feil.
Wer arm iſt, der leide es. wer Reich iſt, der leide es
zwey mahl.

So bald der Arzt beſchicket, vnd den ſchaden beſichtiget: wohl, wohl, ſprach Er. Vnd eben zu allem glücke iſt der Patient jetzt angekommen: dann was in 36000. Jahren ſonſt nicht geſchehen kan, das geſchichet heütte, nemlich der ſeelige aspectus ☿ in domo 9. ☽ ſo ☌ ascendens iſt in ♌ mit einem ✶ in ♃ vnd wolte Gott, daß alle Podagramiſche auff ein hauffen beyſammen wären, ich wolt ihnen dieſen tach, ſprach er, mit einem Streich helffen, ſie ſolten nimmer Ach rufen. Ob auch ſchon der gemelte lang gehoffte Aspectus nicht über vns, in vnſerm Zenith, oder in laterali aliquo signo iſt; ſondern recta vnder vns, in Nadir, ſo gar, daß ich auch auff dieſem ort, da ich ſtehe, mit Einer Nadl richt dagegen ſtechen könte; ſo iſt es doch vmb ſo viel zu vnſerm intent deſto bequemer, quia contraria contrariis curantur, wie dorten vnſer berümbter Praeceptor, der Celsus, mein Whräne ſagt: vnd weil man mit den Füſſen, ubi morbi huius naturalis sedes est, auff dem Boden gehet; alſo muß durch den Boden herauff, perpendiculariter centraliter et diametraliter, die Arzney vnd Wirckung in die füſſe kommen, wie der Safft durch die Wurtzel in den Baum: dann ſonſten, wo der Aspectus über vns in Zenith wäre, derſelbe in dem Hirn operiren wirde, vnd zu beſorgen ſeyn, das Podagram ſich allererſt von

den Füssen durch den Leib auſwerts zum Kopff hinauß ziehen möchte. Deſſen der Patient, weil der Artzt ſo verſtändlich von der ſach discurriren konte, trefflich zu frieden, vnd war ihm bereits halb geholffen: quum opinione etiam, quam de Medico bonam habemus, aegri curamur: wer guten glauben vnd vertrawen zu ſeinem Doctor hat, dem kan auch durch einen Trunck waſſers geholffen werden, wie ich eineſts den Hocherfahrnen Herren Doctor Senheim von ſich ſelbſt hab erzehlen hören.

Vielmahl Wohl Edeler, aller Ehrenwürdiger, vnd Diamantſtein feſter, hochwohl, vnd durch innen Gelehrter, aller Welt erfahrner Herr Doctor! ſo redete der Arme Patient den Meiſter an: dem ich an der ſeiten ſtunde: vnd weil Expertus Robertus ihn vnder deß mit andern fragen auffhielte, ſprach ich zu dem Patienten heimlich in ein Ohr: Mein guter Freund, wie möcht ihr die wort ſo gar vergeblich gebrauchen, ihr thut, als wolt ihr dieſen Mann mit Titulin über den Himmel erheben. Ja freylich, antwortete Er, wan ich ihn nur auff meine ſeit bringen, vnd meinem heil zum beſten gewinnen kan, ſo ſollen mich keine Titul dauren. wiſt ihr nit?

Maximus in Morbis Medico promittitur Orbis.

Vnd ferner ſprach er: Haec mea consuetudo est: In titulis nunquam sum parcus; sive quis Reverendus appellari velit sive formitandus; sive visibilis sive spectabilis. domi mihi nascuntur verba. Non ea in nundinis Francofurtensibus emo. Et credo mihi, nulla re facilius impetrare possum quod volo, quam speciosissimis titulis, qui mihi instar sunt nummorum, qui enim vento pasci volunt, indigni sunt alimento alio.*) Weil er aber etwas hart redete, vnd ich ihn deſſen erinnerte, auff daß der Medicus es nicht irgend höret; Ey, ſprach er, wan er ſchon ein Doctor iſt, er verſtehet darumb eben kein Latein. Deſſen ich lachens mich nicht enthalten kundte.

Wan aber, fragte der Meiſter den armen Patienten, iſt Euch das Podagram Erſtenmahls ankommen? damit ich die Cur deſto beſſer vorzunemmen wiſſe. Das iſt mir, ſprach der Patient, zu ſagen vnmöglich, vnd bin ich meiner Rechnung bei weitem nicht ſo gewiß, wie jene junge Fraw geweßt, als ſie gefragt worden, wie lang ſie noch ſchwangerr. Leibs zu

*) Schupp. de opinione, p. 37. („Ich ſagte, . . . es wäre meine Gewohnheit alſo, in Titulin wäre ich nicht karg, denn ſie wüchſen mir in dem Garten, kaufete ſie nicht in der Franckfurter Meſſe: Und glaubet mir nur, ich kan nicht ehe erlangen was ich wil und begehre, als durch groſſe hohe anſehnliche Titul. Aber was lachet ihr? Der mit leeren Erbſen wil geſpeiſet ſeyn, iſt keiner andern Speiſe werth. (Lehrreiche Schrifften, Frankf., B. Ch. Wuſt. 1701. Th. I. S. 315).

gehen hätte? ſprach: biß Montag über vierzehen tag, zu nacht, gleich nach den Neun vhren, biß vmb halb zehen.

Der Meiſter, ſo mich, weil ich etwas zu viel gelachet, für einen Wälſchen anſahe, vnd ſich bey den vmbſtehenden Herren wegen ſeiner wiſſenſchafft gern etwas Namen machen wollen, fragte mich, ſeiner meynung nach, vff Frantzöſiſch: Gäle retty? Mongsiour. Herr, ſprach ich bald zu Ihm, ihr ſeid am vnrechten, wie einsmahls mein Bruder zu Pfaltzburg auch geweſen. Dann ſo ihr mich auff Frantzöſiſch fragen wollet, quelle heure est il? ſo verſtehe ich es nicht, darffs auch nicht verſtehen: ſo ihr mich aber auff Teutſch fragen wollet, Gäle rettig? ſo weiß ich fürwahr im gantzen Teütſchland euch keine gäle rettig zu zuweiſen.

Es war gegen acht Vhren frühe, als dieſes geſchahe, vnd vmb 9 vhr 6 minut. 2 scrup. tert. ſolte der Aspect ſeyn, alſo auch die Cur in instanti, auff einen ſchnatz, vollenzogen werden, welches dann durch ein Aderläſſe geſchehen mußte.

In deſſen das geſchrey zu Hoff außkam, vnd es noch ein armer Podagramiſcher erfahren, welcher, wiewol er zu Bett lag, vnd nicht gehen konte, ſich gleichwol dahien ließ tragen, damit er deß ſeeligen aspects auch genieſſen möchte.

Der Barbierer, neben ſeinem Geſellen, wurden beſtellet mit ihren Flieten in eil fertig zuhalten, welche ſie, damit da nicht mangel erſcheinen mögen, auff der einen Staffel der Stiegen, dann ſie war auß ſtein gemacht, geweſet.

Der eine Patient ſtunde da, auff dem boden, den hielten Expertus Robertus vnd Hanß Thurnmeyer, vor dem huckte der Barbierer auff dem boden, die fliete recht auff die Ader haltend, die vnder dem Nagel der groſſen Zehe herfür gucket. Bey dem andern Patienten ſtunden Freymund vnd Ich, beneben dem Barbierer Geſellen, ſo ebenmäſſig fleiſſige achtung hatte auff Herrn Celsi (dann dieſes war deß Meiſters Name) befehl, damit nichts verſäumet wirde. Wie dann Herr Celsus vnter deſſen am fenſter ſtund, im buch laſe, murmelte vnd brumlete, und in einer Himmels-Kugel ſahe vnd außmeſſete, wann der Aspectus iezt e diametro vnter deß einen Patienten fuß wäre, daß dann der Barbierer ſein Ambt verrichtete.

Von welchem Murmeln vnd brumlen ich dieſe wort theils gehöret vnd verſtanden, aber hernach durch gunſt abgeſchrieben:

O Nympha, ingenium adamantinum habens,
Multipotens, animo dea valido,
Audi vota duorum supplicum.
Magna potentia, vis tua magna,

O Regina opulenta, Podagra,
Quam Jovis horret pernix telum,
Quamque profundi fluctus pelagi
Trepidant, quam quoque trepidat, sceptrada
Qui gerit infera stygius Pluton,
O gaudens nodis, lectigrada,
Cursinerans, talorum tortrix,
Calcicrematrix, malehumitanga,
Ossitremenda, genufraga, pernox,
Articulos cruciandi cupida,
Curuigenuflexa, potens Podagra.*)

Haec vota haec sacra dicta sint:

Totius Mundi, gentis totius et omnis
Humani membri Reginae praedominanti,
Cui nulla est similis, nec vlua potentior ulla,
Quaeque omnem sexum, aetatem sortemq; statumq;
Jure suo subigit, nec Marte cuicta, nec arte
Augustae. Inuictae Dominae Terraeque Marisque,
Atque uni soli, semper viuae atque recenti:
Verborum, herbarum, lapidum valide victrici.
Phoebicomae, mirandiloquae, mirandificaeque,
Bacchicolae, altipetae, auripatae, ossicremaeque:
Membrifragae atque sedili tenaci, costicrepaeque.
Hortilegae, artitremae, thoriuortae, toruacolaeque,
Viuirapae, tum puluinaricubae, tophiatae.
Millibus è multis cui sunt spolia ampla per orbem,
Gens subiecta triumphanti monumenta perennat**).

Vff Teutſch.

O du Diamant-ringwürdiges, güldin-ketten-löbliches, viel tauſent Ducaten lötiges, Doctor Ehren- vnd Seckel-Nehrendes liebes Podagram! du Voter- Noten- Knoten- mächtiges heltum! Ich bitte dich hierben, hülff itzo dieſen zwen Diben.

O du Königin aller Reichthumbligendbeſitzender Menſchen! O du Knöchelliebende, Gelcichübende, Vetthütende, Stubenwütende Fürſtin! O du hartſtrack-krümendes, ferſenpeinendes, fußſohlen brinnendes, zehen zwickzwackendes, leiſetretendes, ſpitzſteinhaffendes, beinmürbmachendes, kniebrechendes, lottel-

*) Luciani dial.

**) Georg. Barth. Pontanus de laude podagr.

ſtrimpffhafftes, ſchuichnitt geweittertes, durch Marckleuchtendes, Geblütgedornes Frawle. Ich bitte dich bieiben, hülff dieſen zween Diben.

Was aber dieſe Beſchwerung gewircket, wird der Außgang lehren. Vnderdeſſen der Meiſter den Barbirer die Ohren fleiſſig ſpitzen hieſſe, mit dem zuruffen, Bald! Bald! Bald! Bald! Bald! vnd in deſſen: Schlag zu! Schlag zu! ſprach er; der Barbirer nicht vnbehend vnd traff die Ader ſo fir, daß ihm das Blut vnter Geſicht ſprang. Das iſt ein gut Zeichen, ſprach Celsus, dem wird es wol bekommen.

Expertus Robertus vnd Hans Thurnmeyer hielten jhn ſo lang, biß er verbunden vnd auff einen Seſſel geſetzt wurde; darnach zum andern.

Celsus ſahe wider am Fenſter, wann der Aspect recht gegen deß andern Patienten füſſen kommen möchte, mit ebenmäſſiger vermahnung an den Barbir-Geſellen: Jetzt! Jetzt! Jetzt! Jetzt! Jetzt! Jetzt! Schlag zu! Schlag zu! als dann auch in einem ſchnapß geſchehen.

Weil aber bey dieſem Patienten das Pfotengram etwas härter angeſetzt, als befahl er auch jhm deſto mehr Geblüts gehen zu laſſen, welches dann ſo lang wehrete, biß der arme Mann gantz erbleichet vnd erblaſſet; vnd wir dem Herrn Celso zuruffen, es wirde genug ſeyn.

Laßd es nur laupen, ſprach Er, es ſadet ihm nicht, Es wird ihme ſonder ſweiffel wohl behagen!

In deſſen er aber in ſeinem Buch vnd der HimmelsKugel fort blätterte vnd trähete, vnd wir ihn erinnerten: der Krancke wäre faſt ſchwach vnd würde ſterben. Laßd es nur laupen biß es genuge iſt, er wird nicht ſterpen, es iſt mant ene ſchwachheyt, ſprach er: Weil aber der Patient die Augen verkehrete vnd nach dem letſten athem ſchnappete, ſchryen wir ihm zu, Er ſterbe. Laßd ſehen! ſprach Herr Celsus: vnd als Er ihn beſichtigt, Fürwahre, ſagt Er, Er iſt ſon geſtorpen: warrlich er iſt mäuſe dod, tröſte ihn Gott, Ick hab mein beſtes gethan. Aber gewiß die Vrſach, daß er geſtorben, iſt dieſe, dieweil der Krancke auff dem Bett gelegen, vnd nicht auff dem boden geſtanden wie der andere, alſo daß der Aspectus ſeine Würckung in die füſſe nicht effectuiren mögen. Gung damit zur thür hienauß, En guten dach, meine Herrn.

Wo ſo bald hienauß, ſprach Expertus Rupertus, Herr Doctor? We habt ihr ewer Kunſt gelernet? Seit ihr auch ordentlich zu dieſem Titul gelanget? oder habt ihr euch, als ein Storger, deſſen auß eigen angemaßtem gewalt alſo vnderfangen?

Freylich, mein Herr, bin ich Doctor worden, vnd wird mir der Hocherleuchte Doctor Brand deſſen Zeugnuß geben, in deſſen ſchiff ich neben viel andern Geferten biß nach Paduana gefahren. Auch, ſprach Er, hab ich noch Festimonia beyhanden, mir da ein hochſinniger Mann wegen erlangten Ehrentituls glück gewünſchet, ſo er herfür zoge vnd Expertus Robertus zu leſen gab: Entzwiſchen aber Expertus Robertus laſe, ſich vnvermerckt zu der thür hienauß machte, als ob er ſich gebrant hätte. Es iſt aber das Festimonium oder Glückwünſchung, wie er es nennete, von Worten dieſes inhalts geweſen

Deam Gbala Haira,
Dottar Keiß zaun aibra
gmacht.
Auff deam ſdale gar artig zgiga.
Gas wiea man d'raobe Mealch an Haſa innalaſſat,
On ſaon laoth 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. tag,
As lang bens a Raum fuin artig zieha mag,
Ond wean ear agbeabt iſt, an a plumpſtindle faſſat.
A plumpt, a plumpt, a plumpt, bens eas laon zemma geha,
Ond wean eas buttar iß, ſao ſchmirbt man eas aufs braodt,
Deas iſt a gſtiffar ſchleack vaorm bittar hungars naoth,
Au macht man Ancka draus, ond laib a feintle gſteha,
Hens man draus backa laon guot Stribla, Zetta, Kiechla;
As au a glertar gſpan laon nit gluib moaſtar giuin,
Gar muoß eckarſt gaun zearſt a Schulerknäble ſuyn,
Ond, bens ears graoß buoch liſt, wiſſa das Namma buächla.
Gar muoß mit ellar macht in d'ſchrifften inna ſpringa,
Gar muoß eckarſt gaun wärle gar früeh auffſtaon,
Dearzuoſſe henswila ſ' bett wol gar aunkhuyat laon,
Muoß nit gaunſluoga gaun zuon koban umbhear ſinga:
Gar muoß ſy eaban ſchoan mit dear gſchrifft kunna muſa,
Gar muoß 1. 2. 3. 4. 5. 6. hens ſiba jahr
Stupffiran an deam diang, bens ears gaun rgucka gar,
Ond laon mit finar lear andara gſpana nuſa.
Losnet, bear Dottar Keiß, awull eas uih zaun aibra
Aß gkeackle griffa bäb, geabt uihr dean gſpana zaibra.

Als es aber Expertus Robertus zu ende gebracht, vnd nach Doctor Celsus ſehen wolte, ſo war er nicht mehr zufinden, ſondern ſchon zur Burg hienauß.

Iſt das nicht, ſprach Expertus Robertus, frevel vor allen Menſchen geübet: alſo tödten, alſo beſchönen, alſo durchgehen?

Iſt das nicht, ſprach Hanß Thurnmeyer ein Vrſach geſucht vom Jaun herab? Wer hat ſich ehe außgeredet als ein Doctor der Artzney? Was ſoll wol für ein Kranckheit oder Todt ſeyn können, deſſen die Herren Medici nicht alſo bald angeſichts wißten eine Vrſach herzufinden? denen man alſo hien glauben muß, ob man gleich anderſt ſiehet vnd greiffet? . . . . . Ich förchte warlich, ſprach Expertus Robertus zu dem andern Patienten, es werde dieſe Cur dir eben auch nicht viel dienen, vnd iſt ein elend ding, ſich hoher ſachen berühmen vnd doch im Werck nicht leyſten können, darumb Doctor Brand geſagt:

Wer Artzneyen ſich nimmet an,
Vnd doch den Schad nicht heylen kan,
Der iſt kein rechter Bieder Mann.

Sprach Freymund, es ſeye gerathen wie es wolle, ſo hat der Meiſter ſein beſtes gethan, vnd mit dem iſt es genug, dann

Wan man den Artzt, warumb? will fragen,
So muß er ſo was thun vnd ſagen,
Damit die Krancken nicht verzagen,
Noch ſich ſelber das Hertz abnagen.
Ob man ſie ſchon zum Grab müßt tragen,
So darff es doch dern keiner klagen,
Noch den Artzt zu dem Hauß außjagen,
Viel weniger mit fäuſten ſchlagen,
Dann man holt ihn mit Roß vnd Wagen.

Doch, ich will dir ein genandtes Consilium Antipodagricum, ein Bedencken, wie du dich fürо die zeit deines Lebens gegen deß Podagrams ſchmertzen weißlich verhalten ſolleſt, mittheilen, ſprach Expertus Robertus widerumb, ſo ich ſelbſt dreymahl probieret vnd juſt befunden, komme du deme nach, wan du zu oder auſſer hauſſe biſt, ſo wird dir gelingen, ꝛc.

VI.

Aus dem Geſicht:

Soldaten-Leben.

(Th. II. Sechſtes Geſichte. S. 663 — .)

. . . . . .

Damit wir nun in dieſem Vnderſchleiff-Orth deſto mehr Gunſt auff allen Fall zugewarten hätten, gab ich den Rath, weil dieſer Kühe-Schmauß noch wehrete, daß man ſo wol die Statt-Beampte, als die Befehlshabere

der Besatzung auff den andern Tag zu gast ruffen wolte, welches dann geschahe: der Gestalt, daß jeder freyes willens sein solte, vnd keiner wegen redens noch trinckens ichtwas zu befahren haben, dann sonsten hätten wir die Herrn Beampte (welche dem Soldaten Teuffels-wenig trawen) bey vns nicht bringen mögen.

Nach dem wir aber einen zimblichen Trunck hatten, huben die Herren Beampte vnd Schultheis an, frey herauß zu reden, was ihnen vmbs Hertz war, doch mit vor gebender Bitte, daß keinem was für übel solte gehalten werden, welches ihnen mit Teuffelholen versprochen worden: das war vnser gemeinster Schwur.

Einer, ein Hauptman von der Besatzung, hub an zu erzehlen, wie übel es in Teutsch-Land hergienge: wie die alte teutsche Freyheit von seinen Feinden fast angefochten vnd vndertrücket wäre: vnd wie so gar die jenige, welche es mit den Teutschen gut gemeinen, von selbigen nicht geliebet wirden: Es wäre kein Danck bey den Teutschen zuerjagen, man koche es ihnen wie man wolle: sie halten den Freund, wie den Feind; den Außländischen wie den Einheimischen: vnd welches das ärgste ist, so hat vnsere Armee, vnser Volck, vnd vnser Herr kein Glück noch Segen mehr, es gehet alles über vnd wider einander, vnd da wir vor disem allmahl das Feld erhalten, so müssen wir jetzund das Feld reumen, vnd Reißaus machen: also daß einer nicht bald weis, wem er dienen, oder mit welcher Party er es halten solle.

Dem fuhr der Lakai in die Rede, vnd darumb, sprach er, ist es noch allzeit mein Sagen, wer Glück vnd Segen wil haben, der halte es mit vns, dann es schneyet das Glück bey vns mit grossen Flocken, vnd kan vns nicht fehlen, daß wir vnsere Feinde (in dem sahe er den Schultheissen, vnd einen Bawren, so bey ihm sasse, an) nicht alle erlegen vnd gewinnen solten. Juch! sprach Er, ein grosses Glaß in der Hand haltend:

Dien ich dem einen, so krieg ich kein Geld,
Dien ich dem andern, so haßt mich die Welt.
Dien ich zu Wasser, so wird mirs zu lang,
Dien ich zu Felde, so hab ichs kein Danck.
Dien ich dem da, so werd ich beschissen,
Dien ich dem dort, so förcht ichs Gewissen.
Ich weiß mir einen Helden zu Feld,
Der sich hier bey vns helt,
Dem laßt vns dienen ohne Geld,
Dann er laßt vns stehlen, wo es vns gefelt.

Vnd darumb

Frisch, vnverzagt, beherzt vnd Wacker,
Der scharffe Sebel ist mein Acker,
Vnd Leuten machen ist mein Pflug,
Damit gewinn ich Gelds genug.

Ja freylich, sprach der Schultheiß, das erfahren wir arme Bawren wol:

Vnd Bawren schinden ist dein Pflug,
Vnd doch hastu nicht Haut genug.

vnd habt ihr Herren gut zu gewinnen, ihr wißt wol, daß wir euch nichts thun dörffen, sonsten wolten wir etc. Herauß mit der Red, sprach Lobowitz, der ist deß Teuffels, der nicht alles sagt, was er weiß.

He he nein, sprach der Schultheiß, ich hab mit dem Herrn Hauptman hie zu thun; Er möcht gern wissen, warumb die Teutsche ihre Freund vnd Feinde fast in gleichen Ehren hälten, vnd einen lieben wie den andern, I wills imm wohl sogen waren, wann y wärd dörffen reden waren.

Herauß Bawr, sprach der Hauptman, Es stoßt dir sonst das Hertz ab.

Aß ist eban asse, antwortete der Bawr, irr harran sien salbscht schaulick dron, irr machas eban au dyrno, heynr wy der aunger, Jinner wy dar, vn dar wy Jinner, vn weyss key deyirr, war Feing or Früng ischt. Irr halten vngs ebban all wy Feing: vn wan dy Buran a wol Meister wara waren, so würts gohn gehn wungerbehrli hargohn wara.

Du hast recht, Bawr, sprach der Hauptman, weistu aber auch, fragte er ferner, woher es komm, daß wir so gar kein Glück mehr auff vnserer Seyten haben können?

I willsy währly soga wara, wann yrr mer nischt thuon wara.

Nein, nein, sprachen sie alle, rede nur her, dein Rachthumb ist schon gemacht, es wird dich nichts deste mehr kosten, als sonst auch.

I willß sy dan eba soga, ꝛc.

Welche Wort er auff gut Kochenspergisch vorbrachte, ich aber, dem Leser zu Lieb, in verständlicher Sprach hiebey hab setzen wollen, weil deß Bawren Rede solcher Mühe wohl werth ist. O wie mancher einfältiger Mann redet hochweißlich von der Sache! . . . . . .

Vor zeiten, wann man hat zur Feldschlacht, oder zu einem Scharmützel, oder Party gehen wollen, so hats geheissen:

Wir sollen fort, in Gottes Namen!

Nun ihr Brüder, fort in Gottes Namen! Ein jeder sprech ein Vatter vnser, vnd befehle sich Gott, dann der Feind ist da, es wird iezt an ein Treffen gehn.

Nun, Gott helff! halt euch redlich ihr Brüder, vnd denckt an Gott, vnd an vnsern gnädigen Hayren, vnd thut alle das beste.

Da hats dann golten, vnd ist Glück dabey gewesen.

Aber heutigs tags, es geben Scharmützel für was immer wollen, wo ist einer, der in Gottes Namen dran giengt, oder sein Gebett zu Gott thäte?

Da heißt es jetzt botz hundert tausend Sack voll Endten! Auff ihr Bursch, daß dich der Donner vnd der Hagel mit einander erschlag, in die Wehr! der Feind ist da!

Drauff ins Teuffels Namen!

Fort, ihr hundert Saffermentś Bluthunde, daß euchs Wetter erschlag, druckt droff!

Gebt Fewr, daß dich der Hagel erschlag, ihr Bursch alle miteinander.

Halt Trupp, daß dich botz hundert tausent Saffermentschände! vnd was dergleichen schreckliche Morgen- vnd Abendsegen mehr seynd.

Stehet auff, daß euch der Hagel erschlag!

Marschirt, daß euch der Donner erschmeiß.

Freßt, daß euchs der Teuffel gesegne.

Sauff, daß dirs hellisch Fewer in den Hals fahr.

Legt euch nider, daß euch der Teuffel mög holen etc.

Wie wolt es dann, ihr meine liebe Herren, müglich sein, daß ihr soltet Glück vnd Segen zu hoffen haben, da ihr euch doch alle vnder einander selbsten also verfluchet: das Haupt den Soldaten, der Soldat das Haupt; daß es Gott im Himmel selbst erbarmen möcht. . . . . .

Ists nicht also, ihr Herren, geltet wo nicht der König in Schweden, der Pappenheimer, der Hertzog Bernhart, der Spinola, der Printz Moritz besser Glück gehabt haben, als ihr heutigs Tags alle, vnd wann ewer noch so viel Generals wären. Dann sie haben ihre Sachen mit gutem vorbedacht, mit guter Ordnung vnd Regiment, vnd fein mit Gebett angegriffen, drumb haben sie auch Glück gehabt.

Der Bawr redt, der Teuffel hol mich! recht, sprach der Hauptmann.

Aber wie soll einer betten? Sprach Laffal, was finds für Wort, der ist deß Teuffels, der so viel Wort könt behalten.

Ich will es euch wol lehren, wann ihr mich hören wollet, sprach der Bawr, ob ich schon ein armer schlechter Bawr bin.

Sag her, laß sehen, antwortete der Hauptman.

(Der Bauer theilt ihnen sein Gebet mit.)

. . . . . .

Der ist des Teuffels, sprach Lobowitz, der so lang betten möchte.

Wann ich Morgens auffstehe, sprach Grschwbtt, so spreche ich ein ganzes A. B. C., darin sind alle Gebett begriffen, vnser HErr Gott mag sich darnach die Buchstaben selbst zusammen lesen vnd Gebette drauß machen, wie er will, ich könts so wol nicht, er kan es noch besser. Vnd wann ich mein a b c gesagt hab, so bin ich gewischt vnd getrenckt, vnd denselben Tag so fest wie ein Maur.

. . . . . .

Vnd du Philander, was thustu, ehe du auffstehest?

Ich leg mich nider, sprach ich.

Philander wird gut werden, sprach Grschwbtt, wann er noch ein Zeit bey vns bleibet.

Vnd ich, saget Battrawitz, mache es wie mein Vater Parra gethan hat. Dann als ich an die Welt geboren worden, war ein grosses gefests (mein Vatter wuste nicht, was für einen Helden er zu einem solchen grossen Wust zu Gevattern bitten solte), letzlich gedachte er, wann er den Todt zu Freund haben möchte, so wirde er auff Erden ewig leben (denn des Himmels hat mein Freundschafft nie viel geachtet), darumb so bat er den Todt zu Gevattern: der Tod, welcher den Boß bald mercket, bedanckte sich erstlich, vnd sprach, mein Freund Parra, ich halt mirs zwar für ein Ehr, daß du mich meines alten Rechtens würdigst, welches will, daß so bald ein Mensch geboren ist, er meinem Gewalt vndergeben seye, solcher Freundschafft erkenne ich mich hoch verbunden, vnd thu dir hinwiderumb zugefallen vnd Diensten, was du von mir immer bitten magst: Nur allein die Vnsterblichkeit begehre nicht von mir, dann dieselbige kan keinem Menschen auff Erden gegeben werden. Welcher letzten Wort mein Vatter zwar erschracke, aber als ein schlauer alter Schelm, eben so abgeführt als ich, sprach er: Ja, lieber Gevatter Herr Todt, ich verstehe es gar wol, daß ihr keines Menschen verschonen möget; aber gleichwol, eine Bitte könt ihr mir wol vergünstigen, das ich thun möge, ehe ich sterbe? Der Todt, der sonst Teuffelsübel zu betriegen ist, sprach gleich hin ohn ferners Nachdencken: Ja, das sey dir vergönstiget; Es wäre auch was es wolle; Was ist es dann? Ach gnädiger Herr Gevatter Todt, daß ihr mich nicht ehe tödten wolt, biß ich zuvor ein Vatter unser gesprochen hab! Ja wol, sprach der Todt, das sey dir in die Hand versprochen, daß ich es dir fest halten wolle.

Dann iſt der des Teuffels, ſprach mein Vatter, der ſein Lebtag mehr ein Vatter vnſer bettet. Deſſen der Todt erſchracke, vnd ich glaube, mein Vatter lebe noch, es ſeye dann, daß ihm ſeithero irgend ein Vatter unſer im Trunck möchte entwiſcht ſeyn.

Ihr Herren, ihr Herren, ſprach ein Beampter, ihr redet friſch, aber ich förchte, wann es einmal an das Abſcheiden gehn werde, die Reden ſolten manchem ſauer ankommen zu verſchlucken: GOtt laßt ſich nicht ſpotten: Gottloß reden vnd leben hat noch keinem genutzet, vnd fleiſſig gebettet hat noch keim geſchadet. Aber ihr Herren, ſehe ich wol, ſeit faſt alle über einen Leyſt geſchlagen, vnd wißte ich nicht, welcher der Frömbſte vnder euch ſein köndte.

Ihr Herren, ſprach der Schultheiß, wiſſet ihr auch, welcher der frömbſte Soldat ſeye? Sie ſprachen, Nein, vnd ſahen einander an, dann ieder förchtete, er möchte der ſein.

Einer von den Beampten ſprach: Ich weiß es; der Schultheiß ſprach: Ich weiß es auch. Der Beampte wurde geheiſſen, daß er es herſagen ſolte, der ſprach: Ihr Herren, wann es nicht Vngelegenheit verurſachet, ſo ſage ichs, ſonſten nicht. Sie ſprachen alle Nein, es ſolte kein Vngelegenheit geben.

Es hat, ſprach er, einer newlich drey junge Wölffe alhie verkauffen wollen, der Käuffer aber, der ſein Geld wol anzulegen vermeynete, fragte den Jäger, welcher doch wol der beſte vnder dieſen ſein ſolte? Ach mein Herr, ſprach der Jäger, ich kan es euch fürwar nicht ſagen: ſie ſind von einer Art. Iſt einer gut, ſo ſind ſie gewiß alle gut.

Et bonus alter erit, si bonus vnus erit.

Deſſen die Geſellſchafft lachen muſten; der iſt deß Teuffels, ſprach Laffall, der der Frömbſte iſt.

Ich hab gehört, ſprach der Schultheiß, der Frömbſte hab ein Kuh geſtohlen. Dieſe Rede gab ein viel gröſſer Gelächter, dieweil ein jeder da der Frömbſte ſein wolte. Denn der eine ſprach, er hätte 300., der ander 500., der dritte 600., der fünffte 800., vnd ſo fort an, mehr Kühe geſtohlen: Lobowitz aber hatte den Preyß vor allen erhalten.

. . . . . .

. . . . . .

Damit nun die Grillen vergiengen, ließ Putiacala noch mehr Spiel-Leute auff ſeinen Koſten kommen, vnd gunge alles zu vnderſt, zu oberſt, inſonderheit mit Tantzen: da es der eine auff Welſch, der ander auff Teutſch, der dritte auff Crabatiſch, der vierdte auff Polniſch machte vnd an wem

der Reye war, dem muſten die andern nachfolgen, mit diſen Worten: der iſt deß Teuffels, der nicht mit macht!

. . . . . .

Damit war auch dieſe Gaſtung, faſt ſpath in die Nacht, zu Ende gebracht.

Erzählungen und Gleichniſſe.

Wie eine zweitägige tiefbetrübte Wittwe von der Nachbarin getröſtet wird.

(Straff-Schrifften I. Straßburg 1677. Welt-Weſen. Anderes Geſicht S. 81 ff.)

Bald auch wird eine ihrer vertrauten kommen, vnd nach der Weiber art, ex lacrymis in risum mota, ſagen: Liebe Geſpiele, nur friſch vnd guets muths! Was Sellements ſoll das verfluchti trura? Jr hänt beſſer, aſſ ihr ſelbſche mayna: iſt ſchon ubr Herr un Mahn geſtorba, boz zipffel, y hätt ſchier Deuſel gſeyt, jr ſinn noch jungk vn wacker gnug, werän uhrs glichä bald finda, wannir numma wollä warä, lytt nummanan uch, der un der hätt ſchon an au uff uch geworffä, ſotten ir nummanamohl mit ihm zerädä kommä, ir wirre des verſtorbenä bald vergeſſä. Wann es mir aſſo zethun wär, o weh, y wott allä mörglichä morgä frogä loſſä, ob er wohl gſchloffä hätt? y wott mi bald groſſolliert han. Werrly, liebe Nechtbäri, wird die andere zuſtimmen, wans mir aſſo wär, i wot mi bald bedocht han: Einer verlohren, zehen wider funden: J wott dem Roth folgen, den uch min Gvatteri do allewil gän hätt, dann werly, der vn der höt ein groſſe affection zu uch, man merckts an allem ſim thun, er iſt ein wackerer Kerl: hätt ä ſchwartz hoor: hätt ſchwartze Augen: hätt ein hübſch ſchwartz bärtel. Mayn, er kan eim blick gän. J mayn, er kan wohl dantzä. Er iſt noch Jung vn ſtarck, vn aner wol wärth, vn wär werly immer ſchad, wann er uch nit ſott bekomme wara, er kan gewiſſ au wol bäſchlä! Als dann wird die Wittwe mit verkehrten Augen, deneben einem tieffgeholten ſchlurer, fein zimperlich anfangen vnd ſagen: O we! was ſagenir do? o weh! o wo biuni? vergeſſä? Ja wol vergeſſä, Ach min lieber Man, wie kan i, wie will i diner ſo bald vergeſſe! Jo frylich! Ach GOtt, es iſt noch nit von Hyrathen greden! J wot wol verſchwören min Lebtig kein Man mehr znehmen! wan es aber je Gotts will ſin ſott: o ſo wotti au wiſſä, waſſ zthun hätt. Nun bollan

Was GOtt beſchert,
Blibt unverwehrt.

Doch, i möcht werly ſchier lachä, daſſer mi aſſo ferierä, i will auerä guottä roth drumb nit gar veracht han, i thu mi der guetä vorſorg von Hertzä bedankä &c.

: Die Philosophen am Tage des Gerichts.

(Th. I. Letztes Gericht. Fünfftes Gesicht. S. 311.)

. . . . . Nach dem kamen die Philosophi: die Herren von Hohen Sinnen. Es war überauß nachdencklich zusehen, wie sich die alte Tropffen in ihrem Hirn zermarterten, & verbis indisciplinatis, mit ohnsinnig-ersonnenen reden von Glück, Unglück und Glücksfällen de Fato, Accidente, Essentiis, Idaeitatibus, Identitatibus, Haecceitatibus, Ipseitatibus, Perseitatibus, Quidditatibus, Formalitatibus, Ubicationibus, Modalitatibus, Suppositalitatibus, Inhonorificabilitudinationibus, &c. und anderen pur Philosophischen Grillen disputirten. Wie Democritus, Plato, Aristoteles, Chrysippus, und all ihr anhang, sich so gar nicht in den handel schicken, noch denselben verstehen oder begreiffen konten, und als die aller Hoch-weltweiseste in all ihrer witze zu lauter Theren wurden. Der modus Argumentandi war ihnen unbekandt; sie wolten mit gewalt behaupten, quod medium non ingrediatur conclusionem. Alle Syllogismi, die sie zusammen brachten, giengen nicht wider ihre Seligkeit; weil sie de medio salvandi in Conclusione nichts hören noch wissen wolten.

: Der Schneider Höllenfahrt.

(Th. I. Höllen-Kinder. Sechstes Gesicht. S. 372 u. f.)

. . . . . In diesem Unglück und Verdamnuß giengen wir also fort, biß wir einen schock Schneyder antraffen, die sich, auß Forcht für den Teufflen, in ein Eck zusammen gepackt hatten.

Bey der ersten Porten sahe ich sieben Geister, welche eine Rolle oder Zedel hielten aller deren, so da ankamen: diese fragten auch mich nach meinem Namen, wer? was Stands? und ob ich nit ein Amptmann wäre? dann die Amptleute in der Höllen ganz Zollfrey, sehr gern auffgenommen, und hefftig gefürdert werden. So bald ich ihnen dessen bescheyd sagte, liessen sie mich fürder gehen.

Als aber die Schneyder sich angemeldet, sprach einer der sieben Geister: da schlage bley zu, ist das nicht ein seltzames wesen? Ich glaube, die Schneider auff der Welt meynen, die Hölle seye für niemand anders als für sie allein gemacht, so gar kommen sie mit hundert und tausenten daher postieret! Wie viel sind ewer? fragte ein Teuffel. Unser sind just ein hundert, sprach deren einer. Es ist nicht müglich, sprach ein anderer Teuffel daß ewer nur hundert seyn sollen, dann die geringste Truppe, so sonst täglich allhie angelangen, ist under tausent oder zwölff hunderten nicht: und sind deren schon so viel hierinnen, daß wir nit wissen, wo mit dem Diebsgesind allem hin, und ob wir mehr annemmen wollen oder nicht? Dessen

die arme, wurmſtichige Geſellſchaft hefftig erſchrack, biß ſie endlich auff Vorſchrifft etlicher Kauffleute angenommen worden.

Diß müſſen ja die allergrauſamſte Leute ſeyn, ſprach ich bey mir ſelbſten, denen man auch die Hölle, zu einer ſondern Straff, verwehren wolte.

Bald kam ein alter, krummer, gebuckelter Teuffel daher, der ſie mit einander eine tieffe Grube hinein ſtürtzte, und dazu rieffe: Habt ſorg! habt acht! auß dem Weg! macht Platz! Auß fürwitz gienge ich hinbey, und fragte, was doch die Urſach, daß er ſo höckericht, krumb und verſtellet wäre? Er ſprach, daß vor Zeiten ſein Ampt geweſen, die Schneyder auff der Welt abzuholen und in die Hölle zu tragen, dahero von der groſſen mänge und Laſt er in ſolche abſtalt gerathen. Nun aber die Schneyder ſeit wenig Jahren ohne Geſatz und Tar lebten, und alſo ſelbſt der Hölle zu lieffen, wäre er ſolcher mühewaltung überhaben, doch noch ſo fern damit geplaget, daß er ſie an dieſem Ort bey ihrer Ankunfft einlieferen müßte.

Poeten in der Hölle.

(Lib I. Sechſtes Geſicht: Höllen-Kinder. S. 408 u. ff.)

. . . . Ich erſahe einen groſſen Pferch, in welchem viel tauſend Poeten ſaſſen; aber ſie wurden in der Hölle anderſt nicht als Fantaſten, Eſels und Narren gehalten. In dem ich ſie nun genau beſchawete, kam deren einer gegen mir zu, und mit einem Finger auff ein unfernes Frawenzimmer-quartier weiſend: Was deucht euch? ſprach er, iſts nicht wahr? die Weiber ſind nicht gantze gehülffin des Mannes, ſondern nur halbe gehülffin, Ratio est, dieweil ſie nicht allezeit umb den Mann ſeind. Rationis Ratio, dann auch die halbe zeit, nemlich die Nacht, ſie mit ſchlaffen zubringen. Rationis Rationis Ratio, auch am hellen tag helffen ſie zwar die Männer gern außziehen; aber nimmermehr wird man ſehen, daß ſie dieſelbigen gern helffen anziehen. Ergo ſo iſt Rationis Rationis Rationis Rationis certissima & infallibilis Ratio, daß die Weiber nur halbe gehülffinnen ſeyn deß Manns. Wann ich der überſpitzfindigen tieffgeübten Weißheit dieſes Poeten länger hätte gehör geben mögen, ich glaube ſicherlichen, er würde tauſent Rationis Rationes nach einander daher erzehlet haben. Aber, wie? ſprach ich, könt ihr dergleichen ſpitzgeſuchte, unnütze, kahle gedancken und fragen auch noch in der Hölle nicht vergeſſen? Iſt euch die blackerey noch nicht außgeſchwitzet? Ihr müßt wahrlich auff Erden ein nötlier Kaung (sic) und lächerlicher Fiſiguncus geweſt ſeyn, weil ihr die ſchnacken und grillen auch biß hieher behalten.

Es gienge dieſer von mir, und ein anderer mit einem Schreibtäffelein in der einen Hand, ein glat ſchnutziges Käpplein auffhabend, kam gegen mir, und ohn weiteres grammanzes redete mich alſo an:

Wann ihr dann mich wolt fragen rath,
So wolt ich es euch ſagen drat,
Vnd nichts verhäln zu dieſer friſt,
Das ſchwör ich euch ohn arge liſt,
Dann ich es alle erfahren han,
Als ich durch die gantz Welt that gahn.
Von Morgen biß gen Abendwerts
Bin ich bekant, ohn allen ſcherz.
Vnd iſt kein Statt faſt in der Welt,
In der ich nicht war, wie gemelt,
Auch in der gröſten Statt Conſtant-
Tinoppel, die allen iſt bekandt, ꝛc.

Ey ſo noppel, daß du dein Ehr vernoppelſt, du Ellender Tropff, daß ich dich ja nicht länger höre, Noppel dich fort, ſprach ich, und höre auff; dann wann ich ohne ſtraff und gefahr in der Hölle lachen könnte, ich müſte mir dieſer Närriſchen Verſe wegen einen Buckel lachen. Pfuy Teufel, wie kanſtu ſo närriſch ſeyn, du macheſt allen Poeten einen böſen Rauch: wann das ding auff Erden geſchehe, man wirde darfür halten, es könte keiner ein Poet ſeyn, er wäre dann zugleich ein Narr, und ſich einer bald ſchämen müſſen, daß er ichtwas dichten und reymen gelehrnet. Meynſtu, daß es genug ſey, Narren-reymen machen, und die Zeilen mit einem höltzlein abgleicher können? O Ellender Tropff, es gehöret ein anderer Verſtand und Kopff zur Poeterey: ſolche Narren, wie du biſt, gehören nicht vnder der Poeten zahl, u. ſ. w.

Wie es bei Hofe geht.

Gleichniß vom Löwen.

(Th. I. Hof-Schule. Siebendes ꝛc. Geſicht. S. 546 ff.)

Als auff ein zeit der Löw (als König und Herr der anderen Thiere) Grillen im Kopff hatte, derowegen Urſach ſuchete, wie er ſeinen Zorn außlaſſen möchte, bate er zu Gaſt den Eſel, den Wolff und den Fuchſen. Der arme Eſel als der gehorſamſt kam zu erſt: und als er in des Löwen Zimmer gienge (welches mit anderer ertödeter Thiere Geblein umſtreuet war, darin es auch deßwegen faſt übel roche), fragte der Löw den Eſel, wie es ihm gefalle? ob er nichts rieche? Der Eſel antwortete alſobald, wie es an ihm ſelbſt, und ihm um das Hertz war, Es ſtincke ſehr übel von todten Thieren. Warte, du grober Eſel, ſprach der Löw, ich will dich lehren ſo freventlich für deinem Herren und König reden! und zerriſſe den

Esel in stücke. Solches hörete der Wolff, der in dessen vor der Thür stunde und dachte, wie er den Löwen auff eine gelindere weise gewinnen möchte. Derowegen anklopffte, und als er eingelassen und vom Löwen gewillkommet worden; fragte der Löw ihn gleicher weise, wie ihm der Ort gefalle? und ob er nichts rieche? Der Wolff sprach alsobald: Herr König, es gefällt mir fast wol, es riecht über alle Massen wol, Ihr habt gewiß alles mit Mastix und Bisam beräuchern lassen. Wart, du falscher tückischer Hund, sprach der Löw, Ich will dich lehren, so frevenlich wider die helle warheit, und dazu für deinem König herauß liegen! und zerrisse den Wolff in stücke. Der Fuchs, der vor der Thür stunde, solches hörete und gern zuruck gewesen wäre, muste gleichwol bleiben: und als er sich ein wenig vom schrecken erholet und eingelassen wurde, fragte nach geschehener Begrüssung der Löw den Fuchsen ebener massen, wie es ihm gefalle? und ob er nichts rieche? Der listige Fuchs sprach, Allergenädigster Herr König, ich bitte ihr wolt mir verzeihen, ich hab den Schnuppen so starck, daß ich gantz nichts rieche. Diesem gab der Löw ein herrlich maal, und ließ ihn wider seines weges ungehindert fortziehen. Also wer zu Hofe die Warheit redet, der ist verhasset; wer aber lieget, der ist verachtet: wer zu allem kan vielleicht oder weiß nicht, es kan wol seyn, wie der Herr sagt, ich bin deß Herren meynung, sagen, sich stellen als ob er nichts merckte noch verstünde, der ist den Herren angenehm, ob sie auch darüber zu grund und zu scheittern gehen müsten.

[illegible]

Gleichniß vom Wolf.

(Th. II. Erstes Gesicht: Ala mode Kehrauß. S. 184)

Die Wölffin war eines mahls groß-tragend, vnd bekam gelust nach einem Karpen. Deßwegen den Wolff außschickte, ihr dergleichen Fisch zubringen. Der Wolf hatte gern Karpen gehabt; aber zu fangen? das war seines thuns nicht. Derowegen bey einem Weyer traff er eine Herde Schwein an, Nam eines, vnd mit davon: vnderwegs als er ruhete, vnd das Schwein die vrsach dieser That fragte, erzehlete der Wolff, wie er nach Karpen geschickt wäre. Das Schwein entschuldiget sich, es wäre ein Sauw, ein Schwein vnd kein Karpe; der Wolff aber verlachte das wort vnd sprach: Nein, du solst mich nicht lehren Karpen kennen, du bist mir ein Karp, vnd wan deiner noch hundert wären. Ihr soltet mir alle für Karpen gut sein! Also was der Herr, weil er den Gewalt hat, will, das muß sein, wan es schon nicht wäre.

Specht, Mauß und Bratwurst.

Ein Gleichniß vom Zustande Deutschlands.

(Th. II. Reformation, siebentes u. letztes Gesicht S. 927—930.)

Es waren, sprach der Baur, ein Specht, ein Mauß und ein Bratwurst in Gesellschaft gerathen, und ein Hauß bestanden, lang wol und köstlich im Frieden gelebt, und trefflich an Gütern zugenommen. Des Spechts arbeit war, daß er täglich in Wald fliegen und holtz beybringen mußte. Die Mauß solte Wasser tragen, Feuer anmachen und Tisch decken. Die Bratwurst solte kochen. In solcher Ordnung haben sie sich dergestalt bey andern in Ansehen und Würden gesetzet, daß ihnen selbsten wol und nur gar all zu wol gewest bey diesen Dingen. Dan wem zu wohl ist, den gelüstert immer zu nach was Neuerung. Also eines Tags, als dem Vogel unter wegs einer aufgeschossen, welchem er seine treffliche Gelegenheit erzehlet und gerühmet, hat ihn derselbe einen armen Troppen gescholten, der grosse Arbeit, die andern beyde aber zu hauß gute tage hätten, und er solte es nicht mehr also leiden. Dan wan die Mauß ihr Feuer angemacht und Wasser getragen hatte, so begab sie sich in ihr Kämmerlein zur Ruhe, biß man sie hiesse den Tisch decken; die Wurst blieb beym Hafen, sahe zu, daß die Speise recht kochte, und wan es bald Essens zeit war, schlingte sie sich einmahl viere durch den Brey oder das Gemüs, so war es geschmaltzen, gesaltzen und bereitet; kame dan der Vogel heim und legte seine bürde ab, so sassen sie zu Tisch, und nach gehabtem Mahl schliefen sie sich die haut voll biß den andern morgen. Das war ein herrlich leben, und sind wenig Bauren auf dem Westerwald, die es so gut haben. Der Vogel andern Tags wolte auß anmassung nicht mehr ins holtz, sprechend, er wäre lang genug Knecht gewest, und hätte gleichsam ihr Narr seyn müssen, sie solten einmahl umwechslen, und es auf eine andere weise auch versuchen. Und wiewohl die Mauß heftig dafür bate, auch die Bratwurst, beförchtende, daß es je und allwegen ein zeichen untergangs gewest, wan sich einer in seinem Stand nicht mehr benügen lassen, so war der Vogel doch meister, es mußte gewagt seyn; spieleten derowegen, und kam das Loß auf die Bratwurst, die mußte holtz tragen, die Mauß ward Koch, und der Vogel solte Wasser holen. Was geschicht? Die Bratwurst zog fort gen holtz, der Vogel machte das Feur an, und erwarteten allein biß Mons. Bratwurst heim kam, und holtz für den andern tag brachte. Es blieb aber die Wurst so lang unterwegen, daß ihnen beiden nichts gutes vorkam, und ihro der Vogel ein stuck luffts hinauß entgegen flöge. Unsern aber findet er einen Hund am weg, der die arme Bratwurst da als freye beut angetroffen, angepackt und niedergemacht; der Vogel beschwert sich dessen als eines offenbaren raubs sehr gegen dem Hund; aber es halffe kein

Wort; dan, ſprach der hund, er hätte ſaliche Brieff bey der Bratwurſt gefunden, deßwegen ſey ſie ihm das Leben verfallen. Der Vogel, traurig, nahm das holtz auff ſich, und heim, und erzehlet was er geſehen und gehöret. Sie waren ſehr betrübt; doch damit ihr Stath deſto beſſer erhalten wirde, verglichen ſie ſich das beſte zu thun, und beyſammen zu bleiben, wolten ſich auch nach Eſſens fernerer anſtellung vergleichen: deßwegen ſo deckte der Vogel den Tiſch, die Mauß rüſtet das Eſſen und wolte anrichten, und in den Hafen, wie zuvor die Bratwurſt, und durch das Gemüs ſchlingen und ſchluppfen, daſſelbige zu ſchmälzen; aber ehe ſie in die mitte kame, ward ſie angehalten, und muſte haut und haar, und dabey das Leben laſſen: als der Vogel kam, wolte das Eſſen auftragen, da war kein Koch vorhanden, der Vogel beſtürzt warff das holtz hin und her, ruffte und ſuchte, kunte aber ſeinen Koch nit mehr finden. Auß Unachtſamkeit kam das Feur in das holtz, alſo daß eine brunſt entſtunde; der Vogel eilte waſſer zuholen, da entfiel ihm der Eymer in den Brunnen, und der Vogel mit hinab, daß er ſich nicht konte mehr erholen, und da erſauffen mußte. Alſo gung diſer ſchöne Stath, allein auß Mißtrauen und Neid eines gegen dem andern, und daß je eines dem andern ſein glück vergönnet, zu grund. Es war aber die außlegung diſes einfältigen Bäuriſchen Beyſpiels ſo vor augen, daß wir uns untereinander ſelbſt anſahen, und recht zornig über den Vogel waren, als den allerleichtfertigſten, der ſo nichtsſollende und gefährliche händel angefangen. Auch war es mir ſelbſten genug geſagt, daß man die Welt nicht zu viel Reformiren ſolte, dann an ſtatt nutzens hätte man nur ſchaden im außkehren zugewarten.

Johann Balthasar Schupp,

genannt Antenor, Philander*), auch Ehrnhold,**) war am 1. März 1610 in Gießen geboren. Sein Vater Johann Eberhard Schupp war Rathsherr daselbst; seine Mutter Anna Elisabeth war eine Tochter des dortigen Bürgermeisters Joh. Ruhse. Nachdem er unter dem Pädagogarchen Chph. Scheibler das Pädagogium absolvirt, bezog er, frühreif, 1625 die Hochschule in Marburg und widmete sich unter Rudolf Goclenius d. Aeltern***) und im Umgange mit dem dasigen Prediger

---

*) Siehe „Freund in der Noth." Th. I. der Lehrr. Schriften. Ausg. 1701. S. 229 u. f.

**) Corinna ꝛc. durch Ehrnhold einen Priester in Gambrivia. Minice 1660.

***) In der Vorrede zum Ambassadeur Zypphusius, Aus dem Parnaß wegen des Schulweesn abgefertigt (Th. II der Lehrr. Schriften ꝛc S. 81 u. f.) gedenkt Schupp dieses seines Lehrers und wohl etwas wunderlichen Mannes. Er schreibt: „Der hochberühmte und hochweise Reichs-Fürst, Landgraff Mortz zu Hessen, hat eine . . . Ritter-Schule angestellt zu Cassel, welche Er genennet hat das Collegium Adelphicum, darinn hat er seine Edelleute und anderer Cavallir Kinder nicht allein in freyen Künsten, sondern auch in allerhand Ritterlichen Exercitiis also auferziehen lassen, daß Er und sein ganzes Land Ehre, und seine Posteritat in rebus adversis sonderbahren mir bekandten Nutzen davon gehabt haben. Unter vielen andern ist aus diesem Collegio Adelphico kommen der von der Feder und den Waffen hochberühmte Held, der Obrist Dieterich von Werder, das Ornament der Teutschen Nation. Und dieses Collegium Adelphicum hätten Herr Land-Graf Moritzen Fürstl. Gnad. leichtlich zu Marpurg anstellen, und den alten Goclenium zu einem General-Leutenant über diese junge Cavallir bestellen können, allein aus gewissen mir sonderlich bekandten Ursachen haben sie es zu Cassel anstellen wollen, und haben unterweilens den alten Ritter Goclenium von Marpurg nach Cassel kommen lassen, daß er mit seiner Logic und Analectis ein Ringelrennen anstellte. Man sagt, daß der alte ehrliche Grammaticalische Cavallir einsmals Ordre bekommen, daß er mit seinen sieben Regimentern, der Grammatic, der Dialectic, der Music, der Arithmetic, der Geome-

Konrad Greber der Philosophie. Aber die Subtilitäten und künstlichen Schlußreden der Logisten, „die so heftig von nichtigen Dingen disputiren, als wann des ganzen Röm. Reichs Wohlfahrt daran gelegen," die Quididäten der Metaphysiker, „als die mit lauter Entibus, oder wie jener sagte, mit Enten umgehen *)" und dergleichen scholastister Kram waren ihm bald verleidet; dagegen suchte er sich besonders geschichtliche Kenntnisse zu erwerben, „allzeit viel haltend von den Leuten, welche nicht in pulvere scholastico, sondern in actione, und unter hohen Standspersonen aufgewachsen, wie Erasmus Roterodamus, Scaliger, Joh. Barclajus, und andere" **). In seinem zweiten und dritten akademischen Jahre war die Theologie sein Hauptstudium. Indessen, auch die Weisheit der theologischen Hörsäle wollte ihm nicht recht behagen. Er beschloß die Welt kennen zu lernen, Menschenkenntniß und Erfahrung sich zu sammeln. Achtzehn Jahre alt durchwanderte er „mit Gefahr Leibs und Lebens, per varias ambages, über 250 Meilen zu Fuß" bis nach Königsberg ***), wo er eine Zeitlang bei Sam. Fuchs lectiones oratorias hörte; durchzog Livland, Litthauen und Polen „ein hundert Meilen oder etwas weiter" ****); begab sich dann von Danzig nach Kopenhagen und Soroe, von hier nach Stralsund und Greifswalde und, im Soldatenrocke, den er auf des österreichischen Gouverneurs, des

tri und der Astronomi eilends solle auff Cassel zu marschiren. Als nun der gute alte Cavallir zu Pferde blasen lassen, und vermeynte, sein Quartier des Abends zu Franckenberg zu nehmen, da habe er, die Zeit zu vertreiben, nicht wollen ein altes Reuter-Liedlein singen, als: Der Guckguck auff dem Zaune saß, es regnet sehr und er ward naß; Sondern habe ein Buch, und zwar seine Analecta, (welches er einsmals in seinem hohen Alter in einer Gasterey, als ich noch ein kleiner Knab war, rühmte und sagte: Es sey das beste Buch unter allen, die er jemals geschrieben) in die Hand genommen, und habe darin gelesen. Es habe sich aber zu allem Unglück das Pferd herumb gewendet, und damit haben sich seine sieben Regimenter zugleich herumb geschwencket. Als er nun vermeynet, das Haupt-Quartier solle über Nacht zu Franckenberg seyn, da habe er das Buch zu, und die Augen auffgethan, und befunden, daß er und seine sieben Regimenter wiederumb vor dem S. Elisabeth-Thor zu Marpurg stehen, da sich denn jederman verwundert, wie sich der Marsch so wunderlich geändert habe."

*) Von der Einbildung." Schriften, I. S. 505.

**) Freund in der Noth. Schriften, I. S. 253.

***) Freund in der Noth. Schriften, I. 226. Daselbst sagt er auch: „Ich hätte damals gerne zu Fuß in Franckreich und Italien lauffen wollen. Dann ich hielte damals dafür, wer Italien und Franckreich nicht gesehen habe, der kenne die Welt nicht. Allein mein Vater Sel. wolte es durchaus nicht leiden, sondern sagte: Aus Italien bringe man nichts als ein bös Gewissen, einen ungesunden Leib und einen ledigen Beutel."

****) Der Teutsche Lehrmeister. Schriften, II. S. 63.

Fürsten Savelli Rath, zum Schutz gegen Gefahren angezogen, nach Rostock. In Rostock (1631) befreundete er sich namentlich mit Peter Laurembergs, erlangte als Primus in der Promotion die Magisterwürde der Philosophie unter dessen Vorsitz, und begann öffentlich zu lehren. In Folge der schwedischen Belagerung wurde diese Thätigkeit bald unterbrochen; nach Aufhebung derselben ging er über Lübeck, Hamburg und Bremen in seine Heimat, und trat zu Marburg als Dozent auf. Aber auch hier war seine amtliche Wirksamkeit von sehr kurzer Dauer, die Pest brach aus (1632), Lehrer und Studenten flüchteten bald nach Gießen, bald nach Grünberg, und Schupp, den Antrag eines jungen hessischen Edelmanns, Rud. Raw von Holzhausen, gern annehmend, begleitete denselben nach Köln und weiter nach Holland, wo er mit vielen ausgezeichneten Männern als Gerh. Joh. Voß, Kasp. Barläus, Claudius Salmasius, u. A. in Verbindung trat. *)

*) „Als ich in Holland war," sagt er und im „Freund in der Noth," Th. I. d. Schriften, S. 251 u. f. „hande ich mich nicht an die Universitäten, sondern ich hielt mich unterweilens zu Amsterdam auff, und hörte den alten Vossium, den hochgelehrten Barlaeum, und wo ich sonsten einen gelehrten Mann antreffen konte, mit dem machte ich Kundschafft. Und davon hatte ich mehr Nutz, als von dem grossen Heinsio, dem Principe Litteratorum, welcher von Hoffart, imagination und Eitelkeit truncken war, und nicht auff die Lectiones meditirte, sondern unterweilens andere Ding auff die Catheder brachte. Die Ohren thun mir wehe, wann gelehrte Leute sagen: Dieser ist ein alter Academicus, Ergo. Eben als wann einer, der ein Jahr oder zehen auff Universitäten gesessen hat, sich nothwendig müsse zu einem Doctor lauffen. Ich versichere dich bey meiner conscienz, daß ein Mann zu Amsterdam, welcher bey den grossen Grammaticalischen Helden so verachtet war, daß ich seinen Namen fast nit nennen darff, mein besser Praeceptor in Holland gewesen sey. Er hat mir in meinen studiis besser Anleitung geben als zehen Heinsii. Famam quidam merentur, quidam habent. Ich bin nach Leyden gezogen nur zu dem Ende, daß ich die opinion haben möge, daß ich mit dem grossen Heinsio, dem General-Majore in dem hohen Grammaticali, sey bekandt gewesen. Allein, ihr Excell. waren so hoffärtig, daß ich ehe bey dem Printzen von Uranien hatte audientz erlangen können, als bey ihm. Ich höre, er habe sich eingebildet, Caspar Scioppius in Italien sey mein Verwandter." (Dieser Scioppius, eigentlich Schoppe, aus der Pfalz (geb. 27. Mai 1576), kam 1597 von deutschen Universitäten nach Italien, bekannte sich 1598 zu Rom als Lutheraner zur katholischen Religion, prangte nach seinem pedantischen Stolz mit vielen leeren Titeln, nannte sich Patrizier von Rom, Ritter zu St. Petri, kaiserl. und königl. spanischen Geheimerath, Pfalzgraf und Graf von Clare Valle. Aber seine Erfolge blieben sehr mittelmäßig. Er reisete in Italien, Teutschland, Spanien u. s. w. herum. Hier ließ ihn der englische Gesandte wegen einiger gegen Jakob I. von Engeland ausgestoßenen Schmähungen durchprügeln. Gud-

1635 kehrte Schupp nach Marburg zurück; erhielt bald darauf die eben unbesetzte Lehrstelle der Geschichte und Beredsamkeit; heirathete 1636 die Tochter des Theologen und Polyhistors Chrstph. Helvicus; wurde 1641 Lizenziat und 1645 Doktor der Theologie, versah auch (seit 1643) das Predigtamt an der Elisabethkirche.

Nachdem er nun zwanzig Jahre auf Universitäten gewesen, zehn Jahre als Student und zehn weitere als Professor,*) folgte er 1646 dem Rufe des Landgrafen Johann von Hessen-Darmstadt als Hofprediger, Konsistorialrath und Inspektor der Kirchen und Schulen (Superintendent) nach Braubach. Im Auftrage des Landgrafen, der den freimüthigen, weltklugen und erprobten Mann hoch schätzte und ihn zum öftern seines Vertrauens in Staatsangelegenheiten würdigte**), wohnte Schupp dem Abschlusse des westphälischen Friedens bei und hielt auf Verlangen seines Gönners, des schwedischen Grafen und bevollmächtigten Gesandten Oxenstjerna, am 15. Okt. 1648 zu Münster die leider verloren gegangene Friedenspredigt***).

Sein Name und sein Verdienst als Kanzelredner wurde nun allge-

---

lich ließ er sich 1638 zu Padua nieder, und starb daselbst den 19. Nov. 1649. Ein Mann von eben so großer Unbescheidenheit als Gelehrsamkeit. Gegen Jesuiten und Protestanten spie er sein Gift aus. Erbitterter Gegner des Joseph Scaliger. Von ihm sehr viele Schriften, meistens polemischen Inhalts und pseudonym. Vgl. Bouginé, Handb. d. Littergesch. III. 2 u. f.)

*) Eilfertiges Sendschreiben an den Calenderschreiber zu Leipzig. Schriften, I. S. 57).

**) Freund in der Noth. Schriften I. S. 242.

***) Ueber die Geschichte derselben läßt er sich selbst also vernehmen (Gedenck daran Hamburg. Nachschrift an den Leser. Schriften, I. 206 u. f.): „Bisher hat mich niemand überreden können, daß ich eine gehaltene Predigt in Druck kommen ließe. Als der nach dem in Teutschland geführten blutigen Krieg mit so viel Seufftzen und Thränen erbetene Frid zu Münster unterschrieben wurde, auff einem Sonnabend, da die Nacht ankam, und viel Leute über diesen Frieden murreten, und sonderlich ein bekandter Päbstlicher Prälat darüber voll und tasend wurde, und gesagt hatte, man solte bey dieser unglückseligen Nacht die Tafel ungedeckt lassen, die Lichter auslöschen, und solte keiner seiner Diener zu ihm kommen, wo er ihm nicht ruffe, da befahl mein gnädiger Graff und Herr, Herr Graf Johann Oxenstirn Axelsohn, zu denselben Friedens-Tractaten Bevollmächtigter Königl. Schwedischer Legat, daß ich den nachfolgenden Sonntag eine Danksagungs-Predigt halten solte. Wiewol die Zeit kurtz war, gab mir der liebe Gott doch so viel Einfäll, daß viel unter den Legaten der protestirenden Churfürsten und Ständen des Röm. Reichs es mit sonderlicher Bewegung anhörten. Ja, es waren unter gemeinen und vornehmen Leuten, Frauen und Jungfrauen viel, die für freuden weyneten. Es waren in Münster viel Nicodemische Bürger, welche diese Predigt mit höchster Freud anhörten und baten, ich

mein bekannt. Er erhielt zu gleicher Zeit zwei ehrenvolle Anträge zu kirchlichen Aemtern, in Augsburg und Hamburg. Den letztern zog er vor und wurde den 20. Juli 1649 bei der ansehnlichen Gemeinde zu St. Jacob eingeführet. Nachdem ihm im folgenden Jahre seine Gattin gestorben, heirathete er 1651 daselbst Sophia Eleonora Reinkings. Diese Ehe war jedoch keine glückliche. Ueber seine Aufnahme zu Hamburg, „wo alsbald die Leute einen Narren an ihm gefressen hatten und thaten, als wenn sie einen Abgott aus ihm machen wollten," berichtet er uns selbst, indem er von seiner Hoffart beichtet:*) „Die Kirche nahm an Zuhörern gewaltig zu, man mußte neue Stühle machen lassen, dafür die Kirche viel tausend einnahm. Sie bekamen jährlich etzlich tausend mehr in Klingelbeutel, als zuvor geschehen war. Ich war in meiner und anderer Leute Einbildung ein kleiner Joseph in Egypten, der seinen Herrn reich machte. Ich gieng einmals über einen vornehmen Platz, da stunden etzliche Leute, welche ihre Hüte abzogen, und sehr tiefe Reverentz gegen mir machten. Einer unter ihnen sagte: Da gehet ein Mann, der ist so viel Rosenobel werth, so viel Haar er auff seinem Kopffe hat. Das ist ein Mann, der einem die Thränen aus den Augen predigen kann. Ich bekenne dir, daß mich damals eine Theologische und subtile Hoffart überfallen habe.**).

---

wolle sie ihnen geschrieben geben. Ich war damals den Pfaffen und Mönchen zu Münster ein sonderlicher Dorn in Augen, und wie ich aus meines gnädigsten Herrn, Herrn Graf Johann Oxenstirn, Hofstat von glaubwürdigen Leuten hernach bin berichtet worden, haben sie nach meinem Abzug von Münster auff Brandach allenthalben vorgegeben, ich als ein Ketzer sey toll worden, und laufe bey Cölln in einem Walde herumb, wie ein wilder Mensch. Es ermahnten mich damals ehrliche Leute, ich solte die Friedens-Predigt drucken lassen und den Pfaffen zeigen, daß ich noch durch Gottes Gnade Leben und Verstand habe. Allein ich habe mich an alle solche Dinge nicht gekehret. Ich bekenne, daß viel andere grosse Leute mich ermahnet haben, daß ich diese Friedens-Predigt solle in Druck kommen lassen. Ich bekenne, daß der weitberühmte Theologus und Philosophus Christophorus Scheiblerus, Superintendens zu Dortmund, mir als seinem gewesenen discipulo nach Münster zugeschrieben, und wie GOTT bewußt ist, mir mit diesen Worten gratulirt habe, daß ich der Erste gewesen sey, der die speciosos pedes Evangelizantis pacem erlanget habe, &c. „Ich bekenne, daß unterschiedene Fürstl. und Gräfl. Gesandten mich vielfältig abhortiret haben, ich solle seldige Predigt drucken lassen und sie ihren Principalen dediciren. Allein ich habe mit solchen Dingen keine Hoffarth oder Krämerey treiben wollen. Endlich ist mir die Predigt abhanden kommen, daß ich nicht weiß, wer sie bekommen habe," u. s. w.

*) Freund in der Noth. Schriften I. S. 230

**) Ebendaselbst vorher S. 228 u. f. beginnt er die Hoffartbeichte: „Ich beichte und bekenne dir (Philander nämlich seinem Sohne Aeanius), daß so lang ich gele-

Solche Aufzeichnung verfehlte nun freilich nicht, den Neid mehrer seiner Amtsbrüder zu wecken, besonders des streitsüchtigen Seniors Dr. Johannes Möller, der in einem gegen Schupp veröffentlichten („auctior et correctior" wiederholt aufgelegten und durch die kaiserliche Reichspost ihm behändigten) Pasquill, unter dem Namen Nectarius Butyrolambius (Medicus aus Amsterdam) *) sein Gift gegen ihn spritzte und seine Lehre

---

bet habe, sey ich viermal extraordinari hoffärtig gewesen. Erstlich war meine Hoffarth sehr groß, als ich aus dem Pennal-Jahr kame, und ein Student wurde. Ich war damals ein Knab von sechzehen Jahren. Wann ich nun einen alten Studenten sahe auff dem Catheder stehen, der dem Prisciano ein paar Ohrfeigen gabe, das gefiel mir besser und ich hatte mehr Lust daran, als wann ein Feldmarschall höret, daß seine Leute ein Parthey vom Feind geschlagen haben. Es war ein hochgelehrter Mann auff der Universität, welcher in vielen Wissenschafften incomparabel war. Allein, es mangelte ihm ein wenig im Latein. In dessen Lectiones gienge ich offt, nicht zu dem Ende, daß ich etwas von ihm lernen, sondern daß ich hören möchte, wie manche Ohrfeige er dem Prisciano geben werde. Ich meynete, alle Weißheit seye an die Lateinische Sprach gebunden, und wer den Syntaxin nicht verstehe, der könne nicht in Himmel kommen. . . . . In meinem Pennal-Jahr war ich in meinem Sinn viel gelehrter, als jetzo. Ich gienge nicht mit einem, sondern mit zwey oder drey Doctorn schwanger . . . . . Allein, je älter ich werde, je mehr sehe ich, was mir mangelt. Zum andern bin ich extraordinari hoffärtig gewesen, da ich zu Rostock Magister wurde, und primum locum hatte. Wann ich damals einen hoffärtigen Kerl auff der Straßen sahe, da dachte ich, du magst dir einbilden was du wilt, so bist du dennoch kein Magister. O wie spitzte ich die Ohren, wann nach der promotion, bey dem angestellten convivio, mein promotor und grosser Freund, der Edle Petrus Lauremberg, ein Glaß mit Wein nahme, und sagte: Salve, Herr Magister. Da dachte ich alsbald, das gilt mir. Der Mann bin Ich. Zwey gantzer Tag übte ich mich, bis ich ein schönes M. mahlen konte. Mein Visitkaffe muste alsbald geändert werden, und bey meinem Namen ein M. stehen. Wann mein Jung, der mich zuvor Philander genannt hatte, hernach nicht sagte, Herr M. Philander, so bekame er Ohrfeigen. Wann ich hernach an einen vornehmen Mann schriebe, so wolte ich nicht heissen M. Philander, sondern Philander M. Dann ich dachte, ich seye keine geringe Sau, sondern ich sey primus in der promotion gewesen. Allein, ich versichere dich, daß ich jetzo wünschen möchte, daß all das Geld, welches ich auff solche Titul spendiret habe, die armen Weiber im Hospital zu S. Elisabeth in Marpurg hätten, und liessen ihn warm Bier darfür machen, und beteten ein Vater unser für mich, u. s. w.

*) „Es hat diese Pasquill schreibt er u. a. im Kalender, Schriften I. S. 347. an seinen Sohn Anton Reno) nicht ein Medicus zu Amsterdam, sondern ein hochtrabender Pharisäischer Mückenseiger, welcher vermeynet, daß er Lux mundi sey, und wann er nicht leuchte, so müsse jederman im Finstern sitzen, wider mich gemacht."

bei ſeinen Zuhörern verdächtig zu machen, ihn um Ehre und Reſpekt zu bringen ſuchte. Er und ſein Anhang ſchalten ihn einen geiſtlichen Eulenſpiegel und Fabelhanns, warfen ihm vor, ſatyriſirt, fabulirt, Schand- und Pickelhäringspoſſen auf der Kanzel vorgebracht zu haben, einzig darum, weil er hin und wieder in ſeinen Predigten ein Märlein oder eine Fabel (nach Geiler's, Luthers und anderer Vorgang) eingeflochten und mit Geiſt angewendet hatte.*) Er warf ihm ferner Prahlerei vor, indem er ſeinen Sohn Anton Meno deſſen Großvater, dem Doktor Helvicus, in Chronologicis gleich geſchätzt,**) den Regentenſpiegel inter ambulandum nach der Mahlzeit in die Feder wolle diktirt, die Schrift „Freund in der Noth" in wenigen Stunden wolle zu Papier gebracht haben; daß er geſchrieben, er ſei der Mann, den Leuten Thränen aus den Augen zu predigen. Endlich griff er ſogar ſein Hausweſen an, nannte ihn einen ſchlechten Haushalter, der z. B. den Wein in Fudern einlege, u. dgl. Schupp fertigte allerdings dieſen „Mückenſauger und Kamelverſchlucker", deſſen Worte nicht Butter, ſondern ſcharfe Schwerter,†) in der „Relation aus dem Parnaſſo" (1658), im „Kalender" und vornehmlich in der „Abgenöthigten Ehren-Rettung" (1659)††) mit ſiegreicher ſatyriſcher Waffe ab; doch vermochte der Senat, deſſen Schutz der Bedrängte nachgeſucht, nur eine ſcheinbare und bald neu geſtörte Ruhe zu erwirken. Von einem Schulpedanten („Generalmajor der Schulfüchſe"), Magiſter Bernh. Schmid in Dresden, hatte er auch und beſonders wegen ſeines Traktats „Freund in der Noth", worin die Mißbräuche auf Univerſitäten durchgehechelt werden, pasquillantiſche Angriffe zu beſtehen. Dazu kam noch der Verdruß über ſeine letzte mißlungene Heirath. So wurde denn dem Manne mit dem hitzigen Kopf, dem deutſchen Maul und dem ehrlichen Herzen, wie er ſich ſelbſt bezeichnete, Hamburg, „das Theatrum et compendium mundi," wo er über tauſendmal in ſehr volkreicher Verſammlung gepredigt (ohne übrigens eine Beſſe-

*) „Es wird aber kein redlicher Chriſt ſagen können, daß ich innerhalb Jahrs-Zeit einige Fabul auß dem Aeſopo oder andern auff der Cantzel erzehlet oder appliciret habe, und ich gleichwol habe nicht gemercket, daß die Kirche deßwegen leer ledig worden." (Abgenöthigte Ehrenrettung. 1659 (10. Januar). Schriften. I. S. 630.)

**) Bücherdieb. Schriften. I. S. 850.

***) Kalender. Schriften. I. S. 553.

†) Kalender. Schriften. I. S. 563.

††) Abgenöthigte Ehren-Rettung, denen Wol-Edlen, Veſten, Hoch- und Wolweiſen, Groß-Achtbaren und Hochgelehrten Herren ꝛc. Bürgermeiſtern, Syndicis, Raths-Herren und Secretariis der ꝛc. Stadt Hamburg. Schriften. I. S. 581—648.

rung verſpürt zu haben *), mit Petrus Lambecius Worten im Leichenprogramm **), „ein Schauplatz alles Elendes, eine Fechtſchule aller Verſuchungen, eine Grube aller Verfolgungen, ein Probierſtein der Beſtändigkeit, eine Schule der Geduld, und eine lebendige Erklärung des güldenen Büchleins Senecae, warum es frommen Leuten übel gehe, da doch ein Gott ſey.“ Der menſchlichen Eitelkeit längſt ſatt und überdrüſſig, iſt er am 26. Oktober 1661 „mit groſſer unglaublicher Freudigkeit des Gemüthe“ entſchlafen.

Schriften.

Salomo oder Regenten-Spiegel, Vorgeſtellt aus denen eilff erſten Capituln deß erſten Buchs der Königen ꝛc. (Hamb.) 1657. 1659. 8. — Freund in der Noth. 1657. 58. 8. — Relation aus dem Parnasso, welche bey jüngſter Poſt Mercurius anbracht hat, von Verfolgung Antenors, welche ihm bißhero begegnet iſt von Nectario Butyrolambio, oder vielmehr Stercorilambio. Wulffenbüttel, Joh. Biſmarck. 1658. 12°. Der Bücher-Dieb, gewarnet und ermahnet. . . (Hamb.) 1658. 12°. — Sieben böſe Geiſter, welche heutiges Tages Knechte und Mägde regieren und verführen. Zur Abſcheuung vorgeſtellet. . . . Mit unterſchiedenen Königen und Potentaten Privilegien, nicht nachzudrucken, bey Straff Confiscation und zwölff Marck lötiges Goldes. Hamb., Georg Pappe, 1659. 12°. — Gedenck daran Hamburg. Leipz. 1659. 12. — Der geplagte Hiob, das iſt, Fürſtellung deß groſſen Creutzträgers Hiobs ꝛc. Nürnb. 1659. — Erſte und Eylfertige Antwort auff M. B. Schmitts Diſcurs. Altena 1659. 8. — Deutſcher Lucianus. O. O. 1659. 12. — J. B. Schuppii Kalender. Wulffenbüttel, Joh. Biſmarck, 1659. 12°. — Eylfertiges Sendſchreiben an den Calenderſchreiber zu Leipzig. (Hamb.) 1659. 12. — Der rachgierige und verſöhnliche Lucidor. O. O. 1659. 12°. — Philandersons Diſcurs mit drey klugen Rathgebern. Altenau, 1659. — Corinna, die Erbare und ſcheinheilige Hure. Beſchrieben, und andern zur Warnung vorgeſtellet. . . Ninive, bey Jonas Warner. 1660. 12°.; Leipz. 1660;

*) Erklärung der Litaney. Nachſchrift an den Leſer. Schriften, I. S. 873.

**) Kurtz-beſchriebener Lebens-Lauff, des Weiland Hoch- und Wol-Ehrwürdigen, Edlen und hochgelehrten Herrn, Hn. Joh. Balth. Schuppens, der Heil. Schrifft Doctoris, Com. Pal. Caesar., Fürſtl. Heſſen-Darmſtädtiſchen Conſiſtorial-Raths und Predigers zu St. Jacob in Hamburg“ (von Petrus Lambecius, der beyden Rechten Doctor und Rector des Gymnaſii zu Hamburg). Schriften, II. S. 410—15.

Lüneb., bey Georg Lamprecht, 1661. 12°. — Einfältige Erklärung der Litaney, den Kindern, Knechten und Mägden, und andern einfältigen gemeinen Leuten im Kirchſpiel zu St. Jacob in Hamburg zum Neuen Jahre mitgetheilet. Lübeck, Michael Volck, 1661. 12°. — Der Niniviſche Buß-Spiegel, auß der Wunder-Geſchicht des Propheten Jonae vorgeſtellt . . . durch Antenorn . . . Hamb. 1669; Ffſ. 1669. 8.

Die Sammlung ſeiner Schriften hat den Titel:

„Lehrreiche Schriften, deren ſich beydes Geiſt- als Weltliche, weß Standes und Alters ſie auch ſind, nützlich gebrauchen können . . . . . Hamburg 1663. 8. — Hanau 1663. 8. — O. O. u. J. (1663). Mit Schupp's Bildniß von J. Sandrart von Nürnberg. — Frankf. a. M. 1663. 1677. 1681. 8°. Ebd. 1701 und 1719 in 2 Bänden. Die Ausgabe von 1701, welche ich neben der ohne Ort und Jahr (1663?) benützt habe, führt den Titel:

„Johann Balthaſar Schuppen, der heiligen Schrifft D. Com. Pal. Caesar. Fürſtl. Heſſen-Darmſtädtiſchen Conſiſtorial-Raths, und treuyferigen Seelſorgers zu St. Jacob in Hamburg, ſämmtliche Lehrreiche Schrifften, In ſieben und vierzig Tractätlein beſtehende, deren ſich beydes Geiſtlich- als Weltliche, auch Hauß-Standes Perſohnen, ſo wohl Junge als Alte, nützlich gebrauchen können, Mit beygefügter Ordnungs Anzeig und Regiſter von jedem Tractätleins Inhalt. Mit Ihr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachſen Allergnädigſten Befreyung. Franckf. am Mayn, Drucks und Verlags Balthaſar Chriſtoph Wußts, Sen. Im Jahr Chriſti MDCCI." 8°.

Mit Schupp's Bildniſſe, in Kupfer geſtochen von W. P. Kilian. II. Die Dedicationsſchrift von Joſt Burckhard Schupp „Dem ꝛc. Herrn Karl, Landgrafen zu Heſſen ꝛc." Bd. I. umfaßt 970 Seiten Text, 4 Bll. Widmung und Ordnungs-Anzeige der Tractätlein, und 22 Bll. Regiſter; Bd. II. umfaßt 495 Seiten Text, 2 Bll. Widmung und 8 Bll. Regiſter. Folgt „der Niniviſche Buß-Spiegel," mit 303 Seiten, 4 Bl. Regiſter.

Außer den oben genannten, einzeln erſchienenen Schriften ſind noch darin enthalten, und zwar im Band I.: 3. Gedenck daran Hamburg, oder eine Catechismus-Predigt von dem dritten Gebot . . . im Jahr 1656 . . . gehalten. 4. Sendſchreiben an die ſämptl. Aelterleute, und andere Ambts-Brüder . . . im Kirchſpiel Jacobi. 8. Ambroſii Mellilambii Sendſchreiben an einen vornehmen Cavallier, betreffend die Schwediſche und Polniſche Waffen. 9. Ein Holländiſch Pratgen (Geſchwätzgeſpräch) von dem vorigen Krieg, zwiſchen den beyden Nordiſchen Königreichen. 10. Von dem Lobe und Würde des Wörtleins Nichts. 11. De Lana caprina, ein anmuthiger ſehr luſtiger Diſcurs . . von einem Dinge, ſo nichts würdig noch werth iſt, daß man davon rede, und gleichwol öfters groſſer Hader und Zanck, ja Mord und Todt-

ſchlag davon entſpringet. 12. Die Kranken-Wärterin, oder eine Auſlegung des heil. Vater unſers . . . 13. Golgatha, oder eine kurze Anleitung, wie ein francker Menſch ihm die ſieben Wort . . . . am Stamm des H. Creutzes geſprochen . . . ſolle zu nutz machen. 15. Die andere Rede von der erbaren und ſcheinheiligen Hure Corinna . . . 16. Von der Einbildung oder vorgefaſſten Meynung der Menſchen. 20. Abgenöthigte Ehrenrettung. 21. Von der Kunſt reich zu werden. 22. Sermon, von der ſiebenzehenden dieſes 100jährigen Zeitlauffs Glückſeligkeit Beſchreibung. 23. Fabul-Hans, od. eine ſchöne anmuthige Predigt von der Fabul, welche Jotham den Bürgern zu Sichem ertheilet hat, Jud. 9. 26. Der ungeſchickte Redner. . . 27. Deß Prieſters Heli Belials-Buben, d. i.: Kurtzer und gründl. Bericht, de Vera Ratione Status: Warum mancher bey den Lutheriſchen Kirchendienſt vergeblich ſuchen muß . . . 28. Der Lobwürdige Löw, einem vornehmen Freund zu Ehren eilend abgemahlet. 29. Luſtiger und anmuthiger Diſcurs von der eingebildeten Academiſchen Hoheit und Reputation eines unvorſichtigen Studentens. 32. Joh. Balth. Schuppens frühtägiges Selb-Geſpräch. 33. Doctoris Schuppii Morgen- und Abend-Lieder. 34. Deſſen Paſſion- Buß- Troſt- Bitt- und Danck-Lieder. 35. Anleitung, wie eine Gottesfürchtige Seele . . . ſich zu Gott wenden und ihn preiſen könne.

Band II. enthält: 1. Der bekehrte Ritter Florian, oder: Ein Diſcurs, darinnen kürtzlich entdecket wird, wie der Pabſt und ſein Anhang bißhero Groſſe und Kleine in der Welt regiret habe und noch regire . . . 2. Der Teutſche Lehrmeiſter, oder: Ein Diſcurs von Erlernung und Fortpflantzung der freyen Künſte und Wiſſenſchafften in Teutſcher Sprach, gehalten mit dem edlen Daphnis aus Cymbrien. 3. Ambassadeur Zipphusius . . . aus dem Parnass wegen des Schulweſens . . . abgefertigt. 4. Der ſtumme Lehrer und Prediger, d. i. . . . Schuppii geiſtl. Kirchen-Krone und Schulen-Zierrath . . . 5. Der Hauptmann zu Capernaum. Das iſt: Ein gottesfürchtiger Kriegsmann . . . . 6. Der beliebte und belohnte Krieg . . . . 7. Der geiſtliche Spatziergang. 8. Die Almoſen-Büchſe, überreichet denen annoch lebenden fünff Brüdern deß reichen in der Hölle gequaleten Schlemmers. 9. Der unterrichtete Student, oder ein Academiſcher Diſcurs . . . . 10. Kurtz beſchriebener Lebens-Lauff Herren D. Joh. Balth. Schuppen. 11. Zugabe etlicher Tractätlein, ſo Herrn Doct. Joh. Balth. Schuppen Namen theils zugeeignet, theils gegen denſelben ausgefertiget worden. 12. Antenors Ninivitiſcher Bußſpiegel (ein beſonderer Traktat).

Eine holländiſche Ueberſetzung der Lehrreichen Schriften von Jacob Schoolhouder erſchien zu Amſterdam 1716, 17, 18, in 8°. 3 Theile. — Die Sammlung ſeiner lateiniſchen Schriften iſt betitelt: Volumen orationum solemnium et panegyricarum in Academia Marpurgensi habitarum etc. Marp. 1642. 4. Giess. 1656. 4. 1758. 4.

Francof. 1569. 12. — Orationes IV. Lugd. 1704. 12°. (nur vier Traktate enthaltend). Auch Herausgeber von Christoph Helwigs (Helvicus) Theatr. hist. et chronologicum. 1659 (?). fol.

Ueber sein Leben und Wirken:

Morhof, Unterricht ꝛc. I. 976. — Witte, Mem. Theologorum. Francof. 1674. — Jöcher, IV. 389 u. f. — Jördens, IV. 673-682. — Flögel, Gesch. d. kom. Litteratur, III. 119—121. — Strieder, hess. Gelehrten-Lexikon. — Wachler, Vorlesungen über die Geschichte der d. National-Literatur, 1818-19. II. 61. — Derselbe in Ebert's Ueberlieferungen 1826, I. 2, S. 110—168. — Gervinus, Gesch. der d. Dichtung ꝛc. III. 271, 395 ff. 398 f. — Koberstein, Grundriß d. Gesch. d. Nationallitteratur ꝛc. S. 486, 812, Anm. 11. — Vischer, III. 421-25. — Vilmar, II. (5. Aufl.), S. 46. — Gholevius, Gesch. der d. Poesie, Leipz. 1856, I. 253, 379. 399.

Aus dem

Regenten-Spiegel.

„SALOMO, Oder Regenten-Spiegel, Vorgestellt Auß denen eilff ersten Capituln deß ersten buchs der Königen: Andern Gottesforchtigen und sinnreichen Politicis außzuführen und genauer zu elaboriren überlassen Von J. B. Schuppio D." (Poet. Joh. Balth. Schuppii Schrifften. O. O. u. J.)

Cap. IV.

Dieses Capitul ist ein rechter Ehren-Spiegel einer wolbestellten Hof-Ordnung. Wann ein Hof sol welbestellet seyn, so muß ein Herr haben 1. Leute, die für die Religion sorgen. 2. Leute, die das Justitien-Wesen wol bestellen. 3. Leute, die den Krieg verstehen, vnd das Land beschützen können. 4. Leute, die eine gute Haußhaltung anstellen können. Das sind die vier Räder, darauff ein Herr seine Wolfahrt füret. Mangelt eines unter diesen vier Rädern, so gehet der Wagen schon nicht recht. Es bate mich einsmals ein guter Freund, daß ich bei einem vornehmen Herrn, bey dem er eine Schuldforderung hatte, eine intercession für ihn thun solle, daß er zu seiner Bezahlung kommen möge. Ich redete deßwegen einen vornehmen Rath an, der sagte mit lachendem Mund: Lieber Antenor, lasset euch doch mit dieser Commission nicht beladen, ihr werdet keinen Danck verdienen, wir haben zwar Gräfliche vnd hochansehnliche Güter, aber Fürstliche vnd Königliche Schulden: vnd wir haben diese maxim. Die alte Schulden bezahlen wir nicht, vnd die neue lassen wir alt werden: kombt

jemand in Perſon zu vns, der Schuld fodern wil, ſo muſz vnſer Hoffmeiſter ſeiner alten Gurgel zuſprechen vnd muſz den Creditoren Tag vnd Nacht voll ſauffen, vnd jhn allezeit Weingrün halten, biſz er gantz abgemattet worden, ſich beſorget, er möge todt geſoffen werden, vnd Gott danckt, wann er mit gnädigen Complementen mit etwa einem Haſen oder einer Rehekeul dimittirt, vnd jhm ein Trompeter zugegeben wird, der jhn wieder ſicher nach Hauſz geleitet, vnd ſeiner Frauen ſagt, was für groſſe Gnaden jhrem Hertzliebſten bey Hofe begegnet ſey. . . . . .

Ich habe einsmals einem jungen Herrn gerathen, wann er wiſſen wolte, wie ein Herr recht haußhalten ſolle, ſo wolle er betrachten das Exempel deſz alten Churf. von Beyern, Fürſt Ernſten von Schaumburg, der Regentin von Caſſel, Graf Anthon Günthers zu Oldenburg, Graf Chriſtians zu Rantzow, und wann jhm geliebe, ſo könne er einmal Graf Königsmarck die Viſite geben, da werde er ſehen, daſz dieſer Held, und in aller Welt berühmte Soldat, auch wiſſe, wie man der Mücken ſolle zur Adern laſſen. Groſſe Herrn begehn gemeiniglich in jhrer Haußhaltung die laute, das ſie zu Cammermeiſtern und Inſpectorn der Oeconomi annehmen gelahrte Leute, Doctores oder Licentiatos Juris. Allein ich habe auſz Erfahrung gelernet, daſz man mit Syllogismis in Barbara et Celarent, in Darapti et Felapton, und mit allen titulis & regulis Juris, keinem Herrn ein Wechſſel auff Amſterdam oder Venedig machen, oder etwas auff die Tafel ſchaffen könne. Eben dieſer Herr wird ſich einmal erinnern, daſz Seiner Gnaden ich getreulich gerathen habe, daſz ſie zu einem Inspectorn der Oeconomi annehmen wollen einen verderbenen Kauffmann, der hiebevor groſſe Ding gethan habe, und zurück kommen ſey, der wiſſe, was in der Welt Kauff und Lauff ſey, wie man Pfeffer umb Kreiden verwechſeln, recht Buch halten, und eine proportion unter Credit und debit anſtellen ſolle. Solchen Kauffleuten ſind jhre noeumenta lauter documenta, und wann ſie ehrlich tractiret werden, können ſie nicht allein einem Herrn helffen, ſondern auch ſich ſelbſt. . . . . .

Wann groſſe Herrn jhre Rechnungen laſſen abhören, ſo wohnen ſie gemeiniglich denſelben nicht ſelbſt bey, ſondern deputiren dazu etwa ein paar vom Adel, und ein paar Doctores oder Räthe. Solche Edelleute und Doctores wollen dann das Anſehen nicht haben, daſz ſie das Einmal Eins nicht wiſſen, ſitzen da wie die güldene Kälber zu Bethel, und laſſen ſich in die Naſe vexiren, wann Summa Summarum gemacht wird. Ich erinnere mich jetzo an einen guten Kerl, welchem ſein Vater zehen Reichsthaler auff die Univerſität ſchickte. Der gute Kerl machte ſich alsbald luſtig mit ſeinen Freunden. Deſz andern Tages kam ſein Vater hernach und ſagte, gib meinem Kutſcher einen Reichsthaler. Der Student antwortete, lieber Vatter, ich habe kein Geld. Der Vater ſagte, haſtu dann die zehen Reichsthaler geſtern nicht empfangen? Der Sohn antwortet, Ja, ich habe ſie empfangen, allein ich

hab sie wider auszgeben. Ich hab etwas Geld zu meiner unumbgänglichen Nothurfft entlehnet, welches ich heute wider bezalet habe. Der Vater sagte, wolan, so thue Rechnung davon. Der Sohn, der die zehen Reichsthaler mit einer Compagnie verzehret hatte und nicht rechnen konte, nahm Papier und Dinte und setzte diese Rechnung auff: Erstlich, dem Professori Eloquentiae für seine Information, zwei Reichsthl. Item, für Feder und Dinte, 4 Reichsthl. Item dem Medico, der mich curirt hat, als ich einen gefährlichen Schaden am linken Elenbogen hatte, 2. Reichsth. Item, in den Klingelbeutel, welches ich von meinem Stubengesell entlehnt, anderthalb Reichsthl. Item, meinem Beichtvater, welches ich auch entlehnt habe, jüngs gegeben ein Reichsthal. Item, der Frau Doctorin, alß sie angebunden wurde, für mein Bart einen Ducaten geben. Item, für Schwärtz, meine Schue und Stieffel zu schwärtzen, einen Reichsthal. In dem er noch also schriebe, nam ihm der Vatter den Brieff hinweg, las ihn durch, schütteit den Kopff, und sagte: Liebes Kind, schweig still, ich wil gern schweigen, ich sehe wol, daß ich dir schuldig sey, und dir noch etwas herauß geben müsse. Lieber Philanderson, wann ihr euch mit dem corpore juris considerabel gemacht, und in opinion gebracht habt, so sehet für allen Dingen, daß ihr dem Herrn, dem ihr dienen werdet, die impression machet, daß ihr wohl wisset das Einmal Ein, daß euch sey alle Rechnung gemein. Ich habe einsmals einen vornehmen Freund gehabt, welchem das Darapti und Felapton, die Tituli Regulae Juris den Kopff nicht viel zerrissen hatten. Allein er war ein Fürstl. Rath, und war eines Kauffmanns Sohn, und konte extraordinari wol rechnen, und wol Buch halten. Als das der Fürst vermerckte, brauchte er ihn alle Rechnungen im Lande abzuhören. Dadurch machte er sich zu einem Avgott, daß alle Beampte, alle Rentmeister und andere berechnete Diener im gantzen Lande, ihn nicht allein anbeteten, sondern ihm auch opfferten, so offt eine Rechnung solte abgehöret werden. Und wer ihm nicht opffern wolte, in dessen Rechnung konte er leichtlich einen Mangel finden, den klagte er alsbald an, als einen ungerechten Hauszhalter, und seine Ungenad war allen Beampten im Land wie das Brüllen eines jungen Löwen. Sonsten belustiget mich die schöne Ordnung im Hofhalten, deren König Salomo gebraucht hat. Von dem wird in diesem Capitul gedacht, daß er sein Königreich in zwölff Aempter oder Kreisz auszgetheilet, und zwölff Ober-Amptleute darüber gesetzt, die den König und sein Hausz versorget, und solches mit dieser seinen Ordnung, weil zwölff Monat im Jahr, daß ein jeder die Nothurfft auff einen Monat lang zur Hauszhaltung, in Küchen, Kellern, und sonst herbey schaffen, und dieselbe mit aller Nothturfft versehen müssen. Ich zweiffle nicht daran, Salamon werde selbst unterweilen visitirt haben, wie es in Küchen und Keller, und anderswo hergehe, daß der Grosse so wol versorget werde,

als der Kleine. Wann groſſe Herren in ihrer Hauſshaltung reformiren wollen, ſo ſchaffen ſie etwan ein par Stalljungen ab, oder kürtzen etwan den Küchenjungen etwz von ihrer Beſoldung, und nehmen dagegen einen müſſigen Brodfreſſer an, der die Hoſen mit Gold verbremt hat, der ihm ſo viel nütze iſt als dem Wagen das fünffte Rad, und geben ihm mehr Beſoldung, als zehen Küchenjungen bekommen. Jener Hofmann wolte einsmals menagiren, und befahle dem Hofſchneider, er ſolle den Pagen und Laqueyen nur einen Schubſack in die Hoſen machen, das übrige könne man ſparen. Und wann der Hofmeiſter die Schubſäck in der Laqueyen Kleydung nicht erſparet hätte, ſein Herr hätte übel geſtanden. Die Sparſamkeit aber war wie ein groſſer Zoll. Allein Salomo hat von ſolchem Mückenſchmaltz nicht reich werden wollen, ſondern hat ohne Zweyffel gedacht, komme er über den Hund, ſo komme er auch über den Schwantz. Man ſagt, daſz, da der alte Graf Johann von Naſſau habe Beylager gehalten, habe er immer geruffen: Sehet, daſz ihr mir die Bernheuter wol tractirt. Dann die werden mich entweder loben oder ſchelten, wann ihre Herrn ſtill ſchweigen. Es ſcheinet, daſz es Salomo auch alſo gemacht hab, dann es ſtehet in dieſem Capitul: Juda und Iſrael dz war viel wie Sand am Meer, und aſſen und truncken, und waren frölich, und Salomo war ein Herr über alle Königreiche, von dem Waſſer an in der Philiſter Lande, biſz an die Grentze Egypti, die ihm Geſchenck zubrachten und dieneten ihm ſein Lebenlang. Weil nun ſo viel Viſiten ihm geſchehen und ihm ſo viel Geſchenck geſchickt worden, wird er ohne Zweiffel geſehen haben, daſz nicht allein die Geſandten, ſondern auch ihre Diener ſind wol tractiret und regalirt worden. Bey Hofe pflegt es ſonſt ſo zu gehen, daſz die Officirer zuſammen halten, und der Koch zu dem Kellerknecht ſagt: Leſche Du mir den Durſt, ſo brat ich Dir eine Wurſt. Und beſtellen unterdeſſen Schmalhanſen zu einem Oberaufſeher der gemeinen Knechte und Diener. Ich muſz in dieſem Stück rühmen den König im Gräflichen Stand, Herrn Grafen Anthon Günther zu Oldenburg, deſſen Hofhaltung, in Auffwartung eines vornehmen Königlichen Legati, ich ein einigmal geſehen und alsbald verſpüret habe, daſz er wiſſe, wie man einem jeden einen Hering braten ſolle, nachdem der Mann iſt. Ich will dieſem Herrn nicht ſtattiren, allein ich habe gemerckt, daſz ſein Aug ſeine Pferde füttern, vnd ſein Fuß ſeine Aecker fruchtbar machen. Ich kan mich nicht gnugſam verwundern über ſeine ſonderbare Rhetoriſche Künſte, und wie er offtmals mit einem Geſpann ſchöner Pferde mehr habe zu wege bringen können, und ſein gantzes Land mitten in dem groſſen Kriegsfeuer beſſer conſervirt habe, als wann Cicero und Ariſtoteles mit ihrem Vtili & Inutili, mit ihrem Darapti et Felapton ihm hätten als Cantzler oder Räth aſſistiren wollen. Man ſagt, es ſey ein vornehmer Prälat zu Rom geweſen, welcher etliche Beneficien zuverge-

den Macht gehabt. Da habe ein guter Kerl ein Beneficium von ihm bitten wollen. Deß Prälaten Cammerdiener aber habe gefragt, ob er auch wisse Antwort zugeben auff die Frag, welche der Herr Prälat pflege in dem examine zu proponiren. Der gute Kerl habe gefragt, was dann das für eine Frag sey? Der Cammerdiener habe geantwortet: Er pflege zufragen, wer Melchisedechs Vatter gewesen sey? Wann er darauff nicht antworten könne, so werde er schwerlich zu dem Beneficio gelangen. Der gute Kerl habe gebeten, er wolle nur bey dem Prälaten ihm Audientz erlangen, er wolle hernach schon sehen, wie er mit ihm zurecht komme. Und als er zur Audientz admittirt, und vom Prälaten gefragt worden, ob er auch wisse, wer Melchisedechs Vater gewesen sey? Da hab er mit der rechten Hand einen Beutel voll Ducaten auff den Tisch gelegt, und gesagt, das war sein Vater, und mit der linken Hand habe er gleichfalls einen Beutel mit Ducaten auff den Tisch gesetzt, und gesagt, das war seine Mutter. Der Prälat habe sich drüber verwundert und gesagt: So ingenios hab ihm noch keiner auff diese Frage geantwortet. Wann ihr durch die Grafschaft Oldenburg reiset, so betrachtet, was es für ein kleines Land sey. Gleichwol führet dieser Herr durch seine gute Haußhaltung fast einen königlichen Estat, und hat Correspondentz in gantz Europa. Man sagt, es habe einer dem alten Churfürsten von Beyern flattiren wollen, und habe gesagt, er sey der Teutsche Salomo. Der Churfürst habe sich höchlich drüber erzürnet, und gesagt: was Salomo? Ich bin kein Salomo. Ich bin aber auch kein Narr. Ich nehme das meinige in acht. Ein ander mag es auch thun. Wann ein junger Herr wil das seinige in acht nehmen, so sehe er dieses alten Grafen von Oldenburg Exempel an. Ich halte dafür, wann ein Frantzoß oder Italiäner so viel Land hätte, als mancher Edelmann in Teutschland hat, er würde einen Estat führen wie ein Marggraf, da hergegen der Edelmann in Teutschland grossen Mangel in Küchen und Keller hat. Woher kombt das? Von der bösen Haushaltung. Ich kenne ein vornehmes Fürstliches Haus in Teutschland, darinn einsmals ein abgetheilter Herr an seinen ältesten Herrn Bruder geschrieben hatte, er könne nicht zurecht kommen, es mangele ihm in Küchen und Keller, im Marstall, in der Rent-Cammer und allenthalben. Darauff hatte ihm der älteste Herr Bruder geantwortet: Es sey ihm leid, daß es Seiner Liebd. also ergehe. Allein er wolle Seiner Liebd. sagen, was die Ursach sey. Es sey an ihrer Liebden Hof ein weisser Sperling, oder wie man an demselbigen Ort redet, eine weisse Spatz. So lange diese weisse Spatz an Ihrem Hof bleiben wirde, werde kein Glück in ihrer Hoffhaltung seyn. Darumb rathe er Ihrer Liebden, Sie wollen alle Tag einmal in ihre Küche, in ihren Keller, auff ihren Kornspeicher, in ihren Marstall, auff ihre Rent-Cammer gehen, und sehen, ob sie die weisse Spatz fangen könten, so würde alles

beſſer werden. Gab damit zu verſtehen, daß er ſollte beſſer auff ſeine Sachen achtung geben, und nicht alles durch frembde Augen ſehen.

. . . . . .

Ich erinnere mich, daß einem vornehmen Fürſten geſaget wurde, Ihre Fürſtl. Gnaden wolten doch die Landskinder für andern befördern: da antwortete er, ich bedarff keine Kinder, ſondern ich muß Männer haben, die da thun können, was ſie thun ſollen. Eine frembde Cypriſche Katz, die wol mauſen kan, iſt einem Hauſzvater nützlicher, als alle in ſeinem Hauſe gebeckerte einheimiſche Ratten und Mäuſe. Ich hab einsmals einen vornehmen Politicum gekant, der gab ſeinem Herrn den Rath, er wolle ein ſonderliches Aug auff ſeiner Ritterſchafft Kinder werffen, und wolle ſehen, wer zum Krieg, zu den Studiis, oder zu dem Hofleben geneigt ſey. Und wolle einen an dieſen General oder Kriegs-Oberſten, den andern an dieſen oder jenen Königl. Chur- und Fürſtl. Hof recommandiren. Alſo würden dieſe junge Leute Männer werden. Und der Fürſt könne durch ſie gantze Armeen, gantze Länder und Königreich zu ſeinem Willen bringen, oder zum wenigſten gute Correſpondentz dadurch machen. Dann es könne ſich leichtlich zutragen, daß einer unter dieſen Leuten an einem Hofe emergire, und ſeinen Herrn in Contribution bringe, durch dieſen könne der Lands-Fürſt des andern Hertz leicht gewinnen, und könne alſo ſeyn ein Herr aller Chur- und Fürſtlichen Höfe. Themiſtocles wolte einsmals erweiſen, daß ſein Sohn ſey der Mächtigſte unter allen Griechen. Dann ſagt er: Ich befehle den Griechen, mir mein Weib, meinem Weib mein Sohn. Drumb iſt mein Sohn mächtiger als ich und alle Griechen. Und fürwar, das gibt dem Königreich Dennemarck einen groſſen Stoß, daß ſie nicht leichtlich jemand in Krieg oder Friedens-Zeiten zu hohen Aemptern employren, er ſey dann ein Edelmann oder Landskind. Dagegen bringt das das Königreich Schweden in groſſen Flor, daß ſie nicht fragen: Wer war dein Vater? Wer war dein Großvater? Sondern ſie fragen, wer biſtu? Kanſtu die Dinge, darzu wir deiner nöthig haben? Qui genus jactat suum, aliena laudat. Jener Mauleſel rühmete ſich, daß ſeine Eltern und Vorfahren ſo gute Neapolitaniſche Pferd geweſen ſeyn. Allein er war unterdeſſen kein Pferd.

Unter den Fürſten, die Salomo umb ſich gehabt, wird erſtlich genant Aſaria, der Sohn Zadock deß Prieſters, hernach werden genandt ſeine Cantzler und Räth, ſein General oder Feldmarſchalck, ſeine Hofprediger und andere vornehme Bediente zu Hofe. Aſaria aber, der Sohn Zadock des Prieſters, wird der erſte unter den Fürſten nach dem Könige genandt. Da will ich nun nicht ſagen, daß dieſer Aſaria als ein Geiſtlicher bey Salomo geweſen ſey, wie hiebevor der Cardinal Cleſel am Käyſerl. Hof, und der Cardinal Richelieu oder Mazarin am Königl. Hof in Franckreich. Allein ich ſehe in heiliger Schrifft, daß wann Gott einem Potentaten und ſeinem

Land wol wollte, so gab er einen frommen Theologischen Mann, einen Joseph oder Naeman, der umb ihn sey; und alsdann gehet und geräth alles wol.

. . . . . .

Bei den Papisten wollen die Clerici alles thun, die lassen sich offt mehr in weltlichen Händeln gebrauchen, als auff der Cantzel. K. Emanuel in Portugal hat gemeiniglich in den wichtigsten und vornehmsten Legationen Geistliche gebrauchet, er hat dafür gehalten, daß keine grosse Unkosten auff sie geben. Dann sie dürffen sich prächtig nicht halten als andere, und unterdessen haben sie die opinion, daß sie seyn Legati Dei & Regis, all ihr Vorbringen habe einen Schein der Gottesfurcht, und sie können mit ihren langen Mänteln viel Diengs bedecken. Eben diesen Raht gibt Campanella dem König in Spanien, in seinem Tractat von der Spanischen Monarchi. Ich habe einsmals einen weltberühmten Politicum gekant, (ob er ein Papist oder Lutheraner gewesen sey, das lasse ich ungesagt) welcher dieses Stücklein practicirte, und wann er etwas für hatte, das nichts taugte, so brauchte er einen Theologum zu einem executore. Hätte er einen Politicum gebraucht, der hätte ihm in die Karte gegucht, und hätte von seinem dessein participiren wollen. Aber wann er die execution einem frommen Theologo anbefahl, und ihm zu recompens etwa ein hundert Reichsthlr. verehrte, da verrichtete der Theologus alles mit höchstem Fleiß, und versprach für seinen Patron viel tausend Vater unser zu beten, da hergegen ein Statist*) und Politicus ihm nicht gedanckt hätte. . . . . .

Ich erinnere mich itzo an einen vornehmen Cavallier, welcher ein Generals Person im Feld war, der nahm einen Feldprediger an, welcher vermeynte, er sey bey Ihrer Excellenz in grossen Genaden, und in solchem respect und Ansehen, wie Ambrosius bey dem Kayser Theodosio. Kurtz hernach nahm der Cavallier eine Concubin an, zu welcher er sol gesagt haben: Haltet euch wol, und haltet euch nur einig und allein zu mir. Ich wil euch schon zu Ehren helffen. Ich hab einen braven lustigen Pfaffen, den wil ich euch dermaleins zufreyen. Ware das nicht eine grosse Ehre, die der Seelsorger haben solt? Ich hab einsmals einen vornehmen Legaten hören sagen: Eine Armee lasse sich nicht mit der Bibel schlagen, und Land und Leut könne man nicht mit Vaterunser beten regieren. Ein ander vornehmer Legatus sagt einsmals zu einem Hofprediger: Ja, ich höre wol, ihr meynt es gut. Allein ihr mögt predigen biß an jüngsten Tag, so werdet ihr keinen Statisten bekehren, so lang er ein Statist ist. Wann Gott einen Statisten bekehren wil, so muß er ihn vom Pferd herunter werffen wie den schnaubenden Saul, daß er gantz zu Boden ligt, und nicht weiß, ob er hinter sich oder vor sich falle. Alsdann schlägt er in sich, und sagt: HErr, was wiltu, das ich thun sol? So lang er aber noch im Sattel sitzt, so lang

*) Statist: Staatsmann.

meynt er, die zehen Gebott seyn nicht ihm oder seinem Herrn vorgeschrieben, sondern nur den armen Bürgern und Bauern. . . . . .

Ein vornehmer Legat bate einsmals einen Edelmann und mich zu Gaste. Da wir uns als gehorsame Land-Stände einstelleten, gab ihm eben ein ander Legatus die visite. Als hatte er seinem Secretario befohlen, wann wir kommen, so solle er uns ins Gemach führen und bey uns bleiben, biß er auch komme. Als wir ins Gemach kamen, lag ein Buch auff dem Tisch, da sagt der Edelmann, was ist doch das für ein Buch? Ich habe etlichmal gesehen, daß Ihre Excellentz darin gelesen haben nach der Predigt, wann das gemeine Gebet geschehen. Ja, sagt der Secretarius, was sol es für ein Buch seyn, es ist meines Herrn Bibel. Als wir das Buch uffthäten, und nach dem Titul sahen, da befanden wir, daß es ein Frantzösischer Scribent, und zwar ein Satyricus sey, dessen Namen ich itzo gewisser Ursachen halben nicht nennen wil. Der Edelmann sagte, das ist ja eine seltzame Bibel. Ja, sagt der Secretarius, meynt ihr, daß sich mein Herr mit der gemeinen Bauren Bibel contentiren werde! Ich bate den Edelmann, er wolle doch auff den künfftigen Sontag Achtung drauff geben, ob auch der Legat das Frantzösische Buch wider in das Gemach, darein geprediget wurde, bringen werde. Am Sontag stunden wir an einem Ort nicht weit von dem Legaten, da wir alles wol sehen konten, was er that. Als die Predigt beschlossen war, und für unterschiedene hohe Häupter gebetet wurde, da nahm der Legat seinen Frantzösischen Satyricum in die Hand, und lase so andächtig darin, als ob es Johan Arnd vom wahren Christenthumb oder dessen Paradiß-Gärtlein were. Unterweilens fing er an zu seufftzen, und stellte sich, als ob sein gantzes Hertz voll Kyrie Eleison sey. Was sol ich hierzu sagen? Die Thoren, die grosse Politische Thoren, sagen zwar nicht offentlich mit dem Munde, sondern in ihrem Hertzen sprechen sie, es ist kein Gott. Sind das nicht Thoren, die ihrem Herrn besser und treulicher dienen als Gott, und endlich umb ihres Herrn willen zum Teuffel in die Hölle fahren? Sind das nicht Thoren, welche nicht betrachten, was für ein Unterscheid sey zwischen fünffzig, sechtzig oder achtzig Jahren, und der Ewigkeit? Sind das nicht Thoren, welche nicht betrachten, daß Gott alles sehe, höre und verstehe, was sie thun, reden und gedencken? Ich kenne einen vornehmen Hof, da einsmals ein rechter Achitophel Director der Cantzeley, und fast deß gantzen Landes war. Wann der ein Machiavellisches Stücklein, dabey er sein Interesse suchete, ins Werck setzen wolte, so nahm er allezeit das tempo wol in acht, wann sein Herr lustig war, und etwan auff die Jagd reiten, oder sonst eine Kurtzweil mit seinen Edelleuten suchen wolte. Ja er stellet oftmals einen an, der dem Herrn einen Rausch zubringen muste, und wenn es denn in Floribus ging, so schickte er etwan einen Secretarium oder sonsten einen jungen Rath zu dem Herrn, und ließ ihm sagen, die und die Negotia seyn zu tractiren, die und die Schreiben müssen nothwendig abge-

hen, er sey deßwegen da, daß er für den Herrn sorge und arbeite, der Herr sol nur lustig seyn, und ihm ein par Blanquet zuschicken, er wolle alles wol verrichten. Wann der Herr auff seit geschafft war, so wurde dann ein geheimer Rath angestellet, da ließ der Director etliche junge Räth zu sich kommen, und gab ihnen in den Mund, was sie reden solten. Da muste auch wol ein Theologus darzu kommen, und erstlich beten, Komm H. Geist ꝛc. darnach fieng man an zu votiren, da muste der jüngste Rath am ersten sein Votum geben, welcher redete was ihm in Mund gegeben, die andern sagten Ja dazu. Hernach kam es an den Theologum, der muste ein Sprüchlein oder ein Exempel auß der Bibel bringen und sagen, daß der König David auch einmal dergleichen gethan habe. Endlich kam es etwa an einen Adelichen Rath, der sich bey der Tafel voll gesoffen hatte, der stunde dann auff, machte gegen dem Directorn ein Reverenz, und sagte, placet. Da war die Glock gegossen. Da wurde dem Herrn, wann er wieder von der Jagd kam, von dem Directore referirt, dieses Negocium sey von geistlichen und weltlichen Räthen, im Namen und mit Anruffung der Heil. Dreyfaltigkeit ventilirt, und so und so für gut befunden worden. Christoph Lehmann sagt in seinem Florilegio politico part. I. p. 631. daß ein berühmter Theologus zu Wittenberg habe pflegen auff der Cantzel das Volck alle zuermahnen: Lasset uns auch bitten für unsern gnädigsten Herrn den Churfürsten, daß seine Churfürstl. Gnaden sich mögen vorsehen für ihren Räthen und Verräthern. Das sind harte Worte! Ich möchte gern wissen, wer der Theologus gewesen sey? Er muß seinen Herrn mehr geliebet haben als seine Fortun und sein Leben.

. . . . . .

Es werden in diesem Capitul namhafft gemachet alle hohe Officirer, welche Salomo im geistlichen und weltlichen Stande gehabt. Allein ich kan nicht finden, wer Jägermeister gewesen sey? Es sagte einsmals ein vornehmer vom Adel zu mir, er glaube nicht, daß sein Herr jemals ein Stück von einem Wild auff seiner Tafel gehabt habe, davon ihm nicht das Pfund zum wenigsten ein Reichsthaler gekostet habe, wann er rechnen wolte, was deß Jahrs über auff Jäger, Jagthunde und Jagtzeug spendiret werde. Dann die werden auch Jäger genandt, die nichts fangen. Es scheint, daß Salomo nach dieser kostbaren Lust nicht viel gefraget habe, sondern seine Schäferey en desto besser bestelt habe. Jagen zur Lust, und den armen Leuten zu Leid das Wild schirmen und den Leuten schaden, davon hat der Teuffel Freud. Und wer Wild so sehr liebet, der wird gemeiniglich auch wild Jäger werden, weder in heiliger Schrifft oder in Historien viel gelobet. Wer einen Menschen tödtet, der tödtet ein Bild Gottes und Glied Christi. Wer aber ein Wild scheust, der tödtet ein Bild deß Jägers. Und grosse Herrn werden heutiges Tages offt zorniger über

Wildschützen, als über Menschenmörder, und wolten jene gern härter straffen als diese.

Zum andern wird auch nicht gedacht, wer kurtzweiliger Rath oder Hof-Narr gewesen sey bey Salomons Hofstatt. Es sagte einsmals ein vornehmer Politicus, ein grosser Herr solle entweder Historicos lesen, oder Narren halten. Dann was unterweilens ein Cantzler nicht wil sagen, und was ein Hofprediger nicht darff oder sich erkühnt zu sagen, das sagt ein Narr und ein Historicus. Ein Historicus sagt, es sey geschehen. Ein Narr sagt, es geschehe noch. Man sagt, Kinder und Narren sagen die Warheit. Weil nun Cantzler und Räth oder andere Grandes, Hofprediger und Superintendens, nicht wollen für Kinder oder Narren angesehen werden, daher kombt es, daß grosse Herrn so selten die Warheit hören. Sonderlich können die Poetische und gelahrte Narren, welche gute Einfälle haben, wie Clemens Marott in Franckreich, an grosser Herren Höfen offt grossen Nutzen schaffen. Dieser Clemens Marott ist am Frantzösischen Hofe so nutze gewesen als ein königlicher Rath und Hofprediger. Man sagt, daß er einsmals dem königlichen Frauenzimmer zu Paris mit einem höfflichen Scherz die Warheit gesagt habe. Das Frauenzimmer aber ist gemeiniglich rachgierig, und wer Frauen und Jungfrauen die Warheit zeigt, dem schlagen sie den Fidelbogen auff den Kopff. Also ist es dem guten Clemens Marott auch gangen. Das Frauenzimmer hat ihn so lang bey dem König verleumbdet, biß der König eine Ungnad auff ihn geworffen und befohlen, daß er solle mit Ruthen gestrichen werden. Clemens Marott hat dem König einen Fußfall gethan, und gebeten, daß ehe die Execution vorgehe, der König ihn einer einigen Bitt gewehren wolle, darin er nicht umb Pardon bitten wolle, sondern nur, daß die Execution der Königlichen Sententz mit guter Manier möge vollzogen werden. Der König hatte geantwortet, so solle er dann bitten, es sol ihm nicht abgeschlagen werden. Da hatte Marott gebeten, daß der König befehlen woll, daß diejenige in dem Königl. Frauenzimmer, welche mit einem theuren Eyd bezeugen könne, daß sie keine Hure sey, ihm möge den ersten Streich geben. Weil nun keine im Frauenzimmer schweren wolt, blieb Marott ungestrichen. Einsmals gieng er spatzieren mit einem königlichen Cammerdiener, und gieng ihm auff der rechten Seiten. Der Cammerdiener war etwas hoffärtig und sagte: Marott, ich kan nicht leiden, daß mir ein Narr zur Rechten gehe. O, sagte Marott, das kan ich gar wol leiden, und ging ihm geschwinde zur linken Seiten. Ich dencke itzo an einen vornehmen hochgelahrten Mann, welcher einsmals einen Marstall besehen wolt, und nachdem er etwas kurtz von Person, und damals der Brauch war lange Spanische Rieth oder Stöck zu tragen, als hatte dieser einen Steck, der viel länger war als er selbst. Indem er nun die schöne Pferde besahe, kam ein alter König dazu und

wolte den Marstall auch besehen. Als nun der König diese Person mit dem langen Stock sahe, sagte er: Wann du den Stock nicht hättest, so könteſt du nicht fortkommen auff der Strassen. Dieſer gute Mann neigte ſich gegen den König, und sagte: Euer Majestät haben so viel Narren in ihren Königreichen und Provintzen, also werden ſie auch noch einen Stock-Narren passiren lassen. Der König antwortete: Siehe da Compe, das hätte ich hinter dir nicht gesucht. Am Kayserlichen Hofe ist einsmals ein artiger Narr gewesen. Als der gehört, daß über einen Fürsten geklagt worden, daß er kein Saltz auß ſeinem Land verkauffen, und den Benachbarten umbs Geld wolle folgen lassen, da antwortet er: Lieben Herren, er hat das Saltz selbst vonnöthen. Wisset ihr nicht, wie er ſeine Bauern schinde? Wann er ſie nicht wird einsaltzen lassen, so wird es einen grossen Gestanck im gantzen Lande geben. Ridendo dicere verum, quis vetat? . .

. . . . . .

Von der

Einbildung,

Oder vorgefaſten eingebildeten Meynunge der Menſchen.

(Lehrr. Schrifften. Franckf. a. M. 1701. 1. S. 492—531.)

EIn klug-verſtändiger Redener, als er wolte ſeinen Zuhörern zu verſtehen geben, wie die gantze breite Welt durch die Einbildung und ſelbſt gemachte Meynung regirt und beherrſchet werde, zohe er aus ſeinem Hoſenſack ein Täſchenmeſſer hervor, deſſen ſich dann ein jedweder Zuſeher zum höchſten verwunderte, und bey ſich bedachte, was doch immermehr hieraus werden wolte, darauff fieng er an und ſprach: Gleichwie ein jedweder unter euch, ihr meine allerliebſte Zuhörer, ſich hierüber verwundert, alſo wollet ihr bey euch bedencken, wie daß gleicher Weiſe die gantze Welt nicht anders als durch Opinion und Einbildunge regirt und beherrſchet werde. Lernet, ſagte er, und begreiffet, wie daß männiglich, gantze Länder, Königreiche und Städte durch die ſelbſtgemachte Einbildung entweder regiret und bezwungen, oder aber betrogen werden. Viele Dinge, die äuſſerlich einen herrlichen Schein haben, ſeynd es dannoch nicht, viele ſeynd es und ſcheinen nicht äuſſerlich. Deſſen iſt ein herrlicher Zeuge der ſehr verſchlagene, und aller menſchlichen Boßheit genauerſter Achthaber, der Florentiniſche Machiavellus, der hat frey offentlich herauſſer geſaget, was andere falſcher Welt Verſtändige in ihren Hertzen nicht allein heimlich verdecken und feſtiglich glauben, ſondern auch in ihrer gantzen Lebenszeit üben und verrichten. Inzwiſchen und nichts deſtoweniger wird der arme Machia-

vellus von männiglichen zu der Banck gebauen. Es verfluchen ihn hohe und groſſe Potentaten, dieweil ſie ihre heimliche Stücklein von dem entdecket und offenbahret ſehen. Es verfluchen ihn groſſer Herren hohe Beampte und Staats-Leute, dieweilen ſie ihre Gewiſſen von ihm gerühret und rege gemachet befinden. Es vermaledeyen ſolchen die Unterthanen, dieweil ſie durch ſolches, deß Machiavelli angezündetes Liecht, gleichſam gequälet, ihnen vergeblich einbildende, daß alles ihr Unglück, Creutz, Leyden, Trübſal und Qual, das ſie erdulden und erleiden müſſen, einig und allein aus ſeinem Kopff und Gehirn geſponnen und entſproſſen ſeye, aber weit gefehlet, dann deß Machiavelli Fündlein und falſche Regirgriffe [ſind] nicht neue. Dann wann wir die vorige und alte Zeiten beleuchten, befinden und ſehen wir eben das Spiel, wiewol von unterſchiedlichen Perſonen agiret und geſpielet. Es hat der Machiavellus etliche Fürſten in Italia, derer Abgott Geld und Gut, der verkehrte Willen ein Geſetz, der Uebermuth und Gewalt der obriſte Befehlhaber, Vermeſſenheit die gröſſeſte Kunſt, die Gewonheit die beſte Richtſchnur, beſchreiben wollen, nicht wie ſie [ſeyn] ſollen, ſondern vielmehr, wie ſie damalen geweſen ſeyen. Nicht zwar, daß es ihnen an Witz und Verſtand ermangelt hätte, ſondern vielmehr an pietät und Gottesfurcht. Wann wir betrachten werden derer Zeit Geſchichten, müſſen wir nicht ohne Urſach der übel angewendeten Witz-Verſtand gleichſam bewehnen, indeme wir nothwendig dafür halten müſſen, daß ihre groſſe Weisheit dem gemeinen Weſen offtermalen mehr ſchädlich als nützlich geweſen ſeye. Dergeſtalten daß wir dem hochweitverſtändigen Platoni keines weges beypflichten können, der dafür gehalten, es wäre oder könte kein Regiment glückſelig ſeyn, es wäre dann, daß Gelehrte regirten, oder daß die Regenten gelehrte und ſchrifftweiſe Leute wären. Da doch, ſo viel uns bedüncket, viel mehr die jenige Beherrſchungen glückſelig zu ſchätzen, darinnen Albertiſten, das iſt, die ſo deß ſubtilen Scoti nichtigen und nur zu der Eitelkeit angeſehenen Spitzfindigkeiten unwiſſende, entweder regiren oder aber regiret werden. Dann die Bücher- und Schrifftgelehrte Leute gemeiniglich Luſt und Beliebung zu Neuerungen in den Regimenten haben und tragen; da doch die geringſte Verneuer- oder Veränderung bey den Regirungen gefährlich, welche nichts anders als neue Auffwicklungen, dadurch der gemeine Mann ſeines rechtmeynenden Eyfers gleichſam beraubet, und zu neuer langwieriger Geduld verwieſen und abgeſpeiſet wird. Dermaſſen, daß es das Anſehen habe, als wolten die Berge gebähren, da doch kaum ein kleines elendes Mäuslein heraus kriechet, und iſt dieſes deß gemeinen Pöbels eigentliche Schwachheit, daß er eher und mehr glaubet deme, was er höret, als was er ſiehet. Dann es leicht, nur mit wenigen die Augen zu verkleiſtern und zu verdüſtern. So wil es ſich in alle Wege gezimen

und gebühren, diese jetzige Weltweise, wie [sie] auch immer seye, zu vertragen, derer Besserung dann nit sobald noch leicht zu hoffen ist, als welcher dieses schwere göttliche Gesetz vorgeschrieben worden, daß nach Art und Weise der Nachteulen, je mehr sie erleuchtet, jemehr und mehr verfinstert werde. . . . . Wann und so offt wir die alte Historien und Geschichte betrachten, müssen wir der Thorheiten, durch welche der albere Pöbel von den Weltklugen bethöret und umbgeführt worden ist, heimlich lachen. . . . . .

Die gantze Welt wird betrogen durch Einbildung. Wann das jenige, was jetzt annehmlich ist, allezeit angenehm seyn und bleiben werde, betrieget uns die Opinion, oder aber es seynd viele Kriege geführet worden, nicht der Religion sondern Region, Gelts und Guts halber, und wann das Geld dem Vaterland nicht vorgezogen würde, würden mehr treue Patrioten erfunden werden. Unter dem Gott Saturno wird gedichtet, daß die güldene Zeit gewesen, aber weit gefehlet. Wir leben in der güldenen Zeit. Dann, wer jetzo etwan ein Schuster oder Schneider ist, wird in kurtzer Zeit ein prächtiger Feldobrister, so da in güldenen Stücken, mit silbernen und güldenen Potz Elementen ausgezierten Kleidern einher tritt und auffzieht. Der Comödiant Terentius wünschet ihme ein alter Salat, Soldat wolte ich sagen, zu seyn, der lieber hinter dem warmen Ofen, als in der Schlachtordnung sich finden lasse: das heisset nach Ehren streben. Aber, er wird von der faulen opinion betrogen. Ein tapfferer Kriegsheld will lieber ehrlich sterben, als in Schand und Schimpff leben. Der vor deß Vaterlandes Nutzen und Wolfarth stirbet, stirbet nicht, sondern lebet nach dem Tode. Gleichwie der Palm-Baum, je mehr er belästiget wird, je mehr derselbe sich in die Höhe schwinget: also auch ein tapffer Gemüth sol wider deß unbeständigen Glücks Grausamkeit kämpffen und fechten, und sich dargegen auffrichten. Dann der vor kein rechtschaffener Mann zu halten, der Wollust und Müssiggang den löblichen Verrichtungen vorziehet.

Die Einbildung pfleget offtermalen die Menschen dergestalt zu verblenden, daß auch die weisesten Römer, als zwischen deren beyden mächtigen Fürsten und Regenten, dem Julio Caesare und dem Pompejo, ein Krieg entstanden, nicht wusten, welcher unter den beyden recht oder unrecht hätte, zu loben oder zu tadeln wäre. Von der Opinion wird betrogen der jenige, der den unterhabenden Kriegsknechten den Sold verweigert, und gleichwol eine gute Kriegsdisciplin oder einen guten Nachruhm ihm einbilden wolte. Von der Opinion wird betrogen, der mit jenem weisen Römer dafür halten wolte, daß das die beste und allerbeständigste Freundschafft seye, eines Willens und in allem einerley Meinung sein. Ziphusius und sein Weib waren eines Willens und Meynung, indem sie alle beyde umb die Meisterschafft, und wer unter ihnen beyden die

Pomphosen haben und antragen solte, gestritten, sie waren auch darinn einig, dann weder er, der Mann Ziphusius, noch auch sein Weib die Hosen wolte fahren lassen, woraus abzunehmen, daß gleicher Wille und Meynung offtermal Ursach seye alles Zancks und Verwirrung; der wird von der Opinion hinterschlichen und betrogen, wer nach dem gemeinen Sprichwort glauben wolte, suum cuique pulchrum; eine jegliche Gans meynet, sie lege die besten Eyer, ein jeder Schneider schneide die beste Kappe. So ist es auch kein neues, daß Meister Marxens Fraue seinem Nachbar Crasso besser als ihm gefalle, und hinwider, Cato achtet seiner Frauen, als er mit ihr hauſete, gar wenig, als die aber von ihm verstossen und einen andern genommen, liebete er sie inbrünstig, und Lieber, wer ist doch mit seinem Glück vergnüget?

Der gute Tropff Pontius beschrieb die Liebe, daß sie ein Feuer sey, darauff seine Frau sagte: Lieber Pontius, entweder wirstu hierinnen von deiner Einbildung betrogen, oder die Liebe, die ich zu dir trage, ist kein warmes, sondern ein eißkaltes Feuer. . . . . .

Die Jugend bildet ihr offters ein, daß sie in Rathschlägen dem Alter weit vorgehe, aber von der Einbildung betrogen. Senatus wird gesagt vom Alterthumb: Ohne Witz und Verstand der Alten kan kein Rathhaus noch Regiment bestehen. Die Jugend hat die Stärcke, Krafft und Leibes Vermögen: Aber bey den Alten [ist] geübter Rath, Weisheit und Verstand. Ich, der dieses geschrieben, habe mir offters eingebildet, ich könte von den allersubtilsten spitzfindigsten Künstlern am allermeisten lernen, aber opinion hat mich betrogen, dann sie den Schiffleuten gleichen, die zwar starck, aber taub seynd. Wer alle dem glauben wolte, was die Politici sagen, würde klagen, Mutter Opinion hat mich betrogen. In dem Teutschen Sprichwort sagt man: Kinder und Narren sagen die Warheit, wer demnach die Warheit immer reden wil, würde entweder ein Kind oder einfältig seyn. Es schwur einsmals ein Bauer, er wolte noch dieses Jahr heyrathen, aber der Tropff war von der Einbildung betrogen, dann weilen er nimmer nüchtern, heyrathete nicht er, sondern wurde von Jungfr. Annichen sint gehevrathet. Der elende Corydon sagte, er wolte nunmehr gescheid werden, aber Opinion betreugt, dann er niemalen gescheid noch witzig gewesen ist. Es sind etliche der Meynunge, daß einer in verschiedener Wissenschafft könne excelliren, aber sie werden von der Opinion betrogen. Dann, sagen sie, der allen Wissenschafften wil obligen, könne in einer gewissen alsdann wenig nutzen. Ist Einbildung, dann wer nicht in allen Wissenschaften etwas erlernet, nachdem das totum oder Hauptwesen nichts anders ist als ein Band und Verknüpffung aller wesentlichen Stücke, und wo deren eins mangelt, kan es nicht das gantze oder totum genennet werden. Exempelweise. Die Musae oder freyen Künste sind alle gleichsam

züchtige Jungfrauen, und dannoch als durch das unzertrennliche Ehebund in einander verknüpfft und verbunden, daß wer sie trennen und auffliesen wolte, würde gleichsam einen Ehebruch dran begehen, welches das scharffe Gesetz, Julia genannt, rächen würde. . . . . .

. . . . . .

Ihr lieben Zuhörer, ich habe mich offt verwundert, warumb doch die albere und einfältige Leute Hasen pflegen genennt zu werden. Soltet ihr meynen, daß der Hase alber und ein unverständiges Thier sey, werdet ihr von der Opinion und Einbildung hefftig betrogen, und widerspricht deme die H. göttliche Schrifft selbst. In den Sprüchen Salom. am 30. lesen wir, vier Dinge auff Erden sind so gar klein und weiser als die Weisen: Der Has ein gering Volck, noch machet er sein Lager und Wohnung auff die Felsen. Hier sehet ihr, daß dem Hasen nicht allein grosse Witz zugeleget, sondern auch Weisen und Verständigen vorgezogen wird. Damit wir demnach den guten Hasen, dem bey grosser Herren Vancqueten die erste Ehre erwiesen wird, von den greulichen Ufflagen deß gemeinen Pöbels liberiren und retten, so höret und merket fleissig auff und wisset, daß jeder einen Hasen in seinem Busen trage und nehre. Auff der Universität Jena hielte einsmals ein frommer und gelehrter Mann eine Oration von Gehaß, der unwissend seines Herrn Elisäi dem Naeman den Seckel segete. Da er nun anfienge zu fragen auff dem Catheder, ob auch noch heute zu Tag dergleichen Gehaß gefunden würden, welche da den Mammon, Geld und Gut höher hielten als Gott, Treue und Auffrichtigkeit, Gottesfurcht und andere Tugenden, antwortete er ihme selbst: ja es sind der noch viel, dann Ich Gehaß, Du Gehaß, Er Gehaß, und wir alle sind Gehaß. Als der gute Mann nun solches erheischender materi Nothdurfft nach zum öfftern wiederholete, haben sich dessen die muthwillige Zuhörer alsbalden zu Nutz gemacht, dann so bald einer gefunden, der etwa ein Stücklein angestellet, hat man ihn gleich einen Gehaß genennet, welches nachgehends an andere Orten und weiter kommen, daß der arme Gehaß die beyde erste Buchstaben verlohren und ein Haß daraus worden ist, und alle, die unvorsichtig etwas handelten, Haß tituliret worden. Es stohle einsmals unsers Herrn Gotts Schuster das Leder, und gabe die Schuhe den Armen um Gottes willen, und meynet auff diese Weise, er hätte unserm Herr GOtt Geld auff ein Stück vom Himmel gelehnet, wie jener dem Bauren zu Heuchelheim auff die Wiese, aber er war von der Opinion betrogen. Arbeit etwas redliches mit deinen Händen, auff daß du habest zu geben dem Dürfftigen. Die Mademoiselle Gellia heurathete einen alten Greißbart, der vermeynete wunder, wie er von ihr so sehr geliebet würde, aber vergeblich. O lieber Alter! dann sie nit dich, sondern deine rothe Goldgülden liebet. Dann so balden du nur die Thür auffthust, auszu-

gehen, wünschet ſie und ſeufftzet, daß du zwar geſund ſeyeſt, wann du nur nicht wiederkämeſt. Viele junge Studenten laſſens tapffer hergehen, borgen frey wacker in das Gelach, nur auff Hoffnung einer wackern reichen Heyrath, aber ſie werden von der opinion betrogen und heßlich angeſetzet, daß ſie alsdenn exclamiren und ſagen, O die betrügliche Hoffnung! Ich aber ſchrye vielmehr, O betrügliche Dinge, aber getreue und ſichere Hoffnung! Dann dieſe Hoffnung bringet ſolche verwegene Geſellen und Ixiones endlich in die Göllniſche Hacht [1]), nicht weit vom Thumb gelegen, darinnen ſie endlich ſicher, aber zu ſpat lernen, was die Sparſamkeit vor ein groſſes Einkommen ſeye. . . . . .

O der Opinion, ſo da eine Beherrſcherin der gantzen weiten Welt! Worzu bewegeſt und trägeſt du nicht die ſchwache Menſchen! Dann es geſchiehet nicht wenig, daß der jenige, der gancferle ganck ſpielen, und durch das hänfene Fenſter ſehen ſol, macht ein amor mit Herrn Johann deß Oberrichters Magd, dieſe recommendirt ihn der Tochter, die Tochter der Mutter, dieſe macht nachmals dem Herrn Schultheiſſen durch Küſſen und Hälſen eine ſolche Opinion, daß der Henckermäſſige vor einen Agamemnon und tapffern Officirer gehalten wird, der zuvor ein elender Tropff und Thersites war. Die Opinion verurſachet, daß gleiche Begierden, gleiche Zuneigungen, nach Unterſchied der Zeiten und Perſonen jetzt Tugenden, jetzt aber Laſter gehalten und geachtet werden. Wann der überheiligſte Vater zu Rom einen guten Schuncken in den Rhein tunckel, und ſagt darbey dieſe Wort: werde Fiſch! dictum factum, und geſchiehet ohn allen Verzug. Es iſt niemand geſchickter, opinionen zu machen, als das betrügliche Frauenzimmer, indeme ſie manchmal durch freundliches Halsdrücken artlich Thränen machen. Lachet nur tapffer, lieben Zuhörer, meynet ihr, daß ihr vorſichtiger ſeyn werdet? Ha! ha! ha! die opinion hat viele betrogen. Das weibliche Geſchlecht das hat je und allezeit geherrſchet, und herrſchet noch immer, entweder durch Liſt, oder mit Gewalt, oder doch fein heimlich. Wolt ihr nun eben die Stiefel zu Nürnberg verdienen? Doch wollen ſie die jenige, die da ſagen: Eheſtand, Wehеſtand. Dann, ſagen ſie, hat nicht der fromme Socrates mit der frömmſten Xantippe hinter ſich aus ſich müſſen ſchleppen? Und iſt bey dem Ehebette nicht immerdar Zanck, Sturm und Streit? Aber ſolche Leute möchten wol ein wenig Hauptpillulen ſchlucken zu ihrer Geſundheit, dann wie kan doch ſolcher Stand unglücklich ſein, darinnen eine ſolche Königin herrſchet, die viel hurtiger und wachſamer iſt, als die Gänſe zu Rom im Capitolio geweſen, die im Hauſe herumb lauffe wie ein lebendiger Bratſpieß, die es vor Capital hält, wann jemand wider ihren Willen ſolte ins Hauß ſchmecken, es müſte ſolchem

[1]) Hacht (Habch, Habl) bedeutet eigentlich einen Habicht; hier wohl Gefängniß.

nicht anders gehen als dem Remo, der die Mauren der Statt Rom überſtiegen hatte, und muſte darüber den Kopff hergeben. Eines Mannes Hertz darff ſich auff ſie verlaſſen, wann gleich etwa ein Raſcher bey Nacht ihrer begehren ſolte. Ihr Licht verleſcht nicht, wann ſie nur Oel genug hat. Da regnets eitel Glück, daß man im Koth ſitzt biß über die Ohren, da hagelts mit Reichsthalern zu, daß es Beulen gibt. Da bauet man, da brauet man. Summa, da ſitzt S. Peter auff dem Tach und wirfft Biren herab, und S. Claus faule Aepffel wieder hinauff. Viele ſitzen auff dem Rathhauß und ſind groſſe Hanſen, weil ſie für ſolche gehalten und angeſehen werden. Frageſtu, wer ſie ſo hoch bringe? Der erſte Beförderer iſt freſſen- und ſauffen, ihr beſter Lehrmeiſter mitmachen. Wann darzu kommt die Gunſt und der Zeit Gelegenheit, kommt man alsdann bald hoch ans Brett. Es iſt die verwegene Kühnheit glücklicher als der mühſame Fleiß gelehrter Leute. Es fragte einsmalen ein Teutſcher Fürſt ſeinen Hoffjuncker, der ihme lange Zeit, aber vergeblich gedienet, in deme er gleich andere ſeine Cameraden mit keinem Ampte verſehen worden, und ſprach: Hör, wann wiltu einmal witzig werden? Hierauff antwortete er: Gnädiger Fürſt und Herr, ich bedarff jetzo der Witz noch nicht, wann ich aber ein vornehm Ampt hätte, und hätte alsdann ſchon ſo viel Schifern im Kopff, daß man ein Tach mit decken könte, ſo würde man mich doch Amptswegen für einen klugen Mann halten. Warumb? Darum: Mundus vult decipi opinionibus; die Welt wil betrogen ſein, der Holländer aber, de Werlet wil belefft ſin. Ich habe offt bey mir angeſtanden und gedacht, wer doch nützlicher ſey, ein böſer Politicus mit guter opinion, oder aber ein Rechtſchaffener von böſer Opinion? Die Urſache zu zweiffeln iſt, daß auch die Herren Geiſtliche durch opinionen betrogen und verführet werden; da mancher zum Pfarrampt kommt und erhoben wird, dann durch Freundſchafft, dann durch Gifft und Gaben, dann durch andere Urſachen, doch rühmen ſie ſich deß göttlichen Beruffs, GOttes Botſchaffter, Ausleger göttlicher Geheimnüſſe, GOttes Haußhalter. Was meynet ihr, ſolte GOtt durch ſolche Leute ſeine Heerde verkauffen? Solten ſolche nit ehender dem Ariſtoteli, als den Märtyrern den Himmel bauen? In dem ſie die Bibel auß der Metaphyſic, dieſe aber auß der Bibel erklären. Solten dieſe nicht durch Opinion betrogen werden, indeme ſie, damit ſie etwas zu thun haben, die Türcken, Barbaren und andere bekehren wollen, die ſie nicht geſehen, auch nit ſehen werden? Sagt mir, liebe Zuhörer, wo ihr jemahlen geleſen, daß der Teuffel für einem elenden Syllogismo gelauffen, du ſeyeſt gleich wer du wölleſt, wann du mit dem Teuffel und ſeinem Anhang zu thun haſt, kanſt du nicht anderſter, als durch die Furcht Gottes gegen ihn beſtehen und ſicher ſeyn. Wann bey der zu Franckfurt jüngſthin entſtandener Feuersbrunſt alle Poſtillen verbrannt wären, würden viel dafür hal-

ten, daß so viel Menschen nicht könten zu GOtt bekehret werden, aber sie werden von der Opinion betrogen werden. Bekandt ists, worinnen das rechte Kunststück eines rechtschaffenen Predigers bestehe. Nicht in grosser invention oder künstlicher Abtheilung der Predigt. Das ist die beste Richtschnur aller Kunst und Geschicklichkeit, die der H. Geist, wann er fleissig angeruffen wird, dargibt. Die jenige Predigt, die mehr auß der Postill als auß rechtem Hertzen geschöpffet wird, ist nicht so warm und hitzig. . . Es bestehet auch nicht in prächtiger und mit Fleiß angenommener pronunciation und Außspruch. Es ist genug mit der Sprache reden, die GOtt gibet und formiret.

Viel schreyen überlaut und ruffen auff der Cantzel,
Nicht anders, als wenn Hans sein Greta führt zum Tantze.

So bestehet die Predigtkunst auch nicht in seltzamer und vielfältiger Bewegung. Die action oder Bewegung auff der Cantzel ist die ziemendste, wann Bescheidenheit vor die abentheurliche Gebärden gebrauchet wird. . . . . Eine recht eyfferige gemeyne Predigt, ob sie gleich gering und schlecht, bauet mehr als tausend hochkünstliche Alamodische. Daß die Wohlredenheit etwas hierbey außrichte, gestehen wir gerne, aber auß der Postill nicht genommen. Wie sehr werden doch so lieblich von der opinion betrogen und angeführet die Päbstler, wann sie Fegfeuers Strafen nach dem Stunden-Glaß abzirkeln. Die Calviniſten in Holland disputiren um Hals und Kopff, der Mensch habe seinen freyen Willen auch in weltlichen Dingen verloren, werden aber von der Opinion betrogen. Dieses aber ist wahr und wohl zu glauben, daß die Männer bey ihren Weibern solchen verloren haben, den die Weiber in aller Vollkommenheit besitzen und geniessen, welches keiner, so nur in Amsterdam gegucket, in Abrede seyn wird, und gefraget wer hier oder da wohne, daß ihm nicht geantwortet worden seye, Cornelius wohne dar. . . . . Wer ist, der nicht gerne höre, er seye bey seinen Zuhörern in grossem Lob und Ansehen? In den Büchern, die sie schreiben von Verachtung, Hoheit, Ehr und Reichthumb, unterſetzen sie ihre Namen mit grossem Gepräng, Pomp und Tituln. Es werden gefunden, die da meynen, sie können kein Recht finden, sie haben dann ein halb tausend Thaler in einer Sache verrecht, oder ein halb dutzent Rechtsgelehrte reich gemacht, werden aber von der bösen opinion heßlich betrogen. Die besten Richter werden zu Hof in der Küchen gefunden, da wird jedem sein jus, verstehe das Frühestück, wol und genau abgemessen und zugetheilet. Drei Hauptstücke sind bei der Medicin: die Wissenschaft, die Erfahrenheit, und die Opinion und Einbildung. Beyde erste aber ohne Opinion sind nichtige Dinge. Ich habe im Kriege einen vornehmen Befehlhaber gekennet, der schriebe seinen Soldaten, die das Fieber hatten,

einen Zedul mit diesen Worten: Ein Wolffsbelz und eine Bärenhaut sind vor das Fieber und Friesen [1]) gut. Die guten Tropffen bildeten ihnen ein, dieses wäre eine bewährte Arzneykunst, aus des Hippocratis geheimsten Schule genommen, und wurden allein von der Einbildung curiet. Es rühmte sich ein trefflicher aber recht versoffener Goldmacher, er könte das Trinckgeld [2]) bereiten, aber O elender Künstler, entweder betrieget dich die falsche Opinion, oder ist dein gepichter Magen ganz eine Erz- und Berggrube. Die Wundärzte heylen offters einen Schaden mit geringen und verachteten Mitteln, fordern doch für so nichtige Cur einen sehr grossen Lohn, unterlassen nichts, daß sie nur die Leute mit Opinion betriegen. Die Philosophi oder Weltweisen halten das spitzfindige disputiren höher und besser seyn, als erbar, weißlich leben, werden aber von der närrischen Opinion betrogen. Lehret uns dann die Natur nichts mehr, kann dann der angeborne Gemüths-Verstand uns nicht die Warheit zeigen, daß man nur immerdar zu den eitelen disputanten lauffen müste, und die umb Warheit fragen? Clauß Narr sahe eine Ziege auff der Mauer umb spaziren, und forchte, sie möchte den Halß entzwey brechen, wurff geschwinde die Leiter an, und wiese ihr die Sprossen herab zu gehen, aber der Schneidergeist fande bald einen andern Weg, und achtete der Leiter wenig, kam doch ohne allen Schaden davon. Die Mathematici oder Sternseher, so offt sie der Erden überdrüssig, verstecken und verkriechen sie sich in das Gestirn hinein, und wollen desselben Grösse, Zahl und Weite mit dem Finger und Schnur abmessen, die doch offters nicht wissen, an welchem End und Ort sie leben, wann sie nicht die Erdkugel zur Hand nehmen. Sie wollen der Sonnen, wo sie gehen solle, den Weg zeigen. Erstlich durch den Widder, bald durch den Stier, dann durch die Zwillinge, letztlich durch den Krebs, und so fort. Daß aber solche durch Opinion betrogen werden, schwöret Stein und Bein das Mond-Männlein, der Menippus. Die Physici und Naturkündiger, so offt sie von der Opinion betrogen werden, nehmen ihren recurs und Zuflucht zu den verborgenen qualitäten und Eigenschafften, als zu einer wolverwahrten Vestung der Unwissenheit, wie Pierius redet. Die Politici und Weltverständige bilden ihnen ein, es seye keiner zu dem Regiment geschickt genug, er wisse dann wohl und genau zu disputiren, ob der Regierungsstand, da einer allein im Regiment sitzet, vorzuziehen sey dem, wann die Vornehmst- und Verständige regiren. Ob die freye Wahl zum Regiment besser seye, als wann einer Erbnams-Weise

1) Friesen (Friezen) ist identisch mit Fieber. Friesen (friis'n, opf. frîis'a), auch: freusen (frois'n, fruis'n), wie hchd. frieren. Schm.

2) Aurum potabile.

regiret, und ſo fort; aber ſie werden von der Opinion betrogen. Es hat bißweilen auch, der hinter dem Pflug gehet, etwas gerathen und iſt der kein rechter Weltkluger, der nicht aus anderer Menſchen Thun und Vorhaben ſeinen Verſtand formirt. Wiewol in Weltſachen ich wenig verſtehe und versirt bin, dannoch wann man mich fraget, welches meine beſte Lehrmeiſter darinnen geweſen? Antw. Die Welt. Welches aber die Bücher? Antw. Vielerley ingenia, mit welchen ich umgehen und conversiren müſſen. Von den Logisten (die mit künſtlichen Schlußreden umgehen und geſchäfftiger ſind, als die Mauß im Kindbett) iſt beſſer wenig, als viel zu reden, die ſo heffig von nichtigen Dingen disputiren, als wann deß gantzen Röm. Reichs Wolfahrt daran gelegen. Ich glaube, daß eher der Perſianer mit dem Türcken verſöhnet würde, als der Aristoteles mit Petro Ramo *). Es gibt der distinctionen ſo viel bei ihnen als Juden zu Prag und zu Franckfurt, ja, daß derer unzählig mit dem Xerxe über Meer in Griechenland marchirt ſind. Doch wird ſolcher mühſamer Müſſiggang nit getadelt, ſondern hochgeachtet. Doch wolte man gerne wiſſen, wozu ſolche groſſe Mühe und Arbeit dienete? als daß ſie dem Jungen Creutz und dem Alten ein Lachen machen und zurichten. Petrus Ramus, als er zu Pariß wolte Magister werden, brachte er ein neu ungewöhnliche Frage auff die Bahn, statuirte, daß alles, was in dem Aristotele enthalten würde, erlogen wäre. Aus der Urſache haben die Herren Scholarchen ihn Ramum tapffer hergenommen, dadurch er verurſachet worden, den Aristotelem wieder wacker durch die Bauck zu ziehen, und eine neue Logic zu machen. Wie trefflich die Metaphysici durch opinionen betrogen werden, als die mit lauter Entibus, oder wie jener ſagte, mit Enten umbgehen. Zu der Zeit, als ich ein Knabe, war zu Gieſſen ein Frantzöſiſcher Schneider, der einem Studioso ein Wams machen ſolte, ich weiß aber nicht aus was Unvorſichtigkeit die Ermel zu kurtz geſchnidten, derowegen der Schneider ein Lappetuch ange-

*) Pet. Ramus, eigentl. de la Ramée, geb. 1515 zu Luth in der Picardie, 1551 Profeſſor der Philoſophie und Beredſamkeit zu Paris, Anhänger der Hugenotten, wurde 1572, den 25. Auguſt, daſelbſt bei der Bluthochzeit in einem Keller, wohin er ſich verſteckt hatte, grauſam ermordet. In ſeiner Diſputation pro Magisterio hatte er den damals ſehr paradoxen und unglaublichen Satz behauptet: Alles was Ariſtoteles gelehrt habe, ſei falſch; weswegen er beim Könige Franz I. verklagt, auch vor Gericht gezogen und verurtheilt wurde. Doch ward ihm 1547 wieder die Vergünſtigung, zu ſchreiben und zu lehren. Von 1565 – 1571 beſuchte er die deutſchen Univerſitäten und lehrte u. a. auch zu Heidelberg mit groſſem Beifall. Seine Vaterlandsliebe führte ihn zu ſeinem Unglück 1571 wieder nach Paris. Von ihm u. a.: Institutiones Dialecticae Lib. III. Par. 1543, 8., und Animadversiones in Dialecticam Aristotelis Lib. XX. Par. 1543. 8. u. ö.

ſtücket, und die Nath mit Seiden wol beworffen und ſeltzam verrigelt hatte; als dieſes die andern geſehen, meyneten ſie, es wäre alla-mode, und zerſtückelten alle Ermel, und hefften ſie wieder zuſammen, und ſtaſirten es auffs beſte mit Seide aus. Nicht anders gehet es mit den Schul-Lehrern heut zu Tage, die gleichſam in der Alten, die in der Barbarey gelebet, ſeltzam gebrauchte Lehrwörter ſo geſchworen haben, daß ſie ſich darbey todt ſchlagen lieſſen, ehe ſie davon wichen. Die Antiquität hat ſolche gleichſam geadelt, daß der heute für einen tapffern Philoſaufaus gehalten und geehret wird, der mit dem Thoma de aquavino, Aquino *) ſage ich, freye alte Phrazen an Tag geben kan. Dergleichen subtiliteten aber pflege ich den Nürnbergiſchen Leckkuchen zu vergleichen, welche an ſich ſelbſt gut, wann ſie mäſſig gebrauchet werden, wann ſie aber zu viel geſſen, werden ſie unangenehm.

Wie greulich die Poeten, die, wann ſie mit deß Apollinis Geiſt angezogen und erleuchtet werden, auffhören Menſchen zu ſeyn, und Götter zu werden, von der opinion vertret werden, iſt am hellen Mittage, daß ich mich ſchäme ein Poet zu heiſſen und genennet zu werden. Dann es ſind derer viel, die da meynen, der Name Poet und Narr ſeyen gleichförmig, und es könne ein jeder ein Poet ſeyn, wann er ein Maß guten Rheiniſchen Weins außtrincke, dann Poeta komme her von potare, herumb trinken. O ihr erbare Wiztölpel! Ein Poet ſoll alles wiſſen, und wer alles weiß, iſt drumb kein Poet. Die Bürgermeiſter werden zu Hamburg alle Jahr creirt, aber Könige und Poeten werden nicht alle Tage geboren. Was vor eitele opiniones herrſchen und regiren in der Redner Kunſt! Es unterwindet ſich mancher, andere zu unterrichten, wie und welcher Geſtalt man den auffrühriſchen Pöbel, rebelliſche Kriegsfahnen, ſtillen und tuſchen ſolle, der doch zu Hauß ſeine Margret nicht weiß zu beruhigen, und wann man etwas reden ſolte, das nicht alles Ciceronianiſch, das wäre die Majeſtäten geläſtert. Erasmus wurde einsmals gefraget, wen er imitirete im

*) Thomas de Aquino (bei den Scholaſtikern Doctor communis und Angelicus genannt), geb. 1224 zu Chaon in Apulien, trat zu Neapel in den Dominikaner-Orden wider den Willen ſeiner gräflichen Eltern. Auf einer Reiſe nach Paris ließen ſie ihn gefangen nehmen, er entwiſchte aber nach einer faſt 2jährigen Haft, kam nach Rom, von da nach Köln in den Unterricht des Albertus Magnus, wurde 1255 Doktor der Theologie zu Paris, lehrte daſelbſt, ſowie auf einigen italieniſchen Hochſchulen, Philoſophie und Theologie und nahm endlich ſeinen Aufenthalt in Neapel. Von Gregor X. erhielt er 1274 eine Miſſion zur zweiten Kirchenverſammlung nach Lyon, ſtarb aber auf der Rückreiſe im ſelben Jahre. Papſt Johann XXII. kanoniſirte ihn 1323. Von ihm: Opera omnia, ed. Vinc. Justinianus. Romae 1571. XVIII. fol.

peroriren? antwortete: den Erasmum; nach meiner Meinung ist der dem Redener Ciceroni am allerähnlichsten, der da auß einer rechten Schlußrede seine Sache behauptet. Es kan ein Cicero wohl geboren, aber nicht gemacht werden. Und sind die jenige außlachens werth, und schaden ihnen und ihren studiis, die da in deß Ciceronis Wort gleichsam geschworen haben, alles was im Cicerone stehet, ist gut Latein; Allein, nicht alles Latein stehet in Cicerone. Einsmals kam ein junger Student zu einem erfahrnen Juristen, begehrte ihme zu zeigen, wie er wohl und glücklich die Rechten zu erlernen verfahren solte. Da nahm der Jurist sein Corpus Juris in die Hand, und lase etliche Blätter darauß abe, sagte endlich zu dem Studenten: Fac quod me vides facere, er solte desgleichen auch thun. Wann ihr mich fraget, wie in der Oratori und Rednerkunst ihr wohl zunehmen köntet, so thut, was ihr mich thun sehet, das ist viel lesen, Historien schreiben und anderes. — Jene seynd die glückseeligsten Menschen. Wann wir im Garten der Historien und Geschichten spaziren gehen, sehen und mercken wir, wie das wanckende Glück spielet, einen erhöhet, den andern zu Boden stösset. Es mögen diese oder jene den favor und Gunst grosser Herren Höfe rühmen, andere besuchen frembde Völcker und Länder. Der Geschichtschreiber bestehet und betrachtet dieses alles in seiner Studirstuben. Die Historien verwechslen die Sterblichkeit mit der Unsterblichkeit, welches der grosse Alexander, ein Miracul der Welt, nicht thun noch geben konte. [Sie] sind menschlichen Lebens Lehrmeisterin und aller Ergetzlichkeiten kürtzlicher Außzug. Nichts desto weniger werden sie [die Geschichtschreiber] von der Einbildung verleitet und verführet, denn sie mehr und lieber der alten Tugenden Lober, als Nachfolger seyn wollen.

Die Critici werden nicht weniger von närrischer Einbildung verleitet, denn sie werden vom Nachdencken genennet, da ihnen unter weilens nichts mehr als rechtes Nachsinnen mangelt, werden auch Doctores der Demuth und humanität genennet, vielleicht, weil sie göttliche Dinge wenig achten. Wir wollen hier hören, was der vortreffliche Käyser Sigismundus davon gehalten, der redete die zu Constanz versamleten Bischöffe also an: Sehet wol zu, ihr lieben Väter, daß ihr die verdammliche Lehr, perniciosissimam schismam, recht ausreutet! da Er solte sagen perniciosissimum schisma; da war einer unter ihnen, der meynte, er müste den frommen Käyser deß Worts halben corrigiren und tadeln, fieng an und sagte, schisma ist generis neutri [us], der Käyser fragte, wer sagt das? Da antwortet er und sagte: Alexander Gallus. Der Käyser fragte, wer ist Alexander Gallus? Pater Monachus; sagte Sigismundus: und ich bin Römischer Käyser, und gelte etwas mehr als der arme Bettel-Mönch *). Die La-

*) Vgl. J. W. Zincgref's Apophthegmata. Straßb. 1628, S. 60.

teinische Sprache ist nicht zu verwerffen, noch zu verachten. Gleichwol ist es nicht der geringsten Thorheit heut zu Tage eine, daß umb ein, zwey oder drey Wort Latein halber zum öfftern die allerungeschicktesten und gottlosesten Pfaffen einer Gemeine gleichsam auffgedrungen und auffgezwungen werden, wie auch bey den Regirungen, und wird ihnen aus keiner andern Ursache die Kirche und Regirung anvertrauet, als daß sie ein wenig Latein zu wege sammlen können, da andere ehrliche und verständige Leute hinten an stehen müssen, darumb, weilen sie nicht wissen, daß Grammatica eine Kunst seye, welches jene gute Magd wuste, und meynete, sie hätte eine grosse Kunst, weil sie S. V. einen grossen A ... hatte. AEsopus hatte nur seine Gärtnershacke in der Hand, und lernete dadurch, in dem er gleichsam andere Sachen thate, mehr, als solche Beani aus ihren Büchern, welche sie, von Staub und Schimmel überwachsen, des Jahrs nur einmal ansehen. Wenn der Witz in der Lateinischen Sprache bestünde, wäre es genug gewesen, wenn uns Christus die Lateinische Grammatic, als daß er das Evangelium hinterlassen. Von der Griechischen und Hebräischen, welche wolte GOtt, daß sie besser getrieben, wil ich nicht reden, sondern nur von den gemeinen Sprachen, welche eben so wol zur Weißheit dienen, als die Lateinische. Die Italiäner und Frantzosen haben der gantzen Weißheit Wissenschaft in ihrer Sprache. Höret und vernehmet doch, Ihr Schul-Regenten! Es ist keine Sprach an eine Facultät gebunden, auch keine Facultät an die Sprache. Warum solte man nicht eben so wol in der Teutschen als in der Lateinischen Sprache sehen, was recht oder unrecht seye? Ich halte, man könne einen Krancken eben so wol auff Teutsch, als auff Griechisch oder Arabisch curiren. Und hätte mancher Medicus deß Würsungs oder Offenbachs Artzeney-Buch nit, er stünde leyder übel. Es ist der allergrössesten Thorheiten eine, so unter den Gelehrten getrieben wird, daß man die Kunst Latein zu reden der Jugend in Latein vormahlet, ja daß man zehen oder mehr Jahr auff die Lateinische Sprach wendet, da man kaum 3. oder 4. Jahr sich auff die Facultät legen kan. Fraget ihr, ihr Herren Scholastici, warum ich dieses in Teutscher Sprache zu euch rede? Darum, weil ich weiß, daß viele unter euch die Lateinische Sprach lehren wollen, und selbst nicht recht wissen, wie theuer ein Elle. Sehet ein wenig nur zurücke und in die vorige Seculo, und betrachtet, was GOtt ausgeübet und verrichtet hat in dem Religions-Werck. Aber den Gelehrten ist dem gemeinen Sprichwort nach gut predigen. O daß GOtt einen Mann sendete, der die Schulen in unserm Vaterland Teutscher Nation nicht auffrichtete, sondern die schon auffgerichtete nur besserte und änderte! Es sind Schulen genug, aber nicht gute Schulen genug, und scheinet, daß deren Vielheit dem gemeinen Wesen mehr schädlich als auffnehmlich. Doch sind wir allhier ein wenig allzuscharff gegen unsere Vorfahren, welche gut-

willig deß Studirens sich enthalten, sie haben aber gleich in ihrer Jugend erlernet, was ihre Verrichtungen in ihrem Alter seyn solten. Wir halbgelehrte Thiere aber heut zu Tag, dieweil wir in der Jugend versäumet werden, lernen wir eines oder das andere, nur daß wir wieder haben etwas zu vergessen, das aber, was uns zu thun seyn wolte, das unterlassen wir.

. . . . . .

Ich werde berichtet*), daß in Schlauraffenland alle Dinge besser stehen, als in dem Paradiß vor dem Fall Adä. Da die Senatores, das ist, die Herren Richter auff der Pfaltz werden nicht genennet Senatores ab assentiendo, daß sie blosse Ja-Herren seyn, sondern Verständige und Verschwiegene, und nicht Wäscher und Plauderer. Die Herren von Adel Tapffer und Mannhafft, nicht aber auffgeblasen und hoffärtig. Die Hoffschrantzen nit Fuchsschwäntzer und Trunckenbolde. Die Herren Geistliche bekümmern sich nicht so sehr um den Zehenden, denn um den Martins-Groschen, kommen auch nicht zu andern [Pfründen] per Genitivum und Dativum, das ist durch Gifft, Gaben und Schwägerschafft. Ihre Zuhörer

---

*) Nam in Utopia res omnes melius florent quam in Paradiso ante lapsum Adami. Senatores in Curia non dicuntur ibi Senatores ab assentiendo, sed homines sunt peritissimi, et neutiquam rimosi sive garruli. Nobiles fortes sunt, non superbi, Aulici nec adulatores sunt, nec bibaces. Sacerdotes non curant decimas, et nec per Genitivum, nec per Dativum ambiunt sacerdotia. Auditores eorum aures habent, non linguas. ICti conscientiam curant, non lucrum venantur. Medici magnam experientiam habent, et non sunt invidi. Politici integerrimi sunt, et ab Atheismo remotissimi. Philosophi multum ingenii habent, parum supercilii. Historici prudentes sunt, non fabulosi. Oratores Naturam imitantur, non Ciceronem. Si bona dicunt, satis se dixisse credunt; si mala, nimis: ac alia dicunt, alia sentiunt. Mathematici plus praxeos habent quam Vertiginis. Arithmetici plus ingenii quam regularum. Physici sagaces sunt, nec facile credunt uniusque Alberti Magni, aut Lemnii, aut Myzaldi Naturae miraculis occultis. (Ignoscite me occultum nominare oportere id, quod pueri quoque in Paedagogio legunt.) Critici ampla salaria habent, et pauca vocabula. Studiosi multa legunt, pauca prodigunt. Subditi pro Principibus suis frequenter orant, et non sunt curiosi. Cives non calumniantur, sed subsequuntur. Rustici humani sunt, non infideles. Mariti patientes sunt, non Zelotypi. Vxores imperare nesciunt, et possunt silere. Mendici laborant, nec Rempublicam augent numerosa prole. Musici et Typographi non sitiunt. Pharmacopolae non vendunt quid pro quo. Mechanici non sunt Procrastinatores. Mercatores non sunt avari. Chymici non mentiuntur. Judices non callent Dialectum Doricam. Sed qui putat hos mores in Europa semper et ubique posse introduci, ab Opinione fallitur. (Schupp. Opin. p. 29. Vgl. Moscherosch, Straff-Schrifften, II. Straßb. 1685. S. 919.)

haben auffmerckende Ohren, und nicht wäschhafftige Zungen. Die Herren Juristen hätten Sorge für ihr Gewissen, nicht aber für den Seckel wieder zufüllen. Die Medici hätten der Patienten und Krancken Affecten und gute Wissenschafft, und wären nicht mißgünstig. Die Politici wären alle auffrichtige Leute und der grossen Religion, das ist, da nichts geglaubet wird, nicht zugethan. Die Philosophi wären verständig, nicht aber stolz und hochmüthig. Die Historienschreiber vorsichtig, nicht aber fabel- und wäschhafftig. Die Studenten läsen viel, und verschwätzten hingegen wenig. Die Unterthanen beteten fleissig für die Obrigkeit, und klügelten nicht alles so genau aus. Die Bürger lästerten nicht, sondern wären gehorsam. Der Bauersmann wäre freundlich, und nicht treulos. Die Ehemänner geduldig gegen ihre Weiber, und nicht eyersüchtig. Die Weiber wären nicht herrisch, und wüsten zu schweigen. Die Bettler wären arbeitsam und erfüllten nicht die Dörffer, Flecken und Städte mit unzähligen Kindern. Die Musicanten und Buchdrucker wären nicht so nasse Brüder, und wendeten alles an die nasse Waaren. Die Apothecker verkauffsten nicht quid pro quo, Mäusedreck für guten Pfeffer. Die Handwercksleute wären nicht so im Geiz ersoffen. Die Goldmacher schnitten nicht mit dem grossen Messer. Die Richter liessen sich nicht so greulich schmieren und bestechen. Der aber vermeynen wolte, daß diese gute Sitten und Reguln überall in Europa einzuführen und in Schwang zu bringen wären, der wird von der opinion betrogen. . . . . .

Ihr haltet und preiset die Reichen vor glück- und selig. Opinion betrieget euch. Was wäre die rothe Erde, das Gold, wenn es den Preiß von unserer Pracht und Überheit nicht hätte? Was Güter, wenn es nur Güter? Mydas war sehr reich, hatte dagegen 2. grosse Esels-Ohren. Ihr opponiret und setzet, doch ohne Ursach, mir entgegen, was einsmals dem Seneca auffgerücket ward, von welchem die Römer ihr Gespött trieben, als welcher den Reichthumb verachtete und die Armut äusserlich mit Worten rühmete, da er doch unterdessen grosse und recht königliche Schätze per fas & nefas zusammen raffete, krazete und scharrete. Ihr wisset meinen Reichthum, daß er nicht übermässig: Glaubet aber, daß der wol mit wenigem [glücklich] lebet, der etwan nur von seinen Eltern ein geringes Salzfäßlein hat, und auff seinem Tisch sieben stehet. Das Gemüth, so mit seinem Glück vergnüget, hat am wenigen genug; die geitzige Einbildung aber an nichts. . . . . .

Andere suchen ihr Glück in fertiger schwätzhaffter Zunge, und befleissigen sich einig und allein, wie sie die Menschen durch ihre glatte Worte leiten, wie und wohin sie nur wollen, wie der Bischoff von Sedan, von welchem Franciscus König von Franckreich gesagt, es hätte ihm diese seine Beredsamkeit mehr zu schaffen gemacht, als Kayser Carln deß Fünfften

Spieß und Schwerdter. Es werden auch dieſe von der Opinion betrogen. . . . . Es ſind auch etliche, die ihres gleichen nicht leiden oder vertragen mögen, ſtreiten und zancken um die Ehrenſtelle, gleichwie die Jungen in der Schule, als wenn es eine Schande, groß und nicht zugleich der Gröſſeſte ſeyn. Ey wie werden doch dieſe von der Opinion betrogen. Es iſt nicht der Ort dem Menſchen, ſondern der Menſch dem Ort eine Ehre; die Sonne iſt der allervornehmſte Planet, und hat dennoch unter denen nicht den erſten Platz. Es ſage mir einer, wer doch der Erſte geweſen ſeye unter den ſieben Weiſen in Griechenland. Es iſt ja derſelben jedem genug, daß er einer geweſen iſt.

Neulicher Zeit hat mich sehr erluſtiget Johannes de Werth, der alle Ehren-Titul verdienet hat, und doch deren keine achtet. Es geſchiehet zwar, daß dieſe ſolche verdienen, andere aber haben und gebrauchen ſie; was iſt es aber denn mehr, ein Goldgülden bleibet ein Goldgülden, und läge er auch gleich in der Cloaca; ob es auch gleich ein gemeiner Pöbel eine Zeitlang nicht glaubet, es kan doch geſchehen, daß ein Regen, vom Himmel herab geſchicket, den Unflat davon abwaſche, und als denn dem Golde ſein Glantz wieder gegeben werde.

Vor zeiten haben in Dienſten des Jovis ſich befunden und auffgehalten Labor et Virtus, die Arbeit und die Tugend, und weil die Tugend ſehr ſchön war, begehrte die Arbeit ſie zu beurathen, Jupiter verwilligt es, und war das Beylager mit groſſem Gepräng verrichtet, die beyde lebten friedlich und wohl beyeinander, aber die Tugend bliebe lange Zeit unfruchtbar, daß auch ſolcher Urſach halber ſie von andern Weibern ſehr gehaſſet worden, biß endlich die Lucina [1]) ſich über ſie erbarmet, und den Jupiter bittlich erſuchte, daß er doch die verachtete und verlaſſene Tugend wolte mit Leibesfrucht ſegnen; Jupiter, von ſolcher Bitt überwunden, ließ dieſes zu, daß die Tugend ſchwanger und Honorem die Ehr gebahr; alſo hat Ehre allezeit der Tugend Schatten ſeyn wollen, wann dann dieſer Schatte Abends-Zeit die Tugend begleitet, iſt er allezeit länger.

Wie wurde jener von Würtzburg von der Einbildung ſo greulich betrogen, der von dem Pflug, gleichwie der König in Pohlen, zum Schuldheiſen-Ampt erwehlet worden! Der ſich einbildete, als läge deß gantzen Röm. Reichs Wohlfahrt auff ihm, daß als er einsmals in ſeiner Grandezza einher reitend ſeinem Nachbar Hanſen begegnete, der ſich über die groſſe Veränderung und auffgeblaſenen Schultzen zum höchſten verwunderte, fing an zu fragen: Ey Hans, du lieber Hans, kenneſtu mich auch noch? Der neue Herr Schuldheiß räuſperte ſich und ſtriche den Bart gar ernſtlich,

1) Lucina (Diva potens uteri), ein Beiname der Juno, quod lucem nascentibus daret.

und ſprach, wie ſolte ich dich kennen, da ich mich ſelbſt nicht kenne. Du ungehobelter Tölpel, du ſolteſt deine Obrigkeit wol beſſer reſpectiren. Die Frau Schulzin muſte bald ihre vorige Kleider ändern und abſchaffen und ſich, wie Frau Schulzin gebühret, nach der Mode kleiden. Er ſagte, liebe Anna, gedencke, daß du jetzo Frau Schulzin biſt, die Geſetz und Ordnung gibt, aber nicht annimmt! Frau Anna eylete geſchwind zu Meiſter Hanſen dem Schneider, daß er ihre Kleider änderte, und damit er ſie förderte, hatt er wenig Ruhe, biß Frau Annen willfahret ward; da er nun die Kleider andern Sonntags früh brachte, und am Spiegel mangelte, hieß ſie geſchwind ein Zuber Waſſer, ihr freundlich Angeſicht zu beſpiegeln, bringen; da nun alles Haußgeſind und Frau Anna ſtehet, und eins dieſes, das andere ein anders begaffete und betrachtete, und im Außputzen ſo geſchäfftig waren, als die Jungen bey dem Tölpeniren, Depeniren *) wolte ich ſagen, die man Sponleſer nennet, da nun alles ſo voller Geſchäffte, als wann ein neuer Pabſt zu Rom ſolte gewehlet werden, gienge die Predigt zu End, da ſchryen alle, Frau Anna, es iſt Zeit, die Kirch iſt bald auß; als ſie nun eylete, kam ſie eben zum Beſchluß, da alle Leute aufſtunden. Frau Anna vermeynete, ſolches geſchehe ihr zu Ehren, und daß jeder wolte äuſſerlich zu verſtehen geben, wie Frau Schulzin reſpectiret werden ſolte, da wehrete ſie mit Händen und Füſſen ab, ſagte: ſitzt ſtill, ſitzt ſtill! es denckt mir

*) „Was muß ein junger Student an manchem Ort nicht vor Halßbrechende Arbeit außſtehen, indem er bald ein Tyrolwurm, bald ein Pennal, ein Schulfuchß, ein zweybeinichter Haaſe, ein Academiſcher Schaafs-Käſe (De origine horum nominum vide Heider. Orat. I. de Vulpecul. Scholast. p. 16 et p. 13. Paulini Zeitk. erbaul. Luſt part. 1. chem. 67.), bald ein Mutter-Kalb, bald ein Säugling, bald ein Quasimodo genitus u. dgl. genennet wird, und falls er dieſes nicht wil zugeben, muß er täglich blanck und bloß ſtehen, da es an ein reiſſen und ſchmeiſſen, an ein hauen und ſtechen, an ein rennen und laufen gehet. Doch hat man noch Gott zu dancken, daß der Pennalismus nunmehro abgeſchaffet, weilen ſonſt manchem das Studiren überall würde vergangen ſeyn, wegen der groſſen Beſchwerlichkeiten, ſo dieſer Stand nach ſich zog. Ob aber das Depo-niren auf Universitäten zu loben und nicht vielmehr abzuſchaffen ſey? zweifle ich nicht unbillig. Denn iſt es nicht lächerlich, wenn der Depositor ein Bickelhäring-Kleid anziehet, dabenebenſt eine hölzerne Säge, Beil und dergleichen Instrumenta in die Hand nimmt, dem jungen Studenten die Hörner aufſetzet, ihm einen Kragen umthut und wie einen Narren außputzet, mit einem hölzernen Hobel brat ſtoſſet, den Bart ſolcher geſtalt ſcheret, daß die Augen überlaufen, ihm dabenebenſt allerhand zweifelhaffte, ſchlüpfferige und nichts wehrte Fragen aufgibt, und was dergleichen Poſſen mehr ſind? . . . (J. J. Rothmann, Der Luſtige Philosophus. Nürnb. 1715. S. 601 u. f.)

noch wol der Tag, daß ich euers gleichen war und die Nollplon hieß; allein denckt nicht mehr, wer ich war, sondern wer ich jetzo bin: es gehet mir auch, wie jenem Schulmeister, der Mist außführet, und eine Stimm höret, die sprach: Gregori, laß den Mist stehen, du bist zu höhern Dingen beruffen.

Es saget ein Jurist zu Jena, die gantze Welt werde regiret durch die vier Contractus, die man innominatos nennet, weil sie keinen eigentlichen Namen gleich andere haben, als: do ut des, ich gebe, daß du gebest; do ut facias, ich gebe, daß du etwas hergegen thust; facio ut facias, ich thue das, damit du auch thust, ich thue, auff daß du gebest. Wer nicht glaubet, daß alle Dinge, auch von den Uberheiligsten, umb dieser vier Stücke und Contractus willen geschehen und verrichtet werden, der wird von der Opinion betrogen.

Haltet ihr die vor glückselige Leute, die hoch angesehen, und hoch am Brete sitzen? Opinio betreugt euch. Dem viel vertrauet, von dem wird auch viel gefordert. Glückselig ist der, der sein Pfund, so klein es auch immer ist, wol anwendet und gebrauchet. Warum legen die Höcker ein höltzern Käß, als wäre es ein rechter, dem Vorübergehenden in das Gesichte? Warumb thun die Politici alles auff den Schein, und pro Forma? Resp. Mundus vult decipi, die Welt wil betrogen seyn.

Man saget, der Wein solle alle fünff Sinne ergetzen: das Gesicht durch seine helle schöne Farbe; den Geruch und den Geschmack durch seine Lieblichkeit; das Fühlen durch die Kälte. Was thut aber das Gehör darbey? Resp. Mundus fallitur opinionibus. Die Einbildung, wie auch die inclination der Leute thut viel bey der Sach.

Ich muß hier Kurtzweilitatis gratia erzehlen, was sich mit mir zugetragen, als ich zu Königsberg studirte; und nachdem ich mit vornehmen Bürgern bekandt worden, wurde ich je zumalen Erlustirens halber mit in ihre Lusthäuser ausser der Stadt geführet, und wann sie ihre Flaschenfutter auffthäten, war dieses allezeit die erste Frage, wie mir der Wein schmeckte? und weil sie wusten, daß ich an solchem Orte geboren, da der Bacchus vor allen andern geliebet und gezieret, und ich dann den sauren Wein, so halber Krautlache, lobete, soffen sie sich so voll als die Bürstenbinder, und wurden von lauterer Opinion voll und doll.

Es ist mit der Opinion so bewandt, daß gleich wie ein Regenbogen und ein Sonnen Circul den andern, also auch eine Opinion die andre zeuget und gebähret. Wer ist wol unter uns, der nicht von der Opinion betrogen und veriret wird, ihm träume gleich von güldenen Bergen, oder wachend wünschet, das er doch nimmermehr bekommet. So offt ihr von Lastwägen mit Lügen beladen höret, so offt haltet es vor grosse Leiterwägen

der Opinion und Einbildung, deren Hans Fuhrmann ist die leichtgläubige Fama. Die Opinion hat eine solche grosse Lieblichkeit in sich, daß je weniger etwas wahr, je eher und mehr wird es geglaubet und kitzelt die Ohren desto mehr.

Des Homeri ganz Poetisches Gedicht Ilias und Odyssea genannt, was ist es anders als ein zusammen gerapselter Hauffe Opinionen? Dardurch er sich, der Vater der Lügen, so berühmt gemacht, daß ganze Städte sich unter einander gezerret, und umb den Hasenbalg gezancket, nemlich, in welcher er geboren worden seye. . . . . Wie doch die Alten die Opinion gehalten, ist abzunehmen, daß sie den Himmel, dessen Einfall sehr gefährlich, denn es bliebe keine Kachel in keinem Ofen ganz, durch den erdichteten Atlantem, das ist durch die Opinion, schützen wollen.

Gestern als ich zu Hause auff meinem grossen Stul eingeschlaffen (dann der Schlaff mir lieber als das lange Wachen), traumete mir, ich wäre in einem herrlichen Pallast, da hörete ich eine Hochzeit, als ich hinzu lieff, hörete ich den Abdancker seine Oration halten, in welcher er den Hochzeit-Gästen Danck sagete, daß sie sich so wol einstellen und mit ihrer Gegenwart solche helffen zieren wollen, führte dabey an, sie wolten bedencken, daß anjetzo das Martins-Fest wäre, wolten demnach nicht vergessen, daß sie Teutsche wären, wolten demnach auff gut more Palatino wacker herum trincken, daß nicht ein Tropffen darinne bleibe. Dann, sagt er, der Sauer-Kopff Seneca, der alle Berge eben tragen wollen, hat selbst zu weilen gesoffen, daß er den Fuchsen geschossen, und über Eitsse geworffen, und das solte eine treffliche Medicin seyn, aller vornehmsten Arpney Doctorn Meynung nach.

Alexander der Grosse hat nie eine Feldschlacht angetreten, Er habe dann zuvor tapffer gesoffen. Wer solte sich aber dessen schämen, was Socrates, was Alexander M., was Cato gethan? Und solche Vorgänger haben, ist nicht allein wol zu verzeihen, sondern noch wohl Lobens werth. Fraget ihr mich, saget er, ihr lieben Hochzeit-Gäste, warum mein Maul so zittert und bebet? Ursach, es hat noch nicht genug gesoffen, wenn ich aber besser trincke Vinum, so rede ich Latinum, und zwar nicht das schlimmste, sondern außbündig gut Küchen-Latein, daß die Katze und die Hunde davon speyen und kranck werden. Hierüber lachten die Gäste überauß herrlich, ich aber verbarg mich und gieng zum Tempel hinaus, und kam auff den Weinkeller, da etliche Studenten versammlet waren, einen Pennal zu absolviren. In dem Traum dauchte mich, ich wäre fremdd, und wäre nirgend besser als da, bildete mir ein, man müsse mit den Wölffen heulen, wenn man unter denen seyn wolte. Als man nun zusammen kam, da gieng es an ein complimentiren und Fußkratzen, doch hörete ich anders nicht als Monsieur vostre Serviteur! Es geschahe ein solch Handdruckens, als wann

alle Metzger zu Linz auff dem Viehmarckt zusammen kommen wären, Ungarisch Vieh zu kauffen. Nachgehends aber, als wir ein wenig vom Wein erwärmet, da gieng es an eine Brüderschafft, und sezten sich zween auff die Knye und schwuren einander, bey Teufel holen und aller Marter, die vertraulichste Brüderschafft, daß sie wolten Leib, Haab, Gut und Blut bey einander auffsezen, und für einander in den Tod gehen, wann er nur mit dem Leben darvon käme; als sie beyde nun der Länge nach einander geschworen hatten, fingen sie an auff den Knyen einander tapffer zu zutrincken, als aber dem Zipphusius das Knyen-sitzen, dann er nicht gut Päbstisch, zu lang wurde, fieng er an, sagte, Bruder trinck, ich kan nicht länger knyen, welches Philosauffausenspfand er replicirte und sprach, wie wolteſt du für mich sterben, da du nicht eine Viertel Stund kanſt auf den Knyen sitzen? O armer Tröpff! O Narrenkopff! Bald hierauff kamen sie in harten Kampff und Streit an einander umb einer sehr schweren Frage willen, welche war, wo das Wort Locusta, die Heuschrecke, doch herkäme, und woher es genennet würde? Als aber sie hart an einander und bald von Worten zu den Banckstülen kommen waren, fand sich ein alter ansehnlicher Caldaunenschlucker, der zwischen beyden den Frieden gebot, sezte sich neben mich, fing an Kund- und Freundschafft mit mir zu machen, und erzehlete, wie er nunmehr 5. Jahr lang auff dem Unverstand, Universitäten wolt ich sagen, gewesen, und sich auffgehalten, auch wie ihme zu mehrmahlen die Doctors Ehr wäre angetragen worden; als ich dieses gehöret, säumete ich nicht, ihn Herr Doctor zu heissen, welches er aber gar mit ehrgeiziger Bescheidenheit ablehnete, und ihn mit solchen und dergleichen zu verschonen bate; ich aber sagte, er solte zufrieden und guten Muths seyn, und wäre meine Gewonheit also, in Situln wäre ich nicht karg, denn sie wüchsen mir in dem Garten*), kauffete sie nicht in der Franckfurter Messe: Und glaubet mir nur, ich kan nicht ehe erlangen, was ich wil und begehre, als durch grosse hohe ansehnliche Titul. Aber was lacht ihr? Der mit leeren Erbsen wil gesättiget seyn, ist keiner andern Speise werth, aber ich bitte eure Amplitudinem (euer Weitläufftigkeit), wollen mich hierinnen nicht verrathen, dann wann man innen werden solte, daß ich solches nicht von Hertzen meynete, würden mir alle auffsätzig werden.

Von diesen Discursen brechen wir ab, und kommen auff weit wichtigere, und das Römische Reich betreffende und hoch angelegene Gespräch. Es lieſe der neue Candidat sich berauß, auf was Manier die Franzosen die Spanier könten überwältigen, und wie sie den engern Meerbusen mit

*) Schupp war kaiſerlicher Pfalzgraf (Comes Palatinus), und hatte als ſolcher das Recht, akademiſche Würden vorzuſchlagen, Lorbeerkränze zu ertheilen u. dgl. m.

Steinen und andern Materialien stopffen und füllen, und dem Meer gebieten, daß es seinen Lauff ändern und anders wohin nehmen müste, solcher Gestalt können die auß Europa in Asien und Africquen zu Land und truckenes Fusses kommen. Ja, sagte ich, lieber Candidate, wenn aber das Meer ihme von den Frantzosen nicht gebieten liesse? Antwort, da wäre leichtlich ein Mittel zu finden. Man müste ihm den Hindern mit Ruthen streichen, gleichwie Xerxes gethan, als er mit dreymal hundert tausend Mann wider die Griechen zohe und dem Hellesponto einen guten product geben liesse. Ich regerirte, wenn das Meer aber es machte gleich wie die böse Buben, derer Hartnäckigkeit unter der Ruthen offtermalen wachsen pfleget? Dann müste man ihme gute Wort geben, antwortete der hochgelehrte Herr Doctorandus: und müste ihme einen Ring geben, wie von den Bürgern zu Rom den Venedigern alle Jahr gegeben wird. Als wir also discurrirten, erhube sich ein Gezänck.

Es setzte sich einer, so für einen feinen Gesellen anzusehen, zum Tische, denn sie sagten, daß er ein Hauß-Pennal wäre. Dem rupfften sie auff, daß ihn die den Herren Scholaren von Käyser Friedrichen gegönnete Freyheiten nicht angiengen. Dann, sagten sie, du bist Studirens halber nicht gewandert noch auß einem reichen ein armer Gesell worden. Siehe mich an, sagt einer unter dem Hauffen, der ich viel von Jugend auff gelitten, geschwitzet und gefroren habe. Was meynstu wohl, wie ich meinem Patrimonio zugesprochen? Des Jahrs gebe ich vor den Tisch 100. Reichsthaler. Vor Extra 60. Dem Kauffmann 400. Dem Schuster 12. Dem Schneider eben so viel. Für Bücher aber, Federn, Dinten, Papier, alles zusammen gerechnet, gebe ich kaum 1., vor Collegia wenig oder gar nichts. Aber der Wäscherin, dem Barbirer, dem Bedellen, hilff ewiger GOtt, so gar viel! Aber ihr Esel wisset nicht, was die Akademische Künste kosten, und wie theuer sie sind. Was für ein grosser Unterscheid seye zwischen uns und dem Pöbel. Dieses alles hörete ich mit grosser Gedult und nicht geringem Verdruß an, schlug endlich los und fragte, was denn für ein grosser Unterscheid wäre, und was es nutzte, viele Städte und Dörffer gesehen haben? wozu es dienete, daß man mit einem Pferde weiherte, schreyen mit dem Esel, bellen mit dem Hunde? Was es helffe, frembde Sprachen wissen und gelernet haben, wann weder wir, noch unsere Freunde, noch das Vaterland einigen Nutzen darvon nicht haben noch geniessen? Wir sind curios über frembde, und was uns für den Füssen, achten und wissen wir wenig.

In meiner Jugend habe ich einen Schneider gekannt, der hatte Rom, das Capitolium, S. Marcus Platz zu Venedig, die Gedächtniß-Säulen in Egypten, die Kirche zu S. Laureto, den feuerspeyenden Berg Aetna gesehen; als er nach Giessen kam, flickte er mir meine alte Hosen, meine

Mutter oder gabe ihm nicht mehr als dem, der sein Tage nicht weiter als Hessenland kommen. Auff solches alles antwortete mir Pancratius, denn so war sein Name, und sagte, er verstünde wohl, daß dieses nicht mein gründlicher Ernst, sondern nur auß Scherz von mir angeführet würde. Dann, sagt er, wolteſtu denn alle Peregrinationen und Besuchung fremder Länder verwerffen, und wolteſtu die Uffschneider vertragen, diesen oder jenen examiniren und heimblich fangen, wo oder in welchem Wirtshause er logiret gewesen, was diese oder jenige Stadt vor ein sonderliches Kenn- und Merckzeichen [habe], wo man in die Stadt gienge? Wenn einer nun also gefraget, und er weiß nicht zu antworten, so hat er dessen grossen Schimpff und Spott, du aber legeſt damit grossen Ruhm und Ehre ein. Denn Lieber ist das nicht ein grosses Stück Academischer Weißheit, daß man wisse, daß das Rosiecker Bier besser als das Naumburgische? Nachdem er nun solches mit ziemlicher schwerer und stamlender Zunge aufgelecket, entschlieff er mit seinen andern Gesellen auff der gemachten Streue. Bald wurde ich eines Magisters gewahr, der, ziemlich alt und betaget, in einem zerlumpten Mantel, zerrissenen Hosen und zerlapten Schuhen einher gienge: Saß und stützete den Arm unter den Kopff, und grillisirte überauß sehr, wie die lustigen Melancholici zu thun pflegen, wenn sie Calender auff die Franckfurter Meß machen. Der stunde geschwind auff, trug ein Arm voll Holtz zusammen, und machet ein Feuer: Darein warff er den Plutarchum, Plinium, Livium, den Cicero und andere seine Bücher, daß diese mit der Flammen auffuhren. Dessen ich mich denn sehr verwunderte und sprach: Ey lieber Mann, was für eine Thorheit kömmt dich an? Warumb wüteſtu alse in die gute Bücher und verstorbenen Leute? Dieweil, sagt er, sie mir eine Ursache alles Unglücks sind. Denn indeme ich die selbe gleichsam Tag und Nacht lese und durchblättere, und gerne wolte zu einem Dienste kommen, ist es doch alles umbsonst und vergebens; flehe ich meine Patronen an (welche ich nicht rathe, daß man sie unter die Heiligen zehle), sind sie unerbittlich. Ich bitte und schreye an, ich weiß nicht wen, daß man mich doch wolte auß dem Schulkoth ziehen; geschichts, daß, als sie nunmehr von meinem täglichen Anlauffen fast müde und matt werden, sie vom Tode oder andern Zufall übereylet und weggeraffet, muß ich andere Neue suchen zu gewinnen. Unterdessen aber und indeme sie mich mit leerer Hoffnung theils abspeisen, theils mit mir über das Glück klagen, so ehrlichen Gemüthern gemeiniglich zuwider ist, verläufft die güldene Zeit, der Verstand nimmt ab, und wird durch die grosse Ungedult geschwächt, die Pfenninge werden alle, die nechste Anverwandten werden verdrossen, und das ganze Gemüte wird von desperation angefochten. Die Fürnehmste in Patria befördern und haben ihren Anhang, und theilen gleichsam das Land unter sich, auff die Weise kommen sie em-

per und ziehen alles nach ſich. Wir armen Teuffel ſitzen hinden an, und wenn das Glück gar wohl will, fallen etwan ein Thaler Batzen von den Reichen, als wie durchs Schneiders Scheer, uns zu. Derhalben weil weder die Studia noch der Gelehrten lamentiren mehr etwas gilt, will ich alle Weißheit verſchwören, und will das Bier-Brauen lernen, damit weder ich, noch meine Kinder getrungen werden, ſolche Leute, die von Natur Barbaren, durchs Glück auffgeblaſen, anſprechen und flehen zu müſſen. Alle Ehr, Beſchwer. Den Eſeln werden die Laſtkörbe angehängt, nicht den Pferden, denen doch kaum das Stroh wird, dem Papagey aber Zucker; daß kein Prophet in ſeinem Vaterland gilt, iſt deß HErrn Chriſti Weiſſagung. Fragſtu, warum etliche wenige angenehm ſeyn? Antwort, weil ſie keine Propheten ſind. Es beſtehe ſolche Leute S. Vellen, die da meynen, es gehe ihnen etwas ab, wenn ein ehrlicher Kerl nach Ehren ſtrebet. Wenn ſie eine rechte Liebe zum Vaterland trügen, würden ſie viel anderſter thun, denn was iſt Edeler, als nützliche Leute und die dem Vaterland zur Zierde ſeyn, ihme verbinden, die darnach dafür halten, daß ſie ſolchen, von denen ſie befördert werden, mehr als dem Vatterland ſelbſt verbunden ſeyn. Ich weiß wohl, wodurch die meiſten in dieſem ſich verſtoſſen, nemlich daß man von freyen Ingeniis viel ungleiches muthmaſſet, brauchen hingegen ihre Fuchsſchwäntzer, die andern ehrlichen Leuten heimlich nachſtellen und alles anbringen; die nachmalen, damit ſie etwas anzugeben haben mögen, allerhand Stücklein erdichten, welche ſolche reiche Hanſen vor lautere Oracula und warhafftige Dinge halten; alsdenn überall ihren Eyffer mercken und ſpühren laſſen. Ich weiß nicht, woher es komme, daß einer alten Beutel oder verlogenen Cammer-Magd und Liebes-Dienerin mehr geglaubet wird, als einem ehrlichen Gemüthe; woher kommt aber dieſer Eyffer anders, als auß zu groſſer Liebe ſein ſelbſten? dann es heiſſet, das will ich haben, ſo ſoll und muß es ſeyn, sit pro ratione voluntas, es ſey links oder recht. Wer dieſes Bild nicht anbetet, ſey verflucht. . . . . .

Dieſer alſo geführte Diſcurs war mir nicht ſonderlich angenehm, inhibirte ihme ferner zu reden, vermahnete ihn, er ſolle ſich dem göttlichen Willen unterwerffen. . . . . .

Als ich ihn . . . . . auffrichtete und tröſtete, erſahe ich einen jungen Schnauzhan, der die Baaß im Hauſe, die ſich denn nicht ſonderlich weigerte, bey der Hand ergriffe, die er folgender maſſen anredete: Allerſchönſte Jungfrau, indeme ich verliere, gewinne ich, und indeme ich gewinne, verliere ich. Indem ich verliere ꝛc. meine vorige Geſellſchafft, gewinne ich euer längſt gewünſchte Gegenwart, und indem ich eure Gegenwart gewinne, verliere ich meine libertät. Euer Schönheit, welche weit, weit über den Horizont der Vollkommenheit ge-

ſtiegen, hat mein Herz und Verſtand ſo gefangen, daß ich wohl hiebevor die ſcharffe Pfeile des Cupidinis verlacht, ſo muß ich doch jetzo vor dem Altar eurer extraordinar qualitäten niederknyen, und auch mein indrünſtiges Herz in tiefſter Demuth auffopfferen. O ihr allerſchönſte Venus, die ihr viel ſchöner ſeyd, als die Venus auß Cypern, was für superlativos ſoll ich doch brauchen, damit ich euch bezeugen könne, wie hoch ich eure perfection veneire. Ach Mademoiselle, die ihr ſo ſchön ſeyd als unbarmhertzig, und ſo unbarmhertzig als ſchön, ich könte euch billich vergleichen mit dem Käyſer Nerone, welcher ſeine Luſt daran hatte, daß er von einem Thurm die Stadt Rom brennen ſahe. Denn ihr ſehet auch oben von dem Thurm eurer hohen meriten brennen nicht allein die Stadt und Vorſtadt meines zuckerverliebten Hertzens, ſondern auch die Kirche, ſo ich euch darein gebauet und conseerirt. Es ſtehet in eurer Macht, mich in dieſer Flamm zu ſalviren, und warlich, werdet ihr mich zu der desperation bringen, und werdet euch nichts als eine ſchöne Roſe laſſen abbrechen von mir, der ich auß dem Fonte Nympharum Caballino ſo manchen Trunck haustiös gethan, ſo will ich den Phoebum bitten, daß er euch in eine Diſtel verwandeln ſolle, damit ihr endlich den groben Eſein zur Speiſe werdet. Noch andere Schwüre und Wünſche thäte er auß dem Amadis und der Arcadia, und wo er ſie zuſammen ſuchen konte, hinzu. Konte ich mich deß Lachens länger nicht enthalten, denn ich meynete, es ſolte mir die Blaſe börſten; da er es hörte, verlohr er ſich, daß ich nicht weiß, wo er mit Jungfer Keten hinkommen.

Da ich nun mich alſo allein zu ſeyn befande, examinirte und betrachtete ich genau die groſſe Thorheit der Jugend, die dafür hält, daß alle Zierde der Teutſchen Sprache beſtehe in den Löffelbüchern. Und hierüber erwachte ich, und ſahe, daß dieſes alles ein vergeblicher Traum, Phantaſten und Einbildungę wären, doch ſahe ich, daß die Opiniones noch an allen Orten herrſchten. . . . . .

Aus:

Teutſcher Lucianus.

(Lehrreiche Schrifften. Frankfurt a. M. Balth. Chriſtph. Wuſt 1701. Bd. I. S. 761—773.)

. . . . . .

. . . Es wolte bald dieſer bald jener Grammaticaliſche Held Antenorn ans Leder, und wolte einen Grammaticaliſchen Krieg mit ihm anfangen,

als Simplicius Christianus zu Ihme kam, und fragte, was Lucianus für ein Mann gewesen sey? Dann er viele Reden höre von Lucianischen Speyvögeln. Antenor antwortete: Lucianus ist ein hochgelehrter Philosophus gewesen, welcher in seinem äusserlichen Leben und Wandel sich der Tugend und Erbarkeit so wol beflissen hat, als Plato, Socrates oder Senecs, wie man unter andern siehet aus der Präfation deß hochgelehrten Franzosen, Joanis Bourdelotii ad opera Luciani. Es hat aber dieser Lucianus die Welt beschrieben, nicht wie sie seyn sol, sondern wie sie vor Zeiten gewesen. Die Regenten waren damals Tyrannen, und man konte ihnen die Warheit nicht beybringen, wann sie nicht gleichsam mit Zucker überzogen war; ihre Räthe und Diener waren Fuchsschwänzer und eigennützige Leute. Unter dem gemeinen Mann giengen alle Laster im schwang. Die Philosophi in den Schulen wolten für weise Leute gehalten seyn, aber im Werck selbsten, und wann es zum Treffen gieng, waren sie grosse Narren. Die Pythagoräi durfften in fünff Jahren mit keinem Menschen reden. Was war das für eine Weißheit? was ist es, das den Menschen unterscheidet von einem unvernünfftigen Thier? ist es nicht die Vernunfft und Rede? Zu Marpurg wolte einsmals einer Magister werden. Als er nun in das Examen rigorosum kam, und von vielen Dingen gefragt wurde, da schwieg er ganz still. Endlich sagte der alte Poet Conradus Bachmannus: Herr Candidate, das ist ein schön Tuch, davon euer Mantel gemacht ist, wo habt ihr das Tuch gekaufft, und was kostet eine Ele? Der Candidat antwortete: Herr Professor, ich habe es bey Heinrich Holstein in der Wettergasse gekaufft, die Ele kostet zwey Reichs-Thaler und ein halb Kopffstück. Da antwortete der alte Conr. Bachmann, das ist mir von Hertzen lieb, daß ich höre, daß ihr noch reden könnet; ich hatte Sorge, ihr würdet ganz stumm und sprachloß worden seyn, seit ihr bey uns gewesen seyd. Was meynet ihr wol, legte ein Vater sein Geld nicht wol an, wann er einen Sohn ein Jahr oder 3. in eine Schule schickte, und der Sohn würde angeführt, wie deß Pythagorä Schüler, und dürffte in 5. Jahren nicht ein Wort reden, und der Vater besuchte ihn irgend im dritten Jahr, und fragte, wie es ihm gehe? Der Sohn wolte zu verstehen geben, daß er kein Fleisch oder keine Bonen fressen dürffte, und daß sonsten Schmalhans Küchenmeister in deß Pythagorä Schule sey. Der Sohn aber könte es anders nicht vorbringen, als daß er die Zähne deute, daß dieselbe lang nichts zu beissen gehabt hätten. Der Vater aber vermeynte, daß dem Sohn die Zähn weh thäten, schickte zu einem Barbirer, und ließ dem Sohn ein paar Zähne ausbrechen. Der Sohn dürffte auff Befehl seines Præceptoris nicht ein Wort sprechen, daß er gesunde Zähn habe, daß der Barbirer ihm weh thue. Wäre da nicht der Præcepter, der Vater, der Schüler und der Barbirer vor Narren zu hal-

ten? Gleichwol wolte damals niemand glauben, daß Pythagoras und seine Schüler Narren seyen, sondern was Pythagoras sagte, das muste gelten, als wanns ein Engel vom Himmel gesagt hätte. Zum Andern waren die Philosophi Cynici, welche von dem Diogene herkamen, welche vermeynten, das seye die höchste Glückseligkeit, wann ein Mensch seine Freyheit habe, wann er dürffte thun, was er wolle, wann er schon dabey müste auff der Erden schlaffen, trucken Brod essen und Wasser trincken. Sie lehreten die Leute, wann sie Geld hätten, so solten sie es ins Meer werffen, sie solten weder nach Vater oder Mutter, nach Weib oder Kindern fragen, sondern wann sie Haus und Hof hätten, solten sie dasselbige verlassen, und in einer Einöde, in einer Speluncken wohnen, oder in einem Faß, wie ihr Großvater der Diogenes bey Athen. Eine Tasche mit ein paar Büchern solten sie vor ihren gantzen Reichthum halten, das übrige solten sie alles verachten. Alse würden sie viel glückseliger seyn, als die vornehmste Könige, ꝛc. Alexander der Grosse, domitor ille Orientis, besuchte einsmals den Diogenem. Diogenes gienge nicht aus seinem Faß, dem Könige die Hand zu küssen, sondern blieb in seinem Faß ligen, und dachte, er sey so gut als Alexander. Den König jammerte deß gelehrten Mannes, und sagte, er solle etwas von ihm bitten, er wolle es ihm nicht abschlagen. Da antwortete er, ich bitte dich O König, daß du von meinem Faß weggehest, dann du machest, daß die Sonne nicht hinein scheinen kan. Es war eine solche Hoffarth bey dem Kerle, als wann er Herr über gantz Persien und Macedonien wäre. Einsmals sahe er, daß etliche Mäuse in sein Faß kamen, und frassen von seinem Brod, da erhube sich sein Hertz wie das Hertz Nebucadnezars in seiner grossen Babel, und gefiel ihm wol, daß auch Schmarotzer sich bey seiner Hoffarth finden lassen. Wann einer mit einer Fackel bey hellem Tag auff dem Heyssenmarck zu Hamburg herumb gienge und sagte: Ich suche Menschen! so würden die Fischer sagen, lasst den Narren ins Zuchthaus bringen, er möchte noch etwas anzünden mit dieser Fackel. Allein als es Diogenes thate, wurde er für einen weisen Mann gehalten. Zum Dritten waren die Democriti, welche lachten über alles, was in der Welt geschahe. Das waren rechte Erz-Narren. Perrisum multum dolos cognoscere stultum. Zum Vierdten waren die Heraclitι, welche weyneten über alles, was nicht allein in der Welt damals vorgienge, sondern dachten auch, was hinfüro vorgehen könne, und weyneten darüber wie die alten Weiber. Man sagt, daß einsmals ein junger Kerl habe affection auff eine Jungfer geworffen, und habe ihre Eltern umb sie angesprochen. Der Vater habe geantwortet, Ja, er sey mit seiner Person wol zufrieden, er wolle aber gleichwol, ehe er ihm völlige Antwort gebe, mit seiner Frau und Tochter davon reden. Darauff sey er alsobald zu seiner Tochter gangen, und habe sie gefraget, was sie von dem

jungen Gesellen halte? Und zugleich befohlen, sie solle in den Keller gehen und einen Trunck Wein holen. Die Tochter aber sey über eine halbe Stunde aussen blieben. Da habe ihr Vater zu der Mutter gesagt, sie solle sehen, wo ihre Tochter bliebe mit dem Wein. Als die Mutter in den Keller kommen, habe die Tochter auff der Erden gesessen, die Kanne, darinn sie den Wein habe holen wollen, habe noch ledig bey ihr gestanden, und sie habe bitterlich geweynet. Die Mutter habe gesagt, mein liebes Kind, warumb weynest du also? Die Tochter habe geantwortet: Ach hertzliebe Mutter, sol ich nicht weynen und von Hertzen betrübt seyn? Denckt doch, in was grosse Gefahr ihr mich als euer gehorsames und einiges Kind setzen wollet, ihr begehret, daß ich mit diesem jungen Gesellen sol in Ehstand treten. Nun denckt, wann ich einmal ein Kind bekäme, und könte das Kind nicht selbst säugen, und wäre keine Amme zu bekommen, in was grossem Hertzenleyd würden wir doch sein! Wann ich schon ein steinernes Hertz hätte, wie würde ich doch ohne Thränen und Seufftzen können ansehen, daß das arme Kind also verschmachtet! Und wann wir schon eine Amme mit grosser Mühe und Unkosten bekämen, und das Kindlein erwüchse, und die Amme solte es aus meines Liebsten Hause in euer Haus tragen, daß ihr mit ihm spielen könntet, und es schösse einer ohngefähr aus dem Fenster mit einer Pistol, und träffe das arme Kindlein, gleichwie jüngst ein solcher Fall sich zugetragen hat, ach in was für einem Hertzenleyd würden wir alsdann seyn! Die Mutter habe alsbald angefangen zu heulen und zu weynen, und habe gesagt: Ach du liebes Kind, du bist weiser und vorsichtiger als ich. Das könte ja gar leicht geschehen, und was wären wir dann für betrübte Leute! Darauff habe die Mutter einen Alt, die Tochter einen Discant geheulet, und das habe eine gantze Viertelstund gewähret. Der Vater habe sich verwundert, wo Mutter und Tochter so lange bleiben, sey in den Keller gelauffen, und habe da gesehen, wie diese beyde so bitterlich weynen. Als er aber die Ursache gefraget, habe er angefangen einen Bass zu heulen, und da seye es angegangen auf drey Stimmen, und habe eine geraume Zeit gewähret. Der junge Gesell habe endlich da Weynen und Heulen gehöret, seye erschrocken, und alsobald in den Keller gelauffen, in Angst und Schrecken, vermeynete, daß ein sonderliches Unglück vorgangen seye. Als er nun in den Keller kommen, habe er gefraget, warumb sie also weyneten. Da habe der Vater erzehlet, daß seine liebe Tochter und sein liebes Weib sorgfältig seyen, was ihnen hinfüro begegnen könte, wann sie GOTT mit einem Kindlein segne, und das mache ihm Nachdenckens, daß er in diese Heyrath nicht willigen könne, dann ein Hausvater sey schuldig die Seinigen zu versorgen. Wer das nicht thue, der sey ärger denn ein Heyde, und habe den Glauben verläugnet. Der junge Gesell habe geantwortet: O ich sehe wol, daß ihr

alle drey Narren seyd. Gute Nacht! *) Eben solche Narren waren die Philosophi Heraclitici, welche weyneten, nicht nur über die gegenwärtige, sondern auch über die zukünfftige Dinge, gleichwol wolten sie für weise Leute gehalten seyn. Zum Fünfften waren die Academici oder Platonici, die baueten Städte und Schlöſſer in die Luft, ſetzten Könige, Burgemeiſter und Rathsherren drein, gaben ihnen Geſetze nach ihrem Gefallen, und wolten unter andern, daß die Weiber gemein seyn, und ein jeder Macht haben solle zu seines Nachbarn Weib zu gehen. Eben als wann nicht zu allen Zeiten mehr als zu viel Huren und Ehebrecher in der Welt geweſen seyen. Zum Sechſten waren die Epicuraei, das waren solche Leute wie die heutigen Statiſten und Mammoniſten, welche zwar nicht mit dem Munde ſagen, jedoch in ihren Herzen dafür halten, daß kein GOTT, keine Aufferſtehung der Todten, kein ewiges Leben sey, ſondern wer hier in dieſer Welt wol leben, ſeinen Eſtat groß machen könne, der habe ſein Himmelreich. Und das ſind die Aergſte von der Epicuraeiſchen Secte, welche alle ihre Actiones mit Theologiſchen und Philoſophiſchen Sentenzen bemänteln, und ſich in einen Engel des Lichts verſtellen können. Zum Siebenden waren die Stoici Philosophi, die meyneten, das sey eine groſſe Weißheit und Tugend, wann man ſich von einem jeden coujoniren und veriren laſſe, gleichwie ihr Altvater der Socrates, welcher meynete, das sey eine groſſe Tugend, daß er mit Geduld vertrüge, daß ſein böſes Weib die Xantippe ihme mit einer Nacht-Kanne über den Kopff goß. Hätte Socrates nicht beſſer gethan, daß er dieſem Weibe ein paar Ohrfeigen gegeben, und ſie ihrer Schuldigkeit erinnert hätte, welche die Natur auch die unvernünfftigen Thiere lehret? Zum Achten kam Chryſippus mit ſeinem Anhange, welche Narren in folio waren, und mit ihren Syllogismis die Leute zu Eſeln, und wiederumb aus Eſeln zu Menſchen machen wolten. Ihre Narrenpoſſen ſind heutiges Tages in den Schulen und Univerſitäten alſo bekandt, daß ich ſie nicht erzehlen mag. Der Chryſippus ſelbſt wolte einsmals ſeine groſſe Weißheit ſehen laſſen, und verkappte einen alten Mann, führte ſeinen Sohn hernach in das Gemach und fragte, ob er auch ſeinen Vater kenne. Er ſagte Ja, warumb ſol ich meinen Vater nicht kennen? Da ſagte Chryſippus, kenneſt du den Mann, der allda verkappt und vermummet iſt? Da antwortete der Sohn: Nein, den kenne ich nicht. Da lachte Chryſippus, und vermeynte, er hätte einen groſſen Fiſch gefangen,

*) Dieſen Schwank erzählt uns Heinrich Gotting von Wißenhauſen (in Dornau's Amphitheatrum Sapientiae Socraticae jocoseriae etc. Hanoviae 1619, fol.) in ſeinem gereimten „Niemandt. Wie faſt jederman an ihm will Ritter werden" ꝛc., II. S. 764.

und ſagte: Ey ſo kenneſt du deinen Vater noch nicht. Zohe damit dem Alten die Kappe ab, und ſagte: Sihe, wer iſt der? Iſt es nicht dein Vater? Man ſagt, daß einsmals ein Pedant ſeye von Univerſitäten kommen, welcher ſeinem Vater viel Geld verzehret habe. Als er angekommen, habe der Vater eben über Tiſche geſeſſen, und habe frühſtücken wollen, und auff dem Tiſch haben geſtanden drey geſottene Eyer. Der Vater habe den Sohn beneventiret, und neben ſich geſetzt. Endlich habe er gefraget, was er die gantze Zeit gelernet habe für das viele Geld, das er ihm geſchicket habe auff Univerſitäten. Der Sohn habe geantwortet: Mein lieber Vater, ich habe die Logicam gelernet, und ihr ſehet jetzo in dieſer Schüſſel drey Eyer ligen, allein ich wil euch durch meine Logic erweiſen, daß nicht drey, ſondern fünff Eyer in der Schüſſel ligen. Wann euch dieſe ſubtilität zu hoch iſt, müſt ihr es euch nicht fremd vorkommen laſſen. Denn es iſt eine Kunſt, und hat euch auch euer Geld gekoſtet. Ihr ſeyd ein armer einfältiger Laye. Aber deßwegen habt ihr mich auff Univerſitäten geſchicket, daß ich Weißheit und Kunſt lerne. Alſo argumentire ich nun, und mache einen ſolchen Syllogismum oder Schluß: Wer drey Eyer hat, der hat auch zwey. Nun ſind zwey und drey fünff, wie alle Rechenmeiſter geſtehen. Daraus folget, daß wer 2. und 3. habe, der habe auch 5. Der Vater habe geantwortet: Sohn, ich ſehe, daß ich mein Geld wol angeleget habe. Ich wil die drey Eyer nehmen und eſſen, die in der Schüſſel ligen, du magſt die übrige zwey eſſen, welche du durch deine Logic erworben haſt. Ich liebe die Philoſophos von gantzem Hertzen. Ich wünſche ihnen ſo manchen guten Tag, ſo manche Laus in Ungern, ſo manche Kutſche zu Pariß, ſo viel Scorpionen in Italien, ſo viel Löwen in Spanien, ſo viel Bier-Säuffer in Nieder-Sachſen, ſo viel Courtiſanen zu Rom, ſo viel Pferde im Oldenburger Land, ſo viel Fiſche in der Marck Brandenburg, ſo viel Schweine in Weſtphalen, ſo viel Schafe in Engelland, ſo viel Ochſen in Holſtein, Dännemarck und Polen, ſo viel Künſtler in Nürnberg, ſo viel Juden zu Prag, Hamburg und anderswo, ſo viel Heuſchrecken im Sommer, ſo viel Tauben in der Wetterau, ſo viel Heringe in Flandern und Thüringen, ſo viel Ammen und Wartfrauen zu Hamburg ſind, und ſo viel Huren in zehen Jahren zu Altenau geweſen ſind. Summa, ich wünſche ihnen, daß es ihnen möge wolgehen, biß ein Sperling einen Centner wiege, und ein Labmer einen Jäger-Hund überlauffen könne. Allein dieſe weiſe Leute, welche aus des Chriſtyni Schule entſproſſen ſind, wollen mir verzeihen, daß ich unterweilens über ſie ſeuffze, daß durch ihre Phantaſey mir die beſte Blüte meines Alters geſtolen ſey. Ich war ein Knab von 15. Jahren, als ich auff Univerſitäten kam, und nichts hörte als von Darapti und Felapton, von dem Collegio Coimbricenſi, von dem Ruvio, von dem Suaretz. Es ſtiegen dieſe Logiſche Helden ein wenig über

meinen Horizont. Als wurde mir von meinem Praeceptore recommendiret N. N. und Hippius. Ich war nicht faul, sondern lase dieselbe fleiſſig. Ich gienge in Collegia Logica, und wuste den N. und Hippium außwendig. Wann ich einmal respondiren solte, verließ ich mich auff meine Logische Beichtväter N. und Hippium. Wann der Opponens sagte: Quaecunque definitio est latior suo definito, illa est vitiosa. Haec est talis. Ergo; assumirte ich das argument, und negirte minorem, damit ließ ich den praesidem und Opponenten auff einander gehen, wie König Gustav und Tylli bey Leipzig. Ich saß unterdessen hinter meinem Suarez und Ruvio, wie hinter einem Schantzen Korbe, und dachte, wie jener General, welcher eine Feld-Schlacht angeordnet hatte, und hielte auff einem hohen Berge. Als er nun sahe, daß es gute Stöſſe gab, da ritte er davon, und sagte: Ich habe ihnen zusammen geholffen, sie mögen sehen, wie sie wieder von einander kommen. Als ich in diesen Logicalischen Kriegen ein halb Jahr für einen Musquetirer gedienet hatte, und ohne blutigen Kopff davon kommen war, da dachte ich, wo wil das hinaus? Auff diese Art wirſt du noch in langer Zeit kein Corporal werden. Ich fragte endlich meinen Cammeraden, welcher ein Jahr älter als ich war, was er doch für Autores lese. Da sagte er, ich lese den einigen Scheiblerum *), der ist perspicuus, daraus lerne ich mehr, als aus allen Scholasticis, sive veteribus sive Neotericis. Ich dachte, das solt du keinem Narren gesagt haben, und gieng alsobald, und machte einen Ueberschlag, wie bald ich den Scheiblerum durchlesen könte. Ich nahm mir für, ich wolte alle Morgen zehen Blätter in Octavo außwendig lernen, ehe ich einen Fuß aus meinem Logiment sezte. Ich meynte, zehen Blätter aus dem Scheibler außwendig zu lernen, das wäre besser, als zehen Capitel in der Bibel zu lernen und zu behalten. Ich war in meiner Jugend felicissimae memoriae, und bin niemals zur Mittags-Mahlzeit gegangen, wenn ich nicht zuvor in meiner Stuben herumb spazirte, und zehen Blätter in Octavo aus dem Scheibler memoriter recitirt hatte, und wann ich sie nicht recitiren kunte, bliebe ich vom Tische, und repetirte sie noch einmal. Allein es war ein memori bey mir, aber kein judicium. Ich lernete damals solche Dinge, aber in spem fortunae oblivionis. Ich hörete, daß einsmals eines Schusters Sohn zu Marpurg, ein alter Pedant, zu dem damaligen Professore extraordi-

*) Christoph Scheibler, geb. 1589 zu Armsfeld im Waldeckischen. Er studirte zu Gießen; wurde daselbst 1610 Professor der griechischen Sprache, der Logik und Metaphysik, hernach 1614 Pädagogarch, endlich Superintendent und Inspektor der Schulen zu Dortmund, wo er den 10. Nov. 1653, da er eben predigen wollte, am Schlag starb. Schrieb u. a.: Opus logicum. Giessae 1634. 4. — Opus metaphysicum. Ib. 1636. 4. — Opera philosophica. Ib. 1665. 4.

nario Logicae kam und ihm klagte, daß er 3. Jahr zubracht, und noch nicht habe erforschen können, was eigentlich genus Logicae sey. An sit ars? an sit scientia? an sit habitus instrumentalis practicus &c. Ich erschracke und gedachte, hat der Kerle so viel Zeit zubracht, und verstehet die erste definition noch nicht, was werde ich armer Tropff dann thun in diesem bello Logicali? Ich werde ein armer Musquetirer bleiben müssen.

. . . . . .

Allein glaubet mir sicherlich, daß ich nach der Zeit, da ich hab lernen vernehmen, worinn die Logic bestehe, hätte wünschen mögen, daß ich die Zeit mit Spatzierengehen zugebracht hätte, welche ich an die Logische Bachanten-Tröster gewendet habe. Ich wil zwar meinen Præceptoribus nicht fluchen. Allein ich werde gleichwol ihr Grab nicht mit Rosen und Violen, mit Roßmarin, Tulipanen bestreuen, darumb weil sie mir damals nicht gerathen haben, daß ich anstatt dieser Logischen Bachanten-Tröster einen guten Oratorem oder Historicum in die Hand nehmen, und darinn mein memoriam employiren solle, biß daß crescente ætate das Judicium wachse. Allein ich muß wieder auff die alten Schulfüchse kommen. Chrysippus und seine Gesellen waren gleich den Spinnen, welche künstliche und subtile Netze spinnen, aber ein einige Fliege, wenn sie eine gute Revolution gefaßt hat, kan dardurch hinfliegen. Ich beklagte, daß diese Würme sich nicht wollen curiren lassen. Es war die Welt noch nicht genug mit Narren erfüllt, da die Peripatetici kamen, und sich in Erforschung der natürlichen Dinge wolten admirabel machen, und wolten erforschen, wie lang ein Floch leben könne, wie weit ein Floch hüpffen könne, wie tieff die Sonne mit ihren Strahlen in das Meer kommen könne, &c. Ich will nicht sagen von den Sterngnckern, welche am Himmel haben sehen wollen, was grossen Potentaten über zwey oder drey Jahr begegnen soll; und haben nicht gewust, wie offt ihnen in ihrem Hause seyen Hörner auffgesetzet worden, und was ihnen sonsten für Possen von ihren Knechten und Mägden geschehen seyn. Ich wil auch nicht sagen von den Scepticis, welche, wann ihnen schon tausend Ohrfeigen wären gegeben worden, dennoch die Gegenwart deren, welche ihnen die Ohrfeigen gegeben, pro & contra argumentirt und disputirt hätten, ob es wahr sey, daß sie Ohrfeigen bekommen, oder daß ihr Gegenpart Ohrfeigen aufgegeben habe. Das waren Narren, welche in der obersten Claß der Narren-Schule sassen, und mit einem gebornen Narren solte man lieber zu thun haben, als mit einem solchen Witz-Tölpel.

Als Lucianus solche und dergleichen Dinge sahe, begegnete er den Philosophis und andern, nicht mit syllogismus in Darapti & Felapton, denn also hätte er aus Narren gantz tolle und rasende Leute gemacht.

Sondern er tractirte ſie, wie Reuchlin und Graſmus, die hochgelehrte Männer, hiebevor die unſinnige Mönch tractirten. . . . . .

. . . . . .

Anteuer wolte mehr ſagen, allein Simplicius Chriſtianus ſagte, ich hab auff dißmahl genug gehört. Wann ich mehr hören ſolte, würde ich es dieſesmahl nicht behalten können. Ich ſehe wol, wann ihr von dem Schulweſen, und von den Mißbräuchen der Schulen in Teutſchland reden oder ſchreiben ſoltet, ihr würdet auß Erfahrung anders davon buchſtabiren, als der fromme und hochgelehrte D. Meyfart gethan. Was ich gehört habe, will ich referiren denen, welche mich zu euch geſendet haben. Adjeu. *)

Aus:

Der Ungeſchickte Redner an Ihm ſelbſt.

[Geſchrieben zu Marburg 1638. „Mit Einwilligung ſeines Meiſters überſetzet von M. B. Kindermann."]

Lehrr. Schrifften. Frkf. 1701. Bd. I. S. 806 bis 817.)

AUff was wartet ihr, ihr Zuhörer? Woher ſol ich anfangen? Von den Philoſophiſchen Kunſt-Wörtern? Oder andern Strittigkeiten? Das einige weiß ich, daß ich gar nichts weiß. Warumb? weil andere alles wiſſen. Ich habe nichts, das ich euch vortragen könte, ohne meine ungeſchickte närriſche Sachen. Vermeynet ihr dann wol andere mit eurer Weißheit zu überwinden? So ihr dieſes glaubet, ſeyd ihr närriſcher, dann alle Narren. Denn die erſte Staffel der Thorheit iſt, andern ſich vorziehen. So ihr mir was glaubet, es ſind viel mehr Narren in der Welt, als Syllaben im

*) In der Nachſchrift „An den Leſer" ſchreibt Schupp u. a.: „Ich weiß gar wol, daß viel unter meinen Leſeumbdern ſeyn, welche mich für einen Lucianiſchen Eyer-Vogel halten. Allein ich wolte wünſchen, daß ſolche Pedanten recht wiſſen möchten, wer Lucianus geweſen ſey, und daß ſie recht leſen möchten die ſchöne Oration, welche der hochgelehrte Burhornius in Leyden de Satyrica Veterum Sapientia gehalten hat. Es iſt nicht ohn, daß, wann ich mit tollen unſinnigen Leuten zu thun habe, welche mit ſehenden Augen blind ſind, ſo pflege ich ſie mit Scherz-Reden zu unterrichten, u. ſ. w.

Calepino *). Und es ist eine Art der Weißheit, rasen mit den Rasenden, und sich nach den Läufften der Zeit richten.

Cicero hat vor zeiten ein Buch geschrieben von dem vollkommenen Redner. Verweiset das Buch zu den Garamanten und Indianern. Lernet aber von mir, wie ihr einen närrischen Redner in allem recht darstellen sollet, damit ihr dieser Zeit nicht ungleich werdet. Machet die Ohren auff, gleichwie die Fürsprecher ihre Beutel weit auffzuzerren pflegen. Ich wil euch etliche Reguln geben; wann ihr dieselbige nicht werdet vergessen, so seyd versichert, daß ihr eher werdet Redner seyn, als die Spargen können gekocht werden. Erstlich, worzu die Götter Glück und Segen verleihen wollen, der du dich meiner Lehre unterwerffen wilst, so verschaffe, daß du vor allen andern Dingen frevelhafftig seyest, unverschämt und kühn. Wirst du mit diesen Waffen ausgebuzet seyn, so wil ich dich für sehr gelehrt halten. Denn der herrlichste Vorrath meiner Schulen ist Unwissenheit. Darnach bringe mit dir deß Stentors starcke Stimm, welche entweder allezeit singe, oder allezeit heule. Und daß du nicht für einen Unbekanden der alten Kunst und Geschicklichkeit gescholten werdest, so sammle dir etlich Lateinische Wörter, die du stets auff der Zunge habest. Umb das andere laß dich unbekümmert. Deine Unschambafftigkeit wird alles so wol an den Mann bringen, als die alten Thaler. Die älteren, verlegene und frembde Wörter, dergleichen des Evanders Mutter **) sich damals gebrauchte, lies zusammen aus dem Antiquarius des Laurembergers, oder Lubines, und drehe sie mit grosser Behendigkeit der Zungen in die Herumbstehenden, damit sie dich ehren, als einen vom Himmel gefallenen Menschen. Behalte stets in deinem Munde die Crembula, Sistra, lobas, berecynthia, crusmata, cannas und andere, welche auch kaum der alte Numa verstehen konte, dafern er nicht die Göttlichen Egerischen Weissagungen umb Rath fragte. Hast du Mangel an den Wörtern, so erdichte dir alsbald dieselbigen nach deinem Gefallen. Entfällt dir etwa ein Barbarismus oder Solœcismus, so benenne alsobald einen solchen Scribenten, der weder ist, noch jemals gewesen ist in der Natur. Ziehe an den Ennium ***), den Faccuvium, und andere, die entweder in aller Händen und Libereyen nicht sind,

---

*) Ambrosius Calepinus, geb. 1436 zu Calepio unweit Bergamo, trat 1458 in den Augustinerorden; gestorben 1510 zu Bergamo. — Sein lateinisches Lexikon, das er zuerst 1505 edirte, wurde am vollständigsten von Facciolati zu Padua 1726. II. fol., herausgegeben. (Auch Lugdun. 1634. II. fol. und 1681.)

**) Carmenta oder Nicostrata, die gelehrte Mutter des arkadischen Königs Evander, soll die Studien erfunden haben, worin die Philosophin Leontia den Peripatetiker Theophrastus, und Eustochia den heiligen Hieronymus überwunden.

***) Ennius, der älteste Dichter bei den Römern, aus Calabrien.

oder in eines jeglichen Gedächtniß. Unsere Messieurs, die etwa zu Pariß in Franckreich einmal übernachtet, entschuldigen alle die Schmach, welche sie dem Grobiano zufügen, mit dem, daß sie sagen: Es ist ain mode. Was hinderts, daß du nicht alle Priscianische Wunden*) solltest bedecken mit dem Pflaster deß vermummeten Critici? Du must stets etliche gewisse Beweiß-Gründe in Bereitschafft haben, mit welchen du den Socrates, Demosthenes, Plautus, Plato und Tullius straffen mögest. Solcher Gestalt werden dich die Leute für einen gewaltigen Critischen Mann halten, ob dir schon nichts mehr ermangelt als Verstand und Klugheit. Siehe zu, daß du die gezwungene Reden der Scribenten stets in Händen habest. Welche, da es nur sicherlich geschehen kan, du allezeit für die deinen ausgeben must. Alles was du vorbringest, sage, daß es von der Hand gemachet sey. Hüte dich, daß du ja nicht darauff sinnest, wie du etwa deine Reden in gewisse Stück eintheilest. Denn da sind schlechte Seelen, welche nicht die Kunst mit der Kunst verstellen können. Sage nur getrost heraus, was dir ins Maul kommt. Ob es sich schon zutrüge, daß der Fuß zu dem Kopff, der Stiefel zur Sturm-Haube, und der Schwantz zur Mähn gesetzt würde, was gehets dich an? Genug, daß du nur nicht schweigest. Das Florilegium deß Langii laß von deiner Seite nimmermehr kommen. Im Fall du etwa von einem zerissenen Mantel oder Bader-Hut solltest reden, so erzehle aus obgedachtem Florilegio alle alte Zeit der Athenienser. Sage her, was bey den Indianern geschehe. Wirff auch mit unter die Sitten der wilden Scythen. In allen Sätzen sage von dem grossen Alexander und Julius Caesar, ohne welchen du gantz und gar nichts redest. Der Hellespont werde mit Füssen betreten, und die Sonne mit Persischen Pfeilen umb und umb verdunckelt, der Xerxes fliehe, und Leonidas triumphire. Die Königin Artemisia werde biß zum Verdruß und Eckel herausgestrichen. Und diese Exempel aus vielen Bettlers-Mänteln zusammen gebettelt, kanst du gar schön mit diesen Wörtlein zusammen setzen: Aber, ferner, denn, darnach, u. w. Diese Blumen, sage ich, kanst du allezeit mit untermischen, ob es schon die Sache am wenigsten bedarff. Und daß du die Gemüther der Zuhörer männiglich bewegen könnest, so ruffe stets: Ihr unsterblichen Götter! O drey und vier mal selige Leute! O deß Elendes! Ich schwöre durch die Götter und Göttinnen! O Zeiten, O Sitten! Und dieses alles muß zum öfftern wiederholet, die Brust zerschlagen, der Hut gedrehet, mit der Stimme auff das erbärmlichste geheulet werden, ob es schon nur we-

*) Verstöße gegen die Grammatik und Rhetorik des Priscianus. Er war Grammatiker, Rhetoriker und Dichter; lehrte die Sprachkunst um 527 zu Konstantinopel; schrieb Commentariorum grammaticorum Lib. XVIII. — Opera, 1470. fol.

gen eines Sperlings Tod geschehen solte. Deine Rede sey allezeit Metaphorisch. Und obgleich die Gedancken durch verständige Wörter müssen vorgebildet werden, so verhülle doch du alle Sachen mit neuen Bildern und mache gleichsam einen Schatten über den andern. Was hinderts, daß man einem Zwerg deß Grecischen Maximus *) Hosen nicht solte anziehen? Was du thust, so thue nichts so sehr, als daß sich die Zuhörer mehr über dich verwundern, als [dich] verstehen mögen. Die Gleichnisse zieren gewaltig eine Rede. Welches dann jener Bauer wol in Acht genommen, der, nachdem er den ganzen Parisischen Rath beysammen gesehen, das Rahthaus mit einem von Zwiebeln besäeten Acker verglichen hat. Solst du einen erbaren Mann grüssen, so mache den Eingang von einem zierlichen kurzen Spruch. Zum Exempel: Sehr fein und wol redet Cato: Ehrenvester, Achtbar und Wolgelehrter Herr Benjamin, von Stettin aus Pommern, der Welt-Weisheit und H. Schrifft Beflissener, du Auge der Minerven, mein ander Orestes, und Amore, more, ore, re, biß in Ewigkeit, und noch 14. Tag drüber, hochgeehrter Herr Bruder. Sehr fein und wol redet Cato, da er in diese Wort heraus bricht und spricht: Saluta libenter. Grüsse gern. Damit dann der weise Mann hat wollen andeuten, und zu verstehen geben, daß man in Höfflichkeit nicht solle sparsam seyn. Diesem nun nachzukommen, wünsche ich dem Herrn einen guten Tag. Uber diß, so ist unter den Ubungen der Weltredenheit in Schulen nichts gemeiners, als die Abdanckungen und Brieffe. Meide derowegen alle Brieffe, daferne nicht das gantze Blatt von oben biß unten mit Worten angefüllet ist. Denn niemand ist zu dieser Zeit, der wol Acht habe, wie gut, sondern wie weitläufftig du redest. In den Abdanckungen erzehle mit Fleiß, aus was für einem Vaterlande, aus was für einem Geschlecht, in was für einem Hause, in was für einer Kammer der oder jener gebohren sey, was für Nahmen und Gestalt, was für sonderliche Lehrmeister, was für Wehmütter und Ammen er gehabt. Wie offt er auff einem langen Stecken geritten. Diesem thue hinzu die natürliche Eltern, die geistliche Eltern, den Stieffvater, die Stieffmutter, die Schwestern, die Vettern, die Schwäger und Nachbarn. Uber diß alles mache den Eingang entweder von dem Fluß Nilus, oder von dem Tartarischen Cham, oder von sonst was Wichtigerm. Du kanst auch eingedenck seyn der Art zu reden, welche

*) Maximus von Tyrus, ein Sophist und Platonischer Philosoph, lebte gegen das Jahr Christi 190 unter den Antoninen und dem Commodus. Er hielt sich unter diesem zu Rom, sonst meistens in Griechenland auf. Von ihm 41 Reden (λογοι, dialexeis und φιλοσοφουμενα); sie erschienen Griechisch und Lateinisch mit Noten von Daniel Heinsius zu Leyden 1607, 1614, 8., u. ö.

jenem Teutſchen Cicero ſonderlich gebräuchlich war, indem er nach dem Leich-Begängnüß entweder die Schuſter, oder die Schneider faſt auff nachfolgenden Schlag anzureden pflegte: Wel-Ehrwürdige, Ehrenveſte, Ehrengeachte, Ehrenhaffte, Hoch- und Wolgelehrte, Großgünſtige, Günſtige liebe Herren, (dieſe Tituln müſſen fein geſchwind ausgeſprochen werden, wie die Muſici die geſchwänzte Noten ſingen, deren 16. auff einen Schlag geben) daß alle Menſchen ſterblich ſeyen, bezeuget nicht allein die heilige, göttliche Schrifft, ſondern auch die tägliche Erfahrung. Ja, wir ſehen es an unſerm verſtorbenen Sempronio ſeligen, welchem wir jetzo die letzte Ehre erzeiget. Derſelbe war ein guter frommer Mann. Er aß gern Sauerkraut, und tranck gern kühlen Wein, GOtt wolle ſeiner Seelen gnädig ſeyn. Mit dem Titul muſt du nimmer mehr karg ſeyn. Vor allem ſehe wol zu, daß die Titel länger ſeyn, als die Rede ſelbſt. Man gibt ja kein Geld dafür, drum kan man ſie wol mit der Brabantiſchen Elen ausmeſſen. Nach dem Vorſchlag muſt du deine Zuhörer mit weitläufftigen Worten durch eine halbe Stunde auff das fleiſſigſte bitten, daß ſie dir günſtiges Gehör geben wolten. Und ob du ſchon ſieheſt, daß ſie dir mit Maul und Naſen zuhören, ſo fahre du doch immer fort, je mehr und mehr, und emſiger als zuvor zu bitten, daß ſie wolten hören. Dieſe Art der Höflichkeit haben unſere Redner von dem Salbader zu Jehna gelernet. Denn derſelbe pflegte den Studenten, die zu ihm kamen, ohne Unterlaß zu zuſchreyen: Der Herr waſche ſich doch, der Herr waſche ſich doch, der Herr ſchwitze doch. Da könte eine einfältige Seele wol antworten: Du närriſcher Salbader, darum bin ich kommen, daß ich ſchwitze, daß ich mich waſche. Aber dieſe Art zu reden muß der Salbader, und ſein ganzes adeliches Geſchlecht nachzuſchlachten wiſſen. In allen deinen Reden und Lateiniſchen Sendbrieffen muſt du eingedenck ſeyn, wol zu vossiſiren*). Dann ſo du das nicht thuſt, ſo kan es nicht anders ſeyn, du muſt dem Grobiano und Priſciano, nach aller Verſtändigen Meynung, einen Schaden zufügen. Rede demnach alſo: Reverendissimae vestrae Dominationis mancipium Reverendissimae vestrae Dominationi praedicatur bonum diem, et precatur, ut Reverendissima

*) Voſſius, Gerhard Johann. auf den hier angeſpielt ſcheint, wurde 1600 in ſeinem 23. Lebensjahre Direktor der Schule zu Dortrecht und 1614 Direktor des von den Staaten von Holland geſtifteten theologiſchen Kollegiums zu Leiden; aber 1626 ernannten ihn die Kuratoren der Univerſität zum Profeſſor der Beredſamkeit. Von Leiden kam er 1633 als Profeſſor der Geſchichte auf das neuerrichtete Gymnasium illustre nach Amſterdam und ſtarb 1649, in Folge eines Sturzes von der Bücherleiter. Verfaſſer einer pelagianiſchen Geſchichte, die ihm in Holland vielen Verdruß verurſachte. Von ihm: Opera. Amst. 1695; — 1701. VI. fol.

vestra Dominatio Reverendissimae suae Dominationis mancipio velit dare tres thaleros, ut possit studere bene. Und damit deine gewöhnliche Rede die Rede des gemeinen Volcks übertreffe, ſo kannſt du allezeit die Kunſt-Wörter und Erfindungen der Poeten, und andere auffgeblaſene Worte aus dem Amadis, oder aus der Arcadia der Gräfin von Pemprud genommen, mit untermiſchen, als zum Exempel: Jungfrau, ich ſchwöre euch bey dem höchſten Gott Jupiter, daß der kleine Knab Cupido mein Hertz dermaſſen verletzet, daß es mir in meinem Leibe thut, als wolt es Capreol ſchneiden. Wann ihr euch nicht über mich erbarmen wolt, ſo will ich die Eumenides und Furias und alle Götter und Göttinen, die nur Rache üben können, bewegen, daß ſie euch mit gleicher Plage verfolgen ſollen. O ich klage gleichſam die Natur an, daß ſie in einen ſolchen ſchönen Leib ein ſo ſteinernes Hertz geſetzt hat, das ſich weder durch Thränen oder Seufftzen will bewegen laſſen. Wirſt du alſo reden, ſo werden dich die Jungfern weit viel lieber haben als einen Bettel-Sack, wäre er auch gleich aus dem beſten Holländiſchen Leinwand zuſammen geſtücket. Und weil Quintilianus lib. VII. inst. Orat. cap. 1. ſaget, es könne niemand kein Redner ſeyn, er müſſe denn auch ein guter und erbarer Mann ſeyn, ſo iſt vonnöthen, daß du dich auch aller Erbarkeit und ſchönen Sitten befleiſſigeſt. Dafern du nun auff der Franckfurtiſchen Meſſe etwa einen Frantzoſen ſteheſt, ſo gedencke alsbald, wie du ihm möchteſt nachahmen. Dein Gang muß ſeyn wie der Störcke, und nach der Niederländiſchen Tabulatur. Das Stamm-Regiſter deiner Großmutter muſt du ſtets im Munde führen. Und da du etwa deine Reiſen beſchreiben ſolſt, ſo kanſt du viel von Frantzöſiſchen, Welſchen und Spaniſchen Sachen, aus des Munsteri Welt-Beſchreibung, mit einer künſtlichen Lügen vorbringen. Und damit ſie dich nicht auch dafür anſehen, als ſeyeſt du gar ein Idiot in frembden Sprachen, ſo wirff nur ſtattlich die außländiſche Wörter unter einander, als: Der Monsieur, als ein braver Cavallir, thu mir doch die Pleſir, und viſitir mich auff meinem logier, ich will ihn mit poculiren nicht importuniren, ſondern ihn dimittiren, ſo bald er mirs wird impetiren. Kan ich dem Herrn wieder etwas thun in reciproci amoris ἐρωτον, et debitae gratitudinis τειμήριον, ſo will ichs nicht laſſen. Behüte GOtt, wie trefflich können doch dergleichen Zierlichkeiten die Attiſchen Ohren erquicken! Endlich beſchließ auch alle deine Reden mit dem gebräuchlichen Wort Dixi.

Haſt du alles gleich geſagt, dennoch bleibt von dieſem allen
Das noch übrig, daß du ſageſt: Ich hab alles nun geſagt;
Haben mich ſchon deine Worte nach der Länge was geplagt,
So hat mir das letzte doch auſſer maſſen wol gefallen.

Ich will nichts mehr reden von den närrischen Rednern, damit ihr mich nicht selbs für närrisch haltet. Ihr habt sehr viel gehöret, daß ihr lachen könnet, oder zürnen. Dafern ihr mehr davon zu wissen begehret, könnet ihr nachschlagen in meinen Unterweisungen von der Wolredenheit, welche an das Tages-Licht kommen werden, so bald der Mangel des Papiers, über welchen unsere Buchdrucker dergestalt sich beklagen, in etwas nachlassen wird, welcher vielleicht aus der Verschwendung unserer Vorfahren entsprungen ist. Und damit euch nicht verborgen bleibe, ihr meine Zuhörer, so bin ich unter denen, welche Bücher schreiben vom Papier auff Papier. Es liegen jetzund unter meinen Händen etliche Oratorische Wercke, welche am Gewicht wol streiten möchten mit der Sylva der Wörter, oder mit dem Dictionario des Dasipodii. Vor dessen hat sich einer in Engelland, aus des Acteons Geschlecht bürtig, durch einen gewaltigen Zorn bewogen, zu rathen unterstanden, man solte alle Hörnerträger ins Meer werffen; welchem das Weib geantwortet, er solte doch seinen Zorn in etwas dämpfen, und zuvor schwimmen lernen. Wolte auch etwa einer über meine Arbeit ein dergleichen Urtheil fällen, so müssen alle Redner mit mir zugleich umbkommen, welche alle das Ihrige entweder aus dem Quintiliano, oder aus dem Jordan. Bruno *), oder aus dem Caussino **) genommen haben. Sol meine Feder dann allein erstarren in dieser Zeit, da die Schreib-Sucht so gar eingerissen ist, die Unfruchtbaren gebären, da die Verschnittenen Kinder zeugen? . . . . . Aber ehe ich fortfahre, wil ich zuvor die jenigen Beweise durchgehen und prüfen, welche etliche Verderber der vollkommenen Wolredenheit uns vorwerffen, und durch welche ich zu der Ketzerey der

*) Jordanus Brunus von Nola, im Neapolitanischen, ein Dominikaner und Spinozist, mußte zu seiner Sicherheit Italien verlassen, da er nicht nur die damals so hoch verehrte Aristotelische Philosophie bestritt, sondern auch Sätze behauptete, die in der katholischen Kirche für ketzerisch gehalten wurden. Um 1580 bekannte er sich zu Genf zur reformirten Religion. Zu Paris lehrte er später Philosophie, mußte aber, weil er gegen Aristoteles loszog, nach England flüchten. Von da kam er nach Wittenberg, Prag, Braunschweig, Helmstädt und Frankfurt. Zu seinem Unglück beschloß er, nach Neapel zurückzukehren. Die Inquisition ließ ihn verhaften; nach langer Gefangenschaft schickte man ihn zu seiner Verurtheilung nach Rom. Auch hier mußte er 2 Jahre lang im Gefängniß schmachten und wurde endlich, da er seine Irrthümer nicht widerrufen wollte, den 17. Febr. 1600 auf dem Campo Florae verbrannt.

**) Nic. Caussinus, ein Jesuit und Beichtvater Ludwigs XIII., lehrte zu Rouen, la Fleche und Paris mit großem Beifall und starb hier 1651 (2. Juli) im Profeßhause. Richelieu war sein Verfolger. Schrieb u. a.: De eloquentia sacra et profana Lib. XVI. — De symbolica Aegyptiorum sapientia, etc. — Hist. Marine Stuartae.

närriſchen Rednern bin verleitet worden. Ich bitte ſie aber, ſo hoch ich immer kan, daß ſie mir dieſe nachgeſetzte Bekümmernüſſe benehmen wollen.
. . . . . .

Aus dem

Kalender.

„J. B. Schuppii D. Kalender. Gedruckt zu Wulffenbüttel, durch Johann Bismarck. 1659." 12. 106 Seiten. Gewidmet ſeinem „vielgeliebten Sohn Anton. Menoni Schuppio, itzo auf der Univerſität Gieſen ſtudirende" ꝛc. Geſchrieben im Ausgang des für ihn unglückſeligen Jahres 1658.

VJelgeliebter Sohn, ꝛc.

Ich habe dein Schreiben empfangen, und unter andern daraus erſehen, daß du habeſt einen Calender gemachet, und wolleſt ihn drukken laſſen. Ich muß dir zwar dieſe Thorheit zu gute halten. Allein du weiſt wol, was es bedeute, wann ich einen Brieff leſe, und den Kopff ſtillſchweigend ſchüttele. Deine ſelige Mutter hielte nichts von Calender machen. Wann ich unterweilen zur Mahlzeit kam, und in tiefen Gedanken ſaß, pflag Sie mir alſo zu zureden: Mein, was macht ihr doch itzo für Calender? Eſſet doch, und laſſet das Calendermachen bleiben. Eben dieſes Gericht habe ich für euch gekochet. Verſuchet es doch nur. Ich ließ mich oft überreden, und ließ Ihr zu gefallen die Calendergrillen fahren. Wie kömmſt du aber zu dem Calender machen? Ich hette vermeynet, ein junger Kerl könne die Zeit auf Univerſitäten beſſer employiren, als mit Calender machen. Ast Studiosus est animal, aut nihil, aut aliud agens. Ich finde in den Calendern viel vanitäten, darinn ſtehet, daß man am Sonntage Sexagesima habe das Evangelium von viererley Samen. Die guten Leute haben vielleicht ſchreiben wollen von vierley Acker. Ich finde oft, daß bey dem Sonntag ſtehe ein Zeichen, das ſo viel bedeutet, es ſey alsdann gut Holtz fällen. Allein wiſſen die gute Leute nicht, daß GOtt der HErr denjenigen, der am Sabbath ein wenig Holtz aufleſe, an Leib und Leben zu ſtrafen befohlen habe? O was für Saalbaderey machen ſie doch mit ihrem prognoſticiren, und thun eben, als ob ſie im Rath der Heiligen Dreyfaltigkeit Secretarij geweſen ſeyen! Zu Straßburg hat einer einen Calender gemacht, und geſetzt, daß den 1. Juny ein groſſer Froſt einfallen werde. Als aber der 1. Juny kommen, war eine groſſe Hitze geweſen. Da hat ein Kaufmann dieſen Calendermacher zu gaſte gebeten, und hat die Stube ein-

hizen laſſen. Der Calendermacher hatte über Tiſch geſeſſen und heftig geſchwizet, und endlich zu dem Kaufmann geſaget: Mein Herr, warumb habet ihr die Stube ſo heiß machen laſſen? Der Kaufmann hat geantwortet: Es iſt kalt drauſſen. Was, ſolt es kalt ſeyn? hatte der Calendermacher geſagt. Der Kaufmann hatte zur Antwort geben: Ich will es Euch aus eurem Calender beweiſen. Ja, hatte der Calendermacher geſagt, Ich mache die Calender, GOtt aber machet das Wetter. Ich merke aus vieler vornehmer Cavalier diſcurſen, daß ſie meynen, ein oder ander ding müſſe nothwendig geſchehen, weil es die Calendermacher alſo vorher geſaget haben. Aber ich halte das für ein Calendarium perpetuum, und für das gewiſſeſte prognosticon, das uns GOtt durch Moſen aufzeichnen laſſen, Deut. 28. Nechſt dieſem halte ich viel von dem Calender, welchen Herr Hans Steinberger gemacht, und uns zum Neuen Jahr gebracht. Derſelbe Calendermacher ſagt: Daß in dem künftigen Jahre die Güldene Zahl bey den armen Leuten, ſonderlich in Holſtein werde gar geringe ſeyn. Der Sonnen Circul werde rund ſeyn. Der Römer Zinsbezahlung werde meiſtentheils geſchehen in Italien, und nicht auf dem Ehiler Umſchlag. Es werde ein Schalks-Jahr ſeyn unter der Handwerksburſch in den groſſen Städten, umb der Funfzig fauler oder guter Montag willen. Die Handwerksburſch werden an ihren guten Montagen beſſer aus einer vollen, als aus einer leeren Kannen trinken können. Wann der Monat neu ſey, ſo ſey es nicht gut alte Kleider anzuziehen. Das lezte Vierthel im Monat werde kommen, wann der Monat voll geweſen ſey. Dann da nimmt er wieder ab, gleich wie der Studenten Beutel, welcher mehr ab- als zu nimmt. Er ſaget: Es ſey nicht gut Aderlaſſen auf Schwediſche, Dähniſche, Polniſche, Brandenburgiſche und Holländiſche art. Dann mancher blute ſich zu tode. Es ſey auch gut laſſen vor etliche Weiber und Männer, welche die Klapperſucht an ſich haben, von einem Hauſe zum andern gehen, ehrliche Leute durch die Hechel ziehen, oder freſſen, ſauffen, Hurerey und Ehebruch, Wucher und dergleichen loſe Stükklein treiben. Dann da wäre beſſer, daß ſie es laſſen, als daß ſie es ferner thun. Er ſagt: Baden und Schröpffen ſey gut, wann die Badſtuben nicht zu kalt oder zu warm ſeyen. Alte Kinder zu entwehnen werde in dieſem Jahre ſchwer ſeyn, ſonderlich von Wein und Bier. Es ſey aber gut Kinder zu entwehnen, wann ſie 18. Jahr alt ſeyen, und ihr Vater einen Keller voll Wein und Bier habe. Dann da fragen ſie nichts mehr nach der Ammen oder nach ihrer Milch. Es ſey böß Haar abſchneiden, wann einer einen kahlen Kopf habe: Aber es ſey gut Haar abſchneiden, wann das Haar ſpannen lang und voller Läuſe ſey. Im Januario werde es nicht gut ſeyn in der Elbe, in der Donau, oder im Rhein zu baden. Man ſagt im

Sprichwort: Aller Waſſer Frau iſt die Donau, Der Rhein könt ihr Bruder ſeyn. Und fürwar, es ſind herrliche Flüſſe, welchen manche ſchöne Stadt, nechſt GOtt, ihre Nahrung zu dankken hat. Allein Hans Steinberger ſaget: Wer im künftigen Jahre im Januario im Rhein oder in der Donau baden werde, der werde ein gewaltiges Zittern an allen Gliedern davon haben. Es werde auch in dieſem Monat nicht gut ſein Geld zu fordern bey denen, die keins haben. Es werde auch nicht gut ſeyn in dieſem Monat, groſſe Steinerne Häuſer zu bauen, wann man kein Geld, Kalk oder Steine habe. Es werde gut ſeyn, gute neue Kleider anzuziehen, ſonderlich ein Zobeln Belz, oder ein Buchsbelz. Wer aber keine Zobeln oder Buchsbelze bezahlen könne, dem werde es nicht ſchaden, wann er einen Fuchsbelz, einen Wolfsbelz oder einen Schafsbelz anziehen werde. Im Anfang des Februarij werde auch zu Hamburg gut ſeyn auf Schlitten zu fahren, beſſer aber in einer warmen Stuben zu ſitzen. Es ſey auch nicht gut, daß in dieſem Monat die Soldaten, arme Leute und Bauren mit bloſſen Füſſen weit marchiren ſollen. Umb Petri Stulfeyer werden die Störche ihre Neſter ſuchen auf den Häuſern und nicht in den Kellern. Unnd wenn die Schwalben ihre alte Neſter nicht wieder finden, werden ſie neue machen. Im Martio werde ein guter Trunck bitter Wein des Morgens ſehr geſund ſeyn. Es werde ſich mancher alter Geizhals freuen, wann er dieſen Monat überlebet, und ſeinen Erben und dem Kuhlengräber keine Freude angerichtet hab. Er werde aber nicht betrachten, daß der Merz Eilff Brüder hab, welche den Schülern und dem Todtengräber auch ihr Brod gönnen. Am Erſten April werde man einen Narren dörffen ſchikken wohin man will. Es werden ſich in dieſem Monat viel Feuchtigkeiten erregen, ſonderlich wann es viel regnen werde. Auch werde es in dieſem Monat nicht gut ſeyn, Apffel- und Birnbäume zu ſchütteln. Dann es möchte einer von den Bäumen fallen, und einen Arm oder Bein zerbrechen, und doch keine Aepffel bekommen. Was hülfft ihn dann das ſchütteln? Im Majo werde mancher bey guter Compagnie wollen im grünen luſtig ſeyn. Aber es werde ihm am Gelde mangeln. Wann aber einer in den Rathskeller zu Lübeck oder Hamburg kommen werde, und werde 1. Rthl. und 8. Lübſch Schillinge haben, werde er ein Stübichen Reiniſchen Wein bekommen können, aus dem Faß, daraus Bürgermeiſter und Rathsherren trinkken. Im Junio werde es gut ſeyn Geld einzunehmen, aber böß und gefährlich mit wilden Schweinen und Beeren zu ringen. Im Julio werde nichts hitziger ſeyn als das Feuer, und wann die Bauren ihre ſtroherne Hüte in dieſem Monat zu nahe an das Feuer legen werden, dürfften ſie leichtlich verbrennen. Es werde auch in dieſem Monat das löbliche Frauenzimmer einen groſſen Streit mit den Flöhen haben. Aber das Frauenzimmer werde doch das Feld behalten. Darumb mögen

ſich die ehrbaren Flöhe fürſehen, damit es ihnen nicht gehe wie den Römern, welche Hannibal bey Cannas erſchluge. Dann wann das Frauenzimmer einmahl erhitzt, und in Harniſch gejagt wird, ſo iſt keine Gnade, keine Barmhertzigkeit, kein Quartier bey ihnen zu erlangen. Sondern es gehet nach der Finnländiſchen Soldaten Sprichwort, welche, wann ſie in einer Schlacht ſind, ruffen: Hacke pel: ſchlage todt. Im Auguſto werden die Katzen gern Fiſche eſſen, aber nicht gern fangen. Denn ſie wollen die Füſſe nicht gern naß machen. Es ſey auch in dieſem Monat gut, alte böſe Häuſer zu verbeſſern, ehe dann der Winter kömmt, bevorab weil die Handwercksleute im Winter gern trinkken, und bald Feyerabend machen wollen. Im September werden die groſſen Herren anfangen zu jagen, und oftmahl wenig fangen. Und wer ſich umb Sie am beſten verdienet gemacht hat, dem werden ſie das wenigſte Wildprät ſchikken. Umb eben dieſe Zeit werde ſich algemach zu Hamburg ein groß Sterben erheben, alſo, daß nicht leichtlich ein Haus werde ſeyn, darinnen nicht werde ein Todter gefunden werden. Und es werde ein ſolch Sterben ſeyn, daß mancher, der vor zwo oder drey Stunden friſch und geſund auf dem Pferdemarkt geſtanden, plötzlich dahin fallen und ſterben werde. Man werde auch umb dieſe Zeit keine gebratene Tauben ſehen fliegen. Aber man werde doch manche gebratene Gans ſehen. Im October werde der Wein geſünder ſeyn zu trinkken, als das Waſſer. Es werde auch in dieſem Monat einem jeden Bauren erlaubet ſeyn, Aepffel und Birn zu eſſen, wann ſie ſchon ungeſchält ſeyn. Im November werde manche junge Wittib ein gar zu kurtz Gedächtniß haben, und ihres verſtorbenen Mannes leichtlich vergeſſen. Wann ein Freyer oder Werber zu ihr kommen werde, werde ſie ihm zur Antwort geben: O ſagt mir doch nicht davon. Vor acht Tagen iſt mein Mann geſtorben, und die Adventzeit kömmt herbey. Es kan doch nichts daraus werden, biß nach Heiligen drey Könige. Manche Dame werde auch für eine Jungfrau geſcholten werden, welche albereit ein paar Kinder im Leibe getragen. Es werde auch manche junge Ehefrau gar zu frühe ins Kindbette kommen, ſonderlich diejenigen, welche nicht wol rechnen können, ſondern ſich ein 20. Wochen verzehlen, wann die Hochzeit zu lange aufgeſchoben worden. Im December werde ſehr ſchädlich ſeyn, einem hauſſen Wölffen mit bloſſen Füſſen zu begegnen. Es werde auch manchem ohnbekleideten Soldaten, der auf der Schildwacht ſtehe, das ſchwitzen verboten ſeyn. Was die Finſternüß anlanget, ſagt er, es werden derſelben viel geſchehen umb Mitternacht, ſonderlich, wenn der Mond nicht ſcheine, und der Himmel mit trüben Wolken überzogen ſey. Es ſey auch nicht gut im finſtern Geld zu zehlen. Und es werde viel dinges im finſtern geſchehen, welches am Jüngſten Tage für dem Richterſtuel JEſu Chriſti werde offenbaret wer-

den. Von Kranckheiten sagt er, daß viel bey den Armen werden sterben, welche weder Schnecken oder Frösche, oder Schildkröten gefressen, sondern nur Toback gesoffen, welchen die Soldaten für ein solch gesundes Werck halten, daß sie vermeinen, wann Methusale hette Toback getruncken, er lebete noch, biß auf diese heutige Stunde. Aber der Feldmarschalk Schmalhans werde solcher armen Tobaksäuffer viel danider machen. Er ermahnet auch die Reichen Leute, daß sie GOtt bitten sollen, daß Er sie behüte für langwieriger Kranckheit. Denn es sey kein schädlicher ding, als krank seyn. Und wann die Krankheit lange wäre, müste man mit der Haut bezahlen. Sonsten saget er, daß in diesem künftigen Jahre die Blinden nicht einen stich werden sehen können. Die Tauben werden nicht hören. Die Podagrici werden nicht auf dem Seil tantzen. Die Gesunden werden sich besser befinden, als die Krancken. Und wann ein Podagricus auf einen Pferflichkern treten werde, biß das Oel daraus komme, so werde es alsobald besser mit ihm werden. Bey der Armee werde mancher eine unheilbare Wunde empfangen, und der werde hernach den Vortheil davon haben, daß er hinfüro keiner Sturmhauben bedürffe. Von dem Kriege, sagt er, es sey ein gewagtes Spiel, daß man eines gantzen Landes Wolfahrt wolle auf die Spitze eines Degens setzen. Wer in dem künftigen Jahre wolle in den Krieg ziehen, der müsse sich gewöhnen, daß er schmal und übel esse, und zwischen Regen und Wind auf der Erden schlaffe, die grüne Heyde unterweilen zum Unterbette, und den Himmel zur Oberdecke habe. Kriege führen sey wie ein Würffelspiel, da gemeiniglich der Wurff anders fället, als man wünschet. Bey den itzigen Kriegen müste der Teuffel die Helle umb etliche tausend Klafter weiter machen. Unterschiedener Ursachen halben. Den jenigen, welche mit Frembder Hülffe wider ihre Feinde kriegen wollen, werde es ergehen wie jenem Bauer, der die Mäuse vom Kese treiben wolte, und satzte eine Katze darbey: Die Katze aber fraß die Mäuse und die Kese. Den jenigen, welche frembde Barbarische Völcker zur assistentz anruffen, werde es ergehen wie jenem Edelmann, welcher die Mücken vertreiben wolte, und zündete viel Stroh an, davon verbranten die Mücken und sein gantzes Haus. Er saget: es werden in diesem zukünfftigen Jahre wenig Johannisfrieger gefunden werden, welche sich an ihrem Sold werden benügen lassen. Wann die Soldaten werden gewinnen, so werden die Bauren verlieren. Solche oder dergleichen Prognostica stellet vorgedachter Calendermacher. Und ich halte dafür, es werde gewißlich also erfolgen. Wie aber dein Calender eintreffen werde, das wird die Zeit eröffnen. O du ehrlicher, redlicher Calendermacher, sey doch ja nicht so toll und thöricht, daß du wiederumb einen Calender machest, sondern wende die Edle Zeit, welche mit keinem Golde zu bezahlen ist, in höhern, grössern und nützlichern Dingen an. . . . . .

Gehab dich wohl, du ehrlicher Calendermacher, GOtt segne dich an Seel und Leib, nicht nur in dem zukünfftigen, sondern auch in vielen nachfolgenden Jahren. Ich wünsche dir und deinem Bruder zum neuen Jahr dreyerley. Erstlich bleyerne Hosen, damit ihr Tag und Nacht sitzen und fleissig Studiren möget. Zum andern güldene Beutel, dan ich weiß besser, was zum Studiren gehöre, als ihr mir es sagen könnet. Zum dritten Eyserne Köpffe, welche etwas ausstehen, vertragen und das jenige, was sie gefasset haben, behalten können. Adieu.

Die Nachschrift „An den Leser" ist datirt: (Wolffenbüttel am 20. Dez. 1658.)

Anekdoten, Zeitbilder und Geschichten aus dem Leben.

Von einem Hofprediger.

(Lehrr. Schrifften, I. Frankf. 1701. Tract.: Salomo, der Regenten-Spiegel. Kap. I. S. 14 u. f.)

Ein Prediger, der die Welt kennet, kan durch Gottes Segen bey grossen Herren viel thun. Ich weiß, daß einmal ein Hofprediger einem vornehmen Fürsten in der Predigt das Gesetz schärffte. Nach der Predigt ließ der Fürst dem Hofprediger sagen, er solte bey der Tafel bleiben. Uber der Tafel saß der Fürst in tieffen Gedanken, und sahe sehr sauer auß. Die Edelleute und andere anwesende Officirer und Auffwärter dachten, das gelte dem Hofprediger, der werde hinfüro mit dem Gesind fressen müssen. Der Fürst werde ihm sagen, wie er grosse Herren tractiren solle. Allein als die Tafel auffgehoben wurde, ließ der Fürst sein Mundglaß einschencken, brachte es dem Hofprediger, und sagte: Ihr habt mir heute einen braven in Peltz gegeben. Der Hofprediger neigete sich gegen dem Fürsten, und antwortete: Gnädigster Fürst und Herr, das ist mir von Hertzen leyd. Warum ist es euch leyd? sagte der Fürst. Thut euer Ampt. Es sind des Tages zwölff Stunden, werden wir heut nicht frömmer, so werden wir etwan morgen frömmer. Ja, sagte der Hofprediger, Gnädiger Fürst und Herr, ich wolte gern mein Ampt thun, allein es ist mir leyd, daß es heute morgen so übel abgelauffen ist. Dann ich habe auff Euer Fürstl. Gnaden Hertz gezielet, und es ist nur in Peltz gangen. *)

*) Vgl. Unlust Vertreiber. Straßb., Lazari Zetzners Seel. Erben. S. 242 u. f.

Von einem Bader.

(Th. I. Regenten-Spiegel. Kap. VII. S. 59.)

Wer ſeine Fortun auff groſſer Herren Gnad einig und allein bauet, der legt ein ſchlecht Fundament, und bauet nicht auff einen Felſen. Ein löblicher Käyſer auß dem Hauſe Oeſterreich hat einen Bader gehabt, welchen er ſeiner guten Einfäll halben ſonderlich geliebt. Einsmals hat er einen Cammerherrn zu dem Bader geſchickt, und ihm ſagen laſſen, Ihre Majeſtät wollen zu Bezeugung Ihrer ſonderbaren Genade ihn in den Stand des Adels erheben. Der Bader war erſchrocken und hatte geſagt, er bitte allerunterthänigſt und umb Gottes willen, Ihre Käyſerliche Majeſtät wolle ihn doch nicht ſo hart ſtraffen. Dann wann er ein Edelmann würde, ſo müſte er endlich das Bader Handwerck quittiren. Er ſey nicht verſichert, wie lang er die Käyſerliche Genad erhalten werde. Wann er nun einmal bey Ihrer Käyſerl. Majeſtät in Ungnad komme, und in ſeinem Vaterlande, in dem Ländlein ob der Ens, wieder ein gemeiner Bauren Bader werden ſolte, ſo ſtünde es übel, wann die Bauren ſagten: Juncker Hans, kommt und krauet mir ein wenig auff dem Rücken! Ein Handwerck, ein Handwerck, ſag ich, hat einen güldenen Boden.

Drei Fragen.

(Th. I. Regenten-Spiegel. Kap. X. S. 91 u. f.)

Ich erinnere mich, daß einsmals ein König in Franckreich geweſen ſey, der ſey vor einem vornehmen Cloſter vorüber geritten, habe gedacht, das Cloſter könne ſehr dienlich ſeyn zu der Königlichen Hofſtat. Habe demnach den Abbt deß Cloſters zu ſich kommen laſſen, und geſaget, er höre, daß die Brüder im Cloſter faule Geſellen ſeyen, und nichts ſtudirten. Damit er ſie nun zu beſſerm Fleiß im Studiren auffmuntere, ſo wolle er ihnen drey Fragen vorlegen, wann ſie ihm darauff nicht antworteten, wolle er ſie alle auß dem Cloſter jagen. Erſtlich ſolten ſie ihm ſagen, wie viel Sterne am Himmel ſeyen? Zum andern, wie viel der König werth ſey? Zum dritten, was der König im Sinn habe? Und man ſagt, der Abbt und die Münche ſeyen über alle Maſſen betrübt geweſen, wie ſie auff dieſe Fragen antworten ſolten. Einsmals ſeye der Abbt ſehr betrübt herumb gegangen, bey der Mühle, welche dem Cloſter zugehöret, da ſeye ihm der Müller entgegen gegangen und habe gefragt, warumb er ſo traurig ſey. Der Abbt habe ihm geſaget, was ihm der König für Fragen auffgegeben habe, und wann ſie zu beſtimmter Zeit nicht drauff antworten könten, ſo ſeye ihr ganzes Cloſter verlohren. Der Müller habe dem Abbt geantwortet, er ſolle deßwegen ohne Sorge ſeyn, er wolle dem Könige ſchon antworten. Als nun

der Müller in des Abbts Kleidung nach Pariß kommen, und Audienz erlanget habe, da habe der König gefraget, wie viel Sterne ſind am Himmel? Darauff habe der Müller geantwortet, es ſind 997670000. Wann der König nicht glauben will, ſo ſteige er hinauff und zehle ſie ſelbſt. Wie viel iſt der König werth? Darauff antwortete der Müller, 29. Silberlinge. Dann der König aller Könige iſt umb 30. Silberlinge verkaufft worden. So wird ja nun der König in Frankreich noch einen Silberling weniger gelten. Der König habe ferner gefragt: Was hat der König im Sinn? Darauff habe der Müller geantwortet: Der König meynet ich ſeye der Abbt, aber er irret ſich; Ich bin der Müller. Dem Könige in Frankreich wurde damals genug geantwortet. Allein es war ihm mit dieſer Antwort nicht geholffen. Er wolte keine Weißheit deß Müllers, ſondern das Cloſter haben.

Eine Zwiebel.

(Th. I. Regenten-Spiegel. Kap. X. S. 95 u. f.)

Ich erinnere mich, daß, da ich in Holland ſtudirete, war eine ſonderliche pestis animorum unter den reichen Leuten, wegen der Schildereyen und Tulipanen. Man ſagt, daß einsmals ein weiſer Prediger ſey geweſen in der Warnemünde bey Roſtock, wann der bey ſeinen Nachbarn und guten Freunden geweſen, und ſein Hertz bey ihnen wollen ausſchütten, habe er geſagt: Liebe Leute, laſt uns auch beten für der reichen Leute Kinder zu Roſtock, auff daß ſie mögen toll werden, damit das Geld unter die Leute komme. Fürwar, ich halte dafür, es ſey eine rechte insania geweſen, ein rechter Schwindelgeiſt, welchen Gott damals unter die Holländer geſchickt, daß ſie die Tulipanen ſo hoch aestimirt haben, welche jetzo in vielen Bauren Gärten geſehen werden.

Ich erinnere mich, daß einsmals ein Kauffmann zu Amſterdam eine Zwiebel von einer Tulipan gekaufft hab umb 500. Holländiſche Gülden. Kurtz hernach brachte ihm ein Bothemann etliche frembde Waaren, da ließ er ihm einen friſchen Hering geben und eine Kanne Bier. Nun hatte er dieſe Zwiebel von der Tulipan an das Fenſter geleget. Der Bothemann ſahe dieſe Zwiebel an und meynte, es ſey eine gemeine Zwiebel, ſchälte ſie, und fraß ſie zu dem Hering. Der Kauffmann ſuchte endlich ſeine Zwiebel, ſeine Tulipan, und befand endlich, daß der Bothemann ihm bey dem Hering mehr verfreſſen habe, als wenn er den Printzen von Oranien zu Gaſte gehabt hätte.

Von den Witzeburgern.

(Th. I. Tract.: Der geplagte Hiob. S. 136 u.f.)

Man ſagt, daß die Witzeburger einsmals haben Contribution geben ſollen. Als ſie nun das Geld zuſammen gebracht, da haben ſie Rath gehalten, wem ſie es anvertrauen ſolten, daß er es lieffere. Nach vielen Rathſchlägen habe einer angefangen: Wem können wir es beſſer anvertrauen, als dem jenigen, dem wir all unſer Vieh anvertrauen, nemlich dem Kühhirten? Dieſe Meynung ſeye von andern im Rath für gut gehalten worden. Der Hirt ſey darauff vorgefordert, und ihm Commiſſion auffgetragen worden, daß er ſolle Ambaſſadeur ſeyn, und dem Obriſten im Namen Burgermeiſter und Raths von Witzeburg dieſe Satteltaſche voll Geld lieffern. Der Kühhirt habe verſprochen, er wolle fleißig außrichten, was ihm befohlen ſey. Allein unterwegen haben ihn etliche Parthiegänger angeſprengt, und haben ihm die Satteltaſche ſammt dem Geld genommen. Der Kühhirt ſey wieder zurück gangen, und habe geklagt, wie es ihme ergangen ſeye, daß die Satteltaſche weg ſey. Allein er habe Bürgermeiſter und Rath getröſt, und gebeten, ſie wolten ſich ſo ſehr nicht betrüben. Dann, habe er geſagt, ich habe den Schlüſſel noch zu der Satteltaſche, ſie können doch nicht bey das Geld kommen. Ein ſolch alber einfältig Blut war der Hiob nicht, ſondern wuſte wol, was in der Welt Kauff und Lauff war.

Die Weiber keine Menſchen.

(Th. I. Der geplagte Hiob. S. 141.)

Von dem Frauenzimmer übel [illegible], iſt heutiges Tages gefährlich. Man ſagt, daß einsmals ein Studente auff einer Univerſität habe eine Diſputation gehalten, und habe, [illegible] unweißlich und unerbaulich, wie bißweilen zu geſchehen pfleget, ein Corollarium angehängt, daß er beweiſen wolle, daß die Weiber keine Menſchen ſeyen. Habe ſich auch in der Diſputation alſo verhalten, daß man ſich über ſein Ingenium verwundert habe. Als er aber kurtz hernach auff eine Hochzeit kommen, habe das Frauenzimmer einen Tumult angefangen, und habe ihn wollen todt haben. Haben ihre Männer, Brüder und Freunde an ihn gehetzt. Der Student habe angefangen: Ihr lieben Frauen und Jungfrauen, zörnet doch nicht ſo ſehr. Ihr wiſſet nicht, wie ſehr ich das Frauenzimmer liebe, reſpective und ehre. Ich habe geſagt, die Weiber ſeyen keine Menſchen. Ich halte dafür, daß ſie etwas mehr als Menſchen ſeyen, daß ſie gleichſam Engel ſeyen. Dann wann Männer und Junggeſellen mit ihren liebſten Frauen

und Jungfrauen wollen am allerfreundlichſten reden, ſo ſagen ſie nicht, höre Menſch, ſondern ſie ſagen, höre mein Engelchen, was wil ich dir ſagen. Ich halte euch alleſammt, ſo viel euer auff dieſer Hochzeit ſind, für Engel, ſeyd ihr damit nicht zufrieden? Ja, ſagte das Frauenzimmer, das iſt ein anders. Wann ihr es alſo meynet, ſo ſind wir wol mit euch zufrieden. Ja, ſagte der Student, alſo meyne ichs. Allein ihr müſſet auch darneben wiſſen, daß gute und böſe Engel ſeyen. Die gute liebe ich, die böſe verachte ich. Hiobs Weib war auch ein Engelchen, aber ein böſes Engelchen.

Von ſchulfüchſiſcher Hoffart.

(Th. I. Tractat: Freund in der Noth. S. 231 u.f.)

Nichts in der Welt iſt mir ſo zuwider, als ... ſchulfüchſiſche Hoffart, damit der Teuffel ſonderlich die Gelehrte verſucht, und gleichſam auff die Zinne deß Tempels ſtellet. Jener hoffärtige Schulmeiſter meinte, unſer HErr GOtt müſte ihm was ſonderlichs im ewigen Leben machen, weil er ſeine Schüler nicht auff die alte Manir ſingen ließ: ut, re, mi, fa, ſoi, la, ſondern botz, di, co, lo, mi, ni. Ich dencke jetzo an ein Weltkind, einen von Adel, welcher aus Franckreich kam, und ſein Vater war eben geſtorben, und hatte ihm ein ſchönes Dorff hinterlaſſen, darinnen ein gelehrter Pfarrer war. Allein der gute pastor hatte auch einen menſchlichen Gebrechen an ſich. Er war auff Univerſitäten mit einer Hebräiſchen Grammatic in die Seite geworffen worden, und bildete ſich ein, umb der Hebräiſchen Grammatic willen müſſe man ihn andern pastorn in der Nachbarſchafft ſo weit vorziehen, als die Sonne den kleinen Sternen. Er thäte keine Predigt, darinn er nicht den Junckern und die Bauren hören ließ, daß er die Hebräiſche Sprache gelernet habe. Endlich wurde der Edelmann von ſeinem Schultheiſſen zu Gevattern gebeten. Und es iſt in dem Lande der Brauch, daß, wann einer zu Gevattern gebeten wird, der noch keine Frau hat, ſo muß ihn der pastor examiniren, und ſehen, ob er auch den Catechiſmum verſtehe. Weil nun dieſer Edelmann noch keine Frau hatte, als gieng der pastor zu ihm, und wolte ihn auch aus dem Catechiſmo examiniren. Er wolte ihn aber nicht tractiren wie einen gemeinen Bauer-Jungen, und aus dem Catechiſmo fragen, Biſt du ein Chriſt? ſondern er wolte ihn höfflich tractiren, und ſagte: Juncker, was ſeyd ihr? Der Edelmann antwortete: Herr Georg, ich bin ein Narr. Ey, ſagte der pastor, was iſt das? Ich frage, was glaubt ihr? Der Edelmann antwortete: Herr Georg, ich glaube, daß ihr eben ſo wol ein Narr ſeyd, als ich. Ey, ey, ſagt der Pfarrer, was ſind das für Reden? Ja, ja, antwortete der Edelmann, Herr Georg, das ſind die rechten, die es nicht geſtehen wollen.

Ich wil zwar diesen Edelmann dieses discurs halben, welchen er mit seinem Pfarrer gewechselt, nicht unter die Heiligen in Calender sezen. Allein versichere dich, daß keine possirlichere Narren in der Welt seyn, als gelehrte Narren, welche nicht gestehen wollen, daß sie Narren seyn, sondern ihre Thorheit mit der Grammatic und der Logic vertheidigen können.

Der Mönch mit dem Honigtopf.

(Th. I. Freund in der Noth. S. 235 u.f.)

Ein Mönch ... spazirte in einem Wald, und funde in einem holen Baum etwas Honig. Da lieffe er alsbald zurücke, er bettelte einen Topff, und thate den Honig darein. Diesen Topff voll Hönig hienge er neben sein Bett, und beluſtigte ſich frühe und ſpät mit diesem seinem Reichthum. Einsmals kam er von dem Felde, war müd, hatte einen Stab in der Hand, legte ſich auff sein Bett, und wolte ein wenig ruhen. Da sahe er seinen Honigtopff, seinen Reichthum an, und dachte, was mache ich endlich mit dem Hönig? Ich weiß, was ich thun wil. Ich wil den Honig verkauffen, und wil ein Huhn dafür kauffen. Das Huhn kan mir so viel Eyer legen. Die Eyer wil ich theils verkauffen, theils wil ich sie lassen außbrüten, und junge Hühnlein erziehen. Die Hühnlein kan ich verkauffen, und ein Lamm dafür kauffen. Das Lamm kan über ein Jahr ein Schaf werden, und wieder ein Lamm bringen. Wann ich nun ein Lamm und ein Schaf habe, so wil ich sie verkauffen, und ein kleines Kalb dafür kauffen. Das Kalb sol mir ein Ochs werden, den wil ich fett machen. Wann der Ochs fett iſt, so wil ich ihn verkauffen, und ein Stück Gelds daraus machen. Wann ich nun das Geld für den Ochsen habe, so wil ich aus dem Kloſter gehen, und eine Frau nehmen. Wann ich nun eine eigene Frau habe, so sol ſie mir einen jungen Sohn, und keine Tochter bringen. Und ich wil ihr ein Maaß geben, wie groß der Sohn seyn solle, wann er auff die Welt kommt. Er sol alsbald gehen und ſtehen, und unterſchiedene Sprachen reden, oder ich wil ihn nicht für mein ehelich Kind annehmen und erkennen. Wann ich nun einen Sohn habe, der ſchon ziemlich groß iſt, so sol er sein zur Schulen gehen, und fleiſſig studiren, damit er einmal Pabſt zu Rom werden könne. Wann ich nun einen Sohn hab, der Pabſt iſt, so kan er mich zu einem Cardinal machen. Bin ich Cardinal, was mangelt mir dann? Wil mir aber mein Sohn nicht gehorchen, und fleiſſig studiren, so wil ich einen Stock nehmen, und ihm ar Kopff ſchlagen, er sol es fühlen. Indem ſchluge er mit seinem Stock am Honigtopff, da zerbrach der Topff mit dem Honig, und alle seine Anſchläge lagen im Dreck.

Beichtbuße.

(Th. I. Tractat: Der rachgierige Lucifer. S. 387 u.f.)

Man ſagt, daß ein Italiäniſcher Mönch zu Rom geweſen ſeye, zu welchem viel Schweitzer in die Beicht kommen ſeyen, und hätten gemeiniglich gebeichtet, daß ſie ſich erſt voll geſoffen hätten. Da habe der Münch gedacht, es müſſe das Voll'ſauffen eine ſonderliche Kurtzweil ſeyn. Habe ſich demnach auch einmal voll geſoffen. Allein deß andern Tages habe er befunden ein ſolches Haupt-ehe, daß er nicht habe gewuſt, wo er ſich hinwenden ſollte. Wann nun wiederumb ein Schweitzer zu ihm in die Beicht kommen ſey, und geklaget habe, daß er ſich voll geſoffen, habe er ihm zur Pönitentz alsbald auffgelegt, er ſolte ſich noch einmal voll ſauffen. Und hab vermeynet, damit habe er ihm Straff genug auff den Hals geladen. Ich wil dieſes Mönches Nawen, dieſer action halben, zwar nicht unter den Heiligen im Calender ſuchen. Allein wann ich einem, der einen Rechtshandel gegen mich führet, etwas böſes wünſchen wolte, ſo wolt ich ihm wünſchen, daß er einen Rechtshandel nach dem andern führen müſte.

Mundus vult decipi.

(Th. I. Der rachgierige Lucifer. S. 390 u.f.)

Nicolaus Clenardus, ein Brabanter, hat pflegen zu ſagen: Die Juden verſchwenden ihr Geld mit Feſt-Mahlen, die Mohren mit Hochzeiten, die Chriſten mit Rechts-Proceſſen.

Man ſagt, daß einsmals ein Lahmer und ein Blinder haben einen Bund mit einander gemacht, daß der Blinde den Lahmen tragen ſolle, und was ſie unterwegs fänden, das wolten ſie zugleich theilen. Einsmals ſeyen ſie miteinander auff einen Jahrmarckt gezogen, da habe der Lahme ein Oſter auff dem Weg ſehen ligen, habe demnach dem Blinden geruffen, ſtehe ſtill, da ligt etwas. Der Blinde habe ſo lang geſucht, biß er die Oſter funden, und habe ſie wollen auff beißen, er habe aber nicht gekont, er habe ſein Meſſer heraus gezogen, und ſie wollen entzwey ſchneiden, er habe aber auch nicht gekont. Der Lahme habe geſagt, du ſpüreſt ja, daß du mit dem Ding nicht zu recht kommen kanſt, gib mir es. Der Blinde aber habe geſagt, Nein, das wäre wider unſern Contract. Du weiſt, daß wir alſo einig worden ſein, daß [wir] alles, was wir finden, wollen gleich theilen, daß einer ſo viel bekomme als der ander. Nach vielem Zanck ſeyn ſie kommen zu einem Advocaten, und haben ihn gebeten, daß er ihnen das Ding gleich theilen wolle. Der Advocat habe geſagt: Ihr lieben Leute, das Ding nennet man allhier eine Oſter. Bringet mir ein wenig Salz

und Pfeffer, so wil ich euch bald eine gleiche Abtheilung gemacht haben. Damit habe er die Oster auffgemacht, und gesagt: sehet, da ligt ein Wurm, den ihr doch nicht achten werdet, den behalte ich für mich, für meine Müh und Arbeit. Dann ein Arbeiter ist seines Lohns werth. Darnach sind hier zwo Schalen, deren eine ist so groß als die ander. Darvon gebe ich eine dem Blinden, die andere dem Lahmen. Also ist es gleich getheilet, und bekommt keiner mehr als der ander. Waren diese beyde nicht grosse Narren, daß sie die Oster nicht selbst fressen, und sich ohne den Advocaten vertragen welten? Sed mundus vult decipi.

:Es ist nicht Herkommens, daß man also schreibe.

(Th. I. Corinna ꝛc. Die andere Rede. S. 470 u.f.)

Ich habe einen Studenten gekannt, welcher eines Schmieds Sohn war, aus einem Land-Städtgen, der behalff sich auf Universitäten gar elend, und studirte sehr fleissig, er brachte es endlich so weit, daß er mit höchstem Ruhm ein Doctor der beyden Rechten werden konte. Er schreibt an seinen Vater, und bate ihn höchlich, er wolle doch sein äusserstes Vermögen angreiffen, und ihm beförderlich seyn, daß er Doctor werden könne. Er wolle hernach mit Gottes Hülffe wiederumb sein und seines Hauses Joseph seyn.

Der Vater ließ die ganze Zunfft der Schmiede zusammen kommen, und fragte: Ob wol diebevor geschehen, daß eines Schmiedes Sohn Doctor werden sey? Da antwortete die ganze Zunfft der Schmiede, Nein, das sey in ihrer Stadt nicht Herkommens, sondern es sey ein unerhörtes ungereimtes Ding in ihrer ganzen Stadt, daß Schmieds Kinder Doctores würden, und man sollt es billich bey dem Herkommen (bey der alten löblichen Gewonheit) verbleiben lassen.

Der Vater antwortete: Wol, ihr lieben Zunfft-Brüder, weil es nicht Herkommens ist, so sol auch mein Sohn der Erste nicht seyn, der wider die alte löbliche Gewonheit, wider das Herkommen sündigen sol, oder ich wil ihm mit diesem meinem Hammer die Hirnschale entzwey schlagen. Darauf schrieb er alsbald an seinen Sohn: Lieber Sohn, ich vernehme ungern, daß du Doctor werden wolleſt, ich habe alle meine Zunfft-Brüder, sonderlich den alten Meister Peter gefraget, was sie darum dünde? welche einmütiglich mir geantwortet, daß das nicht Herkommens in dieser Stadt sey, daß der Schmiede Kinder Doctor werden.

Als bitte und ermahne ich dich väterlich und treulich, daß du deinem Vaterlande den Schimpff nicht anhängeſt, und etwas neues anfangeſt. Ich rathe dir auch treulich, daß du nicht naseweiſer werdeſt, weder unſer

Stadtschreiber und der alte Procurator, Schreiber Hanns, deren keiner ein Doctor ist, und sind doch ehrliche vornehme Leute, welche genugsam in die Milch zu brocken haben. Wirstu meiner väterlichen Vermahnung zuwider handeln, so wil ich dich für meinen Sohn nicht erkennen. GOtt befohlen. Ich kan nicht genugsam außsprechen, wie der ehrliche Kerl betrübet war, als er diesen seines einfältigen Vaters Brieff lase.

. . . . . Sol ich nun auch alsbald anbeten das Götzenbild, nemlich das Herkommen, welches der gemeine Mann in Städten und Dörffern auffgerichtet hat? Habe ich in meinem Tractätlein unrecht geredet, so beweiset mir es: Habe ich aber recht geredet, warum schläget mich denn mancher mit seiner giftigen Zunge? Ich bin nicht unter Schulfüchsen hinter dem Ofen auffgewachsen, sondern unter allerhand Standes-Personen, und kenne die Welt. Die Erfahrung hat mich gelehret, daß die Welt voll Phariseischer Mückenfänger und Saduceischer Camelschlucker sey. Daß ich nun so wol den Mückenfängern als den Camelverschluckern die Larve vom Angesicht reisse, sie mit Farben abmahle, und sie gern zur Erkänntniß ihrer selbst bringen, meinen Nechsten warnen, und deß Teuffels Reid zerstören wolte, das ist ein Werck, welches niemand mißfallen kan, als den Phariseern und Saducéern.

Wann andere Leute . . . . . geschlaffen und wol geruhet haben, habe ich unterweilens biß in die späte Nacht, ja biß die Morgenröthe wieder hat anbrechen wollen, gesessen, und ein Tractätlein oder zwanzig in Lateinisch- oder Teutscher Sprache von unterschiedlichen nützlichen Dingen verfertiget. Dieselben will ich nun, meiner dummen und unverständigen Mißgönner halben, nicht unter die Banck stecken, sondern sie an das Tagelicht kommen lassen, rumpantur utilia Momo.

Ich habe meinen Ehrentitul von zweyen unterschiedenen Universitäten in Teutschland, welche im Namen der Röm. Käys. Maj. mir Freyheit gegeben haben, nicht allein die heilige Schrifft rein, lauter und unverfälscht zu lehren, sondern auch die freyen Künste und andere Philosophische Wissenschafften nach meinem Vermögen fortzupflantzen. Wer mir nicht erweisen kan, daß ich etwas geschrieben hab wider Gottes Wort, wider die Augspurgische Confession, und wider die gesunde Vernunfft, und wil mir gleichwol meine Feder aus den Händen reissen, oder mich zwingen, daß ich meinen Stylum nach seinem Lyripipio formire, der übet an mir eine Päbstische Tyranney, und ich wil es, wo ich Leben und Athem behalte, dem Röm. Käyser klagen. Ich stelle einem jeden frey, wie er stylisiren wolle, also sol und muß auch mir ein jeder Freyheit lassen.

1 Maecenas atavis edite regibus.

(Th. I. Gilfertiges Sendſchreiben an den Calenderſchreiber zu Leipzig. S. 508.)

Es ſolte einsmals ein Schulmeiſter ſeinen Schülern die Worte im Horatio: Maecenas atavis edite regibus, explieiren. Als er ſich nun lang bedacht, und darauff ſtudiret hatte, ſagte er: Scribite pueri. Scribite. At aber, Avis du Vogel, Me cuenas wiltu mich freſſen? Edite regibus, freſſet von den Königen!

---

2 Schuppius pro domo.

(Th. I. Gilfertiges Sendſchreiben ꝛc. S. 573 f.)

Ich habe offt bey groſſen Herren mit einer Scherz-Rede mehr außgerichtet, als ihre Catonen mit ihrem groſſem Ernſt, mit ihrem hohen Amptsgeſicht. Ich war einsmals bey einem vornehmen Fürſten bey der Taffel. Der Fürſt war von einem Königlichen Gemüth und hohem Verſtande. Wann ſein Glück ſo groß geweſen wäre, als ſein Gemüth, wolte ich keinen beſſern Herrn in Europa geſucht haben, dem ich lieber hätte dienen wollen, als ihm: Er ſaſſe damals bey der Taffel in tiefen Gedancken, und wolte weder eſſen noch trincken. Ich wuſte auß der Erfahrung, daß, wann er Grillen im Kopf hatte, pflegte er eine Kurtzweil anzuſtellen. Er hatte einen unter ſeinen Unterthanen, welcher ein Teutſcher Poet war, und unterweilens nach Hofe kam, ein Carmen praesentirte, und bey der Taffel auffwartete. Damals ſtunde er bey der Tafel, und hatte einen armſeligen Bart, der ſtunde wie der armen Leute Korn in den Gerſtländern.[1]) Der Fürſt ſahe ihn an, und ſagte: Herr Johannes, was ſoll ich euch für euren Bart geben? Ich will euch zehen Reichsthaler dafür geben. Herr Johannes antwortete: Gnädiger Fürſt und Herr, ich wolte ihn nicht verkauffen, und wann E. Fürſtl. Gn. mir wolten 100. Reichsthaler dafür geben. Der Fürſt ſagte, ich will euch 20. Reichsthaler geben. Herr Johannes antwortete, ich wolte mich noch beſinnen, ob ich 200. Reichsthaler dafür nehmen wolte, daß ich mir ihn ſolte abſcheren laſſen. Der Fürſt ſagte, hört doch, was das für ein hoffärtiger Eſel ſey! Und ſagte darauff zu einem Edel-Pagen, du gehe hin zu dem Bartputzer, und ſage, er ſoll zu mir kommen.

Als Herr Johannes hörete, daß der Bartputzer kommen ſolte, da gieng es ihm wie jenem Edelmanne in N., welcher ſeine Schweſter fragte, wie gehet es doch unſerm krancken Schwager? Die Schweſter ſagte, wie ſoll es ihm gehen? Herr Heinrich iſt heute bey ihm geweſen, und hat ihm

---

[1]) Gerſtland: ein mageres Land, im Gegenſatz zu dem fetten oder Marſchland.

das Heilige Abendmahl gereicht. O, sagte der Edelmann, ist Herr Heinrich bey ihm gewesen, so wolt ich ihm nicht einen Seckling für sein Leben geben. Herr Johannes meynete auch, weil der Bartputzer kommen solte, so habe sein Bart die letzte Oelung, rieff mir demnach zu, und sagte, O D. Schupp, ich habe vermeynet, ihr seyd ein Theologus, ein eifferiger Prediger, aber ich sehe wohl, ihr seyd ein rechter Fuchsschwäntzer, ein Teller-lecker. Auff der Cantzel könnet ihr jederman reformiren, aber jetzt sitzet ihr allhier wie ein stummer Hund, und fressen Rede-Braten. Aber mich armes Blut begehret ihr nicht zu retten, sondern wollet mich berauben lassen deß besten Zierraths, welchen ich von der Natur habe. Habt ihr nicht gelesen, was der Heydnische Poet sagt: Credebant hoc grande nefas & morte piandum. Si vetulo juvenis non assurexerat, & si BARBAM eunuchque puer? Ich liesse den Gecken murren, biß der Bartputzer kame. Als ich sahe, daß es an den Bindriemen gehen wolte, sagte ich: Gnädiger Fürst und Herr, E. Fürstl. Gn. wollen doch ein Wort von mir hören. Ich sorge, daß das Ding nicht angehe. Warumb? sagte der Fürst. Ich antwortete: als Herr Johannes seine Gemahlin genommen, haben sie ihre Ehepacten auff die Käyserlichen Rechte fundirt. Ich bin kein Jurist, allein ich höre, daß die Käyserlichen Rechte mit sich bringen, daß, was Mann und Weib in stehender Ehe erwerben, das sollen sie miteinander theilen. Nun hat Herr Johannes seinen Bart in stehender Ehe erworben, wie mir genugsam bekandt ist, als ist die Helffte sein, die andere Helffte seiner Gemahlin. So wollen nun E. Fürstl. Gn. ihm vergönnen, daß er nach N. zu seiner Gemahlin lauffe und frage, ob sie auch zufrieden sey, daß ihm umb 20. Reichsthaler der Bart abgeschoren werde? Ist seine Gemahlin damit zufrieden, so thuen E. Fürstl. Gn. nach ihrem Belieben. Der Fürst fieng an zu lachen, und Herr Johannes behielt seinen Bart.

Wann ich damals tausend Sententias auß dem Ambrosio oder Augustino dem Fürsten vorbracht hätte, wäre Herr Johannsen Bart dadurch zur selbigen Zeit nicht salvirt worden. Indem ich dieses sage, wird mancher gedencken, ja, solche Dinge hättest du reden und schreiben mögen, da du noch auff Universitäten, oder an Fürstl. und Gräfl. Höfen wärest. Allein, du hast nun zu solchen Dingen keine Vocation. Du hast nun keine Vocation als bloß zum Predigen, zum Beten, zum Copuliren, und zum Leichen geben. Wozu dienet das, daß du zu Hamburg redest und schreibest, von solchen Dingen, welche an grosser Herren Höfen, im Krieg, auff Universitäten und anderswo vorgehen? Allein, ich frage, von wie viel Dingen die Propheten zu Jerusalem geprediget haben, welche eben nicht Jerusalem, sondern andere Städte und Königreiche angangen haben? Hamburg ist ein Theatrum und compendium mundi. Wie mancher Frembde kommt in die Kirche, welcher fleissiger zuhört als ein Einwohner? Ich

frage, warumb ich keine Vocation habe etwas zu schreiben? Ich bin ein Doctor Theologiae, und ein Magister Philosophiae. Auff Universitäten ist im Namen deß Römischen Käysers mir die Freiheit gegeben worden, die Heil. Schrifft und die freye Künste allenthalben zu lehren, nach meinem Vermögen. Das ist meine General-Vocation, welche mir niemand umbstossen kan, als GOtt und der Römische Käyser. So lang ich nichts schreibe, das Gottes Wort, als der Richtschnur deß Christenthumbs, und dann der gesunden Vernunfft zuwider ist, wird mich ein jeder verständiger ehrlicher Christ passiren und repassiren lassen.

Ich habe meine beste Zeit in humanioribus zubracht, und habe nicht allezeit hinter dem Kachelofen gesessen, sondern bin unter Leuten gewesen.

Wann ich nun etwas im weltlichen, im geistlichen oder Schulstande habe in acht genommen, das nichts taugt, warum solt ich nicht davon Erinnerung thun, damit andere gute ingenia dem Ding nach mir weiter nachsinnen, und auff Verbesserung gedencken? . . . . . Ast mihi quilibet vult venire super cutem, wie Jacobus de alta platea*) in Epistolis obscurorum virorum redet. Ich werde mit GOttes Hülff mein Ampt dadurch nicht versäumen. Gleichwie ein ander, nachdem er deß Tages Last und Hitze getragen, seine recreation sucht im Bretspiel, in der Karten oder im Spaziren fahren: Also suche ich die Erfrischung und wieder-Erquickung meines Gemüths in solchen Schrifften. Ich weiß gar wohl, daß viel grosse Leute meinen, ich müsse immer lustig und nimmer traurig seyn. Es hatte jüngst ein grosser Potentat meinen Salomon gelesen, und endlich zu seinem Leib-Medico gesagt: Er muß ein lustiger Mann seyn. Nein, hatte der Medicus gesagt, es ist kein lustiger Mann. Er ist immer in Gedancken. Ich pflege offt Schertzreden zu treiben, wann mein gantzes Hertz mit Traurigkeit erfüllet ist, und dencke an meinen hochseligen Grafen und Herrn, Herrn Graff Johann Oxenstirn, ꝛc. welcher in den höchsten Consiliis publicis, wann er sein Gebeth gethan hatte und keine Assistentz von andern sahe, pflegete dieses Holländische Sprichwort zu brauchen: Laet loopen. Das Wetter will seinen Willen haben. Und liesse darauff die Trompeter blasen, und alles in floribus hergehen. Wiewohl ich keinen Trompeter hab oder halten kan, so dencke ich doch in meinen difficultäten nechst GOttes Wort an diese Rede, Laet loopen. Und wann ich auff

*) Hochstraten. „Als Jacob Hochstraes wider Reuchlin geschrieben hatte, wurde er hoffärtig, und wolte nicht mehr Jac. Hochstraes, sondern Jac. de alta platea heissen; zog nach Rom, und meynte, er wolle Reuchlin zum Ketzer machen, und auff das Feuer bringen. Allein, er bekam Ingolstäter Bier zu Lohn.“ (Ebd. S. 369.)

Cymbeln und wohlklingenden Cymbeln ſpielen könte, wolte ich es alsdann thun. Dagegen bin ich offtmals bey vornehmer Compagnie, darzu mich mehr ratio status, als meine Begierd zu eſſen oder zu trincken antreibet, und ſitze in tieffen Gedancken. Da meynen unterweilens die Leute, daß ich traurig und betrübt ſeye. Allein ich habe alsdann meine höchſte Freude in meinen Gedancken. Ich achte nicht auff die Musique, auff andere Tractamente oder Complimente: Sondern ich dencke und ſchweige. Wer mich recht kennet, der gibt mehr Achtung auff mein Stillſchweigen als auff meine Reden.

: Aus dem Studentenleben.

(Th. I. Antwort auf M. Bernh. Schmids *) Discurs in der Nachſchrift an den Leſer. S. 723 u. f.)

Daß ich alles ſoll für Weißheit halten, was auff Univerſitäten vorgehet, das kan ich nicht thun, es wirds auch kein verſtändiger Profeſſor thun. Wann ich das Studentenleben beſchreiben, und nur ſagen wolte, was ich ſelbſten als ein Student und Profeſſor geſehen und gehöret habe, ſo wolte ich es beſchreiben, wie der edle Hofmann Comenius**) (der nichts darnach gefragt hat, ob alle Desinentia in A generis Foeminini ſeyen) den Lauff ſeiner Zeiten beſchrieben hat, nicht aus Büchern, ſondern aus Erfahrung. Es war einsmals ein groſſer Eiſenfreſſer eilff Jahr auff Univerſitäten geweſen, und hatte ſo viel verfreſſen und verſoffen, daß ſein Vater allen ſeinen Kindern ſo viel nicht nachlaſſen konte, als er dieſem einigen Sohn auff Univerſitäten geſchickt hatte. Endlich ſchriebe der Vater, er könne ihm nichts mehr ſchicken. Die andern Kinder wachſen auff, er müſſe denſelben auch helffen. Er ſolle ſehen, daß er alsbald Doctor würde, und nacher Haus käme. Die Herren Profeſſoren verſuchten ihr Beſtes. Allein es war unmöglich, aus dieſem groben Holtz einen Doctor oder Licentiaten zu ſchnitzen. Da wurde ihm endlich gerathen, er ſolle ein Notarius werden, damit er nicht gar ohne Ehrentitul nach Haus komme. Als nun der Eiſenfreſſer ſolte examiniret, und darauff ein Notarius werden, da thäte ein hochgelehrter Profeſſor, welcher als Teſtis bey dieſer Action erbeten worden, mit freundlichem lachenden Munde dieſe Frage an ihn: Erkennet ihr, daß ihr ein Stümper ſeyd? Resp. Ja, ich erkenne es. Woher wiſſet ihr das? Resp. Daher, daß ich das Corpus Juris nicht geleſen, und mich dennoch einen Candidatum juris habe nennen laſſen. Iſt euch aber die Sünde

---

*) Schmidt ſchrieb einen Discursus de Reputatione Academica, worin er Schupp angreift wegen vermeintlicher Verachtung der deutſchen Univerſitäten in deſſen Tractate „Freund in der Noth."

**) Comenius (†), der berühmte Verfaſſer des Orbis sensualium pictus, der Panaugia, Opera didactica, u. ſ. w.

leyd? Resp. Ja es iſt mir herzlich leyd, daß ich Geld und Zeit ſo übel angewendet habe. Was habt ihr mit dieſer Sünde für Straffe verdienet? Resp. Daß ich nun muß ein Notarius werden, da mein Vater vermeynet hat, ich ſolle ein Doctor, ein Syndicus oder Cantzler werden.

Ich erinnere mich, daß ich einmal in meiner Jugend eine Oratio geleſen habe, welche der hochgelehrte N. zu N. gehalten, als er das Rectorat quittirt, und hat Gott gedanckt, daß die Laſt von ſeinen Schultern genommen ſey. Er erzehlet dabey, was er bey dieſem Ampt für Verdruß gehabt habe. Wann er deß morgens auffgeſtanden, ſeye etwa ein Schneider kommen, und habe geſagt: Magnifice Domine Rector, Johannes Biberius iſt mir 30. fl. ſchuldig. Der Seiden-Krämer ſey alsbald dazu kommen, und habe geſagt: Mir iſt er 300. fl. ſchuldig. Die Weinwirthe, der Apothecker, der Ballmeiſter, der Fechter, der Tantzmeiſter ſeyen gleichfalls kommen mit ihren Rechnungen, und haben begehrt, weil Johann Biberius einen Boten aus ſeinem Vaterland bekommen, welcher ihm ohne Zweiffel Geld bracht habe, daß er möge in Arreſt genommen werden, biß ſie bezahlet ſeyen. Der Bedell habe Johannem Biberium und ſeine Boten fordern müſſen; als ſie erſchienen, ſey gefraget worden, wie viel Geld der Bote bracht habe. Der Bote habe geantwortet 30. fl. (Quis Chymicus e tantillo posset facere tantum, ut tot hominibus posset satisfieri? Als der Kramer, Schneider, Weinwirth, ꝛc. noch gemurret haben, da ſey eine Magd kommen, und habe geſagt: Magnif. D. Rector, als ich geſtern Abends M. Bonifacio wolte nach Hauß leuchten, da kam Joh. Biberius, löſchte mir die Leuchte aus, wolte allerhand Kalberey mit mir treiben, und als ich ihm nicht zu willen ſeyn wolte, da ſchlug er mich: Joh. Biberius ſey deßwegen zu Rede geſetzt worden, und habe es mit groſſem Ernſt geläugnet. Ja, habe die Magd geſagt, Herr Johann, wiſſet ihr nicht, wie ihr mich zum andernmal geſchlagen habt, als wir bey das Collegium kamen? Joh. Biberius habe geantwortet: Er wolle nicht in Gottes Reich kommen, wenn er innerhalb 2. Jahren bey das Collegium kommen, oder das Collegium geſehen habe. Wer Ohren hat zu hören, der höre. Wann ich einmal Zeit hätte zu beſchreiben die Thorheiten, welche ich auff Univerſitäten mit meinen Augen geſehen und mit meinen Ohren gehöret habe, ich weiß, es würde es mancher vornehme Profeſſor mit groſſer Luſt leſen.

Klinkums,
der Bauer mit der Gabel.

(Th. I. Tract.: Der vorgeſchickte Redner. Nachſchrift. S. 816 u. f.)

Es iſt nicht allzulang, da ich noch auff der Hohen-Schul zu Königsberg in Preuſſen ſtudirete. Die Bürger aber daſelbſt ſind in drey unter-

ſchiedene Stücke abgetheilet. Die in der Alt- und Neuen Stadt ſind vornehme Handels-Leute, und von guten Mitteln. Die Löbenichter aber ſuchen ihren Gewinn mehrentheils im Bierbrauen, und werden von andern Scherzweiſe Bauren genennet. Einmals trug ſichs zu, daß ein Bürger dieſer Stadt, der ſonſt ſeines ehrlichen Wandels in gutem Beruff war, anfieng ein Hauß zu bauen, welches er doch, wegen ſeines unverhofften Todes, nicht verfertigen kunte. Er hinterließ aber einen Sohn, mit Namen Sempronius, einen Liebhaber der freyen Künſte, welcher von der Mutter genöthiget wurde, ſein Studiren zu verlaſſen, und die Haußhaltung anzunehmen. Dieſer brachte nun das Hauß, welches der Vater zu bauen hatte angefangen, zu Ende, und ließ auff die Spitze deſſelbigen, an ſtatt der Fahnen, den Neptun ſetzen mit ſeinem Drey-Zack-Stab. Ein anderer Bürger, aus eben dieſer Stadt, nachdem er dieſes ungewöhnliche Bild zur Genüge beſchauet, ſagte: Was zum Hencker iſt das für eine Verwegenheit! Dieſer Sempronius, weil er ein Gelehrter iſt, darff vielleicht uns neben ſich verachten, und daß er unſer ſpotte, hat er einen Bauern mit einer Gabel auff ſein Hauß geſetzet. Es währete kurtze Zeit, da hatte dieſer alle ſeine Nachbarn mit dieſem Wahn bethöret, daß ſie vey ſolchem gemeinen Geſchrey, welches von Stunde zu Stunde gröſſer ward, nicht mehr daran zweiffelten, ſondern als eine groſſe Sache untereinander ausſchryen: Sempronius wäre ein Verächter ihrer Stadt, und darumb habe er auch einen Bauern mit einer Gabel auff ſein Hauß geſetzt. Aus welcher Anzeigung aber ſie dergleichen Wahn hatten glauben ſollen, das wuſten ſie nicht, darumb bekümmerten ſie ſich auch nicht. Sie lieffen aber häuffig zuſammen, und machten den gantzen Marckt mit ihrem ſchröcklichen Geſchrey gantz voll. Und als einer unter dieſen Auffwieglern dem andern zurieff: Es ſey nicht lang zu verziehen, man ſolle machen, was man wolle machen, praſſen ſie in groſſer Menge hervor, und kamen mit erwiſchten Waffen, wie dieſelbigen die Gelegenheit in der Eyle ihnen in die Hand gegeben hatte, vor deß Sempronii Haußthür. Die Mutter deß Sempronii fragte die tollen unſinnigen Leute, als ſie mit gantzer Gewalt das Hauß erbrechen wolten, durch ein Fenſter: Was ſie begehrten? Dieſe, als ſie mit ſchnaubenden Worten geantwortet, ſie kämen mit Gewalt, und dörfften ihrer Sache wegen niemand Rechnung geben, ſtürmten die Thür, und ſtiegen häuffig hinein. Der Sempronius, nachdem er viel bewaffnete Bürger umb ſich her ſahe, ward er ergrimmt, ergriff den Degen, ſchickte ſich zum Streit, und vermaß ſich unter ihrem Wut zu ſterben. Hierauff erbub ſich ein Löbenichter und ſagte: Sempronius, ſo biſt du nun zum andern mal leichtfertig, wäre es nicht genug, daß du der gantzen Stadt Zorn und Unwillen auff dich geladen, indem du zum ewigen Spott aller deiner Mit-Bürger einen Bauren auff dein Hauß geſetzet haſt, wilſt du auch noch das Schwerdt

auff uns zucken? Flugs, ſtracks lege deine Waffen nieder, und gib dich gefangen. Sempronius ſchwur hoch und theuer, er hätte weder die Stadt verachtet, noch einen Bauern auff ſein Hauß geſetzet, ſondern nur den Neptunum mit ſeinem Dreyzacke ab. Auff dieſe Worte wurden die Löbenichter noch mehr ergrimmet, und ſchryen mit greulicher und verwirrter Stimme: Es mag Klinklumbs, der Teuffel oder ſeine Mutter ſeyn! Den Bauren vom Hauß! Was ſolte der gute Sempronius thun? Damit er dieſe Menge bereden möchte, wie ſie nicht nur nicht wären verachtet worden, ſondern auch, wie ſie überwunden und rechte Sache hätten, muſte er den Neptun von ſeinem Hauſe nehmen, und die erzürneten Gemüther deſto mehr zu beſänfftigen, etliche Schlencke Wein herauß geben, und das beſte Bier herzu ſchaffen. Biß endlich alſo die Löbenichter doll und voll weg giengen, nach allem ihrem Begehren wol vergnüget. So offt ich an dieſe Geſchichte gedencke, ſo erinnere ich mich zugleich deß Zuſtandes, welchen andere gute Leute haben. Denn auch auff ſie erboſen ſich manche Narren, ehe ſie noch wiſſen, daß ſie beleidiget ſeyn.

Religio, cujus generis?

(Th. II. Der bekehrte Ritter Florian. S. 41.)

Ich bin verſichert, und weiß es aus vertraulichen Diſcurſen, welche ich mit fürnehmen Prälaten im Pabſtthum gewechſelt habe, daß ſie die Irrthum in der Päbſtiſchen Kirchen wol ſehen, aber ſie dencken wie der ungerechte Haußhalter, was ſol ich thun? Graben mag ich nicht, ſo ſchäme ich mich zu betteln. Mancher dencket: verlaſſe ich meinen Orden, und komme den Meinigen wieder in die Hand, ſo ſetzen ſie mich an einen Ort, da mich weder Sonne noch Mond beſcheinet, und ſpeiſen mich mit Waſſer und Brod der Trübſal. Komme ich zu den Lutheranern, ſo iſt die Chriſtliche Liebe offtmals ſehr kalt bey ihnen, und jederman wird ſagen, ich ſey ein verlauffener Mönch, und ſey aus dem Kloſter gangen, damit ich dörffe eine Frau nehmen.

Es kam einsmals ein Mönch zu einem Theologo in Teutſchland. Der Theologus ſagte: Cur tu deseruisti monasterium tuum? forsan hoc feceisti propter genus Foemininum? Der Mönch antwortete: Non, Domine, sed propter Religionem. Der Theologus ſagte: Religio, cujus generis est? Der Mönch antwortete: Est generis foeminini. Welan, ſagte der Theologus: Annon igitur recte dixi, te hoc feciſse propter genus foemininum? Ohne iſt es nicht, daß offtmals eines böſen Buben Exempel

machet, daß man gehen rechtſchaffenen Kerlen nicht trauet. Allein wir Leute ſind auch offtmals gar zu suspicios und argwöhniſch.

Lieutenants-Carriere im Frieden.

(Th. II. Vorrede zum „Ambassadeur Zipphusium, auß dem Parnaß wegen deß Schulweſens abgefertigt" ꝛc. S. 80 u. f.)

In Friedenszeiten (ſagte Poliarchus) gelte ein Soldat eben ſo viel als ein warmer Kachel-Ofen in den Hunds-Tagen. Man ſagt, daß damals, als der Friede zu Münſter geſchloſſen, ein Leutenant ſey abgedanckt worden, und damit er ein Stück Brod zu eſſen habe, ſeye er ein Kuh-Hirt worden. Als einsmals einer ſeiner alten Kammeraden zu ihm kommen und gefragt, wie er dazu kommen? da habe er geantwortet: Ich dachte, weil ich deß Commandirens im Felde gewohnet ſey, als wolle ich in der Ubung bleiben. Allein es verdreuſſt mich, daß die Leute ihre Sprache ſo ſehr verändert haben. Wann ich biebevor, als der Krieg noch währete, einer Frauen eine Kuh ſtale, ſo lieff ſie mir nach und rieff: Ach Herr Leutenant, gebt mir doch meine Kuh wieder! Wann ich aber jetzo deß Morgens mit den Kühen aus dem Torff fahre, ſo rufft bald hier bald da eine Frau: Herr Leutenant, nehmt meine Kuh auch mit! Drumb meynte Herr Poliarchus, es ſey am beſten, daß ein junger Herr ſtudire und etwas lerne, damit er ſeinem Vaterland oder frembden Potentaten ſo wol in Krieg- als in Friedens-Zeiten dienen könte.

Ein Informator.

(Th. II. Vorrede zum Ambassadeur Zipphusius ꝛc. S. 85 f.)

Die Leute meinen offtmals, wann einer wol predigen könne, ſo wiſſe er auch, wie man die Kinder die Grammatic lehren ſolle. Wann ein groſſer Herr oder ein ander vornehmer reicher Mann ſeine Kinder wil ſtudiren laſſen, ſo fraget er gemeiniglich ſeinen Hofprediger, den Superintendenten, oder ſeinen Beichtvater, wie er es recht anfangen ſolle. Und ſolche gute Leute wiſſen zwar, wie man ein Kind in der Gottesfurcht auferziehen ſol, allein wie es ſolle in freyen Künſten angeführet werden, da reden und urtheilen ſie offtmals wie jener Schuſter von deß Apellis Gemählde. Ich erinnere mich, daß einsmals ein groſſer vornehmer Herr wolte ſeinen Sohn informiren laſſen, und fragte ſeinen Hofprediger um Rath;

der Hofprediger recommendirte ſeiner Schweſter Sohn, deſſen Vater ein Metzger war, in deſſen Hauſe der Sohn nichts anders geſehen hatte, als wie man Würſte machen, einen Ochſen vor den Kopff ſchlagen, und die Kaldaunen rein machen ſolte. In der Schule war er von ſeinem Rectore nicht anders angeführet, als wann er einmal Rector werden ſolle. Er war 3. Jahre auff Univerſitäten geweſen, da er ſich zu einem Magiſter geſoffen, und mit den Schulfüchſen ſich herumb gezancket hatte: an Logica sit ars? an sit scientia, vel habitus instrumentalis practicus? an particula bene abundet in definitione Logicae? an vox differendi sit Metaphorica? und was dergleichen heilige und dem Römiſchen Reich nützliche, den Türcken und Tartarn aber ſchädliche Dinge mehr ſind. Dieſer Magiſter noster nosterque Magiſter wurde mit Rath deß Hofpredigers aus der Sauffſchule solenniter beruffen, daß er deß jungen Herrn Praeceptor ſeyn ſolle, wie Nathan deß Salomons. Magiſter noster nosterq; Magiſter kame an, und damit der Hofprediger erweiſe, daß er einen gelehrten Magiſtrum recommendirt habe, der Manns genug ſey, den jungen Herrn zu unterrichten, wie Ariſtoteles den groſſen Alexandrum, als ließ er ihn auf die Cantzel ſteigen und in Gegenwart deß alten Herrn predigen. Magiſter noster nosterq; Magiſter ſolte predigen von dem groſſen Abendmahl, da wolte er nun in Acht nehmen die Circumſtantias: Quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando? und fieng endlich an: Quis? Wer hat das groſſe Abendmahl gemacht? Antwort: Es hat es nicht gethan Cyrus der Perſiſche Monarch, deſſen Leben der hochweiſe Xenophon ſehr artig beſchrieben, non ad fidem verae historiae, sed ad exemplar justi imperii. Es hat es auch nicht gethan Alexander der Groſſe, domitor ille Orientis, welcher dafür hielte, die Welt könne ſo wenig zwey Alexandros ertragen, als der Himmel könne zwey Sonnen haben. Es hat es auch nicht gethan Julius Caesar, der 50. Feldſchlachten gehalten und allezeit den Sieg davon getragen hat, ſondern es hat es gethan GOtt ſelbſt ꝛc. Als nach geendigter Predigt der Hofprediger zur Tafel kam, fragte er den Hofmeiſter heimlich, und endlich den Herrn ſelbſt, ob nicht Magiſter noster nosterq; Magiſter ein guter Hiſtoricus ſey? Ein junger Herr, der Land und Leute regieren ſolle, müſſe nothwendig ein guter Hiſtoricus ſeyn.

Es war ein vernünfftiger Secretarius, welcher dem Herrn ſehr artig remonſtrirte, daß das Pedanterey ſey, daß einer könne aus den Poſtillen oder aus dem promptuario Exemplorum particulier-Hiſtorien erzehlen; ſondern wer ein Hiſtoricus ſeyn wolle, der müſſe in der Chronologia und Geographia perfect ſeyn. Wer von der Chronologia nichts wiſſe, der lebe in der Zeit, und wiſſe nicht, was die Zeit ſey. Wer in der Geographia nichts wiſſe, der lebe in der Welt, und wiſſe nicht, was die Welt ſey, das iſt, er ſey und bleibe immer ein Kind. Wer ein rechter Hiſtoricus ſeyn

wolle, der müsse wissen, was von Erschaffung der Welt vorgangen sey, was vor Veränderungen sich in den vornehmsten Königreichen haben zugetragen, und was solche Veränderungen verursachet habe. Ein Kerl, der das wisse, und hernach durch die Welt gehe und in dem grossen Welt-Buche studire, der könne hernach verlängst geschehene Dinge mit den Gegenwärtigen conferiren, und von den Zukünfftigen recht judiciren. Allein der Hofprediger drunge darauff, daß Nathan Davids Hofprediger den weisen Salomon erzogen habe, und Salomo habe gleichwol discurriren können von Cedern in Libanon biß an den Isop. Darauff muste Magister noster nostern; Magister deß jungen Herrn Praeceptor werden.

: Der Streit um die Häringsnase.

(Bd. II. Tract : Der beliebte und belobte Krieg. S. 249 u. f.)

[Merkur spricht zu Apollo und den Musen.]

Ich muß ja wol von Hertzen lachen, wenn ich bey jetzigen Kriegsläufften sehe, wie sich die Leute so wehemütig anstellen, und wegen der Kriegslast, die ihnen auff dem Hals ligt, so sehr jammern und klagen können, da sie doch mit allem ihrem Wesen und Leben an Tag geben und bekennen, daß sie zum Streit und Krieg geneigt sind, und denselben lieber als den Frieden wünschen.

Ich will allhie eine lustige Geschicht erzehlen, welche sich nicht gar lang, als ich durch Thüringen reyßete, zugetragen. Ich kam bey ein Dorff nicht weit von Erfurt gelegen, da saßen etliche Bauren, welche nicht wusten, mit was für Worten sie den leydigen Krieg verfluchen und vermaledeyen solten. Hergegen aber sehneten sie sich nach dem Frieden, und baten, daß die Göttliche Güte ihnen denselben wieder geben möchte. Da erzehlete ein jeder seine Glückseligkeit, worinn er bey Friedens-Zeiten gelebet. Der eine sagte, damals ware eine güldene Zeit, da konten wir einen Hering vor vier Pfenning kauffen. Der Ander fiel dem ins Wort; Ey mein lieber Gevatter Hanß, sprach er, was vor herrlich Bier pflegte doch dein Vater zu brauen! So wahr ich ein redlicher Haußmann bin, wenn man ein oder anderthalb Maaß davon im Leib hatte, wurde man so truncken, daß man weder gehen noch stehen kunte. Der Dritte bate alle Götter und Göttinnen, daß sie doch der Potentaten Gemüther mit Friedens-Gedancken erfüllen und ihre Hertzen lencken möchten, daß sie einmüthiglich dem Krieg absagten, und den Frieden beförderten. Der Friede, sprach er, begreiffet alle Glückseligkeit in sich, die wir Menschen hoffen und wünschen können.

Und wer deß Friedens genieſſet, der hat zugleich alle Güter. Es ſchiene, daß Jupiter durch dieſe Bitte der Bauren zum Mitleiden bewogen wurde, und indem warff er eine Herings-Naſe unter ſie. Da ſolte man geſehen haben, was vor ein Auffſtand unter ihnen ſich erregete. Ich weiß nicht, ob Cäſar und Pompejus ſich vor Zeiten mit gröſſerem Eyfer und Zorn zum Krieg bereitet, und ſo hefftig um die Herrſchafft der ganzen Welt geſtritten haben, als dieſe Bauren um die Herings-Naſe. Der Eine ſagte, die Herings-Naſe gehörte ihm vor allen Dingen zu, weil er am andächtigſten gebetet, und auff ſein eyfferiges inbrünſtiges Bitten habe ſie der Jupiter ihm zugeworffen und beſcheret. Der Ander aber antwortete, er ſey Schuldheiß im Dorff, und alſo ihre Obrigkeit, darum müſſe ſie billich vor andern ihm zukommen. Der Dritte ſagte, er habe ſie am erſten geſehen. Der Vierte ſprach, er habe zuerſt darnach gegriffen. Alſo geriethen ſie von Worten zu Schlägen, und zauſſeten ſich einander dergeſtalt, daß ihnen das Blut über die Ohren floß. Weil aber die Sache hiemit zwiſchen ihnen noch nicht beygeleget wurde, entſchloſſen ſie den Handel einem Advocaten zu übergeben, daß er ſie ſolte entſcheiden, und wem derſelbe die Herings-Naſe zuſprechen würde, der ſolte ſie behalten.

Metaphysica Regina.

(Th. II. Tract.: Der unterrichtete Student. S. 400 f.)

[Es] iſt nicht alle Philoſophiſche Weißheit an die Univerſitäten gebunden. Zwar daß die Metaphysica Regina illa Scientiarum, wie die Philoſophi auff Univerſitäten reden, ihr Scepter, Cron und Thron den Teutſchen Univerſitäten in Verwahrung gegeben haben, kan ich nicht läugnen. Und wehe dem, welcher in Teutſchland fortkommen wil, und nicht dieſe Königin anbetet und ihr Geſchenck bringet, gleichwie die Königin aus Reich Arabia, als ſie den weiſen König Salomon beſuchte, welcher reden kunte von Cedern in Libanon biß an den Iſop, der aus der Wand wuchſe. Wann Hannibal, der berühmte und tapffere Held, zu Carthago die Metaphysic nicht gelernet hätte, ſo hätten die Römer ihm die Feige geboten. Allein, er war auff der Univerſität Cölln geweſen, und hatte bey M. Ortvvino Gratio die Metaphysic gelernet, und konte disputiren von den heylſamen Fragen, utrum Esse essentiae distinguatur ab Esse existentiae? Er konte reden de relationibus, et de praedicamentorum distinctionibus, et utrum Deus in firmamento sit in aliquo praedicamento. Dadurch wurden die Römer gebrücket, und es entſtunde eine ſolche Furcht in Rom, daß die Kinder auff den Straſſen lieffen und ſchryen: Hannibal ante Portas! Pompejus würde nimmermehr der groſſe Pompejus genennet wor-

den seyn, wann er nicht auch zu Cölln bey M. Ortvvino gewesen und die Metaphysic gelernet hätte. Allein er wuste, was vor ein Unterscheid sey inter notiones primas et secundas, und darumb machte er dem Julio Caesari so viel zu schaffen. Wann Paulus die Metaphysic nicht gelernet hätte, weite er solche schöne geistreiche Epistuln geschrieben haben, die mit aller Welt Gold und Diamanten nicht zu bezahlen sind? Die Metaphysic, die Metaphysic, illa Regina Scientiarum, hat vielleicht dabey ein grosses gethan. Salve Metaphysica Regina Scientiarum! Ich ehre dich nur umb deßwillen, weil dich andere Schulfüchse ehren. Ich erinnere mich aber allezeit dabey, daß einsmals ein vornehmer gelehrter und in der Welt wol erfahrner grosser Herr zu mir gesagt habe: Es sey kein schädlicherer Mann jemals auff der Welt gewesen als Aristoteles, dann, sagte er, Aristoteles hat gemacht, daß wir in den Schulen so viel Sophisten, und in der Kirchen so viel böse Christen haben: Qui malunt disputare, quam credere et bene agere. §. Es ist nicht alle Physische Weißheit an Universitäten gebunden. Ich erinnere mich, daß ich in meiner Jugend bey dem vornehmen Italiänischen Philosopho, dem Piccolomineo *), diese Sententz gelesen habe: Bonus Physicus est bonus Politicus. Diese Wort konte ich damals nicht begreiffen. Allein ich fange nun an, dieselbige zu verstehen. Die Alten haben nicht ohn Ursach diese wenige Wort an die Thüre deß Delphischen Tempels mit güldenen Buchstaben geschrieben: NOSCE TE IPSUM. Wer verstehet, was ein Mensch sey, und wie derselbige könne curirt und conservirt werden, der ist capabel genug, die gantze Welt zu regiren, und ist ein perfecter Philosophus. Allein hiervon wil ich jetzo nicht reden, ich wil auch nicht gedencken, wie mancher Bauer, wie mancher Handwercksmann mehr wisse aus der Physic, als fünff und zwantzig Magistri auff Universitäten. Ich wil nicht fragen, was den Römischen Käyser und allen Chur- und Fürsten gedienet sey mit den Disputationibus, welche die Professores auff Universitäten halten de numero Elementorum.

Wie viel Elemente?

(Gdd. S. 402.)

Auff einer vornehmen Universität in Teutschland war ein hochgelehrter Mann, der mich in Physicis gar wohl contentirte, und statuirte endlich,

---

*) Franc. Piccolomini von Siena, wo er ebenso, wie zu Padua, mit vielem Ruhm die Philosophie 53 Jahre lang lehrte, und 1604 mit 84 Jahren starb. Seine Commentare über Aristoteles werden wegen ihrer Klarheit und ihres Scharfsinns geschätzt.

daß nur drey Elementa seyen. Es kam einer nach ihm, der sagte, daß nur zwey Elementa seyen. Ich kam kurz hernach aus Holland wiederum auff diese Universität, und hörte diesen neuen Professorem Physicae, welcher mein gar sonderbarer Freund und Bruder war, disputiren. Nach vollendeter Disputation grüßte mich der Professor, und bedankte sich, daß ich bey der Disputation habe erscheinen wollen. Ich sagte: Bruder, ich habe vermerckt, daß ihr Philosophi abermals ein Element verdisputirt habt, seit ich von hinnen gewesen bin. Er sagte: Ja, wie viel Elementa haben sie in Holland? Ich antwortete: Drey, als Ignis, Aer, Aqua. Wo bleibt dann das Vierdte? sagte er. Ich antwortete: aus dem Vierdten machen sie Torff und verbrennen es. Ich erinnere mich jetzo eines Candidati Philosophiae, welchen der Professor Physicae im Examine gefragt hatte: Quot sunt Elementa? Er hatte geantwortet: Quatuor, als ignis, aer, aqua. Welches ist dann das Vierdte? Da hatte er sich nicht können besinnen, der alte Goclenius aber hatte zu ihm gesagt: et super quo stas? Der Candidatus hatte alsobald geantwortet: Et mei calcei. Von solchen Dingen hätte ich viel zu reden, allein ich will es sparen biß auff eine andere Zeit.

---

1 Ein deutsches Sprichwort.

(Th. II. Der Nimwitzische Buß-Spiegel. S. 281 u. f.)

Es ist unter den Teutschen ein Sprichwort, daß sie zu denen, die zu Ader lassen, sagen: Den ersten Tag mäßig, den andern freßig, den dritten voll, so geräth das Aderlassen wol. Eben also machen sie es auch mit ihrem Fasten und Buß thun. Den ersten Tag sehen sie ein wenig sauer, und essen etwas weniger als sonst. Den andern Tag freßen sie etwas deste mehr, den dritten gehet es wieder im Sauß und Schmauß wie zuvor. Dieses Fastens spotten auch andere Völcker, und sagen: der Teutschen Fasten, der Italiener Andacht, und eine Schwäbische Nonne, seyen nicht einer Bonen werth. Da muß ja alles bey den Teutschen mit Sauffen geschehen, mit Sauffen trägt man die Kinder zur Tauff, mit Sauffen stifftet man die Heyrath, mit Sauffen tritt man in Ehstand, mit Sauffen trägt man die Todten zum Grab, und mancher meynt, er könne nicht recht andächtig beten, er könne keinen Sonntag recht feyren, als wann er einen halben Rausch habe.

---

1 Titel und andere Vanitäten.

(Ebd. S. 300 u.f.)

In der Welt giebt man manchen Menſchen groſſe Titul, und iſt ſonſt nichts darhinter, mancher wird Erbar genant und ſind doch wenig erbare Stück bey ihm zu finden. Mancher wird hochgelehrt tituliret, und verſtehet die Grammatic nicht recht. . . . . Jener Churfürſt wurde von einem Canzley-Schreiber gefragt, was man dem Land-Vogt für einen Titul geben ſolte. Ey, ſagt der Churfürſt, geb ihm Titul ſatt, ich wills ihm an der Beſtallung wieder abziehen. Wenn man hiebevor in einer vornehmen Reichs- oder See-Stadt einen ganzen Rath tituliren wolte, und ſagte: ein Erbarer Rath, ſo war es Tituls genug; jetzund aber würden ihre geringſte Schreiber ſauer ſehen, wann man ſie nicht Wol-Ehrenveſt und Hochwolgelehrt, oder gar Edel, Hochwohlgelehrt titulirte. Zuvor wurde des Königs in Dennemarck älteſter Herr Sohn, item die Teutſche Fürſten, die nicht im Regiment ſaſſen, nicht anders genennet als Juncker. Jetzt will ein jeder Stieffelſchmierer ein Juncker ſeyn. Gleichwie aber die Schatten groß werden, wann die Sonne untergehen will, alſo wachſen auch die Titul und andere Vanitäten, wann die Tugend und Künſte ſich zum Untergang neigen. Da man einem vornehmen Rathsherrn noch ſchrieb: dem Erbaren und Frommen, da ſtunds wol in Teutſchland. Aber ſeyt die groſſe Titul aufkommen ſind, ſeyt hat es nirgend recht fort gewolt.

Andreas Gryphius,

genannt „der Vater unserer dramatischen Dichtkunst", wurde „in Mitternacht" *) am 1—2. Oktober alten Stils, d. i. am 11—12. Oktober 1616 zu Großglogau in Schlesien geboren, wo sein Vater Paul Gryphius (eigentlich Greif) Archidiakonus war. Derselbe starb ihm, da er erst im fünften Lebensjahre stand, den 5. Jan. 1621 **) plötzlich und, nach einer Andeutung des Dichters, an Gift. ***) Die Mutter, Anna Erhardina, 1622 wieder verheirathet mit M. Michael Eder †), damals Pfarrer zu Driebitz, nachher Pastor zu Fraustadt im heutigen Posen, verlor er den 21. März 1628 ††). Seine erste Schulbildung erhielt unser Andreas zu Glogau, Fraustadt und, aus hier durch Feuer und Pest verscheucht, zu Görlitz; von 1631—36 besuchte er das Gymnasium zu Danzig †††), wo er

---

*) Epigramme, Buch I., Nr. 65 („Ich bin, es ist nicht ohn, in Mitternacht gebohren" ꝛc.).

**) Sonette, Buch I, Nr. 12 („Tumulus admodum Reverend. Excellentiss. Viri Pauli Gryphii, Theologi. Parentis Optimi. A. AEtat. LX. hebdom. X. functionis XL. Christi Cl3 I3CXXI. Glogov. major. extincti").

***) In der Ausgabe der „Teutschen Gedichte", besorgt von Christian Gryphius (Bresl. u. Leipz. 1698, Th. II S. 46), und zwar in dem Gedicht „In einer tödtlichen Kranckheit" heißt es: „Eh mich das vierdte Jahr, Der vierdte Winter fand, lag dieser auf der Bahr, Dem ich mich schuldig bin, und dieß mein müdes Leben; Er fiel durch Gifft, das ihm ein falscher Freund gegeben, Der offt vor seinem Muth und hohen Geist erblast. Mir leider viel zu früh." In den vom Dichter selbst veranstalteten Ausgaben seiner poet. Schriften (die beste von 1663) findet sich das Poem nicht.

†) Sonette, I. Nr. 16 („M. Michaelis Ederi, Ecclesiae Gynaecopolitanae Pastoris & Inspectoris dignissimi Praxis fidei").

††) Sonette I. Nr. 13 („Annae Erhardinae Optimae Matris, A. AEtat. XXXVI. Christi Cl3 I3CXXVIII. XXI. Martii, extinctae tumulus").

†††) Daselbst hatte er einen Schwager, Friedrich Lebel, „vornehmer Bürger und Handelsmann", dem das vierte Buch seiner Oden gewidmet ist.

aufing ſelbſt zu unterrichten und ſeinen „erneuerten Parnaß“, wahrſcheinlich eine Sammlung gemiſchter Gedichte, herausgab. Hier lernte er außer den klaſſiſchen Sprachen mehrere orientaliſche und neueuropäiſche, mit andern machte er ſich ſpäterhin auf ſeinen Reiſen vertraut, ſo daß er in elf Zungen bewandert war. Im Herbſt 1631 ſchrieb er ſein erſtes (verloren gegangenes) Drama, den „Kindermörder Herodes“ (gedruckt 1631?). In dem verwüſtungsvollen Jahre 1636 *) rief ihn ſein Stiefvater heim. Bald hatte er das Glück, bei dem kaiſerlichen Pfalzgrafen Georg von Schönborn **) in Fraustadt als Hofmeiſter (Ephorus) unterzukommen, deſſen Umgang und Bibliothek ihn ſehr förderten. Am 30. November 1637 ***) ertheilte ihm der Pfalzgraf die Dichterkrone, die philoſophiſche Magiſterwürde und den Adelsbrief für ſich und ſeine Nachkommen, von dem er jedoch niemals Gebrauch machte. Unterdeſſen ſcheint er viel von Anfeindungen und Verfolgungen gelitten zu haben, deren Grund Religionshaß. Noch in demſelben Jahre verlor er ſeinen edlen Gönner durch den Tod; 1638 wurde ſein Bruder Paul Gryphius aus Freiſtadt, wo er Pfarrer war, durch eine katholiſche Reaktion vertrieben †). Von jenem mit einem Vermächtniſſe bedacht, begab ſich nun Andreas, um den ihm drohenden Gefahren auszuweichen, über Danzig und Amſterdam nach Leyden, wo er ſich immatrikuliren ließ und Vorleſungen vornehmlich über Ana-

---

*) In dem Sonett Nr. 27 des erſten Buchs, überſchrieben „Thränen des Vaterlandes Anno 1636“, heißt es: „Wir ſind doch nunmehr ganz, ja mehr denn ganz verheeret! Der frechen Völcker Schaar, die raſende Poſaun, Das vom Blutt fette Schwerdt, die donnernde Carthaun, Hat aller Schweiß, und Fleiß, und Vorrath aufgezehret. Die Türme ſtehn in Blutt, die Kirch iſt umgekehret. Das Rathauß ligt im Grauß, die Starcken ſind zerhaun, die Jungfern ſind geſchänd't, und wo wir hin nur ſchaun, Iſt Feuer, Peſt, und Tod, der Hertz und Geiſt durchfähret. Hir durch die Schantz und Stadt rinnt allzeit friſches Blutt. Dreymal ſind ſchon ſechs Jahr, als unſer Ströme Flutt, Von Leichen faſt verſtopfft, ſich langſam fort gedrungen“ ꝛc.

**) „Georgius Schonbornerus, de & in Schönborn & Riſſenderff. S. Caes. Maj. Conſiliar. Com. Palat. Fiſci per Silesiam & Lusatiam Praefectus“ (ſ. Sonette, I. Nr. 14). Ein vortrefflicher Rechtsgelehrter, deſſen Politica 1630 in ſiebenter Auflage erſchienen iſt.

***) Das Jahr, in welchem Fraustadt durch „ungeheuern Brand“ heimgeſucht wurde, den Gryphius in ſeiner deutſchen Schrift „Liſſa“ beſchrieb, wofür er jedoch Undank und Hohn erntete und womit er ſelber, wie er ſagt, ſich verbrannte. (Epigr. II. 50.) Eine Diſputation von ihm „de igne non elemento“ wurde zum Feuer verurtheilt. (Epigr. II. 77).

†) Sonette, I. Nr. 15 („Pauli Gryphii, Philosophi & Theologi, Fratris dulcissimi. Exilium“).

tomie hörte, bald aber selbst 1639—44 in den verschiedenartigsten Wissenschaften (Metaphysik, Logik und andern philosophischen Fächern, Geographie, Geschichte, römischen Antiquitäten, Trigonometrie, Optik, Astronomie, Physiognomik und Chiromantik) lehrte. Daselbst gab er 1639 bei Elzevier drei Bücher Sonette (I, III und IV der Sammlung) und 1643 ein Buch Oden (die Bücher II—IV erschienen erst 1646, 52 und 55) heraus. Aus diesen erhellt, daß er eine sehr traurige Jugend verlebt, von Fiebern und Seuchen *), ja vom Aussatz **) befallen und dem Tode nahe war. Erst zu Ende 1640 dankt er Gott, daß er ihn „von der Gruft befreit." ***) Vorher hatte er noch den Tod seines Bruders Paul †), Superintendenten zu Crossen, kurz darauf den seiner Schwester Anna Maria ††) zu beweinen, „unversehens entrafft, eh' recht ihr Hochzeit-Licht verbrannt war." 1643 um Ostern Heimkehr nach Glogau. 1644 mit Wilhelm Schlegel †††), einem reichen Kaufmanne aus Pommern, Reise durch Frankreich und Italien (Herbst 1645 von Marseille nach Florenz; Frühling 1646 in Rom). Zu Venedig überreichte er drei zu Florenz gedruckte Bücher Gedichte „Olivetum" (Leidensempfindungen Jesu am Oelberge), welche er der Republik gewidmet hatte, am 9. Mai 1646 in feierlicher Audienz. Zu Straßburg, wo sich Schlegel von ihm trennte, schrieb er (Sommer 1646 bis 47) sein Trauerspiel Leo Armenius, das erste der uns erhaltenen, und besorgte den Druck der ersten zwei Bücher seiner Oden und 3 Bücher Sonette. Im Mai 1647 Reise den Rhein hinab über Amsterdam nach Stettin, wo er (von Juli bis November bei seinem Freunde Schlegel) die Trauerspiele Katharina von Georgien und Cardenio und Celinde zu Ende brachte, auch die heil. Felizitas nach Caussinus schrieb. 1647 Rückkehr nach Schlesien (Peter Squenz). Verlobung (um Neujahr 1649 *†)

---

*) Sonette, I. 9, 45, 48; II. 13, 20, 23, 28; III. 31 58, 61; IV. 13. — Oden, I. 7; II. 1; III. 2.

**) Sonette, III. 51. („WO sol ich Armer hin? wo sol ich doch hin eylen? Ich Aas das lebend tod, ich Scheufall aller Welt, Auff das der Sünden Sold mit schweren Plagen fällt. Hir nimmt mein Aussatz zu, je mehr ich wil verweilen! Dort brennt der Himmel an, und geht mit Donnerkeilen Hochschwanger auff diß Haupt: wie bin ich doch verstellt Vor Gottes Bild, itzt fluch, daß Aug und Mund verhelt Vor mir, was Athem zeucht. Doch kan mich JEsus heilen" ꝛc.)

***) Sonette, II. 14.

†) Sonette, I. 50 („Obiit. Crosnae 21/11. Novemb. A. CIↃ IↃC XL. hor. XI. p. m. Aetat. An. XXXIX. Hebdom. XXIV. Dier. III. Funct. XVIII").

††) Sonette, II. 22.

†††) Sonette, II. 17 („An Herrn Guilhelm Schlegel, in Castain und Möhringen").

*†) Epigr. III. 17.

und Vermählung (12. Januar) mit Rosina Deutschlander, Tochter eines „vornehmen Rathsverwandten und Handelsmannes in Fraustadt." Die Anträge von Professuren an den Universitäten Frankfurt a. d. O. (1648) und Upsala (1649) hatte er abgelehnt, dagegen nahm er das ihm 1650 von den Ständen des Fürstenthums Glogau übertragene Landsyndikat bereitwillig an *) und verwaltete dieses, obgleich nicht eigentlich Jurist, mit Ehren. Seine maßlose Schwermuth und finstere Lebensansicht hatten allmälig größerer Ruhe des Gemüths, ja heitersten Stimmungen, bei unausgesetzter Berufs- und Kunstthätigkeit [Carolus Stuartus: 1650; Die Thränen über das Leiden des Herrn: 1652; Majuma; Die Gibeoniter; Die Säugamme: 1653; Drei Scherzgedichte, Satiren im antiken Sinne: 1657; Großmüttiger Rechts-Gelehrter, Oder Sterbender Aemilius Paulus Papinianus Trauer-Spil: 1659; Das verliebte Gespenst und die geliebte Dornrose: 1660; Horribilicribrifax: 1661; Der schwärmende Schäfer: 1663] Platz gemacht, als ihn plötzlich am 16. Juli 1664 auf dem Ständehause zu Glogau inmitten seiner Amtsverrichtung der Tod hinraffte **). Als Merkwürdigkeit wird mehrfach bezeichnet, daß das Leben Shakspeare's und Gryphius' gerade ein Jahrhundert ausfüllt; denn jener wurde 1564 geboren und starb 1616, Gryphius 1616 geboren starb 1664. In der fruchtbringenden Gesellschaft hieß er „der Unsterbliche".

Schriften.

1. Die erste Sammlung seiner Dichtungen erschien bei Elzevier: Leyden, 1639 (scheint verloren gegangen).
2. Andreas Gryphen Teutsche Reim Gedichte darein enthalten I. Ein Fürstenmörderisches Trawerspiel, genant. Leo Armenius. II. Zwey Bücher seiner ODEN. III. Drey Bücher der SONETTEN, denen zum Schluß

*) Epigr. I. 74. („Als Glogaw ganz in Grauß verfallen, ließ mich Gott Beschreiten diese Welt; nun grimme Krieges Noht Zu Land als Stadt verheert, ruft Gott mich wieder ein, Und heist das weite Land mein einig Sorgen seyn" ꝛc.)

**) Als ob er sein plötzliches Ende geahnt, singt er in seinen „Kirchhof-Gedancken" (Strophe. 35): „Werd ich wol zu der großen Reiß Bedachtsam mich bereiten können? Wie? oder wird den letzten Reiß Ein schleunig Aufbot mir nicht gönnen? Ach HErr des Lebens, eile nicht, Mich unverwarnet zu betagen: Sey, wenn die Todten-Uhr wird schlagen, Mein Schutzherr, Leitsmann, Weg und Licht."

die Geistvolle Opitianische Gedancken von der Ewigkeit hinden gesetzet seyn. Alles auff die jetzt üb- und löbliche Teutsche Reim-Art verfasset. In Franckfurt am Mayn bey Johann Hüttnern, Buchführern. Im Jahr, 1650.*) 8°.

3. ANDREAE GRYPHIJ Freuden und Trauer-Spiele auch Oden und Sonnette. In Breßlau zu finden Bey Veit Jakob Treschern, Buchhändl. Leipzig, Gedruckt bey Johann Erich Hahn, Im Jahr 1663." [Voran ein feines Titelkupfer.] Die Widmung „Der Durchläuchtigen rc. Fürstin und Frauen Louysen, Hertzogin in Schlesien zur Lignitz, Brig und Wolau" rc. in Versen ist datirt: „Freystadt den 1. Januarii dises CIↃ IↃC LVII", und enthält I: Leo Armenius Oder Fürsten-Mord. Trauerspiel. II: Catharina von Georgien. Oder Bewehrete Beständigkeit. Trauer-Spiel. III: Beständige Mutter, Oder Die Heilige Felicitas, Aus dem Lateinischen Nicolai Causini, Von Andrea Gryphio übersetztes Trauer-Spiel. IV: Cardenio und Celinde, Oder Unglücklich Verliebete. Trauer-Spiel. V: Ermordete Majestät, Oder Carolus Stuardus König von Groß Britanien. Trauer-Spiel. (Die Widmung an Herrn Godefred Textor, datirt: Glogov. Idib. Januar. 1663.) VI: Majuma, Freuden-Spiel. Auff dem Schauplatz Gesangsweise vorgestellet. In dem Mäymond des 1653. VII: Kirchhoffs-Gedancken. (In 50 Oktaven. Die Widmung an Herrn Johann Caspar von Gersdorff auff Weichaw, mit dem Datum: Schönborn, Quo nos Glogoviae calamitas compulit, den 7. Sept. 1656.) VIII: Oden. Das Erste Buch. (Die Widmung datirt: Lugduni Batav. Id. Maij. Anno 1643.) IX: Oden. Das Ander Buch. (Die Widmung: Nobilissimo Strenuissimoq; Johanni Christophoro

*) Gryphius erklärt diese Ausgabe in mancher Hinsicht für verfälscht. In der von ihm besorgten Ausgabe (Bresl. u. Leipz. 1663, S. 77 rw., zu Ende des 4. Buchs der Sonette) schreibt er: „DEr Großgünstige Leser sey erinnert, daß in denen zu Franckfort am Mayn bey Johann Hüttnern Anno 1650. außgegebenen meinen Sachen weder der Titel noch des dritten Buchs fünff letzte Sonnette mein. Wie nicht nur das zu Leiden Anno 1639. bey Elzeviern gedruckte Exemplar, sondern auch die Art zu reden, und die Meinige albir, außweisen. Selbigen Druck des Leonis Armenii, hat nebenst den ersten zwey Büchern der Oden und die Sonnette zu Straßburg Herr Caspar Dietzel zu verlegen angefangen, welchem ich auch das virdte Buch der Sonnette nebenst zwey Büchern der Epigrammatum vor meiner Abreise hinterlassen. Weil aber durch allerhand Widerwertigkeiten und Processe H. Dietzel verhindert worden, den Verlag weiter als usque ad paginam 232. zu continuiren; hat sich in meinem Abwesen einer gefunden, der das Werck und dritte Buch mit seinem Zusatz schlissen, und mit einem neuen Titel begaben wollen, welcher es villeicht gutter Meynung gethan, mir aber schlechten Gefallen hirmit erwisen."

à Schönborn. Haereditario in Schönborn & Zissendorf, datirt: Argentorati 3. Id. Nov. Gregor. Anni 1646.) X: Oden. Das dritte Buch (Glogov. Idibus Martiis A. 1655.) XI: Thränen über das Leiden Jesu Christi. Oder seiner Oden Das Virdte Buch. (Dem Wol Ehrenvesten, Achtbaren und Wolbenambten Hn. Friderich Lebein ꝛc. in Dantzig ꝛc. Glogau, den 9. Januar. A. 1652.) XII: Sonnette. Das Erste Buch. (Leiden, 20. April 1643.) XIII: Sonnette. Das Ander Buch. (Straßb., auff des H. Andreae Abend. St. G. des 1646. Jahres.) XIV: Sonnette. Das Dritte Buch. (Lugd. Batav. Calend. Jan. A. 1639.) XV: Sonnette. Das Virdte Buch. Über die Fest-Tage. (Optimae Indolis & Expectationis Adolescentulo, Paulo Gryphio, suo ex Fratre Paulo Gryphio, Philosopho & Theologo, Ecclesiarum Ducatus Crosnensis Super-Intendenti Vigilantissimo Nepoti etc.: Leidae Batavorum 3. Nonas Jan. A. 1639.) XVI: Absurda Comica. Oder Herr Peter Squenz, Schimpff-Spiel. XVII: Seug-Amme oder untreues Gesind, Lust-Spiel. Schwermender Schäffer, Lustspiel. Deutsche Epigrammata. Breßlau, Bey Veit Jacob Dreschern, Buchhändl. Im Jahr M. DC. LXIII. (Die Widmung des ersten datirt: Glog. Calend. Aprilis A. 1662; die des zweiten: Vratislav. Feriis ante Cineralibus A. 1663.) XVIII: Der Weicher-Stein (Erinnerungs-Gedichte). XIX: Horribilicribrifax Teutsch. Breßlaw, Bey Veit Jacob Treschern, 1665. — 8°.

4. Andreae Gryphii um ein merckliches vermehrte **Teutsche Gedichte.** Herausgegeben von Christian Gryphius. Breßl. u. Leipz. In Verlegung der Fellgiebelschen Erben, 1698. 8. (Die vollständigste aber unkorrekteste Ausgabe in 2 Theilen.) Der erste Band enthält außer den Stücken der vorigen Ausgabe 1) Großmütiger Rechts-Gelehrter, Oder Sterbender Aemil Paulus Papinianus. Trauer-Spiel (zuerst: Bresl. 1659); 2) Die Sieben Brüder, Oder die Gibeoniter. Aus Vondels Niederländischen in das Hoch-Deutsche übersetzet. Trauer-Spiel; 3) Plautus, Lust- und Gesang-Spiel. Der zweite Band hat den Titel: Poetische Wälder, und enthält neben den Kirchhoffs-Gedancken, Oden, Sonetten, Epigrammen und dem Weicher-Stein noch: Begräbniß-Gedichte, Hochzeit-Gedichte, Vermischte Gedichte, Uebersetzete Lob-Gesänge oder Kirchen-Lieder, und Geistliche Lieder. Nicht darin sind enthalten:

Verliebtes Gespenste. Gesang-Spil. Die gelibte Dornrose, Scherz-Spil. Breßlaw 1660. 1661 (2mal), 8°. — Neue Ausgabe m. Einleitung von Herm. Palm, Bresl. 1855.

Ueber sein Leben und Wirken:

Schriften von J. J. Bredow. Ein Nachlaß, hgb. von J. G. Kunisch. Bresl. 1816 (1823), S. 67—118.

Wilh. Müller, Bibl. deutsch. Dichter des 17. Jahrh. Bd. II.
Ermund, Andenken an Andr. Gryphius. Glogau 1804.
Fr. Horn, Die Poesie u. Beredsamk. d. Deutschen, I. 216 ff.
Koch, Compendium der d. Literatur-Geschichte I. 216, II. 27.
Flögel, Gesch. d. kom. Litteratur IV. S. 313.
Journal von und für Deutschland, Jahrg. VIII. Sp. 1017 ff.
Tieck, Deutsches Theater, II. Berlin 1817, S. VII—XVII.
Gervinus, Gesch. der d. Dichtung III. 350 ff. 417 ff. 429.
Vischer, Denkmäler ꝛc. III. 83—88.
Göpinger, Die deutsche Sprache und ihre Literatur, II. S. 265 ff.
Koberstein, Grundriß d. Gesch. d. Nat.-Litteratur, I. 624 f.
Gödeke, deutsche Dichtung I. 373 ff.
Vilmar, Gesch. der d. National-Litteratur II. (5. Aufl.), S. 23—28.
Gholevius, Gesch. der Poesie ꝛc. I. S. 331, 353, 374, 379 fg., 390.

Aus:

Absurda Comica,

oder

Herr Peter Squenz.

„Absurda Comica. Oder Herr Peter Squentz, Schimpff-Spiel." 2 Bll. Titel und Vorrede und 42 Seiten in 8°. Enthalten in den „Freuden und Trauer-Spielen" ꝛc. Brest. u. Leipz. 1663.

Vorrede.

„Großgünstiger Hochgeehrter Leser. DEr nunmehr in Deutschland nicht unbekante, und seiner Meynung nach Hochberühmte Herr Peter Squentz wird dir hiermit übergeben. Ob seine Anschläge gleich nicht alle so spitzig, als er sich selber düncken läst, sind doch selbte bißher auff unterschiedenen Schauplätzen nicht ohne sondere Beliebung und Erlustigung der Zuseher angenommen und belachet worden: Warumb denn hier und dar Gemütter gefunden, welche sich vor gar seinen Vater auszugeben weder Scheu noch Bedencken getragen. Worinnen er weit glückseliger gewesen, also nicht wenig Kinder dieser Zeit, die auch leibliche Eltern, wenn sie vornehmlich etwas zu frühe ankommen, vor die ihrigen nicht erkennen wollen: Damit er aber nicht länger Frembden seinen Vrsprung zu danken habe, so wisse; Daß der umb gantz Deutschland wolverdienete, und in allerhand Sprachen und Mathematischen Wissenschafften ausgeübete Mann, Daniel Schwenter, selbigen zum ersten zu Altdorff auff den Schauplatz geführet, von dannen er

je länger je weiter gezogen, biß er endlich meinem liebſten Freunde begegnet, welcher ihn beſſer ausgerüſtet, mit neuen Perſonen vermehret, ... und nebens einem ſeiner Traurſpiele aller Augen und Urtheil vorſtellen laſſen. Weil er aber hernach, als ſelbter mit wichtigern Sachen bemühet, von ihm gantz in Vergeſſen geſtellet: Habe ich mich erkühnet, ihn Herrn Peter Squentz aus gedachten meines Freundes Bibliothec abzufordern, und durch öffentlichen Druck dir . . . . zu überſenden; wirſt du ihn mit deiner Begnügung aufnehmen, ſo erwarte mit ehiſtem den unvergleichlichen Horribilicribrifax, von deſſen Pinſel abgemahlet, dem Herr Peter Squentz die letzte Striche ſeiner Vollkommenheit zu dancken, und bleib hiermit gewogen deinem ſtets Dienſt ergebenen ꝛc. Philip-Gregorio Rieſentod."

Spielende Perſonen.

Herr Peter Squentz, Schreiber und Schulmeiſter zu Rumpelskirchen, Prologus und Epilogus.
Pickelhäring, des Königes luſtiger Rath, Piramus.
Meiſter Krirs über und über, Schmied, der Monde.
Meiſter Dulla Dutain, Blaſebalckmacher, die Wand.
Meiſter Klipperling, Tiſchler, der Löwe.
Meiſter Lollinger, Leinweber und Meiſter-Sänger, der Brunn.
Meiſter Kloß-George, Spulenmacher, Thisbe.

Zuſehende Perſonen.

Theodorus, der König.
Perenus, der Printz.
Caſſandra, die Königin.
Violandre, Princeßin.
Enbudas, der Marſchalck.

Absurda Comica.

oder

Herr Peter Squentz.

Erster Aufzug.

Peter Squentz, Pickelhäring, Meister Kricks über und über, Meister Bulla-Butän, Meister Klipperling, Meister Lollinger, Meister Klotz-George.

S. Squentz.

EDler, Woledler, Woledelgeborner Herr Pickelhäring von Pickelhäringsheim und Saltznasen!

Pickelh. Der bin ich.

P. Sq. Arbeitsamer und Armmächtiger Mester Kricks über und über, Schmied!

M. Kricksüber. Der bin ich.

P. Sq. Tugendsamer, auffgeblasener und windbrechender Mester Bullabutän, Blasebalckenmacher!

Bullabutän. Der bin ich.

P. Sq. Ehrwürdiger, durchschneidender und gleichmachender Mester Klipperling, Wolbestellter Schreiner des weltberühmbten Dorffes Rumpels-Kirchen!

M. Klipperl. Der bin ich.

P. Sq. Wolgelahrter, vielgeschwinder und hellstimmiger Mester Lollinger, Leinweber und Mester Sänger!

Loll. Der bin ich.

P. Sq. Treufleißiger, Wolwürckender, Tuchhaffter Mester Klotz-George, Spulenmacher!

M. Klotz-George. Der bin ich.

P. Sq. Verschraubet euch durch Zuthuung euer Füsse und Niederlassung der hindersten Oberschenckel auff herumbgesetzte Stühle, schliesset die Repositoria eures Gehirns auff, verschliesset die Mäuler mit dem Schloß des Stillschweigens, setzt eure 7. Sinnen in die Falten! Herr Peter Squentz (cum titulis plenissimis) hat etwas nachdenckliches anzumelden.

P. H. Ja, ja, Herr Peter Squentz ist ein Tieffsinniger Mann, er hat einen Anschlägigen Kopff, wenn er die Treppen hinunter fällt; er hat so einen ansehnlichen Bart, als wenn er König von Neu-Zembla wäre; es ist nur zu bejammern, daß es nicht wahr ist.

P. Sq. Nach dem ich zweiffels ohn durch Zuthuung der alten Phoebussin und ihrer Tochter, der großmäulichen Frau Fama Bericht erlanget, daß Ihr Majest. unser Gestrenger Juncker König ein grosser Liebhaber von allerley lustigen Tragoedien und prächtigen Comoedien sey, als bin ich willens, durch Zuthuung euer Geschicklichkeit eine jämmerlich schöne Comoedi zu tragiren, in Hoffnung nicht nur, Ehre und Ruhm einzulegen, sondern auch eine gute Verehrung für uns alle und mich in specie zu erhalten.

P. b. Das ist erschrecklich wacker! ich spiele mit, und solte ich 6. Wochen nicht arbeiten.

H. P. Es wird über alle massen schön stehen! wer wolte nicht sagen, daß unser König treffliche Leute in seinem Dorffe hätte.

M. K. über und über. Was wollen wir aber vor eine tröstliche Comoedi tragiren?

P. Sq. Von Piramus und Thisbe.

M. Kl. G. Das ist übermassen trefflich! man kan allerhand schöne Lehre, Trost und Vermahnung drauß nehmen, aber das ärgeste ist, ich weiß die Historie noch nicht; geliebt es nicht E. Herrlichkeit, dieselbte zu erzehlen?

P. Sq. Gar gerne. Der Heil. alte Kirchen-Lehrer Ovidius schreibet in seinem schönen Buch Memorium phosis, das Piramus die Thisbe zu einem Brunnen bestellet habe, in mittelst sey ein abscheulicher heßlicher Löwe kommen, vor welchem sie aus Furcht entlauffen, und ihren Mantel hinterlassen, darauff der Löwe Jungen außgehecket; als er aber weggegangen, findet Piramus die blutige Schaube und meinet, der Löwe habe Thisben gefressen, darumb ersticht er sich aus Verzweiffelung, Thisbe kommet wieder und findet Piramum todt, derowegen ersticht sie sich ihm zu Treg.

P. H. Und stirbet?

P. Sq. Und stirbet.

P. H. Das ist tröstlich, es wird übermassen schön zu sehen seyn; aber saget, Herr P. Sq., hat der Löwe auch viel zu reden?

P. Sq. Nein, der Löwe muß nur brüllen.

P. H. Ey so will ich der Löwe seyn, denn ich lerne nicht gerne viel außwendig.

P. Sq. Ey Nein! Monf. Pickelhering muß ein Hauptperson agiren.

P. H. Habe ich denn Kopff genug zu einer Hauptperson?

P. Sq. Ja freylich. Weil aber vornemlich ein tapfferer ernsthaffter und ansehnlicher Mann erfordert wird zum Prologo und Epilogo, so will ich dieselbe auff mich nehmen, und der Vorredner und Nachredner des Spieles, das ist, Anfang und das Ende seyn.

M. Kr. über und über. In Wahrheit. Denn weil ihr das Spiel macht, so ist billich, daß ihr auch den Anfang und das Ende dran setzet.

M. Klip. Wer sol denn den Löwen nu tragiren? Ich halte, er stünde mir am besten an, weil er nicht viel zu reden hat.

M. Kricks. Ja mich düncket aber, es solte zu schrecklich lauten, wenn ein grimmiger Löwe hereingesprungen käme, und gar kein Wort sagte; das Frauenzimmer würde sich zu hefftig entsetzen.

M. Klotz-G. Ich halte es auch dafür. Sonderlich wäre rathsam wegen Schwangerer Weiber, daß ihr nur bald anfänglich sagtet, ihr wäret kein rechter Löwe, sondern nur Meister Klipperl, der Schreiner.

P. H. Und zum Wahr-Zeichen lasset das Schurtzfehl durch die Löwen-Haut hervor schlenkern.

M. Loll. Wie bringen wir aber die Löwenhaut zu wege? Ich habe mein lebtage hören sagen, ein Löwe sehe nicht viel anders aus als eine Katze. Wäre es nun [nicht] rathsam, daß man so vil Katzen schinden liesse, und überzüge euch nackend mit den noch bluttigen Fellen, daß sie deste fester anklebeten?

M. Kr. über und über. Eben recht. Es wäre ein schöner Handel, sind wir nicht mehrentheils Zunfftmässige Leute? würden wir nicht wegen des Katzenschindens unredlich werden?

M. B. B. Es ist nicht anders. Darzu habe ich gesehen, daß die Löwen alle gelbe gemachet werden, aber meine lebetage keine gelbe Katze gefunden.

P. Sq. Ich habe einen andern Einfall. Wir werden doch die Comoedi bey Lichte tragiren. Nun hat mich mein Gevatter Meister Ditleff Ochsen-Fuß, welcher unser Rathhauß gemahlet, vor diesem berichtet, daß Grüne bey Lichte gelbe scheine. Mein Weib aber hat einen alten Rock von Früß, den wil ich euch an stat einer Löwenhaut umbbinden.

M. Kr. Das ist das beste, so zu erdencken, nur er muß der Rede nicht vergessen.

M. Kl. G. Kümmert euch nicht darumb, lieber Schwager! Herr Peter Sauentz ist ein gescheidener Mann, er wird dem Löwen wol zu reden machen.

Meister Klipperl. Kümmert euch nicht, kümmert euch nicht, ich wil so lieblich brüllen, daß der König und die Königin sagen sollen: mein liebes Löwichen, brülle noch einmal!

P. Sq. Lasset euch unterdessen die Nägel fein lang wachsen, und den Bart nicht abscheren, so sehet ihr einem Löwen desto ehnlicher; nun ist einer difficultet abgeholffen, aber hier wil mir das Wasser des Ver-

ſtandes ſchier die Mühlräder des Gehirnes nicht mehr treiben; der Kirchen-Lehrer Ovidius ſchreibet, daß der Monden geſchienen habe, nun wiſſen wir nicht, ob der Monde auch ſcheinen werde, wenn wir das Spiel tragiren werden.

P. H. Das iſt, beym Element, eine ſchwere Sache.

M. Kricks. Dem iſt leicht zu helffen, wir müſſen in Calender ſehen, ob der Monde denſelben Tag ſcheinen wird.

M. Kl. G. Ja wenn wir nur einen hätten.

M. Loll. Hier habe ich einen, den habe ich von meines Großvatern Muhme ererbet, er iſt wol 100. Jahr alt, und derowegen ſchier der beſte. Ey Junder Pickelh., verſtehet ihr euch auffs Calendermachen, ſo ſehet doch, ob der Monde ſcheinen wird.

P. H. Je ſolte ich daß nicht können! Luſtig, luſtig ihr Herren, der Mond wird gewiß ſcheinen, wenn wir ſpilen werden.

M. Kricks. Ja ich habe aber mein lebetag gehöret, wenn man ſchön Wetter im Calender findet, ſo regnets.

M. Kl. G. Drumb haben unſere lieben Alten geſaget: du leugeſt wie ein Calender-macher.

P. Sq. Ey das iſt nichts, der Mond muß darbey ſeyn, wenn wir die Comoedi ſpielen, ſonſt wird das Ding zu Waſſer, das iſt, die Comoedi wird zu nichte.

M. Kricks. Hört, was mir eingefallen iſt: ich wil mir einen Buſch umb den Leib binden, und ein Licht in einer Latern tragen, und den Monden tragiren; was dünket euch zu der Sachen?

P. H. Beym Velten, das wird gehen; aber der Monde muß in der Höhe ſtehen. Wie hier zu rathen?

P. Sq. Es ſolte nicht übel abgehen, wenn man den Monden in einen groſſen Korb ſetzte, und denſelben mit einem Stricke auff und abließe.

M. Kricks. Ja, wenn der Strick zurieſſe, ſo fiele ich herunter und bräche Hals und Bein. Beſſer iſt es, ich ſtecke die Laterne auff eine halbe Picken, daß das Licht umb etwas in die Höhe kommet.

P. Sq. Nec ita male! Nur das Licht in der Laterne muß nicht zu lang ſeyn, denn wenn ſich Thisbe erſticht, muß der Mond ſeinen Schein verlieren, das iſt, verfinſtert werden, und das muß man abbilden mit Verleſchung des Lichtes. Aber ad rem. Wie werden wir es mit der Wand machen?

M. Klipperl. Ein Wand auffzubauen für dem Könige, das wird ſich nicht ſchicken.

P. H. Was haben wir viel mit der Wand zu thun?

P. Sq. Ey ja doch, Piramus und Thisbe müſſen miteinander durch das Loch in der Wand reden.

M. Klipperl. Mich dünckt, es wäre am beſten, man beſchmierete einen umb und umb mit Leimwellern, und ſteckte ihn auff die Bühne; er müſte ſagen, daß er die Wand wäre; wenn nun Piramus reden ſoll, müſte er ihme zum Maule, das iſt, zum Loch hinein reden; wenn nun Thisbe was ſagen wolte, müſte er das Maul nach der Thisbe kehren.

P. Sq. Nihil ad Rhombum. Das iſt: nichts zur Sache. Thisbe muß dem Piramus den Liebespfeil durch das Loch ausziehen, wie wollen wir das zu wege bringen?

P. H. Laſſet uns dennoch eine Papierne Wand machen, und ein Loch dardurch bohren.

M. B. B. Ja, die Wand kan aber nicht reden.

M. Kricke. Das iſt auch wahr.

M. B. B. Ich wil mir eine Papierne Wand an einen Blindrähmen machen, und weil ich noch keine Perſon habe, ſo wil ich mit der Wand auff den Platz kommen und ſagen, daß ich die Wand ſey.

P. Sq. Apposite, das wird ſich ſchicken, wie eine Härings-Naſen auff einen Schwaben Ermel. Juncker Pickelhäring, ihr müſſet Piramus ſeyn.

P. H. Birnen Moſt? Was iſt das für ein Kerl?

P. Sq. Es iſt die vornehmſte Perſon im Spiel, ein Chevalieur, Soldat und Liebhaber.

M. Kl. G. Ja, Pickelhäring iſt die fürnemſte Perſon im Spiel, er muß das Spiel zieren, wie die Bratwurſt das Sauerkraut.

P. H. Ein Soldat und Buler, ſo muß ich lachen und ſauer ſehen.

P. Sq. Aber nicht beydes auff einmahl.

P. H. Das iſt gut! denn ich kan nicht zugleich lachen und weinen, wie Jehan Potage. Es ſtehet auch einer ſo vornehmen Perſon, wie ich bin, nicht an, ſondern iſt Närriſch, nicht Fürſtlich. Nur ich bitte euch umb Gottes Willen, machet mir nicht viel Lateiniſch in meinem Titul; die Wörter ſind mir zu Cauderwelliſch, und wir verwirren das gantze Spiel. Denn ich weiß, ich werde ſie nicht behalten.

P. Sq. Es wird ſich wohl ſchicken. Ja nun wil mir das Hertze gar in die Hoſen fallen.

M. Kl. G. Ey warumb, Ehrenveſter Herr Peter Sauentz?

P. Sq. Wir müſſen eine Thisbe haben, wo wollen wir die hernehmen?

M. Loll. Das kan Klotz-George am beſten agiren; er hat, als er noch ein Knappe war, die Suſanna geſpielet; er machte ihm die Augen mit Speichel naß, und ſah ſo barmhertzig aus, daß alle alte Weiber weinen muſten.

P. Sq. Ja und das gehet nun nicht an, er hat einen groſſen Bart.

P. H. Ohne Schaden: Er mag ihm das Maul mit einem ſtücke Specke

ſchmieren, ſo ſihet er deſto glätter aus umbs Mundſtück, und kann mit einer ſchmuzigen Goſchen zum Fenſter aus kucken.

M. Kricks. Freylich! nehmet die Perſonen an zu gutem Glück, man weiß doch wol, daß ihr die rechte Thisbe nicht ſeyd.

Bullabutän. Ihr müſſet fein klein, klein, klein reden.

M. Kl. G. Alſo?

P. Sq. Noch kleiner!

M. Kl. G. Alſo denn?

P. Sq. Noch kleiner.

M. Kl. G. Nun nun, ich wils wol machen, ich wil ſo klein und lieblich reden, daß der König und Königin an mir den Narren freſſen ſollen.

M. Loll. Was ſoll denn ich ſeyn?

P. Sq. Beim Element, wir hätten ſchir das nötigſte vergeſſen, ihr müſſet der Brunnen ſeyn.

M. Loll. Was, der Brunn?

P. Sq. Der Brunn.

M. Loll. Der Brunn? das muß ich lachen, ich bin ja einem Brunen nicht ehnlich.

P. Sq. Ey ja, verſtehet eine Waſſer-Kunſt.

P. H. Freylich ſeyd ihr euer lebenlang nicht zu Dantzig geweſen, oder zu Augſpurg, die Maiſter-Sänger reiſen ja ſonſt ziemlich weit; habt ihr nicht gehöret, daß der Käyſer zu Augſpurg auff einem Brunn ſtehet, und zu Dantzig Cloelunus [1])?

M. Loll. Aber wie ſol ich Waſſer von mir ſprizen?

P. H. Seyd ihr ſo alt und wiſſet das nicht? ihr müſſet vornen.

P. Sq. Holla! Holla! Wir müſſens Erbar machen für dem Frauenzimmer. Ihr müſſet eine Gießkanne in der Hand haben.

P. H. Recht, recht! ſo mahlet man das Waſſer unter den 9. Freyen Künſten.

P. Sq. Vnd müſt auch Waſſer in dem Mund haben und mit umb euch ſprizen.

M. Kl. G. Wie wird er aber reden können?

P. Sq. Gar wol, wenn er einen Vers geredet hat, ſo muß er einmal ſprizen. Nun zu dem Titul dieſes Spieles, wie ſoll es heiſſen, eine Comoedi oder Tragoedie?

M. Loll. Der alte berühmbte deutſche Poët und Meiſter-Sänger Hans Sare ſchreibet, wenn ein Spiel traurig ausgehet, ſo iſt es eine Tragoedie; weil ſich nun hier 2. erſtechen, ſo gehet es traurig aus, Ergo.

1) Neptunus. Vergl. Schuppe's Anekdote: „Klinklums, der Bauer mit der Gabel" S. 433 dieſes Bandes.

P. H. Contrà. Das Spiel wird luſtig ausgehen, denn die Todten werden wieder lebendig, ſetzen ſich zuſammen, und trincken einen guten Rauſch, ſo iſt es denn eine Comoedie.

P. Sq. Ja, es iſt noch im weiten Feld. Wir wiſſen noch nicht, ob wir beſtehen werden, vielleicht machen wir eine Sau und kriegen gar nichts; darumb iſt es am beſten, ich folge meinem Kopff und gebe ihm den Titul: ein ſchön Spiel, luſtig und traurig zu tragiren und zu ſehen.

M. Loll. Noch eines. Wenn wir das Spiel tragiren werden, wollen wir dem Könige ein Regiſter übergeben, darauff allerhand Comoedien verzeichnet, und dieſe zum letzten ſetzen, daß er ausleſen mag, was er ſehen wil. Ich weiß, er wird doch keine begehren als die letzte, unterdeſſen werden wir für geſchickte und hochgelehrte Leute gehalten werden.

P. Sq. Gut, gut! ihr Herren lernet fleiſſig, morgen mache ich die Comoedi fertig, ſo kriget ihr die Zedel übermorgen; ich wil unterdeſſen M. Lollingern, den Meiſter-Sänger zu mir nehmen, der wird mir ſchon helffen einrahten, wie ich die Endungen der Sylben wol zuſammen bringe; unterdeſſen ſeyd Gott befohlen.

P. H. Ehren-, Wolehren- und Hochehrenveſter, tieffgelehrter, ſpitzfindiger Herr P. Squentz, großen Danck, eine gute Nacht!

Die andern nehmen alle mit allerhand Ceremonien von einander ihren Abſcheid. Pickelhäring aber und Peter Squentz nöthigen einander voran zu gehen, ſobald aber Squentz voran tretten will, zeucht ihn Pickelhäring zurück, und laufft ſelbſt voran.

Der Ander Auffzug.

Theodorus. Cassandra. Violandra. Serenus. Eubudus. P. Squentz.

Theodorus. Wir erfreuen uns höchſt, das wir den nunmehr vergangenen Reichs-Tag glücklich geendet, auch anweſende Abgeſandten mit guter Vergnügung abgefertiget; mit was Kurtzweil, Herr Marſchalck, passiren wir vorſtehenden Abend?

Eub. Durchläuchtigſter König, es hat ſich verwichene Tage ein Seichtgelehrter Dorff-Schulmeiſter nebens etlichen ſeines gleichen bey mir angemeldet, welcher willens, vor ihrer Majeſtät eine kurtzweilige Comoedi zu agiren; weil ich denn dieſelbe ſehr annehmlich befunden, indem ich dem Verſuch beygewohnet, habe ich die ganze Geſellſchafft auff dieſen Abend herbeſchieden, und zweiffele nicht, ihre Majeſtät werden ſich ob der guten Leute Einfalt und wunderlichen Erfindungen nicht wenig erluſtigen.

Caſſandra. Wir ſehen ſehr gerne Comoedi und Tragoedien. Was Inhaltes des Spieles laſſen ſie anmelden?

Eub. Durchläuchtigſte Princeſſin, ſie haben mir ein groß Regiſter voll überreichet, aus welchen Ihrer Majeſtäten frey ſtehet außzuleſen, was ſie am angenehmſten dünket.

Seren. Leſet uns doch die Verzeichnüß.

Eub. Ein ſchön Spiel von der Verſtörung Jerusalem. Die Belägerung von Troja. Die Comoedia von der Susanna. Die Com. von Sodom und Gomarrha. Die Trag. von Ritter Petern mit dem Silbernen Schlüſſel. Vom Ritter Pontus. Von der Melusina. Von Artus und dem Oſtwind. Von Carolus quinque. Die Comoedie von Julius unus. Vom Hertzog und dem Teuffel, ein ſchön Spiel luſtig und traurig, kurtz und lang, ſchrecklich und erfreulich. Von Piramus und Thisbe, hat hinten und forn nichts, niemals vor tragiret und noch nie gedrucket, durch Peter Squentz, Schulmeiſtern daſelbſt.

Seren. Es ſcheinet, die guten Schlucker können keine als die letzte, darumb ſie denn ſolche ſonderlich außgeſtrichen; ruffet nur den Principal ſelber herein, ich muß mich was mit ihm unterreden.

Eub. Durchläuchtigſter Fürſt, es iſt ein ſchlechter guter Mann, er wird ſich zweifels ohn entſetzen, und damit kommen wir umb die Comoedi und verhoffte Luſt.

Seren. Fodert ihn herein, wir wollen ſchon wiſſen mit ihm umbzugehen.

Eub. Dieſes iſt die bewuſte Perſon, Durchläuchtigſter Fürſt.

Seren. Seyd ihr der Author der Comoedi?

P. Squenz. Ja, mit Züchten zu melden, Juncker König.

Theodor. Von wannen ſeyd ihr?

P. Sq. Tugendſamer Herr Könly, ich bin ein Ober-Länder.

Theodor. Wo habt ihr studiret?

P. Sq. Im Mägdeflecken auff der Neuſtad.

Theodor. Was habt ihr studiret?

P. Sq. Ich bin ein Universalem, das iſt, in allen Wiſſenſchafften erfahren.

Theodor. Wo haltet ihr euch auff?

P. Sq. Vor dieſem bin ich wolbeſtelter Glockenzieher des Spittelglöcklein geweſen, weil ich mich aber über dieſe maſſen auff die Music deß Glockengeklanges verſtanden, bin ich nunmehr zu Rumpel-Kirchen wolbeſtelter Handlanger des Wortes Gottes, das iſt, Schreiber und Schulmeiſter, auch Expectant des Pfarr-Ampts, wenn die andern alle werden geſtorben ſeyn.

Theodor. Seyd ihr denn auch tüchtig darzu?

P. Sq. Ja freylich, in der gantzen Welt sind 4. Theil, Europa, Asia, Africa und America, unter diesen ist Europa das vornembste; in Europa sind unterschiedene Königreich, als: Spanien, Portugall, Franckreich, Teutschland, Moschkau, Engelland, Schottland, Dennemarck und Pohlen, unter allen aber ist Ober-Land das vornembste, weil es über Niederland; Oberland wird getheilet in Groß- und Klein-Oberland. Groß-Oberland hat den Vorzug, dannenhero heist es auch groß. In groß Ober-Land sind unterschiedene Creisse, als: der Nießische, Grylliſche, Würmische mit ihren vornehmsten Städten, als: Forzenheim, Narrenburg, Weißfischhausen, Kälberf . . ß, Mägdeflecken. Diese letztere ist die trefflichste, denn die Mägdlein oder Jungfern haben wieder den Vorzug, denn sie gehen voran. Zu Mägdeflecken gibt es unterschiedene Gassen, als: die lange, die breite, die enge, die rechte, die krumme, die Roßmarien-Gassen, die Graupen-Gasse, die Kerbe-Gasse, die Lilien-Gasse, welche andere mit Verlaub auß Haß und Neyd die Dreck-Gässe nennen; unter allen ist die Lilien-Gasse die trefflichste, denn auff derselben wohneten vor Zeiten viel vornehme gelehrte Leute, als: Meister Girge Hackenbanck, Max Stroschneider, Meister Bulla-Buttän, Meister Kricks über und über, und Meister Klipperling; unter allen aber war ich der vornehmste. Ergo kan es nicht fehlen, ich bin der vornehmste Mann in der gantzen Welt, das ist, in Europa, Asia, Africa und America ist mir niemand gleich.

Theodor. Wir nehmen mit höchster Verwunderung an, was ihr vorbringet, und erfreuen uns, daß wir so statliche und treffliche Leute in unserm Lande haben.

Seren. Aus so vielen Comoedien, die ihr zu agiren willens, begehren Ihre Majestät die erste zu sehen, von der Zerstörung Jerusalem.

P. Sq. O potz tausend Welten!

Seren. Was sagt ihr darzu? nun wie stehet ihr so, was krümmert ihr lange im Kopffe?

P. Sq. Die wolten wir wol tragiren, aber ihr müst uns zuvor Jerusalem lassen bauen, da wolten wir es zerstören und einnehmen.

Seren. Wie stehets denn mit der Belägerung von Troja?

P. Sq. Es ist ein Ding.

Seren. Und was macht denn die schöne Susanna?

P. Sq. Wir wolten die wol tragiren, aber es würde übel stehen vor dem Frauen-Zimmer, wann sich die Susanna nackend baden solte.

Seren. Was sagt ihr denn zu Sodom und Gomorrha?

P. Sq. Die wolten wir wol tragiren, aber es würde viel Feuerwerck dazu gehören, wir möchten vielleicht den Teuffel gar anzünden.

Seren. Was sol man denn mit Ritter Peter machen?

P. Sq. Die wolten wir wol tragiren, aber ihr müsset noch 14. Tage darauff harren.

Seren. Wie stehets denn mit Ritter Pontus?

P. Sq. Die wolten wir wol tragiren, aber Ritter Pontus ist uns dannus gestorben.

Seren. Können wir die Melusinen sehen?

P. Sq. Das hat Meister Lellinger wider mein Wissen und Willen dazu gesetzet, den lasse ichs verantworten.

Seren. Soll denn Artus und der Ostwind mit einander fechten?

P. Sq. Die wolten wir wol tragiren, aber der, der den Ostwind tragiret, ist izt zu Schlieren-Schlaff nach Wolle gezogen; könnet ihr Geduld haben, biß er wieder kompt, so wollen wir sehen, wie wir das Spiel zu wege bringen.

Seren. Was ist denn Carolus quinque vor einer gewesen?

P. Sq. Er ist seines Nahmens der Erste gewesen, Julius unus der Andere, aber zu dem ersten mangeln uns die Kleider, und in der andern Comoedi ist zu viel Lateinisch. Es würde dem Gestrengen Frauen-Zimmer nur verdrüßlich fallen.

Seren. Könnet ihr denn den Hertzog und den Teuffel einführen?

P. Sq. Das könnten wir wol thun, aber es würde erschrecklich seyn, wenn der Teuffel kommen solte; die kleinen Kinder würden so drüber weinen, daß man sein eigen Wort nicht vernehmen könte.

Seren. Nun ich sehe, ihr seyd sehr wol ausgerüstet, es mangelt nun nichts mehr als die letzte von Piramus und Thisbe.

P. Sq. Die wollen wir euch den Augenblick hermachen.

Seren. Ihre Majestät verstehen den Titul nicht wol, könt ihr uns denselben nicht etwas erklären?

P. Sq. Das kan ich besser als der Cantzler.

Theodor. Bey Gott, P. Sq. dünket sich eine Sau zu seyn.

P. Sq. Ein schön Spiel, schön wegen der Materie, schön wegen der Comoedianten, und schön wegen der Zuhörer; lustig und traurig, lustig ists, weil es von Liebes-Sachen handelt, traurig weil zwey Mörde drinnen geschehen; kurtz und lang, kurtz wird es euch seyn, die ihr zusehet, uns aber lang, weil wir es auswendig lernen müssen. Schrecklich und erfreulich, schrecklich weil ein großer Löwe, so groß als ein Affe, drinnen ist, dahero es auch wol Affentheurlich heissen mag; erfreulich, weil wir von Ihr Gestr. eine gute Verehrung gewertig sind; hat hinten und vorn nichts, ihr sehet, wie die Comoedi gebunden ist, sie hat vornen nichts und hinten auch nichts. Niemals vor tragiret und noch nie gedrucket. Ich bin erst vor 3. Tagen mit fertig worden, derowegen ist nicht glaublich, daß sie zuvor tragiret oder gedruckt sey.

Theodor. Sie wird ja aber in künfftig gedrucket werden.

P. Sq. Ja freylich, und ich wil ſie Ihrer Majeſtät dediciren, durch P. Sq., der bin ich, Schulmeiſter daſelbſt, das iſt zu Rumpelſtilchen.

Caſſandra. Wer wolte das errathen?

P. Sq. Wer es nicht kan, dem ſteht es frey, daß er es bleiben laſſe. Ich richte mich nach dem Cantzley-Stylo. Neulich bekam ich einen Brieff, der war unterſchrieben: datum Kunrathsheim durch Peter Aſchern, Stadtſchreibern daſelbſt. Bin ich nicht ſo gut als er?

Seren. Ihr habt euch ſehr wol verantwortet. Herr Marſchalk, man laſſe ſie indeſſen tractiren. Nach vollendeter Abendmalzeit ſtellet euch mit euren Gehülfen auffs fertigſte ein.

P. Sq. Ja ja, Junder König, Ja.

Serenus. Bey Gott, Herr Marſchalck, ihr habet ſtatliche Kurtzweil angerichtet; wo die Tragoedi ſo anmutig, wie ſich der Anfang anläſſet, wird unter den Zuſehern niemand eines Schnupftuches zu Abtruckung der Thränen bedürffen.

Caſſandra. Es wäre denn, daß ſie im Lachen hervor bringen.

Eubud. Ihre Majeſtät werden Wunder ſehen und hören, ich hätte ſelbſt nimmermehr vermeinet, daß ſo vortreffliche Geſchicklichkeit in Herren Peter Squenz vergraben.

Aus dem Scherzſpiele:

HORRIBILICRIBRIFAX

„ANDREAE 'GRYPHII HORRIBILICRIBRIFAX. Teutſch. Breßlaw, Bey Veit Jacob Treſchern. 1665.“ 6 Bll. Zuſchrift, ꝛc. und 98 S. in 8°. Enthalten in der Leipz. Ausgabe von 1663.

Vorrede.

Dem Hoch- und Groß-Edelgebornen, Erbornen, Geſtrengen, Mannfeſten Herrn,

Herrn

Horribilicribrifax

von Donnerkeil, auff Wüſthauſen.

Unvergleichlicher Camerade, beſtändiger und treuer Freund!

MEinen zu Defendirung ſeiner Ehre ſcharfgeſchliffneſten und von Tag zu Tage bey nüchternem Morgen außgeputzeten Degen zuvor:

Ich befinde endlich, daß die Literatis sich den hochmüthigen Neid so tieff besitzen lassen, als iemahls wir, die wir unsere Lebentage Maestri delli Campi gewesen, uns unterstehen dürffen, diesen lieblichen Furias Quartier zu geben. Ich habe nunmehr ein paar douzine Jahre unserm weyland bekanten Freunde vor zwey und dreyßig tausend Millionen gute Worte gegeben und geben lassen: umb die Beschreibung unser Vortrefflichkeit, so er vor längst, und zwar bloß von der Faust auffgesetzet, ad lucibus dies zu geben: aber bloß umsonst! unangesehen er auch auff Ansinnen Illustribus Personibus darzu angehalten worden. Er hat aber alles, als wann er uns vor diesem nie durch ein zusprengtes Bolwerck angesehen, hochmüttig negligegiret: und ich weis nicht, was vor mirables excuses vorgewendet. Neulich aber habe ich meinen alten, nunmehr zimlich abgerissenen, und stets getreuen Major domo, Signor Cacciadiavolo, aus lauter impantienze zu ihm abgefertiget, und selbten mit instructiones genungsam habilibiliret: und durch selbten anhalten lassen, Er wolte nicht länger uns unser wolmeritiritirtes Lob mißgönnen: und die Totus mundus, welche längst die Zeitung unserer Wunderen-Liebe, avanturados, und horribles choses zu wissen begehret, äffen und auffhalten: Hat sich ein unversehenes infortunium zu unserm besten erkläret. Sintemal mein Signeur Magior Domo nach seiner hoch desiderablen Wiederkunfft prelatio bey mir, nach gebührender Cemplementirung, abgeleget und mich berichtet: Er hätte unsern vor weilen guten Patronium nach den und den rito verwichenen Monden nach Mittage umb 3. Uhr angetroffen: und zwar, nachdem etliche Gentilhuomini von ihm geschieden, vor welchen Er sich zimlich alterniret: were aber gleichwol zu ihm eingetreten, da Er ihn dann noch unter vier oder fünff, dem Ansehen nach trefflichen Leuten gefunden: durch deren praesentiam er so gleichsam chasmentiret, daß er nicht ein einiges Wort vorbringen können. Es bald ihn aber aus dem accantien seiner Wolredenheit und der nunmehr langgetragenen leporie unser Freund erkennet; hette er ihn Humblementissime angenommen, demüttig angehöret, und statt der Antwort mit einem grossen Bocale Wein, von Fino de Hungaria, bewillkomet, ihn zu sitzen execriret und, propter Seriam, ad cras beschieden; In dessen hette er ihm nur müssen belieben lassen zu thun, was dem Wirthe gefallen. Mit welchem anwesende Chevaliers, dann er müste gestehen al fe de Gentil huomine, daß sie mehr denn diesen Tittulos verdienet, in unterschiedenen Redens-Arten weitläufftig discoursiret: und seiner Opinationum nach sollen sie wunderlich geredet haben: bestund darauff, er hätte wol etwas, aber gar nicht multus nimios verstanden: glaubete doch, es müste von enportantze gewesen sein, weil sie zuweilen Farouche gesehen, zuweilen gelachet: Er hätte sich in frembde Händel nicht mischen wollen noch sollen, wie er dann von mir nicht apprehendiret, weniger darzu instruxiret: Solte

es aber zu Weitläufftigkeiten kommen seyn, solte ich mich versichern, daß er sich nicht wolte haben roubiginiren lassen: Indessen hätte er ihm angelegen gehalten, redlich bescheid zu thun, hätte auch iederzeit denselben, der am eiferigsten geredet, mit einer brindisi besänfftiget, und also guten Frieden befördern und stifften helffen. Nachdem nun auch diese ihren Abschied höchstfreundlichst genommen, wäre er zwar zu der Abend-Mahlzeit, von weyland treuem Freunde, inficiret worden; derer er auch beygewohnet: Weil ihm aber bereits von der mühseligen Reise, und dem hochwichtigen vorgegangenen Discursus das Haupt schwer gewesen, wüste er nicht eigentlich zu narriren, was bey gedachtem Souppe vorgegangen; ohne daß er ihm die eigentliche reflexion machete, es wäre ein grosser gebratener Hase auffgetragen worden: welches zweiffels ohn nicht so sehr meinem Herren Ambassiadoren, als mir dem Primcali selbst gemeynet gewesen, bin aber mit dem Conspect vergnüget. Weiter wüste er nichts, als daß er vor zwey Stunden devant my die aus einem sanfften Schlaff auffgeweckt, und alsobald zu unserm weyland lieben Patronum befordert, welcher ihn avec une horrible caprice vermahnet, Er solte uns benderseits in seinem Namen grüssen und ermahnen, nunmehr klug zu werden: der bagatellen uns zu entsern; und wo nicht auff Gott, doch auff unser Fictalium bey Zeiten zu denken: Ihn wunderte, daß mir die Thorheiten seiner Jugend von ihm begebreten, in welchen doch nichts, als unsere eigene Schande zu lesen seyn würde. Ho! ho! caspita! und weil mein lieber Getreuer vor Schrecken diese Worte nicht so bald reprehendiren können: hätt er sie ihm so gar en les tablettes, als gewesener Quartier-Meister, nach dem der Teuffel längst die rothen Scharlach-Hosen mit den Silbernen Galaunen gebelet, gedictioniret. Der Herr Bruder dencke, wie dem redlichen Kerlen bey solchem Respect zu muthe werden: Weil er aber genöthiget, biß zu der Frühmalzeit zu verharren, auch ihm die Liefer-Gelder in dessen zu manciniren begonnen: Hat er sich eilends aus dem Gemache, und zwar in respiration einen Stoccidalischen Mord an sich zu begehen, retteriret. Voila, aber was geschichet? weil ihn das Schrecken in den Affterdarm catalogiret, eilet er nach dem Ort, welchen man non avec permission nennen darff: in welchem er denn, wegen vermeintlicher unglückseliger Ambassade, mehr durch die Nasibus und Oculis, als per derrire geweinet. In dem er sich aber etwas erholet, und nunmehr Stoff zu der Reinigung von ihm desseriret wurd; erblicket er einen Hauffen deschirez collutulez & de gutte pampieres, schwinget sich derowegen mit Freuden auff dieselben: und in dem ersten Grieff erblicket er meinen erschrecklichen Namen:

Jam Te nos facimus Fortuna eam!

Er greiffet nach denselben, und findet das gantze Concept unserer Liebe und Deversation: ausser daß es per curiam temporis durch die über-

müttige von chalance unſers verweilen Freundes hin und wieder Schaden gelidten, und was zuvor hätte geſaget werden ſollen, in ſo einen verächtlichen Ort verworffen; in welchem es freylich längſt, ſeinem Belieben und Willen nach, in tauſend mal tauſend, ich darff nicht ſchreiben was, vergangen, wenn es nicht Tempum, Genium und Fortunum, und die heilige Atropis, trotz aller Neid erhalten: Und dieſes heiſt:

Qvàm saepe summa medio in culo latent.

Nach gefundenem ſo groſſen Schatz küſſete mein Don Cacciadiavolo dreymal den Grund, auff dem es gelegen, verbirget dieſes längſtgewünſchte Kleinot zwiſchen Fell und Hembde: iſſet demnach frölich mit dem, der nicht weis, was vor eine Helenam ihm entführet: und bringet auff gebogenen Knien zu mir, was ich dir hiermit mit entblöſſetem Haupte ſtehend condicire.

Ich muß confidiren, daß in dem Roriginal aus Unachtſamkeit, wo nicht Neid und Mißgunſt des Autoribus, die letzte zwey Seiten verfaulet, aus welchen unſers Gegenparts Sempronius Testament abgecopiret geweſen. Ich habe aber dieſes nicht ſonders geachtet, weil dieſer unſer ſteter Freund geweſen, und derowegen die Orte ſo confect itziger Methodibus nach mit ***** bezeichnet.

Gehabe dich wol, unvergleichlicher Camerade! Stirbeſt du eher, als ich: ſo vermache mir doch deine Rezc-Winde, und deine kurze Wehre, zu ſtetswährendem Andencken: Gehe ich voran, ſo bleib Erbe ex massa von meiner Partiſane, die ich von dem ererbet, der jenem Hertzog zu Eger den Reſt gegeben. Hiermit verbleibe ich

Meines unvergleichlichen Camerades,
Bruders, Freundes, und
Gevattern

Gegeben dieſes Jahr.
an dem Schalttage.

Obliganter biß in das Grab
Daradiridatumtarides Windbrecher, von Tauſend-Mord,
auff N. N. N. Erbherr, in
und zu Windloch.

Erſten Actes vierte Scene.

Sempronius.

[Ein alter verdorbener Dorff-Schulmeiſter von groſſer Einbildung.]

Alὸν πάντα νίκει, Sed omnia vincit Amor, Omnia, id est, omnes homines, & omnia pecora Campi, Et nos cedamus Amori, ſaget das

Wunder der Lateiniſchen Poeten, Virgilius. Wer ſolte geglaubet haben, daß ich, der ich ein Wunder bin inter eruditos hujus seculi, und nunmehr meine fünff und ſechtzig Jahr cum summa reputatione erreichet, mich auffs neue ſolte per faces atqve arcus Cupidinis haben überwinden laſſen? Ach Coelestina! ach Coelestina! tu mihi spes voti, tu mihi summus Amor, wenn ich deine roſenliebliche Wangen betrachte, werde ich verjünget, als ein anderer Phoenix. Aber qvid haec suspiria solus montibus & sylvis? Virgilius Ecloga 2. Warum greiff ich nicht zu Mitteln, und verſuche, was zu erhalten. Hasce amoris mei interpretes Epistolas, Cicero ad Atticum, habe ich heute früh (Aurora Musis amica) mit höchſtem Judicio & ingenio zuſammen geſetzet, und warte nur auff Gelegenheit, ihr ſelbige durch ein bequemes subject, welches ſie kenne, zu überantworten. Hier in der Nähe wohnet eine bequeme Frau, die alte Cyrille, die ſich gar gerne zu ſolchen Legationen gebrauchen läſt, & nisi me fallit animus, ſo iſt dieſes ihr Hauß. Sed eccum, illa ipsa prodit, laſt uns hören in hoc angulo, was vor excursus ſie vorbringen werde.

Die alte Cyrille. Sempronius.

Cyrille (eine alte Kupplerin). Kätterle, ſchleuß das Haus wol zu, und wo die Braut kommt, der ich rathen ſolte, ſo gib ihr das Waſſer, wenn ſie dir 3. Ducaten eingeliefert hat. Wird Don Diego nach mir fragen, ſo ſage, daß ich in ſeinen Geſchäfften ausgegangen bin. Es iſt jetzt alles theur: die Welt iſt gar auff die Neige kommen: die Jungfern ſind ſo geitzig wie der Teuffel, und die Junge Geſellen haben lauter Nichts in dem Beutel. Es iſt gar eine ander Welt, als da ich noch jung war: die Liebe iſt gar geſtorben. Nun muß ich gehen und ſehen, ob ich heute was verdienen kan. Nu das walte, der es walten kan. Matthes gang ein, Pilatus gang aus, iſt eine arme Seele draus. Arme Seele, wo kommſt du her? Ach das iſt ein tröſtlich Gebeth!

Sempron. Prolixam texit fabulam, interrumpam & alloqvar. Bona dies, bona Dies!

Cyrille. Aus Regen und Wind, und aus dem feurigen Ring.

Sempron. Bona dies, Cyrille.

Cyrille. Was ſagt Herr Jonigis, ô ja die iſt.

Sempron. Ha Beſtia, verſtehe ſtu nicht, was ich ſage?

Cyrille. Ja freylich bin ich die beſte, es iſt in der gantzen Stadt keine ſo redliche fromme Frau, Herr Cricceronigs.

Sempron. Ego appellor Sempronius.

Cyrille. Ob ich Semmeln oder Honig ha? Ne, Herr Grigories, ich verkäuffe nicht mehr Obſt und Näſcherey.

Sempron. Ich ſage euch nicht von Semmeln oder Honig, ſondern wündſche euch einen guten Morgen.

Cyrille. Dem wird der Engel Uriel nehmen ſein Horn, und blaſen drein Tit titu.

Sempron. Was murmelt ihr?

Cyrille. Ich bete ein tröſtlich Gebet vors Feber und böſe Wetter.

Sempron Seponamus iam.

Cyrille. Ob ich Seiffe haben müſſe? Ja freylich, lieber Herr Procerecriis, Die Wäſche koſt viel Geld, man muß vor ein Muderhemdlin einen guten Groſchen geben.

Sempron. Ey laſſet uns diß beyſeite ſetzen! höret nur, ich ſage euch ἀληθῶς, purè.

Cyrille. Da ſoll euch der Teuffel dafür holen; ſagt ihr, daß ich eine alte Hure bin? Das kan mir kein redlicher Mann mit gutem Gewiſſen nachreden; du alter graubärtigter ungehangener Dieb, du darfſt mir nicht viel, ich gäte dir den Bart aus!

Sempron. Ey, ihr verſtehet mich nicht recht, ich rede Griechiſch und Lateiniſch ἀληθῶς purè.

Cyrille. Saget mir nicht mehr von der alten Hure, oder . . .

Sempron. Ἀληθῶς, purè, das heiſt: in der Wahrheit, ich weis doch wol, daß ihr eine redliche Frau ſeyd; die gantze Stadt haud negat.

Cyrille. Daß ich mirs Haupt gebaut, was gehet der gantzen Stadt daran ab?

Sempron. Surdo narro fabulam.

Cyrille. Ey Herr, redt doch kein Polniſch mit mir, ich verſteh euch nicht.

Sempron. Ich rede nicht Polniſch, ich rede Lateiniſch.

Cyrille. Ey ihr ſeyd ein Doctoribus, und ich bin nicht studiret, wozu dienet der Lateiniſche Unrath?

Sempron. Qvid Gallo margaritam?

Cyrille. Ja im Keller iſt Margrite.

Sempron. Eine Sau fragt nicht nach Muſcaten.

Cyrille. Muſcaten in warm Bier ſind gut vor die Mutter-Kranckheit.

Sempron. Καλῶς με ὑπέμνησας.

Cyrille. Ja wenn ich kalt naß, ſo niſete ich.

Sempron. Καταγέλας μᾶ.

Cyrille. Ja geele Kuh!

Sempron. Ey nun ad rem tandem.

Cyrille. Redet, ich hab es verſtanden.

Sempron. Höret Frau Cyrille, ihr könnet mir über maſſen beförderlich ſeyn in einer Sachen, welche iſt Grandis momenti.

Cyrille. Scheltet ihr von gotz Elementen? Ja Herr, es iſt groſſe bittre Sünde.

Sempron. Grandis momenti heist eine Sache von Wichtigkeit; ἀλλὰ ταῦτα ἐάσωμεν.

Cyrille. Ja so meent ihr?

Sempron. Nein doch! planè non!

Cyrille. Ich bin keine Nonn.

Sempron. Höret doch recht zu!

Cyrille. Ey Herr, so müst ihr reden, daß ich es verstehen kan.

Sempron. Ihr kennet Jungfrau Coelestinam wol, nostin'?

Cyrille. Herr, sie wohnt nicht gegen Osten, es ist grade gegen Mittag.

Sempron. An dieselbe habe ich einen Brieff von Importantz zu bestellen.

Cyrille. Habt ihr mit derselben einen Tantz zu bestellen?

Sempron. Ich sage, daß ich ihr hanc Epistolam, diesen Brieff, gerne zustellen wollte.

Cyrille. Aber ist dieser gestolene Brieff vom Tantzen.

Sempron. Σχεδὸν. Doch, er ist nicht vom Tantzen, er ist vom Lieben.

Cyrille. Aber wer hat den Brieff geschrieben?

Sempron. Ego.

Cyrille. Ich kenne den guten Mann nicht.

Sempron. Σεμπρόνιος πεποίηκα, das ist, ich in eigner Person.

Cyrille. Ihr Gelehrten habt wunderliche Namen. Aber stehet in dem Brieffe, daß ihr Jungfer Coelestinam lieb habt?

Sempron. Divinavit.

Cyrille. Die Jungfer hält nichts vom König David.

Sempron. Meine wertheste Zierde! redet mein bestes; was ihr in meinem Hause begehren werdet, das ist alles euch zu Dienst. Tua sunt, posce.

Cyrille. Wie sprechet ihr, Pfui Hund, huste? Herr Cecronius, werdet ihr meine Jahre auff dem Halse haben, ihr werdet genung husten.

Sempron. Ich sage darvon nicht; ich bitte, ihr wollet meine Sache bey Jungfrau Coelestina befördern, und ihr diesen Brieff de manu in manum überantworten.

Cyrille. Ha, ha, nu merck ich, wo der Hase ligt. Für wen seht ihr mich an? vor eine alte Kuppelh....? Solt ihr mir dis anmuthen? was hindert mich, daß ich nicht anfange Zeter zu ruffen, muß ich diß auff meine alte Tage erleben?' Ha! a! a! a! a! a!

Sempron. Ey Frau Cyrilla, was bildet ihr euch ein? Meinet ihr, daß ich solche Sachen fürhabe? Aliter catuli olent, aliter sues, sagt Plautus. Ἄλλο κορώνη φθέγγεται.

Cyrille. Was? soll ich mich an Hals hängen?

Sempron. Ey nein doch, Ich bin ein ehrlich Mann, und ihr eine ehrliche Frau, und habe etwas ehrliches für, beschweret euch nicht mir in dieser Sach behülfflich zu seyn. Ihr dürffet derowegen in euren Ge-

ſchäfften nichts verſäumen, und ſchauet, umb daß ich euch den Morgen auffgehalten habe und vielleicht verhindert, ſo nehmet dieſe zwey Ducaten, accipe.

Cyrille. Ach in Warheit. Herr Kikilorius, ihr ſeyd ein lieber redlicher Herr, ihr ſerget allein für das liebe Armuth. Euch zu gefallen will ich gern den Gang auff mich nehmen. Einem andern thäte ichs bey meiner Seelen nicht. Wo habt ihr euren Brieff?

Sempron. Dieſer iſts. Wie wollt ihr aber in das Hauß kommen, qvis reeludet tibi Januam, wer wird euch das Schloß eröffnen?

Cyrille. Kümmert euch nicht, kümmert euch nicht! Laſt mich nur machen; Frauen Liſt, über alle Liſt. Ich will Flachs oder Schleyer-Leinwand hin zu verkauffen tragen, oder ſchon ſonſt was erdencken.

Sempron. Bringet ihr mir gute Antwort wieder, ſo ſollet ihr einen neuen Rock haben, und ſolt gekleidet werden à vertice ad talos.

Cyrille. Vierzig Thaler, die ſind gut mit zu einem neuen Rock. Nu, nu, Herr Senckelhorius, es wird ſich wol ſchicken; Ich gehe gleich drauff zu.

Sempron. Darauff verlaſſe ich mich. Vale basilicè, athleticè, panacraticè, ἔρρωσο εὐδαιμόνως, das heißt, guten Morgen.

Cyrille. GOtt der HErr bewahre euch. Das iſt ein gut Glück geweſen: der Segen hat geholffen: es war doch in einem Wege mit zu Jungfer Sophien. Nu laſt uns weiter! Die heilige Sanct Margritte, die bitte ich, daß ſie mich behüte, für Püffen, Fallen und vor Schlägen, auff allen meinen Wegen. Ach du lieber heiliger Sqvantz, bewahre mir Hüner und Gäns!

Die andere Abhandlung.

Horribilicribrifax Donnerkeil. Harpax ſein Page.

WAs? daß der Keyſer Friede gemacht habe ſonder mich umb Rath zu fragen? Oh gvarra! novella de spiritare il mondo!

Page. So ſagen ſie, daß der Keyſer Frieden gemacht habe mit dem König in Schwaben.

Horrib. Mit dem König in Schweden, wilſt du ſagen.

Page. Ja Schweden oder Schwaben, es iſt mir eins.

Horrib. Friede zu machen ſonder mich? à qvaesto modo si! hat er nicht alle ſeine Victorien mit zu dancken? Hab ich nicht den König in Schweden niedergeſchoſſen? Bin ich nicht Vrſach, daß [er] die Schlacht vor Nördlingen erhalten? Habe ich nicht den Sachſen ſein Land eingenommen? Hab ich nicht in Dennemarck ſolche reputation eingelegt? Was

wer es auff dem Weiſſen Berg geweſen, ſender mich? E che fama non m' acqvistai, qvando contesi col Gran Turca? Pfui! tritt mir aus den Augen, denn ich erzürne mich zu Tode, wo ich mich recht erbittere, Vinto dal ira calda e bollente e dallo sdegno arrabiato, ſo erwiſche ich den Stephans-Thurm zu Wien bey der Spitzen, und drück ihn ſo hart darnieder, si fortè in terra, daß ſich die gantze Welt mit demſelben umbkehret, als eine Kegel-Kaul.

Page. Ey, Signor mio, wo weiten wir denn ſtehen bleiben?

Horrib. Non temere! Als wenn ſich iemand kümmern dürffte, der bey mir ſtehet! Laß mich darvor ſorgen! Aber, ſiehe da, meine Sonne, mein Leben, meine Göttin erſcheinet! Signora mia, bella di corpo, bellissima d' animo!

Coelestina. Camilla (ihre Kammerjungfer). Horribilicribrifax. Der Page.

Coelestina. Iſts möglich, Camilla, daß ſo inbrünſtige Liebe, die ich zu ihm trage, müſſe vergebens ſeyn? Oder iſt er aus allen löblichen Gemütes-Neigungen der einigen nicht fähig, welche man die Gegen-Liebe nennet? Muß ich, die ich vor dieſem vielen bin unerbittlich geweſen, nun erfahren, daß ich von dem nicht geachtet werde, den ich höher halte, als mein Leben?

Camilla. Wenn er ſeine Gedancken anderswo hingeſetzet, wie können wir ihn bewegen, nach uns zu ſehen?

Coelestina. Seine Gedancken anderswo hingeſetzet? Wird Er wol mehr auffrichtige und reinere Liebe finden können, als bey mir?

Camilla. Warumb nicht eben alſo, wie er geſpielet? Solte ich mich wegen eines Menſchen ſo heffig kräncken, dem ich unwerth, oder der nicht ſo viel Verſtand bey ſich hat, als nöthig, eine keuſche Gewogenheit zu erkennen?

Coelest. O wie wol können wir Rath geben, wenn wir ſelber geſund ſeyn!

Camilla. Still meine Jungfrau! der Hauptmann iſt vorhanden.

Coelest. Ich habe dieſen Tag ein gewiſſes Unglück zu verhoffen, weil mir der Vogel zuerſt entgegen kommt.

Horrib. Nobilissima Dea, Cortesissima Nimfa! Ochio del mondo! Durchleuchtigſte unter allen Schönen, Berühmteſte unter den Fürtrefflichſten, Uebernatürlichſte an Vollkommenheit, Unüberwindlichſte an Tugenden! euer unterthänigſter Leibeigner Sclav, der durch die Welt berühmete Capitain Horribilicribrifax von Donnerkeil, Herr auff Blitzen und Erbſaß auff Carthaunen-Knall, praesentiret, nebenſt Verwünſchung unſterblicher Glückſeligkeit, ſeiner Keyſerin bey angehendem Morgen ſeine zwar wenige, doch iederzeit bereitwilligſte Dienſte!

Coelest. Mein Herr Capitain, er muß uns ſo gewogen nicht ſeyn, wie er vorgibt, ſintemal er uns ſo bald den Tod wündſcht.

Horrib. Den Tod? La morte? Jo sim ango petrificato dalla meraviglia! Ey da behüte mich der Blitz von dieſem glorwürdigſten Degen für dergleichen Gotteslästerung!

Coelest. Er verwündſchte uns ja unſterbliche Glückſeligkeit.

Horrib. Certo si. Nichts anders.

Coelest. Selbige erlangen wir, wie ich weis, in dem ewigen Leben. Dazu aber können wir nicht eingehen, als durch den Tod.

Horrib. Meine Schöne iſt unüberwindlich ſo an Scharffſinnigkeit, als Schönheit. Qvella fu buonissima e sapientissima dimostratione!

Camilla. Mein Herr Capitain liebet meine Jungfrau mit dieſem Bedinge, daß ſie bald ſterbe: ſo würde er Erbe ihrer Güter, und theilete den Raub aus.

Horrib. Ha Jungfrau Camilla, alſo mit mir zu ſpotten! il vostrò fu un ragiona troppo mordente. Sie kennet mein auffrichtig Gemütte, und weis, wie feſt ich ihn liebe gegen meine Engliſche Coelestinam verbunden ſtehe. Wenn mich nicht ihre Gegenwart allhier auffhielte, hätten die Venedier längſt den Türcken durch mich aus Constantinopel vertrieben.

Coelest. Mein Herr Capitain, wir entſchlagen euch dieſes Arrests, des gemeinen Beſtens wegen. Wir wollen nicht Vrſach ſeyn, daß ſo eine ſchöne Gelegenheit das Chriſtenthumb zu befördern hindan geſetzet werde.

Horrib. Fermate vi in cortesia et ascoltate mi per vostro bene, Anima mia! Meine Himmliſche! will ſie ein Probſtück meiner Stärcke ſehen, ſie ſage nur ein Wort, ich wil eine gröſſere That verrichten, als die Victorie vor Lepante auff der See geweſen.

Coelest. Hat ſich mein Herr Capitain auch bey ſelben ſo berühmten Treffen befunden?

Horrib. Ich zwar, damals des Don Gioanne Austria Luogotenente.

Coelest. So muß mein Herr eines ziemlichen Alters ſeyn, weil dieſelbe Victori noch vor unſer Groß-Väter Zeiten erhalten iſt.

Horrib. Ey es iſt ſo lange nicht, ich bin noch Assai Giovane e Galant huomo gagliardo, robusto e di buona natura, umb ſie meinen Engel zubedienen.

Coelest. Mein Herr Capitain, ich bin ſo groſſer Ehren nicht würdig.

Horrib. Meine Princeſſin, unico specchio di bellezza, Regina de gli astri, miraculo de i cieli, et honor della natura, wil ſie Keyſerin von Trapezont, Königin von Morenland, Fürſtin von Egypten . . .

Camilla. Churfürſtin von neu Zembla, und Gräfin von Nirgendsheim.

Horrib. Anzi Hertzogin über Perſen genennet werden? ſie gebiethe! all

dieſe Kronen ſollen inner einem Monat, drey Tagen und zwey Stunden, und vielleicht in quaesto giorno, zu ihren Füſſen liegen.

Coelest. Mich wundert, Herr Capitain, daß er nicht ſelbſt für ſich etliche aus gedachten Königreichen in Beſitz genommen!

Horrib. Ha! l Honore e l'Avaritia non possono star insieme! Ich bin allein vergnügt mit meinem Glück und Degen, als mit welchem ich alles kan zuwegen bringen.

Camilla. Das iſt gut, daß man alles kan darmit zuwegen bringen: unſer Koch weis ſonſten aus Degen keine Paſteten zu machen.

Coelest. Uns genüget, Herr Capitain, an unſerm Stande.

Horrib. Finalmente: wil meine Göttin ſich anbethen laſſen? ſie winckе nur, ſie ſoll mich ſtracks mit dem güldenen Rauchfaß für ihr auff den Knieen ſehen.

Camilla. Der Herr Capitain hält meine Jungfrau für eine Heilige auff dem Altar einer Kirchen.

Horrib. Für eine Heilige in meinem Hertzen, non è cosa più chiara, wil ſie, daß ich ihr zu Ehren auff der Spitze eines Dachs nach dem Ringe reite?

Coelest. Ich liebe meines Herrn Gefahr nicht.

Horrib. Wil ſie, daß ich einen grimmigen Löwen im vollen Lauff erwiſche, und ihm in ihrem Angeſicht den Hals abreiſſe? Cosi sarà per certo.

Camill. Haſen, Herr Capitain, weren beſſer.

Coelest. Einen Löwen, Herr Capitain? ſolte diß wol möglich ſein?

Page. O, mein Herr hat wol gröſſere Thaten verrichtet; wenn ich erzehlen ſolte, was er einmal auff der Jagt mit dem König in Perſien zuwege gebracht, es würde weit anders lauten.

Camilla. Ey ein ſchönes Paar zuſammen! ſo Herr, ſo Knecht!

Coelest. Lieber, laſt uns hören, was es für eine Helden-That geweſen!

Horrib. Ob ich wol in meiner Gegenwart mich ungern rühmen laſſe, auch meine Diener derowegen nicht halte, dennoch weil es mein Engel zu wiſſen begehret, geb ich dir Freyheit, dieſes zu erzehlen, dire purè.

Page. Der König hatte die Ehre, meinen Capitain neben ſich auff die Jagt zu führen. Das Wild wurd angetroffen, die Jäger eileten ſo hier als dar zuſammen, der Perß aber traff auff einen ſehr groſſen Hirſchen. Mein Herr verfolgete denſelben nebenſt dem Könige: doch umbſonſt, weil er zu hurtig auff die Füſſe, und die Pferde allbereits zu müde.

Camilla. O Weide-Meſſer! O Jägerrecht!

Page. Alß der Perß etliche Pfeile vergebens abgeben laſſen, ergrimmte mein Capitain, daß er das Jäger-Horn von ſeinem Halſe rieß, und mit demſelben nach dem Hirſchen warff.

Camilla. Damit wird er ihm zweiffels ohn das Gewichte in Stücken zerschmissen haben.

Page. Gefehlt, Jungfrau Camilla! Denn das Horn flog just dem Hirsch zum Hindern hinein, und weil das Wild in vollem F..... war, gab es so ein wunderlich Getöne, daß alle Hunde herzugelauffen kamen, und den Hirschen anhielten, also ward das Wild gefället.

Coelestina und Camilla fangen an zu lachen.

Horrib. Du ungehobelter Galgenschwengel, Cane odioso! Furfante! scimia da Barbaria, solst du deinen Herrn also schimpffen!

Coelest. Ey Herr Capitain, er erzürne sich nicht.

Horrib. Wenn ich nicht meines Lebens einrede gelten liesse, so wolte ich dich, al primo colpo, mit dem Stabe zwölff Ellen tieff in diese Mauren jagen, daß nichts von dir hier, ohn der rechte Arm, zusehen seyn solte, mit welchem du den Hut abziehen könteſt, wenn mein Engel etwa vorüber gienge.

Coelest. Herr Capitain, ich bitte umb Verzeihung, daß ich ihm für dieses mal nicht länger Gesellschafft halten kan.

Horrib. Meine Schöne wird zum wenigsten mir zulassen, sie zu begleiten. Sà che lo potete fare, per la commodita mia.

Coelest. Für diesesmal bitte ich zum höchsten umb Entschuldigung.

Horrib. Adio dann, wenn es ja nicht anders seyn kan, mein Engel, Adio meine Göttin, Adio mein Auffenthalt, Adio mio bene, adio mia gloria, adio donna Celeste! adio!

Dritten Aufzugs vierte Scene.

Capitain Horribilicrifax. Harpax.

Horrib. Hast du es glaubwürdig vernommen?

Harpax (sein Page). Mit diesen meinen zweyen Ohren hab ich es gehöret.

Horrib. Vnd du hast es gehöret?

Harpax. Ich hab es gehöret.

Horrib. Du hast es gehöret?

Harpax. Ich, ich, ich hab es gehöret.

Horrib. Mit deinen Ohren?

Harpax. So wol mit den Ohren, als offnem Munde, ja Gehirne und allen fünff Sinnen!

Horrib. Daß Sempronius ſich unterſtehe, ſeine Gedancken da einzuquartiren, wo allein der unüberwindliche Horribilicribrifax Winterläger halten ſoll?

Harpax. Signor Capitano, wird eure Herrligkeit nicht bey Zeiten darzu thun, ſo dürfften noch wol andere als Sempronius ehe ein Feldſchlacht allhort liefern, als er an das Winterquartier gedencken.

Horrib. Se mi monta il grillo nella testa, sarò huomo da scannar Marte e Morte, e Sempronio, e far si, che di lei non si ragione mai piu. Weich Bellerophon, Rinocerote, Olivir, Palmerni Roland, Galmy Peter mit dem ſilbernen Schlüſſel, Tristrant, Pontus, dürffen ſich unterſtehen nur dergleichen Sache zugedencken, ſchweige denn ins Werck zuſetzen! Ich erbaſilisk mich gantz und gar, die Haare vermeduiren ſich in Schlangen, die Augen erdrachen ſich, die Stirne benebelt ſich mit Donnerſpeienden Wolcken! Die Wangen ſind Aetna und Mon Gibello, die Feurfuncken ſtieben mir aus dem Munde wie aus dem Heckelberge, der Hals ſtarret wie der Thurm zu Babel, es bliget mir im Hertzen nicht anders, als wenn tauſend Heren Wetter darinnen gemacht hätten! Jedweder Finger vertheilet ſich in noch dreiſſig andere. Die Füſſe ſchieſſen in ſo viel Wurtzeln aus! Somma, ich erzürne mich zu Tode. Jo sputo Archibusi, Pistolle, e fulmini, daß mir nicht einer von den Mordvögeln entgegen geflogen köme, daß ich meinen Grimm an ihm außlaſſen könte, mit einem Anblick wolte ich ihn in lauter Aſche verkehren nicht anders, als die Granaten, wenn ſie in die Heuſchober fliegen!

Harpax. Signor Capitano, Signor e Padron mio gloriosissimo, darff ich euch unter Augen treten?

Horrib. Wozu dienet dieſe Frage?

Harpax. Ich fürchte, ihr möchtet mich auch anzünden, ich bin etwas dürre von Hunger.

Horrib. Sey ſonder Sorge, meine Augenſtraien haben Verſtand. Qvelli che meco vivono, e che servono la persona mia ornata di tanti trofei e triomfi, non vivono in pericolo.

Harpax. Nun iſt Noth vorhanden: Sempronius kompt ſelbſt zu ſeinem Unglück E. Herrligkeit in die Hände.

Fünfte Scene.

Horribilicribrifax. Sempronius. Harpax.

Sempron. Omnes homines summa ope niti decet, ne vitam silentio transigant veluti pecora. Sallust. de Conjuratione Catilinae. Multa dies

variusqve labor mutabilis aevi retulit in melius. Virgil. lib. 9. AEn. Amavi, amavisti, amavit, amo, der Fuchs ändert die Haare, nicht das Gemüthe, saget das Deutsche Sprichwort. Vnter dieser grauen Aschen meines Kopffs, sub hisce canis, liegen noch viel glüende Kohlen der Liebe verborgen, ignes suppositi cineri doloso. Horatius.

Horrib. Er ist verloren! er hat gelebet! er ist todt!

Harpax. Ey, ey, Herr Capitain!

Sempron. Sed qvid sibi vult Pyrgopolynices iste, qui ita gladiatorio animo ad nos affectat viam?

Horrib. Wer bist du?

Sempron. Wer bist du?

Horrib. Qvesta e una domanda impertinente, la qvale merita per risposta una pugnatat' a vel cuore.

Sempron. Du magst wol ein Bernhäuter in der Haut seyn, hastu redliche Leute nicht lernen grüssen? Saluta libenter, sagt Cato.

Horrib. Ich werde rasend.

Sempron. Helleboro opus est homini! er ist toll.

Horrib. Bisogna, ch' io faccia in pezzi, chio fulmini, qvaesto ladrone! Sag ihm, wer ich sey.

Harpax. Mein Herr Sempronius thut sehr übel, daß er sich an einem so fürtrefflichen Mann vergreifft! Er ist der Weltberühmte Capitain Horribilicribrifax von Donnerkeil!

Sempron. Ist er Horribilicribrifax von Donnerkeil, so bin ich Sempronius vom Wetterleuchten, famâ super aethera notus.

Horrib. Tu sei un Bufalo. Wo ich mich recht erzürne, so haue ich euch in kleine Stücken, daß euch die Ameissen in zweyen Augenblicken wegtragen.

Sempron. Qvi moritur minis, illi pulsabitur bombis. Wer für Dräuen stirbet, dem läutet man mit Eselss.... en aus. *πολλὰ μεταξὺ πέλει κόλικος καὶ χείλεος ἄκρου.* Oder meinet ihr, daß ich in meiner Jugend auff der Universität nicht auch habe fechten lernen? *πολλῶν ἐγὼ σθρίων ψόφους ἀ κήκοα!* Huc si quid animi!

Harpax. Ich verstehe nicht was er wolle. Ich glaube, daß er gesonnen uns zu beschweren.

Horrib. Ihr habt die unvergleichliche Coelestinam lieb.

Sempron. Das thu ich zu troz euch und allen, den es leid ist, qvid id ad te?

Horrib. Ich sage, daß ich ihrer Liebe würdiger bin.

Sempron. Mentiris, das heist auff deutsch, es ist erlogen.

Horrib. Oh qval' oltragio! Sol ich dis Wort hören? was hindert mich, daß ich euch nicht in einem Streich in hundert tausend Stücken zertheile!

Sempron. Qvid me retinet, daß ich nicht mit dieſem meinem alten guten Spaniſchen Degen, mit welchem ich auff ſo vielen Universitäten den Bachanten Löcher geſchlagen, den Häſchern Schenckel und Köpff abgehauen, die tollesten Teuffel blutrünſtig gemacht, die Steine auf der Gaſſen zu ſpalten, dem Rectori Magnifico die Fenſter außgeſtochen, den Pedellen die Füſſe gelähmet, eine ſolche That verübe, daß die Sonne am Himmel drüber erſchwartze und die Planeten zurücke lauffen, nec dum omnis haeret effoeto in corpore sangvis! Virgil.

Horrib. Ob ich euch wol mit dieſem Degen könte auff andre Meinung bringen (havent 'io un giorno nel amfiteatro di Verona ueciso dimia mano molto mille gladiatori), will ich euch doch darthun aus eurer eignen Wiſſenſchafft, daß ich beſſer ſey als ihr, damit ihr ſehen ſollet, daß ich eben wol ſtudiret bin, und in Artem Aratoriam Verſtand habe. Ihr ſeyd ein Gelehrter, und macht profession von dem Buch, als ich von dem Degen. Iſt das nicht wahr?

Sempron. Rem acu!

Horrib. Nun wiſſet ihr ja wol, daß man das Buch unter dem Lincken Arm trägt, und den bloſſen Degen in der rechten Hand führet, Ergò gehen die Gelehrten unten und wir oben an.

Sempron. Καλῶς. Ergo gefehlet. Als wenn man nicht den Degen auff der lincken Seiten trüge, und ein offen Buch in der rechten Hand hielte: als wenn man nicht die Feder oben auff den Hut ſteckte, welches ich weitläufftiger mit vielen Syllogismis, Enthymematibus, Soritibus, Inductionibus, Elenchis, Mesosyllogismis, Argumentationibus cryptieis, Distinctionibus, Divisionibus, Exceptionibus ausführen könte, nisi res esset liqvidissima per se, und klärer als die Sonne in ipso meridie.

Harpax. Laß uns fliehen, mein Herr! er zaubert, er redet der böſen Geiſter Sprache.

Horrib. Si me le direte: io sapero! Als wenn ich nicht mit vielen Sonneten, Madrignlen, Quadrinen, Oden, Canzonen, Concerten, Sarabanden, Serenaden, Aubaden das Widerſpiel beweiſen könte; doch damit ich euch Schamröthe abzwinge und beweiſe, daß ich ein beſſer Arator bin als ihr; ſo will ich eine Koration halten, die ich gethan, als Pappenheim Magdeburg einnahm, und man kurtz zuvor in dem Kriegsrath herumb ſottirete. Habt ihr ſo viel Muhts, ſo beantwortet mir dieſelbe Augenblicks.

Sempron. Ego sum contentissimus.

Horrib. Harpax, Du ſolſt unterdeſſen General Tylli ſeyn. Setze dich derowegen hier nider. Bildet euch nun ein, hier ſitze General Tylli, und neben ihm Feldmarſchall Pappenheim. Hora, diamo principio alla narrativa! Es wurd deliberiret, ob man Magdeburg denſelben Morgen antaſten oder verziehen ſolte, biß unſre Abgeordneten wieder ins Läger

lämen. Don Arias von Toleto, welcher in dem übrigen ein hurtiger Cavalier, aber in dergleichen actionen troppo ardito hatte vor mir geredet; ich richtete mich con la grandezza mia superbissima è con meraviglia e tremore di tutti circonstanti auff dieſe meine Marmörne ſchenckel, gab ihm einen unverſehenen Blick mit dieſen zweyen brennenden Carfunkeln, oder glänzenden Laternen dieſes meines fleiſchlichen Thurms . . die Frantzoſen nennen es une oillade . . .

Harpax. Ich zittere und bebe über dieſem Angeſichte!

Horrib. Nachmals als ich ſah, daß ich dem Don Arias ein Schrecken durch alle Beine geſagt, und ſich die gantze Compagnie über mir entſetzete, wolte ich die Gemütter etwas ſänfftigen, damit ſie mich mit deſto gröſſerer Anmuth hören möchten, derowegen prima d' ogn' altro bacco le ginochia Ihrer Excellentzen, des Tylli und des Pappenheims, come si conveniene. Nachmals, inchinai la testa gegen die umbſtehenden Herren, und ſprach alſo:

Harpax. Herr Semproni, ihr habt ſchon verlohren! Ihr werdet diß nimmermehr nachthun.

Horrib. Sintemal, Ihre Excellentzeste Excellentze, die Zeit ſehr kurtz, in dem wir den Feind vor der Stirne haben und eine Stunde, Minute, ja Augenblick uns die Victorie geben oder nehmen kan; diro ancor' io qvalche cosa, und wil mit wenigen mein Gemüth entdecken und ſagen, daß ob es wol uns Cavalliren übel anſtehe, mehr mit der Zungen als dem Degen zu reden, und du mein berühmtes Schwerdt, tu mia spada fulminea, tagliente e fendente! wenn du eine Zunge hätteſt, eben diß ſagen würdeſt; nichts deſto weniger wil ich ſagen, weil mir zu ſagen gebühret, und die Reye zu ſagen an mich gelanget iſt, und wil nicht ſagen, daß ich zu beweiſen willens, daß ich wol und viel ſagen könte, ſondern wil auffs einfältigſte vor euch ſagen, was mich düncket, das geſaget werden müſte, und will nichts weniger ſagen, als was geſaget iſt von den berühmteſten Leuten, denn wenn ich etwas anders ſagete, würde ich ſagen wider Kriegsmanier, nach deſſen Gewonheit ich auffgeſtanden bin, etwas zu ſagen. Und ſo iemand unter dem Hauffen iſt, der ſich einbildet, daß er mir ſagen dürffte, ich ſolte nicht alſo ſagen, der mache ſich herfür und ſage es, ich weis, daß er nicht anders ſagen wird, als was ich ſagen wil. Ich ſage denn, was drey Perſonen aus dieſem unzehlichen und unüberwindlichen Heere werden ſagen, können ſagen, müſſen ſagen, wollen ſagen, und ſagen auch ſonder ein Wort zu ſagen. Die erſten Zwey ſind ihr excellentzeste Excellentz, (und hiermit machte ich einen Reverentz), die Dritte bin ich. Weil mir aber nicht wol anziemet was zu ſagen, ſo ſchweige ich aus Modeſtie, und remittire mich im übrigen auff dieſelbe, die etwas geſagt haben, und noch ſagen werden.

Hor su', Finiamo, la qvi. Könte man wol was schöneres gesaget haben, Harpax?

Harpax. Das ist ein schön untereinander gemischetes Gesage! Wäre nicht eine Abschrifft darvon zu erlangen?

Horrib. Mi sarà di sommo contento, gar sehr wol, aber zu einer andern Zeit! itzund last uns hören, was dieser dargegen zu sagen habe.

Harpax. Monsieur Sempronius, die Reye etwas zu sagen ist nun an euch gelanget.

Sempron. Ich sage derowegen, qvod nihil dictum sit ab eo, qvod non sit dictum prius; und bey dieser Gelegenheit etwas zu sagen, wolte ich lieber also gesaget haben: *ὑψελὰν ἀρετᾶν Ἀνακτες*!

Harpax. Höret Wunder! höret!

Sempron. Daß man mir nicht in die Rede falle! O ihr durchlauchtigsten und unüberwindlichsten Heroës, welcher unvergleichliche Stärcke sich nicht auffhalten lässet in den alten und gedrangen Gräntzen, Montium Pyreneorum, Alpium, Atlanticorum, Apenninorum und Sarmaticorum, sondern weit über die Gräntzen, in welchen Calisto nicht auffgehet, sese penetrat, und herumb fähret durch den Zwölfftheirigen Kreis des Titanis, penetrans die beschwärtzten Aethiopes, streiffet umb das Vorgebirge bonae Spei, floret durch die weltrichenden Moluccas, henget sich an die bepfefferte Bengala, gehet fürüber bey denen ihrer Einbildung nach zweyäugichten Chinesern, und hält Mittags Ruh in Japan. Ich der ich nicht bin der andere Marcus Tullius Cicero, der nicht erreichen kan luctifluam eloqventiam Titi Livii, qvi non adspiro ad gravitatem Sallustianam, nec asseqvor Cornelii Taciti divinam Majestatem, Ich, sage ich, der ich gleichwol diese Discursus vor die treflichsten halte, *οἵ τινες περὶ μεγίστων τυγχάνουσιν ὄντες, καὶ τῆς τε λέγοντας λάλιστα ἐπιδεικνύουσι*, will euch mit vielen Worten nicht auffhalten, cum alias die Zeit kurtz, & jus sit in armis: remittire mich also auff die, die bißanher geschwiegen haben, und noch de facto schweigen. Dixi. Was hält Harpax von dieser Oration?

Harpax. Sie war bey meiner Seel auch schön: ob ich wol kein Wort darvon verstanden habe. Herr Capitain, es muß ein verdrießlich Ding seyn, einen General abzugeben.

Horrib. O hime 'che parole son qveste! Warumb?

Harpax. Warumb? solte er doch tolle werden, wenn er nur iedweden Tag solcher zwey Rorationes hören müste.

Horrib. Tu non m' intendi? Va! Va! Du bist ein ignorant, und verstehest nicht die Zierligkeit der Wolredenheit.

Harpax. Dem sey, wie ihm wolle.

Sempron. Aber welches Oration war nu die beste?

Harpax. Mir iſt, als wenn ich bey einer Fürſtlichen Taffel ſäſſe, und nicht wüſte unter den Gerichten zu wehlen, oder eins mit mir zu werden, welches das ſchmackhafteſte. Vertraget euch ſelber unter einander. Ich resignire euch die Excellentz, mit ſampt der Tillyſchafft und dem Generalat.

Sempron. Ergò ἔρρωσο, Herr Capitain.

Horrib. Adio signor Semproni.

Harpax. Ho, ho, ſie kommen ja beyde noch lebend von einander.

Hans Jacob Christoph von Grimmelshausen

in der Literaturgeschichte lange als Samuel Greifenson von Hirschfeld aufgeführt [er versteckte seinen Namen unter allerlei Anagrammen, als: Samuel Greifenson vom Hirschfeld vor dem andern Theile des „Satyr. Pilgram" und vor dem dritten Buche des zweiten Theils „Vom Keuschen Joseph"; Herman Schleifheim von Sulsfort auf dem Titel des ersten Theils des Simplicissimus; Philarchus Grossus von Trommenheim auf dem Titel des zweiten Theils des Simplicissimus und vor dem „Trutz-Simpler"; Signeur Meßmahl vor dem „Teutschen Michel"; Michael Regulin von Sehmsdorff vor dem „Vogel-Nest"; Erich Stainfels von Grufensholm vor dem „Rathstübel Plutonis"; Simon Lengfrisch von Hartenfels vor der „Verkehrten Welt"; Israel Fromschmidt von Hugenfelß vor dem „Galgen-Männlin" (Chronogramm 1673); Melchior Sternfels von Fuchshalm im Titel des ersten Theils des Simplicissimus, — welche sämmtlich bis auf geringe orthographische Unterschiede mit Christoffel von Grimmelshausen*) zusammenfallen; auch die Buchstaben vor dem zweiten Theile des Vogelnestes: A c eee ff g hh ii ll mm nn oo rr sss t uu ergeben denselben Namen], war spätestens 1625 in Gelnhausen am Oberrheine geboren und ohne alle Schule und Erziehung, wie wir von ihm selbst wissen, aufgewachsen. Als Knabe 1635 von den Hessen aufgegriffen, that er seit dem zehnten Jahre Kriegsdienste als Musketier, war noch 1643 ein junger Soldat und am Schlusse des dreißigjährigen Krieges erst etwa 26 Jahre alt. Zuletzt lebte er, durch Glück und Mühe zum ritterlichen und gelehrten Adel empor gekommen, als bischöflich straßburgischer Amtsschultheiß (P. d. i. Praetor) zu Renchen, im jetzigen Großherzogthum Baden (wofür er oft umbuchstabirt: Rheinec, Gernheim, Hercinen; die pseudonyme Ortsbe-

*) So nannte er sich vor „Dietwalts und Amelinden anmuth. Lieb- und Leids-Beschreibung" (1669), vor „Proximi und Lympidä Liebs-Geschicht-Erzehlung" (1672) und (1670) vor dem „Simplician. Zweyköpffigen Ratio Status" (H. J. Christoffel von Grimmelshausen, Gelnhusanus, P. zu Gernheim).

zeichnung Hybfinthal, von wo aus er am 3. März 1669 die Dedication von Dietwald und Amelinde unterzeichnet, ist noch nicht enträthselt), war mit Katharina Henninger (nach dem Kirchenbuche zu Renchen) verehelicht und erfreute sich großer Achtung und mehrfacher Verbindung mit bedeutenden Familien. Erst in seinen späteren Lebensjahren scheint er als Schriftsteller aufgetreten, dann aber auch um so thätiger gewesen zu seyn. Er ist am 17. August 1676 daselbst gestorben und zwar als Katholik, wie aus seinem zuerst von Passow (Blätter f. lit. Unterh. 1847, S. 1091) mitgetheilten Todtenscheine*) erhellt. Daß er als solcher gestorben, ergibt sich auch daraus, daß in dem Bisthume Straßburg, zu welchem Renchen damals gehörte, alle Praetores, d. h. herrschaftliche Amtsschultheißen, der katholischen Kirche angehören mußten. (Vgl. Adelb. Keller, der abent. Simplicissimus und andere Schriften von Hans Jacob Chph. v. Grimmelshausen. II. Stuttgart. Gedruckt auf Kosten des literar. Vereins, 1854, in den Anmerkungen.)

Schriften:

Der fliegende Wandersmann, oder Mondreise. 1660? 1681.
Traumgeschichte von Dir und Mir. 1660? 1681.
Schwarz und Weiß oder der satyrische Pilgram. 1666. 1670. 1683. 1697.
Der keusche Joseph. 1667. 1671.
Der stolze Melcher. 1667.
Renchener Mühlenordnung. 1667.
Musai. (Lebenslauf des ꝛc. Joseph-Schaffners Musai. Sinnreich zusammengetragen ꝛc. ꝛc.) 1667. 1670. 1683.
Dietwald und Amelinde. 1668? 1669. 1670. 1683.
Simplicissimus. 1668. 1669. 1670. 1671. 1683. 1684. 1685. 1695. 1701. 1705. 1713. 1851 (von O. C. B. Wolff). 1852 (Versuch einer Ausg. nach den vier ältesten Drucken von W. L. Holland). Tübing. 1851. 1854 (von Adelb. Keller).

---

*) Dem gleichzeitigen Pfarrer Kaspar Beyer im Todtenbuche zu Renchen. Die Notiz lautet: Anno 1676, 17. August. obiit in Domino Honestus et magno ingenio et eruditione Joannes Christophorus von Grimmelshausen praetor hujus loci et quamvis ob tumultus belli nomen militiae dederit et pueri hinc inde dispersi fuerint, tamen hic casu omnes convenerunt, et parens sancto [? sacramento] Eucharistiae pie munitus obiit et sepultus est, cujus an [? ima] requiescat in pace.